EX MUNIFICENTIA
FERDINANDI III. M.E.D.
DIE 9. IUNII 1791.

9. 3. 145.

Digitized by Google

XXII
Imhoff 7.3. 1736.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neu-Eröffneter Historien-Saal

Das ist

Kurtze / deutliche und unpartheyische Beschreibung der Allgemeinen

Welt- und Kirchen-Geschichten,

Von Anfang / biß auf diese unsere Zeiten / in ordentliche Periodos oder Zeit-Begriffe eingetheilet.

Allen Liebhabern der History / Gelehrt- und Ungelehrten / zu sonderbahrem Nutzen und Ergötzung zusammen getragen,

Und mit doppeltem Register versehen, von denen vornemsten Namen und merckwürdigsten Sachen, welche darinnen enthalten.

Von

Andrea Lazaro von Imhoff.

Dritter Theil.

Enthaltend die Geschichten unter Kayser Leopoldo I. biß auf die Regierung Kaysers Josephi I.

BASEL /

Bey Johann Brandmüller.
MDCCXXXVI.

Digitized by Google

Des III. Theils/

I. Periodus, oder Zeit-Begriff/

Enthaltend die Geſchichten / ſo ſich von Anfang der Regierung Leopoldi/ nemlich von An. 1657. an/ biß An. 1671. zugetragen.

Das I. Capitel.

Von den Teutſchen-Geſchichten.

DJeſer Theil begreifft zwar weniger Jahre als die vorige, in ſolchen aber ſo viel Denckwürdigkeiten, daß ſich nicht zu wundern, daß, da er bey weitem nicht die Zahl der Jahren des vorhergehenden Theils erreichet, er doch auf eben die Gröſſe, als jener, ſich erſtrecket, ungeachtet wir gleichwol mit ſolcher Kürtze über die mehreſte Begebenheiten hin gegangen, daß wir nicht unbillich beſorgen, man werde vielmehr dieſe, als einige Weitſchweiffigkeit, uns verweiſen. Doch damit wir die Geſätz eines kurtzen Begriffs nicht gar auf die Seiten ſetzen, ſo wollen wir befliſſen ſeyn, uns in ſolchen Schrancken zu halten, daß wir auf einer Seite nicht gar in die Dunckelheit verfallen, und dem Leſer, was er daraus faſſen ſoll, gleichſam nur zu rathen geben, und doch das Vornehmſte von den Vorfallenheiten nicht auslaſſen, ſonderlich es in die bißher gewöhnliche Form eines ſolchen Theils einſchlieſſen mögen. S. XVII.

Digitized by Google

S. XVII. An. 1657. Tod Käyſers Ferdinandi III.

Der frühzeitige Hintritt des Käyſers Ferdinandi III. welcher den 2. Apr. im Jahr 1657. und im 49. Jahr dero Alters, zu Wien, mit allgemeinem Betrauren von gantz Teutſchland, ja faſt von gantz Europa ſich ereignet, hatte nicht allein den verwaiſeten Käyſerlichen Hof und das höchſtlöbliche Haus Oeſterreich, ſondern auch das Römiſche Reich und alle Machten, ſo auf einige Weiſe mit höchſt-erſagtem Haus und dero Intereſſe eine Gemeinſchafft hatten, in die äuſſerſte Beſtürtzung geſetzet. Dann obwol erſagter Käyſerlichen Majeſtät Geſundheit alſo bewandt war, daß man derentwillen von geraumer Zeit her in nicht geringen Sorgen ſtehen muſte, geſtalten dann dieſelbe ſchon Anno 1654. zu Regenſpurg auf dem Reichs-Tag zu erkrancken anfiengen, alſo daß ſie auch deßhalben deſſen Ende und Ausgang auf alle Weiſe beſchleunigen muſten, von welcher Zeit ſie immer mit Unpäßlichkeiten behafftet geweſen, und an dieſen ihren gewöhnlichen Zuſtänden mitten im Monat Mertz ſich von neuem zu legen begunten, ſo waren doch leider die Staats-Sachen in einem ſolchen Stand, daß, ungeachtet man den Trauerfall einiger maſſen gleichſam bevor ſehen kunte, man ſich dannoch in die hierbey nöthige Verfaſſung ſo bald nicht zu ſtellen vermocht. Dann der Allmächtige hatte, nach ſeinem allweiſen und unerforſchlichen Willen, des Käyſerlichen älteſten Printzen und bereits zum Römiſchen König gecrönte Majeſtät Ferdinandum IV. vor dreyen Jahren, nemlich den 9. Jul. 1654. an den Kinds-Blattern unvermuthet aus dieſer Zeitlichkeit abgefordert, und war alſo die Zeit viel zu enge, als daß man füglich zu einer neuen Römiſchen Königlichen Wahl zu ſchreiten Anſtalt hätte machen können, ſo waren auch des folgenden Käyſerlichen Printzens, nunmehro Käyſers Leopoldi, Jahre damals noch gar gering, als welcher in Anno 1640. gebohren, folglich bey ſeines Herrn Bruders Todes-Fall erſt im funffzehenden und bey dieſem des Herrn Vatters ſeinem, ſich im ſiebenzehenden Jahr, mithin noch in würcklicher Minderjährigkeit, befand, war derohalben alles, was man bey dieſen gefährlichen Begebenheiten thun kunte, daß man den Käyſerlichen Printzen Ertz-Hertzog Leopolden noch bey des Herrn Vatters Lebzeit, nemlich Anno 1655. zum König in Ungarn, und Anno 1656. zum König in Böhmen crönen ließ. Der Krieg zwiſchen Spanien und Franckreich ſtund noch in vollen Flammen, hatte man alſo ſich von den Unternehmungen dieſer dem Ertz-Haus Oeſterreich nie holden Nation nichts als lauter Widriges zu befahren; zwiſchen Schweden und Polen tobten die Waffen auf das hitzigſte, und hatte nunmehr die Mit-Einmiſchung des Fürſten von Siebenbürgen das angräntzende Ungarn, und die Kriegs Erklärung von Dänemarck, die Nordiſche Theile von Teutſchland mit in Unruh, und zugleich das löbliche Haus Oeſterreich leyder genöthiget, auch ihres Orts Theil zu nehmen, und das Schwerdt zu entblöſſen. In Teutſchland ſelbſten waren die alte Wunden in den Gemüthern

Zuſtand des Käyſ. Hofs.

Digitized by Google

thern der Fürſten und Stände noch viel zu blutig, als daß man ſie durch S. XVII.
den vor wenig Jahren geſchloſſenen Weſtphäliſchen Frieden vor würcklich ausgetheilet hätte halten mögen, vielmehr hatte es das Anſehen, als wann ſie auf dem letzt-gehaltenen Reichs-Tag Anno 1654. bey einem und andern gar wieder aufgeritzet worden ſeyen; ſahe alſo der Himmel von allen Ecken her ſehr trüb aus, und hatte unſer Leopoldiſche Hercules gleich in der erſten Wiegen ſeiner Regierung wol mehr als zwey Schlangen zu bekämpffen, die er dannoch forderſt mit Göttlichem Beyſtand, und dann durch Glück und Klugheit auch rühmlich beſieget und zerquetſchet hat.

Weil, wie oben gedacht, des Königs in Ungarn und Böhmen Leopoldi damalige K. M. das achtzehende Jahr ihres Alters, und alſo die bey Chur-Fürſten und hohen Regenten beſtimmte Majorennität noch nicht erreichet, ſo hatte deſſen Herrn Vatters K. M. in der letzten Todes Stunde die Curatel und völlige Lands-Regierung, ihrem Herrn Brudern, Ertz-Hertzog Leopoldo Wilhelmo, aufgetragen; und war nach dem Käyſerlichen Hintritt des Hoch-erleuchteten Miniſterii erſte Sorgfalt, daß der Käyſerliche Leichnam zeitlich zur Erden beſtattet würde; welches dann auch den 5. April, und alſo gleich den dritten Tag nach Käyſerl. Majeſtät Ableiben, mit gebührlichen wiewol mäßiglichen Ceremonien, in die Käyſerliche Grufft bey den Capucinern, geſchahe. Daneben ſo ward von dieſem hohen Todes-Fall und Entledigung des Käyſerl. Throns an Chur-Mäyntz unverzügliche Nachricht gethan, damit dieſelbe in Krafft dero Directorial-Ammts die Anſtalten zu einer neuen Wahl befördern möchten.

Bey dieſem Interregno nun ward bald Anfangs die Einigkeit im Reich geſtöret, durch die Streitigkeit ſo über das Vicariat vorfiel. Es iſt nemlich in der guldenen Bull verſehen, daß wann der Käyſerliche Thron durch den Tod oder Abweſenheit eines Römiſchen Käyſers entledigt wird, und kein Römiſcher König an der Stelle, ſo ſollen die zwey Chur Fürſten, der von Pfaltz in den Oberlanden, wo das Fränckiſche Recht in Ubung, als den Oeſterreichiſchen, Bäyeriſchen, Schwäbiſch, Fränckiſch und Rheiniſchen Creyſſen; und der von Sachſen, in den untern, wo das Sächſiſche Recht gebräuchlich, Vicarii oder Stadthalter ſeyn. Nun war aber bekandter maſſen die Pfältziſche Chur-Würde, ſammt dem Ertz-Truchſeſſen-Ampt, mit allen deſſen Rechten, Einkünfften und Dependentien wegen der durch Chur-Fürſt Fridericum V. zu Pfaltz unglückſelig erregten Böhmiſchen Trublen, vom Käyſer Ferdinando II. dem Haus Pfaltz entnommen, und dem Haus Bäyern beygelegt, ſolches auch in dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß beſtätiget, und dagegen dem Haus Pfaltz zum beſten eine neue und alſo die achte Chur-Würde mit angehängtem Ertz-Schatzmeiſter-Ampt aufgerichtet worden. Streit wegen des Vicariats.

Digitized by Google

S. XVII. Da nun bey dieſer veränderlichen Begebenheit ſich der Fall des Interregni und des daraus entſpringenden Vicariats äuſſerte, ſo trat der Churfürſt Ferdinand Maria in Bayern auf, und gab vor, das Reichs-Vicariat ſeye ein nothwendiges Stück und Dependentz der ihm übertragenen Pfältziſchen Chur-Würde, und nahm ſich deſſen in dem hierzu gehörigen Bezirck an. Hierwider ſetzte ſich Churfürſt Carl Ludwig zu Pfaltz mit allem Eyfer, und behauptete, daß das Vicariat-Amt nicht von der Chur, ſondern von dem ihme mit allen alten Rechten wieder übergebenen Land der Pfaltz, und alſo dem Pfaltzgrafthum ſelbſten, abhange, auch in den uralteſten Zeiten, ehe noch die Special-Chur-Würden und die Zahl der ſieben Churfürſten aufgekommen, von den Pfaltzgrafen als Pfaltzgrafen verwaltet worden ſeye, und alſo ihme mit Recht zukäme; ließ auch in Krafft deſſen ſeine Vicariats-Patenta aller Orten, wo er nur kunte, anſchlagen, und dagegen die Bäyriſche abreiſſen, welches hinwiederum den Pfältziſchen Patenten eben alſo geſchahe, an den Orten wo die Bäyriſchen die Oberhand hatten. Die Sache gewann ein gefährliches Ausſehen, beyde Partheyen waren ſehr erhitzt, und drang jede mit Eyfer darauf, daß die Reichs-Stände ihre Patenta annehmen, und des Gegentheils verwerffen ſolten; es ward auch dieſelbe durch offentliche Schrifften von beyden Theilen ſehr wahrſcheinlich vertheidiget; das Friedens-Inſtrument hatte über dieſen Punct beſonders und ausdrücklich nichts entſchieden; waren alſo die Stände, ſo unter dieſem Vicariat ſtunden, ſehr zweifelhafft, welchem Theil ſie anhangen ſolten; doch kam es bey den mehreſten dahin, daß weil Chur-Bayern (als welches von dem Ableiben Kayſerlicher Majeſtät ehender Nachricht hatte, als Chur-Pfaltz) an vielen Orten den Vorſprung erlangt, und ſeine Patenta vor Chur-Pfaltz eingeſchickt und publicirt, man ex capite præventionis in arripienda poſſeſſione denſelben anhienge, welches dann auch alſo von dem Kammer-Gericht zu Speyer geſchahe, wiewol Chur-Pfaltz beſtändig ſich darwider ſetzte, auch ſo gar einsmals den Kammer-Botten das Bayriſche Waapen würcklich nehmen ließ, und bey dem Wahl-Tag zu Franckfurt mit dem Chur-Bayriſchen Geſandten Herrn Oechſel, welcher in offentlicher Verſammlung der Churfürſten, und alſo in des Churfürſten Carl Ludwigs zu Pfaltz Gegenwart, das Recht des Churfürſten von Bayern zu behaupten, eine weitläufftige Schrifft abgeleſen hatte, in welcher des Churfürſtens zu Pfaltz Herr Vatter etwas empfindlich angegriffen zu ſeyn ſchiene, in eine weitläufftige und verdrießliche Handlung ob dieſer Sache gerathen war, ſo daß man endlich allerſeits dieſen Vicariats-Streit unerörtert ausſetzen muſte, und GOtt zu bitten hatte, daß er die Sach, da ſelbige wieder erregt werden könte, in langen Zeiten nicht mehr wolle erſcheinen laſſen.

Die andere Matery ſo die Augen von Teutſchland auf ſich gezogen, war in Weſtphalen der Handel, ſo zwiſchen dem Biſchoff von Münſter, und ſeiner

ſeiner Stadt dieſes Namens, entſtanden. Um aber dieſe Geſchichte ordentlich vorzuſtellen, ſo müſſen wir deren Anfang etwas weiter zuruck holen. Es war nemlich An. 1650. Churfürſt Ferdinandus von Cölln, zwelcher zugleich Biſchoff von Münſter geweſen, mit Tod abgegangen, und war ſelbiger Zeit des daſelbſtigen Stiffts Thum Dechant Bernhard von Malingrot. Dieſer, wie er zwar ein anſehnlich und verſtändiger dabey aber ehrgeitziger Herr war, machte ſich ſelbſten eine Hoffnung auf das Bißthum, und weil er wol wuſte, daß er viel von den Thum-Herrn vor den Kopff geſtoſſen, und daher von ihnen keine günſtige Stimmen zu hoffen hatte, ſo ſchob er die Anſtalt zur neuen Wahl auf ſo lang er kunte, um entweder ſeine Parthey deſto ſtärcker, oder ſeine Gegner müde und verwirrt zu machen, ſo daß er auch den fünfften Monat vorbey ſtreichen ließ, ohne der Wahl halber etwas vorzunehmen. Nun verordnen die Päbſtl. Rechte, daß wann diejenige, ſo das Recht zu wählen oder vorzuſtellen zu einem Beneficio haben, 6. Monat vorbey ſtreichen laſſen, ohne ſich deſſen zu gebrauchen, alsdann ſolches Recht dem Römiſchen Stuhl oder ſonſtigen Ordinariis zugewandt wird. Wie nun die Thum-Herrn ſahen, daß der Thum-Dechant die im Rechten beſtimmte Zeit immer mehr und mehr verlauffen ließ, ohne zur Wahl zu ſchreiten, ſo lieſſen ſie ſich vorſtehen, Malingrot thue es mit ſonderbarem Vorſatz, um ſie entweder auf die letzte zu übereilen und zu überhaſchen, oder wol gar die Devolution dem Römiſchen Stuhl in die Hände zu ſpielen, damit alsdañ von dar aus entweder er ſelbſten, oder wenigſtens ein fremder, zum Biſchoff möchte ernennet werden; trugen derohalben ihre Conſilia heimlich zuſammen, wie ſie dieſem Nachtheil möchten vorkommen, und als ſie einsmals bey ihrem Mit-Thum-Herr, Herrn Bernhard von Galn, zu Gaſt waren, machten ſie den Schluß dieſen Herrn, gleichſam als wäre es ihnen ſo eingegeben, gleich auf der Stelle zum Biſchoff zu erkieſen und außzuruffen, ſo ſie auch würcklich alſo thaten, die Wahl nach Rom berichteten, und um deren Beſtätigung baten.

S. XVII. Streit und Belagerung der Stadt Münſter.

Als dieſe Zeitung vor den Thum-Dechant Malingrot kam, widerſetzte er ſich derſelben auf das hefftigſte, hielte ſie allerdings vor fehlhafft, ſchrieb hierwider gar hitzig nach Rom, und beſchuldigte ſonderlich die Perſon des Herrn von Galn, daß dieſelbe gar nicht erwählt werden könne, weil deſſen Herr Vatter in einem Zweykampff ſich mit Mord beflecket, und brachte auch bey Pabſt Innocentio X. zuwegen, daß derſelbe biß in ſeinen Tod die Beſtätigung dem Herrn Biſchoff zu ertheilen ſchwär machte. Wie aber Pabſt Innocentius An. 1655. verſchieden, und Pabſt Alexander VII. an ſeine Stelle erwählet worden, welcher vor dieſem unter dem Namen Fabio Chigi bey den Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten als Päbſtl. Nuntius geſtanden, und des Herrn von Galn gar guter Freund und Bekannter worden war, ſo ertheilte dieſer jenem die Beſtätigung, und wurden alſo des Thum-Dechants

S. XVII. Unternehmungen vor dißmal unterbrochen: Dieſer aber hatte währenden Streits bey der Burgerſchafft zu Münſter ſich ſo viel Credit zu machen gewuſt, und vom Herrn von Galn ſo viel Ubels zu reden gewohnt, daß er auch nach erhaltener Beſtätigung ſein Maul unmöglich zu zähmen wuſte, und deßhalben einsmals von gedachtem Herrn Biſchoff in den Bann gethan ward. Herr von Malingrot fand zwar das Mittel durch den Päbſtlichen Nuntium zu Cölln ſich alſo gleich wieder von dem Bann entledigen zu laſſen; weil aber der Herr Biſchoff dieſen Ablaß nicht vor zulänglich erkennen wolte, und Malingrot nichts deſtoweniger, dem Biſchoff gleichſam zum Trotz, in der Kirche zu Münſter ſich einfand, und ſein Amt verrichtete, auch die Münſteriſche Burgerſchafft auf ſeiner Seite hatte, welche offentlich den Biſchoff Johann Bernhard verſchmäheten, und den Malingrot zum Biſchoff verlangten, ſo gedachte der Herr Biſchoff, es wäre nicht länger rathſam durch die Finger zu ſehen, ſondern wolte der damaligen Gelegenheit des Interregni ſich bedienen, um der ihme alſo widrigen Burgerſchafft den Ernſt zu zeigen. Zu ſolchem Ende machte er eine Alliantz mit den drey Geiſtlichen Churfürſten, wie auch mit Pfaltz-Neuburg, als Hertzogen zu Gülch, brachte durch ihr Zuthun eine Armee von 9000. Mann zuſammen, und, ſich alſo im Stande ſehende, muthete er der Stadt Münſter zu, daß ſie von ihm eine Beſatzung einnehmen ſolte. Dieſe Stadt war eine von den Hanſee-Städten, und zwar unter der Zahl der Reichs-Städte nicht begriffen, doch von Alters her mit ſolchen hohen und ſtattlichen Freyheiten verſehen, daß ſie ſich allerdings vor eine Frey-Stadt achtete, dahingegen die Herrn Biſchöffe ſie anderſt nicht als vor eine bloſſe Land-Stadt erkennen wolten, derenthwillen dann von vielen Jahren her groſſe Streitigkeiten und Proceſſe bey den Reichs-Tribunalien zwiſchen beyden Theilen walteten. Solchem nach nahm die Stadt dieſes Zumuthen vor eine völlige Unterdrückung ihrer Freyheit auf, ſchlug es allerdings ab, und dagegen andere Vergleichs-Mittel vor, welche aber dem Herrn Biſchoff ebenfalls nicht anſtändig ſcheinen wolten. Derohalben kehrte er ſich zu den Waffen, ließ die Stadt berennen, und ſie mit einer harten Belagerung bedrohen, worwider die Stadt ſich auch ihres Orts männlich zur Gegenwehr ſtellte.

Anfänglich wolte der Herr Biſchoff nicht gerne Gewalt brauchen, ſondern die Stadt durch Abſchneidung der Lebens Mittel zwingen, ließ derohalben den Müllern auf dem Land verbieten, nichts vor die Stadt zu mahlen, und ſuchte den Fluß Aa, welcher durch die Stadt fleußt, abzugraben, um dadurch die Stadt-Mühlen ungangbar zu machen; die Stadt aber erſetzte dieſen Verluſt durch Roß- und Hand-Mühlen; ſo machte auch die Burgerſchafft durch ihre Gegen-Anſtalten, daß die Abgrabung dieſes Fluſſes unfruchtbar ablieff. Weil nun dieſer Vorſchlag nicht angieng, ſo ward zur Gewalt ſelbſt gegriffen, und die Stadt den 26. Aug. das erſte mal mit 11. Feuer-

by Google

Feuer-Mörsern und daraus geworffenen Bomben begrüsset, welches etliche Tage also währte, und grossen Schaden in der Stadt an Kirchen und andern Gebäuen verursachte; die Burger aber liessen sich dieses nicht schröcken, sondern machten durch ihren Commendanten, den Obrist-Lieutenant Levin, Friederich von Wittenberg, so gute Anstalten, daß dem Feuer best-möglichst gewehret ward. Den 3. Sept. machten die Bischöffliche einen Anschlag das St. Salvators-Thor durch eine Petarde zu sprengen, und ruckten damit schon ziemlich weit an, ehe aber diese noch ihre Würckung that, wurden die Schildwachten dessen gewahr, machten in der Stadt Lermen, und also den Anschlag zu Wasser. Diese Belagerung daurte vom 16. Aug. biß auf den 21. October, da indessen mit Bomben werffen, Breche schiessen, Mine sprengen, Stürmen und Ausfällen zu beyden Seiten viel Blut vergossen und Schade zugefügt ward. Indeme aber inzwischen ernstliche Abmahnungen so wohl von Rom als beyden HH. Reichs-Vicariis Bayern und Sachsen, an den Herrn Bischoff eingelanget, die Holländer auch thaten, als ob sie die Hansee-Hülffe der Stadt wolten widerfahren lassen, daneben die Stadt das Glück hatte, daß sie des Herrn Bischoffs Bruders Söhne zu sich hinein bekam, deren Erhaltung der Herr Bischoff in die Discretion eines rasenden Pöbels nicht gerne stellen wolte, und dann das platte Land, welches den Unterhalt vor die belagerende Armee herbey schaffen muste, hierbey auch keine Seide spann, so ward endlich durch Vermittlung des Capituls und der Ritterschafft auf dem Schloß Geist, den gedachten 21. October, ein Accord getroffen: Daß die Stadt dem Herrn Bischoff die Thore öffnen, 300. Mann von ihren eigenen Völckern auf ihren Sold behalten, und noch dazu 500. Mann von Bischöfflichen Völckern, nebst einem Commendanten, auf gemeiner Landschafft Sold, einnehmen, und diese Mannschafft insgesammt, zugleich in des Herrn Bischoffs, der Land-Stände und der Stadt Pflichten stehen, die Schlüssel aber der Stadt, wie auch die Austheilung der Parole (wann der Herr Bischoff nicht in Person zur Stelle wäre) der Stadt verbleiben solle, doch alles biß auf weitern Außtrag der Sache. Solcher Gestalt ward vor dißmal die Belagerung von Münster (die zwar bald hernach An. 1660. wieder vorgenommen worden, wie wir an seinem Ort melden werden) nicht ohne grossen Schaden zu beyden Theilen, aufgehoben; dann in der Stadt über 100. Häuser in die Asche gelegt, und 80. Mann tod geblieben, auf Seiten der Belagerer aber biß in 2000. das Leben verlohren haben sollen. S. XVII. Vergleich mit dieser Stadt.

Ein gleiches Feuer gieng um eben diese Zeit, wiewohl mit nicht so gefährlichen Folgen, auf einer andern Seiten in Ober-Teutschland auf, nemlich in der Obern-Pfaltz. Es war vor diesem die Stadt Weyden und das Amt Parckstein zwischen der Chur-Pfaltz und dem Haus Neuburg gemeinschafftlich gestanden, der Neuburgische Antheil aber durch das Testament Streit wegen der Stadt Weyden.

§. XVII. ſtament Hertzog Philipp Ludwigs und durch Brüderliche Erbtheilung, an den andern Neuburgiſchen Sohn Hertzog Auguſtum zu Sultzbach nebſt andern Herrſchafften übertragen worden, mit Vorbehalt der Lands-Fürſtlichen Ober-Herrlichkeit, ſo dem regierenden Haus Neuburg verbleiben ſolte. Wie nun Churfürſt Fridericus V. zu Pfaltz wegen der Böhmiſchen Tumulten in die Acht erklärt, und die Ober-Pfaltz vom Haus Bäyern eingenommen worden, ſo fuhr Hertzog Wolffgang Wilhelm von Neuburg auch ſeines Orts zu, und bemächtigte ſich der Chur-Pfältziſchen Halbſcheid vom Weydauiſchen, führte auch nach der Hand, in Krafft vorgeſchützter Ober-Herrlichkeit, die Catholiſche Religion alldar ein, mit Austilgung der Evangeliſchen. Hierauf ward nach dem Weſtphäliſchen Friedens-Inſtrument und Nürnbergiſchen Executions-Receſs An. 1650. die Evangeliſche Religion in dem Weydauiſchen und übrigen Sultzbachiſchen Aemtern zwar wieder eingeführt, die Halbſcheid vom Weydauiſchen und Parckſteiniſchen auch an Churfürſt Carl Ludwig zu Pfaltz wieder gegeben, Hertzog Chriſtian Auguſtus zu Sultzbach aber verglich ſich bald hernach An. 1652. mit dem Haus Neuburg freywillig, daß er in ſeinen Aemtern beyden Religionen ihren Gottesdienſt zugleich verſtatten wolte. So ward auch in eben ſelbigem Jahr zwiſchen Käyſerl. Majeſt. Ferdinando III. und Churfürſt Carl Ludwig wegen des Weydauiſchen und anderer von dem Weſtphäliſchen Frieden noch abhangender Puncten zu Prag ein Vergleich und Receſs getroffen, und in ſolchem austrucklich verſprochen, daß Chur-Pfaltz das Haus Neuburg an Einführung der beyderley freyen Religions-Ubung im Weydauiſchen nicht hindern ſolte. Wie nun hierzu noch weiter kam, daß Pfaltz-Sultzbach mit dem Haus Pfaltz-Neuburg in An. 1656. ſich noch ferner verglichen, und von dieſem an jenes die Lands-Fürſtl. Hoheit über alle ſeine Erb-Aemter abgetretten ward, mithin Pfaltz-Sultzbach, als nunmehr der Catholiſchen Religion ſelbſt zugethan, zur Einführung der beyderley freyen Religions-Ubung im Weydauiſchen (woran es bißher durch Chur-Pfaltz war gehindert worden) ſchreiten wolte, ſo ſetzte ſich der Herr Churfürſt Carl Ludwig mit Gewalt darwider, ließ einige Mannſchafft heimlich gegen die Ober-Pfaltz abgehen, und warff ſolche in die Stadt Weyden und das Schloß Parckſtein. Pfaltz-Sultzbach hielte dieſes Verfahren und die in erſagte Stadt eingelegte Chur-Pfältziſche Garniſon ſeinen gemeinſchafftlichen Rechten viel zu nachtheilig; drang derohalben auf deren Abführung; und als es bey Chur-Pfaltz kein Gehör fand, adreſſirte es ſich an Chur-Bäyern, als Creyß-Obriſten, und ſuchte allda Hülff und Beyſtand. Dieſem Chur-Haus war gar wohl geneynt, daß dieſe Sache ihme Gelegenheit gab, bey der ohne das waltenden Vicariats-Streitigkeit einen ſo offenbahren Actum gegen Chur-Pfaltz ſelbſten auszuüben, verwilligte derohalben ohne Schwerigkeit die geſuchte Hülffe, ſchick-

te

te dero General-Feld-Zeugmeiſter Grafen von Wolffs-Eck mit einigen Regimentern vor die Weyden, und drohete den Ort zu bezwingen, dafern der Chur-Pfältziſche Commendant denſelben nicht gütlich raumen wolte. Als aber Churfürſt Carl Ludwig zu Pfaltz ſahe, daß das Werck zu mehrerer Weitläufftigkeit, als die Läuffte der Zeiten litten, ausſchlagen wolte, ſchickte er einen Trompeter an ſeinen Commendanten in Weyden ab, mit Befehl, es biß auf das äuſſerſte nicht kommen zu laſſen, ſondern den Platz gütlich zu raumen. Dieſer Trompeter ward mit ſeinen Briefen von den Bäyriſchen Völckern aufgefangen, und die Chur-Pfältziſche Meynung daraus erſehen, worauf gar bald die Ubergab folgte, und damit dieſem kleinen Krieg ein Ende machte. S. XVII.

An dem Wieneriſchen Hof war man nicht minder mit höchſt-wichtigen Conſiliis beſchäfftiget. Der fortwährende Krieg zwiſchen Schweden und Pohlen gieng dem Haus Oeſterreich ſo nahe, daß ſelbiges ohne Parthey zu nehmen bloß einen Zuſeher unmöglich abgeben können; derohalben ward entſchloſſen, der Cron Pohlen mit aller Macht beyzuſtehen, und zu ſolchem Ende die Armee durch neue Anwerbungen zu verſtärcken, worvon, weil es ein Anhang von der Schwediſchen Hiſtorie, wir im fünfften Capitul umſtändlicher handeln wollen. In Böhmen war der erſte Land-Tag ausgeſchrieben, woſelbſt Seine Königliche Majeſtät ſich perſönlich einzufinden beſchloſſen, und den 27. Jul. zu Prag anlangeten. Die Zeit des ausgeſchriebenen Käyſerlichen Wahl-Tags nahete ebenfalls herbey, bey welchem hohen Geſchäfft Seine damals Königliche Maj. Leopoldus, nicht allein als König in Böhmen und Mit-Churfürſt, ſondern auch als der vornehmſte Werber um die Käyſerl. Crone höchlich intereſſirt war.

Dann es hatte Chur-Mäyntz, als Director und Decanus des Churfürſtl. Collegii, den Wahl-Tag eines neuen Käyſers auf den 4. (14.) Aug. in die Stadt Franckfurt anberaumet, ſich auch ſelbſten den 17. darauf in hoher Perſon allda eingefunden, wiewohl die übrige HH. Churfürſten ſich noch geraume Zeit verweilet, alſo daß vor deren Zuſammenkunfft das gantze Jahr 1657. verſtrichen.

Nachdem endlich mit Anfang des 1658. Jahrs die Herren Churfürſten ſich nach und nach zu Franckfurt eingefunden, als: Königl. Majeſt. in Ungarn und Böheim, nebſt Dero Herrn Vatters Bruder Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm, Churfürſt Johann Philipp von Mäyntz, gebohrner von Schönborn, Churfürſt Carolus Caſpar von Trier, gebohren von der Leyen, Churfürſt Maximilian Henrich von Cölln, aus dem Haus Bäyern, Churfürſt Johann Georg II. zu Sachſen, und Churfürſt Carl Ludwig zu Pfaltz, alle in Perſon, dann in Geſandtſchafft Churfürſtl. Durchl. zu Bäyern, Herr Graf Hermann Egon von Fürſtenberg, und in Geſandtſchafft Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg, Printz Moritz von Naſſau, beyde mit eini- An. 1658. Wahl-tag zu Franckfurt.

S. XVII. gen Zugegebenen und Beyſtehern, ſo ward allgemach zu der Wahl ſelbſten mit den gewohnlichen Formalitäten geſchritten.

Die lange Zeit des Wahl-Termins hatte immittelſt zu vielen weit-ausſehenden Bewegungen Anlaß gegeben; dann indeme dieſer Wahl-Tag auch von den meiſten auswärtigen Machten beſchickt ward, maſſen inſonderheit die Cron Franckreich zwey Geſandten allda hatte, den Marchal de Grammond und den Herrn de Lyone, ſo wendeten diejenige, ſo dem Haus Oeſterreich unhold waren, all ihren Fleiß an, wie ſie die Wahl Leopoldi ſchwär machen möchten: Die Cron Franckreich kam mit ſehr vielen Beſchwärungen wider das Haus Oeſterreich, ſo ſie als Ubertrettungen des Friedens-Vertrags ausgab, und vornemlich auf die den Spaniern und Mäntuanern in Italien geleiſtete Hülff abzielte, bey dem eben zu Franckfurt damals noch fortwährenden Reichs-Deputations-Tag, ein, bemühete ſich die Wahl wo nicht ſelbſten auf ihren König zu bringen, wenigſtens von dem Haus Oeſterreich abzukehren, und that zu dieſem Ende groſſe Verſprechungen auch ſo gar von jährlichen Hülffs-Mitteln, die ſie einem Käyſer aus einer andern Familie reichen wolte. So waren auch die Schweden wider das Haus Oeſterreich über die maſſen verbittert, wegen der an Polen und Dänemarck zugeſtandenen Hülffe, und blieſen dißfalls mit Franckreich in ein Horn; die Herren Chur Fürſten aber verſtunden ihr und des Reichs Nutzen beſſer, blieben beſtändig bey Königl. Majeſt. in Ungarn, und erklärten Dieſelbe den 8. (18.) Jul. durch einmüthige Stimmen zu einem Römiſchen Käyſer. Worüber die Frantzöſ. und Schwediſche Geſandten ſo beſtürtzt wurden, daß ſie, nachdem ſie der Gewohnheit nach mit andern Fremden am Wahl-Tag ſich aus der Stadt Franckfurt begeben, hernacher gar nicht mehr in ſelbiger ſich einfinden wollen.

Käyſerl. Crönung zu Franckfurt.

Nach vollbrachter und publicirter Wahl, auch beſchworner Capitulation, gieng die Crönung Ihro Käyſerl. Majeſtät mit den gewöhnlichen Solemnitäten zu erſagtem Franckfurt den 22. Julii (1. Aug.) von ſtatten, ohne daß dabey etwas ſonderliches vorlieff, auſſer, daß vor dißmal die alte Streitigkeit, ſo von langen Zeiten her zwiſchen Chur Mäyntz und Chur-Cöln der Crönung halber gewaltet, (da nemlich Chur Cöln vermög guldener Bull den Actum der Crönung allein, an allen Orten, wo ſolcher auch vorfiel, verrichten, Chur Mäyntz aber dieſe Ehre an Chur-Cöln anderſt nicht, als allein wann die Wahl nach Inhalt der guldnen Bull zu Aachen und in der Cölniſchen Diœces geſchähe, zugeſtehen, auſſer ſolcher Diœces aber den Actum ſelbſt verrichten wolte,) auf ein Beſtändiges beygelegt worden; indem ſie ſich unterm 15. Junii Anno 1657. freundlich miteinander verglichen hatten, daß man zwar jederzeit dahin trachten wolte, daß die Crönungen zu Aachen oder ſonſten in der Cölniſchen Diœces vorgenommen werden möchten; dafern aber wichtiger Urſachen halber ſolches alſo nicht beob-

beobachtet, ſondern ein anderer Ort dazu erkieſet werden müſte, ſo ſolte, S. XVII.
falls der Crönungs-Ort in der Chur-Mäyntziſchen Diœces läge, Chur-Mäyntz durchaus, da er aber ſo wol auſſer der Cölniſchen als Mäyntziſchen Diœces wäre, mit Chur-Cölln Wechſelsweis denſelben vollziehen, die nächſt-bevorſtehende Crönung aber nacher Cöln verlegt werden. Weil nun aber vor dieſesmal die Gelegenheit ſothane Verlegung nicht wol zuließ, und Chur Cöln vermeynte, daß Jhro hierdurch wider den Vergleich ein Nachtheil zugefügt wäre, ſo gab Chur-Mäyntz auch darinn nach, und raumte dißmal an Chur-Cöln den Actum der Crönung auch zu Franckfurt, (obſchon dieſe Stadt in der Mäyntziſchen Diœces lag) gutwillig ein.

Die Wahl-Capitulation aber machte mehrere Streitigkeiten: Dann wegen derſelben hatten die Fürſtl. Geſandte, die, wie oben gedacht, auf dem Deputations-Tag zu Franckfurt eben damals verſammlet waren, einige Erinnerungen dem Churfl. Collegio übergeben, und da hernach die Capitulation publicirt worden, ſo beſchwärten obgedachte Geſandte ſich ſehr über das Chur-Fürſtl. Collegium, darum, daß man bey Verfaſſung erſagter Capitulation auf dieſe Jhre Erinnerungen ſo gar wenig gedacht, ja in manchen Articulen juſt das Gegentheil ſtatuirt habe, und übergaben derohalben eine weitläufftige Proteſtation. Jngleichem proteſtirte auch der Mantuaniſche Abgeſandte wider den vierdten Articul der Capitulation, darinnen Käyſ. Majeſtät ſich verbindet ob dem Chieraniſchen Frieden zu halten, und in Gleichförmigkeit deſſelben das Haus Savoyen mit dem Jhme zukommenden Montferratiſchen Antheil zu beleihnen; und endlich ſo war das Käyſerl. Miniſterium ſelbſten mit erſagter Capitulation nicht allerdings zu frieden, und hätte in ſelbiger gerne ein und anders geändert geſehen, welches aber die Zeit nicht mehr zuließ. Auf ſolche Weiſe ward dieſer groſſe Wahl-Tag, bey welchem auch zugleich die Herren Chur-Fürſten an einem Frieden zwiſchen Franckreich und Spanien, wiewol ohne Würckung, arbeiteten, glücklich geendiget, ohne daß etwas Widriges mit unterlieff, auſſer daß das gemeine Volck bey Abbrechung der Brucken, über welche die Proceſſion gegangen war, und der groſſen Küchen, darinnen der Ochs gebraten worden, einen kleinen Tumult und Aufſtand erregte, den aber der Rath der Stadt durch ſeine Authorität bald zu ſtillen wuſte. Brachen ſo Käyſerl. Majeſtät von Franckfurt wieder auf, traten die Heim-Reiſe nach Wien an, und nahmen unter Wegs von den Reichs-Städten, durch welche ſie paßirten, die Huldigung ein.

Streit wegen der Wahl-Capitulation.

Jndem aber die Reichs-Deputati, ſo wehrender Wahl ſich nach Mäyntz zuruck begeben, die gefährlichen Läuffte, welche ſo wohl wegen des Schwediſch- und Polniſchen Kriegs, als auch wegen der zwiſchen dem Haus Oeſterreich und Franckreich von neuem waltenden Verhetzung, beobachteten, und in Sorgen ſtunden, daß, da es zu einer Ruptur kommen,

Rheiniſche Allantz.

S. XVII. oder ſonſten etwas unanſtändiges ſich äuſſern ſolte, die Rheiniſch, Nieder-Sächſiſch und Weſtphäliſche Creyſſe am erſten dadurch beunruhiget werden würden, ſo machten einige hohe Stände von erſagten Creyſſen, als Chur-Mäyntz, Chur-Trier, Chur-Cöln, der Biſchoff zu Münſter, (welcher aber nebſt Chur-Trier zeitlich wieder davon abtrat) Pfaltz-Neuburg wegen Gülch, Schweden-Bremen, Braunſchweig-Wolffenbüttel, Zell, Hanover und Heſſen-Caſſel unter ſich eine Alliantz, welche insgemein die Rheiniſche Aliantz genennet wird, dahin, daß ſie einander wider allen unbillichen Gewalt, Uberfall und Bedrengung kräfftig beyſtehen wollten, verglichen ſich einer Bewaffnung von 2550. zu Pferd, und 5100. zu Fuß, ſammt eines gewiſſen beſtändigen Kriegs-Raths, und anderer nöthiger Puncten, und diß auf drey Jahr, in welche ſie endlich die Cron Franckreich wegen ihrer Lande in Teutſchland, mit eingeſchloſſen. Dieſe Alliantz, welche den 16. (26.) Nov. von den hohen Herrn Principalen unterſchrieben ward, machte anfänglich in Teutſchland groſſen Lermen, und gab verſchiedenen Potentaten, ſonderlich Chur-Brandenburg, groſſen Argwohn; weil aber unter währender Zeit nichts vorfiel, ſo ihr eine Arbeit gegeben hätte, zergieng ſie nach der Hand von ſelbſten wieder, wiewol es nicht viel gefehlt, daß ſie nicht gleich in ſelbigem Jahr, und noch vor den eingelangten Ratificationen, etwas zu thun bekommen hätte.

Conſpiration zu Lüttig.

Dann weil die gemeine Burgerſchafft zu Lüttig die daſelbſtige Citadell anderſt nicht als einen Feſſel von ihrer unbändigen Freyheit anſahe, und obſchon Chur-Fürſtliche Durchläucht zu Cöln, als Biſchoff zu Lüttig, bey dem Wahl-Tag zu Franckfurt ſich erklärt, daß ſie ſolche ſchleiffen laſſen wolten, dieſes doch wegen Widerſetzung des Thum-Capituls keinen Fortgang erreichte, ſo rottirten ſich einige verwegene Burger zuſammen, daß ſie die Stadt in Brand ſtecken, unter währendem Tumult die Citadell erſteigen, die gut Cölniſch-Geſinnte insgeſammt todſchlagen, und die Stadt an die Cron Spanien übergeben wolten. Der Anſchlag aber ward noch zu rechter Zeit, und des Abends vor deſſen Vollziehung, durch einen der Verräther ſelbſten, entdecket, darauf nach den dreyen Rädleins-Führern Marez, Leonhard, und Barazet, gegriffen, ihnen und andern Haupt-Mit-Hafftern der Proceſſ gemacht, und damit dieſe gefährliche Unternehmung gedemmet.

An. 1659. Anfang der Ungariſchen Kriegs-Unruhen.

Das 1659. Jahr brachte Käyſerlicher Majeſtät und dem Königreich Ungarn den Anfang zu denen hernach gefolgten ſchädlichen und gefährlichen Folgerungen, welche, wie ſie einen groſſen Theil von unſerer Hiſtorie ausmachen, alſo erfordern ſie, daß wir allhier, um die eigentliche Beſchaffenheiten der Sache vorzuſtellen, die Umſtände derſelben etwas zuruck ſuchen.

Nachdem, wie wir im vorherigen Theil erwehnt, der Türckiſche Käyſer Amu-

Amurathes IV. den Frieden mit Käyſer Ferdinando II. A. 1624. wieder auf 12. S. XVII.
Jahr erneuert, wurden die Verlängerungen ſolchen Stillſtands von Zeit zu Zeit
wiederholet, und A. 1642. zwiſchen Kayſer Ferdinando III. und Sultan Ibra-
him abermal auf 20. Jahr beſtätiget. Die Bedingniſſen dieſes Friedens wa-
ren, wie vorhin allezeit, daß Siebenbürgen ſeinen eigenen Fürſten, den ſie
durch freye Wahl zu erkieſen hätten, behalten, und dieſer beyde Kayſer,
den Teutſchen und Türckiſchen, zu ehren und zu erkennen ſchuldig ſeyn,
die kleine Plackereyen auch, ſo zwiſchen den Ungariſchen und Türckiſchen
Gräntz-Völckern vorgiengen, vor keinen Friedensbruch erkennt werden ſol-
len, es wäre dann daß man einer Palanka oder ſonſt beveſtigtem Ort würck-
lich Gewalt angethan, oder ſchwähre Stuck Geſchützes gegen einander ins
Feld geführt hätte.

Unter dieſen Bedingniſſen nun ward der Friede mit den Türcken von
anno 1642. an biß hieher ziemlich erträglich fortgeſetzt, wiewol es wegen
der groſſen Plünder- und Raubereyen, welche ſo wol die Ungarn als die
Türcken unaufhörlich auch manchmal in etlich tauſend ſtarck gegen einan-
der verübten, an ſtätigen Klagen nie mangelte, die man aber gar ſchwär-
lich bey der unbändigen Nation abbringen kunte. Es beunruhigten auch
anno 1658. die Türcken den Kayſerlichen Hof gar ſehr, da ſie bey ihrem
damals waltenden Candianiſchen und Venetianiſchen Krieg einen freyen
Durchzug durch Friaul in Dalmatien verlangten, und da man ihnen ſol-
chen in Güte nicht vergönſtigen wolte, mit Gewalt zu nehmen bedro-
heten. Dem Faß aber ſtieß den Boden aus das unruhige Gemüth und
üble Aufführung Georgii Ragotzi des Fürſten von Siebenbürgen.

Dieſer Herr, der nach ſeines Herrn Vatters Tod in erſagtem Für-
ſtthum beſtätiget worden, und daneben in Ungarn die Geſpanſchafften
Varadein und Zatmar unter ſich hatte, ſtunde dieſer Zeit in hohem An-
ſehen, und hatte ſich einen groſſen Ruhm erworben, indem er nicht allein
anno 1653. den Moldawiſchen Fürſten Baſilium verjagt, und deſſen Cantz-
ler Stephanum an ſeine Stelle eingeſetzet, ſondern auch Anno 1654. den
Walachiſchen Fürſten Conſtantinum wider die rebelliſche Szemenier kräff-
tig geſchützet, und deren Generalen gefangen bekommen, auch Anno 1656.
in Polen wider die Tartarn ſtattliche Hülffe geleiſtet. Als er aber das
folgende Jahr hierauf durch ſeinen Ehrgeitz und die Schwediſchen Verſpre-
chungen ſich verblenden ließ, den Degen umzukehren, ſolchen wider die Po-
len ſelbſt zu zucken, und mit Schweden in Alliantz zu tretten, ſo unter-
grub er dadurch das Fundament ſeines bißherigen Glücksſtandes, und ſetz-
te nicht allein Siebenbürgen in äuſſerſtes Verderben, ſondern auch Ungarn
in die höchſte Gefahr: Dann die Cron Polen beklagte ſich wider den Ra-
gotzi bey dem Groß-Türcken, der bißher mit Polen guten Frieden gehalten;
da Ragozi die Türckiſche Abmahnungen nicht achten, und den Zug wi-

Digitized by Google

S. XVII. der Pohlen nicht einſtellen wolte, und nichts deſto minder denſelben auch ſo unglücklich ausführte, daß er ſeine gantze anſehnliche Armee darüber im Stich laſſen muſte, wie wir ſolches in dem VII. Capitel umſtändlicher erzehlen werden, da wachte der Türckiſche Hof auf, wolte an Ragozi ſeine Authorität und die Raache ob verlohrnem Reſpect ſehen laſſen, ihn durchauß vor keinen Fürſten in Siebenbürgen und Vaſallen mehr erkennen, ſondern befahl den Ständen deſſelben Fürſtenthums, daß ſie zur Wahl eines neuen Fürſten ſchreiten ſolten. Ragozi und ſeine Parthey wolten anfänglich an dieſen Befehl ſich wenig kehren, als aber die Türcken Mine machten, ihn mit Gewalt zu vertreiben, und er, nach erlittenem ſchwären Verlurſt in Pohlen, ſich nicht im Stande mehr ſahe, dieſem Gewalt zu widerſtehen, ſo zog er gelinde Säiten auf, und gab An. 1658. auf dem Land-Tag zu Weiſſenburg das Fürſtenthum freywillig auf, worauf die Stände den Herrn Franciſcum Redey, biß auf erfolgte Beſtätigung von beyden Kayſerlichen Höfen, zum Fürſten erwählten. Wie aber des Ragozi Anhänger, ſonderlich die Commendanten in Groß-Waradein und Jeno, wol wuſten, daß Ragozi dieſe Aufgebung anderſt nicht als aus Zwang gethan, ſo wolten ſie von ihm nicht abweichen, noch den neuen Fürſten Redey vor ihren Herrn erkennen, und ſtärckten dadurch dem Ragozi den Muth, daß er auch ſeines Orts ſich die gethane Abdanckung reuen ließ, und durch Hülffe ſeiner noch habenden guten Freunde und anderer, die dem Redey gehäßig waren, wieder nach der Regierung griff.

Der Türck will den Ragozi in Siebenbürgen nicht dulden.

Redey wird zum Fürſten in Siebenbürge erwählt.

Ragozi kommt wieder.

Auf dieſe Weiſe wurden die Stände des Fürſtenthums in zwey Partheyen getrennet, deren ein Theil dem Ragozi, der andere wiewol ſchwächſte dem Redey anhiengen. Dieſes neue Unternehmen des Ragozi reitzte die Pforte noch mehr, derohalben ſie dem Baſſa zu Ofen Befehl gaben, den Ragozi mit Gewalt zu entſetzen: Ragozi aber ſtellte ſich zur Wehr, und hatte das Glück, daß er mit wenig Volck den Baſſa an der Moraſch mit Verlurſt von 3000. Mann zuruck ſchlug. Allein dieſer Sieg verwandelte ſich bald in eine groſſe Niederlag, dann er zog auf der einen Seiten den Türckiſchen Groß-Vezier mit der gantzen Armee, auf der andern den Tartar-Cham in das Land, welcher letztere daſſelbe elendiglich verderbte. Indeſſen muſte Ragozi der groſſen Macht weichen, und ſich in groſſe Wälder und unwegſame Gebürge mit ſeinem noch habenden kleinen Anhang verkriechen. Der Groß-Vezier nahm hingegen die Veſtung Jeno ein, und weil die Siebenbürger Geſandten an ihn geſchickt, den Ragozi zu verlaſſen ſich erklärt, und um Friede gebetten, ſo verziehe er ihnen ihre bißherige verübte Thaten, gegen Bezahlung einer groſſen Summa Geldes, und Erhöhung des jährlichen Tributs biß auf 500000. Thaler, und ſetzte an Statt des Redey, der bey den wenigſten von den Ständen die Gunſt hatte, den Achatium Barskay, oder Botskay, wie ihn andere nennen, einen von den Geſandten,

Botskay wird Fürſt.

ndten, den die Stände an ihn geſchickt hatten, zum Fürſten ein, den S. XVII.
uch vor dißmal das Land annahm.

Wie aber der Vezier wieder abgezogen, und hernach der Ruff gieng, aß der Türckiſche Kayſer deſſen Thaten in Siebenbürgen nicht gebilliget, ndern ihn deßwegen ſtrangulirt habe, der neue Groß-Vezier aber mit dem agozi in guter Verſtändnuß wäre, ſo machte dieſes erſagtem Ragozi und inem Anhang ſo viel Lufft, daß ſie die Köpffe wieder empor richteten, und y dem Land-Tag zu Segeswar die Huldigung an den neu-eingeſetzten Für- n Barskay anderſt nicht als mit dieſem Beding ablegten, daß er hingegen halten ſeyn ſolte, ſo bald der Ragozi bey der Türckiſchen Pforte wieder sgeſöhnet wäre, demſelben das Fürſtenthum wieder abzutretten. Die offnung aber der Ausſöhnung war vergebens, dahero Ragozi, (ungeach- der Kayſerliche Hof ihn ernſtlich davon abwarnen und aus Siebenbür- n ſich zu begeben erinnern ließ) abermal zu den Waffen griff, den neuen ürſten Barskay in ſeinem Schloß Devck belagerte, und ihn zwange, daß um einen freyen Abzug anhalten muſte. Weil nun Barskay ſahe, daß gegen Ragozi nicht auf kommen kunte, ſo ward er des Handels auch müde, d handelte mit Kemeny Janos, der vorhin des Ragozi General wider die ohlen geweſen, in ſelbigem Krieg aber von den Tartarn gefangen, und n wieder loß worden war, daß er ihme das Fürſtenthum abtretten wolte.

Kemeny nahm den Vorſchlag an, und ließ auch Ragozi ſich ſolchen ge- len, doch mit dem Beding, daß Kemeny den Titul eines Fürſten zwar en, Ragozi aber in der That die Regierung führen ſolte; die Pforte r war mit dieſem Accord gantz nicht zu frieden, ſondern nahm den Bars- darüber in Arreſt, wordurch dann die Lufft vor den Ragozi wieder der- alt heiter gemacht ward, daß er durch Hülffe ſeiner Lieblingen auf dem id-Tag abermal ſich zum Fürſten eindrang: Er machte auch mit dem ſpodaren in der Wallachey, welcher ebenfalls bey der Pforte in Ungna- ſtund, und abgeſetzt worden war, eine Alliantz, und weil der Mol- diſche Hoſpodar nicht mit in gleiches Horn blaſen wolte, ſo überfiel er ſelben, jagte ihn aus dem Land, und ſetzte einen andern an deſſen Stelle. Der Kayſerliche Hof war bey dieſen Dingen ſehr verwirrt gemacht, gozi ſuchte daſelbſten inſtändig Hülff und Beyſtand, und ſtellte vor, daß n man ihn verlaſſen, und dadurch das Fürſtenthum Siebenbürgen in Hände der Türcken, die ſolches zu einer gemeinen Türckiſchen Provintz nachen gedächten, liefern würde, ſo würde man hernach (bevorab da Stillſtands-Jahre ohne das zu Ende giengen) nichts deſto weniger einen ären, und nach Verluſt dieſes Landes, um ſo viel gefährlichern Krieg den Türcken außzuſtehen haben. Auch bemüheten ſich die Ungariſchen nde auf dem in dieſem Jahr zu Preßburg gehaltenen Land-Tag, eine ff vor den Ragozi bey Kayſerlicher Majeſtät zu erwerben. Im Gegen-

theil

S. XVII. theil ſchickten die Türcken einen Chiaus und Abgeſandten über den andern, und lieſſen Kayſerliche Majeſtät bitten, ſie möchten ſich in das Ragoziſche Weſen nicht miſchen, verſprachen in ſolchem Fall den Frieden heiliglich zu halten, ohne gleichwol wegen Verlängerung des Stillſtands etwas Sichers zu verſprechen, und droheten im widrigen mit alsbaldigem Friedens-Bruch; ſo ſahe man ſich auch bey Hof gantz nicht in ſolcher Verfaſſung, daß man, da man den Pohlniſchen und Dähniſchen Krieg nach auf den Schultern hatte, in einen neuen Krieg mit dem Türcken ſich füglich einlaſſen könte; und doch dabey die Gefahr, daß man deſſen über kurtz oder lang zu erwarten hätte, vor Augen. Noch mehr aber unterbrach die Rathſchläge, die Zeitung, wie daß die Türcken ſich wieder erholet, mit weit gröſſerer Macht gegen den Ragozi angezogen wären, und ihn den 26. Novemb. mit Verluſt 8000. der Seinigen allerdings aus Siebenbürgen verjagt hätten, ſo daß er nunmehr ſeine Zuflucht bey den Coſacken ſuchen, die Türcken aber in Siebenbürgen den Meiſter ſpielen laſſen muſte. Hierzu kam noch, daß auch der von dem Ragozi in der Moldaw neu-eingeſetzte Hoſpodar von dannen wieder vertrieben, und deſſen getreuer Bunds-Genoß, der Hoſpodar in der Wallachey, auf das Haupt von den Türcken geſchlagen worden.

Nichts deſtoweniger kroch Ragozi, nachdem die Türcken den Winter über wieder abgezogen, abermal hervor, und wolte ſein Heil an dem von den Türcken wieder eingeſetzten Fürſten Barkay verſuchen, den er in der Stadt Hermanſtadt eingeſchloſſen hielt, die Türcken aber fanden ſich im Früh-Jahr wieder ein, Hermannſtadt zu entſetzen, und nöthigten den Ragozi, daß er mit den Heyducken, die er aus Ober-Ungarn bey ſich hatte, ihnen entgegen gehen und ſich widerſetzen muſte, da es dann, weil die Heyducken zeitlich die Flucht nahmen, bey Clauſenburg den 22. May abermal zu einem Haupt-Treffen kam. Der Anfang deſſelben gewann vor den Ragozi ein gutes Ausſehen, dann der Huſſain Baſſa, der den Angriff führte, und über einen kleinen doch tieffen Bach ſetzen muſte, ward ritterlich zuruck getrieben, endlich aber ward die Gewalt zu groß, (dann die Türcken ſollen 25000. Mann ſtarck geweſen ſeyn) und Ragozi, der ſich zwar unvergleichlich wehrte und ſehr viel Türcken mit eigener Fauſt erlegte, aufs Haupt geſchlagen, auch mit vier Wunden, davon zwey im Haupt ſich gar gefährlich erwieſen, beſchädiget worden ſeyn, worauf zwar die Seinigen ihn noch aus dem Treffen retteten, und ihn nach Groß-Waradein brachten, daſelbſt aber muſte er den 17. (27.) May ſeinen heroiſchen Geiſt aufgeben.

Ragozi wird erſchlagen.

Die Türcken, die ſich vorgenomen hatten dieſen Feld-Zug über dem Ragoziſchen Weſen ein Ende zu machen, und beſorgt hatten, der Baſſa zu Ofen dörffte mit ſeiner unterhabenden Mannſchafft dem Werck nicht gewachſen ſeyn, ſchickten den Aly Baſſa als Seraskier, oder Haupt-Generalen, mit einer weit ſtärckern Macht, als ſie in vorigen Jahren gethan, (dann die

die Armee ward in 160000. Mann ſtarck ausgegeben) heraus; und obwol §. XVII.
vor deſſen Ankunfft der Ragozi ſchon erlegt worden, ſo wolten ſie doch dieſen groſſen Zug nicht umſonſt gethan haben, ſondern legten ſich vor Groß-Waradein, welches ſie formlich belagerten, darum, daß dieſe Veſtung, ob ſie wol nicht zu Siebenbürgen, ſondern, wie oben gedacht, zu Ungarn gehörte, auch vorhin bey Anruckung des Baſſa von Ofen ſich vor den Barskay erklärt, und ihm gehuldiget; gleichwol vorhin dem Ragozi, der Pforten Feind, angehört, auch ihm in ſeiner Flucht die Thore geöffnet, und ihn eingenommen hatte.

Der Kayſerliche Hof, der an dieſer der Türcken Aufführung und zuſammen geführten groſſen Macht wol merckte, daß Ragozi allein der Zweck von ihrem Vornehmen nicht ſeye, ſondern daß ſie noch was Gröſſers im Schilde führten, auch die bißherige Unternehmungen der Türcken gar nicht gut heiſſen kunte, da ſie in dem Fürſtenthum Siebenbürgen, welches von Rechts wegen zwiſchen beyden Käyſern gemeinſchafftlich ſeyn ſolte, verſchiedene haltbare Orte eingenommen, davon ſie kein einiges Kayſerlicher Majeſtät wieder geben wolten, auch ſonſten in ſolchem Land erſchröckliche Feindſeligkeiten mit Hinwegführung vieler tauſend Chriſten verübet, und dazu ſo gar in den Ungariſchen Geſpanſchafften, die dem Ragozi waren anvertraut geweſen, ſelbſten, Zatmar eingenommen hatten, und nun Groß-Waradein, in welchem zwar Ragoziſche Beſatzung lag, belagerten, wolte und kunte bey dieſem Handel länger nicht ſtill ſitzen, ſondern gleichwie man, nach dem in eben dieſem Jahr zwiſchen Schweden, Pohlen und Dänemarck glücklich getroffenen Frieden, ſich in dem Stande ſahe, ſeine Macht zuſammen ziehen zu können, alſo entſchloſſe man ſich zu ſolchem Ende den General Souches mit einem guten Corpo (welches von Teutſch- und Ungariſcher Militz auf 40000. Mann geſchätzt ward) an die Siebenbürgiſche Gräntze, um auf alles ein wachtſames Aug zu halten, zu ſchicken; man ließ auch dieſes Verfahren dem Türckiſchen Groß-Vezier, der ſich zu Ofen befand, ernſtlich verweiſen. Von dieſem nun erhielt man wegen der Ungariſchen Plätze dem Schein nach vortheilhaffte Erklärung, es erklärte auch Barskay, daß er Zatmar anderſt nicht als im Namen des Kayſers beſitzen wolte; deme aber ungeachtet, ward die Belagerung vor Groß-Waradein immer fortgeſetzt, und weil man nunmehro, da man es gerne gethan hätte, keine Hülff mehr hinein bringen kunte, ſo ward die darinn liegende Ragoziſche und Teutſche wenige Beſatzung, welche von 1200. Mann biß auf 150. abgenommen hatte, endlich genöthiget, mit den Türcken zu capituliren, und ihnen dieſe wichtige Haupt- und Gräntz-Veſtung den 17. (27.) Aug. zu übergeben. Groß-Waradein wird von Türcken erobert.

Indeſſen da dieſe Unruhen in Ungarn vorgiengen, ſo entſtund auch im Reich und dem Weſtphäliſchen Creyß eine abermalige Weitläufftigkeit.

S. XVII. Die Stadt Münſter wird wiederum belagert.

Wir haben hiebevor erzehlt, wie daß der Herr Biſchoff von Münſter der Stadt dieſes Namens eine Beſatzung aufdringen wollen, deſſen ſich dieſe geweigert, darauf es Anno 1657. zu einer Belagerung, und nachgehends zu einem Vergleich kommen, in welchem ein Aufſchub derer bißher gewalteten Streitigkeiten vorbehalten worden. Von dieſer Zeit nun an, trieb der Herr Biſchoff ſo wol bey Käyſerlichem Reichs-Hof-Rath als dem Cammer-Gericht zu Speyer ſeine daſelbſt von alten Zeiten her hangende, und wegen des Juris Præſidii noch weiter angetriffelte Proceſſe mit allem Eifer, und erhielt bey gedachtem Käyſerlichen Reichs-Hof-Rath einen Ausſpruch, Krafft deſſen ihme gedachtes Jus Præſidii, mit allem was davon abhangt, in der Stadt Münſter ausdrücklich zugeſprochen worden. Wider dieſen Ausſpruch ſuchte die Stadt Reviſionem & Reſtitutionem in Integrum, der Herr Biſchoff aber drang auf die Vollziehung, und erhielt die gewöhnliche Vollziehungs-Schreiben. Die Stadt aber kehrte ſich nichts daran, ſondern ſuchte wie vorhin Beyſtand bey den Holländern, und erhielt von dar gute Vertröſtung. Ob ſie nun zwar bald hernach auf hierüber erhaltene Käyſerliche Befehle ihre Deputirte aus Holland zuruck berufften, die Geiſtlichen Chur-Fürſten auch, nebſt Neuburg, an einem Vergleich arbeiteten, ob auch wol der Käyſerliche Hof dem Biſchoff von Paterborn und Grafen von Ritberg Commiſſion gab, ſich bey der Sache ins Mittel zu legen, ingleichem die HH. Staaten von Holland dieſer Sache halben den Grafen von Flohdorp an den Biſchoff von Münſter ſchickten, ſo kunte doch in Güte nichts gerichtet werden, weil beyde Theile die Säiten gar zu hoch ſpanneten. Derohalben griff endlich der Biſchoff ſelbſt zur Vollziehung und bedrohete die Stadt mit einer Belagerung, geſtalten er ſie auch würcklich einſchloſſe, worzu er, nebſt ſeinen ehemaligen Bunds-Genoſſen, auch noch zwey Kayſerliche Regimenter zu Hülffe hatte. Die Stadt rüſtete ſich hinwiederum zur Gegenwehr, thaten Ausfälle, und brachten einige Gefangene von den Käyſerlichen Regimentern ſelbſten ein, die ſie auch, ob ſie ſchon von ihren Obriſten zuruck beruffen wurden, nicht wieder loß laſſen wolten.

Der Käyſerliche Hof billichte zwar weder des einen noch andern Theils Verfahren, ſondern ließ an alle beyde ſcharffe Befehle ergehen, von allen Thätlichkeiten abzuſtehen, und obgedachter Käyſerlichen Commiſſion Platz zu geben, der Biſchoff aber, der von neuem in die Rheiniſche Allianz getretten war, und ſich dadurch um ſo viel ſtärcker ſahe, ließ ſich dieſes nicht hoch anfechten, und die Stadt, die ſich auf Holländiſchen Beyſtand verließ, wolte ſich auch nicht weich finden laſſen, blieb es alſo bey dem vorigen.

An. 1661. Allein es trugen die HH. Staaten gleichwohl Bedencken mit Gewalt ſich der Sachen anzunehmen, bevorab da ſie von denen ſämmtlichen Rheiniſchen

niſchen Alliirten davon waren abgewarnet worden, und in der Stadt S. XVII.
fand nach acht Monatlicher Bloquade ſich allgemach auch der Mangel und die Noth an Lebens-Mitteln ein, welches die ſonſt hartnäckige Burgerſchafft mürbe machte, und zu demüthigern Gedancken brachte, bevorab da ſie ſahen, daß ſie anderwärtig her doch wenig Beyſtands ſich zu getröſten hatten.

Derohalben machten ſie endlich den 20. (30.) Mart. 1661. mit dem Biſchoff ihren Accord, in welchem ſie ihm das ſo lang beſtrittene Jus Præſidii lediglich einraumten, und ſeine Beſatzung einnahmen, auch zu Wiedererſtattung noch dazu eine Summ von 45000. und jährlich eine Steuer von 8000. Thaler einwilligten, und ſolchergeſtalt der Landes-Fürſtlichen Obrigkeit ſich völlig unterwurffen. Zu derer deſto mehrerer Verſicherung und Vorkommung alles fernern Aufſtandes, ließ der Biſchoff eine Citadelle bey der Stadt anlegen, welche die Brill genennet worden, und die unruhige Burgerſchafft zu allen Zeiten im Zaum zu halten genugſam im Stand war. Muß ſich an den Biſchoff ergeben.

Auſſer der Münſteriſchen Unruhe entſtund auch noch in dem 1660. Jahr ein kleiner Handel in der Grafſchafft Wied, allwo die Unterthanen wegen übermäßiger Scharwerck ſich wider ihren Herrn aufgelehnt, und bey dem Lehen Herrn, dem Churfürſten von Cöln, Hülffe geſucht hatten, welches der Käyſerliche Hof nicht gut heiſſen wollen. Aufſtand in der Grafſchafft Wied.

Ingleichem erregten die Studenten zu Jena einen Tumult gegen die Burgerſchafft, welcher nicht anderſt als mit dem Blut verſchiedener Studenten, die von den dahin zu Hülff geſchickten Soldaten erſchoſſen worden, geſtillet werden können. Studenden-Tumult zu Jena.

Wir wenden uns aber nach dieſer Ausſchweiffung wieder zu unſern weit wichtigern Siebenbürgiſchen Geſchichten.

Daſelbſten war nach des Ragozi Tod alles in lauter Verwirrung. Der bißherige Fürſt Parskay hatte bey den Ständen niemals groſſe Neigung noch Credit gehabt, ward auch von Conſtantino, des verſtorbenen Ragozi Generalen, übel geputzet, und weil er bey dieſen gefährlichen Läufften zwiſchen dem Käyſer und der Pforten allzumercklich auf beyden Achſeln trug, ward er von beyden Theilen gehaſſet. Barskay wird abgeſetzt.

Diß machten die Siebenbürgiſchen Stände ſich zu nutzen, ſetzten ihn derohalben ab, gegen Accordirung einer gewiſſen Penſion, und erwählten den ehemals ſchon in Anſehen gekommenen Kemeny Janos, welcher den Barskay (der ſtetig neue Verwirrung machte) in Arreſt nehmen, und endlich gar niedermachen ließ. Und Kemeny Janos erwählet.

Weil aber die Türcken dieſe Zeit her in Siebenbürgen ſich allzuviel Authorität genommen, als daß ſie den Ständen die Macht über Abſetzung und Erwählung eines Fürſten ſo bloß hin mehr zuſtehen wolten, und dem Den wollen die Türcken auch nit dulten.

S. XVII dem Kemeny nicht wol traueten, er auch die groſſen Forderungen von ruckſtändigem Tribut, die ſich auf zwey Millionen Reichsthaler erſtreckten, nicht einwilligen wollte, ſo erklärten ſie, ob ſie ihn ſchon anfänglich mit gewiſſen Bedingungen zugelaſſen, deſſen Wahl vor ungültig. Kemeny hingegen ſchlug ſolches in Wind, und begab ſich gäntzlich unter Käyſerlichen Schutz, allwo nunmehr alles auf der Spitze des Friedens-Bruchs mit der Pforte ſtund. Indeſſen war den Türcken, die alle Feindſeeligkeiten wider den Kemeny und Siebenbürgen ausübten, viel daran gelegen, daß ſie bey bevorſtehendem Krieg in Ungarn dieſes Land in ihrer Bottmäßigkeit, und alſo den Rucken ſicher haben möchten, und weil ſie ſolches, ohne ihnen ihre Freyheiten und einen eigenen Fürſten zu laſſen, nicht zu erhalten wuſten, den Kemeny aber nicht dulden wolten, ſo erkundigte ſich der Aly Baſſa, ob dann von den vornehmen Herren im Land, die ſich bißher neutral gehalten, niemand mehr vorhanden wäre, den man zu einem Fürſten vorſchlagen könte, und als ihm der Vorſchlag von Herrn Abaffi, ſo von altem Siebenbürgiſchem Adel war, geſchehen, ſchickte er alſobald hin, und ließ von ſeinem Schloß ihn in das Lager holen. Abaffi, ein frommer und ſtiller Herr, bildete ſich anderſt nichts als einen gewiſſen Tod ein, ward aber bey ſeiner Ankunfft gantz freundlich empfangen, und auf Befehl des Aly Baſſa von den Ständen, die ſich bey ihm im Lager befanden, als Fürſt ausgeruffen.

Und ſetzen den Abaffi ein.

Dieſem neuen Fürſten nun, ſuchte der alte Fürſt Kemeny ſich entgegen zu ſetzen ſo viel er kunte, wendete ſich nunmehr allerdings auf die Käyſerliche Seite, und ergab ſich unter dero Schutz, vereinigte ſeine Völcker mit den Käyſerlichen, nahm Garniſon von ihnen in Siebenbürgen ein, hatte auch die Zekler (welches eine gewiſſe Landſchafft in Siebenbürgen) auf ſeiner Seite, die den Abaffi auf keine Weiſe erkennen wolten, derenthalben ſie dann von den Türcken und Tartarn gröblich heimgeſucht wurden.

Weil aber ein groſſer Theil von Siebenbürgen gleichwol bey dem neuen Fürſten Abaffi ſtund, und der Käyſerliche Hof das Siebenbürgiſche Weſen noch ziemlich zweifelhafftig tractirte, ſo wurden die Türcken hiedurch ſo keck, daß ſie nicht allein von den beyden Ungariſchen Geſpanſchafften, Zatmar und Waradein, ſo der Ragozi vor deme gehabt, würcklich die Huldigung forderten, ſondern auch Kayſerl. Majeſtät gantz nichts an Siebenbürgen mehr zugeſtehen, und den General Souches nöthigen wolten, daß er Calo und alle Plätze in Siebenbürgen, ſo die Kayſerlichen beſetzt hielten, raumen ſolte. Ingleichem machten auch die Bauren in Siebenbürgen wider den Fürſten Kemeny Janos einen Aufſtand, belagerten Zekelheid, wiewohl vergebens, und verübten Barbariſche Grauſamkeiten.

In-

§. XVII. Indeſſen da dieſes in Siebenbürgen vorgieng, und man allda mit den Türcken auf der Spitze ſtund, vermehrte auch auf der andern Seite und gegen Croaten den Bruch, das Unternehmen der beyden Grafen von Zrin oder Serini: Dieſe beyde Herren, ſo Brüder und in Croatien gar mächtig waren, auch gegen die Türcken durch verſchiedene glückliche Streiffe ſich berühmt gemacht hatten, baueten zu ihrer deſto beſſern Sicherheit, unfern Caniſcha an der Mur, eine neue Veſtung, oder vielmehr Schantz auf, ſo ſie Neu-Serinwar nannten. Dem Türcken war dieſes ein Dorn in Augen, weil dadurch die Communication zwiſchen Caniſcha und andern Türckiſchen Veſtungen ziemlich abgeſchnitten ward, und deuteten dieſen Veſtungs-Bau vor einen Friedens-Bruch aus; hingegen ſahe man am Kayſerlichen Hof wol, daß durch dieſe Veſtung die Kayſerliche Erblande der Enden in etwas bedecket wurden, wolte derohalben in das Türckiſche Begehren, die Veſtung zu ſchleiffen, nicht gerne willigen, und da man es auch verwilligt hätte, ſo wäre es doch ſchwär gefallen ins Werck zu ſetzen, weil dieſer Zeit die Ungariſche Magnates, und ſonderlich die Grafen Serini, den Kayſerl. Befehlen ſo gleich zu gehorſamen nicht gewohnt waren.

Serini bauet Neu-Serinwar.

Diß deuten die Türcken vor einen Friedens-Bruch aus.

Bey allen dieſen Dingen, und da beyde Theile ſchon offentlich gebrochen, Veſtungen und Schlöſſer belagert und weggenommen, und mit formlichen Armeen gegen einander zu Felde lagen, arbeitete man gleichwol noch immer an Wieder-Herbeybringung des Friedens, und wurde Doctor Metzger deßwegen als Geſandter nach Conſtantinopel geſchickt. Die Türcken aber bezeugten ohne Scheu, daß wann der Käyſerliche Hof nicht den Kemeny Janos, und mithin gantz Siebenbürgen, an die Türcken abtretten würde, die Veſtung Neu-Serinwar ſchleiffen ließ, (da ſie hingegen ihre neue aufgebaute Veſtungen und Plockhäuſer behalten wolten) und wegen bißher zugefügten Schadens Satisfaction gäbe, ſo wäre kein Friede zu hoffen. Derohalben, weil man dieſe Bedingniſſen dem Käyſerlichen Intereſſe und Reſpect viel zu nachtheilig erkannte, ließ man es in GOttes Namen darauf, und auf einen ernſtlichen Krieg ankommen, ſtellte ſich in beſte Poſtur, bot die Ungariſche Geſpanſchafften und Land-Militz auf, ſuchte Hülffe bey den Ständen des Reichs, (zu deſſen Beförderung auch ein Reichs-Tag auf das folgende Jahr ausgeſchrieben ward) nahm den Kemeny Janos noch weiter in Schutz, und vereinigte ſich mit ihm, commandirte den General Montecuculi und Heiſter an die Siebenbürgiſche Gräntzen, allda dem nothleidenden Fürſtenthum, den General Souches aber an die Crabatiſche, dem Grafen Serini Hülffe zu leiſten, und dem Feind Abbruch zu thun.

Sie machen groſſe Prætenſiones.

Mit eben ſolchen Verrichtungen ward auch das folgende 1662. Jahr durchgebracht, und muſte das arme Fürſtenthum Siebenbürgen noch immer das unglückſelige Kriegs-Theatrum abgeben. Die Käyſerlichen hat-

S. XVII. ten die Gräntz-Veſtungen an Siebenbürgen, als Tokay, Zatmar, Calo, Zekelheid, wie auch in Siebenbürgen Clauſenburg, Samusvivar, und andere, beſetzt, und diejenige von den Siebenbürgern auf ihrer Seite die an dem Kemeny Janos hiengen, hingegen ſtund alles übrige vor die Türcken und ihren neuen Fürſten Michael Abaffi offen. Zwiſchen den beyden Fürſten giengen indeſſen ſcharffe Treffen vorbey, da jeder den andern vertreiben wolte. Fürſt Kemeny jagte zu Eingang des Jahrs den Abaffi aus der Stadt Medweſch nach Scheßburg, und belagerte ihn in ſolcher ſchlechtverwahrten Stadt; Abaffi aber ſuchte um Hülffe bey dem Aly Baſſa an, und erhielt den Kukſuc Baſſa von Temeswar mit einigen Hülffs-Völckern von 4. in 5000. Türcken.

Kemeny Janos kommt um.

Weil nun Kemeny die Belagerung gar ſchläfferig führte, kamen ihm die Türcken auf den Hals, ehe er ſichs recht verſahe, und in Poſtur ſtellen kunte; dieſe ſchlugen ſeine Armee, von welcher die Ungarn gar zeitlich durchgegangen waren, aus dem Feld, und Kemeny ſelbſt ſtürtzte in der Flucht mit dem Pferd, daß er darüber um das Leben kam, und alſo dem Abaffi den Fürſten-Stuhl raumte; deme hierauf die übrige Siebenbürgiſche Stände auch mehrentheils zufielen, geſtalten ohne dem viel von ihnen beargwohnet wurden. Ob hätten ſie den Kemeny heimlich verrathen und auf die Schlacht-Banck geliefert; maſſen dann, nach des Kemeny Tod, deſſen Rath und Anhänger der Gabriel Haller und andere, ſelbſten nach dem Fürſtenthum getrachtet, dabey den Abaffi bey der Pforten ſchwartz zu machen, und ſich an ſeine Stelle einzudrengen, bemühet geweſen ſeyn ſollen.

Weil nun die Hoffnung zum Frieden, ungeachtet Käyſerl. Majeſtät durch ihre Geſandten groſſe Anbietungen thun lieſſen, je mehr und mehr verſchwunden, ſo ſchrieben Käyſerl. Majeſtät nicht allein einen Land-Tag in Ungarn (allwo die Stände ſo wohl gegen die Käyſerl. Völcker, als auch unter einander ſelbſt der Religion halben, gar ſchwierig waren) nach Preßburg, ſondern auch, wie oben gedacht, einen Reichs-Tag nach Regenſpurg aus, um auf ſolchem des Reichs Hülffe wider den Erbfeind zu begehren.

Der Reichs-Tag zu Regenſpurg.

Es war zwar nach Anlaſſung des vorhin gehaltenen und An. 1654. geendigten Reichs-Tags geſchloſſen worden, daß die Materien, die bey erſagtem Reichs-Tag nicht haben ausgearbeitet werden können, durch einen Deputations-Tag, der anfänglich nach Franckfurt, nachgehends nach Regenſpurg verlegt worden, gar zur Richtigkeit gebracht werden ſolten, und war man anfänglich der Meynung, die Matery der Türcken-Hülff, auch bloß an erſagten Deputations-Tag zu bringen; weil aber dieſes von den Ständen nicht gerne angenommen werden wollen, man auch wegen Verlegung des Deputations-Tags nach Augſpurg, wie man bey Hof vorhatte,

hatte, nicht einig werden kunte, ſo blieb es bey einem ordentlichen Reichs- §. XVII.
Tag, bey welchem der Herr Ertz-Biſchoff zu Saltzburg Guidobaldus (gebohrener Graf von Thun) ſich als Käyſerl. Principal-Commiſſarius gebrauchen ließ, und ward durch dieſes aufgehende groſſe Liecht, das kleine Liecht des Deputations-Tags allgemach gar verdunckelt und ausgelöſcht.

Die Verzüglichkeit der HH. Stände und Geſandten, in Erſcheinung bey dieſem ausgeſchriebenen Reichs-Tag, machte zwar, daß deſſen Eröffnung ehender nicht als den 10. (20.) Jenner des 1663. Jahrs geſchehen kunte, da dann die Käyſerl. Vorſtellung öffentlich dahin geſchahe, daß man wegen ſchleuniger Türcken-Hülffe, des Puncts der Sicherheit, und der bey dem letzten Reichs-Tag auf die nächſten Comitia ausgeſtellten Materien berathſchlagen und beſchlieſſen möchte. Der erſte Punct, als der nothwendigſte ward dergeſtalt ausgemacht, daß man Käyſerlicher Majeſtät vor das gegenwärtige und vergangene 50. Römer-Monaten von Reichs wegen an Geld, oder ſelbſten am Volck, verwilligte, daneben verbanden ſich auch die in der Nieder-Rheiniſchen Alliantz ſtehende und bewaffnete Potentaten, als Chur-Mäyntz, Trier, Cölln, Münſter, Pfaltz-Neuburg, Schweden-Bremen, Pfaltz-Zweybrück, das Haus Braunſchweig, Würtemberg und Heſſen, Käyſerlicher Majeſtät mit 1650. Mann zu Pferd und 4870. zu Fuß, auf ein Jahr lang Hülffe zu leiſten, worüber ſie den Herren Grafen Wolffgang Julium von Hohenloh zum General verordneten.

An. 1663. Nimmt ſeinen Anfang.

Verwilligt die Türcken-Hülffe.

Man arbeitete zwar noch eine Zeitlang an den Friedens-Tractaten, auf einmal aber brachen die Türcken dieſelbe ab, und erklärten den Krieg formlich, giengen auch, weil Siebenbürgen unter dem Abaffi (der ſelbſt in Perſon bey der Armee ſich einſtellen muſte) beruhigt und auf ihrer Seiten war, mit einer groſſen Macht, welche der Aly Baſſa, nebſt dem Groß-Vezier, der zu Griechiſch-Weiſſenburg ankommen war, commandirte, gerades Weegs auf Ober-Ungarn loß.

Der Ober-Ungariſche General Graf Forgatſch wolte gleich im erſten Anfang ſeinen Muth und Eifer ſehen laſſen, und weil er eine Zeitung bekommen hatte, wie daß 8000. Türcken über der Donau bey Barkan ſtunden, die Gewalt des Stroms aber die Brucke abgeriſſen hätte, alſo daß ſie von der übrigen Armee abgeſchnitten wären, ſo wolte er ſeines Orts den Feld-Zug mit einer glücklichen That und Niederhauung dieſes Türckiſchen Corpo, öffnen: Bot derohalben die Geſpanſchafften Preßburg, Neutra und Trentſchin auf, und zog aus Neuheuſel und den übrigen Veſtungen noch ſo viel Teutſche Mannſchafft an ſich, daß er ein Corpo von 6000. Mann ausmachte.

Ob

S. XVII. Forgatſch begeht eine unvorſichtige Action.

Ob nun wohl unterwegs ihme die Nachricht kam, daß die Brucken wieder aufgebauet, und die Türcken in guter Poſtur ſeiner erwarteten, wolte er doch, entweder aus allzugroſſem Vertrauen auf ſeine anderwärtig habende Kundſchafft, oder um nicht vor furchtſam angeſehen zu werden, von ſeinem Vorhaben nicht abſtehen, ſondern ſetzte den Marſch fort, da er dann den 28. Jul. (7. Aug.) die Türcken in 20000. Mann ſtarck in völliger Schlacht-Ordnung antraff, welche ihn alſobald angriffen, ſeine bey ſich habende Ungariſche Reuterey gleich in die Flucht jagten, denen er bald darauf auch ſelbſt Geſellſchafft leiſtete, und alſo das Fuß-Volck und die Teutſche Reuterey im Stich, und den Türckiſchen Säbeln zur Beute ließ, ſo daß der Verluſt auf 3000. Mann geſchätzet ward.

Neuheuſel wird belagert.

Dieſer erſte und unverhoffte Sieg, wie er die Türcken ſehr muthig gemacht, die Beſatzung in Neuheuſel aber ſehr geſchwächt und erſchreckt hatte, reitzte den Groß-Vezier, Achmet Baſſa genannt, welcher die Armee in Perſon commandirte, an, daß er gleich in der erſten Hitze mit der Haupt-Armee, (von welcher er etwann 12000. Mann gegen Neu-Serin war abgeſchickt hatte) ſein Glück weiter zu verſuchen beſchloß, und damit vor Neuheuſel ruckte.

Dieſe Veſtung, (welche auf einem moraſtigen Boden ligt, und im vorigen Seculo gar richtig mit 6. Bollwercken von Erden erbauet worden, um die Graner-Türcken im Zaum zu halten) ward in Eil, ſo gut man kunte, mit etlich tauſend Mann Teutſchen Völckern noch verſtärckt, und hatte zu Commendanten nebſt dem Herrn Grafen und General Forgatſch, den Printzen Pio, den Marquis de Grana, und Locotelli; ſie wehrten ſich auch vom 1. Aug. biß 13. Sept. tapffer, und ſchlugen den Türcken verſchiedene Stürme ritterlich ab, als aber durch eines Soldaten Unvorſichtigkeit auf der einen angegriffenen Paſtey Feuer unter das Pulver gekommen, und dadurch viel Officier und gemeine vom Sporkiſchen Regiment beſchädigt wurden, man auch ſahe, daß keine Hülff zu hoffen war, (dann die Käyſerl. Armee, die ſich gewaltig vertheilen muſte, war nicht im Stand wider die mächtige Türckiſche etwas zu wagen, und die Ungarn, ob ſie wohl ernſtlich aufgebotten wurden, wolten doch nicht auffitzen, noch zu der Käyſerlichen Armee ſtoſſen,) ſo wurden erſtlich die Ungarn, hernach auch die Teutſchen Knechte ungedultig, und nöthigten die Officiers, daß ſie mit den Türcken capituliren muſten, ungeachtet ſonſten Käyſerl. Majeſtät Abſicht war, daß man in der Veſtung ſich biß auf das äuſſerſte halten, und dadurch den Feind von weitern Unternehmungen abhalten ſolte: ward alſo die Veſtung den 16. (26.) Sept. dem Feind eingeraumet, und hielt der Groß-Vezier, deſſen Leute allgemach auch anfiengen der Belagerung müde und ſchwürig zu werden, den Accord gar genau.

Und erobert.

In-

S. XVII. Die Tartarn streiffen in Mähren.

Indessen da die Türcken vor Neuheusel lagen, begaben sich die Tartarn, die in 10000. Mann bey der Türckischen Armee stunden, auf die Seiten, um Beute zu holen, setzten über die Wage, weil das Wasser sehr niedrig war, raubten dieselbe gantze Gegend biß an die Oesterreichische Gräntzen aus, kehrten sich darauf über den Weissen Berg in Mähren, streifften biß nach Brinn und Olmütz, und übten überall ihre gewöhnliche Grausamkeiten aus, massen sie dann, nebst anderm vielem Raub, biß in die 13000. Menschen gefangen hinweg schleppten. Die Truppen und Wachten, so die Pässe und Posten an der Wage zu verwahren gestellt waren, den grossen Schwarm aber, der heran zog, und von dem sie nicht wusten, ob er bloß in liederlichen und übel bewehrten Tartarn, oder auch aus wohl-bewehrten Türcken bestünde, aufzuhalten nicht im Stand waren, indem die Wage dazumalen fast an allen Orten zu paßiren war, zogen sich zuruck in das Lager, welches in 10. biß 11000. Mann starck unter dem General-Feld-Marschall Montecuculi bey Lehnschütz stünde, und brachten dadurch dasselbe in solche Bestürtzung, daß es, aus Sorge abgeschnitten zu werden, über Hals und Kopff sich zuruck auf Preßburg und daselbsten gar über die Donau begab. Was dieser Einfall der Tartarn nicht allein in den Käyserlichen Erblanden, sondern auch weit und breit in dem Römischen Reich vor Schröcken und Furcht verursachet, ist kaum zu beschreiben, dann weil man mit ordentlichen Truppen zur Genüge noch nicht versehen war, so drang die Furcht vor den Tartarn schon biß in Francken und Schwaben ein, derentwillen dann auch das gewöhnlich angestellte Türcken-Gebett um so viel eiferiger verrichtet ward.

Und verursachen grossen Schröcken.

Noch mehr aber ward solche vermehrt durch die Zeitung von Eroberung Neuheusel, weil solches nur 16. Meil von Wien gelegen, und ausser Preßburg, (so aber auch nicht allzu fest) weiter kein haltbarer Ort unterwegs gelegen ist, derentwillen man auch zu Wien schon würcklich anfieng wegen einer Belagerung besorgt zu seyn, und sich dagegen in Verfassung zu stellen, auch ohne Verzug die Vorstädte biß auf 200. Schritt vom Graben abbrach. Es zog auch dieser Verlurst die Ubergab der mehresten daselbstigen Gräntz-Häuser, als Novigrad, Neutra, Freystättel und Lewentz, nach sich, und that von ihnen keines rechten Widerstand, ausser Schinta, so sich noch hielte. Ingleichem hatten die Mährer und Schlesier an dem vorigen Uberfall gelernet, ihr Land-Volck zu bewaffnen und zusammen zu führen, also daß die Türcken, da sie nach Eroberung Neuheusel ersagtes Land nochmal heimsuchen wolten, unverrichter Sache zuruck ziehen musten.

Indem diß auf der Mitternächtigen Seite von Ungarn an der Wag also vorgieng, worauf der Groß-Vezier dem Feld-Zug allda ein Ende machte, und die Völcker in die Winter-Quartiere verlegte, kam im Novembey

S. XVII. vember auf der andern und Mittägigen Seite an der Mur ein Türckiſches Detachement an, welches befehlicht war, die Veſtung Neu-Serinwar übern Hauffen zu werffen; ſie erſchienen auch ſo unvermuthet und ſchnell, daß Graf Niclaus Serini, der jener Enden cammandirte, ſich nicht in Poſtur fand, ſie der Gebühr nach zu empfangen; doch entſchloſſe er ſich mit ſeinen bey Handen habenden wenigen Ungarn und Teutſchen ſein Beſtes zu thun, griff die Türckiſche Vor-Truppen, die ſchon über die Mur geſetzt hatten, ritterlich an, jagte ſie zuruck in den Fluß, und vertheidigte dieſen Paß ſo wol, daß die Türcken, an glücklichem Außgang verzweiflende, ſich vor dißmal wieder zuruck begaben, worauf erſagte ſeine Veſtung, auf ſein inſtändiges Anhalten, von Grätz aus mit Stucken und Munition der Nothdurfft nach verſehen ward.

Serini ſchlägt die Türcken.

Vom Reich wird eine weitere Türcken-Hülffe verwilliget.

Der unglückliche Feld-Zug gab ſo wol dem Kayſerlichen Hof als auch denen Ständen des Reichs zu erkennen, daß es gegen dieſen mächtigen Feind, der auf den nächſten Feld-Zug mit noch gröſſerer Macht erwartet ward, mit bloſſer Geld-Hülffe nicht gerichtet werden könne; wurden derohalben die vorhin verwilligte Römer-Monate dieſes Jahr in Stellung würcklicher Mannſchafft verwandelt, und durch das gantze Reich nach den Creyſſen eingetheilt, zu deſſen Beſchleunigung Kayſerliche Majeſtät ſelbſten ſammt vielen Churfürſten und Ständen des Reichs ſich in Perſon auf dem Reichs-Tag eingefunden hatte; daneben ward auch bey Franckreich und andern benachbarten Machten um Hülff angelanget, deren jede ſich geneigt hierzu erbot, und entweder mit Volck oder Geld, oder Munition, Kayſerlicher Majeſtät an die Hand gieng, alſo daß man ſich nunmehr in einer Verfaſſung ſahe, mit welcher man der Türckiſchen Macht zu widerſtehen ſich getrauete; und damit alles deſto einmüthiger gieng, ſo war von Reichs wegen ein abſonderlicher Kriegs-Rath verordnet, deme der Biſchoff von Münſter, und Marggraf von Baaden-Durlach (die ſich zu ſolchem End nach Wien begaben) vorſtunden.

An. 1664.

Auf daß nun anſtatt des fertigen unglücklichen Anfangs, der dermalige Feld-Zug ſich zeitlich und beſſer ſignaliſiren möchte, ſo machten Graf Niclaus von Serini, deme nunmehr anſtatt des unglücklichen Grafen Forgatſch (an deſſen Aufrichtigkeit man auch zu zweifeln Urſach hatte) das Generalat anvertraut worden, und Graf Wolff Julius von Hohenloh mit ſeinen unterhabenden Reichs-Völckern, einen Anſchlag, daß ſie des Winters und der guten Wege ſich bedienen und in das Türckiſche Gebiet einen merckwürdigen Einfall thun wolten; zogen derohalben 22000. Mann von Ungarn und Teutſchen zuſammen, und ruckten biß nach Fünffkirchen, nahmen unterwegs 3. kleine Orte, als Praßwitz, Babotſcha und Liegeſt hinweg, und überrumpelten auch erſagte Stadt Fünffkirchen; das Schloß aber allda, weil unſere Leute die Zeit nicht wohl in Acht genommen hatten, die

Ruck-

Ruckkehr dahin abzuschneiden, that Widerstand, also daß man sich entschloß, es formlich zu belagern: Indessen gieng Graf Serini mit einem Detachement noch weiter, und hatte das Glück, daß er biß nach Esseck durchdrang, die daselbstige Türckische Wachten übern Hauffen warff, und die alldortige berühmte grosse Brücke, so über die Sau und dort herumige Moräste gehet, und auf eine Meil-Wegs lang ist, welche die Türcken bey ihrem Ruckzug schon in Brand gesteckt hatten, völlig abbrannte, auch die gantze Gegend dort herum verheerte, zu dem Ende, (welches dann dieses Marsches vornehmstes Absehen war) damit der Feind im Früh-Jahr mit Wieder-Erbauung der Brücke desto länger aufgehalten werden möchte, und desto weniger der Enden Unterhalt haben könte; es machte sich auch der Graf von Serin diesen Zug darinn zu Nutz, daß er die allhier ruinirte Bauren auf seine Güter führte, um sie desto besser zu besetzen. S. XVII. Die Essecker-Brücke wird abgebrannt.

Wie aber bey seiner Zuruckkunfft das Schloß zu Fünffkirchen sich noch immer wehrete, und die Ungarn es nicht von der Wichtigkeit hielten, sich länger davor aufzuhalten, und mehrere Mannschafft zu wagen, ungeachtet der Graf Serin vorhin versicherte, daß mehr als um 2. Millionen Ducaten Schatz darinnen seye, auch auf auf eine Million vor die Teutsche Armee sich obligirt, so muste endlich der Graf von Hohenloh, der sonsten ohne sonderliche Mühe es zu bezwingen sich getrauet hätte, sich nach dem Gutdüncken des Grafen von Serin, welcher zu der längern Belagerung keinen Lust hatte, bequemen, und dieselbe aufheben, bevorab da die Kranckheiten sich spüren liessen, und man wegen Aufthauung des Wetters, und dadurch anlauffender Wasser, in Sorgen zu stehen hatte. Zog man also vor dieser Vestung, wovor man 8. Tage gelegen, und manchen guten Soldaten, unter andern aber den General-Wachtmeister Hemmerling davor verlohren hatte, wieder ab, und trat den Marsch, der hin und wieder etwan 6. Wochen gedauret, an, da man dann unter Wegs alles was man erreichen kunte, und also etlich hundert Dörffer, in Brand steckte.

Die Freude ob dieser glücklichen Verrichtung aber verbitterte die unangenehmliche Zeitung, wie nemlich die Besatzung in der Vestung Zekelheid, an den Siebenbürgischen Gräntzen gelegen, wider ihren Commendanten, den Obrist-Leutenant von Diepenthal, wegen ausbleibenden Solds, einen Aufstand erregt, dessen vorhandene Habseeligkeit Preiß gemacht, ihn aus der Vestung gejagt, und dieselbe dem Abaffi, welcher ihnen dagegen ihren Sold bezahlt, übergeben, auch bey ihm würcklich Dienste genommen habe, welches dann so wol in den benachbarten Berg-Städten als übrigen Gräntz-Orten grosse Unordnung verursachte.

Dieses aber ward im folgenden Monat April reichlich ersetzt, indem der General-Feld-Marschall von Souches, als General in Ober-Ungarn, nicht alkein die beyde Vestungen Neutra und Lewentz wieder eroberte, sondern Sieg in Ober-Ungarn.

§. XVII. dern auch eine ſtarcke Türckiſche Armee, die den Poſten Lewentz wieder einzunehmen commandirt war, mit ſehr geringer Mannſchafft ritterlich aus dem Feld ſchlug, und anſehnliche Beuten in dem verlaſſenen Lager überkam.

Caniſcha vergeblich belagert.

Die Armee in Croaten, unter dem Herrn Grafen Serini und Hohenloh, wolte auf dieſer Seite nicht weniger Ehre einlegen, und verſuchte eine Belagerung vor Caniſcha; allein, weil die Ungarn allda ſo viel als die Teutſchen zu ſagen hatten, und zwiſchen beyden Theilen viel Mißverſtändnuß unterlieffe, ſo wolte das Vorhaben nicht glücken; es mangelte auch bey der Belagerung ſelbſten an allerhand nöthigen Anſtalten, an der Nothdurfft von Geſchütz, und zu dem was vorhanden war, waren falſche Kugeln, die in die Canonen nicht paſſeten, geſchickt worden; ſo thaten auch die Bomben, die hinein geworffen wurden, ſchlechte Würckung, und zerſprangen mehrentheils in der Lufft; und was dergleichen mehr war; da nun noch dazu die Nachricht von einem herannahenden Succurs kam, muſte man die Belagerung, mit welcher man in die ſechſte Woche zugebracht hatte, aufheben, und ſich über die Muhr, um die Veſtung Serinwar zu beſchützen, zuruck ziehen.

Indeſſen hatte die Türckiſche Haupt-Armee ſich ebenfalls in das Feld begeben, die groſſe Eſſecker-Brucke in ungläubiger Geſchwindigkeit und einer Zeit von wenig Tagen (dann die mehreſten Pfeiler hatte der Brand unangegriffen gelaſſen, und nur die darüber liegende Balcken verzehret) wieder außgebeſſert, und zog nun gegen die Kayſerliche Armee an, ihr erſtes und vornehmſtes Abſehen auf die Veſtung Serinwar und deren Ruinirung richtende. Der erſte Anfang ward mit Scharmützeln gemacht, in deren einem der General Strozzy, nach ſchon erhaltenem Sieg, durch eine unvermuthete Kugel erſchoſſen ward. Der General-Feld-Marſchall Montecuculi ſtunde zwar mit der Haupt-Armee da, Serinwar zu bedecken, ſo lag auch eine gute Beſatzung von 1500. Mann darinnen; weil aber der Ort nur mit ſchlechten Erden-Wällen und geringen Graben, an etlichen Enden auch nur bloß mit Palliſaden verwahrt war, ſo hielt man denſelben nicht von der Wichtigkeit, daß man deſſenthalben eine Schlacht (wie zwar der Herr Graf Serini gerne geſehen hätte) wagen ſolte, ſondern ward beſchloſſen, die Völcker gegen Abend heraus zu ziehen, und den Platz zu ſprengen; allein die Türcken kamen noch deſſelbigen Tags, als den 20. Jun. dieſem Vorhaben zuvor, griffen den Ort ohne einige Approchen oder ordentliche Belagerung, bloß mit dem Sebel in der Hand, vor den Augen der gantzen Chriſtlichen Armee, an, die ſich aus obigen Urſachen nicht zu regen begehrte, und wurden gleich bey dem erſten Sturm deſſen Meiſter, ſo daß faſt die gantze darinn liegende Garniſon, die gar zeitlich in Unordnung gerieth, und der Flucht über die Mur zueilte, darüber niedergemacht ward.

Serinwar wird mit Sturm erobert.

Die

Die beyde Armeen ſtunden nun ſo nahe an einander, daß ſie nicht allein §. XVII.
einander im Geſicht hatten, ſondern auch bloß durch den Fluß Mur, der zu dieſer Zeit durch Regenwetter ziemlich aufgeſchwollen war, abgeſöndert wurden. Die Türckiſche ward auf 70000. Mann geſchätzt; die Chriſtliche beſtund in dem Kayſerlichen, Ungariſchen und obermeldten Alliirten Corpo, ſo der Graf von Hohenloh commandirte, zuſammen 30000. Mann ſtarck, hierzu ſtieſſen noch die Crayß-Völcker, unter dem Marggrafen Leopold Wilhelm von Baaden-Baaden in 10000. Mann, item die Frantzöſiſche Hülffs-Völcker, unter dem General-Lieutenant Comte de Colligny in 5000. Mann ſtarck, war man alſo zu beyden Seiten in dem Stand einander den Kopff zu bieten.

Die Türckiſche Armee ſuchte, wo möglich, mit den Unfriden zu ſchlagen, und hernach eine merckwürdige That vorzunehmen; die Unſrige hingegen ſuchte ihren Vortheil zu gewinnen, denen Türcken den Angriff ſchwär zu machen, die Erb-Lande dabey zu bedecken, und den Feld-Zug alſo durchzubringen; ſolchem nach lagerte ſie ſich in der Gegend des Kloſters St. Gotthard an den Rab-Fluß; den rechten Flügel hatte die Käyſerliche Armee unter den General-Feld-Marſchallen, Gräfen von Montecuculi, und Pfaltzgrafen Philippen von Sultzbach, und dieſe hatten auch bey ſich die Frantzöſiſchen Hülffs-Völcker, welche, wie oben gedacht, von dem Grafen von Colligny als General-Lieutenant, und dem Comte de la Feullade als Marechall de Camp oder General-Wachtmeiſter commandirt wurden, auf dem lincken Flügel ſtunde die Armee der alliirten Reichs-Fürſten, unter dem Grafen von Hohenloh, das mittlere Corpo ward den Reichs-Creyß-Völckern gegeben, unter dem Marggrafen Leopold Wilhelmen von Baaden-Baaden als General-Feld-Marſchall, und Grafen Georg Friedrich von Waldeck, als Feld-Marſchall-Lieutenant, und klagten dieſe letztere abſonderlich, daß man ihnen an Proviant und Munition (welches vermög des Schluſſes beym Reichs Tag die Käyſerliche Kammer anzuſchaffen hatte) groſſen Abgang habe leiden laſſen, wiewol deſſen auch bey der gantzen Armee nicht viel übrig war.

Weil nun bey den Poſten, welche die Reichs-Armee zu bedecken hatte, die Raab eine groſſe Krümme machte, und etliche bequeme Furten hatte, (wiewol ſie nirgend gar breit und tieff war) ſo nahmen die Türcken, die vielleicht auch erfahren, daß dorten die geringſte und neu-geworbene Mannſchafft ſtunde, ſich vor den Durchgang vornemlich an dieſem Ort zu ſuchen, und arbeiteten in der Nacht vor dem 22. Jul. (1. Auguſt.) an einer Brucken oder Steg, die Völcker darauf überzubringen. Der Hauptmann, der auf ſelbigem Poſten die Wacht hatte, merckte ſolches zwar gar zeitlich, that der hohen Generalität es kund, und verlangte verſtärckt zu werden, und Werckzeug zum verſchantzen; es commandirte auch der Marggraf

S. XVII. Schlacht zu St. Gothard.

alſobald das Schwäbiſch- und Bäyriſche Creyß-Regiment zu Fuß, wie auch das Käyſerl. Schmiediſche zu Pferd, den Poſten zu behaupten, und dann das Fränckiſch- und Sächſiſche, die erſten zu ſchützen; allein des Schantz-Gezeugs kam viel zu wenig und nicht in richtiger Ordnung an, der Obriſte Schmied entſchuldigte ſich, daß ſeine Leut auf Fourage wären, und die zwey Creiß-Regimenter traffen die Wacht, ſchon übern Hauffen geworffen, und den Feind unter Bedeckung ſeiner Stücke, in vollem Herüberſetzen an. Wie nun dieſes meiſt neu geworbene und unerfahrne Leute waren, ſo kunten ſie den erſten Anfall der Türcken nicht ausſtehen, ſondern kehrten gar zeitlich den Rucken, lieffen in die zwey Regimenter, die ſie vertheidigen ſolten, hinein, und brachten dadurch dieſe auch in Unordnung, ſo, daß ſie ebenfalls nicht Stand halten kunten, ſondern ſich dem Feind bloß gaben, deſſen Säbel dann unter dieſen zerſtreuten und flüchtigen Leuten erbärmlich hauſete, maſſen in dieſem Angriff die zwey Obriſten, als der General-Wacht-Meiſter Graf Fugger vom Schwäbiſchen, und der Obriſt Pleutner vom Fränckiſchen ſamt dem mehrſten Theil der beſten Officiers von allen dieſen Regimentern tod blieben. Dieſer unglückliche Anfang ſetzte das gantze Lager in groſſe Beſtürtzung, ſo daß auch die Käyſerliche und andere Regimenter zu Pferd, die den Feind anzugreiffen commandirt waren, in Furcht und Schrecken geriethen, und ungeachtet die Officier ihr Beſtes thaten, und der General-Feld-Marſchall Pfaltzgraf von Sultzbach, theils derſelben ſelbſt anzuführen gedachte, dannoch ihre Pflicht nicht recht thun wolten. Dieſes unſerer Seits kalt-ſinnige Gefecht, machte den Türcken ſo viel Platz, daß ſie anfiengen in dem Poſten, wo ſie übergeſetzet, ſich zu verſchantzen, und denſelben völlig zu behaupten; trat alſo die Generalität zuſammen, und berathſchlagten ſich was weiter zu thun wäre.

Läſſet ſich anfänglich gefährlich an.

Der General Montecuculi war der Meynung man ſolte das Spiel nicht weiter wagen, ſondern defenſivé gehen, ſich die Nacht überverſchantzen, und nachgehends einen bequemen Poſten ausſehen. Der Graf von Hohenloh und andere Generals aber widerriethen dieſes, vorſtellende, daß man dadurch die Armee nur mehrers in Furcht ſetzen, und mit dem Schantzen abmatten würde, ſo daß ſie des andern Tags die neuaufgeworffene Wercke, gar nicht, und noch weniger als die Päſſe von der Raab, würden behaupten können, und hielten vor beſſer, man ſolte, was man von Volck noch hätte, in formliche Schlacht-Ordnung zuſammen bringen, und damit den Feind in ſeinen neu-eroberten Poſten wieder angreiffen. Diß ward endlich allerſeits genehm gehalten, die Schlacht-Ordnung in Augen des Feinds, der noch immer mehrer Volck über den Fluß zu bringen beſchäfftigt war, geſtellet, und die Frantzoſen, die noch am wenigſten gelitten, erſucht, daß ſie den Angriff thun wolten, welches auch die-

Lauffet über [illegible] Rich [illegible]

diese, zwar mit anfänglich gemachten Schwierigkeiten, übernommen, und S. XVII.
gab GOtt der Christlichen Armee so viel Muth und Glück, daß das Türckische Corpo, so die Raab allbereit paßiret, sich zeitlich in die Flucht begab, und über Hals und Kopff in die Raab hinein stürtzte, zu grossem Verdruß des Primo Veziers, und ihrer Cammeraden, die jenseit des Flusses diesem Spectacul also zusehen musten.

Auf diese Weise erhielt diesen Tag die Christliche Armee durch Gottes Beystand den Sieg und das Feld. Die Nacht aber ward mit allerhand Speculationen zugebracht, dann die Unsrige stunden in Sorgen, der Feind werde des andern Tages noch viel grimmiger ansetzen; die Türcken hingegen furchten sich, die Unsrige, als welche noch unterschiedliche Hülffs-Völcker zu erwarten hatten, (massen dann Hertzog Ulrich von Würtemberg wenig Tag hernach mit 3200. Mann ankam) würden den Sieg fortsetzen, den Fluß paßiren, und sie nunmehr selbst angreiffen, und diese Einbildung hatte auch bey ihnen so viel Gewalt, daß sie den 26. Jul. ihr Lager aufhebten, und sich gegen Gran zuruck zogen. Der Verlurst ward Türckischer Seits auf 8000. unseren Theils aber auf 2000. gerechnet. Die Unsrigen folgten zwar nach, den Feind zu beobachten, und ward in Vorschlag gebracht, daß man mit der Armee, so unter dem General von Souches in Ober-Ungarn stunde, mit den Garnisonen dort herum verstärcket, Gran belagern solte. In Wahrheit aber hatte man auf beyden Seiten des Kriegs genug, daher ließ der Groß-Vezier, ohne weiteren Umschweiff, die Friedens-Articul, die er durch den Käyserlichen Residenten Herrn Remminger (als welchen er noch immer bey sich aufgehalten) im Lager vor Neuheusel hatte entwerffen lassen, wieder vornehmen, die endlich, ehe man sich dessen vermuthete, dahin geschlossen wurden, daß das Fürstenthum Siebenbürgen wiederum in seinen vorigen Stand gesetzt, seinem eignen Fürsten, den die Stände zu erwählen hätten, überlassen, Abaffi vor dißmal bey dieser Würde, unter beyder Käyser Schutz verbleiben, die Vestungen im Lande, so wol Käyserlicher als Türckischer Seits, abgetretten, und dem Fürsten eingeraumet, die Vestung Serinwar geschleifft gelassen und nimmermehr aufgebauet, die Ungarische Gespanschafften, Zatmar und Sabolets, so Ragozi vor diesem gehabt, mit allen ihren Vestungen (ausser Zeckelheid so geschleifft werden muste) Käyserlicher Majestät, hingegen Waradein und Neuheusel den Türcken, verbleiben, und dieser Frieden auf zwantzig Jahr vest gestellt seyn, auch beyderseits durch Schickung expresser Gesandten, so vor 200000. Gulden Geschencke mitzubringen hätten, dieser Friede unterschrieben werden solte. Friede mit dem Türcken.

Dieser unverhoffte Friedens-Schluß, da er kund ward, machte jederman, der davon hörte, Verwundern. Die Ungarische Land-Stände schmälten offentlich darüber, weilen sie, durch Uberlassung Waradein

und

S. XVII. und Neuheuſel an die Türcken, hart von denſelben eingeſchräncket und mit einem groſſen Strich Landes unter die Huldigung gezogen wurden, und lieſſen ſich vernehmen, daß ſie den Frieden nicht unterſchreiben, ſondern den Krieg allein und mit eigener Macht mit Zuziehung fremder Hülffe fortſetzen wolten. Die Stände des Reichs waren auch nicht zum beſten damit zufrieden, nicht allein darum weil ſie vermeynt man hätte mit der bey handen gehabten ſchönen Armee, bevorab nach erhaltenem Sieg bey St. Gotthard, ein mehrers ausrichten und dem Feind einen billichern Frieden abzwingen können, ſondern auch weil dieſes alles ohne ihr wiſſen und willen, ja ohne auch nur vorher mit ihrem beſtellten Kriegs-Rath daraus zu reden, alſo geſchehen; Allein der Kayſerliche Hof hatte ſeine hochwichtige Urſachen, warum er dieſes alles alſo gethan, die er auch bey dem Reichs-Tag zu Regenſpurg vorſtellen ließ. Die vornehmſte waren: Die groſſe Koſten ſo dieſer Krieg erforderte, die Unſicherheit der Reichs-Hülffe, als mit welcher man weiter nicht als auf dieſen Feldzug ſich hatte einlaſſen wollen, und allem Anſehen nach bey künfftigem Feld-Zug die Bedingniſſen würde ſchwärer gemacht haben, und dann die üble Aufführung ſo die Ungarn bißhero erwieſen, auf welche man in dieſem Krieg ſich nie vollkömmlich verlaſſen können, als welche weder zu rechter Zeit, noch in gehöriger Zahl, aufgeſeſſen und erſchienen, und vor denen ſich die Teutſche Militz mehr zu fürchten hatte, als vor den Türcken ſelbſten. Hierzu kam noch beſonders die Betrachtung des weitern gefährlichen Ausſehens, da man nemlich in der Schlacht bey St. Gothard erfahren, wie ungern die neue Völcker gegen dieſen grimmigen Feind Stand hielten; die Mißverſtändniß, ſo nicht allein unter den Teutſchen und Ungarn, ſondern auch unter der Teutſchen Generalität ſelbſten waltete, geſtalten dann der General-Feld-Marſchall von Souches, weil man ihn unter des General Montecuculi Commando ziehen wolte, gar aufzugeben vorhatte; die Beſorgung die man vor den Frantzöſiſchen dieſer Zeit mitten in den Käyſerlichen Erblanden ſtehenden Völckern und dero etwan führenden Rathſchläge hatte, und was dergleichen mehr war. Blieb alſo der Friede beſtätiget, den auch die Ungarn, weil ſie zu Fortſetzung des Kriegs zu ſchwach waren, endlich annahmen. Die Hülffs Völcker wurden erlaſſen und abgedanckt, und an Statt der verlohrnen Veſtung Neuheuſel, zu Bedeckung des Landes, gleich gegen über an der Waage eine neue Veſtung, worzu der Graf Forgatſch (der Neuheuſel verlohren) den Platz und das mehreſte hergeben müſſen, aufgebauet, ſo Leopold-Stadt genennet worden.

Urſachen deſſelben.

Graf von Ser. wird vö einem Schwein umbracht

Es begegnete auch bald nach dieſem Frieden dem Graf Nicolao von Serini, welcher in dieſem Türcken-Krieg ſo viel Rühmliches von ſich hat ſagen machen, das Unglück, daß als er auf einer Schwein-Jagt einem groſſen wilden Schwein allein nachgeeilet, und daſſelbe zu Fuß gar fällen wol-

te,

Digitized by Google

te, daſſelbe ſeiner Meiſter worden, ihn übern hauffen gerennet, und alſo zugerichtet, daß er auf dem Platz tod geblieben; wiewol andere von ſeinem Tod anderſt urtheilen wollen. Sec. XVI.

Indeſſen nun da die Reichs-Armee, welche durch Kranckheiten ſehr abgenommen hatte, in Ungarn ſtunde, und durch neu ankommende Hülffs-Völcker verſtärckt werden ſolte, ſo bediente ſich der Chur-Fürſt von Mäyntz dieſer Gelegenheit und der ſich alſo beyſammen findenden Kriegs-Macht, um ſein Vorhaben gegen die Stadt Erfurt vor dißmal ausführen zu können. Welches Wercks Urſachen und Veranlaſſung, ſammt deſſen Verlauff, wir allhier etwas umſtändlicher erzehlen wollen.

Die Belagerung Erfurt.

Es waren von vielen Zeiten her zwiſchen der Stadt Erfurt in Thüringen und dem Ertz-Stifft Maynz verſchiedene Streit und Irrungen gewaltet, indem das Stifft die Stadt als eine gemeine Municipal-Stadt halten, Erfurt aber wegen ihrer habenden ſonderbaren Freyheiten (auf gleiche Weiſe, wie oben von der Stadt Münſter erzehlt worden) faſt durchgehends vor eine abſolute Frey-Stadt angeſehen ſeyn wolte.

Das alſo von Alters her glimmende Feuer aber ward dieſer Zeit hauptſächlich aufgeblaſen aus Anlaß einer gewiſſen Gebets Formul, in welcher vor Churfürſtliche Gnaden zu Mäyntz ausdrucklich gebeten werden ſolte, und welche der Churfürſt in den Kirchen zu Erfurt eingeführt wiſſen wolte, worwider ſich aber die Stadt ſetzte. Daneben ſo war auch ein Streit wegen eines gewiſſen Burgermeiſters, oder ſo genannten Ober-Vier-Herrens, Limprecht mit Namen, den die Burgerſchafft verwarff, Chur-Mäyntz aber, als Lands Fürſt, ſich deſſelben annahme. Hierüber nun wurden neue Proceſſe beym Käyſerlichen Reichs-Hof-Rath angehänget, welche aber wider die Stadt und vor den Churfürſten ausſchlugen.

Als nun die Stadt den verſchiedenen Paritoriis und Käyſerlichen Commiſſionen kein Genügen leiſten, noch den Urtheilen nachkommen wolte, kam es endlich dahin, daß ſie in die Acht erkläret, und ein eigener Käyſerlicher Herold abgeſchickt wurde, welcher den 27. Sept. 1663. die Achts-Erklärung ihnen ordentlich kund machen und beybringen ſolte. Das gemeine Volck aber allda, welches vorhin ſchon ihren alten Magiſtrat abgeſetzt hatte, und aufrühriſch war, wurde hierüber noch wilder, griff den Heroldẽ mit Ungeſtüm an, riſſen ihn und den Käyſerlichen Hatſchier vom Pferd, tractirten ſie übel mit Schlägen, und fehlte nicht viel, ſie hätten ſie gar um das Leben gebracht, woferne nicht einige wenige Vernünfftigere ſich ins Mittel gelegt hätten: Es beſchloſſen auch die Erfurter, es auf das äuſſerſte ankommen zu laſſen, ehe ſie ſich dem Churfürſten unterwerffen wolten, weſſenthalben dem Churfürſten zu Mäyntz die Vollziehung der Acht ſelbſt aufgetragen ward.

Die Erfurter vergreiffen ſich an dem Herolde.

§. XVII. Wider dieſes Verfahren ſetzte ſich zwar anfänglich Chur-Sachſen gar ſtarck, ſo wol wegen tragenden Creiß-Ausſchreib Ammts, weil Erfurt in Thüringen, und folglich im Ober-Sächſiſchen Creis gelegen) als deme ſonſten von Rechtswegen dergleichen Executiones zukommen, als auch wegen des dem Chur-Haus Sachſen auf die Stadt Erfurt zuſtehenden Erb-Schutzes; nachdem aber die beyden Churfürſten Mäyntz und Sachſen auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg in Perſon zuſammen kamen, wuſte der erſte den andern alſo zu gewinnen, daß Chur-Sachſen die Hand von den Erfurtern abzog, ſie ſelbſten vielmehr zur Unterwerffung gegen Chur-Mäyntz erinnerte, und bey beharrender Widerſetzlichkeit die Ausführung der Acht an Chur-Mäyntz überließ. Dieſe nun bedienten ſich der Gelegenheit, und da ſie ohne das noch mehrere Völcker in Ungarn zu ſchicken hatten, ſo machten ſie zugleich Alliantz mit Franckreich und Lothringen, zogen dero Völcker und einige andere Hülffs-Truppen, welche ebenfals in Ungarn zu gehen hatten, an ſich, marſchirten mit denenſelben auf Erfurt an, und formirten allda eine Belagerung mit 15000. Mann. Die Erfurter ſtellten ſich zur Gegenwehr, und weil ſie dem Ober-Vier-Herrn Limprecht die Schuld gaben, daß er an allem ihrem Unglück Urſacher wäre, ſo machten ſie ihm den 20. Sept. 1663. und ehe noch die würckliche Belagerung anfieng, als einem Vatterlands-Verräther den Proceſſ, und lieſſen ihm vor der Rathhaus-Thür den Kopf abſchlagen. Die Sache zog ſich alſo herum biß in Sept. des 1664. Jahrs, von welchem wir allhier handeln, da, wie gedacht, die Stadt von Chur-Mäyntz formlich belagert, und mit canoniren und Feuer-Einwerffen würcklich begriffen ward. Bey ſehendem Ernſt, wolte zwar die Burgerſchafft ſich zum Ziel legen, und einen Vergleich treffen, der Churfürſt aber wolte von keinen andern Bedingniſſen hören, als daß ſie ſich nur ſeiner Gnade ergeben, und die Veſtung Cyriacs-Burg ſammt zweyen Thoren einraumen ſolten, welches aber die Burgerſchafft auch nicht eingehen wolte. Derohalben die Belagerung biß auf den 4. (14.) Octobr. fortgeſetzt ward, da die Burgerſchafft, durch die Ungelegenheit der Belagerung ermüdet, die ihnen vorgeſchriebene Bedingniſſen, gegen Verſicherung Churfürſtlicher Begnadigung und der freyen Religions-Ubung (dann die Stadt iſt der Evangeliſchen Religion zugethan) annahm, mit dem Frantzöſiſchen General de Pradel und dem Chur-Mäyntziſchen Gebollmächtigten Baron von Reiſenberg den Accord machte, und ſich alſo an den Herrn Churfürſten ergab, welcher dann auch dieſes Siegs ſich gar beſcheiden gebrauchte, und die Stadt, deren Deputirte ihm einen Fußfall gethan, völlig begnadigte, zu mehrerer Verſicherung aber nicht allein die Cyriacs-Burg mehrers befeſtigen, ſondern auch auf dem Peters-Berg eine abſonderliche und ſtarcke Citadelle anlegen ließ.

Müſſen ſich an Chur-Mäyntz ergeben.

So

So muſte auch die Burgerſchafft den unſchuldig enthaupteten Vier-Herrn S. XVII.
Limprecht wieder aus und mit allen Solennitäten begraben laſſen.

Kaum war das Kriegs-Feuer in Ungarn gedämpffet, und alſo die An. 1665.
Mannſchafft, ſo bißhero allda geſtanden, und noch dahin gewidmet war, von dieſer Arbeit müßig worden, da gieng in Teutſchland an zweyen verſchiedenen Orten, nemlich im Braunſchweiger-Land und am Rhein-Strom, eine neue Flamme auf, ſo ein gefährliches Ausſehen gewann:

Die erſte wurde gar zeitlich wieder gedämpffet, und beſtund in folgenden Umſtänden: Es hatte Hertzog Georgius zu Braunſchweig-Lüneburg eine ſolche teſtamentliche Vermächtniß verlaſſen, daß in ſeinem Haus und unter ſeinen Nachkömmlingen allezeit zwey Regierungen, die eine zu Zell, die andere zu Kahlenberg oder Hanover ſeyn, und da die Zelliſche Linie über kurtz oder lang ausſtürbe, der nächſtfolgende Bruder die Wahl haben ſolte, ob er das Hanoveriſche Fürſtenthum behalten, oder, gegen Abtrettung deſſelben, das Zelliſche annehmen wolte. Dieſem Teſtament zu folge, ward nach Hertzogs Georgii Tod die Erb-Folge alſo getheilt, daß der älteſte Sohn Chriſtian Ludwig (nach ſeines Herrn Vatters Bruders Tod) die Regierung zu Zell, der andere aber Georg Wilhelm die Regierung zu Hanover überkam, der dritte Johann Friderich, und der vierdte Erneſtus Auguſtus, (der hernach nach Ordnung des Weſtphäliſchen Friedens-Inſtruments Biſchoff zu Oßnabrück worden) wurden mit Penſionen abgefertiget. Als aber An. 1665. Hertzog Chriſtian Ludwig zu Zell ohne Erben mit Tod abgieng, und Hertzog Georg Wilhem das hinterlaſſene Hertzogthum Zell, nach Verordnung des vätterlichen Teſtaments, übernehmen, und dem jüngern Herr Bruder Johann Friderich das Kahlenbergiſche abtretten wolte, wolte dieſer ſolches nicht annehmen, ſondern begehrte gleich das Zelliſche anzutretten, hatte auch den Vortheil, daß weil eben damals Hertzog Georg Wilhelm ſich in Italien befand, dahin er Ergötzung halber gar offt zu reiſen pflegte) er ihm mit würcklicher Beſitzung bevor kam, und ſich in dem Zelliſchen einniſtete, allwo auch die Stände mehr auf ihn als auf Hertzog Georg Wilhelmen (der mit ſeinen Italiäniſchen Reiſen groſſe Ausgaben zu machen gewohnt war) geneigt zu ſeyn ſchienen. Hertzog Georg Wilhelm wolte ſich ſein durch das vätterliche Teſtament erlangtes Recht nicht gerne nehmen laſſen, machte derohalben Anſtalt, daſſelbe, wann die Feder nichts verfangen wolte, mit dem Degen auszuführen, und Hertzog Johann Friderich thate, als wolte er ſeinen Beſitz auf gleiche Weiſe vertheidigen. Die Hohe Herren Anverwandte und Benachbarte aber legten ſich zeitlich ins Mittel, und brachten die beyde HH. Gebrüdere zu einem Vergleich, Krafft deſſen Hertzog Johann Friderich ſeinem Herrn Bruder das Hertzogthum Zell überließ, und gegen Herausgebung 300000. Thaler ſich mit dem Hertzogthum Hanover begnügte, wormit dann dieſe Unruhe geſtillet war. Streit im Haus Lüneburg.

§. XVII. Krieg in der Pfaltz wegẽ des Wild-fang-Rechts.

Die aber ſo am Rhein-Strom ſich hervor that, hatte gefährlichere Folgen. Es hatte das Chur-Haus Pfaltz von Uralters ein gewiſſes Recht oder Regal, wormit ſie auch von den Käyſern jedesmal abſonderlich belehnet worden, in denen Rheiniſchen an die Pfaltz am nächſten angräntzenden Landen gehabt, daß diejenige, welche von andern Orten dorthin gekommen, und ſich häußlich niedergelaſſen, vor deſſen Eigen-Leute gehalten worden, ſo man Wildfänge genannt, und beſtund ſelbiges Recht in dem, daß ſolche Wildfänge und ihre Nachkommen den Churfürſten von Pfaltz vor ihren Herrn, dem ihre Perſon unterworffen, (und den man insgemein ihren Leib-Herrn nennte) erkennen, ihm etwas weniges Jährlich zum Schutz-Geld entrichten, und wann ſie ſturben das beſte Stuck von ihrem Vieh oder Gewandt verlaſſen, auch einige gewiſſe Dienſte leiſten muſten: Da ſie aber unverheyrathet verſturben, (dergleichen Leute man allda Hageſteltzen heiſſet) oder auch verheyrathet keine Leibs-Erben hinterlieſſen, ſo war ihre gantze Verlaſſenſchafft dem Churfürſtey verfallen, dagegen der Churfürſt ihnen hinwiederum Schutz gegen die ſo ihnen Unrecht zufügen wolten, zu leiſten hatte; wie nun durch den Teutſchen 30. jährigen Krieg der gantze Rhein-Strom elendiglich verheeret, die alten Einwohner vertrieben worden, und nach dem Frieden anderſt nicht als mehrentheils durch ankommende Fremdlinge wieder beſetzt werden kunte, ſo fanden ſich in allen dieſen Rheiniſchen Landen eine groſſe Anzahl ſolcher Leute, die als Wildfänge anzuſehen waren; diß war allein genug, die Herren Benachbarte, in deren Land das Wildfangs-Recht hergebracht war, in Eiferſucht zu ſetzen; es kam aber noch ferner darzu, daß dieſe ſich auch beklagten, wie daß dieſes Wildfangs-Recht von Chur-Pfaltz gar weit erſtreckt würde, und ihnen unter dieſem Vorwand in ihre Land-Rechte auf verſchiedene Weiſe empfindliche Eingriffe geſchehen, ſo daß, wann man deme alſo länger zuſehen ſolte, dieſe von jenen endlich gar verſchlungen und vernichtiget würden werden. Wie nun die Stiffter Worms, Speyer und Straßburg, die Herren Rhein-Grafen, die Rheiniſch-Fränckiſch und Schwäbiſche Ritterſchafft diejenige waren, die durch des Wildfangs-Regal am meiſten beſchwärt wurden, ſie aber deme zu widerſtehen allein nicht gewachſen waren, ſo hiengen ſie ſich an ihre Lehen-Herren, die auch wegen ihrer eigenen Lande dabey zum Theil intereſſirt waren, als an Chur-Mäyntz, Trier, Cöln, das Stifft Würtzburg, Speyer, und den Hertzog von Lothringen; welche dann ſich mit einander in eine Alliantz einlieſſen, und ſich wider das Wildfangs-Recht mit den Waffen zu ſchützen die Anſtalt machten. Chur-Pfaltz ſuchte zwar in offenen Schrifften ſolch ſein Recht zu verfechten, erbot ſich auch dabey zu dem Stand-Rechten, weil es aber in deren Beſitz immittelſt immer verbleiben,

die

die Herren Widersächer hingegen ihme solche nicht zugestehen wolten, so S. XVII.
gerieth die Sache in An. 1665. endlich zur würcklichen Thätlichkeit.

Der Anfang ward gemacht an der Stadt Ladenburg, welche Chur-Pfaltz und dem Stifft Worms gemeinschafftlich zugehört, die Chur-Mäyntz als zugleich auch Bischoff von Worms mit seinen Völckern besetzen ließ, vorwendend, daß Chur-Pfaltz ihm vorhero an dem Jure Præsidii durch Niederreissung der Mauren und sonsten allda Eingriff gethan.

Käyserl. Majest. verordneten zwar hierauf alsobald eine Commission an den Marggrafen von Baaden-Baaden, der zugleich Cammer-Richter zu Speyer war, wie auch den Grafen von Königsegg, die Streitigkeit in der Güte beyzulegen, die auch von beyden Theilen angenommen, und zu deren mehrern Erleichterung die Stadt Ladenburg dem Marggrafen als Schiedsmann eingeraumt ward. Wie man aber an dem Vergleich am besten zu Speyer arbeitete, fügte es sich unglücklicher Weise, daß etliche Lothringische Officier in dem Chur-Pfältzischen Dorf Schabenheim einen Tumult anfiengen, und darüber von den Bauren allda in Arrest genommen wurden, und als dieselbe, ohne eingeholten Befehl vom Churfürsten, nicht erlassen worden, der Lothringische General aber Printz de Vaudemont so lang nicht warten wolte, schickte er einige Militz dahin, die Gefangene mit Gewalt abzuholen, worüber zu beyden Seiten etliche Personen auf dem Platz blieben. Etliche Lothring. Soldaten werden von den Churpfältzischen Bauren gefangen genommen.

Hierdurch ward der Lermen zu grösserm Gewalt geblasen: Chur-Pfaltz suchte diesen Aufstand zu rächen, und verfolgte die Lothringische Völcker mit den Seinigen; diese aber verstärckten sich mit Chur-Mäyntzisch und andern Truppen, beschlossen und eroberten das Städtlein Odernheim. Darüber gehet der Krieg an.

Allein da nunmehro alles zu offenbarem Bruch das Ansehen hatte, so regierte gleichwohl GOtt der streitenden Partheyen Gemüther, daß sie gleichsam im Feld durch Vermittlung des Pfaltz-Neuburgischen zu diesem Ende ausdrucklich geschickten Cantzlers, Giese genannt, sich eines Stillstands und Præliminar-Vergleichs vereinbarten, Krafft dessen die Thätlichkeiten ein- und alles der Käyserlichen Commission zu Speyer, und da es allda nicht zu richten wäre, anderweiten Schiedsmännern heimgestellt ward. Die Sache zog sich zwar also herum biß An. 1667. und wurden die Cronen Franckreich und Schweden, als Bürgen des Westphälischen Friedens, endlich vor Schieds-Personen ernennet, durch deren Zuthun zu Heilbrunn die Streitigkeit dahin entschieden worden; daß zwar das Recht des Wildfangs und der Leibeigenschaft an den Orten, wo sie hergebracht, Chur-Pfaltz nach Inhalt der Freyheiten und alten Herkommens verbleiben, solches aber auf diejenige die in der Gegend nur von einem Ort in den andern zögen, wie auch auf Anlegung von Steuern, Umgeld, Jurisdictionalia, Musterung, Folge, Jägten und dergleichen, weiters nicht als wo eines Wird endlich verglichen.

S. XVII. oder das andere inſonderheit hergebracht, erſtreckt, noch durch dieſes Wildfangs-Recht den ordentlichen Lands-Obrigkeiten, an ihren Gerechtſamen, Hindernuß oder Eintrag geſchehen ſolle. In eben dieſer Zeit wurden auch noch einige andere Streitigkeiten, inſonderheit wegen Geleits und Zoll-Sachen, ausgemachet, wormit aber Churfürſtl. Durchl. zu Pfaltz nicht allerdings zu frieden ſeyn wolte.

Krig zwiſchen Münſter und Holland.

Sonſten brach auch in dieſem Jahr der Krieg zwiſchen Engelland und Holland aus, in welchen auch der Biſchoff von Münſter ſich mit einmiſchte; gleichwie aber das Haupt-Werck von dieſem Krieg in die Engliſche und Holländiſche Geſchichte gehöret, alſo wollen wir, was die Münſteriſche Sach darbey betrifft, ebenfalls mit dahin verſparen.

An. 1666.

Der glückliche Ausſchlag den der Biſchoff zu Münſter mit der Stadt dieſes Namens, wie auch der Churfürſt von Mäyntz mit der Stadt Erfurt dieſe Jahre her gehabt, daß nemlich beyde Städte durch Gewalt der Waffen unter Ihrer Lands-Fürſten vollſtändige Bottmäßigkeit gebracht worden, reitzte die Cron Schweden an, daß ſie auch ihres Orts ein gleiches mit ihrer Stadt Bremen zu verſuchen vornahmen.

Streit wegen der Stadt Bremen.

Es war ſchon von langen Zeiten her zwiſchen dieſer Stadt und dem Ertz-Stifft Bremen, (welches bekandter maſſen in den Münſteriſchen Friedens-Schluß als ein weltliches Hertzogthum an die Cron Schweden zur Satisfaction war überlaſſen worden) ein Streit, da die Stadt ſich gerne vor eine unmittelbare Reichs-Stadt, das Ertz-Stifft aber ſie vor eine Land-Stadt halten wolte, und war in An. 1654. es dahin gekommen, daß die Stadt, (die dazumal wegen des Oldenburgiſchen Weſerzolls, wider welchen ſie ſich ſetzte, von Käyſerl. Majeſtät in die Acht erklärt, nach gethaner Unterwerffung und bezahlter Straff aber, wieder begnadiget worden) auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg, durch ein gemeines Reichs Gutachten, zugelaſſen, dieſer Urſach halber aber von den Schweden belagert, endlich doch ein Vergleich dahin getroffen worden, daß die Stadt zwar wie vorhin hergekommen, der Cron Schweden als Hertzog zu Bremen den Eyd der Treue leiſten, daneben aber in dem Beſitz ihrer Freyheiten gelaſſen werden, und die Frage, ob ſie eine unmittelbare Reichs-Stadt, mit Vorbehalt beyder Partheyen Rechten und Anforderungen, unausgemacht verbleiben ſolte.

Wie nun die Stadt in dieſem ihrem Beſitz fortfuhre, Käyſerliche Majeſtät nach dero Wahl die Huldigung ablegte, auch den Reichs-Tag durch ihre Geſandte beſchickt, und ihre Stimme und Sitz auf dem Reichs-Tag in dem Reichs-Städtiſchen Collegio genommen hatte, ſo nahm dieſes die Cron Schweden ſehr übel auf, beſchuldigte die Stadt, daß ſie wider den Accord von An. 1654. gehandelt, darum, daß ſie die gantze Sache und Streitigkeit nicht im vorigen Stand gelaſſen, ſondern würcklich vorgegriffen

en hätte, und wolte mit aller Gewalt haben, ſie ſolte ſich ſolch ihrer Unmittelbarkeit wieder begeben; indem aber die Stadt es nicht thun wolte, kam es in dieſem 1666. Jahr dazu, daß der Königl. Schwediſche Feld-Herr Wrangel im Januario mit etlichen Truppen aus Schweden in das Bremiſche geſchickt ward, welcher die Stadt mit Gewalt zum Ziel bringen ſolte. Die Stadt, die ſich auf Käyſerliche Majeſtät und anderer Mächten Hülff verließ, ſchickte ſich zur Gegenwehr, und ward von den Schwediſchen beſchuldigt, daß ſie am erſten auf die Schwediſchen Soldaten Feuer gegeben, und alſo mit den Feindſeeligkeiten den Anfang gemacht habe, worauf auch die Schwediſchen zum Ernſt griffen, und im Ausgang des Aug. die Stadt mit 12000. Mann berennten. Es ward zwar alles mehr auf eine Einſchlieſſung als gewaltſame Belagerung angeſehen, doch unterlieſſen die Partheyen auch nicht mit Ausfällen, Bezwingung der Auſſenwercke, und Canonierung beyderſeits gegen einander, die würckliche Feindſeligkeiten zu bezeigen. Dieſe Bloquade zog ſich alſo hinauß biß in November, da endlich, durch Vermittlung der Hohen Benachbarten, als Chur-Cölln, Brandenburg, der ſämmtlich Braunſchweig-Lüneburgiſchen Häuſer (die ſich abſonderlich des Wercks und der Stadt eifrig annahmen) ein Vergleich in dem Lager, und zwar im Dorff Habenhauſen, den 15. Novemb. tractirt ward; deſſen Haupt-Puncten dahin giengen, daß die Stadt den gegenwärtigen Reichs-Tag über bey ihrem Sitz und Stimm, und deme anhangenden Gerechtſamen, verbleiben, nach deſſen Endigung aber ſich dieſes gantze Seculum hindurch der Reichs-Immedietät emthalten, und hingegen bey den gemeinen Reichs-Anlagen den 14. Theil von dem Matricular-Anſchlag des Hertzogthums übernehmen, gegen Königliche Majeſtät in Schweden und deren Tribunalia auch ſich des Tituls von Freyer-Reichs-Stadt nicht gebrauchen ſolte. Und hiemit war der Friede vor dißmal wieder gemacht.

S. XVII.

Bremen wird von den Schwediſchen belagert.

Die Sache wird verglichen.

Es hätte zwar nicht viel gefehlt, daß nicht gleich hernach wegen eines gewiſſen Herrn, Speckhahn mit Namen, (der ehedeſſen in der Stadt Burgermeiſter geweſen, weil man ihn aber bey der Belagerung von An. 1654. vor allzu gut Schwediſch gehalten, ſich ſeines Amts begeben und die Stadt verlaſſen müſſen, worauf er in Königl. Schwediſche Raths-Dienſte getretten) eine neue Weitläufftigkeit entſtanden wäre; dann die gemeine Burgerſchafft war wider dieſen Mann alſo erbittert, daß ſie ſich zuſammen rottierte, und ſein Hauß faſt gantz ruinierte und ausplünderte, welches man dann Schwediſcher Seits gar hoch aufnahm, und Satisfaction forderte. Weil ſich aber nach der Zeit ſo viel gezeigt, daß dieſes Herrn eigene Aufführung die Burgerſchafft von neuem aufgewickelt hatte, ſo blieb es bey dem Accord, und ward weiter nichts daraus gemacht.

Ein gleiches Wetter ſtieg auch wider die Stadt Magdeburg auf: Dieſe hatte vor Alters ebenfalls ihre groſſe Freyheiten gehabt, daß ſie daher, wo

nicht

§. XVII. Magdeburg wird bezwungen.

nicht vor eine würckliche Reichs-Stadt, doch vor eine Frey-Stadt angeſehen ſeyn wolte; als auch in dem Weſtphäl. Friedens-Inſtrument dem Churfürſten von Brandenburg das Ertz-Stifft Magdeburg zur Vergeltung zugeeignet worden, wurden der Stadt Magdeburg Freyheiten außdrucklich dabey außgenommen und vorbehalten; wie aber dadurch die Streitigkeit, in wie weit erſagte Freyheiten zu verſtehen ſeyen, nicht entſchieden war, ſo verlangte der damalige Adminiſtrator des Ertz-Stiffts, Hertzog Auguſtus von Sachſen, in dem Jahr 1666. die Huldigung von der Stadt; die Burgerſchafft wolte ſich dazu nicht verſtehen, derohalben ruckte der Churfürſt von Brandenburg mit einer Armee davor, und bedrohete ſie mit einer Belagerung anzugreiffen, brachte ſie auch dadurch dergeſtalt in Furcht, daß ſie, an dem Exempel der Erfurter und Münſterer ſich ſpieglend, zum Creutz krochen, und dem Herrn Adminiſtratori, auch nach deſſen Abgang, dem Churfürſten von Brandenburg, nicht allein den Eyd der Treue, ſondern auch des Gehorſams, ablegten, Brandenburgiſche Beſatzung einnahmen, und alſo ihrer vorigen Freyheit gute Nacht ſagten.

Kayſerl. Majeſtät Beylager

Die gegen Norden entſtandene Unruh verſüſſete bald hernach gegen Süden das lang-erwünſchte und hoch-beglückte Beylager der Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät mit dero erſten Gemahlin, Margaretha Thereſia, Königlicher Infantin aus Spanien, und Tochter Königs Philippi IV. Es war dieſe Vermählung ſchon etliche Jahre vorhero, nemlich An. 1663. beſchloſſen und abgeredet, wegen der Infantin Jugend aber bißhero aufgeſchoben worden, da dann nunmehro Ihro Majeſtät, die Käyſerliche Braut, unter Bedienung ihres Obriſt-Hofmeiſters, Hertzogs von Albukercke, zu Waſſer nach Italien gebracht, von dar durch Tyrol in Teutſchland geführt, von dem Käyſerlichen Commiſſario Cardinal von Harrach, und ihrem neu-angeſtellten Obriſt-Hofmeiſter, Fürſten von Dietrichſtein, an den Tyroliſchen Gräntzen mit groſſen Ehrerbietungen empfangen, und alſo Käyſerl. Majeſtät zugeführet worden. Käyſerliche Majeſtät begaben ſich, bey dero Herannahung, nebſt andern Cavallieren, ſo alle gleich und in grün gekleidet waren, auf der Poſt unbekannter Weiß biß nach Schott-Wien, um dero geliebte Braut alſo unerkannt zu ſehen, wurden aber von deroſelben gar zeitlich wahrgenommen, und mit gebührender Bewillkommung empfangen, auch mit einer köſtlichen Hut-Hafften von Diamanten beſchenckt, die ſie aber im Zuruckreiten, weil ſie nicht feſt genug angehefftet worden, bey nahem verlohren hätten. Das hohe Beylager ſelbſten ward vollzogen den 7. Dec. dieſes Jahrs mit Käyſerlichem Pomp und vortrefflichen Solennitäten, unter welchen abſonderlich hochgeachtet ward das vortreffliche Roß-Ballet, da nemlich durch 49. Cavalliers, unter welchen Seine Käyſerliche Majeſtät ſich ſelbſt in allerhöchſter Perſon mit befanden, in Römiſcher Kleidung auf ſo viel wol abgerichteten Pferden, nach dem Thon der Trompeten und Pau-

Statliches Roß-Ballet.

cken,

cken, ein zierlich und ordentliches Ballet, nebſt andern köſtlichen dabey mit angeſtellten Aufzügen, vorgeſtellt ward. S. XVII.

Eben dieſes Jahr hatte auch das Glück, daß es die Streitigkeiten, die lange Zeit zwiſchen Chur-Brandenburg und Pfaltz-Neuburg wegen der Gülchiſchen Erb-Folge geſchwebt, dergeſtalt beylegte, daß beyde hohe Häuſer ſich mit einander verglichen, daß ſie bey dem Beſitz und Abtheilung, wie ſelbige dieſer Zeit ſich befände, da nemlich bey Chur-Brandenburg das Hertzogthum Cleve und die Grafſchafften Marck und Ravensberg, bey Pfaltz-Neuburg aber die Hertzogthümer Gülch und Berg beſtunden, verbleiben, ſo lange beyderſeits männliche Nachkommenſchafft dauerte, einander dabey ruhig laſſen, alle deßhalben ſchwebende Proceſſe aufheben, und wegen der Grafſchafft Ravenſtein, die zwiſchen ihnen noch ſtreitig war, die Sache durch ein Compromiſs ausmachen laſſen wolten. Vergleich zwiſchen Brandenburg und Neuburg.

Die Freude des Käyſerlichen hohen Beylagers ward bald hernach verbittert durch den gewaltſamen Einfall, den der König in Franckreich, wegen ſeiner Gemahlin Anforderung, in die Spaniſche Niederlande thate, wordurch dann Käyſerliche Majeſtät verurſachet wurden, daß ſie, um der Cron Spanien beyzuſtehen, ſich in gehörige Verfaſſung ſtellen muſte; wie aber dieſe Sache vornemlich unter die Frantzöſiſche Geſchichten gehöret, als wollen wir deren Ausführung dorten hin verſparen; und von dieſem 1667. Jahr allein dieſe Merckwürdigkeit melden: Daß in demſelben das Gräfliche Hauß Fürſtenberg, Heiligenbergiſcher Linie, in der Perſon Hermanni Egonis, Chur-Bäyriſchen Obriſt-Hofmeiſters, und ſeiner beyden Herrn Brüdere, Franciſci Egonis, ehemaligen, und Wilhelmi Egonis, dermaligen Biſchoff zu Straßburg, in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben worden. An. 1667. Krieg in Niederland. Das Hauß Fürſtenberg wird in Fürſtenſtand erhoben.

Im Gegentheil gieng in dieſem Jahr eine uralte Hoch-Gräfliche Familie aus, in der Perſon Anton Günters von Oldenburg, mit welchem, weil er keine rechtmäßige Leibs-Erben hinterlaſſen, dieſer Gräfliche Stamm (welcher zwar auf gewiſſe Maaß in der Königl. Däniſchen und Hertzogl. Hollſteiniſchen Familie, die aus dem alten Oldenburgiſchen Stamm entſproſſen, noch fortblühet) abgedorret. Deſſen Nachfolge halber war groſſer Streit unter den Herren Vettern. Königliche Majeſtät von Dänemarck und der Hertzog von Hollſtein-Gottorff begehrten ſolche vor ſich, als Chefs vom Hauſe, und denen die Anwartſchafft hierauf ſchon von Käyſer Maximilian II. wäre beſtätigt worden, griffen auch dißfalls vor, und ſchwungen ſich in Beſitz; denen aber ſtund entgegen der Hertzog von Hollſtein-Plön, als welcher im nähern Grad Vetter war, und von Rechts wegen den Vorgang prætendirte, darüber auch beym Käyſerl. Hof einen Proceſs formierte. Der König von Dänemarck erkannte zeitlich auf Treu und Glauben, und handelte vor ſich dem Hertzog von Plön die Helffte der Graf- Abgang der Oldenburgiſchen Familie.

S. XVII. ſchafft ab, der Hertzog von Gottorff aber ließ es auf den Ausſpruch ankommen, welcher An. 1676. ergieng, Krafft deſſen die Erb-Folge dem Hertzog von Plön lediglich zuerkannt ward, darauf gedachter Hertzog auch dieſe Helffte an den König von Dänemarck gegen andere Güter im Schleßwigiſchen gar verhandelte.

An. 1668. Krieg zwiſchen Chur-Pfaltz und Lothringen.

Das folgende 1668. Jahr bezeichnete ſich mit neuen Kriegs-Trublen am Rhein-Strohm, ſo zwiſchen Chur-Pfaltz und dem Hertzogen von Lothringen abermal ausbrachen. Es hatte der Hertzog von Lothringen, da er die Spaniſche Parthey gehalten, in dem vorigen Teutſchen Krieg die Schlöſſer Homburg, Bitſch und Sarwerden, ſo dem Hauß Naſſau, Land-Stuhl, ſo dem Adelichen Geſchlecht von Sickingen, und andere Orte, ſo andern angehörig, eingenommen, auch Hammerſtein, dem Ertz-Stifft Trier zuſtändig, von den Spaniern, zur Vergeltung gegen ſeiner Veſtung la Motte, ſo die Frantzoſen geſchleifft, überkommen. Wie nun in dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß die Cron Spanien und das Hauß Lothringen nicht mit in Betrachtung gezogen worden, und deßwegen Spanien wider erſagten Frieden hefftig proteſtirt, auch Franckenthal und andere Orte, die es in Teutſchland noch beſetzt hatte, lange nicht abtretten wollen, ſo that Lothringen mit denen von ihm beſetzten Orten, die doch den Eigenthümern, vermög Friedens-Schluß, hätten ſollen wieder gegeben werden, ein gleiches, und plagte noch dabey die nächſt-gelegene Gegenden mit Brandſchatzungen und allerhand Auflagen über die Maſſen. Nun hatte man zwar ſchon in An. 1653. bey damaligem Reichs-Tag in den Hertzog von Lothringen wegen Abtrettung dieſer Oerter ſtarck gedrungen, und endlich beſchloſſen, daß man ihm von Reichs wegen 300000. Thaler, und Käyſerl. Majeſtät dazu noch 100000. Thaler zum Abtrag geben wolte; weil aber die Bezahlung nicht erfolgte, ſo behielt der Hertzog von Lothringen noch einige Orte, und unter denen das Schloß Land-Stuhl und Hoheneck, welche gar nahe an den Chur-Pfältziſchen Landen liegen, und Theils von dar zu Lehen rühren, in Beſitz, von dar aus dann die Chur-Pfältziſche Unterthanen, nach der bekannten Freyheit der Lothringiſchen Soldaten, ſehr beunruhiget wurden. Dieſen Dorn nun aus dem Fuß zu ziehen, entſchloſſe ſich Seine Churfürſtl. Durchl. zu Pfaltz zu einer neuen Unternehmung; brachte in 6000. Mann zuſammen, und nahm, ehe die Lothringiſche noch im Feld erſcheinen kunten, Land-Stuhl und Hoheneck mit Accord ein: Der Hertzog von Lothringen ſetzte hierauf auch ſeines Orts ſich in Wehr-Stand, und der Chur-Pfältziſ. Armee eine andere Armee entgegen, und kam zwiſchen dieſen beyden Truppen es den 16. (26.) Sept. bey Dremersheim zu einem hitzigen Treffen, indem nemlich die Chur-Pfältziſ. die Lothringiſ. Völcker in rechter Schlacht-Ordnung angriffen, und deren lincken Flügel im Anfang ziemlich zuruck trieben; als aber derſelbe von dem Seinigen verſtärcket worden, zogen ſich die Pfältziſchen

Chur-Pfaltz erobert Land-Stuhl.

in

n ihrem Vortheil wieder zuruck. Beyde Theile eigneten ſich bey dieſem S. XVII.
Treffen den Sieg auf gleiche Weiſe zu, und ward der Verluſt Chur-
Pfältziſcher Seits auf 400. Mann gerechnet, Lothringen aber ward da-
urch alſo aufgereitzt, daß es die Untere Pfaltz hin und wieder zur Brandſcha-
ung nöthigte, und gar die Stadt Alzey belagerte; Chur-Pfaltz ſuchte den
Ort mit aller ſeiner Macht zu entſetzen; indeſſen aber da man damit um-
zieng, würckten die Herren Mittlere, Baaden-Baaden und Baaden-Dur-
ach, wie auch die Käyſerliche Verbotts-Briefe, bey Chur-Pfaltz ſo viel aus,
aß der Churfürſt, der ſich zumalen auch auf Franckreich verließ, deſſen
König er zum Schieds-Mann angeſprochen, und welcher ihme hierauf die
Quarantie verheiſſen, ſeine Völcker abdanckte und aus dem Feld zog; der-
leichen auch nach der Hand Lothringen that; daß alſo dieſer weit-ausſe-
ende Handel bey dieſem einigen Feld-Zug geendiget und beygelegt ward.

So glücklich aber Käyſerliche Majeſtät waren dieſes Kriegs-Feuer im Brand in
Reich durch dero Authorität zeitlich zu dämpffen, ſo unglücklich waren ſie der Käy-
n dieſem Jahr geweſen mit dem natürlichen Feuer; dann in dero neuen ſerlichen
Burg zu Wien, welche vor 8. Jahren gebauet worden, und vor kurtzem Burg.
rſt gar zum Stand kommen, kam zu Ende des Januarii in der Nacht un-
efehr ein Feuer aus, welches mit ſolcher Geſchwindigkeit um ſich griff, daß,
he man die benöthigte Rettung beybringen kunte, faſt alles in Flammen
und, ſo daß auch Ihro Majeſt. die verwittibte Käyſerin mit dero beyden
Printzeßinnen, welche in dieſem Theil des Schloſſes wohnten, ſich kaum in
ren Nacht-Kleidern, und zwar die Käyſerin nur im Hemd, mit einem
Sammeten Manns-Rock umhüllet, retten kunten. Das gantze Gebäu
lbiger Seite verfiel in die Aſche, von dem Käyſerlichen Geſchmuck und Ju-
elen ward zwar etwas gerettet, doch auch ſehr viel, nebſt allen Mobilien,
erlohren, ſo daß man den Schaden auf 500000. fl. ſchätzte. Die alte
Burg ward noch, vermittelſt des zwiſchen beyden Gebäuen ſtehenden dicken
Thurns, und fleißigen Rettung, erhalten. Die regierende Käyſerliche Ma-
ſtät begaben ſich nach dieſem Brand nach Ebersdorff, die verwittibte Käy-
rin aber in die Favorita; beyden hohen Herrſchafften aber folgte das Feuer
der wenigſtens die Furcht davor nach, dann zu Ebersdorff kam gleich des er-
en Tags darauf unter Ihro Käyſerl. Majeſt. Gemach in dem Stall; in der
avorita aber in einem Schorſtein abermal Feuer aus, welches beydes aber
itlich gedämpffet ward. Woher und welcher Geſtalt das Feuer in der Burg
sgekommen, hat man nicht ſicher erfahren können, dannenhero etliche es
ar vor ein vorſetzlich angelegtes Feuer gehalten haben.

Dieſe Brunſt aber gab Anlaß zu einer ſonderbaren Andacht: Dann Orden der
eil ſolche in dem Quartier Ihro Majeſtät der verwittibten Käyſerin aus- Creutz-
kommen, hernachmals bey Abraumung der Stein-Hauffen, ein Creutz, Erhö-
elches von dem Holtz des wahren Creutzes Chriſti geweſen, und von Ih- hung.

Digitized by Google

S. XVII. ro Majeſtät jederzeit als ein ſonderbares Heiligthum verehrt worden, mitten in den Flammen, und die übrige Zeit in der glühenden Aſchen, (welche auch das daran beſchlagene Gold zerſchmeltzet) unverſehret geblieben zu ſeyn befunden worden, ſo haben Ihro Majeſtät, mit Gutheiſſen Päbſtlicher Heiligkeit, dieſer Reliquie zu Ehren, und zu Gedächtnuß dero eigenen bey dieſer Brunſt ausgeſtandenen Gefahr, unter den Damen einen neuen Orden, den ſie der vereinigten Creutz Erhöhung nannte, aufgerichtet.

An. 1669. Pfaltzgraf Adolph Johann überfällt den Grafen von Leiningen

Die kleinen Kriege, ſo dieſer Zeit her in Teutſchland wider Münſter, Erfurt, Magdeburg, Bremen, item zwiſchen Chur-Pfaltz, Mäyntz und Lothringen vorgegangen, hatten faſt das Anſehen gebracht, als ob das alte Fauſt Recht und die offentliche Befehdungen wieder aufkommen und erlaubt ſeyn wolten, und wurden dahero auch noch ſchwächere und kleinere Stände ſo keck, daß ſie auf die Gedancken kamen, ihr vermeyntes Recht gleich mit dem Degen auszuführen. Unter dieſen nun entdeckte ſich der Pfaltzgraf Adolph Johann, ein Bruder des Königs Caroli Guſtavi in Schweden, und Apanagierter Herr von der Zweybrückiſchen Linie. Dieſer Herr, wie er in Schweden unter ſeinem Herr Bruder, und auch nach deſſen Tod, anſehnliche Kriegs-Aemter und Penſiones gehabt, auch eine gute Heyrath getroffen, und dadurch zu Mitteln gelanget, hatte von dem Grafen Philippo von Leiningen, der zugleich Cammer-Præſident zu Speyer war, die Herrſchafften Kirſingen und Mersberg um 121500. Thaler erkaufft; wie es aber zur Auszahlung kam, ſo machte er dem Grafen allerhand Einwürffe wegen nicht genugſam geleiſteter Gewehrſchafft und hielt deshalben gegen 100000. Thaler am Kauff-Schilling zuruck; Hierüber entſtund zwiſchen beyden Herren viel Streitens, biß daß Graf Philipp von Leiningen verſtarb, und ſein Herr Sohn Ludwig Eberhard ihm in der Regierung folgte; weil nun der Hertzog in Furchten ſtund, der junge Graf wolte die Güter gar wieder an ſich nehmen, und ihn mit Gewalt abſetzen, geſtalten man dann auch deſſenthalben mit andern ſchon in neuen Kauff-Handlungen ſtund, ſo gedachte er ſolches auf andere als Gerichtliche Weiſe zu verhindern, und den Grafen davon abzuhalten, ließ derohalben einige hundert Mann in Niederland auf ſeinen Namen werben, und überfiel mit ſolchen den Grafen in ſeinem Schloß Oberbrunn: Der Graf wehrte ſich anfänglich mit ſeinen wenigen Bedienten gar wol, ſo daß unterſchiedliche von den Pfaltzgräfiſchen darüber tod blieben, muſte aber doch endlich der Gewalt weichen, und durch ein Fenſter ſich mit der Flucht retten, darauf die Pfaltzgräfiſchen das Schloß eroberten, plünderten und beſetzt behielten; man wuſte eine Zeitlang nicht was das Werck bedeuten ſolte, oder was ſonſten etwan darhinter ſtecken möchte. Die Schwäche des Anfängers aber brachte demſelben noch in dieſem Jahr das Ende; dann weil der Hertzog ſeine geworbene Völcker nicht lang zu unterhalten im Stand war, und ihnen

nen etliche Monate ruckſtändig blieb, ſie daneben hörten, daß vom Käy- S. XVII.
ſerlichen Hof ſcharffe Befehle wider den Hertzog, auch noch andere Schrifft-
liche Abmahnungen an die Mannſchafft ſelbſt eingelanget waren, wodurch
ſie aus deſſelben Dienſten zuruck beruffen worden, ſo machten dieſe weni-
ge Völcker einen Auffſtand und lieffen von ſelbſten aus einander, war alſo
der Tumult hiermit geſtillet.

Um dieſe Zeit litte auch die Stadt Saltzburg einen groſſen Schaden, Berg-
indem der Berg bey dem Frauen-Thor, den die gleich daran wohnende Einfall zu
Burger von langen Zeiten her mit Gewölbern und Kellern ſehr ausgehölt Saltz-
und gleichſam untergraben, den 16. Jul. in der Nacht unverſehens einge- burg.
fallen und herab geſtürtzet, wodurch dann eine ſchöne Marmorſteinerne
Kirch, eine Capelle, das Seminarium Alumnorum, und dreyzehen Bur-
gerliche Wohn-Häuſer zerſchmettert und bedecket, und 220. Perſonen al-
ſo lebendig begraben worden.

Sonſten brachte dieſes Jahr denen Juden zu Wien und in Oeſterreich Die Ju-
einen harten Anſtoß. Dann Ihro Majeſtät die Käyſerin, die nach dem den wer-
der Spaniſchen Nation gegen die Juden gewöhnlichen Haß, (als woſelbſt den aus
die ſcharffe Inquiſition wider ſie angeſtellt) das Juden-Volck nicht wol dul- Wien ge-
den, noch vor ihren Augen ſehen kunte, brachte bey Käyſerlicher Majeſtät ſchafft.
uwegen, daß die ſämmtliche Judenſchafft, wider welche auch ſonſten noch
iel Klagen und Beſchwärungen einkamen, aus Wien und Oeſterreich auf
inmal geſchafft ward, da dann aus Wien allein gegen 1400. Jüdiſche
Perſonen ausgezogen, und ihre zwey Synagogen zu Kirchen, dem Heili-
en Leopoldo und Margarethä zu Ehren, geweyhet worden. In den übri-
en Käyſerlichen Erblanden aber, ſonderlich in Böhmen und Mähren, da-
n ſich auch ein groſſer Theil dieſer Ausgewieſenen wandte, wurden ſie
och weiter geduldet.

Nicht minder ſtifftete auch der Churfürſt von Brandenburg in ſeinem
und ein ſehr nutzlich und wol eingerichtetes Werck, indem er durch einen
raben die Oder und die Spree (ſo in die Elbe fället) zuſammen führen,
d alſo beyde groſſe Flüſſe zu ſonderbarem Nutzen der Kauffmannſchafft
reinigen ließ.

Bald hernach aber ereignete ſich eine andere Sache, welche dem Käy- An. 1670.
lichen Hof mehr Kummer, Sorge und Unruh als alle die vorige verur- Conſpira-
het, auch zu höchſt ſchädlichem Unheil hätte ausſchlagen können, wofern tion in
nicht durch GOttes ſonderliche Gnade zeitlich wäre entdecket und noch in Ungarn.
: Wurtzel erſticket worden.

Der Friede mit den Türcken, da man nicht nur Neuheuſel und Groß-
Waradein mit ihren Geſpannſchafften denſelben überlaſſen, ſondern auch in
beſtändige Schleiffung von Neu-Serinwar verwilliget, hatte, wie oben
ehlt worden, die Ungarn und vor andern den Grafen Peter von Serini,

Digitized by Google

S. XVII. als welcher von dieſer ſeiner Veſtung ehemals ſo groſſen Staat gemacht, gewaltig vor den Kopf geſtoſſen; wie nun dieſe Nation ohne das von Natur hochmütig und unruhig, und ſchon von geraumer Zeit her mißvergnügt war, weil ſie vermeynten, man erzeige ihnen am Käyſerlichen Hof nicht Höflichkeit und Willen genug, alſo lieſſen ſich Theils derſelben Magnaten durch den Geiſt der Untreu bethören, daß ſie gar auf die äuſſerſte und höchſt verbottene Rathſchläge fielen, wie ſie nemlich das Königreich Ungarn gantz und gar Käyſerlicher Majeſtät entziehen, daſſelbe unter ſich ſelbſten austheilen, und durch Hülffe des Groß-Türcken, in deſſen Schutz ſie ſich zu werffen gedachten, ſich alſo feſt ſetzen wolten. Das Haupt von dieſer Meuderey war der Hungariſche Palatinus Graf Weſſelini, welcher aber noch vor Ausbruch der Meuderey geſtorben, nebſt deme waren die Vornehmſten, Graf Peter von Serini, der, nach ſeines Bruders Niclaus Serini unglücklichem Tod (davon oben gemeldet) Bannus Croatiæ worden, und alſo nebſt ſeinen habenden anſehnlichen Mitteln, auch durch ſein Amt, in dem Königreich Ungarn groſſe Authorität hatte; item deſſen Schwager Graf Franciſcus Chriſtophorus Frangepani, wie auch Franciſcus Nadaſti, der Judex Curiæ oder Obriſter Richter im Königreich Ungarn war, und Graf Eraſmus von Tattenbach, Stadthalter in Steyermarck. Man murmelte von dieſem böſen vornehmen ſchon eine geraume Zeit, wie nemlich Serini und die andere Herren mit den Türckiſchen Gräntz-Baſſen in genauer und vertraulicher Correſpondentz ſtünden, und ſich hier und dar gegen ihre Vertraute, (um ſie auf ihre Seite zu bringen) nachdencklicher und gefährlicher Reden verlauten lieſſen, ſo war auch offenbar, was Balaßi bey den Türcken vor hatte; und ward vorgegeben, wie daß die Ungariſche Mißvergnügten geſucht, den Käyſer auf der Reiſe nach Steyermarck, da er ſeiner Gemahlin entgegen gereiſt, umzubringen, da ſie aber durch GOttes Schickung ſich zu viel verſpätet. Allein wider den Serini und ſeine Anhänger kunte man doch auf keinen rechten Grund kommen, biß daß ein Diener von Erdödi, der ſich zum hin und wieder ſchicken gebrauchen laſſen, und vor kurtzem bey dem Commendanten zu Caniſcha geweſen, in Arreſt genommen worden, durch welchen dann ſo viel heraus kam, daß man weitern Fuß faſſen kunte. Es ward derohalben der Graf von Serini zur Verantwortung nach Wien gefordert, er aber wolte dem Land-Frieden nicht trauen, ſondern nahm eine Anzahl Volck an, und verſchloß ſich in ſeine Veſtung Czacathurn, daß man alſo vermüßiget ward, die Veſtung durch den General Spankaw belagern zu laſſen. Serini, der ſeinen Schwager den Frangepani eben bey ſich hatte, rüſtete ſich zwar mit Aufführung der Stucke anfänglich zur Gegenwehr, weil er aber wol begriff, daß er in die Länge nicht würde ausdauren können, kroch er zum Creutz, und ließ zu Wien um Pardon anhalten, worzu er auch auf gewiſſe

iſſe Bedingniſſen, nemlich wann er ſeinen Sohn zur Geiſſel dorthin ſtel- S. XVII.
n, und eine Charta biancha, oder Bogen Papyr mit ſeinem Namen
nd Petſchafft bezeichnet, überſchicken würde, damit der Hof ſolche Beding-
iſſen darauf ſchreiben möchte, wie er ſelbſt wolte, Vertröſtung bekam;
arauf er zwar obigen Anmuthungen ein Genügen that, und ſeinen Sohn
it der Charta biancha nach Wien abſchickte; ehe aber das Werck ſeines
'ardons völlig ausgemacht werden kunte, kam ihm der General Spankaw
) nahe, daß er vor ſich keine andere Sicherheit ſahe als in der Flucht,
ie er durch einen heimlichen Gang nebſt dem Grafen Frangepani ergriff;
e wolten gerne das Anſehen haben, als ob ſie geſonnen geweſen ſeyen,
ch freywillig zu Wien zu ſtellen, allem Anſehen nach aber ſchiene, daß ſie
en Kopf nach Ober-Ungarn zu ihren Anhängeren zu kehren gedacht, ge-
alten ſie dann auch auf ſolchem Weeg bey dem Graf Kery eingekehrt hat-
n, der aber die Treue, die er ſeinem König ſchuldig, ihrer Freundſchafft
orgezogen, ſie in ſeinem Schloß angehalten, und dahin genöthiget, daß
e mit ihm nach Wien ſich einſtellen muſten. Bey ihrer Ankunfft wurden Serini
e anfänglich gar wohl gehalten; indem aber immer mehr und mehr von und ſeine
rem böſen Vorhaben, und daß ſie auch, nach erhaltener Vertröſtung Anhänger
on Pardon, noch daran gearbeitet, an Tag kam, wurden ſie in Ver- werden
afft genommen, und gegen ſie ein Inquiſitions-Proceſſ formirt, worzu gefangen
er von Abele als Commiſſarius gebraucht ward; damit auch ihre An- genommen.
ängere in Ober-Ungarn deſto weniger Schaden thun könten, ſo ward ein
arckes Corpus Käyſerlicher Völcker, unter dem General Grafen Spor-
n, dorten hingeſandt, welches die Conſpiranten alſo in Furcht geſetzet,
aß ſie ſich von einander begaben, und entweder in dem Türckiſchen ihre
uflucht ſuchten, oder Fußfällig um Gnade baten, und ſolche auch guten
heils erhielten.

Dergleichen wiederfuhr auch dem jungen Ragozy (der ſich ſchon gar
eit dabey eingelaſſen, auch in dieſer Abſicht den General Stahrenberg
id den Grafen Colonitſch, als er ſie einsmals zu Gaſt geladen, in Arreſt
nommen, ja gar mit ſeinen Völckern gegen die Käyſerlichen in das Feld
rucket hatte) ſo daß ihm auf Fürbitt ſeiner Frau Mutter, und mit dem Be-
ng, daß er in alle ſeine Schlöſſer Käyſerliche Beſatzung einnehmen ſollte, der
eſitz aller ſeiner Güter gelaſſen worden. Es würde viel zu weitläufftig
len, wann man alle Umſtände dieſer Meuderey ausführlich beſchreiben
ollte, und wird alſo allhier genug ſeyn, daß nachdeme die Ober-Ungari-
e Städte, Caſchau, Eperies, und andere Teutſche Beſatzung eingenom-
n, und in dem Schloß Muran des verſtorbenen Ungariſchen Palatini
Feſſelini Secretarius mit ſeinen bey ſich habenden Schrifften gefangen ge-
mmen worden, man darinnen ſo viel Licht gefunden, daß man dadurch
ht allein den Serini und Frangepani überwieſen, ſondern auch mit Fun-

dament

§. XVII. dament den Nadaſti, deſſen man bißhero noch immer geſchont, angreiffen kunte, den man auch durch Vorlegung deſſen, was man bey dem Weſſeliniſchen Secretario gefunden, und eines Briefs, den er in ſeinem Schloß zu Pottendorff aus Unvorſichtigkeit unverbrennt gelaſſen, ungeachtet er bißher allezeit auf ſeine Unſchuld getrotzet, dahin gebracht, daß er endlich ſich erklärt: Jam non peto Juſtitiam, ſed Miſericordiam: Jetzo beruffe ich mich nicht mehr auf das Recht, ſondern bitte um Barmhertzigkeit. Ein gleiches wiederfuhr auch dem Grafen von Tattenbach, welcher überzeuget ward, daß er in dieſer Meuderey die Veſtung Grätz in Steyermarck den Türcken in die Hand zu ſpielen getrachtet. Man gieng mit dem Proceß dieſer Herren, weil man auf die Letzte alles in gewöhnlicher Gerichts-Ordnung durch zugegebene Advocaten tractiren ließ, das gantze Jahr 1670. um, und wolte der Graf Serini ſich entſchuldigen, wie daß er alles, was er gethan, nicht in Ernſt und in der Meynung würcklich zu rebelliren, ſondern nur zum Schein alſo angeſtellt, um ſeine Feinde, die er am Hof hätte, dadurch in Furcht zu ſetzen,; die That ſelbſten aber zeigte viel ein anders; daher kam endlich in An. 1671. das Urtheil heraus, daß die vier Gefangene des Laſters des Hochverraths ſchuldig erkannt, und daß ihnen der Koyff ſamt der rechten Hand (welches letztere aber Käyſerliche Majeſtät ihnen in Gnaden erlaſſen) abgehauen, ihre Güter eingezogen, und ihre Kinder aller Ehren entſetzt werden ſollen.

Und enthauptet. Dieſe Straffe ward auch in gedachtem Jahr 1671. an ihnen vollzogen, dergeſtalt, daß auf einen Tag Nadaſti auf dem Rathhaus zu Wien, Serini und Frangepani zu Neuſtadt vor dem Zeughaus auf einer hierzu bereiteten Bühne, Tattenbach aber etliche Monate hernach zu Grätz durch des Scharffrichters Schwerdt vom Leben zum Tod gebracht wurden. Die drey Letztern, Serini, Frangepani und Tattenbach, wurden alle drey ſehr übel gerichtet, die erſten zwey empfiengen zwey, und der letzte drey Hieb von dem Scharffrichter, und hatte Nadaſti allein das Glück wohl hingerichtet zu werden, ob er wohl von den Gefangenen der allerſchuldigſte zu ſeyn erachtet ward, als welcher nicht allein wie die andern nach Käyſerl. Majeſtät Cron und Scepter, ſondern gar nach Dero Leben meichelmörderiſch getrachtet, und Ihro mit Gifft zu vergeben, und da dieſes nicht angehen wollen, ſie auf der Jagd gefangen zu nehmen, und den Türcken auszuliefern, Anſchläge gemacht haben ſoll. Gewiß iſts, daß um ſelbige Zeit in dem Brunnen der Burg, woraus das Trinck-Waſſer vor Käyſerliche Majeſtät geholet wird, viel ſehr verdächtige Sachen gefunden worden, Käyſerl. Majeſt. auch eine ſchwäre Kranckheit, die man von beygebrachtem Gifft herzurühren geglaubt, auszuſtehen gehabt haben.

Streit wegen der Grafſchafft Rheinſtein. Die entdeckte Verrätherey und Verbrechen des Grafen von Tattenbach hätte bey nahem auch in Teutſchland eine merckwürdige Weitläufftigkeit verurſachet; es iſt nemlich wegen der Grafſchafft Rheinſtein im Nieder-

Nieder-Sächſiſchen Creiß zwiſchen dem Stifft Halberſtatt und dem S. XVII.
Hertzog von Braunſchweig ſchon von alten Zeiten her Streit geweſen,
ndeme jeder derſelben ſolche als ſein Lehen anſprechen wollen; wie nun in
vorigen Kriegs-Zeiten Ertz-Hertzog Leopold von Oeſterreich zum Biſchoff
von Halberſtatt erwählt worden, hatte er dieſe Grafſchafft Rheinſtein Graf
Wilhelm von Tattenbach zu Lehen verliehen, worwider ſich zwar das Haus
Braunſchweig hefftig geſetzt; in dem Weſtphäliſchen Friedens-Inſtrument
aber ward beſchloſſen, daß erſagte Grafſchafft denen Grafen von
Tattenbach verbleiben ſolte. Als nun bey dieſer Gelegenheit, da der Beſi-
zer dieſer Grafſchafft, Eraſmus von Tattenbach, des Hochverraths ſchul-
dig und aller ſeiner Güter verluſtig erklärt worden, die Lehen-Herren
auch ihre Lehen, die er von ihnen hatte, eingezogen, ſo nahmen ſich um
dieſe Grafſchafft Rheinſtein, die beyde anmaßliche Lehen-Herren, Chur-
Brandenburg, (als deme in dem Friedens-Schluß das Stifft Halber-
ſtatt zur Satisfaction war überlaſſen worden) und das Haus Braunſchweig
an; Chur-Brandenburg erlangte den Vorſprung und den Beſitz der Graf-
ſchafft; das Haus Braunſchweig aber wolte es dabey nicht bewenden laſ-
ſen, ſondern führte einige Völcker zuſammen, um die Chur-Brandenbur-
giſche mit Gewalt daraus zu treiben; dieſe aber verſtärckten ſich ebenfalls
biß in 6000. Mann, und gewann es derohalben zu beyden Seiten ein ge-
fährliches Ausſehen; doch ward endlich die Sache durch Käyſerl. Majeſt.
und andere benachbarte Stände dahin vermittelt, daß man ſich in der Gü-
te vereinigte, und von Gewalt abſtund, die Sache aber bey dem Cammer-
Gericht zu Speyer zu entſcheiden übergab, da indeſſen Chur-Brandenburg
in Beſitz verblieb.

An einer andern Seiten Teutſchlands aber, nemlich in Lothringen, blieb es nicht bloß bey den Drohungen und Anſtalten, ſondern kam zu würcklichen Thätlichkeiten; dann allda entſetzte der König in Franckreich den Hertzog Carolum auf einmal ſeines gantzen Hertzogthums. Wie aber dieſe Geſchichte mehr zu der Frantzöſiſchen als Teutſchen Hiſtorie gehöret, ſo wollen wir deren Beſchreibung biß dahin verſparen. Das Unglück aber, welches dißmal den Hertzog betroffen, machte ihn ſo mürbe, daß das Haus Naſſau Saarbrück dadurch einiger maſſen zu ſeiner Satisfaction kam, die es vorher lang vergeblich geſucht hatte. Franckreich vertreibt den Hertzog von Lothringen.

Es war nemlich ehedeſſen durch Heyrath die Grafſchafft Saarwerden an dieſes Haus gekommen, und weil ein Theil ſolcher Grafſchafft Meiſch Lehen war, ſo wolte im vorigen Seculo bey weiter erfolgter Entledigung ſolcher Lehen, der Biſchoff von Metz (der damals Hertzogs Antonii von Lothringen Bruder war) erſagte Grafſchafft als heimgefallen einziehen; die HH. Vettern von Naſſau ſetzten ſich zwar hierwider, verlohren aber bey der Cammer zu Speyer den Proceß, und fuhr hierauf der Her-

S. XVII. tzog von Lothringen zu, und nahm nicht allein die Metziſche Lehen, ſondern auch alles andere, was zur Grafſchafft Saarwerden gehörte, es mochte auch zu Lehen rühren von wem es wolte, und unter anderm das Schloß Homburg, ſo Reichs-Lehen, item das Schloß Bitſch eyn; vermög Münſteriſchen Friedens-Schluſſes, ſolte zwar die Grafſchafft Saarwerden an das Haus Naſſau wieder gegeben werden, der Hertzog aber weigerte ſich deſſen, aus Urſachen, wie hie oben zu erſehen; und ob man wohl bey dem vorigen Reichs-Tag ſich bemühete, ihn zur Billichkeit zu bewegen, ſo hatte doch ſolches, weil die bedungene baare Bezahlung nicht gleich an der Stelle war, keinen Verfolg. Dißmal aber, da der Hertzog in ſeinen Nöthen die Hülffe der Stände des Reichs ſelbſt zu ſuchen hatte, legte er ſich näher zum Ziel, und ließ ſich dahin behandeln, daß er zwar, was von der Grafſchafft Saarwerden Metziſch Lehen wäre, biß durch nochmalige Durchſuchung der Acten ein anders geſchloſſen würde, behalten, das übrige aber an die Grafen von Naſſau-Saarbrück abtretten, auch die Veſtung Homburg und Bitſch gegen Bezahlung von 140000. Thaler, die das Römiſche Reich zu bezahlen auf ſich genommen, wieder geben ſolte; weil man aber auch dißmal mit der Bezahlung ſich verweilte, und man gleichwohl in Sorgen ſtehen muſte, der König in Franckreich dörffte, bey gegenwärtigen Läufften, beyde Orte, wann er ſie noch länger in Lothringiſchen Händen und mit Lothringiſcher Mannſchafft beſetzt ſehen ſolte, ebenfalls in Beſitz nehmen, ſo ließ der Hertzog geſchehen, daß indeſſen, und biß zu völliger Ausmachung des Tractats, Homburg an Chur-Trier, Bitſch aber an Chur-Mäyntz in ſequeſtrum überlaſſen werden ſolte, worein aber Franckreich durch den bald hernach erfolgten Friedens-Bruch wiederum ein Loch machte.

Lothringen reſtituirt Homburg und Bitſch.

Das Haus Braunſchweig-Lüneburg, welches wegen der Grafſchafft Rheinſtein die Waffen ergriffen, und ihre Völcker zuſammen geführt, wolte die Arbeit nicht gar vergebens angewendet haben, ſondern erkieſte dieſe Zeit noch zwey andere wichtige Verrichtungen damit auszuführen.

Streit zwiſchen Münſter und Braunſchweig wegen Höxter.

Die erſte war die Sache mit Hörter: Dieſe Stadt, welche unter das gefürſtete Stifft Corvey im Weſtphäliſchen Creiß gehört, und durch den Nürnbergiſchen Executions-Receſs in ihre alte Freyheiten im Geiſt- und Weltlichen nach dem Fuß des Terminis 1624. war geſetzet worden, hatte dieſe Zeit her von dem Biſchoff zu Münſter, Bernhard von Galen, der zugleich Adminiſtrator von Corvey war, ein und anders erleiden müſſen, darüber ſie ihre Klagen bey dem Reichs-Tag vorgekehret; weil aber von dar ſo ſchleunige Hülffe, als ſie es wohl gewünſchet, nicht erfolget, hatte ſie ſich an das Fürſtl. Haus Braunſchweig-Wolffenbüttel, ſo der Stadt Erb-Schutz-Herr iſt, (wiewohl das Stifft ſolches nicht erkennen will) gemacht, und von demſelben zu ihrer Defenſion eine Beſatzung von 300. Mann eingenommen. Der Biſchoff nahm dieſes auf vor einen Eingriff in

ſeine

eine Lands-Fürſtliche Superiorität, und war deßhalben nicht allein auf die S. XVII.
Stadt, deren er dieſe That vor eine Rebellion ausgedeutet, ſondern auch
den Hertzog von Wolffenbüttel ſelbſt, über die maſſen übel zu ſprechen,
orderte die Abführung dieſer Völcker, oder drohete im widrigen mit Krieg;
vorzu es ziemlich nahe das Anſehen gewann. Die Hohen Benachbarten
aber legten ſich auch allhier darzwiſchen, und brachten es dahin, daß der
Biſchoff verſprach, die alten Rechte und Herbringung der Stadt ungekräncket
u laſſen, dagegen auch das Haus Wolffenbüttel die Beſatzung von dar ab-
führte. Sie gaben aber alſobald hernach ihren Völckern, die man unter
dem Vorwand des Hörteriſchen Handels auf die Beine gebracht, eine viel
wichtigere Arbeit bey der Stadt Braunſchweig.

Die Stadt Braunſchweig muß ſich ergeben.

Dieſe Stadt, welche von Alters her mit ihren Lands-Fürſten in groſ-
em Streit ſtund, weil ſie, wie andere, von denen wir bißhero Meldung ge-
han, vor eine Frey-Stadt gehalten ſeyn wolte, hatte zu Behauptung ihrer
Freyheit ſehr viel ausgeſtanden, geſtalten ſie dann etlichmal deßhalben be
agert worden, wie im vorigen Theil davon Meldung geſchehen. Diß
nal aber verſahe ſie ſich gantz nichts Widriges, da unvermuthet eine Wol-
ke über ſie aufſtieg, die ihre Freyheit auf beſtändig hinweg nahm; dann
ie vier Hertzoge zu Braunſchweig-Lüneburg, als Zell, Wolffenbüttel, Ha-
nover und Oßnabrück, hatten in aller Geheim mit einander den Verlaß
enommen, daß ſie die Stadt mit Gewalt unter ihre Bottmäßigkeit brin-
en wolten, und daneben, weil die Stadt in den Wolffenbütteliſchen Landen
elegen, ſo hatten die Hertzogen von Zell und Hanover ihre dabey haben-
e Rechte und Anforderungen gegen ein anderwärtiges Æquivalent an
as Haus Wolffenbüttel übertragen. Bey alſo gefaßtem Schluß mar-
hirten ſie mit einer Armee von 20000. Mann, ſo der General-Feld-
Marſchall Graf Georg Friderich von Waldeck commandirte, vor die Stadt,
nd forderten von derſelben, daß ſie den Huldigungs-Eyd an Hertzog Ru-
olph Auguſtum zu Wolffenbüttel ablegen, und Beſatzung von ihm
nnehmen ſolte; die Stadt wolte ſich auf keine Weiſe dazu verſtehen, be-
ffte ſich auf die alten Verträge, und ließ es zum Ernſt ankommen, de-
halben Braunſchweigiſcher Seits die Approchen geöffnet, und mit Cano-
ren der Anfang gemacht ward, deme die Stadt mit gleicher Reſolution
ntwortete; da aber die Approchen und Batterien immer näher und nä-
r kamen, und man an Seiten der Belagerer mit Bombardie-
ung drohete, da entfiel den Belagerten den Muth, zumal da ſie mit Noth-
rfften zu einer Belagerung ſchlecht verſehen waren, keinen Entſatz zu hof-
n, und kurtz vorher eine groſſe Menge Pulver an das Fürſtl. Haus Braun-
hweig ſelbſten verkaufft, alſo nunmehr daran Mangel hatten, daß ſie alſo
r Capitulation ſich bequemten; ward derohalben nach einer monatlichen
Belagerung die Stadt den 14. Jun. 1671. an Hertzog Rudolphum Au-

§. XVII. guſtum zu Braunſchweig-Wolffenbüttel übergeben, welche darauf die Huldigung daſelbſten einnahmen, eine Garniſon von 4000. Mann einlegten, das Stadt-Regiment änderten und in engere Form ſtellten, auch zu beſſerer Verſicherung eine Citadelle erbauen lieſſen. Durch GOttes ſonderbare Schickung hatte es ſich gefügt, daß, ungeachtet des ſtarcken Canonirens, (dann die Hertzoge hatten 100. Stuck Geſchütz davor) gleichwol ſehr wenig Blut vergoſſen worden, ſondern die Kugeln mehrentheils ohne Schaden der Menſchen dahin flogen; ſo daß auch einsmals eine Kugel unter währender Predigt-Zeit in die Catharina-Kirche, die voller Leute ware, fuhr, und gleichwol keinen Menſchen verletzte, ſondern zwiſchen zweyen Weibern, ohne Schaden zu thun, niederfiel.

Auf dieſe Weiſe ward auch dieſe vermeynte Frey-Stadt eingeſchränckt, und unter ihrer natürlichen Landes-Herren völlige Botmäßigkeit gebracht.

Interims-Vergleich mit Cölln

Ein beſſer Schickſal hatte die Stadt Cölln, als welche bißher mit ihrem Churfürſten wegen unterſchiedlicher Puncten, abſonderlich wegen ihrer Befeſtigung, ſo der Churfürſt auf ſeinem Grund und Boden angelegt zu ſeyn behauptet, in groſſer Irrung geſtanden, dißmal aber durch Vermittlung der Weſtphäliſchen Creyß-Stände dahin verglichen worden, daß die Stadt Cölln ſich keines Uberfalls weiters befahren, das Holländiſche Pamphiliſche Regiment erlaſſen, dagegen zu ihrer Sicherheit 1200. Mann Creyß-Völcker einnehmen, indeſſen bey ihrer Fortification bleiben, dafern aber über kurtz oder lang die Cauſa Territorii dem Churfürſten bey den Reichs-Gerichten zugeſprochen werden ſolte, demſelben deßhalben Satisfaction geben, im übrigen die noch waltende Streitigkeiten der Cammer zu Speyer, um ohne Weitläufftigkeit darüber zu ſprechen, überlaſſen werden ſolten.

Das II. Capitel.

Von den Frantzöſiſchen Geſchichten.

AUs dem vorhergehenden Theil iſt zu erſehen geweſen, welcher Geſtalt die Cron Franckreich nach geſchloſſenem Weſtphäliſchen Frieden den Krieg mit der Cron Spanien in Niederland, Italien und Catalonien fortgeſetzt, durch den Staats-Miniſter Cardinal von Mazarini die Adminiſtration des Königreichs unter Vormundſchafft der verwittibten Königin führen laſſen, dadurch groſſe Zwiſtigkeiten unter den Grandibus erweckt worden, ſo daß auch der Printz von Conde gar darüber aus Franckreich hinweg und in Spaniſche Dienſte gegangen; wie nun dieſes alles noch mehrentheils unter währender Minderjährigkeit Ludwigs XIV. Königs in Franckreich alſo vorgegangen, deſſen Majorennität und eigene auch übrige gantze

Regie-

Regierung aber in die Zeiten unsers grossen Leopoldi eintrifft, und mit unsern S. XVII.
Teutschen Geschichten so vielfältig verwickelt ist, also können wir gar füglich
das Band der Erzehlung auch bey den Frantzösischen Geschichten, ungeach-
tet davon in dem vorigen Theil biß auf den Pyrennäischen Frieden ein und
anders schon kürtzlich vorgekommen, so widerholt werden muß, an die Jahre
unsers glorwürdigsten Käysers anknüpffen, und mit selbigen allhier den An-
fang machen.

Indeme Franckreich und Spanien noch immerfort in dem Krieg begrif- An. 1657.
fen stund, und nicht allein um diese Zeit eintraff, daß das Römische Reich Alliantz
durch den Todesfall Käysers Ferdinandi III. seines Oberhaupts beraubt mit dem
ward, sondern auch die Holländer anfiengen gegen Franckreich sich unfreund- Crom-
lich zu stellen, und dero Admiral Ruyter den Frantzosen in der Mittelländi- well.
schen See etliche Schiffe weggenommen hatte, so fand der König vor nö-
thig, um sich auf allen Seiten desto fester zu setzen, und auch gegen die
Holländer zu Wasser sich in solchen Stand zu bringen, daß man sich vor ihm
nicht förchten hätte, (als woran es ihm dazumal noch fehlte) mit dem Pro-
tectore Cromwell in Engelland, ungeachtet dieser der Frantzösischen Na-
tion so viel entgegen gethan, sich in eine enge und vertrauliche Alliantz ein-
zulassen, welche dahin gieng: Daß beyde Machten wider alle die, so dem
einen oder andern Theil entgegen seyn würden, insonderheit aber wider das
Haus Oesterreich, wie auch Holland, vor einen Mann stehen, und was
sie gesammter Hand einnehmen würden, mit einander theilen wolten, der-
gestalt, daß was an der See an Engelland, was aber mitten im Land ligt,
Franckreich bliebe: Insonderheit solte der Protector dahin bearbeiten
helffen, daß ja niemand vom Hauß Oesterreich auf den Käyserlichen Thron
mehr käme.

Die erste Würckung von dieser Alliantz war; daß die Familie des ent-
hupteten Königs Caroli von Engelland, die mit ihrer Frau Mutter (die Kö-
nigs Ludovici XIV. in Franckreich Schwester war) dazumal in selbiges Kö-
nigreich geflohen, und sich, als des Königs nächste Bluts-Verwandte, noch
darinnen aufhielt, von dannen vertrieben worden.

Darauf gieng der Krieg in Niederland desto hefftiger an; dann obwol Frantzösi-
die Frantzosen vor Cambray, welches sie belagerten, von den Spaniern un- sche Con-
ter dem Printzen von Conde weggeschlagen worden, so erholten sie sich doch quêten in
durch erhaltener Englischen Hülff dergestalt, daß sie in diesem Feld-Zug Nieder-
Remedy, wiewol mit grosser Mühe und Verlurst, St. Venant, welches land.
der Commendant, eben da der Entsatz herbey nahete, einen Tag zu früh über-
gab, (der auch deßhalben geköpffet worden) Bourbourg und Mardyc
eroberten, welches letztere sie den Engelländern überliessen. Vor Ardres
aber, weil die Spanier es entsetzten, musten sie abziehen.

S. XVII. Zu Hauß, allwo der König auf Anſuchen des Päbſtlichen Hofs die Lehr-Puncten des Janſenii offentlich durch das Parlament verwerffen laſſen, hatte der König eine kleine Verdrüßlichkeit, weil die Königin Chriſtina aus Schweden, die den König zu beſuchen von Rom nach Franckreich gereiſet, ihren Hofmeiſter, den Marquis de Montaldesquio, darum, daß derſelbe verſchiedene ſchimpflich und nachtheilige Briefe von dero hohen Perſon geſchrieben, im Schloß zu Fontainebleau, durch einige ihrer Bedienten, niederſtoſſen laſſen, welches dann bey Hof gar übel und als ein Eingriff in des Königs Criminal-Jurisdiction aufgenommen ward; und weil die Königin behauptete, daß gecrönte Häupter an allen Orten, wo ſie auch wären, über ihre Bedienten die ſouveraine Bottmäßigkeit hätten, hörte man dieſe Vorſtellung bey Hof ſo ungern, daß man darauf Anſtalt machte, der Königin mit guter Manier wieder loß zu werden.

Königin Chriſtina läſt ihren Hofmeiſter hinrichten.

An. 1658. Der Anfang des folgenden Jahrs brachte den Frantzoſen auch groſſen Unwillen; dann ſie muſten nicht allein ſehen wie ihre Unternehmungen bey dem Käyſerlichen Wahl-Tag zu Franckfurt fruchtloß abgelauffen, ſondern auch, daß ihr Marechal de Hoquincour (der aber bald hernach erſchoſſen worden) den Rock, wie man ſagt, umgekehrt, die Condeiſche und Spaniſche Parthey angenommen, und daneben die Veſtung Hesdin an die Spanier übergeben hatte. Dieſer Verluſt ward aber bald hernach wieder erſetzt durch einen weit vortheilhafftern Gewinn; dann als die Frantzoſen unter dem Marechal de Turenne die Stadt Duynkirchen belagerten, die Spanier aber unter Don Jean d'Auſtria und dem Printzen von Conde ſolche zu entſetzen beſchloſſen hatten, kam es bey Veurnes zu einer formlichen Schlacht, in welcher die Spanier, die gar zu vermeſſen, und ohne bey ſich habender Artillerie, wider des Conde Rath, die Sache angegriffen, mit Verluſt von 7000. Mann, davon 3000. gefangen waren, auf das Haupt geſchlagen, und alſo gedemüthiget wurden, daß ſie dieſen Feld-Zug über nichts mehr unternehmen durfften, worauf dann die Veſtung Duynkirchen, und nach derſelben die kleinere Veſtungen Dixmuyden, Wimorbergen, Veurnes, und, da Don Jean d'Auſtria ſein Glück nochmal verſuchen wolte, bey Brüggen aber wiederum, mit Verluſt aller Stücke, geſchlagen worden, noch weiter die Veſtungen Gravelines, Oudenarde, Menin und die fürtreffliche Stadt Ypern verlohren giengen. Duynkirchen wurde, nach Innhalt der Alliantz, an Engelland, mit Vorbehalt der Wiederlöſung, überlaſſen, die übrigen Veſtungen aber behielt Franckreich vor ſich.

Die Frantzoſen ſchlagen die Spanier aufs Haupt.

Erobern Duynkirchen.

An. 1659. Dieſe letzte groſſe Verluſten hatten die Cron Spanien alſo mürbe gemacht, daß ſie den Luſt zu weiterm Krieg-führen verlohr, und das Gehör zu den Friedens-Vorſchlägen neigte, welche Don Jean d'Auſtria, da er nach erhaltenem ſichern Geleit durch Franckreich nach Spanien reiſete, angebracht, hernachmals Antonio Pimentelli und H. Lyonne weiter fortgeſetzet,

und

id endlich die beyde groſſe Staats-Miniſtri, Don Louis de Harps aufs. XVII.
ſpaniſcher und Cardinal Mazarini auf Frantzöſiſcher Seite, gar ausge-
acht und zu Ende gebracht haben. Dieſe beyde Herren verglichen ſich, Der Py-
ß ſie auf den Gräntzen beyder Königreiche in Perſon zuſammen komen und renäiſche
dem Frieden ſich unterreden wolten, und ward hierzu erwählt eine kleine Frieden
nſul, die Phaſan-Inſul, (von den vielen Phaſanen, die ſich allda auf- wird ge-
lten) genannt, in dem Fluß Bidaſſoa liegend, welcher zwiſchen Fonta- ſchloſſen.
bia und St. Jean de Luz flieſſet, und die Gräntz-Scheidung ausmachte,
nunmehro zum Friedens-Platz dienen muſte, da ſie vorhin König Fran-
cus I. zur Wahlſtatt erkieſet, da er Käyſer Carolum V. zu einem Zwey-
mpff ausgefordert. Auf dieſe Inſul ward in die Mitte ein höltzernes
auß mit zweyen Thüren gebauet, durch deren jegliche die Friedens-Par-
yen zu gleicher Zeit eintraten, und alſo jede auf ihres König Grund und
oden ſtehend blieb, und ward in 13. Conferentzien der Friede geſchloſ-
, und durch die Heyrath des jungen Königs in Franckreich, mit der äl-
n Infantin von Spanien, gleichſam verſiegelt.

Der Innhalt dieſes Friedens, der von dem Pyrennäiſchen Gebürg, das dieſen Gräntzen ſich befindet, insgemein der Pyrennäiſche Friede genen- wird, iſt ſehr weitläufftig, und beſtehet in 124. Articuln; die Haupt- ncten aber ſind, daß Krafft derſelben in den Spaniſchen Niederlanden Franckreich gelaſſen werden muſte: Arras, Hesdin, Beaupaume, Be- ne, Liliers, Lens, Terouenne, S. Paul, Pas, und alſo die gantze afſchafft Artois, auſſer allein Aire und St. Omer, ſo den Spaniern b: In Flandern; Graveline, l'Ecluſe, Hannuin, Bourbourg, St. nant, Mardyc und Duynkirchen, welches die Engelländer behielten: Henngaw; Landrecy und Quesnoy: Im Lützenburgiſchen Thionville, ntmedy, Damvilliers, Ivoy, Charancy und Marville: In der Graf- fft Namur, Philippeville, Mariemont und Avennes: An den Spa- hen Gräntzen die Grafſchafft Roußillon und Conflans, ſammt der Stadt Veſtung Perpignan und andern darinnen gelegenen Orten.

Wegen des Hertzogs von Lothringen, welcher bißher der Spanier Al- r geweſen, dißmal aber noch zu Madrit wegen verſchiedener Frevel, die nt ſeinen Völckern angefangen, in Arreſt war, ward verglichen; daß Hertzogthum Lothringen an den Hertzog wieder gegeben, das Hertzog- n Bar aber, wie auch die Grafſchafft Clairmont, die Plätze Moyen- Stenay, Dun und Jamez, dem König verbleiben, den Frantzöſiſchen ppen jederzeit ein freyer Paß durch Lothringen geſtattet, der Hertzog ten aber ſeines Arreſts in Spanien entlaſſen ſeyn ſolte: Weil aber der tzog mit dieſen Bedingnüſſen, die ohne ſeine Genehmhaltung geſchloſſen den, nicht zu frieden ſeyn, noch die ihn betreffende Articul unterſchrei- wolte, ſo blieb dieſer Punct unaußgemacht, und ward nach der Hand

in

§. XVII. in ein und anderm gemildert. Dem Printzen von Conde ward völlige Begnadigung und die Wiedereinſetzung in alle ſeine vorige Würden in Franckreich verſprochen, und dem Hertzog von Neuburg die Veſtung Gülch, ſo die Spanier bißher beſetzt behalten, wieder eingeraumet.

An. 1660. Dieſen geſchloſſenen Frieden noch mehrers zu verherrlichen, ſo ward auch an eben dem Ort der Phaſanen- oder nunmehr ſo genannten Conferentz-Inſul, die Zuſammenkunfft der beyden Braut-Perſonen, des Königs in Franckreich und der Infantin von Spanien, die ihr Herr Vatter der König in Franckreich ſelbſt dahin begleitete, veranſtaltet. Der König bediente ſich dieſer Reiſe um einen guten Theil ſeines Königreiches dabey zu beſichtigen, nahm derohalben den Weg an der Loire hin auf Toulouſe, von dar wendete er ſich zuruck nach der Provence, und verrichtete unter-Wegs zwey merckwürdige Dinge: Erſtlich, daß er das Fürſtenthum Oranien, weil er ſich vor den Vormund des minderjährigen Printzen dieſes Namens, ſo viel ſeine in Franckreich liegende Güter betrifft, hielt, in Beſitz nahm, welches auch der Graf von Dona, nach vorgekehrtem kurtzen Widerſtand, übergab. Und dann vor das andere, daß er die Stadt Marſeille, welche auf ihre alte Freyheit gar ſehr pochte, und gleichſam eine Frey-Stadt ſeyn, und den Königlichen Befehlen ſich nicht bloſſer Dinge unterwerffen wolte, ſondern in einen würcklichen Aufſtand verfiel, in Ordnung brachte, die übermäßige Freyheiten ihr beſchnitte, die Aufrührer abſtraffte, und eine Citadelle anlegte. Aus Provence kehrte der König mit dem Hof-Staat wieder zuruck nach Toulouſe, und von dar nach St. Jean de Luz und der Phaſanen-Inſul, allwo die beyde Könige, in dem hierzu bereiteten Saal zu gleicher Zeit hinein trettende, auf der Linie, welche, die beyde Königreiche zu ſcheiden, gemacht war, nieder knieten, einander umarmeten, und den Frieden mit einem leiblichen Eyd, den der Cardinal Mazarin und der Patriarch aus Indien, jeder in ſeiner Sprach, vorlaß, beſchwuren; und ſetzte der König in Franckreich freywillig demſelben noch hinzu, daß er auch eine aufrichtige und ewige Freundſchafft mit dem König in Spanien halten wolte. Worauf die Infantin der Frau Mutter des Königs in Franckreich zu Handen geſtellt, und das Beylager zu gedachtem St. Jean de Luz prächtig vollzogen worden.

Rebellion von Marſeille.

Beyde Könige beſchwören den Frieden.

Des Königs Beylager wird vollzogen.

Merckwürdig iſt, daß als man den Pyrennäiſchen Frieden zu Paris öffentlich kund gemacht, deſſelben Tags eine ſolche Finſternuß und Nebel eingefallen, daß man faſt auf den Gaſſen einander nicht ſehen kunte, ſo entſtund auch an dem Tag des Beylagers des Königs mit der Infantin ein ſtarckes Erdbeben, welches ſich weit in Spanien hinein erſtreckt, wordurch auch einige Warm-Bäder ausgetilget worden, daß ſie nach der Zeit nicht mehr hervor gequollen, welches dann vor ein Zeichen der Unſtandhafftigkeit

tigkeit dieſes Friedens und bald darauf wieder erfolgten Friedens-Bruchs aufgenommen ward. S. XVII.

Es ſcheinet als ob der Cardinal von Mazarin allein dazu gebohren eye geweſen, dem Königreich Franckreich nur währender Jugend ihres Königs gute Dienſte zu leiſten, weiter aber demſelben nicht beſchwärlich zu eyn. Dann da er alles in Ordnung gebracht, den Frieden beveſtigt, die Königliche Heyrath vollziehen machen, und die Regierung dem König nunmehr völlig übergeben, da ſchied er eben zu der bequemſten Zeit, weil der König nicht groſſen Luſt mehr hatte einen Hofmeiſter zu dulden, aus dieſer Welt, und hinterließ demſelben viel Lehren und kluger Anweiſungen, wie r ſelbſten ſeinen Staat in das Künfftige regieren ſolte. An 1661. Tod des Cardinals Mazarini.

Der König nahm ſich auch nach dieſes Herrn Tod der Staats und Reichs-Sachen gantz eifrig und rühmlich an. Das erſte was er änderte nd beſſerte waren die Einkünffte der Königlichen Cammer. Es war biß- ero Sur-Intendant des Finances oder Obriſter Rentmeiſter geweſen Mr. Fouquet, der ſich währender Minderjährigkeit des Königs unſäglich berei- hert: Als nun der König eine Reiſe in Bretagne gethan, um daſelbſten on den Land-Ständen das Donum gratuitum oder freywillige Geſchen- ke einzuholen (welches ſie ihm auf drey Millionen bewilliget) zeigte der Fou- uet, der allda groſſe Güter hatte, dem König ſo viel Prachts und trac- irte ihn ſo herꝛlich, daß eine eintzige Mahlzeit auf 150000. Francken zu ſte- en kam; darüber wurde der König entrüſtet, und weil noch dazu kam, aß Fouquet eines von ſeinen Gütern, Bel Isle genannt, beveſtigen ließ, nd der Argwohn wider ihn gieng, ob ſuchte er durch Verwirrung des rantzöſiſchen Adels, und Hülffe fremder Potentaten, das gantze Hertzog- um Bretaigne an ſich zu bringen, ſo ließ ihn der König zu Nantes in rreſt nehmen, und ſeine Rechnungen und Schrifften unterſuchen, da dann, ngeachtet ſeiner Entſchuldigungen, da er in allen ſeinen Verantwortun- en auf den verſtorbenen Cardinal Mazarin ſich beruffte, ſo viel heraus am, daß man Urſach fand ihm alle ſeine Güter, die in viel Millionen be- unden, einzuziehen, und ihn zur ewigen Gefängnuß nach Pignerole zu ver- theilen. Es unterdruckte auch der König die groſſe Charge eines Sur- ntendant des Finances auf beſtändig, und ordnete dagegen einen abſon- erlichen Finanz-Rath an, in welchem er ſelbſt præſidiren wolte, und me nach der Zeit Colbert zu præſidiren geſetzt war, welcher auch die öniglichen Einkünfften in ſolchen Stand zu ſetzen wuſte, daß ſich nun- ehr gantz Europa davor zu ſcheuen hat. Ungnade des Fouquets.

Es verherꝛlichte der König auch ſonſten den Anfang ſeiner Regierung rch zwey ſehr wichtige Verordnungen: Die eine war auf die Abſtellung r Duellen gerichtet, die bißhero ſo häuffig im Schwang gegangen, von eſem König aber bey Leib und Lebens-Straffe verbotten, und biß dieſe

S. XVII. Stund mit aller Schärffe hintertrieben worden. Das andere iſt die Abſicht das Mittelländiſche Meer mit dem groſſen Welt-Meer vermittelſt eines groſſen Canals zu vereinigen, welches aber, ob es ſchon bißhero viel Millionen gekoſtet, biß dahin noch den gewünſchten Fortgang nicht erlangen wollen.

Hingegen wurde dieſer ſein Antritt in etwas betrübt durch den Brand der in der Königlichen Reſidentz zu Paris, das Louvre genannt, entſtanden, welches kurtz vor des Mazarini Tod bey nahem zur Helffte abgebronnen, nachgehends aber von dem König weit herrlicher, als es vorhin geweſen, aufgebauet worden.

Der Dauphin wird geboren. Sonſten ward auch in dieſem Jahr dem König ſein erſter Sohn der Dauphin gebohren, welcher gleichfals Ludovicus, und daneben von dem Tag ſeiner Geburt auch Tous-Saint oder Aller Heiligen, genennet worden.

An. 1662. Damit nun dieſe neue Regierung auf allen Seiten möchte beveſtiget und fort-blühend gemacht werden, ſo erneurte der König die Alliantzen mit Holland und Schweden auf das kräfftigſte, ſuchte auch durch einen gewiſſen Tractat das Hertzogthum Lothringen an ſich zu bringen, welches nach der Hand zu groſſen Weiterungen Urſach gab.

Tractat wegen Lothringē Es hatte nemlich Hertzog Carl von Lothringen nach ſeiner Erlaſſung von Madrit an dem Frantzöſiſchen Hof ſo viel Gunſt gefunden, daß ihme zu Lieb die Articul des Pyrennäiſchen Friedens dahin gemildert wurden, daß ihm das Hertzogthum Barr und die andere Plätze, ſo Franckreich in dem Pyrennäiſchen Frieden ſich vorbehalten, wieder eingeraumet worden, davor er aber durch gantz Lothringen den Frantzoſen drey groſſe Straſſen, jede von einer halben Meil-Wegs breit, eigenthumlich einraumen muſte, damit ſie alſo auf dem Ihrigen aus Franckreich in Elſaß, ſo offt ſie wolten, gelangen könten.

Weil er nun keine eheliche Erben hatte, und alſo das Hertzogthum nach ſeinem Tod an ſeines Bruders Hertzogs Franciſci Sohn, auch Carolum genannt, (der hernach in Ungarn und Teutſchland ſich ſo rühmlich erzeiget) kommen muſte, ſo ward, um das Haus Lothringen an Franckreich deſto veſter zu verknüpffen, zwiſchen dieſem jungen Herrn und der Mademoiſelle de Nemours, die man vor eine gar reiche Prinzeßin hielte, eine Heyrath geſtifftet. Anfänglich half Hertzog Carolus ſelbſt mit daran arbeiten, wie er aber ſahe daß die Tractaten immer näher und näher zum Stand kamen, ſo wurff er einen Neid auf dieſen ſeinen jungen Vettern, und, um demſelben das Concept zu verrucken, machte er einen Accord mit dem König, Krafft deſſen er ihm die Hertzogthümer Lothringen und Barr abtrate, und immittelſt zur Verſicherung die Veſtung Marſal einzuraumen verſprach, mit dem Beding, daß er ihm noch Lebenslang die Regierung laſſen, oder eine Penſion von 700000. Francken jährlich reichen,

ihn

ihn und das gantze Haus Lothringen vor Printzen von Geblüt, welche S. XVII.
nach Abgang der Bourbonischen Linie der Erb-Folge im Königreich fähig wären, erklären, daneben ihm noch andere Güter in Franckreich, die jährlich 200000. Francken eintrügen, erblich einraumen solte, welches alles seinem natürlichen Sohn, dem Duc de Vaudemont, nach seinem Tod verbleiben möchte. Sein Bruder der Hertzog Franciscus, und dessen Sohn Carolus, der junge Hertzog von Lothringen, denen dieser Accord höchstschädlich war, wolten und kunten solchen Contract auf keine Weise gut heissen, protestirten derohalben offentlich darwider, und gieng der Printz Carolus, ungeachtet man ihm grosse Versprechungen, und das Hertzogthum Berry einzuraumen Hoffnung machte, heimlich aus Franckreich hinweg, einen Weeg nach Wien nehmend, um allda Schutz zu suchen. Der alte Hertzog von Lothringen ließ, nach seinem wunderlichen Humor, sich bald hernach den Handel auch selbst wieder reuen, entschuldigte sich, er hätte bey den Tractaten die Bewilligung seiner Anverwandten zuvorderst ausgenommen, und weil er solchen nicht erhalten könte, so wäre hiemit der Accord aufgehoben, ließ eine solche Protestation dem König übergeben, und begab sich darüber ebenfalls von Paris hinweg; der König aber wolte es so nicht verstehen, ließ den Vergleich bey dem Parlament zu Paris bringen, und zwang den Herzog, wider welchen er in Person mit einer Armee anzog, daß er ihm, zu Versicherung dessen, die Vestung Marsal bedungener massen einraumen muste.

Es gewann auch dieser Zeit der König einen gewaltigen Vorsprung gegen Spanien des Vorrangs halber. Dann es hatten das vorige Jahr der Frantzösische und Spanische Gesandte in Engelland, als sie einander auf der Strassen mit ihren Carossen angetroffen, und jeder die Oberhand haben wolte, einen harten Streit mit einander gehabt, welchen der Frantzösische Hof gar hoch gegen Spanien ahnden lassen, derohalben der König in Spanien ihme durch seinen Gesandten zu verstehen geben ließ, wie daß er seinen Gesandten aller Orten anbefohlen, daß sie die Zusammenkunfft mit den Frantzösischen Gesandten vermeiden, und wo diese wären, sich nicht einfinden solten, welches der König in Franckreich als eine völlige Erklärung, gleich ob Spanien ihm den Vorrang nunmehr völlig zugestanden habe, ausdeutete, und es also protocolliren ließ. Franckreich erhält die Præcedentz vor Spanien

Die Stadt Boulogne in Piccardie wolte die Bestätigung ihrer Freyheiten mehr nach ihrem Sinn erpressen, als nach des Königs Willen annehmen, und drohete derohalben einen Aufstand, vermüßigte also den König einig Volck hinzuschicken, und sie zu züchtigen.

In Italien aber setzte es um diese Zeit wegen des Frantzösischen Gesandten noch viel weitläufftigere Händel. Es war der Duc de Crequy in Embassade dorthin geschickt worden, und dazumal der Frantzösische Hof Gefährlicher Handel zu Rom mit den Corsen.

S. XVII. mit dem Päbſtlichen ohne das nicht gar in beſter Verſtändnuß, weil er das Hertzogthum Lothringen, worüber ſich der Pabſt intereſſirte, nicht anlaſſen, und das Recht der Regale (davon unten ein mehrers ſoll geſagt werden) oder das Recht zu den vornehmen Beneficiis die Perſonen ſelbſt zu ernennen, auch auf die Orte, die man in Niederland eingenommen, erſtrecken wolte; hierzu kam noch, daß der Geſandte Schwierigkeit machte, dem Päbſtlichen Nepoti Don Mario Chigi die erſte Viſite zu geben: Bey dieſen alſo gegen einander verhetzten Gemüthern, fügte ſich, daß einsmals ungefehr einige fremde Kerls, die man von dem Gefolg des Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs zu ſeyn glaubte, (wiewol der Ambaſſadeur deſſen nicht Namen haben wölte) mit der Päbſtlichen Wacht, die man die Corſen heiſſet, weil ſie mehrentheils von Leuten aus der Inſul Corſica (wie die Schweitzer-Wacht aus Schweitzern) beſtehet, auf der Brucken St. Sixti in einen Streit geriethen, darüber einer von den Corſen hefftig verwundet ward. Dieſes machte die andere Cammeraden verbittert, alſo, daß die gantze Wacht zuſammen lieff, und mit ihren Officierern vor des Frantzöſiſchen Geſandtens Quartier, dahin die Thäter ſich geflüchtet hatten, anmarſchierte, des Vorhabens, dieſelbe mit Gewalt heraus zu holen, und weil ſie wol merckten, daß man ſie ihnen in Güte nicht würde folgen laſſen, ſo tractirten ſie jederman, der von des Herrn. Ambaſſadeurs Leuten ſich hervor thate, vor Feind, ſchoſſen nach gedachtem Ambaſſadeur, der am Fenſter den Tumultuirenden zuruffen wolte, ſelbſten, wie auch nach deſſen Gemahlin, die, von allen dieſen Dingen unwiſſend, in der Kutſche aus der Kirche gefahren kam, und entleibten etliche von deſſen Bedienten, kunten auch anderſt nicht als mit groſſer Mühe durch Päbſtliche Ordres von dannen wieder hinweg gebracht werden. Dieſen Schimpff nahm der Ambaſſadeur gar hoch und vor Beleidigung des Völcker-Rechts auf, und weil er argwohnte, es ſteckte etwas Geheimers darhinter, wolte er von keiner Entſchuldigung oder Satisfaction, die der Pabſt ihm anbieten ließ, hören, ungeachtet der Päbſtliche Hof würcklich etliche Corſen, die des Handels Urheber geweſen, hencken laſſen, ſondern begab ſich aus Rom hinweg. Zu Florentz erfuhr er von etlichen Corſen, die aus Rom entflohen waren, wie daß Don Mario Chigi und der Cardinal Imperiali, ſo Gubernator von Rom war, an allem dieſem Unheil Urſach ſeyen, und die Corſen gereitzet haben ſolten, den Schimpff, den ſie von den Frantzoſen empfangen, nicht zu dulden, ſondern mit den Waffen zu rächen, hätten ihnen auch Gelegenheit gemacht, daß ſie aus Rom ſich flüchten können. Auf dieſe Auſſage gründete der Königliche Hof, der, wie oben gedacht, auf den Päbſtlichen ſchon geraume Zeit her nicht wol zu ſprechen war, ſeine Ahndung, wolte keine von den Satisfactionen, die ihm angebotten wurden, vor gültig halten, ſondern drohete ſein Recht ſelbſten mit den Waffen zu ſuchen, und, um dem

Die Corſen attaquiren den Frantzöſiſchen Ambaſſadeur.

Pabſt

Pabst einen Vorgeschmack zu geben, was man gegen ihn auszurichten im S. XVII.
Stand seye, so ließ er durch das Parlament zu Aix sich die Grafschaft
nd Stadt Avignon, so in Franckreich gelegen und dem Pabst angehört,
ls zur Provence gehörig, von dar sie auch mit Recht nicht habe vergeben
erden können, zusprechen, und solche durch seine Völcker würcklich in Be-
z nehmen, drang auch darauf, daß dem Hertzog von Parma, wegen des
ertzogthums Castro, welches die Päbstl. Cammer ihm vor diesem einge-
gen hatte, wie auch dem Hertzog von Modena wegen gewisser Geld-Sum-
en Satisfaction geschehen solte; und damit er dem Päbstlichen Hof noch
eher thun könte, so ließ er durch die Theologische Facultät der Sorbonne zu
aris die alten und lang streitigen Puncten, ob der Pabst in weltlichen
ingen über die Könige zu gebieten und ihre Unterthanen vom Eyd der Treue
ßzusprechen habe? Item ob er unfehlbar und über die Concilia seye?
ieder auf die Bahn bringen, und wider ihn entscheiden. Der Pabst,
r aus allem diesem wol merckte, daß etwas gefährliches wider den Kirchen-
Staat beschlossen seye, setzte sich ebenfalls in Gegen-Verfassung, ließ Völ-
er anwerben, die Stadt Rom bevestigen, und bestellte den Fürsten Mat-
eo zu seinem General.

Der König hingegen erneuerte die Alliantz mit den Schweitzern, die zu
chem Ende eine ansehnliche Gesandtschafft von allen Cantonen nach Pa-
abgeschicket hatten, da dann die alte Bündnüssen so wol von dem König
auch ersagten Gesandten im Namen der gesammten Eyd-Genoßschafft
erlich beschworen worden.

Immittelst arbeitete man auch immerfort an einem Vergleich mit dem An. 1664.
bstlichen Hof, welcher endlich durch Vermittlung des Groß-Hertzogs Der Pabst
n Florentz zu Pisa dahin geschlossen ward, daß der Pabst die Einziehung gibt deß-
Hertzogthums Castro wieder aufheben, und die Bezahlung davor von halben
n Hauß Parma Fristen-weiß mit etwas mehr als anderthalb Millionen Satisfa-
aler annehmen, dem Hertzog von Modena wegen seiner Geld-Forderun- ction.
Satisfaction verschaffen, den Cardinal Patron nach Paris schicken,
durch ihn im Namen des Pabsts und der sämmtlichen Chigischen Fami-
em König eine Entschuldigung (dergleichen auch der Cardinal Imperia-
Person thun muste) machen lassen, die Nation der Corsen auf ewig
Rom und gantzem Kirchen Staat verbannen, und zu stätiger Gedächt-
dieses Aufstands und darauf erfolgter Beylegung, an dem Ort, wo
Corsen Haupt-Wacht zu Rom gestanden, eine sogenannte Schand-
ule aufrichten lassen solte, mit dieser Uberschrifft: In executionem dam-
facinoris contra Excellentissimum Carolum Crequyum Regis Chri-
issmi Oratorem à militibus Corsicis 20. Aug. 1662. patrati, Corsi-
Natio inhabilis & in capax ad sedi Apostolicæ inserviendum, ex
reto & Jussu Sanctissimi Domini nostri Alexandri VII. edito, in

§. XVII. Executionem concordiæ Piſis ſecutæ, ad perpetuam rei memoriam, declarata eſt. An. Dni. 1664. Hierauf auch ward Avignon, mit groſſem Leidweſen der Unterthanen, die lieber unter Frantzöſiſcher als Päbſtlicher Herrſchafft geblieben wären, dem Pabſt wieder eingeraumet. Und die Ambaſſade des Cardinals Patrons zu Paris herrlich empfangen. Die obige Schand-Säule aber ward nachgehends auf Erſuchen Pabſts Clementis IX. wieder abgethan, doch dagegen, gleichſam zum Æquivalent, das Gedächtnuß-Mahl, welches Königs Henrici IV. Wiederverſöhnung mit der Kirchen und vorherhängige Verbannung bemerckte, ebenfalls hinweg gethan werden muſte.

Entrepriſe auf Gigery.

Damit aber der König der Welt beybringen möchte, daß er bey dieſem Handel nicht die Religion, ſondern nur die politiſchen Abſichten zum Zweck habe, ſo nahm er vor, auf einer andern Seite Proben von ſeinem Chriſtlichen Religions-Eifer zu geben, und ſchickte nicht allein die anſehnliche Hülffe, davon wir im vorhergehenden Capitel Meldung gethan, Käyſerlicher Majeſtät in Ungarn zu, ſondern nahm auch, um die Türckiſche See-Räuber von Algier und Tunis deſto beſſer im Zaum zu halten, einen Zug in Africa vor, ließ zu ſolchem Ende unter dem Duc de Beaufort 6500. Mann einſchiffen, und den Poſten Gigery, etliche Meilen von Algier, erobern und beveſtigen. Das Unternehmen aber wolte den erwünſchten Zweck nicht erreichen, dann die Gelegenheit des Orts war wegen der gar zu nahe gelegenen Berge und ungeſunden Lufft allzu unbequem, es wurden auch die Frantzoſen in demſelbigen von den Mohren ſo hefftig angegriffen, daß ſie ſolchen noch in dieſem Jahr wieder verlaſſen, und, mit ziemlichem Verluſt von Mannſchafft und etlichen Stucken, nach Hauß kehren muſten.

Es brach auch um dieſe Zeit offentlich aus die Amour des Königs mit Madamoiſelle de la Valliere, ſo von dem Frauenzimmer der Madame war, maſſen dieſe das folgende Jahr eine Printzeßin, die der König als ſeine natürliche Tochter erkannte, zur Welt gebahr.

Dieſe Begebenheiten, wie ſie des Königs Gemüth, und daß er in Sachen ſeine Ehre und Nutzen betreffend es genau zu nehmen pflege, genugſam zu erkennen gaben, alſo waren ſie auch Vorbotten der hernach erfolgten viel gröſſern und gewaltigern Thaten, davon die erſte bald nach dieſem ausbrach.

An. 1666. Krieg mit Engelland.

Die Veranlaſſung, zu einer mercklichen Bewaffnung zur See und zu Land, gab der Krieg den Engelland mit Holland führte, (davon in dem vierdten Capitel die Erzehlung folgen wird) dann weil die vereinigte Niederlande mit Franckreich vor kurtzem die Alliantz erneuert hatten, ſo leiſtete deren zu Folge der König denen Herren Staaten die verſprochene Hülffe, erklärte den Krieg gegen Engelland, und um ihnen deſto mehrere Diverſion zu machen, ſo ſchickte er eine Flotte in Americam, die ihnen allda die Inſulen Montſerrata, Antiqua, St. Euſtache und Tabaco hinweg nahmen.

Das

Das vornehmſte Abſehen aber bey allen dieſen Verfaſſungen war auf die S. XVII.
Spaniſche Niederlande gerichtet.

Dann nachdem König Philippus IV. in Spanien den 17. Sept. 1665. Krieg in
mit Tod abgegangen, ſo bemühete ſich Franckreich alſobald, wie es ſeine Nieder-
Anſprüche gegen Niederland möchte gelten machen, und bediente ſich hierzu land.
des Namens ſeiner Gemahlin und ſeines Sohns des Dauphins; vorwen-
dende, daß bey Brabant dieſes das Recht wäre, (welches ſie le Droit de
Devolution hieſſen) daß ſie allezeit auf das älteſte Kind, unangeſehen ob
es weiblich- oder männlichen Geſchlechts ſeye, fielen; und weil dann ſeine
Gemahlin das Recht der Erſt-Geburt hätte, ſo müſte er ſich billich deſſen
bedienen, und da man ihn gutwillig dazu nicht wolle gelangen laſſen, ſol-
tes es durch die Waffen ſuchen; und obſchon entgegen geſtellt werden möchte,
daß er und die Königin bey ihrer Vermählung auf die gantze Spaniſche Erb-
Folge eydlich abgeſagt, ſo hätten ſie aber dadurch ihrem Sohn nichts ſcha-
den können.

Dieſe und andere dergleichen gründliche Urſachen ließ der König durch
die gedruckte Schrifft aller Orten kund machen, und marſchierte darauf
mit einer Armee, die auf 60000. Mann geſchätzet ward, gegen Niederland
an, den Beſitz von dieſer Erb-Folge zu ergreiffen.

In dieſen Landen, allwo der Marquis de Caſtel Rodrigro Guberna-
tor war, und man nichts wenigers als eines ſolchen Kriegs ſich verſehen,
und man in höchſter Beſtürtzung und wenigſter Verfaſſung, muſte dahero
ſo viel, als von Volck immer möglich zuſammen zu bringen war, in die Enge
ziehen, und die Orte, die man nicht zu behaupten getraute, als Armentiers,
Baſſee und Charleroy, ſchleiffen und verlaſſen, die der König gleich da-
rauf einnahm und wieder beveſtigen ließ.

Der König wohnte nebſt ſeinem Herrn Bruder in Perſon der Armee bey, Der Kö-
im übrigen von dem Marechall de Turenne commandirt ward. Den nig iſt in
den Gewalt muſte Tournay außſtehen, welches der König formlich bela- groſſer
gerte, dabey aber die Gefahr außſtund, daß, da er die Wercke beſichtigte, Gefahr.
eine Canon-Kugel aus der Stadt daher geflogen kam, welche hinter ihm
dem von ſeiner Leib-Garde das Pferd unter dem Leib wegnahm. Die
Stadt ergab ſich gar zeitlich gegen Beſtätigung ihrer Freyheiten, die Beſa-
gung aber wolte in der Citadell ſich noch etwas wehren, muſte aber auch
noch des andern Tages capituliren. Der Stadt Tournay folgte alſo-
bald die Stadt Ath, welche die Spanier verlaſſen, und einen Theil der
Feſtung daran ruinirt hatten. Nach Ath gieng es auf Dovay loß, welches Machet
ſich ebenfalls nach 5. tägiger Belagerung ergab. Gleiches Schickſal hatte groſſe
die Stadt Courtray, die ſich den dritten Tag nach eröffneten Appro- Conqué-
chen an den Marechal d'Aumont ergab; dann dieſe Städte und Veſtungen ten.
waren ſo ſchlecht verſorgt, daß die Beſatzungen überall nur in etlich 100.

Mann

S. XVII. Mann beſtunden, die Burgerſchafft aber machte aller Orten dem König von ſelbſten die Thore auf. An eben dieſen Reyhen kam auch in gleich ſo kurtzer Zeit die Stadt Oudenarde; die groſſe Stadt L'Isle oder Rüſſel hielt ſich zwar etwas beſſer, und hatten die Frantzoſen auf 4000. Mann davor ſitzen laſſen, muſte aber nichts deſto weniger nach drey Wochen capituliren, weil zumalen die Burger, die durch das Feuer-Einwerffen beſtürtzt wurden, und die Beſatzung, mit einander uneinig waren, bey welcher Verwirrung die Frantzoſen biß auf den Wall hinauf kamen; muſte derohalben die Stadt die Plünderung mit 400000. Gulden abkauffen. Die Spanier gedachten dieſen Ort zu entſetzen, kamen aber nicht allein zu ſpät, ſondern empfiengen noch in ihrem Zuruckmarſch von dem Marquis de Crequy, der ihnen in den Hinterhalt gefallen, eine groſſe Schlappe. Sonſten wurden in dieſem Feld-Zug auch von kleinern Orten noch erobert, Winoxbergen, Conde, St. Amant, Dendremonde und andere.

Damit auch Franckreich dem jungen König in Spanien deſto mehr Werck an Rocken legen und ihn die Niederlande zu vertheidigen abhalten möchte, ſo machte es eine neue Alliantz mit der Cron Portugall, mit welcher Spanien damals noch immer in Krieg war, und ſtund derſelben nach aller Macht mit Volck, Geld und Schiffen, bey. Man hatte auch einen Anſchlag auf Barcellona in Catalonien gemacht, und 500. Frantzoſen verkleidet hinein gebracht, mit dem Unterricht, wann ſie die Frantzöſiſche Flotte würden ankommen ſehen, ſo ſolten ſie ſich des Hafens bemächtigen; allein zu allem Glück kam vor der Frantzöſiſchen Flotte eine Anzahl Spaniſcher Schiffe an, welches die Frantzoſen, die in der Stadt waren, vor ihre Flotte anſahen, und darauf den Angriff gegen den Hafen thaten, weil ſie aber nicht unterſtützt werden kunten, es mit ihren Köpffen bezahlen muſten.

Sie hatten auch einen Anſchlag auf Charlemont und Luxemburg vor, welcher aber ebenfalls fruchtloß abgieng.

An. 1668. Erobert die Franche Comté. In folgendem Feld-Zug gieng es auf die Grafſchafft Burgund oder ſogenannte Franche Comté loß, und führte der Printz von Conde die Armee dorthin an. Die Stadt Beſançon ergab ſich alſobald ohne Schwerdt-Streich, ein gleiches that Salins den erſten Tag der Belagerung. Dole ſetzte ſich zwar etwas zur Gegenwehr, und ließ die Lauff-Gräben öffnen, capitulirte aber ebenfalls den dritten Tag hernach, und zu eben dieſem muſte ſich auch die Veſtung Gray bequemen, ward alſo in einer Zeit von einem Monat, und diß zwar im Winter noch vor Ausgang des Febr. die gantze Franche Comté erobert, wiewohl die Mehreſte ſolches nicht ſo wohl der Frantzöſiſchen Macht als der Untreue der Commendanten, die alle ſchon gewonnen waren, zuſchrieben. Zu Beſançon ließ der König auf einem

nem Berg eine Citadelle anlegen, von Dole aber die Wercke allerdings niederreissen. S. XVII.

Wie nun die Fertigkeit der Frantzösischen Waffen jederman in Verwunderung setzte, also öffnete sie auch die Augen vor andern der Engelländischen und Holländischen Nation, daß sie nicht allein ihren Frieden, daran sie bißhero gearbeitet, beschleunigten, (davon wir im vierdten Capitul reden werden) sondern auch bald hernach mit der Cron Schweden in eine nähere Alliantz sich einliessen (die man von diesen dreyen Machten insgemein die dreyfache Alliantz nannte) und in solcher sich mit einander verbanden, daß sie sich selbst unter einander wider alle Feinde kräfftiglich unterstützen und den Frieden in Europa mit Ernst vermitteln wolten. Diese Alliantz, wie auch der Entschluß den Spanien ergriffen, daß sie, um die Niederlande zu behaupten, mit Portugall Friede gemacht, machte auch in des Königs von Franckreich Gemüth so viel Eindruck, daß er die Gedancken von weiterer Eroberung der Niederlande ablegte, den Friedens-Vorschlägen Gehör gab, gleich zeitlich einen Stillstand der Waffen einwilligte, und bald darauf durch Vermittlung dieser Hohen Schieds-Männer zu Aachen sich zu einem Frieden behandeln ließ, dessen vornehmste Puncten darinnen bestunden, daß Franckreich die Grafschafft Burgund wieder geben, dagegen die in vorigem Feld-Zug eroberte Plätze in Niederland, Charleroy, Bing, Ath, Oudenarde, Dovay, Fort d'Escarpe, Tournay, l'Isle, Armentiers, Courtray, Winoxbergen, und Veurnes mit allen ihren Zugehörden behalten solte, welches dann abermal einen gewaltigen Riß in die schöne Niederlande machte. Der von Crequy und Bellefond aber bekamen, zu Lohn ihrer guten Dienste, den Marschall-Stab. Friede zu Aachen.

Der König in Franckreich ließ sich zwar den Unwillen, den er ob diesem Frieden und ihme dadurch verruckten Concept hatte, äusserlich nicht mercken, ausser daß er durch allerhand verblümte Dinge zu erkennen gab, daß er bemühet seye diese dreyfache Alliantz, so geschwind sie zusammen geschmiedet worden, auch wieder zu zertrennen; denen Holländern aber, als welche, wegen der Eifersucht, die sie ob seiner allzunahen Nachbarschafft schöpfften, die mehresten Urheber dessen waren, trug er es ernstlich nach, massen er dann auch bald nach diesem seine Meynung gegen sie empfindlich ausbrechen lassen. An. 1669.

Immittelst machte er sich andere Geschäffte, die so wohl zu Vermehrung seines Ruhms als Nutzen abzielten. Denen Venetianern verwilligte er eine merckliche Hülff nach Candia, bestehend in 61. Schiffen und 7500. Mann von Land-Militz, unter dem Duc de Beaufort, welcher aber allda (wie wir im achten Capitel vernehmen werden) nicht sonderlich Ehre eingelegt. Der Stadt und dem Hafen zu Marseille und allen fremden Schiffen, die dahin handlen würden, verwilligte der König eine voll- Succurs nach Candia.

S. XVII. kommene Freyheit von allen Auflagen. Den König Joh. Caſimirum von Pohlen, welcher die Pohlniſche Cron abgelegt, nahm er in ſein Königreich auf und verpflegte denſelben.

An. 1670. Das folgende Jahr aber brachte eine nachdencklichere Verrichtung: Es hatte der Hertzog von Lothringen das Tractament, das er bißhero von Franckreich empfangen, nie verſchmertzen können, daß er nicht allezeit ein Verlangen, ſolches zu rächen, bey ſich ſolte haben laſſen aufſteigen, daher er auch, als der Krieg in Niederland wieder angieng, das Haupt empor gehoben, und, daß er nicht ungeneigt ſeye Spanien beyzuſtehen, zu erkennen gegeben; als auch der Aachiſche Frieden gehling gemacht, und dadurch dieſes Feuer gelöſcht worden, unterließ er doch nicht hin und wieder heimliche Warnung zu geben, daß man Franckreich nicht trauen ſolte; weil nun Franckreich in der That mit den Gedancken ſchwanger gieng, allernächſtens etwas weit Wichtigers, als vorhin geſchehen, anzufangen, ſo kunte es einen ſo übel-Geſinnten und unruhigen Nachbarn, wie der Hertzog von Lothringen war, auf welcher Seite das gantze Franckreich gleichſam offen ſtund, unmöglich vertragen, ſondern ſuchte ſich ſeiner Perſon zu verſichern. Zu ſolchem Ende ſchickte der König den Marſchall de Crequy mit einer Armee unvermuthet in Lothringen; und dieſer ſandte den General-Wachtmeiſter de Fourille mit einigen Truppen voraus, daß er den Hertzog in der Stadt Nancy, die vermög Pyrennäiſchen Friedens-Schluſſes gantz offen ſtund, überfallen, und alſo ſich ſeiner Perſon bemächtigen ſolte. Zu allem Glück aber verirrte ſich Fourille in der Nacht mit ſeinen Leuten in dem Wald den er paßiren muſte, daß er, der da meynte den Hertzog im Bette zu erhaſchen, eher nicht als bey ſchon aufgegangener Sonne vor Nancy kam, hatte alſo der Hertzog das Glück, daß ihm durch einen nähern Weeg die Kundſchafft von dieſem Anmarſch gebracht ward, und er mithin noch in der Nacht ſich aus der Stadt flüchten kunte. Ob nun wohl dieſer Anſchlag dem Fourille mißlungen, ſo unterließ er doch nicht den Marſch fortzuſetzen, und ſich der Stadt und Schloſſes Nancy, in welchem eben der natürliche Sohn des Hertzogs, Duc de Vaudemont, wie auch deſſen Vetter Prince de Lislebonne, zugegen war, ſich zu bemächtigen, das Thor des Schloſſes aufzuhauen, daſſelbe gantz zu durchſuchen, ob er irgend den Hertzog noch darinnen verſtecket finden könte, und als ſolches vergeblich geweſen, gleichwohl die Stadt mit ſeinen Völckern, deren immer mehr und mehr nachgekommen, zu beſetzen, das Archiv und die Acta aber, wie auch was von Artillerie im Zeughaus noch übrig geweſen, ließ er naher Metz abführen: Es bezwang auch der König in kurtzer Zeit die Städte und Orte im Land hin und wieder. Anfänglich gab man zu verſtehen, daß man gantz nicht die Gedancken habe, als ob man Lothringen erobern und vor ſich behalten wolte, ſondern

Lothringen wird eingenommen.

daß

daß der König diesen Entschluß ergreiffen müssen, um einen gefährlichen und S. XVII.
ungetreuen Nachbarn im Zaum zu halten, damit er ihm nicht weiter Schaden thue, er seye auch erbietig, wann der Hertzog ihme Satisfaction geben und Sicherheit stellen würde, ihne nicht mehr zu beleidigen noch den Verträgen zuwider zu handlen, daß er ihm das Land ohne Abbruch wieder einraumen, oder auch, im Fall der alte Hertzog selbsten sich hierzu nicht bequemen wolte, einem von dessen Herrn Vettern, der obige Bedingnissen zu erfüllen erbietig wäre, solches abtretten wolle, er ließ auch hierob durch seinen Gesandten Mr. Gravelle diese Versicherung der gantzen Reichs-Versammlung zu Regenspurg machen; allein alle Umstände und von Franckreich gemachte Anstalten gaben in der That so viel zu erkennen, daß, der süssen Vertröstungen ungeachtet, Franckreich ein gantz anders im Sinn hatte; dann der König ließ nicht allein sich im gantzen Land als rechtmäßigem und alleinigem Herrn würcklich huldigen, und bemächtigte sich der Plätze die mit Lothringischen Völckern noch besetzt waren, als Espinal, Chaste, und Longuy, durch formliche Belagerung mit Gewalt, sondern auch als Käyserl. Majestät, auf des Hertzogs Ersuchen, ins Mittel trat, und derentwillen den Grafen von Windischgrätz in eigener Gesandtschafft nach Paris abfertigten, wolte der König von dem Hertzog von Lothringen und Wiedereinraumung des Landes, weder wissen noch hören, und war kein Vorschlag auszusinnen, der zu solchem Ende als zulänglich hätte wollen angenommen werden. Der Hertzog, der sich in seiner ersten Flucht, (in welcher ihm die Frantzosen so nahe auf den Hals gekommen waren, daß, da sie sich schon in der Stadt befanden, er nur zwey Musqueten-Schuß von dar, bey der Capelle Nôtre Dame de bon Secours auf dem Felde hielt) nach dem Gebürge und nachgehends nach Teutschland gewendet hatte, bemühete sich zwar auf alle Weise Käyserl. Majestät und verschiedene Stände des Reichs zu bewegen, daß sie mit Ernst sich seiner annehmen solten, er aber, der die gantze Zeit her gewohnt gewesen jederman vor den Kopff zu stossen, fand nunmehr, da die Reyhe auch an ihn kam, bey andern taube Ohren, und muste also zusehen, daß Franckreich in seinem Land den Meister spielte, und sich vergnügen, daß er seinen in den Niederländischen Kriegen und sonsten zusammen gehäufften Schatz gleichwohl noch zeitlich gerettet und in Sicherheit gebracht hatte.

Die Eroberung von Lothringen war anders nichts als ein Vorspiel des in Gedancken führenden und bald hernach gegen Holland ausgebrochenen viel hefftigern Kriegs, worzu man nunmehr immer stärcker und stärckere Anstalten machte: Mit Engelland, Chur-Cölln und Münster ward eiferig gehandelt eine Alliantz wider Holland zu treffen, so auch aller Orten auf gutem Fuß stunde, und in Franckreich selbst ward der Anfang der Unfreundlichkeiten gegen die Holländer gemacht, indeme auf alle Waa- Alliantz mit Engelland, Cölln und Münster.

S. XVII. ren, die ſie in das Königreich brachten, oder aus demſelben an Wein und Brandtewein holen wolten, ein unerträglicher Aufſchlag geſetzet ward, welches dann allen Handel mit erſagter Nation ſperrte, uud ſie dahin brachte, daß ſie ein gleiches gegen die Frantzöſiſchen Waaren verordneten.

Aufſtand in Franckreich.

Es hätte zwar nicht viel gefehlt, daß an einem andern Ort in Franckreich etwas darzwiſchen gekommen wäre, ſo das Concept des vorhabenden Kriegs gewaltig hätte verrucken können. Dann in Vivarets, welches eine Provintz iſt von Languedoc, an der Rhone gelegen, und mit vielen und groſſen Bergen beſetzt, hatten ſich die Unterthanen in 12000. Mann ſtarck zuſammen geſchlagen, ſich den Frantzöſiſchen Auflagen zu widerſetzen; eben dergleichen thaten auch die Bauren in Roußillon: Und zu Narbonne jagten die Burger ihre Beſatzung, des Ubermuths halber, aus der Stadt; an anderen Orten murrete man offentlich wieder die geſperrte Handlungen; ſo hebten auch die Leute in gantz Languedoc und Guienne die Köpffe auf die Höhe, und wolten ſehen, wie der Aufſtand in Vivarets würde auslauffen, nach deren Erfolg ſie auch ihres Orts die weitere Abſichten zu nehmen gedachten, ſahe es alſo auf dieſer Seite von Franckreich ziemlich gefährlich aus; allein der Hof wuſte die Languedocker und Guienner durch gute Vertröſtungen und Erlaſſung einiger Auflagen zeitlich zu beſänfftigen, und da die arme Vivareſer keine weitere Hülffe hatten, muſten ſie auch der Gewalt, die über ſie kam, weichen, und zum Creutz kriechen, da dann der Aufſtand durch das Blut etlicher von den Redleinsführern noch im erſten Jahr gedämpffet ward. Der Haupt-Rebell Roullie aber kam gleichwol durch.

Auch ward der Hof dieſe Zeit zimlich beunruhiget durch den jähen Todesfall der Hertzogin von Orleans (ſo von Geburt eine Königliche Printzeßin aus Engelland war) von welcher, weil vorhin ein und andere Sachen vorgiengen ſo zimlich Widerwillen erwecket, man ſagen wollen, als ob ihr Gifft beygebracht worden ſeye.

An. 1671. Heyrath des Hertzogs von Orleans.

Bald hernach verheyrathete ſich erſagter Hertzog in anderer Ehe mit der Chur-Printzeßin von Pfaltz, Churfürſt Carl Ludwigs Tochter, nachdem dieſelbe vorher zu Metz die Catholiſche Religion offentlich angenommen, aus welcher Heyrath die groſſe Zwiſtigkeiten, die nunmehr zwiſchen dem Chur-Haus Pfaltz und Franckreich wegen der Hertzogin von Orleans Anſprüche an die Chur-Pfältziſche Allodial-Succeſſion walten, erwachſen ſind.

La Valiere geht ins Kloſter.

Sonſten gieng bey Hof noch dieſe Merckwürdigkeit vor, daß Madame de la Valiere, die bißhero des Königs Inclination geweſen, von der er auch zwey Kinder, Monſieur le Duc de Vermandois, und Madamoiſelle de Blois (die nach der Hand den Printzen von Conty geheyrathet) erzeugt, weil ſie geſehen daß die Liebe des Königs gegen ſie ſich vermindert, und

Digitized by Google

und dagegen auf Madame de-Montespan sich gewendet, vom Hof Urlaub genommen, und in ein Carmeliter-Kloster gegangen. S. XVII.

In Staats-Sachen aber ward immerfort an den Vorbereitungen zu dem Holländischen Krieg gearbeitet, auch weil hierbey sehr viel an den neueroberten Plätzen in Niederland gelegen war, so nahm der König in Person eine Reise dahin vor, um selbsten den Augenschein einzunehmen, ob alles daselbst in gehörigem Stand sich befände.

Die HH. Staaten der vereinigten Niederlanden merckten nunmehr gar deutlich, daß der Handel vor allen andern auf sie gemüntzet wäre; suchten derohalben sich, so viel möglich, in Gegenverfassung zu stellen, bestärckten sich gleichfalls mit Alliantzen an unterschiedlichen Höfen, schickten auch eine ansehnliche Gesandtschafft unter dem Herrn de Groot nach Paris, um entweder das Wetter völlig abzukehren, oder doch deme vorzubauen, sie wurden auch anfänglich mit ein und andern guten Hoffnungen abgespeißt, biß endlich der König, auf Veranlassung eines, obwol sehr demüthigen Schreibens, welches die HH. Staaten an ihn abgelassen hatten, um sich über seine Bewaffnung zu erklären, mit einer nachdrücklichen Antwort, welche sein Absehen deutlich genug zu erkennen gab, heraus brach. Der König declarirt sich gegen Holland.

Wie nun das folgende Jahr hierauf alsobald der grosse und bekannte Holländische Krieg in volle Flammen ausschlug, und dadurch gantz Europam in Unruh setzte, derentwillen wir dann dessen Begebenheiten zum Grund eines absonderlichen Periodi genommen haben, so wollen wir allhier mit den Frantzösischen Erzehlungen innhalten, und deren Fortsetzung biß in den folgenden Periodum versparen.

Das III. Capitel.

Von den Spanischen und Portugesischen Geschichten.

IN Spanien herrschte zu dieser Zeit König Philippus IV. und war diesen Periodum hindurch das mehreste Geschäfft in solchem Reich der Krieg mit Portugall, als welcher der Spanischen Nation biß An. 1667. die mehreste Arbeit gemacht, von dessen Ursprung wir allbereit im vorigen Theil Anregung gethan.

In Portugal stunde nun, nach Königs Johannis Tod, der An. 1653. gestorben, die Regierung unter den Handen der Königl. Frau Wittib und der Magnaten, weil dessen Sohn Alphonsus noch minderjährig war; es war aber der Anfang dieses Periodi Spanischer Seits auch eben so wol verwirrt durch den fortwährenden Krieg mit Franckreich und Engelland; An. 1657. Krieg in Niederland.

Digitized by Google

S. XVII. weil aber deſſen Ausgang, ſonderlich was die Niederländiſche Sachen anbelangt, allbereit unter den Frantzöſiſchen Geſchichten vorgeſtellet worden, und das, was in Italien ſich zugetragen, den beſten Platz in dem achten Capitel, da wir von denen Italiäniſchen Geſchichten zu handeln gedencken, die Verfolgung und Endigung aber des Kriegs mit Engelland gleich nach dieſem Capitel unter den Engliſchen Hiſtorien, finden wird, als werden wir von ſolchen allhier mehrentheils abſtehen, und allein dasjenige, was auf dem Spaniſchen Boden ſelbſten ſich zugetragen, zu unſerm Zweck nehmen.

Krieg in Portugal

Die Spanier verherrlichten zwar den Feldzug des 1657. Jahrs, als den Anfang von unſerm Periodo, gegen Portugall durch Eroberung der Stadt Olivenza, und des veſten Schloſſes Moran, hatten aber das Unglück, daß ſie nach wenig Wochen von dem Portugeſiſchen General, Johann Mendoza de Vasconteles, der mit einer Armee von 19000. Mann zu Feld gezogen, von dar wieder heraus getrieben wurden; und weil die Belagerte die Untreu begiengen, und indeſſen, da ſie ſich ſtellten als ob ſie capituliren wolten, dannenhero auch gewöhnlicher maſſen einen Stillſtand erhalten hatten, eine Mine zurichteten, und, in Verlaſſung auf dieſelbe, die Capitulation wieder aufhuben; ward ihnen nach der Hand kein Accord mehr vergünſtiget, ſondern das Schloß mit Sturm erobert, und die gantze Beſatzung niedergemacht.

An. 1658.

Die Portugeſen gedachten das folgende Jahr ihr Glück weiter fortzuſetzen, und belagerten die Stadt Badajaz. Don Louis de Haro, aber, welcher die Stadt zu entſetzen anzog, nöthigte ſie, die Belagerung aufzuheben. Als er nun ſeiner Seits ſich ſiegreich achtete, und ſich vor die Portugeſiſche Stadt Elvas legte, muſte er eben das Schickſal ausſtehen, und unverrichteter Sachen davor abziehen, nachdem die Portugeſen ihn in ſeinen Linien bezwungen und aus dem Felde geſchlagen hatten; welcher Sieg den Portugeſen den Muth nicht wenig vermehrte, bevorab da ſie auch 600000. Ducaten, die vor wenig Tagen in das Spaniſche Lager zu Bezahlung der Armee angekommen, Beute gemacht.

An. 1659. Gebet etwas ſchläffrig.

Der laulicht und langſame Fortgang in Portugall war nicht die geringſte Urſach, daß Spanien ſich entſchloſſe, den Pyrennäiſchen Frieden, welcher in An. 1659. erfolgt, mit Franckreich einzugehen, weil man ſich die Hoffnung machte, durch dieſes Mittel den Portugeſen deſto beſſer gewachſen zu ſeyn, und auf dieſer Seite reichlich wieder zu bekommen, was man in Niederland dahinten laſſen müſſen, geſtalten dann man auch zu ſolchem Ende einen abſonderlichen Articul in erſagte Friedens-Tractaten mit einflieſſen laſſen, daß wann man Portugall innerhalb drey Monaten nicht zum Gehorſam bringen könte, Franckreich deſſelben ſich weiter nicht annehmen, und weder für ſich noch durch andere, deme beyſtehen, auch nicht geſtatten wolle, daß weder vor Portugal einige Werbungen in Franckreich

reich angeſtellt, noch auch einige Völcker, Portugal zu Hülffe, durch S. XVII.
Franckreich paßiren mögen; und hat die Cron Spanien dazumal die Vorſchläge, welche Franckreich gethan, alles Eroberte in den Niederlanden, wie auch den Printzen von Conde, völlig in vorigen Stand zu ſetzen, wann Spanien mit Portugal Friede machen wolte, lieber ausgeſchlagen, als der groſſen Forderung, die ſie an dieſes anſehnliche und der Spaniſchen Monarchie ſo wol gelegene Land hatte, ſich begeben wollen.

Solchergeſtalt ward nun nach dem Pyrennäiſchen Frieden der Krieg gegen Portugall mit aller Gewalt fortgeführt, welche Cron, weil ſie von aller auswärtiger Hülff verlaſſen war, und vor kurtzem erſt noch dazu in einen Krieg mit Holland, wegen gewiſſer Streitigkeiten ob der Indianiſchen Handelſchafft, verwickelt worden, (davon wir im ſiebenden Capitel bey denen Niederländiſchen Geſchichten mehrers reden werden) die Spanier in ihrem Sinn ſchon verſchlungen hatten.

Es hatten dieſe, nachdem ſie, wie oben gedacht, die groſſe Schlacht vor Elvas verlohren, (welches grad im Anfang des 1659. Jahrs den 4. Jan. geſchehen) ſich bald darauf in etwas wieder erholt, und mit einer andern Armee an den Gallizíſchen Gräntzen bald darauf die Scharte wieder ausgewetzet, die Stadt Monçon erobert, ein Portugeſiſches Corpo, zwiſchen den Flüſſen Minho und Mauro, auf das Haupt geſchlagen, und die Stadt Salvaterra noch dazu eingenommen; und alſo in ihrer Hoffnung von völliger Bezwingung ein Fundament gelegt.

Nachdem aber König Philippus IV. von dem Congreſs, Beylager, An. 1660.
und Beſchwörung der Pyrennäiſchen Tractaten, wieder nach Haus gelan- Bald aber
get, dem Frantzöſiſchen Frieden auch der Friede mit Engelland auf dem mit groſ-
Fuß gefolgt, und die Völcker aus Italien und Niederland, ſo viel man ſer Ge-
deren nöthig erachtete, in Spanien angelangt waren, ſo gieng der Tantz walt fort.
mit Macht an, und gedachte man den Portugeſen, die ſich immittelſt noch etwas getummelt, und in der Provintz Beira die Stadt St. Felix mit Sturm eingenommen hatten, ein gantz ander Lied, als bißhero geſchehen, vorzuſingen.

Dann die Spanier rüſteten alſobald im Eingang des Jahrs 1661. An. 1661.
drey groſſe Armeen zu Felde, die eine, die Don Juan d'Auſtria commandirte, gieng gerad in Portugal hinein, und nahm gleich in der erſten Hitz die Stadt Aroncheſ und Portolegro hinweg; die andere machte den Sitz des Kriegs in der Provintz Beira, und überrumpelte auf gleiche Weiſe das Fort Albergerghera, und die dritte brach von Norden aus Gallicia herein, und belagerte Valenza d'Alcantara; gewann es alſo mit Portugal eine gefährliche Geſtalt; allein gleichwie insgemein, wann der Menſchen Hülffe aufhört, die Göttliche erſt ihre rechte Krafft zeiget, alſo geſchah es auch dißmal, daß GOtt der Cron Portugal dergeſtalt beyſtund, und ſie alſo

ſtärck-

S. XVII. ſtärckte, daß ſie an allen Orten dem einbrechenden Feind ſolchen Widerſtand thaten, daß er weiter nichts anfangen kunte, ſondern, wegen bald hernach eingefallener groſſen Hitze, ſich (wie in dieſen Ländern gewöhnlich) in die Sommer-Quartiere zuruck ziehen, und, ohne dieſes Jahr weiter etwas auszurichten, den Portugeſen ſo viel Platz laſſen muſte, daß ſie noch einen mercklichen Streiff in Caſtilien verſuchen kunten.

Ruin der Stadt Malaga

Es litt auch ſonſten die Cron Spanien dieſes Jahr zwey groſſe Verlurſte, den einen an der vornehmen Handels-Stadt Malaga, ſo an der See im Königreich Granata gelegen, welche durch einen groſſen Wolcken-Bruch, der den vorbey lauffenden Fluß Guadal Medina aufſchwellte, dergeſtalt überſchwemmet und ruinirt ward, daß faſt kein einig Hauß darinnen unbeſchädigt blieb, 1600. derſelben gantz nieder geriſſen und über 2000. Menſchen erſäufft worden.

Tod des Printzen Philippi Proſperi.

Der andere Verlurſt geſchahe an der Perſon des einigen Königlichen Printzen Philippi Proſperi, welcher zu höchſtem Leidweſen der Nation mit Tod abgieng.

Dieſe Schäden aber erſetzte GOtt alſobald wieder: Den erſten durch die Ankunfft einer ungewöhnlich-reichen Americaniſchen Silber-Flotte. Den andern durch die Geburt des jetzigen Königs Caroli, welcher 5. Tage nach ſeines Herrn Bruders Tod dieſe Welt begrüſſete, und dadurch die gantze Spaniſche Monarchie, die ſchon an der Erb-Folge zu verzweiflen begunte, wieder erquickte.

An. 1662. Die Portugeſen büſſen ſehr ein.

Das nachgehende Jahr gieng es abermal den Portugeſen ſehr hart, dann die Spanier ſuchten ſie wieder mit 3. Armeen heim, welche insgeſammt das Land ſehr mitnahmen, und unterſchiedliche Städte, als Villabury, Burba, Gurumena, Beyros, Montforte, Portela, Ponte de Lima, Caſtroveiro, Eſcalon, Lindoſo, Moreira und Savaja, ꝛc. eroberten. Die Portugeſen ſtellten ſich ihnen zwar etlichmal entgegen, und bemüheten ſich die belagerte Städte zu entſetzen, fanden ſich aber allemal zu ſchwach, den Spaniern, die ihnen die Schlacht an die Hand gaben, Stand zu halten, und kunten den gantzen Feld-Zug gegen die Spanier anderſt nichts ausrichten, als daß ſie ihnen die Stadt Eſcalon wieder abnahmen. Der König in Spanien machte ſich die Hoffnung durch dieſe Siege die Portugeſen alſo gedemüthiget zu haben, daß ſie bald des Kriegs müde werden ſolten, und, um ihnen den Weg zur Reue deſto beſſer zu bahnen, ließ er einen allgemeinen Pardon publiciren: Allein dieſe Nation war viel zu erbittert, als daß ſie auſſer der höchſten Noth ſich wieder unter das Spaniſche Joch ſolten begeben wollen, ſo ward auch ihnen der Muth in etwas wieder aufgerichtet, durch die Alliantz und Heyrath, die zwiſchen dem König von Engelland und der Königl. Printzeßin in Portugall getroffen worden, worbey dann die Cron Engelland von neuem ihnen Hülffe gegen Spanien verſprochen.

Erholen ſich wieder.

Inglei-

Ingleichem obwol Franckreich in dem Pyrennäiſchen Frieden heiliglich zugeſagt, daß ſie den Portugeſen weder vor ſich noch durch andere Hülffe leiſten wolte, ſo kunte doch der König über ſein Hertz nicht bringen, dieſe Cron gantz zu Grund gehen zu laſſen, ſondern ſchickte ihnen unter der Hand anſehnliche Geld-Summen, ließ auch geſchehen, daß der Comte de Schomberg gleichſam vor ſich und auf ſeine Rechnung heimlich in Franckreich Volck zuſammen brachte, und in Portugall überſchickte, geſtalten dann dieſer Schomberg auch der Cron Portugall ſo gute Dienſte geleiſtet, daß ihme die Erhaltung des Königreichs nicht wenig zuzuſchreiben. Es litten auch die Spaniſchen Armeen in den Winter-Quartieren durch Kranckheit und Ausreiſſung groſſen Schaden, und am Königl. Spaniſchen Hof gab es eine denckwürdige Verwirrung, indeme eine gefährliche Meuderey wider die Perſon des Königs, deme man ſo wol durch Zauberey als andere Mittel nachgeſtellt hatte, und auf dem Luſt-Hauß Buen-Retiro mit Pulver in die Lufft ſprengen wolte, entdeckt ward, in welcher der Marquis de Liche, des Don Louis de Haro Sohn, der ſich verdrieſſen laſſen, daß ihm Don Medina dellos Torres in den Staats-Sachen vorgezogen worden, der ſich aber durch ſeine Entſchuldigung daraus ziemlich glücklich wieder zu ziehen gewuſt. Der glückliche Erfolg dieſes Feld-Zugs ſtärckte den Spaniern den Muth, daß ſie ſich vernehmen lieſſen, ſie wolten den folgenden dem gantzen Handel ein Endee machen; ſie griffen es auch, nachdem ſie die Stillſtands-Tractaten, die Portugall angebotten, abgeſchlagen, mit groſſem Gewalt und einer ſtarcken Armee an, und damit ſie durch gantz Portugall den Schrecken und die Verwirrung deſto mehr ausbreiten möchten, ſo nahm der Spaniſche General Don Juan d'Auſtria den Entſchluß, drang mit ſeiner Armee wider die ſonſt gewöhnliche Kriegs-Reguln biß mitten in Portugall hinein, und belagerte die zwar groſſe aber ſchlecht beveſtigte Stadt Evora, die er auch, vermittelſt einer heimlichen Verſtändnüß, ſo er mit einigen Geiſtlichen in der Stadt und gewiſſen Burgern, die gut Spaniſch waren, und den Vorrath an Munition liſtiglich unterſchlagen hatten, ohne ſonderliche Mühe einbekam. Hier aber kam ihm die Portugeſiſche Armee unter ihrem alten und tapffern General Comte de Villaflor auf den Halß, und weil ſie die Stadt nicht entſetzen kunten, ſo lieferten ſie den Spaniern eine Schlacht. Don Juan fand nicht vor rathſam mit dieſen deſperaten Leuten mitten in ihrem Lande, da keine Rückkehr mehr zu hoffen wäre, ſich in eine Schlacht einzulaſſen, ſondern zog ſich zuruck ſo gut er kunte, biß an die Stadt Eſtremos; alldar aber kamen ihm die Portugeſen ſo nahe, und hatten ihn dergeſtalt umzingelt, daß er, ohne zu ſchlagen, nicht wol weiter kommen kunte, derenthalben dann Don Juan ſich auch zur Schlacht rüſtete, und, um ſeine Leute deſto beſſer aufzumuntern, Zettul durch die gantze Armee austheilen ließ, darinnen er den Seinigen vorſtellte, wie daß an dieſer

S. XVII.

Conſpiration wider den König in Spanien.

An. 1663.

Die Spanier erobern Evora.

S. XVII. Action das Glück von gantz Portugall hienge, und der Krieg auf dieſen einigen Tag geendet werden könne, dabey er auch denen, die ſich wol würden halten, groſſe Vergeltungen und Beförderung verſprach. Dieſes Zuſprechen hatte bey den Soldaten ſo viel Krafft, daß ſie, als welche noch dazu ſehr vortheilhafftig poſtirt waren, ſich ſehr tapffer wehrten, und den Portugeſen 7. Stunden lang den Sieg ſtreitig machten, endlich aber kehrten die Spanier doch noch den Rucken, und lieſſen alſo ihrem Feind den Sieg, das Feld und gantze Lager mit groſſem Schatz zur Beute: Der Verluſt ward auf Portugeſiſcher Seite ſehr gering und nur von etlich 1000. Mann gemacht, auf Spaniſcher Seite aber war er ſehr groß und auf 4000. Todte und 6000. Gefangene geſchätzet, darunter eine groſſe Anzahl des beſten Spaniſchen Adels waren. Don Juan brachte zwar bey Aronches die übrige Flüchtige wieder zuſammen, erhielt auch eine neue anſehnliche Hülff unter dem Grafen von Marcin, durffte es aber doch nicht mehr wagen der ſiegenden Portugeſiſchen Armee damit unter die Augen weiter zu tretten, und muſte geſchehen laſſen, daß der Graf von Villaflor die Stadt Evora wieder eroberte. Es hatte auch dieſer Feld-Zug vor die Generalen zu beyden Seiten einen wunderlichen Ausgang, dann Don Juan klagte ſeine Spanier an, daß ſie Urſach an verlohrner Schlacht wären, und bey weitem ſo nicht gefochten hätten wie die fremden Truppen, derenthalben ihrer viel von ihren Aemter entſetzt wurden; und die Portugeſen beſchuldigten ihren General de Villaflor, durch ſein Verſehen ſeye es geſchehen, daß man die Spanier ſo weit in das Land habe einrucken und daſſelbe dadurch ruiniren laſſen, auch den Sieg nicht weiters fortgeſetzt, und ward deßwegen ihm das Commando genommen.

Werden von den Portugeſen geſchlagen.

An. 1664. Dieſer Verluſt hatte die Spanier ſo ſchwach gemacht, daß ſie geraume Zeit hernach ſich nicht wieder erhohlen kunten; die Portugeſen eroberten in nachgehendem Feld-Zug unter ihrem neuen General Cantaneda, die Stadt Valenza d'Alcantara in der Provintz Eſtramadura, welche zwar Don Juan entſetzen wolte, aber zu ſpat kam; worüber er ſich alſo bekümmert, daß er das Generalat allerdings ablegte, und in ſeine Commenturey nach Alcaſur de Conſuegra ſich begab: Sein Nachfolger der Duca de Oſſuna wolte den damaligen Verluſt wieder erſetzen, und belagerte Caſtel Rodrigo, ward aber davor weggeſchlagen, darüber er eine groſſe Inquiſition zu Madrit ausſtehen muſte; eben dergleichen widerfuhr auch den Spaniern das andere Jahr darauf, als ſie Alcantara (welches die Portugeſen hernach ſprengten,) wieder einnehmen, wie auch Villa Vitioſa erobern wolten, von welchen beyden Orten ſie von den Portugeſen weggejagt wurden, und zwar von dem letzten, der ſchon zu accordieren angefangen hatte, mit groſſem Verluſt, indeme die Geiſtliche und Ordens-Perſonen, ſo die Portugeſen in 6000. Mann ſtarck aus den Klöſtern genommen und bewaffnet

An. 1665. Werden abermal geſchlagē.

hatten,

hatten, und denen auch der mehreſte Sieg zuzuſchreiben geweſen, als lauter Helden gefochten. Dieſe Schlacht, ſo bey Monte Claros vorgegangen, wird von denen Portugeſen vor eine von ihren merckwürdigſten geachtet. S. XVII.

Bey allem dem waren dieſes noch die geringſte Unglücke welche dißmal die Spaniſche Monarchie betraffen, ſondern ſie hatten noch ein viel gröſſers zu Madrit ſelbſten auszuſtehen; dann daſelbſt gieng der König Philippus IV. den 7. Septemb. An. 1665. an einem Blut-Fluß mit Tod ab, hinterlaſſende ſeine Frau Wittib, (ſo Jhro Käyſerl. Majeſtät Schweſter war) deren er in ſeinem Teſtament die Regierung aufgetragen, und einen noch unmündigen 4. jährigen Sohn Carolum II. darneben den Staat in groſſer Verwirrung, weil immer einer auf den andern eiferte, und demſelben die Schuld des üblen Fortgangs zuſchrieb; es hatte auch König Philippus ſelbſten keinen Scheu getragen ſein Unglück dißfalls offentlich zu erkennen, und deßhalben ſeinem Sohn bey ſeiner letzten Anſprach anzuwünſchen, daß er ein glücklicherer König werden möchte als er geweſen. Tod Königs Philippi IV.

Carolus II.

DEr Tod des Königs Philippi, die Veränderung des Staats vom Spaniſchen Hof, und die Furcht die man vor Franckreich haben muſte, als welches auf das höchſte beleidigt war, weil König Philippus die Kinder, die aus ſeiner Tochter in Franckreich gebohren würden, auf beſtändig von aller Erb-Folge in der Spaniſchen Monarchie in ſeinem Teſtament außgeſchloſſen hatte, machte den Portugeſen ſo viel Lufft, daß ſie nicht allein nicht gar hefftig weiter angegriffen wurden, auſſer daß den Spaniern ein Einfall in Portugall gelungen, bey welchem ſie ziemliche Beute und die Städte Cabeca de Vidois und Alterdochai davon gebracht, ſondern auch bey ihren Friedens-Vorſchlägen, unter Vermittlung des Königs von Engelland, geneigters Gehör fanden. An. 1666.

Dieſer Ruheſtand nun ließ dem König Alphonſo, der immittelſt die Regierung ſelbſt angetretten, Platz, daß er mit guter Weil ſeine Heyrath mit einer Frantzöſiſchen Printzeßin von Nemours, aus dem Hauß Savoyen, vollziehen kunte, wiewol er ſich deren, wie wir im folgenden hören werden, nicht lang zu erfreuen gehabt. Die Heyrath Königs Alphonſi in Portugall

So war auch die Königliche Regentin in Spanien beſchäfftiget ihren Staat einzurichten, zu welchem ſie ihren Beicht-Vatter, Teutſcher Nation, P. Bernhardum Nithard, ein Jeſuit, als ihren geheimſten und vertrauteſten Rath gebrauchte.

Der bald darauf folgende Friedens-Bruch mit Franckreich wegen der Spaniſchen Niederlande kam den Portugeſen zu ihrer Sicherheit noch mehr zu ſtatten, alſo daß ſie nunmehr auch würcklich offenſivè gehen und einen Einfall in Gallicien mit gutem Fortgang wagen durfften. An. 1667. Krieg mit Franckreich in Niederland.

S. XVII. Wie aber kein Glück nie ohne Traur, alſo fand ſich in Portugall bey der von auſſen her je mehr und mehr anſcheinenden Heiterkeit zu Haus ſelbſten eine trübe Wolcke eyn. Es hatte der König Alphonſus, Zeit dem er die Regierung unter die Hand genommen, in vielen Dingen gewieſen, daß er einen Scepter zu führen zu ſchwach war, abſonderlich hat er ſich bey dem Volck ſehr verhaßt gemacht, daß er Leute von ſchlechten Verdienſten zu ſeinen Räthen angenommen, ihnen alles vertrauet und ſich von ihnen blindlings regieren, durch ſie aber ſeinen Bruder den Don Petro und andere Groſſen auf vielerley Weiß verſchimpffen laſſen. Unter dieſen war der Vornehmſte der Staats-Secretarius Suſa de Macedo, dann der Comte de Caſtel Melchor, und Don Henriquez de Miranda; jederman klagte über dieſe, der König aber vertheidigte ſie ſo viel er kunte. Endlich fügte ſichs, daß der Macedo auch die Königin ſelbſt beleidigte, und ob ſie wohl ſolches dem König klagte, er auch zum Schein ihn vom Hof ſchaffte, ſo ſtund es doch nicht lang an, daß er ihn wieder nach Hof kommen ließ, worüber die Königin ſolchen Unwillen faßte, daß ſie vom Hof ſich in ein Cloſter begab, und von daraus offentlich kund machte, wie daß ſie mit gutem Gewiſſen in dieſer Ehe nicht mehr leben könte, weil der König gantz untüchtig, und ſie von ihm noch Jungfrau wäre, weßhalben ſie die Ehe-Scheidung und zugleich die Wiedererſtattung ihres zugebrachten groſſen Heyrath-Guts ſuchte. Der König ſtellte ſich auf dieſe Zeitung ſehr ungebärtig, lieff in Perſon vor das Cloſter und wolte es beſtürmen, und was dergleichen Dinge mehr war; der Staats-Rath aber, der ſchon lang heimlich an Don Petro des Königs Bruder hieng, nahm hierdurch Gelegenheit, ſich des wunderlichen Königs loßzumachen, brachten ihn in die Angſt, und überredeten ihn, es ſeye kein ander Mittel ſich aus dieſen verdrüßlichen Händeln zu wicklen, als daß er entweder gegen ſeiner Gemahlin Beſchuldigung ſich nach Ordnung der Rechte vertheidigen, oder auch gar wohl beſichtigen laſſen müſte, oder daß er immittelſt ſeinen Herrn Bruder zum Statthalter und Mit-Regenten annehme; als ſie nun dieſes, und die gehörige Patenten hiezu vom König erhalten, und alſo Don Petro ſich in ſeiner Authorität beveſtiget ſahe, da ließ er den König auf das genaueſte verwachen, unter dem Vorwand, die ſchädlichen Räthe von ihm zu entfernen, und brachte ihn endlich dahin, daß er ihm die Regierung völlig abtretten und der Cron abſagen, ſich aber mit dem Hertzogthum Braganza und einem jährlichen Einkommen von 100000. Thaler begnügen muſte. Hierauf unterzog Don Petro ſich der Regierung des Königreichs allerdings, wiewohl er dannoch nicht den Königlichen Titul führte, ſondern in ſo weit ſeinem Bruder die Ehre ließ, ſo lang derſelbe lebte, und er ſich allein den Regenten von Portugall nannte.

Die Königin von Portugal ſcheidet ſich von ihrem Gemahl.

Der König muß das Königreich abtretten.

Don Petro wird Regent von Portugall.

Ver-

Verwunderlich ist es, daß dieser grosse Aufstand so gar ohne alle Ge- S. XVII.
gen-Bewegung vorgieng, daß auch im gantzen Königreich kein einiger war, der sich des unglückseligen Königs Alphonsi mit Ernst anzunehmen begehrt hätte, ausser zwey Cavallier, Don Jean de Castro, und der Comte de Mesquitella, welche den Comte de Sandes, des Don Petro vornehmsten Liebling, und welcher den Handel mit der Königin vor andern hatte anstellen helffen, hinrichten liessen, als er sich zu Abends aus dem Schloß in einer Chaise naher Haus tragen ließ. So gar pflegt der allgemeine Haß einen Herrn zu drucken, wann er sich der Liebe seines Volcks unwürdig gemacht. Es war auch zwar nach der Hand wider die damalige Regierung von einem Cavallier, Correa de Saa, eine gefährliche Meuderey angestellt, worinnen viel Grosse des Königreichs gewickelt wurden, sie ward aber zeitlich entdecket, und, weil das gemeine Volck gar starck an Don Petro hielt, leichtlich unterdrucket.

Nachdem Don Petro den Thron erstiegen, gewannen die Sachen von An. 1683.
Portugall alsobald ein bessers Ansehen. Der Spanische Hof, der durch die Frantzösische Waffen so enge gehalten ward, fieng an der Bezwingung von Portugall je mehr und mehr an zu verzweiflen, und, um auf selbiger Seite den Rucken sicher zu haben, und gegen Franckreich desto hertzhaffter sich wehren zu können, so ließ er sich endlich zu denen Friedens-Gedancken neigen; ward also mit Portugall der Friede auf ewig beschlossen, der König allda vor rechtmäßig und die Cron Portugall vor unabhangend von Spanien erkannt, alle Plätze, die beyde Theile währenden Kriegs über einander abgenommen hatten, gegen einander wieder ausgewechselt, ausgenommen die einige Stadt Ceuta in Africa, so denen Spaniern von den Portugesen überlassen ward, und solcher Gestalt dieser 28. jährige Krieg ein Ende gewann. Friede zwischen Spanien und Portugall.

Der König Alphonsus, in dessen Namen dieses alles noch also geschahe, muste in seinem Arrest diesen Dingen zusehen, und bald darauf mit seinem grossen Leidwesen erfahren, wie daß seine Heyrath, wozu er von Natur untüchtig (welches er doch hefftig widersprochen) durch die geistliche Gerichte und den Päbstlichen Legatum getrennet und vor nichtig erklärt, hingegen seine Gemahlin, nachdem sie eydlich betheuret, daß sie noch Jungfer seye, vermittelst Päbstlicher Zulassung, an seinen Bruder Don Petro vermählet worden. Don Petro heyrathet seines Bruders Gemahlin.

Der Geist der Unruhe, welcher dißmal den Portugesischen Hof eingenommen, schien auch als ob er sein Gifft an dem Spanischen Hof mit Gewalt ausstreuen wolte, dann es war nicht genug, daß diese Monarchie von aussen her so hefftig bedrengt war, sondern sie muste auch in ihrem eigenen Eingeweide grosse Anstösse ausstehen.

Wir haben hieroben erwehnt, wie daß der Königin Beicht-Vatter P.

S. XVII. Unruh am Spaniſchen Hof.

Nithard von deroſelben, als ihr geheimeſter Rath und vertrauteſter Miniſter, gebraucht worden; zwiſchen dieſem nun und dem Don Juan d'Auſtria, des Königs unechten Bruder, entſtund eine groſſe Feindſchafft. Don Juan, der mit dem P. Nithardo ſehr eiferte, und gern ſelbſt das Miniſterium geführt hätte, dißmal aber in Niederland das Gouvernement allda anzutretten gehen ſolte, beſchuldigte den P. Nithard, er habe ihm nach Leib und Leben getrachtet, und vorgehabt, daß man das Schiff, auf welchem Don Juan in Niederland, um allda das Gouvernement zu führen, überfahren ſolte, unterwegs in Grund bohren und ihn erſäuffen ſolte, wolte auch deſſenthalben, und noch vielmehr da er erfuhr, daß man in ſeiner Abweſenheit einen ſeiner Getreuen, Malladas mit Namen, zu Madrit erwürgen laſſen, die Verwaltung in Niederland nicht allein nicht übernehmen, ſondern machte auch Anſtalt den P. Nithard mit Gewalt von der Königin Seiten zu reiſſen, oder wohl gar umzubringen. Weil aber dieſer Anſchlag zu frühzeitig auskam, ſo ward des Don Juan Secretarius und deſſen Bruder in Arreſt genommen, ja man trachtete gar, ſich der Perſon des Don Juans zu verſichern, worüber Don Juan ſich von ſeinem Prio-

Don Juan gehet von Hof hinweg.

rat Conſuegra nach Catalonien (allwo er gar groſſen Credit hatte) begab, von dar der Königin einen harten Brieff zuſchrieb, und auf keine Weiß ſich befriedigen noch nach Hof wieder kommen wolte, es wäre dann P. Nithard von dannen weggeſchafft. Die Königin kam ungern daran, weil aber die Groſſen im Reich es heimlich, das gemeine Volck aber offentlich mit

An. 1669. Don Juan hielten, dieſer auch mit einer obwohl geringen Anzahl Volcks, die nur in 300. Reutern beſtunde, gleichwol aber gantz Madrit, allwo die Leute ſchon ſeine Parthey genommen, in Lermen zu bringen genug war, gegen dieſe Haupt-Stadt anmarſchirte, die da bey ihm zu leben und zu ſterben geſchworen hatten, ſo ward endlich die Königin dahin gebracht, daß ſie ſich entſchloſſe, den P. Nithardum von ſich zu laſſen, der ſich hierauf nach Rom begab, allda von ſeinem Generalen anfänglich viel hartes ausſtehen muſte, nach der Hand aber den Cardinals-Hut erlangte, und als Spaniſcher Ambaſſadeur ſtund. Allein Don Juan war deßwegen gleichwohl noch nicht befriediget, ſondern klagte, es wären noch mehr bey Hof, die ſeinen Untergang ſuchten, und wolte auch den Præſidenten von Arragonien, Marquis von Aytona, und den geheimen Secretarium Don Marco de Loyola, abgeſchafft wiſſen, und wegen erlittenen Schimpffs noch groſſe Satisfaction haben, war alſo mit ihm nicht auszukommen, biß daß man durch Vermittlung des Päbſtlichen Nuntii ihme alles, was er verlangte, einwilligte, ihn nemlichen zum Vice-Ré von Arragonien, Catalonien und Valenza, wie auch zum beſtändigen Gouverneur von Niederland, machte, mit der Freyheit, daß er einen Unter-Gouverneur nach Willkühr dorthin zu ſenden Macht haben ſolte, man muſte auch auf ſein Anſuchen, und um das gemeine

meine Volck zu befriedigen, ein und andere Veränderung in Staats-Sachen machen, eine gute Anzahl von Beamten, Secretarien und Gerichts-Perſonen abſchaffen, und ſonſten, was zu Erleichterung der Cammer diente, verordnen. S. XVII.

In Portugall begunte die Geſtalt der Sachen ſich auch ſehr zu ändern; das Volck, welches der neuen Regierung auch ſchon genug hatte, und, wie in ſolchen Fällen die Menſchen insgemein weichhertzig ſind, mit dem abgeſetzten König Alphonſo, und ſeiner harten Gefängniß, Mitleyden zu tragen anfieng, drohete, daß es die dermalige Regierung eben ſo gern als die vorige zu ändern Luſt hätte, und muſte derohalben der Regent Don Petro förchten, daß, bey ſteter Anweſenheit des Königs, gar leicht ein Anſchlag auch gegen ihn ſich anſpinnen könte; dieſem nun vorzukommen, entſchloß er den König auf die Seite zu bringen, und ihn in die Inſul Tercera, ſo ein veſtes Caſtell hat, zu verweiſen; der Anſchlag aber wolte ſich gar ſchwär thun laſſen, diejenige die ſolches bewerckſtelligen ſolten, worunter der Vice-Admiral Don Franceſco de Bretto der vornehmſte war, weigerte ſich die Uberfahrt des Königs zu verrichten, ſo war auch Wind und Wetter alſo entgegen, daß der König mit ſeinem Schiff biß nach Lisbona wieder zuruck getrieben ward, worüber bey nahe ein allgemeiner Aufſtand in der Stadt entſtanden wäre; doch muſte endlich das Werck noch vollzogen werden, und alſo der König ſich in dieſe Inſul, deſſen Commendant an Don Petro hieng, überſchiffen laſſen, allwo er ſeine Zeit mit Jagen zubringen kunte. König Alphonſus in Portugall wird in die Inſul Tercera relegirt.

Durch dieſes Mittel ward in Portugall die Sicherheit vor die neue Regierung beveſtiget, geſtalten dann auch in Spanien die Vergnügung, ſo dem Don Juan geſchehen, alles wiedet in Ruhe und in den Stand ſetzte, daß man die Gefahr, die den Niederlanden durch die groſſe Frantzöſiſche Bewaffnung bevorſtund, recht behertzigen, und Gegen-Anſtalt machen kunte, maſſen man zu ſolchem Ende die Vorſchläge, die Franckreich zu einer neuen Alliantz oder wenigſtens wegen der Neutralität machte, nicht annahme, und hingegen dieſelbe mit dem Käyſerlichen Hof und dem Staat der vereinigten Niederlande auf das genaueſte ſchloß.

Es ward aber bald hernach dieſer Hof hart angefochten durch zwey merckliche Unglück, deren eines ſich in America zutrug, allwo einige Engliſche See-Räuber mit ihren Schiffen in die 32. Stuck ſich zuſammen ſchlugen, die vornehmſte Haupt- und Handel-Stadt Panama eroberten, plünderten und in Brand ſteckten, und mit aller Beute ſich davon machten, wiewohl ihnen ſolche ſchlecht und wenig bekommen, dann die Mehreſten auf der Zuruck-Reiß durch Sturm zu Grund gegangen. An. 1671. Panama in America wird geplündert.

Das andere Unglück entſtund gleichſam in dem Geſicht der Stadt Madrit, dann allda brannte das unvergleichliche Königliche Schloß Eſcurial, wel- Brand des Eſcurials.

S. XVII. welches zugleich ein Cloſter und zwey Meilen von Madrit gelegen, ſo von König Philippo II. erbauet, und 15. Millionen Reichs-Thaler zu erbauen gekoſtet haben ſoll, deßhalben es auch von den Spaniern vor das achte Wunderwerck der Welt gehalten ward, völlig ab, alſo daß nichts als die Kirche mit groſſer Noth errettet werden können.

Ferdinandus Sanctus wird canoniſirt.

Dieſes Unglück wurde hingegen in etwas wieder verſüſſet durch die Canoniſation Königs Ferdinandi Sancti oder III. von Caſtilien, (der An. 1251. geſtorben) welche mit groſſen Solennitäten und Zulauff des Volcks dißmal vollzogen worden.

Anſtatt dieſes Freuden-Feſts aber, gaben die folgende Jahr bey anbrechendem Frantzöſiſchen Krieg deſto mehr Matery zur Betrübniß, davon wir im andern Periodo mehrers handeln werden.

Das IV. Capitel.

Von den Engliſchen Geſchichten.

An. 1657. Gleichergeſtalt die Engliſche Monarchie nach Königs Caroli unglücklich und betrauerlicher Hinrichtung ihre gantze Geſtalt geändert, und dem Königs-Mörder Cromwell die Regierung der dreyen Königreiche Engelland, Schott- und Irland, unter dem Namen als Protector, aufgetragen worden, ſolches, wie es noch vor Käyſers Leopoldi Regierung ſich zugetragen, alſo iſt es auch ein Stuck des vorhergehenden Theils geweſen, und haben wir in dieſem den Cromwell, als würcklich auf dem Engliſchen Thron ſitzend, und, obwol unter einem andern Namen, gleichwol die völlige Königliche Authorität führend, anzuſehen, und dasjenige was wir biß An. 1660. in vorhergehendem Theil kürtzlich angeführt, allhier etwas umſtändlicher zu widerholen.

Cromwell / Protector.

Cromwell wird Protector Royal.

Nachdem Cromwell das Königliche Regiment abgeſchafft, die Authorität des gantzen Staats dem Parlament, welches gleichwol von ihm heimlich gantz und gar regiert wurde, übergeben, und ſich allein die Ober-Aufſicht über die Soldaten unter dem Namen eines Protectoris vorbehalten, ſo wuſte er, wie dorten der Käyſer Tiberius, es durch ſeine Creaturen dahin zu ſpielen, daß das Parlament, unter dem Vorwand, wie daß die Ehre der Nation darunter leide, wann ſie bloß als eine Republic und nimmer als ein Königreich ſolten geachtet werden, bey ſich durch die mehreſte Stimmen beſchloß dem Cromwell den Königlichen Titul und Authorität würcklich aufzutragen. Cromwell wuſte ſich liſtig zu verſtellen, und

wolte

wolte solches auf keine Weise annehmen, vorschützend den Eyd den er und S. XVII.
alle im Parlament abgelegt hätten, nimmermehr keine Monarchische oder Königliche Regierung zu gedulden, dadurch aber ward das Parlament gereitzt, nur desto stärcker in ihn zu dringen, daß er die Königliche Würde annehmen möchte, und willigten hierüber alles ein, was Cromwell wegen seines Unterhalts ihnen nur zumuthete; dahero es dann endlichen darzu kam, daß er sich zwar des Königlichen Tituls und würcklicher Crönung enthielte, (weil er wol wuste, daß solches ihn an die Gesätze binden, und nur schwächer machen würde) hingegen den Titul von Protector Royal oder Souverain, annahm, und in solcher zu Londen sich offentlich auf den Thron setzen und huldigen ließ, dabey ihm dann ein jährlich Einkommen von 190000. Pfund Sterling (das macht über acht Tonnen Golds) zugeordnet, und ihm die völlige Gewalt über das Parlament und die Militz zugestanden ward. Um eben die Zeit aber, da ihm so grosse Ehre und Macht angetragen worden, hatte er auch zu thun mit zwey grossen Aufruhren, davon die letzte, als auf einen allgemeinen Aufstand abzielend, gar gefährlich aussahe, welche beyde er gleichwol glücklich entdeckte und unterdrückte.

Indessen dauerte der Krieg noch immer zwischen Engelland und Spanien, und hatte der Englische Admiral Plack das Glück, daß er die Spanisch-Indianische Kauffardey Flotte, mit einem ungemein-kecken unterfangen, bey der Insul Tenarisa, (ist eine von den Fortunatis) allwo sie unter den Stucken des daselbstigen Castels und so nahe am Ufer lag, daß sie mit Musqueten kunte vertheidiget werden, in Grund ruinirte, wiewol das mehrste Silber schon ausgeladen war. Es ward auch in diesem Jahr die Alliantz zwischen Franckreich und Engelland, davon in dem vorhergehenden zweyten Capitel schon Meldung geschehen, in Richtigkeit gebracht, und die Englische Völcker mit den Frantzösischen in Niederland vereinigt, welches ihnen den Besitz von der Vestung Mardyc und Duynkirchen zuwegen gebracht. Darneben ward auch der Friede mit Portugal geschlossen.

Plack ruinirt die Spanische Flotte.

Je näher nun Cromwell zu der Spitze seiner Hoheit stieg, je mehr ward ihm zugesetzt durch Meudereyen, deren abermal in diesem Jahr zwey wider ihn ausbrachen, und je näher nahete er zugleich zu seinem Ende; dann es überfiel ihn in dem Pallast zu Sommerset eine tödtliche Kranckheit, die ihm nach dreyzehen Tagen im 56. Jahr seines Alters den Garaus machte, mit einem sehr raren und bey solchen Tyrannen ungewöhnlichen Exempel, als welche selten auf dem Bette zu sterben pflegen.

Cromwell stirbt. An. 1658.

Wie er in allem seinem Leben sich sehr verstellet, also hat er hie einige Bezeugung machen wollen, als ob er einige Gedancken hätte sein Haus vor andern empor zu bringen; wie es aber auf das Abscheiden gieng, so überwand der natürliche Ehr-Geitz die angenommene Verstellung, und stellte er durch seine Creaturen es dahin an, daß das Parlament ihn ersuchte,

Sein Sohn Richard wird zum Protector erwählt.

S. XVII. er möchte der Republic zum besten, und um künftig alle Weitläufftigkeiten zu vermeiden, noch in seinem Leben einen Nachfolger ernennen. Darauf er seinen Sohn Richardum, den er einige Zeit vorher in den Staats-Rath schon gezogen hatte, hierzu ernannte, welcher auch von dem Parlament und der gantzen Nation willig aufgenommen und davor erkannt ward.

Dieser neue Protector nun, ließ seines Vatters Leiche mit Königlichem Pomp in die Königliche Grufft zu West-Münster zur Erde bringen, (wiewol etliche vermeynen, man habe, weil man die bald hernach gefolgte Aufruhr bevor gesehen, dessen wahren Leichnam in der Stille auf die Seite gethan, und nur einen leeren Sarg zu West-Münster eingegraben) und
An. 1659. erneuerte die Alliantzen mit allen denen Machten, die bißhero mit seinem Vatter in gutem Vernehmen gestanden, gestalten er dann auch den Schweden zu Hülffe eine Flotte nach dem Sund abfertigte.

Unruhen in Engelland.

Allein die Sachen in Engelland waren allbereit viel zu verwirrt, und der gute Richard viel zu jung (dann er war erst 26. Jahr alt) und zu schwach, als daß er dieses einfallende Gebäu hätte mit seinen Schultern erhalten können, bevorab da in seinem eigenen Haus Neid und Zwietracht auch anfiengen, indeme sein Schwager der Lord Fleetwod, so General über die Armee war, und des Richard Cromwells Schwester zum Weib hatte, selbsten nach dem Protectorat schnappte, und den Richard aller Orten verkleinerte, so daß die Armee von ihm weder wissen noch hören wolte; daher entstund, daß, als Richard ein neu Parlament versammlet, solches zwar Anfangs ihn in seinem Protectorat bestätigte, bald darauf aber den Mantel allerdings umgekehrt, und an Veränderung der Regierung zu arbeiten angefangen. Der neue Protector trennte zwar solches zeitlich, sonderlich weil die Armee es auch also haben wolte, hierdurch aber ward dem General Fleetwod und dem Staats-Rath, die Authorität nur destomehr verstärcket, also daß sie vor sich selbsten ein neues Parlament von

Richard wird von Protectorat abgesetzet.

Leuten ihrer Partheyen berufften, welches alsobald den Richard seines Protectorats, wie auch seinen Bruder Heinrich, der Vice-Ré in Irland war, dieser seiner Vice-Royauté entsetzte, und sie in blossen Privat-Stand, als gemeine Edel Leute, setzte, daneben auch alle Verordnungen der vorigen Parlamenten, durch welche die Authorität des Protectorats eingeführet worden, sammt dem Siegel des Protectoris, vernichtete, und hingegen den Staat auf den Schlag, wie solcher Anno 1651. war, da die Militz das mehreste zu sagen hatte, einrichtete, also daß hinführo nichts als eine gemeine Republic in Engelland seyn solte. Die beyde Cromwellische Brüder, weil sie wol sahen, daß sie das verwirrte Wesen auszuführen nicht gewachsen, auch ohne das von ihrem Vatter her mit Schulden überhäuffet waren, unterwarffen sich willig dem Schluß des Parlaments, vergnügten sich mit einem zulänglich-jährlichen Einkommen, und begaben sich in

ein

Digitized by Google

ein Privat-Leben, welches ihnen ſo wol erſproſſen, daß ſie hernach bey Wie- S. XVII.
der-Einführung der Königlichen Regierung von aller Verfolgung frey geblieben, und den Königlichen Pardon völlig zu genieſſen gehabt. Der Staats-Rath aber und die Häupter von der Armee, die indeſſen eine neue Form von der Regierung, die ſie die Verſammlung von der Sicherheit nannten, aufgerichtet, giengen noch weiter, und erklärten daß das Ober-Haus von dem Parlament abgeſchafft, auch alle Religionen im Königreich frey zu üben erlaubt ſeyn ſolte.

Dieſes Spiel war zu wunderlich in einander gekartet, als daß man in gantz Engelland damit hätte zu frieden ſeyn können, gab es alſo aller Orten eine Menge Mißvergnügter, die die Augen nach dem alten Königlichen Geblüt wieder richteten; es fand ſich auch würcklich eine ſtarcke Parthey in Engelland ein, die ſich offentlich vor König Carolum II. erklärte, die aber zeitlich aus einander wieder getrieben ward.

Monk widerſetzet ſich den gemachte Anſtalten

Hingegen hatte der General in Schottland Monk an allen dieſen Händeln das wenigſte Gefallen, ſondern drang darauf, daß man ein frey Parlament beruffen ſolte, worinnen er bey ſehr vielen Beyfall fand. Die Engliſche Armee, unter dem General Fleetwod und Lambert, wolte zwar den General Monk zwingen, er ſolte ſich mit ihren Entſchlüſſen vereinigen, und ſchickten zu ſolchem Ende eine ſtarcke Armee gegen Schottland; Monk aber wuſte ſie, ſo wol durch Tractaten als Widerſtand, ſo lang aufzuhalten, daß dieſe Armee, welche der General Lambert commandirte, durch Ausreiſſen und ſonſten, mehrentheils zerſchmeltzte, darüber dann jederman, und abſonderlich die Flotte, nach einem freyen Parlament ſchrye, und den Fleetwod mit ſeiner Sicherheits-Verſammlung gleichſam nöthigte, bevorab da Monk mit der Schottiſchen Armee gegen Londen anmarſchiert kam, daß er auf das folgende Jahr ein neues Parlament beruffen muſte. General Lambert ſuchte ſich zwar allem dieſem mit ſeiner noch unterhabenden Armee zu widerſetzen, allein er ward von den Monkiſchen geſchlagen, und muſte alſo dem neuen Parlament Platz geben.

Carolus II. König.

An. 1660. König Carolus II. wird wieder ins Reich beruffen.

RAum war dieſes Parlament, (welches durch Veranſtaltung des Monken, der heimlich mit König Carolo II. Verſtändniß gepflogen, faſt aus lauter Königlich-Geſinnten beſtund) zuſammen kommen, ſo erklärte es alſobald, daß die bißherige Republickiſche Regierung abgeſchafft und die Königliche wieder eingeführt werden ſolte, ſchickte auch dieſe ihre Erklärung König Carolo II. der ſich in Niederland aufhielt, und vorher ſchon eine General-Amneſtie und Pardon in Engelland überſandt hatte, zu, und beruffte ihn alſo wieder in das Königreich.

Digitized by Google

S. XVII. Solchem nach ward eine anſehnliche Flotte nach Holland abgeſandt, und in ſelbiger der König mit groſſem Pracht in Engelland übergeführt und empfangen, da er alſobald die Zeichen ſeines Königlichen Gemüths blicken ließ, ſeinen Freund den General Monk zum Hertzog von Albemarle und Vice-Ré in Schottland machte, und andere anderſt begnadigte, hingegen nach denen, die noch im Leben waren und an dem Blut-Urtheil ſeines Herrn Vatters würcklichen Theil gehabt hatten, und deßwegen von dem Parlament aus dem General-Pardon ausgeſchloſſen waren, greiffen und ſelbige gefangen nehmen ließ, deren dann immer mehr und mehr und alſo in die 28. Perſonen aufgebracht, nach und nach vor Gericht geſtellt, und, auſſer etlichen wenigen die Pardon erlangt, als des hohen Verraths ſchuldig, hingerichtet wurden, dergleichen dann auch in Schottland dem Grafen von Argyle und andern widerfuhr; ſo wurden auch des Cromwells, General Iretons und Brutshaws Cörper ausgegraben, an den Galgen gehencket, und unter denſelben verſcharret, die Köpffe aber auf Weſt-Münſter-Halle geſtecket. Deßgleichen das ehemalige Convenant ſamt andern Cromwelliſchen Actis, durch den Scharff-Richter offentlich verbrannt. Bey allen dieſen glücklichen Begebenheiten aber äuſſerte ſich eine Meuderey wider den neuen König und den General Monken, deren weitern Ausbreitung vorzukommen, die Armee von Londen hinweg geführt worden.

Die Königs-Mörder werden gerichtet.

An. 1661. Die Quacker erregen einen Aufſtand. Niemand war bey dieſer neuen Königlichen Regierung weniger zu frieden als die Quacker. Dann weil der König die Freyheit in Religions-Sachen, ſo unter des Cromwells Regierung gemein war, aufgehebt, und hingegen die Engliſche Kirchen-Geſätze wieder eingeführet hatte, ſo kunten dieſe Leute, bey denen bißhero der mehreſte Gewalt geſtanden (maſſen dann Cromwell und der meiſte Theil von ſeinen Anhängeren und des verſtorbenen Königs Richtern von ihrer Secte entweder offentlich oder doch heimlich geweſen) die enge Einſchrenckung unmöglich vertragen, rottirten ſich derohalben zuſammen, und wurden ſo vermeſſen, daß ſie in Londen formliche Aufſtände erregten, die Waffen ergriffen, auf den Gaſſen, ſonderlich zu Nachts, herum lieffen und ausruffften: Chriſt iſt König! und ſich vernehmen lieſſen, ſie wären von Chriſto beruffen allen Weltlichen Gewalt aufzuheben, und das Reich Chriſti oder die fünffte Monarchie, in welcher Chriſtus ſelbſt regieren würde, einzuführen: War man alſo gezwungen dieſe Schwärmer mit Gewalt der Waffen aus einander zu treiben, welches dann zimlich viel Blut koſtete, und lang hergieng; etliche aber wurden durch Gerichtliche Proceſs hingerichtet, da dann die mehreſten biß in ihren Tod bey ihrer Schwärmerey beharret. Ihr vornehmſter Anführer hieß Vinner, ſeines Handwercks ein Faß Binder.

Indeſſen kunten dieſe kleine Unruhen nicht hindern daß der König nicht wäre zu Londen mit aller Solennität gecrönet, und deſſen Regierung von neu-

neuem vom Parlament bestätiget worden. So ward auch zu gleicher Zeit S. XVII.
ein gefährlicher Anschlag wider des Königs Person und Leben entdecket, derentwillen verschiedene die Köpffe hergeben musten; und in Schottland ward eine Aufruhr, davon der Marquis d'Argile das Haupt war, auf gleiche Weise gedämpffet.

An. 1662. Zwischen den Englischen Kirchen wird ein Vergleich gesucht.

Eine grössere Mühe aber machte im Parlament und Königlichen Rath der Versuch, ob man eine Vergleichung zwischen denen Episcopalen und Puritanern, die man gerne zur Einigkeit gebracht hätte, treffen könte; dann weil der König die alte Englische Liturgie und das Bischöffliche Kirchen Regiment wieder vest gestellt hatte, diejenigen aber, so nach der Holländischen und Genfischen Weise den Gottesdienst verrichteten, (die man Puritaner und Presbyterianer nennet) deme sich nicht unterwerffen wolten, welche gleichwohl in Engelland in sehr grösser Anzahl sind, so wolte man gerne den Zunder dieser Uneinigkeit aus dem Wege raumen, und beyde Theile unter einen Hut bringen, welches aber bißhero nie zum Stand gebracht werden können.

Des Königs Caroli II. Vermählung.

Indessen vermählte sich der König mit Catharina, der Königl. Printzessin von Portugall, durch welche Heyrath er, nebst mercklichen Geld-Summen, auch die Vestung Tanger in Africa überkam; er machte auch von neuem Alliantz mit ersagter Cron; und schickte ihnen biß 5000. Mann zu Hülffe, worüber dann die Spanier sehr beleidigt wurden. Eben dergleichen Alliantz ward auch getroffen mit denen Herren Staaten von Holland; item so accordirte der König mit Franckreich wegen der Vestungen Duynkirchen und Mardyc, und trat solche gegen 5. Millionen Francken an Franckreich wieder ab, worüber die Engelländer gar übel zu sprechen waren, weil, wie sie vorgaben, mit diesem Geld nicht einmal der Vorrath, so an Artillerie, Munition und Proviant darinnen befindlich gewesen, bezahlt worden wäre; es brach auch der Unwille, den Theils von der Nation wider diese neue Regierung abermals schöpfften, in einen wiederholten gefährlichen Aufstand aus, deme wol 10000. Personen, mehrentheils von Nonconformisten, das ist solchen Leuten, die sich zu dem Englischen Kirchen-Regiment nicht bequemen wollen, sich unterschrieben hatten, welche aber zeitlich entdecket und abgestrafft ward. Dergleichen äusserte sich auch alsobald An. 1663.
hernach in Irrland und in einigen Provintzien von Engelland mit gleichem Ausgang, welches alles von denen noch übrigen Cromwellischen Creaturen also angesponnen ward. Weil nun eine grosse Ursach zu solchen Aufruhren gab, daß man den König beschuldigte, als ob er in geheim und im Hertzen der Catholischen Religion zugethan wäre, so ließ er, um öffentlich das Gegentheil zu zeigen, ein Mandat außgehen, Krafft dessen alle Jesuiten und Catholische Geistliche aus dem Land geschafft wurden.

§. XVII. Sonsten ward auch um diese Zeit die berühmte Societas Regia zu Londen, deren vornehmstes Absehen ist in der curiosen Natur Untersuchungen zu thun, völlig aufgerichtet, worzu der König starcke Pensiones verwilligte.

An. 1664. Krieg mit Holland. Gleich wie die Englische Nation von vielen Jahren her eine grosse Eifersucht gegen die Holländische wegen der Commercien trug, und sich beklagte, daß man, bey letzt-getroffener Alliantz mit den Herren Staaten, den Nutzen der Engelländer nicht recht beobachtet, und wegen Ersetzung des Schadens, die sie ihnen in Indien zugefügt; und den sie auf 5. Millionen Pfund Sterling rechneten, mehrere Sicherheit hätte nehmen sollen, gestalten dann der Cantzler Hyde offentlich beschuldigt ward, daß er durch Bestechung von 60000. Pfund Sterling den König zu solchen Tractaten überredet hätte, also fieng man nunmehr ohne Scheu an, seinen Unwillen gegen Holland, und den Lust den man hatte, mit ihnen von neuem anzubinden, in dem Parlament zu erkennen zu geben, welches auch dem König, als der im Hertzen den Holländern nie recht gut gewesen, und gerne gesehen, däß er ausser Lands etwas zu schaffen bekäme, damit seine unruhige Unterthanen innert Lands desto weniger tumultuirten, nicht sonderlich entgegen war; suchte man derohalben allerhand Ursach, wie man den Holländern wehe thun möchte;

Der Anfang ward gemacht, daß man sich der Portugesen annahm, und unter solchem Vorwand den Holländern die Plätze Capo Verde, und andere auf der Guineischen Küste, so die Holländer bißhero den Portugesen abgenommen hatten, wieder aberoberte. Die Holländer, so wol sahen worauf es gemünzet war, rüsteten sich zur Gegenwehr, schickten eine Flotte unter dem Admiral Ruyter aus, und gewannen den Engelländern Capo Verde wieder ab, eroberten auch dabey 7. Kauffardey-Schiffe, die sie vor bonne prise, oder verwürckt Gut, erklärten.

Diß ward in Engelland vor ein Friedens-Bruch aufgenommen, und beschlossen, weil das Parlament darauf drang, gegen die Holländer formlich feindlich zu verfahren. Ehe man aber noch den Krieg publicirte, so wurden wegen der verlohrnen Englischen Schiffe Repressalien gebraucht, und der Holländischen Smirnischen Flotte aufgepasset, von welcher man bey Cadiz einen guten Theil eroberte; inglejchem beharrete der König darauf, daß man ihm den zehenden Theil von dem Häringfang, so auf den Englischen Meeren und Cüsten getrieben würde, bezahlen solte.

An. 1665.

Bey diesen Bewandtnüssen nun, war anderst nichts mehr übrig, als daß auf beyden Seiten die formliche Kriegs-Erklärung erfolgte.

Die Engelländer rüsteten 3. Flotten aus, bestehend in allem von 82. Capital-Schiffen, die hernach biß auf 97. verstärcket worden, unter dem Hertzog von Jorck, als Groß-Admiral von Engelland, Printz Robert Pfaltz-

Pfaltzgraf, und Admiral Montagu, (sonst auch Graf von Sandwig genannt) und giengen damit unter Segel. S. XVII.

Die Holländer machten 5. Flotten, welche der Herr von Obdam (sonst auch von Wassenaar genannt) als General-Admiral commandirte, unter ihm commandirten die Admiralen, Cortenaer, Tromp, Schram und Stellingwerf; deßgleichen hatte auch Seeland und Rotterdam, unter dem Admiral Everts, noch 26. Schiffe ausgerüstet, bestund also die gantze Flotte in 112. Schiffen.

Das erste Treffen gieng vorbey im Junio, da die Engelländer sich eines grossen Siegs berühmten, wie sie nemlich den Holländern mehr als 9. Schiffe ruinirt, und 9. abgewonnen hätten; die Admiralen Obdam, Cortenaer, Schram und Stellingwerf blieben tod, des Obdams Admiral-Schiff sprang in die Lufft, und die Holländer selbsten gestunden, daß sie 16. Schiffe verlohren, da hingegen die Engelländer nicht mehr als ein einigs vermisset. Die Holländer büssen ein zur See.

Weil nun die Holländer die See verliessen, und in den Texel sich zuruck ziehen musten, so gedachten die Engelländer, als Meister von der See, noch grössere Vortheile zu ziehen, und passete der Admiral Montagu, der nun allein commandirte, (weil der Hertzog von Jorck und Printz Robert bey den Conliliis zu Hof blieben) der Holländischen zuruckkommenden Flotte von Guinea und West-Indien auf, der Admiral de Ruyter aber, der solche commandirte, hatte die List ihme zu entgehen, und die Flotte in Sicherheit zu bringen, welches hernach dem Montagu in Engelland grosse Verantwortung brachte.

Dieses zu ersetzen, wolte er sein Heil an der Smirnischen und Ost-Indianischen Flotte, die, um den Engelländern zu entweichen, sich nach Bergen in Norwegen gezogen, in der Hoffnung, allda, als an einem neutralen Ort, sicher zu seyn, versuchen, folgte derselben mit einer Flotte dorten hin nach und griffe sie, ungeachtet des Widerstands, so der Commendant des Schlosses zu Bergen that, in dem daselbstigen Hafen mit grosser Macht an. Es wehrten sich aber diese Kauffardey-Schiffe so wol, daß Montagu unverrichter Dingen wieder abziehen muste; in deren Heimreise aber, welche zu bedecken der Admiral Tromp aus Holland abgeschickt war, gelang denen Engelländern gleichwol noch so viel, daß, als die Holländische Flotte durch Sturm von einander getrieben worden, sie in die zerstreute Schiffe einfallen kunten, und 15. Kauffardey-Schiffe, wie auch 7. Orlog-Schiffe aufbrachten.

Hingegen hatten die Engelländer das Unglück zu Hauß, daß nicht allein eines von ihren Capital-Schiffen, nemlich ihr Admiral, durch Verwahrlosung in die Lufft flog, sondern auch, daß in dem gantzen Königreich die

Pest

S. XVII. Pest so hefftig einriß, daß dadurch allein in der Stadt Londen, innerhalb 6. Monaten, 97800. Menschen dahin geraffet worden.

Um eben diese Zeit machte auch der König von Engelland Alliantz mit dem Bischoff von Münster, daß derselbe sich mit in diesen Krieg einflochte, und, wegen gewisser Anforderungen, ebenfalls mit den Herren Staaten brach, von welchen Verrichtungen wir in dem Capitel der Niederländischen Geschichten umständlicher handlen wollen.

An. 1666. Das folgende Jahr wurden abermal drey Flotten, unter Commando des Vice-Admiral Monk, Printz Robert, und Aiseu, in 81. Capital-Schiffen 21085. Mann und 4460. Stucken Geschütz bestehende, ausgerüstet, und weil man merckte, daß Franckreich und Dänemarck allzusehr die Holländische Parthey hielten, so ward auch diesen der Krieg angekündet.

Die Holländer rüsteten eine Flotte aus von 91. Schiffen 22000. Mann und 4714. Stucken starck, unter dem Admiral Ruyter.

Andere See-Schlacht so zweifelhafft.

Beyde Flotten kamen an den Flandrischen Cüsten auch dißmal im Junio an einander, und geschahe der Angriff von dem Admiral Monck, ehe der Printz-Robert mit seiner Flotte bey demselben war; das Treffen währte 3. Tag, da dann die Engelländer gezwungen worden sich zuruck zu ziehen; als aber der Printz Robert zu ihnen gestossen, erholten sie sich dergestalt, daß sie von neuem auf die Holländer loß giengen, und dauerte das Gefecht abermal einen gantzen Tag. Die Engelländer rühmten sich, daß sie die See erhalten, und die Holländer am ersten sich zuruck gezogen hätten, gestunden aber doch dabey, daß sie dißmal weit mehr Schiffe verlohren als diese; hingegen behaupteten die Holländer, daß sie dißmal die Engelländer in die Flucht gebracht, wegen eingefallenen Nebels aber sie weiter nicht verfolgen können, und derohalben sich nach Hauß begeben hätten, und zehlten diese 23. Schiffe, die sie den Engelländern zu Schanden gemacht und abgenommen hätten, blieb also der Sieg zwischen beyden Theilen streitig. Holländischer Seits verlohr das Leben der Seeländische Admiral Everts.

Dritte zweifelhaffte See-Schlacht

Die Zweifelhafftigkeit des dißmaligen Siegs vergesellschafftete eine andere eben dergleichen bey dem andern See-Treffen, welches gleich hernach im Monat Julio abermal gehalten ward. Dann die Engelländer berühmten sich, sie hätten die Holländer völlig aus der See geschlagen. Die Holländer aber behaupteten, der Admiral Tromp habe die eine Englische Flotte in die Flucht gebracht, und weil er sie allzu weit verfolgt, und von der Flotte sich hinweg gezogen, da indessen General de Ruyter von der gantzen übrigen Englischen Flotte angegriffen worden, so habe dieser, um seine Schiffe wieder zusammen zu bringen, sich vorsetzlich gegen die Holländische Cüsten zurück gezogen. Der Verlurst an Schiffen war beyderseits ziemlich gleich, weil aber gleichwol nicht zu läugnen war, daß dieses mal die Engelländer Meister von der See geblieben, so setzten sie auch solch ihren erhaltenen

Vor-

Vortheil so weit fort, daß sie nicht allein eine ansehnliche Holländische Kauffardey-Flotte von 100. Segeln, die im Vlie lag, bey nahem völlig ruinirten, sondern auch in der Insul Schevelingen ans Land setzten, und allda den Haupt-Ort Branderiß in Brand steckten.

S. XVII. Die Engelländer fallen in Holland ein.

Die Freude aber, die man von dieser Verrichtung in Engelland hatte, ward bald hernach gewaltig verstört durch den grossen Jammer, den der erschröckliche Brand, welcher den 2. Sept. in der Stadt Londen entstanden, angerichtet; dann derselbe 5. gantzer Tage gedauret, und 12000. Häuser, nebst 84. Kirchen, worunter auch die überaus grosse St. Paul-Kirchen begriffen war, in die Aschen gelegt. Der Schade den dieser entsetzliche Brand in dieser ansehnlichen und reichen Stadt verursachet, ist leichter zu ermessen als zu erzehlen, man schätzte ein Hauß in das andere nur auf 500. Pfund Sterling, welches dann auf 25. Millionen Reichs-Thaler außträgt, und die verbrannten Kauffmanns-Güter wurden über 16. Millionen geschätzt. Die Fremden, die damals zu Londen waren, hatten eine üble Zeit, dann man beschuldigte sie, sie hätten das Feuer angelegt, und kamen darüber von dem rasenden Pöbel verschiedene um das Leben. Verwunderlich aber ist, daß aus diesem unbeschreiblichen Schaden die Stadt sich in so kurtzer Zeit wieder erholet, so, daß nach 4. Jahren man gar nicht einmal ein Merckmal des grossen Brands mehr gesehen hat, sondern alles viel schöner und regularer, als es vorhin gewesen, aufgebauet da stunde. An dem Ort wo das Feuer ausgekommen, welches ein Beckers-Haus war in der Gassen Petting-Lane, hat man nach der Zeit eine grosse Säule 175. Schuh hoch, welche man das Monument heisset, in welcher man innenher durch Staffeln biß auf die obriste Spitze steigen, auch von dar die gantze Stadt übersehen kan, zur ewigen Gedächtniß, mit behörigen Uberschrifften, aufgerichtet.

Grosser Brand zu Londen.

Das Monument.

Die bißhero erlittene Verlurste zu rächen, giengen die Holländer das folgende Jahr sehr frühzeitig in die See, ehe die Englischen noch im Stand waren auszulauffen, und nahmen eine Sache vor, dergleichen Engelland noch nicht gesehen hatte, nemlich ihre Flotte in der Tems selbsten anzugreiffen; hatten auch das Glück, daß sie die Insul Scepie, so am Ostio der Tems ligt, eroberten, darauf weiter die Tems hinauf lieffen, die grossen Ketten, so die Engelländer über den Fluß gezogen und auf Flössen vest gemacht hatten, zersprengten, die auf diesem Fluß bey Chattam liegende Kriegs-Schiffe angriffen, deren sieben, unter welchen drey Admiral-Schiffe waren, verbrannten, und zwey eroberten, ohne was die Engelländer, um den Paß zu stopffen, durch Versenckung ihrer eigenen Schiffe sich selbst vor Schaden gethan. Sie gedachten zwar diesen Streich, der ihnen gelungen, noch öffter anzubringen, und thaten noch zweymal solchen Versuch, wur-

An. 1667. Die Holländer verbrennen die Englische Schiffe in der Tems.

Digitized by Google

§. XVII. den aber, weil man indeſſen beſſere Anſtalt gemacht, das letztemal alſo abgewieſen, daß ſie nimmer wieder zu kommen begehrten.

Dieſer Schimpff ſchmertzte den König und die Engliſche Nation gewaltig, und weil man insgemein den Cantzler Hyde, ſonſten Lord Clarendon, deſſen Tochter des Königs Bruder Hertzog von Yorck zur Ehe hatte, die Schuld gab, daß er an dem gantzen Krieg Urſach geweſen, und doch die nöthige Anſtalten zur Gegenwehr verhindert, auch ſonſten viel unbillliche und ſchädliche Sachen, um ſich zu bereichern, begangen habe, ſo muſte er ſeinen Dienſt verlaſſen, und endlich, aus Furcht eines ſchärffern Proceſſes, ſich gar in Franckreich begeben.

Friede mit Holland zu Breda.

Unterdeſſen würckte dieſe kecke That ſo viel, daß man in Engelland des Kriegs genug hatte, und weil die Furcht, die man ob den Frantzöſiſchen Waffen in Niederland gefaßt, dazu kam, deſto eiferiger an den Tractaten, die durch Vermittlung der Cron Schweden zu Breda angefangen waren, arbeitete, welche dann dahin beſchloſſen wurden, daß der Friede zwiſchen Engelland, Franckreich, Dänemarck und Holland hergeſtellt, alle Feindſeligkeit aufgehoben, und die Sache wieder in den Stand der guten Freundſchafft und freyen Handlung, wie ſie An. 1662. geweſen, geſetzt werden ſolte. Doch ſolten die Holländiſchen Schiffe, wie vor dieſem, alſo noch ferner, vor den Engliſchen die Segel ſtreichen.

Gieng man alſo, ohne etwas weiters ſonderlich merckwürdiges auszurichten, nach beyderſeits ausgetheilten und empfangenen guten Schlägen, wieder von einander, wie man zuſammen gekommen war, und hatte kein Theil dem andern etwas Hanptſächliches zuruck zu geben, auſſer Suriqam in Oſt-Indien, ſo die Engelländer den Holländern abgenommen hatten, und nun wieder einraumeten. Die Frantzoſen aber hatten zu guter Letze noch eine anſehnliche Schlappe bey der Inſul Martinique in America von den Engelländern davon getragen, die ihnen in einem hitzigen Treffen faſt ihre daſelbſtige gantze Flotte ruinirt.

An. 1668. Die dreyfache Alliantz.

Der Friede mit Holland zog alſobald nach ſich die Tractaten, ſo die drey Machten, Engelland, Schweden uud Holland unter einander machten, welches man, wie wir im andern Capitel erwehnt, die dreyfache Alliantz hieß, und dahin angeſehen war, den Lauff der Frantzöſiſchen Vortheilen in Spaniſchen Niederlanden zu hemmen, welches auch ſo viel würckte, daß Franckreich deßhalben zu einem Frieden ſich behandeln ließ.

An. 1671.

Nach dieſem gieng in Engelland nichts ſonderlich Denckwürdiges in Staats-Sachen weiter vor, auſſer daß man vergeblich an einem Vorſchlag arbeitete, ob man die beyde Cronen, Engelland und Schottland, völlig mit einander vereinigen könte, item, daß An. 1671. die Engelländer denen Algierern 7. Schiffe in ihrem Hafen von Buggia verbrannt, und ſie dadurch zu einem Frieden genöthiget; wie ingleichem den Spaniern in

Ame-

America das Fort St. Dominico auf der Inſul Hiſpaniola und einige andere auf der Inſul Jamaica abgewonnen, weil beyde Nationes in jenen Quartieren etwas uneins mit einander worden. S. XVII.

So hatten auch zu Haus drey verwegene Diebe mit einer ſelten erhörten Vermeſſenheit ſich unterſtanden, die Königliche Cron, ſamt dem Scepter und Reichs-Apffel, aus dem Tour zu Londen zu ſtählen, indeme ſie ſich als Fremde, ſo dieſe Kleinodien gerne ſehen wolten, angeſtellt, und als man ihnen, wie gewöhnlich, ſolche gezeigt, den Cron-Verwahrer mit Stricken gebunden, und ihm das Maul verſtopfft, daß er nicht ruffen können; ſie kamen auch damit ſchon durch biß zu der äuſſern Wacht, da ungefehr jemand durch des Verwahrers Stampffen, das er mit den Füſſen that, aufgemuntert, in das Zimmer kam, den Hüter in ſeinem elenden Stand antraff, und darüber Lermen machte, daß ſie noch kunten eingefangen und ihnen der Raub abgenommen werden. Diebſtal der Königlichen Cron.

Sonſten gieng auch vor, daß Franckreich dieſe Zeit über ſich bearbeitete den Engliſchen Hof von der dreyfachen Alliantz abzuziehen, und in ſein Intereſſe gegen Holland einzuflechten, zu welchem Ende dann des Königs in Engelland Schweſter die Hertzogin von Orleans expreſſe in Engelland gereiſet war, allwo auch alles nach der Frantzoſen Wunſch ſich ſchickte: Wie aber die Folge von dieſer Sache der Haupt-Innhalt des folgenden Periodi iſt, alſo wollen wir die weitere Erzehlung biß dahin verſparen. Anſtalt zu dem folgenden Holländiſchen Krieg.

Das V. Capitel.

Von den Schwediſch- und Dähniſchen Geſchichten.

DJe Regierung Caroli Guſtavi in Schweden, ob ſie wohl noch vor unſerm dermaligen Periodo angefangen, iſt aber gleichwohl mit demſelben dergeſtalt verknüpffet, daß es ſich auf keine Weiſe ſchicken wollen von derſelben in dem vorhergehenden Theil etwas mit einzubringen, weil es in der Mitte hätte müſſen abgebrochen werden, und alſo weder halb noch gantz heraus gekommen ſeyn würde. Will derowegen vor dißmal die Nothdurfft erfordern, daß wir etwas weiters zuruck gehen, und den Anfang der Schwediſchen Geſchichten von der Zeit der Crönung Caroli Guſtavi, von An. 1654. herholen.

Carolus Guſtavus.

WIr haben in dem vorigen Theil die Erzehlung gethan, was Geſtalten Königin Chriſtina in Schweden An. 1654. aus bewegenden Urſachen Pfaltzgraf Carl Guſtav

S. XVII. wird König. An. 1654.

sachen ihr Erb-Königreich Schweden abgetretten, und es dahin gebracht, daß ihr Herr Vetter, Hertzog Carl Gustav, Pfaltzgraf zu Zweybrück, der ihres Herrn Vatters Schwester Sohn und also mit ihr Geschwister-Kind war, und bißher Generalißimus des Königreichs gewesen, als Nachfolger und König von dem gantzen Land angenommen und noch in ihrer Gegenwart gecrönet worden. Darauf sie ihren Abschied aus dem Königreich genommen und sich nach Hamburg begeben. Der neu-gecrönte König Carolus Gustavus aber, ließ bald hernach seine Braut, eine Printzeßin von Holstein-Gottorff, abholen, und vollzog mit derselben zu Stockholm das Beylager.

An. 1655.

Dieser König sahe sich auf dem Thron so bald nicht bevestiget, da er sein Martialisches Gemüth hervorblicken und alsobald dessen Würckung dem verwunderenden Europa spüren ließ.

Er sahe wohl, daß ohne Waffen der Ruhm der Schwedischen Nation, als die dadurch vornemlich erworben worden, nicht erhalten werden könne, die Waffen aber ohne Verrichtung zu unterhalten, eine Sache seye, so das durch die Freygebigkeiten der Königin Christinä gantz erschöpffte Schwedische Ærarium nicht zu ertragen vermöge, erforderte derohalben die Nothdurfft, daß man den Soldaten eine Arbeit schaffte.

Declarirt den Krieg gegen Pohlen.

Den ersten Anlaß zur Bewaffnung gaben die Moscowiter, als welche Lifland bedroheten, auch würcklich Dünaburg allda belagert hielten. Das Haupt-Absehen aber war wider die Cron Pohlen gerichtet, als woselbsten nicht allein alles in Unordnung, sondern auch der König in Schweden durch einige Grosse selbsten heimlich eingeladen war.

Die Ursachen, die man Schwedischer Seits ob diesem Friedens-Bruch vorwendete, waren: Daß die Cron Pohlen wider den Innhalt der ehemaligen Stillstands-Tractaten geschehen lassen, daß die Schwedischen Provintzien von Pohlen aus, vom General Boetio, item Cracovio, noch zu Zeiten Königs Uladislai feindlich angefallen worden; daß sie die Rebellion in Lifland aufgewärmt; daß der König gegen die Verträg sich gegen Schweden des Tituls und Wappens der Cron Schweden gebraucht; daß er, durch seine gemachte Alliantz mit denen Machten an der Ost-See, der Cron Schweden Argwohn verursacht; daß er die Tractaten, so zu Aufrichtung eines ewigen Friedens, vermög der Verträgen des Stillstands, haben gehalten werden sollen, zweymal vorsetzlich abgebrochen, und daß er wider die Crönung Königs Caroli Gustavi formlich protestiren lassen. Welches alles dann dahin ausgelegt worden, wie daß der König von Pohlen auf keine Weise gemeynt seye, von seinen Anforderungen auf das Königreich Schweden abzustehen, (dann er war von Königlich-Schwedischem Geblüt, wie in dem vorigen Theil umständlich angezeigt) sondern das veste Vorhaben führte, so bald die Gelegenheit sich zeigte, den Stillstand

zu

zu brechen, und Schweden zu bekriegen; derohalben man auch Schwedi- S. XVII.
scher Seits, bey so vielen Pohlnischen Gegen-Bezeugungen, sich an solchen Stillstand nicht ferner gebunden, noch, der weitern Feindseligkeiten von Pohlen aus zu erwarten, schuldig, sondern vielmehr befügt achte, dem vorstehenden Unheil vorzukommen, und den König von Pohlen zu einem beständigen Frieden zu zwingen.

So bald man nun Dünaburg entsetzet, welches die Moßkowiter gleich bey Annäherung der Schwedischen Armee verliessen, so gieng der Marsch gerad in Polen hinein, da dann der General Wittenberg die Vor-Truppen führte, deme alsobald auf Verleitung des Polnischen Cron-Cantzlers die beyde Woywodschafften Posen und Calisch mit ihren Städten und Adel ohne Schwerdtstreich zufielen. In Polen fällt ihm alles zu.

Der König Johann Casimir in Polen, der eines solchen Einfalls sich nicht versehen, und die vorgeschützte Ursachen weitläufftig ablehnte, dieser Zeit auch auf der einen Seiten von den Moßkowitern in Litthauen, auf der andern Seiten von den Cosaken in der Ukraine und Reussen, übel geplagt war, stund in gantz keinem Wehr-Stand diese grosse Fluth aufzuhalten. Dahero als nachmals König Carl Gustaf in Schweden mit einer Armee von 15000. Mann selbst und persönlich in Polen ankam, muste der König Johann Casimir es gehen lassen wie es wolte, und kunte anderst nichts thun, als durch Schreiben einen Vergleich anbieten, welchen die Schweden zwar auch nicht verwurffen, doch aber immittelst, biß man damit fertig würde, die Waffen nicht ablegen wolten, sondern den Lauff ihren Siegen liessen.

Solchem nach begab gleich nach des Königs Ankunfft das gantze Groß-Hertzogthum Litthauen, weil es sich der Moßkowiter nicht erwehren kunte, auf Beredung ihres Generals des Fürsten von Razivil, sich in Schwedischen Schutz, worauf die Moßkowiter, die mit Schweden einen Stillstand gemacht, abzogen. Eben dergleichen that auch der Cosakische Feldherr Chmielinzky, so muste auch die Königliche Residentz Warschau, ohne erwarteter Gewalt, sich ergeben. Cracaw, wohin der König Johann Casimir sich begeben hatte, that unter ihrem Commendanten Czarnezky einigen Widerstand, so hatte auch König Johann Casimir an Volck zusammen geraffet, was ihm noch übrig war, und biß 10000. Mann zusammen gebracht, mit welchen er gegen die Schweden anzog, um Cracaw zu bedecken. König Carl Gustaf aber ruckte ihm entgegen, und jagte bey Czarnova diesen elenden Hauffen und bald hernach die Ubrigen davon am Fluß Donacz gar zeitlich in die Flucht.

Nach diesem Verlurst war dem König Johann Casimir in Polen nichts mehr übrig worauf er eine Zuversicht hätte setzen können, gieng derohalben, um wenigstens seine Person in Sicherheit zu setzen, aus dem Königreich entweichet. König in Polen muß aus dem Land

S. XVII. nigreich gar hinaus, und begab ſich in Schleſien, dahin er ſeine Gemahlin ſchon voraus geſandt hatte.

Der Sieg bey Czarnova und des Königs Flucht zog ferner nach ſich, daß auch der Cron-Fähndrich Koniecpolzky und der General-Commiſſarius Sapieha mit dem gröſten Theil der zerſtreuten Armee, ſo man die Quartianer hieß, die Schwediſche Parthey erkieſte, und die belagerte Stadt Cracaw ihnen die Thore öffnete, welches auch die Stadt Lublin alſo thun muſte, die aber, weil ſie den Accord zu lang anſtehen laſſen, geplündert wurde.

Es ſtund zwar um dieſe Zeit den Schweden auch ein kleiner Schade zu, in dem einige Polen ſich zuſammen rottirt, und die kleine Stadt Coſtan an den Schleſiſchen Gräntzen, ſo von den Schweden beſetzt war, wieder überrumpelten, darauf dann erfolgt, daß der Herr Landgraf Friedrich von Heſſen, der des Königs Caroli Guſtavi Schweſter zur Gemahlin hatte, ſonſt insgemein der tolle Fritz genannt, weil er, von Poſen kommende und von dieſer Veränderung nichts wiſſende, in Meynung, es lägen noch die Schweden darinnen, unbedachtſam an das Thor hingieng, erſchoſſen ward; die Schweden aber eroberten das Städtlein gar bald wieder, und muſten deshalben über 300. Polaken in das Gras beiſſen, oder am Strick erwürgen.

Wie der Erfolg der Schwediſchen Waffen in Polen verwunderlich war, alſo war er nicht weniger in Preuſſen, dann weil der König Carl Guſtaf merckte, daß das Polniſche Preuſſen geneigt war den Chur-Brandenburgiſchen Schutz anzunehmen, wolte er keine Zeit verſaumen auch dorten ſich veſt zu ſetzen, und glückte ihm ſo wol, daß er, noch in dieſem Jahr, der Stadt Straßburg, Thoren und Elbingen, und alſo faſt des gantzen Königlichen Preuſſens, biß auf die Stadt Dantzig, ſich bemächtigte.

Geburt Königs Caroli XI. in Schwede

Das Glück von dieſem groſſen Feld-Zug ward zu Haus becrönet noch durch ein anders, indeme die Königin zu Ausgang dieſes 1655. Jahrs, nemlich den 24. Nov. einen Printzen, der hernach unter dem Namen Caroli XI. dem Herrn Vatter nachgefolgt, zur Welt gebohren.

An. 1656. Chur-Brandenburg alliirt ſich mit Schweden.

Der Anfang des folgenden Jahrs brachte mit ſich die Alliantz zwiſchen Schweden und Chur-Brandenburg, wodurch die Hoffnung, ſo König Johann Caſimir auf dieſe Macht noch ſetzte, auch abgeſchnitten ward, und hielt in ſelbigen Quartieren vor den König Johann Caſimir niemand Stand, als die einige Stadt Dantzig, die auch das Glück hatte, daß ſie den General-Feld-Marſchall Königsmarck, der mit etlichen Schottiſchen Völckern von Wißmar in Preuſſen ſeglen wolte, durch Sturm aber auf die Dantziger-Rhede getrieben ward, gefangen bekommen.

So geſchwind aber die Polaken im vergangenen Jahr geweſen waren ihren König zu verlaſſen, und den König in Schweden anzunehmen, ſo geſchwind

schwind hatten sie auch seiner und der Schwedischen Regierung genug, fielen derohalben die mehreste Woywodschafften, die ihm gehuldigt hatten, sammt dem Adel, wie auch die erst neulich übergetrettene Quartianer jehling von ihm wieder ab, und stärckten dadurch dem König Johann Casimir den Muth daß er sich in Person in Polen wieder einfand, sein Heyl daselbst von neuem zu versuchen. §. XVII. Die Polen fallen von Schwede wieder ab

Der erste Versuch lieff sehr übel ab: Dann 12000. Polen, die sich bey Golombo den Schweden entgegen gesetzt, wurden gleich in der ersten Hitz auseinander gejagt. Diß aber hinderte nicht, daß nicht immer mehr und mehr Volck dem König Johann Casimir, der sich zu Lowitz aufhielt, zugefallen, und die hin und wieder zerstreuete Schweden an allen Orten bezwacket, also, daß ihre Armee, so diesen Marsch im Winter vornehmen müssen, von allerhand Ungemach über die massen ab-die Polnische hingegen täglich zugenommen, gestalten sie dann auch mit den Tartern sich verglichen, und von dar biß in 20000. Mann zu Hülffe bekommen, dahero der König Carolus Gustavus gezwungen worden, nachdem er Jaroslaw und Sendomir verlohren, sich nach Warschau zuruck zu ziehen, und durch die Polaken, die ihm den Paß bey Sendomir versperren wolten, sich durchzuschlagen.

Indessen hatten die Polen, die ihre Armee biß in 40000. Mann verstärckt, Warschaw und Cracaw belagert, auch das erste, weil der Entsatz so schleunig nicht anlangen kunte, zur Ubergab gezwungen, allwo sie den General-Feld-Marschall Wittenberg, Graf Bengt Oxenstirn und andere, gegen die Capitulation, gefangen genommen. Damit nun der König in Schweden diesem wider ihn aufsteigenden Schwall zeitlich begegnen möchte, so entschlosse er sich, nachdem er vorher zu Chur-Brandenburg gestossen, den Polen, die noch um Warschaw herum stunden, und den König in Person bey sich hatten, eine Haupt-Schlacht zu liefern: Dieser Anschlag war sehr gefährlich: Die Polaken rühmten sich nebst den Tartarn in 200000. Mann starck zu seyn, und stunden noch dazu in einem vortheilhafften und verschantzten Lager, in welchem man sie angreiffen muste, da hingegen die Schwedisch-und Brandenburgische Armee nicht viel über 30000. Mann ausmachte; doch schickte es GOtt, daß, nachdem die Schweden drey Tag hinter einander mit den Polen, die ihnen aus dem Lager in das Feld entgegen geruckt, geschlagen, sie endlich einige Schantzen der Polen mit ihrem Geschütz erobert, und durch dieses Mittel den Polen in den Rucken gekommen, so daß diese darüber in Unordnung und bald darauf gar in die Flucht gerathen. Schlacht vor Warschaw.

Es stunde bey dieser Action dem König in Schweden sehr genau, dann er verwickelte sich in einen grossen Hauffen von Polen und Tartarn, so daß er einem Tartarn, der mit der Lantzen auf ihn zurannte, selbige mit dem König Carl Gustav kostet in Gefahr

S. XVII. dem Degen auspariren, einen andern Huſſaren aber, der ſein Pferd ſchon beym Zaum ergriffen, mit der Piſtolen übern Hauffen ſchieſſen muſte.

Dieſem groſſen und fürtreflichen Sieg folgte gleich die Stadt Warſchaw, welche, ohne weitern Verzug, an die Schweden wieder übergieng, weil der König in Polen aus ſelbiger gewichen, und keine genugſame Beſatzung darinnen gelaſſen.

Die Schweden ſetzten den flüchtigen Polen auf beyden Seiten des Weichſel-Fluſſes nach, die ſich aber zeitlich wieder verſammleten, dahero dieſes Jahr hindurch noch unterſchiedliche merckwürdige Scharmützel vorlieffen, in welchen bald die eine bald die andere Parthey obgeſieget.

Einfall der Moßkowiter in Liſland.

Indeſſen da die Schweden alſo in Polen beſchäfftiget waren, gedachten die Moßkowiter auch in dem trüben Waſſer zu fiſchen, gieng derohalben der Czaar in Perſon gegen die Cron Schweden mit dreyen Armeen heraus, ungeachtet die Stillſtands-Jahre nicht verfloſſen waren. Mit der Haupt-Armee, die man vor 118000. Mann ſtarck ausgab, griff er die Haupt-Stadt Riga in Liſland, mit einer andern in 16000. ſtarck fiel er in Carelen und Ingermannland, und mit der dritten in 18000. durchſtreiffte er das platte Land in Liſland, allwo er auch Dünaburg und Kockenhauſen mit Gewalt und Derpt mit Accord einnahm.

Belagerung der Stadt Riga.

Vor Riga brachte er fünff Wochen zu, mehrentheils mit Canoniren und Feuer-Einwerffen, mit welchem letztern aber er nicht ſonders viel Schaden that. Die Stadt aber, allwo Graf Magnus de la Garde als Gouverneur, und General-Major Helmfeld als Commendant, ſtunde, hielt ſich ſo wol, ungeachtet die Beſatzung, ſo ſonderlich ſtarck nicht war, und erſt währender Belagerung 1600. Mann vom Königsmarckiſchen Corpo auf dem Düna-Strom (den die Belagerten allezeit offen hatten) hinein bekommen, und alſo die Burgerſchafft das beſte dabey thun muſte, daß der Feind auch nicht einmal einen rechten Sturm zu wagen ſich unternahm, ſondern im October unverrichter Sache und mit mercklichem Verluſt wieder abzog. Unter währender Anweſenheit der Moßkowiter im Lande ſollen ſie unerhörte Grauſamkeiten mit Braten, Schinden und andern Martern an dem armen Land-Volck verübet haben.

An. 1657. Alliantz zwiſchen den Schweden und Ragozi.

Weil der König in Schweden ſahe, daß ihme das Werck in Polen hinaus zu führen allein zu ſchwär fallen wolte, ſo hatte er Alliantz gemacht mit Georgio Ragozy, dem Fürſten in Siebenbürgen, und deme verſprochen, daß er ihm gar zu der Cron Polen behülflich ſeyn wolte, ſich allein das Preuſſen vorbehaltende.

Solchem nach kam Ragozy mit einer Armee von 40000. Mann, die er theils von Coſaken, theils von Siebenbürgern und Wallachen, zuſammen geſammlet, in Polen angezogen, ungeachtet er ſo wol von Käyſerlichem als Türckiſchem Hof von dieſem Zug ernſtlich abgemahnet, auch durch verſchiedene

dene böse Zeichen, die ihm bey seiner Abreise begegnet, gleichsam von GOtt gewarnet wurde. S. XVII.

Sein Anmarsch machte, daß die Pohlen die Belagerung von Cracaw, die der Schwedische General Würtz bißhero geschützt hatte, aufhuben, darauf Ragozi sich mit dem König in Schweden vereinigte.

Kaum aber war diß geschehen, so brach die Zeitung aus, wie daß Dänemarck mit Schweden gebrochen, und selbiger Cron den Krieg angekündet; ingleichem hatte auch Käyser Leopoldus, damals noch König in Ungarn, mit Pohlen die Alliantz geschlossen, und dieser Cron etliche Regimenter zu Hülffe gesandt. Dänemarck bricht mit Schweden.

Diese beyde Streiche veränderten alsobald die gantze Gestalt des Pohlnischen Kriegs, König Carl Gustav, der nunmehr zu Hauß mehr zu verlieren als in Pohlen zu gewinnen hatte, machte sich gleich auf, führte seine Völcker aus Pohlen ab, um sich gegen Dänemarck zu wehren, und war froh, daß er einen ehrlichen Vorwand erlanget, aus Pohlen, allwo fast alles ihm zuwider war, heraus zu gehen. Ragozy, der nach der Schweden Abzug allein auch nicht im Stand war in Pohlen länger zu verharren, und noch dazu ebenfalls zu Hauß einen Angriff von Ungarischer Seite befürchten muste, saumte sich auch nicht lang mehr, sondern suchte den Heimweg; ihme aber folgte die gantze Pohlnische Armee nach, und weil ihm der grade Weeg verlegt war, ward er gezwungen grosse Umweeg zu nehmen, durch wüste und unbewohnte Gegenden, in welchen dann sein Volck an allen Nothdurfften grossen Mangel litte; zu dem so war ihm die Pohlnische Armee beständig auf dem Nacken, die ihn den gantzen Marsch hindurch bezwackte, ihn biß in Podolien trieb, und allda also in die Enge brachte, daß er mit dem Feldherrn Zernesky um einen freyen Abzug capituliren, den Pohlen gegen Schweden selbst beyzustehen, und ihrer Armee 1200000. Gulden zu bezahlen (die er aber nie zu erlegen vermocht) eydlich versprechen, auch zu dessen Versicherung 2. vornehme Herren, den Abaffi und Geromfi, zu Geißlen lassen muste. Ragozi zieht nach Hauß.

Durch diese Handlung machte sich aber der arme Ragozi dannoch noch nicht frey: Dann als die Pohlen abgezogen waren, kam ihm der Tartar-Cham mit einer grossen Macht auf den Halß; dieser verstund sich zu gar keinem Accord, sondern griff die verhungerte Siebenbürger mit aller Macht an. Ragozi, als er die Ankunfft des Chams vernommen, wolte dem Werck ferner nicht abwarten, sondern jagte mit etlich 100. Reutern voraus, und kam also vor seine Person glücklich in Siebenbürgen. Seine Armee aber, die er unter dem General Kemeny Janos zuruck gelassen, ward von den Tartarn also eingeschlossen, daß, nachdem sie sich ein paar Tage gewehret, endlich aber von den Szemenieren, welches eine Thracische Nation ist, die zu Fuß dem Ragozi um Sold gedienet, und zu den Tartarn übergelauffen war, verlassen worden, sie sich völlig denselben Wird über bei heimgeschickt.

S. XVII. ben gefangen geben, und alſo in etlich und 20000. Mann ſtarck in die Tartariſche Dienſtbarkeit ziehen müſſen. Und brachte der unglückſelige Ragozi von dieſem groſſen Feld-Zug nicht mehr nach Hauß als die etlich 100. Reuter, die mit ihm zu erſt von der Armee ſich gerettet hatten.

Cracaw ergibt ſich an die Pohlen wieder.

Die Ruckkehr des Ragozi und ſein mit Pohlen gemachter Friede zogen bald hernach die Ubergab Cracaw nach ſich, welche Stadt bißhero von dem König in Pohlen und den Oeſterreichiſchen unter dem General Hatzfeld belagert geweſen; dann als die Ordre von dem Ragozi an ſeine Völcker, die er in der Stadt gelaſſen hatte, ankam, daß ſie abziehen ſolten, wolte ſich der Schwediſche Commendant, General-Major Würtz, auch nicht länger entgegen ſetzen, ſondern raumte den Pohlen die Stadt wieder ein.

Auf dieſe Weiſe ward Pohlen von den Schweden mehrentheils verlaſſen und allein Preuſſen beſetzt, dahin ſich dann der völlige Krieg zog. Dieſe Nähe aber der Pohlniſch- und Oeſterreichiſchen Waffen, die allbereits in Pommern und in die Marck Brandenburg groſſe Einfälle gethan, bewogen den Churfürſten zu Brandenburg, daß er auch ſeines Orts andere Anſtalten ergreiffen muſte, und dahero der Schwediſchen Alliantz abſagte, dagegen mit Pohlen ſich vereinigte, derohalben ihm zur Satisfaction in den Brombergiſchen und Velahiſchen Tractaten (an welchem letzten Ort der König in Pohlen und der Churfürſt in Perſon zuſammen kamen) die Lehenſchafft auf das Hertzogliche Preuſſen, die bißhero bey der Cron Pohlen geſtanden, erlaſſen, und über ſolches Land die vollſtändige Macht zugeſtanden worden, nebſt Verſprechung einer Summa baaren Gelds von 400000. Thaler und Einraumung der beyden Provintzien Bitaw und Lawenburg zum Unterpfand. Der König in Schweden war hierüber ſehr ungehalten, und verwieß dem Churfürſten, daß er dieſen gantzen Krieg über die Alliantz nicht aufrichtig genug beobachtet habe, allein das Werck blieb wie es war, und hatte Schweden nunmehr auch dieſen mächtigen Feind auf dem Halß.

Brandenburg vergleicht ſich mit Pohlen.

Erhält die Souverainität über Preuſſen.

Was die Dähniſche Unruh anbelangt, ſo war in ermeldtem Königreich dieſe Zeit nichts ſonderlich Merck- oder Berichtwürdiges vorgefallen, dißmal aber ward dieſes Königreich zu einem Theatro der gröſten Geſchichten als jemal in einem Land vorgegangen.

Die Dähnen kunten die Verluſte, die ſie in vorigen Kriegen erlitten, und durch die Bremſebroiſche Tractaten zuruck laſſen müſſen, unmöglich ſo verſchmertzen, daß ihnen nicht immer ein Luſt, ſolche zu erſetzen, ſolte aufgeſtanden ſeyn. Wie ſie nun dermalen die Cron Schweden mit Pohlen hefftig verwickelt, und deren Sachen allda mehr ruck- als vor ſich gehende ſahen, ſo ließ der König Fridericus III. ſo wol durch ſeine eigene Räthe, als die Pohlen, ſich aufhetzen, daß er den Frieden mit Schweden brach, und ihnen den Krieg ankündigte: Die Urſachen hierzu wurden vorgewendet: Es hätten die Schweden die Bremſebroiſche Friedens-Articul in viel

Urſachen der Dähniſchen Ruptur.

Wege

Google

Weege übertretten, absonderlich wegen des Zolls im Sund verschiedene Hinterlist gebraucht, und sich gar der Herrschafft vom Bältischen Meer angemasset, welches sie in einem weitläufftigen Manifelt, so sie Jus feciale armatæ Daniæ betittult, außführten. Diese an den Thoren des Königreichs Schweden aufgehende neue Flamme trieb den König Carolum Gustavum, daß er, wie oben erwehnt, das unruhige Pohlen verließ und nach Hauß eilte, sein eigen Dach zu retten. Die Dänen, die da vermeynten in gar guter Postur zu stehen, und vor Ankunfft des Königs in Schweden im Stifft Bremen die Vestung Bremervörde eingenommen hatten, bekamen gleichwol ihren Feind, (der damals doch nicht stärcker als 9000. zu Pferd und 4000. zu Fuß gewesen, und gar übel beschlagen würde erschienen seyn, wofern nicht die Stadt Hamburg ihnen die Nothdurfften um Geld hätte zukommen lassen) eher in das Gesicht, als sie vermuthet und es ihnen lieb war, zogen sich derohalben aus dem Bremischen, allwo sie die eroberte kleine Orte, ausser Bremervörde, verliessen, zuruck in Hollstein. König Carolus Gustavus gieng ihnen auf dem Fuß nach, und weil sie auch da nicht Stand hielten, verfolgte er sie gar biß in Jütland, allwo er die neue Vestung Friedrichs-Oede oder Fridericia eingeschlossen hielt. S. XVII.

Die Dänen werden von den Schweden zurück getrieben.

Allermassen aber die Dänen nebst der Land-Militz auch eine starcke Flotte von 30. Segeln ausgerüstet, und damit Pommern angriffen, als ward der König in Schweden vermüßiget, sich auch auf diesem Element recht zu bewaffnen, darauf die beyde Flotten bey der Insul Rügen an einander geriethen, und die Dänische Flotte nach beyderseits von weitem gethanen Canonaden sich wieder nach Hauß begab.

In Schonen und Norwegen fiengen die Feindseligkeiten auf gleiche Weise an; und giengen zu beyden Theilen scharffe Treffen vor, dergleichen in Schonen in Gegenwart Königs Friderici III. eines gar merckwürdig war, worbey beyde Theile sich den Sieg zueigneten.

Friedrichs-Oede wird erobert.

Das Denckwürdigste aber, so in diesem Jahr vorgieng, war das Unternehmen auf Friedrichs-Oede, welches General-Lieutenant Wrangel, ohne vorhergegangene formliche Belagerung, bloß durch Bestürm- und Besteigung der Wälle, eroberte, ungeachtet sie sehr vortheilhafftig, nemlich an dem kleinen Belt gelegen, mit 7. Bollwercken regular bevestiget, mit 5000. Mann besetzt, und mit einem guten Commendanten, nemlich dem Dänischen Reichs-Marschall Bille, der auch in der Vestung tod geblieben, versehen war. Mit gleichem Erfolg bemächtigten sie sich auch der Insul Alsen und der Stadt Sunderburg in Hollstein.

An. 1658. Die Schwede fallen in Fühnen ein.

Die Eroberung Friedrichs-Oede lud den König in Schweden eyn, die gegen über gelegene reiche Insul Fühnen, die in 100. Jahren keinen Feind gesehen, gleich im Januario heimzusuchen, worzu ihm das Eiß vor eine Brucke dienen muste. Die Dänen, die 4500. starck auf der Insul stun-

S. XVII. den, thaten zwar etwas Widerſtand, kunten aber die Gewalt der Schweden, die in 18000. Mann ſtarck waren, nicht ausdauren, und muſten alſo ſich nebſt der Inſul ergeben.

Das günſtige Winter- und Eiß-Wetter, die glückliche Paßirung des Mittelfahr-Sunds nach der Inſul Fühnen, bey welcher nicht mehr als 2. Regimenter durch den Eißbruch etwas Schaden gelitten, lockte den König an, ſich dieſes gebahnten Weegs noch weiter zu bedienen, und dadurch den Krieg biß in das Hertz von Dänemarck, nemlich in die Inſul Seeland ſelbſten, zu ziehen. Er verſammlete derohalben ſeine gantze Macht, und gieng, weil er, den geraden Weeg von Fühnen in Seeland, überzuſetzen nicht trauen dorffte, weilen der Strohm allda das Eiß gar mürbe machte, mit einer vorher nie gewagten Unternehmung nach der Inſul Langeland, von dar nach der Inſul Laland, allwo ſich die Veſtung Naſcaw ohne Widerſtand ergab, und endlich gar nach der Inſul Seeland, alſo daß er mit der gantzen Armee und Artillerie 12. Meil-Weegs weit (verſtehe wann man alle die paſſirte Meer-Engen zuſammen rechnet) über Eiß und Meer paßirte.

Geben über das Eiß in Seeland.

Die Ankunfft dieſer ungeladenen Gäſte in ein Land da man als mitten im Meer liegend vor ihnen ſich allerdings geſichert hielt, und die Gefahr der Haupt-Stadt und Reſidentz Coppenhagen, machte daß die Dänen gantz andere Gedancken faßten, als ſie im Anfang des Kriegs ſich vorgebildet; lieſſen derohalben durch Unterhandlung der Engliſchen Geſandten nicht allein um einen Stillſtand der Waffen bey Schweden anhalten, ſondern auch gantz vortheilhaffte Friedens-Bedingniſſen anbieten, welche bald hernach zu Rothſchild beſchloſſen wurden und dahin ausſchlugen: Daß es nicht allein bey dem Bremſebroiſchen Frieden, und darinnen verordneter Zoll-Freyheit im Sund vor Schweden, und andern ihnen damals zugeſtandenen Vortheilen, verbleiben, ſondern auch die Cron Dänemarck an Schweden zu Wieder-Erſtattung des erlittenen Schadens und aufgewandten Kriegs-Unkoſten abtretten ſolte: Die Provintzien Halland, Schonen und Pleking, ſammt der Inſul Bornholm, item in Norwegen die zwey groſſen Aemter Bahus und Trontheim; ingleichem ſolte dem Grafen von Ulefeld, der aus Dänemarck in Schwediſchen Schutz ſich begeben, alles, was ihm abgenommen worden, wieder gegeben, und mit dem Hertzog von Hollſtein, welcher des Königs in Schweden Schwäher-Vatter war, wegen des bey dieſem Krieg durch die Dänen ihm zugefügten Schadens, Satisfaction gegeben, und darüber gehandelt, hingegen alle eingenommene andere Orte, in Hollſtein, Schleßwig, Dänemarck und Norwegen, von den Schweden (dergleichen auch die Dänen mit der von ihnen eroberten Veſtung Bremervörde zu thun hatten) abgetretten und außgeliefert, und die Völcker den 1. May aus Dänemarck abgeführt werden.

Belagern Coppenhagen.

Friede zu Rothſchild.

Wegen des Hertzogs von Hollſtein, davon hie oben gemeldet worden,

ſchlug

schlug die Sache bey den deßhalben angestellten Tractaten dahin aus, daß, nebst S. XVII.
andern kleinern Vortheilen, ihme die unumschränckte Gewalt über seinen Antheil vom Hertzogthum Schleßwig, welches bißhero der Cron Dänemarck Lehen gewesen, zugestanden worden.

Hatten also die Dänen, da sie durch diesen Krieg ihren ehemaligen Schaden zu ersetzen vermeynt, noch weit grössern erdulden müssen.

Wie nun aber dieses ein harter und abgenöthigter Friede war, also waren die Hertzen der Dähnen viel zu großmüthig, daß sie solchen, ungeachtet die beyden Könige in Person zusammen gekommen waren und ihn bekräfftiget hatten, so leichte hätten verschmertzen sollen: Dahero als nach geschlossenem Frieden die Holländischen Gesandten nach Coppenhagen kamen, und Versicherung von Hülff auf benöthigte Fälle brachten, fieng man in Dänemarck an allerhand Gedancken sich auffsteigen zu lassen, und an völliger Herstellung des Friedens ein und andere Schwärigkeiten zu machen. Die Schweden waren auch so einfältig nicht, daß sie solches nicht bald solten gemerckt haben, und weil sie sich beduncken liessen, man gieng in Dänemarck mit solchen Rathschlägen um, daß man, so bald sie ihre Völcker abgeführt hätten, den Frieden auf das neue brechen wolte, so wolten sie des Angriffs nicht erwarten, noch den Vortheil aus den Händen geben, sondern das was sie an Dänemarck entweder beargwohnten oder beschuldigten, noch bey guter Zeit selbst ins Werck richten, zumalen da sie den Vortheil in ihren Handen sahen. Neuer Krieg mit Dänemarck.

Solchemnach ergriff der König Carolus Gustavus unvermuthet die Waffen von neuem, und anstatt daß er vermög des Rothschildischen Friedens seine Völcker aus Dänemarck allerdings hätte abführen sollen, setzte er im Monat Augusto dieselbe in der Insul Seeland ans Land, und ruckte damit vor Coppenhagen, worinnen König Fridericus III. sich in Person befand, um selbiges auf das neue zu belagern.

Jeder Theil suchte die Ungerechtigkeit bey diesem Verfahren dem andern auf den Hals zu bürden. Dessen Ursachen.

Die Schweden beschuldigten die Dähnen, sie hätten den Rothschildischen Frieden nicht aufrichtig gehalten, und deme diese Zeit her in vielen Stucken nicht nachgekommen, mit ihnen in keine nähere Alliantz sich einlassen, noch auch ihren Bündnissen, die sie mit den Feinden der Cron Schweden gehabt, absagen wollen.

Hingegen beschuldigten die Dähnen die Schweden, sie hätten ihre Völcker nicht in bestimmter Zeit, wie in dem Frieden beschlossen worden, abgeführet, die Dähnischen Unterthanen noch immer mit Auflagen gepresset, und also auf ihrer Hut zu stehen sie genöthiget.

Bey allem dem gieng der vor Kurtzem gedämpffte Krieg mit allem Gewalt wieder an: Die Schweden eroberten Rendsburg im Schleßwigi-

XVII.S. Coppenhagen belagert.

schen, wie auch das Schloß Cronenburg, als den einen Schlüssel vom Sund. Es hatten sich auch die Schweden keineswegs vorstehen lassen, daß sie in Coppenhagen sonderlichen Widerstand finden würden, sondern vielmehr solches entweder unverwarnet zu überrumpeln, oder vermittelst formirter Belagerung bald zu übermeistern, und damit dem gantzen Krieg, ja vielleicht dem Königreich Dänemarck selbsten, ein Ende zu machen vermeynt, weil die Festungs-Wercker allda an einigen Orten gar schadhafft waren. Allein die Burgerschafft in der Stadt, die von dem Anzug der Schwedischen Armee noch zeitliche Kundschafft erhalten, nebst der verhandenen geworbenen Mannschafft, entschlosse sich vor ihren König Gut und Blut zu wagen, und wehrten sich so tapffer, daß sie nicht allein die Schweden, die um eine so grosse Stadt zu bezwingen viel zu schwach waren, vom Augusto an, biß in den November davor aufhielten, ohne daß sie etwas Hauptsächliches davor ausrichten kunten, ausser was durch Feuer-Einwerffen geschahe, sondern auch durch verschiedene hertzhaffte Ausfälle den Schweden viel Volck zu Schanden machten, massen es dann einsmals nicht viel gefehlet, sie hätten den König Carolum Gustavum selbsten, (der sich kümmerlich in einem Boot gerettet) nebst der mehresten Generalität auf der Insul Amac gefangen bekommen:

Holland schickt Dänemarck Succurs.

Durch diese Vertheidigung gewannen die Dähnen so viel Zeit, daß sie der Hülffe, die ihnen von Holland versprochen worden, erwarten kunten. Dann weil der Republic Holland allzuviel daran gelegen war, daß die Ober-Herrschafft über das Balthische Meer nicht blosser Dinge in die Hände des Königs in Schweden verfallen möchte, so hatten sie mit der Cron Dänemarck eine genaue Alliantz gemacht, und zu solchem Ende unter dem jungen Herrn von Obdam, als Admiralen, eine Flotte von 35. Kriegs-Schiffen, nebst anderm Fahrzeug und Transport-Schiffen, auch 2200. Mann zu Fuß ausgerüstet, die sie der Cron Dänemarck zu Hülffe schickten. Diese kam den 25. October st. v. im Sund an, und paßirte denselben mit Gewalt, ungeachtet von den beyden Schlössern Cronenburg und Helsingör starck, wiewohl ohne sonderliche Würckung, auf sie canonirt ward, zeigten also in der That, was sie sich allezeit berühmt, nemlich, daß sie den Schlüssel zum Sund im Sack trügen. Gleich darauf aber kam ihnen die Schwedische Flotte, in 45. Kriegs-Schiffen bestehend, unter dem Reichs-Admiral Wrangel entgegen, und ließ sich mit ihnen in ein scharffes Gefecht ein. Beyde Theile spannen hiebey keine Seide, verlohren verschiedene Schiffe und Volck, und eignete sich ein jeder den Sieg zu. Die Holländer aber richteten dadurch so viel aus, daß sie unter währendem Treffen die Hülff an Volck und Proviant in die belagerte Stadt Coppenhagen bringen, und, weil sich die Schwedischen in die Häfen von Landscron und Cronenburg zuruck zogen, die See erhalten kunten. Es bedien-

See-Schlacht im Sund.

ten

ten sich auch die Einwohner der Insul Bornholm dieser guten Gelegenheit S. XVII.
des Holländischen Beystandes, machten einen Anschlag wider die Schwedische Besatzung, und schlugen dieselbe in einer Nacht, jeden in seinem Quartier, tod, biß auf gar wenige, die sie gefangen nahmen.

Diese Hülff machte gleich eine Veränderung des gantzen Kriegs: Die Schweden verwandelten die Belagerung von Coppenhagen in eine Blocquade, weil sie erfuhren, daß auch auf der andern Seite eine Pohlnisch-Oesterreich- und Brandenburgische Armee im Anzug wider sie wäre; so fiel auch die Stadt und Vestung Trontheim, samt dem Jemtenland in Norwegen, von den Schweden ab, und den Dähnen wieder zu.

Indessen da dieses also in Dänemarck vorgieng, thaten auch die Pohlen in Preussen ihr Bestes, belagerten die Stadt Thoren, und fanden allda ungemeinen Widerstand, also daß ihnen 282. Stürme abgeschlagen wurden, doch weil kein Entsatz zu hoffen war, muste endlich der tapffere Commendant allda von Bülau sich ergeben.

Die Schweden hingegen, so in Lifland stunden, wurffen einen Argwohn auf den Hertzogen von Churland, als welcher zwar an sich selbsten sonst der Cron Pohlen Lehenmann war, in diesem Krieg aber sich unpartheyisch gehalten hatte, als ob derselbe es heimlich mit ihren Feinden hielt, wie sie dann Briefe von ihm aufgefangen zu haben sich vernehmen liessen, die sie ihm auch hernach vorgezeigt, und die er an Moscau und Dänemarck wider Schweden geschrieben haben solte; damit sie nun auf selbiger Seite sich nicht nur sicher stellten, sondern einen Nutzen suchen möchten, so schickte der General-Feld-Marschall Duglas in der Nacht ein Detachement nach des Hertzogs Residentz-Stadt Mittau, ließ dieselbe, die sich dergleichen nicht versahe, ersteigen, und den Hertzog in Arrest nehmen, hernach, weil er die Schwedische Parthey nicht annehmen wolte, mit seinem gantzen Haus nach Riga gefangen führen, und das gantze Hertzogthum Churland in Besitz nehmen. Hertzog von Churland gefangen.

Die Pohlen liessen es zwar nicht lang also dabey bewenden, sondern eroberten das folgende Jahr die Stadt Mittau wieder. Ingleichem nahmen in Preussen die Alliirten ihnen Graudentz, Dirschau, das Haupt bey Dantzig, so eine vortheilhaffte Schantz, und andere kleinere in selbiger Gegend, hinweg, gaben auch den Schweden, so der Orten von dem Pfaltzgrafen Adolph Johann, des Königs Bruder, als Generalißimo commandirt wurden, bey Graudentz, ziemliche Schläge; der gute Hertzog von Churland aber muste bey allem diesem noch immer gefangen bleiben. An. 1659. Verlurst der Schweden in Preussen.

In Dänemarck hatten zwar die Alliirte ein und anders in Holstein den Schweden wieder abgewonnen, und war an dem, daß sie in Seeland übergesetzt werden solten, da König Carolus Gustavus beschloß ihnen vorzukommen, und sein äusserstes auf Coppenhagen zu versuchen; weil er nun den

Vor-

Digitized by Google

S. XVII. Sturm auf Coppenhagē.

Vortheil von Eis wiederum hatte, als welches so dick gefroren, daß es so gut als vestes Land dienen kunte, so ließ er die Stadt an der Seiten des Königl. Schlosses, welches sonst von der See bespület und derohalben an der See-Seite nicht gar regular bevestiget war, im Februario an 4. Orten auf dem Eis, und an dem andern End der Stadt auch zu gleicher Zeit ein Bollwerck zwey Nächte nach einander bestürmen, zu dessen Erleichterung die Vor-Wacht, die den Angriff zu thun hatte, mit weissen Hemdern bekleidet wurden, damit sie bey dem Schnee desto weniger wahrgenommen wurden, und in Sicherheit desto näher anrucken kunten, allein ihre Absicht war in der Stadt schon verrathen, und allda alles in guter Verfassung, dahero die Schweden, sonderlich bey dem einen Posten, allwo ein im Wasser oder vielmehr Eis liegender Bram, den die Schweden erobert, in Brand gerieth, und den Belagerten vor eine Fackel diente, durch deren Hülffe sie den Feind desto eigentlicher sehen und ihre Stucke desto gewisser richten kunten, also empfangen wurden, daß sie mit Zurucklassung vieler Todten abziehen und darauf die Belagerung aufheben musten.

Beyde Könige wohnten diesem Treffen in Person bey, und frischte ein jeder die Seinigen an; die Dähnen schryen den Verlurst der Schweden gar hoch aus, und rechneten denselben auf 3000. Mann, die Schweden aber wolten dessen nicht Wort haben, sondern zehlten der Todten nur 500. An Officirern aber verlohren sie viel Vornehme, nemlich den Reichs-Zeugmeister Grafen Stenbock und 5. Obristen.

Weil nun König Carl Gustav sahe, daß Coppenhagen zu erobern keine Hoffnung übrig, so wolte er doch sonsten seine Waffen ausbreiten, so weit er kunte, richtete sich derohalben an die übrige Dähnische Insuln Moen, Falster, Laland, Langeland und Fühnen, deren er sich bemächtigte.

Bey allen diesen Unternehmungen arbeitete man immer am Frieden, und suchten die Holländer auf ihrer Seiten ihren Alliirten den König in Dänemarck dazu zu bewegen, deme sie auch gleichsam die Friedens-Bedingnissen vorschrieben, und mit den Schweden Stillstand machten, und auf der andern Seiten thaten die Engelländer mit ihren Alliirten dem König in Schweden dergleichen, als deme beyzustehen der Admiral Montagu von dem Beschützer Cromwell zwar mit einer Flotte geschickt war, der aber damit weiter nichts vornehmen, sondern die beyde streitende Partheyen dadurch nur zum Frieden zwingen wolte; allein der König in Schweden hatte noch immer grössers Vertrauen auf seinen Degen als auf die Friedens-Tractaten, und beschwärte sich sehr über die Schieds-Männer, die so unabläßlich in ihn drängen; weil nun die Holländer sahen, daß durch Mittel von Tractaten bey Schweden schwärlich ein Friede würde zu erlangen seyn, wofern man ihnen nicht den Ernst zeigte, so griffen sie wieder zu den Waffen, und halffen nebst den Brandenburgischen den Dähnen, daß sie noch einmal etwas

nach-

nachdrückliches gegen die Schweden auf die Insul Fühnen, allwo die Al- S. XVII.
liirten schon einmal waren zuruck geschlagen worden, machen kunten.

Daselbsten stand der Kern der Schwedischen Armee unter den zwey- Schlacht
en General Feld-Marschallen Pfaltzgraf Philip von Sultzbach, und Graf auf der
Otto Steinbock, in 5000. Mann starck, mehrentheils in Reuterey beste- Insul
hend; sie ward aber von den Dänischen, Holländern und Brandenbur- Fühnen.
gischen, die unter Bedeckung der Holländischen Flotte an zweyen Orten in
10000. Mann an das Land gesetzt, und von den beyden Feld-Marschallen,
Schack und Eberstein, commandirt wurden, also ernstlich angegriffen,
daß sie, ungeachtet ungläublicher Gegenwehr, und da sie unter Anführung
des Herrn Pfaltzgrafen von Sultzbach (deme vier Pferd unter dem Leib er-
schossen worden) die Alliirte Reuterey zum drittenmal zuruck geschlagen,
das Feld weiter nicht halten kunten, sondern in die Vestung Nyburg zu-
ruck fliehen, und weil diese Vestung nicht im Stand war, eine Belage-
rung auszustehen, und auf dieser Insul, bey ermanglenden Schiffen,
kein Weg sich zu retten war, als Kriegs-Gefangene sich ergeben musten, al-
so daß von der gantzen Armee, ausser obgedachten beyden General-Feld-
Marschallen, die sich auf einem geringen Boot gerettet, gar wenig da-
von kamen.

Dieser Unglücks-Streich, der sehr schwär zu ersetzen war, brachte
dem König Carolo Gustavo gantz andere Gedancken in Kopf, als er sich
bißher eingebildet hatte, also daß er nicht allein denen Friedens-Vorstellun-
gen weit geneigter Gehör gab, sondern auch den Entwurff, so im Haag
gemacht, und von dem König in Dänemarck längsten schon, wiewol un-
gern, war vor gut befunden worden, auch seines Orts annahm.

Wie nun dieses im November vorgieng, und in dieser Zeit ohne das
nichts mehr auszurichten war, die Holländer das Werck auch auf keine
weitere Spitze zu treiben begehrten, so gieng König Carolus Gustavus in
Schweden, um dem angestellten Reichs-Tag zu Gottenburg abzuwarten,
und allda den Frieden gar auszuarbeiten.

Immittelst da diese Sachen in Dänemarck dieses Jahr über vorge- Actiones
gangen waren, hatten die Hohe Herren Alliirte, als Käyserliche Majestät, in Jüt-
die Cron Polen und Chur-Brandenburg, so das veste Land von Däne- land
marck, Holstein nemlich und Jütland zu ihrem Kampf-Platz erwählet, auch
nicht gefeyret, ihr Bestes zu thun, und gleich im Majo die Vestung Fried-
richs-Oede, so die Schweden, bey Anmarsch der Alliirten Waffen, verlas-
sen, wieder eingenommen.

Damit aber der Cron Schweden destomehr zuthun gemacht werden und Pom-
möchte, so sendete die Käyserliche Majestät, als nunmehr mit Polen und mern.
Dänemarck allerdings verbündet, nach weitläufftig herausgegebener Erklä-
rung der Ursachen, so sie zu diesem Krieg bewogen, eine Armee, so nebst

§. XVII. den Alliirten von 14000. Mann starck war, unter dem General-Feld-Marschall de Souches, aus Schlesien in Pommern, allda sie, ohne grosse Mühe, Greifenhagen, Cammin, Wollin, Demmin und anderer Orte sich bemächtigten, und sich vor die wichtig und veste Stadt Stettin legten. Die Stadt aber, in welcher der General Würtz lag, (der sich in Cracaw auch so wol gehalten) wehrte sich so tapffer, und that auf die letzt, als sie von dem Reichs-Admiral Wrangel auf der Oder (als welchen Weeg sie noch allezeit frey behalten, weil die Alliirten, um solchen zu sperren, keine zulängliche Schiffe hatten) eine merckliche Hülff erhalten, einen so stattlichen Ausfall, daß sie dadurch das gantze Lager in eine Unordnung brachten, und also nach einer vierwöchigen Belagerung dieselbe aufzuheben und die Winter-Quartier zu suchen nöthigte. Eben dergleichen wiederfuhr auch den Chur-Brandenburgischen, die da Anklam und Gripswald belagert hatten, daß sie unverrichter Dinge abziehen musten.

An. 1660. König in Schweden stirbt.

Die Tractaten zu Beschliessung des Friedens waren zwar schon so weit zwischen allen streitenden Partheyen gekommen, daß an dem erwünschten Erfolg derselben niemand mehr zweifelte, sie dörfften sich aber nichts destoweniger noch viel länger verzogen haben, dafern GOtt nicht ein unvermutheten traurigen Zufall dazwischen geschickt, und den kriegerischen König Carolum Gustavum auf dem Reichs-Tag zu Gottenburg durch ein hitziges Fieber den 23. Februarii aus dieser Welt hinweg genommen hätte.

Friede vor Coppenhagen

Wie nun durch diesen Tod, da nur ein einiger Printz von vier Jahren hinterlassen worden, welcher unter seiner Frau Mutter und der fünff obristen Reichs-Räthe Vormundschafft stund, die Anschläge gewaltig verruckt wurden, so war man Schwedischer Seits um so viel froher, daß es mit dem Frieden so weit gekommen war, machte derohalben nicht viel Schwerigkeit mehr denselben völlig zu schliessen, massen er dann auch, so viel Dänemarck betraff, in dem Lager vor Coppenhagen vornemlich auf folgende Articul errichtet ward, daß es mehrentheils bey den vorhin im Rothschildischen Frieden beliebten Bedingnüssen, nemlich bey der Zoll-Freyheit der Schwedischen Schiffe, und Abtrettung der Länder Halland, Schonen, Pleking, der Insul Bornholm, und des Amts Bahus in Norwegen, wie nicht weniger bey der dem Hause Holstein zugestandenen unumschränckt-Macht über das Hertzogthum Schleßwig sein Verbleiben behalten solte, das damals mit überkommene Ammt Trontheim aber in Norwegen, gab dißmal die Cron Schweden an Dänemarck wieder zuruck.

Olivischer Friede mit Polen

Mit der Cron Polen ward in dem Kloster Oliva nahend Dantzig der Friede ebenfalls ausgemacht: Daß König Johann Casimir in Polen, und die Republic sich alles Anspruchs auf die Cron Schweden, wie auch auf den Theil Liflands, so Schweden in Besitz hatte, verzieh, und in den Schreiben an Schweden des Tituls und Wappens von Schweden sich

nicht

nicht zu gebrauchen versprach, dagegen erstattete Schweden an Polen die S. XVII.
Stadt Elbing und Marienburg, und was sie sonsten noch in Preussen in-
nen hatten, sie setzten auch den Hertzog von Churland völlig wieder eyn,
und erhielten hingegen wieder diejenigen Orte, so die Käyserlichen und Chur-
Brandenburgischen in Pommern ihnen hinweg genommen, nebst der Er-
ledigung des zu Dantzig annoch gefangenen Grafen von Königsmarck.

Durch diesen Frieden ward nun das Königreich Schweden um ein
Ansehnliches gebessert, und in solchen Stand gesetzt, daß es allen seinen Nach-
baren die Wage halten kunte.

Die Königin Christina, als sie den Todesfall Königs Caroli Gustavi
erfahren, begab sich in Person von Rom in Schweden, und suchte nechst Königin
Richtigstellung ihrer Pensionen, auch ihr Recht auf die Cron, im Fall der Christina
junge König mit Tod abgehen solte, wiederum herbey zu bringen, ward kommt in
aber auf dem Reichs-Tag zu Stockholm damit allerdings ab- und also wie- Schweden
der nach Rom gewiesen.

In Dänemarck hatte der neu-erzwungene Friede nicht allein grosse
Reu und Schmertzen, sondern auch noch eine unerwartete höchst-merck-
würdige Veränderung verursachet: Das gemeine Volck, welches auf den
Adel wegen dessen gegen sie gebrauchter übermäßigen Geringachtung schon Däne-
lang übel zu sprechen war, auch demselben die Ursach des dermaligen Kriegs marck
und dabey erlittenen Verlurſts fast allein zuschrieb, sintemal der Adel den wird zu
König gleichsam wider Willen zum Krieg genöthiget hatte; nahm bey dieser einer Erb-
Gelegenheit, da zu Bestätigung des neuen Friedens ein Land-Tag nach Cop- und abso-
penhagen ausgeschrieben war, sich vor, an dem Adel sich zu rächen, we- luten Mo-
nigstens ihn in solchen Stand zu setzen, daß er in das Künfftige in Reichs- narchie.
und Land-Sachen eben so wenig als sie solte zu sagen haben. Hierzu kam
noch absonderlich, daß auf dem angestellten Reichs-Tag der Adel den Last
der Hülffs-Gelder, so man dißmal zu Bezahlung der Armee vonnöthen hat-
te, den Gemeinen fast allein auf den Hals schieben wolte, und als diese
darüber mit der Ritterschafft in Streit geriethen, fuhr der Reichs-Rath
Otto Krage heraus, und tractirte die Deputirte vom Burgerstand bey of-
fentlicher Versammlung vor Sclaven, wodurch dann diese also verbittert
wurden, daß sie von der Stund an allen Umgang mit dem Adel abbra-
chen, ihre besonderen Zusammenkünfften ausstellten und in solchen be-
schlossen dem Königlichen Haus die Erbliche Nachfolge und unum-
schränckte Regierung aufzutragen; sie liessen zwar mehrerer Umstände hal-
ber diesen ihren Entschluß dem Adelstand wissen, als aber derselbe lang dar-
über sich bedencken und die Sache mit Bedingungen eingehen wolte, gien-
gen sie vor sich alleine hin und trugen diesen Entschluß dem König vor. Die-
ser, welcher ein so ansehnliche Verehrung nicht ausschlagen wolte, verlang-
te zwar, daß es ordentlich und mit des Adels Beystimmung geschehen solte,

§. XVII. als aber der Adel neue Aufzüglichkeiten machte, und einige von ihnen ſich gar von Coppenhagen hinweg und nach Haus begeben hatten, ſo ließ der König die Thore der Stadt verſchlieſſen, daß niemand mehr hinaus kunte, und brachte den Adel dadurch dergeſtalt in Furcht, daß ſie weiter das geringſte nicht zu widerſprechen ſich unterſtunden, ſondern in alles, was die zwey geringern Stände der Geiſtlichkeit und der Gemein, beſchloſſen hatten, mit einwilligten: Man ließ hierauf dem Werck nicht viel vergebliche Zeit mehr, um es in völlige Richtigkeit zu bringen, ſondern es war gleich den dritten Tag hierauf als den 18. (28.) October die öffentliche Erb-Huldigung von allem Volck veranſtaltet, und alſo dieſes Königreich, das bißhero ein Wahl-Reich geweſen, und worbey die Reichs-Räthe ſehr viel zu ſagen gehabt hatten, zu einem durchgehenden Erb-Reich vor beyderley Geſchlecht, und zu einer unumſchränckten Monarchie gemacht.

Nach dieſer Zeit gieng in Dänemarck nichts ſonderlich merckwürdiges mehr vor, auſſer daß der König Anno 1661. die Stadt Coppenhagen und Corſöer in Seeland, und Anno 1662. Glückſtadt in Holſtein, mit der Stappel-Gerechtigkeit begnadigte, und zu Coppenhagen eine Citadelle anlegte.

Affaire mit Grafen von Ulefeld.

Das folgende 1663. Jahr brachte ein hartes Urtheil wider den ehemaligen Reichs-Hofmeiſter Grafen Cornificium von Ulefeld, von deme, weil ſein Name allzu bekannt in der Däniſchen Hiſtorie iſt, allhier etwas ausführlichers zu vermelden, hoffentlich uns nicht übel noch gegen die Schrancken eines kurtzen Begriffs ausgedeutet werden wird.

Dieſer Herr, ſo aus einem der vornehmſten Familien in Dänemarck entſproſſen, hatte Königs Chriſtiani IV. unechte Tochter Eleonoram, eine ſehr hochmüthige Dame, zur Ehe gehabt, und war durch dieſe Schwägerſchafft ſo hoch ans Bret gekommen, daß er Reichs-Hofmeiſter, oder Reichs Hofding, wie man es allda heiſſet, worden, welches die höchſte Stelle im Königreich iſt. Wie nun um dieſe Zeit das Königreich Dänemarck noch ein Wahl-Reich war, ſo machte er, nach Königs Chriſtiani IV. Tod, die Wahl dem Printzen Friderico III. ſehr ſchwär, in Hoffnung daß bey entſtehenden Zwiſtigkeiten er die Gemüther der Unterthanen wol gar auf ſich ziehen könte; nachdem aber dieſes ihm fehl und die Wahl nichts deſto weniger auf König Fridericum III. ausgeſchlagen, ſuchte er gleichwol bey dem neuen Hof ſich ſo viel möglich furchtbar zu machen, und als er dieſes ziemlicher maſſen erhalten, und ihm an ſeinem ehemaligen Abſehen nichts anders als eine neue Gelegenheit bey Entledigung des Königl. Throns abzugehen ſchien, ſo gieng er (wie er deſſen beſchuldigt worden) mit den Gedancken um, daß er dem König durch Gifft vom Brod helffen wolte.

Die

Die Sach kam wunderbarlich aus. Es hatte dieser Herr gepflogen S. XVII.
auſſer der Ehe immerzu heimliche Buhlſchafften zu treiben, und einsmals ein junges Mägdlein, Dina genannt, bey ſich im Bette, als eben ſeine Gemahlin in die Kammer hinein trat, etwas mit ihm zu reden. Damit er nun in dieſer Geſellſchafft von ihr nicht möchte erhaſchet werden, ſo befahl er der Dina, daß ſie ſich unter dem Deckbette unbeweglich verborgen halten ſolte. Die Gemahlin, die nicht anderſt wuſte als nebſt ihrem Herrn im Zimmer allein zu ſeyn, fieng gegen ihm an: Sie hätte der Sachen halber, worvon ſie mit Doctor Sperling (diß war ein gewiſſer Medicus) geredet, die gantze Nacht nicht ſchlaffen können; ob dann der König auf der Stelle entzwey würde borſten? Ulefeld antwortete: Nein, ſondern er würde es wol acht Tage treiben ehe er ſtürbe. Sie fragte weiter: Ob man dann nichts daran würde ſehen können, und wer es dem König beybringen ſolte? Ulefeld antwortete: Es habe keine andere Geſtalt als ein Wein, und würde einer von den zur Aufwartung Beſtellten es dem König überreichen. Wie nun mit dieſem Beſcheid die Frau von Ulefeld wieder hinweg gieng, und bald hernach die Dina ſich auch fortmachte, gieng dieſe nach der Hand hin, und eröffnete einigen geheimen Räthen, was ſie in des Ulefelds Bette gehört. Der König, der vor bedencklich hielt, auf eines einigen liederlichen Weibsbilds Angeben einen Mann von ſolcher Authorität anzugreiffen, ließ die Sache ſo paßiren, befahl aber der Dina, ſolche geheim zu halten, und zu trachten, daß ſie noch nähere Zeichen hievon beybringen könte, beobachtete aber gleichwol des Ulefelds Unternehmungen immer genauer. Dieſer, der ebenfalls an allen Orten ſeine Kundſchaffter hatte, merckte bald, daß bey Hof etwas wider ihn geſchmiedet ward, dachte ſich alſo vor ungefehrem Uberfall in Sicherheit zu ſetzen, und bewaffnete derohalben alle ſeine Haußgenoſſen, die auch zu Nachts genaue Wacht halten muſten. Endlich brach Ulefeld loß, und beſchuldigte den Obriſten Walter, daß dieſer ihm nach dem Leben ſtehe, und er vor ihm ſich in Wehrſtand ſetzen müſſe; wie nun die Dinge alſo anfiengen kund zu werden, verſicherte man ſich des Weibsbilds und ihrer Angehörigen, wie auch des Doctor Sperlings und anderer; als man aber die Dina examiniren wolte, befand man daß ihr Gifft beygebracht worden, und hatte man groſſe Mühe ſolches wieder von ihr zu bringen, worauf ſie ihre vorige Auſſage bekräfftigte, mit Anführung noch vieler weiterer Umſtände. Obriſt Walter ward auch auf des Ulefelds Klage fürgeſtellt, welcher aber von nichts wiſſen wolte, und auf Ulefeld greulich ſchmähete.

Man kunte bey allem dem nicht umhin, von dieſen Umſtänden dem Reichs-Hofding Nachricht zu geben, welcher aber mit einem hohen Eyd betheurte, nicht das geringſte davon zu wiſſen, und das Menſch ſein Lebtag nicht geſehen zu haben; endlich fügte ſich, daß dieſe Dina, die bißhero

S. XVII. immer auf ihrer Auſſage geblieben, da ſie von dem König ſelbſt befragt ward, alles zuruck nahm, den Ulefeld vor unſchuldig erklärte, und daß ſie von Obriſt Walter alſo verleitet worden ſeye, auſſagte. Dieſer wanckelmüthig und falſchen Anklag halben ward ſie zum Tod verdammet, ihr auch würcklich der Kopff abgeſchlagen; vor ihrem Ende aber ſoll ſie ihre erſte Auſſagen wiederholt, und daß ſie wahr ſeyen, behauptet haben.

Indeſſen ward der Proceſs auch zwiſchen dem Obriſt Walter und Grafen von Ulefeld fortgeführt, ehe man ſich aber deſſen verſahe, machte der von Ulefeld mit ſeiner Gemahlin ſich unſichtbar, und begab ſich in Holland, unter dem Vorwand, er ſeye in Dänemarck ſeines Lebens nicht ſicher. Dieſe Flucht nahm man am Königlichen Hof auf als eine Würckung vom böſen Gewiſſen, und entſetzte ihn deßhalben aller ſeiner Ehrenſtellen. Ulefeld aber, um den Dänen wiederum wehe zu thun, begab ſich aus Holland in Schweden, unter den Schutz der Königin Chriſtinä, worunter er auch blieb biß die Königin Chriſtina die Cron abgelegt, that auch hernach dem Carolo Guſtavo in ſeinem Däniſchen Krieg, davon wir oben gehandelt, groſſe Dienſte, alſo daß dieſer derohalben ſich ſeiner deſto mehr annahm, und in dem Rothſchildiſchen Frieden vor ihn eine völlige Loßſprechung und Wieder-Erſtattung aller ſeiner Güter zuwegen brachte.

Nachdem aber der Rothſchildiſche Frieden gar bald ein Loch bekommen, und der Krieg von neuem wieder angieng, wordurch Ulefeld der Hoffnung, ſo bald wieder in Dänemarck zu kommen, ſich beraubt ſahe, wolte er den Weeg hiezu ſich auf eine andere Weiſe bahnen, und, nach des Königs Caroli Guſtavi Tod, den König in Dänemarck, als mit dem er ſchon einmal ausgeſöhnt, noch höher verbinden, und ihme durch einen heimlichen Verrath die Veſtung Malmö in Schonen wieder in die Hand ſpielen, mithin die Schweden vor ihren bißherigen Schutz eben ſo belohnen, wie vorhin die Dänen: Die Sache aber ward offenbar, und Ulefeld deßhalben in Arreſt genommen, aus welchem er ſich gleichwol heimlich zu helffen und nach Coppenhagen zu retten wuſte. Daſelbſt aber kam er gar nicht zu rechter Zeit an, dann weil man eben das Werck, die Crone erblich und mit unumſchränckter Macht an die Königliche Familie zu übertragen, tractirte, Ulefeld aber heimlich dieſem Vorhaben entgegen ſtund, ſo ward er allda von neuem in Arreſt genommen, und nach der Inſul Bornholm gebracht; von dannen wolte er abermal ſich loß machen, ward aber wieder eingehohlt und noch enger verwahrt. Endlich wie die Veränderung der Regierung zu ſeinem Stand und Schluß gekommen, und man alſo vor Ulefeld ſich nichts mehr zu befürchten hatte, ward er auf Vorbitte ſeiner Freunde zwar wieder loß gelaſſen, und ihm erlaubt zu Coppenhagen zu bleiben, er kunte aber die unumſchränckte Macht des Königs unmöglich mit gleichgültigen Augen anſehen, reiſte derohalben von dar nach Amſterdam; allda erfuhr er, daß Herr Fuchs, welcher

cher Commendant auf Bornholm gewesen, und den Ulefeld in seiner Gefäng- S. XVII.
nuß gar hart gehalten hatte, sich zu Brügge in Flandern befände, solchem nach reisten Ulefelds beyde Söhne dahin, und massacrirten den Fuchs auf offener Strassen, um ihren Vatter an ihm zu rächen. Ulefeld wolte zwar nicht den Namen haben, daß es auf sein Geheiß und mit seinem Vorwissen geschehen seye, und entschuldigte sich derenthalben gegen den König von Dänemarck weitläufftig, ehe aber diese Sache zu Ende gebracht war, brachen noch andere gefährliche Händel, die er gegen den Königlichen Staat unternommen, aus, deßhalben er abwesend zu Coppenhagen als des Lasters des Hochverraths angeklagt und verurtheilt, die Hinrichtung an seinem Bildniß vollzogen, sein Hauß nieder gerissen, und alle seine Güter eingezogen worden.

Ulefeld durffte sich hierauf nirgend mehr offentlich sehen lassen, weil der König in Dänemarck überall seine Auslieferung suchte, gestalten dann auch seine Gemahlin in Engelland ausgekundschafftet, angehalten, und nach Coppenhagen überbracht, allda aber zu ewiger Gefängnuß verurtheilt worden. Solchem nach begab er sich in die Schweitz nach Basel mit seinen Söhnen, die er vor Niederländische Edel-Leute, sich aber vor ihren Hofmeister ausgab. Er kunte aber auch allda nicht allzulang verborgen seyn, sondern ward entdecket ob einem Rauffhandel, den einer von seinen Söhnen angefangen. Damit er nun nicht grösser Unglück allda erwarten möchte, so gieng er heimlich und gantz allein von dannen wieder weg, und fuhr auf einem kleinen Schifflein den Rhein hinab, da dann unter Weegs auf dem Wasser, nahe bey der Stadt Neuburg am Rhein, der Tod seinem wunderseltzamen Leben An. 1664. ein Ende machte. Damit aber an seinem todten Leichnam kein Schimpf ausgeübet werden möchte, so begruben dessen beyde Söhne, die von Basel ihme gefolgt, ihn unter einem Baum im freyen Felde, ohne daß jemand anders die Stätte seines Grabes wuste.

Im übrigen ist auch, so viel die Dänische Historie betrifft, bey diesem Periodo noch zu gedencken, die Streit-Sache, so wegen der Oldenburgischen Erb-Folge, davon wir oben in dem ersten Capitel allbereit Meldung gethan, und solches allhier nicht wiederholen wollen.

An. 1670. König in Dänemarck stirbt.

Endlich gieng zu Ausgang dieses Periodi der vortreffliche König Fridericus III. an einem Zustand von der Colic mit Tod ab, und ward dessen Herr Sohn und Nachfolger Christianus V. gecrönet, welcher das folgende Jahr hernach den Ritter-Orden von Dannenbrog, oder Dannen-Zweig, aufrichtete, oder vielmehr solchen erneuerte.

Schwedische Begebenheit.

Damit wir aber auch wiederum auf unsere Schwedische Historie kommen, so haben wir bey Ausgang dieses Periodi zu melden, daß nach des Königs Caroli Gustavi Ableiben die Regierung sehr ruhig geführt worden, also daß in ersagtem Königreich biß zu dem Schluß dieses Periodi ebenfalls nichts Haupt-Denckwürdiges vorgieng, als der Friede, so mit Moscau auf beständig geschlossen worden, die Belagerung der Stadt Bremen, davon

wir

S. XVII. wir im erſten Capitel Meldung gethan, und die Schlieſſung der Triple-Alliantz, ſo im andern Capitel und ſonſten allbereit ihren Platz, etwas davon zu erzehlen, gefunden.

Groſſe Zauberey.

Noch iſt zu erwehnen von dem groſſen Lermen ſo An. 1669. und 1670. der Zauberey halber einiger Orten in Schweden entſtanden, indeme der böſe Geiſt ſich in leibhaffter Geſtalt ſehen laſſen, und die Leute in ſeine Netze verſtricket, welches endlich dadurch offenbar worden ſeyn ſoll, daß ein Bauer, der ebenfalls ſich dem böſen Geiſt in einer ſolchen Hexen-Verſammlung mit ſeinem Blut verſchreiben ſollen, an Statt ſeines Namens, die Worte 1. Joh. 1. Das Blut JEſu Chriſti reiniget uns von allen unſern Sünden, ꝛc. in das ihm vorgelegte Buch ſchrieb, worauf die gantze Geſellſchaft verſchwunden, ihm das Buch in Handen geblieben, und dadurch das Werck offenbar worden, deſſentwillen etlich hundert Perſonen hingerichtet worden.

Das VI. Capitel.

Von den Pohlniſchen Geſchichten.

DAs Königreich Pohlen muſte dieſen gantzen Periodum hindurch dienen zu einem unglückſeligen Theatro, darauf alles, was von äuſſerlich und innerlichen Unfällen erdacht werden kan, gleich als in einer immerwährenden Tragœdia vorgeſtellt wurde.

Es ward dieſer Zeit regiert von König Johanne Caſimiro, welcher ſeinem Herrn Bruder Uladislao ſchon An. 1648. in der Regierung nachfolgte, und haben wir in dem vorherigen Theil allbereit kürtzlich angezeigt, was dieſer unglückſelige König ſelbige Zeit über und biß zu dem Anfang des Schwediſchen Kriegs, der An. 1654. ausgebrochen, ſo wol von den Coſacken als Moſcowitern ausſtehen müſſen.

Was den Schwediſchen Krieg anbelanget, ſo haben wir ſchon in dem vorhergehenden Capitel die Erzehlung gethan, derohalben wir es allhier nicht wiederholen, ſondern allein dasjenige, was die Coſackiſch- und Moſcowitiſche Waffen ſolche Zeit über in Pohlen noch weiter vor Unheil angeſtellt, erzehlen wollen.

Krieg mit Moſcau.

Zuforderſt nun kommt allhier vor der grauſame Einfall der Moſcowiter in Lithauen, die auf Veranlaſſung der Coſacken (welche nebſt ihrem Generalen Chmielnizky ſich in ihren Schutz begeben) und unter dem Vorwand, daß von der Cron Pohlen dem Czaar der gebührliche Titul nicht gegeben worden ſeye, mit ſothaner Republic gebrochen, das Land Lithauen in An. 1654. mit einer Armee von 200000. Mann (etliche machten ſie gar auf 500000. ſtarck) bey welcher der Czaar in Perſon ſich befunden, erſchröck-

y Goog

schröcklich heimgesucht, und allda die Vestung Smolensko, wie auch Polotsko, Dabrouna, und die Gräntz-Vestung Witepsk erobert; worauf sie das folgende Jahr den Sieg weiter fortgesetzt, die Haupt-Stadt Wilda erobert, und grausame Merckmalen ihrer Tyranney hinterlassen. Es würde auch das gantze Land von ihnen in Grund ruiniert worden seyn, weil der Lithauische Feldherr Janus Radziwil, der hernach die Schwedische Parthey ergriffen, mit seiner kleinen Armee ihnen nicht gewachsen war, wofern es nicht, bey eben eingebrochenem Schweden-Krieg, sich in Schwedischen Schutz begeben, und dadurch die Befreyung von den Moscowitischen Drangsalen, weil Moscau damals mit Schweden Stillstand hatte, erlangt hätte. S. XVII. An. 1655.

Der König, der sich von allen Seiten bedrängt sahe, hatte nun keine andere Zuflucht, als zu seinen ehemaligen grösten Feinden den Tartarn, die er zu Hülffe ruffte, die auch mit ihm Alliantz machten, und ihm gegen 90000. Mann zuschickten, auch in Schlachten und Scharmützeln gute Dienste thaten, daneben aber, nach dieser Nation Gewohnheit, die keine Zucht ertragen kan, das Land übel mitnahmen. Indeme aber bey diesen Läufften die Moscowiter einen Lust über die Schweden selbsten bekamen, wie sie dann auch Riga in Lifland starck belagert, so ward vor dißmal An. 1657. ein Stillstand der Waffen zwischen dem Czaar und dem König von Pohlen durch Käyserl. Maj. vermittelt, in welchem den Moscowitern, was sie in Lithauen eingenommen hatten, verblieb, ihre weitere Anforderungen aber auf den nächst-folgenden Reichs-Tag verwiesen wurden. Hülffe der Tartarn.

Der allgemeine Aufstand der Pohlnischen Nation gegen Schweden, die Hülff von Käyserl. Majestät und die Diversion von Dänemarck, hatte den Pohlen so viel Lufft wieder gemacht, daß der König, der aus dem Königreich sich in Schlesien zuruck begeben hatte, nunmehro sich wieder einfinden, und da er in gleich so schneller Eil, als er das Seinige verlohren, es auch wieder überkommen, anstatt der blossen Gegenwehr nunmehr dem Feind auf den Halß gehen, und die Schweden in ihrem eigenen Land, nemlich in Pommern unter dem General Czernezky heimsuchen kunte, allwo derselbe auch grossen Schaden auf dem platten Lande that. So legten sich auch die Cosacken zum Ziel, und verglichen sich mit den Pohlen durch einen absonderlichen Vertrag, welcher von dem Ort Hadriacz, da er geschlossen worden, der Hadriacische Vertrag geheissen wird. An. 1657.

Solcher Gestalt fand man sich Pohlnischer Seits in dem Stand auch mit den Moscowitern etwas stärcker zu reden. Dahero als diese zu folge des fertigen Stillstands ihre Gesandten auf den Pohlnischen Reichs-Tag schickten, und allda verlangten, daß man dem Czaar die Erb-Folge in Pohlen nach Königs Johann Casimiri Ableiben, (als bey welchem keine An. 1658.

Digitized by Google

S. XVII. Erben zu hoffen waren) noch bey deſſen Leben verſichern und veſt ſtellen ſolte, wurden ſie damit lediglich abgewieſen.

An. 1659. Dieſe abſchlägige Antwort flammte den Krieg mit Moſcau wieder von neuem an, in welchem die Moſcowiter den veſten Platz Brzeszie überwältigten, und die groſſe Handels-Stadt Grodno ausplünderten. In der Ukraine mißlung ihnen zwar ein Streich, allwo die Tartarn und getreue Coſacken ſie in einer groſſen Schlacht aus dem Feld ſchlugen, ihrer viel tauſend erlegten, 14000. in die Tartarey gefangen ſchickten, und in Moſcau ſelbſt einen ſtarcken Einfall thaten: Die Moſcowiter aber erholten ſich bald wieder, und erſetzten den vorigen Verluſt durch einen neuen Sieg, welches dann in Pohlen eine groſſe Beſtürtzung verurſachte, um ſo vielmehr, als auch die Coſacken, die ſich vor Kurtzem mit der Cron Pohlen wieder verglichen, nunmehr, weil ſie von dem Pohlniſchen Adel gar zu übel gehalten wurden, ebenfalls umſattelten, ihren Generalen den Niemenitz, den ſie vor allzu gut Pohlniſch hielten, niederſäbelten, ihres verſtorbenen aufrühriſchen Generals Sohn, den jungen Chmielnizky, vor ihren General aufwurffen, und ſich zu den Moſcowitern wieder geſellten.

An. 1660. Die Moſcowiter werden hefftig geſchlagen.

Der bald hernach mit Schweden zu Oliva völlig geſchloſſene Frieden aber, gab den Pohlen ſo viel Platz, daß ſie den Moſcowitern, mit beſſerer Anſtalt als bißher, begegnen kunten: es glückte auch dem Generalen Chernezky, daß er in Lithauen den Moſcowitiſchen Feldherrn Chowanzky, mit Verluſt von 13000. Mann, aus dem Felde ſchlug, worauf der Unter-Feldherr Patz die Stadt Wilda wieder eroberte.

In Reuſſen und der Ukraine aber gieng es noch ſchärffer daher. Die Pohlen brachten unter den Cron-Feldherrn Polozky und Unter-Feldherrn Lubomirsky 26000. Mann zuſammen, zu dieſem ſtieß der Tartar Cham in Perſon mit 30000. Tartarn, und mit dieſer Armee begegneten ſie den Moſcowitern und Coſacken hinter Lowitz bey Conſtantinov; der Moſcowitiſche General Szeremet, der mit einig bey ſich habenden Coſacken in 60000. Mann ſtarck war, und ſich nicht einbildete, daß die Pohlen ſo ſtarck ſeyn ſolten, lieferte ihnen alſobald ein Treffen; wie er aber ſeinen Fehler zeitlich merckte, ſo zog er ſich zuruck biß nach Gudnov, in einen Vortheil zwiſchen Wälder und Moräſte; die Pohlen hingegen, die ihn zwar in ſolch ſeinem Vortheil nicht anzugreiffen getraueten, umzingelten ihn dergeſtalt, daß ihm alles Proviant abgeſchnitten ward, er auch unmöglich, ohne ſich auf allen Seiten bloß zu geben, fortrucken kunte. Es ſuchte zwar Szeremet mit Gewalt durchzubrechen, fand aber aller Orten ſolchen Widerſtand, daß er unmöglich fortkommen kunte. Ingleichem war der Chmielnizky, ſo mit der gantzen Macht der Coſacken ihm beyzuſtehen heran zog, von dem Lubomirsky aus dem Felde geſchlagen.

Chmielnizky, der das Werck nunmehr auf dem Aeuſſerſten ſahe, hatte

seine Zuflucht zu der Cosacken gewöhnlichen Kunst, nemlich sich wieder an Pohlen zu ergeben, und sich zu vergleichen; und weil den Pohlen allzu viel daran gelegen ist, daß diese Leute unter ihrem Schutz stehen, so wurde ihre Anbietung alsobald angenommen, ihr Aufstand, als ob sie von den Moscowitern dazu wären gezwungen worden, ausgedeutet, und mit dem Beding mit ihnen Friede gemacht, daß die gantze Cosackische oder Zaporovische Nation und Armee sich wieder unter der Cron Pohlen alleinige Botmäßigkeit begeben, und die Moscowiter selbsten bekriegen helffen solte. S. XVII. Die Cosaken accommodiren sich.

Weil wir des Worts Zaporovisch allhier gedencken, so müssen wir davon so viel erinnern, daß die Cosacken (welche wegen ihrer Geschwindigkeit von dem Pohlnischen Wort Cosa, so eine Geiß heisset, oder auch, weil sie in alten Zeiten sehr viel Geissen gehalten, also genennet worden) an zweyerley Orten wohnen, die eine an dem Fluß Tanai oder Don, die deßhalben die Donische Cosacken heissen, und den Moscowiter für ihren Herrn erkennen, und die andere am Fluß Borystene oder Dnieper, welche zum Königreich Pohlen gehören; diese, weil sie mehrentheils in den Insuln sich aufhalten, die hinter den grossen Steinfelsen, über welche der Borystenes fliesset, und die von Pohlen Poro oder Treppen genennet werden, gelegen sind, so haben sie den Namen Zaporousky, oder die hinter den Treppen wohnen, überkommen. Beschreibung der Cosaken.

Wie nun die Moscowiter sich auf einmal von der gantzen Nation der Zaporovischen Cosacken verlassen, und noch dazu bekriegt befanden, sie auch von dem Wald, den sie bißher zum Rucken gehabt, abgeschnitten, und dadurch des Holtzes zu ihrer Befeurung, bey dieser unbequemen Jahrs-Zeit, (es geschah im Januario) beraubt worden, so war vor sie anderst nichts übrig, als daß sie bey den Pohlen um Quartier und freyen Abzug anhielten, den sie auch von ihnen mit diesen Bedingnissen erhielten: Daß sie erstlich Kiov und alle Orte, die sie in der Ukraine eingenommen, abtretten, ihr Gewehr zu der Feldherren Füssen ablegen, vier Millionen vor die Kriegs-Unkösten bezahlen, allen Bündnissen mit den Cosacken absagen, und sich verschwören solten, nimmermehr gegen die Cron Pohlen zu dienen, darauf solte ihnen der Abzug gestattet, und sie biß Pultovien über den Dniepper begleitet, zu Versicherung der Tractaten aber, der Feldhern Szeremet, samt den vornehmsten Officierern, als Geisseln aufgehalten werden. Die armen Moscowiter, wolten sie anderst von Hunger und Kälte nicht aufgerieben werden, musten in diesen sauren Apffel beissen, die obgeschriebene Bedingnissen sich gefallen lassen, und die Waffen ablegen, und ward ihnen der Verglich von den Pohlen ziemlich getreulich gehalten; die Tartarn aber, die zwar den Verglich mit hatten schliessen helffen, sich aber an dergleichen Dinge so genau nicht zu binden pflegen, fielen sie unterwegs an, jagten die Pohlnische Convoy (die vielleicht mit Fleiß durch die Finger gesehen) hinweg, plünderten diese elen- Die Moscowiter müssen die Waffen ablegen.

S. XVII. de verhungerte und wehrloſe Leute, die ſich nicht widerſetzen kunten, allerdings aus, ſchlugen tod, oder nahmen gefangen, was ihnen unter Hand kam, und ruinirten ſie alſo, daß man zweifelt, ob auch nur ein einiger Mann von ihnen davon kommen, der die Zeitung von ihrer Niederlag nach Haus habe bringen können. Man rechnet, daß die Tartarn vor dißmal 10000. Coſacken, die bey der Moſcowitiſchen Armee ſich befunden, und ſich nicht mehr davon abſöndern können, und 200000. Moſcowitiſche Seelen gefangen davon geführt.

In Lithauen gieng es der Moſcowitiſchen Armee unter den Generalen Dolhoruky, und Cowanzky ebenfalls ſchlecht; dann auch allda, ungeachtet ſie 120000. Mann ſtarck waren, wurden ſie von dem Pohlniſchen General Czernezky und Sapieha aus dem Felde geſchlagen, doch erhielten ſie noch das Schloß zu Wilda, und andere Plätze, die ſie in Lithauen beſetzt hatten.

An. 1661. Das nachfolgende Jahr ließ ſich, ſo viel den auswärtigen Feind anbelangt, auch ziemlich wohl an: In Lithauen wurden nicht allein die Veſtungen Mohila und Grodno, wie auch das Schloß zu Vilna oder Wilda wieder herbey gebracht, ſondern die Moſcowiter bewurben ſich auch um einen Stillſtand, worzu man in Lithauen ſehr groſſen Luſt hatte.

Die Armee macht eine Confœderation.

So bald aber die Gefahr von auſſen anfieng zu verſchwinden, ſo bald gieng, nach der Art dieſer unruhigen Nation, die Gefahr von innen wiederum an: Dann die Pohlniſche Armee, zu der ſich auch ein Theil von der Lithauiſchen geſellte, wie auch verſchiedene Mißvergnügten vom Adel, die bißhero gar unrichtig bezahlt worden, drangen auf ihren Sold, und weil ſolcher ſo gleich nicht aufzubringen war, ſo machten ſie einen Rokoſch oder Verbindniß mit einander, welches ſie Nexum Charitativum nannten, erwählten den Swiderſky zum Chef oder Marſchall unter ſich, und wolten dem Cron-Feldherrn nicht mehr gehorſamen, ſondern ſich ſelbſt bezahlt machen; wie ſie dann auch in vier Woywodſchafften ſich nach Willkühr einniſteten, der Königlichen und Geiſtlichen Einkünfften ſich bemächtigen, und die Städte brandſchatzten.

An° 1662. Dieſem Unheil zu begegnen, ward ein Reichs-Tag ausgeſchrieben, auf welchen auch die verbündete Armee ihre Geſandten ſchickte, und groſſe weitausſehende Anforderungen machen ließ. Man tractirte lang mit den Verbündeten, und war abſonderlich ſehr ſchwär mit den Lithauiſchen zu recht zu kommen, als welche, wegen einiges Verdachts, auch ſo gar ihren Marſchall den Zeromsky wie auch den Lithauiſchen Feldherrn Gonſcienſky nieder geſäbelt hatten. Endlich aber ward doch durch Zuredung des Biſchoffs von Cujavien ein Vergleich getroffen, daß der Armee in 6. Wochen 6. Millionen bezahlt, und 2. Millionen in Friſten folgen, vor das Künfftige die Bezahlung des Solds, gleich an die Woywodſchafften angewieſen, und ihnen ein voll-

vollkommener Pardon ertheilt werden solte, worauf dann sie sich unter den Königlichen Gehorsam wieder begaben. S. XVII.

Weil aber auch bey allem dem die Bezahlung abermal zuruck blieb, so traten die beyde Armeen, nemlich die Lubomirskische oder Cron-Armee und Littauische, von neuem in eine Verbindung zusammen, und ward die letzte Gefahr ärger als die erste; sie wurden aber, zumalen da sie unter einander selbst uneinig waren, und sahen daß 40000. Tartarn dem König zu Hülffe zogen, auch dißmal noch besänfftiget, vermittelst einer gleich darauf erfolgten Bezahlung von drey und einer halben Millionen, und versicherter Anweisung auf die vier und eine halbe übrige Millionen, so ihnen in vorherigen Tractaten versprochen worden. Darauf unterwarffen sie sich dem König zu Reußisch-Lemberg wiederum, schwuren, durch ihren Marschall Swidersky, offentlich diesem Bund ab, und liessen dessen Verschreibung, in der Bernhardiner Kirch allda, vor allem Volck offentlich verbrennen. An. 1663.

In der Ukraine hielten zwar die mehreste Cosaken noch bey dem König, und weil ihr Feldherr, der Chmielnizky, wahrnahm, daß bey diesen Umständen er weder bey Hof noch bey der Armee wol angesehen war, so begab er sich von dannen hinweg in ein Kloster, und ward an dessen Stelle ein so genannter Tetera sein Tochtermann zum Cosakischen General gemacht. Allein die Moßkowiter, und die noch übrige Rebellische Cosaken, verfolgten die wolgesinnte Cosaken wo sie kunten, und muste derohalben der König mit der Armee in Person nach der Ukraine gehen, allwo dann die beyde Generalen Czernezky und Sobiesky (welcher letztere hernach König worden) den Feinden grossen Abbruch thaten. So wurden auch die Moßkowiter in Littauen übel heimgeschickt, und musten die Orte, die sie allda noch innen hatten, raumen.

Bey besänfftigt und vereinigter Armee hatte man das meiste in Littauen zu schaffen, allwo die Moßkowiter unter dem Chowanzky sich abermal zimlich starck einstellten; sie wurden aber von dem Littauischen Unter-Feldherrn Paz, an dem Fluß Luczose bey Witepsk, auf das Haupt, mit Verlurst ihres Lagers und gantzer Artillerie, geschlagen. An. 1664. Unruh mit Lubomirsky.

In der Ukraine setzte es ebenfalls neue Händel; dann allda traten die Cosaken in ihre alte Gleisse, wurden von neuem aufrührisch und belagerten die Stadt Bialocerkiev; der General Czernezky aber setzte ihnen dergestalt zu, daß sie in der Stadt Slawiscie sich ergeben und verschiedene andere Städte auch einraumen musten.

Bey Hof aber entstund eine Uneinigkeit welche hernach sehr viele Verdrüßlichkeiten nach sich zog; dann allda ward der Cron-Marschall und Unter-Feldherr Fürst Lubomirsky beschuldiget, als ob er an dem vorigen Rokolsch der alleinige Ursächer gewesen wäre, selbigen die gantze Zeit über

ed by Google

S. XVII. heimlich gehegt, den Vergleich gehindert, und ſonſten ſich in viel Weeg wider den König vergriffen habe, ward derohalben auf den Reichs-Tag nach Warſchaw beruffen, ſich zu verantworten. Lubomirsky hatte zwar groſſe und vornehme Feinde, und ſonderlich die Königin, wider ſich, weil er ſich ihren liſtigen Anſchlägen, einen Frantzoſen zum Nachfolger in der Cron Polen einzuſchieben, kräfftig widerſetzt; hingegen aber hatte er auch einen ſehr ſtarcken Anhang von dem gemeinen Adel; gewann derohalben der Handel ein gefährlich ausſehen: Der Lubomirsky getraute anfänglich nicht bey dem Reichs-Tag perſöhnlich zu erſcheinen, ſondern verantwortete ſich nur ſchrifftlich, ließ auch nachgehends durch einen Gevollmächtigten ſeine Sache vor dem Land-Gericht vertheidigen; allein er ward daſelbſt als des Laſters des hochverraths ſchuldig Verurtheilt, und ihm das Leben, Ehr und Gut abgeſprochen.

An. 1665. Lubomirsky muſte vor dißmal dem wider ihn auffſteigenden Wetter entweichen, und begab ſich nach Breßlaw in Schleſien. Wie er aber ein Herr von groſſem Anſehen und Mitteln war, als welcher in ſeinem Wolſtand des Jahrs auf 400000. fl. Einkommen hatte, alſo war ihm nicht ſchwär bald eine groſſe Parthey von ſeinen Anhängeren zuſammen zu bringen, und dadurch ſich in ſolchen Stand zu ſetzen, daß, an Statt das Urtheil wider ihn zu vollziehen, man ihm den völligen Pardon anbieten ließ, wann er nur dem König und der Königin Abbitt thun wolte: Weil aber der Fürſt Lubomirsky dabey keine genugſame Verſicherung fand, ſo wolte er ſich dazu nicht bequemen, ſonſtern rüſtete ſich zur Gegenwehr, und bekam alſobald auf ſeine Seite einen guten Theil von der Armee in der Ukraine, die da, wegen Solds-Mangel, als der gemeinen Polniſchen Kranckheit, und zu Gunſten des Lubomirsky, ſich von neuem zuſammen verbunden hatte. Mit dieſen Völckern und ſeinen übrigen Anhängern zog Lubomirsky zu Feld, bot den Königlichen Völckern die Spitze, und lieferte ihnen ſo gar eine Schlacht, in welcher er Meiſter blieb; darauf endlichen die Sache vermittelt ward, daß die Verbündeten ſolten befriedigt werden, und aus einander gehen, Lubomirsky aber ſeine Armee abdancken, und die Freyheit haben auf dem nächſten Reichs-Tag, um wieder in den vorigen Stand geſetzt zu werden, einzukommen.

An. 1666. Lubomirsky that ſolches, ſpitzte aber in dieſen ſeinen Schrifften die Feder ſo ſcharff, daß der König, darüber entrüſtet, alle Tractaten abbrach, und das Werck wieder auf das Aüſſerſte ankommen ließ, derohalben die Lubomirskiſche und verbündete Armee abermal mit der Königlichen in ein Handgemeng kam, in welcher vor dißmal die Königliche Parthey die Oberhand behielt, und muſte ſich Lubomirsky ſo weit demüthigen, daß er ſich auf gewiſſe Zeit in das Elend auſſer Lands verweiſen laſſen muſte, worauf

er

er aber bald hernach mit dem König versöhnet worden, und das nachge- S. XVII.
hende Jahr zu Breßlau mit Tod abgieng.

In der Ukraine hatten abermal die Sachen eine andere Gestalt gewonnen, dann allda hatten die Tartarn, der Polen bißherige getreue Freunde, weil sie sich beklagten, man habe sie nicht richtig genug bezahlt, ihre Parthey verlassen, und unter ihrem neuen Han sich den rebellischen Cosaken, die nunmehr den Dorosensko zu ihrem Obristen hatten, zugesellet, und in Polen mit Streiffereyen grossen Schaden gethan.

Ehe man sichs aber versahe, gieng dieser Enden vor dißmal ein Stern auf, der, wann es GOtt also hätte gefällig seyn wollen, dem Königreich Polen grosse Erleuchterung hätte bringen können; dann unversehens giengen die Moßkowiter mit den Polen einen Stillstand auf funffzehen Jahr ein, mit diesen Bedingnissen; daß die Ukraine disseits des Dniepers, wie auch das Mittägige Lifland, an Polen verbleiben, und zu solchem Ende Witepsk, Polozko und Dünaburg gleich, die Stadt Kiov aber nach zweyen Jahren abgetreten werden solte; hingegen musten an Moßkau, die Städte und Woywodschafften Smolensko und Severien, und dann die Ukraine jenseits des Dniepers überlassen werden; die Zaporovische Insulen in dem Dniepers, solten beyden Reichen gemeinschafftlich verbleiben. An. 1667. Vergleich mit Moßkau.

Die Rebellischen Cosaken aber wolten sich an diesen Vergleich nicht binden, sondern fielen nebst den Tartarn abermal in Polen ein, und streiffeten biß an Lemberg, welches sie zu belagern droheten, und weil der Cron-Feldherr und Marschall Sobiesky die Stadt zu entsetzen heran nahete, belagerten sie ihn in der Stadt Podhayec, wurden aber allda von ihm dergestalt abgemattet, daß sie darüber Lust zum Frieden bekamen, also, daß die Tartarn unter dem Sultan Galga sich aufs neue gegen richtiger Bezahlung der versprochenen jährlichen Einkünffte, mit den Polen verbanden, die Cosaken aber, unter ihrem Feldherrn Dorosenco, sich unter den Königlichen Schutz begaben.

Obwol diese Zeitungen den König billich höchlich hätten erfreuen sollen, so traffen sie ihn doch in sehr grosser Betrübniß an, die er ob dem Tod seiner Gemahlin empfand, als die auf dem Reichs-Tag zu Warschau unvermuthet, und in seiner Abwesenheit, da er eben in der Reichs-Versammlung sich befunden, mit Tod abgegangen war.

Dieser Todesfall machte bey dem König Johann Casimiro nunmehr ausbrechen den Entschluß, den er schon lange Zeit bey sich vest gefaßt, nemlich sich des beschwärlichen Polnischen Regiments, das ihm in seinem Leben so sauer worden, loßzumachen, und die Crone abzulegen. Er entdeckte derohalben solches dem von ihm beruffenen Rath, und als solcher Schluß bey ihm nicht zu ändern war, obschon jener fast eine Viertel-Stunde lang auf den Knien vor ihm liegend davor bate, so ward ein völliger Reichs-Tag An. 1668. König Casimir legt die Cron ab.

aus-

S. XVII. ausgeſchrieben, bey welchem die Ablegung ohne weitere ſonderliche Ceremonien vorgieng, auſſer daß der König völlig in einer zierlichen Rede, die er aber vor Wäinen nicht völlig vorbringen kunte, dem Königreich abdanckte, die neue Wahl in der Republic Hände ſtellte, und damit von den Ständen Abſchied nahm, nachgehends in Franckreich reißte, allwo er An. 1672. ſein Leben beſchloſſen.

An. 1669. Candidaten zur Polniſche Cron.

Nach dieſem ward der Wahltag alſobald ausgeſchrieben, da dann die Senatores und die Ritterſchafft in ihrer gewöhnlichen Anzahl zu Warſchau zuſammen kamen. Die Wahl ward ſehr ſchwär gemacht, dann es fanden ſich um dieſe Cron, die König Caſimirus nimmer haben mögen, gar viel Candidaten ein, die ſich eyferig darum riſſen. Da war Moßkau, die ihren jungen Printzen recommendirten; Franckreich halff dem Printzen von Conde und, in Ermanglung deſſen, dem Hertzogen von Neuburg, welcher ehedeſſen Königs Johann Caſimiri Schweſter zur Ehe gehabt; der Käyſerliche Hof ſtunde dem jungen Hertzogen Carl von Lothringen bey; von den Polen aber ſahen gar viel auf den Fürſten Bogislaum von Radzivil, im Fall derſelbe ſich zur Catholiſchen Religion erklären wolte. Die zwey erſten bekamen zwar gar zeitlich abſchlägige Antwort, dann dem Moßkowiter ſtund die Ungleichheit der Religion, dem Printzen von Conde aber der allgemeine Haß entgegen, welchen er auf ſich geladen hatte, dadurch, daß er noch bey Regierung des Königs Johann Caſimiri allzu eyferig ſich bemühet, zu einem Nachfolger erkläret zu werden, welches zum Theil eine Urſach der Verbündniß von der Armee und des Lubomirskiſchen Aufſtandes mit geweſen. War alſo bey der Wahl niemand in gröſſerem Anſehen als die zwey übrige Candidaten, nemlich der Hertzog von Neuburg, und Printz von Lothringen. Allein auch dieſe waren nicht mächtig genug durchzudringen, weil jeder noch allzuviel Gegner von den widrigen Partheyen vor ſich hatte.

Indeme ſich nun die Wahl ſo wol in dem Colo oder Schantz, darinnen die Senatoren ſich befanden, als auch auf dem Felde, allwo die gantze Ritterſchafft nach ihren Woywodſchafften unter freyem Himmel hielt, ſehr mißhellig anließ, da fügte ſichs, daß ein Wieſelein (andere ſchreiben ein Iltes) mit fünff Jungen von dem Ort, wo die Sendomiriſche Ritterſchafft ihren Platz hatte, (welche vor dem Hertzog von Lothringen ſtunde) hervor lieff, welches gleich vor ein böſes Zeichen ausgedeutet ward: Bald hernach flogen über die Poleſiſch und Coſakiſche Woywodſchafft (die neutral waren, und auf einen Piaſtum oder Polniſchen Herrn ſahen) ein ſtarcker Bienen-Schwarm: Darauf entſtund in dem gantzen Felde ein Geſchrey: Piazces! Piazces! das iſt: Sand her, damit man den Schwarm bewerffen und machen möchte, daß er ſich nieder begebe; maſſen es dann

Bienenſchwarm ein gutes Zeichen.

auch

auch geschehen, und er von einem der Anwesenden in einen Hut gefaßt, und dem versammleten Senat vorgezeiget worden. Wie nun ein Bienen-Schwarm der glücklich- und einträchtigen Königreiche eigentliches Symbolum ist, und allhier bey diesem Wahl-Tag um so viel mehr für eine gute Vorbedeutung genommen ward, so nahm Fürst Bogislaus von Radzivil daher Anlaß im Rath den Vortrag zu thun, weil man vermittelst Piazces, oder des Sands, dieses gute Zeichen erlangt hätte, so solte man in GOttes Namen bey diesem Mittel verbleiben, und sich eines Piasti vergleichen, (so heist man in Polen die Cron-Candidaten die aus der Nation selbsten genommen werden, von einem alten Hertzog, der ein Ackermann gewesen seyn soll, und Piastus geheissen, dessen Geschlecht hernach in Polen 540. Jahr lang regiert.) Die Senatores, so die Parthey der übrigen Candidaten gehalten, und dazu keine Lust hatten, wolten zwar diesen Vortrag offentlich nicht verwerffen, fragten aber den Fürsten von Radzivil, wo man dann einen tauglichen Piastum hernehmen solte? Da schlug er den Fürsten Michael Coribut Wisniowizky vor, und erbot sich, daß er die Stimmen, die bißher auf ihn Radzivil abgezielt, gleich vor den Fürsten Wisniowizky auswürcken wolte. S. XVII.

Wisniowizky war ein junger Herr, und zwar aus dem Geblüt der alten Groß-Hertzogen von Littau entsprossen, dabey aber von gantz keinen Mitteln, so daß der abgetrettene König Johann Casimir ihn von seinen eigenen Mitteln hatte studiren und reisen lassen müssen; solchem nach waren die mehreste Senatores mit diesem Vorschlag gantz nicht zu frieden; solcher aber kam so bald unter den im Felde versammleten Adel nicht aus, da fand er bey den allermeisten den Beyfall, und ward gleich ein durchgehend Geschrey: Placet Princeps Wisniovvizky, Vivat Princeps Wisniovvizky! Und wurden darüber zwey Edelleute, die diesen widersprechen wolten, auf der Stelle nieder gemacht, und die Senatoren im Colo oder Schantz also verwirret, daß sie, ungeachtet der Ertz-Bischoff von Knesen, als Primas Regni, noch nicht in der Versammlung zugegen war, sich dieser Wahl auch weiter nicht zu widersetzen getrauten, sondern sich dieselbe gefallen lassen musten; ward also dieser Printz Wisniowizky, da er sich dessen am allerwenigsten versehen, noch diese Ehre jemals verlangt, vielmehr als ihm dieselbe angetragen ward, sie höchlich von sich abgelehnt, und zu erkennen gegeben, daß er eine so grosse und übel eingerichtete Republic zu regieren sich gantz nicht gewachsen erkenne, wider aller Menschen vermuthen auf den Thron gesetzt und bestätigt.

Fürst Wisniowizky wird zum König erwählet.

S. XVII.

Michael.

An. 1670. König Michael verheyrathete ſich zwar bald nach ſeiner Crönung mit Ihro Käyſerl. Majeſtät Frau Schweſter Eleonora, und machte dadurch ſich auf dieſer Seite ſtarck.

Weil er aber mehr durch den Gewalt des gemeinen Adels, als Genehmhaltung des Raths, zu der Cron gekommen, ſo fand er bey dieſen letzten allerhand Widerſetzlichkeiten, welche ihm ſein gantzes Leben ſauer machten. Die zwey Reichs-Tage, ſo der König nach einander gehalten, wurden mit groſſem Unwillen zerriſſen; der Biſchoff von Kneſen, Primas Regni, beſchuldigte den König offentlich vieler grober Jnzichten, und muſte der König für alle Satisfaction mit einer ziemlich kaltſinnigen Abbitt und Erklärung vor lieb nehmen.

Jn der Ukraine gieng es ebenfalls gar ſchlecht her: Ein Theil von den Coſaken, ſo den Hanenko zu ihrem General hatten, blieben zwar beſtändig unter der Cron Pohlen, die andern aber, ſo den Doroſensko zum Haupt aufgeworffen hatten, kehrten wieder zur Rebellion, und weil ſie, durch den letzten Friedens-Schluß mit Moſcau, von ſelbiger Seite ſich verlaſſen ſahen, ſo hiengen ſie ſich an den Groß-Türcken, begaben ſich unter deſſen Schutz, und erhielten unter dem Baſſa von Siliſtria eine Hülff von 40000. Mann. Es giengen auch zwiſchen den getreuen und ungetreuen Coſaken immer Scharmützel vor, und ward einsmals der Hanenko von dem Doroſensko ſehr übel heimgeſchickt.

An. 1671. Krieg mit den Türcken.

Weil nun der Groß-Türck den Doroſensko und ſeine Coſaken würcklich in ſeinen Schutz genommen, der König und die Republic von Pohlen aber das ſchöne Land der Ukraine alſo ſchlechter Dinge nicht verlieren, noch in den Handen des Türcken laſſen wolten, ſondern, um ſolches zu beſchützen, mit einer Armee in die Ukraine ruckten, ſo ward dieſes von den Türcken vor einen Friedensbruch aufgenommen, welches dann den hernachfolgenden und der Cron Pohlen ſehr ſchädlichen Türcken-Krieg verurſachet, davon in dem folgenden Periodo mehrers wird zu ſagen ſeyn.

Das VII. Capitel.

Von den Niederländiſchen Geſchichten.

WAs die Spaniſchen Niederlande anbelangt, ſo kommt in ſelbigen Landen dieſen Periodum hindurch nichts Merckwürdiges vor, auſſer denen zweyen Frantzöſiſchen Kriegen, davon der eine durch den Pyrennäiſchen Frieden An. 1659. der andere durch den Aachiſchen Frieden An. 1668. geendiget worden, von deren Umſtänden aber, weil ſolche ſchon im

Digitized by Google

im andern Capitel der Frantzösischen Geschichten vorgekommen, wir allhier weiter nichts melden wollen. S. XVII.

Anlangend die vereinigte Niederlande, so stunden dieselbe dißmal ohne Stadthalter, weil der Printz Wilhelm von Oranien noch zu jung und minderjährig, also zu diesem grossen Amt noch untüchtig, sondern vor sich selbsten unter der Herren Staaten und Chur-Brandenburgischer Vormundschafft war, deßhalben er auch insgemein das Kind vom Staat genennet ward.

Den Anfang des Periodi beunruhigte allda der Krieg mit Portugall; dann weil die Portugesen, nachdem sie von der Cron Spanien abgefallen, Mittel gefunden hatten, die Landschafft Brasilien (welches die Holländer währender Zeit, da Portugall noch unter Spanien stund, erobert hatten) wieder an sich zu bringen, wie wir im vorhergehenden Theil davon Meldung gethan, so waren die Holländer so übel mit den Portugesen zu frieden, und thaten ihnen hinwiederum so viel Verdrüßlichkeiten, daß endlich die Sache An. 1657. zu einem völligen Friedens-Bruch und formlichen Kriegs-Erklärung ausschlug. An. 1657. Krieg mit Portugall

Die mehresten Treffen giengen zwar nur in Ost-Indien vor, allda der Holländer Waffen so guten Fortgang hatten, daß sie den Portugesen viel Ort hinweg nahmen, wie dann ihnen die Städte Angola und Laonda, die Insul St. Thomas und viel andere zu Theil worden. Gewinn in Ost-Indien.

Sie stunden auch damals in ziemlich guter Alliantz und Verständnuß mit der Cron Schweden während ihres Pohlnischen Kriegs und hatten ihnen die Stadt Dantzig einschliessen helffen: Wie aber in diesem Jahr der Krieg zwischen Schweden und Dänemarck ausbrach, und zu befürchten war, Schweden möchte Dänemarck gantz unter das Joch bringen, und dadurch völlig Meister von der Ost-See werden, so fanden die Herren Staaten dero Nutzen zu seyn, die Cron Dänemarck vor dem völligen Untergang zu unterstützen, massen sie in An. 1659. die ansehnliche Flotte in den Sund geschickt, und dadurch die Stadt Coppenhagen entsetzet, die Schweden auf Fühnen geschlagen, und durch ihre Gesandten den Coppenhagischen Frieden vermitteln helffen, davon wir im V. Capitel gemeldet. An. 1658. An. 1659.

Das folgende Jahr brachte ihnen die Ehre, daß in ihrem Lande dem König Carolo II. in Engelland die Beruffung in sein Königreich zukam, dem sie derentwillen allerhand Höflichkeiten erzeigten, wie er dann in Person in dem Rath der Herren Staaten erschienen, ihnen vor das empfangene gute Tractament gedancket, und sich von ihnen beurlaubet, benebenst seine Schwester die Printzeßin von Oranien und deren Sohn ihnen bestens anbefohlen hat. An. 1660.

Bald darauf machten sie Frieden mit Potugall, auf solche Bedingnissen, daß jeder Theil, was er erobert, und also die Holländer ihre Plätze in Indien, die Portugesen aber ihr Braßilien, behalten, davor hingegen den Holländern An. 1661. Friede mit Portugall.

S. XVII. ländern 4. Millionen Cruſaten oder Reichs-Thaler in 16. Terminen bezahlen, (woran man aber nach der Hand 2. Millionen nachgelaſſen) und ihnen daneben die freye Handlung in allen ihren Plätzen geſtatten ſolten. Ward
An. 1662. alſo nunmehr die gantze Republic in Ruhe, auſſer daß die Burger zu Gröningen gegen ihren Magiſtrat einen kleinen Aufſtand ekregten, um welches willen der Raths-Herr Schulenburg, deme die mehreſte Urſach deſſen zugeſchrieben worden, aus dem Land entweichen muſte; welcher Aufſtand aber bald wieder geſtillet ward. Ingleichem geriethen auch die Herren Staaten mit dem Römiſchen Reich etwas in Streitigkeit, indeme ſie ſich des Grafen von Flohdorff, der durch einen Ausſpruch des Cammer-Gerichts verurtheilt worden, dem Grafen von Firmont 60000. fl. zu bezahlen, (um deßwillen der Biſchoff von Münſter, deme die Vollziehung anbefohlen worden, ihn in ſeinem Schloß Lenth belagert, und endlich in Arreſt genommen hatte) annahmen, darum, daß erſagtes Schloß der Herren Staaten Lehen war; es ward aber auch dieſer Streit noch in ſelbigem Jahr im Haag beygelegt.

An. 1664. Bald hernach aber ſtellten ſich die harte Zwiſtigkeiten mit Engelland ein, ſo An. 1664. in den groſſen Krieg zur See ausbrachen, deſſen Verlauff wir in der Engliſchen Hiſtorie erzehlet.

Krieg mit Münſter. Weil aber in dieſen Krieg ſich auch der Biſchoff von Münſter mit ſeinen Truppen zu Land mengte, ſo wollen wir von ſolchem Land-Krieg allhier unſere Erzehlung fortſetzen.

Es hatte gedachter Biſchoff Bernhard von Galen ſchon längſten einigen Unwillen auf die Herren Staaten geworffen, als welche gleich im Anfang ſeiner Regierung, und ſonderlich bey der Münſteriſchen Belagerung, ihme ſehr zuwider geweſen.

Hierzu kam noch, daß auch in dieſem 1664. Jahr ſie ihn ſehr beleidigten, dadurch, daß ſie die Diler-Schantz, welche der Biſchoff, weil er an die Grafſchafft Oſt-Frießland eine gewiſſe Schuld-Forderung hatte, eingenommen und beſetzt, mit Gewalt und vermittelſt einer formlichen Belagerung ihme wieder hinweg genommen, weilen ſie auf dieſelbe eine ältere Handſchrifft zu ſuchen hatten, daneben ſich vor Schutz-Herren der Grafſchafft Oſt-Frießland ausgaben.

An. 1665. Dieſes alles, welches zwar durch einen Vergleich ſchon abgethan war, wieder einzubringen, machte der Biſchoff mit dem König von Engelland Alliantz, kündigte den Holländern den Krieg an, und fiel in die Herrſchafft Ober-Iſſel ein, allwo er verſchiedene Schlöſſer, und unter anderm den Ort Borkeloh, den die Holländer vor dieſem ihme abgedrungen, hinweg ſchnappte, weil die Holländer ſich noch nicht in genugſamer Verfaſſung fanden der Enden Widerſtand zu thun. Als aber die Herren Staaten mehrere Völcker zuſammen gebracht, auch von der Cron Franckreich, die damals

mals noch mit ihnen in Alliantz stund, Hülffs-Truppen erhalten, begunte S. XVII.
dem Bischoff das Werck zu schwär zu werden, und ließ sich derohalben
durch hohe Benachbarte gleich das nachgehende Jahr zu Cleve zu einem An. 1666.
Frieden bewegen, in welchem er denen Herren Staaten alles, was er von
ihnen erobert, wieder abtrat. Dem Münsterischen Frieden folgte das an- An. 1667.
dere Jahr der Friede mit Engelland gleich nach, und ward also der Staat
von Niederland durchgehends wieder beruhiget.

Diese Friedens-Sonne aber gieng so bald nicht auf, da zog sich wieder eine trübe Wolcke zusammen, welche hernach das schwäre Gewitter, so über die vereinigte Niederlande ergangen, ausgeschüttet.

Printz Wilhelm von Oranien wuchs allgemach herbey, daß man Ursach hatte auf seine Person, deren die Erb-Statthalterey von Holland und West-Frießland zustund, genauere Obsicht zu haben; diejenige aber die bißhero die Direction in dem Staaten-Rath geführet, hatten die Süßigkeit der Herrschafft allzu sehr geschmecket, als daß sie mit Willen solche so leicht solten haben wollen wieder abtretten; damit sie sich nun in diesem ihrem Ansehen möchten erhalten, so brachten sie es bey den sämmtlichen Staaten der Provintz Holland und West-Frießland dahin, daß sie unter sich eine Verordnung machten, daß derjenige, welcher Statthalter wäre, nimmermehr das Commando und Generalat von der Armee, es seye gleich zu Wasser oder zu Land, annehmen, viel weniger mit und neben der Statthalterschafft führen, sondern entweder der einen oder der andern Stelle absagen solte, wordurch sie dann der Authorität der Statthalterschafft, wann nemlich dieselbe von der Militz abgesondert wäre, den ersten Stoß zu geben vermeynten. Als aber die übrigen 6. Provintzien diesen Vorschlag nicht billichen noch sich daran binden lassen wolten, so giengen die von Holland noch weiter, machten ein Edict, welches sie das ewige Edict nannten, und auf welches alle Glieder der Herren Staaten von ersagter Provintz einen leiblichen Eyd ablegen musten, in welchem sie die Stelle der Statthalterschafft auf ewig unterdruckten, oder, wie sie es nannten, mortificirten und aufhuben. Die Statthalterschafft wird suprimirt.

Diese Sache, wie sie zu Unterdruckung des Hauses von Oranien, welches doch an Erhaltung der Niederländischen Republic so viel gethan, offenbarlich abzielte, also ward sie nicht allein von den andern Provintzien höchlich mißbillichet, sondern sie stieß auch den König von Engelland, dessen Neveu der Printz von Oranien war, (wie oben gedacht, von neuem gar gröblich vor den Kopff.

Hierzu kam noch, daß gleich hernach diese Republic die dreyfache Alliantz An. 1668.
mit Engelland und Schweden zusammen schmiedete, und dadurch der Cron Franckreich die Beute der Spanischen Niederlande, die sie in ihrem Sinn

Digitized by Google

S. XVII. ſchon verſchlungen hatte, aus den Zähnen riß, und alſo dadurch auch dieſen mächtigen Nachbar auf das äuſſerſte gegen ſich erbitterte.

Indeſſen muſte der gute Printz von Oranien ſichs gefallen laſſen, weil niemand vorhanden war, der ſich ſeiner mit Macht annahm, ungeachtet das gemeine Volck faſt insgemein ob ihm ſeufftzete, und ſich begnügen, daß er als ein beſtändiges Mit-Glied in dem Rath der hohen Herren General-Staaten eingeführt ward.

Wie aber der in dem folgenden Periodo entflammte Frantzöſiſche groſſe Krieg den Sachen in Niederland eine gantz andere Geſtalt gegeben, alſo brachte er auch eine merckliche Veränderung vor den Printzen von Oranien, davon wir an ſeinem Ort melden werden.

An. 1670. Immittelſt lieſſen ſich die Sachen an Seiten Franckreich immer gefährlicher an; welches dann die hohen Herren Staaten der vereinigten Niederlanden nicht allein nöthigte auf ihre Schantz zu ſehen, und mit Alliantzen vom Käyſerlichen, Spaniſchen und Brandenburgiſchen Hof ſich zu verſtärcken, ſondern auch das auffſteigende Wetter, ſo viel möglich, zu beſchwören und von ſich abzukehren; derentwillen ſie auch in einer anſehnlichen Geſandtſchafft den Herrn von Groot mit einem ſehr demüthigen Schreiben nach Paris abfertigten, und in ſelbigem zu aller Satisfaction ſich erboten. Weil es aber ſchon allzu weit gekommen, und die Anſtalten zum Krieg ſchon völlig abgefaßt waren, ſo kunte ſolcher nicht mehr hinter-
An. 1671. trieben werden, ſondern es muſten die Herren Staaten mit ihrem höchſten Leidweſen, weil ſie in gantz keiner genugſamen Verfaſſung ſich befunden, und im Land ſelbſten voller Uneinigkeiten ſteckten, zu einem blutigen Krieg ſich bequemen, davon in dem Folgenden ein mehrers.

Das VIII. Capitel.

Von den Italiäniſchen Geſchichten.

DAs Land von Italien hat dieſen gantzen Periodum hindurch vor vielen andern Ländern das Glück gehabt ziemlich beruhigt zu Leben, alſo daß in demſelben nichts Widerwärtiges vorgegangen, auſſer was in dem Anfang des Periodi in der Lombardie und in denen Staaten von Mäyland, wegen des noch anhaltenden Spaniſch- und Frantzöſiſchen Kriegs, ſich ereignet, und dann was die Republic Venedig wegen des ausländiſchen Candianiſchen Kriegs betroffen, welches dann auch die vornehmſten Materien ſeyn, deren wir in gegenwärtiger Erzehlung werden zu gedencken haben.

An. 1657. Was nun den Frantzöſiſchen Krieg in Mäyland und Italien anbelangt, ſo ſtunde dazumal der Hertzog von Savoyen auf Frantzöſiſcher Seite, deme

Digitized by Google

me dann auch deßhalben der König die Citadell von Turino, die er bißher besetzt gehalten, wieder eingeraumt; hingegen hatte sich der Hertzog von Mantua auf Spanische Seite gewendet, das Generalat über die Truppen des Hauses Oesterreich und mithin den Titul von Vicario des Reichs durch Italien, angenommen, und gegen Franckreich und Savoyen den Krieg angekündet: Die Savoyer nahmen dieser Ursach halber das Montferrat übel mit, eroberten auch die Stadt Mantiglio, die Frantzosen aber Anone; diese entsetzten auch die von den Spaniern belagerte Vestung Valenza im Mäyländischen, und belagerten Alexandria, von dar sie aber abgetrieben wurden. Das folgende Jahr setzten die Frantzosen an Sabionetta, kunten aber des Platzes nicht Meister werden, hingegen bemächtigten sich die Savoyer der Stadt Trino wieder, so die Spanier ihnen vorhin abgenommen hatten, deren auch die Plätze Mortaro und Vigerano folgten. S. XVII. Krieg zwischen Franckreich und Spanien. An. 1658.

Wie aber An. 1659. der Pyrennäische Friede zwischen Franckreich und Spanien erfolget, so wurden dessen Früchte auch über Italien ausgestreuet, in demselben die Vestungen Valenza und Mortaro von Franckreich an Spanien, hingegen von Spanien die Vestung Vercelli an Savoyen wieder überlassen, der Tractat von Chierasco, zwischen Savoyen und Mantua, bestätiget, der Hertzog von Modena von Spanien wieder begnadiget, und mit dem Hertzogthum Reggio belehnet, auch so viel zuwegen gebracht, daß die Päbstliche Cammer die Ablösung der Fürstenthümer Castro und Ronciglione, so sie Schulden halber eingezogen, ihme wieder gestatten solte, wordurch dann Fried, Einigkeit und gute Verständniß in gantz Italien wieder hergestellt worden. An. 1659. Pyrennäischer Friede.

Was aber den Venetianischen Türcken-Krieg anbelanget, so haben wir in dem vorigen Theil erwehnet, wie der Türckische Käyser Ibrahim An. 1645. unvermuthet die Insul Candiam angefallen, das mehreste von solcher erobert, und die Stadt Candiam belagert. Candianischer Krieg.

Dieser Krieg und Belagerung nun ward von dar an ohne Aussetzen fortgeführt biß hieher; mit ständig abwechslendem Glück, so mehrentheils die See-Flotten und Insuln des Archipelagi betraffen. Die Venetianer hatten in Anno 1656. das Glück gehabt die Insuln Tenedos und Lemnos den Türcken wegzunehmen, und im folgenden 1657. Jahr einen grossen Sieg zu Wasser, unter ihrem General Mocenigo, der in diesem Treffen tod blieb, wider die Türcken erhalten, denen sie neun Fahrzeuge zu Grund geschossen, sechs erobert, und die übrige Flotte an den Strand gejagt; da hingegen die Türcken ihnen vorher die beyde obgenannte Insuln Tenedos und Lemnos, aus Zaghafftigkeit der Venetianischen Commendanten, wieder abgenomen. Cattaro in Dalmatien aber wehrte sich wider die angestellte Belagerung tapffer. An. 1657.

Die

S. XVII. Die folgende Jahre wurden mit gleichen Verrichtungen zugebracht, die
An. 1658. Stadt Modon in Morea erobert, die Türckiſche Flotte in den Dardanellen eingeſchloſſen, und die Türcken einsmals in dem Hafen von Scio ziem-
An. 1660. lich geputzet, hingegen büſſeten An. 1660. die Chriſten zu Land ſehr ein, da ſie durch Frantzöſiſche Hülff, die der Printz von Eſte commandirte, verſtärckt, anfänglich Canea, und hernach Neu-Candia belagerten, von welchen beyden Orten aber, weil ſie frühzeitig in eine Furcht und Unordnung geriethen, ſie mit ziemlichem Verluſt abgetrieben wurden; dergleichen ihnen auch widerfuhr, da ſie die Inſul Negroponte und Cerigo angriffen und ero-
An. 1661. bern wolten. Die Venetianer rächeten zwar ſolches hernach unter ihrem General Georg. Moroſini durch einen doppelten Sieg zur See, hielten auch die Veſtung Canea noch immer eingeſchloſſen, dann weil ſie Meiſter zur See waren, ſo kunten die Türcken gar mißlich alldorten etwas einbringen.

Weil aber ihre Macht zu Land zu ſchwach war, (als die ſich mit ſamt der Beſatzung von Candia nie über 12000. viel erſtreckte) ſo kunten ſie doch nichts Hauptſächliches davor ausrichten, ſondern muſten ſich begnügen, daß ſie zur See den Türcken ein und andere Schiffe aus ihren Kauffardey-Flotten hinweg ſchnappten.

So lang die Unruhen in Ungarn währten, ſo gieng der Candianiſche Krieg Türckiſcher Seits ſehr ſchläfferig, weil die Türcken ihre mehreſte Macht gegen den Käyſer gebrauchten; ja man ſchmeichelte ſo gar die Venetianer mit einem Frieden, und daß man ihnen die halbe Inſul Candia laſſen wolte. Als aber der Friede in Ungarn geſchloſſen war, da muſte das arme Candia der Haupt-Zweck der gantzen Türckiſchen Kriegs-Macht werden. Gieng alſo die Belagerung der Veſtung Candia, die bißhero zu
An. 1667. Land nur eingeſchloſſen gehalten ward, mit allem Ernſt wieder an. Die Haupt-Angriffe fiengen an mit dem Eingang des Jahrs 1667. da die Türcken die Bollwercke der Veſtung mit Macht beſtürmten. Der Groß-Vezier lag in Perſon mit mehr als 30000. Mann davor, in der Stadt aber commandirten beyde Generalen Barbaro und Villa. Auf beyden Sei-
Candia wird attaquirt durch Minen. ten ward groſſer Fleiß und Gewalt gebraucht. Weil den Türcken das Stürmen nicht recht gelingen wolte, ſo legten ſie ſich auf das Miniren, in Meynung durch dieſe unterirdiſche Weege der Veſtung Abbruch zu thun, maſſen ſie dann zu dieſem Ende 3000. Minirer bey ſich hatten. Die Belagerten aber bedienten ſich meiſterlich der Gegen-Minen, und machten durch dieſelbe die mehreſten Anſchläge der Türcken zu nichte; maſſen dann ſo gar in dieſen Minen, unter der Erden, da beyde Theile einander antraffen, es offtmals ſcharffe Stöſſe ſetzte. Mit dieſen Verrichtungen ward das gantze Jahr 1667. zugebracht, und hatten die Türcken noch weiter nichts ausgerichtet, als daß ſie einige Auſſenwercke erobert, dahingegen ſie durch Stürmen,

Digitized by Google

Stürmen, Gegen-Minen und Ausfällen über 10000. Mann verlohren. Sie S. XVII.
muſten derohalben vor dieſesmal die Belagerung aufheben, und ſich nach den Winter-Quartieren umſehen, etlich tauſend Türcken vor der Stadt laſſende, ſo die gemachte Wercke den Winter über vertheidigen ſolten.

Das folgende Früh-Jahr brachte gar zeitlich die Türcken wieder in An. 1668.
ihre Approchen, die dann das gantze Jahr hindurch, weil ſie immer mit friſchem Volck verſtärcket wurden, die Belagerung hitzig fortſetzten, und abſonderlich allen ihren Gewalt an die zwey äuſſerſte am Meer gelegene halbe Bollwercke, Sabionetta und St. Andreas genannt, und davor liegende Auſſenwercker, anwendeten. Hingegen lieſſen die Belagerten, die ebenfalls mit friſchen Völckern von Zeit zu Zeit verſtärcket wurden, an ſtattlichem Widerſtand auch nichts abgehen, und weil der Hafen von Candia von den Batterien der Türcken allzu ſehr flanquirt war, ſo richteten ſie einen neuen Hafen zu Tramata an, in welchem die Schiffe ſicher einlauffen kunten; gieng alſo auch dieſes Jahr mit ſtätigen Stürmen, Ausfällen und Miniren vorbey, doch ſo, daß dißmal die Türcken erſagten beyden Bollwercken der Veſtung ſchon ſehr nahe kamen, und man dahero an Retranchementen arbeiten muſte.

Im 1669. Jahr hoffte man zwar etwas Hauptſächliches auszurich- An. 1669.
ten, dann von den Chriſtlichen Potentaten, als Franckreich und Spanien, Franckreich
item den Hoch-Fürſtlichen Häuſern Braunſchweig-Lüneburg, anſehnliche ſchickt
Hülff dahin geſendet worden, ſo hatte auch der Pabſt drey kleine geiſt- groſſen
liche Orden, nemlich der Canonicorum Sancti Georgii in Alga, der Je- Succurs.
ſuatorum, und der Eremitarum Sancti Hieronymi Congregationis Feſulanæ, abgeſchafft, und aus deren verkaufften Gütern den Venetianern über 900000. Thaler zugeſchickt. Abſonderlich hatte Franckreich 3500. Mann unter dem Hertzog von Roannez und Comte de St. Paul, auch nachgehends noch 7500. Mann unter dem Duc de Beaufort und Nauaille dahin abgeſchickt. Dieſe Hülff war dahin angeſehen den Feind mit Gewalt in ſeinen Linien anzugreiffen und zu ſchlagen, derohalben ſtieg der Hertzog von Noailles mit 8000. Frantzoſen, zu denen noch einige aus der Veſtung ſtieſſen, zu Land, ſtellte ſich in Schlacht-Ordnung, und griff die Türcken tapffer an: Der Anfang gieng wohl von ſtatten; die Türcken wur- Derlrichden aus verſchiedenen ihrer Wercke getrieben, und ob ſie ſich gleich dann tet aber
und wann widerſetzten, gleichwohl allezeit zuruck getrieben, ſo, daß ſie, ob nicht viel
ſie wohl ungleich ſtärcker waren, (man gab ſie über 30000. Mann aus) aus.
ſich bey nahem ſchon zur Flucht neigten. Indem aber fügte das Unglück, daß auf einer von den Türckiſchen Batterien, welche die Frantzoſen erobert hatten, Feuer unter das Pulver und in die Granaten kam. Dieſes hielten die Frantzoſen vor eine Minen, kamen darüber in Furcht und Unordnung, meynende das gantze Feld ſeye unterminirt, wolten ſich auch

Digitized by Google

S. XVII. auch nicht länger halten laſſen, ſondern eilten mit groſſer Beſtürtzung zu-ruck; die Türcken, ſolche Flucht erſehende, erholten ſich bald wieder, giengen den Zerſtreuten auf den Hals, und richteten ein groſſes Blut-Bad an, in welchem auch der General Beaufort ſelbſt tod blieb. Nach dieſer unglücklichen Schlacht blieben zwar die Frantzoſen noch eine Zeitlang in der Veſtung und halffen dieſelbe vertheidigen, verſchmoltzen aber in wenig Monat dergeſtalt an Kranckheiten und ſonſten, daß ihrer kaum die Helffte mehr zu zehlen war, wie ſie nun endlich im Monat September gar ihren Abſchied nahmen, und wider der übrigen Generalen inſtändiges Bitten, die da vorhatten innerhalb der Stadt gantz neue Wercke aufzurichten, und alſo den Türcken eine Nagel-neue Veſtung vor die Augen zu ſtellen, wieder nach Hauſe reißten, der Feind auch an den beyden Bollwercken, Sabioneta und St. Andreas, ſonderlich gegen der Waſſer-Seite, wo ſie keine formliche Defenſe hatten, ſo viel Erdreichs gewonnen, daß man faſt keinen Platz mehr zu Abſchnitten hatte; ſo ſahe die Beſatzung, die biß auf 4000. Mann abgenommen, anderſt nichts mehr vor ſich als die Noth zu capituliren, welches dann den 7. (17.) September erfolgte, mit dieſen Bedingniſſen: Daß die Veſtung Candia mit dem Geſchütz, ſo vor dem Krieg ſchon darinnen geweſen, ſamt dem platten gantzen Land des Königreichs, an die Türcken übergeben, die Häfen und Veſtungen aber dieſer Inſul, als Suda, Spinalonga, Carabuſa, wie auch die Inſuln Cerigo und Tine, und was die Venetianer ſonſt in Archipelago noch hatten, wie ingleichem die Veſtung Cliſſa in Dalmatien, die ſie in dieſem Krieg erobert, der Republic verbleiben, das Volck aus Candia, ſamt den Stucken die währenden Kriegs erſt hinein gebracht worden, frey abgeführt, und mithin zwiſchen beyden Machten ein beſtändiger Friede geſchloſſen werden ſolte. Auf dieſe Bedingungen nun geſchahe die Abführung, und ward die Veſtung von dem General Moroſini den Türcken eingeraumt.

Candia wird bezwungen.

Friede zwiſchen Venedig und den Türcken.

Dieſer Friede, welcher nach ſo langem Widerſtand, da die Veſtung 20. Jahr eingeſchloſſen, und 4. Jahr an einem Stuck mit allem Ernſt belagert war, machte in Europa viel Nachdenckens und Beyſorge, daß nach dieſer verlohrnen Vormauer die Chriſtenheit und Italien viel würden zu leiden haben, und waren derohalben manche auf den General Moroſini übel zu ſprechen, bevorab, da man zu Conſtantinopel mit den Türcken, wie obgedacht, ſchon in Tractaten ſtund, mit Behaltung der Veſtung und des halben Königreichs und Abtrettung der andern Helffte, einen Frieden zu treffen: Allein die Republic war froh, daß ſie auf dieſe Manier der groſſen Unköſten, ſo ihnen dieſe Veſtung bißhero gemacht, und welche manches Jahr auf vier und ein halbe Millionen ſich belauffen, und noch weiter würde verurſachet haben, loß wurden, unterſchrieben derohalben den Frie-

den

den gar gerne, und machten also diesem merckwürdigen Candianischen Krieg ein Ende. S. XVII.

Was sonsten in diesem Periodo von weitern wichtigen Dingen in Italien vorgefallen, das bestund in der grossen Sache die An. 1662. sich zu Rom zwischen den Corsen und dem Frantzösischen Ambassadeur Duc de Crequy zugetragen, davon wir in dem 2. Cap. dieses Periodi ausführlich gemeldet, und dann in dem Todesfall Pabsts Alexandri VII. welcher den 22. Maji 1667. dieses Zeitliche gesegnet; und folglich in der Wahl Pabsts Clementis IX. welcher vorhin Julius Rospigliosi, aus der Stadt Pistoja im Florentinischen gebürtig, genennet, und nach einem sehr kurtzen Conclavi, welches nicht länger als achtzehen Tage gewähret, mit grosser Vergnügung des gantzen Volcks, welches seine ungemeine Tugenden und Gelehrsamkeit (dann er war Promotus Doctor) jederzeit sehr hoch gehalten hatte, im 72. Jahr seines Alters zu einem Haupt der Catholischen Kirchen erwählt worden. An. 1667. Clemens IX. wird Pabst.

Das Unglück aber war, daß dieser vortrefliche Pabst nicht länger regiert als zwey Jahr, und den 19. Nov. 1669. diese Zeitlichkeit schon verlassen, daß man sich also wiedrum zur Wahl eines neuen Pabsts anschicken muste. Diese nun gieng sehr schwär her, dann der Cardinal Decanus Barbarini, und der Cardinal Chigi, als gewesener Cardinal Patron bey dem Pabst Alexandro VII. hatten im Conclavi zwey starcke Partheyen, und wolte jedweder einen Pabst von seinen Creaturen haben, worein sich auch die beyde Cronen, Spanien und Franckreich, starck mengten. Diese Zwiespalten machten, daß der Päbstl. Stuhl fünff gantzer Monat ledig, und die Cardinäle im Conclavi eingesperret blieben. Endlich verglichen sich die zwistige Partheyen einen dritten, der von keiner Seite abhienge, zu erwählen, und fielen auf den Cardinal Aemilium Altieri, einen Romaner und Herrn von 80. Jahren, der Meynung, weil es ein frommer und gütiger Herr wäre, der keine grosse Verwandtschafft hätte, und Menschlichem Ansehen nach nicht lang regieren könte, so würde unter währender Zeit eine jede Parthey in ihrer Authorität verbleiben, und zu dem bald künfftigen Conclavi sich um so viel besser verstärcken können. Altieri, der diese hohe Würde sich nie eingebildet, viel weniger sie gesucht, war gar schwär dazu zu bringen, daß er sie annahm, doch endlich ward er hierzu bewogen, und nennte sich Clementem X. das Römische Volck aber ward mit dieser Wahl gar übel zu frieden, und brauchte es grosse Mühe das Vivat von ihnen heraus zu bringen; so schickte es auch GOtt mit diesem Herrn also, daß die von ihm gefaßte menschliche Gedancken insgesammt zu Schanden wurden, dann er nahm nicht allein zeitlich einen von seinen weitläufftigen Verwandten, nemlich den Cardinal Albertum Paluzzi, welcher dem Pabst zu Ehren den Namen Altieri annahm, zum Cardinal Patron an, der hernach An. 1669. An. 1670. Clemens X. wird Pabst.

S. XVII. die beyden Partheyen von den Staats-Geschäfften auf gleiche Weise ausschloß, sondern lebte auch so lang, daß er die mehreste und vornehmste von den beyden Factionen zu Grab tragen sahe.

An. 1663. Verfolgung der Waldenser in Piemont.

Sonsten entstund um diese Zeit auch ein zimlich gefährlicher Handel in Piemont. Indeme der Hertzog Carl Emanuel von Savoyen, welcher vor Kurtzem eine Prinzeßin von Orleans, Hertzogs Gastonis Tochter, geheyrathet, den Haß gegen die Waldenser, so die Berge und Thäler zwischen Franckreich und Italien bewohnen, und noch von den alten Zeiten her ihre absonderliche Religion (davon wir im vorigen Theil IV. Periods. Meldung gethan) welche in den mehresten Stucken mit der Reformirten ihrer überein kommet, behalten, dergestalt vordringen, daß er diese Leute mit Gewalt auszutilgen sich vornahm, und zu solchem Ende etliche Regimenter gegen sie commandirte. Diese aber wehrten sich in ihren engen Päſſen und Klippen so verzweifelt, daß die Hertzogliche wenig mit ihnen ausrichten kunten, derohalben auch endlich der Hertzog, der sie bißhero als Rebellen tractirt, sich endlich durch Vermittlung der HH. Staaten von Holland und der Evangelischen Cantonen in der Schweitz so weit begütigen ließ, daß er ihre alte Freyheiten ihnen bestätigte. Es würden aber diese Thal-Leute einen gefährlichen Stand um diese Zeit gehabt haben, wofern nicht die Cron Franckreich damals in ihrer grösten Bedrängnuß ihnen die sichere Zuflucht in das Frantzösische Gebieth gestattet hätte. Ingleichem walteten auch einige Streitigkeiten zwischen ersagtem Hertzogen und der Republic Genua, wie auch der von Geneve, so daß die Sache zu beyden Theilen zu Thätlichkeiten kam, sie wurden aber noch in diesem Jahr durch Vermittlung der Cron Franckreich beygelegt.

Tod Hertzog Ferdinandi von Florentz.

Im Florentinischen begab sichs daß Anno 1670. der Groß-Hertzog Ferdinandus II. mit Tod abgieng, von deme man vor gewiß ausgab, daß er hundert Millionen Scuti in seinem Schatz hinterlassen habe, deme sein ältester Printz Cosmus III. in der Regierung nachfolgte.

Grausamer Brand des Berges Aetna

In Sicilien that An. 1670. der Berg Aetna einen grausamen Schaden, und schüttete, nebst vielem Feuer, Steinen und Aschen, auch etliche gantz feurige Ströme aus, deren welche biß in das Meer und auch biß in die Stadt Cataneam sich ergossen, und alles verzehrten.

Das IX. Capitel.

Von den Türckischen Geschichten.

Mahomethes IV.

WAs von Türckischen Geschichten in diesem Periodo zu melden solches ist bißhero schon vorgekommen in den Geschichten der andern Na-

Digitized by Google

Nationen, die mit diesem Reich zu thun gehabt hatten, wollen wir dero- S. XVII.
halben nur mit gar kurtzem anzeigen: Erstlich, daß Sultan Mahometh, welcher im siebenden Jahr seines Alters Anno 1648. auf den Türckischen Thron gekommen, Anno 1657. von einer Rebellion des Bassa von Alepo vexirt worden, die gefährlich ausgesehen, aber gleich in dem folgenden Jahr durch den Tod des Bassa gedämpfft worden, wiewol dessen Sohn solche nach der Hond auf einige Zeit wieder erneuert hat. Zum andern, daß dieser Sultan Anno 1659. die Unruhen wegen des Ragozy in Siebenbürgen angefangen, und in denselbigen Anno 1660. die Vestung Groß-Waradein erobert. Anno 1663. mit Käyserlicher Majestät in Ungarn angebunden, darauf aber Anno 1664. mit Zuruck-Behaltung von Neuhäusel wieder Friede gemacht. Im übrigen die gantze Zeit den Krieg in Candia und Dalmatien wider die Republic Venedig etwas laulicht fortgesetzt, endlich aber Anno 1667. gegen die Vestung Candia die Belagerung mit Macht angegriffen, und Anno 1669. solche endlich bezwungen. Ingleichem Anno 1669. sich in die Cosakische Händel gegen die Cron Polen mit eingemischet.

Im Türckischen Reich selbsten gieng nichts sonderliches vor, ausser daß Anno 1663. die Persianer mit der Pforte gebrochen, und das Königreich Lara ihnen abgewonnen, worinnen ihnen die Rebellion, die der Bassa in Egypten angestellt, grossen Vorschub gegeben. Item daß der lange Verzug mit der Eroberung Candia den Käyser Mahomethem bey den Seinigen also verhaßt und verächtlich gemacht, daß er, aus Furcht vor einem allgemeinen Aufstand, und zu Rettung seines Kopfs (weil bey den Türcken die Meynung seyn soll, der Käyser könne nicht abgesetzt werden, als an dem Ort wo er eingesetzt worden) von Constantinopel nach Adrianopel sich flüchten müssen, nachdem er vorher etlichmal sich bemühet nach der Türckischen Politic durch den Tod seiner Brüder seinen Thron zu bevestigen, welche aber durch die Vorsichtigkeit ihrer Mutter, und den Aufstand der Janitscharen, so die Brüder mehr liebten als den Käyser, noch allezeit beym Leben erhalten worden. Und scheinet als ob dieser Käyser das Unglück, daß ihm durch seine Brüder würcklich begegnet, gleichsam bevor gesehen, davon wir in dem dritten Periodo vernehmen werden.

Das X. Capitel.

Von den Moßcowitischen Geschichten.

Alexius Michalowiz.

DEr Czaar Alexius Michalowiz hatte seinem Herrn Vatter Michaeli Föderowiz in der Regierung des grossen Moßcowitischen Reichs gefolget

§. XVII. folget noch in seiner zarten Jugend Anno 1645. und im Anfang seine Regierung friedlich geführet, mit Beyhülffe seines Hofmeisters Morosow Anno 1654. aber den Frieden, den sein Herr Vatter getroffen hatte, mit der Cron Polen gebrochen, und sich der grossen Zerrüttungen, so wegen der Cosaken in Polen sich ereignet, bedienende, die ansehnliche Vestung Smolensko den Polen hinweg genommen, folglich in Littauen grosse Vortheile gemacht, Wilda und andere veste Orte eingenommen, nachgehends Anno 1656. auch mit den Schweden gebrochen, und mit einer sehr grossen Armee die Ansehnliche Stadt Riga in Lifland belagert, aber unverrichter Dingen wieder abziehen müssen, auch endlich durch Vermittlung Käyserlicher Majestät nach Absagung auf Lifland, mit der Cron Schweden den Stillstand erneuert, von welchem allem wir in dem V. und VI. Capitel dieses Periodi schon umständlicher gehandelt.

An. 1658. Stillstand mit Polen.

Gleicher Gestalt ward auch zwischen Polen und Moßkau ein Stillstand errichtet; weil aber den Moßkowitern in selbigem Hoffnung gemacht worden, daß man auf dem nächst angestellten Reichs-Tag in Vorschlag bringen wolte, ihren Printzen zum Nachfolger der Cron Polen, nach Abgang Königs Johann Casimirs, zu bestätigen, zu welchem Ende der Czaar eine ansehnliche Gesandtschafft dahin abgeschickt; diese aber allda wenig geachtet, vielmehr mit unterlauffender Verachtung mit solch ihrem Gesuch auf ersagtem Reichs-Tag abgewiesen worden, so wurde die Moßkowitische Nation dadurch dergestalt erbittert, daß sie den Stillstand wieder aufhuben, und den Krieg gegen Polen viel grimmiger fortsetzten, wordey dann das Land Littauen und Samogitien ihre Grausamkeiten wehemüthig empfinden musten, bevorab nachdem sie den Littauischen Unter-Feld-Herrn Gonsewsky aus dem Feld geschlagen, und den vesten Paß Brzescie erobert.

Wird wiedergebrochen.

An. 1659. Die Polaken aber rächeten diese Schlappe das folgende Jahr wieder, und gaben in Littauen den Moßkowitischen zimliche Stösse. Ein Haupt-Unglück aber begegnete den Moßkowitern in der Ukraine, allwo sie von den getreuen Cosaken, den Polen und Tartarn also eingeschlossen worden, daß sie weder hinter noch vor sich kommen kunten, und mit Zuruecklassung alles Eroberten und Ablegung ihrer Waffen zu den Füssen der Polnischen Feldherrn um einen freyen Abzug handlen musten, welchen gleichwol die Tartarn ihnen nicht hielten, sondern sie insgesammt in die Tartarey gefangen führten. Dergleichen unglückliche Schlacht ihnen auch unter ihrem General Chowansky in Littauen begegnet, wie wir solches hiebevor im VI. Capitel umständlicher erzehlt haben.

Niederlag der Moßkowiter.

An. 1660.

Diese Fehl-Streiche, und da noch dazu der Cham von der grossen Asiatischen Tartarey sie mit Krieg bedrohete, machten den Czaar so demüthig, daß er, um auf der einen Seite den Rucken sicher zu haben, den Stillstand mit Schweden in einen beständigen Frieden verwandelte, dessen Umstände

Friede mit Schwed.

stände wir im V. Capitel angeführt. Weil er aber den Stillstand nicht S. XVII.
getreulich hielt, und heimlich die Handlung mit Schweden verbot, entstund darüber in der Stadt Moscau ein gefährlicher Aufstand, also daß dem Unter-Cantzler in seinem Hauß die Gurgel abgeschnitten ward.

In Pohlen und der Ukraine währte der Krieg zwar noch fort, und schlugen die Moscowiter die Cosaken und Tartarn einsmals dermassen, daß von 80000. Mann wenig davon kamen, und der Tartarische Feldherr selbst gefangen ward. Dergleichen Sieg auch ein andermal dem Moscowitischen Generalen Romadonovsky gegen dem Cosakischen Feldherrn Chmielinsky bey Porceslaw gelang, deme er gegen 8000. Mann niedermachte. Bey allem dem aber nahm der Moscowiter Glück immer mehr und mehr ab, also daß dadurch der Czaar ermüdet, auch diß Orts auf friedliche Gedancken sich neigte, und mit der Pohlnischen Republic einen Stillstand auf 15. Jahr eingieng, dessen Bedingnissen im VI. Capitel beschrieben. An. 1667. Friede mit Pohlen.

Es kam dieser Friede den Moscowitern sehr wol zu statten, dann bald hernach brach in ihrem eigenen Land eine Unruhe aus, die ihnen viel zu schaffen machte, und an auswärtige Kriege nicht viel gedencken ließ. Eines Theils geschahe solche im geistlichen Regiment, indem der Czaar den Patriarchen in Moscau, wegen gewisser heimlicher Staats-Ursachen, absetzte, dessen man vorher noch kein Exempel gehabt, wiewol er bald hernach, durch Vermittlung des Patriarchen von Constantinopel und des von Alexandria, die sich persönlich zu solchem Ende zu Moscau eingefunden hatten, wieder eingesetzt ward. Andern Theils aber entstund eine grosse Unruh auch in dem weltlichen Regiment, davon folgendes zu erzehlen: Es fande sich unter den Cosacken, die an dem Fluß Don wohnen, ein gewisser Kerl, Stephan Stenko oder Radzin genannt, dessen Bruder An. 1665. eine Parthey Cosaken in Moscowitischen Diensten commandirt hatte, deme aber der Moscowitische General Dolgeruky, weil er, nachdem die Zeit der gewöhnlichen Dienste um war, und der General ihn mit seinen Cosaken nicht nach Hauß lassen wollen, eigenmächtig davon gegangen, hatte aufhencken lassen. Dieses Verfahren des Generals klagte Radzin seinen Cammeraden den Cosaken sehr wehmüthig, reitzte deren einen guten Theil zur Raache an, machte sich von ihnen einen Anhang, und ward dadurch so keck, daß er von dem Czaar den General Dolgeruky ausgeliefert zu haben verlangte. Wie er nun mit diesem seinem Begehren ausgelacht ward, brach er in offentliche Rebellion auß, raubte und plünderte auf dem Wolga-Strohm, was er von den hinabfahrenden Schiffen überwältigen kunte, und weil er den Seinigen alles preiß gab, nahm von dem Räuberischen Cosaken-Volck und anderm liederlichen Gesind sein Hauffen dergestalt zu, daß er eine nahmhaffte Armee unter sich bekam. Mit dieser schwermete er in der Gegend Astracan herum, übermeisterte von den kleinen Orten, was ihme zu widerstehen nicht starck Aufruhr des Radzin.

genug

§. XVII. genug war, und blieb damit nicht bloß auf dem Moſcowitiſchen Boden, ſondern breitete ſich auch auf die Perſianiſche Gräntzen aus, allwo er aber,
An. 1669. weil ſeine Leute ſich in Wein voll geſoffen hatten, alſo heimgeſchickt worden, daß von 6000. kaum 600. zuruck kamen. Zu gleicher Zeit kam ihm auch der Moſcowitiſche General Jvanowiz Geſhof mit 4000. Mann auf den Halß, und brachte ihn alſo in die Enge, daß er auf einer Inſul, wohin ſchwär zu kommen war, ſich mit äuſſerſter Noth wehren kunte, und durch Hunger in ſolche Noth getrieben ward, daß er ſchon auf der Spitze ſtund ſich zu ergeben. Weil man aber zu Moſcau von dieſen Vortheilen noch nichts wuſte, und die unruhige Coſakiſche Nation lieber mit Gelindigkeit als Gewalt gewinnen wolte, und zu ſolchem Ende dem Radzin einen General-Pardon hatte anbieten laſſen, wann er die Waffen niederlegen wolte, ſo nahm er ſolchen willig an, und rettete ſich dadurch aus der äuſſerſten Noth.

Kaum aber war er aus ſolcher entrunnen, da kehrte er gar bald das Rauche wieder hervor, gab ſich vor einen Beſchützer aller von den Kneſen und Boyaren oder Edel-Leute bedrangter Leute aus, und machte dadurch, daß die Bauren und der Pöbel ihme von allen Seiten zulieff, ſo gar, daß auch ſelbſten 6000. Strelitzen oder Moſcowitiſche Soldaten, ſo eine Convoy nach Aſtracan und daſelbſtigen Moſcowitiſchen Städten zu überbringen abgeſchickt waren, ihren Officierern die Hälſe entzwey ſchlugen und dem
An. 1670. Radzin ſich zugeſellten. Auf dieſe Weiſe in 26000. Mann verſtärcket, ruckte Radzin gar vor die Haupt-Stadt Aſtracan am Caſpiſchen Meer gelegen, allwo zwar der Gouverneur Simeon Jvanowiz Elboof ſich zur Wehr ſtellte, er ward aber von ſeiner ungetreuen Moſcowitiſchen Militz verlaſſen, und die wenige außländiſche Soldaten von Teutſchen und Engelländern die er hatte, welche noch getreu geblieben, waren nicht im Stand die Stadt zu erhalten; dahero dann Radzin ihrer ohne Mühe Meiſter ward, und gegen die, ſo ſich ihm widerſetzten, unmenſchliche Grauſamkeiten ausübte. Die Eroberung dieſer anſehnlichen und reichen Stadt machte ihm durch gantz Moſcau ſo viel Credit und Zulauff, daß er ſich in Sinn kommen ließ, den Czaaren in ſeiner Reſidentz zu bekriegen, dahin er auch mit einer ſtarcken Armee würcklich anzog, und dadurch die Furcht mitten in Moſcau brachte, allein der General Dolgeruky, der ihm mit einer Armee entgegen ruckte,
An. 1671. hatte das Glück, daß er ſeine Vor-Truppen gleich in die Flucht brachte, dadurch dann eine ſolche Unordnung unter des Radzins zuſammen gelauffenen und mehr auf das Rauben als Fechten abgerichteten Lumpen-Hauffen kam, daß ſie eben ſo geſchwind aus einander ſtoben, als ſie zuſammen gekommen waren, und alſo ihren barbariſchen Anführer verlieſſen. Dieſer ſuchte hierauf ſeine Zuflucht bey dem General der Doniſchen Coſaken Jakolah, der ſein Tauff-Path war, und mit welchem er bißher in guter Freundſchafft geſtanden. Allein als dieſer des Radzins Glück ſo ſehr geändert ſahe,

gedachte

gedachte er, daß ihm an des Czaaren Freundschafft mehr als an dieses Rebellen seiner gelegen, nahm ihn derohalben in Arrest, und lieferte ihn an den Czaaren aus. S. XVII.

Hiermit ward der elende Radzin, vor deme vor kurtzem gantz Moscau erzittert, in Ketten und Banden nach der Haupt-Stadt dieses Namens geschleppet, und muste allda nicht allein zum Schau-Spiel des erbitterten Volcks, sondern auch zum abscheulichen Exempel dienen. Dann er ward auf einem hohen Wagen unter einen über ihm aufgerichteten Galgen angeschlossen geführt, dessen Bruder Frolke aber muste zu Fuß neben dem Wagen, woran er gefesselt, herlauffen. Darauf ward Radzin auf einem Eschafaut in 4. Stucke gehauen, und die 4. Theile nebst dem Kopf auf Pfähle gestecket, sein Eingeweid aber den Hunden vorgeworffen, bey welcher Marter er gleichwol nicht das geringste Merckmahl einer Kleinmüthigkeit spüren lassen. Sein Bruder Frolke aber, der sich sehr verzagt erwieß, ward noch begnadiget, weil er, wie man davor hält, dem Czaar des Radzins verborgenen Schatz offenbaret. Auch ward zugleich eine Nonne, die unter des Radzins Armee als eine Amazone sich gebrauchen lassen, und Wunder-Dinge von Stärcke und Hertzhafftigkeit ausgeübet, lebendig verbrannt. Dieses Ende nahm der in Moscau so hoch berühmte Räuber Radzin, mit dessen Tod auch die gantze Aufruhr gestillet war. Diesem gefährlichen Handel folgte auf dem Fuß der Krieg, den der Czaar gegen den Türcken zu führen bekam, weil die Rebellische Zaporovische Cosaken sich in Türckischen Schutz begeben, und dadurch die Türckische Waffen so wol gegen Pohlen als Moscau heraus gelocket. Weil aber der Verfolg dieses Kriegs in den nachfolgenden Periodum einlauffet, so wollen wir dessen Beschreibung auch biß dahin versparen. Gefängnuß des Radzin.

Das XI. Capitel.

Von allerhand Außländischen und Barbarischen Geschichten.

SOn Barbarischen und Außländischen Geschichten ist das erste, so von merckwürdigen Dingen in diesem Periodo vorkommt, die Eroberung der Insul Formosa bey China gelegen, welche die verjagte Chineser den Holländern abgenommen.

Wir haben in dem vorigen Theil erzehlt, wie daß die Tartarn An. 1654. das gantze Königreich oder Käyserthum (wie es andere nennen) von China, unter ihren Gewalt gebracht, und einen grossen Theil der alten Einwohner, die sich ihrer Bottmäßigkeit nicht unterwerffen wollen, vertrieben. Diese Flüchtlinge nun begaben sich zur See, und hatten zu ihrem Anführer einen so An. 1661. Eroberung der Insul Formosa

Digitized by Google

§. XVII. genannten Coxinga, welcher vor diesem bey der Holländischen Ost-Indianischen Compagnie auf der Insul Tayowan als ein Schneider in Diensten gewesen, hernach aber, weil er allda nach seinem Sinn nicht wohl gehalten worden, sich zu seinen Lands-Leuten wieder gesellet. Weil die Tartarn, als Uberwinder von China, mit den Schiffen und Seefahrten gantz nicht umzugehen wusten, so hatten die vertriebenen Chineser auf der See vor ihnen guten Frieden, und so viel Platz, daß sie hin und wieder gar leicht an das Land steigen und Rauberey treiben kunten, welches dann machte, daß ihr Hauffe sich täglich vermehrte. Indem nun Coxinga den Seinigen auch gerne einen beständigen Wohnplatz schaffen wolte, und auf dem vesten Lande von China damit nicht kunte aufkommen, so richtete er seine Augen auf die nahend gelegene Insul Formosam, so von den ehemaligen Chinesischen Käysern denen Holländern zu bewohnen war eingeraumet worden. Diese fiel er mit grossem Grimm und Macht an, und obwohl die Holländer, in der daselbstigen Vestung Seelandia, sich unter dem Commendanten Cojet ansehnlich wehrten, ihnen auch eine Hülff von 12. Schiffen zugesandt ward, so ward aber diese in Angesicht der Vestung, da sie eben einlauffen wolte, durch einen Sturm zerstreuet, daneben auch die Besatzung in der Vestung durch Kranckheiten und Stürmen dergestalt geschwächt, daß sie länger Widerstand zu thun nicht im Stand war, sondern dem Coxinga die Vestung und Insul, gegen bedungenem freyen Abzug, übergeben muste.

An. 1662. Holländische Conquesten in Indien.

Was aber die Holländer auf dieser Seite von China verlohren, das gewannen sie hingegen anderwärtig in Indien doppelt wieder; dann weil sie dieser Zeit mit den Portugesen in Krieg stunden, (wie wir im achten Capitul hiebevor erwehnet) so suchten sie ihre Waffen in diesen entfernten Landen so viel möglich auszubreiten; machten sich derohalben an die schöne und reiche Cüsten von Malabar, und eroberten alldar, ungeachtet der Gegenwehr so die Portugesen und deren Alliirte die alldortige Indianische Könige thaten, die Städte Coulou, Granganor, Cananor und Cochin, in welcher letztern sie überreiche Beuten bekommen. Es hat auch nicht viel gefehlt, wann sie ihre Siege recht fortgesetzt hätten, sie hätten gar Goa, die Haupt-Stadt der Portugesen in selbiger Gegend, hinweg geschnappet.

An. 1664. Revolution vom grossen Mogul.

In eben diesem Indien trug sich in dem Königreich Indostan, oder des grossen Moguls Land, ein noch weit denckwürdigere Begebenheit zu. Dieser König, so Schach Ichan oder König der Welt genennet war, hatte 4. Söhne, Sultan Dara, Sultan Chasausa, Orang Zeb, und Morad Backe, denen er die Verwaltung 4. grosser Länder, als dem ersten: Die Mitternächtige Provintzien Cabul und Multan; dem andern, die Provintz Bengala; dem dritten, Deuca; und dem vierdten, Guzurate, einraumte. Wie nun diese 4. Brüder auf einander starck eiferten, und der Mogul in seinem

70. Jahr

70. Jahr einsmals erkranckte, eilte Sultan Dara gleich herbey, um die S. XVII.
Nachfolge im Reich einzunehmen, ehe ihm ein anderer von seinen Brüdern bevor käme; ob er nun wohl den Vatter noch im Leben und genesen antraff, wolte er doch die Waffen nicht gerne ablegen, um auf allen Fall desto sicherer zu seyn. Nach Bengala kam die Zeitung von des Moguls Kranckheit ebenfalls und zwar noch schlimmer, nemlich, daß derselbe würcklich gestorben wäre, und Chasausa that noch hinzu, sein Bruder Dara hätte den Herr Vatter umgebracht; zog derohalben mit einer grossen Macht gegen der Residentz-Stadt Agra an, um diesen Vatter-Mörder zu straffen, und an seine Statt das Reich einzunehmen. Eben diese Zeitung machte sich auch Orang Zeb zu Nutzen, und wie er der Listigste unter allen war, so machte er, damit er um so viel stärcker seyn möchte, mit dem jüngsten Bruder Morad Backe Alliantz, überredete denselben, wie daß er, Orang Zeb, zur Regierung keinen Lust, und vielmehr zum Mönchen-Leben sich verlobt habe; weil derohalben der älteste Bruder Dara durch den Vatter-Mord sich der Reichs-Folge unwürdig gemacht, er auch, nach seinem Mahometanischen Religions-Eifer, den andern Bruder Chasausa unmöglich auf dem Mogolischen Thron dulden könne, weil dieser in der Religion nicht gar richtig wäre, und offentlich auf die Persianische Meynungen diß-falls geneigt war, so seye niemand übrig als er Morad Backe, dem das Reich gehören könne, und ihn wolte er auch, ehe er den weltlichen Stand gar ablege, vorerst auf den Thron setzen. Morad Backe ließ diesen Vorschlag sich hertzlich wohl gefallen, und weil Orang Zeb sich meisterlich zu verstellen wuste, so gab er deme völligen Glauben, gesellte seine Macht zu der Orang Zebischen, und marschirte gleichfalls damit nach Agra an. Der alte Vatter schrieb zwar allen seinen Söhnen zu, daß er noch wohl auf und bey Leben seye, und befahl ihnen die Waffen abzulegen, und zuruck zu ziehen. Diese aber deuteten solches alles vor Kunst-Griffe des Dara aus, und wolten sich nicht ehender zur Ruhe begeben, biß sie ihren Vatter selbst gesehen und gesprochen hätten.

Solchemnach kam es zwischen dem Dara, der die Macht seines Vatters in Handen hatte, und seinen Brüdern, zu würcklichem Gefecht. Der Chasausa ward gar bald zuruck getrieben; mit dem Orang Zeb und Morad Backe aber, brauchte es grössere Mühe; doch wurden auch deren Völcker getrennet; als aber Dara von seinem Elephanten abstieg und sich zu Pferd setzte, um den Flüchtigen desto schneller nachzufolgen, meynten die Seinigen, die ihn auf dem Elephanten nicht mehr sahen, er wäre tod, kamen darüber in Unordnung und, als zu gleicher Zeit einer von des Dara Obristen mit 30000. Mann zu dem Orang Zeb übergieng, veränderte die gantze Schlacht dermassen ihre Gestalt, daß der bißherige Obsieger den Rucken kehren, und sich in das Gebürge begeben muste. Mit einem gleichen

§. XVII. Glück verjagte Orang Zeb auch seinen andern Bruder Chasausa aus Bengala. Wie er nun sich von dem gantzen Königreich Meister sahe, so war ihm anderst nichts mehr übrig, als daß er sich gar seines jüngern Bruders des Morad Backe, den er bißhero immer als seinen Herrn und König geehret hatte, wie auch seines Vatters des alten Moguls, loß machen möchte, und diß zwar ohne viel Umstände und Gewalt, damit ihme bey der Armee und Landschafft kein Haß noch Feindschafft zuwüchse. Das erste that er mit dieser List: Er bestellte etliche der Seinigen, daß sie seinen Bruder den Morad Backe (der heimlich dem Wein gar sehr ergeben war) gantz voll trincken musten; wie nun Backe also bezechet auf der Erden lag, daß er von seinen Sinnen nichts wuste, trat Orang Zeb mit einigen der vornehmsten Kriegs-Häupter, gleichsam als ungefehr, in das Zimmer hinein, fand seinen bißherigen König und Herrn also beschimpffet liegen, und zeigte solches den Generalen: (Die Füllerey ist bey den Mahometanern und Indianern eines von den allerabscheulichsten Lastern) derohalben als die Generalen den Morad Backe so schändlich derselben ergeben sahen, so fasseten sie und die gantze Armee, vor die diese Nachricht kam, eine solche Verachtung gegen ihn, daß es dem Orang Zeb gar keine Schwerigkeit brachte, ihn in dem Zimmer, in welches er ihn, um auszunüchtern, hatte tragen lassen, beständig verschlossen zu halten, biß daß er ihn nach einigen Jahren heimlich gar vom Brod that.

Morad Backe wird abgesetzt.

Um aber sich des Vatters loß zu machen, hatte er grössere Verschlagenheit vonnöthen: Dann weil er nie nichts anders vorgegeben, als daß er den Tod seines Vatters an dem Dara rächen, und gegen den Chasausa die Mahometanische Religion nach der Indianischen Auslegung in Sicherheit setzen wolte, hingegen wann er wahr befinden solte, daß sein Vatter noch im Leben wäre, ihme allen kindlichen Gehorsam zu erweisen, sich erbot, in welchem Absehen auch ihme bißhero seine gantze Armee gefolget hatte, die da auf einmal ihn würde verlassen haben, wann er sich offentlich als einen Rebellen gegen seinem Vatter aufgeführet hätte; so muste er nun bedencken, wie er auch diese Hinderniß, die seinem Ehrgeitz noch entgegen stund, gar aus dem Weeg raumen möchte. Dieses that er folgender Gestalt: Als er nach der Residentz-Stadt Agra anzog, und immer einen Brief nach dem andern von seinem Vatter empfieng, so antwortete er jederzeit mit höchster Demuth, daß er nichts anders wünsche, als seinen Herrn Vatter in Gesundheit und Wohlstand zu sehen, und würde sich vergnügen, daß er durch seine glückliche Waffen ihn von der Gewalt und Verfolgung seiner zwey ältesten bösen Brüder befreyet habe.

Mit diesen verstellten Liebes-Bezeugungen marschirte er auf die Residentz Agra zu, und weil man ihm, der ohne das alle Macht in Handen hatte, lieber trauen als ihn erzürnen wolte, so fand er in Agra wenig Gegenstand,

stand, so, daß er alsobald die Stadt und das Schloß mit den Seinigen S. XVII.
besetzen kunte; auf gleiche Weise ließ er auch das Zimmer seines Herrn Vatters bewachen unter dem Vorwand, daß er verhüten müsse, daß die Parthey des Darà mit dessen Person nicht etwas schädliches vornehme, ehe und bevor er selbst mit demselben gesprochen hätte. Sprechen aber könte und wolte er ihn nicht, biß daß eine rechte und zu einem solchen grossen Versöhnungs-Werck bequeme Constellation einfiel. Mit dieser Constellation-Erwartung (worauf die Mahometaner gar viel halten) wurde ein und anderer Monat ruhig zugebracht, und wie man dadurch einmal im gantzen Land der Regierung des Orang Zebs gewohnt ward, so blieb es hernach dabey, und erschien, so lang der alte Mogul lebte, nie keine solche Constellation, die da seinen Sohn zu sprechen und ihn wieder auf den Thron zu setzen wäre anständig gewesen, sondern er muste im engen Arrest, worinnen ihm die eine seiner Töchter Gesellschafft leistete, verwahret bleiben, biß ihn der Tod nach wenig Jahren daraus befreyete; Orang Zeb aber blieb durch diese Streiche allein Herr und Mogul von dem gantzen grossen Königreich Indostan, welches wenigstens so groß ist als gantz Teutschland und Franckreich mit einander.

In gedachtem andern Welt-Theil Asiâ begab sich um diese Zeiten An. 1666. auch noch eine andere seltzame Geschichte: Indeme ein gewisser Betrüger, Sabathai Sevi genannt, von Smirna gebürtig, ein Mann von etlich und dreyßig Jahren, sich vor den Jüdischen Meßiam ausgab, und den Juden versprach, daß er sie in das gelobte Land wieder bringen, und allda in aller Zufriedenheit mit ihnen herrschen wolte. Sein Ansehen und Zulauff ward sehr vermehret, dadurch, daß einer von den vornehmsten und berühmtesten Jüdischen Rabinen, Nathan Sevi genannt, zu Gaza wohnend, der vor 20. Jahren schon prophezeyet hatte, die Zeit der Erlösung wäre vor der Thüre, ihn vor den rechten Meßiam erkannte, und allen Jüdischen Synagogen in Orient zuschrieb ein gleiches zu thun; so fand sich auch zu Smirna eine grosse Anzahl unter den alldortigen Juden, die, gleichsam als mit einem Wahrsager-Geist besessen, mit grossem Zittern und Beben vor aller Leute Augen in eine Ohnmacht und Entzuckung dahin fielen, und in selbiger von diesem Meßia weissagten. Die Vernünfftigsten unter den Juden merckten zwar gar bald, daß nichts rechtes darhinter; ein ziemlicher Hauffe aber, sonderlich solcher die nicht viel zu verlieren hatten, fiel ihm bey, also, daß sein Anhang zu Smirna sich schon auf 600. erstreckte. Wie aber der Bassa dieses Orts diesen Auflauff in die Länge nicht gedulden kunte, so befahl er dem Sabathai, er solte sich aus Smirna hinweg begeben, der sich auch zu Schiffe setzte, und vorgab, daß er nach Constantinopel reisen, seinen göttlichen Beruff allda vor dem Türckischen Käyser, wie Moyses vor dem Pharaone, bewehren, und von ihm das gelobte Land

Falscher Meßias.

S. XVII. abfordern wolle. Ehe er aber noch gar nach Conſtantinopel ankam, ward er auf Befehl des Sultans ſchon gegriffen und in Verhafft geſetzt.

Die Zeitung von dieſem betrügeriſchen Erlöſer breitete ſich auch in Occident weit und breit aus, und ward noch dazu mit vielen Fabeln von des Sabathai Wunderwercken geſpicket, ſo, daß viel Juden in Teutſch- und Niederland ſich zu der Reiſe nach Jeruſalem allbereit ſchon gefaßt machten. Die nachfolgende Zeitung von des Meßiä Gefängnuß aber brachte alles wieder ins Stecken, und machte endlich die Hoffnung völlig verſchwinden, nachdem von Conſtantinopel Bericht einlieff, daß der Sultan dem Sabathai habe auferlegen laſſen, entweder er ſolte die Wahrheit ſeines Vorgebens auf der Stelle mit einem ſichtbaren Wunder bekräfftigen, oder des Todes ſeyn; worüber der arme Meßias alſo erſchrocken, daß er, der kein Miracul thun kunte, und auch nicht gerne ſterben wolte, endlich ſich entſchloß, ſeinen Kopff mit Verſchwörung des Jüdiſchen und Annehmung des Mahometaniſchen Glaubens frey zu kauffen.

An. 1667. Begebenheit mit Schach Sevi in Perſien.

In eben dieſem 1667. Jahr trug ſich auch gar etwas Denckwürdiges in Perſien zu: Allda war Schach Abbas II. mit Tod abgangen, und deſſen Sohn Schach Sevi II. ihme im Perſiſchen Reich nachgefolget. Wie er nun gar ein kränckelicher Herr von Jugend auf war, ſo fiel er bald hernach in eine gefährliche Kranckheit: Von ſolcher kam er zwar wieder auf, blieb aber noch immer dabey unpaß; diß verdroß ihn, und legte die Schuld auf die Aertzte; dieſe aber ſchoben ſolche von ſich auf die Sternſeher, welche die rechte Stunde nicht beobachtet hätten, den König auf den Thron zu ſetzen. Wie nun das Orientaliſche Volck dergleichen Sternſehereyen gar ſehr ergeben iſt, ſo fand dieſe Entſchuldigung gar bald Glauben, und ward derohalben beſchloſſen, der König ſolte das Reich wieder ab- und hernach in einer glücklichern Stunde es von neuem antretten. Um dieſes nun zu bewerckſtelligen, ſo muſte man jemand haben, der, nach der Abtretung des Reichs, indeſſen König wäre, und von deme der König den Thron wieder erobern könte. Zu dieſer Comœdie ward jemand aus den Gauren, oder uralten Perſiſchen Einwohnern, die noch der Heydniſchen Religion zugethan ſind, und das Feuer als ihren GOtt verehren, ausgeſucht, von welchem man vorgab, daß er aus dem Geblüt der alten Perſiſchen oder Partiſchen Könige entſproſſen ſeye: Dieſer ward nach Hof geführt, allda von der gantzen Hof-Statt mit Königlichen Ehren empfangen und bewirthet, biß daß die von den Sternſeher ausgeſehene Minute der glückſeeligen Conſtellation anbrach, da ward der arme Gauriſche Comœdianten-König in einen groſſen Saal geführt, und an ein Bild, welches ihm gantz ähnlich gemacht war, angelehnt, dann trat einer von den Perſiſchen Land-Herren hervor, hieb erſagtem Bilde den Kopf ab, und damit muſte der Gaur aus dem Pallaſt entſpringen, der Schach aber in den Saal eintretten, und, als

Der nimt das Reich von neuem ein.

als wann er würcklich seinen Feind vertrieben hätte, die Ceremonien der Crönung mit Angürtung des Säbels und Auffsetzung des Sophi-Huts von neuem vornehmen. Es ward ihm auch sein Name geändert, und er an Statt Schach Sevi, nunmehr Schach Solimann genennet. Man schrieb dazumal, es habe nach dieser Ceremonie der Schach sich würcklich bes- ser als vorhin befunden, entweder daß die Einbildung bey ihm so grosse Krafft gehabt, oder daß sonst etwas Natürliches noch weiter dabey gebraucht worden. S. XVII.

In dem dritten Theil der Welt, Africa, setzte es in diesem Periodo auch sehr grosse Veränderungen. Allda war um diese Zeit das Land Mau- ritania, so Europä am nächsten gelegen, wie auch Biledulgerit, in un- terschiedliche kleine Königreiche und Herrschafften vertheilet, darunter ei- nes befindlich, welches von der Stadt Tafilett das Tafilettische Reich genennet wird, dieses hatte in diesem Periodo das Glück alle die andere be- nachbarte Reiche zu verschlingen, und dadurch den Namen von Tafiletta in der Welt sehr berühmt zu machen. Die Umstände der Sache werden zwar als von weit entlegenen Orten, mit welchen wir Europäer wenig Ge- meinschafft haben, gar unterschiedlich erzehlet; einige beschreiben es folgen- der Gestalt: Es habe Gaylant der König von Marocco an seinem Hof ei- nen gewissen Edelmann gehabt, von der Stadt Tafiletta gebürtig, daher ihm auch der Name Tafiletta kommen, der von seinen Verwandten war, von andern aber vor einen unechten Sohn des alten Königs von Marocco ausgegeben wird. Dieser, wie er ein verschlagener und dabey kecker Mensch war, wuste sich dergestalt in des Gaylants Gunst zu schwingen, daß ihm die vornehmsten Aemter des Hofes anvertrauet wurden. Einsmals schick- te der König ihn aus, die Schatzungen im Lande einzusammlen, welches zwar Tafiletta mit grossem Fleiß that; als er aber diese Gelder in Han- den hatte, wendete er deren einen grossen Theil auf heimliche Verehrun- gen, um sich die Gemüther der Kriegs-Häupter und Commendanten damit zu erkauffen, mit dem übrigen reiste er nach der Haupt-Stadt Marocco zwar zu, machte aber ein Gerücht erschallen, als ob die Strasse von we- gen der Räuber gar unsicher seye, und bot deßhalben gegen 500. Mann auf, die ihn biß nach Marocco begleiten solten. Mit diesem Geleit mach- te er unterwegs, vermittelst verehrten vielen Gelds, ein Anschlag, daß sie sich des Königs und des Schlosses bemächtigen, die Regierung ändern, und ihn Tafiletta auf den Maroccischen Thron setzen solten. Indeme nun der König Gaylant mitten im Frieden sich gantz nichts Widriges versahe, viel weniger dem Tafiletta, dem er so viel Guts gethan, dergleichen zutraute, so ließ er auch ohne Schwierigkeit geschehen, daß dieser mit seinem Geleit biß in die Stadt Marocco einrucken durffte; so bald aber war er nicht dar- innen, da setzte er gleich sein böses Vorhaben ins Werck, bemächtigte sich der Historie von Tafi- letta. An. 1666.

S. XVII. der Wacht unter dem Schloß-Thor, griff den Gaylant mit eigener Fauſt an, der ſich zwar ſeiner erwehrte, wegen anwachſender Menge aber entweichen und ſich auf die Flucht begeben muſte. Als Gaylant, den ohne das der allgemeine Haß wegen ſeiner Tyranney bedruckte, aus der Stadt entwichen, ließ Tafiletta ſich gleich zu Marocco vor einen König ausruffen, worinnen ihm dann die durch ſeine Freygebigkeit gewonnene Häupter an die Hand giengen. Der Haupt-Stadt folgten, wie in ſolchen Fällen mehr zu geſchehen pflegt, auch die übrige des Landes, und muſte alſo Gayland ſich von ſeinem Thron entſetzet ſehen, ehe er wuſte, daß er einen Feind hätte; und kam durch allgemeine Verlaſſung der Seinigen in ſolche Noth, daß er ſeinen Kopff anderſt nicht als vermittelſt eines Vergleichs mit dem Tafiletta zu retten wuſte, Krafft deſſen er ihm Tafilettä das Reich abtrat, dagegen aber eine gewiſſe Anzahl von Gold und Silber ſich ausnahm, und damit ſich nach Algiers begab.

Andere aber erzehlen die Hiſtorie des Tafiletta gantz anderſt, wie nemlich dieſer der Jüngere Sohn vom König zu Tafiletta geweſen, welcher ſeinen älteſten Bruder den Muley Hamet vom Thron vertreiben wollen, von ihm aber gefangen worden, und da er ſich aus der Gefängnuß gerettet, zu einem Arabiſchen Fürſten Bienbucar, welcher Herr war über ein kleines Land ſo zwiſchen hohen Bergen gelegen, gekommen: Als er aber allda erkannt, und ihme deßhalben nachgeſtellt worden, habe er ſich zu dem Fürſten von Quiriane begeben, der ihn auch gar wohl aufgenommen, und ihm ſeinen gantzen Staat anvertrauet: Dieſer Gelegenheit habe ſich dieſer Printz (der von ſeinem Vatterland insgemein Tafiletta genennet wird) bedienet, ſeinen Wohlthäter ſelbſt übern Hauffen zu werffen, und ſein Land einzunehmen, ſo ihm auch gelungen. Darauf er mit deſſen Geld mehr Volck geworben, und ſeinen Bruder den König von Tafiletta von neuem bekriegt, auch würcklich überwunden. Als er ſich nun dieſes Königreichs Meiſter geſehen, habe er ſeine glückliche Waffen noch weiter ausgebreitet, und endlich die anſehnliche Königreiche Fez, Marocco, Suz, und die freye Stadt Sale, mithin den gantzen Strich von Africa, ſo an dem Atlantiſchen Meer liegt, von dem Freto Gaditano an, biß an die Inſulas fortunatas, ſo heutiges Tags insgemein das Käyſerthum Marocco genennet wird, unter ſich und auf ſeine Nachfolger gebracht.

An. 1672. Tafiletta bricht den Hals.

Es genoß aber dieſer Tafiletta, der ſeine Reſidentz nach Fetz verlegt, ſeiner groſſen Siege nicht lang, dann als er nach dreyen Jahren vor der Stadt Fez unter den Oel-Bäumen unvorſichtig daher rannte, ſtieß er ſich an einen Aſt vor den Kopff, daß er vom Pferd herab fiel, und nach wenig Tagen ſeinen Geiſt aufgab. Er war auch dieſes Tods wohl würdig, dann er in ſeinem Leben ein grauſamer Tyrann geweſen, der mehr als 300. Menſchen mit eigener Fauſt entleibet, und dabey ein abſonderlicher Feind der Chriſten war.

Das

S. XVII.

Das XII. Capitel.

Von fremden Dingen die sich in der Natur begeben.

UNter diesen Titul ist zu vorderst zu rechnen der ungemeine trockene Sommer, der sich gleich zu Anfang dieses Periodi ereignet, da nemlich, durch einen lang anhaltenden Ost-Wind, die Ströme, und unter anderm die Elbe also eingetrocknet, daß die darinnen liegende Insuln, gleichsam als Berge, da gestanden, und die See selbsten ist also niedrig worden, daß man in Holland die Stadt Stafern, die vor etlich hundert Jahren versuncken, und über welche man sonst mit grossen Schiffen dahin fahren kan, dißmal aus dem Wasser wieder hervor ragen sehen. An. 1657.

Anno 1664. zu Anfang des Jahrs erschien ein grosser und erschröcklicher Comet, welcher durch gantz Europam sich sehen ließ.

Anno 1667. ward die vornehme Stadt Ragusa in Dalmatia durch ein urplötzliches Erdbeben in einer Stund fast gäntzlich über den Hauffen geworffen, worauf, wie in solchen Fällen meistentheils zu geschehen pfleget, durch die auf das in den Häusern noch hin und wider brennende Feuer gefallene Balcken, ein Brand entstunde, welcher, bey starck anhaltendem Wind (der bey dergleichen Erdbeben auch selten ausbleibt) das was von dem Fall noch bewahret worden, gar verzehrte. Daß also diese ansehnliche Stadt in einem Tag zu einem Stein-Hauffen worden.

Das Schlimmste aber, was sich dabey begeben, war, daß auf das Gericht dieses Unfalls, das nächstgelegene Land-Volck, welches aus lauter räuberischen Morlaquen und Heyducken bestehet, zugelauffen, sich davon Meister gemacht, die verfallende Gebäude aufgegraben, und alles, was vor Gut sich unter solchen Schütt-Hauffen noch befunden, geraubet und davon geführet: Bey diesem Jammer sind über 5000. Personen verschüttet und erschlagen worden.

Anno 1670. war ein grausam kalter Winter, daß man von Lübeck biß Coppenhagen auf dem Eiß mit Schlitten fahren kunte, es wurden auch die Wölffe hin und wider in Teutschland vor Hunger und Frost also wütig, daß sehr viel Leute durch sie niedergerissen worden.

Des III. Theils/
II. Periodus, oder Zeit-Begriff/
Enthaltend die Geschichten von An. 1671. biß An. 1679.

Das I. Capitel.

Von Teutschen und Ungarischen Geschichten.

S. XVII. AN Statt daß der vorige Periodus sich berühmt gemacht bey allen Europäischen Nationen durch verschiedene Kriege und darauf erfolgte Frieden, die das Interesse jeder Nation insonderheit angetroffen, also haben wir im gegenwärtigen Periodo von anderst nichts zu sagen, als von einem einigen höchst-hefftigen Krieg, dene Franckreich angesponnen, und in welchen hernach fast das halbe Europa geflochten worden.

An. 1671. Wir haben von den Vorbereitungen desselben in dem vorhergängigen Periodo allbereit Meldung gethan, wie nemlich Holland noch vor dessen würcklichem Ausbruch wahrgenommen, daß die Glocke über sie gegossen wäre, dahero sie zeitlich sich um Alliantzen beworben, absonderlich an den Spanischen und Käyserlichen Höfen, an welchen beyden hohen Orten die Staats-Reguln gantz nicht leiden wolten, daß man ersagte ansehnliche Republic unter die Frantzösische Bottmäßigkeit kommen, und dadurch diese ohne das allzumächtige Nation zu Schaden aller ihrer Nachbaren noch stärcker werden lassen solte.

Der Kayser alliirt sich mit Holland. In dieser Absicht war es denen Herren Staaten nicht sonderlich schwär sich der Hülff vom Hauß Oesterreich, so wol Spanisch- als Teutscher Seits, zu versichern; und obwol der Frantzösische Gesandte de Gremoville am Käyserlichen Hof das Aüsserste vorkehrte, diese Alliantz zu zernichten, und zu diesem Ende gar grosse Versprechungen that, so kunte er doch bey Käyserlicher Majestät nie kein Gehör finden; vielmehr drang man mit aller Sorgfalt darauf, daß auch von Reichs wegen der Punct, die allgemeine Sicherheit betreffend, auf dem Reichs-Tag vor die Hand genommen, und

und darinnen so viel beschlossen ward, daß man sich einer gewissen Verfassung vereinbaren solte, worzu man den Marggrafen von Baaden-Durlach zum General-Feld-Marschall, den Hertzog von Sachsen-Lauenburg zum General-Feld-Marschall-Lieutenant, Hertzog Friedrich von Würtemberg zum General-Feld-Zeug-Meister, Hertzog Maximilian von Bäyern des Churfürsten Herrn Bruder zum General von der Reuterey, (der aber hernach das Commando nicht angetretten) Marggraf Christian Ernst zu Bayreuth, und Herr Baron von der Leyen, als General-Wachtmeister, von Reichs wegen ernannte; mit der Eintheilung aber, wie viel ein jeder Creyß an Mannschafft zu stellen hätte, gieng es schwärer her, und hemmte sich das Werck dergestalt daran, daß man zu einer einhelligen Verfassung unmöglich gelangen kunte, sondern zu frieden seyn muste, daß einige Creysse, wie insonderheit der Fränckische gethan, sich in Verfassung nach eigener Willkühr stellten, auch einige von den mächtigsten Chur- und Fürsten gegen gewisse Hülffs-Gelder, so ihnen theils von Käyserlicher Majestät, theils von Spanien oder Holland bezahlt wurden, mit Käyserlicher Majestät in eine besondere Alliantz traten, worunter der Churfürst von Brandenburg von den Vornehmsten war: Dann weil andere von den Reichs-Ständen, wie insonderheit Chur-Cölln, Chur-Bäyern, der Bischoff von Münster und Bischoff von Straßburg, auch Hertzog von Hannover mit Franckreich in Alliantz begriffen waren, der Frantzösische Gesandte Gravelle auch noch persönlich bey dem Reichs-Tag sich befand, so wurden die Rathschläge, so wider Franckreichs Interesse zu lauffen schienen, dergestalt gehindert, daß man dazumal zu keinem Schluß gelangen kunte.

S. XVII. Punctus Securitatis wird zu Regenspurg tractirt.

Dann der Churfürst von Cölln Maximilian Heinrich, ob er wol von Natur und eigener Beschaffenheit der gütigste und friedliebenste Herr von der Welt war, hatte gleichwol, durch die Rathschläge des Fürsten Francisci Egonis von Fürstenberg, damaligen Bischoffs zu Straßburg, und seines Herrn Bruders, Printz Wilhelm Egonis, so gantz von Franckreich gewonnen, und die Vornehmsten von dem Chur-Cöllnischen Capitul waren, sich dahin verleiten lassen, daß er, wie erst gedacht, eine Alliantz mit Franckreich, gegen die vereinigte Niederlande, eingegangen, und den Frantzosen nicht allein den freyen Durchmarsch durch das Ertz-Stifft Cölln und Lüttig (von welchem letztern, wie auch von Hildesheim, er ebenfalls Bischoff war) verwilliget, sondern auch in seine Vestungen Frantzösische Besatzungen eingenommen, durch deren Hülffe er auch eine Citadelle zu Neus angelegt. Gleicher Gestalt hatte auch der Bischoff von Münster, Bernhard von Galen, der Herren Staaten alter Feind, sich vor dieses mal wieder aufhetzen lassen, seine Waffen gegen sie mit den Frantzösischen zu vereinbaren. Der Hertzog Philipp Wilhelm von Neuburg, als Hertzog zu Gülch, kunte um diese Zeit ebener Gestalt sich nicht loß machen, daß er nicht der Frantzösischen

Chur-Cölln alliirt sich mit Franckreich.

Desgleichen der Bischoff von Münster.

S. XVII. tzösischen Seiten in etwas günstigte, um deren Hülffe gegen seine Gülchisch und Bergischen Land-Stände, die da in allem nach seinem Willen nicht thun wolten, sich zu bedienen. Es erweckten auch nicht wenigen Argwohn Chur-Mäyntz, Chur-Trier und Chur-Pfaltz, daß sie es mit Franckreich hielten, und Churfürst Ferdinand Maria von Bäyern, wie auch der Hertzog von Hannover, die von Franckreich namhaffte Gelder zogen, blieben beständig dabey, daß sie ihres Orts die Neutralität gegen Franckreich keines Wegs aufheben wolten, wohin auch die Cron Schweden sich neigte, so gar, daß sie auch unter dem Vorwand, daß der Vormundschafft nicht gerathen seye den jungen König währender seiner Minderjährigkeit in einen Krieg einzuwicklen, dasjenige, worzu die dreyfache Alliantz sie verband, auf keine Weise erfüllen wolten. Die übrigen Stände von Teutschland führten auch ihre eigene Gedancken, wie einem jeden sein Interesse, die Gegend seiner Länder, und übrige gelegenheit es an die Hand gab, in welchen Stucken die an alle vornehme Höfe ausgeschickte Frantzösische Gesandten ihre Schantz meisterlich zu spielen wusten. Es wolten zwar der Churfürst von Cölln und Bischoff von Münster gar nicht den Namen haben, als ob sie mit einer Offensiv-Alliantz umgiengen, sondern es ward alles auf den Schein einer niemand verfänglichen Defensiv-Alliantz gestellt, ja der Bischoff versicherte die Herren Staaten noch absonderlich, wie daß er den Clevischen Vergleich von An. 1666. heiliglich zu halten gedächte, und daß seine neue Werbungen nur gegen das Hauß Braunschweig und auf das Hörterische Wesen angesehen wären;

Frantzösisch Gesinnte im Reich.

Der Krieg gehet an.

Nachdem aber den 6. April der Krieg wider Niederland zu Paris kund gemacht worden, und, da man mit Spanien noch in gutem Vernehmen stund, in die vereinigte Niederlande zu gelangen, kein bequemerer Weeg war als von der Seiten des Rheins und von Westphalen her, so brachen Chur-Cölln und Münster mit ihren Kriegs-Erklärungen auch loß, um so viel mehr, als Holländischer Seits mit einigem Einfall in das Cöllnische der Anfang der Feindseligkeit gemacht worden. Zur Ursach des Kriegs ward Cöllnischer Seits vorgewendet die alte Streitigkeit, so zwischen diesem Ertz-Stifft und denen Herren Staaten waltete, wegen der Stadt Rheinbergen, so zwar von Rechts wegen zu dem Ertz-Stifft gehörte, von alten Zeiten her aber von den Staaten mit Besatzung belegt war, darüber man vor diesem von gantzem Reichs wegen sich offtmals beschwärt hatte. Münster wuste die alten und nie warhafftig verziehenen Beleidigungen, wegen der Dieler-Schantze, und anders hervor zu suchen, absonderlich aber vorzustellen, daß man Holländischer Seits ihm nach dem Leben gestanden, und seine Unterthanen zur Rebellion zu verleiten gesucht haben soll.

Gleich wie dieser Krieg, den Franckreich mit Holland angefangen, Eingangs erwehnter massen das halbe Europa eingeflochten, also ist es auch nicht

nicht wol thunlich in einem einigen Capitul, und unter dem Titul einer einigen Nation, die Bewandnuß des gantzen Kriegs vorzustellen, wollen wir derohalben eine solche Abtheilung machen, daß wir in diesem Capitul allein dasjenige, was auf dem Teutschen Boden, so wol gegen Franckreich als Schweden, vorgegangen; in dem folgenden Capitel und den Frantzösischen Geschichten, die Vortheile des Königs in den vereinigten und Spanischen Niederlanden; in dem dritten Capitel der Spanischen Geschichten, die Sachen in Rußillon und Catalonien; in dem vierdten von Engelland, die Verrichtungen zur See; in dem fünfften von Schweden, die Begebenheiten in Dänemarck und Schonen; in dem sechsten von Pohlen; in dem siebenden von Niederland, die Ausrichtungen des Bischoffs von Münster; und in dem achten von Italien, den Verlauff mit Meßina vorstellen. S. XVII. Eintheilung von dessen Beschreibung.

Was Teutschland anbelangt, so ließ zwar der König in Franckreich solches noch in Frieden, protestirte auch höchlich, daß er solchen mit dem Reich auf das genaueste erhalten wolle, wann solches in diesen Holländischen Krieg sich nicht mischen sondern neutral verbleiben wurde; allein Kayserliche Majestät und Chur-Brandenburg, so, wie oben gedacht, mit denen Herren Staaten in absonderlicher Alliantz stunden, kunten den Lauff der Frantzösischen Waffen so schlummerend nicht ansehen, daß sie nicht zum wenigsten auch ihres Orts einige Bewegungen solten gemacht haben.

Solchem nach wurden an beyden Orten die Armeen zusammen geführt; Käyserliche Majestät schickte 7. Regimenter zu Pferd, ein Regiment Dragoner und 6. Regimenter zu Fuß, so insgesammt 2350o. Mann ausmachen solten, unter Commando des General Montecuculi; eine gleiche Macht führte auch Chur-Brandenburg unter den Feld-Marschallen Fürsten von Anhalt und Dörffling zusammen, deren Seine Churfürstl. Durchl. in hoher Person selbst beywohnte. Zwar wolte man anfänglich damit Franckreich selbst noch nicht angreiffen, sondern begnügte sich diese Macht gegen Chur-Cölln und Münster anzuführen, um diese beyde Fürsten dadurch zu nöthigen, daß sie von der Alliantz, die sie, wider Käyserlicher Majestät Willen und Warnen, mit Franckreich gemacht hatten, abtretten, und auf selbiger Seite Holland Lufft machen möchten, derentwillen auch die Vereinigung beyder Armeen bey Halberstadt geschehen solte. Die Käyserl. und Brandenburgische Armeen rucken in Westphalen.

Die Sache sahe ziemlich verwirrt aus, dann Franckreich stunde vest darauf, falls Cölln und Münster angegriffen werden solten, ihnen mit Macht beyzustehen, gestalten dann der Marechall von Turenne zu solchem End mit 30000. Mann fertig stund, und musten die Clevisch- und Marckische Lande, (so an Chur-Brandenburg gehören) darüber viel leiden. Weil man nun nicht gerathen sahe, dem völligen Krieg annoch einen würcklichen Anfang, viel weniger solchen in diesen Landen zu machen, so begnügte man sich dißmal, wie obgedacht, diesen beyden Frantzösischen Alliirten die

Digitized by Google

§ XVII. Von dar in die Pfaltz.

Waffen gewiesen zu haben, und gab ihnen noch einige Zeit sich zu bedencken, fand hingegen vor gut eben diesen Schrecken auch andern verdeckten Partisanen ins Hertz zu bringen, und Franckreich an einem andern Ort, da es dieser Zeit noch nicht bewaffnet stund, eine Furcht zu machen; in diesem Absehen marschirte der General Montecuculi von der Weser gegen Franckfurt und Mäyntz, und nöthigte dadurch den Turenne, daß auch er mit grossem und sehr beschwerlichem Umweg sich dorten hinauf und gegen die Chur-Pfaltz ziehen muste. Der Bischoff von Straßburg that sein äusserstes um diesen Zug zu verhindern, und suchte den Churfürsten von Trier zu überreden, daß er dem Marsch dieser Völcker sich widersetzen solte. Dieser Churfürst aber hatte sich schon völlig auf die gute Seite gewandt, bekam also der Bischoff von Straßburg abschlägige Antwort. Was aber Chur-Trier verweigerte, das thät Chur-Mäyntz, welcher, damit die Alliirte Armee nicht über den Mäyn und Rhein gehen könte, die Brücken selbiger Orten in seinem Ertz-Stifft abwerffen ließ. Die Alliirte aber machten eine Schiff-Brücke bey Flierheim über den Mäyn, und gieng um diese Zeit das erste Treffen vorbey, indem einige Truppen von des Turenne Armee, einen Paß an der Lohn, unfern Usingen, überrumplen wolten, von dannen sie aber durch die Käyserliche, die den Paß besetzt hatten, tapfer abgetrieben wurden.

Weil nun der König in Franckreich sahe, daß es den Alliirten ein Ernst war ihme eine Hinderniß zu machen, und sich besorgte, das Absehen wäre darauf gerichtet, daß man ins Elsaß gehen und allda die Winter-Quartier nehmen wolte, worzu dann nichts bequemers seyn kunte als die Rhein-Brücke zu Straßburg, welche Stadt zwar ausdrücklich sich zur Neutralität erklärt hatte, doch aber den Paß der Käyserlichen Armee nicht würde haben verwehren können, so wolte er der blossen Neutralitäts-Versicherung nicht trauen, sondern, um diesen Dorn aus dem Fuß zu ziehen, commandirte er von Breysach 700. Mann in 13. Schiffen, die unvermerckt von dar nach Straßburg abfahren, und allda die Rhein-Brücke zu Nachts in Brand stecken musten, von welcher sie auch 8. Joche abbrannten. Was dieser Brand in Straßburg vor einen Schrecken verursachet, ist nicht zu beschreiben; das gemeine Volck lieff zusammen, wolte mit Gewalt auf die Frantzosen ausfallen, und hatte gar nicht viel gefehlt sie hätten die Häuser einiger Raths-Herren, die wegen genauer Verständniß mit Franckreich verdächtig waren, gestürmet und geplündert. Allein dieses Verderben der Straßburger-Brücken kunte doch nicht hindern, daß die Alliirten den Rhein nicht solten oberhalb Mäyntz vermittelst einer Schiff-Brucken paßirt seyn, über welche sie in das Ringau giengen; Turenne hatte gleichfalls über den Rhein, die Mosel und Saar, wie auch bey Costheim über den Mäyn Brucken geschlagen, damit er aller Orten freyen Ruck-

Franckreich brent die Straßburger Brücke ab.

Zug

Digitized by Google

Zug haben möchte; so ward auch bey dieser Gelegenheit den Feindseligkeiten durch die Partheyen, die auf einander stiessen, der Anfang gemacht, und zwar also, daß die Frantzosen die Teutschen zu erst angegriffen hatten. S. XVII. Anfang der Hostilitäten.

Weil aber allgemach der Winter herein brach, und vor dieses Jahr nichts sonderliches mehr auszurichten war, so gieng der General Montecuculi von der Armee nach Wien, und ward an dessen Stell Duc de Bournoville dieselbe zu commandiren geschickt, welcher die Käyserl. Völcker in das Stifft Paderborn und übrige Westphalen in die Winter-Quartier führte, die Chur-Brandenburgische aber nahmen die Ihrige im Clevisch- und Marckischen, von dar sie im December mit 8000. Mann einen Versuch auf die Münsterische Stadt Werl vornahmen, so ihnen auch so weit glückte, daß sie die Münsterische Besatzung aus der Stadt heraus jagten, das Schloß aber, so mit Chur-Cölnischen Völcker besetzt war, wehrte sich dergestalt, daß die Chur-Brandenburgische wieder abziehen musten.

In Holland war man zwar mit diesem Feld-Zug, der so viel Geld gekostet hatte, nicht gar zum besten zu frieden, weil man sich flattirt, die Alliirten solten mit Gewalt in das Münsterische ein- und allda durchbrechen, den Holländern die verlohrne Orte in Ober-Issel wieder einnehmen helffen, absonderlich setzte man in Chur-Brandenburg einiges Mißtrauen, als welcher nicht allein offentlich seine Vermittlung zum Frieden gegen Engelland hatte anbieten lassen, sondern auch an einem solchen heimlich bey Franckreich zu arbeiten (wie bald hernach erfolgt) schon beargwohnet ward. Weil man aber auch Alliirter Seits seine wichtige Entschuldigungen hatte, und Holländischer Seits so viel gewonnen war, daß Turenne und der Printz von Conde mit ihren Armeen aus dem Lande ziehen und den Alliirten sich widersetzen musten, bey welchen gefährlichen Hin- und Wider-Marschen sie ihre Armeen sehr ruinirten, und also durch diesen Abzug das Volck in Holland nicht allein frischen Muth, sondern auch der Printz von Oranien so viel Lufft bekam, daß er sich in eine rechte Postur stellen kunte, so ließ man es dißmal, in Hoffnung grösserer Würckung vor das Künfftige, dabey bewenden.

Indessen da dieses in Teutschland also vorgieng, war man auch in Ungarn immerfort mit den Rebellen, die sich zwar selbsten nur Malcontenten nannten, beschäfftiget. Dann obwohlen, wie wir in dem vorhergehenden Periodo die Erwehnung gethan, die Häupter der Ungarischen Rebellion, nemlich Nadasti, Serini, Frangipani, und Tattenbach nebst vielen andern ihrer Anhängern, hingerichtet worden, auch Ragotzi sich zum Ziel gelegt hatte, so hörte doch deßhalben der einmal von der Ungarischen Nation gegen die Käyserl. Regierung gefaßte Unwillen nicht auf, sondern ward nur immer stärcker. Hingegen giengen die Commissarii, denen dieses Rebellions-Werck Zustand in Ungarn.

S. XVII. Werck zu untersuchen anbefohlen war, um so viel schärffer, nahmen alle diejenige, so sich verdächtig gemacht, daß sie mit ersagten Rebellen unter der Decke gelegen, beym Kopff, oder zogen ihnen ihre Güter eyn, erklärten die gantzen Gemeinden und Städte ihrer Freyheiten unwürdig, und benahmen ihnen die bißherige Religions-Freyheit, oder beschnitten doch dieselbe durch Hinwegnehmung der Kirchen, und Bestellung des Regiments mit Catholischen, massen dann diese Reformation durch gantz Ungarn vorgenommen worden.

Fortsetzung der Rebellion.

Weil nun nebst den Klagen, so die Ungarische Nation insgemein führte, diese zarte Säite der Religion so starck mit gerühret ward, so entstunden unter den Verwandten derselben an vielen Orten gewaltige Aufstände, welche aber das Werck nicht besser machten, sondern nur verschlimmerten:

Gefährliche Conspiration zu Caschau.

Zu Caschau hatten sie sich gar so weit vergangen, daß die Burgerschafft wider die daselbstige Käyserl. Besatzung sich verbunden, sie insgesamt in einer Nacht zu erwürgen; welches aber noch zu rechter Zeit von einer Dienst-Magd einem Soldaten entdecket worden, welcher durch einen Loß-Schuß seine Cammeraden gleich in die Waffen gebracht, wordurch ein gewaltiger Auflauff in der Stadt zwischen der Burgerschafft und Besatzung entstanden, darüber viel zu beyden Seiten tod blieben, biß daß endlich die Besatzung Meister ward, und der Aufrührischen sich bemächtigte, die hernach ihren verdienten Lohn empfiengen.

Wie nun bald darauf An. 1672. der Frantzösische Krieg ausbrach, und wegen desselben eine grosse Anzahl der Käyserl. Völcker aus Ungarn abgeführt werden muste, wurden die Rebellen noch ausgelassener, um so viel mehr als sie nicht allein bey dem Türcken, (der zwar im Anfang sich der Sachen gar nicht annehmen wollen, sondern vielmehr die auf das Türckische und in Siebenbürgen geflohene Rebellen an Käyserl. Majest. ausliefern lassen,) nunmehr so viel erhalten, daß er ihnen die sichere Ruckkehr auf das Türckische Gebiet verstattet, und seinen Bassen in Ungarn erlaubt, ihnen, so viel sich ohne formlichen Friedens-Bruch thun ließ, zu helffen, ja so gar um den Käyserlichen Hof so vielmehr zu beunruhigen, die Gräntzen von Neuheusel weit auszudehnen, und biß in Mähren, so weit nemlich man An. 1663. gestreifft hatte, zu erstrecken suchte; sondern auch sie Rebellen von Franckreich allerhand Vertröstungen auch würckliche Hülffs-Gelder erhielten. Sie vermeynten zwar den Fürsten Abaffi in Siebenbürgen ebenfalls in ihre Alliantz zu ziehen, und brauchten hierbey den Punct der Religion vornemlich zum Vorwand, allein es seye, daß dieser Fürst damals schon die Gedancken der Aenderung, die er bald hernach offentlich in der Religion gethan, schon im Hertzen hatte, oder sonsten sich in die Ungelegenheit nicht verwickeln wolte, so ließ er sich anfänglich dazu nicht überreden,

sondern

sondern schickte vielmehr das Ansuchen der Rebellen an Käyserl. Majestät selbsten ein. S. XVII.

Indessen war man dannoch bey Käyserlichem Hof dieser Ungarischen Händel halben nicht wenig besorgt, dann den Siebenbürgern durffte man zu keiner Zeit trauen, und die Macht, so die Türcken gegen Pohlen zusammen führten, machte auch sorgsame Gedancken, weil man nicht gewiß wuste, wohin sie ausbrechen würde, zumalen da die Türcken obgedachte Anforderungen, wegen der gehuldigten Dörffer, immer weiter und weiter erstreckten, und mit ungemeiner Ubermuth dabey verfuhren.

Bey allem dem ward mit der Inquisition wider die Rebellen, weil die Ungarische Nation den General-Pardon nicht annehmen wolte, vorgebend, sie hätten durchgehends nicht gesündiget, und der es gethan, möchte es verantworten) wie auch mit der Reformation in Religions-Sachen eiferig fortgefahren, verschiedene Evangelische Prediger, weil sie gehaltener aufrührischer Predigten, oder daß sie sonsten mit den Rebellen gehalten, beschuldiget waren, und unter anderm einer von ihnen Nicolaus Drobitius zu Preßburg, ein Mann von 83. Jahren, wurden zum Tod verurtheilt, andere, und zwar die Meisten, wurden bey denen zu Preßburg deßhalben angestellten Gerichten dahin angehalten, daß sie entweder sich zur Catholischen Religion (welches verschiedene von ihnen thaten) bekennen, oder doch freywillig ihr Amt ablegen, die Kirchen übergeben, und das Land raumen solten; die aber, so solches nicht thun wolten, wurden mit harten Gefängnissen gepresset und endlich gar auf die Galeeren versendet. So wurden auch die Kirchen hin und wieder, als zu Raab, zu Caschau, zu Preßburg, und anderwärtig, durch den General Spankau denen Evangelischen abgenommen, die Evangelische Obrigkeiten in den Städten abgeschafft, und Catholische an deren Stelle eingesetzet, die Burgerschafften auch, die sich dagegen setzen wolten, um grosse Geld-Summen gestrafft. Reformation in Ungarn.

Diese Dinge trieben die ohne das von Natur unruhige Ungarn noch stärcker ins Feuer, so, daß sie auch in 30000. Mann starck im Feld erschienen, und die Stadt Eperies einnahmen, welches dann bey Käyserl. Hof grosses Auffehen verursachte, so, daß viele zu gelindern Rathschlägen sich zu neigen anfiengen; weil man aber nicht sahe, daß man bey den unwilligen und bereits allzu hefftig tumultuirenden Gemüthern dadurch den erwünschten Zweck der Ruhe gleichwohl erreichen würde, so fuhr man fort, sie mit Gewalt zu demüthigen, da es dann auf beyden Seiten offtmals viel blutige Köpffe absetzte. Es erschröckte auch die Parthey der Rebellen nicht wenig als sie vernahmen, daß Abaffi, der Fürst in Siebenbürgen, der bißhero eiferig der Reformierten Religion zugethan gewesen, unvermuthet sich zu der Catholischen erklärt habe. Abaffi wird Catholisch.

S. XVII. An. 1673. Der Anfang des folgenden Jahrs ward gemacht mit Untersuchung der Frantzösischen Friedens-Tractaten, worzu die Cron Schweden ihre Vermittlung anbot, welche auch von allen streitenden Partheyen angenommen, und endlich die Stadt Cöln dazu beliebt ward, wiewolen die Frantzosen sich äusserst im Anfang darwider gesetzt, darum weil solche Stadt mit dem Granischen, als einem Käyserlichen Regiment, besetzt wäre; welche zu befriedigen man solches Regiment in des Magistrats Dienst und Pflicht überließ. Kamen also die Gesandten allda nach und nach zusammen.

Immittelst da man diesem Friedens Congress den Anfang machte, und den Still-Stand der Waffen, dene Franckreich vorgeschlagen, Alliirter Seits verworffen hatte, gieng nunmehr der Handel mit Ernst an, und saumte man auch den Winter über nicht mit Einfällen und sonsten einander Schaden zu thun. Die Brandenburgischen nahmen die Corveyische Stadt Höxter (dem Bischoff von Münster angehörig) hinweg; auch stund der Bischoff selbsten samt seiner Residentz in grosser Gefahr, an die Käyserliche überantwortet zu werden, indem, wie vorgegeben ward, des Grafen von Harrachs Secretarius, Ket mit Namen, mit dem Commendanten des Orts, dem Rhein-Grafen und andern Officiern der Besatzungen einen Bund dißfalls gemacht haben, und es schon so weit gekommen seyn soll, daß man eines Käyserlichen Detachements, welches in der Nacht die Stadt überrumpeln solte, täglich erwartet, und zu solchem Ende die Thore etliche Nacht offen gelassen habe, das allzulange Verziehen aber habe gemacht, daß auf die Letzte der Handel offenbar worden, den die Aufrührer entweder mit der Flucht oder mit ihren Köpffen büssen müssen. Wiewol der Rhein-Graf, der sich zeitlich davon gemacht, die Sache keineswegs auf sich kommen lassen wollen, sondern sich durch offentliche Schriften weitläufftig entschuldigt.

Anschlag auf Münster.

Der Chur-Fürst von Brandenburg suchte inzwischen den Turenne, der in der Grafschafft Marck die kleine Stadt Unna überrumpelt, zu einer Schlacht zu nöthigen, dieser aber vermeidete solche so viel er kunte, und machte hingegen in dem Münsterischen, wie auch in der Grafschafft Marck viel Ungelegenheiten, und da er sich mit den Truppen, die ihm der Printz von Conde und Marechal de Duras zugeschickt, verstärckt, gieng er den Alliirten selbst auf den Leib.

Chur-Brandenburg macht Friede mit Franckreich.

Diese Gefährlichkeiten, die Abgänge die sich an Erfüllung dessen, worzu Holland Hoffnung gemacht, zeigten, und die grosse Anbietungen von Franckreich, machten, daß dißmal Chur-Brandenburg andere Gedancken faßte, als im Anfang das Ansehen gewesen war, dann der Chur-Fürst zog mit seinen Völckern sich allerdings im Januario 1673. aus Westphalen heraus, ließ anderst nichts besetzt als Soest, Lippstadt und Bile-

Bilefeld, und gieng in das Stifft Magdeburg. Dergleichen thaten auch die Käyserliche, die sich in Franckenland und Böhmen zuruck zogen. Bald darauf legte der Chur-Fürst die Waffen gar nieder, und vergliche sich mit Franckreich, daß diese Cron ihme nicht allein alles was sie im Clevischen und Marckischen ihm abgenommen, sondern noch darzu die Städte, die sie von den Holländern erobert, und welche vor diesem zu dem Hertzogthum Cleve gehört, als Orsoy, Burich, Emerich, Huysden und Ravenstein, ausser allein Wesel und Rees, so Franckreich währenden Kriegs behalten wolte, wieder auslieferte, es ward auch Schencken-Schantz noch darzu begehrt, und endlich. überlassen. S. XVII.

Nach dem Abzug beyder Armeen aus Westphalen, und ehe der Friede mit Brandenburg völlig geschlossen war, bekamen die Münsterischen so viel Platz, daß sie noch vor Anfang des Feld-Zugs die Stadt Herfort einnahmen und Bielefeld bombardirten. Allein es ruheten die Käyserlichen in Böhmen nicht lang, sondern verstärckten sich vielmehr biß auf 30000. Mann, und ward die Armee bey Eger gemustert, welcher Musterung Käyserliche Majestät und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen nebst dem Chur-Printzen und verschiedenen andern Fürsten des Reichs, in Person beywohnten. Die Armee bestund in dreyzehen Regimentern zu Pferd und acht Regimentern zu Fuß, unter Commando des General-Leutenant Montecuculi, und solte nach dem Voll-Stand 31000. Mann ausmachen, dabey auch eine Artillerie von acht-und dreyßig Canonen und vier Feuer-Mörsern sich befand, zu welches Wercks Bestreitung aus Holland und Spanien grosse Geld-Summen, die etliche auf 12. Tonnen Goldes steigen machen, geschickt wurden. Muste-rung der Käyserl. Armee zu Eger.

Wie nun der König in Franckreich sahe, daß bey dem Käyserlichen Hof der Zug gegen dem Rhein, theils um Holland Lufft zu machen, theils das Reich von denen Einfällen der Frantzosen zu bedecken, vest gestellt blieb, so setzte er sich auch seiner Seits der Orten in Verfassung. Und ward der Marechal de Turenne erkieset, denen Käyserlichen Völckern den Kopff zu bieten: Dieser nun zog aus Westphalen, allwo er keinen Feind mehr hatte, durch Hessen nach der Wetterau und postierte sich um Franckfurt herum, noch immer vorwendende, daß er gegen das Reich nichts Feindliches vorhabe, sondern allein die Bewegungen der Käyserlichen Armee beobachten wolle, wiewol bey allen diesen Vorwendungen das Land, wo seine Armee zu stehen kommen, heßlich mitgenommen, auch von unterschiedlichen Ständen, als der Stadt Wetzlar, denen Grafen von Witgenstein, von Nassau und andern sehr grosse Auflagen erpresset worden.

Damit aber indessen da Turenne disseits des Rheins agiren würde, ihme der Rucken sicher seyn möchte, so nahm der König sich vor, vor allen Dingen sich des gantzen Elsasses zu versichern: Gieng zu solchem En-

S. XVII. de in Person in Lothringen, und von dar nach Breysach, und weil die zehen Reichs Städte im Elsaß, auf deren Oberherrlichkeit er, durch ungleiche Auslegung des Westphälischen Friedens, schon längst einen Anspruch gemacht, ihme im Weeg lagen, und er besorgen muste, daß solche, deren etliche zimlich bevestiget, Käyserliche Besatzung einnehmen dörfften, so ruckte er mit einer Armee von 10000. Mann unter dem Duc de la Feuillade vor dieselbe, und zwar zu vorderst vor Colmar, von welcher Stadt der König als Ober-Land-Vogt im Elsaß die Oeffnung, und daß sie seinen Völckern den freyen Durch-Marsch gestatten solte, verlangte, die dann hierauf, weil sie keine Hülff zu gewarten hatten, und die Vornehmsten in der Stadt schon gestimmet waren, die Thore öffneten; so bald aber die Armee in die Stadt kam, versicherte sie sich gleich alsobald aller Posten, entwaffnete die Burgerschafft, nahm das Geschütz aus dem Zeug-Haus und führte es nach Breysach, und schleiffte die Vestung und Wälle um die Stadt. Eben dergleichen geschahe auch mit Schlettstadt: Als diese zwey vornehme Städte gefallen, musten auch die übrige acht geringere, Hagenau, Landau, Cron-Weissenburg, Ober-Ehenheim, Käysersberg, Münster in St. Gregorien-Thal, Roßheim und Türckheim zum Creutz kriechen, ward also der König ohne Schwerdt-Streich dieser schönen Orte Meister, und führte aus diesen Städten über neuntzig Canonen hinweg.

Colmar wird ra-girt.

Als diß in Elsaß also gerathen, wolte man ein gleiches auch an der Mosel vornehmen, weilen Chur-Trier sich völlig Käyserlich erklärt, und Käyserliche Besatzung in seine Vestungen Ehrenbreitstein und Coblentz eingenommen hatte. Solchem nach nahmen sie alle kleine Städte und Schlösser im Ertz Stifft ein, setzten das platte Land unter Contribution, und lagerten sich endlich vor die Residentz-Stadt Trier, deren sie erstlich nur Contribution oder Brandschatzung zumutheten, als sie aber solche abschlug, beschossen sie dieselbe, und zwungen sie nach wenig tägiger Belagerung zur Ubergab.

Die Franzosen erobern Trier.

Indessen da nun Franckreich mit offenbaren Feindseligkeiten gegen diejenige Reichs-Stände, so sich vor sein Interesse nicht erklären wolten, verfuhr, brach endlich auch die Käyserliche Armee im Augusto von Eger auf; Chur-Bäyern machte zwar dargegen noch allerhand Schwerigkeiten, und wolte den Marsch durch die Obere Pfaltz nicht gerne zugeben, deme aber ungeachtet gieng solcher vor sich, und muste die Ober-Pfaltz (weil die Bauren an vielen Orten aus unzeitiger Furcht von den Häusern gelauffen) zimlich dabey leiden.

Turenne gebet in Francken.

Das Absehen der Käyserlichen Armee zu verhindern, ruckte Turenne, der mit einigen Chur-Cölnischen Völckern verstärckt worden, noch weiter in das Reich, bemächtigte sich Friedburg in der Wetterau, wie auch der Chur-Mäyntzischen Residentz Aschaffenburg und der Stadt Wehrheim,

Digitized by Google

heim, allwo er sein Magazin aufgerichtet, item Mergentheim, und lager- S. XVII.
te sich endlich in Francken an die Tauber; er hatte einen Anschlag auf die Stadt und Schloß Würtzburg gemacht, selbiger aber ward zeitlich entdecket und darüber zu Wasser.

Bey diesen, der Frantzosen Bewegungen, saumte auch die Käyserliche Armee nicht, sondern ereilten noch den Posten bey der Stadt Ochsfurt, ehe die Frantzosen solches bewerckstelligen kunten, und schlugen das Lager auf dem daselbstigen Berg. Das Ober-Commando stund bey dem General Leutenant Graf Montecuculi, und nach ihm commandirte der Hertzog von Bourneville: Von der Reuterey waren die Generalen, Graf Spork, der Printz Carl von Lothringen, General Werthmüller, der Graf Caprara und Chavignac: Das Fuß-Volck stund unter dem General-Feld-Zeugmeister Printz Hermann von Baaden, Printzen Pio und Printzen Portia; ingleichem führte auch der alte Hertzog von Lothringen noch vor sich 3000. Mann zu dieser Armee, und der Chur-Printz von Sachsen stund ebenfalls mit 3000. Mann dabey.

Beyde Armeen stehen gegen einander.

Als die Frantzosen sahen, daß die Käyserlichen den Mäyn zu ihrem Zweck genommen, nahmen auch sie ihren Weeg dorthin, und lagerten sich auf einen andern Berg, gleich gegen Käyserlicher Armee über, und nur eine Stunde von derselben hinweg, so daß Ochsfurt, welches die Käyserlichen besetzt, in der Mitten lag. Hier nun fehlte es nicht an stetigem Partheygehen und Scharmuziren, zu einem Haupt-Treffen aber wolte Turenne, wie gerne die Käyserlichen auch solches gesehen hätten, sich nicht einlassen, und ihn in seinem vortheilhafften Lager anzugreiffen wolte auch nicht rathsam seyn. Damit nun aber gleichwol denen Frantzosen Abbruch geschehen, und sie aus diesem Posten getrieben werden möchten, so gelang den Käyserlichen, daß sie das zu Werthheim befindliche Frantzösische Proviant, auch ein und andere Convoy, so den Frantzosen Proviant zuführen solte, ruinirten, dadurch Turenne gezwungen ward, weil er den Rucken nicht mehr sicher hatte, und bey Wertheim, allwo dessen rechter und der Käyserlichen lincker Flügel einander in die Haare gerathen war, zimlich Einbuß erlitten, sein Lager aufzuheben, und sich zuruck zu ziehen, welches dann, weil ihm die Käyserlichen auf der Ferse folgten, nicht ohne Verlurst abgieng, bevorab da die Würtzburgischen Bauren, weil Turenne sie feindlich zu tractiren anfieng, wider ihn die Waffen ergriffen, und was sie auf der Seiten ertappten, tod schlugen. Es vermeynten etliche, weil Turenne damals nicht gar starck, und über 15000. Mann nicht geschätzet ward, man hätte ihn vielleicht noch enger einschliessen können.

Zu Aschaffenburg setzte sich Turenne wieder, und verstärckte sich mit 6000. Mann, so unter dem Fourille bißher an der Tauber gestanden wa-

Digitized by Google

A. XVII. ren, den der General-Lieutenant Montecuculi auch an diesem Ort genau beobachtete, und die Frantzosen aus Friedberg und andern kleinen Orten jagte.

Indem nun Montecuculi dem Turenne bey Aschaffenburg also im Weeg stund, brach er jählings auf, um das Haupt-Vorhaben, so er dißmal im Sinn hatte, auszuführen, gieng nach Franckfurt und Mäyntz, und paßirte den Rhein, wendete sich aber unvermuthet, ließ das Fuß-Volck zu Wasser den Rhein himab, die Reuterey aber durch den Wester-Wald nach Andernach gehen, und ruckte also, ehe man sichs versahe, vor Bonn, allwo der Printz von Oranien, genommener Abrede zu Folge, mit einer Armee von 25000. Mann, aus Holländisch- und Spanischen Völckern bestehend, sich ebenfalls einfand. Turenne, der diesen Zug nicht vorgesehen, und also den Weeg den Käyserlichen nicht mehr verlegen kunte, fand vor sich in Franckenland auch nichts mehr Nutzliches zu verrichten, und weil er durch das Mäyntzische zu gehen nicht trauen durffte, so marschirte er durch die untere Pfaltz, allwo er (obwol der Churfürst sich noch neutral hielt) gar unfreundlich hausete, gieng bey Philippsburg über den Rhein, und vereinigte sich mit dem de Vaubrun.

Indessen hatte sich der Churfürst von Cölln aus ersagter seiner Residentz Bonn nach Cölln, als einem neutralen Ort, in das Kloster St. Pantaleon begeben, und ward vor Bonn, worinnen 2000. Frantzosen und einige Chur-Cöllnische Völcker lagen, die Belagerung mit allem Ernst angefangen, auch so wol fortgesetzt, daß nach 8. Tagen, nemlich den 12. November, die Stadt und Vestung zur Ubergab gezwungen ward. Turenne und Luxembourg hätten sie zwar gerne entsetzet, allein der Weeg hierzu war ihnen zu weit, und allzu sehr abgeschnitten; der Marechall d'Humiers ließ sich zwar auch mit etwan 10000. zu Pferd sehen, fand sich aber viel zu schwach damit etwas zu unternehmen, und musten also die Frantzosen diese Vestung in Käyserliche Hände übergehen sehen, die dann hernach allezeit zu einem sehr vortheilhafften Posten am Rhein gedienet hat.

Der Vestung Bonn folgten hernach das Schloß zu Brüel, item Lechnich, Kerpen und Düren, und muste das Gülcher-Land bey diesem Zug etwas herhalten, und Erfrischungs-Quartiere geben.

Der Marechall de Turenne, welcher die Eroberung Bonn nicht hatte verhindern können, wolte wenigstens den Ruckmarsch den Käyserlichen schwär machen, besetzte derohalben den Mäuß-Thurn mitten im Rhein, wie auch das Chur-Mäyntzische Städtlein Bingen; weil er aber wol begriff, daß diese schlechte Posten nicht genug wären, eine gantze Armee aufzuhalten, so nahm er die Besatzung wieder heraus, und zog nach den Winter-Quartieren in Lothringen und an der Mosel, nachdem er durch das stätige Hin- und Wiedermarschieren und verschiedene Scharmützel auch grosses Ausreissen der Seinigen biß in 10000. Mann eingebüsset hatte. Eben diese

Ruhe

ed by Google

Ruhe suchte auch die Käyserliche Armee in dem Obern-Stifft Cölln und Gülchischen; wiewol sie im Winter selbsten noch Unruhe haben muste, da sie dem Hertzog von Luxemburg, der von Mastricht mit seiner Armee, anfänglich durch das Cöllnisch- und Trierische, hernach durch das Limburgische, den Ruckweeg nach Franckreich nehmen wolte, die Strasse verlegte. S. XVII.

Dieser Feld-Zug hatte so viel Würckung gehabt, nachdem die Cron Spanien ebenfalls mit Franckreich gebrochen, Käyserliche Majestät mit aller Macht sich in das Feld gestellt, Bonn und die Cöllnische Lande in Käyserlichem Gewalt waren, der Hertzog von Lothringen auch an der Mosel mit einer ziemlichen Armee sich sehen ließ, daß nun der König von Franckreich, der sein eigen Land bloß und offen sahe, ferner nicht mehr gedachte, wie er Holland bezwingen, sondern wie er das Seinige beschützen möchte, derohalben er alle Plätze in den vereinigten Niederlanden, die er im vergangenen Jahr erobert, und welche bey erfolgtem Spanischen Krieg zu behaupten oder zu beschützen ihm unmöglich war, im Herbst des 1673. Jahrs wieder abgetretten, biß auf wenige Orte, und also eben so geschwind Holland wieder verlassen als er solches zu überwältigen vermeynt.

Friedens-Congress zu Cölln.

Diese Sachen, so zwischen den allerseits kriegenden Theilen vorgiengen, hinderten nicht, daß nicht zu Cölln an den Friedens-Tractaten immer gearbeitet wurde; man hatte zwar, wie oben gedacht, dieses Platzes halber im Anfang viel Schwerigkeiten gemacht, und solchen zur Friedens-Handlung nicht erwählen wollen, weil ein Käyserliches Regiment unter dem Marquis de Grana zur Besatzung darinnen lag, und kamen derohalben die Gesandten zu Aaken zusammen; weil aber dieser Ort zu klein und unbequem vor so viel Ministros befunden ward, so fand man endlich das Mittel, daß das Granische Regiment an die Stadt Cölln die Pflicht that, und damit ward ersagte Stadt von allen Partheyen zum Handels-Platz erkieset.

Vorgeschlagene Friedens-Bedingnissen.

Die Frantzosen hatten zu Friedens-Bedingnissen vorgeschlagen, daß sie alles Eroberte wieder geben wolten, dagegen solte man an sie einraumen, alles was die Staaten in vorigen Kriegen in Brabant von Spanischen Plätzen erobert, nemlich Mastricht, die Länder an der Obern-Maaß, Hertzogenbusch sammt der Meyerey, Breda, Bergen ob Zom, Willemstadt und Steenberg, in Summa, was zwischen der Maas und Schelde denen Herren Staaten zugehöret.

Die Engelländer beharreten den Respect des Segelstreichens, die Oberherrschafft auf der Englischen See, den Tribut von dem Häring-Fang auf Englischer Cüste, die erbliche Einsetzung des Printzen von Oranien in die Aemter seiner Vor-Eltern, die Stadt Brüel oder aber Vlißingen in Seeland, und 4. Millionen vor Kriegs-Unkosten.

Chur-Cölln verlangte Rheinbergen und die Grafschafft Mörs.

Der

S. XVII. Der Bischoff von Münster begehrte die Stadt Swoll, das Trost-Amt von Halland, die gantze Trente, Lochem, Groll, Borkeloo, Brevort, ingleichem die Schleiffung von Lingen, Burtang und neue Schantz, sammt 200000. Thaler an Geld.

Daneben solte man im vereinigten Niederland alle Commentureyen an die Maltheser-Ritter wieder geben, die freye Ubung der Catholischen Religion zulassen, Emten und Lierort raumen, dem Grafen von Bentheim (der Catholisch sich erklärt, dessen Gemahlin und Kinder aber in Holländischen Schutz sich begeben) seine Kinder nach Hauß schicken, und auch dem Hertzog von Neuburg, wegen seines Anspruchs auf Mörs, Satisfaction verschaffen. Chur-Brandenburg solte man überlassen, was Franckreich allbereit dahin abgetretten hatte.

Offerten der Holländer.

Allein die Herren Staaten fanden diese Anforderungen so beschaffen, daß sie auch nicht einmal davon reden, viel weniger solche als würckliche Tractaten ansehen wolten, und das um so viel mehr, als sie spürten, wie ihnen durch die Käyserliche und Spanische Waffen in ihren Landen selbsten schon ziemlich Lufft gemacht worden, daß das Parlament in Engelland zum Frieden geneigt war, auch Cölln und Münster zu wancken begunten. Endlich aber erklärten sie sich doch, daß sie an Franckreich überlassen: Mastricht, und die Länder an der Obern-Maas, Dalen, Falckenburg und Hertograde, item in Ober-Yssel, Brevoort, Groll und Borkeloo, doch mit dem Beding, daß Franckreich dagegen etwas von den Plätzen, die es in dem Aachischen Frieden überkommen, an Spanien anlassen solte. Mit Engelland wolte man sich absonderlich vergleichen; an Cölln wolte man Rheinbergen; an Brandenburg Orsoy, Wesel, Rees und Emerich abtretten. Münster solte von Franckreich mit den Ober-Yßlischen Plätzen befriediget werden. Es waren aber dazumal die Gedancken von Franckreich noch viel zu hoch, als daß es sich mit solchen Vorschlägen solte haben begnügen wollen: Und ob wol die Schwedische Vermittlung gelindere Weege vorschlug, so ward doch alles so kaltsinnig auf beyden Seiten angenommen, daß man vor dißmal zu dem Frieden noch wenig Hoffnung schöpffen kunte. Hierzu kam noch die Hinderniß, daß man an Seiten der Hohen Alliirten den Hertzog von Lothringen in diese Friedens-Tractaten mit eingeschlossen haben; von diesem aber Franckreich kein Wort hören, viel weniger seine Gesandte bey diesem Congress leiden wolte, dadurch dann alles auf die Spitze gestellt worden, biß endlich gar der Bruch von dieser gantzen Conferentz im nachgehenden Jahr erfolgt ist.

Tod der Käyserin Theresiä.

Am Käyserlichen Hof hatte man nebst den grossen Kriegs-Sachen dieses Jahr noch eine andere grosse Bekümmerniß gehabt, indeme Ihro Majestät die Käyserin Theresia den 12. Martii mit Tod abgangen, zu höchstem

stem Leydwesen des Hofs, da sie eben mit einem Printzen schwanger zu seyn, nach ihrem Tod und geschehener Oeffnung, befunden worden. S. XVII.

Andere Heyrath Seiner Käyserl. Majestät.

Wie nun Käyserliche Majestät hierdurch in den Witwer-Stand gesetzt ward, und es an männlichen Erben mangelte, so traten sie bald hernach in den zweyten Ehe-Stand, mit dero andern Gemahlin Claudia Felicitate, dero Herrn Vetters, Ertz-Hertzogs Ferdinandi Caroli zu Insbruck Tochter. Es war zwar bißhero eine Heyraths-Handlung tractirt gewesen zwischen dieser Printzeßin und dem Hertzog von Yorck, dem Bruder des Königs von Engelland; nachdem aber dieses mit dem Ableiben der Käyserin Theresiä darzwischen kam, so wurde jenes, das durch den Krieg, den Engelland mit Holland fortsetzte, ohne das schon ziemlich ins stecken gerathen, völlig abgebrochen, und die Käyserliche Hochzeit vollzogen.

Tod des Churfürsten von Mäyntz.

Es gieng auch in diesem Jahr Churfürst Johann Philipp von Mäyntz, Gebohrner von Schönborn, der auch zugleich Bischoff von Würtzburg war, und diesem Chur-Fürstenthum 25. Jahr mit dem Ruhm eines unvergleichlichen Verstands vorgestanden hatte, mit Tod ab, an dessen Stelle Lotharius Friedrich von Metternich erwählet worden.

Ungarische Geschichten.

Was die Ungarische Sachen anbelangt, so machten in diesem Königreich die Rebellen noch immer sehr viel zu schaffen; es hatten bey denselben sich nunmehr verschiedene Magnates, als Balaßi Imbre, Bozkay, Hedwigy und Töckely, eingefunden, zwischen diesen nun und den Käyserlichen, die unter den Generalen Spankaw, Cobb und Sparren in Ungarn lagen, setzt es verschiedene scharffe Treffen, in welchen aber die Rebellen mehrentheils den Kürtzern zogen. Eperies ward von den Käyserlichen wieder eingenommen, und muste eine scharffe Züchtigung ausstehen. Eben dergleichen geschahe auch mit Medwisch, und der Ungarischen Neustadt, sonst Nagibania genannt, ingleichem an den Personen der Rebellen selbsten, die hier und dar gefangen und zur Straffe des Spiessens und Hackens gezogen wurden, welches aber die Rebellen an den Gefangenen, die sie von der Käyserlichen Parthey bekommen, vielmal gerochen, wie sie dann auch sonsten an den Catholischen Priestern, die sie in ihre Hände bekommen, grossen Gewalt und Muthwillen ausübten, und hatten sie, wann sie zu schwach oder geschlagen waren, allezeit ihren Ruck-Marsch in das gehuldigte Türckische oder Siebenbürgische.

Wie nun die Sachen in Ungarn in so verwirrtem Zustand waren, daß man der Nation selbsten füglich nicht trauen kunte, so stellten Käyserliche Majestät eine absonderliche Regierung zu Preßburg an, und verordneten an Statt eines Palatini zu einem Gubernatorn in Ungarn, den Herrn Teutsch-Meister Johann Casparum von Ambringen, welcher auch mit gewöhnlichen Solennitäten, in Gegenwart der getreuen Ungarischen Stände, eingesetzt ward.

§. XVII. An. 1674. Was die Sachen in Teutschland wieder anbelanget, so richtete zwar jederman die Augen auf den Friedens-Congreſs zu Cölln, wie aber ſich alldar täglich mehr und mehr Schwerigkeiten hervor thaten, alſo zerſchlug ſich derſelbe bald nach dem Eingang des 1674. Jahrs völlig. Es hatte ſich allda Printz Wilhelm von Fürſtenberg gleichfalls eingefunden, welcher als ein Königlich-Frantzöſiſcher Miniſter angeſehen ſeyn, und an den Tractaten mit arbeiten helffen wolte; dieſen, als einen gebohrnen Teutſchen Reichs-Grafen, den der Käyſer erſt in Fürſten-Stand erhöhet, welcher auch eigene Güter unter dem Haus Oeſterreich hatte, und wider die Käyſerliche Avocatoria in Frantzöſiſchen Dienſten ſtunde, wolten die Käyſerlichen Geſandten keineswegs dafür erkennen, noch mit ihm etwas zu thun haben, und weil er noch dazu ſich gebrauchen ließ an unterſchiedlichen Orten wider das Käyſerliche Intereſſe ſtarck und unaufhörlich zu arbeiten, und abſonderlich am Chur-Cölniſchen Hof die Käyſerliche Rathſchläge zu hintertreiben, ſo ward endlich beym Käyſerl. Hof beſchloſſen, dieſen ſchädlichen Herrn auf die Seite zu raumen,, und ſeiner Perſon ſich zu verſichern. Zu ſolchem Ende ward dem Marquis de Grana befohlen, ihn in Cölln ſo viel möglich in der Stille aufzuheben, und nach Wien zu überbringen. Dieſes ins Werck zu ſetzen machte der de Grana ſolche Anſtalt, daß er mit ſieben Käyſerl. Officierern den Printzen zu Nachts verwartete, und als derſelbe den 16. Febr. von der Gräfin de la Marc, allwo er gar offt ſich aufzuhalten gepflogen, in das Cloſter Pantaleon zu dem Churfürſten fahren wolte,

Gefängniß des Printz Wilhelms.

ihn in der Kutſche angriffe, den Kutſcher vom Sitz herab ſchoſſe, an deſſen Statt einer von den Officierern ſich hinauf ſetzte, und alſo mit der Kutſche ohne weitere Ceremonien zum Thor (allwo ſchon bey der Wacht, die von dem Graniſchen Regiment war, die Anſtalt gemacht worden, keine Hinderung zu thun) hinaus eilte. Die Leute, ſo der Printz bey ſich hatte, wie ſie alle mit Sack-Piſtohlen bewaffnet waren, ſetzten ſich zwar zur Wehr, und ward dadurch einer von denen Angreiffern, hingegen von dieſen hinwiederum des Printzen Hofmeiſter, der bey ihm in der Kutſche ſaß, erſchoſſen, und deſſen Page gefährlich verwundet. Der Printz wolte zu der Kutſchen heraus ſpringen und ſich retten, ward aber mit Gewalt wieder hinein geriſſen, und ſatzte ſich der Marquis de Grana ſelbſt zu ihm hinein nebſt einigen andern Officierern, die ihm befohlen ſich als des Käyſers Gefangener aufzuführen, und mit bloſſen Degen in der Fauſt ihn alſo beobachteten, daß er ihnen nicht entrinnen kunte, ſondern biß nach Bonn in Sicherheit, und von dar nach Neuſtadt in Oeſterreich überbracht ward.

Die Friedens-Tractaten werden aufgehoben.

Was die Zeitung von dieſer Gefangennehmung vor einen Tumult in Cölln erwecket, iſt nicht zu beſchreiben: Die Frantzoſen ſchryen dieſe That aus als eine Beleidigung des Völcker-Rechts, und wolten weder von Tractaten noch fernerm Aufenthalt zu Cölln weiter etwas wiſſen, bevor ihnen voll-

ſtändige

ständige Satisfaction geschehen, darzu aber hatte man Käyserl. Seits gantz S. XVII.
keinen Lust, derohalben die Frantzosen auf Repressalien bedacht waren, und den Grafen von Nassau-Saarbrück hinwiederum in Arrest nahmen, den sie aber doch hernach wieder loß liessen. Zu obiger Wegnehmung des Printz Wilhelm, kam noch, daß die Frantzösischen Gesandten 16000. Thaler aus Cölln nach Neus zu Bezahlung der Frantzösischen Besatzung schicken, und es verdeckter Weiß, als ob es Brandtenwein wäre, aus der Stadt bringen wolten; es verkundschaffteten aber solches die Käyserl. Soldaten, und nahmen es unter den Thoren der Stadt hinweg, derohalben die Frantzosen vorwendeten, daß sie und die Ihrige zu Cölln nimmer sicher wären, und von Cölln sich weg begaben, denen hernach die übrige Gesandte auch bald folgten, ward also hiemit die Friedens-Handlung allerdings abgebrochen, worüber man an Seiten der hohen Alliirten sich wenig bekümmerte, weil man mit Engelland nunmehr in Richtigkeit war, und also gegen Franckreich mit gutem Erfolg agiren zu können verhoffte.

Der Vergleich von Engelland, die in Teutschland sich immer je mehr und mehr vor Holland hervorthuende Alliantzen, und die dadurch wiederfahrne Hemmung der ersten Progressen, machten, daß der Churfürst von Cölln und der Bischoff von Münster des Handels auch begunten müde zu werden, und nach einem Frieden sich umsahen, um so mehr, als sie erfahren musten, wie daß in Krafft der Käyserl. Avocatorien sich unter ihren Völckern ein starckes Ausreissen ereignete, so, daß auch gantze Regimenter mit einander in Käyserliche Dienste übertraten. Es ward auch der Friede bald hernach, nemlich im Monat Aprill, zwischen Käyserl. Majestät und dem Bischoff von Münster, und nach kurtzer Zeit auch zwischen diesem und den HH. Staaten, wie nicht weniger mit Chur-Cölln, geschlossen, Krafft dessen Münster der Frantzösischen Alliantz absagte, und alles Eroberte ohne einigen Vorbehalt an die HH. Staaten zuruck gab. Eben dergleichen that auch Chur-Cölln, doch noch mit diesem Beding, daß Rheinbergen an das Ertz-Stifft überlassen ward. Zu einer sonderbahren Gedächtniß aber nahm der Churfürst aus Swoll mit sich die Gebeine des berühmten Thomá à Kempis, welche er allda ausgraben und mit grosser Hochachtung nach Cölln überbringen ließ; so musten auch einige Städte, als Swoll, Deventer, und dergleichen, die er schon vor dem Vertrag abgetretten, etliche tausend Gulden Brand-Schatzung bezahlen.

Die Frantzösische Gewaltthätigkeiten, so ihre Truppen im Reich verübten, und die jehlinge Veränderung ihres Glücks, machten, daß in Teutschland immer mehr und mehr Stände, die sich bißhero neutral gehalten hatten, von solcher Neutralität abtraten, und vor Käyserl. Majest. sich völlig erklärten; unter solchen nun war von den Vornehmsten der Churfürst von der Pfaltz, welcher, nicht allein um von solcher Frantzösischen Last sich loß zu machen, Chur-Pfaltz erklärt sich Käyserisch.

S. XVII. machen, sondern auch um Käyserl. Majest. Gunst in der Böckelheimischen Sache destomehr sich zu erwerben (worvon wir gleich hiernach etwas umständlicher reden wollen) der bißherigen Neutralität absagte, und von den Käyserlichen Völckern einige Regimenter zu Hülffe ruffte.

Gleichwie an diesem Herrn und dessen Freundschafft der Cron Franckreich, absonderlich wegen der Vestung Philipsburg, sehr viel gelegen war, also thaten sie alles was sie kunten, ihn in ihrem Interesse zu erhalten, anfänglich mit grossen Versprechungen, und als diese keinen Eingang fanden, mit Schwerdt und Gewalt, in welcher Absicht sie durch den Marquis de Vaubrun und de Rochefort das Städtlein Germersheim einnehmen und besetzen liessen, ehe noch der Churfürstliche Entschluß, wegen aufhebender Neutralität, kund worden war. Die Frantzosen wolten unter dem Comte de Bonvisi den Käyserlichen und Sächsischen, die in die Pfaltz sich einlogirt hatten, eines versetzen, wurden aber mit blutigen Köpffen von dem General Caprara nach Landau wieder zuruck gejagt, darauf sie Germersheim schleifften und wieder verliessen.

Immittelst gieng der Feld-Zug wieder an; Turenne war mit seinen Völckern den Winter über im Elsaß gelegen, und wäre gerne durch das Schweitzerische über den Rhein und nach Rheinfelden gegangen, um die daselbstige Käyserl. Wald-Städte hinweg zu nehmen, die HH. Schweitzer aber wolten ihm solches nicht zugeben, und besetzten nicht allein den Paß bey Augst, sondern legten auch Sicherheit halber 1800. Mann in Basel. Von der Käyserlichen Armee blieb der gröste Theil in Niederland und an der Mosel, unter Commando des General de Souches; Caprara aber nebst dem Hertzog von Lothringen wurden commandirt dem Churfürsten von Pfaltz beyzustehen. Diesen zu bezwingen und bey der Frantzösischen Parthey zu erhalten, auch zu verhindern, daß obiges Corpo sich nicht zu der Haupt-Armee, die bey Rastatt stund, stossen könne, war Turenne mit 12000. Mann in die Pfaltz gerucket, hatte das Städtlein Wisseloch hinweg genommen, und gieng dergleichen zu thun vor Sintzheim; der Hertzog von Lothringen, der die Kundschafft bekam, ob wäre dieses nur eine Parthey von 4000. Mann, gieng ihnen biß Sintzheim entgegen, der Meynung dieselbe aufzuschlagen, traff aber wider Vermuthen die gantze Turennische Armee, in 12000. Mann starck, an, und weil es theils gefährlich, theils spöttlich war in deren Augen sich zuruck zu ziehen, so faßte der Hertzog, obwohl die Alliirten über 5000. nicht viel starck waren, auch wenig Fuß-Volck und gar kein Geschütz bey sich hatten, dannoch Posto auf einem Berg gleich gegen Sintzheim über, welches Städtlein die Frantzosen in seinem Gesicht hinweg nahmen, und über die Brucke hinaus marschirten die Alliirten anzugreiffen; weil sie aber ebenfalls viel in Reuterey bestunden, und deren 55. Squadronen hatten, worzu vor dem Städtlein gar

ein

ein schlechter Platz war, so fand der Hertzog von Lothringen vor gut des Anfalls nicht zu erwarten, sondern die Frantzosen in diesem unvortheilhafften Posten selbst anzugreiffen, so auch mit grosser Gewalt geschahe, so daß die Frantzösische Reuterey allbereit in Unordnung gerieth; sie ward aber von ihrem Fuß-Volck so wohl vertheidiget, daß sie sich erholen kunte, und denen Lothringischen so viel Dampffs machte, daß endlich diese, weil sie an Macht überlegen waren, weichen, und dem Feind das Feld lassen musten, der sie auch auf ein Stuck Wegs verfolgte. S. XVII. Schlacht bey Sinzheim. Den 6. Jun.

Die Frantzosen machten ein grosses Fest von diesem Sieg, gaben vor, die Lothringischen seyen in 10000. Mann starck gewesen, und hätten grosse Niederlag erlitten; allein Käyserlicher Seits wolte man von nicht mehr als 600. Todten wissen, so war auch dazumal das gantze Corpus höchstens nicht über 5500. Mann starck gewesen, und hatte sich noch in ziemlicher Ordnung bey der Haupt-Armee zu Wimpffen eingefunden, welche Vereinigung zu verhindern doch des Turenne vornehmster und also vergeblicher Zweck gewesen. Es haben auch bey diesem Treffen die Frantzosen keine Seiden gesponnen, welches genugsam daraus abzunehmen, daß die Alliirte 16. Standarten, so sie ihnen abgenommen, im Lager eingebracht, ingleichem hat man nach der Hand Briefe aufgefangen, in welchen die Frantzosen ihren Schaden auf 2000. Mann ausgegeben haben sollen.

Nachdeme nun Turenne in der Pfaltz und sonst hin und wieder im Reich so viel Feindseligkeiten verübet, ward das gantze Reich dergestalt darüber entrüstet, daß es durchgehends die Neutralität aufhub; der Frantzösische Gesandte Monsieur de Gravelle, der bißher bey dem Reichs-Tag zu Regenspurg gestanden, ward von dannen weggeschafft, Chur-Brandenburg trat von neuem in eine Alliantz mit Käyserlicher Majest. und den Herren Staaten, eben dergleichen that auch das Hoch-Fürstliche Haus Braunschweig-Lüneburg, die sämtlichen Creysse des Reichs bewaffneten sich in ziemlicher Anzahl, und Chur-Bäyern selbsten, so noch am meisten auf Franckreich geneigt schiene, und deme in diesem Jahr im Monat Mertzen seine fürtrefliche Residentz zu München, durch Verwahrlosung einer Hof-Dame, die den Wachsstock vor ihrem Bett stehen lassen, und darüber eingeschlaffen, grossen Theils abgebronnen war, verglich sich mit Käyserl. Majestät, daß sie von Bäyrischen Völckern einige Regimenter in Ungarn annahmen, und dagegen von ihren daselbstigen Völckern destomehr in das Reich heraus schicken kunten. Der einige Hertzog von Hanover blieb beständig bey dem Entschluß, daß er sich in diesen Krieg nicht mischen, und ausser was ihm von wegen seines Reichs-Contingents oblag, mit seinen übrigen Völckern Franckreich zu Schaden nicht agiren wolte. So ward auch der Stadt Speyer wegen des Cammer-Gerichts, item an Straßburg und Lüttig, wegen ihrer Gegend, die Neutralität zugestanden. Franckreich wird als Reichs-Feind erklärt.

S. XVII. Der Vergleich des Churfürsten von Cölln mit Käyserl. Majestät machte, daß die Frantzosen nicht länger getraueten in den Chur-Cöllnischen Plätzen Stand zu halten, sondern Neus, Käyserswerth und andere raumten, so gleich darauf mit Käyserlichen Völckern besetzt wurden.

Turenne sahe nach obiger Sintzheimischen Begebenheit sich nicht mehr in dem Stand etwas sonderliches auszurichten, gieng derohalben wieder über den Rhein, schrieb aber dabey an die Schwäbische Creyß-Versammlung zu Ulm, daß sie ihre Rathschläge wohl überlegen möchten, und erklärte, daß der König sein Herr ihme Befehl gegeben, mit allen denen, die die Neutralität gegen ihn beobachteten, dieselbe auch genau zu halten, und deren Länder nicht zu berühren; es theilte sich auch die Käyserl. Armee hin und wieder aus einander.

Turenne aber verstärckte sich im Elsaß biß in 20000. Mann, paßirte bey Philipsburg wieder den Rhein, und kam der Alliirten Armee, die bey Ladenburg stund, auf den Hals, ehe sie sich dessen versahe. Weil nun diese sich damals noch nicht starck genug fand, dem Turenne die Spitze zu bieten, so verließ sie in der Nacht ihr Lager, und zoge sich gegen Franckfurt, allda das Land zu bedecken. Turenne setzte derselben nach, und ereilte sie bey Zwingenberg, welches ein Schloß und Paß an dem Oden-Wald, wolte auch allda in den Hinterhalt einfallen, fand aber von dem Obristen Dünewald, der selbige commandirte, solchen Widerstand, daß er nichts richten kunte, sondern die Armee ungehindert fortziehen lassen muste, bestund also dißmal seine gantze Verrichtung in dem, daß er Ladenburg und Zwingenberg einnahm und besetzte, Weinheim aber, Germersheim, Wachenheim, und andere kleine Oerter ausplünderte und verbrannte, und hernach sich wieder über den Rhein nach Landau begabe.

Die Käyserliche Armee, unter dem Duc de Bournoville, hatte sich indessen mit ein und andern Regimentern ebenfalls verstärckt, daß sie in 24000. Mann starck geachtet ward, so zogen auch 8. biß 9000. Lüneburgische, einige Münsterische und Chur-Brandenburgische der Pfaltz zu Hülffe, mit welchen sich zu vereinigen, Bournoville biß nach Mannheim ruckte; dann obwohl Chur-Brandenburg vor Kurtzem mit Franckreich einen besondern Frieden gemacht hatte; weil aber nunmehr diese Cron von dem Reich als Feind erklärt worden, so hebte er gleichfalls seine Neutralität wieder auf, und gesellte, als ein getreuer Patriot, seine Waffen zu den übrigen des Reichs. Als nun diese Armeen zum Theil zusammen gestossen, rathschlagte man, was man Fruchtbares damit ausrichten wolte:

Die Käyserliche Armee gehet

Der erste Entschluß gieng, den Turenne aufzusuchen; dieser aber hatte sich zwischen Weissenburg und Lauterburg an einen sehr vortheilhafften Ort verschantzt, daß ihm übel beyzukommen war; solchem nach änderte man

man das Vorhaben, und beschloß über Speyer auf Straßburg zu gehen, und dadurch den Turenne aus seinem Vortheil zu locken, dieser, der solches Absehen bald merckte, eilte ebenfalls dahin, lagerte sich in die Ruprechts-Au, und verlangte von den Straßburgern, wann sie noch ferner der Neutralität genieſſen wolten, so solten sie einen Theil der Brucken (die nach dem fertigen Brand wieder war erbauet worden) abbrechen, und ihm die Zoll-Schantz bey solcher Brucke einraumen, sonst würde er sich gezwungen finden, sie mit Gewalt wegzunehmen; die Burgerschafft aber wolte durchauß nichts davon hören, sondern schlug ihm dieses Begehren rund ab, und als Turenne würcklich vor die Zoll-Schantze ruckte, so schickten sie zur Käyserlichen Armee und ersuchten um Hülffe, erhielten auch alsobald 1700. Mann, wordurch sie die Zoll-Schantz, wie auch die Kehler-Schantze besetzten: Es naheten auch die Alliirte immer mehr und mehr heran, und nöthigten den Turenne, daß er die Gegend von Straßburg verlassen und sich höher hinauf nach Hohen-Feld ziehen muste. S. XVII. über den Rhein.

Weil nun beyde Armeen so nahe bey einander stunden, und die Alliirte dem Turenne den Paß in das Ober-Elsaß streitig machen wolten, stellte dieser, der sich mit einigen Besatzungen verstärckt, jählings bey Holtzheim sich in Schlacht-Ordnung. Die Alliirte nahmen solches an, stellten sich auch in der Eile so gut sie kunten in Ordnung, und gieng das Gefechte auf dem lincken Flügel, wo die Lüneburger stunden, an; es gieng sehr scharff her, der Frantzösische rechte Flügel fieng an zu weichen, ward aber unterstützt, und trieb die Lüneburger ebenfalls zuruck, ein gleiches Gefecht gieng auch auf dem rechten Teutschen Flügel vor mit gleichmäßigem Erfolg, also, daß der Sieg immer hin und wieder flog, biß die Nacht beyde Armeen scheidete, welche alle beyde noch etliche Stunden im Felde stehend blieben, Turenne aber paßirte hernach über die Ill nach Zabern, die Teutschen hingegen zogen sich zuruck in ihr Lager nach Grafe-Stade. Die Alliirten hatten zu ihrem Vortheil einige Gräben und Hecken, die Frantzosen aber einen Wald gehabt, wiewol dieser ihnen auch in etwas Schaden gebracht, indeme durch die von Canonen entzwey geschossene Aeste und Bäume mancher Mann niedergeschlagen worden. Das Beschwärlichste war, daß diesen gantzen Tag es sehr hefftig geregnet. Alliirter Seits ward der Verlurst auf 3000. Mann geschätzet, mehrentheils Lüneburgisch Fuß-Volck, als die das meiste bey diesem Treffen gethan und gelitten, weil die Reuterey wegen Ungleichheit des Erdreichs nicht viel zum Fechten kommen kunte. Es muß auch Frantzösischer Seits der Verlurst wo nicht darüber doch auch nicht darunter gewesen sey. Den 4. Octobr. st. n. Schlacht bey Holtzheim.

Nach diesem Treffen, worbey kein Theil des Siegs sich zu berühmen hatte, blieben beyde Armeen in ihren Lagern still liegend, um etwas außzuruhen. Turenne hatte einige Hülff bekommen von dem Arriereban, oder allge-

S. XVII. allgemeinen Aufbott der Edel-Leute in Franckreich, so in 20000. Mann bestehen solte, und nach und nach in dem Frantzösischen Lager ankam: Zu den Alliirten aber hatte bey Straßburg gestossen die Chur-Brandenburgische Armee in 16000. Mann starck, also, daß man diese nunmehr in 50000. Mann würcklich schätzte, und grosse Dinge diesen Herbst über sich noch von ihnen versprache; allein die Jahrs-Zeit war zu späth, daß man nichts nachdrückliches mehr vornehmen kunte, und weil sich die Völcker nach den Winter-Quartieren zu beyden Seiten umsahen, so ward anderst nichts gethan, als mit Streiffen und Partheyen, unter welchen dem Lothringischen Obristen Mercy eine so wol gelungen, daß er in Lothringen eine Trup vom Arriereban, 800. Edel-Leute starck ohne Knechte und Diener, die dem Lager zumarschieren wolten, auf den Grund ruinirt, und sehr grosse Beuten erobert. So fieng man auch um diese Zeit an Philippsburg mit den Creyß-Truppen enger einzuschliessen, und dadurch die Chur-Pfaltz von den Streiffereyen zu bedecken.

Streit zwischen Mäyntz und Pfaltz.

Im Reich selbsten fiel auch dieses Jahr hindurch eine grosse Streitigkeit zwischen Chur-Mäyntz und Chur-Pfaltz vor, so kürtzlich in folgendem bestund: Es gehörte ehemals zum Chur-Fürstenthum Pfaltz ein gewisses Amt, Böckelheim genannt, mit zweyen Städten Sabern und Monzingen. Dieses ward in dem Testament Churfürsts Friderici IV. dem jüngern Sohn Ludwig Philippen zugeeignet, und also zu seinem Fürstenthum Simmern und Lautern geschlagen. Chur-Mäyntz aber sprach es als eine Mäyntzische Pfandschafft an, und erbote die Wiederlösung: Dagegen wolte das Chur-Hauß Pfaltz weder des Pfandschaffts-Rechts noch der Wiederlösung geständig seyn. Wie nun herüber die Sache zu einem Proceſs sich anlassen wolte, ließ Hertzog Ludwig-Philipp zu Simmern, über den der Schade am mehresten würde seyn hinaus gelauffen, sich bewegen, daß er sich mit Churfürst Johann Philipp von Mäyntz verglich, und ersagtes Amt von demselben zu Lehen empfieng. Churfürst Carl Ludwig zu Pfaltz, ohne dessen Wissen und Willen dieses also vorgegangen, wolte zwar diese Handlung seines Herrn Vettern keines Wegs gut heissen, sondern protestirte offentlich darwider; allein so lang die Linie Hertzog Ludwig Philipps dauerte, muste er es dabey bewenden lassen. Nachdem aber dieselbe zu Ausgang des Jahrs 1673. erloschen, und also alle Simmerisch und Lauterische Lande dem Churfürsten von Pfaltz zugefallen waren, wolte dieser an die Handlung seines Herrn Vettern keines Wegs gebunden seyn, sondern nahm gleich Besitz von ersagtem Amt Böckelheim: Chur-Mäyntz wolte dieses auf keine Weise geschehen lassen; sahe also die Sache sehr gefährlich und zu einer grossen Weiterung aus: Endlich drang doch die Authorität Käyserlicher Majestät vor, daß dieselbe ersagtes Amt in Verwahrung nahmen, biß die Streitig-

Streitigkeit durch Recht oder Güte ausgemacht werden würde, worbey es noch jetzo verbleibet. S. XVII.

Immittelst lagen beyde Armeen in ihren Winter-Quartieren gleichwol aber nicht allerdings stille: Die Turenniſche hatte die Ihrige an der Saar, im Westerich und Lothringen genommen, die Alliirten aber in der Pfaltz, Ober- und Unter-Elsaß. Diese nun liessen zu ihrem Zweck seyn, daß sie die Vestung Breysach, weil selbige nicht sonderlich versehen war, bey dieser Gelegenheit den Winter über einschliessen, und vielleicht wol gar aushungern und bezwingen wolten: Damit nun aller Zugang zu ersagter Vestung desto besser gesperret werden möchte, so bemächtigten sie sich eines Thurns und einer Schantze, so die Frantzosen an dem Rhein zu Hüningen, unweit Basel, aufgeworffen hatten, und schlossen gleichfalls die Vestung Betfort im Sundgau eyn, als von dar die Hülff aus Lothringen herkommen müste; Turenne machte sich zwar auf, Breysach zu entsetzen, die Alliirten aber giengen ihm entgegen, und, um ihn desto mehr zu verweilen, gieng ein Corpo davon in die Franche-Comté, so Franckreich erst im vergangenen Früh-Jahr erobert hatte, und der Hertzog von Lothringen versuchte sein Heyl in diesem seinem Hertzogthum, und nahm Espinal und Remiremont ein, so man aber bald hernach wieder verlassen muste. Indessen wuchs die Noth in Breysach von Tag zu Tag mehr an, allwo auch die Besatzung, die aus Frantzosen und Irländern bestund, mit einander gewaltig uneins war, daß dahero Turenne mit Ernst auf den Entsatz bedacht seyn muste. Zu solchem Ende zog er noch einige Völcker von der Condeischen Armee an sich, und gieng durch das Markircher-Thal heraus, kam auch auf einigen Posten mit seinen Vor-Truppen bey Mühlhausen den Alliirten, die die Wachten nicht vorsichtig genug bestellt hatten, also unvermuthet auf den Halß, daß etliche Regimenter, sonderlich von den Münsterischen und Croaten, in Verwirrung gebracht wurden. Der General-Feld-Marschall Caprara und General-Wachtmeister Dünewald aber, setzten sich mit ihren unterhabenden Truppen, worzu hernach auch andere sich gesellten, denen Turenniſchen noch zeitlich entgegen, daß die Frantzosen mit Verlurst von 800. Mann zuruck weichen musten. Der Churfürst von Brandenburg stellte hierauf die gantze Armee bey Collmar in Schlacht-Ordnung, des Willens, dem Turenne eine Schlacht zu liefern, dieser aber hatte hierzu keinen Lust, sondern suchte neben dem Gebürg sich hinum nach Käyserſsberg zu ziehen, um denen Alliirten die Communication mit Straßburg abzuschneiden, welches hingegen die Alliirte Armee zu verhindern trachtete, darüber es nahe bey Türckheim zwischen dem rechten Flügel, allwo die Käyserlichen mehresten Theils stunden, und denen Turenniſchen, abermal zu einem harten Treffen kam, in welchem in 2000. Mann von den Frantzosen geblieben seyn sollen. Breysach wird blo-quirt.

§. XVII. Die Käyserlichen ziehen sich aus dem Elsaß zuruck.

Weil aber gleichwol dieses alles des Turenne Marsch und Vorhaben nicht hemmen kunte, so muste die Alliirte Armee ebenfalls ihr Lager ändern, und sich biß nach Schlettstatt zuruck ziehen. Allda stunden wiederum beyde Armeen gegen einander, und war man der Meynung, es würde etwas Hauptsächliches vorgehen. Turenne aber, der von dem Zustand unserer Armee genugsame Kundschafft hatte, hielt in seinem Lager sich gantz stille, wordurch die Alliirte gezwungen wurden, weil sie im Elsaß sonderlich an Fourage alles aufgezehrt hatten, und im freyen Feld bey dieser beschwärlichen Jahrs-Zeit, nemlich im December und Januario, nicht länger dauren kunten, das Elsaß zu verlassen, über den Rhein bey Straßburg wieder zuruck zu gehen, und dem Turenne Platz zu machen, daß er Breysach entsetzen kunte. Es ward von diesem Abzug damals viel und unterschiedliches geredet, Theils wolten den schlechten Erfolg einigen Uneinigkeiten, so zwischen dem Churfürsten von Brandenburg und dem Käyserlichen General-Feld-Marschall Duc de Bournoville entstanden, wie auch der schlechten Gegenwehr, so die Münsterische, (welche wegen Geld-Mangel und schlechter Quartiere gar übel zu frieden waren) gethan hatten, zuschrieben. Das Wahrscheinlichste aber war, der von der Cron Schweden in die Marck Brandenburg gethane Einbruch, welcher Seine Churfürstliche Durchl. nunmehro auf andere Gedancken gebracht, und, wie sie nemlich ihre Völcker erhalten, durch ihren zeitlichen Zuruck-Marsch die Schweden abschröcken, und mithin ihre Lande von diesen ungeladenen Gästen befreyen möchten, nachsinnen machte.

Die Schweden fallen von in die Marck Brandenburg.

Dann nachdem die Cron Schweden, welche bißher als Mittler das Friedens-Werck zu Cölln tractirt, dasselbe durch die Gefängnuß Printz Wilhelms gebrochen, und, weil man Alliirter Seits ein Mißtrauen in sie zu setzen anfieng, dasselbe wieder vorzunehmen so bald keine Hoffnung gesehen, so ließ sie, als welche ohne das mit Franckreich vor geraumer Zeit schon genau alliirt war, und grosse Hülffs-Gelder gezogen hatte, durch die Frantzösische Vorstellungen sich endlich dahin bereden, selbsten mit in das Spiel zu tretten, und durch eine Diversion, bey gegenwärtiger Noth, da die alliirte Armee dem Turenne so schwär auf dem Halß lag, der Cron Franckreich Lufft zu machen, und ruckte mit ihrer Armee, die sie in Pommern und im Stifft Bremen über 16000. Mann starck bißhero stehen gehabt, in die Marck Brandenburg: Sie hielten zwar im Anfang ziemlich gute Kriegs-Zucht, wolten auch diesen Einfall vor keine Feindseligkeit ausgedeutet, sondern nur dahin angesehen haben, daß sie hierdurch, als Garand des Friedens, der zwischen Franckreich und Chur-Brandenburg vor einem Jahr war geschlossen worden, denselbigen nöthigen wolten, die Waffen abzulegen; allein jeder Verständiger sahe gar bald, worauf das Werck gemüntzet war, und ließ derohalben seine Churfürstliche Durchleucht, welche,

nach-

nachdem sie das Elsaß verlassen und die Winter-Quartiere in Francken genommen, sich angelegen seyn, so viel möglich nach Hauß zu eilen, und ihr Land von diesem Schwedischen Einfall zu befreyen. S. XVII.

Wir wollen aber den Churfürsten in seinen Quartieren in etwas ruhen lassen, weil er doch erst im Junio von dar aufgebrochen, und immittelst besehen, wie der Feld-Zug am Rhein-Strohm wieder angestellt worden und abgelauffen seye. An. 1675.

Nachdem die alliirte Armee den Frantzosen das Elsaß freygelassen, befanden diese sich darinnen in guter Ruhe, ausser was dann und wann zwischen Partheyen vorgieng; weil aber die Käyserliche das veste Bischöfflich-Straßburgische Schloß Dachstein, 2. Meil von Straßburg gelegen, noch besetzt hielten, und daraus den Frantzosen ziemlich Ungelegenheiten machten, so kam Marquis de Vaubrun mit einigen Regimentern davor, sich dessen zu bemeistern. Der Commendant von Haugwitz wehrte sich tapffer, so, daß Vaubrun das erste mal davor unverrichter Dinge abziehen muste. Als er aber verstärcket wieder kam, fügte sichs, daß Haugwitz unglückseliger Weis durch den Kopff geschossen ward; auf dieses zoge sich die Besatzung aus dem Städtlein mit grosser Unordnung in das Schloß, und wolte der nach dem Haugwitz commandirende Capitain Contarini, ein Venetianer, des Ernsts allda nicht erwarten, sondern übergab die Vestung auf Discretion; die gemeine Soldaten wurden in Franckreich als Kriegs-Gefangene geführt, den Officierern aber erlaubt, sich loß zu kauffen. Indeme nun Contarini nach erlegtem Lößgeld nebst andern Officierern sich nach Straßburg begab, und ihme die Verantwortung der schändlichen Ubergab halber anfieng zu Gemüth zu steigen, daneben auch ein Gerücht erscholl, wie daß er mit den Frantzosen correspondirt, und den Haugwitz selbst habe umbringen lassen, wolte er der weitern Untersuchung nicht erwarten, sondern erschoß sich selbst mit einer Pistol, und ward hierauf durch den Abdecker auf einem Karn an das Ort, wo andere Malefiz-Personen liegen, geführt und allda eingescharrt. Dachstein erobert.

Es brannten auch die Frantzosen im Chur-Pfältzischen verschiedene Städtlein, Flecken und Dörffer, und unter anderm das Oesterreichische Städtlein Neuburg am Rhein, zu dem Brißgau gehörig, auf den Grund hinweg, und vertrieben von dar alle Einwohner, sprengten auch obgedachtes Schloß Dachstein, und verübten, wo sie nur hingelangen kunten, grossen Muthwillen.

Der unvermuthete Abzug der Reichs-Armee aus dem Elsaß, machte daß die Stadt Straßburg die Neigung zu dieser Seite auch wieder verlohr, und aus Furcht bey Entfernung der Alliirten von Franckreich übel tractirt zu werden, mit selbiger Cron die Neutralität wieder erneuerte, und solche um so viel besser zu behaupten, nicht allein selbsten etlich 100. Mann anwurb,

S. XVII. wurb, sondern auch von den Schweitzer-Cantons 600. Mann annahm, und damit ihre Kehler- und andere Schantzen, so die Rhein-Brucken bewahren, besetzte; ward also auf diese Weise dieser Paß vor die Reichs-Armee dißmal gesperret, so, daß sie anderer Orten in der Pfaltz über den Rhein ihre Schiff-Brucken schlagen muste. Es erhielten auch die Frantzosen die Neutralität mit ersagter Stadt, woran ihnen so viel gelegen war, so sorgfältig, daß, als einsmals einige Frantzösische Reuter auf der Ruprechts-Au ihre Pferde wäyden, die Straßburgische Gärtner aber solches nicht leiden wolten, und darüber mit den Frantzosen zu Streichen kamen, worbey biß acht Reuter erschossen worden, General de Vaubrun solches nicht allein nicht übel aufgenommen, sondern noch von seinen Leuten die Urheber des Tumults aufhencken lassen: Dieses äusserlich scheinende gute Recht aber hinderte nicht, daß nicht die Frantzosen immerfort dabey heimliche Anschläge auf die Kehler Schantz und Rhein-Brucken machten, derer verschiedene entdeckt wurden, so, daß die Straßburger deßhalben sehr auf der Hut stehen musten. So wurden auch von Philipsburg aus abermal viel schöne Orte, als unter anderm Bruchsal, Wieseloch und Mahlberg im Durchlachischen, ruinirt.

Inzwischen ruckte die Zeit zum Feld-Zug selbsten heran, allwo dißmal wiederum General-Leutenant Montecuculi die Armee commandirte. Die Frantzosen lagen jenseits Rheins um Straßburg herum, und die Teutschen dissеits, und weil man bißher Philipsburg eingeschlossen hatte, so war das Haupt-Absehen dahin gerichtet, zu verhindern, daß Turenne solches nicht entsetzen möchte; dabey man auch sich beflißt nochmal über den Rhein zu kommen, und wo möglich durchs Elsaß in Burgund einzubrechen. Zu Vollziehung des ersten Vorhabens besetzte Montecuculi einen Paß, drey Meil von Straßburg, das Rencher-Loch genannt. Turenne, der nunmehr den Rhein paßirt, und seine Gedancken dahin gerichtet, wie er die Bloquade von Philipsburg aufheben, auch die Käyserliche aufhalten, und an Paßirung des Rheins hindern möchte, setzte etlich mal auf den Paß im Rencher Loch, auch auf Offenburg an, in Meynung auf selbiger Seite durch und in das Würtemberger-Land einzubrechen, aber allezeit vergebens. Weil nun aber bey längerm Verweilen dieser Orten auch den Teutschen Völckern die Nothdurfft von Fourage abgehen wolte, so ward entschlossen den Turenne in seinem Lager anzugreiffen; Allein ehe solches geschahe, hatte Turenne in der Nacht sein Lager geändert, war also das Concept dadurch verruckt, und kunte durch diesen Angriff nichts ausgerichtet werden. Doch setzte man derentwillen nicht aus immer zu versuchen, wo und wie man den Frantzosen Abbruch thun möchte, die auch ihres Orts sich in guter Postur hielten, und droheten, als ob sie dißmal eine Schlacht liefern wolten, gestalten die beyden Armeen einander im Gesicht stunden,

und

und bloß durch ein enges Thal von einander geschieden wurden. Als nun S. XVII.
bey solcher Bewandtnuß die Stucke zu beyden Seiten hefftig gegen einander donnerten, fügte sichs, daß eines von den Unserigen mit einer zwölffpfündigen Kugel, die auf der Erden gegellet hatte, den Marechal de Turenne, der unter zweyen Bäumen, auf welchen eine Schildwach saß, gehalten, und das Teutsche Lager ausforschen wolte, dergestalten vor die Brust traff, daß er zur Erden fiel, und bald darauf seinen Geist aufgab. Es ward auch durch eben diese Kugel dem General-Lieutenant de St. Hilaire der Arm weggenommen. Turenne wird erschossen. Den 17. Jul.

Dieser ungefehr und vor die Teutschen glückliche Schuß, veränderte alsobald die Gestalt des gantzen Feld-Zugs und verruckte der Frantzösischen Armee, die ohne formliches Haupt war, das Vorhaben, daß sie an Statt Angreiffens nun auf die Gegenwehr und auf den füglichen Ruck-Marsch aus diesen engen und beschwärlichen Pässen gedachte: Die Käyserlichen unterliessen nicht ihnen immerfort nach- und zuzusetzen, und währte das Angreiffen und Gegen-Wehren beständig, biß auf den 25. Jul. da endlich Comte de Lorge, der nach Turenne Tod die Frantzösische Armee commandirte, dieselbe über seine geschlagene Rhein-Brücke zuruck führte. Die viele Bäche, Gräben, Berge und Wälder der Orten, kamen dißmal den Frantzosen zu statten, daß sie aller Orten leichtlich posto fassen, und die Käyserliche Armee, die stätig eng marschieren muste, aufhalten, und also ihren Ruck-Marsch bedecken kunten, doch ward ihr Verlurst, so in diesem neun-tägigen Treffen geblieben, auf 5000. geschätzet, und die Käyserliche Armee hatte wenigstens auch biß 1500. verlohren. Damit nun, da in diesem Treffen Turenne und Vaubrun geblieben, die Frantzösische Armee mit einem düchtigen Commendanten wieder versehen werden möchte, der von Teutschland Kundschafft hätte, so ward erstlich der Marechal de Duras und endlich gar der Printz von Conde aus Niederland, allwo dermalen nichts sonderliches vorgieng, abgefordert, und derselben vorgestellt.

Der Sieg so der General Montecuculi am Rheinstrom wider die Turennische Armee erlanget, frischte auch das andere Teutsche Corpus, so an der Saar und Mosel stund, bestehend aus Käyserlichen, Lothringischen, Lüneburgischen und Münsterischen Völckern, an, daß sie gleichfalls etwas merckwürdiges zu unternehmen beschlossen, und die Stadt Trier belagerten. Diese zu entsetzen, ruckte der Marechal de Crequy mit 9000. Mann an, und kam es allda, aus Anlaß einiger Proviant Schiffe, so die Alliirten in den Augen der Frantzösischen Armee hinweg nahmen, diese aber solche vertheidigen wolten, zwischen ihm und den Alliirten zu einer formlichen Schlacht, welche vor die Alliirten so glücklich ablieff, daß Crequy mit Verlurst von 3000. Mann und seines gantzen Lagers völlig aus dem Feld geschlagen ward, und vor seine Person kaum so viel Platz gewann, daß er Den 1. Augusti. Crequy vor Trier geschlagen.

§. XVII. sich in das belagerte Trier werffen kunte. Allda erneuerten die Alliirten die Belagerung: Der Commendant Vignori hatte das Unglück, daß er kurtz vor obgedachter Schlacht mit dem Pferd stürtzte, und den Hals brach, welchem Fall etliche den Verlurst der gantzen Schlacht zuschreiben, sintemal der Marechal de Crequy mit ihm ein und anders abgefaßt haben soll, welches aber, durch des Commendanten Tod unterblieben, und dadurch des Crequy Vorhaben (der sonst, als weit schwächer, aus seinen vortheilhafften Posten nicht würde heraus gegangen seyn, und sich in eine Schlacht eingelassen haben) verruckt worden. Crequi wehrte sich zwar in der Stadt tapffer, weil aber die Besatzung von 5000. Mann biß auf 1500. abgenommen, und nächstens einen Haupt-Sturm zu erwarten hatte, wolten diese länger nicht fechten, sondern machten ihre Capitulation vor sich, Krafft dessen der Marechal de Crequy, der Intendant und einige Commissarii als Kriegs-Gefangene verbleiben, die übrige Besatzung aber mit ihrem Unter-Gewehr frey abziehen solte; wiewol ihnen der Accord schlecht gehalten worden, dann weil ein Teutscher Soldat auf einem Posten aus Unvorsichtigkeit einen Lunten auf einen Hauffen Granaten fallen lassen, welche darüber loß giengen, und zimlichen Schaden thaten, meynten die Teutschen Soldaten, es wäre eine heimlich angelegte Mine, (wie dann etliche noch der Meynung sind, Crequy habe es vorsetzlich also angestellt, um unter währender Unordnung durchzukommen) wurden deshalben über die ausziehende Besatzung erbittert, und verübten gegen dieselbe grobe Ausgelassenheiten; denenjenigen aber, die vor der Wuth der Teutschen gerettet worden, und in Franckreich kommen, ergieng es deßhalben nicht besser, dann der Officier, so das Commando geführt, ward, wegen seines wider den Marechal de Crequy gemachten Aufstands geradbrechet, die Gemeine musten um ihr Leben spielen, und ward von 40. allezeit einer gehencket.

Trier erobert.

Die Käyserliche Armee unter Montecuculi am Rhein-Strom unterließ auch nicht ihres Orts ihren Sieg fortzusetzen, so gut sie kunte, folgte dem weichenden Feind über den Rhein nach, allwo die Straßburger dißmal ihre Brücke wieder hergaben, nahm allda einige kleine Orte, als Molzheim, Muzig und Ober-Ehenheim, ein, die man aber nicht behauptete, und trieb die Frantzosen, die nirgend Stand halten wolten, biß nach Schlettstatt und an das Gebürg. Damit nun Montecuculi der Zeit, da der Feind sich innen hielt, desto besser sich bedienen möchte, so belagerte er Hagenau, darinnen die Frantzosen ein starckes Magazin hatten. Nachdem aber der Printz von Conde mit funffzig frischen Squadronen zu der Frantzösischen Armee gestossen, begaben die Frantzosen sich wieder abwärts, und stellen sich bey Geißpitz und Holzheim, in Meynung, die Straßburger völlig auf seine Seite zu bringen, und dem Montecuculi den Ruck-Marsch abzuschneiden, welches verursachte, daß dieser die Belagerung

Hagenau vergeblich belagert.

gerung Hagenau wieder aufhebte, und dem Conde entgegen gieng. Man war Käyserlicher Seits gesinnet, denen Frantzosen abermal eine und zwar formliche Schlacht zu liefern, zeigte sich in selbiger, und nahm zu solchem Ende die an der Preisch gelegene und vom Feind besetzte Schlösser Schafselsheim, Wolffsheim und Eckelsheim hinweg: Conde aber hatte nicht Lust anzubeissen, sondern gieng wiederum zuruck, und muste also das gantze Werck bey den Treffen, so die Vor- und Nach-Truppen mit einander hatten, bewenden lassen. Weil es nun zu keiner Haupt-Schlacht zu bringen, auch in Gegenwart des Feindes, der stätig mit einigen Truppen verstärcket worden, keine Belagerung (worzu man auch ohne das die nöthige Mittel nicht hatte) vorzunehmen war, wiewol man vor Zabern, allda die Frantzosen gleichfalls ein starck Magazin aufgerichtet, eine vergebliche Bombardirung versuchte; und endlich der Mangel an Provision und Fourage sich wieder einfand, so entschloß auch dißmal die Käyserliche Armee, so gleichwol in zwantzig Regimentern zu Fuß, und funffzehen zu Pferd bestanden, nachdem sie sich noch einige Zeit bey Landau und Lauterburg aufgehalten, ohne weitere merckwürdige Verrichtung, zum Heimzug nach den Winter-Quartieren, so ihnen in Böhmen, Francken und Schwaben angewiesen waren. Eben dergleichen that auch der Printz de Cönde, welcher bißher bey Kestenholtz gestanden, seiner Seits, und vertheilte die Armee hin und wieder in Elsaß; damit auch der Posten, den die Frantzosen in ihren Nöthen diesen Feld Zug über zum Stichblat gehabt, desto besser und öffter dienen möchte, so bevestigten sie Schletstatt und Zabern formlich. S. XVII.

Was nun den Krieg mit Schweden anbelangt, so haben wir unter dem vorigen Jahr erwehnet, was massen die Cron Schweden ihre Völcker unter Commando des Feldherrn Wrangels in die Marck Brandenburg einrucken lassen, unter dem Vorwand, daß sie solches nicht feindlicher Weise, sondern allein darum thue, um den Churfürsten von Brandenburg zu Haltung des Friedens, den er Anno 1673. mit Franckreich getroffen, zu nöthigen, worbey sie sich gegen alle Alliirte noch immer als Mittler aufführen und anerbieten wolte. Weil nun die Schweden anfänglich sich von Ausgelassen und Feindseligkeiten enthielten, auch ihre Nothdurfften um paar Geld zahlten, so sahe man dem Handel geraume Zeit zu, und bemüheten sich die HH. Staaten von Holland, wie auch Käyserliche Majestät, ob sie die Sache beylegen, und Schweden zu Abführung seiner Völcker und einiger Satisfaction gegen Chur-Brandenburg bewegen könten, in welchem Fall man mit einigem Beding nicht ungeneigt war, dieser Cron die Entscheidung ferner zu überlassen. Allein die Miniſtri in ersagtem Königreich waren durch die Frantzosen allzusehr gewonnen, als daß sie es bey diesen blossen Anfängen solten haben wollen bewenden lassen, daher wurden die Sachen von Tag zu Tag ärger: Die Schweden fiengen an Schwedische Actiones.

§. XVII. Die Schweden verüben Hostilitäten.

an das Rauhe in dem Brandenburgischen hervor zu kehren, auf Discretion zu leben, Brandschatzungen zu fordern, die Orte zu besetzen, und endlich die Pässe, so von den Brandenburgischen besetzt waren, als wie bey dem zu Löckenitz geschehen, wann die Brandenburgischen sich widersetzten, mit Gewalt zu bezwingen, die Städte, wie Neustadt und Bernau wiederfahren, zu erobern, der Churfürstlichen Gefälle sich zu bemächtigen, und also offentliche Feindseligkeiten aller Orten vorzukehren.

Schnelle Marsch der Brandenburgischen.

Solchemnach kunte Chur-Brandenburg nicht länger zusehen, sondern, nachdem sie im Monat Majo in Person in Holland gewesen, und allda ihre Alliantz auf alle Fälle vest gestellt, brachen sie mit ihren Völckern im Junio aus Francken auf, und marschirten in das Magdeburgische, von dar eilten sie mit der Reuterey voran, bey sich habende 6000. Curaßier, 800. Dragoner, und 1000. commandirte Musquetierer, die auf Wägen geführt wurden, samt wenigem Geschütz. Mit diesem Zeug kamen sie den 15. Junii gantz unvermuthet vor Rattenau an, und nachdem sie in der Nacht und Stille die Havel paßirt, auch durch List (indem die Vor-Truppen sich vor eine Schwedische Parthey ausgegeben) sich ein und anderer Brucken vor der Stadt bemächtiget, griffen sie dieselbe mit solchem Gewalt an verschiedenen Orten an, daß sie, ungeachtet des Schwedischen Widerstands, sich derselben bemeisterten, und die 6. Compagnien von des Obrist Wangelins Regiment, so darinnen lagen, gefangen nahmen, welches letztere dem gedachten Obristen auch selbsten wiederfahren.

Den 15. Jun. Brandenburg erobert Rattenau.

Dieser Streich, weil dadurch die Schwedische Völcker, so bey Havelberg stunden, von der Haupt-Armee abgeschnitten wurden, setzte die Schweden in grosse Bestürtzung, so, daß sie der Enden und in Feinds Land nicht länger Stand zu halten getraueten, sondern sich, so geschwind sie kunten, nach ihren Landen zuruck zogen. Allein der Churfürst von Brandenburg war ihnen beständig auf der Ferse, und ereilte sie endlich den 18. Junii bey Fehr-Bellin, da sie wegen des Passes über die Rien nicht weiter kunten, und sich deßhalben zu einer Schlacht entschliessen musten. Sie thaten solches in guter Ordnung: Ob es nun zwar sehr gefährlich schien, diese Armee, so mit Fuß-Volck und Artillerie der Nothdurfft nach versehen, auch viel stärcker als die Brandenburgische war, mit der blossen und dazu abgematteten Reuterey anzugreiffen, so setzte es doch der Churfürst auf GOttes Gnade und seine Tapfferkeit, und hatte das Glück, daß auch an diesem Ort, nach einem kurtzen Gefecht, die Schweden, mit Zurucklassung verschiedener Munition und Bagage, den Rucken kehren, und folgends durch Hülffe der Nacht flüchtig über den Paß setzten, und vollends biß auf Wittstock eilten, mithin das Chur-Brandenburgische völlig verliessen, allwo sie in den bißherigen Treffen biß 4000. Mann zuruck gelassen, und hat GOtt Seine Churfürstliche Durchl. zu Brandenburg absonderlich gesegnet, daß sie

Den 18. Jun. Schlägt die Schweden vor Fehr-Bellin.

Schweden werden aus dem Brand-

Digitized by Google

sie nicht allein diese merckwürdige Siege in so kurtzer Zeit erhalten, sondern auch, ob sie schon in den gefährlichsten Orten gestanden, so daß auch ihr Stallmeister Frobenius mit einer Stuck-Kugel ihnen an der Seite hinweg geschossen worden, nicht die geringste Verletzung bekommen. § XVII. Denburgischen vertrieben.

Die Schwedische feindliche Unternehmungen im Brandenburgischen, und die grossen und glücklichen Vortheile des Churfürsten, hatten der Sache einen solchen Stoß gegeben, daß sich nunmehr von Tag zu Tag mehr einfunden, so von diesem fallenden grossen Baum einige Scheiter zu sammlen Lust hatten; ward derohalben nicht allein von Brandenburg und Holland, sondern auch von Käyserl. Majest. der Krieg wider Schweden würcklich erklärt, denen sich nachgehends auch die Cron Dänemarck, das Haus Braunschweig, Zell- und Wolffenbüttelischer Linie, wie auch der Bischoff von Münster, vermög besonderer hierob getroffener Alliantzen, beygesellten; so ward auch endlich gar die Cron Schweden von gesamtem Römischen Reich vor Feind erklärt, und deren Gesandter von Regenspurg weggeschafft.

Diese Allirte nun saumten sich nicht ihr Heil gegen Schweden, so mit einer Armee von 10000. Mann bey Demmin in Pommern stund, zu versuchen. Der erste Anschlag war auf die Schwedische Vestung und See-Hafen Wißmar, im Mecklenburgischen Land, so in dem Westphälischen Friedens-Schluß an Schweden gekommen war, gestellt, und eroberte Chur-Brandenburg allda die Warnemünder-Schantze ohne Schwerdt-Streich, weil die Besatzung solche von selbsten verlassen, wordurch dann denen Wißmarischen die Communication zu Land mit andern Schwedischen Plätzen abgeschnitten ward. Indessen vereinigte sich die Armee der Allirten, giengen über die Weser, und legten eine formliche Belagerung vor Wißmar selbst.

Weil man aber der gantzen Armee vor Wißmar nicht nöthig hatte, so agirten die Münsterische mit andern allirten Regimentern im Stifft Bremen, nahmen die Vestung Burg, bey Bremen gelegen, und andere kleine Schlösser, ein; bald darauf aber auch Buxtehude und Bremerförde, in welchem letztern die Besatzung aufrührisch ward. Mit einem andern Detachement von Dähnischen und Käyserlichen Völckern suchte man die Schweden auch in Pommern heim, und bezwang der König in Dänemarck in Person den vesten Paß Damgarten. Ingleichem ward die Stadt Wollin mit Sturm erobert, worauf die Schweden die Insul Usedom von selbst verlassen; eben dergleichen glückte auch mit andern Pässen, weil die Schweden nirgend genugsamen Widerstand thaten, daß also in wenig Tagen das Vor-Pommern denen Allirten offen stund.

Die Armee im Bremischen aber, da sie sich so glücklich der kleinen Orte bemächtiget, gieng alsobald weiter, und belagerte auch die Haupt-Stadt belagert.

§. XVII. Stadt und Vestung des Landes, Stade; weil es aber schon weit im Jahr, nemlich im October, und diese Vestung mit Nothdurfften wohl versehen war, man auch der Mannschafft zu den übrigen Unternehmungen ziemlich vonnöthen hatte, ward dißmal die Belagerung wieder aufgehoben, wiewohl einige Staats-Absichten dabey auch etwan mit untergelauffen seyn mögen.

Und wieder verlaßen.

Die Verlassung Stade machte, daß die Belagerung Wißmar nur desto eiferiger vom König in Dänemarck getrieben ward, und weil in dem Hafen ein grosses Kriegs-Schiff mit 30. Stücken, und auch daneben, zu des Hafens Versicherung, eine sehr veste Schantz oder Block-Haus, mitten im Wasser lag, der Wallfisch genannt, welche verursachten, daß nicht allein die See-Seite vor die Stadt allezeit offen blieb, sondern auch, daß man von daher der Stadt gar nicht beykommen kunte, so machten die Dähnen, auf Veranlassung eines Stralsundischen Schiffers, der von den Schweden war übel tractiert worden, einen Anschlag auf diese beyde Posten, nahmen ihre Gelegenheit in Acht, da einsmals das Wasser gar starck abgelauffen war, und pflantzten die Canonen so nahe, daß der Capitain des Schiffes bey also seichtem Wasser sich nicht zu wehren getraute, sondern dasselbe an die Dähnen übergab: Als dieses die Besatzung im Wallfisch ersahe, deren man nunmehr sehr nahe war, ließ auch diese den Muth sincken, und übergab gleichfalls diesen höchst-wichtigen Posten. Dieses nun, und die Abnahm auch Abmattung der Besatzung, brachte leicht die Ubergab zuwegen, so, daß den 13. Dec. da die Dähnen an 3. Orten einen Sturm angelauffen, und auch das sogenannte neue Werck würcklich erobert, die Stadt sich nicht mehr zu halten gewußt, sondern, vermittelst eines ehrlichen Vergleichs, sich an den König von Dänemarck ergeben.

Wißmar erobert. Den 13. Dec.

In Pommern hatten die Brandenburgischen Waffen eben dergleichen Fortgang vor der Stadt und vestem Residentz-Schloß Wolgast, welches sie in gar wenig Stunden eroberten: Dergleichen geschah auch von der Vestung Carlsburg im Bremischen, welche, nachdem sie vergeblich auf Entsatz gewartet, sich an die Alliirten ergeben muste; gieng also es dißmal den Schweden in Teutschland fast eben so hart, als es An. 1672. den Holländern gegangen war, so, daß man anfieng die Rathschläge, die zu diesem Krieg Anlaß gegeben hatten, aller Orten in diesen Provintzien zu verfluchen.

Item Wolgast.

So viel die Teutschen Staats-Sachen betrifft, so ist billich hier nicht zu vergessen, daß in diesem Jahr und aus Anlaß des zwischen Spanien und Franckreich wegen gegenwärtigen Kriegs erfolgten Friedens-Bruchs, die schon ein gantzes Seculum hindurch gewaltete Schwerigkeiten, ob nemlich das Römische Reich sich des Burgundischen Creysses, oder der Spanischen Niederlanden, wann solche feindlich angegriffen würden, auf gleiche Weise,

Staats-Sachen in Teutschland. Dem Burgundischen

Weise, als andere Reichs-Creysse, anzunehmen und solchen zu vertheidigen schuldig seye? gehoben, und die Frage mit Ja ausgemacht, mithin die Guarantie vor die Niederlande auf beständig versprochen worden. §. XVII. Creyß wird die Guarantie versprochen.

Jngleichem ist hier anzuführen das Ableiben des alten Hertzog Carls von Lothringen, welcher sich in diesem Krieg wider Franckreich tapffer hatte gebrauchen lassen, und etliche Regimenter auf eigene Unkösten zur Käyserlichen Armee gefühlet, diß Jahr aber den 18. Sept. auf dem Schloß Allebach bey Coblentz sein Unruh-volles Leben geendet. Jm Hertzogthum Lothringen, oder vielmehr in dem Anspruch dazu, folgte ihm seines Bruders Sohn, auch Carolus genannt; in seinen Allodialibus aber sein natürlicher Sohn, der Duc de Vaudemont, den er mit Beatrice de Cussance, Wittib des Printzen de Cantecroy, erzeugt, (die er mit Verstossung seiner rechten Gemahlin zu heyrathen vermeynt, welche Ehescheidung aber der Päbstliche Stuhl nicht angehen lassen) und ward davor gehalten, daß diese seine Allodial-Verlassenschafft, bloß an baarem Geld, auf 15. Millionen sich erstrecket. Hertzog Carl von Lothringen stirbet.

Das Merckwürdigste aber von Staats-Sachen, so sich diß Jahr ereignet, mag billich geachtet werden, die grosse Veränderung die sich in Holstein zugetragen. Dann weil der König in Dänemarck den Hertzog von Holstein, ungeachtet er dessen Schwager war, auf die Schwedische Seite mehr geneigt glaubte, als das Dähnische Interesse leiden wolte, trachtete er wie er auf dieser Seite sich sicher stellen möchte; um solches nun ohne Mühe und Gewalt zu thun, so stellte er sich, als ob er den geringsten Argwohn von dem Hertzog nicht hätte, sondern mit ihm in bestem Vernehmen stünde, kam derohalben in Person zu ihm nach Flensburg, und ward zu Dannenwehrt von demselben auf das Herrlichste tractirt: Darauf lud der König den Hertzog hinwieder zu sich nach Rensburg ein, und versprach, daß sie allda die nachbarliche Jrrungen, so zwischen beyden Regierungen walteten, in der Güte und Kürtze mit einander beylegen wolten. Holstein-Gottorff wird von Dänemarck depossidirt.

Der Hertzog ward zwar gewarnet sich vorzusehen, und bekam noch unter währender Dahinreise dergleichen Nachricht, er meynte aber die Höflichkeit wolte nicht wohl leiden, daß er dem König, der ihm eine so freundliche Vilite gegeben, die Gegen-Vilite verweigern, und dadurch unzeitiges Mißtrauen zeigen solte, und gieng also, durch einige seiner Ministrorum, so von Dänemarck heimlich gewonnen waren, gestärcket, in GOttes Namen dahin: Als sie aber etliche wenige Zeit zu Rensburg bewirthet worden, kehrten die Dähnen das Rauhe hervor, schlossen die Thore zu, nahmen den Hertzog in Arrest, und liessen ihn nicht von dannen, biß er zu Versicherung des Königs sich erklärte, daß er seine Vestung Tönningen, und andere haltbare Plätze, dem König einantworten, seine Völcker, so in 3000. Mann bestunden, ihme überlassen, der in dem Rothschildischen und Coppen-

§. XVII. hagischen Frieden erlangten Oberherrlichkeit im Schleßwigischen, absagen, und solche dem König einraumen, und zur Vollziehung dessen allem, genugsame Vollmachten von sich stellen wolte, Krafft deren hernach die Commendanten nach einig vielleicht nur verstelltem Widerstand die Orte übergaben; ward also der König in Dänemarck des gantzen Gottorffischen Antheils von Schleßwig auf einen Streich Meister, ließ auch hernach die Vestung Tönningen schleiffen. Das folgende Jahr fuhr die Cron Dänemarck noch weiter zu, und bemächtigte sich auch aller Einkommen des gantzen Hertzogthums Schleßwig mit gäntzlicher Ausschliessung des Hertzogs von Gottorff, weil dieser den obigen Tractat, als mit Gewalt erpresset, wieder umstieß.

Ungarische Actiones. In Ungarn währten die Unruhen mit denen Rebellen noch immer wie vorhin, welche aber in blossen Streiffereyen bestunden, ohne daß etwas Hauptsächliches von ihnen vorgenommen und ausgerichtet ward. Sie litten auch auf solch ihren Streiffereyen mehrentheils Verlurst, weil ihnen der General Strasoldo, der die Käyserl. Armee in Ungarn commandirte, vorsichtig aller Orten begegnete.

An. 1676. Montclas und La Brosse gefangen. Den Eingang des Feld-Zugs des 1676. Jahrs bezeichnete eine sehr glückliche Parthey unter dem General-Wachtmeister Schützen in Breißgau. Dann als Printz Herman von Baaden erfahren, daß der Gouverneur im Elsaß, Baron de Montclas, aus Breysach mit 2000. Mann auf ein gewisses Absehen ausgegangen, commandirte er gedachten General-Wachtmeister Schützen mit ungefehr 1200. Pferden, diese Parthey aufzusuchen, und dieser hatte das Glück, daß er sie in dem Dorff Buchholtz gantz unvermuthet überfiel, zerstreute, und den Montclas selbsten, nebst dem Obrist La Brosse, der bißher mit Sengen und Brennen in Teutschland sich einen sonderlichen Namen erworben, gefangen bekam, welche beyde nach Nürnberg, und von dar nach Eger geführt wurden, allwo sie biß zu ihrer Außlösung verwahrt blieben.

Immittelst ward die Bloquade vor Philippsburg immer enger und enger geschlossen, und obwol Marechall de Rochefort den Ort in etwas entsetzen und 2000. Mann hinein werffen wolte, so wurden doch dieselbe durch des General-Feld-Zeugmeisters Printz Hermans von Baaden und Printzens von Lothringen Wachtsamkeit zuruck gehalten, daß sie nichts richten kunten. Endlich kam es zur formlichen Belagerung, und ward der Anfang gemacht an der jenseits Rheins gelegenen Schantz, so zu Bewahrung der Brücken angelegt war, und insgemein die Rhein-Schantz genennet wird, welche im Monat Majo von den Käyserlichen und alliirten Völckern angegriffen, und nach 10. tägiger Belagerung gestürmet werden solte, die Nacht vor dem Sturm aber von den Frantzosen, die sich in Schiffen über den Rhein in die Vestung gerettet, verlassen worden.

Hierauf

Hierauf galt es der Vestung selbst; weil aber der Hertzog von Luxem- S. XVII.
burg im Anzug war, diesen wichtigen Platz zu entsetzten, so ward vor rathsam befunden mit einem Theil der Armee ihm entgegen zu gehen. Dieses geschahe über die Straßburger Rhein-Brucken (die den Käyserlichen den Paß wieder geöffnet) unter Commando des jungen Hertzogs von Lothringen und des Marggrafen von Durlach. Der Anfang war nicht allzu glücklich, dann weil der General Dünewald mit einigen Escadronen die Frantzösischen Vorwachten angriff und verfolgte, mehr als der Hertzog von Lothringen es vor gut befand, und deßhalben nicht unterstützt ward, so ward er mit ziemlichem Verlurst zuruck geschlagen. Den 25. May aber kamen die Haupt-Armeen bey dem Kochersberg selbsten an einander, und ward die Frantzösische Armee gezwungen, sich in ziemlicher Unordnung zuruck zu ziehen, worbey das Englische Regiment des Obristen Hamiltons sehr gelitten, welcher auch selbst geblieben. Bey Zabern stellten sich die Frantzosen unter die Stücke, allwo sie auch von den Käyserlichen ein paar Tag lang canonirt wurden; weil aber die Frantzosen den Rucken offen hatten, und man nicht sahe, daß man ihnen auf diesem Posten viel abgewinnen könne, so ward beschlossen, nach Philippsburg zuruck zu kehren, und allda die Belagerung mit Gewalt fortzusetzen.

Philippsburg wird belagert.

Vor dieser Vestung hatte indessen Printz Herman von Baaden und General Werthmüller Posto gefasset, und den Bach, wormit die Gräben der Vestung gefüllet werden, abgeleitet. Der Commendant du Fay aber hatte Platz gefunden, durch einen Ausfall den Damm, der den Bach aufhielt, zu durchstechen, und also diese Arbeit vor dißmal zu nichte zu machen. Es ward zwar dieses zeitlich wieder hergestellt, und nach einiger Verweilung (weil man ziemlich lang auf die Stücke, die von unterschiedlichen Reichs-Ständen zu diesem Vorhaben hergegeben wurden, warten muste) der Anfang zur Belagerung gemacht, die da vornemlich von obgedachten beyden Generalen Printz Herman von Baaden und Werthmüller, wie auch von dem Marggrafen von Durlach, als Generalen der Reichs-Armee, commandirt ward, indessen da Hertzog Carl von Lothringen (der das Haupt-Commando über die gantze Armee führte) jenseits Rheins sich der ankommenden Frantzösischen Hülff widersetzt. Es gieng aber wegen unterschiedlichem Mangel mit dieser Belagerung ziemlich lang her, also daß erst 16. Tag nach eröffneten Tranchéen die Batterien zu spielen begunten; so entstund auch unter den Generalen selbsten einige Zwistigkeit, indem der General Werthmüller, welcher auf seiner Seite am weitesten angeruckt, von seinem Posten abgefordert, und solchen dem General von Stahrenberg zu überlassen befehlicht ward, welches diesen guten Herrn über die massen schmertzte; ward also durch diese und andere dergleichen Hindernussen dem Hertzog von Luxemburg, der gegen 40000. Mann bey sich hatte, so viel Zeit gelassen,

S. XVII. daß er auf Mittel dencken kunte, den Ort zu entsetzen: Weil er aber wol sahe und bey ein und andern geschehenen Angriffen erfahren, daß die jenseits Rheins unter dem Hertzog von Lothringen campirende Armee in ihrem vertranschirten Lager so leicht nicht zu bezwingen war, so wolte er wenigstens die Schiff-Brücke, worüber die Belagerer mit der Haupt-Armee die Communication hatten, ruiniren, und ließ zu solchem Ende etliche Machinen mit allerhand Feuerwerck zurichten, die er den Rhein hinab schwimmen ließ; allein ehe sie noch an die Balcken und die Ketten, so, um die Brücke zu bedecken, über den Rhein gezogen waren, kamen, wurden sie schon durch einige commandirte Schiffe aufgefangen, und ans Land gezogen, giengen also vergeblich im Rauch auf.

Luxembourg will die Brücke verbrennen.

Dieses fehl-geschlagene Unternehmen machte zwar daß die Frantzosen die Hoffnung, den Ort entsetzen zu können, verlohren gaben, massen dann auch der Duc de Luxembourg sich wieder nach Hause begab. Der Commendant der Vestung aber, Monsieur du Fay, ließ derohalben den Muth nicht sincken, sondern wehrte sich noch etliche Wochen ritterlich, also, daß erst den 30. Aug. (9. Sept.) und also 11. Wochen nach eröffneten Tranchéen der Accord, mehrentheils wegen abgehenden Pulvers, erfolgte, dergestalt, daß man denen Belagerten noch 8. Tage Zeit verwilligte, ob etwan indessen eine Hülff sich noch möchte einfinden, worauf, weil solche ausblieb, den 6. (16.) September die Vestung übergeben ward, von dar die Frantzosen noch ungefehr 1300. Mann starck auszogen. Musten also die Frantzosen in der That erfahren, was sie selbsten lang vorher prophezeyet: Daß nemlich Philippsburg ein Platz seye der das Reich sehr incommodiren, hingegen wann er einmal belagert würde, nicht entsetzet werden könne.

Philippsburg wird erobert.

Weil nun Luxembourg sahe, daß er keinen Entsatz in Philippsburg zu bringen vermöge, wolte er wenigstens eine Hinderung machen, und schickte einen Theil seiner Armee über die Breysacher-Brücken in das Breißgau; die Käyserliche Armee folgte ihm zwar dahin nach, kunte aber so geschwind nicht anlangen, daß nicht die Frantzosen mit Sengen, Brennen und Plündern schon grossen Schaden gethan hätten, die sich gleichwol bey Annäherung der Käyserlichen bald wieder zuruck zogen: Als sie auch hernach durch ein Detachement das Marggräflich-Durlachische Städtlein Emmedingen angreiffen wolten, wurden sie von dem General-Wachtmeister Schützen mit grossem Verlurst abgetrieben.

Vergeblich Unternehmen gegen Burgund.

Die Käyserliche Armee, so sich noch in Postur sahe, diesen Feld-Zug über etwas weiters zu verrichten, kehre ihr gantzes Absehen dahin, bey Rheinfelden über den Rhein, und von dar in die Franche-Comté zu gehen; weil aber das Schweitzerische Gebiet betretten werden muste, und diese die Pässe ziemlich starck besetzt hatten, gegen diese Nation auch, die eigentlich bey der Neutralität beharren wolte, mit Gewalt etwas vorzunehmen, nicht rathsam

Digitized by Google

sam war, und endlich die Frantzosen das Concept dadurch verruckt, daß S. XVII.
sie den Hertzog von Würtemberg Mömpelgart (der bißher neutral gewesen) genöthigt hatten, daß er eine starcke Frantzösische Besatzung in seine Vestung Mömpelgart einnehmen muste, wordurch dann der Paß, den man Käyserlicher Seits in Burgund zu gelangen im Vorschlag hatte, verstopft war, so sahe man nicht was dißmal weiter anzugreiffen seyn wolte, und führte die Völcker in die Winter-Quartier, allwo es nicht ohne Unordnung abgieng, weil jeder Theil von den Alliirten gerne die beste vor sich haben wolte, darüber es manchmal harte Schläge setzte.

Frantzosen erobern Zweybrücken.

An der Mosel hatten die Frantzosen diesen Feld-Zug über auch eine absonderliche Verrichtung gethan, und die Stadt Zweybrück, wie sie vorgaben, zu Dienst des Königs von Schweden, der nach Abgang des alten Hertzogs von Zweybrück der nächste Erb war, eingenommen. Ein alliirtes Corpo von Oßnabrüggischen und andern Völckern suchte zwar die Stadt den Frantzosen wieder hinweg zu nehmen, oder wenigstens den Crequy zu einer Schlacht zu nöthigen, weil sie aber aus Mangel Fourage der Enden nicht lang bestehen kunten, zogen sie unverrichter Sachen wieder ab. Damit nun künfftig den Alliirten der Unterhalt in dieser Gegend um so viel mehr möchte abgeschnitten werden, so haben die Frantzosen die Stadt St. Wendel und mehr dann zwantzig grosse Dörffer und Flecken dort herum auf den Grund abgebrannt.

Was den Nordischen Krieg in Pommern und Bremen anbelangt, so stunden die Schweden mit einigen Völckern unter Commando des Feldherrns Wrangels, und Feld-Marschalls Königsmarck noch in Pommern, doch nur in dem Stand sich so viel sie könten zu wehren, keineswegs aber mit Macht anzugreiffen, oder das Verlohrne mit Nachdruck wieder zu eroberen. Dann ob sie wol an diesen Orten dißmal einen Feind weniger hatten, indem der König von Dänemarck, vergnügt mit der Eroberung Wißmar, in diesen Provintzien Chur-Brandenburg, Braunschweig und Münster agiren ließ, und die Provintz Schonen zu seinen Kriegs-Verrichtungen vor sich nahm, dahin er seine mehreste Völcker abführte, so wurden sie doch hierdurch um so viel mehr gehindert, also, daß sie ihre Macht sehr zertheilen musten. Gleichwie wir aber von den Begebenheiten so sich in Schonen, als auffer dem Römischen Reich, zugetragen, allhier billich abstehen, und davon in dem fünfften Capitel erzehlen wollen, also haben wir hingegen diß Orts zu melden:

Daß der Eintritt von diesem 1676. Jahr vor die Alliirten etwas unglücklich gefallen. Dann es gelang den Schwedischen, daß sie am Heiligen drey König-Tag ein starckes Münsterisches Corpo, welches sich bey Freyburg verschantzt hatte, aufhuben, und dabey fast das gantze Wedlische Regiment ruinirten.

Hin-

Digitized by Google

S. XVII. Hingegen mißlung ihnen um eben diese Zeit ihr Vorhaben auf Wolgast, welches sie sechs Wochen lang belagert, nach abgeschlagenem Haupt-Sturm aber verlassen musten.

Ein gleicher Unglücks-Streich begegnete ihnen auch anderwärtig, indeme der Schwedische General Aschenberg mit 6000. Mann das Dänische Lager ausforschen wolte, von dar aber über Hals und Kopf zuruck gejagt ward.

Mit diesen kleinen Verrichtungen ward der Winter und das Früh-Jahr zugebracht, biß die Zeit gestattet, die Armeen in das Feld zu führen, darauf es mit formlicher Belagerung der Stadt Stade, als des Haupt-Orts im Bremischen, so die Braunschweigische und Lüneburgische zu belagern vor sich genommen, angieng, allwo die Schwinger-Schantz gar zeitlich übergieng.

Stade wird erobert.

Es gieng zwar mit dieser Belagerung, als wie mit der Philipsburgischen, zimlich lang zu, ungeachtet der Widerstand aus der Stadt, wegen Mangel an Pulver, nicht allzugroß war, dann da die Schwinger-Schantz den 27. Maj. schon erobert, und mithin die Belagerung vor die Aussenwercke selbsten gebracht war, so verzog sich doch die Eroberung biß

Den 2. August.

auf den 2. Aug. da endlich die Stadt sich mit gutem Accord ergeben, und dadurch das gantze Hertzogthum Bremen in der Alliirten Hände gerathen, die Besatzung aber nach Schweden übergeführt worden.

In Pommern that der Churfürst von Brandenburg das Seinige ebenfalls gar wol: Er belagerte Demmin und Anklam zu gleicher Zeit, welches erste aber wieder verlassen worden; eroberte die starcke Penemünder-Schantz an dem äussersten Ende der Insul Usedom, wie ingleichem den vesten Paß Tribseß, den die Schweden vor kurtzem nebst Damgarten erobert, worüber sie auch diesen letzten wieder verlassen musten. Ingleichem gieng auch die Stadt Anklam nach zwey Monatlicher Belagerung über, worbey der Zaghafftigkeit der commandirenden Officiers nicht wenig zugemessen ward; nicht weniger ward der veste Paß Löckenitz, den die Schweden den Brandenburgischen abgenommen hatten, (deßwegen der Obrist-Wachtmeister Götz, der solchen übergeben, vor den Kopff geschossen worden) wieder herbey gebracht. Gleichen Vortheil hatten sie endlich auch vor Demmin, welches sie von neuem belagert, und nach einer etlich-wöchigen Belagerung ebenfalls unter ihre Bottmäßigkeit brachten.

Stettin vergeblich belagert.

Diese glückliche Eroberungen machten daß Seine Churfürstliche Durchleucht von Brandenburg den Muth faßten, auch noch in diesem Jahr, ungeachtet es zimlich späth und schon im October war, die eine Haupt-Stadt von Pommern, nemlich Stettin, anzugreiffen, der Hoffnung, daß diese grosse und reiche Stadt, ob schon die Zeit keine formliche Belagerung zuließ, dannoch durch eine Bombardirung und Feuer-Einwerffung zur Übergab

Digitized by Google

gab könte gezwungen werden. Sie thaten auch damit grosse Würckung, so daß schon ein und anderer Brand in der Stadt erweckt ward. Die Hoffnung aber schlug dißmal fehl, dann die Burgerschafft hatte sich gäntzlich entschlossen, Gut und Blut vor Schweden aufzusetzen, und wolte sich durch blosses Feuer nicht schröcken lassen, muste man derohalben vor dißmal die Belagerung wieder aufheben, um sie das folgende Jahr mit gröſſerm Ernst zu erneuern, zu welchem Ende die Stadt den gantzen Winter hindurch enge eingeschlossen gehalten ward. S. XVII.

Was die Ungarische Sachen anbelangt, so gieng allda dieses Jahr über nichts Hauptsächliches vor, indeme die Rebellen weiter nichts ausrichten kunten, als daß sie in Gesellschafft einiger Türcken, die sich zu ihnen geschlagen hatten, bloß mit Einfällen und Verheerungen des platten Landes, wo sie es enden kunten, und ein und andern Scharmützeln mit den Käyserlichen Völckern, in welchen aber die Rebellen mehrentheils einbüsseten, sich begnügen müssen, und gröſſere Dinge zu unternehmen nicht im Stand waren. Sie hatten zwar einsmals einen Anschlag auf Zatmar, welcher aber zeitlich entdeckt und darüber zu Wasser ward. Ein andermal aber hatte es nicht viel gefehlt, daß sie nicht den in Ungarn dieser Zeit commandirenden Käyserlichen General Strasoldo auf einer Parthey selbst gefangen hätten, gestalten derselbe schon zween Stiche und einen Hieb bekommen, und mit Verlurst vieler von den Seinigen sich kümmerlich mit der Flucht errettet. Ungarische Händel.

Bey allem dem, obgleich die Rebellen also verstandener massen noch aufs hefftigste tobten, thaten Ihro Käyserliche Majestät auf Ersuchen Churfürstlicher Durchleucht in Sachsen und anderer Evangelischen Machten denen auf die Galeeren verurtheilten Evangelischen Ungarischen Pfarrern die Gnade, daß sie denenselben ihre Freyheit wieder schenckten, massen dann durch die Holländischen Schiffe, so dieses Jahr den Spaniern in Sicilien Hülff geleistet, deren ein guter Theil wieder zuruck gebracht worden. Ungarische Prediger werden von den Galeeren los gelassen.

Von Staats-Sachen solte zwar vor allem hier in Betrachtung kommen, die zu Nimägen wieder angehende Friedens-Handlung, weil aber der Ort dieser Zusammenkunfft dißmal in Niederland sich befunden, so wollen wir diese Matery, als in welcher die Geschichten von allen streitenden Partheyen sich beysammen finden, biß in das VII. Capitel versparen, und allein diß Orts, so viel Teutschland betrifft, melden, wie daß man bey dem Reichs-Tag zu Regenspurg, wegen unterschiedlicher Ursachen, angestanden, von Reichs wegen eine eigene Deputation nach Niemägen zu senden, sondern dieses Geschäfft Käyserlicher Majestät allein übertragen und auszuführen überlassen habe. Staats-Sachen.

Sonsten ist zu melden was massen in diesem Jahr Ihro Majestät die Römische Käyserin Claudia Felicitas den 29. Mart. zu grosser Betrübnuß

S. XVII. Tod der Käyserin Claudia. Den 29. Mart.

Käyserlicher Majestät und des gantzen Hofes mit Tod abgegangen, worauf Seine Käyserl. Majestät, als welche in ihren bißherigen zweyen Ehen noch mit männlichen Erben sich nicht gesegnet sahen, noch in diesem Jahr zur dritten Heyrath schritten mit Eleonora Magdalena Theresia, des Pfaltzgrafen Philip Wilhelms zu Neuburg (welcher hernach Anno 1685. zur Chur gelanget) ältester Prinzeßin, mit welcher S. Majestät den 4. Dec. zu Passau das Beylager vollzogen. Welches, gleichwie es die Güte des Allmächtigen zu des Hochlöblichen Ertz-Hauses Oesterreich Erbauung bißher mildiglich gesegnet, also wird auch von allen treu- eyfrigen und frommen Patrioten gewünschet, daß dieses glücklich und Preißwürdige Ehe-Band biß in das spate Alter unzertrennet verbleiben möge.

Dritte Heyrath Käyserl. Majestät. Den 4. Dec.

Abgang der Hertzogen vō Lignitz.

Wie aber durch diese glückliche Vermählung der Hohe Ertz-Stamm von Oesterreich erhalten worden, also ward in diesem Jahr ein anderer uralter Fürstlicher Stamm in Schlesien, welcher kurtz vorher, nemlich den 21. Nov. 1675. abgegangen, gar zu Grabe getragen, in der Person Hertzogs Georg Wilhelms von Lignitz und Brüg, welcher noch der einige Zweig gewesen, der von der alten Piastischen Wurtzel, die vor 800. Jahren dem Königreich Polen die ersten Hertzogen und Fürsten gegeben, übrig geblieben und bißhero geblühet, nun aber ebenfalls abgedorret ist; wordurch Sr. Käyserl. Majestät diese drey ansehnliche Fürstenthümer Lignitz, Brüeg und Wollaw, als erloschene Lehen, heimgefallen.

Streit in Ost-Frißland.

Man hat hier noch zu gedencken von den Zwistigkeiten, so zwischen der Frau Vormünderin und Regentin in Ost-Frießland und ihren Land-Ständen, sonderlich der Stadt Embten, weil diese etwas mehrere Freyheiten behaupten wolte, als dem Fürstlich-regierenden Hause gut duncken wollen, vorgefallen, und welche hernach einen langen Proceß am Käyserlichen Hof verursacht, dißmal aber so weit gekommen, weil die Fürstin das Haus Olgerson der Stadt Embten zugehörig mit Münsterischen Völckern besetzt, daß es nicht viel gefehlet, daß die Sache zwischen ihr und denen Staaten von Holland (die mit der Stadt Embten in Alliantz) zun Waffen gediehen wäre.

An. 1677.

Nachdem Philipsburg in vorigem Feld-Zug glücklich erobert, und dadurch das Reich auf selbiger Seite bedecket war, so gieng man mit Rathschlägen um, nunmehro mit aller Macht gegen Franckreich offensivè zu gehen, und dadurch dieser mächtigen Nation einen vorträglichen Frieden abzuzwingen. Der Anschlag ward also gefaßt, daß die Holländisch- und Spanische Armee von der Seite von Cambray und Valenciennes, und die Käyserliche durch Lothringen einen Einfall in Franckreich selbsten, die Reichs-Armee aber durchs Elsaß eben dergleichen in die Franche Comté versuchen solte.

Vorsichtige Anschläge der Alliirten.

Die-

Diesem schwären und gefährlichen Wetter vorzukommen, machte Franckreich seiner Seits alle mögliche Anstalt. Das erste war, daß sie den vesten Ort Dachsburg, (welches ein Schloß in Unter-Elsaß auf einem hohen und sehr jähen Felsen gelegen, den Grafen von Leiningen zugehörig, welches die Käyserlichen mit 30. Mann besetzet) unvermuthet mit 6000. Mann angriffen, und diß zwar in solcher Schnelligkeit, daß die Bauren und Land-Leute, die in dem Flecken lagen, und sonsten bey ereigneter Gefahr sich in das Schloß zu werffen gewohnt waren, zu diesem Ruck-Zug keinen Platz noch Zeit mehr finden kunten. Die unvergleichliche Gegend machte nichts desto weniger die an sich selbsten schwache Besatzung so behertzt, daß sie sich zu einer tapffern Gegenwehr entschlossen, es brachten auch die Frantzosen mit Canoniren und Miniren 10. Tage vergeblich zu, endlich aber liessen die Belagerte sich dannoch zu einem Accord überreden, es seye nun gleich, daß sie anstatt der eisern mit guldenen Kugeln allzuhart getroffen worden, oder aber weil die Frantzosen ein Mittel gefunden, in dem Felsen eine Mine anzubringen, deren Anzündung und Würckung der Commendant nicht erwarten wollen. Damit nun ferner die Käyserliche Armee, wann sie in Lothringen wolten, keinen Unterhalt und Lebens-Mittel in der Nähe finden möchte, so ruinirten und verbrannten die Frantzosen alle Orte im Westerich, auf dem Hundsrucken und im Unter-Elsaß, die mit Mauren geschlossen waren, und zu einer Gegenwehr denen Käyserlichen hätten dienen können, auf den Grund, und zogen ihre bißherige Besatzungen von dar heraus, musten also innerhalb wenig Tagen die grausame Frantzösische Mord-Fackeln empfinden die Städte Hagenau, Bußweiler, Zweybrück, Cron-Weissenburg, Zabern, Lützelstein, Ottweiler, Veldentz, Cassel und Mömpelgardt, ohne noch einer grossen Menge dort herum gelegener Flecken und Dörffer, deren in 400. gezehlt worden. Und ist absonderlich zu gedencken, ihre Barbarische Grausamkeit, die sie zu Zweybrück begangen, allwo sie die Grufft, in welcher die alte Pfaltzgrafen und Hertzogen von Zweybrück beygesetzet waren, eröffnet, die Fürstlichen Leichname aus ihren zinnernen oder kupffernen Särgen heraus gerissen, diese mit sich hinweg geführt, denen Leichnamen die Ringe, und was etwan sonsten noch kostbares zu finden war, abgezogen, und mit den Fürstlichen Gebeinen, die sie hin und wieder zerstreuet, schimpflichen Muthwillen getrieben.

S. XVII. Frantzosen ruiniren Dachsburg.

Ruin dieser Teutscher Orte.

Damit sie auch der Holländisch- und Spanischen Armee den Compas verrucken möchten, so belagerten sie noch vor Anfang des Feld-Zugs die wichtige und veste Plätze Valancienne, Cambray und St. Omer fast auf einmal, und hatten das Glück, daß sie noch dazu die Holländische Armee, die St. Omer entsetzen wolte, aus dem Feld schlugen, wie wir im folgenden Capitul umständlicher erzehlen wollen.

S. XVII. Die Frantzosen vernichten den gemachten Anschlag.

Ob nun wohl durch die Vortheile des Königs in das Vorhaben der Alliirten ein grosses Loch gemacht war, so unterließ man Teutscher Seiten dannoch nicht solches noch so viel möglich ins Werck zu setzen, und gieng der Hertzog von Lothringen mit der Käyserl. Haupt-Armee, so wenigst etlich und dreyßig tausend Mann starck war, bey Oppenheim über den Rhein, und an die Saar, allwo die Frantzosen die Stadt und Schloß Saarbrücke noch besetzt behalten, und war der Commendant so hochmüthig, daß er nicht allein den Ort vor der gantzen Käyserl. Armee zu vertheidigen sich vermaß, sondern auch währender Belagerung aus dem Schloß ausfiel, und die schöne Stadt vor den Augen der Armee abbrannte; wie aber der Platz viel zu gering war, als daß er sich einer so mächtigen Armee hätte können wiedersetzen, so ward hernach, da man die Stücke davor gebracht, der Besatzung, die 400. Mann starck war, weder Accord noch Quartier mehr verwilligt, sondern dieselbe insgesamt niedergesäbelt.

Die Teutsche tentiren einen Einfall in Lothringen.

Der Käyserl. Armee hatte sich gar zeitlich der Marschall von Crequy mit einem starcken Corpo von 22000. Mann entgegen gesetzet, und weil in dessen Augen die Käyserlichen weder eine Belagerung vornehmen noch weiter anrucken, und ihme solcher Gestalt den Rucken offen lassen wolten, so stunden sie an der Selle und Mosel eine ziemliche Zeit stille, ohne etwas besonders vorzunehmen, ausser daß man sich der kleinen Orte dortherum ohne Mühe bemächtigte. Hingegen beflisse sich der Hertzog von Lothringen, daß er den Crequy zu einer Schlacht nöthigen könte, unter welcher Zeit demselben, da er den Platz, auf welchem Crequy vor 2. Jahren war geschlagen worden, mit 2. Officierern besichtigen wollen, bey nahem das Unglück begegnet wäre, gefangen zu werden, indeme 300. Frantzosen in einem Hinterhalt auf ihn lauerten, wovon ihm aber die Treue eines Bauren, der ihm begegnet und ihne gewarnet, errettet.

Werden aber vom Marschal de Crequy gehindert.

Weil nun Crequy sich auf keine Weise in eine Schlacht einlassen wolte, so kunte Teutscher Seits auch nichts vorgenommen werden, als daß man mit verschiedenen Bewegungen durch Hin- und Wieder-Marschiren ihn aus seinen Vortheilen und aus seinem Lager zu setzen trachtete, da es dann einsmals dazu kam, daß, als die Käyserl. Armee die Städte Marvilliers und Pont Sur Selle, so die Frantzosen ihnen wieder hinweg zu nehmen ankommen waren, unterstützen wolte, sie von der Frantzösischen, welche die Höhen eingenommen hatten, dergestalt canonirt worden, daß über 600. Mann auf dem Platz geblieben, und man also mit ziemlichem Verlurst und Verlassung beyder Plätze sich zuruck ziehen muste. Ein andermal hingegen gelang es den Käyserlichen, da bey einem Marsch, in welchem sie gar viel enge Weege paßiren musten, die Frantzösische Vor-Truppen in den Käyserlichen Hinterhalt eingefallen waren, und einen Theil der Convoy, die unter General-Wachtmeister Schultzen zu Bedeckung der Bagage commandirt

mandirt war, zuruck gejagt hatten, daß der General Caprara mit dem lincken Flügel sich unverzüglich gewendet, die Frantzösische Vor-Truppen in den engen Weegen angegriffen und dergestalt zuruck geschlagen hat, daß fast ihr gantzes Regiment der Dragoner, der Königin in dem Gesicht der Frantzösischen Armee niedergehauen worden, ohne daß Crequy um seinen Vor-Truppen beyzustehen sich zu bewegen getraut. S. XVII.

Gedachter Marschall de Crequy ward mittlerweile von denen Frantzösischen Armeen in Niederland immer mehr und mehr verstärcket, und weil dadurch dem Hertzog von Lothringen sein Vorhaben auszuführen täglich schwärer gemacht ward, so beschloß man, daß der Printz von Oranien, die Frantzosen zu hindern, eine Belagerung in Niederland vornehmen solte, so er zwar that, und vor Charleroy ruckte, da dann die Käyserlichen unter währender Zeit einen Einfall in Champagne zu thun Vorhabens waren, zu welchem Ende sie sich der Stadt Pont de Mousson bemächtigten, und biß gegen Sedan anruckten, allein weil sie von dem Crequy, der ihnen nunmehr ziemlich gewachsen war, allzunahe beobachtet, und also an diesem Vornehmen abermal gehindert wurden, die Belagerung vor Charleroy auch nicht recht von Statten gehen wolte, so entschloß der Hertzog von Lothringen sich mit der Armee dorten hin zu begeben, und die Belagerung befördern zu helffen, massen er dann mit 20000. Mann allbereit bey Rocroy angelangt war. Ehe er aber mit dem Printzen von Oranien sich vereinigen kunte, war diesem der Marschall de Luxembourg mit der Frantzösischen Armee schon so nahe auf den Hals gekommen, daß er deßhalben die Belagerung aufheben muste. Ward also hiedurch auch dieses Vorhaben zu Wasser.

Bey dieser Bewandtnuß, da man kein Mittel sahe weder in Lothringen noch Franckreich etwas auszurichten, die Käyserl. Armee auch an der Mosel und Saar an Proviant und Fourage anfieng ziemlichen Mangel zu empfinden, so war anderst nichts übrig, als daß man sich damit ins Elsaß ziehen wolte, um die Absicht, die der Hertzog von Sachsen-Eisenach mit der Reichs- und einem Theil von der Käyserlichen Armee allda vor sich genommen hatte, und bey welcher es ebenfalls zu hincken anfieng, gar hinaus zu führen.

Verrichtungen des Hertzogs von Eisenach in Elsaß.

Es hatte dieser Herr eine Armee von 10000. Mann Käyserlicher, Sächsischer und Reichs-Völcker unter sich, womit er im Junio über die Straßburger-Rheinbrucken in das Elsaß gegangen, zu versuchen, ob er nicht irgend von dar in die Franche Comté einbrechen könte: Solchemnach ruckte er gleich biß nach Benfelden, allwo es einer Käyserlichen Parthey gelang, daß sie eine Frantzösische Parthey, die sich im Closter St. Leonhard befand, überfiel, sie erlegte, und dabey unter anderm den Sieur la Brosse, welcher durch das grausame Brennen (zu dessen Ausübung er vor allen

S. XVII. andern Frantzösischen Officiers sich am meisten gebrauchen lassen) einen zwar grossen aber schädlichen Namen erworben, tod schossen. Von Benfelden trachtete der Hertzog von Eisenach zwar gegen Befort, (welches der Paß in die Franche Comté ist) etwas vorzunehmen, weil aber der Marquis de Montclas, Gouverneur im Elsaß, so viel Volcks zusammen gezogen hatte, daß er ihm den Weeg verlegen kunte, so gieng der Hertzog weiter hinauf in das Sundgau, des Vorhabens, von daraus entweder noch einen Versuch auf Befort zu thun, oder doch Breysach einzuschliessen, und setzte sich derohalben nahe bey Basel in dem Dorff Hüningen an den Rhein, allwo die Frantzosen, um den Rhein zu commandiren, eine schlechte Schantze nebst einem starcken Thurn hatten, die sich aber gleich ergeben musten. In diesem Posten blieb er unbeweglich stehen vom 16. Jun. an biß 28. August. Sie hatten zwar einen Anschlag auf das Schloß Landscron, welches ein gewisser Comte de la Magdaleine ihnen zu verrathen und einzuhändigen versprach, wie er ihnen dann auch zuschrieb, wie daß er den Commendanten erschossen, und die Besatzung auf seine Seite gebracht habe, derohalben sie nur geschwind kommen und es einnehmen solten; sie fanden sich aber schändlich betrogen, dann als der General Dünewald mit 2000. Mann dorthin marschirte, und biß an die Mauren kam, ließ der Commendant Feuer unter sie geben, daß gleich biß 40. Mann auf dem Platz blieben, und die übrigen mit Schimpff wieder zuruck geschickt wurden.

Betrug des Commendanten zu Landscron.

Indessen hatte sich Marquis de Montclas so weit verstärckt, daß er nunmehr dem Hertzog von Sachsen-Eisenach die Spitze bieten kunte, ruckte derohalben gegen das Eisenachische Lager, da dann immerfort Scharmützel vorfielen, deren einer einsmals denen Eisenachischen gar schädlich ablieff, indeme Montclas die Fouragierer bey Altkirch und Plotzen angriff, und derer biß 500. hinweg schnappte. Endlich belagerte er den Hertzog in seinem eigenen Lager, canonirte denselben mit vielen Stucken, und befliß sich absonderlich, daß er dessen Schiff-Brucke ruiniren und ihm also den Ruck-Marsch über den Rhein abschneiden möchte. Weil nun der Hertzog von Eisenach sich nicht in dem Stand sahe, den Montclas angreiffen zu können, und zwar die Hülff vom Hertzog von Lothringen zu erwarten hatte, daneben aber vernehmen muste, daß Marschall de Crequy ebenfalls dem Hertzog an der Seite hermarschirte, und sich mit dem Montclas viel ehender, als der Hertzog mit ihm, vereinigen könte, so wolte er in diesem gefährlichen Posten nicht länger trauen, noch seine Schiff-Brücke gegen die Frantzösische Canonaden weiter wagen, sondern brach den 28. Aug. zu Nachts in aller Stille auf, und ließ seine Armee über den Rhein gehen, da dann des andern Morgens die Frantzosen sich des Lagers, und was sich darinn verspätet hatte, bemächtigten, und etliche Schiffe von der Schiff-Brücke davon

Der Hertzog von Eisenach muß sich retiriren.

Digitized by Google

von führten. Dieser Ruck-Marsch zernichtete abermal die Anschläge des Hertzogs von Lothringen, der nichts mehr im Elsaß zu thun wuste, daß er wiederum gegen Straßburg sich näherte. S. XVII.

Der Marechall de Crequy, da er des Hertzogs von Eisenach schnellen Abzug, und noch dabey so viel vernommen, daß er seine Armee getheilet, und einige Detachementer nach Freyburg und Offenburg geschickt, wolte bey so gestalten Dingen dem Handel gar das Ende geben, und den Hertzog in seinem Marsch, den er durch das Breißgau nach Straßburg genommen, angreiffen, schickte derohalben dem Marquis de Montclas noch einige Mannschafft zu, womit dieser übern Rhein gieng, und dem Hertzog von Eisenach nacheilte. Zu allem Glück aber traff er ihn nicht ehender an, als da er schon guten Theils die Kinzig paßirt, er griff aber nichts destoweniger bey Willstätt die Nach-Truppen noch in der Nacht an, jagte selbige nach einigem Widerstand in die Flucht, und solte ihnen hart gegangen seyn, wofern sie die Kehler-Schantz nicht so nahe gehabt, und unter deren Stucken sich wieder hätten erholen können, wiewol sie dannoch an Bagage und Mannschafft zimlichen Verlurst gelitten. Es nahm auch Montclas die Stadt Willstätt und darinnen das Käyserliche Magazin hinweg, und legte die Stadt nebst dem Schloß in die Asche; dergleichen sie auch mit vielen andern Orten in Breißgaw und der Marggrafschafft Durlach thaten. Harte Rencontre an der Kinzing.

Die Eisenachischen, um sich noch mehrers in Sicherheit zu setzen, giengen über die Straßburger-Brücke, allwo sie sich mit der Lothringischen Armee vereinigten.

Um nun den Feld-Zug nicht gar ohne Würckung vergehen zu lassen, machte der Hertzog von Lothringen noch einen Anschlag auf Schletstatt. Dieses zu verhindern, setzte Crequy sich auf den Kochers-Berg. Weil man ihn aber also in dem Rucken nicht lassen kunte, so suchte der Hertzog ihn von dar zu vertreiben, und kamen die Vor-Wachten an einander, die Frantzösischen wurden zuruck biß in ihr Lager getrieben, allda aber durch etliche Squadronen unterstützt; eben dergleichen geschahe auch den Teutschen mit einigen Regimentern, gieng also ein scharffes Treffen vor; weil aber die Frantzosen ihre gantze Armee an der Hand hatten, welches den Käyserlichen fehlte, so wurden die commandirte Regimenter nicht ohne merckliehen Verlurst von Officierern und Gemeinen zurück geschlagen, und General Harrant, der sich allzu weit gewagt, gefangen genommen. Action bey dem Kochers-Berg.

Dieser Stoß, wie er sich gegen Ende des Septembris zugetragen, machte dem Hertzog von Lothringen Lust und Willen verlieren, diesen Feld-Zug über noch weiter etwas vorzunehmen, brachte derohalben den Monat October gar zu die Crequysche Armee zu beobachten, und gieng darauf im November in die Winter-Quartiere.

Die Frantzosen aber nahmen ihrer Schantze wahr, und indeme die Käy-

S. XVII. Käyserliche Armee abzog, ruckten sie den 30. October (10. Nov.) unvermuthet vor Freyburg in Breißgau, und belagerten es mit 30. Stucken Geschütz. Die nach den Winter-Quartieren marschirende Käyserliche Armee wendete sich zwar alsobald, um diesen wichtigen Platz zu vertheidigen, allein ehe sie so nahe noch kommen kunten, war der Ort den 5. (15.) Novemb. schon über, weil die Burgerschafft in der Stadt nach gelegter Breche des Sturms nicht erwarten, Crequy aber der Stadt, ohne daß das Schloß zugleich mit übergienge, keinen Accord verwilligen wolte. Dahero, um der Stadt zu verschonen, der Commendant General Schütz, der gleichwol 2500. Mann Besatzung hatte, das Schloß ebenfalls aufgab, allwo die Frantzosen 50000. Malter Korn und 2000. Ohmen Wein, nebst anderm geflüchteten grossen Reichthum, fanden. Die schlecht gemachte Anstalt vor und währender Belagerung und die frühzeitige Ubergab, die ohne Wissen der übrigen Officiers geschehen, brachte den General Schütz in grossen Verdacht, deßhalben er auch eine Zeitlang in Arrest genommen ward, aus deme er sich doch mittelst seiner guten Freunde und vorgebrachten Entschuldigungen, wie daß er nemlich wegen seines hohen Alters die Erlassung von diesem Gouvernement schon längsten begehrt und nicht erhalten können, wieder loß zu machen gewust.

Die Frantzosen erobern Freyburg.

Der Abzug der Käyserlichen Armee machte, daß auch Saarbrücken und die andere Orte an der Saar, die man diesen Feld-Zug über einbekommen hatte, wieder den Frantzosen in die Hände kamen.

Es machte auch die Eintheilung der Winter-Quartiere unter den Allirten abermal ziemliche Weitläufftigkeit, indem ein jeder gerne die besten vor sich gehabt hätte, so, daß es darüber auch manchmal gar zu Streichen kam, massen dann der Bischoff von Münster die Stadt Aaken, von der er die Quartiere gefordert hatte, gar zu beschiessen sich unterstund, von dar er aber dannoch unverrichter Dinge abziehen muste.

Streit über die Winter-Quartier.

So schlecht nun der Feld-Zug am Rhein-Strohm abgelauffen, so ruhmlich hingegen ward er in Pommern geführt durch Churfürstliche Durchl. in Brandenburg und die übrige hohe Allirte. Es war nun allbereit das Mehreste von Pommern in Chur-Brandenburgischen Handen, also, daß es nur noch vornemlich an den zweyen Haupt-Städten Stettin und Stralsund ermangelte.

Wie man nun an jener schon verwichenen Herbst einen Versuch gethan, und diesen gantzen Winter über sie eingeschlossen gehalten, also ward im Monat Junio die Belagerung mit allem Ernst wieder vorgenommen, welches gewißlich eine von den wichtigsten ist, so in unserer gantzen Historie vorkommt. Die Stadt, die an sich selbsten sehr Volck- und Burgerreich, hatte sich verbunden, biß auf den äussersten Bluts-Tropffen vor die Cron Schweden zu halten, und war nebst ihrem vortheilhafftigen Lager und ansehnli-

Belagerung der Stadt Stettin.

sehnlicher Befestigung noch besetzt mit 3000. der besten Schwedischen Mann- S. XVII.
schafft. Hingegen ward sie angegriffen von einer Armee von 30. Regimentern, 160. Stuck Geschütz und 40. Feuer-Mörsern. Die Umstände dieser Belagerung sind viel zu weitläufftig, als daß sie ausführlich erzehlt werden könten, wird derohalben genug seyn zu sagen, daß Churfürstliche Durchl. anfänglich der Meynung gewesen, weil die Burgerschafft stärcker als die Besatzung, sie vornehmlich mit Feuer zu ängstigen, und dadurch zur Ubergab zu zwingen; es erbitterte sich aber die Burgerschafft dergestalt, daß sie lieber eine Bombardirung von 20000. Bomben ausstunden, und die gantze Stadt in Grund verstören liessen, als etwas von Brandenburg hören wolten. Wie man nun sahe, daß durch dieses Mittel die Stadt nicht zu überwältigen war, muste man zu den ordentlichen Angriffen schreiten, und durch Miniren und Breche schlessen einen Posten nach dem andern gleichsam Fuß vor Fuß einnehmen, welches dann wegen der Belagerten ungemeinem Widerstand langsam hergieng. Der Schwedische General-Feld-Marschall von Königsmarck, der mit einer Armee von 5000. Mann sich bißher in der Insul Rügen aufgehalten hatte, vertröstete zwar die Stadt einer schleunigen Hülffe, und, um ihnen den Muth desto grösser zu machen, führte er seine unterhabende Truppen würcklich aus Rügen ab und gegen Stettin an; allein als er von dar den Rucken gekehrt, langte die Dänische Flotte unter dem Holländischen Admiral Trompen vor der Insul Rügen an, setzte biß 5000. Mann an das Land, und fassete allda Posten. Königsmarck kehrte eiligst zuruck, und meynte die Dänen alldar zu vertreiben, diese aber verstärckten sich immer je mehr und mehr, weil der König in Person zu der Armee kam, und aus dem Lager vor Stettin ihm einige Reuterey zugeschickt worden, so, daß Königsmarck sich auf der Insul nicht mehr halten kunte, den Haupt-Ort Bergen verlassen, sich nach Stralsund in Pommern zuruck ziehen, das übrige von Rügen verlassen, und allein mit Vertheidigung der beyden Schantzen, der alten und neuen Fehr, so gleich gegen Stralsund über liegen, sich begnügen muste. Die Dänen erobern die Insul Rügen.

Dieser unglückliche Fortgang der Schwedischen Armee, da nunmehr alle Hoffnung zu einem Entsatz verschwunden, die Bollwercke von Brandenburg erobert, und die gantze Defension der Stadt Stettin allein auf die schwachen Abschnitte gestellet, auch alles Pulver und Munition biß auf gar wenigs verschossen war, machte endlich den Commendanten General-Major Wulfen und die halßstarrige Burgerschafft auf andere Gedancken kommen, also, daß sie dem Churfürsten einen Accord anbieten liessen, der auch denselben großmüthig annahm, und den Belagerten billiche Bedingnissen verwilligte, nemlich daß die Schwedische Besatzung nach Soldaten-Manier abziehen, und nach Liefland begleitet werden, die Burgerschafft aber ihre alte Freyheiten, wie sie solche unter den Hertzogen von Pommern ge- Eroberung der Stadt Stettin.

Digitized by Google

S. XVII. habt, behalten ſolten, worauf den 16. Decemb. die ruinirte Stadt Seiner Churfürſtlichen Durchl. von Brandenburg nach einer 6. Monatlichen Belagerung eingeraumet ward, deme auch die Burgerſchafft allen möglichen Gehorſam leiſtete, wiewol ſie ſolcher Geſtalt abgenommen, daß man deren auf 2500. ſchätzte, ſo durchs Feinds Gewalt das Leben verlohren.

Den 16. Decemb.

Gefährlicher Zuſtand in Ungarn.

In Ungarn gieng es dieſes Jahr auch härter als in keinem der vorigen, die Türcken nahmen nunmehr offentlich den Schutz der Rebellen, ſo, daß ſie auch ihnen einen eigenen Baſſa, der ſie commandiren ſolte, zu geben ſich angemaſſet; dergleichen auch die Frantzoſen thaten, die ihnen einen Officier, Bohann mit Namen, zum General vorſetzten; zu mehrerer Hülffe aber wurden 12000. Tartarn commandirt, ihnen beyzuſtehen. Diß machte die Rebellen, deren vornehmſtes Haupt dißmal der Weſſelini war, ſehr trotzig und vermeſſen, bevorab da ſie auch mit Frantzöſiſchem Geld wol unterhalten wurden, ſo daß ſie mit ſtätigen Einfällen die getreue Geſpannſchafften plagten. Die Käyſerlichen Generalen Straſoldo, Cobb und Schmied ſuchten zwar, ſie durch Strengigkeit der Straffen in Furcht zu bringen, und tractirten derohalben mit Spieſſen, Hakenwerffen und anderer Marter diejenige, die ſie von ihnen gefangen bekamen, ſehr übel, die Rebellen aber kehrten ſich nicht viel daran, ſondern bezahlten die Gefangenen auf ihrer Seiten mit gleicher Müntze, daß man derohalben von Hof aus Befehl ſchicken muſte, dieſes tyranniſche Verfahren einzuſtellen, und mit den Gefangenen nach Kriegs-Manier zu verfahren. Es giengen auch zwiſchen beyden Theilen verſchiedene ſcharffe Treffen vor, in welchen zwar die Rebellen offtmals blutige Köpffe davon trugen, manchmal aber auch die Oberhand behielten. Hierzu kam noch, daß der Frantzöſiſche Ambaſſadeur in Pohlen, Marquis de Bethune, mit Frantzöſiſchem Geld biß 6000. Pohlacken zuſammen brachte, und damit einen Einfall in Ungarn wagen wolte; und muſten abſonderlich die Ragoziſchen Güter, denen die Rebellen ſehr zuſetzten, hart herhalten. Alles dieſes bewegte den Käyſerlichen Hof auf gelindere Gedancken, ſo, daß man nicht allein den Rebellen den Pardon von neuem anbieten ließ, (den auch ein guter Theil von ihnen annahm) ſondern auch denen Evangeliſchen ein und andere Kirchen in Ungarn wieder einraumte. Allein das Feuer war allzu ſehr entbrannt, als daß es ſich ſo geſchwind hätte löſchen laſſen, muſte man alſo dieſes und die folgende Jahre über noch immerwährende Tumulten in Ungarn ausſtehen.

An. 1678. Der Verluſt der Veſtung Freyburg in vorigem Feld-Zug hatte damals die gantze Geſtalt und Beſchaffenheit geändert; dann an Statt daß man bißher allezeit getrachtet, ſeinen Unterhalt und Vortheil übern Rhein zu ſuchen, ſo war man dißmal genöthiget, diſſeits Rheins zu verbleiben, und allein auf ſeiner Hut und Bedeckung des Schwaben-Landes zu ſehen. Zu ſolchem Ende ward der Schwartz-Wald und die alldortigen Päſſe, ſo gut möglich,

mit

mit Volck versehen, wiewol es doch nicht viel gefehlt hätte, daß die Frantzosen nicht den Winter über alldar eingebrochen wären, gestalten sie allbereit in das Kinzinger-Thal eingefallen, ein und andere Vorwacht übern Hauffen geworffen, und sich bloß durch ein Gerücht schröcken und zuruck treiben lassen, als ob einige Käyserliche Regimenter eben dorthin im Anzug begriffen wären, (die aber erst viel später angekommen) mit denen sie sich nicht gerne in solchen unkommlichen Posten in ein Gefecht einlassen wolten. Damit auch die Frantzosen jenseits Rheins auf alle Fälle desto sicherer seyn möchten, so ruinirten und sprengten sie alles, was allda noch übrig war, so denen Käyserlichen einigen Nutzen und Aufenthalt hätte geben können. S. XVII.

Das Haupt-Absehen der Frantzosen bey diesem Feld-Zug war, wie sie entweder denen Käyserlichen Erblanden selbsten als denen vier Wald-Städten und dem Boden-See etwas abzwacken, oder doch einen Einfall in Schwaben Land zuwegen bringen möchten, um dadurch den Käyserlichen Hof und das Reich desto eher zu einem ihnen vortheilhafften Frieden, den sie, so viel die Holländer betraff, schon im Sack hatten, zu zwingen. Dieses Vorhaben solte der Marechal de Crequy, der dißmal wiederum die Armee commandirte, ausführen, der aber den Hertzog von Lothringen zum Gegenstand hatte. Vorhaben der Frantzosen auf die Wald-Städte.

Das erste Vorhaben ward ihnen sehr schwär gemacht durch die Schweitzer; dann weil gedachten Wald-Städten, sonderlich der Vestung Rheinfelden, nicht wol beyzukommen war, ohne das Schweitzerische Gebiet zu betretten, so wolten diese denen Frantzosen nicht allein den Durchmarsch durchaus nicht gestatten, sondern auch nicht wol leiden, daß Franckreich dieser Enden ihnen so nahe kommen, und gedachter Orten sich bemeistern solte. Um nun denen HH. Schweitzern keinen Verdacht zu machen, ließ zwar der König in Franckreich auf der Schweitzerischen Tags-Satzung zu Baaden anbringen, daß er ermeldten Käyserlichen Städten am Rhein und Boden-See die völlige Neutralität zugestehen wolte, wann die Schweitzer, währenden Kriegs über, sie in Schutz nehmen, und mit ihren eigenen Völckern besetzen wolten; weil aber dieser Vortrag am Käyserl. Hof gantz nicht anzunehmen war, indeme man weder diesem gefährlich und weit-aussehenden Schutz sich überlassen, noch dieser Plätze, welche allein den Frantzosen noch die mehreste Ungelegenheit machen kunten, sich begeben wolte, so fuhr Crequy fort, sein Vorhaben wider Rheinfelden völlig auszuführen.

Zu diesem Ende griff er einen Posten an, den die Käyserlichen besetzt, zwischen dem Rhein und dem Dorff Krenzach, und schlug von dar die Käyserliche Mannschafft glücklich heraus, verfolgte dieselbe und den Entsatz, so ihnen von einigen Käyserlichen Regimentern zugesandt worden, Gefährliche Action vor Rheinfelden den 26. Jun. also (6. Jul.)

§. XVII. also fechtend biß an Rheinfelden, und drang dergestalt an, daß ein Theil seiner Leute mit denen Flüchtigen über die Rheinbrücke schon würcklich in die Stadt hinein kam. Diese Gefahr, worein die Vestung gerathen, machte daß man den Zustand der übrigen Flüchtigen, so noch ausser der Stadt waren, nicht ansahe, sondern die Thore schloß, die Zugbrücke aufzog, und die Rheinbrücke, die nur von Holtz, und auf allen Fall schon mit brennenden Materialien belegt war, in Brand schoß. Hier nun war ein harter Stand von denen, die sich auf der Brucken befanden, weil sie entweder verbrennen, oder in den Rhein springen musten; so wurden auch, was von den Käyserlichen sich noch ausser der Brucken befand, mehrentheils nieder gehauen, wie dann in diesem Treffen Printz Carl von Baaden Baaden sein junges Leben verlohren, unwissend, obs durch Feuer, Wasser, oder des Feindes Hand geschehen; dann sein Leichnam gar nicht mehr gefunden worden.

Belagerung Rheinfelden.

Ob nun wol dem Crequy dieser Streich mißlungen, so wolte er doch der Bestürtzung, so in der Vestung darüber entstanden, sich bedienen, ob irgend noch eine Hoffnung wäre, sein Vorhaben zu erhalten, fieng derohalben an die Vestung dissеits Rheins mit Stucken und Feuer Mörsern hart zu beschiessen; weil aber der Rhein darzwischen war, und er auf der andern Seite, wegen der Käyserlichen Armee, nicht polto fassen, und also keine formliche Belagerung unternehmen kunte, so ward dißmal von ihm weiter nichts ausgerichtet, ausser daß es den 4. (14.) Jul. wiederum zwischen ihm und der Käyserlichen Armee zu einem ziemlich scharffen Treffen gekommen, in welchem abermal die Käyserlichen einen guten Theil Volcks sitzen lassen.

Eroberung der Kehler-Schantz.

Weil Crequy und Montclas vor Rheinfelden nichts auszurichten vermocht, so droheten sie, daß sie Offenburg anfallen wolten, und nöthigten dadurch den Hertzog von Lothringen, daß er in grosser Eil (weil der Ort nicht recht befestiget und gleichwol von grosser Wichtigkeit war) mit der Armee dorthin ruckte, um selbigen zu bedecken, und gieng unter Wegs zwischen denen Käyserlichen und Frantzosen zu abermaligem grossen Nachtheil der erstern, bey Ortenburg ein zimlich scharffes Treffen vor; ehe man sich aber dessen versahe, ruckten die Frantzosen vor die Kehler-Schantz, so die Straßburger-Brücke bedeckte, und verlangten von der Stadt sie eingeraumt zu haben, und als man ihnen solches abschlug, griffen sie den Posten mit Gewalt an, und eroberten solchen mit stürmender Hand. Die Straßburger gaben vor, der Angriff seye unter der Zeit geschehen, da die Frantzosen einen Stillstand verwilliget, dahero sie, als unvermuthet überfallen, sich in rechte Gegen-Wehr nicht hätten stellen können. Die Frantzosen bezeugten hingegen bey allem dem, daß die Wegnehmung dieser Schantz und Rhein-Passes (dessen sich zu versichern des Königs Interesse

tereſſe allerdings erforderte, weil die Straßburger doch nicht hindern kön- S. XVII.
ten, daß die Käyſerliche Armee nicht immerfort ſich deſſen bediente) der Neutralität, die ſie mit der Stadt bißher gepflogen, keinen Abbruch bringen ſolte, wann die Straßburger ihnen dieſe Poſten über- und die Brucken, von welcher die Frantzoſen etliche Joche allbereit abgebrannt, (dergleichen Tractament auch dem Ort Kehl wiederfahren) alſo ruinirt laſſen wolten; weil aber die Stadt, als welche in die Frantzöſiſchen Verſprechungen kein Vertrauen mehr ſetzen kunte, das erſte keineswegs einwilligen wolte, ſo giengen die Frantzoſen noch weiter, eroberten mit Gewalt die Zoll- und andere Schantzen, und droheten, daß ſie die Stadt ſelbſt belagern oder wenigſtens bombardiren wolten. Die Käyſerliche Armee, unter dem Hertzog von Lothringen, ſtund unterdeſſen bey Offenburg und Oberkirch; der Angriff und Eroberung der Kehler-Schantz aber gieng ſo ſchnell zu, daß ſie dieſelbe zu entſetzen nicht Platz hatten, und ſich damit begnügen muſten, daß ſie der Stadt ſelbſten, durch Verſicherung eines Entſatzes, einen Muth machen, und ſie auf guter Seite erhalten kunten. Dieſer Entſchluß machte daß Crequy der Stadt die Neutralität allerdings aufkündete, und ſie von weitem einſchloſſe, die Stadt hingegen würcklich Käyſerliche Beſatzung einnahm.

Mit dieſen Verrichtungen, da die Käyſerliche Armee, nach verlohrnem Haupt-Paß der Straßburgiſchen Rheinbrücken, andere Päſſe übern Rhein ſuchte, allda aber dann und wann von den Frantzoſen angegriffen ward, und mit andern dergleichen Scharmützeln, gieng der Feld-Zug am Rhein zu Ende, allwo die Frantzoſen noch dieſen Abſchied gaben, daß ſie die vortreffliche Hanauiſche Reſidentz und Veſtung Liechtenberg, welche bißhero faſt vor unüberwindlich gehalten worden, weil ihre Wercker und Gräben gantz mit Bruſtwehren verſehen und in Felſen gehauen waren, innerhalb eilff Tagen erobert, indem ſie den Belagerten nicht allein das Waſſer abzuſchneiden, ſondern auch wider alles Vermuthen in dem Felſen drey Minen anzubringen Gelegenheit gefunden; wordurch dann dieſer Platz, den die Käyſerlichen noch überm Rhein hatten, gleichfals verlohren gangen. Bald darauf huben die Frantzoſen die Bloquade vor Straßburg auf, ruinirten die eroberten Schantzen, und brannten die Rheinbrucken völlig ab. Liechtenberg wird geſprengt.

Wie dieſe Dinge am Obern-Rhein-Strom nach Wunſch nicht ablauffen wolten, ſo hatte man gleichergeſtalt am Unter-Rheinſtrom von nichts als Klagen dieſen Feld-Zug über zu vernehmen gehabt. Die Vermählung, ſo Käyſerliche Majeſtät mit der Prinzeßin von Neuburg vergangenes Jahr geſchloſſen, hatte den Haß von Franckreich wider dieſes Hertzogliche Haus ſchon aus dermaſſen angezündet, wie nun in dieſem 1678. Jahr noch dazu kam, daß der Erb-Printz von Neuburg (nunmehro Churfürſtl. Einfall in das Gülchiſche.

§. XVII. fürſtl. Durchl. zu Pfaltz) auch gleichfalls mit dem Haus Oeſterreich ſich in Alliantz einließ, und Sr. Käyſerl. Majeſtät Frau Schweſter heyrathete, der Herr Vatter auch zu deſſen Unterhalt und Regierung ihme die Hertzogthümer Gülch und Bergen einraumte, ſo reitzte dieſes den Eyfer von Franckreich dergeſtalt auf, daß ſie alles, was ſie nur kunten, denen Gülchiſchen Landen zu Leid thaten: Duc de Schomberg ruckte im Monat Junio mit 12000. Mann da hinein, und obwol die Alliirte ſich mit 14000. ihm entgegen ſetzten, hatten ſie doch das Unglück, daß ſie ſehr empfindlich geſchlagen wurden, und alſo das Gülcher-Land der Frantzöſiſchen Willkühr gleichſam überlaſſen muſten, welche dann ſehr harte Brandſchatzungen erpreſſeten, viel Dörffer darüber abbrannten, hingegen die bemauerte Orte, als Düren, Süſtern, Sütart, Weiſſenburg, Altenhofen, Hinsberg, Linich, und Niedecken, beſetzten. Damit ſie nun das Gülcher-Land um ſo viel beſſer behaupten, daneben auch, nachdem ſie ihren Frieden mit Holland und Spanien allbereit getroffen, (davon wir im ſiebenden Capitel umſtändlicher handeln wollen) denen wider die Cron Schweden Alliirten, die ſich auf keine Weiſe zu Abtretung ihrer eroberten Länder verſtehen wolten, deſto näher rucken möchten, ſo kam der Marechal de Luxemburg vor die Reichs-Stadt Aaken, und nöthigte dieſelbe, daß ſie etliche tauſend Mann zur Beſatzung von ihm einnehmen muſte.

Frantzoſen beſetzen Aaken

Einfall in das Stifft Cöln.

Mit gleicher Art tractirten die Frantzoſen auch das Ertz-Stifft Cöln, forderten nebſt anderer Brandſchatzung allein 5000. Stuck Rindvieh, nahmen die Städte Münſter-Eyfel, Bergen, Coſter, Bedbur, Grevenbrok, Lechnich, Zulpich, Hulkenrade, das veſte Schloß Schönberg, Lißberg, Kempen, (welches letztere ſie gantz abbrannten) und andere Orte, letztlich auch gar die Veſtung Neuß, und die Stadt Zons, eyn, ſetzten mit etlichen Truppen übern Rhein, und ſuchten auch das Cleviſche heim, ſpielten alſo allda allerdings den Meiſter.

Was aber an dieſer Seite von Teutſchland nicht gelingen wolte, das ward auch in dieſem Jahr deſto ruhmwürdiger eingebracht auf der andern Seite wider Schweden.

Die Schweden kommen wieder in Rügen.

Es hatte zwar dem Schwediſchen General-Feld-Marſchall Königsmarck geglücket, daß er mit ſeiner noch wenig habenden und über 3500. Mann nicht beſtehenden Mannſchafft den 5. Jan. ſt. v. in die Inſul Rügen wider übergeſetzet, allda den hinterlaſſenen Däniſchen General Rumor, der über 5000. alliirter Völcker bey ſich hatte, angegriffen, ihn aus dem Feld geſchlagen, und (wie auf ſolchen Inſuln nach verlohrner Schlacht insgemein ergehet) die gantze Armee als Kriegs-Gefangene bekommen, wordurch er die Seinige mit Pferden, Gewehr und Mannſchafft zimlich ergäntzte, und ſich alſo in etwas wieder auf die Höhe ſchwingen kunte. Hierzu kam noch daß die Cron Schweden in Liſland eine ſchöne Armee von

15000. Mann zusammen brachte, die sie in Pommern überführen, den S. XVII.
Königsmarck damit verstärcken, und das Verlohrne wieder eroberen, oder doch in Preussen eine Hinderung machen wolte; allein dieser Pracht dauerte nicht lang, die Polaken wolten der Schwedischen Armee in Lifland, weder durch Churland noch Littauen, den Durchzug gestatten, und ausser dem, weil sie mit keiner Flotte versehen waren, war keines Durchkommens; hingegen hatte der Churfürst von Brandenburg in diesem Jahr die völlige Bemächtigung von Pommern bey sich beschlossen, es koste auch was es wolle. Er langte derohalben im Julio in Person in Pommern wieder an, bemächtigte sich gleich ersten Anfangs der Schantze vor Gripswald, um dadurch diese Vestung einzuschliessen, erwartete darauf seiner und der Holländischen Flotte, und setzte mit 210. Segeln einen Theil von der Armee nach der Insul Rügen über. Eben dergleichen thaten auch die Dänen auf einer andern Seiten. Weil nun Graf Königsmarck dieser Macht sich bey weitem nicht gewachsen sahe, so zog derselbe sich zuruck, in die neue und alte Fehr Schantz, und wolte von dar sich nach Stralsund begeben, wie er dann auch schon etwas von seiner Mannschafft himüber brachte; die Brandenburgischen aber liessen ihm nicht so viel Zeit, sondern der Feld-Marschall Dörffling griff die alte Fehr-Schantze gleich mit dem Degen in der Faust an, und eroberte sie im ersten Anlauff mit stürmender Hand, wodurch alles, was sich noch darinnen befand, gefangen, und unter anderm 2500. Pferde (die Schweden wolten von nicht mehr als 300. wissen, und sagten, daß sie alle schon von ihnen mit Fleiß unbrauchbar gemacht und bleßirt gewesen seyen) mit voller Montirung erhaschet worden. Graf Königsmarck, der sich zwar stattlich gewehrt, entkam kümmerlich auf einer kleinen Schaluppe. Nun war auf der Insul noch übrig die neue Fehr-Schantze; die Besatzung aber, durch die Eilfertigkeit der Brandenburgischen Siege erschröcket, wolte eines Angriffs nicht erwarten, sondern empörten sich wider ihre Officiers, und gab freywillig und unvermuthet den Platz an Seine Churfürstliche Durchleucht über, welche also innerhalb drey Tagen sich von dieser gantzen ansehnlichen Insul Meister sahen.

Werden wieder daraus getrieben.

Die Eroberung der Insul Rügen zog auf dem Fuß nach sich die Belagerung von Stralsund, zu deren Erleichterung man gleich nach der Rügischen Eroberung sich der Insul Dänholm, eine viertel Stund von Stralsund liegend, bemächtiget, und weil währender Zeit die Schweden des Passes Damgarten an der Röckenitz wieder Meister worden, so nahmen die Braunschweigischen solchen wieder hinweg.

Stralsund wird belagert.

Die Stadt Stralsund zwar hatte anfänglich, da sie sahe wie die Sachen der Schweden in Pommern so sehr den Krebsgang gewonnen, schlechten Lust sich ihrentwillen ruiniren zu lassen, bevorab da man auf der

List des Commendanten.

andern

S. XVII. andern Seite ihnen so vortheilhaffte Bedingnissen anbot, so gar, daß man sie auch zu einer vollkommenen Reichs-Stadt machen wollen, und hatte derohalben der Rath dem Commendanten schon in An. 1675. zugemuthet, daß er mit seiner Schwedischen Militz ausziehen, und sie in Freyheit lassen wolte; dieser aber hatte dazumal, um sich der Stadt zu versichern, folgende List erdacht: Er stellte sich, als ob er gar gerne aus der Stadt mit der Besatzung ziehen wolte, lude derohalben nochmalen den Rath allda zu Gast, um sich von ihnen zu beurlauben: Wie sie aber am lustigsten waren, ließ er sich ein verschlossenes Schreiben, als wann es eben von der Post käme, unter währender Mahlzeit überliefern, stellte, nachdem er solches gelesen, sich über die massen mißvergnügt, und zeigte es auch seinen Gästen. Der Inhalt des Schreibens war ein Befehl vom Feldherrn Wrangel: Er solte sich der Schlüssel von der Stadt versichern, es möchte auch kosten was es wolle. Er sprach derohalben auch dem Rath zu, sie solten solche gutwillig ihm zu Handen stellen, und als diese sich dessen waigerten, ließ er einige Soldaten in das Zimmer tretten, die da den Befehl des Feldherrn vollziehen solten, brachte dadurch diese gute Herren dergestalt in Furcht, daß sie die Schlüssel auslieferten, und also dem Commendanten den Gewalt über die gantze Stadt tediglich einraumten.

Weil man nun Brandenburgischer Seits den heimlichen Unwillen der Burgerschafft wohl wuste, daneben auch die schon allzu weit verflossene Jahrs-Zeit die Sache auf eine formliche Belagerung anzutragen nicht mehr gestatten wolte, indem der October vor der Thür war, so richtete man das Ziel bloß auf eine Bombardierung, der Hoffnung, die Burgerschafft würde sich an dem Exempel der Stadt Stettin spiegeln, und es auf dergleichen äusserste Gefahr nicht ankommen lassen; und fand man sich dißfalls in seiner Hoffnung auch nicht betrogen; dann nachdem die Stadt auf die Ermahnung- und Aufforderungs-Schreiben sich nicht bequemen wolte, oder vielmehr nicht kunte, ließ man den 10. und 11. October die Stücke und Feuer-Mörsner loßgehen, die dann alsobald in der Stadt hin und wieder Brand erregten, dadurch die reiche Burgerschafft in solche Bestürtzung gebracht ward, daß sie noch den 11. dito den General Königsmarck, der selbsten mit der Stadt Mitleiden hatte, (als welche schon auf die Helffte in der Aschen lag) zur Capitulation bewegten, Krafft deren die Freyheiten der Stadt bestätigt, er aber mit seiner Schwedischen Militz und Artillerie nach Schweden übergeschiffet werden solte.

Stralsund wird bezwungen.

Mit der in Pommern noch übrigen einigen Schwedischen Vestung Gripswald nahm man den 5. Nov. einen gleichen Proceß vor, mit gleichem Erfolg, dann die Stadt, die keinen Entsatz zu hoffen hatte, ergab sich gleich nach gespürtem Ernst und entstandenem ersten Brand am 7. dito, und ward die Besatzung zu der ausgezogenen Stralsundischen begleitet.

Gripswald ingleichem.

In-

S. XVII. Die Schweden gehen aus Liffland in Preussen.

Indessen da dieses in Pommern also vorgieng, und dadurch dieses gantze Land unter Brandenburgischen Gehorsam gesetzt ward, hatten die Schweden bey Pohlen so viel erhalten, daß der Liflandischen Armee, die nunmehr in 16000. Mann starck geschätzet ward, der Durchmarsch durch Churland gestattet worden, und also der allda commandirende Feld-Marschall Horn Mittel bekam, das Churfürstliche Preussen anzugreiffen, und allda eine Hinderniß zu machen. Die Zeit aber war allzusehr verstrichen, als daß man in diesen kalten Landen eine wichtige Sache hätte vornehmen können; muste man sich derohalben begnügen, einige geringe Städte und Schlösser erobert und die Winter-Quartiere allda behauptet zu haben, doch gewann dadurch die Sache das Ansehen, als ob die Sonne vor Schweden ein wenig wieder aufgehen wolte.

Die Schweden stranden bey Bornholm.

Damit aber ja in diesem Krieg ihnen nie kein völliger Trost übrig bleiben möchte, so fand sich in Pommern bey ihren Völckern, die sie aus Stralsund und Gripswald nach deren Eroberung heraus gezogen, ein neues Unglück ein: Dann als dieselbe auf der Insul Usedom, nach Innhalt der Capitulation, etliche Wochen ausgeruhet, und nun in Schweden übergeschifft werden solten, überfiel sie unterwegs den 4. Dec. um Mitternacht ein Sturm, (etliche vermeynten, Die Dähnische Convoy habe sie vorsetzlich an dieses gefährliche Ort geführt) so die Schiffe insgesammt bey der Insul Bornholm an Strand trieb, und deren viel scheitern machte.

Der Jammer war hier sehr groß, die Schiffe, worauf die Schwedische Artillerie in 86. metallenen Stucken und 7. Feuer-Mörsern waren, giengen mehrentheils unter, und vom Volck verlohren über 2000. Personen das Leben, gegen 3000. retteten sich zwar auf Bornholm ans Land, und wurden, weil sie mit Dähnischen Pässen versehen waren, von den Einwohnern friedlich aufgenommen. Königliche Majestät in Dänemarck aber wolten solches und ihre gegebene See-Pässe auf diese Weise nicht verstehen, sondern behaupteten, daß die Pässe nur auf die Sicherheit der Schiffahrt, keineswegs aber auf einen Zufall, da die göttliche Schickung ihre Feinde auf dem Lande in ihre Hände lieferte, auszudeuten, und nahmen derohalben alle diese Gestrandete als Kriegs-Gefangene an, über welches Verfahren hernachmals viel Streitens und Schrifftwechselns erfolget.

Die Ungarische Rebellen erobern die Berg-Städte.

Wir wollen aber diese Unglückselige allhier in ihrer Gefängniß lassen, und mit wenigem noch anzeigen, was dieses Jahr hindurch sich in Ungarn am Merckwürdigsten zugetragen. Daselbst hatte sich der junge Graf Emericus Töckely nunmehro als ein Haupt bey den Rebellen gebrauchen lassen, und weil ihr Hauffen sich täglich verstärckte, und mit herbey gelauffenen Tartarn, Pohlen, Cosacken und Wallachen sich biß auf 20000. erhöhete, so spielten sie nicht allein auf dem platten Land mit grosser Grausamkeit fast überall den Meister, und bemächtigten sich der mittelmäßigen Plätze in grosser An-

S. XVII. zahl, sondern brachten auch die Furcht in wohl-verwahrte Städte, daß sie ihnen Brand-Schatzung bezahlen musten, massen sie dann der berühmten Berg-Stadt Cremnitz 24000. Ducaten abgenöthigt, ja endlich der Berg-Städte Shemnitz, Cremnitz, Alt- und Neusal ꝛc. selbsten, samt allem alldortigen Schatz, darunter allein 140000. Ducaten an gemüntztem Gold war, sich würcklich bemeistert; auch die Vestung Leventz belagert. Sie wurden zwar von dem General Würben und Dünewald bald wieder dahinaus geschlagen. Sie erholten sich aber bald wieder, nahmen ersagte Berg-Städte zum andernmal ein, und kunten zu keiner Demüthigung gebracht werden, biß man ihnen einen Stillstand der Waffen, und daß man sich mit ihnen in Tractaten einlassen wolte, bewilligte, deßhalben sie ihre Abgeordnete nach Wien abschickten.

In Staats-Sachen ist dieses Jahr, ausser dem, daß der Friede zwischen Franckreich, Holland und Spanien geschlossen, und mit Käyserl. Majestät gröstem Theils abgehandelt worden, hauptsächlich merckwürdig und hoch-schätzbar gemacht, durch die glückliche Geburt des allerdurchleuchtigsten Königs Josephi, welcher den 16. (26.) Jul. zu unaussprechlicher Freude des gantzen Römischen Reichs das Liecht dieser Welt am ersten angeschauet, worbey dann der edle Friede selbsten, der sich nunmehr wieder einzustellen begunte, ihme gleichsam zur Heb-Amme dienen und ihme die erste Wiegen zubereiten müssen.

Den 16 (26.) Jul. Geburt Königs Josephi.

Damit aber der Käyserliche Hof die Freude dißmal nicht eintzeln haben möchte, so ward sie in diesem Jahr vermehrt durch eine glückselige Doppel-Heyrath mit Käyserlicher Majestät beyden Durchleuchtigsten Frauen Schwestern, als deren erste Eleonora Maria, Königs Michaelis in Polen hinterlassene Frau Wittib, den 26. Jan. (6. Febr.) an Hertzog Carolum von Lothringen. Die andere Maria Anna, den 15. (25.) October an Pfaltzgrafen Johann Wilhelm, damalen Erb-Printzen von Neuburg, nunmehr Churfürsten zu Pfaltz Churfürstliche Durchleucht, vermählet worden.

Vermählung der Käyserl. Frauen Schwestern.

Hingegen musten den Weeg aus dieser Welt nehmen, zwey andere berühmte Häupter, nemlich Herr Damian Hartard von der Leyhen, Churfürst von Mäyntz, (an dessen Statt Herr Carl Henrich von Metternich erwählt ward) und der berühmte kriegerische Bischoff zu Münster, Bernhard von Galen.

Tod des Churfürsten von Mäyntz und Bischoffs zu Münster. An. 1679.

Der vor Kurtzem zwischen Franckreich, Spanien und Holland getroffene Friede hatte die Sachen in Teutschland sehr in Verwirrung gesetzt, also, daß man nun, da man allein auf dem Kriegs-Theatro gelassen worden, fast nicht mehr wuste, was man anzugreiffen hätte: Die Stände in Francken, Schwaben und am Rhein-Strohm waren durch die schwäre Winter-Quartiere und Durchzüge dergestalt mitgenommen, und ausgesogen,

gesogen, daß sie offentlich gestunden, daß ihnen diese Last länger auszuste- S. XVII.
hen unmöglich seye; aus eigenen Mitteln den Krieg allein fortzusetzen, war Käyserlicher Majestät auch zu schwär, und die Frantzosen, die durch die Absönderung der Alliirten nun um so viel stöltzer gemacht worden, und dem Reich zwar ebenfalls einige Friedens-Bedingnissen vorgeschlagen hatten, drungen so gewaltig auf deren Annehmung und Entschluß, daß sie dabey droheten, daß wann man selbige noch länger verschieben wolte, sie nicht mehr daran gebunden seyn, sondern vielmehr, bey Verlauff jeglicher Wochen, etwas davon wieder zuruck nehmen, und die Bedingnissen schwärer machen würden. Dieses nun vermüßigte den Käyserlichen Hof, daß man, ohne Zeit zu haben, über den Friedens-Bedingnissen sich viel zu berathen, ja ohne nur einmal der Reichs-Versammlung zu Regenspurg dieselbe vorzutragen, und derselben Gutachten hierüber einzuholen, oder auch den Punct wegen der Elsaßischen Oberherrlichkeit und Metzischen Lehen-Güter in Richtigkeit bringen zu können, den Frieden mit Franckreich, auf den Fuß wie Franckreich solche vorgeschlagen hatte, eingehen und schliessen muste, welches dann darinnen bestund: Daß der Westphälische Friede wiederum in seinen vo- Vid.
rigen Stand nach allen seinen Puncten und Clausuln gestellet, und allein cap. 7.
darinnen dieses geändert seyn solle, daß die Vestung Philipsburg Käyserlicher Majestät und dem Reich, Freyburg hingegen mit 3. Dörffern an Franckreich verbleiben, ingleichem der Printz Wilhelm von Fürstenberg in seine Freyheit wieder gesetzet, dessen Herr Bruder der Bischoff von Straßburg auch bey dem Reich wieder ausgesöhnet seyn soll. Friede zu Nimägen.

Die gröste Schwärigkeit war noch wegen Lothringen und Schweden. Dann dem ersten wolte Franckreich keine andere Bedingnissen zustehen, als nach dem Fuß des Pyrennäischen Friedens: Und Schweden wolte man Frantzösischer Seits durchaus und blosser Dinge hergestellt wissen, worzu aber die Herren Alliirten, die bißhero so glücklich wider ersagte Cron gestritten, sich keineswegs verstehen wolten. Zwar wegen Lothringen ward eine Abwechslung angehencket, und von dem Käyserlichen Hof angenommen, daß nemlich die Stadt Nancy, wie auch die Vestung Moyenvic und Marsal an Franckreich mit ihrem Gebiet verbleiben, darneben ermeldter Cron vier Weege durch Lothringen, jeder eine halbe Lothringische Meil-Wegs breit, nemlich der erste von St. Disier aus Champagnen biß nach Nancy; der andere von Nancy nach Metz; der dritte von Nancy ins Elsaß; und der vierdte von Nancy nach der Franche Comté, mit aller Oberherrschafft eigenthumlich eingeraumt werden solten, hingegen wolte Franckreich als eine Gleichgültigkeit vor Nancy, die Stadt Toul, und vor Moyenvic ein anders dergleichen Ort, dessen man sich vereinbaren würde, abtretten.

S. XVII. Die Nordische Alliirte werden ausgeschlosse.

Wegen Schweden aber, da die Herren Alliirte zu keinem Verglich zu vermögen waren, war nichts übrig, als daß man sie von diesem Frieden ausschlosse, und sie ihre Sache gegen Schweden und Franckreich zugleich nunmehr ausführen ließ. Und damit Franckreich den Krieg gegen dieselbe desto besser und füglicher führen könte, so ward verglichen, daß denen Alliirten vom Reich nicht allein keine Hülffe geleistet, sondern noch dazu an Franckreich, so lang der Schwedische Krieg noch dauren würde, die Städte Chatelet, Huy und Verviers im Lüttigischen, die Reichs-Stadt Aaken, die Städte Düren und Linich im Gülchischen, auch Neuß und Zonß im Cöllnischen, überlassen werden solten, um darin ihre Besatzung zu halten; ingleichem solten alle noch ruckständige Brandschatzungen bezahlt werden, auch das Hertzogthum Bouillion (welches vorhin nach Lüttig gehört) dem Hertzog dieses Namens verbleiben, biß man sich solches Streits halber anderst würde vereinbahrt haben. Dieser Friede ward zu Niemägen von den Käyserlichen und Frantzösischen Bevollmächtigten also unterschrieben den 26. Jan. (5. Febr.) 1679. Ingleichem ward um diese Zeit auch der Friede zwischen Käyserlicher Majestät und der Cron Schweden geschlossen.

Wider ermeldten Frieden protestirten gar sehr alle die dadurch beschwärt waren, der Hertzog von Lothringen wolte den seinetwegen hinein geruckten Articul auf keine Weise unterschreiben, sondern lieber noch länger das gantze Hertzogthum entbehren, als solches also zertrümmert und zerrissen annehmen, dabey man es auch bewenden ließ. Lüttig protestirte wider den Articul wegen Bouillion. Dänemarck, Brandenburg, Münster, und das Hauß Lüneburg schmälten ungescheuet auf alle ihre Mit-Alliirte, daß man sie also verlassen, und gleichsam zum Opffer gemacht hätte, da man doch, wann man den Krieg nur noch auf kurtze Zeit hätte fortsetzen wollen, nunmehro da sie mit der Cron Schweden fertig wären, sich ihrer Waffen nutzlich gegen Franckreich hätte gebrauchen, und dadurch dieser Cron einen selbst-erwünschten Frieden abzwingen können; um so viel ehender, da auch Spanien die Sachen in Sicilien zur Richtigkeit gebracht und ihre alldortige Macht nunmehr anderwärtig gebrauchen könte, item da der König in Engelland sich erklärt hatte, zu Gunsten der Alliirten mit Franckreich zu brechen; weil sich aber niemand an solch ihr Klagen kehrte, sondern jedermann sich mit der äussersten Noth entschuldigte, so musten sie nun selbst schauen, wie sie mit Ehren und Nutzen aus dem Handel ebenfalls scheiden möchten.

Die Armee wird auf Schlitten geführt.

Chur-Brandenburg hatte hier einen doppelten Last auf sich, dann auf der einen Seiten stunden die Schweden in Preussen, auf der andern Seiten naheten die Frantzosen gegen das Clevische an. Um der ersten sich zeitlich loßzumachen, gieng der Churfürst im Januario, und also mitten im Winter, mit seiner Armee aus Pommern in Preussen, und ließ, um desto schnel-

schneller fortzukommen, das Fuß-Volck überall auf Schlitten führen, auch einen Theil über das gefrorene Haff marschieren. S. XVII.

Die Schweden, die bißher gegen den mit wenigem Volck in Preussen zuruck gebliebenen General Görke nicht viel hatten richten können, wolten nunmehr der annahenden gantzen Brandenburgischen Armee noch weniger Stand halten, begaben sich derohalben aus Preussen zuruck in Liefland; der Churfürst aber, nicht vergnügt mit diesem Ruck-Marsch, folgte ihnen auf dem Fuß nach, ereilte sie noch mit der Reuterey in Preussen bey Tilsa, und gerieth mit ihnen in ein scharffes Treffen, weil er aber das Fuß-Volck nicht bey sich hatte, kunte er ihren Marsch nicht aufhalten, sondern schickte ihnen einige Detachements nach, so sie durch Churland biß an die Liefländische Gräntze verfolgten und bezwackten, auch ihnen einen guten Theil von ihrer Artillerie abgewannen. Die Schweden werden aus Preussen zuruck getrieben.

Dieser herrliche Sieg aber mochte Churfürstlicher Durchl. zu Brandenburg gleichwol nichts vortragen, dann es verbitterte denselben an dem Rhein-Strohm der Frantzösische Einfall in das Clevische, da sie mit 8000. Mann den Rhein paßirt, die Stadt Cleve und gantze West-Seite dieses Hertzogthums besetzt, und also mit denen Feindseligkeiten den Anfang gemacht, weil es sich so geschwind zu einem vorgeschlagenen Stillstand mit Schweden nicht schicken wolte. Frantzosen fallen in das Clevische.

Die annahende Macht von Franckreich und die Unterhandlung der Herren Schieds-Männer machte, daß die übrige Alliirte einer nach dem andern sich zum Ziel legten. Das Hauß Braunschweig bequemte sich am ersten, machte mit Schweden Friede, trat dieser Cron das in Bremen und Verden bißher Eroberte wieder ab, und behielt zu seiner Satisfaction allein das Amt Tettinghausen, und den kleinen Strich zwischen der Weser und der Aller, so bißhero zu dem Stifft Verden gehört, wie ingleichem die besondern Stücke und Gefälle, so das Stifft Bremen in den Hertzogthümern Braunschweig und Lüneburg bißher gehabt hat. Daneben accordirte der König von Franckreich diesem Hauß auch eine Bezahlung von 300000. Thaler zu thun. Friede mit dem Hauß Braunschweig.

Dem Exempel des Hauses Braunschweig folgte auch der Bischoff von Münster, und übergab an Schweden wieder, was er vor seinen Theil von den Bremischen und Verdischen Landen bekommen, bekam deßhalben zur Satisfaction von Schweden 100000. Thaler und zur Versicherung solcher Bezahlung zum Unterpfand das Amt Wildshausen. Mit Münster.

Endlich, wiewol erst im Monat Junio, und nachdeme man, um eines Stillstandes zu genieſſen, den Frantzosen die Städte Wesel und Lippstatt zur Versicherung hatte einraumen und sonsten viel Drangsalen der Orten von der Frantzösischen Armee erdulden müssen, entschloß auch Chur-Brandenburg in diesen sauren Apffel zu beissen, und das Eroberte in Pom- Mit Brandenburg.

§. XVII. mern an Schweden wieder abzutretten, dagegen ihm verbleiben solte, der Bezirck jenseit der Oder der an Schweden bißher gehört (welches gleichwol ein Strich Landes von 10. Meil Wegs in die Länge und so viel in die Breite) ausgenommen die Stadt Dam, so in dieser Gegend gelegen, item das Recht, die Stadt Golnaw allda mit 50000. Thaler nach Gelegenheit wieder einzulösen; welches beydes der Cron Schweden bevor behalten worden. Ingleichem solte Chur-Brandenburg befreyet bleiben von der Lieferung des halben Zolls, den sie bißhero von ihren Pommerischen Zoll-Gefällen an Schweden erstatten müssen, daneben bezahlte Franckreich an Chur-Brandenburg noch absonderlich eine Summ von 300000. Thaler.

Friede mit Dänemarck.

Noch war übrig die Cron Dänemarck, die am allerschwärsten zum Frieden und Abtrettung des Eroberten kam, gleichwol aber sich dessen auch nicht entbrechen kunte. Weil aber die Bedingnissen desselben mehrentheils die Länder von Schonen und Norwegen angehen, und also zu dem V. Capitel gehören, so wollen wir allhier, so viel unsere Teutsche Sachen betrifft, allein dieses melden, daß auch diese Cron der Cron Schweden ihren Hafen zu Wißmar, dem Hertzog zu Hollstein-Gottorff aber sein gantzes Hertzogthum Schleßwig mit aller unumschränckter Macht, wie er sie durch den Rothschildischen und Coppenhagischen Frieden erlanget, wieder einraumen müssen.

Auf diese Weise ward auch der Friede mit Schweden, und also ein allgemeiner Friede zwischen allen streitenden Partheyen wieder herbey gebracht, wiewol die Cron Schweden auf Franckreich nicht gar zum besten zu sprechen war, daß, da man ihnen anfänglich die unumschränckte Wieder-Erstattung und Garantie versprochen, man hernach gleichwol so ansehnliche Striche Landes hin und wieder zuruck gelassen und vergeben habe.

Ob man nun wol durch diese Weise sich die Hoffnung machte allerdings der Kriegs-Beschwärlichkeiten frey zu werden, so gieng doch noch viel Zeit vorbey, ehe man dieser Glückseligkeit völlig geniessen kunte, dann Franckreich heischte nicht allein die ruckständige Auflagen mit grosser Schärffe ein, (massen dann an das Breißgau und Vorder-Oesterreichische Lande allein 700000. Francken gefordert wurden) sondern brach auch alsobald loß mit ihren Anforderungen über die 10. Städte und andere Reichs-Stände im Elsaß; (davon wir in dem folgenden Periodo mehrers handlen werden) ja giengen noch gar vor die Vestung Homburg und Bitsch, so ehedessen der Hertzog von Lothringen in Besitz gehabt, (wie oben gemeldet) belagerte dieselbe, als Plätze so zu Lothringen gehörten, und nahm sie mit Gewalt hinweg; es wolte auch Franckreich die Orte am Rhein nicht ehender abtretten, biß die Käyserliche Besatzungen aus Straßburg und andern Orten selbiger Gegend gezogen wären, welches sich biß in October verschob.

Es ſuchte auch GOtt zu gleicher Zeit das unglückſelige Teutſchland mit einer andern Ruthe ſehr empfindlich heim, indeme die Peſt zu Wien und in gantz Oeſterreich erſchröcklich zu wüten anfieng, daß dahero Käyſerliche Majeſtät, ſammt dem Hof-Stab, ſich von dar hinweg und nach Prag begaben, und zehlte man in der einigen Stadt Wien und deren Vorſtädte über 150000. Perſonen, ſo in dieſem 1679. Jahr von ſolcher erſchröcklichen Seuche hingerafft worden. S. XVII. Groſſe Peſt in Oeſterreich.

In den Nordiſchen Gegenden von Teutſchland begunte ebener Geſtalt eine finſtere Wolcke von Unruhe aufzuſteigen, indeme der König von Dänemarck ſeine alte Anforderungen gegen die Stadt Hamburg hervor ſuchte, und von derſelben die Erb-Huldigung, als Hertzog zu Holſtein, und andere Satisfaction wegen vorgebend erlittener Beſchimpffungen, abforderte, auch in deſſen Entſtehung mit den Waffen drohete, wie er dann auf der einen Seite die Stadt ſchon eingeſchloſſen hielt. Es ward aber durch Vermittlung der Cron Franckreich, Chur-Brandenburg und des Hauſes Braunſchweig, dieſes Ungewitter zeitlich getrennet, vermittelſt eines Vergleichs, daß nemlich die Rechte und Anforderungen beyder Theile noch weiter zu füglicher Ausführung und Vergleichung außgeſetzt blieben, indeſſen die Stadt an den König eine höfliche Verſicherung mit Verſprechung ſein Beſtes zu befördern, ꝛc. machen, und 220000. Thaler bezahlen ſolte. Streit zwiſchen Dänemarck und Hamburg.

Noch iſt bey unſern Teutſchen Geſchichten allhier nicht zu vergeſſen, die hohe Heyrath, ſo zwiſchen dem Dauphin in Franckreich und der Chur-Bäyriſchen Printzeßin Mariâ Annâ in dieſem Jahr getroffen und in dem hernachfolgenden vollzogen worden. Heyrath des Dauphins uff der Bäyriſchen Printzeſſin.

Item der Todesfall Churfürſtens Carl Heinrichs von Metternich zu Mäyntz: Worauf allda die Erſetzung durch die Wahl Herrn Anshelmi Franciſci von Ingelheim gefolgt iſt. Tod des Churfürſten zu Mäyntz.

Was die Ungariſche Begebenheiten anbelanget, ſo wolte es ſich allda, ungeachtet verſchiedentlich geſchehener Vorſchläge, noch zu keinem Vergleich ſchicken; weil aber daſige Verrichtungen vor dieſes Jahr bloß in Streiffereyen, Plünderungen und geringen Scharmützeln beſtunden, ſo finden ſie hier keinen Platz, wollen alſo dieſen Periodum, den der ſiebenjährige Frantzöſiſche Krieg ſo merckwürdig machet, ſo viel die Teutſche Geſchichten betrifft, hiemit beſchloſſen haben, und uns zu dem andern Capitel der Frantzöſiſchen Hiſtorie wenden.

Das

S. XVII.

Das II. Capitel.

Von den Frantzösischen Geschichten.

An. 1672. Es ist dieses der Periodus darinnen die Cron Franckreich auf die höchste Stuffe der Ehren gestiegen, und der Welt das erstemal gewiesen, daß der grösseste Theil von Europa sich vor seiner Macht zu fürchten habe, und hingegen diese Cron allein der Macht vieler anderer Königreiche gewachsen seye. Wir wollen derohalben die Umstände dieses höchst-merckwürdigen Kriegs, so viel die Niederländische Geschichten anbelangt, allwo das vornehmste Theatrum der Frantzösischen Waffen aufgeschlagen worden, in diesem Capitul in möglichster Kürtze vorstellen.

Wir haben in dem andern Capitel des vorigen Periodi erwehnet, was massen der König von Franckreich zwar ohne habende sonderbare Ursachen beschlossen die vereinigte Niederlande mit Heeres-Macht zu überziehen, und solches Anno 1671. nicht allein offentlich zu erkennen gegeben, sondern auch alle Anstalten dazu mit grossem Eyfer gemacht.

Anfang des Kriegs mit Holland.

Dieses nun also zusammen gezogene Wetter, weil weder die Unterwerffung der HH. Staaten, noch die Unterhandlung der benachbarten Machten es zu zertreiben vermocht, und in welchem nicht Franckreich allein, sondern auch der König von Engelland, der hierbey einen guten Theil von den Niederländischen Provintzien zu erschnappen und dem Holländischen Handel einen mercklichen Abbruch zu thun gedachte, ingleichem der Churfürst von Cöln und Bischoff von Münster mit verwickelt war, brach loß den 6. Apr. dieses 1672. Jahrs, da der König von Franckreich sein Manifest und Kriegs-Erklärung gegen die vereinigte Niederlande kund gemacht.

Dessen vorgewendete Ursachen.

Die Ursachen wurden mehrentheils hergeholt von grossen Mißvergnügen, so der König ob der Aufführung der HH. General Staaten geschöpffet, daß sie ihm mit nicht genugsamem Respect begegnet, schimpfliche Sachen wider ihn und seine Cron offentlich drucken und kund machen lassen, dem Aufkommen der Frantzösischen Handelschafft sich auf allerhand Weise, und mithin dem Königlichen Interesse, wo sie nur gekonnt, entgegen gesetzt, wider denselben an verschiedenen Orten Alliantzen gemacht, und was dergleichen Beschuldigung mehr gewesen.

Es brachte derohalben der König vor sich eine Armee zusammen, die da im Feld ohne die Besatzungen auf 90000. zu Fuß und 30000. zu Pferd geschätzet ward, (wiewol sie eben nicht alle gegen Holland angeführt worden) und damit man in diesen wässerigten und morastigen Ländern desto geschwinder und bequemer fortkommen könnte, so ward eine neue Art von kleinen kupffernen Schiffen erfunden, die man der Armee auf Wägen nachfüh-

Digitized by Google

führen, und damit aller Orten in geschwinder Eile die Flüsse und Moräste paßiren kunte. So ward auch eine starcke Flotte ausgerüstet, um solche mit der Englischen zu vereinigen, und denen Holländern auch die See streitig zu machen. S. XVII.

Der König selbsten brach zu Paris auf den 27. Aprill, hinterließ die Königin zur Regentin, und fand sich bey seiner Armee, die mehrentheils in dem Cölnischen und Lüttigischen stund, eyn, machte auch den Marechal de Turenne zum Obristen Befehlhaber, so nach ihm commandiren und deme alle andere Marechaux und Generalen gehorsamen solten, worüber die übrige Marechaux de France, Bellefonts, Humieres und Crequy sich also beleidigt befanden, daß sie von der Armee sich nach Haus begaben, wiewol sie nach der Hand sich bald eines bessern bedacht und wieder eingefunden.

Die Herren Staaten sahen sich noch gantz nicht in dem Stande, daß sie einer so grossen Macht den Kopf bieten kunten, weil sie sich die Zeit her allzulang flattirt, daß es möglich wäre, die Sache noch in der Güte zu heben. Sie hatten zwar den gantzen Isselstrom mit starcken Wällen bevestigen lassen, und die Feld-Marschalle Graf Johann Moritz von Nassaw und General Würtzen mit 17000. Mann dahin commandirt selbige Seite gegen die Cölnischen und Münsterischen Einfälle zu bedecken, so hatten sie auch aus den Burgerschafften der Städte ein und andere Compagnien heraus gezogen; dieses alles aber wolte bey weitem nicht zulangen, und war ihnen nicht möglich gegen die Frantzösische Armee eine andere Armee ins Feld zu stellen, sondern sie musten sich vergnügen, daß sie die Vestungen biß auf weiteren Erfolg besetzten, und erwarteten wie es weiter gehen wolte.

Schnelle Eroberungen.

Der König theilte seine grosse Armee, die er zu Charleroy versammlet, in drey Theil, einen gab er unter den Marechal de Turenne, den andern unter den Printzen von Conde und den dritten behielt er unter seinem eigenen Commando.

Von Maseic.

Der erste Anfall geschahe von Turenne auf die Vestung Maseic (die zwar sonst zum Stifft Lüttig gehöret, darinnen aber die Staaten eine Besatzung hatten) welche den 16. Maji angegriffen, und noch desselben Tags zur Ubergab gezwungen ward, allda die Frantzosen gleich ein ansehnlich Magazin aufrichteten, und von dar aus, wie auch aus dem Schloß Falckenburg, die Stadt Mastricht mit einer Armee von 20000. Mann eingeschlossen hielten. Darauf kehrte sich die Frantzösische Macht gegen den Rheinstrom.

Allda nun wurden gleich den 1. Jun. vier wichtige Belagerungen auf einmal vorgenommen; der König selbst griffe mit seinem Corpo Orsoy und Rheinbergen an, Conde belagerte die Stadt Wesel, und Turenne die Stadt Buric. Zu gleicher Zeit fiel auch der Churfürst von Cöln und Bischoff zu Münster in die Trente ein; weil wir aber dieser beyden Herren

S. XVII. Verrichtungen in dem siebenden Capitel zu erzehlen gedencken, so wollen wir vor diesesmal von diesem letztern abkürtzen, und in diesem Capitel uns allein mit den Frantzösischen Geschichten aufhalten.

Orsoy nun ward gleich den dritten Tag übergeben, und die Besatzung, weil sie der Canonen erwartet, zu Kriegs-Gefangenen gemacht.

Orsoy und Rheinbergen.

Rheinbergen ward durch den Unter-Commendanten Ossery, ehe ein Schuß noch hinein geschehen, an den Duc de Duras überliefert, deren Besatzung der Abzug nach Mastricht gegönnet ward.

Buric.

Buric wehrte sich ein wenig, ergab sich aber ebenfalls den dritten Tag, und ward die Besatzung gegen den Accord gefangen gehalten,

Wesel.

und in Wesel eilte gleichsam die Burgerschafft und Soldaten mit einander in die Wette zur Ubergab, und muste die Besatzung ebenfalls Kriegs-Gefangene bleiben. Einen gleichen Accord bekam auch den 9. Jun. die Stadt Rees, so Turenne belagert; Emmerich verliessen die Holländer freywillig, und begabe sich die daselbstige Besatzung nach der Schencken-Schantz.

Rees. Emmerich.

Daß diese ansehnliche Vestungen, die vor diesem so grossen Widerstand gethan, in so kurtzer Zeit übergiengen, war sich so sehr nicht zu verwundern, dann die Besatzungen und deren Commendanten waren mehrentheils schlechte und unerfahrne Pursche, auch nicht zum vierdten Theil vor die weitläufftige Wercke gewachsen, die Festungs-Wercker waren schlecht unterhalten, und die Artillerie kaum zur Helffte brauchbar, so gar hatte der lange Friede alles in Sicherheit eingeschläffert.

Nachdem der Konig sich also des Rheinstroms bemächtiget, richtete er seinen Anschlag auf die Bettaw, (also heisset das Land so zwischen den zweyen Armen liegt, davon der eine den Namen Rhein behält sonsten auch der Leek, der andere aber die Wahl genannt wird) und weil er dahinein nicht gelangen kunte, ohne einen von beyden Armen zu paßiren, so entschlosse er seine Reuterey dicht unter der Schantz vom Zoll-Haus durch den Rhein, der eben nicht gar zu tieff war, unter Anführung des Comte de Guiche, durchsetzen zu lassen. Der Holländische General von der Reuterey Mombas, so diesen Posten zu vertheidigen commandirt war, gieng noch vor Ankunfft der Frantzosen mit seinen Truppen schändlich durch, und nach einiger Zeit, da er dieser That halber zu Recht gestellt werden solte, gar zu den Frantzosen über) derohalben ward der General-Feld-Marschall Würtz mit zweyen Regimentern zwar dahin commandirt, der kunte aber der andringenden Macht der Frantzosen ebenfalls nicht gewachsen seyn, und muste sich zeitlich zuruck ziehen. Auf dieses schryen die in der Zoll-Haus-Schantz gleich um Quartier; ehe man aber die Ubergab dieser wichtigen Schantz recht einrichten kunte, drang ein Theil von den Frantzosen so starck auf die Schantze an, daß die Besatzung wider ihren Willen sich zu wehren gezwungen ward, über welchem Handel der Duc de Longueville, der Letzte seines vor-

Passage über den Rhein.

vornehmen Geſchlechts, weltlichen Standes, getödet, und Printz von Conde hart verwundet worden. Immittelſt war die Schiffbrucke verfertigt, daß das Fuß-Volck auch folgen kunte, und galt es darauf der Stadt Arnheim, die nach zweyen Tagen ebenfals an Turenne übergeben ward mit Gefängnuß der Beſatzung. Damit nun in dieſer Gegend der Bettaw ihnen nicht im Rucken möchte bleiben, ſo kehrte Turenne zuruck, belagerte die beruffene Veſtung Schencken-Schantz, wo der Rhein und die Wahl ſich theilet, gelegen, und überkam ſie nach zweyen Tagen durch Zaghafftigkeit oder Verrätherey des Commendanten. Eben dieſes Schickſal hatten auch die Städte in der Velaw, Amersfort und Naarden, die ſich ohne Schwerdt-Streich ergaben. S. XVII. Eroberung der Schencken-Schantz. Naarden.

Damit nun auch das Land von Zutphen ſeine Heimſuchung bekommen möchte, ſo gieng der König ſelbſt dorthin, und belagerte die veſte Stadt Duißburg, welche, ohne einigen Widerſtand der Beſatzung, die ſich gefangen gab, des andern Tags accordirte; eben ſo gieng es auch mit der Stadt Zutphen. Die übrige Städt an der Iſel, als Deventer, Swoll, ꝛc. überließ man dem Churfürſten von Cöln und Biſchoff von Münſter, als denen man das Land Ober-Iſſel vor ihren Antheil einzunehmen angewieſen, davon im ſiebenden Capitel mehrers gemeldet werden ſoll. Duißburg. Zutphen.

Dieſen Schwall nun der Frantzöſiſchen Siege der Provintz Holland und alſo dem Hertzen der vereinigten Niederlanden immer näher und näher zu bringen, ruckte die Frantzöſiſche Armee auch gegen dieſelbe Seite. Der Printz von Oranien war mit dem Staatiſchen Lager bißhero bey Utrecht geſtanden, und war willens ſich in die Stadt zu werffen, und dieſelbe wol zu vertheidigen, die Stadt aber wolte das gantze Corpo nicht einnehmen, und bald darauf bekam er Befehl von den General Staaten aus dem Haag, ſich mit der Armee in Holland zuruck zu ziehen. Weil nun die Stadt Utrecht ſich auf dieſe Weiſe verlaſſen ſahe, wolte ſie es auf ein Härters nicht ankommen laſſen, ſondern ſchickte dem König entgegen biß nach Duißburg, und ergab ſich an denſelben freywillig, und diß geſchah alles in dem einigen Monat Junio. Utrecht.

Zu Ende erſagten Monats aber fieng die unerhörte Geſchwindigkeit der Frantzöſiſchen Eroberungen in etwas an zu ſtutzen, dann als die Frantzoſen, die nun keines Widerſtands mehr gewohnt waren, das Städtlein Artenburg, aus welchem die Beſatzung war gelichtet worden, ſo gleich zu überrumpeln vermeynten, ſtellte die Burgerſchafft, die nicht über 200. Mann ſtarck war, und ein armer Fähndrich, dene man mit 36. Mann darinnen gelaſſen, ſich alſo hertzhafft zur Wehr, daß ſie nicht allein den Sturm ritterlich abſchlugen, ſondern auch etlich hundert Frantzoſen, die ſich in einem Ravelin verſpätet hatten, gefangen bekamen, und, nachdem ſie mit Die Frantzoſen werden abgetrieben vor Artenburg.

§ XVII. etwas mehr Volck verstärcket worden, dieses Corpus, welches gleichwol 800. Mann starck war, nöthigten, unverrichter Dinge abzuziehen.

Niemögen erobert.

Dem Exempel von Artenburg folgte auch die Stadt Niemögen, welche zwar mit Volck um ein gutes besser versehen war; diese wehrte sich acht Tage lang wider des Turenne Armee, und schlug verschiedene Stürme ab, muste sich aber doch zuletzt mit einem harten Accord, Krafft dessen die Besatzung zu Kriegs-Gefangenen gemacht ward, ergeben.

Die Hertzhafftigkeit der Artenburger und Niemöger richtete die bereits gantz darnieder geschlagene Holländer wieder in etwas auf, dergestalt, daß auch sie, die bißhero alles bloß auf die Flucht gesetzet, beschlossen, sich mannlich zur Wehr zu stellen, öffneten zu solchem Ende ihre Schluysen oder stachen ihre Dämme durch, und setzten das Land aller Orten unter Wasser, um dadurch denen Frantzosen den Zugang wenigstens in so lang zu disputiren, biß daß die versprochene Hülff vom Käyser und Brandenburg ihnen Lufft machen möchte. Ja man hält davor, wann Turenne vor Niemögen sich nicht aufgehalten, sondern geraden Weegs in Holland fortgerucket wäre, daß er in solcher ersten Bestürtzung wohl gar biß nach Amsterdam solte gekommen seyn, und also das Haupt von diesen Provintzien haben können überrumpeln; dann in gantz Holland war eine solche Furcht, daß die Herren General-Staaten schon einmüthig beschlossen hatten eine Gesandtschafft an den König mit einer General-Vollmacht zu schicken, um von ihm den Frieden zu erhandlen auf was vor Bedingnissen es ihme auch möchte beliebig seyn, welches auch sonder Zweifel erfolgt wäre, woferne nicht einige von dem gemeinen Volck sich dagegen gesetzt hätten.

Grave.

Nebst Niemögen ward zu gleicher Zeit auch die Stadt Grave ohne Gegenstand (weil die Besatzung, die hinein kommen solte, dem Feind unterwegs in die Hände gerathen) gewonnen. Eben so schlechte Wehr that auch die Vestung Crevecoeur und Bommel.

Darauf gieng der Marschall de Turenne vor Hertzogenbusch, und belagerte solches; ehe man sich aber dessen versahe, so brach im Monat Augusto der König in Franckreich unvermuthet auf, gieng mit einem guten Theil seiner Armee wieder nach Haus, und hinterließ den Marschall von Turenne als General-Gouverneur von allen den eroberten Niederlanden, welcher auch bald hernach die Belagerung von Hertzogenbusch aufhub.

Die Ursach dieser schnellen Veränderung ward zugeschrieben der Crön Engelland, welche ob dem Wunder-geschwinden Fortgang der Frantzösischen Waffen, (da hingegen sie vor ihren Theil noch das geringste nicht gewonnen) Unwillen faßte, und deßhalben einige Deputirte zu dem König in Franckreich in das Lager geschickt hatten, welche zuwegen gebracht, daß Franckreich vor dißmal mit seinen Eroberungen still stund und sich begnügte.

te. Es wurden auch zu gleicher Zeit denen Herren Staaten einige Frie- S. XVII.
dens-Vorschläge von Franckreich und Engelland gethan, (davon wir im siebenden Capitul gedencken wollen) welche aber, weil sie allzu hoch gespannet waren, verworffen worden.

Nach dem Abzug des Königs gieng in Niederland weiter nichts Haupt- Anzug der Käyserlichen Armee.
sächliches vor, sondern es ward die Zeit beyderseits zugebracht nur mit Scharmützeln und Angriffen etlicher kleiner Orte, welche letztere aber mehrentheils sonder Succes ablieffen, dann weil (wie wir hiebevor erwehnt) die Käyserliche und Brandenburgische Armee gegen Westphalen und das Stifft Cölln in Anmarsch war, so ward Turenne genöthigt sein mehrestes Volck aus den Niederlanden heraus, und gedachten Machten nach Westphalen und den Rhein-Strohm entgegen zu führen, welches dann die vereinigten Provintzien ziemlich erleichterte.

Damit nun bey also veränderter Gestalt der Sachen, der Printz von Oranien, als nunmehriger General-Statthalter der vereinigten Niederlanden, dessen Armee durch neue Werbungen und durch Spanische Hülffs-Völcker ziemlich zugenommen, sich zeitlich hervor thun, und etwas, welches dem gemeinen Wesen vorträglich, vornehmen möchte, so stellte er sich, als ob er der Stadt Tongern im Stifft Lüttig, so die Frantzosen besetzt hatten, sich bemächtigen wolte, gieng derohalben dem Duc de Duras, der mit 4000. Pferden im Lüttigischen stund, unvermuthet auf den Leib, und jagte ihn biß in Lothringen, berennete darauf Tongern, und brachte dadurch zuwegen, daß der Marquis de Montal, Commendant in Charleroy, mit einem Theil der alldortigen Besatzung sich in Tongern hinein wurff. Ehe man aber sichs versahe, wich der Printz von Oranien von Tongern ab, und belagerte mit 24000. Mann die Vestung Charleroy, worinnen die Besatzung nicht über 700. Mann starck, und auf welche dieser gantze Anschlag gemüntzet war, weil man dadurch sich der Vestung Mastricht, deren Belagerung man das folgende Jahr unfehlbar vermuthete, um so viel besser versichert zu seyn erachtete. Allein es fiel eben bey Anfang der Belagerung (so im December geschahe) ein solcher harter Frost ein, daß man weder in die Erde graben noch im Felde bestehen kunte; so hatte sich auch der Commendant Comte de Montal aus Tongern durch das Quartier der Spanischen Hülffs-Truppen wieder in die Vestung Charleroy glücklich hinein practicirt, und alle Anstalt zu tapfferer Gegenwehr gemacht, daß man derohalben an Fortsetzung dieses Absehens zweiflen muste, und wieder abzog. Printz von Oranien belagert Charleroy vergeblich. Man gedachte zwar bey wieder aufgehendem Wetter es von neuem vorzunehmen, und indessen den Platz eingeschlossen zu halten, zu welchem Ende man Binch wegnahm und besatzte, es wolte aber dieses Werck auch zu weitläufftig heraus kommen, bevorab da der König in Franckreich selbst, um diese Vestung zu entsetzen, von St. Germain aufgebrochen war, daß

S. XVII. man derohalben allerdings davon wieder abließ, und leer wieder nach Hause zog.

Gleichwie der allhier jehling eingefallene Frost dißmal das Vorhaben des Printzen von Oranien verrucket, also that es bald hernach und bey Ausgang des 1672. Jahrs das sich unvermuthet einfindende Tauwetter auch den Frantzosen. Dann Duc de Luxembourg, welcher zu Utrecht, so man Frantzösischer Seits zu dem Haupt-Posten des fortdaurenden Kriegs erkieset, commandirt, brachte biß 12000. Mann zusammen, um mit denselben bey anhaltendem Frost, welcher das unter Wasser gesetzte Land nunmehr passable gemacht, einen Einfall in Holland biß nach Leiden zu thun. An etlichen Posten fand er zwar starcken Widerstand, daß er nicht durchbrechen kunte. Zu Bodegrave und Schwammerdam aber hatte der Obrist Pain & Vin seinen Posten liederlich verlassen, daß also allda die Frantzosen den Weeg offen fanden. Wie sie aber sich nun auf der Spitze ihres Wunsches zu stehen vermeynten, brach in einer Nacht ein Tauwetter ein, welches die Wasser ihrer bißherigen Brucken entledigte, also daß die Frantzosen weiter nicht fortkommen kunten, sondern mit höchster Mühe und Gefahr sich wieder zuruck ziehen musten. Sie liessen derohalben allen ihren Grimm und Wuth an den zweyen schönen und grossen Dörffern Schwammerdam und Bodegrave aus, allwo sie an den armen Einwohnern, so Manns- als Weibs-Personen, unmenschliche und sonst nie erhörte Grausamkeiten ausübten, ja es sollen so gar etliche dieser Luxemburgischen Völcker so weit in ihrer Unsinnigkeit gekommen seyn, daß sie nach dem Himmel geschossen, und ihre blosse Degen gegen demselben gekehret, und mit grossen Lästerungen auf GOtt geflucht, und ihn heraus gefordert, darum, daß er durch Auftauung des Eises ihnen einen so grossen Possen gemacht, und ihrer Raub- und Mord-Begierde ein so kurtzes Ziel gesetzet.

Einfall der Frantzosen zu Schwammerdam und Bodegrave.

An. 1673. Der Anfang des Jahrs 1673. ward gemacht mit Einziehung der Güter, so die Spanischen Officiers, die bey der Unternehmung auf Charleroy mit gewesen, in denen Frantzösischen Niederlanden liegend hatten, und weil der Gemahlin des Comte d'Auvergne, so eine Gräfin von Berg, ihre Grafschafft Bergen op Zom von den Herren Staaten war eingezogen worden, so antwortete der König ihr zur Satisfaction dagegen das Fürstenthum Orange, so in Franckreich ligt und dem Printzen von Oranien zuständig ist, eyn.

Weil nun wohl zu verspühren war, daß Spanien bey diesem Krieg nicht ruhig sitzen, noch die vereinigte Niederlande in die Hände von Franckreich verfallen lassen wolte, und man also mit dieser Cron einen unfehlbaren Krieg zu erwarten habe, daneben der Friedens-Bruch mit Käyserlicher Majestät ohne das schon geschehen, so rüstete sich Franckreich mit ungemeinem

nem Eifer um 3. ansehnliche Armeen ins Feld stellen zu können, arbeitete da- S. XVII.
neben auch an einer mächtigen Flotte.

Die Verfassung, in welche man sich in Holland immittelst gesetzt hatte, benahm zwar die Hoffnung, daß man so eilig, wie im vergangenen Jahr, nicht mehr fortkommen würde, doch ließ man auch den Muth nicht sincken, mit Gewalt das Werck auszuführen. Zu welchem Ende man in den neueroberten Orten die Festungs-Wercker, wo man es nöthig erachtete, verbesserte, und, wie zu Utrecht angetragen worden, sie mit neu-angelegten Citadellen und Werckern verstärckte, bey den undienlichen aber gar niederriß. Eben dergleichen thaten auch die Herren Staaten mit ihren noch übrigen Plätzen, und flattirte man sich in Holland 76000. Mann zu Fuß und 16000. zu Pferd zusammen zu bringen.

Der Feld-Zug verzog sich biß in den Junium, da endlich das Vorhaben des Königs wider die Vestung Mastricht ausbrach. Es hatte zwar Luxembourg von Utrecht aus noch ein und anders gegen die Holländische Posten versucht, weil'er aber befunden, daß es unthunlich, bald davon wieder abgelassen.

Belagerung und Erobe-rung Mastricht.

Den 6. (16.) Jun. ward Mastricht von der Frantzösischen Armee, worbey der König in Person sich einfand, berennet. Die Vestung ward commandirt von dem General Fareaux, und hatte zur Besatzung 5000. Mann, so aber vor die Weitläufftigkeit der Wercke zu wenig war, und weil die Stadt durch die Maas in zwey Theil getheilt wird, (davon der kleine Theil Wyk heisset) so commandirte der König selbsten auf der Mastrichter, Monsieur aber, des Königs Bruder, auf der Wyker Seite.

Die Belagerung gieng aus dermassen scharff an, und geschahen manchen Tag über 2000. Canonen-Schüß nach der Stadt, so war auch dagegen im Anfang die Gegenwehr nicht geringer, so, daß die Frantzosen aus einem halben Mond dreymal wieder heraus getrieben worden, ehe sie solchen behaupten können, ja die Belagerte stritten über diesem halben Mond so gewaltig, daß, da die Frantzosen auf der Helffte desselben sich allbereit eingegraben und Polto gefasset, die Belagerten, vermittelst gemachten Abschnitts, noch die andere Helffte behaupteten, und also beyde Theile so nahe an einander lagen, daß man einander mit blossen Degen erreichen kunte. Der König bezeigte grossen Lust denen Anfällen zuzusehen, stieg einsmals vom Pferd, und setzte sich auf seinen Mantel auf die Erde, in welcher Gestalt er vier Stunden zubrachte, um an dem damaligen Sturm seine Augen zu ergötzen. Da man nun in der Meynung war, und an etlichen Orten grosse Wettungen that, die Vestung würde Wunder-Dinge aushalten, und des Königs Glück daran auf einmal scheitern, muste man vernehmen, daß den 20. (30.) dito der Ort durch Capitulation war übergegangen; dann nachdem die Aussenwercke erobert, und in den Haupt-Wall eine Breche gemacht

S. XVII. gemacht worden, wolte die Burgerschafft und Besatzung eines General-Sturms nicht erwarten, sondern nöthigten den Gouverneur zu capituliren, darauf die Besatzung noch in 3300. Mann starck auszog; die Frantzosen aber sollen biß 10000. Mann davor verlohren haben.

Nach der Eroberung Mastricht nahm der König, ausser daß er in Person nach Nancy kam, und an den alldasigen Festungs-Wercken starck arbeiten ließ, weiter gantz nichts sonderliches mehr vor, theils weil er auf den Ausgang der See-Schlachten, die man dieses Jahr zu liefern beschlossen hatte, und der darauf beschlossenen Landung in Seeland, im Fall die Schlacht glücklich ablieff, wartete, theils weil Spanien würcklich auf der Spitze des Friedens-Bruchs stund, und man also auf selbiger Seite den Rucken nicht mehr sicher hatte, massen dann auch der Friedens-Bruch diesen Herbst würcklich erfolget ist.

Spanien kündet den Krieg an.

Weil nun bey diesem Zustand, da Spanien den Krieg angekündet, man über den Boden der Spanischen Niederlande nicht mehr frey marschiren kunte, von dem Stifft Cölln aus wegen der Käyserlichen Völcker und erfolgter Eroberung Bonn, auch nichts mehr Glückliches zu verrichten, und also von Franckreich auf keiner Seite mehr in die vereinigte Niederlande füglich zu gelangen war, so sahe der König auch nicht, was ihm die eroberte Vestungen allda weiter nutzen, oder wie er, im Fall er sie behalten wolte, würde vertheidigen können: Er erfuhr auch solche Schwerig- ja Unmöglichkeit in der That, indem diesen Sommer der Printz von Oranien seinen Vortheil genommen, und Naarden belagert, auch solches in 3. Tagen, nach eröffneten Tranchéen, ungeachtet eine Besatzung von 3000. Mann darinnen, und der Platz nicht sonders weitläufftig war, erobert, wessentwillen der gewesene Frantzösische Commendant du Pas hernach vor das Kriegs-Recht gestellet, ihme durch den Scharff-Richter der Degen zerbrochen und er zur ewigen Gefängnuß verurtheilt worden.

Naarden wird wieder erobert.

Die Frantzosen verlassen viel Orte in Niederland.

Damit er nun durch so viel unnützliche Besatzungen seine Armee nicht schwächen möchte, so fieng der König freywillig an wieder zu verlassen einen guten Theil der Städte und Vestungen, die er im vergangenen Jahr so eilig erobert hatte, nemlich Woorden, Harderwyk, Bommel, Crevecoeur, Ammersfort, Kampen und andere herum liegende kleine Ort, und endlichen auch den bißherigen Haupt-Posten, nemlich die ansehnliche Stadt Utrecht, von welchen Städten allen die Frantzosen die Festungs-Wercker, so viel sie in der Eile thun kunten, ruinirten, und sehr grosse Brandschatzungen abforderten, massen dann Utrecht allein, über die bißhero ausgestandene sehr schwäre Bedrängnissen, 100000. Thaler baar, und noch eben so viel in Fristen erlegen muste. Ja die gantze Summa, so die Frantzosen währender ihrer Eroberung aus der Provintz Utrecht gezogen, hat sich auf eine Million Teutscher Gulden belauffen.

Nicht

§ XVII. Hertzog von Luxemburg wird enge eingeschlossen.

Nicht weniger erfuhr der Hertzog von Luxembourg noch in diesem Jahr, wie schwär es falle, nachdem man nunmehr auf allen Seiten von Feinden umringt, aus den vereinigten Niederlanden nach Hauß zu gelangen, dann da er seine Armee, die bißher bey Rheinbergen gestanden, und welche viel Brandschatzungen von den Städten bey sich hatte, zuruck führen wolte, passete ihm im December die Holländische, Spanische und Teutsche Armee vor, also daß er aller Orten, wo er durch wolte, das Loch verrannt sahe, und mit grosser Beschwärung und Ruin seiner Armee von einem Ecke an das ander marschiren, endlich an dem Durchbruch gar verzweiflen, und die Völcker in Mastricht und Maseik verlegen muste, worauf die alliirte Armeen sich ebenfalls in die Winter-Quartiere begaben, und dadurch dem Duc de Luxembourg Platz machten, daß er nach etwelch erhaltener Verstärckung mit den Seinigen gar nach Hauß gelangen kunte.

An. 1674.

Nachdem nunmehr der Friedens-Bruch zwischen Spanien und Franckreich offenbar, und also Franckreich von selbiger Seite nichts als Feindseligkeit zu gewarten hatte, so war ihm nichts mehrers angelegen, als wegen der Grafschafft Burgund, insgemein Franche-Comté genannt, sich in Sicherheit zu stellen, weil auf selbiger Seite Franckreich gantz mit Festungen nicht verwahrt, und also den Einfällen offen stund.

Franckreich erobert die Franche-Comté.

Es war das vergangene Jahr schon eine sehr grosse Unruh in diesem Lande gewesen, weil die Cron Spanien einen Gouverneur von ihrer Nation, Don Hieronymo de Quiones, dorthin gesetzt hatten, welches aber die Burgunder wider ihre Freyheiten zu lauffen vorgaben, und einen aus dem Lande zu dieser Würde befördert wissen wolten, auch deßhalben unter Anführung des Marquis de Listenois sich gegen den neuen Gouverneur zur Wehr setzten, da dann würcklich es zu einem blutigen Treffen, in welchem bey 200. Burgundische Edel-Leute auf dem Platz blieben, angekommen. War also vor dieses mal in dieser Provintz alles voller Uneinigkeit und zu einer dapffern Gegenwehr wider einen auswärtigen Feind schlechte Verfassung. Es war auch der König in Franckreich im vergangenen Herbst schon Willens gewesen, sich dieses Lands zu bemächtigen, und hatte dazu alle Anstalt gemacht, weil man aber in Niederland selbsten einen üblen Erfolg besorgte, wann man die Armeen von dar nach der Franche-Comté abführte, so muste man damals es anstehen lassen. Darauf bedachte man sich den Winter hindurch, ob es möglich wäre mit dieser Provintz eine Neutralität aufzurichten, um auf selbiger Seite von Einfällen sicher zu seyn, woran die Schweitzerische Cantons auch sehr arbeiteten, weil aber Spanien zu einer solchen Neutralität, wordurch ihnen das beste Mittel, Franckreich wehe zu thun, abgeschnitten würde, sich nicht verstehen wolte, so bemühete sich der König mit dieser Provintz, noch ehe der Feld-Zug angieng, auf gleiche Weise, als es ihm An. 1668. gelungen, ein Ende zu machen.

S. XVII. In solchem Absehen ward im Februario der Duc de Nauaille mit etlich 1000. Mann dahin gesandt, welcher auch in 6. Tagen die Vestung Gray, die zwar mit 2000. Mann besetzt, von dem Schaden aber, den sie An. 1668. erlitten, noch nicht war hergestellt worden, eroberte, und die Besatzung mit weissen Stäben ausziehen machte, weitere Vortheile zu machen ward er dazumal gehindert, theils wegen unanständigen Wetters, theils weil die Schweitzer sich darzwischen legten, und noch gerne die Neutralität vermittelt hätten, die aber Franckreich, so an der ersten Probe gespüret, wie leicht die Eroberung dieses Landes fallen werde, nunmehr nicht anderst als gegen jährlicher Bezahlung von 400000. Livres accordiren wolte, wozu aber Spanien sich ebenfalls nicht verstund.

Eroberung der Stadt Besançon.

Solchem nach kam der Duc d'Anguien im April wieder in Burgund, und belagerte Besançon, wohin der König auch selbst sich in hoher Person verfügte, welcher auch endlich, nachdem er ein Mittel gefunden, die schwären Stücke auf den gegenüberstehenden Berg mit Ketten hinauf zu ziehen, und von dar aus die vor unüberwindlich geachtete Citadelle zu beschiessen, Stadt und Schloß im Majo eroberte. Der Stadt Besançon folgte nach wenig Tagen die Stadt Dole, und endlich im Junio das auf einem unzugänglichen Felsen gelegene Schloß St. Andre. Gieng also diese fürtreffliche Provintz, weil deren neuer Gouverneur der Duc de Vaudemont nicht unterstützt ward, abermal in Zeit von 3. Monaten verlohren, und fiel dadurch alle Hoffnung, die man Alliirter Seits gemacht hatte, von dar aus Wunder-Dinge zu verrichten, in Brunnen.

Franckreich verläßt noch mehr Oerter in Niederland.

Indessen da dieses alles in der Franche-Comté also vorgieng, vollzoge der König von Franckreich auch zugleich sein im vorigen Jahr schon angefangenes Vorhaben, um so viel mehr, als er verspüren muste, daß auch Chur-Cölln und Münster von seiner Alliantz abtretten wolte; verließ derohalben im Monat April und Majo, gegen Erpressung mercklicher Brandschatzungen, alle übrige eroberte Orte in Niederland, als Zutphen, Arnheim, Niemögen, Cullenburg, Tiel, Wesel, Rheinbergen, wie auch die Städte im Clevischen, die man, vermöge Vergleichs, an Brandenburg abgetretten, (davon wir oben Meldung gethan) und endlich auch was man noch im Cöllnischen Land besetzt gehalten, als Neuß und Käyserswerth; sagte also dieser gantzen Gegend Adieu, und behielt von allen dortigen Eroberungen anderst nichts, als Grave und Mastricht.

Den Verlurst, den der König an diesen grossen Abtrettungen gelitten, gedachte er zu ersetzen an den Spanischen Niederlanden, als ihme besser gelegen, rüstete sich derohalben, ob er schon von allen seinen Alliirten, und nunmehr auch von Engelland selbst, verlassen war, und allein auf dem Kriegs-Theatro stund, mit grosser Macht zu aller seiner Feinde Bestreitung.

Es machten aber um diese Zeit die Frantzosen grosses Rühmens, wie

wie daß sie nemlich biß 350000. Mann in Waffen hätten, und mit gar ver- S. XVII.
schiedenen Armeen zu Feld gehen wolten. In der That waren sie auch nicht schwach, und hatte man Mühe genug ihre Unternehmungen zu verhindern. Sie gesellten auch zu ihrer Gewalt, List und Verrätherey, und hatten einen heimlichen Anschlag schon im Januario gemacht, daß ihnen die Citadelle von Antwerpen und das Fort Monterey bey Brüssel in die Hände geliefert werden solte, so aber zeitlich noch entdecket und mit dem Tod der Verräther bestraffet ward.

Die Holländer tentiren eine Landung.

Die Macht aber der Cron Franckreich, wie sie auch war, kunte doch nicht verhindern, daß man nicht dieses Jahr ein und ander Merckwürdiges gegen sie ausgerichtet; dann weil diese Cron nach Absönderung der Cron Engelland keine starcke Flotte mehr in die See brachte, und also die Holländer allda Meister blieben, so versuchten diese einige Landung bey Bell Isle und Normoutiers, so ihnen auch nicht verwehrt werden kunte, wiewohl dadurch, ausser einiger Plünderung der nächst-gelegenen Orte, und etwelcher Canonirung der Stadt Calais, weiter nichts zum Haupt-Werck dienliches ausgerichtet ward, ungeachtet ihre Armee, die sie zu Schiffe gebracht, zimlich zahlreich und über 9000. Mann geschätzt ward.

Printz von Oranien erobert Grave.

In Niederland aber hatte der Printz von Oranien abermal den Vortheil, daß er die Stadt Grave, so die Frantzosen noch besetzt behalten, und die der General Rabenhaupt den 14. July angegriffen, endlich nach einer 3. Monatlichen Belagerung einbekommen, allda 150. Stücke und sonst sehr grossen Vorrath von allerhand Ammunitions-Wesen erobert worden. So hatte auch der Käyserliche General-Feld-Marschall de Souches das veste Schloß Dinant im Lüttigischen mit Besatzung belegt.

Schlacht von Senneffe.

Dieser General war mit einer ansehnlichen Armee aus Teutschland in Niederland beordert, allwo er sich mit der Spanischen und Holländischen Armee vereiniget, also, daß dieses Corpo der Alliirten auf 50000. zu Fuß und 30000. zu Pferd starck geachtet ward. Diese nun zu beobachten, und ihnen den Kopf zu bieten, hatte der Printz von Conde ebenfalls eine namhaffte Armee zusammen gezogen, und stunden beyde Heere nicht weit von einander. Die Alliirten hätten es gerne zu einem Treffen kommen lassen, Conde aber hatte nicht Lust dazu. Damit nun jene nicht vergeblich den Sommer zubrächten, so brachen sie aus ihrem Lager auf, des Willens, den Conde stehen zu lassen, und in dem Frantzösischen Gebiet etwas vorzunehmen, marschirten also in guter Ordnung unweit des Condeischen Lagers fort, die Vor-Truppen führten die Käyserlichen unter dem General Souches, das Corpo die Holländer unter dem Printzen von Oranien, und die Nach-Truppen die Spanier unter dem General d'Affentar. Conde ließ die ersten ungehindert vorbey marschiren, jählings aber fiel er auf den Hinter-halt und Bagage, so mit etlich detachirten Regimentern von der gantzen

Den 1. (11.) Augst.

Digitized by Google

S. XVII. Armee bedeckt war, mit 11000. Mann an, brachte dieſe, ſo eben zwiſchen gar engen Wegen ſich befunden, zeitlich in Unordnung, daß ſie ſich in das nächſte Dorff Seneffe (davon dieſe Schlacht den Namen erlangt) begeben muſten, worüber die mehreſte Bagage verlohren gieng. Immittelſt hatte Souches und die übrigen Völcker ſich ebenfalls eingefunden, ſo gut als ſie gekonnt in Ordnung geſtellt, und gieng darauf das Haupt-Treffen mit allem Ernſt an, weil Conde die Seinigen auch mit ſeiner gantzen Armee unterſtützte.

General von Waldeck iſt in Gefahr.

Die Schlacht dauerte von 10. Uhr Morgens biß 10. in die Nacht, und ward auf allen Seiten ſehr hitzig gefochten, geſtalten dann unter anderm der Holländiſche General-Feld-Marſchall von Waldeck ſelbſten (der hernach bey dem Entſatz von Wien ſo groſſe Dienſte gethan) ſchon vom Pferd gekommen, und von einem Frantzoſen bey nahe wäre gefangen angenommen worden, wofern ſein Cammerdiener nicht eben zu rechter Zeit herbey gekommen, den Frantzoſen erlegt, und ſeinen Herrn dadurch wiederum befreyet hätte. Die gröſte Ehre bey dieſer Schlacht ward den Käyſerlichen, der gröſte Verluſt aber, den Spaniern zugelegt.

Weil nun die Nacht die Armeen trennte, ſo zogen die Frantzoſen ſich in ihr Lager zuruck, die Alliirten aber blieben die Nacht über auf der Wahlſtatt ſtehen. Beyde Theile ſchrieben ſich den Sieg auf gleiche Weiſe zu, ſo war auch der Verluſt einander nicht ungleich. Frantzöſiſcher Seits ſollen biß 5000. und darunter 600. Officiers geblieben ſeyn. Diß iſt die allerblutigſte Schlacht, ſo dieſen gantzen Krieg über vorgegangen, ſintemal die Frantzoſen ſich vorgenommen, die Schlachten, ſo viel immer möglich, zu vermeiden, und dadurch das Volck zu erſparen.

Vergebliche Belagerung von Oudenarde.

Nach dieſer Schlacht, da die Alliirten ſich wiederum erholet und verſtärcket, wolten ſie die Zeit nicht gar unnützlich vorbey gehen laſſen, ſondern giengen vor Oudenarde, der Hoffnung, weil viel von der Beſatzung daraus war gezogen worden, mit dem Ort bald fertig zu werden. Der Commendant aber wehrte ſich länger, als ſie vermuthet; indeſſen kam Conde heran, den Ort zu entſetzen, mit welchen aber die Alliirte keinen ſolchen Dantz, wie bey Seneffe, mehr wagen wolten, ſondern die Belagerung aufhuben.

Weil auch die Teutſche Armee in Elſaß dem Turenne anfieng zu ſtarck zu werden, ſo bot der König in Franckreich den Arriere-Ban, das iſt, die Ritter-Pferde und den Adel in Franckreich, auf, von deme man ſich die Rechnung machte, daß man 20000. Pferde zuſammen bringen wolte. Ein guter Theil derſelben ſtellte ſich in Elſaß zwar ein, ward aber durch allerhand Einfälle und Partheyen, ehe ſie noch bey der Armee angelangt, alſo heimgeſchickt, daß ihrer gar wenig mehr nach Haus gekommen, von welcher

Digitized by Google

cher Zeit an der König dieses ausserordentlichen Mittels in seinen Kriegen sich nicht mehr gebrauchen mögen. S. XVII.

Es giengen auch in diesem Jahr an, die Verrichtungen in Roußillon, wie auch der Handel mit Meßina in Sicilien. Weil wir aber zu Beschreibung des ersten das folgende dritte, und zu dem letztern das achte Capitel gewidmet haben, so wollen wir dißmal davon weiter nichts melden.

Madame de Montespan kommt empor.

Was die Frantzösische Staats-Sachen anbelangt, so kommt in diesem Jahr vornemlich zu gedencken, daß nachdem der König seine Zuneigung, die er vorhin auf die Madame de la Valiere geworffen, geändert, und mit selbiger die Gemahlin des Marquis de Montespan, eine gebohrne de Rochechouart, angesehen, auch mit solcher schon in Anno 1670. einen Sohn (den man Duc de Maine nennet) erzeuget, um welcher Ursach willen La Valiere sich vom Hof hinweg und in ein Carmeliter-Kloster begeben, der König nunmehr in diesem 1674. Jahr gedachte de Montespan, nachdem er die mit ihr erzeugte Kinder vorher vollständig legitimirt, von ihrem Gemahl mit Leib und Gut allerdings scheiden lassen, und dieselbe als seine Maitresse offentlich erklärt.

Conspiration des Chevalliers de Rhoan.

Es ward auch in diesem Jahr eine kleine Meuderey in Franckreich entdecket, indeme der Chevallier de Rhoan, Groß-Jägermeister in Franckreich, sich von den Spaniern bestechen ließ, und ihnen versprach in der Normandie und Bretaigne einen Aufstand wider den König zu erwecken, welchen zu bewerckstelligen die Holländische Landung vornemlich gewidmet war. Ob nun wol das geringste nicht darauf erfolgt, indeme der de Rhoan bey weitem so viel Authorität nicht hatte, etwas solches dazumal noch zu bewerckstelligen, so ward er doch, als die Sache auskam, nebst einigen seiner Anhängeren, als dem Chevallier de Preux und der Marquise de Villars, in der Bastille zu Paris enthauptet.

Auch hatten die Inwohner zu Besançon vor, den Marechal de Duras und die gantze Besatzung mit Gifft hinzurichten; die Entdeckung aber dieses Anschlags brachte mehr als hundert Burger um die Köpffe.

An. 1675. Rebellion in Bretaigne und Normandie.

Das 1675. Jahr zeigte bey seinem Eintritt den Ausbruch der Meuderey die der arme Chevallier de Rhoan in seinem Leben vergeblich angestifft und nicht bewerckstelligen können, deßhalben auch den Kopf hergeben müssen, gantz unvermuthet, dann es entstund so wol zu Bourdaux und in Guienne, als auch zu Rennes und in gantz Bretaigne ein grosser Aufstand wegen allzu schwärer Auflagen, also, daß auch verschiedene Königliche Einwohner darüber tod geschlagen wurden; weil aber dieses elende Volck keinen Anführer noch rechtschaffenes Haupt hatte, und keine Hülff so bald zu hoffen war, so wurden sie durch die in der Nähe stehende Truppen gar bald zerstreuet und getilget.

Digitized by Google

S. XVII. Frantzosen bekommen die Citadelle zu Lüttig.

In Niederland hatte der König das Glück, daß, nachdem die Käyserliche immer mit denen Rathschlägen umgiengen, wie sie die Stadt Lüttig, die bißhero sich neutral gehalten, auf ihre Seite völlig möchten erklären machen, (worinnen der Käyserl. Miniſtre Baron von Isola viel Müh und Arbeitens angewendet) die Sache mit viel geringerer Müh und besserem Fortgang auf seine Seite sich neigte; dann die guldene Louisen hatten den Chur-Cölnischen Commendanten in der Citadelle, Baron Virset, also gewonnen, daß dieser, unter dem Vorwand eines gewissen Anschlags, die Teutsche Chur-Cölnische Besatzung aus der Vestung hinaus commandirte, dagegen heimlich 4000. Frantzosen einnahm, und also ihnen gedachte Vestung blosser Dinge einraumte, welches dann denen Waffen der Alliirten einen grossen Abbruch brachte. Eben dergleichen hatte man auch zu gleicher Zeit vor mit der Vestung Cambray, da man durch Verrätherey das Pulver-Magazin anzuzünden und also die Vestung in die Lufft zu sprengen vorhatte. Die Sache stund auch würcklich auf dem Schlag, da einer von den Aufrührern ungefehr erkranckte, und dieses erschröckliche Vorhaben wenige Augen-Blicke vor dessen Ausführung in der Beicht entdeckte.

Frantzosen erobern Dinant und Huy.

Der Feld-Zug selbsten öffnete sich mit der Belagerung von Dinant im Lüttigischen, von dar verwichenen Winter die Käyserliche eine Frantzösische Besatzung, so die Burgerschafft kurtz vorher eingenommen hatte, ausgetrieben, und nunmehr solches selbsten besetzt hatten. Dieses nahm der Marechal de Crequy und Rochefort dißmal hinwiederum in kurtzer Zeit weg. Dergleichen begegnete auch bald hernach der anderen Lüttigischen Vestung Huy, wordurch dann die Mase an dieser Seite vor die Alliirte allerdings gesperret worden.

Auch Limburg.

Nach diesen zweyen Lüttigischen Plätzen kam die Reyhe an die Spanische Vestung Limburg, aus welcher der Commendant Graf von Nassaw grossen Widerstand that. Die Frantzosen aber griffen den Platz unter dem General de Rochefort mit solcher Wuth an, daß er nach einer fünfftägigen Belagerung sich zu ergeben gezwungen ward. Man rechnet, daß die Frantzosen in dieser kurtzen Zeit 6000. Mann davor sollen verlohren haben. Die Alliirte Armee stunde zwar nicht weit davon, und hätte den Platz gerne entsetzet, weil aber der König in Person mit der Haupt-Armee die Belagerung bedeckte, so kunten jene nichts ausrichten, sondern musten die Ubergab geschehen lassen, und mithin das gantze Hertzogthum Limburg verlohren geben.

Mit diesen Eroberungen vergnügte sich der König vor dieses Jahr, und weil auch die Alliirte weiter nichts besonders unternahmen, als daß sie Hasselt und andere kleine Orte in selbiger Gegend wieder an sich brachten, so ward dieser Feld-Zug abermal mit schlechter Satisfaction vor die Alliirte in Niederland beschlossen.

Von

Von Staats-Sachen gieng in Franckreich diß Jahr anders nichts merckwürdiges vor, als daß der König, um genugsame Kriegs-Häupter zu haben, über die sieben Marechaux de France, die damals im Leben waren, deren noch acht auf einmal machte, nemlich den d'Estrades, Nauailles, Schomberg, Duras, Vivonne, la Feuillade, Luxembourg und Rochefort. S. XVII. Neue Marechaux de France erwählt.

Ingleichem daß er der Stadt Bourdeaux, so die Haupt-Stadt in Guienne, wegen des jüngsten Aufstands, ihre Mauren und sämtliche Freyheiten benahm, auch das Parlament, so sonsten allda seinen Sitz hatte, von dar abforderte, und es nach Condom verlegte, und hatte die Stadt lang zu thun biß sie wieder bey dem König ausgesöhnt ward. Die Stadt Bourdeaux wird bestrafft.

Weil nunmehr die Frantzosen eine Vormauer an der Vestung Limburg hatten, und also Lüttig und Huy ihnen nicht vielmehr nutz waren, so wolten sie auch nicht gerne vergebliche besatzung darinnen halten, sprengten derohalben die Citadelle zu gedachtem Lüttig, die im verwichenen Jahr durch geheimes Verständniß des Commendanten Virset in ihre Hände gekommen war, mit 170. Minen, und zogen nicht ab, biß dieselbe auf den Grund geschleifft war, welches dann bey der Lüttigischen Burgerschafft, die diese Vestung nicht anders als vor den Riegel ihrer Freyheiten ansahe, eine ungemeine Freude verursachte. Nicht weniger thaten sie auch mit dem Schloß zu Huy. An. 1676. Citadelle zu Lüttig rasirt.

Damit aber auch dieser Feld-Zug ohne Nutzen vor sie nicht möchte ablauffen, so giengen sie abermal sehr zeitlich ins Feld, und belagerten schon im April die Vestung Conde, allwo der König in Person sich einfand, und inner zehen Tagen die Stadt zur Ubergab zwang, daß sie sich auf Gnad und Ungnad ergeben musten. Conde erobert.

Sie fielen auch in Flandern in das schöne und reiche Land von Waas, zwischen denen Flüssen der Schelde und Dune gelegen, so ihm zur Mauer dienen, welches sie mit Sengen und Brennen elendiglich verheerten, und allda über 600000. Francken an Brand-Steuer erpresseten. Einfall in das Land vō Waas.

Die geschwinde Eroberung von Conde machte denen Frantzosen auch den Lust gegen Bouchain aufsteigen, welches sie ebenfals unter dem Duc d'Orleans, nach zwölfftägiger Belagerung, mit Accord eroberten. Die alliirte Armee stunde zwar im Felde, sahe sich aber nicht in solcher Verfassung, daß sie diese Orte hätte vertheidigen können. Bouchain erobert.

Nach diesem ruckten beyde Armeen bey Valanciennes gegen einander, daß nur ein Thal zwischen beyden war, und meynte jederman, es würde zu einer Haupt Schlacht kommen, weil aber kein Theil genugsamen Vortheil vor sich sahe, giengen sie wieder von einander, und hatten die Frantzosen ihr Absehen auf Alost; die Alliirte aber, unter dem Printzen von Oranien

S. XVII. ranien und dem Spanischen Statthalter Villa Hermosa, kamen ihnen bevor, und bedeckten den Platz.

Pr. von Oranien belagert Mastrich vergeblich.

Weil es sich nun zu keiner Schlacht schicken wolte, gedachte der Printz von Oranien mit seiner ansehnlichen Macht den Sommer doch nicht gantz ohne Verrichtung vorbey gehen zu lassen, belagerte derohalben, der mit den übrigen Alliirten genommenen Abrede nach, die Stadt Mastricht, worzu auch die Lüneburgische und Oßnabrügische Völcker stiessen. Die Belagerung ward mit grossem Eifer angegriffen und fortgesetzet, indeme man die Stadt mit 120. Stucken beschoß, so, daß auch die Frantzosen nicht sahen, wie sie es wohl schützen könten, und dannenhero, um eine Hinderniß zu machen, sich vor die Vestung Aire in Artois legten, und selbiges ihrer Seits belagerten, in Meynung, die Holländer dadurch zu locken, daß sie von Mastricht abziehen und Aire zueilen solten. Der Printz von Oranien aber ließ es vor Aire gehen wie es wolte, massen dann ersagte Vestung 3. Tag nach eröffneten Lauff-Gräben übergegangen, weil durch Unglück Feuer in das Pulver-Magazin gekommen, und selbiges in die Lufft geflogen, und setzte dagegen die Belagerung vor Mastricht ernstlich fort.

Frantzosen erobern Aire.

Man war mit solcher Belagerung so weit gekommen, daß man an der Eroberung nicht mehr zweifelte, massen dann auch der tapffere Commendant Calvo schon anfieng kleinmüthig zu werden: Da man aber solcher Gestalt damit gleichsam auf der Spitze war, entstund unter den Belagerern eine Mißhelligkeit, indem die Spanier, wie man ihnen anfänglich die Vertröstung gegeben, die Vestung vor sich eingeraumt haben, die Holländer aber auf die Weise, wie sie es vor diesem gehabt, sie wieder vor sich behalten wolten. Diese Uneinigkeit, so die Gemüther sehr verwirrte, machte, daß man den Eifer der Belagerung zu beyden Seiten sincken ließ, und denen Frantzosen so viel Zeit einraumte, daß die Marschallen de Schomberg, Crequy und Humiers mit einem Entsatz herbey nahen kunten. Weil nun die Stadt sehr weitläufftig, so nahm man dieses, daß nemlich unmöglich zu verhindern seye, daß nicht an ein oder der andern Seite ein Entsatz hinein schlupffen solte, zum Vorwand, und hub die Belagerung auf, mit Hinterlassung vieler Munition und verschiedener Stucke, nachdem man 2. Monat damit zugebracht, und etlich tausend Mann davor sitzen lassen. Gleich darauf verstärckte der Comte de Montal mit 2000. Reutern, deren jeder einen Musquetier hinter sich hatte, die Besatzung: Die Frantzosen aber hatten über dieser aufgehobenen Belagerung viel Rühmens. Es ward auch von dem König die Besatzung, die sich so wohl gehalten hatte, reichlich beschencket.

Der Printz von Oranien stellte sich zwar nach aufgehobener Belagerung in Postur den Frantzosen eine Schlacht zu liefern, diese aber, die ihren Zweck durch Entsetzung Mastricht schon erlanget, bezeugten, nach ihrer Ge-

Gewohnheit, die sie haben die Schlachten so viel möglich zu vermeiden, hierzu keinen Lust. S. XVII.

Ward also auch dieser Feld-Zug an Seiten der Alliirten in Niederland beschlossen, ohne etwas Glückliches auszurichten, ja man muste noch zusehen, daß die Frantzosen im September die schöne Stadt Bouillon, (so dem Stifft Lüttig zuständig, auf welche aber die Hertzogen dieses Namens in Franckreich eine uralte Anforderung hatten) weil sie gar schlecht besetzt war, hinweg schnappten. Frantzosen nehmen Bouillon eyn.

Im Königreich Franckreich selbsten hatte man indessen, da der König zu Feld lag, gar viel zu thun mit der Untersuchung über die Vergiffter, die allda offenbar wurden. Die Vornehmste davon war eine adeliche Dame de Brinvilliers genannt; die hatte erfunden, aus Kröten und Schlangen ein Gifft zu bereiten, wormit sie die Leute erst nach vielen Monaten, ja vielen Jahren, gantz unvermerckt umbringen kunte: Sie hatte das Handwerck lang getrieben, und absonderlich die Probe ihres Giffts genommen an den armen Krancken in den Spitthälern, denen sie solches, unter dem Schein von Artzneyen und Gutthätigkeit, beygebracht. Sie hatte auch damit ihren Vatter, ihre beyde Brüder, ihren Mann, und mehr andere von ihren Angehörigen vergeben, um deren Erbschafften an sich zu bringen, deßhalben dieses Gifft insgemein la Poudre de Succession, oder das Erbschaffts-Pulver genannt ward. Es wurden viel vornehme und grosse Personen in diesen gottlosen Handel mit eingewickelt gefunden, und kam auch wider etliche gar viel von Zauberey heraus, also, daß man dessenthalben ein eigen Untersuchungs-Gericht, la Chambre ardente, oder die brennende Cammer genannt, anrichten muste, so etliche Jahr gedauret: Die Brinvilliers aber ward mit dem Schwerdt hingerichtet. Anfang der Chambre ardente in Franckreich.

Weil in den bißherigen Feld-Zügen die Alliirte ihr Vorhaben, Franckreich genugsamen Abbruch zu thun, nicht erhalten kunten, und dannenhero sich vornahmen in dem Jahr 1677. ihr Aeusserstes vorzunehmen, wie wir in dem vorhergehenden Capitul erwehnet, so rüstete sich der König, so viel er kunte, selbigen vorzukommen, und weil ein grosses daran gelegen war, wer am ersten im Feld erschiene, so stellte er die Sachen dahin an, daß er schon im Februario, da die Alliirten noch nicht einmal im Stand waren, sich zu bewegen, sich ins Feld begeben kunte. Sein Absehen gieng auf die 3. Spanische Haupt-Vestungen Cambray, Valencienne und St. Omer, als welche am näheften an den Frantzösischen Gräntzen gelegen, und von daraus man nicht allein einen grossen Theil von Frantzösischem Gebiet bißhero in Contribution gesetzt, sondern auch den gefährlichsten Einfall thun kunte. An. 1677.

Er hatte schon im vergangenen Jahr den Weeg zu diesen Eroberungen gebahnet durch die Hinwegnehmung Conde, Bouchain und Aire, wodurch

§. XVII. die Communication zwischen obersagten Orten und den übrigen Spanischen Niederlanden ziemlich abgeschnitten ward, und dißmal ruinirte er noch weiter zu gleichem Zweck Halle und Enguien, besetzte hingegen Nivelle, Cassel, und andere kleine Orte dort herum; und damit er mit desto grösserer Macht agiren könte, so zog er die Besatzungen aus allen Orten, wo man deren entbehren kunte, und sprengte dieselbe Vestungen, welches dann unter anderm auch der ansehnlichen Stadt Limburg wiederfahren.

Frantzosen erobern Valenciennе.

Den 18. (28.) Febr. gieng die Belagerung vor Valencienne an, allwo der König auch in Person sich einfand. Den 28. Febr. (9. Mertzen) wurden die Lauff-Gräben geöffnet, und den 7. (17.) war diese Stadt, die vor diesem für der Frantzosen Kirch-Hof gehalten ward, und vor welcher sie Anno 1654. viel Monat vergeblich zugebracht, schon in des Königs Händen. Dann bey dem ersten Sturm, den der König auf die Contrescarpe und das Cronen-Werck vor dem Thor d'Azin bey hellem Tag auf allen Seiten thun ließ, hatten einige von den Stürmenden das Glück, daß sie gleich die Besatzung, die sich dißmal noch keines Sturms versahe, aus einem halben Mond in ein ander kleines Werck, so darhinter lag, le Paté oder die Pasteten geheissen, trieben, und als sie auch alldar nicht Stand hielt, sondern sich in die Stadt selbst begabe, drangen die Belagerer zugleich mit den Flüchtigen hinein, bemächtigten sich der Aufzieh-Brucken und des Thors, und lieferten also diese ansehnliche Haupt-Stadt, die mit 5000. Mann Besatzung und mehr als 15000. Mann von Burgerschafft versehen war, gantz unvermuthet ihrem König in die Hand. Das Verwunderlichste hierbey war der Gehorsam der Soldaten gegen den Befehl des Königs; dann so bald dem König die Nachricht von der Eroberung zukommen war, befahl er alsobald, daß man die Stadt schonen, und die Plünderung einstellen solte, deme auch so genau nachgelebt ward, daß von dieser ansehnlich und sehr reichen Stadt, die doch mit stürmender Hand gewonnen, nicht mehr als etwan 5. oder 6. Häuser, die am nächsten an dem Wall gelegen waren, geplündert worden, und fand man kein besser Mittel, die Soldaten, die sich zur Plünderung begeben und aus einander lauffen wolten, zuruck zu halten, als daß die Officiers schryen: Voyla le Roy! Der König ist da! da eilte jederman wieder zuruck, und stellte sich auf seinen Posten. Die Besatzung, die noch in 3500. Mann starck war, ward zu Kriegs-Gefangenen angenommen, der Burgerschafft aber wurden ihre Freyheiten gelassen, doch mit dem Beding, daß sie auf ihre Kösten eine Citadelle erbauen solten. Es waren einige, so in Argwohn stunden, daß bey dieser Eroberung Verrätherey mit untergelauffen, weil man wohl wuste, daß die Aussenwercke alle unterminirt waren, und gleichwohl keine einige Mine angezündet worden; die aber die da wissen wie es in solchen Verwirrungen hergehet, halten die in der Stadt vor unschuldig.

So

ized by Google

So bald Valencienne bezwungen, so ruckte der König vor Cambray, so ebenfalls eine von den wichtigsten Plätzen in gantz Niederland ist, schickte auch zu gleicher Zeit seinen Herrn Bruder den Duc d'Orleans mit einem Theil der Armee von St. Omer. Die Stadt Cambray ward bald erobert mit Accord im achten Tag nach eröffneten Lauff-Gräben, und die Besatzung in 4000. Mann starck, begab sich in die sehr veste Citadelle, so noch etwas Widerstand that. S. XVII. Cambray erobert.

Indessen setzte auch der Duc d'Orleans die Belagerung vor St. Omer mit allem Eifer fort. Diese Stadt zu entsetzen, ruckte der Printz von Oranien mit einer ansehnlichen Armee von 35000. Mann heran. Der Hertzog von Orleans ließ einen Theil der Armee vor der Belagerung, die Wercke zu verwahren, und mit den übrigen, worzu ihm der König aus dem Lager vor Cambray eine merckliche Verstärckung geschickt hatte, gieng er dem Printzen von Oranien entgegen biß gegen Mont Cassel, eine Meilen von St. Omer. Die Frantzösische Armee war in Wahrheit zwar um ein namhafftes stärcker als die Printzische, weil aber der Hertzog gar viel Posten besetzen muste, damit nicht unter währender Schlacht ein Entsatz sich in die Vestung hinein practiciren möchte, so glaubt man dannoch, die Alliirte seyen, sonderlich an Fuß-Volck, denen Frantzosen überlegen gewesen. Den 1. (11.) Apr. gieng die Schlacht in aller Form vor, das Corps de Battaille von den Holländern, worunter einige Englische Regimenter waren, wehrte sich sehr tapffer, und gab den Frantzosen viel zu schaffen, der lincke Flügel aber kam gar zeitlich in Unordnung, und verursachte auch solche bey der übrigen Armee, also, daß, nach einem stündigen Gefecht, die Holländer die Flucht gaben, und den Frantzosen das Feld, samt der Artillerie und Bagage, lassen musten. Diß ist die nachdrucklichste Schlacht, so in diesem gantzen Krieg vorgegangen. Der Verlurst ward Holländischer Seits auf 6000. Mann, Frantzösischer Seits aber nicht über 1000. geschätzet. Den 1. (11.) April. Schlacht vor St. Omer bey Cassel.

Diese unglückliche Schlacht machte, daß etliche Tage darauf die Stadt St. Omer zum Creutz kriechen und mit Accord sich ergeben muste, dergleichen auch wenig Tage vorher die Citadelle von Cambray gethan hatte. St. Omer erobert.

Nach diesen dreyen höchst-ansehnlichen Eroberungen ließ der König seine Armee eine Zeitlang ausruhen, und gieng in Niederland weiter nichts wichtiges vor, weil die Holländer an ihrer bey Cassel empfangenen Wunde ebenfalls zu heilen hatten, also, daß hiedurch der König Platz bekam, auch denen Käyserlichen und Teutschen Alliirten zu begegnen, wie wir im vorigen Capitul erwehnet haben.

Endlich verstärckte sich der Printz von Oranien wieder mit den Braunschweigischen und andern Völckern biß auf 60000. Mann, und griffe im Printz von Oranien bela-

S. XVII. gert Charleroy vergeblich.

Monat Julio, um den Frantzosen, mit denen man zu keiner Schlacht mehr kommen kunte, eine Hinderung zu machen, und das Absehen der Käyserlichen Armee zu erleichtern, abermal die Vestung Charleroy. Die Sache ließ sich Anfangs zu einem grossen Ernst ansehen, also, daß auch der Hertzog von Lothringen sich entschlosse mit der Teutschen Armee zu dieser Belagerung zu stossen: Weil aber die Holländer mit genugsamen Nothwendigkeiten zu einem so grossen Werck nicht versehen waren, die herannahende Hülff unter dem Marechall de Luxembourg scheuten, und mit den Frantzosen schon unter der Hand von Friedens-Vorschlägen tractirten, so hub der Printz nach 10. Tagen die Belagerung unvermuthet wieder auf, und beschloß damit vor dieses mal seine Unternehmungen: Die Frantzosen aber brachten ihre Zeit zu mit Eintreibung der Brandschatzungen, die sie von neuem aus dem Land von Waas und um Gent herum holten, allwo sie viel schöne Dörffer in die Asche legten, eroberten auch im October die Stadt St. Guilain.

An. 1678. Dem König in Franckreich fieng an, ungeachtet aller seiner glücklichen Verrichtungen und grossen Eroberungen, die er bißher gemacht, zumalen da er sahe, wie es mit Schweden auf die Neige gieng, und die alldortige Allirte ihme allernächstens ebenfalls auf den Halß kommen würden, und Engelland gleichfalls zum Friedens-Bruch geneigt war, der grosse und kostbahre Krieg je länger je mehr beschwärlich und unerträglich zu werden, dachte derohalben je ehender je besser ihn zu schliessen, und ließ zu solchem Ende die Conferentzen zu Niemögen eyferig fortsetzen: Mit den Holländern, die bey der Sache nichts sonderliches mehr zu verliehren hatten, kunte man leicht zu rechte kommen; Spanien aber hatte gantz keinen Lust den Frieden so nachtheilig, wie Franckreich ihn vorschlug, einzugehen.

Damit nun diese Cron nicht allein zu einem Frieden gezwungen werden, sondern auch Franckreich so viel mehr haben möchte, daß es an Spanien wieder geben künte, um dagegen dasjenige, was ihme von dem Eroberten am anständigsten war, behalten zu können, so trug man es vor heuriges Jahr wieder auf neue wichtige Unternehmungen an, und bediente sich hierzu des bißhero nie fehl-geschlagenen Mittels, nemlich der gantz frühzeitigen Eröffnung des Feld-Zugs.

Erobe-rung Gent.

Zu solchem End ruckten die Frantzosen gantz unvermuthet den 21. Febr. vor die grosse Stadt Gent in Flandern, so die Haupt-Stadt selbiges Landes ist, und in ihrem Umkreiß (mit eingerechnet die Vorstädte) drey Teutscher Meilen haben soll. Diese überfiel der König, der in Person in das Lager kam, mit 130. Canonen, und nöthigte sie nach 10. tägiger Belagerung zur Ubergab; und obwol das Schloß noch etwas Widerstand thun wolte, muste es doch des nachfolgenden Tages sich ebenmäßig dem Frantzösischen Gewalt unterwerffen, und die Stadt allein vor ihre Glocken und

übrige

übrige Belagerungs-Koſten eine ſehr groſſe Summ (etliche melden von 6. S. XVII. Millionen Francken) bezahlen.

Die ſchnelle Eroberung dieſer ſehr mächtigen, wiewol nicht ſonders beveſtigten Stadt, reitzte den König, daß er der Gelegenheit und der Zeit, da von den Alliirten noch niemand im Felde war, ſich noch weiter bedienete, und ein gleiches auch mit der ſehr groſſen und anſehnlichen Stadt Ypern, ebenfalls in Flandern gelegen, vornahm, die er in Perſon den 3. Mart. belagerte, und ſie ſammt ihrer Citadelle den 15. ejusdem einbekam, ungeachtet der Gouverneur Marquis de Conflans ſehr groſſen Widerſtand, mehr als noch bey einiger andern Stadt in Niederland geſchehen, gethan hatte. Item der Stadt Ypern.

Nach dieſen groſſen Verrichtungen kehrte der König zwar wieder nach Hauß, fand ſich aber bald hernach in dem Feld wieder ein, um den Frieden, daran man zu Niemögen arbeitete, deſto geſchwinder zu erzwingen.

Mit erſagten Tractaten nun war es zwar indeſſen ſo weit gekommen, daß die Herren Staaten von Niederland die Bedingniſſen, ſo Franckreich vorgeſchlagen, ihres Orts anzunehmen, auch die Cron Spanien zu einem gleichmäßigen zu vermögen, ſich erklärt, alſo, daß es allerdings das Anſehen gewann, als ob in Niederland der Krieg nunmehr gäntzlich geendiget wäre, und nichts Feindliches mehr vorgenommen werden ſolte. Jählings aber kamen die Frantzoſen mit einer neuen Schwerigkeit aufgezogen, und wolten die Orte, die ſie Krafft erſt-erſagter Bedingniſſen (davon im VII. Capitel ein mehrers) an Spanien abzutretten hatten, nicht ehender übergeben, als biß der allgemeine Friede, auch mit Schweden, erfolgte. Wie nun weder die Herren Staaten noch die Cron Spanien ſich zu dieſer Veränderung einverſtehen kunten, ſo verzog ſich dadurch dieſes beſondere Friedens-Werck biß in den Auguſtum. Damit aber dieſe um ſo viel mehr denen Frantzöſiſchen Vorſchreibungen ſich zu unterwerffen genöthigt werden möchten, ſo thate Franckreich dergleichen, als ob es ſeine bißherige Siege weiter verfolgen wolte, und ſchloſſe die Haupt-Stadt Mons oder Bergen im Hennegaw eyn. Zu allem Unglück war dißmal dieſe Stadt gar ſchlecht mit Lebens-Mitteln verſehen, weil man unter währendem Friedens-Werck ſich eines ſolchen Angriffs nicht vermuthet. Damit alſo dieſe anſehnliche Stadt nicht in des Feindes Hände verfallen, und hiedurch der Friede um ſo viel ſchwärer gemacht werden möchte, ſo entſchloſſe der Printz von Oranien, ungeachtet der Friede zwiſchen Franckreich und den vereinigten Niederlanden ſchon ſo gut als richtig war, gleichwol dem bedrängten Bergen noch in Zeiten zu Hülff zu kommen, vereinigte ſich derohalben mit dem Duc de Villa Hermoſa, und griffe die Frantzoſen, die der Marechall de Luxembourg commandirte, in ihrem vortheilhafften Poſten mit aller Macht an. Die Frantzoſen waren mit dem gröſten Theil der Armee ihnen entgegen gegangen, und ſtunden mit dem rechten Flügel bey der Abtey St. Denis, mit dem lincken Bloquade der Stadt Mons.

§. XVII. Schlacht vor Mons den 4. Aug.

Flügel aber, bey Chateaux, anderthalb Stund von Mons; der Printz von Oranien griff den rechten, die Spanier aber den lincken Flügel an, und hatten beyde das Glück, daß sie den Feind aus diesem sehr vortheilhafften Posten trieben, und in seine Linien und Lager vor Mons zuruck jagten.

Des folgenden Tages wolten die Allirten ihr Heyl noch einmal versuchen und den Feind in seinem verschantzten Lager angreiffen, um den Entsatz gar in die Stadt hinein zu bringen; in der Nacht aber erhielt der Printz von Oranien Briefe, so ihn berichteten, wie daß die oben gedachte Schwerigkeiten gehoben, und der Friede zwischen den vereinigten Niederlanden und Franckreich würcklich geschlossen und unterzeichnet seye.

Mitten in der Schlacht kommt Zeitung vom Frieden.

Weil nun die Feindseligkeiten hiedurch eingestellt waren, ließ der Printz den weiteren Angriff zwar unterwegen, gab aber dem Luxembourg von der erhaltenen Zeitung Nachricht, und fragte: Ob er nunmehr die Proviantirung der Stadt gutwillig zulassen wolte? Luxembourg antwortete: Daß er zwar von dem getroffenen Frieden gleichfalls Nachricht habe, die Proviantirung der Stadt aber ohne besondern Befehl des Königs noch nicht zugeben könte, welche einzuholen er um weniger Täge Verzug bat, nach deren Verfliessung die Bloquade völlig aufgehoben, und also der Krieg dieser Enden geschlossen ward. Bey dem Abzug beyder Armeen muste die Holländische der Frantzösischen die Ehre geben, daß sie um etliche Stunden ehender als diese aufbrach.

Dieses ist die einige merckwürdige Haupt-Schlacht, so in diesem Krieg Alliirter Seits unstreitig gewonnen worden, wiewol die Frantzosen zu ihrer Beschönung gleichwol vorgeben, daß unter währendem Treffen der Duc de Luxembourg die Zeitung von unterzeichnetem Frieden erhalten, derenthalben er auch die Mannschafft vergeblich weiter zu wagen nicht nöthig erachtet, sondern willig den Ruck-Zug anbefohlen habe, ohne welches der Sieg denen Alliirten sonsten viel schwärer und theurer solte zu stehen gekommen seyn. Doch haben die Frantzosen bey diesem Treffen über 3000. Mann verlohren.

Vergeblicher Anschlag auf Luxembourg.

Um die Zeit, als Mons eingeschlossen gehalten ward, hatte man auch, vermittelst eines Verraths, einen heimlichen Anschlag auf die Vestung Luxembourg vor: Der Anschlag aber ward entdecket, und die Verräther mit dem Leben abgestrafft.

Ingleichem gieng auch ein kleiner Scharmützel zwischen dem General Spaan, der die alliirte Truppen an der Maase commandirte, und dem Marechall de Schomberg vor, indem dieser einen Ort, Steen genannt, so die Teutschen angegriffen, vertheidigen wolte, darüber aber das dahin abgeschickte Detachement zimlich eingebüsset.

Friede zu Niemdgen.

Auf diese Weise war der Krieg mit denen vereinigten Provintzien beygelegt, denen auch die Cron Spanien bald nachfolgte, und den Frieden mit Franckreich auf gleiche Weise und auf die Bedingnissen, davon wir im VII.

Capi-

Capitel umständlich melden wollen, unterzeichnete, und mithin den lieben Frieden in gantz Niederland wieder eingeführt. S. XVII.

Mit Teutschland verzog sich das Friedens-Werck noch etwas länger, von wegen der Alliirten, die wider Schweden bißhero den Krieg geführt, und sich so leicht zur Wieder-Abtrettung des Eroberten nicht verstehen wolten. Weil wir aber die Umstände dieser Handlung, und was dabey vorgelauffen, schon in dem vorhergehenden Capitel angemercket, so wollen wir solches allhier nicht wiederholen, sondern allein dieses melden, daß im Anfang des 1679. Jahrs auch der Friede mit Käyserlicher Majestät, und dann ferner nach und nach mit allen übrigen Alliirten verglichen, und also in diesem Jahr die verzehrende Kriegs-Fackel, so Franckreich in so vielen Enden von Europa angezündet, und bißher nicht ohne Verwunderung, fast alleine wider so viele, vielmehr mit Gewinn als Verlurst unterhalten hatte, völlig vor dißmal ausgelöschet worden, wiewol der Rauch davon noch lange hernach gedauret hat. An. 1679.

So bald ward das Frantzösische Mord-Schwerdt wider die auswärtige Feinde nicht eingesteckt, so fieng man in Franckreich schon an ein anders und gefährlichers, so wol wider seine Nachbaren als seine eigene Unterthanen, zu zucken; wider die Nachbaren zwar wurden gleich nach geschlossenem Frieden, und bey den Alliirten erfolgter Abdanckung, auf die Bahn gebracht, die Anforderungen wegen der Wiedervereinigungen und Zugehörungen. Gegen die eigene Unterthanen aber ward verfahren mit gäntzlicher Aufhebung des Edicts von Nantes, welches den Reformierten in Franckreich die Religions-Freyheit bißhero bevestiget hatte. Weil aber der eigentliche Verfolg dieser beyden Sachen vornemlich in den folgenden Periodum einlaufft, so wollen wir deren Beschreibung auch biß dahin versparen, und dißmal vor dem Beschluß der Frantzösischen Geschichten, in diesem Periodo nur noch dieses anführen, wie daß in diesem 1679. Jahr der vornehme Minister und Staats-Secretaire, Monsieur de Pomponne, der bißhero zu denen auswärtigen Sachen gebraucht worden, das Unglück gehabt, daß er in des Königs Ungnade verfallen, deßhalben seine Aemter aufgeben, und sich von Hof wegbegeben müssen, wiewol er dannoch nach einigen Jahren wieder begnadiget und in seine vorige Würden wieder eingesetzt worden.

Anfang der Frantzösischen Reunionen.

Und Verfolgung der Hugenoten.

Das III. Capitel.

Von den Spanischen Geschichten.

DJe Historien von Teutschland und Franckreich haben uns in diesem Periodo so viel Platz weggenommen, daß wir mit den übrigen Nationen etwas kürtzer verfahren müssen.

Es

S. XVII. Es kommet uns derohalben, der Ordnung nach, die Spanische Nation und bey solcher zugleich dieses vor, daß wir auch in Warheit von diesem Land, bey gegenwärtigem Periodo, nicht gar sonderlich viel zu melden haben, wann wir auch gleich gerne weitläufftig seyn wolten; weil in demselben eben so viel nicht vorgegangen, welches einen grossen Platz in einer Universal-Historie erforderte.

Wir haben in dem vorigen Periodo erwehnet, was sich zwischen der Königlichen Frau Mutter, als Regentin, und dem Printzen Don Juan d'Austria, vor weit-aussehende und gefährliche Streitigkeiten hervor gethan, und welcher Gestalt dieselbe zu selbiger Zeit wieder beygelegt, und darauf eine genaue Alliantz mit Käyserlicher Majestät und denen vereinigten Niederlanden geschlossen worden.

Wie nun Franckreich in Anno 1672. die vereinigte Niederlande überzogen, ward dasselbe gantze Jahr in Spanien mit anders nichts als Berathschlag- und Gegen-Verfassungen zugebracht; die Frantzosen thaten grosse Versprechungen, wann Spanien von der Alliantz mit Holland abstehen, selbige mit ihnen schliessen, oder wenigstens ihnen den freyen Durchmarsch durch ihr Gebiet in die vereinigte Niederlande gestatten wolte; sie erboten sich in solchem Fall allen Anforderungen, so sie auf die Spanische Niederlande hätten, auf ewig und beständig abzusagen, auch verschiedene Orte, so sie durch den Aachischen Frieden erlanget, wieder abzutretten. Weil man aber gar wol sahe, daß wann die vereinigte Provintzien verlohren giengen, die Spanische Niederlande alsdann blosser Dinge von des Königs in Franckreich Willkühr abhangen würden, so ward beschlossen, das Feuer noch in des Nachbaren Haus löschen zu helffen, ehe es in dem eigenen unlöschbar überhand nehme.

Franck. reich thut grosse Offerten.

Anfänglich schützte man Holland nur heimlich und unter der Hand, nachdem man aber sahe, daß solches nicht zulänglich fallen wolle, so ward das folgende Jahr, der Frantzösischen Bedrohungen ungeachtet, der völlige Friedens-Bruch beliebet.

An. 1673. Kriegs-Declaration gegē Franckreich.

Diesem zu folge ward alsobald zu Cadiz und in andern Spanischen See-Häfen ein Arrest geschlagen auf alle Frantzösische Güter, so in grosser Menge sich allda befanden, welche nachgehends alle eingezogen wurden, deme so fort die würckliche Kriegs-Erklärung gar bald folgte.

Was währenden Kriegs in Niederlanden Spanischer Seits vorgegangen, das haben wir bereits in dem vorhergehenden Capitel angeführt, und allhier nicht zu wiederholen, sondern allein zu melden, was in dem Land von Spanien selbsten sich zugetragen.

An. 1674. Der Eingang von Feindseligkeiten allda wurde Frantzösischer Seits gemacht in dem Biscajischen, allwo die Frantzosen unter dem Marquis de Castel-

Castelno über das Gebürg giengen, und in Biscaja mit 5000. Mann ei- S. XVII.
nen Einfall thaten, mit grossem Verlurst aber zuruck getrieben wurden.

Weil nun in diesen Gegenden wegen unterschiedlicher Betrachtungen, sonderlich wegen des rauhen Gebürges, der Krieg sehr beschwärlich zu führen war, so verliessen die Frantzosen selbige Seite, und machten sich an die andere gegenüber stehende, nemlich an Catalonien.

Ehe sie aber allda etwas mit Nachdruck unternehmen kunten, waren die Spanier ihnen schon bevor gekommen, und hatten unter dem Hertzog de St. Germano ihnen in Roußillon die Städte Monrillas, St. Jean de Pages, Ceret, und die Vestung Bellegarde hinweg genommen, auch die Hülff, welche die Frantzosen in das belagerte Castel de los Bagnos bringen wollen, auf das Haupt geschlagen, 2000. Mann erlegt, und 1500. gefangen bekommen. Marechal de Schomberg, so die Armee in Roußillon zu commandiren geschickt ward, wolte diese Schlappe wieder wett machen, und griffe die Spanier in ihrem verschantzten Lager an; diese aber fielen auf der andern Seite aus, und schlugen die Belagerer sehr tapffer hinweg. Progressen der Spanier in Roussillon.

Diese Unglücks-Streiche machten, daß die Frantzosen, welche über 10000. Mann nicht starck waren, in diesem Jahr in Catalonien nichts ausrichten kunten; hingegen kunten auch die Spanier, ob sie wol die Haupt-Vestung in Roußillon, Perpignan, berennet, ebenfalls ihre Siege, wegen Abgang an Volck, und weil die Rebellion zu Meßina in Sicilien ihnen eine grosse Hinderung machte, (davon wir im achten Capitel handlen wollen) nicht fortsetzen, sondern musten es bey der Ehre der erhaltenen Siege bewenden lassen.

Das folgende Jahr gieng Spanischer Seits gantz ohne namhaffte Verrichtungen ab, weil man an dem Spanischen Hof mit lauter Staats-Rathschlägen umgieng, da man nemlich, den innerlichen Unruhen und heimlichen Anspinnungen der Hohen Ministren zu begegnen, den König in seinem vierzehenden Jahr vor Majorenn erklärte, ihme die Regierung einraumte, und ihn mit grossem Pracht crönte, worauf seine Majestät eine grosse Veränderung unter den Ministris vornahm; die Frantzosen nahmen indessen Bellegarde weg; vor Gironne aber kunten sie nichts ausrichten. Dergleichen wiederfuhr auch den Mohren mit einer vergeblichen Belagerung vor Oran und Ceuta in Africa. An. 1675. König in Spanien wird gecrönt.

Auf gleiche Weise paßirte auch das 1676. Jahr in Catalonien mit blossem Hin-und Hermarschiren, und daß beyde Armeen einander beobachteten, ohne was dann und wann von den Micaletten, oder Pyrennäischen Gebürg-Bauren und Schnapphanen, den Frantzosen vor Abbruch geschahe. An. 1676.

Die üble Beschaffenheiten der Spanischen Monarchie, die sich so wol in Catalonien als in Niederland und bey Hof selbsten äusserten, wur- An. 1677.

S. XVII. Unruhen am Spanischen Hof.

den von jederman der üblen Regierung zugeschrieben, und nichts mehrers gewünschet, als daß die Königliche Frau Mutter mit ihren Creaturen, die bißher den jungen König noch regiert hatten, allerdings von den Geschäfften entfernet, und hingegen Don Juan, der noch in seiner Vice-Royauté zu Saragossa in Aragonien sich befand, denselben vorgesetzt werden möchte: Zu solchem Ende ward der König überredet, daß er heimlich von Madrit nach Buonretiro gieng, und diesen seinen unechten Herrn Bruder zu sich ruffen ließ, um ihme das Regiment vom gantzen Staat unter die Hand zu geben; die Königin aber muste sich in ein Kloster nach Toleto begeben, allda ihr aber hernach das Königl. Schloß eingeraumet worden; und die bißherige höchste Ministri und Lieblinge der Königin, als Valenzuela und Marquis de Villa Sierra, die bißhero dem Don Juan am meisten waren entgegen gestanden, wurden mit Einziehung ihrer auf etliche Millionen sich erstreckender Reichthümer vom Hof geschafft. Don Juan führte hierauf den jungen König mit sich nach Saragossa in Aragonien, allwo er Don Juan das gröste Ansehen hatte, dem Schein nach, um die Huldigung allda vornehmen zu lassen, in der That aber sich in selbigem Land um so viel formidabler zu machen, und seine Parthey allda noch mehrers zu verstärcken.

Don Juan d'Austria wird zum vornehmsten Staats-Ministre gemacht.

Jederman hoffte diese Veränderung solte Spanien wiederum auf die höchste Spitze der Glückseligkeit setzen; allein die schwären Zufälle dieser Monarchie druckten sie allzusehr; daher blieben in Niederlanden die Sachen in ihrem alten Stand. In Catalonien ward dem Vice-Ré, Comte de Monterey, (der aus Niederland vor kurtzem war dorthin gekommen) zwar etwas Verstärckung zugeschickt, also, daß er in einem Treffen bey Col Bagnueles wider den Duc de Nauailles, wie die Spanier sich dessen berühmten, einen zimlichen Sieg befochten, und endlich denselben gar aus dem freyen Feld in seine Vestungen getrieben und eingeschlossen; das Werck aber blieb auch vor dißmal dabey ohne weitere Haupt-Verrichtung, so, daß die Frantzosen in Catalonien vor den Spaniern sich gar wenig zu befürchten hatten, und mit geringem Volck das Ihrige allda bewahren kunten.

An. 1678. Frantzosen erobern Puicerda.

Die Schläffrigkeit der Spanier weckte die Frantzosen auf, daß sie etwas mehrere Macht in Catalonien schickten, mit welcher der Duc de Nauailles die ansehnliche Vestung Puicerda wegnahm, und dadurch sich einen grossen Weg in Catalonien öffnete, welches dann die Cron Spanien um so viel mehr bewog, daß sie den Frieden, dene Franckreich angebotten, und die Holländer ihres Orts schon angenommen hatten, auf gleiche Weise annahm, bey welchen, so viel das Königreich Spanien anbelangt, die Wiedererstattung der Vestung Puicerda, und insgemein alles dessen, was man in Roußillon und Catalonien einander abgenommen hatte, bedungen worden.

Friede mit Franckreich.

Das

Das Band des Friedens ward das folgende Jahr hernach versiegelt mit der Heyrath des Königs, mit Mademoiselle Marie Louise, des Hertzogs von Orleans, als einigen Königlichen Bruders, älterer Tochter. Hingegen gieng zu gleicher Zeit aus der Welt Don Juan d'Austria, der bißhero dem Königlichen Hof so viel Unruhe verursachet hat, und kam die Königl. Frau Mutter wieder in Ansehen. S. XVII. An. 1679. Heyrath des Königs.

Was das Königreich Portugal anbelangt, als deme wir in diesem Capitel ebenfals Raum geben wollen; so blieb dasselbe zwar von den äusserlichen Kriegen, die bey nahem gantz Europam erfüllet, frey, weil das Volck sich in dieselbe auf keine Weise zu mengen verlangete, ungeachtet der Regent Don Petro nicht ungeneigt geschienen mit Franckreich Parthey zu machen. Hingegen hatte es in sich selbsten grosse Unruhen. Portugesische Geschichten.

Das gemeine Volck, welches unter der Regierung Don Petro eben so wenig Erleichterung empfand als bey den Lieblingen des Königs Alphonsi, fieng an dieses Regiments überdrüßig zu werden, und nach dem ersten sich wiederum zu sehnen, sonderlich, weil es die Ministros und Lieblinge des Don Petro vor heimliche Juden, oder doch Jüdisch-Gesinnte und vom Jüdischen Geschlecht Entsprossene hielt; welches dann mehr als einen Aufstand zu Lisabona verursachte, daß dahero die Jesuiten grosse Mühe hatten das Feuer zu dämpffen, und von dem Glauben der vornehmsten Ministren dem Volck eine bessere Meynung beyzubringen. An. 1673. Conspiration wider Don Petro.

Dem Vorhaben des gemeinen Volcks gesellten sich auch zu, unterschiedliche von den Grossen, so gar, daß auch ein formlicher Anschlag wider das Leben des Regenten Don Petro, und zu Befreyung des Königs Alphonsi, gemacht ward, worzu die Spanier, die dem Frantzösisch-gesinnten Don Petro gerne einen Handel machen wolten, nicht wenig halffen, so aber entdecket worden, und hernach dem Cantzler Don Caspars Maldonato, und andern Magnaten, die dabey mit Theil hatten, die Köpffe gekostet. An. 1674.

Endlich kam es gar so weit, daß der alte König Alphonsus aus seinem Elend in der Insul Tercera durch eine ansehnliche Flotte abgeholet und nach Lisabona überbracht, auch allda von dem Volck mit grossem Jauchzen empfangen ward. Don Petro aber wuste, dem allem ungeachtet, die Sache dannoch dergestalt zu verkarten, daß der arme König Alphonsus auch in Portugal selbsten auf dem Schloß Cintra in Arrest verbleiben, und ihme allein die Regierung in Handen lassen muste; daneben dann seine Printzeßin und einige Tochter zur Erbin und Nachfolgerin in der Cron, falls keine männliche Erben von GOtt beschéret würden, erklärt ward. König Alphonsus komt wieder in Portugal

Digitized by Google

S. XVII.

Das IV. Capitel.

Von den Engliſchen Geſchichten.

DEr Mißgunſt, ſo der König von Engelland auf die Staaten von Holland und deren glückliche Handelſchafften ſchon längſten geworffen, auch das Mißvergnügen, ſo er gegen dieſe Republic währenden ſeines Elends geſchöpffet, war viel zu groß, als daß er ſolche ſo leicht hätte ſollen können überwinden, oder von den Rathſchlägen und vortheilhafften Bedingniſſen, die man ihm an Seiten Franckreich darbote, im Fall er Holland umzuſtürtzen mit helffen wolte, zuruck tretten.

Engelland declarirt den Krieg gegen Holland.

Er ließ derohalben, ſo wohl durch ſeine eigene Gemüths-Bewegung, als auch durch die groſſen Verſprechungen und Hülffe von Franckreich bezwungen, ſich bereden, daß er ſich entſchloſſe, die dreyfache Alliantz, ſo er vor Kurtzem mit erſagter Republic gemacht, auf die Seite zu ſetzen, mit Franckreich zugleich anzuſpannen, und, bey dem verhofften Untergang der Holländer, ſeinen Nutzen mit zu ſuchen; damit er auch Franckreichs Willen um ſo vielmehr erfüllen möchte, ſo machte er eine Erklärung kund, in welcher denen Diſſentienten in der Religion, das iſt allen denen, die es nicht mit der Engliſchen Kirchen halten, abſonderlich aber denen Catholiſchen, viel ungewöhnliche Freyheiten vergönnet wurden. Die gröſte Schwerigkeiten bey dem abgeredten Vorhaben aber war, wo man das Geld zu einem ſo wichtigen Krieg hernehmen wolte, weil das Parlament zu einem ſolchen Ende es herzuſchaffen nicht Luſt hatte; allein die Freygebigkeit Franckreichs, und einige andere Mittel, ſonderlich von denen Geldern, die das Parlament zu Bezahlung der Königlichen Schulden verwilliget, machten dieſe Schwürigkeit bald überwinden, und war es derohalben nunmehr an dem, was man vor einen ſcheinbaren Vorwand zu dem beſchloſſenen Friedens-Bruch vorwenden wolte.

Urſachen hierzu.

Die Gelegenheit nun hierzu ward genommen von einer Sach, die mit einem Capitain einer Engliſchen Jagt, welcher des Amballadeurs Tempels Gemahlin abholen ſollen, vorgegangen; dann dieſer fuhr im Mertzen 1671. mitten durch die Holländiſche Flotte, die bey Wielingen lag, und wolte haben, dieſelbe ſolte vor ihm die Segel ſtreichen, (diß iſt das Ehren-Zeichen, ſo die geringere Schiffe denen vornehmern zu erweiſen pflegen) und als dieſe ſolches nicht thun wolten, tractirte er ſie feindlich, ſchoß fünff ſcharff-geladene Canon-Schüſſe unter ſie, und fuhr damit davon.

Die Verweigerung dieſer Ehre ward zu Londen über die maſſen hoch empfunden, und als eine dem Bredaiſchen Frieden zuwider lauffende Sach ausgeſchryen. Nun iſt zwar nicht ohne, daß in gedachtem Friedens-Schluß bedungen worden, daß die Holländiſche Schiffe vor den Engliſchen

ſchen die Segel zu ſtreichen ſolten ſchuldig ſeyn, ob aber eine gantze Flotte S. XVII.
gegen einem einigen Schiffe ſolches nothwendig zu beobachten hätte, war eben
nicht erörtert; derohalben die Herren Staaten ſich erboten, daß ſie ob die-
ſer Sach weiter handlen, und billichen Dingen nach Satisfaction geben
wolten. Zu ſolchem Ende ward zwar ein Engliſcher Geſandter, der Rit- An. 1672
ter Dawning, nach dem Haag abgefertiget; weil aber derſelbe von nichts
anders als bloß von Abtragung des vermeynten Schimpffs hören, die Hol-
länder aber alle die Beſchwärden, ſo die Engelländer wider ſie hätten, zu-
gleich vorgebracht und abgethan haben wolten, ſo reißte Dawning auf den
Stutz wieder nach Hauß, und unterbrach die Tractaten mit einander.
Seine Heimkunfft ward bey Hof nicht gar zum Beſten auf, ſondern er in
Arreſt genommen, weil ſeine Ruckkehr ohne beſondern Befehl geſchehen,
und dadurch den Holländern die Augen etwas zu früh geöffnet worden,
die man auch deſſenthalben noch immer in vergeblicher Hoffnung zu erhal-
ten ſuchte, und bey nunmehr allſchon ausgebrochenen Vorhaben, das Werck
etwas ſtärcker beſchleunigen muſte, als man im Anfang der Meynung war.

Doch aber mochte dieſes daſſelbe eben nicht hintertreiben: Damit Uber-
man aber vor der würcklichen Kriegs-Erklärung noch einen Vortheil von fällt die
den ungewarneten Holländern ziehen möchte, ſo wurden 12. Kriegs-Schif- Smirni-
ſe ausgeſchickt, die denen Holländiſchen Kauffardey-Schiffen, ſo von ſche Flot-
Smirna, Spanien, und Portugall herkamen, aufpaſſen ſolten. Dieſe traf- te.
fen zwar und griffen dieſelbe bey der Inſul Wicht glücklich an, fanden aber
ſolchen Widerſtand, daß ſie nicht mehr als drey Schiffe davon aufbrin-
gen und einen von den Convoyern in Grund ſchieſſen kunten, die übrige in
66. Segel ſtarck kamen nach Holland in Sicherheit.

Dieſer offenbare obſchon mißlungene Streich war ſo viel als der He- Engli-
rold des nun würcklich angehenden Kriegs. Der König erklärte ſeine ſches Ma-
Meynung hierob vor dem gantzen Parlament, publicirte ein Manifeſt ſeiner nifeſt.
zu dieſem Krieg habenden Urſachen, welche vornemlich darinnen beſtunden:
Daß die Staaten nach Innhalt des Bredaiſchen Friedens keine Com-
miſſarios geſchickt, zu Beylegung der noch waltenden Streitigkeiten; daß,
als ihnen die Landſchafft Surinam in Weſt-Indien, nach Innhalt erſag-
ten Friedens, wieder gegeben worden, ſie denen allda befindlichen Engelän-
dern den freyen Abzug nicht geſtattet hätten; daß ſie viel ſchimpfliche Din-
ge und Gemählde wider den König und die Engliſche Nation duldeten;
daß ſie die Engliſche Handelſchafft aller Orten bezwackten; daß ſie die
Ehre des Segelſtreichens vor den Engliſchen Schiffen verwägerten; daß
ſie mit Franckreich gegen Engelland eine Alliantz hätten ſchmieden wol-
len, und die Familie von Oranien, des Königs nächſte Bluts-Verwand-
ten, auf alle Weiſe unterdruckten.

Digitized by Google

S. XVII. Die Holländer beantworteten zwar alle diese Beschuldigungen weitläufftig, und suchten wo möglich das Feuer noch zu dämpffen; allein es war nun nicht mehr an dem, daß die Sache mit der Feder oder mit Unterhandlungen ausgerichtet werden kunte, sondern der Degen muste dißmal der Schieds-Mann seyn.

Alliantz mit Franckreich. Die Alliantz war mit Franckreich dahin geschlossen, daß was man in Seeland, oder sonst an der See-Cüste erobern könte, das solte an Engelland, die Land-Städte aber an Franckreich verbleiben; derohalben theilten auch beyde Machten ihre Völcker dergestalt, daß Engelland einen guten Theil von Land-Militz zu der Frantzösischen Armee, Franckreich hingegen seine Flotte in 30. Segel starck zu der Englischen stieß, die in etlich und sechzig Segeln, lauter Capital-Schiffen, bestund; worbey sich aber, zu einem bösen Vorzeichen, das Unglück ereignete, daß unter währender Vereinigung ein Englisches Schiff mit 92. Canonen und 700. Mann durch Unvorsichtigkeit Feuer empfieng und in die Lufft flog. Die Holländer, die mit 70. Segeln ebenfalls in der See waren, suchten diese Vereinigung zu hindern, kamen aber zu spat, und musten also nun gegen die zwey zusammenfügende feindliche Flotten mit allem Gewalt fechten.

Den 28. May. I. See-Schlacht Zwischen diesen nun kam es den 28. May bey Souls-Bay zu einer sehr blutigen und hefftigen Schlacht. Die zusammengestossene Flotte bestunde in 3. Esquadren: Die Frantzosen führten die weisse Flagge unter dem Duc d'Estree, Vice-Admiral von Franckreich. Die eine Englische unter dem Duc d'York, des Königs Bruder, führte die rothe, und die andere Englische, unter dem Comte de Montagu, die blaue Flagge; die Holländische Flotte ward commandirt von den Admiralen Ruiter, Banquert und von Gent: Die Schlacht währte von Morgen Glock achte biß in die spate Nacht mit ungemeiner Strengigkeit, so, daß allein auf dem Admiral-Schiff des Herrn Ruiters 250. Centner Pulver verschossen worden, und dieser grosse Admiral selbst soll gestanden haben, daß er die Tage seines Lebens keinem so hitzigen Gefecht beygewohnet.

Indeme die Nacht beyde Flotten getrennt, nahmen die Englische ihren Lauff wieder nach ihren Cüsten, und liessen den Holländern die See, derentwillen dann diese sich auch den Sieg zuschrieben, davon aber die Engelländer, weil sie nicht in der Flucht, sondern nur ihrer Bequemlichkeit halber sich nach Haus begeben, ihnen nichts zugestehen wolten; doch ist gewiß, daß der Verlurst von Schiffen auf Englischer Seite stärcker als auf der Holländischen gewesen, dann jene verlohren 5. Capital-Schiffe, und darunter das Admiral-Schiff von der blauen Esquadre, mit hundert Stucken, es verlohr auch der Admiral Montagu selbsten dabey sein Leben, und ertranck. Holländischer Seits ward nur ein Schiff in Grund geschossen, und ein Schiff flog nach der Schlacht von seinem eigenen Pulver

ver auf, daneben aber ward auch der Admiral von Gent vermisset. Die S. XVII.
Engelländer beschuldigten die Frantzosen, daß diese gar zeitlich sich aus dem Gefecht gemacht, und sie verlassen hätten. Hinwiederum war man auch in Holland auf die Admiralen nicht zum Besten zu sprechen, darum, daß sie die weichenden Feinde nicht besser und schärffer verfolgt hätten.

Beyde Königliche Flotten saumten sich zu Hause nicht gar lang, sondern lieffen bald wieder in die See, und hatten einen Anschlag in See-oder Holland eine Landung zu wagen: Die Holländische Flotte bedeckte zwar Seeland fleißig, ließ aber die Holländische Cüsten ziemlich bloß gestellt, zu grossem Mißvergnügen selbiger Einwohner, also, daß es allda übel vielleicht solte abgelauffen seyn, wofern nicht GOtt selbst Schutz gehalten, und stätig ungestümes Wetter geschickt hätte, daß man dabey mit einer Landung nicht zu recht kommen können.

Weil nun dieses Vorhaben nicht kunte zu Werck gesetzet werden, so wolte man doch Englischer Seits noch in diesem Feld-Zug gerne einen Fang thun, und lauerte auf die Ost-Indische zuruckkommende Schiffe; zu allem Glück aber waren diese, die zwar in allem Guten daher gesegelt und von keinem Krieg nichts wusten, schon in 14. Schiffe starck in der Ems eingelauffen, von dar man die Waaren mit kleinen Schiffen oder Schmacken, gleich neben dem Land her (so man die Watt nennet) abgeholet. Anstatt dieser verhofften Beute aber, verlohren die Englischen ihrer Seits selbsten sehr viel Schiffe durch die Holl- und Seeländische Capers, die ihnen in grosser Anzahl aller Orten auf den Dienst warteten. Die Frantzosen waren in diesem Stuck glücklicher als die Engelländer; dann weil sie selbiger Zeit nicht grosse Handelschafft zur See trieben, so hatten sie auch nicht viel zu verlieren.

Die Mittel, wormit der König in Engelland bißher den Krieg geführt, An. 1672.
waren ziemlich verschmoltzen, derenthalben fand sich derselbe vermüßiget, sein Parlament zu beruffen, und dasselbe um Hülffs-Gelder anzusprechen; es hatten auch seine Klagen wider die Holländer, das Ansehen von glücklichem Fortgang, und die Ehre, so man der Englischen Nation davon versprach, so viel Gehör gefunden, daß das Parlament den Krieg nicht allein gut hieß, sondern auch zu dessen Fortsetzung auf 18. Monat lang Monatlich 70000. Pfund Sterling, und also in allem über 1200000. Pfund, welches 5. Millionen Reichs-Thaler ausmachet, verwilligte. In dem andern Punct der Königlichen Vorstellung aber, die Religions-Freyheit vor die Catholische betreffend, den der König so sehr recommendirte, daß nemlich die Ubung dieser Religion in besondern Häusern gestattet werden möchte, erzeigte das Parlament sich schärffer, und ruhete nicht, biß der König seine vorige Erklärung wieder aufgehoben, und die Catholische Geistliche aus dem Land geschaffet. So musten auch diejenige, so als Catholisch-Gesinnte

S. XVII. sinnte nach Art der Englischen Kirchen nicht communiciren wolten, und unter solchen der Königliche Bruder Duc d'Yorck selbsten, alle ihre Aemter ablegen. Und damit man vor ihnen um so viel mehr gesichert seyn möchte, so ward von dem Parlament ein Gesätz kund gemacht, so sie den Test, oder das Kopff-Gesätz nennen, Krafft dessen ein jeder, so zu einem offentlichen Amt gelangt, einen Eyd schwören muß, daß er keiner andern als der Lehre der Englischen Kirchen beypflichte.

Mit der grossen Hülffe, die das Parlament verwilligt, ward die Flotte wiederum zeitlich ausgerüstet und in die See gebracht, und mit der Frantzösischen abermal vereinigt. Die Esquadren blieben wieder ausgetheilt wie voriges Jahr, ausser daß, an des verstorbenen Montagu Statt, dißmal der Ritter Sprag, die blaue, und an Statt des Hertzogs von York, Printz Robert Pfaltzgraf, die rothe Escadre commandirte, die Anzahl der Schiffe war der ferntigen gleich.

Den 7. Jun. II. See-Schlacht. Diese beyde Flotten nun griffen die Holländische, die ihre vorige Admiralen, und an Statt des verstorbenen von Gent, den Admiral Trompen hatten, nahe bey Schönefeld; das Gefecht dauerte abermal von Mittag an biß in die Nacht, ohne daß eine Parthey über die andere sich eines sonderbahren Vortheils zu rühmen hatte, und hielten sich dißmal die Frantzosen sehr wol. Die Königliche sollen nebst verschiedenen Brandern 4. oder 5. Capital-Schiffe verlohren haben, sie wolten aber nicht mehr als nur von zweyen gestehen.

Weil die Nacht beyde Flotten getrennet, so blieb eine jede in der See vor der andern Gesicht liegen, und verbesserten was ihnen schadhafft worden, sintemal ein entstandener starcker Wind eine weitere Unternehmung nicht zulassen wollen. Den 14. Jun. aber giengen die Holländischen auf die Königlichen wieder loß, und lieferten denselben die zweyte Schlacht. Jene erwarteten zwar dieser, und liessen sich mit ihnen aufs neue in ein Gefecht ein, zogen sich aber danebenst immer gegen ihre Cüsten zuruck, also, daß auch dißmal die Nacht sie zertheilte, ohne daß weder auf der einen noch auf der andern Seiten sonderlicher Verlurst verspüret worden.

Den 14. Jun. III. See-Schlacht.

Weil nun die Königlichen Flotten noch immer im Stand waren etwas Rechtschaffenes auszurichten, so liessen sie durch diese beyde Treffen sich nicht abschröcken, sondern hielten stätig die See, und trugen es darauf an, wo möglich eine Landung in Seeland zu thun, und also selbige Provintz zu erobern; indem aber die Holländische Flotte dieses Land so sorgfältig bedeckte, und durch die Königliche, wie sehr sie sich auch dessen befliß, sich davon nicht abziehen lassen wolte, der Feld-Marschall Würtz auch mit einer zimlichen Macht zu Land sich allda einfand, so blieb ersagter Anschlag auch dißmal ruckgängig; doch fand man vor gut, es nochmals auf den vorigen Schlag zu versuchen.

Zu

Zu solchem Ende ward nicht nur eine Land-Militz von 24000. Mann, S. XVII.
die der Frantzösische General de Schomberg commandiren solte, und die benöthigte Transport-Schiffe bereit gehalten, sondern es gieng auch die Flotte der Holländischen zum dritten mal unter Augen. Diese ruckte jener gleichfalls entgegen, und ließ sich von der Königlichen locken biß gegen Ostende; jählings aber wendete sich die Königliche, wiche dem Gefecht auß, und segelte gegen die Holländische Cüsten, allda sie auch noch eher ankam, als die Staatische, und würcklich in die Maas einlieff. Jedermann kam in Holland darüber in höchste Bestürtzung, und war man absonderlich wegen des Briels in Sorgen, weil diese Stadt sehr schlecht versehen war; zu allem Glück aber schickte GOtt einen sehr düstern Nebel, und ungemein lang anhaltende Ebbe, daß dadurch die Königliche Flotte verhindert ward, etwas gegen das Land vorzunehmen, die von dem Land auch Zeit bekamen, sich in bessere Verfassung zu setzen; bald hernach langte auch die Staatische Flotte an, und ward derselben Befehl gegeben, die Königliche anzugreiffen und aufzuschlagen, es koste auch was es wolle. Solchem nach kamen die Flotten den 21. Aug. wieder an einander, und ward zum dritten mal sehr hitzig gefochten. Die Frantzösische Flotte muste abermal von sich sagen lassen, daß sie frühzeitig gewichen, und von fernen der Schlacht nur zugesehen. Doch blieb der Sieg noch in solcher Waage, daß kein Theil desselben sich vornemlich zu rühmen hatte; so war auch der Verlurst an beyden Seiten nicht gar groß, ausser daß der tapffere Englische Admiral Sprag, da er in einem Boot aus seinem sehr ruinirten Schiff in ein anders übersetzen wolte, das Boot aber ungefehr von einer Canon-Kugel durchlöchert ward, im Wasser sein Leben elendiglich verliehren muste. Die Königliche Flotten hatten an diesen dreyfachen Schlachten vor dieses Jahr genug, wolten es derohalben weiter nicht auf die Spitze stellen, sondern giengen des andern Tages nach der Schlacht nach Hauß, den Holländern die See und daneben diese Ehre lassend, daß sie ihnen in diesen dreyen Treffen nichts zulängliches abgewinnen können, ob sie wol um das Drittel stärcker gewesen als die Holländische.

Holland wunderbahrlich errettet.

IV. See-Schlacht.

Admiral Sprag kommt ungücklich um.

Der Rest des Jahrs ward mehrentheils zugebracht mit Religions- und Staats-Streitigkeiten, indem das Parlament verlangte, der König solte seines Herrn Bruders des Hertzogs von York Heyrath, die er (nachdem das Gesuch bey der Printzeßin von Inspruck fehl geschlagen) mit einer Printzeßin von Modena vorhatte, hintertreiben; worzu aber der König keinen Lust bezeugte, und deßhalben das Parlament verschob, worauf ermeldte Heyrath ihren Fortgang gewann.

Die schlechte Verrichtungen, die Engelland diese zwey Jahr über gehabt, die grosse und ansehnliche Vortheile, die hingegen Franckreich auf seiner Seite erlangt, der Mangel an Geld, den Krieg mit Nachdruck fortzu- An. 1674.

S. XVII. setzen, der Unwillen, den das Parlament gegen diesen Krieg nunmehr offentlich bezeiget, der Argwohn dene man gegen dem König, der Religion halber, hin und wieder geschöpffet, und die Furcht vor den üblen Folgen, wann diese Dinge in formliche Weitläufftigkeiten ausschlagen solten, machten daß auch der König die Hoffnung von sonderlichem Gewinn, und mithin den Lust zum Krieg sincken ließ, und denen Unterwerffungen der Herren Staaten, und Vorstellungen der Cron Spanien, die vor dieselbe arbeitete, Gehör gab, um so mehr, als auch die Sachen in Holland in so weit sich geändert hatten, und sein Herr Vetter der Printz von Oranien in alle Stellen seiner Vor-Eltern wieder eingesetzt worden. Dieses alles hatte die Würckung, daß gleich im Februario des 1674. Jahrs der Friede zwischen dem König in Engelland und den Herren Staaten geschlossen ward, ungeachtet der grossen Einwendungen, die Franckreich dagegen eingestreuet, so gar, daß es auch an Engelland die Stadt Duynkirchen wieder abzutretten versprochen haben soll, falls es den Krieg fortsetzen wolte.

Friede mit Holland.

Dessen Conditiones.

Die Friedens-Bedingnissen waren ziemlich billich, dann weil kein Theil dem andern nicht viel abgewonnen, ausser etwas weniges so in America geschehen, so hatten sie einander nicht viel zuruck zu geben, wiewol dannoch die gleiche Wieder-Erstattung durchauß bedungen war. Bestund also das gantze Friedens-Instrument vornemlich darinnen, daß Holland das Segel-Streichen vor den Englischen Schiffen ohne Unterscheid auch mit gantzen Flotten gegen einzelen Königlichen Schiffen, auf der Englischen See zugestehen, die Engelländer, so noch auf Surinam wohnten, frey abziehen lassen, wegen der Handelschafft in Ost-Indien eine richtige Ordnung (so auch bald hernach geschehen) treffen, und innerhalb 3. Jahren an Engelland 800000. Thaler auszahlen solte.

Engelland wird Mediator

Nach diesem hörten alle Feindseligkeiten zwischen Engelland und Holland auf, und erbote jenes seine Dienste, den Friedgn auch bey Franckreich zuwegen zu bringen: In Staats-Sachen aber ward bey dem Parlament eine Verordnung gemacht, daß die Kinder des Königs Jacobi, und wer sonsten zur Regierungs-Folge Hoffnung hätte, in keiner andern, als in der Englischen Kirchen-Religion, auferzogen solten werden.

Der Friede bringt grossen Reichthum.

Bey diesem Frieden befand sich die Cron Engelland über die massen wol: Dann weil sie allein vom gantzen Mitternächtischen Europa war, die sich neutral hielt, so ward sie nicht nur von allen streitenden Theilen über die massen geliebkoset, und ihr die Friedens-Vermittlung aufgetragen, sondern es zog auch die Handlung von allen Orten sich dorthin, weil sie überall frey und sicher hinschiffen und handlen kunten, welches unsäglichen Reichthum brachte. Der König hatte auch hierbey ein wachtsames Aug so viel er kunte, die Manufacturen und Handelschafften im Reich in mehrers Aufnehmen zu bringen, und kam es mit der Seiden-Weberey so weit, daß man selbige

an

an Güte der Frantzöſiſchen allerdings gleich befand, und deßhalben alle Frantzöſiſche Seiden-Arbeit in Engelland verbot, ſtund alſo dieſer Zeit das Königreich in groſſem Flor. S. XVII.

In Virginien zwar entſtund eine kleine Unruh, indem die Nationalen allda wider die Engelländer aufſtunden; dieſe Letztern aber erhielten in etlichen Treffen den Sieg, und wurden alſo der andern bald wieder Meiſter. An. 1676. Aufſtand in Virginien.

Die übrige Zeit dieſes Periodi gieng, auſſer denen Friedens-Geſchäfften, in Engelland nichts ſonderliches weiter vor: Das Parlament zwar, weil es ſahe wie Franckreich in ſeinen Eroberungen immer weiter und weiter gieng, und zum Frieden nicht rechten Luſt hatte, drang ſtarck darauf, daß der König zu den übrigen Alliirten tretten, mit Franckreich brechen, und dadurch den Reſt von den Spaniſchen Niederlanden erhalten ſolte, dazu ſie ihm groſſe Hülffs-Gelder verſprachen, brachte auch denſelben dahin, daß er einig Volck in Niederland den Alliirten zu Hülff ſchickte; zu würcklichem Bruch aber mit Franckreich, wolte der König ſich doch nicht bewegen laſſen, ſondern erhielt vielmehr von Franckreich, daß es endlich den Frieden annahm, wie wir im ſiebenden Capitel mehrers anführen werden. Zu dieſem allem trug nicht wenig bey die Heyrath, ſo zwiſchen dem Printzen von Oranien, jetztmaligen König in Engelland, und des Hertzogs von York älteſten Tochter Printzeßin Maria, geſchloſſen und vollzogen worden. An. 1677.

Zu Ausgang des Periodi aber entſtund in Engelland ein ſehr groſſes Weſen wegen eines heimlichen Anſchlags, ſo die Catholiſche Parthey wider den König und die gantze Proteſtantiſche Religion ſoll gemacht haben. Der Entdecker deſſen war Titus Oates, der vorhin ein Jeſuit, und ſelbſten einer von den vornehmſten Meudmachern, ja der gantzen heimlichen Verbindung Secretarius geweſen ſeyn ſoll. In die hierüber angeſtellte Unterſuchung wurden ſehr viel Perſonen, ſonderlich von der Geiſtlichkeit und Jeſuiten-Ordens, gezogen, wider welche Oates und einige andere Zeugſchafft ablegten: Es wurden auch deren verſchiedene hingerichtet, und unter anderm ein gewiſſer Coleman, geweſener Secretarius der Hertzogin von Yorck, der als einer von den vornehmſten Urhebern und Meutenirern angeſehen ward. Ingleichem wurden viel Perſonen eingezogen, die hernach bekannten, daß ſie von der Catholiſchen Parthey wären angereitzet worden, einen groſſen Brand in Londen zu ſtifften, in welcher Verwirrung jene ihr Vorhaben gegen des Königs Perſon auszuführen vermeynten; dann der Anſchlag war dahin, dem Vorgeben nach, angeſtellt, daß ſo wol der König, als deſſen Bruder Printz von Yorck, im Fall er nicht offentlich die Catholiſche Parthey halten wolte, wie auch der Printz von Oranien, ſolten ermordet, die Catholiſche in Irrland aufgewickelt, in Engelland und Schottland Aufruhr erreget, und endlich in dieſen Tumulten das Königreich durch fremde Kriegs-Macht eingenommen werden. Es zog ſich dieſes Unterſuchungs-Weſen An. 1678. Conſpiration in Engelland.

S. XVII. noch weit in den folgenden Periodum hinein, dann die Catholiſche Beſchuldigte wolten die Beſchuldigung durchaus nicht geſtehen, und ſturben mit Bezeugung ihrer Unſchuld, brachten auch Zeugſchafften hervor, dadurch ſie des Oatis ſeine der Unwahrheit überweiſen wolten, welches dann das Werck ſehr ſchwär und weitläufftig machte, doch kunte dieſes nicht hindern, daß nicht ihrer viele die Köpffe darüber hergeben muſten, ſonderlich diejenige, die wegen des Mords, dene man an dem Ritter Gottfrey, einem von den vornehmſten Richtern in dieſer Sache, begangen hatte, waren ſchuldig befunden worden. So hat auch das Parlament den Proceſs einhellig gutgeheiſſen, und deſſen gantze Hiſtory ausführlich kund machen laſſen.

Verfolgung der Catholiſchen.

Der Eifer wider dieſe heimliche Verbindung gieng auch ſo weit, daß man nicht allein von neuem ſcharffe Edicta wider die Catholiſche ausgab, ſondern auch alle, die dieſer Religion zugethan, aus beyden Parlaments-Häuſern ausſchloß.

An. 1679. Und des Hertzogs von York.

Vor allen aber bedruckte der Haß, den man auf die Catholiſch-Geſinnte geworffen hatte, den Hertzog von Yorck, von deme man glaubte, daß er heimlich ſchon würcklich Catholiſch wäre, weſſentwillen er auch, um den Haß des Volcks zu entweichen, ſich aus Engelland in Holland begeben. Damit man nun ihn von der Erb-Folge gar ausſchlieſſen möchte, ſo gab man vor, der Duc de Monmuth, des Königs natürlicher Sohn, ſeye nicht für natürlich ſondern für rechtmäßig zu halten, weil der König mit ſeiner Mutter ehedeſſen ſich heimlich hätte vermählen laſſen; als aber der König dieſes vorſitzendem Parlament widerſprach und man mit dieſem Fund nicht auslangen kunte, ſo gering das Unter-Haus des Parlaments (obwol der König das vorige Parlament gantz auseinander gehen laſſen, und ein neues beruffen hatte) ſo weit, daß es den Hertzog von York durch eine formliche Acte von aller Nachfolge ausſchloß, und ihn auf ewig aus dem Königreich banniſirte.

Der König brachte zwar ſo viel zuwegen, daß dieſe Acte von dem Ober-Haus nicht beſtätigt ward; doch kunte er ſeinen Bruder vor dem Toben des Volcks nicht allzu ſicher ſchützen, und muſte derohalben geſchehen laſſen, daß er ſich noch eine Zeit in Niederland aufhielt.

Conſpiration in Schottland.

So viel aber die Catholiſche Religion in Engelland dieſer Zeit Unruh machte, eben ſo viel machte im Gegentheil die Reformirte, oder ſo genannte Puritaniſche, in Schottland: Dann allda lehnten ſich die Puritaner wider die Engliſche Kirche offentlich auf, geriethen zu formlichem Aufſtand, und wolten wiederum ein ſolches Verbündnuß mit einander machen, wie ſie zu Zeiten Caroli I. gethan hatten. Der Doctor Scharff, Ertz-Biſchoff zu St. Andre, ward Meichelmörderiſcher Weiſe auf der Straſſen ermordet, und einige Völcker von den Puritanern ins Feld geführt. Es ward zwar wider dieſelbe der Hertzog von Monmuth mit einer Armee geſchickt, und hatte er das Glück die Rebellen aus dem Feld zu ſchlagen, und die vornehm-

Der Biſchoff von St. Andre wird ermordet.

nehmste Häupter derselben gefangen zu nehmen, den Grund der Rebellion S. XVII.
aber kunte er dannoch nicht ausheben, sondern es dauerte dieselbe noch etwas in den andern Periodum hinein; ja der Hertzog von Monmouth selbsten kam darüber in Verdacht, daß er allzusehr vor die Englische Kirche und wider den Hertzog von York arbeitete, ward deßhalben von dem König mit Ungnaden angesehen, und zu grossem Leidwesen der Engelländer aus dem Reich gewiesen.

Das V. Capitel.

Von denen Schwedisch- und Dänischen Geschichten.

WEil der König in Schweden bißhero noch als minderjährig unter seiner Frau Mutter Vormundschafft stund, dessen Miniſtri aber von Franckreich schon so weit waren gewonnen worden, daß sie unter währender Vormundschafft mit ersagter Cron eine heimliche Alliantz geschlossen, der Triple-Alliantz, die sie vorhin mit Holland gehabt hatten, dadurch ein Loch gemacht, und derentwillen an Holland die sonst bedungene Hülffs-Völcker zu senden verweigert, unter dem Vorwand, daß der Cron Schweden Beschaffenheit nicht litte, währender Vormundschafft, sich in einen so weit-aussehenden Krieg einzulassen, so fiengen die Gestirn dieser Lande und deren bey diesem Krieg genommenes Interesse an je länger je gefährlicher zu scheinen; ward derohalben vor gut befunden, um sich in das Künfftige der Verantwortung desto besser zu entladen, den jungen König je ehender je besser vor Majorenn zu erklären, und ihme die Regierung seiner Reiche einzuantworten, welches dann im Jahr 1672. und also im 16. Jahr seines Alters mit grossem Pomp vor sich gieng. An. 1672. Der König wird Majoren erklärt.

Im Anfang der neuen Regierung thate man als ob man sich bey dem gantzen Krieg allerdings neutral halten wolte; erbote derohalben den kriegenden Theilen seine Vermittlung welche auch mit gewissen Bedingnissen angenommen worden. Ungeachtet man nun gar deutlich vermerckte, daß der Mittler weit mehr auf die Frantzösische Seite sich neigte, als auf der Alliirten ihre, massen er dann auf alle Weise zu verhindern gesucht, daß Engelland mit Holland keinen besondern Frieden schlieſſen möchte, so ließ man es doch bey solcher Vermittlung noch immer bewenden, und wurden unter deren Obsicht die Tractaten zu Cöln, wiewol ohne Würckung, fortgesetzet, biß daß die bekandte Gefängnuß des Printz Wilhelms von Fürstenberg dieselbe allerdings abriß, und denen Kriegs-Flammen wiederum den freyen Lauff ließ. Schwede übernimt die Friedens-Mediation.

Weil nun die Cron Schweden mit Franckreich vorhin schon sich in Alliantz eingelassen, grosse Geld-Summen deshalben gezogen, und nun,

S. XVII. Mischt sich aber selbst in den Krieg

durch einen vortheilhafften Frieden aus dem Handel zu kommen, vor Franckreich keine Hoffnung mehr war, vielmehr die Macht der Hohen Alliirten ihme anfieng etwas zu schwär zu werden, so ruheten die Frantzosen nicht, biß daß sie auch die Cron Schweden mit in das Spiel gebracht, worzu dann des jungen Königs kriegerisches Gemüth ihnen gar bequem fiel.

Verliert alle seine Länder in Teutschland.

Wie dieser Krieg durch den Einfall in die Chur-Brandenburgischen Länder sich angesponnen, wie nebst verschiedenen Fürsten und Ständen des Reichs, auch die Cron Dänemarck wider die Cron Schweden die Waffen ergriffen, wie diese letzte Cron das Unglück gehabt, aller seiner in Teutschland habender Länder verlurstigt zu werden; solches haben wir in dem ersten Capitel allbereit beschrieben, und derohalben allhier nicht zu wiederholen, folglich in diesem Capitel nur allein dieses einzurucken, was wir dazumal hieher gesparet, nemlich die Begebenheiten so zwischen Schweden und Dänemarck, theils in diesen Nordischen Königreichen selbsten, theils zur See vorgegangen.

Ehe wir aber damit den Anfang machen, so müssen allhier kürtzlich erinneren, was indessen in Dänemarck sich zugetragen.

An. 1675. Hertzog von Holstein wird depossidirt.

Daselbst nun kommt billich zu allererst in Betrachtung die nachdencksliche Unternehmung, die man wider den Hertzog von Holstein-Gottorff ausgeführet, da man ihm nemlich, aus Argwohn daß er mit dem König in Schweden, zu dem er vor kurtzem in Person gereiset war, heimlich unter der Decke liege, zu Rensburg, wohin er auf geschehene Einladung den König in Dänemarck zu besuchen gekommen, eine harte Verschreibung und Absagung auf die Schleßwigische Oberherrlichkeit abgenöthiget, und endlichen, da er nach wieder erhaltener Freyheit solchen nicht erfüllen wollen, ihme seinen gantzen Antheil an dem Hertzogthum Schleßwig hinweg genommen, alles zu dem Ende, damit er nicht mehr im Stande seyn möchte, die Schwedische Parthey zu halten, und indessen, da man in Schonen und Teutschland mit Schweden anbände, Dänemarck in Rucken zu gehen, wie wir dieses ebenfalls in dem ersten Capitel umständlicher erzehlet haben.

Procels mit dem Cantzler von Greifsenfeld.

Kurtz hernach aber traff auch das Unglück den Königlichen Dänischen Groß-Cantzler Grafen von Greisenfeld, welcher die Grube vor den Hertzog von Gottorff treulich mit graben helffen. Dieser Mann, welcher von schlechten Eltern gebohren, und vorhin den Namen Peter Schuhmacher getragen, wuste sich durch seine gute Qualitäten bey dem König also beliebt zu machen, daß er nicht allein unter dem Namen von Greiffenfeld in den Grafen-Stand erhoben und zum Reichs-Rath gemacht, sondern auch mit Vorbeygehung vieler anderer vornehmer Reichs-Räthe Anno 1673. zum Reichs- und das folgende Jahr darauf gar zum ersten Ministre und Groß-Cantzler angenommen worden. Er ließ sich aber, da er

sich

sich also auf die höchste Glücks-Stuffen erhöhet sahe, den Ehr- und Geld-Geitz also verblenden, daß er nach noch höhern Dingen trachtete, und zu solchem Ende sich in eine gefährliche Verständniß mit Schweden und andern der Cron Dänemarck Feinden einließ, und (wie ihn die Dänen beschuldigten) in selbiger sich verbunden haben soll, seinen König entweder gar aus dem Weeg zu raumen, oder auf einer Jagt den Schweden in die Hände zu liefern, und hingegen dessen Bruder, dem Printz Georgen, auf den Thron zu helffen. Wie nun der böse Anschlag durch einige aufgefangene Schreiben offenbar worden, ward Greiffenfeld alsobald gefangen genommen, nach formirtem Proceſs aller seiner Ehren und Güter entsetzet, und zum Tod verurtheilt. Er selbsten wolte nie gestehen, daß er wider des Königs Person und Leben etwas Böses vorgehabt, sondern alle seine Rathschläge seyen nur dahin gegangen, wie er den Frieden in Norden erhalten und den Krieg hintertreiben möchte. Es that ihm auch der König die Gnade, daß, da er schon auf dem Gerüst kniete, um von des Henckers Hand den Streich zu empfangen, ihm das Leben geschencket, und die Todes-Straffe in eine ewige Gefängnuß verwandelt ward, die er auch auf einem Schloß in Norwegen also ausstehen muste. Zu unvergeßlichem Exempel dienende allen denen, die aus der Niedere zu hohen Ehren erhoben werden, und ihr Glück nicht mäßiglich zu gebrauchen wissen. S. XVII.

Die Erklärung des Kriegs zwischen Dänemarck und Schweden gieng zwar schon An. 1675. vor, und wurden in selbigem Jahr der Hafen Wißmar, sammt andern Orten in Pommern, weggenommen, davon wir allbereit unter den Teutschen Geschichten Meldung gethan. In Norden aber gieng das Feuer erst auf Anno 1676. Dann nachdem das Jahr vorher der König in Schweden auf dem Reichs Tag zu Gottenburg Anno 1675. die Verwilligung grosser Beyhülffe zu diesem Krieg von seinen Ständen erhalten, und darauf eine ansehnliche Flotte von 48. Capital-Kriegs-Schiffen und 10000. Mann Land-Militz, um irgendwo eine Landung zu versuchen, in die See geschickt, die aber gleich bey ihrem Auslauff von Sturm und Kranckheiten gar übel zugerichtet, und also ohne Verrichtung wieder nach Haus geschickt worden, gieng das folgende 1676. Jahr der König in Dänemarck gegen die Schwedische Lande noch weiter loß, und griffe mit seiner Flotte die Insul Gottland an, die er nebst der Haupt-Stadt und Vestung Wißby allda in gar wenig Tagen unter seine Bottmäßigkeit brachte, welcher schnellen Ubergab halber der Commendant Michael Schulten zu Stockholm enthauptet, der Gouverneur Graf von Ochsenstirn aber mit grosser Ungnad angesehen worden.

Unglück der Schwedischen Flotte. An. 1676. Dänen erobern Gottland

Damit nun der Dänen Vortheile zur See möchten gehemmet werden, so lieff abermal die Schwedische Flotte in 40. Capital- und 20. kleinen Schiffen starck aus, und traff diese noch an zwischen Bornholm und

Jaß-

S. XVII. Jaßmuth, ehe sie sich mit der Holländischen Flotte, welche der Admiral Tromp commandirte, vereinigen kunte, worauf es alsobald zu einem Gefecht kam; der Dänische Admiral Niels Juel aber meidete die Schlacht so viel er kunte, und zog sich also fechtende immer zuruck, daß er ohne sonderlichen Schaden davon kam, welches hernach dem Schwedischen Admiral Graf Steinbock gar übel aufgenommen ward, weil man der Meynung war, wann er schärffer darauf gegangen wäre, so hätte man denen

I. See-Schlacht Dähnen viel grössern Abbruch thun können. So bald die Dähnen sich mit der ihnen zu Hülffe geschickten Holländischen Escadre unter Admiral Trompen (der auch zugleich der Dähnischen Flotte als Chef vorgestellt war) vereinigt hatten, giengen sie auf die Schweden wieder loß, und hat-

Den 1. Jun. ten gar zeitlich das Glück, daß das grosse Schwedische Admiral-Schiff,

Das Schwedische Admiral-Schiff geht unglücklich unter. die Crone, so 134. Stuck Geschütz und 1000. Mann aufhatte, durch Unvorsichtigkeit der Schiff-Leute, die die Stucke nicht vest gemacht, die untern Schießlöcher nicht verschlossen, und das Schiff allzu kurtz gewendet hatten, vor ihren Augen untergieng, dann da die Stucke von der einen Seite nach dem Loßschiessen zuruck und auf die andere Seite lieffen, neigten sie das Schiff dergestalt auf selbige Seite, daß das Wasser häuffig durch die offene Schießlöcher eindrang, und also das schöne Schiff nach dem Grund zog. Der Schwedische Vice-Admiral gerieth durch einen Brander nach ansehnlich gethanem Widerstand in Brand, und flog in die Lufft; die gantze Schwedische Flotte aber, durch den Verlurst dieser zwey Capital-Schiffe in Furcht gesetzet, kehrte den Rucken, nahm die Flucht nach ihren Scheeren, und ließ also den Dähnen den vollkommenen Sieg in Händen, welche auch noch ein und andere Schiffe, die sie an den Strand gejaget, theils eroberten, theils versenckten.

Diesen grossen Sieg verfolgte der König in Dänemarck mit grossem Eifer, ließ alsofort die Land-Militz in 16000. Mann zu Schiffe bringen, und landete damit in Schonen.

Dähnen erobern Wenerburg. Die erste Eroberung geschah mit der Stadt und dem Fort Uystätt; dann galt es der neu-erbauten Stadt und Citadelle Wenerburg, sechs Meilen von Gottenburg gelegen, die sich auf Gnad und Ungnad ergeben muste, allwo auch das Schwedische Magazin ruinirt ward.

Helsingburg. Hierauf ruckte der König vor die am Sund gelegene Vestung Helsingburg, da gleich bey der ersten Annäherung der Commendant die Stadt verließ, und sich in das Schloß begabe, worauf die Burgerschafft die Stadt dem König alsofort übergab, deme hernach das Schloß, das durch Feuer-Einwerffen sehr beängstiget worden, auch bald folgte, und zwar auf Gnad und Ungnad.

Lands-Cron. Nach dieser Eroberung gieng der Marsch vor die Stadt und Vestung Lands-Cron, und hatten die Dähnen das Glück, daß, als die Schweden

allda

allda einen hitzigen Ausfall thaten und zuruck getrieben wurden, sie mit denen Weichenden zugleich mit in die Stadt hinein kamen, und also, ehe sie es vermutheten, sich deren bemächtigten. Das Schloß allda hielt sich zwar noch etwan 14. Tage, muste aber endlich der Gewalt weichen, und sich ebenfalls mit gutem Accord ergeben, und ward die Besatzung davon nach Lifland über geschiffet. S. XVII.

Zur See gieng zwischen denen beyden Flotten, nachdem die Schwedische unter dem Abmiral Seeblat sich wieder erhohlt, abermal ein Treffen vor, in welchem die Dähnen unter dem Admiral Rothstein den Kürtzern in etwas gezogen. II. See-Schlacht

Die glückliche Eroberungen der beyden ansehnlichen Vestungen, Helsingburg und Lands-Cron, stärckten dem König in Dänemarck dergestalt den Muth, daß er die Armee theilte, und die beyde Vestungen Halmstatt in Halland, und Malmö in Schonen, zugleich angreiffen ließ. Mit dem dritten Theil der Armee gieng der König in Person vor die Haupt-Vestung Christianstatt, und ließ dieselbe, weil die Moräste herum alle eingedrocknet, gleich bey seiner Ankunfft, ohne vorher geschossene Breche, oder gemachte Approchen, bloß mit dem Degen in der Hand bestürmen, mit solchem Nachdruck, daß er in Zeit von anderthalb Stunden derselben Meister ward, die Besatzung zu Kriegs-Gefangenen machte, und die Stadt plünderte. Eroberung Christianstatt.

Der schnelle Fortgang der Dähnischen Eroberungen hatte seine vornehmste Ursach darinnen, daß die Cron Schweden, die in Pommern und Bremen sich genug zu wehren hatte, in Schonen gar schlechte Anstalt zur Gegenwehr gemacht, weil sie sich auf ihre Flotte verlassen; nachdem aber ihnen allda das Wasser näher an das Maul gieng als in Teutschland, zogen sie alle ihre Macht zusammen, und giengen also so wohl in Norwegen als Schonen auf die Dähnen loß: Die Dähnen verliessen, auf Annäherung des Schwedischen Reichs-Cantzlers Grafen Magni de la Garde, die Stadt Bahus und Odewald in Norwegen, so sie belagert, item Wenersburg, so sie kurtz vorher erobert, wie auch Gottenburg, das sie zur See bißhero eingeschlossen gehalten.

Das Dähnische Detachement aber unter General-Major Dunkam, so Halmstatt belagert, und in 4000. Mann bestund, (wiewohl die Dähnen es viel schwächer gewesen zu seyn vorgaben) büssete noch hefftiger ein, dann dieses ward von dem König in Schweden mit Verlurst aller Bagage und Artillerie auf das Haupt geschlagen, und dessen commandirender General Dunkan gefangen genommen. Den 11. Aug.

Wie nun aber dieses eben keine Entscheidungs-Schlacht war, also blieben deren ungeachtet die beyden Armeen gegen einander stehen, und setzten die Dähnen die Bloquade von Malmö ferner mit allem Ernst fort, eroberten auch immittelst die wichtige Schantz Carlshafen in Pleking gelegen.

S. XVII. Der König in Schweden suchte Malmö (so sonst auch Ellenbogen heißt) wo möglich zu entsetzen, marschirte derohalben mit einer Armee von 20000. Mann heran, und traff die Dähnen an bey der Stadt Lunden, allwo es endlich zu einer Haupt-Schlacht kam. Der Dähnische lincke Flügel, den der General Arnsdorff commandirte, und welcher dem Schwedischen rechten Flügel, allwo der König sich in Person befand, den Paß nach Lunden verrennen wolte, ward gar zeitlich über einen Hauffen geworffen. Der rechte Flügel aber, der durch die Flüchtige des Lincken verstärckt worden, bezahlte den Schwedischen lincken Flügel mit gleicher Müntz, und schlug denselben etlichmal zuruck; als aber endlich auch dieser von dem siegenden Schwedischen rechten Flügel ebenfalls unterstützt worden, musten gegen Untergang der Sonnen die Dähnen endlich völlig weichen, und so wohl die Artillerie, die sie über das Eis nicht fortbringen kunten, und derohalben versenckten, als auch das Feld, nebst vielen Todten und Gefangenen, den Schweden überlassen. Die dann dieses, als den ersten Haupt-Sieg, so ihr König mit ungemeiner Tapfferkeit in Person erstritten, hauptsächlich heraus zu streichen wusten. Sie zogen auch aus solcher so viel Nutzen, daß noch vor Ausgang des Jahrs das wichtige Schloß Helsingburg sich wiederum an sie ergeben muste.

Item Carlshafen. Den 4. Dec. Schlacht bey Lunden. Helsingburg wird recuperirt. An. 1677.

Die Schweden verweilten sich in ihren Winter-Quartieren nicht lang, sondern machten sich schon im Februario wieder hervor, da sie die Vestung Christianopel, und im Mertzen die Schantze Carlshafen wieder eroberten. Zur See aber waren sie sehr unglücklich, dann der Admiral Seeblat, welcher mit einer Flotte in der Ost-See stund, und sich gerne mit der Schwedischen andern Flotte, die von Stockholm noch erwartet wurde, vereinbahren wolte, ward, ehe solche Vereinigung geschehen kunte, von dem Dähnischen Admiral Niels Juel nahe bey Rostock angegriffen, und weil Seeblat wegen stillen Wetters nicht entrinnen kunte, zu einer See-Schlacht genöthiget, die aber so übel vor die Schweden ablieff, daß 5. ihrer Capital-Schiffe von den Dänen erobert, der Admiral Seeblat selbsten gefangen genommen, und die übrige Schiffe zerstreuet worden. Zu Land litten sie auch ziemlichen Unstern, dann der König in Dänemarck zwang die Schwedische Armee, die sich in keine Schlacht mit ihm einlassen wollen, daß sie die Blocquade der Vestung Christianstatt, mit welcher sie es schon ziemlich weit gebracht hatten, aufheben musten. Dieser Erfolg machte denen Dähnen so viel Muth, daß sie eine formliche Belagerung vor Malmö brachten, und ruckten mit selbiger so weit, daß sie mit dem Degen in der Faust an dreyen Orten bestürmeten, hatten auch das Glück, daß auf einer Seite die Münsterische schon würcklich des Walles sich bemeisterten, und die Schwedische Besatzung abtrieben; indem sie nun schon allerdings die Stadt in ihren Händen zu haben vermeynten, schickte GOtt das Unglück, daß

Schweden verlieren zur See. Den 1. Jun. Belagerung Malmö. Laufft unglücklich ab.

by Google

daß die Sturm-Brucke über den Graben entzwey brach, also, daß die, so sich auf dem Wall allschon befanden, nicht mehr unterstützt werden kunten, welches der Besatzung so viel Muth machte, daß sie das Gewehr wieder ergriffen, und die vor Kurtzem siegende Feinde wieder heraus schlugen, worbey sehr viel Volcks und die besten und vornehmsten Officiers das Leben verlohren. S. XVII.

Weil nun die Schwedische Haupt-Flotte unter Commando des Admiral Henrich Horns bereits sich wieder in der See befand, und Malmö zu entsetzen herzu eilte, die Dähnische aber, mit der Holländischen Hülff noch nicht verstärcket, und also der Schwedischen nicht wohl gewachsen war, so fand der König in Dänemarck nach obigem Verlurst nicht vor gut, die Belagerung vor Malmö weiter fortzusetzen, sondern hub dieselbe auf.

III. See-Schlacht

Indessen kam die Schwedische Haupt-Flotte unter dem Graf Horn in 54. Segel starck, darunter 36. Kriegs-Schiffe und Fregaten, immer näher und näher; der Dähnische Admiral Juel hatte zwar auch seiner Seits sich biß auf 25. Orlog-Schiffe verstärcket, und erwartete annoch der Holländischen Escadre von 10. Kriegs-Schiffen. Weil aber wegen widrigen Windes keine Hoffnung war, daß diese so bald solte ankommen können, so entschlossen die Dähnen mit dieser ihrer eigenen Flotte die Schantz mit den Schweden nochmal zu wagen, ehe deren Flotte mit den 8. Capital-Schiffen, die zu Stockholm noch zuruck lagen, noch weiter vergrössert würde. Die Schlacht lieff vor die Schweden eben so unglücklich ab als die vorige, dann ein Theil Schiffe wurden von der Schwedischen Flotte dergestalt abgeschnitten, daß sie sich gegen Malmö ziehen musten, allwo sie aber der eben herbey kommenden Holländischen Escadre in die Hände geriethen. Das Groß von der Flotte selbsten muste sich bey angehender Nacht nach starck gethanem Widerstand zuruck ziehen, und also denen Dähnen die See und Sieg abermal überlassen, welche bey diesem Treffen 7. ansehnliche Schiffe erobert, und deren etliche verbrannt, doch auch an ihren eigenen Schiffen ziemlichen Schaden gelitten hatten. Den 1. Jul.

Damit aber die See nicht allein mit Blut gefärbet werden, sondern das Land ebenfalls seinen Theil daran haben möchte, so ward zwischen den beyden feindlichen Armeen, bey welchen die beyden Könige in Person commandirten, in diesem Monat Julio auch noch eine hitzige und formliche Schlacht zu Land, unsern Lands-Cron, vorgenommen. Der Ausgang war auf beyden Seiten zweifelhafft, der Dähnische lincke Flügel kam gar zeitlich in Unordnung und endlich gar in die Flucht, also, daß die Schweden den mehresten Theil von der Artillerie, die auf selbiger Seiten stund, eroberten, hingegen begegnete den Schweden auf ihrem lincken Flügel bald hernach ein gleiches Schicksal, daß derselbe etlichmal von den Dähnen zurück geschlagen ward. Doch weil der Schwedische lincke Flügel sich eher- Den 14. Jul. Schlacht bey Lands-Cron.

S. XVII. der noch als der geschlagene Dähnische wieder erholte, so wolten die Dähnen im Feld nicht mehr Stand halten, sondern zogen sich nach 6. stündigem Gefecht in ihr verschantztes Lager zuruck, welches die Schweden, die durch die ungemeine Hitze über die massen abgemattet waren, also geschehen lassen, und sich mit der Ehre, daß sie gleichwohl das Feld erhalten, vergnügen musten, ohne daß sie die Weichende weiter verfolgen kunten. Der Verlurst ward auf beyden Seiten gleich geschätzet.

Eroberung Marstrand. In Norwegen hatte der Dähnische Gouverneur Graf Güldenlöw die Ehre, daß er die wichtige Insul und Stadt Marstrand, nahe bey Gottenburg gelegen, samt deren Vestung Carlstein, die man ihrer Gegend halber vor unüberwindlich gehalten, eroberte.

Schlacht in Norwegen. Den 28. Aug. Ein gleicher Streich glückte auch gedachtem Gouverneur Grafen von Güldenlöw an einem andern Ort, indem er nemlich den General Sparren aus dem Jemter-Land hinweg jagte; bald hernach lieferte er dem Schwedischen General in Norwegen Graf Magno de la Garde eine formliche Schlacht, wiewohl es nur bloß mit dem Degen in der Faust geschehen muste, weil ein starck gefallener Platz-Regen das Schieß-Gewehr unbrauchbar gemacht, und schlug denselben völlig in die Flucht.

An. 1678. Zu weiterm Verfolg dieses Kriegs ward in Schweden ein Reichs-Tag zu Halmstätt angestellt, worbey aber die Stände sich sehr mißvergnügt und schlechten Lust zur Fortsetzung des Kriegs bezeigten, biß ihnen durch das Zusprechen Königl. Majestät und die eben damals eingelauffene Zeitung, von dem Vortheil den Graf Königsmarck auf der Insul Rügen erhalten, wieder neuer Muth gemacht ward. Es brachte auch der König in Schweden seine Sachen in solchen Stand, daß er die Stadt Christianstatt noch im Monat Februario wieder mit aller Macht belagern kunte. Weil nun die Dähnen sich noch nicht in solcher Verfassung sahen, daß sie Christianstatt mit Gewalt entsetzen kunten, so wolten sie wenigstens den Schweden anderwärtig eine Hinderniß, und dadurch der belagerten Vestung Christianstatt Lufft machen, und belagerten auch ihrer Seits die Vestung Bahus in Norwegen mit 16000. Mann, eben dergleichen thaten sie

Dähnen erobern abermal Helsingburg. auch mit dem Schloß und Vestung Helsingburg. Vor diesem letzten Ort gelang es ihnen zwar, daß sie den Commendanten zur Ubergab zwangen, vor Bahus aber wurden sie, nachdem sie ungemeinen Gewalt mit Feuer-Einwerffen davor gebraucht, durch die annahende Schwedische Hülff abgetrieben. So muste auch die Vestung Christianstatt, in welcher

Die Schweden recuperiren Christianstatt. der Hunger über alle massen zugenommen, im Angesicht der Dänischen Armee, weil diese keine Mittel sahen, die Schweden in ihrem wolverschantzten Lager angreiffen zu können, sich an den König in Schweden wieder ergeben. Ein mehrers wolte der König in Schweden dismal nicht wagen, ungeachtet die Dänen zu einer abermaligen Schlacht zimlichen Lust hatten,

sondern

sondern begnügte sich mit der Eroberung Christianstatt, das übrige auf die würckliche Beschliessung der Friedens-Tractaten, die schon zimlich weit gekommen waren, verspahrende. S. XVII.

Weil die See bißhero denen Dänen noch allzeit sich zimlich günstig erwiesen, so richtete der König von Dänemarck seine Gedancken dahin, in diesem Jahr auf ersagtem Element abermal etwas Hauptsächliches gegen Schweden auszurichten. Der Friede aber, den die hohe Alliirte nunmehr mit Franckreich und Schweden schon geschlossen hatten, verruckte dem König in Dänemarck allerdings das Absehen, also, daß er die Hoffnung von mehrern Eroberungen sincken, und wie er gleichfalls durch einen billichen Frieden aus diesem Krieg scheiden möchte, bedencken muste, zu dessen Abhandlung die Stadt Lunden erwählet, im übrigen auch zu Land in Schonen ein Stillstand der Waffen beliebet ward, da immittelst der König in Schweden an einem hitzigen Fieber Lebens-gefährlich darnieder gelegen. Man suchte zwar auf der See noch zu guter Letzte eines mit den Herren Schweden zu wagen, weil aber diese nicht Stand halten wolten, und der Wind sehr widrig war, so wolte es das erste mal nicht angehen, und das ander mal, da die Dänen 6. Schwedische Kriegs-Schiffe antraffen, musten sie sich begnügen, daß sie eines davon, welches vest zu sitzen kam, in die Lufft springen machten. An. 1679.

Friede zwischen Dänemarck und Schweden.

Indessen ward zwischen diesen beyden Nordischen Cronen, durch Vermittlung des Königs in Franckreich, zu Fontainebleau der Friede ausgearbeitet, und dahin geschlossen, daß der Rothschildische, Coppenhagisch- und Westphälische Friede in seine völlige Krafft wieder gesetzt, und Krafft dessen die Cron Dänemarck alles dasjenige, was sie in Teutschland und Schonen oder sonsten der Cron Schweden abgewonnen, ohne einiges Entgelt wieder erstatten muste, nemlich Lands-Cron, Marstrand, Helsingburg, Wißmar, die Insul Rügen und Gottland; ingleichem muste auch der Hertzog von Holstein-Gottorff in alle seine vorige Rechte und Bestätigungen wieder gesetzt werden. Daneben ward zwischen beyden Königen noch eine absonderliche Defensiv-Alliantz geschlossen, und in selbiger versprochen, daß bey entstehendem Krieg ein König dem andern bey dem ersten Aufbott mit 4000. Mann zu Fuß, 2000. zu Pferd und 10. Kriegs-Schiffen, und bey dem andern Aufoott mit noch so viel auf eigenen Kosten beystehen solle, und dieses alles ward durch einen Heyraths-Tractat zwischen dem König in Schweden und des Königs in Dänemarck Schwester, Printzeßin Ulrica Eleonora, noch mehrers bestätiget.

Heyrath des Königs in Schweden.

Auf diese Weise ward der Krieg zwischen diesen beyden Nordischen Cronen, deren Mißhelligkeiten immerfort gewähret, beygelegt, dabey dann die Cron Dänemarck das Unglück vor allen andern Alliirten gehabt, daß sie bey ihren wichtigen Eroberungen, gleichwol gantz leer und ohne einige

S. XVII. Satisfaction daraus geſchieden; die Cron Schweden hingegen kunte dabey nicht allein lernen, wie ſchwär es ihr falle, alle ihre Nachbaren zu Feinden zu haben, ſondern auch, daß ſie ſich auf die Treue der Schoniſchen Unterthanen (die bey dieſem Friedens-Bruch gegen Schweden ſich gar untreu erwieſen, und hingen der Cron Dänemarck mehrentheils zugefallen) ſich nicht ſonderlich zu verlaſſen habe.

Das VI. Capitel.

Von den Pohlniſchen Geſchichten.

WIr haben in dem vorhergehenden Periodo erwehnet, welcher Geſtalten die Cron Pohlen wegen der Coſaken, die mit einem Theil der Ukraine ſich in Türckiſchen Schutz begeben, mit erſagter Nation in einen ſchwären Krieg gerathen, iſt derohalben es nun an dem, daß wir in dieſem Capitel die weitere Begebenheiten ermeldten Kriegs kürtzlich erzehlen.

An. 1672. Mißhelligkeit in Pohlen.

Das geringe Anſehen, in welchem König Michael bey den Pohlniſchen Magnaten ſtund, machte den Zuſtand erſagten Königreichs ſehr mißlich, dann eines Theils ward dadurch die Anſtalt zu einer rechten Gegenwehr wider den Türcken ſtarck gehindert, indeme die verbündete Armee den Krieg mit Eyfer fortgeſetzt, der Primas Regni aber aus Haß gegen dem König, unter deſſen Hand er nicht gern eine Armee ſtehend ſehen wollen, denſelben aufgehoben wiſſen wolte, andern Theils auch die Mißhelligkeiten im Königreich ſelbſten vermehrt, maſſen dann der Primas Regni gar ſo weit in ſeinem Hochmuth gekommen, daß er dem König zumuthen dörffen, daß er die Crone ablegen, und gegen jährlichem Genuß eines anſehnlichen Stuck Geldes ſich in ein Kloſter begeben, deſſen Gemahlin aber den König, der an ſeine Statt erwählt werden würde, heyrathen ſolte: Und dörffte er vielleicht mit dieſer ſeiner vorgehabten Abſetzung vom Thron noch zimlich durchgedrungen haben, wofern nicht, auf der Königin inſtändiges Erſuchen, der Unter-Feldherr und etliche wolgeſinnte Senatoren, ſammt dem gemeinen Adel, ſich darwider geſetzt, und dieſes böſe Vorhaben hintertrieben hätten.

Türcken erobern Caminiec

Indeſſen gewannen die Türcken durch dieſe einheimiſche Uneinigkeiten ſo viel, daß ſie nicht allein in der Ukraine, ſondern auch in Podolien immer weiter und weiter anruckten, und endlich die Haupt-Veſtung, von ermeldtem Podolien, Caminiec, theils durch Hunger, theils weil ein Pulver-Magazin durch Unvorſichtigkeit geſprungen und ein groß Loch in die Mauren gemacht, bezwangen, und ſolche gar unter ihre Bottmäßigkeit brachten. Von Podolien ergoſſen ſie ſich in Reuſſen, allwo die Tartarn die Haupt-Stadt Lemberg formlich belagerten; weil aber dieſe Nation mehr Verſtand vom

Kan-

Rauben als von ordentlichem Angreiffen hat, so wolte es mit dieser ihrer Belagerung sich auch nicht zum besten schicken, derohalben entschlossen sie sich gegen einer Brandschatzung von 75000. Thaler die Belagerung aufzuheben, welches ihnen die Stadt, die doch so bald keine Hülff zu hoffen hatte, lieber bezahlen, als die Ungelegenheit der Belagerung länger ausstehen wolte. S. XVII.

Diese grosse Verlursten und Gefahren beschämten die Pohlnische Nation nicht wenig, daß dahero der König sich entschloß, so schwach er auch wäre, dannoch gegen die barbarische Feinde sein Aüsserstes zu thun. Die Sache aber wolte sich so nicht schicken daß man sonderlichen Fortgang davon hätte zu gewarten gehabt, derohalben fand der König vor besser, den Krieg vermittelst eines Friedens zu enden, als solchen auf noch gefährlichere Spitzen zu setzen, schloß auch denselben zu Lemberg mit den Türcken würcklich auf solchen Fuß: 1. Daß die Republic Pohlen den Türcken jährlich 22000. Ducaten geben. 2. Die Vestung Caminiec nebst gantz Podolien ihnen überlassen. 3. Die Cosaken unter dem Türckischen Schutz lassen und vor eine freye Nation erklären, ihnen auch in solcher Qualität die gantze Ukraine und Bialocerkieu überlassen. 4. Die Tartarn, die man die Lipker nennet, und welche unter Pohlnischer Gerechtsame bißhero gewohnt, frey wegziehen lassen solle. 5. Hingegen solten die Türcken und Cosaken alle eroberte Plätze in Reussen wieder geben. Friede mit dem Türcken.

Bey allem deme dauerten die innerliche Zwistigkeiten immerfort. Der Adel und einige Senatoren, die sich dem König zum besten verbunden hatten, sprachen wider diejenige, so des Königs Parthey entgegen stunden, (die man Malcontenten hieß) worunter der Primas Regni und Cron-Feldherr die Vornehmsten waren, harte Urtheile aus; hingegen wusten sich auch diese wider ihre Gegen-Parthey wol zu wehren, und solte es vielleicht mit der Republic auf die Letzte übel abgelauffen seyn, wofern nicht die kluge Auffführung und Vermittlung der Königin das Feuer gedämpffet, und eine allgemeine Versöhnung zuwegen gebracht hätte.

Nach dißmal gestillten Unruhen nahm man auf dem Reichs-Tag die Geschäffte des Türckischen Friedens vor. Wormit dann die Republic keines Wegs zufrieden war, und denselben auf keine Weise unterschreiben wolte, sondern beschlossen vielmehr den Krieg wider die Türcken mit aller Macht fortzusetzen. Es gelang auch dem Pohlnischen Feldherrn Sobiesky, daß er bald hernach eine grosse Truppe Tartarn bey 10000. Mann aus dem Feld schlug. An. 1673. Wird nicht unterschrieben.

Der gute König Michael aber ward durch diese Widerwärtigkeiten also herum geworffen und betrübt, daß er in eine Kranckheit fiel und den 31. October ohne Hinterlassung einiger Erben sein Leben aufgab, seines Alters im 33. seiner Regierung im 4. Jahr nicht ohne Verdacht beygebrachten Giffts. Tod Königs Michaelis.

Dieser

S. XVII. Dieſer Todesfall hinderte nicht, daß nicht der Krieg gegen die Türcken mit allem Eyfer fortgeführt ward, ja der Groß-Feldherr Sobiesky, welcher nunmehr einer von den Cron-Candidatis war, ließ vielmehr es ſich zu einer Reitzung dienen, um, wo möglich, währender Ledigſtehung des Throns gegen dem Feind etwas Hauptſächliches auszurichten, und dadurch ſich bey dem Vatterland um ſo viel beliebter zu machen, ſo ihm auch nach Wunſch geglücket: Dann er griffe das Türckiſche Läger an, ſo in 30000. Mann ſtarck war und unter Chozim ſtand, mit ſolchem Erfolg, daß er es nicht allein mit allem was darinn zu finden war eroberte, ſondern auch die Türcken alſo ruinirte, daß von ihrer groſſen Armee kaum 1500. Mann nach Haus kamen; dann ein Theil in 5000. ſtarck, ſo über den Dnieper ſchwimmen wolten, erſoffen insgeſammt in dieſem Fluß, ein anderer Theil, gleich ſo ſtarck, der ſich über die Brucken nach Caminieck retten wolte, ward von den Caminieckern, die auf ſo viel Leute kein Proviant hatten, ausgeſchloſſen, und von den daſelbſtigen Bauren mehrentheils erſchlagen. Der Huſſain Baſſa ſelbſt aber, (diß war der General über die Türckiſche Armee) welcher ſich mit einem Theil der Flüchtigen in die Stadt Chozim geworffen, ward von dem Feldherrn allda belagert, und muſte ſich nach wenig Tagen ergeben; ward alſo an dieſem Ort abermal von den Polacken ein ſolch groſſer und vollkommener Sieg wider die Türcken erfochten, dergleichen ſie auſſer der, ſo der Cron-Printz Uladislaus alldorten Anno 1621. erlanget, in ihren Hiſtorien nicht leicht zu gedencken haben.

Glückliche Schlacht bey Chozim. Den 11. Nov.

Verſchiedene Candidati zur Cron.

Indeſſen ward die Ledigſtehung des Throns wegen des Todes-Falls des Königs Michaels durch gantz Polen, und zugleich ein neuer Wahl-Tag ausgeſchrieben, bey welchem ſich verſchiedene Candidaten, und auch, wie in ſolchen Fällen allezeit geſchiehet, verſchiedene Schwerigkeiten einfanden. Unter die erſten wurden gezehlt Hertzog Carl von Lothringen, der Printz von Conde, Don Juan d'Auſtria, der Chur-Printz von Brandenburg, der Erb-Printz von Neuburg, Hertzog Maximilian in Bäyern, der Hertzog von York, der Printz von Oranien, der Printz von Moſcau, der Fürſt Abaffi in Siebenbürgen, Printz Radzivil und der Feldherr Sobiesky. Die Gemüths-Neigungen der Nation waren nach ihrer gewöhnlichen Art ſehr unterſchieden, abſonderlich aber darinnen einander ſehr zuwider, daß etliche, ſonderlich die Littauer, auf die Ausſchlieſſung eines Piaſti, oder gebohrnen Polaken, mit allem Eyfer drangen, andere aber ihrer eigenen Nation den Schimpf nicht anthun laſſen wolten, daß man die Subjecta aus ſolcher ſo gar ausſchlieſſen ſolte.

An. 1674. Wahl Königs Johannis.

So ſpielten auch die Käyſerl. und Frantzöſiſche Parteyen ihre Karten hierbey ſo gut ſie kunten: Die Wahl aber ſchlug endlich dahin aus, daß alle andere Abſichten auf die Seite geſetzt, und der tapffere Feldherr Johannes Sobiesky, der durch die That vor Chozim erſt vor Kurtzem ſich ſo hoch berühmt gemacht, zum König erwählt ward.

Jo-

S. XVII.

Johannes III. Sobiesky.

DJe Bemühungen und Unkosten bey der Ledigstehung des Throns und dem Wahl-Tag machten, daß man die Nothdurfften des Kriegs, ungeachtet der König aus seinen eigenen Mittlen etliche Tonnen Golds dazu herschoß, nicht wol beobachten kunte, derohalben die Türcken von ihrer neulich erlittenen Niederlag sich bald wieder erhalten, Chozim wieder wegnahmen, und in Podolien und der Ukraine jämmerlichen Schaden thaten, auch verschiedene Städte eroberten. Der König machte sich zwar auf, diesen Verlurst zu ersetzen, und eroberte in der Ukraine viel Städte, kam auch so weit, daß der Reußische Woywode mit einem Detachement die Haupt-Vestung Caminieck in Podolien bey nahem überrumpelt hätte, massen er schon zweyer Thore sich bemeistert; weil aber ermeldtes Detachement nicht starck genug war, sich wider die zusammen gelauffene Besatzung zu wehren, so musten sie wieder entweichen, massen dann eben diese Schwäche auch Ursach war, daß der gantze Feld-Zug ohne sonderlichen Nutzen ablieff. Hingegen aber die Türcken die grosse Stadt Human in der Ukraine eroberten.

Das folgende Jahr ward mit gleicher Verrichtung zugebracht, und eroberte der König die Städte Bar, Mohilow, Braclow und Polozko wieder, so spielte auch der Feldherr der ungetreuen Cosaken Dorosensko sein altes Spiel, indem er bald dergleichen thate, daß er sich mit den Polaken, bald mit den Moßkowitern vergleichen wolte, und doch dabey beyde betrog. An. 1675.

Weil nun der König wol sahe, daß der Zustand der Republic so nicht beschaffen war, daß man mit Fug grössere Vortheile und die Wieder-Eroberung des Verlohrnen sich versprechen könte, die Türcken auch ihrer Seits auf weitern sonderlichen Erfolg nicht hoffen musten, als welche in diesem letzten Feld-Zug ein und ander Unglück gehabt hatten, so stiegen auf beyden Seiten ernstliche Friedens-Gedancken auf, so, daß im Monat October der Friede im freyen Felde, da beyde Armeen drey Wochen lang einander im Gesicht gestanden, und wol canonirt hatten, auf folgende Weise geschlossen worden: Daß die Türcken die Vestung Caminieck sammt einem gewissen Bezirck in Podolien, daneben auch Bar, Midzeboz, und eine dazu gehörige gewisse Gegend in der Ukraine, behalten, hingegen die vom König Michael verwilligte Auflag gäntzlich aufgehoben, und die deßhalben ausgelieferte Geissel befreyet werden solten. An. 1676. Vollkommener Friede mit den Türcken.

Dieser Friede verursachte zwar in Polen schlechte Freude, weil man so nahmhaffte Vestungen und Länder zuruck lassen muste, so war auch der

§. XVII. Päbstliche Hof nicht wol darauf zu sprechen, sondern suchte denselben auf alle Weise wiederum zu zertrennen, zu welchem Ende er jährlich eine Summe von 500000. Thaler der Republic beyzutragen versprach; weil aber, wie obgedacht, die Sachen in Polen so nicht bestellt waren, daß man den Krieg lang fortsetzen kunte, so blieb es bey dem gemachten Frieden, und ward derselbe auf dem Reichs-Tag bestätiget.

Nach diesem Frieden gieng weiter nichts Haupt-Denckwürdiges in Polen vor, sondern blieb diesen Periodum hindurch alles ruhig, (in so weit nemlich es in diesem nie ruhigen Königreich ruhig seyn kan) ausser daß zu Dantzig zwischen der Burgerschafft und dem Magistrat einige Schwürigkeit entstanden, welche beyzulegen der König in Person eine Reise dahin gethan.

Die Moscowiter, welche mit den Türcken noch in Krieg begriffen waren, und den Polnischen Frieden nicht gerne sahen, thaten zwar was sie kunten, um die Republic zu einem neuen Friedens-Bruch zu vermögen; weil man aber mit ihnen der Bedingnissen halber nicht einig werden kunte, so blieb es bey ersagtem Frieden, biß daß in dem folgenden Periodo die Cron Polen, Krafft der Alliantz, so sie mit Käyserlicher Majestät gemacht, sich von neuem in den Türcken-Krieg einließ.

Das VII. Capitel.

Von den Niederländischen Geschichten.

Dieser Periodus bringet in dem Niederländischen Wesen so viel Veränderungen, daß, wann man solches umständlich beschreiben wolte, es allein Matery genug zu einem gantzen grossen Buch geben würde, massen dann auch dergleichen verschiedene würcklich in offenem Druck heraus sind. Weil wir aber versprochen, uns so viel möglich der Kürtze zu befleissen, und was in dem Krieg wider Franckreich zu Lande vorgegangen, bereits in dem andern Capitel, was aber zu Wasser vorgelauffen in dem vierdten vermeldet haben, so wollen wir solches allhier nicht wiederholen, sondern allein was in Staats-Sachen sich in Niederland begeben, und was gegen den Chur-Fürsten von Cöln und Bischoff von Münster vor Kriegs-Verrichtungen geschehen, anzeigen.

Anfang des Krigs.

Nachdem das Wetter wider die vereinigte Niederländische Provintzien daher zog, wie wir solches im andern Capitel vermeldet, und nun nichts anders übrig war, als daß man sich auf dieser Seite in Gegen-Verfassung setzen muste, so war niemand anderst in Holland vorhanden, oder wenigstens durffte man vor dem gemeinen Volck sich nicht unterstehen, jemand andern das Generalat über die Armeen aufzutragen, als dem, ob-

Pr. von Oranien wird Generall.

schon

schon noch jungen und erst 22. Jahr alten, doch in seiner Vor-Eltern Fuß- S. XVII.
stapffen gar rühmlich trettenden Printzen von Oranien. Damit aber gleichwol derselbe in den Schrancken der beschnittenen Bottmäßigkeit verbleiben möchte, so muste er mit einem Eyd sich verbinden, daß er bey dem ewigen Edict (davon hiebevor geredet worden) beharren, die Stadthalterschafft nimmermehr begehren noch annehmen, und also, ausser den Kriegs-Sachen, in die Staats-Händel sich keineswegs mischen wolte. Man gab ihm zwar von der Armee unter die Hand so viel man über die Besatzungen zusammen bringen kunte, und commandirte ihn, damit den Isel-Strom, von dar man sich der mehresten Gefahr besorgte, zu verwahren. Da aber der Einbruch an zweyen Orten, nemlich an der Seite des Rheins und der Isel zugleich erfolgte, und die wenige Mannschafft, so die Staaten dazumal in das Feld zu stellen vermochten, bey weitem nicht genugsam war, den heranruckenden feindlichen grossen Armeen sich zu widersetzen, so muste der Printz von Oranien die Gräntzen verlohren geben, und sich zuruck nach dem Hertzen des Landes, nemlich gegen Utrecht, und von dar gar in Holland ziehen, um solches vor einem Einfall zu bedecken. Indessen hausete der König in Franckreich mit denen Vestungen an dem Rhein, wie eine überschwemmende Fluth, und der Bischoff von Münster, vergesellschafft mit den Chur-Cölnischen und einigen Frantzösischen Völckern, that an dem Iselstrom nicht weniger. Die kleinen Städte in Ober-Issel, Ottmarsen, Aloo, Enschede, Gor, Delden, Herrenberg und Borkeloh, giengen gleich im Vorbeymarsch über, darauf gieng es vor Groll, und nach diesem vor Deventer, welches der Commendant Obrister Stecke, wider der Burgerschafft Willen, nach einig eingeworffenen Granaten, schändlich übergab; nach diesem kam die Reihe an Ellburg, Harderwyk und Hattem, wie auch an Campen und Schwoll, allwo die Commendanten mit denen Magistraten sich nicht wol verstehen wolten, denen gleich darauf der übrige alldortige Posten, als Hasselt, Steenwyk, Schwartze Schluyß, Blokziel, Knuyder-Schantz, Staphorst, Meppel, die veste Omer-Schantz, in welcher die Besatzung rebellirt, und in Summa das gantze Land Ober-Issel folgte. Dann jederman vermeynte, sein einiges Heyl bestehe darinnen, daß er nur bald das Gewehr ablegte und um Gnade bäte; gestalten dann auch in Wahrheit die Vestungen schlecht genug versehen, und zu einem tapfferen Widerstand nicht starck genug waren.

Eroberungen des Bischoffs von Münster in Ober-Issel.

Nachdeme nun also ermeldtes gantze Ober-Ißler Land von den Frantzösischen Alliirten bezwungen war, so traten dieselbe unter einander zur Theilung. Franckreich behielte die Stadt Campen, Chur-Cöln die Stadt Deventer, dem Bischoff von Münster aber überließ man alles übrige, ausser der Stadt Schwoll, welche die drey Alliirten in Gemeinschafft behielten.

S. XVII. Nach diesem, und da diese Orte ohne sonderlichen Schwerdt-Streich übergegangen, richtete der Bischoff von Münster sein Auge auf die noch unangegriffene und nächst-gelegene Provintz Frießland, allwo man indessen die Mühe genommen, sich in bessere Verfassung zu setzen, und einen guten Theil von der Holländischen Armee in selbige Vestungen geworffen. Der erste Anfall geschahe auf die ansehnlich und wichtige Vestung Coeverden, welche der Bischoff von Münster mit 16000. Mann formlich belagerte.

Revolution in Holland. Die gantz unvermuthete und ungläubliche Schnelligkeit der Feindlichen Waffen hatte alles Volck in Holland in die äusserste Verwirrung gebracht, so, daß man fast von nichts als völliger Ubergebung an Franckreich redete; die Schuld aber alles Unheils ward auf die bißherige Regenten gelegt: Theils wurden beargwohnet, daß sie mit Franckreich ausdrücklich unter der Decke lägen, Theils, daß sie bloß aus Haß gegen den Printzen von Oranien, als dene man von der Capitain Generalschafft doch nicht ausschliessen könte, das gantze Kriegs-Wesen vorsetzlich versaumt und zu Grund hätten gehen lassen, Theils, daß sie aus besondern Absichten, die vornehmsten Posten und Commandements gantz undüchtigen Leuten aus ihrer Freundschafft anvertrauet. Wie nun in solchen Fällen, da der gemeine Haß und die üble Gestalt der Sachen die Regenten drucket, es insgemein zu ergehen pfleget, daß man auf die äusserste Mittel und just auf die Meynungen, die den vorigen zuwider sind, verfället, also geschahe es auch hier, daß man nemlich sich vorstehen ließ, der Staat könte unmöglich mit Nutzen geführt werden, wann man das Kriegs-Wesen von den Staats-Sachen absonderte; um dieses zu bewerckstelligen, hebte man das ewige Edict, daß nemlich die Ehren-Stellen von Stadthalter und Capitain-General nimmermehr solten zusammen kommen, welches alle Staaten und Provintzien ehedessen beschworen hatten, wieder auf, zehlte den Printzen von Oranien seines deshalben gethanen Eyds loß, und trug ihm nunmehro die Stadthalterschafft von allen noch übrigen sechs Provintzien, und dazu auch noch die Admiral-Stelle, auf, setzte ihn also in alle die Ehren und Aemter wieder ein, welche seine Vor-Eltern so rühmlich betreten hatten; welches alles seine Widerwärtige also musten geschehen lassen, weil ihnen in allen Städten von dem gemeinen Volck, und zwar an etlichen Orten durch offentliche Aufruhr, das Hefft der Regierung gleichsam aus den Händen genommen war.

Printz von Oranien wird Stadthalter.

Beschuldigung des Cornelii von Witt. Deme ungeachtet, so wurden doch die Feinde des Printzen von Oranien (unter welchen der Raths-Pensionarius Johannes von Witt mit seinen Creaturen die vornehmsten waren) noch immer beschuldiget, daß sie des Printzen von Oranien Untergang beschlossen hätten, und solte auch gleich damit die gantze Republic zu Grund gehen; Also ward zu dieser Zeit von

eini-

einigen Einwohnern von Tirgaw vorgegeben, daß sie vorgehabt hätten, in S. XVII.
der Nacht unvermuthet ihre Schluyssen zu eröffnen, und dadurch den Printzen von Oranien mit der gantzen Armee zu ersäuffen, welches aber, weil einige Bauren darüber Lermen machten, durch die zulauffende Soldaten verhindert worden. Des Raths-Pensionarii (so heisset man in Holland den Staats-Secretarium) Bruder, Cornelius von Witt, welcher alter Burgermeister zu Dortrecht und Ruart oder Ober-Landvogt in der Landschafft Bütten war, ward von einem Barbierer angegeben, wie daß er ihn habe wollen bestechen, daß er den Printzen von Oranien solte mit Gifft vergeben; derentwillen er in den Haag in Arrest geführt ward, dergleichen auch seinem Angeber dem Barbierer wiederfuhr, und ward die Sache zwischen ihnen beyden etliche Wochen lang genau untersuchet.

Indessen hatte sichs gefügt, daß Herr Peter von Groot, welcher im vorigen Jahr nach Franckreich, auch bey diesen gegenwärtigen Zerrüttungen verschiedene mal in das Lager zu dem König war gesandt worden, um den Frieden allda zuwegen zu bringen, aus Furcht vor dem gemeinen Volck, welches von ihm glaubte, daß er vielmehr den Krieg als den Frieden habe befördern helffen, mit allen denen Seinigen nach Franckreich sich begabe; daß der Baron von Mompas, welcher so schändlich den Rhein-Paß beym Zoll-Haus verlassen, und deßhalben zur ewigen Gefängniß war verurtheilt worden, mit samt der Wacht, die ihn verwahren solte, zu den Frantzosen übergegangen; daß einige Burger im Haag, und unter selbigen Jacob von der Graaf, eines Rathsherrn von Hof zu Holland Sohn, den Raths-Pensionarium von Witt (dene das gantze Land vor einen Verräther hielt) als er zu Nachts von der Raths-Stuben nach Haus gehen wolte, angefallen und verwundet hatten, wessenthalben gedachter Jacob von der Graaf, weil der Pensionarius ihm auf keine Weise verzeihen wolte, mit dem Schwerdt gerichtet worden. Item, daß die mehreste Obrigkeiten in allen Städten, darum, daß das Volck sie vor des Printzens Feind, und folglich vor Lands-Verräther hielt, und wider sie Aufruhren erregte, um Fried und Einigkeit zu stifften, von dem Printzen, als neuen Statthalter, abgesetzt, und andere an ihre Statt geordnet wurden; wie nun zu diesem allem noch kam, daß auch die Untersuchungs-Sache mit dem Cornelio von Witt seinen Ausgang erreicht, und dieser zu anderst nichts als zu einer ewigen Lands-Verweisung verurtheilt, und doch daneben der Barbierer, der ihn angegeben, auch wieder auf freyen Fuß gestellt ward, so ließ das Volck im Haag, welches zu allen Zeiten gut Printzisch gewesen, die Gelindigkeit dieses Urtheils, daß man nemlich einen Mann, der offentlich überwiesen seye, daß er den Printzen habe um das Leben bringen wollen, (dann also nahmen sie es auf, weil man seinen Ankläger den Barbierer unbestrafft gehen lassen) mit blosser Lands-Verweisung ansehe, da man kurtz

S. XVII. vorher ihren Mit-Burger, den de Grave, darum, daß er sich nur ein wenig an den Witten vergriffen, mit der Todes-Straffe belegt hatte, also übel auf, daß sie, weil die Aufruhren in den Holländischen Städten nun durchgehends fast gemein waren, zusammen lieffen, und sich samt dem Printzen, wider diesen angegebenen Mörder und Lands-Verräther selbsten ein besser Recht schaffen wolte. Des Cornelii Bruder der Pensionarius Johannes de Witt, welcher kurtz vorher seine Stelle aufgegeben, und von dem Vorhaben des Pöbels nichts wuste, war zu seinem Unglück in die Gefängniß gefahren, um nach ausgesprochenem Urtheil seinen Bruder daraus abzuholen und zu begleiten; wie nun der Pöbel diese beyde Personen, auf welche der mehreste Haß gieng, in einem Käfig beysammen sahen, und noch dazu eine Zeitung erscholl, als ob sich das Volck auf dem Lande zusammen rottirt hätte, um den Haag (der ein offenes Ort, und gantz ohne Mauren ist) auszuplündern, so ward es wider die Witten, denen man die Ursach von allem Unheil zuschrieb, noch um so viel mehr verbittert, lieffen derohalben in grosser Menge zusammen, stürmeten auf die Gefängniß-Porte loß, schlugen mit einem Schmied-Hammer die Porten auf, und brachen in die Kammer des gefangenen Cornelii hinein. Der gewesene Pensionarius gieng ihnen entgegen, und fragte sie bescheidentlich, was sie wolten, und was der Tumult bedeute? Weil er aber aus allen Minen wol sahe, daß es auf sie gemüntzet, und in dieser Kammer vor sie nicht sicher war, so nahm er seinen Bruder, der noch unangekleidet und bloß im Nacht-Rock da stund, bey der Hand, gieng mit ihm die Treppe hinab, in Meynung unten bey der Wacht mehrern Schutz zu finden; so bald sie aber vor der Thüre daraus waren, legte der Pöbel gleich die Hand an sie, schlugen den Johann de Witt zu Boden, und schossen mit einem Pistol ihn durch den Kopf; der Cornelius ward auch alsobald nieder gemacht; darauf fielen sie über die todten Leichname, rissen ihnen die Kleider in viel Stücken vom Leibe, schleppten sie nach dem Gericht-Platz, hiengen sie bey den Füssen an den daselbstigen Schnell-Galgen, wüteten endlich gar wider die also hangende todte Leichname, schnitten ihnen die Finger, Nasen, Ohren, und heimliche Glieder ab, rissen das Eingeweide aus dem Leibe, nnd tyrannisirten also gegen sie recht unmenschlich. Ihre Raserey gieng auch so weit, daß sie mit den abgerissenen Kleider-Drümmern und gestimmleten Gliedern gar ein Handel trieben, und selbige als sonderbare Reliquien um Geld hin und wieder verkaufften. In solcher Gestalt hiengen die elendiglich zermetzlete Leichname allda biß in die spate Nacht, da das Volck sich verloffen, und endlich von der Wittischen Freundschafft einige Laquayen hingeschickt wurden, welche die Leichname abnahmen, und in Johannis de Witt Behausung brachten, von dar sie in der folgenden Nacht in aller Stille in eine Kirche gebracht, und begraben wurden.

Den 20. Aug. Massacre der Witten.

So

So ein ſchändliches Ende nahmen dieſe zwey in Holland ſo hochgeach- S. XVII.
tete Männer, die auch in Wahrheit (ſonderlich was den Johannem de Witt anbelangt) an Verſtand, Gelehrſamkeit und Gemüths-Gaben wenig ihres gleichen hatten, die man auch keiner weitern Laſterthat überführt finden kunte, als daß ſie, ſonderlich der Johann de Witt, der Krafft ſeines Amts das mehreſte dabey zu thun hatte, die vornehmſte Urheber und Schmiede des ſogenannten ewigen Edicts geweſen, durch welches das Amt der Statthalterſchafft allerdings unterdruckt und aufgehoben, der Printz von Oranien auch von ſolchen und andern hohen Dienſten, die ſeine Vor-Eltern in Holland beſeſſen, geſtoſſen worden. Welcher Begebenheit nunmehro (weil man dadurch den Haß von Engelland und andern Königen auf ſich geladen, und das gantze Gouverno allein in die Hände der Privatorum geſtellet, die Haupt-Urſach dieſes gantzen Kriegs zugeſchrieben ward.

Indeſſen da dieſes im Haag und Holland alſo vorgieng, feyerte der Biſchoff von Münſter auch ſeiner Seits nicht in Frießland ſein Beſtes zu thun. Er hatte die ſchöne Veſtung Coeverden, von deren Belagerung wir kurtz vorher gemeldet, ohne Verluſt eines einigen Mannes in wenig Zeit bezwungen, und die Beſatzung, wiewohl gegen den gemachten Accord, geplündert, und etliche Monat lang in Arreſt gehalten. Dieſe ſchleunige Bemeiſterung dieſer mitten im Moraſt gelegenen, und faſt vor unüberwindlich gehaltenen Veſtung, ermunterte den Biſchoff von Münſter dergeſtalten, daß er ſich vorſtehen ließ, er ſeye ſtarck genug, auch die groſſe und mächtige Haupt-Stadt Gröningen zu überwältigen; brachte derohalben vor dieſelbe eine formliche Belagerung, nachdem er vorher das Land herum ausgeplündert. Münſter erobert Coeverden.

Allein er muſte hier erfahren, daß das Hertz eines rechtſchaffenen und getreuen Commendanten mehr auszurichten vermöge, als die vortheilhaffteſte Gegend und ſtärckeſte Wälle einer Veſtung: Dann der Gröningiſche Gouverneur, Carl von Rabenhaupt, und die übrige Officiers von der Beſatzung, machten dem Biſchoff ſo viel zu ſchaffen, daß er endlich ſo wohl ſeine Ehre als groſſe Hoffnungen in die Wercke des vergeblich belagerten Gröningen vergraben muſte. Weil der Biſchoff wohl ſahe, daß ſeine Armee zu ſchwach wäre dieſer groſſen und Volck-reichen Stadt, allwo die Burgerſchafft nebſt der Beſatzung und den Studenten (dann ſie iſt zugleich eine Univerſität) Gut und Blut aufzuſetzen ſich verſchworen, mit Gewalt ſich zu bemächtigen, geſtalten er ſie auch nicht einmal allerdings einſchlieſſen kunte, ſondern auf der einen Seiten gantz offen laſſen muſte, von dar den Belagerten täglich Hülff und Erfriſchungen zukamen; ſo ließ er ſich beduncken, er wolte ſie mit Feuer-Einwerffen zur Belagert Gröningen vergeblich.

Uber-

§. XVII. Ubergab zwingen; that derohalben mit diesen gefährlichen Waffen ungläubliche Proben davor; er gebrauchte auch eine neue und absonderliche Art von gewissen Kugeln, die einen greulichen Gestanck verursachten, welche man dahero die Stinckbotte hieß, und ward vorgegeben, daß ohne die glühende Stuck-Kugeln über 5000. Bomben und Feuer-Ballen, währender dieser Belagerung, die sechs Wochen gedauret, in die Stadt geworffen worden, worwider aber die Belagerer so kluge Anstalten zu machen gewußt, daß, ausser an ein und andern Quartieren, so der Gefahr am nächsten gewesen, sonst nicht gar sonderlicher Schade in der Stadt geschehen. Als nun der Bischoff sein Feuerwerck ohne weitern Vortheil verschossen, welches man wohl vor die erste Haupt-Bombardirung in der Welt mag gelten lassen, nahm er den 28. Augusti von der Stadt seinen Abschied, und hatte über diese Belagerung den weitern Verdruß, daß er, nebst denen vergeblich aufgewendeten ungemeinen Unkösten, seine schöne Armee, die nebst den dazu gestossenen Cöllnischen Völckern anfänglich in 24000. Mann starck gewesen, durch den Feind, Kranckheit und Ausreissung biß auf 14000. Mann verschmoltzen gesehen.

Execution der feigen Comendanten.

Die That des tapffern Rabenhaupts fiel den Herren Holländern dergestalten in die Augen, daß sie die Zaghafftigkeiten, so die Commendanten in den andern Vestungen begangen, je mehr und mehr verfluchten, und, um andern einen Abscheu davor zu machen, sich mit anderst nichts als mit ihrem Blut begnügen wolten: Derenthalben dann, ausser denen so Rabenhaupt in Gröningen, wegen liederlich übergebener Schantzen, hinrichten lassen, ihrer verschiedenen die Köpffe abgeschlagen wurden, als dem Colonell Ossery, der Rheinbergen übergeben, dem Capitain Hingyossa der in Wesel gelegen, dem Obristen Pain & Vin der den Post Niederbrücke, beym Einfall des Duc de Luxembourg, verlassen, und andern mehr. Etlichen andern, als dem Johann von Santen, Commendanten in Wesel, ward durch den Scharff-Richter der Degen vor den Füssen zerbrochen, und alle Güter eingezogen.

Rabenhaupt recuperirt Coeverden.

Nachdem der Gouverneur Rabenhaupt sich von der Münsterischen Belagerung befreyet gesehen, richtete er seine Gedancken dahin, wie daß er die muthwillig um Gröningen herum verlassene Schantzen und kleine Plätze wiederum eroberen möchte, und hatte das Glück, daß er Winschotten, Blockziel, die Knuyder-Schantz, und andere dergleichen, ohne sonderbare Schwerigkeiten, wieder eroberte. Endlich gab sich auch ein armer Schulmeister an, der etwas von der Ingenieur-Kunst verstund, und vor dem in Coeverden gewohnt hatte, und that einen Vorschlag, wie man auch die Vestung Coeverden unvermuthet wieder überrumpeln könte; die Sache schiene zwar zimlich schwär zu seyn, doch ließ sich der General den Anschlag gefallen, weil es mitten im Winter, und alle Moräste (so dieser Ve-

igitized by Google

Vestung gröster Schutz sind) überfroren waren, schickte derohalben den S. XVII.
Obrist-Leutenant Eyberger nebst ersagtem Schulmeister und übrigen Zugehörungen mit 1500. Mann aus, das Werck zu wagen. Sie fanden zwar bey ihrer Ankunfft, daß sie schon verkundschafftet, und in der Vestung alles auf guter Hut war, doch wolte der tapffere Eyberger nicht gerne wieder zuruck gehen, ohne sein Heyl zum wenigsten versucht zu haben, ließ derohalben seine 1500. Mann an dreyen Orten bey anbrechendem Tag anlaufen, und hatte das Glück, daß er innerhalb zweyer Stunden, ungeachtet die Münsterische, die in 600. Mann starck waren, mannlichen Widerstand thaten, mit stürmender Hand die Vestung eroberte, und die Besatzung zu Kriegs-Gefangenen machte, mithin diesen beschwärlichen Dorn dem Frießland aus dem Fuß zog. Den 28. Dec.

Auf diese Weise hatte man dieses Jahr über seine Sachen in Holland geführet. Man machte sich zwar die Gedancken, daß man noch weit sonderbarere und namhafftere Verrichtungen machen wolte, weil man die Käyserliche und Chur-Brandenburgische Armeen, in Krafft der gemachten Alliantz, immer näher und näher heran rucken, und von den ausser Landes angestellten Werbungen täglich eine Anzahl Volcks nach der andern ankommen sahe; man muste aber erfahren (wie wir im 1. und 2. Capitel erwehnet) daß die Teutsche Hülff das Absehen nicht hatte in Holland selbsten sich einzufinden, und also sich vor dißmal vergnügen, daß er gleichwol so viel zuwegen gebracht, daß der Marechal de Turenne dadurch genöthigt worden, die Frantzösische Haupt-Armee aus Holland hinaus in Westphalen und gegen den Ober Rhein zu führen, und dadurch das arme Holland um ein merckliches zu erleichtern; worzu noch kam, daß auch der Churfürst von Cöln und Bischoff von Münster wanckend gemacht wurden. Die gröste Vertröstung aber gab, daß die Aufruhren in den Städten durch Vorsichtigkeit des neuen Stadthalters und Veränderung der verdächtigen Magistraten, aller Orten gestillet worden, und daß der König von Engelland, durch Erhebung des Printzen von Oranien, seines nahen Vettern, besänfftiget, sich um ein merckliches freundlicher als vorhin anstellte, auch ein und andere Vorschläge zu Friedens-Tractaten (davon wir im ersten Capitel allbereit Erzehlung gethan) anbieten ließ, welche zwar dieser Zeit noch viel zu hoch gespannet waren, als daß man sie hätte annehmen können, gleichwol den Eingang zu dem bald hernach mit ihm getroffenen Accord, nicht wenig erleichterten. Teutsche Armee macht Holland Lufft.

Das 1673. Jahr zeigte sich in Niederlanden eines Theils hauptsächlich durch den Verlurst der vornehmen Vestung Mastricht, andern Theils aber durch die grosse Hinderniß, die die Cron Spanien zu Gunsten der vereinigten Niederlande, als welche sie unmöglich von Franckreich unterdrucken lassen kunte, ohne den Spanischen Niederlanden das Messer zu- An. 1673. Eroberung Mastricht. Spanische Alliantz.

S. XVII. zugleich an die Kähle zu setzen) machte, vermittelst offentlicher Erklärung des Kriegs gegen Franckreich, worzu dann der tapffere Gouverneur in Spanischen Niederlanden, der Graf von Monterey, (ein Sohn des ehedessen so berühmten Don Louis de Haro) der denen Holländern über die massen wohl wolte, nicht wenig beygetragen; welche Kriegs-Erklärung so viel würckte, daß der Printz von Oranien nicht allein Naarden wieder erobern kunte, sondern auch daß Franckreich fast alle eroberte Plätze in vereinigten Niederlanden auf einmal wieder raumte. Weil wir aber von diesen Begebenheiten schon in dem andern Capitel erzehlet, so wollen wir an diesem Ort davon weiter nichts handlen, sondern allein von dem, was gegen die Münsterische Seite vorgegangen, Meldung thun.

Münster will Coeverden überschwemmen.

Der Bischoff kunte den Streich vom verlohrnen Coeverden gar nicht verdauen, weil er dadurch fast allerdings aus Frießland ausgeschlossen ward, gedachte derohalben nicht zu ruhen, biß er solches wieder erobert hätte; weil es aber mit Gewalt, und vermittelst einer würcklichen Belagerung ins Werck zu setzen etwas zu schwär fallen wolte, so gerieth man auf andere Mittel, und wurde ein Anschlag gegeben, daß, gleichwie man Gröningen vorhin mit Feuer geängstiget, also man nunmehr Coeverden mit Wasser zur Ubergab zwingen solte. Zu solchem Ende ward ein grosser Damm von zwey Meil Wegs lang mit unsäglicher Mühe aufgeführt, und durch solchen die Vecht, so vor Coeverden vorbey fleust, gedämmet, der Meynung, daß man das Wasser über die Wälle der Vestung hinein treiben wolle.

Die Sache sahe zimlich gefährlich aus, die gantze Münsterische Armee bedeckte den Wall, der ohne das ausser Canon Schuß war, daß man gegen denselben nichts vornehmen kunte, und das Wasser wuchs täglich höher und höher an, die Gassen der Stadt stunden mehrentheils schon unter Wasser, die Faussebrayen und Contrescarpen waren schon überschwemmet, und der Bischoff hatte etliche hundert Schuyten beysammen, um mit selbigen einen Haupt-Anfall zu thun, als man aber solchergestalt in äussersten Aengsten war, schickte GOtt nach Verlauff von einigen Monaten die Hülffe, darauf man die gantze Zeit gewartet, daß nemlich sich ein kleiner Sturm erhub, der die Wellen dieses grossen Sees also wider den gemachten Damm anschlug, daß selbiger an etlichen Orten durchbrach, und mit solcher Ungestümm das Münsterische Lager überschwemmete, daß über 1400. Seelen darüber das Leben lassen musten.

Kleine Sündfluth bey Coeverdē.

Den 21. October.

Es saumte auch der tapffere General Rabenhaupt nicht, indessen da die Münsterischen sich vor Coeverden verweilten, seine glückliche Waffen von Gröningen aus fortzusetzen, belagerte die neue Schantz, schlug den Münsterischen Entsatz in die Flucht, und eroberte die Schantz mit Sturm.

Es war nicht genug daß die Frantzösische Hahnen den Holländischen Lö-

Löwen in Europa bezwackten, sondern sie suchten ihn auch in den entlegensten Orten, nemlich in Ost- und West-Indien, heim. In America zwar, wo sie die Insul Curasan angriffen, wurden sie gar bald wieder abgewiesen, in Ost-Indien aber, da sie mit grösserer Macht sich eingefunden, schnappten sie die Vestung Trinquemale auf Zeilon, wie auch die Vestung St. Thomas, auf der Cüste Coromandel hinweg, sie waren aber zu schwach, sich darinnen zu wehren, zumalen nachdem die Englische Schiffe, die in selbigem Meer creutzten, in die Flucht geschlagen worden, musten derohalben die Frantzosen in beyden Vestungen sich wieder ergeben, und GOtt dancken, daß sie auf Holländischen Schiffen mit Ehren nach Haus gelangen kunten. S. XVII. Begebenheiten in Indien.

Das 1674. Jahr brachte den HH. Staaten die völlige Befreyung von dem Frantzösischen Joch, dann um diese Zeit verließ der König alles, was er noch von den vereinigten Niederlanden in Handen hatte, ausser Mastricht und Grave, welche beyde Orte aber, wie sie ohne das nur an den äussersten Gräntzen des vereinigten Niederländischen Gebiets liegen, ihnen nicht sonderlich hinderlich waren, wiewol auch Grave bald hernach und noch in diesem Jahr ebenfalls von dem Printzen von Oranien wieder eingenommen worden. An. 1674. Franckreich evacuirt alle Plätze.

Wie nun die Tumulten des Kriegs sich dißmal aus dem Holländischen Staat hinaus und auf fremden Boden gezogen, also war man dagegen in Holland selbsten mit den Staats-Sachen und Friedens-Handlungen um so viel mehr beschäfftiget. Die gröste Sorge war, wo man die unsägliche Kosten, welche so wol zu Unterhaltung seiner eigenen Armee und Flotte, als Bezahlung so vieler Hülffs-Gelder vor die Alliirten erfordert wurden, hernehmen möchte, derentwillen dann auf alles, was nur zur menschlichen Nothdurfft erfordert wird, neue und erhöhete Auflagen geschlagen wurden.

Hernach wurde gerathschlagt, was man mit den Provintzien, so vorher einen Theil von den sieben vereinigten gemacht hatten, sich aber gleich bey Anzug des Königs in Franckreich also schändlich an denselben ergeben, wie da insonderheit war die Provintz Ober-Issel und Utrecht, anfangen solte, ob man sie nemlich aus solchem Bund ausschliessen, und als blosse eroberte Orte ansehen, oder in die vorige Gemeinschafft wieder einnehmen solte. Wegen Utrecht hielt es sehr hart, dann dieser Provintz ward ihre allzu schnelle Ubergab, woraus hernach alle die Ungelegenheit, so die Provintz Holland betroffen, entsprungen, über die massen übel aufgenommen; doch drang endlich die Gelindigkeit vor, und ward diese sammt den andern wieder freygemachten Provintzien, in die Zahl der sieben vereinigten und also in den Staaten-Rath wieder aufgenommen, doch mit diesem Vorbehalt, daß die Vestungen, so die Provintz Holland diesen Krieg über auf Utrecht und Ober Issel werden wieder in den Bund genommen.

S. XVII. Utrechtischem Boden aufgerichtet, hinfort mit aller Oberherrschafft an Holland verbleiben solten.

Dem Printzen wird die Stadthalterschafft erblich aufgetragen.

Eben diese Zeit, so der Provintz Utrecht also günstig war, war auch dem Printzen von Oranien nicht unglücklich, dann seine bißherige Thaten wurden überall so wol und danckbarlich aufgenommen, daß dahero die Provintzien Holl- und Seeland die Stadthalterschafft und das Generalat, welche beyde Würden bißhero nur von der Wahl bestanden, ihme und seinen männlichen Leibs-Erben, erblich und auf beständig auftrugen. Deme hernach die anderen Provintzien sich auch gleichförmig bezeigten. Es verwilligte auch die Ost-Indische Compagnie dem Printzen, bey jeder Austheilung, von dem fallenden Nutzen jedesmal drey per Cento zukommen zu lassen.

Was das Friedens-Werck anbelanget, so haben wir, welcher Gestalt die Cron Schweden die Vermittlung angeboten, so auch angenommen worden, und darauf einen Congress zu Cöln vermittelt, auf welchem ein und andere Friedens-Bedingnissen in Vorschlag gekommen, allbereit im ersten Capitel angeführt, weilen die Stadt Cöln in Teutschland gelegen, und also was allda vorgegangen billich zu den Teutschen Geschichten zu zehlen war, welches wir allhier nicht wiederholen wollen.

Engelland macht mit Holland Friede.

Gleicher Gestalt haben wir in dem vierdten Capitel erzehlt, wie daß das Parlament in Engelland an diesem gantzen Krieg nie keinen Lust gehabt, weil nicht allein dadurch die Reformierte Religion geschwächt, und hingegen die Macht ihres Königs und der gantzen Catholischen Parthey in Engelland (die an des Königs Bruder dem Hertzog von Yorck hieng) gestärcket, sondern auch die gantze Handelschafft ruinirt ward, gestalten man dann zehlte, daß zu Ausgang des vorigen Jahrs die Holländischen Capers schon gegen 3000. Schiffe, so mehrentheils den Engelländern zugehört, hinweg genommen; und hatte derohalben das Parlament den König, der bey dem Krieg auch keinen grossen Gewinn mehr sahe, genöthiget, daß er mit Holland Frieden machen muste, wie ungern auch solches die Schwedische Herren Schieds-Richter gesehen, als welche lieber gehabt hätten, daß man einen allgemeinen Frieden hätte treffen können.

Wie nun endlich bey diesem allem noch darzu kam, daß der Printz Wilhelm von Fürstenberg von den Käyserlichen zu Cölln in Arrest genommen und deßhalben der Congress von den Frantzosen aufgehoben worden, daneben auch der Herr Mittler, nemlich der König in Schweden, das Rauhe, das man so lang an ihm gespühret, herauß gekehret, und in das Chur-Brandenburgische Land eingefallen, so ward die allgemeine Friedens-Hoffnung vor dißmal wiederum abgebrochen, welches man Holländischer Seits eben so hoch nicht achtete, weil man vor dißmal doch anderst nicht als mit Zurucklassung etlicher Städte aus dem Krieg hätte scheiden können, da hingegen

gegen man bey Fortsetzung des Kriegs sich noch viel bessere Bedingnissen (wie dann auch erfolgt) versprochen. S. XVII.

Indeme man nun den Krieg mit aller Macht ausser Holland fortsetzte, gieng in Holland von Staats-Sachen diese Merckwürdigkeit vor, daß die Provintzien von Gelder-Land und Zutphen dem Printzen von Oranien die unumschränckte Herrschafft über diese beyde Provintzien antrugen, worzu auch Utrecht geneigt war. Der Printz ließ sich zwar diese Anerbietung gar wol gefallen, und berathete sich deßhalben auch bey den übrigen Provintzien, was er hiebey zu thun hätte; weil aber diese ihn gar starck davon abriethen, und er sahe, daß diese Sache bey Holland und Seeland grosse Verdrießlichkeit machte, und innerlichen Mißverstand erwecken könte, so schlug er diese Ehre anzunehmen ab, und vergnügte sich mit der Erb-Statthalterschafft. An. 1675. Etliche Provintzien offeriren dem Printzen die Souverainität.

In Frießland gab es auch wegen der Stadthalterschafft einige Streitigkeiten; dann weil die Erb-Stadthalterschafft allda bey dem Haus von Nassaw-Dietz bestund, so ward der Printz Heinrich Casimir von Nassau, der bißher minderjährig gewesen, und nunmehr achtzehen Jahr alt war, mit gewissen Bedingungen zu Gröningen in solch sein Stadthalter-Amt würcklich eingeführt; da er nun der Verwaltung solches Amts sich annahm, wodurch dem Gouverneur General Rabenhaupt, der bißhero alles allein allda zu sagen hatte, viel abgieng, so geriethen diese beyde Herren hart an einander, so gar, daß Rabenhaupt den Grafen von Nassau zu einem Zweykampff ausforderte, welches aber gleichwol wieder beygelegt ward. Streit zwischen Rabenhaupt uñ Nassau.

Indeme wir allhier eben von den Stadthaltern reden, so ist billich, daß wir auch gedencken, wie daß um diese Zeit mit solchen auch in den Spanischen Niederlanden eine Veränderung vorgegangen, allda der Graf von Monterey von dar abgefordert und zum Vice-Ré in Catalonien gemacht, an seine Statt aber der Duc de Villa Hermosa dahin geordnet worden, welcher aber bey weitem sich keinen solchen Ruhm erworben als sein Vorfahrer. Villahermosa Stadthalter in Spanischen Niederlanden.

Wir hätten allhier auch billich anzuführen, was massen der Churfürst von Cöln und Bischoff von Münster in diesem Jahr mit Holland ihren Frieden gemacht, und Schweden hingegen vor Feind erklärt worden seye, weil aber solches schon in dem ersten Capitel geschehen, so lassen wir es diß-mal dabey bewenden.

Das folgende Jahr brachte ausser deme, was bereits in denen vorhergängigen Capituln von den Kriegs-Zuständen vorgekommen, in Holland nichts sonderliches, als allein, daß man unter dem Admiral Trompen denen Dänen gegen Schweden, und unter dem Admiral Ruiter den Spa-

Digitized by Google

S. XVII. niern nach Meßina einige Escadres zu Hülffe schickte, von welcher letztern wir in dem folgengen achten Capitul mehrers sagen werden.

Was die Friedens-Handlung anbelanget, so hat sich dieselbe, seit deme der Congress zu Cölln aufgehoben worden, hauptsächlich daran gestossen. 1. Daß nach erfolgtem Friedens-Bruch mit Schweden man keinen Mittels-Mann mehr hatte. 2. Daß Franckreich keine Stadt im Römischen Reich zur Friedens-Handlung mehr belieben wolte, vorwendend seine Gesandten wären in solcher nicht sicher genug. 3. Daß der König die Gefangenschafft des Printzen Wilhelms von Fürstenberg auf seine Ehr nahm, und von keinen Friedens-Vorschlägen eher hören wolte, man hätte dann vorher diesen Printzen wieder loß gelassen. Diese Hindernissen aber wurden alle glücklich aus dem Weeg geraumt. 1. Da der König in Engelland, nach gemachtem Frieden mit Holland, seine Vermittlung angeboten, so von allen kriegenden Theilen angenomẽn ward. 2. Daß man anstatt eines Orts im Reich eine Stadt von den vereinigten Niederlanden zur Friedens-Handlung sich gefallen ließ, welche Wahl endlich auf die Stadt Niemögen fiel. 3. Daß Franckreich von seinen Prætensionen, wegen Erlassung des Printzen Wilhelms, oder dessen Uberlieferung in die Hände des Pabsts, abstund, und sich vergnügte, daß solche nach geschlossenem Frieden gewiß erfolgen solte, und er immittelst in eine gemächlich und annehmliche Verwahrung möchte gebracht werden.

Der Friede wird in Niemögen reassumirt.

Es gab zwar auch ein und andere Disputen der Vollmachten und Paß-Porten halben, sonderlich wegen des Hertzogs von Lothringen und Bischoffs von Straßburg, weil die Frantzosen den ersten nicht vor einen Hertzog, sondern nur vor einen Printzen von Lothringen erkennen, die Käyserlichen aber den andern nicht als einen Frantzösischen Alliirten gelten lassen wolten, so stund man auch noch an über ein und andere Ceremonial-Puncten. Doch ward auch in dieser Sache endlich ein Mittel gefunden, und nach verschiedenen angebrachten Forderungen der Anfang zu denen Friedens-Tractaten gemacht, welche aber sich noch geraume Zeit hinaus gezogen. Die Direction sothanen Congresses führte der Englische Schieds-Richter, welche Gesandtschafft die HH. von Berkley, Temple und Jenkins vertraten, es hatte zwar der König von Portugall ebenfalls seine Vermittlung angetragen, so auch von den mehresten Interessenten endlich beliebet worden, ehe aber dessen Gesandten sich zu Niemögen einfinden kunten, war das Werck schon abgethan. Ingleichem hatte sich auch ein Päbstlicher Nuntius allda eingefunden, welcher aber bey den Catholischen Interessenten vielmehr nur als allgemeiner Freund, als aber bey dem gantzen Friedens-Werck sich gebrauchen ließ, sintemal die Englische Mittel-Männer und andere mit denselben nicht gerne mit einander überein stimmen wollen.

Im-

Immittelst giengen die Kriegs-Verrichtungen noch immer fort, weil Franckreich zwar einen Waffen-Stillstand vorgeschlagen, die Alliirte aber, in Meynung ihre Sachen zu verbessern, solches nicht annehmen wollen. So viel Holland anbelanget, so gieng zwischen einer Frantzösischen Esquadre unter Monsieur d'Estree und den Holländern in America ein scharff Gefecht vor, indeme die Frantzosen die Insul Tabago hinweg nehmen wolten, und auf dem Land zwar zuruck geschlagen wurden, zu Wasser aber das Glück hatten, daß, da sie gar vermessen die Holländische Schiffe in der Baye angriffen, ungefehr ein Feuer in ein daselbstiges Holländisches Schiff gerieth, welches also um sich fraß, daß es alle daselbst-liegende Holländische Schiffe verzehrte, durch welchen Brand aber die Frantzosen auch einige der Ihrigen verlohren; doch weil sie gegen die Vestung selbst nichts ausrichten kunten, musten sie leer wieder abziehen.

S. XVII. An. 1677. Verlurst der Holländer in America.

Es gelang auch ihnen ein anderer Streich, da sie nemlich die von Cadiz zuruckkommende Holländische Kauffardey-Flotte, in 22. Segeln bestehend, in dem Canal angriffen, und etliche von denselben eroberten oder ruinirten.

Was zu Lande vorgegangen, sonderlich bey der Schlacht zu Cassel, davon, weil es schon im andern Capitul geschehen, wollen wir allhier nichts melden.

Immittelst giengen die Friedens-Tractaten zwischen Franckreich und Holland imer mehr und mehr von statten, so, daß es auch zu einem Commercien-Tractat zwischen beyden Machten gerieth, und die Holländischen Gesandten zu Niemögen sich um ein schlechtes anderst als Mittlere aufführten: Ingleichem vermehrte sich auch die Vertraulichkeit mit Engelland auf solche Weise, daß diese Crone nicht allein eine Defensiv-Alliantz mit Holland traff, und ihnen einige Völcker zu Hülffe schickte, sondern auch einen Heyraths-Tractat mit dem Printzen von Oranien vollzog, als deme der König seines Bruders des Hertzogs von York älteste Tochter zur Gemahlin gab, welche Vermählung zu vollziehen der Printz eine Reise in Engelland that.

Printz von Oranien heyrathet die Printzessin von Engelland.

Wie aber keine Freude leicht ohne Trauren, also muste man bey allen diesen Vergnüglichkeiten in Holland auch die üble Zeitung vernehmen, wie daß bey Ausgang dieses Jahrs der Admiral d'Estree den Lust Tabago zu erobern sich abermal ankommen lassen, da ihm dann, wie neulich auf dem Wasser, also dißmal auf dem Lande, das Feuer abermal günstigte, indeme eine Bombe ungefehr in das Magazin gefallen, alles in Brand gesteckt und zerschmettert, und also die Vestung gleichsam ohne Verlurst eines einigen Mannes ihm in die Hände geliefert. Bey allen den ansehnlichen Siegen aber, hatte er doch nicht Ursach in Franckreich viel zu rühmen, dann

Frantzosen erobern Tabago.

seine

S. XVII. seine Flotte gerieth auf dem Heimweg unfern Curessau auf die Klippen, wordurch zwölff seiner besten Schiffe zu Grund giengen.

An. 1678. Franzö. sische Friedens-Anbietungen.

Mit dem Friedens-Werck aber war es nun dahin gediehen, daß der König in Franckreich, weil er sahe, daß weder Engelland noch Holland zugeben wolten, daß er mit seinen Eroberungen in den Spanischen Niederlanden zu weit um sich grasete, und wofern er nicht gelindere Säiten aufzöge, erwarten müste, daß Engelland formlich mit ihm brechen würde, welches dann die Gestalt des Kriegs sehr solte verändert haben, sich nunmehr eines bessern entschlosse, von seinen Anforderungen, die er bißher gemacht, daß man alles Eroberte ihm lassen solte, in etwas zuruck gieng, und, um so wohl die Engelländer zu vergnügen, als auch die Holländer in Sicherheit zu setzen, daß er ihnen nicht begehrte zu nahe zu kommen, einen Vorschlag that, daß er durch die Spanische Niederlande gleichsam einen Schlag-Baum und gerade Linie, von Nieport an biß nach Namur, ziehen wolte, also, daß was auf der einen Seite derselben gegen Franckreich zuläge, ihme verbleiben, was aber auf der andern Seiten gegen Holland zu von ihm erobert worden, an Spanien wieder gegeben werden solte. Dem Käyser wolte man entweder Freyburg gegen Philipsburg wieder geben, oder ihm Philipsburg lassen und Freyburg behalten. Dem König in Schweden aber solte man alles, was man ihm abgenommen, wieder zuruck geben, und dadurch so wohl den Westphälischen als Coppenhagischen Frieden in seinen vorigen Stand setzen.

Werden von Holland und Spanien angenommen.

Weil nun hierdurch Holland erhielt, was es gesucht, nemlich die Wiedererstattung seiner Vestung Mastricht, und also alles, was sie vorher gehabt, ohne das geringste zuruck zu lassen, und dann, daß zwischen ihnen und Franckreich eine genugsame Vor-Mauer gemacht ward, so liessen sie solches sich gefallen, und obwohl die übrige Alliirte wegen ihrer Bedingnissen noch immer mit Franckreich stritten, und nicht zurecht kommen kunten, so erklärten sich doch die Herren Staaten, daß sie unmöglich den Krieg, der mehrentheils auf ihren Unkosten geführt würde, weil sie den mehresten Alliirten Hülffs-Gelder geben musten, länger ausdauren könten, und weil doch kein Ansehen wäre, daß man Franckreich zu bessern Bedingnissen solte zwingen können, wann man gleich den Krieg länger fortführte, wohl aber in Gefahr stünde, die Niederlande völlig zu verlieren, so blieben sie dabey, daß, wo man nicht anderst wolte zur Sache thun, sie aus der Alliantz tretten, und ihren Frieden absonderlich machen würden; in welchem Fall der König in Franckreich ihnen versprach, daß wann er gleich bey solcher Bewandtniß, um Spanien gleichfalls zum Frieden zu zwingen, mehrere Vortheile machen würde, er doch in Betrachtung der Herren Staaten bey endlich erfolgtem Frieden es bey den obigen Bedingnissen wolte bewenden lassen.

Die

Die Cron Spanien, die bey Anfang des Kriegs sich Hoffnung ge- S. XVII.
macht, daß sie dißmal sich alles in dem Aachischen Frieden erlittenen Verlursts erholen wolte, gestalten dann ihre Alliantz mit Holland ausdrucklich dahin gegangen, daß man mit Franckreich keinen Frieden machen solte, es würde dann in Niederland alles auf den Fuß des Pyrennäischen Friedens gesetzt, kam zu diesen harten Bedingnissen sehr ungern, daß sie nemlich die gantze Franche Comté, und so viel vornehme Orte in Niederland zuruck lassen, und also allein die gantze Zeche bezahlen solte, da sie doch bloß um anderer Leute und fremder Ursach willen sich in diesen Krieg eingelassen; weil sie aber wenig Hoffnung zur Besserung, hingegen augenscheinliche Gefahr sahe, auch noch das Ubrige zu verlieren, und man ihnen dabey versprach, daß man alles, was man ihnen in Catalonien und sonsten weggenommen, wieder einraumen wolte, so bissen sie ebenfalls in den sauren Apffel, und ertrugen, was sie nicht ändern kunten.

Auf solche Weise nun ward ein besonderer Friede mit Holland dahin gemacht, daß alles Vorbeygegangene abgethan und vergessen, Mastricht, und dasige Zugehörung wieder erstattet werden, das Ubrige, was ein Theil dem andern in Indien abgenommen, jedem verbleiben; daneben auch dem Printzen von Oranien sein Fürstenthum Orange, in Franckreich gelegen, mit aller unumschränckten Herrschafft wieder eingeraumet, und endlich die Handelschafften, Krafft des absonderlichen Tractats, der deßhalben aufgerichtet worden, auf den alten Fuß gestellet werden solten. Da hingegen muste sich Holland verbinden, daß, wann die übrige Alliirte den Krieg länger zu führen beliebten, sie ihres Orts eine genaue Unpartheylichkeit beobachten wolten. Dieser Friede ward also unterschrieben und bestätiget den 10. Aug. 1678. Friedens-Conditiones mit Holland.

Was Spanien anbelangt, so ward zwar, da man schon auf dem Schluß stund, eine neue Schwierigkeit gemacht, indem die Frantzosen, auf Anhalten der Cron Schweden, die Spanische Plätze, die sie wieder zu geben hatten, nicht raumen wolten, biß mit Schweden der Friede ebenfalls gemacht wäre, ingleichem wolten sie nicht zugeben, daß Spanien seinen übrigen Alliirten, so im Krieg verharren würden, obschon auser Niederland, solte beystehen dörffen, welches dann verursachet, daß darüber die Begebenheit vor Mons vorbey gegangen, wie wir hiebevor erzehlt haben. Weil aber die Frantzosen sahen, daß an diesen Puncten das Werck des gantzen Friedens hafftete, und daß Engelland, wann die Sache noch ein klein wenig anstehen würde, vermög gemachter Alliantz den Friedens-Bruch gegen Franckreich erklären dörffte, so gaben sie auch in diesem nach, und ward also der Friede mit Spanien auf nachfolgende Haupt-Bedingnissen getroffen: Erstlich, solte Franckreich behalten die Franche Comté. Vors andere solte, wie oben gedacht, gleichsam eine Barriere, oder Schlagbaum, gezogen wer- Friedens-Conditiones mit Spanien.

S. XVII. den von Nieuport an biß auf Namur, und folglich Franckreich verbleiben, Valencienne, Bouchain, Conde, Cambray, Aire, St. Omer, Ypern, Warwik, Warneton, Paperinge, Bailleul, Cassel, Beauvay und Maubege. Dagegen solte es wieder abtretten: Charleroy, Binch, Aeth, Audenarde, Courtray, Limbourg mit dem gantzen Hertzogthum, Gent, Löwe und St. Guislain, doch solten die Vestungs-Wercker dieser letzten Stadt geschleifft werden. In Catalonien solte man wieder geben Puicerda. Noch ward verglichen, daß Franckreich entweder die Vestung Charlemont, oder die Lüttigische Vestung Dinant wieder erstatten solte, worvon Spanien die Wahl solte haben: Doch wann es Charlemont erwählen würde, so solten sie schuldig seyn vom Bißthum Lüttig eine Abtrettung von Dinant zuwegen zu bringen. Weil aber diese nicht wohl zu erhalten, und an Dinant mehr als an Charlemont gelegen war, so ist nach der Hand es bey der Wiedererstattung von Dinant geblieben. Dieser Friede war unterzeichnet den 7. (17.) Sept.

An. 1679. Niemand war über diesem besondern Frieden und über dem Abtritt der Herren Holländer übler zu sprechen als Käyserl. Majestät und die übrige hohe Alliirte im Reich, als welche es über die massen verdroß, daß sie, die der Holländer wegen sich in diesen Krieg gestürtzet, sich nunmehr von ihnen solten verlassen, und allein in dem Spiel steckend sehen; doch weil es nicht zu ändern war, so muste man aus der Noth eine Tugend machen, und, bey waltender Unmöglichkeit den Krieg allein fortzuführen, auch einen schädlichen Frieden sich gefallen lassen. Der Weeg hierzu ward gebahnet durch einen Waffen-Stillstand in Teutschland, und waren die Frantzosen so hart, daß sie den Käyserlichen eine Zeit biß auf den 22. Jan. vorschrieben, innert welcher sie sich erklären solten, ob sie den Frieden mit denen vorgeschlagenen Bedingnissen annehmen wolten, nach dessen Verfliessung sie an solche nicht mehr gebunden seyn, sondern noch Härtere fordern würden.

Friede mit dem Reich und übrigen Alliirten.

Diese Dinge insgesammt machten daß man von Seiten Käyserlicher Majestät und des Reichs dem Exempel der beyden Machten Holland und Spanien folgen, und auch dieses Orts einen besondern Frieden mit Franckreich treffen muste; man hätte bey solchem gerne den von dem Westphälischen Frieden her noch streitigen Punct, wegen der Oberherrlichkeit von Elsaß und der von Metz, Toul und Verdun abhangenden Lehen, auch ausgemacht, die Frantzösische Ambassadeurs aber entschuldigten sich, daß sie hiervon gar nicht unterrichtet wären, wolten auch nicht einmal so viel Zeit gestatten, daß sie darüber nach Hof schreiben, und Nachricht einholen kunten, sondern es muste der Friede bey Ausgang des nur auf etliche Täge verlängerten Ziels, nemlich den 26. Jan. (7. Febr.) unterzeichnet, und obiger Punct darinnen allerdings ausgelassen werden, wiewol die Käyserl. Herren Gesandte sich dabey mit einer ausdrücklichen Protestation ver-

verwahrt, daß diese Auslassung den Rechten, so Käyserliche Majestät und das Reich bey diesen Stucken zu suchen, nicht nachtheilig seyn noch vor eine Nachgebung ausgedeutet werden solle. S. XVII.

Wir haben von dem Inhalt und Bedingnissen dieses Friedens mit dem Reich, und wie solcher hernach auch mit den übrigen Alliirten nach und nach getroffen worden, schon in dem I. und VI. Capitel geredet, derohalben wir solches allhier nicht wiederholen wollen.

Streit mit Spanien wegen Mastricht.

Der zwischen allen Kriegenden Partheyen geschlossene Friede erweckte einen neuen Unwillen zwischen Holland und Spanien; dann es war in den ersten Alliantz-Tractaten An. 1674. verglichen worden, daß wann man mit gesammter Macht Mastricht dem Feind wieder abnehmen würde, solches an Spanien übergeben werden solte; weil nun diese Stadt durch den Frieden an Holland wieder gekommen war, so forderten die Spanier deren Einraumung in Krafft obiger Tractaten, die Holländer aber wolten sich dazu nicht verstehen, und wendeten eyn: Der gemachte Vergleich seye nur auf den Fall gestellt, wann man die Stadt durch beyderseitige Waffen dem Feind abnehmen würde; diß seye aber nicht geschehen, sondern Franckreich habe sie freywillig und aus sonderbarem Absehen an die Herren Staaten insonderheit überlassen; zu dem hätte man an Seiten Holland noch sehr grosse Geld-Posten an Spanien zu fordern, müste man derohalben vor erst ihnen das Ihrige bezahlen, ehe man von ihnen etwas begehren wolte. Allein es waren die Spanier mit diesen Ausflüchten keines Wegs zu frieden, sondern beharreten blosser Dinge auf die Abtrettung, auch mit Bedrohung von Gegen-Rechten. Wie aber in diesem gantzen Krieg das Nachgeben allezeit auf der Spanischen Seite bestund, also musten sie es auch dißmal bey der Anforderung bewenden lassen, der Ort aber blieb den Holländern in Handen.

Brouillerie mit Engelland.

Gleicher Gestalt entstund auch ungefehr eine Streitigkeit zwischen Holland und Engelland, indeme die Zoll-Bediente zu Lillo, von dem Englischen Ambassadeur Jenkins, den sie nicht kannten, den Zoll abforderten, und als dieser sich dazu nicht verstehen wolte, gegen ihn Gewalt brauchten. Sie entschuldigten sich zwar hernachmals, als sie ihn erkannt, gegen ihn gar höchlich, und weil er ihnen solches nicht verzeihen wolte noch kunte, giengen sie durch, und begaben sich ausser Holland. Diese Sache aber ward hernach in Engelland gar übel und dahin aufgenommen, als ob die Holländer ersagte Zoll-Bediente selbst auf die Seite geschickt hätten, damit sie nur an Engelland keine Satisfaction geben dörfften, und blieb dieses Werck immerfort als ein Zunder und Ursach der hernach vermehrten Mißvergnügten mit ersagter Cron bekleben.

Dieses ist das Merckwürdigste so in diesem Periodo von Niederländi-

S. XVII. schen Geschichten vorgegangen, dabey wir es auch vor dißmal bewenden lassen, und das Capitul damit beschliessen wollen.

Das VIII. Capitel.

Von den Italiänischen Geschichten.

Krieg zwischen Savoyen und Genua.

An. 1672.

An. 1673.

An. 1674. Aufruhr in Meßina.

WAs die Italiänische Geschichten anbelanget, so ward zwar durch Vermittlung des Pabsts und der Herren Schweitzer zuwegen gebracht, daß das Hertzogthum Mäyland in diesem Krieg, deme Franckreich mit Spanien führte, nicht eingeflochten ward, und mithin Italien von denen Kriegs-Verdrüßlichkeiten frey blieb; es kunte aber dieses Land solcher Ruhe gleichwol nicht völlig geniessen. Dann gleich im Anfang dieses unsers Kriegerischen Periodi, störte dieselbe der Hertzog von Savoyen, welcher aus einem alten Haß und Anforderung, wegen streitiger Gräntzen, gegen die Republic Genua unvermuthet mit einem Krieg loßbrach, und die Stadt Savona, an dem Genuesischen Golfo gelegen, zu überrumpeln gedachte. Die Sache zwar ward zeitlich noch entdecket und selbiger vorgebauet, also, daß der Anschlag des Hertzogs ins Wasser fiel; weil er aber durch List es nicht ausrichten kunte, so wolte er gleichwol nicht zuruck gehen, sondern es mit offentlichem Gewalt ausführen; ward derohalben zu beyden Seiten starck bewaffnet, und nahm der Hertzog von Savoyen Ovado denen Genuesern, diese hingegen dem Hertzog Oneglia hinweg; es setzte auch unterschiedliche Scharmützel zwischen beyden Truppen, in welchen etliche 100. Mann zu beyden Theilen tod geblieben; der König in Franckreich legte sich zeitlich ins Mittel, und brachte zuwegen, daß zwischen beyden Theilen ein Stillstand der Waffen gemacht, und das Abgenommene gegen einander wieder ausgewechselt ward, deme das folgende Jahr ein vollständiger Friede folgte, bey welchem man die Streitigkeiten, darüber man nicht einig werden kunte, der Entscheidung der dreyen Universitäten, Padua, Ferrara und Bononien übergab.

Das folgende 1674. Jahr brachte an den äussersten Gräntzen von Italien grössere Bewegungen, die noch geraume Zeit hernach gedauret. Das gemeine Volck zu Meßina, der Haupt-Stadt in Sicilien, war so wol über die Auflagen als über die Regierung der Spanischen Monarchie schon geraume Zeit übel zu frieden, und hatte der Magistrat der Stadt sich allbereit in An. 1669. und 1671. mit offentlichen Aufständen vergriffen; dißmal aber brachen sie gar in eine formliche Aufruhr aus, griffen den Statthalter in seinem Pallast an, und als derselbe aus der Stadt nach der Vestung St. Salvator entflohen, hielten sie ihn allda eingeschlossen, jagten alles, was gut Spanisch war, aus der Stadt hinaus, schlugen etlichen, die

sie

sie vor andern verdächtig hielten, die Köpffe ab, setzten den Bischoff der Stadt von seinem Amt, und begiengen wider das Spanische Regiment allen Gewalt, worzu die gemeine Geistlichkeit das Volck noch mehrers aufreitzte. Der Vice-Ré suchte zwar die Rebellen zu besänfftigen, und versprach ihnen General-Pardon; diese aber wolten nichts davon hören, es seye dann, daß man ihnen alles zugestunde was sie begehrten, so aber der Vice-Ré weder thun konte noch wolte. Hierauf eroberten sie das Castell zu Meßina, und legten dem Commendanten allda den Kopf vor die Füsse, machten auch alles Preiß, was so wol den Spaniern als nach Genua (der Spanier alten Alliirten) gehörte, welches etliche Millionen austrug. Diß bewog den Vice-Ré, daß er gleichfalls zum Gegen-Gewalt sich rüstete, welches er um so viel leichter thun kunte, weil alle Städte in Sicilien getreulich bey Spanien hielten, und die Meßinesische Verfahren mißbillichten. S. XVII.

Weil nun die Meßineser wol sahen, daß sie das Werck wider die mächtige Spanische Monarchie auszuführen allein nicht im Stand wären, so bewurben sie sich um einen Schutz-Herrn, und wurffen dißfalls ihre Augen auf Franckreich; liessen sich aber doch dabey auch dieser Bedrohung vernehmen, daß, wann man allda sie nicht in Schutz nehmen wolte, sie entschlossen wären, solchen bey dem Groß-Türcken zu suchen. Meßina ergibt sich in Frantzösischen Schutz.

Bey Franckreich war dieses Anerbieten gar ein erwünschtes Werck, weil man dadurch den Spaniern nicht allein eine starcke Hinderung machen kunte, sondern auch einen vesten Fuß in Italien zu setzen verhoffte.

Alles was der Vice-Ré, der mit genugsamer Mannschafft nicht versehen war, dißmal thun kunte, war, daß er der Stadt die Lebens-Mittel abschnitt, wordurch dann eine grosse Theurung und Hungers-Noth entstund; so gelang es auch den Spaniern, daß sie die Vestung Scaleta, so die Meßineser belagert hatten, entsetzten, und der Belagerer in 4000. erschlugen. Allein bald hernach fand sich die Frantzösische Hülff unter dem Marquis de Vivonne, den der König in Franckreich zum Vice-Ré allda ernennet, eyn, welcher nicht allein denen Meßinesern neuen Muth machte, sondern auch dem gantzen Werck eine andere Gestalt gab. Franckreich schickt ihnen Hülffe.

Das folgende Jahr, welches zu Rom als das gewöhnliche Jubel-Jahr höchlich gefeyret ward, worbey auch der alte Pabst die Ceremonie mit Oeffnung der heiligen Porte mit dem guldenen Hammer in Person verrichtete, brachte den Meßinesern neue Freude; dann Vivonne schlug die Spanische Flotte vor dem Hafen der Stadt, wiewol nicht ohne mercklichen Verlurst auch auf seiner Seite, brachte das bey sich habende Proviant hinein, und stillte dadurch die Hungers-Noth. Nachdem aber die Frantzosen sich allda vest gesetzt, und den Gewalt in die Hand bekommen, da kehrten sie nach ihrer Art das Rauhe hervor, setzten den gantzen Meßinesischen Rath ab, und bestellten denselben mit lauter Creaturen von ihrem Anhang. An. 1675.

S. XVII. Meßineser conspiriren wider die Frantzosen.

Von dieser Zeit an giengen den Meßinesern die Augen auf, daß sie erkannten, wie daß sie zwar den Herrn, aber nicht die Knechtschafft, verändert hätten, und daß es noch weit beschwärlicher seye, unter der Frantzösischen Regierung als unter der Spanischen zu stehen. Es fanden sich auch von Zeit zu Zeit, die da nach ihrem vorigen Herrn wieder seufftzeten, und deßhalben mit den Spaniern heimliche Verständniß hielten, um sie in Messina wieder einzuführen: Solches aber kam fast allezeit an Tag, und musten die Unternehmer den Anschlag mit den Köpffen bezahlen, welches unter anderm auch dem Printzen von Castagna zu Theil ward.

Frantzosen erobern Augusta.

Die Frantzosen hatten sich nunmehro in Meßina so eingewurtzelt, daß sie auch offensive gehen kunten, belagerten derohalben die Stadt Augusta in Sicilien und bekamen sie in ihren Gewalt: Die Spanier hingegen, weil sie sahen, daß sie der Frantzösischen Flotte nicht gewachsen waren, und also die Stadt Meßina von der Meer-Seite her nicht sperren kunten, bevorab, nachdem ihre Flotte unter dem Printzen de Monte Sarchio das Unglück gehabt, daß sie durch den Sturm an die Klippen getrieben worden, und mehrentheils gescheitert, so suchten sie Hülff bey den Holländern, und erhielten von ihnen, daß der Admiral de Ruyter mit 19. Schiffen indas Mittelländische Meer zu Hülffe gesandt ward.

An. 1676. Bey dieser Verrichtung aber verließ diesen grossen See-Helden sein bißheriges Glück mit einander; dann gleich bey dem ersten Auslauffen ward er durch einen Sturm-Wind also empfangen, daß er mit grosser Mühe und erlittenem grossen Schaden an Schiffen, den Hafen von Melazzo erlangen kunte, um sich allda mit den Spanischen Schiffen zu vereinbahren; bald darauf gieng ein Treffen zwischen der alliirten Flotte vor, bey welcher aber kein Theil des Sieges sich rühmen kunte, beyde aber über Verlurst zu klagen hatten.

Immittelst gieng es zu Meßina zwischen denen Frantzosen und alldortigen Einwohnern noch immer wunderlich her, die Frantzosen hatten sich des Castels St. Salvator bemächtiget, und die darinn gelegene Meßineser Theils hinaus gejagt, Theils gar tod geschlagen.

Die Meßineser hingegen stellten einen heimlichen Anschlag wider die Frantzosen über den anderen an. Einsmals wolten sie den Marechal de Vivonne mit den Seinigen in einer Kirche in die Lufft sprengen: Ein andermal wolten sie den Spaniern das Thor öffnen, und die Frantzösische Schiffe in Brand stecken; beydes aber ward entdecket, und mit vielem Blut der Meutmachern gebüsset. Doch gelang den Spaniern ausser Messina einsmals ein Streich, daß sie die Vestung St. Salvator durch List wieder eroberten, und die Frantzösische Besatzung allda tod schlugen.

So scharff es zu Lande hergieng, so hitzig gieng es auch her zur See. Dann als die Spanier die Stadt Augusta, so die Frantzosen, wie oben

gedacht,

gedacht, unter ihren Gewalt bekommen, wieder zu eroberen belagert hatten, ſuchten die Frantzoſen ſie zu entſetzen, und lieffen derohalben mit 37. Schiffen von Meßina aus, da es dann zwiſchen ihnen und der Alliirten Flotte abermal zu einem hefftigen Gefecht kam, in welchem der groſſe und berühmte Admiral de Ruyter das Unglück hatte, daß ihm von einer Stuck-Kugel der Fuß entzwey geſchloſſen worden, welche Wunde, vergeſellſchafftet mit einigen andern, die er in eben dieſem Treffen von einem hefftigen Fall bekommen, ihme ſein berühmtes Leben beſchlieſſen machte. Beyde Theile berühmten ſich bey dieſem Treffen des Siegs. Die Holländer, weil ſie die See erhalten, ungeachtet ſie von dem Spaniſchen Admiral Peneiro-Faroria faſt gar nicht unterſtützt worden. Die Frantzoſen aber, weil ſie ihr Vorhaben ausgeführet, und Auguſta entſetzet.

S. XVII. Schlagen die Alliirte Flotte vor Auguſta. Den 22. April. Admiral Ruyter kommt ums Leb.

Bald hernach kam es zu einer neuen Schlacht, indem die Frantzoſen mit noch ſtärckerer Macht, nemlich in 40. Kriegs-Schiffen und 24. Galeeren ausgelauffen, und die Abſicht hatten, die Spaniſch und Holländiſche Flotte in dem Hafen von Palermo einzuſchlieſſen und zu ruiniren. Dieſe zwar merckten das Abſehen zeitlich, und ruckten aus dem Hafen in die See hinaus, die Frantzoſen aber griffen ſie gleichwol mit ſolchem Eyfer an, daß eines von den Spaniſchen Schiffen den Rucken kehrte, und dadurch den Frantzoſen Platz machte, daß ſie durch die Linie durchdringen, und von hinten her ihre Branders anbringen kunten, wordurch ſie drey Holländiſche und vier Spaniſche Haupt-Schiffe, auch zwey Galeeren in Brand brachten, und alſo einen ſehr anſehnlichen Sieg erfochten: Es blieb auch abermal der Holländiſche Admiral Hahn in dieſer Schlacht tod. Etliche wolten dem Ertz-Biſchoff von Palermo an dieſem Verluſt Schuld geben, daß er nicht zeitlich genug Anſtalt gemacht, daß die Flotte von der Stadt aus mit dem Geſchütz vertheidiget worden, deßhalben auch ſein Palaſt von dem Pöbel geplündert worden. Bey allen dieſen See-Schlachten erfuhr man von den Frantzoſen, was man vorher nie von ihnen geglaubt, daß ſie nemlich zu Waſſer ja ſo gute Soldaten ſeyen als zu Lande, und daß nun keine Nation in der Welt mehr ſeye, die ihnen, auch zu Waſſer, allein ſolte gewachſen ſeyn können.

Den 22. Maj. Verbrennung der Alliirten Schiffe vor dem Hafen vo Palermo.

Nach alſo erhaltenen Schlachten, und da auf ſolche Weiſe die See den Frantzoſen offen war, brachten ſie immer mehr und mehr Volck in Sicilien, ſo, daß ſie auch eine Belagerung der beyden Haupt-Städte Catanea und Syracuſa vornehmen kunten; die Spanier aber hatten ſo viel Macht, daß ſie die Städte entſetzten, und die Belagerung aufheben machten, die Veſtung Scaletta und Stadt Taurmina aber kam in der Frantzoſen Hände.

Es hatten bißhero die übrige Städte in Sicilien zwar noch immer getreulich bey Spanien gehalten, und der Meßineſer Abfall geunbilliget; wie aber

S. XVII. Groſſe Conſpiration wider die Spanier.

aber das Glück und die Vortheile der Feinde insgemein auch den getreuen Unterthanen in die Augen zu ſchlagen pflegen, welche, ſonderlich wann ſie viel hergeben müſſen und doch nichts Fruchtbarlichs damit gerichtet ſehen, gegen ihre Obrigkeiten alsdann gar leicht in Haß und Verachtung verfallen, alſo ward auch in Sicilien die Liebe gegen die Spanier immer geringer, gegen die Frantzoſen aber, bevorab bey dem Adel, gröſſer, ſo gar, daß auch etliche von den vornehmſten Herren einen Anſchlag machten, daß ſie am Aller-Heiligen-Tag alle Spanier in allen groſſen Städten, unter der Meß-Zeit, überfallen, todtſchlagen, und die Städte den Frantzoſen überlieffern wolten; ob nun wol das Werck zeitlich offenbar und hintertrieben, die Urheber davon auch zur Verhafft gezogen, und der eine, Baron Carebba, mit dem Leben geſtrafft worden, ſo rottirte ſich doch, als man auch den andern, Printzen von Cuſa, zu Palermo auf den Gerichts-Platz bringen wolte, der Sicilianiſche Adel zuſammen, und riß ihn mit Gewalt aus der Obrigkeit Handen. Dergleichen Aufſtände brachen auch noch an andern Orten in Sicilien würcklich aus.

Tod Pabſts Clementis X.

In [illegible]em Jahr ereignete ſich auch eine groſſe Veränderung zu Rom, indeme Pabſt Clemens X. aus dem Haus Altieri im 87. Jahr ſeines Alters den 12. Jul. mit Tod abgieng, worauf der Cardinal Benedictus Odeſchalchi, von Como aus dem Mäyländiſchen, nach einem kurtzen Conclavi, auf gar einmüthige Weiſe zum Pabſt erwählt ward, der ſich Innocentium XI. nannte, von deſſen hohem Ruhm, indem er nemlich nicht allein den Nepotiſmum allerdings abgeſchafft, und über die Rechte und Kirchen-Freyheiten ernſtlich gehalten, ſondern auch in ſeinem übrigen Leben ſich gar gerecht und freygebig erwieſen, der folgende Periodus mehrers wird zu reden geben.

Wahl Innocentii XI.

An. 1677.

In Sicilien giengen die Sachen vor die Frantzoſen noch immer wol, auſſer daß dann und wann zu Meßina die Theurung wieder einriß, weil die Stadt zu Land noch immer geſperret war, und die Waſſer die Frantzoſen, die in ihrem Land ſelbſt an Getrayd Abgang litten, nicht genug zuführen kunten.

An. 1678. Frantzoſen verlaſſen Sicilien.

Weil nun die Frantzoſen wol ſahen, daß dieſer Krieg in Sicilien ihnen gar hoch zu ſtehen kam, und daß ſie, ſie möchten auch denſelben noch fortführen, ſo lange ſie wolten, endlich doch bey erfolgtem Frieden, an deme man ſchon ſehr arbeitete, Meßinam an die Spanier wieder würden ausantworten müſſen, weil weder der Machten in Italien, noch der übrigen Alliirten Intereſſe litte, daß ſolches in Frantzöſiſchen Handen blieb, und alſo ohne dieſe Wiedererſtattung kein Friede zu hoffen ſeye; hierzu auch noch kam, daß man den ungetreuen Sicilianern nimmer trauen durffte, und faſt alle Nacht in Sorgen ſtehen muſte, daß ſie wieder eine Sicilianiſche Veſper anſtellen dörfften; item, daß die Spanier die Veſtung la Mola, ſo die

ſo die Stadt Taormina commandirt, durch Liſt hinweg genommen, und S. XVII.
alſo Taormina auch auf dem Sprung ſtehe; ſo entſchloſſe der König in Franckreich, dieſen Ort, den er doch nicht behaupten kunte, freywillig wieder zu verlaſſen, und von dar mit wegzunehmen was er künte, gab derohalben ſeinem Vice-Ré daſelbſt, dem Marechal de Feuillade, welcher an Statt des Vivonne dermalen allda commandirte, deßhalben den benöthigten Befehl.

Dieſer ſtellte ſich, als hätte er ein groſſes Abſehen auf eine andere Sicilianiſche Stadt vor, und ließ zu ſolchem Ende alles Geſchütz, Munition, Proviant, und die Soldaten zu Schiffe bringen, und nachdem er alles zu Schiffe gebracht, zeigte er dem Magiſtrat an, wie daß er vom König Befehl habe, die Stadt zu verlaſſen; er machte ihnen zwar dabey Hoffnung, er würde bald wieder kommen, gab ihnen aber doch dabey die Freyheit, daß wer ihm aus der Stadt folgen wolte, ſolches nunmehr thun könte.

Dieſe Zeitung machte in der Stadt eine groſſe Beſtürtzung, doch weil man es nicht ändern kunte, muſte man es geſchehen laſſen. Die mehreſten danckten zwar GOtt, daß ſie der beſchwärlichen Gäſte loß worden; von denenjenigen aber, die an der Rebellion den mehreſten Theil genommen, und die Straffe zu fürchten hatten, giengen gegen tauſend Familien mit den Frantzoſen in Franckreich hinüber. Die Frantzoſen hätten vorher gerne die Feſtungs-Wercker von Meßina ruinirt, weil aber ihr Abzug allzu eilig angeſtellt war, kunten ſie es nicht enden, ſondern muſten es bey der Sprengung eines einigen Bollwercks bewenden laſſen.

So bald waren die Frantzoſen aus Meßina und den andern eroberten Städten nicht hinaus, da nahmen die Spanier gleich wieder Beſitz davon, hielten ſich aber dabey ſo beſcheiden, daß auſſer einig wenigen verſchwornen von der Stadt Meßina, die da abſonderliche Schuld an der Rebellion hatten, und gleichwol in der Stadt geblieben waren, ſie niemand am Leben beſtraffften, ſondern dem gantzen Volck einen vollkommenen Pardon ertheilten. Weil auch noch vor Ausgang dieſes Jahrs der Friede zu Niemögen zwiſchen Spanien und Franckreich geſchloſſen worden, ſo blieb dadurch auch Italien und Sicilien in vollkommener Ruhe.

Das IX. Capitel.

Von den Türckiſchen Geſchichten.

DJe Türckiſchen Geſchichten haben, auſſer dem was zwiſchen ihnen und den Polen, wie auch den Moſcowitern vorgegangen, item, daß ſie einen Aufſtand von den Arabern in Paläſtina und Egyp-

Digitized by Google

S. XVII. ten ausstehen müssen, in diesem Periodo gar nicht viel zu sagen. Und weil dann ihre Begebenheiten mit den Pohlacken schon in dem sechsten Capitul erzehlt worden, und was gegen die Moscowiter geschehen, das folgende Capitul lehren wird, so wollen wir uns bey diesem weiter gar nicht aufhalten, sondern zu andern Erzehlungen schreiten.

Das X. Capitel.

Von den Moscowitischen Geschichten.

WElcher Gestalt Moscau mit Pohlen verglichen worden, solches haben wir in dem vorhergehenden Periodo im 6. Capitul erwehnet. In diesem Frieden und guter Verständniß nun fuhren zwar bißhero beyde Nationen fort, und weil den Moscowitern die Ukraine jenseit des Dniepers war überlassen worden, die Türcken aber alle Cosacken unter ihren Schutz genommen, und also die gantze Ukraine vor sich behaupteten, so daurte auch der Krieg zwischen ihnen und den Moscowitern noch immerfort, und wurde ziemlich laulecht auf allen Seiten geführet, weil sie die Moscowiter sich nie entschliessen kunten, sich mit den Pohlen, wie sie zwar vermög der Alliantz schuldig waren, zu vereinbahren, sondern immer des Commando halben Schwerigkeiten einwendeten. Diese Mißhelligkeiten machten auch, daß beyde Nationen einander nicht völlig trauen kunten, und stätig in Sorgen stunden, daß die eine mit Ausschliessung der andern einen Frieden und Alliantz wider seine bißherige Bunds-Verwandte mit den Türcken treffen möchte, welches sie dann an ihren Unternehmungen starck hinderte.

Mißhelligkeiten zwischen Polen und Moscau.

An. 1674. Liſt der Tartarn.

Die Tartarn waren auch einsmals so listig, und da sie von den Moscowitern ziemlich in die Enge getrieben waren, machten sie eine solche Zeitung kund, steckten solchen verstellten Friedens halber Freuden-Feuer an, und betrogen die Moscowiter dadurch, daß sie die Belagerung der Vestung Czecherin, die sie schon sehr weit gebracht hatten, aufhuben, und sich über den Dnieper zuruck zogen. Auf diese Weise daurte der Krieg in der Ukraine mit wanckelbarem Glück, indem die Cosacken und deren rebellischer General Dorosensko bald vor der Macht der Moscowiter sich beugen und selbigen sich unterwerffen muste, bald durch Hülffe der Türcken verstärcket, das Joch wieder abwurff, biß daß der Czaar Alexius Michalowitz, der bißher 31. Jahr rühmlich und also regiert, daß unter den Czaaren wenig seines gleichen gewesen, mit Tod abgangen, an dessen Statt dessen ältester Printz Theodorus oder Fedor auf den Thron gesetzt worden. Es hatte zwar derselbe einige Verdrießlichkeiten ausstehen müssen, indeme noch bey seines Herrn Vatters Lebzeiten ein gewisser Moscowit sich vor sei-

An. 1676 Tod des Czaars Alexii. Fedor kommt auf den Thron.

nen

nen ältesten Bruder (der vor einigen Jahren gestorben war) ausgab, und das Volck von dem Fedor abwendig machen wolte, der Betrug aber ward zeitlich entdecket, und der Betrüger deßhalben geviertheilet. S. XVII.

Fedor Alexiowitz.

DEr Friede der in diesem Jahr zwischen den Pohlen und der Pforte, ohne Zuziehung der Moscowiter, geschlossen worden, gefiel diesen zwar über die massen übel, und weil sie befürchten musten, daß sie nunmehr von der Pohlnischen Seite her den Rucken nicht mehr sicher haben dörfften, so bemächtigten sie sich einiger Orte in der Pohlnischen Ukraine; es kam ihnen auch zu Gutem, daß der Cosakische Feldherr Dorosensko sich auf das neue den Moscowitern unterwürffig machte, und ihnen die Vestung Czecherin übergab. Mosco-witer continuiren den Krieg allein.

Ob man nun wohl von den Pohlen verlassen war, so wolte man doch derenthalben den Türcken nichts nachgeben, sondern rüstete sich den Krieg allein fort- und auszuführen, und rühmten sich dazumal die Moscowiter, daß sie 150000. Mann beysammen hätten; sie erhielten auch in diesem Jahr einen ansehnlichen Sieg, indeme die Türcken Czecherin, darinnen ein Teutscher Commendant, Trauernicht genannt, lag, der es ansehnlich vertheidigte, belagerten, von dar aber mit Verlurst von 30000. Mann und 69. Stucken Geschütz von den Moscowitern hinweg geschlagen worden. An. 1677. Schlagen die Türcken vor Czecherin.

Das folgende Jahr ward die Macht zu beyden Seiten noch mehr vergrössert, dann die Türckische Armee ward auf 300000. Mann, die Moscowitische aber auf 400000. starck ausgegeben. Die Türcken versuchten nochmal ihr Heil an Czecherin, wurden aber zum andernmal von den Moscowitischen Feldherren Rodomonawsky und Samuelowitz davon hinweg geschlagen. Allein als diese nunmehr vermeynten allerdings sicher zu seyn, die Armee von Czecherin zuruck führten, die Belagerungs-Wercke allda eingleichten, die Gegen-Minen ausleerten und einfüllten, kamen die Türcken, die von diesem allem Kundschafft hatten, in der Nacht unvermuthet wieder an, überfielen die wenige zur Besatzung gelassene Moscowiter unversehens und gleichsam unbewehrt bey ihrer Arbeit, kamen mit ihnen in die Stadt hinein, machten allda alles nieder, und diese ansehnliche Vestung zu einem Steinhauffen. Daurte also dieser Türcken-Krieg diesen gantzen Periodum hindurch, biß daß er in dem folgenden zwar geendet, aber bald darauf von neuem frisch wieder fortgesetzet ward. An. 1678. Und das zum andernmal. Die Türcken überrumpeln Czecherin

Das XI. Capitel.

Von auswärtigen und natürlichen Geschichten.

ES weiß dieser Periodus von auswärtigen Geschichten nicht gar sonderlich viel zu melden, weil in diesen 9. Jahren in den Auſſer-Europäischen

Digitized by Google

S. XVII. päischen Ländern, deren kleine Geschichten wir so sehr nicht achten, von höchst-merckwürdigen Dingen sich nichts, auch so gar an den Regenten selbsten, kein Todesfall zugetragen.

Streit zwischen den Marocca-nern.

In Africa dauerten noch etwas die Streitigkeiten in dem Marocca-nischen Reich, allwo des alten Tafilettä Sohn und Nachfolger, der eben zu Anfang dieses Periodi nemlich An. 1672. in die Regierung getretten, mit den Erben der vorigen Könige noch ein und andern Strauß auszustehen hatte, deren aller er doch Meister worden, und die verlohrne Stadt Marocco 1677. wiederum erobert.

Und Tu-netanern.

Es war auch in eben diesem Africanischen Erd-Theil noch ein ander-rer Krieg zwischen denen zweyen Brüdern zu Tunis, allwo der Jüngste dem Aeltesten in der Regierung vorgezogen worden, weil ermeldte Stadt, wie auch die andern Barbarischen Städte dort herum, ziemlich auf Republici-stischen Schlag regiert werden, der älteste Sohn des verstorbenen Dey aber, Mechmet Bassa, allzu willkührlich regieren wolte; doch hat dieses alles so viel nicht zu sagen, daß man sich damit hier viel aufzuhalten hätte.

Von natürlichen ausserordentlichen Begebenheiten haben wir ebenfalls dißmal nicht gar viel zu melden, weil wir die fast jährlich vorkommende Zeichen am Himmel, item die Miß-Geburten, von der Wichtigkeit nicht achten, daß sie einen Platz allhier finden solten.

Versen-ckung ei-ner Insul und Ber-ges.

Doch ist nicht gar zu verschweigen, daß die Insul Stanche im Archipe-lago, die gleichwol 60. Italiänischer Meilen im Umkreiß hatte, und mit Volck wohl besetzt gewesen, Anno 1672. durch ein Erdbeben mit Menschen und Vieh gantz unter Wasser gesuncken, daß man nunmehr an selbigem Platz nichts als die Spitze eines Thurns mehr hervor ragen sihet. Dergleichen geschah auch Anno 1678. in der Schweitz im Zürcher-Gebiet, mit einem Berg, welcher ohne alles Prasseln oder Bewegen der darauf stehen-den Bäume, vor sich selbsten gantz sittsam unter die Erde gesuncken.

Item, daß in eben dem Jahr es bey Neusol in Ungarn in einem starcken Ungewitter eine grosse Menge abscheulicher grosser Würmer mit herab ge-regnet, wormit fast die gantze Gegend bedecket worden, welche hernach, da sie also auf der Erden lagen, einander selbst angefallen und gefressen haben.

Schröck-liches Wetter.

Ob wir wohl von Sturm und Ungewittern in diesem Werck nicht viel zu melden pflegen, so können wir doch nicht umhin, des gantz ungemeinen Wetters allhier zu gedencken, welches Anno 1674. vom 22. biß 29. Ju-lii fast gantz Europam durchstrichen, und an allen Orten, sonderlich in Hol-land, unsäglichen Schaden gethan, massen es die schöne Stadt Utrecht jäm-merlich verwüstet, und allda nebst vielen Dächern und Kirchen-Thürnen, auch fast die gantze Thum-Kirche übern Hauffen geworffen: Man sagt so gar, daß dieses Wetter in Thüringen eine schwäre Kutsche aufgehoben, und

und anderthalb Meilen weit in den Lüfften davon geführet, die Hagel-Steine auch an einem andern Ort zwey Ellen hoch gelegen haben. S. XVII.

Schlüßlichen wollen wir allhier noch erinnern, wie daß mit Ausgang dieses Periodi die ungeschlachten Jahre, die sich diese geraume Zeit her bey uns eingefunden, ihren ersten Anfang genommen, und ward Anno 1679. dasjenige was bißhero sich so offt ereignet, nemlich, daß man den 1. May noch kein Graß vor das Vieh auf den Weyden gefunden, vor gar etwas Ungemeines und selten Erhörtes ausgeschryen. Ungemeine Kälte.

Des III. Theils/

III. Periodus, oder Zeit-Begriff/

Enthaltend die Geschichten von An. 1679. biß An. 1700.

Das I. Capitel.

Von den Teutschen Geschichten.

SO kriegerisch der vorige Periodus geschienen hat, darum, daß er fast gantz Europam in die Waffen, die der König in Franckreich erreget, hat eingeflochten; so ist doch dieser gegenwärtige, von dem wir jetzt handeln, noch weit vor blutiger und kriegerischer zu achten, nicht allein, weil er den Tumult der Waffen eben so weit ja noch weiter als der vorige, sonderlich gegen Osten, ausgebreitet, und anstatt Schweden und Dänemarck, so das vorige mal mit eingewickelt gewesen, dermalen aber geruhet, Italien und Engelland mit grossem Ernst in das Spiel gezogen, sondern noch weit mehr Blut vergossen, und mehr traurige Merckmahle, als der vorige, hinterlassen hat.

Man flattirte sich nach erhaltenem Frieden zu Niemögen, daß nunmehr Teutschland und das Reich allerdings in Ruhe gesetzet wären, bevorab, nachdeme man Philipsburg in Käyserlichen Gewalt bekommen, und also das Thor auf dieser Seite vor Franckreich zugesperret; dann ob man wol anstatt Philipsburg die Vestung Freyburg hatte zuruck lassen müssen, so hatte man sich doch selbiger Enden viel weniger vor Frantzösischen Einfällen zu befürchten als bey Philipsburg, weil der rauhe Schwartzwald all- An. 1680.

Digitized by Google

S. XVII. dort an Statt eines starcken Bollwerckes und gleichsam vor eine Scheid-Wand dienet. Man lebte derohalben aller Orten ohne Furcht, danckte denen Völckern ab, und machte sich dieser Last loß, indessen da Franckreich die Seinige nicht allein auf den Beinen behielt, sondern noch dazu von unsern Abgedanckten, die sehr zulieffen, vermehrte. Ehe man sichs aber versahe, so gieng mitten im Frieden an dem Rhein-Strohm ein neues Feuer auf, welches weiter um sich griff und gefährlichere Folgen hatte, als noch in keinem offenen Krieg geschehen war.

Anfang der Reunionen.

Es war in dem Westphälischen Friedens Schluß An. 1648. dem König und der Cron Franckreich von Käyserlicher Majestät und des Reichs wegen zur Satisfaction überlassen worden die unumschränckte Ober-Herrschafft auf die Bißthümer Metz, Toul und Verdun, und was sonsten dem Reich ehedessen darauf zugestanden, wie ingleichem auch das Hauß Oesterreich und das Reich sich aller Rechten, welche bißhero dem Römischen Reich und dem Hauß Oesterreich an der Land-Grafschafft Ober- und Unter-Elsaß, ꝛc. zugestanden, begeben.

Es ward zwar in ersagtem Friedens-Instrument gleich hernach ein Satz angehenckt, so obige Uberlassung erleichterte, Krafft dessen der König in Franckreich gehalten seyn solte, nicht allein die Bischöffe zu Straßburg und Basel, samt der Stadt Straßburg, sondern auch andere in Ober- und Nieder-Elsaß dem heiligen Römischen Reich unmittelbar unterworffene Stände, als die Abteyen zu Murbach und Lutters, die Aebtißin zu Andlaw, das Kloster in St. Gregorien-Thal, die Pfaltzgrafen von Lützelstein, Grafen von Hanau, die Baronen von Fleckenstein und Oberstein, die gantze Elsaßische Ritterschafft, und die 10. Reichs-Städte allda, in ihrer Freyheit und Besitzung, welcher sie als unmittelbare Stände des Römischen Reichs bißhero genossen, verbleiben zu lassen, ꝛc.

Allein die Cron Franckreich fieng gleich an nach vollzogenem Frieden über diesen Satz Außlegungen zu machen, und wolte denselben entweder als ein Widerspruch dessen, was ihm oben überlassen worden, und folglich vor null und nichtig, oder wenigstens dahin ansehen, daß dadurch ernannten Ständen zwar ihre Rechte und Freyheiten, wie sie solche bißhero unter dem Römischen Reich gehabt, vorbehalten seyn solten, doch so, daß sie hinfort mit solcher ihrer Freyheit nicht mehr unter des Reichs, sondern unter der Cron Franckreich Bottmäßigkeit stehen müsten. Weil man nun an Seiten Käyserlicher Majestät und des Reichs sich zu dieser gefährlichen Auslegung keines Wegs verstehen kunte, so entstund darüber viel Streitens, und ward endlich An. 1665. verglichen, daß man die Sache dem Ausspruch von Chur-Mäyntz, Chur-Cölln, der Cron Schweden und des Landgrafen zu Hessen, als Schieds-Richtern, übergeben wolte; es nahmen zwar ersagte Stände die Entscheidung auf sich, und liessen beyde Theile ihre Rechte

und

und Forderungen vor ſich anführen, allein niemand hatte Luſt gegen dieſe S. XVII.
mächtige Partheyen das Maul recht zu verbrennen, blieb derohalben die Sache hangen und mehrentheils unentſchieden, welches man an Seiten des Reichs geſchehen laſſen kunte, weil Franckreich dazumal die Beſcheidenheit gebrauchte, und erſagte Stände in ihrem Beſitz beruhigt ließ, ſich allein mit der Forderung vergnügende, welches dannoch damals bey weitem nicht ſo hoch als nunmehr außgebreitet ward.

Bey dem Niemögiſchen Frieden ward, wie wir ſchon gedacht, wieder von dieſer Sache geredet, und wolten die Käyſerlichen Geſandten, daß man deßhalben in das Friedens-Inſtrument einen eigenen Articul einrucken möchte, entweder daß Franckreich auf dieſe Anforderungen allerdings abſagen, oder wenigſtens die Sachen in dem Stand biß zur völligen Entſcheidung laſſen ſolte, allein die Frantzöſiſchen Geſandte entſchuldigten ſich, daß ſie von dieſen Streitigkeiten weder benachrichtigt noch beordert wären, und weil die gantze Friedens-Handlung zu Niemögen ſehr ſchnell und eilig getrieben ward, ſo hatte man nicht ſo viel Platz, daß man dieſer hochwichtigen Sache halber benöthigten Unterricht einholen kunte, ſondern muſte ſolche gantz aus dem Friedens-Inſtrument laſſen, und die Käyſerliche Geſandtſchafft ſich vergnügen, daß ſie, vermittelſt einer Proteſtation, bey dem Engliſchen Mittler ſich verwahrten, wie daß hierdurch dem Heil. Römiſchen Reich und deſſen Rechten kein Abbruch geſchehen ſolte.

So bald aber der Niemögiſche Friede unterzeichnet, auch von Seiten Käyſerlicher Majeſtät durch Abführung ihrer Völcker von den Orten, da es bedungen, vollſtreckt worden, dergleichen auch Franckreich aufrichtig that, da zog dieſe Cron die Larve ab, und brach mit ſeinen Anforderungen hervor, nahm die Auslaſſung dieſes Puncts aus dem Friedens-Inſtrument, als eine völlige Ubergebung auf, wolte an die Vermittlung und die dabey gemachte Bedingniſſen nicht mehr gebunden ſeyn, ſondern gegen die im Elſaß gelegene Reichs-Stände, von deren theils doch erſt vor kurtzem die Frantzöſiſche Völcker ausgezogen waren, wie auch gegen die Vaſallen, die von den Stifftern Metz, Toul und Verdun, item der Franche-Comté und Hertzogthum Lothringen ihre Lehen hatten, ſich ſelbſten Recht verſchaffen. Damit nun aber dieſes alles einen Schein des Rechten haben möchte, ſo richtete der König bey dem Parlement zu Metz und bey der Kammer zu Breyſach und Beſançon eigene Gerichte auf, die da unterſuchen ſolten, was zu Elſaß und zu den ernannten dreyen Bißthümern und übrigen Hertzogthümern mit Recht gehörig wäre; der Königliche Procurator Generalis vertrat die Perſon des Königs als Kläger, und die Königliche Raths-Herren waren Richter. Vor dieſe Kammeren, die man Chambres de Reunions oder Kammeren der Wieder-Vereinigung nannte, wurden gefordert, alle Stände und Herrſchafften, die in dem gantzen Bezirck von Elſaß,

Die Reunions-Kammeren werden aufgerichtet.

von

S. XVII. von Westereich und dem Hundsruck, und also alles was in selbiger Gegend jenseits des Rheins (dann disseits liessen sie die Leuthe noch unverirt) gelegen waren, und nur einen Schein von einer Lehenschafft von den Königlichen Landen hatte, um auf des Procuratoris Generalis Klage Antwort zu geben, und wann sie nicht erschienen, (wie dann die mehreste, weil sie solche nicht vor ihre Richter erkennen kunten, protestirt und ausgeblieben) wurden sie als Widerspenstige angesehen und dahin verurtheilt, dem König wegen ihrer angesprochenen Lande Huldigung zu leisten, oder der Lande verlurstig zu seyn.

Auf solche Weise wurden unter dem Titul von Elsaßischem Abhang von dem Reich entrissen, nicht allein alle hie oben benannte und durch den Westphälischen Friedens-Schluß ausdrucklich ausgenommene Reichs-Stände im Elsaß, sondern noch dazu des Churfürsten von Pfaltz sein gantzes Amt Germersheim, item die Herrschafft Falckenburg, so die Grafen von Leiningen von Chur-Pfaltz zu Lehen haben, die Stadt Lauterburg dem Bißthum Speyer zugehörig, der Teutsche Orden mit seinen Commandereyen jener Gegenden, und andere mehr; und weil Chur-Pfaltz sich zu diesem Tractament so leichtlich nicht verstehen wolte, so ward gar so viel Gewalt gebraucht, daß man das veste Schloß Falckenburg formlich beschoß und mit Feuer-Einwerffen bezwang; die Chur-Pfältzischen Städtlein Ockersheim und Wachenheim aber, wurden mit Leitern erstiegen, die Besatzung mit Prügeln und Stock-Schlägen (damit es nicht das Ansehen von gezuckten Waffen und Friedens-Bruch haben möchte) übermannet und hinauß getrieben.

Unter dem Titul von Lehen und Abhangung obgedachter Stiffter, ꝛc. wurden gezogen: Das gantze Hertzogthum Zweybrück, die Grafschafft Veldentz, die Grafschafft Sponheim, die Grafschafft Mümpelgard, die Orte Homburg und Bitsch, die Wild- und Rhein-Grafschafft, die Grafschafft Leiningen-Darburg, die Grafschafft Saarbrück und Saarwerden, Summa der gantze Hundsrück und das Westerreich.

Denenjenigen, die sich gütlich unterwarffen, und zur Huldigung sich bequemten, ward das Eigenthum ihrer Güter gelassen, doch musten sie die hohe Vergebung der Kirchen-Aemter und Rechte an Franckreich abtretten; die sich aber widersetzten, denen ward alles ein- und entweder zur Königlichen Kammer gezogen, oder an andere überlassen, wie dann das Hertzogthum Zweybrück, weil der König in Schweden, an den es nach Abgang der alten Zweybrückischen Linie gekommen, solches von Franckreich nicht erkennen wolte, an Pfaltzgraf Christian von Birckenfeld; die Teutsche Ordens-Commendereyen aber, an den Orden St. Lazari, zu verwalten und zu geniessen überlassen worden. Es würde viel zu lang fallen, wann man alles, was bey diesem Wiedervereinigungs-Wesen vorgefallen, und angeführt worden, umständ-

ſtändlich erzehlen wolte, und wird alſo allhier genug ſeyn, zu erinnern, daß S. XVII.
weil man an Seiten des Reichs ſich in der Verfaſſung nicht geſehen, Gewalt
mit Gegen-Gewalt zu begegnen, man dieſes alles, was auch Franckreich that,
geſchehen laſſen, und allein dahin dencken müſſen, ob man etwan vermit-
telſt angeſtellter Tractaten die Sache wieder erſetzen möchte.

Nebſt dieſem ſo wurden auch Frantzöſiſcher Seits die ruckſtändige
Brandſchatzungen mit aller Schärffe eingetrieben, und muſte abſonderlich
die Chur-Pfaltz und das Gülchiſche hart dabey herhalten.

Immittelſt da dieſes alles am Rhein-Strohm alſo vorgieng, ſahe es Die Peſt
auch in den Käyſerlichen Erb-Ländern gar trüb auß, dann allda wütete die continu-
Peſt immer fort, und hatte nunmehr auch Böhmen, Schleſien, Mähren irt noch
und Steyermarck ergriffen, ſo, daß Käyſerliche Majeſtäten ſich zu Prag in Käy-
ebenfalls nicht mehr ſicher wuſten, ſondern ſich nach Lintz begaben; welches ſerlichen
Ubel nach der Hand ſich auch in Laußnitz und Sachſen-Land ausgebreitet; Erb-Lan-
worbey ausgegeben ward, als ob einige böſe Leute, ſonderlich von Todten- den.
Gräbern, ſolches noch dazu durch Zauberey und andere böſe Künſte ver-
mehret hätten.

Uber dieſes erregte ſich auch in Böhmen ein gefährlicher Aufſtand unter Die Bau-
der Bauerſchafft, welche durch das harte und üble Verfahren, ſo ihnen von ren rebel-
ihren Herren begegnet, erbittert, in etliche 1000. zuſammen lieffen, ihren liren in
Herren den Gehorſam auffſagten, bey Käyſerlicher Majeſtät Linderung der Böhmen.
Scharwercken und anderer Beſchwärden ſuchten, und ſich, dafern ihnen
nicht geholffen werden wolte, zu offenbarer und allgemeiner Aufruhr anlieſ-
ſen. Die Sache hatte ein ſehr gefährliches Auſſehen, dann man beſorgte
ſehr, es ſtecke ein heimlicher Frantzöſiſcher Anſchlag darhinter, und iſt ge-
wiß, daß wann gleich im Anfang dieſe Leute einen Anführer gehabt, und
lieber hätten ſchlagen als drohen wollen, der Handel ſehr übel dörffte abge-
lauffen ſeyn, bevorab da man der Peſt halber aus Teutſchland nicht wol
Hülff zuſenden kunte: Indem ſie aber mit Anhalten und Behandlen die Zeit
zubrachten, und indeſſen einige Käyſerliche Regimenter herbey ruckten, wur-
den die unabgerichtete und übel bewehrte Purſche bald zerſtreuet, die Räd-
leinführer beym Kopf genommen und hingerichtet, mithin die Aufruhr ge-
dämpffet; damit man aber der allzu groſſen Verbitterung in etwas ſteuren
möchte, ſo ward gleichwol eine gewiſſe Ordnung gemacht, wornach die
Herrſchafften ſich zu richten hätten, und ward den Bauren die Freyheit ge-
geben, einige Scharwerck mit Geld abzukauffen, im Hauptwerck aber
blieb es bey dem Alten.

Es ſchien auch als ob ein ziemlicher Unwillen zwiſchen Spanien und Streit
Chur-Brandenburg entſtehen wolte; dann weil Spanien erſagten Chur- zwiſchen
fürſten ein ſehr Namhafftes an Hülffs-Geldern und Penſionen ſchuldig Spanien
war, und keine Anſtalt machte ſolches abzutragen, ſo gedachte der Chur- und Chur-
Brau-
denburg.

S. XVII. fürst sich selbst bezahlt zu machen, rüstete derohalben zu Königsberg in Preussen fünff Kriegs-Schiffe aus, und nahm damit ein reich beladenes Spanisches Schiff zu Ostende vor der Rhede und noch mehr andere Schiffe auf der See hinweg. Dieses schienen die Spanier sehr zu empfinden, und thaten als ob sie im Clevischen Gegen Gewalt brauchen wolten; die Sache aber ward endlich in der Güte beygelegt, und Chur-Brandenburg befriediget. Es diente auch diese See-Bewaffnung dazu, daß man in Chur-Brandenburgischen Landen anfieng Anstalten zu ferneren Handelschafften zu machen, massen dann ein und andere Schiffe nach Indien und Guineam geschickt wurden, die hernach mit reicher Ladung wieder nach Haus gelanget.

Disgrace des Kärntl. Cammer-Präsidenten.

Gleichergestalt gieng um diese Zeit eine sehr grosse Veränderung am Käyserlichen Hof vor, mit dem damaligen Cammer-Præsidenten, Grafen von Sinzendorff, welcher beschuldiget ward, daß, ausser dem grossen Schaden, den er dem Cameral- und gemeinen Wesen durch seine Eigennutzigkeit und Versäumniß zugezogen, er durch unzuläßige Mittel und verschiedene Laster, die ihm vorgeworffen worden, allein vor sich fast zwey Millionen gesammlet habe, derenthalben er aller seiner Aemter entsetzet, und auf eine seiner Herschafften verwiesen worden, daneben muste er funffzehen Tonnen Goldes gut machen, und zu solchem Ende einen grossen Theil seiner Güter abtreten. Doch ward nach der Hand die Sache etwas leidentlicher verglichen, und seiner Gemahlin (die eine Fürstin von Holstein war) und Kindern so viel gelassen, daß sie gar reichlich damit bestehen kunten.

Hohe Todesfälle in Teutschland.

Im Römischen Reich aber machte der Menschen-Würger noch eine grössere Veränderung, dann er nahm in diesem Jahr zwey von den gröstesten Säulen des Reichs, innerhalb sechs Tagen, nemlich Churfürst Johann Georg II. in Sachsen, und Churfürst Carl Ludwig von Pfaltz hinweg. Wir mögen denenselben auch billich hier noch beysetzen, den grossen Käyserlichen General-Leutenant Grafen Raymund von Montecuculi, welcher in dem Frantzösischen Krieg so grosse Dienste gethan, und nun bey dessen Ende auch sein Ende nehmen muste. An seine Stelle ward die General-Leutenant-Stelle Käyserl. Majestät Herrn Schwager, dem Hertzog Carl von Lothringen, aufgetragen, und ihme zugleich zu desto besserer Unterhaltung die Stadthalterschafft von Tyrol zugelegt.

Den 22. Aug. st. v.

Den 28. Aug. st. v.

Brand der Stadt Passau.

Ich weiß nicht ob nicht diesen Trauer-Fällen zuzugesellen die Beschreibung des grossen Unglücks, welches die gute und schöne Stadt Passau betroffen, als welche dißmal den Jammer, den sie vor achtzehen Jahren empfunden, abermal auszustehen gehabt, da sie nemlich biß auf den Grund abgebronnen, also daß nicht mehr als fünff schlechte Häuser darinnen stehen blieben.

An

Digitized by Google

An Statt dieser in den Churfürstlichen Häusern, wie auch an den Bäyrischen Gräntzen sich ereigneten Trauer-Zustände aber, ward das Bäyerland selbsten mit einer erfreulichen Begebenheit getröstet, indeme nemlich die daselbstige Chur-Prinzeßin Maria Anna mit dem Dauphin in Franckreich vermählet worden; sie muste aber alle ihre Teutsche Gesellschafft, die alle gar reichlich beschencket worden, von Straßburg aus zuruck schicken, und durffte nicht mehr als zwey Personen mit sich in Franckreich nehmen. S. XVII.

Was die Ungarische Geschichten anbelanget, weil dieselbe wegen des Anno 1683. entstandenen Türcken-Kriegs das vornehmste Stück dieser gantzen Historie machen, so wollen wir, damit wir die Folge derselben nicht unterbrechen müssen, dißmal gar davon abkürtzen, und im folgenden desto ordentlicher handlen, hingegen uns nunmehr zu dem Frantzösischen Reunions-Wesen wieder kehren.

Mit selbigen nun fuhren die Frantzosen vor ihren Reunions-Cammern unnachläßig fort, und so bald ein Urtheil ausgesprochen, so ward es auch alsobald mit bewehrter Hand vollstreckt, und die Unterthanen zur Huldigung gezwungen, worbey sie diese Vorsichtigkeit gebrauchten, daß sie, um das gemeine Volck desto besser an sich zu ziehen, den Herrschafften einen grossen Theil von ihren bißherigen Rechten an Scharwercken, Gerechtsamen, Zöllen, und dergleichen benahmen, und das Volck davon frey sprachen, oder doch solche mit gewisser Maas allein dem König zueigneten. An. 1681.

Gräntz-Scheidungs-Conferentz zu Franckfurt.

Diese Unbillichkeiten in etwas zu stillen, schickte Ihro Käyserl. Majestät den Grafen von Lobkowitz in Gesandtschafft nach Paris, und ließ allda dem König vorstellen, daß er doch nicht so gar mit Gewalt verfahren, sondern wenigst über seine Anforderungen vernünfftig urtheilen lassen wolte, und erhielt, daß zu dem Ende und um die Gräntz-Scheidung zwischen dem Reich und der Cron Franckreich vorzunehmen ein Congress zu Franckfurt am Mäyn beliebt, und dabey bedungen war, daß von dem Tag der Abreise der Frantzösischen Gesandten alle weitere Reuniones und Executiones unterbleiben solten, allein, weil Franckreich auch vorher gerne die Stadt Straßburg, als die Haupt-Stadt im Elsaß, an welche es bißhero noch nie keine offentliche Anforderung zu machen sich getrauet, vielmehr ein und andermal klärlich zu verstehen gegeben, daß es an Straßburg nichts zu suchen habe noch gedencke, vorhero gerne in seiner Gewalt gehabt hätte, so zog es die Abreise seiner Gesandten etwas auf, ließ auch, nachdem sie abgereiset waren, unter dem Vorwand, daß die übrige Gesandte noch nicht alle beysammen wären, sie unter Wegs so lang aufhalten, biß es seine bequeme Zeit fand, diese wichtige Stadt unvermuthet hinweg zu schnappen. Man hatte die Straßburger bißhero unter dem Schein des Friedens so sicher gemacht, daß sie ihre Schweitzer-Compagnien und geworbene

S. XVII. Franckreich nimmt Straßburg hinweg.

Mannſchafften biß auf gar ein weniges abgedancket; wie ſie nun alſo von allem Wehrſtand bloß, auch keine Hülffe ſo bald zu hoffen hatten, ruckte der Gouverneur in Elſaß General de Montclas mit einigen Truppen unvermuthet vor die Stadt, bemächtigte ſich gleich ohne Widerſtand der Rhein- der Zoll- und der Kehler-Schantz, und ließ dem Magiſtrat wiſſen, daß der König ein vor allemal Straßburg haben wolte; würden ſie ſich ihm gutwillig ergeben, ſo würden ſie gute Capitulation bekommen, würden ſie ſich aber im geringſten widerſetzen, ſo ſeye der Königliche Staats-Miniſter de Louvois mit einer groſſen Armee und Artillerie ſchon im Anzug, ſie mit Gewalt zu zwingen, und alsdann würden ſie als Uberwundene angeſehen werden; und ward inſonderheit darauf ſehr gedrungen, daß die Ubergab unfehlbar den 30. September geſchehen ſolte, weil an eben dieſem Tag auch die Veſtung Caſal in Italien an den König übergeben werden würde, und alſo dieſer die Ehre haben wolte, beyde Orte auf einen Tag erobert zu haben. In der Stadt war zwar das Volck ſehr zwieſpaltig, und neigten etliche auf einen dapffern Widerſtand. Die Frantzöſiſch-Geſinnte aber, ſonderlich der Ammeiſter Dietrich und der Stadt-Schreiber Günzer wuſten die vor Augen ſchwebende Unmöglichkeit dergeſtalt vorzuſtellen, und die Gefahr, in welche man ſich ſtürtzen würde, wann man den König durch Widerſtand erzürnete, alſo abzumahlen, daß man endlich beſchloß, unter zweyen Ublen das kleinſte zu erwählen, und vermittelſt einer guten Capitulation ſich an den König zu ergeben, in welcher Capitulation der Stadt, Burgerſchafft und Magiſtrat alle Rechte und Freyheiten, ſo wol in Kirchen- als Policey-Sachen, gelaſſen wurden, auſſer daß ſie nunmehr an Statt Käyſerlicher Majeſtät und des Reichs, den König in Franckreich vor ihren Herrn erkennen, den Thum denen Catholiſchen einraumen, das Zeughaus den Frantzoſen überlaſſen, und das Gewehr der gemeinen Burger auf das Rath-Haus in Verwahrung bringen ſolten. Worauf die Ubergab am obbemeldten 20. (30.) Sept. erfolgte.

Frantzöſiſche Anbietungen

Die Zeitung von dieſer wichtigen Eroberung erweckte im gantzen Römiſchen Reich, ja in gantz Europa, einen groſſen Lermen; nichts deſto weniger kamen die Geſandten auf den Congreſs zu Franckfurt, allwo nunmehr auch die Frantzoſen ſich eingeſtellt, noch zuſammen, und verboten dieſe, auſſer Straßburg, es bey demjenigen, was der König ſchon vor dem Aufbruch ſeiner Geſandten eingenommen, bewenden zu laſſen und weiter nichts zu begehren, auch Freyburg geſchleifft wieder zu geben, wann man an Seiten des Reichs dabey beruhen und Philipsburg ebenfalls ſchleiffen wolte.

An. 1682.

An Seiten des Reichs kunte man zwar mit dieſer Anbietung, welche ſo ein groſſes Stuck vom Römiſchen Reich abriß, auf keine Weiſe zu frieden ſeyn; gleichwol hielt man ſich mit einigen Curial- und Ceremonial-

Punc-

Puncten unter einander zimlich lang auf, biß daß man endlich den Frantzosen S. XVII.
vorstellte, wie diese Art zu verfahren, nemlich per Pausch und überhaupt, nicht angehe, sondern sie solten erst wieder abtreten, was sie Zeit der Abreise ihrer Gesandten, wider gegebene Treu und Glauben, eingenommen, hernach wolte man ein Stuck und eine Anforderung nach der andern untersuchen, und sehen, wer das mehreste Recht dazu habe; allein den Frantzosen wolte diese Art, welche, wie sie sagten, auf die letzte nur auf einen Wort-Streit auslauffen würde, allzu langweilig fallen; derowegen blieben sie bey ihren Vorstellungen blosser Dinge, und weil der Entschluß des Reichs, wegen unterschiedlich weiter vorfallender Curial-Streitigkeiten, sonderlich wegen der Sprach, in welcher die Exhibita solten ausgefertiget werden, da man von den Frantzosen keine anderst als in Lateinischer Sprache annehmen wolte, sich noch lang hinaus in das Jahr 1682. verzog, so gaben endlich die Frantzosen zu erkennen, daß sie nicht länger als biß den letzten November ermeldten 1682. an gedachte ihre Anbietung gehalten seyn wolten, nach dessen Verfliessung, sie die Conferentz aufzuheben, und ihr Recht auch gegen das Ubrige, was sie noch zu fordern hätten, zu suchen gedächten, so gut sie könten; massen sie es dann auch würcklich thaten, und im November von Franckfurt abreiseten, doch dabey so viel hinterliessen, daß der König durch seinen Gesandten Monsieur Verjus, Marquis de Crecy, diese Tractaten unmittelbar bey der Reichs-Versammlung zu Regenspurg wolte fortsetzen lassen.

Die Conferentz zu Franckfurt wird aufgehoben.

Jederman ward über den Abbruch der Franckfurtischen Handlung bestürtzt, weil man daraus einen neuen gefährlichen Krieg besorgte, und weil gar viel im Reich waren, sonderlich die an dem Rhein und also der Gefahr am nächsten gelegene Churfürsten und Stände, denen an dem Verlurst der Orte, deren Franckreich sich bemächtiget, weniger als an der Erhaltung des Friedens gelegen war, denen auch Chur-Brandenburg beypflichtete, bevorab bey der ohne das von Türckischer Seite anscheinenden grossen Gefahr; so drangen die Stände starck darauf, daß Käyserliche Majestät die Streitigkeiten mit Franckreich auf alle dienlich und mögliche Weise beylegen lassen wolten, ja etliche zielten gar dahin, man solte solche auf den Reichstag durch die mehrere Stimmen zum Schluß bringen, welches aber als eine Sache von gefährlicher Folge noch hintertrieben worden: Wiewol auf die letzt (als hernach wird erzehlt werden) die Sache dannoch nach der Vorschrifft der Frantzosen hat gehen müssen.

Indessen fuhren die Frantzosen währender dieser Streitigkeiten, wo nicht mit würcklichen weitern Reunionen, doch mit Befestigung oder Schleiffung der bereits eroberten Orte, nach ihrem Willen fort. Sie legten zu Hüningen, einem Dorff nahe bey Basel gelegen, eine Haupt-Vestung an, womit sie den Schweitzern grossen Verdacht machten. Zu Straßburg bau-

Frantzösische Fortificationen

S. XVII. bauten sie eine vortrefliche Citadelle, und noch andere Wercke, und nahmen damit einen Platz von der Stadt an biß an den Rhein. Ingleichem befestigten sie auch die Kehler-Schantz weit besser als sie vorhin gewesen, und machten, um die Bau-Materialia und Steine desto leichter zur Hand zu haben, einen schönen Canal von Moltzheim biß Straßburg; hingegen schleiffften sie das vortrefliche Arschottische Schloß Arenberg, sprengten das vor unüberwindlich geachtete Hanauische Schloß Liechtenberg, item Falckenburg und andere mehr, und damit sie die Käyserl. Werbungen um so viel mehr hindern möchten, so stellten sie selbst an verschiedenen Orten in Teutschland grosse Werbungen an, und bezahlten den Soldaten weit mehr als die Käyserlichen thaten, wordurch sie dann grossen Znlauff erlangten.

Verfassungen in Teutschland.

Bey allem dem unterließ man auch Käyserl. Seits nicht bey diesen höchst-gefährlichen Läufften, welche, so wohl von Osten als Westen, anscheinten, auch seines Orts sich so viel möglich in gute Verfassung zu setzen; man rathschlagte eiferig auf dem Reichs-Tag, wie man den Punct wegen der allgemeinen Sicherheit und stäts währenden Macht zum Stand bringen möchte, und ward schon An. 1681. ein Schluß und Eintheilung unter den Creyssen auf 40000. und im Fall bedürffens auf 60000. Mann gemacht, ja man machte einen Uberschlag, wie man ohne Schwärigkeit gar biß auf 80000. Mann steigen künte, und kam man in den Uberlegungen schon so weit, daß man auch den Grafen von Waldeck würcklich zum General-Feldmarschall über die Reichs-Armee annahm. In der That aber blieb das gantze Werck, so viel die allgemeine Verfassung anbelangt, dißmal noch auf dem Papyr, und muste man sich vergnügen, daß einige mächtige Fürsten und Creysse absonderlich das Ihrige thaten, sich in Verfassung stellten, und mit Käyserl. Majest. sich in absonderliche Alliantz, wie eines jeden Gelegenheit es litte, einliessen, dergleichen dann auch mit Engelland, Holland und Schweden erneuert ward; von den Ständen aber, die da unter die Fräntzösischen Reuniones gezogen waren, und wohl sahen, daß der Ausgang der Sachen sich noch lange hinaus ziehen würde, verglichen sich täglich mehr und mehr, leisteten den Huldigungs-Eyd, und erlangten dadurch wieder den Genuß ihrer Güter, auch der neue Churfürst Carl zu Pfaltz selbsten, ließ sich mit Franckreich in Tractaten eyn, vergnügte sich immittelst jährlich mit einem gewissen Stuck Geld, ließ dagegen sein Amt Germersheim dem König in Handen.

Aenderung mit Zweybrück.

Sonsten begab sich auch um diese Zeit, daß Hertzog Friedrich Ludwig zu Zweybrück An. 1681. ohne Hinterlassung Männlicher Erben mit Tod abgieng, und weil dadurch die regierende Zweybrückische Linie ausgieng, und also die Erb-Folge an die Kleebergische oder Schwedische kam, so wolte zwar Pfaltzgraf Adolph Johann, als des Königs in Schweden Vatters Bruder, als nächster Anverwandter sich dieser Erb-Folge an-

annehmen, und bemühete sich hierum so wohl bey dem Käyserlichen als Frantzösischen Hof; weil aber in diesem Hertzogthum das Recht der Erst-Geburt eingeführt zu seyn befunden ward, so wurde er abgewiesen, und muste die Erb-Folge an den König in Schweden, als von dem ältern Bruder herstammend, überlassen; doch ward das Hertzogthum, weil der König in Schweden dessenthalben sich gegen Franckreich nicht unterwerffen wolte, (wie oben gedacht) dazumal an Pfaltzgrafen zu Birckenfeld zu verwalten und zu geniessen, mit Schwedischer Genehmhaltung, eingeraumet. S. XVII.

In Ost-Frießland entstund eine grosse Streitigkeit zwischen der Fürstlichen Frau Wittib, als Regentin, und den Land-Ständen daselbsten, als die sich beklagten, daß man in ihre Freyheiten ein und andere Eingriffe thun wolte, woraus ein grosser und weitläufftiger Procefs beym Käyserl. Hof erwachsen. Streit in Ost-Frießland.

Eben dergleichen entstund auch zu Lüttig zwischen dem Bischoff und der Burgerschafft, indeme der Fürst in einer Auflag den sechzigsten Pfenning forderte, worzu sich aber die Burgerschafft keineswegs bequemen wolte, worüber es endlich Anno 1681. gar zun Waffen kam, und etliche Einnehmer tod geschlagen wurden; ja es kam gar so weit, daß der Bischoff (er war zugleich Churfürst von Cölln) mit einigen Völckern gegen die Stadt anmarschirte, die nächste Posten herum einnahm und sie feindlich eingeschlossen hielt, die Stadt hingegen auch ihres Orts Völcker annahm, sich in Wehr-Stand setzte, der nächsten Bischofflichen Orte und Posten sich versicherte, und Gewalt mit Gegen-Gewalt abzutreiben bereit war. Zu Hasselt, allwo die Chur-Cöllnische sich einquartiren wolten, gieng ein scharffes Treffen vor, in welchem zu beyden Seiten viel tod blieben, und endlich die Stadt mit Gewalt erobert ward, brannte also dieses Feuer, ehe es völlig gedämpffet werden kunte, biß in das Jahr 1684. da sich die Stadt, als sie den Gewalt vor Augen sahe, indeme sie mit einer Armee von 12000. Mann von dem Churfürsten berennet ward, sich endlich ergabe, dabey auch die von den Frantzosen vorhin geschleiffte Citadelle wieder aufgebauet, einige von denen Haupt-Widerspenstigen aber um einen Kopf kürtzer worden. Item im Lüttigischen.

In der Reichs-Stadt Goßlar entstund zwar auch ein Unwillen zwischen dem Magistrat und der Burgerschafft, der ward aber durch Käyserl. Commission zeitlich beygelegt.

Damit wir nun aber auch einmal auf unsere Ungarische Geschichten kommen: So ist zu wissen, daß nachdem der Friede zu Niemögen geschlossen worden, man zwar sich die Hoffnung gemacht, daß man nunmehr in Ungarn mit völliger Macht loßbrechen, und also die Malcontenten, wie sie sich hiessen, (die wir aber nach dem gemeinen Namen, unter welchen Ungarische Geschichten.

chen

§. XVII. chen ſie in Europa bekannt, und den ſie durch ihre endlich ausgebrochene Alliantz mit dem Türcken, ſich ohne Zweifel ſelbſt zugezogen, Rebellen ferner fort nennen wollen) leichtlich zum Bahren treiben werde, allein weil die Porte die Hände in das Rebellions-Weſen allzuſehr ſchon geſchlagen, und die Rebellen offentlich in ihren Schutz genommen, man aber bey ohne das herannahendem Ausgang des 1664. Jahrs getroffenen zwantzig jährigen Stillſtands der Porte eine Urſach zum Friedens-Bruch nicht gerne geben wolte, ſondern ſo viel möglich den Stillſtand zu verlängern trachtete, ſo wurden die Gewalts-Anſchläge dißmvl bey Seite geſetzt, und bemühete man ſich, ob man die Rebellen in der Güte wieder herbey bringen könte; man ſchlug deßhalben unterſchiedliche Handlungen vor, und bezeugte ſich gar höflich gegen deren Haupt dem Grafen Tökely, ſo gar, daß man auch in die Heyrath, die dieſer Herr mit der Wittib des Fürſten Ragotzi (die des enthaupteten Graf Peters Serini Tochter war) vorhatte, und wordurch ihm die ſehr ſtarcke Ragotziſche Veſtung Mongatſch und andere Orte in die Hände gebracht worden, einwilligte, und andere vortheilhaffte Bedingniſſen, daß man ihm nemlich den Fürſtlichen Titul beylegen und einige Geſpanſchafften in Ungarn einraumen wolte, anbieten ließ, auch endlich einen Waffen-Stillſtand mit ihm traff, und ihm die Winter-Quartiere auf dem Käyſerl. Boden erlaubte; es hatte auch das Anſehen, daß man durch dieſen Antrag ſehr weit gekommen wäre, dann Tökely bezeugte mit ſolchen nicht übel zu frieden zu ſeyn, allein das Unglück war dabey, daß kein Theil dem andern recht traute, und weil man der Verſicherungs-Mittel zu beyden Seiten nicht einig werden kunte, Tökeli auch mit dem Türcken ſchon viel zu weit ſich eingelaſſen, als daß er von ihnen ſo leicht hätte zuruck gehen können, ſo gieng es wieder auf den alten Schlag loß, und ſahe man Käyſerlicher Seite nicht, wie man bey täglich zunehmender Türcken-Gefahr dem Werck anderſt helffen könte, als durch einen ordentlichen Reichs- oder Land-Tag, welcher deßhalben nach Oedenburg An. 1681. ausgeſchrieben ward. Der Reichs-Tag gieng ziemlich ſchwürig von ſtatten, dann die Ungariſche Stände übergaben viel Einwürffe, und drangen ſtarck darauf, daß wiederum ein Palatinus erwählet, und das Religions-Weſen in vorigen Stand geſetzt werden möchte, und ward zwar wegen des erſten ihnen willfahrt, und Graf Eſterhaſi zum Palatino ernennet, auch der Religion halber einige gewiſſe Maas geſetzt und beſchloſſen, an was vor Orten die Evangeliſche und Reformirte ihre Kirchen haben ſolten: So ward auch entſchloſſen, daß die eingezogene Güter der Rebellen, ſo wohl der bereits hingerichteten drey Grafen, Nadaſti, Serini und Frangipani, als anderer, ihren Erben, die in Käyſerl. Bottmäßigkeit ſtunden, ſo viel möglich wieder gegeben, und denen noch ſich findenden Rebellen, nochmal ein General-Pardon angeboten werden ſolte, womit dann der Reichs-Tag geendiget, und Ihro Majeſtät

Gelinde Vorſchläge gegen den Tökely.

Reichs-Tag zu Preßburg.

ſtät die Römiſche Käyſerin zur Ungariſchen Königin gecrönt ward : Weil S. XVII.
man aber die bereits abgenommene Kirchen insgeſamt denen Evangeliſchen
nicht wieder geben wolte, auch die Wiedererſtattung der eingezogenen Gü-
ter (davon die Geiſtlichkeit das mehreſte in Handen hatte) ſo ſchnell nicht
bewerckſtelliget werden kunte, ſo war dieſer Land-Tags-Schluß Die Re-
nicht zulänglich, die Rebellen wieder herbey zu bringen, ſondern dieſe fuhren bellen
in ihrer Rebellion fort, verſtärckten ſich mit Türcken, Siebenbürgern, Mol- ſpielen
dauern und Wallachen biß in 24000. Mann, nahmen währenden Land- den Mei-
Tags die Veſtung Beſermeni, wie auch Calo ein, belagerten Zathmar, und ſter.
verübten überall groſſe Feindſeligkeiten, und obwohl ihnen Calo wieder ab-
genommen ward, muſte man endlich doch mit ihnen abermal einen Still-
ſtand ſchlieſſen, und ihnen die Winter-Quartiere jenſeits der Theiſſe zu-
geſtehen.

Nach geendigtem Winter und Stillſtand, giengen die Feld-Züge wie-
der an, und ſpielten die Rebellen im Felde den Meiſter, eroberten Onath,
Patok, und die Haupt-Stadt Caſchau, item Eperies, St. Andre, Tokay,
Vileck, Leventz, die ſämtliche Berg-Städte und andere Orte, ge-
ſtalten dann des Tökely Armee biß auf 60000. Mann angewachſen,
weil der Fürſt in Siebenbürgen, auf beſondern Befehl der Porten, ſich mit
aller ſeiner Macht mit ihm vereinbahren müſſen. Dieſe glückliche Vor-
theile machten den Namen des Töckely durch gantz Ungarn ſo groß, daß
ihm auf die von ihm ausgegangene Patenta faſt alles zulieff, ja der Vezier
von Ofen gieng gar ſo weit, daß er ihn zum Fürſten über gantz Ungarn er-
klärte, und ihm den Fürſten-Hut feyerlich auffetzte, und ſolte ihn wohl
gar zum König erklärt haben, wofern er nicht ſelbſten ſolches abgelehnt
hätte; ja es ſchrieb auch der Türckiſche Käyſer endlich ſelbſten an die Un-
gariſche Nation, erbot ſich, daß er ſie ſämtlich in ſeinen Schutz nehmen,
und wider alle und jede vertheidigen, den Tökely und ſeine Erben ihnen
zum König geben, nach deren Abgang aber ihnen die Freyheit laſſen wolte,
einen andern König aus ihren Mitteln zu erwählen, und vor alle ſeine Hülff
nicht mehr als jährlich ein freywilliges Geſchenck von 40000. Thaler von
ihnen fordern wolte, welches auch nimmermehr erhöhet werden ſolte.

Dieſem allem ungeachtet, unterließ man gleichwohl Käyſerl. Seite nicht Der
die Tractaten ſo wohl mit der Porte als mit dem Tökely fortzuſetzen, und Friede
ward nach Conſtantinopel der Graf von Caprara als auſſerordentlicher Ge- wird ſorg-
ſandter geſchickt, und mit dem Tökely kam man gar ſo weit, daß man ihm fältig
nicht allein von neuem einen Waffen-Stillſtand, und den Beſitz alles Ero- geſucht.
berten, auſſer den Berg-Städten, (die er, gegen Beding wochentlich etlich
tauſend Thaler daraus zu ziehen, abtretten müſſen) verwilligte, ſondern ihn
ſo gar als Mittler, um die Verlängerung des Friedens mit der Porten ſchlieſ-
ſen zu helffen, erkannte. Man war auch geneigt ſolchen Frieden auf alle nur

S. XVII. mögliche Wege zu erlangen, und hätte man eben nicht angesehen, wann es auch Millionen gekostet hätte, als wol wissende, daß der Türcken-Krieg, nebst dem Verderben des Landes, noch weit mehr Geld verzehren würde.

Die Türcken spannten ihrer Seits den Bogen zwar sehr hoch, verlangten daß die Rebellen allerdings wieder hergestellt, Leopoldstatt geschleifft, die Türckische Gräntzen biß auf Trentschin erweitert, alles jenseit der Theiß Gelegene ihnen abgetreten, und 600000. Gulden baar bezahlet werden solte, so wolten sie alsdann den Stillstand auf etliche Jahre verlängeren: Nebst diesem aber thaten sie noch immer als ob sie es näher geben wolten, biß daß sie nach und nach ihre Macht aller Orten zusammen gezogen, auch durch obgedachte grosse Vortheile des Tökely, worbey sie sich flattirten, daß es ihnen nunmehro in Ungarn nicht mehr fehlen könne, stoltz gemacht, auf die Letzte offentlich erklärten, daß es ihnen um den Frieden gar nicht mehr zu thun seye.

An. 1683. Weil man nun am Käyserlichen Hof sahe, daß alle Hoffnung zum Frieden abgeschnitten, so rüstete man sich auch zu einem dapfferen Widerstand, und wol begreiffende, daß bey der Beschaffenheit, wie es in Ungarn bestellt war, in selbigem Königreich der Krieg nicht lang würde Platz haben können, sondern den Feind bald vor den Wienerischen Thoren sehen, so befestigte man mit allem Fleiß was allda noch abgieng, brach einen Theil von den Vorstädten hinweg, machte genaue Alliantz mit der Cron Polen und einigen Chur- und Fürsten des Reichs, und befahl endlich dem Grafen Caprara, er solte sich nicht länger herum führen lassen, sondern die Tractaten selbst unterbrechen und den Krieg erklären, dafern die Türcken nicht alsobald zu einem bessern sich bequemen wolten; die Türcken aber wolten ihn noch nicht gleich anlassen, sondern sich seiner Person, nach dem Erfolg ihrer Verrichtungen, bedienen.

Die Türcken brechen allerdings.

Weil nun die Zeitungen von Annäherung der Türckischen Macht unter dem Groß-Vezier je länger je mehr einliessen, so ward auch die Musterung der Käyserlichen Völcker zu Preßburg in Gegenwart Käyserlicher Majestät angestellt, und die Teutsche Militz in 35000. die Ungarische aber in etwann 5000. Mann starck befunden, wiewol man auf diese letztere sich gar nicht zu verlassen hatte, weil bald nach der Versammlung ein guter Theil derselben zu dem Tökely übergieng, dergleichen auch, währender Belagerung von Wien, der Graf Budiani mit den Seinigen that.

Anfang des Türcken-Kriegs.

Die Türcken, gleichwie sie schon im vorigen Jahr denen Rebellen mit Belagerung und Einnehmung verschiedener Orte die vornehmste Hülffe geleistet, und also noch vor völligem Ausgang des An. 1664. gemachten 20. jährigen Stillstands den Frieden würcklich und am ersten gebrochen, also führten sie auch diesen Friedens-Bruch in diesem Jahr noch weiter fort, indem

dem ſie noch vor der Verſammlung etlichmal in die Inſul Schütt und an S. XVII.
verſchiedene andere Ort einfielen, daſelbſten verſchiedene Dörffer einäſcherten und die Leute gefangen hinweg führten, verurſachten alſo dadurch, daß man nach geſchloſſener Muſterung auch Käyſerlicher Seits entſchloſſe, ihnen den Ernſt zu weiſen, und Gran anzugreiffen, dahin dann der Hertzog von Lothringen mit einem Detachement allbereit marſchirt: Weil man aber dieſe Unternehmung zu ſchwär und mißlich befand, ſo ward ſolche wieder eingeſtellt. Eben dergleichen verſuchte man auch mit Neuhäuſel, und ward ſolches ſchon würcklich beſchloſſen; weil aber die Türckiſche Hülff zu nahe war, ſo wolte man deren nicht erwarten, ſondern hub die Belagerung auf, und ſetzte ſich bey Raab und in der Inſul Schütt in Sicherheit.

Immittelſt ruckte das Mehrere von der Türckiſchen Armee, welche der Groß-Vezier in Perſon commandirte, und wenigſtens auf 200000. Mann geſchätzet ward, immer näher herbey, und muſten unter währendem Marſch die Gräntz-Veſtungen Dotis, Papa, Veſprin, und andere ſich alſobald ergeben. Am Käyſerlichen Hof war man zwar allerdings der Meynung, die Türcken würden, wie ſie bißher gewohnt geweſen, Fuß vor Fuß gehen, und die Veſtungen Raab und Gomorra vor erſt hinweg zu nehmen trachten, und alſo dieſen Sommer über ſich damit aufhalten, ehe ſie weiter anruckten. Doch weil man auch nicht allzu wol trauen durffte, ſo begaben ſich Ihro Majeſtät die Römiſche Käyſerin mit der Ertz-Hertzoglichen jungen Herrſchafft zeitlich von Wien nach Lintz. Die Türcken aber hatten ein gantz ander Abſehen, dann ſie griffen alſobald die bey Raab ſtehende Käyſerliche Reuterey an, und brachten ſolche ins Weichen, dergleichen auch das in der Inſul Schütt ſtehende Fuß-Volck, als ſich von der Reuterey abgeſchnitten ſehende, that, zoge ſich alſo die gantze Armee, ohne ſich den Türcken weiter zu widerſetzen, nach Wien. So bald die Türcken den Weeg nach Wien offen ſahen, lieſſen ſie Raab und Gomorra liegen wo es lag, und hielten dieſe Veſtungen allein mit etlich 1000. Mann eingeſchloſſen, folgten aber mit der Haupt-Armee den Käyſerlichen gleich nach, und ſchickten einige Tartarn voraus, die da den Weeg den übrigen bereiten ſolten.

Was dieſer unvermuthete Ruck-Marſch der Käyſerlichen Armee, und der Anblick der bald darauf folgenden Tartarn, die man vor die gantze Türckiſche Macht hielt, vor eine Beſtürtzung, Furcht und Schrecken in Wien und gantz Oeſterreich verurſachet, iſt mit keiner menſchlichen Zunge auszuſprechen; jedermann, und Käyſerliche Majeſtät ſelbſten, begab ſich in höchſter Beſtürtzung auf die Flucht nach Lintz, und von dar gar nach Paſſaw, und fehlte nicht viel, ſie wären auf dem Weeg von den Tartarn noch eingeholt worden; und ob man wol, wann man ſich nur gleich gefaßt hätte, den liederlichen Hauffen der Tartarn ohne Mühe gar leicht wieder hätte können zuruck jagen, ſo ließ doch jedermann die Hände ſincken, und gab das

Die Türcken belagern Wien.

S. XVII. Spiel verlohren, dahero diese Raub-Vögel überall den Meister spielten, die offenen und unhaltbaren Orte um Wien herum in Brand steckten, ausplünderten, und viel 1000. Menschen in die Dienstbarkeit führten.

Das Käyserliche Fuß-Volck, in 12000. Mann starck, warff sich alsobald in Wien, allwo der Graf von Stahrenberg das Commando führte, die Reuterey aber über die Donau, und stellte sich disseits; bald darauf langte die Türckische Haupt-Armee auch an, und ward alsobald mit der Belagerung dieser Käyserlichen Residentz-Stadt der Anfang gemacht; der Tökely aber ward mit seinen Rebellen zuruck zu Preßburg gelassen, um selbige Gegend zu bedecken, der dann in Mähren durch Einfälle grossen Schaden that, hingegen von 6000. Pohlaken, die der Fürst Lubomirsky Käyserlicher Majestät zuführte, zu Preßburg gleichfalls eine unversehene und ansehnliche Schlappe bekam. Es setzten auch die Tartarn ihre Streiffereyen in Oesterreich und Steyermarck fort, allwo sie alles abbrannten und kahl machten, so, daß man auch der schönsten Käyserlichen Lust-Häuser nicht schonte.

Die Türcken, die mit aller Zugehör wol versehen waren, griffen die Belagerung mit allem Ernst an, vornemlich die Burg- und Loibel-Bastey mit 150. Stucken und 40. Feuer-Mörsern, auch verschiedenen Minen und stätigen Stürmen; hingegen hielten die in der Stadt, so nebst dem gantzen Käyserlichen Fuß-Volck noch in einer zahlhafften Burgerschafft und gegen 10000. Studenten und Handwercks-Gesellen bestunden, sich mit ihrer Gegenwehr auch tapffer, und brachten die Türcken, weil sie sich sehr lang mit ihren vielen und grossen Approchen aufhielten, den gantzen Monat Julium und Augustum davor zu; wie aber unterdessen obgedachte beyde Bollwercke und deren Ravellins fast gäntzlich ruinirt, auch eine grosse Mine in die Courtine allda von den Türcken gelegt worden, so fieng der Besatzung, die ohne das schon sehr abgenommen, und grossen Mangel an Vorrath litte, der Muth an zu sincken, also, daß sie nunmehr sehnlich auf den Entsatz warteten, und ihre höchste Noth durch allerhand Zeichen und Kundschafft zu erkennen gaben.

Währender Zeit hatte der Hertzog von Lothringen den Tökely von Preßburg hinweg geschlagen, und das Schloß allda mit Käyserlichen Völckern wieder besetzet, so fanden auch die Käyserlichen Hülffs-Völcker aus Pohlen und aus dem Reich sich nach und nach ein, in solcher Anzahl, daß sie eine Armee von 80000. Mann blosser Teutscher Völcker, ohne die Pohlaken, (die sich 22000. Mann starck zu seyn rühmten) ausmachten, worbey der König in Pohlen, (deme man das Haupt-Commando aufgetragen) der Churfürst von Bäyern, und der von Sachsen sich in Person befanden. Sonst ward die Käyserliche Armee commandirt von dem Hertzog von Lothringen,

ringen, die Reichs-Armee aber von dem Grafen von Waldeck, der erſt vor Kurtzem in den Fürſten-Stand war geſetzt worden. S. XVII.

Mit dieſer anſehnlichen Armee entſchloſſe man den Entſatz der Stadt zu thun: Die gröſte Schwärigkeit aber war, wo man derſelben zukommen ſolte; der gerade Weeg zwiſchen der Donau und dem Gebürg war ſehr ſchmal und zu keiner Schlacht bequem, auch von den Türcken ſcharff verſchantzet; das Gebürg des Kahlenbergs, ſo gegen Teutſchland zu die Stadt Wien umgibet, war ſehr wild und übel zu paßiren, auch leichtlich von den Türcken zu vertheidigen; und einen Um-Marſch zu nehmen, und von der Ungariſchen Seite herauf zu gehen, erforderte zu viel Zeit, welches die Belagerte nicht hätten auswarten können: Solchem nach ward beſchloſſen, in GOttes Namen über den Kahlenberg zu marſchiren, welches dann den 2. September auch alſo von Statten gieng. Hier nun hatte GOtt die Augen der Türcken verblendet, daß, da ſie mit weniger Mannſchafft die engen und hohen Päſſe des Kahlenbergs hätten beſetzen und dadurch den Chriſten den Paß wo nicht gar unmöglich, doch ſehr ſchwär und ſtreitig machen können, ſie denſelben faſt gantz leer lieſſen, und ſich, auf ihre groſſe Macht verlaſſende, auch nicht glaubende, daß die Chriſtliche Armee ſo ſtarck ſeyn würde, ſich allein an dem Fuß des Bergs in Schlacht-Ordnung ſtellten, der Chriſten allda zu erwarten, im Lager aber alles in ſeinem Stand lieſſen. Die Stadt Wien wird entſetzt. Den 2. Sept.

Wie ſie aber die Chriſtliche Armee in ſo groſſer Anzahl, daß ſie den gantzen Kahlenberg einnahm, herab marſchiren ſahen, entfiel ihnen alſobald der Muth, ſo, daß ſie gar geringe Gegenwehr thaten, ſondern gleich nach dem erſt- und andern Angriff ſich auf die Flucht begaben, und ihr gantzes reiches Lager im Stich lieſſen, in welchem dann, ſonderlich von den Pohlacken, die am erſten hinein kamen, um viel Millionen werth Beute gemacht, und unter anderm die Türckiſche Haupt-Fahne, welches dieſe vor gar etwas beſonders hielten, bekommen worden.

Auf dieſe Weiſe ward die ſehr geängſtigte Haupt-Stadt Wien, wider aller Menſchen Gedancken, ohne ſonderliches Blutvergieſſen und gleichſam wunderbarlich entſetzet, die regulirte Beſatzung hatte biß auf 4000. Mann, ſo Dienſte leiſten kunten, abgenommen, 6000. waren währender Belagerung vom Feind und der rothen Ruhr darauf gegangen, und über 2000. lagen kranck oder bleßirt, in der gantzen Stadt aber ſollen über 24000. Perſonen umkommen ſeyn, hätte alſo, wann die Hülff nur noch wenige Täge ausgeblieben wäre, die Stadt ſich unmöglich länger halten können. Wie groß der Türckiſche Verluſt, ſo wol in der Belagerung als Schlacht geweſen, kan man nicht gewiß vermelden, vernünfftiglich aber kan er unter 50000. Mann nicht ſeyn.

Nach alſo herrlich erhaltenem Sieg und befreytem Wien, auch gegen GOtt verrichteten hertzlichen Danckſagungen, beſchloß man fortzuſchmieden, Die Türcken werden ge-

§ XVII. Schlagen vor Barakan.

den, weil das Eisen noch warm war, und die Türcken in ihrer ersten Bestürtzung noch weiter zu verfolgen. Diese hatten bey Barakan oder Gokern ein Corpus von etwan 15000. Mann unter dem Bassa von Silistria stehen lassen; das ward von den Unsrigen angegriffen, und hatten die Türcken zwar anfänglich das Glück, daß sie die Pohlnische Vor-Truppen, welche allzu hitzig voraus eilte, übern Hauffen warffen, und die Pohlnische Armee, die bey diesem Treffen auf 2000. Mann verlohren, in Unordnung brachten; wie aber die Teutschen Truppen dazu kamen, spielten die Türcken gleich das Reißaus, wiewol nicht ohne sehr grossen Verlurst, weil sie ihren Ruck-Marsch über die Gran, davon die Brucke zerbrochen, nehmen musten. Hierauf ward die Stadt Barakan (die gegen Gran überligt) alsobald gestürmet, und, obwol die Belagerte zeitlich um Gnade baten, mit stürmender Hand erobert, in welcher die Pohlacken sehr grimmig hauseten.

Gran wird erobert.

Nach erobertem Barakan gieng die Käyserliche Armee über die Donau, und belagerte Gran. Die Stadt ward gar bald bezwungen, das Schloß aber wehrte sich noch etwas, ergab sich dannoch auch bald darauf mit Accord; ward man also in dreyen Tagen dieses Haupt-Orts Meister, in welchem man ein Magazin von einer sehr grossen Anzahl von Munition antraff.

Tökely war mit seinen Völckern bißher in Ober Ungarn gestanden, ward aber von den Littauern, die zu der Polnischen Armee heraus gehen wolten, überfallen, und übel heimgeschickt, so fielen auch, weil sich das Blat so mercklich gewendet, und Käyserliche Majestät denen Ungarn die Religions-Freyheit auf gewisse Maas wieder bestätiget, auch einigen ihre eingezogene Güter wieder gegeben, viel von ihm ab, und nahmen den Käyserlichen Pardon an, dergleichen auch der Graf Budiani that, der vor kurtzem zu den Rebellen übergangen, nun aber auf Käyserl. Seite sich wieder begeben, und zugleich eine gute Anzahl Türcken aus Canischa mit in die Christliche Hände geliefert.

Mit diesen grossen Thaten vergnügte man sich vor dieses Jahr, und ließ die Völcker in die Winter-Qvartiere, von den Alliirten aber einen guten Theil wieder nacher Hause gehen.

In Teutschland stritte man noch immer mit Franckreich über die Reunionen, und ließ der König in Franckreich es dißmal mehrentheils nur bey den Worten bewenden, ausser daß er nunmehr auch die Abtey Stablo und die Grafschafft Franchimont in dem Lüttigischen ansprach, auch das Schloß Hohenfels in dem Trierischen einnahm. Hingegen verfuhr er desto hitziger in Niederland, wie wir im dritten folgenden Capitel anzeigen werden.

Streit wegen Jevern.

Es entstund auch aus eben diesem Reunions-Wesen ein grosser Streit zwischen Dänemarck und Anhalt wegen der Herrschafft Jevern. Diese Herr-

Herrſchafft, ſo von dem Haus Burgund zu Lehen rührte, und an der Jadt, zwiſchen Oſt-Frießland und Oldenburg, liegt, war vor dieſem durch Erbſchafft an das Gräfliche Haus Oldenburg kommen, und von dem letzten Grafen Anthon Günter von Oldenburg, ſeinem Herrn Vettern dem Fürſten von Anhalt-Zerbſt im Teſtament verſchafft worden. Wie nun aber anjetzo der König in Franckreich mit ſeinen Reunions-Anforderungen hervor gebrochen, ſo behauptete er, ermeldte Herrſchafft rühre nicht von Niederland, ſondern eigentlich von der ihme überlaſſenen Franche Comté oder Grafſchafft Burgund zu Lehen, und belehnte derohalben mit ſelbiger und der daran gelegenen Herrſchafft Kniphauſen den König von Dänemarck, mit deme er vor kurtzem eine genaue Alliantz getroffen, deme ſie auch zu ſeiner Grafſchafft Oldenburg gar gelegen war, und übertrug ihm endlich auch gar die völlige Herrſchafft. Die Niederländiſche Regierung ſetzte ſich zwar hierwider, und behauptete Jevern als ein Brabantiſches Lehen, der König in Dänemarck aber kehrte ſich nicht viel an ihr Proteſtiren, ſondern fuhr immer zu, und bemächtigte ſich des Schloſſes zu Jevern, und nahm ſolche Herrſchafft dem Haus Anhalt hinweg, behielte ſie auch biß in Anno 1689. da er ſie nach gewiſſem gemachten Vertrag dem Fürſten von Zerbſt wieder abtrat. S. XVII.

Zu Cöln entſtund auch ein groſſer Tumult zwiſchen dem Magiſtrat und der Burgerſchafft, wovon wir umſtändlicher ſub Anno 1686. da ſolcher zu Ende gegangen handlen wollen. Unruh zu Cöln.

Der Eingang des 1684. Jahrs ward mehrentheils zugebracht mit einer Commiſſion zu Preßburg, bey welcher diejenige Ungarn, die den Käyſerlichen Pardon anzunehmen Willens waren, ſich anmeldeten, worbey ſich dann eine groſſe Anzahl Magnaten, Städte und gantze Geſpanſchafften einfanden, welches des Tökely Parthey mercklich ſchwächte. Man arbeitete auch an einer Alliantz ſo wol mit Venedig als Moſcau wider den Erb-Feind, welche nach der Hand mit beyden Machten auch würcklich geſchloſſen ward. An. 1684.

Dem Tökely, welcher noch in Ober-Ungarn den Meiſter ſpielte, ward entgegen geſtellt der General Schultz, mit einem mittelmäßigen Corpo: Dieſer nahm ihm die Stadt Zeben ab, ſchlug ihn auch, da er vor Eperies ſtund, und den General Schultzen ſelbſt angreiffen wolte, bloß mit ſeinen Vor-Truppen völlig aus dem Feld.

Die Haupt-Armee aber unter dem Hertzog von Lothringen in 34000. Mann ſtarck, hielt ſich an der Donau, und eroberte, ehe noch die Türcken ſich im Felde zeigten, die Veſtung Vicegrad oder Blindenburg, ohne ſonderliche Schwärigkeit, mit Accord. Allda gieng die Armee über die Donau, und fand vor Waitzen ein Türckiſches Corpus von 20000. Mann ſtehen, welches gleich angegriffen, und nach zwey-ſtündigem Gefecht in die Flucht gebracht ward. Die Stadt Waitzen muſte hierauf ſich auf Gnad Vicegrad erobert.

und

S. XVII. und Ungnad ergeben, und die allda gefangene 1200. Türckiſche Seelen zu ihrem Löß-Geld 2100. Chriſten frey machen; dem flüchtigen Feind ſetzte der Hertzog von Lothringen nach biß auf Peſt, welcher aber auch alldorten nicht Stand halten wolte, ſondern die Stadt Peſt ſelbſt in Brand ſteckte, und über die Schiffbrücken ſich in die gegen über gelegene Haupt-Stadt und Veſtung Ofen rettete. Die Käyſerl. Vor-Truppen aber kamen noch ſo zeitlich, daß ſie nicht allein einige Fahnen Janitſcharen, die ſich verſpätet, niederhauen, ſondern auch einen guten Theil von dem Brand löſchen kunten.

Die Türcken werden geſchlagen vor Ofen.

Die Armee nun ſetzte ohne Widerſtand des Feinds über die Donau, auf die Ofner-Seite, und fand allda die gantze Türckiſche Macht in 50000. Mann ſtarck vor ſich, welche abermal beſchloſſen hatten, einen Tantz zu wagen, und die Käyſerl. zweymal tapffer angriffen, ſie wurden aber jedesmal auf gleiche Weiſe, als wie bey Waitzen, zuruck, und endlich ſo weit in die Flucht getrieben, daß ſie der Käyſerl. Armee das freye Feld laſſen muſten.

Dieſe auf einander gefolgte herꝛliche Siege machten dem Hertzog von Lothringen ſo viel Luſt, daß er, ob er ſchon eben mit behörigen Nothwendigkeiten nicht zur Genüge verſehen war, gleichwol vornahm ſein Glück an der Haupt-Veſtung Ofen ſelbſten zu verſuchen, welches er dann, weil es noch früh im Jahr und erſt im Julio war, ins Werck richtete, und dieſe Haupt-Stadt des Königreichs Ungarn formlich belagerte. Die mehreſte Schwerigkeit machte die Türckiſche Armee, die ſich immittelſt wieder erholet, und unweit Ofen in ihrem Lager ſtund, und von Zeit zu Zeit die Käyſerliche Armee aufgeweckt; damit ſie nun zur Unzeit den Entſatz nicht wagen oder wenigſtens einige weitere Mannſchafft, wie mit etlich hundert geſchehen, in Ofen werffen möchten, ſo ward vor gut befunden, ſie in ihrem Lager ſelbſt anzugreiffen. Diß geſchahe mit ſolchem glücklichen Erfolg, daß man von ihnen einen völligen Sieg erhielt, und ſie mit Verluſt ihres gantzen Lagers, Munition, Proviant und Bagage allerdings aus dem Felde ſchlug. Sie hatten zwar vermeynt ein ſonderbare Kriegs-Liſt bey dieſer Belagerung anzubringen, und hatten viel Cameele mit allerhand Fahnen beſteckt und mit Janitſcharen bemannet, gegen die Käyſerl. Reuterey anlauffen laſſen, der Hoffnung, daß die Pferde dadurch ſcheu gemacht werden, und ſelbſten eine Verwirrung in die Schlacht-Ordnung bringen ſolten; es waren aber unſere Pferde dieſer fremden Beſtien ſchon ſo wol gewohnt, daß ſie ſich im geringſten vor ihnen nicht entſetzten, ſchoß man alſo die Janitſcharen von ihren Rucken herab, und trieb ſie wieder zuruck.

Und diß zum andernmal.

Ofen wird vergeblich belagert.

Jederman flattirte ſich, es würde nach dieſem Sieg und abgeſchnittener Hoffnung vom Entſatz, die Stadt Ofen, die eben keine regulare Veſtung iſt, und deren Stärcke allein in ihrer Gegend, (als die auf einem

zim-

zimlich hohen Hügel gelegen) und ihren dicken Mauren bestehet, nicht viel Gewin mehr machen; der Bassa aber der darinnen commandirte und eine Besatzung von 10000. Soldaten hatte, ohne die Burgerschafft und Juden, setzte sich solchergestalt dargegen, daß er von keiner Ubergab hören wolte. Derohalben ward die Belagerung mit Eyfer vom Julio an biß in den October fortgesetzt, man kunte aber weder zu einer genugsamen Breche noch zu einem rechten Haupt-Sturm gelangen, weil an Ingenieuren und guten Minirern ein grosser Mangel war, auch zwey der besten Ingenieurs, so Frantzosen, zu dem Feind übergelauffen, und alles entdecket. S. XVII.

Weil nun die Armee durch Kranckheiten zimlich abgemattet war, auch an Vorrath nicht wenig Abgang litte, indem die Neuhäusler-Türcken von Zeit zu Zeit ausfielen, und unsere Vorrath-Schiffe, die die Donau hinabfuhren, wegnahmen, zugleich auch das frostige und Regen-Wetter sich einfand, so ward die Belagerung wieder aufgehoben, und hatten viel von unsern Krancken und Bleßirten, so in die Insul St. Andreas übergeführt worden, das Unglück, daß sie allda, ehe man sie gar wegführen kunte, von denen Tartarn, die aus der Stadt ausgefallen, erhascht und entweder nieder gemacht, oder gefangen worden, die gantze Belagerung aber soll nicht viel unter 24000. Mann gekostet haben.

Doch wäre dieser Schade und Verlurst endlich noch zu verschmertzen gewesen, er ward aber gehäuffet durch einen noch grössern, den die zuruckgehende Armee in diesen ruinirten Landen aus Mangel Proviants und Lebens-Mittel auszustehen hatte, wordurch sie in abscheuliche Hungers-Noth gerathen; absonderlich traf dieses Ubel die Bäyrischen Völcker, die nach dem Zipser-Land in die Qvartiere marschiren solten, welche von Hunger also gequälet waren, daß sie die verreckten Pferde, ja gar die verstorbene Menschliche Leiber angriffen, und dadurch also aufgerieben wurden, daß kaum der fünffte Theil von ihnen in die Quartiere kam. Die Abziehende leiden grosse Hungers-Noth.

An den Croatischen Gräntzen gelang es dem alldar commandirenden General Grafen Lesle etwas besser; dann dieser schlug mit seinem Corpo, so etwan in 8000. Teutschen und 7000. Croaten bestund, den Türckischen Seraskier oder General zweymal aus dem Felde, und eroberte die Vestung Berovitiza mit Accord.

Ingleichem ward dieses Jahr über der Tökely von dem General Schultzen in Ober-Ungarn dreymal geschlagen, und kam man ihm einsmals so nahe, daß er kaum halb angekleidet entfliehen kunte, und sein gantzes Lager im Stich lassen muste.

In Teutschland, obwol das Reunions-Wesen ziemlich ruhete, weil man noch immer in Tractaten zu Regenspurg deßhalben begriffen war, so kunte doch der König in Franckreich, nachdem er in diesem Jahr Lützenburg mit Gewalt weggenommen, nicht ansehen, daß die Stadt Trier mit ihrer Fortification von Trier wird geschleifet.

§. XVII. Bevestigung diesem Ort so nahe und gleichsam als eine Brille auf der Nase liegen solte, schickte derohalben unversehens den Marechall de Crequy mit einer Armee dahin, welcher der Stadt andeuten muste, daß sie entweder ohne Verzug ihre Festungs-Wercker niederreissen, oder Kriegerischen Gewalts gewarten solte; weil nun die Stadt sich in keiner Verfassung fand dem Gewalt zu widerstehen, so muste sie die Schleiffung sich gefallen und geschehen lassen, daß ihre Wercke von den Frantzosen auf den Grund gerissen, und allein die innern Mauren und Thore stehend gelassen wurden.

Indessen kam man auch mit den Reunions-Tractaten zu Regenspurg, zu welchen Franckreich immer eine kurtze Zeit nach der andern gewilliget, näher und näher, und ward man endlich von den Frantzösischen Ministris also in die Enge gebracht, daß sie so gar eine Sand-Uhr auf den Tisch stellten, und hoch betheurten, daß, wann die Stund ausgeloffen, und die Tractaten nicht unterschrieben wären, sie an ihre Versprechungen nicht mehr gehalten seyn, sondern blosser Dinge ihren Anforderungen den Lauff lassen wolten.

Waffen-Stillstand mit Franckreich.

Weil man nun den Türcken-Krieg auf dem Halß hatte, und eben allda in dem gröSten und besten Glück stund, welches man durch anderwärtige Hinderungen sich nicht wolte unterbrechen lassen, auch von aller Alliantz sich bloß sahe, indeme kurtz vorher auch die Cron Spanien in diesen sauren Apffel beissen und mit Franckreich einen Waffen-Stillstand beschlieSSen müssen, so entschlosse man endlich auch an Seiten des Reichs, durch dieses obwol hartes Mittel den Ruhestand in Teutschland zu versichern, willigte derohalben in den von Franckreich vorgeschlagenen und sogenannten Waffen-Stillstand (wiewol man dabey von keinem vorgängigen Krieg oder Friedens-Bruch nichts wissen wolte) solcher Gestalt, daß Franckreich Straßburg und dann alle die Orte, die es unter dem Vorwand der Reunionen vor dem 1. Aug. 1681. durch Urtheil und Rechte der Kammern zu Metz, Breysach und Besançon eingenommen, 20. Jahr mit aller Oberherrlichkeit behalten, was es aber nach gedachtem 1. Aug. oder auch vor dieser Zeit ohne Urtheil der Kammern, bloß mit Gewalt erobert, wieder zuruck geben solte; daneben solte man von dato an einem völligen und beständigen Frieden mit allem Ernst arbeiten, und weiter nichts begehren, viel weniger gewaltsamlich versuchen, sondern in den abgetrettenen Orten in Kirchen- und Policey die Sachen in dem Stand, nach Inhalt des Westphälischen und Niemögischen Friedens, lassen. Auf diese Weise muste man nach Franckreichs Leyre dantzen, und vor dißmal alle im Elsaß gelegene Reichs-Stände, wie auch den gantzen Hundsrücken und das Westerreich an Franckreich überlassen. Es ward dabey auch bedungen, daß man noch eine sonderliche Gräntz-Scheidungs-Commission anordnen wolte; es ward aber so wol wegen des Orts als der Præliminarien so viel Schwärigkeit eingestreuet, daß

by Google

daß endlich dieſes Werck biß zu dem hernach erfolgten völligen Friedens-Bruch gar zuruck geblieben. S. XVII.

In Norden gieng ebenfalls ein Feuer von nicht geringer Wichtigkeit auf, dann weil die Cron Dänemarck mit Franckreich genaue Alliantz gemacht, und ſich dadurch zumalen bey gegenwärtigen zerrütteten Läufften ſtarck wuſte, ſo fuhr der König dißmal wieder zu, und entſetzte den Hertzog von Hollſtein-Gottorff ſeines gantzen Antheils vom Hertzogthum Schleßwig, belaſtete auch die gemeinſchafftlichen Unterthanen in Holſtein (als in welchem Lande, weil ſolches unter das Reich gehört, er mit gäntzlicher Hinwegnehmung nimmermehr ſo wie in dem Schleßwigiſchen verfahren kunte) dergeſtalt, daß dem guten Hertzog gar wenig zu ſeinem Unterhalt übrig blieb, und muſte alſo derſelbe geraume Zeit im Elend zu Hamburg und zu Nürnberg zubringen, biß daß die Sache durch den Altenauiſchen Vertrag Anno 1689. wieder beygelegt worden. Dänemarck entſetzt den Hertzog von Gottorff.

Was aber das 1684. Jahr in Teutſchland vor Verluſten gebracht, das erſetzte GOtt in dem 1685. und folgenden Jahren in Ungarn. An. 1685.

Man hatte bey ferntiger unglücklicher Belagerung Ofen wahrgenommen, wie daß man mit Vortheil gegen die Türckey unmöglich weiter anrücken könne, ſo lange ſie Neuhäuſel in Handen behielten, weil ſie von dar aus die Donau immer unſicher machen, und die Zufuhr des Proviants, ohne welche gleichwol in den wüſten Ländern die Armee unmöglich zu beſtehen vermag, abſchneiden, oder wenigſtens ſchwär machen kunten.

Damit man nun dieſes Neſt zerſtören möchte, ſo ward vor dißmal deſſen Belagerung beſchloſſen, und zu ſolchem Ende der Obriſt Häußler commandirt, der es auch den gantzen Winter eingeſchloſſen halten muſte, damit kein Proviant hinein käme; welcher auch das Glück hatte ein und andere dergleichen Convoyen zu ruiniren, wiewol er doch nicht gar verhindern können, daß nicht dann und wann etwas durchgewiſchet.

Zu Ende Junii gieng die Belagerung formlich an, bey welcher ſich auch zwey Frantzöſiſche Printzen vom Königlichen Geblüt, nemlich der Printz de Conty und ſein Bruder de Roche ſur Yon, wie auch der Comte de Turenne, ſo dieſer Zeit beym König in Ungnaden, und vom Hof verwieſen waren, als Zuſeher einfanden. Die Veſtung, ſo mit 6. regulierten Bollwercken, wiewol nur von Erde, verſehen, lieget ſehr in Moraſt, und iſt derohalben nur von einer Seite anzugreiffen; ſie war auch wol beſetzt, und that ſonderlich durch Ausfälle groſſe Gegenwehr, maſſen ſie dann einsmals in einer Redoute den Obriſt-Lieutenant Lincken überfallen, und deſſen unterhabende Mannſchafft, davon ſehr viel von dem Würtembergiſchen Bataillon waren, mehrentheils niedergeſäbelt; alſo, daß ſich die Belagerung biß in den Auguſtum verzog. Belagerung Neuhäuſel.

S. XVII. Weil nun der Türckiſche Seraskier (dann nach dem Entſatz von Wien gieng der Groß-Vezier nicht mehr in Perſon zu Felde, ſondern ſchickte nur Generalen oder Seraskiers) ſich nicht ſtarck genug ſahe, den Entſatz unmittelbar nach Neuhäuſel wagen zu können, ſo wolte er doch eine Hinderung machen, und belagerte Gran, ſetzte auch dieſer Stadt ſo ſtarck zu, daß es mit ihr auf das Äuſſerſte kam. Solcher beyzuſtehen, ruckte der Hertzog von Lothringen aus dem Lager vor Neuhäuſel, ließ allda ſo viel Mannſchafft, als zu Beſetzung der Wercke nöthig war, und gieng mit dem Reſt der Armee gegen Gran; die Türcken ruckten bey deſſen Ankunfft auch aus ihren Approchen, und marſchirten ihm entgegen, poſtirten ſich aber zwiſchen die Moräſte ſo vortheilhafft, daß man ſie ohne groſſe Gefahr nicht angreiffen kunte; ſolchem nach ſtellte ſich der Hertzog als wolte er zuruck weichen, und machte ihnen dadurch den Muth, daß ſie aus ihrem Vortheil heraus zogen, ihn zu verfolgen: So bald er aber genugſamen Raum bekommen, ſtellte er ſich in Schlacht-Ordnung; da es dann zu einem Treffen kam, welches eben ſo ablieff wie alle vorige, daß nemlich die Türcken nach etlich ſtündigem Gefecht die Flucht nahmen, und ihr gantzes Lager denen Unſerigen Preiß lieſſen.

Schlacht bey Gran

Neuhäuſel wird mit Sturm erobert. Den 9. Aug.

Von dieſer Schlacht kehrte die Armee wieder vor Neuhäuſel, allwo man mit ſtätigen blinden Lermen die Beſatzung indeſſen müde gemacht; als ſie ſich nun deſſen am wenigſten verſahen, ward ein Haupt-Sturm gewagt, und kamen die Unſrige auf die Wälle, ehe die Türcken noch in Poſtur waren, den Sturm zu empfangen; gieng alſo die Veſtung ſtürmender Hand über; alles was man in ſelbiger fand, ward niedergemacht oder gefangen genommen, und eine anſehnliche Beute erobert. Etliche 100. Türcken ſtürtzten ſich ſelbſten von den Wällen in die Gräben, und erſoffen allda, oder wurden ſchwimmend gleich den Enten erſchoſſen.

Die Türcken ſprungen in das Waſſer.

Bey dieſer Verrichtung, weil die Armee zimlich abgemattet war, ließ man es vor dieſes Jahr, auſſer was in Ober-Ungarn vorgieng, bewenden.

In Ober-Ungarn aber hatte der General Schultz und Caprara noch länger zu ſchaffen. Schultz, der den Töckely von dar aus völlig zu vertreiben den Befehl hatte, vermeynte durch heimliche Verſtändniß Eperies zu überrumpeln, und ruckte zu ſolchem End davor, die Sache aber ward entdecket, und muſte er alſo dißmal leer abziehen, doch eroberte er im Zuruck-Marſch einige Schlöſſer, und der Commendant von Zendreu überſtieg die Veſtung Onoth. Bald hernach legte General Schultz eine formlich Belagerung vor Eperies, und fand zwar allda hefftigen Gegenſtand; eroberte aber dieſelbe endlich doch mit Accord und vermittelſt verwilligtem General-Pardon, zu Käyſerlicher Majeſtät Handen.

Eperies wird erobert.

Von dieſer Zeit an fiengen die Sachen des Töckely an immer mehr und mehr Krebsgängig zu werden; die mehreſten und beſten ſeiner Anhängeren ver-

verlieſſen ihn, ſo, daß er kaum 7000. Mann mehr bey ſich hatte, und deßhalben auch gar nicht mehr das Feld zu halten getraute, ſondern ſich nach ſeiner Veſtung Mongatſch zuruck zog, da ihm unterwegs faſt alle ſeine Bagage abgejagt worden. Er ſuchte in dieſen Nöthen zwar ebenfalls ſeinen Pardon, weil er aber beſtändig darauf beſtund, daß er die Qualität als Fürſt in Ober-Ungarn behalten wolte, ſo gieng alles wieder zuruck. S. XVII.

Nach Eroberung Eperies, belagerte der General Caprara die Stadt Caſchau. Dieſe zu entſetzen, ſuchte Töckely Hülffe bey dem Baſſa von Groß-Waradein, und reiſete zu dem Ende perſönlich zu ihm; an Statt aber der verhofften Hülffe, ward er allda, weil man anfieng einen Verdacht auf ihn zu werffen als ſuchte er heimlich mit Käyſerlicher Majeſtät ſeinen Accord zu machen, in Eiſen und Bande geſchloſſen, und immittelſt das Commando über ſeine Truppen dem Petrozzi aufgetragen. Dieſer aber, der an dem Exempel des Töckely ſich ſpiegelte, und der Türckiſchen Höflichkeit ſich länger nicht vertrauen wolte, überredete alle ſeine untergebene Völcker, daß ſie zu dem General Caprara mit einander übergiengen. Als die in Caſchau dieſe Zeitung hörten, lieſſen ſie gleichfalls den Muth ſincken, und machten ihren Accord gleich wie Eperies, ſo gut ſie kunten; kam alſo dadurch, indem auch Tokay und andere geringere Oerter dem Exempel der gröſſern gefolgt, das Mehreſte in Ober-Ungarn wiederum in Käyſerlicher Majeſtät Gewalt, und muſten die übrige Rebellen ſich allein auf dem Türckiſchen Boden aufhalten. Töckely wird von den Türcken gefangen genommen.

Uber das hatte es ſich auch zum Glück Käyſerlicher Majeſtät gefügt, daß das Feuer ungefehr in den Pulver-Thurn zu Novigrad gekommen, wodurch ein groſſes Theil von dieſer Veſtung in die Lufft geſprenget, und die Beſatzung alſo in Schrecken geſetzt worden, daß ſie die Veſtung von ſelbſt verlaſſen, die man hernach mit Käyſerlichen Völckern beſetzt hat.

In Croatien fuhren ſo wol der alldorten commandirende General Graf Lesle, als auch der Bannus daſelbſten, Graf Erdädi, in ihrem voriges Jahrs wol angefangenen Lauff glücklich fort, thaten groſſe Streiffe in Boſnien, ruckten auch biß nach Eſſeck, und verbrannten allda einen Theil von der groſſen Brucken, der Veſtung aber getrauten ſie nichts zuzumuthen, weil ſie nicht mit genugſamer Artillerie verſehen waren: Doch aber kamen einige andere Schlöſſer und bewehrte Städte an den Gräntzen in ihre Gewalt.

Im Reich hatte ſich auſſer denen zu Cölln noch enthaltenden Unruhen, auch eine ziemlich ſtarcke zu Hamburg angeſponnen: Dann allda war zwiſchen der Obrigkeit und der Burgerſchafft verſchiedene Uneinigkeit, und ward abſonderlich einer von den Burgermeiſtern, Mewrer mit Namen, ſehr verfolgt, der ſich aber um Käyſerlichen Schutz bewarb, und erhielt, daß eine Käyſerliche Commiſſion auf den Hertzog zu Zell die Sache beyzulegen Unruh zu Hamburg

S. XVII. erkannt ward. Diese Commission wolte die Stadt nicht annehmen, und bezeugten sich gegen Zell so widerwärtig, daß endlich der Hertzog dadurch vermüßiget ward, einige Mannschafft in das Hamburgische Gebiet marschiren zu lassen: Und weil man einem gewissen sogenannten Hieronymo Schnittger die Schuld gab, daß er aller dieser Widersetzlichkeit der Haupt-Urheber wäre (massen er dann nach der Hand befunden worden, daß er heimlich mit Dänemarck Verständniß gepflogen) so suchte man Lüneburgischer Seits sich seiner zu bemächtigen, und ließ ihn derohalben, als er mit seiner Liebsten einsmals vor dem Thor spatzieren fuhr, durch einige Officiers aufheben und wegführen: Aus der Stadt aber folgte man ihnen gleich nach, und ward er einige Meilen von der Stadt, auf Sachsen-Lauenburgischem Gebiet, noch eingeholt, und frey gemacht, seine Entführer aber gefänglich nach Hamburg gebracht, und allda als Plagiarii, oder Menschen-Räuber, mit dem Schwerdt hingerichtet. Dieses Urtheil machte einen harten Streit, weil der Hertzog von Zelle sich der Seinigen annahm, und solche frey haben wolte, der Hertzog von Sachsen-Lauenburg auch sich beschwärte, daß man durch ihre Gefangennehmung sein Gebiet violirt habe; und ob man wohl denen Hingerichteten die Köpffe nicht mehr aufsetzen kunte, so drehete sich doch dieser Handel noch weit und in grosse Verdrüßlichkeiten hinaus, die in dem folgenden 1686. Jahr mehrers zu schreiben werden Anlaß geben.

Tod Chur-fürst Carls zu Pfaltz.

Am Rhein-Strohm bekam der Ruhe-Stand von Teutschland noch einen gefährlichern Stoß. Dann allda gieng der Churfürst Carolus von Pfaltz mit Tod ab, und weil mit ihm, der keine männliche Erben, sondern allein eine Schwester hatte, die dem Hertzog von Orleans des Königs in Franckreich Bruder verheyrathet ist, die Chur-Pfältzische oder sogenannte Simmerische Linie ausgienge, so folgte zwar der Hertzog Philipp Wilhelm von Neuburg, als Erstgebohrner von der nächsten Linie, in der Chur, vermög der mit dem Chur-Haus Pfaltz schon längst habenden und in dem Westphälischen Frieden bestätigten auch noch kurtz hin mit Churfürst Carln absonderlich erneuerten Pacten, und machte ihm in Ergreiffung des Besitzes niemand keine sonderliche Schwärigkeit, im Gericht aber erweckte ihm einen Streit der Pfaltzgraf Leopold Ludwig zu Veldentz, als welcher um einen Grad näher als der Hertzog zu Neuburg dem verstorbenen Churfürsten verwandt war, und wolte als nächster Anverwandter die Erb-Folge vor jenem behaupten, deßhalben auch ein Processus zu Wien angetrieffelt worden. Am mehresten aber machte dem neuen Churfürsten Ungelegenheit die Hertzogin von Orleans, als des verstorbenen Churfürsten Carls Schwester, (oder vielmehr der König in Franckreich in ihrem Namen) die da, als Allodial-Erbin, eine grosse Menge von Anforderungen einbrachte, worüber zwar anfänglich die Entscheidung Päbstlicher Heiligkeit aufgetragen worden;

Streit wegen der Succession.

weil

weil aber darüber der Frantzösische Krieg eingefallen, ist diese Streitigkeit S. XVII.
ersitzen geblieben, also, daß man deßhalben in dem Rißwickischen Frieden einen eigenen Satz einrucken muste, und noch diese Stunde zu Franckfurt vor einer von Käyserl. Majest. und Franckreich darzu geordneten Entscheidungs-Commission, darüber gestritten.

Anstatt dieses Trauerfalls, ward an einer andern Seite der Käyserl. Hof erfreuet, durch die Heyrath, so zwischen der Käyserl. Printzeßin, Ertz-Hertzogin Maria Antonia und dem Churfürsten von Bäyern Maxim. Emanuel in diesem Jahr geschlossen, und dadurch dieser tapffere und mächtige Herr völlig in das Käyserl. Interesse zu grossem Verdruß der Frantzosen verknüpffet ward. Heyrath des Churfürsten von Bäyern.

In Ungarn gleichwie der Haupt-Feld-Zug vor dem Junio nie anzugehen pflegte, weil man von Teutschland aus mit Herbeyschaffung mehrern Volcks, auch Proviant und Munition nicht ehender zum Stande kommen kunte, auch vor den Türcken, die eben so spat fertig wurden, sich ehender nichts zu besorgen hatte, also ward allda die Zeit des Frühjahrs bloß mit Partheyen und Eroberung einiger Schlösser und kleiner Orte zugebracht. An. 1686.

Nachdem aber die Haupt-Armee, welche mit einem ansenlichen Corpo von 8000. Brandenburgischen Völckern verstärcket worden, sich versammlet, ward das vor zweyen Jahren fehl geschlagene Absehen mit Belagerung der Haupt-Stadt Ofen wiederhohlt, allwo die Türcken alsobald die Stadt Pest disseits der Donau wiederum verlassen, und ihre gantze Macht in Ofen geworffen. Die Vestung ward von dreyen Seiten angegriffen; gegen dem Schloß führte der Churfürst von Bäyern den Angriff, an der andern äussersten Seiten der Stadt ward sie den Brandenburgischen Völckern übergeben, und in der Mitte den Käyserlichen. Die Türcken, denen an Erhaltung dieses Orts alles gelegen war, und die auch sehr starck, nemlich mit 10000. Janitscharen und noch 5000. von der Burgerschafft, darinnen lagen, wehrten sich verzweifelt, und hatte man von Anfang des Junii an, biß zu Ausgang des Augusti, davor zu schaffen, weil unter andern die Minen, die man gemacht, nicht allemal angehen wolten, und an wohl-erfahrnen Minirern auch dißmal wieder der gröste Abgang war, derenthalben man einen berühmten Frantzösischen Ingenieur, der der Religion halber aus Franckreich entwichen, aus Holland beschrieben. Nochmalige Belagerung Ofen.

Unter währender Belagerung zeigte sich der Türckische Vezier mit einer Armee von 60000. Mann, und suchte so möglich einen Entsatz in Ofen zu werffen; die Käyserl. Armee aber ruckte ihm entgegen, und schlug ihn glücklich aus dem Feld, daß er sich zuruck ziehen und von fernen der Belagerung zusehen muste. Ob nun wohl die Türckische Besatzung nach dieser Schlacht sich auser sonderlicher Hoffnung von Hülff sahe, so wolte Der Türckische Succurs. wird geschlagen.

sie

S. XVII. sie doch lieber ihr Leben als den Ort lassen. Sie thaten zwar einen Vorschlag, daß sie vor Ofen ein ander Ort in Ungarn abtretten, oder auch Ofen selbst übergeben wolten, im Fall man damit sich vergnügen, und darauf den Frieden schliessen wolte, wie aber die Käyserliche Generalität hierzu nicht unterrichtet war, so ward dieser Vorschlag verworffen, und am 22.

Den 22. Augusst. (2. Sept) Ofen wird mit Sturm erobert.

Aug. (2. Sept.) ein Haupt-Sturm von den dreyen Attaquen zugleich vorgenommen, der auch, weil die Türcken sich dessen nicht mehr versahen, und es nur wieder vor einen falschen Lermen gehalten, also von statten gegangen, daß man auf allen Seiten in die Stadt gedrungen, und also den Ort stürmender Hand erobert, auch alles, was sich darinnen in erster Hitze finden lassen, niedergehauen. Ein Theil der Besatzung zoge sich zwar in das Schloß, die Chur-Bäyrische aber kamen ihnen auch auf [illegible]biger Seite gleichfalls auf den Hals, und machten den Garaus. Der Bassa wolte kein Quartier annehmen, sondern starb fechtende. Die Beute, die man hier erlangt, war unbeschreiblich, und würde noch weit gröſſer gewesen seyn, wann nicht die Stadt (man weiß nicht eigentlich wie) allzu zeitlich in Brand gerathen wäre; an Artillerie allein wurden über 300. Stucke und 60. Mörßner gezehlet.

Nach dem Verlurst dieses Haupt-Platzes verliessen die Türcken die übrige kleine Plätze dort herum als Hatwan und Calozza freywillig.

Die Türckische Armee zog sich zuruck nach Belgrad, die Käyserliche aber stund still, um sich nach den grossen Bemühungen ein wenig wieder zu erholen, doch ward ein Datachement von den best-versehenen, dem Marggraf Ludwig (oder wie er insgemein genannt wird Printz Louis) von Baaden untergeben, um weiter in Nieder-Ungarn anzurucken, und den Schrecken tieffer in die Türckey zu treiben. Mit diesem Corpo machte dieser Printz gute Vortheile, eroberte Simontorna, wie auch Fünffkirchen, worvon kurtz vorher die Stadt von einer Croatischen Parthey war erstiegen und verbrennet, das Schloß aber unangegriffen gelassen worden.

Die Essecker-Brücke wird verbrennt.

Eben dergleichen glückliche Eroberung erfolgte auch mit Ziklos und Darda; das letzte verliessen die Türcken selbsten, im ersten aber wurden sie zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Mit diesen glücklichen Verrichtungen nun langte Printz Louis an die Draw- und Essecker-Brucken, davon Darda den Eingang vertheidigen solte, und verbrannte diese Wunder-Brucke, die gegen 6000. Schritt lang, und zwölff Schritt breit ist, auf den Grund. Im Zuruckmarsch nahm er auch gar die wichtige Vestung Caposwar hinweg, und beschloß also diesen merckwürdigen und ihm höchstrühmlichen Zug.

Die übrige Armee, so nach Siebenbürgen in die Winter-Quartiere gehen solte, eroberte unter dem General Wallis den ansehnlichen Ort Segedin, an der Theiß, und schlug den Türckischen Entsatz, den der Groß-

Be-

Digitized by Google

Vezier dort hingesendet, mit sehr guter Anstalt, da sie nemlich die Vor- S. XVII.
Truppen überfielen und zu Grund richteten, ehe sie von ihrem Anmarsch noch Kundschafft hatte. Der Stadt Segedin folgte auch bald hernach das Schloß Chonod an der Marosch.

In diesem und vorigem Feld-Zug war bey der Armee allezeit mit gegenwärtig der P. Marcus d'Aviano ein Capuciner-Mönch aus Italien, welcher wegen seiner Heiligkeit, und der Gaabe Wunder zu thun, sehr berühmt war, massen er dann auch bey dem Hertzog von Lothringen, (der dieses frommen Paters Gebet, seine Gesundheit, die er, wie er selbst davor hielt, wunderbarer Weise an einem Glieder-Zustand wieder erlanget, vornemlich zuschrieb) in sonderlichem Ansehen war, auch sonsten am Käyserl. und andern Teutschen Höfen, allwo man Verschiedenes von seinen Wundern zu sagen wuste, hoch geehret ward; die Frantzosen aber hatten gar keinen Staat von ihm machen, ja ihm nicht einmal erlauben wollen, daß er in ihr Land käme.

Was Ober-Ungarn anbelangt, so hatte Tökely seine Sachen bey der Porten also wohl zu führen und sich zu entschuldigen gewußt, daß er nicht allein auf freyen Fuß wieder gestellt, sondern auch dem Bassa, der ihn gefangen nehmen lassen, der Kopf abgeschlagen, und allen übrigen Bassen anbefohlen worden, ihm mit aller möglichen Hülff an die Hand zu gehen. Dieses nun machte ihn, der sich noch immer vor einen Fürsten von Ungarn ausgab, so muthig, daß er abermal mit etwas Volck im Felde sich sehen ließ, wiewohl sein bißheriges Unglück die mehreste von seinen Anhängern von ihm abgezogen hatte. Diesem nun sein Nest völlig zu zerstöhren, ehe er noch dasselbe wieder erreichen möchte, so ward die Bloquade seines sehr vesten und fast vor unüberwindlich gehaltenen Schlosses Mongatsch (welches von Rechtswegen zwar nur seinen Stieff-Kindern den Ragotzischen angehört, in welchem aber Tökely seine Besatzung hatte) mit grossem Eifer fortgesetzt; des Tökely Gemahlin aber vertheidigte es mit solcher Hartnäckigkeit, daß man dißmal davor nichts ausrichten, sondern nur mit der Bloquade von fernen her fortfahren muste. Mongatsch wird belagert.

Tökely und die Türcken suchten zwar Mongatsch zu entsetzen, weil aber der Fürst von Siebenbürgen, der schon sehr auf die Käyserliche Seite neigte, den Paß durch Siebenbürgen nicht gestatten wolte, muste solches unterbleiben.

In Croaten geschahen auch immerfort ein und andere glückliche Partheyen gegen die Türcken, und Eroberungen kleiner oder doch nicht sehr bevestigter Oerter, unter welchen die Stadt Catanitz, so ziemlich reich und groß, und dißmal erobert und ausgeplündert worden, unter die fürnehmste zu rechnen, weil aber die Verrichtungen selbiger Enden, ob sie wohl mit grosser

Digitized by Google

S. XVII. Tapfferkeit geſchahen, doch zum Hauptwerck wenig thaten, ſo können ſie hier nicht ſonderlichen Platz erlangen.

Die Frantzoſen violiren den Waffen-Still-ſtand.

In Teutſchland waren die Frantzoſen nicht vergnügt mit dem nach ihrem Willen erlangten Waffen-Stillſtand, ſondern griffen auch noch weiter, ſonderlich in Religions-Sachen, und dann mit Aufbauung neuer Veſtungen und Schantzen, ſo wol in den ihnen überlaſſenen Gegenden, wie ſie mit der Veſtung Mont-Royal bey Trarbach thaten, als auch auf dem theils ſtreitig theils unſtreitigen Reichs-Boden, wie ſie thaten mit Erbauung der Veſtung Fort-Louis auf einer Inſul mitten im Rhein, und einiger Schantzen gegen Hüningen über auf Durlachiſchem Boden, welches alles an Seiten des Reichs als wider den Vertrag aufgenommen ward, ja ſie wolten noch dazu das Reich nöthigen, daß es den Waffen-Stillſtand in einen beſtändigen Frieden verwandlen, und diejenige Orte, die man ihnen auf gewiſſe Zeit überlaſſen, auf ewig verlaſſen ſolte, droheten auch, im Fall man ſolches nicht thun wolte, mit neuem Krieg.

Die Augſpurgiſche Alliantz wird geſchloſſen.

Dieſem mächtigen und gefährlichen Nachbarn nun zu begegnen, ſtärckten ſich Käyſerl. Majeſtät durch allerhand Alliantzen, und ward abſonderlich durch Bemühung und Einrathen des Fürſten von Waldeck eine ſolche beſchloſſen zu Augſpurg, zwiſchen Käyſerl. Majeſtät, der Cron Spanien, der Cron Schweden, wegen ihrer Teutſchen Provintzien, dem Chur-Fürſten von Bäyern, dem Haus Sachſen, und verſchiedenen Reichs-Creyſſen, wodurch die Alliirte, zu Beſchützung des Friedens und Waffen-Stillſtands, Aufrichtung einer nachdrücklichen Verfaſſung von etlich und viertzig tauſend Mann, auch wechſelsweiſer Vertheidigung, im Fall ein oder der andere ſolte angegriffen werden, ſich verpflichteten, und eine Ordnung darüber, vermittelſt eines Receſſes (dene man insgemein den Waldeckiſchen heiſſet) aufrichteten. Ob nun wol dieſe Alliantz zu niemands Beleidigung, ſondern bloß zur Beſchützung und Erhaltung des Friedens im Reich, angeſehen, auch noch gar nicht in ſolchem Stand war, daß Franckreich ſich viel davor hätte zu fürchten gehabt, ſo ſpeyete doch dieſe Cron Feuer und Flammen darwider aus, und wolte ein vor allemal dieſelbe wieder aufgehoben wiſſen, geſtalten ſie dann auch als eine Urſach des Anno 1688. erfolgten Friedens-Bruchs abſonderlich von Franckreich erwehnet worden.

Sonſten ward dieſer Zeit zu Cöln beygelegt der Aufſtand und Tumult, welcher die Stadt Cöln von Anno 1683. her in Unruh geſetzt hatte, von welchem wir allhier etwas umſtändlicher melden wollen.

Die Unruhe zu Cöln wird geſtillet.

Es war die gemeine Burgerſchafft zu Cöln wider ihren Magiſtrat ſchon eine geraume Zeit her übel zu ſprechen, weil ſie theils derſelben groſſer Falſchheiten, Ungerechtigkeiten und anderer Ubertrettungen wider ihre Pflicht, beſchuldigten; als nun einsmals ein gewiſſer ſo genannter Hieronymus Gülch, ein Leinwand-Krämer, welcher einer von den vornehmſten

Schmäh-

Schmählern war, Schulden und anderer Ursachen halben in Arrest ge- S. XVII.
führt ward, nahm die Burgerschafft sich seiner an, machte ihn aus der Gefängnuß loß, stürmte unter seiner Anführung denen beschuldigten Raths-Herren die Häuser und jagte sie aus der Stadt.

Käyserl. Majestät legten sich zeitlich in das Mittel, und gaben dem Churfürsten von Trier, wie auch dem Reichs-Hof-Rath Jodoci Commission die Sache zu untersuchen und beyzulegen, die Gülchische Parthey aber wolte solche nicht ehren, sondern brach vielmehr in offentliche Aufruhr aus, bemächtigte sich des Rath-Hauses, nahm den Syndicum, Stadt-Schreiber und andere gefangen, und spielte in der Stadt den Meister. Die Sache drehete sich zwar nach und nach dahin, daß die mehresten von dem Magistrat (deren ein gut Theil geändert worden) die Parthey wider die angeklagte Raths-Glieder selbsten nahmen, und sie als ihre Burger zu Verantwortung ihres Verfahrens ziehen, auch solchergestalt, weil dieses nicht mehr aufrührischer Weiß, sondern von ordentlicher Obrigkeit wegen geschähe, der Käyserl. Commission dabey nicht gerne einen Eingang lassen wolten. Der Käyserliche Hof aber war damit nicht zu frieden, sondern wolte ein vor allemal haben, daß man sich der Käyserlichen Commission unterwerffen solte, worüber Gülch mit seiner Parthey einen solchen Tumult erregte, daß verschiedene vornehme Häuser in Cöln geplündert, auch einige entleibt wurden; bey allem dem blieb die Stadt bey ihrer Widersetzung die Käyserliche Commission (deren nachgehends auch der Hertzog von Gülch zu geordnet ward) zu verwerffen. Weil nun der Chur-Fürst von Cöln die Malefiz-Sachen in der Stadt zu bestraffen hat, so nahm die Chur-Cölnische Regierung einsmals unvermuthet den Stadt-Schreiber Hasselmann beym Kopf, und schlug ihme, als einem, der die Rebellion vornemlich anstifften helffen, nach kurtzem Procels denselben herab.

Die Sache wegen Annehmung der Käyserl. Commission aber (worzu die Vernünfftigsten von der Stadt geneigt waren, dahingegen Gülch mit seinem Anhang auf deren Ausschliessung beharrete, so, daß sie auch die H.H. Subdelegatos offentlich beschimpfften) zog sich biß in das Jahr 1686. herum, da endlich die Käyserl. Authorität in Cöln vordrang; Gülch, und seine zwey Haupt Gesellen, Abraham Sachs, ein Handschuhmacher, und Antonius Mestovius, ein Tuchscherer, (die schon das Jahr vorher in die Käyserl. Acht erklärt worden) wurden gefangen genommen, nach Mühlheim geführt, und allda der Procels ihnen solchergestalt gemacht, daß dem Gülch und Sachsen die Köpffe abgeschlagen und auf die Stadt-Thürner gestecket, des Gülchs Haus zu ewiger Gedächtnuß nieder gerissen, Mestovius aber mit Ruthen ausgestrichen worden. Auf diese Weise ward der Tumult zu Cöln gedämpffet, die vertriebene Raths-Herren zuruck beruffen, und dem Magistrat seine Authorität wieder eingeraumet.

by Google

§. XVII. Gefährlicher Anschlag auf Hamburg

Der Geist der Rebellion, der bißhero die Stadt Cöln verwirret, hatte dieser Zeit auch seinen Gifft in Hamburg ausgegossen, und dadurch ein grosses Feuer angezündet. Wir haben hiebevor erzehlt, was zwischen dem Magistrat und der Burgerschafft zu Hamburg und dann vornemlich wegen Aufhebung des Schnittgers vorgegangen. Weil nun die Stadt Hamburg immer fortfuhre, dem Haus Braunschweig Verdruß zu thun, schickte endlich dasselbige einige Völcker auf die Hamburgische Landschafften, und ließ sie allda Quartiere nehmen, auch eine gewisse Schantze, die Heckkathe genannt, einnehmen. Die Hamburger setzten sich zwar zur Wehr, und schickten zu solchem Ende einen Obrist-Leutenant, Maneke genannt, mit 700. Mann hinaus, dieser aber zoge sich frühzeitig zuruck, und ließ also das Land den Lüneburgern offen, dessentwillen er hernach zu Hamburg archibusirt ward.

Da nun die Stadt mit dem Haus Braunschweig also über das Knie gespannt war, däuchte dem König von Dänemarck Zeit zu seyn, sein beschlossenes Vorhaben auszuführen; er ruckte derohalben mit seiner Armee in 15000. Mann starck unvermuthlich vor die Stadt, und verlangte von solcher, in Krafft der Anforderungen, so das Haus Holstein auf die Stadt zu allen Zeiten gemacht, als die es vor eine auf ihrem Grund und Boden liegende Municipal-Stadt ansehen will, die schon von Alters her bestrittene Huldigung und Einnehmung einiger Besatzung, oder bedrohete sie mit einer Bombardirung. Diese jehlinge Belagerung setzte die Stadt und gantze Nachbarschafft in grosse Bestürtzung, und war nichts anders übrig, als daß man die gantze Burgerschafft zusammen kommen ließ, und ihre Erklärung über die Dänische Vorschläge vernahm: Diese aber schlossen meistentheils, daß sie vor ihre Freyheit Gut und Blut auffsetzen wolten, vereinigten sich mit ihrem Magistrat, und riethen, daß man sich alsobald mit dem Haus Lüneburg vergleichen, und solches um Hülffe ansprechen solte. So gesagt, so gethan! Der Vergleich ward ohne Verzug mit gedachtem Fürstlichen Haus gemacht, und dieses ließ alsobald einige Völcker den Hamburgern zu Hülffe in die Stadt marschieren. Ob nun wol dem König in Dänemarck dieser Streich, sich der Stadt durch List und durch Hülffe der Schnittgerischen Partey zu bemächtigen, (als von denen man sagte, daß sie etliche Nächte die Thore der Stadt offen gehalten hätten, um die Dänen, die aber so zeitlich nicht herbey kommen können, heimlich hinein zu lassen) fehl geschlagen, so wolte er doch deßhalben nicht gar ohne Verrichtung zuruck gehen, sondern suchte sein Vorhaben mit Gewalt auszuführen, und griffe die vor der Stadt liegende Stern-Schantze an; er fand aber allda so viel Widerstand, es legte sich auch das Haus Braunschweig-Lüneburg, item Chur-Brandenburg und Hessen-Cassel mit solchem Nachdruck und Uberſendung einer zimlichen Mannschafft nach Hamburg, darein, daß end-

endlich nach wenig Wochen der König von seinen Anforderungen und der Belagerung abstund, und es bey dem Anno 1679. gemachten Pinnebergischen Recess, Krafft dessen die Streitigkeit wegen der Huldigung zu anderwärtiger gütlich oder Rechtlicher Handlung ausgestellet, und immittelst beyderseits Rechte zwar vorbehalten, doch die Freundschafft von Königlich-Dänischer, alle gebührende Schuldigkeit aber Städtischer Seite versprochen worden, bewenden ließ. Bey Anfang der Belagerung wuste man von der heimlichen Verständnuß, so Schnittger und sein Geselle Court Gastrom mit Dänemarck hatte, noch nichts eigentliches, und waren sie also noch immer bey der Burgerschafft in grossem Ansehen; ungefehr aber fügte es sich, daß man in Erfahrung brachte, wie daß der Königlich Dänische Minister, der bißhero in der Stadt gewesen, und kurtz vor Ankunfft der Dänen hinweg gereist war, eine Kiste an einem sichern Ort aufzuheben gegeben. Wie man nun dieselbe öffnete, fand man voller Schrifften, aus welchen das Geschäfft, welches Schnittger und Gastrom mit Dänemarck gepflogen, offenbar ward, derohalben nahm man sie alsobald gefangen, und schlug ihnen die Köpffe ab, die man auf die Stad-Thore steckte; Gastrom ward noch dazu geviertheilt. S. XVII.

Schnittger und Gastrom werden geköpffet.

Es verglich sich auch in diesem Jahr, wegen der getroffenen Alliantz, Käyserl. Majestät mit dem Churfürsten zu Brandenburg über die alte Streitigkeit wegen des Hertzogthums Jägerndorff in Schlesien, und raumte an Brandenburg davor den Schwibusischen Creyß allda ein.

Hingegen hatte der Käyserl. Hof eine grosse Trauer anzulegen, wegen des Todesfalls der verwittibten Käyserin Eleonorä, welche den 28. Nov. dieses Zeitliche zu Wien gesegnet.

Tod der Käyserin Eleonorä

Die bißherige auseinander gefolgte unglückliche Zufälle der Türcken, und sonderlich der Verlurst von Ofen, hatte dieser Nation nicht allein einen solchen Strich in ihre hohe Absichten gemacht, daß sie nunmehr die Strafe GOttes, wegen unrechtmäßig-gebrochenen Friedens, bey sich selbst erkannten und offentlich bekannten, auch die Urheber und Rathgeber dieses Kriegs (wie wir in dem zehenden Capitel mehrers melden wollen) ums Leben brachten, sondern es machten diese Fehlstreiche sie auch so demüthig, daß der Groß-Vezier selbsten an den Printz Herman von Baaden, Käyserlichen Kriegs-Raths Præsidenten, schrieb, und um Frieden, auch Zusammenschickung der Gesandten, ansuchte; weil er aber keine weitere Bedingnüssen vorschlug, so ward dieses Schreiben auch nur in der Generalität beantwortet, und die Anstalten zu ernstlicher Vollführung des Kriegs fortgesetzet. Wie nun der Fürst Abaffi in Siebenbürgen sahe, daß die Käyserl. Macht ihme immer näher und näher kam, die Türckische aber genug vor sich selbsten in Nieder Ungarn zu thun hatte, so wolte er das Aüsserste nicht erwarten, sondern sagte dem Türcken den Gehorsam auf, und gab sich le-

An. 1687. Türcken offeriren den Frieden.

Siebenbürgen unterwirft sich Käyserl.

 Majestät.

S. XVII. diglich unter Käyserlichen Schutz, verwilligte auch eine grosse Summa von Brandschatzung, und stärckte also durch diesen Zuwachs die Käyserliche Parthey nicht wenig.

Gefährlicher Verrath zu Ofen.

Indessen aber da Fremde den Käyserlichen Waffen unter die Arme zu greiffen herbey eilten, fand sich unter der Käyserlichen Militz ein so verruchter und loser Mensch, welcher die Frucht aller Siegen, nemlich die Vestung Ofen, dem Feind wieder in die Hand zu spielen trachtete: Dieses war ein Lieutenant unter dem Salmischen Regiment, Finck mit Namen, eines vornehmen Geschlechts aus Preussen gebürtig, welcher vermittelst einiger gefangener Türckinnen und eines Razischen Bauren, mit dem Türckischen Commendanten zu Stuhlweissenburg Verständniß gepflogen, und ihm gegen Vergeltung von 2000. Ducaten anbote, daß er die Türckischen Völcker auf seinem Posten, welcher von der Belagerung her noch gar schlecht wieder hergestellt war, zu Nachts in die Stadt lassen wolte; die Sache aber ward wunderlich durch einen Christen, der zu Stuhlweissenburg gefangen gesessen und loßgekaufft worden, entdecket, und darüber der Verräther (der zwar sich entschuldigen wolte, als ob er es nicht in Ernst, sondern nur, um die Türcken zu betrügen, also vorgehabt habe) der Gebühr nach hingerichtet.

Der Feld-Zug in Ungarn ward gewöhnlicher massen geöffnet im Junio, und hatten einige Hussaren und Raitzen aus Chonod vorher das Glück, daß sie Lippa in Ober-Ungarn überstiegen und bemeisterten.

Es war nun an der Donau (als an welchem Fluß die Haupt-Armee wegen Kommlichkeit der Zufuhr sich halten muste) kein wichtiger Platz mehr übrig ausser Esseck, welcher, gleichwie er bey der Zusammenfliessung der beyden Flüsse Donau und Draw gelegen, von den Türcken jederzeit als ein Sammel-Platz ihrer Völcker angesehen worden. Derohalben richtete die Käyserliche Armee ihren Marsch dahin, ruinirten den Damm, den die Türcken nach Verbrennung der Brücken allda über den grossen Morast gemacht hatten, und weil sie füglich bey Esseck über die Draw nicht setzen kunten, so thaten sie solches bey Siclos, musten aber wegen hohen Wassers sich also lang aufhalten, daß die Türcken indessen Zeit gewannen, ihre Armee bey Esseck völlig zusammen zu ziehen, und sich allda solcher Gestalt zu verschantzen, daß es nicht wol möglich war, sie zu bezwingen. Die Käyserliche Armee gieng ihnen zwar biß vor das Retrachement unter Augen, und lieferte ihnen eine Schlacht, stund auch eine Canonade von ihnen aus, die Türcken aber hatten nicht Lust heraus zu gehen, derohalben zog die Käyserliche Armee, weil hier nichts zu thun war, sich über die Draw wieder zuruck, und lagerte sich bey Mohaz an der Donau.

Diese Zurückziehung nahmen die Türcken vor eine Zaghafftigkeit auf, und weil sie sich nunmehr starck genug zu seyn glaubten, so ward in dem Kriegs-

Kriegs-Rath, wider des Groß-Veziers Gutbefinden, beſchloſſen, daß man ebenfalls die Draw paßiren, und mit den Chriſten, die in Furcht wären, eines wagen ſolte; zu ſolchem Ende ward obgedachter ruinirter Damm in aller Eil wieder hergeſtellt, und traff die Türckiſche Armee die Chriſtliche an zwiſchen Mohaz, Siclos und dem Berg Harſan, allwo es zu einer Haupt-Schlacht kam, in welcher zwar die Türcken 3. Stund lang hartnäckig gefochten, und ſonderlich auf dem lincken Flügel, allwo der Churfürſt von Bäyern commandirte, hart angeſetzet, endlich aber dannoch zuruckgeſchlagen und aus ihren Verſchantzungen, die ſie dreyfach hinter einander gemacht, und in ſelbige ſich gezogen, hinaus und in völlige Flucht getrieben worden, mit abermaliger Zurucklaſſung ihres gantzen Lagers, in welchem man vortreffliche Beuten und Vorrath gefunden. Des Groß-Veziers prächtiges Zelt nahmen Churfürſtliche Durchl. in Bäyern vor ſich, und logirten darinnen. Der Verluſt, den der Feind in dieſer Schlacht erlitten, wird auf 16000. Mann geſchätzet, der Unſrigen hingegen wurden nicht viel über 700. gemiſſet. Weil nun dieſe Schlacht auf eben dem Feld vorgegangen, da An. 1526. der Käyſer Solymannus mit König Ludovico in Ungarn geſchlagen, in welcher Schlacht erſagter König geblieben, und darauf faſt das gantze Ungarn den Türcken zur Beute worden, alſo hat man GOtt um ſo viel mehr zu dancken gehabt, daß an eben dieſem Ort er nach 160. Jahren denen Chriſten wiederum einen ſolchen groſſen Sieg verliehen, wordurch das gantze Königreich Ungarn wiederum herbey gebracht worden. Dann durch dieſe Schlacht wurden die Türcken ſolcher Geſtalt erſchröcket, daß ſie nicht allein abermal ſehnlich um einen Frieden bathen, und der Groß-Vezier in einem Schreiben den Churfürſten von Bäyern als einen Mittler hierzu anſprach, ſondern ſie lieſſen auch die Arme alſo ſincken, daß ſie die Veſtung und den Haupt-Paß zu Eſſeck, wie auch andere dort herum liegende Poſten, als Falkovar, Peter-Waradein, Ovaritzo, Carlowitz, item in Sclavonien Boſega und Gradiskia von ſelbſten verlaſſen. So muſte auch das Schloß Butſchin und Walpo ſich auf Gnad und Ungnad ergeben: Schickte alſo GOtt, daß durch ein bloſſes Detachement von 10000. Mann, welches man an der Draw, unter dem General von Dünewald, gelaſſen hatte, indeſſen da die Haupt-Armee nach der Theiß gegangen war, das gantze Sclavonien, als der noch übrige Reſt von dem groſſen Nieder-Ungarn, und alſo ein Strich Landes von 50. Teutſchen Meilen lang und 15. breit, in Zeit von 6. Wochen Käyſerlicher Majeſtät in die Hände geliefert worden.

S. XVII. Schlacht bey Mohaz.

Den 2. (12.) Aug.

Eſſeck wird erobert.

Das Abſehen des Hertzogs von Lothringen mit der Haupt-Armee war dißmal, ſich der groſſen und reichen Provintz Siebenbürgen, deren Fürſt bereits Käyſerlicher Majeſtät ſich unterworffen, würcklich zu verſichern, und die Winter-Quartiere allda zu nehmen, dahin auch 15. Käyſerliche Regimenter

Siebenbürgen wird behauptet.

S. XVII. menter unter dem Hertzog von Croy gelegt, und der Zustand der Provinz zu Käyserlicher Majestät Satisfaction also eingerichtet ward, daß dieselbe ausser dem würcklichen Proviant, die 6. Winter-Monate über 700000. fl. der Käyserlichen Armee bezahlen muste.

Neue Rebellion in Ungarn.

Was Ober-Ungarn anbelangt, so kunten sich die Leute allda mit den Teutschen Truppen gar nicht stellen, noch ihres geliebten Töckely vergessen, und obwol sie von neuem Käyserlicher Majestät Pflicht geleistet, so verstunden sie sich doch immer mit den Töckelischen, klagten ihnen ihre Noth, und bathen um Hülff; wie aber diese schädliche Verständniß offenbar ward, so liessen Käyserliche Maiestät wider die neue Rebellen durch den General Caraffa scharff nachforschen, deren dann gar viel, sonderlich zu Caschaw und Eperies, eingezogen und hingerichtet worden. Dem ungeachtet, machte man Türckischer Seits auf diese neue Rebellion grossen Staat, versprach den Ungarn nochmal Schutz und Freyheit, auch ihnen den Töckely zum König zu geben, im fall sie getreulich bey der Porten halten würden, und dörffte wol der Käyserliche Hof sich nicht viel Gutes zu den Ober Ungarn zu versehen gehabt haben, dafern nicht die glückliche Schlacht bey Mohaz die gantze Sach geändert hätte.

Nach dieser aber ward nicht allein dem Töckely alle Hoffnung, in Ungarn wieder empor zu kommen, abgeschnitten, sondern auch der kleine Rest, den die Türcken in selbigem Land noch hatten, nemlich die Vestung Palotta, und die Haupt-Vestung Erla, und diese letzte zwar, die von dem General Caraffa schon gar lang belagert gewesen, durch Hunger bezwungen, von denselben abgetretten.

König Josephus bekommt die Ungarische Cron erblich.

Diese grosse Vortheile zogen noch ferner nach sich, daß man diese Zeit vor die bequemste achtete, die Ungarische Cron noch ferner vor das Ertz-Hauß Oesterreich, und zwar auf beständig und erblich, zu bestätigen. Zu solchem Ende ward im October ein Land-Tag zu Preßburg ausgeschrieben, und allda vorgebracht, daß Käyserliche Majestät, ob sie wol nach Kriegs-Recht ein anders thun könten, alles Eroberte bey der Cron Ungarn lassen, und solches nach den Ungarischen Gesätzen und Freyheiten regieren wolten, wann dagegen die Erb-Folge des Königreichs, die man Ungarischer Seits bißhero bloß der Wahl nach ansehen wollen, in das Künfftige unstreitig auf das Ertz-Hauß Oesterreich so wol Teutscher als Spanischer Linie, erblich stellen, und daneben das Decretum Königs Andreä von An. 1222. darinnen einem jeden Stand, deme von dem König wider des Reichs Gerechtsame und Freyheiten unrecht geschiehet, ohne es für eine Aufruhr oder Ungehorsam aufzunehmen, erlaubt ist, sich dem König zu widersetzen, worauß bißhero, indem ein jeder das Recht oder Unrecht nur nach seinem eigenen Kopf und Nutzen einrichten, alles Unheil, der so offt ausgebrochenen Aufruhren, entstanden, brechen wolte. Die Ungarn kamen nicht allzu gern an

diese

diese Bedingnissen, und fanden sich auch verschiedene die es widersprachen, S. XVII.
doch weil sie dißmal mehr zu gehorsamen als zu gebieten hatten, liessen sie sich endlich solche gefallen, verfaßten darüber einen Reichs-Schluß, und ward darauf der älteste Käyserliche Printz Josephus, im 10. Jahr seines Alters, zum König gecrönet, bey welcher Crönung diese Merckwürdigkeit, dergleichen bey andern Königreichen nirgend üblich, zu beobachten, daß, nach verrichter Crönung, der neue König zu Pferd sitzen, mit vollem Rennen auf den sogenannten Königs-Berg hinauf reiten, und allda mit dem Schwerdt des heiligen Königs Stephani, zu guter Vorbedeutung seiner künfftigen Siegen, drey Creutz-Streiche in die Lufft thun muß. Sonderliche Observation bey dieser Crönung.

Im Römischen Reich hatte man noch immerfort zu klagen über die Verwerffung und Zuwiderhandlung des Waffen-Stillstands, so die Frantzosen von Zeit zu Zeit begiengen, und ward derohalben der König Jacobus in Engelland zum Garanten ersagten Waffen-Stillstands angesprochen, dene zwar auch Franckreich also, doch mit ein und anderer Einschrenckung, zustunde; es hat aber diese Garantie dem Römischen Reich in der That wenig Hülffe gebracht.

Gleicher Gestalt ward um diese Zeit angefangen die Vermittlung wegen der Dänisch- und Holsteinischen Sache, so sich aber noch lang und biß An. 1689. hinaus zog.

Der vor die Türcken unglückliche Ausgang vorigen Feld-Zugs und die An. 1688.
dabey ihnen zugestossene sehr grosse Verlursten, hatten an dem Türckischen Hof einen solchen Aufstand verursachet, daß auch so gar der Sultan selbsten darüber vom Thron und in das Gefängnuß steigen müssen, da dann hernach, wie in solchen Fällen allezeit zu geschehen pfleget, eine Unruh nach der andern gefolget, wie wir im X. Capitel mehrers melden werden. Man meynte zwar durch diese Veränderung der Sache um viel geholffen zu haben, und daß nach solcher das Glücks-Rad sich alsobald umkehren und auf die Türckische Seite drehen solte; es hatte aber GOtt zu Trost seiner Christenheit dißmal noch ein anders beschlossen, und muste die Ottomannische Pforte das 1688. und 1689. Jahr hindurch noch ein Hartes ausstehen, biß ihr durch den unvermutheten Frantzösischen Friedens-Bruch, und im Reich mit Gewalt fortgeführten Krieg, mehrere Lufft gemacht worden.

Ehe noch die Völcker beyderseits im Felde erscheinen kunten, muste die Eroberung Ungarische Haupt- und Königliche alte Crönungs- und Begräbnuß-Stadt Stuhl-Weissenburg. Stuhl-Weissenburg, welche, als von aller Verständniß mit der Türckey abgeschnitten, bißhero eingeschlossen gehalten worden, und grossen Hunger ausgestanden, nachdem der Obrist Ariezaga mit einigen Trupen davor gerucket, und mit einer formlichen Belagerung gedrohet, sich ergeben, und die Zahl der Käyserlichen Vortheilen vermehren, hatte aber dabey die Ehre,

§. XVII. daß die Capitulation, dergleichen auch zu Erla geſchehen, von Käyſerlicher Majeſtät ſelbſten unterſchrieben worden.

Dieſer groſſen Stadt folgte die Veſtung Illoc, an der Donau, ſo von den Türcken, bey Annäherung der Haupt-Armee, verlaſſen worden, wie auch Titul an dem Einfluß der Theiſſe.

Die Käyſerliche Armee, bey welcher dieſer Zeit der Churfürſt von Bäyern als Oberhaupt commandirte, weil der General-Lieutenant Hertzog von Lothringen unpaß zuruck geblieben, hatte dißmal zu ihrem Abſehen die Eroberung der Haupt-Stadt Griechiſch-Weiſſenburg, oder Belgrad, welches bißhero jederzeit der Türcken Haupt-Sammel-Platz geweſen; wie ſie aber über der Saw, bey deren Einfluß in die Donau, lieget, alſo war die gröſte Schwärigkeit, wie man dieſen groſſen Fluß im Angeſicht der gantzen feindlichen Armee paßiren möchte. So ſchwär aber das Anſehen dieſes Wercks war, zumalen da man auch mit überflüßigen Schiffen nicht verſehen war, ſo wolte es dannoch dem tapffern Churfürſten nicht unmöglich duncken, und weil man befand, daß der Fluß bey der Ziegeuner-Inſul, wo man anfänglich den Paß gewaget, gar zu breit war, ſo hielte man die Türcken an ſelbigem Ort noch eine Zeitlang auf, ließ aber indeſſen weiter oben 500. Mann (die Anfangs gar ſchlechten Luſt dazu hatten) in Schiffen hinüber ſetzen, in Meynung, die Türcken ſolten es nicht mercken. Allein es hatte dieſe wenige Mannſchafft das Ufer ſo bald nicht erreichet, ſo fand ſie ſolches von den Türcken ſchon beſetzt; dem aber ungeachtet, hielt ſie ſich gleichwohl ſo tapffer, daß ſie ſich allda eingraben und Poſto faſſen kunten. Die gute Verrichtung dieſer wenigen, friſchte die übrige an, daß jederman mit Freuden in die Schiffe ſprang und hinüber fuhr, alſo daß als der Schwarm von der Türckiſchen Armee ankam, die Käyſerl. zu vertreiben, ſich ſchon 6000. Mann jenſeits befanden, die da im Stand waren die Türckiſchen Anfälle auszuhalten, biß daß die Schiff-Brücke fertig, und die gantze Armee hinüber war.

Die Käyſerliche Armee paßirt die Saw.

Dieſe Uberſetzung brachte den Chriſten einen groſſen Vortheil, unter andem dadurch, daß die Türckiſchen Generalen, nemlich der Jenkin Baſſa, welcher ſich mehr als ein Rebell als Befehlshaber aufführte, und wider des Käyſers Willen commandiren wolte, wie wir im zehenden Capitul melden wollen, mit einander darüber ſehr uneinig worden, und der Jenkin, der die Schuld der nicht verwehrten Uberſetzung auf den Seraskier ſchob, mit ſeinen Völckern gar hinweg gezogen und die Vorſtadt von Griechiſch Weiſſenburg ſelbſt in Brand geſteckt, welchen aber die Chriſten noch guten Theils gelöſchet.

Hierauf gieng die Belagerung mit Gewalt an, und währte den gantzen Auguſtum hindurch, ohne daß die Türcken einen Entſatz wagten. Wie nun alles zu einem General-Sturm fertig war, (weil die Türcken

von

von keiner Capitulation hören wolten) ließ der Churfürst denselben bey al- S. XVII.
len Angriffen, deren 5. waren, zugleich anlauffen: Auf der einen Seite kam man bald auf die Breche, und fand der Churfürst sich persönlich bey dem Sturm in dem Graben, allwo er auch an dem Backen von einem Pfeil bleßirt ward, auf einem der wichtigsten Angriffen aber erschien eine unvermuthete grosse Schwärigkeit; dann da man schon würcklich auf der Breche stund, da fand man erst noch einen andern tieffen und gefütterten Graben vor sich, und gieng die Meynung der Generalen dahin, daß man hier bleiben und Posto fassen solte; der Churfürst aber, der gerne die Ehre gehabt hätte, noch in diesem Tag die Vestung zu erobern, weil er nicht allein mit dem Hertzog von Mantua (der Zusehens halber diesen und den vorigen Feld-Zug sich bey der Armee befunden) darauf gewettet, sondern auch, weil der Hertzog von Lothringen im Lager würcklich angekommen war, und also das Ober-Commando nächstens zu übernehmen gedachte, munterte die Stürmende best-möglichst auf, und ward von denselben also unterstützt, daß die herandringende Hinderste, die von der Schwärigkeit, so sich auf der Breche zeigte, nichts wusten, die Vordersten in den Graben hinab stiessen; fand sich also eine grosse Anzahl Soldaten und deren Theils wider Willen in dem Graben, die nunmehr anderst nicht als durch die Tapfferkeit ihrer Faust sich weitern Weeg zu machen wusten, und nur nach den Sturm-Leitern schryen. Zu allem Glück aber hatte die göttliche Vorsehung ihnen solche gleichsam selbsten hingelehnet; dann einige von denen Stürmenden fanden in dem Graben ein Häußlein, worinnen die Hirschen ihren Aufenthalt gehabt; dieses deckten sie alsobald ab, und stiegen auf den Latten des Daches gleichsam als auf einer Leiter gegen das Türckische Retranchement hinauf, dessen sie sich auch glücklich bemeisterten; andere suchten sich andere Weege und Gelegenheit. Indessen drangen auch die übrige Commandirten auf den andern Posten herein, und gieng also die Stadt innerhalb 2. Stunden stürmender Hand über, ohne daß dieser erschröckliche Sturm der Käyserlichen Armee sonderlich viel Mannschafft gekostet, als welcher Verlurst nicht über 700. Mann gezehlt ward. In der Stadt ward alles nieder gemacht, ausser 250. Mann, die sich in das Castell begeben und weisse Fahnen ausgestecket. An Beuten aber ward kein so grosser Uberfluß gefunden, weil die Türcken, da die Käyserliche Armee über die Saw gegangen, ihre beste Sachen in mehr als 1000. Schiffen die Donau hinab gerettet hatten.

Griechisch-Weissenburg wird erobert.

Unter währender Belagerung haben die Käyserl. auch Semendria, unter Belgrad gelegen, eingenommen. Nach der Belagerung gieng Printz Louis von Baaden mit einem Datachement über die Saw in Boßnien, um allda das Land in Contribution zu setzen, und den daselbstigen Bassa, welcher mit 20000. Mann im Felde stund, zu vertreiben, so ihm auch ver-

Printz Louis thut einen glücklichen Streiff in Bosnien.

Digitized by Google

§. XVII. vermittelſt eines ſehr merck- und gleichſam wunder-würdigen Siegs glücklich gelungen, dann der Printz, auf falſche Kundſchafft eines Raitzen, daß ein feindliches Corpo in der Nähe ſeye, ſo nur 6000. Mann ſtarck, mit 3000. Pferden gegen daſſelbe ausgegangen, er traff aber das Corpo in 15000. ſtarck an, und hat nichts deſto weniger mit ſeinem geringen Haufſen daſſelbe auf das Haupt geſchlagen, darauf auch ein und andere Plätze, als Bagnialuka, Zwornich, und dergleichen, erobert worden.

Türckiſche Geſandtſchafft nach Wien.

Der Verluſt von Belgrad, und da man nunmehr die ſiegende Käyſerliche Waffen auch über Ungarn hinaus in Servien blincken ſahe, und täglich noch weitern Fortgang biß in das Hertz von der Türckey fürchten muſte, brachte den Türckiſchen Hof dahin, daß der neue eingeſetzte Türckiſche Käyſer nunmehr den Frieden, den der Vezier bißher nur ſchrifftlich geſucht, vermittelſt einer würcklichen Geſandtſchafft, ſo er nach Wien abordnete, behandlen ließ. Anfänglich gaben es die Türcken ziemlich wohlfeil, wie aber bald hernach der Frantzöſiſche Einfall erfolget, und ſie davon Kundſchafft bekamen, ſo fiengen ſie gleich an höher zu ſprechen, und bey den vorgeſchlagenen Bedingniſſen ſich ſchwärer zu erweiſen, hoffende, daß dieſe Hinderung ihre gantze Sache wiederum auf die Höhe richten ſolte, derentwillen dann auch dieſe angeſtellte Friedens-Handlungen gantz fruchtloß abgelauffen.

Eroberung Mongatſch.

Was Ober-Ungarn anbelangt, ſo machte Tökely allda je länger je ſchlechtere Figur, als deſſen Anhang kaum mehr in 1500. liederlicher Purſche beſtund, und muſte noch dazu ſehen, daß ſeine Veſtung Mongatſch, (die faſt vor unüberwindlich gehalten worden, indem ſie auf einem ſteilen Felſen gelegen) weil die Beſatzung wegen Geld-Mangel nicht mehr fechten wolte, ſich nach ausgeſtandener drey-jähriger Bloquade an den General Caraffa, ſeine Gemahlin aber in Käyſerlichen Schutz, naher Wien, von dar ſie ohne Käyſerl. Erlaubniß nicht weggehen ſolte, ergeben muſte. Den Ragotziſchen Kindern aber, die ſie von ihrer erſten Ehe hatte, wurden alle ihre Güter wieder eingeraumt, doch ſo, daß Mongatſch und andere veſte Orte mit Käyſerlichen Völckern beſetzt bleiben ſolten.

In Siebenbürgen ſetzte es zwar zwiſchen den Ständen und der Käyſerl. Militz ein und andere Unannehmlichkeiten, und abſonderlich wolte Cronſtadt ſich widerſetzen; wie es aber den Ernſt ſahe, kroch es zum Creutz, und wuſte der Fürſt Abaffi, deme die Erb-Folge vor ſeine Nachkömmlinge beſtätiget ward, die Sachen durch ſeine Authorität ſo wohl zu führen, daß gantz Siebenbürgen der Pforte einen völligen Abſag-Brieff überſchickte, und ſich einfältiglich dem Käyſerl. Gehorſam unterwarff, welches dann um ſo viel mehr von allen Einfällen ſich zu bedecken, die Veſtung Lippa, ſo an der Theiß und den Siebenbürgiſchen Gräntzen ligt, belagert und erobert ward.

Nicht

Nicht weniger fieng auch die Wallachey an, die Arme nach dem Käyſerl. Schutz auszuſtrecken. Dann weil, anſtatt des verſtorbenen Hoſpodars, das Volck deſſen Vettern und Cantzler Brankowan zum Fürſten erwählt, die Pforte aber ihn nicht annehmen, ſondern vielmehr den Tökely allda einſetzen wolte, ſo ſahe Brankowan kein beſſer Mittel ſich in ſeinem neuen Fürſtenthum zu erhalten, als durch Hülffe Käyſerl. Majeſtät, zu welcher er auch eine eigene Geſandtſchafft deßhalben abfertigte, und ſeine Unterwerffung anbote; ehe man aber von Käyſerl. Seite ihm der Nothdurfft nach beyſtehen und ſich in rechte Verfaſſung ſetzen kunte (dann dieſer Nation gar übel zu trauen) ſo hatte Tökely und die Tartarn ſchon eine gewaltige Verwüſtung in ſelbigem Land verurſachet. S. XVII.

Indeme nun die Glücks- und Sieges-Sonne gegen Oſten denen Käyſerl. Waffen aller Orten glänzte, und die Gutes bedeutende Adler faſt bey allen Schlachten den Käyſerl. Armeen vorflogen, und ihnen gleichſam den Weeg zeigten, kunte gegen Weſten die Cron Franckreich ſolches nicht wol vertragen, ſondern vermeynte, (wie man ſie insgemein beſchuldiget) an ihrer Seite werde ſo viel verlohren, als Käyſerl. Majeſtät ferner von den Türcken gewinnen würde.

Franckreich bricht mit dem Römiſchen Reich.

Wolte derowegen lieber den auf 20. Jahr geſchloſſenen Waffen-Stillſtand brechen, und dasjenige was ihr in ſolchem eingeraumet worden, mit auf das Spiel ſetzen, als zugeben, daß Käyſerl. Majeſt. über Belgrad hinaus dero Herrſchafft noch weiter in das Türckiſche erſtrecken ſolte.

Dieſen Entſchluß aber zu ergreiffen, bewogen den König gar verſchiedene Urſachen: Er ſahe die Käyſerl. Waffen in Ungarn auf der höchſten Spitze vom Sieg, alſo daß er erwarten muſte, daß die Türcken, im Fall ihnen nicht eheſtens Hülffe widerführe, gezwungen wären, einen Frieden zu ſchlieſſen, wie man ihnen denſelben fürſchreiben würde, welches dem Haus Oeſterreich einen allzu groſſen Zuwachs brächte. Zum andern, ſo wuſte er wol, daß er bey dem Waffen-Stillſtand das Römiſche Reich und die Cron Spanien gar zu hart gehalten, und dieſe Zeit über ein und anders vorgenommen, welches man an Seiten des Reichs vor offentliche Zuwiderhandlungen des Waffen-Stillſtands hielt, daher er in Sorgen ſtund, daß, ſo bald man mit dem Türcken fertig wäre, man mit der gantzen ſiegreichen Armee ihm auf den Hals kommen und Wiedererſtattung ſuchen dörffte, wie man dann deſſen ſich ein und andern Orts in Teutſchland ſchon deutlich genug hatte verlauten laſſen. Zum dritten, ſo war der Friedens-Bruch zwiſchen Franckreich und Holland wegen der Engliſchen Händel ſchon ſo gut als erklärt, und nicht zu hoffen, daß Spanien und das Reich Holland Hülffloß laſſen würde. Was aber dem Faß den Boden gar ausſtieß, war vierdtens, daß eben um dieſe Zeit Churfürſt Maximilian Henrich von Cölln mit Tod abgieng, und erzeigten ſich die Capitulares mehrſtentheils, daß ſie den Prin-

S. XVII. tzen Wilhelm von Fürſtenberg (den ſie vorhin, wiewol wider Päbſtl. Heiligkeit Willen, zum Coadjutore oder Mithelffer erkieſet hatten) zum Churfürſten erwählen wolten. Wie nun dieſes ein Herr war, der gantz von der Frantzöſiſchen Seite abhienge, auch da er Coadjutor war, und alles zu ſagen hatte, in den Cölniſchen und Lüttigiſchen Veſtungen denen Frantzoſen viel Vortheile eingeraumt, alſo widerſetzte ſich der Käyſerl. Hof wider dieſe Wahl auf alle Weiſe, und brachte bey dem Päbſtlichen Hof zuwegen, daß auch dieſer ſothaner Wahl völlig zuwider war, hingegen des Churfürſten in Bäyern Herrn Bruder Joſepho Clementi, der Biſchoff zu Freyſingen und Regenſpurg war, die Päbſtl. Verwilligung und das Erwählungs-Breve ertheilte; da dann erfolgt, weil Printz Wilhelm allbereit Biſchoff zu Straßburg war, und alſo nach den Canones nicht erwählt, ſondern nur poſtulirt werden kunte, zu einer ſolchen Poſtulation aber ordentlich zwey Drittel von den Stimmen erfordert werden, die er nicht vollkommen zuſammen zu bringen vermochte, Printz Joſeph Clemens aber die Päbſtliche Verwilligung und das Erwählungs-Breve vor ſich hatte, daß derſelbe, obſchon durch die wenigere Stimmen erwählt, ſolche Wahl auch von Päbſtlicher Heiligkeit beſtätiget, des Printz Wilhelms Poſtulation aber verworffen worden.

Indem nun der Frantzöſiſche Hof ſolchergeſtalt die Cölniſch und Lüttigiſche Plätze hatte raumen müſſen, daneben aber ſich, wann der Türcken-Krieg geendet, eines Kriegs vom Reich unfehlbar verſahe, ſo wolte er nach ſeiner Politic lieber noch bey Zeiten, und da er ſeiner Seits den Vortheil in Handen und die Cölniſch und Lüttigiſchen Plätze noch beſetzt hatte, auch den Käyſerl. Hof in den Türcken-Krieg noch verwickelt, zugleich die Gräntzen von Teutſchland gantz offen und entblöſſet wuſte, über die Schrancken des Waffen-Stillſtands hinüber ſpringen und lieber den erſten Schlag bey ſo gar guter Gelegenheit austheilen, als ſolchen, wann die Geſtalt der Sachen ſich geändert, erſt erwarten. Solchem nach ruckte Franckreich, ohne vorher den Krieg anzukünden, mit einem Corpo von ungefehr 12000. Mann unverſehens in die Pfaltz, unter dem Vorwand, der Madame d'Orleans, ſeiner Schwägerin, zu ihren vermeynten Anforderungen (davon hiebevor gehandelt worden) zu verhelffen, und nahm Käyſerslautern und Neuſtatt an der Hard ein, die ſich auch, weil ſie keine Hülff zu hoffen hatten, gleich ergaben. Darauf giengen die commandirende Marechaux Duras und Montclas noch weiter, nöthigten die Reichs-Städte Speyer und Worms, und andere dort herum liegende Plätze, Frantzöſiſche Beſatzung einzunehmen, und brachten endlich gar die Belagerung vor Philipsburg. Es gab auch der König ein Manifeſt heraus, in welchem er die Urſachen des Kriegs auf die Augſpurgiſche Ligam, die Unſicherheit des Waffen-Stillſtands, der Hertzogin von Orleans verwaigerter Satisfaction, und dem Printz Wilhelm gegebene Ausſchlieſſung zu Cöln, vornemlich legte, doch

doch sich dabey an erbote, daß, wann man zwischen October und 1. Januarii den Waffen-Stillstand in einen vollkommenen Frieden verwandeln, und Printz Wilhelmen als Churfürsten von Cöln erkennen würde, so wolte er so wol Philipsburg als Freyburg geschleifft wieder geben, und wegen der Chur-Pfältzischen Anforderungen sich mit Geld abfinden lassen. S. XVII.

Die Belagerung Philipsburg währte nicht länger als etwan drey Wochen, dann die Vestung an vielen Stucken Mangel litte, so man dieser Zeit, da man gar zu nöthig mit dem Türcken zu thun hatte, und sich wegen Franckreich auf den Waffen-Stillstand verließ, so geschwind nicht hat helffen können; so wolten auch die Benachbarte, denen doch am meisten an Erhaltung dieser Vestung gelegen war, hier nichts beytragen. Philipsburg wird erobert.

Währender solcher Belagerungs-Zeit aber breiteten die Frantzosen sich in Schwaben und am Rheinstrom auß, so weit sie kunten, bemächtigten sich der Stadt Heydelberg, Pfortzheim, Heilbrunn, Wimpffen, Eßlingen, und vieler anderer Orte, und fanden nirgend Widerstand als zu Rotenburg an der Tauber, allwo sie lär abziehen musten, ja der Churfürst von Mäyntz selbsten ließ sich überreden, daß er seine vornehme Haupt-Stadt Mäyntz den Frantzosen einraumte. Mäyntz wird den Frantzosen übergeben.

So bald Philipsburg bezwungen war, fiengen die Frantzosen, die nunmehr durch den Dauphin selbst commandirt wurden, an, etwas lauter als vorher zu sprechen, man hielt in den Orten, die man eingenommen hatte, gantz nichts von den gemachten Capitulationen, ob selbige gleich der Dauphin selbst unterschrieben hatte; Manheim ward gleichfalls belagert, und nach kurtzem Widerstand, weil die Besatzung gegen dem Commendanten rebellirt, übermeistert. Der General de Fequiers streiffte mit einem geringen Detachement von 1200. Pferden durch gantz Schwaben und Francken, und setzte alles in Contribution, worzu auch Hessen-Darmstatt sich verstehen muste. Nicht weniger suchte man bey dem Churfürsten in Sachsen, und den Braunschweigischen Häusern, wie auch bey Chur-Bäyern eine Neutralität zu erhalten, und muste zwar Bäyern, weil deren Völcker noch nicht an der Stelle, der Fequiers aber vor den Thoren war, im Anfang etwas gelinde Säiten aufziehen. Sachsen und Braunschweig aber schlugen alle Tractaten mit Franckreich rund ab, und liessen ihre Völcker anmarschieren, um wenigstens indessen Franckfurt zu bedecken, biß man von Reichs wegen weitere Anstalt machen kunte. Nicht weniger muthete man auch der Vestung Rheinfels (wohin Hessen-Cassel gleich einige Mannschafft geschickt) wie auch der Chur-Trierischen Vestung Coblentz und Ehrenbreitstein zu, nach dem Mäyntzischen Exempel Frantzösische Besatzung einzunehmen, bekam aber an beyden Orten abschlägliche Antwort, worüber der König, der sich flattirt den gantzen Rheinstrom schon in seinen Händen zu haben, also entrüstet ward, daß er Coblentz scharff bombardirt, und über Der Frantzosen Progressen am Rhein-Strom.

die

S. XVII. die Helffte in die Asche gelegt, auch nachgends die Stadt-Mauren von Trier gäntzlich schleiffen lassen. Endlich kam die Reyhe auch vor Franckenthal, welches nach wenigem Widerstand sich gleichfalls ergeben muste. Sie wagten auch etwas auf Schorndorff, im Würtemberger-Land, wurden aber allda abgewiesen.

Die Frantzosen werden in etwas eingehalten.

Immittelst nun da die Frantzosen an dem Rheinstrom und in Schwaben also den Meister spielten, zogen sich die Alliirten Truppen von Sachsen und Lüneburgern immer stärcker zusammen, und langten auch die Schwäbische, Fränckische und andere Regimenter aus Ungarn an, also, daß die Frantzosen sich gar zu weit auszubreiten nicht mehr getrauten, sondern ihre Völcker unter dem Fequiers wieder zuruck rufften, auch ihre Besatzungen in Schwaben und Francken, nachdem sie die Orte vorher geplündert, und zum Theil verbrannt, auch alle Stucke mit hinweg geführt, (alles wider den getroffenen Accord) naher Philipsburg zuruck zogen.

Tod des Churf. v. Brandenburg. An. 1689.

Es war auch dieses unruhige Jahr unglücklich dem tapffern Chur-Fürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, welcher in selbigem seinen grossen Geist aufgab.

Den gantzen Winter hindurch hauseten die Frantzosen in der Pfaltz sehr grausam, brannten viel schöne Orte ab, plünderten andere aus, und verübten grosse Ausgelassenheiten, worbey der Brigadier de Melac sich vor andern gebrauchen lassen, und einen schwartzen Namen, wie in vorigem Krieg der Mordbrenner la Brosse, erworben.

Frantzosen verbrennen alle Orte am Rhein Strom.

Weil nun bey Anwachsung der Alliirten Macht, da auf dem Reichs-Tag vom gantzen Reich Franckreich vor Feind erklärt war, und viel Regimenter aus Ungarn heraus marschirt, die Alliantz auch mit Spanien, Holland und dem neuen König in Engelland Wilhelmo genau war geschlossen worden, der König wol sahe, daß er disseits Rheins keinen vesten Fuß behalten könne, so wolte er gleichwol auch den Unserigen allen Unterhalt allda benehmen, steckte derohalben in Brand, und sprengte alle dort herum liegende haltbare Orte, als Heydelberg, Offenburg, Manheim, und dergleichen, ungeachtet sie die Brandschatzung richtig bezahlt, und man unter des Dauphins Hand sie bey ihrer Ubergab, vor all dergleichen feindlichen Verfahren versichert hatte: Die Stucke und Munition nahmen die Frantzosen mit sich, das Proviant aber verbrannte man oder wurff es in das Wasser. Vor dem kleinen Städtlein Ober-Kirch, unweit Straßburg, welches mit Sächsischen Völckern besetzt war, wolten sie ein gleiches versuchen, wurden aber allda tapffer abgewiesen.

Unter andern Speyer und Worms.

Nachdem sie, was disseits Rheins gelegen, kahl gemacht, und fürchten musten, die Alliirten dörfften jenseits Rheins Posto fassen, und von dar aus ihnen im Elsaß Dampf machen, so fiengen sie auf selbiger Seite eine gleichmäßige Verwüstung an; Verbrannten und schleifften die uralte

und

und schöne Stadt Speyer, die bißher dem Reichs-Cammer-Gericht so lan- S. XVII.
ge Zeit den Wohn-Platz gegeben, und in diesem Absehen, bey allen vori-
gen Kriegen unangefochten gelassen worden, und führten die noch vorhan-
dene Acta (dann das Haupt-Archiv war vor deren Annäherung schon auf
Franckfurt gebracht worden) mit sich hinweg. Zerstörten also diesen Sitz
der Gerechtigkeit, und brachten ihn in solche Zerrüttung, daß er lange Zeit
unergäntzt bleiben muste, weil keine grosse Reichs-Stadt das Cammer-Ge-
richt gerne einnehmen wolte; biß man endlich Mittel gefunden, es in die
kleine Stadt Wetzlar einzuschieben, allwo erst Anno 1693. die Sessiones
wieder angefangen. Eben diese Verheerung wiederfuhr auch der Stadt
Worms, Oppenheim, und andern. Und war noch das Allerschlimmste,
daß man durch gantz Teutschland Mordbrenner ausgeschickt, welche hin
und wieder Brand angestifftet, dergleichen auch einer in der Königlichen
Haupt-Stadt Prag entstanden, welcher 2000. Häuser verzehret. Deß-
halben man in Teutschland überall sorgfältige Wachten angestellet hat.

An der andern Seite von Teutschland, nemlich gegen Niederland, hat-
ten die Frantzosen zwar auch ihre Klauen ausgestrecket, und das Stifft Lüt-
tig gezwungen, daß es mit ihnen die Neutralität, und die Schleiffung der
Citadelle von Lüttig sammt einer jährlichen Brandschatzung von 50000. fl.
angesetzt, dagegen die Frantzosen Huy und andere Lüttigische Orte (ausge-
nommen Dinant) wieder zu geben versprochen. Es kunte aber diese Neu-
tralität nicht lang dauren, dann die Lütticher wurden von Käyserl. Maje-
stät und den HH. Staaten genöthiget, dieselbe wieder aufzusagen, und die
bey sich habende Frantzösische Güter auf 200000. Thaler werth hinaus zu
geben. So giengen auch ein und andere glückliche Scharmützel zwischen
denen Brandenburgischen und den in dem Stifft Cöln liegenden Frantzo-
sen vor, welche die letztern nöthigte, ein und andere Oerter, so wol im Cöl-
nischen als Gülchischen, insonderheit Andernach und Neus, zu verlassen.

Damit nun der Rheinstrom von Raub und Brand auf das ehiste
möchte befreyet werden, so wurden zu gleicher Zeit zwey Belagerungen, die
eine von Mäyntz, unter dem Hertzog von Lothringen, die andere von Käy-
serswehrt unter dem Churfürsten von Brandenburg, vorgenommen; Käy-
serswehrt muste sich bald ergeben, weil es von so grosser Stärcke nicht
war, worauf alsofort die Belagerung von Bonn vorgenommen ward.

Mäyntz aber that grossen Widerstand, dann in solchem lag der Mar- Mäyntz
quis d'Uxelles mit 10000. Mann Besatzung. Im Lager war nebst dem wird be-
Hertzog von Lothringen auch der Churfürst von Bäyern und der von Sach- lagert.
sen in Person, und ward dasselbe über 60000. Mann starck geschätzet, und
an hitzigen Angriffen nicht gefeyret, gestalten dann endlich ein Haupt-Sturm
auf die Contrescarpe geschahe, der biß Abends um sechs Uhr währte, mit
solcher Wuth und Nachdruck, daß die Frantzosen selbsten bekannten, daß

S. XVII. sie dergleichen ihr Lebtag nicht gesehen, massen sie dann auch die Contrescarpe verlassen müssen. Man stunde in Sorgen, es würde nach Eroberung der Contrescarpe die Bestung selbsten, an welcher noch keine rechte Breche nicht geschossen war, noch viel Arbeit machen; unvermuthet aber ließ der Marquis d'Uxelles die Chamade schlagen, und erbote einen Accord, der ihm nach aller Kriegs-Manier verwilliget war: Man schrieb die geschwinde Ubergab zu, einer glücklichen Bomben, welche ihre Pulver-Mühl und Magazin ruinirt, und ihnen dadurch Abgang an Munition verursachet hatte.

Wie auch Bonn.

Zu gleicher Zeit, als man vor Mäyntz lag, ward auch von dem Churfürsten von Brandenburg mit seinen eigenen, den Münsterischen und andern Alliirten Völckern die Belagerung von Bonn (wie oben gedacht) in welcher der Baron d'Asfeld mit 6000. Mann lag, vorgenommen. Anfänglich zwar, weil man sich nicht starck genug wuste, ward es nur auf eine Bombardirung angetragen, welche auch so hefftig geschahe, daß darüber die gantze schöne Stadt und Chur-Cöllnische Residentz in die Asche verfiel; weil aber die Frantzösische Besatzung sich hieran nicht kehrte, sondern auf ihren Posten blieb, so muste man zur formlichen Belagerung schreiten, bey welcher, weil man einige Völcker von der Belagernden Armee so wol in Brabant als nach Mäyntz hatte schicken müssen, es ziemlich langsam her gieng, also, daß man fast an der Eroberung anfieng zu zweiflen, wie aber Mäyntz bezwungen worden, und die Haupt-Armee gleichfalls nacher Bonn marschiren kunte, da ward der Sache bald eine andere und solche Gestalt gegeben, daß d'Asfeld, dem schon sein Magazin ruinirt war, nach überstandenem Sturm capituliren muste.

Und erobert.

Die Frantzösische Armee unter dem Marechal de Duras am Rhein, und dem Marechal de Bousleurs an der Mosel fanden sich nicht im Stande einen Entsatz der belagerten Plätze Mäyntz und Bonn zu wagen, sondern suchten nur, vermittelst gemachter Hinderung, einen Theil vom Volck von denen Belagerungen wegzuziehen, und dadurch die Eroberung schwärer zu machen; zu solchem Ende griffe Duras erstlich die Stadt Heidelberg an, nachdem aber dieselbe einen Entsatz biß in 4000. Mann starck hinein bekommen, ließ er davon wieder ab, und gieng auf die Bäyrischen und Creyß-Völcker loß, die unter dem Bäyrischen General Sereni in und um Bretten und Bruchsal stunden, das Land vor feindlichem Einfall zu bedecken; und weil Sereni seiner Schantz nicht wol warnahm, und sich biß Heilbrunn zuruck zog, hebte der Feind den meisten Theil der Völcker auf, und schickte einige tausend davon als Kriegs-Gefangene gleichsam im Triumph überall in Franckreich herum, verheerten hierauf das angräntzende Würtembergische, das Durlachische, Baadische und die Pfaltz auf das Grausamste, allwo er alles in die Asche legte. Als aber Sereni sich mit dem Würtembergischen Ausschuß in 5000. Mann und einigen Hussaren mehrers verstärckt,

Die Reichs-Völcker büssen eyn.

und

und dem Duras wieder auf den Leib gieng, muſte dieſer nach Fort-Louis zuruck weichen. S. XVII.

An der Moſel eroberte und verbrannte der Marechal de Bouſleurs die Stadt Cochheim, muſte aber, auf Annäherung eines Brandenburgiſchen Detachements von Bonn, nachgehends ſich wieder zuruck ziehen, nachdem er auch in ſelbiger Gegend greulichen Schaden gethan. Am Rhein-Strohm aber hatte die Frantzöſiſche Mord-Fackel ſolches Glück, daß faſt in der gantzen Pfaltz, in der Marggrafſchafft Baaden, in dem Speyergau und auf dem Hundsrück kein bemauertes Ort übrig blieb, welches nicht die völlige Verheerung ausſtehen muſte.

Der König von Dänemarck hatte bißhero ſich viel zu genau mit Franckreich verbunden erwieſen, als daß man ſich der Neutralität halber ſicher auf ihn hätte verlaſſen können; dieſer Urſach halben ward auf alle Weiſe in ihn gedrungen, ſich verbindlich hierob zu erklären, und zugleich den Streitigkeiten mit Holſtein ein Ende zu machen, dadurch auch ſo viel ausgewürcket, nachdem der Hertzog von Holſtein die ihm geſchehene Vorſchläge, das Schleßwigiſche gegen Oldenburg und andern Satisfactionen auszutauſchen, durchaus nicht annehmen wollen, daß zwiſchen ihm und gedachtem Hertzog ein neuer Vergleich zu Altona bey Hamburg getroffen, in ſelbigem der Coppenhagiſche und Fontaineblauiſche Frieden beſtätiget, und dem Hertzog ſein Antheil von dem Hertzogthum Schleßwig mit aller Oberherrlichkeit wieder eingeraumet, doch dabey auch wegen der alten Gemeinſchafftlichen Regierung bey dem vorigen Herbringen es gelaſſen worden. Dänemarck und Holſtein werden verglichen.

Es entſtund auch in dieſen Quartieren eine neue Unruh, ſo da durch den Todesfall des Hertzogs Julii Frantzen von Sachſen-Lauenburg, des letzten von ſeiner uralten Familie, erwachſen, wegen der Nachfolge in ſelbiges Hertzogthum; davon aber die nachfolgende Zeiten ein mehrers werden zu ſagen bringen.

Dißmal erfordert die Ordnung, daß wir uns auch zu den Ungariſchen Geſchichten wenden.

Allda flattirten ſich die Türcken, daß entweder ihre nach Wien abgefertigte Geſandtſchafft ihnen einen billichen Frieden, oder aber dieſer Feld-Zug, weil man von den Käyſerlichen viel Regimenter nach dem Rhein ſchicken und alſo die Armee ſehr ſchwächen müſſen, den Anfang vom Glück und Vortheil wieder bringen ſolte.

Der Eingang des 1689. Jahrs wolte ſich zwar dazu noch ſchlecht anlaſſen, dann im Januario muſte ſich die ſchon lang eingeſchloſſene Veſtung Zigeth, allwo die Beſatzung von 7000. Mann durch Hunger und Kranckheit biß auf 400. abgenommen hatte, ohne Schwerdt-Streich mit Accord ergeben. Zigeth in Ungarn wird übergeben.

S. XVII. So fanden ſich auch zu Wien einige Deputirte von dem Hoſpodar in der Wallachey ein, welche, die Annäherung der Käyſerlichen Armee befürchtende, ſich erbotten, Käyſerlichen Schutz anzunehmen, und jährlich einen gewiſſen Tribut zu bezahlen, ſo man zwar alſo annahm, doch aber auf dieſe unbeſtändige Nation kein groſſes Vertrauen ſetzen durffte.

Die Friedens-Handlungen zu Wien wolten auch gar nicht nach der Türcken Wunſch von Statten gehen, dann man forderte, zu Erſtattung des zugefügten Schadens, die Abtrettung vom gantzen Königreich Ungarn, ſamt dazu gehörigen Provintzien, Siebenbürgen, Servien, Boſnien und Bulgarien, die Austilgung der Tartarn, 6. Millionen baaren Geldes, jährlich 2. Millionen Tribut von den übrigen Türckiſchen Landen in Europa und die Auslieferung des Töckely, welches dann die Türcken zwar in Bedencken nahmen, aber vor unmögliche Dinge hielten, und derohalben deſto ſtärcker ſich zum Feld-Zug rüſteten.

Die Seinigen nun um ſo viel mehr anzufriſchen, zog dißmal der vor kurtzem auf den Thron geſetzte neue Sultan ſelbſten zu Felde, und gelang es den Türcken, daß ſie, ehe die Käyſerliche Armee erſcheinen kunte, in Boſnien das Schloß Zwornick, in Servien aber das Schloß Novigrad durch den Töckely hinweg ſchnapten; ſie vermeynten eben dergleichen in Croatien zu thun, wurden aber von dem Graf Draſcowitz, mit einer geringen Macht, heßlich heimgeſchickt.

Die Käyſerliche Armee war zwar nicht ſonderlich und nicht über 18000. Mann ſtarck, hatte aber zum Haupt den Wunder-tapffern und unter dem Namen von Printz Louis Welt-bekannten Marggrafen von Baaden.

Schlacht der Türcken an der Morava. Dieſer, damit er nicht irgend bey dermaligen Läufften des Frantzöſiſchen Einfalls eine Furcht verſpühren ließ, gieng auf Befehl des Käyſerlichen Hofs den Türcken ſelbſten biß mitten in Servien Mannhafft entgegen, und traff einen Seraskier, oder Türckiſchen General, deſſen Armee 40000. Mann ſtarck war, an dem Fluß Morava, den er paßirt, an; welchen er auch mit ſolcher Tapfferkeit angriffe, daß er mit einem Theil ſeiner Armee gleich die Flucht nahm, und ob er wol ein verſchantztes Lager hatte, gleichwol darinnen nicht Stand zu halten getraute, ſondern daſſelbe mit aller Artillerie und Beute den Chriſten überließ. Denen flüchtigen Türcken ward tapffer nachgeſetzt, und wurden unweit Jagodina noch etlich 1000. Janitſcharen erhaſcht und in die Pfanne gehauen.

Den 20. Aug.

Item bey Niſſa. Der tapffere Printz Louis ruckte, um den Schrecken weiter und weiter auszubreiten, immer tieffer in Servien hinein, und fand nach einigen Tagen den Feind, der ſich immittelſt mit friſchen Völckern verſtärcket, bey Niſſa hinter einem regularen und ſtarcken Retranchement (dann die Türcken hatten einige Frantzöſiſche Ingenieurs bey ſich, ſo ihnen die Retranchirung angaben) alſo vortheilhafft poſtirt, daß es mit dieſer ſchwachen Armee

ſie

ſie darinnen zu bezwingen unmöglich war; ſich gleichfalls allda zu verſchan- S. XVII.
tzen, oder wieder zuruck zu gehen, wäre vielleicht der leichteſte Rath geweſen, allein es war die Anſtalt mit Nachführung des Proviants durch die Commiſſarios ſo unzulänglich gemacht geweſen, daß man in dem Lager groſſen Abgang hatte, und ſich gezwungen befand, nun nicht bloß um die Ehre des Siegs, ſondern auch um das Brod mit dem Feind zu ſchlagen. Weil nun der Marggraf erfahren, daß das Türckiſche Retranchement hinten her nicht verſchloſſen, ſondern offen, ſo machte er einen Um-Marſch zwiſchen einigen Bergen, um die Türcken auf ſelbiger Seite und in dem Rucken anzugreiffen. Die Türcken kunten es zwar von den Bergen herab gar deutlich ſehen, lieſſen aber, ſich auf ihre Macht verlaſſende, es geſchehen, und den Printzen ankommen, ohne ſich weiter ſonderlich zu bewegen, auſſer daß ſie den lincken Flügel ein und andermal anfielen; allein da es zum Haupt-Treffen kam, entfiel ihren Spahen abermal das Hertz, daß ſie nach ausgeſtandener ein und anderer Salve auf die Flucht gedachten, und obwol ihre eigene Janitſcharen eine Salve auf ſie gaben, um ſie halten zu machen, ſich doch nicht hemmen lieſſen, ſondern endlich mit hellem Hauffen durchgiengen, und weil ſie keinen andern Weeg vor ſich ſahen, durch die Niſſa ſetzten, in welcher ein groſſer Hauffe von ihnen erſoffen; die alſo Den 14.
verlaſſene Janitſcharen muſten ihnen folgen, und mithin abermal einen ſehr (24.)
herzlichen Sieg nebſt dem gantzen Lager und groſſen Vorrath an Proviant Sept.
im Stich laſſen.

Merckwürdig iſt, daß unter währendem Treffen dem Marggrafen die Zeitung, wie daß die Frantzoſen ſeine Stadt und ſchöne Reſidentz Baaden in die Aſche gelegt, zugekommen, der ſich aber darüber ſo wenig beſtürtzt, daß er vielmehr ſich deſto eifriger vorgeſetzt, ſeines Schadens hier an den Türcken ſich zu erholen: Maſſen ihm dann auch bald darauf an Statt ſeiner verlohrnen ſteinern Reſidentz ein Leinwandtes Hauß, nemlich des Beziers ſchön und groſſes Zelt, zu Theil worden. Der Ort Niſſa, ſo eine feine und reiche Stadt, doch nur mit Palliſaden beſetzt, ergabe ſich nach der Schlacht alſobald, und ward ſeiner Gegend halben von ſolcher Wichtigkeit geſchätzet, daß man ſich entſchloſſe, ihn formlich zu befeſtigen.

Nach dieſer merckwürdigen Eroberung fand man vor gut, nach der Do- Wittin
nau zuruck zu kehren, um ſich auch der alldortigen Poſten zu verſichern, und wird ge-
fand ein Türckiſches Corpo von 7000. Mann ſtarck wol verſchantzt bey der wonnen.
Stadt Wittin ſtehen, welches ebenfalls angegriffen und nach einiger Gegenwehr übern Hauffen geworffen ward, darauf das veſte Schloß zu Wittin, in welches ſich ein Theil der Türcken geworffen, ſich gleichfalls ergab, und alſo die Käyſerliche Botmäßigkeit abermal auf 40. Meil Weegs weit in die Türckey ausgebreitet ward.

S. XVII. Gantz Servien kommt unter Käyserlichen Gewalt.

Den Rest des Feld-Zugs brachte man zu, sich der Communication zwischen Nissa, Wittin und Belgrad, wie auch der Winter-Quartiere in Servia und Albania, durch Besetzung der herum liegenden kleinen Orte, zu versichern, und ward hierzu der General Piccolomini gebraucht, welcher biß an die äusserste Gräntzen von Servien, nemlich nach Pristina und endlich gar zu der grossen Handel-Stadt Scopia, oder Uschoppi, durchdrang, bey dessen Ankunfft alles, was allda das Land schützen solte, die Flucht nahm, und also ihme aller Orten den Weeg offen ließ. Kam also hierdurch das gantze grosse Land Servien, welches etlich und sechtzig Meil lang, und viertzig Meil breit ist, unter Käyserlichen Gewalt, und ward die Armee so wohl allda als auch in der Wallachey in die Winter-Quartiere gelegt.

An. 1690. Es hatte der Marggraf und andere Hohe Generals-Personen dem Käyserl. Hof eingerathen, daß, weil GOtt die Käyserl. Waffen so weit gesegnet, daß man damit biß an den Berg Hämum gekommen, so solte man nun das Aeusserste thun, um eine ansehnliche Armee zusammen zu bringen, damit man diesen Feld-Zug über den Berg Hämum gar paßiren, und Sophiam samt Nicopoli wegnehmen möchte; wann man alsdann auf diese Weise die Gräntz-Oerter des Bergs Hämi in seinen Händen hätte, die man auch mit mittelmäßigen Kösten befestigen und gleichsam unüberwindlich machen könte, so hätte man das gantze Ungerland gleichsam als mit einer beständigen Mauer, oben her nemlich, durch das Carpatisch- oder Siebenbürgische Gebürg, und unten durch den Berg Hämum biß an das Mittelländische Meer geschlossen, und könte solches mit geringer Mannschafft schützen, und den Krieg in Ungarn, ohne sich wehe zu thun, hinaus ziehen, so lange man wolte, an dessen Statt aber alle seine Macht gegen Franckreich kehren; da hingegen, wann man sich des Bergs Hämi nicht versichere, man hernach lauter flaches Land biß fast nach Wien vor sich habe, welches unmöglich anderst als jederzeit mit vollkommenen und zahlreichen Armeen bedeckt werden könte. Es hatte aber die im Eingang dieses Jahrs zu Augspurg vorgegangene Crönung des Königs Josephi, (davon unten ein mehrers) da man die Churfürsten nicht allein ansehnlich bewürthet, sondern auch Theils derselben, die von den Frantzosen ruinirt waren, frey gehalten, so viel Unkösten gemacht, daß die Käyserl. Hof-Cammer, zu Bestreitung der Ungarischen Nothdurfften, mit den benöthigten Mitteln unmöglich aufkommen kunte, sondern sich mit einer kleinen Armee, und den mittelmäßigen Anstalten, wie im vorigen Jahr, begnügen muste.

Es gieng aber der Verlurst von Servien den Türcken viel zu nahe, als daß sie solchen so leicht hätten sollen können verschmertzen, dahero machten sie wider ihre Gewohnheit sich mitten im Winter auf, und brachten biß in 30000. Mann Türcken und Tartarn zusammen, um einen Theil

von

von Servien wieder zu erobern, und thaten den ersten Anfall auf die Land- S. XVII.
schafft Cassova, in welcher Pristina die Haupt-Stadt ist. Printz Louis befand dieser Zeit sich bey den Kriegs-Anschlägen zu Wien, und war nach des Fürsten von Piccolomini Tod das Commando dem Hertzog von Holstein gelassen, welcher aber zu Nissa kranck lag, doch commandirte er alsobald den in Pristina liegenden Obristen Strasser, daß er etliche Regimenter an sich ziehen und den ankommenden Tartarn den Kopff bieten solte.

Obrist Strasser leidet Verlurst in Servien. Den 1. (11.) Jan.

Strasser that zwar solches, versammlete 5. Regimenter, und hatte vor sich den Vortheil des Gebürgs und der Päsße, in welchen er die herumstreiffenden Tartarn lang hätte aufhalten können, er war aber, weil er nicht glauben wolte, daß die Feinde so starck seyen, so keck oder unbedachtsam, daß er, wider Einrathen der andern Officiers und habenden Befehl, sich aus den Pässen in das freye Feld begab, allwo er von dem grossen Hauffen der Tartarn umringet, und, nachdem die Seinige, die sich tapffer gewehret, alle Munition verschossen, nieder gehauen worden, in welchem Treffen auch der tapffere Printz Carl von Hanover sein Leben lassen müssen.

Diese unglückliche Niederlag, die als ein böses Zeichen just am Neuen Jahrs-Tag, Alten Calenders, sich ereignet, durch welche 5. der besten Regimenter auf den Grund ruinirt worden, machte die ohne das schwache Käyserliche Armee über die massen schüchtern, und stärckte hingegen den Muth der Türcken, daß sie glaubten, das glückselige Stündlein seye nun vorhanden, daß das Blat sich wenden und der Sieg wieder auf ihre Seiten kehren werde.

Der Hertzog von Hollstein ruckte nach erhaltener obiger böser Zeitung mit der übrigen Armee heran, und that den Türcken so wohl in der Bulgarey als Albanien durch mächtige Streiffe grossen Abbruch; so glückte es auch den Käyserlichen in der Wallachey, daß sie ein starckes Türckisches Corpo schlugen, und in Bosnien, daß sie zwey grosse Städte Tern und Bagnia Lucca überstiegen und plünderten.

Canischa muß sich ergeben.

Nicht weniger so muste die noch einige in Ungarn den Türcken übergebliebene alte Gräntz-Vestung Canischa, so an den Gräntzen von Steuermarck gelegen, nach ausgestandenem grossen Hunger sich dißmal ergeben.

Diß alles aber mochte dem Haupt-Werck wenig vortragen, dann als im Augusto die Türckische Haupt-Armee herbey kam, musten die Käyserliche, als zu schwach, daß sie dißmal offensive gehen kunten, sich zuruck ziehen, und allein auf ihre Gegenwehr bedacht seyn, gestalten dann auch die Türcken in der That dißmal eine sehr grosse Macht beysammen hatten.

Tökely beunruhigt Siebenbürgen.

Weil in diesem Jahr der Fürst Abaffi in Siebenbürgen mit Tod abgegangen war, so hatte die Pforte dem Tökely dieses Fürstenthum übergeben, mit aller der Freyheit, wie es vor diesem Bethlem Gabor gehabt hatte,

S. XVII. hatte, und hatte ihm noch dazu 24000. Mann unter die Hand gegeben, um mit solcher Macht dieses Land, in welchem er noch gar viel Freunde und Anhänger hatte, zu erobern.

Mit einer andern Armee stunden sie in Servien, und um diese und die Zufuhr des Proviants zu bedecken, hatten sie ein Schiff-Armement von 54. Schiffen auf die Donau gestellt.

Die Friedens-Tractatē mit den Türcken werden abgebrochen.

Zu Wien ward mit der Türckischen Gesandtschafft noch immerfort Unterredung gepflogen, weil aber dieselbe darauf bestund, daß, ob sie gleich alles übrige Eroberte Käyserl. Majest. lassen wolten, sie doch Siebenbürgen und Wallachey keineswegs zuruck lassen könten; an Siebenbürgen hingegen Käyserl. Majestät mehr gelegen war, als an allem dem übrigen, weil nicht allein ersagtes Land das Einige war, woraus man einen Nutzen ziehen kunte, da das übrige Eroberte fast in lauter verödeten Wüsteneyen bestund, sondern auch ohne Siebenbürgen Ober-Ungarn nicht bedeckt ward; so brach man diese Conferentzien wieder ab, und beurlaubte die Türckische Gesandtschafft von Wien, hielt sie aber gleichwohl zu Pottendorff, obschon wider ihren Willen, noch auf, um bey Gelegenheit die Tractaten wieder fortsetzen zu können, biß sie endlich An. 1692. gar naher Hause geschickt worden.

Tökely schlägt den Gen. Heußler in Siebenbürgen. Den 25. Sept. (4. Oct.)

Der Tökely nun stellte mit seinen 24000. unterhabenden Mann sich in Siebenbürgen ein, und brach bey Cronstadt durch. General Heußler, der auf selbiger Seite commandirte, suchte zwar mit 2500. Mann und 5000. Siebenbürgern die Pässe zu verwahren, die ungetreuen Siebenbürger aber zeigten dem Tökely einen unbekannten Weeg über das Gebürg, daß er dem Heußler in Rucken kam, worüber Heußler geschlagen, und nebst dem Grafen Magni, d'Auria und Norkermes, gefangen ward, der Siebenbürgische General Tökely aber blieb mit dem mehresten Theil der Siebenbürgischen und Teutschen Militz tod, und Heußler ward nach der Hand gegen des Tökely Gemahlin, die man ihrem Herrn zusandte, ausgewechselt.

Die Türcken recuperiren gantz Servien.

Zu gleicher Zeit als Tökely den Einfall in Siebenbürgen wagte, stellte sich der Groß-Vezier in Servien mit der Haupt-Armee in 80000. Mann starck ein, belagerte Wittin und Nissa zu gleicher Zeit: Wittin ergab sich gar zeitlich, Nissa aber, so den Graf Guido von Stahrenberg zum Commendanten hatte, hielt sich wohl, muste aber doch auf die Letzte wegen Abgang Proviants, und da keine Hülff zu hoffen war, capituliren, und den Türcken 150. Stucke zuruck lassen.

Printz Louis von Baaden, der bey der Käyserl. Haupt-Armee nicht über 12000. Mann hatte, kunte mit dieser schlechten Macht unmöglich sich vertheilen, um an zweyen Orten zugleich zu stehen, muste derohalben es in Servien gehen lassen wie es gieng, und eilte dem bedrangten Siebenbürgen zu, als der Seite, auf die man am meisten zu sehen hatte, allwo auch Tökely allbereit einen Land-Tag ausgeschrieben, und sich zum Fürsten ein-

dringen

dringen wolte. Der Printz fand zwar bey dem Eiſen-Thor einigen Widerſtand unter dem Petrozzi (der ſich von neuem wieder zum Tökely geſchlagen) er kunte ihn aber nicht aufhalten, derohalben gieng er dem Tökely behertzt auf den Leib, jagte dieſen, weil er nirgend Stand halten wollen, durch gantz Siebenbürgen herum, und endlich in die Wallachey wieder hinaus, allwo der Printz die Päſſe mit friſchem Volck vor weitern Einfall verwahrte, und alſo in Zeit von 4. Wochen dieſe anſehnliche Provintz Käyſerl. Majeſtät wiederum überlieferte, die dann von neuem Käyſerl. Majeſtät ſich unterwürfig machte. Der Printz aber gieng von dar in Ober-Ungarn, um die allda ſich äuſſerende Bewegung unter dem Volck, welches bey des Tökely Annäherung die Köpffe ſchon empor gehoben hatte, zu ſtillen.

S. XVII. Tökely wird wieder aus Siebenbürgen verjagt.

Indeſſen da der Marggraf Printz Louis in Siebenbürgen ſich aufhielt, fuhren die Türcken in Servien fort mit ihren glücklichen Waffen, weil ſie allda keinen Widerſtand hatten. Eroberten Semendria mit Sturm, und belagerten Griechiſch-Weiſſenburg. Die Beſatzung daſelbſt war zwar nicht allzu ſtarck und über 4000. Mann nicht, und hatte zum Commendanten den Grafen von Rekum, insgemein Comte d'Aſpremont genannt, deme hernach der Hertzog von Croye nachgeſandt ward, doch hoffte man damit die Türcken eine ziemliche Zeit aufzuhalten.

Juſt aber an dem Tag, da gedachter Hertzog eben in die Veſtung gekommen, und deren Beſchaffenheit in Augenſchein genommen hatte, fügte ſich durch GOttes Verhängniß, daß eine feindliche Bombe in dem Schloß in einen Pulver-Thurn fiel, der ziemlich ſchlecht verwahrt war, alſo daß der Thurn, und nachdem ſolcher ſchon gelöſcht war, eine Zeit hernach auch das Pulver unverſehens in Brand gerieth, und mit ſchröcklichem Knallen die daſelbſtige Mauren übern Hauffen wurff. Nach einer Stunde giengen auch die 3. andere Magazinen an, man weiß nicht ob durch Verrätherey, oder von dem erſten angezündet, erſchlugen die auf der Parade ſtehende Mannſchafft, und machten eine groſſe Breche. Dieſe Unglücks-Fälle machten die gantze Beſatzung beſtürtzt, ſo, daß nun jederman nicht mehr auf die Vertheidigung oder Verſchantzung, ſondern nur auf die Flucht dachte; die Türcken, die ſich dieſes alles nicht verſahen, hatten anfänglich das Hertz nicht anzulauffen, weil ſie eine Liſt darhinter zu ſtecken befurchten, da ſie aber endlich die offentliche Unordnung in der Stadt, und daß die Poſten von Leuten entblöſſet waren, wahrnahmen, lieffen ſie mit groſſem Grimm Sturm auf das Schloß, allwo das Pulver den mehreſten Schaden gethan, eroberten es ohne Schwärigkeit, und darauf auch die gantze Stadt, und hieben nieder was ſich von der Beſatzung mit der Flucht verſpätet hatte. Ein guter Theil deſſelben aber, nebſt denen commandirenden Generalen, kam auf den Schiffen noch in Sicher-

Den 8. October.

Belgrad kommt wieder in der Türcken Hände.

§. XVII. heit. Unter währender Eroberung gieng noch das vierdte Magazin in der Waſſer-Stadt loß mit 400. Centner Pulver, welches auch von den Türcken über 3000. Mann erſchlug, und die gantze Stadt in Brand ſetzte. Auf dieſe Weiſe kam dieſe Haupt Stadt, die ſo rühmlich vor zweyen Jahren erobert worden, gleichſam ohne Schwerdt-Streich wieder in des Feindes Hände. Etliche meynen, wann nicht der erſte Schröcken das mehreſte gethan hätte, ſo ſolte man den Schaden, dene das Pulver verurſachet, noch wohl haben erſetzen, und ſich noch geraume Zeit wehren können.

Die Türcken, die in dieſem Jahr mehr Sieg und Glück erlanget, als in allen vorigen, wolten ſich mit der Eroberung Belgrad nicht begnügen, ſondern ſchickten ein Detachement von 30000. Mann nach Eſſeck, um auch deſſelben Poſtens ſich gar zu bemächtigen, ungeachtet es ſchon ſpat im Jahr und im November war.

Eſſeck wird durch Liſt erhalten.

Sie griffen den Ort, der noch von der vorigen Belagerung her gar ſchlecht hergeſtellt war, in welchen ſich der Hertzog von Croy mit ungefehr 1500. Mann geworffen, mit groſſem Gewalt an, und ſtund derſelbe ſchon faſt auf dem Aeuſſerſten, da der Hertzog ungefehr von einem Gefangenen erfuhr, wie daß die Türcken in der Meynung wären, ob ſeye man ſtündlich eines Entſatzes von 20000. Mann gewärtig. Dieſer Furcht wolte ſich der Hertzog durch einen klugen Entſchluß bedienen, ſchickte derohalben in der Nacht alles, was er von Trommeln und Trompeten hatte, ſammt etlichen Pferden, auf die andere Seite der Veſtung, und ließ ſie einen Lermen und Tumult machen, ſo gut ſie kunten. Dieſe Kriegs-Liſt geriethe ſo wol, daß die Türcken ſolches vor den würcklichen Entſatz hielten, in der Nacht zuſammen packten, und die Belagerung aufhuben, alſo, daß des andern Morgens kein Menſch mehr im Lager war: Blieb alſo durch dieſes Mittel dieſer Haupt-Paß errettet in Käyſerlichem Gewalt. Hingegen muſte das Ubrige in Servien, und unter anderm auch die Inſul Orſava, die ſich noch am längſten gehalten, an die Türcken ergeben, doch blieb noch ein einiger Poſten vor die Käyſerl. allda übrig, nemlich ein Felſen-Loch unweit Orſova, Peſcabaro genannt, in welches etliche hundert unſerer Leute gelegt waren, woraus, weil es gerad an der Donau lag, die Türckiſche Schiffahrt ſehr beunruhigt worden, biß Anno 1692. die Türcken es gar erobert.

Der unglückliche heurige Feld-Zug hatte verurſachet, daß man die Blocquade von Groß Waradein und Themeswar ebenfalls aufheben müſſen, worauf dieſelbige Beſatzungen alſo verſtärcket worden, daß ſie hingegen ihres Orts Lippa hinwegnehmen und groſſe Streiffereyen in Ober-Ungarn vornehmen kunten.

Was die Sachen im Reich anbelanget, ſo bezeichnete ſich dieſes Jahr, und deſſen Emtritt, mit der Crönung ihrer Maj. Maj. der Käyſerin und Königs Joſephi zum Römiſchen König. Die viele Grauſamkeiten der

Fran-

Frantzosen hatten im gantzen Reich einen solchen Haß gegen diese Nation erwecket, und hingegen die Stände so genau mit ihrem Haupt verbunden, daß man nach nichts anderst sich sehnte, als daß man nur bald die Erb-Folge im Käyserthum bey dem Hochlöblichsten Ertz-Hauß Oesterreich vest setzen, und die Hoffnung, die Franckreich sich machte solche hindern zu können, abschneiden möchte. S. XVII.

Diese gute Gelegenheit nun zu beobachten, so arbeitete man Käyserl. Seits bey denen Churfürsten, daß man König Josephum, ob er zwar nur zwölff Jahr alt war, zu einem Römischen König erwählen wolte, worzu dann auch die sämmtliche Churfürsten einwilligten, auf dem nach Augspurg ausgeschriebenen Wahl-Tag (allwo auch Ihro Maj. Maj. der Käyser und Käyserin sich einfanden) in hoher Person sich einstellten, (ausser Chur-Sachsen und Chur-Brandenburg, die durch Gesandtschafft erschienen) den König Josephum einmüthig zum Römischen König ernannten und crönten, zu grosser Freude und Trost des gantzen Römischen Reichs, welches aus aller getreuen Unterthanen und Patrioten Mund und Hertzen, dem neuen König, viel tausend tausend mal Vitam & Victoriam zuruffte. Es entstund aber bey dieser Crönung eine kleine Mißhelligkeit zwischen dem Chur- und Fürstl. Collegio, darüber daß bey der Wahl-Capitulation das Fürstl. Collegium nicht genugsam geehret, und dero Erinnerungen nicht vollkommlich beobachtet werden wollen, also, daß diese derenthalben mit einer Protestation sich verwahrten. Crönung Königs Josephi. Den 14. (24) Jan.

Weil nun Ihro Majestät die Käyserin die Römische Cron noch nicht empfangen, so ward bey dieser Gelegenheit dieser Actus auch zugleich mit verrichtet, und fünff Tag vor der Königl. Crönung, auch eben diese Solemnität mit der Käyserin Majestät vollzogen. Wie auch der Käyserin.

In Kriegs-Sachen ward zwar von den sämmtlichen Hohen Alliirten eine Zusammenschickung nach dem Haag beliebt, um über den künfftigen Feld-Zug zu rathschlagen, es machte aber der Höchste wie in Ungarn also auch in Teutschland dißmal einen Strich in die gefaßte Anschläge durch den Todesfall des vortreflichen Hertzogs von Lothringen, auf dene jederman die Augen wendete, und von deme man sich versprach, daß er seines eigenen Nutzens halber nicht ruhen würde, biß er den Hochmuth der Frantzosen gedemüthiget, und dadurch sein Hertzogthum Lothringen wieder erobert hätte: Dann dieser Heldenmüthige Herr starb jehling zu Wels in Oesterreich, nicht ohne Argwohn von Gifft, so etliche vorgaben, ihme durch einen Cammer-Diener vermittelst einer vergiffteten Peruquen und Haar-Puder beygebracht worden zu seyn. Tod des Hertzogs von Lothringen. Den 18. April.

Die gantze Macht der Teutschen Armee bestund in etlichen Käyserl. Regimentern, das Ubrige mehrentheils in Reichs-Völckern. Diese Reichs-Armee ward zwar in allem biß auf 70000. Mann geschätzet, hatte nach

S. XVII. des Käyſerl. General Leutenants Tod zu Häuptern die zwar auch tapffere Churfürſten von Bäyern und Sachſen, und zu ihrem Abſehen, daß ſie mit einem Theil, unter dem Churfürſten von Sachſen, den Rheinſtrom bedeckt halten, mit dem andern Theil unter Chur-Bäyern aber eine Unternehmung in die Franche Comté wagen wolte; als aber indeſſen die unglückliche Schlacht in Niederland bey Fleury vorgefallen, und dadurch die Lüneburgiſche und Heßiſche Völcker, um dieſe Armee in Niederland zu verſtärcken dorthin abgeſchickt werden muſten, ſo ward auch dieſes Abſehen durchlöchert, und muſte man ſich vergnügen, daß man den Dauphin, der mit 45000. Mann bey Fort-Louis übern Rhein gegangen war, von weiterm Einbruch abgehalten, und ihn wieder über den Rhein zuruck marſchiren machen, auch da man ihm allda nachgegangen, und vergeblich etliche mal eine Schlacht zu liefern geſucht, ihn im Elſaß mit Fatigirung beyderſeits Armeen hin und wieder getrieben.

Streitigkeit wegen der Sachſen-Lauenburgiſchen ſucceſſion.

In Staats-Sachen gab, auſſer dem groſſen Alliantz-Weſen, dißmal das mehreſte zu ſagen, der Sachſen-Lauenburgiſche Handel. Auf ſelbiges Hertzogthum machte, nach des im vergangenen Jahr verſtorbenen Hertzogs Julii Frantzen Tod, den mehreſten Anſpruch der Churfürſt von Sachſen, in Krafft einer uralten Anwart, ſo dem Chur-Haus Sachſen von Käyſer Maximiliano I. ertheilt worden, und einer mit dem letzt-verſtorbenen Hertzog aufgerichteten von Käyſerl. Majeſtät aber nicht beſtätigten Erb-Verbrüderung, und hatte die Churfürſtl. Regierung zu Dreßden gleich nach des Hertzogs Tod einen Rath in das Sachſen Lauenburgiſche geſchickt, der allda den Beſitz ergreiffen muſte. Dieſem aber ſetzte ſich entgegen das Fürſtliche Hauß Anhalt, welches behauptete von dem erſten Urheber herzuſtammen, und dahero allein der Erb-Folge fähig zu ſeyn, hierinnen auch von Chur-Brandenburg unterſtützt ward. Indeme nun dieſe beyde Mit-Buhler mit einander diſputirten, kam das Hertzogliche Hauß Braunſchweig-Lüneburg, und beſetzte die Sachſen-Lauenburgiſche Orte mit ſeinen Völckern, anfänglich unter dem Vorwand daß ſie ſolches thäten von Creyß-Obriſt- und Ausſchreib-Amts wegen, um alle Unruhen im Creyß zu verhindern; da es ſich aber allda feſt geſetzt, brach es mit einer eigenen Anforderung hervor, und wolte ſelbſten der Nächſte zur Erb-Folge ſeyn, behielte alſo das Land eigenmächtig, und erbot ſich, ſeine Rechte ausführlich der gantzen Welt zu zeigen, (ſo aber offentlich noch nicht geſchehen.) Uber dieſen Vorgriff war Sachſen und Anhalt zugleich übel zu ſprechen; doch weil es jetzt nicht Zeit war, einer ſolchen Sache halber im Reich Mißhelligkeiten anzurichten, ſo ſchlug ſich jedermann vor die Partheyen zu begütigen, und blieb alſo Braunſchweig im Beſitz.

An. 1691. Indeſſen fuhren die Frantzoſen mit ihren Ausfällen, Brandſchatzungen und Verheerungen immer fort, und muſte manch ſchöner Ort, der bißher

her noch stehen geblieben, die Brand-Fackel empfinden; da hingegen sie S. XVII.
auf Partheyen auch manchen Kopff zuruck lassen musten, worbey ihnen absonderlich die Hussaren, von denen Käyserl. Majestät zwey Regimenter aus Ungarn herauf marschiren lassen, gewaltig auf den Dienst passeten. An Käyserl. und Reichs-Seite hingegen rüstete man sich, so viel möglich war, zu einem grossen Feld-Zug, und weil zu Bestreitung dieser beyden schwären Kriege die ordentlich und ausserordentliche Auflagen nicht zulangen wolten, so schrieb man in den Käyserl. Erb-Ländern eine allgemeine Kopf-Steuer aus, ohne Ausnahm Standes oder Ansehens, welches dann, weil die vornehme Herren gar hoch angelegt waren, ein sehr grosses Geld in die Cassa trug; es griffen sich auch der Fränckisch und Schwäbische Creyß, als der Frantzösischen Gefahr am nähesten gelegen, ungemein an, und brachten diese zwey Creysse allein eine Armee von 22000. Mann zusammen, welche sie auch, diesen gantzen Krieg hindurch, mehrentheils in vollkommenem Stand unterhielten, weil von den Käyserl. Truppen, die bißhero an dem Rheinstrom agirt, sieben Regimenter, und von den Chur-Bäyrischen fünff in Piemont abgegangen. Der Armee ward dißmal als Haupt vorgesetzt der Churfürst von Sachsen, (weil Chur-Bäyern in Piemont dem Feld-Zug beywohnte) doch daß er die Kriegs-Rathschläge mit dem Käyserl. General Caprara gemeinschafftlich halten solte. Es starb aber dieser Herr in diesem Feld Zug an einer hitzigen Kranckheit zu Tübingen, und weil die Kranckheiten auch unter der Armee sehr einrissen, so kunte auch vor diesesmal nichts Fruchtbarliches wider die Frantzosen ausgerichtet werden; dann obwol der Churfürst bey Sandhofen über den Rhein gegangen war, die Frantzosen allda aufzuschlagen, kunte er sie doch nie zu Stande bringen, und doch auch vor ihren Augen nichts mit Belagerungen vornehmen, sondern ward solchergestalt genöthigt, sich bloß vorsichtiglich zu halten, wiewol man doch nicht hindern kunte, daß nicht die Frantzosen indessen, da die Armee überm Rhein gestanden, jehling auf diese Seite übergesetzt, Pforzheim erobert, geplündert, und das alldortige Magazin ruinirt hätten.

Den 2. (12.) Sept. Tod des Churfürst von Sachsen.

Es war auch denen Reichs-Waffen noch ein anderer unglücklicher Streich bevor gestanden, indem sich zu Mäyntz ein Kriegs-Commissarius, Consbruck genannt, befunden, welcher mit den Frantzosen Verständniß gepflogen, und ihnen gedachte Stadt Mäyntz zu übergeben versprach, zu welchem Ende auch ein zimlich starckes feindliches Corpo in der Gegend Mäyntz sich eingefunden. Die Sache kam wunderlich heraus, da nemlich einige Frantzösische Officiers, die von seiner Verständnuß waren, gefangen nach Mäyntz eingebracht wurden, die Consbruck gleichsam als aus Curiosität zu sehen und zu sprechen, nebst andern hingieng, sie aber unvermerckt ihm ein Brieflein zustecken wolten, welches von einigen wahrgenommen, und dar-

Gefährliche Verrätherey zu Mäyntz

S. XVII. über, wes Geistes Kind er wäre, offenbar gemacht worden, worauf er alles bekannte. Bey der Hinrichtung stellte er sich sehr ungebertig, wurff sich auf die Erde, und wolte durchaus das Urtheil an sich nicht vollziehen lassen, muste also der Scharff-Richter ihm den Kopff auf der Erden liegend abschlagen.

Wie es diß Jahr im Reich etwas laulecht, also gieng es hingegen in Ungarn desto hitziger her, und gab GOtt die Gnade, daß die in vorigem Jahr gemachte Scharte dißmal durch einen grossen wiewol blutigen Sieg wieder ausgewetzet ward.

Weil man im verwichenen Jahr wol empfunden, wie man in dem grossen Königreich Ungarn ohne ein ansehnliche Armee unmöglich bestehen könne, auch wol wuste, daß nach einmal gehabten glücklichen Vortheilen, die Türcken, die schon übermüthig worden, und von keinem Frieden mehr hören wolten, mit grossem Gewalt auf die Fortsetzung ihres Glückes dringen würden, so that man auch alles Mögliche, um sich in bessere Verfassung zu setzen, und übernahm von Chur-Brandenburg und andern eine gute Anzahl Völcker.

Die Türcken thaten nicht weniger, fiengen auch noch im Winter an zu agiren, fielen mittelst der Tartarn in Siebenbürgen ein, und gaben dem Obristen Herbeville, wie auch Printz Friedrich Augusto von Hannover, eine Schlappe; eroberten in Sclavonien Novi und andere Orte wiederum, wiewol sie auch dann und wann, sonderlich in Siebenbürgen, von dem Obristen über die Raitzische Militz, Antonio, gute Schläge bekamen, und allda das Schloß und Stadt Lugos und Schonad, welches sie in vorigen Jahren erobert, wieder verlohren.

Dieses aber waren lauter Vorspiele, und giengen gewöhnlicher Art nach die Haupt-Thätlichkeiten erst an im Augusto, da der Groß-Vezier mit einer Armee von 100000. Mann heran marschirte, sich flattirende, daß er mit dieser Macht in gegenwärtigem Feld-Zug gantz Ungarn wieder eroberen wolte. Käyserlicher Seite ward Printz Louis von Baaden, (den seine Majestät zu Ende dieses Feld-Zugs zum General-Leutenant ernennet) zum Haupt der Armee wiederum gesetzt, mit Befehl, der Türckischen Armee sich zwar zu widersetzen, doch, so viel möglich, alle Gefahr zu vermeiden. Immittelst hatten die Türcken den Posten Titul an der Theisse zu Wasser und Land angegriffen, die wenige Mannschafft, die solchen bedecken solte, weggejagt, und den Ort mit Accord erobert, wiewol sie den Accord nicht gehalten, sondern die Besatzung nach ihrem Auszug niedergesäbelt. Darauf setzte die Türckische Armee sich an der Donau bey Salankement, und bekam allda die Käyserl. Armee ins Gesicht. Die Türcken stunden in einem wohl verschantzten Lager, so von der Donau biß an die Saw reichte, welche allda anzugreiffen nicht rathsam

ſam war: Nun hatten zwar dieſelbe auch keinen Luſt mit der Käyſerl. Armee eine Schlacht zu wagen, wolten ſich aber von derſelben auch nicht gerne an ihrem Vorhaben aufhalten laſſen, ſondern, weil ſie vermittelſt ihres Schiff-Armements (woran es denen Unſrigen fehlte) die Donau offen, und alſo auf ſelbiger die Zufuhr frey hatten, ſo giengen ſie unvermuthet und mit groſſer Geſchwindigkeit das Chriſtliche Lager umhin, und ſtellten ſich über daſſelbe an die Donau, der Meynung, durch dieſes Mittel der Chriſtlichen Armee alles Proviant abzuſchneiden, und alſo ohne Schwerdt-Streich dieſelbe auf den Grund zu ruiniren. Dieſes um ſo viel ſicherer zu bewerckſtelligen, logirten ſie ſich auf einen Berg, und fiengen gleich an die Nacht hindurch ſich zu verſchantzen. Sie hatten auch das Glück gehabt, daß ſie das Bucquoiſche Regiment, welches ſich auf ſeinem Marſch nach der Käyſerl. Haupt-Armee ein wenig verſpätet, in das Gedräng bekommen, und gleichſam im Geſicht der Käyſerl. Armee mit einander niedergehauen, welches dann die Türcken gar muthig und frevel machte. S. XVII.

Das Unternehmen der Türcken war nicht allein klug (man vermuthet, die Frantzoſen, die bey ihnen geweſen, haben es ihnen alſo angegeben) ſondern auch vor die Käyſerl. Armee höchſt-gefährlich, und alſo hier nichts mehr übrig, als daß man die Türcken von dieſem Poſten hinweg jagen muſte, ehe ſie Zeit gewannen, ſich vollſtändig zu verſchantzen, welches den Angriff um ſo viel ſchwärer gemacht haben würde. Solchem nach griff der Printz Louis mit der gantzen Armee ſie gleich des andern Tags an, und commandirte den General Dünewald, daß immittelſt, da der rechte Flügel den Feind in ſeiner Verſchantzung angreiffen würde, er mit dem lincken ſich um die Schantz herum ſchwingen, und an dem Ort, wo ſie noch nicht geſchloſſen, einbrechen ſolte. Schlacht bey Salankement.

Der rechte Flügel that den Angriff gleich um drey Uhr, und wurde, weil kein Theil weichen wolte, biß in die Nacht auf beyden Seiten recht verzweifelt gefochten, nicht ohne mercklichen Verluſt auf Käyſerlicher Seite, der lincke Flügel aber verweilte ſich etwas mit ſeinem Marſch, welches man mit dem hohen und dicken Gras, dadurch man gleichſam zu waden hatte, entſchuldigte, ſo, daß er erſt gegen Abend an den Feind kam, er hatte aber das Glück, daß er die auf ihn ausfallende Türckiſche Reuterey in das Lager zuruck trieb, ihnen auf dem Fuß folgte, und alſo, weil er auf ſelbiger Seite keine Verſchantzung vor ſich fand, der Türckiſchen Armee auf den Rucken kam. Die Spahi, die ſich alſo von fornen und hinten angegriffen ſahen, hielten weiter gar keinen Stand, ſondern ſetzten, gleich einer Heerde Schafe, auf einige Battallions vom rechten Flügel an, wurffen ſelbige übern Hauffen, machten ſich dadurch eine Lucke, und giengen alſo nach Griechiſch-Weiſſenburg durch, die Janitſcharen aber muſten Stand halten, und wurden, nachdem ſie ſich auf das Aeuſſerſte gewehrt, Den 19. (29.) Aug.

faſt

S. XVII. faſt alle nieder gehauen, oder gefangen genommen, und kam mithin das völlige Türckiſche Lager unverruckt abermal in die Chriſtliche Hände, wiewol man dißmal ſo groſſe Beute nicht gefunden, weil die Türcken wenig Silber und Gold, ſondern nur mehrentheils Kupffer Geld bey ſich hatten. Es hat aber dieſer Sieg Käyſerl. Majeſtät auch ſehr viel gekoſtet, und zehlte man an Todten und Verwundeten (ohne das Bucquoiſche Regiment und dabey geweſene Recrouten) auf 8000. Mann, darunter eine ſehr groſſe Anzahl Officiers; der Türckiſche Verluſt aber ward auf 25000. Mann geſchätzet.

Dieſer Sieg veränderte den Zuſtand der beyden Armeen gar ſehr. Die Türcken muſten ſich zu Belgrad inne halten, und ihren Schaden ausheilen. Die Chriſten hingegen ſpielten den Meiſter, eroberten Lippa wieder, und belagerten Groß-Waradein, davon ſie zwar die Stadt einbekamen, von dem Schloß aber, weil ſich die Türcken anſehnlich wehrten, und der Winter einfiel, wieder abziehen, und die Belagerung bloß in die vorige Bloquade verwandeln muſten. Hingegen wurden in Sclavonien und Croatien, Brodt, Gradiskia und anders wieder herbey gebracht.

An. 1692. Weil der Churfürſt von Sachſen, der bißhero im Reich commandirt hatte, tod, der Churfürſt in Bäyern aber, nachdem er aus Italien zuruck kommen, das Gouvernement in Niederlanden übernommen, ſo commandirte dißmal, nemlich Anno 1692. die Reichs Armee der Marggraf Chriſtian Ernſt von Bareuth, als Käyſerl. General-Feld-Marſchall. Wobey ſich auch der Landgraf von Caſſel mit ſeinen Truppen, die er ſelbſt commandirte, einfand.

Wie es nun in Teutſchland mit Verſammlung der Völcker von ſo vielerley Ständen insgemein etwas langſam hergehet, ſo ward unſerer Seits der Feld Zug nicht allzufrüh geöffnet: Doch übereilten ſich die Frantzoſen, die alle ihre Macht in Niederland zur Belagerung Namur anwendeten, auch nicht, ſondern ſchickten im Junio den Marechal de Lorges und Marquis d'Uxelles allein mit 16000. Mann heraus. Sie hatten zwar auch ein Corpo unter dem Duc de Joyeuſe und Comte d'Harcour in der Eyvel ſtehen, welches aber nur um die Brandſchatzungen einzubringen und das Land zu verheeren, und nicht eben groſſe Dinge auszurichten, gewidmet war. Lorge machte, ehe unſere Armee im Felde erſchien, eine Bravade vor Mäyntz, und ſetzte dadurch Teutſchland in groſſen Schrecken, weil die Wercker erſagter Veſtung, von der vorigen Eroberung her, noch ſo nicht wieder hergeſtellt waren, daß man ſich eines ſonderlichen Widerſtands allda hätte verſprechen können, doch fand er ſich auch nicht in dem Stand, Gewalt davor zu gebrauchen, ſondern gieng nach einigen Ausfällen der Huſſaren wieder zuruck.

Nach-

Digitized by Google

Nachdem aber die Reichs-Armee, die man vor 30000. ſtreitbare Mann hielte, beyſammen, und, ihrem Feind den Kopf zu bieten, ſich geſtellt hatte, da muſten die Frantzoſen es bloß auf die Gegenwehr ſtellen, geſtalten ſie dann von den Heſſen, die mit einem Detachement ihnen über den Rhein entgegen gegangen waren, bey Pfedersheim in ihren Nach-Trup pen angegriffen wurden. Weil aber die Heßiſchen Vor-Truppen unter dem Grafen von der Lippe von der Haupt-Armee bey alldaſigem Paß ſo geſchwind nicht unterſtützt werden kunte, muſte dieſelbige mit einigem Verluſt ſich wieder zuruck ziehen, worauf der Landgraf, um die Frantzöſiſche Einfälle zu verhindern, den Rhein wieder zuruck paßirte. Doch gieng die gantze Armee bald wieder bey Manheim über den Rhein, triebe allda die Frantzoſen aus ihren Poſten, und ſuchte den Marſchall de Lorge aufzuſchlagen. Dieſer aber hatte ſich an dem Speyer-Bach ſo vortheilhafftig verſchantzet, daß die Reichs-Armee, ob ſie ſchon noch ſo ſtarck war als die Frantzöſiſche, und das Schloß Stauffen, ſo das Frantzöſiſche Lager in etwas commandirte, eingenommen hatten, nichts allda ausrichten kunte, ſondern, nachdem ſie den Lorge in ſeinem Lager etliche Tage vergeblich canonirt, wieder von dannen abzog, und damit gleichwohl dieſer Feld-Zug nicht gar leer abgehen möchte, das Schloß Ebernburg, daran dem Landgrafen zu Heſſen gelegen war, mit einem Theil der Armee belagerte, indeſſen da die andere Helffte unter dem Marggrafen von Bäyreuth bey Heydelberg ſtehen blieb. S. XVII. Action zwiſchen den Teutſchen und Frantzoſen.

Die Frantzoſen aber, die vermittelſt ihrer Veſtungen den Paß des Rheins überall offen hatten, lieſſen die Armee vor Ebernburg ſtehen, und giengen mit dem gröſten Theil der Ihrigen bey Fort Louis wieder herüber, um einen Einfall in das Würtembergiſche zu thun, bezwangen auch gleich im erſten Anzug die Beſatzung zu Pfortzheim, und machten ſie zu Kriegs-Gefangenen. Dieſem Streich vorzukommen, ward der Hertzog Friedrich Carl von Würtemberg, der zugleich Vormund und Verwalter des Hertzogthums war, beordert mit 4000. Mann, um immittelſt, biß mehr Hülff nachkäme, das Land zu bedecken, der ſich auch bey Ottersheim wohl poſtirte. Allein ſo bald die Frantzöſiſche Armee auf dieſes Corpus anruckte, wolte ſelbiges, weil ſie ſahen, daß ſie übermannet, gar nicht Stand halten, ſondern kehrte alſobald den Rucken, und flohe in groſſer Unordnung biß auf Heilbrunn, worüber der Hertzog von Würtemberg, wie auch der General Soyer gefangen und nach Paris gebracht wurden. Hiemit ſtunde das gantze Würtemberger-Land offen, und ward zum Theil verbrannt oder geplündert, zum Theil gebrandſchatzet, und die Furcht durch gantz Francken und Schwaben ausgebreitet, und ſolte dem armen Würtemberger-Lande (deme man den durchgehenden Untergang gedrohet) wohl übel gewartet worden ſeyn, woferne nicht Duc de Lorges vom König Befehl Printz von Würtemberg wird geſchlagen.

§ XVII. Ebernburg von Frantzosen entsetzet.

erhalten, sich allda nicht weiter aufzuhalten, sondern dem Belagerten Ebernburg zuzueilen. Des Lorge Ankunfft machte, daß der Landgraf, der nicht vielmehr als seine eigene Regimenter bey sich hatte, (weil die Fränckischen und Schwäbischen ihr eigen Land zu vertheidigen hinweg geeilet) die Belagerung gleich aufhebte, und die Völcker in die Winter-Quartiere schicken muste.

Rheinfels von Frantzosen vergeblich belagert.

Als diese allda lagen, kamen die Frantzosen und ruinirten die bey Mannheim aufgeworffene Wercke: So hatte auch ferner der Comte de Tallard einen Anschlag auf Rheinfels gefaßt, in der Meynung, daß er damit gar bald fertig seyn wolte, gestalten er es dann auch mit ungefehr 8000. Mann im December mit aller Gewalt angriffe. Er fand aber allda so viel Widerstand, daß er nicht allein wenig davor auszurichten vermochte, (weil die Besatzung über den Rhein mit frischem Volck stetigs abgelößt werden kunte) sondern auch bey Annäherung des Heßischen Entsatzes dem Handel nicht trauen durffte, und lieber die Belagerung aufzuheben, als sich in ein Treffen einzulassen, entschlosse.

Streitigkeit wegẽ der neunten Chur.

Sonsten entstund in diesem Jahr im Reich eine Schwierigkeit, welche den gantzen Reichs-Tag in Zerrüttung gebracht, aus folgender Veranlassung:

Es hatte der Hertzog Ernestus Augustus von Hanover mit Käyserl. Majestät einen Accord getroffen, deroselben 6000. Mann in Ungarn zu Hülffe zu schicken, und 3. Jahr lang auf eigenen Unköſten zu unterhalten und zu recroutiren, dagegen sich bedungen, daß ihm und seinem Haus die Würde einer neuen Chur von Käyserl. Majestät zugelegt werden solte, welche dann um so viel füglicher erhalten zu können, er mit Genehmhaltung seines Herrn Bruders Hertzog Georg Wilhelms zu Zell ein Testament und Verordnung gemacht, daß, wann es künfftig dazu kommen würde, daß gedachter sein Herr Bruder, der Hertzog von Zell, mit Tod abgehen solte, (wie er dann keine Männliche Erben hat) die beyde Regierungen Zell und Hanover vereinigt, der alte Familien-Vertrag, Krafft dessen verordnet, daß allezeit zwey Regierungen in dieser Familie seyn solten, aufgehoben, und alles allein in das Künfftige dem Erstgebohrnen zufallen solte. Man hat auch über diesen Vorschlag vor einem Jahr bey der Crönung Königs Josephi mit den anwesenden Churfürsten und deren Abgesandten geredet, welche dabey keine sonderbare Schwierigkeit gefunden; dahero Käyserl. Majest. in der Sache fortgefahren, und weil der Zustand in Ungarn eine schleunige Hülff erforderte, welche ausser diesem Mittel sonst nicht wohl zu finden war, mit der neundten Chur gedachten Hertzog würcklich belehnt haben. Wie aber diß Werck kund worden, da fanden sich über die massen viel Gegen-Einwürffe. Im Churfürstlichen Collegio war zwar anfänglich niemand der dieser Erhebung ausdrücklich widersprach, doch sahen die mehresten

reſten Catholiſchen Churfürſten die Sache, da man eine neue Evangeliſche Chur aufrichten wolte, der Catholiſchen Religion vor nachtheilig an, und ward derohalben Unterſchiedliches auf das Tapet gebracht, wie man vermittelſt allgemeiner Einſetzung der Cron Böhmen in das Churfürſtl. Collegium (dann dato hat die Cron Böhmen nur bey den Wahl-Tägen, und nicht bey den Reichs-Tägen den Zutritt hierbey) und weiterer Zuſätzen, wann es künfftig dazu kommen ſolte, daß eine Catholiſche Chur abgehen oder in Evangeliſche Hände gerathen möchte, der Catholiſchen Religion Sorge zu tragen hätte. Unter dieſen Streitigkeiten und Rathſchlägen nun, drang Hanover ſehr darauf, daß das Werck ausgemacht werden wolte, und erhielt, daß die Frage an? formlich im Churfürſtlichen Collegio vorgetragen ward: Die Geſandten von Trier, Cölln und Pfaltz aber entſchuldigten ſich, daß ſie ihre Stimmen noch nicht geben könten, weil ſie von Haus noch nicht genugſamen Unterricht erhalten. Indeme aber die übrige vier Churfürſten Mäyntz, Bäyern, Sachſen und Brandenburg ausdrücklich vor die Beſtätigung geſtimmet, machte das Chur-Mäyntziſche Directorium den Schluß, wie daß die mehrern Stimmen auf die Beſtätigung ausgefallen wären. Dieſes nahmen die obgedachte übrige 3. Churfürſten ſehr übel und vor einen Eingriff in ihre freye Stimmen auf, weil man ſolches gar nicht einmal erwartet und angehöret hätte, und enthielten ſich des Rathhauſes. Im Fürſten-Rath ward die Sache mit noch mehrerm Eifer widerſprochen, dann allda befanden ſich viel die da durchaus ungern ſahen, daß Hanover zu dieſer Würde gelangen ſolte, und weil man das Fürſtliche Collegium über dieſer Sache gar nicht zu Rath gezogen, ſondern es das Anſehen gewann, als ob man ſolche nur mit dem Churfürſtlichen Collegio allein auszumachen geſonnen wäre, da man doch ehedeſſen, als man mit Aufrichtung der achten Chur bey dem Weſtphäliſchen Frieden beſchäfftigt geweſen, die Sache auch an das Fürſtliche Collegium formlich gebracht, und deren Gutachten darüber vernommen hätte, ſo nahmen ein groſſer Theil der Reichs-Fürſten dieſe Art zu verfahren unrichtig und wider die Rechte der in der Wahl Beyſtimmenden lauffende auf, proteſtirten darwider gar ſtarck, und wolten, ehe und bevor ihnen dieſer Übergehung halben Satisfaction geſchehen, keine Raths-Selliones mehr beſuchen, noch bey dem Reichs-Tag etwas vornehmen. Es beſchwärte ſich auch das Fürſtliche Haus Würtemberg abſonderlich, daß man der neuen Chur das Ertz-Paner-Amt beyzulegen gedächte, da doch des Reichs Sturm-Fahne dem Würtembergiſchen Hauſe von uralten Zeiten her anvertrauet ſeye. S. XVII.

In dem Hohen Hanoveriſchen Hauſe ſelbſten, ſetzte es auch groſſe Weitläufftigkeiten, dann weil die Vereinigung der zweyen Fürſtenthümer Zell und Hanover, denen jüngern Hertzoglichen Brüdern zum Nachtheil gereichte, als welche ſonſten zu einer von dieſen Regierungen die Hoffnung

Die Türcken verſuchten zwar wiederum einen Anfall auf den Poſten S. XVII.
Titul, verlieſſen ihn aber gleich, und gieng dieſen Feld-Zug, da die Käyſerliche Armee ſich bey Peter-Waradein, welches man anfieng zu einer regularen Veſtung zu machen, gelagert, und wohl verſchantzet, auch die Donau mit ihrem Schiff-Armement beſetzt hatte, auſſer den Streiffereyen, nichts vor, als daß beyde feindliche Armeen einander beobachteten, und bloß ſich in Wehr-Stand hielten, endlich bey anbrechendem Winter darauf in die Quartiere giengen.

Das folgende Jahr, weil man vor gut anſahe, der Armee im Reich eine An. 1693.
andere Geſtalt als bißhero zu geben, ſo ward der in Ungarn ſo ruhmliche General-Lieutenant Marggraf Ludwig von Baaden dermalen ſelbſten dorthin geſchickt; das Commando in Ungarn aber dem Hertzogen von Croy anvertrauet.

Allda nun gieng abermal nichts Hauptſächliches vor, auſſer daß in Eroberung Jeno.
Ober-Ungarn die Veſtung Jeno von dem General Heußler in 10. Tagen erobert ward, und ſtunden die Türcken in Temeswar ſehr in Furchten, daß ſie gleicher Geſtalt mit einer Belagerung heimgeſucht werden möchten, ſo aber dißmal noch unterblieben.

Die Haupt-Armee unter dem Hertzog von Croy that zwar, weil die Griechiſch-Weiſſenburg wird vergeblich belagert.
Türckiſche Armee dißmal gar ſpat im Felde ſich einſtellte, einen Verſuch auf Griechiſch-Weiſſenburg, ſo, daß man nicht allein die Approchen davor öffnete, und Breche ſchoß, ſondern würcklich auf die Contreſcarpe einen Sturm anlauffen ließ, welcher aber, weil die Käyſerliche mit denen benöthigten Zugehörden nicht genug verſehen waren, abgeſchlagen ward. Weil nun auch indeſſen der Türckiſche Entſatz unter dem Groß-Vezier in 80000. Mann ſtarck herbey nahete, fand man nicht vor rathſam ſolchen abzuwarten, ſondern zog ſich, nachdem man den Ort in 4. Wochen lang belagert, und ziemlich viel Mannſchafft verlohren, über die Saw in das beveſtigte Lager vor Peter-Waradein wieder zuruck, allwo die Käyſerlichen anderſt nichts thaten, als daß ſie die Türckiſche Armee, die ſich, weil ſie die Donau nicht frey hatte, (ſintemal dieſelbe durch das Käyſerliche Schiff-Armement, welches, nach dem Tod des Marquis de Fleury, nun der General Aſchenberg commandirte, abermal wohl bedeckt war) auch weiter nicht anzurucken, viel weniger die Käyſerlichen in ihrem beveſtigten Lager anzugreiffen getraute, beobachteten, und alſo dieſen Feld-Zug abermal ohne Haupt-Verrichtung durchbrachten.

Im Reich hingegen ſetzte es noch merckwürdigere Vorfallenheiten. Es Reichs-Sachen.
hatte der General-Lieutenant die Creyſſe von Francken und Schwaben, wie auch andere Fürſten und Stände des Reichs dahin vermocht, daß ſie ſich auf das Beſte angriffen, und mit einer anſehnlichen Macht, die man auf 54000. gerechnet hatte, im Felde zu erſcheinen die Anſtalten machten.

S. XVII. So hatte er auch, um einen rechten Waffen-Platz und sichern Rucken zu haben, die Stadt Heilbrunn best-möglichst bevestigen, und allda das Haupt-Magazin zusammen führen lassen, und zu Cölln am Rhein ward von allen Alliirten eine Conferentz gehalten, um die Verrichtungen dieses Feld-Zugs zu überlegen.

Wie aber die Alliirten mit ihren Verfassungen niemals so geschwind zu recht kommen können als die Frantzosen, also kamen diese gleich im Majo unter dem Marschall de Lorges, wie sie sich ausgaben, in 40000. Mann starck heraus, ehe noch die Reichs-Armee sich versammlet hatte, und weil ihnen daran gelegen war, den Neckar der Enden frey zu haben, so griffe ein Detachement davon unterm General de Chamilly das ehemals ruinirte und in etwas wieder hergestellte Heydelberg an. Es war zwar dasselbe bißhero ziemlich wohl, und mit 4. Regimentern besetzt gewesen; zu allem Unglück aber hatte man wenig Tage vorher (weil man sich so schnell des Feindes nicht versehen) zwey der besten Regimenter zur Haupt-Armee marschiren lassen, daß also der Ort, so ziemlich weitläufftig, mit nicht mehr als etwan 1200. Mann, und was das allerübleste war, mit einem ungeschickten Commendanten, dem Fränckischen General-Feld-Marschall-Lieutenant von Hettersdorff, versehen war, zu welchem gleichwohl noch zeitlich ein Battaillon vom Schönbeckischen Regiment hinein kam.

Heydelberg wird von den Frantzosen erobert.

Dieser unglückliche Commendant, der mehr durch die Würdigkeit seines Geschlechts, das Ansehen seiner Freundschafft, und die Länge seiner Dienste, als durch sonderliche Thaten zu dieser hohen Stelle, die er bekleidet, gelanget war, war gleich bey Erblickung der feindlichen Macht, und Betrachtung seiner Schwäche, ungeachtet der General-Lieutenant ihme gewisse Hülff versprochen, und ihm Ordre zugesandt sich biß auf das Aeusserste zu wehren, also in Angst und Verwirrung gesetzt, daß er die Vorstadt oder Aussenwercke zu vertheidigen allerdings verzweifelte, und die darauf commandirte Mannschafft in die Stadt zuruck zog, ehe noch einmal der Feind sich in Postur gesetzt die Aussenwercke anzugreiffen; weil nun die allda commandirende Officiers mit dieser Ordre und Zuruckziehung übel zu frieden waren, wolten sie wieder zuruck kehren, solch ihre Posten ferner zu behaupten; sie fanden aber diese von den Frantzosen, die deren Verlassung gleich wahrgenommen, allbereit besetzt, und wurden von denselben also empfangen, daß sie nach der Stadt zuruck getrieben wurden, in welchem Tumult die nachsetzende Frantzosen zugleich mit in die Stadt hinein kamen. Der gröste Theil der Besatzung, wie auch der Burgerschafft, zoge sich zwar in das Schloß, allda aber war mit Proviant und Munition so elende Vorsehung geschehen, daß es unmöglich war viel Widerstand zu thun, derohalben der Commendant von Hettersdorff, nach zweyen Tagen, gegen bedungenem

dungenem freyen Abzug, das Schloß zu übergeben capitulirt; indeſſen ward A. C. XVII. die Stadt ausgeplündert, und gäntzlich in die Aſche gelegt, und nachgehends auch die Feſtungs-Wercker des Schloſſes mehrentheils geſprenget.

Durch dieſe Ubergab ward des Marggrafen Abſehen (welcher verhoffet, der Ort ſolte ſich nur etliche Tage halten, biß er ſeine gantze Armee verſammlet) ſehr verruckt, und er gezwungen, ſich biß nach Heilbrunn zuruck zu ziehen, und allda ſich zu verſchantzen, das Würtemberger-Land aber ſtund den Frantzöſiſchen Waffen offen, aus welchem die Frantzoſen groſſe Brandſchatzungen zogen.

Frantzoſen werden von weiterm Eindruch abgehalten.

Marechal de Lorges gieng hierauf zwar nach Heilbrunn, und ſuchte allda über den Neckar zu ſetzen, fand aber aller Orten ſolchen Gegenſtand, daß er zuruck bleiben muſte. Weil nun hier an dem Neckar vor die Frantzoſen weiter nichts zu richten war, ſo kehrte de Lorge, bey welchem der Dauphin nunmehr in Perſon angekommen, den Marſch nach Franckfurt und in die Berg-Straſſe, und fand alldorten die Sächſiſche und Heßiſche Armee in guter Poſtur. Doch kunten dieſe nicht verhindern, daß die Frantzoſen ſich nicht des Paſſes Zwingenberg bemächtiget, in dem Darmſtättiſchen eingefallen, die Stadt Darmſtatt ſelbſten, aus welcher ſich der Landgraf gezogen, gebrandſchatzet, und ſonſt in der Gegend herum mit Außgelaſſenheiten groſſen Schaden gethan hätten. Gleichwol da ihnen obgedachtes Corpo von Sachſen und Heſſen zu nahe gekommen, giengen ſie von dar wieder zuruck, und zogen ſich abermal in das Würtembergiſche, paßirten bey Stutgart den Neckar, und gedachten der Teutſchen Armee noch eines zu verſetzen; dieſe aber ſtund ſo wol verſchantzt, daß ihr nichts anzuhaben war, worauf die Frantzoſen, die ein groſſes Detachement in Niederland und in Savoyen ſchicken muſten, wieder übern Rhein gegangen, und die Winter-Quartiere bezogen. Damit man nun Teutſcher Seits vor allen Einfällen ſicher ſeyn möchte, ſo ward durch die kluge Anſtalt des General-Leutenant vom Schwartz-Wald an biß an Heilbronn eine Linie gezogen, und ſo wol beſetzt, daß die Frantzoſen den Winter über nichts ſonderliches dagegen vornehmen können; den Boden-See und die Wald-Städte hatten die HH. Schweitzer in ihre Gewährſchafft genommen.

Scharffe Execution an dem von Hettersdorff.

Weil nun der unglückliche Verlauff dieſes gantzen Feld-Zugs einig und allein der Zaghafftigkeit des General Hettersdorff, deſſen übler Anſtalt in Heydelberg und allzufrüher Ubergab, beygemeſſen ward, worbey auch noch ein und anderer Verdacht von Untreu mit unterlieffe, ſo ward ihm deßhalben der Proceſs gemacht, und an ſeiner Perſon ein ſcharffes und rares Exempel geſtattet, dann er ward, ſeiner hohen Würde ungeachtet, nachdem er von dem Teutſchen Ritter-Orden, deſſen Mitglied er war, entſetzet worden, auf einem Schinders-Karren vor der gantzen Armee vorbey geführet, und ihme vor ſeinem Regiment durch den Scharff-Richter der Degen zerbrochen, worauf

Marggraf Platz gewann, die völlige Armee zusammen zu bringen, da war S. XVII.
es vor die Frantzösische unmöglich, wider das veste Lager der Teutschen etwas vorzunehmen, muste also der Dauphin mit aller seiner Macht, die sie auf 70000. rechneten, leer wieder abziehen.

Der tapffere Marggraf, als sich nunmehr gleich starck sehende, unterließ nicht denen Frantzosen auf dem Fuß nachzufolgen; und da sie, die einen guten Theil von ihren Völckeren in Niederland schicken musten, nicht mehr gewachsen waren, ihme Stand zu halten, sondern über den Rhein zuruck giengen, so faßte der Marggraf den Entschluß, ebenfahls den Rhein zu paßiren, bewerckstelligte es auch mit solcher Geschwindigkeit, daß die Frantzosen sich solches nicht versehen noch hintertreiben kunten. Das Absehen des Marggrafen war, die Frantzösische Armee von Straßburg, in welcher gar schlechte Besatzung lag, abzuschneiden, und sein Heil im Elsaß, wie es sich etwan hätte fügen mögen, zu versuchen: Allein da die Sächsische Armee ihme folgen solte, entschuldigte diese sich mit dem Mangel der Ordre, und hielt sich, ehe sie ebenfalls über den Rhein giengen, so lang auf, daß indessen die Frantzösische Armee mit ihren abgeschickten Detachementen sich wieder vereinigen, und dem Marggrafen die Spitze bieten kunte, welcher dann bey solcher Bewandnus und waltender Mißhelligkeit auch nicht gerathen fand, sich länger überm Rhein aufzuhalten, sondern nachdem er einen grossen Theil von Elsaß ausplündern lassen, und den Schrecken biß in Straßburg gebracht, sich wieder zuruck begab; in solchem Ruck-Marsch aber hatte er die Gefahr, daß der in einer Nacht sehr hoch aufgeschwollene Rhein einen Theil der Schiffbrücken zerrissen, also daß, dafern dieselbe nicht durch sonderbaren Eifer zeitlich wiederum wäre verbessert worden, die auf einer Insul im Rhein allbereit stehende Armee, bey anbrechendem Tag von der auf der andern Seite stehenden Frantzösischen übel solte heimgeschickt worden seyn.

Streit wegen der Successionzu Lüttig.

Sonsten gab es auch in Teutschland noch andere Streitigkeiten, so durch die Todes-Fälle hoher Personen und deren Erb-Folgen halber entstanden. Im Stifft Lüttig nemlich war der Bischoff Johann Ludwig Freyherr von Eltern mit Tod abgegangen, und ward allda zu einer neuen Wahl geschritten, in welcher aber die HH. Capitulares sich sehr entzweyten: Von 24. Dom-Herren ward der Churfürst zu Cöln Joseph Clemens, Hertzog in Bäyern, des Churfürsten Hr. Bruder, und von den andern 22. der HH. Teutsch-Meister Ludwig Anthon, Pfaltzgraf bey Rhein, Ihro Majestät der Käyserin Herr Bruder, zum Bischoff erwählt. Bey solchem Zwiespalt wuste man zwar nicht wen man eigentlich vor den wahren Bischoff erkennen solte, und blieb derohalben die Verwaltung des Stiffts unerörtert hangen, und bey dem Capitul, biß die Bestätigung von Rom vor einen oder den andern Theil anlangte. Der Tod aber gab noch eher den Ausschlag, und nahm den

§. XVII. Herrn Teutſch-Meiſter an einer hitzigen Kranckheit frühzeitig von dieſer Welt hinweg.

Wegen der Succeſſion vom Hertzogthum Veldentz.

Die andere Unruh betraff eine weltliche Erb-Folge, indeme nemlich der Hertzog Leopold Ludwig, Pfaltzgraf zu Veldentz und Lützelſtein, dieſes Zeitliche geſegnet, und weil er keine Männliche Erben hinterlaſſen, und der Letzte von ſeiner Linie war, ſo entſtund dieſes kleinen Landes halben unter den HH. Anverwandten ein weitläuffiger Streit. Der Churfürſt von Pfaltz wolte nachfolgen als Erſtgebohren, und in Krafft alter Familien-Verträge, die er angeführt, welche aber die übrige HH. Anverwandten vor gültig zum Theil nicht erkennen, dabey auch auf dieſe Sach gar nicht ſchicklich zu ſeyn behaupten wolten. Der König in Schweden, als Pfaltzgraf zu Zweybrück, ſprach das Veldentziſche und Lützelſteiniſche an als ein Antheil und Appanage von ſeinem Hertzogthum Zweybrück, und hatte auch vor ſich das Teſtament des Verſtorbenen. Die HH. Pfaltzgrafen Sultzbachiſcher und Birckenfeldiſcher Linie aber gründeten ſich auf die nächſte Anverwandtſchafft, und auf die jüngere Familien-Verträge. Indeſſen hatte Pfaltzgraf Chriſtian zu Birckenfeld, der mit ſeinem Land, nach Inhalt des Waffen Stillſtands, unter Frantzöſiſcher Botmäßigkeit ſtund, den Vortheil, daß er den Beſitz von dieſen ſtreitigen Landen, die ſelbiger Zeit ebenfalls unter der Frantzöſiſchen Regierung ſich befanden, feyrlich und würcklich ergriffen, worinnen er auch, ſo lang der Frantzöſiſche Krieg gewähret, ſich erhalten.

Tod des Churfürſten von Sachſen.

Wir haben hier billich auch mit einzurucken das Ableiben des Churfürſten Johannis Georgii IV. zu Sachſen, deme ſein Herr Bruder Friedrich Auguſtus, geweſener König in Polen, nachfolgte. Man glaubte, dieſer frühzeitige Tod ſeye durch böſe Künſte einer Dame aus dem Geſchlecht von Neutſch (die der Churfürſt in ſeinem Leben hochgehalten, und die kurtz vor ihm auch geſtorben war) verurſachet worden, derentwillen man eine ſcharffe Unterſuchung wider deren Anverwandte und andere Mit-Helffer angeſtellt.

Ungariſche Geſchichten.

In Ungarn ward die Parthey des Tökely täglich ſchwächer, alſo, daß er nun nichts, als bloß die Türcken und Tartarn, und gar wenig von denen herumſtreiffenden Ungarn, mehr bey ſich hatte. Sein Haupt-Anhänger oder Petrozzi ſelbſten, der ehedem, bey des Tökely Türckiſcher Gefangenſchafft, den Käyſerlichen Pardon angenommen, nach jenes Loßlaſſung aber ſich wieder zu ihm geſchlagen, verließ ihn dißmal allerdings, und unterwarff ſich mit 400. der ſtärckſten Rebellen Käyſerlicher Majeſtät. Die Türcken zwar, die da wol ſahen was ihnen an Ober-Ungarn gelegen war, ſuchten ſo wol von Temeswar aus als ſonſten dem Tökely beyzuſtehen, und damit ſie zu ſolchem Ende die Theiſſe gebrauchen könten, ſich des Poſtens Titul abermal zu bemächtigen, wurden aber auch dißmal von dar abgewieſen.

Die Türckiſche Haupt-Armee nahm dißmal ihr Aeuſſerſtes gegen die Käy-

Käyſerliche vor, als welche abermal in ihrem verſchantzten Lager bey Peter-Waradein ſtund, und von dem General Caprara commandiert ward, daneben mit ihrem Schiff-Armement die Donau geſchloſſen hielt. Dann ſie griffen an und canonierten unſere Schantzen und Schiffe vom 12. September an biß den 20. und meynten, wo möglich, unſere Schiff-Brucken zu ruinieren; nachdem ſie aber ſahen, daß ſie damit wenig ſchafften, indeme man ihnen unſerer Seits auch nichts ſchuldig blieb, daneben die Regen-Täge einfielen, die in dieſem tieffen und moraſtigen Lande viel Ungelegenheit machten, ſo, daß die Janitſcharen biß an die Knie in den Approchen im Waſſer ſtehen muſten, und endlich die Tartarn und Arnauten länger im Felde nicht bleiben wolten, auch Mangel an Proviant erſchien, indem der Commendant zu Titul ihnen unterſchiedliche Proviant-Schiffe hinweg geſchnappet; ſo packte der Groß-Vezier wiederum zuſammen, und zog unverrichter Dinge ab.

§ XVII. Die Türcken attaquiren das Käyſerliche Lager bey Peter-Waradein.

Die Tartarn zwar hatten währender Zeit einsmals über die Donau geſetzt, und unſerer Bagage und Proviant-Weſen zimlichen Schaden zugefügt, wurden aber in ihrem Ruck-Marſch mit blutigen Köpffen wieder nach Hauſe geſchickt. So hatten auch die Unſrige in dieſem Feld-Zug durch Kranckheiten und böſes Wetter viel Mannſchafft eingebüſſet. Doch crönte GOtt dieſen Feld-Zug gegen Ausgang des Jahrs Chriſtlicher Seits mit der Eroberung der Veſtung Giula in Ober-Ungarn, welche (auſſer Temeswar) den Türcken allda noch allein übrig war, und nunmehr nach einer langen Blocquade und ausgeſtandener groſſer Noth übergeben worden.

Es ſchien aber, als ob GOtt dieſer Zeit in Ungarn das Kriegs-Glück in einer Abwechslung habe halten wollen; dann ſo rühmlich man den vergangenen Feld-Zug obgeſiegt, ſo hart gieng es in dem folgenden wieder her. An. 1691.

Der neue Groß-Sultan entſchloſſe ſich, ſelbſt in Perſon mit zu Feld zu gehen, und hatte groſſe Bey-Hülff an Geld, von ſeiner Mutter, die ihm faſt allen ihren Schatz zugeſchickt, erhalten. Hingegen ward auch Käyſerlicher Seits die Armee mit Sächſiſchen Völckern, die man von dem neuen Churfürſten in Sachſen Friderico Auguſto übernommen, (welcher ſich in Perſon zu Wien eingefunden, und durch ſeine ungemeine Leibes-Stärcke ſich bewunderen gemacht) verſtärcket, und erſagtem Churfürſten das Ober-Commando über die gantze Armee aufgetragen, mit welcher man vorhatte, gleich wie vergangenes Jahr, alſo auch dißmal in dem Retranchement bey Peter-Waradein ſich zu lagereu: Die Türcken aber, die da wol ſahen, daß ihnen unmöglich fallen würde, erſagtes Retranchement zu bezwingen, lieſſen ſolches liegen, giengen über die Donau nach Temeswar, und nahmen ihnen vor, ihr Glück dißmal in Ober-Ungarn und Siebenbürgen zu ſuchen; fielen in Gegenwart des Sultans die Stadt Lippa, allwo die Unſrige ein Magazin aufgerichtet, und 40000. Centner Mehl zuſammen

Die Türcken erobern Lippa.

§. XVII. geführt, unversehens und ohne gemachte Approchen an, eroberten selbiges bloß mit dem Säbel in der Faust, und hieben die darinnige Besatzung, die in 500. Mann bestund, nieder, zogen sich hernach, als unsere Armee zum Entsatz anruckte, unter die Stucke von Temeswar, und bedienten sich dieses unsers Proviants (ohne welches sie nicht wol hätten aushalten können) zu ihrem Unterhalt.

Mit gleicher Geschwindigkeit eroberte ihre Schiff-Flotte auch den Posten Titul an der Theiß, der sich nach Widerstand von wenig Tagen ergab, ohne daß der General de Herbeville, der mit 6000. Mann da stund denselben zu bedecken, solches verhindern kunte. Als man nun auch wegen alles übrigen in selbiger Gegend in höchsten Sorgen war, weilen die Haupt-Armee sich von dar entfernet und nach Ober-Ungarn, der Türckischen Armee den Kopf zu bieten, gezogen hatte, da schickte GOtt einen allgemeinen Schrecken unter die Türcken, daß der Bassa von Belgrad, auf eingeloffene falsche Zeitung, als ob ihre Armee zu Land wäre geschlagen worden, das Schiff Armement zuruck commandirte, und also verursachte, daß es Titul wieder verließ, (welches die Unserigen bald wieder besetzten) und von fernern Unternehmungen abstund. Ich nenne hier billich die nach Belgrad gebrachte Zeitung eine falsche, dann ausser dem, daß um selbige Zeit zwischen den Armeen noch gar nichts vorgegangen war, so hatte bald hernach die Sache sich gantz widrig, als man vorhin berichtet, zugetragen, so, daß wann die Türcken in diesem gantzen Krieg sich jemals eines Siegs zu rühmen gehabt, sie es gewiß dißmal hatten. Dann weil der Sultan sein Haupt-Absehen auf Siebenbürgen, welches der General Veterani mit etlichen Regimentern vertheidigen solte, gerichtet hatte, so gieng er mit der gantzen Armee auf denselben zu. Veterani hatte zwar solche Posten und Päsſe vor sich, daß er in denselben die Türckische Armee eine geraume Zeit hätte aufhalten, und der Hülffe von der Haupt-Armee, womit der Churfürst von Sachsen ihme zueilte, erwarten können, allein, entweder daß er die Ehre mit gedachtem Churfürsten nicht gerne theilen wolte, oder aber von der Türcken Macht so sichere Kundschafft nicht hatte, so war ihm nicht anständig sich bloß in Gegenwehrschafft zu halten, sondern ruckte mit sieben Regimentern von der Reuterey heraus, und gieng bey Lugos dem heranahenden Groß-Vezier unter Augen, den er auch tapffer zuruck schlug. Immittelst aber kam der Sultan selbsten mit dem gantzen Mehr der Armee herbey, und setzte dem guten Veterani also zu, daß er das Feld und sein Leben hinterlassen muste. Zwey Bataillons, so zu Bedeckung der Bagage in einer Wagenburg commandirt waren, hielten gleichwol nach verlohrener Schlacht den siegenden Feind noch so lang auf, daß der General Truchses mit dem Rest der flüchtigen Reuterey biß nach Hermanstatt sich zuruck ziehen und retten kunte.

Schlagen den Veterani bey Lugos.

Es

Es war zwar denen Türcken bey dieſem Treffen der völlige Sieg nicht zu diſputiren, maſſen dann die Käyſerl. eine groſſe Niederlage erlitten; ſie hatten aber ihre Haut ſo theuer verkaufft, daß auch biß 9000. Türcken auf dem Platz blieben, welches dann den Sultan alſo verwirrt, daß er, der die Haupt-Armee unter dem Churfürſten von Sachſen im Anmarſch wuſte, und erfahren wie viel der Veteraniſche kleine Hauffe ihme zu ſchaffen gemacht, weiter nicht fortzurucken getraute, ſondern mit dieſem Sieg vergnügt, ohne weiter etwas zu unternehmen, durch die Wallachey, allwo er verwunderlich gute Ordre halten ließ, zuruck marſchirte, und mit groſſem Triumph ſich wieder zu Belgrad und Adrianopel einfand. §. XVII. Ziehen ſich wieder zuruck.

Der obige Verluſt ward in etwas wieder erſetzt in Croatien, durch die Eroberung Sabatz, welches der Bannus allda unverſehens überſtiegen; diß mochte aber zu jenem gleichwohl bey weitem nicht zureichen.

Im Reich gieng es diß Jahr wiederum wie in den vorigen, daß man nemlich zu beyden Seiten nur auf der Gegenwehr blieb, das Land bedeckte, und einander beobachtete. Dann beyde Armeen hatten zu den groſſen Unternehmungen in Niederland, da man mit Eroberung und Entſetzung Namur beſchäfftigt war, ſtarcke Detachements abſchicken müſſen, wie dann der Landgraf von Heſſen-Caſſel (der von Holland Hülffs-Gelder zog) mit ſeiner gantzen Armee dorthin gieng. Lorge gieng zwar gewöhnlicher maſſen über den Rhein, und drohete wieder Heilbrunn anzugreiffen; weil er aber den General-Lieutenant in guter Poſtur ſahe, gieng er wieder zuruck, und endlich nach einig ausgeſtandener Kranckheit völlig über den Rhein nach Haus. Die Käyſerl. wolten ihm gerne in dem Ruckmarſch einen Abbruch thun, kunten ihm aber nicht recht zu Leibe kommen. Zu Ende des Feld-Zugs nahm der General-Lieutenant Marggraf Ludwig von Baaden vor, Manheim wiederum zu beveſtigen, damit man dieſer Enden einen beſtändigen Paß über den Rhein haben möchte, weil aber Heſſen-Caſſel ſeine Völcker dazu nicht mit anwenden wolte, es ſeye dann, daß man ihnen währender Zeit, da ſie daran arbeiteten, oder die Arbeiter bedeckten, den Sold reichte, die Creyß-Caſſen aber hierzu und den übrigen erforderten Koſten nicht erkleckl ich waren, ſo muſte dieſes gemeine nutzliche Vorhaben wieder unterblieben. Reichs-Sachen. Bleiben bloß im Defenſions-Stand.

Man litte auch einen ziemlichen Verluſt im Weſtphäliſchen Creyß, allwo eine Frantzöſiſche Parthey die Stadt Aachen zu Nachts mit Leitern überſtiegen, die Brandenburgiſche Beſatzung ſamt dem Magazin aufgehoben, der Burgerſchafft aber weiter kein Leid zugefügt.

In Staats-Sachen giengen, auſſer denen noch immer anhaltenden Streitigkeiten über das neundte Chur-Weſen, zwey merckwürdige Todesfälle vor. Der erſte an dem Churfürſten von Mäyntz Anſelmo Franciſco, des Geſchlechts von Ingelheim: An deſſen Stelle Lotharius Franciſcus von Tod des Churfürſten von Mäyntz. Den 20. Mertzen.

S. XVII. von Schönborn, der zugleich Bischoff von Bamberg war, erwählt worden.

Und Hertzogs von Mecklenburg. Den 26. October.

Der andere betraf Hertzog Gustavum Adolphum zu Mecklenburg Güstraw, welcher, weil er ohne männliche Erben abschied, und mithin dieses Hertzogthum ledig ward, grosse Streitigkeiten hinterließ: Dann auf einer Seite begehrte die Erb-Folge der Hertzog Fridericus Wilhelmus zu Schwerin als Erstgebohrner? Auf der andern Seiten aber dessen Herr Oncle Hertzog Adolph Fridericus zu Strelitz, als nächster Anverwandter, laut der Familien-Verträge und der alten Ordnung, da allezeit zwey Regierungen in dem Hertzogthum Mecklenburg sich befunden. Dißmal zwar ward der Streit etwas gehemmt, indeme beyde Mit-Buhlere einwilligten, daß, biß zur richterlichen Entscheidung, das Land durch Käyserl. Majestät und die Creyß-Ausschreib-Aemter in Verwahr genommen, und durch die verwittibte Hertzogin und hinterlassene Regierung verwaltet wurde; in den folgenden Jahren aber, brach sie zu grösserer Weitläufftigkeit aus, davon wir an seinem Ort gedencken werden.

Es ereignete sich auch dieser Zeit ein mercklicher Streit zwischen dem Ertz-Bischoff zu Saltzburg und dem Bischoff zu Passau, indem dieser letzte die Rechte seiner Kirche, die vor diesem ein Ertz-Bistum gewesen, unter dem Namen von Lorch oder Laureacum, wieder hervor bringen, und das Bistum Passau zu einem Ertz-Bistum erheben machen wolte, worzu man dann so wohl bey dem Käyserlichen als Päbstlichen Hof nicht wenig Zuneigung bezeigte: Weil aber Saltzburg sich allzu sehr darwider setzte, und andere Schwürigkeiten mehr sich äusserten, so ist das Werck biß dahin noch unterblieben.

An. 1696. Im 1696. Jahr hatte man einen Anschlag etwas mehrers im Reich auszurichten, massen dann auch die Armee ziemlich verstärckt worden; es liessen auch die beyde Creysse von Francken und Schwaben sich formlich in die grosse Alliantz mit eyn, um bey den angehenden Friedens-Tractaten als würckliche Friedens-Stiffter angesehen zu werden. In dem Feld-

Printz Louis attaquirt die Frantzosen.

Zug selbsten griffe man die Frantzosen, die unter dem Marschall de Choiseul den Rhein wieder paßirt waren, in ihrem verschantzten Lager bey Neustatt an der Haard an, allwo man sie etliche Tage lang canonirte, auch sie das Schloß Haard zu verlassen nöthigte. Ingleichem ward der General von Tüngen mit einem Detachement von 15000. Mann abgeschickt, daß er irgendwo den Rhein zu paßiren und in Elsaß einzufallen, mithin den Frantzosen in Rucken zu gehen trachten solte, welcher dann auch

Kan aber nichts ausrichten.

bey Cappel und Wittenweyher den Paß wagte: Es fand aber Printz Louis mit der Haupt-Armee das Frantzösische Lager so wohl bevestiget, und der General von Tüngen den Rhein also aufgeschwollen, und auf der andern Seite von dem Marquis d'Uxelles, dessen gröste Macht zwar nur in Elsassischem

ſiſchem Ausſchuß beſtund, (welcher in dieſem Krieg den Frantzoſen groſſe Dienſte gethan) alſo ſtarck beſetzt, daß man weder an dem einen noch an dem andern Ort den Frantzoſen etwas anhaben kunte, ſondern ſich wiederum nach den Winter-Quartieren umſehen muſte. In welchem gleichwohl es nicht ohne Unruhe, und zwar unter den Freunden ſelbſten, ablieff; dann die Heßiſche Armee logirte ſich, in Krafft der mit den Ober-Rheiniſchen und Weſterwaldiſchen Ständen ehedeſſen getroffenen Vergleichen und von Käyſerl. Majeſtät erhaltenen Anweiſung, in ſelbige Quartiere; hingegen waren einige von ermeldten Ständen, die da bey gemeldtem Vergleich nicht weiter halten wolten, ſondern mit Chur-Pfaltz einen neuen Tractat ſchloſſen, Krafft deſſen die Chur-Pfältziſchen Truppen in ſelbigen Gegenden die Quartiere beziehen, und die Caſſeliſchen daraus treiben wolten, wordurch es dann bey nahem zu gefährlichen Thätlichkeiten gekommen wäre, wie dann die Heßiſchen unter dem General von der Lippe, und die Chur-Pfältziſchen unter dem General d'Autel ſchon würcklich gegen einander in Schlacht-Ordnung ſtunden. Doch ward endlich durch Vermittlung Käyſerl. Majeſtät und anderer Stände die Sache noch verglichen und gütlich beygelegt. S. XVII. Streit zwiſchen den Chur-Pfältzi-ſchen und Heßiſchen.

Weil um dieſe Zeit die Friedens-Vorſchläge, die Franckreich anbieten ließ, vornemlich zum Vorſchein und in Bewegung kamen, auch der Friede zwiſchen dieſer Cron und Savoyen, mit groſſem Verdruß des Käyſerlichen Hofes und der ſämtlichen Alliirten, würcklich geſchloſſen, (wie wir im achten Capitul umſtändlicher erzehlen wollen) und dadurch den übrigen Kriegs-Anſtalten eine ſtarcke Hindernis gemacht worden, ſo wäre zwar billich, von erſagten Friedens-Handlungen auch etwas Anregung zu thun, damit aber dieſe Matery der Teutſchen und Ungariſchen Verrichtungen nicht möge zerriſſen werden, ſo wollen wir ſolche verſpahren biß in das 7. Cap. und allda aus Anlaß des Rißwickiſchen Congreſſes davon ausführlicher handeln. Dißmal aber dieſes nicht vorbey gehen, wie daß Churfürſtliche Gnaden zu Mäyntz, weil ſie wahrgenommen, daß das ſo höchſt-nutzliche allgemeine Verfaſſungs- und Defenſions-Werck auf dem Reichs-Tag ſo bald zu keinem Stand kommen werde, ſich ſehr bemühet, indeſſen eine beſondere Verfaſſung zwiſchen den nächſt-gelegenen 6. Creyſſen, nemlich dem Bäyriſchen, Fränckiſchen, Schwäbiſchen, Ober-Rheiniſchen, Nieder-Rheiniſchen und Weſtphäliſchen, zuwegen zu bringen, derentwillen eine Zuſammenſchickung von ermeldten ſämtlichen Creyſſen nach Franckfurt beliebt worden, bey welcher man auch das Werck ſehr weit gebracht, doch nicht gar ſo, daß etwas gantzes und zuverläßiges wäre geſchloſſen worden, derohalben es auch unausgemacht geblieben.

In Ungarn hatte der vorige glückliche Feld-Zug den Muth der Türcken über die maſſen aufgeblaſen, und der neue Sultan, der ſeinen Regierungs- Ungariſche Geſchichten.

S. XVII. rungs-Antritt damit bezeichnet, sich schon in Kopf steigen lassen, es seye an ihm ein anderer Solymannus auferstanden, welcher in wenig Jahren den Ruhm des Türckischen Reichs auf die höchste Spitze wieder bringen und gantz Ungarn erobern würde.

Die Christen belagern Temeswar.

Er nahm sich auch in der That der Kriegs-Geschäfften eiferig an, und ward ihm von seiner Mutter und andern Grossen mit mercklicher Geld-Hülffe stattlich beygestanden; die Käyserlichen thaten zwar dergleichen, machten mit Chur-Sachsen einen neuen Accord, also, daß von dieser Nation biß 12000. Mann in Ungarn geschickt wurden, dabey man auch abermal dem Churfürsten das Ober-Commando der Armee aufgetragen, mit welcher man noch vor Ankunfft der Türckischen Armee die Vestung Temeswar, vor welcher der Churfürst die Approchen allbereit öffnen lassen, hinweg zu nehmen, oder wenigstens dadurch die Türcken zu einem Haupt-Treffen anzulocken, bedacht war: Weil aber die Türcken zeitlich mit ihrem Entsatz herbey kamen, hebte man die Belagerung wieder auf, und gieng ihnen

Schlacht bey Olasch.

entgegen. Diese nun, die sich in 100000. Mann ausgaben, und von dem Sultan in Person commandirt wurden, traff der Churfürst bey Olasch an, allwo es so bald zu einer Schlacht kam. Die ersten zwey Tage hielten die Türcken in ihrem vortheilhafftig verschantzten Lager sich stille, und erwarteten des Angriffs, weil aber solcher in einem engen und für sie vortheilhafften Posten nicht rathsam war, so zog sich der Churfürst auf etlich tausend Schritt zuruck, um den Türcken desto mehr Platz und Lust zum Herausrucken zu geben, wordurch sie dann auch so viel angefrischt wurden, daß sie mit ihrer gantzen Macht unsern lincken Flügel anfielen. Hier nun gieng es an ein sehr scharffes Gefecht, die Christen griffen die Türcken in einer Wagenburg an, wurden aber, nachdem sie solche guten Theils bezwungen, gleichwohl wieder zuruck getrieben. Dieses Angreiffen und wieder zuruck gejagt werden, dann wieder die Türcken jagen, und abermal weichen, währte den gantzen Tag über, biß daß die Finstere die Streitenden von einander schied, da dann die Christliche Armee die Nacht über im freyen Felde hielt, um des andern Morgens das Gefecht wieder fortzusetzen, die Türckische aber sich also einschantzte, daß man bey anbrechendem Tage kein Mittel sahe, ihr mehr etwas abgewinnen zu können: Derowegen der Churfürst, um den Magazinen näher zu seyn, sich über die Betsch wieder zuruck zog, ohne daß die Türcken sich unterstanden ihm zu folgen. Man muß bekennen, daß die Türcken in dieser Schlacht mehr Tapfferkeit erwiesen, als in allen den vorigen, massen sie dann auch über 3000. Mann der Christen, nebst den zweyen tapffern Generalen Heußler und Pollant, die ihnen bißher so viel Dampffs gemacht, niedergelegt, und 23. Stuck erobert, wiewohl ihr Verlurst ungleich höher und auf 6000. Mann geschätzt worden; es ward auch dadurch des Sultans Vorhaben, das er auf Sie-

Den 17. (27.) August.

Laufft zweifelhafftig ab.

benbürgen

benbürgen gerichtet hatte, dergeſtalt unterbrochen, daß er, weil er ſahe, daß ſolches ohne nochmalige Schlacht nicht zu bewerckſtelligen ſeye, (die er aber nicht mehr zu wagen getraute) ſich mit dieſer glücklich gehaltenen Schlacht begnügte, und wieder nach Haus kehrte. S. XVII.

Unter währender Zeit, weil die Türcken von allen Gräntzen ihre Völcker zu der Haupt-Armee gezogen, hat dem neuen Banno in Croatien Grafen Buthiani gelungen, daß er in Boſnien die Veſtung Uranograz, und andere Schlöſſer, eingenommen, allwo viel Türcken, um die Gefangenſchafft zu vermeiden, den Chriſtlichen Glauben angenommen.

Der in vorigem Feld Zug auf gleicher Waage geſtandene Sieg, hatte dem Türckiſchen Käyſer den Muth nicht benommen, ſondern vielmehr die Begierde vermehret, in dem folgenden Feld-Zug das Werck völlig auszumachen, deßhalben er ſich abermal mit einer anſehnlichen Armee einfand: Im Gegentheil hatte man auch am Käyſerlichen Hof ſich in beſtmöglichſte Verfaſſung geſtellet, und damit man denen Türcken an allen Seiten deſto mehr zu ſchaffen geben möchte, die Alliantz mit Venedig nicht allein auf drey Jahr verneuert, ſondern auch mit Moßkau in völligen Stand und dahin errichtet, daß kein Theil ohne den andern Frieden mit der Pforte ſchlieſſen ſolte. An. 1697.

Ehe die Armeen im Felde erſcheinen kunten, giengen allerhand nachdenckliche Dinge vor. Die Wallachen, die ſich unter Käyſerlichen Schutz begeben, erregten eine Aufruhr, wurden aber durch den General Caprara bald wieder beſänfftiget und im Gehorſam erhalten. In Ober-Ungarn aber gewann es noch ein gefährlichers Anſehen, dann allda hatten einige Huſſaren in einem Flecken, ohnweit Potac, auf daſelbſtigem Jahr-Marckt, mit einigen Teutſchen Soldaten, ſo den Zoll einfordern wollen, einen Streit gehabt, welcher ſo weit eingeriſſen, daß ſie die Teutſchen nebſt ihrem Officier niedergeſäbelt, in gröſſerer Menge ſich verſtärcket, und endlich gar des Schloſſes zu Calo, Potac, Tokay und anderer, ſo alle ſchlecht verwahrt und beſetzt geweſen, ſich mit ſtürmender Hand bemächtiget, darauf ſie im Namen des Tökely, und unter Anführung Tokay Ferenz, eines jungen Kerls von zwantzig Jahren, an die gantze Nation ein durchgehend Aufbott ergehen lieſſen, und ſie zum allgemeinen Aufſtand anfriſchten. Vielen von denen Ungarn fieng der Kopf ſchon ſehr an zu wancken, zu welchem Ubel noch dieſes kam, daß das Magazin zu Clauſenburg, und in der Palanka zu Segedin, allem Anſehen nach durch die ungetreuen Ungarn in Brand gerieth, und ſolte dieſer Lärmen wol eine üble Folge gehabt haben, wann die Türckiſche Armee gleich an der Stelle geweſen wäre, die Rebellion zu unterhalten; allein weil dieſe noch allzu weit zuruck waren, ſo hatten die von der Käyſerlichen Armee in Ober-Ungarn beorderte Regimenter ſo viel Zeit, daß ſie Potac und Tokay wieder erobern, die zuſammen gelauffene Ungarn zerſtreuen, Aufruhr in Ober-Ungarn.

S. XVII. ſtreuen, und die Wolgeſinnten in ihrem Gehorſam erhalten kunten. Die Türcken thaten zwar, um den Rebellen Lufft zu machen, von Temeswar aus mit 2000. Mann einen Verſuch auf Caranſebes, wurden aber durch die Hertzhafftigkeit eines alldorten liegenden Commiſſarii von dar abgetrieben, da ſie den Ort ſchon halb erobert hatten; und der Printz von Vaudemont, deme das Commando in Ober-Ungarn aufgetragen war, drang alſo in die Rebellen, und ſtraffte die Gefangene (unter welchen auch der Anführer Tokay Ferenz war) mit ſolcher Schärffe, daß jederman vor ihm ſich fürchten muſte, und den Aufrührern anderſt nichts als die Ruck-Kehr nach Temeswar übrig blieb.

Indeſſen ruckten die Haupt-Armeen, wovon die Chriſtliche, weil der Churfürſt von Sachſen dißmal mit ſeiner neuen Cron in Polen zu thun hatte, von Printz Eugenio von Savoyen commandirt, und etlich und zwantzig tauſend Mann ſtarck geſchätzt ward, im Monat Julio gegen einander. Der Bannus von Croatien Budiani ſuchte zwar eine Hinderung zu machen, und den Baſſa von Boſnien abzuhalten, daß er mit ſeinen Völckern zu der Türckiſchen Haupt-Armee nicht ſtoſſen könte, belagerte derohalben, mit Zuziehung des Gouverneurs von Carlſtatt, Grafen von Awersberg, die Veſtung Wiehatz an der Unna, und that davor groſſen Gewalt, kunte aber gleichwol ſo bald des Orts nicht Meiſter werden, und muſte, da der Boſniſche Entſatz heran nahete, und man der Teutſchen Völcker bey der Haupt-Armee bedürfftig war, die Belagerung wieder aufheben.

Ingleichem mißlung es auch den Chriſten an der Theiß, daß ihnen allda die Türcken bevor kamen, den Poſten Titul abermal angriffen, und, ungeachtet des Widerſtands ſo ein kleines Chriſtliches Corpo unter dem General de Nehem der Enden that, eroberten und verbrannten, nachdeme vorher die Beſatzung den Ort von ſelbſt verlaſſen hatte.

Der Türckiſche Käyſer war nebſt dem Groß-Vezier abermal in Perſon bey ſeiner Armee, voller Hoffnung, diß Jahr ſich noch mehrers hervor zu thun: Man ſtund auch Chriſtlicher Seits nicht wenig in Sorgen, weil man nicht begreiffen kunte, wo das Türckiſche Abſehen hauptſächlich hingerichtet wäre; dann anfänglich ſchien es, als ob der Sultan an der Saw etwas unterfangen und Brodt wegnehmen wolte, bald drohete er Peter-Waradein anzugreiffen, endlich aber äuſſerte es ſich, daß es auf Ober-Ungarn und Segedin gemüntzet ſeyn ſolte, derohalben Printz Eugenius in aller Eil aufbrach, und ſelbige Gegend mit der Haupt Armee bedeckte, hatte auch das Glück, daß er den Türcken noch um etwas bevor kam.

Der Sultan ſehende, daß dieſer Streich mißlungen ſeye, änderte ſeine Abſicht, nahm ſich vor, über die Theiß zuruck zu gehen, und etwas auf jener Seite und in Siebenbürgen zu verſuchen. Zu allem Glück ward dieſes Vorhaben dem Printzen Eugenio durch einen von einer Parthey gefan-

ge-

genen Bassen kund, und dabey noch dieses hinterbracht, daß die Türckische Armee sich getheilet, das Fuß-Volck noch in ihrem verschantzten Lager bey Zenta stehe, die Reuterey aber nebst dem Sultan und einiger Artillerie und Bagage die Theiß schon paßirt seye. Diese ansehnliche Gelegenheit, bey getheilter Türckischer Macht, etwas Glorwürdiges auszurichten, wolte der Printz Eugenius nicht gerne aus der Hand lassen, eilte derohalben mit der Christlichen Armee herbey, und griffe noch bey anbrechendem Abend das Türckische Fuß-Volck in ihrem verschantzten Lager an, das sie an der Theiß hatten. Diese thaten zwar grossen Gegenstand, weil aber das Wasser etwas abgefallen, und also zwischen demselben und dem Ende von dem verschantzten Lager ein Platz von fünffzig Schritten offen war, so that unser lincker Flügel auf selbiger Seite so viel Gewalt, daß er allda hinein drang, den Türcken in Rucken kam, und sich der Brucken bemächtigte: zu gleicher Zeit erstieg auch die übrige Armee die Schantze an andern Orten, da dann das gantze Türckische Fuß-Volck, welches den Fluß hinter sich, und die Brucken so wol von ihren eigenen Bagage-Wägen als auch von Christlichen Völckern besetzt sahe, entweder in die Pfanne gehauen, oder in den Fluß gesprenget ward. Der Türckische Käyser, der jenseits der Theisse mit der Reuterey hielt, sahe den Jammer mit Augen an, kunte aber nicht helffen, wolte auch nach verlohrnem Fuß-Volck nicht erwarten, biß die Christen die Theiß paßirt wären, sondern zoge sich noch in selbiger Nacht mit höchster Verwirrung und Hinterlassung des gantzen Lagers nach Temeswar.

S. XVII. Schlacht bey Zenta. Den 11. Sept. Ist vor die Christen sehr glücklich.

Dieses ist in der Warheit eine von den merckwürdigsten Siegen so in diesem gantzen Krieg vorgekommen, dann in keiner andern so viel an Mannschafft von den Türcken verlohren worden, weil sie allezeit entweder zeitlich die Flucht ergriffen, oder doch an solcher nicht haben gantz gehindert werden können, dahingegen dißmal ihr gantzes Fuß-Volck im Lauff, und wie man rechnet, durch Schwerdt und Wasser gegen 32000. Mann, daneben auch der Groß-Vezier selbsten, (an dessen todtem Leichnam man das grosse Reichs-Siegel gefunden) und viel andere Bassen tod geblieben, und auf 9000. beladener Wägen erbeutet, da hingegen der Christen nicht über 500. Mann gemisset worden. An Geld ward auch eine grosse Summa bekommen, so aber den Christen nicht sonderlich zu statten kam, weil es nur mehrentheils in Kupffer-Müntz bestanden.

Weil die Jahrs-Zeit noch so beschaffen war, daß man wol etwas weiters vornehmen kunte, hingegen vor Temeswar mit einer Belagerung, worzu man zwar den besten Lust hatte, wegen Ab_ang des dazu benöthigten nichts zu thun war, man auch daneben in Erfahrung brachte, wie daß gantz Bosnien nach erhaltener Zeitung von der Schlacht bey Zenta in äusserster Zerrüttung stünde, so entschlosse Printz Eugenius, den Rest des

Einfall der Christen in Bosnien.

S. XVII. Feld-Zugs dahin anzuwenden, und dieſem reichen Lande in Perſon einen Trab zu ſchencken; er paßirte derohalben bey Brodt die Saw, und ruckte biß an die Haupt Stadt Seraglio, ſo an den Gräntzen von Servien liegt; unter Wegs fand er zwar einigen Widerſtand von den Beſatzungen verſchiedener Schlöſſer, ſo widerſetzte ſich auch der Chihaja oder Leutenant der Provintz mit etwan 3000. Mann an einem Paß; diß aber kunte die Käyſerliche Armee nicht aufhalten, ſondern die Schlöſſer muſten ſich gleich auf Gnad und Ungnad ergeben, und der Chihaja ſich biß nach Seraglio zuruck ziehen, allda er aber ebenfalls nicht Stand zu halten getraute, ſondern dieſe groſſe und reiche Handel-Stadt leer ließ, und ſich mit allen Türckiſchen Einwohnern in Servien begab. Die Käyſerlichen fanden ſie bey ihrer Ankunfft offen, in ſelbiger aber wenig ſonderlicher Beute, weil die Türcken ſchon alles geflüchtet, derohalben man die Stadt und gantze Gegend in Brand ſteckte, und wieder zuruck marſchirte, weil man doch kein Mittel ſahe die Winter-Quartier in dieſen entfernten Gegenden füglich nehmen und halten zu können; im Lande aber ließ man die Schlöſſer Doba und Maglay mit Raitziſcher Militz beſetzt.

In Ungarn that der allda zuruck gelaſſene General Rabutin ebenfalls ſein Beſtes, ruinirte Vipalanka, und machte durch ſeinen weitern Anzug, daß die Türcken die Palanka Banzova ſelbſt in Brand ſteckten, er beſetzte auch Titul wieder, und ließ es beſt-möglichſt befeſtigen.

Reichs-Sachen. Im Reich war nunmehr das Vornehmſte die Arbeit an dem Frieden mit Franckreich; dann weil Savoyen in vergangenem Jahr ſeinen Frieden beſonders gemacht, und aus der Alliantz getretten war, hatten hierauf die Mißhelligkeiten unter den Hohen Alliirten ſich eingefunden: Engelland und Holland bekamen des Handels genug, und verglichen ſich mit Franckreich ebenfalls ins beſonder, worzu ſie auch die Cron Spanien vermochten. Bey ſolcher Bewandtnus war vor Käyſerliche Majeſtät und das Reich anderſt nichts übrig, als daß dieſe auch ihres Orts ein gleiches zu thun, und ſich mit den Bedingnuſſen, die Franckreich angebotten, zu vergnügen, ſich gefallen laſſen muſten; man ſetzte ſich zwar einige Zeit darwider, ſtellte die Armee an den Rheinſtrom, und belagerte die Veſtung Ebernburg, hatte auch die Hoffnung, die Zeitung von dem Sieg wider die Türcken bey Zenta, und von der Wahl des Churfürſten in Sachſen zu einem König in Polen, ſolte die Frantzoſen zu andern Gedancken bringen; allein dieſe kehrten ſich hieran wenig, und war vor das Reich, wolte es anderſt nicht allein auf dem Kriegs Theatro ſtehend bleiben, nichts anders zu thun, als daß es ſich nach den von Franckreich vorgeſchriebenen Bedingniſſen vergliche.

Eroberung Ebernburg. Währender Zeit ward das veſte Berg-Schloß Ebernburg mit Accord erobert, weil die Frantzoſen, die es in dem Frieden wieder zu geben ohne das Willens waren, ſich um deſſen Erhaltung nun nicht mehr bekümmerten.

Wir

Wir solten hier billich die Umstände des Friedens etwas ausführlicher vorstellen; weil wir aber (wie wir auch in dem vorigen Periodo gethan, und hie oben erwehnet) aus Anlaß des Orts Rißwick, allwo solcher geschlossen worden, die Beschreibung des gantzen Friedens-Wercks zu den Holländischen Geschichten, in das siebende Capitul gewidmet, so wollen wir allhier allein melden, wie daß wegen des Römischen Reichs und Hertzogs von Lothringen, die verwilligte Bedingnissen kürtzlich und vornemlich dahin giengen, daß Franckreich das gantze Elsaß, nebst der Stadt Straßburg mit aller Oberherrlichkeit behielt, die übrige wieder vereinigte Orte ausser dem Elsaß aber, und insonderheit die Vestung Mont-Royal, geschleifft, abtrat, und allen Anforderungen darauf absagte, auch wegen Straßburg, als eine Gleichgültigkeit Ihro Majestät dem Käyser, Breysach und Freyburg, dem Reich aber Philipsburg und Kehl mit dabey befindlichen Vestungs-Werckern wieder abtrat. Im übrigen solte es bey dem Westphälischen und Niemögischen Frieden, in so weit er hier nicht geändert, sein Verbleiben behalten, ausser daß man auf die Letzte dem Rißwickischen Friedens-Instrument ein Punct anhieng; daß die Catholische Religion in den Orten, die von Franckreich wieder gegeben würden, in dem Stand verbleiben solte, wie sie von Zeit der bißherigen Aufenthaltung gewesen. Wegen Lothringen war verglichen, daß dieses Hertzogthum völlig dem Hertzogen dieses Namens solte wieder gegeben werden, ausser Sar-Louis und Longui, so Franckreich behielt; so muste man auch die Vestungs-Wercker an der neuen Stadt von Nancy, samt allen Aussenwerckern der alten Stadt, item die Vestungs-Wercker von Homburg und Bitsch schleifen; die drey grosse Routen durch das Land, so Franckreich vorhin nach dem Pyrennäischen Frieden waren verwilligt worden, wurden aufgehoben, und ward davor versprochen der freye Durchmarsch der Frantzösischen Truppen zu jederzeit. S. XVII. Rißwickische Friede.

Wegen der Streit-Sache über die Chur-Pfältzische Erb-Folge zwischen diesem Churfürsten und der Hertzogin von Orleans ward verglichen, daß der Churfürst zwar allerdings wieder eingesetzt, die Streitigkeit aber durch einen Entschied-Spruch von Käyserl. Majestät und dem König von Franckreich, und da sich diese darüber nicht vereinigen könten, von Päbstlicher Heiligkeit ausgemacht, und biß dieses erfolge, der Hertzogin jährlich 100000. Gulden gezahlt werden solten.

Indem nun auf solche Weise der Friede in Teutschland ja in gantz Europa in diesem Jahr wieder hergestellt ward, so ward auch zu gleicher Zeit die Hoheit der Teutschen Nation und deren Fürsten noch herrlicher gemacht durch die Wahl des Churfürsten Friderici Augusti von Sachsen, welcher, nachdem er sich zur Catholischen Religion einige Zeit vorher bekennet, zu einem König von Pohlen, nach vielen Streitigkeiten, die ersagte Churfürst in Sachsen wird König in Pohlen.

S. XVII. Nation dieſer Wahl halber unter einander hatten, ernennet und beſtätiget worden.

Streitigkeiten wegen Mecklenburg. Im Römiſchen Reich ſelbſten aber erhuben ſich hingegen einige nicht geringe Trublen: Es war, wie wir hie oben berichtet, An. 1695. Hertzog Guſtav Adolphus zu Mecklenburg-Güſtraw ohne männliche Erben verſtorben, und dadurch die Erb-Folge in ſelbigem Land zwiſchen den beyden Herrn Vettern Hertzog Friderich Wilhelm, dem regierenden Hertzogen zu Mecklenburg-Schwerin, und deſſen Herrn Oncle Hertzog Adolph Friderich zu Strelitz, ſtreitig worden: Nun hätte zwar der verſtorbene Hertzog Guſtav Adolph dieſem Letztern, welcher ſein Tochtermann war, noch bey ſeinem Leben leichtlich zum Beſitz verhelffen können, er unterließ es aber auf Käyſerl. Majeſtät. Abrathen, und kamen alſo nach deſſen Tod die Erb-Folg-Lande zu einem Aufbehalt biß zu Austrag der Sach. Indeſſen behandelten beyde Theile ihre Angelegenheiten bey dem Käyſerlichen Hof ſo gut ſie kunten, und fand der Hertzog zu Strelitz nicht wenig Beyfall bey den Benachbarten Hohen Ständen, Schweden, Brandenburg und Braunſchweig, der Hertzog zu Schwerin aber erhielt die Oberhand bey Käyſerlichem Reichs-Hof-Rath, und in dieſem Jahr, davon wir hier handeln, ein Urtheil, durch welches ihm der Beſitz zuerkannt ward; damit nun dieſes Urtheil um ſo viel geſchwinder vollzogen werden möchte, ſo ward dem Käyſerlichen Geſandten bey dem Nieder-Sächſiſchen Creyß, Grafen von Eck, die Vollziehung derſelben und Einſetzung des Hertzogs anbefohlen, der es auch ohne Zeit-Verluſt alſo bewerckſtelligte. Als dieſes geſchehen und kund ward, fieng man an darüber ſich ſehr zu ſtutzen. Der Hertzog von Strelitz beſchwärte ſich, daß er wäre übereilt, und in der Sache geſprochen worden, ehe er ſich noch ergeben und deßwegen berathen habe, (welches man aber an Seiten Käyſerl. Majeſt. Reichs-Hof-Raths anderſt zu ſeyn behauptete) das Creyß-Ausſchreib-Amt im Nieder-Sächſiſchen Creyß, nemlich Brandenburg (wegen Magdeburg) Schweden (wegen Bremen) und Braunſchweig, die, wie oben gedacht, für Strelitz waren, hielten ſich vor angegriffen, und vermeynten, die Vollziehung des Käyſerlichen Urtheils hätte ihnen gebührt, nahmen deren Vornehmung durch den Grafen von Eck für einen Eingriff in ihr Creyß-Ausſchreib-Amt auf, lieſſen deßhalben nachdenckliche Schreiben und Widerſprüch ergehen, und kamen gar ſo weit, daß ſie die Käyſerl. Vollziehung allerdings aufhuben, den Hertzog von Schwerin wiederum abſetzten, und den vorigen Aufbehalt wieder einführten; ja die Sache ward gar auf einen ſolchen Grad getrieben, daß der Schwediſche Obriſt-Lieutenant Klingenſtrom, der in Güſtraw lag, den Käyſerl. Geſandten, Grafen von Eck, mit Gewalt aus dem Fürſtlichen Schloß zu Güſtraw vertreiben machte.

Dieſes

Dieses Verfahren ward hinwiederum an dem Käyserl. Hof über die S. XVII.
massen übel empfunden, deßwegen zu beyden Theilen starcke Schrifften gewechslet, und von Käyserl. Majestät Satisfaction, wegen des ihren Gesandten erwiesenen Schimpffs, begehrt. Die Sache aber blieb lange hangen, biß daß man endlich den Obrist-Lieutenant, welcher beschuldiget ward die Schrancken seiner anvertrauten Ordre überschritten zu haben, zu einiger Unterwerffung angehalten.

Streitigkeit mit Zürich.

Es entstund auch einige Mißverständniß zwischen dem Käyserl. Hof und denen Schweitzer-Cantonen, indeme die Stadt Stein, so unter Zürichischem und Schaffhausischem Schutz stehet, die Herrschafft Ramsen in der Grafschafft Nellenburg in Schwaben, so Käyserl. Majestät zuständig, vor langer Zeit durch gewisse Handlung an sich gebracht, in selbiger aber um diese Zeit in Religions-Sachen so weit gieng, daß der Käyserl. Hof darüber Verdruß empfand, und, um der Sache auf einmal abzuhelffen, die Wiedereinlösung der Herrschafft anerbote; die Stadt Zürich und Schaffhausen aber wolte keiner Einlösung nicht geständig seyn, und da der Käyserliche Hof solche gleichwohl behauptete, so kam es zu weitläufftigem Streit, in welchen sich auch Theils der übrigen Cantonen einmischten, und der Stadt Stein sich annahmen, also, daß noch das Werck unausgemacht und unerörtert beruhet.

Streitigkeit zwischen dem Abt und der Stadt St. Gallen.

Indem wir allhier von der Schweitz gedencken, so können wir nicht umgehen auch etwas zu melden, von einem weit-aussehenden Tumult, der sich in diesem Jahr zu St. Gallen zugetragen. Daselbsten hatte der Abt eine Procession durch die Stadt mit aufgerichteten Creutzen und Fahnen gehalten; die Stadt, die der Reformierten Religion zugethan, wolte ihm ein solches Recht nicht gestatten, sondern, vermög alter Verträge und der bißherigen Gewohnheit, haben, daß sie die Creutze und Fahnen niedrig halten solten, und weil die Aebtische sich dazu nicht verstehen wolten, so brauchten die Burger Gewalt, und trieben sie wieder zuruck in das Closter: Der Abt, der ziemlich mächtig, rüstete sich zur Gegen-Gewalt, bot sein Land-Volck auf, und bloquirte die Stadt, deren der Canton Bern einige Hülffe schickte. Die Sache sahe sehr gefährlich aus, weil es das Ansehen hatte, als ob die übrige Cantons beyder Religionen Parthey nehmen, und jede ihren Religions-Verwandten beystehen wolten; sie ward aber gleichwohl endlich durch Vermittlung der Cantonen, die es am wenigsten angegangen, verglichen, daß der Abt es bey der alten Weis, die Creutze durch die Stadt niedrig zu tragen, verbleiben lassen, die Stadt hingegen dem Abt ebenfalls einige Satisfaction geben muste.

An. 1698. Streitigkeit wegen der Rißwick. Rel. so Clausul.

So grosse Ruhe man sich ob dem Rißwickischen Frieden im Reich versprache, so grosse Unruh entstund gleich im Anfang aus demselben; indeme die Evangelischen Stände, welche bey dem Frieden selbsten den Anhang

S. XVII. so der Religion halber zugesetzt worden, nicht auslöschen noch hintertreiben kunten, nach dessen Unterzeichnung, von denen Catholischen Mit-Ständen verlangten, daß, wie selbige dem Inhalt des Westphälischen Friedens Instruments, welches gleichwohl im Römischen Reich das Pragmatische Gesätz seyn solte, gantz entgegen und nur auf Gutheissen der auswärtigen Cronen mit in den Rißwickischen Frieden eingerucket wäre, sie also, die Stände unter einander selbsten entweder gar nicht nöthigen, oder doch so viel möglich nach Gunst ausgelegt werden solte; weil aber die Catholischen Stände sich zu einer solchen Aenderung und Mäßigung nicht verstehen, sondern genau dem Buchstaben des Rißwickischen Friedens nachkommen wolten, ja gar an etlichen Orten diese Verordnung noch weiter, als die Meynung der Frantzosen selbsten anfänglich gegangen seyn soll, erstreckt zu werden schien, so entstund auf dem Reichs-Tag, allwo ohne das wegen des neundten Churfürstenthums noch alles in Zerrüttung stund, und kaum so viel bißhero zu erhalten gewesen war, daß man die Friedens-Handlung gemeinsamlich vorgenommen, eine grosse Uneinigkeit, und wolten die Evangelischen Stände nicht eher zu Rath erscheinen, biß die Catholischen dieses Anhangs halber sich nach ihrer Absicht näher erklärt hätten, welches aber von diesen in den verlangten Ausdruckungen noch nicht zu erhalten gewesen.

Die Frantzosen mischten sich auch ins Spiel, und nöthigten an einigen Orten, wo man die Catholischen aus den Kirchen ausschliessen, und selbige allein wiederum vor die Evangelische gebrauchen wolte, wie zu Kirn in der Rhein-Grafschafft, in dem Mömpelgardtischen und andern Orten geschah, die Unterthanen mit kriegerischem Gewalt, daß sie es bey der bißherigen Gewohnheit und gemeinsamlichem Gebrauch bewenden lassen musten; blieben also etlich hundert Kirchen am Rhein-Strohm und Hundsrucken, theils vor die Evangelischen gar verlohren, theils vor die Catholischen gemeinschafftlich.

Streit der Religions-Sachen halber in der Pfaltz.

Hierzu kam noch ferner, daß der Churfürst von Pfaltz in dem gantzen Churfürstenthum und auch an den Orten, die obigem Rißwickischen Anhang gar nicht unterworffen waren, ein und andere Aenderung in Religions-Sachen vornahm, die gemeinschafftliche Ubung der Catholischen Religion überall eingeführt, etliche Kirchen den Catholischen Gewaltsam einraumte, die Kirchen-Gefälle, worüber die Reformierte bißhero allein zu sprechen gehabt, an sich zog und verpachtete, und mit solchen nicht nur allein die Reformirte, sondern auch gleichergestalt so wohl die Lutherische als Catholische Geistliche mit unterhielt und besoldete, und was dergleichen mehr war, das dann bey dem Evangelischen Corpore, welche solches als wider den Innhalt des Westphälischen Friedens und den Instand von An. 1618. lauffend erachteten, grosse Klagen, und eine absonderliche Beschickung an Chur-Pfaltz verursachte; die aber, weil der Churfürst ebenfalls gewisse Ursa-

Ursachen vor sich angeführt, die Abstellung der Veränderungen nicht erhal- S. XVII.
ten können.

Es beschwärten sich auch nicht weniger über gedachten Churfürsten in weltlichen Dingen Dero HH. Anverwandte, darum, daß derselbe nach geschlossenem Rißwickischen Frieden zugefahren, und dieselbe aus dem Besitz des Fürstenthums Veldentz (davon wir oben Meldung gethan) gesetzet.

Nicht minder ereignete sich auch auf den Creyß-Tägen Schwerigkeit, indeme die Frantzosen die Vestungen Kehl und Philipsburg an das Reich abgetretten, und selbige nunmehr mit Reichs-Völckern besetzt werden solten, da dann die entfernten Creysse zu deren Besatzung und Unterhalt nichts, als etwan einige ausserordentliche Kösten beytragen, die nächstgelegene Creysse, als der Ober-Rheinisch, Schwäbisch und Fränckische aber, diesen Last sich allein auf den Hals auch nicht wolten bürden lassen, und deshalben droheten, daß, wo die übrige Stände sich nicht zu einem Billichern erklärten, sie ihre Mannschafften daraus wieder zuruck ziehen, und die Vestungen gar leer stehen lassen wolten. Welcher Punct bey damals noch immer anhaltender Reichs-Tags-Zerrüttung ebenfalls noch unausgemacht gebliebē. Doch hat man sich indessen so viel verglichen, daß man die Vestung Kehl, und den daselbstigen Flecken, dem Marggrafen Printz Louis von Baaden, zu etwelcher Vergeltung seiner grossen Dienste, als eigenthumlich überlassen hat.

Erneuerter Streit wegen der neunten Chur.

Die gedachte Regenspurgische Reichs-Tags Zwistigkeiten wurden auch um diese Zeit noch weiter vermehret, indem der neue Churfürst zu Hanover Ernestus Augustus dieses Jahr mit Tod abgangen, da dann die Stände, die sich dieser neuen Chur widersetzten, (die man ins gemein die Correspondirende nennet, und worunter ein grosser Theil von den Bischöffen und den alten Fürstlichen Häusern begriffen) sich flattirten, daß bey dieser Gelegenheit diese Streitigkeit am leichtesten wieder könte aufgehoben werden, deßhalben sie auch mit nachdrücklichen Memorialien am Käyserlichen Hof einkamen; sie musten aber erfahren, daß, deme ungeachtet, zur Belehnung des Herrn Sohns und Nachfolgers Georg Ludwig mit der Chur, von neuem geschritten ward, welches dann auch zu neuen Gegen-Einwendungen Ursach gab.

Streit zwischen Chur-Brandenburg und der Aebtißin von Quedlenburg.

Endlich so machte auch der Churfürst von Brandenburg (allwo vor Kurtzem der Premier-Minister von Danckelmann in Ungnade gekommen und gefangen gesetzt worden) über sich klagen, nachdem er die Schirm-Gerechtigkeit über das Kloster Quedlenburg von Chur-Sachsen um 324000. Thaler an sich erhandelt, hierauf sich der Stadt Quedlenburg bemächtiget, die Burgerschafft, wider der Frau Aebtißin, (von welcher dieses Recht dem Haus Sachsen zu Lehen verliehen wird) wie auch der Fürstlichen Häuser zu Sachsen als Coinvestitorum, und Hessen, als Erbverbrüderten, Gegeneinwendung, sich huldigen lassen, und sonsten sei-

§. XVII. ne Verwaltungs-Rechte weiter, als die Frau Aebtißin es zuſtunde, erſtrecken wolte.

Ungariſche Geſchichten. Friede in Ungarn wird tractirt.

So unruhig aber es im Reich ausſahe, ſo hell hingegen fieng die Sonne in Ungarn an aufzugehen: Es hatten der König von Engelland und die HH. Staaten von Holland ſich zwiſchen der Pforten und den Hohen Chriſtlichen Alliirten ſchon vor geraumer Zeit als Mittlere angebotten, auch durch ihre Geſandtſchafften an dem Türckiſchen Hof ein und anders abhandlen laſſen; weil aber die Türcken immer darauf beſtanden, daß ſie Siebenbürgen nicht zuruck laſſen wolten, auch von den Venetianern vielmehr Satisfaction forderten als dieſe ihnen gedachten zu geben, ſich dabey verlaſſende, daß der Frantzöſiſche Krieg ihnen noch mehr Lufft machen würde, ſo kunte nichts Fruchtbarliches gethan werden. Nachdem ſie aber erfahren, daß Franckreich Friede gemacht, und nunmehr befürchten muſten, daß die gantze Macht des Römiſchen Reichs ihnen von neuem auf den Hals fallen würde, ſo legten ſie ſich etwas näher zum Ziel, und ward endlich durch Vermittlung ermeldter beyder Geſandtſchafften beliebt, daß man von allen ſtreitenden Seiten Geſandtſchafften zuſammen ſchicken, im freyen Felde bey Carlowitz, und unweit Peter-Waradein, unter Gezelten und von Brettern dazu aufgerichteten Hütten einen Frieden abhandlen ſolte. Es ſuchte auch der Tökely ſeinen Frieden und Pardon zu erlangen, man wolte aber mit ihm als mit einem Rebellen ſich in keine Tractaten einlaſſen, ſondern forderte eine völlige Unterwerffung.

Ehe und bevor nun die Friedens-Tractaten würcklich angiengen, ſuchten die Türcken ein und andern Streiff zu thun, und giengen ſo wol von Belgrad als Temeswar aus biß an Maroſch, fanden aber alles in ſo guter Poſtur, daß ſie nichts ſonderlichs richten kunten.

Gefährliche Conſpiration bey der Armee.

Hingegen ward unter der Käyſerlichen Armee ſelbſt ein höchſt gefährlicher Anſchlag angeſponnen, und durch GOttes ſonderbare Schickung wunderbarer Weiſe entdecket. Man hatte unter der in Ungarn ſtehenden Militz eine gewiſſe Verordnung gemacht, daß man nemlich ihnen die Bezahlungen aus den Winter-Quartieren nicht mehr einnehmen ließ, ſondern dieſelbe ſelbſt eincaßirte, und hingegen die Soldaten mit baarem Geld durch die Zahl-Aemter Monatlich befriedigen wolte.

Wie nun den Soldaten durch dieſe Verordnung an ihren bißherigen Vortheilen (die manche gar hoch zu treiben wuſten, und eben dadurch zu dieſer Veränderung Urſach gaben) etwas abgieng, und doch die davor verſprochene Geld-Bezahlung auch nicht allzurichtig manchmal folgte, ſo entſtund unter dem Volck darüber ein Murren und endlich ein heimlicher Aufſtand, da das Herbevilliſche und Sachſen-Eiſenachiſche Regiment ſich zuſammen verſchwuren, daß ſie den 28. Jul. alle ihre Officiers tod ſchlagen, alsdann die in der Nähe ſtehende fünff übrige Regimenter,

als

Digitized by Google

als das Hohenzollerische, Hanoverische, Pacische, Gondalische, und Croaten an sich ziehen, und also mit gesammter Hand zu den Türcken übergehen wolten. Das Werck ward so heimlich geführt, daß man das geringste davon nicht innen ward; wenig Tage aber vor der gesetzten Zeit, hörte eine Reuters-Frau, die ihrem Mann das Essen auf die Pferd-Weyde hinaus trug, denselben und seine Cameraden, die ihrer nicht wahrnahmen, von diesem Anschlag reden, fassete darüber einen solchen Abscheu, daß sie nicht nachließ, ihren Mann nach seiner Anheimkunfft zu bitten, daß er davon abstehen und es dem Hauptmann entdecken solte; welcher dann sich endlich auch dazu bewegen ließ; worauf alsobald nach den Rädleinführern gegriffen, und also das Unglück gewendet ward. Wider die Aufrührer ward ein hartes Urtheil gesprochen, und deren nur allein von den zweyen ersten Regimentern 62. gespisset. Es war auch kein Zweifel, daß dieses Ubel sich ebenfalls unter mehr Regimenter (als welche alle mit obigen Verordnungen gar übel zu frieden waren) ausgebreitet habe; das Haupt dieser Aufrührer aber, welches ein Ober-Adjutant gewesen, und der allein die beste Kundschafft hatte, war so verstockt, daß man durch keine Marter die Offenbahrung seiner Mithafften aus ihm bringen kunte, ungeachtet man ihn mit Facklen also brannte, daß man auch biß in den holen Leib hinein sahe. S. XVII.

Nachdem durch GOttes hohen und gnädigen Beystand dieser höchstgefährliche Handel überwunden, langten die Bevollmächtigten von allen Seiten nach und nach zu Carlowitz an: Die Mittlere vertraten Milord Baget der Englische und Herr Callier der Holländische Gesandte, von Käyserlicher Majestät war geschickt der Herr Reichs-Hof-Raths-Præsident Graf von Oettingen, nebst dem General Graf Schlicken und Obristen Marsigli. Und auf Türckischer Seite, der Reis Effendi, oder Groß-Cantzler, und der Obrist Dolmetscher Mauro Cordato, so der Christlichen Religion zugethan, und von Genua gebürtig seyn soll.

Die erste Würckung so dieser Congreß mit sich brachte, war, daß man zu dessen mehrerer Sicherheit in selbigem Bezirck zwischen der Saw und der Donau einen Stillstand der Waffen kund machte. Der Schluß des Friedens aber verzog sich gleichwol noch zimlich lang, und musten die HH. Gesandte mit grosser Ungelegenheit lang in den Winter hinein unter den Gezelten und Hütten zubringen, biß daß endlich derselbe im folgenden 1699. Jahr den 26. Januarii völlig abgehandelt und unterschrieben worden. Schluß des Türckischen Friedens. An. 1699.

Die Bedingnussen desselben giengen dahin: Daß Käyserlicher Majestät verbleiben solte ganz Siebenbürgen und alles was sie in Ungarn wieder erobert hatten. Dem Türcken hingegen die Vestung und Gespanschafft Temeswar, doch daß die Vestungs-Wercker der Orte, Caranseves, Lugos, Lippa, Chonad, klein Canischa, Betsch, Betschkeret und Inhalt des Türckischen Friedens.

S. XVII. Sablia, so in diesem Bezirck gelegen, geschleifft werden solten. Also, daß die Gräntze zwischen beyden Reichen seyn soll: Das Siebenbürgische Gebürg, biß an die Marosch, von dar die Marosch biß in die Theiß, dann die Theiß, biß an Titul, von dar soll eine gerade Linie gezogen werden biß Marwiz und Possant an der Donau, und also das Land, Batska genannt, so zwischen der Theiß und Donau liegt, Käyserlicher Majestät verbleiben, ferner soll die Gräntz-Linie gehen durch Sclavonien durch biß an den Fluß Bossut, da er in die Saw fällt; allhier wird die Saw wieder die Gräntz-Scheide biß an die Unna, und endlich die Unna biß an das Venetianische Gebiet.

Tökely und seine Anhänger solten Macht haben bey dem Türcken zu bleiben, aber nicht mehr in Ungarn zuruck kommen: Alle Streiffereyen solten zu beyden Seiten eingestellet und unterlassen werden, und dieser Friede auf 25. Jahr dauren.

Mit Polen ward verglichen: Daß die Türcken die Vestung Caminiec nebst Podolien und dem Theil von der Ukraine, den sie bißhero innen gehabt, an Polen wiedergeben, die Polen hingegen Moldaw unangefochten lassen, und alle in selbigem Lande habende kleine Vestungen abtretten und raumen solten; daneben ward auch bedungen, daß die Tartarn, welche das Buziakische Gebiet in der Moldaw vor diesem eingenommen, und von dar aus den Polen immer Beschwärung machten, denselben wieder verliessen, und sich in Crimeam zuruck ziehen solten. Und dieser Friede ward also auf beständig abgehandelt.

Mit Moßkau war man bloß eines Waffen-Stillstands auf zwey Jahr einig worden, weil der Hohe Principal viel zu weit entfernet war, als daß man in so kurtzer Zeit dessen Entschluß über jeden Punct und Vorschlag, auf ein Beständiges hätte einholen können; doch ward in solchem Stillstand beschlossen, daß diese Zeit über alle Feindseligkeiten gegen einander aufhören, an einem beständigen Frieden gearbeitet, und Moßkau in Handen gelassen werden solte, was es in diesem Krieg erobert.

Mit Venedig setzet es Schwürigkeiten.

Mit Venedig kunte man am allerschwäresten zu recht kommen, weil nicht allein die Türcken diese Republic mehr als alle die andern Alliirten hasseten, darum, daß sie dieselbe beschuldigten, daß sie am allerwenigsten Ursach zum Friedens Bruch gehabt, und dahero sich gegen dieselbe in den Tractaten gar hart stellten, sondern auch weil des Venetianischen Gesandten Vollmacht sehr eingeschränckt, und die Einwilligung über jeden Vortrag von der Republic selbst einzuholen, der Weg gar zu weit war, und kam es gar so fern, daß, da der Gesandte die von den Türcken angebottene Bedingnussen nicht annehmen wolte, die übrigen Alliirten ihren Frieden ins besonder machten, und vor ihn allein einen Stillstand von sechs Monat, sich unterdessen näheren Entschlusses zu erholen, ansetzten. Die

Schwä-

Schwärigkeit beſtund darinnen, daß die Türcken den Venetianern anderſt nichts als das bloſſe Moream, mit nächſt herumligenden Inſuln, und einige Orte in Dalmatien laſſen, was ſie aber im veſten Land von Griechenland erobert hatten, wie auch Caſtel-Nuovo in Dalmatien, wieder zuruck haben wolten, worzu aber die Venetianer ſich keineswegs verſtehen wolten. Endlich aber kam es doch durch Unterhandlung der Herren Mittlern dahin, daß die Türcken Caſtel-Nuovo den Venetianern lieſſen, weil der Sicherheit Italien gar viel daran gelegen war: Hingegen muſten die Venetianer die Veſtung Lepanto in Griechenland den Türcken abtretten, und die Veſtungen Romelia und Prevesa allda ſchleiffen. Blieb alſo ihnen gantz Morea, biß an die Uberbleibſel der alten Mauren, ſo den Iſthmum abgeſcheidet, item die Inſul Sancta Maura und Engia. In Dalmatien, die Veſtungen Clin, Sign, Ciclut, Gabella, und Caſtel-Nuovo, und ſolte eine beſtändige Gräntz-Linie zwiſchen den zweyen Reichen gezogen werden. Die beyden Golfi zwiſchen Morea und Griechenland blieben Gemeinſchafftlich, und aller Tribut und Penſiones, ſo die Venetianiſche Orte ehedeſſen den Türcken bezahlt, oder auch die Türckiſche in dieſem Krieg den Venetianern, wurden aufgehoben. S. XVII.

Durch dieſen Weeg und GOttes ſonderbare Gnade ward auch der Friede von Orient her wieder herbey gebracht, und zwar mit groſſem Ruhm und Käyſerl. Majeſtät herrlichem Nutzen, als welche ein Stuck Landes von etlich und 50. Meilen in der Länge und 60. Meilen in der Breite gewonnen, mithin ihr altes und herrliches Königreich Ungarn (biß auf die Grafſchafft und Gebiet von Temeswar, ſo den Türcken geblieben) völlig wieder unter ihre Bottmäßigkeit gebracht, davon ſie und dero Vorfahren die Helffte in die 150. Jahr lang entbehren, und in Türckiſchen Händen ſehen müſſen.

Verſchiedene Denckwürdigkeiten und gute Anſtalten bey dieſem Türcken-Krieg.

Auſſer dem bey nahem wunderbaren göttlichen Beyſtand, ſo in dieſem gantzen Türcken-Krieg augenſcheinlich hervor geleuchtet, hat man auch in Politiſch- und Kriegs-Dingen unterſchiedliche Sachen beobachtet, ſo zu den vielfältigen Siegen nicht wenig Urſach gegeben. Das erſte war, daß man ſeinen Staat wenig auf die Ungariſche, ſondern allein auf die Teutſche Militz gemacht, die auch von den Türcken alſo gefürchtet worden, daß, wann ſie auf die Ungarn mit aller Wuth angefallen, und dabey nur etliche wenige Teutſche Truppen erblicket, ſie gleich wieder zuruck gewichen. Zum andern, daß man die Schlachten ſo geordnet, daß man in den Linien gantz keine Lucken und leere Plätze gelaſſen, ſondern Mann an Mann geſtellt, und das Fuß-Volck mit Reuterey überall unterſpickt, wordurch dann den Türcken das gewöhnliche Einbrechen ſehr iſt abgeſchnitten worden. Eben dieſem ward noch mehrers geſteuret, drittens, dadurch, daß man dem Fuß-Volck Spring-Stöcke zugelegt, womit ſie alſobald eine Art von Spani-

S. XVII. ſchen Reutern formiren und vor ſich herſtellen, mithin die Türckiſche Reuterey ſtarck abhalten kunten. Zum vierdten, daß man ein ziemlich mächtiges Schiff-Armement ausgerüſtet, wodurch man nicht allein die Türcken zuruck gehalten, daß ſie ſich der Donau nicht weit hinauf bedienen kunten, ſondern auch ſeine eigene Zufuhren ſtarck bedeckte. Zum fünfften, daß man das Recrouten-Weſen mehrentheils den Land-Ständen überlaſſen, welche ſolches auf beſtimmte Zeit richtig herbey geſchafft. Zum ſechſten, daß man groſſe Sorge vorgekehret, damit an Proviant kein allzugroſſer Abgang erſcheinen möchte, wodurch man ſo viel ausgewürcket, daß dieſen gantzen Krieg hindurch kein Haupt-Aufſtand unter der Militz (welche doch in den vorigen Türcken-Kriegen ſo gemein waren) ſich ereignet, auſſer dem einigen letzten, davon wir hiebevor gemeldet, der wegen der veränderten Einrichtung entſtanden. Man hat hier billich noch beyzuſetzen, ſiebendens, daß der Päbſtliche Hof, ſonderlich der unvergleichliche Pabſt Innocentius XI. mit anſehnlichen Geld-Summen, die ſich auf etliche Tonnen Golds beloffen, wie auch die ſämtliche Käyſerl. Land-Stände mit ungemeinen und vorhin unerhörten Beyträgen, Käyſerl. Majeſtät kräfftiglich unter die Arme gegriffen.

Streit bey der Gräntz-Scheidung.

Auf dieſe Weiſe nun, wie wir hie oben erzehlt, ward der Friede zwiſchen der Ottomanniſchen Pforte und der gantzen Chriſtenheit wiederum beygebracht, und alſobald darauf zu der Gräntz-Scheidung geſchritten, die man auch an der Saw und der Unna ziemlich friedlich und dem Friedens-Inſtrument gemäß vollzogen, auſſer daß es wegen des Gebiets von Novi eine Streitigkeit geſetzt, indeme die Türcken ſo wohl das alte als neue Novi in ihrem Gebiet behalten wolten, die Käyſerlichen aber nur das eine ihnen zuſtunden; welcher Streit auch noch unentſchieden iſt. Nicht minder, ſo wurden auch auf beyden Seiten die Groß-Geſandtſchafften mit koſtbaren Geſchencken zu Beſtätigung und Unterzeichnung des Friedens abgefertigt, und unter anderm bemercket, daß bey dieſer Gelegenheit die Türcken nicht allein weit reichere Geſchencke, als ſie ſonſten zu thun gepflogen, geſchicket, ſondern auch in allen ihren Bezeugungen ſehr viel Höflichkeiten und Hochachtung vor die Teutſche Nation hervor blicken laſſen.

Bey allem dieſem war der unruhige Tökely am allerunglückſeligſten, als welcher auch bey den Türcken ſo gering nunmehr geachtet war, daß ſie ihm den Aufenthalt zu Conſtantinopel nicht mehr vergönſtigen wolten, ſondern ihn an das Schwartze Meer verwieſen.

Das IX. Churweſen wird im Churfürſtliche

Was die Reichs-Sachen anbelanget, ſo waltete zwar von auſſen der Friede annoch gewührig fort, von innen aber fehlte es gleichwohl nicht an ſtets anhaltenden Zwiſtigkeiten, und dieſe wurden noch dazu vermehret, dadurch, daß, da vorhin die drey Churfürſten Trier, Cölln und Pfaltz, ſelb-

ſten

ſten denen Hanoveriſchen Abſichten, aus den Urſachen ſo wir hiebevor angeführt, ſich noch entgegen geſetzt, ſie dißmal mit der ihnen wiederfahrnen Käyſerlichen Erklärung und übrigen Satisfaction ſich begnügt, und auch ihres Orts bey dem deßhalben angeſtellten neuen Vortrag, die Frage an? zu Gunſten von Hanover entſchloſſen haben, welches dann den Verdacht, ſo die Correſpondirende in dem Fürſtlichen Collegio wider das Churfürſtliche geſchöpffet, noch um ein Merckliches vermehret, und neue Proteſtationes verurſachet, um ſo vielmehr als nun nach des neu-ernannten Churfürſtens Erneſti Auguſti zu Hanover erfolgtem Todesfall, deſſen Herr Sohn und Nachfolger Georgius Ludovicus, wie oben gedacht, wiederum mit ermeldter Chur eingeſetzt worden; welches dann die Gegnere alſo entrüſtet, daß ſie deßhalben einen abſonderlichen Convent- oder Fürſten-Tag zu Goßlar angeſtellt, der aber erſt im folgenden Jahr von ſtatten gegangen. S. XVII. Collegio entſchloſſen.

Man trat auch in dieſem Jahr die bey dem Rißwickiſchen Frieden verglichene Entſcheidungs-Commiſſion über die Streitigkeit zwiſchen Churfürſtl. Durchl. von Pfaltz und der Hertzogin von Orleans, zu Franckfurt am Mäyn, an, und muſte der Churfürſt leiden, daß die Frantzoſen, ob er ſchon an ſeiner angeſetzten Wiedererſtattung noch ein und andern Abgang klagte, gleichwohl die vor die Hertzogin von Orleans verglichene 100000. fl. gleichſam mit Gewalt, wenigſtens unter Bedrohung würcklicher Ausübung, eintrieben. Entſcheidungs-Commiſſion wegen Churpfaltz und Orleans.

Es triebe auch die Cron Franckreich gar ſtarck daran, daß man die Capitulares zu Cölln, die, wegen ihrer Verbindung an Franckreich und die Fürſtenbergiſche Parthey, ihre Einkünfften allda verlohren hatten, in den vorigen Stand ſetzen ſolte.

Alle dieſe Verdrüßlichkeiten aber wurden wiederum erſetzt, durch die erfreuliche Begebenheit der glückſeligen Vermählung, ſo zur Freude des gantzen Römiſchen Reichs, und hoffentlicher reicher Erbauung des Glorwürdigſten Ertz-Hauſes Oeſterreich, zwiſchen Seiner Majeſtät dem Römiſchen König und der Printzeßin Wilhelmina Amalia von Braunſchweig-Lüneburg, weyland Hertzogs Johann Friderichs zu Hanover Frauen Tochter, mit groſſen Solennitäten und allgemeinem Jubilo, zu Wien, bey Eingang dieſes Jahrs, vorgieng. Vermählung Königs Joſephi.

Es waren zwar auch zwey andere Printzeßinnen zu dieſem hohen Glück in Vorſchlag, nemlich die Printzeßin von Onolzbach, und die von Guaſtalla, (aus dem Gonzagiſchen Geſchlecht) die von Hanover aber von GOtt dazu auserſehen, daß ſie zu einer Fortpflantzerin des Glorwürdigſten Ertz-Hauſes Oeſterreich werden, und dem Heiligen Römiſchen Reich auch in das Künfftige Regenten und Monarchen an das Liecht geben ſolte.

Endlich

zed by Google

§. XVII. Veränderung des Calender Styli.

Endlich bemerckte sich auch dieses Jahr durch einen grossen Entschluß, dene man an Seiten der Evangelischen Stände in Teutschland, ja fast in gantz Europa, dißmal faßte, daß man nemlich schlüßig ward, in Betracht, daß der alte Calender-Stylus bey Ausgang dieses Seculi abermal um einen Tag von dem neuen Stylo abweichen würde, welches dann nothwendig noch grössere Unrichtigkeiten geben solte, nach Rath eines vornehmen Professoris und Astronomi zu Jena, Doctoris Weigelii, (der kurtz vorher gestorben) den alten Stylum in denen Calendern, wegen seiner offenbaren und unlaugbaren Fehlern, abzuschaffen, und sich mehrentheils mit dem neuen Stylo zu vergleichen, auch in dem nächst-folgenden 1700. Jahr damit den Anfang zu machen.

Streit wegen Neufchatel.

In der Schweitz stiegen auch zu dieser Zeit sehr trübe Wolcken auf, so den benachbarten Cantonen ein gefährliches Ungewitter droheten. An diesen Gräntzen befindet sich eine Stadt und Grafschafft Neufchatel, auf Teutsch, Welsch-Neuburg genannt, welche zwar nicht unter die Schweitzerische Cantons selbsten gerechnet wird, doch aber mit einigen derselben in Bündniß stehet, und dahero als ein zugewandtes Ort angesehen ist, und von alten Zeiten denen Hertzogen von Longueville in Franckreich zugehöret hat: Wie nun die Familie von Longueville ausgestorben, hat der letzte Johann Ludovicus, so geistlichen Standes war, ein Testament gemacht, und in selbigem den Printzen von Conty zum Universal-Erben eingesetzt, mithin ihm die Grafschafft Neufchatel verschafft. Wider dieses Testament aber hat des letzt-verstorbenen Schwester die Hertzogin von Nemours sich gesetzt, und nicht allein überhaupt solches bestritten, weil sie vorgab, daß ihr Bruder nicht völlig bey gesunder Vernunfft gewesen, sondern auch wegen der Grafschafft Neufchatel absonderlich eingewandt, daß selbige nicht aus dem Geblüt anderwärtig hin verschafft werden könte, und hat dadurch bey den Land-Ständen und den Alliirten Cantonen erhalten, daß sie zum Besitz der Grafschafft zugelassen worden. Der Printz de Conty aber wolte das Testament behaupten, und fieng deßhalben wider die Hertzogin einen Proceß vor dem Parlament zu Paris an, welcher in diesem Jahr zu seinen Gunsten ausgieng.

Solchemnach reisete er in Person nach Neufchatel, um den Besitz allda zu nehmen, und fand durch seine Freygebigkeiten bey einigen der Stände ziemlichen Anhang, die Mehresten aber, wie auch die Schweitzer-Cantonen, blieben vest bey der Hertzogin von Nemours, und wolten das Urtheil von dem Parisischen Parlament, weil die Grafschafft Souverain und unter Franckreich nicht gehörig, nicht annehmen; dahero es, weil der König in Franckreich des Printzen Parthey hielte, und drohete, daß er ihn mit seinen Völckern unterstützen wolte, ziemlich weitläufftig und gefährlich aussahe. Endlich aber legte sich der König Wilhelmus in Engelland ins Mittel, und bat

hat den König in Franckreich, daß er ſich weiter in die Sache nicht mengen S. XVII.
wolte, weil er ſelbſten auch bey dieſem Werck mit intereſſirt und einen Anſpruch an dieſe Grafſchafft hätte; wodurch dann ſo viel zuwegen gebracht ward, daß der König die Hand von der Sache abzog, und darauf der Printz von Conty ohne weiteren Erfolg von Neufchatel wieder nach Hauſe reiſen, die Hertzogin von Nemours aber in dem Beſitz laſſen muſte; wiewol dadurch die Trublen doch nicht allerdings geſtillet worden, ſondern bald wieder angebrochen, indeme ein gewiſſer Prediger Monſieur Giraud, welcher des Printzen Partey gar eyferig gehalten, abgeſetzt worden; man nahm zwar zum Vorwand, daß er wider das ſechſte Gebott geſündiget, und ſonſten, ſo wol in ſeiner Lehr als übrigem Wandel ſich nicht gar zum beſten verhalten; man nahm aber Contyiſcher Seiten dieſes bloß für eine Verfolgung, die dem Giraud ſeinetwegen wiederführe, auf, und brachte der Printz bey dem König zuwegen, daß dieſer des Girauds ſich eyferig annahm, und mit Gegen-Gewalt drohete, dafern man dieſen Mann nicht wieder einſetzte, hatten alſo ſo wol die Schweitzeriſche Cantons als der Engliſche Geſandte von neuem viel zu thun, weil die Regierung ſich des Girauds Wiedereinſetzung durchaus widerſetzte, biß ſie den Handel in der Güte wieder beylegten.

Im Römiſchen Reich machte noch immer groſſe Schwärigkeit die neundte Chur-Würde, welche Sache dieſer Zeit um ſo mehr und eyferiger getrieben ward, als die Gegen-Einwendung, die man gegen die neue Inveſtitur gemacht (davon hiebevor gemeldet) in die gewünſchte Betrachtung nicht hat wollen gezogen werden; derentwillen von denen HH. Correſpondirenden oder Gegneren, der vorgehabte Convent zu Goßlar nicht allein fortgeſetzt, ſondern auch, weil allda die Sachen nicht alle zum Schluß gebracht werden können, etliche Monate hernach ſolcher zu Nürnberg wieder vorgenommen, und von ſelbigem eine abermahlige Deputation ermeldter Chur-Sache und anderer Reichs-Beſchwärungen halber nach Wien geſchickt worden. Ob nun wol hierauf Käyſerliche Majeſtät in der Chur-Sache ſich erklärt, daß ſie in ſelbiger weiter nicht fortfahren, ſondern ſie im vorigen Stand laſſen wolten, biß man ein Mittel ausgefunden, das Fürſtliche Collegium und die HH. Gegner zu befriedigen; ſo hat doch ſolches denſelben keineswegs genugſam duncken wollen, alſo, daß deren etliche dadurch ſich vermüßiget erachtet, den ſo lang gedroheten Verſuch würcklich zu thun, und die Frantzöſiſche Garantie des Weſtphäliſchen Friedens zu erforderen, die ſie auch in ſo weit erlanget, daß der König in Franckreich durch ſeinen Geſandten zu Regenſpurg wie auch zu Wien würcklich kund thun laſſen, wie daß er das neundte Chur-Weſen, als einen Punct zur Gewährſchafft gehörig, anſehe, und deſſen Abſtellung und Wiederfeſt-Stellung

In. 1708. Noch anhaltender Streit in der neunten Chur-Sache.

S. XVII. verlange. Ob auch wol am Käyſerlichen Hof dargethan worden, daß nach dem Innhalt des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes außdrucklich nicht verbotten, eine weitere Chur aufzurichten, und alſo man nicht ſehe, wie Franckreich in dieſe Sach ſich zu miſchen habe, ſo vernimmt man doch bißhero anderſt nichts, als daß ſo wol Franckreich als diejenige von den Fürſten, die ſich dahin geneigt, allerdings darauf beharren, wie daß durch dieſe neue Chur-Aufrichtung und dabey geſchehene Ubergehung der Einwilligung vom Fürſtlichen Collegio, dem Innhalt des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes zu nahe getretten ſeye.

Reformations-Sachen in der Chur-Pfaltz.

Mit nicht viel geringerm Eifer ward bißhero noch immer fort getrieben die Streit Sache über das Reformations-Weſen in der Chur-Pfaltz. Da nemlich Seine Churfürſtliche Durchleucht zu Pfaltz veſt darauf beſtehen, daß ihnen das Jus Reformandi & Diſponendi circa Sacra, oder das Recht der Reformation und Verordnung in Kirchen-Sachen in dem Ihrigen nicht verwehret werden könne; das Evangeliſche Corpus aber bey ſeiner Meynung verbleibet, daß ſolches und alle daraus entſpringende Neuerung dem Innhalt des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes und der Erkäntniß, ſo der Hochſeelig verſtorbene Churfürſt Philipp Wilhelm, und auch Seine jetzt-regierende Churfürſtliche Durchleucht zu Pfaltz ſelbſt, davon ehedeſſen gemacht, entgegen lauffe. Es hat auch ermeldtes Corpus deſſenthalben verſchiedene Schrifften öffentlich in Druck gegeben, und die Sache an Käyſerliche Majeſtät gelangen laſſen.

Unruh in Holſtein.

In Norden entſtunden noch gröſſere Unruhen; dann weil der Hertzog von Holſtein ſeine Schantzen, die er zu Bedeckung der Veſtung Tönningen vor dieſem hatte machen laſſen, welche aber von Dännemarck wieder ruinirt worden, (wie wir im V. Cap. melden werden) dißmal von neuem aufführen laſſen, Dänemarck aber dieſes als eine Sache, die nicht allein den alten Erb-Einigungen entgegen wäre, ſondern auch der Cron ſelbſten Verdacht brächte, nicht paßiren laſſen wolte, ſo gerieth endlich die Sache zu ſolcher Weitläufftigkeit, daß Dänemarck mit einer Armee heraus gieng, die Schantzen ſchleiffte, und die Veſtung Tönningen ſelbſten formlich belagerte, in welchen Handel ſich ſo wol der König in Schweden, als auch das Haus Lüneburg, legte, ſo, daß das Werck zu groſſen Weiterungen das Anſehen gewann, biß es durch nachdrückliche Vermittlung wieder beygelegt worden, davon wir im fünfften Capitel, als wohin dieſe Sach vornehmlich gehöret, ausführlicher gedencken wollen.

Item in Liſland.

Auf gleiche Weiſe wird auch in das ſechſte Capitel einflieſſen, was der Churfürſt in Sachſen, als König in Polen, in Liſland gegen die Cron Schweden vor Weitläufftigkeiten unternommen, wodurch bey nahem auch der Sächſiſche Creyß in Unruh wäre mit eingeflochten worden.

Das

Digitized by Google

§. XVII. Spaniſcher Succeſſions-Streit.

Das Allerwichtigſte aber, was bey dem Schluß dieſes Seculi vorkommt, iſt die Welt-beruffene Erb-Folge von Spanien.

Dann weil dieſer König ſeiner ſtäts anhaltenden Unpäßlichkeiten halber zu langem Leben wenig, zu einigen Leibs-Erben aber gar keine Hoffnung zeigte, und Franckreich verſpürte, daß man in Spanien vielmehr vor das Ertz-Haus Oeſterreich Teutſcher Nation, (ſo aus einem Stamm mit den Königen in Spanien, nemlich von Philippo I. entſproſſen) als vor den Dauphin in Franckreich, deſſen Frau Mutter zwar des Königs in Spanien Schweſter war, bey ihrer Verheyrathung aber feyrlich auf die Spaniſche Erb-Folge abgeſagt hatte, geneigt war, gleichwol aber der König von Franckreich, ohne an dieſer groſſen Erb-Folge Theil zu haben, nicht abſtehen wolte, und alſo das Werck bey erfolgendem Tod des Königs in Spanien ſich zu einem neuen höchſt-gefährlichen Krieg anließ, ſo geſtattete derſelbe in geheim die Vermittlung des Königs von Engelland und der HH. Staaten von Holland dahin, daß dieſe Machten in der Stille mit einander einen Tractat (dene man dahero den Partage-Tractat heiſſet) mit Franckreich ſchloſſen; daß nemlich der Dauphin bey ermeldtem Todesfall die Erb-Folge von dem gantzen Hiſpanien, Indien und Niederland ꝛc. dem andern Käyſerlichen Printzen Ertz-Hertzog Carln überlaſſen ſolte, doch mit dem Beding, daß dieſe Provintzien in die Hände eines ſolchen Herrn, der zugleich Römiſcher Käyſer ſeyn würde, nimmermehr kommen ſolten. Dagegen ſolte der Dauphin vor ſeinen Theil haben, die Königreiche Neapolis und Sicilien, nebſt der Provintz Guipuſcoa, an den Pyrenneiſchen Gräntzen, (darinnen die Veſtung Fontarabia liegt) und das Hertzogthum Lothringen, welches man dem Hertzog dieſes Namens mit dem Hertzogthum Mäyland (als welches er, weil es viel beſſer, zweifels frey gar gerne annehmen würde) austauſchen ſolte; bey dieſem Tractat, wann auch der Käyſerliche Hof dazu nicht geneigt ſeyn würde, wolten ermeldte Machten den König in Franckreich mit aller Möglichkeit unterſtützen und gewähren. Als aber dieſer über eines andern Verlaſſenſchafft unter den Dreyen gemachte Accord, ſo wol dem angehenden Theil, als auch offentlich vorgelegt worden, wolte Spanien gantz und gar nichts davon hören, in die Theilung ihrer Monarchie auf keine Weiſe willigen, noch ſich von andern Geſätze vorſchreiben, und die Macht, ſelbſten ein Teſtament zu machen, nehmen laſſen. Am Käyſerlichen Hof war man damit ebenfalls nicht zu frieden, ſuchte aber diß-mal die Sache mehr aufzuſchieben als zu unterbrechen, und nahm zu ſeiner Entſchuldigung, daß, ſo lang der König in Spanien lebte, man über die Erbſchafft eines noch Lebenden weder behandlen könte noch wolte. Indeſſen ward die Geſundheit des Königs in Spanien täglich ſchwächer, und da es gar auf das Aeuſſerſte kam, und man in Spanien beſorgte, daß, wann derſelbe in ſolcher Unrichtigkeit abſterben ſolte, entweder es bey dem verdrießlichen

§. XVII. lichen Partage-Tractat bleiben, oder zu einem grauſamen Krieg ausſchlagen würde, ſo lieſſen ſich einige Magnaten vorſtehen, weil man ſich in ſolchem Fall vor Franckreich vielmehr, als vor Käyſerlicher Majeſtät zu fürchten hätte, ſo dürffte das beſte Mittel ſeyn, um ſo wol die der Monarchie ſchädlich und verächtliche Theilung, als den Krieg im Lande zu vermeiden, wann der König einen von den Frantzöſiſchen Printzen (als ſeiner älteſten Schweſter Enenckeln) zum Haupt-Nachfolger durch ein Teſtament ernennte, und dadurch die Abſagung, die die Königin in Franckreich vorhin gethan, ſeiner Seits aufhebte. Dieſer Vorſchlag ward, wie man ſagt, durch den Cardinal de Porto Carrero dem König, der bißher allezeit vor das Haus Oeſterreich geneigt war, und zu deſſen Gunſten ſchon ein Teſtament gemacht haben ſoll, auf ſeinem Tod-Bette mit ſolcher Behertzigung vorgetragen, daß er ſich endlich dazu bequemte, den Duc d'Anjou, des Dauphins in Franckreich andern Sohn, zu ſeinem Nachfolger ernannte, mit ausdrücklicher Verbietung aller Theilung, und ihme ſeinen dritten Bruder, den Duc de Berry, dieſem aber allererſt den Ertz-Hertzog Carl, und deme, den Hertzog von Savoyen (deſſen Frau Aelter-Mutter eine Infantin aus Spanien geweſen) zuordnete.

Der König ſtarb bald hierauf, den 2. Novembr. und ward alſo dieſes Teſtament kund gemacht, welches der König in Franckreich, mit Hindanſetzung des Partage-Tractats, annahm, und den Duc d'Anjou als König in Spanien öffentlich außruffen ließ.

Gantz Europa war über dieſen unvermutheten Streich über die maſſen beſtürtzt, ſonderlich aber Engelland und Holland, die auf dieſe Weiſe die Arbeit von ihrer gemachten Theilung in Brunnen gefallen ſahen, noch vielmehr aber verwunderte man ſich, daß alle Spaniſche Vice-Ré und Gouverneurs, ja ſo gar der Churfürſt von Bäyern in Niederland und der Printz de Vaudemont im Mäyländiſchen ſelbſten, das Teſtament des verſtorbenen Königs geehret, und den Duc d'Anjou unter dem Namen Philippi V. öffentlich außruffen laſſen. Käyſerliche Majeſtät aber, die durch dieſes Verfahren von ihrem Uralt-Vätterlichen Erb ſo viel Königreiche und Lande auf einmal ihnen entzogen ſahen, kunten unmöglich darein verwilligen, ſondern lieſſen durch ihren Geſandten zu Madrid höchlich wider das Teſtament proteſtiren, und ſtellten ſich nun täglich in die Poſtur, ihr Recht durch die Waffen zu ſuchen, und vor allen Dingen des Hertzogthums Mäyland, als eines notoriſchen und heimgeſtorbenen Reichs-Lehens, ſich zu verſichern.

Neu aufgehendes Königreich in Preuſſen.

Faſt zu gleicher Zeit, da GOtt in Spanien den Welt-berühmten Oeſterreichiſchen Carolingiſchen Aſt abgebrochen, brach nicht allein aus, auf was maſſen gegen Oſten ein neues Königreich aufgehen wolte, indeme Churfürſtliche Durchleucht zu Brandenburg, wegen Dero Preußiſchen Lande, die ſie gantz unumſchränckt beſitzen, mit Genehmhaltung Käyſerlicher Majeſtät

und

und anderer Machten, die Königliche Würde annehmen, und sich zu Ein- S. XVII.
gang des folgenden Jahrs zu Königsberg würcklich als König crönen lassen werde.

Sondern es ließ auch der Allerhöchste in Teutschland, dem Glorwürdigsten Ertz-Haus Oesterreich zu Trost, einen neuen Zweig hervor sprossen, durch die glückselige Geburt des ersten Königl. Sohns von Ihro Majestät König Josepho, welcher den 29. October das Liecht der Welt angeschauet, und Leopoldus Josephus genennet worden. Mit welchem wir dann auch billich unsere Teutschen Geschichten allhier beschliessen. Geburt des Königl. Ungarisch- und Böhmischen Printzen.

Das II. Capitel.

Von den Frantzösischen Geschichten.

DEr König in Franckreich hatte durch den so glücklich beygelegten Krieg und erhaltenen Niemögischen Frieden, nebst der grossen Armee, die er auch nach dem Frieden in 170000. Mann starck auf den Beinen behielt, sich in solch Ansehen gesetzt, daß nicht allein in seinem Königreich das gantze Volck ihn gleichsam anbetete, sondern auch in gantz Europa fast jederman vor ihm erzitterte, und ihn auf alle mögliche Weise verehrte, massen dann gleich im Anfang dieses Jahrs über 50. Gesandten und Miniltri von fremden Höfen sich zu Paris eingefunden. An. 1680.

Dieses nun machte diesen grossen König auch so muthig, daß er sich vorstehen ließ, es seye nichts, daß er nicht hinaus zu führen und damit durchzudringen mächtig wäre. Vornemlich aber ward sein Absehen auf zwey Dinge gerichtet, daran seine Vorfahrer fast alle gezweifelt hatten. Das eine war, die Reformierte Religion in Franckreich gäntzlich auszurotten. Das andere, das Austrasische Reich, so ehedessen bey der alten Frantzösischen Monarchie gestanden, wo nicht völlig wieder aufzurichten, doch wenigstens biß an den Rhein-Strohm, als die Gräntze des uralten Galliens, wiederum auszubreiten. Grosse Unternehmungen des Königs.

Ehe er aber dieses alles völlig in das Werck zu setzen anfieng, so suchte er vorher sein Haus und seine Erb-Folge fest zu setzen, durch Verheyrathung seines einigen Sohns, des Dauphins, deme die Printzeßin Maria Anna aus Bäyern vermählet und biß nach Straßburg zugeführet ward, allda sie ihre Bedienten, die mit reichen Verehrungen begabt worden, wieder nach Haus lassen muste. Vermählung des Dauphins.

Was nun das Reformations-Wesen anbelanget, so hatte man zwar währenden Kriegs schon einen Grund dazu gelegt, indeme man die Religions-Freyheiten der Reformierten auf allen Seiten zu beschneiden, und das Edict von Nantes, worauf diese Freyheit gegründet war, durch genauere Aus- Anfang der Religions-Reformation in Franckreich.

Digitized by Google

§. XVII. Auslegung immer mehr und mehr einzuschräncken sich beflissen: Nachdem aber der Friede erfolget, griff man täglich noch weiter; vor allem ward denen Reformierten Geistlichen verbotten, daß sie keinen Catholisch-Gebohrnen, der sich zur Reformierten Religion begeben wolte, oder auch einen Huguenotten, der Catholisch worden, und wieder umkehren wolte, in ihrer Gemeind mehr aufnehmen solten, bey Straffe der Lands-Verweisung, welche endlich dahin gebracht ward, daß man die Kirchen, in welcher man einen Ruckfallenden angenommen hatte, gar zuschloß, oder auch wohl nieder riß; ferner ward verordnet, daß die Catholische Geistliche, in Gegenwart der Gerichts-Personen, zu den Krancken und Sterbenden gehen, und versuchen solten, ob sie dieselbe zu der Catholischen Religion, auch noch in den letzten Zügen, bewegen könten, und wann dann jemand sich auf einige Weise etwas günstiges vernehmen lassen, so muste er hernach, bey Straffe als ein Relapsus oder Ruckfallender angesehen zu werden, dabey verbleiben, und seine Kinder in der Catholischen Religion erzogen werden; so raumte man auch den Kindern, wann sie nur das siebende Jahr erreichet, ein, auch wider ihrer Eltern Willen, die Catholische Religion zu erwählen. Weiter stellte man eine genaue Untersuchung an, über die Kirchen, die durch das Nantische Edict berechtiget waren, und wann bey einer der geringste Zweifel war oder Abgang an dem Beweißthum mangelte, so ward sie abgebrochen, oder zugeschlossen, durch welchen Weeg denen Huguenotten viel hundert Kirchen verlohren gegangen; ingleichem ließ man ihnen keine weitere Schulen zu, als nur so viel zum Lesen und Schreiben vonnöthen war, alle Academien und Lateinische Schulen aber, wurden ihnen abgestellt. Es ward ihnen, ausser den ordentlichen National-Synodis, (die aber nur nach gewissen Jahren und in Gegenwart des Königl. Commissarii geschehen durfften) weiter in Religions-Sachen zusammen zu kommen, oder auch nur mit einander zu correspondiren, durchaus verbotten; die Chambres my Parties, die durch das Nantische Edict angeordnet worden, daß nemlich in Sachen der Huguenotten die Gerichte von Catholischen und Reformierten Richtern in gleicher Zahl solten besetzt werden, wurden gantz abgestellt, und alle Huguenottische Sachen allein vor die Catholische Gerichte gezogen; von allen Ehren-Aemtern wurden sie ausgeschlossen; denenjenigen die sich zu der Catholischen Religion erklärt, wurden Quinquenellen und Freyheiten ertheilt, daß sie in so und so viel Zeit ihre Creditores von Reformierter Religion nicht bezahlen durfften, und was dergleichen mehr war.

Dieses waren gleichsam die Vorzeichen der folgenden Reformation, die man zum Theil schon währenden Kriegs vornahm, dabey man gleichwohl im geringsten den Namen nicht haben wolte, daß man dadurch das Nantische Edict selbsten zu durchlöchern oder anzufechten gesinnet seye, sondern

ſondern nur, daß man die Sachen gantz genau in die Schrancken erſag- S. XVII.
ten Edicts einzuſchlieſſen gedencke. Nachdem man aber den Frieden auf allen Seiten geſchloſſen, ſich auswärtig vor niemand mehr zu ſcheuen hatte, und durch die Erfahrung gelernet, daß im Land auch niemand das Hertz habe ſich zu regen, ſo gieng man täglich noch weiter, quälte die Reformierten auf alle erdenckliche Weiſe, ließ keinen von ihnen mehr auſſer Land reiſen, ließ ihnen keine Heb-Ammen von ihrer Religion zu, und bahnte alſo den Weeg zu der völligen Aufhebung des Nantiſchen Edicts, welche Anno 1685. erfolgt, mit aller Macht.

Anfang der Reunionen.

Mit den ſogenannten Reunionen und Abhangs-Anforderungen, die man gegen die Benachbarte formirte, fuhr man auch nicht gelinder. Wie man es gegen Teutſchland getrieben, davnn haben wir ſchon im erſten Capitul Meldung gethan, alſo allhier nur zu gedencken des Verfahrens, das man in den Spaniſchen Niederlanden vorgenommen.

Spanien wird hart zugeſetzt.

Es war in dem Niemögiſchen Friedens-Schluß verglichen worden, daß, wann Spanien den Verzicht auf Dinant von dem Stifft Lüttig nicht erhalten könte, ſo ſolte es vor Dinant die Veſtung Charlemont hergeben; indem nun die Einwilligung von Lüttigiſcher Seite ſchwär gemacht war und ſich verzog, ſo fuhr der König zu, ließ Charlemont auffordern, bedrohete es mit einer Belagerung, und nöthigte den Commendanten dadurch zur Ubergab, behielt aber Dinant dannoch daneben auch mit ſeinen Völckern noch eine Zeitlang beſetzt, ehe man es an den Churfürſten von Cölln, als Biſchoffen zu Lüttig, (mit deme man durch den Printz Wilhelm, der den gantzen Chur-Cölniſchen Hof nun wieder regierte, in gar gutem Vernehmen ſtund) wieder übergab. Die Reunions-Cammer zu Tournay trieb hierbey auch ihr Spiel meiſterlich, und wurden in den Spaniſchen Niederlanden eine groſſe Anzahl Städte und Dörffer, ja faſt das gantze Hertzogthum Luxembourg als Abſtammungen und Zugehörden, derer Orte, die man in dem Frieden an Franckreich überlaſſen, angeſprochen, und nach allda ergangenem Ausſpruch alſobald eingenommen, was auch die Spanier bey der deßhalben angeſtellten Conferentz zu Courtray dagegen vorſtellten. Man gieng noch weiter, und wolte dem König in Spanien nicht mehr den Titul von Burgund, und das Recht den Orden des Guldenen Vlüſſes auszutheilen, wie auch den Titul von Artois zugeſtehen, weil Franckreich nunmehr Herr von beyden Burgundien, nemlich ſo wohl von dem Hertzogthum von Alters her, als von der Grafſchafft dieſes Namens, wie auch der gantzen Grafſchafft Artois vermittelſt des Niemögiſchen Friedens, wäre, item ſo begehrte man auch auf dem Mittelländiſchen Meer die Oberherrſchafft, und wolte haben, daß die Spaniſche Schiffe vor den Frantzöſiſchen ſtreichen ſolten; und kunte man dieſer Streitigkeit kein ander Ende finden, als daß wegen des Tituls, Spanien verwilli-

Spanien wird der Titul von Burgund diſputirt.

gen

§. XVII. gen muſte in den Schreiben, die an Franckreich unmittelbar giengen, ſich deſſen zu enthalten, dagegen ſolchen gegen andere fortführen zu dörffen verwilligt blieb; der König in Spanien aber ließ lieber in ſeinen Schreiben gegen Franckreich alle ſeine beſondere Titul gar aus, und bediente ſich allein des Tituls von Spanien. Wegen des Segelſtreichens ward der Vergleich getroffen, daß Spanien ihren Schiffen befahl auf eine Zeit lang gar keine groſſe Königl. Flagge zu führen, damit der Gegenſatz ſolche vor der Frantzöſiſchen zu ſtreichen benommen werden möchte.

Chambre Ardente zu Paris. So ſehr nun Franckreich von auſſen ſich formidabel machte, ſo ſehr ward es von innen noch gequält, durch die täglich ſich vergröſſerende Entdeckung der Vergiffter-Rotte, davon wir hiebevor gemeldet, ſo, daß nunmehr alle Gefängniſſe davon voll, und auch groſſe Herren und hohe Perſonen mit darein verwickelt waren, geſtalten man dann dieſes Laſter vor die vornehmſte Urſach der Ungnad hält, ſo um dieſe Zeit der Marſchall de Luxembourg auszuſtehen hatte, als welcher in die Baſtille geſetzt ward, und einen ſchwären Inquiſitions-Proceſs ausſtehen muſte; man fuhr auch mit der Hinrichtung gegen die ſchuldig Befundene von gemeinem und mittlern Stand ernſtlich fort, und hatte die Chambre ardente mit Hencken und Verbrennen ihre Hände voll zu thun. Unter ſolchen Verurtheilten war unter anderm ſonderlich berüchtiget eine ſogenannte la Voiſin, die über 2700. Kinder umgebracht haben ſoll, und derentwillen auch lebendig verbrannt worden.

Spiel-Gefecht zur See. Bey allem dieſem fehlte es doch bey Hofe auch an den gewöhnlichen Luſtbarkeiten nicht, ſonderlich bey dem Beylager des Dauphins, und wurde, um der neuen Dauphine eine ungemeine Luſt zu machen, eine Spatzier-Reiſe nach Duinkirchen mit unſäglichem Pracht angeſtellt, und allda derſelben ein kleines See-Gefecht vorgeſtellt. So ward auch ein ungläublicher Koſten auf die Gebäude von Verſailles verwendet, allwo 13000. Mann von der Militz zur Arbeit gebraucht wurden, von welchen aber eine groſſe Menge, wegen des böſen Waſſers, das allda iſt, und der üblen Dämpffe, ſo von der gegrabenen Erden aufſtiegen, erkranckten und verſturben.

An. 1681. Das folgende Jahr ward mit der Reformation und Quälung der Huguenotten, wie auch mit den Reunionen in Niederland eiferig fortgefahren. Von den Huguenotten zwar nahmen ihrer ſehr viel die Gelegenheit in Acht, und wohl ſehende, daß vor ſie nichts Gutes mehr zu hoffen wäre, machten ſie ſich aus dem Staube, mit ſich nehmende, ſo viel ſie an baarem Geld zuſammen bringen kunten, und kamen wohl über 50000. ſolcher fliehender Perſonen allein in Engelland an, weil dieſer Zeit die Wachten in Franckreich ſo ſcharff noch nicht, wie hernach, beſtellet, auch durch gethane Verehrungen leichtlich zu gewinnen waren.

Mit

Mit denen Reunionen aber kam es so weit, daß die Frantzosen über 600. Städte, Schlösser und grosse Flecken, ohne die kleinen Dörffer (als deren in dem Luxemburgischen allein 515. gezehlt worden) schon unter sich gebracht hatten; die Spanier mochten auch auf der Conferentz zu Courtray den Ungrund der Frantzösischen Anforderung widerlegen wie sie wolten. Den grösten Stoß aber gaben die Frantzosen den Niederlanden dadurch, daß sie auch die Grafschafft Chimay, als ein Lehen von dem Lothringischen Hertzogthum Bar (welches Franckreich der Cron nunmehro einverleibt hatte, weil Hertzog Carl die Bedingnussen des Niemägischen Friedens nicht annehmen wolte) wie auch das Land von Alost ansprachen, dann weil diese Grafschafften und das Land, ausser der verglichenen Barriere, und also ihnen nicht wol gelegen waren, so verlangten sie deren Austauschung mit denen Haupt-Vestungen, Luxemburg (welche im gantzen Hertzogthum dieses Namens, dem König in Spanien allein noch übrig war) und Namur; indem aber Spanien zu diesem unbilligen Tausch gantz nicht zu bringen war, so wolten die Frantzosen sie mit Gewalt dazu zwingen, und bloquirten die Vestung Luxemburg mit allem Ernst. Hierzu kamen noch zwey andere Unglücks-Streiche: Erstlich, daß die Besatzung in Luxemburg den Frantzosen, die eine Reuter-Wacht von ihnen aufgehoben und weggeführt hatten, nachgesetzt, und biß dreyßig Frantzosen schlaffen gelegt. Die andere, daß einige Fischer in Biscaya etliche Frantzösische Fischer Tod geschlagen hatten. Dieses Verfahren nahmen die Frantzosen über die massen übel, und vor einen würcklichen Friedens-Bruch auf, gaben sich auch ehender nicht zur Ruhe, biß sie in Niederland durch Einfall in das Land von Waas, wie auch in Biscayen harten Gegen-Gewalt gebraucht, und also mit Erpressung vieler tausend Gulden sich gerochen.

S. XVII. Franckreich prætendirt Luxemburg von Spanien.

Mit den Holländern waren sie auch über die massen übel zu frieden, und mutheten denenselben allerhand harte Dinge zu, unter anderm, daß sie Mastricht an Spanien wieder abtretten solten; führten sich also auf der einen Seiten gleichsam als grosse Freunde dieser Nation auf, da sie auf der andern selbige auf das Aüsserste bedrängten.

Ficht auch die Holländer an.

Nicht minder machten sie sich auch an die Republic Geneve, deren sie etliche Dörffer, unter dem Vorwand, daß sie zur Landschafft Bresse gehörten, abforderten, und haben wolten, daß sie den Bischoff von Geneve (welcher seit der Reformation zu Anecy in Savoyen residirt) wieder in ihre Stadt einnehmen solten, welches dann bey allen den Evangelischen Cantons grossen Lärmen verursachte.

Auch die Republic Geneve.

Ihre vornehmste Verrichtungen aber waren in diesem Jahr in Teutschland, allwo sie (wie wir hiebevor erzehlet) Straßburg, wie auch in Italien, allwo sie Casal, und zwar beyde Ort auf einen Tag, in ihre Hände brachNimmt Straßburg und Casal hinweg.

S. XVII. brachten, von welchem letzten wir in dem achten Capitel umständlichere Meldung thun wollen.

Gesandtschafft vom König von Siam.

Immittelst nun da der König sich also in gantz Europa fürchterlich machte, hatten einige Frantzösische Missionarii von der Soc. Jesu dessen Macht und Ruhm auch in Orient also heraus gestrichen, daß der König von Siam in Ost-Indien, an dessen Hof sie durch Vermittlung eines daselbst gar wol gelittenen Ministri, der Constantin geheissen und der Griechischen Religion zugethan war, zimlichen Zutritt gewonnen, eine ansehnliche und zu Paris noch nie gesehene Gesandtschafft an den König abschickte, und demselben seine Alliantz und die neue Handlung anbiete, wodurch die übrige Christliche Nationes, als Portugal, Engelland und Holland, in deren Handen die Ost-Indianische Handelschafft fast allein bißhero gestanden, nicht wenig angefochten wurden, um so vielmehr als dergleichen Gesandtschafft nachgehends auch in Anno 1684. angekommen, und von Franckreich gleichfalls der Chevallier de Chaumont dorthin geschickt worden. Der Ausgang aber hat gewiesen, daß auf diese Nationen nicht viel Staat zu machen seye, wie wir im eilfften Capitel erzehlen werden.

Streit mit dem Pabst wegen der Regale.

So rühmlich und glücklich aber auf allen Seiten vor Franckreich die Sachen sich anliessen, so waren sie doch in etwas zerrüttet durch die Streitigkeiten, die noch immerfort mit dem Päbstlichen Hof walteten, und täglich zu mehrern Weiterungen ausschlugen.

Es haben die Könige in Franckreich die Freyheit von Alters her gehabt, daß sie zu den hohen und wichtigen Stifftern nicht allein die Candidatos ernennet, und sie dem Pabst vorgestellt, sondern auch bey erfolgten Erledigungen die Einkommen solcher Stiffter vor sich eingezogen, biß ein neuer Nachfolger ernennet und bestätiget worden, und dieses Recht hieß man la Regale. Es ward zwar in alten Zeiten dieses Recht von der Geistlichkeit, welche die freye Wahl behaupten wolte, vielmal widersprochen, gleichwol aber vom Pabst Gregorio X. Anno 1274. in dem Concilio zu Lyon auf diejenige Kirchen, die damals unter dem König stunden, und bey welchen man dieses Recht hergebracht, bestätiget, und auf diese Weise in dem Concordat, so König Franciscus I. mit Pabst Leone X. aufgerichtet, erneuert. Es wolte aber der Frantzösische Hof bey der Einschrenckung auf die Kirchen, bey denen dieses Recht Anno 1274. im Herbringen gewesen, nie gerne beystimmen, und ward deshalben viel darfür und darwider geschrieben, doch unterstunden die vorigen Könige sich auch nicht mit Gewalt solches zu erweiteren, sondern liessen es mehrentheils beym gleichen verbleiben. Der jetzige König aber, wie er mehr Eroberungen gemacht als alle seine Vorfahren, und deren noch viel grössere im Kopf hatte, kunte diese enge Einschliessung, und daß er dieses Recht in allen seinen Vortheilen entbehren solte, unmöglich vertragen, sondern nahm sich vor mit Gewalt dißmal die Sache hinaus

zu

zu führen, brachte es auch so weit, daß ihm der Pabst Clemens IX. durch ein Breve die Ernennung der Bischöffe in den neu-eroberten Landen einraumte. S. XVII.

Dessen Nachfolger Pabst Innocentius XI. aber, der gar sehr auf die Freyheiten der Kirchen sahe, und den Frantzosen nicht allzu gut war, wolte es dabey nicht bleiben lassen, sondern das Werck auf den alten Schlag wieder eingerichtet wissen, und als sich ereignete, daß eine Aebtißin zu Vaison in der Provence (welches Land zur Zeit des Lyonischen Concilii nicht den Königen in Franckreich, sondern den Königen von Neapolis zugehört, und dahero die Regale allda nicht durchgehends im Gebrauch war) mit Tod abgieng, wolte der König die Nachfolgerin selbst ernennen; die Nonnen aber setzten sich hierwider, und wolten sie nach altem Gebrauch durch freye Wahl erwählen, und weil der König solches nicht gestatten wolte, kam die Sache nach Rom, allwo der Pabst Innocentius XI. sich der Nonnen eyferig annahm, die auch von dem Bischoff zu Amiens, der darüber bey dem König gar sehr in Ungnaden kam, stattlich unterstützt wurden.

Convocation der Clerisey in Franckreich.

Wie nun der Päbstliche und Königliche Hof über diese Streit-Sache der Regale halber gewaltig über das Knie gespannet war, so wolte der König in diesem 1681. Jahr der Sache nicht länger zusehen, sondern, um so wol dem Werck auf einmal den Ausschlag zu geben, als auch den Pabst destomehr zu quälen, so ließ er die Clerisey in Franckreich zusammen kommen, und über diesen Punct rathschlagen; da dann acht Ertz-Bischöffe und 24. Bischöffe, sammt vielen Aebten, sich einfanden, und das Recht der Regale dem König allerdings zusprachen; weil sie nun vermerckten, daß sie hiedurch dem Pabst in das Auge gegriffen, so fuhren sie, um denselben noch mehr zu schrecken, auf Veranlassung des Frantzösischen Hofs weiter fort, und entschieden auch dißmal die schon offt für und wider untersuchte Vorstellungen: 1. Daß der Pabst, ja die gantze Kirche, in weltlichen Dingen über die Könige nichts zu befehlen habe, noch die Unterthanen von ihrer Pflicht entlassen könne. 2. Daß ein Concilium nicht nur in Zeit der Spaltungen, sondern zu allen Zeiten, über dem Pabst seye. 3. Daß der Pabst wider die Rechte und Freyheiten der Frantzösischen Kirchen nichts vornehmen könne. 4. Daß dessen Ausspruch ohne Gutheissen der Allgemeinen Kirchen nicht unfehlbar seye. Diese Entscheidungen insgesammt, wie sie dem Pabst nach dem Hertzen griffen, also ließ sie der König, als Schlüsse von einem National-Synodo, in allen Kirchen des Königreichs kund machen und in den Parlementen bestätigen. Diese decidirt über nachdenckliche Puncten.

Diese Versammlung, die dem König täglich 20000. Francken kostete, weil er die gantze Geistlichkeit mit allen ihren Leuten frey hielt, währte biß in das Jahr 1682. da sie, ungeachtet des nachdrücklichen Abwarnens, so der Pabst hierüber an sie ergehen lassen, mit Bekräfftigung ihrer bißherigen Am. 1681.

S. XVII. Schlüsse, und einigen gemachten Verordnungen in Sitten- und Kirchen-Sachen wieder von einander geschieden.

Mit den Reunionen in Niederland ward zwar dieser Zeit noch immer starck fortgefahren, und weil Franckreich von seinen Anforderungen auf Chimay und das Land von Alost, und deren Austauschung mit denen Vestungen Luxemburg und Namur nicht abstehen, die Holl- und Engelländer aber, ausser den blossen mündlichen Vorstellungen, in Krafft der Alliantz keine weitere Gewalt vorkehren wolten, so gab man diese schon lang und hart bloquirte Vestungen halb verlohren. Unversehens aber gab der König Befehl die Bloquaden davor aufzuheben, unter dem Vorwand, daß er solches thue, um bey annahender Türcken-Gefahr in der Christenheit keine Hinderung zu machen, und erbot sich seine Anforderungen der Entscheidung des Königs in Engelland zu übergeben, so aber die Spanier ebenfalls nicht annehmen wolten.

Franckreich hebt die Bloquade vor Luxemburg jehling auf.

Allermassen man nun bey Hof wol sahe, daß dieses Reunions-Wesen die Cron Franckreich mit der Zeit in einen neuen Krieg wieder verwicklen werde, so stellte man sich auf das beste in Postur, vermehrte die Festungs-Wercker, auf die, in diesem Jahr allein, 22. Millionen gewidmet waren, und machte Alliantzen mit auswärtigen Machten, unter anderm mit Dänemarck.

Wider alles Vermuthen aber verfiel man in einen grossen Streit mit der Ottomannischen Pforten, mit welcher man doch allezeit so wol gestanden, auß Anlaß eines Handels der mit einigen Frantzösischen Schiffen zu Scio vorgegangen, da nemlich diese etliche Tripolinische Raub-Schiffe in dem Hafen, und unter den Stucken von dem Castel daselbst ruinirt, auch das Castel selbsten zimlich beschädigt hatten, wordurch die Türcken sich also beleidigt befanden, daß sie derentwillen dem Frantzösischen Gesandten de Guilleragne die gewöhnliche Ehr-Bezeugung mit der Sopha oder dem Stuhl, worauf die Ambassadeurs bey den Audientzien des Sultans und Groß-Veziers sich nieder zu setzen pflegen, nicht mehr erweisen wolten, sondern ihm einen ungewöhnlich niedrigen Stuhl vorsetzten, so aber dieser ebenfalls nicht annahm, und gar mit einem Friedens-Bruch drohete, wann man die Sachen nicht ändern wolte, massen dann auch der Admiral du Quesne, der mit einer Flotte im Archi-Pelago lag, einige Schüsse auf die Dardanellen that, und Constantinopel von daraus etliche Wochen bloquirt hielt.

Streit mit der Ottomannischen Pforten.

Nicht weniger so nahm der König auch eine Züchtigung vor wider die Republic und das Raub-Nest Algier, so Franckreich den Krieg angekündigt, welches gedachter Monsieur du Quesne mit einer Flotte bombardiren muste, wormit er zwar einige Würckung that, doch nicht so, wie man es sich versprochen hatte, derenthalben man im folgenden Jahr diese Bombardirung erneuert. Man hatte auch mit dem König von Marocco eine Alliantz

Bombardirung von Algier.

liantz gemacht, daß derſelbe unter währender Bombardierung die Stadt zu Land angreiffen und völlig zu erobern trachten ſolte. Ehe aber die Frantzöſiſche Schiffe ankamen, wurde die Maroccaniſche Armee hinweg geſchlagen, und alſo dieſer Anſchlag zu Waſſer. S. XVII.

Zu Paris ſelbſten gieng in dieſem Jahr eine groſſe Freude vor, indem die Dauphinin einen jungen Printzen zur Welt gebohren, der Ludovicus benamſet, und ihme der Titul von Duc de Bourgogne beygeleget worden, und war dieſe Geburt um ſo viel erfreulicher, weil von Zeiten Philippi Valeſii her, und alſo in 350. Jahren kein König in Franckreich das Glück gehabt, einen Männlichen Enenckel, der ſein Nachfolger worden wäre, zu erleben. Geburt des Duc de Bourgogne.

Dieſer Freude aber hatte niemand weniger zu genieſſen als die armen Huguenotten, gegen welche man mit denen bißhero gewöhnlichen Bedrängniſſen täglich ſtärcker fortfuhr; und damit ja kein Platz in Franckreich bleiben möchte, allwo dieſe Religion noch einen Aufenthalt behalten könte, ſo ward die Anforderung, welche das Haus von Longueville von uralten Zeiten auf das Fürſtenthum Oranien (welches in der Provence gelegen, und dem Printzen von Oranien mit aller Oberherrlichkeit angehört, derentwillen der König allda weder in Religions- noch weltlichen Sachen zu gebieten hatte) formirt, wieder hervor gezogen, bey dem Parlement behandelt, und erſagtes Land dem Printzen dieſes Namens ab- dagegen dem Hertzog von Longueville zugeſprochen, und durch kriegeriſchen Gewalt würcklich eingeraumet, auch zugleich mit der Reformation allda der Anfang gemacht. Das Fürſtenthum Oranien wird dem Printzen abgeſprochen.

Weil, wie oben gedacht, das Abſehen der Bombardirung von Algier im vorigen Jahr die verlangte Würckung nicht thun, noch die Barbarn zur Demuth bringen wollen, ſo ward es zwar in dieſem Jahr unter dem Monſieur du Quesne mit noch gröſſerm Gewalt erneuert, maſſen dann in 3. Tagen über 12000. Bomben, und darunter einige von 40. Centnern in die Stadt geworffen worden, wodurch auch über 400. Häuſer ruinirt, und der Dey Baba Baſſan alſo erſchröckt worden, daß er mit den Frantzoſen einen Accord treffen wolte, das gemeine Volck aber war dergeſtalt wider ſie erbittert, daß ſie von keinem Vergleich nichts hören wolten, ſich wider den Dey empörten, ihm den Kopf vor die Füſſe legten, und einen ſogenannten Mezzo-Morto zum Haupt aufwurffen, welcher alle Tractaten mit denen Frantzoſen wieder abbrach; worauf du Quesne, nachdem er ſein Pulver verſchoſſen, ohne gemachten Frieden wieder heimreiſen muſte, welcher aber doch das folgende Jahr mit gar erleidentlichen Bedingniſſen vor die Algierer noch getroffen worden, doch daß dieſe eine Geſandtſchafft an den König abſchicken, und das Vorgegangene abbitten muſten. An. 1683.

S. XVII. In Ansehung der Reunionen fiengen die Frantzosen ihre ferntige bescheidene Aufführung bald wieder an zu ändern, und sich an die Bestürtzung, so die Christenheit, zu grossen Freuden der Türcken, darob fassen würde, weiter nicht viel kehrende, begehrten sie, daß vor alle ihre übrige Anforderungen, Spanien ihnen abtretten solte, entweder Luxembourg allein in dem Stand wie es ist, oder geschleifft, mit samt den Städten Dixmuyden und Courtray, und dieses letzte zwar mit geschleiffter Citadelle, item Chimay, Baumont, Bovines und ihre Zugehör, oder dafern die Cron Spanien in Niederland nichts anlassen, die Hohen Benachbarten auch solches nicht gut befinden solten, so wolte Franckreich sich begnügen in Roußillon und Catalonien, entweder mit Puicerda und dem Rest der Grafschafft Cerdaigne, oder mit Roses, Gironne und Capo de Quiers, oder auch in Navarra mit Pampelone und Fontarabie. Im Fall aber alle diese Anbietungen Spanien nicht anstehen solten, so wolte Franckreich seine Streitigkeit nochmal der Entscheidung des Königs von Engelland übergeben.

Diese Bedingnissen so mitten im Frieden der Cron Spanien so ansehnliche Plätze und Länder ohne Grund, wenigst ohne genugsam untersuchter Sache, hinweg rissen, waren vor diese großmüthige Nation viel zu harte Pillulen, als daß sie so leicht wären zu verdäuen gewesen: Dahero antwortete man auf alle diese Vorstellungen mit einem absoluten Nein! Die Frantzosen aber nahmen dadurch Anlaß, sich ihrer Gewalt und der Spanier Schwäche zu bedienen, schickten den Marschall d'Humieres, mit einer ansehnlichen Armee, in Niederland, liessen sie allda, biß Spanien sich nach ihrem Willen vergliche, auf Discretion leben, und als alles dieses die Standhafftigkeit der Spanier nicht bezwingen kunte, sondern sie vielmehr sich je länger je stärcker zur Wehr stellten, so belagerten sie endlich Courtray gar, und nahmen es mit Accord hinweg; dergleichen auch mit der Stadt Dixmuyden geschah, und das alles in gar wenig Tagen, weil beyde Orte gar elend besetzt waren.

Courtray und Dixmuyden wird weggenommen.

Diese feindselige Verfahren reitzten die Spanier dergestalt auf, daß sie auch ihres Orts auf die Erhaltung des Friedens keine Acht mehr hatten, sondern ebenfalls, so schwach sie auch waren, das Rauhe hervor kehrten, die Frantzösischen Waaren in Niederland einzogen, und auf die Frantzosen mit starcken Partheyen ausgiengen, der Hoffnung, daß bey also von ihnen geschehenem Friedens-Bruch das Römische Reich und das alliirte Holland ein gleiches würde thun müssen. Allein Franckreich verstund es besser, ließ Spanien auf seine Weise toben, kam, um sich zu rächen, mitten im December vor Luxembourg, und bombardirte dasselbe mit mehr als 6000. Bomben. Die Stadt aber stund diesen Feuer-Regen mit grosser Standhafftigkeit aus, und muste vor dißmal der Marschall de Crequy, der die Armee commandirt, nachdem er sein Feuerwerck verbrannt, und

Luxembourg wird bombardirt.

Digit Goog

und durch die eingefallene strenge Kälte viel Volcks verlohren, ohne weitere Verrichtung, als daß er theils Häuser und Kirchen in der Stadt ruinirt, wieder abziehen. S. XVII.

Tod der Königin vō Franckreich. Den 20. Jul.

Indeme nun der König in Franckreich und seine Ministri gegen Norden und Süden, in Niederland und Africa, mit Feuer also wüteten, wurden sie in ihrem eigenen Hause durch einen noch weit subtilern Feind, und dene man noch weniger als die Bomben abhalten kan, nemlich den unüberwindlichsten Menschen-Würger, angegriffen und in Trauer-Stand gesetzt, als welcher die Königin von Franckreich aus dieser Welt hinweg riß, und ihr bald hernach noch dazu des Königs natürlichen und sehr geliebten Sohn von der Valiere, den Duc de Vermandois (welcher in seiner blühenden Jugend, nemlich im 17. Jahr seines Alters, verstorben, an einem Fieber, das er in der Belagerung vor Courtray von einer Bestürtzung, ob dem Tod eines Cavalliers, der ihm an der Seite erschossen worden, überkommen) wie auch den berühmtesten Staats-Minister und Renntmeister Monsieur de Colbert gleichsam als zu Geleitsmännern zugab.

An. 1684.

Luxembourg wird erobert.

Diß aber schröckte Franckreich nicht ab, daß es nicht nach wie vor sein Vorhaben gegen Spanien solte ausgeführt haben: Dann nachdem Spanien an Franckreich den Krieg angekündet, in der Meynung, seine Alliirte dadurch zu nöthigen, ein gleiches zu thun, diese aber deßhalben sich in einen neuen Krieg einzulassen gar nicht vor rathsam befanden, weil das Römische Reich mit dem Türcken noch gar zu enge verwickelt, Engelland es offentlich mit Franckreich hielt, Holland aber, bevorab bey Spaniens vor Augen liegender Schwäche, das Werck hinaus zu führen allein auch nicht im Stand war, und mit eigenen innerlichen Unruhen genug zu thun hatte, so bekam Franckreich dadurch desto mehr Gelegenheit alle seine Macht gegen Spanien anzuwendē. Es fuhre derohalben nicht allein mit seinen angefangenen feindlichen Verfahren gegen das platte Land fort, da es etliche hundert Dörffer in die Asche legte, und über 5. Millionen an Brandschatzung erpressete, sondern griff auch dißmal die Stadt Luxembourg, wornach den Frantzosen das Maul so lang gewässert, mit einer formlichen Belagerung unter dem Marschall de Crequy an. Der Gouverneur Printz von Chimay wehrte sich zwar tapffer, daß ihm auch die Frantzosen selbst das Lob sprechen musten, weil er aber mit nicht mehr als 1800. Soldaten und etwan 1000. bewehrten Burgern zur Besatzung versehen war, (da hingegen die weitläufftige Vestung wohl viermal so viel erfordert hätte) auch keinen Entsatz zu hoffen hatte, so muste er nach vier wöchigem Widerstand diese Haupt-Vestung, so allezeit vor das Thor, wodurch man aus Teutschland die Spanische Niederlande unterstützen können, geachtet worden, den Frantzosen einraumen. Bey dieser Belagerung hatte sich unter anderm diese Merckwürdigkeit zugetragen, daß zwey Bomben, eine aus der

Stadt

S. XVII. Stadt, die andere vom Feind, einander in der Lufft begegnet, die Feindliche aber die Städtiſche zuruck getrieben, und dadurch groſſen Schaden in der Stadt verurſachet.

Oudenarde wird bombardirt. Es waren aber die Frantzoſen mit der Belagerung der Stadt Luxembourg allein nicht vergnügt, ſondern hatten vorher auch die Stadt Oudenarde und Charle-Roy mit einer erſchröcklichen Bombardierung heimgeſucht. Ingleichem auch die Stadt Fontarabie an den Spaniſchen Gräntzen mit einer Armee von 25000. Mann belagert, vor welcher letztern ſie aber nichts ausrichten kunten, ſondern leer abziehen muſten. Eben dergleichen widerfuhr ihnen auch vor Gironne in Catalonien, allwo die Frantzoſen unter dem Marſchall de Belleſond noch dazu einen groſſen Verluſt von mehr als 6000. Mann erlitten.

Fontarabie und Gironne vergeblich belagert.

Stillſtand mit Spanien. Bey dieſen vor Spanien alſo trübſeligen Läufften waren die Augen auf niemand mehr als auf Holland gerichtet, von dar man auch einige Mannſchafft zur Hülffe überkommen hatte; dieſe aber, und inſonderheit die Stadt Amſterdam, hatten gantz keine Luſt mit Franckreich zu brechen, ſondern machten vielmehr mit erſagter Cron einen Schluß, daß ein Stillſtand der Waffen auf 20. Jahr feſtgeſtellt, in ſelbigem Luxembourg, Baumont, Bovines und Chimay an Franckreich gelaſſen, vor Courtray und Dixmuyden aber die Mauren und Wälle nieder geriſſen, und daneben auch alles Ubrige was Franckreich ſeit dem 20. Auguſt. 1683. eingenommen hatte, an Spanien abgetretten, und dafern dieſe Cron innerhalb 6. Wochen den alſo beliebten Stillſtand nicht eingehen wolte, der Krieg auſſer Niederland gegen dieſelbe an andern Orten fortgeſetzt werden, Holland aber dieſelbe weder durch ſich noch durch andere mehr ſchützen ſolte.

Dieſer Vorſchlag klang in den Ohren der Spanier ſehr übel, weil ſie ſich aber von allen ihren Alliirten verlaſſen ſahen und weiter nicht zu retten wuſten, ſo wolten ſie den gegenwärtigen kleinen Schaden lieber verſchmertzen, als den unausbleiblich gröſſern erwarten, unterſchrieben derohalben die von Holland aufgeſetzte Stillſtands-Puncten, deren Verbeſſerung der Zeit und dem Glück heimſtellend, und zu ihrem Troſt nehmend, daß auch das gantze Römiſche Reich einen gleichen Gang thun, und bald hernach auf eben ſo harte Bedingniſſen einen Stillſtand eingehen müſſen. Es muſten aber dißmal eben nicht die Herren Spanier allein von den Frantzoſen ſich alſo bezwacken laſſen, ſondern deren uralte Freunde, die Republic Genua, hatte gleichfalls ein groſſes Ungewitter von ihnen auszuſtehen.

Bombardierung der Stadt Genua. Es hatte der König in Franckreich ſchon längſten einen Unwillen auf dieſe Republic geworffen, weil ſie ſich an das Intereſſe von Spanien allzuſehr verbunden, noch kürtzlich den Schutz von dieſer Cron, wider des Königs in Franckreich Abwarnen, aufs neue angenommen, und zu deren

Dienſte

Dienſte vier Galeeren ausgerüſtet: Um nun dieſen Republicanern einmal zu zeigen, daß ihnen an des Königs in Franckreich Haß mehr, als an der Gunſt der Spanier, gelegen ſeyn ſolte, ſo erſchien im Monat Majo der Frantzöſiſche Staats-Secretarius und General-Intendant zur See, Marquis de Segnelay (des Colberts Sohn) mit einer namhafften Flotte vor dieſer Stadt, verwieſe derſelben deren gegen den König bißher bezeugte Aufführung, und forderte von ihr: Erſtlich, daß ſie das Frantzöſiſche Saltz durch Savona frey ſolten paßiren laſſen. Zum andern, ohne Franckreichs Erlaub mit niemand keine Alliantz machen. Drittens, die vier vor Spanien gewidmete Galeeren an Franckreich ausliefern. Und vierdtens, an Franckreich ihrer bißherigen Aufführung halber eine feyerliche Abbitte thun. Wie nun dieſe reiche und anſehnliche Republic zu dergleichen harten Zumuthungen ſich keineswegs, wenigſtens nicht in ſo ſchneller Eile, verſtehen kunte, ſo gieng die Bombardierung von der See-Seite an, und wurden gegen 14000. Bomben innerhalb 10. Tagen nach der Stadt geworffen. Der gröſte Theil blieb zwar ohne Würckung, weil die Bombardier-Gallioten, aus Furcht der Genueſiſchen Stucke, die auf dem Molo des Hafens und hin und wieder am Ufer ſtunden, ſo nahe nicht heran rucken kunten, die aber biß in die Stadt reichten, verurſachten gleichwohl allda einen ſolchen Schaden, daß 146. anſehnliche Palläſte, und eine groſſe Menge gemeiner Häuſer zu Grund gerichtet, und ein Schade von 10. Millionen gethan worden. Es hätten auch die Frantzoſen gerne eine Landung mit etlich hundert Mann vorgenommen, ſie kunten aber, weil ihnen die Landes-Gelegenheit nicht recht bekannt war, damit nicht zu Werck kommen, hätten ſie, wie ſie nach wenig Tagen deſſen innen worden, es recht getroffen, ſo ſolten ſie ſich vielleicht des gantzen Schatzes von der Stadt bemächtiget haben, weil der Senat mit allen den vornehmſten Herren, aus Furcht vor den Bomben und einfallenden Häuſern, auch aufrührenden Pöbel, mit ihren beſten Mitteln auſſer der Stadt ſich auf das Land begeben. S. XVII.

So wenig aber die Republic die zugemuthete Abbitt und Abſchickung von 4. Raths-Herren nach Paris, und die Entwaffnung ihrer Galeeren bewilligen wolte, da ihre Stadt noch aufrecht ſtunde, ſo willig muſte ſie ſich, um gröſſer Unheil zu vermeiden, nach ausgeſtandenem Schaden dazu finden laſſen, und ſich bequemen, daß nicht allein 4. Raths-Herren, ſondern nebſt ihnen nunmehr auch der Hertzog ſelbſten eine Reiſe nach Paris thun, in ſeinem Hertzoglichen Habit den König ob den vorgegangenen Beleidigungen um Verzeihung bitten, und alſo ſich unterwerffen muſte; welches dann eine Sach war, dergleichen, weil Franckreich ſtehet, nicht geſchehen iſt. An. 1685. Genua muß ſeinen Hertzog in Franckreich ſchicken.

§. XVII. Aufhebung des Edicts von Nantes.

Bey dieſer groſſen Macht, die auf allen Seiten dem König gleichſam zuſchneyete, gieng es niemand ſchlimmer als den Huguenotten, dann dieſen ward nunmehr ihr letztes Ziel geſetzt, und alle Hoffnung von Verbeſſerung abgeſchnitten, indeme der König zu dieſer Zeit das Edict von Nantes, welches das Fundament ihrer Religions-Freyheit war, und von König Henrico IV. Anno 1598. ihnen zu Gutem ertheilt worden, ungeachtet er bey ſeiner Crönung ſolches veſt zu halten geſchworen, allerdings und feyerlich abthat, auch offentlich erklären ließ, daß er durchaus nicht mehr als eine und zwar die Catholiſche Religion im Reich dulden wolte.

Es iſt nicht zu beſchreiben, wie dieſe Erklärung die im Lande noch befindliche Huguenotten entſtellet habe, alle ihre Kirchen wurden nunmehro völlig nieder geriſſen, alle ihre Geiſtliche vertrieben, alle heimliche Zuſammenkünfften und Religions-Ubungen bey Straffe der Galeeren, ja Leib und Lebens, verbotten, alle Ausgänge und Mittel zu entrinnen verſperret, und alle erſinnliche Gewalt, ausgenommen der Lebens-Straffe, gebraucht, ſie zu der Meſſe und Catholiſchen Religion zu zwingen.

Die Dragoner muſten hierzu der beſte Werckzeug ſeyn, als welche denenjenigen, die ſich zur Meſſe zu gehen nicht verſtehen wolten, in die Häuſer einlogirt wurden, und allda ſo lang auf Diſcretion lebten, und allen Muthwillen gegen die arme Leute, biß dieſe ſich eines andern entſchloſſen, ausübten, ſo ihnen nur in Sinn kam. Die Huguenotten kamen zwar mit gar beweglichen Bittſchrifften eyn, und baten, ihnen ein Land in America einzuraumen, daß ſie unter des Königs Bottmäßigkeit bewohnen und bevölckern wolten, es wurde ihnen aber auch dieſes abgeſchlagen, ſondern es muſten, die nicht bißher in fremde Länder entwiſchet, (wie doch mit einem groſſen Theil geſchehen, die zugleich viel Geld aus dem Lande gebracht) entweder die Meſſe, oder die Galleeren, und ſo es Weibs-Perſonen waren, das Cloſter erwählen.

Der nahe gelegene Hertzog von Savoyen ward auch von Franckreich dahin bewogen, daß er mit den Reformierten in ſeinem Lande, nemlich den ſogenannten Waldenſern, ein gleiches vornahm. Dergleichen auch die Evangeliſchen zu Straßburg und im Elſaß, bevorab da der König ihre Religions-Freyheit ihnen nicht ſchrifftlich verſichern wolte, ſich befahrten, wiewohl ſie doch unbekümmert gelaſſen worden.

Streit mit Rom wegen der Quartier Freyheit.

Ob nun wohl der König in Franckreich in ſeinem Reich alles Mögliche that, die Reformierte Religion auszutilgen, ſo ſtunde er deſſenthalben mit dem Pabſt eben nicht in beſſerm Vernehmen, ſondern es kam über die vorige Streitigkeiten wegen der Regale noch dazu, daß der Pabſt die bißhero zu Rom üblich geweſene Quartier-Freyheit der Königlichen Geſandten allerdings aufheben wolte; es hat aber mit dieſer Quartier-Freyheit dieſe Beſchaffenheit, daß von geraumer Zeit die Königliche Geſandten

ten zu Rom die Freyheit gehabt, daß in ihre Quartiere, und noch einen S. XVII.
zimlichen Bezirck in ſelbiger Nachbarſchafft, kein Gerichts-Diener ſich einfinden dörffen, und alſo die Miſſethäter, oder ſonſt flüchtige Perſonen, allda ein ſichere Zuflucht gefunden, welche Freyheit aber, wegen vielfältig dabey unterlauffender Mißbräuche, der Pabſt, als ein Liebhaber guter Ordnung, zu folge verſchiedener alter Verordnungen, nun nicht länger mehr dulden, ſondern unterdrucken wolte. Alle übrige Machten, mit denen man lang deßhalben gehandelt, gaben endlich nach, und beorderten ihre Geſandte dieſe Freyheit abzutretten, der Frantzöſiſche Geſandte aber allein wolte ſich auf keine Weiſe dazu verſtehen, ſondern behauptete das alte Recht mit gröſtem Eifer, welches nach der Hand zu noch mehrern Weitläufftigkeiten Urſach gegeben, wie wir im achten Capitel mehrers melden wollen.

Auſſer dieſen Staats-Sachen hatte man dieſer Zeit an dem Frantzöſiſchen Hof vornemlich zu thun mit groſſen Gebäuen, da man nemlich le Pont rouge über die Seine, gleich dem Louvre über, ſehr köſtlich mit Steinen auffführte; man machte auch einen wunderſchönen Waſſer-Gang von Maintenon biß nach Verſailles, welcher den köſtlichen alten Römiſchen Waſſer-Leitungen, wo nicht vorgehet, doch die Waage hält, woran biß 10000. Perſonen arbeiteten; zu gedachtem Verſailles ward über das eine ſehr köſtliche Statua zu Pferd mit des Königs Bild aufgerichtet, und was dergleichen mehr war. Köſtliche Gebäude in Franckreich.

Hingegen wurden die Tripolitaner mit einer Bombardierung heimgeſucht, und ihnen dadurch eine Partey Häuſer abgebrannt.

Mit dieſen Verrichtungen, nemlich mit denen Päbſtlichen Streitigkeiten, und den Bemühungen die man mit den Neubekehrten hatte, ſammt denen ſo wol zu Paris als Verſailles auffführenden Pracht- und Luſt-Gebäuen, worzu auch noch kam die geheime Alliantz und Verſtändnis, die man mit dem neuen König Jacobo in Engelland (der ſich nun offentlich zur Catholiſchen Religion erklärt) pflog, item die verſchiedene Luſtbarkeiten des Hofs, da unter anderm in dieſem Jahr an dem Neu-Jahrs-Tag der König zu Marly eine Meſſe oder Kram anſtellte, bey welchem dem Frauenzimmer über 60000. Thaler Werth ausgetheilt und verehrt worden; ward die Zeit zugebracht biß auf das Jahr 1688. Welches dann den Anfang zu einem neuen und höchſt-blutigen langwierigen Krieg machte. Damit wir aber dieſen Platz nicht gar ohne etwas Merckwürdiges darinnen anzuführen vorbeygehen laſſen, ſo haben wir zu gedencken, daß zwar in dieſem 1686. Jahr dem König Ludovico, bey Aufrichtung ſeiner vortrefflichen Statuæ oder Ehren Säule auf dem Platz de Victoire zu Paris, von dem Marechal de la Feuillade, der die Ceremonie verrichtete, faſt mehr als Menſchliche Ehre wiederfahren, er aber gleichwol dabey in gleicher Zeit durch ein höchſtſchmertzlich und gefährliches Geſchwär, an den heimlichen Theilen des Lei- An. 1686. Kranckheit des Königs.

S. XVII. bes, welches die Medici Fiſtulam ani nennen, von GOtt alſo heimgeſuchet, und ſeiner Sterblichkeit erinnert worden, daß jederman an ſeinem Aufkommen verzweifelt, auch kein ander Mittel denſelben zu curiren geweſen, als daß er ſich dem Schnitt der Chirurgorum unterwerffen müſſen, den er auch mit unglaublicher Standhafftigkeit biß in das ſiebende mal ausgeſtanden.

An. 1687. Bald hernach gieng die Streitigkeit wegen der Quartier-Freyheit mit aller Macht zu Rom an, indeme der König, um ſolche zu behaupten, nach dem Tod ſeines bißherigen Geſandten des Marechal d'Eſtree (bey deſſen Leben man die Sache noch unausgemacht gelaſſen) den Marquis de Laffardin mit groſſem Comitat nach Rom ſchickte, den aber der Pabſt auf keine Weiſe erkennen wolte, wie wir im achten Capitel mehrers erzehlen werden.

Es hatte der König auch das Unglück, daß von ſeiner Militz, die an dem Canal, der bey Verſailles gemacht ward, arbeitete, wegen aus der Erden auffſteigender ſchädlicher Dämpffe, abermal einige tauſend erkrancken und dahin ſturben.

An. 1688. Nicht minder ſetzte es auf der See mit den Spaniſchen Schiffen wegen des Segelſtreichens, und den Holländiſchen wegen des Nachforſchens ob man keine Flüchtlinge bey ſich hätte, unterſchiedliche Anſtöſſe, weil dieſe Nationes auf freyer See dieſes Vor-Recht an Franckreich nicht eingeſtehen wolten; und ward einsmals der Spaniſche Admiral Papachino, darum, daß er zu grüſſen verwaigerte, von etlichen Frantzöſiſchen Schiffen übel zugerichtet.

Mißvernehmen mit den Schweitzern. Man gerieth auch mit den Schweitzern in Mißvernehmen, indeme man den Geſandten, ſo die Evangeliſchen Cantons der Genfer halber (denen Franckreich noch immer mächtig drohete, und ihnen einige Dörffer, ſo vorhin dem Biſchoff und Capitul gehört, wegnehmen wolte) in Franckreich geſchickt hatten, nicht allein die ſonſt gewöhnliche Ehren-Bezeugungen waigerte, ſondern auch ob der Sache, um welche ſie geſchickt waren, gar nicht mit ihnen in Unterredung tretten, noch ihnen darüber Audientz ertheilen, ſondern ſie lediglich an das Parlement von Dijon verweiſen wolte, deshalben ſie auch, ohne den König zu ſehen, abreiſen muſten.

Item, ſo ward abermal eine Bombardirung vor Algiers vorgenommen, weil ſelbige Barbaren noch immer in ihrem Trotz fortfuhren, welches aber ſo wenig als die vorhergehende ſie demüthig, vielmehr alſo ergrimmet machte, daß ſie den bey ſich habenden Frantzöſiſchen Conſul, und andere von der Nation, aus einem Böller in die See hinaus ſchoſſen.

Die Haupt-Tumulten aber giengen an, da, durch eine ſonderbare Schickung GOttes, das Eis, welches bißhero die Frantzöſiſche Friedens-Rathſchläge noch etwas getragen, auf einmal einbrach, indeme nemlich Franckreich die Zurüſtung, ſo in Holland wider ſeinen Allürten den König

in

in Engelland vorgieng, vor Augen ſahe, und dabey gleichſam zu einer Zeit erfahren muſte, wie daß die Eroberung von Griechiſch-Weiſſenburg die Türcken aufs Äuſſerſte gebracht, der Tod des Churfürſten von Cöln aber, und die Ausſchlieſſung des Printz Wilhelms von Fürſtenberg, durch die Frantzöſiſchen Abſichten am Rheinſtrom, ein groſſes Loch gemacht habe. Anfänglich ſuchte man zwar das Werck noch in etwas aufzuſchieben, und ließ die Holländer durch den Frantzöſiſchen Amballadeur d'Aveaux von ihren Anſchlägen auf Engelland ernſtlich abwarnen, mit Bedrohung, daß man die geringſte Bewegung dahin vor einen Friedens-Bruch aufnehmen würde; wie aber die Holländer ſich nichts daran kehrten, die Landung in Engelland vorgehen lieſſen, und allda die verwunderliche Veränderung mit dem König Jacobo erfolgte, ſo gedachte Franckreich, welches ſich nunmehr auf allen Seiten eingeſchränckt ſahe, daß es weiter keine Maas zu beobachten habe, erklärte derohalben den Krieg gegen Holland, deren Schiffe man vorher, wider den ausdrücklichen Inhalt der Commertz-Tractaten, ſchon angehalten hatte, offentlich, that auch den Einfall ins Reich, mit Belagerung und Eroberung Philipsburg. S. XVII. Neuer Krieg mit Holland, Spanien und dem Reich.

Was währendem dieſem Krieg in Teutſchland Beſonders vorgefallen, haben wir in dem erſten Capitel allbereit erwehnet, derohalben wir ſolches allhier übergehen, und allein, was die Frantzöſiſchen Handlungen in Niederland betrifft, gedencken wollen.

Anfänglich muſte man ſeine Verrichtung nur mehrentheils zu Waſſer thun, weil man mit Spanien noch nicht allerdings gebrochen hatte, und wendete man ſeine Macht dahin an, daß man den Engliſchen König Jacobum, der ſich mit ſeiner gantzen Familie in Franckreich begeben, und allda von dem König mit groſſen Unkoſten unterhalten ward, wieder, wenigſtens in Irrland, allwo ſeine Parthey noch ſehr ſtarck war, einſetzen und erhalten möchte, worbey dann verſchiedene See- und andere Treffen vorgiengen, davon wir im vierdten Capitel unter den Engliſchen Geſchichten mehrers melden werden, nachdem aber im Monat Februario die Königin von Spanien, eine Tochter des Königs in Franckreich Bruders Duc d'Orleans, mit Tod abgegangen, und Spanien bey dem feſten Entſchluß blieb, daß es zu einer puren Neutralität, und ſeinen Alliirten keine Hülffe ſchicken zu dörffen, ſich durchaus nicht verbinden laſſen wolte, ſo kündigte Franckreich dieſer Cron ſelbſten den Krieg an, und gieng der Dantz auch in den Niederlanden mit Macht an, allwo Marechal d'Humieres commandirte. Es lieff dißmal mit Belagerungen zwar nichts ſonderlichs, gleichwol aber bey Walkur ein zimlich ſcharffes Treffen vor, indem Humieres die Fouragiers von der Alliirten Armee, die von dem Fürſten von Waldeck commandirt ward, aufzuheben gedachte, von den Alliirten aber alſo empfangen worden, daß er von Walkur (welches er beſtürmet hatte) unverrichter Sachen An. 1689. Treffen vor Walkur.

§. XVII. und mit groſſem Verluſt wieder ab- und in ſein Lager ſich zuruck ziehen muſte. Mit gleicher Geſchwindigkeit zogen ſich die Frantzoſen auch bald hernach aus ihrem wol-befeſtigten Lager, darinnen doch ſie wenig vor den Alliirten ſich würden zu befürchten gehabt haben, noch weiter zuruck; ſo nahm auch ihre Armee durch die Menge der Außreiſſer, ſo zu den Allurten überlieffen, ſehr ab. Im Haupt-Werck aber ward in dieſem Feld-Zug weiter nichts vorgenommen, ſondern die Armeen beobachteten nur einander biß zu deren Ausgang.

An. 1690. Geld-Mangel in Franckreich.

Nichts war bey dieſem neuen Krieg, welches gleich im Anfang den König mehr beunruhigte, als der Geld-Mangel, der ſich im Königreich zeigte, und empfand man dißmal gar deutlich den Schaden, dene man durch die vertriebene Huguenotten erlitten, welche etliche Millionen Golds an baarem Geld mit ſich aus dem Lande genommen. Weil man nun, da alle Handelſchafft mit andern Nationen geſperret war, durch gewöhnliche Mittel ſo bald friſches Gold und Silber nicht zu erlangen wuſte, ſo griff man zu auſſerordentlichen Mitteln, und nöthigte die Leute bey hoher Straffe, daß ſie ihr Silber-Geſchmeide umſchmeltzen und zu Gelt machen muſten, worinnen der König ſelbſten mit ſeinem Exempel ihnen vorgieng; man erhöhete auch den Wehrt des Gelds, und nahm einen guten Theil Silber-Werck auß den Kirchen, wodurch, indeme man durch dieſen Weeg auf 140. *Millionen* friſches Geld gemüntzet hatte, der leidende Mangel zimlich wieder erſetzt ward, zu deſſen Erleichterung auch die Geiſtlichkeit durch freywillige Geſchencke, ſo ſich auf etliche Millionen belieffen, ein Merckliches beytrug.

Alliantz mit den Türcken.

Damit man auch Käyſerlicher Majeſtät deſto mehrere Hindernuß machen möchte, ſo ſchickte man einen eigenen Ambaſſadeur nach Conſtantinopel, um den Türcken zu Fortſetzung des Kriegs in Ungarn zu bewegen, deme man auch allerhand Verſprechungen that, und mit einigen Officieren und Ingenieuren würcklich an die Hand gieng; hingegen erbot man ſich gegen dem Päbſtlichen Hof, daß man dem Käyſer und der Cron Spanien nicht allein alles durch den Waffen-Stillſtand Uberkommene wieder erſtatten, ſondern noch darzu die Franche Comté und das gantze Hertzogthum Lothringen abtretten wolle, wann man erhalten könne, daß dieſe Machten Friede machen, und Holland nebſt dem Printzen von Oranien verlaſſen möchten; wohin aber dieſe, ſo wol in Betracht der neu-aufgerichteten engen Alliantz, als auch der Gefahr, die ſie nachgehends von Franckreich auszuſtehen haben würden, wann Holland übern Hauffen geworffen, und Engelland mit Franckreich gemeines Intereſſe führte, nicht zu bringen waren.

Zu gedachtem Rom ſahe es allgemach vor Franckreich etwas heiterer aus, nachdem der Pabſt Innocentius XI. im verwichenen Jahr geſtorben, und deſſen Nachfolger Pabſt Alexander VIII. die Sachen viel gelinder behandelte als ſein Vorfahrer.

In

In dem Niederland hatten die Frantzosen zwar ein verrätherischen An- S. XVII.
schlag auf Sluis in Flandern, wie auch auf Huy, vorgehabt, selbiges aber ward zeitlich entdecket, deßhalben die Verräther scharff gestrafft worden, muste man also in offenem Felde fechten. Allda nun war das Commando dem Marschall de Luxembourg mit vollkommenem Gewalt anvertrauet, welcher dann, mit dem Bouflerischen Corpo verstärcket, einsmals unvermuthet den Alliirten unter dem Fürsten von Waldeck auf den Leib gieng, den Paß und Castel Fremont an der Sambre bezwang, das Berloische Regiment, so sich hinein werffen solte, ruinirte, und den Fürsten von Waldeck selbsten mit der Armee bey Fleury, einem Dorff zwischen Gembloux und Marchien au Pont, angriffe. Der rechte Flügel der Alliirten Armee hielt sich über die massen tapffer, und that den Frantzosen grossen Abbruch, von dem lincken Flügel aber gaben einige Lüneburgische Squadronen etwas allzu zeitig die Flucht, und brachten dadurch Unordnung in die gantze Armee: Diese zwar wehrte sich geraume Zeit noch ansehnlich, und that absonderlich das Fuß-Volck Wunder-Dinge, nachdem sie sich aber von der Reuterey immer mehr und mehr verlassen sahe, muste auch sie endlich den Rucken kehren, und dem Feind Feld und Sieg lassen, da sie in 5000. Mann Todte, und gleich so viel Gefangene verlohren, wiewohl auch der Feind auf seiner Seite keine Seiden gesponnen. Die Frantzosen hatten auch wenig Wochen hernach das Glück, daß sie eine Schlacht zur See gewonnen, weil die Engelländischen Schiffe den Holländischen nicht recht beystehen wollen. Den 1. Jul. Schlacht bey Fleury.

Bey diesen zweyen unglücklichen Begebenheiten war man Alliirter Seits der weitern üblen Folgen halber in Sorgen; es folgte aber nichts sonderlich Böses darauf, dann die allirte Armee versammlete sich bey Nivelle, dahin sie ihre Ruck-Kehr genommen, gar bald wiederum, und nachdem sie sich mit den neu-angekommenen Brandenburgischen und andern Völckern biß in 80000. Mann verstärcket hatte, sahe sie sich wieder in dem Stand, daß sie dem Luxembourg selbst unter Augen gieng, und sich zu rächen suchte, welche aber ihnen zu geben Luxembourg nicht mehr Lust hatte, sondern in seinem verschantzten Lager sich innen hielt.

In Flandern machte ein absonderliches Corpo zwar noch einige Bewegung, ruinirte die Schleussen von Ath, und wolte einen Streiff in das Nordische Flandern thun, ward aber mit ziemlichem Verlurst abgetrieben, doch fehlte es sich nicht, daß nicht die Frantzösischen Partheyen an verschiedenen Orten in Spanischen Niederlanden mit Sengen, Brennen und Plündern unsäglichen Schaden verursacht haben.

Hingegen gieng auf einer andern Seiten vor Franckreich ein neuer und höchst-beschwärlicher Krieg auf, indeme der Hertzog von Savoyen, deme die Cron Franckreich bißhero gleichsam Gesätze vorzuschreiben gewohnt war, endlich Krieg mit Savoyen.

Digitized by Google

S. XVII. endlich der unerträglichen Præceptoren müde ward, ſich dannenhero in die groſſe Alliantz mit einließ, und Franckreich den Krieg ankündigte: Damit wir aber in dieſem Capitul nicht gar zu viel Zwiſchen-Einwürffe zu machen mögen verurſachet werden, ſo wollen wir die Begebenheiten dieſes Italiäniſchen Kriegs biß in das achte Capitul verſpahren.

Bey Hof ward man um dieſe Zeit in groſſer Trauer durch den frühen Todesfall der Madame la Dauphine, welche den 14. April dieſes Zeitliche geſegnet, nachdem ſie das Frantzöſiſche Haus mit dreyen Printzen erbauet.

An. 1691. Der Laſt des Kriegs wuchs nunmehr dem König immer ſtärcker auf den Hals, nachdem ſich die Stände des Reichs, wie auch Holland und Engelland auf ungemeine Weiſe angegriffen, und mit ſehr groſſen Armeen zu Felde giengen, der Hertzog von Savoyen, der mit Käyſerl. Völckern gar ſehr verſtärcket worden, ein gleiches that, und hingegen die Hinderung, die man den Engelländern in Irrland bißhero zu machen geſucht, täglich abnahm.

Es that derohalben der König auch ſeiner Seits ſein Aeuſſerſtes, damit er ſein Wahl-Spruch: Nec pluribus impar, dißmal in der That wahr machen möchte, und weil dieſer Krieg ungläubliche Unköſten erforderte, ſo war man in Franckreich ſtetig auf Erdenckung neuer Auflagen, Verkauffung und Aufrichtung neuer Aemter, und Einführung eines allgemeinen Kopf-Geldes, bedacht; deme auch die groſſen Brandſchatzungen, ſo man in den Spaniſchen Niederlanden und ſonſten hin und wieder erpreßt, wohl zu Hülffe kamen.

Seinen gröſten Vortheil aber ſuchte der König wieder in ſeiner alten und im vorigen Krieg nützlich geübten Kunſt, nemlich in der Eilfertigkeit, und frühzeitigen Oeffnung des Feld-Zugs, mit welcher er ſeiner Feinden, die aus gar verſchiedenen Köpffen und Völckern beſtunden, faſt allezeit bevor kam, und ihnen alſo den Vortheil abjagte, ehe dieſe im Stand waren ſolchen ihme zu diſputiren.

Dißmal ward die Haupt-Stadt Mons, oder Bergen in Hennegau, zum Ziel der Verrichtungen geſtellet, allwo die Frantzöſiſche Armee ſich ſchon in Mitte Martii einfand, und die Stadt mit einer formlichen Belagerung, die der König in Perſon commandirte, einſchloß. Dieſe Stadt war zwar mit 7000. Soldaten beſetzt, und hatte eine Burgerſchafft die auf 20000. Mann geſchätzt war, der König aber lag mit 60000. Mann davor, und beſchoß ſie mit 100. Canonen und 30. Mörſern; man hatte auch in der Stadt eine Verſtändniß mit einem Advocaten und zwey Mönchen, daß dieſe das Magazin in Brand ſtecken ſolten; die Sache aber ward zeitlich entdecket und unterbrochen.

Die

Digitized by Google

Die Stadt that unter ihrem tapffern Commendanten, dem Graſen von Berges, groſſen Widerſtand, und wurden allein von einem Hornwerck 20. Stürme abgeſchlagen, ſo war auch König Wilhelm in Engelland, der in Irrland ſo viel nicht mehr zu thun hatte, in Niederland gegangen, um die Armee in Perſon zu commandiren, die er auch biß in 80000. Mann verſtärckte, und damit biß nach Brüſſel angeruckt, des veſten Vorſatzes, wo möglich die Stadt zu entſetzen; der König aber hatte aus ſeinen Beſatzungen gleichfalls biß in 100000. Mann an ſich gezogen, und ſo vortheilhafftig ſich poſtirt, daß die Alliirten nicht wohl eine Möglichkeit ſahen denſelben anzugreiffen. Weil nun währender Zeit die Auſſenwercke der Stadt weggenommen wurden, die Hoffnung von Entſatz auch immer ſchwächer ward, ſo nöthigte die Burgerſchafft, die es auf das äuſſerſte, und auf die Gefahr mit Sturm erobert zu werden, nicht wolte ankommen laſſen, den Commendanten, daß er die Chamade ſchlagen laſſen, und einen Accord anbieten muſte, da die Frantzoſen ſolches noch am wenigſten vermutheten; gieng alſo dieſe Haupt-Veſtung gleichſam vor dem Angeſicht des Königs Wilhelmi und der Alliirten groſſen Armee, in einer Zeit von 3. Wochen an Franckreich über. §. XVII. Eroberung Mons.

Nach dieſer groſſen Eroberung giengen die Armeen wieder aus einander, und verſuchten ihr Beſtes durch anderwärtige Verrichtungen. Den Frantzoſen gelang, daß ſie unter dem Marſchall de Boufleur vor die Stadt Lüttig ruckten, und dieſelbe bombardirten, in Hoffnung, daß unter ſolchem Tumult die Parthey des Printz Wilhelms von Fürſtenberg (der nunmehr Cardinal war) in der Stadt ihre Zeit beobachten, die Thore öffnen, und die Frantzoſen hinein laſſen ſolten. Nun wolte zwar dieſer Anſchlag nicht angehen, weil die Cardinaliſten allzu genau beobachtet wurden, ſo nahete auch gar bald ein ſtarcker Entſatz herbey, der die Frantzoſen weichen machte, unterdeſſen aber hatten ſie gleichwohl mit ihren Bomben biß in zwölff Tonnen Golds in dieſer groſſen und reichen Stadt an Häuſern und Gut Schaden gethan. Lüttig wird bombardirt.

Auf gleiche Weiſe kam auch der Duc de Luxembourg, der nach des Königs Ruckkehr die Frantzöſiſche Haupt-Armee commandirte, den Alliirten bey Halle vor, welches ſie zu beveſtigen angefangen; ſchleiffte die neue Wercke allda, und machte alſo dieſen Poſten, der ſonſten vor die Alliirte gar kommlich war, vor ſie unbrauchbar. Eben dergleichen wolten ſie auch mit Nivelle thun, das adeliche Frauen-Stifft allda aber erbat von ihnen die Neutralität, die ihnen auch die Alliirte zugeſtunden, und ward alſo dadurch der Ort erhalten.

Der König in Engelland, der ſich noch immer bey der Armee befand, bemühete ſich zwar die Frantzöſiſchen Vortheile zu hemmen, und war zu ſolchem Ende entſchloſſen mit dem Luxembourg eine Haupt-Schlacht zu

S. XVII. wagen, dieſer aber, der wohl wuſte, daß mit dergleichen Schlachten nicht viel im Haupt-Werck auszurichten ſeye, und dadurch, ſie lieſſen auch ſo gut ab als ſie wolten, nur das Volck verlohren würde, welches Franckreich doch ſehr zu ſpahren Urſach hatte, wolte dazu niemal die Hand bieten, ſondern hielt ſich nur immer in gutem Wehr-Stand, alſo daß ihm nicht wohl zuzukommen war. Weil nun der König Wilhelm kein Mittel ſahe, den Luxembourg aus ſeinem Vortheil zu bringen, im Geſicht aber einer ſo formidablen Armee eine Belagerung vorzunehmen auch nicht thunlich war, ſo muſte man mit bloſſem Anſchauen und Verſuchen dieſen Feld-Zug zubringen, den der König Wilhelm auch zeitlich verließ, das Commando dem Fürſten von Waldeck anvertraute, nnd in Engelland wieder zuruck ſegelte.

Nachdem der König Wilhelm hinweg, änderte Luxembourg ſo wohl ſeine Stelle als Aufführung, und da er vorher zu fechten auf keine Weiſe genöthiget werden kunte, ſo griff er nunmehr den Fürſten von Waldeck bey Leuſe ſelbſten an, und fiel ihm in den Hinterhalt. Dieſer aber ward zeitlich unterſtützt, und die Frantzoſen, nicht ohne mercklichen Verluſt, ſonderlich der Truppen vom Königlichen Hauſe, zuruck getrieben, doch blieben auch 5. Holländiſche Eſquadrons dabey ſitzen.

Auf dieſe Weiſe beſchloß Franckreich auch dißmal den Feld-Zug in Flandern ſehr ruhmlich, indeme es, was es unternommen, trotz allem Widerſtand ausgeführt, ihme aber niemand nichts abgewinnen können.

Verſchiedene verrätheriſche Anſchläge.

Dieſen ſeinen Ruhm aber beſudelte es über die maſſen durch die vielfältige ſchändliche Verräthereyen, die es verſchiedener Orten, wiewohl durch GOttes Schickung ohne Würckung, angeſtifftet: Dergleichen gieng vor zu Brügge in Flandern, allwo einige vornehme Einwohner mit den Frantzoſen einen Anſchlag gemacht, daß ſie die Stadt an 3. Orten in Brand ſtecken, das Magazin in die Lufft ſprengen, die Thore öffnen, und ihnen die Stadt zur Plünderung und Mordung in die Hände liefern wolten. Item auch faſt auf gleiche Weiſe zu Brüſſel. Gegen dem König Wilhelm ward ein Meichel-Mörder ausgeſandt, der auch im Lager, da er ſich in ſeinen Reden etwas verſchnappet, gefangen, gleichwohl aber von dem König begnadigt worden. Ein Begleiter von der Artillerie, ſo von den Frantzoſen beſtochen, wolte die Munition der gantzen Armee in die Lufft ſchicken, da alsdann der Duc de Luxembourg dieſelbe, weil ſie kein Pulver zu ſchieſſen hätte, angreiffen und ohne Mühe ſchlagen könte, brachte es auch ſchon ſo weit, daß er zwey Wägen mit Bomben in Brand ſteckte, durch groſſe Hertzhafftigkeit aber der Wacht, wurden ſie zeitlich auf die Seite gebracht, und alſo das übrige noch gerettet; es hätte kein Menſch können wiſſen durch wen der Schade geſchehen wäre, wo der Thäter nicht

ſeine

ſeine Pulver-Flaſche bey einem Wagen hätte liegen laſſen, durch welche er verrathen und ausgeforſchet worden. S. XVII.

Um dieſe unchriſtliche Manier Krieg zu führen, dabey das Ubel durch das unmenſchliche Brennen noch vergröſſert ward, ſuchte GOtt die Nation in ihrem eigenen Lande heim mit einer groſſen Theurung und Hungers-Noth, die ſich ſonderlich in den Mittägigen Provintzien von Franckreich, als Bearn, Guienne und Languedoc, äuſſerte, etlich tauſend Menſchen hinraffte, und unter dem gemeinen Volck viel Unordnung und Aufſtand verurſachte. Groſſe Hungers-Noth in Franckreich.

Es wurden auch die Frantzöſiſchen Hoheits-Anſchläge in etwas verruckt, durch den Tod Pabſts Alexandri VIII. welcher bißhero vor Franckreich zimlich geneigt zu ſeyn geſchienen, kurtz vor ſeinem End aber ſich gantz umgekehret, und alle ſeines Herrn Vorfahren wider Franckreich ausgegebene Bullen erneuert hatte.

Diß alles aber, und daß die Alliirte Machten, ungeachtet der Pabſt ſich darum ſehr bemühet, von keinem Frieden nichts hören wolten, ließ der König ſich gleichwol nicht abſchröcken, daß er nicht alle dienliche Anſtalten zu weiterer Fortſetzung ſeiner Waffen ſolte gemacht haben. An. 1692.

Damit er nun um ſo viel ſtärcker im Felde erſcheinen, auch um ſo viel Fruchtbarlicher handlen möchte, ſo ließ er nicht allein verſchiedene Feſtungen inner Landes ſchleiffen, wie vorhin mit Eſpinal, Nancy, Longuy, Marſal und andern ſchon geſchehen war, und dißmal mit Courtray, Dixmuyden und Furnes weiter geſchah, ſondern er griff auch wieder zu ſeiner nie fehlgeſchlagenen Art, erſchien gantz zeitlich im Felde, und ſtellte ſich allda abermal nebſt dem Dauphin in Perſon ein: Darauf belagerte er die ſehr veſte und Haupt-Stadt Namur mit einer Armee, die wiederum 100000. Mann ſtarck war. Den 23. Maj. wurden die Trencheen geöffnet, und die Veſtung mit 80. Canonen und 42. Mörſern beſchoſſen; dieſe, über das daß ſie ſo wohl von Natur als Kunſt ſehr veſte, hatte nebſt der ſtarcken Burgerſchafft eine anſehnliche Beſatzung, ſo war auch der König in Engelland nebſt dem neuen Spaniſchen Gouverneur der Niederlande, dem Churfürſten aus Bäyern, mit einer Armee von 60000. Mann im Anzug, die Stadt zu entſetzen, die Marechaux de Luxemburg und Boufleurs aber hatten mit 86000. Mann alle Zugänge dergeſtalt beſetzt und verſchantzet, daß es auch bey dieſem Ort nicht möglich war durchzudringen, und gleich ſo wenig einen Entſatz hinein zu werffen, ſondern es muſten die Alliirten gleichſam mit ihren Augen zuſehen, daß die Stadt nach gethaner tapfferer Gegenwehr von vierzehen Tagen, an den König übergieng. Nach eroberter Stadt gieng es über das Caſtel, welches mit vielen neuen Wercken verſtärcket war, und hatten die Frantzoſen allda noch eine harte Nuß aufzubeiſſen. Die neuen Wercke, allwo der Holländiſche General und Ingenieur Kohorn commandirte, (von deme auch das Werck den Namen hat) wehrten ſich vom 6. Belagerung Namur. Namur erobert.

§. XVII. biß den 12. da endlich die Beſatzung wider des Commendanten Willen capitulirte. Nun war noch das alte Caſtel übrig, deſſen Belagerung den Frantzoſen noch ſchwärer ankam, weil allda eitel Felſen und keine Erde zum Approchiren war, ſondern dieſes alles bloß mit Wollen- und Erd-Säcken gerichtet werden muſte; doch fanden die Frantzoſen Mittel, alle dieſe Schwärigkeiten zu überwinden, alſo, daß das Caſtel, nachdem es ſehr viel Stürme abgeſchlagen, und ein Stuck nach dem andern davon erobert worden, endlich den 18. Juny die Chamade ſchlagen laſſen, und gleichfalls ſich ergeben muſte. Es koſtete zwar dieſe Belagerung viel Mühe und Bluts, und ſchätzte man den Verluſt der Frantzoſen auf 7000. Mann; ſo muſten ſie auch im Lager groſſe Noth ausſtehen, indem die Alliirte Armee unter dem König von Engelland und dem Churfürſten in Bäyern, ſie gleichſam belagert hielt, und ihnen die Lebens-Mittel und Fourage gewaltig abſchnitt, von welcher ſie auch täglich Lermen auszuſtehen hatten, weil dieſe, die indeſſen ſich nahend biß auf 100000. Mann verſtärcket, alle erſinnliche Mittel hervor ſuchten, um einen Entſatz hinein zu bringen; daneben ward ihnen durch den Verluſt der groſſen See-Schlacht und nunmehr befürchteter feindlicher Landung das Abſehen nicht wenig verruckt; die Frantzoſen aber hatten ſolche gute Vorſicht genommen, und wurden von der Gegend des Landes, da ſie zwiſchen der Sambre und Maas ſtunden, und dem Wetter, welches durch vieles Regnen die Flüſſe gewaltig aufſchwellen machen, alſo unterſtützt, daß den Alliirten etwas wider ſie zu unternehmen nicht möglich war.

Ruhmredige Inſcription. Uber dieſe Eroberung, die in ſo kurtzer Zeit erfolgt, machten die Frantzoſen ſehr viel Rühmens, und unter anderm über eine von den Porten der Stadt dieſe Ruhmredige Aufſchrifft: Reddi potuit non vinci, wodurch ſie zu verſtehen geben wolten, wie daß zwar dieſe Stadt in dem Frieden endlich wol dörffte wieder gegeben werden, mit Gewalt aber würde ſie ihnen wol niemand abnehmen: Sie machten auch eine Bravade daraus, daß die Eroberung in Gegenwart der gantzen Alliirten Armee geſchehen war, und lieſſen eine Müntz prägen, mit der Aufſchrifft: Amat Victoria Teſtes. Wir werden aber in dem folgenden 1695. Jahr vernehmen, wie daß die Alliirten dieſes alles ihnen rühmlich wieder anheim gegeben.

Anſtalt gegen die Landung des Jönigs gröſte und vornehmſte Sorge, wie er, da ſeine Flotte aus der See geſchlagen, und die Cüſten offen ſtunden, die bedrohete Landung der Alliirten abkehren möchte. Die Sache hatte ein mißliches Anſehen, dann das Land von Normandie und Bretaigne iſt ſehr nieder, daß man gar leicht mit einer Landung, worzu die Engelländer und Holländer alle Anſtalten machten, allda zu recht kommen kan; das Volck hatte man auch nicht viel übrig, ſondern daſſelbe in Niederland vonnöthen, war alſo dißmal

nichts

nichts anders zu thun, als daß man die Cüſten ſo viel möglich mit Schan- S. XVII.
tzen beveſtigte, und dieſe mit dem Land-Ausſchuß verſah, nebſt einigen ge-
worbenen Mannſchafften, die man aus Niederland dahin beorderte, wor-
mit man auch der Gefahr zimlich vorbauete, wie wir in dem vierdten Ca-
pitel mehrers melden wollen.

In Niederland blieb abermal, nach des Königs Heimreiſe, der Mare-
chal de Luxemburg zuruck, deſſen Armee aber, durch die Detachements,
ſo man nach den Normandiſchen Cüſten und in Teutſchland abſchicken
muſte, ſehr geſchwächt war, dahero den Allirten abermal der Muth auf-
ſtieg, daß ſie ihn zu einer Schlacht nöthigen wolten, die er aber allezeit gar
vorſichtig abzuleinen, und dabey manchmal den Allirten ſelbſten die Foura-
ge abzuſchneiden wuſte.

Weil nun Luxemburg zu einer ordentlichen Schlacht nicht zu bringen Action
war, ſo entſchloß der König Wilhelm, ihn in ſeinem eigenen Lager und bey
Vortheil anzugreiffen, und zu bezwingen, geſtalten er ihn auch bey Steen- Steenkir-
kirchen und Enguien alſo antraff. Der Angriff gieng mit groſſer Hitze an, chen.
die Frantzoſen aber, denen ein Chur-Bäyriſcher Edelmann das Werck ſchon Den 23.
verrathen hatte, fanden ſich allbereit in Poſtur hinter Hecken und Gräben Jul.
wol geſtellt, und die Artillerie vor ſich habende. Deme ungeachtet, gien-
gen die Engelländer ſo grimmig auf ſie loß, daß ſie zwey Poſten und ſechs
Stucke (die man hernach vernagelte) verlaſſen muſten. Alles fieng in dem
Frantzöſiſchen Lager ſich ſchon an zu beugen, und nach der Flucht umzuſe-
hen, und hatte Luxemburg genug zu thun, daß er die Battaillons um der
Ehre des Königs Willen bate, noch etwas Stand zu halten, biß daß Bou-
fleur, den er auf Bericht des obigen Edelmanns ſchon beſchrieben hatte,
mit ſeinem Corpo ankäme, welcher ſich auch noch vor Abend, und alſo
grad zu rechter Zeit, einfand, und dadurch den Sieg, ſo die Allirten ſchon
gleichſam in Handen hatten, ihnen wiederum diſputirte. Weil nun der
Platz und die Gelegenheit zu fechten gar enge war, alſo, daß die wenigſten
Battaillons von den Allirten zum Schlagen kommen kunten, die Nacht
auch allbereit einbrach, und Luxemburg mit den Boufleuriſchen Völckern
verſtärcket war, ſo fand man Allirter Seits nicht vor thunlich, ſich weiter
allhier aufzuhalten, ſondern zog ſich zuruck, nachdem man in dieſem hitzigen
Angriff biß in dritthalb tauſend Mann ſitzen laſſen. Die Frantzoſen hatten
noch etwas mehr eingebüſſet, und meiſtentheils Officiers, denen man auch
allein zuzuſchreiben, daß die Schlacht vor ſie nicht völlig verlohren worden,
dann das gemeine Volck ſtund ſchon würcklich auf der Flucht. Der ver-
rätheriſche Edelmann ward gleich nach dem Treffen ausgekundſchafftet,
und gehencket. Er hatte auch vor deme denen Allirten ſchon einen groſſen
Schaden gethan, und den Frantzoſen den Anſchlag verrathen, ſo man auf

S. XVII. Mons gerichtet hatte, daher dieſelbe zeitlich ſolchem vorgebogen, und es unthunlich gemacht.

Das vor Steenkirchen in etwas fehl geſchlagene Vorhaben, ſchröckte den König Wilhelm und Churfürſten von Bäyern nicht ab, daß ſie nicht noch immerzu ſolten Luſt gehabt haben, dem Luxemburg eines zu verſetzen. Allein dieſer hielt niemal Stand, ſondern ſo offt man ihn angreiffen wolte, (welches ihm dem Anſehen nach allezeit verkundſchafftet geweſen) ſo veränderte er ſein Lager, und hinderte alſo den vorgenommenen Angriff. Dahero endlich der König Wilhelm, weil der Herbſt heran nahete und im Felde nicht viel mehr zu richten war, die Armee dem Churfürſten von Bäyern überließ und nach Engelland ſegelte, nachdem er Furnes und Dirmuyden, von welchen die Frantzoſen die Mauren und Wälle niedergeriſſen hatten, wieder beveſtigen laſſen, um Duynkirchen, auf welches man vor künfftigen Feld-Zug ein Abſehen hatte, deſto enger einzuſchlieſſen.

Es gieng zwar noch ein kleiner Scharmützel vor, da der General Graf von Vehlen mit einem Corpo von 6000. Mann den Comte d'Arcour im Lützelburgiſchen auffſchlagen wollen, ſo aber ebenfalls ohne Vortheil ablieff, weil die Angreiffende wegen Enge des Platzes nicht genug unterſtützt werden kunten.

Charle-Roy wird bombardirt.

Nach König Wilhelms Abreiſe krochen die Frantzoſen, die ſich bißher gewaltig innen gehalten, wieder herfür, jagten die Holländer aus St. Truyen, welches ſie plünderten und brandſchatzten; auch ruckte Bouſleur unvermuthet vor Charle-Roy, und fieng an ſolches zu bombardiren, hatte auch der Untern-Stadt ſchon zimlichen Schaden gethan; er durffte ſich aber davor nicht länger aufhalten, weil die Alliirten ihme auf dem Fuß folgten, und er mit ihnen ſich einzulaſſen nicht wagen wolte.

Mit Huy hatten die Frantzoſen ein gleiches vor, und belagerten ſolches am andern Chriſt-Tag mit 18000. Mann, ſie fanden aber allda ebenmäßigen Widerſtand, und den Churfürſten von Bäyern mit einem Entſatz von 30000. Mann in der Nähe, muſten alſo auch von dar unverrichteter Dinge und mit zimlichem Verluſt abziehen.

Es war aber leider ſo weit gekommen, daß die feindliche und auf einander erbitterte Nationen ſich vergnügten, den Krieg allein in Europa zu führen, ſondern auch in den äuſſerſten Enden der Welt einander zu ruiniren trachteten.

Verluſt der Frantzoſen in Weſt-Indien.

Auf Suranime hatten die Frantzoſen ſchon in vorigen Jahren einen ſcharffen wiewol vergeblichen Anfall gethan, hingegen muſten ſie in Weſt-Indien in ihren Colonien auf St. Chriſtofle, Martinigo und Guardelupe viel und faſt den völligen Garaus von den Engelländern leiden; aus Canada wolten ſie zwar den Engelländern eine Vergeltung thun, wurden aber auch allda mit blutigen Köpffen wieder heimgewieſen. Beſſer aber gelang

es

es dem Marſchall d'Eſtrades, welcher mit ſeiner Flotte die Stadt und Inſul Majoream bombardierte, und ihr eine Brandſchatzung von 60000. Scuti abpreßte. S. XVII.

Man hatte auch noch immer zu thun mit den Algierern und Tripolitanern, welche die Schiffahrt von neuem beunruhigten, und ob man wol die von Tripoli abermal mit einer Bombardierung beehret, ſo wurden dieſe doch nur dadurch um ſo viel vermeſſener, daß man dahero, weil jetzige Läuffte nicht zulieſſen gegen ſie viel Gewalt zu gebrauchen, auf viel leidentlichere Bedingniſſen, als man vorhin vorgehabt, mit ihnen Frieden machen muſte.

In Staats-Sachen giengen die mehreſten Sorgen des Königs dahin, wie er der noch immer anhaltenden Theurung und Hungers-Noth ſteuern, und die Nothdurfft an Geld und Mannſchafft zu dieſem überkoſtbaren Krieg herbey ſchaffen möchte. Dem erſten ward einiger maſſen Hülffe geſchafft durch 400000. Malter Korn, ſo man aus Africa und von Genua herbrachte. Das andere aber brauchte noch mehrere Mühe: Die von Feindes Land erhobene groſſe Brandſchatzungen, und die durch die Capers eingebrachte viele und reiche Schiffe, brachten zwar ein groſſes ein, ſolches alles aber wolte nicht zureichen, ja die Beuten und Caper machten das Böſe nur ſchlimmer, weil auf den Schiffen wenig baares Geld und nur lauter Gut erbeutet ward, welches man darnach um wohlfeiles Geld bloß inner Lands (dann von auſſen war alle Handelſchafft geſperret) verkauffte, wordurch die beſten Kaufleute, denen ihre Waaren theuer zu ſtehen kommen, durch Verkauffung aber dergleichen Beuten, liegend blieben, oder ſehr abſchlugen, fallit wurden, maſſen dann allein zu Lyon durch den in Italien entſtandenen Krieg innerhalb Jahr und Tag ſich auf 2. Millionen Fallimenten geäuſſert. Man that einen Verſuch, und wolte 2000. Edelleute machen, deren jeder 1000. Thaler vor das Privilegium zahlen ſolte, allein es fanden ſich ſehr wenig die dazu Luſt hatten, muſte alſo die Verkauffung der Aemter, das Silber aus den Kirchen, ſonderlich in den erobertn Orten, die Capitalien auf Leib-Renten, und andere dergleichen auſſerordentliche Mittel, wiederum das Beſte thun, wodurch gleichwohl ſo viel zuſammen gebracht ward, daß in der Caſſa ſich nie kein Abgang befand. Die Mannſchafft aber ward mit Gewalt gepreſſet, und muſte jedes Dorf deren nach Proportion eine gewiſſe Zahl verſchaffen, und ein Haus-Vatter, der 3. Söhne hatte, einen davon zu des Königs Dienſte hergeben, oder 8. Thaler davor bezahlen, womit man einen andern, den etwan der Hunger von Haus vertrieben, anwerben kunte.

Continuation der groſſen Hungersnoth und Geld-Mangels.

Mit dem Römiſchen Hof muſte man ſich auch etwas genauers ſetzen, wolte man anderſt im Lande mit dem Gottesdienſt zu recht kommen, und des Pabſts guten Willen, an dem dißmal, zu Erlangung des Friedens, gar viel

Vergleich mit dem Römiſch. Hof.

§. XVII. viel gelegen war, erhalten. Dann der neue Pabſt Innocentius XII. wolte keinem Biſchoff die Confirmation zukommen laſſen, der entweder An. 1682. an dem bekannten Schluß der Frantzöſiſchen Cleriſey mit arbeiten helffen, oder daſſelbe zu vertheidigen gedachte, ſtunden alſo ſchon gegen 30. Kirchen ohne Vorſteher, und war kein ander Mittel den Handel zu heben, als daß die Biſchöffe Seiner Heiligkeit ſich unterwarffen, und die vorigen Schlüſſe widerrufften, und das Vorgegangene abbaten, welches der König ſich auch alſo gefallen laſſen muſte.

Die Sache wegen der Regale blieb wie vor dieſem unerörtert, wiewol der König in der That ſelbſten dannech an mehreſten Orten damit fortfuhr.

An. 1693. Weil der König befürchten muſte, daß man dieſes Jahr auf Duynkirchen loßgehen würde, als welches man bißhero zu Waſſer ſchon hatte bloquirt gehalten, ſo fand er kein beſſer Mittel dieſen Anſchlag zu unterbrechen, oder doch ſchwär zu machen, als durch Hinwegnehmung des Platzes Veurnes, ſo die Alliirte erſt im vorigen Jahr von neuem hatten beſetzt, und zu beveſtigen angefangen, weil ſolches gleichſam ein Vorpoſten vor Duynkirchen war. In ſolchem Abſehen kamen die Frantzoſen gleich im Anfang des Jenners davor, und belagerten es. Die Veſtung war zwar noch in ſchlechtem Stand, ſo gieng auch an Artillerie und andern Zugehörden viel ab, und die Schleuſſen, wodurch das Land unter Waſſer geſetzt werden kunte, (welches das Mehreſte war, worauf man ſich zu verlaſſen hatte) kamen durch Fahrläßigkeit gar zeitlich in der Frantzoſen Hände, übergab es alſo der Gouverneur Graf von Horn, der zwar mit 5. Holländiſchen Regimentern darinnen lag, auf Capitulation. Doch ward ihm ſolches, daß er es ſo gar zeitlich und gleichſam ohne einigen Widerſtand gethan, ſehr verüblet.

Man war nach dieſer Ubergab nicht wenig wegen Brügge, alltwo von neuem eine Verrätherey entdecket worden, und ſelbiger Gegend beſorget, und derohalben die Schleuſſen geöffnet, das Land unter Waſſer geſetzet, und dadurch aller Gefahr vorgebogen.

Bombardierung der Frantzöſiſchen See-Cüſten.

Im übrigen hatte man in Franckreich ſich noch immer zu fürchten wegen der Engliſchen Landung und vorhabenden Bombardierung an den See-Cüſten, weil jene Meiſter von der See waren, und ward deßhalben abermal der Land-Ausſchuß dorthin aufgebotten, welche, nebſt den regulirten Truppen allda zu commandiren, Monſieur, des Königs Bruder, dahin reiſete, und hatte man einer ſo hohen Perſon in ſelbigen Gegenden um ſo vielmehr vonnöthen, als allda auch wegen der Theurung unter dem gemeinen Mann eine Aufruhr zu befürchten war.

Verrichtungen der Frantzoſen auf

Weil nun die Frantzoſen auf der Nord-See vor den Engliſchen und Holländiſchen Flotten nichts kunten, ſo wolten ſie hingegen wider die Spanier auf dem Mittelländiſchen Meer und der Spaniſchen See deſtomehr ausrichten.

Digitized by Google

richten. Schickten derohalben den Marſchall d'Eſtrees mit einer Flotte vor Neapolis in Willens den Hafen allda ruiniren und die Stadt bombardieren zu laſſen, ſie fanden aber alles in ſo guter Gegen-Verfaſſung, daß ſie allda nichts auszurichten vermochten. Nicht weniger kam der Marquis de Tourville mit 63. Kriegs-Schiffen vor Cadiz, und forderte allda eine Brandſchatzung von 500000. Peſos ab, und paſſete zugleich auf die Engliſch- und Holländiſchen Smirna-Fahrer, die er auch, weil die Engliſche Convoye ſie allzu frühzeitig verlaſſen, bey Lugos auf der Portugeſiſchen Cüſte angriff, und 32. von ihnen eroberte, 27. aber in Grund ſchoß, oder ſonſt ruinirte, daneben die Stadt und Hafen Gibraltar, wohin ſich einige Engliſche Schiffe gezogen, mit Canonen ziemlich beſchädigte, dergleichen er auch mit Malaga gethan. S. XVII. dem Mittelländiſchen Meer.

In Niederland hatte ſich der König, nach ſeiner Art, vergeſellſchafftet mit vielem Frauenzimmer, abermal entſchloſſen, dem Feld-Zug perſönlich beyzuwohnen, bey welchem er doch ſich nicht lang aufhielt; es hatten aber dißmal die Allürte, ſo ebenfalls von dem König in Engelland und dem Churfürſten in Bäyern in Perſon commandirt wurden, ihre Zeit ſo wohl in Acht genommen, und ſich dergeſtalt verſtärcket, daß, ob ſie wohl gegen Franckreich nichts beſonders ausrichten können, ſie dannoch den König von allen wichtigen Unternehmungen abgehalten; auſſer daß ſie nicht verwehren können, daß nicht der Marquis d'Arcour die Stadt und Schloß Huy unvermuthet belagert und erobert. Frantzoſen erobern Huy.

Es hatten auch die Frantzoſen einen Anſchlag auf Lüttig, wohin der Marſchall de Luxembourg mit der gantzen Armee marſchirte, der König in Engelland aber kam ihm durch einen ſchleunigen Marſch bevor, warff 10. Regimenter in die daſelbſtige Linien, und vernichtete alſo das Frantzöſiſche Vorhaben.

Indeſſen nun da die Frantzoſen mit ihrer gröſten Macht an der Maas ihre Verrichtung hatten, und ihre Flanderiſche Vortheile mit etwas weniger Mannſchaft, die ſie hinter die daſelbſtige Linien oder Schantzen, (welche ſie von einem Ende des Landes biß zu dem andern aufgeführt) gelegt, bedeckt hielten, gelang dem Hertzog von Würtemberg, daß er mit ſeinem unterhabenden Corpo erſagte Linien berennt, die Frantzoſen von dar zuruck jagte, und darauf das gantze Land in Contribution ſetzte, welches ſie mit etlich Tonnen Golds bezahlen muſten. Einfall in die Frantzöſiſche Linien.

Diß zu rächen, faßte Luxembourg, der da wuſte, daß die Allürte Armee durch die 10. Regimenter, die man nach Lüttig geſandt, etwas geſchwächt worden, den Entſchluß, dißmal die Unſerige ſelbſt anzugreiffen, und mit ihnen ſich in eine ordentliche Schlacht einzulaſſen, ſo auch den 29. Jul. nahe bey Landen, einem kleinen Städtlein, zwiſchen Huy und Dieſt gelegen, und dem Dorff Nerwinden, vorgieng. Das Gefecht war ſehr hartnäckig auf beyden Schlacht bey Landen. Den 29. Jul.

S. XVII. den Seiten, und geſtunden die Frantzoſen ſelbſten, daß ſie lang in Gefahr geſtanden, den Kürtzern zu ziehen; nachdem aber unter währendem Gefecht der Marquis d'Harcour mit 22. friſchen Squadronen von Huy zu ihnen geſtoſſen, wurden ſie dadurch alſo verſtärckt, daß endlich gegen Abend die Alliirten biß nach Lewen und Dieſt, doch nicht gar in Unordnung, zuruck ziehen, und alſo den Frantzoſen das Feld laſſen müſſen.

Gleichwie man der Tapfferkeit verſchiedener von den Alliirten Truppen und deren Häuptern ihren Ruhm bey dieſer Schlacht billich beylegen muſte, alſo ward vor allem bewundert die Unerſchrockenheit des Königs Wilhelmi, welcher mit unverändertem Gemüth ſtäts, wo die Gefahr am gröſten war, ſich eingefunden, auch als er im Treffen einsmals mit einer Kugel auf dem Rucken geſtreifft worden, ſich darüber gar nicht betrübt, ſondern bloß ſeinem Page befohlen, ihme ein Schnuptuch in den Rucken zu ſtecken, alſo, daß auch von allen denjenigen, die damals um ihn geweſen, nicht ein einiger nur gemerckt, viel weniger gewußt hat, daß der König bleſſirt ſeye.

Der Verluſt war auf Alliirter Seiten auf 7000. Mann Todte, und ſo viel Bleßirte geſchätzt, und flattirte man ſich, daß die Frantzoſen nicht viel weniger eingebüſſet hätten, der gröſte Schade aber traff die Alliirte darinnen, daß ſie ihre gantze Artillerie von 66. Canonen und 8. Mörſern im Stich laſſen müſſen. Die Urſach deſſen ward einigen Regimentern von der Reuterey zugeſchrieben, die ihre Schuldigkeit nicht recht erwieſen, und allzufrüh dem Feind Platz gemacht, derohalben auch deren viere den Schimpf ausſtehen muſten, daß aus jeden drey Mann durch das Looß ausgeſucht und gehencket wurden.

Eroberung Charle-Roy. Die Frucht von dieſer Schlacht war, daß Luxembourg ſich darauf getrauen kunte Charle-Roy anzugreiffen, welches er auch nach einer monatlichen Belagerung zur Ubergab zwang. Man zehlte über 70000. Canon-Schüſſe, ſo darauf geſchehen, und 16000. Bomben, ſo hinein geworffen worden. Der König von Engelland ſuchte zwar den Platz zu entſetzen, die Frantzoſen aber hatten alle Zugänge ſchon ſolcher Geſtalt verwahret, daß ein Entſatz nicht wohl zu wagen war, ſo wolte ſich auch der Anſchlag, ſo der Churfürſt von Bäyern hatte, einen andern Ort in Flandern zu belagern, und dadurch eine Hinderung zu machen, ſich nicht wohl thun laſſen, muſte man alſo dieſe anſehnliche Veſtung verlohren geben.

Das einige, was die Alliirten in dieſem Jahr gegen Franckreich ausrichteten, war, daß ſie St. Malo von der See her bombardierten, wiewohl auch mit ſehr geringem Vortheil, indeme die groſſe Machine, da man nemlich ein gantzes Schiff mit Pulver und Feuerwerck angefüllt, und der Meynung geweſen, ſolches gantz nahe an die Veſtung hinzubringen, damit von deſſen Schlag die gantze Mauer zu Boden geworffen werden ſolte, ehe

es

es noch recht angebracht werden können, ohne Nutzen in die Lufft aufgangen. S. XVII.

In Staats-Sachen dauerte noch immer die Mühe, welche man, der anhaltenden Theurung und Hungers-Noth zu ſteuren, anwenden muſte, als welche in dieſem Jahr ſo hoch geſtiegen war, daß man allein in dem Biſtum Limoges gegen 10000. Perſonen zehlte, die innerhalb Jahr und Tag mehrentheils von Hunger und Elend geſtorben, deßhalben der König vermüßigt ward, von ſeinen eigenen zum Krieg gewidmeten Magazinen viel Korn heraus zu nehmen, und den armen Leuten um etwas leidentlichern Preiß das Brodt abbacken zu laſſen. Zu Paris war der Bettel ſo groß, daß faſt niemand davor ſicher war.

Dieſe Haupt-Stadt hatte auch dißmal in einem andern Stuck ein Hartes auszuſtehen, indeme der König ihr viel von ihren Freyheiten beſchnitt, die ſie mit groſſem Geld wieder löſen muſte; der Adel im gantzen Königreich aber muſte gegen Reichung eines gewiſſen Stuck Gelds ſeine Wappen und Freyheiten beſtätigen laſſen.

Damit aber bey der allgemeinen Noth, die in Franckreich das Volck druckte, diejenige, ſo vor andern in des Königs Dienſten ſich tapffer erwieſen, belohnt möchten werden, ſo richtete der König einen neuen Orden auf, den er den Orden de St. Louis nannte, worzu auch Leute auſſer dem Adel, wann ſie nur zehen Jahr dem König im Krieg gedienet hatten, gelangen kunten. Das Ordens-Zeichen war ein guldenes Creutz mit dem Bildnus Sancti Ludovici, an einem rothen Band. Denen vornehmſten Rittern, oder Commendeuren mit dem groſſen Creutz, ward eine jährliche Penſion von 6000. Francken vor jeden, den Geringſten aber von 800. Francken beſtimmt. Der Ritter waren damals in allem 150. aufgenommen, und vor ſie ins geſammt eine Jährliche Rente von 300000. Francken beſtimmet. Aufrichtung des Ordens von St. Louis.

Es machte auch der König ſieben Marechaux de France, nemlich: Den Comte de Choiſeul, Duc de Villeroy, Duc de Joyeuſe, Marquis de Bouſleurs, Duc de Nauaille, Comte de Tourville, und Baron de Catinat.

Die Erfahrung hatte bißher die Alliirte gelehrt, daß, wo ſie nicht mit gröſſerer Macht, alſo daß ſie den Frantzoſen an Mannſchafft überlegen ſeyn könten, und frühzeitiger, zu Felde giengen, ſie den Frantzoſen nimmermehr etwas abgewinnen würden: Derohalben that der König Wilhelm ſein Aeuſſerſtes, daß er ſo wol in Engelland als Holland die Nothdurfften hierzu erhalten möchte, richtete auch dadurch ſo viel aus, daß, obwol die Frantzoſen mit dreyen Armeen, eine unter dem Marechal de Villeroy in Flandern, die andere unter dem Marechal de Bouſleurs an der Maas, die dritte unter dem Marechal de Luxemburg bey Mons zu Felde lagen, allwo auch der Dauphin ſich in Perſon eingefunden, ſie doch das geringſte nicht An. 1694.

Digitized by Google

S. XVII. Alliirten recuperiren Huy. Diepe wird ruinirt.

ausrichten kunten, sondern noch dazu sehen musten, daß die Alliirten unter dem Hertzog von Holstein-Plön die Vestung Huy mit grosser Gewalt wieder eroberten.

So wurden auch von dem Engelländischen Admiral Berclay die Städte Diepe, Havre de Grace und la Hogue bombardirt, und die erste fast gäntzlich ruinirt, so, daß von dieser schönen und reichen Handels-Stadt nicht mehr als neun Häuser stehend geblieben. Man hatte hiebey die vorige gemeldte Machine nochmal probirt, allein mit gleich schlechter Wirckung wegen voriger Ursach. Der Stadt Diepe ward hernach, zu Ersetzung ihres grossen Schadens, nebst einiger freywilliger Beysteuer, und gewissen Frey-Jahren, auch ein absonderlicher freyer Jahr-Marckt vom König verwilliget.

Indessen da Engelland auf der See also donnerte, geschah in Niederland den Alliirten der seltzame Zufall, daß eine Parthey von Mons durch ein Wunder-verwegenes Vornehmen, indem sie sich vor eine Parthey der Alliirten ausgab, den Spanischen General Grafen Zerclas von Tilly aus seinem Bette mitten in dem Lager aufhuben, und gefangen nach Bergen brachten. Gieng also dieser Feld-Zug ohne weitere Verrichtung von ein oder der andern Seite zu Ende.

An. 1695. Das folgende Jahr rächeten die Alliirten einiger massen den Streich der ihnen mit dem General Tilly wiederfahren, indem ein Soldat aus Brüssel mit einer Strick-Leiter in die Contrescarpe von der Stadt Mons stieg, und allda das Heu- und Stroh-Magazin von mehr als tausend Fuder in Brand steckte, auch durch den Weeg, da er hinein gekommen, glücklich wieder zuruck langte. Diß aber war nichts gegen die Vergeltung, die die Alliirten dißmal in dem Haupt-Werck vornahmen: Dann weil sie in vorigem Feld-Zug den Ihrigen gewiesen, was es thue, wann man mit gleicher Macht und mit gleicher Fertigkeit als die Frantzosen, im Feld erscheine, so thaten sie dieses Jahr abermal ein solches, wordurch die Frantzosen vermüßiget wurden, weil sie die Alliirten stärcker als sich sahen, sich in Flandern mit einer neuen Linie zu verwahren, und darinnen eingeschlossen zu halten; so bald aber die Zeit zur Thätlichkeit herbey kam, und der König von Engelland im Alliirten Lager angelangt war, bemühete er sich eine wichtige Belagerung vorzunehmen.

Anfänglich drohete man zwar, als ob es der Vestung Duynkirchen gelten solte, in welcher Gegend man Dixmuyden und Deinsee von neuem befestigt hatte, und nunmehr durch den Hertzog von Würtemberg das Fort Knok angreiffen ließ, jehling aber brach der Anschlag auf Namur aus, welches der Graf von Altlone berennete, und ward die Belagerung des Forts Knok, allwo der morastige Boden ohne das mehr Schwärigkeiten verursachte, als man vorgesehen hatte, wieder aufgehoben.

Die Frantzosen, die nunmehr auch alle ihre Macht zusammen gezogen, und

und wol ſahen, daß das belagerte Namur zu entſetzen ein Werck von Unmöglichkeit wäre, wolten auf einen andern Weeg es angreiffen, und den Printzen von Vaudemont, der mit 30000. Mann in Flandern ſtunde, um die Frantzöſiſche Bewegungen allda zu beobachten, übern Hauffen werffen, welches dann bey der Belagerung von Namur eine groſſe Hinderung wurde verurſachet haben, ſie verſtärckten ſich derohalben allda unter dem Mareschal de Villeroy, der nunmehr, weil Luxemburg dieſes Jahr geſtorben, die Haupt-Armee commandirte, biß in 70000. Mann, mit welchen ſie den Printzen von Vaudemont ſchon im Sack zu haben vermeinten; und ſolte demſelben es zimlich hart gegangen ſeyn, wann Villeroy nur 24. Stunden eher ihn angegriffen hätte; weil aber dieſer vor erſt die Vereinigung ſeiner gantzen Armee abwarten wolte, der Duc de Maine auch, dem der Angriff befohlen war, gleichfalls zauderte, ſo bekam Vaudemont, der den Frantzöſiſchen Anſchlag entdeckt, ſo viel Platz, daß er ſich glücklich biß unter die Stucke von Gent zuruck zog, und alſo den Frantzoſen entgieng, ohne weitern Verluſt, als daß ſie einige hundert von den Nach-Trupen niedergehauen. S. XVII. Die Alliirten ſtehen in Gefahr in Flandern.

Weil den Frantzoſen dieſer Streich mißlungen, ſo giengen ſie vor Dixmuyden und Deinſee, um ſelbigen Dorn aus dem Fuß zu ziehen, weil ſie nicht unzeitig beſorgten, daß, ſo bald man mit Namur fertig, man dieſer Enden etwas Neues anfangen würde. Die Orte waren zwar ſo ſtarck noch nicht beſeſtiget, daß ſie eine ſonderliche Belagerung hätten ausſtehen können; doch waren ſie, und ſonderlich Dixmuyden, mit acht Regimentern Fuß-Volck und einem Regiment Dragoner alſo beſetzt, daß man auch hinter einer bloſſen Bruſtwehr wäre im Stand geweſen, einen nachdrucklichen Widerſtand zu thun. Allein der Commendant von Dixmuyden, General-Wachtmeiſter von Ellenberg, ließ ſich durch eine bloſſe Bombardirung alſo ſchrecken, daß er, ohne daß die Frantzoſen an den Wercken ſelbſten noch den geringſten Schaden gethan, wider der Officiers Wiſſen und Willen capitulirte, und die gantze Beſatzung als Kriegs-Gefangene übergab. Eben dergleichen that auch der Commendant zu Deinſee Offerel, welcher auch vorher ſchon die Saumſeligkeit begangen, daß er die Schleuſſen nicht zeitlich geöffnet, (wordurch man das Land um Dixmuyden und Deinſee herum unter Waſſer hätte ſetzen und alſo der Frantzoſen Vorhaben fruchtlos machen können) ſondern ſolche von den Frantzoſen liederlich erobern laſſen. Eroberung Dixmuyden und Deinſee.

Die Frantzoſen machten ob dieſen Eroberungen groſſe Bravade, führten auch die in dieſen beyden Orten als Kriegs-Gefangene angenommene Völcker faſt durch gantz Franckreich im Triumph herum; der König in Engelland aber empfand das Verfahren der beyden Commendanten ſo hoch, daß er dem Commendanten in Dixmuyden, von Ellenberg, den Kopff abſchla-

S. XVII. gen, und alle deſſen Güter einziehen, den Commendanten in Deinſee, Obriſt Offerel, unehrlich erklären und zu ewiger Gefängnus verurtheilen, etliche der Obriſten aber, darum, daß ſie einer ſo ſchändlichen Capitulation ſich nicht genugſam wiederſetzet, abſetzen ließ.

Die Frantzoſen, die dieſe Belagerung unter anderm auch darum vorgenommen, daß ſie verhoffet der König in Engelland werde mit einem Theil der Armee dorthin zum Entſatz eilen, und alſo in etwas dem belagerten Namur Lufft laſſen, machten einen neuen Anſchlag, um ihn von dar abzuziehen, nachdem ſie geſehen, daß jener nicht gerathen wollen, ruckten derohalben vor die Haupt-Stadt Brüſſel, allwo auch der Printz von Vaudemont mit ſeinem Corpo ſich zeitlich eingefunden. Weil aber dieſes ſo ſtarck nicht war, daß es die gantze groſſe Stadt hätte bedecken können, ſondern nur auf der einen Seite, wo es am gefährlichſten ſchien, ſich lagerte, ſo faſſeten die Frantzoſen Poſto auf der andern Seiten, bey dem Lazareth, und richteten allda ihre Batterien und Mörſer, um dieſer groſſen und reichen Stadt einen Feur-Regen zu ſchencken, dene man auch nicht verwehren kunte. Man machte ſich zwar die Hoffnung, weil die Frantzoſen noch ſehr weit von der Stadt ſtunden, ſo würden die Bomben ſo groſſen Schaden nicht thun, dieſe aber wuſten ihre Böller alſo zu überladen, (maſſen ſie dann auch die mehreſten zerſprenget) daß ſie biß in 6000. Bomben in die Stadt brachten, welche über die Helffte davon und alſo in 4572. Häuſer, und darunter viel ſchöne Palläſte, nebſt dem Rath-Haus und 13. Kirchen, in die Aſchen legten, worvon der Schade auf dreyßig Millionen geſchätzet ward. Der Schröcken und Verwirrung war unbeſchreiblich, und ſolte noch viel gröſſer geweſen ſeyn, wofern der unvergleichliche Churfürſt in Bäyern ſich nicht in Perſon allda zeitlich eingefunden, mitten unter den hereinfliegenden Bomben und glühenden Kugeln in der Stadt herum geritten, und ſo viel Anſtalt, als ſich thun laſſen, gemacht hätte. Die Frantzoſen hatten zwar der Churfürſtin die Freyheit gegeben, daß ſie ſich hinausbegeben möchte, der Schröcken aber war zu groß, und die Sache gieng zu ſchnell an, daß ſie die Flucht nicht bewerckſtelligen kunte, und daher über den vor Augen ſchwebenden Jammer ſich alſo betrübte, daß ſie darauf eine unglückliche Geburt hatte.

Bombardirung der Stadt Brüſſel.

Den 1. Aug.

Dieſes alles, wie wichtig es auch war, kunte gleichwol den König von Engelland von der Belagerung Namur nicht abziehen. Dieſe Stadt war mit 15000. Mann beſetzt, und hatte ſich der Marechal de Boufleurs ſelbſt hinein begeben, um mit dem Commendanten de Guiſcard einige Abrede zu pflegen, ward aber darinnen eingeſchloſſen, in welcher er auch biß zur Eroberung verbleiben muſte. Die Frantzoſen hatten auſſer der Haupt-Feſtung einen groſſen Platz mit Wercken und Linien eingenommen, die ſie auch hartnäckig vertheidigten, und ward dadurch die Belagerung vom 2. July an,

Namur wird von den Alliirten erobert.

n, da man die Trencheen eröffnet hatte, biß den 24. aufgehalten, weil S. XVII.
nan den Feind Fuß vor Fuß verfolgen muste, nachdem man ihn aber aus
llen Aussenwercken getrieben, fieng der Commendant den ersagten 24. an
u capituliren, und übergab die Stadt mit dem Beding, daß er mit der
Besatzung sich in das Castel begeben möchte.

Hierauf gieng gleichsam eine neue Belagerung an, weil das Castel gantz
bsonderlich zwischen der Sambre und Maas gelegen, und mit vielen neu-
n Wrecken verstärcket ist. Der Angriff geschahe mit 180. Stucken, und
währte vom 3. Aug. biß 22. da endlich der Commendant, nachdem er die
Contrescarpe verlohren, und einen weitern Haupt-Sturm nicht abwarten
wolte, auch diese Vestung übergab. Der Marechall de Villeroy stunde
mit der gantzen Frantzösischen Armee im Gesicht dieser belagerten Stadt,
durffte aber nicht wagen, die Alliirten in ihrem verschantzten Lager anzugreif-
en, sondern muste allein von dieser höchst wichtigen Eroberung, allwo die
Besatzung also abgenommen hatte, daß nicht mehr als 4700. gesunde Mann-
schafft auszog, ein unwiderfprechlicher Zeuge seyn, und also die Uberschrifft:
Amat Victória Testes, so die Frantzosen Anno 1692. auf die Alliirten ge-
macht, gegen sich wieder zurück geben lassen.

Der Marechal de Boufleurs ward bey dem Abzug von dem König
in Engelland in Arrest genommen, darum, weil auch die Frantzosen die
Besatzung von Dixmuyden und Deinsee, die man loßkauffen wollen, wi- Mare-
der den Inhalt des aufgerichteten Cartels gefangen gehalten, worüber er chall de
sich gar ungeberdig stellte. Nach der Gefangenen Erlassung aber Boufleur
ward auch dem Marechal wieder die Freyheit geschencket, den hierauf wird bey
der König mit einer Jährlichen Pension von 20000. Livres getröstet. dem Ab-
Merckwürdig ist, daß diese Belagerung in allem 57. Täge (so viel Jahr zug in
der König in Franckreich selbiger Zeit alt war) gewähret, und die Uber- Arrest ge-
gab eben an seinem Geburts-Tag, nemlich den 5. Sept. erfolget ist. nommen.

Man vergalt auch einiger massen der Cron Franckreich die vor Brüs-
el ausgeübte Bombardierung, indeme man den Hafen St. Malo abermal
u Wasser angriff, und 900. Bomben hinein warff, welches ziemlichen
Schaden an Häusern dißmalen verursacht, eben dergleichen wiederfuhr
uch der Stadt Calais, wiewol mit etwas wenigerm Vortheil, doch
ward die gantze Cüste, so wol von der Normandie und Bretagne als von
Provence, allwo der Admiral Rüssel mit einer Flotte, die den Spaniern
u Hülffe geschickt war, sich befand, in grosse Furcht und Schrecken ge-
etzt. Es stunden auch die Frantzösischen Schiffe zu Toulon noch in ei-
ner absonderlichen Gefahr, indeme ein Frantzos, Araigne genandt,
ich gewinnen ließ, daß er versprach, die gantze Frantzösische Flot-
e in selbigem Hafen, vermittelst einiger mit Schwefel und Pech überzoge-
ner Leinwand, die er an die Schiffe in der Nacht unvermerckt anzuhencken

ver-

Digitized by Google

S. XVII. vermeynte, in Brand zu ſtecken, der aber durch ſeine eigene Unbedachtſamkeit ſich verrathen, und darüber geradbrecht worden.

Nicht weniger ſpielten auch in Weſt-Indien die Engelländer an vielen Orten den Meiſter, und vertrieben unter anderm die Frantzoſen von der Inſul Hiſpaniola.

Gewinn der Frantzöſiſchen Capers.

Hingegen muſten die Engelländer hinwiederum durch die Frantzöſiſchen Capers groſſen Schaden leiden, als welche in groſſer Menge ihnen beſtändig auf den Dienſt paſſeten, und in dieſem Jahr widerum ſehr nahmhaffte Priſen, oder Caper, unter anderm zwey Engliſche Schiffe, ſo aus Oſt-Indien kamen, und auf zehen Millionen Francken werth geſchätzt waren, und bald hernach noch drey andere, ſo man vor nicht viel geringer achtete, einbrachten.

Kopf-Steuer in Franckreich.

Diß alles aber mochte doch nicht helffen, daß nicht in Franckreich die Noth und Mangel an Geld immer täglich wäre gröſſer worden, derohalben man endlich zu dem Entſchluß, wovor man ſich bißher noch allezeit geſcheuet, ſchreiten muſte, nemlich zur Auflag der Kopf-Steuer. Die Auflag ward zwar noch ziemlich leidentlich gemacht, indeme einem Chevallier Haut-Juſticier, das iſt, der auf ſeinen Gütern Stock und Galgen hat, nicht mehr als hundert Thaler auferlegt war, nichts deſto weniger verurſachte dieſe Auflag ein erſchreckliches Murren im Lande, und brauchte groſſe Mühe ſolche ins Werck zu bringen. Der König erfuhr auch bey dieſer Gelegenheit, was vor einen Abgang an Leuten das Königreich dieſe Jahre her erlitten, geſtalten man befunden, daß währenden Kriegs die Anzahl der Leute nur allein zu Lyon über die Helffte abgenommen hatte. Es wurden auch andere Auflagen erdacht, und muſte die Geiſtlichkeit eine freywillige Steuer von zehen Millionen liefern.

An. 1696. Feldzug ohne ſonderliche Verrichtung.

Der vorige Feldzug hatte den Frantzoſen gezeiget, was da thue, wann die Alliirten eben ſo ſtarck oder ſtärcker als ſie im Felde erſchienen; derohalben wolten ſie es auf eine ſolche Probe nicht mehr ankommen laſſen, ſondern verſtärckten ſich auch ihres Ort mehr als jemalen, und brachten dardurch zuwegen, daß zwar die Alliirten in Flandern dißmahl nichts gegen ſie ausrichten kunten; hingegen ward auch ihr Schwerdt dergeſtalt in der Scheiden gehalten, daß ſie die Zeit bloß mit Beobachtung der Alliirten Armeen zubringen muſten. Doch machten ſie einen Anſchlag auf Huy, ſelbiges durch Liſt, vermittelſt eines Wagen voll Heu, in welchem acht Soldaten verborgen waren, zu überrumpeln, und waren ſchon ſo glücklich, daß ſie ſich würcklich des Thors bemächtiget hatten, und mit 200. Mann in die Stadt gedrungen waren. Die gantze Parthey aber war zu ſchwach, dieſes Werck hinaus zu führen, und wurden ſie derohalben durch die in die Waffen gekommene Beſatzung und Burgerſchafft bald wieder hinaus gejagt.

Im Gegentheil hatten die Alliirten das Glück, daß ſie ziemlich zeitlich ein

ein Frantzöſiſches Magazin zu Givet mit vielem Heu und Getrayd in Brand ſchoſſen: Es bemüheten ſich auch einige Soldaten eben dergleichen in einer Nacht, bloß mit höltzernen Böllern, vor Dinant ins Werck zu richten, ſo aber nicht angehen wollen.

Auſſer dieſen kleinen Dingen ward in dieſem Jahr weiter zu Land dieſer Orten nichts hauptſächtliches mehr vorgenommen. Davor aber arbeitete der König, der den Laſt des Kriegs immer mehr und mehr zu empfinden begunte, deſto hefftiger an einem Frieden, und war es ſchon dahin gekommen, daß unter Schwediſcher Vermittlung die Friedens-Tractaten zu Ryßwick vorzunehmen beſchloßen worden, wie wir im ſiebenden Capitel mehrers melden wollen: Mit Savoyen aber erlangte der König ſeinen Zweck dergeſtalt, daß der Friede mit ſelbigem Hertzog allerdings geſchloſſen, und dadurch der erſte Bruch in die groſſe Alliantz gemacht ward, wie wir im achten Capitel umſtändlicher anführen werden. Friede mit Savoyen.

Dieſer Friedens-Handlungen aber ungeachtet, fuhr man doch Engliſch- und Holländiſcher Seite immer fort, den Frantzoſen zu Waſſer ſo viel man kunte Abbruch zu thun, und ward abermal eine groſſe Hoffnung darauf geſetzt, daß man irgendwo landen, ſich eines Platzes bemächtigen, und alsdann die gezwungene Neu-Bekehrte und andere Mißvergnügte an ſich ziehen wollte, weil die Frantzöſiſche Flott in dem Hafen von Toulon durch die Engelländer alſo eingeſchloſſen und belagert war, daß ſie aus ſolchen nicht heraus, vielweniger durch die Straß in das groſſe Welt-Meer lauffen kunte.

Zu obigem Ende ward vor Calais die dritte Bombardierung vorgenommen, abermal mit ſehr geringer Würckung; nicht weniger that man den Städten St. Martin und Olonne auf der Inſul Re, ſtieg auch auf einigen alldortigen kleinen Inſuln zu Land, und that in ſelbigen mit Brand und Plünderung ziemlichen Schaden, mit einer Haupt-Landung aber kunte man nichts richten, weil der König die gantze See-Cüſte mit Linien und Schantzen ſehr wol verwahren und mit Land- und aus den Schiffen genommenem Boots-Volck ſtarck beſetzen laſſen. Doch muſte Franckreich bey dieſen Zeiten erfahren, daß die Kunſt, von der See aus die Städte zu bombardieren, welche ſie zu erſt erfunden, auch ihren eigenen Erfinder treffe, und daß, wann man vielleicht ſo viel Gewalt anwenden hätte wollen als man etwan gekönt, erſagtes Land von der See-Seite her ziemlich offen und nicht unüberwindlich ſeye. Neuer Verſuch von einer Landung

Der Schaden aber, ſo die Engliſchen Bomben in dieſem Jahr in Franckreich gethan, ward wol gerochen durch die Frantzöſiſche Caperey, indeme ſie unter dem Marquis de Nesmond eine reiche Kauffardey-Flotte, ſo von Oſtende nach Cadix geſegelt, und unter dem Jean Bart, eine Flot- Verluſt der Holländiſche Kauffardey-Schiffen.

S. XVII. Flotte von Oſt- und Nord-Fahrers, unweit Norwegen ruinirt, und groſſen Theils aufgebracht.

Streit mit Geneve.

Es muſte auch die Stadt Geneve, wider welche ſich der Frantzöſiſche Reſident d'Iberville beſchwärt, daß ſie mehr Zuneigung vor die Alliirte als vor den König bezeugte, und die Catholiſche nicht frey zu ihm in die Kirche laſſen wolte, ſich in dieſem Jahr nach dem Genueſiſchen Schlag demüthigen, und durch eine Geſandtſchafft dem König ihren Fehler abbitten laſſen, wie ungern auch ſie und ihre Alliirte die H. H. Schweitzer daran kamen.

An. 1697

Die Einrichtung der Friedens-Tractaten zu Rißwick brachte dem König gar bald die Früchte die er ſich dabey verſprochen hatte, dann man merckte gar zeitlich nicht allein ein Mißtrauen in den Gemüthern der Hohen Alliirten, ſondern auch, daß man an Seiten von Engelland und Holland, da man ſchon ungefehr wuſte, weſſen man ſich von Franckreich zu verſehen habe, den Krieg bey weitem ſo eiferig nicht mehr fortſetzte als in den vorigen Jahren. Hingegen griff ſich Franckreich bey nahem mehr als jemals vorhin an, um Spanien und die übrige Alliirte, die da an den Frantzöſiſchen Friedens-Anbietungen wol hunderterley Ausſtellungen machten, mit Gewalt zu deren Annehmung zu nöthigen.

Die Frantzoſen richteten ihr Abſehen aufänglich Nieuport, die Alliirten aber merckten es zeitlich, lagerten ſich derohalben mit einem Corpo von 14000. Mann bey Deinſee, und kamen hierinnen den Frantzoſen zuvor, wordurch ſie die Unternehmung auf Nieuport unthunlich machten.

Eroberung der Stadt Ath.

Als dieſes gefehlt, giengen die Frantzoſen vor Ath, und belagerten ſolches, und weil es mit Artillerie nicht genugſam verſehen war, bekamen ſie es nach einer kurtzen Belagerung mit Accord ein, nahmen aber bey dem Aus zug den Commendanten Printzen von Chimay, und andere Officiers in Arreſt, zur Rache deſſen, was die Alliirten vor zwey Jahren bey Namur mit dem Marechal de Boufleurs gethan.

Item der Stadt Carthagena in America und Barcellona in Catalonien.

Nun war zwar eben an Ath ſo viel nicht gelegen: Weil es aber gleichſam eine Vormauer von der Haupt-Veſtung Oudenarde war, ſo war man nunmehr derentwegen ſehr in Sorgen; allein es hatten die Frantzoſen nicht nöthig ſich einer ſolchen neuen Belagerung halben Mühe und Ungelegenheit weiter zu machen, dann die Gefahr in welcher die Stadt Brüſſel ſtunde von neuen bombardirt zu werden, wie dann ohnfehlbar ſchon geſchehen ſeyn würde, wofern nicht der König in Engelland durch einen ſehr ſchnellen Marſch ſich derſelben genähert, und ſie bedecket hätte; die Zeitung von dem Schaden, welche die Frantzöſiſche Flotte unter Monſieur de Pointy in America und an der Stadt Carthagena gethan; und endlich die Belagerung der Haupt-Stadt Barcellona in Catalonien, ſo die Frantzoſen nach Abzug der Engliſchen

ſchen Flotte aus dem Mittelländiſchen Meer vorgenommen, und deren nach S. XVII.
einigen Wochen erfolgte Übergab (von welchen beyden letztern wir im folgenden Capitel mehrers reden werden) hatte die Spanier alſo beſtürtzt gemacht, und ihnen ihren Muth dergeſtalt gebrochen, daß ſie vor ſich anderſt nichts mehr übrig ſahen, als dem Exempel von Engel und Holland zu folgen, und ihren Frieden auf die von Franckreich angebottene Bedingniſſen zu machen, davon das ſiebende Capitel die Umſtände melden wird.

Friede zu Ryßwick.

Auf dieſe Weiſe nun, da der Friede mit dem Reich, dem Spaniſchen unmittelbar folgte, kam Franckreich ohne ſonderlichen Schaden aus dieſem groſſen und höchſt-gefährlichen Krieg, dergleichen dieſe Nation, weil ſie in der Welt iſt, noch nie ausgeſtanden: Da ſie nemlich allein, die Macht von gantz Teutſchland, Spanien, Engelland, Holland, und Savoyen auf einmal wider ſich gehabt; und muß man derſelben das Zeugnus geben, daß ſie in dieſem Krieg alles, was Kriegs-Wiſſenſchafft, Kunſt, Vorſichtigkeit und Tapfferkeit auswircken kan, der Welt gewieſen. Es hat zwar dieſer Friede ihr weniger eingetragen als keiner von allen den vorigen, indem ſie von den unſäglichen Unkoſten, die ſie auf dieſen zehen Jährigen Krieg wenden müſſen, und vor ſo viel vergoſſenes Blut, das ihr die vielfältige Belagerungen und Schlachten gekoſtet, nichts davon gebracht auſſer die einige Stadt Straßburg, und die in dem Elſaß gelegene und vorher noch unter dem Reich unmittelbar geſtandene Stände, und diß noch dazu nicht umſonſt, oder unter Gewinnſüchtigem Vorwand, ſondern gegen Abtrettung der Veſtung Breyſach und Freyburg, item der dreyen groſſen Routen in Lothringen, welches einen Strich Landes von mehr als zwantzig Teutſcher Meilen in die Länge und anderthalb Meilen in die Breite austrägt, und ihnen in dem Niemägiſchen Frieden eigenthumlich ſchon war überlaſſen worden. So muſten ſie auch an Savoyen die Veſtung Pignarole geſchleifft wieder geben und vier Millionen bezahlen. Doch hatten ſie ſich zu getröſten, daß ſie gleichwol dabey auch nichts eingebüſſet, und den Ruhm davon getragen, daß ſie mehr ermüdet als überwunden den Frieden geſchloſſen, und ihres Königs Wahl-Spruch: Nec pluribus impar, in der That wahr gemacht.

Vermählung des Duc de Bourgogne.

Die Freude ob dem ausgekündigten Frieden war in Franckreich über die maſſen groß, weil man ſich nunmehr wiederum lauter guldene Zeiten verſprach. So ward auch eben dieſes Jahr noch anſehnlicher gemacht durch die Vermählung des Königlichen Enenckels Duc de Bourgogne mit der Printzeßin von Savoyen, welche Printzeßin ſchon im vorigen Jahr in Franckreich war überbracht worden, deren der König und Dauphin biß Montargis entgegen gereißt, und ſie allda empfangen, die Vermählung aber ward biß in diß Jahr verſchoben, und die beyde verlobte Perſonen in Gegenwart des Savoyiſchen Geſandten und der übrigen Hohen Anweſenden zwar in ein Bette zuſammen gelegt, bald aber von einander wieder

§. XVII. geſchieden, und die Vollziehung der Heyrath, wegen der beyden Vermählten allzu groſſen Jugend, noch weiter hinaus geſetzt, und erſt An. 1699. vollzogen.

Vergebliche Hoffnung der Huguenotten.

Da nunmehr Franckreich von auswärtigen Feinden allerdings beruhigt, vermeynten die im Lande noch übrige wenige und die daraus entwichene Huguenotten gleichfalls einen Frieden zu erlangen, und kamen derohalben mit einer gar demüthigen Bittſchrifft bey dem König eyn, ſie fanden aber taube Ohren, weil der König veſt beſchloſſen, keine andere als die Catholiſche Religion im Lande mehr zu gedulden.

Es bekam auch der Staats-Rath eine neue Arbeit wegen des Printzen von Conty, als welchen man gerne zu dem Königreich Pohlen befördert hätte, und da der Churfürſt von Sachſen ihme in der Wahl vorgezogen worden, ließ der König in Franckreich ſich vermercken, als ob er dem Printzen von Conty mit aller ſeiner Macht beyſtehen wolte; wie aber dieſe Dinge vornemlich in das ſechſte Capitul zu den Pohlniſchen Geſchichten gehören, ſo wollen wir allhier davon weiter nicht viel Worte machen.

An. 1698. Nach geſchloſſenem Frieden war der Cron Franckreich vornehmſte Angelegenheit, die Abtrettung der zu erſtatten habenden Oerter einzurichten, welches auch nach und nach richtig geſchahe, auſſer allein mit der Veſtung Breyſach, welche die Frantzoſen, unter dem Vorwand, daß ſie vor erſt die alldortige Rhein-Brucke, und deren eingeſchlagene Pfähle, (mit deren Herausziehung ſie vorſetzlich ſehr viel Zeit zubrachten) völlig hinwegraumen wolten, biß in das Jahr 1700. in Handen behielten, da ſie immittelſt

Erbauung Neu-Breyſach.

mit ihrer neuen Stadt Neu-Breyſach, die ſie in dieſer Gegend anlegten, und deren Befeſtigung, eiferig fortfuhren.

Weil auch in dem Frieden mit Spanien 82. Dörffer ausgenommen wurden, von welchen man nicht einig werden kunte, ob ſie zu den Frantzöſiſchen oder Spaniſchen Orten mit Recht gehörten, ſo ward eine Commiſſion zu Riſſel zwiſchen beyden Nationen angeſtellt, die Sache zu unterſuchen und auszumachen, welche auch in dem folgenden Jahr alſo beygelegt ward, daß jedem Theil bey nahe die Helffte blieb.

Groſſe Menge der Fremden zu Paris.

Indeſſen war der König bedacht, wie er das Commercium und das Einkommen ſeines Königreichs wieder auf guten Fuß ſetzen möchte, und nicht wenig erfreuet, als er vernahm, daß gleich in dieſem erſten Jahr die Zahl der Fremden, die ſich zu Paris, mehrentheils ihr Geld zu verzehren, eingefunden, auf 160000. erſtrecket. Er ſtellte auch, um den Hof deſtomehr zu ergötzen, und ſeinen Enenckeln und der jungen Ducheſſe de Bourgogne ein Muſter von Krieg zu zeigen, ein Campement zu Compiegne

Campement zu Compiegne.

an, allwo biß 57000. Mann zuſammen geführt, und ein zu ſolchem Ende aufgeworffenes Fort von dem Duc de Bourgogne angegriffen ward.

Bey

Bey dieſen Luſtbarkeiten aber unterließ man gleichwohl nicht auch auf s. XVII.
ernſtlichere Dinge zu gedencken, worunter dann die Vollſtreckung des ſchon im vorigen Jahr kund gemachten Decrets, Krafft deſſen ein jeder das Recht, das er habe, ein ſolch oder ſolch Wappen zu führen, beweiſen, oder ſein Wappen von neuem löſen muſte, wie auch die Aufſicht auf die neue Catholiſche, die Vornehmſte waren, wider welche letztere man alſo ſcharff verfuhr, daß man alle diejenige, die ſich heimlich in einer Verſammlung nach ihrer alten Religion betretten lieſſen, oder dergleichen Gottesdienſt in dem Fürſtenthum Oranien (als welches man mit aller Oberherrlichkeit und Religions-Freyheit an den König Wilhelm zuruck gegeben hatte) beſuchten, ohne Barmhertzigkeit auf die Galeeren, die Prediger aber zur Lebens-Straffe verurtheilte. Dergleichen man in dieſem Jahr zu Marſeille an einem gar berühmten und eifrigen Prediger, Monſieur Bruſſon mit Namen, vorgenommen, welcher auſſer dem, daß er wider das Verbot heimlich predigte, auch zugleich beſchuldiget worden, als ob er mit den Feinden des Königs Verſtändniß gepflogen habe, deßhalben er lebendig gerad-brecht zu werden verurtheilt, hernach aber von dem Intendanten mit der Strangulirung begnadigt worden, deſſen andächtige und freudige Todes-Bereitung auch die Catholiſche ſelbſten gewaltig ſolle bewegt haben.

Es miſchte ſich auch um dieſe Zeit der König in die Streitigkeiten des Printzen von Conty und der Hertzogin von Nemours, wegen der Grafſchafft Neuſchatel, davon aber wir bereits in dem vorhergehenden Capitul Meldung gethan, und allhier nichts widerholen wollen.

Sonſten trat man auch mit den Holländern die Sache wegen des Taxes auf die eingehende Waaren an, um ſolche gar in Ordnung zu ſetzen, welches dann groſſe Mühe gebraucht, weil die Frantzoſen in einem und anderm, ſonderlich wegen der Häringe, ſich gar hart angelaſſen.

Daneben ſo machte ein Buch, welches der Ertz-Biſchoff zu Cambray, der vorhin der Königlichen Enenckel Informator geweſen, geſchrieben, unter dem Titul: Maximes ſur la Vie interieure des Saints, oder Regeln von dem innerlichen Leben der Heiligen, viel Redens; dann weil er darinnen ein und andere Dinge mit eingeführt, ſo man nach dem Quietiſmo zu riechen geglaubet, ſo beſtritt der Ertz-Biſchoff zu Paris, der auch den König auf ſeiner Seite hatte, und einige Doctores von der Sorbona, ſolches auf das hefftigſte, ungeachtet die andern und mehreſten es als orthodox und wohl geſchrieben zu ſeyn behaupteten. Doch ward nicht ehender geruhet, biß man die Verdammung deſſelben zu Rom ausgewürcket. Streit wegen des Buchs des Ertz-Biſchoffs von Cambray.

Es ward auch zu Ehren des Königs eine neue und vortrefliche Statua von Ertz auf dem Platz de Vendome (welcher nunmehe la Place de Louis le Grand genannt wird) aufgerichtet, aber mit wenigerm Gepräng als die An. 1699. Neue Statua des Königs.

S. XVII. An. 1685. aufgeſtellte, doch wurden alle ſeine groſſe Thaten, die er ſo wol in Religions- als Kriegs- und Friedens-Sachen in ſeiner Regierung verrichtet, mit einer ſchönen Aufſchrifft auf dem Piedeſtal aufgezeichnet.

Anſuchung des Königs von Marocco.

Der König von Marocco ſuchte nicht allein den Frieden mit Franckreich zu erneuern, ſondern auch ſo gar mit erſagter Cron ſich zu verſchwägern, und verlangte die verwittibte Printzeßin von Conty (des Bruders von jetzigem Printzen von Conty Gemahlin, die des Königs natürliche Tochter iſt, von der Monteſpan) deren Contrefait er geſehen und ſich darein verliebt, zur Ehe: Wie er aber mit dieſem letzten, es wäre dann, daß er den Chriſtlichen Glauben annehmen wolte, nur ausgelacht worden, alſo kunte man auch mit dem erſten, weil die Maroccaner die vorgeſchlagene Bedingniſſen nicht eingehen wolten, nicht zum Stand kommen, biß ſie ſich das folgende Jahr näher zum Ziel gelegt.

Tarif-Tractat mit den Holländern.

Glücklicher aber ward endlich mit den Holländern ausgemacht, der in dem Rißwickiſchen Frieden bedungene Tarif- und Commercien-Tractat, davon obgemeldt, woran man lang bißhero gearbeitet hat; und bald darauf auch die Summa, die Franckreich dem Printzen von Oranien, wegen der aus dem Fürſtenthum Oranien noch vor dem Krieg gezogenen Einkünfften, zu erſtatten hatte, auf 650000. Livres, oder 325000. Gulden geſetzt, und ausgezahlt.

Es ward auch allgemach die neu-angelegte Veſtung Neu-Breyſach gar zum Stand gebracht, und hernach im folgenden Jahr die Veſtung Alt-Breyſach an Käyſerl. Majeſtät abgetretten worden.

An. 1700. Spaniſche Succeſſion.

Dieſes alles aber hat keinen Vergleich gegen dem groſſen Werck, ſo der Spaniſchen Erb-Folge halber in Franckreich behandelt worden. Weil wir aber von deſſen Umſtänden ſchon in dem erſten Capitul das Mehreſte gemeldet, ſo wollen wir allhier weiter nichts anführen, auſſer daß der König von Franckreich noch auf das Äuſſerſte beharrete, die gantze Spaniſche Monarchie vor deſſen Enenckel den Duc d'Anjou zu erhalten, und denſelben nicht allein mit groſſen Geld-Summen verſehen, nach Spanien abreiſen laſſen, um allda Beſitz von dieſer groſſen Erb-Folge zu nehmen, ſondern auch, weil beſorgt ward, daß der Käyſerl. Hof ſeine Völcker in das Mäyländiſche ſchicken werde, ſich dieſes Hertzogthums, welches des Reichs Lehen iſt, zu bemächtigen, eine gute Anzahl Frantzöſiſcher Völcker zu Waſſer in Italien allbereit überſchiffen und zu Final an das Land ſteigen laſſen, damit ſie das Hertzogthum bey der Cron Spanien erhalten, und wider auswärtige Anfälle ſchützen möchten.

Das

S. XVII.

Das III. Capitel.

Von den Spaniſchen Geſchichten.

WEil dasjenige, was in den Spaniſchen Niederlanden währenden Kriegs über iſt vorgegangen, allbereit in das vorhergängige Capitul der Frantzöſiſchen Geſchichten eingeſchloſſen, ſo wird dieſes gegenwärtige, zu welchem allein die Vorfallenheiten, die ſich in Spanien ſelbſten zugetragen, gewidmet, nicht gar groſſe Weitläufftigkeit erlangen, ſintemal es dahin gekommen, daß die Spaniſche Nation, die in dem vorigen Seculo und auch im Anfang des nunmehr beſchloſſenen, der gantzen Welt furchtbar war, bey dem Auslauff dieſes letzten Seculi alſo von ihrer Hoheit abgefallen, daß ſie kaum ſich ſelbſten erhalten, zu geſchweigen andern groſſe Furcht einjagen, oder in der Welt viel denckwürdige Dinge anſtellen können. Von der Urſach dieſer Abnahm wäre zwar viel zu reden, wie aber dieſes vielmehr eine Matery eines Politiſchen als Hiſtoriſchen Tractats iſt, ſo wollen wir hievon abkürtzen, und allein die in dieſem Periodo vorgefallene Haupt-Begebenheiten vorſtellen.

Das erſte, welches nach geſchloſſenem Niemögiſchen Frieden allhier zu melden, iſt die genaue Alliantz, ſo Spanien mit der Cron Engelland getroffen, Krafft deren jede Cron ſchuldig ſeyn ſolte, bey erfolgenden Kriegen der andern mit 8000. Mann auf eigene Köſten beyzuſtehen, und ſelbſten gegen der andern Femde den Krieg zu erklären, und machte man ſich in Spanien hierauf abſonderliche Hoffnung, daß man durch dieſes Mittel die übermäßige Frantzöſiſche Anforderungen etwas zuruck halten wolte; wie wenig aber ſolches gefruchtet, und wie ſchlecht der König Carolus II. und Jacobus in Engelland, Spanien unterſtützt, ſolches kan man guten Theils aus dem vorhergehenden Capitul wahrnehmen. An. 1680. Alliantz mit Engelland.

In Staats-Sachen gieng anderſt nichts Merckwürdiges vor, als daß in dieſem Jahr, gleichſam zu Ehren der neuen Königin, ein ſcharffes Urtheil von der Inquiſition zu Madrit vorgenommen worden, dergleichen ſeit 40. Jahren nicht geſchehen, in welchem 22. Perſonen des Jüdiſchen Glaubens halber (die man aus dem gantzen Königreich nach Madrit zuſammen geführt) vor Gericht geſtellt, und ſieben derſelben, weil ſie von ihrer Religion nicht abweichen wolten, lebendig verbrannt, (welches ſie auch mit groſſer Standhafftigkeit ausgedauret) die andern aber, die ſich zur Chriſtlichen Religion bequemet, entweder mit gelindern Lebens- oder bloſſen Leibs- und Schand-Straffen belegt worden. Execution der Inquiſition.

Es hatte auch die gute Stadt Malaga dißmal wieder ein Hartes auszuſtehen, indem ſie durch ein erſchröckliches Erdbeben faſt auf die Helffte zu Grund gerichtet worden.

So

S. XVII. Streit mit Chur-Brandenburg.

So muſte auch der Spaniſche Hof ſelbſten wegen des alldar ſich befindlichen groſſen Geld-Mangels, der mehrentheils von dem böſen Geld, welches eine Zeit her eingeſchlichen, entſtanden, verſchiedene Ungelegenheiten ausſtehen, alſo, daß der Churfürſt von Brandenburg, wegen ruckſtändiger Hülfs-Gelder, die man nicht bezahlt bekommen kunte, und auf 2. Millionen gerechnet wurden, unterſchiedliche Spaniſche Schiffe (wie wir hiebevor allbereit erwehnet) auf der See hinweg nehmen ließ, die Frantzoſen aber wegen ihrer Anforderungen den Hafen Porto-Velo in Weſt-Indien ausplünderten.

An. 1681. Item mit Portugall.

Mit Portugall verfiel man ebenfalls in groſſes Mißvernehmen, weil die Spanier in America die Portugeſen in der Schantz St. Michael bey Buenos Ayres überfallen, und niedergemacht, weshalben der König in Portugall groſſe Satisfaction forderte, die man ihm auch, wolte man anderſt einen Krieg vermeiden, mit Abſtraffung des Gouverneurs zu Buenos Ayres und Zuſtehung anderer Bedingniſſen verwilligen muſte.

Und den Mohren in Africa.

Damit nun die Spaniſche Regierung auf keiner Seite unangefochten bliebe, ſo kamen auch die Mohren unter dem König von Marocco in Africa heran, eroberten die Veſtung Marmora, belagerten la Rache, und ſetzten der belagerten Veſtung Oran immer hefftiger zu.

Item mit den Frantzoſen bey Fontarabia.

Weit gröſſern Lermen aber machte der Tumult ſo bey Fontarabia zwiſchen einigen Frantzöſiſchen und Spaniſchen Fiſchern vorgegangen, von welchen zu beyden Theilen einige auf dem Platz geblieben; darüber der Gouverneur in gedachter Veſtung die Stucke gegen die Frantzoſen löſen laſſen. Dann auf der einen Seite begehrte der Frantzöſiſche Geſandte gar ernſtlich Satisfaction, und auf der andern Seite droheten die Fontarabier mit Rebellion, wann man ihnen nicht helffen, ſondern ſie noch länger den Frantzöſiſchen Beſchimpffungen überlaſſen wolte; doch ward die Furcht vor den Frantzoſen gröſſer als vor den andern, und muſte man derentwillen die erſten ſo gut man kunte befriedigen.

An. 1683. See-Räuber plündern Vera-Crux.

Die Schwäche und Sorgloſigkeit der Spanier machte, daß auch die bloſſen See-Räuber das Hertz faßten, ſich an dieſe groſſe Monarchie zu wagen, deren etliche ſich mit den ſogenannten Bouquaniers (welches mehrentheils verbannte Frantzoſen ſind, die man auf die Inſuln Cuba, Jamaica und übrige dort herum ſchicket, allwo ſie in den daſelbſtigen Wildnuſſen die wilde Ochſen ſchieſſen, und die Häute davon an die ankommende Frantzöſiſche Schiffe gegen andere Lebens-Mittel verhandeln) vereinbarten, eine kleine Flotte von etlichen Fahrzeugen ausrüſteten, die groſſe und reiche Handel-Stadt Vera-Crur in America, bloß mit 800. Mann, eroberten, die Burgerſchafft und Beſatzung, die gleichwohl über 5000. Mann ſtarck war, in die Kirche ſperrten, die Stadt ausplünderten, und hernach die arme Eingeſchloſſene, mit Bedrohung, daß ſie ſie insgeſamt in der Kirche verbrennen

brennen wolten, nöthigten, daß ſie ihnen auch ihre verborgene Schätze hervor geben muſten, mit welcher Beute, die ſich auf etliche Millionen belauffen, ſie davon fuhren. S. XVII.

Dieſes alles aber war nichts gegen dem was man mit Franckreich auszuſtehen hatte; dann dieſe Cron, die nunmehr angefangen hatte unter dem Vorwand der Vereinbahrungen und Abhangungen, alles was ihr anſtund, an ſich zu ziehen, war nicht vergnügt mit deme, was ſie den Spaniern in Niederland unter dieſem Titul abgenommen, ſondern als die Spanier dadurch auf das Aeuſſerſte getrieben, den Frantzoſen den Krieg angekündet, in Hoffnung, daß ihre Alliirte ſie unterſtützen würden, (wie wir bereits erwehnet) ſo ſtreckten die Frantzoſen auſſer Niederland auch ihre Hände ſo wol in Biſcaya als Catalonien nach weitern Vortheilen aus. Allein an dieſen beyden Orten hatten die Spanier dißmal das Glück die Frantzoſen abzuweiſen; dann da ſie in Biſcaya die Haupt-Veſtung Fontarabia mit 25000. Mann belagerten, muſten ſie alldar leer wieder abziehen, und in Catalonien, da ſie die Veſtung Gironne unter dem Marechal de Belleſonds belagerten, litten ſie nicht allein einen groſſen Verluſt, indem der General Königsmarck mit allzu groſſer Wuth den Fluß mit wenigen Bataillons paſſirte, und hernach von der übrigen Armee nicht unterſtützt werden kunte; ſondern auch in der Belagerung ſelbſten, da ſie im Sturm ſchon biß in die Stadt hinein gedrungen, wurden ſie tapffer wieder hinaus geſchlagen. Und endlich kam der Marquis de Leganez mit der gantzen Spaniſchen Armee dazu, und ſchickte den Marechal de Belleſonds alſo heim, daß er von ſeinen 14000. Mann kaum 8000. zuruck brachte. An. 1684. Belagerung von Fontarabia und Gironne.

Der noch in dieſem Jahr erfolgte Waffen-Stillſtand, welchen Spanien eingehen muſte, weil es ſich von allen ſeinen Alliirten verlaſſen ſahe, (davon bereits erzehlt) ſteckte zwar den weitern Kriegs-Verrichtungen ein Ziel. Waffen-Stillſtand mit Franckreich.

Hingegen brach ein ſo viel gefährlichers Werck am Spaniſchen Hof ſelbſten aus: Dann allda wurden einige Frantzöſiſche Dames, von der Königin Frauenzimmer, die man noch bey ihr geduldet hatte, beſchuldiget, daß ſie dem König mit Gifft nach dem Leben geſtellt, und die Königin durch gleiches Mittel unfruchtbar zu machen getrachtet; dieſe zwar entſchuldigten ſich ob dieſer Inzicht auf alle Weiſe, und war die Vornehmſte, ſo hierinnen in Verdacht war, eine Baronne de Catina, die deßhalben auch ſehr hefftig gefoltert worden, der Spaniſche Hof aber vermeynte in ſeiner Anklag überflüßig gegründet zu ſeyn; doch, weil der König in Franckreich ſich dieſer Damen annahm, und mit neuem Krieg drohete, wann man ihnen, oder auch der Königin ſelbſten, etwas ſcharffes zufügen würde, die Catina auch, ungeachtet aller Folter, nichts rechtes bekennen wolte, ſo muſte der Hof ſich damit begnügen, daß er alle Frantzöſiſche Bedienten der Königin auf einmal aus dem Lande ſchaffte, und von ſolchen am Hof niemand dul- An. 1685. Gefahr des Königs in Spanien

§. XVII. dete als den einigen Mund-Koch, weil die Königin seiner unmöglich entbehren, noch sich zu den Spanischen Speisen gewöhnen kunte.

An. 1686. Allermassen man nun aus dem bißher paßirten gar deutlich zu erkennen hatte, daß schlechte Hoffnung übrig seye, lange und beständig mit Franckreich in Frieden zu leben, so wendete man die noch übrig habende Zeit vornemlich dahin an, wie man das Finantz-Wesen, und die gantz und gar erschöpffte Königliche Cammer in bessern Stand setzen, und die Nothdurfften vors künfftige besser herbey schaffen möchte; zu solchem Ende zoge man überflüßige Aemter eyn, verringerte die Besoldungen, beschwärte die reichsten und vornehmsten Herren mit starcken Auflags-Summen, und widmete dieselbe, um die Flotte wol auszurüsten, als deren man dißmal sehr vonnöthen hatte, da Franckreich wegen 500000. Thaler, die es an Spanien begehrte, weil die Spanier in America und bey selbiger Handelschafft den Frantzösischen Kauffleuten um so viel solten unrecht gethan haben, die Erstattung mit allem Ernst suchte, und Bedrohungen von Gegen-Recht, durch Hinwegnehmung der Spanischen Gallionen, machte, gestalten sich dann auch zu solchem Ende eine wichtige Frantzösische Flotte unter dem Duc de Montemar in der Baye von Cadix einfand, zwischen welcher und den Spanischen Schiffen ein und andere Scharmützel vorfielen, welche nicht allezeit zu der Spanier Vortheil ablieffen, indeme die Holländer mit ihrer Flotte, die sie unter dem Grafen von Stirum ausgesandt, und von welcher die Spanier grosse Hülff verhofften, die Frantzosen nicht recht beissen wolten. So ward auch einsmals der Admiral Papachino, darum, daß er die Frantzösische Schiffe nicht grüssen wolte, von dem Frantzösischen Admiral Tourville übel heimgeschickt, und noch dazu gleichwol zum Grüssen gezwungen, ja man kunte der obigen Forderung nicht loß kommen, biß man den Frantzosen mit Geld etwelche Satisfaction geleistet.

An. 1688. Anfang des neuen Kriegs. Nachdem aber Franckreich bald hernach in Anno 1688. den Frieden mit dem Römischen Reich und Holland offentlich gebrochen, solchen auch auf die letzt der Cron Spanien, darum, daß dieselbe die Neutralität nicht bloßer Dinge nach dem Frantzösischen Vorschreiben eingehen wolte, freywillig erklärt, so ward auch diese Cron nunmehr mit allem Gewalt in solchen Krieg verwickelt, und bekam so wol in Niederland als Catalonien die Hand voll mit den Frantzosen zu thun.

Man ließ sich zwar Spanischer Seits diese Kriegs-Erklärung nicht viel anfechten, weil man von Franckreich unter währendem Frieden sich fast eben so übel als mitten im Krieg gehalten sahe, und die Hoffnung schöpffte, daß vermittelst der grossen Alliantz, in welche man mit eingetretten, und deren Franckreich gewachsen zu seyn nimmermehr geglaubt ward, man alles seines Verlursts sich auf einmal erholen wolte, gestalten man auch in den Alliantz-Puncten dieses absonderlich beschlossen, daß man mit Franckreich keinen

Frie-

Frieden eingehen ſolte, biß man erſagte Cron gezwungen, alles was ſie durch den Aachiſchen und Niemögiſchen Frieden bekommen, wieder abzutretten, und die Sache bloſſer Dinge auf den Fuß des Pyrenneiſchen Friedens zu ſtellen; allein der Ausgang hat gezeigt, daß weil Spanien ſich mehr auf andere als ſeine eigene Kräfften verlaſſen muſte, die Würckung mit der Hoffnung nicht übereinſtimmen wollen. S. XVII.

Man hatte aber noch vor dem Friedens-Bruch einen zimlich weit-ausſehenden Handel auszumachen in Catalonien, allwo alles zu einem allgemeinen Aufſtand, wegen übermäßiger Auflagen, ſich anließ, und hatte der Vice-Ré Marquis de Leganes genug zu thun, daß er durch gelinde Mittel und einen General-Pardon denſelben noch in Zeiten ſtillte. Aufſtand in Catalonien.

Nicht weniger ſo machte auch der König von Marocco neue Bewegung in Africa, und belegte die Veſtung Oran mit einer neuen Belagerung, ſo etlich Jahre dauerte.

In Catalonien aber, nachdem die Frantzoſen den völligen Krieg dahin gezogen, gieng es etwas ſchärffer her, als mit den Mohren in Africa: Dann daſelbſt hatten die Frantzoſen unter dem Hertzog von Nouaille die Veſtung Cambreton und den Thurn la Rache hinweg genommen, welche wieder zu eroberen die Spanier unter dem Duc de Villa Hermoſa und Bourneville herbey kamen, und hatten das Glück, daß ſie wider die Frantzoſen einen anſehnlichen Sieg erhielten, darauf auch die Frantzoſen Cambreton ſprengten und verlieſſen. An. 1689. Succeß der Spanier in Catalonien.

Allein dieſe Freude ward bald darauf ſehr verbittert durch einen Aufſtand der ſich von neuem in Catalonien ereignete, und zwar durch eben diejenige Aufwickler, die ſolchen Anno 1688. angetriefelt und begnadigt waren worden, und war ſelbiger ſchon ſo weit gekommen, daß ſich biß in 10000. Mann zuſammen geſellet, welche die Zugänge nach Barcellona beſetzet, und offentliche Feindſeligkeiten verübten. Doch ſchickte GOtt, daß, als eben dieſe Leute ſchon im Felde ſtunden und auf den Frantzöſiſchen Entſatz warteten, um ihren Anſchlag völlig ins Werck zu ſetzen, die Spaniſche Armee, die von allen dieſen Dingen nichts wuſte, ungefehr heran gezogen kam, um Barcellona zu bedecken, welche dann dieſe zuſammen gelauffene Purſche, die zwar das Hertz hatten, die Armee anzugreiffen, aus einander jagte, und alſo zerſtreute, daß endlich etliche von ihnen, um das Gelt der 10000. Thaler, welches auf den Kopff des Haupt-Rebellen geſetzt war, zu verdienen, denſelben an den Duc de Villa Hermoſa auslieferten. Neuer Aufſtand allda.

Bey Hof war um dieſe Zeit auch eine groſſe Trauer, indeme die Königin Anna Louiſe von Orleans mit Tod abgieng: Der König, als welcher noch keine Erben hatte, ſaumte ſich nicht lang, ſondern ſchritt noch in dieſem Jahr zur andern Ehe, mit Churfürſtlicher Durchleucht zu Pfaltz dritter Frau Tochter Maria Anna, Ihro Maj. Maj. der Römiſchen Käyſerin, Tod der Königin. Zweyte Heyrath des Königs.

§. XVII. ſerin, wie auch der Königin von Portugall Frauen Schweſter; weil aber dieſe neue Königin zu Waſſer in Spanien überführt werden muſte, und dann der Wind ihr nicht gar günſtig wehen wolte, ſo ward ſie lange an den Holländiſchen und Engliſchen Cüſten aufgehalten, und kam erſt das folgende Jahr in Begleitung einer Eſcadre Engliſcher Kriegs-Schiffe, nachdem ſie groſſen Sturm unter Wegs ausgeſtanden, in Spanien an, allda das Beylager mit ungemeiner Freude des gantzen Landes gehalten ward, weil jederman dieſe Ehe glücklicher als die vorige zu ſeyn verhoffte.

An. 1690. Die glückliche Entdeckung und Zerſtörung der Meuterey in Catalonien, auf welche die Frantzoſen ihren gröſten Staat gemacht, war Urſach daß ſie den Feld-Zug hindurch in ſelbigen Gegenden nichts weiter vornehmen kunten, ſondern ſich vielmehr bey Annäherung des Duc de Villa Hermoſa, deme ſie an Macht nicht gleich waren, zuruck ziehen muſten, doch thaten die Spanier auch ihrer Seits nichts Merckwürdiges, ſondern vergnügten ſich das Land vor Frantzöſiſchem Einbruch beſchützt zu haben.

An. 1691. Conſpiration in Roſes. Das folgende Jahr ſtellte Franckreich es auf den vorigen Schlag an, und beſtoche einige in der Stadt Roſes, daß ſie das Pulver-Magaſin in Brand ſtecken, die Stadt unter währendem Tumult öffnen, und die Frantzoſen einlaſſen ſolten. Allein die Göttliche Vorſehung wachte auch dißmal vor die Spanier, daß ſie nemlich eine Frau, die den Anſchlag antrieſſen helffen und hin und wieder geſchickt worden, ungefehr angehalten, da ſie dann das gantze Werck eröffnet, und alſo zu nichte gemacht.

Barcellona bombardirt. Die Frantzoſen aber lieſſen es dißmal bey deme alleine nicht bewenden, ſondern hatten ihre Anſtalten alſo gefaſſet, daß wann auch die Verrätherеyen nicht angehen wolten, ſie dannoch mit Gewalt auch ein und anders unternehmen könten. In ſolcher Abſicht hatten ſie den Marechal d'Eſtree mit 25. Kriegs-Schiffen vor Barcellona geſchickt, welcher erſagte Stadt bombardiren muſte, ſolches auch mit ihrem groſſen Schaden zu Werck ſetzte; eben dergleichen und noch gröſſern Schaden thaten ſie auch an der Stadt Alicante; und wuſten dißmal die Spanier ſich anderſt nicht zu rächen, als daß der Pöbel in Spanien den Frantzoſen, die ſich von langer Zeit alldar hin und wieder niedergelaſſen hatten und bey der erſten Ausſchaffung im Lande waren geduldet worden, Haab und Gut nahmen, um davon denen, die in Barcellona und Alicante Schaden gelitten, einige Satisfaction zu geben. Zu Lande aber hatten die Frantzoſen ſo viel Vortheile, daß ſie die Veſtung Urgel eroberten, und allda die Beſatzung zu Kriegs Gefangenen machten, wordurch dann ihnen ein wichtiger Paß in dieſes Königreich, um ſolches weit und breit in Contribution zu ſetzen, eröffnet worden.

Und Alicante.

Eroberung Urgel.

Dieſe bißherige Unglücke, wie man ſie vornemlich der üblen Anſtalt von damaliger Regierung zuſchrieb, alſo brachten ſie den König in Spa-

nien

nien dahin, daß er ſeinen damaligen Premier-Miniſtre, den Hertzog von Oropeſa, abſchaffte. §. XVII.

Weil nun die Cron Spanien mit gar keiner zulänglichen See-Macht noch verſehen war, und alſo die Frantzoſen ſahen, daß auf dieſem Element ihnen viel leichter ſeye den Spaniern einen Streich beyzubringen als zu Lande, ſo fuhren ſie, wo ſie es ferntiges Jahr gelaſſen hatten, wieder fort, und ſchickten den Marſchall d'Eſtree vor Majorca, welche Stadt er mit ſeinen Feuer-Kugeln eben ſo als wie die vorige begrüßte, und ihr noch dazu, um den gäntzlichen Untergang abzuwenden, 60000. Scuti abpreßte. Die Spanier wachten nach ſo vielen Verluſten zwar endlich auf, und ſchickten auch eine anſehnliche Flotte unter dem Admiral Papachino aus, mit dem Befehl, daß ſie trachten ſolte die Frantzöſiſche Galeeren in den Häfen von Toulon und Marſeille zu verderben, und war dieſe Flotte ſo ſtarck, daß Eſtree ſich nicht unterſtund mit ihr ſich in ein Treffen einzulaſſen, er wuſte aber ſchon ein ander Mittel ſie von den Cüſten von Franckreich wieder hinweg zu bringen, indem er eine Landung auf Majorca und Minorca vornahm, und dadurch eine ſolche Hinderung machte, daß die Spaniſche Flotte über Hals und Kopf eilen muſte ihr eigen Haus zu retten. Zu Land hingegen waren die Frantzoſen unter dem Marſchall de Nauaille etwas unglücklich, bekamen von den Spaniern auf verſchiedenen Partheyen herbe Schläge, und litten hier und dar Mangel an Lebens-Mitteln, alſo, daß auf dieſer Seite dißmal von ihnen nichts Hauptſächliches verrichtet ward, da dann auch die Spanier es bey dem gleichen bewenden lieſſen. An. 1692. Bombardirung von Majorca.

In nachfolgendem Feld-Zug aber griffen die Frantzoſen es auf einen andern Weeg an, und führten nicht allein ihre Anfälle zur See, durch welche ſie den wichtigen Hafen von Gibraltar, wie auch die Stadt Malaga, (als an welche beyde Orte einige Engliſche Kauffardey-Schiffe von der Schmirniſchen Flotte, die durch den Admiral Tourville bey Lagos war geſchlagen worden, ſich gezogen hatten) bombardirten und canonirten, wiewohl ohne mercklichen Schaden, und vielmehr mit dieſer ungewöhnlichen Folge, daß nach vorbey gegangener Bombardirung man dem Admiral Tourville auf ſein Erſuchen Proviant und Erfriſchungen aus der Stadt in groſſer Anzahl hinaus geſchickt, dergleichen auch die Stadt Alicante gethan; ſondern es agirten auch gedachte Frantzoſen mit groſſem Nachdruck zu Lande, und griffen die Veſtung Roſes in Catalonien, welche auch auf der andern und See-Seiten von der Eſquadre des Marſchalls d'Eſtree geſchloſſen gehalten ward. Die Stadt hielt ſich zwar im Anfang ſehr wohl, weil man aber unterlaſſen dieſelbe mit nothdürfftiger Munition zu verſehen, und der Entſatz zu lange ausblieb, ſo muſte ſie, aus Mangel des erſten, innerhalb acht Tagen ſich ergeben. An. 1693. Eroberung Roſes.

S. XVII. Auf diese Art fuhr Franckreich fort, verstärckte die Catalonische Armee
An. 1694. biß in 30000. Mann, und gieng damit der Spanischen, die nur in 16000.
Spanier geschlagen. Mann bestund, auf den Leib, die sie an dem Fluß Ter antraff. Dieser Fluß, welcher zwar nicht sonderlich tieff, aber doch wegen morastigen Grunds sehr beschwärlich zu paßiren, schied die beyde Armeen von einander: Die Frantzosen aber setzten gleichwohl mit solcher Wuth durch, und griffen die Spanier mit Gewalt in ihrem verschantzten Lager also an, daß sie dieselbe heraus, und mit Verlurst ihrer sämtlichen Bagage und wohl 4000. Todter und 2000. Gefangener in die Flucht schlugen.

Eroberung Gironne. Hierauf galt es der Stadt Palamos, und folglich der Vestung Gironne, welche innerhalb acht Tagen mit Accord erobert wurden, und bald darauf muste auch Ostalric ein gleiches Lied anstimmen, doch mit dem Unterscheid, daß allda die Frantzosen mit den weichenden Spaniern zugleich in das Castel kamen, dasselbe also mit Sturm eroberten, und die Besatzung zu Kriegs-Gefangenen machten. Endlich muste auch das Castel Folit an den Frantzösischen Reyhen.

Der Spanische General von Escalona suchte zwar Ostalric wieder wegzunehmen, kunte es aber wegen herannahendem Frantzösischen Entsatz nicht zu Werck richten.

An. 1695. Die Englische Flotte im Mittelländischen Meer. Weil nun durch diese Eroberungen der Weeg nach Barcellona immer mehr und mehr geöffnet, in Spanien aber der Staat noch gar nicht so bestellt war, daß man durch seine eigene Kräfften sich zu erhalten hätte getrauen dörffen, so machte man mit Engelland einen Vergleich, daß diese Cron eine Flotte in das Mittelländische Meer schicken solte, da dann Spanien ihre Häfen zum Uberwintern hergeben wolte. Englischer und Holländischer Seits hörte man diesen Vorschlag nicht ungerne an, eines Theils, weil man den Spaniern helffen und die Stadt Barcellona bedecken, andern Theils, weil man das Commercium in dem Mittelländischen Meer desto sicherer fortsetzen, daneben den Hertzogen von Savoyen, wenigstens vermittelst machender Hinderung, Erleichterung bringen, und endlich die Frantzösische Flotte, die in dem Mittelländischen Meer lag, auf solche Weise aufhalten kunte, daß sie in das grosse Welt-Meer nicht auslauffen, und sich mit der übrigen Frantzösischen Flotte allda vereinigen möchte, und also das gantze Welt-Meer den Engelländern und Holländern frey lassen müste.

Man sandte derohalben eine namhaffte Escadre unter dem Admiral Rissel nach Cadiz, die etlich tausend Mann Land-Militz zum Dienst der Spanier überführte, und sich mit der Spanischen Flotte vereinigte.

Dieser Anschlag fruchtete auch so viel, daß die Frantzosen mit ihren Schiffen ferner die See zu halten nicht getraueten, sondern sich in ihren Häfen verschlossen hielten. Als man aber den Tourville in dem Hafen von

Toulon

Toulon und Marſeille angreiffen, und ſeine Schiffe allda ruiniren wolte, fand S. XVII.
man den Eingang der Häfen mit Schiffen alſo verſenckt, und auch ſonſten alſo wohl verſehen, daß man allda nichts Fruchtbarliches ausrichten kunte.

Durch dieſe Hülff zur See aber ward auch zu Land die Spaniſche Nation alſo muthig gemacht, daß die Miqueleti oder Gebürg-Bauren, ſo von Natur ein ſehr räuberiſch Volck, und durch die übermäßige Brandſchatzung der Frantzoſen erbittert waren, ihnen auf allen Seiten Abbruch thaten, und verſchiedene groſſe Convoyen, ſonderlich im Gebürg um Caſtel Folit herum, niedermachten, derentwillen endlich die Frantzoſen ſich entſchloſſen Oſtalric und Caſtel Folit, ſamt andern dort herum liegenden kleinen Schlöſſern, zu ſchleiffen und zu verlaſſen. Es ward auch durch den Engliſchen Entſatz der neue Vice-Re in Catalonien Marquis de Gaſtanaga alſo aufgemuntert, daß er ſich entſchloſſe die Veſtung Palamos, indeſſen da ſie von den Engelländern zur See bloquirt und bombardirt würde, zu Lande ordentlich zu belagern, und den Frantzoſen wieder abzunehmen; und kam man mit dieſer Belagerung ſo weit, daß man ſich nicht fern vom Ende zu ſeyn glaubte; unglücklicher Weiſe aber entſtund zwiſchen dem Admiral Rüſſel und dem Marquis de Gaſtanaga ein Widerwillen, weshalben der Admiral ſeine Engliſche Völcker wieder auf die Schiffe nahm, und, unter dem Vorwand, daß er Nachricht erhalten, wie daß die Frantzoſen von Toulon ausgelauffen wären, und durch die Straſſe gehen wolten, (welches aber alles nichts gewiſſes war) davon ſeglete, und dadurch den Marquis de Gaſtanaga in ſolchen Stand ſetzte, daß er auch die Belagerung zu Lande aufheben muſte, worauf hernach die Frantzoſen Palamos von ſelbſten verlieſſen und ſprengten.

Vergebliche Belagerung von Palamos.

Indeſſen nun da Spanien ſich in Poſtur ſtellte den Frantzoſen in Catalonien etwas mehr als vorhin den Kopf zu bieten, widerfuhr dieſer Nation anderwärtig eine Hinderniß, welche ihr auch ziemlich Ungelegenheit machte. Dann der König von Marocco war nicht vergnügt mit der Belagerung von Oran, davon wir hiebevor Meldung gethan, ſondern ſtellte ſich auch in dieſem 1695. Jahr vor Ceuta eyn, beyde Veſtungen zugleich zu belagern. Weil nun an dieſen beyden Orten, und ſonderlich an dem letzten, welches dichte gegen Spanien überligt, viel gelegen war, um die Mohren dadurch im Zaum zu halten, daß ſie nicht auf Spanien ſelbſten etwas vornehmen möchten, ſo thaten die Spanier was ſie kunten, um dieſe Plätze zu erhalten. Die Mohren aber lieſſen ſich dadurch nichts abſchröcken, ſondern, damit ſie dieſe Belagerung deſto ſtärcker fortſetzen möchten, ſo huben ſie die Belagerung von Melita auf, und führten die alldortige Völcker in das Lager vor Ceuta. Allein dieſer Leute Belagerungs-Art iſt ſo elend, ihre Munition und Artillerie ſo gering, und ihre Angriffe ſo kaltſinnig, daß man

Die Mohren belagern Ceuta.

ſich

S. XVII. sich nichts sonderliches von ihnen zu befürchten hat, gestalten dann die Belagerung Ceuta ohne Ablaß zwar fortgesetzt worden, und dannoch biß auf den Ausgang dieses Seculi, ohne daß die Belagerer im geringsten etwas gewonnen hätten, fortwähret.

Tod der Königl. Frau Mutter. So lang die Englische Flotte in den Spanischen Häfen lag, waren der Frantzosen Absichten gestöhrt, und kunten sie nichts Hauptsächliches vornehmen, sondern musten sich begnügen, daß sie unter ihrem neuen General, den sie in vergangenem Feld-Zug bekommen, den Duc de Vendome, sich in der Gegenwehr halten kunten.

Am Spanischen Hof selbsten aber entstund ein grosser Kummer, indeme die alte Königin von Spanien, des Königs in Spanien Frau Mutter, und Jhro Majestät des Römischen Käysers Schwester, deren Rathschläge bey dem König bißhero wiederum sehr viel gegolten, mit Tod abgieng, der König auch mit samt seiner Gemahlin, der jungeu Königin, in eine schwäre und Lebens-gefährliche Kranckheit fiel, aus welcher aber der Höchste ihnen wiederum aufhalff.

An. 1697. Nachdem endlich zwischen den Engelländern und den Spanischen Ministris einige Mißverständnisse vorgefallen, und nachgehends die Englische Schiffe aus dem Mittelländischen Meer wieder zuruck beruffen worden, die Frantzosen auch alle ihre Macht, die sie in Italien gehabt, nach nunmehr mit Savoyen geschlossenem Frieden gegen Spanien anführten, als welche Crone sie auf solche Weise zum Frieden zu zwingen gedachten, so veränderten die Sachen in Catalonien ihre Gestalt über die massen: Die Frantzosen giengen vor die Haupt-Stadt Barcellona, und belagerten sie unter dem Duc de Vendome zu Land und zu Wasser mit allem Ernst, bombardirten sie von der See-Seite her gar hefftig, und setzten ihr an allen Orten also zu, daß der Gouverneur, der tapffere Printz Georg von Darmstatt, nach einem ansehnlichen Widerstand, den er in die 12. Wochen mit grossem Ruhm ausgehalten, indeme die Stadt wegen ihrer Grösse auf allen Seiten von dem Feind nicht eingeschlossen, und also von Zeit zu Zeit frisches Volck hinein geworffen werden kunte, endlich gleichwohl, weil man es auf einen Haupt-Sturm nicht ankommen zu lassen getrauete, capituliren muste. Die Spanische Armee stund zwar unter dem Vice-Re von Catalonien in der Nähe, und hatte, wie gedacht, die Communication mit der Stadt beständig offen, war aber nicht starck genug die Frantzosen vor Barcellone hinweg zu schlagen, ja sie ward vielmehr selbst unter währender Belagerung einmal von den Frantzosen unversehens angegriffen, und mit Verlurst ihrer Bagage aus ihrem verschantzten Lager gejaget. Dieses ist die merckwürdigste Belagerung so in diesem Krieg auf Spanischem Boden vorgegangen, und rechnet man, daß in der Stadt gegen 7000. vom Feind aber gegen 16000. Mann, und darunter 360. Capitains, geblieben. Der Stadt Barcellona muste das dabey

Eroberung von Barcellona.

Digitized by Google

bey gelegene Schloß Mont-Joui, welches der Stadt gleichsam vor eine Citadelle dienet, und bißhero noch nicht war angegriffen worden, in der Capitulation mit beygefüget werden. s. XVII.

Die Eroberung dieses höchst-wichtigen Orts, an dem das Schicksal von gantz Catalonien hieng, bestürtzte den Spanischen Hof über die massen; wie aber ein Unglück nicht leicht allein kommt, also ward der Schmertzen dieser Monarchie noch sehr vermehrt, da kurtz darauf auch die Zeitung von der unglücklichen Verrichtung zu Carthagena in America einlieff.

Es hatten die Frantzosen diesen Krieg über in ersagtem abgesönderten Welt-Theil zwar schon ein und anders mit verschiedenen Vortheilen ausgerichtet, und insonderheit in Anno 1695. einsmals die Insul Ferdinando unweit Panama überrumpelt und vor sich eingenommen, welchen Schaden aber man in Spanien von geringer Wichtigkeit und nicht hoch achtete; wie aber Franckreich hiebey wahrnahm, daß die Spanische Regierung in diesen Landen gar schlecht bestellt, das Volck allda auch über die massen zaghafft und zum Krieg übel unterrichtet seye, so liessen sie sich vorstehen, es dörffte nicht schwär seyn, den Spaniern allda einen empfindlichen Streich beyzubringen, und dabey auch gute Beute zu sammlen. Zu solchem Ende legten einige Particularen, die ohne das viel auf die Caperey zu wenden gewohnt waren, eine Summa Gelds zusammen, und erhielten von dem König, daß er ihnen eine Anzahl Schiffe unter Monsieur de Pointy gab, mit der Freyheit, daß sie im verwichenen Jahr solche Schiffe gegen America auf gut Glück abschicken durfften. Pointy nahm unterwegs auf der Insul Hispaniola und andern dort herum, noch eine gute Anzahl Bouquaniers (deren Beschreibung wir oben gemacht) zu sich, um desto mehr Land-Militz zu haben, und seglete damit gegen der Stadt Carthagena an; von dieser forderte er anfänglich nichts als eine grosse Brandschatzung: Der Gouverneur aber, der von der Ankunfft des Pointy schon lang zuvor Bericht gehabt, und sich in seinem Sinn in stattliche Gegen-Verfassung gesetzet, gab trotzige Antwort; derohalben setzte Pointy sein Volck an das Land, und schickte sich zum Stürmen: Nun hatte er zwar nicht mehr bey sich als 1700. Soldaten, 1400. Boots-Leute und 1500. Bouquaniers, und waren die Spanier in der Stadt, wo nicht stärcker, doch wenigstens eben so starck; nichts destoweniger eroberte er mit dieser Hand-voll Volck gleich in den ersten drey Tagen drey wichtige Forts die an dem Hafen lagen, und am vierdten Tag die Untere-Stadt von Carthagena. Ob nun wohl die Obere-Stadt starck bevestigt und besetzt war, so hatte doch der Gouverneur das Hertz nicht sich länger zu wehren, sondern accordirte den freyen Abzug vor seine Besatzung, und übergab dagegen die Stadt auf Gnad und Ungnad, welche rein ausgeplündert, und von dar in 10. Millionen werth an Schatz und 82. metallene Stucke hinweg geführet worden. Die Beute würde

Plünderung von Carthagena.

S. XVII. würde noch viel gröſſer geweſen ſeyn, wofern nicht die Inwohner die wäh rende drey Tage über, die die Frantzoſen vor denen Forts an dem Hafen zugebracht, einen groſſen Theil von ihren beſten Güthern auf Maul-Eſeln über das Gebürg hinweg geſchickt hätten. Es fehlte aber nicht gar viel, daß die Frantzoſen im Heimreiſen um alle ihre Beute gekommen wären; dann auſſer denen Stürmen, die ſie auszuſtehen hatten, verfielen ſie unvermuthet unter die gantze Engliſche Flotte, und wo ihnen der Wind zur Flucht nicht ſonderlich günſtig geweſen ſolten ſie nicht viel Reichthum nach Haus gebracht haben, etliche meynen auch der Engliſche Admiral habe ſie mit Fleiß entwiſchen laſſen, geſtalten man dann auch von dem Spaniſchen Gouverneur zu Carthagena der Gedancken iſt, er ſeye heimlich mit den Frantzoſen unter der Decke gelegen, ſonſt wäre es unmöglich geweſen, daß Pointy mit ſo wenig Volck eine ſo groſſe und veſte Stadt hätte bezwingen können. Kurtz vor ſeiner des Pointy Ankunfft zu Breſt ſtieſſen noch ſechs Engliſche Kriegs-Schiffe auf ihn, mit denen er ſich ſchlagen muſte, denen er aber unter günſtigem Wind ebenfalls glücklich entkam, doch gieng unter Weegs eines von ſeinen Schiffen, das eine Million Francken werth auf ſich hatte, verlohren. Das Ubrige kam in Franckreich glücklich an, und brachte den Intereſſenten groſſe Ausbeute, doch ließ der König alles, was aus den Kirchen war geraubt worden, nach Carthagena wieder zuruck bringen, ſo ein ſehr Groſſes austrug.

Dieſe Unglücks-Streiche und die wenige Hoffnung die man vor ſich ſahe, denen noch folgenden vorzukommen, viel weniger das Verlohrne wieder zu eroberen, wie nicht weniger eine Streitigkeit, die zwiſchen dem Holländiſchen Reſidenten, der ein allzufreyes Memorial übergeben, und den Spaniſchen Hof vorgefallen, daß man auch deßhalben dem Reſidenten den Hof verbotten, welches Engelland und Holland gar hoch empfunden, machte, daß der Spaniſche Hof von ſeinen hohen Anforderungen, die Sache nemlich auf den Fuß des Pyrenneiſchen Friedens zu ſetzen, abſtund, und ſich mit den Frantzöſiſchen Anbietungen, nemlich der Wiedererſtattung alles deſſen was man der Cron Spanien in dieſem Krieg abgenommen, begnügte, und darauf den Frieden zu Rißwick eingieng, von deme in dem ſiebenden Capitel ausführlicher gehandelt werden ſoll.

Friede zu Rißwick.

An. 1698. Continuation der Belagerung Ceuta.

Nach geſchloſſenem Frieden hatte man zwar noch immer zu fechten mit den Mohren vor Ceuta, ſo aber nicht viel zu ſagen hatte, es wären auch dieſelbe gerne wieder abgezogen, wann man ihnen nur die Unkoſten, die ſie auf 200000. Thaler ſchätzten, bezahlt hätte.

Erb-Einſetzung des Printzen von Bäyern.

Die mehreſte Geſchäffte aber machten dem Spaniſchen Hof des Königs ſtets anhaltende Unpäßlichkeiten, und die dabey waltende Unſicherheit der Erb-Folge, da nemlich gantz kein Erbe von dem Königlichen Haus weder vorhanden noch menſchlicher Weiſe zu hoffen war. Solchem nach wur-

wurden ſo thaner Nachfolge halber viel Conferentzien gehalten, und kam es zwar ſo weit, daß der König den Chur-Printzen von Bäyern, als ſeiner jüngern Schweſter Enenckel, zum Erben und Nachfolger in ſeinem Teſtament ernannte, worwider der König in Franckreich, der die älteſte Schweſter zur Gemahlin gehabt, ſehr ſchmählte, geſtalten auch der Käyſerliche Hof nicht gar wol damit zu frieden war, weil man die Erb-Folge ſelbſten vor die Männlich-Oeſterreichiſche Linie behauptete. S. XVII.

GOtt aber, der allein weis iſt, und auch die Schickſal der Königreiche in Handen hat, hatte ob dieſer Erb Folgs-Sache ein anders beſchloſſen, und dieſen groſſen und zu hohem Glück beſtimmten Printzen, kurtz nachdem die Zeitung von dem Königlich-Spaniſchen Teſtament kund worden, aus dieſer Zeitlichkeit hinweggenommen, und damit alle deſſen groſſe Hoffnungen zugleich mit in das Grab geſtürtzet. An. 1699. Tod dieſes Printzen.

Auſſer dieſem bekam der Spaniſche Hof auch ein groſſes Geſchäfft von den Schotten, welche nunmehr auch gerne eine wichtige Handels-Compagnie aufrichten und einen Theil an dem reichen America haben wolten, zu welchem Ende ſie eine Flotte ausrüſteten, und in der Landſchafft Darien (welche auf dem Americaniſchen Iſthmo oder engen Lande, welches das Mittägig und Mitternächtige Americam zuſammen bindet, lieget, und vor dieſem zwar von den Spaniern eingenommen, wegen ungeſunden Luffts aber wieder verlaſſen worden) ſich niederlieſſen, und allda eine Veſtung aufbaueten. Die Spanier kunten dieſe fremde Gäſte, die ſich mitten zwiſchen ihre Landſchafften einniſten wolten, unmöglich allda dulten, bemüheten ſich derohalben auf alle Weiſe ſie von dar wieder zu vertreiben, allein ſie waren mit aller ihrer Macht ſolches nicht im ſtand zu Werck zu richten, ſondern die Schotten, die von dem alldortigen Americaniſchen Land-Volck unterſtützt wurden, wehrten ſich tapffer; doch weil die Lufft allda gar zu unerträglich, auch gantz kein Vorrath an Lebens-Mitteln zu finden war, die Engelländer auch, die ob dieſem Vornehmen der Schotten ſelbſt Verdacht ſchöpfften, und ihre Handelſchafft nicht gerne wolten aufkommen laſſen, vornemlich aber ſich ihrenthalben mit Spanien zu entzweyen keine Luſt hatten, ihnen von ihren nächſt gelegen Colonien aus nichts dergleichen wolten abfolgen laſſen, ſo muſten die Schotten endlich von ſelbſten von dar wieder abziehen; und da ſie dieſes Vorhaben erzwingen und ſolches von neuem nochmal unternehmen wolten, wurden ſie durch eben die obige Ungelegenheiten auch zum andernmal beſtritten und abgetrieben, alſo, daß ſie auf die letzte von dieſem Anſchlag gäntzlich wieder ablaſſen muſten, ohne daß die Spanier nöthig hatten ihre groſſe Verfaſſung, die ſie deshalben gemacht, gegen ſie zu gebrauchen. Der Schotten Vornehmen auf Darien.

Weil der Todesfall des Chur-Printzen von Bäyern dem Spaniſchen Erb-Folgs-Weſen eine gantz andere Geſtalt gegeben, ſo ward wieder von neu- Partage-Tractat.

S. XVII. neuem an demſelben gearbeitet, und machte Franckreich mit Engelland und Holland eine ſolche Partey daß dieſe beyde Machten ſich dahin verbanden, Franckreich beyzuſtehen, damit die Spaniſche Monarchie getheilt, Spanien ſelbſten, (auſſer der Landſchafft Guipuſcoa, in welcher Fontarabia und St. Sebaſtian gelegen) nebſt denen Niederlanden und America, an das Haus Oeſterreich und zwar inſonderheit an den jüngern Ertz-Hertzoglichen Printzen Carolum, mit dieſem Beding kommen ſolte, daß es nimmermehr mit dem Römiſchen Käyſerthum und Teutſchen Oeſterreichiſchen Provintzien ſolte vereinigt werden: Die Italiäniſche Lande aber, nemlich Neapolis, Sicilien, Sardinien, Mäyland und die See-Häfen im Genueſiſchen und Toſcaniſchen, wie auch obgedachte Landſchafft Guipuſcoa an dem Pyreneiſchen Gebürge, ſolten Franckreich überlaſſen, doch das Hertzogthum Mäyland, dem Hertzog von Lothringen gegen das Hertzogthum dieſes Namens, angetauſchet werden.

Ungnad des Geſandten de Canales.

Anfänglich ward dieſer Tractat ſehr geheim gehalten, doch nicht ſo daß man nicht davon etwas hätte ſollen innen werden, derentwillen der Spaniſche Geſandte am Engliſchen Hof, Marquis de Canales, an alle Lords des Königreichs eine ſehr harte Schrifft überreichte, darinnen er ſie ermahnte, daß ſie dergleichen Handlung, als die ihnen ſelbſt höchſt-ſchädlich wäre, auf keine Weiſe zugeben ſolten. Und ward dieſe Schrifft, da man nemlich ſich damit an die Königliche Unterthanen addreſſirt, vom König Wilhelm alſo übel und vor aufrüriſch aufgenommen, daß ſolcher halben dem Marquis de Canales der Hof und das Königreich verbotten ward.

An. 1700.

Endlich aber ward ſolcher Tractat offentlich vorgelegt, worüber ſich dann der Spaniſche Hof über die maſſen ärgerte, weil ſie nicht allein in eine Zertrennung ihrer Monarchie durchaus nicht willigen wolten, ſondern auch vor einen groſſen Eingriff in ihre Hoheit und Freyheit hielten, daß Fremde ihnen gleichſam Geſätz vorſchreiben, und, welcher Geſtalt der König ſein Teſtament zu machen hätte, Maas geben wolten.

Ob nun wol der Käyſerliche Hof zu dieſer Zertheilung gleich ſo wenig Luſt bezeigte, und deßhalben von einigem Partage-Tractat, ſo lang der König in Spanien noch lebte, nichts hören wolte, ſich immer vertröſtende, es würde des Königs Geſundheit noch eine ziemliche Zeit anhalten, und in allem Fall des Königs Teſtament vor den Ertz-Hertzog Carl ausfallen, dergleichen auch ſchon gemacht ſoll geweſen ſeyn; ſo wuſten doch die Creaturen von Franckreich, darunter der Ertz-Biſchoff von Toleto, Cardinal de Porto Carero, der Vornehmſte war, den König, der auf ein neues wieder kranck worden, alſo zu bereden, und ihm vorzubilden, daß keine andere Möglichkeit ſeye den Krieg von Spanien ſelbſten abzuwenden, und die Monarchie beyſammen zu behalten, als wann er ſeiner verſtorbenen ältern Schweſter der Königin von Franckreich andern Enenckel den Duc d'Anjou zum Erben

Teſtament des Königs in Spanien.

ben einſetzte; daß der König endlich dazu ſich überreden ließ, das Teſta- S. XVII.
ment alſo verfaſſte, und bald hernach den 1. Novemb. mit Tod abgieng. Tod des Königs.

Was dieſer Todesfall und die Zeitung von ermeldtem Teſtament in Europa vor Beſtürtzung erwecket, iſt kaum zu beſchreiben; wir haben auch ein und anders davon in dem erſten und andern Capitel allbereit angeführt, davon wir allhier nichts weiter melden wollen, als nur dieſes, daß vermög des Königlichen Teſtaments, die verwittibte Königin, der Cardinal Porto Carero, und andere fünf Magnaten das Regiment führen ſollen, biß zu des neuen Königs Majorennität, es haben aber dieſe Herren dem König in Franckreich ſchon ſo viel Authorität in ihrem Rath eingeraumt, daß ſich bald zeigen wird, ob der neue König Philippus V. oder der Frantzöſiſche Hof, in Spanien das mehreſte Commando geführet.

Portugeſiſche Geſchichten.

FIndeme Portugall dieſen gantzen Krieg über abermal in Friede geſeſſen, An. 1680.
und die Neutralität mit allen kriegenden Partheyen genau beobachtet, ſo iſt zwar von deren Hiſtorien, zumalen da auch im Land ſelbſten nichts hauptſächlich Veränderliches vorgefallen, eben ſo ſonderlich viel nichts zu melden: Doch wollen wir dieſelbe auch nicht gar mit Stillſchweigen vorbey gehen, ſondern kürtzlich anmercken, wie daß im Anfang dieſes Periodi ein Heyraths-Tractat zwiſchen der Princeßin von Portugal, die damals noch als die einige Cron-Erbin angeſehen ward, und dem Hertzog von Savoyen geſchloſſen worden: Der junge Hertzog hatte zwar vor ſich zu dieſer Heyrath gar ſchlechten Luſt, doch weil ſeine Frau Mutter, die damals noch Regentin und erſagter Prinzeßin Mutter Schweſter war, wie auch Franckreich, ſolches vor gut anſahe, ſo ließ er ſich endlich auch dazu bewegen, und kam es ſchon ſo weit, daß eine Portugeſiſche Flotte Kriegs-Schiffe in dem Mittelländiſchen Meer anlangte, um den Herrn Bräutigam abzuholen und in Portugall zu überbringen; Der Hertzog aber ward um ſelbige Zeit mit einer ſchwären Kranckheit überfallen, welches ihm dann zum Vorwand diente die Reiſe zu verſchieben und die Flotte leer wieder heimzuſchicken, und als hernach er die Regierung ſelbſt antrat, und alſo frey zu ſchalten hatte, ſo machte er alles, was der Heyrath halber mit Portugall war tractirt worden, wieder zuruck gehen, und erwehlte zu ſeiner Gemahlin die Princeßin von Orleans, welches dann der Portugeſiſche Hof ſehr empfande. Heyrats-Tractat zwiſchen der Cron-Printzeſſin und dem Hertzog von Savoyen.

Es hatte aber derſelbe bey dieſes Periodi Eintritt auch noch ein anderen ſehr weitläufftig und gefährlichen Streit-Handel mit ſeinen eigenen Unterthanen, indem er einige von den Vorſtehern der Burgerſchafft zu Liſſabona, darum, daß ſie ſich gewiſſen Forderungen, die er an ſie gemacht, widerſe- Aufſtand zu Liſſabona.

S. XVII. tzet, hatte umbringen laſſen, worüber ein ſolcher Aufſtand in der Stadt entſtund, daß faſt die gantze Stadt in die Waffen kam, und abſonderlich des abgeſetzten Königs Alphonſi Parthey ſich gewaltig wieder hervor that; der Regent Don Petro aber, ward vermittelſt der geworbenen Miliz gleichwol ihrer Meiſter, wiewol nicht ohne groſſes Blutvergieſſen.

An. 1682. Inquiſitions-Execution. Es nahmen auch die Portugeſen in dieſem Periodo wiederum eine Inquiſitions-Execution vor, die jetziger Zeit ſo wol in Spanien als Portugall zimlich ſelten ſich ereignen, und wurden bey ſolcher wol hundert Perſonen, ſo des Judenthums überwieſen waren, vorgeſtellt, doch nur ihrer vier verbrandt, weil die andern alle ſich wieder zum Chriſtenthum bekandt.

An. 1683. Tod des Königs Alphonſi. Das folgende Jahr ward der Regent Don Petro einer groſſen Unruh erledigt durch den Tod ſeines Herrn Bruders des abgeſetzten Königs Alphonſi, welchen er bißher noch immer in Verwahrung gehalten, und ſtetig beſorgen müſſen, daß die vor ihn noch geneigte Parthey denſelben wieder auf den Thron zu ſetzen Mittel finden dörffte. Dieſer Todesfall hub auch die bißherige Conſiderationes auf, alſo, daß Don Petro, der ſich bißher nur einen Regenten von Portugall genennet, hinführo den Königlichen Titul völlig führte.

Petrus II.

Tod der Königin. ES blieb aber der Portugeſiſche Thron nicht bey dieſer Trauer allein, ſondern ward bald hernach in eben dieſem Jahr noch weiter betrübet, durch das Ableiben der Königin Mariä Franciſcä Iſabellä, aus dem Hauſe Nemours, die dieſem ihrem vormaligen Gemahl, mit dem ſie in dieſer Welt nicht leben wolte, und ſich von ihm hatte ſcheiden laſſen, dagegen aber ſeinen Herrn Bruder geheyrathet, (wie wir bereits erzehlt) ſechszehen Wochen nach ſeinem Tod (eben ſo viel Monat hatte ſie ihm auch beygewohnt) in jene Welt nachfolgen muſte.

An. 1687. Zweyte Heyrath des Königs. Der König führte ſeinen Wittwer-Stand eine Zeit lang, vermählte ſich aber hernach mit des Churfürſtens zu Pfaltz Philip Wilhelms anderer Frauen Tochter Maria Sophia Eliſabeth, Ihro Majeſtät der Römiſchen Käyſerin Frau Schweſter, welche auch das Königliche Haus mit Männlichen Erben glücklich und reichlich erbauet, und Anno 1689. den Cron-Printzen Johannem Franciſcum, dene man den Printzen von Braſilien nennet, und nachgehends noch verſchiedene, zur Welt gebracht.

An. 1689. Geburt des Cron-Printzen.

An. 1690. Tod der Cron-Printzeſſin. Indeme aber auf dieſe Weiſe eine neue Sonne vor Portugall aufgieng, ſo gieng hingegen bald hernach die bißher geſchienene unter, indem nemlich die Königliche Prinzeßin aus erſter Ehe, Iſabella Maria, die bißhero vor die einige Cron-Erbin gehalten worden, und eben deßhalben, wie auch ihres von der Frau Mutter ererbten groſſen Reichthums wegen, mit ihrer

Ver-

Verheyrathung gar sehr verweilt worden, dieses Zeitliche gesegnet; von deren Tod und dessen Ursach dazumal gar Verschiedentliches geredet worden. S. XVII.

Nach dieser Zeit gieng in Portugall weiter nichts Hauptsächliches vor, auſſer daß die Nation auch einen kleinen Krieg mit den Mohren und Caffres in Africa, so die Portugesischen Vestungen allda wegnehmen wolten, zu führen hatte, und dann der Todesfall obersagter Königin Mariä Sophiä Elisabeth, der sich Anno 1699. ereignet, und den König zum andernmal in den Wittwer-Stand gesetzet. An. 1699. Tod der Königin.

Auſſer dem ist auch zu gedencken, daß nunmehr, da das Erb-Folgs-Wesen von Spanien so starck getrieben wird, und Franckreich sich von Portugall nicht viel Günstiges zu versehen hatte, sie derohalben dieser Cron hinwiederum sehr gedrohet, und grosse Forderungen, wegen der ehedessen ihr geleisteten Hülffe, an dieselbe gemacht, worüber Portugall angefangen so wol zu Wasser als zu Land, sich mehr als sonsten in Verfassung zu stellen.

Das IV. Capitel.

Von den Englischen Geschichten.

DEr vorige Periodus beschloß sich mehrentheils mit dem gefährlichen und weitläufftigen Conspirations-Wesen, welches so wol in Engelland als in Schottland entdecket worden. Die Untersuchung dieser Sache nun, weil immer mehr und mehr Mit-Haffter hervor kamen, die aber alles läugneten, und sich auf Gegen-Beweiß berufften, auch durch Zeugen erhärten wolten, daß ihr Ankläger der Titus Oates um die Zeit, da er vorgab, daß er mit ihnen an der angegebenen Meuterey arbeiten helffen, sich an gantz andern Orten, als sie, aufgehalten habe, ward noch immer fortgeführt, und wurde um diese Zeit ein schwäres Urtheil wider den Grafen von Stafford, welcher gleichfalls dieses Anschlags schuldig erkandt ward, vorgenommen, ja es gieng die Untersuchung nicht eher zu Ende als mit des Königs Leben. An. 1680. Continuation der Conspiration.

In Staats-Sachen aber war man dißmal sehr beschäfftigt mit der Alliantz, die man mit Spanien getroffen, (davon oben gedacht) und die man auch mit Holland zu schlieſſen sich erbote; vornemlich aber mit dem Krieg in Africa, allwo die Mohren oder Maroccaner die Vestung Tanger (welche der König bey seiner Heyrath von Portugall überkommen) darum, daß sie nicht leiden wolten daß man dieselbe mit mehrern Auſſenwercken befestigen solte, mit einer grossen Armee belagerten, welches jedoch diesesmal durch einen Stillstand der Waffen auf vier Jahr gehoben ward. Alliantz mit Spanien.

Das Conspirations-Wesen aber, welches sonsten durch die Hinrichtung so vieler Personen gedämpfft zu seyn schiene, machte noch viel neuere und gröſſere Verwirrungen: Dann weil die Englische Nation sahe, daß An. 1681.

die

S. XVII. Verfolgung des Hertzogs von York.

die Catholiſche Partey ihr Aug vornemlich auf den Hertzogen von York (den man ſchon lang Catholiſch zu ſeyn wuſte) richteten, und durch ihn ihr Vorhaben von Vertilgung der Evangeliſchen Religion hinaus zu führen verhoffften, ſo drang das Unter-Haus im Parlement darauf, daß man dieſen Printzen entweder gantz und gar von der Erb-Folge ausſchlieſſen, oder doch ein ſolches Geſätz insgemein aufrichten ſolte, Krafft deſſen kein Catholiſcher Herr nimmermehr zur Regierung gelaſſen werden möchte; der König aber, der ſeinem Bruder und gantzen Haus dieſen Schimpff nicht wolte anthun laſſen, ſetzte ſich auf alle Weiſe hierwider, und trennte derohalben zwey Parlamente die ſo ſtarck auf obige Ausſchlieſſung drangen, nach einander; ſtunden alſo die Sachen in Engelland in einem groſſen Mißvernehmen. Dieſes ward um ſo viel vermehrt, nachdem der Schluß des Schottiſchen Parlements heraus kam, in welchem ſie, dem Engliſchen entgegen, allerdings die Erb-Folge dem nächſten Erben, er möge auch von was Religion ſeyn als er wolle, beveſtigten.

An. 1682. Streit mit den Holländern wegen Bantam.

Immittelſt nun, da die Dinge in Engelland vorgiengen, bekam man auch zu thun mit den Holländern ob einem Handel der auf der Inſul Java Majore in Oſt-Indien ſich ereignet, welcher hernach bey Regierung Königs Jacobi bey nahem zu völligem Friedens-Bruch Urſach gegeben hätte. Auf erſagter Inſul hatte der König zu Bantam die Regierung ſeinem älteſten Sohn übergeben, der auch ſich derſelben würcklich annahm. Einige Zeit hernach reuete den alten Vatter wieder, und wolte lieber einen jüngern Sohn auf dem Thron haben, trachtete derohalben, wie man vorgab, dem Aelteſten anfänglich nach dem Leben, und als dieſes nicht angehen wolte, überfiel er ihn in der Stadt Bantam mit Gewalt, daß ſich der Sohn in das Schloß retten muſte: Dieſer ſuchte bey der Holländiſchen Compagnie, mit welcher er allbereit die Alliantz erneuert, Hülffe, und erhielt dieſelbe, die übrige fremde Nationes aber, die ihre Contoirs zu Bantam haben, darunter die Engelländer die ſtärckſten ſind, hielten es mit dem alten König, und widerſetzten ſich alſo den Holländern; allein der junge König blieb durch deren Hülffe gleichwol Meiſter, und verjagte den alten Vatter. Ob nun wol die Holländer ſich ſo viel möglich bemüheten die Waaren der Engelländer zu retten, ſo lieff es doch bey dieſen Tumulten nicht leer ab, daß ſie nicht zimlichen Schaden ſolten gelitten haben, wenigſtens bekam deren Handlung auf Bantam einen gewaltigen Stoß. Hierüber nun forderten die Engelländer von den Holländern groſſe Satisfaction von drey Millionen, und reitzten den König, das er ſelbſt der Sache ſich annehmen muſte, welche zu unterſuchen auf beyden Seiten Commiſſarii ernennet wurden.

Neue Conſpiration wider den König.

Der Eyfer ob dieſem Handel ward bald abgekühlet durch zwey weit wichtigere Vorfallenheiten. Die eine war eine neue Zuſammenverſchwörung, die wider den König ausbrach, an welcher viele vornehme Herren, und

und unter anderm der Graf von Eſſer, der ſich deßhalben auch ſelbſten die Kehle abſchnitt, der Milord Ruſſel, der Milord Sidney, und andere Theil zu haben angeklagt und zum Tod verurtheilt wurden. Das böſe Vorhaben ward durch GOttes ſonderliche Schickung wunderbarlich hintertrieben, dann indem die Verſchwornen den 23. Mart. zur Außführung ihres böſen Anſchlags ſchon benannt und alle Anſtalten dazu gemacht hatten, erſtlich die Königliche Leib-Garde übern Hauffen zu werffen, und dann den König nebſt ſeinem Bruder, wann ſie auf die Jagt reiten würden, umzubringen, brannte in derſelbigen Nacht der Königliche Marſtall ab, welches dann verurſachte, das der König viel zeitlicher als ſonſt beſtellt war ſich auf den Weeg machte, und dadurch den Mördern entgieng, deren Vorhaben auch eben dadurch, da es unterbrochen war, offenbar, und an ihrer gar vielen mit der gewöhnlichen Straffe des Hoch-Verraths, nemlich gehenckt, halb lebend wieder abgenommen und geviertheilt, auch das Eingeweyde in das Feuer geworffen zu werden, geſtrafft worden. §. XVII.

Das ander iſt die Sach die der König mit der Stadt Londen vorgenommen; dann weil dieſelbe eine von den Vornehmſten war die auf die Ausſchlieſſung des Hertzogs von York drang, und dadurch den König ſehr erzürnte, ſo wolte er ihr ein ander Werck an Rocken legen, ließ ſie derohalben durch den Reichs-Fiſcal verſchiedener Mißbräuche anklagen, die ſie wider die ertheilte Freyheiten begangen, und derohalben ſich deren verluſtigt gemacht hätte, und war es ſchon an dem, daß man dieſer groſſen Stadt alle ihre Freyheiten benehmen wolte, die ſie auch anderſt nicht erhalten kunte als vermittelſt eines verſchreibens, daß ſie ins künfftig keinen andern Lord Major, auch keine andere Alder-Männer annehmen wolte, als allein ſolche, die dem König gefällig wären, und da ſie dergleichen, die dem König unanſtändig wären, erwählen würde, ſolte der König Macht haben ſie wieder abzuſetzen und andere an ihre Stelle zu ernennen. Der Stadt Londen werden die Freyheiten genommen.

Sonſten ward in dieſem Jahr des Hertzogs von York andere Tochter Prinzeßin Anna an den Printz Georgen von Dänemarck verheyrathet.

Weil die mit den Mohren getroffene Stillſtands-Jahre allgemach zu Ende giengen, und man dahero allernächſt eine Belagerung vor Tanger wieder erwarten muſte, das Parlement aber zu dieſer Stadt keine Gelder verwilligen wolte, ehe und bevor der König die Bill oder den Schluß von Ausſchlieſſung der Catholiſchen Cron-Nachfolgern beſtätigt habe, worzu er durchaus nicht zu bringen war, ſo ließ er erſagte Veſtung, die ohne das mehr zu erhalten koſtete als ſie eintrug, ehe er ſie auf ſeine beſondere Köſten länger unterhalten wolte, lieber gar ſchleiffen, und alſo den Platz den Mohren freywillig über, welche aber denſelben bald wieder herſtellten, und nun ebenfalls zu einem Raub-Neſt gebrauchen. Tanger wird verlaſſen.

S. XVII. An. 1685. Aufſtand der Chiliaſten in Schottland.

Damit nun Engelland nicht allein die Ehre haben möchte, daß allda alles voll Tumulten ſeye, ſo entſtund in Schottland ein gleich gefährlicher, indeme allda eine zimliche Anzahl von den Independenten und inſonderheit derjenigen Secte, die da glauben, daß noch eine neue und fünffte Monarchie durch Chriſtum ſelbſten in der Welt werde aufgerichtet werden, ſich hervor that, die ſich gar ſo weit nach der Widertäuferiſchen Art verfiel, daß ſie allen Gehorſam dem König auffagten, und alſo nicht allein deſſen Authorität in Geiſtlichen, ſondern auch in weltlichen Dingen widerſprachen, letztlichen gar eine Erklärung heraus gaben, in welcher ſie dem König den Krieg ankündeten, und jederman die durchgehende Freyheit einraumten: Und breitete ſich dieſes Ubel ſo weit aus, daß man dem gottloſen Handel anderſt nicht wol begegnen kunte, als daß man von allen Inwohnern des Königreichs einen Eyd, in welchem ſie dieſe Erklärung verfluchen muſten, abforderte, auch niemand in Schottland ohne guten Paß auf der Straſſe reiſen ließ.

Indem nun der gute König Carolus auf allen Seiten von ſo vielen Meudereyen und Widerwärtigkeiten verfolget ward, griff endlich GOtt in das Mittel, und nahm ihn aus dieſer Zergänglichkeit gar hinweg. Der Zuſtand rührte von einem Schlag-Fluß her, der den König überfallen, und obwol durch eine geſchwinde Aderläß er wieder zu rechte gebracht ward, alſo, daß er ſich der Rede und Vernunfft wieder völlig gebrauchen kunte, ſo fand ſich doch bald hernach ein hefftiges Fieber und Verlierung aller Kräften eyn; man vermeinte zwar auch dieſe durch allerhand Mittel wieder lebhafft zu machen, und ward zu ſolchem Ende dem König ein glühendes kupfernes Blech über den bloſſen Kopf gehalten, welches ihm unſägliche Schmertzen verurſachet, es war aber alle Menſchliche Hülffe verlohren, und ſchied alſo der König, nachdem er die Regierung ſeinem Bruder dem Hertzog von York übergeben und anbefohen, aus dieſer Welt dahin. Dem äuſſerlichen Anſehen nach war er in der Engliſchen Kirchen geſtorben, geſtalten dann die Engliſchen Theologi ihme biß in ſeinen Tod beygewohnet, und er nach ſolcher Weiſe mit groſſem Gepräng begraben worden, viel aber halten davor er ſeye im Hertzen und geheim der Catholiſchen Kirchen gleich ſo wol als ſein Bruder beygethan geweſen. Er hatte von ſeiner Gemahlin der Infantin von Portugall gantz keine Kinder, wol aber etliche Natürliche hinterlaſſen, als den Hertzog von Monmouth, den Hertzog von Southampton, den von Krafſton, den von Northumberland, den von St. Alban, und den von Richemont.

Tod des Königs Caroli.

Jacobus

S. XVII.

Jacobus II.

DEr Tod des Königs Caroli brachte in denen Reichen von Groß-Britannien eine ungemeine Veränderung: Sein Bruder der Hertzog von York, als nächster und alleiniger Erbe, welcher den gantzen geheimen Rath auf seiner Seite hatte, ließ sich ohne Zeit-Verlurst so wohl in Engelland als Schottland vor den rechtmäßigen Nachfolger und König, unter dem Namen Jacobus II. ausruffen, und weil der Tod des Königs Caroli gantz schnell und unvermuthet sich ereignet, und also von allen denen, die bißher auf des Hertzogs von York Ausschlieſſung so sehr gedrungen, niemand seine Anstalten recht nehmen können, so war auch niemand vorhanden, der sich ihm zu widersetzen hätte das Hertz gehabt, sondern es ward derselbe, nachdem er feyerlich versprochen, die Englische Kirche und Gesätze zu handhaben, von der gantzen Monarchie vor ihren König angenommen und erkennet.

Nachdem aber die Gemüther von diesem unversehenen Streich sich in etwas erholet, da fand sich alsbald eine groſſe Anzahl von Leuten die lieber das Äüſſerste darauf setzen, als König Jacobum zu ihrem Herrn haben wolten. Das Haupt deren in Engelland war der Hertzog von Monmouth, des Königs Caroli natürlicher Sohn, mit Lucia Walters, einer Dame von mittelmäßigem Stand, erzeigt; denen Mißvergnügten in Schottland aber erbote sich der Graf von Argile zum Anführer, wiewohl er die Cron selbsten vor sich nicht suchte, sondern sich nur als einen Anhänger des Duc de Monmouth aufführte.

Rebellion des Duc de Monmouth.

Argile hatte auf sein und seiner Freunde Kosten einige Völcker nicht über 300. Mann starck in Holland geworben, und drey Schiffe ausgerüstet, mit welchen er in Schottland landete, und allda zu seinem Dienst auch schon einige hundert Mann in Waffen vorfand, und bald hierauf that der Hertzog von Monmouth auch dergleichen mit 150. Mann in Engelland, mit gleichem Zulauff.

Und Grafen von Argile.

Die Sache sahe vor den neuen König gefährlich aus, dann diese beyde Herren gaben in ihren Erklärungen sich aus vor Beschützer der Religion und der Freyheit, beschuldigten auch den König schwärer Verbrechen, und insonderheit, daß er selbsten an dem Tod des Königs Caroli Ursächer seye. Es war auch Monmouth vor andern sehr zu fürchten, weil er nicht allein in Engelland durchgehends wohl angesehen und gelitten war, sondern auch ihrer viele behaupteten, daß er ein recht ehelich-gebohrner Printz wäre, und daß der König mit seiner Mutter sich heimlich habe trauen lassen; und obwohl der verstorbene König durch eine offentliche Erklärung solches widersprochen hatte, so waren doch ihrer viel die noch auf der ersten Meynung bestunden,

Digitized by Google

S. XVII. und des Königs widrige Erklärung vor verdächtig und vor eine bloſſe Würckung der Zuneigung hielten, die er vor ſeinen Bruder den Duc de York und vor die Catholiſche Religion heimlich trüge; derentwillen dann auch Monmouth bey ſeinem Anhang ſich würcklich vor einen König und rechtmäſſigen Nachfolger ausruffen laſſen.

Monmouth und Argile werden geſchlagen.

Allein was auch dieſe Herren vermeynten vor Anſtalt gemacht zu haben, ſo war es doch nur ein Reif gegen der Macht des Königs, der die beyde Parlementer, ſo wohl das in Engelland als in Schottland, vor ſich hatte; ſo mangelte es auch jenen an Artillerie, an Geld, Munition und faſt an allen Nothdurfften. Dahero ward des Argile Parthey gleich bey dem erſten Angriff der Königlichen Truppen in Schottland aus einander gejagt, uud er ſelbſt gefangen bekommen. Monmouth that zwar noch längern Widerſtand, und hatte das Hertz, mit ſeinen 7000. Mann, die er unter ſich hatte, dem Duc de Feversham, der über 19000. Mann ſtarck war, formliche Schlacht zu liefern: Weil aber die Monmouthiſchen nur lauter zuſammen gelauffenes Land-Volck waren, ſo nahm die Reuterey gleich nach der erſten Salve die Flucht, worzu hernach das Fuß-Volck, das ſich ſonſten wohl gewehrt hatte, gleichfalls gezwungen ward. Monmouth verſteckte ſich auf der Flucht in einem mit Reiſig bedeckten Graben, ward aber allda ſchlaffende, vermittelſt der Hunde, gefunden, hervor gezogen, und nach Londen gefänglich eingebracht.

Monmouth enthauptet.

Beyden dem Argile und Monmouth ward bald der Proceß gemacht, und ward dem erſten zu Edenburg, dem andern aber zu Londen der Kopf abgeſchlagen; dieſem letzten zwar alſo unglücklich, daß, da der Scharff-Richter ſchon den andern Hieb mit dem Beil vollbracht, Monmouth ſich noch auf die Höhe gerichtet, und geſchryen: O GOtt! wie werd ich gemartert; es war auch der Scharff-Richter alſo beſtürtzt ob dieſer hohen Hinrichtung, daß, da auch auf den dritten Hieb der Kopf nicht fallen wollen, er das Beil gar hinweg geworffen, und nachdem er ſolches wieder zur Hand zu nehmen genöthigt worden, nach noch zweymal vergeblichen und unzulänglichen Hieben, endlich den Kopf mit dem Meſſer herab ſchneiden müſſen. Die übrigen Mithaffter von dieſer Rebellion wurden ebenfalls hin und wieder aufgeſucht, deren biß 400. hingerichtet, und über tauſend nach America in das Elend verſchickt worden.

An. 1686. König Jacobus ſtellt ſich friedlich an.

Nachdem der König ſich von dieſer Gefahr befreyet ſahe, hielt er anfänglich ſich ſehr eingezogen, thate als ob er nichts ohne ſeines Parlements Gutbefinden unternehmen wolte, erneuerte die Alliantz mit Holland und überredete einen groſſen Theil der Nation, daß ſie unter ihm (wie er dann ein ſehr kluger und qualificirter Herr war) ein gantz glücklich und ruhig Leben führen würden: Und ob er wohl vor ſich ſelbſten nunmehr offentlich die Catholiſche Religion bekannte, ſo hofften doch die Engelländer,

daß

daß sie unter dem Schutz der Fundamental-Gesätze sicher genug bleiben, S. XVII.
und der König hierinfalls etwas zu ändern weder Willen noch Macht haben werde. Ob sie auch wohl sahen, daß wider den Titum Oatem, welcher Anno 1678. die grosse Meuderey entdecket, eine scharffe Untersuchung vorgenommen worden, indeme man, wie oben gedacht, wider denselben verschiedene Zeugen zuließ, die da geschworen, daß Oates, um die Zeit, da er vorgegeben, daß die hingerichtete Mithaffter zu Londen an dem Anschlag gearbeitet, und ihn dabey gebraucht hätten, sich gar nicht in Engelland, sondern zu St. Omer in Niederlanden befunden habe, da hingegen seine Zeugen, die er zu Beweisung des Gegentheils angeführt, und seine Einwendungen, die er wider obige Zeugen als lauter Catholische eingewendet, nicht angenommen werden wollen, sondern er als ein Meyneydiger zweymal gegeisselt, und alle Jahr etliche Tage lang auf den Pranger gestellet zu werden verurtheilt worden; so liessen die Mehresten in Engelland sich dieses gleichwohl nicht anfechten, sondern waren vielmehr versichert, daß dem Oati recht geschehen.

Nachdem aber der König seiner Meynung nach sich vest genug gesetzet, An. 1687.
so fieng er allgemächlich an solche Sachen zu ergreiffen, so den Engelländern Verdacht verursachten. Das erste war, daß er suchte sich derjenigen Bischöffe und Geistlichen mit guter Manier loßzumachen von denen er wuste, daß sie seinem Vorhaben sich am meisten widersetzen würden.

Er hatte auch gleich nach Antrettung seiner Regierung diese Manier ergriffen, daß er, um so wohl bey den Engelländern als auch bey den Catholischen sich nicht verdächtig zu machen, beschlossen, vor sich selbst in den Englischen Kirchen- und Religions-Sachen gar nichts zu thun, sondern hatte einen eigenen Kirchen-Rath aufgerichtet, theils von Bischöffen, theils von weltlichen Personen besetzet, welche in solchen Kirchen-Sachen mit eben der Vollmacht, als bißhero die Könige gethan, regieren solten. Durch diese nun, weil sie alle der Englischen Kirchen zugethan waren, und doch dabey allerdings von ihm abhiengen, hoffte er alles was er vorhatte hinaus zu führen, ohne darbey den Haß des Volcks auf sich zu laden. Formirt einen eigenen Kirchen-Rath.

Der erste Anfang aber, wordurch die Engelländer aufgebracht worden, war dieser, daß der König durch ermeldten Kirchen-Rath einen gewissen Prediger Doctor Scharp von seinem Amt entsetzen wolte lassen, darum, daß er allzu frey wider die Regierung solte gepredigt haben, welches zu bewerckstelligen man dem Bischoff von Londen Befehl zufertigte; und als dieser, deme man schon längst gerne in die Haare gekommen wäre, ohne vorher die Sache untersucht zu haben, sich dazu nicht verstehen wolte, so stiesse man ihn selbsten von seinem Bißthum.

Digitized by Google

§. XVII. Will die Religions-Freyheit in Engelland einführen.

Hierauf gab man ein Edict heraus, Krafft deſſen anfänglich allein in Schottland, und hernach auch in gantz Engelland, allen Religionen die Freyheit der offentlichen Ubung verſtattet ward, wordurch der Catholiſchen Religion eine groſſe Beförderung, dabey auch den Quackern und andern Nonconformiſten ein groſſer Dienſt geſchehen, die auch nicht genugſam davor zu dancken wuſten. Hierzu kam noch die vorhabende Aufhebung der Pœnal-Geſätze, und inſonderheit des Teſts oder des Eyds, den jeder Unterthan und Bedienter ſchwören muſte, daß er in geiſt- und weltlichen Dingen kein ander Ober-Haupt als den König erkennen wolte.

An. 1688.

Dieſes letzte aber ward ſo bald nicht ruchtbar, da fiengen alſobald den Engelländern die Köpffe an zu wackeln, als welche wohl ſahen, daß bey dieſer Bewandtniß, da der Teſt aufgehoben, es den Catholiſchen leicht fallen werde, die vornehmſten Aemter des Königreichs zu erlangen; derohalben ſetzte ſich das Parlement wider dieſe Aufhebung ſo ſtarck es kunte, und weil der König ohne des Parlements Willen vor ſich keine Fundamental-Geſätze machen kan, alſo wolten ſie ihm auch die Abſchaffung der bereits gemachten nicht einraumen.

Und über die Pœnal-Geſätze diſpenſiren.

Weil nun der König ſahe, daß er mit völliger Aufhebung dieſer Geſätze nicht hinaus langen kunte, ſo richtete er es dahin, daß die vornehmſten Engliſche Juriſten und Richter erklärten, daß der König gleichwohl hierüber mit einem und anderm Subjecto zu walten die Macht habe; und damit man mit dieſem Unterſcheid um ſo viel eher durchdringen möchte, ſo ſuchte man die beyde Königl. Tochter-Männer, den Printzen von Oranien und Printz Georgen von Dänemarck, und ihre Gemahlinnen als nächſte Cron-Erbinnen, zu deſſen Beyfall zu vermögen, worzu aber dieſelbe nicht einſtimmen wolten, welches das Werck immer ſchwärer machte; dahero dann auch diejenige Catholiſche Herren, die von dem König zu offentlichen Aemtern eigenmächtig, und in Krafft obvermeldter freyen Waltung erhoben worden, an etlichen Orten von dem Volck gar nicht angenommen werden wolten, wie unter anderm des Königs natürlichem Sohn Hertzogen von Berwic, den er zum Gouverneur von Pleymuyden beſtellet, widerfahren.

Hierbey blieb es allein nicht, ſondern da der König vermerckte, daß er ſeine Miniſtros, ob ſie wohl der Engliſchen Kirche zugethan waren, gleichwohl völlig auf ſeiner Seite hatte, ſo gedachte er ſich ſolches Mittels zu bedienen ſo lang er kunte, und that in ſeinem Vorhaben, der Catholiſchen Religion auf die Höhe zu helffen, alle Tag einen Schritt weiter.

Man vergabe die erledigten Bißthümer an niemand als ſolche Perſonen, die im Hertzen der Catholiſchen Religion nicht gar abhold waren, man entſetzte diejenigen weltliche Miniſtros ihrer Aemter, die in das Recht der Diſpenſationen nicht gehehlen wolten, und weil unter anderm der Magiſtrat

von

von der Stadt Londen am meisten darwider war, so machte man dieser grossen Stadt eine neue Schwürigkeit, und benahm ihr alle ihre Freyheiten. S. XVII.

Endlich richtete man sich auch an die Geistlichkeit selbsten, und wolte würcklich oder doch heimlich Catholische in deren Societät einmengen. Einem gewissen Benedictiner-Mönchen, Francis Alban, wolte man auf der Universität Cambridge den Gradum Magistri Artium beylegen lassen, und ihn dabey von dem abzulegen habenden Eyd des Tests und d'Allegeancy entlassen. Einen andern, Farmer genannt, wolte man zu Ochsfurt zum Präsidenten in das Magdalenen-Collegium einschieben, und als die Universität zu Cambridge den Francis nicht promoviren, das Collegium zu Ochsfurt aber den Farmer nicht annehmen, sondern einen andern de Houg erwählen wolten, wurden, bey der ersten der Vice-Cantzler, bey dem andern aber der Vice-Præsident abgesetzt. Nach vielen Vorstellungen sahe man zwar, daß Farmer allzu viel Mängel an sich habe, und ward derohalben derselbe zuruck gelassen, und an seine Stelle der Bischoff von Ochsfurt zum Præsidenten ernennet, indem aber auch dieser dem Collegio nicht anstehen wolte, so ward endlich dasselbe allerdings getrennt, und dessen Glieder insgesamt weggejagt. Streit wegen des Magdalenen-Collegii zu Ochsfurt.

Diese Sach gab dem gantzen Wesen einen grossen Stoß, und verbitterte die Gemüther der Englischen Geistlichkeit über die massen. Als auch bald noch dazu erfolgte, daß der König den Bischöffen befehlen ließ, man solte die Erklärung wegen der Gewissens-Freyheit und freyen Ubung von allen Religionen, auf allen Cantzeln offentlich ablesen, setzten sich die mehresten Bischöffe darwider, und nahmen es auf als eine Sache, die sie nach ihrem Gewissen weder selbsten thun noch ihren untergebenen Pfarrern befehlen könten, und kamen der Ertz-Bischoff von Candelberg, und noch 6. andere Bischöffe, nach Londen, dem König ihre Entschuldigung in einer Bitt-Schrifft zu übergeben. Die Bitt-Schrifft aber ward übel aufgenommen, und derohalben die Bischöffe in dem Tour gefangen gesetzt. Sieben Bischöffe werden gefangen gesetzt.

Dieses Unternehmen erweckte in Londen einen neuen und grossen Lermen, und fehlte nicht viel von einem allgemeinen Aufstand, wofern die Bischöffe nicht selbsten solches gestillet hätten; es begleitete aber das Volck in solcher Menge die Bischöffe vor Gericht, und so viel grosse Herren erboten sich vor sie zur Bürgschafft, daß dem König darüber bang ward, und er derohalben die Sache von dem Kirchen-Rath gar hinwegnahm, und solche absonderlichen Richtern zu untersuchen übergab, welche die Bischöffe vor unschuldig erklärten.

Wie aber durch dieses Verfahren der Haß des Königs wider die Protestantische Religion sich allzu bloß gab, und man dabey absonderlich dem König eine Undanckbarkeit vorwurff, indeme diese Bischöffe, die er nun so übel tractirte, das mehreste dabey gethan, daß die Bill von seiner Ausschliessung,

S. XVII. ſchlieſſung, ſo das Unter-Haus Anno 1680. aufgeſetzt, von dem Ober-Haus verworffen worden, alſo war deren Aufhebung, die mehr aus Furcht als gutem Willen geſchehen, viel zu wenig die Sache gütlich beyzulegen, ſondern die gantze Nation, die da ſahe daß der König durch die Catholiſche ſich allein regieren ließ, unter welchen deſſen Beicht-Vatter der Pater Peters, ein Jeſuit, das mehreſte Gehör und deshalben von dem Volck den mehreſten Haß hatte, ſo giengen ſie nun würcklich mit ſolchen Rathſchlägen um, wie ſie ſich der gegenwärtigen Regierung loß machen möchten.

Die Engelländer hängen ſich an den Printzen von Oranien.

In dieſer Zweiffelhafften Sach waren ihre Augen auf niemand mehr gerichtet, als auf den Printzen von Oranien, als welcher nicht allein von ſeiner Frau Mutter her von Königlich Engliſchem Geblüt entſproſſen, ſondern auch des Königs Jacobi älteſte Tochter, und alſo die nächſte Cron Erbin, zur Gemahlin hatte. An dieſen nun langte von den vornehmſten Lords und Städten ein Memorial über das ander ein, darinnen er erſucht ward ſich der Religion und Freyheit anzunehmen und ſie von dem gegenwärtigen Joch zu befreyen, worzu ſie ihm Geld und Hülff verſprachen, mit angehängter Bedrohung, daß ſie ſonſten auf andere und dem gantzen Königlichen Haus ſchädliche Mittel gedencken müſten. Dieſe Bitten hatten in des Printzen Gemüth ſo viel Eindruck, daß er ſich entſchloſſen das Werck unter Hand zu nehmen, und würckliche Anſtalt dazu machte.

Zu dieſem Entſchluß aber ward der Printz von Oranien nicht wenig getrieben durch die Geburt des Printzen von Wallis. Dann weil man ſchon von geraumer Zeit her in Engelland insgemein geglaubt, König Jacobus ſeye durch Kranckheiten alſo verderbt, daß er Kinder zu zeugen nicht mehr tüchtig ſeye, geſtalten dann ſeine Gemahlin von Anno 1677. an biß 1688. kein Kind mehr getragen, ſo kam dem gantzen Land ſehr fremd vor als man in dieſem Jahr die Königin vor ſchwanger ausgab, und noch vielmehr als ſie den 20. Junii einen Printzen, deme man den Namen Carolus gab, zur Welt brachte, und diß zwar ohne diejenige Perſonen, die ſonſt bey dergleichen hohen Geburten mit gegenwärtig zu ſeyn pflegen, alle dazu zu ziehen; und weil noch dazu unterſchiedliche Leute ſich angaben, die von ein und andern Umſtänden ſchwätzen wolten, ſo ward dieſe Geburt von dem Volck vor verdächtig und untergeſchoben gehalten, als durch welche man die Printzeßin von Oranien von der Engliſchen Erb-Folge auszuſchlieſſen trachtete.

Geburt des Printzen von Wallis.

Die HH. Staaten von Holland, die wol wuſten wie genau König Jacobus mit Franckreich verbunden war, und was ſie zu erwarten hätten, wann die Proteſtirende Religion in Engelland ausgetilget, und allda eine willkührliche Regierungs-Art eingeführet werden ſolte, thaten ebenfalls ihr Aeuſſerſtes, um den Printzen von Oranien zu ſeinem groſſen Anſchlag anzufriſchen, und ihm zu deſſen Ausführung unter die Arme zu greiffen.

König Jacobus merckte zwar gar bald was in Holland wider ihn geſchmie-

ſchmiedet ward, wie dann die groſſe Bewaffnung, die man allda zu Waſ- S. XVII.
ſer und Land ausrüſtete, nicht verborgen gehalten werden kunte; dann ob man wol vorgab, daß ſie bloß zu Verjagung der Algierer aus dem groſſen Welt-Meer angeſehen wäre, ſo ſahe doch die gantze Welt, daß ſolche zu einem ſo kleinen Werck viel zu groß war, dem allem aber ungeachtet, wolte doch der König, obwol Käyſerliche Majeſtät ſelbſten ihn von den bißherigen gewaltſamen Anſchlägen treuhertzig warnete, von ſeiner Aufführung nichts ändern, entweder weil er von allen den Umſtänden, des wider ihn geſchmiedeten Abfalls, nicht genugſam berichtet war, oder aber daß er ſich flattirte, vermittelſt ſeiner auf den Beinen habenden Kriegs-Macht und Flotte, dem auffſteigenden Ungewitter genugſam gewachſen zu ſeyn. Einige gaben auch vor, König Jacobus habe nach ſeiner Klugheit wol geſehen, daß ſich das Werck nicht werde hinaus führen laſſen, und hätte derohalben es gerne vorlängſten eingeſtellt, er ſeye aber ſchon allzuweit darinnen verwickelt geweſen, daß er ohne groſſe Gefahr nicht mehr zuruck gehen können. Doch damit man ihn nicht allzugroſſer Kaltſinnigkeit beſchuldigen möchte, ſo ließ er ſo wol vor ſich als durch Franckreich den HH. Staaten kund thun, daß, wann ſie im geringſten ſich in die Engliſche Händel miſchen würden, beyde Könige ſolches vor einen Friedensbruch aufnehmen würden.

Allein man hatte in Holland ſeine Abſichten ſo wol genommen, und war das Werck ſchon allzuweit gekommen, als daß man ſich durch dieſe Bedrohungen hätte ſollen zuruck halten laſſen: Derohalben war nunmehr alles an dem daß die zuſammen gebrachte anſehnliche Flotte gegen Engelland auslauffen ſolte.

König Jacobus ziehet gelinde Saiten auf.

Als König Jacobus dieſes ſahe, und dazu von allen Seiten hörte, daß gantz Engelland mit Freuden auf den Printzen von Oranien als ihren Erlöſer wartete, ſo fiengen ihm an die Augen anzugehen, er verbeſſerte derohalben alles vorgegangene auf einmal, ſetzte die wieder ein, denen ihre Aemter waren genommen worden, beruffte die verwieſene wieder zuruck, hub die verhaßten Edicta auf, ſchaffte den Kirchen-Rath und andere verhaßte Rathgeber ab, nahm die Biſchöffe zu Rath, und verſprach ein frey Parlement zu beruffen, nach deſſen Gutbefinden er ſeine Regierung einrichten wolte.

So gut aber dieſes alles lautete, ſo war es doch zu ſpat, entweder weil die Nation des Königs Verſprechen nicht mehr trauete, oder ſich ſchon zu weit mit Holland eingelaſſen hatte. Die Biſchöffe übergaben zwar dem König ihre Meynung, wie der Staat zu beſſern; darinnen aber waren ſo harte Bedingnüſſen, die da weder bey gegenwärtigen gefährlichen Zuſtand, zulänglich noch dem König angenehm ſeyn kunten. Derohalben gieng die Flotte aus Holland fort; ſie beſtund in 87. Capital-Orlog-Schiffen und gegen 500. gemeinen Fahrzeugen und Transport-Schiffen, dann, in 16000. Mann zu Fuß und 5000. zu Pferde, ſammt einer groſſen Menge von Munition,

§. XVII. Lebens-Mitteln und andern Nothdurfften, ja man rechnete daß gegen 100000. Seelen auf dieſer Flotte geweſen, und ſelbige über zwantzig Millionen auszurüſten gekoſtet habe. Die Land-Militz commandirte der Printz von Oranien, nebſt dem Marechall de Schomberg, welcher der Religion halber aus Franckreich entwichen, die Flotte aber ward nebſt dem Holländiſchen Admiralen Allemonde und Everts zugleich auch dem Engliſchen Admiral Herbert, der um eben dieſer Mißvergnügungen willen aus Engelland gegangen, anvertrauet.

Der Anfang ließ ſich mißlich an, die Flotte muſte lang liegen, ehe ſie günſtigen Wind bekam, und da ſich ſolcher fügte und die Flotte würcklich ausgelauffen war, entſtund in der See ein Sturm, der ſie nach Goree wieder zuruck trieb; wordurch dann, weil es ohne das ſchon ſpat im Jahr, nemlich im October war, der Muth bey etlichen ſehr entfiel, daß ſie das Werck vor halb verlohren gaben. Endlich aber ſchickte doch GOtt einen ſolchen Wind, daß die Flotte von neuem unter Segel gehen und ihren Lauff fortſetzen kunte.

Indeſſen da dieſes in Holland alſo vorgieng, und die Sache auf der Spitze ſtund, wolte der König Jacobus, bey noch habender Authorität, die Sach wegen der Geburt ſeines Sohns, dene man als den Erſtgebohrnen, wie gewöhnlich, den Printzen von Wallis nannte, gerne noch in Richtigkeit ſetzen, und dadurch allen Zweifel bey dem Volck aufheben; ließ derowegen die Königliche Frau Wittib und alle andere Perſonen, die bey deſſen Geburt gegenwärtig geweſen waren, vor ſeinem gantzen Rath eydlich abhören, von welchen die mehreſte klärlich ausſagten, daß es mit dieſer Geburt richtig und ohne Betrug zugegangen, wiewol man hernach über den Inhalt ihrer Auſſagen dannoch viel Gloſſen zu machen wuſte.

Printz von Oranien langet in Engelland an.

Diß aber ließ ſich der Printz von Oranien gleichwol nicht hindern, daß er nicht ſeinen Zug ſolte fortgeſetzet haben, welcher ihm auch ſo wol gelang, daß er ohne einige Hinderung in Torbey bey Exter ans Land ſtieg, theils weil die Engliſche Flotte ihn ohne Widerſtand vorbey ſeglen laſſen, theils auch weil die Land-Militz auf ein eingeloffenes falſches Gerücht, welches der Printz mit Fleiß ausſprengen laſſen, ſich gegen Norden, allwo ſie deſſen Landung vermuthet, gewendet.

Es iſt nicht zu beſchreiben mit was Freuden dieſer Herr in Engelland empfangen worden, da man ihn gleichſam als einen halben Gott verehrte; er ließ auch alſobald durch Manifeſta ſeine Ankunfft und deſſen Urſachen in dem gantzen Königreich kund thun, und lud alle aufrichtige Engelländer ein, auf ſeine Seite zu tretten. König Jacobus thate dergleichen, und ermahnte die Seinigen zur Beſtändigkeit, mit nochmaliger Verſprechung eines freyen Parlements, ſo bald der Feind aus dem Lande ſeyn würde; ſchrieb auch ſolches würcklich aus.

Der Printz aber hatte viel beſſer Gehör als der König, daher auch ſeine

ne Armee täglich zu des Königs aber sehr abnahm. Als nun der Printz biß S. XVII.
auf 40000. Mann sich verstärcket, marschirte er gegen Londen gerades Weegs
an, und war bey der Königlichen Armee weder Macht noch Willen sich zu
widersetzen. König Jacobus dieses also sehende, wolte dem Land-Frieden
nicht länger trauen, sondern zuvorderst den Printzen von Wallis nebst der
Königin in Sicherheit bringen, und ließ sie derohalben in aller Geheim aus
Londen wegführen, und in Franckreich überschiffen. So bald diese hin-
weg, rüstete sich der König, (der indessen unterschiedliche Posten an den
Printzen von Oranien geschickt um die Sachen gütlich zu vergleichen, auch
dergleichen wieder empfangen) ihnen zu folgen, schrieb an seinen Generalen
Grafen von Feversham einen Brief, daß er die Armee abdancken solte, und
gieng gantz stille, nur mit wenig Personen begleitet, in der Nacht aus Wit-
thal, setzte sich in ein kleines Schiff, von dar auf eine Jagt, und wolte al- König
so damit in Franckreich übergehen; weil aber die Jagt nicht tauglich war die Jacobus
See zu halten, muste er wieder an das Land steigen, allwo er erkannt, ge- entflehet
fangen genommen, und anfänglich nach Feversham, endlich aber nach in Franck-
Rochester gebracht worden. reich.

Er war zwar in diesem seinem Arrest als würcklicher König mit allem Respect tractirt, und hatten diejenigen dem Printzen von Oranien, der nun in Londen einziehen wolte, gar einen schlechten Dienst gethan, die den König von seiner Flucht zuruck gebracht, gleichwol wolte dem König der Aufenthalt in Engelland nicht länger gefallen, fand derohalben sein natürlicher Sohn der Hertzog von Berwick Mittel, daß er den Herrn Vatter von Rochester heimlich hinweg und auf ein kleines Schiff bringen kunte, mit welchem er in Franckreich überfuhr, und also seinen Thron allerdings verliesse.

Dieses ist kürtzlich der Verlauff der Welt-berühmten Aufruhr in Engelland, die auch noch bey der spaten Nach-Welt Verwunderung und Erstaunen verursachen wird. Ein grosser Theil von Europa hatte zwar mit dem unglücklichen König Jacobo Mitleyden, und kunten die Politici gar nicht zusammen reimen, daß ein Herr von solchem Verstand, wie er war, habe im Stand seyn können die Sachen mit solchem Ungestüm auf das äusserste zu treiben, da er doch gar keine Hoffnung gesehen, solche hinaus zu führen; dann seine gantze Armee und Flotte bestund fast in eitel National-Engelländern und Protestanten, von welchen er sich die Rechnung nicht machen kunte, daß sie ihm würden helffen ihre eigene Religion und Freyheit übern Hauffen werffen. Auf die Catholische im Lande kunte er auch keinen Staat machen, dann diese waren viel zu arm grosse Dinge auszuführen, und viel zu schwach dazu, massen man bey gethaner Untersuchung befunden, daß in gantz Engelland über 24000. Catholische Familien sich nicht befunden, und also gegen einen Catholischen hundert Protestanten in die Waffen gebracht werden kunten. Durch fremde Hülffe, dergleichen Franckreich immer an-

§. XVII. bot, wäre wol etwas zu richten gewesen, doch aber würde solche, um die gantze Nation zu bezwingen, gleichwol nicht erklecklich, und hingegen, wann man ein fremdes Kriegs-Volck in das Land gebracht hätte, der Haß der Nation nicht auszusöhnen und endlich der König selbsten in seinem Lande nicht mehr Herr gewesen seyn, deswegen er auch von diesem Vorschlag, so offt er ihm geschehen, nie nichts hören wollen.

Im Gegentheil wuste er daß der Printz von Oranien, welcher des Königs Verfahren nie gut heissen wollen, und vor des Printzen von Wallis Geburt als der nächste zur Erb-Folge angesehen war, so wol in Holland als Engelland einen grossen Credit hatte, und ein Herr von grosser Unternehmung war, deme schon in seiner Jugend eine Cron geweissagt worden: Dann als er durch den Herrn von Zullichen Anno 1665. die Huldigung in seinem Fürstenthum Oranien unter freyem Himmel einnehmen lassen, so erschien über dem Thron, der vor den abwesenden Printzen gesetzt war, ein hellglänzendes Meteoron, oder Lufft-Gesicht, welches mit einer Crone zu vergleichen war, und eben dieses Meteoron soll sich in dem Jahr dieser grossen Aufruhr, nemlich Anno 1688. an eben dieser Stelle und an eben dem Monats-Tag wie das vorige wiederum gezeigt haben, nur mit dem Unterscheid, daß um das letztere ein rother Rand zu sehen gewesen.

Um aber wieder auf die Englische Sachen zu kommen, so ließ der Printz von Oranien, so lang König Jacobus sich in Engelland befand, gar nichts verspüren, daß er gegen seine Person selbsten oder dessen Crone etwas vorhabe, sondern alle seine Erklärungen giengen allein dahin, daß er gekommen seye, der Englischen Nation wider die Päbstische Anschläge Schutz zu leisten, und ein frey Parlement zu vermitteln, dergleichen Versammlung er auch durch die in Londen versammlete Lords beruffen lassen: Nachdem aber König Jacobus seine Cron selbsten verlassen, und aus dem Königreich sich wegbegeben, so fieng man gleich andere Gesichter zu machen. Die Versammlung stellte in Berathschlagung, wie man hinkünfftig die Regierung bestellen solte, ob durch einen Regenten, oder durch einen neuen König? Und ward beschlossen, weil König Jacobus freywillig aus dem Königreich entwichen, ohne der Regierung halber eine Vorsehung zu hinterlassen, so seye nach denen Englischen Gesätzen dieses vor eine Ablegung der Cron anzusehen, und hätte er hiedurch sich derselben verlurstigt gemacht, mithin das Volck in die Freyheit gesetzt, einen andern König anzunehmen; einige von den Lords stunden zwar darwider, und wolten den König Jacobum nicht allerdings abgesetzt wissen; die mehresten Stimmen aber drangen vor, und ward die Cron dem Printzen von Oranien und seiner Gemahlin angetragen, und nachdem sie solche mit hohem Danck angenommen, sie gleich darauf als König und Königin ausgeruffen.

Sie wurden auch gleich hierauf alle beyde gecrönt, und von ihnen der

biß-

bißherige Congres der Engliſchen Stände, vermittelſt nunmehr haben-der Königlicher Authorität, in ein vollkommenes Parlement verwandelt. Es iſt bey Crönung der Könige in Engelland eine abſonderliche Ceremonie in Gewohnheit, daß nemlich bey dem feyerlichen Panket, das dem König vorgeſtellt wird, ein Cavallier in vollem Cüraß zu Pferd ſich hervor thut, und, in Begleitung dreyer Trompeter, eines Ecuyers, der die Lantze trägt, des Marſchalls und Lord-Conſtables, ſeinen eiſernen Handſchuh dreymal auf die Erde wirfft, und dabey durch den Herold vor ſich ausruffen läßt: So jemand hohen oder niedern Stands läugnen oder widerſprechen will, daß unſer König nicht rechtmäßiger König ſeye, ſo iſt allhier deſſen Campion oder Verfechter, und ſagt, daß ſolcher lüge, und daß er um dieſer Stritigkeit wider ihn ſein Leben wagen will, auf was vor einen Tag er begehrt. Und war man dißmal nicht wenig in Sorgen, es dürffte bey dieſer Ceremonie irgend ein deſperater Kerl, als zu welchem Frevel die Engliſche Nation ohne das zimlich geneigt, von des Königs Jacobi Parthey ſich hervor thun, und Gegen-Einwendungen machen; es hatte aber keiner das Hertz, und lieff alles gantz glücklich ab.

S. XVII. Printz von Oranien wird zum König gecrönt. Merckwürdige Ceremonie dabey.

Wilhelmus III. und Maria.

SO leicht und ruhig aber der Printz von Oranien (den wir in das künfftige den König Wilhelmum nennen werden) zu der Cron gelanget, ſo viel Mühe koſtete es ihn die Irriſche obſchon viel geringere zu erlangen; dann in ſelbigem Land hatte noch von alten Zeiten her die Catholiſche Religion die Oberhand behalten, deren auch faſt die gantze Militz allda zugethan war; es waltete auch ein eingewurtzelter Haß zwiſchen den Irren und Engelländern, weil dieſe die andern nur als Uberwundene anſahen und verachteten. Derohalben machte König Jacobus ſeinen Anſchlag auf dieſes zwar arme doch groſſe Land, in welchem die mehreſten Beamten und Magiſtrats-Perſonen von ſeinen Anhängern waren, um von daraus ſeine verlohrne Sachen in Engelland wieder aufzurichten, oder wenigſtens ſich in ſelbigem allein, zu erhalten. Damit er aber nicht leer dorten erſcheinen möchte, ſo gab ihm der König in Franckreich eilff Kriegs-Schiffe, und einige tauſend Mann, nebſt zimlich vielem Geld, mit. In dieſer Inſul ward er von dem Vice-Roy Tirconell (der allezeit Königs Jacobi Liebling geweſen, und allen Catholiſchen Einwohnern, mit allen Freuden empfangen, weil dieſe ſich gäntzlich einbildeten, es ſeye nunmehr die glückliche Stunde erſchienen, daß ſie ſich an den Proteſtanten rächen, und ſie wieder aus dem Lande vertreiben könten. König Wilhelm ſuchte zwar dieſe Uberfahrt, und die nachfolgende weitere Volcks-Verſtärckung zu verhindern, und ſchickte zu ſolchem Ende eine Flotte von 22. Kriegs-Schiffen unter dem

Irrland hält es mit Jacobo.

§. XVII. Admiral Herbert aus, die auch die Frantzösische Flotte unter dem Comte de Chateaurenaut von Irland antraffen, die Frantzosen aber erhielten dißmal den Vortheil, daß Herbert leer wieder zuruck ziehen muste. Diß hinderte aber gleichwol nicht daß nicht in Irrland der Krieg mit aller Gewalt angieng, weil die Engelländer und Protestirende allda vor König Wilhem stunden.

König Jacobus und die Frantzosen übten gegen alles, was nur Protestandisch war, grossen Grimm aus, und ward von den Politicis ihnen sehr übel gedeutet, daß, da König Jacobus durch seine hinterlassene Patenta und Erklärungen in Engelland den Protestirenden alle Gnad und Gunst versprach, er sich in Irrland gegen dieselbe, wann sie gleich des Königs Wilhelm Partey noch nicht genommen hatten, als der ärgste Feind erwieß; es bekamen auch hierüber die Jacobiten von ihnen ein und andermal harte Schlappen.

Harte Belagerung von Londonderi.

Die erste Haupt-Sach so König Jacobus in diesem Lande vornahm, war die Belagerung der Stadt Londonderi, dem Haupt-Ort so die Engelländer allda hatten, die er mit 30000. Mann unter dem Grafen von Tirconell angriffe; die Stadt war vor sich selbst zimlich vest, hatte aber schlechte Besatzung, hingegen eine Burgerschafft ungefehr 12000. Mann starck darinnen, die zu ihrem Anführer hatten ihren Prediger Georg Walker, einen tapffern und geschickten Mann. Dieser Geistliche Commendant that durch Ausfälle und Gegenwehr denen Belagerern so viel Abbruch, daß sie endlich an der Eroberung zweiflen und sich zuruck ziehen musten. Nachdem sie aber mit frischem Volck aus Franckreich verstärckt worden, griffen sie die Belagerung von neuem an, und zwar, so viel die Waffen anbelangt, mit gleich so schlechtem Fortgang als das erstemal; hingegen aber regierte der Hunger in der Stadt so grausam, daß biß in 6000. Mann dardurch in das Grab gebracht wurden, und stund das Werck auf der äussersten Spitze, da eben noch zu rechter Zeit der Entsatz aus Engelland unter dem General Kirk ankam, der sich glücklich durchschlug, und also diese höchst-nothleidende Stadt, woran die Erhaltung des gantzen Königreichs hieng, befreyete.

Dem General Kirck folgte bald der Marechal de Schomberg mit einer noch grössern Macht, so daß nunmehr eine formliche Englische Armee sich in Irrland befand, die im Stand war der Frantzösischen den Kopf zu bieten, zwischen welchen dann beständige Treffen, doch ohne dem Haupt-Werck den Ausschlag zu geben, vorgiengen.

Schottland fällt vom König Jacobo ab.

Was das Königreich Schottland anbelanget, so hatten die Stände desselben zwar gleich im Anfang der Aufruhr dem König Jacobo, als einem Herrn, so die Religion und Gesätze hätte umstürtzen wollen, den Gehorsam aufgesagt, und den Printzen von Oranien ebenfalls vor ihren König angenommen, welches hernach in einem ordentlich sitzenden Parlement al-

so

ſo beſtätigt worden. Das Schloß aber zu Edenburg, als der Haupt-Ort in Schottland, ward commandirt von dem Hertzog von Gordon, welcher der Catholiſchen Religion zugethan war, und dem König Jacobo getreu verblieb, mithin den König Wilhelm auf keine Weiſe erkennen wolte, derohalben er von dem Parlement vor einen Verräther, das Parlament aber von ihm hinwiederum vor Feind erklärt ward, und giengen hierauf unterſchiedliche Feindſeligkeiten zwiſchen der Stadt und dem Schloß vor, welcher Urſach halben man daſſelbe formlich belagern muſte, da es ſich nach einigem Widerſtand aus Mangel Hülffe endlich ergab. Dieſes aber ward dannoch nicht genug die Partey, die König Jacobus in Schottland hatte, gäntzlich zu vertilgen, deren etliche auch einen gefährlichen Anſchlag wider die Regierung angetriefelt, der aber durch einen Brief von unbekandter Hand noch in Zeiten iſt entdecket worden. Es ſchlugen ſich auch eine gute Anzahl dergleichen Mißvergnügten zuſammen, die ſich in das Gebürg zogen, und von dar aus mit Streiffereyen und Raubereyen im platten Land viel und lange Zeit Ungelegenheit machten. S. XVII. Das Schloß zu Edenburg aber bleibt in ſeiner Gewalt.

Weil durch die Unternehmung des Printzen von Oranien auf Engelland der König in Franckreich, als des Königs Jacobi vertrauteſter Freund und Alliirter, in Harniſch gebracht worden, daß er darüber ſo wol dem König Wilhelm und der gantzen Engliſchen Nation, als auch den HH. Staaten in Holland den Krieg ankündete, in welchen faſt zu gleicher Zeit auch Teutſchland und Spanien mit verwickelt ward; ſo that man in Engelland ſein Aeuſſerſtes dieſen groſſen Krieg mit Ehren ausführen zu können, und verwilligte das Parlement dem König unglaubliche Summen, mit denen er ſich zu Waſſer und Land anſehnlich rüſtete, auch verſchiedene Alliantzen mit allen kriegenden Partheyen, deren mehreſten er ſehr ſtarcke Hülffs-Gelder zahlte, und auſſer dieſen, auch mit Dänemarck machte, von dar er 7000. Mann guter alter Truppen gegen namhaffte Bezahlung übernahm.

Die Flotte von Engelland und Holland war ſehr wichtig, und die erſte commandirt von dem Admiral Torrington, der auch thate als wolte er die Frantzöſiſche Flotte aufſuchen und ſchlagen, weil er aber allzulang umgieng ehe er die feindliche Flotte antreffen kunte, und da es zum Schlagen kommen ſolte, den mehreſten Schiffen es am friſchen Waſſer gebrach, ſo ward diß Jahr nichts vorgenommen, ſondern es kehrten beyde Flotten friedlich wieder heim.

Das folgende Jahr aber gieng es ernſtlicher daher. Es hatten die Frantzoſen mit den in Engelland übrigen Jacobiten einen Anſchlag gemacht, daß ſie mit einer anſehnlichen Flotte erſcheinen und bey dermaliger Abweſenheit des Königs Wilhelm, der ſich in Irland enthielt, eine Landung thun wolten, immittelſt die Jacobiten im Lande, die von ſolcher Parthey aber auf der Flotte ſich befindende, auf den Schiffen einen Aufſtand erregen ſolten; An. 1690.

§. XVII. ten; der Anſchlag aber kam an Tag, wie faſt alle dergleichen, und ward alſo zu Waſſer: Nichts deſto weniger wolten die Frantzoſen ihre groſſe See-Rüſtung nicht umſonſt gemacht haben, und lieſſen derohalben es auf eine Schlacht ankommen. Die Engliſche Flotte unter dem Admiral Torrington war ſehr ſtarck von 60. Schiffen, und hatte noch die Holländiſche Flotte von 22. Kriegs-Schiffen unter dem Admiral Everts bey ſich. Als es aber zum Schlagen kam, und die Holländer den Anfang machten, blieb Torrington unbewegt ſtehen, und ſahe der Schlacht von ferne zu ohne den Holländern die geringſte Hülff zu leiſten, auſſer was etwan drey oder vier Capitains vor ſich ſelbſten thaten. Weil nun dieſe Flotte die gantze Frantzöſiſche Macht unter dem Admiral Tourville in 75. Kriegs-Schiffen und 22. Fregatten beſtehend alleine wider ſich hatte, ward ſie elendig zugerichtet, und verlohr 8. Schiffe, die ſie mehrentheils ſelbſt ſprengten, damit ſie dem Feind nicht in die Hände kämen, geſtalten ſie auch im übrigen als Löwen gefochten, und ſonder Zweifel einen groſſen Sieg ſolten erhalten haben, wofern ſie nur ein wenig von den Engelländern wären unterſtützt worden.

See-Schlacht laufft übel vor die Holländer ab.

Niemand kunte recht begreiffen was die eigentliche Urſach dieſer Lauigkeit bey Torrington geweſen; etliche hielten es vor eine Verrätherey, andere vor eine allzugroſſe Behutſamkeit nichts zu wagen: Der König aber empfand es ſo übel, daß er ihn Torrington in Arreſt nahm, und eine ſcharffe Unterſuchung wider ihn verordnete, allwo er aber nichts deſtoweniger zu groſſem Mißvergnügen des Königs loßgeſprochen ward.

Die unglückliche See-Schlacht machte den König von Franckreich dißmal zum Meiſter von der See, der auch alles that, um eine Landung in Engelland anzubringen, welches er an zweyen Orten, als zu Torbay und zu Tingmout verſuchte. Es funden aber die Frantzoſen das Ufer (welches auf der Engliſchen Cüſten ſehr hoch und übel zu beſteigen iſt) von dem Land-Volck alſo wohl beſetzt, daß ſie nichts richten kunten.

Wie aber dißmal die See vor König Wilhelm nicht günſtig ſeyn wolte, ſo gieng es ihm davor deſto glücklicher zu Land. Damit König Jacobus ſich nicht in Irrland einniſten möchte, hatte der König Wilhelm ſich in Perſon in ſelbiges Land eingefunden, und indeſſen die Königin ſeine Gemahlin in Engelland als Regentin hinterlaſſen. Die Frantzoſen hatten gleichfalls unter dem Grafen von Lauſun einen ſtarcken Entſatz von 8000. Mann dahin geſendet, alſo, daß man ſich an beyden Seiten in dem Stand ſahe etwas unternehmen zu können; das Haupt-Abſehen Königs Wilhelmi, nachdem er einige kleine Orte erobert, gieng auf die Haupt-Stadt Dublin, welche er, weil ihm ein ſicherer Paß über den Moraſt gezeiget worden, unvermuthet zu belagern die Anſtalt machte. Weil aber die Stadt durch des Königs Jacobi Armee, die in Perſon von ihm commandirt ward,

ward, bedeckt war, ſo war mit der Belagerung nichts anzufangen ehe und bevor dieſe aus dem Feld geſchlagen wäre. Solchemnach gieng König Wilhelm auf ſie loß, und griffe ſie in ihrem ſehr vortheilhafften Poſten unfern Drogeda an, da ſie einen ſtarcken Fluß, die Boine genannt, vor ſich hatten. Dem ungeachtet, ſetzte die Engliſche Armee glücklich durch, und weil die Irren, die das meiſte von der Jacobitiſchen Armee ausmachten, eben ſo gar gute Soldaten nicht waren, wurden ſie bald in die Flucht gebracht, alſo, daß König Wilhelm der völlige Sieg mit aller Artillerie und Bagage in Handen blieb. Es gieng aber demſelben in dieſer Schlacht ſehr genan, dann es ward ihm die Sohle von ſeinem Stiefel weggeſchoſſen, ohne daß er es wuſte. Der Verluſt war auf Engliſcher Seite ſehr gering, auſſer daß der groſſe Marſchall de Schomberg (den König Wilhelm zum Hertzog von Galloway gemacht hatte) und der tapffere Vertheidiger der Stadt Londondery, Georg Walker, in dieſem Treffen tod blieben. Auf der Irriſchen Seite aber war er ſehr groß, geſtalten allein 3000. Mann gefangen worden. S. XVII. König Jacobus wird in Irrland geſchlagen.

Dieſer Unglücks-Streich machte den Strich durch Königs Jacobi gantze Hoffnung, welcher deßhalben, weil er ſahe, daß er ſich auf der Irren Tapferkeit, ſo wenig als vorhin auf der Engelländer Treu, zu verlaſſen habe, Irland verlieſſe, und nach Franckreich zuruck ſeglete. Und muß ſelbiges Land verlaſſen.

Dem Looß von der Schlacht folgte alſobald die Stadt Dublin, die ſich auf des Königs Jacobi (welcher nach der Schlacht ſich dort hinein geworffen) eigenes Einrathen ohne Schwerdt-Streich an König Wilhelmen ergab. Die Jacobiten hätten zwar groſſen Luſt gehabt die alldar gefangene Evangeliſche vorerſt zu maſſacriren, und die Stadt alsdann in Brand zu ſtecken, König Jacobus aber wolte ſolches durchaus nicht zugeben, blieb alſo alles gerettet.

Der Stadt Dublin leiſteten Geſellſchafft verſchiedene andere kleinere, als Dondalke, Watterfort, Clomnel, Corc und Kingſal; Athlone und Limmerich wehrten ſich ſolcher Geſtalt, daß General Duglas vor dem erſten, und König Wilhelm, weil das Regenwetter einfiel, vor dem andern abziehen muſte.

Nachdem man in Irrland die Sachen in ſo guten Stand geſetzet, daß König Jacobus daraus vertrieben, und bald das gantze Land unter Engliſche Bottmäßigkeit gebracht worden, achtete König Wilhelm nicht nöthig ſich alldar in Perſon weiter zu bemühen, ſondern ſeine Gegenwart viel nöthiger in Niederland. Ehe er aber dahin ſich begeben kunte, ſo ward er zu Hauſe noch aufgehalten, durch Entdeckung einer Meuderey, in welcher gar viel vornehme Perſonen und darunter der Biſchoff von Eli verwickelt wurden, welche den König von Franckreich erſucht hatten, indeſſen da König Wilhelm in Holland ſich befände, eine Landung von 20000. Mann in En- An. 1691.

S. XVII. gelland zu thun. Die Sache kam an Tag durch einen Cofre, welchen der Lord Preſton nebſt einer Parthey Geld vor König Jacobum, mit in Franckreich überführen wolte, in welchem die Schrifften von dieſem gantzen Anſchlag enthalten waren, von deſſen Mithaffteren einige gerichtet wurden. Lord Preſton aber ward wegen ſeiner aufrichtigen Bekanntniß begnadigt.

König Wilhelm iſt in groſſer Gefahr.

Der König ſtund bey ſeiner Uberfahrt in Holland auch ſehr groſſe Gefahr aus, dann weil es im Winter und Januario war, hatte er auf der See ſtarcken Sturm erduldet, und da er die Holländiſche Cüſten in das Geſicht bekam, und mit den groſſen Schiffen wegen widrigen Wind und Eiſes, nicht dahin anlangen kunte, begab er ſich in ein kleines Fahrzeug, um damit an das Land zu kommen; der Wind aber ward deſſen Meiſter, und trieb es biß an die Frantzöſiſche Cüſten, daß es in groſſer Gefahr ſtund allda zu ſtranden. Endlich aber ſchickte GOtt gleichwohl daß ſie nach zweyen Tagen, die der König in groſſem Ungeſtüm, ſtetiger Lebens-Gefahr, Näſſe und Kälte auf der See ungeeſſen und ungetruncken zugebracht, in einem ſchlechten Dorff bey Oranien-Poller zu Lande kamen, und in einem elenden Bauren-Haus ſich trocknen und erwärmen muſten, darauf der ehemalige Printz von Oranien das erſtemal als König in Engelland im Haag eingeholet und mit groſſem Pracht empfangen worden. Alle die um den König waren, kunten nicht genug beſchreiben des Königs unvergleichliche Unerſchrockenheit, die er beſtändig in dieſer äuſſerſten Gefahr bezeuget hat.

Was des Königs Verrichtungen in Niederland geweſen, ſolches haben wir ſchon in dem andern Capitul erzehlt, und derohalben allhier nichts davon zu melden; ſo iſt auch nicht viel von See-Sachen zu erzehlen, weil dißmal zur See nichts Merckwürdiges vorgegangen, ungeachtet beyde Flotten in ſehr ſtarcker Anzahl ſich darauf befunden hatten.

In Irrland aber gieng es heiß her: Daſelbſt hin hatte der Graf Tirconell aus Franckreich friſche Hülff überbracht, ſchöpfften alſo die Jacobiten neuen Muth; hingegen waren die Engelländer unter dem Generalen Duglas und Ginkel allda auch nicht ſchwach, und kam bey Ballymore es zwiſchen beyden Armeen zur Thätlichkeit, in welcher die Irren, die ſich zwar dißmal ungemein beſſer als vorhin gehalten, wiederum aus dem Feld geſchlagen wurden, worauf dann die Veſtungen Ballymore und Athlone übergiengen.

Die Catholiſche Irren hatten einen gefährlichen Anſchlag angeſponnen, und ſich faſt alle mit einander verſchworen, daß ſie mit den Engelländern die Sicilianiſchen Veſpern ſpielen, und ſie auf einen Tag in ihren Quartieren maſſacriren wolten; wie aber ſolche Dinge, ſo durch ſo viel Mäuler gehen, ſelten gantz verſchwiegen bleiben, ſo kam auch dieſer gefährliche Anſchlag durch einen Gefangenen aus, und ward unterbauet, muſten alſo die

die Irren, denen der General de St. Ruth aus Franckreich frische Hülffs- S. XVII
Völcker und Munition gebracht, sich, den Krieg mit dem Degen hinaus zu führen, entschliessen, da es dann abermal zu einer Schlacht gekommen, in welcher die Irren zwar wiederum grosse Tapfferkeit erwiesen, gleichwol aber den Englischen unterliegen, und ihr gantzes Lager mit aller Munition im Stich lassen muſten.

Die Früchte von diesem Sieg waren die Städte Galloway, Slego und endlich die wichtige Haupt-Stadt Limmerich, welche, weil sie nach verlohrner Schlacht nicht mehr entsetzet werden kunten, sich nach und nach ergeben müssen. Wie nun hierdurch alle haltbare Orte in Irrland in König Wilhelms Hände gekommen, und also die feindliche Armee in dieser Insul keinen Stand mehr halten kunte, so ward bey dem Accord von Limmerich auch der freye Abzug der gantzen Jacobitischen Armee aus diesem Königreich bedungen, selbiges hiedurch völlig bezwungen, und also dem Krieg allda ein Ende gemacht. Man sagt, daß diese Irrische Verrichtung dem König in Franckreich 80. Millionen Gelds und 20000. Mann an verlohrnem Volck gekostet haben, davor er anderst nichts wieder bekommen als 10000. Irrischer Bettler, die in diesem Lande sich nicht mehr aufzuhalten getrauet, und derowegen mit den Frantzösischen Völckern in Franckreich übergegangen, allwo man sie in Diensten gebrauchen oder unterhalten, und doch dabey viel Ungemach von ihnen ausstehen müssen. Der König Jacobus aber lernete hieraus wie unthunlich es seye mit Frantzösischer Hülffe die gantze Englische Macht umzustürtzen, und daß wie beschwärlich es falle von der Frantzosen Gnade abzuhangen, dann er, wie seine eigene Leute ausgegeben, in Irrland von den Frantzösischen Generalen so gequält worden, daß er es fast nicht mehr ausstehen können. Limmerich in Irrland wird erobert.

Es blieb aber der Verlurst der Frantzosen nicht allein in Irrland, sondern breitete sich gar in Americam aus, allwo die Frantzösischen Colonien auf den Insuln St. Christofle, Martinico, und Guardalupa von den Engelländern fast gantz verwüstet worden, auch das Land Canada oder Neu-Franckreich selbsten sehr grosse Anstösse erlitten.

Nachdem der Krieg in Irrland aufgehoben, hatte man in Engelland selbsten weiter nicht viel zu thun als mit Entdeckung und Bestraffung der immer auf einander folgenden Meudereyen, dergleichen dann in diesem Jahr abermal eine erschröckliche an den Tag kam. Es hatten nemlich in 36. übel-gesinnte Lords und 600. Edelleute einen Bund mit einander gemacht, den König Jacobum, wann er mit einer Landung aus Franckreich anlangen würde, in sein Königreich wieder einzuführen, und der Stadt Londen, wie auch der Königin Mariä selbsten sich tod oder lebendig zu bemächtigen: Zu solchem Ende lag schon die gantze Frantzösische Flotte mit etlich tausend Mann Land-Militz fertig; weil sie aber von der Englischen Flotte allzu genau An. 1692. Grosse Conspiration in Engelland.

§. XVII. beobachtet ward, und ſo geſchwind nicht auslauffen kunte, ſo ward immittelſt das Verrath in Engelland offenbar, und die Urheber zur Hafft gezogen. Es fanden ſich, wie erſt gedacht, unter ſelbigen ſehr viel vornehme Leute, und unter ſolchen auch der Biſchoff von Rocheſter, welcher aber ſich zu entſchuldigen wuſte, und wiederum ſeine Freyheit erhielt.

Dieſen vergeblichen Anſchlag rächete Engelland durch eine tapffere See-Schlacht. Die Frantzöſiſche Flotte beſtund in 73. Capital-Kriegs-Schiffen, ohne Branders und Fregatten, und ward commandirt von dem Admiral Tourville, von Grafen Chateaurenaut, und d'Ambreville. Die verſammlete Allirte hatte 63. Engliſche Schiffe unter dem Admiral Rüſſel, Rook, Asby und de la Val, und 36. Holländiſche unter dem Admiral Alemond, von der Butten und Cattenburg, war alſo die combinirte Flotte mit 26. Schiffen ſtärcker; ſie übertraff auch jene mit 1800. Stuck Geſchütz, dann dieſe hatte 6994. die Frantzöſiſche aber nur 5181. Stucke, an Mannſchafft aber waren beyde Flotten einander gleich, und hatte jede über 40000. Mann auf ſich. Dieſe beyde unvergleichliche Flotten nun geriethen an einander zwiſchen Portland und der Inſul Gernſey, und thaten die Frantzoſen den Angriff, wurden aber von den Allirten alſo empfangen, daß ſie nach einem acht ſtündigen Gefecht unter Bedeckung der Nacht ſich retten muſten, ſie wurden aber dergeſtalt aus einander geſtreuet, daß ein Theil, nemlich die Gröſten, ſich nach Cherbourg, ein anderer Theil nach la Hogue, die übrigen nach Breſt retten muſten. Damit nun der Sieg möchte vollkommen werden, ſo griffen die Engelländer die Frantzoſen auch in dieſem ihrem Vortheil an, und hatten das Glück, daß ſie 3. Schiffe zu Cherbourg, worunter das groſſe und vortrefliche Admiral-Schiff le Soleil Royal mit 106. Stucken ſich befunden, und 14. Kriegs-Schiffe, ſamt gar vielen Transport-Schiffen, die zu obiger vermeynten Landung waren gewidmet geweſen, zu la Hogue ruinirten, und die Mannſchafft gefangen bekamen: Sie meynten zwar auch mit den Ubrigen ein gleiches zu thun, dieſelbe aber hatten ſchon den Hafen von Breſt und St. Malo erreichet, und in ſelbigen ſich ſo wohl poſtirt, daß, ungeachtet vieler Bemühung und Verſuch, ihnen weiter nicht beyzukommen war. Dieſes iſt die wichtigſte Schlacht, ſo die Allirten in dieſem gantzen Krieg gewonnen, und ſchrieben die Frantzoſen ihren Verluſt, den ſie auf 6. Millionen Reichs-Thaler ſchätzten, dem Betrug der Munitions-Commiſſarien zu, als welche ſo ſchlimmes Pulver auf die Schiffe geſchafft hätten, daß von ihren Schüſſen, die ſie gethan, die wenigſten die gehörige Würckung gehabt.

Den 19. (29.) May.

Frantzoſen werden zur See heffig geſchlagen.

Nach dieſer ruhmlichen Verrichtung, und da die Frantzoſen allerdings aus der See getrieben waren, ſuchten zwar die Allirte noch weitere groſſe Dinge auszuführen, hielten eine Zeit lang den Hafen von Dunkirchen blocquirt, und droheten als ob ſie denſelben angreiffen wolten, verſuchten anfänglich

Vergeblich geſuchte Landung in Frankreich.

fänglich eine kleine Landung zu la Hogue, und endlich mit 3000. Transport- S. XVII.
Schiffen und 17000. Mann unter dem Hertzog von Leinſter eine förmliche Landung auf den Frantzöſiſchen Cüſten, in Meynung ſich allda gar eines Hafens zu bemächtigen; es ward aber mit allem dem nichts ausgerichtet, entweder weil die Frantzoſen, die ihre gantze Cüſten mit aufgeworffenen Schantzen und zuſammen gebrachtem Land-Volck beſetzt hatten, allzu ſtarcken Widerſtand thaten, oder aber, weil der Admiral Rüſſel (der auch deshalben ſeine Stelle verlaſſen) nicht recht weiter anbeiſſen wollen, wiewol ſich auch einige befanden, die da glaubten, daß der Hof ſelbſten den König von Franckreich nicht gar zu unverſöhnlichem Zorn reitzen wollen, um die Mittel zum Frieden (weil das Parlement, wann einige Plätze wären erobert worden, ſolche in der Güte nicht würde haben wieder abtretten, Franckreich aber nimmermehr etwas zuruck laſſen wollen) nicht noch ſchwärer zu machen.

Weil nun durch dieſe Schlacht die Frantzöſiſche Haupt-Flotte aus der See getrieben war, ſo kunten ſie allda weiter nichts richten, als mit zerſtreuten Flotten und Capereyen; und gelang ihnen unter anderm, daß ſie mit einer ſolchen unter die Kauffardey-Flotte, die von St. Hubes mit 70. Schiffen kam, fielen, und deren ſehr viel eroberten.

So glücklich aber dieſes Jahr der König Wilhelm zur See war, in ſo groſſer Gefahr ſtund er dagegen zu Lande. Dann als er ſich, die Armee in Brabant zu commandiren, wieder nach Holland begeben hatte, ſchlich ſich in ſeinem Lager ein Frantzöſiſcher Cavallier Marquis de Grandval eyn, welcher ſich von den Frantzöſiſchen Miniſtris hatte erkauffen laſſen, den König in Engelland meichelmörderiſcher Weiſe vom Brod zu bringen: Die Sache aber kam heraus, indem Grandval ſich ein und anderer verdächtiger Reden vernehmen ließ, darüber er dann eingezogen, befragt, und endlich zur Bekanntniß ſeines böſen Vorhabens gebracht, folglich, als des Hoch-Verraths ſchuldig, nach gewöhnlicher Schärffe der Engliſchen Geſätze hingerichtet ward. Conſpiration wider Königs Wilhelm Leben.

Es thaten ſich auch in Schottland von Zeit zu Zeit immerzu Verdrüßlichkeiten hervor; dann weil in Schottland die Presbyterianer die ſtärckſten ſind, König Wilhelm aber, da er noch in Holland und Printz von Oranien war, auch eben ſolchem Kirchen Regiment zugethan geweſen, ſo machten ſie ſich die Hoffnung, daß ihre Gemeine vor allen von demſelben würde unterſtützen werden; als ſie aber ſahen, daß er in Engelland ſich bloſſer Dinge zu der Engliſchen Kirche und den Biſchöfflichen geſellet, ſo lieſſen ſie ſich ſolches ſehr verdrüſſen, und machten, als in ihrer Hoffnung betrogen, ihm unterſchiedliche Ungelegenheiten, ſo gar, daß auch etliche Prediger das Hertz hatten offentlich zu lehren, daß König Wilhelm und Königin Maria nicht rechtmäßig gecrönet ſeyen; die Hochländer (ſo nennte

igitized by Google

S. XVII. man die ſo ſich der gegenwärtigen Regierung nicht unterwerffen wolten, und derenthalben ſich in das Gebürg begeben hatten) fuhren auch immer mit ihren Raubereyen fort, und hatten dermal das Glück, daß ihnen das Fort de Baß durch Verrätherey in die Hand geſpielt ward.

An. 1693. Die vorige See-Schlacht hatte den Frantzoſen den Luſt zu dergleichen weitern Unternehmungen alſo benommen, daß ſie nunmehr den Schluß faſten, ſo viel möglich alles Schlagen zu vermeiden, und lieber die See den Engelländern zu überlaſſen, ſich hingegen damit vergnügende, daß ſie ihre Cüſten zu Lande vor einer Landung genugſam bedecken, und daneben durch verſchiedene Flotten und vermittelſt der Caperey die Engliſch- und Holländiſche Handlung ruiniren möchten.

Frantzoſen erobern die Smirniſche Flotte. Ob nun wol Engelland und Holland in dieſem Jahr wieder ſehr ſtarck in der See waren, und die Engliſche Flotte (weil der Admiral Rüſſel, mit deme man wegen nicht genugſam verfolgtem neulichem Sieg nicht zum beſten zu frieden war, ſein Commando aufgegeben) durch drey Admiralen von gleichem Rang, nemlich Killegrav, del Val und Schovel, commandirt ward, ſo glückte doch den Frantzoſen ihr führendes Abſehen ſo wol, daß ſie unter dem Admiral Tourville der Engliſch- und Holländiſchen Smirniſchen Kauffardey-Flotte aufpaſſeten, und weil die combinirte Haupt-Flotte ſie bey Capo Finis Terræ verlaſſen, und ſie nicht weiter begleiten wollen, aus vorwand, daß man auf eine längere Reiſe nicht genugſam verſehen wäre, mithin die Kauffardey-Flotte bloß mit ihrer ordinary Convoy von 22. Kriegs-Schiffen unter dem Admiral Rook fortſeglen laſſen, ſo packte Tourville dieſe Kauffardey-Schiffe mit ſeiner Flotte von funffzig Kriegs- und wol ſiebentzig gemeinen Schiffen, auf den Portugeſiſchen Cüſten bey Lagos an, bemächtigte ſich, als an der Zahl der Kriegs-Schiffe ungleich ſtärcker, ihrer Convoyer, ſtreuete die Kauffardey-Flotte auseinander, brachte von ſolchen wol in die 32. Schiffe auf, und verbrannte über 20. Etliche Schiffe hatten ſich in die Spaniſche Häfen Cadiz, Gibraltar und dortherum gerettet, ſie wurden aber auch allda von den Frantzoſen angegriffen und deren viel durch die Bomben ruinirt, wie wir bereits vermeldet. Hatten alſo die Frantzoſen vor dißmal ihren ferntigen Schaden zimlich gerochen.

Damit nun an Seiten Engelland es auch an Rache nicht abgehen möchte, ſo wolte man ein und andere See-Orte mit einer Bombardierung heimſuchen, weil doch die Frantzoſen im Stand nicht waren ſolches zur See zu verhindern zu können, und hatte man, um ſo vielmehr die Plätze zu ruiniren, gantz neue Machinen erfunden, (davon hiebevor gedacht) wormit man die gantzen Mauren übern Hauffen zu werffen vermeynte; dieſe Begrüſſung nun brachte man vor St. Malo, allwo man aber nicht viel damit ausrichtete. Doch kunte den obigen Verluſt der Smirniſchen Flotte in etwas erſetzen ein kleiner Gewinn auſſer Europa, da man nemlich das Fort Louis

de

de Bourbon auf Jamaica in America, und das Fort Goree in Guinea in Africa, den Frantzosen abgenommen hatte. S. XVII.

Die schlechte Verrichtungen, so die drey Admiralen verwichenes Jahr gehabt, machten, daß man den Admiral Rüssel wieder hervor suchte, und ihm die Flotte von neuem anvertraute. Es hielt auch derselbe sich gleich bey seinem Auslauff so wohl, und ruinirte dem Feind eine Flotte von 55. Schiffen, welche Ammunition nach Duynkirchen und in alldortige Häfen bringen solten: Und weil dißmal die Frantzosen ihre Weise geändert, und mit ihrer Flotte vornemlich in dem Mittelländischen Meer zu agiren sich vorgenommen, um so wohl die Spanier damit zu bekriegen, als auch das Englisch- und Holländische Commercium auf selbigem Meer zu stöhren, so ward Rüssel gleichfalls dahin geschickt, der Frantzosen Vornehmen zu unterbrechen, und sie bey der Straß also einzuschliessen, daß sie gar nicht mehr in das grosse Welt-Meer heraus könten, zu welchem Ende er auch in den Spanischen Häfen überwinterte. An. 1694. Frantzösische Flotte bleibet im Mittelländischen Meer.

Dieser Streich gerieth auf solche Weise, daß dadurch die Alliirten auf dem grossen Meer ausser den Capereyen allerdings Meister blieben. Die Verrichtungen allda solten vor dißmal abermal eine Landung seyn, welche bey Brest gesucht ward, aber ebenfalls ohne sonderlichen Erfolg ablieff, weil die Frantzosen den Strand allzuwohl besetzt hatten, derowegen man sich abermal bloß zu dem Bombardiren kehrte, und damit Diepe, Havre de Grace, la Hogue, Duynkirchen und Calais heimsuchte: Es thaten aber die Bomben nirgend sonderliche Würckung, ausser zu Diepe, welches auf den Grund ruinirt ward, wie wir oben erzehlt. Eben also mißlung es auch den Frantzosen in America, da sie einen Anschlag auf Jamaica vorhatten; hingegen glückte es ihrem Capitain Johann Bart, daß er mit seiner Flotte eine Holländische von 8. Schiffen angriffe, und 3. davon eroberte; weßentwillen hernach vier Capitains, die ihre Schuldigkeit nicht genug gethan, vor unehrlich erklärt wurden. Vergeblich gesuchte Landung. Diepe wird ruinirt.

Das gröste Unglück aber, welches der Cron Engelland dieser Zeit zustieß, war der Todesfall ihrer vortreflichen Königin Mariä, welche von den Kinds-Blattern überfallen ward, dazu sich aber ein hitzig Fieber schlug, so verhinderte, daß die Blattern nicht recht hervorbrechen kunten, und ihr also das Lebens-Liecht auslöschte. Tod der Königin Mariä. Den 28. Dec. (7. Jan.) An. 1695.

Dieser Tod setzte König Wilhelmen in grosse Bestürtzung, also, daß dieser Held, der sonst wegen seiner Unerschrockenheit fast seines gleichen nicht hat, zweymal darüber in Ohnmacht fiel. Dann ausser der grossen Zärtlichkeit, wormit er seine Gemahlin geliebet, so war zu betrachten, daß Engelland ein Erb-Königreich, daß er vornemlich in Ansehung dieser seiner Gemahlin als nächster Erbin die Cron überkommen, und nun, da sie gestorben und keinen Leibs-Erben hinterlassen, allem ansehen nach mehrere

Schwä-

S. XVII. Schwärigkeiten bey dieſer ſeiner Cron ſich hervor thun würden als jemals. Wie aber bey ſeiner Crönung Anno 1689. die Erb-Folge ſchon dahin veſt geſtellet war, daß, im Fall die Königin Maria ohne Erben verſterben ſolte, der König Wilhelm Zeit Lebens die Regierung zwar fortführen, nach deſſen Tod aber die Erb-Folge auf den Hertzogen von Gloceſter, einen Sohn der Ladi Annä, die der verſtorbenen Königin Schweſter und des Printz Georgen von Dänemarck Gemahlin iſt, kommen ſolte, alſo ward ſolches dißmal noch um ſo vielmehr von dem Parlement beſtätigt, und dadurch die Regierung des Königs Wilhelmi beveſtiget.

Es ward im übrigen dieſes Jahr, weil die Haupt-Flotte im Mittelländiſchen Meer ſtund, und allda die Cataloniſche Cüſten bedeckte, Engliſcher Seits anders nichts vorgenommen, als daß man St. Malo und Calais von neuem bombardierte, und an dem erſten Ort etwelchen, an dem letzten aber gar ſchlechten Schaden that. Dieſer aber ward Frantzöſiſcher Seits reichlich erſetzt, durch die Caperey und Hinwegnehmung 5. reich beladener Engliſcher Schiffe, deren Ladung über 10. Millionen Francken geſchätzt ward.

Glückliche Caperey der Frantzoſen.

Die Eroberung der Veſtung Namur aber, ſo dem König Wilhelmo in Niederland gelungen, machte, daß man alles dieſes Schadens in Engelland nicht achtete, ſondern den König bey ſeiner Zuruckkehr, gleichſam als ob er vom Himmel gekommen wäre, empfieng.

An. 1696. Conſpiration wider Kö. nig Wilhelmum.

Weil den König Jacobum die lange Dauer des Kriegs ungedultig machte, und er wohl verſpührte, daß man Frantzöſiſcher Seits den Laſt länger zu tragen auch müde würde, ſo verſuchten ſeine Anhänger noch zu guter letzte einen Streich wider König Wilhelms Leben, und die davon abhangende Engliſche Regierung, der ſehr gefährlich war. Es hatte ſich eine gute Anzahl heimlicher Jacobiten in Engelland zuſammen geſchlagen, wo möglich, dem König Wilhelmo das Liecht auszulöſchen, und damit ſie ſolches mit ſo viel mehr Authorität thun möchten, ſo lieſſen ſie ſich eine Ordre ſtellen, als ob ſie eine Brigade eigenes Volcks wären, welches König Jacobus in Engelland noch unterhielte, und gaben ſie ſich aus, daß ſie commandirt ſeyen, den König Wilhelmum anzugreiffen wo ſie könten. Die Parthey war von 60. Mann, und der Anſchlag alſo gemacht, daß ſie, wann der König auf die Jagd reiten, oder auch in die Kirche fahren würde, ihn anfallen, und mit ſamt ſeiner wenigen Leib-Garde niedermachen wolten. Das Werck ward ſo ſicher gefaßt und heimlich getrieben, daß die Jacobitiſche Parthey es vor nicht anderſt als ſchon vollbracht anſahe; derohalben auch König Jacobus in Perſon zu Calais ſich ſchon eingefunden, und 18. Battaillons, ſamt vielen Transport-Schiffen in Bereitſchafft hatte, welche da, ſo bald der Streich geſchehen, in Engelland eine Landung machen, und bey noch waltender erſten Beſtürtzung die Wilhelmiſche Regierung

übern

gitized by Google

übern Hauffen werffen ſolten: Es ſtund auch alles ſchon auf der Spitze, der beſtimmte Tag war erſchienen, die Jagd war angeſtellt, und die Verſchwornen, welche den Hertzog von Berwic, des Königs Jacobi unechten Sohn, zum Anführer hatten, waren ſchon auf ihren Poſten, als unvermuthet ein Courrier vom Churfürſten von Bäyern und Hertzogen von Würtemberg zu Kenſington bey dem König, der eben im Aufbruch zur Jagd begriffen war, ankam, welcher von den groſſen Anſtalten der Frantzoſen Nachricht brachte. Wie man nun hierob, ohne von etwas weiter Verdacht zu haben, alſobald geheimen Rath hielt, und die Jagd verſchob, ſo ward einigen von den Verſchwornen, die ſich bey Hof befanden, um von des Königs Aufbruch ihren Cammeraden Kundſchafft zu bringen, bange, und hielten dieſe jehlinge Veränderung und Beruffung des Raths vor nichts anders als eine Entdeckung ihres Anſchlags, gieng derohalben einer von ihnen, Pendegras mit Namen, dem deßhalben Gnade und ein anſehnliche Vergeltung gegeben ward, um ſich deſto ehender Gnade zu erwerben, zu dem Grafen von Portland, und erbote, den gantzen heimlichen Anſchlag zu eröffnen, eben dergleichen that auch der Collonel Roe, ſo einer von den vornehmſten Mitverſchwornen geweſen; die aber ſo in dem Hinterhalt noch lauerten, als ſie ſahen, daß der König über die Zeit ausbliebe, und vielleicht auch von den Veränderungen bey Hof etwas mögen vernommen haben, wolten dem Handel nicht länger trauen, giengen wieder aus einander, alſo, daß der Hertzog von Berwic und der wenigſte Theil von ihnen mehr zu betretten war, da einige nach ihnen ausgeſchickte Reuterey auf den Platz kam. S. XVII. Wird wunderbarlich entdeckt.

Nichts deſtoweniger ward wider die Verſchwornen ſtarck nachgeforſcht, und wurden diejenige, die ſich nicht zeitlich in Franckreich gerettet, zur Hafft gebracht, deren eilff, unter welchen ein ſogenannter Charnoc der Vornehmſte war, nach Engliſcher Manier, die bey dem Laſter des Hoch-Verraths gewöhnlich, anfänglich halb erhenckt und hernach geviertheilt wurden, der Ritter Fenwik aber, ſo der letzte ſeines Geſchlechts von Northumberland, ward mit dem Schwerdt gerichtet.

Wie aber GOtt, wann er jemand erhalten will, nicht allein der Feinde Anſchläge zu nichte macht, ſondern auch das Böſe in Gutes zu verkehren weiß, alſo gieng es auch hier dem König Wilhelm; dann ſo bald man in Franckreich erfuhr, daß der gefährliche Anſchlag in Engelland erloſchen, ward alle Landung wieder eingeſtellt, und die Schiffe abgetackelt, die gantze Engliſche Nation aber faßte einen ſolchen Abſcheu wider ſolches mörderiſches Vornehmen, daß ſie ſich zuſammen verſchwor, vor König Wilhelm Leib und Leben zu laſſen, und da er eines gewaltſamen Todes ſterben ſolte, nicht ehender zu ruhen, biß ſie ſolchen gerochen, und die Erb-Folge nach der Ordnung des Parlements Anno 1689. veſt geſtellet hätten. In Engelland wird eine Aſſociation gemacht.

Digitized by Google

§. XVII. Dieſe Verbündniß, welches ſie die Aſſociation nannten, ſchickten ſie in allen Städten und Grafſchafften herum, und waren deren gar wenig die ſie nicht unterſchrieben, und zum Zeichen deſſen ein Cremoſin-rothes Band, mit dieſen eingewürckten Worten: National-Aſſociation von König William: auf dem Hut trugen; dergleichen auch in Schottland geſchah. Die Frantzoſen aber und König Jacobus betheuerten beſtändig, daß ſie zu Ermordung König Wilhelms keine Ordre gegeben, und viel von den Verſchwornen ſturben auch darauf, daß König Jacob nichts davon gewußt habe.

Der Stadt Calais, allwo die Einſchiffung des Königs Jacobi geſchehen ſolte, ward zur Danckbarkeit abermal eine und alſo die dritte Bombardierung geſchencket, wormit man auch die Veſtung St. Martin und Olonne auf der Inſul Re und dieſe noch dazu mit einer Landung heimſuchte; welches alles aber gleich ſo wenig als die vorigen zu ſagen hatte, wie ſchon gemeldet. Die Frantzoſen aber rächten dieſes mit ihren gewöhnlichen Capereyen, indem der Capitain Jean Bart die Nordiſche Kauffardey-Flotte überfiel, die Convoyer eroberte, und biß 30. Kauffardey-Schiffe verbrannte, und ob er wohl von 8. friſchen Kriegs-Schiffen, die dazu kamen, verfolgt ward, ſo entwiſchte er doch glücklich aus ihren Händen.

Johann Bart thut Schade.

An. 1697. Nachdem nun Franckreich, wie obverſtanden, ſein äuſſerſten und letzten Verſuch auf Engelland fruchtloß gethan, ſo gieng auch zur See weiter nichts Merckwürdiges vor, ungeachtet die Engliſche Flotte aus dem Mittelländiſchen Meer aus verſchiedenen Vorwänden, darunter die mit den Spaniern vorgefallene Mißverſtändniſſen nicht unter die geringſte zu zehlen, wieder zuruck gegangen, und der Frantzöſiſchen Flotte Platz gemacht, mithin wieder in das groſſe Welt-Meer zu lauffen, daß alſo beyde Flotten gegen einander ſtunden; hingegen aber fieng der König in Franckreich an, als an weiterm Erfolg zweiflende, die Säiten anderſt zu ſtimmen, und bey König Wilhelm von Friede und Vergleich ſprechen zu laſſen. König Jacobus hörte dieſe Zeitung zwar nicht gerne, kunte aber den König in Franckreich nicht verdencken, daß er ſeinetwegen nicht ewig die Laſt eines ſo ſchädlichen Kriegs ausſtehen wolte: Da nun der Marſchall de Boufleurs und der Graf von Portland ein und andere geheime Conferentzien gepflogen, kam es bald zum Frieden, welcher zu Rißwick dahin getroffen ward, daß Franckreich den König Wilhelm vor einen rechtmäßigen König in Engelland erkannte, und mit ihm noch abſonderliche Freundſchafft machte; und kunte König Jacobus hierwider anderſt nichts vorkehren, als daß er anfänglich in einem Manifeſt alle Potentaten ermahnte, ſich ſeiner anzunehmen, und da dieſes nicht fruchtete, gegen dieſen Frieden feyerlich proteſtirte. Doch hatte König Wilhelm vor ihn noch die Betrachtung, daß er vor deſſen Gemahlin eine jährliche anſehnliche Penſion (welche aber, wie etliche ſagen,

Friede mit Franckreich.

König Jacobus wird ausgeſchloſſen.

König

König Jacobus nicht ſoll angenommen haben) bey dem Parlement zuwegen brachte, und geſchehen ließ, daß Jacobus noch ferner in Franckreich bleiben möchte. S. XVII.

Nach dieſem Frieden gieng in Engelland weiter nichts ſonderlich Merckwürdiges vor, auſſer daß das Witthal faſt zur Helffte abbrannte, und König Wilhelm den Hertzog von Zell zu beſuchen kam, von dem er mit einer anſehnlichen Jagd zur Görde (iſt ein Wald im Lüneburgiſchen der alſo heiſſet) beehret ward. Dergleichen Viſite von einem König in Engelland Teutſchland noch nie geſehen. An. 1698.

Um den groſſen Beſchwärdten abzuhelffen, ward durch das Parlement in Engelland gar bald eine groſſe Verminderung der Militz angeſtellt, und dieſelbe zu des Königs groſſem Verdruß auf eine gar geringe Zahl geſetzt, nemlich, daß in Engelland nicht mehr als 7000. in Irland aber 12000. Mann dieſe Friedens-Zeiten über unterhalten werden ſolſolten. An. 1699. In Engelland gehet eine groſſe Reduction vor.

In Schottland aber wolte man ſich dieſer Friedens-Zeiten bedienen, um einen groſſen Vortheil von Handelſchafften zu erlangen. Es thaten ſich derohalben etliche der wohlhabenſten Perſonen zuſammen, richteten eine Indianiſche Compagnie auf, rüſteten einige Schiffe aus, und lieſſen Beſitz in der Landſchafft Darien nehmen. Dieſes Land ligt auf dem Iſthmo, welches das Septentrionaliſche und Meridionaliſche Americam an einander bindet, und war zwar ſchon vor dieſem von den Spaniern bewohnt geweſen, wegen allzu ungeſunder Lufft aber wieder verlaſſen worden, derohalben die Schotten vermeynten berechtigt zu ſeyn, es nunmehr als ein freyes und niemand angehöriges Land vor ſich einnehmen zu dörffen. Die Schottländer wollen Darien einnehmen.

Wie aber hierdurch die gantze Communication der Spanier in America würde abgeſchnitten worden ſeyn, ſo kunten dieſe die Schotten in dieſer Gegend unmöglich dulden, und die Engelländer wolten ſich auch der Schotten nicht annehmen, theils weil ſie ihrenthalben ſich nicht gerne mit Spanien zerfallen wolten, theils auch weil ſie das Aufnehmen der Handelſchafft in Schottland ſelbſt mit neidiſchen Augen anſahen, daher es dann endlich kam, daß die Schotten, die ſich von allen Seiten verlaſſen, und in Darien von Lufft, Mangel und Feinden verfolgt ſahen, nach einer langen Hartnäckigkeit und aufgewendeten vielen Unköſten, auch gegen die Spanier gethanen anſehnlichen Gegenwehr, von dieſer Unternehmung endlich abſtehen, und Darien wieder verlaſſen muſten.

An deſſen Statt aber richteten die aus Franckreich geflüchtete Huguenotten eine neue Colonie in Virginien auf, worzu der König ihnen ein groß Stuck Lands einraumte, und reiſeten derſelben viel tauſend dort hinein, um allda in der neuen Welt einen Wohnplatz zu ſuchen, weil in der alten alles vor ſie zu enge ſcheinen wolte. An. 1700.

Digitized by Google

S. XVII. Das mehreſte aber wormit der Königlich Engliſche Hof dieſer Zeit beſchäfftigt war, betraff das Spaniſche Erb-Folgs-Weſen und den abgeredten Theilungs-Tractat; weil wir aber von dieſer Matery ſchon zur Genüge angezeigt, ſo wollen wir allhier davon ſchweigen, und allein gedencken, daß, da die Cron Engelland eine fremde Erb-Folge zu reguliren ſo beſchäfftigt war, ſie in ihrem eigenen Hauſe mit gleicher heimgeſucht worden, indem ihr Cron-Printz der Hertzog von Gloceſter, auf dem die gantze Erb-Folge ruhete, im eilfften Jahr ſeines Alters mit Tod unvermuthet abgieng.

Tod des Hertzogs von Gloceſter.

Das V. Capitel.

Von denen Schwediſch- und Dähniſchen Geſchichten.

Carolus XI.

WEil die Nordiſchen Cronen in dieſem Periodo ſich auſſer dem allgemeinen Krieg hielten, ſo haben ſie den Vortheil, daß ihre Geſchichten dißmal einen kleinern Raum als andere hier einnehmen: Doch gebührt ſich auch ſie nicht gar zu übergehen, ſondern das Denckwürdigſte von ihnen anzuſetzen.

An. 1680. Was nun die Schwediſche Hiſtorie anbelanget, ſo war des Königs erſte Sorge nach vollendetem Krieg und wieder eroberten Schoniſchen Provintzien, dieſelbe aus ihrer bißherigen Niedrigkeit wieder auf die Höhe zu bringen, deßhalben die verödete Bauren-Höfe in Schonen gegen gewiſſe Frey-Jahr ausgethan, und zu Carls-Cron in Pleking eine neue Veſtung, ſamt einem freyen Hafen und Stapel-Stadt, angelegt, und hingegen Chriſtianſtadt und Helſingburg geſchleifft worden; es kam auch dieſem Königreich zu Gute, daß ſich zu Gottenburg eine reiche Saltz-Quelle öffnete, welches der gröſte Mangel geweſen, den Schweden bißher noch gehabt, da ſie alles Saltz von auſſenher hohlen muſten, welches ſie theuer zu ſtehen kam.

Einſchrenckung der Crongüter in Schweden. Das Gröſte aber, was dißmal vorgieng, war die Einſchrenckung der Cron-Güter, welche auf dem in dieſem Jahr gehaltenen Reichs-Tag beſchloſſen worden: Dann es waren die Güter der Cron Schweden ſchon von alten und Caroli IX. Zeiten her alſo zerſtreuet, und aus Mangel anderer Mittel an die vornehme Bediente und Officiers anſtatt der etwan verſprochenen oder verdienten Begnadigungen in ſolcher Menge ausgegeben worden, daß gar wenig in der Könige Händen geblieben; ſo hatte auch die Freyheit der Königin Chriſtinä in dieſem Stuck dem Reich einen ſolchen Hertz-Stoß gegeben, daß dem König an eigenen oder Domanial-Gütern faſt

Digitized by Google

faſt nichts mehr übrig war; ja man hat es nicht allein bey den weltlichen S. XVII.
Landereyen gelaſſen, ſondern auch die geiſtliche Güter den Privatis zugeeignet, geſtalten dann das Haus Orenſtirn allein zwey Biſthümer beſeſſen haben ſoll. Dieſen Mißbrauch nun abzuthun und die Sache in ſolchen Stand zu ſetzen, damit der König und die Militz, auch auſſer des Volcks übermäßigem Beytrag, ihren Unterhalt in etwas haben möchte, ſo ward ſchon zu Zeiten Königs Guſtavi Adolphi gerathſchlagt, wie man dieſe übermäßige Vergabungen wieder einziehen möchte; die ſtäts anhaltende kriegeriſche Zeiten aber, die Regierung der Königin Chriſtinä, und die Minderjährigkeit des Königs Caroli XI. lieſſen nicht zu, dieſes Werck in gehörigen Stand zu bringen, ſondern vermehrten noch die ehemalige überflüßige Vergabungen mit neuen.

Nachdem aber König Carolus XI. den Frieden in ſein Reich wieder eingeführt, brachte er dieſen Vorſchlag wegen Eintheilung der Cron-Güter bey dem gehaltenen Reichs-Tag wieder auf das Teppich, und fand bey denen niedern Ständen, die dem Adel ohne das nicht gut waren, ja bey dem geringen Adel ſelbſten, leichten Beyfall, weil man es anfänglich nur auf die Vergabungen, ſo über 500. Thaler jährlich austrugen, anzutragen ſchiene dergleichen thate, welches dann allein die groſſen Herren, die von dem vorigen Krieg her ſehr verhaßt waren, treffen würde. Dahero die Einſchrenckung feyerlich beſchloſſen, mit aller Schärffe ausgeführt, und endlich nicht nur dem hohen, ſondern auch dem geringen Adel ohne Unterſcheid alle die Güter, ſo ſie und ihre Vorfahren von den Cron- oder Geiſtlichen Gütern unter dem Titul des Nutzens überkommen hatten, eingezogen worden, wordurch dann eine groſſe Anzahl der vornehmſten und beſten Familien ruinirt wurden. Die eingezogene Güter wurden mehrentheils dahin angewendet, daß man ſie den Officierern und Soldaten anſtatt ihres Unterhalts einthat, und vermeynte man durch dieſes Mittel die Schwediſche Militz auf ſolche Höhe gebracht zu haben, daß man beſtändig 70000. Mann geworbener und regulirter Mannſchafft ohne des Lands ſonderliche Beſchwärung auf den Beinen haben könne.

Die übrige Zeit brachte man mit weiterer Ausübung dieſer Einſchren- An. 1681.
ckung zu, zu deren Beförderung eine eigene Commiſſion verordnet ward, in welcher man ziemlich hart verfuhr, mit Aufrechnung vieler empfangenen Einnahm, und anderer Dinge, ſo die Groſſen währender Minderjährigkeit oder des Kriegs, auch auſſer den Cron-Gütern, ſich aus eigener Authorität zu Nutz gemacht. Ob nun wohl alle andere Schwediſche Provintzien mit gezuckten Achſeln ſich gedachter Einziehung unterwurffen, ſo wolte doch die Provintz Liſland ſich hierzu auf keine Weiſe verſtehen, ſondern vermeynte gantz andere und ſonderbare Freyheiten zu haben, weil ſie erſt neulich, theils durch freywillige Untergebung, theils durch Abtrettung der Cron Poh-

S. XVII. len, zu Schweden gekommen wären, und bemüheten derohalben die Stände derselben den König mit nachdrücklichen Memorialien; welches aber der König so übel aufnahm, daß er nach der Zeit deßhalben einige Liflandische Land-Räthe, so die Memorialien unterschrieben, in Arrest setzen, ihnen einen harten Proceß machen und sie zu langwieriger Gefängniß verurtheilen ließ. Es hatte auch der König das Unglück, daß er im Reiten eine Rippe und den Schenckel brach, den er, weil er das erstemal nicht wohl geheilt worden, mit grosser Standhafftigkeit sich zum zweytenmal brechen und besser heilen lassen, wiewol er doch nicht gar vermeiden können, daß er davon nicht etwas hinckend geblieben wäre.

Der König ist in grosser Gefahr.

Bey allem dem unterließ der König nicht sich nach seiner Gewohnheit mit der Jagd zu belustigen, und wagte sich auf derselben dergestalt, daß er auch allein die gröste Bären angriffe, deren einen er von sieben und ein halben Centner schwär erlegt, von einem andern aber einsmals in die äusserste Lebens-Gefahr gesetzt ward, dafern er nicht denselben mit einem Pistol-Schuß durch den Rachen noch glücklich gefället.

An. 1682. Der König erlangt die Souverainität.

In diesem Königreich Schweden war es nunmehr bey der Einschrenckung der vergebenen Cron-Güter allein nicht geblieben, sondern weil bey dem letztern Reichs-Tag man dem König so viel eingeraumt, daß es vor eine völlige Oberherrlichkeit und willkührliche Regierung wohl paßiren kunte, welches dann bey dem in diesem 1682. Jahr gehaltenen Reichs-Tag noch mehr bekräfftigt und vermehrt worden, so bediente er sich dessen dißmal solcher Gestalt, daß er die bißhero gewöhnlichen Reichs-Räthe allerdings aufhub, und sie in das Künfftige nur als Königliche Räthe tractirte: Man veränderte auch ein und anders in dem Ceremonial bey Hof, welches aber die auswärtige Gesandte, sonderlich die Frantzösischen, dergestalt übel empfanden, daß sie gar ohne genommene Audientz von Stockholm abreiseten; es wuchs auch der Haß wider die Einschrenckungs-Commission also an, daß man das Königliche Schloß in Brand stecken, und das Haus der Commission mit samt den Commissarien in die Lufft sprengen wolte, so aber zeitlich entdecket und unterkommen worden. Sonsten segnete GOtt in diesem Jahr das Königreich durch die Geburt des Cron-Printzen und Königs Caroli XII.

Nachdem der König seine Regierung und Einkünfften also in guten Stand gebracht, ließ er sein vornehmstes Interesse darinnen bestehen, wie er durch kluge Haußhaltung seine Cassam vermehren, das Geld im Land behalten, und zu solchem Ende alle fremde Manufacturen verbieten, auch den Frieden mit allen seinen Nachbarn erhalten möchte, wohl wissende, daß nach einer bey einem Staat vorgegangenen mercklichen Veränderung und beleidigten vielen Gemüthern, nichts nöthiger seye, als daß man die Wunde verwimmern lasse, und alle Gelegenheiten zu Unruhen abschneide, derohalben

halben hielt er sich auch während des Jahrs 1688. in Europa angegangenen grossen Krieges in richtiger Neutralität, und gab also diese Zeit über es aus Schweden nicht sonderlich viel zu melden, ausser daß Anno 1689. die Königin Christina zu Rom mit Tod abgieng, wodurch dann die grosse Pensionen, die man ihr aus Pommern und Bremen bißhero jährlich schicken müssen, der Cron wiederum heimfielen. Es folgte auch aus dieser Zeitlichkeit der Königin Christinä in Anno 1693. nach die regierende Königin in Schweden Ulrica Eleonora, welche als eine sonderbare kluge und tugendhaffte Fürstin von dem gantzen Königreich höchlich bedauert worden; der König aber blieb von solcher Zeit allezeit ein Wittwer. S. XVII. An. 1689. Tod der Königin Christinä.

So sehr aber der König in Schweden zu Erhaltung des Friedens und Ruhe in Norden geneigt war, so kunte er doch nicht vermeiden, daß nicht dieselbe auf Dähnischer Seite ein und andermal gestöhrt ward: Dann Anno 1683. war man in grosser Sorge von einem würcklichen Friedens-Bruch zwischen beyden Nordischen Cronen. Anno 1684. entsetzte Dänemarck den Hertzogen von Holstein wiederum, wie wir gleich hernach umständlicher melden werden. Anno 1686. hatten sie einen gefährlichen Anschlag auf Hamburg vorgehabt, und Anno 1693. die Bombardierung von Ratzenburg vorgenommen. König Carolus in Schweden aber wuste mit andern Alliirten das Werck also wohl zu führen, daß es nie zu keinem weitern Ausbruch oder Kriegs-Erfolg kam, sondern allezeit noch in der ersten Flamme erstickt ward, da er nemlich dazu halff, daß der Hertzog von Holstein Anno 1689. wieder eingesetzt, und die Sache mit Hamburg und Ratzenburg in der Güte beygelegt worden. Unruhen so Dänemarck erregt.

Die gröste Ehre erwurb er sich dadurch, daß er bey dem waltenden grossen Krieg von allen streitenden Partheyen als Mittler angenommen worden, und durch diese seine Vermittlung die Sache zu den würcklichen Friedens-Tractaten gebracht ward. Schweden wird Mediator vom Universal-Frieden.

Da nun der König sein Reich in ansehnlichen und sehr florisanten Stand gesetzet, ward er noch bey seinen besten Jahren, nemlich im 42. seines Alters, von dem zeitlichen Tod hinweg gerissen. Der Zustand des Königs war sehr schmertzhafft, und kunten die Medici denselben nicht wol ergründen, dann bey seiner Oeffnung hat sich gezeigt, daß die Leber und das Mesenterium oder Gekröß voller Geschwär, und in dem Mastdarm an etlichen Orten gantze Löcher durchgefressen gewesen, nichts destoweniger überstund der König solches alles mit solcher Standhafftigkeit, daß er auch nicht einmal des Bettes sich bedienen wolte, sondern bloß in einem Sessel leinend und fast halb stehend starb. An. 1697. Tod des Königs. Den 5. April.

Des Königs Tod waren verschiedene merckwürdige Dinge und gleichsam Zeichen vorgegangen, auch dergleichen gefolget. Von den vorhergegangenen ist unter anderm denckwürdig, daß, da bey der verstorbenen Königin

§. XVII. gin Leich-Begängniß alle Glocken geläutet worden, der Schwengel aus der allergröſten gleich bey dem erſten Anzug herab gefallen; item, daß ein Fluß bey Nieuköping, der Nötala-Strohm genannt, welcher ſonſt ſehr ſtreng iſt, den vergangenen Winter 24. Stunden lang ausgeblieben iſt, dergleichen von dieſem Strohm auch öffters in ſolchen Fällen, und ſonderlich auch bey dem Todesfall des Königs Caroli Guſtavi, geſchehen.

Groſſe Hungers-Noth.

Vor das Vornehmſte aber mag allhier wohl geachtet werden die groſſe Hungers-Noth, die ſich in dieſem Jahr, ſonderlich nach des Königs Tod, wegen Mißwachſes in Schweden und Lifland, ereignet, und alſo durch alle Provintzien überhand genommen, daß mehr dann 80000. Perſonen gezehlt wurden, die bloß von Hunger geſtorben, und waren allein in Stockholm über 8000. Perſonen, denen von des Königs Freygebigkeit der Unterhalt geſchafft werden muſte; von welchen letztern aber ein guter Theil in vielen Hunderten beſtehend, die in einem gewiſſen Haus, ſo in der See auf einem Felſen ligt, einlogirt und verpfleget worden, bey ungefehr entſtandener Brunſt und groſſem Sturm, da man ihnen mit Schiffen nicht zu Hülffe kommen können, verbronnen.

Die Urſach dieſer groſſen Hungers-Noth ward von einigen der groſſen Güter-Einziehung zugeſchrieben, als durch welche die wohlhabenſte Familien, die ſonſten zu allen Zeiten ſo viel Getrayd im Vorrath behalten, daß ſie ihren Unterthanen und andern damit aushelffen können, allerdings in Armuth geſetzt worden, die Pachter aber, die man an ihre Stelle in die Güter eingeſetzet, ſich nicht viel um das Zukünfftige bekümmert, ſondern nur getrachtet, ihr Getrayd bald zu Geld machen, wodurch dann der mehreſte Vorrath auſſer Lands gekommen, und hernach bey erfolgtem Mißwachs keines mehr vorhanden geweſen, auch wegen lang anhaltenden Winters kein fremdes Korn zur See ſo bald herbey geſchafft werden können.

Nach des Königs Tod ward zu Folge ſeines Teſtaments die Regierung alſo angeordnet, daß die Frau Groß-Mutter, als des verſtorbenen Königs Frau Mutter, zu des noch minderjährigen jungen Königs Caroli XII. Vormünderin verordnet, und ihr noch dazu 6. Königliche Räthe zu Gehülffen zugeordnet wurden.

Brand der Königlichen Burg.

Dem Tod des Königs folgte auf dem Fuß der Brand der Königlichen Burg zu Stockholm, welcher 5. Wochen nach des Königs Ableiben ſich ereignet, mit ſolcher Grimmigkeit, daß mehr als die Helffte dieſes herrlichen Gebäues in die Aſche gelegt ward. Man hatte alle Mühe den Königlichen Cörper, welcher noch in einem Zimmer verwahret lag, wie auch die Archiven und Acten, zu retten, daß die Flamme ſie nicht verzehret; von den Mobilien gieng das mehreſte verlohren. Man kunte nicht eigentlich wiſſen, wie und wo das Feuer ausgekommen, doch gieng die mehreſte Vermuthung, daß

daß es oben unter dem Dach, allwo eine Corps de Garde war, durch der Wacht Unvorsichtig- und Liederlichkeit geschehen seye. S. XVII.

Die Vormundschafftliche Regierung dauerte nicht lang, dann noch in diesem Jahr ward der junge König, der schon im 16. Jahr seines Alters war, auf dem Reichs-Tag vor Majorenn erklärt, und gecrönt, worauf er die Regierung selbsten antrat, und die Vermittlung des Rißwickischen Friedens biß zu dessen Ende rühmlich fortführte.

Carolus XII.

DAs erste von seinen Verrichtungen war, daß er seine Frau Schwester Hedwig Sophiam an den jungen Hertzogen von Holstein-Gottorff verheyrathete, und dadurch um so vielmehr in dessen Interesse eingeflochten ward, so, daß er denselben mit aller Macht unterstützte, wie wir gleich hernach mehrers erwehnen werden. An. 1698.

Indessen aber, da der junge König dem Hertzogen von Holstein, seinem Herrn Schwager, nutzlich beystund, ward er auf einer andern Seite unvermuthet angegriffen: Da nemlich der König von Pohlen anfänglich eine Unternehmung auf Riga vorhatte, und als dieselbe nicht so geschwind, als man sich wohl im Anfang eingebildet, gerathen wolte, die Sache zu einem völligen Krieg anschickte, die Vestung Dünamünde, so an dem Einfluß des Düna-Flusses gelegen, und nachgehends auch die Vestung Kockenhausen, eroberte, daneben die Haupt-Stadt Riga belagerte, wiewohl, weil die Sächsisch-Pohlnische Armee zu Bezwingung einer so grossen Stadt nicht erklecklich genug war, es mehr einer Bloquade als formlichen Belagerung gleich sahe. An. 1699. Krieg in Lifland.

Weil diese Sach vornemlich in die Pohlnische Geschichten einlauffet, so wollen wir die Umstände derselben biß dorten hin verspahren, allhier aber allein dieses melden, was des Königs hohe Person bey diesem Krieg selbsten ausgerichtet.

Nachdem wir erst kürtzlich gemeldet, daß das Feuer auf zweyen Enden des grossen Schwedischen Königreiches zu gleicher Zeit unvermuthet aufgegangen, indeme nemlich auf der einen Seiten im Schleßwigischen der König von Dänemarck den Hertzog von Holstein, Schwagern des Königs in Schweden, mit Gewalt überzog, und die Vestung Tönningen belagerte, auf der andern Seiten aber der König von Pohlen in Lifland einfiel, und also der junge König in Schweden wohl wahrnehmen kunte, daß die Sache vornemlich auf ihn und sein Königreich gemünzet war, und daß Dänemarck, wann es den Hertzog von Holstein würde übern Hauffen geworffen, und auf selbiger Seite sich in Sicherheit gesetzt haben, nicht lang saumen dörffte, die Waffen gegen die Schwedischen Provintzien selbst zu kehren, so Schweden nimt sich Holstein an.

Digitized by Google

S. XVII. beſchloß er, das Feuer vor erſt und vornemlich zu dämpffen da es ihm am nächſten, und unterſtützte nicht allein den Hertzog von Holſtein zu Land, durch unterſchiedlich zugeſandte Truppen, ſondern auch zu Waſſer, und ſetzte mit 12000. Mann unſern Coppenhagen auf der Inſul See-Land an, ohne daß das in Abweſenheit der Dähniſchen Armee, die in Holſtein ſtund, dorthin zur Bedeckung commandirte Land-Volck die Landung zu verhindern vermochte. Dieſe Landung nun kam ſo in rechter Zeit, indem eben die Hanoveriſche Völcker, die gleichfalls dem Hertzog von Holſtein zu Hülffe gezogen, die Dähnen genöthiget die Belagerung Tönningen aufzuheben, und eine Engliſch- und Holländiſche Flotte im Sund ſich einfand, die der Haupt-Stadt Coppenhagen mit einer Bombardierung drohete, daß der König von Dänemarck, der ſich hiedurch auf allen Seiten eingethan ſahe, zu friedlichen Gedancken ſich bequemte, und mit dem Hertzog von Holſtein ſich vergliche, wie wir gleich hernach bey den Dähniſchen Geſchichten mehrers erzehlen werden, worauf der König in Schweden, der indeſſen auf der Inſul Seeland alle gute Ordres gehalten, gantz freymüthiglich und ohne das geringſte weiter vor ſich zu begehren, wieder abzog.

Geht mit einer Armee in Dänemarck.

Vertheidigt Liffland.

Nachdem dieſes Wetter geſtillet, ſchickte der König in Schweden den gröſten Theil von ſeinen Völckern in Liſland, allwo indeſſen die Sachſen, weil ſie nicht genugſamen Widerſtand fanden, in dem Lande zwar den Meiſter geſpielet, der Veſtung und Stadt Riga aber etwas anzuhaben gleichwohl nicht gewachſen waren.

Moſcau bucht den Frieden.

Man redete dieſer Zeit zwar immer von einem Friedens-Bruch ſo Moſcau auch ſeiner Seits vorhätte; weil aber der Czaar den König in Schweden ſeiner Freundſchafft verſichern ließ, und zu ſolchem Ende eine eigene Geſandtſchafft nach Stockholm abſchickte, ſo ward von daraus nichts ſonderliches beſorgt; gleichwohl zeigte dieſer Moſcowitiſche Monarch ſeinen gegen Schweden heimlich tragenden böſen Willen in der That, und ruckte jehling mit einer groſſen Armee, die man vor 200000. Mann ausgab, und die auch in der Wahrheit wohl von 80000. Streitbaren mag beſtanden ſeyn, vor Narva, an dem andern End von Liſland. Die Urſach von dieſem Krieg und Friedens-Bruch ward vorgegeben: Man habe erfahren, daß Schweden es mit Moſcau nicht treulich meyne, und an Polcken anerbötten habe, eine Alliantz zu ſchlieſſen, um hernach mit geſamter Hand über Moſcau zu fallen; müſſe derohalben der Czaar dieſem ſeinem ungetreuen Nachbarn bevor kommen. In Schweden aber wolte man von allem dieſem das geringſte nicht beſtändig ſeyn.

Belagert Narva.

Es hatte der Czaar viel [illegible]che Völcker und auch ſolche Generalen und Officier bey ſich, unter welchen der Hertzog von Croy der Vornehmſte war; man war dahero, da die Macht der Schweden in Liſland noch gar gering, die Stadt Narva gar ſchlecht beſetzt, auch ſonſten nicht allzu veſt war,

vor

vor Schweden selbiger Orten nicht wenig besorgt: Die Moscowiter ab r, S. XVII.
die die Narvische Belagerung anfiengen, ehe sie noch ihr schwäres Geschütz an der Stelle hatten, und solches auch wegen weiter Entfernung und bösen Weegs nicht so bald bekommen kunten, hielten sich vor Narva von Mitte Septembris biß Ends Novembris auf, ohne das geringste auszurichten, und lieſſen also dem König in Schweden Platz, daß er nicht allein mehrer Volck aus Schweden und Finnland naher Lifland übersetzen, sondern auch in eigener Person dort hinüber gehen kunte, da er indessen die Regierung zu Hause seinem Herrn Schwager dem Hertzog von Holstein anvertrauet. Man schätzte auf das höchste die Schwedische Armee 20000. Mann starck, und weil man unterschiedliche Posten damit besetzen muste, so kunte man auch diese nicht völlig gegen den Feind anführen; nichts destoweniger beschloß der König in Schweden, ungeachtet der bösen Jahrs-Zeit (es war im November) und seiner Generalen Abrathen, die Moscowiter in ihrem Lager anzugreiffen: Des Volcks, das er bey sich gehabt, soll Den 30.
über 8000. Mann nicht gewesen seyn, (wiewohl man es vor der Schlacht Nov.
vor weit stärcker ausgegeben, und mit dieser geringen Macht gieng er der Wird dagrossen Moscowitischen Armee, von welcher der Czaar 2. Tag vorher weg- vor weggereißt, dergestalt auf den Leib, daß er sie nicht allein aus verschiedenen ihschlagt.
rer Vorposten, sondern auch letztlich gantz und gar in die Flucht trieb, mit Zurucklassung ihres gantzen Lagers und aller Artillerie von 106. Canonen und 40. Mörsern; da dann, weil sie den Fluß bey Narva paßiren musten, deren ein grosser Theil ersoffen. Uber 10000. Mann, die sich verspatet, wurden noch in den Approchen vor Narva angetroffen, da sie sich auf Gnad und Ungnad ergeben musten, die man aber nach Ablegung ihres Gewehrs frey abziehen ließ. Sehr viel Officiers aber, und darunter der Hertzog von Croy selbsten, nebst den meisten Teutschen, wurden gefangen. Man Gefahr
kan nicht genug beschreiben, mit was vor Verstand und Unerschrockenheit des Kö-
der König von Schweden bey dieser Schlacht sich aufgeführt, und wie nigs in
sehr er sich überall gewagt habe, also, daß auch seinem Pferd, darauf er ge- Schweritten, mit einer Stuck-Kugel der Kopf glatt vom Leib hinweg geschossen den.
worden.

Auf diese Weise nun ward Narva glücklich entsetzet, und signalirte sich der junge König in Schweden in diesem letzten Secular-Jahr durch diese 2. grosse Thaten, nemlich durch die Hülff, die er dem Hertzog von Holstein geleistet, und durch den Entsatz von Narva.

S. XVII.

Däniſche Geſchichten.

Chriſtianus V.

ES iſt in die Teutſche Hiſtorie von den Däniſchen Sachen, was dasjenige, ſo von dem König in Dänemarck auf Teutſchem Boden, wie auch in Holſtein und Schleßwig, vorgenommen worden, anbetrifft, bereits ſo viel vorgekommen, daß wir allhier von den Däniſchen Begebenheiten nicht ſonderlich viel werden zu melden haben.

An. 1681. Das Vornehmſte iſt: Daß der König im Oldenburgiſchen an die Jathe eine neue Stadt und Veſtung, Chriſtians-Burg mit Namen, anlegen laſſen, dergleichen er auch nach einigen Jahren mit einem Hafen auf der Inſul Bornholm, unter eben dieſem Namen, that; dann, daß er mit Franckreich eine zimlich genaue Alliantz geſtifftet, und angefangen das Commercium nach Guinea und Indien einzuführen, auch um die Handelſchafft und Manufacturen deſto beſſer empor zu bringen, viel von denen vertriebenen Frantzoſen, mit zwantzig jähriger Freyheit und freyer Religions-Ubung, eingenommen.

Als nun der König ſich in ſolcher Poſtur ſahe, daß er etwas Wichtigeres ausrichten könte, und weder von Franckreich (ſo ſonſten den Fontainebleauiſchen Frieden zu gewähren hatte) noch vom Reich, welches mit den Frantzöſiſchen Reunionen und Ungariſchem Krieg genug beunruhiget war, ſich nichts zu befürchten, daneben auch vor ſich ſelbſten eine ſtarcke Armee
An. 1684 auf den Beinen hatte, ließ er ſich die alten Gedancken, das Hertzogthum Schleßwig wieder unter der Cron Bottmäßigkeit zu bringen, abermal zu Sinn kommen, und gab derohalben dem Hertzogen zu verſtehen: Die Sache würde doch nimmer in beſtändige Einigkeit gerathen, es wäre dann, daß er den Coppenhagiſchen und Fontainebleauiſchen Friedens-Tractaten abſagte, und das Hertzogthum von der Cron Dänemarck wieder zu Lehen
Der Hertzog von Holſtein wird abgeſetzt. empfieng, und als dieſer ſich dazu keineswegs verſtehen wolte, nahm er das Schleßwigiſche unter verſchiedenen Vorwänden, als ob der Hertzog den Fontainebleauiſchen Artikuln in ein und anderm entgegen gehandelt hätte, völlig eyn. Die Sache machte ein groſſes Auffſehen, und mißbilligten viele des Königs Verfahen, doch war niemand der deſſenthalben
An. 1685. ein Pferd ſatteln, oder mit Gewalt ſich denen Däniſchen Unternehmungen widerſetzen wolte, ſondern es ward allein die Sache auf Tractaten geſtellt, da indeſſen der Hertzog auſſer ſeinem Land die Zeit im Exilio zubringen muſte, der König aber im Beſitz des Eroberten blieb; und machte ſich indeſſen der König eine Ergötzung, ſein Königreich Norwegen zu beſuchen,

allwo

allwo er weit gegen Norden, biß an die Lappische Gräntze, wohin noch nie kein König in Dänemarck gekommen war, sich erhoben. S. XVII.

Er verließ sich auch auf seine Macht und die damaligen Läuffte so starck, daß er sich eine Hoffnung machte, vermittelst heimlicher Verständnus, die Stadt Hamburg wegzuschnappen, so ihm aber fehl geschlagen, wie wir hiebevor umständlicher erzehlt haben. An. 1686.

Wie nun aber Anno 1688. der Frantzösische Krieg ausgebrochen, und dahero gantz Europa ob dem König von Dänemarck, der in so guter Verständnus mit Franckreich stund, daß er auch seine Truppen durch Frantzösische Generals commandieren ließ, grossen Argwohn hatte, so ward auf Seiten der sämmtlichen Alliirten mit aller Macht in ihn gedrungen, daß er sich völlig zur Neutralität, und daß er währenden Frantzösischen Kriegs Norden nicht beunruhigen wolle, erklären solte, daneben auch ward die Angelegenheit von Holstein auf das eyferigste, sonderlich von Schweden, getrieben, und dadurch der König in Dänemarck, der da wol sahe, daß das Werck gegen so viel auszuführen ihme schwär fallen dörffte, und er auf die Frantzösische Hülffe sich nicht groß zu verlassen habe, bewogen, daß er von seinen Anforderungen abstund, und vermittelst eines Tractats, so zu Altona aufgerichtet, und daher der Altonaische insgemein genennet wird, dem Hertzog von Holstein seinen Theil vom Schleßwigischen nach dem Fuß des Rothschildisch- und Fontaineblauischen Friedens, mit aller unumschränckten Gewalt, dem Recht Festungen zu bauen, Soldaten zu werben, Wehr und Waffen machen zu lassen und in Zeug-Häusern aufzubehalten, ꝛc. jedoch mit Beybehaltung der alten Unionen und Communionen, wieder einraumte, im übrigen auch sich zu Beobachtung eigentlicher Neutralität erklärte. An. 1689. Und restituirt.

Die Sachen blieben in diesem Stand, so lange der alte Hertzog von Holstein lebte, ruhig, und weil das Haus Braunschweig-Lüneburg so wol in der Hamburgisch- als Holsteinischen Sache das mehreste gethan, die Dänische Rathschläge zu unterbrechen, so wolte der König sich gegen dasselbe in etwas rächen, und als ersagtes Haus im Hertzogthum Sachsen-Lauenburg die Stadt Ratzenburg befestigen ließ, setzte sich Dänemarck darwider, als gegen eine Sache die seinen Gräntzen in Holstein allzunahe käme, bombardierte dieses Ort, und nöthigte das Haus Braunschweig, ermeldte Festung wieder zu schleiffen, wie hiernach erwehnt. An. 1693.

Es setzte auch einige Streitigkeiten mit Holland und Engelland wegen des Segelstreichens und Visitation oder Arrestirung der Dänischen Schiffe, so Contrebande oder verbottene Wahren nach Franckreich führten, welche dann die Engelländer und Holländer vor bonne Prise oder gut und gültig erklärten, die Dänen aber nicht zugeben wolten, und Gegen-Recht gebrauchten, de-

S. XVII. rentwillen man einen abſonderlichen Tractat, wie es mit Unterſuchung ſolcher Contrebanden gehalten werden ſolle, aufrichten muſte.

An. 1694. Nachdem Hertzog Chriſtian Albrecht zu Holſtein-Gottorp Anno 1694. mit Tod abgegangen war, und deſſen Herr Sohn Hertzog Fridericus die Regierung angetretten, wolte dieſer junge Herr ſeinen Staat gerne in mehrere Sicherheit ſetzen, ließ derohalben etliche Völcker anwerben, und zu Bedeckung ſeiner Veſtung Tönningen einige Schantzen anlegen. Dieſes wolte der König in Dänemarck gar nicht geſchehen laſſen, nicht zwar daß er das Recht Feſtungen zu bauen, Soldaten zu werben, ꝛc. dem Hertzog widerſprach, als welches in dem Altonaiſchen und vorherigen Verträgen gar zu deutlich ihm zugelegt war, ſondern weil er vermeynte, die Schantzen kämen ſeinen Veſtungen viel zu nahe, und der Hertzog könne bey Gemeinſchafftlicher Regierung, dergleichen Dinge ohne des Königs, als Mit-Gemeins-Herren, Mit-Einwilligung, nicht vornehmen. Uber der Sache ward für und wider viel diſputiert, und wolte Holſtein die Univerſal-Gemeinſchafft an Dänemarck gantz nicht geſtehen: Doch ward dißmal durch die Hohe Herrn Mittlere die Sache dahin beygelegt, daß der Hertzog von Holſtein die Völcker zwar auf den Beinen, aber nicht im Lande, behalten, ſondern damit Holland und Engelland beyſtehen ſolte. Als er nun dieſelbe in Brabant abgeführt hatte, fuhr der König in Dänemarck zu, und ließ die neu-aufgerichtete Holſteiniſche Schantzen einreiſſen. Der Hertzog muſte es vor dißmal geſchehen laſſen, weil er es nicht ändern kunte: Nachdem er aber nach geſchloſſenem Rißwickiſchen Frieden ſeine Völcker wieder nach Haus brachte, ließ er, als der ſich nunmehr auf die Schwediſche Hülffe etwas mehrers verlaſſen kunte, da er die Königliche Schweſter geheyrathet, die eingeriſſene Schantzen von neuem wieder aufführen, und nahm noch dazu mehrere Völcker von Schweden an. Diß machte in Dänemarck noch mehr Verdacht, und wurden derohalben die Vermittlungs-Conferenzien eyferig wieder fortgeſetzt; über welchen Händeln König Chriſtianus V. nach einer langwierigen Kranckheit mit Tod abgieng. Er hinterließ ſeine Gemahlin Charlottam Amaliam, eine gebohrne Landgräfin von Heſſen-Caſſel, als Wittib, und von ihr drey Printzen, Fridericum, den Cron-Printzen und Nachfolger, Carolum und Wilhelmum, und eine Printzeßin, Sophiam Hedwig, und von der Gräfin von Samſöe, einige natürliche Kinder, die, der Däniſchen Gewohnheit nach, Grafen von Guldenlöw genannt werden. Er war im übrigen ein Herr von groſſer Freymüthigkeit und Unternehmung, welcher, wann ihm das Glück ſo wol als ſeine Tapfferkeit hätte fügen wollen, oder er ſonſt in andern Zeiten gelebt hätte, da man der Nachbaren Rathſchläge und anwachſende Macht nicht ſo ſehr gehindert, das Königreich Dänemarck hoch empor ſolte gebracht haben.

An. 1697. Dänemarck ſchleifft die Holſteiniſchen Schantzen.

Den 25. Aug. 1699.

Fridericus

S. XVII.

Fridericus IV.

DEſſen Herr Sohn Fridericus IV. aber griff die Sache der Holſteiniſchen Schantzen halber mit noch gröſſerm Eyſer an als der Herr Vatter, beſtund allerdings darauf, daß der Hertzog von Holſtein die Schantzen ſchleiffen, und die fremden Völcker anlaſſen ſolte, und als dieſer ſich hiezu nicht verſtehen wolte, marſchierte er mit ſeiner Armee heran, machte kurtzen Marckt, und ließ die Schantzen, die gar ſchlechten Widerſtand thaten, abermal der Erden gleich machen, ruckte darauf vor Tönningen, und bombardierte daſſelbe gleichſam um den Hertzog, wegen der ihm verurſachten Mühe, zu züchtigen. An. 1700. Neuer Friedens-Bruch zwiſchen Dänemarck und Holſtein.

Die Hohe Alliirte und Gewährer des Altonaiſchen Vertrags ſaſſen eine geraume Zeit lang ſtill, und ſahen zu was aus der Sache werden wolte, und vermeynten dieſelbe noch durch Tractaten zu heben. Als ſie aber wahrnahmen, daß die Bombardierung von Tönningen in eine formliche Belagerung verändert ward, und daß dieſe Veſtung auf der Spitze ſtund erobert zu werden, wolten ſie nicht länger warten, ſondern machten ſich auf, dieſe Veſtung zu entſetzen, worinnen vor andern das Haus Braunſchweig-Zell und Hanover ſich angriff. Dieſer Marſch, und die Hinderung die den Sächſiſchen Völckern in 5000. Mann, welche Dänemarck in Sachſen angenommen, die man aber durch das Braunſchweigiſche nirgend durchlaſſen wolte, wiederfuhr, verruckten die Däniſche Abſichten ſehr, alſo daß ſie die Belagerung von Tönningen unverzüglich aufhuben, aus Furcht, die Alliirten (zu denen hernach auch 5000. Mann Holländiſcher und noch mehr Schwediſcher Völcker geſtoſſen) dörfften immittelſt vor eine Däniſche Veſtung, aus denen man alle Beſatzung gezogen hatte, gehen, und ſie noch ehender, als die Dänen Tönningen, hinweg nehmen. Belagerung Tönningen.

Die beyde Armeen ſtunden eine geraume Zeit gegen einander, nicht ohne Bezeugung von Feindſeligkeit, und wolte Dänemarck durchaus nicht nachgeben; als aber auch die Engliſch- und Holländiſche Flotte in dem Sund angelanget, und mit Einwerffung einiger weniger Bomben in Coppenhagen und ſelbigem Hafen dieſer Reſidentz gezeiget, was ſie noch weiters zu thun im Stand ſeyen; der König von Schweden auch mit 12000. Mann in Perſon auf der Inſul Seeland gelandet; ſo kam der König in Dänemarck auf verträglichere Gedancken, und beſtätigte zu Grafenthal mit Holſtein die vorige Tractaten auf ſolche Weiſe; daß die Rothſchildiſche, Coppenhagiſche, Fontaineblauiſche und Altonaiſche Friedens-Schlüſſe erneuert, daneben aber es bey den alten Erb-Einigungen zwiſchen Dänemarck und Holſtein gelaſſen, die Communion über Ritter- und Landſchafft zwar fortwährten, die Städte und Aemter aber, wie ſie abgetheilt, jedem Theil mit aller Vergleich mit Holſtein.

un-

S. XVII. unumschränckter Oberherrlichkeit bleiben, auch das Recht Festungen zu bauen, Soldaten zu werben ꝛc. an Holstein vollkommlich zugestanden werden sollen, doch so, daß kein Theil näher als zwey Meil von des andern Vestungen, und eine Meile von den gemeinen Land-Strassen, neue Vestungen aufzubauen, auch nicht über 6000. Mann ausser dem Nothfall in dem Land zu halten befügt seyn, Dänemarck aber an Holstein wegen erlittenen Schadens 260000. Thaler bezahlen soll.

Das VI. Capitel.

Von den Polnischen Geschichten.

An. 1680. DAs Königreich Polen, welches dieser Zeit von seinem tapffern König Johanne noch beherrschet ward, hatte im Anfang dieses Periodi gute Ruhe, und machte nicht viel sonderliches von sich sagen: Ihr vornehmstes Geschäfft war, daß sie zu folg des Anno 1676. mit den Türcken geschlossenen Friedens die Gräntz-Scheidung vornahmen, in welcher sie den Türcken viel nachgeben musten, weil sie mit den Moßkowitern, welche sie zwar zum Friedens-Bruch mit den Türcken und der Vereinbarung der Waffen anfrischen wolten, nicht zu recht kommen kunten. Es entstunden auch einige Unruhen, indeme ein grosser Hauffe vom Adel sich zusammen geschlagen, und, daß ihnen an ihren Freyheiten Eintrag geschehe, sich beschwärt; ingleichem ward in Littauen und Preussen ein und anderer Muthwillen an den Evangelischen Kirchen durch den Pöbel verübt: Der bald hierauf ausgebrochene Türcken-Krieg aber, machte daß man aller dieser kleinen Händel vergaß, und auf was grösseres bedacht war.

An. 1682.

An. 1683. Dann nachdem der Türckische Käyser den Frieden in Ungarn gebrochen, und die Stadt Wien durch seinen Groß-Vezier belagern lassen, trat bey dieser der gantzen Christenheit bedrohenden Gefahr der König in Polen mit Käyserlicher Majestät in Alliantz, sagte auch seiner Seits dem Türcken den Frieden wieder auf, und zog mit 20000. Mann Käyserl. Maj. zu Hülffe.

Alliantz mit Käyserl. Majestät.

Der König in Franckreich, der bißhero am Polnischen Hof grosse Authorität hatte, indem die Königin selbsten eine Frantzösische Dame aus dem Haus de la Grange war, zeigte sich ob dieser Alliantz sehr mißvergnügt, und der Cron-Schatz-Meister von Morstein, einer von den getreusten Frantzösischen Creaturen, führte sich bey diesem Werck so unbescheiden auf, daß er darüber bey Hof in Ungnade fiel; diß alles aber, und ungeachtet der Frantzösische Gesandte deshalben von Hof würcklich weggieng, mochte gleichwol diese hohe Alliantz nicht hindern. Es gab auch GOtt derselben die Gnade, daß unter des Königs von Polen Anführung (als deme man das Ober-Commando der Christlichen Armee aufgetragen) die belagerte und beängstigte Stadt Wien glücklich entsetzet, und die Türcken mit Verlaf-

Entsatz von Wien.

laſſung ihres gantzen Lagers völlig in die Flucht geſchlagen wurden, bey welchem Treffen die Polen, als die ſich vor andern auf dieſes Handwerck verſtunden, ſehr groſſe Beute davon getragen. S. XVII.

Es halff auch der König in Polen die Türcken nochmal vor Gran ſchlagen, wiewol dazumal die Polen zimlich würden eingebüſſet haben, dafern ſie nicht zeitlich von den Teutſchen wären entſetzet worden.

Weil nun der Friede mit der Pforten einmal gebrochen war, blieb es nicht bey der Hülff, die man Käyſerlicher Majeſtät in Ungarn geleiſtet, allein, ſondern es ward auch der Krieg mit den Türcken in der Ukraine und Podolien durch die Coſaken angefangen, denen der König den Kunisky zu einem Generalen vorgeſetzt, und ward noch in dieſem Jahr die Veſtung Zythin erobert, und eine anſehnliche Schlacht allda wider die Türcken und Tartarn gewonnen.

Wie die Coſaken eine unruhige und unbändige Nation, ſo blieben ſie zwar nicht gar lang mit ihrem Feldherrn Kunisky einig, weil er gar zu eigenmächtig regieren wolte, ſondern ſchlugen denſelben tod, und erwählten an ſeine Stelle einen ſogenannten Mohila, dene man auch Polniſcher Seits beſtätigen muſte, wolte man anderſt dieſe Leute bey gutem Willen erhalten.

Das vornehmſte Abſehen war zwar in dieſem Krieg Caminiek und das verlohrne Podolien wieder an Polen zu bringen, wie auch die Provintz Moldau von der Türckiſchen Bottmäßigkeit zu befreyen, und ſelbige der Polniſchen Cron einzuverleiben, zu welchem Ende der König auch mit einer groſſen Armee von 40000. Mann ohne den Troß ſich dahin begab, es wolte aber in dieſem Feld-Zug ſo gar nicht gelingen, daß vielmehr in die 16000. Mann und 30000. Pferde bey dieſem weiten Marſch, ohne daß ſie von dem Feind viel gelitten, zuruck blieben. An. 1684. Vergebliche Unternehmungen.

Dem ungeachtet ward das folgende Jahr der Zug in Podolien und die Moldaw erneuert, und hielt ſich Mohila mit ſeinen Coſaken tapffer, es kam auch zu einem harten Treffen zwiſchen den Türcken und der Cron-Armee an dem Fluß Brut in der Moldaw, bey welchem die Türcken, die mit den Tartarn 60000. Mann ſtarck waren, nachdem man etliche Tage mit ihnen ſcharmuziret, endlich aufs Haupt geſchlagen wurden, und ihr Lager mit aller Artillerie verlohren, und das an eben dem Tage, nemlich den 10. October, da ſie auch vor dreyzehen Jahren ein gleiches bey Chozim ausgeſtanden. An. 1685.

Doch wie die Türcken auch nach verlohrnen Schlachten, ſonderlich wann ſie keinen andern Feind als Ungarn und Polen vor ſich wiſſen, ſich leicht wieder zu erholen pflegen, alſo geſchah es auch hier, und muſten die Polen, ungeachtet der gewonnenen Schlacht, von deren Streiffereyen viel ausſtehen.

Mit dieſen Händeln, nemlich die Streiffereyen der Türcken und Tar- An. 1686.

§. XVII. tarn zu verwehren, oder ihnen die genommene Beute wieder abzujagen, wie auch die Vestung Caminiek bloquirt zu halten, und zu verhindern, daß kein Convoy von Proviant hinein kommen möge, ward Polnischer Seits fast die mehreste Zeit in diesem Krieg zugebracht, und im übrigen wenig Merckwürdiges gegen die Türcken ausgerichtet.

Der König ruckte zwar abermal weit in die Moldaw hinein, biß an die Donau, und gab den Tartarn zweymal Schläge, wie aber in diesem armen Land, welches die Tartarn noch mehrers verwüstet, nicht viel zu finden war, so empfand die Armee wegen Abgang der Lebens-Mittel von diesen Zügen allezeit mehr Schaden als Nutzen, ja obwol ein grosser Theil von den Moldawern, deren Fürst sich nicht zu widersetzen vermochte, nach obig gewonnener Schlacht an den König von Polen sich ergeben und deme gehuldiget, so war es doch unmöglich dieses öde und wüste Land, in welchem keine Vestung, ausser was an den Gräntzen liegt, befindlich, zu erhalten, sondern man muste wieder zuruck in Polen gehen, und die Winter-Quartiere allda suchen.

Das Beste, was dißmal geschah, war die Alliantz mit Moßkau, durch welche man nicht allein die von den vorigen Waffen-Stillständen her hangend gebliebene Irrungen völlig abgethan, und diese in einen beständigen Frieden verwandelt, wiewol mit Zurucklassung Smolensko, Kiov, und der halben Ukraine, davor hingegen die Moßkowiter anderthalb Millionen Polnisch (macht 750000. Gulden Teutsch Geld) verordnet, sondern auch die Moßkowiter zum Friedens-Bruch gegen die Türcken bewogen hat, welches dann diesem Erb-Feind Christlichen Namens eine neue und grosse Hinderniß gemacht.

Schlechte Verrichtungen in diesem Türcken-Krieg.

Ausser obgemeldten Verrichtungen, nemlich die Convoyen, welche Provision nach Caminiek führen wolten, zu schlagen, und die streiffende Tartarn zu vertreiben, ward Polnischer Seits in diesem gantzen Krieg nicht viel besonders weder unternommen noch ausgeführt, worüber sich jederman nicht wenig verwunderte, und nicht wuste, ob diese Laulichkeit dem König oder der Republic zuzuschreiben, und war die Verwunderung um so viel grösser, da man immer von Zeit zu Zeit vernehmen muste, wie daß die Tartarn mit ihren Einfällen unsäglichen Schaden gethan, und viel tausend Personen in die Sclaverey geführt.

Das sicherste was man von der Ursach dieser schlechten Verrichtungen urtheilen kunte, war die grosse Uneinigkeit, die sich immerfort auf den Reichs-Tägen ereignet, als deren zwey unglücklicher Weise zerrissen wurden, da dann, weil man bey solcher Beschaffenheit das Brandschatzungs-Wesen und Unterhalt der Armeen nicht wol einrichten kunte, kein Wunder gewesen, daß auch diese in gehöriger Anzahl nicht erscheinen, und nichts Grosses unternehmen können.

Damit

Digitized by Google

Damit aber der König indeſſen ſeine Familie deſto mehr erheben und feſtſetzen möchte, ſo tractirte und beſchloß er eine Heyrath zwiſchen ſeinem älteſten Printzen Jacobo und der Chur-Printzeßin Hedwig Eliſabeth von Pfaltz, Ihro Majeſtät der Käyſerin Frau Schweſter. Franckreich that zwar hierwider alles was es kunte, um dieſe Alliantz zu ſtören, und machte der Frantzöſiſche Geſandte dagegen ſo viel Einwürffe, daß er darüber von dem Polniſchen Hof hinweg geſchafft ward, kunte aber das Werck gleichwol nicht hintertreiben. S. XVII. An. 1691.

In Kriegs-Sachen aber blieb es immer bey dem vorigen, daß nemlich die Tartarn, ehe die Polniſche Armee zu Felde kam, oder aber, nachdem ſie eine Proviant-Lieferung in Caminiek convoyirt hatten, das Land weit und breit ausraubten, und die Leute davon führten. Der König ruckte zwar abermal in die Moldau, und bemächtigte ſich des veſten Schloſſes Nimiek, die Wüſteneyen aber und der Abgang an Lebens-Mitteln fraſſen ihm wiederum mehr Volck und Pferde, als wann er die gröſte Schlacht verlohren hätte.

So ſchlecht nun die Angriffe auf Polniſcher Seite waren, ſo ſchlecht waren ſie auch auf der Türckiſchen, als welche ſich damit begnügten, daß ſie nur ihr Caminiek jährlich proviantirten und erhielten. Sie nahmen zwar einsmals auch eine Belagerung von der Veſtung Soroka in der Moldaw vor, und hatten gegen 30000. Mann im Lager, die Beſatzung aber allda, ſo nicht über 600. Mann ſtarck war, machte ihnen ſo viel zu ſchaffen, daß ſie den Ort wieder verlaſſen muſten. An. 1692.

Damit auch die Veſtung Caminiek um ſo viel enger eingeſchloſſen, und die Streiffereyen von dar verhindert werden möchten, ſo ward eine ſtarcke Schantz, deren man den Namen von der Heiligen Dreyfaltigkeit gab, in ſelbige Gegend angelegt, deren Commendant General von Brand den Türcken viel Dampffs von daraus gemacht.

Es gerieth auch einsmals der Polniſchen Armee ein Streich, daß ſie eine Türckiſche Proviant-Convoy in die Flucht ſchlugen, und bey vierdthalb tauſend beladene Wägen zur Beute bekamen. An. 1694.

Was aber in dieſem Jahr den König in Polen vor allen andern Dingen erfreute, war die Vermählung ſeiner Prinzeßin Louiſe Adelheid, ſo dem Churfürſten von Bäyern zugeführt worden.

Doch wie ſelten eine Freude ohne Leid, alſo entſtund um gleiche Zeit eine Ungelegenheit im Königreich, die dem König nicht wenig zu Hertzen gieng, und auch zu Zerreiſſung der folgenden Reichs-Täge viel Urſach gab, indem der Biſchoff von der Wilda, den Littauiſchen Feldherrn Sapieha, darum, daß dieſer die Biſchöffliche Dorffſchafften mit Winter-Quartieren belegt, und darinnen ein und anderen Muthwillen zugelaſſen, mit aller Form Streit zwiſchen dem Biſchoff von der Wilda und dem Feldherrn in Littauen.

S. XVII. Form in Bann gethan, der Feldherr aber deshalben den Biſchoff und ſeine Anhänger gleichſam als feindlich verfolget.

Nicht wenigere Tumülten verurſachte auch in Littauen der Tod der Printzeßin von Razevil, die an Pfaltzgraf Carl, des Churfürſten zu Pfaltz Bruder, vermählt war, und eine einige unmündige Printzeßin hinterlaſſen. Dann um die Vormundſchafft über dieſelbe ſtritten der Fürſt von Sapieha und der Fürſt von Razevil, und kam es zwiſchen ihnen ſo weit, daß ſie einander mit würcklicher Kriegs-Macht überzogen, biß endlich die Sache vor den Sapieha (deſſen Gemahlin der verſtorbenen Printzeßin Mutter Schweſter war) ausſchlug.

An. 1696. Tod Königs Johannis. Den 7. Jun.

In dieſen und dergleichen ſtäts anhaltenden Gewirren, gieng der König Johannes III. aus dieſer Zeitlichkeit hinweg, und ließ den Thron denen verſchiedenen Candidatis, die ſich hierum bemüheten, offen. Er hinterließ 3. Printzen, Jacobum, Alexandrum und Conſtantinum, welche beyde letztere aber noch ziemlich jung, und Alexander damals über 18. Jahr nicht alt war, und eine Tochter Louiſa Adelheid, ſo, wie oben gemeldet, an den Churfürſten in Bäyern vermählt. Seine Gemahlin und nunmehrige Wittib, war Maria Caſimira Louiſa de la Grange Marquiſe d'Arquiens, die er noch in ſeinem Privat-Stande geheyrathet.

Die Anſtalten zu der neuen Wahl wurden durch den Cardinal Radziovsky, Ertz-Biſchoff von Kneſen, als Primatem Regni, und Directorem der Republic währendem Interregno gewöhnlicher maſſen gemacht, und die beſondern Land-Täge gehalten, in welchen dieſes gleich Anfangs veſt geſtellet worden, daß man dißmal keinen Piaſtum oder gebohrnen Polen (auſſer was die Königliche Printzen ſeyn möchten, die man von dieſer Ordnung ausnahm) als Candidatum und Anforderer zur Cron zulaſſen ſolte.

Es ward auch die Königliche Verlaſſenſchafft unter den Erben vertheilt, die da nebſt anſehnlichen Land-Gütern auch in groſſen Capitalien von etlich Millionen, nur an baarem Geld, beſtanden, worbey es dann nicht ohne Streitigkeit abgelauffen, indeme nicht allein die Königliche Frau Mutter mehr davon haben wolte, als dero älteſten Herrn Sohn dem Printzen Jacobo recht bedunckte, ſondern auch der Cron-Schatz-Meiſter im Namen der Republic eine groſſe Anforderung darauf machte, welches alles aber zu der Erben Vergnügen endlich friedlich beygelegt ward.

Candidaten zur Cron.

Unter denen Candidatis nun, die da um die Cron Pohlen ſich bewurben, waren die Vornehmſten und Stärckſten; der älteſte Sohn des verſtorbenen Königs, Printz Jacobus Sobiesky, und dann der Printz von Conty, daneben kamen auch in Vorſchlag der junge Hertzog von Lothringen, der Marggraf Printz Louis von Baaden, der Printz Carl von Pfaltz, der

Printz

Printz Livio Odoſchalchi, wie auch der mittlere Sobieskiſche Printz Alexander. S. XVII.

Jeder that nach ſeiner Art groſſe Verſprechungen wann er zur Cron gelangen würde, worunter allezeit das Vornehmſte darinnen beſtunde, daß man zu Bezahlung der Cron- und Litthauiſchen Armee anſehnliche Geld-Summen aus eigenem Beutel herſchieſſen wolte; dann dieſe hat ſich wegen ausſtändigen Solds mit einander verbunden, wolte ihrem Feld-Herrn keinen Gehorſam mehr leiſten, und lebte, biß ſie vergnügt würde, gleichſam nach freyer Willkühr; hatte man alſo alle Mühe durch gute Worte, Verſprechungen und Vorſtellung des Schadens, der durch dieſen Handel dem gantzen Vatterland zuſtund, indeme die Tartarn währender dieſer Zerrüttung in Volhynien eingefallen, und gegen 50000. Seelen hinweg geführt, ſie noch vor der Wahl zu beſänfftigen und aus einander zu trennen. Confœderation der Cron-Armee.

So war auch noch eine andere groſſe Schwierigkeit im Reich, da nemlich im vergangenen Jahr der Biſchoff von der Wilda den Littauiſchen Groß-Feld-Herrn Fürſten Sapieha, wie obverſtanden, offentlich in Bann gethan hatte, worüber zwiſchen ſeinen und denen Sapiehiſchen Anhängern groſſe Weitläufftigkeiten entſtunden, daß ſie kümmerlich durch Vermittlung des Päbſtlichen Nuntii, welcher dem Feld-Herrn die Entlaſſung von dem Bann uud einige Satisfaction vor die angethane Beſchimpffung von dem Biſchoff verſchafft, noch vor dem Wahl-Tag beygelegt werden kunten.

Dieſer nun verzog ſich biß in das folgende Jahr, da er endlich in Gegenwart des ſämtlichen Pohlniſchen Adels, der mehr als in 150000. Mann beſtunde, bey Warſchau zu Pferde hielten, unter freyem Himmel nachgewohnlicher Art gehalten ward.

Die ſtärckſte Prætendenten waren, wie obgedacht, der Printz von Conty und Printz Jacobus Sobiesky. Der erſte hatte den König von Franckreich zu ſeinem Feld-Herrn, und erbote drey und ein Drittel Millionen Reichs-Thaler, zu Bezahlung der Armee und andern Dienſten der Republic, nicht weniger verſprachen die Tartarn, daß man Caminiek an Pohlen wieder abtretten wolte, wann Conty erwählt würde. Unter den Pohlniſchen Groſſen hatte der Cardinal Ratziousky, als Primas Regni und Ertz-Biſchoff von Kneſen, nebſt andern Groſſen, die Contyiſche Parthey mit allem Eifer übernommen: Vor den Printzen Jacobum ſtund zwar der Käyſerliche Hof (in Anſehung derſelbe Jhro Majeſtät der Käyſerin Frau Schweſter zur Gemahlin hat) und was ſeinem Herrn Vatter im Lande noch geneigt war: Der gröſte Theil des Adels aber war ihm entgegen, und wolte von ihm durchaus nichts hören. Weil es nun täglich je mehr und mehr das Anſehen gewann, daß man vor Printz Jacobum ſchwerlich durchdringen würde können, der Käyſerliche Hof aber den Frantzöſiſchen An. 1697. Unruhige Wahl.

§. XVII. Printzen von Conty auf diesem Thron nicht wohl leiden kunte, so ward in geheim, und in dem Fall, da Printz Jacobus unterligen müsse, neben denen oben gedachten offentlichen, noch ein anderer Candidatus vorgeschlagen, nemlich der Churfürst von Sachsen.

Als es zur Wahl kam, fielen die Stimmen über die vorgeschlagene verschiedene Candidatos gar unterschiedlich aus, und waren 73. Fahnen die auf den Printzen von Conty stimmeten. Indem nun keiner von allen den andern Candidatis so viel Stimmen hatte, weil die übrige Stimmen sich sehr vor die übrige Candidatos zertheilt, so deutete des Conty Schutz-Herr, der Cardinal Ratziousky als Primas Regni, dieses vor die Mehresten aus, und ruffte der Bischoff von Ploßko diesen Printzen als König aus; allermassen aber die mehreste Woywodschafften und deren Fahnen dem Printzen von Conty entgegen, und deren noch 185. waren, die ermeldten Printzen nicht haben wolten, so stritten solche gewaltig wider diese Wahl, und ob sie wohl bißher über die verschiedene Prætendenten zertheilt waren, so vereinbarten sie sich doch alle bald hierauf zu Gunsten des Churfürsten von Sachsen, als dieser offentlich in Vorschlag kam.

Bey seliger entstehet eine Treñung

Churfürst von Sachsen erhält die mehresten Stiñen.

Das schwäreste, was ihm noch entgegen stunde, war die Religion. Als man aber mit einer schrifftlichen Versicherung des Bischoffs von Raab bewieß, wie daß ersagter Churfürst schon vor einiger Zeit die Catholische Religion würcklich angenommen, und davon in Gegenwart gedachten Bischoffs Profeßion gethan, so fielen alle ersagte 185. Fahnen der Pohlnischen Woywodschafften einmüthig auf ihn, und gaben ihm ihre Stimmen.

Der Cardinal ließ sich dieses nicht hindern, sondern weil einmal die Mehrere im Anfang vor den Printzen von Conty ausgefallen, und die ihm ihre Stimme gegeben, auch mehrentheils noch dabey beharreten, so wolte er diese Wahl vor rechtmäßig paßiren machen, und nachdem man 2. gantzer Tag mit diesen Streitigkeiten zugebracht, so ruffte er nochmal den Printzen von Conty als König aus, und eilte in die Stadt, um in der Dom-Kirche das Te Deum laudamus anzustimmen.

Die Sächsische Parthey war damit gar übel zu frieden, und wie sie den Bischoff von Cuyavien (den nächsten nach dem Primate) zu ihrem Haupt hatte, so ließ sie hingegen durch denselben den Churfürsten von Sachsen als König ausruffen, und das Te Deum anfänglich im freyen Feld, und hernach in eben der Dom-Kirchen zu Warschau anstimmen.

Die andere Parthey hält es mit dem Printzen von Conty.

Auf diese Weise nun war die Wahl getheilt, und also eine Spaltung im Reich, und suchte jede Parthey ihren erwählten König zu behaupten. Die Sächsische Parthey schickte alsobald eine Gesandtschafft an den Churfürsten von Sachsen ab, welcher sich schon in Schlesien auf der Pohlnischen Gräntz befand, um ihm die Wahl anzukünden.

Dieser

Dieser Herr, der nebst dem, daß seine Parthey die stärckste war, auch den Vortheil hatte, daß er so wohl vor seine Person, als mit seiner Armee, die in 8000. Mann starck schon in der Laußnitz stund, nahend an der Stelle war, nahm die Wahl mit allem Willen an, und saumte nicht lang sich in Pohlen einzufinden. S. XVII.

Der Cardinal und die Contystische Parthey widersetzte sich zwar noch immer, und wolten dessen Wahl vor ungültig, und des Conty seine vor rechtmäßig erklärt wissen; insonderheit kunte der Primas Regni nicht verschmertzen, daß der Bischoff von Cuyavien mit Ausruffung des Königs und nachgehends auch mit dessen Crönung ihm in sein Amt gegriffen; erbote sich doch anbey, nebst seinem Anhang, daß, wann der Churfürst solch seiner Wahl absagen würde, so wolten sie auch die Contyische aufheben, und zu einer gantz neuen Wahl schreiten.

Wie aber der Churfürst diesen Vorschlag weder annehmen kunte noch wolte, so machten die Contysten zu Lowitz mit einander eine Verbindniß, daß sie beständig bey dem Printzen von Conty bleiben, und den Churfürsten nimmermehr vor ihren König erkennen wolten, berufften auch ermeldten Printzen würcklich zu sich ins Reich.

Der Churfürst, der seine Armee nunmehr in Pohlen hatte, ließ sich den Widerspruch der Gegen-Parthey nicht anfechten, sondern beschwur die Pacta Conventa, bey welchen er unter anderm 5. Millionen Gulden vor die Armee zu bezahlen, und Caminiek wieder herbey zu bringen versprochen, und ließ sich zu Warschau crönen. Bey welcher Crönung dieses Merckwürdige vorkommet, daß der neu-erwählte König im Harnisch und einem langen mit Hermelin gefütterten Mantel vor dem Primate (dessen Stelle dißmal der Bischoff von Cuyavien vertrat) erscheinen, und um die Crönung selbst anhalten muß. Der König wird gecrönt.

Fridericus Augustus.

Mittelst nun da dieser neue König sich also bey seiner erlangten Würde erhielte, und bemühet war immer mehr und mehr von den Pohlacken auf seine Seite zu bringen, massen dann diese, ihrer Bündnissen und Versprechungen ungeachtet, immer von einer zur andern Parthey hin und wieder wanckten, nachdem sie von einem oder dem andern einen Gewinn zu hoffen hatten, so kam der Printz von Conty mit einigen Schiffen unter dem Jean Bart und grosser Baarschafft, die ihm der König in Franckreich mit gegeben hatte, in Preussen bey Dantzig an, und vermeynte alldorten, wie man ihm versprochen hatte, gleich eine richtige Armee von 20000. Mann, von seinen Anhängern, anzutreffen. Printz von Conty komt in Polen.

Allein

Digitized by Google

S. XVII. Allein die Stadt Dantzig, welche die Sächsische Parthey genommen, schloß vor dem Printzen die Thore zu, und wolte ihn auch nicht einmal in ihrer Gegend landen lassen, sondern ruffte gleichsam vor seinen Augen den gecrönten König Fridericum Augustum aus, welches dann den Printzen von Conty hefftig verdroß, so, daß auch nach der Hand der König in Franckreich selbsten die Aufführung, so die Stadt gegen dem Printzen und die Frantzösischen Schiffe bezeugt, vor einen Schimpff aufnahm, und deßhalben grosse Satisfaction von ihr forderte. Von denen Contynisten zwar fanden sich dann und wann einige bey dem Printzen eyn, doch gar nicht in solcher Anzahl, daß darauf ein Fundament zu machen gewesen wäre, und merckte der gute Printz gar bald, daß den Pohlacken mehr um sein Geld als um seine Person zu thun seye, wolte derohalben, ehe und bevor er würckliche Dienste davor sahe, solches nicht gerne versplittern.

Anstatt nun, daß diese sich mit einer Armee einfinden solten, kam vielmehr der Chur-Sächsische General von Brand mit einigen Völckern an, und das so unvermuthet, daß es nicht viel gefehlt, er hätte den Printzen selbsten, der eben an das Land steigen wolte, erhaschet und gefangen bekommen, von seinen Leuten aber wurden Verschiedene gefangen.

Muß wieder zuruck. Weil nun der Printz von Conty sahe, daß vor ihn in Pohlen nichts zu thun seye, die Moscowiter auch noch dazu die Republic mit einem Krieg bedroheten, im Fall sie den Conty annehmen würden, wordurch dann die Mehresten von seiner Parthey gar abgezogen wurden, so gieng er wieder unter Segel, und reisete nach Haus, dem neuen König Friderico Augusto die Pohlnische Crone ohne weitern Widerspruch überlassende.

An. 1698. Der Rokosch wird aufgehoben. Der Abzug des Printzen versicherte zwar dem König die Cron, weil dessen Anhänger, und endlich auch der Primas Regni selbsten, mit dem König sich verglichen, und dem Bund abgesagt: Es gab ihm aber eine andere Ungelegenheit viel zu schaffen, indeme der Adel in Littauen, wider den Groß-Feld-Herrn allda, Fürsten Sapieha und dessen gantzes Haus, weil dasselbe nicht allein die vornehmsten Aemter an sich gezogen, sondern auch gegen dem Adel sich ziemlich willkührlich aufgeführt, und, wie man vorgab, nicht getreulich es mit dem König hielten, sich empörte, deren Güter ruinirten, und unter sich einen Anführer den Littauischen Groß-Fähndrich, Ogynsky mit Namen, aufwurffen. So beschwärte sich auch der Adel in gantz Pohlen gar sehr wider die Sächsische Völcker, und deren ungereimtes Verhalten, und wolte sie durchaus aus dem Lande geschafft wissen.

Streit zwischen dem Adel und Sapiehischen Haus.

Dem letztern suchte zwar der König abzuhelffen vermittelst Abführung der gantzen Armee, so wohl Pohlnisch- als Sächsischer, gegen den Erb-Feind in Podolien, dahin er sich auch in eigener Person erhub; wiewohl vor dessen Ankunfft die Pohlnische Völcker eine heßliche Schlappe von den Tartarn davon getragen: Und die erste Unruh bemühete man sich zu stillen durch ver-

verschiedene angeordnete Tractaten. Es erweckten aber die Sächsischen Truppen auf ihrem Marsch eben so viel Klagen als in ihren Quartieren, und die Sapiehisch- und Ogynskische Partheyen waren gegen einander also erbittert, daß es zwischen ihnen zweymal zu offentlichem Treffen kam, in welchem die Ogynskische den Kürtzern zogen. S. XVII.

Uber dieses alles entstund eine neue Unruh. Der Churfürst von Brandenburg, welcher von dem alten Schwedischen Krieg noch her, und in Krafft der Velawischen und Bitgastischen Tractaten an die Cron Polen eine Forderung von 400000. Thaler hatte, die er bißher nie bekommen können, weil die Polaken immer ein und andere Gegenforderungen machten, nahm diesmal, da die Polnische Armee weit entfernet, und gegen dem Türcken stund, seine Zeit in Acht, und belagerte unvermuthet die Stadt Elbing in Preussen, die ihm obiger Forderung halber zum Unterpfand verschrieben war, und zwang sie, indem sie keine Hülff zu hoffen hatte, bald zur Ubergab, wolte sie auch nicht ehender wieder abtretten, biß er obiger seiner Forderung befriedigt wäre. Chur-Brandenburg bemächtiget sich Elbings.

Dieser Uberfall ward in Polen über die massen übel aufgenommen, und fehlte es nicht viel, man hätte einen würcklichen Friedens-Bruch daraus gemacht; die Vermittlungen Käyserlicher Majestät und anderer Hohen Benachbarten aber würckten so viel, daß das Werck noch in der Güte gehoben worden, und verbunde sich die Republic dem Churfürsten nach dem nächstfolgenden Reichs-Tag 300000. Thaler zu bezahlen, indessen solte die Stadt Elbing wiederum abgetretten, an Chur-Brandenburg aber zur Versicherung obiger Schuld die Kleinodien und der Schatz der Cron, Pfandweiß eingehändigt werden, welches beydes in der That auch also erfolget. Dabey ward noch bedungen, daß wann in der bestimmten Zeit die Wiedereinlösung der Kleinodien nicht geschähe, dem Churfürsten noch dazu das gantze Elbingische Gebiet ausser der Stadt, biß zu würcklich-erfolgter Abtragung, nutz nießlich eingeraumt werden solte. Die Sache wird vergliechen.

Währender dieser Handlungen in Preussen giengen auch die Friedens-Tractaten mit den Türcken in Ungarn fort, und dahin aus, wie wir schon erzehlt, daß Caminiek mit dem gantzen Podolien und der Ukraine an Polen wieder gegeben, von dieser Republic aber die Schlösser, die sie in der Moldaw innen hatte, abgetretten wurden. Friede mit den Türcken.

Ob nun wol dieser Friede in gantz Polen billich eine sehr grosse Freude verursachte, so ward er doch sehr verbittert dadurch, daß nach dessen Schluß die Tartarn noch einen grossen Einfall in Reussen thaten, daselbsten sehr viel Dörffer ruinirten und über 3000. Personen nur von erwachsenen Männern, ohne Weiber und Kinder, in die Dienstbarkeit führten, welches Unglück dem Versehen des Polnischen Gesandten bey dem Friedens-Tractat mehrentheils zugeschrieben ward, darum, daß er nicht zeitlich durch die Tartarn thun noch grossen Schaden.

§. XVII. Türckische Gesandtschafft, an den Tartar-Cham wegen des friedlichen Abzugs Ordre stellen lassen. Es ward zwar durch die Türcken verwilliget und den Tattarn befohlen daß alle diese Gefangene freygelassen werden solten, die mehresten aber blieben gleichwol zuruck.

Streit wegen der Sächsischen Völcker.

Bey Hof verruckte der Türckische Friede auch sehr die Rathschläge, dann weil man nun der Teutschen Armee nicht mehr nöthig hatte, so bestunden die Polen ernstlich darauf, daß man solche aus dem Land schaffen solte, und droheten im Widrigen, Gewalt gegen dieselbe zu gebrauchen. Hingegen kunte der König sich unmöglich entschliessen, gantz ohne Teutsches Volck zu stehen; und obgleich die Littauer auf des Königs zusprechen gutwillig davon etwas übernehmen wolten, so wolten doch die Polen auch dieses nicht zulassen, und war auf die letzte kein anders Mittel auszufinden, als daß man einen grossen Theil derselben nach Haus schicken muste, und das übrige in das Hertzogthum Churland, welches zwar ein Lehen von Polen, aber kein Mit-Glied von dieser Republic ist, einzuquartieren die Erlaubnus erhielt; welches nun desto leichter zu bewerckstelligen, der Hertzog von Churland zum Generalen über die Truppen gemacht ward.

Krieg in Lifland.

Es kunten aber auch allda die Truppen nicht lang bestehen, weil das Land viel zu klein war, verschiedene Regimenter zu verpflegen, derohalben suchte der König wie er anderswo seinen Völckern einen Unterhalt und Arbeit schaffen möchte, und ward hierzu das nahe gelegene Lifland ausgesehen. Allem Ansehen nach war das Werck anfänglich bloß auf eine Hinterlist angetragen, daß man nemlich die Stadt Riga unvermuthet zu überrumpeln und also zu bemeistern vermeynt; gestalten dann auch geschrieben worden, daß man einen solchen Anschlag, vermittelst einiger Bagage von dem Gefolg des nach Moßkau geschickten Polnischen Abgesandten General von Carlowitz, vor welche man einen Paß, um durch die Stadt Riga (allwo man sich als mitten im Frieden der geringsten Feindseligkeit nicht befahret) gelassen zu werden, ausgewürcket, würcklich unter Handen gehabt; nachdem aber dieser Anschlag mißlungen, weilen ein Schwedischer Soldat unter Weegs ein und andere verdächtige Sachen auf den Wägen entdeckt, und den Commendanten in Riga, Herrn von Dalberg, deshalben gewarnet haben soll, dieser auch um dessentwillen die Thore zugehalten, und die Bagage nicht eingelassen; so wolte der commandirende Polnische General von Flemming gleichwol von dem Vorhaben nicht mehr abstehen, sondern suchte das Werck gar mit Gewalt auszuführen, entweder weil er keine Möglichkeit sahe auser Lifland die Königliche Truppen länger zu unterhalten, oder aber weil man mit Dänemarck und Moßkau das Absehen schon allzu sicher genommen, und ohne Schimpff oder auch von selbiger Seite sonst zuwachsender Gefahr, nicht wol mehr zuruck gehen kunte.

Anschlag auf Riga.

Solchem nach ward der Krieg von dem König in Polen, an die Cron Schwe-

Schweden, nachdem man eine Zeit lang vorher allerhand Entschuldigun- S. XVII.
gen, warum man seine Völcker in Lifland hinüber gehen lassen, hervorge-
sucht, endlich formlich erklärt, und zu dessen Befügnus ein und andere Ur-
sachen, als ob die Schweden nicht getreulich den bißherigen Frieden be-
obachtet hätten, und man von ihnen in die Länge sich nichts Gutes zu ver-
sehen gehabt habe, vorgeschützet, vornemlich aber ward angeführt, daß der
König in den Pactis conventis eydlich versprochen, daß er die von der
Cron Polen entkommene Lande (worunter Lifland mit begriffen) zur Cron
wieder zu bringen bemühet seyn wolte, und dann, daß man mit dem Kö-
nig von Dänemarck in Alliantz stehe, deme man, weil Schweden wegen
der Gottorpischen Schantzen-Sache denselben bedrohe, beystehen, item
auch die wider die alte Gerechtigkeiten von Schweden bedrängte Liflandi-
sche Stände, beschützen müsse.

Europa kam aber bey diesem unvermuthet entstandenen Krieg in grossen
Lermen, und war man vor Schweden nicht wenig besorgt, weil diese
Cron in Lifland in gantz keiner Verfassung stund, auch in dem Land selb-
sten und unter dessen Adel, wegen der grossen Einziehungen (davon oben ge-
meldet) nicht geringe Schwürigkeit war, gestalten dann ein gewisser Lifläm-
discher Cavallier, Patkul mit Namen, einer von den Haupt Urhebern ist,
der den König von Polen zu diesem Entschluß gebracht, und ihm versprö-
chen, daß er die Liflandische Ritterschafft auf seine Seite bringen wolle.

Es hatte auch im Anfang die Sache eine sehr gefährliche Gestalt, dann
die Sachsen bemächtigten sich ohne sonderliche Mühe der Kober-Schantze,
die die Pässe von Riga bedecket, (welche sie nach der Eroberung Oranien-
Baum nannten) wie auch die ansehnliche Vestung Dünamünde, so da Erobe-
den Ausfluß des Düna-Stroms commandirt, (die sie nach der Eroberung rung
mit einem neuen Namen, ihrem König zu Ehren, Friederichsburg nannten) Düna-
wordurch dann aller Entsatz von der See her der Stadt Riga abgeschnitten münde.
war, und belagerten hierauf die Haupt-Stadt Riga selbst und formlich, An. 1700.
weil aber dieser Krieg bißhero nur von dem König allein unter dessen Na- Riga
men und bloß mit seinen eigenen Sächsischen Truppen geführt worden, die wird be-
Republic aber in diesen Handel sich durchaus nicht mengen, noch ihre Völ- lagert.
cker dazu hergeben wolte, noch auch, ehe und bevor auf einem Reichs-
Tag ein Schluß deshalben gemacht würde, hergeben kunte, so waren die
Sachsen allein viel zu schwach eine solche grosse Belagerung auszuführen;
es blieb auch ihre grosse Artillerie, die nebst mehrerer Hülff aus Sachsen
erst herbey gebracht werden muste, zu lang aus, als daß man ohne dieselbe gegen eine so grosse und wolbefestigte Stadt mit Gewalt etwas hätte
ausrichten können; und obwol der König in Polen in Person sich bey sei-
ner Armee eingefunden, die Düna gantz glücklich, und mit Zuruck-treibung
des Schwedischen Generals Welling, der den Paß disputiren solte, pas-

S. XVII sirt, und also die Belagerung, wie obgedacht, vor Riga formlich gebracht, ob auch wol von den Polen und Cosaken ein und andere Anzahl Völcker, die etliche von den Magnaten vor sich selbsten zusammen geführt, dann und wann in dem Lager vor Riga ankamen, daneben die Moßkowiter immerfort Hoffnung und Vertröstung gaben, daß sie mit einer grossen Macht bey Narva eine Hinderung machen wolten, so verzog sich doch dieses alles so lang, daß immittelst nicht allein die Holsteinische Sache mit dem König in Dänemarck (davon bereits gedacht) zu Ende gieng, sondern auch ein zimlicher Entsatz aus Finnland, und endlich der junge König in Schweden selbsten, mit noch mehrern Völckern in Lifland ankam, da ihm dann, als er versprochen das Land bey seinen alten Freyheiten zu lassen und die Reductions Commission aufzuheben, jederman, der vorhin gewancket, zufiel, bevorab da man sahe daß der König in Polen sie wider Schweden zu beschützen doch nicht wol im Stand seye.

Als nun eine ansehnliche Armee von Schweden in Lifland beysammen war, (man schätzte sie auf 20000. Mann starck) so gab, wie es scheint, der König in Polen, die Hoffnung, Riga bezwingen zu können, gar verlohren, und vergnügte sich, daß er indessen die Vestung Kockenhausen erobert. Man wolte zwar Riga, weil man nichts anders davor richten kunte, mit einer Bombardirung heimsuchen, die zur Vermittlung sich anbietende Machten aber, Franckreich, Holland und Engelland, welche letztere auch gar viel eigenes Gut in der Stadt hatten, das bey einer Bombardirung würde zu schanden gegangen seyn, thaten dem König so viel Vorstellungen, daß er davon abstund, sich, wie man sagt, von den Rigern die Bombardirung mit einem Stuck Geld abkauffen ließ, und seine Völcker wiederum in Churland in die Winter-Quartiere führte.

Und wieder verlassen.

Bald darauf fanden sich die Moßkowiter zwar mit einer grossen Armee, die sie nach ihrer Gewohnheit wol in 200000. Mann starck ausgaben, eyn, und belagerten Narva: Aber auch diese Belagerung ward so langweilig geführet, und die Moßkowiter liessen sich so liederlich davor hinweg schlagen, wie wir oben erzehlt, daß der König in Polen schlechten Staat auf ihre Alliantz machen kunte, und dahero denen Friedens-Vorschlägen desto ehender Gehör gab.

Schlacht zwischen dem Adel und Sapiehern.

Indessen da diese Dinge in Lifland also vorgiengen, hat sich auch in Littauen eine grosse Weitläufftigkeit, die sehr gefährliche Folgen angedrohet, von neuem erhoben. Dann allda dauerten die Uneinigkeiten zwischen dem Adel und dem Hause Sapieha (davon wir vorher gemeldet) noch immer, indem der Adel, der da gerne wolte daß die Coæquation in Littauen geschehen solte, (das ist, daß zwischen dem niedern und dem höhern Adel, als Fürsten und Grafen, deren es verschiedene in Littauen giebt, kein Unterschied seyn solte, zumalen bey Bekleidung der hohen Aemtern) die

Herren

Herren vom Hauſe Sapieha beſchuldigte, ſie wären die Vornehmſte, die S. XVII.
dieſes Coæquations-Werck um ihres Nutzens halber (damit nemlich zu denen hohen Aemtern keine andere Mit-Buhler möchten gezogen werden) hintertrieben; und deßhalben von ihnen verlangte, ſie ſolten ein und andere von ihren hohen Aemtern abtretten. Weil nun die vom Hauſe Sapieha ſolches nicht thun wolten, und zu ihrer Verſicherung einige Tartarn und Coſacken annahmen, rottirte ſich auch der Adel wider ſie, und kam in groſſer Anzahl bewaffnet auf die Beine, unter der Anführung des Ogynsky. Beyde Partheyen ſahen einander eine Zeitlang an, letztlich aber kam es zu einer blutigen Schlacht, in welcher der Sapiehen ihre Völcker mehrentheils niedergeſäbelt und zerſtreuet, die Sapiehen ſelbſten aus dem Lande gejagt, und ihre Güter Preiß gegeben wurden.

Dieſe nahmen in dieſem ihrem Unglück ihre Zuflucht zu dem König, und ſchiene es als ob die Senatores mit ihnen gemeine Sachen machen, der König auch ſie in ſeinen Schutz nehmen wolte; dadurch aber erzeigte ſich der Adel um ſo viel deſto ſchwüriger, und ſtehet künfftig zu vernehmen, wie weit die Königliche Authorität zu Beylegung dieſer Streitigkeit vorgedrungen.

Das VII. Capitel.

Von den Niederländiſchen Geſchichten.

FOrdeme dasjenige was währendem Krieg, und bey der groſſen Engliſchen Aufruhr in Niederland, oder auch zur See, vorgegangen, allbereit in dem andern und vierdten Capitul erzehlt worden, ſo iſt vor dieſes gegenwärtige Capitul anderſt nichts übrig, als das Wenige von Staats-Sachen, das ſich dieſen Periodum hindurch in erſagtem Lande ereignet, und die Umſtände der zu Rißwick vollzogener Friedens-Tractaten, dißmal zu melden.

Das erſte wird hier nicht viel Raum einnehmen, dann die Kriegs-Geſchichten, ſo wir ſchon erzehlet, ziehen mehrentheils die Staats-Sachen an ſich: So iſt auch, was nach dem Niemögiſchen Frieden in den Spaniſchen Niederlanden wegen der Reunionen vorgelauffen, ebenfalls gemeldet worden, und diß Orts allein dieſes zu gedencken, daß An. 1680. dem Duc de Villa Hermoſa, der Printz Alexander Farneſius von Parma, als Gubernator, allda zugegeben worden, welcher aber ſo gar groſſen Ruhm aus dieſem ſeinem Gouvernement nicht davon getragen; geſtalten auch in ſelbigem Jahr ſich ein groſſer Tumult zu Brüſſel ereignet, wegen einiger Auflagen vom zwantzigſten Pfenning, die man ohne Gutheiſſen der Gemeine, bloß auf Verwilligung der Stände, einführen wollen; item wegen ein und anderer Veränderung die man mit denen Freyheiten der

Frantzöſiſche Unruhen in Spaniſchen Niederlande. An. 1680.

Digitized by Google

S. XVII. Stadt vorgehabt. Die Holländer sahen zwar die Erweiterungen, so die Frantzosen wegen ihrer Anforderungen in den Spanischen Niederlanden machten, und die Bedrängniß so sie den Leuten allda anthaten, mit Schmertzen an, fanden sich aber nicht in dem Stand, daß sie solchen hätten steuren können, sondern musten selbsten GOtt dancken, daß sie vor sich annoch unangefochten blieben, indeme sie den guten Lust, den Franckreich nochmal über sie hatte, gar deutlich merckten; und wusten sie sich zu retten kein ander Mittel, als daß sie, mit Käyserl. Majestät und Spanien, die Gewähr-Alliantz des Niemögischen Friedens feyerlich erneuerten.

An. 1682. Die Aufführung des Printzen von Parma in den Spanischen Niederlanden, indem selbiger gar zu sehr seinen Ergötzlichkeiten nachhienge, vergnügte so wenig die Spanier als Benachbarte, daß man dahero sein Gouvernement länger zu sehen keine Lust hatte, sondern ihne gantz unvermuthet von dar wegberuffte, und den Marquis de Grana, der bißhero als Käyserlicher Ambalsadeur am Spanischen Hof gestanden war, an seine Stelle nach Brüssel schickte. Jederman schöpffte ob dieser Veränderung guten Muth, und machte sich die Hoffnung, die grossen Vortheile der Frantzosen würden nunmehr bald gehemmet werden. Dann weil die Alliirte, Holland und Engelland, bißher ihre mehreste Entschuldigung, wann sie zu dem versprochenen Entsatz aufgemahnet worden, darinnen bestehen lassen, daß Spanien selbsten seine gewidmete Anzahl der 30000. Mann in Niederlanden nicht auf den Beinen habe, und erst dieselbe herstellen solte, so flattirte man sich, durch den Marquis de Grana würde nun allernächstens alles in richtigern Stand kommen. Allein die That zeigte, daß verdorbene Staats-Geschäffte zu verbessern mehr ein Werck vom Wünschen als vom Wesen seye, blieben also auch unter dem Marquis de Grana die Sachen in den Spanischen Niederlanden, nach der durch die von Frantzösischer Seits vorgenommenen Eroberung von Courtray und Dixmuyden, von Spanien aber darauf entschlossener Kriegs-Erklärung, und von den Frantzosen eroberten Vestung Luxemburg, in dem Stand wie wir solche in dem andern Capitul beschrieben, biß daß Anno 1684. der Waffen-Stillstand denselben etwas Linderung brachte.

Waffen-Stillstand in Niederland.

An. 1683. Streit zwischen Holland und Engelland wegen der Bantamischē Sache.

In Holland verfiel man in eine weit-aussehende Streitigkeit so wohl mit Engelland als Dänemarck wegen der Händel so in dem Königreich Bantam auf der Insul Java in Ost-Indien zwischen dem dasigen alten und jungen König sich ereignet, da die Engelländer, Frantzosen und Dähnen dem alten, die Holländer aber dem jungen König beygestanden, durch deren Hülffe dieser auch die Oberhand erhalten, wie wir in dem vierdten Capitul erzehlet; und weil die Englische, Frantzösische und Dähnische Comptoirs ob diesen Tumulten ein und andern Schaden erlitten, so forderten

derten die Engelländer allein deßhalben 3. Millionen, von der Holländiſchen Compagnie, Satisfaction, und ſolte das Werck wohl ſehr gefährliche Folgen gehabt haben, wofern die bald darauf gefolgte groſſe Engliſche Aufruhr deme nicht eine Veränderung gebracht hätte. S. XVII.

Es machte den Holländern auch groſſen Verdacht die trübe Wolcke ſo ſich in Norden aufzuziehen begunte, davon hiebevor Anregung geſchehen, derentwillen ſie dorthin Krafft der Alliantz 22. Segel der Cron Schweden zu Hülffe ſchickten, von welchen ſieben Capital-Schiffe das Unglück hatten, daß ſie auf dem Ruckweg durch Sturm zu Grunde giengen.

In Spaniſchen Niederlanden machte der Tod des Marquis de Grana, der ſchon lange gern aus dieſem verwirrten Spiel wieder heraus geſchieden wäre, und deßhalben ſeine Erlaſſung eiferig geſucht hatte, mit dem daſelbſtigen Gouvernement eine Veränderung, und ward an ſeine Stelle der General von der Reuterey allda, Comte d'Agurto, der ſich hernach Marquis de Gaſtenaga nannte, ein zwar nicht von hohem Spaniſchem Geblüt entſproſſener aber bey den Niederländern gar beliebter Herr, eingeſetzt, der aber die Sachen zu verbeſſern ebenfalls zu ſchwach war, biß daß der völlige Friedens-Bruch Anno 1689. denenſelben gäntzlich ein ander Geſicht gab. An. 1685.

Indeſſen lieſſen ſich auch die Sachen in Engelland immer gefährlicher an, und bedrohete man von dar aus ſo wohl als von Franckreich, die Holländer mit einem groſſen Wetter; abſonderlich ſuchte Franckreich dieſe Staaten heimlich zu zwacken ſo viel es kunte, und muſten ſie um dieſe Zeit in dem Canal und dortigen Cüſten eine ungewöhnliche Verdrießlichkeit ausſtehen von den Algieriſchen Capern, die da, weil Franckreich ihnen in ſeinen Häfen die Ruckkehr geſtattet, mit einer noch nie erhörten Vermeſſenheit ſich unterſtanden biß vor die Maaſe zu ſtreiffen, und allda die Holländiſchen Kauffardey-Schiffe wegzufiſchen, wiewohl viel der Meynung waren, daß unter dem Namen von Türcken mehrentheils Frantzoſen geſteckt ſeyen; welches Unweſen ſich biß in die folgende Jahre hinaus gezogen. An. 1686. Algieriſche Capers thun groſſen Schade.

Endlich kam das betrübte Jahr herbey, welches das unter der Aſche ſchon lang glimmende Kriegs-Feuer in völlige Flammen ausſchlagen machte. An. 1689.

Die Herren Staaten entſchloſſen nebſt dem Printzen von Oranien der Noth-leidenden Religion und Freyheit von Engelland zu Hülffe zu kommen, machten dahero mit Brandenburg und andern Machten genaue Alliantz, bewaffneten in aller Stille ſich auf eine ungemeine Weiſe, worzu ihnen die in der Weſt-See kreutzende Corſaren, die man mit Macht zu vertreiben dergleichen thate, guten Vorwand gaben, und ruckten mit dieſem Printz von Oranien nimt ſich der Engliſchen Sache an.

Werck,

Digitized by Google

S. XVII. Werck, welches sie wohl auf die 20. Millionen zu stehen kam, so weit, daß, obschon auf die letzte Franckreich und Engelland deutlich genug merckten, worauf es gespitzt seye, und deßhalben mit dem Friedens-Bruch droheten, sie gleichwohl sich daran nicht vielmehr zu kehren hatten; biß daß endlich der grosse Transport nach Engelland würcklich von statten gieng, und mit fast unverhofftem Erfolg ablieff, wie wir schon erzehlt.

Hierauf erfolgte zwar alsobald der Krieg mit Franckreich, dann der König ließ schon vor dem geschehenen Transport alle in seinen Häfen befindliche Holländische Schiffe einziehen, ungeachtet in dem Commercien-Tractat solches ausdrucklich bedungen gewesen, daß bey erfolgendem Friedens-Bruch die Commercien und Kauffardey-Schiffe noch 9. Monat lang unangefochten bleiben solten; schritt auch gar zu dieser sonst noch nie erhörten Gewalt, daß er die Matrosen, die nicht Catholisch werden, und Dienste nehmen wolten, auf die Galeeren schmieden ließ. Die Holländer aber liessen sich dieses alles nicht schröcken, sondern verbotten hinwiederum alle Frantzösische Commercien, und zogen die vorhandenen Waaren eyn.

Krieg zwischen Franckreich und den Niederlanden.

Die formliche Kriegs-Erklärung gieng von Franckreich gegen Holland noch gleich in diesem Jahr, gegen Spanien aber geschahe sie erst in dem folgenden, und giengen in den Spanischen Niederlanden die Thätlichkeiten vor, davon das andere Capitul ausführlich gehandelt.

An. 1691. Ankunfft des König Wilhelms im Haag.

Holland blieb zwar von würcklichen feindlichen Anfällen frey, und hatte allein auf dem Spanischen Boden wie auch zur See die Feinde bestreiten, die Unkösten aber des gantzen Kriegs trafen grösten Theils auf die Herren Staaten und Engelland, als welche fast an alle übrige Alliirte sehr grosse Hülffs-Gelder zahlen, und ausser ihrer Flotte noch eine Armee zu Land von 60000. Mann im Felde halten musten; und obschon die Vortheile in diesen Landen sich schlecht anliessen, so tröstete sie doch, daß das Werck in Engelland so wohl ausgeführt worden, gestalten sie dann den König Wilhelm, als er in dieser Qualität das erstemal von Engelland wieder in dem Haag zuruck gekommen, und sich mit Fleiß in einem hohen offenen Wagen sehen ließ, gleichsam als vom Himmel kommende, empfangen und verehret haben.

Chur-Bäyern wird Gubernator in Niederland.

In den Spanischen Niederlanden wolte das Gouvernement des Marquis de Gastenaga bey diesen schwären Läufften auf die Letzte auch nicht mehr die verlangte Satisfaction geben. Damit man nun dorten hin einen Gouverneur setzen möchte, der nicht allein genugsame Authorität, sondern auch eigene Mittel hätte dem bedrangten Staat Hülffe zu leisten, so ward, auf starckes Anhalten der Herren Staaten von Holland, endlich von Spanien der Churfürst in Bäyern dazu ernennet, und mit ihm eine solche Capitulation gemacht, daß er gegen gewisse Hülffs-Gelder mit einem Theil seiner eigenen Völcker in Niederlanden agiren, und dagegen beständig

dig das Gouvernement, oder doch wenigſtens in ſo lang biß ihm völliger S. XVII.
Abtrag der aufgewendeten Hülffs-Köſten geſchehen, wie auch verſchiedene andere Vorrechte, vor den ehemaligen Gouverneurs, zu genieſſen haben ſolte; welche Bedingniſſen dann dieſer ruhmliche und kriegeriſche Herr um ſo viel ehender annahm, weil deſſen Printz, als von der Käyſerlichen Tochter (die des Königs in Spanien Schweſter Tochter war) entſproſſen, auf die Spaniſche Erb-Folge und mithin dieſe Niederlande, ohne das groſſe Hoffnung hatte.

Es war der Churfürſt ſchon vor etlichen Jahren zu dieſem Gouvernement in Vorſchlag geweſen, weil aber Franckreich ſich dazumal ſehr ſtarck darwider geſetzt, und ein ſolches vor einen Friedens-Bruch auszudeuten gedrohet, ſo hat man es biß hieher müſſen anſtehen laſſen.

Die erſte 3. Jahre des Kriegs waren kaum vorbey, da begunte dem Kö- An. 1692.
nig in Franckreich der groſſe Laſt ſchon etwas zu ſchwär zu werden, und Franckreich
weil er ſich nicht unbillich beſorgte, es dörffte bey längerer Fortwährung deſ- ſuchet
ſelben auf die letzte fehl ſchlagen, ſo fieng er gleich in Anno 1692. an auf Frieden.
Friedens-Gedancken zu gerathen, und erſuchte den Pabſt durch Monſieur de Rebenac, daß er ſich bemühen wolte Käyſerl. Majeſtät und die Cron Spanien zu einem Vergleich zu bewegen, und von der Alliantz der Evangeliſchen Machten abzuziehen. Wie aber dieſe beyde Hohe Häupter wohl verſtunden, wofern man ſich der gegenwärtigen Läufften nicht bediente Franckreich zu demüthigen, daß man ſolche ſo bald nicht mehr bekommen, und zu allen Zeiten deſſen Gnade unterworffen bleiben würde, ſo hatte dieſer Antrag ſchlechten Eingang.

Franckreich ließ aber deßhalben den Muth doch nicht ſincken, ſondern bediente ſich des Päbſtlichen Hofs, wie auch der Vermittlung der Catholiſchen Schweitzer noch weiter, um wenigſtens den Hertzog von Savoyen von dieſer Liga zu trennen, und dadurch Italien zu beunruhigen, und brachte alſo, weil die Bedingniſſen, die er vorſchlagen ließ, gar angenehm waren, dieſen Herrn zeitlich auf das Wancken; wiewohl er ſich deſſen äuſſerlich nicht vermercken ließ, ſondern die angebottene Bedingniſſen hochmüthig ausſchlug.

Das Haupt-Friedens-Werck aber, das zu Rom nicht recht von ſtatten Der
gehen wolte, band er durch ſeinen Geſandten de Bethune an dem Schwe- wird am
diſchen Hof an, und erſuchte ermeldten König, daß er, wann er ja mit Schwe-
Franckreich nicht ſelbſten Parthey machen, gleichwohl ſich bey den Alliirten diſchen
ins Mittel legen wolte. Hof angefangen.

Die erſten Vorſchläge, die man durch den Comte d'Aveaux (der An. 1693.
nach des Bethune Tod an den Schwediſchen Hof geſchickt worden) ſo viel das Römiſche Reich betrifft, thun ließ, waren: Daß man den zu Regenſpurg Anno 1684. geſchloſſenen Waffen-Stillſtand in einen Frieden verwandlen, und deme zu Folge Straßburg vor beſtändig an Franckreich laſſen

S. XVII. solte; dagegen wolte Franckreich Philipsburg und Freyburg, in dem Stand, wie sie sind, wieder abtretten: Mont-Royal, Fort-Louis und Hüningen schleiffen; alle Anforderungen der Hertzogin von Orleans gegen Chur-Pfaltz aufheben, und dem Printzen von Lothringen ersagtes Hertzogthum auf den Fuß des Niemögischen Friedens einraumen, ausser Saar-Louis, Bitsch und Homburg, davor man eine Gleichgültigkeit geben wolle. Mit den übrigen Alliirten wolte man sich ebenfalls der Billichkeit nach vergleichen. Wie aber diese Bedingnissen, als zur Ruhe und Sicherheit des Reichs gar nicht zulänglich, alsobald verworffen worden, Franckreich auch in seiner Hofnung, den Fränckisch- und Schwäbischen Creyß zu deren Annehmung zu zwingen, sich betrogen fand, so kamen nach der Hand noch weitere Anbietungen auch vor die übrige Alliirten, Spanien nemlich, deme man Mons, Namur und Charle-Roy wieder geben wolte, und Holland, mit deme man die alten Commercien-Tractaten wieder zu erneuern gedächte, hervor; das Interesse Königs Jacobi solte der Entscheidung Käyserl. Majestät und der Cron Schweden heimgestellt seyn. Man gibt vor, man habe auch gar dem Churfürsten von Bäyern die künfftige Erb-Folge von Niederland ja der gantzen Spanischen Monarchie angebotten, wann Käyserl. Majestät deren auch ihres Orts sich entschlagen wolten. Allein auch diese Bedingnissen wurden dahin aufgenommen, daß sie bloß auf die Trennung der Alliirten angesehen seyen, und weil von der Abtrettung Straßburg und Luxemburg nichts gedacht war, so machte man darauf keine Gedancken, ungeachtet der König von Dänemarck, den Franckreich nunmehr ebenfalls um die Vermittlung angesprochen, das Werck eiferig recommendirte.

An. 1694. Daran auch in Holland laborirt.

Weil nun der König in Schweden das Frantzösische Interesse nicht so, wie die Frantzosen es wünschten, unterstützen wolte, sondern vielmehr selbst darauf drang, daß die Sachen einig auf den Fuß des Niemögischen Friedens gestellt werden möchten, Dänemarck aber bey den Alliirten nicht grosses Gehör hatte, so griff Franckreich es auf einen andern Schlag an, und addressirte sich unmittelbar an diejenige von den streitenden Partheyen selbst, die das mehreste an den Kriegs-Kösten zu tragen, und doch das wenigste dabey zu gewinnen und zu verlieren hatten, nemlich an die Herren Staaten der vereinigten Niederlanden; schickte derohalben Monsieur de Harlay und de Calliere nach Mastricht, die allda dem Holländischen Ministro von Dikfeld nähere Vorstellungen thun solten; welche dahin giengen: Daß man Luxemburg mit Tournay, Conde und dem Fort Knok. Straßburg aber ebenfalls mit andern Orten austauschen wolle.

An. 1695. Dieser Congress, wie er heimlich angestellt gewesen, also kam er den übrigen Alliirten, obschon Dikfeld ihnen von allem Nachricht gegeben, ziemlich verdächtig vor, und befurchte man, Holland und Engelland dörfften vor sich in Geheim in die Austauschung der Städte Luxemburg und Straßburg schon

ſchon eyngewilliget haben : Drang derohalben jederman darauf, daß ohne S. XVII.
Abtrettung dieſer Orte man weiter vom Frieden keine Vorſchläge anhören ſolte; welches auch Engelland und Holland ſich gefallen ließ, und darauf die groſſe Alliantz mit allen Bunds-Genoſſen erneuerte.

Dieſer Entſchluß und die Eroberung Namur, ſo den Alliirten gelungen, machte, daß Franckreich den Handel täglich wohlfeiler gab, und endlich am Schwediſchen Hof vorläufftig dieſes vorſtellen ließ : 1. Daß er König Wilhelmen als rechtmäßigen König in Engelland erkennen, 2. gantz Lothringen ohne Ausnahm an ſeinen Herrn, 3. Luxemburg an Spanien, 4. Straßburg nach geſchleifften Veſtungs-Werckern, ſo die Frantzoſen daran gemacht, wie auch 5. Philipsburg und Mont-Royal mit völliger Zugehör an das Reich, 6. Freyburg aber an Käyſerliche Majeſtät abtretten, und 7. Hüningen und Fort-Louis ſchleiffen wolle. Von denen übrigen Articuln ſolte man bey deßhalben anzuſtellen habendem feyerlichen Friedens-Congreſs unter Königl. Schwediſcher Vermittlung gleichfalls handeln. An. 1696. Præliminar-Tractaten.

Wie nun dieſe Erbietungen zu Antrettung formlicher Friedens-Tractaten noch zulänglich und billich genug ſchienen, alſo machte man an Seiten der Hohen Alliirten keine ſonderliche Schwürigkeiten mehr dieſelbe anzutretten, und die Cron Schweden dabey als Schieds-Richter zu erkennen, bevorab da dieſe verſprach veſt darauf zu beſtehen, daß der Weſtphäliſche und Niemögiſche Friede zum Fundament dieſer Handlung geſetzt würde; und führte man anbey immer die Geſchäffte mit dem de Calliere fort um die Præliminar-Tractaten auf richtigen Fuß zu ſetzen : Man ward aber nicht wenig beſtürtzt, als man mitten in den beſten Handlungen erfahren muſte, wie daß Savoyen aus der Alliantz getretten, und ſeinen Frieden mit Franckreich beſonders gemacht habe. Ob nun wohl diß das Anſehen hatte, als ob dadurch das gantze Friedens-Werck werde unterbrochen werden, weil nicht allein Franckreich von ſolchem dato an die Säiten gleich höher ſpannete, ſondern auch die Alliirte gegen einander ſelbſten in nicht geringes Mißtrauen geriethen, ſo wurden ſie doch noch in ſo weit bey einander gehalten, daß ſie nicht allein, ungeachtet der Abtrettung des Hertzogs von Savoyen, den Krieg mit geſamter Macht fortzuführen beſchloſſen, ſondern auch einander verſprachen keinen beſondern Frieden zu machen.

Dieſer groſſen Verſicherungen ungeachtet, wuſte Franckreich gar wol, und hatte bey dem Niemögiſchen Frieden zur Genüge gelernet, daß wann man nur das Friedens-Werck zu einem formlichen Congreſs bringen könte, es ihm nicht allzuſchwär fallen werde, die Uneinigkeit auch unter die übrige Alliirte gar zu bringen; drang derohalben auf alle Weiſe darauf, daß man doch damit einen Anfang machen ſolte, und ließ durch

S. XVII. den de Calliere im Haag die Præliminar-Puncten auf folgende Weiſe vorſtellen.

1. Der Weſtphäliſch- und Niemögiſche Friede ſolte der Grund und Fundament des Zukünfftigen ſeyn.

2. Straßburg abzutretten, könne der König einmal ſich nicht entſchlieſſen, davor aber wolle er Breyſach und Freyburg als eine Gleichgültigkeit geben.

3. Philipsburg, Fort-Louis, Kehl, Hüningen, Mont-Royal und Trarbach ſolten geſchleifft werden.

4. An Chur-Pfaltz ſolte alles wieder zuruck gegeben werden.

5. Die Anforderung der Hertzogin von Orleans, ſolte bey ordentlichem Gericht ausgeführt werden.

5. Zweybrück und andere reunirte Orte, ſolten ihrem Herrn wiederum eingeraumet werden.

7. Wegen Lothringen wolte man bey der Friedens-Conferentz ſelbſten handlen, doch wolte der König alsdann auch über dieſen Punct günſtigere Bedingniſſen vorſchlagen, als bißher geſchehen.

8. Dinant ſolte an den Biſchoff von Lüttig wieder abgetretten werden; und ſolte ein jeder von denen beſchädigten Ständen Macht haben ſeinen Schaden und Forderung bey den Friedens-Tractaten vorzulegen.

9. Den König Wilhelm wolte man vor einen rechtmäßigen König in Engelland erkennen, doch erſt nach geſchloſſenem Frieden, damit, im Fall die Friedens-Handlung ſich zerſchlüge, man ſich durch frühzeitige Erklärung nicht verkürtzen möchte; doch ſolten indeſſen ſeine Geſandte als Königliche Miniſtri tractirt werden.

Weil nun dieſe Bedingniſſen abermal anderſt lauteten, als was d'Aveaux in Schweden vorgetragen, ſo wurden ſie auf das neue verworffen, ſonderlich der Articul wegen Straßburg; derohalben legten ſich die Frantzoſen näher zum Ziel, und erboten ſich Straßburg abzutretten, doch gantz geſchleifft, und bloß mit einer Mauer umgeben, ſo ſolte auch die Religion allda verbleiben in dem Stande wie ſie ſich befinde, und als man auch damit ſich nicht begnügen wolte, ſo kam endlich dieſes heraus; man wolle den Punct von der Religion gantz beyſeit ſetzen, und Straßburg abtretten mit ſolcher Beveſtigung wie man es geſunden.

An. 1697. Uber dieſen Articuln war unter den Alliirten viel Diſputirens. Spanien wolte ſich mit Abtrettung der nach dem Niemögiſchen Frieden verlohrnen Oerter allein, gar nicht begnügen, ſondern beharrete, die Sache müſte nach dem Pyrenneiſchen Frieden ausgemacht werden, diß hätten die Alliirten alſo verſprochen. Der Käyſerliche Geſandte vermeynte, man müſſe in den Præliminar-Tractaten die Sache noch viel klärer ausmachen, weſſen man ſich in allen Stucken zu Franckreich zu verſehen habe. Lothringen wendete

dete eyn, es könte ſich mit den Bedingniſſen des Niemögiſchen Frie- S. XVII.
dens durchaus nicht vergnügen, ſondern man müſſe dieſelbe verbeſſern. Die Holländer aber hielten davor, man könte einmal Franckreich nicht zumuthen, daß es das gantze Werck bloß in den Præliminar-Tractaten vollenden ſolte, dann wann dieſes geſchähe, ſo brauchte es keiner weitern Handlung mehr; man könte mit gutem Fug dißmal bey den Præliminar-Erklärungen zu frieden ſeyn, und das übrige gar bey den Haupt-Tractaten beylegen.

Die Friedens-Tractaten werden angefangen.

Und das Haus Rißwick dazu erkieſet.

Dieſe Vorſtellung fand ſo viel Platz, daß man auf allen Seiten entſchloſſe mit dem formlichen Congreſs den Anfang zu machen, und ward hierzu nach langen Uberlegungen endlich das Luſt-Haus des König Wilhelms von Engelland, Rißwick genannt, zwiſchen Haag und Delfft gelegen, erkieſet; welches theils ſchon alſo gebauet, theils noch weiter zugerichtet ward, daß jede Parthey, die Frantzoſen, die Alliirte, und der Schied-Richter, ihre beſondere Einfahrt allda, auch ihre beſondere Zimmer und Gelegenheiten hatten. Daſelbſt nun ward den 9. Maj. lt. n. die erſte Conferentz geöffnet, und waren die Geſandten an Seiten Käyſerlicher Majeſtät der Graf von Kaunitz, Graf Stratmann, und Herr Baron von Seiler. Von Spanien, Don de Quiros und Comte de Tirimont. Von Engelland, Graf von Pembrok, (ſonſt auch Baron Herbert genannt) Villiers, Lord Lerington und William Sohn. Von Holland, Herr Borel, Heinſius, Dikfeld und von Haaren. Von Mäyntz, Herr von Schönborn, Otto und Moll. Von Trier, Herr von der Leyen und Käyſersfeld. Von Cöln, Herr von Mean. Von Bäyern, Herr von Brüllmayer. Von Sachſen, Herr von Boſe. Von Brandenburg, Herr von Schmettaw und Dankelmann. Von Chur-Pfaltz, Graf von Vehlen und Hettermann. Von Lothringen, Herr Canon. Von Frantzöſiſcher Seite waren bevollmächtiget, Monſieur de Harlay, Creſſy und Calliere. Die Schwediſche Mittler-Stelle vertrat der Baron von Lilienroth, deme zwar nach der Hand Graf Bonde noch beygeordnet ward, dieſer aber kam erſt an da der Friede ſchon geſchloſſen war. Auch befanden ſich bey dieſem Congreſs von wegen Päbſtlicher Heiligkeit, Dänemarck, Portugall und Savoyen abſonderliche Geſandte. Von Seiten des Reichs ward ebenfalls eine groſſe Deputation von vielen Geſandten dahin abgeordnet, welche aber bey dem Congreſs ſelbſten nicht erſchienen, ſondern nur ihre Zuſammenkunfften unter einander ſelbſten hatten, ihre Schlüſſe der Käyſerlichen Geſandtſchafft eröffneten, und durch dieſelbe vortragen lieſſen.

So bald aber war dieſe Friedens-Conferentz nicht angefangen, ſo erſchien ſchon daß die Frantzöſiſchen Künſte vordringen würden; dann dieſe hatten allen ihren Handel faſt nur allein mit den Holländiſchen und Engelländiſchen Geſandten, welche ſich bey dieſem Friedens-Werck, zwiſchen den übrigen Alliirten und Franckreich, faſt mehr gebrauchen lieſſen, als der

S. XVII. Mittler selbsten. Weil man nun, ungeachtet Franckreich solches angebotten hatte, keinen Stillstand nicht eingehen wolte, und doch dabey den Krieg so schlecht führte, daß währender Tractaten Ath und Barcellona verlohren ward, darneben auch Franckreich seine Bedingnissen mit Holland und Engelland schon so viel als geschlossen hatte, so trug es keinen Scheu sich täglich höher und härter gegen die übrige Alliirte anzulassen, wolte über die Bedingnissen, die es in den Præliminar-Tractaten angebotten, nicht eines Fusses breit weiter gehen, und war endlich so hart, daß es den übrigen Alliirten ein angesetzte Zeit biß auf den letzten August vorschrieb, innert welcher Zeit sie sich erklären solten, ob sie ermeldte Bedingnissen annehmen wolten, nach deren Verlauff wolte es nicht mehr daran gehalten seyn.

Franckreich erzeigt sich hart gegen das Reich.

Es ereignete sich bey diesen Conferentzien auch noch eine andere unvermuthete Schwierigkeit: Da nemlich Königliche Majestät in Schweden mit Tod abgieng, wordurch dann die Stelle des Schieds-Richters erledigt ward. Doch entschlossen die sämtlichen Friedliebenden Machten sich bald, daß sie der Königlichen Schwedischen Regierung die Vermittlung lieber aufschieben, als einen neuen Schieds-Richter (worzu sich Dänemarck mit vieler Mühe anbote) zulassen wolten.

Der Mediator gehet mit Tod ab.

Nun war unmöglich daß inner der kurtzen Zeit, so die Frantzosen zur Annehmung der angebottenen Bedingnissen vorgeschrieben, über die unvermuthete Veränderung der bißherigen Hoffnungen, auch nur nothdürfftige Rathschläge hätten können gepflogen, geschweige etwas entschlossen werden, so wolte man auch sich auf diese Weise keine Gesätze vorschreiben lassen; strich also die angesetzte Zeit ohne weitere Erklärung vorbey. Alsobald aber erklärten die Frantzosen, daß nunmehr ihr König von der Abtrettung Straßburg nichts mehr hören, sondern allerdings solches behalten und eine Gleichgültigkeit davor geben wolte.

Diese Veränderung machte die Käyserliche und Reichs-Gesandtschafft sehr betretten, und noch vielmehr als sie vernahmen, daß Engelland und Holland, ja Spanien und der Churfürst in Bäyern selbsten, nicht weit entfernet wären auch wegen Luxembourg die angebottene Gleichgültigkeit anzunehmen; sie thaten derohalben gegen diese alle ersinnliche Vorstellungen, um nicht allein gedachte Annehmung einer Gleichgültigkeit zu hintertreiben, sondern auch die übrige Alliirte, zu gäntzlicher Abbrechung der Friedens-Tractaten, und eiferiger Fortsetzung des Kriegs, zu vermögen; sie fanden aber bey ihnen allen taube Ohren, weil diese vielmehr GOtt danckten daß die Sache so weit gekommen, daß sie dieses kostbaren und verderblichen Krieges ein Ende sehen kunten. Im Gegentheil reisete des Königs in Engelland Ministre und geheimester Liebling, der Graf von Portland, zu dem Marechal de Bousleurs in das Lager, traff mit ihm einen Stillstand, und machte in zweyen Conferentzien vor Engelland,

Engelland, Spanien und Holland machen ihren Frieden besonders.

Spa-

Spanien und Holland das Werck dergestalt aus, daß diese Machten kurtz hernach den Frieden vor sich allein jede besonders unterzeichneten. S. XVII.

Die Haupt-Puncten solchen Friedens, so viel Engelland betrifft, waren: 1. Daß Franckreich den König Wilhelm in Engelland in dem Besitz seiner Königreiche weiter nicht beunruhigen, noch dessen Feinden weder selbsten noch durch Andere Beystand leisten wolle. 2. Alles was man an Insuln und Colonien einander abgenommen, soll zu beyden Seiten wiedergegeben, und über die dabey waltende Streitigkeiten Commissarii ernennet werden. 3. Das Fürstenthum Oranien soll dem König wieder eingeraumt werden auf eben die Art und Weise, wie es Anno 1678. bey dem Niemögischen Frieden verglichen worden, und soll Franckreich an den König Wilhelm bezahlen, was es vor der Kriegs-Erklärung aus ersagtem Fürstenthum gezogen.

Wider diesen Frieden protestirte zwar König Jacobus feyerlich, gab auch unterschiedliche Schrifften heraus, durch welche er alle Machten in sein Interesse ziehen wolte, es ward aber dieses alles nicht geachtet.

Wegen Spanien war verglichen: 1. Daß alle in diesem Krieg abgenommene Plätze an Spanien solten wieder gegeben werden. Namentlich in Catalonien: Gironne, Roses, Belver und Barcellona. In Niederland: Luxembourg, nebst dem gantzen Hertzogthum dieses Namens, und der Grafschafft Chimay, Charle-Roy, Mons, Ath mit seinem Gebieth, ausser einigen Dörffern und Orten die Franckreich sich vorbehalten, und Courtray. 2. Wurden ausgenommen 82. Orte von Städten, Flecken und Dörffern, über welche man bey einer Conferentz rathschlagen soll, ob sie zu den Frantzösischen oder Spanischen Gebiethen gehören. 3. Dinant soll abgetretten werden an das Bißthum Lüttig. 4. Die Insul Ponza aber im Mittelländischen Meer soll von Spanien an den Hertzog von Parma eingeraumet werden.

Holland hatte ohne das nichts dabey zu suchen, als daß die gute Verständnus und Freundschafft wieder möchte herbey gebracht werden; bestund also in dergleichen Bezeugungen, und der Verordnung, daß man alle Orte, die man ausser Europa einander abgenommen, wie auch die Grafschafft Bergen op Zom, dem Comte d'Auvergne gehörig, so man währenden Kriegs eingezogen hatte, wieder abtretten wolle, der Inhalt ihres gantzen Friedens.

Hier nun stund das Reich bloß und von seinen Alliirten verlassen, und muste nicht allein aller Hoffnung von weitern und anständigern Bedingnissen sich verzeihen, sondern sich noch dazu von Franckreich also einschräncken lassen, daß wann man nicht die zu letzt wegen der Straßburgischen Gleichgültigkeit vor dem 20. Sept. (welches letztlich biß auf den 1. Nov. verschoben ward) annehmen würde, so wolte man mit demselben alle Friedens- Das Reich muß sich auch vergleichen.

§. XVII. dens Handlung gar abbrechen, und gegen das Reich allein den Krieg mit höchstem Gewalt fortsetzen. Nun war das Reich selbiger Zeit, da Käyserliche Majestät noch sehr in dem Türcken-Krieg verwickelt, die Stände auch wegen des neundten Chur-Wesens gar nicht in der erwünschten Einigkeit waren, bey weitem nicht in dem Stande, daß es den Last eines so schwären Kriegs allein auf sich solte nehmen können; muste man derohalben aus zweyen Bösen das erleidentlichste erwählen, einen Stillstand der Waffen eingehen, und sich entschliessen, den Frieden, wie Franckreich solchen vorgeschrieben hatte, zu unterzeichnen.

Streit wegen der Religions-Clausul.

Da man sich nun auf solche Weise allerdings in Sicherheit und in dem Port zu seyn vermeynte, kamen die Frantzosen gantz unvermuthet mit einer neuen Schwärigkeit aufgezogen, und hatten in den IV. Art. des Friedens-Instruments eingerucket, daß die Catholische Religion an den Orten die da würden abgetretten werden, in dem Stande solte verbleiben, in welchem sie sich dißmal befände.

Die Evangelischen Gesandten wurden hiedurch über die massen bestürtzt, weil sie dieses als einen Riß, so in den Westphälischen Frieden gemacht würde, ansahen; so wolten auch die Käyserliche und übrige Catholische Gesandtschafften solches keines wegs gutheissen, und liessen so wol durch den Herrn Schied-Richter als die Holländer, den Frantzosen ernstlich deshalben zureden. Diese aber blieben ein vor allemal dabey, und entschuldigten sich mit ihres Königs außdrucklichem Befehl. Weil nun die angesetzte Zeit vom letzten Octobris vor der Thür war, wolten die Käyserliche und übrige Gesandte dieser Ursach halber das Friedens-Werck nicht in noch grössere Gefahr setzen, und unterschrieben den Frieden mit obigem Anhang, dergleichen auch einige von denen der Gefahr am nächsten gelegenen Evangelischen Ständen thaten; denen übrigen aber ward noch eine Zeit von sechs Wochen zugelassen, daß sie näheren Unterricht einholen, und entweder den Frieden auf obige Weise gleichfalls unterzeichnen, oder aber gleichwol den Krieg allein gegen Franckreich fortsetzen solten, worzu aber niemand Lust hatte, sondern endlich alle zu der Friedens-Unterzeichnung sich bequemten.

Die Friedens-Puncten selbsten mit dem Reich haben wir im ersten Capitul allbereit nach ihrer eigentlichen Art und Beschaffenheit angeführet; damit wir nun den Leser mit deren doppelter Vorstellung nicht beschwären, so wollen wir es dabey bewenden lassen. Hingegen aber allhier noch gedencken was auſſer der Friedens-Handlung diese Zeit über in Niederland sich zugetragen, weil solches in obige Erzehlung mit einzumengen sich nicht wol wollen thun lassen.

Auffstand zu Amsterdam.

Vor das Vornemste nun ist billich zu achten der grosse Auffstand der sich gleich im Januario des Jahrs 1696. unter dem Pöbel zu Amsterdam ereignet, wegen einer neuen Auflag, die man das Jahr vorher auf die Hoch-

Hochzeiten und Leichen gesetzt, und daneben noch eine sonderbare Verord- S. XVII.
nung derselben gemacht hatte, welches dem gemeinen Volck zu Amsterdam also wehe that, daß eine grosse Anzahl des Gesindes sich zusammen rottirte, unterschiedlicher Burgermeister und Magistrats-Personen Häuser plünderte, die Burger-Wacht, die da Frieden zu machen herbey kam, mit Steinen und anderm Gewehr abtrieb, also daß auf beyden Seiten einige tod blieben: Es begaben sich auch die Tumultuanten nicht eher von einander, biß sie hörten, daß man auch geworbene Mannschafft nach Amsterdam komen lassen, und rechten Ernst gegen sie gebrauchen wolte. Von den Urhebern des Aufstands ward ein guter Theil bey den Köpffen genommen und aufgehenckt.

Es ereignete sich auch in Spanischen Niederlanden zu Brüssel ein weit Unruh zu
aussehendes Wesen, indeme der Churfürst aus Bäyern als Gubernator Brüssel.
einige Anlagen machte, worwider sich die Stadt und Burgerschafft zu Brüssel setzte, und diß mit solchem Unfug, daß man deren Thun vor eine Rebellion ausdeutete, ihnen ihre Freyheiten nehmen wolte, und wider unterschiedliche von den vornehmsten Magistrats-Personen einen Criminal-Proceß anstellete, die sich deßhalben aus der Stadt retten, und hernach geraume Zeit in dem Elend leben musten.

Nicht minder erhube sich auch ein Streit Spanischer Seits so wol mit An. 1699.
Holland als mit dem Stifft Lüttig, indeme man die von daher kommende Verbott
Manufacturen; sonderlich von den Tüchern, mit ungewöhnlichen Taxen der Hol-
beschwärte, und dadurch verursachte, daß man Holländischer Seits eben ländi-
dergleichen auch gegen die Spanisch-Niederländische Waaren that; indem schen Ma-
aber die Spanier empfunden daß man durch Verbietung dieser Manufactu- nufactu-
ren nicht mehr gewann, als man auf der andern Seite an seinen eigenen ren.
Waaren verlohr, so ward endlich dieses Verbott wieder aufgehoben.

Das Allerwichtigste aber, welches in Niederland den Ausgang dieses An. 1700.
Seculi denckwürdig macht, ist der allda geschmiedete sogenannte Theilungs- Partage-
Tractat der Spanischen Monarchie. Weil aber diese Matery schon zur Tractat.
Genüge vorgekommen, so wollen wir allhier weiter nichts mehr davon melden, sondern den Leser dahin verwiesen haben.

Das VIII. Capitel.

Von den Italiänischen Geschichten.

Wie das Land von Italien in verschiedene vollmächtige Herrschafften abgetheilet, also haben in diesem Periodo sich absonderlich drey von denenselben hervor gethan, nemlich der Römische Hof, die Republic Venedig, und Savoyen, und so viel Matery in der Welt von sich zu reden gegeben, daß wir derohalben dieselbe in diesem Capitul nicht wol mit einander vermischen können, sondern von jeder absonderlich handeln müssen.

Digitized by Google

S. XVII.

Römische Geschichten. Innocentius XI.

Streit wegen der Regale mit Franckreich.

WAs nun den Römischen Hof anbelanget, so war im Anfang dieses Periodi seine vornehmste Beschäfftigung mit der Frantzösischen Clerisey, wegen ihres Synodal-Schlusses, welchen sie so wol wegen der Regale als auch der Päbstlichen Authorität und Unfehlbarkeit gemacht haben, wie wir im andern Capitul bereits angeführet, worwider der Päbstliche Stuhl nachdrückliche Schreiben und Brevia an die Frantzösische Bischöffe ausfertigte. Es war aber die Eifersucht des Königs in Franckreich dieser Zeit gegen den damals regierenden Pabst Innocentium XI. noch allzu starck, als daß er denen Seinigen solte zugelassen haben, von ersagten Schlüssen abzuweichen; blieben derohalben die Sachen auf beyden Seiten auf zimlichen Verbitterungen, so gar, daß man auch, als ein gewisser Frantzos nach begangener Missethat sich in die Päbstliche Stadt Avignon (so in Franckreich in der Provence liegt) geflüchtet und von dem Vice-Legaten alldorten zur Auslieferung verlanget, diese aber abgeschlagen worden, man Frantzösischer Seits alsobald Anstalt machte die Stadt zu bezwingen, und den Fehlbaren mit Gewalt heraus zu holen; so auch ohne Zweifel erfolgt seyn würde, wofern der Päbstliche Vice-Legat sich nicht bald eines bessern bedacht, und den Fehlbaren ausgeliefert hätte.

An. 1681.

Sonsten gieng auch in diesem Jahr eine merckwürdige Wahl von Cardinälen vor, indeme deren 26. Stellen ledig waren, worzu seine Heiligkeit dißmal sechszehen auf einmal ernannte.

An. 1684.

Der Pabst schickt grosse Subsidien wider den Türcken.

Die folgende Jahr über bezeugte seine Heiligkeit nicht allein ihren Eyfer in Beschützung der Rechten ihres Stuhls bey obgedachter noch immer fortwährender Streitigkeit ob der Frantzösischen Regale, worzu auch bald hernach eine neue wegen der Qvartier-Freyheit kam, (davon gleich hier unten soll gesagt werden) sondern auch durch die grosse Hülffs-Gelder, die sie Käyserlicher Majestät und deren Alliirten zu dem Türcken Krieg vorschossen, als denen sie von Zeit zu Zeit viel Tonnen Goldes an baarem Geld zugeschickt, und zu solchem Werck einen grossen Antheil von den Einkünfften der noch ledigstehenden Cardinals-Stellen anwendeten, auch gar etliche Klöster und Geistliche Beneficia zu eben diesem Ende einzogen.

Streit wegen der Qvartier-Freyheit.

Was aber die erstgemeldte Qvartier-Freyheit anbelanget, so hatte es mit selbiger diese Bewandtnus, daß von geraumer Zeit die Ausländische Ambassadeurs zu Rom, auch die Cardinäle und andere vornehme Herren hergebracht, daß in den Häusern wo sie wohnten, und in denen die auf demselben Platz am nächsten herum stunden, kein Scherg oder Spirri, noch anderer

derer Gerichts-Diener kommen durffte, daher hatten die Miſſethäter, verdorbene Schuldner und andere, die ſich vor der Obrigkeit fürchten muſten, allda eine ſichere Zuflucht, bevorab wann ſie entweder die Gunſt des Herrn ſelbſten zu gewinnen, oder ſich mit den Bedienten abzukauffen wuſten: Wie nun hiedurch viel Unordnung und Ubels vorgieng, weil die böſe Purſche ſich auf ſolche Freyſtätte verlieſſen, auch wol manchmal, wann die Sbirri zu nahe kamen, oder einem Fehlbaren zu weit nachſetzten, zwiſchen ihnen und der Ambaſſadeurs Bedienten es groſſe Händel und gar blutige Köpffe ſetzte, ſo hatten verſchiedene Päbſte, als namentlich Julius III. Pius IV. Gregorius XII. und Sixtus V. ſich ſchon vor Alters bemühet dieſen Mißbrauch, den auch kein anderer Potentat in ſeinem Land geſtattet, abzuſchaffen, und wurden verſchiedene Bullen deshalben heraus gegeben, die aber, weil die nachfolgende Päbſte mehrentheils wieder von dem erſten Eyfer nachgelaſſen, nicht groſſen, oder doch nicht gar langen Beſtand hatten. S. XVII. Was die Qvartier-Freyheit ſeye. Der Pabſt hebt ſie auf.

Pabſt Innocentius XI. aber nahme ſich vor gleich wie andere Mißbräuche zu Rom, alſo auch dieſen, aus dem Grund zu heben, erneuerte derohalben die alten Bullen, und diß zwar bey Straffe des Bannes, wo ſich jemand dergleichen Qvartier-Freyheit mehr anmaſſen würde: Die Cardinäle und Römiſchen Magnaten muſten ſich hierzu bald verſtehen; Mit den Geſandten aber hatte es gröſſere Mühe, dann dieſe wolten ſolch altes Vorrecht ſich ſo leicht nicht entziehen laſſen: Wie aber die mehreſte Machten, als Käyſerliche Majeſtät, Spanien, Polen, Venedig, ꝛc. bey dieſen Zeiten des Pabſts guten Willen ſehr vonnöthen hatten, ſo machten ſie ſo gar viel nicht daraus, ſondern erklärten ſich, daß wann man nur mit ihren Geſandten, die gegenwärtig an der Stelle wären, keine Aenderung vornehme, ſondern in ſo lang, biß dieſelbige zurück beruffen wurden, die Sachen auf dem Fuß lieſſe, ſo ſolten die künfftige und nachfolgende der Qvartier-Freyheit ſich entſchlagen, womit dann der Pabſt zu frieden war: Franckreich allein wolte ſich dieſer Verordnung keines wegs unterwerffen, ſondern machte einen formlichen Point d'honneur daraus: So hefftig aber Franckreich ſich den Bullen widerſetzte, ſo ſtreng drang hingegen der Pabſt auf deren Ausübung. Franckreich ſetzt ſich ſehr darwider.

So lang der bißherige Frantzöſiſche Geſandte Duc d'Eſtree im Leben war, ſo lang giengen die Sachen noch auf eine erträgliche Weiſe, dann ihme ward wie andern Geſandten der Beſitz der bißherigen Freyheit gelaſſen, und wurden unterdeſſen wiederum Anno 1686. ſieben und zwantzig neue Cardinäle ernennet; nachdem aber Duc d'Eſtree mit Tod abgangen, und der König den Marquis de Lavardin als neuen Geſandten nach Rom ſchickte, da gieng der Lermen recht und völlig an; dann Lavardin wolte einmahl durchaus die alte Freyheit behaupten; dieſes um ſo vielmehr bewerckſtelligen zu können, ſo nahm er eine ſtarcke Anzahl Soldaten gegen 500. Mann An. 1688.

S. XVII. gleichsam zur Leib-Wacht an, zog also bewaffnet in Rom ein, und ließ vor seinem Pallast rechte Wacht halten; hingegen blieb der Pabst beständig bey seinem Entschluß, daß er diese Freyheit ihm nimmermehr zulassen wolte, erkannte ihn derohalben vor keinen Gesandten, und ließ ihn zu keiner Audientz, sondern hielt ihn vielmehr, in Krafft der Bullen, vor verbannt, in so lang er ermeldter Freyheit nicht absagen würde, verbot auch allen Cardinälen, daß keiner mit ihm Gemeinschafft haben solte. Diese Streitigkeiten zogen sich also herum biß in den December des 1688. Jahrs, da eine neue Vorfallenheit das Feuer noch mehr vergrösserte, dann der Ambassadeur erschien in der Christ-Nacht in allem Pracht in der Kirche von St. Ludovico, (worüber der König in Franckreich Patron ist) und ließ sich daselbst das Heilige Sacrament von den Canonicis ersagter Kirche reichen. Weil nun aber der Pabst ihn vor verbannt, und also von dem Genuß der Heiligen Sacramenten gantz ausgeschlossen hielt, so nahm er diese That vor eine formliche Bravade und Schimpf auf, ließ deßhalben gedachte Kirche etliche Zeit gantz zuschliessen, und thate ferner den Gesandten in Bann, und die, so ihm das Sacrament gereichet, nunmehr insonderheit.

Der Frantzösische Gesandte wird darüber in Bann gethan.

Der König in Franckreich empfand dieses Verfahren ebenfalls nicht gelinder, ließ durch seinen Procureur General, von der Bulle, so die Quartier-Freyheit aufhub, und darüber gemachten Päbstlichen Verordnungen, zu künfftigem Concilio appelliren, solcher Appellation zu Folge durch das Parlement ermeldte Bullen unterdessen vor nichtig und ungebräuchlich erklären, und dem Pabst dabey andeuten, daß er, in Krafft der Pisanischen Tractaten, das schon so lang vorenthaltene Hertzogthum Castro und Ronciglione an den Hertzogen von Parma nunmehr abtretten solle, sonst wolle er die Gewalt vornehmen.

Der Pabst ließ sich diß alles nicht schröcken, sondern blieb ein vor allemal bey seinem Endschluß, ungeachtet der Cardinal d'Estree ihn davon abzukehren und gelinde Mittel auszufinden, grosse Mühe anwendete, dahero, weil der König sahe, daß er mit seinem Lavardin, der zwar immittelst von dem Bann wieder befreyet worden, doch nicht durchdringen würde, so beruffte er denselben Anno 1689. wiederum zurück, und ließ also diese Streit-Sach hangen.

Das Feuer aber ward dadurch nicht gedämpfet, sondern durch einen neuen Zufall nur noch stärcker aufgeblasen, da nemlich der Churfürst von Cöln gestorben, der Printz Wilhelm von Fürstenberg, damaliger Bischoff zu Straßburg, (der gantz von Franckreich abhienge) durch die mehresten Stimmen der Capitular-Herren zu einem Ertz-Bischoff postulirt, diese Postulation aber vom Päbstlichen Hof verworffen, und dagegen die Erwählung des Printzen Clementis von Bäyern bestätigt worden, wie wir hiebevor erzehlt. Dann indeme dadurch, daß Printz Wilhelm von dem Churfürsten-

fürſtenthum Cöln ausgeſchloſſen war, des Königs in Franckreich Anſchlä- S. XVII.
ge am Rheinſtrom ſehr unterbrochen worden, ſo empfand der König es ſo hoch, daß er auch ſeines Orts mit dem Päbſtlichen Hof alles Commercium aufhub, den Päbſtlichen Nuncium in dem Kloſter Sancti Lazari gleichſam in Arreſt halten ließ, und ſich der Stadt und Grafſchafft Avignon, die in Franckreich liegt und dem Pabſt zugehört, bemächtigte, theils in Anſehung der alten Anforderungen, ſo die Könige in Franckreich darauf haben, theils unter dem Vorwand von Gegen-Recht, biß nemlich der Pabſt das Hertzogthum Caſtro (davon vorher etwas gemeldet) an den Hertzog von Parma wieder gegeben würde; welches alles aber dannoch nicht mächtig war die Standhafftigkeit des Pabſts zu brechen, ſondern ihn nur deſto ſtärcker gegen Franckreich aufbrachte, und deſto enger an das Intereſſe Käyſerlicher Majeſtät verknüpffte.

Es waren aber um dieſe Zeit die weltliche Händel nicht allein welche dem Pabſt Unruh machten, ſondern es ſpann ſich auch eine andere in Geiſtlichen Sachen an: Dann allda hatte ein berühmter Spaniſcher Theologus Michael Molinas, der vornehmlich Profeſſion von der Myſtiſchen Theologia machte, einige Bücher auf ſolchen Schlag geſchrieben, die da unter anderm dahin giengen: Wie daß die äuſſerliche Ceremonien das wenigſte ſeye, welches den Menſchen vor GOtt angenehm mache, das mehreſte aber beſtehe in einem reinen innerlichen Gottesdienſt, und in der Ruhe der Seelen und des Gewiſſens; und wie er durch gantz Italien viel Leute von hohem und niederm Stand dadurch eingenommen, alſo kam es dahin, daß ſeine Anhänger heimliche Verſammlungen, die ſie Congregationes pro fide pura interna nannten, anſtellten, und allda in dieſen Meynungen einander je mehr und mehr unterwieſen. Anfänglich ward die Sache ſelbſten ſo hoch nicht mißbillichet, ſondern allein dergleichen Congregationes, weil daraus leichtlich ſchlimmere Folgen kommen könten, abgeſtellet; nachdem aber des Molinas Schrifften genauer unterſucht und durchgangen worden, ſo fand man darinnen verſchiedene Vorſtellungen, ſo mit der Lehre der allgemeinen Catholiſchen Kirchen gar nicht überein zu kommen erkannt wurden; und wurden 68. dergleichen aus ſeinen Schrifften ausgezogen. Hauptſächlich beſtunden ſie darinnen: Daß der Menſch oder vielmehr die Seele ſich gantz in der Ruhe und Gelaſſenheit gegen GOtt halten müſſe; (deßhalben dann dieſe Secte die Quietiſten ins gemein geheiſſen worden) man dörffe ſich ſelbſten nicht bemühen GOtt zu gefallen, Gutes zu thun, Böſes zu laſſen, ſondern müſſe ſich bloß ſtille halten, und ſich von GOtt regieren laſſen; die eigene Bemühung, wie auch der äuſſerliche Gottesdienſt führe vielmehr von GOtt und dem innerlichen Leben ab, als dazu; dahero, wann auch gleich ſündliche Gedancken einem ſolchen Menſchen, der ſich GOtt ergeben, aufſteigen, auch wol gar in Thätlichkeit ausbrechen, ſo müſſe man nicht dencken, daß

Unruh wegen des Quietiſmi.

S. XVII. man deßhalben aus der Gnade GOttes gefallen seye, oder sich allzusehr darüber betrüben, sondern vielmehr es ansehen als einen Gewalt den der Teufel in uns gleichsam äusserlich ausgeübet habe, und GOtt dabey walten lassen, so werde man auf die letzte durch dessen Gnade dahin kommen, daß alle dergleichen Versuchungen von selbst aufhören werden.

Dieſe und andere dergleichen Puncten, deren etliche gar hart und ärgerlich heraus kamen, wurden als irrig und Ketzerisch von der Congregation de Propaganda fide verworffen, und Molinas (der sonsten vor einen frommen Mann gehalten worden, und bey vielen Cardinälen, ja dem Pabst selbst, in hohem Ansehen gestanden) angehalten denenselben abzusagen und abzuschwören, so er, nach etlicher Bericht, gethan haben soll; wiewol andere ein anders behaupten. Gewiß aber ists, daß Molinas deshalben in das Gefängnus gebracht worden, in welchem er auch gestorben. Man hat auch noch ferner diese Secte in Italien auszurotten allen Fleiß angewendet, wiewol, einiger Bericht nach, dannoch sehr viel Leute in Italien sich befinden, die heimlich dem Molinas noch beyflichten, und dessen Schrifften eine viel glimpflichere Auslegung zu geben wissen, als die Worte derselben lauten.

Molinas muß dem Quietismum abschwören.

An. 1689. Tod Innocentii XI. Den 12. Aug.

Unter diesen Dingen gieng Pabst Innocentius XI. mit Tod ab, zu grosser Betrübnus Käyserlicher Majestät und aller Hoher Alliirten, denen er bey dem schwären Türcken-Krieg mit sehr reichlichen Hülffs-Gelderen unter die Arme gegriffen; gestalten er auch sonst durch Aufhebung des Nepotismi, da er nemlich keinen von seinen Anverwandten (denen sonsten andere Päbste so grosse Reichthümer zuzueignen geflogen) zu den Staats-Geschäfften gezogen, und allerhand andere gute Anstalten und exemplarisches Leben sich aller Orten, ausser allein bey Franckreich, deme er in seinem Interesse nie fügen wollen, einen unsterblichen Ruhm erworben: Seines Alters im 79. Jahr, der Regierung aber im dreyzehenden; und ist sein Gedächtnus noch dato zu Rom in solcher Hochachtung, daß er nicht viel geringer als ein Heiliger geachtet wird.

Nach einem kurtzen Conclavi traff die Wahl den Cardinal Petrum Ottoboni, einen Venetianischen Nobile von Geburt, und Herrn von achtzig Jahren, der bißher Bischoff zu Porto gewesen, und sich Alexandrum VIII. nannte.

Alexander VIII.

Der Pabst connivirt den Frantzosen.

BEy diesem neuen Pabst wandten die Frantzosen gleich ihre gröste Mühe an daß sie selbigen auf ihre Seite bringen, und von ihm die durchgehende Ubung der Regale und fernere Qvartier-Freyheit erhalten möchten; und wie dieser Pabst ein Herr von gar leutselig und beweglichem Gemüth war, so gab er den Frantzosen zimlich nach, und ward daher durch den Abbé de Polignac, den der König in Franckreich nach Rom gesendet, um zwischen dem Pabst und der Frantzösischen Clerisey, wegen der von dieser

Anno

Anno 1682. eingeführten Verordnungen einen Vergleich zu treffen, viel gehandelt; allein weil kein Mittel hierzu zu gelangen war, es wäre dann daß die Biſchöffe obernannte Verordnungen wieder völlig widerrufften und ihre hiebey bezeugte Aufführung bey dem Pabſt abbaten, worzu aber Franckreich auch nicht gerne kam, ſo blieb das Werck lange Zeit in Unrichtigkeit, und wolte der Pabſt von allen denen Geiſtlichen, die ermeldte Verordnungen angenommen und mit unterſchrieben hätten, keinen zu einigem Bißthum annehmen noch beſtätigen: Doch liebkoſete man Franckreich noch immer daneben, und ſetzte mit ſelbiger Cron die Tractaten zu gütlicher Beylegung ſo wol der Qvartier-Freyheiten als der Regale, immer fort, alſo daß Franckreich deſſenthalben auch Avignon wieder einraumte. Zu letzt aber da des Pabſts Ende herbey nahete, veränderte er auf einmal all ſein bißheriges Verfahren, widerruffte alles was er in den bißherigen Tractaten gegen Franckreich nachgegeben hatte, erneuerte alle Verordnungen ſeines Vorfahren Pabſts Innocentii XI. und verſchied hiemit im 82. Jahr ſeines Alters, ſeiner Regierung im andern. Dieſe Widerruffung machte daß die Prophezeyung des Beati Malachiä, die auf alle Päbſte gerichtet iſt, und von dieſem Alexandro VIII. mit dieſen Worten lautete: Pœnitentia Glorioſa: Die aber bißher in ſeinem Leben noch keine eigentliche Application gefunden, in ſeinem Tod, ſich nun auf Teutſch- und Spaniſcher Seite auslegen ließ. S. XVII. Widerrufft aber endlich alles wieder. An. 1691.

Das Conclave währte zimlich lang, dann die Oeſterreichiſche und Frantzöſiſche Partheyen darinnen, waren einander ſehr entgegen. Endlich aber nach einem faſt ſechs Monatlichen Verzug, ſchlug die Wahl aus vor den Cardinal Antonium Pignatelli, Ertz-Biſchoff zu Neapolis, und in dieſem Königreich aus einem hohen Haus auch gebürtig, einen Herrn von 75. Jahren, welcher ſich den Namen Innocentii XII. beylegte, zu Ehren ſeines Beförderers Pabſts Innocentii XI. indeſſen Fußſtapffen er auch zu tretten ſich eiferig vornahm, und in dieſem Stuck es rühmlich erfüllte, daß er keinen von ſeinen Anverwandten nach Rom zum Guberno kommen laſſen.

Innocentius XII.

EIn vornehmſtes Abſehen in ſeiner Regierung gieng im übrigen dahin, daß er durch groſſe Allmoſen der Armuth, die er ſeine Anverwandten zu nennen pflegte, zu Hülffe kommen, den überhäufften Bettel zu Rom abſtellen, die Stadt mit ſchönen Gebäuen zieren, den Staat mit nutzlichen Commercien in Aufnehmen bringen, die Streitigkeiten mit der Frantzöſiſchen Cleriſey beylegen, und endlich den Frieden in Europa wieder herbey bringen möchte.

Das

Digitized by Google

§. XVII. An. 1692. Der Pabst schafft den Bettel zu Rom ab.

Das erste bestritt er auf diese Weise, daß er alle Bettler in Rom aufzeichnen, und diejenige, welche des Allmosens würdig erkannt wurden, in gewisse Häuser, um daselbst gleichsam als in Spitälern unterhalten zu werden, bringen ließ: Den Männern ward der Päbstliche Pallast von Laterano, den Weibern der Spital zur Heiligen Dreyfaltigkeit, den Knäblein das Hospitium Literatorum, und den Mägdlein andere Orte eingeraumt. Der Pabst fügte so wol von den Cammer-Gefällen als seinen eigenen ansehnlichen Mitteln hierzu ein grosses Stuck Gelds bey, und die Cardinäle und andere Magnaten in Rom thaten nicht weniger, also daß diese Leute an diesen Orten sehr wohl verpflegt wurden; gleichwol brauchte es sehr viel Mühe sie zu diesem stillen und eingezogenen Leben zu gewöhnen, und machten sie vielmal Anstalt sich mit Gewalt loß zu machen, und in ihre alte Bettel-Freyheit zu schwingen; so gar kan die Kostung des Müssiggangs und des Muthwillens die Leute einnehmen, wann man sich einmal dazu gewöhnt hat.

Anrichtung neuer See-Häfen.

Die Commercien suchte der Pabst dadurch in Flor zu bringen, daß er einen rechtschaffenen Hafen in dem Kirchen-Staat (daran es demselben bißhero abgegangen) aufrichten und allen Nationen dahin zu handeln und allda zu wohnen die Freyheit geben wolte, hierzu wurden vornemlich zwey Orte, der Porto d'Anzo bey Neptuno, und di Civita Vechia, vorgeschlagen, und anfänglich der letzte als bequemste erwählet, zu dessen Zurichtung der Pabst sehr grosse Geld-Summen hergabe; dann weil er, um die Frantzosen nicht zu beleidigen, die Hülffs-Gelder, die man von Rom aus vorhin zu dem Türcken Krieg hergegeben, eingezogen, so wolte er dieselbe auf solche gemein-nutzliche Wercke anwenden; wiewol auch andere, sonderlich die Juden, viel Geld zu obigem Absehen mit herschossen. Er hatte auch zu diesem Bau so grosses Belieben, daß er nicht allein zum Behuff der Stadt einen sehr kostbaren Wasser-Gang dahin, um frisches Wasser hinein zu bringen, auf 22. Italiänische Meilen verbesseren ließ, sondern auch in seinem hohen Alter Anno 1686. eine expresse Reise dahin that, um das Werck mit Augen selbst anzusehen. Nachdem aber die Sache zu Civita Vechia nicht nach Wunsch von statten gehen wolte, so entschlosse sich der Pabst zu einer nochmaligen Reise nach Neptuno, um alldar auch den Hafen von Anzo zu besichtigen, da er unter Weegs von dem Fürsten von Borgheſe in einer Schäfer-Hütten wunderprächtig bewirthet worden. Man ließ es aber auf die letzte gleichwol bey Civita Vechia bewenden, doch so, daß man auch an dem Hafen von Anzo arbeiten ließ.

Mit dem Käyserlichen Hof gerieth man inzwischen in eine kleine Mißhelligkeit, darüber, daß der Käyserliche Gesandte Graf von Martinitz, zu Rom eine Citation anschlagen ließ, Krafft deren alle Italiänische Lehen-Leute, die Reichs-Lehen besitzen, fürgefodert wurden, ihre Lehen bey Käyserlicher Majestät zu empfangen; welches Verfahren des Ambassadeurs

(ob

(ob es wol in der That nichts neues, ſondern dann und wann von andern Teutſchen Ambaſſadeuren vor dieſem auch ſchon geſchehen war) gar hoch aufgenommen worden, weil man es nicht allein vor einen Eingriff in die Päbſtliche Gerechtſame aufnahm, ſondern auch dem Käyſerlichen Hof über die Lehen-Leute, die in dem Kirchen Staat ſeßhafft, gar keine Gerechtigkeit zugeſtehen wolte, und hatte man etliche Jahre zu thun biß die Sache wieder beygelegt worden. S. XVII.

Mit den Frantzöſiſchen Händeln kam man endlich dergeſtalt zu recht, daß man durch die beobachtete neutrale Aufführung den König in Franckreich gewann, daß dieſer nicht allein ſeine Verordnungen wegen der Verträgen der Frantzöſiſchen Cleriſey, die ſie Anno 1682. gemacht, wieder aufhub, ſondern auch ſeinen Biſchöffen erlaubte, daß ſie ſelbige widerrufften und einen Unterwerffungs-Brief an ſeine Päbſtliche Heiligkeit ſchreiben durfften, wormit dieſer ſich begnügte, und diejenige Geiſtliche, welche dieſe Zeit über von dem König zu den erledigten Bißthümern ernennet worden, deren ſich gegen fünffzig ſchon belieffen, und die man obiger Streitigkeiten halben zu Rom noch nie hatte beſtätigen wollen, nunmehr annahm und erkannte. So ward auch Mittel wegen der Qvartier-Freyheit getroffen, daß der König eine Zeit lang nicht durch eigene Geſandte, ſondern durch die Frantzöſiſchen Cardinäle, ſonderlich durch den Cardinal Fourbin, ſeine Geſchäffte zu Rom führen ließ, wiewol doch letztlich der Printz von Monaco wieder dahin geſandt ward, welcher aber der Qvartier-Freyheit ſo eiferig nicht mehr nachhienge. Hingegen willigte der Pabſt wiederum, wie vorhin geſchehen, in das Recht der Regale. An. 1693. Der Vergleich mit der Frantzöſiſchen Cleriſey wird getroffen.

Die Stadt Rom aber zierte dieſer Pabſt mit einem ungemein herrlichen Pallaſt, den er zu ſein und ſeiner Familien Gedächtnus auf dem Monte Citorio aufbauen laſſen. Pallaſt auf dem Monte Citorio.

In Geiſtlichen Dingen, hatte er auch, auſſer dem noch immer ſich hervorthuenden Quietiſmo, mit unterſchiedlichen neuen Secten in Italien zu kämpffen, deren einige auf Fanatiſchen Schlag ſich anlieſſen, und mit den Chiliaſten die fünfte Monarchie aufrichten wolten, derohalben ſie ſich auch Equites Apocalypſeos nannten: Andere kamen in der Ruchloſigkeit ſo weit, daß ſie die Unſterblichkeit der Seelen läugneten; weil aber der Anhang beyder Secten nicht gar groß war, ſo ward man mit ihnen bald fertig. Eine gröſſere Mühe aber machte die Carteſianiſche Philoſophie, oder wie ſie es nannten Philoſophia Atomica, die ſich auf den Italiäniſchen Univerſitäten einſchleichen wolte, mehr als man es vor gut befand. An. 1700. Verſchiedene Schwärmereyen in Italien.

Endlich lieff auch mit dem Ausgang dieſes Seculi des alten Heiligen Vatters Lebens-Uhr zu Ende, indem er den 27. Sept. aus dieſer Zeitlichkeit abgefordert worden, ſeines Alters im 86. ſeiner Regierung aber im zehenden Jahr. Hatte alſo dieſer Pabſt das Glück, daß er das groſſe Ju-

§. XVII. Das groſſe Jubilæum.

bilæum Seculare, welches mit dem Ausgang jedes Seculi gewöhnlicher maſſen zu Rom anfängt, noch erleben, und die groſſe Menge der Fremden und Pilgrame, die ſich um ſolche Zeit zu Rom einzufinden pflegt, anſehen kunte; die Ehre aber die guldene Pforte in der St. Peters-Kirchen ſelbſten mit dem güldenen Hammer in Perſon eröffnen zu können, wolte ſeine Unpäßlichkeit, ihm nicht gönnen, ſondern muſte dieſe wichtige Ceremonie den Frantzöſiſchen Cardinal de Bouillon, als Cardinal Decanum (der zwar ſelbiger Zeit bey ſeinem König in groſſen Ungnaden war) verrichten laſſen.

Tod Babſts Innocentii XII.

Indem bald nach dem Tod des Babſts Innocentii XII. auch der Todesfall des Königs in Spanien, und der daraus erfolgte Erb-Folg-Streit einfiel, ſo machte dieſes in dem Conclavi groſſes Aufſehen, würckte aber dabey ſo viel, daß die Cardinäle ſich unvermuthet einer neuen Wahl vereinigten, und zu ſolcher Würde den Cardinal Joh. Franciſcum Albanum, gebürtig von vornehmem Geſchlecht aus der Stadt und Hertzogthum Urbino, am 23. November erwählten.

Es war biß hieher das Conclave ſehr getrennet geweſen, und wolte, wie gedacht, die Wahl ſich mißlich anlaſſen, man hatte auch auf dieſen Cardinal die wenigſte Abſicht, weil er noch allzu jung und über 51. Jahr nicht alt war; weil aber, wie erſt erwehnt, der Tod des Königs in Spanien ein Haupt vor die Römiſche Kirche forderte, das da den gefährlichen Zeiten und Läufften gewachſen wäre, und man der übrigen Cardinäle halber, die in der Wahl ſtunden, ſich nicht vereinigen kunte, ſo wurff man unvermuthet die Augen auf dieſen Cardinal Albani; und obſchon von langen Zeiten her kein Pabſt, der unter dem ſechzigſten Jahr war, erwählt worden, ſo ſetzte man doch dißmal dieſe Betrachtung auf die Seiten, und ſahe vielmehr auf ſeine Qualitäten, indem er ſo wohl an Gelehrſamkeit (die er als ein Mitglied von verſchiedenen Italiäniſchen Academien offtmals rühmlich ſehen laſſen) als politiſcher Klugheit, die er unter dem Pabſt Alexandro VIII. und Innocentio XII. (denen beyden er gleichſam vor einen Staats-Miniſter gedienet) erlernet, in dem Cardinals-Collegio wenig ſeines gleichen hatte.

Er nennte ſich Clementem XI. weil eben am Tag ſeiner Wahl der Namens-Tag und die Gedächtniß des Heiligen Clementis einfiel, muſte alſo dieſes Seculum ein Clemens beſchlieſſen, welches ein Clemens angefangen.

Clemens XI.

Es wird von ihm geſchrieben, daß er ſich dieſer Wahl lang und ernſtlich widerſetzt habe, als wohl vor ſich ſehende die groſſe Unruhen und Ungelegenheiten ſo bey gegenwärtigen Läufften ein Pabſt zu Rom werde aus-

zu-

zuſtehen haben; doch hoffte man, daß ſeine Klugheit und Sanfftmühtigkeit ſolches alles rühmlich überſtehen werde. S. XVII.

Venetianiſche Geſchichten.

DJe Merckwürdigkeiten von der Republic Venedig fangen in dieſem Periodo erſt an Anno 1683. da dieſe mächtige Republic ſich mit Käyſerlicher Majeſtät in Alliantz wider den Türckiſchen Erb-Feind eingelaſſen. Dann nachdem die Türcken den Frieden mit Käyſerl. Majeſtät und dem Königreich Ungarn gebrochen, und man, um demſelben deſto mehr Hinderniß zu machen, ſich aller Orten um Alliantzen bewurb, ſo richtete man auch dißfalls die Augen auf die Republic Venedig, welche dann von dem Päbſtlichen Hof und andern Italiäniſchen Fürſten, die zu ſolchem Ende beſondere Alliantzen mit derſelben machten, noch mehr hierzu bewogen ward.

Dieſe groſſe Alliantz nun ward mit Käyſerl. Majeſtät und der Cron Pohlen zu Lintz getroffen auf 5. Jahr, mit dem Beding, daß unter dieſer Zeit kein Theil ohne des andern Genehmhaltung einen beſondern Frieden machen ſolte, und verbande ſich die Republic nicht allein in Dalmatien den Türcken kräfftige Hinderniß zu machen, ſondern auch dieſelbe mit hundert Segeln im Archi-Pelago zu verfolgen: Hierauf ward alſobald der Krieg den Türcken zu Conſtantinopel durch den Venetianiſchen Reſidenten Capello, deſſen Kopf deßhalben in nicht geringer Gefahr ſtund, daſern er ſich nicht augenblicklich davon gemacht hätte, angekündet. Die Urſache ward auſſer der Haupt-Beſchwärung über den ſtätigen Plackereyen der Türcken und deren ungetreuen Nachbarſchafft in Dalmatien, item der Unumgänglichkeit die man ſände Käyſerl. Majeſtät und der Chriſtenheit Hülffe zu leiſten inſonderheit daher genommen, daß der Sultan von Anno 1669. her den Candianiſchen Frieden, den ſein Groß-Vezier gemacht, noch nie formlich unterſchreiben wollen, ſondern allezeit die Hände offen behalten, den Krieg von neuem anzufangen; dannenhero auch die Republic dieſe Gelegenheit, um ihn zu einem beſtändigen und billichen Frieden zu nöthigen, nicht aus Händen laſſen wollen. Ohne iſt es zwar nicht, daß kurtz vor der geſchloſſenen Alliantz ein Türckiſcher Aga mit der Beſtätigung dieſes Friedens zu Venedig angelanget; man gab ihm aber zu verſtehen, es ſeye dißmal zu ſpat, und habe man ſich bey ſo langer Verzögerung mit Käyſerl. Majeſtät ſchon allzuweit eingelaſſen.

An. 1684. Venedig tritt mit Käyſerl. Maj. in Alliantz.

Der Anfang des Friedens-Bruchs ward gemacht von den Morlaken in Dalmatien, mit Streiffereyen; im Monat Julio aber fand ſich die Venetianiſche Flotte an den Moreiſchen Cüſten eyn, und griffe der Capitain-General Moroſini die Inſul und Veſtung Sancta Maura, (vor dieſem Leu-

S. XVII. Erobert Sancta Maura.

cate genannt) zwischen den Venetianischen Insuln Corfu und Zephalonia gelegen, an. Der Ort war an sich selbsten schlecht versehen, seiner Gegend halber aber gar wichtig, weil er fast rings herum mit der See biß an die Wälle umflossen, und doch so seichte, daß man mit grossen Schiffen nicht dahin kan nahen; doch ward diese Vestung nach einer Belagerung von 18. Tagen erobert, weil kein Entsatz vorhanden war.

Nach Eroberung Sancta Maura gieng es auf die in Griechenland gegen über liegende Vestung Prevesa. Die Türcken suchten zwar die Landung zu verwehren, wurden aber mit ihrer geringen Macht bey Dragomestre bald aus einander gejagt. Die Vestung ergab sich nach achttägigem Widerstand.

Die Venetianische Kriegs-Macht bestund dißmal in 15000. Mann Land-Militz, 6000. Matrosen, 30. Galeeren, 5. Galeazzen, 20. Galeotten, 24. Kriegs-Schiffen, 36. Marcilianen, und 6. Branders, dabey stunden noch 5. Päbstliche Galeeren, 7. Malthesische und 3. dergleichen Kriegs-Schiffe, 2. Florentinische Galeeren und 2. Kriegs-Schiffe von dar.

An. 1685. Die Mainotten ergeben sich an Venedig

Das folgende Jahr versuchte man unter obgedachtem Capitain-General Morosino und dem General von Degenfeld sein Glück an der grossen Halb-Insul Morea, allwo gleich alsobald eine von den alldasigen Griechischen Nationen, die Mainotten genannt, in 20000. Mann starck denen Venetianern zufielen. Der Anfang lieff zwar ziemlich übel ab, dann die Mainotten wurden von den Türcken geschlagen und aus einander gejagt, als aber die Venetianische Haupt-Armee anlangte, musten die Türcken, die dißmal zwar viel stärcker waren als in vorigem Feld-Zug und biß in 10000. Mann ausmachten, weichen, nachdem sie vergeblich gesucht die Vestung und Haupt-Hafen Coron, den Morosini belagert hatte, zu entsetzen, darauf ward der Vestung selbst immer stärcker eingeheitzet, und dieselbe endlich nach 49. Tagen mit Sturm erobert. Dieser Platz diente hernach nicht allein zu einer sichern Anfurt, sondern auch die getreuen Mainotten, die sich noch von den alten Lacedämoniern herzustammen rühmen und in den dasigen Gebürgen wohnen, zu bedecken, zu deren Sicherheit man auch die übrige Vestungen oder vielmehr grosse Thürne dort herum, Carnata, Calamata, Chialafa und dergleichen gar einnahm.

Coron wird erobert.

In Dalmatien that die Republic gleichfalls ihr Bestes, weil sie aber allda mit sonderlich viel regulirter Militz nicht versehen war, sondern das mehreste nur mit den Morlaken oder Lands-Einwohnern, die unter ihrem Obristen Janko stunden, thun muste, so ward allda dißmal, ausser einigen glücklichen Streiffen in das Türckische Gebieth, so sonderlich viel noch nicht ausgerichtet.

Die grosse Niederlagen, so die Türcken bißhero in Ungarn gelitten, hatten sie gehindert, daß sie mit erforderter Macht in Morea nicht agiren können,

nen, und zur See kunten ſie mit einer ſtärckern und erklecklichen Flotte gar nicht S. XVII.
aufkomen. Dißmal aber verſtärckten ſie ſich biß in 12000. Mann, und wolten Chialaſa wieder wegnehmen ehe die Chriſtl. Armee ankommen könte; dieſe aber ſaumte ſich ſo lang nicht, und huben die Türcken gleich bey deren Annäherung die Belagerung mit Verluſt ihrer Stücke wieder auf. Die Chriſtliche Armee aber ruckte bald darauf vor die Veſtung Navarino, ſchlug unter dem General Königsmarck (der an Degenfelds Stelle angenommen worden) den Seraskier, der ſie entſetzen wolte, in die Flucht, und eroberte darauf die Veſtung mit Accord. Navarino.

Nach Navarino galt es der anſehnlichen Veſtung und Port Modon. Modon.
Die Beſatzung, die von dem Seraskier nach verlohrner Schlacht ſehr verſtärcket worden, that 14. Tag lang tapffern Widerſtand, als ſie aber ſahe, daß keine Hoffnung von Entſatz da war, ergab ſie ſich durch Capitulation, und ward in 2500. ſtarck in Barbarien übergeführt.

Die unvermuthete Vortheile, ſo die Venetianiſche Waffen dieſes Jahr über in Morea hatten, machten daß Moriſini ſein Glück ferner fortzuſetzen, und das Eiſen ſo lang zu ſchmieden beſchloß, als er es warm fände, legte derohalben die Belagerung auch vor den dritten Haupt-Ort in Morea, Napoli di Romania genannt, welches unter anderm ein ſehr veſtes Schloß Napoli
mitten in der See liegend hat, und einer von den beſten Häfen des Lan- di Ro-
des iſt. Die Beſatzung, die ſtarck war (wie dann auf die letzte 10000. mania.
Seelen ausgezogen) that auch allhier ihre Schuldigkeit gar wohl, und der Seraskier, der ſich indeſſen biß 16000. Mann verſtärckt, wolte mit aller Macht der Stadt beyſtehen, allein er zog auch dißmal den Kürtzern in der Schlacht die er lieferte, und da die Stadt ſeine Flucht vernahm, ergab ſie ſich ebenfalls mit Accord, und ward, was Türckiſch allda war, in Klein-Aſien übergeführt; der Commendant aber, der ein übel Trinck-Geld an dem Türckiſchen Hof befurchte, und ſein Bruder, der vorhin Gouverneur zu Chialaſa geweſen war, wolten nicht mit, ſondern begaben ſich unter den Schutz der Republic, und fuhren mit nach Venedig.

Die Türcken, die bißher ſich in der See ſehen zu laſſen noch nie getrauet, faßten dißmal das Hertz, lieffen mit einer kleinen Flotte aus den Dardanellen, und verfolgten die Flotte des Admiral Veniers, der die Beſatzung aus Napoli übergeſchiffet, weil man ihnen weiß gemacht, ſein Volck auf den Schiffen ſeye mehrentheils kranck, wurden aber von ihm, ob er wohl weit ſchwächer war als ſie, auf gleiche Weiſe als wie der Seraskier zu Land, heimgeſchickt.

Dieſe beyde Siege zu Waſſer und zu Land, brachten die Venetianiſche Republic in ſolches Anſehen, daß faſt gantz Morea, wie auch viel Inſuln im Archipelago, ihnen Brandſchatzung zahlen muſten.

Digitized by Google

S. XVII. In Dalmatien ſetzte es dißmal auch gute Vortheile. Dann auſſer denen glücklichen Streiffereyen, ſo die Morlaken beſtändiglich thaten, (davon die Beuten mehrentheils in Vieh beſtunden) und Eroberungen kleiner Oerter und Schlöſſer, auch ein und andern glücklichen Scharmützeln mit den feindlichen Truppen, eroberten ſie die feine Handel-Stadt Clivano in Boſnia, und endlich unter dem Herrn Proveditore Cornaro, die vornehme Singh. Veſtung Singh, wordurch ein groß Stuck Landes von 30. Italiäniſchen Meil-Wegs unter der Republic Bottmäßigkeit gebracht worden.

An. 1687. War das vorige Jahr vor die Venetianer glücklich, ſo war es das folgende noch mehr: Dann nachdem die Peſt, die ſich im Anfang des Jahrs in Morea und unter der Armee verſpühren laſſen, durch GOttes ſonderliche Gnade bald aufgehört, giengen die Thätlichkeiten an, und nahm Moroſini vor, an der Weſt-Seiten von Morea, oben wo es durch den Golfo von Lepanto von Griechenland geſchieden wird, dißmal ſeine Verrichtung ſehen zu laſſen. Die Türcken furchten ſich allda nicht ſonderlich, dann weil der Eingang des Golfo enge und mit zweyen ſtarcken Veſtungen oder Dardanellen verſehen, ſo glaubten ſie nicht, daß eine Flotte alldar durchbrechen könte, ſie muſten aber erfahren, daß hertzhafften Soldaten nichts unmöglich ſeye, dann die Flotte ſeglete nicht allein durch dieſe Meer-Enge, ungeachtet des feindlichen Canonirens aus den Dardanellen, ohne ſonderbaren Verluſt glücklich durch, ſondern ſetzte auch im Angeſicht der Türcken ans Land, und weil der Seraskier vor ſich nichts anderſt übrig ſahe als eine Schlacht zu wagen, zumalen da er um ein merckliches ſtärcker war als die Chriſten, und derohalben ſelbige anbote, ſo ſchlug der General Königsmarck ihn abermal tapffer aus dem Feld. Hierdurch kamen die Türcken in eine ſolche Unordnung, daß ſie, ohne auf weitern Widerſtand zu dencken, die gantze Gegend allda verlaſſen, und innerhalb 24. Stunden die vier anſehnlichen Orte, nemlich die beyde Dardanellen oder Lepanto und Patraſſo. alldortige Meer-Schlöſſer; wie auch Lepanto, auf Griechiſch- und Patraſſo auf Moreiſchem Boden, raumten; und iſt ſolches um ſo vielmehr zu verwundern, als nicht allein ſonſten bißhero die Türcken hinter den Mauren noch allezeit ziemlich Stand gehalten, ſondern dieſe Veſtungen alſo beſchaffen geweſen, daß ſie groſſen Widerſtand hatten thun können, maſſen dann Lepanto alſo gebauet, daß es einen runden Berg mit vierfachen Mauren umzingelt, und alſo vor eine vierfache Veſtung zu halten iſt.

Corintho. Dieſe groſſe Siege zu verfolgen, ruckte Königsmarck biß an Corintho, welches mitten auf dem Iſthmo oder engen Land, ſo Moream an Griechenland hefftet, gelegen iſt, und weil dieſer Ort nicht veſt noch bemauert, auſſer daß er auf dem Berg ein altes Schloß hatte, ſo lieffen die Türcken allda ſchon davon, ehe die Chriſten dahin kamen, die dann ſolches alſobald

bald besetzten, und damit alle Communication von der Land-Seite den Türcken abschnitten. S. XVII.

Die Eroberung dieser wichtigen Orte zog nach sich den Verlurst der Geringern auf selbiger Seite, nemlich Castel Torneſe auf Achaischem oder Griechischem Boden, item Salona und Misithra (das ist das alte Lacedämon) in Morea; es kamen auch durch diese Eroberungen den Venetianern über 450. metallene Stucke in die Hände. Der General Morosini aber erlangte hiedurch bey seiner Republic so viel Ehre, daß man ihm eine ansehnliche Ehren-Säule in dem Senat aufrichten ließ.

Morosini nicht vergnügt, daß er die Westliche Seite von Morea, und also die Helffte des Landes gewonnen, seglete um die Halb-Insul herum, und wolte die Klauen des Venetianischen Löwens auch der Ost-Seite zeigen. Ehe er aber sich an die Moreische Plätze machte, so stieg er vor erst in Achaja oder Griechenland aus, allwo auch Königsmarck von Corintho her mit der Land-Militz ankam, und belagerte das Welt-bekannte Athen, davon aber heut zu Tag anderst nichts als allein das Schloß noch in Wehr-Stand ist. Dieses wehrte sich anfänglich, da es aber sahe, daß der Seraskier, der zum Entsatz heran zog, nicht das Hertz hatte anzubeissen, so ergab es sich auf Gnad und Ungnad. Athen.

In Dalmatien gieng es diß Jahr nicht minder lustig zu; dann Cornaro eroberte allda das berühmte Raub-Nest Castel-Nuovo, welches die Haupt-Stadt von der Landschafft Herzegovina, oder Unter-Dalmatien, ist, und bißhero den Christlichen Schiffen mit beständigen See-Räubereyen viel Schaden gethan hatte, befreyte dardurch diese Seite des Meers von vielen Ungelegenheiten, und brachte zugleich über 50000. Familien unter der Republic Gehorsam. Castel-Nuovo.

Das 1688. Jahr erhub den General Morosini zu noch höhern Würden; dann als der biß'herige Doge zu Venedig Marcus Antonius Giustiniano mit Tod abgangen, ward Morosini an dessen Stelle zum Hertzog erwählt, doch mit diesem Beding, daß er bey der Armee bleiben, und das Werck in Morea gar ausführen solte. An. 1688. Morosini wird Hertzog.

Diß that er zwar mit allem Eifer, und damit er seine Macht desto enger zusammen ziehen möchte, so verließ er das vergangenes Jahr eroberte Athen wieder, weil es allzu weit von den übrigen eroberten Orten entlegen, und führte die Christen, die allda wohnten, hinweg, auf das Venetianische Gebieth. Seine erste Sorge ließ er seyn die Insul und Vestung Negroponte, vor diesem Eubóa genannt, so nur durch einen engen Arm des Meers, den man Eurypum heißt, von dem vesten Land Achaja abgesöndert, und gleichsam der gantzen Ost-Seite von Griechenland zu einer Citadelle dienet, hinweg zu nehmen, welche er dann auch belagerte: Hier aber fieng das Glück dieses grossen Generals, mit seiner neuen Würde auch an sich zu ändern, Belagert Negroponte vergeblich.

Digitized by Google

S. XVII. ändern, und ihm einen unfreundlichen Blick zu geben, dann er muste, nach gebrauchtem vergeblichen Gewalt (weil der Ort sehr vest und die Türcken sich verzweifelt wehrten) die Belagerung nicht allein aufheben, sondern verlohr auch dabey seinen bißherigen vortrefflichen Gehülffen, den General Königsmarck, der an einer Kranckheit mit Tod abgieng.

In Dalmatien hatten, nach erobertem Castel Nuovo, auch ein grosser Theil der nächst-gelegenen Albanenser dem Schutz der Republic sich untergeben, und zu Bezeugung ihrer Treue den Türcken die Vestung Medun abgenommen. Als nun sie hievor zu züchtigen die Türcken in 7000. Mann starck heran zogen, kam die Christliche Armee den Albanesern zu Hülffe, und jagte die Türcken durch eine grosse Schlacht zuruck. Sie eroberten auch die Vestung Clin (Lateinisch Tinninium, vor Alters auch Anduba genannt) an den Bosnischen Gräntzen, welche vor einen wichtigen Posten dieser Enden angesehen ward.

An. 1689. Der unglückliche Erfolg vor Negroponte schröckte den Hertzog Morisini nicht ab, daß er nicht in dem folgenden Jahr sein Glück durch eine neue Belagerung versuchen solte, und zwar auf dem vesten Land von Morea, nemlich vor der Vestung Napoli di Malvasia, welches die einige Vestung war so die Türcken in Morea noch besassen; allein hier gewann sein Glück einen Anstoß, dann die vortheilhaffte Gegend des Platzes, der auf einem Felsen liegt, und die Halsstarrigkeit der Belagerten, nöthigte den Hertzog, daß er die Belagerung in eine Bloquade verwandlen muste, wornach er Moream allerdings verliesse, und sich nach Haus begab, allda seine Hertzogliche Würde völlig zu bekleiden. Sie lieff auch dieses Jahr in Dalmatien ohne sonderbare Verrichtung aus.

Napoli di Malvasia wehrt sich lang.

An. 1690. Dem Hertzog Morosini ward in der General-Capitainschafft zugegeben der Herr Moncenigo; an Statt des verstorbenen General von Königsmarck aber, war zum General d'al Sbarco (oder General zu Land) angenommen worden der Marquis de Guadagne, gebürtig von Avignon, und diese hatten das Glück daß sie das lang bloquirte Napoli di Malvasia endlich nach angewendeter vieler Mühe gar zur Ubergab nöthigten, und mithin das gantze Königreich Morea ohne Ausnahm, der Durchläuchtigsten Republic in die Hände lieferten.

Muß sich endlich ergeben.

Weil auch die Türcken dißmal sich mit einiger Flotte in der See finden liessen, so wolte der Proveditor General Delfino an ihnen versuchen, was sie dann auf diesem Element auszudauren vermöchten, fuhr ihnen derohalben mit seinen Schiffen und Galeeren entgegen, und forderte sie zweymal aus ihrem Hafen zu Metellino heraus, da sie dann auch allezeit erschienen, hingegen aber jedesmal also wieder hinein gejagt wurden, daß sie das drittemal nicht mehr heraus wolten.

In Dalmatien ward mit gleich glücklichem Fortgang gefochten, die Türcken

cken in einer Schlacht in die Flucht geſchlagen, und darauf die beyden Veſtungen in Albanien, Canina und Vallona, und ein ſehr veſtes Caſtel an den Gräntzen von Herzegovina, Vergoraz genannt, erobert. Vallona aber ward das folgende Jahr, da die Türcken es wieder belagerten, und man ſahe daß allzumißlich wäre es zu entſetzen, geſprenget. S. XVII.

In Morea hatten bißhero die Mainotten und andere Griechen es mit der Republic gehalten, und derſelben nicht geringe Dienſte geleiſtet, und war unter ihnen ein gewiſſer Obriſter, Liberachi genannt, der ihrer gar viel unter Venetianiſchen Fahnen commandirte; weil man aber in allem nicht nach ſeinem Willen thun wolte, ſo kehrte er ſich um, und ergriff mit ſeinem Anhang, der wol in 4000. Mann ſtarck war, wiederum die Türckiſche Partey, welches dann die Venetianiſche Waffen zimlich beunruhigt, maſſen es nicht viel gefehlt, daß er einsmals Lepanto überrumpelt hätte, ſo war auch dißmal die Armee nicht in ſolchem Stand, daß man weiter etwas ſonderbares vornehmen kunte. Zur See ſuchte man zwar die Türckiſche Flotte hinter den groſſen Dardanellen zu bezwingen, als aber ſolches nicht angehen wolte, ſo vergnügte man ſich mit Plünderung der Inſul Metelline, und Erhebung der Brandſchatzung aus den andern Inſuln dort herum. So blieb es auch in Dalmatien bey Eroberung der Veſtung Montenegro, und übriger Erhaltung des bereits Eroberten. An. 1691.

Im Jahr 1692. aber nahm man ſich vor groſſe Dinge auszurichten, zumalen der Päbſtliche Hof mit Volck und Geld der Republic wiederum groſſen Vorſchub gethan, und weil man in Morea nichts mehr zu erobern hatte, in dem daran gelegenen Griechenland aber nicht rathſam befand ſich allzuweit auszubreiten, weil die Türcken zu Land leicht die Orte unterſtützen kunten, ſo richtete man das Aug auf die nächſt-gelegene Inſul Candiam. An. 1692.

Der Anſchlag aber ward allda ſehr verruckt, durch die Untreu des Commendanten von der Inſul und Veſtung Carabuſa, welches eine von den dreyen Plätzen iſt, die den Venetianern bey Candia gelaſſen worden; dann dieſer machte eine Aufruhr mit ſeiner unterhabenden Beſatzung, und gab die Veſtung an die Türcken über, correſpondirte auch mit einigen in Neapoli di Malvaſia, um alldar ein gleiches zu bewerckſtelligen, ſo aber entdecket und hintertrieben worden. Nicht weniger foppete der Liberachi immer die Venetianer, indem er ſich ſtellte als ob er auf gewiſſe Bedingnüſſen zu ihnen wieder hinüber gehen wolte, und doch darneben, wann er das verſprochene Geld von ihnen gezogen, wider bey den Türchen blieb: Dieſem allem aber ungeachtet, gieng dannoch der Anſchlag auf die Inſul Candia fort, und ward allda die Stadt und Veſtung Canea mit 12000. Mann belagert; allein auch allda wolte es nicht recht glücken; dann die Beſatzung, die in 3000. Mann beſtund und ſtäts mit friſchem Volck verſehen ward, (dann die Venetianer kunten die groſſe Stadt nicht gantz einſchlieſſen) wehrte ſich

Vergebliche Unternehmung auf Canea.

Digitized by Google

S. XVII. nicht allein tapffer, sondern der Bassa in Candia brachte aus dieser Vestung und denen herum liegenden Orten so viel Mannschafft zusammen, daß er einen Entsatz wagen, und den Belagerern eine Schlacht anbieten kunte:

Die Frantzosen machen die Schlacht verlieren.

In dieser nun geschah es, daß 700 Frantzosen, die in Venetianischen Diensten stunden, mitten im Gefecht zu den Türcken überlieffen und die Waffen gegen ihre Mit-Christen kehrten, dadurch aber eine solche Unordnung verursachten, daß jeder vor seinen Cammeraden sich furchte, (dann der Frantzosen waren noch vielmehr unter der Armee) und man also grosse Mühe hatte sich in Ordnung und ohne offenbahre Flucht zuruck zu ziehen.

Es machte auch dieser Sieg die Türcken dergestalt muthig, daß ihnen (wie bey glücklichen Vortheilen zu geschehen pfleget) immer mehr und mehr Volck zulieff, und also die Venetianer sich genöthiget sahen, aus Furcht eines nochmaligen und weit gefährlichern Angriffs, die Belagerung, die sie vier Wochen lang mit grossen Kosten fortgesetzt hatten, wieder aufzuheben.

Es erlitten auch die Venetianische Truppen in Morea etwas Verlurst, indeme der Seraskier allda die Besatzung von Corintho, die da ihm in das Feld entgegen zu rucken sich unterstanden, biß in die Vestung nicht ohne Verlurst wieder zuruck getrieben.

Und in Dalmatien blieb es ebenfalls bloß bey ein und andern Streifferey-en und kleinen Scharmützeln, welche der Provediteur Extraordinario Erizzo mehrentheils glücklich ausführte.

Weil die Verrichtungen des neuen Capitain-General Mocenigo so
An. 1693. glücklich sich nicht anlassen wolten, als die vorige unter dem Hertzog Morosini, so ward derselbe bewogen, daß er die Generalschafft wieder auf sich nahm, und ungeachtet seines hohen Alters sich zu weitern Feld-Zügen entschloß; wie aber dieses Jahr mehr mit den Zubereitungen als mit Thätlichkeit zugebracht ward, also war auch von diesem nicht viel zu sagen,
An. 1694. und die Hoffnung des künfftigen Jahrs brach, gleich in dessen Eingang, der Tod ab, durch das Ableiben dieses grossen Hertzogs, welcher den 6. January in Morea seinen Geist aufgab.

Insul Scio wird erobert.

An seine Stelle ward zum Hertzog erwählt Herr Sylvester Valier, zum Capitanio Generale aber der Proveditore Herr Antonio Zeno. Dieser, nebst dem General von Steinau, der vor kurtzem zum General dal Sbarko (oder Generalen zu Land) bestellt worden, bezeichnete auch seinen Antritt zu solcher hohen Stelle, und seinen ersten Feld-Zug so wol, daß er die Vestung und Insul Scio den Türcken hinwegnahm.

Es ist nicht zu sagen wie dieser Verlurst die Türcken bekümmert; dann ausser dem, daß die Insul den Dardanellen zimlich nahe gelegen, und wegen ihres guten Hafens bißhero den Türcken zu dem vornehmsten Sammel-Platz so wol ihrer Kriegs- als aus Egypten kommenden oder dahin wollenden Kauffardey-Schiffe gedienet, so ist sie auch gleichsam vor den Garten zu

Con-

Conſtantinopel gehalten worden, aus welcher der mehreſte Maſtix, der zum Rauchwerck in der Türckey ſo ſtarck gebraucht wird, gekommen. S. XVII.

In Dalmatien günſtigte der Republic das Glück auf gleiche Weiſe: Dann allda bemächtigte ſich der General Delfino der anſehnlichen Veſtung Ciclut, an dem Fluß Narrenta gelegen, und diß faſt ohne Verluſt eines einigen Mannes, weil er die Türcken unvermuthet überfallen.

Weil den Türcken an dieſem Ort viel gelegen war, indeme faſt die gantze Landſchafft Nieder-Herzegovina davon abhienge, ſo thaten ſie was ſie kunten denſelben wieder zu erobern, und kamen mit 16000. Mann davor, nachdem ſie aber die Veſtung eilff Tage belagert, und den Venetianiſchen Entſatz in der nähe vermerckten, zogen ſie wieder ab; allein nach einigen Wochen kamen ſie unter dem Baſſa von Boßnien mit 20000. Mañ wieder, begnügten ſich aber dieſelbe etliche Tage canonirt zu haben, und verlieſſen ſie darauf zum andernmal ohne einige ſonderliche Noth. Dieſe der Türcken Zaghafftigkeit machte die Venetianer ſo keck, daß ſie nach deren Abzug ſich vor die Veſtung Clobuch, die auf einem ſteilen Felſen gelegen, und daher vor unüberwindlich gehalten ward, machten, und dieſelbe, entweder weil der Baſſa mit ihnen in Verſtändniß ſtund, (welcher auch nach der Eroberung nicht mehr in die Türckey getrauet, ſondern ſich nach Caſtel Nuovo begeben) oder aus Mangel der Lebens-Mittel, nach neun Tagen einbekamen.

An. 1695.

So anſehnlich nun unter dem Capitain-General Zeno die Sachen ſo wol in Griechenland als Dalmatien ſich anlieſſen, ſo jehling veränderten ſie ſich wieder: Dann im Februario des 1695. Jahrs kamen die Türcken unter dem Admiral Mezzo Morto, mit einer ſtarcken Flotte die Inſul Scio wieder zu eroberen, und lieſſen ſich mit den Venetianern zwey Tag lang in ein ſcharffes See-Gefecht ein; nun war zwar nicht ohne daß die Chriſtliche Flotte hiebey etwas gelitten, indeme etliche Schiffe in Brand gerathen und geſprungen, andere auf dem Grund ſitzen geblieben, auch in dem Treffen der Capitanio Straordinario Priuli das Leben gelaſſen; doch war die Sache noch lange ſo nicht beſtellt, daß man ſich hätte vor überwunden zu achten gehabt; nichts deſto weniger kam ob dieſem Treffen der Capitain-General Zeno alſo in Furcht daß er vor unmöglich hielt Scio und Morea zugleich zu ſchützen, verließ derenthalben das erſte, zog die Beſatzung davon heraus, ließ den Platz, ſo viel in der Eile möglich war, ſprengen und ruiniren, und ihn alſo den Türcken wieder offen, die ihn dann mit Freuden ausbeſſerten und beſetzten. Dieſe freywillige Verlaſſung eines ſo wichtigen Orts ward zu Venedig ſehr übel aufgenommen, und deßhalben der General von der Armee zurück beruffen und zu Venedig in Arreſt geſetzt.

Und wiederum ſchändlich verlaſſen.

Wie die Türcken insgemein, ſo bald das Glück einen guten Blick auf ſie wirfft, ſich einbilden, daſſelbe ſchon völlig in ihren Händen zu haben, al-

tized by Google

§. XVII. ſo lieſſen ſie ſich auch dißmal traumen, der Inſul Scio müſſe gantz Morea mit gleicher Leichtigkeit folgen; fanden ſich derohalben mit einer namhafften Armee bey Argos unfern vom Iſthmo ein, und gedachten in Moream einzubrechen, wurden aber von dem neuen Capitain-General Molino (ſo an des zuruck-beruffenen Zeno Stelle gekommen) und den General Steinaw alſo empfangen, daß ſie über Hals und Kopf zuruck eilten. Damit nun die Türcken auch aus der See verjagt werden möchten, ſo lieffen die Venetianiſche Galeeren und Schiffe aus, und lieſſen ſich bey Scio mit den Türcken in ein Gefecht ein, welches zwey Tage daurte; weil aber Wetter und Wind den Venetianern ſehr entgegen war, alſo daß nur ſechszehen von ihren Schiffen zum Schlagen kommen kunten, ſo ward nichts ſonderlich Vortheilhafftiges ausgerichtet, und muſte man ſich begnügen, die See gleichwol erhalten zu haben.

An. 1696. Mit dieſem giengen mehrentheils die Venetianiſchen Kriegs-Verrichtungen zu Ende, dann weil die Sachen ſich allgemach zum Frieden anlieſſen, und ſie wol ſahen daß auſſer Morea nichts ſonderliches mehr zu richten war, weil ſie entweder ihre Macht allzuſehr hätten vertheilen, oder um viel vergröſſern müſſen, ſo vergnügten ſie ſich den Türcken in dieſem Jahr in Griechenland bey Thebe nochmal eine Schlappe angehencket, und die Stadt Thebe, ſo dieſer Zeit einem bloſſen Dorff ähnlich, ausgeplündert zu haben, auch zur See mit dem Feind, der ſie in dem Haven von Andro angegriffen, ſich nochmal herum zu ſchlagen, welches aber zu beyden Theilen nicht viel zu ſagen hatte. Der oben mehr bemeldte Librachi aber gieng bey dieſem Feld Zug zu den Venetianern völlig über, und brachte einen guten Theil ſeines Anhangs mit unter der Republic Gehorſam, wiewol ihm gleichwol nicht allzuviel zu trauen war; deßwegen man ihn auch in Arreſt hielt.

Dulcigno wird vergeblich belagert. In Dalmatien griffe der Proveditor Delfino das Türckiſche Raub-Neſt Dulcigno an, welches an der See gelegen, weil aber daſſelbe auf einem hohen Felſen ſtund, und man mit Approchen allda ſich nicht bedecken kunte, ſo ward es nach ein und anderm vergeblichen Sturm wieder verlaſſen.

An. 1697. Das folgende Jahr ward mit eben dergleichen Verrichtungen zugebracht, nemlich mit einer See-Schlacht bey Tenedo; die abermal faſt mit gleichem Verluſt abgelauffen, auſſer daß die Türcken am erſten ſich zuruckgezogen haben; und zu Lande mit einem andern Treffen, da der Türckiſche Seraskier durch die Linien bey dem Iſthmo durchbrechen wolte: Er fand ſie aber ſo wol verwahrt, daß er wieder umkehren muſte.

An. 1698. Der gantze Krieg ward beſchloſſen mit einem abermaligen See-Gefecht bey Metellino, in welchem die Venetianer zimlich gelitten, da abſonderlich ihre Capitana, oder Admirals Schiff, in Gefahr ſtund von den Türcken erobert zu werden, weil mitten im Gefecht eines von ihren eigenen Schiffen es vor ein Türckiſches angeſehen, und ſtarckes Feuer darauf gegeben; doch

doch hat endlich die Nacht das Gefecht geſchieden, daß beyde Theile ohne ſonderlichen Sieg wieder von einander gekommen. S. XVII.

Der Ausgang des Jahrs brachte den Frieden zwiſchen den Türcken und den übrigen Hohen Allirten, nemlich Käyſerlicher Majeſtät, Polen und Moßkau; weil aber die Türcken allerdings darauf beſtunden, daß die Venetianer, was ſie auſſer Morea und Dalmatien erobert, nemlich die Veſtung Lepanto, Preveſa und Romelia wieder abtretten ſolten, dieſe aber dazu keinen Luſt hatten, ſo ward der würckliche Beſchluß des Friedens mit Venedig biß in das Jahr 1699. ausgeſtellt, da dann die Republic ſich endlich in das Anfordern der Türcken ſchicken, und obige Orte wieder abtretten muſte. Wir haben die Umſtände dieſes Friedens und deſſen Abhandlung ſchon in dem erſten Capitul erzehlt, daß wir alſo nicht nöthig haben allhier davon weiter viel zu melden, als kürtzlich dieſes: Daß durch denſelben die Gräntzen der Republic nicht allein in Dalmatien anſehnlich erweitert, ſondern das gantze Königreich Morea, ſo vor dieſem Peloponneſus geheiſſen, welches ein Land iſt von groſſer Fruchtbarkeit und über viertzig Teutſche Meilen lang und ſo viel breit iſt, auch ihnen vor dieſem ſchon groſſen Theils zugehört hat, indeme ihnen viel Orte von denen Griechiſchen Käyſern davon eingeraumt worden, die hernach die Türcken ihnen abgenommen, und zur Ausbeute davon gebracht worden. Friede zwiſchen dem Türcken und Venedig.

Die noch übrige Zeit des Seculi ward angewandt zu der Gräntz-Scheidung zwiſchen dem Türckiſchen Reich und denen neu-abgetrettenen Orten in Dalmatien, und alſo angeſtellet, vermöge Carlowitziſchen Friedens-Schluſſes, daß die Linie vor den Veſtungen Clin, Vertica, Sing, Duare, Vergoraz, und Ciclut, biß an das Meer gezogen ward, doch alſo, daß zu jeder Veſtung noch auf eine Stunde Weegs vom Land und Gebiet zugeeignet worden. Es gieng auch dieſe Gräntz-Scheidung zimlich friedlich und zu beyder Partheyen Vergnügen ab; mit dem Käyſerlichen Hof aber gerieth man in einige Streitigkeit, indeme dieſer die Veſtung Zunigrad, ſo bißhero von den Venetianern beſetzt geweſen, zu dem Königreich Croatien gehörig zu ſeyn behauptete, und ſolche nebſt andern dort herum liegenden kleinen Schlöſſern würcklich behauptete, worüber aber die HH. Venetianer nicht zum beſten zu ſprechen waren. Gräntz-Scheidung der beyden Reiche.

Den Ausgang des Seculi beſchloß der bißherige Doge Sylveſter Valier mit ſeinem Leben, an deſſen Stelle Marcus Antonius Mocenigo erwählt worden. An. 1700.

Savoyiſche Geſchichten.

DEr Anfang dieſes Periodi, weil der Hertzog von Savoyen noch minderjährig war und unter ſeiner Frau Mutter Vormundſchafft ſtund, gab in Savoyen nicht ſonderlich viel zu ſagen, auſſer daß an einem und an- An. 1681.

S. XVII. derm Ort verſchiedene Rebellionen ſich ereigneten, weil man die Leute wider ihre bißherige Freyheiten allzu hart halten wolte, welche zu demmen die Regierung ziemlich Mühe anwenden muſte; alſo empörten ſich die von Montalto, und kunten nicht zu recht gebracht werden, biß daß ein Corpo von 3000. Mann gegen ſie geſchickt ward, von denen ſie gleichwohl viel ſchlaffen legten, ehe ſie ſich überwunden gaben.

Franckreich bemächtiget ſich Caſal.

In der Nachbarſchafft aber ſetzte es gefährlichere Händel; dann weil der König in Franckreich ſahe wie leicht ihm ſein Anſchlag mit den Reunionen in Teutſch- und Niederland von ſtatten gegangen, ließ er ſich in Sinn kommen, daß er auch gerne einen veſten Fuß in Italien haben möchte, um von daraus die Italiäniſchen Fürſten in ſeiner Furcht zu erhalten. In ſolchem Abſehen nun handelte er mit dem Hertzog von Mantua, daß dieſer, welcher keine männliche Erben hat, gegen Bezahlung 200000. Piſtolen, (das macht über eine Million Gulden) und einer jährlichen Penſion von 200000. Gulden auf Lebenslang, ihm ſeine Veſtung Caſal im Montferat einzuraumen verſprach. Als dieſe Zeitung ausbrüchig ward, machte ſie gantz Europam beſtürtzt, und ſetzte ſich der neuen gefährlichen Nachbarſchafft halben jederman darwider, mit groſſem Unwillen auf den Hertzog von Mantua. Abſonderlich kunten dieſen Contract Käyſerl. Majeſtät gar nicht geſchehen laſſen, weil Caſal ein Lehen des Reichs, und nach des Hertzogs Tod heimfällig war; allein Franckreich ließ ſchmählen wer da wolte, ſchickte einige Regimenter in Italien, und ließ Caſal in Beſitz nehmen, an eben dem Tag als auch Straßburg ſich ergeben. Der Hertzog von Mantua ward zur Vertröſtung, wegen des hierdurch ſich zugezogenen Haſſes, zum General der Frantzöſiſchen Völcker in Italien gemacht, und bemühete ſich Franckreich auch von Parma und Modena noch mehrere Plätze zu überkommen, welches aber nicht angieng, bevorab da man ſahe, daß Franckreich es zu Caſal nicht bey dem bloſſen Schutz-Recht bleiben ließ, ſondern auch einen groſſen Theil von Montferat unter ſeine Bottmäßigkeit und Huldigung gezogen hatte.

Aufruhr der Montferiner. Des Hertzogs von Savoyen Heyrath.

In Savoyen dauerten indeſſen die Ungelegenheiten mit den Aufruhren, und bezeigten ſich vor andern die Montferiner ſehr halsſtarrig, mit welchen man, ehe ſie völlig gedemüthiget, lange Zeit zu thun gehabt. Ingleichem war man an daſelbſtigem Hof auch ſehr beunruhigt wegen der Heyrath des jungen Hertzogs mit der Printzeßin von Portugall, welche von Franckreich aus ſehr getrieben, auch ſchon ſo weit faſt gekommen war, daß man mit Ehren nicht wohl mehr zuruck gehen kunte, da hingegen der Hertzog ſelbſten gar keine Luſt dazu trug, das Land auch gantz davor einen Abſcheu bezeugte, weil nicht allein der Hertzog dadurch hinweg und in Portugall würde ſeyn gezogen worden, ſondern auch die Printzeßin ſchon ſo alt war, daß man, nach der Eigenſchafft der Portugeſiſchen Nation, ſchwärlich mehr

einen

einen Erben von ihr zu hoffen hatte, dahero das Werck ſo lang umgezo- S. XVII.
gen ward, biß es endlich, unter dem Vorwand der ſtätigen Unpäßlichkeit des Hertzogs, gar wieder zerſchlagen worden, wie wir im dritten Capitul mehrers gemeldet haben; nach welcher Zertrennung der Hertzog die Heyrath mit Madamoiſelle, des Hertzogs von Orleans Tochter, beſchloſſen und vollzogen.

Was um eben dieſe Zeit der König in Franckreich vor ein Feuer-Werck An. 1684.
gegen die Republic Genua vornehmen laſſen, ſolches, wie es in dem andern Capitul vorgekommen, alſo bedarff es allhier keiner umſtändlichen Widerholung.

Die Heyrath des Hertzogs von Savoyen mit obgedachter Frantzöſi- An. 1686.
ſchen Printzeßin hatte dem Frantzöſiſchen Hof ſo viel Eingang bey dem Savoyiſchen gemacht, daß dieſer Hertzog nun faſt nichts mehr thun durffte oder kunte, als was jenem gefällig war: Die erſte Würckung zeigte ſich Die Waldenſer werden vertrieben.
darinnen, daß er, nach dem Exempel des Frantzöſiſchen Hofs, den Waldenſern oder Thal-Leuten, die von vielen Seculis und den Zeiten der alten Albigenſer her in denen Piemonteſiſchen Bergen gewohnt, und der Päbſtlichen Authorität ſich entzogen, dieſer Zeit aber bloſſer Dinge die Calviniſche Lehre angenommen haben, ihre von deſſen Vorfahren ob der freyen Ubung ihrer Religion erhaltene Freyheiten, allerdings aufhub, und ihnen auferlegte entweder zu der Catholiſchen Religion ſich zu bekennen oder das Land zu meiden. Die Evangeliſche Cantons in der Schweitz legten ſich zwar gar eiferig darein, und ſuchten ſo wohl mit Schreiben als Abſchickung einer Geſandtſchafft dieſen armen Leuten ein beſſers Schickſal zu erbitten, es blieb aber die erſte Erklärung bey dem Hertzog veſt geſtellt; und als die Waldenſer den Edicten nicht folgen, ihre Wohnungen nicht verlaſſen, ſondern in ihren Bergen ſich zur Wehr ſetzen wolten, ſo ward eine ſtarcke Armee, wobey viel Frantzöſiſche Truppen ſich befanden, dahin geſchickt, die ſie mit Gewalt austreiben muſten, worbey aber auch mancher Savoyer und Frantzos ſitzen blieb; doch muſten endlich jene der Gewalt weichen, das Ihrige mit dem Rucken anſehen, und in der Schweitz ihren Aufenthalt ſuchen.

Die Sachen ſtunden in dieſem Stand, daß nemlich der Hertzog durchaus nach der Frantzöſiſchen Leyre tantzen muſte, ſo lange der Friede in Europa dauerte; nachdem aber Franckreich den Waffen-Stillſtand mit dem Reich gebrochen, und den Krieg mit Teutſchland, Spanien, Engelland und Holland zugleich angefangen, da beaunten die Augen dem Hertzog von Savoyen auch aufzugehen, daß er bey ſich das Verlangen aufſteigen ließ, ſich ſeines bißherigen Præceptoris einmal loßzumachen. Der König Mißverſtändniß zwiſchen
merckte ſolches gar bald, und weil er der Zuneigung des Savoyiſchen Hofs nicht viel trauen durffte, und dabey gewohnt war allda Geſätze vor-

zu-

S. XVII. dem Frantzösisch- und Savoyischen Hof.

zuschreiben, so forderte er von dem Hertzog die Uberlassung zweyer Regimenter, welche ihm auch muſten zugestanden werden, und weil diese letzte Zeit über der Hertzog sich gegen die Waldenser viel gelinder als vorhin bezeugt, und bey solcher guten Anstellung viel von diesen vertriebenen Leuten sich wiederum in ihren Thälern eingefunden, so verlangte der König von dem Hertzog deren nochmalige Verjagung, oder aber, daß er solches mit seinen eigenen Truppen, die er unter dem Marquis de Catinat in Piemont hatte, selbsten thun wolte, darauf dann unterschiedliche Partheyen zwischen den Waldensern und Frantzosen vorfielen; endlich da der Unwille des Hertzogs gegen den Frantzösischen Hof und dessen Verständniß mit den Alliirten je mehr und mehr sich an Tag legte, so brach Franckreich auch seiner Seits noch weiter loß, und, anstatt den Hertzog, der noch nicht in gehöriger Verfassung stund, durch Glimpff bey seinem Interesse zu erhalten, so kehrte der König das Rauhe hervor, verlangte vom Hertzog, daß er seinen Truppen den Durchmarsch nach dem Mäyländischen verstatten, und, zur Versicherung seiner Neutralität, ihme die Vestung Verva und die Citadelle von Turin, oder anstatt dieser, Carmagnola, Susa und Montmelian einraumen, oder im äussersten Fall, die Turinische Citadelle in Verwahrung biß zu fernerm Austrag, nemlich der Republic von Venedig, so lang der Krieg dauerte, in die Hände stellen solte, es trieb auch nach kurtzer gelassener Bedenck-Zeit Catinat das Werck so eiferig, daß er innerhalb 24. Stunden von dem Hertzog den gewissen Entschluß haben wolte, und in dessen Entstehung mit Feuer und Schwerdt drohete.

An. 1690. Der Hertzog tritt zu den Alliirten

Dieses machte den Hertzog seine bißher noch immer aufgeschobene Entschlieſſung vollziehen, und seinen Accord mit Käyserl. Majestät und den übrigen Hohen Alliirten bevestigen. Krafft dessen ihme von Käyserl. Majestät ohne dessen Kösten eine Hülff von 6000. Mann, von Spanien eine von 8000. Mann, und von Engelland und Holland grosse Hülffs-Gelder, nemlich also gleich von zwey Millionen, und dann so lang der Krieg währte Monatlich von etlich tausend Thalern, samt einig tausend Mann, so in der Schweitz von den vertriebenen Thal-Leuten geworben worden, accordirt, und daneben bedungen ward, daß man auf alle Weise trachten wolle, ihme die Vestung Pignerole wieder in die Hände zu schaffen; es ward nebst diesem ihme vom Käyserl. Hof der Titul Altesse Royale oder Königl. Hoheit (vermuthlich in Ansehung der Savoyischen Anforderung auf das Königreich Cypern) gegen Bezahlung einer ansehnlichen Summa Gelds (etliche melden von 600000. Thaler) beygelegt, und die Freyheit gegeben, die in Piemont sich befindliche Reichs-Lehen, doch mit dem Onere der Feudalität, oder Recht der Lehen-Schulden, an sich erkauffen zu mögen.

Hiemit gieng der Krieg in Savoyen zwischen den beyden Partheyen an, der Hertzog ward gleich von 8000. Mann aus dem Mäyländischen verstär-

cket,

cket, gab auch den gefangenen und vertriebenen Waldensern die Freyheit wieder in ihr Vatterland zu kehren, und die Waffen gegen Franckreich zu ergreiffen, die sich dann mit andern Frantzösischen Flüchtlingen in grosser Menge einfanden, und den Frantzosen grossen Abbruch thaten. Indessen versaumte sich Catinat, der mit 18000. Mann mitten in Piemont stund, auch nicht, sondern kehrte mit Sengen, Brennen und Brandschatzung-Sammlen, alles was ein Feind thun kan, hervor. S. XVII. Die Waldenser werden restituirt.

Diesem zu steuren und zu begegnen, gieng der Hertzog in Person mit seinen, denen Spanischen und neu-geworbenen Englischen Völckern, ohne der Käyserlichen Hülffs-Truppen zu erwarten, dem Catinat, der sich anfänglich über den Po zuruck gezogen, nachgehends aber um ein Merckliches verstärcket worden, entgegen, und ward von diesem in einem ziemlich vortheilhafften Lager angegriffen, da es dann zu einem scharffen Gefecht kam, dann die Savoyische Armee ließ sich aus ihrem Vortheil in einen Hinterhalt, den die Frantzosen mit vielen Stucken besetzt hatten, locken, die Savoyische Reuterey aber, die auf dem lincken Flügel stund, und einen Morast zu ihrer Bedeckung hatte, dahero sich auf selbiger Seite gantz sicher glaubte, that, als sie die Frantzosen solchen paßiren sahe, gar schlechten Widerstand, und gieng mithin die Schlacht mit der mehresten Artillerie und Bagage gäntzlich verlohren. Der Hertzog wird geschlagen. Den 18. August.

Die Frucht dieses Siegs war Frantzösischer Seits, daß Catinat die Vestung Saluzzo, Savigliano, Fossano und Villa Franca, aus welchen der Hertzog die Besatzung gezogen hatte, weil doch keine Hoffnung war sie unterstützen zu können, und endlich auch die Vestung Suze einnahm, welche letzte er allein behielte, da er die vorher benamte alle schleiffen lassen; von weitern Vortheilen aber wurden die Frantzosen abgehalten durch den Entsatz der Käyserlichen Regimenter, welche eben zu rechter Zeit in Piemont sich einfanden. Das Land Savoyen, worinnen keine Armee stund, samt der daselbstigen Haupt-Stadt Chambery, hatte sich schon vor der Schlacht an Franckreich ergeben müssen, und hatte in selbigen der Hertzog anders nichts mehr übrig, als die Vestung Montmelian, welche von den Frantzosen bloquirt ward. Die Savoyer rächeten den Schaden, den sie in Savoyen und Piemont erlitten, durch ein und andere Einfälle in Dauphine, allwo sie das Château Dauphin, wie auch Riva, erobert, weil sie aber die Orte nicht erhalten kunten, sondern sie sprengten und wieder verliessen, so mochte es ihren erlittenen Verlursten bey weitem nicht gleich kommen. Verschiedene Vestungen gehen verlohren.

Das folgende Jahr, ehe noch die Savoyer und Alliirte sich im Felde einfinden kunten, ruckten die Frantzosen vor die Vestung Nizza, und belagerten sie zu Wasser und Land, und hatten das Glück, daß gar zeitlich eine Bombe in das Magazin fiel, oder, wie andere melden, eine Mine allda los-

An. 1691. Nizza von den Frantzosen erobert.

S. XVII. loßgieng, selbiges ruinirte, und eine grosse Breche in die Mauer machte, darauf die Ubergab gleich erfolgte.

Mit gleicher Geschwindigkeit kam auch Carmagnola und Montalban in Frantzösische Hände.

Franckreich thut Friedens-Vorschläge.

Ob nun wohl Franckreich in Piemont grossen Vortheil hatte, so wolte doch der Krieg allda dem König gar nicht anstehen, weil mit greulichen Unkösten alles Proviant und Munition mit langer Weile über die Berge geführt werden muste, deme dann die Thal-Leute unterwegs starck auf den Dienst passeten; er that derohalben dem Hertzog allerhand vortheilhaffte Vorstellungen, daß er nemlich alles Eroberte, ausser Nizza, (das er biß zu Ende des Kriegs zu behalten gedachte) abtretten, und die Kriegs-Unkösten bezahlen wolte, falls der Hertzog die Parthey der Alliirten zu verlassen, und sich mit ihm zu vereinigen, beliebte; weil aber bey diesen Anbietungen der Hertzog seinen Zweck noch nicht sahe, so schlug er solche noch zur Zeit aus, und triebe dagegen um so vielmehr den Entsatz von den Alliirten.

Die spate Ankunfft desselben setzte den Hertzog in nicht geringe Sorgen, indem er sahe, daß die Frantzosen nicht allein Cuneo belagerten, sondern auch der Stadt Turin sehr droheten; doch musten sie die Belagerung von Cuneo bey Ankunfft des Printzen Eugenii von Savoyen, der die Teutsche Armee commandirte, aufheben.

Endlich fand sich auch die gantze Macht der Alliirten, und mit selbiger der Churfürst von Bäyern, der von seinen eigenen Völckern 8000. Mann bey sich hatte, in Italien eyn, so daß man die Armee allda auf 40000. Mann schätzte, die von dem Churfürsten aus Bäyern commandirt ward, womit sie dem Catinat kurtzen Marckt zu machen gedachten, der sich aber unter die Stucke von Pignerole zoge. Derowegen ruckte der Churfürst vor Carmagnole, und eroberte solches nach einer kurtzen Belagerung.

Mit Susa wolte man dergleichen vornehmen, so aber nicht geriethe, weil die Zeit schon allzuweit angeruckt war, bey welchem Abmarsch Catinat in den Hinterhalt einfiel und zimlichen Schaden that.

Montmelian muß sich ergeben.

Es muste auch zu Ende dieses Jahrs die auf einem Felsen gelegene und vor unüberwindlich gehaltene Vestung Montmelian in Savoyen, die von den Frantzosen schon anderthalb Jahr lang theils belagert theils bloquirt gehalten worden, weil die Frantzosen Gelegenheit gefunden in dem Felsen eine Mine anzubringen, und dadurch das Haupt-Bollwerck übern Hauffen zu werffen, auch kein Entsatz zu hoffen war, sich an Franckreich ergeben, wordurch das gantze Hertzogthum Savoyen in Frantzösische Hände kam.

An. 1692. Dem ungeachtet, weil die Armee der Alliirten in Piemont sehr starck war, und durch den Zulauff der zuruckkommenden Waldenser täglich vermehrt

itized by Google

mehrt ward, ſo richtete jederman die Augen auf dieſen Krieg in Italien, S. XVII.
und hoffte, daß von dieſer Seite her der Cron Franckreich, die allda zimlich offen ſtund, der gröſte Abbruch geſchehen könte; der Vorſchlag war ſehr ſchön gemacht, und dem Anſehen nach im Anfang wohl zum Stand gebracht: Die Spaniſchen Völcker hielten Caſal enge bloquirt, daß von daraus kein Einfall geſchehen kunte. Die Savoyiſche, Teutſche, und Engliſche Völcker (welche letztere in lauter Waldenſern und vertriebenen Frantzoſen beſtunden, und von dem jungen Hertzog von Schomberg, oder Mylord Galloway, wie ihn die Engelländer von ſeinem allda neu überkommenden Hertzogthum hieſſen, commandirt wurden) hatten ſich biß 24000. Mann verſtärcket, alſo, daß Catinat vor ihnen ſich nicht durffte ſehen laſſen. Mit dieſer Macht nun giengen ſie in Dauphine hinein, eroberten gleich die Stadt und Schloß Guilleſtre, wie auch die Ertz-Biſchöffliche Stadt Ambrun und die Stadt Gap, nicht weniger ruckte auch ein Detachement über die Rhone in die Provence, und ſetzte allda das Land in Brandſchatzung. Die Alliirten dringen in Dauphine ein.

Uber dieſem Einfall war jederman in Franckreich ſehr beſtürtzt, und ſtund man in groſſen Sorgen, die Alliirten würden gantz Dauphine erobern, weil die Haupt-Stadt Grenoble, die ohne das ſchlecht befeſtiget, gar mit keiner Munition verſehen war, und dahero das Zinn-Geſchirr zu Kugeln vergieſſen muſte, man hoffte auch Alliirter Seits durch dieſen Feld-Zug die Sache ſo weit zu bringen, daß man biß nach Lyon durchdringen, und alſo den Krieg mitten in Franckreich führen könte; jehling aber ward der Hertzog von Savoyen, der die Armee in Perſon commandirte, zu Ambrun an den Kinds-Blattern ſehr gefährlich kranck, darüber ſich dann das gantze Werck und deſſen weitere Folgen ſteckte. Weil nun die Orte, die man bißher erobert, von ſolcher Stärcke nicht waren, daß man ſie zu behaupte getrauen dörffen, auch ſo viel Vorrath im Land nicht zu finden war, daß man eine anſehnliche Armee allda länger hätte unterhalten können, ſo entſchloſſe ſich der Hertzog Dauphine wieder zu verlaſſen, nachdem er merckliche und auf etlich Tonnen Golds ſich erſtreckende Brandſchatzung daraus gezogen, und nach Piemont wieder zuruck zu kehren; fiel alſo dadurch die groſſe Hoffnung, die man von der Würckung dieſes glücklichen Feld-Zugs gemacht hatte, auf einmal in den Brunnen. Geben aber wieder heraus.

Die Scharffſichtigen fiengen bey dieſer Gelegenheit alſobald an zu mercken, daß die Sachen an dem Turiniſchen Hof nicht grad giengen, und daß man ſchon heimlich mit Franckreich in Tractaten ſtehe, dahero ſelbiges nicht allzuſehr zu beiſſen gedencke; dann es ward der Hertzog beſchuldigt, erſtlich, daß er dem Hertzog von Schomberg, deme täglich eine groſſe Menge von den Neubekehrten zulieff, und von welchen man eine anſehnliche Armee in Franckreich ſelbſten hätte zuwegen bringen können, (maſſen dann, um die- Der Savoyiſche Hof macht ſich verdächtig.

S. XVII. ſelbe zu bewaffnen, Schomberg eine groſſe Anzahl Gewehr bey ſich hatte) mit dem benöthigten Proviant nicht verſehen wollen, daß dahero aus Mangel der Lebens-Mittel die Frantzoſen, die ſich bey ihm eingefunden, eben ſo geſchwind wieder verlauffen müſſen, als ſie gekommen waren. Zum andern, daß die Savoyiſche in Piemont gegen die Neubekehrte, die man durch gutes Tractament hätte gewinnen und auf ſeine Seite bringen ſollen, ſich grauſamer als gegen alle andere erzeigt, ihre Dörffer abgebrannt, ausgeplündert, und allen Gewalt verübt, dadurch alſo ihre Gemüther gantz abwendig gemacht. Zum dritten, daß, da man gerathen ſich vor allen Dingen der Stadt Briançon, welches ein haltbarer Ort war, und leicht von Piemont aus unterſtützt werden kunte, zu bemächtigen, man ſich unnützlich vor den unhaltbaren Plätzen Ambrun und Gap aufgehalten, und dadurch dem Catinat Zeit gelaſſen, Briançon zu bedecken. Vierdtens, als der Hertzog kranck worden, ſo hab er ſich viel länger zu Bett gehalten als die Kranckheit es erfordert, nur damit die Thätlichkeiten möchten aufgehalten werden und der Winter herbey kommen. Dem ſeye nun wie ihm wolle, ſo iſt doch gewiß, daß nach dieſer Zeit in Piemont nichts Fruchtbarliches mehr ausgerichtet worden.

Ob nun wol dieſen Feld-Zug über die Frantzoſen gar nicht im Stand waren den Alliirten die Spitze biethen zu können, ſo kam doch vor Anfang derſelben der Duc de Nauailles mit einigen Schiffen unverſehens vor Oneglia, eroberte und plünderte daſſelbe.

Pignerole wird bombardirt.

An. 1693. Den folgenden Feld-Zug ließ man ſich bedunckten, wann man Pignerole wegnehmen könte, ſo ſolte der Einfall und der Paß in Dauphine um ſo viel ſicherer und leichter ſeyn, derohalben beſchloß man etwas dagegen zu wagen: Man ruckte mit dieſer Armee davor, und nahm gar bald das Schloß Peruſa, ſo vor Pignerole liegt, hinweg, belagerte auch zugleich, wiewol ohne Erfolg, die Veſtung Suſa, indeſſen da Printz Eugenius von Soyen mit einem eigenen Corpo von Reuterey den Catinat beobachtete, und vom Entſatz abhielt: Ingleichem ward das Fort St. Brigitta, ſo gleich bey Pignerole auf einem Berg gelegen, von welchem man dieſe Veſtung gar füglich beſchieſſen kan, ungeachtet der Frantzoſen Widerſtand, zimlich hurtig erobert. Als es aber an die Belagerung Pignerole ſelbſt gehen ſolte, da ſtunden die Ochſen am Berg, und fand der Hertzog ſich nicht im Stande dieſe wichtige Veſtung zu bezwingen; doch wolte er auch nicht gar vergebens davor gegangen ſeyn, fieng derohalben an dieſelbe zu bombardiren, dieſes aber mit ſo ſchlechter Würckung, (weil die Bomben alle in der Lufft zerſprungen) daß es in der Veſtung gar keinen Schaden that. Während der Zeit verſtärckte ſich Catinat ſo, daß nicht allein der Printz Eugenius ihme nicht mehr ſtarck genug war, ſondern auch der Hertzog ſelbſten ihn vor Pignerole nicht zu erwarten getraute, die Belagerung auf-

Das Fort St. Brigitta wird erobert.

hub,

hub, das Fort St. Brigitta sprengte, und dem Feind mit der völligen Armee entgegen gieng. Man traffe denselben unfern Orobassan an, und befand also gleich daß er weit stärcker als die Alliirten war; ungeachtet diese die gantze Zeit her sich 28000. Mann, und also stärcker als die Frantzosen (die nur 25000. Mann starck waren) ausgegeben, kam es also auf der Ebne von Marsiliane zu einer Schlacht. Der rechte Flügel, den der Hertzog von Savoyen commandirte, hielt sich wol, und trieb den Frantzösischen zuruck, der lincke aber, dem der Gubernator zu Mäyland Marquis de Leganes mit seinen Spaniern und einigen Teutschen, unter des General Caprara Commando, vorstund, ward zeitlich in Unordnung und in das Weichen gebracht, daß also die Frantzosen das Corps de Bataille, in welchem der Duc de Schomberg mit seinen Frantzösischen Flüchtlingen stund, hinten und forn angreiffen kunten, worüber ermeldter Hertzog tod blieb, und die mehreste Flüchtlinge, weil man ihnen kein Qvartier geben wolte, nieder gehauen wurden. Bey solcher Beschaffenheit muste auch der rechte Flügel, der bißher noch immer den Vortheil hatte, das Spiel und die Schlacht verlohren geben, in welcher, wann man den Frantzosen glauben darff, 10000. Mann von den Alliirten tod, 2000. gefangen, auch 63. Canonen und 106. Fahnen erobert worden. Die Frantzosen bemüheten sich nicht sonders die Flüchtige zu verfolgen, auch weil die Schlacht erst im October vorgieng, und also die Jahrs-Zeit schon sehr verlauffen war, wolten sie weiter nichts sonderliches nach dieser Schlacht vornehmen, sondern liessen es dißmal dabey bewenden. S. XVII. Schlacht bey Orobassan.

Dieser Verlurst hatte die Sachen in Piemont also zerrüttet, daß man das folgende Jahr, ungeachtet man die Armee auf 42000. Mann starck schätzte, nicht mehr in dem Stande war etwas zu unternehmen, sondern sich allein begnügte, den Catinat, der eben nicht gar mächtig war, zuruck zu halten, daß er keinen Schaden thun kunte. An. 1694.

Den Waldensern aber that der Hertzog die Gnade, daß er ihnen ihre Religions- und Lands-Freyheit durch ein offentliches Edict feyerlich wieder bestätigte, wogegen aber der Päbstliche Stuhl ein scharffes Edict anschlagen und kund machen ließ.

Endlich entschlosse man sich des Dorns, der so lang Italien beunruhigt, nemlich der Vestung Casal, die man schon etliche Jahr enge bloquirt gehalten, und davon man das Fort St. George und andere Posten dort herum allbereit die Zeit über eingenommen hatte, mit Gewalt loß zu machen, und belagerte es derohalben formlich, damit man hernach die Völcker, die man bißher zur Bloquade des Orts allezeit gebrauchen müssen, gegen den Feind im Feld anführen könte. An. 1695.

Die Belagerung ward gar zeitlich und schon im April angefangen, jehling aber fiel eine solche Kälte und Schnee-Wetter ein, daß die Völcker unmög- Casal wird erobert.

S. XVII. unmöglich im Felde stehen kunten, sondern die Belagerung in eine Bloquade wiederum verändern und die Quartiere suchen musten. Im Junio aber gieng man wieder davor, der Po-Fluß aber ergoß sich dergestalt und überschwemmte das Lager, daß es nicht viel gefehlt, er hätte die Belagerer zum andernmal davor hinweg getrieben, doch weil sich das Wasser bald wieder gesetzt, so ward die Belagerung fortgesetzt. Jederman vermuthete sich eines hefftigen Widerstands, am dreyzehenden Tag nach geöffneten Trencheen, und da noch gar keine Breche gemacht war, ließ der Commendant Marquis de Crenan die Chamade schlagen, und die Capitulation anbieten, welche auch gleich dergestalt geschlossen ward, daß die Vestung übergeben, die gantze wunder-schöne Festungs-Wercker aber, so wol der Stadt als der Cidatelle, und zwar die Aussenwercke durch die Alliirte, die innern Wercke aber durch die Besatzung alsofort geschleifft werden solte. Man hatte bißher Wunder gedacht, wie man die Vestung ausgehungert habe, und dannoch fanden sich bey der Ubergab 8000. Malter Weitzen, und 2000. Malter Mehl, sammt vielem andern Vorrath, darinnen. Der Commendant entschuldigte zwar die schleunige Ubergab mit der schwachen Besatzung, indeme er nur 600. gebohrne Frantzosen darinnen hatte, und das übrige lauter Montferater wären, denen er, weil sie Achtung auf die Käyserliche Avocatorien hatten, nicht habe trauen dörffen, die Folge der Zeit aber gab genugsam zu erkennen, daß diese Ubergab, die man an Seiten Franckreich auch weder durch Entsatz noch sonsten mit Ernst zu verhindern begehrt, eine zwischen dem Hertzog von Savoyen und dem König in Franckreich schon in Geheim abgefaßte Sache gewesen, um den besondern Frieden, der zwischen ihnen das Jahr darauf erfolgt, desto leichter ins Werck zu setzen.

An. 1696. Der Hertzog von Savoyen beginnt zu wancken.

Dann so bald Casal über war, lieffen die Curriers von Turin in Franckreich und wieder zuruck stärcker als jemal: Damit man aber gegen die Alliirte noch einen ehrlichen Vorwand, als ob man zu einem solchen besondern Frieden gezwungen worden seye, haben möchte, so gieng der Marechal de Catinat dißmal mit einer stärckern Armee als jemals in Piemont, und drohete als ob er gar Turin belagern wolte. Der Hertzog stellte sich sehr ängstig, zog alle Alliirte Völcker aus seinen Vestungen heraus, und führte sie ins Feld; als er aber sein Nest von diesen fremden Gästen durch diesen listigen Anschlag geleeret, zog er die Larve ab, erklärte, daß er sich nicht mehr im Stand befinde den Krieg länger fortzusetzen, vielweniger die Frantzosen von der Belagerung Turin abzuhalten, und also genöthigt seye mit ihnen Frieden zu machen.

Die Alliirten thaten zwar alles was sie kunten, um ihn von diesem Entschluß abzuhalten; er aber blieb vest dabey, trennete seine Völcker von den

Digitized by Goo

den Alliirten, die nunmehr sich vor den Savoyern mehr als vor dem Feind zu fürchten hatten, und ließ endlich einen Stillstand kund machen. S. XVII.

Macht mit Franckreich einen besondern Frieden.

Bald darauf folgte der völlige Frieden auf diese Bedingnissen: Daß alles Abgenommene dem Hertzog und noch dazu die Vestung Pignerole, doch diese letzte geschleifft, abgetretten, die Vestungen Somigliano, Susa und Nizza aber, biß zu dem Erfolg des General-Friedens, auf des Königs Unkosten mit Schweitzerischen Völckern besetzt bleiben solte, daneben wolte der König dem Hertzog zwey Millionen Francken alsobald baar, und zwey Millionen nach dem allgemeinen Frieden bezahlen, auch solte des Königs Enckel der Duc de Bourgogne des Hertzogs Tochter heyrathen, und diß ohne ein Heyrath-Gut zu fordern. Der Hertzog und alle der Alliirten Landschafften in Italien, solten, wann sie wolten, der Neutralität geniessen, da aber diese nicht wolten neutral bleiben, sondern den Hertzog beunruhigen würden, so wolte der König ihn wider alle Gewalt schützen.

Gantz Europa erstaunte als es von diesem unvermutheten Frieden und dadurch geschehenen Bruch in die grosse Alliantz vernahm, und Käyserliche Majestät schickten den Grafen von Mansfeld per Posta nach Turin, wo möglich den Hertzog wieder auf die gute Seite zu bringen; dieser aber fragte: Ob auch einiger unter allen Alliirten wäre der ihm so günstige Bedingnissen bey dem allgemeinen Frieden versichern könte? Und weil man noch dazu am Käyserlichen Hof die Heyrath zwischen dem Römischen König und der Savoyischen Printzeßin nicht belieben wolte, so blieb der Hertzog ein vor allemal bey seinem Schluß.

Bekriegt seine vorige Alliirte selbst.

Ob nun wol auf diese Weise der Hertzog von Savoyen von der Alliantz abgetretten war, so ließ man sich doch Alliirter Seite beduncken, man seye in Italien noch starck genug den Krieg auch ohne ihn, ja wol gar zugleich wider ihn, fortführen zu können, und machte derohalben dazu Anstalt, der Hertzog aber vereinigte hierauf, Krafft der besondern Packten, die er auf solchen Fall mit Franckreich gemacht hatte, seine Truppen mit den Frantzösischen, nahm das General-Commando von Franckreich an, und bekriegte nunmehr seine eigene Alliirte, die ihm kurtz vorher so grosse Dienste erwiesen.

Belagerung der Stadt Valenza.

Der erste Einbruch geschah in das Mäyländische, allwo der Hertzog nach Ausgang der den Alliirten verstatteten Bedenckzeit, ob sie den Waffen-Stillstand unterschreiben wolten, die Stadt Valenza belagerte, die man auch mit grosser Tapfferkeit angriffe, als es aber zum Sturm kommen solte, langte in dem Lager die Post ein, daß Käyserliche Majestät und die Cron Spanien die Neutralität ebenfalls angenommen, mit diesem Beding, daß die Alliirte Teutsche und Englische Truppen alsobald aus Italien marschiren, die Italiänische Fürsten und Republiquen aber, die ihnen bißher die Winter-Qvartier gegeben hatten, vor das letzte Winter-Quartier den Käy-

In Italien wird eine Neutralität und Stillstand gestifftet.

S. XVII. Käyserlichen Völckern 300000. Pistolen, und zwar ein Drittel gleich baar, bezahlen, vor die übrige zwey Drittel aber Bürgschafft stellen sollen.

Hiemit bekam der Krieg in Italien, zu der Italiäner grossen Freude, ein Loch, als welche die kostbaren Teutschen Gäste gerne wären loß gewesen, Engelland und Holland aber war sehr übel darauf zu sprechen; so gieng es auch mit Bezahlung der accordirten Geld-Summen an die Käyserliche Völcker gar hart her, und ward der erste Termin mit grosser Müh erlegt, die andern blieben gar aus. Niemand aber hatte bey diesem Frieden mehr gewonnen als der Hertzog von Savoyen, als welcher nicht allein sein lang verlohrnes Pignerole wieder bekommen, sondern auch, da er zu gleicher Zeit von den Frantzosen und Alliirten sehr grosse Geld Summen gezogen, seine Cassen unglaublich bereichert.

An. 1697. Aufruhr deren von Mondovi.

Nach dieser Zeit gieng in Savoyen weiter nichts sonderliches in Kriegs-Sachen vor, ausser daß die Inwohner von Mondovi, die man mit ungewöhnlichen Zöllen und Auflagen beschwären wolte, Aufruhr erregten, derentwillen man sie mit Kriegs-Volck überziehen muste, wogegen sie sich stellten, daß es also zimliche Mühe und blutige Köpffe setzte, ehe man sie wieder zum Gehorsam bringen kunte.

In Staats-Sachen aber war das erste und vornehmste daß man die Heyrath der Princeßin mit dem Duc de Bourgogne zum Schluß brachte, zu welchem Ende jene auch in Franckreich übersandt ward.

An. 1698.

Nebst diesem so gieng von neuem, ungeachtet aller vorherigen Edicten und Versicherung, die Verfolgung und Vertreibung der Waldenser an. Anfänglich war es nur auf die Frantzösische Flüchtlinge gestellt, welche währenden Kriegs in den Piemontischen Thälern sich niedergelassen, und ihre Zuflucht dahin genommen, die man alldar länger nicht zu dulten, in dem mit Franckreich gemachten Frieden, ausgemacht hatte: Nach und nach aber zog sich das Wetter auch über einige Lands-Einwohner, also, daß viel von ihnen, die zu der Catholischen Religion sich nicht bequemen wolten, das Ihrige verkauffen und verlassen und das Land raumen musten, welches sie auch mit grosser Gelassenheit thaten, in Menge sich nach Geneve und in die Schweitz, und von dar, weiter in verschiedene Evangelische Herrschafften begaben, da ihnen dann aller Orten mit grossen Allmosen unter die Arme gegriffen worden. Zu Zürch allein sollen über 24000. Personen angelanget seyn. Ein sehr grosser Theil von ihnen gieng in Engelland, und weil sie auch alldorten keine übrige Plätze fanden, so entschlossen sie zu Tausenden in Americam überzuschiffen, und in Virginien neue Colonien aufzurichten. Zu gleicher Zeit, da die Fortschaffung dieser Leuten angesetzt ward, schlug das Wetter in ein Pulver-Megazin zu Turin, welches einen grossen Theil von der Citadelle und der Stadt ruinirte.

Die Frantzösischen Flüchtlinge werden vertrieben.

Gegen dem Schluß des Seculi segnete GOtt seine Königliche Hoheit mit

mit einem jungen Printzen, worauf das Land schon lange sehnlich gewartet, welcher Victor Amadäus genennet worden. S. XVII.

Auſſer diesen Haupt-Geschichten, so sich in Italien zugetragen, hat man diß Orts noch erinnern wollen, daß in der Modenesischen Familie sich eine merckwürdige Sach zugetragen, indeme Hertzog Franciscus II. Anno 1694. ohne Erben mit Tod abgegangen, weshalben seines Herrn Vatters Bruder Rainaldus, der bißhero Cardinal gewesen, mit grossem Gepränge den Cardinals-Hut abgelegt, die Regierung angetretten, und sich verheyrathet mit Charlotta Felicitate, Hertzogs Johann Friedrichs zu Hanover Tochter, mit welcher er nunmehr den Stammen fortgeflantzet. An. 1699. Geburt des Printzen von Piemont.

Von denen grossen Erdbeben, so sich in Sicilien und Neapoli ereignet, wollen wir in diesem Capitul nicht gedencken, sondern es versparen biß in das zwölffte der natürlichen Historie, allwo solches bequemen Platz finden wird.

Das IX. Capitel.

Von den Türckischen Geschichten.

Dieses Capitul, ob es wol zu nichts anders als zu den Geschichten des Türckischen Hofs gewidmet, weil die Kriegs-Sachen schon in dem I. VI. und VIII. vorgekommen, enthält gleichwol in sich viel höchst denckwürdige Begebenheiten der ungemeinen Aufruhren, die sich diesen Periodum hindurch in dem Türckischen Reich zugetragen.

Biß der Krieg mit dem Römischen Käyser angieng so war von Constantinopel aus, auſſer dem was schon im ersten Capitul vorkommen, eben nichs sonderliches zu melden, ohne daß der grosse Mogul von Indien sich bemühete den Türckischen Hof zu einem Friedens-Bruch mit Persien zu vermögen, als mit welchem Reich der Mogul in Krieg stund, weil aber bey dem Türckischen Hof der Ungarische Krieg schon vest beschlossen war, als worzu der Groß-Vezier gar eine besondere Neigung bezeigte, so fand des Moguls Vorschlag wenig Gehör, sondern der Zug gieng nach Ungarn fort, ungeachtet der Muffti und die vornehmsten Bassen einhellig darauf bestunden, man solte die Zeit des Waffenstillstands völlig auslauffen lassen, und vor dessen Ende nichts Thätliches vornehmen. An. 1683.

Nachdem aber die unglückliche Belagerung und Schlacht bey Wien vorgegangen, da gewannen die Sachen bey Hofe eine gantz andere Gestalt, und muste vor allen andern der Groß-Vezier Kara Mustapha mit seiner gantzen Freundschafft und übrigen Anhängeren das erste Opfer seiner eigenen und grausamen Anschläge werden, dann ihn der Sultan zu Belgrad stranguliren ließ. Es muste auch der Tartar-Han die frühzeitige Veränderung des Türckischen Hofs.

Digitized by Google

§. XVII. Flucht von Wien büssen, dann er von der Pforte abgesetzt, und ein anderer seiner Vettern, Adzy Kerey, in der Tartarey eingesetzt ward.

An. 1684. Der neue Groß-Vezier Kara Ibrahim Bassa, der an des Entleibten Stelle gekommen, hatte nicht Lust auf seine eigene Gefahr und Verantwortung die Kriegs-Verrichtungen in Person vorzunehmen, sondern blieb bey Hof, und ließ im Felde den Janitscharen Aga, als Seraskier, commandiren; er ließ auch die Christen zu Constantinopel, die man in 70000. Mann starck befunden, entwaffen, damit sie in Abwesenheit der Armee nicht etwan Unruh erwecken möchten.

An. 1685. Weil der Feld-Zug von Anno 1684. glücklich vor die Türcken abgelauffen, indeme man die Belagerung von Ofen Christlicher Seits wieder aufheben müssen, so erhielt der Groß-Vezier bey der Pforte nicht wenig Hochachtung, und ohwohl das folgende Jahr die Vestung Neuhäusel verlohren ward, so blieb der Vezier gleichwohl noch immer in seinem Ansehen; doch weil er wohl sahe, daß bey den Anstalten, die da in dem Türckischen Reich gemacht würden, da man nemlich lauter liederlich Volck zum Krieg zwang, und das Geld auf allen Seiten zu mangeln begunte, unmöglich ein guter Erfolg zu hoffen stehe, so machte er sich zeitlich seines Vezierats loß, und verhalff dem Solymann Bassa dazu, dem er seine Tochter zum Weib gab, welcher ebenfalls die Gewohnheit seines Schwäher-Vatters hielt, sich von dem Sultan nicht zu entfernen.

An. 1686. Seine erste Sorge war, Geld in die Cassa zu schaffen, und sich von denen, die ihm verdächtig waren, loßzumachen; dieses beydes verrichtete er durch einen Streich, indem er nemlich 45. Bassen, unter dem Vorwand, daß sie in den bißherigen Feld-Zügen ihre Schuldigkeit nicht erwiesen hätten, stranguliren, und deren grosse Reichthümer einziehen ließ. Wie aber in selbigem Feld-Zug gar die Haupt-Stadt Ofen und so viel Orte in Morea den Türcken abgewonnen; und noch dazu von den Arabern und daselbstigen Türckischen Gräntz-Bassen ein und anderer Aufstand erregt worden, da fieng in der Türckey die Schwürigkeit unter dem Volck mit aller Gewalt an: Der Mufti, der dem Türckischen Käyser hart zureden wolte, ward abgesetzt, und andere Veränderungen vorgenommen.

An. 1687. Endlich da Anno 1687. auch die Schlacht vor Mohaz, und darauf die Vestung Esseck verlohren gangen, da stund alles gegen einander auf. Der Groß-Vezier legte die Schuld auf seine unterhabende Bassen, diese hingegen solche auf den Groß-Vezier, und weil die letzten bey der Armee mehr Gunst hatten als der erste, so war ihnen nicht schwär zuwegen zu bringen, daß diese wider den Groß-Vezier sich zusammen verschwur, einen gewissen Osman, so bißher Chiaus Bassa gewesen, einen zwar vermessenen aber dabey liederlichen Kerl, zum Groß-Vezier aufwurff, und gegen Adrianopel anmarschirte, um des alten Groß-Veziers Kopff zu fordern. Der

Tür-

Türckische Käyser hätte gerne seinen Groß-Vezier erhalten, weil aber sein eigener Kopff nicht allzu sicher war, so muste er jenen, um den seinen zu retten, der schwürigen Militz überlassen, und ihren aufgeworffenen Osman zum Groß-Vezier bestätigen. Dem unglückseligen alten Vezier Solyman, musten auch Gesellschafft leisten sein Schwäher-Vatter, der vormalige Groß-Vezier Kara Ibrahim, der in Rhodis bißher ein Privat-Leben geführt, und was sonst von seinem Anhang in Ansehen war. S. XVII.

Der Sultan vermeynte durch diese Massacre dem Volck ein Genügen gethan zu haben, weil aber dieses dem Sultan selbst die gröste Schuld aller bißherigen Unglücke zuschrieb, nicht allein weil er den Frieden mit dem Römischen Käyser, der dessen Verlängerung so eiferig gesucht, unzeitig, und noch dazu vor Ausgang der Stillstands-Jahre, gebrochen, sondern auch weil er selbsten sich seines Staats gar nichts angenommen, da er alle seine Zeit bloß mit Jagen und beym Frauenzimmer zugebracht, so ward durch obiges Verfahren die Sache nicht besser, sondern die Militz in ihrem Trotz und bösen Vorsatz nur behertzter. Der Sultan merckte die gefährliche Anschläge, die wider ihn geschmiedet würden, gar bald, begabe sich derohalben von Adrianopel nach Constantinopel, und weil er kein Mittel sahe sich zu erhalten, so verfiel er auf das im Ottomannischen Reich gewöhnliche äusserste Mittel, nemlich seine Brüder umzubringen, damit ausser ihm und seinen Kindern niemand vom Ottomannischen Stammen vorhanden seyn möchte den man auf den Thron setzen könte: Wie er aber wohl wuste, daß das Volck mehr Zuneigung zu seinen Brüdern als zu ihm hatte, so durffte er sein Vorhaben offentlich nicht mercken lassen, sondern gab dem Chislar Aga, oder Obristen Hofmeister, allein zu verstehen, daß er gerne seine Brüder besuchen wolte, um sie zu bitten, im Fall einer aus ihnen auf den Thron kommen solte, daß er ihm und seinen Kindern nichts Leids thun wolte; dieser Officier aber, der wohl begriff was unter dieser Visite verborgen war, benachrichtigte das Vorhaben andern Bassen, und endlich dem neuen Groß-Vezier, von welchen allen ohne Zeit-Verlurst beschlossen ward, daß man die Brüder in das alte Seragio retten, und den Sultan gar vom Thron setzen wolte. So gesagt, so gethan. Der Vezier schickte eine gute Anzahl Janitscharen nach der Stadt, die in einer kurtzen Conferentz mit dem Mufftі, oder Obristen Priester, Caimacan, oder Statthalter, und andern Bassen die Sache ausmachten, darauf in das alte Seraglio giengen, und dem Käyserlichen ältesten Bruder Solyman die Regierung auftrugen. Als dieser solche angenommen, giengen sie in den Käyserlichen Pallast, und kündeten dem Käyser Mahometh IV. der von allem dem, was vorgegangen war, noch das geringste nicht wuste, den Arrest an: Dieser entstellte sich sehr darüber, und wolte sich gegen die Ankünder mit einem Messer zur Wehre setzen, die Umste-

Widerden Sultan entstehet eine grosse Conspiration.

Dieser will seine Brüder umbringen.

Wird darüber abgesetzt.

Und setzt sich vergeblich zur Wehr.

S. XVII. hende aber fielen ihm in den Arm, und führten ihn in das Gefängniß, wo sein Bruder Solyman bißher innen gesessen.

Solymannus III.

Darüber entstehet grosse Unordnung im Türckischen Reich.

MAn machte zwar Türckischer Seits sich die Hoffnung, daß mit Absetzung des unglücklichen und Friedbrüchigen Mahomets, und seiner Lieblingen, die zu diesem Krieg mit willigen helffen, allem Unheil vor das Künfftige solte gesteuret seyn; allein die That erwieß, daß dieses harte Verfahren eben der Weeg gewesen, den Türckischen Staat noch mehr in Zerrüttung zu setzen; dann wie dergleichen Dinge allezeit viel leichter angefangen als ausgeführt werden, also erfolgte auch hier, daß über die Verstossung des alten Türckischen Käysers das gantze Türckische Reich in verschiedene Rottierungen gerieth; ein Theil hielt es mit dem neuen, ein anderer blieb noch beständig vor den alten Sultan geneigt, und war absonderlich ein Bassa in Asien, Geduk genannt, der deßhalben eine grosse Aufruhr anrichtete, und den neuen Käyser Solymannum durchaus nicht erkennen wolte; eine dritte Parthey zielte auf den ältesten Sohn des abgesetzten Käysers. So war auch die Militz der Janitscharen sehr mißvergnügt, weil man ihr das bey dergleichen Veränderungen gewöhnliche Geschenck nicht reichen wolte oder kunte.

An. 1688. Aufstand zu Constantinopel.

Unter diesen Soldaten nun ward der Ubermuth so groß, daß sie in Constantinopel gleichsam nach Willkühr hauseten, und unter sich ein eigen Haupt, der Fetuagi hieß, aufwurffen. Der Sultan sahe diesem Muthwillen eine Zeitlang zu, als er aber gar zu groß werden wolte, befahl er dem Janitscharen Aga, den Fetuagi tod oder lebendig vor dem Divan zu liefern. Der Aga that solches, forderte den Fetuagi, und als dieser sich widerspenstig erzeigte, machte er ihn nieder. Dessen Tod brachte seinen gantzen Hauffen in Harnisch, daß sie des Schatz-Meisters und Groß-Veziers Haus stürmten, den Groß-Vezier tod machten, und an dem waren, auch gegen das Serrail Gewalt zu gebrauchen, wofern man nicht allda des Mahomets Fahne ausgesteckt hätte, worauf alles, was in Constantinopel die Waffen tragen kunte, zulieff, die Rebellen angriffe, und selbige niedermachte, also, daß an selbigem Tag über 4000. Mann auf dem Platz blieben.

Auf diese Weise ward zwar vor dißmal die Aufruhr gestillet, und der Chiuperli Mustapha Bassa, ein geschickter Mann, zum Groß-Vezier erwählt, das Feuer aber glimmete dannoch unter der Asche, und ward eine neue Meuderey entdecket, Krafft welcher man den Sultan Solymann, wann er an Bayram, oder letsten Fasten-Tag, in die grosse Mosquée gehen würde, anfallen, und ihn in sein alt Gefängniß wieder setzen wolte, derentwillen eine grosse Anzahl von den Meutenierern hingerichtet wurden. Allein auch durch dieses ward die Ruhe nicht wieder gebracht, sondern das Türckische

ckische Reich noch absonderlich betrübet durch den Jenkien Bassa, welcher S. XVII.
einen grossen Hauffen von der Militz auf seiner Seite hatte, und weder dem Groß-Vezier noch dem Sultan recht gehorchen wolte, sondern vor sich selbsten die Armee in Ungarn zu commandiren gedachte, darüber dann die grosse Uneinigkeit zwischen ihm und dem von dem Sultan geschickten Seraskier entstanden, welche, nebst obgedachter Aufruhr in Asien, Gelegenheit gegeben, daß man Belgrad desto leichter erobern können, wie wir oben erwehnt haben.

Nachdem nun aber in vorgedachtem Jahr nicht allein Belgrad von An. 1689.
den Christen erobert, sondern auch in dem darauf folgenden, der Rebellische Geduk Bassa in Natolien des Sultans Völcker aus dem Feld geschlagen, und immer der Stadt Constantinopel näher kam, auch auf der andern Seite die Christliche Armee über die Ungarische Gräntzen biß nach Nissa in Servien durchgedrungen hatte, da fieng das gantze Türckische Reich von neuem an zu erzittern, und muste der Groß-Vezier wiederum die Zeche mit seinem Kopff bezahlen, und das Versöhn-Opffer bey dem Volck werden, vor die bißherige unglückliche Begebenheiten, deme hernach der Chiuperli Ogly, Bassa von Scio, des berühmten Groß-Veziers Chiuperli, der Candien eingenommen, Bruder, in diesem gefährlichen Amt gefolget.

Dieser, den die Frantzosen zeitlich auf ihre Seite gebracht, und ihm An. 1690.
Wunder-Dinge von ihrer zu machen vorhabenden Hinderniß versprachen, stellte sich zwar äusserlich, als ob er die Friedens-Tractaten mit dem Römischen Käyser sehr gerne sähe, in der That aber triebe er den Sultan an, der von den Staats-Sachen gantz keine Erfahrung hatte, weil er seine gantze Lebens-Zeit im Gefängniß und bloß mit Lesung Türckisch- und Arabischer Bücher zugebracht, zur Fortsetzung des Kriegs, gestalten dann auch die Türckische Gesandtschafft, die sich des Friedens halber zu Wien bißher aufgehalten, nach abgebrochenen Tractaten (wie wir schon erwehnet) wieder nach Hause beruffen worden, dessentwillen er von dem Volck und übrigen Miniltris sich grossen Haß und Verfolgung zugezogen; als aber in diesem Jahr das Glück den Türcken so wohl gefügt, daß sie gantz Servien und die Stadt Griechisch-Weissenburg wieder erobert, da wuchs das Ansehen dieses Groß-Veziers von Tag zu Tag; er wuste auch so wohl die Griechische Christen, als andere auswärtige Machten, sonderlich die Engelländer, die eine Friedens-Vermittlung angebotten, also zu schmeichlen, daß jederman von ihm wohl redete.

Indem er aber damit beschäfftiget war, die Sachen des Türckischen Tod des Reichs nach und nach in bessern Stand zu bringen, da griff GOtt in das Solymanns. Mittel, und holte den Sultan Solymann an einer Wassersucht aus dieser Welt hinweg, nachdem er die Freyheit und Herrschafft nicht länger genossen hatte als 3. Jahr.

S. XVII. Der Tod dieses Herrn setzte den Türckischen Staat in neue Unordnung, und machte, daß der Groß-Vezier, der sich schon im Felde befand, nach Constantinopel wieder zuruck muste; dann allda befanden sich verschiedene Zusammen-Rottierungen, deren eine den alten abgesetzten Sultan Mahometh, die andere dessen ältesten Sohn, die dritten aber den noch übrigen dritten Bruder Achmeth, auf dem Thron haben wolte, und diese letzte drangen auch vor, weil sich jederman vor der Raache des Mahomeths und seines Sohns, dessen Grimmigkeit bekannt war, furchte.

Achmeth II.

Der neue Käyser ist ein blosser Gärtner.

Es war zwar dieser Achmeth auch an sich selbsten ein schlechter Herr, der, Zeit sein Bruder Mahometh auf dem Thron gesessen, von allen Staats-Sachen ausgeschlossen worden, und seine Zeit bloß mit der Gärtnerey vertrieben, doch solte er noch wohl sich hervor gethan haben, wann sein kluger Vezier Chiuperly länger gelebt hätte, allein auch dieser gieng dieses Jahr den Weeg aller Welt.

Dem Chiuperli ward in dieser grossen Stelle von dem neuen Sultan nachgeordnet der Caimacan oder Statthalter zu Constantinopel, Hali Bassa. Die unglückliche Begebniß vor Salankement aber hatte den Eingang von der Verwaltung dieses Groß-Veziers, ob er schon nicht dabey gewesen, sehr verdunckelt, und war abermal die gröste Hoffnung auf die Hinderung der Frantzosen gestellt, denen zu Ehren man auch die Besitzung und Ober-Aufsicht des Heiligen Grabes zu Jerusalem denen Griechen abnahm und den Latinern (denen der verstorbene Käyser Solymannus es allbereit verwilliget) sie einraumte.

An. 1692. Der vorige üble Feld-Zug machte bey den Türcken den Lust zum Frieden wieder aufsteigen, und brachte es der Englische Gesandte Mylord Hussay mit der angebottenen Vermittlung schon sehr weit; dessen jehlinger Tod aber unterbrach den Lauff der friedlichen Berathschlagungen, und drangen die Frantzösische vor, ungeachtet die Rebellion in Asien, so durch die Bassen, die bey dieser neuen Regierung verändert oder gar abgesetzt worden, sehr aufgewärmt ward, wieder von neuem angieng, und durch den Aufstand der Araber sich täglich vergrösserte. Zu allem Unglück war der damalige Groß-Vezier gantz kein Mann der ein Werck von so grosser Zerrüttung hätte ausführen können, sondern der durch seine Grausamkeit und Ungerechtigkeit sich den gantzen Hof zuwider machte, derentwillen er auch abgesetzt, in die Dardanellen versperrrt, und an seine Stelle der Aly Bassa aus Mesopotamien eingesetzt ward.

Allein auch dieser kunte nicht viel zu Dienst der Ottomannischen Monarchie ausrichten. Dann er hatte zu kämpffen eines Theils mit denen Rebellen

Digitized by Google

hellen in Asia, die ihn hinderten, daß er die gantze Macht des Reichs nicht gegen den Römischen Käyser und die Republic Venedig anführen kunte, sondern eine grosse Anzahl in Asia selbst gebrauchen muste, andern Theils aber mit einer mächtigen Parthey bey Hof, die alle seine Anschläge hinderte; und unter den Tartarn, auf die man in diesem Feld-Zug den grösten Staat machte, entstund eine Uneinigkeit, daß sie ihren Han verliessen, und unversehener Dinge nach Hause zogen, dahero in diesem Feld-Zug, obschon die Käyserliche Macht nicht sonders starck war, von den Türcken gleichwohl gar nichts vorgenommen, sondern noch dazu Groß-Waradein verlohren worden. S. XVII.

Dieses, vergesellschafftet mit den stäts-anhaltenden Rottierungen, machte daß auch dieser Vezier nicht lang bestehen kunte, sondern gar bald, ohne etwas ausgerichtet zu haben, das Regiment abtretten muste. An. 1691.

Es verstarb auch in diesem Jahr der abgesetzte Sultan Mahometh in seiner Gefängniß, und diß wider aller Menschen Vermuthen, eines natürlichen Todes.

Bey diesen Begebenheiten dauerten die Unruhen am Türckischen Hof noch immer, als welche stätig zwischen zweyen Partheyen, davon die eine auf den Frieden, die andere auf Fortsetzung des Kriegs geneigt war, hin und wieder geworffen ward. Die erste aber erhielt dißmal noch die Oberhand, und muste hierüber der Groß-Vezier abermal vom Dienst, an dessen Stelle ein anderer Aly Bassa kam, welcher dem Feld-Zug in Ungarn vor Peter-Waradein persönlich, wiewohl vergeblich, beygewohnt. Es machten auch die anhaltenden Unruhen in Asia, sonderlich von den Arabern, der Pforte noch immer zu schaffen, und solte man vor diesesmal, da der Holländische Gesandte von Emskerken starck an dem Frieden arbeitete, der neue Groß-Vezier auch selbst auf diese Seite sich neigte, davon nicht gar weit entfernet gewesen seyn, wo nicht des Türckischen Käysers Unpäßlichkeit an einer Wassersucht, und herbey nahendes Ende, das Werck in etwas aufgehalten hätte. An. 1694.

Es gieng auch dieser Käyser im folgenden Jahr bald Anfangs im Febr. mit Tod ab, ohne daß ihn jemand sonderlich beklagte, weil er sich besser zu einem Mönch als Regenten geschickt. Er hatte zwar währender seiner Regierung ein und andern Sohn erzeugt, diese aber waren viel zu jung als daß man bey dem zerrütteten Zustand des Reichs auf sie hätte Hoffnung machen können, ward derohalben, mit des Käysers eigenem Gutbefinden, des abgesetzten Mahomeths älterer Sohn Mustapha, ein Herr von schöner Gestalt, den man zwar vor diesem von Tyrannischem Gemüth zu seyn geglaubet, der aber die Zeit über sich viel geändert, und grosse Hoffnung gezeigt, ungefehr 33. Jahr alt, auf den Thron gesetzt. An. 1695. Tod Achmeths.

Mu-

Digitized by Google

S. XVII.

Mustapha.

Der neue Käyser ist Martialisch.

DJe neue Regierung machte gleich eine grosse Veränderung bey Hof, und musten die alten Bedienten, und abermal der Groß-Vezier selbsten, den Günstlingen des neuen Käysers Platz machen, da dann ein sogenannter Achmeth Bassa das Reichs-Siegel überkam.

Dieser Sultan zeigte alsobald in seiner gantzen Aufführung, daß es ihm weder an Hertz noch Verstand mangelte, gieng derohalben in Person zu Felde, mit zimlich guter Anstalt, und weil es ihm gegen den Veterani in Siebenbürgen so wohl gelungen, so kam er mit grossem Triumph und gantzen Bergen von weiterer guter Hoffnung nach Constantinopel zuruck. Die Rebellen in Asien aber wolten sich durch den blossen Namen des neuen Sultans nicht schröcken lassen, und fuhren absonderlich die Araber in ihrem Aufstand fort, gestalten sie dann auch, weil die Türckische Macht allda ihnen Widerstand zu thun zu schwach war, und Persien mit ihnen heimlich unter der Decke lag, die Stadt und Land von Bassora eroberten.

An. 1696. Man gab zwar vor, als ob Persien der Pforte um diese Zeit mit einem würcklichen Friedens-Bruch gedrohet, und die ehemalen verlohrne Länder wieder habe abfordern lassen, entweder aber, daß solches nur ein blosses ausgesprengtes Wesen war, oder aber, daß die Pforte es sonsten zu unterbauen gewust, so hatte es keine weitere Folge. Es ließ sich auch der Sultan solches so gar nicht irren, daß er vielmehr abermal mit einer ansehnlichen Macht in Person in Ungarn zu Felde gieng, und allda, durch die mit gleichem Glück gehaltene Schlacht bey Olasch, seinen Ruhm um ein grosses vermehrte.

An. 1697. Da aber der Pracht dieses jungen Käysers täglich steigen wolte, und man den folgenden Feld-Zug, ich weiß nicht was vor Wunder-Dinge, sich von ihm versprache, da schickte GOtt den vor die Christen Wunder-glücklichen Ausschlag bey Zenta, welcher das grosse Ansehen des Sultans und seines Groß-Veziers, alle auch gemachte grosse Anschläge, auf einmal in den Staub und Koth legte. Weil nun noch dazu kam, daß Franckreich, ungeachtet aller vorherigen Versicherungen, die es durch ihren Gesandten de Chateauneuf dem Türckischen Hof machen lassen, wie es nemlich mit dem Römischen Käyser, ohne Mit-Einschliessung der Pforten, keinen Frieden schliessen wolte, selbigen nunmehr gleichwohl getroffen, und also vor die Türcken zu fürchten war, daß bey fortwährendem Krieg der gantze Last der Christenheit, wie im Anfang geschehen, ihnen wieder auf den Hals fallen würde, so

An. 1698. bequemten auch sie sich allgemächlich etwas ernstlicher zum Frieden, gaben den Englisch- und Holländischen Mittlern geneigter Gehör, und schickten ihre Gesandten zu der Friedens-Conferentz nach Carlowitz.

Wie

Wie dieſe Friedens-Handlung abgelauffen und beſchloſſen worden, ſolches haben wir in dem erſten Capitul angemerckt, und dannenhero nicht nöthig allhier viel davon zu wiederholen; ſo iſt auch allda gedacht worden, was bey der Gräntz-Scheidung wegen Novi vor Streitigkeiten vorgefallen. Haben wir alſo zu dem Schluß dieſes Capituls anderſt nichts mehr anzuführen, als den Streit zwiſchen den ehemaligen ſo guten Freunden, den Frantzoſen und Türcken, da nemlich der neue Geſandte de Feriole mit dem Degen an der Seite, wie ſeine Vorfahrer gethan, zu des Käyſers Audientz gehen wollen, ſo aber die Türcken durchaus nicht zu leiden gedachten; welches Werck zu ſolcher Weitläufftigkeit ausſchlug, daß Feriole gar zu keiner Audientz gelaſſen worden. S. XVII. An. 1699. Macht Frieden mit den Chriſtlichen Alliirten.

Das IX. Capitel.

Von den Moßkowitiſchen Geſchichten.

DEr vorige Periodus hatte, ſo viel die Moßkowitiſche Geſchichte betrifft, noch immer zuthun gehabt mit dem Türcken-Krieg in der Ukraine, und mit dieſer Arbeit ward auch der Anfang des gegenwärtigen zugebracht, weil Moßkau mit der Polniſchen Nation, die ſie gerne zu einem neuen Friedens-Bruch mit dem Türcken überreden wollen, zu einer aufrichtigen und zulänglichen Vereinigung der Waffen ſich nicht entſchlieſſen und doch auch dem Türcken mit rechtſchaffenem Gewalt zu begegnen, nicht genugſame Anſtalten machen kunte. Daher geſchahe es, daß die Moßkowiter zwar ein und andermal wider die Tartarn, denen die Türcken den Krieg in der Ukraine vornemlich anbefohlen, anſehnliche Siege erhielten, bey welchen manchmal, wann man dem Moßkowitiſchen Rühmen trauen darff, wol in die 30000. Tartarn erlegt worden, dannoch aber im Haupt-Werck nichts ausrichten noch behaupten kunten. An. 1680.

Weil man nun alſo in Moßkau ſahe daß doch keine Hoffnung nicht ſeye die gantze Ukraine vor den Türcken zu erhalten, ſo folgte man dem Exempel der HH. Polaken nach, und machte mit der Pforte einen Frieden auf zwantzig Jahr, mit dieſen Bedingnüſſen, daß Moßkau, was es in der Ukraine jenſeit des Dniepers eingenommen und in Beſitz hat, behalten, das übrige den Türcken laſſen, von allen Raubereyen auf dem ſchwartzen Meer abſtehen, und dem Tartar Cham wegen Chiov, und daß er daſſelbe Land mit Einfällen verſchonen möchte, jährlich 40000. Ducaten erlegen ſolte. Man nahm dieſen Frieden um ſo viel übler in Europa auf, als nicht allein derſelbe kund ward, da eben die Moßkowitiſche Geſandte ſich zu Warſchau befunden, und noch immer über die Vereinigung der Waffen mit den Polen handelten, ſondern auch weil man in Furchten ſtund, das An. 1681. Friede mit dem Türcken.

Digitized by Google

S. XVII. gantze Werck seye allein dahin angesehen, daß man, nach also mit dem Türcken geschlossenen Frieden, den Schweden gerne in die Haare wolte, als mit welchen man ohne das der Lisländischen Gräntz-Scheidung halber noch nicht allerdings richtig war.

An. 1682. Nach dieser Zeit und währenden Friedens suchte der Czaar seinen Staat so viel möglich in bessere Ordnung zu bringen, und bediente sich hierinnen des Raths eines gar erfahrnen und berühmten Generals Seremetoss, welcher zwantzig Jahr bey den Tartarn gefangen gesessen, und bey diesem Frieden mit 70000. Ducaten soll seyn loß gekaufft worden. Weil er aber schon längst mit Unpäßlichkeit behafftet war, und erst vor kurtzem wider der Medicorum Rath in anderer Ehe eine Dame, Maria Euphrosina Marveona, (andere nennen sie Natveona Euprarini) von einem Polnischen Geschlecht, geheyrathet, so nahm seine Schwachheit also zu, daß er den 27. April. das Leben endigte.

Tod des Czaaren Fedors. Den 27. April.

Weil dieser Czaar Fedor oder Theodor Alexiowitz von seinen zweyen Gemahlinnen, davon die erste Euphemia Rutersky hieß, keine Kinder hinterlassen, so waren seine beyde Brüder vorhanden Johannes oder Ivan Alexiowitz, so des verstorbenen Czaares zweybändiger, und Petrus Alexiowiz, dessen-Halb-Bruder, und solte auf den Aeltesten von Rechtswegen die Erb-Folge kommen.

Der jüngere Bruder Peter kommt auf den Thron.

Indem aber dieser nicht allein sehr blöden Gesichts, ja bey nahem fast gar blind, sondern auch von schlechtem Verstand war, so wuste des Czaars Alexii Wittib, als des Printzen Petri leibliche Mutter, (aus einem geringen Geschlecht Noriesky gebürtig, welches aber vermöge dieser Heyrath sich sehr auf die Höhe geschwungen) bey den Bojaren und Magnaten es dahin zu bringen, daß sie, unter dem Vorwand, als ob der verstorbene Czaar Theodor es also verordnet habe, mit Vorbeygehung des Ivans, den Petrum, einen Herrn von zehen Jahren, auf den Thron setzten.

Darüber entsteht eine grosse Aufruhr.

Die Sache war so geschwind und in der Stille gerichtet, daß anfänglich niemand etwas sonderliches dabey befurchte; es hatte aber der Printz Ivan eine Schwester, Sophiam mit Namen, eine Dame von Verstand und Hertzhafftigkeit, die verdroß gar sehr, daß ihr leiblicher Bruder von der Regierung solte ausgeschlossen werden, da sie hingegen sich die Hoffnung gemacht, daß wann derselbe auf dem Thron sässe, sie seine Einfalt, und mithin das gantze Moßkowitische Reich, zu regieren bekommen würde; weil sie nun die Sache in der Güte nicht ändern kunte, so trug sie es auf einen verzweifelten Streich an, machte Partey mit den Feld-Herren Gallyzin und Chowansky, die der verwittibten Czarin allezeit entgegen gewesen, henckte sich an die Strelitzen, (diß ist das Moßkowitische Fuß-Volck oder vielmehr die Moußqvetierer, fast auf eben den Schlag wie die Janitscharen in der Türckey, von denen allezeit etliche Regimenter in der Stadt Moßkau gleich-

gleichsam zur Leibwacht des Czaaren liegen) und reitzte diese, die wegen vorenthaltenen Solds und aufgelegter vielen Arbeit schon zimlich schwürig, und mit dem bißherigen Regiment übel zu frieden waren, daß sie mit vollen Hauffen unversehens in das Cremelin oder Schloß zu Moßkau eindrangen, und erklärten, daß sie einmal nicht geschehen lassen könten, daß man den ältesten Sohn von der Regierung verstossen solte; nöthigten dadurch die Bojaren, daß sie auch diesen mit und neben dem Petro zum Czaaren einsetzen musten. Als dieses geschehen und die Urheber von dieser Aufruhr wol begriffen, daß Printz Ivan nicht im Stand seyn würde sie zu schützen, wann die Macht der Regierung den Magnaten von der Gegen-Partey in Handen blieb, so frischten sie die Strelitzen dahin an, daß sie die Häupter ermeldter Magnaten, die ihnen verdächtig vorkamen, für fordern solten, unter dem Vorwand, sie hätten dem verstorbenen Czaaren mit Gifft vergeben, und wären die Ursächer an aller ihrer bißherigen Unterdruckung. Die Wuth dieser Leute nahm also überhand, daß sie, ungeachtet alles Abmahnen und Flehens der Czaaren, das gantze Schloß und die Stadt durchlieffen, die angegebene Schuldige hervor suchten, und dieselbe jämmerlich massacrirten und zermetzelten, deren verschiedene zum Fenster hinaus, oder von den hohen Treppen des Schlosses hinab geworffen, und mit den Spitzen der Piquen und Helleparten aufgefangen worden. In diesem Tumult blieben tod die zwey berühmte Generalen Dolgeruky und Rodomanovsky, item die zwey Leib-Medici des verstorbenen Czaars, und fast die gantze Freundschafft der verwittibten alten Käyserin, in Summa auf zwantzig der vornehmsten Herren, und wol viertzig Geringere, darunter viel Unschuldige waren, die man vor andere angesehen; es wurden auch der Erschlagenen Häuser geplündert, und das allda gefundene Gelt, zu Bezahlung der Strelitzen ruckständigen Solds, angewendet, ihre Leichnam aber auf offentlichem Marckt drey Tag lang zur Schau gelegt. S. XVII.

Ivan Alexiowiz und Peter Alexiowiz.

Auf diese Weise fassen nunmehr mit einem nie erhörten Exempel zwey Czaaren auf dem Moßkowitischen Thron, die da mit einander und zugleich denselben beherrschen solten: Wie aber Ivan viel zu einfältig war, als daß er der Regierung sich solte haben können unterziehen, so muste er geschehen lassen, und selbsten dazu helffen, daß diejenige, die ihn auf den Thron erhoben, das Rach-Opffer seines jüngern Bruders wurden, gestalten man den Generalen Chowansky, welcher bey den Strelitzen den grösten Credit hatte, nebst seinem Sohn, gefangen nahm, und ihnen die Köpffe abschlug, darüber aber die Strelitzen wiederum einen solchen Aufstand erregten, daß beyde Czaaren deßhalben aus der Stadt sich retten mu-

Beyde Brüder werden zu Czaaren angenommen.

Neuer Aufstand in Moßkau.

S. XVII. muſten. Wiewol ſie doch nach der Hand ſo viel Authorität ſich zu ſchaffen wuſten, daß die vornehmſten Häupter der Strelitzen, und Urheber der bißherigen Aufruhren, ins Gefängnus gebracht und hingerichtet wurden, welches dann die übrige alſo kleinmüthig machte, daß ſie ſich völlig unter der Czaaren Gehorſam begaben.

Nach dieſer Zeit blieb die Regierung zimlich ruhig, und wuſte die Schweſter der Czaaren, Princeßin Sophia, und der Knees Gallyzin ſich der Läufften alſo zu bedienen, daß bey ihnen faſt die gantze Regierung beſtund. Es ward auch von ihnen Anno 1683. der Friede mit Schweden auf ewig und beſtändig feſt geſtellt.

An. 1684. Die Czaaren tretten mit Käyſerlicher Majeſtät in Alliantz.

Als nach der Hand der Türcken-Krieg mit dem Römiſchen Käyſer angieng, ſuchte man Käyſerlicher Seits die Czaaren in Moßkau gleichfalls in die groſſe Alliantz mit einzuziehen, und ſchickte derohalben eine anſehnliche Geſandtſchafft nach Moßkau; es wolten ſich aber dazumal die Czaaren zu nichts einlaſſen, es wäre dann, man brächte ihnen vorher an Statt des Stillſtands einen ewigen Frieden mit Polen, und beſtändige Abtrettung der eroberten und währenden Stillſtands überlaſſener Orte und Länder, Smolensko, Severien, Kiov, und der Ukraine, bey erſagter Cron zuwegen, welches aber etwas hart hielt.

An. 1684. Treffen mit Polen einen beſtändigen Frieden.

Weil aber der Cron Polen und dem gantzen gemeinen Weſen ſehr daran gelegen war, daß Moßkau in den Krieg mit den Türcken geflochten würde, um ſo wol Polen auf ſelbiger Seite ſicher zu ſetzen, als auch den Tartarn eine deſto gröſſere Hinderung zu machen, ſo ward bey Pohlen endlich ſo viel zuwegen gebracht, daß die Republic in die Abtrettung der erwehnten und in den Tractaten Anno 1667. zuruck gelaſſenen Lande, auf ewig und beſtändig verwilligte, gegen Empfangung anderthalb Millionen Polniſcher Gulden (ein Polniſcher Gulden gilt ſo viel als ein halber Reichs-Gulden) und alſo eine immer-währende Off- und Defenſiv-Alliantz mit Moßkau ſchloß.

An. 1687. Der Anfang der Moßkowitiſchen Thätlichkeit wider die Türcken ward gemacht allein von den Coſaken, denen die Tartarn entgegen ſtunden, und ward anfänglich eben nichts gar ſonderliches ausgerichtet, deſſen man die Coſakiſche Generalen Samuelowiz und Mazepa in Verdacht hielt, die deßhalben in Arreſt genommen worden, und ſo viel Mühe hatten, daß ſie ſich entſchuldigen kunten.

An. 1689. In denen folgenden Jahren aber ſchickten die Czaaren eine anſehnliche Armee auch von Moßcowitern, die man in 400000. ſtarck ſchätzte, unter dem General Gallyzin in das Feld, und hielten ſich damit nicht nur in der Ukraine auf, ſondern giengen gar in die Tartarey, und ſuchten die Haupt-Stadt Precob allda wegzunehmen, ſchlugen auch eine groſſe Tartariſche und Türckiſche Armee, die den Ort unterſtützen ſolte, auf das

Haupt,

Haupt, also, daß in zwantzig tausend Tartarn auf dem Platz geblieben, S. XVII.
dann das Treffen vier Tage an einander gedauret.

Darauf gieng die Belagerung der Stadt mit Ernst an, und kamen die Moscowiter damit schon sehr weit, also, daß man die Stadt halb vor verlohren gab; der Cham aber, deme an dieser Stadt so viel gelegen war, ließ ein allgemein Aufbott durch die gantze Tartarey ergehen, also, daß jederman auffaß, und der bedrangten Stadt zu Hülffe eilte, welches die Moscowiter also in Furcht bracht, daß sie die Belagerung aufhebten und nach Hause zogen; die Tartarn aber eilten ihnen nach, und brachten sie zu einer Schlacht, in welcher die Moscowiter also übel heimgeschickt wurden, daß ihrer in 50000. erschlagen und biß 15000. gefangen worden. Belagern Precop vergebens.

Zu Hause gab es in der Regierung allerhand Zwistigkeiten; die beyden Czaaren und deren Partheyen kunten niemals recht zusammen stimmen, und weil der Czaar Peter, der nunmehr ein Herr von achtzehen Jahren war, sich viel hurtiger bezeugte als Czaar Ivan, so behielt des ersten Partey mehrentheils die Oberhand; diß verdroß die andere dergestalt, daß sie suchten des Czaar Peters sich gar loß zu machen, solte es gleich mit Gifft oder Gewalt geschehen, und soll der Anschlag dahin gegangen seyn, daß man den Czaaren in einem seiner Lust-Häuser, durch angelegte Feuers Brunst, verbrennen wolte: Die Sache aber kam an Tag, und zwar kurtz vor der angesetzten Zeit, also daß Czaar Peter sich in der Nacht im Hemde, und auf einem schlechten Bauren-Pferd, rettete; und ward dadurch, weil die Soldaten sich des Peters annahmen, des Ivans Partey also unterdruckt, daß der einfältige Ivan, der zwar indessen geheyrathet aber keine Erben sonderlich zu hoffen hatte, das Regiment völlig abtretten und seinem Bruder allein überlassen muste. Darauf verfuhr dieser mit aller schärffe so wol gegen die so an der letzten Meuderey Theil zu haben befunden oder beargwohnet worden, als die so bey der ersten ihme im Weeg gestanden, vor. Viel vornehme Herren und gemeine Leute wurden nieder gemacht, der General Gallyzin, der der vornehmste von der Printzeßin Sophiä Partey war, und dene man noch beschuldigte, er habe von Franckreich mit 100000. Thaler sich bestechen lassen, die Belagerung von Precop aufzuheben, ward mit Weib und Kind nach Siberien in das Elend geschickt, der aber unter Weegs, es seye nun durch Gewalt oder von Gram, mit Tod abgegangen seyn soll; wiewol andere gleichwol melden, er seye von seinem Exilio wieder zuruck geruffen und zu Gnaden aufgenommen worden. Die Printzeßin Sophia aber mit ihrer Schwester Marine wurden in ein Kloster gesteckt. Czar Ivan wird abgesetzt. Scharffe Execution gegen die Conspiranten.

Peter Alexiowiz allein.

Diese grosse Veränderung an dem Moscowitischen Hof und bey der An. 1690.

§. XVII. Armee machte daß man folgendes Jahr gar spat und schwach zu Felde gieng und also gegen die Tartarn nichts vornahm.

An. 1691. Anno 1691. stund man zwar in genugsamer Postur, weil aber die Polacken, mit denen man abgeredet hatte den Angriff auf zweyen Seiten zu gleich zuthun, allzuspät im Feld erschienen, so wolten die Moscowiter alleine auch nicht anbeissen, vergieng also auch der Feld-Zug ohne sonderliche Würckung.

Mit gleicher Laulichkeit wurden auch die folgenden Feld-Züge zugebracht, und gegen die Tartarn nichts ausgerichtet, als daß die Cosaken dann und wann mit Streiffereyen sie beunruhigten, dahero auch die Tartarn, als die vor Moscau und Pohlen sich nicht viel zu fürchten hatten, in grosser Anzahl zu der Türckischen Armee in Ungarn gestossen.

An. 1695. Der Czaar belagert Assov. Endlich aber wachte der Czaar auf, und gieng in Person zu Felde mit einer Armee, die über 200000. Mann starck geschätzt war. Ein Theil derselben blieb unter denen Generalen Szeremet und Masepa an dem Dnieper in der Ukraine stehen, um selbiges Land gar unter den Gehorsam zu bringen, mit der Haupt-Armee aber gieng der Czaar selbsten vor die Türckische Stadt und Vestung Assov die an dem Ausfluß des grossen Stroms Don liegt, wo selbiger sich in das Schwartze Meer ergeust. Der Anfang der Belagerung gieng nicht übel von Statten, dann die Moscowiter eroberten gar bald ein und andere Schlösser und Blochhäuser, die an ermeldten Strom gebauet waren, und erleichterten sich dadurch die Zufuhr. Die Stadt selbsten aber, die mit 6000. Türcken und Tartarn besetzt, war eine härtere Nuß, und that dem Czaaren so viel Widerstand, daß er, nachdem er durch verschiedene Stürme und Kranckheiten biß in 80000. Mann davor sitzen lassen, (wie man vorgiebt) die Belagerung aufheben, und sie in eine Bloqvade verwandeln muste.

An. 1696. Diß aber ließ sich der Czaar nicht abschröcken, sondern kam das andere Jahr mit einer gleich starcken Armee wieder, und weil er dißmal mit bessern Ingenieuren und Feuerwerckern auch Minirern als in vorigem Feld-Zug versehen war, weil man ihm dergleichen so wol von Käyserlichem als Brandenburgischem Hof zugeschickt hatte, so bekam auch die Belagerung eine gantz andere Gestalt, und erscholl gleich im Anfang die gute Zeitung, wie daß der General Szeremet in der Ukraine gegen die Tartarn einen herrlichen Sieg erfochten.

Der Stadt Assov zog ein ansehnliches Türckisches Corpo so wol zu Wasser als Land zu Hülffe; der Czaar aber hatte eine schöne Flotte von klein und grossem Fahrgezeug gleichfalls auf dem schwartzen Meer, so die Türckische glücklich zuruck schlug; dergleichen dann auch zu Land dem Türckischen Seraskier wiederfuhr, der die Belagerer in ihren Verschantzungen angreiffen wolte. Als die in der Stadt das sahen, und daß mithin die Hoffnung von Entsatz verlohren war, beqvemten sie sich zur Capitula-

Und erobern es endlich.

y Google

tulation, und ſchloſſen ſolche mit dem Moſcowitiſchen General Schein, S. XVII.
dadurch ihnen ein freyer Abzug verwilliget ward.

Dieſe Eroberung wie ſie von ſehr groſſer Wichtigkeit, weil ſie nicht allein den Czaaren zum Herrn vom gantzen Don-Strom machet, ſondern ihm auch das Schwartze Meer öffnet, daß er mit ſeinen Schiffen biß vor Conſtantinopel ſtreiffen kan, ſetzte den jungen Czaaren ſo wol bey ſeinem Volck als den Ausländern in groſſes Anſehen, er zog auch mit einem ſolchen Triumph in Moßkau ein, als man vorhin nie geſehen, und muſten die gefangene Türcken ſich auf die Erde nieder legen, damit er mit ſeinen Triumph-Wagen über ihre Leiber fahren kunte: Er ließ auch einen Teutſchen Conſtabler, der von ihm zu den Türcken über gegangen, und gar Türckiſch worden war, auch den Moſcowitern zimlich Schaden zugefügt hatte, an einem Galgen (der auf dem Wagen ſtunde) hinter ſeinem Gefolg zum Spectacul daher fahren, und hernach radbrechen. Hält in Moſcau einen groſſen Triumph

Weil aber dieſer Czaar zimlich grauſam mit ſeinen Leuten umgieng, ſo mochte dieſe erlangte Ehre ihn doch nicht ſchützen, daß er nicht immerfort heimliche Nachſtellungen ſolte auszuſtehen gehabt haben, geſtalten dann um dieſe Zeit eine ſolche abermal an Tag kam, die nach des Czaaren Leben zielte, worüber aber eine groſſe Anzahl ſo wol vornehmer als gemeiner Leute erbärmlich hingerichtet wurden.

Es ſeye nun daß der Czaar vor dergleichen heimlichen Nachſtellungen ſich hat in mehrere Sicherheit ſetzen wollen, oder daß es ihm wahrhafftig darum zu thun geweſen, daß er die Welt beſehen, in ſelbiger etwas lernen, und inſonderheit in dem Schiff-Bau und der Schiffer-Kunſt, zu welcher er ein abſonderliches Belieben hatte, ſich mehrers geſchickt machen wollen, ſo nahm er eine Sache vor, dergleichen nicht erhört worden weil Moſcau ſtehet. Dann an Statt daß ſonſten das Reiſen in fremde Länder den Moſcowitern ohne Erlaubnus des Czaars hoch verbotten, dieſe Erlaubnus auch gar ſelten gegeben wird, ſo entſchloſſe ſich der Czaar dißmal, daß er in Perſon eine Reiſe unbekandter weiſe durch Europam thun wolte, nahm auch viel junge Söhne der vornehmſten Bojaren mit ſich, unter dem Vorwand, daß er ſie gute Künſte wolte lernen laſſen, in der That aber daß ſie ihm an Statt der Geiſſel dienen möchten währender ſeiner Abweſenheit. Er hatte einen Miniſtrum Franciſcum le Fort, einen Genſſer von Geburt, den er zu ſeinem General und Admiral gemacht hatte, und gar ſehr liebte, dieſen ſchickte er in Geſandtſchafft an die mehreſte Höfe von Europa, und gab deme noch zu ſeinen General-Kriegs-Commiſſarium und Stadthalter von Siberien, Galowin, und ſeinen Ober-Cantzler Woßnicin, als Mit-Geſandte; er ſelbſten aber begab ſich unter ſein Gefolg gleichſam als ob er heimlich dabey ſtehen wolte, doch gab er ſich an allen Höfen kund, und empfieng die ſeinem Hohen Stand gebührende Ehren. An. 1697. Thut eine Reiſe durch Europa.

Auf

S. XVII. An. 1698. Auf diese Weise besprach er den Churfürsten von Brandenburg zu Königsberg. Von dannen gieng er durch verschiedene Teutsche Provintzien in Holland, und ferner in Engelland; von dar wieder zuruck und über Dreßden durch Böhmen nach Wien, allwo er mit grosser Höflichkeit von Käyserlicher Majestät aufgenommen ward. Es war dieser Herr Willens auch nach Venedig, und von dar, wie man sagte, gar nach Rom zu gehen, dahin er auch würcklich eine Gesandtschafft geschickt, welche dem Päbstlichen Stuhl sich demüthig unterwarffe, und Hoffnung, von völliger Vereinigung der Moscowitischen Kirche mit der Römischen, machte; eine Zeitung aber von einer abermaligen Aufruhr der Strelitzen verursachte, daß er von Wien aus jehling seine Reise nach Haus beschleunigen muste, die er über Pohlen antrat, und allda auch den König in Pohlen zu sprechen Gelegenheit nahm.

Diese Reise, als etwas bey so hohen Potentaten Ungewohntes und Unerhörtes, machte gar viel in Europa, sonderlich von des Czaaren Person, reden, von welcher man absonderlich beobachtet, daß er sich nicht gern insgemein und von dem gemeinen Volck sehen lassen, weil er einen Fehler an sich hatte, daß er den Kopf etwas unordentlich bewegte, welches ihm von dem Schröcken, den er von der angestellten Brunst (davon wir hie oben gemeldet) empfangen, widerfahren seyn soll. Im übrigen aber erhielt er das Lob von Verstand und Freundlichkeit an den mehresten Orten.

Hat grossen Lust zum Schiff-Bau.

Doch machte er darin sich sehr bewundern, weil er so gar in das Schiff-Bauwesen sich verliebt, daß er sich nicht gescheuhet auch selbsten Hand mit anzulegen, sich in Holland unter die Schiff-Zimmerleute zu stellen, und fast gantze Täge lang mit der Axt in der Hand der Arbeit abzuwarten. Ingleichem ward auch von seinem hitzig- und zornigen Gemüth ein und ander Merckmahl hinterlassen.

Er fand bey seiner Anheimkunfft die Aufruhr in hohe Flammen ausgebrochen; doch seine Anwesenheit und Gegenwart stillte das Ubel, und ward deßhalben, nach des Czaaren gewöhnlicher Strenge, mit den Schuldigen sehr hart verfahren, deren etliche tausend, darunter viel vornehme Herren elendiglich hingerichtet, und unter anderm deren ein sehr grosser Theil um das Closter herum, in welchem des Czaars Schwester, die Printzeßin Sophia, (die man im Argwohn hatte, daß sie an dieser Aufruhr mit Theil gehabt) verwahrt, in deren Gesicht aufgehencket worden; andere (ebenfalls zu Tausenden) wurden vor den Augen des Käyserlichen Gesandten, dene der Czaar zur Tafel geladen, und mit diesem Spectacul belustigen wolte, niedergesäbelt.

Bey allen diesen Dingen gieng im Feld, ausser den gewöhnlichen Streiffereyen, nichts Hauptsächliches mehr vor, sondern die Moscowiter vergnügten

ten sich Assov erobert und behauptet zu haben, und bauten in selbiger Ge- S. XVII.
gend noch ein und andere Vestungen auf.

Bald hernach erfolgte der Stillstand mit dem Türcken, davon wir oben Friede
die Erwehnung gethan, auf 2. Jahr, und weil man eines beständigen Frie- zu Car-
dens bey Carlowitz nicht vereiniget werden kunte, so ward eine grosse Ge- lowitz.
sandtschafft von Moscau nach Constantinopel geschickt, denselben völlig
auszumachen.

Es hielt mit selbigen sehr hart, dann weil der Czaar darauf bestund, An. 1699.
daß man Assov und dasselbige gantze Land ihm lassen solte, welches an-
fänglich die Türcken so hoch nicht geachtet hätten, weil sie sich flattirt, der
Einlauff des Flusses Don und das Ufer des Meers allda seye nicht so be-
schaffen, daß man mit grossen Schiffen auslauffen könne, so wurden sie
über die massen schüchtern gemacht, als sie sahen, daß der Moscowitische
Ambassadeur mit einem grossen Kriegs-Schiff vor Constantinopel an-
kam. Doch ward endlich die Sache dahin beygelegt, daß es mehrentheils Wird zu
bey den Carlowitzischen Tractaten blieb, nur daß man dabey weitläufftig Constan-
beschrieb wie viel und wie grosse Schiffe Moscau auf dem Schwartzen Meer tinopel
zu halten befügt seyn solte. confir-
mirt.

So lang der Friede mit der Pforten und dessen Bestätigung noch un- An. 1700.
sicher war, so lang ließ sich der Czaar nicht mercken, daß er mit eini-
gen seiner Nachbaren sich zu entzweyen begehre, versicherte viel-
mehr jeden der beständigen Vesthaltung der alten Tractaten; und weil
man in Schweden, bey ausgebrochenem Pohlnischen Krieg, über die Mos-
cowitische Absichten gleichfalls Argwohn faßte, sintemal man in Pohlen
nicht allein offentlich davon redete, sondern man auch sich die Gedancken
machte, daß der König in Pohlen ein so weit-aussehendes Werck allein
nicht würde unternommen haben, wann er von Moscowitischer Seite keine
Hülffe gewußt hätte, so schickte der Czaar, um diese Forcht zu benehmen
und den Frieden zu erneuern, eine eigene Gesandtschafft nach Stock-
holm. So bald aber dessen Händel mit dem Türcken in Richtigkeit stun- Friedens-
den, so brach er unvermuthet gegen Schweden loß, schickte nicht allein dem Bruch
König in Pohlen eine gute Anzahl Cosacken vor Riga zu Hülffe, sondern mit
gieng auch selbsten mit einer Armee, die auf 200000. Mann starck ausgege- Schwe-
ben worden, vor Narva in Lifland, welches er mit Ernst belagerte; weil den.
aber seine grosse Artillerie gar spat ankam, die Moscowiter auch die Kunst Belage-
zu belagern schlecht gelernet haben, und ob sie wohl verschiedene Teutsche rung
Officiers bey sich hatten, sich doch von diesen nicht viel sagen liessen, so gieng Narva.
auch die Belagerung gar langsam und laulecht von statten, also daß der Kö-
nig in Schweden Zeit bekam mit seiner Armee in Lifland überzusetzen, und
den Platz zu unterstützen, da es dann zu dem berühmten Treffen kam, in
welchem die Moscowiter von einem gar kleinen Hauffen der Schweden auf

S. XVII. das Haupt geschlagen, und von der Belagerung abgetrieben worden. Wir haben die Umstände dieses grossen Treffen schon in dem fünfften Capitul erzehlt, und wollen derohalben solche allhier nicht wiederholen. Nun wird bald zu sehen seyn, was dieser Moscowitische Friedens-Bruch, nachdem man weder auf Rußisch- noch Schwedischer Seite sonderliche Lust zu einem Frieden und Verglich verspühren lassen, endlich vor einen Ausgang gewonnen.

Das XI. Capitel.

Von Asiatischen und andern auswärtigen Geschichten.

GLeichwie diese Länder und der Staat ihrer Herrschafften uns Europäern nicht sonderlich bekannt, oder doch so hoch nicht angelegen sind, so verdienen sie nicht, daß von ihren Begebenheiten der Ordnung nach und mit Umständen gehandelt werde; wir wollen derohalben nur kürtzlich und überhaupt allhier den Jahren nach anführen, was in solchen weit entlegenen und auswärtigen Provintzien sich am allermerckwürdigsten zugetragen.

Africanische Geschichten. Krieg der beyden Brüder zu Tunis.

An. 1680. In Africa daurte noch immerdar der Krieg zwischen den beyden Brüdern zu Tunis, Mehmet und Aly, davon wir im vorigen Periodo gemeldet, welcher daher seinen Ursprung genommen, weil der älteste Bruder Mehmet aus dem Tunesischen Reich in Italien und Spanien entflohen, und ein Christ, deßhalben aber von seinem Vatter allerdings enterbt worden, also daß, ob er wohl nach der Zeit wiederum nach Tunis kommen, und den Christlichen Glauben abgelegt, sein jüngerer Bruder ihn doch nicht mehr auf den Thron lassen wolte, welches gleichwohl Mehmet mit Hülffe seiner Freunde mit allem Gewalt suchte; und hatte dieser jüngere Aly dißmal das Glück, daß er sich der Stadt Tunis völlig bemächtigte, seinen Bruder allerdings vertrieb, und in der Stadt wider seine Anhänger nach aller Schärffe verfahren kunte, deren etlich Hunderten er die Köpffe abschlagen ließ: Worauf aber doch, durch Unterhandlung deren von Algiers, die Sache verglichen worden, daß man dem Mehmet gelassen was er ausser Tunis noch in Be-
An. 1681. sitz hatte: Wiewohl sie nach der Hand dannoch wieder in neuen Krieg gegen einander verfallen, daß endlich der Türckische Hof selbsten sich darein legen muste, und den Aly aus der Stadt Tunis ausschliessen ließ. Die beyde Brüder vereinigten sich aber hierüber, und griffen die Stadt, und den Day oder Türckischen Statthalter in selbiger mit zusammengesetzter Macht an, hatten auch das Glück, daß durch Hülffe zehen Christlicher Sclaven,
An. 1686. die da, indessen die Besatzung sich etwas entfernt hatte, eines Postens sich be-

bemächtiget, und solchen den Tunetanischen Printzen eingeraumet, die Stadt wieder in ihre Hände gerieth. Der Sultan aber nahm dieses so übel auf, daß er, um einmal den Frieden zu Tunis zu stifften, befahl, daß man den jüngsten Bruder Aly stranguliren solte, welches der ältere Mehmet sich gar wol gefallen ließ, und befördern halff. Ob nun wohl Mehmet auf solche Weise allein auf dem Thron saß, so hatte er doch noch lang zu thun, biß er die sämtliche Unterthanen, davon gar viel noch an seines Bruders Familie hiengen, entweder bezwang oder besänfftigte. S. XVII.

Begebenheiten der Algierer.

Auſſer dem, so machte auch in diesem Periodo in Africa die Republic Algier sich sehr berühmt, dann sie nicht allein gegen die Frantzösische Bedrohungen, auch wircklich vorgenommene Bombardaden, sich trutziglich gesetzet, wie wir im andern Capitul angeführt, daneben den Holländern und Engelländern, denen sie mit einem selten erhörten Exempel auch so gar vor der Maase vorgepasset, viel Dampffs gemacht, (wie wir im siebenden Capitul gemeldet) sondern auch das Hertz gehabt mit dem mächtigen König von Fetz und Marocco, ja fast mit allen ihren übrigen Benachbarten, zu Land anzubinden.

Gemeldtem König von Marocco Muley Ismael machten sie sehr viel zu schaffen, und eroberten seine Stadt Haggia; es gesellte sich ebenfalls zu ihnen des Ismaels sein Vetter, Muley Hamet, der bey dieser Gelegenheit dem Ismael einen grossen Strich Lands abgewann. Es solte um diese Zeit die Republic Algier wohl noch vielmehr Eroberungen auf den Africanischen Cüsten gemacht haben, woferne nicht die Republic gegen ihren Dey oder Præsidenten den Mezzamorto (der ein Mammeluck war) einen Haß geworffen, als ob er mächtiger würde als der Zustand ihrer Republic leiden wolle, daß dahero dieser sich wegmachen und bey der Pforte Dienst suchen müssen, allwo er zum Ober-Admiral gemacht worden. Doch daurte dabey der Krieg gegen Marocco immerfort, und ward dieser König durch etliche Schlachten also gedemüthiget, daß er die Algierer um Friede bitten, und ihnen zur Satisfaction 48. Kisten mit Gold auszahlen muste. An. 1685.

Nachdem die Algierer mit Marocco fertig worden, fiengen sie einen Krieg mit den Tunetanern an, schlugen dieselbe, die doch weit stärcker waren, etlichmal glücklich aus dem Felde, und bemächtigten sich endlich der Stadt Tunis selbsten, die sie aber, nachdem sie ihren Feind den Dey oder Præsidenten allda vertrieben, einen andern hingegen, der ihr Freund war, erwählen machen, und sonsten von der Stadt ein und andere grosse Summen Gelds erhoben, auch alles Geschütz mit sich hinweg geführt, wieder in ihre vorige Freyheit gesetzt und verlassen. Der Dey von Algiers aber muste ebenfalls diese seine Siege mit dem Kopf bezahlen, weil er der Republic von den zu Tunis erbeuteten grossen Schätzen keine Rechnung thun wolte oder vielleicht kunte. An. 1694.

S. XVII. An. 1695. Die arme Tunetaner waren nach dem Abzug der Algierer nicht glücklicher: Dann allda waren viel die den neu-eingesetzten Dey nicht erkennen wolten, und zanckten sich verschiedene um diese Stelle; hierüber mischten sich die Tripoliner mit in das Spiel, schützten einen von diesen Mithafftern, und nahmen Tunis auch ihres Orts ein, welches sie aber nach der Hand ebenfalls wieder verliessen.

Asiatische Geschichten. In Persien. An. 1694. In Asia ist das bekannteste Reich das Persische: Alldar aber gieng nichts sonderlich Denckwürdiges vor, weil Persien diesen gantzen Periodum hindurch den Frieden gesucht. Sie hatten zwar einige Anfechtung mit etlichen Rebellischen Provintzien, so mischte sich auch der Sophi in die Aufruhr der Araber gegen die Türcken, diß alles aber hat wenig zu sagen. Das Merckwürdigste von diesem Reich dörffte wohl dieses seyn, daß An. 1694. der bißherige König in Persien Schach Sevi mit Tod abgegangen, und sein Sohn Schach Selim IV. auf den Thron gesetzt worden.

In Indien. Nach Persien kommt in Asia in Betrachtung das Königreich des grossen Moguls in Indien. Allda nun herrschte noch immer der alte und listige Orang Zeb, von dem wir schon erzehlt.

An. 1683. Als dieser nun alt war, zahlte sein Sohn ihn mit gleicher Müntze, wie er es seinem Vatter gemacht hatte; dann er ward aufrührisch gegen ihm, brachte eine grosse Anzahl Mißvergnügten, und fast die mehreste Indianische Könige, so des Moguls Vasallen sind, auf seine Seite, und solte dem Orang Zeb einsmals übel gewartet seyn worden, wann er nicht durch seine gewöhnliche Listigkeit sich gerettet hätte, indem er nemlich einen Brieff an seinen Sohn schrieb, der gantz also gestellt war, als ob sie mit einander sich wohl verstünden, und beschlossen hätten, eines von den Rebellischen Völckern (in welchem des Sohns gröste Macht bestund) auf die Schlachtbanck zu liefern und auszutilgen; er machte auch, daß dieser Brieff dem ermeldten Volck in die Hände gerieth; welches dann gleich darüber stutzig ward, den Sohn verließ, und sich auf seine Hut stellte, wordurch des Sohns Anschläge starck unterbrochen wurden. Doch währte der Krieg zwischen Vatter und Sohn noch immerfort, und war absonderlich ein gewisser Raya oder Indianischer Fürst, Saragi genannt, der solchen am meisten unterhielt; weil aber die Portugesen es mit dem alten Mogul hielten, und einsmals den Saragi in einer grossen Schlacht überwanden, so blieb Orang
An. 1688. Zeb gleichwohl Meister. Mit gleichem Glück besiegte er auch nach der Hand die Könige von Golconda und Visapour. Weil er aber, als ein allzu eiferiger Mahometaner, den Heydnischen Götzendienst, denen die Völcker dieser Königreiche ergeben waren, mit Gewalt und auf einmal abschaffen wolte, so entstund in selbigen Landen ein solcher Aufstand, daß der Mogul Orang Zeb wieder daraus getrieben worden, und um den freyen Abzug vor der Stadt Gingi, die er belagert, noch etliche Millionen bezahlen müssen, unter welcher

welcher Begebenheit er auch im 88. Jahr seines Alters, wie einige Scriben- S. XVII.
ten melden, soll mit Tod abgegangen seyn.

Ihm soll gefolget seyn sein ältester Sohn Chan Halem, der vor diesem An. 1691.
wider den Vatter sich empöhret, und deßhalben die Zeit über im Gefängniß gehalten worden, um vor seiner Person sicher zu seyn: Welcher auch auf gleiche Weise, als sein Vatter es gemacht, seine 3. Brüder theils in Verwahr nehmen ließ, theils verjagte, damit er auf dem Thron von ihnen nicht möchte beunruhiget werden. Er gerieth in einige Mißverständniß mit den Engelländern, weil einige Englische See-Räuber die Indianische See gar unsicher gemacht und dem Mogul viel Schiffe hinweg genommen. Weil aber die Engelländer solche See-Räuber aufgesuchet und mit dem Leben bestraffet, so ist der Mogul wieder ausgesöhnet worden.

Gleichwie in Ost-Indien noch ein ansehnliches Königreich ist, Siam In
mit Namen, von deme wir schon erwehnet, wie daß derselbe König mit Siam.
Franckreich eine genaue Alliantz geschlossen, also haben wir allhier ferner davon zu gedencken die grosse Aufruhr die sich allda ereignet, wordurch alle die Anschläge, die Franckreich auf diese Alliantz gebauet, umgestürtzet worden. Dann nachdem die Frantzosen bey ermeldtem König nicht allein die Freyheit erhalten, daß sie viel Missionarios in das Reich schicken durfften, welche auch eine grosse Anzahl Volck zu dem Christlichen Glauben bekehret, sondern auch so gar eine Vestung, Bankoke mit Namen, an der See-Cüste aufbauten, von welcher sie sich die Hoffnung machten, daß sie mit der Zeit von daraus die gantze Holländische Handelschafft in Ost-Indien ruiniren wolten, da fügte sichs, daß der König, der den Frantzosen so sehr günstigte, tödlich kranck ward. Weil nun dessen vornehmster Minister der An. 1689.
Constantin (von dem wir auch schon gemeldet) heimlich damit umgieng, Grosse
daß er einen von des Königs Lieblingen und angenommenen Söhnen, Moon- Aufruhr
jeji genannt, mit Ausschliessung der Königlichen Brüder, auf den Thron allda.
setzen wolte, hatten sich die Mandarins oder Grossen des Königreichs, die weder dem Constantin noch dem Monjeji gut waren, darwider gesetzt, sich des Königs Unpäßlichkeit bedient, und so wohl den Constantin, als Moonjeji, niedergesäbelt. Unterdessen gieng der König gar mit Tod ab, und solte zwar dessen ältester Bruder (welcher Land-abwesend war) ihme nachfolgen; einer von den Mandarins aber, Piteratjai genannt, welcher der vornehmste Urscher von erst-gedachter Aufruhr gewesen war, trachtete selbst nach der Cron, und machte sich auch durch Geschencke und Verheissungen eines grossen Theils vom Königreich Meister, also daß die Königlichen Brüder anderst nicht als durch Krieg ihn vertreiben kunten. Weil nun die Frantzosen die im Lande waren sich des Königlichen Hauses annahmen, Piteratjai aber die Macht in Handen hatte, so jagte er alle Missionarios, wie auch die Frantzösische Besatzung, aus Bankoke hinaus, und musten die-

S. XVII. ſe ihre Zuflucht bey der Holländiſchen Compagnie ſuchen, um durch deren Schiffe in Europam wieder zuruck gebracht zu werden.

Geſchichten von China.

Das dritte Haupt-Reich in Aſia iſt das Königreich oder Käyſerthum (wie es andere heiſſen) von China. Es iſt bekannt, wie daſſelbe Anno 1644. von den Tartarn bezwungen, und ein Printz aus ſelbigem Königlichen Geblüt auf den Thron geſetzt worden. Aus dieſer Familie regierte der Zeit der König Chan Hy, welcher, als der jüngſte Sohn ſeines Vatters, nach der Gewohnheit der Tartarn, vor dem Aelteſten, in groſſer Jugend, und da er nur acht Jahr alt war, auf den Thron gekommen. Nachdem er aber die Regierung ſelbſt übernommen, hatte er eine groſſe Gefahr und Aufruhr auszuſtehen, indeme Theils von denjenigen Magnaten, die das mehreſte dazu geholffen die Tartarn in das Land zu bringen, umſattelten, und ſelbige wieder hinaus jagen wolten: Der junge König aber überwand die Rebellen mit groſſer Tapfferkeit und Klugheit. Mit gleicher Glückſeligkeit führte er auch aus den Krieg mit dem Tartariſchen König von Elut, welcher in dem Tartariſchen Königreich ihme Einbruch und Gewalt thun wolte. Weil nun dieſer Monarch nebſt ſeiner Tapfferkeit auch ein groſſer Liebhaber von Wiſſenſchafften, ſonderlich der in China ſo hoch geachteten Matheſi und Aſtronomie war, ſo fanden durch dieſe Gelegenheit die Frantzöſiſche Miſſionarii Mittel ſich dergeſtalt in des Königs Gunſt zu ſetzen, daß der eine von ihnen, P. Verbieſtus ein Jeſuit, nicht allein zum Præſidenten von dem Collegio Mathematicorum zu Peking (welches ein Amt von gar hohem Anſehen iſt) eingeſetzt, ſondern auch verordnet worden, durch gantz Chinam die Matheſin nach denen Europäiſchen Meynungen und Manieren zu lehren. Die Chineſiſche Mathematici ſetzten ſich im Anfang ſehr darwider, der Sieg aber ward von den Europäern durch folgendes Mittel über ſie erhalten. Der König trug beyden Theilen auf, ein jeder ſolte dem andern ein Problema, oder beſondere Frag ſo da öffentlich in der Leute Augen fiel, aufgeben, welcher Theil nun ſolches nicht auflöſen könte, der ſolte für unterliegend angeſehen werden. Darauf gab P. Verbieſtus den Chineſern folgendes auf: Er ſteckte einen Pfahl in des Königs Garten in die Erden, und verlangte die Chineſiſchen Mathematici ſolten ihme abſtecken, wohin und wie weit nach ſo und ſo viel Stunden der Schatten davon reichen würde; als nun die Chineſen, nach vergeblich genommenem Bedacht, ſolches auf keine Weiſe heraus bringen kunten, die Europäiſchen Patres aber es mit der gröſten Geſchicklichkeit abzeichneten, daneben auch alle die Problemata, die ihnen von den Chineſern aufgegeben wurden, gar richtig löſten, ſo ſprach der König den Sieg vor die erſten aus.

Die Chriſtliche Mathematici überwinden die Chineſiſche.

Dieſer Zutritt, den die Jeſuiten durch dieſes Mittel bey dem König (welcher ſich von ihnen ſelbſten in Mathematicis unterrichten ließ) erlangten, brach-

S. XVII.

brachte der Christlichen Religion so viel Nutzen, daß der König erlaubte, daß solche im gantzen Königreich offentlich gepredigt und geübt werden durffte.

An. 1626. Darüber wird die Christliche Religion in China erlaubt.

Man gab auch fast zu gleicher Zeit vor, als ob der König von Abyssinien, (so ein grosses Königreich in Africa ist, gegen Orient zu gelegen) welcher gar ein wackerer Herr gewesen seyn, und Jasso Adiam Sageth geheissen haben soll, auch schon von alten Zeiten zwar der Christlichen Religion zugethan aber von der Coptischen oder Eutychianischen Secte ist, sich gegen dem Päbstl. Stuhl soll anerbotten haben, wann man seiner Nation die Polygamie, oder Vielweiberey frey zu lassen werde, so wolte er die Catholische Religion, woran verschiedene seiner Vorfahren vergeblich gearbeitet, im gantzen Land einführen.

Abyssinien will sich zum Christliche Glauben bequemen.

An. 1687. Falscher Messias in Egypten.

Man wird nicht übel deuten, wann wir zum Beschluß dieses Capituls mit anhencken, daß sich in Egypten abermal ein falscher Messias hervor gethan, der sich Schaphi Sephir genannt, und den Juden die Vertröstung gethan, daß er sie wunderbahrer Weise in das gelobte Land wieder bringen wolle, doch mit dem von allen vorherigen dergleichen Betrügern habenden Unterscheid, daß dieser sich nicht vor den Messiam selbsten, sondern nur vor dessen Vorläuffer, ausgegeben, und offentlich bekannt haben soll, daß JEsus von Nazareth, den die Juden gecreutziget, der wahre Messias gewesen seye, und in kurtzem wieder kommen würde.

Das XII. Capitel.

Von allerhand natürlichen Begebenheiten.

WEil wir bißhero gepflogen einen jeden Periodum mit einigen Denckwürdigkeiten von natürlichen Dingen, die sich auf ungemeine Art zugetragen, zu beschliessen, so wollen wir auch solches allhier also beobachten, und haben dannenhero zu melden, daß

An. 1680. Blut Erzeigungen.

Anno 1680. es zu Cracau würcklich Blut soll geregnet haben. Dergleichen auch das nemliche Jahr zu Dreßden. Item Anno 1681. in Preussen mit Brod, aus welchem Blut geflossen, geschehen seyn soll. Item hat Anno 1683. bey Hirschfeld in Hessen der so genannte Däntzer-See etliche Tage lang eine Blut-rothe Farbe überkommen.

Nicht weniger hat sich in eben selbigem Jahr in Irrland bey einem grossen Ungewitter ein Berg eröffnet, und eine solche Menge Wasser mit erschröcklichem Gewalt von sich geströmet, daß dadurch dieselbe gantze Gegend gleich als ein See überschwemmet worden, worbey auch viel Fische, und deren zum Theil gantz unbekannte Arten, aus dem Berg mit hervor gekommen.

Vor

Digitized by Google

§. XVII. Der groſſe Comet. Vor das Wichtigſte aber in dieſem Jahr mag wol paſſiren der groſſe Comet, der ſich bey grimmig anhaltender Kälte im December durch gantz Europam ſehen laſſen, mit einem ſo ungemeinen langen Schweiff, daß er faſt das Drittel von dem Hemiſpherio des Himmels, unſerm Geſicht nach, bedeckte, dergleichen Länge man nicht leicht vorher an einem Cometen beobachtet. Die Farb deſſen aber war ſehr weiß und durchſichtig, alſo, daß man auch die Sterne, die er mit ſeinem Schweiff bedecket, durchſchimmerend geſehen.

An. 1681. Verſinckung der Flüſſe. Annno 1681. verſanck in der Provintz Sud-Wallis in Engelland der ſonſt ſtarcke Fluß, Weyhe genannt, jehling, daß man in deſſen Canal drocknes Fuſſes gehen kunte, nach einiger Zeit aber floß er wieder wie vorhin. Dergleichen iſt auch Anno 1683. in Schweden mit dem Strom bey Nortköping geſchehen.

Bley regnet in Schweden. In Schweden ſoll es bleyernen Hagel, wie Vogeldunſt oder Schrot, geregnet haben.

An. 1682. Groſſe Waſſerfluth. Anno 1682. entſtund im Januario eine grauſame Fluth in Seeland, alſo, daß die daſelbſtige Inſuln in Gefahr ſtunden faſt durchgehends überſchwemmet zu werden, die mehreſten Teiche wurden durchriſſen, und bey ſolcher Fluth über 15000. Menſchen und eine unzehlige Menge Viehes erſäufft, auch im übrigen ein Schade verurſachet der mit vielen Millionen nicht zu erſetzen war. Es ſind um dieſe Zeit auch faſt alle Ströme in Teutſchland auf ungemeine Weiſe ausgelauffen, alſo daß faſt keine Provintz allda war, die nicht von abſonderlichem Schaden zu klagen hatte.

An. 1684. Groſſe Kälte. Anno 1684. Ereignete ſich abermal eine grimmige Kälte im Januario die deren von Anno 1680. ja auch von Anno 1658. da König Carolus Guſtavus über das Eiß in Seeland paßirte, noch um ein Merckliches vorgieng, und faſt durch gantz Europam ſich mercken ließ, alſo daß man auch in Italien zu Livorno auf Schlitt-Schuhen lauffen, von Venedig aber biß nach Meſtro, über die Lacunen auf den Schlitten fahren kunte, und will man daß ſeit Anno 1503. ſo groſſe Kälte in ſelbigen Landen nicht geſpühret worden ſeye, worauf ein ungemein hitziger Sommer erfolget iſt.

Mehl aus einem Berg. Sonſten ſoll in dieſem Jahr in Sachſen in einem Berg zwiſchen Halle und Löbigen eine Art von Mehl in groſſer Anzahl gefunden worden ſeyn, von ſolcher Güte, daß die arme Leute gut und wol geſchmacktes Brod daraus haben bachen, und ohne Schaden der Geſundheit es genieſſen können.

Ungemeine Kinder. Anno 1685. Ward in Holland ein Kind gezeugt, ſo nicht älter als vier Wochen geweſen ſeyn ſoll, und gantz ſicher und grad einher gegangen.

Wir mögen billig dieſem zugeſellen die rare Wirckung des Gedächtnüſſes ſo ſich um gleiche Zeit an einem jungen Knaben zu Franckfurt ereignet hat, als von welchem man verſichert, daß er eine gantze Predigt, die

er

er nur einmal gehört, von Wort zu Wort wieder nachsagen können. S. XVII.

Das 1688. Jahr war sehr fatal dem Königreich Neapolis, allwo ein ungeheures Erdbeben erschröcklichen Schaden gethan, und fast die Helffte der ansehnlichen Haupt-Stadt dieses Namens zum Stein-Hauffen gemacht hat. Viel andere Städte waren auch sehr beschädigt worden, unter denselben aber von der Stadt Benevento fast gar nichts aufrecht geblieben, viel tausend Menschen musten in diesem allgemeinen Unglück zugleich ihr Leben lassen. Eben dergleichen Schade hat auch Anno 1694. dieses Königreich zum andernmal, sonsten aber 1690. auch die grosse Türckische Handel-Stadt Smirna und Anno 1698. die Stadt Siena betroffen, Anno 1692. muste die Insul Sicilien diese Göttliche Straff-Ruthe empfinden, mit solcher Erschröcklichkeit, daß Syracusa und Catanea fast gantz umgekehret, Augusta zu einem grossen See, und dreyßig kleine und grosse Städte zu Stein-Hauffen, an Menschen aber über 100000. Personen zu Leichen worden.

An. 1688. Grosses Erdbeben im Neapolitanischen.

An. 1692. Wie auch in Sicilien.

Das folgende Jahr brachte über Teutschland eine andere Plage, nemlich die Heuschrecken, welche sich in solcher unzahlbarer Menge, in Böhmen, Sachsen und Francken einfanden, daß sie im Fliegen die Lufft verfinsterten, und wann sie sich niederliessen eine Meil-Weegs in die Länge und Breite das Land bedeckten, uud alles, was von Früchten nicht schon zu hart war, rein abfrezten.

An. 1693. Heuschrecken in Teutschland.

Hingegen zeigte das 1694. Jahr gar etwas seltzam erhörtes, daß nemlich im Würtenberger Land unfern Hohen-Asberg auf einigen Eich-Bäumen und deren würcklichen Aesten oder Holtz, wahre und wolgeschmackte Wein-Trauben sollen gewachsen seyn.

An. 1694. Wein-Trauben auf Eichenbäumen.

Anno 1697. fiel in einem Wetter, in der Schweitz, bey Kilchberg, Berner Gebiets, ein grosser Stein aus der Lufft auf die Erde, der drittehalb Centner gewogen.

An. 1697. Stein fällt vom Himmel.

Von Rom ward auch in diesem Jahr geschrieben, daß ein Weib, welches neunzehen Jahr im Ehe-Stand, wiewol unfruchtbar gelebt, jehling ihr Geschlecht geändert, und zu einem Mann worden seye, also, daß man auch deßhalben die Ehe scheiden müssen.

Anno 1698. ließ sich der Feuer-speyende Berg Vesuvius, im Neapolitanischen Königreich, abermal mit Ausswerffung vieler Flammen, Steine, und Ausgiessung vier feuriger Ströme auf gleiche Weise, wie der Berg Aetna Anno 1670. davon vorher gemeldet) wiederum spühren.

An. 1698.

Beym Schluß dieses Seculi that sich in Engelland ein unvergleichlich-starcker Mann hervor, von vier-und zwantzig Jahren alt, welcher vor dem König und dem gantzen Hof Proben von unmenschlicher Stärcke sehen ließ, indem er nemlich einen Mühl-Stein von zwey-und zwantzig Centner von der Erde aufgehoben. Sechzehen Personen, ja gar ein Pferd gegen sich an-

An. 1699. Ungemein starcker Mann.

§. XVII. ziehen lassen, ohne daß man ihn von der Stelle bewegen können, einen sehr dicken Strick zerrissen, und was dergleichen unerhörte Sachen mehr waren. Dessentwillen er auch insgemein der Englische Simson genennet worden.

Invention die versuncke Schiffe zu finden, und auszuleeren.

Diesen Natur-Würckungen setzen wir nicht unbillich bey auch einige Erfindungen der Kunst, die in diesem Periodo sich geoffenbaret, worunter vornemlich zu gedencken, die Erfindung die ein Engelländer ausgedacht, die vor langer Zeit in der See verlohrne Schiffe, wann er nur ungefehr wissen können wo sie untergangen, aufzufinden, und vermittelst der Wasser-Tauger, allen Reichthum, so in selbigen befindlich, aus dem Wasser heraus zu holen, davon er auch solche Proben gethan, daß er das Silber aus verschiedenen Schiffen, die von der Spanischen Silber-Flotte ehemalen verunglücket, heraus geholet, und mit grossem Nutzen der Interessenten, die mit ihm Compagnie gemacht, nach Haus gebracht.

Das Pulver zu verderben.

Das andere ist, daß ein Italiänischer Mönch erfunden, das Büchsen-Pulver, das man in den Magazinen aufhebt, also zuzurichten, daß es, wann auch gleich Feuer dazu kommet, dannoch nicht angezündet wird, gestalten er dann so gar einen Sack voll Pulver aus einem Böller unverletzt heraus schiessen lassen, da hingegen, wann man es wiederum zum Schiessen gebrauchen will, es also gleich und mit geringer Mühe dazu wieder kan tüchtig gemacht werden, welches dann vor die unversehene Zufälle, so offt bey den Magazinen sich ereignen, ein vortreflich Mittel seyn wird, wann es Bestand hat, und in Ubung wird gesetzt werden.

Des III. Theils/

IV. Periodus, oder Zeit-Begriff/

Worinnen die Geschichten des Jahrs 1700. enthalten.

Das I. Capitel.

Von den Teutschen Geschichten.

Die Verwirrungs-volle Welt, welche, wo sie nicht schon zu Grund gehet, sich dannoch ihrem Ende nahet, stellet auf ihrer Schau-Bühne in denen ersten Jahren dieses Seculi, oder Jahr-Hunderts, so grosse Sachen vor, daß die schon vergangene Zeiten gleichsam leer scheinen, und die Nachfolgende

zu

zu thun haben werden, denen Erzehlungen darvon Glauben zuzustellen, wann sie nicht selbst, als eine Fortsetzung derer jetzigen Jahre, auch ihre Verwirrung fortsetzen. Ein Jahr ist reicher, als vor dem gantze Zeiten, und so kurtz als man sie auch fassen muß, wird die Verwunderung bey dem Leser dennoch in einer Grösse bleiben. An. 1700.

Streit wegen des neuen Jahrhunderts.

Weil sich dieser unser Periodus mit einem neuen Jahr-Hundert anhebet, müssen wir auch vor allen andern eines neuen Streits gedencken, welcher deßwegen nicht auszulassen, weil er die Jahre oder die Absätze betrifft, womit man in denen Historien zehlet. Biß anhero hatte sich die Welt gantz keinen Scrupel gemacht, ob zum Exempel das 1600te Jahr zu dem 16. oder 17. Seculo gehörete, in dieser Sicherheit hatte man auch gelebt, so lang die Welt gestanden, aber bey dem jetzigen Jahr-Hundert setzte sich in derer Gelehrten zartem Gewissen ein Zweiffel an, daß sie sich nicht entschliessen kunten, auszuführen, ob das 1700te Jahr das Ende des 17ten, oder der Anfang des 18ten wäre, es wurden viele Bücher deßwegen geschrieben, aber die Sache nicht ausgemacht, gleichsam zum Vorspiel, wie verwirrt das Seculum, welches man kaum zu zehlen anfangen kunte, auch in der That seyn solte: Oder ob vielleicht das darinnen bestehende Ende der Welt damit solte angezeigt werden, daß die Menschen zuvor vergessen musten, wie sie in der Zeit lebten, weil doch der jüngste Tag, nach der Schrifft Aussage, zu einer Zeit, von welcher die Menschen nichts versichertes wissen, kommen soll.

Beyder Theile Beweißthümer.

Ich achte vor nöthig die Beweißthümer beyder Theile, die sich um dieses Jahr gezanckt, mit anzuführen, damit die Nachwelt ein Exempel von der Verwirrung dieser Zeiten habe. Diejenigen, welche 1700. zu dem ersten Jahr dieses jetzt-lauffenden Seculi machen, haben folgende Grund-Schlüsse: (1.) Daß man kein Jahr zehlen könne, es sey dann verflossen und vollführt, gleichwie auch die Tag-Stunden erst nach deren Vollendung gerechnet würden, auch in dem menschlichen Alter man zu sagen pflegte, er ist 60. Jahr und 3. Monat alt, daher man die 3. Monat nicht zu einem Jahre erst nach Verflieſſung 12. Monat gerechnet, so wäre das erste Seculum mit 99. Jahren erfüllet gewesen, daher auch das 1700te Jahr des 18. Seculi Anfang, weil 1699. des 17ten Beschluß und Erfüllung wäre. (2.) Hätte die Kirche das erste Jubel-Jahr auf das Jahr 1300. und nicht auf das Jahr 1301. verordnet, wordurch sie aber unstreitig den Anfang eines neuen Seculi gemacht. Die andern behaupten hingegen das Widerspiel, und wollen erstlich, daß man das gantze Jahr biß zu Ende mit dem Numero cardinali oder Haupt-Zahl belegte, zum Exempel das erste, andere, und dritte Jahr, wordurch nicht dessen Schluß, sondern gantzer Innhalt benennet sey, also sagte man auch von denen Monaten, der dritte Januarius, der vierdte Febr. ungeacht weder der Jan. noch Febr. zu Ende. Und dahero

Digitized by Google

An. 1700. folge, daß nach der Dionysianischen Zeit-Rechnung, da man allezeit der Ordnung nach gezehlet, das Jahr 1700. erst das Ende des 17ten Seculi sey. Zum andern, sey unlaugbar, daß man alle Secula der Ordnung nach von dem ersten biß zu dem letzten zehle, dann 100. wären nicht voll, wann nur 99. vorhanden; daher auch alle Zeit-Rechner einstimmig die völligen 100. Jahre zum Beschluß eines Jahr-Hunderts machten. Der Päbstliche Hof könne mit dem angesetzten Jubel-Jahr der Sache nichts benehmen, weil dieses nicht auf die Secula, sondern von einem hundert-jährigen Raum zu dem andern gerechnet würde, wie derer Kinder Jsrael Jubel-Jahr. Alles kommt auf die Entscheidung der Frage an, wann das erste Jahr unsers Heylandes gerechnet worden? Ob in dessen noch währendem Lauffe, oder nach desselben gäntzlicher Erfüllung? Weil dieses aber nicht zu entscheiden, so behält die letzte Parthey wahr, welche 1700. zum letzten Jahr des 17ten Seculi machet. Wir aber wollen keinem Theile damit Eintrag thun, daß wir des jetzt-lauffenden 18ten Seculi Geschichte mit demselben Anfangen.

Zustand des gantzen Europä.

Ehe wir diese unsere neue Geschichte anheben, müssen wir sehen, wie sich der Zustand in Europa befunden, als das vorige Seculum, oder, wie man will, das vorige Jahr geschlossen. In dem vorhergehenden gantzen Seculo von 1600. biß 1700. welches zu verwundern, ist kein einziges Jahr so voller Friede, als dieses, geweßt; das Kriegs-lüsterne Europa hat gleichsam in diesem Jahre ruhen wollen, damit es in denen künfftigen Zeiten sein eigenes Blut mit desto grössern Kräfften abzapffen könne. Es sind zwar in Lithauen bey Elbingen, Castiglione, und Mondovi einige Jrrungen entstanden, welche aber vor keinen Krieg, als durch die folgende Zeit, zu halten seyn. Hingegen sihet man in diesem verflossenen glücklichen Jahre den Carlowitzischen Frieden, dergleichen die Türckische Pforte noch niemals eingehen müssen; und die abgezeichnete Gräntzen zwischen derer Christen und Türcken Gebiete, welche Entscheidung man vor dem sich kaum einbilden können; Pohlen bekam Caminiec wieder; die Brandenburgische Anforderung auf Elbingen wurde beygelegt; die Trublen wegen Neufchatel verschwunden so geschwind, als sie entstanden; der Unterscheid in der alten und neuen Jahr-Rechnung war zum theil aufgehoben; Handel und Wandel florirte an allen Orten, weil Algier, Tunis und Tripolis den Frieden bitten muste; Franckreich und die hohen Alliirten stunden in gutem Vernehmen; der König in Spanien machte durch seine Wiedergenesung alle Absichten auf seine Erb-Folge zu nichte; ja, es schien, als wann durch so viele gute Anordnungen die guldene Zeiten in Europa einbrechen solten. Daß ich Spaniens noch einmal gedencke, so ware der Chur-Printz von Bayern gestorben, welchen jener kränckliche König vor einigen Zeiten zum Nachfolger bestimmet hatte, daß also die Schickung GOttes auch hierinnen

etwas

etwas anders vor künfftige Zeiten propheceyete. Franckreich hatte zwar dem Rißwickiſchen Frieden noch kein völliges Genügen gethan; Breyſach ſolte erſt wieder eingeraumt werden, doch auch ware an deſſen Einraum- und Ubergebung nicht zu zweiflen, und die bey demſelbigen neu-angelegte Frantzöſiſche Veſtung kunte keine Urſach zum Kriege, wohl aber 2. Meſſer in der Scheide zu behalten, geben. In Dänemarck und Schweden ſchienen die Sachen etwas weitläufftiger, weil beyde alte Könige geſtorben, und beyde junge Monarchen zu viel Feuer und Kräfften hatten, daß ſie nicht die nachbarliche Zwiſtigkeiten von neuem anfangen ſolten, doch glaubte man, das nahe Band der Bluts-Verwandtſchafft würde noch die Oberhand behalten. Der Käyſer befande ſich in einem ruhigen Zuſtande; Ryßwick und Carlowitz hatten ihm neue Kräfften gegeben, dergeſtalt, daß alles dasjenige, was in der Nachbarſchafft oder in dem Reich entſtehen möchte, dardurch kunte unterbrochen werden, und alſo war weder von Norden noch Orient etwas zu beſorgen. Die Union zwiſchen Engelland und Holland nahm durch den vortreflichen Wilhelm, der des einen Reichs König, derer andern Provintzen aber zu gleicher Zeit General-Capitain war, zu, dergeſtalt, daß ihre vereinigte Macht das unruhige Franckreich in der Stille erhalten kunte; Italien hatte kein ander Abſehen als zu ruhen; Venedig genoſſe des Friedens mit dem Türcken, und derer dabey erhaltenen Vortheile; die übrigen darinnen gelegene Potentaten hatten gleiche Friedens-Abſicht, und alſo waren dieſes insgeſamt Botten, welche denen künfftigen Zeiten Frieden verkündigten. Allein wie geſchwinde die Vorſehung GOttes alle Sachen ändern kan, werden wir in denen künfftigen, mit Erſtaunung, zu vernehmen haben. Ein einiger Mann that die Augen zu, weil es ihm an genugſamem Geblüthe gemangelt. Hierauf regte ſich gantz Europa, und ließ, als gleichſam zum Trauer-Opffer, ſein Geblüthe mit vollen Ströhmed abzapffen. An. 1700.

Ehe wir uns in andere Verrichtungen miſchen, wollen wir noch etwas von der Zeit gedencken. Als der Römiſche Pabſt Gregorius XIII. Anno 1582. den alten Julianiſchen Calender verbeſſerte, und die darinnen aufgelauffene 10. Täge heraus warff, ließ er ein Mandat an gantz Teutſchland ergehen, daß auch ſelbiges, nebſt andern Ländern, der Catholiſchen Chriſtenheit, beſagte Calender-Verbeſſerung annehmen muſte, alſo meynten die Augſpurgiſchen Religions-Verwandten, daß ſie ſich von einem Pabſte, welcher die Calender-Verbeſſerung eine Sache der Kirchen zu ſeyn hielt, nicht dörfften befehlen laſſen, und behielten ſolcher maſſen den Julianiſchen Stylum, dergeſtalt, daß mitten in Teutſchland, wann die Catholiſchen den 10. Auguſt. rechneten, die Evangeliſchen den 1. Auguſt. ſchrieben, wordurch dann in allen Verrichtungen, abſonderlich in denen Feſten, eine Verwirrung entſtunde. Dieſer Unterſcheid daurete 118. Jahr. Endlich ſahen

Das Reich nimmt den Verbeſſerten Calender an.

An. 1700. die gelehrten Stern-Verſtändige zu End des vorigen Seculi, daß man bey behaltenen Fehlern des Julianiſchen Styli in dem künfftigen Seculo 11. Täge den Unterſchied nehmen müſte, welchen das darauf folgende biß auf 12. und die künfftigen noch weiter fortſetzen würden. Daher that der berühmte Profeſſor in Jena, Erhard Weigel, an die auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte, den Vortrag, wie man den bißher behaltenen Julianiſchen Stylum verbeſſern, und ſich mit denen Catholiſchen, ohne ihnen etwas nachzugeben, auf gleichen Fuß ſetzen ſolte. Dieſes ward, nach vielen Uberlegungen, endlich angenommen, und man beſchloß, in dieſem jetzt-lauffenden Seculo in dem Febr. die Täge vom 18. dieſes Monats biß auf den 1. Martii heraus zu nehmen, und hernach mit denen Catholiſchen gleiche Rechnung zu führen. Es iſt hierbey merckwürdig, daß, wie An. 1582. durch Auslaſſung 10. Täge der Sonntags-Buchſtaben aus G. C. worden, auch hier, bey Auslaſſung 11. Täge ſich der Sonntags-Buchſtabe aus G. ins C. verwandelte. Indeſſen wollen die Evangeliſchen Stände durchaus nicht haben, ob hätten ſie den Gregorianiſchen Stylum angenommen, weßwegen auch noch bey denen Feſten einiger Unterſchied in beyden Stylis beobachtet wird, und nennen die Proteſtantiſchen Stände ihren den verbeſſerten Calender, nicht aber Gregorianiſchen Stylum. Das Königreich Dänemarck pflichtete dem Reiche in ſeinem Schluſſe bey, und ließ dieſe Verbeſſerung nicht allein in ſeinen Teutſchen Provintzen, ſondern auch in dem gantzen Königreiche Dänemarck und Norwegen, einführen, wie dann auch der Czaar von Moſcau ein gleiches durch ſein groſſes Reich veranſtaltete, und beſagten Calender einführte. Doch die andern Evangeliſchen Potentaten in Europa, als, Engelland, Schweden in ſeinen Schwediſchen Provintzen, die Schweitz, und etliche Provintzen derer Vereinigten Niederlanden, behielten ihre alte Zeit-Rechnung.

Nach dem, wie man alſo in Teutſchland die Zeiten beſſer zu zehlen angefangen, wollen wir ferner ſehen, ob auch ſelbſt beſſere Zeiten gefolgt. Obſchon von dieſem jetzigen Jahre bereits vorher etwas gedacht worden, ſo erfordert doch die Nothwendigkeit, ſelbige Sachen mit mehrern Umſtänden zu betrachten.

Die Völcker werden abgedanckt.

Der in Oſt- und Weſten getroffene Friede mit Franckreich und der Pforte, ſetzte das ſämtliche Reich in eine ſolche tieffe Ruhe, daß man nicht nur an verſchiedenen Höfen in Teutſchland, als, dem Brandenburgiſchen, Pfältziſchen, Caſſeliſchen, die Völcker abdanckte, ſondern ſelbſt an dem Käyſerlichen Hofe zu Wien ließ man ſich derer bedrängten Unterthanen Laſten mehr zu Hertzen gehen, als die Abſicht künfftiger Zeiten. Dahero wurde für gut befunden, 13. Regimenter zu verringern und abzudancken, weil aber doch gleichwohl die in Liefland entſtandene Unruhe einige Beſorgniß gab, ließ man die gantze Verringerung bey 10000. zu Fuß, und 1500. zu Pferde bewenden. Daß die gantze noch bleibende Käyſerliche Militz in 70000. beſte-

hen

hen ſolte. Aber auch dieſes wenige wolte Einigen bedencklich fallen, dann es hatte der im vorigen Jahr in Wien verſtorbene Böhmiſche Cantzler, Graf Kinski, vielmehr gerathen, die Militz wegen der Spaniſchen Erb-Folge zu vermehren, und davon ein Theil nach Catalonien, den andern aber nach Mäyland zu ſchicken, die übrigen an dem Rhein in Bereitſchafft zu behalten, wordurch Franckreich überall, etwas zu unternehmen, Hinderniſſe würde gefunden haben. Eben dieſes hat auch der kurtz vorher an den Wieneriſchen Hof geſchickte Spaniſche Amballadeur, der Biſchoff von Lerida, nebſt Abſchickung des Ertz-Hertzog Carls nach Spanien, zum öfftern gerathen. Allein die ſich wieder etwas beſſer anlaſſende Geſundheit des Königs gab der Erheblichkeit, denen Ländern eine Erleichterung zu ſchaffen, den Ausſchlag, wordurch ein Theil der Abdanckung vor ſich gienge, hergegen aber der Militz nöthige Vermehrung unterblieb. An. 1700.

Das erſte Merckwürdige, ſo ſich dieſes Jahr an dem Käyſerlichen Hof ſelbſt begab, war die Ankunfft des Türckiſchen Bottſchaffters, Namens Ibrahim Baſſa, ſo bißhero das Commando am Schwartzen Meer gegen die Moſcowiter geführet. Dieſer war von dem Türckiſchen Käyſer zur Beſtätigung der Freundſchafft an den Wieneriſchen Hof geſchickt worden, gleichwie, von daraus, der Graf von Oetingen, als Käyſerlicher Gevollmächtigter, eine gleiche Verrichtung an dem Türckiſchen Hof vollführen ſolte, welcher auch ſchon in dem vorigen Jahr dahin abgegangen. Der Einzug des Türckiſchen Bottſchaffters geſchahe den 20.(30.) Jenner mit groſſem Gepräng, wobey ihm 3. Compagnien von der berittenen Burgerſchafft entgegen geſchickt worden, in deren dritten ſich der Stadt-Rath ſelbſt befand. Weil dieſes die erſte Friedens-Bezeugung, nach einem ſo lang geführten Kriege, war, ſo hatten beyde groſſe Potentaten einander ſehr prächtige Präſente zugeſchickt, und hat man abſonderlich bey denenjenigen, ſo jetzo dem Käyſer von dem Türckiſchen Bottſchaffter übergeben wurden, beobachtet, daß dergleichen Koſtbarkeiten von dem Türckiſchen Hofe an den Käyſerlichen noch niemals gebracht worden, welche dannenhero allhier einiger maſſen zu erzehlen verdienen: Das erſte war ein groſſes Gezelt, welches ſehr reich, mit güldenen Blumen von Scoti-Arbeit, und verſchiedenen andern güldenen Kunſt-Stücken, ausgezieret. (2.) Ein groſſer, weiß und rother mit 52. kleinen und groſſen Diamanten beſetzter Raiger-Buſch. (3.) Ein güldener von weiß- und rothem Schmeltz-Werck ausgearbeiteter Zaum, welcher mit 531. kleinen und groſſen Diamanten, und 338. Rubinen, auf der Fronten des Zaums, ſo voran hänget, beſetzt; mehr, eine doppelte güldene Ketten, welche von dem Sattel des Pferds biß auf das Gebiß hanget, mit drey güldenen Knöpffen gezieret, die Gürtel des Sattels und Schnüre ſind gleichfalls mit Edelgeſteinen reich beſetzt, und von Gold künſtlich ausgearbeitet; der Sattel iſt von Gold, auf Türckiſche Manier ſauber gemacht. (4.) Die Steig-Bügel, ſo von Gold aus-

Des Türckiſchen Abgeſandtens Ankunfft in Wien.

Mitgebrachte Präſente an den Käyſer.

An. 1700. ausgearbeitet, mit 128. Diamanten und mit 240. Rubinen besetzt. (5.) Eine Decke, welche mit Blumen, wie Rosen, ausgenähet, darbey mit Rubinen, Smaragden, auch der Unter-Theil mit Perlen besetzt, an denen Flancken hängen kleine Perlen, die Decken sind mit gelbem Atlas gefüttert. (6.) Ein grosser silberner mit Gold belegter Stab, oder also genannter Pusican des Divans, welcher mit 17. Rubinen, und 25. Smaragden besetzt, und dessen anhangende Bänder von rothem Brocat, mit Perlen und Smaragden gezieret. (7.) Ein rothsammeter mit Perlen und Smaragden besetzter Sattel, samt kostbaren Steig-Bügeln. (8.) Eine mit drey von Gold gestickten Rosen gezierte Sattel-Decke. (9.) Eine Decke von scharlachenem Tuch, welche den gantzen Sattel bedecket, und von eingewürcktem Golde mit Blumen ausgewürcket ist. (10.) Ein anderer von Gold geschmeltzter Türckischer dunckeler Zaum, welcher mit 112. kleinen und grossen Smaragden, und 381. Rubinen, der Riemen aber über des Pferds Nasen mit 49. Diamanten besetzet ist; Die Fronte und alle Sättel, und andere Bänder, sind, nebst einer doppelten Ketten von Gold, künstlich ausgearbeitet, wie auch der Sattel und Zaum-Bänder, woran man das Roß führet, welches alles an diesem und vorigem öffentlich bey ihrem Einzuge zu der Audientz gesehen worden. (11.) Ein paar Steig-Bügel von Silber und überguldt. (12.) Eine andere auf Tuch gestickte Decken, darauf 26. Rosen mit Perlen und Corallen künstlich gesetzt sind. (13.) Ein von hinten und vornen, silberner, in der Mitten aber mit Gold gestickter sammeter Sattel. (14.) Eine sammete mit 3. güldenen Rosen gezierte Sattel-Unterdecke. (15.) Eine dergleichen Oberdecke von Scharlach, welche den gantzen Sattel bedeckt, und mit güldenen Blumen ausgewürcket ist. (16.) Ein gantzes Stuck Ambra, welches 89. Loth wieget. (17.) Zehen Stück Bisam. (18.) Fünffzehen Stück Bezoar. (19.) Zwey Stück güldenes Tuch. (20.) Zwey rothe Stück mit Gold-Faden durchwürckten Sammet. (21.) Sechs Stück mit Gold gewürckten und zu Constantinopel verfertigten Brocat. (22.) Zehen Stück seidenen Zeug, Durachi genannt. (23.) 35. Stück Seiden, so genannt Käyserlicher Zeug. (24.) Zwantzig Stück seidenen Zeug, so mit Gold gewürcket. (25.) Vier Persische Teppich mit Blumen gewürckt. (26.) Noch vier andere Teppich. (27.) Ein Isabell-Farbes Roß, aus Turcomanien, von einem Pferd Hagi Oghlir, und von einer Studten Tabas genannt. (28.) Ein rothes Turckomannisches Pferd, gezeugt von der Razza Maudmudi, und von der Mutter Zulfa. (29.) Ein Pferd aus dem Land Beidelemsi, von einer Razza Arondau, von schönen Haaren, und Isabell-farb. (30.) Ein Arabisch Pferd, vom Vatter Hadacki, und von der Mutter Silasti. (31.) Zwey silberne Ketten, die Pferde im Stall daran zu binden. (32.) Ein silbernes Geschirr, die Pferde daraus trincken zu lassen. (33.) Zwey zur Jagd abgerichtete Leoparden mit Persianischem

Brocat

Brocat bekleidet, und mit silbernen Ketten umhänget. Auſſer diesen wur- An. 1700.
de noch der Römischen Käyserin, wie auch dem Römischen Könige und der Römischen Königin besondere Geschencke angebotten, die Käyserin bekam absonderlich einen Raiger-Busch, mit Diamanten besetzt, und ein Stück Ambra von grossem Werth. Der Römische König empfieng einige Pferde, deren Zeug mit Edelgesteinen ausgezieret waren. Die 3. Ertz-Hertzoginnen beschenckte der Bottschaffter selbst in seinem Namen mit dreyen auf Türckische Art gemachten kostbaren Weiber-Kleidern, wovon der Raiger-Busch mit Diamanten besetzt ware. Die Käyserlichen Ministri empfiengen von dem Türckischen Sultan gleichfalls einige Geschencke. Der Graf Stahrenberg, Commendant in Wien und Kriegs-Præsident, welchen die Türcken als der Christlichen Groß-Vezier achteten, erhielt 2. Arabische Pferde, zwey Stück güldene in Constantinopel verfertigte Brocaten, zeher Stück von seinem Bombasinen-Imperial genannten Tuch, drey Bezoar zwey Stück Bisam, ein Bad-Hemd, samt einem Schnup-Tuch, ein anverbremtes Hemd, und einen kostbaren Ost-Indischen Teppich. Der Graf von Harrach, als Obrist-Hofmeister, der Graf von Wallenstein, als Obrist-Cämmerer, Graf Kaunitz, als Reichs-Vice-Cantzler, der Fürst von Fundi, als Ober-Hof-Marschall, der Graf von Dietrichstein, als Obrist-Stallmeister, welche, nebst dem Reichs-Vice-Cantzler, die höchsten Hofämter des Käyserlichen Hofs bekleiden, bekam ein jedweder ein Arabisch Pferd, fünff Stück geblümten Brocat, ein Stück Bombasin, zwey Tapeten, und zwey Bezoar.

In der Audientz, so dieser Bottschaffter bey dem Käyser erhielt, gieng er, mit einem gemeinen kleinen Türckischen Turban oder Bund, biß an die Treppe des Käyserlichen Pallasts, daselbst wurde er ihm abgenommen, und hingegen der grosse Staats-Bund aufgesetzet, welcher einer antzen Elen hoch, und den der Türckische Käyser selbst, als eine Krone, zu bruchen pflegt, daher ihn seine Gesandten nur zu der Zeit, wann sie seine Person vorstellen, aufhaben. Der Käyser ließ bey dieser Audientz keine auſerordentliche Ceremonie spühren, sondern stund an dem Tische unter dem Baldachin, gleichwie er einem jedweden andern Abgesandten Audientz zu ertheilen pfleget. Es hielt übrigens dieser Ibrahim Bassa sehr scharffe Justitz unter seinen Leuten, und ließ einen, so sich in Wein voll getruncken, so gleich vor seinem Hause an einen Baum aufhängen; wie ihm dann dieses Recht der Verurtheilung unter seinen Leuten, als einem Bottschaffter von dem Käyserlichen Hof, zugestanden ward. Seine Verrichtungen, so er an dem Käyserlichen Hofe, führte, bestunden absonderlich in 3. Puncten: Nemlich, die alte Freundschafft zu erneuern; die Gräntz-Scheidungen in Croatien zu entscheiden, und dann über derer gefangenen Christen-Sclaven Freyheit zu handlen. Es gab bey der Gräntz-Scheidung absonderlich wegen Novi

Audientz bey dem Käyser.

An. 1700. einige Weitläufftigkeit, angesehen es der Käyser behalten, die Türcken aber nicht abtretten wolten, welche zu anderer Zeit beygeleget ward. Den 20. October gieng dieser Bottschaffter wiederum von Wien, nachdem er und sein Gefolg von dem Käyserlichen Hofe reichlich war beschenckt worden; in dieser Abschieds-Audientz nahm er das Recreditiv ohne einige Schwüriakeit aus des Reichs-Vice-Cantzlers Händen, so der Anno 1665. zu Wien gewesene Türckische Bottschaffter allein von dem Käyser annehmen wollen. Weil sich einige getauffte Türcken in sein Gefolg begeben, wurden selbige mit Gewalt wiederum heraus gezogen, welches ihm einigen Verdruß machte.

Frantzösischen Envoyé Schwüriakeit, wegen der Audientz beym Ertz-Hertzog.

Der Frantzösische Envoyé Marquis de Villars war schon eine geraume Zeit an dem Wienerischen Hof gewest, hatte auch bey dem Käyser und dem Römischen König zu verschiedenen malen Audientz gehabt, allein bey dem Ertz-Hertzog hatten sich einige Weitläufftigkeiten ereignet. Weil die Ertz-Hertzoge von Oesterreich einem Bedienten vom andern Rang allezeit Audientz mit bedecktem Haupt geben, so wolte sich Villars bey der Audientz gleichfalls bedecken, welches man aber Ertz-Hertzoglicher Seite nicht zugeben wolte. Wannenhero die Audientz gantz und gar unterblieb. Es ereignete sich hierbey eine Begebenheit, welche zu grosser Mißhelligkeit hätte Anlaß geben können; dann, als der Frantzösische Envoyé bey einem Cammer-Juncker, vor die Käyserliche Herrschafft allein, so in des Ertz-Hertzogs Gemächern angestellet war, erschiene, ward er von dem Fürsten von Lichtenstein, der die Obsicht hatte, erinnert, sich davon zu begeben, weil diese Lust alleine vor die Käyserliche Familie angestellt, und er auch, wegen der noch nie gehabten Audientz, in denen Ertz-Hertzoglichen Gemächern nicht erscheinen kune. Villars blieb hierauf vom Hofe, und Frantzösischer Seits nahm man diß für eine Beleidigung auf. Er würde sich auch deßwegen ohnfehlbar empfindlich bezeigt haben, daferne nicht das Absehen auf die Spanische Monarchie widerrathen, allzu frühzeitig von der Verständniß mit dem Käyserlichen Hofe abzugehen. Villars stellte sich indessen an, von dem Käyserlichen Hofe weg zu reisen, wofern er keine Satisfaction bekäme, da sich dann endlich der Venetianische Ambassadeur ins Mittel schlug, und es so weit brachte, daß der Fürst von Lichtenstein seiner Schwester, als in welchem Hauß Villars logirte, eine Visite gab, und dem Villars gleichsam nur im Vorbeygehen versicherte, daß dasjenige, so neulich von ihm geschehen, durchaus kein Absehen gehabt, den Respect, den er vor den König in Franckreich trüge, zu beleidigen. Womit dann die Sache gäntzlich abgethan ward, und Villars empfieng hierauf Befehl, die Audientz bey dem Ertz-Hertzog, wie sie von dem Käyserlichen Hofe selbst vorgeschrieben würde, zu nehmen.

In

In dem August-Monat begab sich der gantze Käyserliche Hof nach Neustadt, daselbst die übrige Zeit des Jahrs einzunehmen. Dahin kam auch der Churfürst von der Pfaltz, nebst seiner Gemahlin der Churfürstin, und der Printz Carl von Neuburg, beyde der Kayserin Brüder. Man hat bey dem Empfang dieses Churfürstens beobachtet, daß man ihm vielmehr Ehre als dem vormahls zu Wien gewesenen Churfürsten erwiesen, welches aber unstreitig wegen der nahen Anverwandtschafft hergerühret. Ubrigens hatte die Zusammenkunfft das Absehen wegen der Spanischen Erb-Folge, von welcher an seinem Ort wird gedacht werden. An. 1700. Der Kayser gehet nach Neustadt.

In der Nacht zwischen dem 28. und 29. Octobr. wurde das gantze hohe Ertz Hauß durch die glückliche Niederkunfft der Römischen Königin erfreuet, angesehen diese, dem gantzen Lande zum Trost, einen Printzen zur Welt brachte. Den 30. ward der neugebohrne Ertz-Hertzog von dem Cardinal von Collonitsch getaufft, und ihme der Nahme Leopoldus Johannes Thaddäus Antonius Narcissus Ignatius Xaverius Philippus gegeben. Die Königin genesen eines Printzens.

Den 19. Septembr. empfieng der Cardinal von Lamberg, Bischoff zu Passau, aus denen Händen Käyserlicher Majestät die von Rom geschickte Cardinals-Mütze. Diese Solennität geschahe bey denen Augustinern, da auf der rechten Hand des Chors dem Kayser ein Thron aufgerichtet ward. Allhier überreichte ihm der Päbstliche Kämmerling, der Graf von Kuffstein, den Cardinals-Hut auf einer silbernen Schaale, welchen der Kayser dem vor dem Throne sich tieff biegenden Cardinal aufsetzte, der solchen so gleich wieder abnahme, und hierauf an dem Altar den Seegen ertheilte. Der Cardinal von Lamberg empfängt die Cardinals-Mütze.

In dem Reiche machte die Wahl eines neuen Churfürstens hin und wieder noch viel Bewegungen. Aus dem vorhergehenden ist schon bester Massen bekandt, welcher Gestalt das Hanoverische Hauß, wegen der im Reiche erworbenen grossen Verdiensten, von dem Kayser zu der Churfürstlichen Würde erhoben worden. Hierwider nun entstunden absonderlich drey Partheyen, nemlich diejenigen, so wegen der Religion nicht gerne sahen, daß die Evangelischen eine Stimme mehr bekämen. Die Churfürstlichen, und die Fürstliche zwar, hatten von denen Churfürsten Bayern, Sachsen und Brandenburg sich ohne Weitläufftigkeit vor Hannover erkläret. Was aber Chur-Trier, Cölln und Pfaltz anbelanget, so trugen diese Printzen noch Bedencken, einen Schluß zu fassen. Nichts destoweniger kam es den 8. 18. Nov. des vorigen Jahres dahin, daß sich selbige gleichfalls auch gaben, und der Frage: Ob noch ein Churfürst zu erwählen? beypflichteten; doch solcher Gestalt, daß man, wegen der Zulassung, seine Stimme als Churfürst zu geben, in dem Churfürstlichen Collegio weiter zu handlen haben würde. Die neunte Chur-Sache macht grosse Weitläufftigkeit.

Die zusammenhaltende Fürsten aber fuhren noch eiferig fort, sich mit

An. 1700. Derer correspondirenden Fürsten darwider gemachte Anstalt.

allen Kräfften darwider zu setzen, und weil es an dem Reichs-Tage nicht eben thunlich war, dieses Werck mit gebührendem Nachtruck zu treiben, setzten sie den 18. 28. Jan. dieses Jahrs einen Fürsten-Tag nach Goslar an. Wannenhero alle Geschäffte auf dem Reichs-Tag ins stecken geriethen, absonderlich da der auf dem Reichs Tag ernannte Käyserliche Principal-Gesandte, der Cardinal Lamberg, Bischoff zu Passau, noch nicht angelanget war. Der Fürsten-Tag in Goslar wurde indessen mit allem Eifer fortgesetzt, und erschienen hierbey auch von Franckreich und Dänemarck Abgesandten. Der Schluß, der zu Goslar gefast war, gienge dahin, mit allen Kräfften sich der neunten Chur, als welches eine Sache, die von dem Kayser nicht allein, sondern von dem gantzen Reich müste erörtert werden, zu widersetzen. Dannenhero auch von Münster und Wolffenbüttel eine Gesandtschafft an den Kayser deputiret ward. Und als man den 7. 17. Febr. zu Goslar von einander schied, ward ein neuer Fürsten-Convent auf den Monat May nach Nürnberg verabredet. Der Kayser aber wollte diese Sache zu Regenspurg haben, und wurde von Maynz denen Zusammenhaltenden Fürsten dieser Vergleich vorgeschlagen: Der Kayser solte ihnen erstlich eine Erklärung, daß es denen Reichs-Fürsten nicht zum Nachtheil gereichen solte, geben: Zum andern solte die Sache an das gantze Reichs Convent und das Fürstliche Collegium gebracht werden; und zum dritten solte durch eine weitläufftige Verabschiedung festgestellet bleiben, daß künfftig keine Chur, ohne derer Fürsten und Stände sämtliche Einwilligung, könte aufgerichtet werden. Worwider sich aber die Churfürsten setzten, absonderlich, weil sie wegen der Zulassung des Königs von Böhmen in das Churfürstliche Collegium besorgt waren. Auf dem Nürnbergischen Convent machten inzwischen die Fürsten den Schluß, sich gantz und gar nicht mehr zu Regenspurg, wegen der neunten Chur, einzulassen, dahero man auch die drey von Maynz vorgeschlagene Puncten von ihnen nicht annehmen könte, angesehen Maynz nunmehro wegen des Churfürstlichen Collegii partheyisch. Damit aber dem ankommenden Käyserlichen Principal Gesandten gehörige Ehrerbietung geschehe, solten zwar die Fürstlichen Gesandten ihr Creditiv überreichen, aber nicht zu Rathe gehen. Die von denen Fürsten nach Wien geschickte Abgesandten kamen indessen zu Regenspurg an, und weil sie daselbst vorgestellet, daß, wann ihnen kein ander Mittel übrig wäre, ihre Rechte zu behaupten, sie mit Kayserlicher Erlaubnus den Schluß fassen müsten, die Mittler des Westphälischen Friedens um Beystand zu bitten, hatten sie von dem Käyserlichen Hof den 3. 13. Aug. den Entschluß erhalten: „ Es hätte der Kayser schon „ Anno 1692. zu Regenspurg dargethan, daß die höchste Noth so wohl „ vom Morgen als Abend erfordere, die neunte Chur, ohne lange Uberlegung über die Frage: Ob solche einzugehen? zu ertheilen. Sie hätten „ aber

Des Kayserl Resolution.

Digitized by Google

„ aber auch Verſicherung gethan, vor der würcklichen Einführung das An. 1700.
„ Churfürſtliche Collegium deßwegen zu vergnügen. Da nun neulich die
„ drey noch zurück geweſene Churfürſten ihre Stimmen wegen der Frage:
„ Ob es zu thun? ertheilet, hätte ſolches kein Abſehen, die zuſammenhal-
„ tenden Fürſten zu entblöſen, ſondern der Kayſer würde mit dem Chur-
„ fürſtlichen Collegio vielmehr verſuchen, auf was Art ihnen ein Genü-
„ gen geſchehen könte. Wie dann auch der Kayſer verſpräche die Einfüh-
„ rung in das Churfürſtliche Collegium vor derer Fürſten Genehmhaltung
„ nicht vorzunehmen. Es könten dieſe ſich mit Mayntz in Tractaten bege-
„ ben, welches dem Reiche viel erſprießlicher ſeyn würde, als ſich der ge-
„ fährlichen Hülffe anderer Potentaten zu bedienen. Es waren aber die
zuſammenhaltenden Fürſten zu Nürnberg mit dieſem Entſchluß ſchlechter
Dings nicht zu frieden, und haben hierauf Franckreich und Schweden,
als Mittler und Beſchützer des Weſtphäliſchen Friedens, erſucht, die Fürſt-
lichen Rechte in Teutſchland ſchützen zu helffen. Dann, es wäre durch
die neweingeführte Chur das ihnen in dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluſ
ſe zugeſtandene Recht, ihre Stimmen frey zu geben, zum höchſten beleidi-
get, ſie hofften aber doch, die Sache wieder in Stand zu bringen, dafer-
ne ſie, als welche den Weſtphäliſchen Frieden geſchloſſen, ſich ihrentwegen
bey dem Kayſer ins Mittel ſchlagen wolten. Welche Anſuchung An. 1700.
den 19. Aug. zu Nürnberg geſchloſſen ward. Der Frantzöſiſche Abgeſand-
te Chamoy ſchickte hierauf den 4. Sept. einen Secretarium de Fremon
nach Paris, in welcher Zeit der Convent in Nürnberg gäntzlich auseinan-
der gienge. Franckreich war es eine gefundene Sache, ſich in dieſe Hän-
del zu miſchen, und in Teutſchland Unruhe anzuſtifften, wordurch es bey
der jetzigen Erb-Folgs-Sache in Spanien im trüben zu fiſchen gedachte.
Alſo kam der Secretarius unverzüglich mit des Königs Entſchluß wiederum
zurück, und Chamoy erbote ſolche Chur-Mayntz zur Dictatur zu bringen,
welche auch, ungeacht der Rathsgang zu Regenſpurg biß anhero faſt gantz
und gar unterblieben, den 30. Nov. geſchahe. Der Innhalt beſtunde
kürtzlich darinnen: „ Die neunte Chur wäre eine Sache, ſo wider den
„ Weſtphäliſchen Frieden lieffe, doch hätte Franckreich dabey ſtille geſeſ-
„ ſen, weil es vermeinte, der Kayſer würde denen Fürſten genugſame Si-
„ cherheit geben. Indem aber der letzte Käyſerliche Entſchluß gantz ein an-
„ ders zeigte, könte ſich der König der Anruffung derer Reichs-Fürſten
„ und Schutzes des Weſtphäliſchen Friedens nicht entziehen, ſondern hät-
„ te ſeinem Geſandten zu Regenſpurg Befehl ertheilet, denen Fürſten zu
„ verſichern, daß er ihre Gerechtſame als Bürg ſchützen wolle, und wolte
„ es alſo weder an Beweißthum, noch an andern Mitteln, ermanglen laſ-
„ ſen, damit derer Fürſten Recht durch eine unnöthige Chur, welche ge-
„ gen die güldene Bulla und Erklärung Anno 1647. nicht möge gekrän-

Verlangen von Franckreich Hülffe und Schutz.

„ cket werden. Und zweiffelte alſo der König nicht, es würde ſeine Sorge „ vor die Fürſten in gehörige Betrachtung kommen. Hierauf wurde von denen zuſammenhaltenden Fürſten der Baron Imhoff nach Wien geſchickt, und damit der König die Fürſten deſto mehr cajoliren möchte, gab er ſeinem Geſandten zu Wien, dem Marquis de Villars, Befehl, dem ankommenden Fürſtlichen Geſandten die erſte Vilite zu geben. Dieſer verlangte auch von dem Kayſer, wegen der Abthuung der neunten Chur, eine vollkommene und außdruckliche Antwort; da dann der Kayſer alles dasjenige wiederholte, was denen Fürſten ſchon in dem vorigen ertheilet worden, und verneinte dabey ausdrücklich, daß weder in dem Frieden, noch in der güldenen Bulla, neue Churfürſten zu machen, verbotten, dahero dieſes keine Sache, darein ſich Franckreich als ein Beſchützer des Friedens zu mengen, und käme es dem Kayſer alleine zu, vor die Rechte derer Reichs-Fürſten zu ſorgen. Die Kron Schweden wurde gleichfalls von denen zuſammenhaltenden Fürſten um den Schutz angeſprochen, welche aber keine eigentliche Antwort von ſich geben wolte. Hierbey blieb die Sache, meiſtentheils biß auf den Rechtlichen Ausſpruch beruhend, ohne daß ſie noch einen neuen Convent nach Franckfurt ausſchrieben; daß dieſes hernach einigen Fürſten vielleicht Gelegenheit gegeben, ſich in andere Verfaſſung zu ſtellen, werden wir in dem künfftigen ſehen.

Spaniſche Erb-Folgung-Sache.

Das gröſte Staats-Geſchäfft, ſo dieſes Jahr den Käyſerlichen Hof betrat, und mit vieler Vorſichtigkeit beſorgt ward, beſtund in der Spaniſchen Erb-Folge. Der König in Spanien war von einer ſehr ſchwachen Leibes-Geſundheit, und hatte ſeine bißherige anhaltende Kranckheit gantz Europa in Aufwachtſamkeit gebracht, daß ein jedweder ſein Beſtes bey erfolgtem Tod in Zeiten in Sicherheit ſtellen wolte, und konte die bißherige zweiffelhaffte Wiedergeneſung, abſonderlich die weit-Ausſehenden, zu keiner Sicherheit bringen. Ohne zweiffel hatte Oeſterreich den eintzigen Anſpruch auf dieſe Monarchie; Franckreich hingegen bediente ſich eines angemaſten Schein-Grundes, und meynte auch deswegen der nächſte Erbe dieſer Länder zu ſeyn, indem er der nächſte Nachbar, und ſie ihme alſo am gelegenſten. Engelland und Holland ſahen den daraus flieſſenden Krieg mit beſorgenden Augen an, und waren auf das äuſſerſte bedacht, wie ſie ihre Handlung in Sicherheit fortſetzen könten, ohne erſt von neuem in einen ſchwären Krieg zu verfallen. Das Haus Spanien an das Haus Oeſterreich wachſen zu laſſen, meynten ſie etwas zu gefährlich zu ſeyn, ungeachtet ſie die Erfahrung hatten, daß dieſem Printzen keine Bourboniſche Ehr-Sucht beywohnte. In Spanien ſelbſt hatte die abwechslende Geſundheit des Königs ihn und die Regierung auf die Gedancken gebracht, bey Zeiten um einen Reichs-Nachfolger beſorgt zu ſeyn, und damit man nicht, durch den Anwachs des Oeſterreichiſchen Hauſes, Spanien mit andern Mächten

in

in einen Krieg verwickelte, hatte der König den Chur-Printzen von Bayern, welcher seiner jüngern Schwester, so des Kayſers Gemahlin, und also auch desselben Enckel, zum Erben eingesetzt. An. 1700.

Der Chur-Printz von Bayern wird zum Erb-Folger ausersehen.

Franckreich, ungeachtet es darwider protestirte, hatte dannoch diesen Vorschlag heimlich gebilliget, und mit dem Churfürsten von Bayern, welcher damahls Stadthalter in denen Spanischen Niederlanden, einen heimlichen Tractat geschlossen, krafft dessen er diesen Printzen bey der Spanischen Erb Folge zu erhalten versprach, sich aber auch dabey einen zimlichen Theil von denen Spanischen Ländern ausetzte, und solte es absonderlich Lothringen gelten, welcher Hertzog hingegen Mayland zur Satisfaction angewiesen bekam, wie dann hernach auch bey dem darauf erfolgten Theilungs-Tractat das Frantzösische Absehen auf Lothringen eben wieder rege gemacht ward, wie wir hernach sehen werden. Man sagt, daß man sich damahls verglichen, wenn dieser Chur-Printz sterben solte, daß alsdann der Vatter die Erb Folge in Spanien fortsetzen könte, bloß damit Oesterreich ausgeschlossen bliebe, wiewohl sich der Churfürst, bey hernach erfolgter Frantzösischer Einrückung in die Spanische Länder, so gedultig erwiesen, man an diesem zu zweiffeln hätte, wann nicht ein anders versprochenes Königreich zu seiner Nachsehung Gelegenheit gegeben. Also war Engel- und Holland, Franckreich, und ein Stück von Teutschland, nemlich Bayern, einig, den Kayser und das Ertz-Haus Oesterreich von seiner Erb-Folge in Spanien auszuschliessen, und einem besorgenden Kriege mit einer ungerechten Entziehung vorzukommen. Allein das Verhängnus selbst mißbilligte diesen Schluß, und Bayern, welches weder bey dieser Gelegenheit, noch auch in dem folgenden Unternehmen, sich Kronen aufzusetzen, von der Göttlichen Schickung bevollmächtigt war, sahe den Tod seines jungen und frischen Printzens Anno 1699. ehe noch der kräncklíche König in Spanien die Augen zuthun wolte.

Vorschlag vom Partage-Tractat.

Als nun dieser Vorschlag vernichtet war, kam der König in Franckreich auf die Gedancken, die Spanische Monarchie zu theilen, und zwar einen Theil davon, unter einer absonderlichen Erb-Folge, Oesterreich zu lassen, den vornehmsten aber sich zuzueignen. Engelland und Holland, welche das wahrhaffte Staats-Beste, und die Gleichwichtigkeit derer Europäischen Machten allezeit mit hundert offenen Augen angesehen, liessen sich durch einen Frantzösischen Mercurium, ich weiß nicht mit was vor einem angenehmen Thon, in eine Schlaf-Sucht bringen, daß sie meynten, das Beste von Europa wäre gantz wohl eingetheilet, wann Oesterreich, welches bißhero niemahls nach anderm Gut getrachtet, schwächer, das Haus Bourbon aber, so die Universal-Monarchie bereits in seinem Gehirn hatte, stärcker würde. Der tapffere Capitain und grosse Staats-Mann, Wilhelm der III. König in Engelland, den Franckreich gezwungen

d by Google

An. 1700. gen erkannt hatte, und bey aller Gelegenheit wieder zu ſtürtzen bereit war, lieſſe ſich durch einige von Franckreich auf ſeine Seite gebrachte Miniſters einnehmen, daß er dieſe Theilung abſonderlich gut hieß, und ſelbige nicht einmal mit dem Parlament in Engelland überlegte. Viele ſind der Meynung, daß eben dieſes letzte mit groſſer Vorſicht geſchehen, dann er hätte zwar Urſache gehabt, ſich vor dieſes Geſchäfft geneigt zu ſtellen, damit er Franckreichs geheimſtes Abſehen ergründen könte, indem er aber des Engliſchen Parlaments Mißfallen zuvor wohl gewuſt, hätte er ſich dardurch allezeit Gelegenheit vorbehalten, mit Franckreich wiederum zu brechen, und eine andere Alliantz zu erwählen. Gewiß iſts, daß ſich gantz Europa darüber verwundert, wie dieſer ſonſt kluge Printz ein ſo nachtheiliges Werck vornehmen können, und meynte man gäntzlich, es müſte mit einem Vorbehalt und gewiſſer Bedingung geſchehen ſeyn. Alles dieſes gieng ſo geheim zu, daß man mit demjenigen, dem die Länder gehörten, nicht einmal zu Rathe gieng, noch den, ſo das nächſte Erb-Folgs-Recht daran hatte, dabey anhörte. Und man hatte hierzu groſſe Urſache, dann Oeſterreich möchte vielleicht dieſen beyden über ſeine Güter diſponirenden Machten denjenigen beſondern Articul, welcher in der Alliantz mit dem Kayſer, Engell- und Holland Anno 1689. den 19. December angeruckt worden, vorgehalten haben, und gewiß iſts, man muß, wenn man deſſen Innhalt erwegt, erſtaunen, wie man ſo gar geſchwinde auf dieſer Seite davon abgehen können, da doch über die gantze Spaniſche Monarchie damals ein gantz anderer Schluß gemacht wurde. Der Innhalt dieſes Articuls iſt ſo denckwürdig, daß ich ſelbigen zur Erläuterung dieſer Hiſtorie mit beyzufügen genöthiget bin. „ Demnach Franckreich nicht allein „ an unterſchiedenen Oertern und Höfen öffentlich zu verſtehen gegeben, „ daß es, der geſchehenen öffentlichen Abſchwörung ungeacht, dem Dau„ phin die Spaniſche Erb Folge mit gewaffneter Hand zuwege zu brin„ gen ſuchen wolle, wofern Se. Catholiſche Majeſtät ohne Erben verſter„ ben ſolte, ſondern auch offenbar damit umgehet, wie er den Dauphin „ zum Römiſchen König machen möge, ſo haben die General-Staaten „ in Betrachtung gezogen, was dergleichen Anforderungen ihrem Staat „ für einen Stoß geben, und was ſie der allgemeinen Sache und Ruhe „ für Nachtheil bringen würden. Verſprechen dannenhero durch dieſe „ abſonderliche Articul, welche eben ſo gültig ſind, als wann ſie dem „ Haupt-Tractat von Wort zu Wort einverleibet wären: Erſtlich, daß, „ im Fall gegenwärtiger König von Spanien, (welches GOtt verhüte!) „ ohne rechtmäßige Erben abgehen ſolte, ſie alsdann mit aller ihrer Macht „ Sr. Käyſerl. Maj. oder dero Erben, beyſtehen wollen, damit die Spaniſche „ Erb-Folge, welche dem Käyſerlichen Hauſe von Rechts wegen zuſtehet, „ mit allen dazu gehörigen Königreichen, Ländern, Herrſchafften und Ge-

„ rechtig-

„ rechtigkeiten nicht allein eingenommen, sondern auch deren ruhige Be- An. 1700.
„ sitzung wider Franckreich, und dessen Anhänger, die sich dieser Erb-
„ Folge entweder schnurstracks oder auf andere Weise widersetzen möch-
„ ten, nachdrücklich behauptet, und alle Gewalt mit Gewalt zuruck ge-
„ trieben werde. Zum andern wollen sie bey ihren Alliirten, denen Chur-
„ fürsten des Reichs, alle ihre Dienste dahin anwenden, daß Ihro Kay-
„ serlichen Majestät ältister Sohn, der Durchläuchtigste Josephus, Kö-
„ nig in Ungarn, fördersamst zum Römischen König erwählet werde:
„ Und daferne Franckreich diese Wahl durch Drohungen, oder durch
„ würckliche Gewalt, zu hindern oder zu steuren suchen solte, so wollen
„ sie Ihro Kayserlichen Majestät mit aller ihrer Macht beytretten, und sich
„ denen Frantzosen aufs nachdrücklichste widersetzen. Der Spanische Hof wuste so wenig davon, als der Oesterreichische Hof zu Wien, und wurde alles so geheim gespielet, daß auch die schlauesten Ministers nichts argwohnen können. Endlich kam ein Cuvier in dem Monat Junio in Wien an, den der Hertzog von Lothringen, so den ersten Geruch von dieser Sache bekommen, an den Kayser schickte, und ihm hinterbringen ließ, daß man eine Theilung gemacht, worinnen Oesterreich der meiste Theil der Spanischen Erb-Folge entzogen, und sein eigenes Hertzogthum Lothringen, welches Franckreich heimgeschlagen wäre, mit Mayland vertauscht worden. Gantz Wien und Europa entsetzten sich hierüber, ausgenommen der Kayser, welcher, mit einer Ruhigkeit des Gemüths, versicherte, daß dieses nicht zu Stande kommen könte; dann so wenig als er es annehmen würde, könten die, so den Tractat gemacht, dabey beständig bleiben, welches auch ohnfehlbar geschehen wäre, wann man von Frantzösischer Seite allein in diesem Absehen verharret.

Der Theilungs-Tractat.

Weil dieser Theilungs-Tractat Oesterreich am meisten zum Nachtheil gerichtet war, so ist es nöthig, ihn hieher unter die Käyserliche Historie zu setzen, obschon Spanien, Engelland und Holland, ein jeder seinen Theil daran hatte. Er war schon in dem verwichenen Jahr den 3. Mart. geschlossen, und bestund eigentlich darinnen: „ Erstlich ward die
„ Erhaltung der allgemeinen Ruhe, und die Beylegung aller Streitig-
„ keiten, welche man wegen dieser Erb Folge aus einigem Verdacht und
„ Argwohn, wenn ein Printz alle diese Länder bekommen solte, entstehen
„ möchten, als Bewegnüß-Gründe zu diesem Tractat angeführet. Die
„ darinnen enthaltene Theilung war folgende: Vor den Dauphin, und
„ seinen Printzen wurden die Königreiche Neapolis und Sicilien, sammt
„ der Stadt und Marggrafschafft Finale, ausgesetzt; so dann die gegen
„ Toscana zu liegende Plätze, namentlich St. Sebastiano, Porto Her-
„ cole, Orbitello, Telamon, Porto Longone, Piombino, mit denen an-
„ gräntzenden Insuln, ferner die Provintz Guipuscoa, und die Stadt Font-

An. 1700. „ arabi und St. Sebastiano, der Hafen des Passes daselbst, mit dem
„ ferneren Bedinge, daß, woferne einige zu dieser Provintz gehörige Ort-
„ ter jenseits derer Pyrenäischen- oder derer Gebürge von Navarra, A-
„ lava und Biscaja nach der Seiten Spaniens liegen, dieselbe der Kron
„ Spanien verbleiben: Hingegen die disseits solcher Gebürge gegen die
„ Provintz Guipuscoa gelegene, und denen Spanischen Provintzen un-
„ terworffene Oerter zu Franckreich gehören: Die Pässe aber besagter
„ Gebürge, und die Gebürge selbsten in der Provintz Guipuscoa, Na-
„ varra, Alava, und Biscaja, sie mögen gehören, wohin sie wollen,
„ sollen gleich abgetheilt werden, also, daß Franckreich so viel auf seiner,
„ als Spanien auf der Spanischen Seiten, bekommen soll, alles mit
„ der Befestigung, Munition, Geschütz, Galeeren, ꝛc. Uber dieses das
„ Hertzogthum Lothringen und Barr, dargegen dasigem Hertzogen das
„ Hertzogthum Mayland Tausch-weise eigenthümlich soll eingeraumet
„ werden, mit Vorbehalt d● Grafschafft Bitsch, welche dem Printzen
„ von Vaudemont, Krafft des Ryßwickischen Friedens, soll zugestellt
„ werden. Nebst diesen soll die Kron Spanien mit allen übrigen Kö-
„ nigreichen, Insuln, Staaten, Ländern, und Plätzen, welche der Ca-
„ tholische König in- und ausserhalb Europa besitzt, dem Ertz-Hertzog Carl
„ und seinen Erben auf ewige Zeit erb- und eigenthumlich heimfallen, doch
„ soll dieser Antheil niemals auf einen Printzen, welcher Kayser oder Rö-
„ mischer König, noch auf einen solchen, welcher König in Franckreich
„ oder Dauphin ist, oder werden kan, kommen, es sey durch Erb-Folgs-
„ Testament, Heyraths-Contract, oder in andere Weege. Hiermit nun
„ solten beyde Durchläuchtigste Häuser befriediget seyn, und auf alle fer-
„ nere Ansprüche an die Spanische Erb-Folge kräfftigst und durch alle
„ feyrliche Acte absagen, und zwar eines Theils der Römische Kayser,
„ Römische König, und Ertz-Hertzog Carl, wenn er zu männlichen Jah-
„ ren gekommen, andern Theils der König in Franckreich und Dauphin
„ beyderseits vor sich, und alle ihre Kinder und Kinds-Kinder gegenwär-
„ tig und zukünfftig. Dem Kayser wurde eine Zeit von drey Monaten
„ nach der Uberreichung dieses Tractats zum Beytritt angesetzt; wann
„ aber der Kayser und der Römische König, nach Verfliessung dererse-
„ ben, oder da der König von Spanien, vor Ablauff dererselben, ster-
„ ben solte, von demselben Tage an, sich dessen weigern, und mit die-
„ sem dem Ertz-Hertzoge angewiesenen Antheil nicht zu frieden wolten
„ seyn, behielten sich obgedachte beyde Könige und die Staaten vor, ei-
„ nen andern Printzen hierzu zu ernennen. Hierauf folgte, wie sie, bey
„ erfolgendem Tode des Königs in Spanien, einem jeden Printzen zur Be-
„ sitz-Ergreiffung des hierinnen zuerkannten Theils behülfflich wolten seyn,
„ und wurden endlich alle Könige, Fürsten und Staaten zum Schutz und
„ Garantie dieses Tractats ersucht. Die-

Dieſer Tractat wurde hierauf allen ſouverainen Königen und Republiquen von Europa kund gemacht, inſonderheit dem Reichs-Convent zu Regenſpurg, und dem Wieneriſchen Hofe, und wurde abſonderlich diejenige Zeit, ſo man dem Käyſer nur auf 3. Monat geſetzt, auf erfolgten Tod des Königs in Spanien, noch auf 2. Monat verlängert, und muſte der an dem Wieneriſchen Hofe reſidirende Frantzöſiſche Envoyé, der Marquis de Villars, den Vortrag deßwegen an den Käyſer thun. Es wurde ihm aber zur Antwort gegeben; der König in Spanien lebe noch, und alſo könte noch niemand von ſeiner Erbſchafft etwas verlangen; ſolte er auch ſterben, ſo hätte der Käyſer, als nächſter Bluts-Freund, allein die Erb-Folge zu verlangen, welches ſo dann auch der Käyſer mit göttlicher Hülffe auszuführen gedächte. Spanien ſelbſt ward hierauf, was den König anbelangt, und in Anſehung aller Groſſen, auf das hefftigſte beleidiget, dann dieſe kunten ſich nicht einbilden, wie man die Provintzen, woraus man biß anhero ſo viele Vortheile gezogen, von dem Cörper des Königreichs abſöndern wolte; und weil der König in Spanien hierwider an allen Höfen proteſtiren ließ, verſprach ihm der Käyſer möglichſte Hülff, wann er deßwegen ſolte angegriffen werden. So groß war jemal das Vernehmen zwiſchen beyden Potentaten.

An. 1700. Bericht dieſes Tractats an den Käyſerl. Hof.

Franckreich ſahe wohl, daß dieſes Vorhaben nicht zum Beſten zu Stande kommen würde. In Spanien hatte man die meiſten Groſſen damit vor den Kopff geſtoſſen, weil man die Monarchie theilen wolte. Engelland und Holland, ſo eiferig als ſie auch ſchienen, fiengen doch die Oeſterreichiſchen Vorſtellungen an zu ergründen, und die andere Könige von Europa kunten ſich nicht einbilden, was ſich Franckreich und die andern vor ein Recht anmaßten, fremde Länder auszutheilen, daß man auch an dem Schwediſchen Hofe ſelbſt dieſes vor die gröſte Unbillichkeit hielt; alſo meynte Ludwig der XIV. mit einem viel gröſſern Vortheil den ſicherſten Weeg zu gehen, und ſich die gantze Spaniſche Monarchie zuzueignen. Dieſes kunte unter zweyen Schein-Gründen geſchehen, entweder als rechtmäßiger Erbe ohne durch Teſtament, oder auch als ein vom König eingeſetzter Teſtaments-Erbe. Hierbey hat ſich abſonderlich die Madame de Maintenon in dem Königlichen Cabinet ſehr recommandiret. Dieſe wolte vor andern behaupten, daß es Franckreich viel nützlicher, wann die Spaniſche Monarchie unzertheilt bliebe, und auf das Bourboniſche Haus gebracht würde. Wie gut aber dieſer Weiber-Rath geweſen, werden wir in dem Nachfolgenden zur Genüge erſehen. GOtt verblendete alſo den König, daß er den Theilungs-Tractat, wodurch er ſich Engelland und Holland zum wenigſten auf eine Zeit ergeben gemacht, verließ, und in Spanien dasjenige, was in Franckreich eine Frau in Vorſchlag gebracht, durch einen Prieſter ausarbeiten ließ. Nemlich der Cardinal Portocarrero hatte geſe-

Franckreichs drittes Unternehmen wegen der Spaniſchen Monarchie.

An. 1700. hen, daß die Theilung der gantzen Monarchie höchst-schädlich seyn würde, weil er nun ein Welt-gesinnter Priester, machte er nicht so wohl eine Rechnung auf die göttliche Schickung, welche die Oesterreichische Rechte allezeit vertheidigte, als auf die scheinbare Unmöglichkeit, daß der Käyser nicht zu der Besitzung von Spanien gelangen könte, weil Franckreich dazwischen liege, und dessen grosse Macht ohne dem bekannt wäre. Solchemnach mocht es nicht eben aus Haß gegen Oesterreich, sondern aus Vorsicht, die Spanische Monarchie zu erhalten, geschehen seyn, daß er denen Frantzosen Gehör gab, und seinem Könige, nebst andern ihm ergebenen Spaniern, zu einem Testament riethe, worinnen er des Königs in Franckreich Enckel, den Hertzog von Anjou, zu dem ersten Erben der gantzen Monarchie einsetzte, und das Oesterreichische Haus diesem zuordnete. Es wollen einige sagen, daß dieses Testament gantz und gar falsch und eingeschoben gewesen, welches sich aber in der That nicht so verhielt, angesehen es würcklich von dem Könige, aber mit einem gezwungenen Willen, nachdem man ihm durch ein Priesterliches Zureden, als einem Tod-Schwachen und Krancken, das Gewissen gerühret, für genehm gehalten worden, wie solches der Käyser in seinen Manifesten selbst angibt. Dann, daß es von dem König aus gantz keinem Widerwillen gegen das Haus Oesterreich hergerühret, erhellet aus der grossen Vertraulichkeit, die zwischen beyden Häusern biß an dessen Ende unterhalten ward, und zwischen dem Eifer, den der König wegen der Theilung erzeigte, auch aus dem Verlangen, welches er kurtz vor seinem Tode, durch den Bischoff von Lerida, an dem Käyserlichen Hofe bezeigte, den Ertz-Hertzog Carl in Spanien zu sehen, damit durch seine Gegenwart, bey ereignetem Todes-Fall, aller Streit möge aufgehoben seyn.

Gewiß ists, daß dieser treue Spanische Minister, oberwähnter Bischoff, nebst dem Käyserlichen Minister, Grafen von Kinsky, ihr möglichstes anwendeten, den Käyser zu dieser Absendung zu vermögen. Allein der Ertz-Hertzog ware noch allzu jung, daß sich der Herr Vatter, der ihn so hertzlich liebte, darzu verstehen kunte. Als dieser Vorschlag nun nicht angehen wolte, hatte Kinsky ein ander Absehen, sich der Spanischen Monarchie, durch an gehörige Orte abgeschickte Völcker, zu versichern, wovon auch schon oben gedacht worden, welches aber der göttlichen Vorsehung auch nicht gefiele, dann es solte einem Pharao, durch eine noch stärckere Hand, das Vorenthaltene entrissen werden.

Innhalt des Königlichen Testaments.

Was nun das Testament anbelanget, so hielte Franckreich deßwegen vor vortheilhafftiger, sich dessen zu bedienen, weil doch die Infantin aus Spanien, Ludwig des XIV. Gemahlin, auf die Spanische Erb-Folge absagen müssen. Welche Absagung viel besser durch die Spanier selbst, als durch die Frantzosen, vernichtet werden kunte, worzu sich dann ein Testament des Königs von Spanien, so diese Handlung vor nichtig erklärte, über die

massen

maſſen wohl ſchickte. Es hat aber dieſes unglückſelige Teſtament nachgeſetzten Innhalt: „ Nachdem Se. Majeſtät, aus unterſchiedlichen mit ihren Miniſtris des Staats und der Juſtitz gehaltenen Berathſchlagungē wahr genommen, daß die Urſache, worauf die Abſagung auf die Spaniſche Erb-Folge derer Infantinnen, Anna und Maria Thereſien, Königinnen von Franckreich, als ihrer Tante und Schweſter gegründet, nur geweſen, damit dieſe beyde Reiche nicht auf einen Printzen kommen möchten, und dabey abnehme, daß wann dieſer zum Grund gelegte Vortrag aufhöret, das Recht zur Erb-Folge nach denen Reichs-Geſätzen, dem nächſten Verwandten und Erben zukomme. Da nun dieſes in der Perſon des zweyten Printzen des Dauphins ſich alſo befinde, ſo erklärten ſie, nach ſolchen Geſätzen ſich richtende, zu ihrem Erben (im Fall ſie GOtt ohne Kinder aus dieſer Welt abfordern würde) den Hertzogen von Anjou, zweyten Sohn des Dauphins, und erforderten denſelben auf dieſe Weiſe zur Erb-Folge aller ihrer Königreiche und Länder, ohne einige Vorenthaltung oder Exception, befehlen denen Unterthanen und Vaſallen aller dero Königreichen und Landen, denſelben vor ihren König und rechtmäßigen Herrn zu erkennen, und alſobald nach ihrem Tode, wann ſie GOtt ohne Leibes-Erben abfordern würde, in die Regierung einzuſetzen, nachdem er zuvor den Eyd, wegen Handhabung derer geſetzten Ordonantzen und Gewohnheiten dieſes Reichs, werde geleiſtet haben; und gleichwie ihr Wille und Meynung auch zu Erhaltung des Friedens in der Chriſtenheit und gantz Europa, und zu Beruhigung ihrer Königreiche, vorträglich ſey, daß dieſe Monarchie von der Cron Franckreich abgeſöndert bleibe, ſo erklärten ſie zu Folge dem obigen, daß, wann der Hertzog von Anjou ſterben, oder die Cron Franckreich erben ſolte, und ſo dann die Erb-Folge derſelben dieſer Monarchie vorziehe, daß dieſe Spaniſche Erb-Folge auf deſſen Bruder den Duc de Berry, dritten Sohn des Dauphins, kommen ſolle. Und im Fall auch mit dieſem ſich dergleichen zutragen ſolte, ſo erklärten und rufften Se. Majeſt. zu eben dieſer Erbſchafft den Ertz-Hertzog, zweyten Sohn des Käyſers, ihren Vettern, mit Ausſchlieſſung des Römiſchen Königs, älteſten Sohn Sr. Käyſerl. Majeſtät, aus verſchiedenen Urſachen; und nach dem Tod jetzt-gedachten Ertz-Hertzoglichen Durchl. ſetzten ſie den Hertzog von Savoyen und deſſen Kinder eyn. Befehlende, daß dieſer ihr Wille, ohne einige Vertheilung oder Verminderung dieſer durch ihre Vorfahren mit ſo groſſem Ruhm gegründeten und beveſtigten Monarchie, vollzogen werde. Und weil ſie die Eintracht zwiſchen dem Römiſchen Käyſer, ihrem Herrn Vetter, und dem Allerchriſtlichſten König, als woran gantz Europa viel gelegen, inniglich wünſchen, ſo erſuchten und ermahnten ſie, ſolche Einigkeit deſto mehr zu befeſtigen und zu beſtätigen, durch eine Vermählung des Duc d'Anjou mit An. 1700.

Aq. 1700. „ einer Durchl. Ertz-Hertzogin, damit gantz Europa dessen genieſſen möch-
„ te. Die Verwaltung unterdeſſen solte biß zu Ankunfft und antrettender
„ Regierung des Cron-Erbens, der Königin, dem Cardinal Portocarrero,
„ Ertz-Biſchoffen von Toledo, Don Emanuel Aria, Gouverneur des Kö-
„ niglichen Raths von Caſtilien, dem Hertzogen von Montalto, Præſident
„ des Raths von Arragonien, dem Don Balthaſar Mendoza, Inquiſitor-
„ General, dem Grafen von Frillana, als Regierungs-Rath, und dem Gra-
„ fen von Benevente, als Grand d'Eſpagne, aufgetragen werden, und wur-
„ de, wie ſolche geführet werden ſolle, unterſchiedliches verordnet. Der Kö-
„ nigin, welche Se. Majeſtät zu ehren befohlen, ſollen alle ihre Kleinodien
„ und Meublen, auſſer denen, ſo zur Cron gehören, und alles, was ihr ver-
„ ehret worden, gelaſſen, ferner ihr zugebrachtes Heyrath-Gut zuruck ge-
„ geben, und zu ihrem jährlichen Unterhalt, Zeit ihres Lebens und Wittwen-
„ Stands, 400000. Spaniſche Ducaten gereichet werden, anbey bleibt ihr
„ frey geſtellt, in Spanien zu bleiben, oder in ein zu Spanien gehöriges Kö-
„ nigreich nach Italien, oder auch nach denen Niederlanden ſich zu begeben:
„ Erſtern Falls, wird ihr das Gouvernement, und vollkommene Gerecht-
„ ſamkeit über die Stadt ihres Auffenthalts, und zu derſelbigen gehöriges
„ Gebiet, übergeben. Bey dem zweyten ſelbiges Gouvernement in Ita-
„ lien zu beſtellen, oder drittens, das in Niederland ſelbſt zu verwalten, frey
„ gelaſſen, alſo, daß der Königl. Erb-Nachfolger ihr hierinnen willfahren, und
„ verſtändige Miniſtros zu Regierungs-Räthen zugeben ſoll. Auſſer die-
„ ſem befehlen Se. Majeſt. 100000. Seel-Meſſen vor ſie zu leſen, und
„ die Catholiſche Religion zu erhalten. Sie beſtätigen alle Vice-Roys
„ Gouverneurs, Miniſtros, und Officiers der Königlichen Häuſer. Sie be-
„ fehlen die Erhalt- und Vollziehung verſchiedener von König Philippo IV.
„ gemachter Verordnungen, und recommandiren dem Erb-Nachfolger ihre
„ Unterthanen.

Der Käyſer proteſtirt gegen dieſes Teſtament.

Der junge Graf Harrach befande ſich damals gleich in Madrit, als Käyſerlicher Ambaſſadeur, ſeines hohen Principals Angelegenheiten zu beobachten, deßgleichen hatte auch die Königin in Spanien, der Käyſerin Schweſter, eine Dame, die Gräfin von Berleps, bey ſich, welche eben ſo wol, das Teutſche Intereſſe zu beobachten, beſtellet war, und weil ſie bey dem Könige bißhero über die maſſen viel gegolten, hoffte man, es würden ihre Dienſte vortheilhafftig ſeyn. Aber Portocarrero war in ſeinem Vornehmen unergründlich, daß alſo alle dieſe Perſonen nicht eher, als etliche Täge nach dem Tod des Königs, etwas von dem fatalen Teſtament erfuhren. Worauf dann der Käyſerliche Ambaſſadeur ſo gleich eine Proteſtation eingab, und alles, was wider des Käyſers Rechte vorgenommen, vor nichtig erklärte. Eben dieſes geſchahe auch an dem Käyſerlichen Hofe, als der Frantzöſiſche Envoyé, der Marquis de Villars dem Käyſerlichen Hofe

Nach

Nachricht gabe, daß der Hertzog von Anjou zur Nachfolge durch ein Teſtament in Spanien beruffen worden, und ſagte man ihm rund heraus, daß man dieſes Teſtament nimmermehr vor einen wahrhafften Willen des Königs, ſondern vor eine erſchlichene, wo nicht gar unterſchobene, Sache hielte. An. 1700.

Dieſes alles gründlich zu erwägen, iſt es nöthig, daß wir ſo wohl des Käyſers, als des Königs in Franckreich Gerechtſame mit Kurtzem vorſtellen. So wohl dem Käyſer, als dem König in Franckreich, ware Spanien anverwandt, doch dergeſtalt, daß der Käyſer ein Anverwandter und Nachkömmling der männlichen Linie, der Dauphin aber nur von der Mutter herſtammender Anverwandter war. Dann Philippus der IV. König in Spanien, Caroli II. des letzten Königs in Spanien Vatter, hatte zwey Töchter, die älteſte Maria Thereſia, die andere Margaretha Thereſia. Die erſte wurde dem König in Franckreich Ludovico XIV. die andere aber Leopoldo dem Käyſer beygelegt. Schon damals als man in dem Pyrenäiſchen Frieden von dieſer Heyrath handelte, wolte Spanien durchaus nicht daran, dann alle Spaniſche Miniſters ſahen wohl, daß Franckreich dardurch Gelegenheit nehmen würde, bey ereigneter Erb-Folgs-Abſterbung, auf Spanien Anforderung zu machen. So treu aber die Spanier ihrem Könige, ſo treu war Mazarin dem Seinigen. Der junge König hatte ſich in ſeine Anverwandtin verliebt, nichts deſto weniger ſetzte er ſeines Hauſes Wohlfahrt der Wohlfahrt des Königs nach, wendete den König von dieſer Liebe ab, und rieth nicht eher Friede zu machen, als biß Spanien in die Heyrath der Infantin willigte. Spanien kunte nicht länger Krieg führen, und alſo muſte es dieſe Bedingungen eingehen. Damit es ſich aber in Sicherheit ſetzte, muſte die Infantin, mit Einwilligung Ludwigs des XIV. durch einen offentlichen Eyd auf alle Anforderungen, ſo ſie auf das Königreich haben könte, abſagen. Alſo nun ward aus dieſer Ehe der Dauphin gebohren, welcher kein Recht haben kunte, weil ihm ſeine Mutter keines mit in Franckreich gebracht. Kaum aber war etliche Zeit verfloſſen, ſo wieſe Franckreich, wie wenig es dieſen Eyd halten wolte, indem es ſchon an Flandern, unter Vorwand des nichtigen Devolutions-Rechts, eine Anforderung machte. Woher die Frantzöſiſche Anforderungen auf Spanien.

Das Oeſterreichiſche Recht aber auf Spanien kommt von Philippo, Maximiliani Sohn, her, welcher durch eine glückliche Heyrath dieſe Länder an ſich brachte. Seine beyde Söhne waren Carolus V. und Ferdinandus I. beyde Römiſche Käyſere, deſſen erſte Linie aber die Spaniſche Erb-Folge, gleichwie Ferdinandi die Oeſterreichiſche, fortſetzte. Alſo nun da die erſte Linie von dieſen Brüdern, nemlich des Caroli V. ausgegangen, ſo fragt ſichs, nach denen gemeinen Rechten der Natur, wer nachfolgen ſolle? Da dann nothwendig folgt, daß die Erb-Folge auf die andere Linie, worinnen Des Käyſers gegründete Anforderung vor jener.

An. 1700. nen noch männliche Nachfolger übrig, verfiel, daher der Dauphin, als der nur von einer Spaniſchen Printzeßin herſtammte, ſo lang noch männliche Anverwandte vorhanden, billich ausgeſchloſſen bliebe. Dieſe Beobachtung in Spanien iſt ſo gewiß, daß auch viele Exempel vorhanden, in welchen die Männer die Weiber von der Regierung ausgeſchloſſen. Wann aber Franckreich ſagt, daß doch gleichwohl auch Printzeßinnen in Spanien zur Regierung kommen, und ſein Printz eben dieſes Rechts genieſſen müſſe, ſo kan es doch nimmermehr erweiſen, daß ſich ſolche Caſus zu der Zeit ereignet, da noch männliche Erben übrig geweſen. Will es aber ſein Fundament auf das Teſtament ſetzen, ſo hatte der Käyſer Leopold, nebſt dem natürlichen Erb-Folgs-Recht, wovon ihn kein Teſtament ausſchlieſſen kunte, noch ein Teſtament vor ſich, ſo dieſes letzte, wann es auch wahr, wegen ſeiner groſſen Umſtände, gäntzlich vernichtete. Es war dieſes Philippi des IV. Königs in Spanien Teſtament, welches Anno 1665. eröffnet worden, worinnen beſagter König zwar ſeinen Sohn zum Haupt-Erben einſetzte, bey deſſen Abgang aber Leopold, als den nächſten Anverwandten, einſetzet. Nach welcher Oeſterreichiſchen Linie Abgang, dem Hauſe Savoyen die Erb-Folge zugeſtanden wird. Daher man alſo ſieht, wie wenig ſich dieſer Hertzog in Acht genommen, als er das letzte Teſtament vor gültig hielte, worinnen er zwar auch zu der Erb-Folge kam, aber einen Grad tieffer, weil er erſtlich das gantze Bourboniſche und Oeſterreichiſche Haus muſte abſterben laſſen, da er im vorigen nur dem Oeſterreichiſchen Hauſe nachgeſetzt iſt. Obiges Teſtament war nicht allein von Philipp dem IV. gemacht, ſondern von allen Ständen des Königreichs beſtätiget, daß es alſo vor ein Geſätz des Königreichs zu halten. Es kan aber kein allgemeines Geſätz eines Landes abgeſchafft und aufgehoben werden, es ſeye dann von dem, der es gemacht. Iſt nun gleich von Carl dem II. ein dieſem entgegen ſtehendes Teſtament vorhanden, ſo hatte es doch nicht das gantze Spaniſche Volck, wie das vorige, beſtätiget, und iſt alſo ohne Krafft. Will man ſagen, das ſämtliche Volck habe dannoch den Duc d'Anjou zum König angenommen, welches eben ſo viel, als des vorigen Teſtaments Zernichtigung und des jetzigen Beſtätigung, ſo weiß die gantze Welt, daß dieſes durch Gewalt geſchahe, welche Gewalt alle Actus und Beſitz verdächtig macht. Nächſt dieſem ſtreitet auch das Jus talionis oder Recht der Wiedervergeltung vor Spanien gegen Franckreich. In dieſem letzten will das Saliſche Geſätz, daß kein Weib, noch ihre Nachkommen, in Franckreich zur Cron gelangen können, wodurch allen Spaniern die Erb-Folge auf Franckreich abgeſchnitten, alſo muß nothwendig auch durch das Jus talionis kein Frantzöſiſcher Printz in Spanien wegen eines Weibes zur Cron kommen können. Damit nun nichts ermangle zu erweiſen, daß der Käyſer nach allen Rechten, und nach allen Arten, vor dem Dauphin Anſpruch zu dieſer Crone habe,

be, ſo iſt er auch, wann wir ihn nach denen Graden der Anverwandtſchafft anſehen, einen Grad näher als dieſer, wodurch dann alſo ein jedweder ſiehet, wie ſtarck das Oeſterreichiſche Recht vor dieſem Frantzöſiſchen Anſpruch hervor bricht. An. 1700.

In dem Ryßwickiſchen Frieden hatte der IV. Articul eine Gelegenheit gegeben, in der Religions-Zwiſtigkeit anzufangen, worvon ſchon vorher Meldung geſchehen. Nemlich, es hatten ſich die Catholiſchen in dieſen Kriegen, in denen Evangel. und Reformirten Orten an dem Rhein, durch den Frantzöſiſchen Schutz, derer Evangeliſchen Kirchen dergeſtalt angemaßt, daß ſie ſelbige entweder gar eingenommen, oder das Simultaneum Exercitium oder Gleichheit der Religions-Ubung darinnen behauptet. Weil nun in dem IV. Articul dieſe Worte ausdrücklich ſtunden: Daß die Religion in denen von Franckreich eingeraumten Orten in Statu quo, oder wie es zuvor war, ſolte erhalten werden, bekam der Weſtphäliſche Friede darinnen einen Stoß, welcher doch das Fundament des Ryßwickiſchen Friedens, und ausdrücklich dieſe Verordnung in ſich enthält, daß der Gebrauch der Religion dergeſtalt ſolle hergeſtellt werden, als er An. 1624. geweßt. Deßwegen proteſtirten auch die Evangeliſchen Stände gleich Anfangs bey dem Friedens-Werck wider beſagten Articul. Allein Chur-Pfaltz und andere Catholiſche Machten blieben bey dem Buchſtaben des Ryßwickiſchen geſchloſſenen Friedens. Hierzu kame noch, daß Chur-Pfaltz an denen Orten, die zu dem Ryßwickiſchen Frieden nicht gehörten, einige Aenderung in der Religion vornahme, und entweder denen Catholiſchen die Gleichheit der Religions-Ubung in den Reformirten Kirchen, oder auch ihnen ſelbige gantz und gar zuſprach, welches die Proteſtirenden gegen den Statum von An. 1618. zu ſeyn erachteten, und deßwegen ihre Gegen-Einwürffe vorwendeten. Chur-Pfaltz aber blieb bey der Meynung, daß ihm das Recht, in Kirchen-Sachen anzuordnen und aufzuheben, unverletzt des Weſtphäliſchen Friedens, zukäme. Dahero es ſich dann immer, von Zeit zu Zeit, zu mehrerer Weitläufftigkeit anließ. Es hatte ſich abſonderlich Schweden und Brandenburg der Sachen am meiſten angenommen, und deßwegen an Chur-Pfaltz einen Geſandten abgeordnet. Allein Chur-Pfaltz blieb einmal bey dem gefaßten Entſchluß, es wären ihm dieſe Länder dergeſtalt, als ſie der letzt wieder in die Chur eingeſetzte Churfürſt von der Pfaltz, Carl Ludwig, bekommen, zu eigen; wie nun dieſem in dem Weſtphäliſchen Friedens-Inſtrument Art. 6. §. 6. das Land mit allen Gerechtigkeiten, wie es An. 1618. geweſen, wieder erſtattet worden, zu welcher Zeit die Churfürſten von der Pfaltz das Recht, in Kirchen-Sachen Anordnungen zu machen, gehabt, wie aus der damaligen Hiſtorie zu erkennen; ſo könte hier das Jahr 1624. welches im Weſtphäliſchen Frieden benennet wäre, den Zuſtand in denen Religions-Sachen betreffend, ſeinem ihm in eben dieſem Frie-

Religions-Streit in der Pfaltz.

An. 1700. den zugestandenen Recht keinen Eintrag thun. Solchergestalt muste sich sowohl der Schwedische, als der Brandenburgische und Holländische Gesandte damals abfertigen lassen. Als nun hierauf der Churfürstlich Brandenburgische Gesandte an dem Pfältzischen Hofe schlechter Dings auf eine endliche Entschliessung drang, erklärte sich der Churfürst nochmals; daß er bey seinem Recht, in Kirchen-Sachen freye Macht zu haben, wie es Pfaltz Anno 1618. zukomme, beständig verharre. Ubrigens ließ er allen denenjenigen, welche durch dieses Recht gedruckt zu seyn vermeynten, die Verstattung, sich anderstwohin zu begeben. Dieses wurde nun an dem Reichs-Tag vorgebracht, und wendete man Evangelischer Seits eyn, daß man dem Westphälischen Frieden eine neue Deutung geben, und dessen Sicherheit gäntzlich umstossen wolte. Solchemnach suchten die Evangelische sämtlich in diesem Jahr die Käyserl. Hülffe, damit nicht allein die Sache in der Pfaltz zurück getrieben, sondern sie auch wegen fernerer Sicherheit der Religion bestätiget seyn möchte.

Chur-Brandenburg nimmt sich derer Reformirten durch Einziehung der Catholischen Güter in seinem Lande an.

Immittelst suchte Chur-Brandenburg die Sache durch das Wiedervergeltungs-Recht, und daß er dergleichen in seinen Ländern thun wolte, zu heben, und ließ deßwegen in ihren Regierungen von Halberstadt, Minden, Ravensburg, und andern, wo Catholische Güter lagen, dieselben fleißig aufschreiben. Wordurch selbige Geistlichkeit in solchen Schrecken gerieth, daß sie den 31. August. dieses Jahrs an Chur-Pfaltz die Vorstellung that, wie ruhig sie biß anhero nach dem Wehrt des Westphälischen Frieden-Schlusses, ja mit mehrerer Freyheit, in den Brandenburgischen Ländern gesessen. Also bäten sie, denen Reformirten in der Pfaltz gleiche Güte wiederfahren zu lassen, damit sie nicht denselben Stand eben auch hier erdulten möchten. Chur-Pfaltz antwortete hierauf unter dem 3. Nov. er thäte nichts, was gegen den Westphälischen Frieden, sondern bediente sich vielmehr des ihm, nach dessen Innhalt, zukommenden Rechts, hofften also, Chur-Brandenburg würden der klaren Verordnung des Westphälischen Friedens auch nicht zuwider leben. Wiewohl diese Entschliessung von Brandenburg eine Ursach gewesst, daß hernach das gantze Werck ein besser Ansehen gewonnen.

Fortsetzung der Orleanischen Anforderung.

Der Hertzogin von Orleans Anspruch, welcher Franckreich Gelegenheit gegeben, den vorigen blutigen Krieg Anno 1689. gegen Teutschland anzufangen, war in dem Ryßwickischen Frieden durch einen gütigen Vergleich ausgestellet worden. Inzwischen solten dieser Printzessin so viel 100000. Pfund jährlich gereicht werden, biß die Sache zu ihrem Schluß käme. Als diese in dem vorigen Jahr nicht so gleich bezahlt worden, griffe Franckreich zu der Thätlichkeit, welche doch mit schleuniger Entrichtung einiger massen gehemmet ward. Den 16. oder 26. October wurde auch die Zusammenkunfft zu Franckfurt eröffnet, und erschienen die beyden Gevoll-

vollmächtigte, der Reichs-Hofrath Binder von der Käyserlichen Seiten, und der gelehrte Obrecht von der Frantzösischen. Von Chur-Pfältzischer war Zachmann gegenwärtig, und der Hertzogin von Orleans wegen, der Abt de Tesse. Diese ihre Anforderung bestund in allen Frey-Gütern, (worüber niemand als der Besitzer zu sprechen,) Beweglichen und Unbeweglichen, auch allen Ländereyen und Städten, so keine Manns-Lehen. Es wurden hierauf des andern Theils Einwendungen und die Orleanischen Repliquen zu hören, Termine von 4. zu 4. Monaten, nemlich vom 26. Febr. biß zum 26. Junii dieses Jahrs angesetzt, worinnen die Sache nach Nothdurfft überlegt ward. Den 26. October ward der letzte Termin, da dann die Schrifften einander eingehändiget wurden, und in sechs Monaten darauf der Schluß erfolgen solte. An. 1700.

Breysach wird von denen Frantzosen eingeräumt.

Franckreich ware, Krafft des Ryßwickischen Friedens, verbunden, die Vestung Breysach wiederum einzuräumen. Ob nun zwar dieses so gleich hätte geschehen sollen, hatte sie doch so vielerley Verhinderung entgegen gelegt, daß es von einer Zeit zu der andern aufgeschoben worden, und es sich biß dritthalb Jahr damit verzögert. Es meynten gar viele, daß, weil es wegen der Spanischen Erb-Folge nothwendig zum Friedens-Bruch kommen würde, Franckreich dörffte diesen Platz gantz und gar zurücke behalten. Nichts destoweniger geschahe, wider alles Vermuthen, von denen Frantzosen die Einraumung gedachter Vestung, aber an einem Tage, welcher bey nahe nichts Gutes propheceyen ließ, denn es war der 1. April, gleich als wann diese gantze Sache nur zum Schertz geschehen wäre, welches die kurtz darauf erfolgte Einnahme bey nahe bestätiget. Ubrigens ist hierbey merckwürdig, daß die Verzögerung, besagte Vestung wieder zu geben, eine mit von denen Ursachen gewest, welche der Kayser in dem Manifest gegen den König in Franckreich angeführet.

Frantzösischer Eingriff in dem Mömpelgardischen.

Es giengen nicht weniger im Mömpelgardischen, und der Enden, von Seiten Franckreichs, verschiedene Unordnungen vor, welche wider die ausdrückliche Meynung des Friedens liessen. Dann in dem Mömpelgardischen zoge der König die Souverainität in denen Herrlichkeiten, in Hericourt, Blamont, Chatelot und Clermont an sich, und belegte die Einwohner mit grossen Auflagen, worbey der Pabst die Verwaltung über dasige geistliche Stifftung ergriff. Bey Mömpelgard ward das Closter Bechamp eingezogen, und das vor 10. Monat gewaltthätig weggenommene Collegium, wolte der Ertz-Bischoff von Bysantz mit München besetzen, da sich auch der Hertzog von Würtemberg, Leopold Eberhard, einiger massen widersetzte, zogen sich in der Franche Comté die Königliche Truppen zusammen, welche solches mit Gewalt zu Stande bringen solten. Zu Hericourt fielen den 6. Jan. einige Compagnien Dragoner eyn, und bestätigten den Catholischen Gottesdienst mit Gewalt, welchen

An. 1700. die Evangelischen Bürger, mehrers Unglück abzuwenden, gestatten muſten. Dergleichen Ubertrettungen geschahen auch zu Monte, Cheroux, Blamont, Colombiere und Bouillon. Man verschonte auch nicht Zweybrücken, angesehen durch einen Abt Erkundigung eingezogen ward, ob man auch allen Catholischen Geistlichen, welche zur Zeit der gesammten Vereinigung eingesetzt worden, das Exercitium verstattete, auch ihre Besoldung reichte.

Streit zwischen dem Hause Hessen-Darmstadt und Homburg.

In dem Hause Hessen hatte sich schon in dem vorigen Jahr eine Weitläufftigkeit erregt, so biß jetzo fortgesetzt ward. Der Landgraf Ernst Ludewig zu Darmstadt forderte einige Gerechtigkeiten in Landgraf Friedrichs zu Homburg Landen. Nemlich, zum ersten, daß Darmstadt die Einquartierung in der Stadt Homburg und Land zu thun befügt seye, welches Homburg aber nur auf fremder Völcker Einquartierung sich zu beziehen vorgab: Zum andern verlangte Darmstadt an eben diesem Ort die Brandschatzung und Soldaten-Steur, wobey Homburg aber auf die schrifftliche Darthuung drang; zum dritten wolte Homburg nicht zugeben, daß die Darmstädtische Kellerey an selbigem Ort von einem Darmstädtischen Bürger bestellet würde. Damit sich nun Darmstadt bey seinem Recht erhalten möchte, legte es seine Völcker in das Homburgische, worwider aber dieses Käyserliche Mandat ausbrache, und wurde Chur-Maynz von dem Kayser zum Commissario ernennet, die Sache abzuthun; welche auch auf den Reichs-Tag von beyden Theilen gebracht ward, es wurde aber solche endlich in der Güte beygelegt.

Fortsetzung des Streits wegen der Veldentzischen Erb-Folge.

Die Veldentzische Erb-Folge, wovon schon in den vorigen Theilen gedacht worden, machte noch unter denen hohen Prætendenten immer einigen Streit. Es hatte sich der Pfaltz-Graf von Birckenfeld deswegen an das Ober-Gericht von Elsaß gehangen, und darinnen die Sache zu untersuchen veranstaltet, wovon er sich aber in einem Memorial an das Reichs-Convent zu Regenspurg einiger massen gerechtfertiget.

Ursprung der Unruhe in dem Holsteinischen.

In dem andern Theile von Teutschland machten die Holsteinischen Trublen nicht allein das übrige Teutschland, sondern fast gantz Europa, aufmercksam. Der Hertzog von Holstein, welcher noch wegen des vorigen Dänischen Tractaments, so man seinem Vatter gemacht, eine unaussprechliche Empfindlichkeit gefast, hatte schon in denen vorigen Jahren einige Schantzen aufwerffen lassen, welche unglückliche Arbeit zu so vieler Königreiche Verdruß ausgeschlagen, weil alle die Unruhen, so in Nieder und Ober-Sachsen, Dänemarck, Schweden, Pohlen, und Moscau darauf gefolgt, ihren Ursprung daher genommen. Holstein meynte dieses wegen des Altonaischen Tractats befügt zu seyn, allein Dänemarck widersprach solcher Arbeit, und ließ selbige schon Anno 1679. wiederum ruiniren und der Erden gleich machen. Holstein verlangte hierauf

von

von Schweden, als welcher Birg des Altonaischen Tractats, Beystand, welche Krone dann in vergangenem Jahr 1200. Mann aus Holstein nach Wißmar abschickte, worüber sich Dänemarck, als einen unbefügten Friedens-Bruch, beschwärete. Der Frantzösische Ambassadeur Guiscard in Stockholm, nebst anderer Reichs-Fürsten Gesandten, verlangte diese Völcker, zu Erhaltung des Friedens, wiederum abzuführen, weil Dänemarck sich zu aller Billichkeit verstünde; Schweden aber wolte sich hierzu nicht verstehen, dann weil der Hertzog von Holstein in Person bey dem König sehr beliebt, entschlosse sich dieser die Holsteinischen Streitigkeiten zu Ende zu bringen, es koste auch was es wolle. In solchem Absehen wurde eine Flotte zu Carls-Cron ausgerüstet, und 8000. Mann nach Pommern übergesetzt, sich deren bey ereignender Nothwendigkeit bedienen zu können, welches dann das Feuer immer mehr und mehr anbließ, und Dänemarck, welches gleichfalls Recht zu haben vermeynte, Gelegenheit gab, sich in Postur zu setzen. Die zu Hamburg angestelte Tractaten waren fruchtloß, weil der Hertzog von Holstein die mit Dänemarck bißanhero gemeinschafftlich gewesene Länder wolte getheilet haben. Dänemarck aber in denen Hertzogthümern Schleswig und Holstein wolte die völlige Gemeinschafft durchaus nicht fahren lassen, weil durch dieselbe die Vereinbahrung, Soldaten zu werben und abzudancken, kunte behauptet werden. Und damit Holstein seine Länder in Sicherheit setzte, ließ er die schon vormals aufgeworffene Holmer, Stocker, und Schwabstätter-Schantze zu mehrerer Sicherheit gegen Dänemarck in Stand bringen, welche mit vorerwähnten Schwedischen und Holsteinischen Völckern bedeckt wurden, worgegen Dänemarck gleichfalls einige Truppen anmarschiren ließ, und sich der Trave versicherte. Wie solches, nebst deme, was in jetzigem Jahr ferner paßiret, in dem Capitel von Dänemarck mehr zu sehen seyn wird. Hieher gehöret nur noch zu berühren, auf was Art der König in Polen und Churfürst in Sachsen mit eingeflochten worden: An. 1700.

Als Dänemarck sahe, daß Holstein gegen die alten Tractaten von der Communion abtretten wolte, und Schweden selbigem den Rücken hielte, wolte es sich durch anderer Alliantzen gleichfalls in einen Stand setzen, diesem gewachsen zu seyn, und schickte dannenhero den Grafen von Reventlau an den König Augustum in Polen, welcher sich damals in Sachsen aufhielt, stellete ihm die Gerechtigkeit seiner Sache vor, desgleichen wie Polen, wegen des zwischen Dänemarck und dieses Königreichs ewigen Bündnüß Obliegenheit hätte, Dänemarck beyzustehen, absonderlich, da es von Holstein unrechtmäßiger Weise angegriffen, und von Schweden die ersten Völcker zur Thätigkeit in jenes Land abgeführet worden. Der König hielte dieses vor billig, und schloß also mit Dänemarck

Polen wird mit hinein geflochten.

An. 1700. nemarck eine Allianz, Krafft deren er, Schweden in Liefland Hindernuß zu machen, sich verband. Dieses geschahe so heimlich, daß man von der gantzen Sache nichts erfuhr, als biß der Friedens-Bruch selbst geschahe. Indessen ist dieses der wahrhaffte Ursprung beyder Kriege.

Die Streitigkeit wegen Elbingen wird geendiget.

An dem Berlinischen Hofe hatte man allernächst die Streitigkeit wegen Elbingen geendiget. Als Churfürst Friederich Wilhelm mit König Casimirn Friede machte, wurden ihm, anstatt aufgewendeter Kriegs-Unkosten, etliche tausend Thaler angewiesen. Weil aber Polen nicht sogleich in dem Stand war, solches zu zahlen, wurden ihm einige Ländereyen darvor verpfändlich überlassen, welche hernach in dem Oliviſchen Frieden in ein Unterpfand auf Elbingen verwandelt worden, wie dieses in dem vorigen Theil mit mehrerm zu sehen. Ob nun wohl Brandenburg dieses Capital zu mehrmalen gesucht, hat es doch von Polen nichts erhalten können. Also wurde es zu Ende des vorigen Jahrs gemüßiget, das ihm gehörige Elbingen, in dem Polnischen Preussen, in Besitz zu nehmen, und schickte dannenhero seinen Artillerie-Obersten, den Baron von Weiler, nebst einer starcken Artillerie, und einigen Truppen, so der General Brand commandirte, vor den Ort, selbigen zum Bahren zu bringen. Es machte auch dieser Commendant, nach dem Ruhm, welchen sich seine gantze Familie in der Artillerie von langen Jahren erworben, so gute Anstalt, daß die Elbinger, welche zuvor trotzig waren, weil dem General Brand der Ausschlag, sie unvermuthet zu überrumpeln, mißlungen, die Stadt, zu Abwendung ihres gantzen Verderbens, übergaben. Hierauf hätte es nicht viel an einem Kriege gefehlet. Allein der Brandenburgische Envoyé in Polen, Overbeck, stellte die Sache so nachdrücklich vor, daß man sie zum Zweck legte, und 300000. Thaler zu geben versprach, worvor Elbingen den 1. Febr. dieses Jahrs solte ausgeräumt werden. Weil aber in Polen kein baares Geld vorhanden, versetzte man an Brandenburg einige Cron-Jubelen, worunter absonderlich die ehemals von denen Polen in Moscau erworbene Moscowitische Crone. Als nun solcher Gestalt alle Streitigkeit beygelegt, kam der König in Polen und Churfürst zu Sachsen nebst dem Churfürsten von Brandenburg den 9. oder 19. Jan. dieses Jahrs in Oranienbaum zusammen, und wurde allda eine geheime Conferentz gehalten, welche einige, die Unruhe in Holstein betroffen zu haben, meynen. Weil auch Brandenburg das Feuer seinen Ländern nahe zu seyn hielt, ließ es die Päſſe in Pommern, absonderlich Lückenitz, wohl besetzen, aus Preussen musten einige Völcker dahin gehen, welche eine Zeit lang bey Lentz stunden, die sich aber nach geschlossenem Raventlauischen Frieden, wovon in der Däniſchen Historie zu sehen seyn wird, wieder zertheilten.

Das

An. 1700. Der Churfürst von Brandenburg wird von dem Käyser zum König in Preussen erklärt.

Das gröste, so sich in diesen Quartieren begab, war die Aufrichtung eines neuen Königreichs, welches vielleicht das denckwürdigste, so sich in dem gantzen vorigen Seculo begeben, und dieses Seculum in seinem Anfang glorwürdigst gekrönet. Chur-Brandenburg besitzt so grosse Länder, daß Königreiche in Europa gefunden werden, welche weder deren Begriff, noch Macht, aufzeigen können. Selbst als Churfürst ist er denen Königen gleich zu schätzen, weil diese, als die Haupt-Glieder des Römischen Reichs, einen grossen Vorzug vor andern Printzen in Europa haben. Aber über alles obberührte beherrscht es Preussen, so frey und eigenmächtig, als irgend ein Königreich in der Welt besitzen kan, welche Souverainität der tapffere Friederich Wilhelm auf seine Familie gebracht, daß endlich sein Sohn Friederich der Weise mit einer Krone, als dem Zeichen der Ober-Herrschafft, auszuziehren berechtiget war. Es kam also an dem Brandenburgischen Hof zum Vorschlag, Preussen zu einem Königreich aufzurichten, und solchemnach ward dieses Werck vornemlich an dem Käyserlichen Hof geführet, weil der Käyser alleine im Besitz ist, Königreiche zu machen, wie wir die Exempel an Dänemarck, Pohlen und Böhmen zur Genüge haben. Es ward auch dieses an dem Wienerischen Hofe von dem allda befindlichen Brandenburgischen Minister, dem von Bartholdi, dergestalt wohl angebracht und ausgeführt, daß der Käyser, in Ansehung derer grossen Verdiensten des Brandenburgischen Hauses, in diese Erhebung willigte; und es ist merckwürdig, daß theils Catholicken selbst dieselbe vor verdient hielten, wie dann der Käyserliche geheime Rath, Pater Wolff, ein Jesuit, sein möglichstes an dem Käyserlichen Hofe dabey angewendet, daß demnach Brandenburg, welches wegen der zugelassenen Gewissens-Freyheit sich in der gantzen Kirche grosse Verdienste gemacht, willig, auch von allen Religionen der Crone würdig geschätzt ward, obschon der Pabst hernach einige Gegen-Einwendung machte, welche aber bloß ein weltliches Absehen hatte. Die gröste Schwürigkeit aber ereignete sich wegen des Teutschen Ordens, dann dieser behauptete auf Preussen ein Recht zu haben, weil ihm selbiges von Polen durch einen unrechtmäßigen Krieg wäre entzogen worden, wie dann auch deßwegen der Orden absonderlich bey der Brandenburgischen Lehen, die in dem vorigen Jahr den 10. (20.) August. an dem Käyserlichen Hof genommen worden, und wobey man dem Churfürsten den Titul, als Hertzog von Preussen, beygelegt, darwider protestiret, damit nun also dieser Widerspruch an dem Käyserlichen Hof möchte umgangen werden, hielte man allda nicht vor rathsam, daß der Käyser eigenbeweglich Brandenburg zum König erklärte, sondern es ward selbiges dergestalt gemindert, daß sich Brandenburg, mit Bewilligung des Käysers, selbsten den Königlichen Titul beylegte, worauf der Käyser den neuen König, in einem Schreiben, in welchem

An. 1700. chem der Käyserlichen Macht, Könige zu setzen, wohl vorgesehen war, bestätigte. Es werden absonderlich diese Formalia angeführet: „ Wir haben „ das von Euer Liebden an uns, als einen guten Freund, Oheimb und „ Bruder, ergangene Notifications-Schreiben erhalten, in welchem Euere „ Liebden Uns zu verstehen gegeben, daß sie mit unserm Consens und „ Einwilligung sich selbst als König ihres Hertzogthums Preussen procla- „ miren und ausruffen lassen. „ Daß dahero die Käyserliche Gewalt, Könige zu machen, in dieser Clausul in seiner Krafft erhalten worden. Es hat sonst Brandenburg schon in dem vorigen Jahr sich in seiner Aufführung vor andern Churfürsten hervor gethan, dann als der Churfürst eine Reise nach Magdeburg that, speißte er allein über der Tafel, und wurde denen fremden Ministern dabey zu erscheinen nicht anderst vergönnet, als ihre Aufwartung hinter dem Churfürsten zu machen. Es war auch dero Tafel-Gezeug gantz verguldet; übrigens wurden gleichfalls bey andern Ceremonien, als bey Audientzen, und dergleichen, mehrere Umstände beobachtet. Als die Brandenburgische Gesandten im vorigen Jahr 1699. die Lehen an dem Käyserlichen Hof bekamen, nennte der Reichs-Vice-Cantzler in seiner Antworts-Rede, die er im Namen des Käysers that, den Churfürsten Durchläuchtigster, welches bißhero niemals geschehen, weil dieser Actus eine Unterwerffung vor der Römischen Majest. bezeugt. Wiewohl es ausgelegt ward, als wann es der Reichs-Vice-Cantzler nicht im Namen des Käysers, sondern nur in seinem eigenen Namen, thäte. Dahero auch in dem ausgefertigten Lehns-Brieff, nur der sonst an dem Käyserlichen Hof gewöhnliche Titul, befindlich war: Durchlauchtig-Hochgebohrner. Übrigens hatte doch Chur-Brandenburg zuvor einige Bedingungen eingegangen, bevor der Käyser diese angenehme Erklärung von sich gab, und bestunden selbige, wie sie von Brandenburg selbst publiciret worden, in folgenden: „ Nemlich (1.) erneuert der König in Preussen die vorige Al- „ liantz mit dem Käyser, Krafft welcher sie im Fall eines feindlichen An- „ griffs einander mit 10000. Mann beystehen wollen. (2.) Begibt sich „ der König in Preussen gäntzlich der vom Käyser noch zu fordern haben- „ den alten Schuld von 100000. Reichs-Thaler. (3.) Will sich der Kö- „ nig in Preussen wegen des Anspruchs an Mansfeld dem Käyserl. Aus- „ spruch unterwerffen. (4.) Von dem Käyser mit gleichem Titul, wie „ die Cron Dänemarck und andere, so Reichs-Lehen besitzen, nemlich Euere „ Liebden, begnügen. (5.) Im Reich bey Chur- und Fürstlichen Colle- „ giis, bey vorigem Rang im Sitzen und Stimmen bleiben. (6.) Ihren „ Catholischen Unterthanen, wie bißhero, also auch ferner, die freye Reli- „ gions-Ubung und übrigen Freyheiten, nach Ausweiß des Westphälischen „ Friedens, geniessen lassen.

In

In der Schweitz waren biß anhero einige Streitigkeiten mit Oeſterreich entſtanden; dann weil ſie ſich in dem vorigen Krieg allzu partheylich erzeigt, hatte ihnen der Käyſer in den Vorder-Oeſterreichiſchen Landen nicht allein die biß anhero zugelaſſene Zoll-Freyheit eingezogen, ſondern auch den Frucht-Paß geſperret, dahero es in dieſem Berg-reichen Lande ſehr klemm mit der Nahrung hergienge, zumal ihnen auch die Seite von Elſaß geſchloſſen war, wiewohl ſie doch noch einigen Beytrag von da und aus der Pfaltz erhielten. Man ließ ihnen endlich noch von Oeſterreich freye und ohne Zoll-beſchwärte Zufuhr an Lebens-Mitteln, alleine ſie wolten damit nicht zufrieden ſeyn, ſondern begehrten alles, ſo zur Erhaltung des Lebens nöthig, ohne einigen Zoll, oder Mauth einzuführen, welches ihnen doch die Käyſerl. durchaus nicht zugeſtehen wolten, worwider ſie groſſe Klagen führten. Eben ſo wenig waren ſie auch zu frieden, daß die Oeſterreichiſche Reegierung das ihnen verſetzte Land Rambſen wieder einlöſen wolte, und meynte abſonderlich der Canton Zürich, daß ſelbiges eine Abſtammung von Stein am Rhein ſeye, und von ihm lange Zeit eigenthümlich beſeſſen worden, dahero ſie auch ihre Unterthanen mit Gewehr verſahen, die Stadt Stein in dem Beſitz dieſes Orts ferner zu beſchützen, welchen auch Bern und Lucern beyzuſtehen den Entſchluß faſſeten. Weil aber eine Tagſatzung nach Baden ausgeſchrieben ward, wurde entſchloſſen, deßwegen an den Käyſerlichen Hof 2. Deputierte abzuſchicken, welche auch ſämtlich dahin giengen. Auf einer darauf erfolgten Tagſatzung, ſo den 19. September vor ſich gienge, begehrte Franckreich, Engelland und Holland, daß dieſe Republic den Schutz über dieſen aufgerichteten Vertrag wegen der Theilung übernehmen möchte; allein ſie entſchuldigten ſich, wie ſie ſich hierein nicht miſchen, ſondern bey denen alten Alliantzen verbleiben wolten. Den 1. December that hierauf der Frantzöſiſche Abgeſandte die neue Eröffnung, daß der König in Spanien den Duc d'Anjou zum Erben eingeſetzt, und erinnerte ſie nunmehro bey der alten Bündniß, Mäyland zu ſchützen, zu verbleiben, welches dieſe Verſammlung ziemlich in Verwirrung ſetzte, doch haben ſie es hernach allezeit mit demjenigen, der im Beſitz geweſen, gehalten. In dieſem Jahr entſtund nicht weniger die Streitigkeit in dem Toggenburgiſchen, mit dem Abt von St. Gallen, von welcher in dem künfftigen mehr zu ſehen ſeyn wird. In dem Hertzogthum Neufchatel oder Welſch-Neuburg, hatte die Madame de Nemours in der Erb-Folge vor den Printzen von Conty das Recht erhalten. Weil nun ein gewiſſer Prediger, Girard, deſſen Parthey allzuhefftig gehalten, dabey er von einem ziemlich ärgerlichen Leben war, wurde er von ſeinem Amt abgeſetzt, welches Franckreich durchaus nicht geſtatten wolte, und wie er ohne dem ſchon, der Hertzogin von Nemour zum Verdruß, es dahin gebracht, daß ſie ihren Gouverneur Monnin ab, und einen andern, Molondin, einſetzen müſ-

An 1760. Begebenheiten in der Schweitz

An. 1700. sen; so verlangte er auch, daß man diesen wieder annehmen solte, und sperrete deßwegen dem Hertzogthum die Zufuhr vom Getrayd und Saltz.

Ungarische Sachen.

Ungarn, Siebenbürgen, und die andern darzu gehörigen Königreiche und Provintzen, genossen des Friedens mit desto mehrerer Glückseligkeit und Vergnügen, als mehr dieses unglückliche Land, durch derer Eingesessenen Rebellion, und derer benachbarten Türcken Uberschwemmung, ja derer eigenen Freunde nothwendige Vertheidigung, war mitgenommen worden. Man machte an dem Käyserlichen Hof alle möglichste Anstalt, das Land wiederum in bauliches Wesen zu bringen, und wie der vormalige vortrefliche Käyserliche Minister Kinsky gerathen, man solte deßwegen die sogenannten Velitationes, oder Streiffereyen, welche vor dem, auch zu Friedens-Zeiten, zwischen denen Käyserlichen und Türcken ware gestattet worden, in dem jetzigen Frieden mit denen Türcken gäntzlich aufheben, damit man die unruhige Ungarische Nation von der Begierde, aus dem Stegreif zu leben, abbringen, und durch eingeführte Fabriquen und Gewerbe zu einem sittsamen Wesen angewöhnen könte; so trug man jetzund an dem Käyserlichen Hofe für die gute Regul Sorge, und verstattete nicht allein, daß sich viel bedürfftige Leute aus Teutschland darinnen niedersetzten, sondern auch, daß durch selbige und andere Weege gute Fabriquen möchten eingeführet werden.

Man sucht das Land in gute Ordnung zu bringen.

Die Gräntz-Scheidung in Ungarn.

Damit aber der mit denen Türcken gemachte Friede seine völlige Richtigkeit hätte, muste man absonderlich für zwey Sachen Sorge tragen, erstlich die Gräntz-Scheidung zwischen Ungarn und der Türckey fest zu stellen, und so dann eine Gesandtschafft an den Türckischen Hof abzuschicken. Wegen des ersten, ware schon in dem vorigen Jahre 1699. der Graf Marsigli, als Gräntz-Commissarius, von dem Käyserlichen Hof verordnet worden, welcher, nebst dem Venetianischen Gesandten Grimani, in dem Monat Augusti die dreyfache Gräntz-Scheidung zwischen dem Käyser, dem Türcken und Venetianern, in Croatien, glücklich bemercken halff. Was die Gesandtschafft anbelangt, so ward von dem Käyserlichen Hof der Graf von Oettingen, wie schon in dem vorigen erwehnet, an den Türckischen Hof abgeschickt, welcher auch zu Ende des Jahrs 1699. nach verrichteter Reise durch gantz Ungarn, zu Belgrad anlangete, und im December seinen Weeg ferner nach Neapolis fortsetzte; daß er in Türckischer Tracht, und nicht in Teutscher, wie dem Käyser ausdrücklich in dem Carlowitzischen Frieden zugestanden worden, erschienen, ist schon angemerckt. Dieses aber verdienet noch eine Uberlegung, daß, ungeachtet mit dem Türcken, wegen Ungerland, Krieg geführet worden, man diese Gesandtschafft dannoch nicht im Namen dieses Königreichs abgeschickt, noch durch einen Ungarn begleiten lassen, sondern weil der Käyser, durch die Teutsche Macht, Ungarn beschützt,

wurde

wurde ſelbige auch im Namen des Teutſchen Käyſers, und von einem Teutſchen billich abgelegt. An. 1700.

In dieſem Jahre 1700. war man, nach der gottsfürchtigen Neigung des Käyſers, bemüht, die geiſtlichen Güter von denen andern in Ungarn abzuſöndern. Dann als man das Land denen Türcken wieder abgenommen, hatte die Käyſerliche Cammer ſelbige ſämtlich zu denen Käyſerlichen Einkünfften gezogen. Jetzunder aber ließ der fromme Käyſer unterſuchen, welche Theile davon vor dem denen geiſtlichen Gütern gewidmet geweſen, damit ſich die Kirche eben ſo wohl, als das weltliche Regiment, dieſes Friedens zu erfreuen haben möchte. Der Cardinal Collonitſch hielt deßwegen mit denen Ungariſchen und Croatiſchen Biſchöffen zu Wien eine Conferentz, damit ein jedweder Biſchoff wieder in ſeinen vorigen Sprengel geſetzt würde. Weil ſich auch das Land über die Teutſche Einquartierung beſchwährte, ſuchte man ſo wohl in Ungarn, als in Siebenbürgen, deßwegen Erleichterung zu ſchaffen. Der Veſtungs-Bau wurde an vielen Orten eiferig fortgeſetzt, abſonderlich ſuchte man Arrath durch eine Beveſtigung zuverſichtlich zu machen. Worwider aber die Türcken proteſtirten, weil es Temeswar allzu nahe gelegen. Die geiſtliche Güter werden in Ungarn entſchieden.

Die übrige Gräntz-Scheidung wurde mit allem Eyfer fortgeſetzt, und den 25. Jul. die Gräntze ohnweit Caſtanowitz, diſſeits der Donau, richtig gemacht. Hierbey räumte man denen Türcken den Thurn Zoſa, und die Veſtung Tubiza, wiederum ein. Der Streit wegen Novi blieb aber noch unerörtert, daß man alſo im September die Gräntz-Scheidung in Siebenbürgen vornehmen muſte. Das eiſerne Thor wurde denen Käyſerlichen zugeſchlagen, und eine Linie biß an den Fluß Maroſch gezogen, auch denen Türcken die ihnen in dem 2. §. des Ryßwickiſchen Friedens zugeeignete Oerter eingeräumt, Caranſebes aber und Lugos geſchleifft. Solchermaſſen hatte es auch zwiſchen dem Siebenbürgiſchen, Wallachiſchen und Temeswariſchen Gebiet ſeine Richtigkeit, und war die Gräntz-Scheidung noch gegen die Moldau vorzunehmen. Die Gräntz-Scheidung kommt ſchier zur Richtigkeit.

Das II. Capitel.

Von den Frantzöſiſchen Geſchichten.

NAchdem der Friede zu Ryßwick geſchloſſen worden, lag dem König in Franckreich nichts mehr im Sinn, als ſein Leben nunmehro in Ruhe zu enden, und den letzten Haupt-Streich durch einen Tractat, worinnen er nicht allein diejenigen, ſo mit ihm friedlich waren, ſondern faſt gantz Europa bey der Naſe herum zu ziehen dachte, auszuführen. Alſo ware man gantz nicht mehr ſo eiferig, ſich in Kriegs-Verfaſſungen Zuſtand in Franckreich nach dem Ryßwickiſchen Frieden.

An. 1700. gen zu ſtellen. Man erfüllete auf allen Seiten, nemlich, wo es vorträglich zu ſeyn ſchiene, die Friedens-Tractaten; dem König in Engelland ward der Schade des weggenommenen Hertzogthums Oranien, mit 650000. Livres erſetzt. Der Hertzog von Lothringen bekam ſein Hertzogthum und zugleich des Hertzogs von Orleans Tochter, die Mademoiſelle de Chartres, zur Gemahlin, und der Hertzog von Burgund vollzoge mit der Savoyiſchen Printzeßin das verſprochene Beylager; dann dieſes Haus muſte man vor allen andern gewinnen, die Verſicherung derer Spaniſchen Provintzen in Italien zu haben. Inzwiſchen hatte man mit Engelland und Holland den Partage- oder Theilungs-Tractat in Geheim gemacht, wodurch man verſichert war, daß gantz Europa, wegen der Macht derer 3. vereinigten Potentzen, das Schwerdt in der Scheide würde halten müſſen. Alſo danckte man einige Völcker ab, und der König gieng nunmehro mit denen groſſen Gedancken ſchwanger, wie er, nach ſo vielen erhaltenen Siegen, die Welt in Ruhe unter das Joch bringen würde; ſo ſehr als ſie ſich auch vor dem geſpreußt, ſich durch Waffen darzu zwingen zu laſſen.

Der König läßt ſeine erſte Sorge ſeyn, Geld zu ſamen zu bringen.

Wie Franckreichs geheimſte Staats-Griffe meiſt in Ordnung und Geld beſtanden; ſo machte man zu Anfang dieſes Jahrs die Uberlegung, wie man des Königs Kaſten mit genugſamen Geld anfüllen wolte. Dann ob man zwar nicht glaubte, daß jemand ſich gegen den Partage- oder Theilungs-Tractat regen würde; ſo kunte doch auch die friedfertige Beraubung nicht anderſt, als groſſe Summen, erfordern, weil die prächtige Spaniſche Nation in der Einbildung derer Frantzöſiſchen Verſprechungen nicht dörffte betrogen werden. Man machte alſo die Rechnung in der Königlichen Schatz-Kammer, und fand darinnen eilff Millionen, an baarem Gelde; auf den Comtoren und Verpachtungen derer gemeinen Einkünfften, 15. Millionen und 400000. Francken. Weil dieſes aber noch nicht zulänglich war, eine gantze Monarchie damit zu erkauffen, ware man auf auſſerordentliche Mittel bedacht, den Königlichen Schatz zu vermehren, und belegte man alle diejenigen, ſo nach Colberts Tode, von Anno 1689. die Königliche Einkünffte gepachtet, mit einem Tax, ſo ſich auf 20. Millionen erſtreckte. Es war die Eintheilung dergeſtalt gemacht, daß Bourvalais 700000. Pfund, Thevenin, Pronde, Dechiens, und noch 7. andere Königliche Pachter, jeder 600000. Pfund, der von Chapelle 300000. zahlen ſolten. Uber dieſes wurden diejenigen, ſo unter denen Königlichen Pachtern ſtunden, und in dieſem Tax nicht begriffen, noch abſonderlich belegt. Chamillard, ſo dieſes Werck unter Handen hatte, that dem König die Vorſtellung, daß man zwar die Pachter, ſolcher Geſtalt, füglich ausdrücken könte, wo nur anders kein Krieg erfolgte; ſolte es aber zum Friedens-Bruch kommen, würden ſich wenig Leute finden, dergleichen Pacht zu übernehmen, ſo endlich den gäntzlichen Untergang der Cammer nach ſich ziehen dörffte. Der König

König war aber ſo gewiß in ſeinen Staats-Verfaſſungen, daß er gäntzlich meynte, es könte ſich nunmehro kein Menſch wider ihn auflehnen, und behielt demnach dieſes Vornehmen ſeinen Fortgang. Ungeachtet, durch Colberts Einrichtung, die Königliche Einkünffte biß auf 180. Millionen geſtiegen; ſo war der König dannoch zu Ende des vorigen Kriegs biß 800. Millionen Pfund ſchuldig, welche unbegreifliche Summa dennoch keine Lucke in des Königs Credit, noch ihn von ſeinem groſſen Vornehmen abwendig, machen kunte, bloß weil er zu Friedens-Zeiten die Capitalien, zu Kriegs-Zeiten aber die Zinſen ohne Unterbrechung abtruge. Eines von denen ſicherſten Mitteln des Königs, Geld zu kriegen, iſt die Prieſterſchafft; dann weil dieſe groſſe Einkünffte beſitzen, und dabey gute Haushalter ſind, doch zum wenigſten nichts zu verſchwenden nöthig haben; ſo müſſen ſie, zur Zeit der Noth, des Königs Spahr-Büchſe ſeyn. Den 2. Jul. hielt die ſämtliche Geiſtlichkeit zu St. Germain en Laye die Præliminar-Seſſion ihrer Zuſammenkunfft, worinnen der Biſchoff von Rheims, als erſter Pair von Franckreich, den Vortrag that. Worauf ſie den 11. den König insgeſamt zu Verſailles complimentirten, worfür ihnen der König durch Chamillard die Vorſtellung thun ließ, ſeiner erſchöpfften Kammer mit einem freywilligen Geſchencke unter die Arm zu greiffen, worzu ſie auch ſo willig waren, daß ſie gleich vier Millionen verſprachen, worgegen der König eine gleiche Großmuth erwieß, und ihnen 500000. Gulden zuruck ſchickte. An. 1700.

Ob man zwar nicht Urſach hatte, die Armeen zu verſtärcken; ſo erforderte doch die Frantzöſiſche Vorſicht, ſich in einen Stand zu ſetzen, bey welchem ſich die Nachbarn zu fürchten Urſache fänden. Weil Franckreich am meiſten an Pferden Mangel litte, wurde eine groſſe Menge angeſchaffet, und durch das Königreich vertheilet, zur Zeit der Noth, die Reuterey beritten zu machen. Die Gräntz-Veſtungen wurden auf das Beſte unterhalten, und weil man Breyſach wieder geben müſſen, legte man, ohnweit davon, Neu-Breyſach an, an welchem Ort, wie auch an Straßburg, Schlettſtadt und Landau, über 20000. Mann arbeiteten.

Weil die Saleiſchen Räuber die Frantzöſiſchen Handelſchafften biß anhero verunruhiget, wolte der König dieſen Leuten ſeinen Zorn kräfftig ſpühren laſſen, und gab dahero Pointy Befehl ſolchen Ort zu bombardiren. Dieſer lieff den 1. Jenner mit 6. Kriegs-Schiffen, 2. Galeeren, und 2. groſſen mit Steinen beladenen Schiffen, den Saleiſchen Hafen damit zu verſtopffen, in die See, das rechte Abſehen aber war, ſich, wegen Spanien, in Verfaſſung zu ſetzen, wie ſogleich folgen wird. Nicht weniger ward der Stadt Dantzig von dem Frantzöſiſchen Hof eine gleiche Beſuchung gedrohet; dann weil dieſe Stadt, bey der Wahl des Königs Auguſti, deſſen Parthey angenommen, und den Printzen von Conty nicht einnehmen wollen, war das Frantzöſiſche Abſehen zum Verdruß des Königs, ruckgängig worden; Streit mit Salee und Dantzig.

An. 1700. daher man zur Satisfaction von der Stadt verlangte, sie sollte Deputirte an den König schicken, Abbitte zu thun, oder, als Genua, deswegen erinnert werden. Weil nun dieser Stadt gantzes Wesen auf der Handlung beruhet, war sie in Gefahr, von denen Frantzösischen Schiffen gehindert zu werden. Der damals in Franckreich residirende Pohlnische Envoyé Jordan, suchte zwar den gantzen Streit beyzulegen, kunte aber, gleichwie auch wegen der angetragenen Alliantz, mit dem Frantzösischen Ministerio nicht einig werden. Endlich entschlosse sich die Stadt, zu Ende des Jahrs, drey Deputirte an den Frantzösischen Hof zu schicken, und, wegen des mit dem Conty vorgegangenen, Abbitte zu thun. Wiewohl dennoch die Satisfaction, wegen des Printzens dabey erlittenen Schadens, ausgesetzt bliebe.

Die Madame de Nemours muß sich auf ihr Land-Gut begeben.

Die Madame de Nemours war, wie in dem vorigen Erwähnung geschehen, wider des Königs Willen, von denen Welsch-Neuburgern, dem Printzen von Conty vorgezogen, und zu ihrer Fürstin erwählet worden, daher sie schon nicht allzuwohl in der Königlichen Gnade stunde. Weil sie auch den Gouverneur dieses Fürstenthums, Moning, den sie vorhero, auf Befehl des Königs, eingesetzt, nicht so gleich nach dessen Willen, ungeachtet sie es hernach dannoch that, wieder absetzen wolte, wurde ihr, als sie nach Paris kam, Königlicher Befehl eingehändiget, sich auf ihr Land-Gut Colombieres, zwölff Meilen von Paris, zu begeben.

Grosse Promotion in dem Ludwigs-Orden.

Hingegen hatten sich viele Officiers wegen einer neuen Beförderung, so dieses Jahr in dem Orden von St. Ludwig geschahe, zu erfreuen. Dann gleichwie der König diesen Orden St. Ludwig bloß eingesetzt, seine Nation durch diese Vergeltung zum Krieg anzureitzen; als wolte er auch jetziger Zeit sie darzu willig machen, wurde demnach den 12. Febr. auf einmal eine grosse Anzahl Ritter aufgenommen. Den 14. dieses Monats, bekamen solchen die beyden Polnischen Printzen Sobiesky. Hierbey machte man aber eine neue Anordnung, daß man an statt zehen Jahr, wie die erste Verordnung lautet, dem König dreyßig Jahr solte gedienet haben, wenn man solchen zu erlangen geschickt seyn wolte.

Montespan retiriret sich.

Bey denen Carnevals-Lustbarkeiten wieße Montespan, des Königs Concubin nach der Valiere, daß sie des Königs unbeständige Liebe eben als eine Larve abzulegen entschlossen wäre, und begabe sich, nach dem Exempel der Valiere, aus der Welt, schickte auch deswegen dem König alle die Jubelen, so er ihr geschenckt, wieder zurücke, der sie aber unter die vier mit ihr erzeugten Kinder, den Hertzog von Maine, der Prinzeßin von Conty, den Grafen von Thoulouse, und der Hertzogin von Chartres austheilen ließ.

Diesen seinen natürlichen Kindern suchte der König allen Vorzug zu we-

wege zu bringen, und verlangte von dem Päbſtlichen Nuntio, dem Cardinal Delphino, er ſolte bey dem Hertzog von Maine, und dem Grafen von Thoulouſe, eben als wie bey ſeinen andern Kindern, die Abſchieds-Complimente ablegen, welches dieſer ſich aber zu thun waigerte, damit er ihnen nicht die Hand geben durffte, deswegen er auch ohne das gewöhnliche Geſchenck, ſo ſich auf 20000. Pfund belaufft, abreiſen muſte. An. 1700. Der Päbſtliche Nuncius weigert ſich, des Königes natürlichen Kindern die Viſite zu geben.

Endlich ſchiene es dem Könige Zeit zu ſeyn, den Theilungs-Tractat, von welchem ſchon in dem erſten Capitel Meldung geſchehen, der Welt kund zu machen, welches, durch den Königlichen Staats-Secretarium Torcy, zu Anfang des May, geſchahe, der aber an dem Spaniſchen und Oeſterreichiſchen Hofe ein erſchröckliches Aufſehen machte, abſonderlich wolte der König in Spanien, bey einer wiederholten Geneſung, durchaus nicht zugeben, daß man über ſeine Länder das Loß warff. Weil aber die Königliche Frantzöſiſche Medici den König in Spanien, wegen ſeiner Geſundheit, vor ihr Gericht gezogen, und ihm, in einem deswegen angeſtellten Conſilio Medico, das Leben abgeſprochen; ſo bekümmerte ſich der König in Franckreich wenig darum, daß ein noch lebender Mann gegen den Tod Worte wechſeln wolte; er wuſte gewiß, daß er ſterben würde, und ließ dannenhero den Marquis d'Harcourt mit 18000. Mann an die Gräntze rucken, zu rechter Zeit Beſitz von Spanien zu nehmen. Man fieng auch ſo dann an, die Armeen etwas zu vermehren; die Compagnien des Fuß-Volcks und zur See wurden mit zehen Mann verſtärckt, die Reuterey mit fünffe, und die Garde mit zwantzig, desgleichen muſten Pointy und Nesmond, mit einer Eſcadre von fünffzehen Schiffen, nach Cadix gehen, welche der Stadt zumutheten, etliche hundert Krancke auszuſetzen. Weil dieſe aber rochen, es möchte vielleicht die gantze Stadt von denen Frantzoſen angeſteckt werden, lehnten ſie dieſes Begehren ab, worauf ſich die Frantzoſen zuruck begaben. Es ware dieſe Flotte, in 26. Kriegs- vier Bombardier- und drey Brand-Schiffen beſtehend, in die See geſchickt worden, dem Vorgeben nach, den König von Marocco, und die von Salee dahin zu bringen, wovon in dem XI. Cap. zu ſehen ſeyn wird; allein in der That wolte Franckreich ſich in eine groſſe See-Macht ſetzen, damit es auch auf dieſem Element, bey ereignetem Fall, ſeine Kräfften gegen Spanien gebrauchen könte. Der Theilungs-Tractat wird publiciret. Franckreich ſchickt Völcker an die Spaniſche Gräntzen.

Als hierauf des Königs in Spanien Geſundheit wieder zu knacken anfieng, wurde in aller Eyl eine Armee gegen Biſcaja geſchickt, welcher eine Eſcadre, von Breſt aus, die gehörige Kriegs-Munition nachführen muſte. Ihr Abſehen gieng dahin, ſich nicht etwan nur derer, durch den Theilungs-Tractat, dem König zugeſprochenen Plätze in Biſcaja zu verſichern, ſondern vielmehr die gantze Spaniſche Monarchie in Beſitz zu nehmen, weil ſchon zu der Zeit das ungerechte Teſtament geſchmidet war. Damit man aber Spanien und Oeſter- Nachricht von des Königs in Spanien Tode am Frantzöſiſchen Hof.

An. 1700. ſterreich nicht in Argwohn ſetzte, that man an dieſen Höfen Verſicherung, daß man gegen Spanien nimmermehr nichts vornehmen würde, als nach dem erfolgten Tod des Königs. Den 9. November ſchickte der an dem Spaniſchen Hof befindliche Frantzöſiſche Miniſter Blecourt einen Courier an den König, welcher die angenehme Zeitung brachte, daß Carl der II. König in Spanien, wieder unpäßlich worden. Hierauf kam auch die frölliche Bottſchafft, durch noch einen andern, an den Marquis de Caſtel dos Rios, Spaniſchen Ambaſſadeur, welcher nicht allein des Königs Tod verſicherte, ſondern auch die erſte Nachricht von einem gemachten Teſtament ertheilete. Der Ambaſſadeur hatte hierauf den 20. November bey dem König Audientz, und überreichte ihm die Copey davon, erſuchte ihn auch, im Namen der gantzen Spaniſchen Regierung, daß er den Hertzog von Anjou, welcher darinnen zum König in Spanien war ernennet worden, ohne Zeit-Verluſt, dahin abreiſen laſſen möchte. In der That bezeigte der König wenig Freude darüber, dann die erſte Bewegung dieſes Affects hatte er ſchon lange ausgelaſſen, weil das Teſtament nach ſeiner Vorſchrifft war gemachet worden. Es iſt von dieſem ſchon in dem vorigen Capitel Meldung geſchehen, und wird auch in dem künfftigen von Spanien mehrere Nachricht erfolgen, daß man ſich alſo hier nicht weiter dabey aufzuhalten nöthig hat.

Berathſchlagung des Königes über das Teſtament.

So bald als dieſe Nachricht angekommen, hielt der König zum öfftern geheimen Rath, wobey auch der Dauphin und der Hertzog von Burgund erſchienen. Der erſte, weil er auch, nach der Frantzöſiſchen Meynung, der nächſte Erbe von Spanien, der letzte aber, weil er als Teſtaments Erbe ernennet war. Der groſſe Politicus Ludwig brachte zu erſt hier die Frage auf, ob er lieber den Partage-Tractat ergreiffen, oder das Teſtament behalten ſolle? Er that dieſes zum Schein, in der That aber wäre es eine groſſe Politiſche Vorſicht geweſt, dieſes etwas genauer zu überlegen, weil es bey dem erſten zum wenigſten das Anſehen hatte, daß er dieſen guten Biſſen in Friede verſchlingen würde. Allein er war ſchon verblendet, und alſo kam er auch hier nicht wieder zu Geſichte, und machte alſo den Schluß, daß es viel gerechter in ſich, und viel vortheilhaffter für Franckreich, ja ſelbſt für Spanien, als welches unzergliedert blieb, wenn das Teſtament angenommen würde; Oeſterreich ſelbſt wäre dadurch eines Kriegs befreyet, dann weil es den Theilungs-Tractat, nach dem geſetzten Ziel, nicht angenommen, ſo wäre es von der gantzen Erbſchafft völlig ausgeſchloſſen, welches es gutwillig nicht thun würde. Da aber Spanien ſeinen eigenen Monarchen bekäme, könte niemand etwas an deſſen Theilen verlangen, und der Krieg wäre an allen Orten unterſagt, weil die mit Spanien verknüpffte Frantzöſiſche Macht das Meſſer von gantz Europa in der Scheide behalten könne, und was dergleichen mehr. Der Schluß ward alſo gefaſt, doch

gab

Digitized by Google

gab des Dauphins nähers Recht noch einige Zwiſtigkeiten; es hatte aber dieſer Printz eine ſolche Liebe für ſein Vatterland, daß er Franckreichs Annehmlichkeit gegen Spanien nicht vertauſchen mochte, und begnügte er ſich willig mit der Ehre, daß er künfftighin, der König mein Vatter, und der König mein Sohn, ſagen könte, und gleichſam als etwas noch gröſſeres zwiſchen zwey Königen eingefaſt wäre, dahero er dem Hertzog von Anjou, durch eine völlige Abſagung, alles ſein Recht auf Spanien abtrat. An. 1700.

Alſo ertheilete der König den 19. Novemb. dem Abgeſandten eine Privat-Audientz, und erklärte den Hertzog von Anjou, in deſſen Gegenwart, zum König von Spanien. „Der König in Spanien, ſagte er zu ihm, „hat euch zum Nachfolger ſeines Reichs eingeſetzt; die Grandes von „Spanien begehren euch zu ihrem König; das Volck wünſchet ſolches, „und wir geben unſere Einwilligung dazu. Bleibet eingedenck, daß ihr „ein Printz von Franckreich ſeyd, liebet aber eure künfftige Unterthanen, „begegnet denen Grandes von Spanien wohl, ſuchet euch deren Zunei„gung, durch gelinde Regierung, zuwege zu bringen, und euch des Throns, „welchen ihr bald beſteigen werdet, würdig zu machen. Worzu er auch eines und das andere vom Lob der Spaniſchen Nation, und derſelben Monarchie, anfügte. Hierauf ſtellte er den Duc d'Anjou zu ſeiner Rechten, und gab ihm den Titul Majeſtät, und ließ dem Ambaſſadeur, welcher indeſſen in dem Vorgemach abgetretten, anſagen, ſeinem neuen König zum erſtenmal die gebührende Reverentz zu machen. Worauf er ſich mit ſeinem älteſten Sohn, und allen anweſenden Cavallieren, hinein begab, ſich auf ein Knie ſetzte, und dem Hertzog die Hand küſſete. Nach dieſem wurden die Thüren des Cabinets, welches nur bey denen gröſten Solennitäten und Zuſammenkünfften zu geſchehen pflegt, geöffnet, und der König that denen hinein trettenden Groſſen von Franckreich ſelbſt die Eröffnung, daß der Hertzog von Anjou König in Spanien ſeye. Der König erkläret den Duc d'Anjou öffentlich zum König von Spanien

Es geſchahen hierauf ein und andere Handlungen, worinnen der König dem Hertzog öffentlich die Ehre, als König in Spanien, gab. Zu allererſt wurde die Meſſe beſucht. Der Hertzog behielt hierbey die Oberhand vor dem König, und weil in der Capelle nur ein Küſſen gelegt war, ließ er ſolches wegthun, damit eine Gleichheit erhalten würde. Desgleichen war auch nur ein Aumonier, ſo dem König den Hut wegzunehmen pflegt, zugegen: Alſo behielt er den ſeinigen, gleichwie auch der König in Spanien. Nach der Meſſe begleitete er den Hertzog in das groſſe ihm eingeraumte beſondere Zimmer, wobey er, in dem Hineyngehen, die rechte Hand nahm, und ſagte: Euer Majeſtät ſind jetzt in ihrem Eigenthum. Am Ende der Gallerie trat er wieder auf die lincke Hand, mit der Erklärung, daß er hier zu Hauſe. Nach dieſem gab auch der Hertzog von Bourgogne und Berry dem Duc d'Anjou, als König, die Viſite, und machten ihre Aufwartung. Einige Actus ſo hierauf geſchehen.

An. 1700. Nach der Tafel aber fuhr er ſelbſt nach Meudon, ſelbige bey ſeinem Vatter, dem Dauphin, abzuſtatten. Dieſer empfieng ihn bey der Caroſſe, und gab ihm einen Arm-Stuhl, er ſelbſt aber bediente ſich eines kleinen Seſſels ohne Rücken und Lehnen. Des Abends ſpeißte er mit dem Hertzog von Anjon, welcher oben an ſaß, und auf gleiche Art mit dem König tractirt wurde. Die Beſuchungen geſchahen hierauf an dem Hofe wechſelsweiſe, unter welchen auch der geweſene König in Engelland, Jacobus, und ſeine Gemahlin, mitgezehlet wurden. Bey dieſer Vilite wurden drey Arm-Stühle geſtellet, die Königin ſaß in der Mitten, Jacobus zur Rechten, und der Hertzog von Anjou zur lincken Hand. Den 22. und 23. November legten alle Hohe zu Paris, mit gewöhnlicher Ceremonie, ihre Glückwünſchung bey dem Hertzog ab. Er legte ſo dann, wegen Caroli des II. Tod, nach Spaniſcher Art, die ſchwartze Trauer an, wie hingegen der König in Franckreich die Violette. Alles beruhete nunmehr darauf, geſchwind in Spanien zu ſeyn, deßwegen dann auch mit der Reiſe geeilet ward, und verwilligte der König, daß der Hertzog von Burgund und Berry ihren Bruder, biß an die Spaniſche Gräntzen, begleiten ſolten. Zu den Reiß-Unköſten wurden ihm 24. Beutel jeder mit 1000. Piſtolen überreichet, welche der Hertzog von Anjou in drey gleiche Theile austheilte, er ſelbſt bekam 100000. guldene Louiſen, daß er als ein Jupiter bey ſeiner Danaë, der Spaniſchen Monarchie, unter dieſem guldenen Regen deſto angenehmer ſeyn möchte. Den 2. December nahm der Duc d'Anjou, als König, den Orden des güldenen Vlieſſes, ohne alle Ceremonie, weil er nunmehro ſelbſt Ordens-Meiſter war, an, wiewohl er hernach in Spanien ſich ſolchen erſt beſtätigen ließ, wie in dem folgenden Jahre zu ſehen.

Der Duc d'Anjou reißt nach Spanien ab.

Den 4. erfolgte der Aufbruch, und ſolte der Weeg bis Bajonne in 14. Tagen vollbracht ſeyn. Der König ließ ihn mit einem geziemenden und Staats-mäßigen Gefolg begleiten. Auſſer ſeinen Brüdern, war der Hertzog von Noailles, und Beauvillers, nebſt ſeinem Unter-Gouverneur, in ſeinem Gefolg, und 120. Gardes, eine Brigade von der Armee, eine von Dragonern, zwey von Granadirern, eine von ſchwartzen, und eine von weiſſen Pferden, wie auch endlich 30. Schweitzer. Dieſe alle kehrten an der Spaniſchen Gräntze wieder zurücke, und nahm er, auſſer einem Jeſuiten als Beicht-Vatter, zweyen Stallmeiſtern, einigen Cammer-Dienern und Köchen, niemand mit nach Spanien, womit er ohnfehlbar derer Spanier Neigung würde behalten haben, wofern er nur hernach nicht die Spaniſche Regierung unter Frantzöſiſche Obſicht geſteckt hätte. Dann nicht lange darauf verdunckelte die Menge derer in Spanien ankommenden Frantzoſen das Land wie ein Nebel, und der Hertzog von Harcourt, welcher zum Duc und Pair von Franckreich erkläret war, und dem Hertzoge, als Frantzöſiſcher Amhaſſadeur, in Spanien folgte, war derjenige, welcher, bey allen vorfallenden Gele-

Gelegenheiten, Rath und Befehl zugleich ertheilete. Ubrigens begleitete der König und der gantze Hof den abreiſenden Printzen biß nach Seaux, wo er nicht ohne Thränen von ihm abſchied nahm. An. 1700.

Die in dem Theilungs-Tractat vereinigte Austheiler, Engelland und Holland, ſahen, bey dieſer Veränderung, welche in einer Monats-Friſt, nach des Königs in Spanien Tode, die Theilung zerriſſen, und einen Frantzöſiſchen Printzen würcklich auf den Spaniſchen Thron geſetzt hatte, als einen unvermutheten Donnerſchlag und als ein neues Frantzöſiſches Angeben an, ſie wieder bey der Naſe herum zu ziehen. Weil aber in ſo kurtzer Zeit kein Entſchluß zu faſſen, lieſſen ſie, noch vor Abreiſe des Hertzogs, durch ihre an dem Frantzöſiſchen Hof befindliche Geſandten wider alles geben den Theilungs-Tractat vorlauffende proteſtiren, und den König erinnern, bey dem Theilungs-Tractat zu bleiben, als worzu er, vermöge des Vertrags, verbunden wäre, zumahlen darinnen ausdrücklich enthalten, „ daß ſich der König durch kein Teſtament davon wolte abwenden laſſen. „ Allein die Antwort fiele hierauf, daß die Theilung kein anders Abſehen gehabt, als Europa in Ruhe zu erhalten, dieſes geſchehe aber noch viel kräfftiger durch das Spaniſche Teſtament, daß alſo der König, das gemeine Beſte zu beobachten, bemüßiget wäre. Welches er auch durch ſeinen im Haag befindlichen Abgeſandten de Priort alldort wiederholen ließ. Engel. und Holland proteſtiren gegen das Frantzöſiſche Vornehmen.

Der Käyſerliche Envoyé in Paris, der Graf von Sintzendorff, hielte ſich hingegen, wegen Mangel des Befehls, gantz ſtille, und ob er zwar zu eben der Zeit, da der Hertzog von Anjou zum König von Spanien erkläret war, Ludwig dem XIV. die Eröffnung that, daß dem Römiſchen König ein Printz gebohren, ließ er ſich doch von dieſer gantzen Sache nichts mercken, nach der Hand aber that er die Vorſtellung, wie es möglich wäre, daß Franckreich auf einen ſolchen Schluß fallen könte, da es doch unter ſo vielen Potentaten auf die Gewährſchafft der Theilung gedrungen, und dem Käyſer, ſolche anzunehmen, gerathen. Er bekam aber mit Engelland und Holland eine gleiche Antwort, daß der König ſein jetziges Unternehmen mit allen Kräfften zu behaupten gedächte. Des Käyſerlichen Envoyé Stillſchweigt.

Die Seite gegen Spanien ware von Franckreich ſchon mit zweyen Armeen beſetzt, eine ſtund gegen Biſcaja, und eine in Catalonien, zu dem Ende gaben ſich die Spanier in der Güte, daß ſich alſo hier nichts zu befürchten war. Mayland und Niederland waren am meiſten der Gefahr unterworffen. Es geſchahe aber gleichſam durch eine ſonderbare Vorſehung, welche Franckreich erſt in der gröſten angewachſenen Macht ſtürtzen wolte, daß alle Spaniſche Gouverneurs und Statthalter, ſo wohl in Niederland als der Lombardie, und andern Italiäniſchen Königreichen, das Frantzöſiſche Regiment einmüthig, wider aller Menſchen Vermuthen, annahmen. In Niederland hatte ſchon der damahlige Churfürſt von Bäyern einen beſondern Tractat geſchloſſen, und an alle Plätze ſolche Gouver- Alle Spaniſche Gouverneurs erkennen die neue Regierung.

An. 1700. verneurs gesetzt, welche auch nach seiner Abreise Franckreich treu blieben. In denen Italiänischen Königreichen Neapolis, Sicilien und Sardinien ward eine gleiche Einstimmigkeit verspühret, ohne daß vielleicht der Vice-Roy in Neapolis den Mantel nach dem Wind hieng, und sich in beyden Sicilien selbst zum König zu machen trachtete. In Mayland ware der Hertzog von Vaudemont, des alten Hertzogs von Lothringen natürlicher Sohn, ein Printz von grosser Kriegs-Erfahrenheit, Gouverneur oder Statthalter. Dieser war ohnfehlbar in dem Grunde seines Hertzens Oesterreichisch, hatte auch an dem Wienerischen Hof angehalten, bey Zeiten Volck nach Italien zu schicken, sich dieses Hertzogthums zu versichern. Da man aber auch an diesem Hof seine wichtige Ursachen hatte, solches zu verschieben, und der Hertzog von Savoyen die Frantzösische Parthey annahm, sahe er sich entblößt, und erkannte also den neuen König mit solcher Treue, als ehrliebende Gemüther zu thun pflegen, wann sie zu brechen genöthiget sind. Weil aber doch Oesterreich dorthin am ersten Volck schicken kunte, marschirte eine Armee von 18000. Frantzosen nach Antibes, von dar sie weiter nach Mayland solte übergesetzt werden.

Die Spanier tragen dem König ihr Gouvernement auf.

Die Frantzösisch-gesinnte Spanischen Grandes waren indessen voller Freuden, daß der König ihr geringes Königreich nicht verschmähen wollen, sondern den Hertzog würcklich abgeschickt, danckten ihm dahero in einem kurtzen Schreiben, und ersuchten ihn, ihrer Monarchie noch ferner mit Rath und That beyzustehen; weßwegen auch der König schertzte, und zu seinen Miniſtern sagte; „Er hätte ein Amt bekommen, dann er wäre „bey seinem Enckel der vornehmste Bediente worden. „ Und also kunte man zu der Zeit sagen, daß Franckreich den grösten Theil von der Welt regierte, dann daß er selbigen biß anhero beunruhigen können, wird wohl niemand in Abrede seyn.

Der Ertz-Bischoff von Paris wird Cardinal.

Aber auf die eigene Angelegenheiten des Frantzösischen Hofs selbst zu kommen, so hatte der Ertz-Bischoff von Paris, der Hertzog von Noailles, sich bey dem König dergestalt in Gunst gesetzt, daß er ihm den Cardinals-Hut zu Rom zuwegen gebracht, welcher ihm auch das von Rom geschickte Baret mit gebräuchlichen Ceremonien selbst auffetzte. Es wurde aber mit ihm eine neue Art und Manier angefangen, welche nachgehends bey allen Cardinälen, so Frantzösische Unterthanen, solte in Acht genommen werden. Den 21. August. ward er von dem Einführer derer Gesandten zur Königlichen Audientz geführet, um ihm, wegen des empfangenen Purpurs, zu dancken. Der Dauphin empfieng ihn stehend, bey dessen 3. Printzen bekam er einen Sessel ohne Lähne, und bey der Hertzogin von Chartres, einen Stuhl mit einer Rück-Lähne, bey der Hertzogin von Bourbon und Printzeßin von Conty aber Arm-Stühle. Worauf er zum Obersten von der Versammlung der Clerisey, worbey sonsten der Ertz-Bischoff von

Rheims,

Rheims, als erster Pair von Franckreich, das Directorium führte, erklä- An. 1700.
ret ward.

Hingegen war der Cardinal von Bouillon desto unglücklicher, welcher Prälat der Madame de Maintenon seinen Zufall zu dancken hatte. Diese war dem Bischoff von Cambray auf das äusserste zuwider, weil er dem König gerathen, lieber in einer Gewissens-Heyrath mit ihr zu verharren, als selbige zur Königin zu erklären. Also fand sie Gelegenheit sich an ihm zu rächen, und ließ sein Buch von der Sorbonne, als der Parisischen Universität, und allen Frantzösischen Collegiis, verdammen. Eben dieses geschahe auch in Rom, aber man beschuldigte den Cardinal von Bouillon, daß es, durch seine Vermittlung, der Pabst nur durch ein Hand-Brieflein, nicht aber durch einen Gewalts-Brief, mißbillichet. Dieses erbitterte den König, oder vielmehr die Madame de Maintenon, daß er den Cardinal auf seine Abtey nach Clugny verweisen muste, ungeachtet er sich damals in Rom befand, und als ein Cardinal, oder förderstes Mitglied der Kirche, allda zu bleiben unstreitig freye Macht hatte. Nichts destoweniger wolte der König seinen Befehl beobachtet haben, und kunte sich nicht einbilden, daß die Cardinäle in Rom etwas zu thun, wann er sie von dar in ein fremdes Königreich in Arrest gehen hieß. Der Cardinal von Bouillon entschuldigte sich zwar auf das Beste, daß der Decanus des heiligen Collegii mit Tod abgegangen, dahero ihn nicht allein die Ordnung treffe, solche wichtige Stelle zu übernehmen, sondern auch, bey vorstehender Wahl eines Pabsts, dann Pignatelli, oder Innocentius XII. war in einem Stand, daß man sich stündlich seines Todes versicherte, in solcher Qualität das Frantzösische Interesse zu beobachten, nöthig hätte. Dieses war an und vor sich selbst sehr gerecht, aber kein Gehorsam gegen dem König. Er ließ diesen Unschuldigen, welcher Groß Almosen-Meister von Franckreich war, bey dem Parlament in Paris verklagen, da aber dieses, einen Geistlichen zu richten, Bedencken trug, muste der Königliche Staats-Rath die Sache untersuchen. Der sich in Rom befindliche Frantzösische Ambassadeur, der Printz von Monaco, muste, auf Befehl des Königs, den 17. August. zu ihme fahren, und den letzten Entschluß von ihme nehmen, ob er dem König Gehorsam leisten wolte oder nicht? Da er nun zur Antwort gab, daß, weil er Decanus von dem Cardinals-Collegio worden, er zum wenigsten um die Gnade bät, daß er die erste Verrichtung darbey halten dörffte, wurde dieses, als ein Verbrechen des überschrittenen Königlichen Befehls, angesehen, und kündigte ihm der Ambassadeur stehendes Fusses folgendes Urtheil an: Nemlich, daß er des Obersten-Almosen-Amts in Franckreich solte entsetzt seyn; zum andern, daß er den Ritter-Orden des Heil. Geists zurücke geben, und ihm alle seine Güter in Franckreich, nebst denen Einkünfften der Abtey von St. Martin de Pontoise, sollten eingezogen bleiben. Welches aber den beständigen Prälaten

Der Cardinal von Bouillon wird von dem König aus Rom nach Clugny verwiesen.

An. 1700. gantz nicht erſchreckte, dann er erklärte ſich, dem König in allem zu gehorſamen, wann er zuvor an ihn ſelbſt würde geſchrieben haben. Als er hierauf in dem Monat December, nach Verſterbung des Pabſts, in das Conclave gieng, ſchickte er dem Ambaſſadeur den Orden des Heil. Geiſtes zurücke, und halff, bey dieſer Wahl, nichts deſtoweniger aus allen Kräfften zu der Erhebung eines Pabſts, welcher hernach der Cron Franckreich viele erſprießliche Dienſte geleiſtet. Wie ſehr ſich, bey dieſer Sache, das gantze Collegium derer Cardinäle, (welches ſolches, nebſt der gantzen Catholiſchen Welt, nicht begreiffen kunte, daß Franckreich mit einem Decano dieſer Verſammlung auf ſolche Art verführe,) des Cardinals von Bouillon angenommen, wird in dem achten Capitul erkläret werden. Indeſſen ſchritte der König in Franckreich zu der würcklichen Vollziehung ſeines Urtheils, entſetzte den Cardinal von Bouillon ſeines daſelbſt habenden Almoſen-Meiſter-Amts, und gab ſolches dem Cardinal Coaslin.

Der Frantzöſiſche Ambaſſadeur bekommt wegendes Fürſtens von Vaini Streit mit denen Sbirren in Rom.

Nach Abſterben Innocentii XII. hatte ein Römiſcher Fürſt Vaini, ſo unter Frantzöſiſchem Schutz, und Ritter des H. Geiſtes war, mit der Wacht in Rom einen ſolchen Streit, daß ſich auch der Frantzöſiſche Ambaſſadeur darein legte, und in Perſon dahin gieng, auch daſelbſt einer Kugel geſtreifft ward, über welcher Sache man von dem Frantzöſiſchen Hof groſſe Weitläufftigkeit beſorgte; wie ſehr ſich aber der Allerchriſtlichſte König, des neuen Pabſts Gewogenheit zu gewinnen, dabey in Acht genommen, wird in eben dem 8. Capitel weiter zu ſehen ſeyn. In der Sorbonne in Franckreich hatte eine Sache von groſſer Wichtigkeit eine ſchwäre Unterſuchung erweckt, dann die Jeſuiten hatten in dem Sineſiſchen Königreich denen neu-Bekehrten zugelaſſen, daß ſie Confutio, einem alten Sineſiſchen Philoſopho, nebſt der Chriſtlichen Religion, einige Verehr- und Ehrerbietung erweiſen dörffen; welches ihnen, durch die Päbſtliche Geiſtliche, ſo die Chriſtliche Lehre in China ausbreiten ſolten, ſchlechter Dings widerſprochen worden. Hierdurch ward ein Frantzöſiſcher Jeſuit aber, Namens Pere le Comte, bewogen, ein Buch von der Sineſer Gottesdienſt zu ſchreiben, worinnen er viele dergleichen unzuläßliche Lehr-Sätze vertheidiget. Deswegen die Univerſität in Paris ihre Schuldigkeit dabey beobachtete, ſolches unterſuchte und verdammte, und nahm ſich dabey ein Jeſuit Gobiet die Freyheit, darwider, aber nur vergebens, zu proteſtiren. Der P. le Comte gieng auch ſelbſt nach Rom, ſich deswegen zu rechtfertigen. Weil aber ſowohl die ausgeſchickte Geiſtlichen, als die Jeſuiten, zum Aergernuß der Kirchen, viele Schrifften an Tag legten, hielte die Kirche vor thunlich, ihnen insgeſammt ein Stillſchweigen aufzulegen.

Der König bekommt eine Geſandtſchafft von dem Kayſer in Sina.

Damit die Jeſuiten ſich dabey des Königs Gnade zuwegen bringen möchten, hatte einer, Namens Fontaine, den Titul eines Abgeſandten von dem Sineſiſchen Kayſer an den König in Franckreich angenommen, bekam

bekam auch, in ſolcher Qualität, bey dem König öffentlich Audientz, und überlieferte ihm, im Namen dieſes Orientaliſchen Monarchens, verſchiedene koſtbare Geſchencke, welches in prächtigen Stoffen, dem auserleſenſten Porcellan, desgleichen von Brod aus Thee-Teige gebacken, beſtund. Welches letztere viel beſſer, als aller derjenige Thee, ſo man in Europa noch geſehen. Hierbey waren drey Arabiſche Bücher, ſo ein Medicus von Damaſco dem König überreichen ließ, wofür er ihm hingegen vier tauſend Pfund verehrete. An. 1708.

Von denen Matutinern erkaufte Chriſten-Sclaven.

Die in Paris befindliche Maturiner, oder Vätter der H. Dreyfaltigkeit, wieſen in dieſem Jahr die Früchte ihres thätigen Chriſtenthums durch Erledigung derer unter dem Türckiſchen Joch ſchmachtenden Chriſten-Sclaven, deren ſie biß 68. zu Tunis, Tripolis, Algier, und Bonne losgekaufft. Sie holten ſolche in der Abtey zu St. Antoine ab, und führten ſie, mit beſonderm Gepräng, in ihr Cloſter. Ein jedweder war von zweyen, als Engel gekleideten Kindern, an einer Silbernen Ketten in der Mitten geführet, welches dieſer Procellion eine beſondere Annehmlichkeit gab. Es hat dieſer Orden, welcher weiß gekleidet, und auf der Bruſt ein roth und blaues Creutz führet, nebſt denen andern dreyen Gelübden, die vierdte, mit allen Kräfften ſich dahin zu bearbeiten, die gefangene Chriſten aus ihrer Sclaverey zu erlöſen, welches ihre Verdienſte unter allen Chriſtlichen Religionen, als worunter ſie bey ihren guten Wercken gar keinen Unterſcheid machen, mercklich vermehret und erhebet. Wobey ſie abſonderlich mit denen Vättern der Barmhertzigkeit gleichen Eyfer des thätigen Chriſtenthums erzeigen, angeſehen auch dieſe denen Menſchen, ohne Beurtheilung ihrer habenden Religion, bloß, weil ſie nach dem Evangelio unter die Liebe des Nächſten gehören, das thätige Chriſtenthum bezeugen. Dahero dieſe Patres in Wien über ihr Cloſter geſchrieben:

HIC ORDO APPROBATUS,
IN CHARITATE FUNDATUS,
NON A SANCTIS FABRICATUS,
SED A SUMMO SOLO DEO.

Zu Teutſch:

Dieſer hier gebill'gte Orden,
Iſt in Lieb geſtifftet worden,
Nicht von einer Heil'gen-Rott,
Sondern von dem höchſten GOtt.

Das

C. 1700.

Das III. Capitel.

Von den Spaniſchen Geſchichten.

Der König befindet ſich bey guter Geſundheit.

IN Spanien hatte ein jedweder auf des Königs Geſundheit ſeine Betrachtung gerichtet, eben wie das übrige getheilte Europa bald dieſes Monarchens Tod wünſchte, bald deſſen Aufkommen verlangte. Er befand ſich aber in dem vorigen Jahr in einer ſolchen bekräfftigten Geſundheit, daß er auch an dem Frohnleichnams-Feſt zwey Stunden in der dabey angeſtellten Proceſſion ausdauren kunte, welches innerhalb ſieben Jahren nicht geſchehen. Dahero man voller Hoffnung war, es werde GOtt dieſes Monarchens Leben verlängern, damit ſo vieler Menſchen Blut möchte erhalten werden. Indeſſen hatte man an dem Spaniſchen Hof etwas von denen Tractaten, welche Engelland und Holland, wegen der Theilung der Spaniſchen Monarchie, angenommen, nach derer Spanier Aufmerckſamkeit, erfahren, wobey man aber doch keine eintzige Gewißheit ergründen kunte. Nichts deſtoweniger bekam der Spaniſche zu Londen reſidirende Geſandte, der Marquis de Canales, Befehl, deßwegen die Regierung zur Rede zu ſtellen: Welche aber vorgab, daß es ungereimte Zumuthungen, womit man ſich muſte abſpeiſen laſſen.

Läßt die Königliche Gräber öffnen.

Damit der König neue Proben ſeiner Geſundheit ablegte, gieng er in dem Monat Sept. Anno 1699. nach dem Eſcurial, ſich daſelbſt der angenehmen Zeit zu bedienen, und kam ihm abſonderlich da zu Sinn, der Königin Maria Anna, ſeiner Mutter, und ſeiner erſten Gemahlin Louiſen Särge öffnen zu laſſen, gleich als wenn es, wegen vorſtehenden Schickſahls der Spaniſchen Monarchie, billich wäre, dieſe Todes Gedancken zu haben. Mann machte hierbey, nach Spaniſcher Art, nicht wenige Abſichten, daß der Königlichen Gemahlin, einer Frantzöſiſchen Prinzeßin, Cörper, welcher doch ſieben Jahr vor der Königlichen Mutter eingeſencket worden, unverweßt gefunden ward, da hingegen dieſe Oeſterreichiſche Prinzeßin, biß auf eine Hand, ſo, gleichſam zum Wunderwerck, unverſehrt geblieben, zu Staube worden. Nach der Spaniſchen Ausſicht funden ſich ſo gleich Leute, welche dieſes auslegten, als wenn die Oeſterreichiſche Regierung aufhören, und hingegen eine Frantzöſiſche empor kommen ſolte. Indeſſen dauerte des Königs Geſundheit, zur Vergnügung des gantzen Landes, dergeſtalt, daß er ſich nicht allein derer Reichs-Geſchäffte annehmen kunte, ſondern ſich auch öffters in denen Königlichen Luſt-Plätzen, Buenretiro und Prado, öffentlich beluſtigte, auch dem Volck dadurch die Hoffnung einer beſtändigen Geſundheit machte.

Ob zwar Spanien biß anhero Frieden hatte, ſo waren nichts deſto weniger zwey Sachen, welche die Monarchie zur Kriegs-Aufmerckſamkeit bewe-

Digitized by Goo

wegten. Das eine war derer Schotten Unternehmen auf Darien, und das von denen Mohren belagerte Ceuta. Es hatten etliche Perſonen, ſo in keinem öffentlichen Amte ſtunden, in Schottland, welche Nation den Indianiſchen Handel mit denen Engelländern nicht gemein hat, ſelbigen vor ſich zuwegen und empor zu bringen geſucht, und daher (wie ſchon vorher Erwähnung geſchehen) eine Flotte ausgerüſtet, und damit eine Anländung auf Darien gethan, wobey ſie die Spanier vertrieben, und ihre damit hingebrachte Bewohner allda feſt geſetzet, allein, weil ſie daſelbſt weder die Lufft vertragen, noch ſich auch genugſam mit benöthigtem Vorrath verſehen hatten, wurden ſie gezwungen, Darien wiederum Anno 1699. zu verlaſſen, gleich da der Spaniſche Hof im Begriff war, einige Schiffe dahin zu ſchicken, dieſe ungebättene Gäſte wiederum aus dem Lande zu treiben. Die Schotten verlieſſen aber dieſes Unternehmen nicht gantz und gar, ſondern, weil ſie nur von denen Engelländern verhindert zu ſeyn meynten, richteten ſie ihre Sachen beſſer eyn, und kamen wieder, daher man an dem Spaniſchen Hof bedacht war, wie man die Schotten mit äuſſerſtem Ernſt zu gäntzlicher Verlaſſung bringen möchte, wovon in dem IV. Capitel von Engelland mehr Meldung geſchehen. An. 1700. Derer Schotten Unternehmen auf Darien.

Die Belagerung vor Ceuta dauerte nunmehro ſchon 10. Jahr, und ob zwar wohl die unverſtändigen Mohren ſchlechten Vortheil in ihrer Beſtürmung hatten, ſo wurde doch die Vertheidigung dem Spaniſchen Hof je länger, je koſtbarer, zumalen da der König von Marocco, Mulay Iſmael, den davor commandirenden General Alcayde nicht allein in dem Früh-Jahr Anno 1700. mit Volck, nebſt fünff Stücken, und vier Feuer-Mörſern, verſtärckt, ſondern auch mit denen Algierern, gegen welche er biß anhero Krieg geführt, Friede machte, worauf er 8000. Mann vor die Spaniſche Veſtung Melila oder Manliana rücken ließ. Weswegen dann der Spaniſche Hof einige tauſend Mann, nebſt vielem Geld, nach Ceuta zum Entſatz ſchickte. Von welchem in dem XI. Capitel mit mehrerm wird gedacht werden. Fernere Fortſetzung der Belagerung Ceuta.

In dem April that der König, nebſt der Königin, wieder eine Reiſe nach dem Eſcurial, allwo ſie die Faſten-Andacht verrichteten, und einigen Mönchen aus des Hieronymi Orden beichteten, welches denen Dominicanern, ſo in Spanien die Königliche Beicht-Vätter hergeben, nicht wenig verdroß. Hierauf gieng der König nach dem Königlichen Luſt-Hauſe Aranjuez, und beluſtigte ſich alldort mit Reiten und andern Ubungen, daher alle Menſchen von deſſen langem Leben neue Hoffnung ſchöpfften. Allhier bekam man erſt ſichere Nachricht, wegen des von Franckreich, Engelland und Holland gemachten Theilungs-Tractats der Spaniſchen Monarchie, welches ſo wohl der Spaniſche und Kayſerliche zu Paris reſidirende Miniſter, als auch der Frantzöſiſche Hof ſelbſt, durch eigene Couriers hinterbringen Der Theilungs-Tractat wird kund gemacht.

An. 1700. lieſſen. Der König gieng deswegen, voller Unmuth, zu Anfang des Junii, wieder nach Madrit, und als der Frantzöſiſche Envoyé de Belcourt deswegen ein Memorial überreichte, gab der König gantz nichts darauf zur Antwort, man that aber, durch den Staats-Rath, ſelbigem zu wiſſen, daß nicht die theilenden Machten, ſondern der König in Spanien, über ſeine Monarchie zu ordnen befügt ſeye. Worauf auch des Kayſers anderer Printz, der Ertz-Hertzog Carl, von dem König von neuem zum rechtmäßigen Erben von Spanien ernennet ward.

Zwiſtigkeiten zwiſchen dē Spaniſchen Ambaſſadeur und Engliſchen Hof.

Indeſſen hatte der Spaniſche Miniſter, der Marquis de Canales, an dem Engliſchen Hof an das Parlament ein Memorial übergeben, worinnen er denen Ständen von Engelland darthat, daß es gegen ihr eigen Beſtes, wenn ihr König dieſe Partage unternehme. Dieſes verdroß den König Wilhelm, und hielt es vor eine Aufwiegelung, wodurch man das Volck gegen den König aufzureitzen ſuchte, und beorderte alſo dieſen Miniſter, ſich innert 18. Tagen aus dem Königreiche zu machen, worgegen man an dem Spaniſchen Hof wider den Engliſchen Miniſter Stanhope gleiches vergolte. Dieſe Mißverſtändniß derer beyden Kronen war aber dem Haus Oeſterreich ſehr ſchädlich, als welches Engelland auf ſeine Seiten zu bringen trachtete, alſo wendete der Käyſerliche Envoyé zu Madrit, der Graf von Harrach, alle Mühe an, dieſe Streitigkeiten beyzulegen, wie dann auch wiederum neue Miniſters von beyden Höfen gegen einander erwartet wurden.

Spanien macht Anſtalten gegen Franckreich.

Hiernächſt bezeigte man in Spanien allen Ernſt, den gemachten Theilungs-Tractat ſo wohl durch das Recht, als in der That, zu vernichten. Die Spaniſchen Miniſtri muſten an allen Höfen darwider proteſtiren, und in dem Reich ſetzte man ſich in gehörige Verfaſſung, Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Es ſchiene damals der Cardinal Portocarrero, und der Marquis de Leganes noch eyferig vor das Spaniſche Beſte geneigt zu ſeyn, weil es ihnen wahrhafftig zu Hertzen gieng, daß dieſe groſſe Monarchie ſolte zerſtückt werden. Alſo brachten ſie es dahin, daß der Pabſt allen Zehenden von Geiſtlichen Einkünfften dem König zuſchlug, welcher auch alles von zwantzig Jahren her verwilligte Einkommen und Geld einziehen ließ, und die unnöthigen Bedienten abſchaffte, von welchen erſpahrten vier Millionen obbenennte beyde Miniſtri 12000. Mann zu Fuß, 4000. zu Pferd, nebſt 24. Kriegs-Schiffen, worzu noch andere 24. ſolten erkaufft werden, in Stand bringen ſolten. Weil ſich der Marquis d'Harcourt mit 18000. Mann Frantzoſen gegen Roußillon zoge, bekam der Vice-Roi in Catalonien, Printz Georg von Darmſtadt, Geld und Befehl, daſelbſt alles in guten Stand zu ſetzen. Indem auch zu gleicher Zeit der Frantzöſiſche Admiral Neſmond mit 14. Kriegs-Schiffen vor Cadix anlandete, und dort etliche hundert Krancke auszuſetzen verlangte, legte man etliche Regimenter

in

in Beſatzung, worauf die Frantzoſen den 10. Septembr. wieder nach Toulon zurücke giengen. An. 1700.

Des Königs Geſundheit dauerte annoch beſtändig, er wohnte denen Berathſchlagungen bey, und gab auch unter anderm den 9. Auguſt. dem neuen Holländiſchen Geſandten von Schauenberg Audientz, wie er dann nicht weniger die Vergnügung der Jagd zum öfftern einnahm. Dieſer gute Troſt wurde durch den, von dem Vice-Roy von Neapolis geſchickten neuen Medicum Doncelli vermehret, weil dieſer zu völliger Beſſerung gute Hoffnung gab, und des Königs Unpäßlichkeit weder von Waſſer- noch Schwind-Sucht, wie man geglaubt, ſondern von einer kalten und melancholiſchen Feuchtigkeit, die am beſten mit einem guten Glaß Wein könte curirt werden, herzurühren verſicherte. Dieſes währete biß auf den 20. Sept. da ſich bey dem König ein ſtarckes Brechen hervor that; den 27. kam ein Anſtoß von der alten Kranckheit, indem er etliche Stunden ohne Sinnen lag, und dabey hefftig aus der Naſen blutete. Als er ſich des andern Tags wieder erholete, bediente er ſich, nach ſeiner gewöhnlichen Andacht, des Heil. Sacraments, worauf es ſich etwas beſſerte, welche Beſſerung aber zu dem abſcheulichen Teſtament, welches ſchon in dem erſten Capitul erläutert worden, und zu gantz Europens Verwirrung diente, Gelegenheit gab. Zuſtand von des Königs Geſundheit.

Der Cardinal Portocarrero, welcher mehr vor das Wohl der Spaniſchen Monarchie, als vor Franckreich und Oeſterreich war, hatte ſich die gemachte Partage und Theilung dergeſtalt einnehmen und in Furcht bringen laſſen, daß er auf alle Mittel ſinnete, die Spaniſche Monarchie gantz zu behalten. Dieſes kunte nun entweder geſchehen, wann ein rechtmäßiger Oeſterreichiſcher Printz auf den Thron käme, oder auch ein anderer, der ſich zu ſchützen vermöchte, zum König ernennet würde. Wegen Oeſterreich ware ſeine Kleinmuth viel zu groß, als daß er ſich einbilden kunte, daß es vordringen würde, nachdem Engel- und Holland mit in die Theilung gewilligt. Alſo war es in ſeinem Kopff nicht ſicherer, als wann ein Frantzöſiſcher Printz in der Spaniſchen Monarchie folgte, dann ungeachtet beyder Nationen Widerwillen, und des alten Königs in Franckreich Regierſucht, ſo meynte er doch, ein Printz würde leicht die Sitten einer gantzen Nation annehmen, und wo dieſes geſchehen, würde Franckreich und Spanien allezeit getheilt bleiben. Gleichwie auch die beyden Oeſterreichiſchen Linien von Spanien und Teutſchland, abſonderlich zu Anfang der Theilung, Partheylichkeiten genug gezeiget. Hierdurch meynte dieſer Cardinal, es wäre der Spaniſchen Monarchie Wohlſtand verſichert. Es brauchte keine ſonderliche Mühe, Franckreich in dieſes Netz zu bringen, dann dieſes hatte ſchon den Widerwillen derer Groſſen von Spanien gegen die Abtheilung abgemerckt, und zu ſeinem Nutzen anzuwenden beſchloſſen. Alſo fiel man auf den Vorſatz, König Carl der II. ſolte ein Teſtament machen, und darinnen den Her- Portocarrero iſt Urſprung von dem Teſtament.

An. 1700. tzog von Anjou zum Erben einsetzen, dieses war nun ziemlich schwär zu Stande zu bringen, dann der König lebte mit dem Käyser in dem besten Vernehmen, und hatte auch Ertz-Hertzogen Carl in einem Testament schon zu seinem Erben erkläret. Nichts destoweniger hoffte dieser Cardinal Gelegenheit zu finden, das Gewissen eines so zarten Printzens in Schrecken zu setzen, worzu er absonderlich gelegene Zeit zu seyn erachtete, wann der König, wegen allzu vielem kränckeln, ohnedem schwach wäre. Dieses grosse Werck ward in wenig Monaten, nemlich von dem Monat Junio an, mit besagtem Cardinal und dem Frantzösischen Hof abgeredet. Bald aber hätte der Tod den gantzen Circul verruckt, da nemlich, den 27. September der König in eine tödliche Schwachheit fiel; so bald als er sich aber wiederum erholet, redete ihm Portocarrero, welcher dem König, so wohl wegen seiner Treue gegen das gantze Land, als auch wegen der guten Neigung gegen das Haus Oesterreich, bekannt war, zu, wie nach seinem Tod vieler tausend Menschen Blut würde vergossen, und Spanien selbst in einen abscheulichen Krieg verwickelt werden, wann man Oesterreich, als welches sich nicht schützen könte, in Spanien die Erb-Folge anzuketten, verlangen würde. Solte aber die Erb-Folge nach dem Innhalt des Theilungs-Tractats geschehen, so hätte der König das Unglück, daß, nach seinem Tode, diese grosse Monarchie untergienge, und, welches noch das ärgste, so legten die Uncatholischen selbst Hände an, die Catholischen Länder diesem und jenem Printzen zuzueignen. Beyden Ubeln könte der König vorkommen, wann er ein Testament verfertigte, und darinnen den Hertzog von Anjou zu seinem Nachfolger ernennte, weil Franckreich alsdann Kräfften genug hätte, Spanien gegen gantz Europa zu vertheidigen. Der König war schwach, und also geschickt, sich einreden zu lassen, weßwegen er sich dem Willen seiner Minister, vielleicht nicht ohne Widersprechen, unterwarff. Den 2. Oct. war der Tag, an welchem dieses zur Welt kam, und waren folgende Minister dieses Testaments Zeugen: Die Cardinäle Portocarrero und Borgias, Don Emanuel d'Arias, Präsident von Castilien, der Hertzog von Medina Sidonia, von Infantado und Sessa, und der Graf von Benevento, und Penneranda. Drey Tage hierauf wurde noch ein letzter Wille angehängt, welches aber nur von der Verpflegung der Königin einige Verordnung in sich enthielte. Als dieses geschehen, wäre die Frantzösische Parthey bey nahe wieder in grosses Schrecken gerathen, dann der König kam wieder fast zur völligen Gesundheit, man danckte schon GOtt in allen Kirchen, und der König von Franckreich gab dem Grafen Sesanne Befehl, deßwegen nach Madrit zu gehen, und dem König Glück zu wünschen. Hätte diese Gesundheit fortgewähret, so dörffte die Oesterreichische Parthey wieder empor gekommen seyn, allein sie wurden ihrer Furcht bald benommen, dann den 24. October ward der König von neuem von seinem gewöhnlichen Ubel befallen, weil

auch

auch ein Fieber dazu ſchlug, gab man alle Hoffnung verlohren. Er gebrauchte ſich des Heil. Sacraments in ſolcher Betrettung noch einmal, und da ſich die Kräfften je mehr und mehr verringerten, that er den 1. Nov. zwiſchen 1. und 3. Uhr Nachm. die Augen zu, nachdem er biß 39. Jahr gelebt. Dieſes war die fatale Stunde, welche Europa, mit ſo vieler tauſend Menſchen Untergang, noch jetzo betrauert. An. 1700. Carl der II. ſtirbt.

Das Teſtament iſt ſchon in dem erſten Capitul von Teutſchland angeführet worden, hier iſt es nur nöthig, diejenigen, welchen die Regierung der Monarchie aufgetragen ward, noch einmal zu nennen. Dieſes waren die Königliche Wittib, der Cardinal Portocarrero, Ertz-Biſchoff von Toledo, Don Emanuel d'Arias, Präſident des Königlichen Raths von Caſtilien, der Hertzog von Montaldo, Präſident des Königlichen Raths von Arragonien, Don Balthaſar Mendoza, General-Inquiſitor, der Graf von Frillana, Regierungs-Rath, und der Graf von Benevente, Grand d'Eſpagne. Dieſe Regierung ließ hierauf ihre erſte Sorge ſeyn, den König in Franckreich um eine Sache zu bitten, die er öffters als einmal, mit mehr als 100000. Mann, zu begehren verlangt, nemlich, das Teſtament anzunehmen, und durch ſeine Verwilligung gerecht zu machen, auch den Hertzog von Anjou, als Spaniſchen König, hinein zu ſchicken. Allen Gouverneurs und Vice-Roys geſchahe gleiche Nachricht, welche, als zum Wunder, ſämtlich das Frantzöſiſche Joch, ohne Widerrede, annahmen, entweder weil die guldenen Louiſen die Feindſchafft unter beyden Nationen ausgetilget, oder weil ſie durch den ſcheinbaren Beweißthum der Zuſammenbehaltung ihrer Monarchie überwieſen wurden. Der eintzige Printz Georg von Darmſtadt, Vice-Roy in Catalonien, war ein Teutſcher, und alſo Oeſterreichiſch, daher er auch mit ſeinen zwey Teutſchen Regimentern wieder durch Franckreich nach Teutſchland geſchickt ward. Der übrige Spaniſche Adel, und das ſämtliche Volck, waren in ihren Hertzen denen Frantzoſen ſo wenig ergeben, als zuvor, und kunte dieſe Veränderung ohnmöglich verdauen. Es kam ihm aber der neue König als ein Blitz in das Land, und hierbey waren alle Gräntzen mit Frantzoſen beſetzt, daß ſich alſo dieſe zum Aufruhr geneigte Nation zu demjenigen, was ſie ſonſt am meiſten haßte, ohne Widerrede bequemte. Erſte Sorge, wer unterdeſſen in Spanien regieren ſolte.

Die Spanier trugen doch noch Sorge vor ihren verblichenen König, und lieſſen ihn mit gebräuchlichen Ceremonien zur Erden beſtatten. Bey ſeiner Eröffnung fand man, daß das Hertz ohne Blut, und wie ein Schwamm, der Magen verdorben, die Lunge gantz ſchwartz, die Nieren angegriffen, und vieles von dem Eingeweide in Fäulung geſetzt war, deßgleichen fanden ſich in der Galle zwey Steine. So vielerley Tod hat es gleichſam gebraucht, dieſen eintzigen König unter die Erde zu bringen. Den 5. November in der Nacht, ward er mit einer groſſen Procellion zu Pfer- Des Königs Begräbniß.

An. 1700. de, wovon ein jedweder eine Wachs-Kertze trug, nach dem Escurial, in die Königliche Begräbniß, gebracht. Den Sarg trugen einige Maul-Thiere, hinter ihme folgte ein anderer leerer Sarg, und der Hertzog von Medina Sidonia, nebst allen Königlichen Ministris. Mit anbrechendem Tage kam man bey dem Escurial an, und geschahe alsdann das Leichen-Begängniß, wobey man den König in der Königlichen Begräbniß, Pantheon genannt, beygesetzt. Es war merckwürdig, daß dieses eben zu der Stunde geschahe, da der König 39. Jahr in seinem Leben würde erfüllet haben.

Der Käyserl. Minister protestirt gegen das Testament.

Das Testament war indessen so heimlich gehalten worden, daß alle Käyserlich-gesinnte Ministèr ohnmöglich etwas darvon erfahren kunten. Die Gräfin von Berleps, welche eine Teutsche Dame, so die Königin bey sich hatte, und biß anhero dem König in seinen vielfältigen Kranckheiten gewartet, war die erste, so einiger Massen etwas wahrnahm, daß dergleichen Maschinen an dem Hof gedrehet würden. Endlich als der in Madrit residirende Käyserliche Minister mehr Nachricht davon erfuhr, protestirte er den 6. November gegen alles dasjenige, was dem Käyser in seinem auf die Cron Spanien habenden Recht Eintrag thun könte, und bewiese, daß es weder in des Königs, noch in der Regierung Macht stünde, das Recht des Geblüts, Philippi IV. Testament, und des Königs in Franckreich gethane Abschwörung, zu ringern oder aufzuheben. Die Regierung nahm auch diese Widersprechung an, und liesse sie einschreiben, als zum Zeichen, daß das Oesterreichise Recht seinen Platz in Spanien gewinnen solte. Der Spanische Nuntius Aquaviva protestirte gleichfalls, wegen der dem Pabst auf Neapolis und Sicilien zukommenden Gerechtsame.

Der Hertzog von Anjou wird zum König ausgeruffen.

So bald als in Spanien die schon gewuste Zeitung erschollen, daß Franckreich das Testament angenommen und erkennt, und seinen Enckel der Spanischen Monarchie aus Gnaden zum König geben wolte, ward der Hertzog von Anjou, Philippus, welcher unter den Spanischen Königen der V. aber nur von denjenigen, so unrecht zehlen, genannt wird, den 24. Nov. zum König ausgeruffen. Dieses geschahe von dem Reichs-Fähndrich, oder Alfere-Major, dem Marquis Don Francaville, in Gegenwart des Königlichen aufgestellten Bildnisses, wobey er die grosse Haupt-Fahne des Königreichs wehen ließ. Es war diese öffentliche Ausruffung in Spanien, anstatt der gewöhnlichen Crönung, dann weil kein Königreich dem andern in Spanien nachgeben will, kan wegen dieses Vorrangs-Streits keine Crönung vorgenommen werden, angesehen sonst das Land keine Universal-Crone besitzt. Hiernächst wurde der Conneſtable von Castilien, der Marquis de Cadar, dem neuen König entgegen geschickt, welcher auch zugleich dem Groß-Vatter, wegen der Annehmung des Testaments, dancken solte. Kurtz zuvor war der Hertzog von Harcourt, als aufferordentlicher Abgesandter, von Franckreich in Spanien angelanget, welcher, nach abgelegtem Compliment,

ment, an die Königin und Regierung, dem König, den 6. November gleichfalls entgegen gieng. Dessen Ankunfft erst zu Anfang des folgenden Jahrs geschehen. An. 1700.

Portugiesische Geschichten.

IN Portugall ware noch der König und der gantze Hof, wegen des in dem vorigen Jahr ereigneten Todes-Falls, in der Trauer begriffen, dann die Königin Maria Sophia, eine gebohrne Printzeßin von der Pfaltz, der Käyserin Schwester, welche An. 1687. an den König von Portugall ware vermählet worden, starb den 24. August. An. 1699. in dem 34. Jahr ihres Alters, von einem besondern Zufall, dann indem sie sich die Ohren durchbohren ließ, einen Medicinischen Ring gegen die Flüsse darein zu hängen, bekam sie von dieser Wunde eine Geschwulst und Fieber, welches sie in kurtzem in die Ewigkeit versetzt. Der König, welcher diese Printzeßin, so sich mit 5. Printzen und 2. Printzeßinnen dem Königreich Portugall ewig verdient gemacht, inniglich liebte, war durch ihren Tod so empfindlich gerühret, daß er auch den 26. Aprill an seinem Geburts-Tag dieses Jahrs keine Complimenten annehmen wolte. Indessen war der Graf von Wallenstein, als Käyserlicher Gesandter, an dem Lisabonischen Hof angekommen, bey vorstehender Veränderung des Spanischen Reichs das nöthige zu beobachten. Trauer an dem Lisaboni-schen Hof.

Im Jahr 1696. hatte der König von Portugall den Marquis d'Aronchez, und Fürsten von Ligne, an den Käyserlichen Hof geschickt, so wohl die Freundschafft beyder Häuser zu verneuern, als auch die Vermittlung vor Franckreich anzubieten. Dieser Minister aber vergaß sich dergestalt, daß er den Grafen von Halleweil, Käyserlichen Cammer-Herrn, gegen welchen er 52000. Gulden verspielet, unter Versprechung, die Zahlung zu thun, durch einen Wald führte, und daselbst ermorden ließ. Wie dieses damals an dem Wienerischen Hof deutlich genug erwiesen worden. Dieser Ambassadeur furchte auch des Volcks Rache, flohe in Gesellschafft zweyer München, in dergleichen Kleidung davon, und hinterließ seine Gesandtschafft unbesetzt. Dieses konte nun dem Portugiesischen eben so wenig, als dem Wienerischen Hof, oder Halleweilischer Familie, gefallen, deßwegen die Sache von dem Käyser, an den König von Portugall, gebührend angebracht ward, allein dieser Niederländische Printz hatte sich an das vortrefliche Haus Aronchez in Portugall verheyrathet, und dadurch den Ertz-Bischoff von Lisabon zum nahen Anverwandten bekommen, welche grosse Familie und Geschlecht dann sich mit allen Kräfften bewarb, dem Printzen eine Unschuld anzudichten, und ihn also von aller Schuld loßsprechen zu lassen. Zu solchem Ende hatte man die Sache an dem Portugiesischen Hof dem hohen Gericht, Der Fürst von Ligne wird von Portugall nach Wien geschickt.

Digitized by Google

An. 1700. Gericht, Mezza di Conſcienza, übergeben, welches ſolche unterſuchte, und des Printzens Entſchuldigung überlegte. Weil aber weder von dem Hauſe Halleweil eine Anklage beobachtet, auch von dem Wieneriſchen Hof die gehörige Unterſuchung erfordert wurde, fällte man in dieſem Jahr den 4. Febr. 1700. ein Urtheil, worinnen man beſagten Printzen, von geſchehenem Mord, gäntzlich befreyete, und unſchuldig erklärte, worauf er wieder in das Reich und nach Hof beruffen, und zu dem Königlichen Hand-Kuß gelaſſen ward. Er hat ſich hierauf ſtetig in Venedig aufgehalten, biß er, kurtz vor ſeinem Tod, wieder nach Portugall, wo er An. 1709. verſtarb, verreiſet.

Streitigkeiten zwiſchen Portugall und Franckreich.

Mit Franckreich hatte der Portugieſiſche Hof ein und andere Verdrießlichkeiten abzuthun, wiewohl ſich alle Menſchen wunderten, daß dieſer Hof, welcher ſich auf die Spaniſche Erb-Folge rüſtete, dem Portugeſiſchen nicht mehr zu ſchonen Gelegenheit nahme. Allein auch hierinnen kunte eine Politic verborgen ſeyn, und thate Franckreich ohnfehlbar deßwegen unter einem gerechten Titul ein und andere Anforderungen, damit er, durch deren Nachlaſſung, den König von Portugall hernach auf ſeine Seiten ziehen könte, ohne erſt von neuem groſſe Überlaſſungen thun zu dörffen. In dem vorigen Jahre war, wegen der Inſul Maragnan, in dem Mittägigen America, ein Streit entſtanden und gehoben worden, dann weil die Frantzoſen dieſe Inſul erſtlich beſeſſen, und hernach verlaſſen, verlangten ſie von denen Portugieſen groſſe Satisfaction, als ſie ſelbige, als etwas Verlaſſenes, wieder einnahmen. In dieſem Jahr verlangte der König Satisfaction, wegen eines auf der Inſul Madera denen Frantzoſen, von den Portugieſen, angethanen Unrechts, weil jener etliche von dieſen waren umgebracht worden, und zwar ſolte der Gouverneur deßwegen ſo gleich gehenckt werden. Uber dieſes verlangte Ludwig noch 3. Millionen rückſtändige Hülffs-Gelder, vor die, unter dem General Schomberg, denen Portugieſen gegen die Spanier geleiſtete Hülffe, weil aber beydes eine Sache von mehrerer Unterſuchung, wurde dem König in Engelland deßwegen die Entſcheidung aufgetragen. Es ward auch ſelbige endlich, ohne Weitläufftigkeit, und ſonderliche Satisfaction, gehoben, daher auch der Frantzöſiſche und Portugieſiſche Geſandte an dem Madritiſchen Hof einander wieder die Viſite gaben.

Mombaza wird von den Mohren erobert.

Schon in dem vorigen Jahr hatten die Mohren und Araber die dem König in Portugall zugehörige Stadt Mombaza, in Nieder-Aethiopien, in dem Königreich Zangebar, mit 60000. Mann belägert, wohin auch der Portugieſiſche Vice-Roy zu Goa 3000. Mann zum Entſatz geſchickt, allein dieſe lieſſen ſich nicht abſchrecken, ungeachtet eine groſſe Gegenwehr geſchahe, auch ihre Flotte, ſo den Ort zu Waſſer belägerte, durch der Belägerten Canonen ſchrecklich zugerichtet wurde. Es daurte die Belägerung, biß endlich dieſes Jahr die Nachricht an dem Portugieſiſchen Hof einlieff, daß

der

der Ort übergangen, nachdem ſich der Commendant biß auf wenige Mann tapffer wehrte. Ehe er ſich noch durch Schiffe in Sicherheit brachte, ließ er die Stadt untergraben, und ſtellte ſich hierauf, als wann er einen Ausfall thun wolte. Als nun die Mohren, nach gemachter Gelegenheit, häufig in die Stadt drungen, ſchickte er ſelbige, nebſt ihnen, durch angeſteckte Minen, in die Lufft, und zoge ſich zuruck, ſo gut er kunte. Man war alſo an dem Portugieſiſchen Hof, vor die dabey gelegene Stadt Monzambique, in Sorgen, und, damit fernere Progreſſen gehindert würden, entſchloſſe man, drey Schiffe nach Indien zu ſchicken, welche ſich mit zweyen, ſo auf der Rhede von Allerheiligen gebauet worden, vereinigen, und dem König von Monbaza die fernern Einfälle verwehren ſolten. An. 1700.

Aber alle dieſe Oſt-Indiſche Sachen giengen dem König nicht ſo ſehr zu Hertzen, als das Feuer, ſo in der Nachbarſchafft, nemlich in Spanien, anzugehen ſchiene, deßwegen man ſich, auch noch vor des Königs Tod, in Verfaſſung zu ſetzen bemühete. Zu dem Ende wurden die Werbungen ſcharff fort getrieben, und die alten Regimenter ergäntzt, auch die Flotte in einen guten Stand gebracht. An die Gräntzen ſchickte man Ingenieurs und Feuerwercker, und ließ die Veſtungen beſichtigen und ausbeſſern, und, damit es nicht an Volck mangeln möchte, bekamen alle die, wegen einer Miſſethat in Spanien, ausgetrettenen Portugieſen, eine General-Amneſtie, oder Vergeſſenheit, aller geſchehenen Beleidigungen. Weil auch Portugall an Spanien eine Anforderung von 200000. Stücken von Achten zu machen hatte, meynte es nunmehro Zeit zu ſeyn, ſelbige vorzuſuchen, denn wenn ſich ein Todes-Fall ereignete, würde derjenige, ſo folgen wolte, der Portugieſen Freundſchafft gar gerne mit dieſer Schuld, welche ſonſt von dem Geld-armen Spanien nicht zu hoffen, zu gewinnen ſuchen. Spanien, ſo das Portugieſiſche Unternehmen nicht verſtund, meynte, es wäre im Ernſt auf eine Thätlichkeit abgeſehen, dahero es gleichfalls einige Spaniſche Regimenter gegen die Portugieſiſchen Gräntzen rucken ließ. So bald aber des Königs in Spanien Tod, und die darauf geſchehene Eröffnung des Teſtaments, gegen Ende dieſes Jahrs erfolgte, ſahe man, warum Portugall dieſe Vorſicht gebraucht, wiewohl dieſes alles nicht zulänglich ſeyn wolte, ſich gegen die vorſtehende Macht von Franckreich zu ſchützen. Dieſer ſchickte ſogleich einen Geſandten an den Portugieſiſchen Hof, welcher die Kron in ſeinen Vortheil zu ziehen trachtete. Allein, die Vorſtellungen des Käyſerlichen Geſandtens ſchienen dem König nachtrücklicher zu ſeyn, und ware er wohl zufrieden, daß das Bourboniſche Haus, das Haus von Braganza, gegen das Oeſterreichiſche Haus in Freyheit, und auf den Thron, geſetzt; aber das Bourboniſche Haus, an ſtatt des Oeſterreichiſchen, zu einem Nachbar zu haben, ſchiene eine allzugefährliche Sache zu ſeyn; denn des erſten Herſchſucht hat er, wie gantz

Zwiſchen Spanien und Portugall entſtehen einige Zwiſtigkeiten.

An. 1700. Europa, zu befürchten, gleichwie er des andern Sanfftmuth und Billichkeit, als Nachbar, biß anhero zu genieſſen gehabt.

Das IV. Capitel.

Von den Engliſchen Geſchichten.

König Wilhelm regieret Engelland und Holland zugleich.

IN Engelland lebte man, nach einem geſchloſſenen Frieden in gantz Europa, zwar ohne Krieg, aber nicht ohne Unruhe, dann dieſe Nation pflegt am allermeiſten ruhig zu ſeyn, wann ein auswärtiger Krieg deſſen innerliche Aufwachtſamkeit erweckt. Indeſſen war dieſes hierbey das wunderſamſte, daß der König Wilhelm, auch nach dem Krieg, ſogleich die Königliche Engliſche Krone, und zugleich die General-Capitainſchafft in Niederland trug, und führte ſich dieſer groſſe Staats-Mann bey allen ſo wohl auf, daß beyde, wegen der Handelſchafft, eyferſüchtige Nationen ſich ſehr wohl betrugen, und das geſammte Wohlſeyn von Europa, wegen der Spaniſchen Nachfolge, mit einträchtiger Erwägung beobachteten.

Der König leidet Verdruß vom Parlament.

Wie aber die Engelländer insgeſammt den König Wilhelm vor einen Staats-Mann hielten, ſo meynten ſie Recht zu haben, ihm in ein und andern Stücken Verdruß anzuthun. Man kunte dieſes abſonderlich in dem Schluß des Parlaments ſehen, ſo in dieſem Jahr gemacht wurde, dann nachdeme man in dem vorhergehenden Jahr, gegen des Königs Meynung, darinnen beſchloſſen, eine groſſe Abdanckung der Militz vorzunehmen, fiele man in dieſem Jahr darauf, zu Bezahlung der Armee, alle der Irrländiſchen Ubelgeſinnten eingezogene Güter zu verkauffen, welches aber dem König ſehr nachtheilig, angeſehen er viel von denſelben an wohl verdiente Perſonen geſchenckt. Es wurde deswegen ein eigenes Commiſſariat, von ſieben Perſonen und einem Secretario, angerichtet, welche aber ſelbſt in einander geriethen, daß der Ritter Richard Levin in den Towr geſetzt ward, worinnen er biß den 22. April, da der König das Parlament verlängert, bleiben muſte.

Die Vereinigung der beyden Indianiſchen Compagnien verſchlägt ſich.

Indeſſen ereigneten ſich zwey Sachen, welche die Politic von Britannien wolten abgethan wiſſen, damit die innerliche Ruhe dieſer Länder auf einen veſten Fuß möchte geſetzt werden. Nemlich, es iſt in Engelland eine alte und neue ſogenannte Oſt-Indiſche Compagnie, welche in zweyen unterſchiedenen Geſellſchafften, zu verſchiedenen Zeiten, von Kauffleuthen aufgerichtet, und beyde von dem Königreich befreyet ſeyn, in einem Abſehen, ihren Vortheil in Indien zu ſuchen. Aber eben dieſes gemeine Beſte theilete ihre Neigung, daß ſie einander ſtäts in den Haaren lagen, indem ſie glaubten, daß einer dem andern den Gewinn vom Maul wegnehme. Ob

mun

nun zwar die Handelſchafften durch beyde nicht wenig in Engelland in Schwang gebracht wurden, ſo würde doch dieſes noch gröſſer geweſen ſeyn, ſo ſie vereinigt geweſen wären. Dieſen Vortheil nun zu befördern, und die ſtätiglich von ihnen erregte Klagen aufzuheben, wurden, auf des Königs Einrathen, Commiſſarien ernennet, ſolche zu vereinigen, ſo auch zu Kenſington zuſammen kamen. Es thaten ſich aber ſo viel Schwürigkeiten hervor, daß ſich das Werck zerſchmiß, eben auch wie das noch gröſſere Unternehmen von Vereinigung beyder Königreiche Engelland und Schottland. An. 1700.

Beyde Reiche, Engelland und Schottland, hatten vor dem ihre abſonderliche Könige, biß endlich, nach Abſterben der Königin Eliſabeth in Engelland, der Schottiſche König Jacob, unter dem Namen des Erſten von Groß-Britannien, beyde Reiche beherrſchte. Sie blieben aber nichts deſtoweniger frey, und waren nicht anderſt zu betrachten, als wenn ein jedes ſeinen eigenen König hätte; dahero ſich dann die Eyfferſucht ſtäts zwiſchen beyden regte, daß man endlich auf die Gedancken kam, ob es nicht viel thunlicher, vor dieſe groſſe Inſul, beyde abgeſonderte Reiche, unter eine Herrſchafft und Geſätz zu ziehen? Es ward dieſe Sache bey dem jetzigen Parlament vorgebracht, allein das Unter-Parlament verwarff ſolchen Vortrag gäntzlich, und würden ſich auch die Schotten nicht darzu verſtanden haben, weil ihnen der mißlungene Streich auf Darien, von den Engelländern entweder gegönnet, oder gar verurſachet worden. Es ſchiene aber, als wann das Verhängnuß dieſe beyde Vereinigungen, ſowohl der Oſt-Indianiſchen Compagnien, als beyder Königreiche, auf andere Zeiten verſchoben, und ſolte eine Frau, nemlich die glorwürdigſte Königin Anna, hierinnen glücklicher ſeyn, als der allergeſcheideſte und verſtändigſte Mann. In der That aber hatte auch König Wilhelm groſſe Urſache, ſich nicht eben um dieſe Vereinigung zu reiſſen. Dann nach der Engliſchen Politic findet ein König mehr Sicherheit in dieſer Länder Vertheilung, als Vereinigung. Man hat in den Trublen mit Carolo I. beobachtet, wann Engelland mit ſeinem König auf das härteſte verfahren, daß gleichwol die Schotten ſich ſeiner angenommen. Sind aber beyde Königreiche in ein Parlament zuſammen gezogen, ſo hänget des Königs Wohlfarth von dieſes Ausſpruch allein ab, und darff er ſich auf einen Schottiſchen Beyſtand keine Rechnung machen. Irrland iſt nur als eine Provintz zu betrachten, und hänget nur von dieſem Parlament ab, weswegen auch auf daſſelbe keine eintzige Hoffnung zu ſetzen. Die Vereinigung von Engel. und Schottland kommet zur Unterredung. Iſt mehr dem Königreich, als dem König, nütze.

Was die Sachen von Darien anbelangt, welche Engelland und Schottland einiger Maſſen zu Widerwillen gebracht, ſo iſt von denſelbigen, ſo wohl in dem vorhergehenden Capitel von Spanien, als auch in des III. Period. IV. Capitul, Meldung geſchehen. Die Schotten hatten ihre erſte Unternehmung Anno 1699. darauf gerichtet, und machten einige gemeine Der Schotten Unternehmen auf Darien.

An. 1700. meine doch vermögende Personen eine Compagnie, wie etwan die Ost-Indische in Engelland seyn möchte, in Darien eine Pflantz-Stadt anzulegen, um dadurch die West-Indischen Handelschafften nach Schottland zu bringen. Es liegt dieses Land auf dem Isthmo, welcher das Mitternächt und Mittägige Meer aneinander hängt, daher es denen Spaniern über die Massen gelegen. Die Communication mit beyden Ländern, so sie besitzen, zu erhalten, wie sie es dann auch inne gehabt, aber, wegen ungesunder Lufft, wiederum verlassen müssen. Die Schottländer hielten es also vor eine verlohrne Sache, und schickten dahero einige Schiffe dahin, welche eine Schantze, unter dem Namen Caledonia, wie vor Alters Schottland genennet worden, anlegen, und das Land in Besitz nehmen musten. Hierdurch meynten sie den Frieden, so zwischen beyden Nationen war, nicht gebrochen zu haben, weil sie nur ein Land nahmen, welches die Spanier nicht mochten. Diese aber waren mit dergleichen Auslegung nicht zufrieden, ehe sie sich aber rüsteten, etwas Thätliches dargegen vorzunehmen, musten die Schotten den 15. Augusti Anno 1699. wegen Mangel Lebens-Mittel, und einreissenden Kranckheiten, von sich selbst wieder abziehen. Der Spanische Abgesandte im Haag, bey König Wilhelm, wiese, daß dieses dem Tractat, so zwischen Spanien und Engelland Anno 1670. getroffen, zuwider lieffe, als worinnen keine Nation der andern Colonien beunruhigen sollte, weswegen sich auch die Engelländer gegen die Schotten entschuldigt, daß sie ihnen in diesem Unternehmen keine hülffliche Hand leisten könnten, in der That aber sahen sie gerne, daß diese streitbare Nation zu keinen Geld-Kräfften gelangen möchte. Die Schotten verlohren deswegen noch nicht den Muth, und obschon der König ihrem deßwegen abgeschickten Lord Hamilton die Audientz versagte, schickten sie, zu Anfang des Jahrs 1700. wiederum 1100. Mann nach Darien. Es nahm sich auch das gantze Königreich diese Sache so zu Hertzen, daß sie darinnen ihre gäntzliche Wohlfarth suchten, dahero, als der Hertzog von Quensburi, des Königs Commissarius, den 26. May zu Edenburg seinen Einzug hielt, schrye das Volck mit heller Stimme: *Caledonia! Caledonia!* Allein es lieff ihr jetziges Unternehmen eben so krebsgängig ab, dann ob sie zwar wohl Don Michael Cordona, so sie mit 600. Spaniern angriff, zurücke trieben, so griffen sie doch diese hernach mit 11. Kriegs-Schiffen und vielem Volck von neuem an, daß sie sich ergeben, und ihren Rück-Marsch nach Schottland nehmen musten, wodurch dann eine grosse Menge der besten und vermögensten Familien in Schottland zu Grund gerichtet worden; die Schotten trugen dabey mehr Haß gegen die Engelländer, als die Spanier selbst. Wannenhero sie auch Anno 1706. da die Vereinigung beyder Königreiche noch zu Stande gebracht ward, nicht

eher

eher darein willigten, als biß ihnen die Engelländer den Schaden, welchen An. 1700.
ſie durch ihre Verwahrloſung erlitten, wieder gut gethan.

Deſto glücklicher gienge hingegen die Colonie in Nova Florida vor ſich, worzu alle Teutſche, Schweden, Dähnen und Nordliche Nationes genommen worden, deßgleichen legten die vertriebenen Hugonoten in Virginien eine Pflantz-Stadt an, worzu ihnen der König in Engelland allen Vorſchub that, und worinnen ſie ihren Gottesdienſt mit mehrerer Sicherheit, als unter dem Allerchriſtlichſten, fortſetzen kunten. Der Engelländer Pflantz-Stadt in Nova Florida gehet glücklich vor ſich.

Engelland litte in dieſem Jahr in dem Königlichen Hauſe einen Todes-Fall, welcher das gantze Königreich, wegen künfftiger Regierungs-Folge, in Sorge und Bekümmerniß brachte. König Wilhelm hatte mit ſeiner Gemahlin Maria keine Kinder gezeuget, hingegen war ihre Schweſter, die Printzeßin Anna, mit Printz Georg von Dänemarck viel fruchtbarer, doch unter ſo vielen Kindern, die ſie zur Welt gebracht, war der eintzige Printz Wilhelm, Hertzog von Gloceſter, biß in das eilffte Jahr ſeines Alters gekommen, und gab dem Königreich gute Hoffnung von ſeiner künfftigen guten Aufführung. Dieſes war alſo der eintzige Cron-Printz, woran die Hoffnung des gantzen Landes hienge. Allein, es gefiele dem Höchſten, ſelbigen den 11. Auguſt. in dieſem Jahr zu ſich zu nehmen, wodurch dann nicht allein die Eltern, ſondern auch der König, nebſt dem gantzen Lande, in unermeßliche Trauer geſetzt wurde. Man ließ ihn den 12. September auf dem Parlaments-Saale, ſo ſchwartz bekleidet war, auf einem Parade-Bette ſehen, und ſetzte ihn den 20. in den Königlichen Begräbniſſen zu Weſtmünſter bey. Dahero man nun in Engelland, eben wie in Spanien, wegen künfftiger Regierung, Sorge zu tragen anfieng. Der Hertzog von Gloceſter ſtirbt.

Was Engelland, wegen der Spaniſchen Erb-Folge, vor Anſchläge genommen, iſt ſchon in dem vorigen Capitul von Teutſchland vorgeſtellet worden. Der Spaniſche Bottſchaffter, Marquis de Canales, gab hierüber ein ſo ſcharffes Memorial bey dem Parlament gegen den König eyn, und wieſe, wie ungerecht es wäre, daß ein König andere Länder vertheilen wolte, daß auch der König dieſe Schrifft vor aufrühriſch hielte, und dem Geſandten innert 18. Tagen aus dem Königreiche zu weichen befahl, der ſich dann auch nach Brüſſel begab. Der Käyſer hat hierauf dieſe Sachen beyzulegen geſucht: Weil aber das bewuſte Teſtament, und der Tod des Königs, in dem jetzigen Jahr darzwiſchen kam, brauchte es keines fernern Vertrags. Was Engelland vor Abſichten hierbey gehabt, iſt oben ſchon erwogen worden, und kan kein Menſch glauben, daß es dieſes klugen Königs Ernſt geweßt, Franckreich auch nur um ein Dorff anwachſen zu laſſen, abſonderlich, da die Handlungen in der Mittel-See, woraus Engelland und Holland ihren Vortheil ziehen müſſen, zu machen, durch die dem Frantzöſiſchen Engliſche Anſtalten wegen der Spaniſchen Erb-Folge.

An. 1700. schen Printzen, in dem Theilungs-Tractat, eingeräumte Königreiche, entweder zeitlich oder langsam wären unterbrochen worden. So geheim als aber Engelland hinter des Käysers Wissen den Tractat gemacht, so geheim schmiedete Franckreich, hinter des Königs von Engelland Wissen, das ungerechte Testament. Als nun der König in Spanien, zu Ende dieses Jahrs, den 1. November, starb, zoge Engelland die Larve, worunter sie sich bißhero verborgen gehalten, ab, und war hierüber eben so bestürtzt, als unleidentlich, dann es sahe wohl, wann der König in Fränckreich die Spanische Macht zu der Seinigen gebracht, er künfftighin, anstatt der gütlichen Tractaten, Gesätze vorschreiben würde. Es wurde also dem Englischen Gesandten in Paris Befehl ertheilet, den König zu ermahnen, von dem Testament abzustehen, und hingegen den Theilungs-Tractat zu erfüllen, allein König Wilhelm bekam von Ludwig dem XIV. zur Antwort, er suche die Ruhe von Europa, und weil er, durch das Testament, selbige mehr beförderte, hätte er sich an den mit ihm geschlossenen Tractat nicht mehr zu halten. Der in Londen befindliche Ambassadeur Tallard stellte diese seines Königs Meynung viel weitläufftiger vor, und daß er nichts anders verlangte, als mit Engelland und gantz Europa in Ruhe und gutem Vernehmen zu bleiben. Allein diese der Frantzosen Beharrung fetzte nur den König Wilhelm mit dem Käyserlichen Hof desto genauer zusammen, und fiengen sie nun ernstlich zu überlegen an, wie man dieser Unterdruckung von gantz Europa steuren könte.

Engelland hilft die Dänischen und Holsteinischen Trublen beylegen.

Engelland hatte auch dieses Jahr, wegen der in Holstein und Dänemarck ereigneter Mißhelligkeiten, einen Kriegs-Zug zu Wasser vorzunehmen. Es vereinigte sich eine Flotte Englischer Kriegs-Schiffe, unter Commando des Admirals Roocke, mit einer Anzahl Holländischer, welche zu Ende des Junii durch den Sund gienge, und Coppenhagen an verschiedenen Orten bombardiren halff. Hierauf aber ward den 18. August. durch Vermittlung Engelland, und anderer Machten, der Travendalische Friede geschlossen, wornach auch die Englische Flotte den 9. September wiederum aus dem Sund zurücke nach Hause gieng, von welchem allem in dem Capitul von Dänemarck mit mehrerm zu sehen seyn wird.

Der Engelländer Vornehmen gegen Salee.

Ausser diesem hatte Engelland auch einige Mißhelligkeit mit dem König von Maroco, daher es, die Saleeische See-Räuber im Zaum zu halten, 5. Kriegs-Schiffe vor selbigen Hafen schickte, es wurde aber mit selbigem König ein Stillstand auf etliche Monat geschlossen, worauf sich besagte Schisse nach Tunis und Tripolis begaben.

Das

An. 1700.

Das V. Capitel.

Von denen Schwedisch- und Dänischen Geschichten.

Durch gantz Norden regierten zu Anfang dieses Jahr-Hunderts neue Printzen, und war absonderlich der König in Schweden, Carl der XII. nach Absterben seines Herrn Vatters, Carls des XI. An. 1698. zur Regierung kommen. Diesem öffnete sich ein grosses Thor, wordurch er der Schwedischen Nation wieder gesuchte Tapfferkeit der Welt von neuem kund thun kunte. Dann es hatte dieselbe biß anhero Wechsels-weise die Veränderung des Glücks erfahren, nachdem sie, in Teutschland, den 30. jährigen Krieg so wohl ausgeführt, hatte sie nicht weniger Glück in dem darauf erfolgten Pohlnischen, und erlangte auch in Dänemarck fast den mehresten Theil dieses Königreichs, biß Brandenburg zu dem Käyser trat, und den glücklichen Sieger, Carl Gustav, in dem letzten Jahr seines Lebens, so unglücklich machen halff, daß er aus allen Königreichen wieder geschlagen und vertrieben worden, welches auch dieses Monarchens Tod zu Anfang des 1660sten Jahrs beförderte. Hierauf entstund der Pommerische Krieg, worinnen der minderjährige König Carl der XII. denen Frantzösischen Waffen beystund, und die Brandenburgischen Länder, ohne eintzige Ursache, überfiel, wobey aber die Schwedische Monarchie so wenig Fortgang hatte, daß sie von allen Teutschen Provintzen wieder vertrieben ward, und, welches das ärgste, den Ruhm der vormals befochtenen Tapfferkeit darinnen verlohr. Als Carl der XI. hierauf zu seinen mannbaren Jahren kam, sahe er den begangenen Fehler, und richtete sein Land durch Policey, und andere Kriegs-Verfassungen, dergestalt eyn, daß es sich die Zeit seiner ruhigen Regierung ziemlich wieder erholte, biß er An. 1697. gestorben, und selbige Carl dem XII. einem noch jungen Printzen, überließ, welcher, wie gesagt, Gelegenheit hatte, sein Volck wieder in der Kriegs-Schule zu üben, und die Pommerische Scharde auszuwetzen. Wir haben schon in dem Capitul von Teutschland Meldung gethan, was für Streitigkeiten zwischen dem Hertzog von Holstein, und dem König von Dänemarck, wegen einiger Schantzen, entstanden. Ob nun schon diese Sache sehr dunckel, wolte doch der König in Schweden, seinen neuen Schwager, den Hertzog von Holstein, dem er seine Schwester Hedwig Sophiam zur Gemahlin gegeben, in seiner Anforderung durchaus geschützet wissen, und schickte deßwegen eine ziemliche Hülff von Völckern, so wohl nach Holstein selbst, als auch nach Pommern, welches Dänemarck Gelegenheit gab, sich gleichfalls in Verfassung zu setzen. Zu Ende des vorigen Jahrs 1699. hatten sich

Ursprung des Pohlnischen Kriegs.

Franck-

Digitized by Google

An. 1700. Franckreich, Engelland und Holland, als die Bürgen der Altonaiſchen Tractaten, die Sache zu heben, eiferigſt angelegen ſeyn laſſen, und weil Holſtein, ohne ihr Vorwiſſen, ſich in dieſen Beſitz geſchwungen, mißbillichten ſie deſſen Unternehmen gäntzlich. Wannenhero auch der ſchon meiſtentheils verfertigte Schantzen-Bau eingeſtellet ward. Dänemarck aber wolte damit nicht zufrieden ſeyn, ſondern verlangte deſſen gäntzliche Schleiffung, daher man ſo wohl von Schwediſcher, als der Mittlern Seite, dieſes Begehren vor einen Friedens-Bruch halten wolte, und ſich auch zur Thätlichkeit ſchickte. Allein Schweden war gleichſam voll Verwunderung, als es erfuhr, daß, ehe noch der Krieg angieng, der König von Pohlen, und Churfürſt von Sachſen, Auguſtus, einen Einfall in Liſland gethan. Es iſt ſchon erwähnt worden, aus was Urſachen der König zu dieſem Entſchluß gegriffen, daß er, Dänemarck beyzuſtehen, durch eine ewige Alliantz verbunden, und daß Dänemarck in dieſem Krieg gerechte Sache zu haben ſchiene, weil, wann auch dem Hertzog von Holſtein, Veſtungen zu bauen, frey ſtünde, dannoch ſelbigem, dem Nachbar zum Nachtheil Völcker auf die Gräntze zu legen, unerlaubt. Alſo nun geſchahen in Liſland die erſten Thätlichkeiten, dann zu Anfang dieſes Jahrs 1700. ſchickte der König in Pohlen, und Churfürſt von Sachſen, ſeinen Völckern gegen die Gräntzen von Liſland Hülff, und rückte den 24. Febr. mit einigen Teutſchen Regimentern, ſo ſich etwan auf 5000. belieffen, unvermuthet vor Riga; man hatte das Abſehen gehabt, die Stadt zu überrumpeln, weil aber die Beſatzung zu Riga Nachricht bekam, wurde dieſes Vorhaben krebsgängig, und ließ der General Flemming, ſo dieſe Völcker commandirte, die Cober-Schantze vor Riga mit dem Degen in der Fauſt wegnehmen, und die Beſatzung in 100. Männ nebſt dem Commendanten zu Kriegs-Gefangenen machen. Der General Dahlberg, ſo Commendant in der Stadt, ließ hierauf die vortrefliche Vorſtädte um Riga in Brand ſtecken, welches der Königliche Pohlniſche General Flemming, ſo dieſes Unternehmen unterſtützte, wegen ihrer Koſtbarkeiten, ſelbſt ſo unbillich hielt, zumahlen da die Pohlen, ſo wohl wegen des Winters, als ihrer Schwäche, nicht tüchtig waren, der Stadt etwas anzuhaben.

Patkul wird in Liſland geſchickt.

Der General-Major Patkul, welches ein Liſländiſcher Edelmann, und vor deme von dem daſigen Adel nach Stockholm geſchickt worden, die Hefftigkeit der eingezogenen Güter in dieſem Lande zu erbitten, wo er dann, wegen harten Tractaments, flüchtig werden müſſen, befand ſich unter denen Pohlniſchen Truppen, welche ſich von Tag zu Tag mehrten, uud weil man wußte, daß er noch einen groſſen Anhang in Liſland hätte, ward er mit 1500. Mann, und vielen Schutz-Briefen, in das Land geſchickt, den Adel auf die Pohlniſche Seiten zu bringen, welche aber, ſo ungedultig ſie gegen die Schwediſche Verringerung war, ſich zu nichts verſtehen wolte, und alſo

ſo dem König in Pohlen einen ſchlechten Anfang dieſes Krieges verſpro- An. 1700.
chen, dann man hatte auf dieſes Unternehmen die gröſte Hoffnung geſetzt.

Das erſte Polniſche Vorgeben wegen dieſem Friedens-Bruch.

Zwar was das damahlige Pohlniſche Vorgeben von dieſem Krieg belanget, ſo wolte man noch nicht Wort haben, daß man Dänemarck darinnen beyzuſtehen ſuchte, ſondern der General Flemming ſchrieb an den König in Pohlen, die Schweden hätten in Riga ſo viel Kriegs-Anſtalten gemacht, daß er ſich einer Unſicherheit in ſeinen Quartieren zu befürchten gehabt, wannenhero er, dieſem vorzukommen, zur Beſchützung ſelbſt gegen Liffland angeruckt, und alſo hoffte er, König Auguſtus werde ſein Unternehmen nicht mißbilligen. Die Schweden aber wolten mit dieſer angegebenen Urſache gantz nicht zufrieden ſeyn, ſie erſuchten alle Gewährer des Oliviſchen Friedens, ſie bey dieſem Uberfall zu ſchützen, worbey ſie aber doch ſolcher Geſtalt nicht Sachſen, ſondern Pohlen, vor ihren Feind hielten.

Flemming nimmt die Dünamünder-Schantze weg.

Weil nun Flemming die Stadt Riga nicht wegnehmen kunte, hielte er vor rathſam, die Dünamünder-Schantze, welche der Stadt die Zufuhr geſperrt, wegzunehmen, und commandirte alſo den 23. Mertz den General-Major Carlowitz mit 1500. Mann in der Nacht zum Sturm. Es wurden auch die Wälle beſtiegen, weil aber die Steege über die aufgehauenen Gräben entzwey brachen, wurden biß 100. Mann, welche alle mit Morgenſternen tod geſchlagen worden, abgeſchnitten, und die andern muſten ſich zuruck ziehen, worbey der gröſte Verluſt, daß der General-Major Carlowitz, einer derer beſten Officierer, ſo König Auguſtus in ſeinen Dienſten hatte, ſelbſt tod geſchoſſen ward. Den 25. Mertz wurden 2000. Mann zu einem neuen Sturm commandirt, worauf der Commendant die Veſtung übergab, und, mit ſeinen 474. Untergebenen, einen freyen Abzug nach Reval erhielt. Man fand 120. Canonen von Ertz, und ein wohlverſehenes Magazin darinnen. Hierauf änderten die Pohlen, aus Liebe zu ihrem König, den Namen dieſer Dünamünder-Schantze, und nennten ſelbige Auguſtusburg. Als man ſich ſolcher Geſtalt auf feſten Fuß geſetzt, begab man ſich Pohlniſcher Seits etwas in Ruhe, und die Generals zu dem König nach Warſchau. Hingegen zogen die Schweden ihre Völcker in Finnland zuſammen, und ſchickten ſelbige in einigen tauſend ſtarck dem beängſtigten Riga zu Hülffe, denen man aber, Pohlniſcher Seits, den Obriſten Gersdorff, mit etlich tauſend Sachſen, und andern Pohlniſchen und Tartariſchen Truppen, entgegen ſchickte, und ihnen die Paßirung des Fluſſes Treider ſchwär machen wolte. Man zoge auch um Riga eine Linie, und ſchloß ſelbige zimlich genau eyn. Allein der Schwediſche General-Major Meidel kam doch unverſehens mit 3000. durch, und ſchlug einige Pohlniſche Partheyen Sächſiſcher Völcker, dahero dieſe die Poſtirung auf-

Dieſe wird Auguſtusburg genennet.

Die Polen gehen wieder zuruck.

An. 1700. aufhuben, die Stücke versenckten, und über ihre Schiff-Brücke beym Jungfern-Hof, welche sie, zu jedermanns Verwunderung, an einem Ort, der fast unergründlich, und wo niemahls zuvor eine Schiff-Brücke zu schlagen unternommen worden, über die Düna gelegt, auf die Curländische Seite giengen, wornach sie selbige abbrachen. Dahero Riga den 15. May von seiner Einsperrung befreyet ward. Beyde Armeen verstärckten sich hierauf so gut sie kunten. In dem Pohlnischen Lager kam der General Podocki mit 5000. Lithauern an, und im Schwedischen der General Welling gleichfalls mit einigen tausend Schweden. Diese wolten vor Ankunfft fernerm Entsatzes über die Düna setzen, und die Pohlen angreiffen. Wie sie dann auch dieses auf platten mit starcken Brustwehren versehenen Schiffen versuchten, wurden aber von denen Sächsischen Truppen mit Verlurst zuruck getrieben. Hingegen führten sie zwey Meilen oberhalb Riga eine Batterie auf, welche sie doch gleich verlassen, und denen Nachhauenden einige gefangene Tartarn geben musten. Der Hertzog Ferdinand von Churland war von dem König in Pohlen zum General-Feld-Zeugmeister ernennet worden, wodurch man desto mehr Bequemlichkeit vor die Truppen hoffte, dann nachdem sich die Republic Pohlen noch nicht in diesen Krieg gemischt, kamen nur einige Pohlnische Magnaten mit ihren Truppen dem König hierbey zu Hülffe. Also nun langte besagter Hertzog Ferdinand den 16. Junii mit einem starcken Gefolg in dem Lager an, die Sächsischen, Pohlnischen, und Tartarischen Truppen zu commandiren. Den 16. Julii begab sich der König von Pohlen selbst zu der Armee, und nachdem er einige Beförderung unter seinen Officiertern vorgenommen, worbey absonderlich Patkul zum General-Lieutenant von der Reuterey ernennet worden, setzte man den 28. Julii mit der gantzen Armee, welche in 23. Escadrons Reuterey, 18. Escadrons Dragoner, und 24. Bataillons Fuß-Volck bestund, wieder über die Düna, so über eine Schiff-Brücke bey Tamsdorff, oberhalb Riga, des Nachts geschahe. Der Hertzog von Churland führte den rechten Flügel, und der General-Feld-Marschall von Steinau den Lincken. Es getraueten auch die Schweden nicht, solches zu verhindern. Weswegen den 30. Julii die Pohlnische Armee gegen die Schwedische, so über der Düna auf einer Höhe stund, anrückte, wobey es dann zu einem Treffen kam. Der König Augustus that selbst mit einigen Regimentern von der Reuterey, auf der lincken Seiten, mit dem Degen in der Faust, den Angriff, und brach mit verhängtem Zügel eyn, zwang auch selbigen, sich in höchster Unordnung zuruck zu ziehen, worauf die Sächsische Feld-Stücke aufgeführet, und mit Geschwind-Schüssen auf die Schweden gespielt ward, indessen ruckte auch der rechte Pohlnische Flügel an, worauf die Schwedische Reuterey die Flucht nahm, daß die Sachsen biß 400. in dem Wald niederhieben. Das Schwedische Fuß-Volck von 1400. Mann

König Augustus kommt selbst im Lager an.

Geht über die Düna.

Schlägt die Schwedische Armee.

Mann blieb also im Stiche, und ward entweder niedergehauen, oder gefangen genommen. Auf der Wahlstatt wurden 1000. Sachsen, und 400. Pohlen gezehlet. Den andern Tag setzten sich die Schweden wieder, und wolten denen Sachsen den fernern Einbruch verwehren, allein sie wurden von neuem wieder in die Flucht geschlagen, und verlohren den Obersten Rehebinder, mit einigen Officirern, drey Rittmeister aber, und einige hundert Gemeine, wurden gefangen. Die Schweden zogen sich hierauf nach Riga, und der König besetzte die verlassene Pässe, als Neu-Mühl und Schmising-Mühl. An. 1700.

Wir werden in der Dänischen Historie hören, daß der König in Schweden, der an zweyen Orten den Krieg auf dem Halse hatte, den vernünfftigen Entschluß faßte, selbigen erst an dem gefährlichsten auszutilgen, welches in Dänemarck war, wornach er in Liffland desto freyere Hände haben kunte. Man meynte auch, es würde, durch die Tractaten mit Holstein und Dänemarck, die Unruhe in Lifland gehoben werden, aber diese sponne sich nunmehro desto fester an, weil Moscau sich gleichfalls in den Krieg wider Schweden mit einmischte. Die Feindseligkeiten werden indeß mit Dänemarck und Holstein beygelegt.

Nach befochtenem Sieg gegen die Schweden, rückte König Augustus vor Riga, und machte alle Anstalt, diese Stadt zu bombardiren, weil auch selbige voller geflüchteten Menschen, und mit Gütern gleichsam biß oben angefüllet, wäre es möglich gewesen, selbige durch ein starckes Feuer wegzunehmen, wodurch der König in Pohlen einen festen Fuß in denen Schwedischen Landen gewonnen hätte. Allein Engelland und Holland stellten den grossen Schaden vor, welcher ihren Unterthanen, so dahin handelten, zuwachsen würde, also ließ sich König Augustus bereden, 100000. Reichs-Thaler von der Stadt zu nehmen, und die Bombardirung einzustellen, fürnemlich in dem Absehen, Engelland und Holland einigen Gefallen zu erweisen, und auch, wie er von Natur gütig, gegen die Schwedischen Unterthanen nicht allzu hart zu verfahren. Der König gieng darauf mit seiner Armee über die Düna, ohne ein Detachement, welches, unter dem Hertzog von Churland, die Schwedische Vestung Kockenhausen in Liffland wegnahm, und dem Schwedischen Commendanten, dem Major de la Haye, einen Accord verstattete. Worauf er den 19. Octobr. völlig nach Warschau aufbrach, und dem Hertzog das Ober-Commando der Armee überließ. Die Ministri von Engelland, Holland, Preussen, und dem Kayser, feyerten indessen nicht, den Frieden wiederum herzustellen, von welchen Tractaten aber in dem Capitel von Pohlen wird gedacht werden. Der König Augustus unterläßt die Bombardirung Riga. Kockenhausen in Lifland wird eingenommen.

Auf der andern Seiten von Liffland war auch der Moscowitische Krieg gegen Schweden angegangen. Schweden war gleich Anfangs in den Verdacht kommen, als wenn Moscau keine gar zu gute Meynung gegen selbi- Moscau bricht gegen Schweden

An. 1700 ſelbiges hegte, weswegen es alle Mühe anwandte, des Czaaren Vorhaben zu erforſchen, aber dieſer war entweder zum Krieg noch nicht geneigt, oder folgte der Meynung des Pyrrhus, als er die Lacedämonier überfiel, daß er nicht eben gehalten wäre, ſeinen Feinden zum voraus zu ſagen, was er in Willens hätte, und that alſo die vollkommenſte Verſicherung, nicht allein an den Schwediſchen in Moſcau reſidirenden Commiſſarium Kniper, ſondern auch, durch ſeinen Geſandten im Haag, an den Schwediſchen Geſandten Lilienroth, daß er den Frieden zu halten entſchloſſen, zu deſſen Beſtätigung er auch eine Geſandtſchafft nach Stockholm abſchickte, die bey dem König in Schweden, ſo damals vor Coppenhagen lag, Audientz hatte, wiewohl dieſer Geſandtſchafft Anbringen dennoch zimlich verdächtig war; denn, ob ſie zwar den Frieden zu halten verſicherte, ſo verlangte doch der Czaar einen Hafen, zur Bequemlichkeit ſeiner Unterthanen Handlung in der Oſt See, und zwar inſonderheit Narva. Weil nun denen Schweden, aus Staats-Urſachen, gantz nicht thunlich war, dieſes ſo gleich zu verwilligen, wolte ſich Moſcau deſſelbigen mit Gewalt bemächtigen. Da man aber mit denen Türcken noch nicht richtig war, hatte man Moſcowitiſcher Seits biß anhero die Sachen anſtehen laſſen, biß die Richtigkeit mit dem Türckiſchen Frieden erfolgte. Als diß angelangt, ward den andern Tag ſogleich darauf der Krieg gegen Schweden geſchloſſen, auch der Schwediſche Reſident, nebſt allen Schwediſchen Waaren, arreſtieret. Worauf die Armee, welche ſchon im Marſch, und 80000. Mann ſtarck war, Befehl bekam, vor Narva zu rücken. In der Stadt commandirte der General Horn, und hatte zur Beſatzung 900. zu Fuß, 200. zu Pferd, 400. Bürger, und ſo viel Bauren bey ſich, mit welchen er eine ungemeine Gegenwehr that, abſonderlich da er verſichert war, daß der König bald zum Entſatz kommen würde. Wie dann die Moſcowitiſche Armee, allein durch Stürmen auf die Stadt, und das gegenüber gelegene Schloß Ivanogrod, biß 5000. Mann verlohren.

Belägert Narva.

Der König in Schweden hatte ſich gegen Dänemarck freye Hände gemacht, wie unten wird gemeldet werden, und wolte alſo in Liſland dem Feuer, gleichwie in Dänemarck dem Waſſer, tapffer unter die Augen gehen. Er veranſtaltete alſo einen ſtarcken Entſatz, mit welchem er ſelbſt nach Liſland übergieng, und theils zu Pernau, theils zu Reval ans Land ſetzte, worauf er ſich mit dem General Welling, ſo 8000. Mann bey ſich hatte, vereinigte. Es kam auch der General Sparr mit neuen Völckern aus Schweden an, daß alſo die Armee im Stand war, etwas zu unternehmen. Damit auch der König die Gemüther derer Liſländer, welche durch Einziehung ihrer Güter zimlich ſchwürig gemacht wurden, wieder auf ſeine Seite brächte, ließ er einen Befehl eröffnen, worinnen er die Liſländiſchen Freyheiten beſtätigte, und einem jedweden das Seine zu laſſen verſprach,

Der König in Schweden geht nach Liſland.

zed by Google

ſprach, welches ihm dieſer Nation Gemüther ſo ſehr zuwandte, als ſie vor An. 1700.
der Moſcowitiſchen Grauſamkeit einen Abſcheu hatten. Den 13.(23.) November brach er, wegen des ſchlechten Zuſtands in Narva, welcher ſchleunigen Entſatz erforderte, bey Weſerburg, fünffzehen Meilen von Narva, auf, und gab ſeinen Truppen, ungeachtet ſie ſich noch nicht gäntzlich mit denen andern anmarſchirenden vereiniget hatten, durch ſeine gottsfürchtige Bezeigung, gleichſam einen neuen Muth. Den 19. (29.) Novemb. kam er anderthalb Meilen von Narva an, nachdem er in ein Land marſchirte, wo der Feind alle Lebens-Mittel weggenommen. Dieſer hätte nun den Schwediſchen Marſch, welcher ohne dem wegen der vielen Ab- und Um-Weege mühſam genug war, aufhalten können, wo er die drey Päſſe Pues, Byhrjäggi und Sillamäggi beſetzt; allein es hatten die Moſcowiter nur den mittlern, unter dem General Czeremetof, mit 6000. Pferden belegt, und dieſer war noch darzu ſo unvorſichtig und ſicher, daß er diſſeits die Fouragirer, welche die Früchte einholen muſten, zwar ausgeſchickt, jenſeits des Paſſes aber mit denen übrigen Truppen geblieben war. Die Schwediſchen Vor-Truppen vertrieben die Fouragirer augenblicklich, und da dieſe von derer Schweden Anmarſch ihrem General die Poſt brachten, gieng er noch ſelbige Nacht gegen das Moſcowitiſche Lager durch, ohne den Paß zu ſchützen. Alſo paßirte der König in Schweden denſelben ohne Widerſtand, und kam nach Legana. Den 20. oder 30. aber ſtund er vor dem Moſcowitiſchen Lager. Dieſes war mit ſtarcken Wällen, tieffen Gräben, und Bruſtwehren, ſo mit Spaniſchen Reutern und Palliſaden beſetzt, über die Maſſen wohl umgeben, auch mit einigen Auſſenwerckern und Batterien belegt, hatte auch eine gute Contrevallations-Linie gegen die Stadt. Nachdem der König von Schweden das gantze Moſcowitiſche Lager in Perſon beobachtet, und den Ort, wo der Angriff ſolte geſchehen, auserſehen, redete er ſeine Truppen nochmals an, ſtieg vom Pferd, und bättete mit höchſter Andacht um einen glücklichen Fortgang zu GOtt, worauf er einen dabey haltenden gemeinen Soldaten umarmte, und die andern ermahnte, dergleichen zu thun, weil ſie als Brüder nunmehro miteinander ſiegen oder ſterben wolten, welches der gantzen Armee einen unendlichen Muth gab. Der Angriff geſchahe an zweyen Orten; auf dem rechten Flügel bey dem alten Raths-Hof commandirte ſelbige der General Welling zu zwey Colonnen, auf der lincken Seite war der König ſelbſt mit dem General-Lieutenant Rheinſchild, und dem General Horn, weil allhier, als wo des Czaars Quartier, der meiſte Widerſtand vermuthet wurde. Die Artillerie, ſo in 21. Stücken beſtund, war getheilet, und comandirte ſelbige auf der lincken Seiten der General Feld-Zeugmeiſter Seeblat, und auf der Rechten der Major Appelmann. Die Schwediſche Loſung war: Mit GOttes Hülffe! das Treffen dauerte nicht lang, dann nach einem

An. 1700. Die Moſcowiter werden geſchlagē.

Gefecht von einer Viertel-Stunde hatten die Schweden die Moſcowitiſche Verſchantzung erſtiegen, und jagte der Schwediſche lincke Flügel den Moſcowitiſchen rechten über die Brücke des Narva-Strohms, welche aber entzwey brach, daß die andern zurücke bleiben, und eine verzweifelte Gegenwehr thun muſten. Dieſe machten auch eine Wagenburg vor ſich, und wehrten ſich biß in die Nacht ſehr wohl. Auf der rechten Seite hatten die Schweden gleichen Fortgang uud Glück, weßwegen von ſelbigen Truppen dem rechten Schwediſchen Flügel einige zu Hülffe kamen. Weil aber die Nacht einbrach, ſtellte der König ſeine Truppen gegen die Seiten, wo er einen Uberfall zu erwarten; ließ auch eine auf der Höhe gelegene Batterie beſetzen, welche dem Feind die Zuſammenkunfft von der rechten und lincken Seiten abſchnitt. Als nun die Moſcowiter auf dem rechten Flügel bey dem Narva-Fluß ſahen, daß ihnen die Ruckkehr gäntzlich benommen, ſchickten ſie einige Deputierte an den König, und lieſſen wegen eines freyen Abzugs anhalten, welches er ihnen auch, nach dem alten Sprichwort: Daß man ſeinem Feinde eine güldene Brücke bauen ſolle, zumal da ſelbiger noch ſo ſtarck, daß er, bey einer eingejagten Verzweiflung, denen Schweden noch gefährlich genug ſeyn können, zugeſtanden, und durfften ſie, nachdem ſie die Fahnen und Standarten zurücke gelaſſen, mit vollem Gewehr über den Fluß Narva gehen. Doch muſten ſich der General-Unter-Feld-Marſchall und Ober-Kriegs-Commiſſarius Knees, Jacob Fioderowitz Dolgorucky, General Aſtemon, Michaelowitz Gallowin, und der General-Feld-Zeugmeiſter Printz Arcchelowitz, als Kriegs-Gefangene ergeben. Auf dem lincken Flügel ſtunde noch der Rußiſche General Weide, mit einer groſſen Menge Ruſſen, welcher gleichfalls abgeſchnitten war, der, nach dem Exempel des rechten Flügels, durch ſeinen General-Adjutanten, bey dem König um gleichen Abzug bitten ließ. Es ward ihm auch ſolcher vergönnt, doch mit dem Unterſcheid, daß ſie Ober- und Unter-Gewehr niederlegen muſten. In dem Lager fanden die Schweden 140. Metallene Stücke, 28. Mörſel und Haubitzen; die Feld-Caſſa, und einen groſſen Vorrath von Proviant. Uber die Moſcowitiſche Armee hatte das General-Commando der Hertzog von Croy, welchem der Czaar, ſo den Tag zuvor von der Armee gegangen, ſelbiges aufgetragen. Es war dieſer Printz bey dem Käyſer General-Feld-Marſchall, und hatte an Kriegs-Erfahrenheit und Tapfferkeit niemand über ſich, wie er aber, wegen einiger anhafftenden Gewohnheiten, an dem Käyſerlichen Hof kein Commando mehr zu hoffen, wurde er General-Feld-Marſchall bey dem Moſcowiter. Er war aber unter denen Käyſerlichen gewohnt, daß ſeine unterhabenden Soldaten fochten, und da er gleich bey dem Angriff die Moſcowiter zu keinem Stande bringen kunte, und alles in die gröſte Unordnung gerieth, begab er ſich, nebſt dem General-Lieutenant, und dem Ober-Ingenieur Allard, dem Pohlniſchen General-Major und

En-

Envoyé Baron Lange, dem Oberſten von des Czaars Garde, Blumenberg, nebſt andern Officierern, aus dem Rußiſchen Lager zu denen Schweden, als gefangen. Der Moſcowitiſche Verluſt ward auf 18000. Mann gerechnet, und der Schwediſche auf 3000. Nach dieſem erhaltenen Sieg, gieng der König in Schweden, mit einem Theil der Armee, aus Mangel derer Lebens-Mittel, den 13. oder 23. December nach Dörpt, und beſchloß alſo den glücklichen Feld-Zug mit groſſem Ruhm, wie er dann abſonderlich bey dieſem Treffen ungemeine Proben der Tapfferkeit abgelegt. Unter anderm war er mit einer langen Bleykugel in das Halßtuch geſchloſſen worden, welche aber zu ſchwach geweſen, und ſich erſt bey dem Auskleiden fand. An. 1700.

Von Dähniſchen Geſchichten.

Es iſt ſchon in dem Capitul von Teutſchland erwähnet worden, daß Holſtein zu der in Dänemarck obſchwebenden Unruh Gelegenheit gegeben. Die Haupt-Urſache aber entſtunde aus der gefährlichen Union, welche zwiſchen beyden Printzen iſt, dann obſchon Holſtein, in Anſehen des Hertzogthums Schleßwig, von Dänemarck vor eigenmächtig erkannt wird, ſo lebt es doch mit ſelbigem in Gemeinſchafft, wegen Verwaltung verſchiedener Gerechtigkeiten, wodurch Holſtein die Kräfften gebrochen, etwas gegen Dänemarck vorzunehmen, ungeachtet der Haß dieſes Hauſes gegen Dänemarck ſo lebendig, daß niemals keine Freundſchafft zwiſchen ſelbigen verſpühret wird. Holſtein ließ demnach An. 1696. vier Schantzen, als die Holmer-Stocker-Schwabſtätter- und Huſamer-Schantze, aufwerffen, welche aber Dänemarck Anno 1697. wieder einreiſſen ließ. Nachdem der Hertzog von Holſtein die Heyrath mit der Schwediſchen Printzeßin getroffen, und ſelbige Crone ihn zu ſchützen verſprochen, ließ er im Jahr 1699. die eingeriſſene Schantzen wiederum aufwerffen, welche Arbeit 1200. von Bremen aus eingerückte Schweden, nebſt denen Holſteiniſchen Truppen, bedeckten. Dänemarck faßte dadurch Verdacht, und ließ ſeine Truppen gegen Holſtein anrücken. Nun wurden zwar einige Conferentzen angeſtellet, allein Holſtein behauptete das Waffen-Recht und Jus Armandiæ aus denen Altonaiſchen Tractaten, und Schweden gab auf dem Reichs-Tag vor, daß es, ſelbigen zu ſchützen, als Bürg verbunden wäre, und ließ auch mehrere Truppen in Pommern überſchiffen. Es waren aber die Mittlere, Franckreich, Engelland und Holland, mit Holſtein nicht zufrieden, daß es ſich eigenmächtig wieder in Verfaſſung geſetzt, deßwegen auch der Bau eingeſtellt ward. Den 24. November verwichenes Jahrs machten die vorerwähnten Mittlere und Gewährer dieſen Schluß, der Schantzen-Bau ſolte eingeſtellt bleiben; 2. ſolte Dänemarck nichts darwider vornehmen; Der Urſprung von denen Holſteiniſchen Trublen.

An. 1700. nehmen; 3. Schweden die Truppen abführen; 4. keine Auflagen anlegen; 5. solte eine gewisse Zeit der Vermittlung bestimmt seyn; 6. solten auch die Dähnen, nach dem Abmarsch derer Schweden, zurücke gehen; Dänemarck aber wolte die Schantzen der Erden gleich wissen, weßwegen der Englische Envoyé Gresset, im Namen der sämtlichen Gewährer, an Dänemarck die Erklärung that, daß, wo es eigenmächtig die Schantzen ruinirte, man es vor einen Friedens-Bruch halten würde. So endigte sich das vorige Jahr.

Dänemarck zieht seine Truppen gegen die Schantzen zusammen.

Zu Anfang des folgenden Jahrs zoge Dänemarck seine Völcker zusammen, und wiese, daß es sich durch Dräuen nicht wolte schrecken lassen; es meynen aber einige, daß die mit Pohlen und andern Potentaten gemachte Allianz Dänemarck zu diesem Schlusse gebracht. Dann eben um diese Zeit, nemlich im Februario, geschahe der Einfall in Lifland, ehe man noch in dem Holsteinischen, welches doch zu dieser Thätigkeit Anlaß gegeben, einige Feindseligkeiten vornahm, wodurch Schweden so wohl, als Holstein, in eine ziemliche Bestürtzung gesetzt ward. Die Mittlere wendeten zwar ihr äusserstes an, Dänemarck zu einem Vergleich zu bereden, aber weil sie Holstein nicht vermögen wolten, die Schantzen zu schleiffen, wolte Dänemarck zu keinen fernern Tractaten schreiten, biß er sie selbst geschleiffet.

Die Dänen nehmen die Schantzen ein.

Also kam es den 20. Mertz zur Thätigkeit, da die Dähnische Völcker, die Fürstlichen Aemter, Trittau, Trems-Büttel und Steinhorst besetzte, auch die Fürstliche Residentz Schleßwig, weil der Hertzog indessen in Schweden war, einnahmen, worauf sich die Dähnische Armee biß 16000. Mann verstärckte; der General-Major Cormaillon aber besetzte mit 3500. Mann Friderichs-Burg. Den 6. April wurden die Schantzen unter dem Commando des Hertzogs von Würtemberg angegriffen, und die Holmer-Steinschliesser- und Stocker-Schantze sogleich weggenommen, wobey die darinnen gelegenen Schweden einen sehr schlechten Widerstand erwiesen. In der Husaner-Schantze commandirte der Oberste Reventlau, welcher die Schleussen eröffnete, und sich unter Wasser setzte. Nachdem ihn aber die Dähnen starck beschossen, zoge er sich zuruck zu dem General Banier, welcher mit 2000. Holsteinischen ohnweit davon stund, worauf die Dähnische selbigen den 12. besagten Monats besetzten. Nachdem man diese Schantzen eingenommen, überstieg man Friedrichs-Stadt mit dem Degen in der Faust, und machte die darinnen gelegene 500. Mann zu Kriegs-Gefangenen. Den 19. darauf muste sich auch die Ram- oder Schwabstädter-Schantze auf Gnad und Ungnad ergeben, wodurch dann alle von Holstein besetzte Oerter, worauf Dänemarck Anforderung machte, in dessen Händen waren, die auch sogleich geschleifft worden. Wann Dänemarck es bloß bey denen Schantzen bewenden lassen, und selbige auch gleich mit Gewalt übern Hauffen geworffen, würden die Gewährer des Altonaischen Friedens stille gesessen, und die Sache dannoch in der Güte beygelegt haben, da aber die Feindseligkeiten sich auch auf andere

dere Holſteiniſche Oerter, darauf Dänemarck keine Forderung thun dörffte, zogen, folgte hierauf die thätige Darzwiſchenlegung. An. 1700.

So bald Dänemarck die Schantzen eingenommen, ruckte es unvermuthet vor die Holſteiniſche Haupt-Veſtung Tönningen, worinnen der General Banier mit 5000. Mann lag. Man meynte ſie Anfangs mit einer ſtarcken Beſchieſſung zu bekommen, und wurden biß den 1. May bey 5000. Bomben hinein geworffen, auch Kirchen, Häuſer, und alles darinnen zu Schanden gemacht. Wie ſich aber die Beſatzung und Burgerſchafft wehrten, muſten die Dähnen eine ordentliche Belagerung vornehmen. Es hatte ſich aber das Dähniſche grobe Geſchütz, welches von Glückſtatt angeführet ward, wegen widrigen Windes verzögert, daß man Zeit verlohr, und ob ſchon der König den 25. May ſelbſt im Lager ankam, kunte man doch nicht fertig werden, weil der alliirte Entſatz ankam, dahero die Dähnen den 3. Jun. die Belagerung aufhuben. Dänemarck bombardirt Tönningen. Verläßt die Veſtung.

Als die Gewährer des Altonaiſchen Friedens ſahen, daß Dänemarck in Willens hatte, gegen Holſtein einen formlichen Krieg anzufangen, und Tönningen wegzunehmen, welcher Ort doch, nach dem Altonaiſchen Tractat, von Holſtein zu erbauen vergönnet worden, auch die Holſteiniſche Reſidentz mit Dähniſchen Völckern beſetzt war, machten ſie den Schluß, dieſes Feuer gleich Anfangs auszulöſchen, und ſolte Engelland, Holland, und Schweden mit einer Flotte in den Sund gehen. Die Holländiſche, Schwediſche und Lüneburgiſche Truppen aber ſolten zu Lande denen Dähnen auf den Leib fallen. Der Churfürſt von Hannover und Zelle thaten deßwegen an dem Reichs-Tag ihre Vorſtellungen, als ſie ihre Truppen darzu ſtoſſen lieſſen, der Hertzog von Zelle ſelbſt aber übernahm das Commando derer 15000. Mann. Dänemarck hatte ſich hierbey auf niemand, als ſich ſelbſt, zu verlaſſen, dann ungeachtet ihm Chur-Sachſen 8000. Mann zu ſchicken bereit war, wolte doch Brandenburg ihnen durch ſein Land den Durch-Marſch nicht vergönnen, und als 4000. dergleichen, ohne erhaltene Erlaubniß, durch das Lüneburgiſche gehen wolten, wurden ſie mit Verluſt zurück getrieben, wie hernach folgen wird. Den 21. April giengen die Alliirten über die Elbe, und ob zwar etliche Dähniſche Regimenter ſelbigen bey Reinbeck die Uberſetzung verwehren wolten, wurden ſie dannoch zurück getrieben. Es hatte der König auch eine Fregatte auf die Elbe gelegt, allda den Paß vor ihn zu behalten; weil aber der Wind anderſt wehete, wurde ſie von der Alliirten Artillerie zu Grunde geſchoſſen. Den 5. Jun. rückte die Alliirte Armee, ſo durch die Hanoveriſche in 20000. Mann gewachſen, in das Dähniſche Gebiet, und ſetzte Altona, Ottenſee, und Neu-Mühl in Brandſchatzung. Wann man dabey eine Vollſtreckung des Königlichen Befehls zu thun hatte, wurden nicht die Oerter verbrannt, ſondern mit einer im Krieg ungewohnten Beſcheidenheit abgeriſſen, und die Häuſer geſchleiffet. Die Dähniſche Die Garants geben mit einer Armee ins Däniſche

An. 1700. Armee hatte ſich in 20000. Mann gegen Uttersen gezogen, da dann beyde feindliche Vorwachten mit einander reden kunten. Weil aber den 28. Jun. die Holländer unter dem General Topff einige tauſend Mann zu denen Alliirten ſtoſſen lieſſen, rückten die Dähnen wieder zuruck nach Elmenhorn.

Dänemarck fält mit einige Sächſiſchen Truppen denen Lüneburgern in das Land.

Indem Dänemarck Lüneburg von Volck entblößt ſahe, meynte es, es könte nunmehro ſeine in Sachſen habende Truppen, dieſem zur Hinderung, in das Land fallen laſſen, alſo übernahm der Dähniſch-Holſteiniſche Statthalter Ahlefeld bey Eisleben 5000. M. in Königliche Dienſte, und gieng damit durch das Halberſtädtiſche, Wolffenbüttelliſche und Hildesheimiſche nach dem Zelliſchen, und verlangten den 10. Jun. einen Paß durch ſelbiges Land. Weil ihnen aber der General-Major Berndorff mit einem Regiment Dragoner, und etlichen Bataillons, ſie abzutreiben, entgegen geſchickt ward, plünderten ſie den 16. Jun. einige Dörffer, und forderten von Maineeſen 12000. Reichs-Thaler Brandſchatzung. Da aber die Lüneburgiſche Truppen mit einigen Regimentern verſtärckt worden, zogen ſie ſich zurück, doch überfielen ſie dieſe bey Böckeln in dem Hildesheimiſchen, da ſie in Unordnung waren, und keinen Feind vermutheten, daß 300. auf dem Platz blieben, und die Bagage verlohren gieng, auch ward der Sächſiſche General-Major Reitſch ſelbſt gefangen.

Engelland, Holland, und Schweden hatten, wie oben erwähnt, Abrede genommen, mit ihren Flotten Dänemarck zur See in die Enge zu treiben. Alſo gieng die Schwediſche Flotte den 26. Jun. in 43. Schiffen von Carls-Cron. Zu gleicher Zeit giengen die Holländer und Engelländer durch den Sund, wo ſie die Dähnen willig durchlieſſen, weil ſie vorgaben, daß ſie nicht als Feinde, ſondern als Freunde, kämen, welches ihnen hernach von denen Dänen, wider Treu und Glauben gehandelt zu ſeyn, vorgerückt ward. Die Dähniſche Flotte in 40. Segeln legte ſich gegen Coppenhagen, und verhinderte alſo der Schweden und derer andern Vereinigung, die ſich aber dannoch den 18. zuſammen ſchlugen. Den 20. rückten die Alliirten gegen Coppenhagen, die Dähniſche legte ſich vor den Coppenhagiſchen Hafen, und bedeckte ſich mit einigen vorgelegten und mit Stücken beſetzten Bramen, doch die Alliirten ſuchten ſie nicht weiter anzugreiffen, als daß ſie die gantze Macht mit einigen hundert Bomben begrüßten, die doch keinen Schaden thaten. Man bombardierte auch das neue Werck und Chriſtians-Hafen, ſo aber alles ohne Schaden abgienge. Auf der Dähniſchen Flotte hatte ein Matroſe das Hertz, daß er eine eingefallene Bombe aus dem Schiffe in die See ſchmiſſe, wovor ihn auch der König zum Lieutenant machte. Ob ſich nun zwar wohl die Alliirte Flotte etwas zurück zog, geſchahe doch in der Inſul Seeland ein neuer Lermen, indem der König in Schweden zu Malmö und Lands-Cron den 4. Auguſt. mit 5000. Mann ausfuhr, und in Seeland zwiſchen Himmelbeck und Eppergarte ans Land ſetzte. Es war dieſes der

Der König in Schweden landet auf der Inſul Seeland.

erſte

erste Feld-Zug, so der behertzte noch junge Printz vornahm, und ob zwar einige Dähnische Truppen an dem Strand hielten, sprang er doch selbst zu erst ins Wasser, welchem seine Soldaten folgten, und die Dähnen abtrieben. Man gab dem General-Lieutenant Schack, Commendanten von Coppenhagen, hierbey die Schuld, daß er nicht genug Anstalt hierzu gemacht, und den Strand besser besetzt, dann gewiß ists, daß man hier die Schweden besser hätte abhalten können, als man gethan. Weßwegen auch der General-Major Cormaillon, welcher in der Stadt und auf dem Lande die versehene Vorsicht einbringen wolte, hernach zum Commendanten von Coppenhagen ernennet, und zum General-Lieutenant erhöhet ward. Hierauf wuchs die Schwedische Armee durch die nachkommende Reuterey und andere Truppen in 14000. Mann starck an, und hatte es mit Dänemarck ein schlechtes Aussehen. Wiewohl der König in Schweden, welcher sich in dem Königlichen Lust-Schlosse Friderichs-Burg einquartirte, dannoch keine andere Thätlichkeit vornahm, angesehen die Travendalische Tractaten fortgesetzt wurden. An. 1700.

Die Gewährer des Altonaischen Friedens und Alliirten hatten indessen nicht unterlassen, wegen eines Vergleichs, Conferentzen anzustellen, und kamen ihre Gesandten, wie gesagt, zu Travendal zusammen. Ob nun zwar Dänemarck Anfangs wenig von seinen Rechten nachgeben wolte, angesehen es noch einige Hoffnung auf die seinetwegen in Lifland gemachte Hinderungen setzen kunte, so hatte doch die überlegene Macht derer Alliirten, und des Königs in Schweden Entschluß den gantzen Anschlag geändert, dann dieser hatte die Sachen in Lifland so lange aufgeschoben, erst in Dänemarck dem Krieg ein Ende zu machen, damit er seine gantze Macht gegen die andere Seite richten könte. Also nun muste Dänemarck alles eingehen, seine Länder zu erretten, und ward dahero den 18. August. zwischen Holstein und ihm, der sogenannte Travendalische Friede, jedoch auf ziemlich billiche Bedingungen, geschlossen. Dessen Innhalt kürtzlich dieser ist: Der erste Articul enthält eine allgemeine Vergessenheit aller Beleidigungen. Zum andern sollen alle Verträge zwischen Dänemarck und Holstein, von Anno 1533. und 1623. bekräfftiget; wie auch alle Friedens-Schlüsse und andere Tractaten bey ihren Kräfften bleiben, und sollen künfftig alle Irrungen durch Schieds-Leute abgethan werden; Drittens, die gemeinschafftliche Regierung wird in denen unzertheilten Aemtern fortgesetzt, doch daß in denen gemeinschafftlichen Oertern, keiner ohne des andern Vorwissen, etwas unternehme; in denen getheilten Aemtern aber gebraucht ein jeder in seinem Antheil die höchste Gewalt unumschränckt; Vierdtens, soll ein jeder Theil in denen Fürstenthümern gleiches Recht geniessen, und Dänemarck sich keinen Vorzug nehmen, ausser was die schon bestätigte Ordnung belangt; Fünfftens, wann diesen Hertzogthümern gemeine auswärtige Gefahr vorstehet,

Friede wird zu Travendal geschlossen.

Innhalt derer Friedens-Articul.

An. 1700 ſtehet, ſoll die Vertheidigung auf einem Land-Tage ausgemacht werden. Weil auch die jetzige Streitigkeiten, wegen des Rechts die Waffen zu ergreiffen und Veſtungen zu bauen, entſtanden, ſo ſoll kein Theil näher, als zwey Meilen, an des andern Veſtung, und an des andern Gebiet unter einer Meile einen Veſtungs-Bau anlegen, auch ſollen ſelbige von den gemeinen Straſſen eine Meile entfernt ſeyn; kein Theil ſoll mehr als 6000. Mann in Schleswig und Holſtein auf denen Beinen haben, und weil Holſtein ſo viel nicht zu halten vermöge, ſoll ſelbiges 3000. von denen Benachbarten aufnehmen können. Keiner ſoll, in denen Durchmarſchen, des andern Unterthanen mit Einquartierung beſchwähren. Sechſtens, der Altonaiſche Vergleich ſoll innert ſechs Wochen, mit Wiedererſtattung des Guts, zu ſeiner Richtigkeit kommen. Zum ſiebenden, ſoll künfftig aus denen Veſtungen Chriſtianpreis und Friederichsort denen Gottorffiſchen Unterthanen, abſonderlich Kiel, kein Eintrag mehr geſchehen. Zum achten, will der König in Dänemarck den Vertrag von Anno 1647. wegen des Stiffts Lübeck, in der Holſtein-Gottorffiſchen Biſchöfflichen Wahl auf ſechs Stamm-Folger ungekränckt laſſen, und den Glückſtädtiſchen Receſs von Anno 1667. genau beobachten. Zum neunten, giebt der König von Dänemarck dem Hertzog von Holſtein, wegen aufgewandter Kriegs-Unkoſten und zugewandten Schadens, 260000. Reichs-Thaler, innerhalb zwölff Tagen zu zahlen, wogegen Holſtein allen auf Dänemarck habenden Gerechtſamkeiten und Schadloshaltungen abſaget, welches auch Dänemarck gleichfalls thut. Zum zehenden, weil die Königlichen Abteyen Brekel und Ulſeniß in dem Schleswigiſchen Amt Gottorff, und das Dorff Feldenig in Otterditmarſen, wegen der Vermiſchung, zu allerhand Irrungen Anlaß gegeben, ſo will der König einen gleichgültigen Werth aus denen Schleswigiſchen Capitul-Gütern davor annehmen, und verſpricht Holſtein gleiche Willfährigkeit gegen Dänemarck. Zum eilfften, ſollen alle Holſteiniſche Unterthanen von dem in dem Amt Tundern angelegten Zoll zu Lyſt frey bleiben, und alle übrige Streitigkeit durch einige Räthe zu Hamburg vollends gehoben werden. Zum zwölfften, ſoll Lüneburg Zelle die vor Hamburg aufgeworffene Schantz in der Inſul Grevenhof niederreiſſen. Dreyzehendes, ſind die Gewährer und Bürgen des Altonaiſchen Vertrags in dieſen Frieden mit eingeſchloſſen, abſonderlich Schweden und Lüneburg.

Vergleich zwiſchen Schweden und Dänemarck.

Schweden und Holſtein hatten viel härtere Gedancken gegen Dänemarck, und da ihm das Glück gefügt, meynten ſie, beſagte Kron noch zu viel nähern Vorſchlägen zu bringen, aber ſowohl Franckreich, als Engelland und Holland, war es ungelegen, daß die Waage zwiſchen beyden Nordiſchen Kronen noch tieffer herunter ſchlagen ſolte, und alſo wurde dieſer gar erträgliche Friede geſchloſſen. So bald als dieſer Friedens-Vertrag

trag zu Ende, wurde auch den 23. Auguſt. ein Vergleich zwiſchen Dänemarck und Schweden, welcher zwar ſchon in denen Holſteiniſchen Tractaten berühret war, geſchloſſen, der nichts anders als die Wiederaufrichtung der vorigen Freundſchafft enthielt, worauf der König in Schweden den 30. Auguſti die Armee wieder einſchiffte, und nach Schonen überführte; er ſelbſt aber folgte den 3. Septembr. Den 9. Septembr. gieng auch die Engliſche Flotte wieder aus dem Sund zurücke, und weil derer Alliirten Truppen zu Lande ein gleiches in Holſtein thaten, und ſich wiederum zuruck in Teutſchland zogen, hatte dieſer Krieg, welcher kaum ein halbes Jahr gedauert, ſein völliges Ende. Worauf auch der König in Dänemarck, ſo ſich biß anhero zu Coldingen in Jütland aufgehalten, zurück in ſeine Reſidentz nach Coppenhagen gieng. An. 1706.

In dem 9. Articul, war Holſtein von Dänemarck 260000. Thaler verſprochen worden, weil man aber ſolche in geſetzter Zeit zu Hamburg nicht gezahlet, ſchickten die Vermittler dieſes Friedens den Hertzog in das Däniſche Amt Bredſtatt, welches doch, nach bezahltem Geld, gleich derer Völcker entlediget ward. Den 10. Octobr. nahmen auch die Holſteiniſchen Beſitz von dem Dorff Gottesgabe, wowider ſich aber Holſtein-Plön, wegen ſeines daran habenden Rechts, ſetzte.

Nachdem man auf Däniſcher Seite den Krieg vom Hals hatte, ſuchte man das Land theils wegen der Militz zu erleichtern, theils zu verbeſſern. Nach abgedanckten Matroſen wurden dem Kayſer 8000. Mann von denen angeworbenen Truppen überlaſſen, welche, durch Brandenburg und Sachſen, ihren Marſch nach Oeſterreich nahmen. Man hat auch verſpühret, daß des Königs von Schweden Ausſetzung an Seeland bloß daher entſtanden, daß man mit keiner guten Land-Militz verſehen geweſen, dannenhero wurde Anſtalt gemacht, daß man dergleichen ſo wohl in Dänemarck, als Norwegen, anrichten ſolte, welches gantze Werck der Hertzog von Würtenberg, nebſt 16. Abgeordneten, verwaltete, und belieff ſich die Zahl in Dänemarck allein auf 16000. Mann, die ohne des Landes und Königs ſonderbare Beſchwärden gehalten, und ſtätig exercirt wurden. Dänemarck danckt ſeine Truppen ab. Richtet eine Land-Militz an.

Das VI. Capitel.

Von den Pohlniſchen Geſchichten.

IN Pohlen war, nach dem Hintritt des Königs Johannis Sobiesky, der Churfürſt von Sachſen, Fridericus Auguſtus, ungeachtet alles Widerſprechens der Gegen-Parthey, auf den Thron geſtiegen, und hatte ſich dabey geſchützet und erhalten. Es hatte auch dieſer Printz, gleich zu Anfang ſeiner Regierung, das Glück, daß die Veſtung Caminiec Po- Urſachen des Pohlniſchen Kriegs.

An. 1700. dolsky, welche der Schlüssel von Pohlen, und von denen Türcken war biß anhero besetzt worden, nach Innhalt des Carlowitzischen Friedens, an Pohlen wieder eingeraumt ward, welches man in Pohlen absonderlich dem Kayser zu dancken hatte, diesem war ungelegen, daß, wann die Türcken Caminiec proviantiren wolten, ihr Schwarm allezeit Siebenbürgen, Moldau und Wallachey in Unruhe setzte. Dannenhero wurde zu dieser Länder Sicherheit in dem Frieden durch den Kayser verfüget, daß Pohlen diesen Ort wieder bekam, von welcher Nachbarschafft man weniger Gefahr, als von denen Türcken, zu befürchten, absonderlich, da dieser obige Länder gleichsam commandiret. Weil nun dieser neu erwählte muthige Sächsische Printz, in denen Verträgen, so er in Pohlen beschworen, so gleich gefunden, daß er alle diejenigen Länder, so Pohlen abgenommen wären, wiederum beybringen solte, meynte er, daß die Gelegenheit, so er in denen Dänischen Trublen bekam, ihm gedoppeltes Recht gäbe, etwas gegen Schweden vorzunehmen, theils weil Pohlen und Dänemarck, in einer ewigen Alliantz, einander beyzustehen sich verbunden, theils, weil auch die Liffländische Ritterschafft über das harte Schwedische Tractament sich bey Pohlen beschwähret, dieses aber aus Obliegenheit alter Tractaten befügt, ihre Freyheiten zu erhalten zu helffen; zu dem, so war der König, wegen seiner eigenen Teutschen Truppen, einiger massen in Besorgnüß; dann, nachdem der Türckische Friede geschlossen, fanden diese keine Quartiere mehr in Pohlen, selbige aber gantz und gar von sich zu lassen, widerriethe die Staats-Klugheit, und also kunte auch dieses Unternehmen die Truppen in guter Kriegs-Zucht erhalten, und zu nöthigen Quartieren zugleich bringen, wie man dieses auf Königlich-Pohlnischer und Chur-Sächsischer Seite, aus eigenen Schwedischen Gründen und Ursachen, welche in dem X. Cap. von Moscau angeführet, zu behaupten sich getrauet. Als man nun in dem Sächsischen Hof, wo sich damals König Augustus aufhielt, den Kriegs-Zug auf Liffland beschlossen, ward Johann Reinhold von Patkul absonderlich in diesem Unternehmen zu Rathe gezogen, welcher auch den Liffländischen Adel, vermittelst seiner Correspondentz, zum Aufstand zu bringen versprach, dahero man die Hoffnung faßte, wann diese gantze Provintz dem König beytretten würde, man an der Sache glücklichen Ausgang nicht zu zweiffeln. Es war aber dieser Patkul vor dem Secretarius der Landschafft in Liffland gewesen, und hatte sich mit einigen Ritter-Räthen, als Deputirten, nach Stockholm begeben, wegen der harten Einziehung derer Adelichen Güter an dem Königlichen Hof gehörige Vorstellung zu thun, und Milderung auszubitten, wie er aber in seinen Schrifften etwas zu empfindlich geschrieben, und sich absonderlich derer Worte bedient: „Es „ wären diese Proceduren, so doch unwissend des Königs geschehen, so „ hart, daß auch der sonst grausame Feind, der Moscowiter, nicht mehr

Erzehlung von Patkul.

„ Schre-

„ Schrecken verurſachen könnte, „ empfand dieſes der Hof ſo übel, daß An. 1700.
man ihn in Arreſt nahm, und würde man ſchon damals ſeiner ſchlecht gewartet haben, wenn er nicht aus dem Arreſt entgangen, und alle Acta mitgenommen. Hierauf begabe er ſich unbekannter Weiſe an den Berliniſchen Hof, und ließ abſonderlich über ſeine Sache bey der Juriſten-Facultät zu Halle ſprechen. Weil aber der König von Schweden Nachricht erhielt, wo er ſich befand, muſte er ſich von Berlin weg machen, und zoge ſich in die Schweitz, auf des Barons von Danckelmann Güter, wo er ſich eine Zeitlang, unter dem Namen Fiſcherring, aufhielt, und ſo lang verblieb, biß der Krieg in Liffland angieng, da er, an dem Sächſiſchen Hof ſelbigen anzuſpinnen, alle Mühe anwendete, wie er dann von einem ſehr rachgierigen Gemüth war. Nach dieſem ward er dem Czaaren in Moſcau von dem König Auguſto überlaſſen, der ihn zu ſeinem General-Kriegs-Commiſſario ernennte, und ihm auch die Moſcowitiſche Kriegs-Truppen, ſo Anno 1704. nach Sachſen giengen, nebſt dem Titul eines Moſcowitiſchen Abgeſandtens, übergab. Allhier verſprach er ſich mit einer ſehr reichen Dame, des Barons und geheimen Raths von Rumor Tochter, und weil er lauter Freyheit im Kopff hatte, fieng er auch ſchon da an, die Lands-Gerechtſame mehr, als man von einem Fremden zu hoffen hatte, vorzunehmen. Hierauf aber wurde er bey einer Gelegenheit, welches unter gehöriges Jahr ſoll eingeruckt werden, in Arreſt genommen, und weil die Schweden kurtz darauf in Sachſen rückten, drungen ſie auf deſſen Auslieferung, welche geſchehen muſte, wie ſehr ſich auch König Auguſtus deſſen Befreyung annahm, worauf ihn der König in Schweden, bey dem Rück-Marſch in Pohlen, inner der Pohlniſchen Gräntze, ohne alle Gnad, als einen Rebellen, der gegen ſeinen rechtmäßigen Herrn die Waffen ergriffen, auf das ſchmächlichſte hinrichten ließ.

So bald als man an dem Königlichen Pohlniſchen Hof den Krieg gegen Schweden beſchloſſen, hielte man die Sache ſo geheim, daß auch der an dem Pohlniſchen Hof reſidierende Schwediſche Miniſter nichts davon erfahren kunte, und damit man deſto gewiſſer zum Zweck käme, beſchloß man Riga zu überraſcheln, weswegen der Sächſiſche General Carlowitz, nach erhaltenem Paß, einige verdeckte Wägen, als eine Bagage, durch Riga führen wolte, allein dem darinnen commandirenden General Dahlberg ward die Sache von einigen Soldaten, ſo die Wägen viſitiret, verkundſchafftet, und ſelbigen alſo die Thore verſperret, weswegen der General Flemming vor Riga ruckte, erſtlich die Cober- und darnach die Dünamünder-Schantz wegnahm, und alſo dem Krieg, mit voller Thätlichkeit, einen Anfang machte, von welchem ſchon in dem V. Capitel von Schweden, als in welcher Cron Landen dieſes geſchehen, zur Gnüge gehandelt worden. Carlowitz will Riga überrumpeln.

Der

Digitized by Google

An. 1700. Der König sucht durch einen Land-Tag die Republic in den Krieg zu mischen.

Der König war gäntzlich in der Hoffnung, weil dieser Krieg zum Vortheil der Cron zielte, und er so wohl dererselben alten Bunds-Genossen beystünde, als auch das abgerissene wieder herzubringen suchte, es würde selbige, bey solchem guten Fortgang, nicht ermangeln, auch den Krieg von der Republic Seite anzukündigen. Allein der Cardinal Radziovsky stellete der Republic die obschwebende Gefahr vor, weil die Einkünffte durch den Türcken-Krieg erschöpfft, und die Armee, wegen ruckständiger Besoldung, ohne dem schwürig wäre, daher man auch bedacht seyn müste, sie mit zwey Millionen zu befriedigen. Indessen langte der König den 21. Mertz wieder an, und meynte die Sache durch einen Land-Tag zu heben, anbey ließ er dem Schwedischen Residenten Wagschlager anbefehlen, sich aus dem Königreich zu machen, welches er auch, ungeacht er an die Republic geschickt zu seyn einwendete, bewerckstelligen muste. Der Land-Tag hatte den 25. May seinen Anfang, und endigte sich den 1. Jun. Obschon die Senatores oder Reichs-Räthe dem König riethen, allda nichts von dem obschwebenden Krieg zu gedencken, weil Krieg und Friede nicht einem Land-Tag, sondern einem gantzen Reichs-Tag zu entschliessen zukäme. Allhier wurde absonderlich vorgelegt, daß Dänemarck die Anno 1657. geschlossene Alliantz mit Pohlen und die Vollstreckung derselben gegen Schweden eifrigst begehrte, daß die Schweden bey Verunruhigung des Königs Leute, so an dem Port Polangen gearbeitet, zu einem Friedens-Bruch Gelegenheit gegeben, dahero die Republic so wohl vor sich, als des Königs Sicherheit, Sorge tragen, anbey die Wiederbringung von der Provintz Lifland, die der König durchaus nicht vor sich haben wolte, sich angelegen seyn lassen möchte. Es ward hierauf ein Reichs-Tag auf den Dec. ausgeschrieben, indessen da der Pohlnische Feld-Herr vier Regimenter zu Fuß, und eines zu Pferd, an die Preußische Gräntzen zur Sicherheit schickte. Der Dänische an den Pohlnischen Hof geschickte General-Major Tramp trat auch mit dem Reichs-Cantzler in Berathschlagung, und begehrte, daß man die An. 1657. gemachte Bündniß mit Dänemarck und Pohlen nunmehro erfüllen möchte, worzu der König von Dänemarck 75000. Mann bereit hätte, wurde aber zu weiterer Uberlegung vertröstet.

Der Käyser und andere Potentaten suchē diesen Krieg beyzulegen.

Allen Nachbarn von Pohlen, ward dieses aufgehende Feuer eine Befürchtung grösserer und gefährlicherer Folgen, dahero bote so wohl der Käyser durch seinen Amballadeur, den Grafen von Stratemann, als auch der König von Franckreich, durch seinen Envoyé, den Marquis d'Heron, die Vermittlung an, der König Augustus aber erklärte sich, daß Dänemarcks wegen dieser Krieg angegangen, wannenhero erst mit dieser Crone darüber müste berathschlaget werden, worauf der König den 3. Jul. nach der Armee in Lifland verreisete. Was nun daselbst gegen die Schweden vollbracht worden, ist schon in dem V. Capitul mit mehrerm angemerckt.

Zu

An. 1700. Die Elbingiſche Streit-Sache wird zwiſchen Pohlen und Brandenburg beygelegt.

Zu Ende des vorigen Jahrs hatte der Churfürſt von Brandenburg Elbingen, ſo in dem Pohlniſchen Preuſſen gelegen, durch den Artillerie-Obriſt Weiler und den General-Major Brand mit Gewalt zur Ubergabe gezwungen, und dieſes Krafft des Velauiſchen Tractats; dann als Churfürſt Friderich Wilhelm An. 1657. mit Pohlen Frieden machte, und die Parthey mit Oeſterreich gegen Schweden ergriff, wurden ihm, nebſt der Oberherrlichkeit über Preuſſen, auch 300000. Reichs-Thaler vor aufgewendete Unköſten verſprochen, nnd ihm, dieſer Summa wegen, die Stadt Elbingen zum Unterpfand angewieſen. Als aber die Pohlen nunmehro faſt in einem halben Jahr-Hundert ſäumig geweſen, ſolches abzutragen, muſte der Oberſte Weiler mit der Artillerie vor dieſen Ort gehen, und ſolchen zu bebeſchieſſen drohen, welche Bombardierung der General-Major Brand bedecken muſte. Die Elbinger ſahen den Ernſt, und übergaben die Stadt. Die Pohlniſche Republic aber war damit ſo wenig zufrieden, daß ſie meynte, ſie hätte noch Recht überley, und Brandenburg begieng eine Sache, welche den Frieden ſtörte. Man ließ auch ſo hefftige Schreiben, von der Republic wegen, an den Churfürſten ergehen, daß dieſer zu antworten genöthiget ward: „Er wiſſe gar wohl, daß nicht der König, ſondern ein ande„rer unvernünfftiger Pohle die Feder hier übel zu regieren gewußt. „ Endlich waren es die Pohlen gar wohl zufrieden, daß man dem Käyſer die Vermittlung antrug, und erkannten zuletzt, daß ſie, Krafft des Velauiſchen Tractats, allerdings ſchuldig wären, 300000. Reichs-Thaler zu bezahlen. Solchergeſtalt ward von denen Pohlen ein Envoyé nach Berlin geſchickt, Namens Galozky, wie hingegen der von Oberbeck, von dem Churfürſten von Brandenburg, nach Warſchau. Mit dieſem wurde den 2. oder 12. Dec. An. 1699. der Friede dergeſtalt eingerichtet, daß der Churfürſt die Stadt Elbingen völlig wieder einraumte, und den 1. Febr. 1700. die Abtrettung geſchahe. Hingegen ſolte Brandenburg, nach geendigtem Pohlniſchen Reichs-Tag, 300000. Reichs-Thaler empfangen, indeſſen aber die Moſcowitiſche Crone, und die Reichs-Kleinodien, als ein Unterpfand, in die Hände bekommen. Solte die Auszahlung in angegebener Zeit nicht erfolgen, blieb auch das Elbingiſche Gebiet, doch ohne die Stadt, anſtatt des Intereſſe, zu ſeiner Nutz-Genieſſung. Hingegen begab ſich Brandenburg aller Anforderungen, wie auch wegen des Hertzogs von Croy, welche, wegen des Velauiſchen Tractats, auf Elbingen könten gemacht werden. Die Kleinodien wurden auch übergeben, aber die Einlöſung iſt ſo unrichtig erfolgt, daß Brandenburg noch dieſe Stunde die oben-berührte Moſcowitiſche Crone, welche die Pohlen in dem Moſcowitiſchen Krieg ſelbigem einſt abgenommen, nebſt der Genieſſung des Elbingiſchen Gebiets, beſtändig beſitzt. Den 31. Jenner kam der Pohlniſche hierzu verordnete Commiſſarius, der Biſchoff von Ermland, nebſt andern Pohlniſchen Commiſſariis, in Elbingen an, wie

An. 1700. auch der Brandenburgiſche Envoyé, worauf man den folgenden Tag die Kleinodien im dritten Ort beſichtigte. Weil aber Preuſſen noch 3. Regimenter in der Stadt hatte, verglich man ſich, erſtlich die Helffte auszuhändigen, und wann ſo dann auch die Helffte der Beſatzung ausgezogen, den übrigen Reſt davor zu überliefern, und ſolte hierauf der General-Major Brand verbunden ſeyn, mit denen übrigen unverzüglich auszuziehen. Dieſes bekam alles ſeine Richtigkeit; allein das gute Elbingen war nunmehro faſt von Pohlen noch härter tractiret, als es von Brandenburg gehalten worden, dann man war von der Republic Seiten nicht zufrieden, daß der Rath die Stadt ſo geſchwind übergeben, und ſchwatzte man demſelben ſo gar vor, die Freyheit einzuziehen, doch da dieſe ihre Unſchuld erwieſen und dargethan, und ſich ſo gleich erbotten, zu denen ſchuldigen 300000. Reichs-Thalern, 50000. Reichs-Thaler herzuſchieſſen, wurde alles in der Güte beygelegt, jedoch muſte ſich die Stadt anheiſchig machen, zu Friedens-Zeiten 300. Mann zu Fuß, und 30. zu Pferd, und zu Kriegs-Zeiten 2000. Mann, nebſt einem guten Commendanten, zur Beſatzung zu halten.

Polniſche Geſandtſchafft nach Conſtantinopel.

Daß Pohlen mit dem Türcken in denen Carlowitziſchen Tractaten Friede gemacht, und hierauf auch die Veſtung Caminiec Podolsky wieder bekommen, iſt ſchon aus dem vorigen bekannt. Damit nun dieſe neue Freundſchafft, durch eine öffentliche Geſandtſchafft, von Seiten Pohlen beſtätigt würde, ward der General von Groß-Pohlen, Leſchinsky, zum Geſandten an die Pforte ernennet, welcher auch den 20. Febr. mit einem Gefolg von 600. Perſonen dahin aufbrach, den 18. April zu Conſtantinopel anlangte, und allda ſeinen prächtigen Einzug hielt. Er ward aber nicht, wie man ſonſt alle andere Geſandten logirt, zu Pera einquartirt, ſondern in die Stadt Conſtantinopel ſelbſt, nahe bey der Sophien-Kirche. Bey denen Viſiten an die andern Ambaſſadeurs, bekam er einen Streit mit dem Frantzöſiſchen, welcher die erſte Viſite vor allen andern Ambaſſadeurs verlangte, ſo ihm aber die Pohlen nicht zugeſtehen wolten, ſondern dem Käyſerlichen, mit mehrerm Recht, die erſte Viſite gaben.

Durch den in Dänemarck erfolgten Frieden mit Schweden, und dieſer Crone, hatten die Pohlen allen Muth ſincken laſſen, ſich etwan vor ihren König gegen Schweden zu erklären. Der König Auguſtus kam den 10. October von dem Feld-Zug aus Liſland zurück, und berathſchlagte ſo gleich, wegen derer Reichs-Angelegenheiten mit dem Primas und andern Groſſen, machte auch einen Schluß, daß auf künfftigen Hornung ein Reichs-Tag ſolte gehalten werden, allein die in Lithauen fortwährende groſſe Unruhe propheceyete ſchon zum voraus, daß der König nichts fruchtbarliches werde ausrichten können.

Es hatte ſich, von einiger Zeit her, zwiſchen dem Sapiehiſchen und Ogynskyſchen Hauſe in Lithauen ein groſſer Widerwille hervor gethan, indem die

die Macht des Sapiehiſchen Hauſes, dem gemeinen Adel, deſſen Parthey Ogynsky hielt, allzu nachtheilig vorzukommen ſchienen, und dieſer auch die dem Fürſten Wisniowizky angethane Schmach gerochen wiſſen wolte. Welchen aber der König durch ſeine Authorität beygelegt, dannoch wolten die ſtreitigen Partheyen die Waffen nicht niederlegen. Eine Ogynskyſche Parthey fiel den Sapieha in der Kutſchen an, und bleßirte die bey ihm geweſene zwey Wisniowizkyſche Printzen, daß er ſich ſelbſt, mit genauer Noth, in Sicherheit bringen kunte. Sapieha warb hierauf einiges Volck, worauf der Adel, und Ogynsky, auch zu Pferde ſaß, der Lithauiſche Groß-Schatz-Meiſter Sapieha, und dieſes Landes Groß-Cantzler, Fürſt Radzivil, ſuchten zwar die Sachen beyzulegen, allein der Adel beſtund auf ſeinen Anforderungen, man ſolte die Lithauiſche Armee nicht wieder aufrichten, die Liflandiſchen Truppen ſolten nicht wieder nach Lithauen kommen, noch von der Republic bezahlt werden, man ſolte kein Schatz-Gericht wegen derer Einkünffte wieder vornehmen, und endlich dem Fürſten Wisniowizky Satisfaction thun. Kotwiel ſchrieb, ohne Königliche Bewilligung, den allgemeinen Aufboth aus, und der Schatz-Meiſter Sapieha brachte auch ſeine Osmianiſche Woywodſchafft den 18. October zu Pferde. Kotwiel gieng hierauf mit 19. Fahnen und 6. Stücken gegen Osmian, wo jener ſtund, allein er wurde geſchlagen, und muſte Stücke und Fahnen im Stich laſſen. Wie aber Sapieha den Sieg nicht verfolgte, und den Adel völlig auseinander trieb, zoge ſich dieſer von neuem zuſammen, und ward abſonderlich von dem Fürſten Wisniowizky verſtärcket. Der König ließ zwar durch den Cron-Referendarium Friedens-Vorſchläge thun, die aber von den Sapiehern allzu verächtlich ausgeſchlagen wurden, und bezeigte der Adel beſſer Gehör, doch daß des Sapiehiſchen Hauſes Macht möchte geſchwächt werden. Indeſſen kamen beyde Partheyen, bey dem Städtlein Olkinsky, ſieben Meilen von Wilda, den 18. November an einander, da dann, nach einem langen Gefecht, die Sapiehen biß aufs Haupt geſchlagen worden. Der Schatz-Meiſter ward tödtlich verwundet, und des Feld-Herrn Sohn gefangen; alle Bagage und Stücke giengen verlohren, tauſend Mann blieben auf dem Platz, und die meiſten übrigen muſten ſich ergeben, zumalen da ſie allzuſehr übermannet, indem der Adel biß 20000. Mann ſtarck, und die Sapiehiſchen etwan 9000. waren. Das grauſamſte aber, ſo hierbey vorgienge, und welches das Sapiehiſche Haus deſto mehr verbitterte, war, daß der Adel den jungen gefangenen Sapieha des andern Tags hervor zog, und, wider alle Kriegs-Manier, in Stücken hieb. Der König ließ zwar hierauf Abmahnungs-Schreiben ergehen, und bezeigte einen groſſen Unwillen, daß der Cron-Referendarius nichts ausrichten können, nichts deſtoweniger bemächtigte ſich der Adel derer Sapiehiſchen Güter, und plünderte ihnen ſolche bey Wilda ſamt ihren Höfen, zwange auch dieſe Stadt zu 4000. Fl. Brand-

An. 1700. Des Sapiehiſche und Ogynskyſchen Hauſes Zwiſtigkeit in Lithauen.

An. 1700. ſchatzung. Die Sapieher hatten keine andere Zuflucht, als zu dem König, welcher auch alles mögliche vorkehrte, die Sache wieder in Ruhe zu bringen, wiewohl der Adel die Sapiehiſche Macht durchaus wolte gebrochen wiſſen.

Das VII. Capitel.

Von denen Niederländiſchen Geſchichten.

NIederland genoß nunmehro der allgemeinen Ruhe, als eine Sache, welche allein das Wohl ihrer Handelſchafften befördern kan, und unter der Verwaltung ihres General-Capitains, des Printzens von Oranien, welcher zugleich König in Engelland war, ſtund es mit dieſem Reich in einer ſolchen Vertraulichkeit, als man ſich, wegen beyder Nationen einerley Neigung, nemlich durch Commercien reich zu werden, kaum einbilden kunte. Der König Wilhelm reißte bald ab, bald zu, und wann er genugſame Vorſicht in Engelland gethan, ließ er ſich die Mühe nicht dauren, wieder über die See nach Holland zu gehen, ungeachtet er allezeit eine beſchwärliche See-Kranckheit ausſtehen muſte. Holland, welches von der Spaniſchen Monarchie, als der wenigſte Theil, vor 100. Jahren davon abgeriſſen, und vor 50. erſt in Freyheit geſetzt war, gelangte zu einer ſolchen Macht, daß es nunmehro auch über ſeines vorigen Monarchens Königreiche und Herrſchafften das Looß zu werffen, und ſelbiges auszutheilen, ſich berechtigt zu ſeyn hielt. Dann mit dieſer Republic iſt eben der Theilungs-Tractat, um dieſe Zeit, von denen andern Partheyen, ſo ebenfalls mit daran Theil hatten, abgeredt und beſchloſſen worden. Es hat das erſte Capitul von Teutſchland, und die beyden folgenden, von Franckreich und Spanien, dieſe Sache zur Genüge erläutert, daß alſo ſelbige hier zu wiederholen unnöthig. Das eintzige aber kan nicht vergeſſen werden, daß ſich die Republic dabey ſo ungewinnſüchtig erwieß, als von dem aufrichtigſten Mittler zu hoffen, angeſehen ſie ſich weder Provintz, noch Platz, noch Meer-Hafen, noch einige andere Handlungs-Vorzüge bey der Spaniſchen Monarchie vorbehalten, welches Zeugniß ihr auch der König in Franckreich den 4. Febr. durch ein eigenes Hand-Schreiben, welches der Frantzöſiſche Ambaſſadeur in dem Haag, Briord, einhändigte, eigen-beweglich gabe. Als nun, zu Ende dieſes Jahrs, der König von Franckreich die Spaniſche Monarchie, unter dem Vorwand des Spaniſchen Teſtaments, ſich allein zuſchriebe, und ſelbige auch durch ſeinen Enckel in Beſitz nahme, that Holland, eben wie Engelland, die Augen auf. Den 19. November geſchahe dieſe Nachricht und Anzeige durch den Frantzöſiſchen Geſandten, den Grafen von Briord, an die General-Staaten. Ob nun zwar ſelbige nicht allein

Die Holländer helffenden Partage-Tractat ſchlieſſen.

bey

bey dem Geſandten, ſondern auch bey dem König in Franckreich ſelbſt vor- An. 1700.
ſtellig machten, daß Franckreich, Krafft des gemachten Vergleichs, von dem Theilungs-Tractat nicht abſtehen könte, blieb doch der König bey ſeiner biß anhero nützlich-befundenen Gewohnheit, die Pacta nicht weiter verbündlich zu kennen, als ſie ſeiner Herrſch-Sucht zuträglich, und that den 4. Decembr. in einem Brieff an die General-Staaten die endliche Erklärung, daß er die gantze Spaniſche Monarchie behalten würde, weil Europa dadurch am meiſten in Sicherheit bliebe. Muthete auch denen General-Staaten zu, daß ſie ſeinen Enckel als einen König in Spanien erkennen möchten, deren Erklärung erſt zu Anfang des künfftigen Jahrs dem Frantzöſiſchen Miniſter kund gethan ward.

Die Commercien-Tractaten mit Franckreich und denen Spaniſchen Niederlanden werden von Holland aufgerichtet.

Zu Anfang dieſes Jahrs bekam der mit Franckreich, wegen der Handlung, aufgerichtete Trafic-Tractat ſeine Richtigkeit. Es beſitzen die Holländer ein und andere Freyheit in Franckreich, wegen derer Commercien, welche ihnen in dem letzten Ryßwickiſchen Frieden von neuem bekräfftiget worden, doch, daß hierüber ein einiger Commercien-Tractat und Vergleich muſte aufgerichtet werden. Dieſen machten aber die Frantzoſen hernach ſo ſchwär, daß man, von der Zeit des geſchloſſenen Friedens, biß zu Ende des vorigen Jahrs, kaum zu deſſen Entſcheidung gelangen kunte, und wurden doch die Holländer hierinnen in vielen Stücken härter gehalten, als ſie, nach ihrer Meynung, fordern oder begehren kunten. Mit denen Spaniſchen Niederlanden kam man eben wegen derer Commercien nicht minder in Zwiſtigkeit, weil man in Braband auf die aus Engel- und Holland nach Franckreich gehende Wahren einen unerträglichen Zoll geſetzt, weswegen die Commercien von dieſer Seiten lang in Stecken geriethen, doch ward endlich im Junio dieſes Jahrs ein Vergleich gemacht, daß die Wahren nach Abtrag desjenigen, was vor dem gebräuchlich geweßt, ungehindert wieder durchgelaſſen, und denen Commercien freyer Handel und Wandel geſtattet werden ſolte.

Derer General-Staaten vorgenommener Kriegs-Zug wegen Dänemarck.

Die Vereinigten Niederlande hatten auch in dieſem Jahr groſſe Aufſicht auf das in Holſtein aufgehende Feuer zu machen, nicht allein derer Commercien wegen, weil, wenn Dänemarck mit Schweden in Krieg verfiele, die Unruh im Sund dieſer Republic gar zu nachtheilig ſeyn könte, ſondern auch, weil der Krieg in der nahen Nachbarſchafft, zum Nachtheil ihrer Gräntzen und Commercien, um ſich freſſen könte. Wie nun die General-Staaten mit unter denen Bürgen, ſo die Feſthaltung derer Altonaiſchen Tractaten ſicher zu ſtellen verſprochen, befindlich, ſo wurde mit Engelland, als welche beyde Republiquen von einem Haupt, nemlich dem König Wilhelm, regiert, und, alſo zu reden, ſtätig unter einen Hut gebracht wurden, der Schluß gefaßt, daß Holland nicht allein zur See einige Schiff zur Engliſchen Flotte ſtoſſen, ſondern auch zu Land einige Regimenter da-

An. 1700. hin marſchiren laſſen ſolte. Dieſes geſchahe auch, und gieng der Holländiſche Admiral Allemonde mit 15. Kriegs-Schiffen vom 30. May unter Segel, und vereinigte ſich mit der Engliſchen Elcadre, welche Flotte hernach die in dem V. Capitel von Dänemarck berührte Kriegs-Verrichtungen vorgenommen. Kurtz darauf lieſſen die General-Staaten 4. Regimenter zu Fuß und 4. zu Pferd, unter dem Commando des General-Major Topf, nach Otmarſen, und ſo dann über Bremen und Hamburg zur Alliirten Armee ſtoſſen, deren Verrichtung in dem gemeldten Capitel gleichfalls zu finden. Es hatten auch die General-Staaten mit Tripolis, wegen der See-Räuberey, einige Mißhelligkeit. Nachdem aber die Algierer die vereinigten Baye von Tunis und Tripolis geſchlagen, wie in dem XI. Capitel zu ſehen, legten ſich die von Tripolis zum Ziel, und machten mit Holland, auf den Fuß des Anno 1683. gemachten Verglichs, Friede.

Der Kö. nig Wilhelm kommt nach Holland; deſſen daſige Verrichtung.

Es iſt oben Erwähnung geſchehen, daß der König Wilhelm, der auch Stadthalter von denen Vereinigten Niederlanden, bald ab- bald zu gereiſt, alſo langte er den 17. Jun. in dieſem Jahr wieder in Holland an, und erſchiene den 19. in dem hohen Rath der General-Staaten, lieſſe ſich auch angelegen ſeyn, den Kriegs-Zuſtand von Holland möglichſt einzurichten, wie er dann die Beſatzungen von Breda, Hertzogen-Buſch, Bergen op Zoom, und andern, muſterte, und die Gräntz-Veſtungen beſichtigte. Zu Breda unterredete er ſich zugleich mit dem Churfürſten von Bayern, welches noch den Theilungs-Tractat betraf, der doch hernach von dieſem Churfürſten gantz willig, nach dem von Franckreich gegebenen Winck, vernichtet ward. Es bekam auch der König um dieſe Zeit einen Beſuch von der Churfürſtin und dem Chur-Printzen von Brandenburg, und der verwittibten Churfürſtin von Hannover, nebſt der Fürſtin von Hohenzollern, um ihrer allerſeits Beſtes zu befördern, bevorab die verwittibte Churfürſtin von Hannover aber war aus Engliſchem Geblüt, und da der Hertzog von Gloceſter zu Anfang des Auguſti in dieſem Jahr geſtorben, auch Engelland wegen der verſicherten Nachfolge ſeines Throns bedacht ſeyn muſte, ſuchte ſie die Sachen in Zeiten dergeſtalt zu recommandiren, damit auf das Hannoveriſche Haus vom Parlament das gerechte Abſehen genommen würde.

Des Churfürſten von Bayern Aufführung in denen Niederlanden.

In denen Spaniſchen Niederlanden war der Churfürſt von Bayern noch immer Gouverneur, welche Stelle Ihm von Oeſterreich bey Spanien, auf deſſen Anhalten, war zuwege gebracht worden, womit er die Abſicht hatte, wegen ſeines Printzens, bey ereignetem Abſterben des Königs in Spanien, in ſelbiger Monarchie feſten Fuß zu haben. Nachdem aber in dem vorigen Jahr die Hoffnung ſeines vermeinten Königreichs, nemlich dieſer Printz, mit Tod abgegangen war, worüber ſich dieſer Held auch ſo entſetzte, daß er zu verſchiedenen malen ohnmächtig ward, ſo blieb er nichts deſtoweniger Gouverneur von denen Niederlanden, und fande gleich

ein

ein anderes Mittel, ſeiner Hoffnung einen Vorſchub zu thun; denn erſtlich hatte er, bey denen Theilungs-Tractaten, ſich einigen Vortheil in Geheim mit eingedungen, und hernach war ihm bey dem Spaniſchen Teſtament, zu deren ſichern Veſthaltung, bey ereignetem Krieg, ein Königreich in Teutſchland aufzurichten von Franckreich verſprochen worden. So bald als nun die Zeitung kam, daß der König in Franckreich das Spaniſche Teſtament angenommen, und den Hertzog von Anjou zum König ſelbiger Monarchie erkläret, nahm der ſonſt freye Churfürſt dieſen Schluß, als von ſeinem Obern, an, und ließ den 18. Novemb. in Brüſſel deswegen ein öffentliches Freuden-Feſt halten, Philippi Bildnuß unter einem Himmel aushängen, und den Marquis de Bedmar nach Paris gehen, den von Franckreich gemachten König, als ſein eigenmächtiges Oberhaupt, zu complimentiren. Solcher Geſtalt blieb Niederland in Ruhe, nachdem es zuvor in Frantzöſiſche Sclaverey geſetzt, und waren alle diejenigen in ihrer Beſorgnüß betrogen, welche daſelbſt einige Kriegs-Ungelegenheit vermutheten, als ſich in dieſem Jahr, vor dem Tod des Königs, eine Frantzöſiſche Armee von 40000. Mann unter dem General Boufleur an die Niederländiſche Gräntzen legte, auch die Frantzöſiſche Veſtungen an allen Orten in guten Stand geſetzt worden, worwider auch der Churfürſt von Bayern die Spaniſchen Beſatzungen in denen Niederlanden verſtärckte, und als gegen eine Beſorgnuß gehörige Anſtalten vorkehrte. An. 1700.

Das VIII. Capitel.

Von den Italiäniſchen Geſchichten.

DEn Stuhl zu Rom beſaß zu dieſer Zeit Antonius Pignatelli, welcher vor dem Ertz-Biſchoff in Neapolis geweſen, und ſich nach dem bey der Päbſtlichen Würde Innocentium XII. genennet, theils, damit er eine Erkanntnüß gegen denjenigen, der ihn zum Pabſt gemacht, ablegte, welches der fromme Pabſt Innocentius XI. geweßt, theils, damit er auch, durch eben dieſen Namen, den Eyfer, welchen er hätte, die Verpflegung derer nahen Anverwandten des Pabſts, eben wie jener, auszurotten, bezeugte. Obſchon dieſer Printz in dem 75. Jahr ſeines Alters, und Anno 1691. erwählet war, ſo war er doch ſo kräfftig, daß er faſt 10. Jahr die Laſt der Kirchen auf die Schulter nehmen, und ſelbige zu unterſtützen vermochte. In ſolcher Zeit genoß er das beſondere dreyfache Glück, daß er erſtlich die gantze Chriſtenheit durch den Ryßwickiſchen Frieden wieder zur Ruhe und Einigkeit gebracht ſahe; zum andern, daß er durch den Carlowitziſchen Stillſtand in Ungarn mit dem Türcken die gantze Chriſtenheit gegen dieſes mächtigen Kayſers Einfälle dergeſtalt verſichert wuſte, daß auch

Des Pabſts Innocentii XII. Glückſeeligkeit in der Regierung.

Digitized by Google

An. 1700. auch derer Türcken Gräntze mehr als 100. Meilen, nemlich biß an Griechisch-Weissenburg, zuruck gewichen, und hingegen dem Hause Oesterreich Platz gelassen wurde. Diese Glückseeligkeit war bey ihm desto vollkommener, weil der Pabst Innocentius XI. eben den Römischen Stuhl besaß, als der Türcken-Krieg angieng, welchen auch dieser fromme Herr mit Volck und Geld kräfftig fortsetzen halff. Wie er aber dessen Ende nicht erlebte, so muste doch Innocentius XII. welcher sowohl seiner Neigung, als seinem Namen, folgen wolte, zu derselben Zeit die Catholische Kirchen verwalten, als die Christen gegen den abgesagten Feind des heiligen Namens den glücklichen Frieden schlossen. Die dritte Vergnügung, welche beyden vorigen gleich, bestund hierinnen, daß sich dieses Pabsts Leben aus einem Jahrhundert in das andere erstreckte, wordurch er Gelegenheit hatte, ein grosses Erlaß- oder Jubel Jahr in Rom zu begehen. Ungeacht er sich den 25. Octobr. des vorigen Jahrs zimlich unpaß befand und hierinnen eine lange Zeit aufhielte, war er doch so voller Begierde, besagtes grosses Erlaß-Jahr zu sehen, daß er sein Leben durch diese Hoffnung gleichsam verlängerte. Also ward den 20. Decembr. das Jubel-Jahr zum andernmal kund gemacht, wobey die Päbstliche Bullen abgelesen, und das Geschütz loßgebrannt ward.

Solennität von der Eröffnung der H. Pforte.

Wie es sich aber mit des Pabsts Gesundheit gantz und gar nicht zur Besserung anlassen wolte, war man, wegen Eröffnung der heiligen Pforte, welche Solennität der Eintritt des Jubilæi besorget, ob man wegen des Pabsts Kranckheit selbige verschieben, oder vor sich gehen lassen solte. Dieser aber wolte durchaus die Ehre haben, daß unter seiner Regierung diese Verrichtung verwaltet worden, dahero dann die Cardinäle diese Vermittlung fanden, daß, wofern des Pabsts Gesundheit nicht zuliesse, solches in Person zu thun, die Ceremonie von dem Cardinal-Diacono Cibo müste verrichtet werden, solte aber auch dieser durch Unpäßlichkeit verhindert seyn, so solte der Vice-Diaconus, der Cardinal von Bouillon, diese Verrichtung über sich nehmen. Welches eine Sache, so man bey der Römischen Kirche wohl noch niemals antreffen wird; dann, wenn der Stuhl durch den Tod des Pabsts um selbige Zeit erlediget worden, so ist diese Verrichtung nicht von dem Cardinal-Diacono, sondern von dem folgenden Pabst geschehen, ungeachtet man selbige deswegen auf eine zimliche Zeit aufschieben müssen. Wie solches Anno 1549. nach dem Tod Pauli III. deme Julius erst den 13. February des nachkommenden Jahrs gefolget, desgleichen bey der Kranckheit Clementis VIII. beobachtet worden. Nachdem nun der Pabst den heiligen Hammer, welcher von Silber und verguldet, und womit die Eröffnung geschahe, auf dem Bette wehemüthig betrachtet, daß er ihn nicht gebrauchen könte, überschickte er selbigen dem heiligen Collegio, welcher dem Cardinal von Bouillon, als Vice-Diacono, weil der Cardinal

nal-Diaconus Cibo gleichfalls unpäßlich, eingehändiget wurde. Den 14. An. 1700.
oder 24. Decemb. geschahe also diese grosse Handlung. Die Cardinäle versammleten sich in S. Sixti Capelle im Vatican, wo das Veni Creator Spiritus angestimmet wurde, worauf sie sich herunter in St. Peters Vorhof vor die vermauerte Thür in Procession begaben. Der Cardinal von Bouillon setzte sich auf einen zubereiteten Thron, welchem der Vice-Auditor della Ruota, Caprasa, den Hammer überreichte, weil es, da der Pabst abwesend, durch den Coloredo nicht geschehen kunte. Hierauf schlug der Cardinal zu dreyen malen an die Pforte, und gebrauchte sich dabey der gewöhnlichen Worte, welche der Chor beantwortete. So bald als die Maurer die schon zuvor abgelöste Mauer geschwind über den Hauffen geworffen, wurden von dem Cardinal noch einige Gebätter gesprochen, worauf das Volck die Stücke der eingerissenen Mauer, als Heiligthümer, auflaß, und dabey das bey voriger Mauer in den Grund gelegte Geld suchte. So dann überreichte der vorerwähnte Caprasa, der auch den Hammer von dem Cardinal wieder abgenommen, selbigem ein Creutz und eine Wachs-Kertze, womit er vom Thron stieg, und in die eröffnete Thüre gieng, bey welcher er niederfiel, und das Te Deum Laudamus anstimmte. Er setzte sich hierauf in die Petri- und Pauli-Capelle auf einen neuen Thron, wo ihm die Ritter dieses Namens die Hand küsseten, welche Verehrung, so der Pabst zugegen gewesen, sie dessen Füssen gethan hätten. Hierauf giengen auch die anwesende Cardinäle durch die heilige Pforte, und küsseten deren Schwelle, erwiesen auch dem auf dem Thron sitzenden Cardinal von Bouillon, im Namen des Pabsts, den Gehorsam, worauf die Vesper gehalten und der Seegen ausgetheilet ward. Zu gleicher Zeit, da dieses in der grossen Haupt-Kirche St. Petri geschahe, wurde diese Eröffnung gleichfalls in denen übrigen drey Haupt-Kirchen von Rom, zu St. Paul, zu St. Johann Lateran, und St. Maria Maggiore, von denen dreyen Cardinälen Panciatici, Panfilio, und Moriggia, als Päbstlichen Legatis, welche zuvor deswegen von dem Pabst den Seegen empfangen, mit gleichem Gepräng verrichtet; wohin sie sich unter einer grossen Begleitung zu Pferd von Prälaten und dem Adel begaben. Es ereignete sich hierbey ein Streit, wem der Hammer, mit welchem die Kirche eröffnet wurde, zugehörte. Der Groß-Hertzog von Florentz hatte solchen, aus seinem bekandten Eyfer gegen die Religion, auf das kostbarste darzu machen lassen, und dem Pabst verehret. Weil nun selbigen der Pabst, nach verrichteter Handlung, gemeiniglich grossen Herren zu verehren pflegt, ließ ihn die Päbstliche Cammer von dem Cardinal Bouillon wieder zuruck fordern, allein der Cardinal schickte ihn nach Franckreich, und ließ ihn unter seinen Kostbarkeiten beylegen, dann er meynte, daß, weil er dieses Amt verrichtet, er das nächste Recht dazu hätte.

An. 1700. Der Pabſt erholt ſich etwas.

Der krancke Pabſt hatte über dieſe bey ſeinem Regiment verrichtete Kirchen-Ceremonie eine ſolche Freude, daß er ſich nunmehro ruhig darein gab, wann er von dieſer Welt ſolte abgefordert werden. Es lieſſe ſich auch mit ſeiner Kranckheit ſo gefährlich an, daß die Frantzöſiſche und andere entfernte Cardinäle eilends nach Rom kamen, der vermutheten Wahl eines Pabſts beyzuwohnen; allein der Pabſt erholte ſich unverhofft wieder, und ſchob ein neues Conclave, durch ſeine wieder anwachſende Geſundheit, zum wenigſten einige Monat auf. Sein erſte Sorge war, den Hafen zu Anzo in guten Stand ſetzen zu laſſen, weßwegen er dem Cardinal Pamphilio eine groſſe Summa zu deſſen Beveſtigung auszahlen ließ.

Des Grafens von Lamberg, Käyſerl. Ambaſſadeurs, Einhändigungs-Schrifft bey dem Pabſt.

Es war indeſſen der Graf von Lamberg, als neuer Käyſerlicher Ambaſſadeur, angekommen, nachdem der vorige, der Graf von Martinitz, zuruck geruffen worden, wiewohl er doch erſt im Monat April ſeinen Abſchied von Rom nahm. Dieſer behertzte Cavalier hatte die Käyſerliche Rechte an dem Päbſtlichen Hof dergeſtalt in Obacht zu nehmen gewußt, daß er dem Pabſt alle Hände voll zu thun gemacht, und hat er abſonderlich den Vorrang vor dem Governatore di Roma ohne Nachgebung behauptet. Die Käyſerlich-geſinnte Italiäner waren hiermit mehr zufrieden, als der Pabſt, und meynten, es könne, zu Aufnehmung derer Käyſerlichen Rechte an dieſem Ort, nicht ſchaden, wann jezuweilen dergleichen unerſchrockene Miniſter von dem Käyſer nach Rom geſchickt würden. Der neue Käyſerliche Ambaſſadeur, der Graf von Lamberg, kunte doch nicht zu der Päbſtlichen Audientz gelaſſen werden, deßwegen unterredete er ſich mit dem Cardinal Spada, dem Päbſtlichen Premier-Miniſter, und verſicherte, daß er ausdrucklich von dem Käyſerlichen Hof Befehl hätte, dem Pabſt keine Urſach zum Mißvergnügen zu geben, welches Anerbiethen den noch ſchwachen Pabſt dergeſtalt erquickte, daß er ihm anſehnliche Geſchencke zuſchicken ließ. Der Ambaſſadeur danckte auch hierauf ſeine Heiducken-Garde ab, weil man dergleichen barbariſche Leute in Rom nicht gerne ſihet, und weil auch der Spaniſche Ambaſſadeur, der Hertzog von Uceda, diejenige von ſeinen Leuten, ſo Unruhe erwecken wolten, abdanckte, ſetzten ſich beyde Miniſtri über die Maſſen in hohe Gunſt am Päbſtlichen Hof.

Die Geſundheit des Pabſts hatte nunmehro dergeſtalt zugenommen, daß er den 2. Febr. Conſiſtorium hielt, und denen 3. neuen Cardinälen, Rodolowich, Sperelli und Gabrieli die rothen Hüte aufſetzte, und denen beyden erſten eine jährliche Penſion von tauſend Duplonen zu beſſerm Unterhalt reichen ließ, worauf ſie bey dem Decano des Heil. Collegii, dem Cardinal Cibo, ſo dann bey der Königin von Pohlen, und folgends denen übrigen Cardinälen, die Viſite ablegten. Den 11. Febr. da wegen des Pabſts erſtatteten Geſundheit das Te Deum Laudamus geſungen ward, ertheilte der Pabſt dem Käyſerlichen Geſandten die Audientz, und den folgen-

den

Digitized by Google

den darauf dem Frantzösischen, dem Fürsten von Monaco, und den 17. dem Spanischen Minister, dem Hertzog von Uceda. Worauf diesen Ministern ein Verzeichniß dererjenigen, welche man als Nuntios, oder Päbstliche Abgesandten, zum Abwechseln an die Höfe von Europa abschicken wolte, wie gebräuchlich, eingehändiget ward, damit sich dero Principalen einen, welcher ihnen angenehm, daraus erlesen möchten. Des Pabsts Vetter Pignatelli ward nach Pohlen geschickt, ungeachtet einige Cardinäle dem Pabst anlagen, ihm sogleich den Cardinals-Hut zu ertheilen. Aber es hatte selbiger einen solchen Abscheu vor die Erhöhung derer Päbstlichen Anverwandten, daß er dieses durchaus nicht gestatten wolte, sondern er verlangte, daß sich dieser erst durch obige Verrichtung darzu solte verdient machen. Welche Bescheidenheit zu dieses Pabsts Lob nicht zu verschweigen ist. An. 1700. Der Pabst ertheilt denen Ambassadeurs Audientz. Dessen Bescheidenheit wegen des Nepotismi.

Es wurden so dann verschiedene Congregationes von denen Cardinälen gehalten, welche vornemlich den Streit derer Dominicaner und Jesuiten, wegen Verehrung des Confucii, betroffen, weil die Jesuiten denen Neubekehrten in China zugelassen, dem Confucio eine Verehrung anzuthun; weil dieser Mann von dem gantzen Lande, wegen seines unschuldigen Wandels, vor einen grossen Heiligen gehalten wird. Man machte auch Anstalt neue Missiones nach Marocco zu schicken, weil dieser König den Christlichen Glauben in seinen Ländern einzuführen verwilliget. Dieser unvermuthete Entschluß rührte von einer Liebes-Absicht her, wodurch der barbarische Monarch zahm zu werden anfieng. Er hatte der Printzeßin von Conty, Ludwig des XIV. natürlichen Tochter, so er mit der Montespan erzeuget, und die an den nunmehro verstorbenen Printzen von Conty vermählet gewesen, Bildniß gesehen, und sich dergestalt in sie verliebt, daß er in denen vorigen Jahren bey dem König in Franckreich um deren Heyrath anhalten lassen. Der König, welcher ein Eiferer in der Catholischen Religion, schiene nicht ungeneigt dazu zu seyn, absonderlich da sich dieser erklärte, den Christlichen Glauben in seinen Ländern einzuführen. Allein die Printzeßin bezeigte einen grossen Widerwillen, und weil sie von dem Dauphin, ihrem Bruder, über alle Massen zärtlich geliebt ward, nahm sie Zuflucht zu dessen Trost, der ihr auch versicherte, daß sie in Franckreich bleiben solte, allwo noch Brod genug vor sie zu essen übrig wäre. Dahero meynten die Verständigen, daß diese Milliones, oder geistliche Absendungen nach Marocco, gantz unnöthig wären, weil des Printzen Eifer zu der Catholischen Religion nicht länger, als die Hoffnung seiner Liebe, dauren dörffte. Verschiedene Zusammenkünffte derer Cardinäle. Liebe des Königs von Marocco gegen die Printzessin von Conty.

Das Jubilæum und grosse Ersaß-Jahr reitzte indessen eine solche Menge Volcks auf Rom, daß sich die Anzahl auf 80000. Menschen belieff, die theils ihre Andacht, theils ihre Curiosität zu sättigen, angekommen waren. Die grosse Pilgrims-Gesellschafften, von Venedig, Florentz, Viterbo, Ceri und andern Orten, welche unter die Römische Ertz-Brüderschafft aufge-

An. 1700. Die Pol. niſche Printzen kom̃en in Rom an.

nommen waren, wurden von denen Cardinälen uud Fürſten in groſſen Proceſſionen eingeholt, und in die Hoſpithäler gelegt, auch daſelbſt von ihnen wohl bewirthet. Unter dieſen Ankommenden befanden ſich die 3. Pohlniſche Printzen, Jacob, Conſtantin und Alexander, welche im Monat Mertz angelanget, und ſich unter die Geſellſchafften derer Agonizanten, oder derjenigen, ſo die Sterbenden beſuchen, begaben, und einige Todten zur Erden beſtatten halffen. Wie ſich dieſe aber in Rom gantz ſtill und unbekannt aufhielten, ſo ſchickte der Pabſt 40. Schaalen Confituren an die Königin in Pohlen, ſelbige denen unbekannten 3. Cavallieren zuzuſtellen. Von dieſen bekamen hernach Conſtantinus und Alexander den 19. Dec. in der Kirche St. Ludovici, von dem mit dem Königl. Ritter-Schmuck angethanen Frantzöſiſchen Ambaſſadeur, dem Hertzog von Monaco, den Orden des H. Geiſtes. Der Cardinal von Bouillon wuſch an dem Grünen-Donnerſtage, anſtatt des Pabſts, zwölff Pilgrimen die Füſſe, wie dann dieſer auch, wegen des eingefallenen üblen Wetters, nicht an dem Oſter-Tage, ſondern den 18. April in der Octava dem Volck den Segen ertheilte. Nach dieſer Zeit kamen noch vielmehr Stands-Perſonen in Rom an, ihre Andacht in dieſem geheiligten Jahr zu verrichten; als der Fürſt von Dietrichſtein, des Römiſchen Königs Obriſt-Stallmeiſter; der jüngere Printz Anton von Parma; zwey Printzen von Naſſau-Saarbrücken; der Hertzog von Matelona; der Fürſt Lubomirsky; der Hertzog von Elbœuf; der Hertzog von Atlond; der Marquis del Vaſto, und andere; abſonderlich aber verdient der Groß-Hertzog von Florentz bemerckt zu werden, welcher den 22. May anlangete. Damit aber ſein Stand nicht einige Verwirrung in dem Römiſchen Ceremoniel machte, ließ er ſich nur als ein Graf Piſigliano tractiren, wiewohl er nichts deſtoweniger, bey der den andern Tag gehaltenen Päbſtlichen Audientz, als eigenmächtiger Herr empfangen ward. Alle ihm von dem Pabſt und andern geſchickte Confituren wurden von ihm denen Bettel-Mönchen in Rom ausgetheilet. Den 28. May ſahe er auf einer bedeckten Bühne Conſiſtorium halten, wovon er, nach Zuruckbegebung des Pabſts, herunter ſtieg, und denen Cardinälen, ohne Sitzen und Bedecken, die Viſite gab. Dieſes Printzens Andacht erſtreckte ſich ſo weit, daß er nicht allein die H. Treppe hinauf kniete, ſondern auch die Heiligthümer zu St. Peter, als den Speer, das Holtz des Creutzes, und andere in der Nähe zu ſehen verlangte. Weil aber dieſes faſt niemand anderſt, als einem Canonico von St. Peter im Vatican erlaubt iſt, ſo wurde er von dem Pabſt darzu erkläret, wie ſolches auch, bey dergleichen Begebenheiten, dem Käyſer Carolo V. von Pabſt Clemens dem VII. dem König Johann in Pohlen, von Clemens X. und der Königin Chriſtina von Schweden, welches doch ein Weib war, vom Pabſt Alexander dem VII. geſchehen. Zu ſolchem Ende verrichtete der Pabſt den 18. Jun. Nachmittag dieſe Verwaltung, und

Der Groß-Hertzog von Florentz.

Welcher die Heiligthümer zu St. Peter mit beſondern Ceremonien ſieht.

zeigte

zeigte dieſe Heiligthümer dem Groß-Hertzog und der übrigen Menge Volcks, dieſem von ferne, jenem aber, als einem Canonico gekleideten, in der Nähe. Worauf der verkleidete Canonicus den Chor-Rock und die Kappe der Sacriſtey verehrete, und dem Canonicat wieder durch ein eigene aufgeſetzte Schrifft abſagte. Der Pabſt verehrte auch dieſem Printzen des H. Stephani Martyrers und Pabſts, Stuhl, ſo noch mit ſeinem Blut befärbt, deßgleichen die Einkünffte des Hertzogthums Monticelli. Bey dieſem allem war die Geſundheit des Pabſts ſo ſtarck, daß er ſo wohl am Himmelfahrts- als Pfingſt-Tag das Volck in Perſon ſegnete. An. 1700.

In dem Monat April hielte der Venetianiſche Amballadeur ſeinen öffentlichen Einzug in Rom, und wurden die Streitigkeiten zwiſchen ihm und dem Cardinal d'Eſtrees wegen nicht abgelegter Viſite beygelegt, worauf der Geſandte bey dem Cardinal den Beſuch abſtattete. Den 17. Jun. hielt auch der Frantzöſiſche Amballadeur, der Printz von Mónaco, eben wie jener, in des Cardinals Spada, Päbſtlichen Premier-Miniſters, Kutſche, und den folgenden Tag, der Spaniſche auſſerordentliche Amballadeur, der Connetable von Colonna, welcher den Zelter, wegen Neapolis, überreichte, ſeinen öffentlichen Einzug. Die Vergnügung dieſer heiligen Zeit und über des Pabſts Geſundheit wäre faſt unter denen Groſſen durch eine Unordnung geſtöhret worden, weil der junge Printz Ceſarini eine Sängerin, welche die Königin in Pohlen gegen ihn in Schutz genommen, und die unter der Königin Fenſter aus einer Kutſche des Abends ſang, mit dem Degen in dem Geſicht verletzte, welches die Königin ſo hoch nahm, daß, nach vieler Weitläufftigkeit, der Printz neun Tage in das Caſtell St. Angelo in Arreſt geſetzt ward. Worauf er der Königin Abbitte that, und ſich ihrem Schutz unterwarff. Einige Amballadeurs halten öffentliche Einzüge. Des Fürſtens Ceſarini Ungelegenheit.

Den 21. Jun. hielte der Pabſt ein Conſiſtorium, wobey abſonderlich 3. Cardinäle auf Recommendation derer groſſen Machten von Europa gewöhnlicher Weiſe ernennet worden, als, von wegen des Käyſers, der Graf von Lamberg, Biſchoff von Paſſau; von wegen des Königs in Spanien, Don Franciſcus von Borgia, Decanus zu Toledo; von wegen des Königs in Franckreich, der Ertz-Biſchoff von Paris, Ludovicus Antonius von Noailles. Der Pabſt macht neue Cardinäle.

Italien machte endlich die unvermuthete Zeitung von dem Theilungs-Tractat zimlich unruhig, indem die meiſten Italiäniſche Fürſten, ſo vor ein Staats-Geſätz halten, wegen ihrer Freyheit eiferſüchtig zu ſeyn, ungerne ſahen, daß Franckreich in der Theilung die Spaniſchen Provintzen in Italien erhalten ſolte, dann ob zwar das Haus Oeſterreich in Spanien noch vielmehr beſeſſen, indem es Italien mit Mayland auf der einen Seiten, auf der andern mit Neapolis und Sicilien geſchloſſen hielt, ſo ward doch dieſes Hofs ruhige Regierung die ſtätige Verſicherung der Italiäniſchen Frey- Der Partage Tractat erweckt in Italien Unruhe.

An. 1700. heit. Franckreich aber, ſo mehr um ſich zu greiffen gewohnt, kunte durch ſeine Nachbarſchafft in Italien dieſem gantzen Land keine beſondere gute Hoffnung machen. Als demnach von dem Frantzöſiſchen Abgeſandten, dem Printzen von Monaco, dem Pabſt die Theilung zu wiſſen gethan, und deſſen Bürgſchafft hierüber verlanget ward, kunte ſich dieſer Printz durchaus zu nichts erklären, ſondern er gab, nach langem Bedencken, zur Antwort: Es wäre dieſes eine Sache von groſſer Nachfolge, er ſelbſt hätte ſchon einen Fuß in dem Grabe, und alſo hielt er vor unbillich, daß er um die Erbſchafft eines Printzens, welcher noch bey weit gröſſern Kräfften wäre, und ihn ohnfehlbar überleben würde, mit bekümmert ſeyn wolte. Hätte der Päbſtliche Stuhl hierbey etwas zu thun, ſo würde ſein Nachfolger ſich der Sache ſchon anzunehmen wiſſen, welchem er es auch gerne überlieſſe.

Des Pabſts Entſchluß darüber.

Innocentius XII. ſtirbt.

Der Pabſt hatte biß anhero eine ziemlich verſicherte Geſundheit genoſſen, dergeſtalt, daß er auch den 12. Jul. an welchem Tag er in das zehende Jahr ſeiner Regierung trat, die gehörige Andacht verrichtete, auch in das Caſtell St. Angelo fuhr, und die Artillerie zu dem Hafen Anzo beſichtigte. Aber den letzten Jul. Nachts befiel ihn, wegen derer genoſſenen Früchte, ein ſtarcker Durchbruch des Leibes, weßwegen man um deſſen Geſundheit wieder bekümmert war, und öffentliche Gebeter anſtellete. Es nahm dieſe Kranckheit von Tag zu Tag zu, dergeſtalt, daß, ob auch ſchon einige Cardinäle um die Beförderung derer erledigten Stellen, abſonderlich zweyer im Vorſchlag habenden Candidaten, anhielten, er doch dieſes muſte ausgeſtellt ſeyn laſſen, wiewohl er nichts deſtoweniger ein und andere Vermächtniſſe für die Armen beſtimmte, abſonderlich, ſelbigen zum Behuff, ſeine Mobilien zu verkauffen befahl, und denen Maltheſer-Rittern, wegen ein und andern biß anhero von denen Türcken erlittenen Schaden, 150. Ruder-Knechte verehrete. Ob es ſich auch hierauf zwar etwas beſſerte, und die Kranckheit in die Länge verzog, ſo ſahe man doch wohl, daß es keinen Beſtand haben würde; ſolchemnach entſchlug er ſich den 23. September aller weltlichen Händel, und überließ ſolche der Verwaltung derer Cardinäle, den 27. aber Abends gegen drey Uhr gab er in dem 86. Jahr ſeines Alters, und dem zehenden ſeiner Regierung, den Geiſt auf. Wer dieſer Antonius Pignatelli geweſt, haben wir ſchon zu Anfang dieſes Capitels Erwähnung gethan, und hat die Kirche an ihm ein frommes und exemplariſches Ober-Haupt gehabt, wie man dann auch an ſeiner Politiſchen Regierung nichts auszuſetzen hat, auſſer daß er mehr für Franckreich, als Oeſterreich, geneigt zu ſeyn ſchiene. Er ſtillete der Frantzöſiſchen Cleriſey Zwiſtigkeit; unterdrückte ein und andere neu-aufgehende Secten; lieſſe ſich die Fortpflantzung der Religion in Aethiopien und America angelegen ſeyn; den Kirchen-Staat ſelbſt verbeſſerte er durch viele gute Anordnung in der

Poli-

Policey, wie er dann das Betteln in Rom ſchlechter Dings abſchaffte, dergeſtalt, daß in dieſer Stadt, nach dem Ausſpruch Chriſti, zwar wohl Arme, aber keine Bettler, gefunden wurden. Und damit es nicht an Gelegenheit mangelte, die Armen zu unterhalten, wurde denen Männern der Päbſtliche Pallaſt von Lateran, denen Weibern der Spittal zur Heil. Dreyfaltigkeit, denen Knaben das Hoſpitium Literatorum, und denen Mägdlein wiederum ein anderer Ort angewieſen. Er bauete das Innocentianiſche Rathhaus auf dem Monte Citatorio, und damit auch der gantze Kirchen Staat ſeine Vorſorge genöſſe, ſuchte er die Commercien in beſſern Stand zu bringen, und that einen Verſuch an denen drey See-Häven, Anzo, Neptuno und Civita-Vecchia. An dieſem letzten Orte ließ er eine Waſſer-Leitung von mehr als 22. Italiäniſchen Meilen verbeſſern, doch weil der Bau an dem Haven nicht von ſtatten gienge, war der von Anzo ſeine letzte Sorge, wohin er auch, ungeacht ſeines höchſten Alters, eben wie er nach Civita-Vecchia Anno 1696. und hernach auf Neptuno gethan, eine Reiſe thun wolte; die Römiſche Schatz-Kammer vermehrte er mit mehr als einer Million, ſo auf das Caſtel St. Angelo gebracht ward, die ſo genannte Propheceyung des Malachiä, welche von aller Päbſte Nachfolge handelt, iſt nicht weniger von dieſem Pabſt, als von anderer Gelehrten Unterſuchung verdächtig gemacht worden, denn es wird ihm dieſer Wahlſpruch beygelegt: Raſtrum in porta, welchen man weder auf ſeine Perſon, noch ſeine gantze Regierung, auslegen kan, ohne daß diejenigen, welche der Sache dennoch eine gezwungene Auslegung machen, vorgeben, es ſey bey ſeiner Wahl eine ſolche Menge Volcks geweſt, daß man ein gewiſſes Thor mit Spaniſchen Reutern beſetzen müſſen. An. 1700.

Seine Beerdigung iſt hier nicht zu berühren, weil ſie, nach der Art aller andern Päbſte, vor ſich gienge. Zehen Tag nach ſeinem Tod gienge man, gewöhnlicher maſſen, in das Conclave, worbey zu mercken, daß der Frantzöſiſche Cardinal von Bouillon Decanus des Cardinals-Collegii war. Es iſt ſchon in dem andern Capitel von Franckreich geſagt worden, daß er, wegen einer von der Maintenon angeſponnenen Intrigue, in des Königs Ungnad verfallen ſey, weswegen ihn dieſer von Rom auf ſeine Abtey Clugny verwieß. Es entſchuldigte ſich zwar der Cardinal, daß der Cardinal-Decanus Cibo ſehr kranck, und es dahero dem gantzen Frantzöſiſchen Intereſſe vorträglich, wenn er bey dem bevorſtehenden Conclave das Decanat, welches in undencklichen Jahren kein Frantzoß gehabt, führete. Doch der König wolte keine Vorſtellung, ſondern Gehorſam; nichts deſtoweniger, da Cibo den 22. Jul. ſtarb, meynte der Cardinal, er gehöre der Kirche näher an, als dem König in Franckreich, und nahm Beſitz von dieſem hochwichtigen Amt. Der König empfande dieſen Ungehorſam ſo hoch, daß er ihm deswegen durch das Parlament den Proceß machen laſ-

Der Cardinal von Bouillon wird vom König in Franckreich auf ſeine Abtey verwieſen.

ſen

An. 1700. sen wolte, wie sich aber dieses entschuldigte, zog ihm der Königliche Staats-Rath alle seine Güter eyn, und entsetzte ihn auch des Groß Allmosen-Meister-Amts in Franckreich. Worauf ihm überdiß der König durch seinen Ambassadeur, den Fürsten von Monaco, den 17. August. dieses Urtheil ankündigen und den Orden des Heil. Geists von ihm abfordern ließ. Der Cardinal aber wurde von allen übrigen Cardinälen unterstützt, und ob ihm zwar die Frantzösische Cardinäle das Decanat dieses Collegii entziehen wolten, schützte ihn doch der Pabst und die andern Cardinäle. Bey Feyrung des Fests des Heil. Ludovici, wurden alle Cardinäle in die Königliche Capelle von dem Frantzösischen Abgesandten eingeladen, ausser dem von Bouillon, diese aber entschuldigten sich alle zu kommen, weil ihrem Decano nicht gleiche Ehre wiederfahren, worauf die Frantzosen nachgeben, und ihn gleichfalls einladen musten. Nach Absterben des Pabsts, als man in das Conclave gehen wolte, schickte er den Orden des Heil. Geistes dem Ambassadeur zurück, und versicherte, daß er das Frantzösische Beste dannoch beobachten würde, nichts destoweniger wurde der Cardinal Coaslin in Franckreich Groß-Allmosen-Meister, und der Frantzösische Ambassadeur bekam Befehl, auch bey der Audientz des gantzen Cardinals-Collegii, ihn nicht als Decanum zu erkennen.

Es giengen also die Cardinäle, wie gesagt, den 9. Octobr. in das Conclave, und trieben die beyden Partheyen, nemlich die Oesterreichische und Frantzösische, einander auf gewöhnliche Art. Der Cardinal Marescoti hatte die erste Hoffnung, erwählt zu werden, wie er dann schon 28. Stimmen hatte, allein Bouillon, und die Frantzösische Parthey, verschob den Schluß, biß die Frantzösische Cardinäle ankamen, da die Wahl wieder eine neue Absicht bekam. Die Oesterreichischen günstigten dem Cardinal Durazzo, und die Frantzosen dem Spinola, weswegen der Cardinal Ottoboni, so unter den Pabstmäßigen das Absehen auf den Cardinal Albani richtete, absonderlich, da auch indessen der Tod des Königs in Spanien erscholl, und es der Kirche zuträglich war, einen unverworrenen Pabst zu haben. Diesen meynte man nun hier zu finden, und ward er den 23. Novembr. gehöriger Weise erwählet, wiewohl er sich sehr gegen diese Ehre spreuste. Er nahm den Namen desselben Tags, nemlich Clemens, an, welcher das XI. mal unter den Päbsten gefunden wird, und ward, wegen seines bißherigen stillen Wandels, von allen mit Freuden angenommen. Das merckwürdigste an ihm war, daß er nicht älter als fünfftzig Jahr, angesehen dieser Johann Franciscus Albani zu Pesaro, in dem Hertzogthum Urbino, Anno 1650. gebohren. Er war ohnfehlbar einer von denen gelehrtesten Cardinälen, so sich in dem Conclave befanden, wie er dann auf verschiedenen Italiänischen Academien grosse Proben deswegen abgelegt. Er schrieb sehr wohl Latein, gab sich bey hohen Festen selbst die Mühe, in die-

Der Cardinal Albani wird zum Pabst erwählet.

dieſer Sprache gelehrte Homilien und Reden an das Volck zu thun. Unter denen Päbſten Alexander dem VIII. und Innocentio XI. hat er ſich in der Staats-Wiſſenſchafft ſehr geübt, wie er dann dererſelben vorderſter Staats-Miniſter geweſt. Er war übrigens von ſehr prächtiger Neigung, und pflege alles mit groſſem Gepräng zu thun. Die oben angezogene Propheceyungen Malachiä legen ihm den Denckſpruch: Flores circumdati, bey. Weswegen der Pfaltz-Sultzbachiſche geheime Rath, und vorderſte Senator der Republic Nürnberg, von Fürer, Gelegenheit nahm, weil man ſo gute Hoffnung von dieſes Pabſts Regiment hatte, ſeine Wahl auch in dieſer Evangeliſchen Reichs-Stadt zu begehen, und eine Gedächtnüß-Müntze auf ihn zu verfertigen. Die erſte Seite ſtellet ſein Bildnuß vor, welches ein Vers aus dem Virgilio ſehr ſinnreich umgibt: Albanum coluêre Patres, nunc maxima rerum Roma colit. In dem Abſchnitte lieſt man: Clemens XI. creatus XXIII. Novembris MDCC. Die andere Seite zeiget das Albaniſche Wapen, welches ein Krantz umſchließt, wovon dieſe vier Worte als Blumen, Pietas, Juſtitia, Prudentia, Eruditio. Die Uberſchrifft: Eccleſ. C. XXIV. Flores mei Fructus honoris & honeſtatis. In dem Abſchnitte: Flores circumdati. Die Randſchrifft enthält des Claudiani Vers: Solus meruit regnare rogatus. An. 1700.

Die erſte Regierung dieſes Pabſts, Clementis XI. ward ſehr löblich angefangen, angeſehen er ſich ſchlechter Dings erklärte, dem Nepotiſmo, oder Verwandſchaffts-Beförderung, eben wie ſein Vorfahrer, keinen Platz zu gönnen. Seinem Bruder Horatio Albano und übrigen Anverwandten verbot er deßwegen zum höchſten, keine Geſchencke noch Viſiten anzunehmen, und als der Marquis Richardi vor ſie bey dem Pabſt redete, ſagte er, Clemens XI. wäre in dem Conclave, und alſo ohne Anverwandten, gebohren. Eben ſo wenig wolte er die Quartiers-Freyheit geſtatten, zu welchem Ende die Sbirren ſo gleich durch die Stadt ſtreiffen muſten, die auch vor des Käyſerlichen und anderer Ambaſſadeurs Palläſten einige Banditen wegnahmen, worzu dieſe Miniſtri mit gröſter Beſcheidenheit ſtille ſaſſen, und dem Recht freyen Lauff lieſſen. Es iſt hierbey mit anzumercken, was ſich, währendes Conclavis, mit einem Römiſchen Printzen Vaini zugetragen, welcher ſeine Freyheit noch mehr, als andere Ambaſſadeurs, zu behaupten gedachte, und wodurch es, wann anders der König in Franckreich nicht den Stuhl zu Rom, wegen der Spaniſchen Nachfolge, auf ſeiner Seiten zu behalten getrachtet hätte, zwiſchen beyden Höfen zu einer Weitläufftigkeit kommen können. Zur Zeit des Conclavis haben alle Römiſche Fürſten und Baronen, eben wie die Ambaſſadeurs, Garde vor ihren Palläſten; als nun der Fürſt Vaini, welcher unter Frantzöſiſchem Schutz und Ritter des H. Geiſtes war, die ſtreiffenden Sbirren mit Schlägen abwieß, kam es endlich ſo weit, daß beyde Theil ge-

Der Pabſt will die Quartiers-Freyheit und den Nepotiſmum nicht dulden.

Zufall mit dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur.

Digitized by Google

An. 1700. geneinander Feuer gaben. Das heilige Collegium schickte hierauf den 21. Octob. 80. Sbirren und zwey Compagnien Soldaten dahin, welche den Fürsten mit allen seinen Leuten arretiren solten, die dann auch in den Pallast drungen, und fünff Banditen und Meuchel-Mörder darinnen antrafen. Der Frantzösische Ambassadeur ward von dieser Sache so gleich benachrichtiget, und kam mit drey Kutschen und einem zimlichen Gefolg dahin. Ob nun schon die Sbirren den Abgesandten mit grossem Respect hinein liessen, kam es doch unter seinen Bedienten und denen Päbstlichen Soldaten zur Thätlichkeit, daß von jeder Seite drey verwundet wurden. Worauf man aus dem Hause Feuer gab, daß einige Sbirren tod blieben, da denn diese wieder in die Fenster schossen, und den Ambassadeur an dem Ermel des Rocks streifften. Die Cardinäle liessen so gleich die Päbstliche Soldaten wieder abführen, worauf auch der Ambassadeur zurück gieng, und sich deswegen bey denen Cardinälen beklagte, und, bey verweigerter Satisfaction, nach Franckreich zuruck zu gehen drohete. Der Fürst Vaini ließ sich auch öffentlich in Rom sehen. Nach einer gehaltenen Versammlung, thaten die Cardinäle dem Ambassadeur zu wissen, daß er alle Satisfaction haben solte, befahlen auch gleich den Capitain, nebst neun Soldaten, ins Gefängnuß zu bringen. Nichts destoweniger gieng der Frantzösische Ambassadeur nach St. Quirinico, nahe bey Siena, und erwartete von seinem König Befehl. Diese kam aber gantz nicht nach seiner Meynung an, dann er muste den 10. Novembr. wieder nach Rom kehren, und bey dem H. Collegio eine Entschuldigung thun, da denn bey einer Audientz bey dem Pabst die Sache meistens abgethan ward. Der Printz Vaini wurde von Franckreich in dieser Sache gäntzlich verlassen, deswegen ihm der Pabst den Proceß machen ließ, das Urtheil aber nicht kund machte, weil der Cardinal von Bouillon durch diese Action noch kunte ausgesöhnet werden, weswegen sich die gäntzliche Entscheidung biß ins folgende Jahr verzog. Dieser Cardinal von Bouillon ward an besagtem Tag im Consistorio zum Cardinal Decano bekräfftiget, desgleichen auch der Cardinal Acciajoli zum Unter-Decano, wobey der erste zum Bischoff von Ostia und Velito, und der andere von Porto St. Rufino erkläret ward.

Der Pabst wird zum Bischoff geweyht.

Nachdem also der Cardinal von Bouillon in dieser hohen Würde bestätiget ward, verrichtete er sein erstes Amt an dem Pabst selbst. Dieser war noch nicht in seinem Cardinalat Bischoff worden, welches sich innert hundert Jahren nicht zugetragen, nemlich, von Zeiten Clementis des VIII. aus dem Hause Medices, weil man sonst lauter Cardinäle, so Bischöffe geweßt, zu Päbsten erwählt. Es geschahe dieses den 23. November in der Peters-Kirche, worauf den 8. December die Päbstliche Crönung mit gehörigen Solennitäten vor sich gienge. Der Pabst besuchte nach dieser Verrichtung die vier Haupt-Kirchen, das grosse Jubel-Jahr zu geniessen, und

Und gekrönet.

kniete

kniete auch, als ein Eiferer in der Religion, die heilige Treppe hinauf, wie An. 1700.
er dann auch den 21. December an dem Thomas-Tage in dem Spitthal der Heil. Dreyfaltigkeit denen Pilgrimen die Füſſe wuſch. Hiemit nahete ſich der Schluß des Jubilæi, und hatte Clemens XI. die Ehre, die Pforte, welche von Innocentio XII. in vorigem Jahr eröffnet, und biß anhero ſtätig aufbehalten worden, wiederum zuzuſchlieſſen. In denen andern 3. Haupt-Kirchen von Rom verrichteten ſolches die Cardinäle von Bouillon, Pamphilio und Moriggia. Deſſen Andacht. Schlieſſt die Heil. Pforte.

In denen Staats-Angelegenheiten machte das durch den Tod Caroli II. Königs in Spanien verledigte Königreich Neapolis dem Päbſtlichen Hof einen beſondern Appetit; alſo ließ der Pabſt, gleich Anfangs ſeiner Regierung, die Sache von einigen erfahrnen Juriſten und Theologis unterſuchen, ob nicht dieſes Königreich dem Päbſtlichen Stuhl heimgefallen ſeye, wiewohl ſich die Wahrheit gar leicht äuſſerte, daß dieſe Lehen von der Oeſterreichiſchen Familie, ſo lange noch ein männlicher Erbe davon übrig, nicht könne angenommen werden. Den 20. December ward von 20. Cardinälen eine Staats-Verſammlung gehalten, welche wegen des aufgehenden Wetters in Italien Sorge trugen. Ob nun zwar die übrigen Italiäniſche Fürſten nur eine Defenſiv-Alliantz unter ſich zu machen entſchloſſen, und auch den Pabſt darzu einluden, zeigte ſich doch das Haupt der Kirchen im Anfang gantz beſcheiden, und ſagte, daß er alsdann erſt, wann der Kirchen-Staat angegriffen würde, Entſchlieſſungen faſſen wolte. Weil auch biß anhero die Amballadeurs derer auswärtigen Potentaten, welche zwar denen Cardinälen, nicht aber dem Governatore di Roma den Vorgang verſtatten, öffters von denen öffentlichen Aemtern ausgeblieben, welches der Solennität, und herrlichen Pracht, worein ſich dieſer Pabſt abſonderlich verliebt hatte, einen groſſen Abbruch that, war er entſchloſſen, dieſe Stelle künfftighin allezeit einem Cardinal zu geben, damit die Amballadeurs nicht ferners abgehalten würden. Zwiſchen denen Käyſerlichen und Frantzöſiſchen Amballadeurs wolte ſich dißmal auch eine Eiferſucht ereignen, dann ob zwar dem Käyſerlichen Amballadeur der Rang unſtreitig gebühret, welcher auch von denen Päbſten in der Capella Regia beſtätiget, und von Franckreich an andern Europäiſchen Höfen, ohne Widerſprechung, zugeſtanden wird, ſo ſucht doch Franckreich, als erſter Sohn der Kirche und Allerchriſtlichſter König in Rom ſelbſt, welches von des Käyſers Freygebigkeit herrühret, und deren Schutzherr er noch dieſe Stunde iſt, unbeſcheidener Weiſe einen Vorgang, weil es aber nicht öffentlich damit heraus platzen darff, pfleget es allezeit, wann der Käyſer eine weltliche Perſon zum Amballadeur erwählet, einen Cardinal darzu zu nehmen, fügt ſichs aber, daß beyde Höfe weltliche Perſonen ſchicken, pflegt der Frantzöſiſche meiſtentheils unerkannt zu ſeyn, wo- Des Pabſts erſtes Staats-Unternehmen.

An. 1700. durch er nichts deſtoweniger dem Käyſerlichen nachgibt, weil er ſich nicht an das Liecht zu tretten getrauet. Dieſes mal aber war ſo wohl der Käyſerl. Ambaſſadeur, der Graf von Lamberg, als auch der Frantzöſiſche, der Fürſt von Monaco, beyde öffentlich in Rom, daher dieſer kein ander Mittel wuſte, als ſich wiederum weg zu begeben, wiewohl er hierüber kranck ward, und zu Anfang des folgenden Jahrs verſtarb, daß alſo der Tod dieſem Streit ein Ende machte, worauf der Cardinal Fourbin oder Janſon das Frantzöſiſche Beſte, zu Verführung des Päbſtlichen Stuhls, übernahm, auch ziemlich glücklich anordnete.

Von denen Venetianiſchen Geſchichten.

Der Friede iſt bey denen Venetianern angenehm.

DJe Republic Venedig genoſſe wieder des Friedens, nachdem ſie von Anno 1684. mit der Türckey glücklich Krieg geführet, und ſich des Schadens in dem Candiſchen Krieg, welcher biß An. 1670. zwantzig Jahr gewähret, einiger Maſſen durch Eroberung des gantzen Königreichs Morea wiederum erholet. Zwar wäre, in dem vorigen Jahr, bey nahe mit denen Käyſerlichen eine Thätlichkeit vorgefallen, nachdem die Venetianiſchen die auf denen Dalmatiſchen Gräntzen gelegene Veſtung Zunigrad beſetzt hielten, woraus ſie aber die Käyſerlichen mit Gewalt vertrieben. Es iſt hierbey merckwürdig, daß die Türcken, als ſie den Streit mit denen Käyſerlichen und Venetianiſchen gewahr wurden, ſo gleich denen Käyſerlichen Hülffe anboten, und, ſelbigen gegen die Venetianer beyzuſtehen, willig waren, welches doch die Käyſerlichen nicht annehmen wolten. Unter allen denenjenigen Partheyen, ſo biß anhero mit der Türckiſchen Monarchie Krieg geführet, ſind die Venetianer ihnen am verhaſſeſten geweßt, und haben ſie kaum verſchmertzen können, daß eine Stadt, wie ſie ſagen, ihrem Reich ein gantzes Königreich abzwackte. Hätte ſich nicht auch der Käyſer ihrer in dem Friedens-Schluſſe, als ſeiner Allürten, angenommen, dörffte fürnemlich ihr Loß ſo vortheilhafftig nicht gefallen ſeyn, wie dann eben das Königreich Pohlen ſeine Veſtung Caminiec Podolsky der Käyſerlichen nachdrücklichen Vorſtellung zu dancken hat. Die Republic hatte ſich durch Abdanckung ihrer Truppen des vorigen Jahrs in eine Erleichterung geſetzt, angeſehen ſie nur 12. Kriegs-Schiffe, ſechszehen Galeeren, zwey Galeazzen, und 12000. Mann zu der Beſatzung des Königreichs Morea im Stand behielt. Worauf ſie ihre gantze Sorge anwendete, ihre Stadt und Provintzen in guter Policey zu erhalten, als welches biß anhero das eintzige Mittel geweſen, daß ſie 1200. Jahr in ruhigem Stand verblieben. Sie erklärte den 3. Mertzen Sebaſtiano Foreſti, geweſenen Procuratore di Sopra, in die Acht, weil er der Republic Einkünffte untreu verwaltet, deßgleichen wurde der Graf Girolamo de la Torres, weil er ſeinen Bruder in dem Caſtell Vilalta vorigen

Jahrs

Jahrs umgebracht, Vogel-frey erkläret, und deſſen Güter eingezogen. Hingegen wurde Andrea Lorenzo di St. Polo und Lorenzo Soranzo zum Procuratore von St. Marco ernennet; Gabriel Zorzi ſolte als Ambaſſadeur an den Käyſerlichen Hof gehen, worauf er gleichfalls Procuratore par merito worden. Dieſer aber lehnte die Geſandtſchafft ab, vielleicht die Unköſten zu erſpahren, und hielt es vor einen kleinen Verluſt, die Procuratur, wie gebräuchlich, mit 25000. Ducaten zu erkauffen. Worauf Aloiſe Foſcarini nach Wien gehen ſolte, gleichwie auch der Käyſerliche Ambaſſadeur, der Graf von Berca, in Venedig wieder angelangt. Der Republic bißher geweſenes Haupt oder Doge, Sylveſtro Valieri, welcher, wo er nicht unter die freyen Staaten von Europa gehöret, dannoch deren Titul beſitzt, hatte nunmehro 6. Jahr dieſen Titul ohne Gewalt geführet, wie er dann Anno 1694. den 14. oder 24. Febr. zum Doge erwählet worden, und hat in ſeiner Regierung das Glück gehabt, daß der Friede mit denen Türcken geſchloſſen, und die Republic mit einem gantzen Königreich vermehret worden. Solchergeſtalt hat er den ledigen Titul der Herrſchafft ruhmlich genug getragen, und ſtarb alſo den 5. Jul. nach vollbrachter glücklicher Erlebung, wie ſeine Republic, die ihn Hertzog nennet, ſich ſelbſt vergröſſert hat. Kein Doge oder Hertzog in Venedig regieret anders als löblich, weil die gantze Republic ſein mächtiger Rathgeber iſt, alſo iſt auch dieſer in dergleichen Schrancken geblieben. Es tröſtete ſich die Republic über beſagten Tod, gar leicht mit dem bekannten Faremo un altero, „ laßt uns einen andern erwählen, „ und wählte den 16. Jul. an ſeine Statt Marco Antonio Mocenigo, aus dem Venetianiſchen Adel. Nach des Hertzogs Beſtätigung wurden vier Procuratori nach Rom geſchickt, dem Pabſt, wie allezeit gebräuchlich, zur neuen Erhebung Glück zu wünſchen.

An. 1700.

Der Hertzog Valieri ſtirbt.

Wird wieder ein anderer erwählet.

In Levante war Jacob Cornaro General-Capitain, welcher die Truppen abdanckte und in oben berührten Stand ſetzte. Damit er auch ſeinem Vatterland einige Erleichterung thun möchte, ſchlug er vor, ihn ſelbſt zurück zu ruffen, und an ſeine Statt einen General-Proveditor dahin zu ſenden, welcher zwar einerley Gewalt und Commando, aber einen geringern Namen und Beſoldung hat, worauf die Republic ſelbſt dieſen General zum General-Proveditor ernannte, welches, nach dieſes Landes Gewohnheit, ohne Verletzung ſeiner Würde, geſchehen kan. In ſolchem Abſehen gieng auch Franciſco Grimani, Proveditor in Morea, nach Dalmatien, den General Mocenigo abzulöſen, welcher die daſigen Straſſen-Räuber zum Bahren brachte. Der Commiſſarius Grimani gieng wieder nach Caſtell-Nuovo, die Gräntz-Scheidung mit denen Türcken folgends zu Ende zu bringen.

An. 1700.

Von Savoyiſchen und anderer Italiäniſchen Staaten Geſchichten.

Savoyen vertreibt die Waldenſer und Frantzöſiſche Flüchtlinge.

DEr Hertzog von Savoyen war in dem vorigen groſſen Krieg gantz Europä in dem Frieden vorkommen, und hatte durch ſeine Aufführung gelehrt, wie man mit unerſchrockenem Muth Krieg führen, aber auch mit vortheilhaffter Entſchlieſſung Friede machen ſolte. Es hatte dieſer Hertzog in dem Krieg, weil es ſein Nutzen war, die vor dem ausgeſchaffte Waldenſer zurück beruffen, und ihnen Freyheit gegeben, nicht ſo wohl in dem Abſehen, in ihrem Land wohnen zu dörffen, ſondern für ihn gegen Franckreich die Waffen zu führen; da nun der Krieg mit dieſer Crone aufgehört, hatte auch die gebrauchte Maaß mit denen Waldenſern ein Ende; die ihnen ertheilte öffentliche Befehle wurden wieder aufgehoben, und ihnen die ſchmertzhaffte Verlaſſung ihrer Häuſer angekündiget; gantz Europa wunderte ſich nicht ſo ſehr über dieſes Verfahren, abſonderlich, da es den Frieden, den der Hertzog mit Franckreich gemacht, beobachtete, als über derer Waldenſer Leichtgläubigkeit, daß, da ſie vor dem ſchon von ihrem König in Verfolgung geweſen, von neuem Sicherheit zu finden vermeynet, und wiederum an den vorigen Ort zurück gekehret, da ſie doch wuſten, daß Savoyen ſeine Staats-Reguln nach der Frantzöſiſchen Maaſe abrichtete, und in ſeinem Land durchaus eine Religion wolte geduldet haben, zumalen es auch an Zwiſtigkeit und Unruhe im Lande, wegen dieſer Waldenſer, niemals gemangelt. Viel gerechter ſchiene es, daß der Hertzog diejenige Frantzöſiſche Flüchtlinge, ſo ſich in denen Piemonteſer-Thälern nieder gelaſſen, zuerſt auszuwandern befahl, dann weil ſie, ohne abſonderliche Erlaubniß, Zeit-währendes Kriegs, dahin ihre Zuflucht genommen, war es ihm, als Landes-Herrn, erlaubt, diejenigen, ſo er nicht geruffen, ſondern nur geduldet, weggehen zu heiſſen. Alſo zogen dieſe arme Leute durch die Schweitz und andere Oerter, und ſuchten ſo gar in America, durch Anlegung neuer Pflantz-Städte, eine ruhigere Stelle zu finden. Als nun ſolcher Geſtalt Savoyen auch von dieſer Ecke in Sicherheit ſtund, verringerte der Hertzog vollends den entſchloſſenen Theil ſeiner Völcker, und meynte alſo, den Anfang dieſes Seculi mit Ruhe ſeiner Unterthanen zu genieſſen, welche Regierung aber nicht allzu lange dauerte.

Des Hertzogs Angelegenheiten mit dem Päbſtl. Hof wegen derer Geiſtl. Güter.

Mit dem Päbſtlichen Hof hatte der Hertzog, nach gemachtem Frieden, viele Handlung; dann es hatte ihm ſelbiger die Benennung der erledigten Kirchen-Stellen in Piemont, ſchon in dem vorigen Jahr, verwilliget, welche Freyheit ſich aber doch nicht auf die Marggrafſchafft Saluzzo, die Grafſchafft Nizza und Villa-Franca, und auf den Savoyiſchen Antheil von Montferat erſtrecken ſolte, womit der Hertzog nicht zufrieden war; doch

weil

weil dieſes Recht ſchon von Nicolao V. dem Hertzog Ludwig zugeſtanden worden, wolte man die Entſcheidung an dem Römiſchen Hof, nach der damaligen Gelegenheit derer Länder, führen; deßgleichen ſolten auch die zu denen Beneficien gelangte Perſonen, auf Päbſtlichen Befehl, ein gewiſſes Geld an einen andern zahlen, welches aber der Hertzog nicht zulaſſen wolte. Hierdurch kam es zu vielen Zwiſtigkeiten, daß auch der Hertzog, als ein Geiſtlicher zu Nizza, nicht den gehörigen Zehenden an den Pabſt zahlen wolte, und deßwegen mit dem geiſtlichen Straff-Gericht beleget wurde, ſelbigen in Schutz nahm, und ihn in ſeinem Amt fortzufahren befahl. Deßwegen wurden von der Congregation del'Immunita, oder Verſammlung wegen derer Freyheiten zu Rom, eine Verordnung gemacht, welche der Hertzog ſeinen geiſtlichen Freyheiten nachtheilig zu ſeyn vorgab, worauf er dann endlich erhielt, daß von dem Pabſt einige Auditoren di Rota ernennet worden, dieſe Sache nach der Gerechtigkeit zu unterſuchen. An. 1700.

Mit der Republic Geneve hat der Hertzog ſchon von vielen Jahren einige wichtige Irrungen, welche ſich dieſesmal wiederum hervor thaten; nemlich, der Hertzog geſtehet der Stadt keine Gerechtſame über den Fluß Arve zu. Als er nun vor zweyen Jahren in der Nähe vorbey zog, und durch 2. Syndicos von der Stadt complimentiret wurde, hatten dieſe, wegen einer über dieſen Fluß gelegenen Brücke, ſich zum Nachtheil ihrer Republic erkläret. Als nun dieſes die Republic nicht vor gültig erkennen wolte, verſperrete der Hertzog alle Zufuhren, worüber Geneve die beyden Cantons Zürich und Bern um Hülffe erſuchte, die es dann ſo weit brachten, daß Geneve, zu Ende des vorigen Jahrs, einige Deputierte nach Turin ſchicken durffte, die aber nichts, als den freyen Gang des Handels und Wandels, erhalten kunten. Endlich ward in dieſem Jahr zu Chateau-Blanc eine Conferentz angeſtellet, da dann die Sache gäntzlich gehoben ward, dann die Genever behielten den Weeg an dem Fluß Arve lincker Hand, worgegen ſie ein neues Kauff-Haus abthun muſten. Irrungen mit der Republic Geneve.

Nichts beunruhigte den Savoyiſchen Hof ſo ſehr, als die Angelegenheit der Spaniſchen Erbfolge. Es hatte der Hertzog zwar ſo wohl bey dem Theilungs-Tractat, als bey dem unbillichen Teſtament, ſeinen groſſen Antheil, aber bey jedwedem beſondere Uberlegung, und bey allen beyden eine groſſe Gemüths-Unruhe, wegen des Zukünfftigen. Wie Franckreich wuſte, daß Savoyen der Schlüſſel von Italien, ſo hat es in dieſem groſſen Werck nichts vorgenommen, welches er mit Savoyen nicht eines Theils überſchlagen, um Savoyen beſtändig auf ſeiner Seite zu halten. Damit er auch die Käyſerliche Parthey deſto leichter könte fahren laſſen, hat man ſeine andere Tochter zur Braut des Königlichen Enckels, des Hertzogs von Anjou, eekläret, dann weil man wuſte, daß die Verheyrathung der erſten an den Hertzog von Burgund, Franckreich den vortheilhafften Ryswi- Des Hertzogs von Savoyen Abſehen bey der Spaniſchen Erbfolge.

ckiſchen

An. 1700. ckischen Frieden erworben, so meynte das Frantzösische Cabinet, es würde der Hertzog eben so viel Zärtlichkeit für die andere Tochter haben, und ihm deßwegen in diesem Vorhaben mit gleichem Eyffer beystehen. Der Hertzog überlegte dieses aufgehende Politische Wetter gantz genau, wie er dann einer von denen grösten Politicis seiner Zeit, und sahe wohl, daß es um Italiens Freyheit würde gethan seyn, wann Franckreich auch nur die Italiänischen Königreiche von der Spanischen Monarchie bekommen solte. Das eintzige Absehen, so er haben kunte, war auf Oesterreich gerichtet, allein dieses hatte keine Völcker in Italien, und stund übrigens in keiner solchen Verfassung, daß es die Frantzösische Einrichtung hätte brechen können; er wuste durch geheime Correspondentz, daß die meisten Spanischen Statthalter auf Frantzösische Seite geneigt, absonderlich der in denen Niederlanden und in Mäyland, welcher letztere eben, daß die Käyserlichen Völcker zu weit entfernt, zu der Frantzösischen Parthey gegriffen; also hielt er vor nöthig, dem Sturm so lange nachzugeben, biß sich wieder eine gute Gelegenheit ereignete, da er eben so viel für seine Printzen, als er für seine Printzessinnen gethan, sorgen könte. Die Frantzosen verwilligten ihm ausser diesem noch andere grosse Vortheile, und wurde er zum Generalißimo aller Truppen, so in Italien streiten solten, mit einer grossen Pension ernennet, und hielt deßwegen der Frantzösische Minister Philippeaux den 27. Sept. seinen prächtigen Einzug in Turin. Worauf der Hertzog seine Truppen ergäntzte, und die Vestung best-möglichst versehen ließ, wiewohl damals noch keine öffentliche Erklärung von diesem Hof geschahe. Als hierauf die Zeitung von des Königs in Spanien Tod und des gemachten Testaments einlieff, so hätte zwar die anwachsende Frantzösische Macht Savoyen noch mehr erschrecken sollen, allein die oben berührte Beschaffenheit derer Sachen riethe ihm, versteckt zu verbleiben, zumalen da seine Tochter nunmehro, aus einer Königin von Neapolis, so gar eine Königin von Spanien werden solte. Damit auch der Hertzog, wegen der Mäyländischen Nachbarschafft, und dasigen Gouverneurs gutem Willen, versicherte Nachricht haben möchte, hielt er den 18. November eine geheime Unterredung mit ihm, worauf das Frantzösische Beste unumstößlich an dem Turinischen Hof gepflantzt zu seyn schiene.

Des Hertzogs verschiedene Edicta.

Ehe wir den Savoyischen Hof verlassen, muß auch des Hertzogs löbliche Anordnung in der Policey berührt werden. Es hatte sich der Grafen-Stand in diesem Land dergestalt vermehret, daß er allen Einwohnern zur Last und dem Hof selbst zur Unzierd zu werden begunte, weil sich so viele darunter fanden, die ihren Stand mit gehörigem Pracht zu führen gantz ungeschickt waren, deßwegen gab der Hertzog eine Verordnung, daß alle diejenige, so nicht hundert Feuerstellen, und tausend Thaler jährliche Einkünffte hätten, diese Würde niederlegen, und die Gräfliche Crone von dem Wappen

pen abthun ſolten. Weil auch in dem Rechten viel Unordnung bey dem Krieg eingeſchlichen war, ergieng der Hertzogliche Befehl, daß alle Richter ihre von Anno 1680. gefällte Civil- und Criminal-Urtheile rechtfertigen ſolten, welche Billichkeit gantz Europä zum Exempel und Nachfolge dienen möchte. An. 1700.

Was das übrige Italien anbelangt, ſo ſetzte ſich der Gouverneur von Mayland, der Printz von Vaudemont, in möglichſte Verfaſſung, weil er wohl ſahe, daß der anrückende Tod des Königs in Spanien dieſem Land einen grauſamen Krieg drohete. Und weil er in dem Junio von dem Madritiſchen Hof noch auf 3. Jahr die Bekräfftigung des Gouvernements in dem Mayländiſchen erhielt, kunte er gewiß ſchlieſſen, daß ſich dieſe Unruhe, Zeit ſeiner Verwaltung, zutragen würde. Indem er ſich in dem November mit dem Hertzog von Savoyen unterredete, was ſie beyderſeits bey ereignetem Tod des Königs in Spanien unternehmen wolten, kam die Zeitung den 16. November darüber an, der König ſey tod, und der Hertzog von Anjou von ihm zum Nachfolger in Spanien erkläret worden. Wobey Vaudemont in ſeinem Gouvernement beſtätigt ward, welches genug zu verſtehen gibt, wie lang dieſer Hertzog ſchon zuvor mit Franckreich deßwegen correſpondirt, ungeachtet, wie wir ſchon im vorhergehenden gemeldet, ſeine erſte Neigung gewiß vor Oeſterreich geweſen. Mann bezeigte durchgehends unſägliche Freude, doch wolte der Rath von Mayland, Zeit währenden erledigten Throns, eine eigene Militz zur Sicherheit der Stadt aufrichten. Da aber die Copey des Königlichen Teſtaments von Madrit geſchickt ward, ließ ſich der Rath durch ſeinen Gouverneur, in Entſtehung anderer Hülff, zu dem neuen Joch bereden. Hierauf langten die beyden Frantzöſiſchen Generalen, Catinat und Teſſe, in Mayland an, verſicherten des Königs mächtige Hülffe, und beſichtigten alle in dem Staat gelegene Veſtungen. Kurtz darauf kam auch der Käyſerliche abgeordnete, Graf von Caſtelbarco, bey dem Gouverneur an, und erinnerte ihn derer von dem Oeſterreichiſchen Haus genoſſenen Wohlthaten, weßwegen er auch jetzo, demſelbigen Treue zu leiſten, verbunden wäre, dieſer aber entſchuldigte ſich mit denenjenigen, welche den Mantel nach dem Wind zu hängen nicht umgehen könten. Der Gouverneur von Mayland legt ſich auf Frantzöſiſche Seite.

In Modena ward zu Anfang dieſes Jahrs die den 28. Jul. des vorigen Jahrs neu-gebohrne Printzeßin getaufft, und mit dem Namen Amalia Joſepha, nach dem Römiſchen König, und der Römiſchen Königin, benennet. Dann Hertzog Reinaldus von Modena, welcher biß anhero Cardinal geweßt, hatte nach Abſterben Franciſci II. ſeines Bruders Sohn, und letzten regierenden Hertzogs von Modena, den Cardinals-Purpur abgelegt, und ſich, bey Antrettung der Regierung, an die Printzeßin Charlotta Felicitas von Hannover verheyrathet. Es hatte aber der Hertzog wegen der Erbſchafft Franciſci II. mit ſeiner Schweſter Maria Beatrix Eleonora, des ver- Der Hertzog von Modena läßt ſeine Printzeßin taufen.

An. 1700. triebenen Königs Jacobi Gemahlin, in dem vorigen Jahr einen Streit bekommen, welcher noch in dieſem Jahr dauerte, dann er hatte ſeines Vettern Teſtament, worinnen er einem Anverwandten, Cäſar d'Eſte, eine ſtarcke Penſion hinterlaſſen, umgeſtoſſen, worauf ſich in dem vorigen Jahr beſagte Königin, als Erbin ohne Teſtament, angab, und eine Anforderung von 300000. Piſtolen machte. Der König in Franckreich nahm ſich auch dieſer Printzeſſin an, und erbote ſich das Geld vor ihn zu zahlen, wo er ihm ſeine mitten in dem Lande gelegene Veſtung Berſello einräumen wolte, welches Anſinnen aber von dem Hertzog verworffen ward. Den 1. September ward auch dieſes Haus mit einem Printzen erfreuet, welcher Johann Friedrich Ernſt genennet ward, und alſo die Nachfolge in dieſem Hertzogthum beſtätigte.

Wird ihm auch ein Printz gebohren.

Aufruhr in Caſtiglione.

In Caſtiglione hatten ſich ſchon vor dem Jahr die Unterthanen gegen ihren Fürſten aufgelehnt, weßwegen auch Spanien des Grafens Bonefano Regiment dahin marſchiren ließ, dieſe unruhige Leute zum Bahren zu bringen, die dann auch, aus Furcht und Hoffnung beſſerer Gelegenheit, damals nachgaben, und dem Fürſten, ſo aus dem Hauſe zu Gonzaga und Mantua eines Stammes iſt, einen neuen Eyd, wegen ihrer künfftigen Treue, ablegten. Allein, als die Mayländiſche Beſatzung wiederum zurück gieng, überfielen ſie in dem Monat April dieſes Jahrs Caſtiglione mit 300. Mann, und tödeten biß 40. Perſonen, worunter der Ertz Prieſter. An denen Venetianiſchen Gräntzen wurffen ſie einige veſte Schantzen auf, und beſetzten ſelbige mit tauſend bewehrten Bauern, weßwegen der Gouverneur von Mayland mehr Truppen anmarſchiren ließ, und weil auch die Republic Venedig ſie auf alle Art verfolgen ließ, muſten ſie endlich nachgeben, und ſich verlauffen.

Das Hertzogthum Piombino fällt auf eine andere Succeſſion.

In Neapolis ſtarb der letzte Hertzog von Piombino, aus dem Hauſe Ludoviſi, in dem 16. Jahr ſeines Alters, daß alſo dieſes Hertzogthum, nebſt der Inſul Elffa, dem Königreich Neapolis, als ein eröffnetes Lehen, wiederum heim fiel. Daher es auch der Vice-Roy wieder in Beſitz nahm, wiewohl es doch einer Nonne, Olympia Ludoviſi, als der nächſten Anverwandtin, von dem König zugeſprochen ward. Dieſe gieng auch, auf des Pabſts Erlaubniß, dahin, ſelbiges in Beſitz zu nehmen, wiewohl ſie nichts deſtoweniger den geiſtlichen Stand fortzuſetzen entſchloſſen. Sie genoß aber dieſer weltlichen Herrſchafft nicht lang, angeſehen ſie den 27. November dieſes Zeitliche ſegnete. Worauf das Hertzogthum an ihre vermählte Schweſter, die Hertzogin von Sora, verfiel.

In dem Früh-Jahr wurde von dem Spaniſchen Hof der Hertzog Giovani, als neuer Vice-Roy, nach Sardinien geſchickt, welcher bey der Veränderung der Spaniſchen Monarchie, eben als wie die andern Gouverneurs, eine dem Bourboniſchen Hauſe angenehme Treu blicken ließ.

Das

Das IX. Capitel. An. 1700.

Von denen Türckiſchen Geſchichten.

NIemals iſt das Türckiſche Reich nach einem unglücklichen Krieg, wegen erhaltenen Friedens, mehr als dißmal vergnügt geweßt. Der Sultan Muſtapha, welcher Anno 1695. den Thron beſtiegen, und von einer ziemlichen kriegeriſchen Neigung war, meynte die gefallenen Sachen der Türckiſchen Pforten, durch ſeine eigene Perſon und gute Anordnung, wieder aufzurichten, aber des groſſen und frommen Käyſers Leopoldi unwanckelbares Glück war ihm dergeſtalt zuwider, daß er, nach der Schlacht bey Zenta, nebſt denen letzten Kräfften des Türckiſchen Reichs, auch alle Hoffnung, etwas erſprießliches auszurichten, verlohr. Alſo kam er, ungeachtet aller Frantzöſiſchen eingegebenen Stärckungen, auf die Gedancken Friede zu ſuchen, es koſte auch was es wolle, abſonderlich da auch der König in Franckreich Friede zu machen war gezwungen worden. Ungeachtet nun dieſes Geſchäfft ſehr ſchwär zu ſeyn ſchiene, weil das Haus Oeſterreich ſeine zertheilte Kräfften wiederum zuſammen geſetzt, und es faſt unmöglich ſchiene, an dieſer Seite auf Friedens-Gedancken zu kommen, bevor denen Türcken Griechiſch-Weiſſenburg wieder abgenommen wäre. Nichts deſtoweniger, ſo war Engelland und Holland, ſo die Friedens-Vermittlung zwiſchen beyden Höfen vornahm, ſelbſt nicht mehr gelegen, daß der Krieg fortgeſetzt würde, weil die Pforte ſonſten allzuſehr gedemüthiget werden könte, ſo ihnen der Commercien halber nicht eben ſo gar anſtändig. Dann es gewiß, hätte Oeſterreich unter ſeinem groſſen Capitain, dem Printzen Eugenio, ſein Glück gegen die Pforte fortſetzen wollen, ſo dörffte es eben nicht viel Feld-Züge mehr gebraucht haben, den Sultan aus Conſtantinopel zu jagen, und das Orientaliſche und Occidentaliſche Käyſerthum wieder zu vereinigen. Die meiſte Urſach aber des mit Oeſterreich getroffenen Friedens, worüber ſich gantz Europa verwunderte, war die Vorſichtigkeit von Oeſterreich ſelbſt. Franckreich hatte aus keiner andern Urſach, das Jahr zuvor, den Ryswickiſchen Frieden gemacht, als damit nicht, wann der König in Spanien verfallen ſolte, gantz Europa ſchon in denen Waffen wäre, welches ihm dann die Erb-Folge in ſelbigen Ländern ſo gleich würde widerſprochen haben. Nach geſchloſſenem Frieden aber kunte es ſeine liſtige Anſchläg deſto ſicherer ſpielen, und ſo vielerley Allirten, weil doch einer nicht im Stand war, ihm Widerſtand zu thun, unter einen Hut zu bringen, brauchte ſo viel Zeit, wobey die Frantzöſiſche Einmiſchung Gelegenheit genug hätte, dieſe und jene zu gewinnen, und das gantze Spiel zu verderben. Die Regierung des Wieneriſchen Hofs, welcher gewiß an Vortreflichkeit des Verſtandes in Europa keine vorzuziehen,

Urſachen, warum Oeſterreich mit der Türckey Frieden gemacht.

An. 1700. ermasse dieses allzuwohl, und also war es gar keine Zeit, den Anwachs von Constantinopel zu suchen, da indessen Franckreich Spanien und West-Indien gewinnen könte, welche Gold-Grube diesen dem Käyserthum so auffsätzigen König in einen solchen überlegenen Stand bringen könte, daß das Orientalische Käyserthum, mit aller seiner Weitschafft, keinen Schutz gegen diese Macht zu stellen geschickt wäre. Damit man nun Franckreich, wo es etwas unternehmen wolte, die Stirne desto kräfftiger bieten, und die Alliirte in das Oesterreichische Beste ziehen könte, war kein anders Mittel, als der Türckey den Frieden zu gönnen. Diese Politische Uberlegung war der Pforte so glücklich, daß sie den Carlowitzischen Frieden um so guten Preiß bekommen.

Viele Gesandtschafften an den Türckischen Hof.

An dem Türckischen Hof hörte man also nichts, als von lauter Gesandtschafften, welche, zu unaussprechlicher Freude des Volcks, den Frieden bestätigten, und die neue Freundschafft denen Alliirten Potentaten versicherten. Es ware schon zu Ende des vorigen Jahrs der Venetianische Gesandte, Lorenzo Soranzo, ankommen, und hatte den 31. Jenner die Visite bey dem Groß-Vezier abgelegt, worauf er den 7. Febr. auch bey dem Sultan Audientz hatte, und die gewöhnlichen Geschencke, von wegen der Republic, überreichte. Des neuen Frantzösischen Gesandtens Audientz aber trug sich nicht so friedfertig zu; Chateauneuf, welcher biß anhero des Allerchristlichsten Königs Bestes auf das genaueste beobachtet, ward, nach geschlossenem Frieden, von seinem König zurück beruffen. An seine Statt wurde Feriole de Lora nach Constantinopel beordert, dieser machte nun gleich bey Ankunfft dem Türckischen Hof einigen Widerwillen; er langte mit 2. Kriegs-Schiffen von 60. und 70. Canonen in dem December des vorigen Jahrs vor denen Dardanellen an, wie aber die Türcken keine Christliche Kriegs-Schiffe durch diese Meer-Enge paßiren lassen, allermassen auch der Venetianische Gesandte, den Monat zuvor, in dem November, sich von seinem Kriegs-Schiff auf zwey Türckische Galeeren begeben muste, so begehrte man auch von diesem, daß er ein gleiches bewerckstelligen und seine Schiffe allda lassen möchte. Er gieng aber, mit Vorwand seines Königs Befehl, mit selbigen biß vor Constantinopel. Den 26. Dec. st. vet. hatte der neue Frantzösische Ambassadeur Feriole bey dem Sultan Audientz, weil er aber einen Degen trug, (dann dem Frantzösischen Ambassadeur ist allein an dem Türckischen Hof vergönnt, in Frantzösischer Tracht zu erscheinen, da hingegen alle andere Gesandtschafften sich der Türckischen bedienen müssen) wurde ihm befohlen, solchen abzulegen, weil niemand mit Gewehr vor dem Türckischen Käyser erscheinen darff. Es rühret diese Gewohnheit aus einer Vorsicht her, weil An. 1390. Sultan Amurath, nachdem er den Despoten in Servien, Lazarum, umgebracht, von dessen Diener Cabilowitz, einem Crabaten, in einer Audientz aus Raache gleichfalls

falls ermordet wurde, und eben daher ſoll auch die Gewohnheit an dem Türckiſchen Hof eingeführt ſeyn, daß alle, ſo Käyſerliche Audientz haben, von zwey Türcken unter dem Arme dahin geführt werden, wiewohl doch dieſes ein auch ſonſt gewohntes Türckiſches Gepränge, angeſehen ſich die vornehmen Türcken ſelbſt von ihren Dienern alſo leiten laſſen. Der Frantzöſiſche Ambaſſadeur Feriole hatte aber gantz keine Ohren, den Degen abzulegen, und ſchützte einige Exempel vor, daß Europäiſche Geſandten mit dem Degen oder Seiten-Gewehr vor den Käyſer gelaſſen worden; als der Frantzöſiſche Geſandte Caſtagiere, der Engliſche Trumboll, und der Holländiſche Colliere. Worgegen aber die Türcken verſicherten, daß dieſe Miniſter das Gewehr unter denen Kleidern müſten verborgen getragen haben, weil es niemals an dem Türckiſchen Hof öffentlich zugelaſſen worden. Weil nun Feriole den Degen nicht ablegen wolte, wurde ihm die Audientz verſagt, worauf er den von denen Türcken empfangenen Ehren-Rock oder Caftan, nebſt ſeinem Gefolg, ablegte, und, unverrichteter Sache, wieder zuruck in ſein Quartier kehrte, wohin ihm auch die mitgebrachte Geſchencke von dem Türckiſchen Hof zuruck geſchickt worden. Der Geſandte ſchickte hierauf ſogleich einen Courier nach Franckreich, wo man ſein hochmüthiges Beginnen der Königlichen Neigung vor gemäß hielt, und ihm in ſeiner Anforderung zu verharren Befehl ertheilte, weßwegen er auch an dem Türckiſchen Hof Satisfaction verlangte, oder wieder wegzugehen drohete. Hierauf hatte er ein und andere Verdrießlichkeit an dem Türckiſchen Hof, ſo er ſich theils ſelbſt zuzog: Dann er ließ ein ſehr koſtbar vergüldetes Luſt-Schiff bauen, unerachtet die Türcken ihn deßwegen warneten, daher endlich dieſe ſo ungedultig worden, daß ſie, ihm zum gröſten Schimpff, das Schiff in Stücken brachen, und dem Türcken, ſo es bauete, 200. Streiche gaben. Er ließ auch in ſeinem Garten zu Pera eine hohe vergüldete Lilie aufrichten, welche dem Türckiſchen Käyſer in dem Seraglio ſelbſt in die Augen fiel, und weil man ihn beredete, es wäre ein Creutz, welches der Ambaſſadeur, vielleicht zur Beſchimpffung, aufrichten laſſen, lieſſe er ihm ſolches abzunehmen Befehl ertheilen, doch wurde die Sach noch vermittelt, als er vernahm, daß es des Königs in Franckreich Wappen. Au. 1700.

Den 8. Febr. hielte hingegen der Römiſch-Käyſerliche Bottſchaffter, der Graf von Oettingen, ſeinen Einzug, welcher Miniſter mit viel mehr Ruhm ſein gantzes Geſchäfft in Conſtantinopel vollführete. Den 13. dieſes Monats hatte er Audientz bey dem Groß-Vezier, und den 16. bey dem Groß-Sultan, wobey er ohne Widerrede das Gewehr von ſich gab, weil auch an dem Römiſchen Käyſerlichen Hof der dahin geſchickte Türckiſche Geſandte gleichfalls vor dem Römiſchen Käyſer ohne Gewehr erſchiene. In des Türckiſchen Käyſers Zimmer ward niemand, als die bey der Geſandtſchafft befindliche Cavalliers, worunter abſonderlich der Hertzog von Holſtein, Der Käyſerliche Bottſchaffter hat Audientz bey dem Groß-Sultan.

An. 1700. nebſt noch vier andern Perſonen, gelaſſen, und ein jedweder von dieſen wurde von zweyen Türcken unter dem Arme hinein geführet. Das einzige Merckwürdige, ſo ſich dabey zutrug, war, daß der Käyſerliche Geſandte in Conſtantinopel, und der Türckiſche in Wien, auf einen Tag, zufälliger Weiſe, und ohne daß man ſolches verabredet, zur Audientz gelaſſen worden, welches viele, als eine gute Bedeutung der unzerbrüchlichen künfftigen Einigkeit beyder Reiche, und des beſtändigen Friedens, anſehen wolten, wie dann auch dieſes Geſandtens Handlung in nichts anders beſtunde, als den Frieden zu beſtätigen, die Gefangenen auszuwechslen, und die Gräntzen derer Reiche zu verſichern.

Hat Verdrießlichkeit mit dem Frantzöſiſchen Geſandten.

Weil der Engliſche Geſandte die erſte Viſite bey dem Käyſerlichen Bottſchaffter ablegte, war der Frantzöſiſche Geſandte Feriole, welcher nichts als Unruhe in dem Kopff hatte, übel zu frieden, und meynte die Autorität ſeines Herrn, welcher ohnfehlbar vor Engelland den Vorzug hätte, wäre hierdurch empfindlich beleidiget, daß er auch dem Käyſerlichen Bottſchaffter ſagen ließ, weil der Engliſche Geſandte die erſte Viſite bey ihm abgelegt, könte er ihn nicht mehr beſuchen. Es hat auch die Miß-Verſtändnuß unter beyden Miniſtern gedauret, ſo lange ſie in Conſtantinopel geweſen; Feriole ward hierbey ſo unverſchämt, daß, als der Pohlniſche Ambaſſadeur ankam, er ihm verlangte vor dem Käyſerlichen, weil er eher angekommen, die erſte Viſite zu geben, welches aber jener zu thun durchaus waigerte. Das Geſchäfft, wegen Auswechslung derer gefangenen Chriſten, ward übrigens dem Käyſerlichen Bottſchaffter ſehr ſchwähr gemacht, denn obſchon die Türcken in dem Frieden ausdrücklich verſprochen, alle Chriſten-Sclaven loß zu geben, ſuchten ſie doch dieſes nicht ins Werck zu richten, weswegen ſich viele Chriſten-Sclaven in des Grafen von Oettingen Quartier begaben, da dann ihre Herren gezwungen wurden, ein billiches Löß-Geld anzunehmen, womit aber die Türcken ſo übel zufrieden, daß ſie der Türckiſchen Wacht verbotten, keinen mehr in des Geſandten Quartier zu laſſen, und auch des Geſandten Leuten zu unterſagen, nicht mehr auf den Sclaven-Marckt zu gehen, wiewohl er dennoch biß 500. aus der Dienſtbarkeit erlöſte, und nach Oeſterreich ſchickte.

Reiſt wieder ab.

Als der Käyſerliche Ambaſſadeur ſolcher Geſtalt mit ſeinen Geſchäfften zu Stande gekommen war, hatte er den 21. Septembr. ſeine Abſchieds-Audientz bey dem Groß-Sultan, welcher ihm das Recreditiv des Käyſers ſelbſt einhändigte, auch ihm ein Pferd, deſſen Zeug auf 3000. Thaler geſchätzt wurde, verehrte. Anbey bekam er dreyßig Zettel, welche ſo viel Decreta zur Beſoldung vor Mutaferakas und Chiauſen ſind, deren ein jedweder auf 500. Thaler geſchätzt, und davor verkaufft ward, wiewohl der Geſandte ſolche vor die Agen, Chiauſen und andere Türckiſche Bedienung, ſo ihm biß anhero aufgewartet, ausgetheilet, daß ihm daher kein Nutzen zugewachſen. Der Geſandte

te hatte schon vorher seine kostbare mit rothem Sammet überzogene Kutschen, mit sechs Dänischen Hengsten, dem Sultan verehret, allein die Türcken waren so unbescheiden, daß sie den andern Tag gleich die Pferde zum Wasser-tragen brauchten, weil sie keine Pferde, so von Brust und Creutz starck gewachsen, wie die Dänischen sind, achteten. An. 1700.

Mit dem Moscowitischen Gesandten, Emiliva Ignarowiz, hatte der Türckische Hof vielerley Abwechslung. Bey dem Carlowitzischen Frieden, hatte weder Moscau noch die Türckey in Willens, auf dieser Seiten den Frieden zu schliessen, dann Moscau hatte Assof erobert, welche Vestung es nicht wieder zurück geben wolte, und die Türcken kunten diesen Schlüssel zu dem Schwartzen Meer ohnmöglich einem solchen Potentaten in Händen lassen; also hatte man nur einen kurtzen Stillstand auf zwey Jahr geschlossen. Nachdem nun dieser zu Ende lieff, und der Moscowitische Monarch in Willens hatte, seine Kriegs-Macht durch Krieg mit Europäischen Potentaten in einen bessern Stand zu setzen, weil er zwar gegen die Türcken, Provintzen und Vestungen, aber kein Gesätz der Kriegs-Ubung, so seinen Völckern so gar nöthig, gewinnen kunte, so suchte er diesen Stillstand zu verlängern, und war obbenennter Gesandte schon in dem vorigen Jahr angekommen, aber durch einen Weeg, und auf eine Art, worüber die Türcken Nasen und Maul aufsperreten, dann er kam auf einem Moscowitischen Kriegs-Schiff, so mit 36. Stücken besetzt, und von einem Holländischen Capitain commandiret war, über das Schwartze Meer, woher man dergleichen, so lang als die Welt gestanden, nicht kommen sehen, vor Constantinopel an. Da ließ er aus allen Stucken seines Schiffs, denen Türcken zu desto grösserm Schrecken, unaufhörlich Feuer geben. Er ward endlich in diesem Jahr zu der Audientz gelassen, bekam aber auf die Vorstellung, wegen des verlängerten Stillstands, keinen sondern Entschluß, als daß selbiger nicht zu hoffen, wo nicht Assof und andere an dem Boryst-hene gelegene Vestungen wieder eingeräumet würden. Als sich auch der Moscowitische Gesandte vernehmen ließ, daß sein Herr nicht eine Hand breit abtretten würde, liessen ihn die Türcken dergestalt genau verwahren, daß er mit keinem Europäischen Gesandten Anschläge fassen kunte, wiewohl es dannoch der Käyserliche Bottschaffter dahin vermittelte, daß der Moscowitische Gesandte das mitgebrachte Kriegs-Schiff, welches denen Türcken ein Dorn im Auge war, wieder zuruck schickte, worauf die Tractaten mit dem Reis-Effendi, dem Mauro Cordato und ihm wiederum fortgesetzt wurden. Es brachte auch die entsponnene Unruh in Arabien, von welcher hernach zu reden ist, die Türcken zu solchen vorsichtigen Gedancken, daß sie durchaus den wohleingerichteten Czaar nicht auch auf dem Halse haben wolten, weswegen den 13. July, durch Vermittlung des Käyserlichen Amballadeurs, ein dreyßigjähriger Stillstand zwischen der Türckey und Moscau

Ein Moscowitischer Gesandter kömt an dem Türckischen Hof an.

Dessen Verdrießlichkeit wegen eines mitgebrachten Kriegs-Schiffs.

Der Türck macht mit Moscau einen dreyßigjährigen Stillstand.

An. 1700 cau geſchloſſen ward. Worinnen zum erſten Aſſof, mit ſeinen Veſtungs-Werckern und allen Zugehörden, dem Czaaren von Moſcau verblieb; zum anderen, ſolte er auch die zwey an dem Boryſthene in dem vorigen Krieg eroberte Plätze, als Towan und Kaſikermen, doch daß die Befeſtigung geſchleifft würde, behalten; drittens, ſolte Moſcau die freye Handelſchafft auf dem Schwartzen Meer in allen Türckiſchen Plätzen genieſſen, doch daß kein Kriegs-Schiff in das Schwartze Meer käme; vierdtens, ſolten beyderſeits Gefangene loßgelaſſen werden. Worauf dieſer Moſcowitiſche Geſandte von ſeinem Kriegs-Schiff wieder abgeholt und nach Aſſof gebracht ward, wobey ihm der Sultan dreyßig Moſcowitiſche Sclaven umſonſt verehrete. Daß dieſer Stillſtand auf dreyßig Jahr geſchloſſen worden, war eine Vorſicht des Türckiſchen geheimen Raths, Mauro Cordato, ſo ein Edelmann aus dem Venetianiſchen Gebiethe, und Chriſtlicher Religion; wie er dann auch vor dem auf Venetianiſchen Univerſitäten Medicinam ſtudiret. Dieſer ſahe wohl, wenn der Stillſtand mit dem Römiſchen Käyſer zu Ende gehen würde, daß ſich die zuvor verbundenen Machten wiederum vereinigen, und dem Türckiſchen Reich gefährlich fallen dörfften; alſo hielt er es der Pforte vor zuträglich, ſelbige durch die unterſchiedliche Termine in dem angeſetzten Stillſtand ſelbſt zu ertheilen, denn wenn der Stillſtand mit dem Römiſchen Käyſer zu Ende gienge, daurete der mit Moſcau noch zehen Jahr, daß alſo dieſer Potentat in ſelbigen dem Käyſer keine Hülffe leiſten könte.

Des Pohlniſchen Geſandtens Verrichtung am Türckiſchen Hof.

Der Pohlniſche Geſandte an die Ottomanniſche Pforte, Woywoda von Leſchinsky, General von Groß-Pohlen, deſſen ſchon in dem VI. Capitel von Pohlen gedacht worden, hielt den 18. April ſeinen Einzug in Conſtantinopel, und ward nicht in die Vorſtadt Pera, wo alle andere Geſandten logiren, ſondern in Conſtantinopel ſelbſt, nahe bey der Sophien-Kirche, welches biß anhero gantz ungewöhnlich, einquartieret. Die Verdrießlichkeit, ſo er mit dem Frantzöſiſchen Abgeſandten hatte, haben wir ſchon oben erwähnet. Er hatte den 4. May Audientz bey dem Groß-Sultan, worinnen er abſonderlich begehrte, daß die von denen Tartarn, bey dem letzten Einfall in Pohlen, geraubten Leute, wie auch die aus Caminiec entführten Stücke, möchten wieder erſtattet werden, auch daß in Moldau denen Catholicken die freye Ubung der Religion vergönnet würde. Als er hierauf einige Verſprechung erhalten, hatte er den 24. July ſeine Abſchieds-Audientz. Es wurde abſonderlich bey denen Ceremonien angemerckt, daß der Groß-Sultan dieſem Geſandten, wider die Gewohnheit, eben ſo viel Ehren-Bezeugungen, als ſonſt nur allein denen Römiſch-Käyſerlichen und Venetianiſchen wiederfährt, vergönnet.

Rebellen in Aſien.

Die Türckey hatte zwar ſolcher Geſtalt Friede mit denen Chriſtlichen Potentaten, aber nicht in ſich ſelbſt, weil die Empörungen denen groſſen Rei-

Reichen eben ſo anhängig, als denen groſſen Cörpern das Strauchlen, indem ſich deſſen Macht und Erhaltung nicht in alle entfernte Glieder gleich austheilen kan. Schon in dem vorigen Jahr hatten einige Rebellen in Aſien, an dem Schwartzen Meer, und an dem Arabiſchen See-Buſen, einen Aufruhr erregt, auch an dem letzten Coraz, Beil und Agaba eingenommen, um daraus die Caravana nach Mecca und Medina zu berauben. Der Baſſa von Aleppo erhielt zwar in dem Monat April des vorigen Jahrs einige Vortheile über ſie, weil er aber 200. lebendig ſpieſſen, und ihren Commendanten braten ließ, wurden ſie ſo verzweiffelt, daß ſie ihn wieder anfielen, und nach Aleppo jagten. Hierauf ſchickte die Pforte 15000. Janitſcharen und 400. Spahi nach Babylonien und andern bedrängten Orten; es vermehrte ſich auch ſonſt die Türckiſche Armee auf 30000. Mann, allein da die Rebellen biß 100000. anwuchſen, muſten die Türcken nur defenſive gehen. Sie bekamen einen Türckiſchen Baſſa, welcher, auf Befehl des Groß-Sultans, hatte ſollen erdroſſelt werden, und dieſer Gefahr durch die Flucht entkommen, zu ihrem Ober-Haupt. Worauf ſie eine abgeſchickte Parthey von der Türckiſchen Armee angriffen und ſchlugen, und hiernächſt Bagdat, oder Babylon, in Schrecken ſetzten. Nach dieſem griffen ſie die nach Mecca gehende Caravana von 50000. an, ſäbelten ſelbige über die Helffte nieder. Weswegen man an dem Türckiſchen Hof nicht eben ſo wol zu Muth war, abſonderlich, da man in Verſicherung kam, daß die Perſianer die Hand mit im Spiel hätten. An. 1700.

An der andern Seite des Schwartzen Meers, gegen Europa, entſtund gleichfalls eine Unordnung, ſo aber den Türckiſchen Hof nicht ſo viel Mühe zu ſtillen koſtete; dann die Nagaiſche Tartarn hatten ſich in Budziac, welches eine Landſchafft an dem Schwartzen Meer, zwiſchen dem Nieſter und der Donau, iſt, niedergelaſſen, und vermeynten, ihr ſchlechtes Land gegen dieſe fruchtbare Gegend zu vertauſchen. Sie bekamen zwar, ſowohl von der Pforte, als dem Tartar-Cham, Befehl, wieder in ihren Winckel zurück zu kriechen; ſie verſtieſſen aber ihren Sultan, und erwählten ſich einen, Namens Brier-Arlan-Marza, zum Haupt, worauf der Tartar-Cham von dem Groß-Sultan Befehl bekam, ſie, mit Hülffe derer Wallachiſchen und Moldauiſchen Hoſpodaren, anzugreiffen, bey deren Anruckung zogen ſie gelindere Saiten auf, gaben 80000. Reichs-Thaler vor die aufgewandte Unkoſten, und erhielten hierauf von dem Türckiſchen Hof die Freyheit, daß ſie biß auf das Früh-Jahr an ſelbigem Ort bleiben, hernach aber ſich hinter Crim an das Schwartze Meer begeben ſolten. Die Nagaiſchen Tartarn werden von dem Schwartzen Meer vertrieben.

In der Moldau hatte der Groß-Sultan den daſigen Fürſten abgeſetzt, worauf ſich einer, eines ehmaligen Wallachiſchen Fürſten, Namens Cantemir, Sohn, zum Moldauiſchen Hoſpodar aufwarff, allein des ab- Geſtillte Unruhe in Moldau.

An. 1700. gesetzten Sohn, Constantinus Duca, der sich zu Constantinopel befand, erhielt vor hundert Beutel, oder 50000. Reichs-Thaler, von der Pforte diese Stelle, welcher sich auch dahin begab, und das Glück hatte, den angemaßten Printzen Cantemir zu vertreiben.

Des Groß-Sultans gute Policey-Ordnung.

Übrigens ward der Groß-Sultan dieses Jahr sehr beschäfftiget, die gute Policey in Constantinopel wiederum einzuführen, damit das Land die Friedens Früchte desto sicherer genieſſen könte. Unter andern gab er auf diejenigen, so sich betruncken, oder, wider das Verbot, mit brennenden Tabacks-Pfeiffen herum giengen, acht, damit absonderlich durch das letzte nicht so viel Feurs-Brünſte in einem so übel gebauten Ort, wie Constantinopel ist, entstünden. Der Sultan gieng den 24. May selbst verkleidet in der Stadt herum, und ließ alle diejenigen, so dieses Gebott übertraten, von denen bey sich habenden Gerichts-Dienern niederhauen.

Das X. Capitel.

Von den Moscowitischen Geschichten.

Beschreibung des Czaars in Moscau.

DEr Czaar Peter Alexiowitz regierte seit Anno 1670. alleine in diesem groſſen Reich, welches sich von der Lithauischen Gräntze, biß fast an die groſſe Mauer, so das Tartarische Reich von dem Sinesischen unterscheidet, erstrecket. Es war dieser Printz, durch ehemahls beygebrachten Gifft, etwas um die Gesundheit kommen, weswegen man auch stätig Zuckung an dem Haupt bey ihm verspührt, nichts destoweniger besaß er so viel Wissen Begierigkeit, und so viel Feuer, selbige auszuführen, als man sich immer von einem Printzen einbilden kan. Wie der General le Fort bey ihm in sonderlichen Gnaden stund, weil er ihn einsmahls in einer Rebellion von augenscheinlicher Gefahr errettete, so ließ er sich von diesem, so ein gebohrner Genver, derer andern Europäischen Potentaten Sitten und Gebräuche so lebendig vorstellen, daß er, welches fast unerhört, Anno 1698. unter seiner groſſen Gesandeschafft unbekandt eine Reise, durch Pohlen, Preussen, Teutschland und Holland that, alle Potentaten dieser Reiche selbst sprach, und diejenigen Künste, Wissenschafften, und Gewohnheiten, so er sich biß anhero mit Verwunderung erzehlen lassen, in eigener Person nicht allein betrachtete, sondern auch erlernete. Wie er dann, damit er absonderlich die Schiffs-Bau-Kunst, und den Krieg zu Wasser, desto besser begreiffen möchte, selbst, als ein Handwercker und Pilot, in Holland Hand anlegte, und kan man sagen, daß kein Potentat von Europa zu finden, welcher von allen Wissenschafften und Künsten so viel eigen-persönliche Erfahrung besasse als dieser Printz. Alle Europäische Potentaten, bey welchen er einkehrte, be-

bewarben sie gleichsam um die Wette, ihn das Geheimste ihrer Hand- An. 1700.
griffe, und Wissenschafften, zu lehren, welches er auch alles gar geschickt faßte, so daß, da die Moscowitische Monarchie so volckreich, und dabey, wegen derer guten Commercien, und ausführenden Waaren, so kräfftig an denen Kriegs-Unkosten, hierdurch solche durch ihre Militz und grosse Macht, vermittelst Europäischer Kriegs-Zucht, gantz Europa erschröcklich fallen könte, welche Kriegs-Ubung ihm noch auf dem Hertzen lag, und dannenhero verlangte er nicht mit Orientalischen Völckern, sondern mit einem Europäischen Potentaten in Krieg zu gerathen, damit er, durch die stäte Ubung dieser Art zu kriegen, auch seine Moscowiter zu einer ordentlichen Kriegs-Zucht angewöhnen könnte. Das Glück hatte seine Reise in Europa dergestalt begünstiget, daß, ungeachtet alle Menschen, so Moscau kennen, in denen Furchten stunden, es würde diese Nation, in Abwesenheit ihres Ober-Haupts, sich empören, nichts destoweniger selbige so ruhig blieb, daß der Czaar in seiner Entfernung, wegen seines Landes, keine Sorge haben durffte, wobey er die Vorsicht gebraucht, aller Moscowitischen Printzen Söhne mit in seinem Gefolg auf die Reiß zu nehmen; doch bekam er zuletzt, als er in Wien war, eine Zeitung, als wenn sich in Moscau eine Empörung anzettelte, wannenhero er sich auch, ohne Zeit-Verlurst, und mit Zurucklassung seiner Gesandtschafft, zuruck über Pohlen nach seinen Ländern begab. In diesem Königreich hatte er Gelegenheit König Augustum zu sprechen, und weil beyde Printzen gleichen Eyffer und Muth hegten, machten sie, bey ihrer Zusammenkunfft, eine solche genaue Freundschafft, daß auch einer dem andern schwur, einander biß in Tod beyzustehen, und ihrer Freunde Freund und Feinde Feind zu seyn, daß, wenn einer in Krieg verwickelt würde, der andere, bloß aus dieser gemachten unverbrüchlichen Freundschafft, solte gehalten seyn, jenem beyzustehen. Dieses Bündniß war in beyder Potentaten Hertzen, durch eine zärtliche Freundschafft, so genau besiegelt, daß, als hernach König Augustus in Pohlen sich gemüßiget zu seyn erachtete, nicht allein wegen des zwischen Dänemarck und Pohlen Anno 1657. aufgerichteten ewigen Bündnisses, dieser Krone wider Schweden, so des Hertzogs von Holstein Parthey durch die erste Einführung seiner Völcker in das Holsteinische, allzu partheyisch gegen Dänemarck ergriff, sondern auch wegen der eigenen nahen Anverwandtschafft und wegen des Eydes, so er der Republic geleistet, alle abgezwackte Provintzen wieder beyzubringen, zu schützen, und Schweden mit Krieg anzugreiffen; so meynte auch Moscau, es wäre nunmehro verbunden, Krafft der durch den Eyd bestätigten Freundschafft, seinen Freund nicht zu lassen, sondern Schweden gleichfalls zu überziehen.

Digitized by Google

An. 1700. Untersuchung der Gerechtigkeit des Moscowitischen Kriegs.

Es wird viel von der Gerechtigkeit dieses Kriegs geredt, und könte ich mich nur begnügen, hier zu sagen, daß Moscau, nachdem es seine Gräntzen gegen die Türcken in Sicherheit gesetzt, dem Schweden auf den Leib gegangen. Aber, weil ich hier keine Zeitung, sondern eine History schreibe, muß ich zum wenigsten das sagen, womit sich Moscau zu entschuldigen sucht, wann man ihm beymißt, daß es, ohne Ursach, und ohne Ankündigung, einen Krieg angefangen. Ausser allem Zweiffel gilt auch die Regul unter denen Potentaten: „ Was ein jeder vor Recht sich auf einen andern bevor„ nimmt, dasselbe darff er auch thun. „ Wo dieses seine unumstößliche Vestigkeit hat, so finden so wohl der König Augustus in Pohlen, als der Czaar in Moscau, etwas in der Schwedischen History, welches ihr jetziges Vornehmen, durch die Grund-Reguln der Schwedischen Politic selbst, gut heisset. Der Schwedische Historicus Puffendorff, welcher, was er geschrieben, auf Königlichen Befehl, und aus dem Reichs-Archiv vorgebracht, auch deßwegen an dem Schwedischen Hof völligen Beyfall erhalten, erzehlt, in seiner Einleitung zu der Schwedischen History im 81. §. daß, als der berühmte Held Carl Gustav, nach der Königin Christinä Abtrettung des Throns, deren Stelle in dem Schwedischen Reich eingenommen, er absonderlich zwey Mängel in Schweden gefunden, „ erstlich, daß „ kein Geld vorhanden, und zum andern, daß die Schwedische Nation, so „ biß anhero ohne Waffen gewesen, fast in keine Hochachtung mehr wäre „ gezogen worden. „ Dem letzten nun zu helffen, habe er vor nöthig erachtet, einen Krieg anzufangen, also wäre er, nachdem die Ausrüchtung beschlossen, in Zweiffel gestanden, gegen wen er sie brauchen solte; so wenig hatte der König damals scheinbare Ursachen, einen Nachbar mit Krieg zu überziehen, daß er auch nicht wuste, wen er angreiffen solte. Also rieth ihm die Politic mit Pohlen zu brechen, worzu man keine andere Ursachen vorwandte, als dergleichen der Königliche Pohlnisch-Sächsische General Flemming angab, als er Riga angriff. Nemlich, es sagt dieser Historicus, man hätte von dieser Seiten keine rechte Sicherheit haben können, ungeachtet Pohlen, welches damals mit Moscau in denen Haaren lag, nimmermehr Schweden eine Unsicherheit anthun könte, weil es gar nicht vernünfftig gewesen wäre, sich, bey einem so mächtigen Feind, noch einen mächtigern auf den Hals zu ziehen. Die andere Ursache, welche man vorwendete, war, daß die Pohlen, wie die Königin Christina das Reich abgetretten, ihr widerriethen, solches zu thun, und sie versicherten, daß sie sie lieber, als ihren Vettern, zum Nachbar haben wolten. Dieses kunte aber so wenig eine Ursach zum Krieg geben, als nach allen göttlichen, natürlichen und menschlichen Gesätzen gewiß ist, daß dergleichen Beleidigung durch eine gar mittelmäßige Erklärung kan wieder gut gemacht werden, und als es König Carl Gustaven hernach selbst frey stund, gegen Käysers Leopoldi Wahl zu protestiren.

testiren. Die Pohlen waren auch hierüber so betretten, als der König sich An. 1700.
dadurch beleidigt befand, daß sie, gleich zu Anfang des 1655sten Jahrs, da Carl Gustav kaum 6. Monat auf dem Thron gesessen, eine Gesandtschafft nach Stockholm schickten. Aber da wolte man weder ihr Creditiv vor tauglich erkennen, noch auch der bekümmerten Republic verstatten, daß sie diese sonst gerechte Mittel zu ihrer Aussöhnung gebrauchen könte. Die Pohlen würden dadurch nicht müde, den ohne Ursach erzürnten König Carl Gustav zu besänfftigen, sondern, obschon ihre Gesandtschafft vorhero mit einem ziemlichen Filtz von Stockholm war abgefertiget worden, schickten sie doch, drey Monat darauf, im Julio, neue Gesandten an den Schwedischen Hof, um, wo möglich, die Republic auszusöhnen; allein der Schwedische Historicus sagt, „ es wäre alles zum Feld-Zug in Schweden bereit gewe„ sen, und also hätte man sie nicht angehört, weil, grosses Kriegs-Volck „ auf den Beinen zu halten, ohne solches zu gebrauchen, seinen eigenen „ Herrn nur vor die lange Weile quffrißt. „ Dieses war also die gründliche Ursach des Schwedisch-Pohlnischen Kriegs, da doch der König in Pohlen sich erbote, wegen aufgewandter Kriegs-Unkösten und erlittenen Verlurſts, eine ansehnliche Summa Gelds zu zahlen. Brandenburg ward auf eben gleiche Art, nach derer Schweden Geständniß, in den Krieg gezogen, und sagt der Schwedische Geschicht-Schreiber, weil König Carl Gustav mit gütlichen Tractaten, so er noch, wie er in Stockholm gewesen, mit diesem Churfürsten angefangen, ihn nicht zu seinem Nutzen bringen können, sey er, nachdem er schon gantz Pohlen, als eine Fluth, überschwemmt und eingenommen, ohne eintzige Ursach auf ihn loß gegangen, habe seine Partheyen geschlagen, und die Armee gegen Königsberg rücken lassen, und ihn also gezwungen, daß er zu Anfang des 1656sten Jahrs die Schwedische Parthey ergriffen. König Augustus und der Czaar führten, ausser diesen, auch den Schwedischen Krieg, der Anno 1658. gegen den König in Dänemarck geführt worden, an. Dann ob man schon eben in demselben Jahr den 12. Mertz zu Rothschild den Frieden schloß, so überfiel doch die Schwedische Armee Dänemarck von neuem, bloß weil der König Carl Gustav besorgte, es möchte Dänemarck ihm keine absonderliche Sicherheit zu gedencken, sondern sich von Schwedens Feinden wider diese Crone verleiten lassen. Welches eben mit dem oben angezogenen Brief des General Flemmings übereintrifft, als worinnen der General sagt, die Schweden hätten solche Anstalt gemacht, daß von ihrer Seite keine Sicherheit zu hoffen gewesen wäre. Nebst diesem führte König Augustus den Schwedischen Krieg an, welcher gegen Brandenburg geführt worden, wo die Schweden in dieses Chur-Fürstenthum ruckten, nur damit, wann Franckreich zu kurtz komen möchte, diese Crone nicht in allzu grosser Unsicherheit wäre. Diese viele Exempel nehmen also Pohlen und Moscau zusammen, und meynen, daß, nach

An. 1700. dem Völcker-Recht, eben dieſes gegen Schweden zu gebrauchen, weſſen ſich Schweden gegen andere bedienet. Abſonderlich ſagt Pohlen, daß da Schweden vor dem gegen Pohlen, nach eigenem Geſtändniſſe derer Schweden, bloß die Soldaten zu üben, und ſich gegen dieſes Reich zu verſichern, einen Krieg angefangen, welchen die gantze Schwediſche Nation noch dieſe Stunde vor gerecht hält, eben wie auch der Friedens-Bruch gegen Dänemarck, nach dem Rothſchildiſchen Frieden, der aus gleichem Abſehen der Sicherheit geſchehen, ſo wäre der jetzige von denen Pohlen angefangene Krieg in ſich noch gerechter, weil hier nicht allein eben dieſe Urſachen zu Schulden kämen, ſondern auch das ewige Bündniß mit der Cron Dänemarck, ſo dißmal von Schweden zuerſt bedrohet worden, deßgleichen die beſchworne Capitulation, alles abgenommene wieder zu erſtatten, und was dergleichen mehr. Auf dieſes, daß die Schweden dem König Auguſto vorwerffen, er habe nicht ordentlich, nach jetzigem Gebrauch, den Krieg angekündiget, ſo bezieht ſich Pohlen wieder auf eben das Recht, welches Schweden gegen andere gebraucht. Dann die Ankündigung des Kriegs gegen Pohlen, ſo in einem ſchwären Krieg verwickelt, war vor keine Ankündigung zu halten, weil es vor eines zu achten, einen anzugreiffen, der ſich nicht wehren kan, oder einen, der ſichs nicht verſihet, angeſehen ſich beyde in gleichem Stande befinden. Moſcau, ſo den andern Theil der Pohlniſchen Parthey ausmacht, nimmt nicht allein alles dieſes, ſo Pohlen vorſchützet, zu gleichem Behuff an, ſondern treibt auch abſonderlich das Schwediſche Vorgeben, daß, wie Carl Guſtav vor gerecht, und ſeinem Reich vor nöthig erachtet, Pohlen bloß deßwegen anzugreiffen, damit er ſeine Völcker, welche dem Reich beſchwärlich geweſen, erſtlich auſſer Land führte, und hernach auch in der Kriegs-Zucht übte, ſo hätte dieſes noch vielmehr Urſach aus dem Schwediſchen Principio, mit gleicher Gerechtigkeit, ſein biß anhero unſchlachtes und unerfahrnes Volck gegen die tapffere Schwediſche Nation in Waffen zu üben. Zu dieſem kommt noch die brüderliche und perſönliche Freundſchafft, welche der Czaar mit dem König Auguſto unzerbrüchlich geſchloſſen, und iſt es in denen alten und neuen Chriſtlichen und andern Geſchichten gantz nichts ſeltzames, daß ein König dem andern, bloß aus Liebe und Freundſchafft, ohne Abſehen der Sache, mit der gröſten Gerechtigkeit beygeſtanden. Dieſes ſind die Urſachen ſolches blutigen Kriegs, welche von dem König Auguſto und dem Czaarn, zu ihrer Vertheidigung, vorgebracht werden, und welche ich nicht weiter hieher ſetze, als ſo fern es einem Hiſtorico obligt, nichts, was zur nothwendigen Erzehlung gehört, auſſen zu laſſen.

Der Czaar von Moſcau

Es iſt die Moſcowitiſche Hiſtorie in dem Capitel von Schweden und Dänemarck ſchon meiſtentheils berührt worden, daß alſo ſelbige nur in einem kurtzen Begriff allhier wieder zuſammen zu faſſen. So bald als der Czaar

Czaar von Wien über Pohlen in ſeiner Reſidentz angelangt, war er wie die Sonne, ſo die aufgezogene Nebel unterdrückt; dann die Rebellion, wobey auch ſeine eigene Schweſter, die Printzeßin Sophia, nicht unſchuldig zu ſeyn vermuthet ward, verſchwand, ſo bald er ſich nur ſehen ließ, und wurden die Schuldigen, nach der gewöhnlichen Moſcowitiſchen Straffe, ſehr ſchmählich hingerichtet. Hierauf ließ der Czaar ſeine meiſte Sorge ſeyn, die Militz zu Waſſer und Land, nach der Europäiſchen Art, einzurichten, und ſchaffte abſonderlich die Strelitzen, die eine gewiſſe Militz, ſo das Land ſelbſt unterhielt, weßwegen ſie auch gar ſehr zum Aufſtand geneigt war, vollends gäntzlich ab, an deren ſtatt er lauter geworbene Soldaten, die, bey einer richtigen Bezahlung, in einer viel ſchärffern Zucht zu unterhalten, annahm. Zu Waſſer bediente er ſich des von denen Türcken abgenommenen und an dem Schwartzen Meer gelegenen Hafens Aſſof, welchen er dergeſtalt beveſtigte, und zur Sicherheit der Schiffarth in einen Stand ſetzte, als die Türcken ſelbſt nimmermehr vermutheten, dann man hatte biß anhero geglaubt, daß das daſige Ufer des Meers, und der Mund des Donau-Fluſſes, allzu ſeichte, daß man ſelbigen zur Schiffarth bequem machen könte; allein, der unermüdete Fleiß des Moſcowitiſchen Monarchens hub alle dieſe Schwürigkeiten auf, indem er einen Canal oder Durchſchnitt biß in das Meer führen ließ, wodurch die Schiffe in ihrer Fahrt ungehindert fortkommen konten, und legte ſo gar eine Flotte von Kriegs-Schiffen dort an, worüber ſich gantz Europa, am meiſten aber die Türcken, verwunderten.

An. 1700. dämpfft die Aufruhr.

Richtet die Militz zu Waſſer und Land ein.

Mit dieſen wuſte Moſcau abſonderlich nicht, wie es daran wäre. Man hatte in dem Carlowitziſchen Frieden auf Moſcowitiſcher Seite geſucht, den Stillſtand auf eine erkleckliche Zeit zu erlängern, weil aber die Moſcowiter Aſſof nicht wieder abtretten wolten, willigten die Türcken keine andere Zeit, als auf zwey Jahr. Der Czaar brauchte dieſe Zeit, ſeine Gräntzen gegen die Türcken in einen verſicherten Stand zu ſetzen, und nachdem er mit Aſſof fertig, ſchickte er einen Geſandten mit einem Kriegs-Schiff vor Conſtantinopel, welches mit ſeinem Geſchütz alldort mehr Wetter machte, als ein unvermutheter Donnerſchlag, weil ſich die Türcken nimmermehr einbilden kunten, daß ſolche ſchädliche Früchte auf dem Schwartzen Meer wüchſen. Eben dieſes nun machte die Friedens-Handlung an dem Türckiſchen Hof nur deſto ſchwärer; als man aber überlegte, daß Moſcau mit einer Armee von 150000. Mann zu Lande, und zu Waſſer mit einer Flotte von mehr als 30. Kriegs-Schiffen, die Galeeren und kleine Fahr-Zeuge ungerechnet, bereit ſtünde, ſein Recht, es koſte was es wolle, zu handhaben, auch die Rebellion in Aſien und Arabien die gantze Türckey in Anſſehen brachte, wurde es endlich, durch Vermittlung des Käyſerlichen Ambaſſadeurs, Grafens von Oettingen, dahin gebracht, daß in dieſem 1700. Jahr

Dreyßigjähriger Stillſtand mit den Türcken.

zu

An. 1700. zu Constantinopel ein Stillstand auf 30. Jahr mit Moscau geschlossen ward, dessen Articul und politische Ursachen schon in dem vorhergehenden Capitul berührt worden.

Der Czaar bezeuget gegen Schweden die Vesthaltung des Friedens.

Ehe dieser Friede mit denen Türcken, so den 13. Jul. geschlossen ward, zu seiner Richtigkeit kam, war es ohnmöglich, daß sich der Czaar entschliessen kunte, etwas weiters in Europa zu unternehmen, ob schon der Krieg zwischen Dännemarck, Schweden und Pohlen zu Anfang dieses Jahrs angegangen. Weil man also an dem Moscowitischen Hofe noch keinen Argwohn verursachen wollte, schickte der Czaar eine Gesandtschafft an selbigen König, welche ihn in Dännemarck antraff, und daselst den 30. August. in dem Lager vor Coppenhagen bey ihm Audientz hatte. Das Anbringen bestund in einer Versicherung der Freundschafft, und daß der König in Schweden Moscau einen Haven an der Ost-See, entweder Narva oder Neu-Schantz, gegen eine gleichgültige Vestung, zur Bequemlichkeit dieses Reiches einraumen möchte, welches aber Schweden mit allem Recht abschlug: Weil sich nun Moscau einbildete, es wäre eine Sache, die denen Schweden nicht schadete, Moscau aber nützte, und also, ohne Verletzung der gegen einander hegenden Freundschafft, nicht könte abgeschlagen werden, schöpffte es hierüber einigen Unwillen. Indessen wurden doch an dem Moscowitischen Hofe lauter Versicherungen des Friedens gethan, selbst sein Gesandter im Haag bekam Befehl, dem Schwedischen Gesandten Lilienroth die Vesthaltung des Friedens zu bezeugen; ja der Czaar selbst, als er von einer Reise, so er nach Veronitz gethan, zurück gekehret, besuchte den Schwedischen in Moscau residirenden Gesandten Knieper, und ließ kein anders Zeichen, als des Friedens und der Freundschafft gegen seinen Herrn, von sich spühren. Es waren zwar, gleich zu Anfang des Liefländischen Kriegs, funffzehen Regimenter Moscowiter an die Schwedische Gräntzen gerückt; allein dieses hatte damals noch kein anderes Absehen, als damit die Sicherheit daselbst erhalten werden möchte.

Kriegs-Erklärung von Moscau gegen Schweden.

Indessen kam der nach der Pforte geschickte Moscowitische Gesandte in Moscau an, und brachte die fröliche Zeitung, daß mit dieser Macht ein Stillstand auf dreyßig Jahr geschlossen wäre, wodurch dann also der Czaar Gelegenheit zu haben vermeynte, an einem andern Ort seine Soldaten, nach der oben erwähnten Schwedischen Meynung, in Kriegs-Ubung zu setzen, und ließ, so bald als man dem Volck die getroffene Vortheile gegen die Türckey, und den erhaltenen langen Stillstand, kund gethan, gleich des andern Tags darauf den Krieg gegen Schweden ausblasen. Es war alsobald der Schwedische Resident Knieper, wie auch alle Schwedische Wahren, in Arrest genommen.

Es brauchte an dem Moscowitischen Hofe wenig Uberlegens, an welchem

chem Ort man den Krieg gegen Schweden anfangen wollte, angeſehen Liefland die beſte Provintz, welche an Moſcau ſtöſt. Weil nun dieſe ſchon an der einen Seite von dem König in Pohlen war angegriffen worden, war es dem Czaaren leicht, auf der andern Seite zu denen daſelbſt ſchon befindlichen funffzehen Regimentern die übrige Armee, ſo mit dieſen Regimentern in 80000. Mann beſtund, und mit groſſer Vorſicht in nahe gelegene Quartiere verlegt war, dahin marſchiren zu laſſen. Der Czaar, welcher ſich bemühete, ſeine Truppen in beſſern Stand zu ſetzen, hatte den Käyſerlichen General-Feld-Marſchall, den Hertzog von Croy, in ſeine Dienſte genommen, die Armee auf Teutſchen Fuß zu ſetzen, dieſer war aber ſo lange noch nicht da, daß er dieſen Völckern, welche biß anhero gewohnt waren, bey Salven ſich niederzulegen, und nach verſchoſſenem Feuer erſt den Feind anzugreiffen, andere Kriegs-Gewohnheiten einzubringen. Der biß anhero unter dem König von Pohlen und Churfürſten von Sachſen geſtandene General Allard commandirte die Ingenieurs; allein bey der Artillerie war man noch ſo unordentlich eingerichtet, daß man eine Haupt-Veſtung, wie Narva, anzugreiffen, etwas mehr Uberlegung hätte haben ſollen, weil Wälle und Mauern nicht mit Beilen und Schauffeln, ſondern mit wohlangebrachter Artillerie, über den Hauffen geworffen werden müſſen. Narva wurde alſo ziemlich ſpät belägert, und lieſſen zwar die Moſcowiter an der Verſchantzung keinen Fleiß ermangeln, allein die Artillerie kam ziemlich ſpät in dem Lager an, und nachdem wurden die Batterien von denen Ruſſen, die ſich von denen Teutſchen nicht gerne wollten commandiren laſſen, ſo übel angelegt, daß der Commendant in der Veſtung den Schwediſchen Entſatz abwarten kunte, der auch den 20. 30. Novembr. unter dem König anlangte, und den glücklichen Entſatz bewerckſtelligte, welchen wir ſchon in dem V. Capitel von den Schweden beſchrieben. Der König in Schweden hatte hierbey einen beſonderen Schluß gefaſt, dann als er in Liefland ankam, fand er auf der rechten Seiten die Pohlen, und auf der lincken die Moſcowiter. Er entſchloß aber zu erſt Narva zu Hülff zu kommen, nicht allein deswegen, weil dieſe Haupt-Veſtung in letzten Zügen lag, ſondern auch, weil Moſcau von dieſen beyden der gefährlichſte Feind, welcher mit ſeinen Ländern gleich an die Schwediſchen anſtieß, und alſo einen ſtätigen Entſatz dahin bringen kunte, da hingegen Pohlen, weil ſich die Republic noch nicht in dieſen Krieg gemenget, wegen weiterer Zufuhr viel ſchwächer, und alſo nicht ſo gefährlich zu betrachten war. Der Czaar war einige Zeit vor dem Angriff des Moſcowitiſchen Lagers wieder nach Moſcau aufgebrochen, allwo er ſich durch dieſen groſſen Verluſt nicht ſchrecken ließ, ſondern zur künfftigen Fortſetzung des Kriegs alle möglichſte Anſtalt machte. An. 1700.

Unter andern neuen Gewohnheiten, welche der Czaar im gemeinen Weſen einzuführen gedachte, war auch die Einführung der Europäiſchen Zeit-

An. 1700. Der Czaar führt die Europäische Zeit-Rechnung und den neuen Calender eyn.

Rechnung, und des dabey gewöhnlichen Calenders, dann die Moscowiter hatten biß anhero ihre Jahr von Erschaffung der Welt her gezehlet, und selbige in dem Septembr. weil nach ihrer Meynung die Welt darinnen erschaffen worden, angefangen, allein der Czaar hatte auf seiner Reise den Schluß gefast, sich gäntzlich mit denen übrigen Potentaten von Europa in ihren Gewohnheiten zu vereinigen, also führte er in diesem Jahrhundert, nicht allein die bey uns gebräuchliche Jahr Rechnung, sondern auch den allgemein angenommenen verbesserten Julianischen Calender eyn, welches bey denenjenigen, so die hartnäckigen Moscowiter in ihren alten Gewohnheiten kennen, eine grosse Verwunderung verursachte. Es ward also der erste Januarius mit grossen Ceremonien in Moscau begangen, als welcher in diesem Reich gantz andere Zeiten einzuführen schiene. Der Czaar ließ 150. Canonen auf dem Schloß abbrennen, und die Bürger steckten in der gantzen Stadt Freuden-Feuer an, und führten vor denen ansehnlichsten Häusern Triumph-Pforten auf.

Das XI. Capitel.

Von derer anderen Welt-Theilen Geschichten.

Die Belägerung von Ceuta.

IN denen anderen Theilen der Welt haben die Europäischen Potentaten nicht weniger ihre Politische Zusammenhängung und Interesse, als in Europa selbst, daher man nicht unterlassen kan, auch selbige Geschichten mit hier anzuführen. Dasjenige, was Europa am nächsten, und durch viele merckwürdige Begebenheiten am bekandtesten worden, ist die Belagerung von Ceuta. Es ist schon in dem dritten Capitel davon Meldung geschehen, wohin der Leser gewiesen wird. Es dauerte die Belägerung von Anno 1694. ward aber von dem König von Marocco, Mulay Ismael, dergestalt schläfferig fortgesetzt, daß der darinnen commandirende Spanische General, der Marquis Villa-Darias, weder sonderliche Mühe anwenden, noch sich in Gefahr setzen dorffte, solche zu vertheidigen. Biß anhero hatte die Mohrische Armee nur in 7000. Soldaten und 5000. Bauern bestanden, weil sie 6000. nach Tanger und 5000. nach Tetuan geschickt, um die Küsten gegen die Frantzosen zu verwahren, von welchen wir hernach handeln werden. Solcher massen blieben die Spanier in Ceuta dermassen ungestöhrt, daß sie auch, währender Belägerung, ein gantz neues Horn-Werck nicht allein aufführeten, sondern auch mit Mauern bekleideten, und mit einem von Palisaden besetzten Graben umgaben. Es schickte zwar der König von Marocco, zu Ende dieses Jahrs, einige neue Hülff dahin, welche aber nicht zulänglich war, mehrere Unternehmung zu thun, und in solchem Stand bliebe diese Vestung, biß der König in Spa-

nien

nien ſtarb, und der Hertzog von Anjou ſich in die Spaniſche Monarchie einſchlich, wodurch der König von Marocco Franckreich, aus gedoppelten Urſachen, nunmehro zum Feind bekam. An. 1700.

Franckreich war wegen geſtöhrter Commercien und anderer Urſachen mit dieſem Printzen nicht zu frieden, alſo ließ er in dem Sommer dieſes Jahrs eine Flotte von 26. Kriegs Schiffen, unter Pointy und Neſmond, in die See gehen, ihm, dem Schein nach, eine Viſite zu geben, in der That aber auf das Spaniſche Königreich ein wachſames Aug zu haben. Dieſe gieng nun nach Tanger, und ſuchte ſelbige Stadt zu bombardiren, allein die Mohren hatten die Küſte ſo wohl mit Stücken, und die Stadt mit einer ſtarcken Beſatzung verſehen, daß, da auch ein Sturm darzu kam, die Frantzoſen ſich begnügen muſten, nur einige Bomben in Tanger zu werffen, und hierauf zurücke zu ſegeln. Hier war es, da die Frantzoſen Cadix zumutheten, ihre Krancken, deren in der That ſehr viel waren, ausſetzen zu dörffen, worgegen ſich aber die in Cadix, aus vernünfftiger Vorſichtigkeit, entſchuldigten. Aus eben ſolchen Urſachen ſchlug auch der Commendant in Ceuta den von denen Frantzoſen in zwey Galeeren zugeſchickten Entſatz ab, weil er dieſen, ohne ſeines Königs Befehl, nicht einnehmen dörffte. Der Frantzoſen Vornehmen gegen Tanger.

Nachdem die Frantzöſiſche Flotte im Monat Sept. eine Erfriſchung eingenommen, gieng Neſmond vor Tunis, allda von dem Bay Satisfaction zu fordern, weil man, gegen den aufgerichteten Commercien-Tractat, bey Capo Negro etwas gegen die Frantzoſen vorgenommen. Weil nun der Bay von Tunis ohne dem mit denen Algierern in einem blutigen Krieg lag, gab er denen Frantzoſen alle Satisfaction, und ſchickte denen Schiffen viele Erfriſchungen zu, worauf auch Neſmond, nach einigen Gegen-Geſchencken, wieder zuruck kehrete. Der Frantzoſen Kriegs-Zug gegen Tunis.

Was nun den Krieg zwiſchen Tunis und Algier anbelanget, ſo gieng der Bay von Tunis, Murath, mit 20000. Mann und 36. Stücken, nebſt dem Bay von Tripolis, Mahomet, ſo 1500. bey ſich hatte, vor die Algieriſche Stadt Conſtantina; der Bay von Algier wollte dieſes Feuer gleich Anfangs in dem erſten Funcken auslöſchen, und gieng ſeinem Feind mit der Armee unter die Augen, er wurde aber geſchlagen, und muſte Stuck und Bagage zuruck laſſen, worauf die von Tunis die Belägerung mit allem Ernſt fortſetzten. Weil aber derer Algierer Verluſt nicht eben ſo groß geweſen, brachte der Bay, in geſchwinder Eil, eine ſtarcke Armee zuſammen, und näherte ſich im Septembr. der belagerten Stadt Conſtantina. Der Bay Amurath war noch von vorigem Sieg verwegen, und ob er ſchon von Bonna eine Hülff zu hoffen, gieng er doch, ohne ſelbige zu erwarten, ſeinem Feind unter die Augen, brachte auch das feindliche Fuß-Volck würcklich in Unordnung; allein, da ſich die Uberwinder ſo zeitlich auf die Beute legten, wurden ſie von der Algieriſchen Reuterey völlig geſchla- Der Krieg zwiſchen Tunis und Algier.

An. 1700. ſchlagen. Hierauf wurde der Bay von Algier ſo hochmüthig, daß er denen Tuneſern zumuthete, einen neuen Bay anzunehmen, und ſollten ſie 400000. Thaler Brandſchatzung, Tripolis aber 100000. Reichs-Thaler zahlen. Weswegen ſich auch der König von Marocco in dieſen Handel miſchen muſte, wie wir in dem künfftigen Jahr hören werden. Dieſe Bedrängniß zwange die von Tripolis, daß ſie mit denen Holländern, mit denen ſie biß anhero im Unfrieden gelebt, einen Frieden machten, wie in dem VII. Capitul Erwehnung geſchehen.

Derer Engel- und Holländer Zwiſtigkeit mit dem groſſen Mogul.

In Aſien nahm der groſſe Mogul Gelegenheit, mit Holland und Engelland einige Weitläufftigkeit anzufangen. Dann es hatten ſich einige See-Räuber zuſammen geſchlagen, auf der Inſul Madagaſcar ein Fort erbauet, und mit 50. Canonen beſetzt, wohin ſie ihre Schiffe, nach vollbrachter See-Räuberey, in Sicherheit führten. Weil nun der Mogul denen Engelländern und Holländern dieſes Schuld gab, angeſehen es meiſtentheils Leute von dieſen beyden Nationen, ſo verlangte er von ihnen Satisfaction, und unterbrach die Handelſchafft auf Suratta, dahero Engelland einen Geſandten, den Ritter William Noris, an den Moguliſchen Hof ſchickte, worauf man die Sache in der Güte beyzulegen Hoffnung bekam. Man wieß auch in Engelland Ernſt, die ertappten Räuber abzuſtraffen, wie dann der Capitain Kidd darunter begriffen, mit ſeinem reichen Raub nach Engelland gebracht ward, wo man ihm ſeinen Proceß formirte. Die Holländer verglichen ſich auch mit dem Gouverneur zu Suratta wieder, und brachten die Handelſchafft auf dieſer Seite von neuem wieder in Schwang.

Die Eroberung Mombaza.

Hieher gehört auch die Belagerung und Einnahm der Stadt Mombaza, ſo auf denen Africaniſchen Cüſten in Nieder-Aethiopien gelegen, und biß anhero dem König von Portugall zugehört, ihm aber von denen Mohren wieder abgenommen worden: Von welcher aber in dem 3. Capitul von Portugall völlige Meldung geſchehen.

Sachen in West-Indien.

In Weſt-Indien, oder America, iſt abſonderlich dieſes Jahr das Unternehmen derer Schottländer auf Darien zu ſeinem unglücklichen Ende gekommen, von welchem ſchon in dem III. und IV. Capitul von Spanien und Engelland gedacht worden. Die Engelländer befanden ſich hingegen in ihren Americaniſchen Provintzen, als in Virginien, Penſilvanien, Morien-Land und Carolina viel glücklicher und ruhiger, und muß man dieſer Nation zu Ehren nachſagen, was ſie vor Sorge trägt, den Chriſtlichen Glauben denen daſigen wilden Leuten bekannt zu machen, angeſehen ſie in Virginien eine Univerſität angelegt, wohin aus oben bemeldten Provintzen häuffig Leute geſchickt werden, ſo wohl die Studia, als vornemlich den Glauben, darinnen zu begreiffen. Es hat auch die Regierung zu Jamaica, durch ein Patent, kund gemacht, daß alle die Sclaven, ſo ſich zu dem wahren Glauben bekennen würden, ihre Freyheit erlangen ſolten. Der Gouverneur in

Ca-

Carolina, Anzi, entdeckte auch das Land an der Gegend von Port-Royal immer mehr und mehr, und fande die Einwohner dergeſtalt geſchickt, ſo wohl die Europäiſche Sitten, als den Chriſtlichen Glauben, zu begreiffen, daß man deßwegen ſehr gute Hoffnung ſchöpffen kunte. Zumalen ihre Sprach nur aus 500. Wörtern beſtehet, ſo denen Europäern nicht unſchwär zu erlernen. Gleichen Eifer bezeugten die Frantzoſen in Canada unter ihrem Gouverneur Iberville, welcher, längſt dem Fluß Miſiſippi, viel hundert Meilen lang, neue Entdeckungen gethan, und daſelbſt einige in der gröſten Blindheit ſteckende Nationes angetroffen. An. 1700.

Das XII. Capitel.

Von allerhand beſondern und natürlichen Begebenheiten.

Die zwiſchen denen Frantzoſen und Spaniern ausgelöſchte Widerwärtigkeit.

DJe beſondern Begebenheiten ſind in dieſem Jahr nicht eben gemein, und ohnfehlbar der groſſe Entſchluß, wodurch Franckreich die Spaniſche und Frantzöſiſche Monarchie zuſammen bringen, und gantz Europam in die Feſſeln legen wollen, das Wunderwürdigſte, welches ſich nicht allein in dieſem Jahr, ſondern auch dem gantzen vorigen Seculo zugetragen. Es iſt zwar wahr, daß auch Carolus V. nicht allein die Königreiche von Spanien, ſondern auch das Käyſerthum ſelbſt erhalten, aber dieſes iſt bey weitem nicht von der Wichtigkeit, wann man betrachtet, daß Franckreich zwiſchen dieſen beyden Kräfften lag, und gleichſam einen Durchſchnitt machte, womit deren Zuſammenwachs zu Europens Untergang verhindert wurde. Hier aber ſolte Franckreich, welches ſchon vor ſich ſelbſt Stärcke genug hatte, gantz Europens Gewalt auszuſtehen, unmittelbar mit Spanien vereinigt werden, und trug ſich dieſes politiſche Wunder noch dabey zu, daß Engelland und Holland, welche beyde Machten unfehlbar mit unter die nachdencklichſte und politiſchte Staaten von Europa zu zehlen, ihr wahrhafftes Beſte vergaſſen, ſich von Franckreich einſchläffern, und zu der Theilung verleiten lieſſen. Da dieſen aber, bey Eröffnung des ungerechten Spaniſchen Teſtaments, die Augen aufgiengen, truge ſich dannoch bey dieſer Frantzöſiſchen Erb-Folge in Spanien ein wahrhafftig natürliches Wunder zu; dann man rechnet die Antipathie und Sympathie, oder Widerwärtigkeit und Mitleiden derer Menſchen unter natürliche Dinge, angeſehen, wann bey einem Menſchen oder einer Nation, eine widrigere Art der Natur, als bey der andern, ſo iſt es unmöglich, daß ſie einander ſo wohl vertragen können, als diejenigen, ſo einander gleich. Man hatte biß anhero unter der Frantzöſiſchen Nation eine ſolche in der Natur gegründete Antipathie und widerſinniges Weſen beobachtet, daß man vor ungläublich hielt, daß ſolche jemals

An. 1700. mals aufhören könte, und ſind deßwegen gantze Bücher voller Beweißthümer zum Vorſchein kommen. Allein in dieſem Jahr vergaſſen die Spanier ihren Haß gegen die Frantzoſen, und die Frantzoſen ihren Abſcheu vor denen Spaniern, und ſchienen, als wann ſie auf einmal ihre Natur abgelegt, und den Schluß des unwiderſprechlichen Verhängniſſes angenommen, daß die Spanier, ihrer Hoffart ungeachtet, vor ein Glück hielten, ſich von denen Frantzoſen, welche ſie biß anhero vor Narren gehalten, beherrſchen zu laſſen; und die Frantzoſen, ungeachtet ihres flatterhafften Gemüths und ihrer umſchweiffenden Wolluſt, ſich ſo weit mäßigten, die Spaniſche Hochachtung in dem gemeinen Umgang ertragen zu lernen, weil doch dieſe Nation gleich Anfangs nicht, als Unterthanen, kunte tractirt werden, welches ich vor das gröſte natürliche Wunder halte, ſo ſich in dieſem Jahr zugetragen, zumal da die Folge derer künfftigen Jahre gewieſen, daß die Spanier, ohne einen allgemeinen Aufſtand, die Frantzöſiſche Knechtſchafft zu ertragen gelernet.

Der von denen Evangeliſchen angenommene neue Calender.

Eben eine ſolche unvermuthete Sache war es mit Einführung des neuen Calenders bey denen Evangeliſchen. Man hatte über hundert Jahr her lauter Widerwillen blicken laſſen, den Gregorianiſchen Calender anzunehmen. Endlich brachte dieſes Jahr alle Evangeliſche Stände auf andere Gedancken, und zu dem einſtimmigen Vorſatz, mit denen Catholicken eine Zeit zu zehlen, und die Haupt-Feſte auf einen Tag zu feyern.

Derer Jüden verhoffte Erlöſung

In Pohlen wurden 31. Jüdiſche Familien, nach beobachteter Art, wahnſinnig, und kamen auf die Gedancken, ihr Meßias wäre vor der Thür, giengen alſo in 120. Perſonen ſtarck fort, und zogen über Mähren in das gelobte Land, ſchickten aber einige Geſandtſchafften an ihre Mit-Brüder in Teutſchland und Holland, ihnen dieſes kund zu machen, und ſie zu ermahnen, auf dieſe Hoffnung zu warten, auch nicht mehr ſo ſehr den Pſalter, als die achtzehen Gebeter, Schemone éſre genannt, ſo die Königin Eſther angeordnet, zu beten. Sie gaben vor, daß an dem Ort, wo der Tempel in Jeruſalem geſtanden, eine Quelle ſüſſen Waſſers entſprungen, welche zur Zeit des Tempels auch da geweſen, aber nach deſſen Verſtöhrung vertrocknet, jetzo aber, zu Bedeutung der Jüdiſchen Befreyung, wieder hervor geſprungen.

Schlange, ſo in eine Frau gekrochē.

In dem Dorff Crudentz bey Dantzig kroch eines Schneiders, Jacob Ziehlähmers, Frau im Schlaff eine Schlange durch den Mund in den Leib, welche auch ihre Jungen darinnen ausbrütete. Ob man nun alle Artzney anwendete, ſo kunte man zwar zehen Junge von ihr bringen, aber nicht die alte, welche durch keine Mittel zu tödten, oder heraus zu treiben, biß ſie durch folgenden wunderbaren Zufall befreyet ward. Nemlich, ſie legte ſich in ihrer Betrübniß in die Scheur auf einiges friſches Graß, ſo von lauter wohlriechenden Blumen beſtund, welche Erfriſchung der Schlange ſo angenehm, daß ſie darnach aus dem Leibe hervor kroch, und ihren geängſtigten Wirth verließ.

Des

Des III. Theils/
V. Periodus, oder Zeit-Begriff/
Worinnen die Geſchichten des Jahrs 1701. enthalten.

Das I. Capitel.

Von den Teutſchen Geſchichten.

WIr haben das vorige Jahr mit der Uberlegung des Zuſtands von Europa angefangen, und alſo wird auch in dieſem nöthig ſeyn, kürtzlich Meldung zu thun, in was vor einer Beſchaffenheit dieſes Jahr in gantz Europa ſeinen Anfang genommen hat, und iſt gleich Anfangs wunderwürdig, wie nicht etwan nur in einem Königreich, ſondern in einem gantzen Theil der Welt, eine ſolche Veränderung, in Anſehung des vorigen Jahrs, eingebrochen, daß, da jenes voller Friede und voller Ruhe, auch die Hoffnung von ſich gab, daß ſelbige vielleicht nicht ohne Beſtand ſeyn würde, zumal der Ryßwickiſche Friede den Grund, und der unter ſo vielen mächtigen Potentzen verabredete Theilungs-Tractat die Beveſtigung darzu geleget, und beſtätiget; dieſes hingegen einen ſolchen erſchröcklichen Krieg eingeführet, daß alles, was vor dem in Ruhe war, in die gröſte Verwirrung geſetzt, Freunde zu Feinden, die nächſte Anverwandte zu Verfolgern, und was noch mehr, die neulichſten Bunds-Genoſſen zu denen erbittertſten Gegentheilen gemacht wurden, dergeſtalt, daß man von dieſem groſſen Europäiſchen Cörper wol ſagen kan, daß von der Scheitel, biß auf die Fußſohlen, nichts geſundes darinnen geblieben. Alles war zu Anfang in Ruhe, auſſer das, was etwan wegen derer Holſteiniſchen Schantzen auf das Tapet gekommen, aber an und vor ſich ſelbſt bey den darzwiſchen gehenden Vermittlern des Friedens wenig auf ſich haben kunte; wie er dann auch in einem Augenblick, zu jedermans Erſtaunen, in andere Geſtalt gebracht ward. Da Moſcau vor 8. Monaten mit Schweden einen Frieden auf das genaueſte bekräfftiget, erforderte das Staats-Intereſſe, ſelbigen zu brechen. Schweden war ſelbſt mit

An. 1701. Betrachtung des Zuſtands von Europa zu Anfang dieſes Jahrs.

Digitized by Google

An. 1701. mit dem Pohlnischen Hof in einigen Tractaten, welchen aber zu brechen, die Holsteinische Kleinigkeiten Anlaß geben musten, und eben diese gantze Unruhe wurde in diesem Jahr in eine neue Verwirrung gesetzt, dann Lifland und folglich gantz Schweden, welches dem Untergang nahe zu seyn schiene, ward gleichsam in einem Nun befreyet, und die Gefahr auf andere gewältzt, indem Moscau vor Narva geschlagen, und Riga aus seiner Noth gerissen wurde. Hollands gröste Staats-Geheimniß ist, Ruhe und Frieden erhalten, deßwegen schloß man daselbst eine grosse dreyfache Alliantz, dem wegen der Spanischen Nachfolge bevorstehenden Ubel vorzubeugen. Als einer von dieser Parthey abgieng, wünschte man den Krieg so sehr, als man zuvor Frieden geliebt; Engelland und Holland blieben zwar alliirt, aber zum Schaden Franckreichs, und Aufnehmen Oesterreichs. Franckreich, welches in dem vorigen Krieg solte geschwächt seyn, und weßwegen man selbigen auch geführt, schien niemals stärcker, als jetzunder, da es auch die gantze Spanische Monarchie, und einen gantzen Theil der Welt zu verschlingen Kräfften genug hatte; ja sich in einer Viertel-Stunde, durch ein Stück Papyr, den Weeg zu der allgemeinen Monarchie bahnte, welchen es vor dem mit so viel 100000. Menschen nicht finden können. Engelland und Holland, welches, durch dieses gantze Jahr-Hundert, solches mit so vieler tausenden Blut zu verhindern getrachtet, liessen sich, zu jedermans Erstaunen, und wider die politische Wahrheit, dergestalt einschläffern, daß sie Anfangs selbst die Brücke darzu, durch den verhaßten Theilungs-Tractat, wolten legen helffen. Spanien war eben so verwirrt, als das übrige Europa; man sahe es in einem halben Jahr gegen Franckreichs Vornehmen schreyen und sich rüsten, der König hielt es vor ein Verbrechen der natürlichen Gesätze, und des unter denen Menschen noch heiliger gehaltenen Völcker-Rechts, daß man sich in eines noch lebenden Erbschafft, ohne Titul und Recht, theilen wolte. Die Spanier hatten noch niemals ihre gegen die Frantzosen angebohrne Widerwärtigkeiten spühren lassen, als da sie diese mit so vielen süssen Vorstellungen in ihr Netz locken wolten. In einem Augenblick aber wurde von dieser sonst richtigen Neigung eine Miß-Geburt gezeuget. Der König schlosse aus, durch ein ungläubliches Testament, den noch vor wenig Wochen nach Spanien verlangten Ertz-Hertzog Carl, und setzte einen Frantzösischen Printzen, wider die Grund-Gesätze der Spanischen Monarchie, zum Nachfolger eyn. Die Spanier verlohren auf einmal, was sie biß anhero so sehr zu einem Haß gegen die Frantzosen gereitzt; ihre angebohrne Widerwärtigkeit wurde zu einer natürlichen Einstimm- und Vergleichung, ja so gar zur knechtischen Unterthänigkeit, und da noch kein Mann Frantzösischer Soldaten in Spanien vorhanden, war man doch so sehr in die Enge getrieben, daß man sich der Hereinruffung dieses Printzens nicht zu widersetzen getrauete. Alle übrige so weit entlegene Provintzen

tzen von der Spaniſchen Monarchie waren mehr durch ein Wunder, als durch menſchliche Vorſicht, zu gleicher Einſtimmung gebracht, alſo, daß Natur, Gewohnheit und Geſätze hier zur Verwirrung wurden; und dieſe drang ſo gar nach Rom. Die Cardinäle verlieſſen ihre ſo lang beobachtete Politiſche Meynung, einen alten Pabſt zu erwählen, und ſetzten einen jungen Mann auf den Päbſtlichen Stuhl. In Teutſchland entſtund ein neu Königreich, welches da und dorten, und alſo an unterſchiedlichen Orten, merckliches Nachdencken verurſachte. Die Fürſten des Reichs, welche die anwachſende Gewalt von Franckreich mit der gewöhnlichen Eyferſucht betrachten ſolten, rufften dieſes vielmehr gegen den Käyſer ſelbſt zu Hülffe, und verlangten, daß es ihnen einen Frieden, deſſen Erklär- und Auslegung ſie in Unruhe geſetzt, zu noch längerm Krieg vermitteln ſolte, oder ſie verlangten von demjenigen Schutz, welcher niemals etwas anderſt, als ihren Untergang, geſucht. So ſahe das vorige Jahr aus, und ſo hub ſich ein Seculum an, welches ſchon in einem Jahr ſo viel beſonders enthält, daß es vor eines der allermerckwürdigſten der gantzen Welt kan genennet werden. Solte es ſo fortfahren, ſo würde kaum die Welt alle Verwechslung und Unruhen auszuſtehen vermögend ſeyn, und vielleicht iſt noch derſelben etwas darinnen vorbehalten, welches mehr beſonders hat, als alles andere, ſo man noch jemals geſehen. An. 1701.

An dem Käyſerlichen Hof war die Spaniſche Nachfolge das eintzige, wovon man dachte, handelte und redete. Dann in der ſo langen und ruhmlichen Regierung des Käyſers Leopoldi war noch nichts vorgefallen, welches von gleicher Wichtigkeit vor das Ertz-Haus Oeſterreich, und von gleicher Beſorgnüß vor gantz Europam zu ſeyn ſchiene. Man wuſte allhier nicht, ob man die Unbeſtändigkeit des Königs von Spanien in ſeiner Freundſchafft gegen Oeſterreich, oder die Madritiſche Grandes und Königliche Räth, oder die weit-ausſehende Hinterliſt der Frantzöſiſchen Nation am meiſten anklagen ſolte. Alle drey hatten unrecht, und Oeſterreich zwar Anfangs den Schaden, welchen aber GOtt hernach auf andere gewältzt. So ſehr als man aber auch mit des verſtorbenen Königs Caroli II. Unbeſtändigkeit mißvergnügt zu ſeyn Urſach hatte, ſo ſehr wuſte ihn dennoch der gütigſte Käyſer ſelbſt zu entſchuldigen, weil er wohl erwog, daß die Frantzöſiſch-geſinnte Miniſtri ſich die Hefftigkeit ſeiner Kranckheit zum Vortheil ihrer Uberredung bedient. Solcher Maſſen nun ward am Käyſerlichen Hof nichts verabſäumet, dieſem verſtorbenen Printzen, gleich zu Anfang des Jahrs, alle diejenigen Ehren-Bezeugungen ſeines Gedächtniſſes, welche man nur würde gethan haben, wann er die Gerechtſame des Hauſes Oeſterreich in ſeinem Teſtament auf das beſte beobachtet, abzuſtatten. Den 12. 13. und 14. Jan. wurde die Leich-Beſtattung vor beſagten abbelebten König in der Schloß Kirche der PP. Auguſtinern mit allem möglichen Prunck und

In Wien hält man vor den König in Spanien Leich-Begängnüß.

An. 1701. und Zubereitung gehalten, wobey der Käyſer und das gantze Käyſerliche Haus ſelbſt in tiefſter Trauer erſchien. Es wurde ein koſtbares Trauer-Gerüſte, oder Caſtrum Doloris, zu dem End aufgeführet, welches in ſeiner Vollkommenheit genug beſchrieben iſt, wann ich ſage: daß es in der bekandten Nett- und Zierlichkeit der Wieneriſchen Architectur, auf Geheiß eines Käyſers, vor einen König, aufgeführet worden. Aber eine Uberſchrifft daran ware ſo merckwürdig, daß ſie von allen Leuten mit beſonderer Uberlegung beobachtet zu werden verdienet, wannenhero ſie auch hier nicht auszulaſſen:

ILLUSTREM MOLEM SED ET LUGUBREM
LECTOR SPECTAS, ET LEGIS SPECTATOR;
INTER UMBRAS PONIT
CAROLUM II. HISPANIÆ LUCEM.
RELIQUOS TITULOS MORS DELET,
ET PIA AUSTRIA DOLET.

Ob zwar beſcheidene Leute nichts daran auszuſetzen, ſo fande doch der noch damahls in Wien ſich befindliche Frantzöſiſche Envoyé, der Marquis de Villars, etwas darinnen, ſo er ſeiner Anmerckung werth zu ſeyn hielt. „Es „ wäre der König in dieſer Inſcription nur genennet worden: das Liecht „ von Spanien, die übrigen Titul, (ſtund dabey,) hätte der Tod ausgetilgt, worüber das fromme Oeſterreich billiges Leyd trüge. Dieſes nahm der Frantzoß an, als wenn ſich Oeſterreich damit ſeines Rechts auf Spanien begäbe, weil er ſelbſt geſtünde, daß ihm die Titul zu dieſer Erb-Folge von dem Tod wären geraubt worden. Welche Betrachtung aber unter ſeine andere zu Wien öffters bezeigte Ausſchweiffungen gehört.

Der Käyſer beſchlieſſt den Krieg gegen Franckreich.

Nachdem man alſo der gerechten Trauer ihre Schuldigkeit bezahlt, war man an dieſem Hof auf nichts anders bedacht, als wie man die Spaniſche Monarchie aus denen Frantzöſiſchen Händen wiederum zu ſeinem rechten Herrn bringen möchte. Von Franckreich war nicht zu hoffen, daß es in der Güte etwas abſtehen würde. Alſo war kein anderer Weeg übrig, als ſein Recht mit Waffen zu verfolgen. Alleine aber war die Sache nicht zu unternehmen, alſo hatte der Käyſerliche Hof nicht allein die Sorge, in ſeiner eigenen Verfaſſung, wie man nemlich eine Armee aufbringen und erhalten wolte; ſondern, wie man auch zuverſichtliche Allürten bekommen möchte. Engelland und Holland waren, wegen des gemeinen Beſten Europä, gezwungen, die Oeſterreichiſche Parthey zu nehmen, es mochte nun die vereinigte Republic, wegen der Ruhe ihrer Handlung, einen ſo groſſen Abſcheu vor dem Krieg haben, als ſie immer wolte; doch trug ſowohl einals die andere Macht Bedencken, ſo gleich öffentlich zu brechen, weil man hoff-

hoffte, entweder mit Franckreich in einen noch beſſern Tractat zu kommen, An. 1701.
oder, daß ſich erſt die Teutſchen Fürſten zu einer einſtimmigen Erklärung bekennen möchten. Nichts deſtoweniger wurde indeſſen dem Käyſer die Verſicherung gegeben, daß man ſein Beſtes, woran die Ruhe und Waage von gantz Europa hienge, unumgänglich nehmen würde, er muſte aber den Krieg alleine anzufangen ſich vor dieſesmal erklären. Als man dieſe Verſicherung hatte, war man am Wieneriſchen Hof bekümmert, an welchem Ort der Krieg am erſten anzufangen; wie die Teutſchen Fürſten ſämtlich und einſtimmig mit hinein zu bringen, und wo man die nöthige Unterhaltung und gehörige Truppen hernehmen möchte. Das erſte war leichtlich zu erkennen, daß es an keinem andern Ort, als in Italien, geſchehen könte, denn allhier lag Mayland, welches man, ohne einen Krieg gegen Franckreich anzufangen, in gerechten Beſitz zu nehmen, befügt war. Weil nun dieſes Vornehmen die wahrhaffte Kriegs-Ankündigung nothwendig verzögern würde, gewann man indeſſen Zeit, mit denen Teutſchen Fürſten wegen des Kriegs zu handlen, und alſo ließ der Käyſer ſeine eintzige Sorge ſeyn, wie der Kriegs-Staat gegen Italien wohl einzurichten. Es iſt hier merckwürdig, daß dieſes der erſte Krieg, welchen Käyſer Leopold, Zeit ſeiner gantzen Regierung, angefangen, dann alle die vorhergehende viele Kriege, ſo er geführt, ſind allezeit von andern Potentaten ſchon würcklich angefangen geweſen, und hatte es nur das Intereſſe erfordert, ſich darein zu legen. Hingegen bemerckt man von Ludwig dem XIV. dieſes, als etwas beſonders, daß, Zeit ſeiner gantzen fünfftzig-jährigen Regierung, alle Kriege, ſo Europa verwirrt, von ihm thätlich angefangen worden, und daß dieſes der eintzige, worinnen er nicht beym Einbruch die erſte Hand angelegt. Doch hat es ihm dißmals gelungen, die gantze Spaniſche Monarchie, durch einen Feder-Zug auf ein Blat Papyr, ohne Schwerdt-Streich zu erhalten, und gedachte nunmehro, die erhaltene Beute zu bekommen, in Ruhe zu brauchen, und ſich dergeſtalt einzurichten, daß Europa nothwendig ihn vor ſein Haupt und ſeinen Käyſer erkennen müſte. Dieſem Vornehmen aber kunte der gerechte Käyſer unmöglich im Frieden zuſehen, und wann ihm auch ſeines Hauſes Abſehen und Beſtes nicht wäre zu Hertzen gegangen, ſo trug er doch, wegen derer gantz Europa angedroheten Feſſeln, Sorge. Damit er dieſes nun befreyen möchte, brachte er in ſeinem geheimen Rath dieſe Frage vor: Wie der Krieg, welcher unumgänglich zu führen, anzugreiffen wäre? Alle Erb-Länder waren in dem vorigen Ungariſchen Krieg dergeſtalt erſchöpfft worden, daß kein eintziger von ſeinen geheimen Räthen dazu rathen kunte, ſelbigen anzufangen; und als man die Kammer, wegen der nöthigen Unterhaltung, befragte, gab dieſe zur Antwort: Daß die Mittel kaum zulänglich wären, 15000. Mann aufzubringen und zu unterhalten. Der eintzige Printz Eugenius, welcher

An. 1701. von GOtt zur Peitsche Franckreichs war ersehen worden, bestund, gegen aller Meynung, darauf, der Krieg wäre unvermeidlich, dann wo man jetzt nicht angriffe, so würde man mit der Zeit angegriffen werden; das Beste von Europa wäre hier so augenscheinlich, daß alle Printzen, sie möchten wollen oder nicht, hierbey Hand anlegen und dem Käyser beystehen müsten. Diese Meynung war des Käysers Neigung gemäß, dann es ist als ein Wunder zu erinnern, wie dieser sonst so friedfertige Monarch, auf Eingeben GOttes, beständig dabey verharrete, daß man mit einer Armee, es koste auch was es wolle, gegen die Frantzosen in Mayland aufbrechen müsse. Der Käyserliche General-Lieutenant, der Printz Louis von Baaden, kam den 12. Jan. selbst nach Wien, alle Anstalten machen zu helffen, und sein kluges Bedencken hierüber an Tag zu legen. Als er das erstemal bey dem Römischen König Audientz hatte, bedeckte sich selbiger nicht, welches vor eine besondere dem General-Lieutenant erwiesene Ehre ausgelegt ward; man ward endlich, nach einigen Uberlegungen, schlüßig, diesem vortrefflichen Capitain das Commando an dem Ober-Rhein zu geben, weswegen er auch den 11. April wieder dahin abreißte, und wiewohl er bißanhero unter denen zusammenhaltenden Fürsten gewesen, so war doch diese Miß-Verständnüß durch seine Gegenwart gäntzlich beygelegt worden.

Die Italiänischen Fürsten suchen den Krieg in Italien zu hindern.

In Italien war damals noch der Cardinal von Lamberg, welcher so wohl bey dem neu-erwählten Pabst, als bey denen andern Italiänischen Printzen, des Käysers Bestes bey diesem Krieg recommandiren solte. Allein diese urtheilten über die gantze Sache nach dem alten Italiänischen Sprichwort: Non voglio guai, wir können des Elends wohl entbähren. Diesemnach wolten sie gantz nichts von dem Krieg hören, vielmehr bote der Pabst seine Vermittlung an, und der Käyser erklärte sich auch, wenn Franckreich seine Truppen aus Italien zurück ziehen, und alle Spanische in Italien gelegene Provintzen, von dem Pabst, als Schiedsmann, darüber handlen lassen wolte, er so dann seine Truppen nach Italien zu führen nicht verlangte. Aber dieses war Franckreich ungelegen, und also wurden die friedsüchtigen Fürsten in Italien in ihrer Hoffnung sehr gestöhret. Damit auch der Käyser die gewöhnliche Ceremonie der Lehns-Nehmung bey dem Pabst nicht übersähe, und diesen Printzen hierdurch vor den Kopff stiesse, hielt er in einem Schreiben, welches den 29. Jan. datiret, und worinnen die Käyserlichen Gerechtsame auf die Spanische Nachfolge unwidersprechlich dargethan waren, um die Belehnung von Neapolis an. Allein der Pabst erbote hier eine Unpartheylichkeit, die er doch niemals zu halten vermeynte, und schlug Oesterreich dieses Verlangen auf eben die Art ab, als er es kurtz zuvor dem Hertzog von Anjou, welcher doch diese Länder schon in Besitz genommen, gethan.

Der Pabst schlägt die Belehnung über Neapolis ab.

Nachdem man an dem Käyserlichen Hof, wegen des Zugs in Italien, feste

feſte Entſchlieſſung gefaſt, war man wegen des Commando ohne Sorgen, weil der treffliche Printz Eugenius nicht allein in Ungarn ſchon ſeine Krafft erwieſen, wenn er das Commando allein zu führen Gelegenheit hätte, ſondern auch in dem vorigen Krieg in Italien ſich eine ſolche Käntnuß dieſes Lands zuwege gebracht, daß er allein unter allen Käyſerlichen Generalen zu dieſem Feldzug vor tüchtig erkannt ward. Ihm wurde eine Armee von 30000. Mann, welche bißanhero in denen Erb-Ländern und in Ungarn in Quartieren gelegen, zugegeben, von welchen Truppen man ſagen kan, daß es der Kern des gantzen Menſchlichen Geſchlechts geweſen, dahero auch Printz Eugenius, welcher niemals ſchmeichelt, wenn er lobt, von dieſer ſeiner unterhabenden Armee zu ſagen pflegte: „Die Römiſche Legionen wä„ren, als ſie die gantze Welt bezwungen, nicht ſo zuverſichtlich in ihrer „Tapferkeit, als dieſe Völcker, geweſen„. Dieſe Armee gieng nach und nach in Tyrol gegen Roveredo, wobey der Printz den 20. May ſelbſt anlangte. Weil auch die Paſſagen nicht eben gegen Italien ſo bequem, hatte er etliche hundert Berg-Leute mitgenommen, um ſich an ſelbigen Orten, wo es die Frantzoſen am wenigſten vermuthet, Weege zu machen. Die Verrichtungen dieſer unüberwindlichen Völcker werden wir in dem Capitel von Italien ſehen. In Wien haben wir noch zu erwägen, daß man daſelbſt, nach deren Einbruch in Italien, alle Anſtalt machte, ſie zu vermehren, und wurden nicht allein etliche Regimenter aus Ungarn, worunter auch zwey Huſaren-Regimenter waren, ſelbigen nachgeſchickt, ſondern man übernahm auch 6000. Dänen, ſelbige gleichfalls zur Verſtärckung in Ungarn zu führen, wiewol durch alle dergleichen übernommene fremde Hülffs-Völcker das Käyſerliche Wohlſeyn wenig beobachtet ward; dann erſtlich ſtunden ſie auf einem andern Fuß, und nachdem waren ſie dieſer Lufft nicht ſo wohl, als die Käyſerlichen, gewohnt, daß es demnach viel beſſer geweſen, die Käyſerlichen Regimenter, welche Lufft und Feind zugleich beſiegen gelernet, ſtätig in einem vollkommenen Stand zu erhalten. Weil auch die Käyſerliche Armee in Italien zu erſt auf keines Feindes, ſondern neutralen Boden kam, und dahero alles, was ſie zur Nothdurfft brauchte, erkauffen muſte, fand man zur Anſchaffung des Proviants einen ſehr vortheilhafften Weeg aus, dann man ließ aus denen Käyſerlichen See-Häven in dem Adriatiſchen Meer das Getraide, ſo man in Croatien und von dem Türcken ſelbſt erkaufft, einſchiffen, und hernach durch das Venetianiſche zu der Armee führen.

An. 1701. Printz Eugenius bekommt das Commando nach Italien.

Weil auch biß anhero einige Käyſerliche Generals mit Tod abgangen, wie dann in dieſem Jahr Graf Ernſt Rüdiger von Stahrenberg, ſo ſich durch die Vertheidigung Wiens gegen die Türcken unſterblich gemacht, den 4. January; desgleichen den 3. Februaey der General-Feld-Marſchall und Graf Caprara, davon der eine Präſident, und der andere Vice-Prä-

Neue Beförderungen unter denen Käyſerlichen Generalen.

An. 1701. Präsident von dem Hof-Kriegs-Rath, wie nicht weniger der General-Feld-Marschall-Lieutenant, Baron de Pace, verstorben; so ersetzte der Käyser solche ledige Plätze mit neuen Beförderungen! Graf Heinrich Frantz von Mannsfeld, Fürst von Fundi, wurde Kriegs-Präsident, und der Wienerische Stadt-Obriste, der Marquis Degli Obizi, General-Feld Marschall; der tapffere Marggraf Georg Friederich von Anspach, General-Feld-Marschall-Lieutenant; Graf Sigmund Joachim von Trautmannsdorff, General von der Reuterey; der Graf von Auersberg, General-Feld-Zeugmeister; der Graf von Palsy, General-Laud- und Feld-Zeugmeister; die Obristen Graf Thaun, Baron Neuberg, und Graf Thierstein, General-Wachtmeister. In denen Hof-Diensten aber, weil auch eine Aenderung damit vorgegangen, wurden der Graf Ignatius von Martinitz Obrister-Hof-Marschall, Graf Friederich Ernst von Salm, Cammer-Präsident zu Wetzlar, und Graf Rudolph von Gersdorff, geheime Räthe, welches bey dem ersten absonderlich merckwürdig, weil er Evangelischer Religion war.

Die Gesandten derer Italiänischen Fürsten müssen von Wien.

Weil auch so wohl der Hertzog von Savoyen, als der Hertzog von Mantua, sich auf die Frantzösische Seite gewendet, wurde absonderlich der Mantuanische Envoyé innerhalb 24. Stunden aus Wien zu gehen befehlicht, welches auch hernach dem Savoyischen Gesandten, dem Marquis de Prie, widerfuhr, dieser ists, der hernach dem Käyser Anno 1709. bey dem Vergleich mit dem Pabst, als dessen Gevollmächtigter, so beliebte Dienste erwiesen. Der Spanische Ambassadeur, Duc de Moles, war von Carolo II. nach Wien geschickt worden, hatte aber noch nicht seinen öffentlichen Einzug gehalten. Weil nun dem Käyserlichen Gesandten zu Madrit, dem Grafen von Auersberg, aus Madrit zu gehen anbefohlen worden, wurde auch diesem von dem Käyserlichen Hofe dergleichen Befehl ertheilet. Als hernach der Graf Sangro in Neapolis das Volck durch einen Aufstand zu dem rechtmäßigen Printzen zu bringen versuchte, er aber hierüber ertappt und hingerichtet, und seine Mitgesellen gefangen genommen worden, wurde dem Duc de Moles, welcher gleich abzureisen im Begriff war, zu Nußdorff, eine Stunde von Wien, der Arrest angesagt, um, durch seine Person, die in Neapolis gefangen genommene, zu versichern. Der Frantzösische Abgesandte, Marquis de Villars, war einer mit von denen letzten Ministern fremder Potentaten zu Wien, weil man die Handlungen mit Franckreich noch nicht gäntzlich aufheben wollte, und waren in Italien die Thätlichkeiten schon angegangen, als Villars den 28. Jul. von dem Käyser mit aller Gnade erlassen ward.

Gegen den Hertzog von Savoyen und Mantua verfuhre man mit gleicher Schärffe, doch mehr gegen den von Mantua, als den ersten, weil man

man ſchon damahls Hoffnung hatte, daß er zu ſeinem wahren Beſten zurück kehren würde. Den 26. May wurde der Hertzog von Mantua, nebſt ſeinen beyden Räthen, Beretti und Fiani, wegen des begangenen Laſters der beleidigten Majeſtät, aller Reichs-Lehen und Güter verluſtig, und alſo in die Acht erklärt. Man kan hieraus einiger Maſſen den Unterſcheid der Acht und Ober-Acht ſehen, welcher ſonſt ſo gar ſchwär zu erkennen. Dieſes war nichts anders, als eine Acht, weil, wann der Hertzog hätte zuruck kehren wollen, ſelbige nur gedräut geweſt, und keine ſtatt gehabt, welches auch der Käyſer alleine, ohne Gutbefinden derer Chur-Fürſten, thun können. Die rechte Acht, oder ſogenannte Ober-Acht, erfolgte erſt Anno 1708. gegen beſagten Printzen, welche mit Vorbewuſt derer Chur-Fürſten geſchahe, und der letzte Donnerſchlag der Vernichtung gegen dieſen unglücklichen Menſchen war, wovon an ſeinem Ort ſoll gedacht werden. Nicht allein Catinat in Italien erklärte dieſe obige Achts-Erklärung vor nichtig, und ermahnte in Italien die Unterthanen zur Fortſetzung ihrer Treue gegen ihren Herrn, ſondern auch der Churfürſt von Cöln ließ an die meiſten Churfürſten ein Schreiben ergehen, worinnen er wider dieſe Handlung proteſtirte, als eine Sache, die der Käyſer einſeitig vorgenommen, wiewohl ſich der Käyſer ſo wenig daran kehrte, und die übrige Churfürſten auch ſein gerechtes Verfahren durchaus billigten, daß an den Hertzog von Savoyen gleiche Befehle, ſo doch in gelindern Worten abgefaſſet waren, den 11. Aug. verſchickt worden. Damit auch die andern Italiäniſche Fürſten ſich hieran ſpiegeln möchten, ſo wurden, gleich bey der Mantuaniſchen Erklärung, die übrigen Italiäniſche Reichs-Vaſallen, als Florentz, Parma, Guaſtalla, und Mirandola, nebſt andern, davon benachrichtiget, und zur Beybehaltung beſtändiger Treue gegen ihren oberſten Lehns-Herrn ermahnet.

An. 1706. Mantua wird in die Acht erkläret.

Solcher Geſtalt hatte der Krieg in Italien ſeine Richtigkeit, welchen der Käyſer, als Ertz-Hertzog von Oeſterreich, zu jedermans Verwunderung, alleine mit ſeinen Völckern gegen die Frantzöſiſche Macht unternommen; allein wie ſelbiger auch gegen die Seiten Teutſchlands unvermeidlich zu ſeyn ſchiene, ſo war es nöthig an dieſem Ort alle mögliche Vorſicht anzuwenden, damit die Teutſche Fürſten ihr wahrhafftes Beſte erkennen möchten. Man hatte, ſchon zu Anfang des Jahrs, Graf Maxen von Löwenſtein an die Fränckiſche und Schwäbiſche Craiſe abgefertigt, wie die Grafen Schlick und Kayppach an die Cölniſche und auch Lüneburgiſche Höfe; der Käyſerliche Commiſſarius Baron Seiler erſchien bey dem Bayriſchen Crayß-Convent zu Waſſerburg, und ſtellete daſelbſt des Käyſers habendes Recht und des Reichs eigene Nothdurfft für. Und man kan ſagen, daß dieſe beſondere Abhandlungen der Politiſchte Streich, den der Käyſer jemahls gemacht. Denn dadurch brachte er die

Der Käyſer ſchickt verſchiedene Abgeſandten an die Reichs-Fürſten.

Stän-

An. 1701. Stände eintzeln auf seine Seite, welches auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg schwärlich angegangen, weil die Frantzösische, Bayerische und Cölnische heimliche Verstellungen den sämtlichen Schluß zu Anfang ohnfehlbar würden hintertrieben haben. Man unterließ auch nicht, die Pohlnische Sachen an dem Wienerischen Hofe zu Hertzen zu nehmen, welches man aber nunmehro mit keiner weitern Würcklichkeit, als mit Vorstellung, zu thun fähig war, deswegen muste der Graf von Welтz nach Schweden gehen, daselbst, wo möglich, die Ruhe zu befördern. Indessen kam den 21. Sept. der Graf von Goes, welcher biß anhero in dem Haag gewest, wieder zurück, und brachte die erfreute Nachricht, daß Engelland und Holland die Alliantz gegen Franckreich geschlossen und unterzeichnet.

Engel- und Holland schliessen Alliantz mit dem Käyser.

Hiernechst lagen auch dem Käyser die Reichs-Sachen in Regenspurg ob, weil sich dort ein und andere Verwirrungen hervor thaten, damit nun selbige durch die Autorität eines ansehnlichen Käyserlichen Principal-Commissarii möchten abgethan werden, ward der Cardinal von Lamberg von dem Käyser darzu ernennet: Dieser, so bald er aus Italien zuruck gekommen, und dem Käyserlichen Hof von seinen Verrichtungen die Nachricht abgestattet, kam den 22. Jul. unbekandt nach Regenspurg, wo er zwar nicht lange verblieb, sondern den 29. wieder zurück gieng, doch den 24. November daselbst von neuem anlangte, und den 1. Decembr. seinen öffentlichen Einzug hielt. Allhier zu Regenspurg machten die Frantzösische Gesandten ein und andere Verdrüßlichkeiten. Der bißherige Burgundische Abgesandte Neufveforge wollte sich auch vor Philipp, Hertzogen von Anjou, in seiner Gesandtschafft daselbst darthun, er bekam aber Käyserlichen Befehl, sich unverzüglich in dreyen Tagen von Regenspurg, und in drey Wochen aus dem Römischen Reiche zu machen, widrigen Falls man ihn mit Gewalt fortbringen würde. Worauf er auch den 3. Septembr. Folge leistete, wiewohl die neue Spanische Regierung in denen Niederlanden nicht zu frieden, daß er nicht das Eusserste erwartet. Der zu Regenspurg residirende Frantzösische Abgesandte, Chamoy, nahm dieses hoch auf, und gab vor, es wäre ein einseitiges Vornehmen, welches ohne Gültigkeit, wo nicht das gantze Reich darzu bewilligte. Allein dieses entschuldigte sich, daß das Mayntzische Directorium mangelte, daher es also nichts darinnen zu thun vermöge. Der Oesterreichische Secundarius, Baron von Haltern, bekam hierauf die Burgundische Stimme nach dem Vertrag, welcher Anno 1548. zwischen Käyser Carl dem V. und dem Reich aufgerichtet worden, worinnen ausdrücklich enthalten, daß das Hauß Oesterreich allezeit die Burgundische Stimme führen solle. Dem Frantzösischen Gesandten war hierbey gantz nicht wohl zu Muthe, dann er sahe wohl, daß endlich der Tantz auch an ihn kommen würde, deswegen suchte er die sämtliche Reichs-Gesandten zu bereden, er wäre von seinem König nicht

Angelegenheiten zu Regenspurg.

Der Burgundische Gesandte muß weg.

an

an den Käyser allein, sondern an das gantze Reich geschickt, also hoffte er nicht, daß ihm des Käysers Befehl allein auflegen könte, sich davon weg zu machen, bevor das gantze Reich darzu einwilligte; er hatte aber an Cölln und Bayern solche vertraute Rücken-Halter, daß er nicht glauben kunte, daß es zu einem allgemeinen Reichs-Schlusse deswegen gelangen könte. Ubrigens wurde das Religions-Geschäfft zu Regenspurg auf das möglichste fortgesetzt, und begehrte so wohl der Dänische als Preußische Minister daselbst, daß man die Evangelische Religion, wegen des unerklärten IV. Articuls des Ryswichischen Friedens, in Sicherheit stellen möchte. Der Frantzösische Abgesandte, Chamoy, anerbote zwar hierüber seines Königs Bürgschafft, allein es kam allen Verständigen lächerlich vor, daß derjenige, welcher besagten Articul zur Unruhe des sämtlichen gemeinen Wesens selbst gestifftet, und noch täglich im Mömpelgardischen, und andern Orten, unleidentliche Eingriffe thäte, dennoch wegen der Religions-Ruhe Bürge seyn wollte. Der Preußische Abgesandte zu Wien, Bartholdi, überlieferte, im Namen derer Evangelischen, den 23. May dem Käyser, wegen dieser sämtlichen Stände, zwey Memoriale, worauf sich auch der Wienerische Hof erklärte, zumahlen es die jetzige Kriegs-Läuffte nicht anderst zuliessen, daß alles zur Vergnügung der Evangelischen sollte abgethan werden. An. 1701. Die Sicherheit der Religion wird angeführt.

In dem vorigen Jahr haben wir gesehen, daß die zusammenhaltende Fürsten, so wegen der neunten Chur mißvergnügt zu seyn sich berechtigt vermeynten, die Sache durchaus nicht auf dem Reichs-Tage wolten ausgemacht wissen, sondern deswegen verschiedene Zusammenkünffte nach Goßlar und Nürnberg angelegt. In diesem Jahr hielten sie einen neuen Congres zu Franckfurt am Mayn, und kamen im Monat May verschiedene Abgesandten daselbst zusammen. Wie sich aber der Käyserliche zu der Orleanischen Anforderung verordnete Bevollmächtigte, der Reichs-Hofrath von Binder, damahls auch daselbst befand, muste er ihnen, im Namen des Käysers, die Vorstellung thun, es möchten die Gesandten dieses gantze Geschäfft auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg, als wohin es ohnedem seiner Natur nach gehörte, anbringen, weil alle Interessirte daselbst gegenwärtig, auch der Käyser seine Dienste zum Vergnügen derer Fürsten besser beytragen könte, welches auch die Gesandten mit Danck annahmen, und ihre Angelegenheiten ferner recommandirten. Die Zusammenhaltende Fürsten halten eine Zusammenkunfft zu Franckfurt.

Wie sich biß anhero einige Schweitzerische Gesandte an dem Käyserlichen Hof aufgehalten, welche absonderlich die Zoll-Freyheit und die Einlösung der Herrschafft Rambsen treiben sollten, so hielte man dißmahl an dem Wienerischen Hofe vor nöthig, diese denen Italiänischen Ländern so nahe gelegene Republic durch Gelindigkeit auf die Oesterreichische Parthey zu bringen, weswegen dann selbige vor diesesmahl ein ziemlich glückliches Geschäfft Schweitzerische Abgesandte werden vergnügt abgefertigt.

An. 1701. schäfft führten, und mit Vergnügung wiederum in die Schweitz kehrten. Damit es auch allda nicht an einem Minister ermangeln möchte, so die Käyserliche Angelegenheiten beobachtete, so bekam der Graf Frantz Ehrenreich von Trautmansdorff Befehl, als Käyserlicher Ambassadeur dahin zu gehen, welcher sich auch in diesem gantzen Krieg allda aufgehalten, und dem Wienerischen Hof ersprießliche Dienste geleistet.

Der König von Preussen bedeutet dem Käyser seine von ihm empfangene Würde.

Weil sich der Churfürst von Brandenburg in seinem freyen und unabhangenden Hertzogthum Preussen, mit Verwilligung und Genehmhaltung des Käysers, die Crone aufgesetzt, so ward dieses Jahr Europa um einen König vermehret, und man kan unter Leopold des Grossen vornehmste Thaten rechnen, daß er einen König gemacht; da die meisten aus seinen Vorfahren des Ertz-Hertzoglichen Hauses zwar wohl die Macht gehabt, aber, selbige zur That zu bringen, keine Gelegenheit gefunden. Ob nun zwar Preussen durch keine von dem Käyser geschehene öffentliche Erklärung zum Königreich ernennet worden, und der König sich die Crone selbsten aufgesetzet, dergestalt, daß man sagen kan:

Voti sese facit ipsa potentem,

Durch eigne Macht die Cron gebracht.

So rührt doch diese hohe Würde aus der Quelle der Majestät, nemlich von dem Käyser her, daß es also eben so viel, als wann er ausdrücklich diese Erklärung gethan, wie die in dem vorigen Jahr angeführte und zwischen dem Käyser und Brandenburg deswegen aufgerichtete Puncten, die Sache deutlich erklären. Den 30. Jenner hatte der Preußische Abgesandte am Käyserlichen Hof bey dem Käyser Audientz, und machte kund, daß diese Crönung den 18. Jenner vorgegangen. Er gab auch denen andern Reichs-Fürstlichen Gesandten hiervon Nachricht, und erhielt also am Käyserlichen Hof, ohne einigen Widerwillen, den Titul eines Königlichen Abgesandten. Damit auch der Käyser nochmals seine Genehmhaltung über diese angenommene Königliche Würde bezeugen möchte, schickte er den Grafen Joseph von Paar den 1. April an den Berlinischen Hof, so wohl die Käyserliche Glückwünschung abzulegen, als die nochmalige Bekräfftigung zu versichern. Hierauf schickte der König von Preussen den Grafen von Solms, als einen ausserordentlichen Gesandten, an den Käyserl. Hof, welcher, nebst einem mündlichen Compliment, zugleich ein sehr verpflichtetes Danckſagungs-Schreiben, so wohl an den Römischen Käyser, als König, abgabe, worinnen der neue König die von dem Römischen Käyser empfangene Würde erkannte, und sich davor gebührend verbunden zu seyn versicherte.

Alle Fürsten des Reichs hatten den König von Preussen, ohne einigen Widerspruch, als König erkannt, ungeachtet es wegen der neuen Chur so viel

viel Widerrede gegeben, die doch damals noch lange nicht aufgehoben war. Es rühret aber der Unterscheid daher l, weil kein Printz des Reichs dem Käyser läugnete, daß er einen andern, welcher die nöthige Zugehörden besässe, zum König machen könte, wie dieses an Brandenburg wegen seines freyen Hertzogthums Preussen allerdings zu Schulden kam; allein was eine neue Chur anbelangte, so meynten sie, daß hier ein Printz dasjenige, was zu einer Chur gehörte, nicht besitzen könte, sondern durch Theilung anderer Gerechtigkeiten erst erlangen müste, welches, weil es mit anderer ihrem Nachtheil geschehe, von dem Käyser nicht wohl könte zugestanden werden. Dann ein Churfürst könte nicht Churfürst seyn, wann er nicht von dem Fürstlichen Collegio abgesöndert, und dem Churfürstlichen zugetheilet würde, wodurch doch beyden hohen Collegiis auf gleiche Art etwas abgienge; dem Fürstlichen, weil es ein hohes und mächtiges Mitglied verlöhre, dem Churfürstlichen, weil die Gewalt, so biß anhero nur unter sieben oder achten geweßt, von neuem getheilt, und auch dem neundten zugeschlagen würde. Nichts destoweniger setzte es auch bey Preussen einen Widerspruch, angesehen der Hoch- und Teutsch-Meister des Ritter-Ordens in Teutschland gegen diese dem Chur-Haus Brandenburg ertheilte Königliche Würde etwas einwandte; worauf er sich gegründet, wird in dem nachfolgenden Absatz von Preussen mehr zu sehen seyn, weil aber der Commenthur zu Ulm, der von Eisenheim, deswegen von dem gantzen Ritter-Orden an den Käyserlichen Hof abgeschickt wurde, ward ihm den 27. August. folgender Käyserliche Entschluß ertheilt. „ Es hätten Ihro Römische Käyserl. Majestät „ des Teutschen Ritter-Ordens so wohl schrifftlich als mündlich gethane „ Vorstellung, wegen des an Chur-Brandenburg zugelegten Königlichen „ Preußischen Tituls, als worzu sie aus wichtigen Ursachen bewogen worden, verstanden; gleichwie sie aber ausdrücklich dabey bedungen, daß solche Titular allen und jeden, insonderheit auch dem Reich, und Teutschen-Orden, an ihren Rechten, Vorzügen und Einsetzungen, ohne Schaden und Nachtheil seyn solte, und so wohl Ihro Käyserl. Majestät, als „ dero Nachkommen am Reich, bey zutragenden Fällen, den Orden und „ dessen erwählten Hoch- und Teutsch-Meistern die gewöhnlichste Einsetzung zu ertheilen nicht unterlassen würden; also vermeynten sie nicht, „ daß derselbe sich über solche Titular absonderlich zu bekümmern oder zu „ beschwähren habe, und könne hingegen versichert seyn, daß Se. Käyserl. „ Majestät, zu des Ordens Erhaltung und Wohlfahrt alles ersprießliche beyzutragen, sich allezeit geneigt bezeugen würden. „

An. 1701. Warum die Fürsten gegen die Chur, und nicht gegen dieses neue Königreich protestirt.

Was sonst übrigens des Käyserlichen hohen Hauses und dessen Hofs Angelegenheiten belanget, so wurden auf dem den 10. Jenner gehaltenen Land-Tag der Nieder-Oesterreichischen Stände die Anforderungen dergestalt eingerichtet, daß man, zu Bestreitung der Kriegs-Unkösten, von Käy-

An. 1701. ferl. Seiten geschickt seyn möchte; welche Vorträge auch in den übrigen Käyserlichen Ländern in gleichem Absehen geschahen.

Der Graf von Oettingen kommt zurück.

Den 29. Jenner hielte der an der Pforte gewesene Käyserliche Bottschaffter, der Graf von Oettingen, seinen Einzug in Wien, und hatte, nebst andern Verrichtungen, 800. Christen aus der Türckischen Sclaverey befreyet: Weil einige Cavalliers von seinem Gefolg das heilige Land besehen, kamen diese erst in dem Monat Junio wiederum an, und waren von diesem gantzen grossen Gefolg nicht mehr als eilff Personen abgangen, wovon neun gestorben, zwey aber den Christlichen Glauben verläugnet. Den 6. May gieng der Käyser, seiner Gewohnheit nach, nach Laxenburg, so wohl die Frühlings-Lust einzunehmen, als auch der Reiger-Beitze beyzuwohnen, es war aber hierbey denckwürdig, daß das Castellische Dragoner-Regiment um Laxenburg die Wacht halten muste, dann man ware schon, wegen des Ragotzyschen Unternehmens gegen seinem rechtmäßigen Oberhaupt, benachrichtiget worden, wovon in dem folgenden mit mehrerm zu sehen seyn wird.

Der Königliche Printz stirbt.

Den 4. Aug. wurde der gantze Käyserliche Hof in eine grosse Betrübniß gesetzt, angesehen der in dem vorigen Jahr zur Freude des gantzen Landes gebohrne Königliche Printz Leopoldus Ignatius, der seines Alters 9. Monat 7. Tag war, den Geist aufgab. Man rechnete diesen unvermutheten Zufall dem Zahnweh zu. Er ward in der Stille beygesetzt, und weil er noch nicht sieben Jahr erreicht, legte man keine Trauer an.

Eine Ertz-Hertzogin wird gebohren.

Die Römische Königin gieng damals schon wieder schwanger, und also ließ sich ein jedweder trösten, daß vielleicht GOtt, durch diesen Seegen, den gemachten Riß ersetzen würde. Sie kam auch den 22. October glücklich nieder, und brachte eine Ertz-Hertzogin auf die Welt, welche folgenden Tags durch den Päbstlichen Nuntium getaufft, und Maria Amalia Anna Theresia Josepha Cordula genennet ward.

Gute Zeitungen aus Italien.

Es ward auch der Käyserliche Hof mit unterschiedlichen angenehmen Zeitungen aus Italien vergnügt; dann ausser dem, daß man, wider alles Vermuthen, den Weeg in Italien so leicht erhalten, und die Etsch paßiret, wurde auch den 1. September der Sieg bey Chiari erfochten, von welchem der General-Adjutant, der Graf von Breuner, die Zeitung förderlichst nach Wien brachte. Worauf man immer eine Post nach der andern erhielt, wie die sonst zu siegen gewohnten alten Frantzösischen Truppen, ungeachtet sie von dem vorsichtigen Catinat angeführet worden, überall dem Printzen Eugenio und seinen alten ausgehärteten Völckern den Rücken kehrten, daß auch alle Soldaten der Meynung waren, die Frantzösische Tapfferkeit wäre mit einander so schlecht, daß sie mit eines Türcken Hertzhafftigkeit schlechter Dings nicht zu vergleichen.

In denen andern Theilen von Teutschland machte die Anforderung der Spanischen Monarchie eben so wohl, als zu Wien, wachtsame Augen, und ein jedweder Printz suchte hiebey seinen Nutzen, so viel als möglich, zu beobachten, wie Chur-Pfaltz, so wohl wegen der nahen Anverwandtschafft, als auch wegen seines wahrhafften Besten, indem es unauflößlich mit Oesterreich verknüpfft, so suchte es sich in einen solchen Stand zu setzen, wodurch es dem ihm und dem Haus Oesterreich gemeinen Feind Widerstand zu thun vermögend wäre. Solchemnach wurden einige neue Regimenter gerichtet, die alten in einen völligen Stand gesetzt, und alles vorgekehrt, bey unausbleiblichem Friedens-Bruch, als nächster Nachbar, den Anstoß ertragen zu können. Es machte diese Vorsorge die Orleanische Anforderung bey Pfaltz desto lebendiger. Wie aber auch die Religions-Sache in diesen Landen einiges Aufsehen gab, so ist selbige allhier zuerst zu betrachten. Es ist in dem vorigen Jahr gedacht worden, wie Chur-Pfaltz das Recht zu reformiren, und die Catholische Religion in seinem Land durchgehends einzuführen, begehrte, und wie es solches aus den Worten des Westphälischen Friedens-Articuls 4. §. 6. zu erhärten suchte, worauf Brandenburg, damit es die protestirenden Glaubens-Genossen in Sicherheit setzen möchte, seinen Catholischen Unterthanen, vermöge des Rechts der Wiedervergeltung, ein gleiches Tractament zu erweisen Anstalt gemacht. Dieses fruchtete so weit in der Pfaltz, daß man etwas gelinder verfuhr, und ließ der Churfürst den 21. May einen Befehl an die Pfältzische Regierung ergehen, wodurch einem jedweden bey seiner Religions-Freyheit zu bleiben vergönnet war; was aber den 4. Articul des Ryßwickischen Friedens anbelangte, so blieben die Catholicken bey dem Besitz in denjenigen Orten, wo die Catholische Religion Zeit währendes Kriegs eingeführt worden.

An. 1701. Angelegenheiten in der Pfaltz.

Des Churfürsten Befehl wegen der Religion.

Was die Orleanische Anforderung belanget, so haben wir in dem vorhergehenden Jahr gesehen, daß den 26. October die Schrifften gegen einander ausgewechselt worden, worauf es endlich in diesem Jahr den 21. April von den Käyserlichen und Königlichen Bevollmächtigten zum Ausspruch kam. Nachdem diese beyde hohe Bediente den Eyd als unpartheyische Schieds-Männer, in Beyseyn der Pfältzischen und Orleanischen Bevollmächtigten, und gehörigen Zeugen, abgelegt, wurde zuerst des Käyserlichen Bevollmächtigten, des Reichs-Hof-Raths von Binder, Ausspruch eröffnet, welcher folgendes Innhalts: Daß der Churfürst von der Pfaltz, von der an Seiten der Hertzogin von Orleans den 16. (26.) Oct. 1699. gemachten Anforderung loßzusprechen, und dem Churfürsten von der Hertzogin dasjenige, was sie auf Abschlag der Anforderung empfangen, zu ersetzen, wogegen auch die Hertzogin von der Gegen-Klage, so Chur-Pfaltz den 26. Febr. 1700. angestellt, ledig zu zehlen; hätte aber die Hertzogin

Ausspruch des Käyserl. und Königl. Bevollmächtigten in der Orleanischen Anforderung.

Am. 1701. noch weiter etwas zu fordern, würde sie mit ihrer Klage an die Reichs-Gerichte billich gewiesen. Des Frantzösischen Bevollmächtigten Obrechts Ausspruch war diesen hingegen ziemlich zuwider, dann Krafft selbigen solten der Hertzogin alle Güter, so dem letzten Churfürsten Carl bey seinem Tod eigenthümlich gehört, wieder ersetzt werden, wie nicht weniger alle Obligationes, und schrifftliche Urkunden, zur ordentlichen Eintreibung der zur selben Erbschafft gehörigen Privat-Schulden, wozu auch, was gantze Gemeinden, Länder, oder Privat-Contracten, schuldig gewesen, zu rechnen. Desgleichen gebühre der Hertzogin alles dasjenige, was die beyden Churfürsten, Carl Ludwig, und Carl, dem gemeinen Wesen, aus ihren Privat-Einkünfften, auf was Art es auch sey, vorgeschossen; was die unbewegliche Güter anbelangt, so wäre der Hertzogin zu restituiren, Simmern, Lautern, und ein Theil der Grafschafft Sponheim, weil diese die vorige Churfürsten erb- und eigenthümlich besessen, und was andere Unbillichkeiten mehr waren. Weil nun diese beyde Aussprüche keinen Nachdruck haben kunten, angesehen sie gantz wider einander, in dem 8. Articul aber, des Ryswickischen Friedens, der Pabst, bey so gestalten Sachen, zum Ober-Schiedsmann erklärt worden, so wurden die Acta so gleich nach Rom verschickt, wo sie eine Versammlung von sieben gelehrten Prälaten untersuchte, da dann zu Anfang des folgenden Jahrs die Päbstliche Entscheidung erfolgt, die wir daselbst sehen werden.

Die Vereinigung der Crayse in dem Reich.

Ubrigens war man in allen Craysen beschäfftiget, sich in gehörige Verfassung zu stellen; der Fränckische Crayß-Tag wurde zu Nürnberg gehalten, der Schwäbische zu Ulm, und der Bayrische zu Wasserburg. Der Fränckische und Schwäbische Crayß nahmen den ersten löblichen Entschluß, sich zu vereinigen, welches durch einen Recess und Abschieds-Schrifft den 6. May vest gestellt ward. Worauf sie auch die andern Crayse zu gleichmäßiger Vereinbar- und Zusammentrettung nach Ulm beruffen. Nach diesem wurde den 7. August. eine Zusammenkunfft von 5. Crayse nach Heilbronn ausgeschrieben, wo der Chur-Rheinische, Schwäbische, Fränckische, Bayrische und Ober-Rheinische Crayß zusammen kamen. Hier machte sich Francken anheischig 6000. und Schwaben 8200. Mann zum Grund der Vereinigung zu stellen. Der Chur-Rheinische versprach 4000. Mann, der Ober-Rheinische 3335. Chur-Bayern aber bote so gar vor sich, und seinen gantzen Crayß, 15000. Mann an. Allein man stellte ihm vor, daß, nach Proportion des Fränckischen und Schwäbischen Versprechens, Bayern nur 10000. Mann zu stellen. Ubrigens merckten die weit-Aussehenden allzuwohl, daß der Eifer, so viel Truppen auf die Beine zu bringen, nicht so wohl zum Vortheil des Reichs, als zu dessen Schaden von Bayern gehegt würde. So bald als Oesterreich sahe, wie wohl dieses Vornehmen von statten gieng, nemlich dieses hochwichtige Werck der

Ver-

Vereinigung zu einem gewünschten Zweck zu bringen, ohne nöthig zu haben, die Sache auf den Widerspruchs vollen Reichs Tag bringen zu dörffen, both es gleichfalls den Beytritt des Oesterreichischen Crayses zu den andern Crayſen an, welcher auch gleich Anfangs das Fundament aller Entschlieſſung der übrigen Crayse gewest, und ward auf dem Fränckischen Crayß Tage zu Nürnberg der Schluß gefaſt, daß man des Oesterreichischen Crayses Vereinbahrung mit denen andern Crayſen der gemeinen Sache vor nothwendig und dienlich hielt. An. 1701.

Man unterließ auch von Seiten dieſer Craiſe nicht, an dem Rhein zur Gegenwehr gehörige Anſtalt zu machen, alſo wurde von Philipsburg an der Speyerbach, und längſt derſelben an das Dorff Speyersdorff, von dar in das an Neuſtadt an der Hard gelegene Schloß Hambach, ſo dann auf Kayſerslautern, und ferner an den Hundsrück gegen die Moſel, eine tieffe und breite Linie gezogen. Alles dieſes ſahen die Frantzoſen mit höchſter Ungedult an. Wegen der Linie proteſtirte der Intendant zu Landau, dann ungeacht ſie auf dem Reichs-Boden gelegen, gab er doch vor, daß einige in die Orleaniſche Anforderung lauffende Oerter darinnen enthalten; aber man gab ſich hierüber ſo wenig Beſorgung, als die Chur-Pfältziſche in der Nähe ſtehende Truppen zu deren Vertheidigung genug zu ſeyn ſchienen. Eben dergleichen Linie wurde auch von der Veſtung Kehl am Rhein auf Wildſtädt und Offenburg, nach dem Schwartzwald, durch die bey Offenburg verſammlete Schwäbiſche Crayß-Truppen gezogen. Pfaltz beſetzte gleichfalls die Oerter Trarbach und Veldentz mit gehöriger Mannſchafft, daß man alſo dieſer Seits, weil die Frantzoſen ihre meiſte Mannſchafft nach Italien gezogen, verſichert genug zu ſeyn ſchiene. Aber alle dieſe Arbeit beunruhigte Franckreich nicht ſo ſehr, als die Zuſammentrettung der Crayſe. Dann ſie ſahen, daß dadurch ihre Meynung, gantz Teutſchland von Oeſterreich abzuziehen, krebsgängig wurde, deswegen muſte Chamoy, der Frantzöſiſche Geſandte zu Regenſpurg, alles anwenden, ſolches zu hintertreiben, wie er dann auch deswegen nach Nürnberg gieng, die Verordnung des Oeſterreichiſchen Crayſes mit denen andern zu zernichten, aber er hatte keinen andern Vortheil, als ſein lediges Recreditiv-Schreiben zuruck zu nehmen; doch ließ Franckreich nicht alle Hoffnung fallen, die inwendige Verfaſſung von Teutſchland zu verhindern, weil es ſchon damals wuſte, wie treu Chur Bayern Teutſchlands Feinden zugethan wäre. Wegen der Fränckiſchen und Schwäbiſchen zuſammen gezogenen Truppen, bey welchen Printz Louis anlangete, und das Ober-Commando übernommen, widerſetzte ſich der zu Stutgard befindliche Frantzöſiſche Abgeſandte Cherge, und verlangte des Reichs Abſicht zu wiſſen; allein man ſtellte ihm vor, daß Franckreich im Elſaß gleiche Kriegs Verfaſſung mache, die Linien erneuerte, Landau mehrers beveſtigte, und die Völcker ergäntzte; ſo wäre auch

Es werden unterſchiedliche Linien gezogen.

An. 1701. auch Villeroy im Junio zu Breysach angekommen, und hätte dasiges Kriegs-Wesen in besseren Stand gesetzt; hiernächst wäre von den Frantzosen ein Feld Lager an der Ober-Mosel, zwischen Niederland und Elsaß, vor zwantzig Regimenter, abgestochen, welche auch eine Schiff-Brücke bey Sirck geschlagen, dieses alles hätte man Franckreich zugestatten müssen, und also hätte er auch in hiesige Gegen-Verfassung eben so wenig zu reden.

Der König in Preussen wird zu Königsberg gekrönet.

In dem Nordlichen Theil von Teutschland, als in Brandenburg und Preussen, ward endlich das Werck der Königlichen Erhebung dieser letzten Provintz, zu Anfang dieses Jahrs, vollend zu Stand gebracht, nachdem es in dem vorigen so weit gekommen, daß der Kayser seinen Willen darein gegeben, und, aus Kayserlicher höchsten Macht, die Königliche Krönung zugelassen und ertheilet, wovon schon in dem vorigen Jahr des ersten Capitels Meldung geschehen. Es wurde also die Krönung den 18. Jan. zu Königsberg angesetzt, wohin sich der schon ernennte König Friedrich der I. dieses Namens, in dem neu-aufgerichteten Königreich, der III. aber, als Churfürst von Brandenburg, mit einem prächtigen und Königlichen Gefolg erhub. Das erste Werck, welches daselbst vollbracht wurde, war die Schlag- und Benennung einiger Ritter. Wie alle Souverainen und Könige von Europa einen besondern Ritter-Orden haben, wodurch sie ihre wohlverdiente Minister zu belohnen und andere vornehme Häuser zu beehren suchen, so ware man an dem Berlinischen Hof bedacht, dergleichen Orden, nebst der Königlichen Würde, anzustellen. Mann nennte ihn den Orden von dem schwartzen Adler, und ist das Ordens-Zeichen ein Creutz, in dessen Mittel Punct, des Königs Chifre F. R. in den vier Ecken des Creutzes erscheinet der schwartze Preußische Adler. Dieses hängt an einem Orange-Farben Band, und wird von der lincken Schulter, gegen die rechte Hüffte, getragen. Wodurch man dann also zwey Preußische Orden hat, nemlich diesen, und den alten Teutschen Preußischen Ritter Orden. Dieses letzten Creutz ist von dem oben beschriebenen dergestalt unterschieden, daß auf dem Mittel-Punct der schwartze Preußische Adler zu sehen, welcher auf einem schmälern Creutz, so gleichsam in ein grösseres eingefaßt, ligt. Die vier Arme des schmälern Creutzes endigen sich dabey in Lilien. Den 18. Jan. geschahe die Krönung selbst, da sich dann der König aus dem Schloß, in einer grossen Procession, in die Haupt Kirche begab, ausser dem prächtigen Gefolg, welchen kein König kostbahrer haben kan, ist nur dieses zu mercken, daß der Cantzler das Reichs-Insigel, der Land-Hof-Meister den Apffel, und der Ober-Burg Graf das Schwerdt, vortrugen, dann, was Kron und Scepter anbelanget, hatte der König selbige schon in dem Schloß angenommen. Ehe die Procession angieng, überreichte ihm der Obrist-Cammer-Herr die Kron, welche sich der König selbst auffetzte. Hernach gab auch der König der Königin die ihrige, mit eigener Hand, worinnen sich

Beschreibung des neuen Preußischen Ordens.

Unterscheid der Krönung der Nordischen Printzen

ſich dieſe Krönung, von denen ſonſt in Norden gebräuchlichen Krönungen, da ſich die Printzen gleichfalls ſelbſt die Krone auffſetzen, einiger Maſſen vergleichet. Dann, nachdem Friedrich der III. König in Dänemarck, das Reich frey gemacht, hat Chriſtianus V. ſein Sohn und Nachfolger, als er ſich zum König einweyhen und krönen laſſen, die Krone gleich in der Königlichen Burg aufgeſetzt, und iſt alſo gekrönt in die Kirche gangen, da hingegen Friederich der III. ſein Vatter, als er gekrönet worden, ſich erſt die Kron in der Kirche, von des Biſchoffs Hand, auffſetzen laſſen. Daß, wann man alſo des Königs von Preuſſen eigene Nehmung der Kron anſiehet, ſolche nicht, wie einige wollen, dieſe Bedeutung habe, als wann dieſer Printz ſich alleine ſelbſt zum König gemacht, dann dieſes iſt ſchon erwieſen worden, daß es von dem Kayſer geſchehen, ſondern es hat vielmehr die Bedeutung, daß ſein Königreich frey, und weder von der Wahl noch Einſchränckung des Volcks, oder eines andern Printzen Willen, umſchränckt ſeye. Ob ſchon der König in Schweden in ſeiner Krönung eben dieſe Abſicht hat, ſo iſt er doch von Dänemarck und Preuſſen in ſo weit unterſchieden, daß er ſich nicht die Kron in dem Schloß, ehe er ſich noch in die Kirche verfügt, auffſetzet, ſondern ſelbige darinnen von dem Biſchoff empfängt, und hernach mit eigener Hand auf dem Haupt beveſtigt. Der König Friederich ſelbſt, trug ein auf Frantzöſiſche Art gemachtes rothes mit Gold bordirtes Kleid, da ſonſt alle andere Könige eine beſondere Tracht anlegen, wann ſie gekrönet werden. Welches allhier beſonders zu mercken. Der Königliche Mantel war von rothem Sammet, mit güldenen Kronen und Adlern geſtickt, deſſen Schweiff trug der Obriſt-Cammer-Herr, der Graf von Wartenberg. Hinter dem König folgte das Reichs-Panier: Die Königin trug eben dergleichen Mantel, als der König, deſſen Schweiff die Hertzogin von Holſtein empor hielt. Die Müntze, ſo man hiebey auswarff, ward nicht durch einen Reichs-Schatz-Meiſter, ſondern durch den Geheimen Cammer-Diener Stoßius ausgeworffen; auf der einen Seite ſtund des Königs Bildnuß, mit der Umſchrifft: FRIDERICUS; Unten war zu leſen: UNCT. REGIM. XVIII. JAN. Auf der andern Seite war die Preußiſche Kron, mit der Umſchrifft: PRIMA MEÆ GENTIS. Als der König von der Einweyhung zuruck kam, hielt er auf einem groſſen Saal Tafel, deſſen Fenſter alle vermacht waren, weil ſelbige bey Liecht gehalten werden ſolte, ungeachtet es noch ſehr helle war, und alſo endigte ſich dieſer Actus, welcher gantz Europa in Verwunderung ſetzte, und war es allerdings merckwürdig, daß gleich zu der Zeit ein neues Königreich aufgieng, da in Spanien das Königliche Geſchlecht ſeinen Untergang erreicht. An. 1701. Krönungs-Müntze.

Die meiſten Printzen von Europa erkennten den neuen König; wie dann Engelland, Dänemarck, Holland und die Evangeliſche Schweitz

An. 1701. ihre Glückwünschung sogleich schrifftlich ablegten, welches auch alle Printzen von Teutschland thaten, denen es auf dem Reichs-Tag angezeigt wurde. Von dem König in Pohlen, und dem Czaar in Moscau aber, wurden eigene Gesandten deswegen nach Berlin abgefertigt. Niemand war aber dieser neuen Königlichen Würde mehr zuwider, als der Pabst und König in Franckreich, wegen ein- und anderm Staats-Interesse, vornemlich aber der Teutsche Ritter-Orden, als deme das gantze Land vor diesem zuständig, nachdem aber die Kron Pohlen gedachten Orden mit Heers-Krafft anfiel, und der damalige Ordens-Meister, der Hertzog von Sachsen, selbiges Land, bey Entstehung der Reichs-Hülffe, dem Reich gegen die Pohlen nicht beyzubehalten sich getrauete, trat er die Ordens-Meister-Stelle ab, und kam hierauf Albert von Brandenburg zu dieser Würde, weil aber auch dieser der Pohlnischen Macht nachgeben muste, verglich er sich mit der Pohlnischen Kron, und nahm das so genannte Brandenburgische Hertzogliche Preussen, Vermög der Bidgostischen Tractaten, Anno 1521. zu Lehn von Pohlen. In solcher Beschaffenheit ist Preussen bey dem Brandenburgischen Hauß, biß auf den Velauischen Tractat, Anno 1657. geblieben, da der grosse Friederich Wilhelm, Churfürst von Brandenburg, dieses Theil Preussen, von Pohlen in der Eigenmacht überlassen, bekam, ausser daß sich Pohlen die Erb-Folge, bey Abgang des Brandenburgischen Hauses, vorbehielt. Also nun, meynte der Preußische Teutsche Orden, welcher sich, nach Pohlnischer Unterdruckung, nach Teutschland gezogen, und seinen Sitz zu Mergenthal genommen, er habe noch eine Anforderung auf dieses sonst ihm zugestandene Hertzogthum, und meynte nochmalen, daß das jetzt darinnen aufgerichtete Königreich seinen Rechten nachtheilig, absonderlich, da es von dem Kayser, seinem Lehens-Herrn, bestätiget worden. Man hat aber schon oben erwähnt, daß der Orden nichts destoweniger die Lehen über dieses Land von dem Kayser erhalten.

Der König kehrt zuruck nach Berlin.

In dem Mertzen gieng der König wiederum zuruck nach Berlin, und hielt daselbst den 6. April den prächtigen Königlichen Einzug. Die erste Sorge, so der neue König hatte, war einem König gemäß, dann er bemühete sich seine Macht in einen Stand zu setzen, damit er das aufglimmende Feuer an dem Rhein kräfftig konte dämpffen helffen. Er vermehrte die Armee auf 24000. Mann, und ließ noch 12000. Mann darzu anwerben. Dem Kayser wurden einige Völcker in Italien überlassen, welche den Marsch würcklich dahin antraten, und von dem Erb-Printzen von Hessen-Cassel commandirt wurden. Doch hatten die Pohlnischen Angelegenheiten bald diesen Hof in einiges Aufsehen gebracht, welches der Gemeinen Sache gegen Franckreich schädlich gewest, dann nachdem die Pohlnischen Völcker von dem König in Schweden an der Düna waren geschlagen worden, zogen sich diese biß an die Preußische Gräntze. Weil man nun

Preussen sucht dem Reich gegen Franckreich beyzustehen.

Wird von den Pohlnischen Sachen beunruhiget.

Preuß-

Preußiſcher Seits deswegen einige Beſorgnuß zu faſſen Urſach hatte, unterließ man nicht, ſo viel Truppen im Lande waren, nach Preuſſen zu beordern, und hatte man auch ſo gar in Willens, die an dem Rhein und nach Italien geſchickte Völcker wiederum zurück zu beruffen; allein der Kayſer, Engelland, Hannover und Holland, thaten im Namen des Königs in Schweden die Verſicherung, daß ſelbige Völcker nichts Thätiges gegen Preuſſen unternehmen würden, da es dann alles in ſeiner vorigen Ordnung blieb. An. 1701.

In dem 14. Novemb. hielt der Moſcowitiſche Ambaſſadeur Alexander Petrowitz von Iſmalof ſeinen prächtigen Einzug in Berlin, wohin ihn der Czaar geſchickt, dem König, wegen der neuen Königlichen Würde, zu gratuliren. Wie dieſes der erſte Ambaſſadeur war, ſo dieſen neuen Königlichen Hof beſuchte, ſo wurde er auch ſehr wohl angenommen. Er überlieferte von dem Czaar koſtbare Moſcowitiſche Geſchencke, und bekam täglich hundert Reichs-Thaler von dem Berliniſchen Hof, zu ſeinem Unterhalt. Dann biß hieher hatte der Czaar ſeine Ambaſſadeurs annoch in Europa, nach Art der Orientaliſchen Völcker, tractiren laſſen, nemlich, daß ſie von demjenigen Printzen, an den ſie abgeſchickt wurden, muſten ausgelöſet werden. Von da an hat ſich hernach Moſcau nach der Europäiſchen Gewohnheit gerichtet, und ſeine Geſandten an den Europäiſchen Höfen vor ſein eigenes Geld unterhalten. Eben wie auch hingegen der Europäiſchen Potentaten Miniſter, an dem Moſcowitiſchen Hof keine Auslöſung mehr, wie zuvor, ertheilet wird. Moſcau ſchickt einen Ambaſſadeur nach Berlin.

Wiewohl ſonſt in Nieder-Sachſen alles in Ruhe war, nachdem ſchon das vorige Jahr das in Holſtein aufgegangene Feuer, durch Hülffe von Engelland, Holland und Hannover, bey Zeiten gedämpfft wurde; ſo fiengen doch alle benachbarte Printzen an, ein wachtſames Aug auf das Haus Lüneburg Wolffenbüttel zu werffen. Man wuſte, daß dieſe beyde regierende Brüder, Hertzog Rudolff Auguſt, und Anton Ulrich, wegen der dem Hannoveriſchen Hauß neu ertheilten Chur, mißvergnügt waren, und dieſes rührte abſonderlich daher, weil es das älteſte Lüneburgiſche Haus, daher es nicht ohne Mißvergnügen ſehen kunte, daß die jüngere Linie zu dieſer groſſen Würde gelangte, dann das gantze Haus Lüneburg ſtammt von Erneſt zu Zelle, welcher Anno 1546. geſtorben, her. Dieſer hatte zwey Söhne, Henricum und Wilhelmum, von dem erſten ſtammt die Wolffenbüttelſche Linie, von dem andern aber, das Zell- und Hannoveriſche Haus ab, daß alſo das allerjüngſte, nemlich das Hannoveriſche, die Ehre der Chur davon trug. Weil Hannover dem Kayſer in dem Türcken-Krieg beſondere Hülff leiſtete, und noch ferner zu leiſten verſprochen, war dieſes keine geringe Bewegnuß, die Sache zu Stand zu bringen. Damit ſich aber auch Wolffenbüttel eben ſo eyferig erzeigen möchte, bot Wolffenbüttelſche Werbung verurſacht Verdacht.

An. 1701. es dem Käyser gleichen Beystand an; doch, da man zu erwägen hatte, daß Hannover, in kurtzer Zeit, durch Absterben Zelle, zu einem mächtigen Hause gedeyhen würde, und ein so vermögender Printz dem Reich vor- und nachtheilig fallen könte, selbiges Haus auch die erste Anwerbung darum getham, hielte so wohl der Käyser, als die sämtliche Churfürsten, die Ertheilung an das letzte vor thunlicher, zumal, da so wohl in Sachsen, als in Bäyern, Exempel wären, da die jüngere Linie der ältern in der Chur vorgesetzt worden. Das Haus Lüneburg-Wolffenbüttel nahm dieses nicht allein zu Gemüth, sondern stellte vornemlich für, daß denen Fürsten ein grosser Eingriff geschehen, nachdem die Chur ohne derer Vorwissen ertheilt worden, und also, vornemlich unter denjenigen, welche von Seiten der Fürsten dieser Chur sich widersetzten, ihre Rechte, so in dem Westphälischen Frieden gegründet, zu behaupten, auch so gar die Frantzösische Vermittlung suchten. Weil nun alle Printzen in Teutschland, theils wegen des Frantzösischen, theils wegen des Pohlnischen Kriegs, theils auch wegen anderer Absichten, sich in Kriegs-Verfassung stellten, richtete auch das Haus Wolffenbüttel eine seinem Land fast ungleiche zahlreiche Armee auf, wiewohl man damals weder von Bayern, noch von jemand anders etwas, so dem Reich zuwider, vermuthen wolte. Eben aber, wie sich Bayern bemühete, sein gantzes Land gegen die Nachbarschafft mit Linien und Redouten zu versehen, also wurden auch von Wolffenbüttelischer Seite, gegen die Seite von Zell und Hannover, dergleichen gezogen, worgegen Zell und Hannover einige Truppen versammlete, daß also Engelland und Holland, durch ihre Gesandten, die Vertraulichkeit zwischen beyden Häusern wieder herzustellen sehr bemühet waren.

Hannover bekommt die Englische Erb-Folge.

In dem glücklichen Hamoverischen Hause both immer ein glücklicher Anwachs dem andern die Hand, also ward solches von dem Parlament in Engelland, wann die Printzeßin Anna ohne Kinder versterben solte, zur Nachfolge dieser Reiche ernennet, von welchem allem in dem IV. Capitul von Engelland mit mehrerm zu sehen seyn wird.

Besorgniß eines Schwedischen Einfalls in Sachsen.

In Pommern ließ der König in Schweden seine Völcker zusammen ziehen, und damit zwey Läger, welche beyde 15000. Mann ausmachten, bey Stettin und Stralsund machen. Weil nun das Sächsische Land von da her einen Einfall vermuthete, muste der Chur-Sächsische Abgesandte zu Regenspurg, Graf von Werthern, deswegen Vorstellung thun, wie die Sächsischen Lande mit dem Pohlnischen Krieg nichts zu thun, und also selbiges durch das gantze Reich gegen Schweden, wo er etwas anders unternehmen wolte, muste befördert und unterstützt werden. Der Schwedische Gesandte ließ sich hierauf, weder mit Ja, noch Nein, heraus, und stellte nur vor, daß gleichwohl die Pohlnische Armee aus dem Sächsischen Land Verstärckung und Unterhalt bekäme, allein endlich sahe man wohl, daß Schweden

den nimmermehr in Sachsen gehen würde, so lang als Teutschland in Friede, wie es dann auch solches Anno 1706. nicht würde gethan haben, wann nicht das Reich und der Käyser so wohl im Reich, als Italien und Ungarn, alle Hände voll zu thun gehabt; also liesse sich der König in Pohlen, Augustus, auch nicht abhalten, seine in Sachsen stehende Völcker, so sich biß auf 6000. Mann belieffen, durch Groß-Pohlen nach Lifland zu führen. Damit aber doch auch die Sächsische Lande nicht gantz und gar entblöst wären, wurden von Dänemarck sechs biß 8000. Mann übernommen, welche daselbst einige Zeit stunden, biß sie hernach dem Käyser in Italien überlassen wurden. An. 1701.

Endlich ward auch in diesem Jahr der zwischen denen Mecklenburgischen Häusern entstandene Erb-Folgs-Streit durch die Käyserl. Commission hingelegt. Der Hertzog von Strelitz bekam, nebst Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tag, zwey Drittel in dem Ratzenburgischen und Stargardischen Bezirck, die Aemter Mirau, Rhina und Ravansin, über dieses noch 40000. Reichs-Thaler, wie auch aus dem Boizburger-Zolle 9000. Güstrau ward den 9. May dem Hertzog von Schwerin eingeraumet- nachdem die Crayß-Völcker heraus gezogen. Mecklenburgischer Erbfolgs-Streit wird geendiget.

Das meiste Auffsehen gab es dieses Jahr an dem Unter-Rhein, wegen der Chur-Cöllnischen Aufführung. Dieser Printz, welcher des Churfürsten von Bayern Bruder, hatte mit selbigem die Frantzösische Alliantz unterzeichnet, und sich anheischig gemacht, Frantzösische Truppen in sein Land zu nehmen, von dieses Königs Geld eine Armee zu richten, und seines Bruders Beginnen, in dem Vornehmen im Ober-Teutschland, beystehen zu helffen. Er hatte schon sieben Regimenter, und wolte deren noch 3. aufrichten, weswegen er von dem Land grosse Brandschatzung ausschrieb. Die Stände aber berufften sich auf ihre Freyheiten, Krafft deren sie, ohne Verwilligung, nichts zu geben schuldig, und verlangten zu wissen, warum der Churfürst sich so sehr, ohne Noth, bewaffnete. Dieser schrieb aber die Brandschatzungen eigenmächtig aus, worgegen das Land den 1. October ein Manifest ausgehen ließ. Dem setzte der Churfürst den 15. October ein anders entgegen, worinen er die Stände vor aufrührisch erklärte. Hierauf besetzte er die Vestung, legte Magazinen an, und nahm Frantzösische Commendanten, anstatt derer Teutschen, in die Plätze. Der Hertzog von Sachsen-Zeitz, und der Englische Gesandte Galloway, bemüheten sich hier vergebens, dem Churfürsten, welcher von seinem Frantzösisch-gesinnten Cantzler, Baron Karg, gäntzlich geleitet wurde, von der Frantzösischen Seite abzuwenden, und mit denen Land-Ständen wieder zu vereinigen, deswegen erhielten diese an dem Käyserlichen Hof scharffe Befehle gegen ihn, und endlich auch den 17. December ein Reichs-Protectorium und Käyserlichen Schirm-Brief, zumalen zuvor, bey Einrückung derer Frantzösischen Völ- Trubeln im Churfürstenthum Cölln.

An. 1701. cker, der Churfürst deutlich zu erkennen gab, was er gegen sein eigenes Vatterland vorzunehmen gesinnet; der Westphälische Crayß hatte, wegen anscheinender Gefahr, 5000. Mann in Cölln gelegt, und Chur-Pfaltz nahm in denen Jülischen und Bergischen Landen, wo einige Vermischung mit Cöllnischen Unterthanen ist, zu seiner Sicherheit, Holländische Truppen ein.

Der Churfürst nimmt Burgundische Crayß-Völcker ins Land.

Hierwider schrieb Chur-Cölln auf dem Reichs-Tag, als wann seine Sicherheit in Gefahr stünde, ungeachtet es zu des Reichs Besten, und mit des Käysers Bewilligung, geschehen. Der General Tallard war schon mit einem Frantzösischen Corpo in der Nähe, welcher den 22. November, auf des Churfürstens Erheischung, mit 16000. Frantzosen, unter dem Namen Burgundischer Crayß-Truppen, einrückte, und die Plätze Käyserswerth, Zons, Neuß, Rheinbergen, Ordingen, Kempten, Masseic, Lüttich, St. Truyden, Tungern, Hasselt und Huy, ausser dem eintzigen Bonn, besetzten. Der Frantzösische Commendant Montrevel zu Lüttich ließ den 1. December den dasigen Dom-Dechant von St. Martin, den Baron von Mean, bloß, weil er gut Käyserlich gesinnt, gefangen nehmen, und auf ein Pferd, ohne Sattel, mit gebundenen Händen und Füssen, ohne Mantel und Hut, in dem Regen, nach Namur führen, und hat dieser getreue Patriot, ungeacht aller Fürbitten, den gantzen Krieg durch, biß 1709. in einer harten Gefängniß zubringen müssen. Chur-Cölln wolte von diesem Unternehmen nichts wissen, und wegen derer eingenommenen verstellten Burgundischen Truppen entschuldigte er sich, daß es Freunde, weil Burgund zu dem Reich gehörte, und er bey Freunden Sicherheit suchen müssen, nachdem die Holländer in seine Nachbarschafft eingerückt, auch seine Lands-Stände an dem Käyserlichen Hof Mandata gegen ihn erhalten. Er gedächte bey dem bevorstehenden Krieg sich auf keine Parthey zu wenden, und wie dieses Volck unter seinem Commando, so wolte er es ausschaffen, wann er genugsame Sicherheit hätte.

Begebenheiten in der Schweitz

Obschon die Schweitzer-Cantons das, wegen der Spanischen Monarchie, aufgehende Kriegs-Feuer gäntzlich in die Nachbarschafft bekamen, welches sie dann zur genauen Aufmercksamkeit ermahnete; so war doch kein Staat von gantz Europa, welchem diese Trublen mehr nützlich, als eben der Schweitz. Diese kluge Republic ist von vielen Jahren her also eingericht, daß sie in Europa keinen Krieg führt, sondern zwischen denen kriegenden Partheyen eine unschädliche Neutralität, welches sonst sehr selten geschicht, erhält, und sich von jedem auskommliche Gelder auszahlen läßt. Das nunmehro mit Spanien verknüpffte Franckreich so wohl, als das Haus Oesterreich mit seinen Alliirten, bewarben sich um die gute Freundschafft dieser kleinen, aber doch mächtigen, Staaten. An dem Käyserl. Hof hatten sie, wegen der in dem vorigen Jahr gedachten Zoll-Freyheit, und wegen Einlösung des Landes Rambsen, zwey Deputierte geschickt, welche in diesem Jahr alles

alles erhielten, was sie nur verlangten. Nemlich, wegen der Einfuhr wurde An. 1701.
die Sache auf den letzten Vertrag von Anno 1693. gesetzt, und wegen der Einlösung Rambsen, solten Commissarii, solches Werck zu untersuchen, beyderseits beordert werden, welches eben so viel war, als daß die Sachen im vorigen Stand verbleiben solten. Damit auch der Käyser, bey diesen nöthigen Nachbarn, allezeit eine gute Verständniß unterhalten möchte, ward der Graf Trautmannsdorff, als Ambassadeur, dahin beordert, welcher, im April, auf der Tags-Satzung zu Baaden seines Principalen Bestes recommandirte, so der Frantzösische und Spanische Ambassadeur gleichfalls thaten, und versprach der letzte absonderlich die ruckständigen Hülffs-Gelder, so eine Million ertrugen, zu zahlen. Allein die Deputirten erklärten sich, eine Neutralität zu unterhalten. Damit auch die Republic die Erkäntlichkeit gegen Oesterreich, wegen Bewilligung des Zolls, erzeigte, nahmen sie die 4. Wald-Städte in ihren Schutz, dafern ein Friedens-Bruch an dem Rhein erfolgen solte, wodurch sie Oesterreich etliche tausend Mann Besatzung erspahrten, welches Franckreich gantz und gar nicht anstehen wolte. Ingleichem verwilligten sie dem Käyser zwey neue Regimenter zu werben. Hingegen wurde Franckreich die angesuchte Werbung, von 6000. Mann, dißmal noch nicht verwilligt, gleichwie auch der Republic Venedig die Werbung abgeschlagen ward. Weil König Augustus in Pohlen eben dergleichen verlangte, erklärte sich Bern allein für ihn, daß er in ihrem Land 1. oder 2. Battaillons aufrichten durffte. Franckreich verlangte gleichfalls, daß sie den Printzen von Wallis vor den König von Engelland erkennen möchten, welches aber ein allzu verworner Handel, womit diese sichere Regierung nichts zu thun haben wolte. Weil auch der Frantzösische Abgesandte, Puissieux, das Schreiben, worinnen sie Franckreich zu der Spanischen Erb-Folge gratulirten, wegen nicht genug eingerückten ergebenen Ausdruckungen, wieder zurück gab, wurden sie schlüßig, gar keines dahin zu senden.

Es erschienen auch die Deputierten von Grau-Bündten, bey der im Apr. gehaltenen Tag-Satzung, und verlangten, daß man sie zu dem vierzehenden Ort der Schweitz einverleiben möchte, angesehen sie sich als Bunds-Genossen nicht genug sicher zu seyn vermeynten, wann Franckreich in dem Mayländischen ihr Nachbar werden solte. Wie sie dann auch besorgten, man möchte sie zwingen, Parthey zu nehmen, weswegen sie 3000. Mann in das Veldlinische, um aus dem Fort Fuentes nicht überfallen zu werden, legten. Welchen Vortrag aber die Cantons weiter zu überlegen vor nöthig hielten. Mit dem Marggrafen von Anspach fielen die Cantons in einen Streit wegen derer Jüden. Eines Kauffmanns Sohn von Bern ward in Erfurt von denen Jüden angeklagt, als wann er einen aus ihren Mitteln erschlagen, daher er auch auf die Tortur kam, wo er aber seine Unschuld, wie

auch

Digitized by Google

An. 1701. auch hernach durch andere Zeugenschafften, erhärtete. Ob man nun zwar denen Schweitzern die Gegen-Klage in Erfurt nicht versagte, waren sie doch auf die Juden dergestalt unwillig, daß sie selbigen nicht allein den gantzen Handel in der Schweitz legten, sondern auch einige durchreisende Anspachische Juden, als Gegen-Gewalt, in Arrest nahmen, gegen welches Verfahren aber der Marggraf von Anspach zu protestiren sich sehr gemüßiget fand.

Begebenheiten in Ungarn und Siebenbürgen.

Kaum hatte das zur Unruh erfehene Ungarn ein Jahr lang den Frieden genossen, so wurden seine Füsse schon zu schwach, diese gute Tag zu ertragen, und weil die Türcken Treu und Bündnuß halten wolten, so versuchten die ungetreuen Lands-Kinder abermal den Säbel in eigenem Blut zu färben. Zwar stunde man auch, wegen derer Türcken, nicht eben in der allervergnügtesten Ruhe, dann der Ibrahim Bassa, so an dem Wienerischen Hof Türckischer Bottschaffter gewesen, war, wie in dem vorigen Jahr gemeldet, mißvergnügt fortgegangen, nicht, daß man ihm an dem Kayserlichen Hof die gewöhnliche Gnade versagt, sondern weil es der unersättliche Geitz der Türckischen Natur erfordert, mit keiner empfangenen Wohlthat vergnügt zu seyn. Weil er auch einige getauffte Türcken mit wegnehmen wolte, wurden selbige aus seinem Gefolg mit Gewalt wieder zuruck gerissen, wannenhero man auch dem Kayserlichen Bottschaffter, dem Grafen von Oettingen, diejenigen Christen, so sich beschneiden lassen, in dem Türckischen Gebiet gleichfalls wieder abnahm. Dieser Ibrahim Bassa, als er nach Griechisch-Weissenburg kam, und daselbst den neuen Seraskier, weil den vorigen die Rebellische Besatzung in dem Octob. des verwichenen Jahrs erschlagen, auf Befehl der Pforte eingesetzt, gieng er nach Temeswar, und ward daselbst Bassa. Hier meynte er nun, durch eine üble Nachbarschafft, den Kayserlichen Hof zur Reu zu bringen, daß man seine Gewogenheit nicht mit genugsamen Geschencken erkaufft. Er verlangte an der Marosch einige Oerter, so doch dem Türckischen Reich nicht zukamen, legte daselbst ungebührliche Zölle auf, und machte dem Commendanten Löffelholtz in Arrath, sowohl wegen der Vieh-Weide, als wegen andern der Vestung zuständigen Sachen, hundert Verdruß, wolte auch die Schleiffung von Karansebes und Alt-Lippa nicht zugeben; welches doch zu keiner Weitläufftigkeit kam, weil man gelernt, wie man zu Fridens-Zeiten den Türckischen Uebermuth eben so geschwind mit Geld, als zur Kriegs-Zeit mit dem Degen, unterdrucken kan. Weil sich auch dort herum eine Anzahl Türcken, Tartarn und Wallachen versammlete, ließ der General Rabutin die Völcker jenseits der Theiß in das Feld rücken, da jene aber, nach beygelegtem Streit des Tartar-Chams mit seinem Bruder, wieder auseinander giengen, hatte auch das Teutsche Feld-Lager seine Endschafft.

Der Ibrahim Bassa zu Temeswar erweckt viel Verdruß.

Allein die Zusammen-Verschwörung, welche einige übelgesinnte Ungarn ge-

gegen die geheiligte Kayſerliche Perſon erregt, war von einer viel wütende-
ren Flamme, daß ſie, auch noch dieſe Stunde, mit ſo vieler tauſend Men-
ſchen Blut nicht hat ausgetilgt werden können. Die Urſach davon war der
unruhige Franciſcus Ragotzy. Dieſem ſtack im Kopff, daß ſowohl ſein
Groß-Vatter Georg Ragotzy, wie nicht weniger ſein älterer Vatter Georg,
und Ur-älter-Vatter Sigmund, alle Fürſten in Siebenbürgen geweſt, da-
hero er gleichfalls, ein Fürſt zu ſeyn, den unerſättlichen Luſt hatte, zumal
da er mit einer Printzeßin von Heſſen-Rheinfels vermählt ward, durch wel-
che Heyrath er dann mehr Anforderung zu der Fürſtlichen Würde zu haben
vermeynte. Er begehrte alſo von dem Kayſer, daß er ihn zu einem Reichs-
Fürſten machen ſolte, wie dergleichen Exempel in Pohlen viel ſind, dann
ſeine jetzige Qualität war nichts anders, als ein Graf in Ungarn. Man
trug aber in Wien ein rechtmäßiges Bedencken darüber. Dieſes brachte
ihn zu einer ſolchen Rachgier, daß er ſich, durch Franckreichs Hülffe, und,
vermittelſt einer Rebellion, noch mehr Vortheil als dieſe, in Ungarn zuwe-
gen zu bringen getrauete.

An. 1701. Anfang der Ragotzyiſchen Rebellion.

Er ſahe die Mißvergnügung derer Ungarn gegen die Teutſchen, dann
dieſe mit ſich ſelbſt unvergnügte Nation wuſte denen Kayſerlichen Beſatzun-
gen in dem Land, aus Ungedult, tauſend Ungerechtigkeiten vorzurücken, und
kunte nicht verdauen, daß ein und andere Bedienung in dem Königreich de-
nen Teutſchen ertheilet worden, welche Sach, wie ſehr ſie auch, in Anſe-
hung derer Ungarn, eine Unbillichkeit zeigt, dennoch von dem Kayſerlichen
Hof alſo unumgänglich verfügt werden muß, weil ſo viel hundert Jahr Er-
fahrenheit erlernet, wie wenig denen Unruhigen Ungarn zu trauen, und eben
aus dieſem Grund, iſt auch Oeſterreich verbunden, ſo ſtarcke Beſatzung
in dem Land zu laſſen, zumalen, da ſich auch die Ungarn ſelbſt, gegen den
Türcken zu ſchützen, nicht vermögen, und hat man dieſe Nation gar nicht,
als ein anderes freyes Volck, anzuſehen. Der gantzen Chriſtenheit Sicher-
heit hängt an dieſer Vormauer, welche aber dieſe ſchwache Nation nicht zu
ſchützen vermag, daher ſie auch, wann ſie ein freyes Volck blieben, den-
noch Oeſterreich um Hülffe anruffen müſte; gleichwie aber, zu Erhaltung
eines gantzen Königreichs, einem Ort gar füglich, nach Ausweiſe derer
Göttlichen und natürlichen Rechte, eine überläſtige Beſatzung kan eingelegt,
und Freyheiten, welche ſonſt dem gantzen Reich ſchädlich, aus gerechter
Nothwendigkeit, können gehemmet werden; ſo fordert auch das Wohl der
gantzen Chriſtenheit, eben dergleichen Recht gegen Ungarn zu gebrauchen,
und dieſes Land, welches ſich ſelbſt nicht ſchützen kan, auch mit Hemmung
ihrer Freyheiten, gegen die Ottomanniſche Macht, in Sicherheit zu ſtellen.
Was die Ubertrettung derer einquartirten Soldaten anbelangt, ſo iſt dieſes
Vorgeben derer Ungarn zwar nicht ohne Grund, aber in alle Wahrheit,
ſchlechter Dings, nicht gemäß. Dann man hat, kurtz vor dem Aufſtand,

Urſachen der Ungariſchen Rebellion.

An. 1701. an dem Kayserlichen Hof wahrgenommen, daß einige Deputirte von denen Ungarischen Gespannschafften bey dem Kayser angehalten, ihnen die einquartirte Ungarische Hussaren wegzunehmen, und hingegen Teutsche Regimenter einzulegen, weil diese viel erträglicher, als eines Ungarischen Hussarens Muthwillen. Gesetzt aber auch, es geschähe von derer Teutschen Einquartirung einiger Uberlast, so sind Soldaten Soldaten, und wird zum wenigsten kein vernünfftiger Mensch sagen, daß die Teutschen so viel Unordnung in Ungarn, als die wenige Hussaren in ihren Marschen und Quartiren in Teutschland, begehen.

Diese Mißvergnügung der Ungarischen Nation über die Teutschen sahe Ragotzy, und bemäntelte damit seine Regierstcht; er stellte alles dieses denen Ungarn noch viel lebendiger vor, und versprach ihnen, zu ihren Freyheiten zu verhelffen, wenn sie ihm folgen wolten. In der That aber hatte er nichts weniger in Willens, als dieses, sondern er suchte sich zu einem Fürsten zu machen, solte es auch aller Ungarn Hälse und Güter kosten. Dieses hat man in dem folgenden gesehen, dann ungeachtet ihme von dem Kayserlichen Hof sehr vortheilhafftige Vorschläge angetragen worden, hat er doch solche allezeit, zum Nachtheil der gantzen Nation, verworffen, bloß weil das Fürstenthum Siebenbürgen, vor seinen Theil, nicht dabey lag.

Franckreich legt Hand dabey an.

Wie aber Ragotzy, vor sich selbst, den Kopf nicht hatte, solche Sachen auszufinden, so bediente er sich, absonderlich in seinen Consiliis, des Königreichs vördersten Geheimen-Schreiber, des Grafens Sirmai, welcher vor dem bey dem bekandten Emericus Töckely Secretarius gewesen. Das Absehen dieser gantzen Rebellion ward in dem vorigen Jahr 1700. genommen, und getrauete man sich nicht, selbige auszuführen, es hätte dann der König in Franckreich seine Hand dabey angelegt. Es lage, zu der Zeit, ein Kayserlicher Hauptmann vom Baadischen Regiment, Namens Longeval, aus Lothringen bürtig, in denen Ragotzyschen Gütern im Quartier, welcher sich bey dem vermeynten Printzen so einzuschmeicheln gewust, daß er ihm seine geheimste Sachen offenbahrte. Diesen schickte er Anno 1700. nach Franckreich, und gab ihm Brieffe unter dem 1. Novemb. an den König, und dessen Premier-Minister Barbeusieux, mit, welche versicherten, das gantze Königreich hätte die Hoffnung auf ihn gesetzt, und wolte also die Waffen gegen den Kayser ergreiffen, wo anders Franckreich ihm mit Hülffe und Geld beystehen würde. Dieser treue Hauptmann Longueval aber verstellte gegen Ragotzy eine aufrichtige Freundschafft, damit er dem Kayser desto ergebener seyn könte, dann so bald als er nach Wien kam, überreichte er dem Kayser diese Brieffe. Der Kayser gab ihm den Befehl, solche an den König in Franckreich zu bringen, und ihm so dann dessen Antwort zu wissen zu machen. Dieser kam auch bald wie-

Longueval entdeckt dem Kayser die Aufruhr.

wieder zuruck, und brachte eine Antwort von erstermähntem Barbeusieur, An. 1701.
unter dem 18. Decembr. 1700. worinnen der Minister, im Namen des Königs, versicherte, daß der König in Franckreich dieser Rebellion mit Volck und Geld beystehen wolte. Es ist hierbey der Friedensbruch von Franckreich zu mercken, weil dieser Printz, zu der Zeit, da er denen Ungarn seinen Beystand in dieser Sache versprach, mit Oesterreich in dem höchsten und sichersten Frieden lebte. Der Kayser lase diesen Brieff, und schickte ihn durch Longuevalen an Ragotzy, welcher Longuevalen von neuem nach Paris abfertigte, und von da die Versicherung erhielt, wenn er eine Vollmacht überschicken würde, worinnen sich alle Zusammen-Verschworne unterschrieben, solten etliche Millionen zu seinem Vorhaben übermacht werden. Alle diese Brieffe giengen durch des Kayfers Hand, welchen der treue Longueval von allem Vorhaben derer Rebellen benachrichtigte. Diese suchten unter der Hand Volck zu werben, welches sie, damit es auch öffentlich geschehen könte, dem Kayser anzubieten Willens hatten. Den ersten üblen Streich aber, den sie damit zu machen gedachten, wolten sie gegen des Kayfers geheiligte Person selbst ausführen, und ihn, wann er zu Laxenburg die Frühlings-Lust genöß, nebst der gantzen Kayserlichen Familie, überfallen, und dieses war eben die Ursache, warum der Kayser, welcher von diesem allem schon Nachricht hatte, wider die Gewohnheit, das Castellische Regiment zu Laxenburg, Zeit seines Auffenthalts, die Wacht halten ließ.

Hier dauchte es dem Kayser Zeit zu seyn, das Ungeheur in seinem Nest zu fangen. Es bekam also der Graf Solari Befehl die Zusammen-Verschwornen, in möglichster Stille, aufzusuchen, und in Verwahrung zu bringen. Es waren dieser biß 87. sowohl Siebenbürgische als Ungarische Magnaten, die aber hin und her zerstreut waren. Ragotzy und Sirmay wurden zu Tokay ertappt, und einige andere, worunter auch Vay, an andern Orten, Berezeny aber, welcher hernach des Rebellen erster General gewesen, entkam mit der Flucht. Damit man Ragotzy desto genauer verwachen und verhören möchte, ward er nach Wienerisch-Neustadt gebracht. Der Hauptmann Longueval aber, ward zu gleicher Zeit zu Lintz in Arrest genommen. Es hat dieser zuvor mit dem Hauptmann verabredete Arrest einige in die Gedancken gebracht, als wann auch dieser treue Edelmann sich hierinnen an dem Kayser vergriffen; allein, weil die Gefangennehmung derer Verschwornen unverzüglich geschehen muste, und er seinen Vatter, so in Lothringen saß, noch nicht gerettet, ließ er sich in Arrest nehmen, damit Franckreich seine Entdeckung nicht so gleich erfahren, und nicht Rache gegen die Seinigen in Lothringen ausüben möchte. Sowohl der jetzige als vorige Kayser haben seine Treue dergestalt erkannt, daß sie ihn

Ragotzy wird gefangen.

Digitized by Google

An. 1701. nicht allein zum Baron und Obersten ernennet, sondern ihm auch eine Herrschafft in Ungarn zugeeignet.

Ragotzy Entschuldigung. Inzwischen wurde der Graf von Oettingen, der Reichs-Hof-Raths-Präsident, Graf Jörger, Statthalter in Wien, Graf Traun, Oesterreichischer Land-Marschall, und Graf Bucellini, Hof-Cantzler, als verordnete Richter, ernennet, die Sachen zu untersuchen. Ragotzy ward hierauf mit obbenanntem Baron Longueval confrontirt und vorgestellt, auch ihm seine eigenhändige Briefe an den König in Franckreich vorgewiesen, da er sich dann mit nichts anders zu entschuldigen wuste, als Longueval hätte ihm diese Sache an die Hand gegeben, und zwar nicht an den König in Franckreich, sondern an Engelland, um selbigem den Zustand derer bedrängten Evangelischen in Ungarn zu wissen zu thun. Hierauf habe dieser die Briefe behalten, und die Aufschrifft an den König in Franckreich, und seine Ministers, gemacht. Es wäre übrigens dieser Longueval sein ärgster Feind, weil er nicht leyden wollen, daß er sich mit seiner Gemahlin allzubekannt gemacht. Aber der vorgeschützte Eifer der Evangelischen ist hier sehr ungereimt, weil so wohl Ragotzy als Longueval Catholischer Religion: Nach genauer Untersuchung der Sachen, ward ein Urtheil aufgesetzt, welches man deswegen, weil Ragotzy Gemahlin schwanger, zu verschieben vermeynte. Es war in selbigem, wegen des Ragotzy Person, nur ein ewiges Gefängniß verfaßt, daß man also die Käyserliche Gnade auch hierinnen zu bewundern hat. Allein, Ragotzy unterbrach alle diese Anstalten, durch seine unvermuthete Flucht.

Ragotzy wird durch Verrätherey in Freyheit gesetzt. Es war Anfangs dieser zu Wienerisch-Neustadt, welches die ordinary Gefängniß derer Verbrecher vom Stande ist, ziemlich genau verwahrt, und in einem wohl-verschlossenen Gemach aufbehalten worden. Allein, wie er sich in diesem seinem elenden Zustand sehr heilig zu stellen wuste, brachte er es, durch Fürbitte einiger Geistlichen, dahin, daß man ihn in ein Zimmer setzte, und selbiges nur mit einer Schildwacht belegte. Seiner eigenen Person aber ward der Dragoner-Capitain Lehmann, vom Castellischen Regiment, welcher mit seinen Dragonern in Neustadt lag, und selbige Wacht versehen muste, zugegeben. Von dieses Hauptmanns Untreue ist zu gedencken, daß, als er zu Laxemburg, nebst dem Castellischen Regiment, zur Sicherheit des Käysers, im Feld stehen muste, er öffters die Gnade hatte, mit dem Römischen König zu sprechen, und weil dieser Printz viel Lebhafftigkeit und Erfahrenheit im Krieg bey ihm fand, warff er eine solche Gewogenheit auf ihn, daß er ihn hernach selbst, zur Bewahrung derer Gefangenen, vorschlug, und so gar in Willens hatte, ihn zur Lieutenants-Stelle seiner Leib-Garde zu befördern. Aber, wie wenig dieser Böß wicht die Käyserliche Gnade erkannte, ist aus dem folgenden zu sehen. Ragotzy stellte ihm, in seiner täglichen Besuchung, so er mit ihm hatte, vor, wie er unschul-

dig

dig wäre angeklagt worden, und wie des Käysers zartes Gewissen selbst in An. 1701.
seiner Unschuld würde erhalten werden, wo er ihm die Freyheit würde verschaffen helffen. Dieses alles drang nicht so sehr durch als 20000. Gulden, so er ihm anbote. Er erlaubte ihm endlich, den Lieutenant von seiner Compagnie an seine Gemahlin nach Wien zu schicken; als auch diese zu Neustadt ankam, ließ er sie, als eine verkleidete Wäscherin, zu ihrem Gemahl, und endlich, da er, wegen der Vergeltung vor die Verrätherey, Versicherung genug hatte, entschloß er sich, durch Hülffe seines eigenen Bruders, eines Fähndrichs, Ragotzy aus dem Gefängniß zu helffen. Dieses geschahe den 6. November. Es hatte der Capitain Lehmann, nächst Ragotzy Zimmer, sein eigenes Gemach, wo hinein er mit Fleiß den Haber vor seine Pferde legen lassen, damit man gewohnete, daß die Dragoner solchen abholten. Gegen Abend brachte der Hauptmann, aus Ragotzy Zimmer, ein unangezündetes Liecht, und befahl der Schildwacht, solches anzustecken. Dieser Dragoner aber war Kriegs-verständiger als sein Capitain, indem er sich entschuldigte, daß er nicht von der Schildwacht gehen könte. Als aber der Capitain den Säbel ihm selbst aus der Hand nahm, und vor ihn auf die Schildwacht trat, muste er fortgehen, das begehrte Liecht anzustecken. So bald dieser weg, gieng Ragotzy aus seinem Zimmer in des Hauptmanns, wo er indessen Zeit genug hatte, sich in ein Dragoner-Kleid zu verstecken. Indessen war der Dragoner mit dem Liecht wieder gekommen, und Ragotzy war fertig, vor denen Augen der Wacht ungehindert in die Freyheit zu gehen. Dann des Hauptmanns Bruder, der Fähndrich, gieng nach seiner Gewohnheit herunter, und ein Dragoner trug, in einem Sack, Haber nach, welches eben der befreyte Ragotzy war. Der Hauptmann stund dabey, und wünschte ihnen noch eine gute Nacht. So bald als Ragotzy aus der Burg in die Stadt kam, fand er ein gesatteltes Pferd, worauf er sich setzte, und den Weeg, mit seinem Pagen, nach Ungarn nahm. Diesen hatte Ragotzy zuvor nach denen Jesuiten geschickt, einen Pater zu holen, weil sein Herr kranck wäre. Doch, da er ohne mitgegebene Wacht fortgelassen ward, welches sonst nicht geschehen, und noch gegen Abend nicht wieder kam, ward der Corporal besorgt, schickte in das Jesuiter-Collegium, und bekam zur Antwort, daß kein Page dahin gekommen. Hierauf vermehrte sich sein Argwohn, daß er selbst des Ragotzy Zimmer durchsuchte. Hier fand er ein Gitter ausgebogen, und einen grossen Strick daran hangen, wordurch sich Lehmann weiß brennen wolte, daß er keinen Theil an der Entweichung. Er versprach auch, daß er Ragotzy Morgen wiederschaffen wolte, dann so tumm war dieser Bößwicht bey seiner Verrätherey geweßt, daß er vermeynte, es würde diese Nacht verschwiegen bleiben, und so dann hatte er sich schon vorgenomen, Morgen nachzugehen. Aber er war nicht so glücklich als sein Bruder, welcher dem Ragotzy ohnmittelbar gefolgt, dann dem Wacht-

An. 1701. meister und seine Compagnie kam des Hauptmanns Aufführung verdächtig vor, daß er also selbigen, anstatt Ragotzy, in Arrest nahm. Er ward hierauf, nach gethaner Geständniß, lebendig geviertheilt zu werden verurtheilt, welches Urtheil doch der gütige Käyser dahin gemildert, daß ihm den 14. Dec. zu Neustadt der Kopf abgeschlagen wurde. Dem Lieutenant aber, so sich zu nichts weiters, als nur die Briefe an des Ragotzy Gemahlin in Wien zu bestellen, gebrauchen lassen, ward von dem Hencker der Degen zerbrochen, und er auf 6. Jahr nach Raab, auf den Vestungs-Bau, verurtheilt. Aber alles dieses kunte die Sache nicht wieder gut machen. Ragotzy, welchem der Wachtmeister so gleich durch einige Dragoner nachsetzen lassen, war nicht wieder einzuhohlen. Er begab sich nach Pohlen in Sicherheit, wo ohne dem schon Berezeni bey dem Frantzösischen Gesandten in Schutz genommen war. Zwar, da der Käyser 10000. Gulden auf seinen Kopf setzte, hatte ein Sächsischer Capitain die Gelegenheit ihn zu ertappen. Er wurde aber doch wieder, durch einige seiner Leute, befreyet, und das Verhängniß wolte, daß in denen künfftigen Jahren das arme Ungarn, durch diese Eingebohrne selbst, auf das erschröcklichste solte mitgenommen werden. Dann gewiß ist es, daß unter allen Rebellionen, so Ungarn jemals gedruckt, keine, als diese, das Land so schröcklich mitgenommen. Je mehr aber hierdurch die Gefahr, so dem Käyser, durch Uberlästigung des Frantzösischen Krieges, zuwuchs, vermehret wurde, je mehr war es eine Uberzeugung, daß GOtt von neuem für seinen Gesalbten, wann alle menschliche Hülff aufhörte, Wunder thun wolte.

Das II. Capitel.

Von denen Frantzösischen Geschichten.

Des Königs in Franckreich harte Politic und unersetzliche Geld-Verwendung.

WEr die Geschichten des Frantzösischen Hofs wohl anfangen will, muß nicht des Königs Absehen in der Politic, seine Kriegs-Rüstung, und seines Hofs übrige Begebenheiten betrachten, sondern das aufwachtsame Aug auf seine Finantzen und Einkünfften wenden. Dann, nach der Menge des Gelds, welches dieser Monarch, der biß anhero in Europa fast allein die Kunst besessen, solches zu gebrauchen, zusammen gebracht hat, gewinnt er Länder, überwindet die Feinde, zertrennet die Alliantzen, machet sich Bunds-Genossen, und setzet sich in einen solchen Stand, welchen das übrige Europa, und seine eigene Unterthanen, zwar bewundern, aber auch zugleich bewainen müssen. Der König ist niemals in seiner Hofnung mehr betrogen worden, als bey Behauptung der Spanischen Monarchie. Seine sonst noch wohl-gegründete Politic hatte ihm diesen Schluß durch Erfahrung bestätiget, daß das grosse aber viel-köpfigte Europa gegen das kleine Franckreich, so aber nur von einem klugen Kopf geführt wird, nichts zu thun ver-

vermöchte, weil diejenigen allezeit getheilt sind, welche sich vest zusammen setzen müssen, und ihre Zusammensetzung nimmermehr so genau verfügt seyn kan, daß nicht ein scharffsichtiger Ludwig einen Keil darzwischen schlagen könte. Ist Franckreich so mächtig, meynet er, was wird nicht Franckreich und Spanien zugleich seyn, absonderlich, da ihn die Spanier zum eigenmächtigen Gouverneur ihrer Monarchie gemacht, und beyde Länder sich nach dem Winck seines Willens richten müsten. Der Käyser, gedachte er, würde sich nun nicht unterstehen, eine Hand zu regen, dann dieser Printz hatte ohne dem niemals in seiner gantzen Regierung einen Krieg angefangen, dergestalt, daß auch sein heiliger Eifer des Friedens bey unserm kriegerischen Ludwig in Verachtung gekommen war. In dem Reich hatte er seinen Saamen des Zwietrachts ausgesäet, und wuste, was er vor schöne Blumen tragen würde. Bäyern war mit Versprechungen eingenommen, und die andern mit einstimmende, und wegen der neundten Chur unvergnügte Printzen, gedachte er in ihren Neigungen dergestalt zu steiffen, daß man in Teutschland die innerliche Unruhe, wo nicht zu fühlen, dannoch zu fürchten hätte. Engelland und Holland schienen Ludwigen gantz nicht zum Krieg geneigt zu seyn. Er betrachtete, wie sehr sie sich verführen lassen, den Theilungs-Tractat anzunehmen. Was sie nun damals aus Ubereilung gethan, würden sie diesesmal, aus Furcht, geschehen lassen müssen, wann sie sehen, daß das West-Indische Silber, und die Frantzösische Anschläge, zusammen gewachsen. Allein dieser gute Printz beschloß einen Rath, und es ward nichts daraus, dann wo er jemals falsch in seiner Regier-Kunst raisonniret und Anschläge bestellet, war es diesesmal. Er hatte sich von Mazarin noch kein Collegium über des Boccalini politischen Probier-Stein halten lassen, sonst würde er aus diesem scharffsichtigen Italiäner gelernet haben, wie sehr ein mächtiges Land abnehme, wann es einen andern, so nicht in gleichen Grund-Gesätzen mit ihnen verknüpffet, die Kräfften mittheilen müste, dann, daß Franckreich biß anhero so starck geweßt, war bloß daher kommen, daß seine Kräfften vereiniget, und nicht zertheilt waren; da sie aber nunmehr muste zertheilt werden, folgte nothwendig, daß es nicht mehr so starck. Mit dem Käyser betrog er sich eben solchergestalt, dann dieser in GOtt gesetzte Printz hatte eben so viel Hertzhafftigkeit den Türcken in Orient, als den Frantzosen in Occident, die Stirne zu bieten, wann es die Gerechtigkeit erforderte: Also that er zum ersten einen solchen kräfftigen Ausschlag gegen Franckreich, daß er, und seine gantze Nation, erstauneten, und gleichsam zum Stein wurden. Die dritte Staats-Klugheit waren die reichen Americanischen Silber-Bergwercke in Peru, aber hier machten seine Gedancken eben einen solchen übeln Banquerot und Vermischung, als in vorigen einen Fehltritt. Dann die Einkünfften dieser Silber-Quellen gehören dem König in Spanien am allerwenigsten, sondern theils seinen Unterthanen, am

In. 1701.

An. 1701. am meisten aber denen Engelländern, Holländern, und denen Frantzösischen Handels-Leuten selbst. Nun wuste sich zwar der König in Franckreich gar bald auf was anders zu besinnen, dann weil die gantze Handelschafft nach West-Indien bloß auf der von Cadix auslauffenden Flotte beruhet, ließ er, weil doch ja denen Spanischen Unterthanen, und denen andern fremden Interessenten, nicht gleich alles mit Gewalt wegzunehmen war, einige andere Loobers, oder beylauffende Schiffe, aus Franckreich nach West-Indien gehen, welche wider den Danck von der Commercien-Cammer zu Sevilien Waaren hinführen und Silber wieder zurück bringen muſten. Aber dieses gieng doch auch nicht so sicher, und so wohl als er verlangte, und kunte absonderlich auch zu Anfang nicht so geschwind eingerichtet werden, als es die unbeschreiblichen Verwendungen des grossen Absehens erforderten; doch ward, auf die künfftige Rechnung dieser reichen Ausbeute, in Franckreich nichts erspahrt. Man schickte unsägliche Summen nach Spanien, die beständigen Spanischen Gemüther zu zwingen. In Italien gieng es zu der Zeit in vielen Sachen mercklich unter einander. In Engelland ware der geheiligte Senat des Parlaments selbst nicht sicher, und suchte Ludwig die Woll-Säcke, worauf die Parlaments-Glieder darinnen biß anhero gesessen, mit guldenen Louysen auszufüllen, damit alle ihre Schlüsse künfftighin einen gerechten Frantzösischen Grund haben möchten: Die Engelländer waren auch so närrisch nicht, das eingeführte Geld wieder nach Franckreich zurück zu lassen, sondern sie machten Franckreich arm, spickten ihre Beutel, und veränderten deßwegen ihr gerechtes Gemüth, vor die gemeine Sach, im geringsten nicht. In Teutschland wurde das Geld eben so wenig gespahret. Bäyern vollführte so vieler tausend Mann Werbung allein durch Frantzösisch Geld, und, ausser diesem, wurde an ein und andern Orten nicht weniger aufgewendet. Dem aufgestandenen Ragotzy wurden die versprochene Millionen richtig bezahlt, damit er seinen Aufstand desto besser fortsetzen könte. Aber alles dieses waren Schätze, die da aus Franckreich giengen, und nicht wieder zurück kehrten. Die Frantzösischen Commercien und Fabriquen, welche biß anhero die geheimen Canäle geweßt, wodurch das Geld wieder nach Franckreich zurück geflossen, waren abgeschnitten, theils, weil man dergleichen auch in andern Ländern anlegte, theils, weil auch der angehende Krieg das Commercium unterbrach, und also war dieses die gründliche Ursache, warum man schon in diesem Jahr einen Geld-Mangel in Franckreich spührte, welcher zwar nicht zu betrachten, als wann es in des Königs Kasten gemangelt, sondern als eine Kranckheit, welche langsam durch das gantze Land überhand nahm, wodurch endlich auch das Haupt seinen Schmertzen empfinden muste.

Damit es nun nicht Anfangs, wo man noch das Feuer in den ersten Funcken zu löschen Hoffnung hatte, an erforderten Mittlen manglen möchte, ließ

ließ der König ſein erſtes Grund-Geſätz, Geld zu ſammlen, mit einer hertz- An. 1701.
hafften Gerechtigkeit vollſtrecken, und wieſe ſich auch hierinnen viel kräfftiger, als alle andere vor ihme geweſene Frantzöſiſche Könige: Wie er dann, in dieſem Jahr zum Zweck zu kommen, eine Kopff-Steuer durch gantz Franckreich ankündigen lieſſe. Dieſe Kopff-Steuer ward den 18. Mertz kund gemacht, und weil die Ausgaben viel gröſſer als in dem vorigen Krieg, ware ſie auch einen dritten Theil gröſſer, als die ſo Anno 1695. aufgelegt ward. Dieſe Kopff-Steuer ſolte dauern ſo lang, als dieſer gantze Krieg währte, und damit die Geiſtlichkeit, auf deren Kopff der König gleichwol nichts zu ſagen, nicht befreyet bliebe, muſte ſie ſich durch Gewalt anheiſchig machen, dem König jährlich ein freywilliges Geſchenck zu geben. Dieſesmal kam ſie mit einer Million und 600000. Pfund loß, ins künfftige aber ſolte ſie jährlich vier Millionen entrichten, wiewohl es bey dieſer kleinen Summa dennoch nicht geblieben. Es ſahe auch der König, nach gemachtem Schluß der Kopff-Steuer, daß gleichwohl das einlauffende Geld dem auslauffenden noch nicht beykäme, und alſo wurde denen Provintzen von neuem angedeutet, ihren König mit auſſerordentlichen Geſchencken zu erfreuen, zu welcher unangenehmen Freygebigkeit ſie ſich ſchon damals mit betrübtem Hertzen zwingen lieſſen. Damit auch des Königs Volck deſto gewiſſer möchte angeſchafft werden, wurde denen Städten ein gewiſſes Theil der Ergäntzung aufgetragen, alſo gab Paris tauſend Mann, Lion 400. Metz 300. u. ſ. w. Auſſer dieſen nahm der König ein groſſes von Erhöhung des Gelds, womit man in Franckreich beſſer, als an andern Orten, umzuſpringen weiß. Dann wann man einen Profit durch das Geld ſucht, pflegt man dieſes entweder in dem Gewicht und Schroot, oder in Matery und Korn zu verringern. Aber in Franckreich läßt es der König in ſeiner ordentlichen Qualität ſo wohl an Schroot als Korn, und ſetzt es nur in einen höhern Preiß, wodurch dem König ein unſägliches in die Caſſa läufft. Erfordert es hernach, bey Gelegenheit, das Wohl des Reichs, die Müntzen in den vorigen Stand zu ſetzen, ſo ſind ſie ſchon, wie ſie geweſt, und braucht es nichts mehr als ein Königlich Wort, daß ſie den vorigen Preiß haben ſollen, wodurch zwar eine Unordnung in der Unterthanen Beutel, aber nicht in der Müntz ſelbſt, entſteht. Damit nun der König von einem jedweden Stück Geld, welches in gantz Franckreich iſt, ſeinen gewiſſen Profit ziehen möge, läſt er dieſes Geld alles in die Müntze bringen, und mit einem neuen, von dem vorigen Gepräg unterſchiedenen Stämpel, bemercken. Das übrige Geld, welches nicht geſtämpelt iſt, und unter dem vorigen Stämpel angetroffen wird, iſt der Königlichen Cammer verfallen. Wann alſo hundert ſpecies Thaler in des Königs Müntze gebracht werden, ſo nimmt ſie der König vor hundert ſpecies Thaler an, und läßt einen neuen Stämpel darauf ſetzen, wodurch ein Reichs-Thaler z. E. um zwey gute Groſchen,

Kopff-Steuer und andere Auflagen in Franckreich.

An. 1701. oder den zwölfften Theil in dem Werth vermehrt wird. Mit dieſer erhöhten Müntz zahlt der König den der die Müntzen hinein gebracht, welcher zwar die gantze Summ in hundert Thalern an dem erhöhten Werth, aber in der Natur acht ſpecies Thaler und ein Livre weniger, bekommt, welches alſo in des Königs Caſſa fällt. Woraus man alſo ſehen kan, was der König vor unſägliches Geld, bloß durch die Müntz-Erhöhung, zuwegen bringt.

Des Königs vermehrte Militz.

Die andere Sorge nach dem Geld war, den Kriegs-Staat dergeſtalt einzurichten, damit er gantz Europa erſchröcklich fallen möchte. Es wurde alſo die Armee wiederum von neuem vermehrt, zu jeder Compagnie zu Pferde warb man zehen Mann an, und auſſer dieſen ſolten noch 120. Compagnien Reuterey, und 72. Compagnien Dragoner geſtellt werden, nebſt noch einigen tauſend zu Fuß. Bey denen Dragonern iſt zu mercken, daß der König ſeine Meynung, die er deswegen zu Ende des vorigen Kriegs gehabt, geändert, und iſt dieſe Art der leichten Reuterey, welche in Franckreich ihren Urſprung genommen, innerhalb wenig Jahren am Frantzöſiſchen Hof in beſondere Uberlegung gezogen worden. Dann einſt kam der König auf die Gedancken, alle Reuterey abzuſchaffen, und hingegen lauter Dragoner anzulegen, wegen des in die Augen fallenden Vortheils, daß die Dragoner auch zu Fuß ihre Dienſte leiſten müſten, da hingegen die Reuter allein zu Pferd blieben. Zu Ende des vorigen Kriegs aber kam es dem König wieder anderſt eyn, und ſolten alle Dragoner abgeſchafft werden, worzu ihn folgende Urſach bewegen ſolte, weil man beobachtet, daß, wenn eine Eſcadron oder Trupp Dragoner gegen eine Eſcadron oder Trupp Reuter fechte, die erſte meiſtentheils geſchlagen wird. Säſſen aber die Dragoner ab, und treffeten mit dem Fuß-Volck, ſo wäre erſtlich ihre Einrichtung nicht ſo ſtarck, als jener, und führten auch, auſſer dem, nicht ſo ſtarckes Gewehr. Allein, man blieb endlich in dieſem Krieg bey der alten Gewohnheit; und daß die Dragoner, wann ſie wohl angeführt, eben ſo gute Dienſt, als die Reuterey, thun könten, lernte den Frantzoſen die Schlacht bey Ramilly, obſchon mit ihrem Schaden. Dann daſelbſt ſchlugen die Däniſchen Dragoner das Königlich Frantzöſiſche Haus, welches die Frantzoſen allezeit vor die beſte Reuterey von Europa ausgegeben. Auſſer der Macht zu Land, ſolten 115. Schiff zur See gehen, 95. Frantzöſiſche, und 20. Spaniſche. Nach denen Gräntzen von Teutſchland und Holland wurde eine unſägliche Menge Kriegs-Geräthſchafften und eine groſſe Artillerie abgeſandt, die Gräntz-Oerter in Sicherheit zu ſetzen. Am meiſten aber trug der König Sorge vor Weſt-Indien, als ein Geld-reiches Land. Er ſchickte deswegen acht Kriegs-Schiff, und eilff Flutten, worauf 150. Ober- und Unter Officier, nebſt 120. Stuck Land-Artillerie, und anderer unſäglicher Kriegs-Vorrath enthalten, dahin. Die Cüſten von Spanien zu bewahren, gieng der Graf d'Eſtrees den 5. May, mit 34. Seglen, nach

der

der Strasse, und den 12. Juny Vilitte mit vier Kriegs-Schiffen, von 76. Canonen, nach Cadix. An. 1701.

Der König in Italien brachte den König in Erstaunen; er hatte den Hertzog von Savoyen, nebst seiner gantzen Militz, auf seiner Seiten; des Hertzogs von Mantua seine Haupt-Residentz dieses Namens hatte er in Händen; die Pässe gegen Tyrol auf das genaueste besetzt, und dennoch flo- ge Printz Eugenius, als ein Adler, über Gebürg und Flüsse, und erjagte die Frantzosen. Der König hatte dem in Italien so lang versuchten Cati- nat das Commando gegeben, dann er wuste selbst, daß keiner unter allen seinen Generalen dieses besser unternehmen könte, dennoch war alle Hoff- nung vergebens, und muste nunmehro mit seinem Schaden erlernen, was die Tapfferkeit der Kayserlichen Truppen wäre. Von diesen meynten die Frantzosen, es wären Leute, welche allein die unabgerichteten Türckischen Barbarn schlagen könten, allein als sie mit ihnen zu fechten kamen, musten sie selbst gestehen, daß sie ihres gleichen in der Welt nicht gesehen. Die Stärcke der Teutschen Reuter ward vor lauter Donnerschläge gehalten, und kunten sie sich kaum einbilden, daß dieses Volck, ohne von Profession Scharff-Richter zu seyn, so gewiß die Köpffe herunter hauen könte. Ein Frantzösischer Officier schrieb deswegen an seinen Freund in Franckreich, welcher Brieff aber in Italien, nebst andern, aufgefangen ward: Les Allemans se servent d'un instrument, qui s'appelle Pallasch, d'abord qu'ils l'approchent à un homme, il est perdu; d. i. „ Die Teutschen „ bedienen sich eines Instruments, welches sie Pallasch nennen, so bald als sie „ nur an einen Kerl kommen, ist er hin „. Dasjenige, was in Italien in diesem Feld Zug vorgegangen, wird in selbigem Capitel zu sehen seyn. Allhier ist nur zu mercken, daß der König in diesem Jahr, wegen des Haupt-Commando, eine Veränderung vornehmen muste. Weil Catinat an allen Orten so tapffer aufgeschlagen ward, wolte man, wo nicht seinem Versehen, dennoch seinem Kriegs-Glück, welches dem vom Printzen Eugenio weichen muste, die Schuld geben, und also meynte der König, es würde besser gethan seyn, wann er den Marescal de Villeroy hinschickte. Dieser war ein verdienter Minister vom Frantzösischen Hof, und weil er mit dem König erwachsen, hat er ihm von Jugend auf manchen treuen Dienst gethan. Es begleiteten den neuen Commendanten folgende: Der Marquis de Beuzon, der Graf de Mongon, Albergotti, der Marquis de Villars, der Marquis de Crequy, der Marquis de Revel, der Marquis de Barbesieres, und andere. Hierzu kamen noch so viel Bataillons und Escadrons, daß die Frantzösische Armee in Italien 92. Bataillons und 112. Escadrons anwuchs. Aber diese grosse Macht war gegen Printzens Eugenii wenige Truppen eben so, als wie Darii grosser Sack voll Senfft-Körner gegen Alexanders Hand voll Pfeffer. Als Catinat, zu Der König schickt Villeroy nach Italien.

An. 1701. Ende des Feld-Zugs, dem König aufwartete, ließ dieser Printz kein Mißvergnügen spühren, sondern brauchte sich der ordentlichen und durch seine gantze Regierung beobachteten Vorstellung, Fehler, die da aus keinem Vorsatz entstehen, allezeit mehr zu belohnen, als zu bestraffen, welches die Frantzösische Nation gleichsam vor eine Göttliche Eigenschafft hält, und desto mehr anfrischt, sich vor ihren König je mehr und mehr aufzuopffern.

Die Spanier dancken dem Königl.

Die Spanier waren über die gute Veranstaltung ihres vornehmsten Königlichen Bedienten, wegen der Sicherheit ihrer Monarchie, unendlich vergnügt, und schickten deswegen den Connestable von Castilien nach Paris, dem König sowohl wegen Uberlassung eines Frantzösischen Printzens, als wegen bezeugter Sorgfalt, zu dancken. Er traff den Hertzog von Anjou noch zu Bordeaux an, und kam den 26. Jan. an den Königlichen Hof. Bretevil muste ihn zu Bourg la Rheine, nebst einem grossen Gefolg von Edelleuten, empfangen, und kunte man nicht genug Ehre aussinnen, damit diesem Grand und vornehmen Herrn von Spanien das Frantzösische Joch süsse vorzubilden.

Dem Duc d'Anjou wird das Erb-Folg-Recht in Franckreich vorbehalten.

Inzwischen verfolgte der verlangte neue König von Spanien seine Reise nach Madrit; er war aber noch nicht daselbst angelangt, als der König, sein Herr Groß-Vatter, und Premier-Ministre, denen Spaniern zeigte, was er im Schild führte. Dann den 30. Jan. ließ der König eine Erklärung von dem Cantzler vollziehen und sieglen, welche auch den 1. Febr. von dem Parlament einregistriret ward. Hierinnen wurde dem abgereißten Duc d'Anjou und seinen Nachkommen, so etwan in Spanien möchten gebohren werden, das Erb-Folg-Recht auf die Kron Franckreich vorbehalten. Dem ersten Ansehen nach kunte dieses denen Spaniern nicht anderst als sehr wohl gefallen, dann bey ereignetem Fall wäre Franckreich eine Erb-Folge von Spanien worden; allein, in der That war die Unterdruckung der Spanischen Freyheit hierinnen enthalten. Man hatte die Spanier flattirt, und diese gute Leute bildeten sichs selbst eyn, es würde nichts zu bedeuten haben, wann sie einen Frantzösischen Printzen bekämen, dann wie es wohl eher geschehen, daß die Freundschafft zwischen der Teutschen Oesterreichischen und Spanischen Linie ausgegangen, so würde die Verknüpffung und das Band zwischen der Bourbonischen, Frantzösischen und Spanischen, auch aufhören, wodurch sie dann, ohne Besorgnuß aller Gefahr, mit Franckreich vereinigt zu werden, sicher bleiben können. Allein, durch diese Erklärung, die hier der König that, war ihre gantze Tiefsinnigkeit übern Hauffen geworffen, dann sie giengen hiemit eyn, daß Franckreich eine Ansprach von Spanien werden könte, und folglich musten sie auch durch das Recht der Wiedervergeltung zugestehen, daß, wenn ihre Frantzösische Bourbo-

bonische Linie in Spanien abgienge, ihr Land auf Franckreich fallen würde, welcher letzte Fall sich eher als der erste zutragen könte. An. 1701.

Mit denen Engelländern und Holländern wuste der König diß Jahr auch nicht recht mehr umzuspringen, alle Frantzösische Arglistigkeit, und alles Frantzösische Geld, wolte in die Länge nicht kräfftig seyn, diese beyde Völcker zu bereden, daß es ihrem Zustand gut und gemäß, wenn die Frantzösische gantze Monarchie an Spanien verknüpfft würde, und also fiengen sie immer mehr und mehr an, der Frantzösischen Parthey ab- und der Oesterreichischen zugethan zu werden. Weil nun der König sahe, daß, wider sein Vermuthen, der Krieg angehen solte, und selbiger seinen meisten Sitz in denen Niederlanden, und dem Unter-Rhein, nehmen würde, gedachte er dieses Land in einen solchen Stand zu setzen, daß er seinen Feinden überall vorkommen möchte. Er brachte also, in die mit Holländischer Besatzung versehenen Spanischen Niederländischen Vestungen, Frantzösische Völcker, und hätte die Holländer selbst darinnen gefangen nehmen können, wann er nicht noch in der Hoffnung gewesen wäre, den Krieg zu hintertreiben. Dieses geschahe zu Anfang des Jahrs; gegen das End desselbigen, da der Krieg unvermeidlich schiene, besetzte er, mit Genehmhaltung des Churfürstens von Cölln, mit seinen Völckern, welche sich Burgundische Crayß-Truppen nennen musten, das gantze Lüttichische und Cöllnische Land, ausser Bonn, von welchem letzten, in dem Capitel von Teutschland, schon gehandelt worden, und von dem ersten das Capitel von Niederland nachzusehen ist. Engelland und Holland werden Franckreich aufsätzig.

Die Holländer wolten die Nachbarschafft einer so grossen Frantzösischen Armee in Niederlanden durchaus nicht leyden, noch zugeben, daß selbige Vestungen mit Frantzösischen Völckern so überflüßig besetzt würden. Deswegen liessen sie durch ihren Gesandten an dem Frantzösischen Hof vorstellen, daß sie, zur Sicherheit ihres Landes, zehen Vestungen verlangten, deren sie sich als einer Gleichheit bedienen könten. Ausser diesem solten alle Frantzösische Völcker aus Braband geschafft, und keine mehr hinein gelegt werden. Franckreich hätte zu anderer Zeit, gegen dieses Zumuthen, mit einer Armee von 100000. Mann protestirt; allein diesesmal zoge es gantz gelinde Sayten auf, und gab dem im Haag sich aufhaltenden Frantzösischen Gesandten, Comte d'Avaux, Befehl, deswegen mit denen General-Staaten eine Zusammenkunfft zu halten. Die Holländer liessen es auch nicht allein in Worten bestehen, sondern, als sie, wegen des Forts Selsate, einigen Argwohn zu fassen hatten, liessen sie selbiges tapffer beschiessen. Endlich gieng auch der Holländische Envoyé den 24. Novemb. von Paris weg, daß es also das Ansehen hatte, das folgende Jahr würde den Krieg an diesem Ort in volle Flammen setzen. Engelland wolte sich eben so wenig durch die Frantzösische Vorstellung verblenden lassen. Ungeachtet Franckreich

Ao. 1701. höchst-nöthig hatte, dieses Land zu erhalten, thate es doch, zu dieser gefährlichen Zeit, einen ziemlichen Fehltritt.

Jacobus II. stirbt zu St. Germain

Es war Franckreich nicht genug, durch Zusammen-Behaltung der gantzen Spanischen Monarchie sich Engelland zu einem ewigen Feind zu machen, da sich doch dieser Monarch erklärt hatte, auf dieser Seite zu bleiben, wann Ludwig mit einem Theil davon wolte vergnügt seyn, sondern es stieß auch endlich gegen Britannien den Boden des Fasses gantz aus, als an dem Hof zu St. Germain der Tod einige Veränderung verursachte. Dann der unglückliche Jacobus, welcher sich in Engelland so viel Mühe gab, sein eigenes Unglück in vollkommenen Stand zu setzen, verließ dieses Zeitliche, nachdem er viele Jahr das Elend zu St. Germain in Franckreich gebauet. Er war in diesem gantzen Jahr ziemlich baufällig. In dem Mertz wurde er von einer Ohnmacht angegriffen, welche ihm dergestalt hart zugesetzt, daß er sich in langer Zeit nicht wieder erholen kunte. Den 2. Sept. hatte er eben diesen Anstoß von der Ohnmacht, bey Anhörung der Messe, worauf er zugleich Blut auswarff, und einen Anstoß vom Fieber bekam. König Ludwig wolte ihn auch in der letzten Kranckheit nicht verlassen, sondern gab ihm den 13. September eine großmüthige Besuchung, worinnen er absonderlich den krancken Printzen zu trösten vermeynte, indem er ihm versprach, nach seinem Tod den Printz Wallis vor König in Engelland zu erklären, welches dem krancken Jacob noch eine fröliche Stunde auf seinem Tod-Bett machte. Drey Tage darauf, als den 16. September Abends gegen 4. Uhr, endigte er sein unglückliches Leben, nachdem er dasselbige 67. Jahr und 10. Monat geführt. Dann er war gebohren den 14. (24.) Oct. 1633. regierte 3. Jahr in Engelland, von 1685. an biß 1688. und lebte zu St. Germain 14. Jahr, von Anno 1688. biß 1702. im Elend. Er ward ohne eintzigen Pracht begraben, gleichwie er biß anhero ohne eintzigen Pracht gelebt. Dann man führte den Leichnam in 3. schwartz-bekleideten Carossen, unter Bedienung 60. Leib-Garde, nach der Englischen Benedictiner-Kirchen in der Vorstadt St. Jacob zu Paris; nur so lange, sagten damals die Frantzosen, biß ihn sein Nachfolger im Elend, Jacob III. in Engelland mit Königlichem Pracht begraben könte, welcher Termin aber lang dörffte aufgeschoben bleiben. Seine hinterlassene Gemahlin gienge, bey dem ersten Schmertzen, in das Nonnen-Closter zu Challiol, an diesem einsamen Ort den Verlurst des Königreichs, welcher durch den Tod des Königs von neuem rege gemacht ward, zu bejammern; wie dieser verstorbene Printz das ausgestandene Unglück bloß seiner eigenen Auffführung, die sich von Franckreich, unter dem Schein eines Religions-Eifers, verführen lassen, zu dancken, so schrieb ein Englischer Protestierender folgende Worte des Ovidii auf sein Grab:

Quid

An. 1701. Ovid. l 2. Met. Fab. 9.

Quid fuerim, quid ſimque vide meritumque require
Invenies nocuiſſe fidem.

Zu Teutsch:

Fragst du jetzt, wer ich bin, und was ich sey gewesen,
Erforsche nur mein Thun, so wirst du völlig lesen:
Daß ich mir selbst geschadt, durch nicht gehaltne Treu,
Und daß durch andre ich verführet worden sey.

Der sogenannte Printz Wallis ward mit eben solcher Gewißheit, unter dem Namen Jacobi III. in Engelland, und Jacobi VIII. in Schottland, von Franckreich zum Britannischen Monarchen erkläret, als er, bey seiner Geburt, vor seiner Eltern Sohn gehalten worden; und kan man sehen, was Ludwig der XIV. vor Mißgeburthen an den Tag bringt, wann er GOttes Allmacht Eingriff thut, und Könige machen will; dann dieser jetzige unglückliche Printz, nach dem gemeinen Wahn, war ein König ohne Vatter, Mutter, und Königreich zugleich. Den eintzigen Vortheil, so er von seiner neuen Königlichen Würde zog, bestund darinnen, daß ihm der König den 20. Sept. die Visite als einem König von Groß-Britannien gab, und ihn Majestät nennte, ihn auch der Spanische Ambassadeur, und der Abgesandte von Parma, nach dem Winck des Frantzösischen Hofs, davor erkannte. Als ihm die Printzen und Printzeßinnen vom Geblüt die Visite gaben, geschah dieses stehend, ohne zu sitzen, vielleicht weil sie diesem Wahn-König keinen Rang geben wolten, oder weil ein König, der in einer solchen unglücklichen Wanderschafft ist, mit besserm Recht stehet, als sitzt. Indessen hat er die Streiche von seinem Lehrmeister, der ihn so geschwind, obschon nicht so glücklich erwählt, gar bald begriffen. Ludwig hat einen König in der Lufft gemacht, und dieser, zu beweisen, daß er seiner Hände Arbeit, machte dergleichen Hertzoge, dann seinen Hofmeister, den Grafen von Pert, erklärte er zu einem Hertzog in Schottland, und den Grafen von Midleton zu einem Hertzog von Monmuth. Das Beste, so hierbey der König in Franckreich that, bestund darinnen, daß er ihm eben wie seinem Vatter das monatliche Stipendium von 50000. Livres, welches jährlich 200000. Species-Thaler macht, zueignete, und hiernächst eben so viel Officiers und Gardes, samt der Wohnung zu St. Germain, frey zugestanden. Niemand war hierüber mehr zu frieden, als der Pabst, welcher deswegen in einem eigenen Breve dem König Danck abstatten ließ. Hingegen machte das gantze übrige Europa deswegen grosse Augen, und war kein eintziger Printz, so wohl Catholischer als Protestantischer Religion, welcher dieses nicht als einen Eingriff der natürlichen Gesätze und der allgemeinen Ruhe betrachtete. Ludwig war in dem Ryswickischen Frieden gezwungen worden, Wilhelm den III. vor einen recht-

Ludwig erklärt den Printz Wallis zum König von Britannien.

Europa ist hierüber sehr mißvergnügt.

Digitized by Google

An. 1701. rechtmäßigen König von Britannien zu erkennen, wo hinein auch alle übrige Potentaten von Europa gewilliget. Es war zwar Jacob dem II. dieser Titul von einigen gelassen worden, angesehen er die Englische Crone würcklich getragen, und einige der Meynung, daß der Königliche Titul ohnmöglich mehr derjenigen Person, so einmal zum König erwählt worden, könne wieder genommen werden. Allein dieses kunte bey einem verdächtigen Printzen, wie der Wahn-Printz von Wallis, nicht zu Schulden kommen, und wann es von Seiten Franckreichs nichts anders als ein Versuch, wodurch es Engelland in stäter Unruhe zu erhalten vermeynte, dann wann er diesen unglücklichen Printzen den Titul, als König, von einigen Potentaten zuwegen brächte, hoffte er einige unruhige Gemüther in Engelland leicht dahin zu bewegen, daß sie diese Erkänntniß, welche von so grossen Potentaten geschehen, auch bey sich statt finden liessen, wodurch dann der sogenannte Jacob der III. allezeit Matery zu einem innerlichen Krieg und einen Weeg zur verlohrnen Cron finden könte.

Ludwigs Erklärung gegen Engelland deswegē.

In Engelland ward dieses, als der höchste Friedens-Bruch, angesehen, dann man hatte kurtz zuvor die Erb-Folge auf künfftigen Abgang der noch lebenden Königlichen Personen versichert, und solche dem protestirenden Hause Hannover zugeschlagen. Der in Paris residirende Englische Ambassadeur, der Graf von Mancheſter, that deswegen bey dem Frantzösischen Ministerio die gerechteste Vorstellung, bekam aber zur Antwort: Der König suche durchaus nicht Wilhelm dem III. und seinen Nachfolgern einigen Eintrag zu thun; es wäre aber dieser Printz eines Königs Sohn, der von seinem Vatter die Würde erbte, und wäre es gantz nicht ungewöhnlich, daß man von einem Land 2. Könige hätte. Zu gleicher Zeit wären ja Wilhelm und Jacob zwey Könige von Britannien geweßt, und der König in Engelland schrieb sich König in Franckreich, da er doch eben so wenig König in Franckreich, als König Jacob der III. König in Engelland. Dieses war aber vor König Wilhelm eine kahle Entschuldigung, und muste der Englische Gesandte, der Graf von Mancheſter, den Frantzösischen Hof, ohne Abschied zu nehmen, im October verlassen.

Dauphins Kranckheit.

Was des Königs Haus anbelangt, so waren die beyde Hertzoge Burgund und Berry, welche den verlangten König nach Spanien begleitet, den 26. April wieder zurücke kommen, hätten aber bald ihren Vatter, den Dauphin, inzwischen eingebüßt, als welcher den 15. Mertz an einer Brust-Kranckheit etliche Stunden vor tod gelegen.

Der Hertzog von Berry und Orleans werden

Damit der neue König in Spanien zeigen möchte, wie hoch die Frantzosen die Spanier hielten, schickte er denen Hertzogen von Berry und Orleans, oder Chartres, des ältern Hertzogs von Orleans Sohn, den Orden des güldenen Vliesses, welchen man bißhero an dem Frantzösischen Hof in anderthalb hundert Jahren nicht sehen wollen. Den 7. Aug. legte der

König

König selbigen Orden denen beyden Hertzogen, mit grosser Solennität, eigenhändig um, und wieß, mit was vor Freuden er nunmehro die Hände in die Spanische Sachen mengte. An. 1701. Ritter des guldenen Vliesses.

Das Königliche Haus war dieses Jahr durch den Tod des Hertzogs von Orleans in grosse Betrübniß gesetzt worden. Den 8. Jenner ward er auf seinem Schloß St. Cloud von einem Schlag-Fluß überfallen. So bald als es der König erfuhr, gieng er mit der Hertzogin von Burgund noch des Nachts dahin, ihn zu besuchen; allein es war der Anstoß so gefährlich, daß er andern Tags am 9. gegen Mittag, den Geist aufgab, in dem 60sten Jahr seines Alters, angesehen er Anno 1640. den 12. oder 22. Sept. gebohren. Er hat zwey Gemahlinnen gehabt, welche alle beyde aus Englischem Geblüt, daß also sämtlich daraus erzeigte Kinder Anspruch zu der Cron von Engelland hätten, wo sie nicht von dem Parlament, wegen der Catholischen Religion, davon ausgeschlossen worden. Die erste war Henrietta Anna, des unglücklichen Carls in Engelland Tochter, die andere Charlotta Elisabetha, deren Vatter der Churfürst Carl Ludwig von der Pfaltz, so von Elisabetha, Jacobi I. von Groß-Britannien Tochter, gebohren. Der Sohn dieses Hertzogs von Orleans ward bey seinem Leben der Hertzog von Chartres genannt, und gehört der Titul des Hertzogs von Orleans allein des Königs ersten Bruder, doch vergönte der König, daß ihn der Hertzog von Chartres wieder annehmen möchte, ohnfehlbar, weil, wann auch der Hertzog von Burgund zur Regierung kommen solte, dessen ältester Bruder nicht vorhanden, sondern den Spanischen Thron besässe. Den 12. Jenner ward dieses verstorbenen Printzens Testament, in Beyseyn des Savoyischen und Lothringischen Gesandtens, als welche beyde Printzen nahe Anverwandten, eröffnet, worinnen der eintzige Sohn, der Hertzog von Chartres, zum allgemeinen Erben eingesetzt ward. Das Hertz ward den 12. dieses von dem Hertzog von Bourbon und Renoville in der Kirche von Val de Grace eingesetzt. Das Eingeweid aber kam in das Cölestiner-Closter, wo der Hertzogin von Orleans Capelle. Der Cörper selbst ward nach St. Denis in das Königliche Begräbniß gebracht. Dem Hertzog von Chartres ließ der König des Vatters Appanage und Einkommen, welches sich auf eine Million und 600000. Livres belieff. Die Wittwe aber bekam Jährlich zu dero Unterhalt 500000. Pfund. Der König ward über diesem Tod empfindlich gerühret, unter anderm schrieb er an den Käyser, da er selbigem diesen Tod mit eigener Hand bedeutete, daß er ihm deswegen sehr zu Hertzen gienge, weil der Hertzog in seinem gantzen Leben nichts gegen die Regierung vorgenommen, sondern in einer ruhigen Gelassenheit sein Bestes befördern helffen, dann die vorigen Brüder derer Frantzösischen Könige waren alle viel unruhiger gewesen, wann der Aelteste in der Eigen-Macht so weit um sich gegriffen hatte. Der Hertzog von Orleans stirbt.

An. 1701.

Das III. Capitel.

Von den Spaniſchen Geſchichten.

Die Reiſe des Duc d'Anjou nach Madrit.

IN der Spaniſchen Monarchie, welche ſich ſonſt rühmet, daß ſie in ihrem Bezirck die Somne weder auf- noch untergehen ſähe, konnte man nun allzuwohl den Wechſel der aufgehenden und untergehenden Somne wahrnehmen. Der Käyſerliche Ambaſſadeur, der Graf von Harrach, ſchiene noch der eintzige Theil zu ſeyn, welchen Oeſtereich in Spanien hatte. Dieſer empfieng zu Anfang des Januarii Befehl von Madrit wegzugehen, weil die Ankunfft des verlangten Königs, bey der Gegenwart eines Miniſters, nicht geſchehen ſollte. Dieſer Miniſter nahm den 12. Jan. von der Königin und der Regierung Abſchied, und als er den 17. noch einmal gegen das Spaniſche Teſtament proteſtiret, gieng er ungeſäumt wieder nach Oeſterreich. Es ware zwar der Graf von Auersberg indeſſen angekommen, welcher ſeine Stelle vertretten ſollte, aber er übernahm keine öffentliche Verrichtung, ſondern gieng auch wider, auf empfangenen Befehl, zurück. Der Hertzog von Anjou ſetzte indeſſen ſeine Reiſe ſo geſchwind fort, als man getrieben wird, wenn man eine Crone zum Zweck hat, und konnte ihn weder Kälte noch Jahrs-Zeit abhalten. Einige Grandes und vornehme Herren von Spanien reiſeten ihm biß nach Amboiſe entgegen, als der Hertzog von Oſſuna, der Fürſt Pio, der Graf von Urſelle, und der Marquis de Roberto. Sie wurden auch zum Königlichen Hand-Kuß gelaſſen. Es brauchte ſich aber der König dieſer Mäſſigung, daß er unbedeckt blieb, damit dieſe Grandes ſich auch nicht bedecken möchten, angeſehen ſonſt die gegenwärtige Frantzöſiſche Ducs und Pairs, ſo ſolches Privilegium nicht haben, unbedeckt bleiben müſten. Den 13. war er zu Bajonne, und empfieng ihn der in Madrit geweſene Frantzöſiſche Ambaſſadeur, der Marquis d'Harcourt, welcher ihm alle Tage etliche Stunden von dem Spaniſchen Staat Unterricht gab. Als er den 19. nach S. Jean de Luz kam, nahmen die Hertzoge von Burgund, Berry und Beauvilliers den 22. Abſchied, nachdem ſie ihn zuvor biß an den Fluß *Bidoniſſa* und Vidaſſo, welches die Gräntzen zwiſchen Spanien und Franckreich ſind, begleitet. Nachdem die Printzen zurückgewichen, nahm ihn der Hertzog von Noailles unter die Arme, und führte ihn zu dem Hertzog von Harcourt, der ihn in die prächtige Galiotte begleitete; worauf er ſich an die ſogenannte Conferentz Inſul begab, und von dem Hertzog von Alba und dem Graf d'Ayen, als erſten Cammer-Herren, angenommen ward. Die Reiſe gienge darauf biß nach Iron, der erſten Spaniſchen Stadt, wo er ſich ſogleich in die Kirche, in welcher das Te Deum Laudamus geſungen ward, begab. Des Abends bey dem Schlaffen gehen bedienten ihn die Spanier das erſte mahl. Die Reiſe biß nach Madrit geſchahe in 18. Tagen, und braucht ſich der angemaßte

König

König einer beſonderen Beſcheidenheit, wie die Frantzoſen zu thun pflegen, ehe ſie noch eingewurtzelt. Er wollte an keinem Ort eine prächtige Einholung geſtatten, damit nicht das Land, gleich zu Anfang durch übermäſſige Auflagen, die Schwäre der Frantzöſiſchen Herrſchafft ſpühren möchte. Die Regenten der Spaniſ. Monarchie hatten ihm 100000. Piſtohlen nach Bayonne übermacht. Dieſe wollte er durchaus vor ſeine Perſon nicht annemmen, ſondern ſchickte 60000. davon nach Mayland, denſelbigen Staat, welcher den erſten Angriff zu beſorgen hatte, in Verfaſſung zu ſtellen, welches diejenigen, ſo das Teſtament gemachet, dem Volck, als eine unerhörte Hertzhafftigkeit, auszulegen gewuſt, aber die treuen Oeſterreichiſchen Gemüther lieſſen ſich durch dieſe 60000. Piſtolen nicht blenden, und ſahen ſchon in der Ferne den Jammer des ausgeſchöpfften Spaniens. Weil auch etliche Grandes und Vornehme über die neue Regierung nicht allzu frölich ſcheinen wollten, wurden ſie vor Oeſterreichiſch gehalten und vom Hofe zu gehen beordert, welches noch vor der Spaniſchen Regierung geſchahe. An. 1701.

Das erſte, ſo der neue König in ſeiner Regierung that, war, daß er die Königliche Wittwe in einem Schreiben vom 18. Jan. erſuchte vom Hofe zu gehen, und wurden ihr die Städte Granada, Valenzia, Cordua und Allavera zu ihrem Wittben-Sitz vorgeſchlagen, welches Schnur-ſtracks wider das Königliche Teſtament, dann nach ſelbigem wurde ihr frey geſtellt, daß ſie in Spanien bleiben möchte, wo ſie wollte, oder wann ſie beliebte, könnte ſie ſich in ein Italiäniſches zu Spanien gehöriges Königreich oder nach denen Spaniſchen Niederlanden begeben. Die Härte war hierinnen nicht klein, daß der Termin in ſechs Tagen, Madrit zu räumen, angedeutet ward, doch erhielte ſie noch einige Tage Auffſchub, und die Erlaubnuß in Toledo zu bleiben. Sie muſte aber nichtsdeſtoweniger den Königlichen Pallaſt räumen; inzwiſchen bezoge ſie den Pallaſt des Hertzogs von Monte Leone. Worauf ſie den 2. Febr. nach Toledo auffbrach. Der König erwieß ihr doch indeſſen eine andere Höflichkeit, dann ehe er noch ſeinen öffentlichen Einzug in Madrit hielte, kam eine Flotte von Mexico, welche biß 15. Millionen an Geld und Wahren auf ſich hatte. Hierauf ſchickte der Vice-Re in Mexico, ſo von des Königs Tode noch nichts wuſte, der Königin ein Geſchenck von 50000. Realen, ein göldenes Service, viele Edelgeſtein und Galanterien. Man war Anfangs ſehr zweiffelhafft, ob man dieſes Geſchenck nicht in den Königlichen Schatz bringen ſollte; aber auf Einrathen einiger der Königin noch wohlwollenden Miniſter, ward es dieſer Printzeſſin völlig nach Toledo geſchickt. Die Königliche Wittwe muß den Pallaſt räumen.

Damit alles, was Oeſterreichiſch geſinnt vor des Königs Ankunfft geſäuberet wäre, muſte ſich der General-Inquiſitor, Don Balthaſar de Mendoza, nach ſeinem Biſtum Segovia verfügen. Der letzte Königliche Beicht-Vatter, de los Torres, ward in ein Kloſter geſteckt, und Pater Troillan, ſo vorihm dieſen Dienſt verwaltet, gieng in die Inquiſition, ſich von einem auf ihn geſchöpfi- Alles, was Oeſterreichiſch geſinnt, muß von Madrit.

An. 1701. ten Argwohn zu befreyen. Der tapfere Printz Georg von Darmſtadt war Vice-Re in Catalonien, und hatte zwey Teutſche Regimenter bey ſich, ſo der Käyſer in dem vorigen Krieg dem König in Spanien zu Hülffe geſchickt. Dieſer muſte gleichfahl den Platz räumen, und kame der Graf von Palma, des Portocarrero Schweſter-Sohn, an ſeine Stelle. Die Regimenter aber durfften nicht nach Italien, wo ſie hergekommen, zurückgehen, ſondern muſten einen anderen Weeg nach Teutſchland nehmen.

Groſſe Veränderung in der Spaniſchen Regierung.

Den 18. Febr. langte der Duc d'Anjou in dem Königlichen Luſt-Schloß Buen-Retiro an, wo ihn der Cardinal und alle Grandes empfiengen. Gleich den Tag darauf wurde berathſchlaget, wie man die Macht von Spanien wieder herſtellen könnte. Weil dieſes aber nicht ohne genugſame Geld-Mittel zu ſeyn vermochte, wurde man ſchlüſſig alle verſchenckte Cammer-Güter wieder zurückzunehmen, die Einkünffte einzuziehen, und die unnöthigen Aemter und Dienſte zu unterdrücken. Dieſes war ein Donnerſchlag in denen Gemütheren des Spaniſchen Adels, welche lieber von dergleichen Gnaden-Gelderen, als von Beſoldungen, in Dienſten und Verrichtungen leben. Allein die Frantzöſiſche Politici wuſten hie gleich wieder einen anderen Rath zu ſchaffen, dann ſie erſetzten die erledigten Stellen mit wohlgeſinnten Perſohnen, daß daher die Einigkeit und Einſtimung in dem Reich dennoch beſtändig blieb. Die Cammer von Indien, ſo Philippus IV. Anno 1664. angeordnet, ward dem Rath von Indien, der nur in 8. Perſohnen beſtehen ſollte, einverleibt, alle andere Collegia auf die Helffte eingezogen, welches alles zu benennen hier zu weitläufftig wäre. Unter denen Hof-Bedienten erfolgte eben dergleichen Einziehung, da vor dem 42. Cammer-Pagen geweſen, wurden ſelbige nunmehro auf 6. geſetzt. In denen neuen Staats-Bedienungen waren folgende: Don Anton Martin von Toledo, Hertzog von Alva, wurde Connetable von Navarra; der Marquis de Leganez, Capitain-General des Meers, der Seiten von Andaluſien; der Marquis de la Florida, Capitain-General des Meers von Extremadura; der Marquis Caſtanaga, General-Commiſſarius derer Truppen in Catalonien; Don Manuel d'Arias, Staats-Rath; Don Franc. Michael del Puyo, Vice-Re von Majorca; der Hertzog von Eſcalona, Vice-Re von Sicilien; Don Martin Perez von Seguſa, Präſident von der Contractions-Cammer zu Sevilien. Das Biſtum von Calahorra erhielte Don Domingo Bruetta; das von Murmond, Pater Anja Ognies, ein Capuciner, das von Origuela, Don Joſeph della Torre; das von Sante Cruce in Indien, Pater Michael Alvarez de Toledo. Zu Ende des Jahrs wurde auch der Cardinal Borgia zum Ertz-Biſchoff von Burgos ernennet, die Vice-Re-Stell von Neapolis wurde dem Hertzog von Eſcalone, Vice-Re in Sicilien, und dieſe auf eine gewiſſe Zeit, dem Cardinal del Giudici; die von Navarra, dem Marquis von Soleria, des Grafens von Eſtevan Sohn; die Präſidenten-Stelle des Raths derer Indien, dem Hertzog von Medina

Celi,

Celi, bißherigen Vice-Re von Neapolis; und die vom Rath derer Ordres dem Hertzoge von Uceda, Gesandten in Rom; ferner das Gouvernement von Messina, dem Don Jean von Acuna, General der Armee in Catalonien; und das von Pampelone dem Obristen Don Francisco de Lüna, aufgetragen. An. 1701. Dieses alles waren Leuthe, von welchen die neue Regierung versicheret, daß kein Oesterreichischer Bluts-Tropffen mehr in ihren Hertzen, und daß sie das Frantzösische Beste auch mit Untergang der Spanischen Monarchie selbst handhaben würden. Alles dieses verdroß die Spanier nicht so sehr, als die Beförderung zweyer Frantzosen, welche die Haupt Stellen in dem Burgerlichen und Kriegs-Wesen bekamen. Dañ der Graf d'Estree ward zum General der Spanischen Armee mit einer Bestallung von 30000. Livr. ernennet, und der Marquis d'Harcourt bekam den dritten Platz in dem Staats-Rath. Auch wollten die Catalonier ihren neuen Vice-Re, den Grafen von Palma, nicht annehmen, biß er ihre Freyheiten beschwore, welche Sache doch bald beygelegt ward.

Den 14. Aprill hielt der Duc d'Anjou seinen öffentlichen Einzug in den Königlichen Pallast, Palatio del Rey genannt, welches hier wohl zu mercken, von dem Auffgang gegen den Niedergang. Dann Buenretiro ligt gegen Anfgang von Madrit, wie die Königliche Burg gegen Niedergang, und hatte vilicht seine gantze Reise nichts anders als Untergang zum Ende, wie Ungerechtigkeit zum Anfang, welches man schon vor Augen sehen konnte.

Des Königs erste versöhnliche Verrichtung.

Nach Ankunfft des Königs war man besorgt, das Wohl der Spanischen Monarchie zu bevestigen. Die erste Früchte davon waren, daß der König den Hertzog von Beauvilliers und den Grafen d'Estree, nebst dem Hertzog von Popoli, zu Spanischen Grandes machte, und damit künfftig die Frantzosen auch wegen der Ceremonie keine Hindernuß an dem Spanischen Hofe hätten, ward folgends den 11. Jan. von dem König beschlossen, daß die Frantzösische Ducs und Pairs de France in Spanien als Grandes von Spanien u. diese hinwiderum als Ducs und Pairs de France sollten gehalten werden. Die andere Sorge, so man nach der Begierde, denen Spaniern die Frantzösische Ketten anzulegen, hatte, bestund in des Königs Vermählung. Als man Savoyen, die Frantzösische Parthey gegen Oesterreich in dieser Veränderung zu halten, erkauffte, war unter anderen Bedingnussen auch diese, daß die andere Savoyische Printzessin Maria Louysa Gabrielis an den begehrten König sollte vermählet werden. Damit nun der neue König wiese, wie heilig er sein Wort hielte, so ward den 3. May diese Vermählung in Madrit öffentlich kund gemacht, und der Marquis von Castel Rodrigo nach Savoyen geschickt, den Heyraths-Contract einzurichten, und die Geschencke zu überlieferen. Den 5. May begab sich der König in S. Hieronymi Kirche, wo ihm der älteste Ritter des güldenen Vliesses von Monte Leone den Orden, welchen er schon in Franckreich selbst angelegt, zustellete, worauf ihm von dem Orden der Eyd der Treue geleistet ward. Den 8. May wurden die Deputierten derer Städte und Stände in

An. 1701. Spanien bey dem König zur Audientz gelassen, welche dann sogleich den Eyd ihrer künfftigen Treue ablegten.

Die Grandes von Spanien sind wegen der Parificirung mit denen Frantzosen mißvergnügt.

Dieses waren ohngefehr die ersten Staats-Verrichtungen, welche der König in Person vollbrachte, wobey die untermischte Vergnügungen dem Volck das Frantzösische Vornehmen noch nicht so genug entdeckten. Allein der Articul von denen Grandes und Vornehmen von Spanien erweckten doch ein grosses Mißvergnügen. Der Hertzog von Arcos gab deswegen, im Namen aller Grandes, ein Merckmal ein, und stellte vor, wie unrecht es wäre, daß sie mit denen Ducs und Pairs solten gleich gehalten werden, da doch viele von denen Arragonischen Königen ihren Ursprung hätten. Aber er ward hierüber, nebst seinem Bruder Don Gabriel Bonzeleon, nach Niederland verwiesen. Don Juliano Rubeo muste nach Oran, weil er allzu Oesterreichisch schiene, und der General der Spanischen Galeeren, der Hertzog von Navarra, da er seinen Dienst verliesse, damit er nicht unter des Grafen d'Estree Befehl stehen möchte, ward 20. Meilen von Madrit zu bleiben befehlicht. Bey dieser Schärffe wurff doch der Hertzog von Anjou manchmal einigen Zucker der Gelindigkeit mit unter, damit die Spanier, zwischen dieser Mischung, nicht so sehr auf die Frantzösische Veränderung schauen könten. Des Hertzogs von Medina Sidonia Sohn schoß einen Königlichen Zoll-Bedienten, der seine Sachen visitiren wolte, tod. Der König trug die Begebenheit und That, unter verdecktem Namen, seinem Vatter, so noch nichts davon wuste, vor. Dieser gab den Ausspruch, der Thäter wäre entweder am Leben, oder mit ewiger Gefängnuß, zu straffen. Hierauf erklärte ihm der König sein eigenes Unglück, sagte aber, weil er, als Richter, gesprochen, wolte er hingegen als Vatter mit seinem Sohn handlen, und möchte er der Wittwe und denen Kindern Unterhalt geben, und so lange auf seinen Gütern bleiben, biß er ihn wieder zuruck ruffte. Dieses tröstete zwar den Vatter, aber die andern Spanier sahen wohl, wann es eine Sache gewesen wäre, welche derer Frantzosen Vortheil, oder die Veränderung der Regierung betroffen, daß der König so viel nicht würde nachgegeben haben. Hier geschahe es nur, weil sich dieser Todschläger mehr an GOtt, als an der Regierung, vergriffen hatte. In Einrichtung derer Cammer-Sachen war man viel schärffer. Ludwig der XIV. hatte einen Geld-kundigen Rentmeister, Namens Orri, nach Spanien geschickt, alldort die Einkünffte in bessern Stand zu richten. Dieser that auch einen Vorschlag, wie man des Königs Schatz-Kasten mit acht Millionen vermehren könte, wobey aber auch die Geistlichen zu einem schädlichen Fehler der neuen Regierung nicht verschonet blieben. Man richtete einen neuen Cammer- oder Finance-Rath an, welchen man Junta de Medeos nennte, und der aus denen Staats-Räthen und einem Secretario bestund. Franckreich suchte hier sein Staats-Geheimnuß

ein-

einzuführen, nemlich wenige, aber verſtändige Miniſters, in ein Collegium zu ſetzen, wie dann in Franckreich ſelbſt alle die groſſen Staats- und Lands-Maſchinen allein durch vier Staats-Secretarios getrieben werden, welche zwar ihre Leute haben, ſo als Unter-Bediente, in der Sache aber ſelbſt von dem Winck ihres verſtändigen Anführers beſtehen. Je mehr gleiche Glieder in einem Collegio ſind, je mehr iſt Verwirrung darinnen. Damit ich dieſes, ohne eintzige Ausnahm, beweiſe, ſo ſind diejenigen Regierungen, wo es, nach aller Menſchen Einſtimmung, am verwirrteſten in Europa zugehet, mit denen meiſten Bedienten überläſtiget, da hingegen die wohl eingerichteten die allerwenigſten haben. Einige Exempel von beyden zu geben, wäre mehr eine ſchädliche Verwegenheit, als eine Hiſtoriſche Pflicht. An. 1701.

In dem Kriegs-Staat war man nicht weniger, als um den Cammer-Staat, beſorgt, und ſuchte man abſonderlich die See-Küſten, ſowohl zu Land als zu Waſſer, wohl zu bewahren, weil man denen Engelländern und Holländern nunmehro nichts gutes mehr zutrauete. Man ließ den Beveſtigungs-Bau zu Cadix, und den Hafen zu St. Maria, in einen guten Stand ſetzen, und ſelbiger Orten die See-Küſten mit Batterien belegen. Fünff Regimenter, jedes zu ſechs Compagnien, wurden nach Cadix geſchickt, und eben ſo viel ſolten auch nach Gibraltar kommen. Der Frantzöſiſche Admiral Graf d'Eſtree lag mit 24. Frantzöſiſchen Kriegs-Schiffen, und einigen Spaniſchen, nebſt dem Capitain-General de Leganez und Florida, um ſelbige Gegend, und 12. Frantzöſiſche Galeeren verſicherten den Fluß Samaria. Alle dieſe Veranſtaltung kunte die Beſorgnüß wegen der Silber-Flotte, die man von neuem aus Weſt-Indien erwartete, und 20. Millionen haben ſolte, nicht hemmen, nachdem die Engel- und Holländiſche Flotte, unter dem Admiral Rook, in die Spaniſche See kam. So bald als der Graf d'Eſtrees von ihrer Ankunfft Nachricht erhielt, brachte er ſeine Schiffe hinter die Puntaln zu Cadix. Der Frantzöſiſche Admiral Chateaurenaut gieng auch unverzüglich den 28. Octobr. mit 16. Kriegs-Schiffen und 6. Fregatten nach der Portugieſiſchen Küſte, und von dar nach Cadix; dann weil Portugall zu der Zeit mit Franckreich und Spanien in Alliantz getretten, von welchem in dem Abſatz von Portugall zu ſehen, war man in dieſem Land beſorgt, es müſte die Alliirte Flotte etwas dargegen vornehmen. Worauf der Graf d'Eſtrees nach Neapolis gieng, ſelbigem Vice-Ré Hülff zuzubringen. Als aber die Engelländer und Holländer, unter dem Admiral Bembow, mit einer ſtarcken Eſcadre nach America giengen, wovon in dem X. Cap. von Engelland, meynte man, ſie würden die Silber-Flotte in dem groſſen Welt-Meer aufſuchen, und ſchickte man nach Vera-Crux und Porto Belo Befehl, das Silber aus denen Gallionen auf des Admiral Coetlongon Frantzöſiſches Kriegs-Schiff zu bringen, welches aber wi-

Des Duc d'Anjou Vorſorge wegen derer See-Küſten.

der

An. 1701. der der Spanier habendes Recht. Endlich gieng Chateurenaut mit 25. Kriegs-Schiffen und 6. Brandern der Flotte selbst entgegen, und langte im Dec. bey der Fortunatischen Insul Madera an. Worauf er ferner seine Reise, denen Gallionen entgegen, fortsetzte.

Der Hertzog gehet seiner Braut entgegen.

Das meiste, so der König in diesem Jahr that, bestund in Empfangung seiner Braut, welche schon den 12. Sept. von Turin gegen Barcellona abgereißt, weswegen er solcher entgegen zu gehen Anstalt machte, und in einem Weeg, die Catalonische und Arragonische Huldigung einzunehmen, Verfügung that. Zuvor hatte er schon im Augusto der verwittibten Königin zu Toledo eine Visite gegeben, wo man mit Geschencken und Gegen-Geschencken das mißtrauische Gemüth auf beyden Seiten zu verblümen suchte. In seiner Abwesenheit wurde die Regierung dem Cardinal Portocarrero, als General-Gouverneur, dem Hertzog von Montaldo, dem Marquis von Mansera, und dem Marquis de los Balbasos, welches die aller-Betrautesten in der Frantzösischen Parthey, aufgetragen, wiewohl die übrigen Grossen und der Pöbel selbst, mit dieser, auf eine gewisse Zeit beschlossenen Regierung, übel zufrieden waren. Den 5. Sept. gieng die Reise nach Barcellona fort, wohin ihn die Vornehmsten des Hofs, und auch der Graf von Marsin, begleiteten, und langte er den 30. daselbst an. Auf dem Weeg kam er den 16. nach Sarragossa; hier gieng er des folgenden Tags in die Dom-Kirche, trat auf ein bey dem Altar aufgerichtetes Theatrum, und beschwur, nach Gewohnheit, die Freyheiten vom Königreich Arragonien, worauf ihm die Stände den Eyd der Treue leisteten. In Barcellona, wo er den 30. Sept. angelangt, hielt er den 2. Octobr. seinen prächtigen Einzug. Als er an St. Francisci Platz kam, setzte er sich auf einen Thron, und beschwor, wie gebräuchlich, die Freyheiten von Majorca und Sardinien, in die Hände des Pater Guardians derer Franciscaner. Hierauf verfügte er sich in die Haupt-Kirche, beschwor die Freyheiten des Hertzogthums Catalonien, und nahm, als Canonicus, Besitz vom Dom-Capitul. So dann folgte den 4. die Huldigung derer Stände dieser Provintz. Den 3. Nov. langte die Savoyische Prinzeßin zu Figuieres, fünff Meilen von Perpignan, an, wohin sich noch selbigen Tag der Hertzog verfügte, und die Heyrath vollzoge, wobey der Patriarch von Indien die Einsegnung that. Den 8. hielten sie ihren prächtigen Einzug in Barcellona, wiewohl die Prinzeßin gleich Anfangs eine hefftige Beleidigung empfieng, dann man hatte alle ihre Bedienten, ohne ihr davon Nachricht zu geben, und ohne Abschied nehmen zu lassen, wiederum nach Savoyen zuruck geschickt, welches die Prinzeßin dergestalt kränckte, daß sie auch selbst vom Zuruckkehren redete. Wiewohl ihre Hofmeisterin, die Hertzogin von Ursini, sie damit wieder aufrichtete, daß es geschehen, damit sie

sich

sich bey dem Abschied nicht betrüben möchte. In diesem Ort begieng der Hertzog den Wechsel des neuen Jahrs, daß also, was ferner zu erinnern, in das künfftige Jahr zu verspahren. An. 1701

Von den Portugiesischen Geschichten.

IN dem Portugiesischen Hof giengen dieses Jahr die Verwechslungen wunderlich durch einander, und muß man bekennen, daß Don Petro hierbey, als der klügste Politicus, seine Person recht wohl gespielt. In dem vorigen Jahr hatte man, sowohl mit Franckreich als mit Spanien, einige Zwistigkeit; allein in diesem Jahr zogen beyde Potentaten gegen unsern König gantz andere Saiten auf, und wusten sie selbigem nicht genug zu schmeichlen, nur damit er die neue Spanische Parthey annehmen möchte. Der König hatte den Hertzog von Anjou vor einen rechtmäßigen Besitzer der Spanischen Monarchie erkannt, dann so erforderten es die Reguln der unumgänglichen Nothwendigkeit. Hiermit war aber Franckreich und Spanien nicht zu frieden, sondern der Frantzösische Minister Rouille und der Spanische Don Petro d'Avilla verlangten auch im Namen ihrer Principalen, daß er sich mit ihnen in eine genaue Alliantz einlassen solte. Dieses suchte aber der Kayserliche Abgesandte, der Graf von Wallenstein, möglichst zu hintertreiben. Der König sahe wohl, daß, wenn er seinen Vortheil recht ziehen wolte, er sich nothwendig in grosse Kriegs-Verfassung stellen müste. Also setzte er seine Militz auf 16000. zu Fuß, und 4000. zu Pferd, und ließ eine Flotte von 10. biß 12. Kriegs-Schiffen ausrüsten, wodurch dann beyde eyferende Partheyen nothwendig einen so wohl bewaffneten König zu fürchten, und in ihre Alliantz zu ziehen Lust bekommen musten. Anfangs stellte sich der König, als wann er eine gantz genaue Neutralität beobachten wolte, und damit ihn die auswärtigen Minister mit ihrem Anfordern nicht beunruhigen möchten, begab er sich nach Salvaterra, und ließ inzwischen die Gräntz-Vestungen in einen guten Stand setzen.

Der König von Portugall will eine genaue Neutralität beobachten.

Durch die von dem König erklärte Neutralität war beyden Theilen der Weeg offen geblieben, ihn durch die vortheilhaffteste Bedingnissen auf ihre Seiten zu bringen. Also stritten sie miteinander um die Wette, dem König sein wahrhafftes Bestes durch viele angebottene Vortheile zu zeigen. Der König sahe wohl, daß, wann die Nachbarschafft vor Franckreich einwurtzelte, dasjenige wahr werden würde, was auf einem Kupffer in Paris ausgedruckt ward: Dieses stellte den Hertzog von Anjou in einem Kleid vor, welches über und über mit dem Spanischen Wappen ausgeziert, unter welchen aber das Portugiesische von seinem Ort herunter gefallen. Ludwig der XIV. so dabey stund, sahe den unanständigen Abgang, und sag-

Der König in Portugall schließt eine Alliantz mit Franckreich und Spanien.

An. 1701. te zu dem Hertzog von Anjou: Il faut remettre cela. „ Man muß diß „ wieder darzu setzen „. So gut als dieses der König von Portugall überlegte, so war doch die andere Seite noch in keinem Stand, ihm Hülffe leisten zu können. Der Kayser war zu weit entfernt, und Engelland und Holland hatten sich noch nicht deutlich genug vor diese Parthey erklärt. Weil er nun indessen von Franckreich einen heimlichen Griff zu besorgen, kehrte er den 2. May wieder nach Lissabon, und machte unvermuthet eine Alliantz mit Franckreich und Spanien, welche doch so eingerichtet, daß er dem Kayser, Engelland und Holland noch Platz ließ, ihn durch mehrere Anbietungen zu sich zu bringen. Der Innhalt bestund kurtz darinnen: „ Daß wann Franckreich und Spanien den Krieg zuerst anfangen solten, „ er neutral verbleiben, wenn aber Engelland und Holland den Krieg ge„ gen Spanien ankündigen würden, er denselben keinen Paß durch sein „ Land, noch ihren Schiffen den Gebrauch seiner Häven gestatten wolle. „ Franckreich versprach hierbey etliche Millionen Stuck von achten, so ihm „ Portugall, wegen der in dem vorigen Krieg gemachten Unkosten, schuldig, „ fahren zu lassen, und Spanien machte sich verbindlich, die schuldige „ 200000. Thaler, nebst dem Interesse, in zwey Terminen zu bezahlen, „ wovor Franckreich gut sagte. Ausser diesem machten sich die Frantzosen „ einheischig, die Gräntzen zwischen denen Colonien in West-Indien zu be„ mercken, und die Forts Ataguati und Macana auf dem Amazon-Fluß zu „ schleiffen, welches auch zum Vergnügen des Königs von Portugall be„ werckstelliget wurde.

Die Englische Flotte kommt auf den Portugiesischen Küsten an.

Diese Alliantz machte bey Franckreich eben so viel Vergnügen, als bey dem Kayser und denen Alliirten Nachdencken. Portugall entschuldigte sich zwar gegen diese, es wäre mehr eine Defensiv- als Offensiv-Alliantz; allein diese wolten zuversichtliche Nachricht haben, zu welchem Theil sich der König, wann der Krieg angehen würde, schlagen wolte, worüber er sich doch zu erklären noch nicht vor rathsam hielt. Damit aber von Engelland und Holland Portugall und gantz Spanien ein Schrecken eingejagt würde, lieff die vereinigte Flotte um die Portugiesische und Spanische Küsten, welches der Orten einen grausamen Lärmen verursachte, und muste deswegen Chateaurenaut mit einer Frantzösischen Flotte, wie schon in dem vorhergehenden gedacht worden, ankommen, dasige Küsten zu bewahren, worüber sich der König von Portugall so vergnügt bezeugte, daß er selbiger ein grosses Geschenck von Erfrischungen und allerhand Lebens-Mittlen reichen ließ. Er ließ auch seine Völcker in 16000. zu Fuß, und 4000. zu Pferd, nebst noch vieler Land-Militz, an die Gräntze, absonderlich gegen Algarbe, anrucken. Hierbey aber ereignete sich, wie wenig das Volck mit der gemachten Frantzösischen Alliantz zufrieden, dann der König besorgte, bey Entfernung derer Truppen, so gar einen Aufstand, daß er auch deswegen 8000.

Mann

Mann zuruck nach Liſſabon muſte marſchiren laſſen. Da aber der Admiral Rook ſeinen Lauff, wie im vorigen gedacht, änderte, wurden die ſämtlichen Völcker wieder zuruck gezogen, und Chateaurenaut gieng, nach empfangenem Geſchenck von 15000. ſpecies-Thaler, der Silber-Flotte entgegen.

Der König ſchlägt das Frantzöſiſche Verlangen ab.

Wie aber die Frantzoſen, wo ſie einen Finger hinſetzen können, ſo gleich mit der Hand zugreiffen wollen; ſo machten ſie auch mit der Portugieſiſchen Alliantz einen dergleichen Streich, darinnen ſie ſich ſehr übereilten, welcher denen Kayſerlichen und derer Alliirten Miniſtern ein gutes Werck verurſachte. Nemlich ſowohl der Graf Chateaurenaut, als auch der Frantzöſiſche Geſandte Rouille, hielten bey dem König an, er möchte die 10. Portugieſiſchen Kriegs-Schiff, welche bißhero unter Belem vor Ancker gelegen, mit der Frantzöſiſchen Flotte zuſammen ſtoſſen laſſen. Hiernächſt ſolte er die Handelſchafft mit denen Engelländern und Holländern unterbrechen, und endlich verlangte der Frantzöſiſche Miniſter, daß er den Wahn-Printzen von Wallis für einen König in Engelland erkennen möchte. Dieſes alles aber war gegen das Abſehen des Königs in Portugall. Der ſchlug alles rund ab, und gedachte abſonderlich wegen des letzten, daß er ſchon einen König von Groß-Britannien, mit Nahmen Wilhelm, welcher annoch lebe, erkandt hätte, verſprach doch anbey, was er ſonſt an Franckreich und Spanien verſichert, genau zu halten, und dieſes wuſte er ſich ſowohl zu bedienen, daß er durch den Frantzöſiſchen Ingenieur Renaud hin und wieder neue Feſtungs-Gebäude anlegen ließ, abſonderlich längſt des Fluſſes gegen Liſſabon. Er bekam eine groſſe Menge eiſerne Stuck aus Franckreich, wie auch eine Compagnie Frantzöſiſche Granadirer, von welchen die Seinigen das Exercitium begreiffen ſolten. Ubrigens machte er Anſtalt die Armee mit etlich tauſend Mann zu verſtärcken, wie auch noch 12. Schiff zu der Flotte auszurüſten.

Das IV. Capitel.

Von denen Engliſchen Geſchichten.

Erklärung des Parlaments, wegen bevorſtehenden Kriegs.

IN Engelland waren in vieler Zeit nicht ſo wichtige Sachen, als in dieſem Jahr, zum Vorſchein gekommen; theils betraffen die Gleichhaltung von gantz Europa, wovon die beyden mächtigen See-Staaten, Engelland und Holland, bißanhero allein das Steuer-Ruder geführt, theils aber betraffen die einige Ruhe des Britanniſchen Reichs. Mit kurtzen Worten: Engelland muſte die Erb-Folge der Spaniſchen Monarchie zu Hertzen nehmen, und ſich auch ſelbſt wegen des im vorigen Jahr verſchiedenen Hertzogs von Gloceſter in ſeiner ruhigen Stamm-Folge vorſehen.

An. 1701. Das letzte begehrten und trieben alle getreue Unterthanen, und das erste ward von dem Käyserlichen Minister, dem Grafen von Wratislau, welcher den 8. Jenner in Londen ankommen, wie auch dem Frantzösischen Minister, dem General Tallard, und dem Holländischen, Geldermalsen, nach verschiedenen Absichten unabläßlich getrieben. Wie aber der König ohne des Parlaments Einwilligung nichts zu thun vermochte, so that er in dem den 21. Febr. eröffneten Parlament absonderlich die Erinnerung wegen der Erb-Folge in Engelland, und der Spanischen Monarchie Behauptung, einen solchen Entschluß, so gantz Europa vorträglich, zu fassen, und recommandirte anbey die Einigkeit, wodurch Engelland allein in seinem Wohlstand erhalten würde. Das Parlament war so gleich willig, alles zu thun, was dem gemeinen Besten zuträglich, man bestätigte die Anno 1677. mit Holland gemachte Alliantz, Krafft deren man selbigem Staat 10000. Mann und 20. Kriegs-Schiffe schickte, wobey der Graf Marlborough das Commando zu Lande bekam. Uber dieses ermahnte auch der König das Parlament, in eine Defensiv- und Offensiv-Alliantz zu tretten, damit die Vereinigung von Franckreich und Spanien möchte gehindert werden. Man machte Anstalt, sechszig Kriegs-Schiffe parat zu halten, und die Land-Macht mit etlich tausend Mann zu vermehren. Das Unter-Haus war willig, alle Kriegs-Unkösten herzuschiessen, und der guten Neigung des Königs den Nachdruck im Krieg mitzutheilen, über welches alles Franckreich sehr stutzte, weil es sich nicht einbilden kunte, daß die in Engelland verwendete Louis d'Or so gar wenig Würckung vor die freygebige Hand haben solten. Es ware schon in Holland, von Seiten Engellands, an den Frantzösischen Gesandten d'Avaux der Vortrag geschehen, beyde Vestungen Neuport und Ostende mit Englischen Besatzungen belegen zu lassen, daß man, wegen derer Commercien, Sicherheit hätte, biß dem Käyser Satisfaction geschehen. Weil aber Franckreich hierzu keine Ohren hatte, kam es nunmehro hierüber zur Uberlegung, ob man sich nicht in diese Sicherheit mit Gewalt setzen solte; wiewohl man doch keinen Schluß faßte.

Einige Lords werden wegen der Partage vor Recht gestellt.

Ubrigens ist bey besagtem Parlament sehr merckwürdig, daß selbiges die von dem König unterzeichnete Partage und Theilung mit Franckreich schlechter Dings mißbillichte, und weil sie des Königs geheiligte Person hierüber nicht angreiffen wolten, fielen sie auf die vier Lords, welche hierzu am meisten Rath gegeben; nemlich den gewesenen Cantzler Sommerset, den Grafen von Portsland, den Grafen von Oxford, sonst Ryssel, und den Lord Hallifax, vorher Montaigne; dann es glaubte jedermann, daß die Partage, wie es auch in der That war, der Cron Engelland zum grösten Nachtheil würde gereicht seyn. Weil aber des Königs Authorität hierdurch Anstoß lidte, unterbaute man die Sache, daß aus dieser Untersuchung nichts wurde, und das Parlament die sämtliche Angeklagte, wo nicht für unschuldig, dannoch für frey erklärte.

Der

Der andere Punct, wegen der in Engelland nöthigen Erb-Folge, kam gleichfalls zu ſeiner glücklichen Richtigkeit. Man berathſchlagte, wer unter ſo vielen Anverwandten des Stuartiſchen Hauſes darzu geſchickt wäre, wo anders die an den Printzen Georg von Dänemarck vermählte Printzeßin Anna keine Kinder mehr zeugen ſolte. Von dem Printzen Wallis und ſeiner Schweſter allhier nichts zu gedencken, ſo waren abſonderlich die von dem Hertzog von Orleans erzeugte Kinder in dem Erb-Folgs-Grad ziemlich nahe, wo ſie anders die Religions-Qualität beſeſſen hätten. Dann Philipp von Orleans, Ludwig des XIV. Bruder, hatte zwey Gemahlinnen, ſo alle beyde aus dem Stuartiſchen Geblüt ſtammten. Die erſte war Henrietta Anna, Caroli des I. und unglücklichen Königs in Engelland Tochter, von welcher zwey Töchter, die älteſte Maria Louyſa, welche an den König Carl den II. in Spanien vermählet, und ohne Erben verblichen; die andere Anna Maria, des Hertzogs von Savoyen Gemahlin, durch welche alle des Hertzogs mit ihr erzeugte Kinder ein Recht auf die Cron Engelland haben. Die andere Gemahlin des Hertzogs von Orleans war Charlotta Eliſabetha, Carl Ludwigs, Churfürſtens in der Pfaltz, Tochter, welche von Eliſabetha, Jacobi I. in Engelland Tochter, erzeugt war, wodurch dann alle daraus gebohrne Pfältziſche Kinder die Anfallung der Erb-Folge in Engelland erhielten, und folglich auch der Hertzog von Chartres und ſeine Schweſter, die vermählte Hertzogin von Lothringen, ſo des Hertzogs von Orleans Kinder von der letzten Ehe. Dieſe alle aber kamen in Engelland zu keinem Vorſchlag, weil man keine Sicherheit der Religion bey ihnen fand. Alſo muſte man das Aug auf die Teuſſche Printzen werffen, welche von Stuartiſchem Geblüt herſtammten, und kamen dieſe alle aus der obenberührten Ehe, des Churfürſten Friderici V. Churfürſtens in der Pfaltz mit Eliſabetha, Jacobi I. Konigs in Engelland, Tochter. Dann, auſſer dem Churfürſten Carl Ludwig, hatte er noch zwey Kinder, ſo deſſen Nachkommenſchafft fortgeſetzt, Eduarden, deſſen Tochter Louyſa Maria an den Fürſten von Salm, die andere Benedicta Henrietta an Hertzogen Johann Friderich von Hannover, von welchem die jetzige Römiſche Käyſerin, Amalia Wilhelmina, erzeugt, vermählet worden; aber auch dieſe Stuartiſche Abſtammung kunte, wegen der Catholiſchen Religion, zu keiner Erb-Folge gelangen. Die letzte unter allen Kindern, ſo ſchon erwähnter Friderich V. Churfürſt erzeugt, war Sophia, des Churfürſtens von Hannover, Erneſti Auguſti, Gemahlin, und dieſes war die glückliche Printzeßin, welche von dem Engliſchen Parlament allein, nebſt ihren Kindern, vor geſchickt gehalten ward, den Engliſchen Thron zu beſteigen, angeſehen dieſes Haus nicht allein vor allen Prätendenten, ſo die Engliſche Crone begehrten, der Evangeliſchen Religion zugethan, ſondern auch übrigens ein und andere Verknüpffung

An. 1701. Die Engliſche Erb-Folge wird auf das Haus Hannover gebracht.

An. 1701. knüpffung in Teutschland hat, welche dem Englischen Parlament nicht unangenehm, und muß man sich über die Glückseligkeit dieses Hannoverischen Stamms nicht genugsam verwundern; dann kaum hatte er das vorige Seculum mit einer neu-erhaltenen Chur-Würde geendiget, als es dieses mit der Anwartschafft auf ein so grosses Königreich anfieng. Es ward also die Printzeßin Sophia den 22. Mertz zu einer rechtmäßigen Erbfolgerin des Englischen Throns von dem Parlament erkläret, und ward solche Acte den 22. Jun. von dem König bestätiget. Man schickte den Grafen Maglesfield, mit einem Herold, nach Hannover, welcher die Nachricht thun und den Orden von dem Hosenband überbringen muste. Das Savoyische Haus war unstreitig, wann man das Recht des Geblüts allein betrachten will, das nächste in dieser Nachfolge, dessen nahe Anverwandtschafft aber die Religion nach denen Grund-Gesätzen der Englischen Monarchie zurück setzten, daher es, durch eine bey dem Parlament eingegebene Protestation, zum wenigsten sein Recht und Anspruch zu behalten suchte. Wiewohl es nicht ungewöhnlich, daß in Engelland die Printzen und Printzeßinnen von näherm Grad, auch ohne Absehen der Religion, ausgeschlossen, wie man in denen Exempeln von Heinrich dem IV. und VII. erlernen kan. Daher sich dieses Landes Erb-Folge nicht nach dem nächsten Grad, sondern dem sichersten Vortheil, richtete. Das Englische Parlament bedunge sich den 21. Mertz, und also den Tag vor der Erb-Folgs-Erklärung, ein und andere Puncten, welche zu des gemeinen Wesens Sicherheit dienten, aus. Erstlich, daß die Person, so zur Erb-Folge vom Parlament erkläret würde, ohne dessen Erlaubniß nicht aus dem Königreich gehen könte; zum andern, daß sie der Englischen Kirche beypflichtete; zum dritten, daß sie demjenigen, den das Parlament des hohen Verraths schuldig erklärt, nicht begnadigen könte; zum vierdten, daß dieses Laster nicht schärffer, als mit dem Tod, und ohne Einziehung der Güter, zu bestraffen; fünfftens, daß das Parlament nicht gehalten sey, sich in ihres Regenten Krieg zu mischen, welchen er, seiner auswärtigen Länder wegen, führe.

Nachdem der König das Parlament aufgeschoben, und einige Regenten, worunter auch der Graf von Marlborough war, ernennet, gieng er den 11. Jul. nach Holland, allda das Nöthige, wegen des bevorstehenden Kriegs, zu veranstalten, wo er den 14. November wieder zurück nach Engelland kehrte. Indessen starb Jacob der II. vormals gewesener König in Engelland, zu St. Germain in Franckreich, wovon schon in dem vorigen Capitul von Franckreich Erwähnung geschehen. Hier begienge Franckreich einen Streich, welcher so übereilt war, daß man diesem grossen Politico und Staats-Verständigen dergleichen kaum zutrauen könte. Er solte Engelland, welches sich noch nicht gäntzlich gegen ihn erklärt, auf alle Art und Weise zu erhalten suchen, und dannoch war er so verblendet, daß er

Jacobus der II. stirbt zu St. Germain.

den

den Wahn-Printzen von Wallis vor einen König in Engelland erklärte. Was dieses vor eine Verbitterung in Engelland erweckt, ist kaum auszusprechen. Er schickte deßwegen einen Minister, Namens Poußin, nach Engelland an die Regierung, welcher dieses Beginnen rechtfertigen solte, da er dann absonderlich vorstellte, daß man dem Printzen von Wallis sein Geburts-Recht nicht nehmen könte, und suchte er dadurch den Ryswickischen Frieden nicht zu brechen, worinnen er König Wilhelms Feinden keine Hülffe zu leisten versprochen, weil dieses eine Sache, so nicht von ihm käme oder abhienge. Allein man nahm diese Erklärung bey der Regierung so übel auf, zumal da er auch, wegen der von Engelland nach America ausgelaufenen Flotte, einige Anzüglichkeiten vorbrachte, daß er sich aus dem Reich wieder weg machen muste; alles ward hierauf in Engelland regé. Alle Provintzen und Collegia, wobey sich auch so gar die Quacker einfanden, præsentirten dem König ihre schrifftliche Vorstellungen, daß er diesen Schimpff rächen möchte, worzu sie Gut und Blut herzugeben erböthig. Ja diejenigen, welche dem König noch keinen Eyd ablegen wolten, weil sie dem König Jacobo nach mit einem verhafft, fanden sich nunmehro willig eyn, die Treue gegen ihren rechtmäßigen Ober-Herrn Wilhelm, und den Abscheu gegen den Wahn-König, mit einem Eyd zu bestätigen. Das vorige Parlament, so den 18. (28.) Augusti zu End gegangen, hatte keinen Theil an dieser Sache Uberlegung, und dahero hielt der König vor rathsam, ein neues anzustellen, welches zwar erst mit dem Anfang des folgenden Jahrs seine Würcklichkeit erreichte. Indessen waren schon die Deputierten dazu mit solchen ertheilten Befehlen, welche den Eifer gegen den König zeigten, versehen.

An. 1701.

Die Erbitterung der Englischen Nation gegen die Erklärung des Printzen von Wallis zum König in Engelland.

Der Kriegs-Zug, so Engelland dieses Jahr vornahm, bestund in einer starcken Ausrüstung zur See; nemlich Engelland und Holland brachten eine combinirte Flotte von 60. Kriegs-Schiffen, vielen Branders, und andern Fahrzeugen, zusammen, welche der Admiral Roock commandirte. Diese gieng den 31. Augusti. in die See, und hatte der dabey befindliche Admiral Bembow Befehl, mit einer Escadre nach Indien zu gehen. Sie gieng mit verschlossenem Befehl, biß an das Vorgebürge von Gallicien, Finis Terræ, da dann ihre Ankunfft gantz Spanien und Portugall, welches letzte etwas Frantzösisch zu werden schiene, in einen erschröcklichen Lermen setzte; allein, als Roock seinen Befehl erbrochen, gienge Bembow mit 25. Englischen und 15. Holländischen Kriegs-Schiffen nach America. Roock aber gieng mit den übrigen wieder zurück, vereinigte sich mit 22. Holländischen Schiffen, und bedeckte die Cüsten von Engelland und Holland. Es war dieser nach America abgesegelten Flotte Absehen, nach Jamaica zu gehen, und die Americanischen Spanischen Länder vor die Oesterreichische Parthey

Der Englischen Flotte Verrichtung.

zu

An. 1701. zu gewinnen. Was sie vor Verrichtung gehabt, werden wir in dem künfftigen Jahr sehen.

Der See-Räuber Kidd wird hingerichtet.

Es ward auch dieses Jahr der berühmte See-Räuber, Capitain Wilhelm Kidd, welcher in Indien die Commercien ruinirt, und absonderlich denen Groß-Moguliſchen Unterthanen unsäglichen Schaden zugefügt, verurtheilt, daß er mit dem Strang vom Leben zum Tod solte gebracht werden, welches Urtheil auch den 3. Jun. an ihm, und acht seiner Cameraden, vollzogen ward. Er both 100000. Pfund Sterlings, welche er an geraubtem Gold und Jubeelen in Indien verborgen hatte; allein das Engliſche Gericht lieſſe sich auch durch diese Summa, welche fast eine Million Gulden austrägt, nicht blenden, sondern der Tod eines schuldigen Missethäters war selbiger zuträglicher, als die angebottene grosse Schätze. Wie man dann auch dem Grossen Mogul, durch diese Hinrichtung, erwieſe, wie wenig man mit solcher lasterhafften Leute Beginnen zu frieden, daß dahero die freye Handlung zwiſchen beyden Nationen wiederum ihren Fortgang zu gewinnen schien.

Das V. Capitel.

Von denen Schwediſchen und Dähniſchen Geſchichten.

Des Königs in Schweden Veranstaltung zu dem Feld-Zug.

Zu Ende des vorigen Jahrs haben wir den tapffern König in Schweden in Narva verlaſſen, welches er den 20. (30.) November entsetzt, und dabey einen vollkommenen Sieg gegen die Moscowitiſche Armee befochten. Also hatte er zwey Feinde in einem Jahr von sich abgewendet, indem er den König in Dänemarck, durch Hülffe anderer, zum Frieden gebracht, dem Czaar von Moscau aber einen solchen Streich versetzt, durch welchen er, zum wenigſten in dieſem folgenden Feld-Zug, etwas grosses zu unternehmen untüchtig gemacht war. Des Königs in Schweden Absehen gieng auf das Früh-Jahr dahin, nicht dem Moscowiter in seinem Land selbſt nachzugehen, sondern das noch auf der andern Seite in Liſland brennende Feuer auszutilgen. Der König gieng erſtlich mit der Armee, so nach völliger Zuſammenstoſſung in 20000. Mann angewachsen, nach Dörpt in die Winter-Quartier, ließ aber 7000. Finnen nach Pleſcow rücken, die Einfälle derer Ruſſen zu hemmen, da dann ein und andere glückliche Partheyen gegen sie befochten wurden, und schlug der Schwediſche General-Major Spens mit 1000. Mann 5000. Ruſſen, so sich wohl verschantzt hatten. Der König gieng in dieſem Winter selbſt nach Riga, so wohl die Stadt in Augenschein zu nehmen, als auch die Beſatzung mit 1500. Mann zu vermehren. Weil auch denen Feinden zu Waſſer einige Zufuhr ge-

geschahe, ließ er alle Schiffe, so zur See nach Dantzig, Curland, Pohlen und Moscau wolten, anhalten, wowider sich Dänemarck aber hefftig setzte, weil ihre Handlung grossen Schaden litte, welche auch endlich wieder frey gestellt ward. In denen Schwedischen Provintzen hatte man, die Armee in Lifland zu verstärcken, biß 18000. Mann zusammen gebracht, welche zu Pernau, Revel und Narva ans Land stiegen, und in dem May nach dem Muster-Platz bey Dörpt marschirten. Nachdem sich nun solchergestalt die Schwedische Armee biß 40000. Mann vermehret, theilte solche der König in zwey Theile; davon das kleine Corpo die Moscowiter in Ingermanland defensivè ohne sie anzugreiffen beobachten sollten, mit dem Groß aber wollte der König selbst gegen die Pohlnische Armee offensivè agiren, und, wo sie Stand halten würde, zu einem Treffen zwingen. Zu Ende des May ruckte der König also mit einer Armee von etlich und zwantzig tausend Mann an die Düna, und vergönnte keinem ausländischen Gesandten ihm bey diesem Feldzug zu folgen. An. 1701.

Es hatte sowohl der Käyserliche und Frantzösische, als auch der Englische und Holländische Minister sich bißanhero eyfferig bemühet, zwischen Schweden und Pohlen einen Frieden herzustellen; aber es ist derselbige niemahls schwährer, als bey einem jungen Printzen, welcher zu siegen anfängt, zu erhalten, und also hatte der König in Schweden kein Gehör; er that zwar, als wann er nicht ungeneigt, verlangte aber solche Bedingnussen, die der andere Theil nicht eingehen kunte, dann ausser denen Vestungen, die man ihm abgenommen, verlangte er eine solche grosse Schadloßhaltung wegen des Ruins seiner Länder, daß der König in Pohlen, welcher sich von neuem mit dem Czaaren in Moscau in Birsen, wovon wir in dem VI. Capitel von Pohlen mehr sehen werden, wieder verbunden, solche einzugehen keine Ursach zu haben vermeynt, welches auch dem König in Schweden desto angenehmer war, und damit er durch derer Gesandten stätiges Vorbitten nicht beunruhiget würde, musten sie, wie schon gesagt ist, zurück bleiben. Es wird zwischen Schweden und Pohlen vergeblich wegen eines Friedens gehandelt.

Als der König bey Riga ankam, war sein Vorhaben die Düna zu passiren, und die auf der anderen Seiten befindliche Pohlnische Armee aufzuschlagen. Der Gouverneur in Riga, der Graf von Dahlberg, hatte schon hundert Fahrzeuge mit dicken Brustwehren von Balcken darzu rüsten lassen. Die Schwedische Armee marschierte also gegen den Müllers-Hof und Fossenholm, wo das Ufer, sowohl disseits als jenseits des Flusses, am seihsten und bequemsten. Die Einschiffung geschahe des Nachts zwischen dem 8. und 9. Julii, und mit anbrechendem Tage waren schon 7000. zu Fuß und 600. zu Pferd auf der anderen Seiten des Ufers. Die Pohlen und Sachsen hatten an dieser Seite hin und wieder Batterien aufgeworffen, und eine Linie gezogen, und empfiengen also die ankommende Schweden, ob sie sich schon deren nicht vermuthet, mit einer ziemlichen Salve. Allein die Schweden wurden durch Die Schweden setzen über die Düna und schlagen die Pohlen.

Digitized by Google

An. 1701. die Canonen von dem neuen Werck bey Riga und denen Schiffen, so sie als Block-Häuser zurichten lassen, unterhalten, daß sie den Feind, der wegen des unvermutheten Angriffs in keiner Verfassung stund, zuruck trieben, und auf dem Ufer Polto fassen kunten. Der König, welcher bey aller Gefahr der vorderste, war auch hiermit zuerst auf dem Lande, und redete seine Soldaten folgender Gestalt an: „Ihr Brüder, wir sind hier, GOtt wird weiter helffen. „ Die Pohlnische Truppen commandierte der General-Feld-Marschall von Steinau, welcher vordem Venetianischer General gewesen, und sein erstes Glück durch den Chur-Fürsten von Bayern gemacht. Diesen traff er unbekandter Weise in Venedig an, und machte, da er ihn nicht kannte, vertraute Freundschafft mit ihm, dabey sie sich einander das Wort gaben, daß der erste, welcher zu einem Glück käme, dem anderen helffen sollte. Als der Chur Fürst wieder in Teutschland kam und Steinau erfuhr, was sein neuer Freund vor ein grosser Printz, saumte er sich nicht, ihn seines Worts zu erinneren, wodurch er dann ein Regiment bekam, und sein Glück ferner höher trieb. Als er aus dem Venetianischen wegen einiger Beleidigung weggieng, wurde er bey dem König in Pohlen Feld-Marschall. Bey dieser jetzigen Action legte man ihm den Fehler bey, daß er die Truppen nicht in einem Corpo beysammen behalten, sondern wohl auf zwey Meil längst dem Strohm verlegt, , wogurch er sie dann nicht wieder zusammen bringen kunte, sondern, da sie einzelen fochten, wurden sie von denen Schweden, so in einem Corpo stunden, füglich zuruckgetrieben. Einige Regimenter Sächsischer Küraſſirer zu Pferde thaten zwar einen Angriff auf die übergesetzte Schweden, waren aber viel zu schwach etwas zu bewerckstelligen. Der König in Schweden bemächtigte sich hierauf derer Batterien, so ihm am meisten Schaden thaten, und verstärckte sich durch die nach und nach ankommenden Truppen. Die Pohlnische Völcker hatten sich indessen widerum erholet, und setzten fünffmahl mit grosser Standhafftigkeit an, wurden aber allezeit zuruckgetrieben, daher sie sich biß in ihr Lager bey Marien Mühl zurückzogen, um alldort das völlige Volck zusammen zu bringen. Allein der König in Schweden ließ ihnen keine Zeit sich in rechte Verfassung zu setzen, also musten sie selbiges nebst aller Bagage dem Uberwinder zur Beute lassen. Es daurete dieses Treffen von früh 5. biß 10. Uhren, und wurde dem tapfferen König in Schweden selbst ein Pferd unterm Leib, und einige Officier an der Seite, tod geschossen. Den Pohlnischen Verlurst hielt man auf 500. Todte und 1500. Blessirte. Die Schweden musten selbst gestehen, daß sie sich sehr wohl gehalten, jene aber beklagten sich, daß sie nicht wohl angeführet worden. Man brachte einige hundert Gefangene nach Riga, so aber meistens Moscowiter, wie dann der König eine zimliche Hülff von diesen Leuten empfangen, wovon in der Pohlnischen Historie soll gedacht werden.

Die zerstreute Pohlnische Armee hatte sich nach Thaunsdorff gezogen, wohin sich auch die in der Kober-Schantz bey Riga gelegene Teutsche Besa-

tzung

tzung zoge, und war dieses die erste Frucht des befochtenen Siegs auf Schwe- An. 1701.
discher Seiten. Der König schickte hierauf zwey Detachementer ab; der General-Major Mörner gieng nach Curland, und ein anders muste die Dünamünder Schantze berennen. Von dem ersten wurde Mietau sogleich den 22. January besetzt, und folglich das gantze Land eingenommen, und mit Brandschatzung belegt; Dünamünda verlangte zu capituliren, wofern der König der grossen Artillerie, so der König in Pohlen aus Sachsen geführt, den Abzug vergönnen wollte, welches aber abgeschlagen und die Bloquade fortgesetzt worden. Die Vestung Kockenhausen ward sodann von dem Teutschen Pohlnischen Commendanten gesprengt und mit allen Stücken verlassen. Die Moscowiter theilten sich auch von denen anderen Pohlnischen Völckeren und giengen nach Plescow zurück.

Der König in Schwe. den verfolgt den Sieg.

An denen Ingermanländischen Gräntzen hatten die Schweden nicht weniger glücklichen Erfolg, angesehen sie unter denen beyden Generalen Cronhiart und Wellin die Moscowitische Armee angriffen, und, mit Verlurst von einigen tausend sowohl Todten als Gefangenen, schlugen. Es ward auch eine Moscowitische Convoy, welche die dem König in Pohlen versprochene Artillerie von 38. Metallenen Stucken nach Kockenhausen zuführen wollten, geschlagen, und selbige Artillerie erobert.

Die Republic Pohlen schickt Briefe und Deputirte an den König.

Die Pohlnische Teutsche Armee zoge sich erstlich nach Birsen in Litthauen, und von dar nach Dantzig, welcher der König von Schweden mit einer zimlichen Armee folgte, und in Birsen eine gute Artillerie zur Beute bekam. Durch diese Annäherung aber der Schwedischen Armee, wurde sowohl Pohlen als Preussen in Schrecken gesetzt. Der Pohlnische Primas Regni und vornehmste Reichs-Beamte, der Cardinal Radziowsky, schrieb deswegen unter dem 30. Julii, im Nahmen der Republic, an den König, daß die Republic mit diesem Krieg nichts zu thun hätte, und also hofften sie, er würde das Land nicht feindlich angreiffen. Hierauf that der König gleich den ersten Vorschlag von der Absetzung des Königs Augusti, und verlangte in der Antwort, wo er mit Pohlen Friede halten sollte, möchten sie ihren König, der ihn ohne Ursach angegriffen, und dessen Nachbarschafft er allezeit besorgen müsse, entsetzen. Radziowsky, so, wie bekannt, König Augusto gleich Anfangs entgegen gewesen, nahm dieses Schreiben zu einer Gelegenheit seiner Rache, und ob er zwar der Entsetzung, als woraus der Republic alles Unheil entstehen würde, kein Gehör gab, wuste er doch gegen seinen eigenmächtigen Ober-Herren sich hierdurch noch unbescheidener als zuvor aufzuführen. Es schickte auch Pohlen und Litthauen Deputirte an den König, welche das vorige widerholten, und von dem Grafen Piper, zwar im Namen des Königs, die Versicherung der Freundschafft erhielten, aber auch wegen der gehörigen Satisfaction und der künfftigen Sicherheit Gewährschafft zu leisten angesprochen wurden.

An. 1701.

Die Moscowiter fallen in Liefland.

Weil der König in Schweden seine meiste Völcker aus Liefland gezogen, damit er sich in Curland, wo er alle Oerter belegt und den Haven zu Liebau befestigte, desto vester setzen möchte, säumten indessen die Moscowiter nicht, daselbst einzufallen, und dem König eine Hinderniß zu machen, wie sie dann den 5. September die beyde Schwedische Vor-Posten, Kappin und Rang, anfielen und den ersten eroberten, bey dem anderen aber von dem General-Major Schlippenbach mit einigem Verlurst wiederum zuruck getrieben wurden. Damit man auch in diesem Ort desto versicherter wäre, musten aus Cur-Land 4000. Mann dahin marschiren. Hierauf fiel der Moscowitische Feld Marschall Czeremetof mit einer starcken Armee wieder ein, dem der General-Major Schlippenbach mit einigen tausend entgegen gieng; wie er aber von der weit grösseren Macht übermannet, wurde er sich zuruckzuziehen gezwungen, nachdem er sich zuvor, mit einem grossen Verlurst des Feindes, sehr tapfer gewehrt. Worauf der König in dem October alle Völcker in Curland in die Winter-Quartier schickte, woselbsten noch den 14. Novembris 6000. Mann zu Hülff ankommen.

Die Dünamünder-Schantze wird bombardiret und eingenommen.

Es war das gantze Land wieder unter Schwedische Bottmäßigkeit gebracht biß auf die Dünamünder-Schantze, welche, wie oben gedacht, blo-quirt gehalten ward. Die Besatzung bestund in 1700. Mann und hatte den Sächsischen Obrist Kanitz zum Commendanten, sie war übrigens mit allem, sowohl Mund- als Kriegs-Vorrath, wohl versehen, nur daß sich an dem Holtz ein Mangel ereignete, wodurch der Schaarbock hefftig einriß. Eine formliche Belagerung dabey vorzunehmen, schiene dem König in Schweden allzukostbar zu seyn, also ward es den 23. September sehr hart zu bombardieren angefangen; allein der Commendant hielt die Probe nich allein aus, sondern wehrte sich auch biß den 21. December, da ihn Kälte und Scorbut den Orth zu übergeben nöthigte, wobey er einen ehrlichen Accord erhielt. Der König in Schweden bekam darinnen die grosse Sächsische Artillerie, welche biß in hundert Canonen, worunter viel halbe und gantze Carthaunen, wie auch in zwantzig Feuer-Mörsern, und einer unzahlbaren Menge anderem Kriegs-Zeug, bestund. Die Republic Pohlen machte zwar hierauf einigen Anspruch bey dem König in Schweden, weil der König Augustus ihr solche geschenckt; allein dieser hatte hierzu keine Ohren.

Der König in Schweden geht nach Pohlen.

Die Minister derer auswärtigen Potentaten wurden endlich, nach geendigtem Feld-Zug, bey dem König zur Audientz gelassen, da man denn die Friedens-Vorschläge von neuem eyferig wieder antrug. Es schien auch Anfangs, als wenn der König nicht ungeneigt darzu wäre. Allein die in Lithauen sich neu-hervor-thuende Trublen hemmten das gantze Werck wiederum. Wir haben in dem vorigen Jahr gesehen, was massen die Sapiehische und Ogynskische Parthey einander in die Haare gerathen. Weil nun die Sapieher denen Ogynskischen nicht gewachsen, wurde der König in Schwe-

Schweden, zu Ende dieses Jahrs, von ihnen angeruffen, ihnen gegen die Unterdruckung der andern Parthey Schutz zu leisten. Der König sahe, daß hierdurch Pohlen in eine Theilung käme, welches seine gegenseitige Parthey sehr schwächen würde, und entschlosse also, diesem Theil sich zugethan zu machen, ob er sonst wohl schwärlich vor völligem Ausbruch des Frantzösischen Kriegs, nach Pohlen zu gehen, würde entschlossen haben. Er gieng also mit einigen Truppen, zu Ende des Jahrs, nach Lithauen, und halff die Ogynskischen zum Bahren treiben, wobey er aber in eigener Person in grosse Gefahr gerieth, wovon in dem Capitel von Pohlen zu sehen seyn wird. An. 1701.

In dem Königreich Schweden kamen so viel glückliche Boten derer erhaltenen Siegen an, daß dieses Land ein Sammel-Platz der Vergnügung konte genennet werden, und waren alle Unterthanen willig, dem siegenden König alles, was er nur an Volck und andern Sachen verlangte, nachzuschicken. Den 2. und 9. July wurden in Stockholm diejenigen Gefangene, so in der Schlacht bey Narva ihre Freyheit verlohren, in einer Procession, als im Triumph, eingeführet, und die eroberte Beute derer Moscowitischen Stücke und Fahnen, worunter sich auch die grosse Moscowitische Haupt-Fahne befand, zur Ehre derer glücklichen Schwedischen Waffen, jedermänniglich gezeigt. Die Gefangenen werden in Schweden im Triumph eingeführet.

Von denen Dänischen Geschichten.

IN Dänemarck bemühete sich der König äusserst, das Land, sowohl wegen der Militz, als Commercien und Policey, in gute Verfassung zu stellen, und selbigem die Früchte des Friedens, durch eine sorgsame Ruhe, geniessen zu lassen. Die in dem vorigen Jahr beschlossene 16000. Mann Land-Militz, welche in sieben Regimentern bestehen solten, wovon zwey in Seeland, drey in Jütland, eines in Fühnen, und eines in Laland und Falster ihre Anweiß und Sitz bekamen, wurden zu Anfang dieses Jahrs, unter der Anführung des Hertzogs von Würtemberg, in völligen Stand gebracht, worzu von jedweder Compagnie der regulirten Feld-Militz nur sechs Mann geschlagen wurden, damit sie in einen desto bessern Stand kommen möchte. Die Land-Militz in Dänemarck wird zu Stande gebracht.

Sonst gab es, wegen des Travendalischen Friedens, mit Holstein eine neue Zwistigkeit. Im 9. Articul besagten Friedens hatte sich Dänemarck anheischig gemacht, Holstein mit 260000. Thaler Schad-loß zu halten, und selbige inner zwölff Tagen, nach geschlossenem Frieden, in Hamburg zu zahlen; allein es wurde in dem vorigen Jahr die Sache nicht zu Stande gebracht, daß auch deswegen Holstein in dem Amt Bredstatt, accordirter massen, Besitz nahm. Dänemarck wägerte sich absonderlich deswe- Zwistigkeit wegen des 9. Art. des Travendalischen Friedens.

Digitized by Google

An. 1701. gen, weil Holſtein dem Frieden nicht in allem nachgekommen, und die Anforderung auf Däniſcher Seite viel gröſſer, als das, ſo man an Holſtein zu entrichten. Man wechſelte deswegen zu Regenſpurg zimlich harte Schrifften. Endlich aber, da Schweden, von Bremen aus, die Brandſchatzungen in Oldenburg und Delmenhorſt eintrieb, wurde den 12. Jul. die gantze Sache durch einen neuen Tractat gehoben, worinnen diejenige Anſprüche, ſo beyde Theile noch gegen einander machten, vollends zur Richtigkeit kamen, und gehoben wurden.

Dänemarck überläſt dem Kayſer und Holland Völcker.

Weil das Kriegs-Feuer von gantz Europa unausbleiblich zu ſeyn ſchiene, fanden ſich von denen mehreſten Machten Geſandten an dem Coppenhagiſchen Hof eyn, dieſen wohl-bewaffneten Printzen auf ihre Seite zu bringen, es unterließ auch Franckreich nicht, dieſe Kron zu erſuchen, gegen eine ergiebige Penſion und gewiſſe Summa Gelds, entweder Franckreichs Parthey zu halten, oder doch in der Spaniſchen neutral zu bleiben. Man wuſte lange nicht, was Dänemarck hierbey entſchlieſſen würde, dann einiger Maſſen ſchiene dieſe Kron auf Engelland und Holland nicht wohl zu ſprechen zu ſeyn, daß durch deren anmarſchirte Truppen in dem vorigen Jahr der Travendaliſche Frieden erfolgt. Aber die gute Vertraulichkeit, ſo die Kron allezeit mit dem Kayſerlichen Hof unterhalten, drang vor, und kam es endlich zum Schluß, daß man an Holland 12000. Mann überließ, wovon die Tractaten vor Dänemarck ſehr vortheilhafftig: Dieſes blieb erſtlich neutral, ſo dann verwilligten die Holländer einen Erb-Zoll, ſo lange, biß die reſtirende Million von Dänemarck daraus erhoben. Die Zoll-Pacta in Oreſund wurden auf hundert Jahr verlängert; die Holländer zahlten 300000. Thaler Hülffs-Gelder an Dänemarck; ſie erſtatteten denen Däniſchen Kaufleuten, was ſie ihnen im letzten Krieg an Schiffen genommen; vor einen Dragoner ſechtzig, und vor einen Muſquetirer dreyßig. Solte Dänemarck indeſſen angegriffen werden, könte es ſeine Völcker zuruck ziehen, und verſprach Holland noch ſo viel darzu zu ſtoſſen, oder eine Eſcadre zu ſchicken. Gleichfalls wurden dem Kayſer die in Sachſen ſtehende ſechs biß acht tauſend Mann überlaſſen, die auch ihren Marſch von dar aus gegen Italien fortſetzten. Es fande ſich auch, zu Anfang dieſes Jahrs, ein Moſcowitiſcher Abgeſandter, als Envoyé Ordinair, am Coppenhagiſchen Hof eyn, welcher täglich zehen Thaler Unterhalt bekam. Sein Anbringen beſtund abſonderlich in Antragung einer Alliantz, womit er aber bey jetzigen Zeiten nicht reuſſiren kunte, und war der König mehr geneigt, ſein Land durch Commercien, die er vor allem liebte, empor zu bringen, als durch neue Einlaſſung in Gefahr zu ſetzen.

Den 23. October ward das Königliche Haus durch die Geburt eines Printzen, deme in der Tauffe der Name Friederich Carl beygelegt ward, erfreuet, wiewohl dieſe Freude nur biß zu Anfang folgenden Jahrs währete.

Das

Das VI. Capitel. An. 1701.

Von denen Pohlniſchen Geſchichten.

DAs Königreich Pohlen, welches von vielen Jahren her keine Vergnügung an innerlicher Ruhe gehabt, ſetzte die Verwirrung, der Gewohnheit nach, fort. Die beyden Haupt-Partheyen, nemlich der König und die Stände, hatten ihre beſondere Abſicht, daher ſie, dieſe auszuführen, ſich auf alle Weiſe bemüheten. Der König ſuchte den Krieg gegen Schweden nicht allein fortzuſetzen, ſondern auch die Republic mit hinein zu bringen, damit er, durch die Eroberung einer Provintz, Gelegenheit hätte, ſeine Völcker, ohne Beläſtigung des Landes, behalten zu können, weil er, durch die bißherige Aufführung derer Pohlen, noch nicht urtheilen können, daß er, ohne ſeine eigene Armee, einer rechten Sicherheit genieſſen könte. Die Pohlen hingegen ſuchten den Schwediſchen Krieg, welcher ihnen zu allen Zeiten nachtheilig geweſen, vom Halſe loß zu werden, noch mehr aber verlangten ſie, daß die Sächſiſchen Völcker wiederum zuruck gehen möchten, theils, weil dieſe ein Dorn ihrer unordentlichen Freyheit, theils, weil ſie glaubten, die Sache in Liſland würde leichter können beygelegt werden. Dasjenige, ſo beyde Partheyen zugleich, ob zwar aus unterſchiedenen Abſichten, beunruhigte, war der entſtandene Streit derer Magnaten in Lithauen, wovon ſich theils an den König, theils an andere, hiengen, und ſämtlich waren ſie zu keinem Schluß zu bringen, eine ſichere Parthey zu ergreiffen. Verwirrter Zuſtand in Pohlen.

Wie des Königs in Pohlen Verrichtungen allezeit in zwey Theile zu theilen, nemlich, daß man ſie betrachtete, als ſeine eigene Angelegenheit, oder als Sachen, die er mit der gantzen Republic gemein, ſo war abſonderlich, was das erſte anbelangt, die Frage auf dem Tapet, ob man Frieden zu machen oder den Krieg zu continuiren hätte? Die Miniſter von dem Kayſer, Engelland, Preuſſen und Holland ſuchten ihr möglichſtes anzuwenden, den Frieden herzuſtellen, allein dieſes alles war frucht-loß, weil Schweden zu groſſe Satisfaction verlangt, und der König in Pohlen nicht nachgeben wolte; theils weil ſeine Macht noch nicht gebrochen; theils, weil auch Moſcau, nach verlohrner Schlacht bey Narva, nunmehro erſt weiſen wolte, daß ſeine Kräfften dermalen erſt gereitzt nicht aber geſchwächt wären. Beyde Potentaten, der König Auguſtus und der Czaar, kamen den 21. February zu Birſen, in Samogiten, zuſammen. Dieſer Ort, welcher Pfaltz-Graf Carls von Neuburg Tochter, die er mit der Prinzeßin Radzivil erzeugt, zuſtändig, und eine zimlich ſtarcke Veſtung, ward den 17. February dieſes Jahrs, von dem Königlichen Pohlniſchen General Lieutenant Röbel, durch eine Kriegs-Liſt, beſetzt, und die Pohlniſche Beſatzung ausgeſchafft. Es Der König in Pohlen und der Czaar kommen in Birſen zuſammen.

ſam-

An. 1701. fanden ſich, nebſt dieſen beyden Potentaten, auch der Hertzog von Curland, und andere Pohlniſche Magnaten, hier eyn, und ward eine ſehr genaue Alliantz zwiſchen beyden Häuptern geſchloſſen, worauf den 11. Mertz König Auguſtus wieder nach Warſchau, und der Czaar nach Pleskow gieng. Die Würckung von dieſer Unterredung war, daß der Czaar eine Armee von 18000. Mann Moſcowitern in das Teutſche Pohlniſche Lager vor Riga ſolte anmarſchiren laſſen, davon auch ein Theil daſelbſt angelangt.

Es wird ein Senatus-Conſilium gehalten.

Die Angelegenheiten in dem Königreich ſelbſt wurden durch die Lithauiſche Unruhen ſowohl dem König, als der Republic, zimlich ſchwär gemacht. Man hatte den 18. Jan. ein Senatus-Conſilium und Reichs-Tag deswegen gehalten, wobey der König, der Primas Regni, nebſt dem Fürſten Sapieha, Groß-Feldherrn von Lithauen, ſelbſt erſchienen. Es ward, nebſt der Lithauiſchen Sache, auch fürgetragen, wie man ſich wegen der in Preuſſen vorgegangenen Krönung, von Seiten der Republic, in Sicherheit ſetzen könte; doch dieſes letzte ward auf einen Reichs-Tag verſchoben, und wegen des erſten ſolten beyde ſtreitige Partheyen den 21. Mertz in Warſchau erſcheinen, davon aber der gegen die Sapiehen aufgebrachte Adel auſſen blieb, und nur ein Manifeſt gegen dieſes Haus einſchickte.

Der König ſetzt einen Reichs-Tag an.

Bey des Königs Abweſenheit in Birſen wurden indeſſen in allen Woywodſchafften Land-Täge gehalten, wobey dieſe Haupt-Puncten zur Uberlegung kamen, wie man die Sächſiſchen Völcker aus dem Land ſchaffen und den Frieden in der Republic verſichern möchte. Allein die meiſten Land-Täge giengen mit Zwiſtigkeit, und einige ſo gar mit Schlägen von einander. Als hiernächſt der König ſeine gantze Armee gegen Liſland zuſammen zog, entſchloſſe er ſich unvermuthet den 30. May einen Reichs-Tag in Pohlen auszuſchreiben, welches niemand in gantz Europa glauben konte, indem man meynte, der König würde, bey der Haupt-Verſammlung aller Stände, ſeine Sache nicht ſo wohl ausführen können, als wann er das bekandte Geheimnuß der Politic übte: Divide & impera. Allein, wo man jemals dieſes Printzen ſanfftmüthige Aufführung geſehen, leuchtete ſie hier vor, dann er wuſte ſich dergeſtalt unter dieſer unruhigen Nation aufzuführen, daß der Reichs-Tag, wo nicht mit einem verlangten Schluß, dennoch in der gröſten Ruhe, und ohne Nachtheil, biß den 17. Juny daurte. Der König ſahe wohl, daß, ſo lang als der Streit in Lithauen währte, man nichts fruchtbarliches auf dieſem Reichs-Tag würde zu Stand bringen können; alſo bemühete er ſich in eigener Perſon, dieſen erbitterten Gemüthern die Verſöhnung einzureden, und brachte es auch mit ſeiner Glimpfflichkeit ſo weit, daß der Vortrag ſchon auf dem Schluß ſtund, indem aber kam die Nachricht, daß in Lithauen die Sapiehiſche Unterthanen ſich etliche tauſend zuſammen rottiret, derer andern Fœderirten Güter in Ruin ge-

gesetzt, und auch etliche hundert davon erlegt, wodurch sich dann alles wie- An. 1702.
der stämmte. Der König schickte zwar hierauf einige Mittlere nach Wilna, den Streit beyzulegen, aber was er selbst nicht vermochte, konten dese Abgeschickte noch weniger, und musten sie die Zusammenkunfft gegen Ende des Sept. nach Grodno verlegen, wo doch die Ogynskische die Sapieher zu keiner Wieder-Erhaltung ihrer Ehren-Stellen und Güter wolten kommen lassen, weswegen sich dann dieser Vorschlag wieder Frucht-loß endete, und denen Schweden zu dem ersten Eintritt in Pohlen Gelegenheit gab. Wornach doch endlich ein Vergleich auf eine kurtze Zeit erfolgte, von welchem wir bald hören werden. Den 17. Juny schickten die Land-Boten den Marschall an den König, einen neuen Reichs-Tag auf künfftigen Jan. anzusetzen; die Sächsischen Truppen auszuführen, und die dem Baron von Flemming gegebene Reichs-Stallmeister-Stelle denen Einheimischen zuzulegen; wie auch die Vereinigung derer Partheyen in Lithauen zu bewerckstelligen, auf welches alles der König gute Versprechung that, und den Reichs-Tag auf den 22. Dec. anstellete.

Der König entschließt sich, die Teutschen Truppen aus dem Land zu schaffen.

Indessen lieff die Nachricht von der unglücklichen Schlacht bey Riga, so den 9. July war gehalten worden, eyn, worauf die Pohlen Gelegenheit nahmen, das Eisen, weil es warm war, zu schmieden, und bey dem König die Ausschaffung der Teutschen Völcker auf das eyferigste zu verlangen, wobey sie ihn versicherten, als seine getreue Unterthanen, Gut und Blut bey ihm zuzusetzen, und solte er sehen, daß er in dem Schoos derer Pohlen ruhiger schlaffen würde, als in Gegenwart seiner Teutschen Armee. Der König wolte denen Pohlen beweisen, daß er in der That eben so viel Vertrauen gegen sie hätte, als sie ihm in Worten Treue versprachen, und fertigte also die Universales ab, daß die Sächsische Armee, so bey Cauen an der Memel stund, durch Preussen, über die Weichsel, nach der Laußnitz marschiren solte, welche Güte ihm sehr nachtheilig gewest. Die Schweden würden sich schwärlich in das Land gewagt haben, wo noch jemand drinnen gewesen, der die Gräntzen verwahret, und die Pohlen erzeigten sich niemals schläfferiger, ihres Königs Sicherheit selbst zu treiben, als da es ihnen allein oblag. Nach diesem lieffen die Brieffe des Königs in Schweden eyn, worinnen er der Republic die Absetzung des Königs anmuthete, worauf der Cardinal Primas den 21. Sept. antwortete, daß dieses geschwornen Unterthanen nicht zukäme, auch versicherten die sämtlichen Stände den König, daß sie Gut und Blut bey ihm aufopffern wolten. Wie wenig sie aber dieses Versprechen gehalten, wird aus dem Zukünfftigen zu sehen seyn. Als auch der König von Pohlen in einem Schreiben an die General-Staaten dieses derer Schweden Zumuthen sehr hoch empfand, daß sie die Pohlen zu einer Untreu gegen ihren König anreitzten, erklärte sich der König in Schweden darauf, man habe nur denen Pohlen

An. 1701. ihre Gefahr vorgestellt, könten sie den Frieden durch andere Mittel und nähern Zweck erreichen, wolte er zu frieden seyn.

Es werden Land-Täge gehalten.

Da man nun also wegen eines neuen Reichs-Tags auf das künfftige Jahr bedacht war, wurden, wie gebräuchlich, erst Land-Täge in denen Provintzen gehalten, wobey der König vorstellete, daß er seine Truppen aus dem Land geschafft, daß er bey zurückgehendem Reichs-Tag einen General-Aufbot müsse ergehen lassen, daß die sämtliche Republic zu Unterdrückung der Lithauischen Unruhe Hand anlegen solte, und daß man den Krieg gegen Schweden zu Hertzen nähme. Ungeacht aber auf allen diesen Land-Tägen sich neun davon friedlich endigten, ward nichts vor den König entschlossen, sondern man verlangte vielmehr, daß, da er seine Teutsche Völcker ausgeschafft, er auch die Teutsche Minister zurück schicken, und verhüten möchte, daß sie die Hände nicht in die Pohlnische Reichs-Sachen mischten. Endlich wurde doch ein neuer Reichs-Tag zu Ende des Dec. gehalten, von welchem in dem Künfftigen soll Meldung geschehen.

Der König in Schweden rückt in Lithauen ein.

Als die Sapiehische Parthey, wie wir oben gemeldet, keine Restitution zu Grodno erhalten kunte, rufften dero Beamten und Unterthanen die Schweden zu Hülffe, worauf der König 600. Mann, unter dem Obristen Meyerfeld, in die Sapiehischen Güter zur Sicherheit rucken ließ. Zu Anfang des Dec. wurden diese mit 2000. Ogynskischen überfallen, die aber, mit einigem Verlurst, zurück gehen musten. Ogynsky machte sich hierauf mit 12000. Mann selbst bereit, den Angriff zu thun, weßwegen der König in Schweden noch tausend Mann zu Pferd und ein Regiment zu Fuß dahin schickte, er selbst folgte mit seiner Garde und 500. Grenadirern, worauf es den 13. Dec. mit dem Ogynsky bey Seddermer zu einem Treffen kam, wobey Ogynsky, mit 2000. Verlurst, das Feld räumte, und von dem König ferner verfolgt ward. In diesem Marsch kam der König in einen dem berühmten Ogynsky zuständigen, aber verlassenen, Ort, worinnen er sich einlogirte, in der Nacht aber überfielen ihn etliche tausend Ogynskische, steckten den Ort an, und war der König in grosser Gefahr. Es wurden aber doch die Pohlen, durch dieses tapffern Printzens Gegenwart, welcher sich eine Ehre machte, bey der grösten Gefahr seine Person am wenigsten zu schonen, zurück getrieben, und der Ort gäntzlich in die Asche gelegt. Nach diesem verlegte der König 3000. Mann, nebst einiger Artillerie, in Cauen, und gieng, zu Anfang des Jenners, wieder zurück in das Lager bey Vörgen. Nachdem er also diesen vesten Fuß in Lithauen gewonnen, und die Sächsische Völcker zurück gegangen, daß dahero kein Widerstand zu besorgen, zumal da die Pohlen, wegen ihrer Langsamkeit und da sie keinen Rückenhalt an andern Völckern hatten, schwärlich zum Aufsitzen zu bringen; ward so gleich der fernere Marsch der Schwedischen Armee dahin veranstaltet, von welchem in dem künfftigen Jahr zu sehen seyn

wird.

wird. Es verurſachte auch dieſer Marſch bey der Ogynskiſchen Parthey ſo viel Uberlegung, daß ſie in die Reſtitution derer Sapieher willigten, welches gleichfalls biß auf künfftiges Jahr zu verſpahren. An. 1701.

In Lemberg ereignete ſich dieſes Jahr in der Catholiſchen und Griechiſchen Kirche eine Vereinigung, dann am Tage St. Matthias feyerte der Griechiſche Prälat Szeremlanki in der Cathedral-Kirche den Gottesdienſt, und den 2. Mertzen darauf hielt der Ertz-Biſchoff in der Griechiſchen Kirche das Heil. Amt. Die Griechen in Lemberg werden mit denen Catholiſchen vereinigt.

Endlich gaben die Budziackiſchen Tartarn denen Pohlniſchen Gräntzen noch immerhin einige Unruhe, die aber noch von dem Tartar-Cham aus der Crimmiſchen Tartarey zum Bahren gebracht worden.

Das VII. Capitel.

Von denen Niederländiſchen Geſchichten.

Zu Anfang dieſes Jahrs ſchiene die Entſchlieſſung derer General-Staaten der gemeinen Sache in Europa einen gefährlichen Ausſchlag zu geben. Es hatten dieſe in denen Spaniſch-Niederländiſchen Veſtungen, Mons, Namur, Luxemburg, Charleroy, Ath, Oudenarde und Neuport einige tauſend Mann Beſatzung liegen, welches deßwegen mit Genehmhaltung des vorigen Königs in Spanien geſchehen, damit das Land gegen einem Frantzöſiſchen Einbruch allezeit in Verfaſſung ſtünde. Allein ſie waren ſo wenig auf ihrer Hut, daß die Frantzoſen den 6. Febr. in 20000. ſtarck, vor denen Thoren dieſer Oerter erſchienen, und Königlichen Befehl aufwieſen, ſie hinein zu laſſen. Die Holländiſche Commendanten hatten keinen Befehl, etwas Feindliches gegen Franckreich vorzunehmen, und keine Zeit, nähern Befehl einzuholen. Da nun auch die Bürgerſchafften ſich zur Ergebung geneigt bezeigten, wurden ſo viel Frantzoſen in beſagte Oerter eingenommen, daß die Holländiſche Beſatzungen, ſo ſich etwan biß 12000. Mann belieffen, gleichſam gefangen darinnen waren. Doch, zum Wunder von gantz Europa, ließ Franckreich ſelbige frey wiederum abmarſchiren, bloß, weil es meynte, die Spaniſche Monarchie in Ruhe zu erhalten, dann hätte es den nachfolgenden Krieg vermuthet, würde es Holland gleich zu erſt dieſen gefährlichen Streich beyzubringen nicht unterlaſſen haben. Der König in Franckreich ließ auch in einem Memorial vom 5. Mertz denen General-Staaten vorſtellen, daß die Loßlaſſung beſagter Truppen, die doch in ſeinen Händen geweſen, nichts anders, als ein Zeichen ſeiner Friedfertigkeit, und daß er keinen Krieg verlangte, ſeyn ſolte. Die Holländiſche Beſatzung wird aus denen Spaniſchen Veſtungen geſchafft.

Hierauf verlangte der König, durch ſeinen Abgeſandten, den Comte d'Aveaux, noch mehr, die General-Staaten möchten den Duc d'Anjou vor einen Die Holländer erkennen

An. 1701. den Duc d'Anjou vor den König in Spanien

einen König erkennen. Dieses wiese nunmehro die üble Nachbarschafft, worein sie sich gesetzt; in Engelland hatte das Parlament noch keinen Schluß gefaßt, und also waren sie gleichsam gezwungen, den 21. Febr. die Erklärung zu thun, daß sie Philipp den V. als einen rechtmäßigen König von Spanien erkennten, und bereit wären, mit Beytrettung des Königs von Groß-Britannien, mit Franckreich und Spanien in freyen Handel und Wandel zu tretten, doch verlangten sie auch, daß Franckreich seine Völcker wieder aus denen Niederlanden zurück ziehen möchte, worüber man in eine ledige mündliche Unterredung trat. Wie sie aber sahen, daß nichts hieraus ward, suchten sie ihr Land durch Wasser in Sicherheit zu setzen, und eröffneten die Schleussen bey Lillo, wodurch das gantze Land gegen Flandern und Braband unter Wasser gesetzt ward.

Die Holländer setzen sich in Kriegs-Verfassung.

In Holland sahe man also nun wohl, was man zu thun hatte, und nachdem die Käyserliche in Italien in Loßschlagung gegen Franckreich den guten Anfang gemacht, setzten sie sich mit aller Macht, so wohl zu Wasser als zu Land, in gute Verfassung, übernahmen von Engelland, die, Krafft des 1677. geschlossenen Tractats, versprochene Hülffs-Truppen, und capitulirten auch mit Dänemarck, wegen 12000. Mann seiner Völcker, wovon die Tractaten in dem Capitul von Dännemarck angeführet worden.

Derer Engel. u. Holländer Postulata an den König von Franckreich.

Der Frantzösische Minister suchte die Kriegs-Rüstung, so viel möglich, zu hintertreiben, und die Vesthaltung des Friedens mit seinem König zu unterhalten. Die Holländer wolten aber kein Gehör geben, es wäre dann genugsame Versicherung von Franchreich geschehen. Ihre Postulata und Forderungen wurden auf den 22. Mertz dem d'Avaux ausgehändiget, worinnen Engelland und Holland verlangten, dem Käyser, wegen der Erb-Folge, Satisfaction zu geben, zehen Niederländische Vestungen, als Venlo, Ruremond, Steffansivert, Luxemburg, Namur, Charleroy, Mons, Dendermonde, Dame und St. Donas wieder mit Englischen und Holländischen Besatzungen zu besetzen, absonderlich Ostende und Neuport, zur Versicherung von Engelland. Keine Spanische Provintz solte, unter was Titul es auch sey, an Frauckreich kommen; Engelland und Holland solten ihre Freyheiten in denen Spanischen Ländern behalten, absonderlich solte der 9. Articul des Münsterischen Friedens der Grund zwischen der Spanisch- und Holländischen Freundschafft seyn, und den geschlossenen Tractat solten die mächtigsten Potentaten von Europa versichern. Franckreich kamen diese Postulata bitter zu hören an, geschweige dann zu erfüllen, doch suchte es auf alle Weege den Krieg abzuleinen, und bemühete sich erst, mit Holland in besondere Tractaten sich einzulassen. Endlich, nach langem Verzögern, trat er den 19. Jenner in mündliche Unterredung, welche sich aber

aber bald zerſchlug, weil Holland ſahe, daß Franckreich Zeit zu gewinnen ſuche. An. 1701.

Hingegen ließ man ſich mit dem Käyſer in deſto nähere Tractaten eyn, welche auch kurtz darauf in dem September glücklich geſchloſſen wurden. Der Frantzöſiſche Miniſter d'Avaux hatte ſchon im Auguſto ſeinen Abſchied genommen, und ſeines Königs Vorhaben wegen des Friedens noch einmal verſichert. Den 14. Jul. kam der König von Engelland im Haag an, und muſterte hierauf alle Truppen, welche ſich in 120000. Mann befunden. Dieſe formirten drey Lager, eines bey Bergen op Zoom, das andere im Holländiſchen Geldern, das dritte am Unter-Rhein. Hiernächſt wurde entſchloſſen die Land-Macht mit 137500. Mann zu verſtärcken; die Flotte aber auf 70. Capital-Kriegs-Schiffe. Weil die Frantzoſen unſern Maſtricht ein Lager ausſteckten, legten ſie auf St. Peters-Berg eine Schantze an, worwider der Churfürſt von Cölln, als Biſchoff von Lüttich, proteſtirte, weil es auf deſſen Grund und Boden geſchähe. In beſagtem Maſtricht funden ſich biß 150. Frantzöſ. Mord Brenner eyn, welche die Stadt an allen Orten in Brand zu ſtecken befehlicht waren, wovon in dem December einige hingerichtet wurden. Was übrigens die General-Staaten in der Cöllniſchen Angelegenheit vorgenommen, und was ſie, zur Sicherheit des Churfürſtens von Pfaltz, vor Truppen in die Bergiſche und Jüliſche Länder einrücken laſſen, iſt ſchon in dem Capitul von Teutſchland erinnert worden. Die Tractaten mit dem Käyſerl. werden geſchloſſen.

In denen Spaniſchen Niederlanden waren die Frantzöſiſchen Kriegs-Anſtalten nach dem ſchon öffters mit gutem Erfolg gehegten Denck-Spruch: Quod felix Respublica, quæ tempore pacis de bello ſollicita eſt: „ daß dasjenige gemeine Weſen am glückſeligſten, welches zu „ Friedens-Zeiten um den Krieg bekümmert ſey, „ faſt unermäßlich. Ohne die Spaniſche Truppen, vermehrten ſich die Frantzoſen biß auf 60000. Mann; man verbeſſerte die Veſtungs-Wercker zu Brüſſel, Antwerpen, Geldern und Venlo; an allen Orten wurden groſſe Magazinen aufgerichtet, wobey aber das zu Valenciennes durch Pulver in die Lufft flog und groſſen Schaden that. Es ward eine Linie von Antorff biß gegen Huy und die Maas gezogen, und waren dieſe Sicherheiten, welche die Niederländer bey der Spaniſchen Regierung nicht gewohnt, eine Sache, welche das Frantzöſiſche Joch zu Anfang beliebt machte. Allein da die Unterthanen kurtz darauf auch ungewohnte Auflagen erlegen muſten, waren ſie gleichſam vor den Kopff geſchlagen, und ſahen, daß nicht alles Gold wäre, was gläntzte. Begebenheiten in denen Spaniſchen Niederlande.

Der Churfürſt von Bäyern lieſſe ſich, zu Anfang dieſes Jahrs, ſehr eiferig finden, das Frantzöſiſche Beſte an dieſem Ort zu befördern: allein da er, nach Innhalt der Frantzöſiſchen gemachten Alliantz, Franckreich Der Churfürſt von Bäyern

An. 1701. geht aus denen Niederlanden in sein Churfürstenthum.

gröſſere Dienſte thun könte, wann er, mitten in Teutſchland, in ſeinem Chur-Fürſtenthum Bäyern eine Armee aufrichtete, mit welcher ſich hernach die Frantzoſen über den Rhein vereinigen, und den Krieg in das Hertz des Reichs einführen könte, muſte er ſich dahin begeben, wie er dann den 23. Mertz von Brüſſel nach München aufbrach, wohin er auch alle ſeine Teutſche Truppen, unter dem Commando des Grafen von Arco, marſchiren ließ. Er legte hiemit das Gouvernement in denen Spaniſchen Niederlanden nicht nieder, ſondern blieb nichts deſtoweniger General-Gouverneur. Indeſſen bekam der Marquis de Bedmar das Interims-Commando in denen Spaniſchen Niederlanden, welcher mit dem Marſchall de Boufleur alles zur Sicherheit von Franckreich ſelbiger Orten einrichtete.

Derer Frantzoſen Anſtalt in denen Niederlanden.

So bald als es die Zeit zuließ, wurden zwey Feld-Lager in denen Niederlanden angeſetzt, das eine an der Mehayne, unter dem Marſchall de Boufleurs, und das andere unter dem Grafen Tallard, welcher hernach mit ſeinen Völckern, unter dem Namen derer Burgundiſchen Crayß-Truppen, die Einbrechung in das Cöllniſche, wovon in dem Capitul von Teutſchland gedacht worden, in dem Luxemburgiſchen bey Echternach vornahm. Die Spaniſche Truppen, ſo um Brüſſel lagen, wurden Anfangs des Sept. gemuſtert, und in verſchiedene Plätze gelegt. Man zoge auch eine Linie von der Maas nach St. Truyden, und nebſt andern Anſtalten wolte man nicht weniger eine Schantze zu Selſate, nebſt dem Sas von Gent, anlegen, worwider aber der in dieſem Ort commandirende Holländiſche Obriſt Vaßi proteſtirte, weil ſie dieſer Veſtung zu nahe. Als auch die Frantzoſen nicht ablaſſen wolten, wurden einige ſcharffe Stuck-Schüſſe darauf gethan, worauf die Frantzoſen die Arbeit verlieſſen. Man meynte gleich damals, der Handel würde angehẽ, allein ungeachtet Boufleurs die Sache nach Hof berichtet, ſo nahm man doch zu Verſailles die Vorſtellung des Holländiſchen Secretarii Vroeſe an, daß ſolches gegen die Verfaſſung des 58. Articuls des Münſteriſchen Friedens lieffe, und ward deßwegen eine Zuſammenkunfft zu Brüſſel angeſetzt. Der König wolte auch von keiner Bombardierung des Sas von Gent wiſſen, mit welcher die Frantzoſen ſelbigem Ort gedräuet, und meynte er, er könte durch die Finger ſehen, weil nicht ſo wohl er, als Spanien, hiemit beleidiget wäre, und verſchluckte er die Pille gar gern aus Liebe zum Frieden, die er ſonſt, wegen ſeines biß anhero in Europa heilig gehaltenen Reſpects, nicht würde verdäuet haben.

Das VIII. Capitel. An. 1701.

Von den Italiänischen Geschichten.

ROm, welches das Pacem te poſcimus omnes, daß nichts über den edlen Frieden ſey, und daß ſolchen jederman begehren ſolte, vor ſeine vörderſte Staats-Regul halten muß, weil, wann die Söhne der Kirchen in Waffen, ſie dem Vatter derſelben öffters einigen unruhigen Verdruß zu machen pflegen, war abſonderlich bey dem jetzigen Krieg in höchſter Bekümmerniß, da nemlich das Kriegs-Feuer, wegen derer in Italien liegenden Spaniſchen Provintzen, dahin um ſich zu freſſen Matery finden würde. Alſo gedachte der Pabſt, das Feuer in der Aſche zu tilgen, und durch einen Vergleich die ſtreitende Partheyen auseinander zu ſetzen. Er ſchickte deswegen an den Käyſer, den König in Spanien und Franckreich zu Anfang des Jahrs Breve, und erbote ſeine Vermittlung dieſes Kriegs, ſtellte auch, damit das Werck deſto beſſer fortgehen möchte, auf den 2. Mertz ein vierzehen-tägiges Jubilæum an. Allein die 3. Potentaten erkennten dieſe Höflichkeit mit Danck; Franckreich und Spanien wolten in dem Beſitz bleiben, und der Käyſer verlangte ſich mit Gewalt in ſeine Gerechtſame zu bringen, deßwegen eröffnete der Pabſt in einem neuen Brief an den Käyſer, es wäre gleichſam eine Vorbedeutung des künfftigen Unheils in der Chriſtenheit geweſen, daß er ſich Anfangs nicht entſchlieſſen können, den Päbſtlichen Stuhl zu beſteigen. Weil er aber doch gleichwol mehr Neigung gegen Franckreich und Spanien blicken ließ, hielten der Hertzog von Uceda und die Frantzöſiſche Cardinäle inſtändig bey ihm an, in eine Alliantz mit Franckreich und Spanien zu tretten, und die Belehnung auf Neapolis zu verleihen, weil, wann ſonſt dieſes Königreich eigenmächtig ſolte eingenommen werden, die Lehens-Verknüpffung aufhören dörffte. Allein der Pabſt wolte keine Partheylichkeit blicken laſſen, und ließ in einer Congregarion von 14. Cardinälen und 6. Prälaten die Oeſterreichiſche und Frantzöſiſche Anforderungen unterſuchen, zuvorhero aber hat er ſchon den 16. Febr. dem Hertzog von Anjou in einem Brief zu der erhaltenen Cron gratulirt.

Der Pabſt ſucht ſich zwiſchen dem Käyſer und Franckreich neutral zu halten.

Indeſſen machte die Belehnung von Neapolis die meiſte Bekümmerniß in Rom, dann beyde Partheyen, ſo wohl Oeſterreich als Franckreich, erboten ſich, den Zelter und Tribut zu überliefern, einige Cardinäle riethen, man ſolte es machen, wie der Pabſt Julius II. Anno 1505. gethan, ſolchen von beyden Theilen anzunehmen; allein der Pabſt entſchloß ſich zu dem Gegentheil, und wolte weder von Oeſterreich noch Spanien etwas davon hören. Der Spaniſche Geſandte entſchloſſe ſich hierauf, den weiſſen Zelter, welcher das Neapolitaniſche Lehens-Präſent den 28. Jan.

Der Hertzog von Anjou præſentirt den weiſſen Zelter.

An 1701. Jan. an welchem Tag die Function und Einlieferung des Zelters zu geschehen pflegt, in den Vatican oder Päbstlichen Pallast zu practiciren. Dann obschon der Pabst Vorsehung gethan, daß man dieses an allen Orten verhindern möchte, ließ er doch einen alten weissen Karren-Gaul, hinter einen Wagen angebunden, durch eine unbewachte Pforte in den Hof bringen, ließ selbigem sodann eine Decke mit des Pabsts Wappen auflegen, wornach der Spanische Agent oben in dem Pallast dem Cardinal-Cämmerer solches anzeigte, und zugleich die 7000. Gold-Kronen darboth, da man aber solches nicht annehmen wolte, gieng er mit Protestation davon, und ließ das Pferd stehen. Hierauf erschien auch ein Abgeordneter von dem Kayserlichen Ambassadeur, welcher durch einen Notarium protestirte, daß, weil der Pabst den Zelter von dem Kayser nicht annehmen wolte, solches denen Kayserlichen Rechten nicht nachtheilig seyn könte. Hierauf entstund in Rom das lächerlichste Spectacul, dann der oben berührte weisse Karren-Gaul ward aus dem Vatican gejagt, welcher in der gantzen Stadt herum lieff, und viele tausend Menschen zu Anschauern bekam, niemand getraute sich, ihn anzugreiffen, die Decke fiel auf die Erde, welche gleichfalls kein Mensch aufheben wolte. Endlich erbarmte sich ein Soldat, und führte ihn in die Engels-Burg, allein diese Gutthat ward ihm übel belohnt, dann er ward abgedanckt, und das Pferd heraus geschafft, welches endlich zu seinem alten Herrn wieder kam. Damit aber der Pabst dem König in Spanien auf andere Weeg seinen guten Willen bezeugte, bestätigte er alle die von ihm in Spanien ernennte Bischöffe, ausgenommen in dem Königreich Neapolis, worwider die Kayserlichen Minister sehr protestirten.

Der Pabst läst des Hertzogs von Anjou Braut complimentiren.

Als auch, wegen der Vermählung der Savoyischen Prinzeßin mit dem Hertzog von Anjou, an dem Römischen Hof Nachricht geschahe, wurde dem Ertz-Bischoff zu Mayland, dem Cardinal Archinto, Befehl ertheilt, als Legatus à latere nach Nizza zu gehen, und die Braut zu complimentiren. Nach Turin kunte er sich deswegen nicht verfügen, weil der Hertzog einem Legato à latere die Hand nicht geben will. Wider diesen Actum ward den 6. Augusti von dem Abt Tuzzi, im Namen des Kayfers, protestirt.

Der Savoyische Gesandte geht von Rom.

Mit dem Savoyischen Hof lebte der Pabst noch in keinem Verständnüß; die Ursachen seynd schon in dem vorigen Jahr angeführt worden, in diesem kam es durch ein Ceremoniel zu einer Aufhebung der völligen Vertraulichkeit. Der Savoyische Abgesandte, Graf von Graneri, verlangte Päbstliche Audientz, und weil er eine zwey-deutige Antwort bekam, blieb er aussen, welches den Pabst, so ihn erwartete, hefftig verdroß. Beyde nahmen sich ihrer Bedienten an, so entweder unrecht gehört oder unrecht verstanden, und weil der Pabst nicht eher Audientz ertheilen wolte, biß der Savoyische Bediente, so die unrechte Antwort gebracht, Satisfaction gäbe,

gieng

gieng der Savoyische Minister ohnverzüglich nach Turin, und muste auch der Päbstliche Nuntius von dar nach Rom kehren. Der Hertzog von Savoyen, welcher dem Päbstlichen Hof nicht mehr Recht, als einem andern Potentaten in Europa, zugestehet, cassirte hierauf alle von dem Cardinal Archinto zu Nissa ausgetheilte Kirchen-Beneficien, und erwiese in allen andern Sachen, wie wenig er sich wolte von dem Päbstlichen Hof beleydigen lassen. An. 1701.

Sonsten machten die Ambassadeurs von dem Kayser, Franckreich und Spanien dem Pabst nicht weniger zu thun, indem ein jedweder seines Herren Bestes, mit Beunruhigung des Pabsts, beobachtet. Der Spanische Gesandte ließ den Connétable Colonna, den Fürsten Savelli, und Don Livio, Fürsten von Sirmien, als Spanischen Lehn-Leuten, anbefehlen, das Kayserliche Wappen von ihren Pallästen wegzunehmen. Der Pabst erfand aber das gütige Mittel, und wolte, daß alle dergleichen Herren in dem Kirchen-Staat nur das Päbstliche Wappen führen solten. In dem vorigen Jahr ist gedacht worden, was sich mit dem Printzen Vaini in Rom zugetragen. Man hatte Päbstlicher Seits den Proceß für ihn formiret, das Urtheil aber kund zu machen Bedencken getragen. Dieses Jahr wurde selbiges nach Paris geschickt, und damit der König einige Satisfaction erhielt, wurde der Päbstliche Capitain nebst fünffzehen Soldaten, so damals dabey gewest, cassiret, doch, auf Frantzösisches Fürwort, ward der Printz, nebst allen seinen Leuten, die bißanhero in Arrest gewesen, wiederum zu Päbstlichen Gnaden angenommen, und auch der Capitain nebst denen Soldaten wiederum zu vorigen Diensten gelassen.

Die Sache wegen des Printzens Vaini wird abgethan.

Immittelst näherten sich die Kayserlichen Truppen denen Italiänischen Gräntzen, und brachten, durch Anführung ihres tapffern Generals Eugenii, die Frantzosen in Schrecken, und gantz Italien in Aufmercken. Weil sich nun der Pabst wegen des Kirchen-Staats besorgte, entschlosse er noch etliche tausend Italiäner und Schweitzer anzunehmen, und befahl, die Städte Ferrara, Bologna, und Fort Forbino starck zu besetzen, ließ auch den grossen Schatz zu St. Loretto von da in die Sicherheit nach Rom in die Engels-Burg bringen. Mit dem Hertzog von Mantua ware man gantz nicht zufrieden, daß er denen Frantzosen seine unüberwindliche Haupt-Vestung Mantua eingeräumt, und hätte man, so Frantzösisch man auch an dem Römischen Hof war, lieber gesehen, daß sie mit Venetianern wäre besetzt worden. Weil auch der Mantuanische Abgesandte, der Marquis Beretti, deswegen einen Verweiß bekam, gieng er voller Unmuths wiederum von Rom nach Mantua. Am meisten aber wurde der Hof beunruhiget, als die Kayserlichen Truppen, um in das Modenesische zu kommen, durch das Ferrarische giengen; der Frantzösische General Catinat bedräuete deswegen den Päbstlichen Legaten zu Ferrara, andere Anstalten vorzukehren,

Der Pabst macht Anstalten die Sicherheit zu erhalten.

Die Kayserlichen rucken ins Ferrarische.

Digitized by Google

An. 1701. kehren, und die Spanisch- und Frantzösischen Minister redeten an dem Römischen Hof von nichts als Rache; weil aber die Kayserlichen Minister vorstellten, daß man durch ein neutrales und nicht mit in Krieg verwickeltes Gebieth, bey unumgänglicher Noth, marschiren könte, auch die Kayserl. den Kirchen-Staat alsobald verliessen, hatte diese Unruh ein Ende.

Zuneigung des Volcks in Rom vor Oesterreich.

Das Volck in Rom war hierbey der Kayserlichen Seite mehr geneigt, als der Pabst, und viele andere Cardinäle, daß auch, als den 15. October das Fest des H. Leopoldi gefeyret wurde, ein ungemeiner Zulauff, mit offenbahrer Erklärung vor das Haus Oesterreich, geschahe, und ward des Ertz-Hertzog Carls Bildnuß, welches man daselbst aufgehangen, von männiglich unter tausend Glückwünschungen betrachtet.

Der Pabst unterdruckt den Nepotismum.

In seiner übrigen Aufführung war der neue Pabst Clemens XI. sehr eyferig; er haßte den Nepotismum auf das ärgste, und wolte so gar seinen Bruder Horatio Albani, uud andere Vettern, nicht einmal in Dienste des Kirchen-Staats nehmen, biß ihm einige Cardinäle vorstellten, daß diesen Cavallieren ihres Vetters Erhöhung zum Unglück dienen würde, weil sie wegen ihrer Verdiensten, unter andern Päbsten, die höchsten Aemter des Staats begehrten könten. Also bekam Don Horatio die Aufsicht über die See-Häven und andere Truppen des Kirchen-Staats nebst einer Besoldung von 12000. Reichs-Thaler, worauf er dann in einer Kutsche mit sechs Pferden zum Vorschein kam, da er zuvor in gedultiger Gelassenheit öffters zu Fuß gegangen. Weswegen man die bekandte Regul: Oratio crescit eundo, oder, eine Rede reifft und wächst im fortgehen oder über Nacht, mit vieler Gewißheit auf ihn auslegte. Die Republic Venedig erbote auch zu eben der Zeit dem Haus Albani den Venetianischen Ehren-Adel an. Gegen andere Bedienten war der Pabst sehr gütig, Dolli ward Vice-Legat von Urbino, Negroni von Ravenna, Aldobrandini von Ferrara; desgleichen wurden viele andere reiche Beneficia ausgetheilt.

Der Pabst gibt der Königin in Pohlen eine Visite.

Die Königin in Pohlen, Johannis Sobiesky Gemahlin, hatte sich einige Zeit-her in Rom aufgehalten, und einen zimlichen Staat geführet, wie ihr aber dero Wittums-Einkünfften in Lithauen angewiesen waren, blieben solche, da besagtes Land in Unruh kam, aussen, und also verlangte sie, der Pabst möchte ihr eine Pension geben, gleichwie Innocentius XI. der Königin Christina jährlich 12000. Kronen reichen lassen, als ihre Einkünffte in Pommern gehemmt wurden. Es hatte die Königin solches eben nicht so nöthig, weil Rom und die gantze Welt wuste, mit was vor Angelegenheit sie, Zeit ihrer Regierung, in Pohlen Schätze gesammlet, doch wolte sie keine Gelegenheit verabsäumen, den Gutthätigen Stuhl zu Rom zu einer unnöthigen Freygebigkeit zu verleiten. Der Pabst schlug ihr dieses ab, und beehrte sie davor den 5. May mit einer Visite, welche nach dem Ceremoniel der Königin Christina eingerichtet war. Die Königin empfieng

pfieng ihn mit einem Fußfall, und küßte ihm die Füsse, sie führte ihn unter dem lincken Arm die Stiege hinauf, und brauchte in der Visite einen Sessel ohne Lehne; im Hinweggehen aber nahm sie der Pabst nicht weiter als in den Saal mit. An. 1701.

Den 10. April hielte der Pabst eine öffentliche Cavalcade und Ausreiten, welches in hundert Jahren nicht geschehen, und nahm er damit Besitz zu St. Johann de Lateran. Dieses ist die älteste Kirche der gantzen Christenheit, daher auch der Pabst zum Bischoff derselben gemacht wird. Des Päbstl. Pferds Zaum hielt Anfangs der Connétable Colonna, hernach wechselsweise die Marggrafen Chigi Buonjovani, und Mantori, als Conservatori, so auch die Steig-Bügel hielten; auf dem Weeg, biß an die Kirche, waren verschiedene prächtige Ehren-Pforten aufgerichtet: An der Kirche muste er dreymal hart anklopffen, und ward ihm, nachdem er gesagt, daß er der Bischoff der Kirche, aufgemacht. Hier empfieng er einen guldenen und silbernen Schlüssel, als ein Zeichen des H. Stuhls und dessen Macht. Hierauf führte man ihn auf einen Thron, und ward ihm, von dieser Kirchen Ertz-Priester, dem Cardinal Pamphilio, die Bischoffs-Mütze aufgesetzt. Sodann ertheilte er dem Volck von einer Gallerie den Seegen, und ließ unter die Armen 6000. Thaler austheilen. Ubrigens bezeugte der Pabst, bey allen Gelegenheiten, einen besonderen Eyfer in der Religion, und wolte durchaus nicht gestatten daß man die Fastnachts-Lustbarkeiten bey diesen weit-aussehenden Zeiten begehen solte. Der Pabst hält eine öffentliche Caval-cade.

Es ist in dem Capitel von Spanien gedacht worden, daß man des vorigen Königs Beicht-Vatter, Pater Frailand Dias, in Verhafft genommen. Dieser ward von dar nach Rom gebracht, und ließ ihn der Pabst so ferner in die Engelsburg zur sichern Verwahrung setzen. Es war dieser Pater von denen Geheimnüssen des Spanischen Testaments so wohl unterrichtet, daß er, zum Vortheil des Hauses Oesterreich, viel Eröffnung thun kunte, weswegen ihm die Frantzosen nach dem Leben stuhnden, da hingegen der Kayserliche Ambassadeur sich seiner hefftig annahm, als ihn der Pabst in die Engels-Burg bringen ließ, da er aber vorstellte, daß es zu dieses Geistlichen Sicherheit geschehen, damit er von seinen Nachstellern nicht etwan Unglück ertragen möchte, gab sich der Ambassadeur zur Ruhe. Der Pater Frailand Dias wird auf die Engelsburg gesetzt.

Von dem Krieg in Italien.

Es ist hier nöthig, eine neue Eintheilung zu machen, und den Krieg, welcher in Italien geführt worden, unter einen neuen Absatz zu bringen, dann ob er zwar Anfangs seinen Sitz in dem Mantuanisch- und Venetianischen gehabt, so hat er sich doch auch in andere Provintzen gezogen, daß man ihn zu keiner besondern Landschafft von Italien rechnen kan. Nach Der Kayser fängt den Krieg in Italien an.

An. 1701. Erwähnung des Italiänischen Kriegs aber, soll dasjenige, was bey den andern Staaten geschehen, erinnert werden. Als man an dem Kayserlichen Hof den Entschluß genommen, die von Franckreich mit Gewalt an sich gerissene Monarchie zu seinem rechtmäßigen Herrn zu bringen, hatte weder das Reich, noch eine andere Macht von Europa, sich öffentlich erklärt, dem Kayser beyzustehen, doch kunte man versichert seyn, daß Engelland und Holland folgen würde, dafern man nur den Ausschlag gethan. Ungeachtet der Kayser die Zeit seiner gantzen Regierung niemahls einen Krieg angefangen, sondern sich allezeit angreiffen lassen, so entschlosse er sich doch hier zu diesem Krieg mit desto freudigerm Gemüth, nachdem gantz Europa die Gerechtigkeit seiner Sache billichte, und endlich hatte Franckreich selbst die erste Gewaltthätigkeit verübet, dann es ist wohl eines, eine Sache mit Gewalt rauben, oder mit so viel Gewalt anzurücken, daß sich gantze Länder, die in keiner Verfassung stehen, aus Furcht überlassen müssen.

Der Frãtzosen grosse Anstalten in dem Mayländischen.

Ehe noch die Kayserlichen ihren Marsch in Italien antraten, hatten die Frantzosen schon lang zuvor gute Anstalt in dem Mayländischen gemacht, dann sie kunten sich leicht einbilden, daß der Wienerische Hof seine erste Absicht auf dieses Land nehmen würde, theils, weil es ein Reichs-Lehn, theils, weil es auch den Erbländern am allernächsten gelegen. In dem Januario brachen schon die Völcker in Franckreich auf, welche in Italien giengen, und setzten theils ihren Marsch durch Savoyen, mit Genehmhaltung selbiges Hertzogs, fort, theils wurden zu Schiffe nach Final gebracht, und giengen durch das Genuesische nach Mayland. Man brachte also in kurtzer Zeit 26000. Mann Frantzosen zu Fuß, und 6000. zu Pferd, allda zusammen, ausser diesen solten etliche tausend Catalonier zu Fuß, und einige tausend Spanier zu Pferd dahin kommen, Savoyen ließ 8000. Mann darzu stossen; der Staat von Mayland selbst hatte etlich tausend Mann in Bereitschafft, daß solchemnach eine zahlreiche Armee auf die Beine kam, worgegen man versichert war, daß der Kayser kaum die Helffte in Italien führen kunte. Der Hertzog von Savoyen, welcher sich nunmehro vollkommen auf die Frantzösische Seiten gelenckt, hatte das Testament angenommen, seine Tochter dem neuen König versprochen, und die Alliantz mit dem neuen König unterschrieben, vor welche Höflichkeit man ihn zum Generalißimo der Frantzösischen Armee in Italien ernennte, doch so, daß er von seinem ihme untergebenen General Catinat abhangen muste. Der Hertzog von Vaudemont, Gouverneur von Mayland, war der erste General, so unter ihm commandirte, und diesem folgte der Catinat und Tesse. Vauban gieng mit diesen und andern Generalen an die Gräntze, biß nach Teutschland, besichtigte alle Pässe, und machte solche Anstalt, daß gantz Europa nur hierüber besorgt war, wie die Teutschen herüber kommen würden. Alle Kayserliche Lehen wurden besetzt, in den grossen Städten

die

die Bürger entwaffnet, welches absonderlich zu Mayland nöthig schiene, dann, weil selbige Stadt täglich 5000. Gülden mehr als bey dem vorigen König geben muste, wurde des Nachts öffters die Stimme auf der Gassen gehört: „Es lebe der Käyser!„ An. 1701. Die Frantzosen nehmen Mantua weg.

So lang als Mantua nicht in Frantzösischer Gewalt, schiene Mayland nicht genug verwahrt zu seyn, dann obschon dieser Hertzog allzu Frantzösisch gesinnt, daß man etwas Widriges besorgen können, so war es doch besser diese Stadt in Händen zu haben, als deßwegen in Furchten zu stehen, angesehen sie schon einmal die Käyserlichen im vorigen Seculo überrumpelt. Man war also mit dem Hertzog schon in dem Februario zu Venedig, durch den Cardinal d'Estree, übereingekommen, daß er vor 80000. Louis d'Or Frantzösische Besatzung einnehmen wollte; und damit dieses einen desto besseren Schein haben möchte, rückte Vaudemont mit 15000. Mann davor, worauf der Hertzog überlegte, daß er dieser Macht nicht gewachsen, da doch dieser Ort unüberwindlich, weil es eine Insul, so in einem grossen See ligt, und nahm also den Frantzösischen General Crenan, mit etlich tausend Mann, zur Besatzung eyn. Sobald als der Pabst von der Frantzösischen Armee Anmarsch hörte, bot er nebst der Republic Venedig, dem Hertzog eine Besatzung an; allein der Hertzog machte so viel Schwierigkeit, biß endlich die Frantzosen in der Stadt waren. Er bekümmerte sich auch wenig darum, daß hernach der Käyserliche Minister Caskelbarco die scharffen Käyserlichen Befehle einhändigte, und daß der Pabst ihm einen sehr empfindlichen Verweiß darüber gab.

Die andere Bewegung, so die Frantzosen machten, geschahe von Catinat. Dieser war den 4. Aprill zu Turin angekommen, und nachdem er sich mit dem Hertzog von Savoyen und Mantua unterredet-, und die Gräntzen besehen, ließ er ein Corpo von 15000. Mann an dem Garder-See anrucken, bey Castiglione ein Lager stechen, und Rivoli, welches denen Venetianern gehört, besetzen. Daher dann diese Republic hernach den Käyserlichen den Durch-Marsch destoweniger wehren konnte. Er besetzte hierauf die Etsch, und zog eine Linie vom Garder-See biß an das Mantuanische, und eine andere von Collico gegen Graubündten. Catinats Bewegung.

So stunden die Sachen in Italien als die Käyserlichen über die Gebürge zu fliegen den Anfang machten. Die Käyserliche Armee war etwan 29000. Mann starck, hatte sich aber doch noch nicht gäntzlich zu Rovoredo versammlet, als der Printz Eugenius den 20. May daselbst ankam. Nichtsdestoweniger brach er den 28. May mit 25000. Mann auf, das Fuß-Volck gieng in das Thal Polisella, die Reuterey über das Gebürg gegen Schio ins Vicensische. Also war er in dem Venetianischen, wo er die beste Kriegs-Zucht hielt. Bey dem Marsch nach Montebello, gegen die Etsch, den Paß Legnano zu gewinnen, muste er über solche rauhe Klippen und Felsen gehen, Die Käyserlichen kommen in Italien.

Digitized by Google

An. 1701. daß man auch die Stücken mit Seilen auf dem Gebürge auf- und abziehen, und die Bagage von den Wägen abpacken und auf den Achseln tragen muste. Hier hatten die Frantzosen den ersten Fehler begangen, dann hätten sie diese Gebürge besetzt, würde es denen Teutschen schwär worden seyn, in Italien zu dringen. So meynten sie sie wären von Natur unübersteiglich, sie erlernten aber von dem jetzigen Alexander, Printz Eugenio: Nihil tam arduum esse, quo non Virtus eniti posset: „ Daß nichts so hoch und „ unüberwindlich seye, wohin man nicht durch Tapfferkeit gelangen könne. „ Das erste Lager wurde in dem Veronesischen ausgesteckt, und der General Palfy gieng mit drey Regimenteren und sechs Feld-Stücken voran, einen Paß über die Etsch zu suchen.

Printz Eugenius ermahnet die Reichs-Vasallen.

Sobald also der Printz Eugenius das erste Wunder gethan, und in Italien eingedrungen, ließ er seine meiste Sorge seyn, die Italiänische Reichs-Vasallen zur Pflicht zu bewegen, er ließ dieses vornemlich dem Hertzog von Savoyen zu wissen thun, und sie sämtlich ermahnen, die den 20. May ausgegebene Käyserliche Mandata, worinnen ihnen alle Handlung mit denen Frantzosen untersagt worden, zu beobachten.

Erste Kriegs-Erklärung.

Als Catinat sahe, wie wenig den tapfferen Eugenium die Italiänische Gebürge aufhalten könten, meynte er an denen Flüssen besseren Schutz zu finden, gieng mit seiner Armee vor Rivoli, und vertheilte sich in etliche Corpo an der Etsch, den Teutschen den Paß zu disputiren, und ließ vor dem zu Verona, wo sie durch musten, eine Schantz aufwerffen. Bey Pescentina ware der Käyserliche General Guttenstein mit einem kleinen Corpo postiret. Dieser bezeigte den 30. May die erste Feindseligkeit gegen die Frantzosen, indem er auf einige, welche die Schiffe zusammen bringen wollen, Feuer geben ließ. Den anderen Tag giengen wieder funfftzig Granadierer von diesem Corpo bey Chiusa über den Fluß, wagten sich einen Musqueten-Schuß gegen das feindliche Lager, und ob sie schon Frantzosen und Spanier antraffen, giengen sie doch, ohne Thätigkeit, wieder zurück. Catinat schickte hierauf einen Tambour an den General Guttenstein, und beschwärte sich, daß dergleichen Bravade, auch bey Friedens-Zeiten, gegen Kriegs-Gebrauch wäre. Es wurde ihm aber durch seinen Tambour eine Antwort gegeben, daß man sich wundere, warum man denen Teutschen den Paß über die Etsch zu verhinderen suche, und könne man ihm hiermit zur Nachricht sagen, daß man alle diejenigen, so dieses zu hintertreiben gedächten, als Feinde halten würde, und dieses ist die Kriegs-Erklärung, derer man sich in diesem Italiänischen Krieg bedienet. Den folgenden Tag darauf, nemlich den 4. Junv, griffen die Teutschen Partheyen die Frantzösischen am ersten an, und machten, zur guten Bedeutung, sogleich einige Gefangene.

Der Zustand bey der Armee verhielt sich damahls folgender massen, die Teutschen lagen disseits der Etsch, nahmen ihren Anfang oberhalb Grezzano, um

im Thal Pantena, biß unterhalb Verona, bey dem Thal St. Martini, wo der General-Stab lag, bey Albaro war ein groß Corpo, und bey Legnano endigte ſich die gantze Linie. Palſy aber lag bey Cologna. Die Frantzoſen hatten an einigem Ort diß- und jenſeits der Etſch ihre Poſtirung, und erſtreckten ſich von Ferrara biß Rivoli und Legnano. Beyde Armeen waren an Mannſchafft einander gleich, nemlich biß 30000. Mann, dann ob zwar die Frantzoſen viel ſtärcker als die Teutſchen, ſo hatten ſie doch viel in denen Beſatzungen liegen, daß ſie ihre völlige Macht nicht beyſammen haben konten. An. 1701. Lager und Stärcke der beyden Armeen.

Die Käyſerlichen feyerten in ſolcher Gegend nicht lange, ſondern bemächtigten ſich in ſechs Orten der kleinen Schifflein auf der Etſch, und ſchlugen unterhalb Carpi bey Caſtelbaldo eine Brücke darüber, welche der General Palſy den 16. January mit 4000. Pferden paſſirte, und über den Po ſtreiffte. Uber die Canäle, Bianco und Malopera, wurden von denen Käyſerlichen gleichfahls Brücken geſchlagen. Hier wurde Catinat verwirrt, dann er wuſte nicht ob Eugenius durch das Ferrariſche gehen, oder ſein Lager angreiffen würde, alſo ließ er die Spanier und Mayländer bey Zevio und St. David, und ſetzte ſich mit 25000. Mann unterhalb Legnano, vor dem Canal Bianco, daß er den Po-Fluß auf die Seite bekam. Bey Peſcentina ſuchte er eine Brücke zu ſchlagen, und die Teutſchen, durch einen Einfall in das Thal Poliſella, verwirrt zu machen; allein der General-Wachtmeiſter Guttenſtein, und der dazu ruckende Vaudemont, hinderten ſolches. Den 27. Juny hatten die Kayſerlichen eine Brücke über den Malopera verfertiget, worüber drey Regimenter zu Fuß und einige Reuterey geſetzet wurde. Zu gleicher Zeit giengen über die Brücke des Canals Bianco bey St. Guilielmo vier Regimenter zu Fuß, ſechs Regimenter zu Pferd, und zehen Feld-Stücke. Bey Lagoſcura ſetzte der Marquis de Vaubonne über den Po und ſchlug gleichfahls eine Brücke, worüber etliche tauſend Mann in das Ferrariſche giengen. Hierdurch wurde Catinat wieder gantz verwirrt, und wuſte er nicht was Printz Eugenius vor ein Abſehen hatte, er zoge ſich meiſtens gegen Oſtiglia, und ſchlug daſelbſt eine Brücke über den Po. In ſeiner Verſchantzung bey Carpi ließ er aber nur 6000. Mann. Sobald Printz Eugenius dieſen Fehler wahrnahm, entſchloſſe er ſich, dieſe aufzuſchlagen, worzu der Marſch den 9. July in der Nacht angeſetzt ward, er marſchirte mit zwey Regimenteren zu Fuß, ſechs Regimentern zu Pferd und zwantzig Stücken gegen den Jeſuiter-Raß, wo eine Brücke über den Tartaro geſchlagen. Zu gleicher Zeit gieng Commercy mit eben ſo viel aus ſeinem Lager bey della Beſcaria gegen Treſcenta, wo auch eine Brücke über den Tartaro geſchlagen, welche Truppen zwiſchen zwey und drey Uhr des Nachts zuſammenſtieſſen, der Oberſte, Graf Thaun, begab ſich mit einigem Fuß-Volck in die Inſul Villabona; welche der Zuſammenfluß des Bianco und Malopera Die Frantzoſen büſſen bey Carpi ein.

An. 1701. lopera macht. Die Frantzoſen hatten dieſe beyde Brücken unverhindert bauen laſſen, welches Verſehen ihnen zu groſſem Schaden gereicht. Gegen den Tag ließ Printz Eugenius den erſten feindlichen Poſten zu Caſtanato angreiffen, wo die Frantzoſen von den Käyſerlichen bald verjagt worden, und ſich in eine andere Verſchantzung zogen, wo ſie aber eben ſo wenig Stand halten konten. In dieſer Verſchantzung faſten die Käyſerlichen Poſto und zwungen die Frantzoſen in dem Kirch-Thurn ſich zu ergeben. Bey dem Einfluß des Bianco in die Etſch hatten die Frantzoſen noch ein ander verſchantztes Lager, welches ſie bey Annäherung der ſiegenden Käyſerlichen Teutſchen verlieſſen, und ſich in das letzte bey Carpi flüchteten. Hier war die Gegend ſo elend mit Waſſer-Gräben, Moräſten und Büſchen durchſchnitten, daß man kaum auf funffzig Schritt Fuß-feſtes Land hatte; aber alles dieſes hielt die Teutſchen nicht auf, und wurde, nach einigem hefftigen Feuer, dieſe Schantz überſtiegen, wobey das Neuburgiſche Küraſſirer-Regiment Anfangs Noth litte, wiewohl dennoch nicht mehr als 400. Gemeine, nebſt dem Grafen von Thürheim, Neuburgiſchen Obriſten, auf Käyſerlicher Seite in allem geblieben und verwundet worden. Dieſer Obriſt hatte noch zuvor mit ſeiner eigenen Hand ſieben Frantzoſen erlegt. Bey den Frantzoſen blieb der General Chambau, der Obriſt Albert, nebſt zwölff Capitains, zwey Dragoner-Regimenter zu Fuß, Filmarcon und Albert, das Regiment Langaberi, nebſt vier Compagnien Granadirern, wurden völlig hingericht. Etliche hundert, nebſt einigen Officirern, wurden gefangen, auch zwey Stück und einige Bagage erbeutet. Printz Commercy war auf der anderen Seite des Canals, und konte ſich bey dem Hand-Gemeng ſelbſt in Perſon nicht einfinden, worüber er auch ſo voll Unmuths war, daß er den Hut in Stücken riß. Dieſes war das erſte glückliche Treffen, womit die Teutſchen denen Frantzoſen einen Schrecken einjagten, da ihnen ſchon Eugenius zuvor gewieſen, wie ſehr ſein Verſtand der Frantzöſiſchen Generalen Erfahrung übertreffe.

Die Frantzoſen weichen und die Käyſerlichen erhalten den Etſch-Fluß.

Nach dieſer Verrichtung verlieſſen die Frantzoſen den gantzen Etſch-Fluß, und ſetzten ſich an den Mincio, ohnfern Goito, daher die Teutſchen die gantze Schiffarth darauf frey hatten, und nach angelangter Verſtärckung, und der groſſen Artillerie, gegen Verona hinauf marſchirten. Es waren biß anhero zu verſchiedenen malen Verſtärckungen in dem Frantzöſiſchen Lager angekommen, daß dieſe denen Teutſchen an Zahl weit überlegen waren, wie man aber am Turiniſchen Hof ſahe, wie ſchlecht die Sachen giengen, begab ſich ſo wohl der Mayländiſche Gouverneur, der Hertzog von Vaudemont, als auch der Hertzog von Savoyen ſelbſt, den 25. Juny in das Frantzöſiſche Lager, als Generaliſſimus die Armee zu commandiren. Worauf der Savoyiſche Ambaſſadeur an dem Käyſerlichen Hof aus Teutſchland zu weichen beordert wurde. Zu gleicher Zeit ward

bey

bey der Käyserl. Armee ein Käyserliches Mandat kund gemacht, wodurch die Unterthanen in dem Mayländischen, bey Käyserlicher [redacted]e zu verbleiben, ermahnet worden, zumalen sich viel Wohl-gesinnte hervor thaten. Bey der Frantzösischen Armee selbst war ein Mißvergnügen zwischen denen Frantzosen und Spaniern, weil jene diesen den Vorzug nicht lassen wollen, welches doch endlich auf Spanischem Gebieth von dem König in Franckreich verwilligt wurde. An. 1701.

Der neue Generalißimus, der Hertzog von Savoyen, erzeigte sich gar eiferig, und visitirte alle Frantzösische Posten an dem Mincio. Als aber Printz Eugenius mit der Armee dahin anruckte, zog er alle Truppen in das Lager vor Goito, ließ auch den 28. Jul. die Käyserlichen bey Saliouza, zwey Stunden von seinem Lager, diesen Fluß ruhig paßiren, die sich bey Peschiera und Ponti lagerten. Den 29. that der General-Wachtmeister Vaubonne eine Parthey, und schlug einige hundert Frantzosen zu Monzambano. Alle glückliche Partheyen der Käyserlichen allhier zu erzehlen, würde zu weitläufftig fallen, und könte man allein von diesem kleinen Krieg, dann so nennen die Frantzosen die Partheyen, ein Buch voller Wunder schreiben, worinnen die Teutschen denen Frantzosen den Unterscheid ihrer überlegenen Tapfferkeit wiesen. Zwey biß drey hundert Frantzösische Reuter stunden niemals hundert Teutschen, und wo diese Nation noch etwas hatte, das sie unterstützte, so war es die Menge, die Stärcke ihres Orts, wo sie sich verschantzt, und ihre Ordnung. Sonst waren sie gegen die alten Käyserl. Regimenter so unvermögend, daß sie so wenig dem Ansehen, als der Tapfferkeit nach, mit ihnen konten verglichen werden. Daher schrieb ein Italiäner von Genua bey den öffters erhaltenen Frantzösischen Verstärckungen, an seinen Freund von Venedig: La Ragazzaria Franceſi e geiunta, ſtaremo veder che ceſa Faranno contro gli huomini chi pero ſtanno mal in ordine. „ Die Frantzösischen Kinder sind angekommen, wir werden sehen, „ was sie gegen die Teutsche Männer, die doch übel unterhalten seyn, aus„ richten werden. „ Den 3. August. lagerte sich die Frantzösische Armee bey Canetto, worauf der General-Wachtmeister Serini Castel Bothofredo in dem Mantuanischen wegnahm, wodurch das Mantuanische einiger massen in Brandschatzung gesetzt ward. Castiglione wurde gleichfalls den 5. August. durch einige Stück-Schüsse erschreckt, daß die Fürstin, deren Gemahl schon zuvor weggangen, auch abzuziehen verlangte. Um diese Zeit gieng der Mayländische Gouverneur, der Hertzog von Vaudemont, von der Frantzösischen Armee, und zogen sich auch die Spanischen Truppen, unter dem Duca del Seſto, von demselben in das Mayländische nach Lody. Nachdem Printz Eugenius Castiglione und Castell Bothofredo wohl versehen, rückte er den 9. Aug. mit der Armee gegen Monte Chiaro, an dem Chiese-Fluß, daher dann Mayland die Nachbarschafft beyder Armeen im

Die Käyserlichen rucken biß an das Mayländische an die Chiesa.

An. 1701. Gesicht hatte. In das Mantuanische kunten nunmehro die Käyserlichen unverwehrt ein[illegible]ingen, worinnen sich schon, auf Käyserliche Mandata, viele Oerter ergaben. Catinat hatte dieses zuvor gesehen, und den 22. Jul. ein Mandat in dem Mantuanischen kund machen lassen, worinnen er den Mantuanischen Unterthanen versprach, daß er, sie gegen die Käyserl. Mandata genugsam zu schützen, Macht anwenden wolte, welches aber lächerlich genug, nachdem die Italiäner schon wahrgenommen, wie wenig er mächtig sich selbst zu vertheidigen.

Villeroy übernimt das Commando der Frantzösischen Armee.

Inzwischen war es denen Frantzosen nicht mehr sicher disseits des Oglio zu bleiben, weswegen sie sich auch über diesen Fluß zogen, und denen Käyserlichen neuen Platz gaben, worauf sich Printz Eugenius zwischen Orgio und Pont d'Oglio lagerte. Bey denen ausgeschickten Partheyen schlug Vaubonne auf der Land-Strasse von Cremona eine Frantzösische Convoy, und bekam einen General-Wachtmeister gefangen. Catinat hatte biß anhero so viel seltzame und unbedachte Sachen gegen den Printzen Eugenium vorgenommen, oder, daß ich deutlicher rede, Printzens Eugenii Verstand war ihnen dermassen überlegen, daß er hier tumm schiene, ungeachtet er bey allen andern Gelegenheiten vor scharffsinnig gehalten ward. Also wolte der König in Franckreich, durch eine Veränderung derer Generalen, der Sache in Italien wiederum aufhelffen, zog diesen so erfahrnen Capitain vom Commando ab, und gab selbiges dem Hertzog von Villeroy. Damit Catinat mit besserer Art von diesem Commando kommen möchte, stellte er sich kranck, und gab vor, daß er, das Commando zu führen, nicht Kräffte genug hätte; worauf dann den 21. Aug. der Hertzog von Villeroy, nebst dem Marquis de Villars, Sylvestre Crequy, Barbesieux, und Mongon, desgleichen 22. Bataillons, so noch der Kern der Frantzösischen Armee war, anlangte. Seine erste Verrichtung war, daß er die Bagage nach Cremona schickte, die Besatzung in Mantua verstärckte, und einige Bauern in dem Cremonesischen, die es öffters mit denen Käyserlichen hielten, aufhencken ließ. Hierauf gedachte Villeroy, nebst denen Alliirten, bey so stattlicher Hülff, da hingegen die Käyserlichen wegen Mangel schon zu leiden anfiengen, der Sache auf einmal ein Ende zu machen. Ich erwähne hier derer Alliirten, und es ist wohl zu mercken, daß, da Franckreich allein in dem vorigen Krieg gegen gantz Europa gestanden, welche man damals die Alliirten nennte, selbiges in diesem Krieg den Namen derer Alliirten selbst erlanget, dann nunmehro stritte es mit doppelter Macht, und hatte sich mit Spanien verknüpfft, und dessen Macht, die dißmal viel hefftiger angegriffen worden, zu der Seinigen stossen lassen, daß also die Frantzosen, die den Untergang ihrer Ehre in dem Krieg gesehen, nunmehro die hochmüthige Redens-Art ihrer Historicorum einziehen müssen, wann sie nemlich sagten: Ihr König hätte die Kräfften aller von gantz Europa allein in

die

Digitized by Goog

die Waage gebracht, und geschwächt, dann jetzunder müssen sie sagen, daß das mit Spanien, Bayern, und Savoyen verknüpffte Franckreich, welches so wohl wegen Menge derer Truppen, Grösse derer Länder, und Gestalt derer Sachen, in einem viel bessern Zustand, als der gegenseitige Theil, war, gegen das Reich, Engelland und Holland den Kürtzern gezogen. Wiederum auf Villeroy zu kommen, der von denen Frantzosen selbst einiger Massen vor einen Großsprecher gehalten ward, so ließ er alle Weege gegen die Käyserliche Armee ausrüsten, sie anzugreiffen, ehe sie noch über den Oglio setzte. Printz Eugenius merckte sein Absehen, ließ alle Truppen in das Lager rücken, und veränderte die Gestalt seiner Armee, indem er sie, da sie sonst die Fronte gegen den Fluß gewendet, gegen den anrückenden Feind das Haupt bieten ließ. Sonst war die Gegend des Käyserlichen Lagers bey Chiari sehr vortheilhafftig, dann es stund selbiges zwischen zweyen Canälen, welche sich hinten in den Oglio ergossen, daher dieser Fluß auch den Rücken der Armee schloß. Vornenher waren die beyden Canäle mit einer aufgeworffenen Brustwehr zusammen gezogen, auf der andern Seite des Canals zur lincken Hand war Chiari, und hinten am Oglio, etwas weiter droben, Pallazuolo. An. 1701.

Schlacht bey Chiari.

Nachdem nun also den 30. die Frantzosen den Fluß Oglio paßirt, thaten sie den 1. Sept. gegen 2. Uhr den Angriff auf das Käyserliche Lager. Hier hatte Eugenius den Flecken Chiari, wiewohl die Venetianer, welchen dieser Ort gehörte, nicht zugeben wolten, daß Käyserliche Völcker hinein gelegt würden, und die davor gelegene Mühle, wie auch eine andere Casine und Bauern-Haus mit 30. Mann besetzt, wie auch ein Bataillon vor den Wasser-Gräben postirt, eine andere vorgelegene Mühle ward gleichfalls mit einem Bataillon belegt, welches tausend Mann bedeckte, über diese hatte der Graf von Guttenstein das Commando. Auf der rechten Hand wurden gleichfalls ausser dem Lager und dem Canal, wie auf der Lincken in vier Casinen, etliche hundert Mann Käyserlich Fuß-Volck verlegt. Der erste Angriff derer Frantzosen geschahe auf die ausser dem Lager besetzte Casinen zur lincken Hand, die sie auch, nach einem scharffen Gefecht, einbekamen; allein die dabey haltende Guttensteinische Bataillon, nebst andern darzu gestossenen Truppen, wurffen sie mit solchem Ungestüm heraus, daß sie Mühlen, Casinen und Fahnen frey stehen liessen. Eben dergleichen Treffen geschahe auch auf der Rechten, gegen die ausgesetzten Truppen, wobey die Frantzosen eben so wenig Glück hatten. An der Fronte der Teutschen Armee wurden sie mit den Käyserlichen geschwind-schiessenden Stücken dergestalt empfangen, daß sie Reihen-Weise niedergelegt wurden, und verlohren die Frantzosen, in ihrem ersten Ansatz, den Muth, ungeacht ihre erste Reihe von lauter Officirern bestund; also zogen sie sich mit grösstem Schimpff zurück, hinterliessen biß 4000. Gemeine, und 300. Officiers

Digitized by Google

An. 1701. ciers auf dem Platz, und einen Brigadier, zwey Obristen, vierzehen Capitains, und 168. andere gefangen. Von Käyserlicher Seite ist als ein Wunder zu berichten, daß bey diesem gantzen Treffen nicht mehr als 36. Mann blieben, ungeachtet unterschiedliche Bataillons von denen Nigrellischen, Guttensteinischen und Mannsfeldischen Regimentern, auf der lincken und rechten Hand des Canals, unverdeckt gegen die Frantzosen gefochten. Der Hertzog von Savoyen gab sich in diesem Treffen in solche Gefahr, daß man sich wunderte, daß ein Printz, der die angenommene Parthey nicht eben so sehr liebte, Leib und Leben dabey wagen und in die Schantz schlagen kunte. Hätte man die Frantzosen in ihrer ersten Unordnung verfolgt, so wäre damals kein Mann von ihnen übrig blieben. So groß war ihre Bestürtzung; allein die Käyserliche Armee war noch einmal so schwach, und also hatte Printz Eugenius Befehl, nichts zu wagen und in Gefahr zu setzen.

Derer Käyserl. glückliche Partheyē nach dem Sieg.

Die Frantzosen zogen sich nach dem Treffen nach Trago, die Käyserlichen aber veränderten nur das Lager, daß sie Pallazuolo zur rechten, und Chiari zur lincken Hand bekamen. Hier thaten die Käyserl. Partheyen Wunder, und waren die Frantzosen in ihrem Lager gleichsam gefangen, weil sich keiner heraus getrauete, wodurch die Zufuhr bey ihnen sehr klemm ward. Absonderlich ertappte der berühmte Partheygänger, der General-Major Vaubonne, den 15. Sept. eine grosse Frantzösische Convoy, so von Mantua kam, die er sogleich übern Hauffen warff. Die Käyserlichen hatten hierbey freye Hand, ihre Partheyen in das Mayländische zu schicken, da dann Käyserliche Mandata an die Mayländer ergiengen, sich ihrem rechtmäßigen Herrn zu unterwerffen, wovor ihnen 12. Jahr Freyheit versprochen ward. Dieses zu verwehren, schickte Villeroy einige Regimenter an die Adda bey Cassano; der alte Vaudemont muste auch mit einen: Detachement Castiglione und Castel Gofredo, um das Mantuanische zu bedecken, wieder wegzunehmen suchen. Allein Printz Eugenius entdeckte das Vorhaben, und brachte in Zeiten Hülff hinein, daß also die Alliirten zu Ende des Octobris wiederum zurück zogen, wornach sie täglich, die unglückliche Partheyen zu verbeissen, Gelegenheit hatten, und bekamen die Käyserliche, innerhalb wenig Tagen, auf unterschiedlichen Partheyen, 800. Pferde, 250. Maul-Thiere und 100. Wägen mit Proviant zur Beute, wobey über 1200. Mann getödtet und 400. Mann gefangen worden; hingegen hatten die Frantzosen nicht mehr als zwey Officier, nebst 15. Gemeinen, von denen Teutschen gewonnen. Den 7. October nach diesen Partheyen übertumpelte Vaubonne die feindliche Fouragiers, machte etliche hundert nieder, und bekam einige Pferde gefangen, und solten die Frantzosen vom 7. biß 12. October wieder tausend Todte, 231. Gefangene, und 1250. Stück Vieh verlohren haben. Es waren damals Vaubonne, Colomba, Davia, Wetzel, Pfefferskorn, und der Hussaren Obriste, Paul Diack, die Käyserl.

Par-

Partisans, welche nur mit dem Namen denen Alliirten einen Schrecken machten. Es wuchs damals allen Teutschen der Muth, daß auch die Ochsen-Knechte auf Parthey giengen, und gefangene Frantzosen zuruck brachten. Also waren die Alliirte Frantzosen gezwungen, ihre Fouragirer allezeit mit etlich tausend Mann zu bedecken, wodurch der Vaubonnische Obrist-Wachtmeister Wartz, so 300. Teutsche und 100. Hussaren bey sich hatte, einsmahls zimlich geklopffet ward, dann dieses Treffen ist nicht zu vergessen, weil es das einzige, derer sich die Frentzosen in diesem Feldzug rühmen können. Allein der Streich, welchen der junge Vaudemont in dem Mayländischen einigen Spanischen Regimenteren beybrachte, ersetzte diesen Schaden zehenfach. Er gieng zwischen Lodi und Cassano über die Adda, und überfiel den 31. October bey Albignano ein Mayländisches Dragoner-Regiment, ein Neapolitanisches zu Pferd und etliche Compagnien von der Reuterey del Stato, machte einige hundert nieder, und bekam eilff Standarten, ein paar Paucken, 500. Pferde, und alle Bagage zur Beute. Worauf alle Spanische Truppen, die da herum lagen, nach Mayland lieffen. Der alte Vaudemont nahm diesen Streich, so ihm sein Sohn beygebracht, so zu Hertzen, daß er auch schwur er wollte es ihm nimmermehr vergeben. An. 1701. Der junge Vaudemont schlägt im Mäyländischen einige Regimenter.

Biß anhero hatten die beyden Armeen stille gelegen, und gewartet, biß die andere auffbrechen würde, daß sich auch der Feld-Zug biß in den November verzog. Die Frantzosen hatten hierbey in Partheyen, Mangel und Frost, so viel erlitten, daß ihre Kräfften über die Helffte abgenommen, und sie ohnmöglich die Teutschen länger ausdauren konten. Also brachen sie in der Nacht zwischen dem 12. und 13. November in der Stille auf, und giengen so wieder über den Oglio. Dieses war der Feld-Zug, welchen Villeroy so glücklich endigen wolte. Der General Tesse muste mit einigen Bataillons Bozzollo besetzen, einige von denen Frantzosen giengen in das Cremonesische und Mayländische. Die Frantzosen konten sich doch bey ihrem Zurückmarsch so geheim nicht machen, daß nicht Printz Eugenius Nachricht davon bekam, welcher ihnen noch grossen Schaden in dem Hinterhalt that, wobey Catinat, welcher sich noch bey der Armee aufhielt, in den Arm verwundet ward. Derer Frantzosen Haupt-Quartier war zu Soncino, und verlegten sie eine starcke Postirung zwischen der Adda und den Oglio. Damit absonderlich Mantua in Sicherheit, wurden 12. Bataillons und 2000. Pferde dahin verlegt. Den 19. Nov. brach die Käyserl. Armee gleichfalls auf, und nahm in dem Mantuanischen ihren Platz, wo sie zu Pratalbomo das Haupt-Quartier verlegten. Die Frantzösische Armee bricht auf. Jngleichem die Käyserliche.

Ungeachtet die Armeen spät genug aus dem Felde kamen, und der Ruhe benöthiget waren, so dauerte doch der Krieg durch den gantzen Winter. Hierzu halffen absonderlich derer Teutschen üble Quartiere, dann diese stacken Diese thun wieder glückliche Partheyen.

An. 1701. cken dergestalt übereinander, daß es mehr eine Postirung, als ein Winter-Quartier, zu nennen. Damit sie nun also etwas zu thun hatten, giengen sie immer auf Parthey, wobey die Frantzosen allezeit ihre gewöhnliche Schläge bekamen, wie dann den 20. Nov. eine Frantzösische Convoy von 200. Proviant-Wägen ruinirt wurde. Den 24. ward ein Theil derer Alliirten Hinterhalt von dem General Vaubonne angegriffen, 200. erlegt, und 76. gefangen genommen, und zoge sich der Schrecken derer Käyserlichen Partheyen biß vor die Pforten von Cremona, daß auch da niemand mehr sicher war. Hierauf besetzte Vaubonne das Schloß Ustiano.

Mantua wird zu bloquiren angefangen.

Das Haupt-Unternehmen, welches diesen Winter von Seiten derer Käyserlichen geschahe, war die Bloquirung von Mantua, welche Printz Commercy den 26. Nov. mit 14000. Mann, worunter die 6000. Dähnen, welche in Italien angekommen, jenseits des Flusses Mincio, unternahm. Printz Eugenius zog mit der Haupt-Armee, so noch theils in dem Brescianischen

Caneto wird erobert.

stunde, völlig in das Mantuanische, und rückte den 1. December vor Caneto, um, durch Wegnehmung dieses Orts, denen Frantzosen die Communication mit Mantua zu benehmen. Die Frantzosen bekamen hiervon Wind, und suchten noch einige Truppen hinein zu werffen, welches aber zu spät. Die Belagerten wehrten sich biß gegen den 3. an welchem Tag ein Käyserlicher Soldat, von dem Thanischen Regiment, durch den Wasser-Graben sprang, und die Aufzieh-Brücke, so nur mit Stricken angemacht, abschnitt, daß sie herunter fiel, worauf die Käyserlichen eindrungen. Der Frantzösische Commendant, der Obriste Monlevrier Colbert, zog sich mit seinen Leuten in die Mitte der Stadt, und verlangte zu capituliren; er ward aber, nebst 300. Granadiers, 5. Capitains, und 5. Lieutenants, zu Kriegs-Gefangenen gemacht, ausser 250. Mantuanische Land-Militz. Diese Eroberung ist desto ansehnlicher, weil sie in dem Gesicht derer Alliirten geschahe. Hierdurch war Mantua ziemlich eingeschlossen, und weil auch eine Brücke bey Caneto über den Oglio gemacht ward, hatte man mehr Bequemlichkeit in das Cremonesische zu gehen. Den 6. Dec. ward Mascaria auf Discretion weggenommen, wobey die darinnen liegende Mantuanische Bauern die Frantzösische Besatzung in die Kirche jagten, und denen Käyserlichen das Thor öffneten. Hiernächst wurden auch die beyde feindliche Brücken über den Oglio zu Torre d'Oglio, und Gazzuolo, weggenommen, wodurch Eugenius von diesem gantzen Fluß, biß an den Po, Meister ward. Den 9. December that der Graf Mercy eine Parthey, mit 300. Pferden, auf Borgo-Forte, worbey er aber selbst gefangen ward, und 30. Mann verlohr. Den 10. berannte man Borgo-Forte, welches aber die Frantzosen, aus Furcht, verliessen, worauf daselbst eine Schiff-Brücke gebauet ward. Kurtz nach diesem, verliessen auch die Frantzosen Governolo, und weil auch der Printz Commercy Ostiglia und Ponte Molino weggenommen hatte, auch die Frantzosen

gitized by Google

Hosen Cortolone, so nächst an dem Mantuanischen See gelegen, verlassen, war Mantua, so mit achtzehen Bataillons und zwölff Escadrons besetzt war, völlig eingeschlossen. Diese starcke Besatzung, nebst denen darinnen liegenden Burgern und Bauern, war diesem Ort viel zu überlästig, und hätte man selbigen, wo man eine Bombardirung vornehmen wollen, sogleich wegnehmen können. Allein der Kayser wolte durchaus nicht zugeben, daß man die Stadt nebst der armen Burgerschafft ruiniren solte. Der Schluß dieses Jahrs machte noch die Einnehmung Mirandola. Printz Eugenius hatte der Fürstin selbiges Orts andeuten lassen, wo sie nicht die Frantzösische Besatzung, derer man sodann freyen Abzug vergönnen wolte, ausschaffen würde, man auf das härteste mit diesem Ort zu verfahren würde gemüßiget seyn. Worauf die Hertzogin, durch die in der Stadt liegende Bürger und Bauern, die Frantzosen entwaffnen ließ, daß die Kayserlichen den 23. selbigen Ort besetzten, und wurde die Besatzung in 376. Mann und 30. Ober Officiers in das Frantzösische Lager begleitet. An. 1701. Mirandola ergibt sich denen Kayserlichen.

Dieses war der ruhmliche Feldzug, welchen die gantze Welt mit so viel Verwunderung ansahe, als ihn Printz Eugenius, und die alten Kayserlichen Truppen, mit unglaublicher Tapfferkeit ausgeführet, und die Frantzosen mit ungewohntem Schaden erlitten. Die gerechte Sache des Kaysers überwog die Kräffte der zweymal so starcken Frantzösischen Armee, und drang auch an denenjenigen Orten durch, wo die Natur der Menge derer Feinde gleichsam beyzustehen schiene, wodurch sie einen doppelten Vorzug vor denen Kayserlichen hatten. Der Frantzösische Envoyé, Villars, ließ sich an dem Kayserlichen Hof, als er sahe, daß man zum Italiänischen Krieg Anstalt machte, zum Spott vernehmen: Nous aurons un peu de guerre: „Wir werden ein Bißgen Krieg haben„. Allein dieser Krieg hat dergestalt um sich gefressen, daß er die Universal-Monarchie der Frantzösischen Einbildung nunmehro in den Staub gelegt. Es ist schwär hier zu erwegen, ob Printz Eugenius sich, wegen seines grossen Verstandes, den er in diesem Feldzug erwiesen, mehr unsterblich gemacht, als die alten Kayserlichen Truppen, mit ihrer fast unglaublichen Tapfferkeit? Die allezeit zu siegen gewohnte Frantzosen bestunden in denen ältesten Truppen dieses Königreichs, und hatten absonderlich die Irrländer und Schweitzer bey sich, welches die Krafft ihrer Armee. Uber diß, wurden sie von dem allerscharffsinnigsten und tapffern Generalen, dene Franckreich jemals gehabt, angeführt. Nichts destoweniger paßirte Printz Eugenius Gebürge und Flüsse allezeit über Vermuthen, daß der Frantzösische General, seine Armee zu erhalten, seine Rettung allein im Weichen suchte. Die Kayserlichen Völcker, sowohl Reuterey als Fuß-Volck, fochten mit eben so viel Hertzhafftigkeit, gegen dreymal so starcke Frantzosen, als wenn sie gegen eine gleiche Zahl den gewissen Sieg zu sich reissen wolten. Anfangs stellten sich die Fran-

An. 1701. Frantzosen, als wenn sie Hertz hätten gegen sie zu stehen, doch hierdurch machten sie denen Kayserlichen den Sieg nichts zweiffelhafftiger, sondern sich nur eines Kopffs kleiner, hernachmals aber, da sie, mit mehrerer Sicherheit, ihr Leben zu erhalten suchten, machten sie jenen eben so viel Mühe, weil sie gezwungen waren, ihre Verfolgung nach der Geschwindigkeit des fliehenden Feinds einzurichten. Es sind in diesem Feld-Zug Wunder in Italien geschehen, welche in einem eigenen Buch zu beschreiben würdig sind, damit die Göttliche Regierung, der Ruhm derer Kayserlichen Waffen, die Klugheit des Feldherrns, und die Tapfferkeit derer Kayserlichen Soldaten, zu unsterblicher Bewunderung, destomehr erkänntlich gemacht würden. Von diesem Feld-Zug kan man auch sagen, daß er Engelland und Holland zu dem Schluß gebracht, Franckreich das Haupt zu bieten, und der Kayserlichen gerechten Sache beyzustehen, dann, da diese wahrnahmen, daß der Kern derer Frantzösischen Truppen durch die Kayserliche in Italien aufgerieben war, meynten sie nunmehro desto leichtere Mühe zu haben, gegen ihren hochmüthigen Feind zu siegen, und kan man sagen, daß alle die Siege, so in Teutschland und Niederland, nach der Zeit, befochten worden, nichts anders, als eine Folge von dem in diesem Jahr sowol gelegten Grund der Tapfferkeit gewesen. Also ist Printz Eugenius, nebst seinen unüberwindlichen alten Kayserlichen Regimentern, unfehlbar derjenige, welchen GOtt zum Werckzeug ausersehen Ludwig den Grossen klein zu machen.

Von denen Venetianischen Geschichten.

Venedig setzt sich in Verfassung.

Zu Venedig suchte der Cardinal von Lamberg die Kayserliche, und der Graf d'Estrees die Frantzösische Parthey empor zu bringen, und die Republic zu einer Erklärung vor selbige zu bewegen. Allein, so ungern als auch diese sahen, daß Spanien mit Franckreich solte verknüpfft werden, als wodurch ihre Freyheit einen allzugefährlichen Nachbarn bekäme, wolte sie sich dennoch in keine Unruhe einlassen, sondern blieb bey der Neutralität, und verstattete beyden Theilen einen unschädlichen Durchzug auf ihrem Gebieth. Sie muste aber leyden, daß beyde Armeen einige Zeit in dem Brescianischen stehen blieben, wodurch das Land zimlich mitgenommen ward. Damit sie aber auch im Stand wäre, sich, bey dem Mißbrauch, zu widersetzen, wurden die Truppen vermehret, einige aus Dalmatien und Morea nach Italien gebracht, und das Schiffs Armement in guten Stand gesetzt. Man sagte, daß die Armee sich auf 30000. Mann belauffen, und die Macht zu Wasser in 7. Kriegs-Schiffen, und 22. Galliotten, bestehen solte. Zu ihrem General der Armee zu Land, den sie allezeit von fremden Nationen nahmen, verlangten sie den General Bannier, so das vorige Jahr Tönnigen so wohl vertheidiget, der aber diese Ehre abschlug. Zu

Be-

Bestreitung derer Unkosten, fienge man wieder an die Procurator-Stellen von St. Marco vor 25000. Ducaten zu verkauffen. Weil auch die Republic, nach dem Exempel anderer Machten von Europa, den Hertzog von Anjou vor einen König in Spanien erkannt, schickte sie einen Gesandten nach Madrit, selbigen complimentiren zu lassen. An. 1701.

Mit denen Türcken kam die Republic dieses Jahr fast zu einer völligen Richtigkeit. Man stunde in Furchten, weil man Morea und Dalmatien vom Volck entblöste, es möchten die Türcken etwas unternehmen, zumalen noch nicht alle Zwistigkeiten, wegen der Vestung Prevesa und der Dardanellen bey Lepanto, am Königreich Morea, wie nicht weniger gegen der Vestung Clobuck, in Dalmatien, so die Türcken geschleifft wissen wolten, abgethan war. Allein der von der Republic zu dieser Gräntzscheidung abgeschickte Commissarius, Grimani, brachte es durch seine kluge Aufführung so weit, daß alles, zu der Republic Vergnügen, abgethan wurde, wornach die Genehmhaltung des mit der Pforte geschlossenen Friedens den 18. April von dem Groß-Vezier dem Venetianischen Gesandten zu Constantinopel, Soranzo, eingehändiget ward, welcher zu Ende des Juny, mit unbeschreiblichen Freuden des Senats und sämtlichen Volcks, ankam. Die Zwistigkeiten mit denen Türcken werden völlig abgethan.

Von Savoyischen und anderer Italiänischen Staaten Geschichten.

SAvoyen und alle Printzen von Italien hätten lieber den Frieden, als den Krieg, gesehen, wie sehr sie aber auch, wegen der Pflicht gegen den Kayser und das Reich, erinnert wurden, so sehr erschreckte sie auch die auf dem Halse liegende Frantzösische Macht. Also machte Savoyen zu denen vorigen Tractaten mit Franckreich noch diesen Zusatz, daß der Hertzog das Ober-Commando, als Generalissimus, in Italien übernahm, auch 6000. zu Fuß, und 3000. zu Pferd, von seinen Truppen darzu stossen ließ, wovor er Monathlich 50000. Reichs-Thaler Hülffs-Gelder zog. Seine Aufführung dabey haben wir in dem vorigen Absatz bey dem Krieg in Italien gesehen, und wolte er auch, mit Gefahr seines Lebens, Franckreich bereden, daß er seine Parthey aufrichtig hielt, woran doch alle Staats-Verständige zweiffelten. An dem Kayserlichen Hof nahm man hingegen diesen öffentlichen Friedens-Bruch gegen das Reich von einem Reichs-Vasallen, zu gerechter Ahndung, woran sich aber Savoyen nicht kehrte. Zwar suchte er auch seinen Vortheil, bey Uebernehmung des Commando, zu machen, und ließ er seine Truppen durchaus nicht eher zu der Frantzösischen Armee stossen, biß ihm der König zuvor 50000. Louis d'Or, an Hülffs-Gelder, zahlen lassen. Der Hertzog übernimt das Commando der Frantzösischen Armee.

Digitized by Google

An. 1701. Dessen Tochter verheyrathet sich an den Hertzog von Anjou.

Das meiste, so Savoyen dieses mal an Franckreich verknüpffte, war die Vermählung seiner Tochter mit dem begehrten König von Spanien, dem Hertzog von Anjou. Diese war gleich Anfangs eingedungen worden, als Franckreich den Hertzog in diese Allianz zu locken gesucht. Man stunde an dem Savoyischen Hof nichts destoweniger in Sorgen, zumal da man eine so grosse Frantzösische Macht in Italien hatte marschiren lassen. Allein Franckreich und Spanien besonnen sich hingegen gar nicht, den Hertzog auf ihrer Seiten zu behalten, zumalen die Kayserlichen Waffen gleich in der ersten Bewegung erschröcklich erschienen. Also kam der Spanische Gesandte, der Marquis von Castel Rodrigo, den 13. Jul. zu Turin an, und unterschrieb die Heyraths Tractaten, worauf sich der Hertzog den 24. July zur Armee begab. Zuvor den 4. July hatte schon die Hertzogin von Alcestre der Savoyischen Prinzeßin, als Spanischen Braut, Maria Louysa Gabrielis, so erst dreyzehen Jahr alt, im Namen ihres Bräutigams, verschiedene prächtige Geschencke überliefert. Den 11. Sept. geschahe die Vermählung, und ward die Prinzeßin an den Fürsten von Carignan, ihren Vetter, als Gevollmächtigten des Hertzogs von Anjou, getrauet, worauf den 12. die Abreiß nach Spanien vor sich gienge. Den 27. trate sie zu Nissa zu Schiffe, allwo sie zuvor von dem Cardinal Archinto, im Namen des Pabsts, complimentiret wurde. In der Antibischen See wäre sie bald verunglückt, weil ihre Galeere auf einen Felsen stieß, weswegen sie, mit Bewilligung des Königs in Franckreich, zu Marseille ans Land stieg, und ihre Reise zu Land nach Roußillon fortsetzte. Ihre Hofmeisterin war die Fürstin Ursini, eine verwittibte Hertzogin von Pracciano, welche hernach an dem Spanischen Hof bey nahe den Meister gespielt, und eine andere Maintenon, zum wenigsten im Cabinet, abgegeben. Den 17. Nov. langte hierauf der Hertzog, welcher seine Tochter bey dem Abschied nicht gesehen, wieder in Turin an, und ließ seine übel zugerichtete Truppen in die Winter-Quartiere gehen.

Der Hertzog von Savoyen verlangt vom Pabst den Titul Königliche Hoheit.

Der Hertzog war nunmehro von zweyen Kronen gewiedmeten Häupteren Schwieger-Vatter, also verlangte er an dem Päbstlichen Hof, daß man ihm den Titul Königliche Hoheit, und das Tractament, als einem gekrönten Haupt, geben solte, und, aus solchem Recht, wolte er auch künfftig die von Rom geschickte Päbstliche Nuntios selbst erwählen. Diesem Verlangen fügte er noch bey, daß der Hertzog das Recht, die Aebte zu benennen, nicht nur auf seine Lebens-Zeit, wie ihm neulich zugestanden worden, sondern ewig auf seine Nachkommen haben möchte, und daß endlich kein Nuntius in Kirchen-Sachen in Turin sprechen möchte. Worüber sich aber der Römische Hof nicht sogleich erklären konte.

Den 27. May ward dieses Hauß durch die Geburt eines Printzen erfreuet, welcher Carl Emanuel Victor und Printz von Aosta genennet ward.

In

In dem Hertzogthum Mayland war der Gouverneur der Frantzösischen Regierung treu, vielleicht aber nicht hold, und die Unterthanen zeigten ihre Veränderung in Seufftzen, nachdem sie mit grossen Geld-Auflagen beschwäret wurden. Man hat aber die Vertröstung gegeben, daß man die Teutschen bald aus Italien jagen wolte, wornach alles Ubel aufhören würde. Allein die Sachen änderten sich wider Vermuthen, und drungen die Kayserlichen so gar über die Adda, und ruinirten dem Staat etliche Regimenter, wie oben gesagt worden. Zuvor hatte schon der alte Vaudemont den 4. Aug. der Stadt angebotten, 12000. Frantzosen einzunehmen, welche aber lieber die Stadt-Militz in 6000. Mann richten wolte. An. 1701. Derer andern Printzen von Italien Aufführung bey diesem Krieg.

Da nun der junge Vaudemont dem alten diesen Streich versetzte, ward diese Anordnung destomehr beschleunigt, und die Stadt mit eigner angeworbener Militz besetzt, doch mit solchem Gemüth, daß man immer des Nachts schrie: Viva l'Imperatore.

Von Mantua ist schon in dem vorigen gesehen, wie sich dieser Printz sein Besatzungs-Recht in Mantua von dem Frantzosen abkauffen lassen, worauf eine Kayserliche Achts-Erklärung gegen ihn ergieng. Die andern Italiänische Printzen waren behutsamer; Parma wolte die Neutralität behaupten, und warb deswegen Truppen an, war aber in dem Hertzen vielleicht so gut Frantzösisch, als Modena Kayserlich, dessen Erklärung wir zu Anfang des künfftigen Jahrs sehen werden. Die Hertzogin von Mirandola aber ward mit Gewalt gezwungen, ihre Vestung zu übergeben, wie wir schon gehört.

In keinem Ort ereignete sich mehr Neigung vor Oesterreich, als in Neapolis. In diesem Königreich waren drey Partheyen; einige, so es mit dem Hertzog von Anjou hielten, die meisten, so Oesterreichisch gesinnt waren, und denn der Vice-Vé, der Hertzog von Medina Celi, welcher in Willens hatte sich selbst in dem Königreich fest zu setzen, und es bey diesen Trublen zu erschnappen, deswegen suchte er bey ein und andern Grossen, welche der Frantzösischen Parthey entgegen waren, seinen Vortheil zu machen. Allein diese wolten keinen Spanischen vornehmen Herrn oder Grand d'Espagne zum König haben, sondern einen gerechten Nachfolger aus dem Hause Oesterreich, und also wurden sie hernach von dem Vice-Ré, aus Haß gegen sie und dasselbe, desto grausamer verfolgt, wie besagte Printzen selbiges Geheimnus, als sie sich hierauf nach Wien flüchten musten, in ihren Manifesten öffentlich dargethan. Der erste Neapolitanische Printz, so des Vice-Ré Rache fühlen muste, war der Fürst Casetta, dieser begab sich im September nach Rom, und flehete um den Schutz von dem Pabst, als obersten Lehens-Herrn von Neapoli. Dieser legte ihm aber, unter 50000. Reichs-Thaler Straffe, auf, in Rom zu verbleiben, und da er dennoch auf seine Güter gieng, wurden sie eingezogen. Der Vice-Ré Neapolis ist meistens Oesterreichisch gesinnt.

An. 1701. setzte 10000. Reichs-Thaler auf seinen Kopf; er hingegen begabe sich zu dem Käyserlichen Ambassadeur in Rom, und ließ 15000. Thaler auf des Vice-Ré Kopf bieten. Hierauf brach der Aufstand aus, welchen ein Käyserlicher Regiments-Rath, Baron Franciscus von Sassinet, Don Carl Sangro, Don Caraffa, und andere, verabredet. Diese hatten mit etlich hundert von dem vornehmsten Adel ein Verständnuß, dann weil diese mit des Vice-Ré unersättlichem Hochmuth nicht zufrieden waren, suchten sie das fremde Joch abzuwerffen, und sich ihrem rechtmässigen Herrn, dem Ertz Hertzog Carl, zu unterwerffen. Die Sache ward in Wien mit des Ertz-Hertzogs Obrist-Hofmeister, und in Rom mit dem Käyserlichen Ambassadeur beschlossen, würde auch vielleicht einen besseren Außgang gehabt haben, wann nicht Sassinet in Rom so unvorsichtig gewesen, dann er hatte nicht allein einen Frantzösischen Cammer-Diener, sondern wie er auch wegreiste, ließ er die gantze Liste derer Verschwornen auf dem Tisch liegen, die er zwar, als er von zehen Meilen wieder zuruckkehrte, noch antraff, aber vielleicht schon war abgeschrieben worden. Den 22. September gieng er mit seinem Anhang von Benevent nach Neapolis, hatte des Ertz-Hertzog Carls Bildnuß auf eine Stange gesteckt, und schrye: „Es lebe der Käyser, und der Ertz-Hertzog Carl, unser „König!„ der Hertzog von Machia schlug sich nebst vielem Volck zu dieser Parthey, bemächtigte sich des Carmeliter-Thurns und des Forts Capua, oder des Gerichts Hauses. Der Vice-Ré hatte sich auch schon auf das Castel Nuovo geflüchtet. Als aber den 23. September der Spanische General, Hertzog von Popoli, mit 2000. Soldaten die Käyserliche Parthey, welche von denenjenigen, so ihr die meisten Kräffte zufügen sollte, verlassen ward, angriffe, wurden sie gar bald auseinander gestreüet. Die oben berührte vornehmste Anstiffter wurden gefangen genommen, viele Printzen nnd Vornehme aber retteten sich nach Rom und Wien. Diese Parthey hatte selbigen Tags ein Manifest heraus gegeben, welches der Marquis del Vasto, die Fürstin Cassetа, Riccia, Theleſſe, Castelluccio, Machia, Caraffa, Chiasano, Don Sangro und andere unterschrieben, worinnen sie darthaten, daß, nachdem Carl der II. gestorben, sie berechtigt wären, einen Printzen aus dem Hauß Oesterreich vor ihren König zu haben, welches Carl des Käysers Sohn wäre, der auch, wie er in seinem Manifest oder öffentlichen Schutz-Schrifft kund gethan, bald mit einer Armee da seyn würde. Allein der Vice-Ré wollte sie vor Rebellen halten, ungeachtet der Pabst hierein nicht willigte, weil das Königreich noch nicht zu Lehn genommen worden. Er stellte einen Achts-Proceſs gegen sie an, und ließ den 3. October Don Carolo di Sangro, welcher vierzehen Jahr bey dem Käyser, als Page, gedienet, aber aus Neapolis gebürtig, auf einem Chavot, welches zwischen zwey Galgen, woran vier aus dem Volck hiengen, befestigt war, den Kopf abschlagen. Dieser Martyrer der gerechten Sache starb aber mit ungemeiner

ner Beständigkeit, und segnete noch das Hauß Oesterreich und den Käyser, An. 1702.
vor welches er sein Blut mit Freuden vergoß. Der Fürst Riccia, welcher in der Flucht aus dem Päbstlichen Gebiethe und zwar noch in einer Kirche war weggenommen worden, wurde nebst dem Baron de Saffinet, und zweyen Brüderen, von Aquaviva nach Marseille gebracht, weßwegen Printz Eugenius der Frantzösischen Generalität ansagen ließ, wo man diese Gefangene anderst, als Kriegs-Gefangene, tractirte, sollten die Frantzösische vielen Gefangene, so bey ihm wären, davor hafften. In dem Land aber von Abruzzo, in Neapolis, war gleichsam der Sammel-Platz der gut Oesterreichisch-Gesinnten, dahero der Vice-Ré auf diese Provintz ein besonderes wachtsames Aug haben muste. An dem Madritischen Hof lobte man des Vice-Ré Eifer vor das Bourbonnische Hauß. Weil man aber sahe, daß der Adel und das Volck des Landes gegen ihn allzusehr erbittert, ward er nicht bey der Vice-Ré-Stelle gelassen, wie er wohl davor anhielt, sondern nach Hofe beruffen, wo er der gröste Eiferer vor des Hertzogs von Anjou Bestes geworden ist. An seine statt kam der Hertzog von Escalone Vice-Ré in Sicilien. Die Sicilianische Vice-Ré-Stelle bekam der Cardinal del Giudici. Obschon der Spanische Ambassadeur in Rom, der Hertzog von Uceda, dem die Vice-Ré-Stelle in Neapolis versprochen, damals aber zum Präsidenten des Ritter-Ordens gemacht wurde, damit nicht zu Frieden war.

Das IX. Capitel.

Von denen Türckischen Geschichten.

AN dem Türckischen Hofe legte man die alten Principia gleichsam ab, die Macht des Reichs durch lauter Krieg beständig zu machen, und ergriff alle Gelegenheit mit denen Nachbarn den einmal getroffenen Frieden zu bevestigen. Von Venedig ist schon in dem vorhergehenden Capitel gemeldet worden. Den 5. Mertz kam auch endlich die Gräntz-Scheidung zwischen Siebenbürgen und Moldau zu Stande, und wurden die darüber aufgerichtete Schrifften von dem Käyserlichen General Marsigli und dem Türckischen Commissario Ibrahiam Effendi, öffentlich unterschrieben und außgewechselt. Worauf sich beyde Minister, mit der grösten Zufriedenheit, und Bezeigung beständiger Freundschafft, beurlaubten. Dieses ist das erstemal, daß man gegen die Türckey mit gewissen Steinen und Zeichen abgesetzte Gräntzen gesetzt, dann weil in den vorigen Zeiten beyden Partheyen frey stund, ohne den Frieden zu brechen, zu rauben und zu plündern, war es nicht nöthig solche genaue Gräntz-Scheidung vorzunehmen. Doch war hier die Streitigkeit zwischen denen Gräntzen

Die Gräntz-Scheidungen werden geendigt.

Digitized by Google

An. 1701. nicht gäntzlich geschlichtet, angesehen der Streit wegen Novi erst künfftiges Jahr seine Endschafft erreichet.

Fortsetzung des Arabischen Aufstands.

Die Unruh der Araber daurte noch beständig, und ob es zwar kein Hauptkrieg, so machte er doch dem Türckischen Hofe, bey seinem ausgesogenen Zustand, viel zu schaffen. Die Persianer, welche allezeit eine Staats-Eifersucht gegen das Türckische Reich tragen, unterstützten die Araber, daß diese, wegen des Rückenhalts, sich um so viel desto frecher bezeigten, zumal da sie in dem vorigen Jahr ein und anderen Vortheil befochten. Der Türckische Hof ernennte den Bassa von Bagdad, oder Babylon, zum Seraskier gegen diese Leute, welcher aber gedoppelte Arbeit vor sich fand, weil sich auch einige Uneinigkeit unter den Häupteren der Türckischen Militz entsponnen, so er unterdrücken muste. Seine erste Verrichtung war, die Vestung Sina, oder Belsara, in dem Sinu Persico, in Besitz zu nehmen; er wurde aber daselbst von denen Araberen angegriffen, und mit Verlurst der Bagage und Ammunition, zuruck geschlagen. Hierauf griff dieses Gesind die von Mecca zuruckgehende Caravana an, tödeten biß 9000. Pilgrim, und machten mehr als eine Million werth Beute. Hierdurch gerieth Babylon von neuem in Gefahr, und der Türckische Hof in Bekümmernuß, wannenhero man gemüssiget war 12000. Janitscharen und 3000. Spahi der geschwächten Türckischen Armee zu Hülff zu schicken.

Der Kayser geht nach Adrianopel.

In der Crimmischen oder kleinen Tartarey entstund ein Zwietracht zwischen dem Cham und seinem Bruder, weswegen auch der Türckische Hof an den Siebenbürgischen Gräntzen einige Türcken, Tartarn und Wallachen zusammen ziehen ließ, die damahls die Käyserlichen auch etwas in Unruhe setzten. Allein es ward dieses bald widerum gestillet, und ward der Bruder des Chams gefangen nach Constantinopel gebracht, von dar man ihn nach Rhodis in ewige Gefängniß schickte.

Der Türckische Käyser selbst gieng im Frühling nach Adrianopel. Der Groß-Vezier folgte hierauf mit der gantzen Hofstatt, nachdem er den Janitscharen-Aga und viele andere vornehme Türckische Minister in Staats-Verrichtung verschickt, damit sie indessen nichts gegen die Regierung vornehmen könnten. In Adrianopel genosse der Käyser der Ruhe und der Jagd. Weil aber der Groß-Vezier mit des Käysers Schwager Hussan Bassa und dem Muffti in Mißverständniß lebte, welcher letztere auch seinen Freund Ali Aga von dem Amt Chiaja entsetzt, meynte er, es möchte endlich seine Person selbst treffen, und suchte sich gantz und gar von dem Hof zu entfernen. Er tractirte also den Käyser auf seinem Land-Gut bey Constantinopel, beschenckte ihn mit vielen Mobilien, und 50000. Reichs-Thalern, wornach er um seinen Abschied anhielt. Allein der Türckische Kayser wollte hierein nicht willigen, sondern vertrug ihn vielmehr mit dem obigen Hussan

Bassa,

Bassa, gab dem Ali Aga eine jährliche Pension von etlich tausend Thalern, und machte seinen Hofmeister Fetta zum Capitain Bassa, dann der berühmte Mezzo Morto war den 16. Augusti gestorben. Als hierauf in Adrianopel, im Augst-Monat, ein grosser Brand entstunde, der biß tausend Häuser ruinirte, begab sich der Groß Sultan wieder nach Constantinopel, aber auch allda ward in dem September eben dergleichen Schrecken, indem biß 3000. Häuser in die Asche gelegt wurden. An. 1701. Verträgt den Groß-Vezier mit dem Hussan Bassa.

Ausser diesen litten die Catholischen Christen unter der Türckischen Regierung dißmahl einige Verdrießlichkeit; es hatten die Griechen bißanhero das heilige Grab zu verwahren gehabt, allein die Catholische Christen hatten solches wieder bekommen, wie ihnen dann auch besagtes Recht in dem Carlowitzischen Frieden zugestanden ward, worüber die Griechen einige Eifersucht spüren liessen; als nun ein Armenischer Griechischer Patriarch, nebst einigen Geistlichen und Gemeinen, zu der Catholischen Kirche trat, stellten die Griechen vor, wie schädlich es der Türckischen Politic, wann die Catholischen Missionarii solchen Fortgang hätten, dann die Catholischen hiengen an dem Pabst, welcher hernach bey einem entstandenen Krieg, mit einem Catholischen Printzen gegen die Pforte, durch die Menge der Catholischen dem Türckischen Reich einen gefährlichen Streich beybringen könnte. Also wurden diese arme Leute nach Adrianopel gebracht, und nebst denen vornehmsten Geistlichen auf die Galeere verdammt. Die Catholicken haben Verdrießlichkeit mit den Griechen.

Der Frantzösische Gesandte Feriole, von welchem in vorigem Jahr gedacht worden, führte sich nunmehro etwas bescheidener auf. Weil auch Franckreichs Staats-Interesse erforderet, die Ungarischen Rebellen allezeit in seinen Schutz zu nehmen, brachte es dieses durch sein Für-Wort so weit, daß Töckely, welcher an das schwartze Meer in das Elend verwiesen war, in einer Vor-Stadt von Constantinopel bleiben und eine tägliche Pension von drey Ducaten, die er von dem Weinschancke unter denen Griechischen Christen ziehen durffte, zu geniessen hatte. Töckely darff in einer Vorstadt von Constantinopel bleiben.

Das X. Capitel.

Von den Moscowitischen Geschichten.

DJe Sachen von Moscau sind meistentheils in dem Capitel von Pohlen erwähnt worden. Der harte Streich, welchen der Czaar das vorige Jahr bey Narva bekommen, war bey diesem nichts anders als eine Aufmunterung, den Krieg desto begieriger fortzusetzen, und sahe er, als ein guter Politicus, wohl, daß Schweden, dieses Vortheils ungeacht, in diesem Feld-Zug gegen Moscau dennoch nichts würde unternehmen können, massen er seine Macht zusammen halten muste, dem König in Poh- Der Czaar geht nach Birsen zum Augusto.

Digitized

An. 1701. Pohlen an der Düna die Stirne zu bieten. Damit nun das Bündnuß zwischen Pohlen und Moscau seinen beständigen Fortgang haben möchte, unterredete er sich mit dem König Augusto, in der Vestung Birsen, woselbst diese Potentaten von neuem die Abrede nahmen, den Krieg fortzusetzen, es koste auch was es wolle. Als er in der Gegend von Riga war, ließ er sich den Orth zeigen, an welchem das vorige Jahr der Sächsische General Major Carlowitz, welcher vordem Envoyé bey ihm gewest, und sich durch seine Geschicklichkeit und Verstand dergestalt beliebt gemacht, daß er ihn vor allen anderen außwärtigen und einheimischen Bedienten am höchsten hielt, umkommen; da er sich denn nicht enthalten konnte, viele Zähren, bey Erinnerung dieses getreuen Ministers, zu vergiessen. Es ist auch kein Zweiffel, daß wann dieser tapffere General hätte leben sollen, daß die Sachen in vielen Stücken würden anderst gegangen seyn. Es setzte auch der Czaar allhier seinen Medicum und seinen Beicht-Vatter auf die Probe, dann weil sie sich vor den Schweden allzuhefftig förchteten, ließ er, durch eine Parthey Sachsen, das Hauß umgeben, und in der Meynung, als wann es Schweden wären, alle sowohl sich selbst als die andern gefangen wegführen. Hierauf wurden sie mit der Folter zu sagen bedrohet, wo sich der Czaar befände; der Geistliche ward zu keiner anderen Geständnuß, als zu Thränen zu bringen; der Medicus ließ sich aber dergestalt erschrecken, daß er verrieth, welches der Czaar wäre. Worüber der Czaar an beyden die verdiente Vergeltung bezeigt.

Stellt seinen Medicum und Beicht-Vatter auf die Probe.

Des Czaars Kriegs-Rüstung.

Sobald als beyde Printzen von einander geschieden, gienge der Czaar wieder nach Moscau, und machte Anstalt nach genommener Abrede, mit zwey Armeen zu agiren, nemlich 18000. Moscowiter an die Düna, so nach Teutschem Fuß eingerichtet, stossen zu lassen, und denn auf den Liefländischen Gräntzen mit einer noch stärckeren Armee zu erscheinen, um daselbst denen Schweden, wo möglich, eine Hinderung zu machen. Damit es ihm nicht an Artillerie mangelte, wurden die Glocken um Novogrod darzu verwendet, und zu seinem General-Feld-Marschall ernennete er den Kneeß Boris Peterwitz Scheremetoff, welcher auch in diesem gantzen Krieg viele Proben der Tapfferkeit abgelegt. Es ist in diesem Feld-Zug zwischen denen Schweden und Moscowiteren zu keinem Haupt-Treffen kommen, und haben sich immitelst die Partheyen sowohl von dieser als jener Seite des Siegs zu rühmen gewust.

Der Czaar macht gute Anordnung in seinem Lande.

Übrigens fuhr der Czaar fort in seinem Lande sowohl die Commercien als die Militz auf besseren Fuß zu bringen, und ertheilte allen Künstleren, und denen, so sich bey der Militz wollten brauchen lassen, besondere Freyheiten, sie dadurch nach Moscau zu ziehen; weil er auch den Sächsischen General-Major Patkul von einem besonderen Verstand fand, nahm er denselben zu sich und machte ihn zum General-Kriegs-Commissario, von welchem man

auch

auch sagen kan, daß er die Moscowitische Sachen in diese Ordnung, wie sie nunmehro stehen, und wodurch sie Schweden selbst erschrecklich worden, gebracht. An. 1701.

Feuers-Brunst in Moscau.

Wie die Stadt Moscau, wegen ihrer höltzernen Gebäue, öffters mit Feuer heimgesucht wird, so entstund auch in diesem Jahr den 30. Jun. ein Feuer, welches einen grossen Theil Häuser, so wohl in dem Schloß als ausserhalb desselben, in der Stadt einäscherte, und war absonderlich allhier zu bedauern, daß die grosse und Welt-bekannte Glocke, welche in des Czaars Residentz hänget, und ihres gleichen in allen vier Theilen des Erdbodens nicht hat, indem sie 22. Claffter im Umkrayse haben soll, von der grossen Hitz zersprungen. Noch merckwürdiger ist, daß aller drey streitenden Printzen in Norden Residentzen, entweder zu Anfang, oder währendem diesem Krieg, in die Asche gelegt waren, das Schwedische Residentz-Schloß zu Stockholm, welches der vorige König von Grund aus mit denen grösten Unkösten neu aufbauen lassen, ward gleich nach selbigen Königs Tod, bey Anfang des jetzigen Königs Regierung, durch das Feuer dergestalt ruinirt, daß auch die untersten Gewölber dadurch beschädiget worden, und man kaum des Königs Leiche, so noch darinnen stund, retten konte. Das schöne und berühmte Chur-Sächsische Residentz-Schloß zu Dreßden muste zum andern an die Reihe, welches in diesem Jahr, den 25. Mertz, biß auf die Helfte, durch Verwahrlosung, in die Asche gelegt ward; das dritte war also das schon angeführte Residentz-Schloß in Moscau.

Das XI. Capitel.

Von derer anderen Welt-Theilen Geschichten.

Aus Africa wird künfftighin allezeit die Belagerung Ceuta folgen. Es ist diese Belagerung denckwürdig, nicht deswegen, daß ein im Krieg unerfahrnes Volck die Stadt in so langer Zeit nicht gewinnen können, sondern daß der König von Marocco, nach so vielem Verlurst und Betrachtung der Unmöglichkeit, nicht müde worden, selbige fortzusetzen, und bewiese dieser Printz hierdurch, daß es ihme nicht so wohl an Tapfferkeit als Kriegs-Erfahrenheit manglete. Es hat noch bey keinem Ort in der Welt die Gegen-Wehr so viel gewürckt als hier, dann die Belägerten führten ihre Approchen gegen die Belägerer, und gewannen ihnen immer ein Stück Landes nach dem andern ab. Den 24. Jenner hatten die Belägerten dergleichen Stück abgenommenes Land mit einem Graben abgeschnitten, und mit Pallisaden versetzt, worauf die Mohren, solches wiederum zu gewinnen, drey Stürme thaten. Allein sie wurden mit grossem Verlurst

Fortsetzung der Belagerung Ceuta.

Digitized by Google

An. 1701. abgeschlagen, und verlohren bey zwey angesteckten Minen über 500. Mann, wiewohl auch die Belägerten einen Obersten, einen Capitain, nebst einigen anderern Officierern und biß 100. Gemeine einbüßten. Der begehrte König in Spanien, der Hertzog von Anjou, nahm diese Belagerung besonders zu Hertzen, und machte Anstalt, allen möglichen Entsatz in die Vestung zu bringen, wiewohl die innerliche Angelegenheiten in Spanien ihm noch nicht so viel Zeit gelassen mit Ernst an diesen Ort zu gedencken. Inzwischen bekam der Commendant dieses Orts, Villa Darias, wegen seines Wohlverhaltens, eine Commendur vom Ritter-Orden St. Jacob, nebst 6000. Reichs-Thaler Einkommens.

Fortsetzung des Kriegs mit denen Algierern

Es ist in dem vorigen Jahr gedacht worden, daß die Algierer die Tunetaner auf das Haupt geschlagen. Das Beste von Muley Ismael, König von Marocco, erforderte, diesen Bay nicht allzu starck werden zu lassen, sondern denen Tunetanern Hülffe zu leisten. Er fiel also mit einer Armee in das Algierische Gebieth, und haußte alldort nach seiner gewöhnlichen grausamen Art. Weil er aber auch nicht besser in seinem eigenen Lande in dem Durchmarsch gehandelt, waren seine Unterthanen sehr übel mit diesem Feld-Zug zu frieden, und verschworen sich dannenhero einige Mohren, ihn umzubringen. Doch einer von ihnen entdeckte dem König die Gefahr, welcher dahero einem Sclaven seine Kleider anziehen ließ, der auch von denen Zusammengeschwornen hingerichtet ward. Der König aber setzte hierauf in diese untreue Unterthanen, und hieb sie meistens nieder. Weil sich auch die Mammelucken absonderlich wohl vor dem König gehalten, nahm er denen Mohren die Aemter, und gab sie diesen. Hierauf verfolgte er seinen Zug gegen die Algierer. Der Bay in Algier, Mustapha, zoge alles Volck, was er nur aufbringen konte, zusammen, und gieng dem König biß Tremesen entgegen, ungeachtet er nun hier vornahm, daß des Königs Armee biß in 50000. Mann bestund, entschlosse er sich doch, selbige anzugreiffen, ehe sie noch ausgeruhet, worauf es den 28. April bey dem Fluß Gedin zu einem harten Treffen kam, worinnen die Marocker den Kürtzern zogen. Funffzig Algardes, oder Marocciſche Officier, nebst 300. Gemeinen, blieben auf dem Platz, und wurden 5000. Pferde, nebst andern kostbahren Sachen, erbeutet. Der König Ismael selbst brachte in der Flucht nichts anders als eine Wunde mit zurück.

In Ost-Indien vergleicht sich Engel- und Holland mit dem Mogul.

Wir haben in dem vorigen Jahr Erwähnung gethan, daß der Mogul mit denen Engel- und Holländern, wegen einiger See-Räuber ihrer Nation, zerfallen; Engelland schickte deswegen einen Gesandten, den Ritter William Norris, an den Moguliſchen Hof, welcher sich eine Zeitlang in Manicapatan aufhielt, und die Sache wiederum gut machte, worauf er noch dieses Jahr über Suratta nach Hause kehrete. Es haben beyde Nationes die Commercien, wie zuvor, treiben dörffen, dergestalt, daß auch die

Mo-

Moguliſche Flotte von Macca, nach Suratta, unter der Engel- und Hol- An. 1701.
ländiſchen Oſt-Indien Compagnie Geleit, abfuhr, die aber von einem hefftigen Sturm ruinirt war.

Das Königreich Siam hatte biß anhero ein ſogenannter Puidroga ſich angemaſſet, weswegen ſich der König von Pegu ſeines Brudern, den dieſer vom Thron geſtürtzt, annahm, und mit einer groſſen Armee gegen dieſen zu Felde zog. Puidroga brachte nicht weniger eine unzählbare Macht zuſammen, wie in Oſt-Indien die Kriegs-Heer beſchaffen zu ſeyn pflegen. Allein da es zur Schlacht kommen ſolte, hatten die Unterthanen ſich ihres alten Herrns erinnert, und giengen ſämtlich zu dem König von Pegu über, weswegen ſich Puidroga auf die Flucht begeben muſte, der vorige König aber kam hierdurch wieder auf den Thron. Krieg in Siam.

Das XII. Capitel.

Von allerhand beſondern und natürlichen Begebenheiten.

DJe andern Begebenheiten, ſo ſich in dieſem Jahr ereignet, weil doch keine Zeit vergehet, die nicht ihre ſonderbare Zufälle hat, und worinnen nicht etwas Merckwürdiges beobachtet oder entdeckt wird, beſtehen etwan in folgendem: In dem Würtenbergiſchen hatte ein Knab von 12. Jahren, Namens Jacob von Weegmühlen, an der Jaxt, vor dritthalb Jahren die Sprach durch einen Fall verlohren, welche er dieſes Jahr, durch einen wunderbaren Zufall, wieder bekam. Der Knecht im Hauſe befand den 18. Mertz dieſen Knaben früh Morgens ſchlaffen, kriegte ihn deswegen oben bey den Haaren, und ſagte aus Schertz: Er wolte ihn redend machen. Wodurch der Knab voller Schrecken erwachte, und in dieſer Angſt deutlich wieder zu reden anfieng. Ein Knab bekommt ſeine Sprach wieder.

Unſern Canſtadt in dem Würtembergiſchen Lande, am Necker, wurde mitten in einem Acker ein unterirrdiſches altes Römiſches Gebäu entdeckt, welches, als etwas Vortrefliches, von allen Leuten bewundert worden. Es beſtehet mehrentheils aus Marmor, iſt durch 248. Säulen unterſtützt, aus welchem biß 100. Schornſteine in die Höhe gehen. Neben dieſem Gewölb zeigt ſich noch ein anders von 96. Säulen, worinnen ein groſſer metallener gegoſſener Keſſel. Es iſt dieſes Werck ohnfehlbar ein Römiſches Baad geweßt, welches die Römer, als ſie in den allererſten Zeiten hierum Poſto gefaßt, aufgeführt. Bey Canſtadt wird ein Römiſches unterirrdiſches Gebäu entdeckt.

In denen Sächſiſchen Gebürgen, abſonderlich zu Schneeberg, wurde den 13. biß 27. Mertzen zu vielen malen ein hefftiges Erdbeben verſpührt, welches ſich auch an andern herumliegenden Berg-Städten ereignet, ſo in

Digitized by Google

An. 1701. besagtem Land etwas ausserordentliches; welches aber ohnfehlbar von denen allda befindlichen Bergwercken herrühret.

Zu Blombier, in Franckreich, fand man in den daselbst befindlichen Felsen-Ritzen eine fette Erde, welche, in allen Stücken und Operationen, der reinsten Seiffe gleich kam; eben in diesem Felsen fanden sich auch grüne Steine, welche, wo sie des Nachts gerieben worden, als ein Phosphorus, einen hellen Glantz von sich gaben.

Des III. Theils
VI. Periodus, oder Zeit-Begriff,
Worinnen die Geschichten des Jahrs 1702. enthalten.

Das I. Capitel.

Von den Teutschen Geschichten.

Betrachtung des Zustandes von Europa zu Anfang dieses Jahrs.

DAmit dieses Jahr in seiner Erzehlung dem Leser erleichtert werde, ist es nöthig, des vorigen Jahrs Geschichten ins Kurtze zu fassen, und beyde wunderwürdige Läuffte zusammen zu hängen. Der sterbende König in Spanien brachte vor zwey Jahren Europa in Vorsicht, seine grosse Länder in der Güte zu theilen, damit nicht etwan, bey einer gewaltsamen Einnahm, die Christenheit in Unruhe möchte gesetzt werden. Der allerchristlichste König schiene dieser Vorsorge zugethan zu seyn, da er aber Gelegenheit fand, durch ein gekünsteltes Testament die Kleider, welche sollen zertheilet werden, im Gantzen zu behalten, verknüpffte er mit selbigem gantz Spanien an Franckreich. Der Hertzog von Anjou ward von denen Spaniern, wider aller Menschen Vermuthen, gutwillig aufgenommen, und hierdurch veränderte sich alles, was in gantz Europa die Augen auf diesen Ausgang geworffen hatte. Ein jedweder griff zum Degen, ohne denselbigen zu zucken, dann er hatte in Willens zuzuschlagen, aber er wuste noch nicht auf wen. Oesterreich war das erste, so seinem eingenistelten Feind unter die Augen gieng, und derjenigen mit seiner Macht allein angriff, welcher meynte, durch den Spanischen Anwachs, Europa nicht allein gleich, sondern auch

Digitized by Google

auch überlegen zu ſeyn. Indeſſen da man ſich an dem Rhein, und in denen Niederlanden, in Verfaſſung ſetzte, ſein Recht mit Waffen zu bewachen, oder zu vertheidigen. Printz Eugenius gienge mit einer Armee, welche deſto tapfferer war, je mehr ſie klein war, über ungebähnte Gebürge, und kam denen Frantzoſen ſo unvermuthet auf den Leib, daß dieſe, unter ihrem ſonſt vorſichtigen Catinat, immer zuruck wichen. Die Frantzöſiſche Tapfferkeit brach hier zu allererſt, und die gantze Welt erſtaunte über die unüberwindliche Stärcke der Käyſerlichen Regimenter. Man lernte begreiffen, daß es eine gantz andere Sache wäre, wann eine Nation allein, unter eines Haupts Anführung, gegen Franckreich Krieg führet, als wann gantz Europa ſeine Truppen, unter dem Namen der Alliirten, zuſammen ſtöſt, und in einem zweiffelhafften und niemals einigen Commando, eine wohl-erhaltene Armee, ſo von eines eintzigen Manns klugen Leitung die Bewegung nimmt, angreifft. Das glückliche Treffen bey Carpi wurde durch Verſtand und Tapfferkeit zugleich erhalten. Die gantze Welt ſahe, was man ſich vom Printzen Eugenio und ſeinen Leuten ins künfftige zu verſehen hätte, und daß die Frantzoſen denen alten Galliern an Gemüths-Neigungen, wie am Lande, nachkämen, wann ſie einen Cæſar vor ſich bekämen. Franckreich wechſelte hierauf die Generals, aber nicht das Glück. Villeroy ſolte die Sachen, anſtatt Catinat, wieder gut machen. Dieſer muſte aber eben ſo wohl, als wie jener bey Chiari, dem Käyſerlichen Helden den Rücken kehren. Solchergeſtalt bezoge man in Italien die Winter-Quartier, und die Frantzoſen, von welchen ohnedem biß anhero 3. Mann gegen einen Käyſerlichen gefochten, ergäntzten ihre Armee durch anwachſende Verſtärckungs-Truppen. Die Käyſerlichen aber blieben, ich weiß nicht, aus was für einem Verhängniß, ohne Hülff aus Teutſchland. Nichts deſtoweniger beſuchte Eugenius den Frantzöſiſchen General zu Cremona ſelbſt, und nöthigte ihn mit ſich zu gehen, wovon wir in dieſem Jahr hören werden. Gantz Italien theilte ſich bey dieſem in ſeinen Gräntzen aufgegangenen Kriegs-Feur in zwey Theile; theils trugen Holtz, theils trugen Waſſer zu. Einige wolten löſchen, einige es verſtärcken. Savoyen und Mantua übergaben ſich der Frantzöſiſchen Parthey, und der letzte ſo gar ſeine unüberwindliche Haupt-Veſtung, wodurch Franckreich einen ſtärckern Fuß, aber zu deſto gröſſerm Nachtheil ſeiner Waffen, bekam. Dann dieſe muſten nichts deſtoweniger in allem vor denen Käyſerlichen den Rücken kehren. Der Pabſt und Venedig ſuchten Italien in Ruhe zu erhalten, und wünſchten, daß beyde ſtreitende Partheyen aus dieſen Gräntzen zurück giengen, doch mit ungleicher Neigung. Dann Venedig ſchiene mehr neutral und der Pabſt mehr Frantzöſiſch zu ſeyn. An dem Rhein ſtund man mit Franckreich noch in Freundſchafft, damit man aber beyderſeits etwas zu thun hätte, zoge man Linien, und warb Volck. Bayern verfertigte in dem Hertzen von Teutſchland dasjenige Feuer-Werck, An. 1702.

Digitized by Google

An. 1702. so er hernach, Franckreich zu Ehren, anstecken wolte. An dem Unter-Rhein machte der gleich-gesinnte Bayrische Bruder, der damalige Churfürst von Cölln, dem König in Franckreich einen grossen Vorspruch zu künfftigem Feld-Zug, indem er in allen seinen Vestungen, ausser Bonn, die Burgundische Crayß-Truppen einnahm. In denen Niederlanden ruckten die Frantzosen vor die Haupt-Vestungen des Spanischen Gebiets, welche mit Holländischer Besatzung besetzt waren, und bekamen diese Länder, welche vor dem so viele Millionen Bluts gekostet, ohne Schwerdt-Streich in ihre Hände. Wodurch dann an theils Orten, wo künfftig der Krieg solte geführt werden, sich Franckreich in eine solche Verfassung gesetzt, daß man erstlich viele Jahr muste zu thun haben, den Feind aus dem Eingeweyd hinaus zu treiben, biß man dasjenige, worum man stritte, angreiffen kunte. Holland und Engelland sahen nunmehro wohl, daß sie sich mit dem Theilungs-Tractat übereilet, und wie sehr Franckreich sie mit dem gemachten Testament übergangen. Doch stunden sie, bey solchen Vortheilen der Cron Franckreich, noch in keiner Verfassung, etwas zu unternehmen, sie beredeten Oesterreich, zu erst zuzuschlagen, wornach sie dann ohnfehlbar folgen wolten. Es geschahe aber dieses Jahr so wenig, daß sie auch vielmehr den Hertzog von Anjou vor einen König in Spanien erkannten, doch ward in Engelland der Hof gegen Franckreich desto mehr erregt, als dieses, nach dem Tod des abgesetzten Königs Jacobi II. in Engelland, den sogenannten Printzen von Wallis vor einen König in Engelland erkannte, womit dieser vorsichtige König auch erwiesen, daß er in Staats-Sachen grosse Fehler begehen kan. In was vor einem Zustand sich Franckreich befand, ist leicht aus derer Nachbarn angeführten Beschaffenheit zu bemercken. Es vereinigte seine Macht zu Wasser und Land mit denen Spanischen Kräfften, und seine Cassa mit dem aus Neu-Spanien kommenden Silber und Gold. Diese unermäßliche Stärcke an Menschen und Reichthum regierte ein eintziger Kopff gegen das übrige in Europa, welches erst zusammen stossen, und sich hernach auch wieder beysammen erhalten muste. In Teutschland nahm er das Cöllnische in Besitz, in Niederland belegte er die stärcksten Vestungen unvermuthet mit seinen Völckern. Mitten in Teutschland unterhielt er die Bayrische Parthey und Aufstand, und war also in allen Orten gegen seine Feinde im Vortheil. Das eintzige Italien gab ihm einen Stoß, welchen er damals selbst nicht merckte, wie hefftig er war; allein gewiß ist es, daß die besten Truppen von Franckreich daselbst in die Pfanne gehauen wurden, und daß der Käyser durch seine glückliche Waffen hernach allen Alliirten in dem folgenden Krieg einen grossen Vorschub gethan, weil der Kern derer Frantzösischen Völcker seinen Gottes-Acker gegen die Käyserlichen in Italien fande. In Norden hatte schon der Krieg in vorigem Jahr eine andere Gestalt gewonnen; in dem folgenden schiene er die eine Parthey auf Friedens-

Ge-

Gedancken zu bringen. Der König in Schweden schlug, nachdem er bey Riga über die Düna gegangen, die Pohlnische Armee, nahm Kockenhausen weg, und setzte den ersten Fuß in Pohlen, wohin ihm die Sapieher den Weeg wiesen. König Augustus führte, auf Anhalten der Republic, seine Teutsche Truppen wieder in Sachsen, und verursachte durch diese vätterliche Neigung gegen seine Stände, daß, da die Pohlen die Vertheidigung des Vatterlands unterliessen, die Schweden nicht allein in dieses entblößte Reich drungen, welches sonst nicht würde geschehen seyn, sondern auch zuerst von Entsetzung des rechtmäßigen Pohlnischen Königs redeten. Die Schwedische Macht war übrigens so schwach, daß sie den in dem vorigen Jahr bechtenen grossen Sieg gegen die Moscowiter bey Narva nicht verfolgen onten, sondern ihre Waffen nur gegen Pohlen kehrten, dahero dann auf enen Moscowitischen Gräntzen wenig geschahe, der Czaar aber Gelegenheit ekam, sich wiederum zu erhohlen. Dieser muthige Printz erwieß, wie wenig seinem grossen Reich der obige erlittene Verlurst schadete, er verstärcke seine Armee mit angezogenen Teutschen Officirern, führte auf dem Schwartzen Meer den Schiff- und Vestungs-Bau fort, vermehrte die Commercien, und führte alle Europäische Künste und Handwercker unter seine Nation eyn, daß man ihn billich unter die grösten Regenten dieses und des vorigen Seculi zu zehlen hat. Ja, wann Teuschland die Augen n das Künfftige darauf hätte werffen wollen, hätte es vielleicht Ursach gehabt, reiflicher zu überlegen, ob es auch dienlich, diesen mächtigen Nachbarn noch grösser machen zu helffen. Preussen brachte in diesem Jahr dasjenige, was in dem vorigen schon in einen sichern Grund gelegt worden, zu einer völligen Ausführung, und setzte seinem weisen Friderich die Crone auf das Haupt, daß also von diesem Jahr an, und von diesem glorwürdigsten Printzen, die Zeit-Rechnung derer Preußischen Könige seinen gesegneten Ursprung nimmt. Von Spanien und Portugall, wie auch von der Schweitz, habe ich hier nichts gedencken wollen; beyde erste Königreiche blieben in einer ungestörten Ruhe; Philippus, welcher in Spanien, unter Thränen und Lachen, nemlich nach der Neigung der getheilten Gemüther, war empfangen worden, einverleibte, mit dem Bourbonischen Geblüt, zugleich das Frantzösische Joch, welches er, nach Art der Frantzösischen Schmeicheley, zuerst auf das sanffeste vorzustellen suchte. Wie er aber noch nicht selbst zu herrschen wuste, so erklärte er seinen Groß-Vatter zu dem obersten Spanischen Staats-Minister, welcher auch hierinnen biß auf das Jahr 1709. als eigenmächtig regieret; dann in diesem, als Franckreich Spanien verlassen wolte, giengen dem Enckel die Augen auf, daß er die Frantzosen abschaffte, und sich denen Spaniern allein vertraute. Portugall lenckte den Mantel dieses Jahr nach dem Wind, und weil es sich noch nicht öffentlich zu erklären Ursach hatte, hielt es mit dem Mund die Spanische Parthey, und wünschte im Hertzen, daß

An. 1702.

An. 1702. daß Engelland und Holland den Krieg gegen Franckreich anfangen, und dadurch die mit denen beyden Cronen gemachte Alliantz wieder brechen möchte. Er setzte sich anbey in eine sehr gute Kriegs-Verfassung, damit beyden Theilen der Lust ankommen möchte, einen so wohl-bewaffneten Printzen, zum Ausschlag ihrer Sachen, auf ihre Seite zu erkauffen. Die Schweitz behielt, in diesem gantzen politischen Absehen des beunruhigten Europä, ihre alte Staats-Regul, sich in nichts zu mischen, und ihre Völcker denen Meistbietenden zu verkauffen. Doch verunruhigte diese Republic die Nothwendigkeit, einen Schluß über die Vorstellung des Käyserlichen Gesandten zu fassen. Dieser beruffte sich auf den Tractat, welchen die Oesterreicher und Spanier mit ihnen geschlossen, den Mayländischen Staat gegen alle fremde feindliche Einfälle beschützen zu helffen. Allein, es ergriff die Republic endlich das Mittel, und wolte sich durchaus nicht in die Beurtheilung der gerechten Sache einlassen, und hielt den vor einen Besitzer, welcher im Besitz wäre. Doch war sie auch von der Bescheidenheit, daß sie die von dem Philippinischen Hof begehrte Regimenter schwär machte. Solchergestalt blieb auch dieser Staat bey Ruhe und Geld, doch nicht ohne Sorgen, sich allezeit bey einer unschädlichen Neutralität, welches sonst sehr schwär ist, zu erhalten.

Der Käyser bekriegt Franckreich an dem Rhein.

An dem Käyserlichen Hof war die Gerechtigkeit der Anforderung auf Spanien allzu klar, und der gesegnete Ausschlag derer Käyserlichen Waffen in Italien ein allzu erkenntliches Zeichen der göttlichen Beystimmung und des göttlichen Seegens, daß man nicht hätte weiter suchen sollen, seine Gerechtsame, mit Ausbreitung des Kriegs, zu verfolgen. Zwey Sachen waren dannenhero in Uberlegung: Erstlich, den Krieg an den Rhein zu bringen, und dann Teutschland in sich selbst in Sicherheit zu stellen. Dann Bayern, und seine anhängende Parthey, schienen dem Käyserthum eine gefährliche Hinderung in sich selbst zu dräuen. Das letzte suchte man durch Gesandten und Vorstellungen gut zu machen, und bey dem ersten verließ man sich auf die gute Alliantzen, so man mit denen Fürsten in Teutschland insbesonder geschlossen, obschon das Reich noch keinen Entschluß gefaßt, den Krieg gegen Franckreich zu erklären; wiewohl dennoch, theils der gesegnete Erfolg derer Käyserlichen Waffen in Italien, theils auch der Beytritt vieler Crayse zu der Oesterreichischen Alliantz, das sämtliche Reichs-Convent zu einer guten Verfassung brachte. Als man nun Käyserlicher Seits versichert war, daß man zu Regenspurg dieses Uuternehmen durch einen guten Schluß unterstützen würde, entschloß man sich, den Feld-Zug am Rhein, mit der Belagerung der Haupt-Vestung Landau, zu eröffnen, welches vor diesesmal nur durch den Käyser und seine Alliirten, nicht aber durch das sämtliche Reich, geschahe. Wie dann auch die beyden Kriegs-Erklärungen, nemlich des Käysers und des Reichs, in der Zeit gar sehr unterschieden

schieden sind, und ward die Kayserliche Kriegs-Erklärung den 27. Juny in Wien kund gemacht, da hingegen des sämtlichen Reichs Erklärung erst unter dem 6. October zum Vorschein kam. An. 1702.

Damit die Armee an dem Rhein-Strohm in einem Stand wäre, et was tüchtiges zu unternehmen, ward selbige biß auf 80000. Mann vermehret, wovon die Kayserlichen, durch die übernommene Völcker, biß 40000. ausmachen solten, welche Zahl die Craiß Truppen mit noch so viel vermehrten. Das gröste, so diese Armee in Franckreichs Augen erschröcklich machte, war der am Wienerischen Hof genommene Entschluß, derselben Commando dem Römischen König aufzutragen, dessen Tapfferkeit und Eyfer vor das Vatterland sich durchaus nicht abhalten lassen wolte, in eigener Person dem Krieg in Teutschland den Anfang zu machen. Es hatte seit Ferdinando III. kein Kayserlicher Printz ein Commando übernehmen können, weil man wegen dero geheiligten Person allzusehr in Sorgen gestanden, angesehen dieses grosse Hauß nur auf wenig abstammenden männlichen Erben beruhet; aber alle diese Ursachen waren bey unserm grossen Helden nicht gültig, ihn von seinem großmüthigen Vorhaben abzuhalten, und muste der Kayser, wie schwär er auch daran gieng, sich dennoch darzu bewegen lassen; worauf dem Römischen König von dem Kriegs-Präsidenten, dem Grafen von Mansfeld, der Kayserliche Entschluß zu wissen gethan ward. Der Kayser selbst verehrte diesem grossen Generalissimo einen kostbahren mit Diamanten besetzten Commando-Stock, und damit dessen Ausrüstung desto prächtiger würde, boten die Land-Stände derer Kayserlichen Erb-Länder ein Geschenck von 400000. Gulden an. Den 17. Juny ward die Bagage voraus geschickt, unter welcher absonderlich das Königliche Zelt sehr kostbar, weil es ein Geschenck, so vormals ein Türckischer Sultan dem Kayser überreichen lassen. Den 26. Juny geschahe der Aufbruch des Königs, welchen, zu jedermanns Verwunderung, die Königin in den Feld-Zug begleitete: Den andern Tag darauf, nemlich den 27. geschahe die Kriegs-Erklärung von Seiten des Kayserś gegen Franckreich. Dann ob man schon ein gantzes Jahr mit erwünschtem Erfolg in Italien Krieg geführt; so war doch noch keine Erklärung ergangen, sondern man hatte dort nur gleichsam um das Besitzthum gestritten, hier aber wolte man Franckreich in seinem Eigenthum angreiffen, worzu man denn eine Erklärung vonnöthen hatte. Der Römische König wird Generalissimus von der Armee am Rhein.

Der Frantzösische Envoyé, Marquis de Villars, war in dem vorigen Jahr, da die Thätlichkeiten in Italien ihren Anfang nahmen, aus Wien gegangen, hatte aber den Frantzösischen Legations-Secretarium zuruck gelassen, welcher noch immer Friedens-Vorstellungen thun muste. Da dieser aber den endlichen Entschluß sahe, daß der Kayser den Krieg auch Der Frantzösische Legations-Secretarius gehet von Wien.

Digitized by Google

An. 1702 auch an dem Rhein anheben wolte, war er an dem 15. May wiederum angegangen.

Indem der König seine Reiß glücklich fortsetzte, und den 1. July zu Prag, mit Frohlocken des gantzen Königreichs Böhmen, anlangte, ward den 2. July in Wien ein feyrlicher Umgang angestellt, den Göttlichen Segen vor seine geheiligte Person zu erbitten.

Der Kayser sucht Bayern auf die gerechte Seite zu bringen.

Indessen, da die glücklichen Verrichtungen an dem Rhein vorgenommen wurden, war man an dem Kayserlichen Hof bemühet, den Churfürsten von Bayern auf bessere Gedancken zu bringen, wie dann der Kayser alle Vätterliche Sorgfalt anwendete, diesen Printzen von dem Frantzösischen Interesse abzuwenden. Es ward der Graf von Schlick an den Münchischen Hof abgefertiget, welcher den Churfürsten in die Kayserliche Alliantz zu ziehen suchen und den Durch-Marsch derer Kayserlichen Völcker an dem Rhein erhalten solte. Bey dem ersten aber blieb der Churfürst in seiner Meynung, und erwähnte nur, daß man seinen Bruder, den Churfürsten von Cölln, allzu hart tractirte, gab doch endlich die Vertröstung, daß er sich dem Reichs-Schluß nicht entziehen wolte, welches aber mehr zum Aufenthalt, als aus einer ernsthafften Meynung, geschahe. Bey dem andern machte er keine Weitläufftigkeit, theils weil es unmöglich war, die Sach zu verhindern, theils auch noch einen Schein des geneigten Willens von sich zu geben. Dem Päbstlichen Nuntio, Davia, welcher sich gleichfalls des Churfürstens von Cölln, im Namen des Pabsts, annahm, ward am Wienerischen Hof die Erinnerung gegeben, daß es Reichs-Sachen wären, worein sich der Pabst nicht zu mengen; man würde aber gerne geschehen lassen, daß sich selbiger, zu Beylegung derer Frantzösischen Unruhen, bemühete; es ward auch deßwegen ein Ausserordentlicher Nuntius, nemlich Spada, welcher bißanhero zu Cölln Nuntius gewesen, nach Wien von dem Pabst abgeordnet.

Veranstaltung gegen Bayern.

Weil man sich aber an dem Wienerischen Hof leicht traumen ließ, daß der Churfürst von Bayern das Frantzösische Interesse, welches ihm so viel Vortheil versprochen, nicht würde fahren lassen; so war man bedacht, wie man sich in Verfassung stellete, wofern von dieser Seite die thätliche Hand zu gebrauchen nöthig wäre. Man trat also mit dem König Augusto in Pohlen in einen Tractat, welcher 8000. Mann überließ, die so lang in Böhmen einquartiert wurden, biß man selbiges im folgenden Früh-Jahr gegen Bayern gebrauchte. Damit man sich auch mehrerer Sächsischer Hülffe versichern könte, ward der Graf von Sintzendorff an den König in Schweden als ausserordentlicher Envoyé geschickt, selbigen zu einem Frieden mit Pohlen zu bewegen. Die vordern Oesterreichischen Länder nahmen die Schweitzer in Schutz, und erlaubten nicht allein dem Kayser, zwey neue Regimenter zu werben, sondern machten sich auch verbündig, die Wald-

Städte

Digitized by Google

Städte mit eigener Besatzung zu belegen. Man warb übrigens 15000. Recrouten, solche unter die übrige Armeen zu vertheilen, die aber zuerst bey der Bayerischen Verrichtung, zu Anfang des künfftigen Jahrs, gebraucht wurden. An. 1702.

Man hatte bißanhero, die Truppen in Italien zu erhalten, Proviant in denen Sclavonischen und Dalmatischen Provintzen, ja von denen Türcken selbst, erkaufft, und solches hernach in die Oesterreichische See-Plätze an dem Adriatischen Meer gebracht, wovon man es zu Schiffe über den Gollo in das Venetianische zu der Armee übersetzte. Man meynte diesen Weeg sicher zu haben, weil die Venetianer sich die Herrschafft des Adriatischen Meers alleine zuschreiben, und keiner andern Nation Kriegs-Schiffen dahin zu kommen erlauben. Ungeachtet aber Franckreich dieser Republic zu schonen hatte, so scheuete es sich doch nicht, dieser Herrschafft über dieses Meer Eingriff zu thun, und ließ den Ritter Fourbin mit acht Fregatten vor den See-Haven Trieste, wo ein grosses Kayserliches Magazin aufgerichtet war, gehen. Dieser fieng auch an die Stadt zu bombardiren. Allein da ihm die Bombardier-Galliotte, durch Zerspringung eines Mörsers, zu Grund gieng, und die Triester sich mehr wehrten, als er sich eingebildet, zoge er sich zuruck, ohne etwas sonderliches ausgerichtet zu haben. Hierauf wurden bey denen Kayserlichen See-Plätzen Trieste, Fiume, Pouchari mehr Batterien aufgeworffen, auch aus Steyer, Kärndten und Croatien Völcker angeführt, die Frantzosen, bey einer Wiederkehr, wohl zu empfangen. Man bewaffnete auch einige Schiffe, die Proviant-Fuhr gegen dem Po in Sicherheit zu stellen. Venedig beklagte sich hierauf an dem Frantzösischen Hof, wo man diesen Widerspruch zur Nachricht annahm. Hingegen waren die Vorstellungen des Englischen Gesandtens bey der Republic nachdencklicher, dann dieser versicherte, im Namen seiner Königin, daß, wofern die Republic ihre Herrschafft über das Adriatische Meer nicht besser behaupten wolte, selbige eine zulängliche Anzahl Kriegs-Schiffe dahin schicken würde, die Kayserliche Waffen in ihren Vortheilen zu unterstützen. Worauf auch Venedig, durch einige veranstaltete Bewaffnung, die Beschwärung des Kayserlichen Hofs zufrieden stellete.

Die Zufuhr des Proviants nach Italien leydet von denen Frantzosen Anstoß.

Ubrigens wurden in Wien alle Anstalten gemacht, die Frantzösische und Spanische Commercien zu unterbrechen, weswegen nicht allein durch öffentliche und wiederholte Edicta in denen Oesterreichischen Erb-Landen, sondern auch durch gantz Teutschland die Einfuhr derer Spanischen und Frantzösischen Waaren, wie auch alle Handelschafft mit selbigen Unterthanen, verbotten ward. Das sich in Wien befindliche sogenannte Spanische Hauß, welches die vorige Könige in Spanien vor ihre Ambassadeurs haben erbauen lassen, ward von dem Kayser eingezogen, und indessen einem Oesterreichischen Cavalier zu geniessen überlassen. Was man auch sonsten

Alle Frantzösische Commercien werden untersagt.

An. 1702. ſten von Frantzöſiſchen und Spaniſchen Sachen antraff, ward mit Arreſt belegt.

Zu Regenſpurg wird der Cölniſche und Frantzöſiſche Geſandte abgeſchafft.

Zu Regenſpurg hielte ſich der Frantzöſiſche Geſandte, Chamoy, noch auf, und wendete allen Fleiß an, ſeines Königs Parthey in Teutſchland zu vergröſſern. Unter andern bediente er ſich der wegen des 4. Art. des Ryßwickiſchen Friedens obſchwebenden Streitigkeit von der Religion, bothe denen Evangeliſchen Ständen des Reichs ſeines Königs Vermittlung an, und verſicherte, daß dieſer, zu einem Zeichen ſeiner Aufrichtigkeit, in denen vier Mömpelgardiſchen Herrſchafften, Chatelet, Hericourt, Blamont und Clermont, die Proteſtirende in denjenigen Kirchen, ſo ſie zuvor gehabt, wiederum eingeſetzt. Allein der Holländiſche Reſident wieß ſogleich das Gegentheil, indem ſich Mömpelgard noch kürtzlich bey denen General-Staaten, über die Frantzöſiſche Vorenthaltung beſagter Aemter, und die darinnen eingeführte Veränderung der Religion, auf das hefftigſte beſchwäret. Auſſer dieſem ſuchte dieſer Miniſter die Reichs-Stände von der Kriegs-Erklärung gegen Franckreich mit hundert Vorſtellungen abzuwenden, abſonderlich erwieß er, daß Franckreich und Spanien nicht zuſammen wachſen könten, weil beyder Nationen und Völcker Gemüths Neigung ſolches nicht litte, und welchen man auch durch Tractaten einen Riegel vorſchieben könte. In der That ſuchte Franckreich den Krieg ernſtlich abzuleinen, damit er durch den Frieden deſto beſſer Gelegenheit haben möchte, die Spaniſche Monarchie auf Frantzöſiſchen Fuß zu ſetzen, und ſeine Kräfften durch dieſe Vereinigung deſto beſſer zu ſtärcken. Er bezeugte anbey des Königs Mildigkeit in denen Niederlanden, daß er die Holländiſche Truppen aus denen Spaniſchen Veſtungen frey abziehen laſſen; daß die Burgundiſche Craiß-Truppen, ſagte er, von dem Churfürſten von Cölln eingeführet worden ſeye zur Sicherheit des Reichs geſchehen; und führte dahero an, das Churfürſtliche Collegium ſolle ſich beſagten Printzens gegen die hart-ergangene Kayſerliche Reichs-Mandata annehmen. Allein er ſchlug in allem einen Bloſen. Weil Cölln obberührten Befehlen keine Folge geleiſtet, ward dem Cölliſchen Geſandten zu Regenſpurg, dem von Umgeldern, angeſagt, ſich aus Regenſpurg zu machen, welche Stimme hernach dem Corveiſchen aufgetragen ward: Umgeldern aber fuhre fort die Biſchöffliche Augſpurgiſche Stimm zu führen. Der Frantzöſiſche Geſandte Chamoy wolte dieſes als eine Ungültigkeit ausdeuten. Allein, anſtatt etwas damit auszurichten, ward ihm den 24. Juny von dem Reichs-Marſchall-Amt ein Befehl eingehändiget, Krafft deſſen er innerhalb dreyen Tagen aus Regenſpurg und innerhalb 15. Tagen aus dem Reichs-Boden weichen ſolte, widrigenfalls er keine Sicherheit zu genieſſen haben würde, ſondern vielmehr, als wie der Lüttichiſche Dom Dechant, der Baron Mean, von denen Frantzoſen tractiret worden, gehalten werden ſolte. Dieſer

ed by Google

ſer Kayſerliche Befehl war den 12. Juny zu Laxenburg datirt worden. An. 1702.
Chamoy proteſtirte gegen dieſes, und meynte, er ſeye an das gantze Römiſche Reich geſchickt, alſo könte ihm der Kayſer alleine nicht befehlen wegzugehen, ſuchte auch deswegen bey dem Churfürſtlichen Collegio Schutz. Allein dieſes wolte ſich hierein nicht miſchen, und kunte auch die Churfürſtliche Verſammlung nichts vornehmen, weil das Maynziſche Directorium mangelte. Es ließ ihm auch die Stadt Regenſpurg durch einen Conſulenten zu wiſſen thun, daß die Stadt, zu Beobachtung des Kayſerlichen Befehls, Gewalts-Mittel gebrauchen würde, wofern er nicht in der angeſetzten Zeit aus ihrem Gebieth gienge. Er gehorſamte endlich den 27. Juny ungerne, und verfügte ſich an den Münchiſchen Hof, doch blieb ſeine Gemahlin und Sohn, wegen einer Unpäßlichkeit, etwas zuruck. Es führte dieſer Miniſter den Titul eines Gevollmächtigten, welches ſo viel als ein Bedienter vom erſten Rang iſt, welcher aber, ohne Nachtheil ſeines Principalen, alle Kleinigkeiten des Ceremoniels nicht beobachten darff. Dieſes geſchahe, damit er unter den vielerley Arten derer Geſandten in Regenſpurg deſto füglicher ſeine Befehle beſſer ausrichten könte.

Sobald als der Frantzöſiſche Geſandte ſeinen Abſchied genommen, kam der Kayſerliche Principal-Commiſſarius, der Biſchoff von Paſſau, unverzüglich wieder nach Regenſpurg, und langte den 9. July daſelbſt an, worauf den 12. beſagten Monats die rechtmäßige Ankündigung des Chur-Maintziſchen Directorii vor ſich gieng. Man hatte beydes bißanhero verſchoben, damit der Frantzöſiſche Geſandte, durch die Völligkeit des Churfürſtlichen Collegii, keine Gelegenheit fände, ſeine heimliche Ränckе zu ſpielen. Als die drey Reichs-Collegia den Cardinal und Biſchoff zu Paſſau durch eine Deputation complimentiren lieſſen, proteſtirten die Evangeliſchen gegen das Wort, Heilig, bey Ertheilung des Tituls „Des heiligen Stuhls, zu Rom Cardinal.„ Allein der Maynziſche Geſandte kehrte ſich hieran nichts, und alſo muſten die Evangeliſchen die daraus flieſſende nachtheilige Folgerey durch einen Widerſpruch zu hemmen ſuchen. Sonſten ereignete ſich auf dem Reichs-Tag zwiſchen denen Sächſiſchen Häuſern Gotha und Weimar der lang-geführte Vorrangs-Streit von neuem, doch ward die Sache dergeſtalt eingerichtet, daß es denen Reichs-Rathſchlägen keine Hindernus gab.

Der Kayſerliche Commiſſarius kommt nach Regenſpurg.

Das Vornehmſte, ſo zu Regenſpurg dieſes Jahr abgehandelt wurde, war die Kriegs Erklärung gegen Franckreich. Es würde mit ſelbiger ohnfehlbar ſehr ſchwär gehalten haben, wo nicht der Kayſer ſchon zuvor ein beſonders Bündnuß mit denen meiſten Craiſen geſchloſſen, daß daher, weil die meiſten Stände ſchon im Krieg mit Franckreich verwickelt, ſie die mehreſten Stimmen auf dem Reichs-Tag ausmachten. Ehe man zu dieſen Berathſchlagungen ſchritte, wurde noch in dem Ceremoniel eine groſſe

Reichs-Tags-Angelegenheiten.

An. 1702. Der Kayserliche Con-Commiſſarius bekommt von denen Churfürſtlichen Geſandten die erſte Viſite.

Abthuung einer Zwiſtigkeit angemerckt. Dann bißanhero hatten die Churfürſtliche Geſandten eine Schwierigkeit gemacht, dem Kayſerlichen Mit-Abgeordneten die erſte Viſite zu geben, doch nachdem Preuſſen die höchſte Königliche Würde angenommen, machte dieſes hernach, als Churfürſt von Brandenburg, keine Schwierigkeit dem Kayſerlichen Mit-Abgeordneten, dem Baron von Seyler, den erſten Beſuch zu geben, worauf dieſe vorgefaßte Meynung die andern Churfürſten zu gleicher Einſtimmung antrieb. Solchemnach wurde den 17. July das Kayſerliche Commiſſions-Decret zur Dictatur gebracht, in welchem der Kayſer verlangte, daß das Reich in die groſſe Allianz tretten und den Krieg gegen Franckreich erklären möchte, wobey auch der Engliſche und Holländiſche Geſandte Anmahnungs-Schreiben einhändigten. Die meiſte Schwierigkeit ſchiene hier der Entſchluß des Evangeliſchen Corporis zu machen, dann dieſes hatte vor dem den Entſchluß gefaßt, ſich mit denen Catholiſchen nicht eher in die Reichs-Berathſchlagungen einzulaſſen, bevor denen Religions-Beſchwärden genug geſchehen: Aber hier wieſen ſie den großmüthigen Eyfer vor das Wohl des Vatterlands, und erklärten ſich, durch ein Memorial an den Cardinal, daß ſie zu dieſer Berathſchlagung beytretten wolten, wofern man ihnen ſchrifftlich verſicherte die Religions-Beſchwärden ſogleich zur Hand zu nehmen, und bey dem Ausgang des Kriegs den Weſtphäliſchen Frieden, in Anſehung der Religion, nicht zu krämcken, welches auch den 7. Sept. durch eine ſchrifftliche Verſicherung von dem Kayſerlichen Principal-Commiſſario und den 18. Sept. von denen ſämtlichen Catholiſchen Ständen geſchahe. Den 30. Sept. darauf ward Franckreich, durch ein einſtimmigen Schluß aller dreyen Reichs-Collegien, vor einen Reichs-Feind erkläret, auch Chur-Bayern zur Beytrettung und Verlaſſung der Stadt Ulm, welche indeſſen war eingenommen worden, wovon unten Bericht geſchehen ſoll, angehalten. Dieſer Reichs-Schluß ward von dem Kayſer gut geheiſſen, und folgte endlich den 6. October, die öffentliche Kriegs-Erklärung und den 10. October die Kayſerlichen Abmahnungs-Schreiben. Wegen derer erregten Bayriſchen Trublen, in Einnehmung Ulm und Memmingen, ward ein Reichs-Schluß abgefaßt, den Kayſer zu erſuchen, ſein allerhöchſtes Amt zu Steurung dieſer Unruhe anzuwenden. Der Kriegs-Staat ward von dem ſämtlichen Reich dergeſtalt eingerichtet, daß zu Friedens-Zeiten 80000. Mann, zu Kriegs-Zeiten aber 120000. Mann, die man damals zu haben vermeynte, beſtändig ſtehen ſolten, und ſolle ſolches nach der Eintheilung von Anno 1681. eingerichtet werden, doch, daß man ſolche vor keine Reichs-Matricul zu halten hätte. Es ward auch unter dem 13. October Vorſehung gethan, wie man den Abgang des Chur-Rheiniſchen, Burgundiſchen und Bayeriſchen Crayſes erſetzen möchte, gegen welches alles der Chur-Bayeriſche Geſandte, als einen

Reichs-Erklärung gegen Franckreich.

ohne ſeine Einwilligung gemachten Schluß, proteſtirte. Es wurde aber der Widerſpruch zuruckgegeben, und ihm nicht zugeſtanden, daß geſammte Stimmen hiezu erforderet würden. An. 1701.

Indem der Römiſche König ſeinen Helden Muth vor Landau ſehen ließ, und die Frantzöſiſche Haupt- und Gräntz-Veſtung Landau denen Feinden des Vatterlands ab und dem Reich zuſchlug, rückte der Chur-Fürſt von Bayern unverſehens, vor die Stadt Ulm, und beſetzte dieſe Schwäbiſche Haupt-Veſtung durch eine Kriegs-Liſt, welches ſowohl den Käyſerlichen Hof als auch den Reichs-Tag zu Regenſpurg in groſſe Verwirrung ſetzte. An beyden Orten gab aber der Chur-Fürſt vor, es wäre dieſes nur zu ſeiner Länder Bedeckung und Sicherheit geſchehen, und wollte er dadurch dem Reich kein Nachtheil machen. An dem Wieneriſchen Hof aber nahm man die Sache, wie billich, ſo hoch auf, daß man dem Chur-Bayeriſchen Reſidenten, Mohrmann, aus Wien und denen Käyſerlichen Erblanden zu weichen Befehl ertheilte. Wie aber der Käyſer in dieſer gantzen Sache gegen den Chur-Fürſten eine recht vätterliche Sanfftmuth bezeiget, ſo ſuchte er dieſen durch Franckreich gewonnenen Printzen nochmahls in der Güte zu der Erkanntnuß ſeines wahrhafften Beſten zu bringen, und ſchrieb den 18. September mit eigener Hand an ihn, noch in Zeiten das gute Theil zu erwählen, damit er den Ruin von ſich und ſeinem Hauß abwenden möchte, und der Käyſer nicht gezwungen wäre, die von dem gantzen Reich verlangte Mittel der Schärffe vorzukehren. Der Chur-Fürſt antwortete aber, unter dem 20. September, daß er dieſes Loß zu ſeiner Länder Sicherheit, nicht aber zu des Reichs Unruhe, gethan. Er hätte ſich an den Schwäbiſchen und Fränckiſchen Craiß zu halten, weil dieſe durch ihre Verbindung und groſſe Kriegs-Verfaſſung ihn gemüſſiget ſich in Unkoſten und Gegen-Verfaſſung zu ſetzen. Den Beytritt zu dem Reich könnte er deßwegen noch nicht annehmen, weil er an Spanien ſo viel zu forderen, deſſen er, wo er dieſes thäte, ohnfehlbar verlurſtigt wurde. Der Käyſer ſchreibet an Chur-Bayern.

Weil nun alle Hoffnung eines gütlichen Verglichs mit Bayern verſchwunden, machte man an dem Käyſerlichen Hof die eifferigſte Anſtalt, der Sache durch eine ſtarcke Armee in Geſchwindigkeit ein Ende zu machen. Die von oben erwähnten 15000. Mann Recrouten giengen nebſt den Schlickiſchen, Jung-Hannoveriſchen und Althaniſchen Regimenteren, noch im Winter an die Bayeriſchen Gräntzen. Der General Herbeville formirte mit denen in Böhmen ſtehenden 8000. Sachſen und anderen Truppen ein Corpo, die Böhmiſchen Gräntzen vor allem Einfall zu bewahren. Die Haupt-Armee, welche über Paſſau gegen Bayern einrücken ſollte, ward dem Commando des General und Grafen Schlicks übergeben, welcher den erfahrnen Artillerie-Obriſten, Baron von Weyler, nebſt einer wohlerſehenen Artillerie von etlich zwantzig Stücken, zu dieſem Corpo bekame, und Macht Anſtalt gegen ihn.

Digitized by Google

An. 1702. und auch hernach die Sächsischen Völcker an sich zog, daß also die Thätlichkeiten mit dem ersten Früh-Jahr, der Anstalt nach, glücklich zu seyn verhofft wurden.

Was sonst die übrigen Angelegenheiten des Wienerischen Hofs anbelangt, so verrichtete, indem der Römische König vor Landau, zum Wohl des gantzen Vatterlandes, zu Feld lag, der Käyser, nebst denen fleissigen Kriegs-Berathschlagungen, zum öfteren eine auſſer-ordentliche Andacht, sowohl vor Erhaltung dieses theuren Printzens, als auch einen glücklichen Erfolg der Reichs-Waffen von GOtt zu erbitten. Absonderlich ist hier einer Procession zu gedencken, welche den 27. Augusti gehalten ward. Es hatte der Käyser von dem Pabst zu Rom drey heilige Cörper, als der Heil. Jungfrau und Märtyrin Victoria, des H. Bischoffs und Märtyrers Alexandri, und des H. Märtyrers Justi, verehrt bekommen, welche Gebeine absonderlich der fromme Pabst Innocentius der XI. wunderthätig befunden, und in grossen Ehren gehalten. Weswegen sie auch der Käyser Leopold, dessen Frömmigkeit jenes in allem gleich zu seyn schiene, nicht weniger verehrte, und deßwegen selbige zu Rom erbat. Sie wurden erstlich in die Dom- oder Stephans-Kirche gebracht, wo der Kayserliche Hof-Prediger eine gelehrte Predigt hielt, nachdem wurde das Te Deum Laudamus von dem Bischoff von Wien, dem Grafen von Harrach, angestimmet und das hohe Amt unter einer trefflichen Music gehalten. Sodann wurden sie von achtzehen Clericis aus dem Käyserlichen Convict der Societät JEsu, in crystallinern Truhen, auf denen Achseln bey einer volckreichen Procession, wobey die gesamte Geistlichkeit, vornemlich aber der Käyser und der Hof, war, in die Hof-Kirche getragen, und auf dreyen verschiedenen Altären, mit gewöhnlichen Solennitäten, beygesetzt, wobey der Käyser nicht unterließ, seine gewöhnliche Andacht zu bezeugen.

Drey H. Leiber werden von Rom nach Wien gebracht.

Hingegen wäre eine Procession, so den 29. October gehalten ward, dem hohen Ertz-Hauß bey nahe unglücklich gewest. Es hielt der Käyser jährlich eine Procession, so aus St. Peter den Anfang nahm, nach der Säule der H. Dreyfaltigkeit, um ein Jahr Gedächtnuß, wegen der Anno 1679. abgewendeten Pest, zu begehen. Dieſesmahl hatte man in Willens, die Peters-Kirche, so eines der ältesten Gebäuen von Teutschland, und noch von Carolo M. soll erbauet worden seyn, einzureissen und eine neue zu erbauen, deßwegen man vor der Kirche einen Grund gesucht, welcher etliche Eln tieff war, in welchem man indessen eine Kalch-Grube angelegt. Weil aber besagte Oeffnung gleich vor der Kirch-Thür, bey welcher der Käyser abzusteigen und hineynzugehen pflegte, um hernach die Procession, von daraus, zu Fusse, nach obgemeldter Säule zu halten, so hatte man über selbige eine Brücke von Balcken und Bretteren gebauet. Es kam also ermeldten Tags die Hofstatt bey dieser Kirch-Thür an, und der Ertz-Hertzog Carl, so vor dem Käyser

Der Käyser ist in einer Procession in Lebens-Gefahr.

Digitized by Google

Käyſer herfuhr, war ſchon aus der Kutſche geſtiegen, und erwartete den Käyſer, welcher im Ausſteigen war, nicht mehr als zwey Schritt von dem Gerüſt. Weil ſich aber ein groſſes Volck, ſo ſich wohl auf etliche hundert belieff, worunter die Käyſerliche Hatſchirer und Trabanten, mit ihren Partiſanen und Cuſi, war dieſe Menge der Brücke, welche in ihrem Balcken nicht wohl verſehen ſeyn muſte, dergeſtalt überläſtigt, daß ſie einbrach, und alles, was darauf ſtund, in den Grund und theils in den Kalch riß, zwey Perſohnen blieben darbey tod, und eine groſſe Menge wurden bleſſirt ſowohl von dem Fall, als den Partiſanen, und einigen Bilderen, ſo bey der Proceſſion getragen werden ſollten, und nebſt den Trägeren mit hinunter gefürtzet. Es befanden ſich unter denen Beſchädigten einige Cammer-Herren und Käyſerliche Edel-Knaben, weil ſchon alles auf der Brücke war, vor dem Ertz-Hertzog herzugehen. Wo ſolches Unglück noch in zweyen Minuten verzogen, hätte es leicht ſeyn können, daß der Ertz-Hertzog und der Käyſer demſelben entgegen gegangen. GOtt aber, der vor dieſem geheiligten Printzen allezeit Wunder gethan, wieſe hier auch ein klares Exempel einer Barmhertzigkeit, ſo er vor ihn truge, und können diejenigen, ſo dieſes alles mit Augen geſehen, weder die Gefahr noch auch die Errettung genug bewunderen. An. 1702.

Es wurden in dieſem Jahr verſchiedene Belehnungen von dem Käyſer genommen, welche ein und ander Merckwürdiges enthalten. Als den 7. May empfieng der Lothringiſche Geſandte, über die von dem Reich tragende Lothringiſche Lehen, ſelbige mit gewöhnlichen Ceremonien. Den 7. Auguſti knyete der König in Pohlen, als Chur-Fürſt von Sachſen, vor dem Käyſerlichen Thron, die Belehnung der Sächſiſchen Chur-Lande zu erhalten. Es iſt hierbey merckwürdig, daß der Sächſiſche Geſandte, der Graf von Kalenberg, dem Käyſer nur den Titul: Aller Durchläuchtigſter, Großmächtigſter, ohne das Bey-Wort, Unüberwindlichſter hinzu zu ſetzen, gab, weil dieſes ein Herkommen des Chur-Hauſes iſt. Der Reichs-Vice-Cantzler gab hingegen dem König in Pohlen den Titul: Durchläuchtigſter Großmächtiger. Reichs-Belehnungen werden genommen.

Unter denen Miniſtern des Hofs war keine ſonderbahre Veränderung gemacht, als daß der Baron von Seyler, welcher dieſes Jahr Con-Commiſſarius zu Regenſpurg geweſen, Käyſerlicher Hof-Cantzler an des Grafens Buccellini ſtatt ernenet ward, und verſprach ſich der gantze Hof und das gantze Land von dieſem fürtreflich und ausbündigen Miniſter groſſe Dienſte, welche Hoffnung er hernach auch in der gröſten Ubermaſſe erfüllet. Baron Seyler wird Hof-Cantzler.

Der Käyſer und der gantze Hof ward dieſes Jahr zu verſchiedenen Mahlen durch glückliche Bottſchafften erfreuet. Zu Anfang des Jahrs brachte ein Courier die fröliche Zeitung, daß der Hertzog von Savoyen, Verſchiedene glückliche Couriers.

igitized by Google

An. 1702. Eugenius, den Frantzösischen commandirenden General in Italien zu Cremona aufgehoben, und obschon sein Anschlag fehl geschlagen, selbige Stadt zu erhalten, er doch darinnen dem Feind unsäglichen Schaden gethan. Die Gnade, so der Käyser dem gefangenen Hertzog von Villeroy in seinem Unglück erwiesen, ist fast nicht auszudrücken. Er ward nach Grätz in Steyer-Marck gebracht, wo dem Adel des Landes, auf außdrücklichen Käyserlichen Befehl, ihm so viel Höfflichkeit zu machen, als es in ihrem Vermögen stünde, aufgetragen wurde. Selbst der Käyser ließ etliche Anordnungen verfügen, ihn zu vergnügen und an diesem Orth wohl zu bewirthen. Wiewohl ihm die Correspondentz mit Franckreich untersagt ward; so fanden doch die Frantzosen Mittel, ihm einige Briefe durch einen Straßburger, der sich in Wien befand, zuzubringen, die aber der Käyserliche Hof allezeit erst zu sehen bekam, und, nach genommener Nachricht, ihm versigelt, und, ohnwissend, zustellen ließ. Nach diesem Courier wurde die glücklich-befochtene Schlacht bey Luzzara in Italien dem Käyser zu wissen gethan, und hierauf folgte auch die von dem Römischen König eroberte Haupt-Vestung Landau, daß also dieses Jahr Wien durch unterschiedliche Siege sehr vergnügt gemacht ward. Dann erstlich vermehrte der gebrachte Cörper der St. Victoriä dieser Stadt Andacht, und sodann ward die Freude, wegen so vieler über den Feind erhaltenen Siegen, gehäuffet.

Der Römische König kommt wieder nach Wien.

Nachdem der Römische König seinen ruhmlichen Feldzug vor Landau geendiget, verfolgte er seine Reise wiederum zurück nach Wien, und obschon dessen Gefolg das Bayerische Gebieth betreten muste, und man auch, wegen dem Friedens-Bruch, von diesem Printzen versichert genug war, litte sie doch im geringsten keinen Anstoß. Den 9. November langte er, nebst der Königin, so ihn diesen gantzen Feld-Zug durch begleitet, zu Prag an, wo er auf das prächtigste empfangen ward. Zu Wien fuhr ihm der Käyser und die Käyserin selbst entgegen, und hielten bey der Nacht in einer Kutsche ihren Einzug, da sie dann bey der Stephans-Kirche abstiegen und das Te Deum Laudamus, wegen glücklicher Verrichtung und Göttlichem Beystand, anstimmen liessen. Zuvor war schon den 19. September ein öffentlich Freuden-Fest wegen dieser Eroberung gehalten, das Te Deum Laudamus gesungen und die Stücke dreymahl um die Stadt gelöset worden. Es war etwas besonders, daß an eben dem Tag, da der König seinen siegreichen Einzug in Wien hielt, ein Courier, so von Holland kam, und eben König hieß, die Zeitung von der Allirten Sieg über die Frantzösisch- und Spanische Florte bey Vigos brachte. Wegen welchem Sieg den 30. November ein eigenes Danck-Fest angestellet war.

Von denen Pfältzischen Religions-Sachen ist dieses Jahr wenig zu berich-

erichten, dann weil das Kriegs-Feuer an dieſen Orten wiederum in volle Flammen brach, war der Eifer in dieſer Sach einiger Maſſen aufgeſchoen. Allein dieſes iſt zu berichten nöthig, daß die Orleaniſche Anforderung auf die Pfaltz, durch den letzten Ausſpruch des Pabſts, ſo als Ober-Schieds-Mann in dem Ryswickiſchen Frieden von beyden ſtreitenden Partheyen erwählet worden, ſeine Endſchafft erreicht, in welchem Päbſtlichen Beſcheid alles dasjenige, ſo vor dem Jahr zu Franckfurt von dem Käyſerlichen Commiſſario Binder ausgeſprochen worden, ſeine Beſtätigung erhalten, und geſchahe dieſer Beſcheid den 17. Febr. zu Rom von einem eigenen von dem Pabſt darzu geſetzten Collegio. Der Innhalt ware kurtz dieſer: „Daß der Churfürſt von der Pfaltz von aller Anſprach und Forderungen der Hertzogin von Orleans, ſo dieſelbe, wegen einiger Leib-Pfältziſchen Erbſchafften, liegender oder fahrender Haabe, Landſchafft, Geld, Edelgeſteine, Schulden, oder, wie es immer Namen haben mag, an den Churfürſten gethan, frey und loß zu ſprechen. Doch der Hertzogin von Orleans vor ihre gantze Forderung 300000. Scudi Römiſcher Müntze, mit dem Beding, bezahlen und abtragen ſoll, daß, was ſchon vor, oder nach dem Ryswickiſchen Frieden, ausgezahlet worden, von gedachter Summa abgezogen blieben, und der Reſt in vier Jahren, jedes Jahr der vierdte Theil, davon abzurichten ſeye.„ Anbey ſolte die Gegen Klag gegen gedachte Hertzogin keineswegs ſtatt haben. Dieſes hatten nachfolgende Päbſtl. Commiſſarii unterſchrieben: Thomatto, Landcetta, Nuptio, Philipucio, Baracciano, und de Cavaleris.

An. 1702. Orleaniſche Anforderung wird durch den Päbſtl. Ausſchlag entſchieden.

Sonſt lieſſe der Churfürſt von Pfaltz ſeinen Eifer vor des Reichs Wohlfahrt in allen Stücken mercken, und als Franckreich durch einen eigenen Geſandten zu Düſſeldorff hören ließ, weſſen es ſich von ihm zu verſehen, eß er ſich großmüthig vernehmen, daß er, die gerechte Parthey gegen Franckreich zu halten, niemals Scheu tragen würde. Als auch 44. Frantzöſiſche Schiffe von Metz und Diedenhofen, unter dem Vorwand, daß ſie Getrayd führten, Kriegs-Materialien denen in den Cöllniſchen eingeführten Burgundiſchen Truppen zubringen wolten, ließ er ſelbige arreſtiren, und, ungeachtet des Frantzöſiſch- und Cöllniſchen Widerſpruchs, in ſeine Magazin bringen. Er hatte ſchon in dem vorhergehenden Jahr, als das Feld-Lager zu Mühlheim den 19. November aufgehoben ward, ein Theil ſeiner Truppen denen Holländern überlaſſen. Dieſes Jahr ließ er ſeine Armee zu den Reichs- und Käyſerlichen Truppen ſtoſſen, und that bey allen Kriegs-Verrichtungen an dem Rhein hülfliche Hand. Der Frantzöſiſche General Tallard rückte auch zur Raache, indeſſen da Kayſerswerth belägert ward, vor Düſſeldorff, und machte Anſtalt, ſelbiges zu bombardiren, wo ihm nicht einige harte Puncten veraccordirt würden, wovon bald Meldung geſchehen ſoll. Allein es gereichte dem Churfürſten zu ſonderbaren Ehren, daß ſich

An. 1702. die Frantzoſen, bloß auf ſeine Weigerung, ſolche Puncten einzugehen, zuruck zogen.

Die Crai. ſ. vereinigen ſich vor Oeſterreich aufs genaueſte.

In denen gegen dem Rhein zu gelegenen Crayſen des Reichs daurte die gute Einigkeit, und hatten ſie ſchon in dem vorigen Jahr ſolche Entſchlüſſe gefaßt, daß das jetzige ſelbige zu Werck richten kunte. Den 16. Mertz ward zu Nördlingen ein Haupt-Receſs oder Verabſchiedung aufgerichtet, worinnen die Verbündung der 5. Crayſe, als des Oeſterreichiſchen, Chur-Rheiniſchen, Fränckiſchen, Schwäbiſchen, und Ober-Rheiniſchen von neuem bekräfftigt, und zu ſeiner völligen Richtigkeit kam. Selbigen wurden den 17. und 27. dieſes Zuſätze beygefüget, und in dieſen allen der Heiderheimiſche Receſs beſtätiget, wodurch ſie ſich untereinander verbündlich machten, die Sicherheit und Wohlfahrt des Reichs zu befördern, und deswegen ſolle die Anfangs beſchloſſene Mannſchafft auf den dritten Theil vermehret werden. Der Oeſterreichiſche Crayß machte ſich anheiſchig 16800. der Chur-Rheiniſche 3600. Mann, mit aller Zugehörd, zu beſtellen. Der Frantzöſiſche Geſandte de Gergy fand ſich auf dieſem Convent zu Nördlingen eyn, und verlangte eine zuverläßige Antwort, ob ſein König des Friedens oder des Kriegs, bey dieſem Convent, gewärtig ſeyn ſolle? Die Geſandten aber entſchuldigten ſich, daß ſie hierinnen nicht unterrichtet, bezeugten dannoch, daß ihre Principalen nichts anders, als die Veſthaltung des Ryswickiſchen Friedens, verlangten. Solte aber auf dem Reichs-Tag ein anders beſchloſſen werden, würden ſie ſich, des Reichs Wohlfahrt befördern zu helffen, auf keine Weiſe entziehen. Man trat hierauf in Engliſche und Holländiſche Alliantz, und hatten ein und andere Stände das Glück, ſich eines und das andere hierbey zu bedingen. Der Weſtphäliſche Crayß ward zu dieſer Verbündung eingeladen, welcher auch keine Schwürigkeit machte, und ſein beſtimmtes Quantum der 8200. Mann mit tauſend zu vermehren ſich erklärte. Bayern bezeugte verſtellt eine groſſe Vergnügung über dieſes Verfaſſen, und ſchickte einen Geſandten nach Nördlingen, mehr die Heimlichkeiten auszuforſchen, als mit ſeinem Beytritt dieſe Parthey gröſſer zu machen. Weil er aber kein beglaubtes Schreiben von dem gantzen Bayriſchen Crayß hatte, da doch dieſe Verſammlung Crayß-Weiſe geſchahe, ward er, zu ſeines Principalen groſſem Verdruß, nicht zugelaſſen.

Die Teutſche gehen über den Rhein.

Ob nun zwar wohl keine Reichs-Erklärung gegen Franckreich auf dem Reichs-Tag war beſchloſſen worden, ſo unterließ man doch nicht, die Völcker aller Orten anzuführen, wo ſie die Beſchützung der Gräntzen am nöthigſten erforderte. In dem April giengen einige Völcker bey Speyer mit der fliegenden Brücke über den Rhein, und formirten ein Lager bey Langen-Kantel. Zu Darland giengen 16000. Käyſerliche und Schwäbiſche gleichfalls über dieſen Fluß, und beſetzten Lauterburg, Bellikam, Welßheim,

heim, wie auch Weiſſenburg, aus welchen ſich die 600. Frantzoſen nach Hagenau zurück zogen. Catinat hatte dieſes Jahr, nachdem er Italien verlaſſen müſſen, das Commando an dem Rhein bekommen; dieſer ſtund zu Hagenau mit 10000. Mann, wurde aber durch dieſe Beſatzung von der Veſtung Landau, die hierdurch eingeſperret wurde, abgeſchnitten. Auf der andern Seite ließ man in dem Sibeldinger-Thal die Wälder verhauen, daß alſo auch von daraus die Veſtung, deren Belagerung nunmehro gewiß zu ſeyn ſchiene, eingeſperret war. Die Frantzoſen hatten hierbey keinen geringen Fehler begangen, daß ſie dieſen Haupt-Ort nicht eher mit Volck verſehen. Dann ob zwar Artillerie und Munition genug darinnen befindlich, ſo waren doch die darinnen liegende wenige tauſend Mann, unter Commando des Melacs, nicht vermögend, dieſe weitläufftige Veſtung wohl zu beſetzen. Doch was in der Beſatzung abgieng, ward durch die vortrefliche Beveſtigung erſetzt. Dann der Frantzöſiſche Ingenieur Vaubau hatte hier ſein Meiſter-Stück aufgerichtet, und waren die auſſen herum liegende halbe Monden und Contregarden dergeſtalt vortheilhafftig angelegt, daß ſie auch eine geringe Beſatzung wohl vertheidigen kunte. Zu Anfang des May kam der Käyſerliche General-Lieutenant von Baaden bey dieſen Truppen an, und ſchloß die Veſtung eyn, worauf dieſe mit Stücken zu ſpielen anfieng. Den 10. May eroberten die Teutſchen den von den Frantzoſen beveſtigten Kirchhof bey Queichheim. Man legte auch ein Lager von 3000. Mann nach Eſſingen, die Streiffereyen der Beſatzung im Zaum zu halten; hingegen ſtreifften die Teutſchen in das Elſaß, und forderten die Brandſchatzung biß nach Straßburg. Den 15. May ward alle Handlung mit denen Frantzoſen bey Lebens-Straff verbotten, worauf der Ausſchuß in Brißgau und der Pfaltz die Linien beſetzte, damit die regulirten Truppen das Lager verſtärcken kunten. Die Frantzoſen ſuchten noch zu Anfang 3. Bataillons durch das Gebürg in die Veſtung zu werffen. Allein der vorher gegangene Brigadier Nettancourt und Obriſt-Lieutenant Chaslo wurden aufgefangen, worauf ſich die Gemeinen zerſtreueten. Dieſen leiſtete kurtz darauf der Gouverneur von Metz, Toul und Verdun, der General-Lieutenant Varenne, Geſellſchafft, welcher bey Marſall von einer Teutſchen Parthey gefangen genommen wurde, welches aber dem Hertzog von Lothringen einige Verantwortung brachte. Hingegen ward eine Mühle, ſo eine Viertel Stund von Landau, und mit 50. Teutſchen beſetzt war, von 400. Frantzoſen angefallen; doch der darinnen liegende Lieutenant ſchluge ſich ſo glücklich durch, daß er auch nicht einen Mann verlohr.

An. 1702.

Landau wird eingeſchloſſen.

Den 16. Jun. eben an dem Tag, da Käyſerswerth übergieng, wurden die Lauff-Gräben vor Landau eröffnet. Das Haupt-Quartier war zu Artzheim, der rechte Flügel der Armee zoge ſich, unter dem Grafen von Leiningen, von Wallmesheim gegen Merlem, und der lincke, unter dem Gene-

Anfang der Belagerung Landau.

Digitized by Google

An. 1702. ral Weilburg, von Nußdorff gegen Dannheim. Es wurden 3. Attaquen geführet. Die Käyſerliche war bey dem Hoch-Gericht; die Pfältziſche bey Queichheim; und die Tüngiſche gegen die Citadelle. Die Arbeit geſchahe von 3. Bataillons, und die Bedeckung beſtund allezeit in 200. Granadirern, welche zur gehörigen Zeit abgelößt wurden. Bey dem Hoch-Gericht wurden zwey Batterien, jede von 12. Carthaunen, angelegt. Den 25. Juny geſchahe ein Ausfall von 200. Reutern, welche 150. Pferde auf der Reſerve in das Lager trieben. Gegen Ende des Juny war man ſchon mit der Arbeit biß an die Abdachung der Gegenwehr auswendig an dem Graben gekommen, daher der Commendant Melac, welcher ſich wunderte, daß man, ohne noch einen Stück-Schuß zu thun, ſo weit gekommen, gezwungen ward, die Stücke einzuſchneiden. Zu Weiſſenburg war indeſſen von denen Teutſchen ein Corpo gelaſſen worden, welches von dem General von Auffaß commandirt ward. Dieſes muſte den Frantzöſiſchen General Catinat beobachten. Weil ſich nun deſſen Armee biß 20000. Mann verſtärckt hatte, wurde auch beſagtes Corpo mit einigen Regimentern vermehret. Den 2. July wurde in der Käyſerlichen Attaque zum erſtenmal von obenberührten Batterien, unter der klugen Aufſicht des Käyſerlichen Artillerie-Oberſten Kochel, mit 24. halben Carthaunen gefeuert, und aus acht Mörſern Bomben geworffen. Den 5. July langte der Frantzöſiſche Obriſte, Printz Auvergne, in dem Käyſerlichen Lager an, und gieng zu ſeiner Tante, als ſeiner Frau Mutter Schweſter, Hertzogs Maximiliani von Bayern Wittwe. Er hatte die Frantzöſiſche Dienſte gelaſſen, weil ihm andere Officier in der Beförderung waren vorgezogen worden. Den 7. fienge man an, auf der Thüngiſchen Seite, mit Stücken und Mörſern zu ſpielen. Den Tag darauf bekam man einen Frantzöſiſchen Ingenieur Brigadier Revero, welcher ſich in die Veſtung practiciren wollen, in dem Lager gefangen. Weil er ſich auch einen halben Tag daſelbſt aufgehalten, und alles verkundſchafftet, legte man ihn, als einen Spion, in Eiſen und Banden. Den 9. um Mitternacht thaten bey 300. Frantzoſen auf die Käyſerliche Attaque einen Ausfall, jagten auch 40. Granadirer aus denen Linien. Als ſie aber die Hülff gewahr worden, zogen ſie ſich, mit Hinterlaſſung 20. Todten, zurück. Hingegen blieben Käyſerl. Seits biß 30. Als man hierauf mit Bombardiren und Canoniren meiſtens auf die Beveſtigungs-Wercke anhielte, war ein Heu-Magazin in der Veſtung in Brand geſteckt. Weil man auch dem bedeckten Weeg ſehr nahe kommen, aber wegen der feindlichen eingelegten Minen in Sorgen ſtund, legte man die Sappen an, ſolche zu entdecken.

Der Römiſche König kommt vor Landau an.

Es war der Römiſche König ſchon den 26. Juny zu Wien aufgebrochen, die Belagerung dieſer Haupt-Veſtung, worauf gantz Europa die Augen warff, in eigener Perſon fortzuſetzen. Weil ſich nun ſelbiger dem Rhein

Rhein näherte, machte der General-Lieutenant bey der Armee alle An- An. 1702.
ſtalt, ihn gebührend zu empfangen. Den 20. July ward ihm der Gene-
ral-Wachtmeiſter Graf von Thaun entgegen geſchickt, und den 22. gieng
der General Thüngen auf Philippsburg, ihn daſelbſt zu complimentiren.
Den 25. dieſes Monats geſchahe des Königs und der Königin Ankunfft
zu Heydelberg, worauf er den 27. mit der Poſt nach Philippsburg gieng,
und, nach Beſichtigung ſelbiger Veſtung, die Schiff-Brücke bey Germers-
heim paßirte, und in dero zu Imflingen angelegtem Haupt-Quartier glück-
lich anlangte. Aber ehe noch dieſer Monarch ſein Quartier betrat, gieng
er zuvor in die Lauff-Gräben, und wieſe, worzu ihn ſein heroiſcher Geiſt
antrieb. Er wagte ſich anbey an ſo gefährliche Oerter, daß ihn auch ei-
ner von ſeinen Cammer-Herren erinnerte, ſeine geheiligte Perſon nicht in
Gefahr zu ſetzen. Deme er aber heldenmüthig zur Antwort gab: „ Wer Deſſen
, ſich fürchtet, mag wieder zuruck gehen. „ Den folgenden Tag beſich- großmü-
igte er die ausgerückte Armee, wobey dreymal aus Stücken und Muſque- thige Re-
en Salve gegeben ward. Es beſtund ſelbige aus zwey Linien und dem de.
Corps de Reſerve. Das Corps de Bataille commandirte der General- Verzeich-
Feld-Marſchall von Thüngen, der General-Feld-Zeugmeiſter Graf von niß aller
Fürſtenberg, der General-Feld-Marſchall-Lieutenant von Biberach, der Genera-
General-Feld-Wachtmeiſter Graf Thierheim, und General-Wachtmeiſter len der
Printz von Anſpach. Der General-Feld-Zeugmeiſter Graf von Soiſ- Armee.
ons, des Printzen Eugenii älterer Bruder; der General-Feld-Marſchall-
Lieutenant der Graf von Erbersheim, der General-Wachtmeiſter der Erb-
Printz von Durlach, und der General-Wachtmeiſter Marſigli. Der rech-
te Flügel ſtund unter dem Commando des General-Feld-Marſchalls des
Marggrafens von Bareut, unter welchem der General von der Reuterey
der Graf von Caſtell, der General-Feld-Marſchall-Lieutenant von Lei-
ningen, der General-Feld-Marſchall-Lieutenant Printz Max von Hanno-
ver, der General-Wachtmeiſter der Fürſt von Oettingen, und der Gene-
ral-Wachtmeiſter der Erb-Printz von Bareut. Den lincken Flügel com-
mandirte der General-Feld-Marſchall Graf von Styrum, und unter ihm
der General der Reuterey der Graf von Gronsfeld, der General-Feld-Mar-
ſchall-Lieutenant der Baron Zand, der General-Feld-Marſchall-Lieute-
nant Marggraf von Anſpach, der General-Wachtmeiſter Printz Chriſtian
von Hannover, und General-Wachtmeiſter Jungheim. Das zweyte Tref-
fen der Reuterey commandirte der General Graf von Weilburg; das zwey-
te Treffen des Fuß-Volcks aber der General-Feld-Marſchall-Lieutenant
Printz von Sachſen-Meynungen. Der General-Wachtmeiſter der Printz
Carl Auguſt von Würtenberg; der General-Wachtmeiſter Baron Schrau-
enbach, der General-Wachtmeiſter Fuchs, der General-Wachtmeiſter

Graf

An. 1702. Graf Thaun. Den rechten Flügel davon, der General-Feld-Marſchall-Lieutenant der Hertzog von Würtemberg, der General-Feld-Marſchall-Lieutenant der Graf Palfy, der General-Wachtmeiſter Biberach, der General-Wachtmeiſter Cuſani; den lincken Flügel der General-Feld-Marſchall-Lieutenant Printz von Darmſtadt, der General-Feld-Marſchall-Lieutenant Graf von Vehlen, der General-Wachtmeiſter Graf Rantzau, der General-Wachtmeiſter Graf von Vinningen. Das Corps de Reſerve commandirte der General-Feld-Marſchall-Lieutenant Graf von Auffaß, und der General-Feld-Marſchall-Lieutenant Graf von Frieſe; den rechten Flügel der General-Wachtmeiſter Horn, und der General-Wachtmeiſter Rehbinder. Das Corps der Reuterey bey Cron-Weiſſenburg beſtund in 28. Eſcadrons, und ward dißmal, weil es Wechſels-Weiſe geführt ward, vom General-Feld-Marſchall-Lieutenant dem Fürſten von Hohen-Zollern commandiret. Ich habe alle dieſe Generalen mit Willen hier nennen wollen, damit man ſiehet, was vor fürtrefliche Capitains diejenige Armee, ſo den Römiſchen König ſelbſt zum Generalißimo hatte, und biß 70000. Mann beſtund, commandirt ward.

Zu Ende des July wurden die Stücke auf die Breche-Batterien aufgeführt, und die angegriffene Baſtey mit guter Würckung beſchoſſen. Weil nun die Frantzoſen auch nichts ſchenckten, und unaufhörlich mit Stücken und Mörſern ſpielten, wolte doch gleichwohl der Commendant Melac beweiſen, wie groß die Frantzöſiſche Höflichkeit und ſein Reſpect gegen des Königs geheiligte Perſon ſeye. Er ſchickte deswegen dem General-Lieutenant einen Brief durch einen Trompeter, worinnen er dem Römiſchen König, wegen deſſen glücklicher Ankunfft vor Laudau, gratulirte, und den Ort ſeines Quartiers zu benennen ſuchte, damit er, vor deſſen höchſte Perſon, den allerunterthänigſten Reſpect bezeigen könte. Der König ließ ihm aber zur Antwort geben: Er lieſſe ihm zwar dieſes Anbieten allergnädigſt gefallen, ungeachtet aber der Trompeter das Quartier geſehen, ſo könte er doch thun, was ſeines Herrn Dienſt erforderte. Weil dieſer die Wercke meiſtentheils unterminiret, ſuchte man die Minen, durch verſtellte Beſtürmungen, heraus zu locken, und zum Anzünden zu bringen. Zu ſolchem End muſten den 31. July in der Nacht, auf der Thüngiſchen Attaque, 50. Granadirer biß an die Palliſaden, gleich als zum Sturm, anrücken; worauf ſich die Frantzoſen zurück zogen und zwey Minen ſpringen lieſſen, welche, da ſich die Teutſchen zu rechter Zeit zuruck zogen, die geſuchte Würckung ohne Schaden in die Lufft thaten. Den 4. Auguſti wurde eine Redoute (gewiſſe Art von Schantzen) weggenommen, ſo der Feind nahe bey der Contreſcarpe hatte, wobey abſonderlich dieſes merckwürdig, daß die ſtürmenden Teutſchen Granadirer nicht allein ſelbige wegnahmen, ſondern auch den Feind, ohne habenden Befehl, aus der nächſt-liegenden Contreſcarpe und äuſſern

Digitiz Google

äuſſern Graben jagten. Weil ſie aber kaum über hundert Mann aus- Ao. 1702.
machten, und keine Anſtalt zu ihrer Erhaltung gemacht war, muſten ſie ſich wieder zuruck ziehen, und mit der Redoute begnügen. Hingegen wurde auf der Thüngiſchen Seite gegen die Citadelle und Veſtung an dreyen Orten auf die Contreſcarpe geſtürmet, und daſelbſt Poſto gefaßt, und geſchahe dieſes mit wenigem Verluſt, dergeſtalt, daß kaum 120. tod und bleßirt waren.

Der Marſchall de Catinat ſtund bißanhero mit ſeiner Armee noch in dem vorigen Poſten. Es war aber die Linie bey Weiſſenburg durch das daſelbſt ſtehende Kayſerliche Corpo dergeſtalt in Sicherheit geſtellet, daß er alle Hoffnung verlohr, der belägerten Stadt einen Entſatz zuzubringen, deswegen änderten die Frantzoſen ihr Abſehen, und ſuchten denen Teutſchen über dem Rhein eine Hindernuß zu machen. Dieſes ſollte an zweyen Orten geſchehen, Catinat zoge ſich zuruck nach Straßburg, und ſuchte ſolches bey Kehl und Fort-Louis zu bewerckſtelligen. Ward aber durch die daſelbſt poſtirte Kayſerliche Crayß-Truppen zuruck getrieben, welches den 27. July auch bey Cappel geſchahe. Auf der andern Seite ſolte die Frantzöſiſche Beſatzung zu Hüningen wiederum auf dem vormals geſchleifften Fort du Rhin Poſto faſſen, woran ihn aber der Commendant in Breyſach, der Graf von Arco, welcher bey Friedlingen ein Lager hatte, verhinderte. Catinat ſuchet über den Rhein zu gehen.

Nachdem man Käyſerlicher Seits an den Palliſaden, und an der Thüngiſchen, auf der Contreſcarpe Poſto gefaßt, wurden neue Batterien und Communications-Linien angelegt. Indem aber alles unterminiret, muſte man durch Gegen Graben erſtlich die Minen aus dem Weeg zu räumen ſuchen. Es glückte auch den 14. Aug. denen Käyſerlichen, daß ſie eine von zwölff Centner Pulver fanden; nach welcher Entdeckung der Graf Soiſſons auf die Contreſcarpe der Ravelin-Spitze des Nachts zu ſtürmen Anſtalt machen muſte. Es wurden auch die Palliſaden durch zwey Granadier-Lieutenants, deren jeder 45. Granadiers bey ſich hatte, erobert. Es ſchien, als wenn die Frantzoſen mehr mit Willen, als aus Noth, gewichen, weil ſie die Teutſchen durch ihre daſelbſt verſteckte Mine abzutreiben vermeynten; man ſteckte aber das Lauff-Feuer, weil das Pulver ſchon ausgenommen, nur vergebens an. Dieſer Angriff war um ſo viel deſto wichtiger, weil die Käyſerlichen nur 18. Todte und 56. Bleßirte bekamen. Bey der Verfertigung der Communications-Linie ließ der Feind eine Mine ſpringen, welche einige Arbeiter verſchüttete. Es wurde auch, durch das ſtarcke Feuer, der Erb-Printz von Durlach und der Graf von Soiſſons, nebſt 95. Gemeinen, verwundet. Weil aber des Grafen ſeine Wunde an dem Fuß ohne Gefahr, gieng er den 16. Aug. wiederum in die Trenchéen, wo ihn eine zerſprungene Bombe ſehr hefftig an den Arm bleßirte, daß er auch den 24. den Geiſt aufgab. Der Kö- Thüngen erobert die Contreſcarpe. Soiſſons komt um.

An. 1702. Des Königs Großmuth.

nig war gleich im Begriff, in die Lauff-Gräben zu gehen, als dieſer General heraus getragen ward; allein dieſer Monarch that hierbey, was die Hochachtung gegen verdiente Officier und ſein heroiſches Gemüth zugleich erforderten. Er bezeugte dem Grafen ſein Mitleiden mit vielen gnädigen Ausdrückungen, ließ ſich aber, durch dieſes betrübte Spectacul, nicht abhalten, ſeinen Weeg in die Approchen fortzuſetzen. Wie er dann täglich die Approchen an dem gefährlichſten Ort viſitirte. Welches nicht allein die Soldaten, wegen ſeines groſſen Helden-Muths und allergnädigſten Zuſpruchs, aufmunterte, ſondern auch, wegen ſeiner Königlichen Freygebigkeit, vergnügte, weil er zum öfftern Wein und Brod unter ſie austheilen ließ. Nicht weniger trug er vor die Hoſpitäler Sorge, damit die Krancken nicht verwahrloſet würden. Denen, die ſich wohl hielten, ließ er Geſchencke austheilen. Abſonderlich hatten ſich die Bleßirten, und der Verſtorbenen Wittwen und Waiſen, dieſer Königl. Gnade zu erfreuen. Wodurch dann jedermann nicht allein vor ſeinen König zu fechten, ſondern auch zu ſterben, verlangte.

Den 18. Auguſt. lieſſen die Frantzoſen, bey dem Käyſerlichen Angriff, zwey Minen ſpringen, ſelbige aus dem gemachten Poſto zu vertreiben, ſo aber ohne Würckung geſchahe, alſo daß nur zwey Gemeine blieben, und der junge Graf von Caſtell am Bein bleßirt ward. Dieſer muſte an der Wunde ſterben, wobey deſſen unausſprechliche Freude, ſo er im Tod bezeugte, nicht zu übergehen; dann er hielte es vor die gröſte Glückſeligkeit in einem ſo ruhmlichen Treffen und vor den Augen des Königs ſeinen Geiſt aufzugeben. Den 19. Aug. fienge man an auf Thüngiſcher Seite Breche zu ſchieſſen. Es zündete aber eine Feindliche Feuer-Kugel dabey das Pulver an, daß dreyßig Gemeine und ein Lieutenant das Leben einbüſten. Auf dem Queicher-Angriff wurde den 21. Aug. die auf der Glacis befindliche Redoute mit Sturm eingenommen, wobey die Teutſchen die Frantzöſiſche Mine, zu ihrem Vortheil, wiederum zu früh heraus gelockt, daß bey dieſem gantzen Treffen nur fünff getödet und 21. bleßirt wurden. Und man muß geſtehen, daß nicht leicht eine Haupt-Veſtung mit mehrerer Vorſicht, und mit weniger Verluſt, als dieſe, jemals in der Welt eingenommen worden. Wenn der König in Franckreich vor einer Veſtung geweſen, hat er kein Volck geſpart, um, es koſte auch was es wolle, damit zu Stande zu kommen. Unſerm König aber waren ſeine Soldaten ſo lieb, als die Veſtung, und er erwieſe hierbey, wie wohl er zu ſeiner Zeit ſein Symbolum: Amore & timore, bewerckſtelligen könne, dann er führte den Angriff mit Liebe gegen ſeine Soldaten, und mit Furcht gegen die Feinde.

Des Königs Moderation.

Die Graben der Veſtung waren bißanhero trocken geweſt, weil aber die Belagerer nunmehro daran ſtunden, ſo lieſſe Melac Waſſer hinein lauf-

ſen,

ſen, und den 22. Aug. ein Schiff, welches gegen Muſqueten und Granaten ſicher war, gegen den Käyſerlichen Haupt-Angriff, wo man ſich auf der Mauer des Grabens eingrub, anlauffen und unter dem Place d'Armes zwey Minen anſtecken. Allein die Käyſerlichen merckten das Abſehen, zogen ſich zurück, daß auch dieſe ohne Würckung ſpielten. Zwey Tage hernach ward wiederum eine Mine, auf gleiche Art, und gleich vergebens, angeſteckt. Den 29. Aug. faßte man auf dem letzten Feindlichen Place d'Armes Poſto, nachdem man Tags vorhero aus denen verfertigten Mörſern Granaten zu werffen angefangen. Den 30. ward der tapffere Erb-Printz von Bareut bey Beſichtigung der Trenchéen bleßirt. Wie ſich dann alle Printzen dergleichen Zeichen der Ehren, in Angeſicht ihres Königs, zu erwerben wünſchten. Auf dem Thüngiſchen Angriff wurde die Breche zu legen ohnaufhörlich fortgefahren, und den 1. Sept. durch eine Gegen-Mine eine andere von dem Feind ruiniret, wodurch zugleich eine ſtarcke Breche in das Ravelin gelegt ward. Hier ſahe man ein Wunder der Teutſchen Tapfferkeit. Der gemeine Mann ſahe die Oeffnung, und kunte alſo, den Befehl zu ſtürmen, von den Generalen nicht erwarten, ſondern lieff ohne Commando hinan, und trieb auch den Feind zurück. Weil aber keine Anſtalt gemacht war ſie zu unterſtützen muſten ſie wieder zurück und erlernten, was der Officierer Vorſicht bey der Gemeinen Tapfferkeit nütze. Jedoch blieben ihrer wenig. Man bedaurete aber hingegen auf der Queicher-Seite den Obriſten Buttler, ſo in denen Approchen blieb. Den 4. Sept. wurde ein Spion mit Brieffen aufgefangen, worinnen Catinat dem Commendanten Lufft zu machen verſprach. Dieſer vereinigte ſich mit Villars, und zoge ſich hinunter nach Druſenheim, worauf das Teutſche Detachement zu Weiſſenburg mit Reuterey verſtärckt ward. Der König gieng den 6. Sept. ſelbſt dahin, beſichtigte die Linien, und ließ mehr Anſtalt zu einer Gegenwehr machen. Als er des Nachts in dem Lager wieder zurück kam, ließ er mit 42. halben Carthaunen und 21. Feuer-Mörſern, in ſeiner Gegenwart, auf der Käyſerlichen Angriff gegen die Feindlichen Wercke zu ſpielen anfangen. Weil auch Nachricht kam, daß Catinat bey Beinheim über eine Brücke gieng, verfügte ſich der General-Lieutenant ſelbſt nach Lauterburg, um, wenn etwan der Feind anzubeiſſen Belieben trüge, ihn wohl zu empfangen. An. 1702.

Indeſſen da der Marggraf von Baaden bey Lauterburg durch ſeine Vorſicht den Feind abhielt, war man Thüngiſcher Seits ſo weit mit dem Angriff kommen, daß man den Haupt-Sturm auf die Citadelle vornehmen kunte. Der König veranſtaltete ſelbigen in eigener hoher Perſon, und ließ die angelegte Mine, mit guter Würckung, um Mitternacht ſpielen, worauf der Anfall mit ſolcher Vorſicht geſchahe, daß die Citadelle, mit 30. Todten und Bleßirten Verluſt, erobert ward. So wenig koſte-

Digitized by Google

An. 1702. te es Volck, wenn dieſer groſſe Printz mit eigenen Augen die vorſichtſamen Anſtalten machte. Da hingegen der König in Franckreich die Truppen Regimenter-weiß ſeiner Ehrſucht aufopfferte, wie etwan zu Maſtricht geſchahe. Selbiges Tags, den 9. Sept. als der Commendant ſahe, daß er in Gefahr ſtund denen Teutſchen in einem neuen Sturm zur Beute zu werden, ſchlug er die Chamade, und hatte das Glück, ſich einem Siegreichen König zu übergeben. Dieſer Großmüthige Printz aber hatte den Ruhm, daß er die vor unüberwindlich gehaltene Haupt-Veſtung der Frantzoſen dieſer Kron entriß, und Teutſchland zu einem Paß zueignete. Dann eben deswegen hatte man dieſe Belagerung vorgenommen, damit man über dem Rhein, in dieſer Gegend, einen veſten Fuß gegen Franckreich haben möchte. Als der General Lieutenant von Lauterburg zuruck kam, fand er die Veſtung in Capitulation, und gratulirte dem König ſelbſt, daß er allein, durch ein unterſtütztes Commando, die Kron der Frantzöſiſchen Veſtungen einbekam.

Landau ergiebt ſich dem König.

Capitulation von Landau.

Sobald als der General-Feld-Marſchall-Lieutenant, der Graf von Herberſtein, und der General-Wachtmeiſter Graf von Thaun, welche das Commando in denen Approchen hatten, und wovon der Letzte hernach eben in dieſem Krieg, in Italien, als General-Feld-Marſchall ſo erſprießliche Dienſte gethan, die Chamade ſchlagen hörten, ſtiegen ſie heraus, und fragten, was ihr Verlangen? Als ſie nun die Ubergabe verſtanden, und daß die Frantzoſen Geiſeln zur Auswechslung verlangten, wurde dem König die Nachricht ertheilet, worauf er ſich ohnverzüglich in die Trenchéen begab, indem auch der General-Lieutenant von Lauterburg wiederum zuruck kam, ſtellte er wegen der Geiſel Befehl, und ließ wegen der Capitulation tractiren. Dieſe ward den 10. Sept. vollzogen, und ſelbigen Tags ein Thor eingeräumt, welches die Teutſchen mit 400. Mann beſetzten. Der Aus-Marſch geſchahe den 12. Sept. um acht Uhr, und ward dem Gouverneur, und der gantzen Beſatzung, ein ehrlicher Accord gegeben, wie man dann auch ſagen kan, daß ſie eine tapffere Gegenwehr gethan, ohngeacht ſie die äuſſerſte Noth nicht erwartet. Sie durfften vier Stuck und zwey Mörſer, vor jedweden Mann 24. Schuß Pulver, wie auch 24. Bomben mit nehmen. Auf Recommendation des Printz Louys von Baaden, ward der General Frieſe zum Commendanten dieſer eroberten Veſtung ernennet, welcher auch bey dem Auszug von dem General Melac die Schlüſſel der Stadt empfieng. Hierbey machte Melac dem Römiſchen König, ſo bald er ihn gewahr ward, eine zierliche Rede, und küßte ihm die Stiefel, welchem auch der König gantz gnädig antwortete. Die Frantzoſen zogen noch bey 3000. ſtarck aus, und waren bey nahe ſo viel darinnen tod geblieben. Der Verluſt der Reichs-Armee, ſo davor lag, belieffe ſich an Todten, auſſer denen Bleßirten, kaum auf 2000. Mann, weil

Melac macht dem Römiſchen König ein Compliment.

veil man in allem eine ſolche Vorſicht gebraucht, daß dergleichen ſichere An. 1702.
Angriffe, welche mit ſo weniger Leute Verluſt geſchehen, kaum in dem
ganzen Krieg beobachtet wurde. Der Teutſchen wurden wiederum 5000.
Mann hinein gelegt. In der Stadt fand man biß achtzig Canonen und
wantzig Mörſer, wie auch eine zimliche Quantität von Pulver und andern
Kriegs-Nothwendigkeiten. Die Beſatzung muſte ſich nicht weit von des Kö-
nigs Haupt-Quartier gegen Imflingen aufhalten, damit man ſehe, ob ſie nicht
etwan eine Mine verborgen gehalten. Den erſten Abend ſpeißte Melac
eym Printz Louys an der Tafel, wo faſt alle Printzen und Generals zuge-
gen waren, und ſtieſſe, als er mit dem General Marſigli über den Krieg in
Italien ſeine Meynung davon ſtellte, dieſe grauſame Wort heraus: „Wann
ein rechtſchaffener General allda commandirte, würde er ſolches gegen
Chriſtum und die Hölle vertheidigen können.„ Da doch vernünfftige
Generals glauben, Melac ſelbſt habe ſich in Landau zwar wohl gewehret,
aber nicht biß auf die letzte Noth, und miſſet man ihm bey, daß er abſonder-
lich die Citadell nicht wohl verſehen, ſonſt würde ſie nicht mit ſo ſchlechtem
Verluſt ſeyn eingenommen worden. In der Veſtung Landau fand man
dieſe Worte über dem Thor in Stein gehauen: hæC neMInI CeDet.
aus welchem, obſchon derjenige, ſo ſie geſetzt, kein Abſehen darauf ge-
habt, die Jahr-Zahl 1702. heraus kommt. Welchem man aber dieſe
Worte dagegen ſetzte: tanDeM CeſsIt CæſarI.

Dieſes war alſo der ruhmliche Feld-Zug, wodurch der Römiſche Kö-
nig ſein erſtes Glück im Krieg, welches gleichſam durch ſeine Tapfferkeit
gezwungen war, erwieß. Man hatte nach Eroberung Landau in Wil-
lens, noch eine Verrichtung im Elſaß vorzunehmen, wie ſich dann die Kay-
ſerliche Armee würcklich gegen Weiſſenburg zog. Allein eine aus Schwa- Die un-
ben angelangte Zeitung hemmte gleichſam den Lauff dieſer ſiegreichen Ar- vermu-
thete Ein-
mee, indem nemlich dem König hinterbracht wurde, daß Chur-Bayern nahm
ihm eingenommen. Es brach zwar die Kayſerliche Armee den 30. Sept. Ulm un-
auf, und ſetzte ſich zwiſchen Hagenau und Biſchweiler, wo ſie ſich mit ei- terbricht
einer Linie verſchantzte, und Fort Louis, welches mitten in dem Rhein ligt, fernere
die Communication mit Elſaß benahm. Man ſetzte ſelbſt an die Ve- Vortheile.
rung und eroberte zwey Redouten, worinnen man etlich und ſechszig
Frantzoſen zu Kriegs-Gefangenen machte. Allein dieſes alles hielt keinen
Stich, man muſte ein ſtarckes Corpo, unter dem General-Feld-Zeugmei-
ſter Grafen von Fürſtenberg, und dem General Feld-Marſchall-Lieutenant
Fürſten von Hohen Zollern, auf die andere Seite des Rheins gegen Frey-
burg und die Wald-Städte beorderen, damit man das Vorhaben des
Churfürſten von Bayern, entweder unterbrechen, oder beobachten möchte.
Da bekam der Marſchall de Catinat, welcher ſich bißanhero unter denen
Stücken von Straßburg verdeckt gehalten, Gelegenheit, ſich wiederum

An. 1702. hervor zu thun. Er ſchickte ein Corpo von 8000. Mann an die Saar und Moſel. Er ſelbſt gieng gegen Neu-Breyſach, und der Marquis de Villars formirte bey Hüningen ein Lager von 12000. Mann, und ſchlug über die Rhein-Fahrt eine Brücke in das Teutſche Gebiet.

Die Frantzoſen gehen über den Rhein.

Die ſämtliche Generalität ſahe wohl, worauf dieſes angeſehen wäre, nemlich, daß die Frantzoſen hierdurch einen Weeg ſuchten, ſich mit Bayern vereinigen zu können. Solchemnach gieng der dieſer Enden commandirende General von Fürſtenberg in aller Eil gen Friedlingen, um der Frantzoſen Poſtirung zu verhindern. Die Frantzoſen hatten ſchon angefangen ſich auf Teutſchem Boden zu verſchantzen, ſie wurden aber den 1. October von denen Teutſchen überfallen, daß ſie, mit Hinterlaſſung 200. Todten, den Ruck-Weeg nehmen muſten. Allein dieſes kunte dannoch das Vorhaben des Feindes nicht gäntzlich unterbrechen. Sie giengen mit mehrerm Volck über, und verſchantzten ſich mit ſolcher Geſchwindigkeit, daß es dem General Fürſtenberg ohnmöglich war, ſelbige zu vertreiben. Hierbey kamen beyde Armeen ſo nahe zuſammen, daß ſie einander mit Stücken zu grüſſen Gelegenheit hatten. Printz Louis ſahe die Gefahr an dieſem Ort, und kam deswegen den 6. October ſelbſt an. Damit nun denen Feinden der fernere Einbruch möchte verwehrt werden, ward an der ſchon veranſtalteten Linie, welche unterhalb Hüningen, biß an das Baſeliſche Gebiet gehet, mit möglichſtem Fleiß gearbeitet. Auch als der General-Lieutenant alle Anſtalt gemacht, wolte er ſich mit dem General-Feld-Zeugmeiſter von Fürſtenberg wiederum zuruck an Rhein begeben. Allein es lieff Nachricht ein, daß die Frantzoſen mit einigen Schiffen über den Rhein geſetzt, und das Städtlein Neuenburg am Rhein, welches mit Schweitzern beſetzt geweſen, mit Sturm eingenommen, und darauf mit 400. Mann belegt. Solchergeſtalt muthmaßte der General-Lieutenant wohl, daß die Frantzoſen hier ferner über den Rhein gehen würden, zumal, da das Frantzöſiſche Corpo einige Tage vorhero mit 22. Bataillons ware verſtärckt worden, und bey Hüningen, über die Schiff-Brücke zu gehen, dergleichen thaten. Er kam alſo eiligſt wieder zurück, und that bey der Armee gehörige Veranſtaltung. Den 14. October marſchirte die Frantzöſiſche Armee bey Klein-Hüningen, auf dem Schweitzer-Gebiet, über den Rhein, und that als wolte ſie weiter herunter gehen. Weil nun die Käyſerliche Armee in Schlacht-Ordnung ſtund, wurde die Reuterey, welcher das Fuß-Volck folgte, dem Feind entgegen geführt. Dieſer ſetzte ſich oberhalb Haltingen, bey dem Käſer-Höltzlein, auf einer Höhe, und pflantzte einige Stücke gegen die anrückenden Teutſchen.

Schlacht bey Friedlingen.

Allhier kam es zu einem Treffen, welches, ob es ſchon von keiner ſonderbaren Wichtigkeit geweßt, und mehr vor die Teutſchen als Frantzoſen ausgeſchlagen, dannoch dem Feind bey Vortheil gegeben ſich des Paſſes

des

des Rheins mehr zu verſichern, und künfftig die Zuſammenſtoſſung mit Bayern mit gutem Erfolg zu unternehmen. Der lincke Flügel, ſo von dem General-Feld-Zeugmeiſter von Fürſtenberg commandirt wurde, und meiſtens in Crayß-Völckern beſtund, marſchirte mit zwey Stücken gegen des Feindes rechten Flügel, den Berg hinauf, wurde aber dreymal zuruck getrieben. Hierauf ward die Reuterey angeführt, welche des Feindes erſte Linie ſo gleich über den Hauffen warff und die Stücke eroberte. Allein die andere Linie der Teutſchen Reuterey ruckte, aus Hitze, der erſten allzu geſchwind nach, wodurch dieſe durch ihre eigene Leute in Unordnung gerieth, und von dem Feind in die völlige Flucht getrieben ward. Hier ſchiene es vor die Teutſchen ſehr mißlich; allein das ſchon dreymal zuruck getriebene Fuß-Volck verlohr, bey Entweichung ihrer Reuterey, nicht den Muth, ſondern, ungeachtet ſie ſich gäntzlich verſchoſſen, griff ſie, mit dem Degen in der Fauſt, das feindliche Fuß-Volck auf dem Berg von neuem an, warff ſelbige über den Hauffen, und verfolgte ſie eine lange Zeit, wobey von dem Feind ſechs Stücke erobert worden. Hätte der General-Lieutenant die zertrennte Reuterey wieder zu Stande bringen können, würde von dem Feind kein Mann überblieben ſeyn. Allein er muſte ſich begnügen, daß er noch 5. Stunden auf der Wahlſtatt bleiben konte, in welcher Zeit der Feind mit ſeiner Reuterey zurück gieng. Es hatte dieſer, ſo bald die Teutſche Reuterey in Unordnung gebracht war, zugeſehen, wie ſein eigen Fuß-Volck zu Grunde gieng, ohne ſelbiges zu unterſtützen. Weil auch der Feind 3. Feld-Stücke von uns erhielt, legte er ſich, ſo wohl als die Teutſchen, den Sieg zu. Doch iſt gewiß, daß die Teutſchen am längſten auf der Wahlſtatt blieben, und von dem feindlichen Fuß-Volck mehr als von der Teutſchen Reuterey erſchlagen wurden. Daher dann der Vortheil mehr auf der Teutſchen Seiten zu ſeyn ſchiene, zumal, da die Frantzoſen noch einmal ſo ſtarck, als die Teutſchen, dann dieſer waren nur 8000. da hingegen belieff ſich jener Armee biß 20000. Der Verluſt der Teutſchen beſtund in 100. Officirern, worunter der General-Feld-Zeugmeiſter von Fürſtenberg, und der General-Feld-Marſchall-Lieutenant von Hohen-Zollern, nebſt 1500. Gemeinen. Bey denen Frantzoſen blieben biß 2500. auf dem Platz, worunter der General-Feld-Marſchall-Lieutenant de Portes. Printz Louis von Baaden beſchwärte ſich in einem Brief an den Käyſer, daß die Oeſterreichiſchen Unterthanen, dieſer Orten, die Linien und Redouten, nach gegebenem Befehl, nicht vollbracht, wodurch des Feindes Ubergang keine Hinderniß gehabt. An. 1702.

Die Käyſerlichen zogen des andern Tags, ohne Hinderniß, nach Stauffen, die Frantzoſen aber griffen die Stern Schantze, gegen Hüningen über, an, bekamen ſie mit Accord, und begleiteten die Beſatzung nach Rheinfelden. Hingegen eroberten die Teutſchen das Schloß Heidersheim, und machten die Die Teutſchen erobern Heidesheim.

An. 1702. so die Frantzosen vergeblich bestürmt.

die Besatzung von 100. Mann zu Kriegs-Gefangenen. Die Frantzosen, welche sich in Neuburg ziemlich verschantzt, suchten diesen Ort zweymal wieder wegzunehmen, wie sie dann selbigen das letzte mal den 15. December mit vier Stücken und zwey Mörsern beschossen, und darauf Sturm lauffen liessen. Allein sie wurden von dem Commendanten, dem General-Major Rantzau, mit Verlurst von 400. Mann abgeschlagen. Eben also mißlung dem Feind der Anschlag auf Breysach, wo er das Pulver Magazin in den Brand stecken wolte; woran aber die Schildwache den Thäter verhinderte. Indessen ruckte zu Anfang des Nov. die Käyserl. Armee in die Pfaltz, gegen Pfintzingen, wo 800. Hussaren bey Neuenburg eine Frantzösische Parthey von 500. Fouragirern und 400. Mann Bedeckung gäntzlich ruinirte.

Des Churfürsten von Bayern Absehen bey diesem Krieg.

Alles, was biß anhero dieser Enden vorgegangen, hatte sein Absehen auf die von dem Churfürsten von Bayern in Schwaben gemachte Hindernis. Es hatte dieser Churfürst schon längst zuvor mit Franckreich ein Bündniß geschlossen, Krafft dessen Franckreich den Chur-Printzen von Bayern bey der Spanischen Erb-Folge zu schützen versprochen, wovor er sich ein andern grossen Vortheil in Niederland und Mayland versprochen. Als hierauf der Printz, durch seinen Tod, alles dieses Absehen vernichtete, ward die bekannte Theilung geschmiedet, wo Chur-Bayern gleichfalls das Seine treulich dabey gethan. Als sich endlich auch dieses, durch das gemachte Testament, verdrehete, war Bayern eben so willig, dieses vor gerecht zu erkennen, nachdem Franckreich die Gouverneurs-Stelle in denen Niederlanden, auf ewig, versprach, und ihm, wann der Käyser brechen würde, ein Königreich in Francken und Schwaben aufzurichten Versicherung gethan. Daher kam es, daß der Churfürst die Niederlande verließ, wo er dannoch Gouverneur blieb, ungeacht der Marquis de Bedmar indessen seine Stelle versahe. Er gieng also in seine Bayrische Erb-Lande, zog alle Bayrische Truppen aus denen Niederlanden zu sich, und richtete eine Armee von 18000. Mann regulirter Truppen auf. Ausser diesen brachte er den Land-Ausschuß, welcher sich auf 20000. Mann belieff, und schon zuvor wohl exercirt war, in noch bessere Ordnung, zog auch um sein gantzes Land eine Linie, und machte sich also Oesterreich und dem gantzen Reich bedencklich. Er schlug ab, sich mit dem Reich wider Franckreich in eine Alliantz zu begeben, und war ihm gantz nicht zuwider, daß das Reich sich von ihm trennete, damit er Gelegenheit hätte, sein in denen Gedancken aufgerichtetes Königreich in der That herstellig zu machen. Alle von Oesterreich gethane Vorschläge, ihn wegen der angeforderten Millionen, so er in denen Niederlanden und in Ungarn aufgewendet, zu vergnügen, wurden durch zweydeutige Aufzüge abgeleint. Endlich, als die Reichs-Armee unter dem Commando des tapffern Feld-Herrn, des Römischen Königs, mit

der

der Belagerung Landau alle Hände voll zu thun hatte, ſchien es ihn Zeit zu An. 1702.
ſeyn, durch Wegnehmung der Haupt-Stadt in Schwaben, Ulm, einen veſten Fuß in dieſem Crayß zu ſetzen, wobey er ſich die vergebliche Hoffnung machte, wann man ihn ja deswegen angreiffen ſolte, von der andern Seite her, wo er eine ſtarcke Parthey zu haben vermeynte, unterſtützt zu werden.

Er zoge alſo ſeine Armee in dem Lech-Felde zuſammen, damit er den Anſchlag auf Ulm, wann er vor ſich gienge, deſto beſſer vertheidigen könte. Dieſe Stadt formlich zu belagern wolte die Zeit nicht zulaſſen, ſondern wo er ſeinen Vortheil recht damit machen wolte, muſte ſolche durch eine Kriegs-Liſt eingenommen ſeyn. GOtt lieſſe es auch zu, nur damit er in ſeinem Vornehmen nachmals deſto ſtärcker fallen ſolte. Dann wäre ihm der Anſchlag auf Ulm mißrathen, würde er ſchwärlich ſein Vorhaben, Franckreich beyzuſtehen, zu Werck gerichtet, ſondern ſich vielmehr zum Zweck gelegt haben. Es hatte der Churfürſt dieſes gantze Unternehmen einem Obriſt-Lieutenant, Namens Bechmann, deſſen Bruder ſich in Wien in Käyſerlichem Schutz befand, auszuführen überlaſſen. Dieſer war etliche Tage zuvor in Ulm geweßt, und hatte wahrgenommen, daß das ſogenannte Gänſe-Thor zu nichts anders gebraucht würde, als daß einige Bauern von den benachbarten Dörffern dadurch in die Stadt zu Marckt giengen. Alſo verkleidete er einige Soldaten als Bauern mit Körben, wie ſie ihre Failſchafft in die Stadt zu bringen pflegen, und kam den 8. Sept. zwiſchen 5. und 6. Uhr frühe, unter einem ſehr dicken Nebel, welcher zu ſeinem Vortheil gefallen war, vor das Thor. Bey Eröffnung giengen dieſe verkleidete Bauern hinein, als ſie aber unter die Wacht kamen und gefragt wurden, griffen ſie zu dem verdeckten Gewehr, und bemeiſterten ſich mit leichter Mühe dieſes Poſtens, welcher ohnedem am ſchwächſten beſetzt war, wobey etwan zwey oder drey von der Stadt-Wacht tod geſchoſſen wurden. In dem nah-gelegenen Wald hielten zwey Regimenter Dragoner, welche ſo gleich, bey Hörung der Schüſſe, Spornſtreichs, unter Anführung des obig-benennten Bechmanns, an das Thor rannten, und die Wacht, welche noch in Streit war, zum Bahren treiben halff, dann von dieſer und jener Seite einige Schüſſe geſchahen, wobey Bechmann von ſeinen eigenen Leuten getödtet ward, vielleicht zu einer Vorbedeutung, daß, wie der Führer dieſes Wercks dabey gefallen, auch der Angeber ſeinen Unfall dabey haben würde. Es wurde alſo dieſes Thor nebſt der Baſtey biß an das Frauen-Thor ſehr ſtarck beſetzt, und die übrigen poſtirten ſich in der Stadt auf die Plätze. Es kam zwar die Burgerſchafft ins Gewehr, und meynte man Vormittags, daß man Gewalt mit Gewalt vertreiben würde, da ſich aber die Bäyeriſchen Soldaten vergruben, und die anrückende Bäyeriſche Hülff zu fürchten war, ſchloß man Nachmittags einen Ac-

Bäyern nimmt Ulm durch eine Kriegs-Liſt weg.

Digitized by Google

An. 1702 cord, Krafft deſſen die Stadt in ihrer völligen Freyheit, ſo wohl der Religion als Reichs-Immedietät, ſolte gelaſſen werden, und verſicherten die Churfürſtlichen Brieffe, welche man, als eine Vollmacht, aufwieß, daß dieſer Printz gantz nicht gewilliget, die Stadt einiger maſſen zu kräncken, ſondern nur hierdurch ſeine Länder in einige Verdeckung zu ſetzen. Es hatte der Churfürſt in dem Manifeſt, ſo er nach der Höchſtätter-Schlacht zu Luxenburg heraus gegeben, vorgeſchützet, daß er bey denen groſſen Anſtalten, ſo der Käyſer in Oeſterreich gemacht, ſich nothwendig durch Wegnehmung Ulm in Sicherheit ſetzen müſſen. Gleich als wann Ulm gegen Oeſterreich, und nicht vielmehr gegen Franckreich, gelegen, dann in der That ſuchte er ſich hierdurch mit Franckreich vereinigen zu können, und kunte die Einnahm Landau, welche Veſtung den Tag hernach den 9. Sept. die Chamade ſchluge, ihn von dieſer Hoffnung nicht abhalten, weil er wohl wuſte, daß das Reich nicht alle Jahr ſo ſtarck bey einander ſtünde. Den 13. Sept. kam der Churfürſt ſelbſt nach Ulm, und ſchloß mit dem Magiſtrat eine Capitulation, worinnen das vorige beſtätigt ward. Hierbey aber ward der Burgerſchafft das Gewehr genommen, und doch die Stücke wiederum von denen Wällen in das Zeug-Haus geführet. Damit die Communication gegen dem Rhein mehr erweitert würde, rückten die Bäyriſchen Truppen vor die Reichs-Stadt Memmingen, welche ſich gleichfalls auf Accord ergeben muſte. Alle dieſe Eroberungen machten in Bäyern ſelbſt eine grauſame Furcht. Die Land-Stände baten durch eine Geſandtſchafft den Churfürſten, von ſeinem Vornehmen abzuſtehen, und ſich mit dem Reich zu ſetzen, damit das Land von dem Verderben befreyet würde. Selbſt die Churfürſtin that, nebſt ihren Printzen, einen Fußfall, und ſtellte ihm die Gefahr vor, worein er dieſe ſeine arme Printzen ſtürtzte; allein er gab ihnen theils mit Unwillen zur Antwort, daß er alles dasjenige, was er thät, zu ihrem Beſten unternehme.

Die Bäyriſche Parthey werden geſchlagen.

In Schwaben ward hierdurch eine allgemeine Unruhe, und nahmen alle Städte Käyſerliche Beſatzung eyn, dahero auch die Bäyriſchen, als ſie vor Nördlingen kamen, von denen darinnen liegenden Käyſerlichen Huſſaren ziemlich geputzet wurden. Desgleichen wurden ſie auch bey Riedlingen von dem General Cronsfeld zuruck getrieben, und bey Biberach derer in einem Scharmützel bey 200. erſchlagen. Sie hatten ſich ſchon biß an den Schwartzwald gezogen, wo ſie aber von dem Land-Mann zurück getrieben wurden. Die Reichs- und Käyſerliche Armee muſten theils in ihren eigenen Landen auf der Hut ſeyn, theils an dem Rhein gegen die Frantzoſen ein wachtſames Aug haben, dahero es dann unmöglich war, gantz Schwaben gegen dieſen neuen Feind zu ſchützen, und wurden ſelbige Stände genöthiget, ſich zu Augſpurg mit den Churfürſtlichen Bedienten, wegen der groß-angeſetzten Brandſchatzungen, zu vergleichen. Hierauf gieng der

Chur-

Chur Fürſt den 20. November mit der Armee von Ehingen in die Winter-Quartiere, nachdem er die Donau zuvor wohl beſetzt. An. 1702.

Den 2. December ward zu Hailbronn ein Cräyß-Tag ausgeſetzt, wobey Schwaben, ohnerachtet der entzogenen Glieder, dennoch 12000. Mann zu ſtellen ſich verband. Die anderen Cräyß Täge, als in Francken, geſchahen zu Anfang des Jahrs 1703. Des Schwäbiſchen Crayſes Verfaſſung.

Auf der anderen Seite von Teutſchland gegen Morgen hatte der Preuſſiſche Hof ſeine gedoppelte Verſucht ſowohl gegen Franckreich als Pohlen zu nehmen. Es hatte der König in Schweden in Pommern ein ziemliches Corpo zuſammen gebracht, von welchem man nicht wuſte, wo er eigentlich hingedachte, und alſo verſtärckte der König in Preuſſen ſeine Armee dergeſtalt, daß er ſowohl durch ſeine eigene, als auch Sächſiſche und Heſſiſche Truppen, ſein Land, bey einer Beſorgnuß, ſicher zu ſtellen vermögend wäre, ließ auch die Land-Militz in Bereitſchafft bringen. Nachdem aber Schweden die Verſicherung that, daß er ſeine Völcker, ohne etwas gegen Brandenburg vorzunehmen, gegen Pohlen führen würde, war man an dieſer Seite am Preuſſiſchen Hof unbeſorgt, und führte Gegentheils die Truppen gegen Cleve ab, wo man ein Corpo von 8000. Mann formiret hat, und ſolches nunmehro verſtärckte, dem Frantzöſiſchen Unternehmen begegnen zu können. Alſo ward denen in Pommeren bey Stettin ſtehenden Schweden der Marſch nach Pohlen vergönnet, welche durch das Brandenburgiſche Gebieth vor ihr Geld zehren muſten, daß ſich alſo Schweden nicht zu beſchwähren hatte, wann Oeſterreich Königs Auguſti Truppen durch Schleſien paſſiren ließ. Hingegen ſchlug man dem König in Pohlen das Begehren, ihm die 16000. Mann Preuſſiſche Truppen, welche bey Ortelsburg geſtanden, zur Hülff zu überlaſſen, gäntzlich ab, verſicherte jedoch der Republic bey ereigneter Noth Hülffe zu leiſten. Der König gieng ſolchergeſtalt den 5. Aprill ſelbſt naher Cleve, daſiger Orten gute Anſtalten vorzukehren, und muſte indeſſen des Königs Bruder, Marckgraf Philipp Wilhelm, als Stadthalter in Berlin reſidieren. Das meiſte Abſehen dieſer Reiſe zielete auf die Erbſchafft des im Mertzen verſtorbenen Königs in Engelland, auf deſſen Verlaſſenſchafft der König eine gerechte Anforderung zu haben vermeynte, wovon in dem Capitel von Holland zu ſehen ſeyn wird. Es hat auch der König ſowohl in denen Niederlanden als Teutſchland etwas davon erhalten, wie ihm dann abſonderlich in Teutſchland die Grafſchafft Meurs endlich zu Theil worden, welche Anno 1708. der Käyſer in die Würde eines Fürſtenthums erhoben, wie ſolche Preuſſen in ſeinem Königlichen Titul mit eingerückt. Bey der Widerkunfft des Königs ward entſchloſſen, die Truppen von neuem zu vermehren. Zu dem End wurden von Sachſen-Gotha und Wolffenbüttel einige Truppen übernommen. Weil auch der bißherige General-Feld- Des Königs in Preuſſen Anſtalt in Preuſſen und Cleve.

An. 1702. Marschall Barfuß seine Stelle freywillig abtrat, und eine jährliche Pension von 20000. Thalern Zeit-Lebens bekam, ward der Sachsen Gothaische General-Feld-Marschall-Lieutenant, Wartensleben, von Preussen in Dienste genommen, und an dessen Stelle gesetzt. Desgleichen danckte auch der General Heiden ab, welchem der Graf Lottum in dem Generalat nachfolgte. Der General Tettau aber bekam dessen Commando zu Spandau.

Der König geht nach Magdeburg.

Es hatte zwar der König eine Reise in Preussen zu thun in Willens; allein dieser Vorsatz ward geändert, und gieng der König zu Ausgang des Jahrs nach Magdeburg, wo der Erb-Printz von Hessen-Cassel nebst seiner Gemahlin erwartet wurde.

Der Cron-Printz von Preussen thut sein Glaubens-Bekanntniß.

Das Merckwürdigste, so dieses Jahr an dem Berlinischen Hof selbst vorgieng, war die öffentliche Glaubens-Bekanntnuß des Cron Printzens, welches höchst-löbliche Beginnen billich allen anderen hohen Printzen zur Nachahme dienen sollte. Es trat der Cron-Printz Friederich Wilhelm den 4. Augusti in sein funffzehendes Jahr, also wolte der König, welcher dem gantzen Lande mit seiner Gottes-Furcht vorzugehen trachtete, daß er sein öffentliches Glaubens-Bekänntnuß der Reformirten Religion ablegen sollte. Es ward hierzu der 10. September angesetzt. Den 9. wurde eine Vorbereitungs-Predigt in der neuen Capelle gehalten. Den folgenden Tag darauf hielt der Ober-Hof-Prediger Ursinus eine zu diesem Actu eingerichtete Predigt; nach deren Endigung der Erb-Printz von seinem Stuhl aufstund, und auf einen ausgebreiteten Teppich, bey welchem Ursinus vor einer Tafel stund, trat. Hierauf ward er von besagtem Ober-Hof-Prediger von allen Articuln des Christlichen Glaubens gefragt, worauf der Cron-Printz vernemlich und mit grosser Andacht antwortete. Zuletzt geschahe diese Frage: „ ob er auch bey diesem Glaubens-Bekänntniß leben und sterben, deren „ Beschützer und Vertheidiger seyn, auch seinen Wandel nach dem Be„ fehl und Geheiß des Evangelii einrichten und anstellen wollte? „ Als er dieses mit vernehmlicher Stimm versprach, kniete er nieder, der Hof-Prediger legte die Hand auf sein Haupt, und that ein andächtiges Gebätt, wegen dieser Verrichtung. Hiernächst trat der Cron Printz wieder in seinen vorigen Sitz, und ward zum erstenmahl mit dem Konig und der Königin zu der Communion gelassen. Worauf die Glückwünschung des gantzen Hofs folgte.

Chur-Sächsische Sachen.

In denen Chur-Sächsischen Länderen machten die Pohlnischen Angelegenheiten gleichfahls grosse Unruhe. Der König in Schweden war mit der völligen Armee in Pohlen geruckt. In Pohlen selbst ereigneten sich drey Partheyen, deren eine vor den rechtmässigen König Augustum, die andere vor den König in Schweden, und die dritte vor den Primas, den Cardinal Radziowsky, war. Endlich kam es bey Bidschow zu der unglücklichen Schlacht,

Digitized by Google

Schlacht, wovon in der Pohlniſchen Hiſtory mehr zu ſehen ſeyn wird. An. 1702.
Weil man aber dem Käyſer ſchon zuvor zehen Regimenter, unter dem General Schulenburg, überlaſſen, wurden denenſelbigen einige Recrouten nachgeſchickt, auch wiederum etliche tauſend Mann geworben, die Pohlniſche Armee zu veſtärcken, von welcher einige Regimenter nach Sachſen kamen, ſich allda zu ergäntzen. Der Hof ward durch das Abſterben der Marckgräfin von Bareut, als welche der Königin Muter, in Trauer geſetzt, deßwegen ſich die Königin, welche den 23. October aus dem Döblitzer-Bad zuruckgienge, ſelbſt nach Bareut erhob, dero Herrn Vatter dem Marckgrafen die Condolentz- und Mitleidens-Compliment zu machen.

Wolffenbüttel vergleicht ſich mit Hannover und Zelle.

In dem Fürſtlichen Hauß Wolffenbüttel ward dieſes Jahr eine Veranſtaltung geſpührt, welche nicht allein gantz Teutſchland, ſondern dem ſämtlichen Alliirten Europa bedencklich vorkam. Es hatte dieſes Haus, nachdem es von dem Käyſer, wegen der dem Hauſe Hannover ertheilten Chur, keine vergnügende Antwort erhalten können, ſeine Armee biß 12000. Mann in ſehr kurtzer Zeit vermehret, und waren über dieſes noch Anſtalten gemacht, mehrere Regimenter zu werben. Weil nun Bayern, auf der anderen Seite, ziemlich Frantzöſiſch zu ſeyn ſchiene, und eine groſſe Armee beyſammen hatte, auch Sachſen-Gotha mit unter denenjenigen zuſammenhaltenden Fürſten, ſo wegen der neuen Chur mißvergnügt, mit vielem Volck verſehen waren, ſtunde Hanover und Zelle wegen dieſer Nachbarſchafft in groſſen Sorgen. Der Nieder-Sächſiſche Cräyß that Anfangs alle gehörige Vorſtellungen, und der Hertzog von Holſtein-Plön, welcher von dieſer Sache die erſtere Nachricht offenbahret, muſte im Namen des Käyſers Befehls-Briefe einhändigen, wodurch auch anbefohlen ward, es ſollte Hertzog Rudolph Auguſt zu Wolffenbüttel die Regierung, mit Ausſchlieſſung ſeines Bruders Anton Ulrichs, allein führen; dann beyde verwalteten ſelbige bißanhero mit geſamter Hand; welche aber alle nichts verfiengen, denn Wolffenbüttel entſchuldigte ſich, daß einem Reichs-Fürſten frey ſtünde, ſich zu bewaffnen, und weil auch ſeine Nachbarn desgleichen thäten, hätte ein jedweder auf ſeiner Hut zu ſeyn Urſach. Hierauf wollten ſich Hannover und Zelle in Sicherheit ſetzen, es koſte auch was es wolle, und weil man von dem Käyſerlichen Hof die Genehmhaltung hatte, wurde in Hannover, wo man zu beſſerer Geheimhaltung die Thore geſchloſſen, der Befehl geſtellet, daß ein jedweder von den Hannoveriſchen und Zelliſchen Officirern ein gewiſſes Amt von Wolffenbüttel vor ſich nehmen, und die darinnen liegende einquartierte Militz des Nachts überfallen ſolte. Dieſes geſchahe den 19. Mertz, mit glücklichem Erfolg, und ward alle Wolffenbütteliſche Reuterey, nebſt einem Theil des Fuß Volcks, gefangen genommen. Die Hildesheimiſche Stadt Peine ward gleichfahls überſtiegen, und bemächtigte man ſich der darinnen liegenden 300. Mann

Die Stadt Peine von Hannover-Zelliſchen eingenommen.

aller Reichs-Regalien verlurſtig erkläret ward. Allein dieſer ſonſt kluge Printz gab vor, es hätte dieſes keine Würckung, weil es ohne Vorwüſſen der Chur-Fürſten kund gemacht worden, und weil es auch ſeiner Unterthanen Pflicht gegen ihm aufhub, ſo erkannte er ſolches den 1. Marty, durch ein öffentliches Patent, vor ungültig. An. 1702.

Weil alſo durch gedruckte Befehl nichts außzurichten war, muſte das Reich mit gewaffneter Hand die fremden Gäſte auszuſchaffen und einen verführten Printzen beyzubringen ſuchen. Es ſchiene denen Alliirten nöthig zu ſeyn, die Kriegs-Verrichtungen, ſowohl an dem Rhein als in denen Niederlanden, zugleich anzufangen. Weil aber die Holländer den Krieg gegen Franckreich noch nicht erklären können, ſo hatten ſie von der Frantzöſiſchen Vorſtellung der Burgundiſchen Crayß-Truppen gelerniet, wie ſie mit ihren Völckern, im Namen des Kayſers, ohne den Frieden mit Franckreich zu brechen, dieſer Krön Abbruch thun könten. Die Holländiſchen Generals bekamen Kayſerliche Beſtallung, und muſten mit ihren Truppen, unter deſſen Namen, ſo lange agiren, biß die Holländiſche Kriegs-Erklärung dieſen angenommenen Titul wieder ablegte. Was Athlone und Tilly in denen Niederlanden gethan, ſoll in dem Capitel von Niederland gedacht werden. Allhier an dem Unter Rhein wurde der Holländiſche Feld-Marſchall, Fürſt von Naſſau Saar-Brücken, zu einem Kayſerlichen Feld-Marſchall erkläret, welcher die erſte Verrichtung an dieſem Ort vornehmen muſte. Die Frantzöſiſchen Außgelaſſenheiten waren nicht nur dem Rhein, durch die Beſatzung der Cölniſchen Orte, unerträglich, ſondern ſie fiengen dem Frantzöſiſchen Churfürſten ſelbſt an beſchwärlich zu fallen, ſie zogen von dem Land groſſe Brandſchatzungen, nach eigenem Gefallen, und nahmen in dem Ertz-Stifft denen Einwohnern das Ihrige mit Gewalt, endlich verlangten ſie gar in die Cölniſche Reſidentz-Stadt Bonn Frantzöſiſche Beſatzung zu legen, welches der Churfürſt doch noch abſchlug, biß er es, da er ſahe, daß ſeines Bleibens in Teutſchland nicht mehr wäre, aus Verdruß gegen ſein Vatterland zugeſtund.

Churcöln Hartnäckigkeit.

Der erſte Ort, welchen man Franckreich in dieſem Bezirck wieder abzunehmen ſich entſchloß, war Kayſerswerth, damit man den Paß des Rheins wiederum eines Theils eröffnete. Man hatte bey Mühlheim wiederum eine Armee von Kayſerlichen, Pfältziſchen, Holländiſchen, Preußiſchen und andern Truppen zuſammen gezogen, welche der Feld-Marſchall Fürſt von Naſſau Saarbrücken commandirte und damit den 15. April beſagten Ort berennete. Der Holländiſche General Topff, welcher gleichfalls Kayſerlicher General-Marſchall-Lieutenant, eröffnete den 18. die Trenchéen; und ob zwar der in der Stadt liegende Frantzöſiſche Maréchal de Camp, Blainville Colbert, alle gute Gegenwehr that, ſo ward die Veſtung doch den 15. May mit Accord erobert. Inzwiſchen, da Kayſerswerth

Kayſerswerth wird belägert und eingenommen.

An. 1702. werth belagert ward, meynte Tallard freye Hände zu haben Düsseldorff mit 10000. Mann zu bombardiren. Denn, ungeacht bey Mühlheim einige tausend Mann stehen geblieben, welche sich hernach vermehrten, so waren doch diese zu schwach ihn zu verhindern. Er ließ vor dieser Pfältzischen Residentz Batterien aufwerffen, und drohete, den Ort zu bombardieren, wofern nicht der Churfürst folgende Puncten verwilligen würde. Nemlich die Rhein-Brücke abzutragen, und die Schantze, so sie bedeckt, der Erden gleich zu machen; einen freyen Paß in das Bergische zu vergönnen, und 100000. Thaler Brandschatzung zu bezahlen. Das erste verwilligte man, wo die Frantzosen dergleichen mit der Brücke bey Bonn thäten. Das andere wurde ihm durchaus abgeschlagen, weswegen Tallard, welcher vor Kayserswerth besorgt war, und auch überfallen zu werden Scheu tragen muste, ohne Weitläufftigkeit wieder zuruck gieng, und die Communication der andern Seite von Kayserswerth, durch Bedeckung selbiger Schantz, versicherte. Hier thaten die Frantzosen ein- und andere dapffere Ausfälle. Den 21. Aprill fielen sie mit 600. Mann aus, und brachten 200. Holländer in Unordnung, wurden aber dennoch mit Verlurst 100. Mann zuruck getrieben. Den 2. May thate der Chevalier de Croisi mit 1200. Mann dergleichen, drung auch Anfangs biß an die Trenchéen, wurde aber dennoch, mit Verlurst 300. Mann, zuruck getrieben, wiewol der Belägerer nicht viel weniger ins Graß bissen. Den 9. May ward die Contrescarpe bestürmt, und weil die Frantzosen fünff Minen darbey springen liessen, blieben 600. Preussen und 1000. Holländer, dergleichen Gefahr man in den folgenden Belägerungen sich nicht bloß gestellt, weil man vor dem Sturm erstlich die Minen behutsam aufgesucht. Doch, weil hier die Contrescarpe nichts destoweniger erobert ward, accordirte den 15. der Frantzösische Commendant, und zoge die Besatzung den 17. in eilff Bataillons mit zwey Stück und einem Mörser aus. In dem Accord ware vorgesehen, daß die Vestungs-Wercker der Stadt solten geschleifft werden, welches auch sogleich zu Werck gerichtet ward.

Sachen in der Schweitz

Die Republic Schweitz stellte sich noch immer als eine Braut, welche mit Vergnügung siehet, daß viele um ihre Gunst buhlen. Auf der einen Seiten hielt Franckreich an, 6000. Mann in ihrem Gebieth zu werben, und neben ihm verlangte Spanien den Mayländischen abgefaßten Schluß anzunehmen; auf der andern Seite begehrte Oesterreich die Wald-Städte in Schutz zu nehmen, nachdem es schon zuvor zwey Regimenter zu werben Erlaubnus hatte, und ausser diesen suchte es alle Frantzösische und Spanische Anforderungen zu hintertreiben. Was das Mayländische Capitulat anbelanget, so hatte Philipp der IV. König in Spanien, mit denen Catholischen Cantons einen Vergleich getroffen, daß selbiger zwey Regimenter zur Vertheidigung dieses Staats zu stellen verbunden seyn soll. Ausser diesem

em hatte auch der König in Franckreich Anno 1663. mit denen Cantonen An. 1702.
ein Bündnuß gemacht, wodurch ſie gehalten ſind, daß, wenn Franckreich ich des Mayländiſchen Staats bemächtiget, und in ruhigem Beſitz dieſes Hertzogthums wäre, wie ſelbiges dabey zu erhalten und zu ſchützen, ihren Beyſtand anwenden ſolten. Der in der Schweitz ſich befindliche Kayſerliche Ambaſſadeur, der Graf von Trautmansdorff, ſtellte denen Cantonen bey allem dieſem Anbringen vor, daß Philippus IV. in Spanien dieſen Tractat mit ihnen zwar eingegangen, allein es beziehe ſich das gantze Werck auf ihn und ſeine Nachfolger. Nun hätte er aber in ſeinem Teſtament allein die Oeſterreichiſche Linie, mit Ausſchlieſſung aller andern, vor ſeine Nachfolger erkannt, weswegen ſie auch Oeſterreich, nicht aber dem Hertzog von Anjou, wegen Mayland Beyſtand zu leiſten ſchuldig wären. Der mit Franckreich gemachte Tractat fände hier deswegen keine Statt, weil Oeſterreich dem Hertzog von Anjou keine Einſetzung über Mayland gegeben, und er alſo vor keinen Beſitzer dieſer Länder zu achten ſeye. Allein die Frantzöſiſche Parthey hatte viel kräfftigere Beweißthümer, denn weil ſowol Franckreich als Spanien ruckſtändige Penſiones zu zahlen hatten, trugen dieſe Miniſter einen Theil davon ab, und verſprachen, das übrige, ſo ſich noch auf drey Millionen erſtreckt, in gewiſſer Zeit zu liefern. Dieſes brachte die Cantons gleich zu einer Entſchlieſſung, deswegen eine Tag-Satzung nach Baaden anzuſtellen, welche auch im Julio gehalten ward, und beſchloſſen die Catholiſchen Cantons, Lucern, Schweitz, Unterwalden, Freyburg, Catholiſch Appenzell und Zug, das Mayländiſche Capitulat anzunehmen, Uri aber und der Abt von St. Gallen, wolten die Sachen noch zu einer Uberlegung nehmen. Dieſes geſchahe alſo unter der Verſprechung, die drey Millionen richtig zu machen. Welches auch der Spaniſche Abgeordnete Caſati zu thun gelobte. Die von Franckreich verlangte 6000. Mann kamen deswegen noch zu keinem Schluß, weil die Reformierten Cantons ihre Einwilligung darzu ertheilen muſten, welches mehrere Mühe erforderte. Damit man auch den Kayſer einiger maſſen vergnügte, wurden die zwey ſchon ehemahls verwilligten Regimenter nunmehro zu Stande gebracht. Es war aber in dieſer Tag-Satzung vor des Vatterlands Wohlfarth Sorge zu tragen vergeſſen worden. Alſo ſtellete man den 3. Sept. eine andere an, welche bloß das Abſehen vor der Republic Wohlfarth hatte. Die wegen der zweyen Religionen öffters uneinige Cantons traten in eine ſolche genaue Verbündnus, daß dergleichen von Anbeginn der Republic nicht bey ihnen geſehen worden. Man ſchloß erſtlich dabey, daß, wofern eine von den kriegenden Partheyen den Staat in Unruh ſetzen ſolte, man durch den allgemeinen Land-Sturm Gewalt mit Gewalt vertreiben wolte. Zum andern ſolte Franckreich, wegen der ſchon verunruhigten Schweitzeriſchen Herrſchafft, Satisfaction geben. Zum dritten,

Stehen wegen ihres Landes-Sicherung alle für einen Mann.

An. 1702. truge man vor die Oeſterreichiſche Wald-Städte Sorge, und nahmen einige Schweitzeriſche Cantons ſelbige in Schutz, wofern Oeſterreich die alte Erb-Vereinigung wieder feſt ſetzen wolte. Zum vierdten, ſolte man Franckreich ſchreiben, ſeine mit den Waffen eroberte Vortheile am Ober-Rhein nicht weiter fortzuſetzen, um die Republic aus dem Verdacht zu bringen. Die Mayländiſche Werbung wurde von denen Catholiſchen Cantons nunmehro verſtattet, nachdem Caſati eine Penſion von 25000. Kronen bezahlet. Die vordern Oeſterreichiſchen Lande wurden, nebſt Conſtantz, in Schutz genommen. Weil auch der Friedens-Bruch von Bayern den gantzen Staat beunruhigte, ward gegen Baſel und Schaffhauſen einige Mannſchafft geſchickt, und auſſer dieſen noch 12000. Mann in Bereitſchafft gehalten, ſelbige, wann es nöthig, nachzuſenden. Auſſer dieſen machte Welſch-Neuburg der Republic von neuem Sorge. Die Madame de Nemours, welche durch der Schweitzer Hülffe zum Beſitz dieſes Hertzogthums gelanget, war gefährlich kranck, und der Printz von Conty hatte von dem Parlament zu Pariß einen Schluß erhalten, durch welchen ihm dieſes Hertzogthum zugeſprochen ward. Hierdurch aber waren die Schweitzer Cantons, ſo dieſen Ort in Schutz haben, vor den Kopf geſtoſſen, und hielten es als einen Eingriff ihrer Gerechtigkeit, daß Franckreich von der Erb-Folge einer Provintz urtheilen wolte, welche in ihren Gräntzen gelegen, und allein in ihren Ausſpruch gehörte. Sie ſchickten deswegen einen Geſandten an den zu Solothurn reſidirenden Frantzöſiſchen Amballadeur, und proteſtirten gegen die Nichtigkeit des Frantzöſiſchen Parlaments-Schluſſes.

Neue Unruh wegen Neuchatel.

Sachen in Ungarn.

In Ungarn hatte es das Anſehen, als wann die in dem vorigen Jahr entdeckte Meuterey gäntzlich ausgetilget wäre, und daß der entſprungene Ragotzy in ſeiner Freyheit eben ſo wenig, als im Gefängnus, Kräfften hätte, etwas vorzunehmen. So ruhig war dieſes gantze Jahr der Zuſtand in Ungarn. Es ſchiene aber nur deswegen ohne Bewegung zu ſeyn, damit die Rebellen ihre Sachen deſto ſicherer einrichten und künfftige Jahre deſto erſchröcklicher ausüben könten. Denn unter der Hand bließ Ragotzy und Berezeni bey den unruhigen Ungarn das Feuer dergeſtalt auf, daß es hernach, ehe man ſichs verſahe, in eine erſchröckliche Flamme ausbrach. Der Kayſer wolte auch nunmehro gelinde Mittel verſuchen, Ragotzy zur Reue zu bringen, und ließ dahero ſeine in einem Kloſter zu Wien verhafftete Gemahlin auf freyen Fuß, dergleichen erhielt auch Sirmay, ſo vor dem des Töckely Secretarius geweſen, und der ſich öffters in Rebellionen brauchen laſſen, von neuem Gnade, wiewol dieſer ſchlaue Kopff in dem Arreſt viel ſicherer geweſt. Mit denen Türcken lebte man in guter Verſtändnus; die Pforte trug gegen dem Krieg einen ſolchen Abſcheu, daß, als auch das unruhige Franckreich dort anhielt, ſelbige möchte ein gleiches

ches gegen das Hauß Oeſterreich thun, ſo ſchickte vielmehr der Groß-Herr An. 1702.
an alle Gräntz-Baſſen ſcharffe Befehle, eine unzerbrüchliche Freundſchafft
mit dem Königreich Ungarn zu halten. Die zu Belgrad zuruck behaltenen
Chriſten-Sclaven, welche man wegen des Mißvergnügens, ſo der an dem
Wieneriſchen Hof geweſene Türckiſche Bottſchaffter bezeuget, nicht folgen
laſſen wollen, wurden dieſes Jahr, zur Beſtätigung der neuen Freund-
ſchafft, ausgehändiget, daß alſo Oeſterreich allhier keine Sorge zu haben
Urſach hatte. Allein der entſprungene Ragotzy machte deſtomehr nachden-
cken, und weil man ein und andere Regimenter von dar aus nach Italien
und an den Rhein ziehen müſſen, (welches der Commendant in Sieben-
bürgen, Rabutin, ſo nachtheilig hielt, daß er auch öffentlich dem Hof zu
verſtehen gab: Er wolte lieber ſein Amt niederlegen, als an einem ſo ge-
fährlichen Ort die alten Regimenter entbehren,) wurde Befehl gegeben,
ſechs neue Regimenter zu werben und dahin zu ſchicken. Man ließ auch
die ſogenannte Frey-Compagnien in Ungarn wiederum in vollen Stand
bringen, und die Veſtungen mit gehöriger Nothwendigkeit verſehen. Hier-
bey bezeugte der Primas Regni, der Cardinal Collonitſch, ſeinen ſchon
öffters vor das Vatterland erwieſenen Eyfer von neuem, und erbote ſich,
die Veſtung Neuhäuſel mit einer Beſatzung zu verſehen. Es kam auch an Die Feſtungs-Wercker zu Erlau und Stuhl-Weiſſenburg ruiniret.
dem Wieneriſchen Hof in Vorſchlag, die Veſtungen in dem platten Land,
ſo überflüßig wären, zu ſchleiffen, abſonderlich nachdem die Gräntz-Ve-
ſtungen wohl verſehen. Alſo ward Befehl gegeben, die Ober-Veſtung an
Erlau, die Beveſtigung zu Stuhl-Weiſſenburg und an andern Orten
mehr zu ſchleiffen. Man ward, durch die beſorgte Rebellion, zu dieſen
Gedancken gebracht, weil man ſodann nicht nöthig hätte Beſatzung an
dieſen Orten zu halten, oder, daß auch bey einem Aufſtand die Rebellen
ein veſtes Neſt haben möchten. Es iſt aber ſolche Schleiffung vor An-
fang der Ungariſchen Unruhen nicht gantz zu Stande kommen, und wo
man angefangen, hat man ſich nicht wenig geſchadet. Die Provintz
Croatien that dem Kayſer in dem Italiäniſchen Krieg groſſe Dienſte, weil
man von dar aus das Getrayde in die Kayſerliche See-Häven, und von
dar über den Golfo zu der in Italien ſtehenden Kayſerlichen Armee brachte.
Allein die Frantzoſen beunruhigten ſelbige Küſten mit einigen Fregatten, Die Croaten vertheidigen die See-Küſte.
dannenhero ſich 18000. Mann Croatiſche Land-Militz verſammlete, die
Küſten zu vertheidigen. Dieſes machte denen angräntzenden Türckiſchen
Baſſen, abſonderlich dem in Boßnien, einige Bedencklichkeit, daß er gleich-
falls ſeine Militz zuſammen zoge. Man hatte aber Kayſerlicher Seits gar
nicht in Willens die Türcken zu reitzen, ſondern eröffnete ihnen die wahr-
hafftige Urſach dieſes Aufbots, worauf ſie ſich auch zur Ruhe gaben und
alle mögliche Hülff in Lieferung des Getraydes erwieſen. Damit auch

An. 1702. alles wegen derer Türcken ſeine Richtigkeit hätte, endigte man endlich den Streit wegen Neu-Novi. Die Unna ward denen Türcken in dem Carlowitziſchen Frieden zur Gräntzung geſtellt, und ihnen das jenſeits der Unna liegende Alt-Novi überlaſſen. Allein dieſe begehrten auch das diſſeits liegende Neu-Novi, welches einen Bezirck von ſechs Meilen Land hatte. Man würde zu andern Zeiten ſchwärlich hierein gewilliget haben, aber bey denen jetzigen, wo man mit Franckreich alle Hände voll zu thun hatte, ward es endlich denen Türcken, zu Beſtätigung guter Freundſchafft, überlaſſen.

Das II. Capitel.

Von denen Frantzöſiſchen Geſchichten.

Franckreich ſucht noch iſtier den Frieden zu erhalten.

FRanckreich hatte aus der Anordnung, ſo die Machten von Europa gegen den Zuſammenwachs der Spaniſchen und Frantzöſiſchen Monarchie machten, zeitlich errathen können, es würde nunmehr dieſes Jahr auch an denen Niederlanden und am Obern-Rhein brechen, wie es das vorige in Italien geſchehen. Nichts deſtoweniger verſuchte der König, ſo wohl in Engelland und Holland, als auch bey denen Reichs-Ständen in Teutſchland, Friedens-Gedancken einzuflöſſen. Dann was kunte ihm vorträglicher ſeyn, als wann alle dieſe erleuchtete Staaten ſo gütig gegen ihn geweſen, und geglaubet, es würde, mit dieſer zuſammengeſetzten Macht, Europa kein weiteres Unheil geſchehen, und Spanien dannoch ein beſonderes Königreich, mit gantz andern Staats-Abſichten, als Franckreich, bleiben. Wodurch er den erwünſchten Vortheil gehabt, die ſo lang mit Krieg vergeblich geſuchte Univerſal-Monarchie, durch einen Feder-Streich, im Friede zu erlangen. Allein wie ſeine Uberredungen an keinem Ort ſtatt finden wolten, wendete er ſich gegen Schweden, und ſuchte an dem denen Frantzöſiſchen Meynungen ſonſt nicht ungeneigten Hof die letzte Hülff. Es war dieſer König Gewährer von dem Ryswickiſchen Frieden; weil nun dieſer, ſeiner Meynung nach, von denen Alliirten gebrochen würde, verlangte er, es ſolte dieſe Macht nunmehro auf ſeine Seite tretten, und die andere zum Krieg geneigte Parthey anhalten, dieſen Frieden ungeſtöhrt zu laſſen. Allein der König von Schweden hatte hierzu keine Ohren, entweder weil er von ſeinem Vatter in dem Brandenburgiſchen Krieg gelernt, daß es vor Schweden eine ſehr mißliche Sach ſeye, denen Frantzöſiſchen Rathſchlägen zu folgen, oder weil er ſich in ſeinem Sieges-Lauff gegen Pohlen und Moſcau nicht wolte ſtöhren laſſen. Gewiß iſt es, daß dieſer junge Gerechtigkeit-liebende Printz das gantze Erb-Folgs-Werck in Spanien mit ſo gerechten Augen anſahe, daß er auch denen Frantzoſen ungeſcheuet zu verſte-

Will Schweden zur Gewährſchafft bewegen.

hen

hen gab, „ er könte nicht ſehen, wie das Haus Oeſterreich mit ſeiner ſo An. 1702.
„ gegründeten Anforderung könte abgewieſen werden. „ Weil nun ſolcher-
geſtalt Franckreich durch ſeine heimliche Ränckе an keinem Ort etwas aus-
richten kunte, wolte es Gewalt mit Gewalt vertreiben, und der gantzen
Welt zeigen, wie ſtarck ſeine Kräfften wären; und gewiß iſt es, daß man
als ein Wunder betrachten müſſen, was Franckreich in dieſem Krieg vor
Erſtaunungs-würdige Kräfften angewendet, daß auch alle ſeine vorherge-
führte Kriege nichts dargegen zu rechnen. Es iſt zwar wahr, daß Spa-
nien und Indien mit Franckreichs Armeen und Geld vereiniget wurde;
aber dieſer Vortheil daurete Anfangs nur eine kurtze Zeit, dann nachdem
die Alliirte Mittel fanden, den Krieg, durch Portugall und Catalonien, in
das Hertz von Spanien ſelbſt zu pflantzen, entgienge Franckreich nicht allein
dieſer Zuwachs, ſondern es muſte auch, auſſer dem, Spanien mit Volck
und Geld beyſtehen, ja als endlich die Spaniſchen Provintzen, ſo Franck-
reich noch etwas eintrugen, als nemlich, die Niederlande, Mayland und
Neapolis, durch unglückliche Schlachten vollends verlohren giengen, war
dasjenige, ſo Franckreich that, am allerwunderwürdigſten, und wo jemals
der König Groß genennet zu werden verdienet, war es dazumal in ſeinem
Unglück. Er verlohr die groſſen Schlachten bey Höchſtätt, Ramellies und
und Turin, nach welcher Zeit ſich die Frantzöſiſche Tapfferkeit nicht erhoh-
len können, ſondern es hat dieſe Nation die Alliirten geflohen, ſo offt ſie mit
ihnen in Hand-gemeng kommen. Nichts deſtoweniger brachte er alle Jahr
eine Armee ins Feld, und verhinderte die Alliirten, indem er ſich vergrub,
daß ſie niemals in Franckreich einbrechen kunten. Selbſt die Peſt unter
denen Pferden, und der Hunger unter denen Menſchen, hielten ihn eben ſo
wenig, als das ſiegende Schwerdt ſeiner Feinde, auf, ſeine Armee in gutem
Stand zu erhalten, welches alles man der vormals eingeführten guten
Ordnung zuzuſchreiben, die allein in Franckreich vor der übrigen gantzen
Welt ſichtbar worden. Dann niemals hat noch ein Land von 150. Mei-
len lang und hundert Meilen breit, als Franckreich, ſo viel mächtige Kriegs-
Heere aufzubringen und zehen Jahr lang zu unterhalten, ſo vielen mächtigen
Feinden zu widerſtehen, und, nach ſo vielen verlohrnen Schlachten, ſich wie-
der herzuſtellen gewußt.

Franck-reich hat niemals gröſſer als in ſeinem Verluſt geſchienk.

Weil alſo ja Krieg muſte geführet ſeyn, war des Königs erſte Sorge, Veran-
wie allezeit, alſo auch dieſesmal, vor Geld, Volck und gute Officiers. Auf- ſtaltung
ſer denen ordinary Einkünfften des Königreichs ſuchte man die Königliche zum
Schatz-Cammern durch andere Neben-Mittel anzufüllen, und ob zwar, Krieg.
durch die unterbrochene Handlung mit denen Nachbarn, der Gewinſt de-
rer Kauff- und Handwercks-Leute etwas entgienge, ſo mangelte es doch
dieſem Geld-reichen Lande Anfangs nicht, dem König das Benöthigte zu
liefern. Diejenigen, ſo die gröſten Aemter im Königreich hatten, wurden auf

An. 1702. eine gewiſſe Summa angelangt, ſelbſt das Parlament zu Paris und die Rechen-Cammer muſten, unter dieſem Titul, etliche Millionen herſchieſſen. Man machte neue Aemter, man änderte die Müntzen, man nahm denen Neu-bekehrten die Verwaltung auf ihre Güter noch auf vier Jahr. Die Geiſtlichkeit muſte ein freywilliges Geſchenck, in angeforderter Summ, nach des Königs Gefallen thun; die Provintz Languedoc thate dergleichen, von 3. Millionen, und ward noch auf 2. Millionen Kopff-Steuer angelangt, und damit der König alle dieſe gezwungene Auspreſſungen adeln möchte, muſte das Parlament von Paris ein Edict heraus geben, Krafft deſſen 200. Perſonen in denen Niederländiſchen 3. eroberten Provintzen, Flandern, Artois, Hennegau, gegen eine groſſe Summa Geldes den Ritter-Stand erhalten muſten, welchen der König noch den Titul Meſſire beygelegt. Die Truppen wurden ſo wohl zu Pferd als zu Fuſſe beſtens vermehret, und endlich wurde auch wegen des Commando die richtige Anſtalt gemacht. Der Hertzog von Burgund ward Generaliſſimus in Flandern, und unter ihm commandirte der Marſchall de Boufleurs. Gleich zu Anfang des Jahrs war Villeroy in Italien von denen Käyſerlichen aus Cremona geholt worden, und alſo ward der Hertzog von Vendome an deſſen Stelle geſchickt. Der König war bey dieſem empfindlichen Streich ſo unbeweglich, daß, als er hörte, wie ſein Liebling, der Hertzog von Villeroy, gefangen, er nur dieſe befehlende Worte, welche gleichſam alles wieder gut machten, von ſich hören ließ: „Der Hertzog von Vendome muß nach Italien gehen.„ Der verdiente Catinat war von ſeinem unglücklichen Commando aus Italien zurück kommen, und hatte, zu Anfang des Jahrs, bey dem König gantz gnädige Audientz. Ob er nun zwar vermeynte, ſeiner Dienſte gäntzlich loß zu werden, und ſein Leben auf ſeinem Land-Gut St. Gracian in der Stille zuzubringen, ſo wurde er doch von dem König durch Zureden vermocht, das Commando in Teutſchland an dem Rhein zu übernehmen, welches er auch, aber mit gleich-unglücklichem Erfolg, that. Weil man auch in Willens war, die Flotte in einen guten Stand zu ſetzen, damit man gegen Engelland und Holland auf dieſe Art beſtehen könte, ſo ſolte der Graf von Thouloufe, als Groß-Admiral von Franckreich, die Haupt-Flotte commandiren. Auf der Seite von Bretagne bekam der Marſchall d'Eſtrees das Commando, und weil der bekannte Ritter, Johann Barth, geſtorben, ſolte Pointy das Armament zu Dünkirchen unter ſich haben.

Zu Anfang des Mertzen langte ein Päbſtlicher Nuntius, Namens Fieſchi, an dem Frantzöſiſchen Hof an, und ſuchte den Frieden in der Chriſtenheit zu erhalten. Allein der König kunte nicht, weil ſeine Nachbarn nicht alles in der Güte hergeben wolten. Alſo ließ er den 22. April Befehl ergehen, die Käyſerlichen und Holländer zu Waſſer und Land zu verfolgen. Worauf auch ein und andere Beuten gemacht wurden. Den 7. July aber ge-

geſchahe die öffentliche Kriegs-Erklärung gegen ſämtliche Alliirte. Allein man kan ſagen, daß der König nicht leichtlich ein unvergnügteres Jahr in dieſem gantzen Krieg gehabt, als dieſes. Dann an allen Orten war der Anfang ſehr ſchlecht. Gleich zuerſt bekam er Nachricht, daß Villeroy in Cremona aufgehoben worden. Ob er nun gleich ſeine Armee in Italien mit neuen Generalen, und gedoppelt ſo viel Volck, als derer Feinde waren, verſtärcket, auch der Hertzog von Anjou ſelbſt nach Italien gieng, ſo wurde doch Vendome, in Angeſicht ſeiner, vom Printzen Eugenio geſchlagen, der König ließ zwar dieſer Begebenheit wegen das Te Deum Laudamus, auf Hof-Recht, ſingen, allein ich will in dem Capitul von Italien beweiſen, daß Franckreich dieſe Schlacht wahrhafftig verlohren, und iſt vielleicht dieſer GOtt abgeſtattete Danck deswegen geſchehen, daß nicht alles zu Grunde gegangen. An dem Rhein gieng die Haupt-Veſtung Landau an den Römiſchen König über, und hierauf die Schlacht bey Friedlingen verlohren. An dem Unter-Rhein ergaben ſich Käyſerswerth, Lüttich, Rüremond, Venlo und andere Plätze. Aus Spanien kam die unangenehme Zeitung, daß die durch den Marquis Chateaurenaut nach Vigos geflüchtete Spaniſche Silber-Flotte von denen Engelländern und Holländern verbrannt und genommen worden, wovon in dem Capitul von Spanien ſoll gedacht werden. Caetlogon kam mit ſeiner Eſcadre aus Weſt-Indien unverrichter Sache wieder zurück, und waren deſſen meiſte Schiffe durch die Würmer ruinirt. Die Engliſche Armateurs ſetzten in Normandie an das Land, und brachten alles in den gröſten Schrecken. In Bretagne verſuchten ſie eben dergleichen, wo aber eines von ihren Schiffen, wegen abfallender Ebbe und Flut, genommen ward. Die Neubekehrten in Sevenes machten einen Aufſtand, und ſetzten ſelbige Provintz in ſolche Unruhe, daß der König etliche Jahr eine Armee dort zu erhalten gemüßiget ward, von welchem in dem künfftigen Jahr mehr ſoll gedacht werden. Der König von Portugall, welchen die Frantzoſen gewonnen zu haben vermeynten, ließ ſich mit Engelland und Holland in einen Neutralitäts-Tractat eyn, da dieſes Jahr wäre vor Franckreich gäntzlich unglücklich geweßt, wann nicht ein groſſes Glied von Teutſchland, noch zu Ausgang deſſelben, des Königs Gemüth erquickt hätte; da nemlich der Churfürſt von Bayern Ulm wegnahm, und damit den Grund zu dem künfftigen glücklichen Feld-Zug von Franckreich in Teutſchland legte.

An. 1702. Franckreichs Kriegs-Erklärung. Der König bekommt lauter unglückliche Zeitungen.

Der König ſahe übrigens wohl, daß Lothringen ſeinem gantzen Vornehmen einen ſchlimmen Streich ſpielen könte, wann er nicht von ſelbiger Seite genugſame Verſicherung hätte. Der Hertzog merckte auch wohl des Königs Abſicht, und ließ ihm durch einen Geſandten alle Verſprechungen thun, daß er eine genaue Neutralität beobachten wolte, wann der König ſein Land mit Einquartirungen verſchonen wolte, welches er ihm auch, unter

Der Hertzog von Lothringen muß ſein Land räumen.

der

An. 1702. der Bedingung, keine Alliirten Truppen in ſein Land zu laſſen, zugeſtanden. Allein unter der Belagerung Landau trug ſichs zu, daß der Gouverneur von Metz, Toul, und Verdun, der Marquis Varenne, als er nach Marſan zu gehen im Begriff war, von einer Teutſchen Parthey aufgehoben ward. Ob nun zwar wohl der Hertzog ihn bey denen Alliirten wieder in Freyheit ſtellte, auch der König damit zufrieden war, und nur beſſere Sicherheit auf den Lothringiſchen Gräntzen zu halten Ermahnung that, ſo geſchahe doch zu Ausgang des Jahrs an den Hertzog ein Vortrag, der ihn in die gröſte Beſtürtzung ſetzte. Dann der König ſchickte den Caliers an ihn, und ließ ihm anbieten, ſein Land, gegen 3. Millionen Livres jährlicher Einkünffte, in Frantzöſiſche Hände zu liefern, weil er ſich dieſes Landes, als einer Vormauer Franckreichs, verſichern müſte. Der Hertzog beruffte ſich zwar auf die ehemals veraccordirte Neutralität; allein weil ihn die Teutſchen nicht unterſtützen kunten, rückte der Graf von Tallard mit einer Armee ins Land, und muſte der Hertzog ſeine Reſidentz Nancy denen Frantzoſen, zu Anlegung einer neuen Veſtung, mit betrübten Augen überlaſſen, und ſich nach Luneville begeben. So wenig ſetzte dieſen Printzen die gethane Frantzöſiſche Heyrath in Sicherheit. Dann ohne Zweiffel hatte er des Hertzogs von Orleans Tochter, Mademoiſelle de Chartres, geheyrathet, damit er durch den Vorſpruch einer ſo nahen Anverwandtin des Königs deſto mehr Sicherheit vor dieſem herrſchſüchtigen Monarchen haben möchte.

Der König nimt die Souverainität von Orange in Beſitz.

Nach dem Tod des Königs in Engelland, Wilhelmi III. war die Oberherrſchafft in Orange ledig worden. Ob nun zwar dieſes unabhangend und weder an das Parlament zu Paris noch an ein anders Gericht in der Welt gewieſen iſt; ſo ließ doch der König den 27. Mertzen ein Schluß ergehen, Krafft deſſen der Printz von Conty, als Erbe des Hertzogs von Longueville, in alle Güter, ſo von dem Hauſe Chalon herrühren, eingeſetzt werden ſolte; ſolchergeſtalt nun nahm auch dieſer Printz von dem Fürſtenthum Oranien Beſitz, weil es aber dem König anſtändiger als dem Printzen, ſo muſte es dieſer wieder dem König vor andere Einkünffte überlaſſen, worauf es mit Provence vereinigt wurde. Dieſes geſchahe nun zum Nachtheil aller andern Prätendenten, derer vornemlich drey waren, der König in Preuſſen, der Erb-Statthalter von Oſt-Frießland und Fürſt Hyacinth Wilhelm von Naſſau. Alle drey maßten ſich dieſes Tituls an, das Parlament von Orange erkannte den König in Preuſſen vor den nächſten Nachfolger, und als die Frantzoſen darinnen Beſitz nahmen, zoge ſich ſelbiges mit allen Beyſitzern nach Berlin, wo es von dem König unterhalten ward. Ja, als der Cron-Printz in Preuſſen mit der Chur-Printzeßin von Hannover, ſeiner Gemahlin, den erſten Printzen erzeugte, ward dieſem der Name eines Printzens von Oranien beygelegt. Der Erb-Statthalter von Oſt-Frießland führet gleichfalls dieſen Titul, wannenhero auch zwiſchen ihm

und

dem Preuſſiſchen Hof eine Eiferſucht erwachſen. Fürſt Hyacinth Wil- An. 1702.
1 von Naſſau gedachte aber ſeine Sache am allerbeſten zu machen,
1 weil er Senior der Naſſau-Katzenelnbogiſchen Linie, meynte er
kräfftige Recht zu haben, und gieng deswegen nach Paris, dem König
Sache perſöhnlich vorzutragen, da er von deſſen Großmuth einen guten
ſpruch vor ſich verhoffte. Allein der König, welcher nur zum Schein
müthig zu ſeyn ſich geſtellet, ſchlug eine Gelegenheit aus, wobey er es nicht
wollte, und ließ den Printzen immer von einer Zeit auf die andere mit
erſprochenen Audientz aufhalten. Weil nun der Fürſt Bedencken trug,
n der Titulatur dem König ein Memorial überliefferen zu laſſen, muſte er
richter Sache abreiſen. Worauf er nach Avignon gieng, und durch
nter dem 4. October datirtes Placat Beſitz in der Stadt Orange nahm.
hergeſtalt konte dieſe Sache ſchwärlich anderſt als durch einen Gene-
rieden außgemacht werden, wie künfftig zu vernemmen ſeyn wird.
n ob zwar Preuſſen ein und andere gelehrte Deductiones, wegen dieſer
rderung, in das Parlament von Paris geſchickt, ſo iſt es doch nicht
hen, als wenn er dieſes Gericht hierüber erkennte, ſondern daß es
als ein erleuchteter Ort, von der Gerechtigkeit dieſes Anſpruchs unter-
t ſeyn möchte.

Nach vollendetem Feld-Zug ward der König nicht ſäumig vor den zu- Der Kö-
igen zu ſorgen, und muſte man geſtehen, daß er noch niemahls ſo nig ma-
Kriegs-Anſtalten, als dieſesmahl, gemacht. Im Monat December chet groſſe
en biß 20000. Mann in Italien geſchickt; an allen Orthen verſtärckte Anſtalten
die Armee aus allen Kräfften, dann weil man auf die Bayriſche zu künfftigem Feld-
rung die gröſte Hoffnung ſetzte, wollte der König, ſich ſolcher recht zu Zug.
machen, das Aeuſſerſte anwenden. Damit es auch an guten Offi-
nicht mangelte, geſchahe eine groſſe Beförderung und wurden allein
neue Marſchalle von Franckreich ernennet; der Marquis de Chamilly,
Vauban, der Marquis d'Uxelles, der Graf de Teſſe, der Her-
on Harcourt, der Marquis de Montrevel; der Graf Tallard, der
d'Eſtrees und Comte de Chateaurenaud; Coaslin aber wurde Duc
air von Franckreich. Weil auch ſolchergeſtalt drey Marſchalle eines
ns von Eſtrees, der Vatter nebſt zweyen Söhnen, waren, ſo be-
lein der Vatter dieſen Namen, und bekam der älteſte Sohn den
n Maréchal de Tourbes, und der jüngere wurde Maréchal de
res. Zur See gieng gleichfahls eine groſſe Beförderung vor, weil
ünfftiges Jahr eine anſehnliche Macht in die See bringen wollte.
rden viele neue Schiffe gebauet, worzu der König 36. neue Capitains,
utenants, 130. Fähndrich und 200. Gardes Marines ernannte.
)ertzog von Albermarle ward General Lieutenant, und einige andere
le Garde erklärt. Die Kriegs-Berathſchlagungen wurden mit denen

An. 1702. erfahrneſten Generalen aufs fleiſſigſte fortgeſetzt, und erfreute ſich abſonderlich der König, ſeinen geliebten Villeroy, welchen der Käyſer, nach aufgerichtetem Cartel, wieder loßgelaſſen, dabey zu ſehen. Nachdem auch der Hertzog von Burgund von ſeinem erſten unglücklichen Feld Zug aus Braband im December zurück kam (dann ſein anderer unglücklicher Feldzug geſchahe daſelbſt Anno 1708.) ward er den 4. December von dem König zum Miniſtre erkläret, daß er nemlich in dem geheimen Rath Sitz und Stimme haben durffte.

Zu Ende des vorigen und zu Anfang dieſes Jahrs wurde der König von einem hefftigen Podagra beunruhiget, doch wurde er bald wieder befreyet, und hatte der Cölniſche Abgeſandte, Baron Simeoni, welcher damahls in gröſſerem Anſehen, als alle andere fremde Miniſters, an dem Frantzöſiſchen Hof war, im Monat January die erſte Audientz bey dem König. Sonſten hielte der König dieſes Jahr alle an dem Frantzöſiſchen Hof gewöhnliche Luſtbarkeiten, und zeigte ſich ſonderlich zu Ausgang des Jahrs vergnügt, weil er, ſeiner Rechnung nach, ſicher hoffen könnte, daß ihm der künfftige Feld-Zug den letzteren wieder einbringen würde.

Das III. Capitel.

Von denen Spaniſchen Geſchichten.

Der Hertzog von Anjou ertheilt denen Catalonien Freyheiten.

WIr haben den Hertzog von Anjou, als prätendirten König von Spanien, in dem vorigen Jahr zu Barcellona gelaſſen, wo er ſich mit ſeiner allererſt angekommenen neuen Gemahlin in Vergnügung befand. Damit ſeine Gegenwart in dieſem Hertzogthum etwas fruchtbarliches ausrichten möchte, ward ein Land-Tag von deſſen Ständen gehalten, welche abſonderlich darauf drungen, daß der Hertzog ihre Freyheiten auf das genaueſte beobachten möchte, und weil mit Franckreich nunmehro kein Krieg mehr zu beſorgen, ſollte ſich ihr eigenmächtiger Ober-Herrſcher anheiſchig machen, niemahls keine Soldaten zur Einquartierung in dieſes Land zu verlegen. Der Hertzog verlangte hingegen groſſe Summen Gelds, die Einrichtung des jetzo verbeſſerten Staats deſto kommlicher zu Stande zu bringen. Dieſes machte hin und wieder Uberlegens genug, biß endlich alles ſeine Richtigkeit erhielte, und wurden abſonderlich dem Hertzog von denen Ständen anderthalb Millionen Reichs-Thaler, als ein freywilliges Geſchenck, zugeſtanden. Weil aber ſelbige erſt innert ſieben Jahren ſollten bezahlt werden, hatte der rechtmäſſige König Carl der III. den meiſten Theil hiervon bezogen. Nach ſolchem Vergleich begab ſich der Hertzog den 14. January in des H. Franciſci Kirche, wo er, in Gegenwart derer Stände, die neue gegebene Freyheiten beſchwor. Hier hätte nun

nun die Abreiſe wiederum nach Madrit geſchehen können, allein es war dem Hertzog durch den König von Franckreich, ſeinen Groß-Vatter, vorgeſchlagen worden, eine Reiſe nach Italien vorzunehmen, ſowohl durch ſeine Gegenwart in dem Mayländiſchen denen Frantzöſiſchen Waffen mehr Nachdruck zu geben, als auch durch Beſuchung des Königreichs Neapolis den ohnedem Frantzöſiſch-geneigten Pabſt dahin zu bewegen, daß er die Inveſtitur über beſagtes Königreich Neapolis ertheilen möchte. Solchergeſtalt blieb Philippus in Barcellona, und ſchickte einige Regimenter Reuterey voraus in Italien, ſodann ſeine Ankunfft deſto nachdrücklicher zu machen. An. 1702. Entſchlieſt ſich nach Italien zu gehen.

Damit indeſſen alles in Spanien in Ordnung und Sicherheit bleiben möchte, wurden viele Truppen nach Andaluſien geſchickt, ſelbige Küſten vor einer Anländung zu bewahren. Unter dem 2. February that er dem Rath von Madrit, wegen ſeiner Reiſe, Eröffnung, und befahl die Regierung folgenden Perſohnen an: Dem Ertz-Biſchoff von Toledo, dem Cardinal Portocarrero, mit eben der Gewalt als vormahls der verwittibten Königin; Don Manuel von Aria, Præſidenten des Raths von Caſtilien; dem Hertzog von Montalto, Præſidenten von Arragonien; dem Marquis von Manzera, Præſidenten von Italien; dem Grafen von Monterey, Præſidenten von Flandern; dem Hertzog von Medina Celi, Præſidenten von Indien; dem Groß-Hofmeiſter, dem Marquis von Villa-Franca, welchem Don Manuel von Badillo als Secretarius, beygefügt war; die Königin aber ſollte bey ihrer Wiederkunfft nach Madrit dieſen allen vorgeſetzt ſeyn. Es ward auch ein beſonderer Finantzen-Rath und Schatz-Meiſter angeordnet, alle Einkünffte in eine beſondere Caſſa zu bringen, wovon dem König monatlich 10000. Piſtolen zum Unterhalt ſollten geliefferet werden. Allein mit dieſer Reiſe wollten weder die Miniſter noch das Volck zu frieden ſeyn. Die erſten ſtellten vor, daß ſeine Gegenwart bey einem noch nicht eingerichteten Königreiche unentbehrlich ſeye; die anderen waren nicht zu frieden, daß man Geld, welches ohnedem in Spanien ſo klemm, noch auſſer Land führen wollte. Der Hertzog ward auch um dieſe Zeit etwas unpäßlich, allein bey der erwarteten Geſundheit ward die Entſchlieſſung deſto veſter genommen, die Italiäniſche Sachen durch ſeine Gegenwart zu beruhigen, und damit er das Volck, wegen allzugroſſem Aufgang, einiger maſſen zur Ruhe ſtellte, beſchloß er, ſeine Gemahlin zurück zu laſſen und den Hof auf das möglichſte einzuziehen; damit er auch mit Geld möchte verſehen ſeyn, wurden einige Städte zu einem Vorſchuß genöthiget, wie denn Barcellona 50000. Thaler und Sevilien 200000. Thaler zahlen muſten, welches man in Spanien vor eine allzu Frantzöſiſche Manier, Geld zu erpreſſen, hielte. Diejenige Miniſter, welche man vor Oeſterreichs-Geſinnte hielte, blieben in Ungnade und Exilio, worunter vornemlich der Marquis de Val de Fuentes. Und

An. 1702. weil auch der Vice-Roy von Mexico, Hertzog von Monteſuma, der noch von denen alten Mexicaniſchen Heydniſchen Königen eine Abſtammung iſt, dem Frantzöſiſchen General Mayor de Coetlagon die Silber-Gallionen nicht vertrauen wollte, und dieſer unverrichteter Sachen zuruckkehren muſte, ſo wurde derſelbe nach Spanien zu kommen beordert, und der Hertzog von Albuquerque an ſeine Stelle, ſodann Don Severini Manſaneda zum Gouverneur nach Cartagena ernennet. Don Bernard d'Avalos wurde Præſident zu Panama und General ſelbiger Provintz; Don Joſeph von Salazar, General von der Reuterey in Catalonien; Graf von Penna Rubbia Maitre de Camp, General daſelbſt; Don Anton von Garianetta General von der Artillerie; das Gouvernement von Eſtremadura erhielt Don Franciſco de Cordua; das von Guipuſcoa, Don Franciſco de Garo; das Ertz-Biſthum von Sevilien, Don Manuel d'Arias, Præſident von Caſtilien; der Marquis von Villa Franca wurde Ober-Hofmeiſter, und der Marquis von Caſtel Rodigro, Obriſt-Stallmeiſter, anderer Aemter Vergebung zu geſchweigen. Nachdem nun das Königreich Spanien mit wohlgeſinnten Frantzöſiſchen Gemütheren beſetzt zu ſeyn ſchiene, wollte ſich der Hertzog von Anjou nicht länger verweilen naher Neapolis zu gehen, und ſchiffete ſich den 8. Aprill auf des Grafens d'Eſtree Eſcadre eyn, wie er in Italien angelangt und ſeine Verrichtungen daſelbſt, wollen wir im 8. Capitul von Italien ſehen.

Des Hertzogs Gemahlin gehet über Saragoſſa nach Madrit.

Des Hertzogs von Anjou Gemahlin ſollte indeſſen die Regierung übernehmen, welche ſich alſo wiederum zurück nach Madrit begab, zuvor aber denen verſammleten Ständen von Arragonien zu Saragoſſa beywohnete. Es iſt merckwürdig, daß ſie ſelbſt den Eyd, als König, ablegte, und ſo dann der Verſammlung vorſtunde. Nachdem ihr ſelbige 100000. Reichs-Thaler, auſſer dem Ordinario, geſchenckt, brach ſie nach Madrit auf und kam den 30. Juny daſelbſt an.

Der Krieg in Spanien gegen die Alliirten.

Es war indeſſen ſchon einige Tage zuvor, als den 8. beſagten Monats, von dem Cardinal Portocarrero und denen übrigen Regenten die Kriegs-Erklärung gegen die hohen Alliirten, als den Käyſer, die Königin von Engelland und die General-Staaten, geſchehen, und wurden auch dieſer Nation Güter ſämtlich eingezogen, die ſie doch meiſtens zuvor in Sicherheit gebracht.

Das Volck in Spanien, wie auch der ſämtliche Hof, war hiebey weder mit der Vorgeſetzten Regierung noch den eingeführten Veränderungen zu frieden, daß ſich auch Saragoſſa, die Haupt-Stadt in Arragonien, ſchlechterdings wägerte, den neu-eingeführten Vice-Ré, den Marquis de Camaraſſa, anzunehmen, weil niemand als der König ſie zu regieren befügt wäre, wiewohl ſie doch endlich dem Willen des Hofs nachgeben muſten.

Dieſes inwendige Ubel in Spanien war durch das Unglück, welches ihm

ihm von auſſen gedrohet war, vermehret, denn die Alliirten meynten, bey der üblen Neigung des Volcks gegen die Regierung, ſolches, durch eine Anländung auf den Spaniſchen Küſten, zu einem allgemeinen Aufſtand zu bringen. Dieſes Abſehen gieng auf Andaluſien, und den Haupt-See-Haven Cadix, zu welchem die Engelländer vornehmlich Luſt hatten, theils weil ſie daſelbſt ein Verſtändnus unterhielten, theils weil ſie auch dieſen Platz in den vorigen Seculis unter der glücklichen Eliſabeth Zeiten erobert, daß ſie alſo hofften, die nunmehro den Engliſchen Thron beſteigende Anna würde mit ihrer Vorgängerin gleiches Glück haben. Den 26. Aug. langte alſo die Engel- und Holländiſche Flotte, unter dem Admiral Roock und Allemonde, zwiſchen Rotta und Porto St. Maria an, und ſetzten etliche tauſend Mann ans Land. Die Spaniſche Reuterey, unter dem General-Lieutenant Don Vallero, wolte ſich dieſem Vornehmen widerſetzen, aber ſie wurden, nach Tödung des Generals und einiger Gemeinen, gleich zurück getrieben. Es hatte dieſe Flotte etliche tauſend Engel- und Holländiſche Land-Militz auf, welche der Engliſche Hertzog von Ormond commandirte. Dieſer ließ ſogleich ein Manifeſt ausſtreuen, worinnen er verſicherte, daß er die Catholiſche Religion ungekränckt laſſen wolte, und nur des Käyſers Gerechtſame zu behaupten in Willens hätte, daher die Spanier ſelbſt Hand anlegen möchten, nebſt ihnen der Spaniſchen Monarchie das Frantzöſiſche Joch vom Halſe reiſſen zu helffen. Den Gouverneur in Cadix, Don Brancaccio, ließ er durch einen Brieff auffordern, ſich nebſt der Stadt dem Käyſer, als rechtmäßigen Herrn, zu unterwerffen; welcher aber ſich aufs äuſſerſte zu wehren zur Antwort gab. Alſo nun ward Anſtalt gemacht, Cadix mit gewaffneter Hand anzugreiffen. Die Armee näherte ſich dieſem Ort und beſetzte das kleine Fort St. Catharina, wie auch Porta St. Maria, und Reale. An dem erſten, im Geſicht der Stadt, ließ er einen weiſſen Fahnen mit einem ſchwartzen Adler aufſtecken. Hierauf griffe er das Fort Metacorda an, mit Zuziehung einiger Kriegs-Schiffe, zu Waſſer und Land; allein der Boden war zu moraſtig und in dem Land kein Holtz zu bekommen Faſchinen zu machen, daß alſo unmöglich war gehöriger maſſen anzurucken, dahero dann die ſämtliche Generalität den Schluß nahm, den 22. Sept. ſich nach Rotta zurück zu ziehen, nachdem zuvor das Fort St. Catharina geſprengt und über 200. Mann verlohren worden; ob ſie ſich zwar daſelbſt verſchantzten, und verhofften, es würde das Land Volck zu ihnen fallen, ſo wurden ſie doch in dieſer Meynung gäntzlich betrogen, vielmehr zog der Marquis de Villadarias die Truppen und Land-Militz zuſammen, daß ſie ſich wieder zuruck auf die Schiffe begeben und den 1. October den Ruck-Weeg nehmen muſten. Man hat ſich Röm. Cathol. Seits nicht zu verwundern, daß dieſer Anſchlag mißrathen, wann man betrachtet, wie eyferig die Spanier in ihrer Reli-

An. 1702. Der Engelländer vergebliches Unternehmen auf Cadix.

An. 1702. gion, da hingegen alle dieſe Truppen der Reformirten Religion beygethan, und würde man ſehr vorſichtig gethan haben, wann man einige gute Catholiſche Regimenter von dem Käyſer zu dieſer Verrichtung genommen. Es hat dieſes dem Hauß Oeſterreich dieſer Orten auch in den folgenden Zeiten gar ſehr geſchadet, dann indem dieſe Truppen zu St. Maria auch ſo gar die Kirchen plünderten, beredeten die Frantzöſiſch-Geſinnten das Spaniſche Volck, der Käyſer ſey nicht gut Catholiſch; und weil auch der Pabſt König Carl III. nicht vor einen König, (aber wol den Hertzog von Anjou) erkennen wolte, machte dieſes eine ſolche Einprägung in die Gemüther, welche endlich das Volck nicht wenig von dem rechtmäßigen Herrn abgewendet.

Die Engelländer und Holländer ruinirten die Spaniſche Silber-Flotte zu Vigos.

Die Engelländer und Holländer wuſten indeſſen, daß eine Spaniſche Silber-Flotte aus Weſt-Indien kommen ſolte, dahero ſie überall Kundſchafft ausgeſtellet. Als nun ſelbige in den Haven von Vigos, in Gallicien, einlieff, that ſolches der Portugieſiſche Hof und der daſelbſt reſidirende Käyſerliche Miniſter dem Admiral Roock und Allemonde in Geheim zu wiſſen. Nachdem nun die combinirte Flotte 4. Regimenter, als Dunigal, Charlemont, Carle und Hamilton auf 10. Fracht- und 6. Kriegs-Schiffen nach Weſt-Indien und ihrer Flotte beorderet, lieff ſie ungeſäumt nach dem Haven von Vigos, die Frantzoſen und Spanier daſelbſt in ihrer Sicherheit anzugreiffen. Es war dieſe Flotte eben deswegen, weil Engel- und Holland Cadix angriffen, nach Vigos gegangen, daſelbſt mehr Sicherheit zu genieſſen, und beſtund aus 17. Spaniſchen Gallionen und 18. Frantzöſiſchen Kriegs-Schiffen; die erſte commandirte der General Don Emanuel de Velaſco; die andere aber der Admiral de Chateaurenaut, und ſolte biß 30. Millionen auf ſich haben, die doch der Spaniſche Hof in höchſter Eyl ausladen und nach Lugos und Dorenſo bringen ließ, daß alſo denen Engelländern an Silber nicht ſo viel davon zu Theil worden, wiewol ſie doch an koſtbaren Waaren ein erkleckliches gewonnen; über dieſes litten die Spanier und Frantzoſen hierinnen einen groſſen Schaden, weil nicht ein einiges von allen dieſen Schiffen davon kam. Nachdem nun Roock und Allemonde von Cadix in möglichſter Eyl aufgebrochen, langte er den 11. oder 21. October unter einem dicken Nebel, daß der Feind nicht einmal ſeiner gewahr ward, vor Vigos an. Die Frantzoſen und Spanier hatten dieſe Viſite vermuthet, und ſich ſechs Meilen den Fluß hinauf nach Redondillo gezogen; hier war auf der einen Seiten ein Schloß, auf der andern eine Höhe, ſo mit Stücken beſetzt; den gantzen Fluß hatten ſie mit Maſt-Bäumen, Ketten, Stricken und Tonnen geſperret, daß ſie alſo darhinter ſicher zu ſeyn vermeynten; allein dieſem allen ungeachtet ſetzten die Alliirten 2000. Mann an der Mittägigen Seiten, wo das Schloß lag, ans Land, und giengen mit den kleineſten Schiffen voraus wegen unbe-

kandter

kandter Tieffe des Fluſſes, worauf ſich doch die ſämtliche Generalität, An. 1702.
auſſer Allemonde, ſo kranck war, befand. Die Spanier hatten biß 8000. Mann Land-Volck zwiſchen dem Gebürg und dem Fort zuſammen gebracht, allein dieſe zogen ſich ſogleich zuruck, als ſich die ausgeſchifften Truppen näherten, dahero dieſe ſich der Batterien auf beyden Seiten mit Verluſt 30. Mann bemächtigten; die in dem Fort liegende 300. Frantzoſen und 50. Spanier zogen ſich in das unweit davon gelegene Schloß; als ſie aber das Thor öffneten einen Ausfall zu thun, drungen die Engel- und Holländiſchen Granadirer hinein und machten ſich davon Meiſter; faſt zu gleicher Zeit, um 9. Uhr, ruckte die Alliirte Flotte gegen die Feindliche an, aber einen Canonen-Schuß davon legte ſich der Wind, daß ſie wieder Ancker werffen muſten, doch als er ſich um Mittag wieder erhub, ruckte ſelbige mit vollen Seeglen auf die Sperrung, daß auch der Vice-Admiral Hopſon mit dem Schiff Torbey ſogleich durchkam, allein die andern muſten erſtlich die Sperrung einhauen, da denn die Feinde das Schiff Torbey mit einem Brander bald verbrandt hätten, welches jedoch noch gerettet ward; als nun die Schiffe insgeſamt durch die gemachte Verſperrung brachen und denen Frantzoſen und Spaniern zu Leib giengen, fanden dieſe keinen andern Troſt, als ihre eigene Schiffe in Brand zu ſtecken, dergeſtalt, daß von 38. Schiffen kein einiges davon kam, ohne die, welche die Holländer und Engelländer retteten. Wie ſie dann ſechs Kriegs-Schiffe bekamen und neun Gallionen, ſo noch oberhalb Waſſer blieben. Von den Feinden bekamen ſie den Admiral d'Aſſego, und d'Aligre, Haupt der Eſcadre, wie auch den Marquis de Galliſoniere, viele Officirer, und etwan 500. Gemeine gefangen. Uber dieſes zogen ſie aus den verbrandten Schiffen biß 100. metallene Canonen, wie auch viele Waaren und einiges Silber.

Nach dieſer glücklichen Verrichtung lieſſe der Hertzog von Ormond ſeine Land-Militz nach Redondillo marſchieren, um einiges dahin geflüchtetes Silber wegzunehmen, wiewohl er wenig daſelbſt bekam. Weil nun dieſes Land ſehr unfruchtbar und daher kein Unterhalt vor die Truppen zu hoffen, gieng er wieder zurück und fuhr mit dem meiſten Theil der ſieghafften Flotte nach Engelland. Der Ritter Chovel war Anfangs beordert mit einer Eſcadre zu Vigos zu überwintern; allein weil von dem platten Land, als wovon die Feinde Meiſter waren, kein Proviant zu hoffen war, auch die Spanier ſich allmählich in beſſere Verfaſſung zu ſetzen begunten, muſte auch dieſer ſeine Ruckkehr nach Engelland nehmen. Dieſer Streich ſetzte gantz Spanien in unſäglichen Schrecken, denn auſſer dem, daß durch Verbrennung der Gallionen dem Hof ein unermäßlicher Schade geſchehen und die Kauffmannſchafft einen gleichen Verluſt dardurch erlitten, ware gantz Madrit in Furcht und meynte, der Hertzog von Ormond würde ſeinen Marſch dorthin nehmen; und gewiß iſts, wäre der König von Portugall

Die Engelländer gehen ſämtlich wieder zurück.

da-

An. 1702. dazumal vor die Alliirten bewaffnet geweſt, man hatte Madrit und gantz Spanien, bey der erſten Beſtürtzung dieſes Unglücks, denen Feinden wiederum abnehmen können. Man warff in Spanien die Schuld dieſes Verlurſts auf die üble Anſtalt der Regierung, als welche die Schiffe nicht zeitlich genug zu Vigos ausladen laſſen, wodurch alſo die Engelländer Gelegenheit bekamen ſie daſelbſt noch anzugreiffen. Chateaurenaut gieng übrigens durch Spanien nach Franckreich, und brachte dem König die gewiſſe Nachricht dieſes groſſen Verlurſts. Spanien hat hierdurch auch in den künfftigen Zeiten die Nach-Wehen erfahren. Dann weil man, wegen der Alliirten Ober-Macht, zu Waſſer nicht mehr getrauet die groſſen Silber-Flotten heraus zu bringen, wodurch die Commercien von Cadix nach Neu-Spanien in Stecken gerathen, haben die Frantzoſen Gelegenheit genommen, mit beſondern Schiffen, welche man in Holland Enterlopers nennet, dahin zu handlen, und das Spaniſche Silber unmittelbar nach Franckreich zu bringen, welches denen Spaniſchen Einkünfften einen unſäglichen Stoß gethan, und worüber ſich die Spaniſchen Unterthanen öffters bey dem König in Franckreich zu beſchwären Urſach gehabt.

Hatte ſich der Madritiſche Hof über der Alliirten mißrathenes Unternehmen auf Cadix erfreuet, ſo hatte er ſich über dieſen Zufall deſto mehr zu betrüben, zumalen da auch aus Italien nicht eben die beſten Zeitungen einlieffen, und Philippi Gegenwart die verhoffte Austilgung des Kriegs in Mayland gantz nicht würcken wolte, ſondern daß vielmehr in Angeſicht ſeiner die Schlacht bey Luzara verlohren gangen, welche man mit einem vermaſquirten Te Deum Laudamus in keinen beſſern Stand bringen kunte. Auſſer dieſem that auch der König von Marocco dem Hof eine unvergnügte Erklärung, angeſehen er ſelbigen wiſſen ließ, daß er den Krieg mit aller Macht gegen die Spanier in Africa fortſetzen wolle. Wannenhero er Pennon de Velez von neuem angriff und belägerte. Hiernächſt ſpielte auch der Gröſte von Magnaten in Spanien, nemlich der Admirant von Caſtilien, der Graf von Melgard, der Regierung einen häßlichen Streich. Dieſer war mit derſelben übel zufrieden, und verlangte nichts anders, als ſich von dem verhaßten Hof, wo die Frantzoſen alleine herrſchten, wegzuziehen und ſich auf Oeſterreichiſche Seite zu begeben. Weil man ihn nun ſchon etwas vor verdächtig hielt, brachte er auf das Tapet, daß man ihn als Ambaſſadeur nach Franckreich ſchicken möchte, wodurch er ſich bey dem Hof auſſer alles Mißtrauen ſetzte, weil er hier gleichſam, als in einem Gefängnuß, ohne Furcht des Hofs, in Sicherheit aufbehalten ward. Er ließ auch zu ſolcher Ambaſſade groſſe Anſchaffung thun, weil er vorgab, aus eigenen Mittlen an dem Frantzöſiſchen Hof die Spaniſche Tracht zu erhalten zu helffen. Als er nun alle ſeine Schätze und Reichthümer auf verdeckte Wägen gebracht, und jederman meynte, er gien-

Marocco ſetzt den Krieg gegen Spanien fort.

Der Admirant von Caſtilien geht nach Liſabon.

gienge nach Franckreich, nahm er ſeinen Marſch in geſchwinder Eil nach Liſſabon in Portugall und erklärte ſich hier öffentlich vor Oeſterreich. Weil er ſelbſt keine Kinder, hat er ſeinen nächſten Vetter und Nachfolger mitgenommen, welcher ihm aber doch, mit ſeinem Vorbewuſt, in Geheim wieder entwiſchte, damit er die Güter in Spanien indeſſen genieſſen möchte. Dieſes war der Verlauff der unglücklichen Zwiſchen-Regierung des Hertzogs von Anjou Gemahlin, welche endlich GOtt danckte, daß ihr Philippus zu Anfang des folgenden Jahrs, wie wir drunten hören werden, von ſeinem unglücklichen Feld-Zug in Italien wieder zurück kam. An. 1702.

Von den Portugieſiſchen Geſchichten.

IN Portugall trug man noch dieſes Jahr meiſtens auf beyden Achſeln, und ſchiene es dem König noch nicht Zeit zu ſeyn, ſich vor eine Parthey ausdrücklich zu erklären, ungeachtet er von dem Frantzöſiſchen Miniſter Rouille auf das eiferigſte angehalten ward, daß er mit Franckreich in genauere Tractaten tretten möchte. Auf der andern Seiten begehrten die Käyſerliche, Holländiſche und andere Miniſter, daß er ſich erklären ſolte, weſſen man ſich zu verſehen, wann ein Friedens-Bruch von ihrer Seite gegen Franckreich geſchehen ſolte. Der König hatte nichts mehr verlangt, als daß er wegen Engellands und Hollands Neigung gegen Oeſterreich möchte verſichert ſeyn, und hörte alſo dieſe Vorſtellungen mit geneigten Ohren, doch weil er ſich einmal mit Franckreich in eine Alliantz begeben, wolte er ſolche nicht ſogleich über das Knie abbrechen, ſondern von dem Frantzöſiſchen Hof ſelbſt Urſach erwarten, ſich deren mit guter Art zu entziehen. Weil es bekannt war, daß Engelland und Holland dieſes Jahr eine gewaltige Flotte in See bringen würden, ſtellte er dem Frantzöſiſchen Hofe vor, wie dieſe, ihn auf ihre Seite zu bringen, Kräfften genug haben könte, wann ſie auf den Portugieſiſchen Küſten landen wolte, und alſo bath er von Franckreich um eine gleichfalls ſtarcke Flotte zu ſeiner Bedeckung, und Franckreich erbote ſich auch, ihn mit 30. Schiffen in Sicherheit zu ſtellen. Der König ſahe aber, daß die Anſtalt in den Frantzöſiſchen Häven gantz nicht vor dieſe Zahl wäre, und daß der König ſeine Schiffe anderſtwohin brauchte, deswegen ſchickte er einen Courier nach Paris, gewiſſe Nachricht zu hohlen, weſſen er ſich, der verſprochenen Schiffe wegen, zu getröſten. Dieſer brachte aber die Antwort, daß Franckreich nicht mehr als 14. liefern könte. Dieſes gab dem König Gelegenheit zu andern Entſchlieſſungen zu greiffen, dann obſchon der Käyſerliche Abgeſandte, der Graf von Wallenſtein, den 25. Febr. ſeine öffentliche Abſchieds-Audientz genommen, wurden doch verſchiedene geheime Unterredungen von neuem mit ihm angeſtellt, worinnen ſich der König vor die gerechte Sache weit heraus ließ. Auch wurde mit Portugal lenckt ſich auf der Alliirten Seite.

An. 1702. dem Holländiſchen Envoyé Schonenburg, und mit dem erſt ankommenden Engliſchen Envoyé Metwin, in geheim gehandelt, und dem erſten der Marquis d'Allegretti zum Commiſſario zugeordnet. Der letzte ward mit ſonderbarem Gepränge empfangen, und weil er des Königs Wilhelmi Tod und der Königin Anna Erhebung kund thate, legte der König wegen dieſes Monarchens die Trauer an.

Portugal erkläret ſich einiger Maſſen vor Engel- und Holland.

An dem Käyſerlichen Hof war man über den Entſchluß dieſes Königs höchſt erfreuet, und damit alles zu einem vollkommenen Stand kommen möchte, entſchloſſe man ſich daſelbſt, Printz Georgen von Heſſen-Darmſtadt, der Käyſerin nahen Vettern, dahin zu ſchicken. Es ware dieſer vordeme Vice-Ré in Catalonien geweßt, und unterhielt noch biß jetzo ein groſſes Verſtändniß in Spanien, daher deſſen Gegenwart den Portugieſiſchen Hof mehr als alle Bemühung zu einer Entſchlieſſung bringen konte. So bald als er auch daſelbſt anlangte, und mit groſſen Ehrenbezeugungen empfangen ward, brachte er, nebſt dem Engliſchen Geſandten Metwin, es ſo weit, daß der König ſich vor die Alliirte zu erklären verſprach. Hierzu ereignete ſich ſehr gute Gelegenheit, wegen Ankunfft der Engliſchen und Holländiſchen Flotte, welche vor der Portugieſiſchen Küſte vorbey ſegelte, und ihr Vorhaben auf Cadix auszurichten vermeynten, auch hierauf die Unternehmung auf Vigos glücklicher ausführten. Dann weil er dieſer Macht zu widerſtehen nicht vermochte, erklärte er ſich vor Engelland und Holland, doch ohne etwas Feindliches gegen Franckreich und Spanien vorzunehmen, dahero als die Engelländer und Holländer bey Vigos keinen veſten Fuß ſetzen kunten, gieng der König nicht weiter, ſondern blieb bey einer Neutralität, deren Franckreich ſo wohl als die Alliirten ſich verſichern kunten. Aber der Frantzöſiſche und Madritiſche Hof waren damit gantz nicht zufrieden, und gab man daſelbſt dem Portugieſiſchen Geſandten einen kräfftigen Verweiß, daß ſein Herr ſolchen Wanckelmuth von ſich blicken ließ, welcher aber platt heraus ſagte, daß, da Franckreich und Spanien nicht in dem Stande wären, die verſprochene 30. Schiffe zu ſchicken, oder ihn gegen die annahende Macht zu ſchützen, wäre Portugall gezwungen geweßt, ſeine Sicherheit in der Neutralität zu ſuchen, und könten beyde Cronen noch als eine groſſe Aufrichtigkeit erkennen, daß der Portugieſiſche Hof nur in ſolchen Schrancken geblieben.

Weil nun dieſer Staat wohl ſahe, daß er bey den aufgehenden Trubeln nicht unverworren bleiben würde, ſuchte er ſich in einen Stand zu ſetzen, welcher denen Nachbarn eine Furcht und denen Alliirten mehr Luſt zu ſeiner Alliantz erwecken könte. Man entſchloſſe ſich alſo zwiſchen Caſcais und Bethlem ein Lager zu formiren, wo 12000. Mann zu Fuß und 3500. zu Pferd einrückten. Die Kriegs-Flotte brachte man gleichfalls in einen ſtreitbaren Stand, und ward ſelbige mit einigen Schiffen vermehrt; an

den

den Cüsten und auch sonst in dem Land wurden, wo es nöthig ware, Schantzen angelegt, und übrigens zu neuen Werbungen Anstalt gemacht. Als auch den 23. October der in dem vorigen Absatz gemeldete Admirant von Castilien, der Graf von Melgar, mit einem Gefolg von 300. Personen, so meistentheils in Officirern bestund, nebst 150. Maul-Eseln und 50. Wägen, die insgesamt mit Reichthum beladen waren, zu Lissabon anlangte, trug der Hof kein Bedencken solchen in Schutz zu nehmen, wie sehr auch der Spanische und Frantzösische Minister darwider protestirten. Dann weil sich dieser Herr vor Oesterreich öffentlich erklärte, sagte der König, daß ihm eben dieses Recht, als einem andern Oesterreichischen Minister, mit welchem Hause er in Freundschafft stünde, an seinem Hof zukäme. An. 1702.

Sonsten gieng in dem Monat Mertzen der neue Gouverneur von Goa, Don Goedano de Mello, mit 3. Kriegs-Schiffen und 40. Kauffarthey-Schiffen nach Ost-Indien. Man entzoge sich auch gegen Spanien nicht, auf dessen Anhalten eine Escadre nach Westen zu schicken, die vermuthete Silber-Flotten bedecken zu helffen, die aber nicht dazu kam: Indem diese unter der Anführung des Frantzösischen Admirals Chateaurenaut zu Vigos den schon erwähnten Untergang erlitten.

Das IV. Capitel.

Von denen Englischen Geschichten.

DJe Staats-Sachen fiengen sich dieses Jahr in Engelland mit einem Parlament an, welches den letzten Dec. seinen Anfang nahm. Die Materien, so auf das Tapet kamen, bestunden vornemlich in Bezeugung der Empfindung des Unrechts, welches Franckreich Engelland anthat, den Printz von Wallis vor einen König von Groß-Britannien zu erkennen. In Beratschlagung derer vom König getroffenen Alliantzen, und endlich, in Bevestigung der Erb-Folge auf Engelland, gegen des Wahn-Printzens eingebildetes Recht. Es waren alle Glieder hierinnen so einstimmig, daß sie auch den König ersuchten, nicht eher Friede zu machen, als biß der dem Britannischen Reich dadurch angethanene Schimpff nachdrücklich gerochen wäre. Man setzte auch eine Eids-Formul auf, welche ein jedweder ablegen solte, dem prætendirten Printzen von Wallis und seinen Anhängern zu entsagen. Der Kriegs-Staat ward hierauf in einen solchen Stand gesetzt, daß man sagen kan, der Großmüthige Wilhelm habe noch vor seinem Ende durch gute Einrichtung den Grund zur künfftigen Glückseligkeit der Britannischen Monarchie legen wollen. An Mannschafft wurde der Kriegs-Staat auf 80000. Mann gesetzt, worunter die Militz, welche zu Lande dienen solte, 40000. Mann betrug, als 33000. Fuß-Volck, Wilhelms Zurüstung zu Wasser und Land.

An. 1702. und 7000. zu Pferd. Die Matroſen ſolten ſich auf 40000. Mann belauffen, eine Zahl welche in langer Zeit nicht auf Flotten erhöret worden. Zum Groß-Admiral von Engelland ernennte der König den Grafen Pembroc; dieſer führte die rothe Flagge, und ſein Vice-Admiral war Aylmer; die blaue führte, nebſt dem Vice-Admiral Cammarthen, der Ritter Roock. Die weiſſe Flagge der Ritter Schovel, und der Vice-Admiral Mitgel. Der Hertzog von Ormond ward zum General der 15000. Land-Militz, ſo auf die Flotte eingeſchiffet worden, ernennet. Dreyzehen Schiffe wurden dem Admiral Pembroc, welcher die Silber-Flotte in America aufgeſucht, nachgeſchickt. In dem Staats-Rath machte der König den Hertzog von Sommerſet zum Präſidenten des Geheimen Raths, und den Grafen von Mancheſter zum Staats-Secretario, und dieſes war vielleicht das Letzte, ſo dieſer vortrefliche Printz, Europa zum Beſten, that. Dieſes gantze Theil der Welt ſetzte bey dieſem Krieg ſeine Hoffnung auf den Britanniſchen Helden, und meynte, daß der allein im Stand ſeye das groſſe Unternehmen von der Frantzöſiſchen Univerſal-Monarchie durch eigen-perſönliche Aufführung zu zerſtöhren, und die übrigen Machten von der Frantzöſiſchen Sclaverey zu erretten. Allein GOtt wolte zeigen, daß er an keinen Menſchen gebunden wäre, und daß er Holofernes auch durch eine Judith ſtürtzen könte; dann der König fand ſich in dem Monat Mertzen, nachdem er zuvor ausgeritten, etwas unpäßlich, und nachdem er wenig Tag kranck gelegen, gab er den 19. beſagten Monats, unter einer andächtigen Bereitung, ſeinen Geiſt auf. Als ihn die Medici eröffnet, funden ſie, daß das Eingeweyd, und abſonderlich die Lunge, ſehr angegriffen, daß es alſo ein Wunder, wie er von GOtt noch ſo lang erhalten worden. Dieſer König Wilhelm, gebohrner Fürſt von Naſſau-Oranien, war gebohren An. 1650. den 14. Nov. und vermählte ſich An. 1674. den 14. Nov. mit Maria Stuart, des aus Engelland vertriebenen Königs Jacobi Tochter. Bey dieſer Vermählung iſt merckwürdig, daß, als ſolche in dem Staats-Rath überlegt wurde, der Vatter Jacobus durchaus nicht darein willigen wolte; ſein Bruder aber der regierende König Carl der II. ſagte, er fände es vor Engelland dienlich, daß dieſe Heyrath geſchehe, und wolte alſo, als König, hiemit des Vatters Bewilligung erſtatten und vollkommen machen. Dieſe Propheceyung traff eyn, dann Anno 1689. muſte er, zur Ruhe von gantz Engelland und Europa, ſeinen widerſpenſtigen Schwieger-Vatter vertreiben und ſich auf den Engliſchen Thron ſchwingen.

König Wilhelm ſtirbt.

Anna kommt zur Regierung.

Solchergeſtalt ward Britannien ohne Haupt, und das übrige Europa ohne den Knoten, welcher die Alliirten zuſammen binden ſolte. Die Beſtürtzung war bey allen denen, welchen das Wohl der gemeinen Ruhe zu Hertzen gienge, unglaublich, und kunten ſich kaum einbilden, daß Engelland, an deſſen Beyſtand ihnen doch ſo viel gelegen, nunmehro eine beſtändige

Hülff

Hülff thun würde. Die Erb-Folge in diesem Königreich kam also auf die Printzeßin Anna, welche des verstorbenen Königs Gemahlin Mariä Schwester, und des aus Engelland vertriebenen Jacobi Tochter war. Ihre Schwester hatte den zu regieren untüchtigen Vatter von der Cron ausgeschlossen, sie aber vertrang einen Bruder, welchen Engelland nicht vor ächt erkannte. Ihr Gemahl war Printz Georg von Dänemarck, König Friderichs in Dänemarck Vattern Bruder, welcher hierdurch die Ehre hatte, der Königin von Engelland Mann zu seyn. Die Cron selbst zu tragen war ihme nicht erlaubt, dann obschon der verstorbene Wilhelm nebst seiner Gemahlin gecrönter König von Engelland war, so hat er doch dieses Recht nicht allein von seiner Gemahlin, sondern weil er selbst aus Englischem Geblüt gebohren, welches Vor-Recht Printz Georgen von Dänemarck mangelte. Anna trat also auf den Thron und erwieß in ihrer ruhmlichen Regierung, daß sie GOtt zu dieser Zeit ausersehen hätte, sich, durch Stürtzung des grossen Ludwigs, noch grösser zu machen, und mehr zu thun, als alle andere Männer von Engelland. Sie kam den 22. April in das noch sitzende Parlament, und versicherte, daß, weil es GOttes Wille, sie bey jetzigen Zeiten auf den Britannischen Thron zu setzen, sie ihr Aeusserstes anwenden wolte, die Absicht, welche der letzt-verstorbene König geführet, zu Werck zu richten, und würde sie allen Alliirten hiervon Nachricht geben. Dieses gab nicht allein denen Engelländern sondern dem übrigen gantzen Europa neuen Muth. An. 1702.

Weil alles in einer sehr guten Anstalt, ließ die Königin ihren Verstand hierinnen am ersten blicken, daß sie keine sonderliche Veränderung weder im Ministerio noch andern Staats-Verordnungen machte. Als ihr auch das Parlament 600000. Pfund Sterlings, eben als wie König Wilhelm, zum Koniglichen Unterhalt verwilligte, wiese sie, wie groß ihr Königliches Gemüth, und widmete 100000. Pfund von diesen Verwilligten zu den Kriegs-Unkösten dieses Jahrs. Nachdem den 23. April der verstorbene König, ohne eintzige Pracht, nach eigener Verordnung, zu Westmünster begraben worden, gieng den 4. May der Königin Crönung vor sich, und bezeigte Engelland hierbey so viel Freude, als es jemals bey einem König gethan, gleich als wann es zuvor gewust, was diese grosse Königin dem Land vor Nutzen schaffen würde. Gantz Europa erkannte sie vor eine rechtmäßige Besitzerin des Britannischen Throns, ausser Franckreich, welches sein politisches Absehen auf den falschen Printzen von Wallis hatte. Hier aber erwieß der König so wenig Politic, daß er das Volck in Engelland nur desto eiferiger machte, seiner Königin und der gemeinen Sache mit Nachdruck beyzustehen, und wurden verschiedene Acten und Parlaments-Schlüsse zur Absagung des Wahn-Printzens, und Bekräfftigung der Königin, verfaßt. Der Königin Großmuth. Ihre Crönung.

An. 1702. Die Königin erklärt den Krieg.

Das erſte, ſo die Königin nach ihrer Krönung that, war die Kriegs-Erklärung gegen Franckreich und Spanien, ſo eben in dieſem Monat den 15. May geſchahe. Dieſe begriffe abſonderlich zwey Haupt-Urſachen des Kriegs, nemlich die dem Haus Oeſterreich vorenthaltene Spaniſche Monarchie, und Erkennung des falſchen Printzen von Wallis vor einen König in Engelland. Nachdem das Parlament unterſchiedliche Acten zur Sicherheit der Königin und bequemen Fortſetzung des Kriegs verfaßt, ward dieſes mit unter dem erſten Verlangen ſo es an die Königin that, daß ſie Commiſſarien ernennen möchte die beyden Königreiche Schottland und Engelland zu vereinigen, gleich als zu einer glücklichen Vorbedeutung, daß ſie die eintzige wäre, ſo dieſes groſſe Werck, woran ſo viele Printzen von Engelland vergeblich gearbeitet, zu Stande bringen würde.

Das Parlament in Schottland hegt einige Mißverſtändnuß.

In Schottland erweckte der Tod des Königs eine Unruhe; allhier iſt ein Reichs-Geſätz, daß drey Wochen nach dem Tod eines Königs ein Parlament muß angeſetzt werden. Weil nun dieſes erſt den 20. Juny ſeinen Anfang nahm, gab der Hertzog von Ormond vor, daß er hierbey keine Sicherheit, und gieng mit 83. Gliedern davon. Allein es blieben 143. Glieder im Parlament, welche daſſelbe vor gültig und Anna vor eine rechtmäßige Königin erkannten, welches alles die Königin auch bekräfftigte, und die andern mit ihrem Widerſpruch zurück wieß.

Printz Georg wird Groß-Admiral.

Es iſt in Engelland die Groß-Admiral-Stelle nach des Königs Autorität ohnfehlbar die gröſte; weil nun die Königin weiſen wolte, wie ſehr ſie ihren Gemahl liebte, machte ſie Printz Georgen von Dänemarck zum Groß-Admiral und zum Generaliſſimo der Engliſchen Truppen zu Land. Des in Niederland commandirenden Grafens von Marlborough Gemahlin war bey der Königin Vertrauteſte, und er brachte es hingegen durch ſeine tapffere und kluge Aufführung ſo weit, daß die Königin ihn zum General über die aller Orten ſtehende Militz ernannte. Wiewol einige gantz nicht damit zufrieden waren, in Meynung, daß ſie hierbey übergangen wären. Wie glücklich aber die Königin Anna beſagte Wahl getroffen, haben dieſes groſſen Generals nachfolgende Thaten erwieſen.

Die Flotten wurden ſolchergeſtalt nacheinander ausgeſchickt, und die Geſchäffte an denen intereſſirten Höfen auf das eyferigſte getrieben. Damit auch die Königin bewieß, daß ſie bey erforderender Nothwendigkeit nebſt der Gelindigkeit Schärffe gebrauchen wolte, wurde der zuruckkommende Ritter, Johann von Minden, welcher den Frantzöſiſchen Commendanten du Caſſe nach Vera Crux, wo die Silber-Flotte lag, durchwiſchen laſſen, vor Recht geſtellet, um hiervon Red und Antwort zu geben; wiewol er doch, nach genauem Unterſuchen, loßgeſprochen ward.

Nunmehro war man zu Land und zur See in Niederland und Spanien auf Engliſcher Seite in Ubung, und die einkommende glückliche Zei-

tun-

tungen verſprachen, wie glücklich die künfftige neue Regierung der Britanniſchen Königin ſeyn ſolle. Man hatte noch nichts Gewiſſes von der gäntzlichen Verlaſſung von Cadix vernommen, als der Lord Chanon die Zeitung nach Londen brachte, daß die Engliſche und Holländiſche Flotte die Frantzöſiſche und Spaniſche in dem Hafen von Vigos gäntzlich geſchlagen, alle Schiffe entweder ruinirt oder genommen, und mit einer groſſen Beut zurück kämen. Aus Niederland kamen die guten Verrichtungen, welche der Graf Marleborough, nebſt denen Holländern und Alliirten, gegen die Frantzoſen unternommen, und ſetzten alſo das Land in gedoppelte Freude. Die Königin recommandirte hierauf dem Parlament die Verdienſte des Hertzogs von Ormond und des Admiral Roock wohl zu belohnen. Sie ſelbſt aber erwieß dem Grafen von Marleborough beſondere Gnade, angeſehen ſie ihn zum Hertzog machte, und ihm anſehnliche Einkünffte, welche er von dem Poſt-Weſen erheben ſolte, anwieſe. Weil aber dieſes letzte des Parlaments Beſtätigung brauchte, widerſetzte ſich dieſes der Königlichen Freygebigkeit, unter dem Vorwand, daß die Beſtreitung der Kriegs-Unkoſten heraus müſten genommen werden. Dieſes gab auch Gelegenheit, daß man unterſuchte, was von den Kron-Gütern unter der Regierung Carl und Wilhelms wäre veräuſſert worden, welches viele Beſitzer in groſſe Furcht brachte. Gegen dem Hertzog von Ormond und Admiral Roock wieſe das Parlament eine gleich ſcharfſe Gerechtigkeit, dann indem die Verrichtung vor Cadix meiſtentheils fruchtloß ausgeſchlagen, weil die Völcker, wider Befehl, zu St. Maria Kirchen und Häuſer beraubt, ließ die Königin, auf Anhalten des Parlaments, die Sachen durch Commiſſarien unterſuchen, und gab Befehl, um die Spanier wieder zu einer guten Neigung zu bringen, ihnen alles Geraubte wieder zu geben, welches auch von Holländiſcher Seite, auf ihre Vermahnung, geſchahe. Es war die Königin nicht weniger der Erinnerung des Parlaments, wegen Vereinigung Engellands und Schottlands, eingedenck, und ſchickte dannenhero im Monat September den Grafen von Schafit, Staats-Secretarium von Schottland, nach Oedenburg, und ließ durch ein Patent daſſelbige Parlament erinnern, Commiſſarios zu dieſem groſſen Geſchäfft nach Londen zu ſchicken, von welchem in dem künfftigen mehr ſoll gedacht werden.

An. 1702. Gute Zeitungen aus Spanien und Holland. Marleborough wird Hertzog.

Den Ausgang dieſes Jahrs krönten noch ein und andere gute Zeitungen aus der See. Denn die Königin bekam Nachricht, daß die Engelländer den 6. Aug. die Frantzoſen auf der Inſul St. Chriſtoph, mit Accord, völlig heraus getrieben, und ſich von dieſer Inſul, ſo 25. Meilen im Umkraiſe hat, Meiſter gemacht. Es hatte die Engliſche Nation ſelbige bißanhero ſchon zur Halb Scheide beſeſſen, weil ſie nun ein groſſes an Saltz und Zucker trägt, war die gäntzliche Uberkommung der Königin an ihren Einkünfften

Gute Zeitungen aus der See.

An. 1702. ten ein Zuwachs. Auſſer dieſem war auch der Admiral Pembrock dieſer Orten glücklich geweſt, und hatte die Frantzoſen aus vielen See-Plätzen getrieben; er befochte auch einen Sieg gegen etliche Frantzöſiſche Kriegs-Schiff, worinnen er aber dergeſtalt bleßirt ward, daß er, zu groſſem Betrübnuß des Hofs, ſeinen Geiſt aufgab. Dieſes alles reitzte die Königin an, ſowohl die in Indien befindliche Schiffe, mit ſechszehen, unter dem Capitain Graiden, zu verſtärcken, als auch die Land-Militz mit 12000. zu vermehren, damit die neue Kriegs-Verrichtungen in Spanien und Niederland mit deſtomehr Nachdruck könnte fortgeſetzt werden.

Das V. Capitel.

Von denen Schwediſchen und Däniſchen Geſchichten.

Geld-Mangel in Schweden.

Aus dem Königreich Schweden fällt dieſesmal wenig zu berichten vor. Mah hörete daſelbſt nichts anders als fröliche Zeitung von Siegreichen Waffen ihres Königs, und alſo war ein jedweder begierig, ſelbigem zu folgen, Beute und Ehre zugleich mit ihm zu theilen. Daher dann die Recrouten, welche man zu der Armee brauchte, vor jetzo ſehr behend aufgebracht wurden, und fiel es damals Schweden nicht ſchwär, dem König mit Volck beyzuſtehen. Weil aber auch groſſe Summen Gelds hierzu erfordert wurden, ware dieſes das Verdrießlichſte ſo das Königreich betraff. Dann dieſes Land ware gleich zu Anfang dieſes Kriegs, da ſich der König gegen Pohlen und Dänemarck zugleich rüſten muſte, ſehr mitgenommen worden, fiel es demnach denen Einwohnern ſehr ſchwär das Angeſetzte zu bezahlen. Der vorige König hatte zwar einen zimlichen Schatz geſammlet, weil aber zu Anfang der jetzigen Regierung ein und andere Veränderung vorlieffe, abſonderlich da der Hertzog von Holſtein, der des Königs Schweſter hatte, dem Hof zu einigem Aufgang Anlaß gab, gieng das Hinterlaſſene, ſo in etlichen Millionen beſtund, leicht auf, und war bey dem nöthigſten Gebrauch, als zu Anfang dieſes Kriegs, nicht viel mehr davon vorhanden. Sobald als der König nach Churland, Preuſſen, und Pohlen kam, wurden zwar ſolche ſcharffe Brandſchatzungen ausgeſetzt, daß er das Land mit Auflagen vor die Armee einiger Maſſen verſchonen kunte; allein es war doch dieſes nicht in allem zulänglich, und muſte es noch in vielem fühlen, daß der Krieg auch denen ſo gewinnen in dem Beutel eine Laſt iſt. Zwar machten die guten Zeitungen dem Volck ſo viel Liebe vor ihren König, daß ſie nunmehro, bey erfolgtem glücklichen Fortgang, willig waren, alles gerne und mit Freuden zu geben. Die Königliche Groß-Mutter führte hierbey, nebſt andern Miniſtern, bey Abwe-

weſenheit des Königs die Regierung, und ließ ſich angelegen ſeyn, das Land gegen dem König mit Lieb und Willigkeit zu geben, ſich ſelbſt aber in Neigung bey demſelben zu unterhalten. An. 1702.

Weil Liefland eine Schwediſche Provintz, wollen wir den Krieg, welcher dort herum geführet wird, theilen, und dasjenige, was in Liefland vollbracht worden, unter das Capitul von Schweden ziehen. Der König von Schweden hatte die Stärcke ſeiner Armee nach Pohlen gezogen, um dadurch ſein Anſchlag, welchen er ſich vorgenommen hatte, und wovon wir in dem Capitul von Pohlen handlen werden, auszuführen. In Liefland achtete er die Moſcowiter ſo wenig, daß er auch meynte, der General-Major Schlippenbach würde mit etlich tauſend Mann die gantze Macht des Czaars aufzuhalten vermögend ſeyn. Dieſer wieß auch ſo viel Hertz gegen dem Feind, als Gehorſam ſeinem König, und da der Czaar mit einer ſtarcken Armee in Liefland einrückte, gieng er mit dieſen wenigen Truppen demſelben entgegen, um dem Feind fernern Einhalt zu thun. Allein es kam bey der Moſcowitiſchen Armee die Nachricht an, daß die Hinter-Dniperiſchen-Coſacken Aufruhr erregt, und ohnweit Smolensko etliche dem Czaar gehörige Städte ausgeplündert, weßwegen der Czaar genöthiget wurde, ſich in eigener Perſon dahin zu begeben und dem Aufſtand mit ſeiner Gegenwart Einhalt zu thun. Die Moſcowitiſche Armee war zehen Meilen von Narva, ohnweit Plesko, angerucket, und blieb alſo daſelbſt ſtehen, welche auch Schlippenbach nicht aufzuſuchen geſinnet war. Nach einiger Zeit aber übernahm der Moſcowitiſche General Czeremetoff, bey welchem ſich der General Rebnin, der General Obrezo, und der General Chambre befunden, das Commando der Moſcowitiſchen Truppen, und gieng mit einer ſtarcken Artillerie gegen Marienburg und Dörpt, welchen erſten Ort er indeſſen zu belagern anfieng, biß der Czaar ſelbſt wieder zur Stelle kam. Schlippenbach ware gantz in keinem Stand dieſe groſſe Armee aufzuſchlagen und anzugreiffen, deßwegen ſuchte er nur mit ſeinem kleinen Corpo derſelben Abbruch zu thun und die Fourage zu benehmen. Dannenhero war Czeremetoff, der Moſcowitiſche General, genöthiget, den ſchon in vorigem Jahr erwehnten General Patkul mit einem ſtarcken Detachement auszuſchicken, dieſen aufzuſuchen. Er traff auch ſelbigen bey Sangwiz an, wo es zu einem hitzigen Gefecht kam; die Schweden wehrten ſich als brave Leute, allein ſie fanden auch, daß die Moſcowiter ſchon eine viel beſſere Kriegs-Zucht und Exercitium eingeführt, dahero ſie endlich übermannet und gäntzlich geſchlagen worden. Das Fuß-Volck blieb meiſtens auf dem Platz, die Reuterey aber wurde zerſtreuet. An Beute bekamen die Moſcowiter 16. Stück Geſchützes, zwantzig Fahnen und Standarten, nebſt allen Artillerie- und Ammunitions-Wägen. Die zerſtreuten Schweden zogen ſich nach Cubel, waren aber nicht im Stand denen

Digitized by Google

An. 1702. Moſcowitern mehr zu begegnen. Dieſe verſtärckten ihre Truppen, und paßirten den Fluß Omoſſa, wornach ſie Manſa wegnahmen und darinnen tauſend Mann Schweden zu Kriegs-Gefangenen machten. Ein ander Detachement Moſcowiter bemächtigte ſich der Stadt Oreisk, und griffen den General Kronhiard, welcher ſich an den Iſter-Fluß geſetzt, an, trieben ſelbigen zurück und eröffneten ſich den Weeg in Ingermannland. Indeſſen wurde Marienburg in dem Monat Sept. mit ſtürmender Hand erobert, und die Beſatzung gefangen genommen, worauf die gantze Mauer um die Stadt herum geſchleifft wurde. Die Moſcowitiſche Haupt-Armee gieng in eben dieſem Monat vor Nortenburg, und fieng den 22. ſelbige mit 30. halben Carthaunen und 19. Mörſern zu beſchieſſen an, legten auch drey groſſe Brechen, welche ſie den 12. October vergebens beſtürmten. Allein es war vor dieſe Veſtung doch kein Entſatz zu hoffen. Weil ſich auch an vielem Mangel ereignete und die Beſatzung, ſo etwan 300. Mann ſtarck war, biß auf 100. geſunde zerſchmoltzen, beſorgte ſich ſelbige in einem nochmaligen verſuchten Sturm endlich gar zu Grund zu gehen, und nöthigten den Commendanten, daß er mit denen Moſcowitern capitulirte. Worauf die Veſtung den 12. October übergeben ward, welche hernach der Czaar von neuem ſehr wohl beveſtigen ließ und ſelbige Schlüſſelburg nennte. Er ließ hierauf eine Medaille ſchlagen, auf der einen Seite ſein Bildnus, auf der andern die Veſtung Nortenburg oder Schlüſſelburg, mit der Beyſchrifft: „Nortenburg iſt neunzig Jahr in des Feindes Han„ den geweſt, und Anno 1702. den 22. October wieder erobert worden.„ Dieſes war die glücklichſte Verrichtung der Moſcowiter zu Lande, welche zu gleicher Zeit dem Staroſt Oginsky einige tauſend zuſchickten, daß er in Lithauen denen Schweden Abbruch thun kunte.

Nortenburg nehmen die Moſcowiter ein.

Weil die Tartarn in dem Lande grauſam gehaußt, und dadurch alle Einwohner verjagten, daß der Czaar allen Unterhalt verlohr, ließ er ein Patent außgehen, worinnen er ſein Mißfallen hierüber bezeugte, und einem jedweden, ſo bey ſeinem Hauſe bleiben würde, Salve-Garde verſprach.

Wie der Czaar ein groſſes Gefallen an der See-Fahrt hatte, ſo bezeugte er ſich nicht allein zu Aſſof eine ſtarcke Kriegs-Flotte gegen die Türcken anzulegen, ſondern er hatte auch eben dergleichen gegen die Schweden auf der Pei-Baſſer-See zu Stande gebracht, welche dieſes Jahr zum erſten ausgelauffen und die Schwediſchen Küſten verunruhiget. Die Schweden kunten dieſes gefährliche Unternehmen nicht anderſt als mit gehöriger Vorſicht verhindern, und ſchickten dahero zwölff Fregatten aus die Moſcowitiſchen Schiffe aufzuſuchen. Es kam auch im Monat May zu einem harten Gefecht, welches drey Tag nacheinander daurete, und kunte ſich kein Theil ſonderlich des Vortheils rühmen.

Der Schweden und Moſcowiter Treffen zur See.

Dieſe Zeitung verſtöhrte einiger Maſſen die Gemüther an dem Schwe-

diſchen

dischen Hof, welche durch des Königs glückliche Vortheile in Pohlen waren vergnügt worden. Damit man nun wieder eine Armee in Liefland zusammen bringen möchte, wurde auf das gantze Land die Werbung gelegt, der Adel, die Clerisey, und die Königliche Bedienten, musten die Dragoner mit völliger Montirung stellen. Zu denen Recrouten der im Feld stehenden Truppen, musten fünff Rußhalter einen Reuter, und fünff Räthe einen Mußquetirer völlig montiren. Bey denen neuen Regimentern aber stellten vier Rußhalter einen Mann. An. 1702.

Dänische Geschichten.

DEr Anfang dieses Jahrs machte dem Dänischen Hof eine Betrübnuß, angesehen der in dem vorigen Jahr gebohrne Printz Friederich Carl zwischen dem 7. und 8. Jan. durch Verwahrlosung seiner Säugamme den Geist aufgeben muste. Sonst bediente sich der König der Gelegenheit, sein Land, bey jetzt waltender Ruhe, in beste Verfassung zu stellen, und fuhre noch immer fort, die Land-Militz in völligen Stand zu setzen, wie denn der König selbst deßwegen in dem Land herum zog und die neu-aufgerichtete Regimenter in Augenschein nahm. Damit auch die stehende Militz in einer stäten Kriegs-Ubung erhalten und das Land davon erleichtert wurde, war man dieser Orten wohl zufrieden, daß man an den Käyser 6000. Mann nach Ungarn, und an die vereinigten Niederland 12000. Mann erlassen hatte. Diese letzte commandirte der Dänische General, Hertzog Carl von Würtenberg, und nahm seinen Marsch über die Elbe, durch das Bremische und Lüneburgische. Es bewarben sich übrigens alle Potentaten, bey dieser wohl-bewaffneten Kron in Freundschafft zu stehen, und ob selbige schon denen Engelländern und Holländern, doch ohne in dero Alliantz zu tretten, einige tausend Mann erlassen, suchte nichts destoweniger Franckreich und Spanien dem König alle möglichste Freundschafft zu bezeugen, um ihn nicht gantz und gar von ihrer Parthey abzuwenden. Zu solchem End schickte der König in Spanien im Monat Nov. 24. der schönsten Spanischen Pferde nach Coppenhagen, wiewohl man auch dieses als Gegen-Geschencke an Dänemarck anzusehen hat, dann weil diese Kron denen übrigen Europäischen Potentaten öffters von den guten Dänischen Pferden ein Geschenck macht, sind diese wiederum verbunden einige Geschencke zu thun. Auser diesen pflegt der Dänische Hof jährlich an den Kayser und andere gewisse Potentaten einige Norwegische und Jßländische Falcken, so vor die besten in der Welt gehalten werden, als ein sehr kostbares Geschenck zu schicken. In den Cameralibus ereignete sich dieses Jahr in Dänemarck einige Veränderung, angesehen der König die Lands-Zölle, die Sachen in Dänemarck.

An. 1702. bißanhero ſeine Bediente verwaltet, zu einem ſicheren Gewinſt zu verpachten entſchloſſen, weil man beobachtet, daß einige Bediente bißanhero mit anderen Uuterſchleiff gemacht, wodurch auch viele in Verhör kommen.

Das VI. Capitel.

Pohlniſche Geſchichten.

Der Reichs-Tag in Pohlen zerſchlägt ſich.

POhlen ward nunmehro des in Liefland angeſponnenen Kriegs neu-eröffneter Schau-Platz. Der König in Schweden hatte bißhero aus eigenem Beutel in ſeinen Länderen Krieg geführet. Als er nun Gelegenheit hatte, ſeine Armee von fremdem Brod zu ſpeiſen, wollte er ſein Kriegs-Glück deſto mehr verſuchen. Der König in Pohlen hatte, zu Beſänfftigung ſeiner Unterthanen, ſeine Teutſche Völcker in Sachſen geführet, und alles vorgekehret, damit ein neuer Reichs-Tag, zu Ende des Jahrs, möchte gehalten werden, welcher, obſchon die Land-Täge fruchtloß zergiengen, dennoch den 22. December ſeinen Anfang nahm. Den 28. January dieſes Jahrs war der Cron-Referendarius Schönbeck, welcher dem König ſehr getreu war, zum Land-Botten-Marſchall erwählet. Das erſte, ſo man darauf entſchloſſe, war, an den König in Schweden eine Geſandtſchafft zu ſchicken, ſeine Völcker aus Chur Land, Samogitien und Litthauen zu ziehen, oder man würde ihn auch von Seiten der Republic als einen Feind erkennen. Den 1. February geſchahe der Vorſchlag auf dem Reichs-Tag, welcher aus fünff Puncten beſtund. Erſtlich betraff ſie die Gräntz Scheidung mit den Türcken. Zum anderen den Schwediſchen Einfall. Zum dritten die Satisfaction an den König in Preuſſen. Zum vierdten die Bezahlung der Cron-Armee. Zum fünfften das Müntz-Weſen. Allein von allen dieſen ward nichts geſchloſſen, weil ein Land-Botte, Nahmens Pack, mit Widerſpruch davon gieng, und alſo den Reichs-Tag zerriß. Alſo ward dem König das einige Mittel übrig ein Senatus-Conſilium zu halten, welches den 16. February angieng und obige Puncten überlegte. Worneben noch auf das Tapet kam, ob man nicht an den Czaaren eine Geſandtſchafft ſchicken ſollte, nachdem dieſer verlangt mit der Republic in nähere Alliantz zu tretten. In dem den 27. February kund gemachten Schluß ward das vornehmſte, die Pohlniſche Kriegs Macht durch Königliche Schreiben zu ermahnen zum Aufſitzen bereit zu ſeyn. Nächſt dieſem ſollte der König die Gewährer des Oliviſchen Friedens zur Handhabung ermahnen. Die Feldherren ſollten ihre Schuldigkeit wohl beobachten, dem Hauſe Sapieha ſollten alle Güter wieder gegeben, und dem Groß Schatzmeiſter Sapieha in Litthauen der ſchuldige Gehorſam geleiſtet werden. Allein auf des Königs Vorſtellung, daß gegen Bezahlung zweyer Quartale die Cron-Armee ſeinem Com-

Ein Senatus-Conſilium wird gehalten.

Commando gegen die Schweden möchte untergeben werden, und daß er 12000. Teutſche in das Land führen möchte, wurde auf des Cardinal Primas Anſtifften kein Entſchluß gegeben. An. 1702.

Inzwiſchen hatte der König von Schweden abermahlige Schreiben an den Cardinal Primas ergehen laſſen, worinnen er die Vorſtellung von neuem wiederholte, daß die Pohlen ihren König abſetzen möchten. Der Cardinal übergab dieſes Schreiben ſogleich den Senatoribus, welche entſchloſſen an den König unverzüglich die ehmahls vorgeſchlagene Geſandtſchafft abzufertigen. König Auguſtus ſchickte hierauf einen Cavalier, Sacken, an den König in Schweden, ihm die Ankunfft dieſer Geſandtſchafft zu wiſſen zu machen. Dieſer aber ward von ihm in Arreſt genommen, weil er ohne Paß kommen. Doch ward die Geſandtſchafft der Republic, welche aus zwey Senatoren und dreyen vom Adel beſtund, zu kommen, bewilliget, welche auch den 17. Mertzen verreiſt, und ſollten ſie zu Bieclewitz Audientz haben. Ihr Anbringen beſtund darinnen, daß die Republic mit dem König in Freundſchafft lebte, und möchte alſo der König ſeine Völcker aus den Pohlniſchen Provintzen zurück ziehen. Sein Verlangen König Auguſtum abzuſetzen, wäre wider die Fundamental-Geſätze der Republic, und wären noch andere Mittel vorhanden, die Freundſchafft wieder herzuſtellen. Allein es ward dieſe Geſandtſchafft nicht eher als im Majo zur Audientz gelaſſen, weil ein unvermutheter Zufall beynahe alle gute Verſtändnuß aufgehoben. Denn der Litthauiſche Unter-Feldherr, Fürſt Wisniowisky, überfiel den Schwediſchen General Humerſoen den 24. Mertz, machte biß 400. Schweden nieder, und nahm den Generalen nebſt ſechs Rittmeiſteren und vielen Gemeinen gefangen. Hierüber befand ſich der König in Schweden beleidiget, daß er die Geſandtſchafft nach Grodno verwieß. Allda hörte ſie der König endlich in dem Dorff Olagowitz, und verſprach Commiſſarios zu ernennen, wegen ihres Anbringens zu tractiren. Als ſie aber anführten, daß dieſes zu Werck möchte gerichtet werden, gab der König zur Antwort, daß es zu Warſchau geſchehen ſollte, welches die Geſandten heffig erſchreckte, weil ſie nunmehro wohl ſahen, daß der König tieffer in das Land zu gehen geſonnen. Es war hiebey merckwürdig, daß der Schwediſche Miniſter, Graf Piper, der Republic das Beywort Sereniſſima nicht ertheilen wollte, weil ihr ſolches nur bey erledigtem Thron zukäme.

Die Republic ſchickt an den König in Schweden eine Geſandtſchafft.

Der König in Schweden hatte bißanhero ſein Haupt-Quartier zu Golbingen gehabt; nachdem er bey dem Lager zu Würgen den 9. January von dem Streiff in Litthauen zuruck kommen war. Er wollte ſich hier nicht lange aufhalten, ſondern ſuchte ſeinem Feind in Pohlen vorzukommen, weswegen den 18. January der Marſch dahin ausgeſetzt ward, und ſollte zu Koweno der General-Sammel-Platz ſeyn. Dieſer Entſchluß machte in gantz Pohlen ſolches Aufſehen, daß auch durch Unterhandlung Königs Au-

Vergleich des Sapiehiſchen Hauſes.

An. 1702. guſti das Sapiehiſche Hauß in vorige Aemter wieder eingeſetzt ward. Dieſes geſchahe den 16. January in Warſchau, und wurden zu groſſen Freuden-Bezeugungen die Stücke deßwegen gelöſt und das Te Deum Laudamus in der St. Johannis-Kirche geſungen. Dem Groß Feldherren Sapieha ward wegen ſeines ermordeten Sohns die rechtliche Ahn..ng vorbehalten. Die Streitigkeit aber, welche zwiſchen dem Radziviliſchen und dieſem Hauſe wegen Verwaltung der Neuburgiſchen Vormundſchafft entſtanden, ſollte durch etliche Deputirte in Gegenwart des Cardinals abgethan werden.

König in Schweden rückt in Pohlen ein.

Indeſſen ſetzte der König in Schweden ſeinen Marſch aus Samogitien in dreyen Routen oder Weegen nach Warſchau fort. Die eine gieng auf Grodno, die andere auf Wildau und die dritte auf Lumſa. Es wurde dieſer Printz mit einer Armee von 15000. Mann (dann ſtärcker betrug ſich ſelbige nicht, weil ſowohl in Churland als Liefland einige Truppen zuruck bleiben muſten, und die in 8000. beſtehende Hülff aus Pommeren erſt nach der Schlacht bey Bindſchow ankam) ſich ſchwärlich unterſtanden haben in Pohlen zu gehen, wenn nicht der Cardinal Primas hierzu durch die Finger geſehen, dann dieſen hatte der König Carl verſicheret, daß er nur noch eine eintzige Schlacht mit dem König Auguſto wagen, hernach Friede machen und zuruck aus Pohlen gehen wollte, welches, weil der Cardinal dem König Auguſto ſehr auffſätzig, ihm von Hertzen wohl gefiel, und nichts anders wünſchte, als daß König Auguſtus ſeiner Hülffe nöthig haben möchte. Solchergeſtalt kam der König immer näher gegen Warſchau, worinnen ſich der König in Pohlen nicht mehr ſicher zu ſeyn getrauete. Vor ſeiner Abreiſe hielte er noch ein Senatus-Conſilium, welches, ungeachtet der Könnig in Schweden durch Patenta verſichert, daß er als Freund und zu des Vatterlandes Rettung käme, beſchloſſe, daß die Cron-Armee ſich zu Beſchützung des Königs bey Leopol verſammlen ſollte, und der König etliche tauſend ſeiner Teutſchen Truppen, zu ſeiner geheiligten Perſon Sicherheit, in das Land führen möchte. Hierauf gieng der König nach Crackau und ließ 12000. Sachſen in möglichſter Eil durch Schleſien anrücken.

Die Pohlniſche Armee erklärt ſich vor Auguſtum.

Der König in Schweden kam den 22. May zu Prag bey Warſchau an, worauf er den 25. die Stadt nebſt dem Schloß beſetzen ließ. Hier verlangte der Cardinal Primas die verſprochene Tractaten mit der Republic vorzunehmen, worauf aber der König Carl zur Antwort gab, daß er jetzt keine Zeit hätte an ſolche Sachen zu gedencken, und verlangte, der Cardinal möchte die Republic zu Erwählung eines neuen Königs, mit welchem er die alte Freundſchafft erneueren könnte, zuſammen ruffen, und ſagten nunmehro die Schwediſche Commiſſarii denen Pohlen rund ins Geſicht, daß man ſie nicht vor unſchuldig erkennen könnte, dann wenn die Pohlen gewollt, hätten ſie dieſen gantzen Krieg unterbrechen, und alſo wahrhaffte Zeichen,

Der König in Schweden dringet auf des Königs Auguſti Abſetzung.

daß

daß ihnen an der Schwediſchen Freundſchafft etwas gelegen, geben können. An. 1702.
Der Cardinal Primas gieng hierauf mit dem Cron Schatzmeiſter Lescinsky, deſſen Sohn hernach von einigen abgetrennten Pohlen vor einen König aufgeworffen worden, nach Warſchau, dem König in Schweden von der Abſetzung abzurathen. Weil ſie aber beyde dem König Auguſto zuwider, kan man leicht urtheilen, wie ſehr ſie deſſen Parthey genommen haben. Von Warſchau gieng der König in Schweden den 26. January nach Cracau, den König von Pohlen aufzuſuchen. Dieſer hatte die Sächſiſchen Völcker an ſich gezogen und ſelbige mit der Cron-Armee vereinigen laſſen, daß er über 24000. Mann beyſammen hatte. Er ließ auch Univerſalien ergehen, daß ſich der Pohlniſche Adel zu Pferd ſetzen ſollte. Dieſes wollte der König in Schweden nicht abwarten, und ſuchte alſo den König, vor der Vereinigung mit dem Pohlniſchen Adel, anzugreiffen. Worzu er auch faſt auß Noth gedrungen ward, denn er fand auf dem Weeg ſo wenig Proviant, daß ſeine Armee drey Tage vor der Schlacht faſt von Hunger verderben müſſen. Der König in Pohlen war mit ſeiner Armee denen Schweden entgegen gerückt, und als er unweit Bindſchow die Nachricht erhielte, daß die Schweden im Anmarſch wären, ließ er ſelbige ſogleich ausrücken, und kam es den 19. July, an welchem Tage, welches zu verwunderen, ſeine Armee vor dem Jahr an der Düna war geſchlagen worden, zu einem Treffen. Der Sächſiſche General Flemming that den Angriff, trieb auch ein Regiment Schweden zurück, von welchen er dem König Auguſto zwey Standarten, als zu einem guten Anfang, ſchickte. Denen Schweden war es aber nicht gelegen das erſte Feuer gegen die Sachſen zu machen, ſondern zogen ſich gegen die Pohlen, welche, ohne einen Schuß zu thun oder auszuſtehen, insgeſamt bey ihrer Annäherung davon lieffen. Worauf auch die Sächſiſche Reuterey, als welche nunmehro verlaſſen war, auf den rechten Flügel dergleichen that, abſonderlich da der Sächſiſche General von der Reuterey, Flemming, hefftig bleſſirt ward. Solchergeſtalt hatten die Schweden noch allein mit dem Sächſiſchen Fuß-Volck zu thun, welche ſich unter Anführung des Generals von dem Fuß Volck, von Schulenburg, verzweifelt wehrte, und auch eine Zeitlang von der Reuterey des lincken Flügels unterſtützet ward; als aber der König in Schweden ſeine ſämtliche Artillerie anrucken und dieſes Fuß-Volck damit beſchieſſen ließ, wurde es ſich zuruckzuziehen gezwungen. Es würden die Schweden ohnfehlbar übern Hauffen geworffen ſeyn worden, wo die Reuterey nicht ohne eintzige Noth durchgegangen. So verurſachte dieſe, mit welcher die Feinde gar nicht zum Treffen kamen, daß die Schweden einen unbefochtenen Sieg erhielten. Der Verluſt auf Pohlniſcher Seite belieff ſich in 3000. Mann, worunter 800. Gefangene, die aber, als ſie nach Pommern geſchickt worden dort untergeſteckt zu werden, ſich von ihrer mitgegebenen

Treffen bey Bindſchow.

Leib-

An. 1702. Leib-Wacht wieder befreyeten und zurück zu ihrem König giengen. Von Vornehmen blieben der General-Major Marwitz, Graf Reuß, und der Oberſte Gersdorff. Die Schweden hatten etwan 1400. Mann verlohren, worunter aber der regierende Hertzog von Holſtein, des Königs Schwager, welchen Verluſt ſich dieſer tapffere Printz dergeſtalt zu Gemüth zog, daß er ſeinen an fremden Höfen reſidirenden Miniſtern, welche Freudens-Bezeugungen anſtellten, einen Verweiß geben ließ, und ihnen verſicherte, daß ihme dieſe Schlacht ſehr ſchmertzhafft wäre. Dem gefangenen Teutſchen Frauenzimmer erwieß der König ſo viel Gnade, daß er ſie, ohne einiges Geld, loß ließ, welches auch des Königs Auguſti Cammer- und Hof-Staat, ſo gleichfalls gefangen worden, widerfuhr; vor welches König Auguſtus noch mehrere Großmüthigkeit bewieß, und einigen Schwediſchen Generalen, ſo kurtz nach der Schlacht auf der Jagd aufgehoben worden, die Freyheit ſchenckte.

Die Schwed ziehen ſich durch den gewonnenen Uberfluß eine Kranckheit zu.

Der König ruckte alſo in das Pohlniſche verlaſſene Lager, welches er in allem Uberfluß, ſo wohl an Eſſen und Trincken als Silber-Geſchirr und anderer reichen Beute, antraff. Und weil die Schweden in dreyen Tagen kein Proviant bekommen, übernahmen ſie ſich dergeſtalt im Eſſen und Trincken, daß eine ſtarcke rothe Ruhr bey ihnen einbrach und die Armee alſo ruinirte, daß, wann die Pohlniſche Armee von neuem anſetzen wollen, ſie dieſe ohnfehlbar wurde übern Hauffen geworffen haben. Allein es regierte hier ein ſolches Mißtrauen, daß ſchlechterdings nichts zu unternehmen war. Der Verluſt der Schlacht rührte bloß aus dieſem Urſprung her, dann weil ſich die Schweden zuerſt nach denen Pohlen gezogen, ſelbige gleich Anfangs in die Flucht zu bringen, damit auch die andern Teutſchen Truppen dadurch verwirrt werden möchten, meynten dieſe, die Schweden und Sachſen hätten eine Verſtändniß gegen ſie, und giengen alſo ohne Noth durch. Die Teutſche Reuterey, als ſie ſich verlaſſen ſahe, folgte dieſem Exempel, und machten alſo den König in einer Stunde zum Uberwinder. Der König in Pohlen zoge ſich hierauf nach Cracau und ſammlete allda ſeine Teutſche Truppen, wie die Cron-Armee dergleichen bey Palanic that. Als König Auguſtus nach Cracau kam, verlangte er von ſelbigem Senat einige tauſend Gulden, um ſich nur mit einiger Kriegs-Rüſtung zu verſehen, biß ſeine Gelder auß Sachſen ankämen. Aber dieſer war ſo unbeſcheiden, daß er das wenige angeforderte abſchlug, aus Vorwand, daß er ſolches nicht hätte. Es wurde aber dieſe Stadt kurtz darauf dergeſtalt gezüchtiget, daß ſie denen Schweden, die ſie vor ihre Freunde hielten, mehr als ein 100000. Löß-Geld geben muſten. Indeſſen erhielte der König in Schweden ſeine Pommeriſche Hülff in 8000. Mann, und der König in Pohlen eben ſo viel aus Sachſen, daß man alſo, weil die Armeen wieder ſtarck wurden, von neuem ein Treffen vermuthete, wie dann die alten Sächſiſchen

sischen Truppen durchaus verlangten, gegen den Feind angeführt zu werden, allein der König wolte in diese Gefahr durchaus nicht willigen, sondern, da der König in Schweden mit seiner Armee gegen Cracau anrückte, gieng König Augustus die Weichsel hinauf in die Landschafft Sendomir. An. 1702. Sendomirischer Vergleich.

Allhier hielte er vor nöthig einen Land-Tag auszuschreiben, damit er die Pohlnische Gemüther, welche durch diesen Verlurst noch laulichtet worden, etwas zufrieden stellen möchte. Also wurde beschlossen, daß der König durch einen öffentlichen Tractat die Cron-Freyheiten von neuem versichern, hingegen die Republic an den König in Schweden die Vermittlung anbieten solte, alle Zwistigkeiten aufzuheben; die Deputierte hierbey solten einen Eyd ablegen, ihrer gegebenen Vollmacht genau nachzukommen; die Armee sollte einen Theil ihres Solds empfangen und vermehret werden; der Adel solte zu des Königs und des Reichs Sicherheit aufsitzen; und, wann der Friede nicht erfolgte, solte der König fremder Potentaten Truppen an sich ziehen, und nach geschlossenem Frieden selbige so gleich abdancken. Der König in Schweden war indessen in Cracau ankommen, und genosse die ausgeschriebene Brandschatzung. Der Käyserliche Abgesandte, der Graf von Sintzendorff, langte allhier an, und erbote des Käysers Vermittlung zu Abthuung dieser Streitigkeiten. Allein der König in Schweden blieb bey seinem Schluß, daß die Pohlen ihren König, deme sie doch die Treu geschworen, absetzen solten. König Augustus verfügte sich hierauf nach Warschau, und wolte allhier so wohl des Königs in Schweden Absehen abwarten, als auch die Pohlen zu besserer Einigkeit zu bringen suchen. Der König in Schweden nahm endlich den Entschluß, den König Augustum zu Warschau wiederum aufzusuchen und sich durch ein anderes Corpo des Hertzogthums Preussen zu bemächtigen. Zuvor aber hatte er einige Compagnien Wallonischen anwerben lassen, durch selbige derer Pohlen Streiffereyen zu hindern. Als er diese einsmals exerciren wolte, und mit selbigen, seine Leute in dem Lager aufwachtsam zu machen, einfiel, hatte er das Unglück mit seinem Pferd über einen Zelt-Strick zu stürtzen und sich gefährlich zu bleßiren. Weswegen er auch hin und wieder in Europa vor tod gehalten ward. So bald er sich aber wieder kunte tragen lassen, setzte er seinen Marsch gegen Sendomir fort, worauf der König in Pohlen mit seiner Armee in Preussen gieng, denen dahin geschickten Schweden vorzukommen, wo er auch in dem October anlangte. Hier meynte er den Cardinal Primas Radziowsky, welcher mit dem Sendomirischen Vergleich nichts zu thun haben wolte, zu sich und auf seine Seite zu bringen. Allein dieser gieng nach Warschau und tractirte mit denen Schweden, welche nunmehro an allen Orten das Reich mit schwären Brandschatzungen drückten. Das eintzige Lemberg wolte sich selbigem nicht ergeben, und vermeynte seine Freyheit zu vertheydigen. Als auch die Cosacken in die Ukraine einfielen, und

Der König in Schwede geht nach Warschau.

Stürtzt mit dem Pferd.

Augustus geht nach Preussen.

An. 1702. sich etlicher Orten bemächtigten, ward hier eine Zusammenkunfft gehalten, und der Woywod Plesky mit etlich tausend Mann dahin geschickt, welcher sie vertriebe.

Denen Schwed̃ werden in Pohlen die Winter-Quartiere angewiesen.

Die Pohlen sahen also wohl, daß sie nunmehro in einen sauren Apfel beissen musten, und wiesen denen Schwedischen Truppen die Casimirische, Sendomirische, Lublinische und andere Woywodschafften zu Winter-Quartieren an, welches ohnfehlbar die besten, und welches noch die treuesten, so es mit ihrem König Augusto gehalten, wodurch dessen Parthey in Pohlen sehr geschwächt ward. Man entschlosse sich auch, eine neue Gesandtschafft an den König in Schweden zu schicken, durch selbige beyde Könige zu vereinigen. Weswegen der Cardinal an den König in Schweden Nachricht ertheilete, aber dieser gab zur Antwort, daß er die Republic nicht mehr vor neutral erkennen könte, nachdem sich die Cron-Armee bey der Schlacht bey Bindschow befunden, und also müste die Republic erst mehrere Zeichen ihrer Freundschafft von sich geben und die Friedens-Stöhrer abstraffen. Dieses brachte die Pohlen in solche Furcht, daß sie gleich an alle Pohlnische Truppen nochmaligen Befehl ergehen liessen, denen sie auch schon einmal, als König Carl noch zu Cracau gewesen, ertheilet, keine Partheyen mehr gegen die Schweden ausschicken zu lassen.

Der Frantzösische Envoyé Heron wird gefangen genommen

Der Königliche Frantzösische Envoyé Heron hatte indessen seine Person, zu des Königs Augusti Nachtheil, mit allem Eifer gespielt. Es hatte der König in Franckreich durch diesen Minister bey dem König Augusto anhalten lassen, seine Parthey zu ergreiffen, und seine in Sachsen stehende Truppen mit andern damals in Teutschland bewaffnenden Printzen vereinigen zu lassen. Der König wolte aber, als ein treuer Patriot, die gerechte Oesterreichische Parthey nicht verlassen, sondern schloß, gegen des Frantzosen Danck, mit dem Käyser in Geheim einen Tractat, worinnen er selbigem 8000. Mann überließ, solche gegen Bayern zu gebrauchen. Hierüber wolte Heron von Sinnen kommen, und wendete alles Mögliche an, die Pohlen gegen ihren König zu verhetzen und die Schwedische Parthey zu unterstützen; er blieb auch in Warschau als der König nach Preussen gieng, und wolte die Schweden dort erwarten, sein hartes Vornehmen dem König Augusto desto empfindlicher zu machen. Dieser ließ ihm also befehlen, daß er sich aus dem Königreich begeben möchte; allein der Frantzos ware verwegen, daß er ihm zur Antwort geben ließ, er wäre nicht an ihn sondern an die Republic geschickt, und könte ihn also sein Befehl nicht zwingen. Hierauf gab der König Befehl, solchen mit Gewalt aus Warschau aufzuheben, welches auch den 10. Nov. geschahe, und ward er um Mitternacht, als er von der Cron-Marschallin wegfahren wolte, von dem Obristen Brettschneider angehalten und unter einem Geleit von dreyßig Mann nach Thoren gebracht. Sein Secretarius flüchtete sich zu dem

Päbst-

Päbſtlichen Nuntio, der aber, auf Befehl ſich ſchleunig fortzumachen, das Reißaus nahm. Die Republic meynte hierauf Franckreich ſo gleich auf dem Halſe zu haben, und legte bey dem Cardinal Primas einen Widerſpruch ab, daß ſie mit dieſer Sach nichts zu thun hätte. Der König in Franckreich ließ auch an den Cardinal Primas ſchreiben, daß er die Loßlaſſung ſeines Envoyé bewerckſtelligen möchte, widrigen Falls er in Franckreich alle Pohlen in Arreſt nehmen laſſen würde; wie er dieſes auch hernach bewerckſtelliget. König Auguſtus hatte aber niemals in Willens dieſem Arreſtanten ſo lang Brod zu eſſen zu geben, alſo ließ er ihn, durch den Obriſten Brettſchneider, mitten durch Teutſchland gefangen führen und ihn an dem Rhein, auf denen Frantzöſiſchen Gräntzen, wieder in Freyheit ſtellen. Welches Verfahren von dem ſämtlichen Reich und allen Alliirten höchſt gebillichet ward. An. 1702.

Inzwiſchen ward in Thorn ein Senatus-Conſilium gehalten, wobey ſich auch der Käyſerliche Geſandte einfand. Hier wurden den 12. December folgende Puncten abgefaßt, wodurch zum 1.) der König, nach Innhalt des Sendomiriſchen Vertrags, die Freyheiten des Königreichs handhaben, und, nach gemachtem Frieden, die fremden Truppen abſchaffen ſolte. Zum 2.) verſprach die Republic den König zu ſchützen; zum 3.) ſolten die, ſo Schwediſche Parthey genommen, ſich in vier Wochen wieder ſtellen, oder vor Feinde des Vatterlands gehalten werden; zum 4.) weil der König in Schweden nunmehro zum drittenmal der Republic abgeſchickte Geſandtſchafft nicht anhören wollen, ſolte der König hiermit Macht haben, in allen Woywodſchafften Land-Täge anzuſetzen, damit entweder der Adel zu Pferd ſitzen, oder die Armee, zu des Königs Dienſte, vermehrten möchte. Zum 5.) nahm man die Vermittlung von dem Käyſer an, wo möglich, den Frieden dadurch zu erhalten, doch ſolte der Groß-Cantzler mit andern benachbarten Machten handeln, damit, wann der Friede nicht erfolgte, ſelbige der Republic beyſtehen und den König in Schweden zu beſſern Gedancken zu bringen helffen möchte. Zum 6.) ſolte der König Macht haben, ein neues Conſilium zu halten, und die Senatores darzu zu verſchreiben. Dieſes ſchiene vor den König ſehr gut zu ſeyn, allein der Cardinal Primas ſuchte hier zu weiſen, was er vor Authorität in dem Königreich hätte, und ſchrieb einen andern Reichs-Tag nach Warſchau aus, worauf mit denen Schweden ſolte gehandelt werden, von welchem wir zu Anfang des künfftigen Jahrs zu ſehen haben. In Thorn wird ein Senatus-Conſilium gehalten.

Oginsky, welcher biß anhero in Lithauen gegen die Sapieher gefochten, ware deſto mehr denen Schweden zuwider, je mehr er ſahe, daß jene ihre Sicherheit bey dieſen ſuchten. Alſo hatte er einige Moſcowitiſche Völcker an ſich gezogen, und hin und wieder verhindert, daß die Schweden in Lithauen mit Partheyen nichts ausrichten kunten. Weil auch der

An. 1702. Hertzog von Curland ſich aus ſeinem Hertzogthum, weil er des Königs Auguſti Parthey gehalten, begeben müſſen, worüber dieſe Land-Stände ſehr mißvergnügt, ſuchte er durch ſelbige ſeine Parthey zu vermehren, und ließ den 27. October Befehl ergehen, ſich mit ihme, als General von Samogitien, zu vereinigen, und die Waffen gegen die Schweden zu ergreiffen. Allein die Republic wolte damals die Schweden nicht mehr erzörnen, weswegen ſie ihm ſcharffen Befehl ertheilete, von dieſem Vorhaben abzuſtehen. Weil er auch hörete, daß man den Frantzöſiſchen Envoyé Heron zu Warſchau in Arreſt genommen, meynte er, es gelte dieſes allen von Franckreich geſchickten Miniſtern, weil ſie doch ſeinem König nicht allzu hold ſeyn würden. Als nun ein anderer Frantzöſiſcher Envoyé, Namens Bonac, im Begriff war, nach Warſchau zu gehen, ſo wohl bey dem König in Schweden als der Republic, im Namen ſeines Königs zu handlen, fiſchte er ſelbigen auf und hielt ihn gefangen, den er aber doch, auf der Republic ernſtlichen Befehl, wiederum frey ſtellen muſte, worauf ſich der Envoyé über Grodno nach Warſchau verfügte.

Oginsky arreſtirt den Frantzöſiſchen Envoyé.

Das VII. Capitel.

Von denen Niederländiſchen Geſchichten.

In Holland hatte man die Oeſterreichiſche Seite gäntzlich angenommen, und ſich mit dem Käyſer in Tractaten eingelaſſen, wovon in dem vorhergehenden Jahr gemeldet worden. Dieſes hatte Franckreich, welches genaue Kundſchafft davon empfangen, nicht wenig beunruhigt, und ſahe keinen Weeg mehr, dieſe Republic auf ſeine Seite zu bringen. Es wurden die Völcker angenommen, die Tractaten mit Dänemarck, Preuſſen, Hannover, und Heſſen-Caſſel, um deren Uberlaſſung, geſchloſſen, die Flotte vermehret, die Magazinen angefüllt, und alles wartete auf eine gute Gelegenheit, den Krieg zu erklären, und auf die Wiederkunfft Königs Wilhelmi von Engelland, unter ſelbiger Leitung, als welcher auch zugleich General-Statthalter derer Vereinigten Niederlanden, gegen den Feind angeführet und gebraucht zu werden. Allein der Höchſte machte eine andere Vorſehung, und der groſſe Todes-Fall, ſo Engelland im Monat Mertzen traff, erſchütterte, mit gleicher Bewegung, die Vereinigte Niederlande. Angeſehen der König in Engelland, Wilhelm Henrich, den 18. oder 19. Mertzen das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte, wovon ſchon in dem 4. Capitul von Engelland Meldung geſchehen. Dieſer groſſe Capitain war zu einer Zeit König in Engelland und General-Statthalter derer Vereinigten Niederlanden, welche Vereinigung das Gröſte ſo er die Zeit ſeines Lebens verrichtet. Dann der Nutzen von Engelland beſtehet auf dem Commercio

Holländiſche Kriegs-Zurüſtung.

Tod des König Wilhelms.

Digitized by Google

mercio von Ost-Indien, und die vereinigte Republic Holland ziehet seine grösten Einkünffte aus der daselbst eingerichteten grossen Handelschafft, dahero es allen Menschen unmöglich schiene, daß Wilhelm zu einer Zeit zweyer verschiedenen Nationen, welche verschiedenes Interesse haben, Haupt seyn könte. Nichts destoweniger fügte es der damalige Zustand von Europa, daß noch eine grössere Angelegenheit dieses zwar grosse Absehen auf die Seiten setzte, und der in allen seinen Unternehmungen unvergleichliche Wilhelm die Engelländer und Holländer, das ist: Wasser und Feuer, vereinigen konte. Jacob der II. war auf den Englischen Thron gestiegen, und wie er sich von Franckreich gantz und gar einnehmen lassen, so suchte er die Catholische Religion herrschend zu machen. Nach welcher Ausführung es Franckreich leicht schiene, die Holländer, mit Hülffe derer Engelländer, zu überwältigen. Dieses begriffen die General-Staaten allzu wohl und boten ihrem General-Statthalter, dem Printzen von Oranien, hülffliche Hand, daß er, auf Verlangen derer Englischen Stände, Anno 1689. nach Engelland gieng, wo er auch, nach Vertreibung seines Schwieger-Vatters Jacobi, nicht aus Recht seiner Gemahlin, sondern seiner eigenen Anverwandtschafft, angesehen seine Mutter Maria eine Printzeßin von Engelland, und seines Schwieger-Vatters leibliche Schwester war, den 23. Febr. besagten Jahrs ausgeruffen, und den 21. April gekrönet ward. Hier trugen nun die General-Staaten kein Bedencken, bey so gleich erfolgtem Frantzösischen Krieg diesen neu-gekrönten König Wilhelm, als ihren General-Statthalter, zu behalten, weil nunmehro beyder Machten gleiches Absehen war, Franckreichs Macht zu stürtzen, damit es nicht einen nach dem andern verschlinge. Die folgende Zeiten haben denen Engelländern keine Ruhe gelassen, auf die Anforderung wegen der Insul Bantam, die sonst allezeit ein Stein des Anstosses zwischen beyden Nationen gewesen, zu gedencken. Und also ist Wilhelms Regierung über beyde verschiedene Nationes in sich ruhig und glücklich und ausserhalb sieghafft gewesen. So bald als die Zeitung von des Königs Tod einlieff, gaben die General-Staaten jedweder Provintz davon Nachricht, welche einmüthigen Entschluß einschickten, daß sie unzertrennt ihr eigenes Wohl und das gemeine Beste von Europa beobachten, alle geschlossene Alliantzen fortsetzen, und das großmüthige Vorhaben gegen Franckreichs überwiegende Gewalt ausführen wolten. Wegen der Erbschafft des Königs in Engelland gab es in diesen Provintzen ein schwäres Geschäfft. Es bestunden selbige vornemlich in viererley Gütern, als denenjenigen so in Groß Britannien lagen; der Oberherrlichkeit Oraniens in Franckreich; der schönen Grafschafft Meurs in Teutschland, und so dann denenjenigen Gütern, welche unter derer General-Staaten Bottmäßigkeit. Der König selbst hatte ein Testament gemacht, und die General-Staaten über dasjenige, so in ihrem Gebiet lag, An. 1702.

An. 1702. Königs Wilhelmi Teſtament.

zu Executoren gemacht. Hierinnen war der Erb-Statthalter von Frießland, Printz Friſo von Naſſau, zum Univerſal-Erben ernennet, ſo wohl der Lehnbarn als frey-eigenen Güter. Des Königs Wilhelmi unächter Sohn aber, der Graf von Albemarle, bekam die Baronie von Bretevort in Geldern um 200000. Gl. Der König in Preuſſen war hiermit gantz nicht zufrieden, abſonderlich verwunderte man ſich über dieſes unvermuthete Teſtament, zumal ſich der König mehr als einmal vernehmen laſſen, den Preuſſiſchen Erb-Printzen in ſelbigem zu bedencken. Er proteſtirte alſo bey denen General-Staaten in beſter Form darwider, und ſuchte ſein Erb-Folgs-Recht durch das Fidei commiſs und die zubetraute Erbſchafft des Renati von Challon, und Printz Friderich Henrichs, zu behaupten. Auſſer dieſen gabe ſich auch Printz Hyacinth von Naſſau an, von welchem in der Frantzöſiſchen Hiſtory gedacht worden. Weil es aber jetzund nicht Zeit war, den König in Preuſſen in Widerwillen zu laſſen, richteten die General-Staaten mit ihm einen Interims-Vergleich auf, Krafft deſſen die Güter, ſo von dem Printzen Friderich Heinrich herkommen, mehr ſolten unterſucht werden, wie dann auch nach der Hand dem König einige ſind eingeräumt worden. Ubrigens faßten damals die General-Staaten keinen Entſchluß, einen neuen Capitain zu machen, weil ſolches ohnfehlbar auf den Erb-Statthalter von Frießland, der damals noch ſehr jung, fallen würde, und man hat von der Zeit an beobachtet, daß die Angelegenheiten des Kriegs, und die Alliantz mit andern Potentaten, die Vereinigte Provintzen dergeſtalt beyſammen gehalten, daß ſie biß dieſe Stunde keines General-Statthalters benöthigt geweſen. Doch bekam der Graf Athlone das Commando ihrer Truppen.

Franckreich läßt Holland zu einem Particular-Tractat erſuchen.

So bald als König Wilhelm die Augen geſchloſſen, meynte Franckreich, es wäre nunmehro Zeit, bey denen General-Staaten etwas durch Verſprechen zu verſuchen. Deswegen der Frantzöſiſche Reſident Barre, bey der Republic in einem Memorial unter dem 30. Mertzen des Königs Neigung gegen dieſelbe und ſein Verlangen, den Ryswickiſchen Frieden veſt zu halten, vorſtellete, auch begehrte, daß man Holländiſcher Seits ſich wiederum in Friedens-Tractaten einlaſſen möchte. Nachdem aber die General-Staaten aller Provintzen einmüthigen Entſchluß wegen Fortſetzung derer Alliantzen vernommen, auch dieſen Vortrag dem Käyſerlichen Geſandten, Grafen von Goes, welcher ſelbigen in einem Memorial unter dem 3. April. widerlegte, gaben ſie hierauf zur Antwort, ſie wären ſehr zum Frieden geneigt. Nachdem aber der König die durch ſeinen Miniſter, den Grafen d'Avaux, angeſtellte Tractaten abgebrochen, und die damals zu deren Fortſetzung beſtimmte zwey Monat lang verſtrichen, auch ein und andere Thätlichkeiten vorgegangen, daß ſie ſich mit andern Mächten zu alliiren bemüßiget gefunden, konten ſie nunmehro ohne dieſelbige nichts einſeitiges

mehr

mehr vornehmen. Diß war die letzte Handlung, so man auf dieser Seite in Güte mit Franckreich that, dann gleich darauf den 11. May ward der Krieg gegen Franckreich und Spanien erkläret, worauf Barre, wie auch der Spanische Secretarius Longas, den 11. Juny ihren Abschied nahmen. An. 1702.

Die Kriegs-Verrichtungen, so dieses Jahr von denen Holländern vollführet wurden, wollen wir in denen nachfolgenden Absätzen von denen Spanischen Niederlanden betrachten, angesehen selbige meistens darinnen vorgenommen worden.

Was nun die Spanischen Niederlande anbelangt, so geschahe den 21. Febr. die Huldigung von denen Brabandischen Ständen an den Duc d'Anjou mit grossen Solennitäten zu Brüssel, und nahm der Marquis de Bedmar, als General-Commendant dieser Provintzen (dann Bayern war noch allezeit Gouverneur geblieben) dieselbige im Namen des Königs eyn. Eben dieses geschahe auch den 19. Mertzen von denen Flandrischen Ständen zu Gent, wohin sich vorgedachter Bedmar gleichfalls begeben. An eben dem Tag, da zu Brüssel die Huldigung geschahe, machten die Brabandische Stände ein öffentlichen gedruckten Befehl kund, Krafft dessen sie des Käysers und aller Unterhanen Güter einzogen, weil er ein dem König in Spanien zugehöriges und zu Wien gelegenes Haus eingezogen, und den Burgundischen Crayß-Minister von dem Reichs-Tag zu Regenspurg abgewiesen. Begebenheiten in denen Spanischen Niederlanden.

Kurtz nach dieser Brabandischen Huldigung und geschehenen Kundmachung, da man noch vermeynte, Holland würde sich auf Frantzösische Seite lencken lassen, gab dieser Republic zu Brüssel befindliche Minister Hulfft den 28. Febr. ein Memorial eyn, beschwärte sich, daß die Gelder, welche der Republic in Geldern, Namur, und Hennegau angewiesen worden, zu andern Geschäfften verwendet würden, dahero begehrte Holland die Zahlung innerhalb Monats-Frist, oder es würde die ihr in dem Tractat zugestandene Kriegs-Execution vor die Hand nehmen. Der Regierungs-Rath gab voller Bestürtzung zur Antwort: Die Anforderung wäre gerecht, allein man hätte die Gelder, bey Veränderung des Regiments, zu der nöthigen Bewaffnung, wozu Holland selbst Anlaß gegeben, anwenden müssen, man würde nicht ermangeln sie in höchster Eil zu vergnügen, dafern man nur ihrer Freundschafft versichert wäre. Man schickte auch Puissegour deswegen an den König in Franckreich, welcher solchen weiter nach dem Madritischen Hof abfertigte. Woraus aber die General-Staaten leicht abnahmen, daß es nur Zeit zu gewinnen geschähe, und weil man sich von dieser Seiten nicht gäntzlich trauete, die Holländer beyzubehalten, machte man alle Anstalt, in denen Spanischen Niederlanden in gutem Wehr-Stande zu seyn. Zum ersten suchte man die Financen in einen ordentlichen Holland verlangt von Spanien die schuldige Summen.

Stand

An. 1702 Stand zu bringen, und wurde der Graf Bergeic mit einer Penſion von 50000. Gulden zum Grand-Financier dieſer Lande verordnet. Die Milliz wollte man 40000. Mann ſtarck ſtellen, worzu das Land die Einwohner nach dem Looß herſtellen muſte. Die Niederländiſche Truppen blieben an denen Linien zwiſchen Antorff und Dieſt, die Frantzöſiſchen aber zogen ſich gegen das Spaniſche Gelder-Land, weil hier die nöthigſte Vorſehung zu thun war. Das Haupt-Commando über alle bekam der Hertzog von Burgund, unter welchem die beyde Frantzöſiſche Printzen, Bervic und Maine, den Feldzug thun wollten. Als er ſich denen Niederländiſchen Gräntzen näherte, ward ihm der Printz de Chimay und der Hertzog von Havre entgegen geſchickt. Zu Brüſſel empfieng man ihn den 27. Aprill Königlich. Allein der ihm von dem Spaniſchen Hof zugelegte Titul eines General-Vicarii machte ihm einiger maſſen zu thun, dann dieſes war ſo viel als Vice-Ré; nun hatte aber der Chur-Fürſt in Bayern ſein Amt nicht niedergelegt, damit man alſo dieſen, welcher dieſes Jahr vor Franckreich die kräfftigſte Hindernuß machen ſollte, nicht vor den Kopf ſtoſſen möchte, ſchickte man einen Expreſſen an den Spaniſchen Hof. Ubrigens ward dieſes Jahr der Marquis de Bedmar zum Grand d'Eſpagne gemacht; dem Printzen Zerclas von Tilly, des in Holländiſchen Dienſten ſtehenden Tilly Bruder, nebſt dem Grafen von Arcos, wurde der Orden des güldenen Vlieſſes ertheilet.

Der Hertzog von Burgund kommt zu Brüſſel an.

Derer Holländer erſte Thätlichkeit.

In dem Aprill als Bedmar die Holländer zu vergnügen verzoge, ſuchte ſich der General Athlone, mit ſeinem Corpo, mit dem Grafen von Tilly zu vereinigen, welcher Käyſerlicher General-Feld-Marſchall Lieutenant ernennet worden und mit 16000. Mann bey Zanten ſtund. Dieſer poſtirte ſich bey Roſenthal auf Spaniſchem Boden. Als nun vier feindliche Reuter, nebſt einem Frantzöſiſchen Officirer, zu Eckern aufgehoben worden, zoge der Graf von Artagnan die Beſatzung aus Antwerpen und anderen Plätzen zuſammen, und verlangte von Athlon, durch Schreiben, zu wüſſen, warum dieſes zu Friedens-Zeiten geſchehen? Dieſer ſchickte die Gefangenen, nebſt der Antwort zurück: der Käyſer hätte gegen Franckreich ſchon längſt den Krieg erklärt, und er führte deſſen Hülffs-Truppen, weil er nun hiervon nicht benachrichtiget wäre, hätte er nicht ermanglen wollen, ihm dieſe Verſicherung zu thun. Bouffleurs, welcher in der That, gleich wie der Hertzog von Burgund, dem Nahmen nach die Frantzöſiſche und Spaniſche Truppen commandirte, zoge ſich inzwiſchen mit 30000. Mann über die Maas, auf Stephanswert, nach Ruremond, und kam dem General Tilly beynahe auf den Hals, daß dieſer mit ſeinem Corpo gegen Cleve zurückgehen muſte, zwiſchen welchem Ort und Cranenburg er ſich, bey Clärbeck, vortheilhafftig ſetzte, daß ihn Boufleurs nicht hinderen kunte, ſich mit Athlone, bey welchem die Engliſche, Preuſſiſche, und andere Truppen angelangt,

get, zu vereinigen, wodurch er auch biß 30000. Mann ſtarck wurde. An. 1702.
Worauf er denen Frantzoſen entgegen gieng, und kamen die Partheyen öffters in Hand-Gemeng, wie dann unter anderem der General-Major Dombre eine Frantzöſiſche von 500. Pferden ſchlug, und davon den 2. May 150. Gefangene einbrachte. Zu Anfang des May langte der Hertzog von Burgund bey denen Frantzöſiſchen Truppen an, und weil die Armee zwiſchen der Maas und dem Rhein lange ſtehen blieb, plünderten ſie die Jülichiſche, Bergiſche, Cleviſche, ja die Cölniſche und Spaniſche Länder ſelbſt auf das grauſamſte. Weil nun das Reich mit Franckreich noch in Ruhe ſtund, ſahe der König in Preuſſen dieſes als einen Friedens-Bruch an, worauf aber der Frantzöſiſche Miniſter zu Regenſpurg, Chamoy, zur Antwort gab, die Burgundiſche Cräyß-Truppen hätten dieſes wegen Cöln, ſtatt einer Wiedervergeltung, gethan, dannenhero es vor keinen Friedens Bruch zu halten. Sonſt hatten die Frantzoſen auſſer dieſer Armee noch ein Corpo zwiſchen Nuis und Ortingen an dem Rhein, welches Tallard commandirte.

Indem alſo die Spaniſche Plätze entblößt waren, wollte die Beſatzung von Maſtricht Huy überrumplen. Weil aber Printz Zerclas von Tilly mit einigen tauſenden zu Hülff kam, muſten ſich die Holländer zuruckziehen, wogegen auch Tilly vor Rolas, wo er 500. aus Maſtricht Nachgeſchickte aufheben wollte, nichts ausrichtete. Als Athlone, die Belagerung zu Käyſerswert zu erleichteren, ſeine Armee durch Abſchickung eines Detachements ſchwächte, brach der Hertzog von Burgund in aller Eil gegen Goch auf. Athlone war alſo vor Nimegen und Grave beſorgt, und warff in letzterem Ort vier Bataillons; mit der übrigen Armee zoge er ſich gegen Nimegen, und ſchickte dem Feind etliche Eſcadrons entgegen, deſſen Marſch aufzuhalten. Als er aber den 11. July bey Nimegen ankam, fand er ſchon einige Frantzöſiſche Truppen daſelbſt, daß er ſich durchzuſchlagen benöthiget befand. Die Frantzoſen ſäumten ſich indeſſen nicht, und griffen die Stadt mit dem Degen in der Fauſt an, eroberten auch das Auſſenwerck Schauintopff, wurden aber zum anderen mal heraus geſchlagen, wie ſie denn auch gleiches Glück bey Angreiffung derer zwey Land-Thore hatten, wo ſich die Bürger ohnvergleichlich hielten, daß ſie ſich alſo, mit 500. Mann Verluſt, zwiſchen der Maaſe und dem Rhein, auf der Gocher-Haide längſt dem Fluß Niers, verſchantzten. Athlone ſetzte ſich zwiſchen der Waal und dem Rhein, und als er, nach der Eroberung Käyſerswerth, verſtärckt ward, gieng er auf die Mocker-Hayde, wo ſich die gantze Holländiſche Armee verſammlete, die bey Grave über die Maas paſſirte. Weil nun Bouffleurs einige Truppen über den Fluß gegen Breda und Hertzogenbuſch geſchickt hatte, wurden ſie mit Verluſt wiederum herüber gejagt. Hierauf wendeten ſie ſich gegen Braband, weswegen Bouffleurs Treffen bey Nimegen.

An. 1702 den 28. July über die Maas gieng, und nach Zuziehung des Tallardiſchen Corpo ſich bey Beringen verſchantzte, dahero ſich auch die Holländiſche Armee gegen Prer zog.

Dopff eroberet Werd. Bey ſolcher Beſchaffenheit gieng der General Dopff mit einigen tauſend Mann, funffzehen Stucken und zwey Mörſern aus Maſtricht und eroberte den 17. Auguſti Stadt und Schloß Werd ohne Wiederſtand, welches er ſchleiffte, und Brandſchatzungen eintrieb, auch biß nach Löwen und Brüſſel ſtreiffte. Weswegen ſich das Frantzöſiſche Lager den 25. Auguſti des Nachts in höchſter Eil nach Dieſt zoge. Es hatte ſich auch ein Corpo bey Düſſeldorff zuſammengezogen, welches in 15000. Mann zu gleicher Zeit Jemten und Wachtendong einnahm, und Venlo diſſeits der Maas blo-

Venlo berennet. quirte, ſo Opdam jenſeits mit der Reuterey ſchon berennet, von welcher Belägerung wir künfftig reden werden. Dieſes geſchahe in Braband.

In Flandern machte der General Coehorn, welcher ſich hernach mit ſeinem Feuer-Werck ſo berühmt gemacht, eben dergleichen Auffruhr. Er zog eine kleine Armee aus Lillo, Hulſt und dem Saß von Gent zuſammen, eroberte Mittelburg und die Redoute Beſas, ließ auch das Fort Perle, ſo noch nicht völlig im Stand, aus einigen Schiffen von Lillo zu Grund ſchieſſen. Hierauf bezwang er die Linien, ſchrieb die Brandſchatzung aus, und eroberte das Fort Donaes. Dem Fort Iſabella wäre es gleichfals ſo ergangen, wo es nicht mit friſcher Beſatzung wäre belegt worden. Eben dergleichen Sorge trug der General de la Mothe vor Oſtende und Damme, und bedeckte mit einem Corpo Brügge; damit auch die Frantzoſen dem Coehorn eine Hinderung machten, fielen ſie bey Hulſt in den Polter und eroberten ein Fort. Weswegen ſich zwar Coehorn zuruckzog, als er aber Hülff erhielt, ruckte er wieder in ſeine vorige Verſchantzung, zwiſchen Schluiß und St. Donais, worinnen er ſo lang blieb, biß die Belagerung Venlo, wo er die erſte Probe ſeiner Erfahrenheit in der Feuerwerckerey ablegte, ſeine Gegenwart erforderte.

Venlo wird belageret. Ehe man zu dieſes Orts Belagerung ſchritte, hatte man ihn diß- und jenſeits der Maas berennet, um demſelben ſowohl alle nöthige Hülff abzuſchneiden, als auch das Fuß-Volck und den General Coehorn, ſo den Angriff, wie der Fürſt von Naſſau-Saarbrücken die Belagerung führen ſollte, zu erwarten. Die Trenchéen wurden alſo den 11. September eröffnet, auch ſogleich einige Batterien aufgeworffen, des Feindes Stücke, mit welchen er ziemlichen Schaden that, zu verderben, wobey dem Director derer Approchen ein Bein abgeſchoſſen wurde, daß er kurtz darauf ſtarb. Den 18. September ward das Fort St. Michael erobert und der junge Graf Amenzaga, als Gouverneur, desgleichen der Baron und Brigadier Wrangel, nebſt 20. anderen Officirern und 264. Mann Gemeinen, zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Hierinnen fand man 28. Canonen,

nen, 2. Mörſer, und 200. Centner Pulver. Dieſes eroberte Fort diente An. 1702.
den Belagerern zu einer Batterie die Veſtung zu beſchieſſen. Wiewol man doch nicht glauben konnte, daß man noch ſobald mit dieſem Orth würde fertig werden. Allein man hatte es denen ſiegreichen Waffen des Römiſchen Königs zuzuſchreiben, daß dieſe Belagerung eher als man ſichs vermuthete zu Ende kam; denn nachdem die Nachricht von der Eroberung Landau einlieff, ließ der Printz von Naſſau-Saarbrücken ſogleich die Armee in Schlacht-Ordnung ſtellen, dieſen groſſen Sieg mit einer Salve zu verherrlichen. Die Belagerten hatten hiervon keine Nachricht; weil nun die Breche ziemlich gelegt und ſie einen General-Sturm aus dieſer Veranſtaltung beſorgten, wollten ſie dieſes Unglück, als die ohne dem durch Coehorns Feuer abgemattet genug waren, nicht abwarten, und ſchlugen die Chamade, daß demnach dieſe ziemlich wichtige Veſtung den 23. September mit Accord übergienge. Die Beſatzung war noch 1560. geſunder Mann ſtarck, ſo nach Antwerpen convoyiret worden. Die darinnen gefundene Artillerie beſtund in 160. Stücken und dreyſſig Mörſern, weil die Frantzoſen allhier viele Artillerie zuſammengebracht ſolche weiter zu führen. Zum Commendanten ward der Brigadier Beck ernennet, und ihm vier Regimenter zur Beſatzung zugegeben. Die vornehmſten Officirer, welche das Commando darinnen führten, waren der Graf de Van und de Labadie. Sonſt brauchte der berühmte Coehorn bey dieſer Belagerung nebſt denen Engliſchen zuerſt die Hand-Mörſer, die in denen folgenden ſo wunderbahre Würckung gethan. Es ſind dieſes kleine Feuer-Mörſer, ſo etwan 6. Pfündige Granaten werffen, und dieweil ſie zu hundert auf einmahl als Regen einfallen, den Feind hinter denen Bruſtwehren wegjagen; man kan ſich auch weniger als gegen die groſſe Bomben davor bergen, dann dieſe gehen tieff in die Erde, und berühren alſo denjenigen nicht, welcher ſich auf die Erde leget, weil ſie darüber mag ſpihlen, jene aber ſind nicht ſo ſchwär, daß ſie in die Erde fielen, und treffen auch denjenigen ſo ſich niedrig leget. Doch iſt dieſes weder derer Engelländer noch Coehorns Erfindung, ſondern es hat ſchon vor zwantzig Jahren der berühmte Käyſerliche Ober-Feuerwercker, Michael Mieth, in ſeiner Artilleriæ Praxi recentiori Parte III. dazu Anleitung gegeben.

Die Haupt-Armee hatte Allirter Seits der Graf Marleborough und Athlone commandiret, welche die Frantzoſen, ſo ſich biß an die Zähne verſchantzet hatten, beobachtet. Weil dieſe nun zu keiner Schlacht hervor zu bringen waren, entſchloſſen ſich beyde Generalen, ſie in ihren Verſchantzungen anzugreiffen. Allein der Hertzog von Burgund und Bouffleur hatten an denen Italiäniſchen Geſchichten gelernt, daß die Frantzoſen wiederum in das Lauffen kämen, und alſo wollten ſie dieſe Gefahr nicht erwarten, ſondern brachen, welches merckwürdig, den 25. Auguſti an St. Ludwigs- Bewegung derer Armeen.

An. 1702 Tag in höchster Stille auf und zogen sich in solcher Eil zuruck, daß sie auch ihre Todten, welche durch das feindliche canoniren geblieben, nicht begruben. An diesem Tag pflegen sonst die Frantzosen allezeit grosse Sachen zu unternemmen, weil sie ihn wegen des führenden Namens vor glücklich halten. Allein hier thaten sie ihrem König den Schimpff an, daß sie an seinem Namens-Tag auch ungejagt flohen. Wiewol er ihnen nichts destoweniger glücklich gewesen, denn gereichte ihnen diese Flucht nicht zur Ehre, so erhielten sie doch ihre Armee, welche sie denen Alliirten hierdurch aus denen Klauen rissen. Sie flohen nach Bahln und Mohl, wohin zwar die Grafen Marleborough und Athlone sie verfolgten, aber wegen des schlimmen Weegs zu keinem Treffen bringen kunten, und musten sich die Alliirte begnügen, daß sie denen Frantzosen in dem Hinterhalt etliche hundert von des Königs Hause niedermachten. Hierauf besetzten die Alliirten Maseck und nahmen das Schloß Stocken an der Maas weg, wo sie 200. zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Inzwischen war die Belagerung von Venlo angegangen, wohin 8000. Mann beordert wurden, und zogen sich die Engelländer und Holländer den 13. September biß nach Mastricht, die Frantzosen, welche sich nach Tongern gezogen und 6000. Mann nach Lüttich geschickt, zu beobachten und obige Belägerung zu bedecken. Uber die Maas schlug man bey Stocken eine Brücke, damit man die Frantzosen an einem Einbruch in das Geldrische verhindere, weßwegen diese die Stadt Dinant besetzten, wiewohl sie der Commendant in dem Schloß nicht einnehmen wollte, ob er schon Chur-Fürstlich Cöllnischen Befehl hatte.

Stephans-Werd und Ruremond eroberet.

Weil nun gegen die Feinde keine Schlacht zu hoffen war, wollten die Alliirten ihr Glück durch Belägerungen höher treiben, weßwegen sie Stephanswert angriffen und den 2. October eroberten, welchem sodann auch Ruremond den 7. besagten Monats folgte. Die Frantzosen sahen nun hier wohl, daß die Reihe Lüttich gelten wollte, deßwegen versahen sie dasige Citadelle mit aller Notwendigkeit, und gienge Bouffleurs den 2. October selbst dahin. Damit er aber die Alliirten irre machen möchte, ließ er die Frantzösische Armee eine Bewegung machen, wodurch es schiene, als ob sie sich bey Lüttich postiren wollten. Diese schickten deswegen eine Parthey zum recognosciren aus, welche auf dem Weeg 200. Frantzösische Granadierer theils gefangen nahmen, theils niedermachten.

Lüttticher Citadelle eingenommen

Weil nun die Alliirten derer Frantzosen hartnäckige Beschützung genug wahrgenommen, entschlossen sie sich die Lütticher Citadelle anzugreiffen, und ruckten den 13. October davor. Weil Lüttich selbst ein offener Ort, hatten die Frantzosen selbige Stadt völlig verlassen und sich in die Citadelle gezogen, wo de Violeine das Commando führte. Coehorn machte mit diesem Platz eben so kurtze Arbeit, als wie mit dem vorigen, und ward die

Besa-

Beſatzung gezwungen ſich innerhalb wenig Tagen mit Accord zu ergeben. An. 1702.
So bald Lüttich eingenommen, kam der Käyſerliche Ambaſſadeur von Sintzendorff dahin, erließ den Rath und das Capitul des Eydes der Treue gegen ihren Printzen und nahm ſelbige vor den Käyſer in Pflicht.

Dieſes war noch nicht das Ende des Feld-Zugs. Damit man den Rhein dieſer Orten ſäubern möchte, rückte man auch vor Rheinbergen, welcher Ort ſich bald mit Accord ergab. Die Armee gieng hierauf aus einander und ward ein Theil gewidmet die Beſatzung in Bonn wie auch das Tallardiſche Corpo zu beobachten; es giengen auch einige Truppen vor das bloquirte Trarbach, wohin die Frantzoſen gleichfalls einige Völcker von denen Tallardiſchen Truppen beorderten, denen aber die Alliirte bey Käyſerswerth vorbogen, daß ſie nicht durch kunten. Worauf auch die Eroberung Trarbach, aber zu Anfang des folgenden Jahrs, erfolgte.

Das VIII. Capitel.

Von denen Italiäniſchen Geſchichten.

IN dieſem Jahr brach die Neigung des Pabſts vor den Frantzöſiſchen Hof ziemlich heraus, und muſte der Käyſer erlernen, wie viel er ſich auf Rom zu verlaſſen hätte. Zwar ließ er ſich in die Erb-Folgs-Sache nicht ſo gar öffentlich eyn, allein unter der Hand, und bey allen andern Gelegenheiten, ließ er den Frantzöſiſchen Hof ſeine Neigung vor den erſt-gebohrnen Sohn der Kirchen ſpühren, worzu der Frantzöſiſche Cardinal Fourbin oder Janſon ſehr viel halffe, als welcher mit ſeinen Schmeicheleyen den Pabſt nach eigenem Gefallen einzunehmen wuſte. Damit ſich nun der Pabſt, dem äuſſerlichen Anſehen nach, als ein unpartheyiſcher Vatter aufführen möchte, ließ er ein viertzig-ſtündiges Gebet anſtellen, den Frieden unter denen ſtreitenden Partheyen von GOtt zu erbitten. Die in dem vorigen Jahr ernennte Nuntii an die Höfe, welche ihre Reiſe, aus Furcht daß ſie kein Gehör finden möchten, eingeſtellet, ſetzten ſelbige nunmehro fort, und bekamen Befehl ihr Möglichſtes zu thun, daß ſie den Frieden in der Chriſtenheit wiederum herſtellten. Damit man auch den Käyſer überzeugen möchte, wie wenig der Römiſche Hof ſeinen Rechten Eingriff zu thun gewilliget, ließ der Pabſt in die Bulla, welche dem Cardinal Morigia, als Biſchoff von Pavia, einer Stadt in dem Mäyländiſchen, gegeben ward, einrücken: Absque ullo præjudicio Imperatoris, oder, ohne einigen Nachtheil des Käyſers. Wegen der Inveſtitur des Königreichs Neapolis gieng man eben ſo leiß. Der Pabſt hatte ſchon in dem vorigen Jahr eine Congregation einiger Cardinäle verordnet, dieſe Lehen-Sache zu unterſuchen, welche endlich in dieſem Jahr den Schluß machte, daß

Der Pabſt ſucht ſich neutral zu halten.

An. 1702. daß man die Inveſtitur wieder ertheilen müſſe, aber nicht benennte, ob dem Hauſe Oeſterreich, oder dem Hauſe Bourbon ? Und alſo ward von dem Pabſt der Schluß gemacht, mit dieſer Belehnung biß auf den zukünfftigen Frieden, welchen gantz Europa wünſchte, anzuſtehen.

Der Proceß des Marquis del Vaſto

Dieſes hätte nun die Käyſerlichen bereden können, daß der Pabſt eine wahrhaffte Neutralität in dem Sinn, wo nicht der Zufall, welcher mit dem Marquis del Vaſto, aus dem Hauſe Davalos, Käyſerlichem Feld-Marſchall-Lieutenant, ſich begeben, des Pabſts Neigung augenſcheinlich erwieſen. Dieſer Printz war ſchon in dem vorigen Jahr aus Neapolis gegangen, wo der Vice-Ré einen Achts-Proceß gegen ihn und andere angeſtellet, weil ſie ſich öffentlich erkläret, daß ſie die Oeſterreichiſche Erb-Folge in dieſer Sach vor die gerechteſte Parthey hielten. Man beſchuldigte ihn auch, daß er an dem Aufſtand in Abruzzo gegen den Vice-Ré Theil hätte, und was dergleichen mehr. Weswegen er ſich zuerſt nach Ancona und endlich nach Rom unter des Pabſts Schutz begab, welchen ihm auch der Pabſt, als Ober-Lehn-Herr von Neapolis, zugeſtund. Ob ihn ſchon der Vice-Ré von Neapolis, unter Bedrohung der Einziehung ſeiner Güter, wieder dahin forderte, der Spaniſche Ambaſſadeur aber ihn nach Madrit bereden wolte, worauf man ſeine Güter in Neapolis eingezogen. Man unterließ auch nicht ſich ſeiner Perſon zu bemächtigen, und lud man ihn deswegen zu Rom in einen Garten vor dem Thor del Popolo über der Tyber, allwo ihn ein Schiff, welches mit 150. bewehrten Leuten in Geheim beſetzt war, mit Gewalt entführen ſolte. Allein der Marquis bekam davon Kundſchafft und öffnete dem Pabſt dieſe Liſt, welcher ihm dem Schein nach ſeinen Schutz verſprach, wiewohl dieſer dem Land-Frieden nicht trauete und ſich zu dem Käyſerlichen Geſandten, dem Grafen von Lamberg, in ſein Quartier begab. Hier wurden einige von ſeinen Bedienten beſtochen, daß ſie ihn umbringen ſolten, welches er aber verkundſchafftete und ſelbige dem Gericht zur Beſtraffung aushändigte. Hierauf fand man an vielen öffentlichen Orten Zedul angeſchlagen, worinnen man den Cardinal Fourbin beſchuldigte, daß er dieſen Todſchlag veranſtaltet, wie ſolches die in Hafft genommene Ubelthäter ſelbſt bekannt. Der Cardinal brachte es, dieſen Schimpff zu rächen, bey dem Pabſt dahin, daß des Marquis del Vaſto Secretarius und andere Bediente in Arreſt genommen wurden. Er ſelbſt ward den 27 Febr. von der Apoſtoliſchen Cammer in Perſon zu erſcheinen beruffen, entweder ſich zu rechtfertigen oder des Todes-Urtheils gewärtig zu ſeyn. Der Käyſerliche Ambaſſadeur that zwar die Vorſtellung, daß dieſes Verfahren gegen einen Käyſerlichen General unrecht und unbefügt, auch ließ der Marquis durch den berühmten Advocaten Archangeli darthun, daß er nicht berechtigt wäre in Perſon, ſondern nur durch einen Procuratorem, zu erſcheinen. Nichts deſtoweniger ward den

18. Mertz

18. Mertz ein Urtheil gesprochen, worinnen man ihm den Kopff ab- und seine Güter der Päbstlichen Cammer zusprach. Der Käyserliche Ambassadeur nahm dieses als eine Beleidigung seines grossen Principalen auf, und wolte deswegen keine Audientz mehr bey dem Pabst nehmen. Weil ihn aber dieser ersuchen ließ, nothwendiger Sachen wegen mit ihm zu reden, fuhr er, nicht zwar als Käyserlicher Ambassadeur, sondern als der Graf von Lamberg, in einer Carosse mit zwey Pferden etlichmal zu ihm, konte aber mit allen Vorstellungen dannoch nichts vor dem Marquis ausrichten. Weil nun auch dieses dazu kam, daß, als der Hertzog von Anjou zu Neapolis angelangt, der Pabst sich zuletzt so gar entschloß, selbigen durch einen Legatum à latere zu complimentiren, entschlosse sich der Ambassadeur und gieng den 11. May nach Lucca, wohin er auch den Marquis del Vasto in seiner eigenen Kutsche mitnahm, worauf sich der Marquis zu der Käyserlichen Armee und von dar an den Käyserlichen Hof begab, da ihm der Käyser allen gnädigen Unterhalt reichen ließ. Was aber den Käyserlichen Ambassadeur anbelanget, so ward dieser durch den Cardinal Ottoboni und den Venetianischen Ambassadeur, welche die Sache zu vermitteln suchten, überredt, daß er den 13. Augusti wieder nach Rom kam. Allhier verlangte er, daß der Pabst den Proceß gegen den Marquis del Vasto aufheben und den Fiscal deswegen abstraffen möchte, nicht weniger, daß der arrestirte Fürst Cassetta frey gelassen und seine Güter wieder gegeben würden. Dieser war gleichfalls aus Neapolis und flüchtete sich vor dem Vice-Ré nach Rom, wo ihm der Pabst unter Einziehung derer Güter verboten, nicht aus der Stadt zu weichen, weil er aber dannoch auf sein Gut Cisteana gieng, ward er in Verhafft genommen und seine Güter eingezogen, wie in dem vorigen gedacht worden. Allein der Ambassadeur kunte wenig erhalten. Endlich ließ sich der Ambassadeur von dem Hertzog Cassetta seine Güter einräumen und nahm solche nebst dem Pallast in Besitz. Der Pabst hingegen nahm den Don Malicio Caraffa, welcher gleichfalls aus Neapolis, in Arrest, und ließ ihn nebst andern Neapolitanern in die Engelburg bringen, wiewohl er selbige dannoch nicht dem Vice-Ré zu Neapolis aushändigte, sondern sie, als Ober-Lehens-Herr, selbsten richten wolte. An. 1702. Käyserl. Ambassadeur geht von Rom.

Wegen Parma gab es gleichfalls Weitläufftigkeiten, so die Mißhelligkeit zwischen dem Käyser und dem Pabst vermehrete; dann dieser Hertzog sahe, daß die beyden Armeen ihm auf dem Halse lagen und er ohnfehlbar eine Visite mit Einquartirungen bekommen möchte, deswegen begab er sich durch seinen Agenten zu Rom, den Abt Felini, unter Päbstl. Schutz. Der Pabst nahm das vor bekannt an, und der Vice-Legat von Ferrara, Aldobrandini, muste dahin gehen selbiges Hertzogs Völcker in Pflicht zu nehmen, steckte auch zu Parma und Piacenza die Päbstl. Fahnen aus, und Der Pabst nimt Parma in Schutz.

An. 1702. lieſſe viel hundert Mann Päbſtliche Völcker dahin marſchiren. Dem Käyſerlichen Ambaſſadeur wurde zu wiſſen gethan, daß alles das, was man zu Parma auf Käyſerlicher Seite unternehmen würde, nicht anderſt, als wann es dem Pabſt ſelbſt geſchähe, aufgenommen werden würde, worwider aber der Graf von Lamberg hefftig proteſtirte, und darthat, daß nur die Stadt Piacenza ein Päbſtliches Lehen, das Schloß aber ein Käyſerliches, weswegen auch Printz Eugenius ſolches zu beſetzen dem Hertzog anmuthete. Als auch der Cardinal-Legat zu Ferrara vor 1000. Mann einen Durchzug von dem Printzen Eugenio verlangte, ließ ihm dieſer zu wiſſen thun, dieſes könte ihn nicht abhalten Parma und Piacenza vor Parmeſaniſche, und nicht vor Päbſtliche Oerter, zu erkennen, und würde er von dem Käyſerlichen Hof erſt Befehl darüber erhalten müſſen.

Der Pabſt läßt den Hertzog von Anjou zu Neapolis complimentiren.

Mit dem zu Rom ankommenden Geſandten hatte der Käyſerliche Ambaſſadeur eben ſo viel Verdruß, und muſte er das Käyſerliche Recht allezeit mit Proteſtation zu erhalten ſuchen. Zu Anfang des Jahrs, den 16. February, hielte der Fürſt de Santo Puono Caracciolo, als auſſerordentlicher Geſandter der Hertzogin von Anjou, ſeinen öffentlichen Einzug, um dem Pabſt Danck zu ſagen, daß er bey ihrer Abreiſe von Turin den Cardinal Archinto als Legaten an ſie ſchicken wollen. Wegen Abſendung eines Legati à latere nach Neapolis den dort angelangten Hertzog von Anjou zu complimentiren, war die Unruhe ſo wohl bey dem Pabſt als Käyſerlichen Ambaſſadeur viel gröſſer. Der Hertzog von Anjou hatte dem Päbſtlichen Hof zu wiſſen gethan, daß er nach Neapolis gekommen, und hätte er auch in Willens ſich nach Rom zu begeben, um dem Pabſt, als ein gehorſamer Sohn der Kirche, gebührenden Reſpect zu geben. Es war des Hertzogs von Anjou ſein Ernſt gar nicht, er hoffte aber hierdurch den Pabſt zu ſchrecken, daß er, um dieſer Unkommlichkeit loß zu werden, ſeinem Geſandten die Lehen über Neapolis ertheilen möchte. Der Pabſt wendete auch dieſe Ehre mit allen Kräfften ab, und gab dem Cardinal Janſon einen Verſicherungs-Schein, daß die unterlaſſene Lehens-Bezahlung ohne Nachtheil ſeyn ſolte, und damit er ſelbiger gäntzlich vorbeugte, ward den 8. May in dem Conſiſtorio beſchloſſen, daß der Cardinal Barbarini als Legatus à latere dahin gehen und dem Hertzog das Compliment machen ſolte. Es wurden acht derer vornehmſten Prälaten von Rom und neun von dem vornehmſten Römiſchen Adel geordnet, dieſe Geſandtſchafft anſehnlich zu machen. Man gab dieſem Legato à latere 22. Reuter von des Pabſts Garde mit, übrigens hatte er 12. Pagen, 8. Cammer-Diener und 24. Laquayen. Das Geſchenck, ſo er dem Hertzog mitbringen ſolte, beſtund in einem Diamanten Creutz 12000. Scudi wehrt, worinnen ein Stücklein von dem Creutz Chriſti. Den 12. May überreichte der Pabſt dem Cardinal das Creutz, welches die Legati à latere vor ſich tragen laſſen, mit eigener

gener Hand, und muſten 300. Mann ſelbigen biß nach Neptuno an die Päbſtliche Galeeren begleiten. Hier hielt er ſich ſo lang auf, biß er den Einritt in Neapolis halten ſolte. So wohl der Käyſerliche Ambaſſadeur als auch der Cardinal Grimani, ſo die Oeſterreichiſche Parthey in dem Collegio zu Rom erhielten, proteſtirten gegen dieſe Abſendung, weil dadurch dem Hauſe Oeſterreich ein groſſes Nachtheil zugezogen würde, dahero bekam auch der Cardinal Barbarini Befehl nichts vorzunehmen ſo dem Hauſe Oeſterreich nachtheilig wäre. Wie dann auch auf dem Päbſtlichen Breve, worinnen der Pabſt dem Hertzog zu ſeiner Ankunfft gratulirte, dieſer dem Hauſe Oeſterreich unverfängliche Titul enthalten war. Dilecto Filio noſtro, Duci Andegavenſi, Regi Hiſpanorum proclamato & in Regno noſtro Neapolitano commoranti. Zu Teutſch: Unſerm geliebten Sohn, dem Hertzog von Anjou, welcher als Spaniſcher König ausgeruffen worden, und ſich jetzo in unſerm Neapolitaniſchen Reich aufhält. Denen Käyſerlichen Miniſtern that man die Erklärung, daß dieſes ohne Nachtheil vor ihren Principalen geſchähe, und wäre es an dem Päbſtlichen Hof gebräuchlich, daß man denjenigen, ſo im Beſitz eines Königreichs, vor einen König, doch ohne Nachtheil eines andern Anſpruchs, erkennete. Wie dann Anno 1640. als das Haus Braganza das Königreich Portugall dem Königreich Spanien abgeriſſen, deſſen Geſandter, der Biſchoff von Lamego, von Urbano dem VIII. als ein Königlicher Geſandter angenommen worden, ungeachtet man dem König in Spanien in ſeinen Rechten keinen Eingriff thun wollen. Die Frantzoſen trieben damals an dem Päbſtlichen Hof des Königs in Portugall Sache, und brachen ſie auch auf ſolche Art durch, welches ihnen nunmehro zu eigenem Nachtheil gereichet. Dann als der Pabſt Carl den III. König in Spanien Anno 1709. vor einen König in Spanien erkennen muſte, brauchte er eben dieſes bey dem Frantzöſiſchen Hof zur Entſchuldigung, welche ſelbſt dargebotene Ergreiffung ſie auch vor gültig halten muſten. Als der Hertzog von Anjou den Legatum à latere mit gewöhnlichen Ceremonien empfangen und erlaſſen, kam ſolcher im Julio in Rom wieder an, welchem ſo gleich ein auſſerordentlicher Geſandter, welcher dem Pabſt im Namen des Hertzogs die Danckſagung vor dieſe anſehnliche Geſandtſchafft abſtatten ſolte, folgte. Es war dieſes der Fürſt Borgheſe, welcher zwar vom Pabſt, nicht aber von denen übrigen Cardinälen, die verlangte Audientz erhielt, angeſehen es wegen des Ceremoniels einigen Streit gab. Nachdem ſich auch der Hertzog zu Neapolis alles veranſtaltet, gieng er zu Waſſer nach Mäyland und ſchiffte bey dem Päbſtlichen Gebiet vorbey ohne daſelbſt einzuſprechen, weil er doch ſeinen Zweck wegen der Belehnung von Neapolis nicht erhalten konte. Damit er aber gleichwohl die Römiſche Höflichkeit genieſſen möchte, ſchickte der Pabſt 12. Officirer von ſeinem Hauſe und 2. Compagnien Soldaten nach Ci- An. 1702.

An. 1702 vita-Vecchia, ihn wohl zu empfangen, wie ihm dann auch biß 6000. Scudi und Küchen-Speiſe zum Geſchenck angebotten worden. So bald als der Hertzog den Feld-Zug im Mäyländiſchen geendiget, ſchickte der Pabſt einen Cavalier, Namens Fabroni, nach Mäyland, ſelbigen darüber zu beglückwünſchen, ohne daß er, wegen derer in dieſem Feld-Zug verrichteten Thaten, darzu Urſach gehabt.

Einige Verdrießlichkeiten zwiſchen Geſandten werden gehoben.

Alles dieſes machte hundert Verbitterungen unter denen Miniſtern derer ſtreitenden Kronen, und ſchiene es als wann dieſes Jahr gleichſam darzu verſehen wäre, daß Rom durch die Streitigkeiten derer Geſandten ſolte beunruhiget werden. Schon zu der Zeit, als die Sache des Marquis del Vaſto getrieben ward, redeten einige Frantzoſen, ſo in des Cardinal Janſons Dienſten, nahe bey dem Pallaſt des Käyſerlichen Geſandtens nicht wohl von dieſem Printzen. Des Marquis Leute hörten dieſes und hieſſen ſelbige ſich weg packen, worauf ſie zum Degen griffen und wurden die Frantzoſen in die Kirche von St. Loretto gejagt, auch des Cardinals Diener daſelbſt verwundet, daß die Kirche wieder muſte eingeweyhet werden. Der Cardinal nahm dieſes über die Maſſen hoch auf, doch vermittelte es der Venetianiſche Ambaſſadeur, daß die Gräfin von Lamberg den Thäter dem Cardinal aushändigen wolte, dafern er ſelbigen nicht in des Geiſtlichen Gerichts Hände zu liefern gewilliget, womit der Cardinal zufrieden war und die Auslieferung nicht einmal verlangte. Noch ein härteres begegnete dem Cardinal Grimani; dann als dieſer im Nov. des Spaniſchen Geſandtens Gemahlin, der Hertzogin von Uceda, begegnete, wolte keine Caroſſe der andern weichen, endlich erkühnten ſich der Geſandtin Laquayen, des Cardinals Pferde bey Seits zu führen, worauf man beyderſeits zum Gewehr griff, da dann drey von des Geſandtens Leuten umgebracht wurden. Hierauf lieff alles zu, und ſowohl der Käyſerliche als Spaniſche Ambaſſadeur ſtärckten ſich dergeſtalt mit Volck, daß der Pabſt, noch ein gröſſeres Unglück zu verhüten, eine ſtarcke Wacht zwiſchen beyden Palläſten legen muſte. Der Spaniſche Ambaſſadeur ließ hierauf Volck von Neapolis kommen, über welches Verhalten ſich aber der Pabſt bey dem Hertzog von Anjou beſchwährte, welcher dem Miniſter Befehl ertheilte, dem Pabſt Satisfaction zu geben und ſich mit ihme zu vergleichen. Der Venetianiſche Ambaſſadeur, Moroſini, vermittelte es endlich dergeſtalt, daß die Ambaſſadrice an den Cardinal ſchickte und ſich wegen der von ihren Leuten verübten Unordnung entſchuldigte. Der Cardinal bezeugte gleichfalls, daß es ihm leyd wäre einer Dame von ihrem Rang einigen Verdruß erweckt zu haben. Als nun dieſe ſich nicht über ihn ſondern drey ſeiner Bedienten beſchwärte, wurden dieſe von dem Cardinal ihrer Dienſte erlaſſen, aber auch, auf der Dame Fürwort, wieder angenommen. Als auch der Cardinal der Geſandtin in Corſo begegnete,

ließ

ließ er ihr nicht allein den Vorzug, ſondern hielt auch ſtille und verſicherte An. 1702.
ihr durch ein Compliment die Hochachtung vor ihre Perſon. Worauf der Cardinal Grimani bey dem Pabſt Audientz hatte und wieder zu dem Käyſer nach Wien gieng. Der Cardinal Collonitſch erhielt den Schutz von Teutſchland an ſtatt des Cardinals de Medicis, welcher hingegen den Schutz von Franckreich und Spanien übernahm und an ſeinem Pallaſt die Frantzöſiſch- und Spaniſche Wapen wolte aufmachen laſſen. Allein der Käyſerliche Geſandte ließ ein Manifeſt dagegen drucken, daß dieſe Neuerung nichtig wäre, weil Spanien mit allen ſeinen Vorrechten dem Hauß Oeſterreich zuſtändig. Worauf dem Cardinal befohlen ward das Päbſtliche Wapen alleine aufzuſtellen, wiewohl der Cardinal, dieſem allen ungeacht, das folgende Jahr beyder Kronen Wapen aufſtellte. Dieſes war noch nicht genug, ſondern es bekam der Käyſerliche Geſandte noch wegen eines Seeländiſchen Capers einige Weitläufftigkeit. Dieſer hatte eine Frantzöſiſche Barque, mit Korn beladen, genommen, und zu Civita-Vecchia aufgebracht, ſolches zu verkauffen. Der Cardinal Janſon ließ dieſen Caper anhalten und verlangte deſſen Abſtraffung und die erlangte Beute. Allein der Käyſerliche Geſandte ſtellte vor, daß der Chevalier Fourbin ſo gar die Kirchen-Güter in Croatien beraubt und ſolche öffentlich in Ancona verkaufft. Weil auch der Pabſt nachdrückliche Wiedervergeltung von Engelland und Holland befürchtete, ließ er den Arreſt ſogleich wieder aufheben. Bey einer andern Gelegenheit aber, wo der Pabſt nicht ſo viel Furcht hatte, kunte weder der Käyſerliche Abgeſandte noch der damals noch in Rom ſich befindliche Cardinal Grimani ſelbigen zu einem gerechten Einſehen bringen. Nemlich es ließ der Spaniſche Ambaſſadeur, der Hertzog von Uceda, allen Römiſchen Baronen, welche in dem Neapolitaniſchen und Mayländiſchen Lehen hatten, anbefehlen, ſich zu dem Hertzog von Anjou zu begeben, zu Neapolis die Lehens-Pflicht abzulegen und das Käyſerliche Wapen über dero Häuſern abzuthun. Dieſe waren hierüber betretten und ſuchten des Pabſts Gutachten. Allein er entſchuldigte ſich, daß er ſich hierein nicht legen wolte, ohngeachtet ihm Grimani vorgeſtellt, daß, wo das Käyſerliche Wapen müſte abgenommen werden, kein eintziges, auſſer des Pabſts, in Rom ſtehen bleiben könte. Solchergeſtalt gieng der Connétable Colonna, der Hertzog Ceſarini, die Fürſten von Roſano, Paleſtrine und Piombino nach Neapolis, welche auch daſelbſt von dem Hertzog von Anjou wohl empfangen worden. Hingegen wolte ſich weder Don Livio Odeſchalki, noch andere, dieſem Befehl unterwerffen.

Damit auch der Kirchen-Staat denen kriegenden Partheyen wegen unterlaſſener Bewaffnung nicht verächtlich würde, wurden einige Truppen angeworben, und der Hertzog von Berwick und Graf Nigrelli zu General-Lieutenants ernennet, wovon der erſte 6000. Mann gegen Neapolis zu com- Des Pabſts Kriegs-Veranſtaltung.

An. 1702. mandiren bekommen ſolte. Der Marquis de Palombra aber bekam die Truppen in dem Hertzogthum Ferrara unter ſein Commando. Weil auch in Rom ſelbſt zwiſchen der Käyſerlichen und Frantzöſiſchen Parthey ein immerwährender Krieg, wurde die Beſatzung in Rom auf etliche tauſend Mann verſtärckt, auch die Pforten Salara und Latina zugehalten. Dem Volck wurde durchaus verbotten, ſich mit keinen Zeitungen zu vermengen, auch denen Geſandten nicht zugelaſſen, wegen derer Siege Freudens-Bezeugungen zu begehen, wodurch er ſich aber mehr vor Franckreich als den Käyſer erklärte, weil jenes Truppen zum öfftern von denen Käyſerlichen Schläge bekamen. Zu Ancona wurde verbotten, daß man den Chevalier Fourbin nicht mit ſeiner Eſcadre einlauffen laſſen ſolte, und man würde dieſes auch denen Armeen zu Land gerne verwehrt haben, ſo es nur möglich geweſen. Allein er muſte bey ſolchen Umſtänden beyden Theilen zulaſſen, daß ſie Früchte und Fütterungen aus dem Päbſtlichen Gebieth holten, doch wurden die Winter-Quartier gäntzlich abgeſchlagen. Als auch der Frantzöſiſche General Albergotti in dem Bologneſiſchen mit 4000. Mann einrückte und einige Oerter ausplünderte, beſchwärte er ſich zum hefftigſten hierüber an dem Frantzöſiſchen Hof, gab auch denen Unterthanen Befehl die Waffen zu ergreiffen und abſonderlich die Ufer des Po zu beſetzen.

Neue ausgetheilte Aemter.

Im December wurde in den Aemtern einige Veränderung vorgenommen, und ernennte man den bißherigen Nuncium in der Schweitz, Piazza, nach Cöln, dieſem aber folgte der Cammer-Clericus Pichi; Vitale muſte von der Legation von Avignon, als Nuncius, nach Florentz gehen, nach Avignon aber gieng Banchieri; Ferrare kam nach Civita-Vecchia, und Bentivoglio nach Ancona.

Mit dem Hertzog von Savoyen hatte der Pabſt ſchon in dem vorigen Jahr zu thun bekommen, angeſehen dieſer Hertzog den Biſchoff von Nizza ſeiner Würde entſetzet und ſelbige Kirche geſperret, deßwegen faßte die Congregation della immunita eccleſiaſtica, oder die Verſammlung von der Kirchen Freyheit, unter dem 5. Febr. einen Schluß ab, daß, weil des Hertzogs Verfahren zu allerhand dem Römiſchen Stuhl nachtheiligen Neuerungen Anlaß gäbe, wäre der Pabſt befügt die geiſtliche Waffen auf das ſchärffſte gegen ihn zu gebrauchen. Doch kam dieſes zu keinem Zweck, dann Franckreich ſchlug ſich ins Mittel, und auch der Hertzog erklärte ſich in einem Schreiben an den Pabſt, alles Widrige abzuſtellen, wiewohl dennoch die Mißverſtändnus zwiſchen beyden Höfen ſtätig unterhalten ward.

In einem Stück wolte ſich der Pabſt gegen Franckreich gerecht erzeigen, dann es geſchahe von ihm ein Ausſpruch in der Orleaniſchen Streit-Sache,

Digitized by Google

Sache, worinnen der Churfürst von der Pfaltz fast gäntzlich loßgesprochen ward, und ist dieser Schluß schon in dem Capitul von Teutschland angeführt worden. An. 1702.

Von dem Krieg in Italien.

DEr Feld Zug in Italien hub sich mit einer der ruhmlichsten Verrichtungen, so die Käyserliche Waffen jemals in diesem Krieg befochten, an, und der vortreffliche Printz Eugenius machte seinen Ruhm, welcher ohne dem schon gröſſer als aller andern Kriegs-Helden dieses Seculi war, noch wunderwürdiger. Denen Käyserlichen mangelte es nicht an Tapfferkeit ihre Feinde zu schlagen, aber wohl an einem guten Waffen-Platz, damit sie von dar aus die gehörige Kriegs-Anstalt versorgen und auch bey Gelegenheit eine sichere Ruckkehr haben möchten. Solchergestalt machte Printz Eugenius einen Anschlag auf Cremona, wozu ihm absonderlich ein daselbst wohnender Priester, Namens Cosoli, Anlaß gab. Dieser war Priester bey der Kirche Santa Maria nuova, an welcher er auch seine Priester-Wohnung hatte. Selbiger Wohnung Keller stieß an eine Wasser-Leitung, welche über den Stadt-Graben gieng und wodurch man gemächlich in die Stadt kommen kunte, absonderlich weil sie von denen Frantzosen gantz und gar verachtet wurde. Der Printz ließ dieses alles zuvor durch Abgeschickte erkundigen und befand die Sache wie sie der Priester angegeben. Solchemnach gab er an die Truppen, welche kaum noch in die Cantonirungs-Quartier gekommen waren, Befehl, daß sich biß 6000. Mann solten Marsch-fertig halten, und wurde der Marsch den 1. Febr. auf unterschiedlichen Routen angetretten. Printz Eugenius, nebst dem Printzen Commercy und dem Grafen von Stahrenberg, langte nach Mitternacht ohnweit Cremona in einer Casline an, die Truppen aber kunten erst kurtz vor Tag wegen schlimmen Wetters diesen Ort erreichen, wiewohl der meiste Theil des Fuß-Volcks noch später kam, ausser welchen sonst ohnfehlbar Cremona würde gewonnen worden seyn. Doch ward der General-Lieutenant versichert daß sie ankommen würde, daher ließ er 200. Mann, nebst 25. Granadirern, wobey eine gehörige Anzahl Zimmerleute und Schlosser waren, durch besagten Wasser Graben in die Stadt marschiren, welchen vorgemeldter Priester den Weeg wieß. Diese bemächtigten sich gleich des Thors St. Margaretha und machten denen übrigen ankommenden Truppen zu Pferd Platz, daß sie in vollem Galop mit dem Degen in der Faust in die Stadt brachen. Der Lothringische Obrist Lieutenant, Graf Mercy, gieng sogleich mit 220. Mann an das Po-Thor, um sich der Stücke, welche die Frantzosen allda gepflantzt die Schantz über der Brücke zu vertheidigen, wo möglich, zu bemächtigen. Der Baron Freyberg Mißlungenes Unternehmen auf Cremona.

An. 1702 gieng mit 325. Reutern nach dem Agatha-Platz, faßte daſelbſt Poſto und lieſſe die daran liegenden Gaſſen durchſtreichen. Der Lothringiſche Obriſt-Wachtmeiſter von Dugon gieng mit 325. Mann, wobey die Regiments-Paucken und ſechs Standarten waren, auf den groſſen Platz, welchen er nebſt dem dabey gelegenen kleinern beſetzte. Der Neuburgiſche Obriſt-Wachtmeiſter blieb mit ſechs Standarten auſſer dem Thor St. Margareta und ließ daſelbſt fleißig patrouliren, hinter welchen der Huſſaren-Obriſte, Paul Diack, mit ſeinen Huſſaren hielt und alle Straſſen durchſtreichen ließ.

Die Teutſchē kommen in Cremona.

Die Teutſchen waren in die Stadt gekommen, daß die Frantzoſen, welche in 6000. Mann darinnen lagen, nichts davon wuſten. Wie aber die Stadt groß und alle Gaſſen von denen Teutſchen nicht kunten geſchloſſen werden, ſo ſchloſſen ſich jene vornemlich an zweyen Orten zuſammen, die Irländer an dem Po-Thor, und die Frantzoſen an dem Schloß-Thor, und verbaueten ſich ſo gut als ſie kunten. Denen Käyſerlichen war am meiſten an dem Po-Thor gelegen ſolches zu eröffnen, damit ſie den Printzen von Vaudemont, ſo noch ein Stück Weegs von der Stadt ſtunde, mit ſeinem Fuß-Volck hinein laſſen kunten. Allein der Obriſt-Lieutenant, Graf Mercy, wurde von denen Irländern heraus getrieben, weil er nicht ſo bald kunte unterſtützt werden, und alſo verzog ſich des Printzen von Vaudemont Ankunfft, welcher erſt durch den General-Wachtmeiſter, den Grafen von Dietrichſtein, die Po-Schantze mit dem Degen in der Fauſt muſte einnehmen laſſen, worbey dieſer Graf durch einen Stück-Schuß das Bein verlohr. Aber auch dieſes kunte nicht viel helffen, weil die Frantzoſen die Po-Brücken abgeſchoſſen und verbrannt. Weil nun die 3000. Mann meiſtens Reuterey, ſo Eugenius etwan bey ſich hatte, indem der gröſte Theil des Fuß-Volcks unter Vaudemont noch erwartet wurde, zu ſchwach war denen Frantzoſen, die noch einmal ſo ſtarck waren und das Schloß beſetzt hatten, den Vortheil abzujagen, auch denenſelben leicht innerhalb wenig Stunden eine ſtarcke Hülff zukommen kunte, ſo entſchloſſe ſich Printz Eugenius wieder ſeinen Abzug zu nehmen, und geſchahe ſolches in

Ziehen wieder heraus.

ſehr guter Ordnung. Voraus marſchirte die Reuterey, und hinter derſelben der General-Feld-Zeugmeiſter Guido von Stahrenberg mit dem Fuß-Volck Schritt vor Schritt, ohne daß die Frantzoſen Luſt gehabt ihnen die gemachte Beute und die groſſen Gefangene ſtreitig zu machen. Als ſie kaum aus der Stadt waren, ließ Printz Vaudemont Nachricht ertheilen, daß er mit einigen Compagnien Granadirern über den Fluß geſetzt; allein es war zu ſpät, und wurde der Marſch in gröſter Sicherheit fortgeſetzt. Ob nun zwar Printz Eugenius die Stadt nicht behielte, ſo ware doch der Vortheil den er davon hatte ſehr ruhmlich, und kan dieſes nicht anderſt als eine ſeiner gröſten Helden-Thaten angeſehen werden. Die Stadt war mit mehr als 6000. Frantzoſen beſetzt; zu dieſer eröffnete er ſich mit etwan

3000.

3000. Mann die Thore, tödete biß 800. Feinde in ihren Ring-Mauern ohne 500. Bleßirte, nahm 400. Gemeine nebſt 100. Ober- und Unter-Officierern gefangen, und bekam ſieben Standarten, zwey paar Paucken und 500. Pferde zur Beute. Das Vornehmſte aber war, daß ſie den Marſchall de Villeroy, welcher den Tag zuvor hinein gekommen war, um ein geheimes Unternehmen gegen den Printzen Eugenium zu veranſtalten, als er ſich in das Schloß werffen wolte, gefangen bekamen, der Commendant derer Frantzöſiſchen Truppen, der General-Lieutenant Grenan, war gleichfalls in derer Teutſchen Händen, aber gefährlich bleßirt, weswegen ſie ihn auf ſeine Parole zurück lieſſen, der aber an ſeinen Wunden ſtarb. Der Gouverneur von Cremona, Don Diego von Conitia, muſte gleichfalls ſeinen Geiſt aufgeben. Die übrige Gefangene von hohem Rang waren Magon, Feld-Marſchall; la Croix, Obriſter; de Crigni, Intendant; de la Souviece, Obriſt-Lieutenant; de Rouvergne, Obriſt-Wachtmeiſter; de Serivi, Obriſt-Wachtmeiſter, und noch einige andere von gleichem Rang. Es iſt leicht zu glauben, daß die Käyſerlichen, welche von früh an biß in die Nacht gefochten, auch manche Escadron biß achtmal getroffen, und über dieſes von allen Häuſern beſtrichen worden, auch einigen Schaden dabey erduldet, wie ſie dann abſonderlich, auſſer dem vorerwehnten Grafen von Dietrichſtein, den Obriſten Grafen von Leiningen, ſo zu Anfang dieſes Kriegs die Spaniſchen Dienſte verlaſſen, desgleichen den Obriſt-Lieutenant, Baron von Freyberg, und den Obriſt-Lieutenant, Grafen von Taff, verlohren. Der Graf Mercy ward durch und durch geſchoſſen, und muſte alſo in der Gefangenſchafft zuruck bleiben. Der Verluſt insgeſamt war 494. Mann. Hierzu kamen noch einige hundert Gefangene, welche ſich in Cremona in die Keller verlauffen um etwas zu Eſſen zu ſuchen, weil ſie gäntzlich gemeynt die Stadt wäre nunmehro über, dahero ſie bey dem Abzug zurück bleiben muſten. Der Marſchall von Villeroy ward nach Inſpruck gebracht, und bote demjenigen Officirer, ſo ihn dahin führte, 10000. Louis d'Or und ein Regiment an, wo er ihn in Freyheit ſtellen wolte. Dieſer war ein Lothringer, und gab zur Antwort: „ Er habe dem Käyſer lang gedienet, „ und ob er zwar dergleichen Vergeltung niemals in ſeinem Dienſt zu hof„ fen, ſo ſolte doch ferne von ihm ſeyn, daß er ſolchen an einem andern „ Ort, mit Hindanſetzung ſeiner Ehre, ſuchte. „ Zu Inſpruck blieb er eine Zeitlang, zuletzt aber wurde er mehrerer Sicherheit wegen nach Grätz geführet, wo er biß zu Ende des Jahrs blieb, und ließ ihm der Käyſer durch den Steyermärckiſchen Adel alle erſinnliche Höflichkeit machen, wiewohl indeſſen die Frantzoſen durch einen zu Wien befindlichen Straßburger Gelegenheit ſuchten ihm Brieffe beyzubringen, der aber ſo redlich war und alle erſt zuvor dem Hofe wieß. Endlich wurde dieſer Marſchall, nachdem das Cartel zu Ende des Jahrs in Italien aufgerichtet war, vor 25000. Gulden

An. 1702.

Villeroy, als ein Gefangener, nach Inſpruck geführt, von dannen nach Grätz.

An. 1702. Gulden ausgelößt. Dieſe Summa ſchenckte der Käyſer dem großmüthigen Eugenio, der ſie aber durchaus von dem Villeroy nicht annehmen wolte und ſie ihm wieder zurück gab. Es iſt merckwürdig, daß in vielen vorhergehenden Seculis kein Marſchall von Franckreich gefangen worden, und dieſes Seculum hat, innerhalb zwey Jahren, deren zwey in Teutſche Hände gebracht; nemlich Villeroy zu Cremona und Tallard bey Höchſtätt, welcher durch den Obriſt-Lieutenant Boineburg, unter denen Heſſen, um ſeine Freyheit kam. Der König in Franckreich ſelbſt entſatzte ſich über dieſes Unternehmen, und gieng ihm ſolches um ſo viel deſtomehr zu Hertzen, weil Villeroy ſein Liebling der von Jugend auf mit ihm erzogen war. Weil dieſer Marſchall nach Cremona gegangen daſelbſten etwas zum Vortheil vor Franckreich zu veranſtalten, worbey er ſich vernehmen laſſen, daß er etwas machen wolte, wobey die Teutſchen tantzen müſten, machte einer dieſes Chronoſtichon: BaLLI DI CreMona. „ Tantze aus Cremona. „ Die Frantzoſen ſind ſo unverſchämt, daß ſie dannoch vorgeben, der Sieg wäre auf ihrer Seiten geblieben, bloß weil die Teutſchen den Ort wieder verlaſſen müſſen, gleich als wann dieſes kein Sieg der erhaltenen Schlacht, wann man nicht die gantze feindliche Armee, ſondern nur einen Theil davon, aufgerieben, und den commandirenden General gefangen genommen. Damit aber noch ein klärers Zeugniß da ſey, daß Printz Eugenius die Oberhand behalten, ſo darff man nur anſehen was gleich nach dieſem vorgegangen, dann welcher Theil, nach einer gethanen Schlacht, entweder eine Stadt wegnimmt oder andere vortheilhaffte Verrichtung thut, indeſſen da er den andern ſtille zu ſitzen zwinget, derſelbige hat ohnfehlbar gewonnen.

Die Frantzoſen verlaſſen unterſchiedliche Oerter.

So bald als nun dieſe Verrichtung zu Cremona geſchehen, waren die Frantzoſen nicht allein in ſolcher Furcht, daß ſie nicht nur die haltbare Oerter Gazolo, Pozzolo, St. Martin, Forte d'Oglio, Viaſanno, und Caſal-Maggiore verlieſſen, ſondern auch der junge Printz von Vaudemont, welcher bey dem Cremoniſchen Treffen mit ſeinem Fuß-Volck zu ſpat kommen, brachte dieſe Verſäumniß wieder eyn, und nahm den veſten Poſten Buſſetto weg, wo er 500. Mann, meiſtentheils Irländer, zu Kriegs-Gefangenen und 6000. Malter Haber zur Beute bekam. Er nahm auch Monticello, welches jenſeits Cremona ligt, weg, und ware mit ſeinen bey ſich habenden 8000. Pferden ein Schrecken dieſer Gegend. Er beſetzte das Käyſerliche Lehen Pallavicini, und legte an dem Po eine Batterie an, wodurch er die Zufuhr nach Cremona ſperrete, wobey er auch einſtens vier Schiffe in Grund ſchoß, und eilff mit Proviant eroberte, daß nur neun von 24. nach Cremona kamen. Er ſuchte auch Beſatzung in Piacenza zu legen, allein der Hertzog bediente ſich des Päbſtlichen Schutzes, und wendete ſolches damit ab.

Die

Die Käyſerliche Armee erſtreckte ſich dißmal biß auf 50. Italiäniſche Meilen, von der Bloquade Mantua biß nach Mirandola und in das Parmeſaniſche am Po. An dem Oglio hatte man Linien gezogen, und Guaſtalla, Berſello, Borgoforte und Caneto wurden beveſtiget. Die Communication zwiſchen dem Mantuaniſchen und Modeneſiſchen geſchahe durch eine Brücke zwiſchen Berſello und Guaſtalla. Das Haupt-Quartier ſelbſt war zu Luzara, demjenigen Ort, wo hernach die blutige Schlacht mit Verluſt derer Frantzoſen gehalten worden. Die Partheyen waren indeſſen bey denen Teutſchen allezeit glücklich, welche allhier zu erzehlen zu lang fallen würde. Sie ſetzten das Land biß Pavia in Brandſchatzung, huben überall Geiſſeln auf, und ſperreten die Zufuhr von Cremona, daß dieſer Ort Hunger litte. Weil man nun an allen Orten die Frantzoſen in Schrecken gebracht, ließ Printz Eugenius an die Käyſerliche Lehen-Leute ein nochmaliges Edict ergehen, ſich mit denen Käyſerlichen Waffen zu vereinigen, und die Brandſchatzung an den Käyſerlichen General-Commiſſarium, Caſtelbarco, abzulegen, welche aber durch die in Italien kommende Frantzöſiſche Beſtärckung abgeſchreckt wurden. An. 1722. Lager der Käyſerl. Armee.

Der König in Franckreich ſäumte ſich nicht lang das durch den Villeroy ledig gewordene Commando wieder zu erſetzen, und ſchickte deßwegen den Hertzog von Vendome nach Italien, welcher den 18. Febr. ankam. Dieſer beſorgte ſich, Cremona möchte von neuem angegriffen werden, verſtärckte alſo die Beſatzung in 12000. Mann, und ließ die Stadt beveſtigen. Dem Prieſter Coſoli, welcher dem Printzen Eugenio den Anſchlag gegeben, wurde der Proceß gemacht, und ſein Haus geſchleifft. Dieſer war aber zu Wien in Sicherheit, und genoſſe Käyſerlichen Unterhalt. Im Mertzen langte die Hülff bey der Frantzöſiſchen Armee durch das Genueſiſche an, welche in 26000. Mann beſtund, worauf die Frantzoſen Anſtalt machten den Hertzog von Vaudemont aus dem Cremoneſiſchen zu vertreiben und Mantua zu entſetzen. Vendome gieng ſelbſt mit 20000. Mann durch das Piacentiniſche, und ſetzte ſich zwiſchen die Flüſſe Nura und Trigno. In dem Piacentiniſchen haußten ſie ſo grauſam, daß ſie die Kirchen plünderten und das Weibs-Volck ſchändeten. Crequi und Precontal giengen mit 14000. Mann gegen Caſal maggiore und Soncino. Der General Revel aber blieb mit 8000. Mann in dem Cremoneſiſchen, gegen welchen die Teutſchen ein und andere glückliche Partheyen thaten. Vendome kommt an Villeroy ſtatt.

In ſolchem guten Zuſtand befand ſich die Frantzöſiſche Armee, da hingegen die Teutſche Armee noch keine Hülff bekam, weßwegen Printz Eugenius die Beſatzungen aus denen kleinen Orten biß nach Luzzara einzog. Vaudemont aber gieng mit der Armee an die Lenza, das Modeneſiſche zu bedecken, wodurch die Zufuhr biß nach Cremona zu Waſſer wieder frey Printz Eugenius zieht ſich zuſammen.

Digitized by Google

An. 1702. ward, wiewohl die Teutſchen nichts deſtoweniger biß an die Thore ſtreiffeten und unterſchiedliche Verrichtungen thaten.

Die Zufuhr derer Käyſerl. von denen Frantzoſen geſperrt.

Eben um dieſe Zeit im April ſuchten die Frantzoſen auf dem Golfo di Venetia denen Käyſerlichen die Zufuhr aus Croatien und Dalmatien zu ſperren, dahero der Chevalier Fourbin mit 4. Fregatten die See-Häven Fiume in Iſtrien und Zeug in Croatien beſtrich. In Croatien ſetzten ſie einige hundert aus, die aber von der Croatiſchen Land-Militz meiſtens niedergehauen wurden, und wurden auch zwey von denen kleinen Schiffen zu Grund geſchoſſen, daher ihnen zwar die Anländung verwehret ward, doch creutzten ſie in der See und hemmten die Zufuhr. Die Republic Venedig, ſo ſich die Herrſchafft des Adriatiſchen Meers zuſchrieb, ſaß hierbey ſo ſtill, daß Fourbin den 1. May vor Chiozza, einer kleinen Inſul 5. Meilen von Venedig, gieng, das daſelbſt befindliche Käyſerliche Magazin zu ruiniren. Der Podeſtà wolte aber die Anländung nicht geſchehen laſſen, und gab dem Rath zu Venedig davon Nachricht, welcher ſie ferner zu verhindern befahl, und ſich deswegen bey dem Frantzöſiſchen Cardinal d'Eſtrees beſchwärte. Sie lieſſen auch aus Dalmatien einige bewaffnete Galeeren anrücken, weßwegen ſich Fourbin zuruck zog. Alſo bekamen die Käyſerlichen wieder ihre freye Proviant-Zufuhr, und damit dieſe deſto ſicherer wäre, muſten ſie etliche Engliſche Schiffe unter Käyſerlichen Flaggen begleiten. Printz Eugenio gefiele derer Venetianer neutrale Aufführung ſehr wohl, und ließ ferner bey der Republic anhalten, daß ſie denen Frantzöſiſchen Truppen keinen Durch-Marſch zu Land, Mantua zu entſetzen, verſtatten wolte, wofür er gleiche Enthaltung verſprach, widrigens aber alles dasjenige thun würde, was das Käyſerliche Intereſſe erfordere. Allein die Venetianer hatten zu Land weniger Macht als zu Waſſer, unter zweyen mächtigen Potentaten die Neutralität zu beſchützen, und muſten alſo geſchehen laſſen was die Stärckern wolten.

Denen Frantzoſen wird von denen Croaten das Anlanden verboten.

Vendome zieht ſich zum andernmal von Oglio zurück.

Crequy und Precontal ſetzten indeſſen ihren Marſch gegen Mantua fort, in Willens in das Venetianiſche zu brechen, doch unvermuthet giengen ſie nach Cremona zurück, entweder weil kein Graß in dem Feld und die Republic den Durch-Marſch nicht vergönnen wolte, oder weil die Käyſerlichen an dem Po und Oglio ſo wohl poſtirt. Im Anfang des May aber brach Vendome in dreyen Corpo auf, ſein Vornehmen auszuführen. Das erſte von 12000. Mann gieng vor Lodi und Soncino; das andere von 25000. Mann und vielen Proviant-Schiffen, nebſt der Artillerie, zwiſchen den Po und Oglio; das dritte in 8000. gieng durch das Placentiniſche. Das mittlere blieb bey St. Giovano di Croce ſtehen die Savoyiſche Truppen zu erwarten. Printz Eugenius zoge ſich bey dieſer Uberſchwemmung bey Pozzolo zurück, und begab ſich nach Campidello, wohin das Haupt-Quartier verlegt wurde, und machte alle Anſtalt denen Frantzoſen den Durchbruch

bruch zu verwehren. Weil auch endlich einige tauſend Mann Hülffs-Völ- An. 1702.
cker bey der Teutſchen Armee aus Teutſchland anlangten, erwartete er der Frantzoſen Angriff an dem Oglio mit Verlangen. Vendome war mit dieſer Anordnung nicht zufrieden, und zoge ſich alſo zum anderen mahl wiederum zurück, bey welcher Zuruckziehung er 400. Krancke aus Unbarmhertzigkeit in dem Lager zurück ließ, welche der großmüthige Eugenius zu verpflegen befahl.

Zuſtand in dem bloquirten Mantua.

Dieſer Printz ſahe wohl daß die Frantzoſen kein Hertz hatten über den Oglio mit Gewalt zu dringen, und weil er von denen Venetianeren die Hoffnung hatte, daß ſie ſelbigen wegen der Neutralität keinen Durch-Marſch verſtatten würden, ſo ſuchte er Mantua deſto enger einzuſchlieſſen, ob er vielleicht die unter Theſſe in 10000. Mann beſtehende Beſatzung bey ſo lang erduldetem Mangel zur Ubergab bringen möchte. Es hatte ſich die Beſatzung in Mantua vom Anfang her ſehr dapfer gehalten und unterſchiedliche mahl einige Käyſerliche aufgehoben, daher der General Trautmansdorff den 22. Mertzen mit 2000. Mann anrückte ihr wiederum einen Streich beyzubringen, gegen welchen Theſſe mit 3000. Mann und einigen Feld-Stücken anzog, wobey es eine kleine Schlacht gab, in welcher ſich keiner des Siegs zu rühmen hatte. Die Teutſchen verlohren 150. Mann und die Frantzoſen 200. unter welchen der Maréchal de Camp Clermont; Theſſe ſelbſt aber ward an der Hand bleſſiret. Im April entſtund zwiſchen dem Adel und der Beſatzung wegen der lang ausbleibenden Hülff eine Mißhelligkeit, daß auch die Thor geſchloſſen wurden. Weil nun die Käyſerlichen eine Nachricht davon hatten, ſchloſſen ſie, dieſes Feur deſto mehr in Brand zu bringen, die Stadt jemehr und mehr ein.

Vendome gehet gegen das Venetianiſche.

Dieſes zwang endlich den Vendome, daß er der Stadt beyzuſpringen lieber einen Strich in die Venetianiſche Neutralität machen wollte, und rückte alſo gegen Ponte-Vico an den Oglio. Dem daſigen Commendanten that er die Anmuthung ihn durchzulaſſen, wovor er dem Land unſchädlich zu ſeyn verſprach. Der Commendant gab zur Antwort, daß er nur zur Beſchützung des Schloſſes da wäre, und müſte der General Grimani zu Breſcia dieſes Anſinnen, welchem er es hinterbringen wollte, beantworten. Vendome hielt dieſes vor eine Vergünſtigung, und gieng alſo den 15. May bey Quinzano mit 30000. Mann und zwantzig Stücken über den Oglio in das Breſcianiſche. Damit er aber des Rückens verſicheret, ließ er Precontal über dem Oglio mit 10000. Mann bey Pozzolo ſtehen, welcher doch bey einem ſo glücklichen Succeſs auch nachfolgte. Printz Eugenio war der Venetianer Kaltſinnigkeit ein Donnerſchlag, weil nunmehro ſein gantzes Abſehen auf Mantua vernichtet war, doch wollte er noch ſehen dieſem Ubel Einhalt zu thun und gieng denen Frantzoſen und den Spaniern mit einem Detachement nach Uſtiano entgegen.

An. 1702. gegen. Weil ſich aber auch die Frantzoſen der Brücken zwiſchen Cigoli und Bavonna bemächtigten, ließ er Auguſtiano verlaſſen, und formirte ſein Lager zwiſchen Bocca di Ganda und St. Nicolo. Er meynte auch noch gegen Mantua etwas auszurichten, wann er den Orth enger einſchlöſſe, wie er dann den 20. May das Thor Cereſe, oder eine Schantze mit einem Thurn, welcher den Paß zu einem Thor in Mantua deckt, mit vier halben Carthaunen und etlichen Feld-Stücken beſchieſſen ließ. Worauf ſich die Frantzoſen bald in die Stadt begaben, und den Poſto mit 10. Stücken denen Käyſerlichen überlieſſen. Eugenius ließ einige neue Veſtungs Wercker hier anlegen und beſetzte den Orth mit 600. Mann. Als dieſes hier verrichtet ward, nahm der General-Wachtmeiſter Guttenſtein die andere Mantuaniſche Thor-Schantze Brodella weg, und befeſtigte ſich gleichfahls ſo gut als er kunte. Nach dieſem zog der Printz ſeine Armee gegen Pietol, und ließ den Printzen Commercy mit einem Corpo bey Goito ſtehen, welcher zwey Brücken am Mincio hinter ſich hatte.

Eugenius erobert die Thor-Schantz bey Mantua.

Vendome entſetzt Mantua.

Vendome rückte indeſſen den 18. May auf Iſorella, und ließ durch ein Detachement Canetto wegnehmen, wo ſich der Baron Schertzer nach einer ſtarcken Gegenwehr nebſt 300. Mann zu Kriegs-Gefangenen ergeben muſte. Den 21. gieng die Allirte Armee über die Chieſa nach Goito, allwo die Vor-Wacht in 600. Mann von den beyden berühmten Parthey-Gängeren Davia und Colomba angegriffen und geſchlagen worden. Den 23. May kam die Frantzöſiſche Armee zu Rodigo an, weswegen ſich Commercy gegen Mantua zog. Wie dann auch die übrige Käyſerliche Armee ſich bey Cortolone und Macaria zuſammen ſetzte, und ward das Lager an der Foſſa Mantuana geſchlagen. Solchergeſtalt ward die Bloquade aufgehoben, daß der Paß an einem Thor gegen Marmirole und Goito frey gemacht ward, und hatte Vendome Gelegenheit den 24. ſelbſt in Mantua zu gehen, und die Beſatzung zu bezahlen. Worauf er ſich wieder zu ſeiner Armee begab, welche ſich von Mantua biß nach Goito erſtreckte. Nichts deſtoweniger blieb die Käyſerliche Armee um die Helffte der Stadt, nemlich von Pradella biß Cereſe, liegen; damit auch Savoyen etwas zu der Feinde Nutzen beytragen möchte belagerten deſſen Truppen unter dem General Revel Caſtiglione delle Stifero, wo ſich der Obriſt-Lieutenant Saltzer etliche Tage tapffer wehrte, jedoch die Beſatzung in 400. Mann zu Kriegs-Gefangenen überlaſſen muſte. Den 3. Juny brach Vendome gegen das Käyſerliche Lager auf und ſetzte ſich bey Madonna della Gracia, nur einen Canonen-Schuß weit davon. Indem dieſe Bewegung geſchahe, wollte der berühmte Parthey-Gänger Colomba Kundſchafft einholen, verfiel aber in einen Hinterhalt und ward durchſchoſſen, daß er zwey Stund darauf zum Leidweſen der gantzen Armee ſtarb.

Weil

Digitized by Goog

Weil das Frantzöſiſche Haupt-Quartier zu Rivalta war, machte der andere berühmte Parthey-Gänger Davia, auf Geheiß des Printzens Eugenii, einen Anſchlag Vendome auffzuheben. Er brachte zwölff Schiffe in die Foſſam Mantuanam, ſetzte ſich mit 300. Mann darauf und begab ſich des Nachts gegen das feindliche Lager. Als er außſtieg, gab er der fragenden Schild-Wacht zur Antwort, daß er einige Krancken brächte; worauf er ſie überfiel und gefangen nahm. Allein es hatte einer von ſeinen Leuten die Unvorſichtigkeit, daß er einen Schuß that, wodurch alles in Lärmen kam, und flüchtete er ſich ohne einigen Schaden; weil er aber nur achtzig Schritt von des Vendome Quartier geweſen, welchen er auch unfehlbar würde aufgehoben haben, machte dieſer mißlungene Streich die gantze Armee unvergnügt. Der Hertzog von Mantua beſuchte hierauf Vendome in ſeinem Lager, wo er, weil dieſer das Käyſerliche Lager zu beſchieſſen Bedencken trug, ſelbſt eine Batterie aufwerffen ließ, und ſelbiges mit zwölff ſchwären Stücken durch Bogen Schüſſe einen Tag lang begrüßte. Printz Eugenius hingegen ſchloß das Schloß Bradella bey Mantua gäntzlich ein, gegen welches des Feindes Canoniren und Außfälle nichts verfangen wollen. Der Zuſtand der Stadt war auch ſehr elend, weil die Zufuhr zu Waſſer von denen Käyſerlichen noch gäntzlich geſperret war, daher ſich aller Adel und die Bürgerſchafft heraus begab, daß nur die Militz unter dem General Surlaube darinnen blieb. Als auch die Frantzoſen einiges Geträyd in dem Venetianiſchen aufkauffen und hinein bringen wollten, ward ſolches von denen Käyſerlichen aufgefiſcht und zu Oſtiglia eingebracht. Wie dann die Partheyen täglich mit Gefangenen und Beuten zurück kamen. Weil ſich nun die Frantzöſiſchen Gefangenen bey denen Teutſchen immer mehr und mehr häufften, hielt der General Theſſe bey dem Grafen von Trautmansdorff an, eine Cartel aufzurichten; wozu ſich aber Printz Eugenius, wegen noch nicht erhaltenem Käyſerlichen Befehl, nicht verſtehen konnte. An. 1702. Printz Eugenius ſucht Vendome aufzuheben.

Den 3. July war der Hertzog von Anjou zu Cremona angelangt, ſeiner Armee durch ſeine Gegenwart deſtomehr Muth zu machen. Vendome überließ dem alten Vaudemont das Commando der Armee bey Rivalta und verfügte ſich zum Duc d'Anjou, welcher ein Lager von 25000. Mann beyſammen hatte. Er ſetzte ſich hierauf bey Colorno, und war man Käyſerlicher Seits vor die Stadt Berſello beſorgt. Die Frantzoſen griffen auch eine Schantze bey Vatiano an, Berſello gegen über, wo ſich aber der Hauptmann Pflug mit 50. Mann dergeſtalt wehrte, daß der Feind mit 100. Mann Verluſt zuruck wiche. Als aber der junge Villeroy mit einem ſtarcken Corpo nachkam, zoge ſich dieſer nach Berſello zuruck. Printz Eugenius trug vor dieſe Gegend Sorge, und ſchickte drey Regimenter unter dem General Viſconti dorthin, welche ſich jenſeits des Fluſſes Groſtollo bey St. Victoria poſtirten. Er ſelbſt beſichtigte alle Poſten und die Ve-

An. 1702 ſtung Berſello, ließ auch den Paß über den Groſtollo mit neuen Schantzen verſichern, und den General Alefeld mit einigen Regimentern gleichfalls an dieſen Fluß rücken. Allein der General Viſconti ward den 26. July von 15000. Frantzoſen unter eigener Anführung des Hertzogs von Vendome, wobey ſich der Hertzog von Anjou und Mantua ſelbſt befanden, ſo unvermuthet angegriffen, daß ſeine Leute kaum zu Pferde kommen kunten. Ob er nun zwar die Feinde zum drittenmal zuruck ſchlug, ſo zwang ihn doch das dazu kommende feindliche Fuß-Volck, auf die Sicherheit zu gedencken. Dieſe muſte nun über eine ſteinerne Brücken bey Groſtollo geſchehen, ſo von den Feinden beſetzt war, deßwegen erſt 50. Mann von dem Herbevilliſchen Regiment abſitzen und den Paß eröffnen muſten. Durch dieſen engen Weeg der Teutſchen Flucht zogen ſich obige Regimenter zuruck und muſten dem Feind die völlige Bagage, zwey paar Paucken und zehen Standarten zur Beute laſſen. An Todten vermißten die Käyſerlichen 200. und an Gefangenen 250. Mann, worunter einige Officirer von Condition. Wiewol dieſe ihre Haut ſo theuer verkaufft, daß die Frantzoſen noch einen gröſſern Verluſt hatten. Dieſes war das eintzige Treffen, ſo noch denen Frantzoſen in dem gantzen Italiäniſchen Krieg geglückt, ungeachtet nur drey Regimenter gegen 15000. Mann fochten. Die eroberten Paucken und Standarten wurden nach Paris geſchickt, und verriethen die Spanier und Frantzoſen, durch ihre überaus groſſe Freude über dieſen kleinen Vortheil, wie empfindlich ihnen ihr bißheriger Verluſt geweſen.

Viſconti wird von denen Frantzoſen geſchlagen.

Nach dieſem zoge Printz Eugenius die Regimenter, ſo an der Groſtollo und bey Luzzara geſtanden, gegen Borgoforte, ließ die Poſtirung bey Mantua den 31. July ohne Verluſt eines Mannes aufheben, hierauf gieng er über den Po und ſchlug ſein Lager bey Sailleto über den Fluß Sero. Als dieſes der Feind ſahe, ſchickte er alle ſeine Bagage nach Cremona und machte ſich fertig die Teutſchen anzugreiffen, weswegen auch Printz Eugenius unter ſeiner Armee die gehörige Anſtalt darzu machte.

Treffen bey Luzzara.

Sobald als er nun hörte daß ſich der Feind gegen Luzzara, welches noch von denen Käyſerlichen beſetzt war, zoge, entſchloſſe er ſich, dem Feind mit ſeiner Armee, ſo kaum halb ſo ſtarck, entgegen zu gehen. Die Armee war in zwey Treffen eingetheilet und commandirte in dem erſten Printz Eugenius, Printz Commercy, und Vaudemont, nebſt andern Generalen; das andere Treffen commandirte der Fürſt von Liechtenſtein, nebſt dem Däniſchen General-Major Harthauſen und andern. Beyde Treffen ſchickten ſämtliche Granadirer voraus und lieſſen die andern Regimenter nachfolgen. Die Bagage aber blieb in dem alten Lager ſtehen, welche drey Regimenter bedeckte. Den 15. Aug. drey Uhr Nachmittags langte das erſte Treffen eine halbe Stunde von Luzzara an. Weil nun der Feind daſelbſt ſchon angekommen, wartete man bey anderthalb Stunden biß das andere

Tref-

Google

Treffen nachkam. Der Feind ſtunde vor Luzzara in Schlacht-Ordnung, mit dem lincken Flügel an dem Po und mit dem rechten an einigen bey Luzzara liegenden Caßinen, hatte auch den groſſen Po-Damm und andere Gräben und umgehauene Bäume vor ſich. Des Feindes Armee war ſo groß daß Printz Eugenius die Schlacht-Ordnung verändern und aus dem andern Treffen den rechten Flügel machen muſte. Weil auch der Feind an dem lincken Flügel viel Fuß-Volck hatte, wurde Commercy, welcher nunmehro den rechten Flügel commandirte, mit einigen Regimentern vom erſten Treffen verſtärckt. Gegen Abend um fünff Uhr gab man das Zeichen durch zwey Stück-Schüſſe zum Angriff, worauf erſtlich die Canonen zu ſpielen anfiengen und ſodann um 6. Uhr der rechte Flügel den Angriff that. Dieſer trieb zwar den Feind ſogleich zurück, allein der tapffere Printz Commercy endigte hier durch etliche Schüſſe ſein Leben. Deſſen entſeelten Leichnam Printz Eugenius ſich weiſen ließ, wobey er ſich aber der Thränen nicht enthalten kunte. Weil des Feindes Reuterey einigen Bataillonen auf dieſem Flügel in die Flanque geriethen, kamen ſolche zwar etwas in Unordnung, wurden aber von andern Truppen unterſtützet, daß dieſer Flügel den Feind biß tauſend Schritt zuruck trieb. Indem es hier ſo gut hergienge, ruckte auch der Graf Guido von Stahrenberg mit dem lincken Flügel an, wo der Feind gleichfalls in die Seiten zu gehen trachtete. Allein das Savoyiſche Dragoner-Regiment trieb die Frantzöſiſchen Carabiniers und zwey Bataillons Irrländer mit gröſter Tapfferkeit zuruck. Bey dieſem allem gienge es ſo hitzig her, daß auch der General Fürſt von Liechtenſtein erſchoſſen und Trautmansdorff gefährlich bleßirt ward. Allein die Käyſerlichen Truppen blieben bey ihrer Gewohnheit zu ſiegen, und ob ſich ſchon der Feind etlichmal in Gräben legte und ſich widerſetzte, wurde er doch allezeit wieder aufgeſchlagen und zuruck getrieben. Hierauf fieng die Nacht an einzubrechen, welche den Feind vor dem gäntzlichen Ruin befreyete. Er überließ indeſſen denen Käyſerlichen die völlige Wahlſtatt ſammt den Todten und Bleßirten, nebſt einem groſſen Theil der Zelten, Proviant und Munition. Sein Verluſt belieffe ſich auf 5000. Mann, worunter der General-Lieutenant Crequy und der Brigadier Doel. Auf der Teutſchen Seiten waren biß 2000. auf dem Platz geblieben. Es waren aber die Frantzoſen 53. Bataillons und 101. Eſcadrons völlig ſtarck, da ſich hingegen die Käyſerlichen kaum auf 36. Bataillons und 75. Eſcadrons, die über dieſes noch ſehr ſchwach, belieffen. Printz Eugenius ließ dieſe Nacht noch die Huſſaren-Regimenter gegen die Feinde ausgehen, und machte Anſtalt auf den künfftigen Tag zu einem neuen Treffen. Allein die Frantzoſen hatten ſich dieſe Nacht durch dergeſtalt verſchantzt, daß ſie ihre Furcht wegen der geſtrigen Schläge augenſcheinlich genug zu erkennen gaben. Nichts deſtoweniger waren ſie ſo unverſchämt und lieſſen das Te Deum Lau-

An. 1702.

Printz Commercy kommt um.

Verluſt der Frantzoſen bey Luzzara.

An. 1702. Laudamus ſowohl in Paris als Madrit ſingen. Sie hatten dieſes zwar nöthig dem Volck damit einen blauen Dunſt zu machen. Allein diejenigen, ſo die Sache ſchärffer anſahen, wuſten gar wohl was beyde Kronen hierbey erlitten, und kunte der Hertzog von Anjou dieſes ſelbſt nicht in Abrede ſeyn. Es hatte beſagter Printz auf einem Thurn von einem nahegelenen Schloß in Sicherheit zugeſehen, und ſchrieb an ſeinen Groß-Vatter, König in Franckreich, den gantzen Verlauff der Sache, wobey er ſich dieſer Worten bediente: „Printz Eugenius habe ihm einen Streich verſetzt, „ welchen er ihm aber nicht ſchencken wolle.„ Es ward dieſer Brieff aufgefangen und iſt das Original noch biß dieſe Stund in Wien beygelegt. Auch nach der Schlacht verſchantzten ſich nicht allein die Frantzoſen biß an die Zähne, ſondern lieſſen auch den alten Vaudemont mit ſeinem Detachement von etlich tauſend Mann eiligſt ins Lager einrücken, und dieſes ohnfehlbar nicht wegen des erhaltenen Siegs, ſondern aus Furcht vor dem Sieger. Da hingegen Printz Eugenius unbedeckt ſtehen blieb und nicht eher Hülff benöthiget war, als biß ſich der Feind allzu übermächtig ſtärckte. Es iſt zwar wahr, die Frantzoſen nahmen nach der Schlacht den 17. Aug. Luzzara weg, und dieſes kunte ihnen einen Schein des erhaltenen Vortheils geben. Allein ihre Armee ſtund vor Luzzara und hatte ſich, da ſie ſchon vor denen Teutſchen gelauffen, vor dieſem Ort eingegraben, dahero ihn Printz Eugenius nicht entſetzen kunte. Ubrigens muſten ſie dieſen Ort Printzen Eugenio dennoch überlaſſen, als ſie zu Ende des Feld-Zugs bey Nacht und Nebel das Lager aufhuben und davon giengen. Daß übrigens dieſer groſſe Capitain etliche kleine Oerter, als Caſtiglione delle Stivere, Luzzara, und andere mit zimlicher Mannſchafft beſetzt, da ſie doch ohnfehlbar dem Feind in die Hände gerathen muſten, geſchahe aus groſſem Vorbedacht, weil die ſtarcke Armee des Feindes dadurch Gelegenheit bekam ſich zu verweilen, wobey der Printz ſich in deſto beſſere Verfaſſung zu ſtellen Zeit gewann.

Duc d'Anjou ſahe auf einem Thurn dem Treffen zu.

Der alte Vaudemont beſchießt Borgoforte.

Indeſſen da dieſes zu Luzzara vorgieng, zoge der alte Vaudemont noch einige Bataillons aus Mantua zu denjenigen Völckern, mit welchen er dieſen Ort bedecken ſolte, daß er biß 30. Bataillons und Eſcadrons ſtarck ward, und gieng den 14. vor Borgoforte, welches er hefftig beſchoß. Nun hatte der darinnen commandirende General Neuberg einige Bataillons zu dem Printzen Eugenio geſchickt, daß man dahero in Furchten ſtund, es möchte dieſer Ort in die Länge nicht ausdauren. Allein als der Commendant die Nachricht von dem Treffen zu Luzzara bekam und den Sieg durch eine dreyfache Salve bedeutete, machte ſich der alte Vaudemont zwey Stund vor Tags über Halß und Kopf fort, welches gewiß kein Anzeigen daß die Frantzoſen den Sieg erhalten. Es iſt hierbey auch ein kleiner Sieg nicht zu verſchweigen, welchen die Alliirten währenb dieſem Haupt-Treffen

fen erhielten, denn der General-Adjutant Davia, nebſt einigen andern Officirern, fielen mit 300. zu Pferd und ſo vielen zu Fuß aus Guaſtalla auf die feindliche Bagage, richtete zu Schanden die Convoy von 200. Mann, und eroberte nebſt andern Sachen auch 24. Maul-Thiere mit des Hertzogs von Anjou und Hertzogs von Mantua koſtbarſter Bagage, worinnen alle Jubelen und Koſtbarkeiten begriffen, daß alſo der Hertzog von Anjou mit weniger Beute wiederum nach Madrit kam. An. 1702.

Als Printz Eugenius ſahe daß der Feind zu keinem fernern Treffen zu bringen, ließ er ſein Lager endlich auch mit einer Linie umfangen und die Feinde von aufgeführten Batterien beſchieſſen, welches von Käyſerlicher Seite mit ſolchem Nachdruck geſchahe, daß dem Hertzog von Anjou in Luzzara die Wacht vor der Thür weggeſchoſſen ward. Die Frantzoſen zogen alle ihre Beſatzungen an ſich und lieſſen Borgoforte wiederum einſchlieſſen, gegen welches auch Printz Eugenius ſein Lager mit der zimlich einzelen ankommenden Hülff aus Teutſchland wieder ergäntzte. Die Tractaten wegen des Cartels wurden hierbey wiederum angefangen, da den 29. Aug. in einer Calline zwiſchen beyden Armeen eine Zuſammenkunfft gehalten ward. Es wurde ſolchemnach dieſes Cartel von dem Käyſer und dem König in Franckreich vor genehm gehalten, und hatte der Maréchal de France, Villeroy, die Würckung deſſelbigen zu genieſſen, wovon oben gedacht worden. Das Cartel wird gerichtet.

Den 2. Sept. fiengen die Frantzoſen an Guaſtalla zu belägern, und beſchoſſen ſelbiges mit 10. Stücken und 2. Mörſern. Ob es nun gleich ein unbeveſtigter Ort, ſo wehrte ſich doch der General-Major Solari mit ſeinen 2000. Mann ſo wohl, daß er den 20. Sept. einen ehrlichen Accord erhielte, doch daß er nach Trident convoyiret würde, und vor dem 1. April folgenden Jahrs nicht wider beyde Cronen fechten dürffte. Der Ort Guaſtalla ſelbſt wurde hiernächſt befeſtiget, und mit dem dazu gehörigen Fürſtenthum dem Hertzog von Mantua, als eine Erſetzung wegen ſeines ruinirten Landes, von beyden Cronen geſchenckt. So übel als es auch denen Frantzoſen dieſen Feld-Zug gegangen, ſo machten ſie ſich doch den 17. Sept. einen guten Tag, weil ſie mit der gantzen Armee dreymalige Salve gaben, nemlich daß ſie einen Churfürſten des Reichs dahin gebracht, welcher, auf ihres Königs Anſtifften, Ulm, die Haupt-Stadt in Schwaben, überrumpelt. Allein die Käyſerlichen führten eben ſelbigen Tag eine viel gerechtere Freude, da ſie des Römiſchen Königs Joſephi ruhmliche Verrichtung und das durch die Waffen eroberte Landau mit einer dreyfachen Salve bemerckten. Die Käyſerlichen Partheyen huben auch in dieſer Zeit eine Frantzöſiſche Convoy mit fünffzehen Maul-Eſeln, welche mit Päbſtlichen Präſenten an den Hertzog von Anjou beladen waren, auf. Allein der großmüthige Eugenius ließ ſolche biß in das Haupt-Quartier beſagten Hertzogs begleiten und ſelbigem wieder einhändigen.

An. 1702. Mißtrauen der Frantzosen und Spanier.

Die von denen Frantzosen eroberte Orte litten indessen grosse Noth, weil die Käyserlichen Partheyen Herr vom Lande waren, daß keine Zufuhr hinein kunte. Dieses vermehrte absonderlich in Mantua das Elend, wo die Frantzosen und Spanier so mißträuisch waren, daß sie einander stetig in Haaren lagen. Welches Mißtrauen beyder Nationen auch an des Hertzogs von Anjou Hof thätig ward, dann dieser ließ den 20. Sept. in der Nacht unvermuthet die Spanische Wacht vor seinem Zimmer wegnehmen, und solche vor das Thor setzen, hingegen zwey Frantzösische Granadirer-Compagnien und 30. Gendarmes vor sein Losament stellen, welches die Spanier nicht unbillich verdroß. Den 7. October überfiel der Obrist-Wachtmeister Eben 3. Compagnien Granadirer, welche früh aus der Stadt Mantua die Wachten zu besuchen pflegten, daß alle, biß auf sechszehen, so nach dem Cartel wieder ausgewechselt worden, in das Gras bissen. Als übrigens der Hertzog von Vendome den 4. October 300. Käyserliche Gefangene mit seinem Trompeter in das Lager schickte, griffe eine verdeckte Käyserliche Parthey diese Loßgelassene an, und meynten es wären Frantzosen, schossen den Trompeter sogleich tod, und würden gegen ihre Lands-Leute gleiche Hefftigkeit bewiesen haben, wañ nicht ein darzukomender Käys. Trompeter die Unwissenden unterrichtet, daß die ses von denen Frantzosen loßgelassene Teutsche wären. Vendome wolte hieraus ein grosses Werck machen. Als aber Printz Eugenius bewieß, daß des Trompeters Versehen, welcher kein Zeichen gegeben, hieran Schuld wäre, muste er sich zu frieden geben.

Ein Frantzösischer Trompeter aus Versehen erschossen

Die Käyserlichen streiffen in die Stadt Mäyland

Wiewohl hier keine Partheyen wegen der Menge zu berühren seyn, so ist doch diejenige, welche der Marquis Davia mit den beyden Hussaren-Obristen Ebergeni und Paul Diack biß in die Stadt Mäyland gethan, nicht mit Stillschweigen zu übergehen, weil sie gleichsam nach dem Muster der ruhmlichen Unternehmung von Cremona ausgeführt worden. Diese drey giengen den 21. Sept. mit 600. Mann, grösten Theils Hussaren, über die Flüsse Lenza, Parma, Nura, und Trebbia. Bey Arena bemeisterten sie sich der fliegenden Brücke über den Po und paßirten den Fluß, schickten einen Brief nach Pavia und forderten Brandschatzung, welche ihnen auch in 900. Dublonen bezahlt wurde. Von der Carthause bekamen sie 2000. Philippi, und noch eben so viel in Wechsel-Briefen. Den 26. Sept. kamen sie vor Mäyland, und rannten Spornstreichs mit dem Säbel in der Faust in die Stadt, rufften: Es lebe der Käyser! und warffen unter das Volck Geld. Nachdem sie sich eine gantze Stund in der Stadt aufgehalten und einen Trunck gethan, ritten sie wieder aus der Stadt hinaus ohne jemand zu beleidigen. In des Printzens Vaudemont Lust-Haus, eine Meil von der Stadt, Bellingera, machten sie sich lustig, allda sie einige Truppen, so ihnen aus Mäyland nachgeschickt worden, zuruck jagten. In der

Halten sich wohl.

Stadt

Stadt Mäyland ſelbſt hatten ſie keine andere Beute gemacht, als daß ſie unter dem Thor den Zoll-Stock aufgeſchlagen, welches Geld ſie aber meiſtens wieder unter das Volck ausgeſtreuet. Ungeachtet ſie viele Flüſſe wieder zu paßiren hatten, geſchahe doch ſelbiges ohne allen Anſtoß, und kamen den 3. October mit groſſer Beute, hundert Pferde, und ohne Verluſt eines Manns, im Lager wieder an. Welche Abentheuer ſo wohl in Paris als in Wien von Freunden und Feinden bewundert ward. An. 1702.

Beyde Armeen lagen ſchon zwey Monat in ihrem Lager gegen einander, und wolte keine vor der andern aufbrechen, damit ſie nicht dem Feind den Rücken zum Beſten gäben. Allein weil die Frantzoſen die Teutſchen in dem unbequemen Wetter nicht ausdauren kunten, muſte Vendome in der Nacht zwiſchen dem 4. und 5. Nov. den Anfang machen, wobey die Teutſchen noch etwas von den Nach-Truppen ertapten und einige Beute machten. Ihre Einquartierung geſchahe in dem Modeneſiſchen, Guaſtalliſchen, Mantuaniſchen und Cremoneſiſchen, ſie legten auch 4000. Mann in das Parmeſaniſche, und ſchloſſen von dieſer Seite Berſello ziemlich eyn. Die Frantzoſen giengen, noch einmal ſo ſtarck als die Teutſchen, aus dem Feld, und war dieſer Feld-Zug deſto nachtheiliger vor ſie, als wenig ſie geſchickt waren mit einer ſo überlegenen Macht etwas zu unternehmen, dergeſtalt, daß ſie auch gegen einen viel ſchwächern Feind nur defenſive agiren kunten. Dem guten Hertzog von Modena gieng es bey dieſer Einquartierung ſehr ſchlecht, dann weil dieſer des Römiſchen Königs Schwager, und allezeit die Käyſerliche Parthey gehalten, wolten ihn die Frantzoſen dißmal von Land und Leuten verdringen, und ſolte er ſich mit einem Einkommen von 12000. Cronen jährlich begnügen, aber er behielt doch dißmal ſeine Einkünffte, als er denen Frantzoſen Monatlich 1500. Piſtolen zu geben verſprach. Die Frantzoſen brechen zum erſten auf.

Den 7. Nov. brach auch Printz Eugenius aus ſeinem Lager auf, und beſetzte Luzzara, welches die Feinde bey ihrer Flucht nicht erhalten kunten, zu einem nochmaligen unwiderſprechlichen Zeugniß des Siegs. Das Haupt-Quartier war zu Carbonera am Po, bey den Ferrariſchen Gräntzen; allein ſolcher maſſen hat man Borgoforte, welches die Frantzoſen biß anhero etlich mal vergebens angefallen, entblößt, dergeſtalt, daß Theſſe den 14. Nov. die Beſatzung in 300. Mann zu Kriegs-Gefangenen machen kunte. Graf Stahrenberg, ſo den Ort ſchützen und die Beſatzung retten wolte, kam zu langſam, daß er nur das Geſchütz von der daſelbſt befindlichen Inſul noch abholen kunte. Den 16. Dec. griff Vendome Governolo mit 12000. Mann an, welchen Ort er auch in zweyen Tagen ſiebenmal beſtürmen ließ, und hierbey 2000. Todte und Bleßirte bekam. Die Beſatzung, ſo keine Hülff zu hoffen, aber den Mincio im Rücken hatte, zoge ſich zwiſchen dem 21. und 22. über ſelbige Brücke, welche ſie, nachdem ſie vorher Eugenius bricht auf. Die Frantzoſen erobern Borgoforte.

nen, wie dann Engelland abſonderlich dieſe nachdrückliche Vorſtellung thät, daß, wo Venedig keine Kräfften mehr hätte dieſes Meer reiner zu halten, es ſelbſt mit einer Flotte allda erſcheinen wolte. Im December wolte man dem Käyſer einige Höflichkeit machen, dann weil biß anhero viele Käyſerliche Soldaten zu denen Venetianern übergelauffen, und ſelbige als Recrouten nach Morea und andern Plätzen waren geſchickt worden, beſchwährte ſich der Käyſerliche Geſandte zum höchſten über dieſen Eingriff, weßwegen die Republic, zu Bezeugung ihrer Freundſchafft, 89. dergleichen Ausgeriſſene neu kleiden und dem Käyſer wieder ausliefern ließ. An. 1702.

Von Savoyiſchen und anderer Italiäniſchen Staaten Geſchichten.

IN Savoyen war dieſes Jahr keine Veränderung, als daß der Hertzog nichts mehr mit dem Frantzöſiſchen Commando zu thun hatte, jedennoch dem Haus Bourbon allezeit beygethan blieb, und ſeine Völcker zu der Armee der beyden Cronen ſtoſſen ließ, doch ward dieſes Jahr der erſte Saamen des Mißtrauens zwiſchen dem Hertzog und dem Bourboniſchen Hauſe geſtreuet. Dann als der Hertzog von Anjou nach Italien kam, machte ihm der Hertzog ſeine Aufwartung in Perſon. Allein er ward ſo kaltſinnig von dem vermeynten König tractirt, daß er, als Schwieger-Vatter, nummermehr dergleichen vermuthen können, dahero er auch gantz mißvergnügt wieder nach Turin kam und ſein wahrhafftes Beſte und die Vorſtellung des Käyſerlichen Hofs nunmehr mit offenen Augen zu betrachten anfieng, wovon wir in dem folgenden Jahr die Würckung ſehen werden. Des Hertzogs von Savoyen erſtes Mißvergnügen über den Duc d'Anjou.

In Mäyland wolte man allen Leuten die Süßigkeit des Frantzöſiſchen Jochs überreden, ungeachtet die Auflagen unerträglich waren. Als ſich nun einige funden ſo dieſes nicht glauben kunten, wurden ſie als Staats-Gefangene eingeſetzt, und bekam in dem Früh-Jahr das Schloß Pavia 80. dergleichen elende Leute. Sonſten waren zu einer Zeit zwey Gouverneurs in dieſem Hertzogthum, dann auſſer dem, daß der alte Vaudemont Gouverneur war, ſo gab der König in Franckreich dem Senat und Regiments-Perſonen in Mäyland Befehl, daß ſie ſeinem commandirenden General in Italien, dem Hertzog von Vendome, nicht allein in Kriegs-Sachen, ſondern auch andern Bürgerlichen Händeln, allen Gehorſam leiſten ſolten. Im Junio langte der Hertzog von Anjou von Neapolis in dem Mäyländiſchen an, und ſtieg den 11. beſagten Monats zu Finale ans Land. Den 18. kam er nach Mäyland und ward Königlich empfangen. Zehen der Vornehmſten, nebſt dem Gouverneur, giengen biß Finale entgegen; allein er hielte ſich nicht lang auf, ſondern gieng den 1. July zu der Armee. Den Der Hertzog von Anjou kommt nach Mäyland

An. 1702. 6. October kam er von dannen wieder zurück und ließ das Te Deum Laudamus ſingen, daß die Engelländer von Cadix wiederum aufgebrochen, welche Freude ſich ſehr verminderte, als die Schlappe von Vigos in dem Mayländiſchen kund ward. Damit das Mayländiſche Volck ſeine Vorſorge ſehen möchte, ließ er eine Kriegs-Ordnung kund machen, dem Land Erleichterung zu ſchaffen. Das gemeine Volck zu gewinnen ſetzte er den Preiß des Brods viel niedriger und gieng den 6. November nach Genua. Den 11. ward er daſelbſt von dem Doge und Senat empfangen und in den angewieſenen Pallaſt begleitet, wo er dem Doge und denen Deputirten Audientz gab, die ſich denn bedecken durfften. Den 15. November begab er ſich auf die Frantzöſiſche Galeeren von Tourville und langte den 27. November zu Marſeille an. In Mayland machte er unterſchiedliche zu Cammer-Herren und Grands d'Eſpagne, welche letztere Ehre den Hertzog von Villeroy, Printzen Trivulcio, Grafen Archinto, und Cerbellona betraff. Allein des in Spanien entwichenen Admirantens von Caſtilien Grafens Melgars Bruder, Graf Cabura, war deſto unglücklicher, weil er auf das Schloß in Mayland gefangen geſetzt ward. Den 25. Auguſti ward erſt in Mayland die Kriegs Erklärung kund gemacht, auch die Handlung mit Oeſterreich und deſſen Alliirten verbotten. Es hatte ſich damit verzogen, weil man denen Unterthanen den Profit aus denen Teutſchen Commercien nicht unterbrechen wollte. Ubrigens ward die Stadt Mayland, wo der meiſte Theil gut Käyſerlich geſinnt, durch die Ankunfft der Parthey, von welcher wir oben geſagt haben, mehr erfreuet als erſchreckt, und funden ſich mehr Mayländer, welche zugleich mit der Militz, „ Es lebe der Käyſer! „ rufften. Wiewohl denen Mayländeren faſt die Parthey einen neuen Verdruß zuwegen gezogen, denn der Stadt die Unkoſten zu erleichteren hatte man die Stadt Militz abgedanckt, weil, da der Hertzog von Anjou nun ſelbſt bey der Armee und die Frantzoſen ſo ſtarck, nichts mehr von denen Käyſerlichen zu befahren; allein als dieſe Parthey ſich wieder in Mayland ſehen ließ, hätte es wenig gefehlt, daß man nicht wieder eine gantze Armee zur Beſatzung hineingelegt.

Sachen von Neapolis.

Neapolis war unter allen Spaniſchen Provintzen diejenige, welche ſich am meiſten Oeſterreichiſch geſinnt erzeigte. Weil der vorige Vice-Ré, der Hertzog von Medina Celi, bey dieſer Neigung des Volcks wegen ſeiner Härte kein gutes Mittel zu treffen wuſte; ſo wurde der Hertzog von Eſcalona zum Vice-Ré verordnet, welcher auch nach dem die Ehre hatte Anno 1707. als Neapolis von denen Käyſerlichen eingenommen ward, von ihnen gefangen zu werden. Er brachte 40000. Scheffel Korn aus Sicilien nach Neapolis und verringerte den Preiß des Brods zur Vergnügung des Volcks. Allein die ankommenden Frantzöſiſchen Truppen erregten einen ſolchen Haß, daß die Spanier und Frantzoſen einander immer in Haaren lagen.

lagen. Wie ſie dann im Caſtel-Nuovo einander ſo hart zuſetzten, daß 200. von beyden Seiten blieben. Auch wurden 150. Frantzoſen von denen Wachten in Neapolis niedergemacht, weßwegen man die Gaſſen ſperrete. Der Commendant in dem Schloß St. Elmo dünckte den neuen Vice-Ré gut Oeſterreichiſch zu ſeyn, und alſo verlangte er von ihm, er ſollte Frantzöſiſche Beſatzung einnehmen, zumahlen damahls das Geſchrey gieng, daß die Käyſerlichen in Neapolis brechen wollten. Allein dieſer weigerte ſich erſtlich zu kommen, und als er kam, ließ er ſeinen Sohn als Vice-Commendant zuruck und die Stücke gegen des Vice-Ré Pallaſt richten. Worauf er ſich zwar einfand, aber rund abſchlug einen Frantzoſen einzunehmen, und muſte ihn alſo der Vice-Ré, damit ſein Pallaſt nicht zu Grund geſchoſſen würde, wieder zurücklaſſen. Die Frantzöſiſchen Truppen, welche in dem Lande hin und her verlegt waren, und auf viele tauſend anwuchſen, bekamen hierbey ſchlechte Zahlung, deßwegen das Land bey ihren Außgelaſſenheiten nur deſto verbitterter wurde, und war das ſchlimmſte, daß man ke n Geld auffbringen kunte, angeſehen die drey groſſen Bäncke in Neapolis von Annonciata St. Salvator und St. Jacob Banquerot machten. An. 1702.

Den 15. April kam der Hertzog von Anjou nach Neapolis. Sobald der König in der Stadt war, ließ er ſich an dem Fenſter öffentlich ſehen, und grüßte das Volck zu dreyenmalen ſehr tieff. Seine erſte Verrichtung war, ſelbiges noch ferner zu gewinnen, daß er die Auflage von Korn und Meel verringerte. Allein den in Hafft genommenen Adel wollte er durchaus nicht wieder frey geben. Weil auch der Vice-Ré dem Adel das Gewehr nehmen und ihm die Jagd verbieten laſſen, kam dieſer zwar um Wieder-Erhaltung ſolcher Freyheiten bey dem Hertzog ein, ſo aber abgeſchlagen ward. Den 20. May hielt dieſer Printz erſt ſeinen öffentlichen Einzug. Es waren hierbey drey Cardinäle, welche aber auſſer dem Himmel, worunter der König ritt, giengen; womit der Römiſche Hof nicht zu frieden, wie auch daß der Cardinal Cantelmi, Ertz-Biſchoff von Neapolis, ihm bey dem Empfang ſelbſt geräucheret, und bey der Tafel, ohne die rothe Mütze aufzuhaben, gedienet. Ungeachtet dieſer Aufzug ſehr prächtig, war doch niemand, auſſer denen Frantzoſen, die da ruffen wollten: „Es lebe der „König!„ Als er ſich vier Tage darauf huldigen ließ, wurde eine Schrifft an allen Ecken der Gaſſen angeſchlagen gefunden, worinnen der Adel und das Volck gegen dieſe Huldigung proteſtirte und das Hauß Oeſterreich allein vor ſeinen rechtmäſſigen Herren erkannte. Die ſcharffe Nachfrag, ſo deßwegen angeſtellet wurde, war ohnendlich, und betraff zuerſt den vorerwehnten Commendanten des Schloſſes St. Elmo, welchen man abſetzte und gefangen nahm, ſo hernach nebſt anderen Staats-Gefangenen nach Franckreich geſchickt wurde. Dieſes war bey denen Neapolitaneren nichts anders als ein Funcken in Zunder, denn weil ſowohl von denen

Der Duc d'Anjou kommt nach Neapolis.

Fürſten

An. 1702. Fürſten und groſſen vom Adel als der Bürgerſchafft viele heimlich hingerichtet uud ihre Leiber auf die Gaſſen geworffen worden, kam alles in Lärmen, und zoge ſich abſonderlich in der Provintz Abruzzo viel Volck unter Käyſerlichen Fahnen zuſammen. Den letzten May erhielt der Päbſtliche Legatus a latere, der Cardinal Barbarini, Audientz bey dem König, nachdem er zuvor ſeinen prächtigen Einzug gehalten, wobey alles dasjenige, ſo die vorigen Könige dergleichen Legatis a latere erwieſen, beobachtet worden. Den Tag nach der Audientz gieng der prätendirte König mit zwantzig Galeeren von Neapolis nach Livorno. Nach ſeiner Abreiſe wollte ſich der hinterlaſſene Vice-Ré Eſcalona durch Grauſamkeit einen Nahmen machen, und wurden alle diejenigen, ſo vor Oeſterreichiſch gehalten worden, auf das grauſamſte hingerichtet, welches alles zu erzehlen hier zu weitläufftig wäre. Selbſt das Völcker-Recht wurde dabey nicht geſchonet, und des Venetianiſchen Reſidenten Secretarius ſtranguliret, des Envoyé von Maltha Familie aber gäntzlich in Hafft genommen. Denen Frantzoſen gab man die vornehmſte Dienſte des Königreichs, daß der Adel nicht wuſte, ob ſie Spaniſch oder Frantzöſiſch worden wären? Dahero er durch den Fürſten von Monteſarchio den Vice-Ré fragen ließ, ob dieſe jetzige Regierung Frantzöſiſch oder Spaniſch, angeſehen ſie nicht begreiffen könnten, warum man die Spaniſche Beſatzung aus denen Caſtellen genommen und Frantzoſen hinein gelegt? Sie muſten ſich aber damit abſpeiſen laſſen, daß ſie alle gute Spanier zu ſeyn gedächten. Dieſer Zeit war eine ſolche Unordnung in Neapolis, daß die Frantzoſen öffentlich Jungfern ſchändeten, Raubereyen begiengen, und umbrachten, wobey der Vice-Ré genug zu thun hatte das aufrühriſche Volck zu beſänfftigen.

Geht wieder weg.

Das IX. Capitel.

Von denen Türckiſchen Geſchichten.

Der Türckiſche Käyſer zu Adrianopel.

DEr Türckiſche Hof iſt einem Cörper zu vergleichen, welcher, wann er nicht mit den äuſſerlichen Gliederen eine ſtäte Bewegung hat, in ſeiner inwendigen Leibes-Beſchaffenheit eine Kranckheit leiden muß. Der jetzige Türckiſche Sultan hielte ſich noch in Adrianopel auf, und genoſſe des Friedens, wobey er ſeinen abgemattęten Unterthanen die Ruhe, ſich ſelbſt aber verſchiedene Ergötzlichkeiten mit Jagen und anderen dergleichen Vergnügungen, verſchaffte. Damit dieſe Glückſeligkeit des Reichs deſto beſtändiger ſeyn möchte, ward allen Gräntz Baſſen anbefohlen, mit den Nachbarn gute Freundſchafft zu halten, und hielte man es als eine groſſe Vermehrung ihres Reichs, daß der Römiſche Käyſer Novi, wovon im

1. Cap. in den Ungariſchen Geſchichten gehandlet worden, abtrat. Man war alſo gantz willig, mit denen Teutſchen eine ſonſt nie gewohnte Nachbarſchafft zu erhalten, und lieferten die Türckiſchen Baſſa denen Teutſchen Commiſſariis Korn und andere Lebens-Mittel, ſolche nach Italien zu der Armee überſchiffen zu können. Der Engliſche Geſandte, Mylord Paget, ſo ein Werckzeug des Carlowitziſchen Friedens geweſen, erwartete einen neuen Nachfolger, Namens Sotton, welcher auch den 28. January zu Adrianopel ſeinen prächtigen Einzug hielt und darauf im Mertzen zu Conſtantinopel bey dem Groß-Vezier Audientz bekam. Worauf Mylord Paget zuruck nach Engelland gieng, ſein Nachfolger erhielte durch ſeine friedliche Gedancken das Anſehen der Engliſchen Nation, weil dieſe dem Käyſer zu dem Carlowitziſchen Frieden geholffen; da hingegen der Frantzöſiſche Geſandte Feriole, wegen ſeiner Neigung, das Reich von neuem mit dem Chriſtlichen Käyſer zu verwickeln allezeit vor verdächtig gehalten worden. An. 1702. Sotton ein neuer Engliſcher Geſandter.

Allein die inwendige Ruhe des Türckiſchen Reichs kam mit dem Zuſtand des Hofs nicht überein, welcher theils durch die Tartarn, theils aber durch die üble Aufführung des Groß-Veziers geſtöhrt wurde. Der Tartar-Cham war übel zu frieden, daß die Pforte denen Moſcowiteren eine neue Veſtung ohnfern dem Fluß Aiſſac zu bauen zugeſtanden, daß ſie ſelbigen die 40000. Ducaten, womit ſie ſonſt die Ruhe von den Tartarn jährlich erkauffen müſſen, erlaſſen. Deßwegen ſchickte er an den Türckiſchen Hof und verlangte, daß man ihm ſelbigen Tribut mit Gewalt einzutreiben vergönnen möchte. Weil aber dieſes wider den ausdrücklichen Buchſtaben des Friedens, hielt man es an dem Türckiſchen Hof von dem Tartar vor eine Rebellion, und ward der damahls regierende Cham abgeſetzt, und der alte, welcher ſchon dremahl abgeſetzt worden, wiederum auf den Thron erhoben. Dem Moſcowitiſchen Geſandten aber in Adrianopel ward die Veſthaltung des Carlowitziſchen Friedens verſicheret, doch ſollte der Czaar die an den Tartariſchen Gräntzen erbaute Veſtungen ſchleiffen und keine Kriegs-Schiffe in das Schwartze Meer ſchicken. Der Tartar-Cham war mit dieſes Türckiſchen Hofs gethanen Erklärung weniger zufrieden als Moſcau, und hatte durchaus keine Luſt ſich abſetzen zu laſſen, brachte einen Schwarm Tartarn zuſammen, plünderte die Stadt Bender und ſuchte ſich noch anderer Türckiſchen Orten zu bemächtigen. Mit einem andern Hauffen überfielen ſie die neu-angelegte Moſcowitiſche Veſtung Sabacora, an dem Fluß Aiſſac, und thaten unter der dort befindlichen Moſcowitiſchen Bedeckung groſſen Schaden. Dem Türckiſchen Hofe war unerträglich ſich von einem Lehns-Fürſten Geſätze vorſchreiben zu laſſen, und ward dannenhero ſogleich eine Armee zuſammen gebracht und gegen dieſe Aufrührer geſchickt ſolche zum Baarn zu bringen. Die Tartarn machen einen Aufſtand.

Digitized by Google

Der Groß-Vezier iſt daran Urſach.

Aber man befand, daß der Groß-Vezier an dieſem Tumult die meiſte Urſach hatte. Dieſer war Taltaban Muſtapha Baſſa, welchem der Muffti vor weniger Zeit zu dieſer Stelle geholffen. Dieſer meynte ein Groß-Vezier könnte an dem Türckiſchen Hof keine Authorität haben, wann nicht die Pforte mit Krieg verwickelt wäre, und hatte mit denen Tartarn ein heimliches Verſtändnuß, ſuchte auch in Ungarn wieder eine neue Unruhe zu erregen. Der Muffti, welchem er vor ſeine Freundſchafft keine Erkanntlichkeit bezeigt, kam darhinter, und war wiederum zu ſeinem Fall der Urſprung, wovon wir in dem künfftigen Jahr hören werden. Sonſt war die Aufruhr in Arabien, wovon in dem vorigen Jahr gedacht worden, wiederum getilgt, und hatten ſich die Aufrührer nach einer erhaltenen Niederlage wiederum zur Ruhe begeben.

Das X. Capitel.

Von den Moſcowitiſchen Geſchichten.

Schwediſches Staats-Verſehen gegen Moſcau.

MAn kan ſagen, daß Moſcau dieſes Jahr ſeinen erſten Grund zu dem Anwachs ſeiner künfftigen glückſeligen Waffen in Europa gelegt, und dieſes zwar, weil Schweden von ſeiner alten Staats-Regul abgienge, und Moſcau Zeit ließ, daß es mercken kunte, wie ſtarck ſeine Kräfften wären, und wie es ſelbige, durch Einführung der Europäiſchen Kriegs-Zucht, ſolte gelencke machen. Guſtavus Adolphus, der ſo weiſe als ſieghaffte König in Schweden, hielt es vor eine geheime Staats-Regul, daß Schweden mit Moſcau nicht mehr als zwey Jahr Krieg führen ſolte, wornach es Frieden machen müſte, es möchte auch ſo viel Vortheil, als es wolte, gegen dieſe Macht erhalten haben, denn er meynte, wenn Moſcau mit einer Europäiſchen im Krieg geübten Nation lange Krieg führte, ſo würde es dieſe Art zu kriegen gewohnen und ſo dann Schweden allzu überlegen werden, denn die Kriege, ſo es mit den Türcken, Tartarn, Coſacken und Pohlen führte, wären mehr vor einen unordentlichen Tumult als regulirten Krieg zu achten, wodurch Moſcau mit allem Gewinſt nur verhindert würde etwas nachdrückliches gegen eine regulirte Militz, wie Schweden iſt, zu vollführen. Allein die jetzige Königliche Majeſtät in Schweden verließ dieſe Meynung. Weil er Moſcau und Pohlen gleich zu Feinden hatte, ſo wolte er erſtlich das nähere Pohlen, gleichwie er mit Dänemarck gethan, über den Hauffen werffen, indeſſen aber nur gegen Moſcau defenſivè gehen, biß er mit völliger Macht auch dahin kommen und die anwachſende Gewalt in lauter kleine Stücklein zertheilen möchte, wodurch dieſer Gefahr auf einmal ein Riegel vorgeſchoben wäre. Doch dieſer Anſchlag wolte ſich nicht ſo gar wohl zu Stande bringen laſſen; der wachſame

Moſco-

Digitized by Google

Moscowitische Monarch, Peter, erwoge dieses so gut als Schweden. Er hatte in Europa in eigener Person gesehen, wie man Krieg führte. Der Verlurst bey Narva war ihm nur ein Spornstreich gewest, wodurch ein muthiges Roß nur noch kecker wird, und endlich wuste er sich dieses seines Feindes Gedancken über die Massen wohl zu Nutz zu machen, als er ihm Zeit ließ sich Anno 1701. und 1702. zu erholen. Er brachte in diesem Jahr eine nicht allein zahlreiche sondern auch regulirte Armee auf die Beine und in Lifland, womit er nicht allein das Schwedische Corpo aus dem Feld schlug, sondern auch Vestungen wegnahm und vesten Fuß setzte. Das Unglück, so seinem Alliirten, Augusto, König in Pohlen, begegnete, machte seinen Muth nicht sincken, sondern er blieb in stätiger Ordnung, eine wohl-eingerichtete alte Armee aufzuziehen und dermaleinst dem einbrechenden Schweden die Stirne zu bieten. Was dieses Jahr von Moscau in Lifland vor glückliche Ausführungen geschehen seyen, ist in dem Capitul von Schweden berühret worden. Weil Lifland damahls noch eine Schwedische Provintz. Dasjenige so etwan die Tartarn an dem Schwartzen Meer verübt ist in dem vorhergehenden Absatz von der Türckey gemeldet. An. 1702.

Hier ist nur nöthig mit zweyen Worten etwas von der innerlichen Einrichtung, wodurch sich dieser mächtige Cörper in seinen äusserlichen Gliedern starck machte, zu gedencken. Es gebrauchte sich dieser Monarch absonderlich zweyer Minister, die er, zu Einrichtung seiner neuen Staats-Ordnung, wovon er selbst die erste Bewegung war, vor dienlich erachtete. Der erste war Patkul, von welchem schon in vorhergehenden Jahren gedacht worden. Diesen machte er zum geheimen Rath und General-Kriegs-Commissario, und ließ auf dessen Veranstaltung den 16. April dieses Jahrs eine Schrifft öffentlich kund machen, wodurch er alle fremde Nationes, absonderlich die Teutschen, einlude, daß sie nach Moscau kommen und sich darinnen niederlassen möchten, wobey er ihnen nicht allein Schutz und austrägliche Besoldung versprach, sondern auch erlaubte, daß sie, nach gemachtem Profit, wann es ihnen nur gefällig seyn würde, wieder zuruck gehen möchten. Dieses belieffe sich nicht allein auf alle Künstler und Handwercker, sondern absonderlich auf die Kriegs-Officirer und Soldaten, welche hierbey ihren grossen Profit gezogen, und ist keinem, der hernach zuruck gehen wollen, die Abreise untersagt worden, wobey sich der Czaar auch so gnädig erwiesen, daß er ihnen über die verdiente Besoldung ein Gnaden-Geschenck ertheilen lassen. Er hat alle diejenigen Officirer, so vor dem in Europa Kriegs-Dienste gethan, mit höhern Stellen versehen. Weil sich aber auch viele dabey einschlichen, so ihr Glück in Moscau zu machen gedachten, nicht weil sie nichts konnten, sondern weil sie Fremde waren, hat der Czaar alle solche ankommende Officirer durch ein eigen darzu bestelltes Collegium examiniren lassen, und wo sie in der vorgegebenen Bestal-

Einrichtung des innerlichen Zustands in Moscau.

An. 1702. lung das Jhrige nicht darthun und beweiſen kunten, hat man ſie doch nicht beſchimpfft, ſondern dieſer großmüthige Printz hat ihnen allezeit eine gantze Jahrs-Beſoldung reichen und ſie auf ſeine Unkoſten wieder zuruck gehen laſſen. Hierdurch hat er eine ſolche vortreffliche Armee in Stand gebracht, daß man ſagen kan, ſeine Truppen ſeyen von den geſchickteſten, gewandeſten und exercirteſten, ſo man in Europa findet.

Kluge Erziehung des Czaaren Cron-Printzens.

Das andere, womit dieſer weiſe und ſtäts vor ſein Land arbeitende Regent ſeiner gantzen Monarchie noch mehr Vortheil zu ſchaffen ſich bemühete, war die Erziehung ſeines Cron-Printzens, welcher auf Rußiſch der Czarewitz heiſt; denn er überlegte wohl, daß die gute Erziehung eines Printzens die Bauung des gantzen Landes wäre, und daß die Tugenden, ſo ſich ein Regent ſammlet und erwirbt, zu einem Brunnen würden, welcher ſeine Kräfften dem gantzen Land mittheilet. Er hatte die höchſte Aufſicht dieſes ſeines eintzigen Printzens dem damahligen Kneeß, nachgehends des Heil. Röm. Reichs Fürſten Menczikoff, aufgetragen. Hierzu ward aber ein Gouverneur erfordert, welcher nicht allein der Regierungs-Wiſſenſchafft, ſondern auch aller Länder von Europa durch vernünfftige Reiſen kundig, und alſo ward unter vielen der von Huiſſen, welcher des berühmten Preußiſchen Premier-Miniſters Baron von Danckelmann Söhne in die Fremde geführet, und ſich überall eine beſondere Hochachtung ſeines ſatten Verſtands erworben, darzu erleſen. Dieſer verſtändige Mann hat den Czaariſchen Cron-Printzen in kurtzer Zeit in Göttlichen und Weltlichen Wiſſenſchafften zu einer ſolchen Erkänntnuß gebracht, daß er vor einen der geſchickteſten Printzen von Europa zu halten war. Es iſt diejenige Inſtruction, wornach man dieſen Printzen unterrichtet, von beſagtem von Huiſſen ſelbſt aufgeſetzt und von gantz Europa gut befunden worden. Welche in der Relation von Moſcau, in dem Leben und Thaten des Czaar[illegible] und andern zu ſehen. Es hat der Czaar die Verdienſte dieſes Mannes ſo hoch erkennet, daß er ihn als Envoyé an den Käyſerlichen Hof nach Wien ſchickte, zu beweiſen, daß auch Fremden öffentliche Beſtallungen in Moſcau anvertrauet würden, nach ſolcher Verrichtung, wobey er die Ehre hatte, daß der Käyſer ſeine treffliche Aufführung bekräfftigte und ihn in den Freyherrn-Stand erhob, ward er bey ſeiner Wiederkunfft in Moſcau von dem Czaar in der neuen Würde beſtätiget und mit vielen Standmäßigen Gütern, auch der Stelle eines Czaariſchen Geheimen Raths, begnadiget. Und man kan ſagen daß dieſer erfahrne Mann viel zu der Glückſeeligkeit des Moſcowitiſchen Reichs beygetragen. Welches hier als ein Exempel anzuführen, wie ſehr ſich Moſcau, in Anſehung der vorigen Zeiten, geändert, und wie hoch dieſer Monarch Tugenden und Verdienſte, es mochte bey Einheimiſchen oder Fremden ſeyn, zu erkennen wußte.

Das

Das XI. Capitel. An. 1702.

Von der andern Welt-Theilen Geſchichten.

IN Africa daurte die Belägerung Ceuta noch immer, und hatte der König von Marocco, Muley Iſmael, gleichfalls Luſt, ſeine Waffen an dieſem Europäiſchen Platz zu üben, daß er auch bewieß, daß ihm dieſe harte Nuß auf einmal aufzubeiſſen nicht genug wäre, gieng er in dieſem Jahr vor die Spaniſche Veſtung Pennon de los Velez, welches auf den Barbariſchen Küſten ligt. Er hatte auch ſchon eine Schantze dabey erobert; als aber die Spanier einen Entſatz aus Malacca und Cadir ſchickten, muſte er von dieſem Ort zuruck gehen, doch ſetzte er die fruchtloſe Belägerung Ceuta fort. Sonſt mangelte es dieſem Printzen an inwendiger Unruhe gantz nicht. Sein dritter Sohn, Muley Hamet, kunte nicht verſchmertzen, daß er ſeine Söhne, obſchon nach den Geſätzen des Königreichs, hinrichten laſſen, und erregte deswegen das Königreich Suz, worinnen er Stadthalter war, gegen den Vatter. Er eroberte auch die am Mittelländiſchen Meer gelegene reiche Handel-Stadt Sancta Crur. Allein ſein anderer Bruder Muley Affet vertheidigte des Vatters Sache, und überfiel ihn, ehe er ſichs vermuthete, wodurch dieſer Bürgerliche Krieg zwar zu Ende gieng, aber der Vatter ſchöpffte über des Uberwinders Glück ein neues Mißtrauen.

Marocco belägert Pennon de los Velez.

An der Barbariſchen Küſten daurte der Krieg zwiſchen Algier, Tunis und Tripoli noch immer mit verändertem Glück. Der König von Marocco, ſo in dem vorigen Jahr dem Bay von Tunis beyſtund, hatte ſich, nach erhaltenen Schlägen, wieder in ſein Land begeben, und fande dort mit innerlicher Unruhe alle Hände voll zu thun, ohne daß er ſich in fremde Händel weiter mengen kunte. Der Bay zu Tunis, Amurath, ſetzte alſo gegen Algier den Krieg allein fort, und hatte ſein Lager bey Bege geſchlagen. Weil nun ſeine Unterthanen mit dieſem Krieg nicht zu frieden waren, zettelte ſich eine Verſchwörung gegen ihn an, wovon der Aga Ibrahim, Commendant von ſeiner Leib-Wacht zu Pferd, das Haupt war. Als auch der Bay ſich den 10. July nach Bege in das Lager begeben wolte, kam ihm dieſer Ibrahim mit zwantzig Reutern entgegen und ſchoß ihn in der Kutſche darnieder, welches Tractament auch ſeinem nächſten Anverwandten wiederfuhr, daß ſeine Familie ausgelöſcht und Ibrahim dagegen zum Bay von Tunis erkläret ward, wodurch der bißherige Krieg unter den ſtreitenden Partheyen gäntzlich zu Ende gieng. Es war auch die Ottomanniſche Pforte mit dieſer Veränderung zimlich wohl zu frieden, weil der neue Bay ſich ihrem Befehl viel weniger als der vorige unterwarff.

Krieg zwiſchen Tunis und Algier.

An. 1702.

Das XII. Capitel.

Von allerhand beſondern und natürlichen Begebenheiten.

Es vergehet kein Jahr, daß nicht ein und andere ungewöhnliche Sachen in der Natur zum Vorſchein kommen, alſo iſt auch dieſes nicht davon ledig geweſt, weil aber nicht alles, was theils Leuten ſeltzam ſcheinet, in der That wunderwürdig iſt, wollen wir die Geſichter am Himmel und in der Lufft denenjenigen überlaſſen, welche ſich mit Schatten zu beluſtigen vor einen Gewinſt halten. Hier verdient eine neue Erfindung berühret zu werden. Es haben die Frantzoſen die kupferne Pontons erfunden und ſich groß damit gemacht. Dieſes ſind kleine kupferne Schiffe welche man auf Wägen bequemlich mit ſich führen und eine Schiff-Bruck davon ſchlagen kan: Dieſe Schiffe aber ſind, wie jeder leicht ſehen kan, koſtbar, ungeachtet ſie in Anſehung der höltzernen viel leichter. Alſo nun fand ſich in Wien einer, Nahmens Becker, von Hannover gebürtig, welcher eine Art von ledernen Schiffen erfand, die nicht allein viel leichter als die kupfernen, ſondern auch bequemer fortzubringen, angeſehen man ſie zerlegen und wieder zuſammen ſetzen kan. Es beſtehen dieſe Schiffe erſtlich aus einem von Holtz zuſammen geſetzten Cörper, welcher hernach mit geſchmiertem Leder überzogen iſt. Die Probe wurde damit vor dem Käyſer gemacht, und ſchlug der Erfinder eine Brücke über die Donau, welche nicht allein die darüber geführte Carthaune trug, dergeſtalt, daß die Schiffe davon nicht tieffer als ſechs Zoll in das Waſſer gedrückt worden, ſondern es blieb auch dieſe Schiff-Brücke zwey Monat in der Donau ſtehen, ohne daß die Schiffe Waſſer geſchöpfft hätten. Dieſes ward von dem Hof-Kriegs-Rath ſo gut geheiſſen, daß man dergleichen Brücke bey der Käyſerlichen Armee ſowohl in Italien als an dem Rhein einführte, und werden ſie noch dieſe Stunde mit groſſem Vortheil gebraucht. Der Erfinder Becker aber bekam nicht allein vom Käyſer eine groſſe Verehrung, ſondern ward auch zum Brücken-Obriſt-Lieutenant ernennet.

Des

Des III. Theils
VII. Periodus, oder Zeit-Begriff/
Worinnen die Geſchichten des Jahrs 1703. enthalten.

Das I. Capitel.

Von den Teutſchen Geſchichten.

IN dem vorhergehenden 1702ten Jahr ware das Feuer, ſo Anno 1701. in Italien angezündet worden, vollends in gantz Europa in Flammen kommen, nemlich an dem Rhein und in den Niederlanden, welches diejenigen Plätze ſind, worauf dieſes groſſe Welt-Theil Krieg zu führen pflegt. An. 1703. Betrachtung des Zuſtandes von Europa. In Italien blieb der Käyſer in dem Beſitz ſeiner glücklichen Waffen, und ſetzte ſelbige, wie er ſie angefangen, fort. Printz Eugenius brach in die Cremoniſche Mauren und holte einen Marſchall von Franckreich in die Käyſerliche Gefangenſchafft, welche Schande Franckreich in mehr als einem Seculo nicht wiederfahren. Der nachgeſchickte Vendome ſolte die Sache wieder gut machen, und ſolte es auch alleine durch die Menge ſeiner mitgebrachten Truppen ſeyn. Allein die ſparſam ergäntzte Käyſerliche Armee blieb allezeit unüberwindlich. Sie bloquirte Mantua und hätte dieſen Ort ohnfehlbar bekommen, wo der Feind nicht die Neutralität gebrochen und die Venetianer dazu ſtille geſeſſen. Nichts deſtoweniger nahm er, im Angeſicht des Feindes, zwey Thor-Schantzen vor dieſem Ort weg. Als der Hertzog von Anjou einen perſönlichen Zeugen der Teutſchen Tapfferkeit abgeben wolte, gieng er ihm bey Luzzara, damit er nicht weit nach Unglück reiſen dürffte, entgegen, und ſchlug ſeine zweymahl ſo ſtarcke Armee. Vendome nahm zwar Luzzara, aus Vortheil der Lage, eyn, Printz Eugenius aber nöthigte ihn dieſen Ort wieder zu geben, indem er das Feld zum andern mahl bey einem unverſehenen Aufbruch vor ihm räumte. Dieſes war das Ende des ruhmlichen Käyſerlichen Feld-Zugs in Italien, worinnen die Frantzoſen dieſen einigen Vor-

Digitized by Google

An. 1702. Vortheil hatten, daß ſie mit 15000. Mann den General Viſconti mit drey Regimentern ſchlugen. Das künfftige Jahr hat den Schau-Platz allhier ſehr geändert. Die Teutſchen wurden in die Enge getrieben, ſie behielten aber doch den ſieghafften Fuß, damit ſie, wann es Zeit wäre, ihre allezeit gegen Franckreich überlegene Streiche fortſetzen könten. Die Italiäniſchen Fürſten blieben allezeit in ihrer beobachtenden vortheilhafften Gegend. Savoyen war noch dem Schein nach Frantzöſiſch, wie Mantua, mit aufrichtigem Hertzen. Modena ward wegen ſeiner Neigung gegen dem Käyſer von denen Frantzoſen in eine groſſe Schatzung geſetzt. Venedig war voller Vorſicht wie eine Republic, und lidte lieber von den Frantzoſen den Bruch der Neutralität zu Land und Waſſer, als daß ſie ſich ohne Noth in Krieg vermenget. Der Pabſt erzeigte ſich durch den Cardinal Fourbin gut Frantzöſiſch, kunte ſich aber doch nicht erklären, dem deßwegen in eigener Perſon zu Neapolis angelangten Hertzog die Lehen über dieſes Königreich zu geben. Ubrigens muſte er den Krieg der Geſandten in Rom ſehen. In Teutſchland gieng der Krieg an dem Ober-Rhein an, und der Römiſche König endigte einen ſolch ruhmlichen Feld-Zug, daß ſich auch eine der ſtärckſten Frantzöſiſchen Veſtungen ſeinen Waffen unterwerffen muſte. Allein Bayern brach zu Ende des Jahrs für Franckreich, und machte damit, daß eben dieſer Veſtung Verluſt das andere Jahr gefolget. Doch war es ein Glück vor das innwendige Teutſchland, daß die Zurüſtung der Nieder-Sächſiſchen Printzen, durch eine geſchwinde Entſchlieſſung der Nachbarn, zu des Landes Beſten gekehret worden. Das andere Theil des Rheins war eben ſo ſieghafft. Franckreich wurde aus den fremden Neſtern gejagt, und Käyſerswerth, Venlo, Lüttich und andere Plätze erobert, daß auch die Frantzoſen hierbey nichts anders thun als Zeugen abgeben konten, und ware der andere Enckel, der Hertzog von Burgund, eben ſo unglücklich in Niederland, als der Hertzog von Anjou in Italien. In Spanien regierte eine Frau, mit welcher die Spanier eben ſo wenig, als die Neapolitaner mit ihrem Manne, zu frieden war, und fienge ſich das Mißvergnügen beyder Nationen etwas mehr an zu regen. Die aufgehobene Belagerung von Cadix erfreuete die Frantzoſen, aber der unglückliche Streich bey Vigos betrübte beyde Nationen. Portugall nahm dieſes Jahr mehr Parthey, doch noch nicht völlig, und wieſe nur was es künfftiges Jahr auszuüben geſinnt wäre. In Engelland war der Anfang des Jahrs voller Betrübniß, welche zugleich alle Alliirten in Europa traff. Dann der groſſe Europäiſche Capitain, König Wilhelm, that die Augen zu, worüber alles, was ſich gegen Franckreich rüſtete, ſtutzte. Allein die Königin Anna ſtieg auf den Thron, und wieſe, daß eine Heldin eben ſo viel Heil als ein Held verſchaffen kan. Ihre Regierung war, ohne Abſehen, dieſe, welche des Landes Wohl erfordert, und alſo war auch das Volck gegen ſie voller Treue und ohne Eiferſucht.

ferſucht. Solchemnach kunte ſie mehr thun als die Könige, welche gegen die Frantzoſen mit Waffen und gegen die Unterthanen mit Staats-Streichen fechten müſſen. Holland verlohr durch dieſen Tod zugleich einen General-Capitain, aber durchaus nicht die Beſtändigkeit. Ehe es noch den Krieg ankündigte, ließ es ſeine Truppen Käyſerliche Hülffs-Truppen ſeyn, und da es ſich gegen Franckreich zu erklären Urſach hatte, machte es den Anfang ſeines Kriegs mit lauter glücklichem Erfolg, wovon ſchon geſagt worden. Dänemarck war das eintzige ruhige Königreich von Europa. Dieſes überließ denen Alliirten ſeine Völcker, zoge die Hülffs-Gelder, richtete ſein Land eyn, und hatte nur auf die Nordiſche Händel ein aufmercksames Aug. Schweden verfolgte ſeine Siege nach Pohlen und gewann, mit halb ſo viel Volck, die Schlacht bey Bindſchow, worzu ihm auch die Mißvergnügung der überwundenen Truppen ein groſſes beygetragen. Die Pohlen wurden über dieſen Krieg getheilet, und diejenigen ſo untreu waren hielten es entweder mit dem zweydeutigen Cardinal Radziowsky, oder hörten den Antrag des überwindenden Königs, ihren eigenen rechtmäßigen König abzuſetzen, an. Mit dieſen Siegen bahnte der König in Schweden dem Moſcowitiſchen Monarchen den Weeg zu ſeiner Stärcke, und unterließ die Gelegenheit eine noch nicht eingerichtete Monarchie zu ſchwächen, die mit der Zeit wegen ſeiner Ein-Herrſchafft nothwendig ſtarck werden muſte, indeſſen da er meynte, es wäre nöthiger eine Republic auſſer den Stand zu ſetzen, die doch niemals wegen ihrer Zwiſtigkeit ſtarck werden kan. Alſo gewann Moſcau in Liſland Schlachten und Veſtungen, und hat von der Zeit an niemals zu ſiegen aufgehört, gleich als wann es vor zwey Jahren durch die Niederlage bey Narva nur einen Stoß bekommen auf ſeiner Hut zu ſeyn. Ich muß noch eines von dieſem Reich ſagen, die alten Sitten werden ausgeſchafft, die neue Europäiſche Kriegs-Zucht eingeführet, die Gelehrſamkeit und Künſte nehmen allhier ihren Sitz, der Adel darff in fremde Länder reiſen, und ſich in anderer Nationen Wiſſenſchafften üben, ein ſo viel hundert Meilen mit Volck und Reichthum gefülltes Land ſtehet unter der Gewalt eines eintzigen wachtſamen Haupts, mit einem Wort, es gehet in Norden eine groſſe und gantz Europa bedenckliche Veränderung auf. So ſahe das vorige Jahr in ſeinem Zuſtand. Wie ſehr das jetzige von ihm unterſchieden, werden wir in folgender Hiſtory ſehen. Das Kriegs-Theatrum änderte ſich abſonderlich gegen Franckreich, und zeigte gegen Teutſchland und Italien einen ſo betrübten Aufzug, daß der Untergang kaum einen Schritt mehr davon entfernet war. GOtt wolte aber dieſes Jahr unter die Siege gegen Franckreich einſchieben, damit die Peitſche gegen dieſes Land auf das Künfftige deſto gröſſer wäre. An. 1703.

Der fromme Käyſer Leopold wolte bey des Churfürſtens von Bayern harten Widerſetzung dannoch nicht aufhören ein Vatter zu ſeyn, und ſchickte

An. 1703 Angelegenheiten des Käyserlichen Hofs.

noch zu Anfang des Jahrs an dieſen Hof dem Churfürſten ſein wahrhafftes Beſte vorzuſtellen, um ſich zu der gerechten Parthey zu ziehen, und wurden ihm damals noch die vortheilhafftiſten Anſchläge vorgetragen, wodurch er nicht allein ſeine begehrte Schulden habhafft werden, ſondern auch ſein Land vermehren kunte. Allein der Churfürſt gab keine andere Erklärung darauf, als, er verlangte keinen Krieg anzufangen, und ſetzte ſich nur deßwegen in Verfaſſung, damit er neutral bleiben könte. Seiner Schweſter Sohn mit Waffen zu bekriegen, wäre gegen die natürliche Liebe, ſo er gegen ſein eigenes Fleiſch und Blut trüge. Niemals hat der Käyſer ſich bey Zeiten in beſſere Verfaſſung geſetzt ein aufgehendes Feuer auszulöſchen. Man hatte eine Armee von mehr als 24000. Mann beyſammen, welche an den Oeſterreichiſchen und Böhmiſchen Gräntzen ſtunde, um unter dem General Schlicken den Einfall in Bayern zu thun. Hierbey war eine wohl-eingerichtete Artillerie, ſo der erfahrene Obriſt Weiler commandirte. Das Groß der Armee ſelbſt beſtund in 15000. Mann neu-geworbenen Fuß-Volcks, 8000. übernommenen alten Sächſiſchen Völckern, und drey alten Käyſerlichen Regimentern zu Pferd. Damit man nun, wann eine abſchlägige Antwort von Bayern käme, dieſen Printzen von allen Seiten angreiffen möchte, ſtund man auf der andern Seiten in der Ober-Pfaltz mit Francken und Schwaben in Verfaſſung, wobey der Käyſerliche General Styrum mit einigen Käyſerlichen und denen Crayß-Truppen zu einer Zeit loß brechen ſolte, wodurch man den Churfürſten zum Bahren zu bringen verhoffte, ehe er ſich noch mit Franckreich, welches über den Rhein zu gehen und durchzudringen gedrohet, vereinigen kunte. Allein GOtt hatte dem frommen Käyſer eine andere Zeit des Siegs vorbehalten, und wolte ihn noch dieſes Jahr auf die letzte Probe ſeiner Beſtändigkeit nnd Gelaſſenheit ſetzen.

Oeſterreichiſche Einrichtung gegen Bäyern.

Verrichtung bey der eiſernen Birne.

Dasjenige was von Styrum in der Ober-Pfaltz geſchehen, gehört in den Satz von den Geſchichten in Francken und Schwaben. Hier iſt nur zu berühren was Schlick von Seiten der Oeſterreichiſchen Gräntzen vorgenommen. Dieſer General-Feld-Marſchall-Lieutenant rückte den 2. Mertzen mit ſeiner Armee auf die Bäyeriſchen Linien, mit welchen der Churfürſt ſein gantzes Land umgeben laſſen, überſtieg dieſelbige und nahm Marckriet, Arnolds-Müntzer, St. Martin und Zell in Ober-Bayern, weg. Der Churfürſt von Bayern wolte dieſem Einbruch, welcher am gefährlichſten zu ſeyn ſchiene, am erſten begegnen, und drohete, als wann er Paſſau belagern wolte, weßwegen der General Schlick das Fuß-Volck dahin zog. Wie aber ſolchergeſtalt die Reuterey entblößt war, gieng der Churfürſt den 11. Mertz mit 8000. Mann in höchſter Eil bey Schardingen über den Inn, kam durch den Paß, die eiſerne Birn genannt, ſo er unbeſetzt fand, und überfiel die Käyſerliche Reuterey, welche vieler Abmattungen wegen abgeſtiegen.

Es

Es ſetzte ſich zwar alles in dieſer Zerrüttung zu möglichſter Gegenwehr, allein der Churfürſt war viel zu ſtarck, und warff, was ihm vorkam, übern Hauffen, wornach er gegen ein Dorff rückte, wo ein Theil der Artillerie ſtund, ſo mit 16. Eſcadrons und 500. Sachſen zu Fuß bedeckt war. Dieſe wehrten ſich zwar Anfangs ziemlich wohl, da aber der Feind mit aller Macht anſetzte, muſten ſie gleichfalls weichen, worauf die andere Sächſiſche Reuterey, ſo im Anmarſch war, auf das Geſchrey, daß ſchon alles verlohren, die völlige Flucht nahm, und dem Churfürſten von Bayern den Platz lieſſen. Dieſer bekam alſo 18. Standarten, 4. Stücke, 4. Mörſer, alle Ammunition und Bagage, und war der Verluſt der Käyſerlichen an Todten und Gefangenen biß tauſend Mann, da Bayern gar wenig hundert verlohr. Hierauf war dieſe gantze Armee auſſer Stand geſetzt ſo bald etwas zu thun, und der Churfürſt von Bayern wendete ſich gegen Styrum in der Ober-Pfaltz. An. 1705.

Doch General Schlick ſäumte ſich nach dieſer Action nicht, ſeine Truppen wiederum in Ordnung zu bringen, ruckte vor Vilzhofen, ließ dieſen Ort durch den General Weiler beſchlieſſen, und bekam ihn den 4. April durch Accord. Der Churfürſt wolte dieſes in dem Eingeweyd von Bayern nicht leyden, und eilte wieder zurück, nahm unterweegs den 9. April Regenſpurg weg, wovon hernach ſoll geſagt werden, und rückte darauf gegen das Schlickiſche Corpo bey Vilzhofen. Allein dieſes Corpo muſte nunmehro zu Bedeckung von Oeſterreich dienen, weswegen man nicht vor rathſam hielt ſolches zu wagen, deswegen zoge ſich Schlick nach Paſſau und ließ den Neuburger-Wald verhauen, nachdem er zuvor das Brau-Werck in Vilzhofen ruiniret. Weil Bayern hier nur einige tauſend Mann ließ, indem er Paſſau, ſo man beſetzt hatte, nicht anzugreiffen trauete; beorderte der General Schlick das bey ihm geſtandene Sächſiſche Corpo, ſo der Sächſiſche General Schulenburg commandirte, zu dem Corpo welches unter Styrum ſtund und die Vereinigung zwiſchen den Bayern und Frantzoſen verhindern ſolte, welches in dem Durch-Marſch in Bayern groſſe Brandſchatzungen einzoge. Schlick bekam hierauf das Commando in Ungarn gegen die Rebellen, und der General Reventlau gieng mit denen um dieſe Gegend ſtehenden Käyſerlichen Truppen biß nach Landau an die Iſer, wendete ſich auch und ließ Schardingen bombardiren. Weil man aber keine formliche Belagerung vornehmen kunte, muſte er ſich wieder zurück ziehen. Schlick nimmt Vilzhofen ein.

Damit man auch auf andere Art den Churfürſten von Bayern, als welcher ſich hierdurch an dem Reich thätlich vergriffen, ſchwächen möchte, ward den 21. Nov. ein Käyſerliches Mandat in den Käyſerlichen Landen kund gemacht, Krafft deſſen allen Reichs-Unterthanen anbefohlen ward, die Bayriſchen Dienſte zu verlaſſen und die Waffen gegen das Reich niederzulegen, welches aber wenig fruchten wolte, und hatten die Unterthanen ſol-

Monaten nicht erfolgte, ließ der Churfürſt denen Geſandtſchafften hinter- An. 1703.
bringen, daß er nunmehro nicht gehalten ſeyn wolte, wann auch gleich die Käyſerliche Genehmhaltung erfolgte, die Stadt zu räumen, doch wolte er dem Reichs-Tag alle Sicherheit vergönnen. Hier überreichte er zugleich dem Reichs-Convent in einer Schrifft die Urſachen, warum er gegen Oeſterreich die Waffen zu ergreiffen und Frantzöſiſche Hülffe zu ſuchen genöthiget wäre. Dieſes geſchahe nur ſchrifftlich; das gedruckte Bäyeriſche Manifeſt aber iſt nicht eher als nach der Schlacht bey Höchſtätt zu Luxenburg heraus kommen, und hat Franckreich den Churfürſten damals dazu genöthiget, damit er ſich hierdurch ſelbſt den Weeg abſchnitte mit dem Käyſer vertragen zu werden. Den 2. Nov. kam endlich die Chur-Bayeriſche letzte Erklärung, da indeſſen noch die Geſandten in Regenſpurg verblieben waren. Hierdurch verſprach der Churfürſt der Stadt die Neutralität und Räumung, wann von dem Käyſer ein gleiches könte ausgewürcket werden. Dazumal war ein ziemlich bedencklicher Zuſtand auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg, die Evangeliſchen Geſandten wolten zu keinem Rathſchluß kommen, bevor die Sicherheit veſt geſtellet wäre. Nichts deſtoweniger gieng die Noth an den Mann wegen Philippsburg, vor welcher Veſtung Vorſehung man bedacht ſeyn ſolte. Endlich lieſſen ſich doch die Evangeliſchen Stände auf dieſen Punct eyn, und entſchloſſen 6. Römer-Monat. Hiernächſt wurde man auf dem gantzen Reichs-Tag ſchlüſſig zu Regenſpurg zu bleiben und den Käyſer um die Beſtätigung der Neutralität zu erſuchen. Dieſer Reichs-Schluß geſchahe den 1. Dec. da indeſſen der Churfürſt die Stadt mit mehrerm Volck belegte, weil er von denen Käyſerlichen aus der Ober-Pfaltz überfallen zu werden Furcht hatte. Nachdem dieſer Schluß dem Cardinal von Lamberg nach Paſſau, als Käyſerlichem Bevollmächtigten, geſchickt worden, und ſelbiger dem Käyſer davon Eröffnung gethan, kam von Wien die Erklärung, daß man die Neutralität endlich zugeſtehen wolte, wofern Chur-Bayern die völlige Beſatzung abführen und der Stadt die entwendeten 400. Centner Pulver wieder erſtatten, auch alles in den alten Stand ſetzen wolte. Dieſes ward dem Bayeriſchen Geſandten zugeſchickt, ſo aber wieder eine neue Schwierigkeit machte, wie weit ſich die Neutralität um das Regenſpurgiſche Gebiet erſtrecken ſolte, wovon doch in der Käyſerlichen Erklärung kein Wort gedacht war. Bey dieſer Käyſerlichen Erklärung war auch angehängt, daß der Käyſer alle Religions-Beſchwärden wolte abgethan wiſſen, und ſolte eine gleiche Verordnung von beyden Seiten angeſtellet werden, deren Schluß gültig ſeyn ſolte; und verlangte Oeſterreich niemand dabey zu haben.

An. 1701. Der Ertz-Hertzog soll in Spanien reisen.

Wenn jemahls der Käyserliche Hof beschäfftiget, so war es gewiß in diesem Jahr, worinnen des Käysers seine unüberwindliche Standhafftigkeit gleichsam auf die Probe gestellet ward. Man stunde mit Engelland und Holland in einer genauen Alliantz. Weil man nun Printz Georgen von Darmstadt, welcher noch in Spanien wegen der vormahls in Catalonien verwalteten Vice-Ré-Stelle einen grossen Anhang hatte, nach Portugall geschickt, brachte dieser denen Engelländern und Holländern bey, daß, woferne man nur am Käyserlichen Hofe Ertz-Hertzog Carln nach Portugall schicken wollte, gantz Spanien vor ihm die Waffen ergreiffen würde. Portugall selbst erbote allen Beystand und seine Infantin zur Braut des neuen Königs. Engeland und Holland liessen dieses an dem Käyserlichen Hof nachdrücklich vorstellen und versprachen dem Ertz Hertzog zu dieser Verrichtung alle Gelder vorzuschiessen, wie auch selbigen mit einer zahlreichen Armee und gehörigen Flotten in Spanien zu unterstützen. Dieses Verlangen aber war dem frommen Käyser ein Griff ans Hertz, dann er liebte diesen Printzen so sehr, daß er auch dem verstorbenen König Carl in Spanien abgeschlagen, selbigen bey seinem Leben, um die Erb-Folge vest zu stellen, nach Spanien zu schicken. Als aber der Käyser sahe, daß die Gerechtigkeit seiner Anforderung auf keine andere Arth besser könte unterstützet werden, nahm er den großmüthigen Entschluß seiner vätterlichen Liebe selbst Eintrag zuthun, und den Hertzog zum Wohl des gemeinen Wesens von sich zu lassen. Sobald als nun der in Portugall residierende Käyserliche Gesandte, Graf von Wallenstein, die Nachricht der mit selbigem König geschlossenen Alliantz überschickt, ward der Entschluß an dem Käyserlichen Hof genommen, den Ertz-Hertzog im Monat September abzuschicken.

Der Käyser erkläret den Ertz-Hertzog Carl zum König in Spanien.

Bevor die Reise geschahe, wurde an dem Käyserlichen Hof zu Wien den 12. September ein öffentlicher Actus gehalten, worinnen der Käyser den Ertz-Hertzog vor König in Spanien erklärte. Erstlich verfügte sich dieser Gottsförchtige Printz in die Hof-Capelle, den Anfang dieses Actus mit Gebätt zu machen. Als sich hierauf 35. geheime Räthe nebst einem geheimen Referendario in dem Conferentz Zimmer versammlet, trat der Käyser nebst dem Römischen König und Ertz Hertzog Carl in selbiges Zimmer, und hielt in eigener Persohn eine zierliche Rede, worinnen er darthat, daß er der eintzige Nachfolger der Spanischen Monarchie wäre. „ Weil er „ aber solche mit seinen Länderen zu verknüpffen Bedencken trüge, so ge„ hörte zwar solche Erbschafft dem Römischen König, als Erstgebohrnen; „ Weil aber auch hierdurch beyde Länder vereiniget wurden, so wollte er sein „ auf die Spanische Monarchie habendes Recht auf seinen anderen Sohn, „ den Ertz-Hertzog Carln, hiermit übertragen und ihn als einen rechtmässi„ gen König von Spanien erkennen, unter dem Vorbehalt und Bedin„ gung, wie zu Zeiten Caroli V. geschehen. Hierauf redete der Römische

„ König

„ König und erkannte des Käyſers Urſachen und Willen vor gerecht, die An. 1703.
„ Spaniſche Monarchie ſeinem anderen Bruder zu übergeben. In wel-
„ cher Ubergebung er hiermit auf das kräfftigſte einſtimmete und übergab
„ ſolche auf gleiche Arth dem Ertz-Hertzog, ſeinem Bruder. Der neu-
„ erklärte König von Spanien danckte hierauf beyden Majeſtäten vor über-
„ tragenes Recht der Spaniſchen Monarchie, und verſprach ſolche der-
„ geſtalt zu regieren, daß das Hauß Oeſterreich und ſeine Alliirten damit
„ vergnügt ſeyn ſollten. Der Hof-Cantzler, Graf Bucelini, laſe hierauf die aufgerichte Schrifft der Uberlaſſung, und der Cardinal Collonitſch die Eids-Formul, welche der Römiſche König und der König von Spanien zugleich auf das Evangelien-Buch, ſo vor einem Crucifix lag, nachſprachen. Der König von Spanien aber legte noch einen beſonderen Eid ab, daß er alle Verträge, wie ſie bey dem Ertz-Hauſe wegen Spanien Herkommens, veſt halten wollte. Als dieſer Actus hiermit ſeine Endſchafft erreichet, umfieng der Käyſer und der Römiſche König den neuen König von Spanien, worauf alle Miniſter ihre Glückwünſchung bey demſelben abſtatteten. Hiernächſt öffnete der Obriſt Hofmeiſter, der Graf von Harrach, die Thür, und that die Kundmachung an alle Miniſter, daß der Ertz-Hertzog Carl zum König in Spanien erkandt wäre. Wiewol der Päbſtliche Nuncius dieſesmal an dem Hof nicht erſchienen war, unter dem Vorwand, daß er das Podagra hätte, weswegen ihm auch hernach der Hof verbotten ward. Nachdem ſich nun der neue König in ſein beſonderes Zimmer begeben, legten ferner alle Miniſter die Gratulation bey ihm ab, und die ſämtlichen Majeſtäten und Herrſchafften ſpeißten an der Spaniſchen Tafel. Gantz Wien war über dieſen Actum in vollen Freuden, abſonderlich aber die Miniſter derer hohen Potentaten, und die aus Neapolis nach Wien geflüchtete Printzen, welche ihre Häuſer illuminirten und Geld unter das Volck warffen. Der neue König that hierauf eine Reiſe und Wallfarth nach Marienzell, GOtt um Seegen zu ſeinem Vorhaben anzuflehen. Worauf er den 29. September mit einer Begleitung von 24. Poſt-Chaiſen und 230. Pferden ſeine Reiſe über Böhmen und Sachſen nach Holland antrat. Der Fürſt Anton von Lichtenſtein, welcher dieſem Monarchen von Jugend auf, als er noch Ertz-Hertzog geweſen, als Obriſt-Hofmeiſter vorgeſtanden, behielte auch vorjetzo die hohe Stelle, und gieng, als Obriſt-Hofmeiſter des neu-formirten Königlichen Spaniſchen Hofs, mit nach Portugall. Hierdurch wurde Franckreich die kräfftigſte Hindernuß gemacht, und der Hertzog von Anjou in ſeinem ruhigen Beſitz dergeſtalt geſtöhret, daß man in Madrit über dieſe Erklärung mehr als über den Verluſt einer Schlacht erſchrack.

Die Umſtände der Erklärung.

Der König Carl geht von Wien ab.

Sonſt ware dieſes Jahr der Wieneriſche Hof mit vielen traurigen Zeitungen verunruhiget, und wo jemahls Oeſterreich in Gefahr geſtanden,

ſo

An. 1703. ſo iſt es gewiß dieſe Zeit geweſen. Am Rhein ſpielten die Frantzoſen den Meiſter und nahmen zuerſt das Fort Kehl, hernach Breyſach und endlich Landau weg, worbey ſie die Schlacht bey Speyerbach erhielten, welche letzte Veſtung die erſte Frucht des Römiſchen Königs ruhmlichen Unternehmens war. Hierbey giengen ſie über den Rhein und vereinigten ſich mit Bayern. Dieſer Chur-Fürſt ſchlug das Käyſerliche Corpo bey Paſſau, desgleichen das Styrumiſche an der anderen Seite; gieng hierauf in Tyrol und wollte ſich die Bahn gegen Italien öffnen auch von dar aus die Communication mit Franckreich zu haben. Von der Italiäniſchen Seite war die Frantzöſiſche Armee ſchon in das Tridentiniſche gedrungen. Endlich eroberte er auch nach der Schlacht bey Nördlingen Augſpurg und Paſſau. In denen Ungariſchen Gräntzen vor denen Thoren der Reſidentz-Stadt Wien verübten die Rebellen Raub und Mord, und es war faſt keine Rettung mehr abzuſehen, wo man an allen Orthen und Enden löſchen wollte. Allein GOtt fügte es überall zum Beſten des Käyſers, und wieſe daß es ihm niemahls unmöglich wäre ſeinem Geſalbten zu helffen. In Tyrol wurden die unexercirten Bauren ſolche Helden, welche den einbrechenden Churfürſten von Bayern dergeſtalt in die Enge trieben, daß er etlich tauſend Mann darinnen ſitzen ließ und kaum ſeine eigene Perſohn wieder zuruck bringen kunte. Es ſchickten dieſe tapferen Leute einige Abgeordnete an den Käyſer, welche den 26. October Audientz hatten, und ihre Verdienſte vorſtelleten, auch dabey baten daß ihrem außgeſaugten und ruinirten Lande einiges Geld möchte außgetheilet und etliche Frey-Jahre zugeſtanden werden, welches alles ihnen der Käyſer verwilligte und ihre Treu höchlich lobte. Die in Tyrol verübte geſchehene Sachen ſelbſt ſollen in dem Abſatz von denen Bayeriſchen Geſchichten angeführet werden.

Tyroliſche Bauren haben Audientz bey dem Käyſer.

Veranſtaltung wegen der Ungariſchen Rebellion.

Das nächſte, ſo Oeſterreich dieſes Jahr betraff, war die Aufglimmung der Ungariſchen Rebellion. Das vorige Jahr hatte ſich Ragotzy gantz ſtille gehalten; allein dieſes Jahr hatte er die Früchte ſeiner Bemühung, ſo er in dem vorigen Jahr angewendet, gezeiget. Was in Ungarn vorgegangen, werden wir in ſelbigen Geſchichten betrachten. Hier iſt nur zu erwähnen, was die Rebellion vor Unruhe in Teutſchland machte. Damit der Käyſer nichts vergaß, was zu Außtilgung dieſes ſchandbahren Vornehmens dienen möchte, ſo war gleich Anfangs des Jahrs beſagtem Ragotzy das End-Urtheil geſprochen, daß er als einer, ſo ſich an der Majeſtät vergriffen, aller Ehren entſetzt, und ihm, wo er zu haben, der Kopf abgeſchladen werden ſollte. Allein dieſes reitzte die Ungarn in ihrem böſen Vorhaben nur mehr an, ſie wurden endlich ſo ſtarck, daß man zu denen Truppen, ſo in Ungarn ſtunden, noch einige Regimenter muſte ſtoſſen laſſen, und bekam der General Schlick, ſo bißanhero gegen die Bayern commandiret, Befehl, daß er das Commando der Armee übernehmen ſolle.

Man

Man kündete auch einen Käyſerlichen Pardon vor alle diejenigen auß, ſo die Käyſerliche Gnade ſuchen würden. Hingegen machte man Ragotzy und Berezeny Vogel-frey und ſetzte 10000. Gulden auf des Ragotzy Kopf. Dieſer aber verſtärckte ſich je mehr und mehr, daß ſein Schwarm biß 30000. anwuchs, worunter ſich abſonderlich viele Pohlen befanden, die zwar der König in Pohlen, Auguſtus, auf Anſuchen des Käyſers, durch ein öffentliches Patent bey Verluſt aller Ehren zuruckruffte. Die Dähniſche Truppen, ſo aus Italien im Ruck-Marſch waren, wurden nebſt denen Preuſſiſchen, ſo man allernächſt übernommen, und in etlich tauſenden beſtunden, in Ungarn beordert, und Printz Eugenius begab ſich ſelbſt nach Preßburg, alle mögliche Anordnung gegen dieſe aufſchwellende Flut zu machen. An dem Leida-Fluß und an der March wurden Linien gezogen, wiewohl nichts deſtoweniger die Mähriſch- und Schleſiſche Gräntzen verunruhiget worden, und wurde abſonderlich Scalitz in der erſten Provintz von ihnen eingenommen und geplündert. Es mangelte zwar an der Hoffnung gar nicht, als wollten die Rebellen ſich in einen Tractat einlaſſen, dieſes geſchahe aber nur, den Käyſerlichen Hof deſto mehr einzuſchläfferen. An. 1703.

Des Käyſerlichen Hofs Vorſorge Volck und Geld anzuſchaffen.

Die an ſo vielen Orthen obſchwebende Unruhe machte, daß man am Käyſerlichen Hofe diß mahl auf auſſerordentliche Mittel bedacht ſeyn muſte, Volck und Geld an die Hand zu bringen. Die Ober-Oeſterreichiſche Land-Stände boten den fünfften Mann auf, ſich gegen Bayern in Wehr-Stand zu ſetzen. Die Unter-Oeſterreichiſche aber machten die Verordnung, daß zwantzig Häuſer einen Mann erhalten muſten, ſich gegen Ungarn in Verwahrung zu ſtellen. Gegen diß bothe man auch die Raitzen auf, dann weil dieſe Griechiſche Nation, ſo ſich in Ungarn hin und wider niedergelaſſen, einen unaustilglichen Haß gegen dieſen Ungarn hatte, meynte man damit viel gutes auszurichten, und wurden ſelbige dem Commando des Grafen Palfy untergeben. Weil auch die Gefahr Wien nahe kam, und man ſich täglich eines Rebelliſchen Einbruchs beſorgte, muſten die Handwercks-Zünffte eine gewiſſe Anzahl Geſellen, ein jeder Käyſerlicher geheimder Rath drey Reuter, und ein anderer Cavalier zwey Reuter anſchaffen und unterhalten. Die fremde befreyete Kaufleute in Wien muſten fünffzig Pferde ſtellen, und die Burger, ſo eigene Häuſer in der Stadt hatten, eine gewiſſe Anzahl Soldaten. Damit die Unkoſten könnten beſtritten werden, wurde denen Wohlhabenden auferlegt, die Helffte ihres Silber-Geſchirrs in die Käyſerliche Müntze zu liefferen, und mit ſelbigen die Kriegs-Caſſa zu vermehren. Es wurde auch eine Vermögen-Steur angelegt, zu welcher nicht allein die Weltlichen ſondern auch die Geiſtlichen das Ihrige beytragen muſten.

Die meiſte Hoffnung ſo man ſich machte, verurſachte die Vergebung in denen Käyſerlichen Aemtern. Denn Printz Eugenius ward zum Hof-

An. 1703 Vergebene Aemter am Käyserl. Hof.

Kriegs-Raths-Präsidenten ernennet, und erhielt der bißherige Fürst von Fondi die Obrist Cämmerer-Stelle. Graf Guntacker von Stahrenberg ward an des Grafen von Salaburg Stelle Cammer-Præsident, und Baron Neidhart Cammer-Præsident in Schlesien. Weil auch der Käyserin Obrist-Hofmeister, der Fürst von Schwartzenberg, das Zeitliche segnete, erhielte selbige Stelle Graf Wentzel von Stahrenberg. Graf Octavian Kinsky ward Böhmischer Cantzler; anderer Aemter hier zu geschweigen.

Portugiesisch- und Savoyische Allianz mit Oesterreich.

Wie das Unglück, so Oesterreich betraff, Franckreich an vielem Zuwachs gab, zumalen da Bayern die Frantzösische Parthey so nachdrücklich vermehrte, so wurde doch auch die Oesterreichische Parthey mit zweyen andern Alliirten vermehret. Es ist schon oben Erwähnung geschehen, daß der König in Portugall sich dieses Jahr vor Oesterreich erklärt. Eben dieses that auch endlich Savoyen, welcher mit dem Käyser und denen Alliirten eine Alliantz schloß, worauf den 5. October ein Savoyischer Envoyé zu Wien anlangte.

Eine Ertz-Hertzogin stirbt.

Ubrigens verlohr der Käyser dieses Jahr zwey seiner liebsten Kinder, den einen zwar nur aus denen Augen, welches der neue König von Spanien war; das andere aber von der Welt. Dieses war die Ertz-Hertzogin Maria Josepha, welche die dritte unter denen noch Lebenden Ertz-Hertzoginnen. Ihr Tod erfolgte den 14. April und vermehrte bey denen Zeiten die Betrübnuß des Hofs gar sehr.

In dem Churfürstenthum Pfaltz war man so eifrig vor die Käyserliche Parthey, daß man alles mögliche anwendete, die Armee in guten Stand zu bringen, und damit sowohl die Reichs-Truppen als auch die Holländischen zu verstärcken. Sonsten thate dieser Churfürst viel zu der Absendung des Ertz-Hertzogs Caroli nach Spanien, welcher neue König auch den 16. October zu Düsseldorff dem Churfürsten eine Visite gab und den 24. darauf seine Reise ferner nach Holland fortsetzte. Was sonst übrigens dieser Orten geschehen, gehöret in die Kriegs-Verrichtungen welche sowohl an dem Rhein als in Bayern vorgegangen, die in nachfolgendem bestehen.

Kriegs-Verrichtungen im Reich.

Zu gleicher Zeit, als Schlick und Styrum Bayern in seinen eigenen Landen angriffen, griffen auch die Frantzosen unter Villars das Fort Kehl bey Straßburg an, welches sie mit 72. Carthaunen und 22. Feuer-Mörsern unaufhörlich beschossen. Weil nun die Teutschen damals in sehr schlechter Verfassung stunden, muste es sich den 19. Mertzen an den Marquis de Villars mit Accord ergeben, und wurde die Besatzung nach Philippsburg convoyiret. Der General-Lieutenant Printz Louis von Baaden stund damals in einer sehr schlechten Verfassung, und weil die Frantzosen gleich zu Anfang des Jahrs über den Rhein gegangen und das Kintzinger-Thal zu paßiren suchten, muste er den Posten Offenburg verlassen und sich biß nach Stollhofen zuruck ziehen. Die Holländer hatten auf die Schwä-

che

che dieſer Orten ein wachſames Aug, und weil Bayern den gantzen Schwäbiſchen Craiß in Schrecken ſetzte, ſchickten ſie eilff Regimenter, unter dem General Goor, zu Hülff, durch welche die Teutſche Armee im Stand war denen einbrechenden Frantzoſen am Schwartz-Wald Einhalt zu thun: Worauf man alle Anſtalt machte, die Päße zwiſchen dem Schwartz-Wald und Schwaben wohl zu beſetzen, damit die Vereinigung zwiſchen Franckreich und Bayern verhindert werden möchte. An. 1707. Holland ſchickt etliche Regimenter nach Teutſchland.

Was mit Bayern, jenſeit Oeſterreich, vorgegangen, haben wir zu Anfang bey denen Käyſerlichen Geſchichten angeführt. Dasjenige, ſo in der Ober-Pfaltz vorgienge, geſchahe von dem General Styrum; dieſer paßirte die Bayeriſche Linien in der Ober-Pfaltz, und griffe bey Dietfort 2500. Bayeriſche an, da denn 500. nieder gemacht und 487. gefangen genommen worden. Von denen Käyſerlichen blieben gleichfalls 300. Mann. Hierdurch wurden die Bayern ſo erſchröckt, daß ſie bey Pfüringen über die Donau flüchteten und die gantze Pfaltz verlieſſen. Der Churfürſt hatte damals ſeine meiſte Armee gegen Schlicken gezogen; damit nun jenem eine nachdrückliche Hinderung geſchähe, ruckte der Marggraf von Bayreuth, ſo die Fränckiſchen Truppen commandirte, vor Neumarck, fünff Stunden von Nürnberg, und nahm ſolches, nach einer fünfftägigen Beſchieſſung, den 17. Mertzen mit Accord eyn, worinnen 18. Canonen und viel Proviant gefunden worden. Hierauf vereinigte ſich Styrum mit dem Bayreuthiſchen Corpo und wolten Amberg belägern; allein der Churfürſt war ſchon, wie oben gedacht, mit Schlicken in Treffen geweſen, und war, als ein Blitz, wieder in der Obern-Pfaltz, wo es den 28. Mertz zu einer Schlacht kam, worinnen 800. Käyſerliche, welche unter dem Marggrafen von Anſpach bey Schmidmühlen über der Vilz Poſto gefaßt, bey Anruckung etlicher Bayeriſcher Regimenter ſich zuruck zogen. Der Marggraf ward hierbey in dem Marſch von einem verdeckt gelegenen Schützen hinten durch den Rückgrad geſchoſſen, daß er, zum Leydweſen des gantzen Craiſes, den andern Tag ſeinen Geiſt aufgab. Hier würde es ohnfehlbar zu einem rechten Treffen gekommen ſeyn, wann nicht bey der Bayeriſchen Armee Zeitung eingelauffen, daß der General Schlick auf der andern Seite wiederum durch den Neuburger-Wald gebrochen und Vilzhofen den 4. April mit Accord weggenommen, weswegen der Churfürſt zuruck gieng und unter Weegs die Stadt Regenſpurg wegnahm, wovon ſchon oben gedacht. Als ſich aber, bey Annäherung des Churfürſtens, dieſes Corpo wieder zuruck zog, muſte der Churfürſt abermal in die Ober-Pfaltz, wo man von Seiten des Craiſes das veſte Bayeriſche Berg-Schloß Rothenberg, drey Meilen von Nürnberg, angriffe. Alſo meynte der Churfürſt der Stadt Nürnberg eines zu verſetzen und forderte 100000. Thaler Brandſchatzung von ihr; es wurde ihm aber dieſes abgeſchlagen. Begebenheiten zwiſchen denen Käyſerl. und Bayern in der Ober-Pfaltz. Neumarck wird eingenommen. Der rothe Berg belagert.

An. 1703. Weil ſich nun der Churfürſt an die Stadt nicht machen durffte, theilte er ſeine Armee und ließ einen Theil an der Ober-Donau, mit dem andern beobachtete er Schlicken von neuem. Indeſſen zogen ſich von dem Schlickiſchen Corpo 8000. Sachſen, unter Commando des Generals Schulenburg, zu dem General Styrum. Auf dem Weeg hatten ſie Cham, Neukirchen und Fürt weggenommen, und geſchahe die Vereinigung zu Nördlingen, woſelbſt man den Einbruch derer Frantzoſen gegen Bayern verhindern wolte.

Die Frantzoſen greiffen die Linien an.

Die Frantzoſen ruckten unter dem General de Villars mit einer Armee auf die Stollhofer-Linie an, indeſſen da Tallard das Commando im Elſaß behielt. Anfangs droheten ſie Freyburg zu belägern; allein den 22. April wurffen ſie vor der Linie Batterien auf und beſchoſſen ſelbige, thaten auch den 23. bey Pfimbuch einen Sturm darauf, das Anſpachiſche Regiment aber triebe ſie mit ſolcher Dapfferkeit zuruck, daß ſie mit Verluſt wichen. Den andern Tag ruckte die gantze Frantzöſiſche Armee in 50000. Mann vor die Linien und ſetzte fünffmal mit dem Degen in der Fauſt an, kunten aber eben ſo wenig ausrichten und bekamen 5000. Todte; da hingegen die Teutſchen kaum 300. hatten, weil ſie verdeckt geſtanden. Hierbey wurde Printz Louis von Baaden, welcher ſonſt keinen Harniſch trug, und von andern erinnert wurde einen anzulegen, gleich als man ihm ſelbigen beveſtigte, mit einer Muſqueten-Kugel darauf getroffen. Die Frantzoſen zogen ſich alſo zuruck, und weil Villars ſahe daß die Teutſchen die Thäler verlaſſen und ſich in die Linien gezogen, gieng er mit 20000. Mann gegen Offenburg, nahm den 29. Wolffach und Haßlach eyn und machte die Beſatzung zu Kriegs-Gefangenen. Den 1. May ruckte er mit 12000. Mann vor die Würtenbergiſche Stadt Hornburg, welche aber mit 5000. Ausſchuß und Soldaten beſetzt war, daher ſich der Ort dapffer zu wehren ſchiene; allein Villars überſtieg die Berge, durch verrätheriſche Anführung, von hinten, und kam der Stadt in Rucken, wo ſie nicht beveſtigt war. Hierauf gieng Villars mit 50. Bataillons und 61. Eſcadrons Villingen vorbey, ohne ſolches anzugreiffen, und zoge ſich nach Donau-Eſchingen, wohin ſich auch die Bayeriſche Armee begeben. Doch vereinigten ſich beyde Armeen noch nicht, ſondern die Bayeriſche Armee lagerte ſich bey Riedlingen und die Frantzöſiſche bey Dutlingen, weil ſich zwiſchen dem Churfürſten und dem General Villars eine Mißverſtändnüß anſpanne, indem dieſer Ingolſtadt und Braunau beſetzen wolte, auch in dem Commando die Ober-Hand verlangte, welches der Chur-Fürſt abſchlug.

Villars gehet bey Hornburg in Schwaben.

So bald als dieſes geſchahe, welches von Teutſcher Seite nicht konte verwehret werden, folgte Printz Louis von Baaden der Frantzöſiſchen, mit einem Detachement, auf dieſer Seite. Auf der andern Seite der

Do-

Donau beobachtete Styrum dieſelbige, und ware nunmehro die Teutſche Armee biß 30000. Mann ſtarck, auſſer dieſen hielte man die Linien im Elſaß mit 20000. Mann beſetzt. Inzwiſchen ward die Belägerung Rothenberg fortgeſetzt, währender Zeit auch ſelbige Truppen das Schloß Hartenſtein einnahmen. Der Bayeriſche General Maſſe war mit 4000. Mann commandirt Rothenberg zu Hülff zu kommen, und zoge ſich nach Grottenſee, alldort eine Hülff von Amberg zu erwarten; allein der Franckiſche General Janus griffe dieſes Corpo den 24. May mit ſolcher Dapfferkeit an, daß es das Felb räumen muſte, und belieffe ſich der Verluſt an Todten, Bleßirten und Gefangenen, auf 1000. Mann, worbey die Francken 4. Feld Stücke, alle Bagage, und 10000. Gulden an baarem Geld zur Beute bekamen. An. 1703. Die Bayern werden vor Rothenberg geſchlagen.

Die Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Churfürſten von Bayern und Villars daureten noch immer, weswegen ſich der Churfürſt nicht vereinigen wolte, ſondern gieng den 20. May die Donau hinunter und verlegte die Völcker um Augſpurg. Weil nun die Zeitung, wegen des obigen Verluſts, einkam, veränderte er das Abſehen, nach Oeſterreich zu gehen, und wendete ſich nach Francken, weswegen man die Bloquade vor Rothenberg aufhub und die Truppen in die um Nürnberg gemachte Linien zog, wohin auch Styrum die bey ihm geſtandene Völcker ſchickte, daß demnach eine Armee von 20000. Mann dieſen Ort, welchen es ſonſt Bayeriſcher Seiten gelten ſolte, bedeckte, weswegen Bayern unverrichter Sache zuruck gienge. Des Churfürſtens Abſehen auf Nürnberg ſchlägt fehl.

Die Frantzoſen hatten indeſſen ihre Armee bey Lauingen an der Donau, und thaten nichts, als daß ſie ohnerträgliche Brandſchatzungen in Francken einzogen, von welchen Villars ſo viel geſammlet, daß er hernach in Franckreich gantze Hertzogthümer kauffen können. Ulm war damals mit 6. Bataillons Frantzoſen und 6. Bataillons Bayern beſetzt, und war die gute Stadt, gegen dem Accord, nicht allein mit groſſer Brandſchatzung belegt, ſondern der Churfürſt nahm 20. Stuck und 30000. Stuck-Kugeln aus deſſelben Zeug-Hauß und führte ſolche die Donau herunter. Endlich kam der Befehl von dem Frantzöſiſchen Hof, daß wenn der Churfürſt bey der Armee alleine commandirte, Villars alsdenn nichts anders als Frantzöſiſcher Envoyé ſeyn ſolte; wäre aber der Churfürſt von der Armee, ſo ſolte Villars das Haupt-Commando führen. Der Churfürſt und Villars vertragen ſich wegen des Commando.

Weil die Frantzoſen ein Abſehen auf Nördlingen hatten, ſo zoge ſich Printz Louis von Baaden mit der gantzen Armee dorthin, weswegen jene ihr Vorhaben änderten, und nichts anders thaten, als daß ſie auf dem platten Land die gröſten Tyranneyen ausübten. Der Churfürſt ſahe dieſes Land als ſchon ſein eigen an, und ließ bey der Frantzöſiſchen Armee Einhalt thun, welches aber wenig halff. Hierauf verſchantzten ſie ſich bey

An. 1703. Höchstätt an der Donau, Printz Louis von Baaden aber gieng nacher Langenau. Weil nun die Frantzosen nicht so starck als die Teutschen, zogen sie eine Linie von Dillingen biß Lauingen, sich dadurch in Sicherheit zu setzen.

Der Churfürst gehet in das Tyrol.

Der Churfürst war inzwischen mit seinen mehristen Teutschen Truppen den 14. Juny nach Tyrol gegangen, und hatte das Absehen, sich mit dem von der Italiänischen Seite einbrechenden Vendome zu vereinigen. Den 18. rückte er vor die Tyrolische Haupt-Vestung Kuffstein. Eine Stunde davon eroberten sie den sogenannten Kayser-Thurn, in welchem sie 40. Schützen funden, denen sie sämtlich die Freyheit und einem jeden 2. Ducaten auf die Hand schenckten, damit sie das Land-Volck zur Ergebung bereden solten. Als die Bayern vor die Stadt kamen und selbige aufforderten, gab der darinn ligende Käyserliche General Geschwind, so vor dem unter Bayern als Stuck-Obrister gedient, die Antwort, daß er zwar unter dem Churfürsten gelernt, aber dem Käyser diese Vestung biß auf den letzten Bluts-Tropffen vertheidigen werde, er ließ aber allzu spät und unzeitig die Vor-Stadt in Brand stecken, denn es gieng ein starcker Wind, welcher zugleich die Stadt in Flammen brachte daß kein Hauß übrig blieb.

Kuffstein erobert.

Es ergriff auch das Feuer einen höltzernen Gang, welcher aus der Stadt in die oberste Haupt-Vestung gehet, so das Pulver-Magazin ansteckte und das sämtliche Schloß nebst dem Zeug-Hauß ruinirte, wodurch viel tausend Bomben und Granaten in Brand kamen. Der Churfürst ließ unter diesem erschröcklichen Feuer die Granadirer anlauffen, welche an einem Brett die Vestung hinauf kamen und die bestürtzte Besatzung zu Kriegs-Gefangenen machten. Daß also der Churfürst diese Haupt-Vestung, (von der sich der Commendant salviret) welche vor eine der unüberwindlichsten in der Welt gehalten ward, ohne Zeit und eines Mannes Verlurst in die Hände bekam. Es war mit 70. Stucken, einer starcken Besatzung, und allem Kriegs-Vorrath dergestalt versehen, daß der Churfürst selbst gestanden, er würde, wo er dieses gewust, ihn nicht angegriffen haben. Durch Kuffstein war der Paß in Tyrol geöffnet, und Bayern meynte nunmehro gewonnen zu haben. Es gieng auch biß Inspruck sehr gut; der Paß Wirgel ergab sich ohne Widerstand; Ratenberg ließ nur 4. Feld-Stücke gegen sich aufführen und capitulirte; Schwatz und Hall schickten dem Churfürsten Deputirte entgegen, wie auch endlich der Haupt Ort Inspruck. Hier hielte sich der Churfürst einige Tage auf und brachte das Gerichts- und Cammer-Wesen in eine bessere Form, oder vielmehr nach seinem Kopf; dann er ware von dem ruhigen Besitz dieser Provintz so vest eingenommen, daß er ohnmöglich glauben konte, daß Oesterreich jemahls diesen wieder habhafft werden solte. Nach Inspruck folgte Bregentz und Uberlingen, wo sich des Churfürsten Glück auf einmahl endete.

Inspruck und andere Städte ergeben sich an Chur-Bayern.

Die

Die Bauern bekamen ein Hertz, und ſchlugen ſich zu dem eingeruckten Käyſerlichen Würtembergiſchen Regiment, und thaten ſo viel Wunder, daß es auch den Glauben überſteiget. Sie kannten die Päſſe in denen Gebürgen beſſer als die Bayern, und traffen ſie dergeſtalt von oben mit Steinen, daß alles, was in ſolcher Enge betretten ward, umkam. Zu erſt nahmen ſie Landeck eyn und erſchlugen 250. Feinde ſo nach der Finſtermüntz wolten. Als ſie den Hauptmann Lapenhagen von obigem Regiment zu ſich bekamen, giengen ſie etliche tauſend ſtarck nach Imbß und machten 2000. anrückende Feinde nieder. Kaum konte der Hauptmann den General-Major, Marquis de Navignon, und einige andere hohe Officiers, vom Tod erretten und zu Gefangenen annehmen. Hierauf wurden die Bayern an allen Orten angegriffen, und auf gleiche Art ausgetrieben, daß es in Tyrol bald ein anderes Ausſehen gewann. Der General Geſchwind poſtirte ſich auf den Brenner, und der Biſchoff von Brixen ließ eine Anzahl aufgebothener Jäger obigem Hauptmann zu Hülff kommen; worauf die Bayern Sterzingen und den Paß Lueg verlieſſen. Von Brut biß Landeck wurden gleichfalls biß 2000. Feinde mit Steinen erlegt. Der Churfürſt zoge ſich hierauf biß Inſpruck zurück, und weil er nun ſahe, daß er dieſe Provintz ſchwärlich erhalten würde, ließ er 50. Fuhren mit Koſtbarkeiten von Inſpruck und dem berühmten Käyſerlichen Luſt-Schloß Ambras nach München ſchicken, wodurch er hernach den Käyſer wieder berechtigte, bey Eroberung des Bayeriſchen Landes daſige Koſtbarkeiten nach Oeſterreich zu führen. Von hier wolte der Churfürſt den Reſt der Armee mit einem ſchnellen Marſch in ſein Land antretten laſſen, aber der ſieghaffte Bauer lag ihm in den Eiſen und ſchlug ihn bey Mittenwald aufs Haupt, daß von der gantzen Bayeriſchen in 12000. Mann beſtehenden Armee kaum 4000. wieder zurück kamen. Das völlige Bayeriſche Lager blieb dabey denen Uberwindern zur Beute. Der Churfürſt iſt öffters in ſolcher Gefahr geweſt, daß er nur durch ein Wunder zu mehrerm Unglück aufbehalten worden. Alle eingenommene Oerter giengen hierauf wieder verlohren, ohne das eintzige Kuffſtein, ſo man erſt nach der Höchſtätter Schlacht mit Accord wieder bekam. Was ſonſt noch in Tyrol zu reinigen war, that der General Heiſter, welcher das Commando übernahm und die Bayern bey Seefeld fortjagte, daß ſie dieſes, nebſt Mittenwalde, verlieſſen.

An. 1703. Die Bauern ſchlagen den Churfürſten.

Der Churfürſt läſt alles von Inſpruck nach München führen.

Indeſſen zog ſich Printz Louis von Baaden mit der Armee nach Gundelfingen an das Frantzöſiſche Lager, welches man, bey damahliger Abweſenheit des Churfürſtens, mit leichter Mühe übern Hauffen werffen können, wo es der Teutſchen Armee nicht an Munition gefehlet, wodurch dieſe gantze Zeit nichts geſchahe. Den ob man wohl dergleichen thate, den Feind anzugreiffen, und auch ſolchen mit 50. Stucken etwas beſchoß,

gieng

An. 1703. Beyde Armeen sehen einander an.

gieng dieser Anschlag doch wieder zuruck. Den grösten Vortheil, so man bey dieser gegen einander habenden Aufsicht hatte, war die grosse Ausreissung der Frantzosen. Doch kam es bey Munderkirchen, wo die Frantzosen den Käyserlichen General-Lieutenant de la Tour aufheben wolten, zu einem Treffen, in welchem 500. Feinde und biß 200. Käyserliche blieben, worunter Printz Christian von Hannover, der in der Donau ertruncken. Weil die Frantzösische Armee je mehr und mehr geschwächt ward, zog Villars einen Theil der Besatzung aus Ulm an sich und hörte des Churfürstens unglückliche Verrichtung in Tyrol mit desto grösserer Bestürtzung.

Rothenberg und Amberg werden erobert.

In Francken hatte man nunmehro Lufft Rothenberg von neuem zu belagern, da denn endlich der Commendant den 17. Sept. aus Hunger gezwungen ward, die Vestung mit Accord zu übergeben, und ward selbige hernach geschleifft. Hierauf gieng der Käyserliche General Herbeville vor Amberg, die Haupt-Stadt in der Ober-Pfaltz, welche, nachdem sie durch das Bombardieren zimlich ruinirt war, den 28. Nov. capitulirte und sich ergab. Auf der andern Seiten besuchten nunmehro die Tyroler-Bauern die Bayern in ihren eigenen Nestern, und machten, daß alles, was nicht Brandschatzung zahlen wolte, ausgeplündert ward. Man hatte sich auch an Kuffstein gemacht, und den 19. October die Stadt mit Sturm erobert. Als aber der Bayerische General Lützelburg mit 6000. Mann den Ort zu entsetzen ankam, musten sich die Käyserlichen, so allzu schwach, nach Glemb zuruck ziehen. Der Commendant Seefeld wolte hierauf Kutzbühl überfallen, allein die Bauren brachten ihn bey dem Reuter-Winckel wieder in die Enge und erlegten 500. der Seinigen, er selbst aber ward gefangen.

Die Tyroler fallen in Bayern eyn.

Die Käyserl. besetzen Augspurg.

Die beyde Haupt-Armeen waren noch in voriger Beschaffenheit, und als den 25. Aug. Villars an seines Königs Namens-Tag die Teutschen mit 18. Escadrons trotzte, wurden sie mit Verlurst zurück getrieben. Printz Louis zog sich hierauf gegen Ehingen und vereinigte sich mit dem de la Tour, worauf der Marsch über die Donau nach Biberach gienge. Hierdurch wurde Villars vor Memmingen besorgt, und beorderte 14000. Mann gegen Burgau, sowol diesem Ort als Ulm zu Hülff zu kommen; die übrigen Frantzosen verschantzten sich bey Lauingen. Den 1. September langte der Churfürst wieder bey der Armee an und übernahm das Commando. Worauf sie einen Anschlag auf Augspurg formirten. Diese Stadt, wie auch Nürnberg, würde schon in dem vorigen Jahr dem Churfürsten nicht entgangen seyn, wann ihn GOtt nicht verblendet solches zu verschieben, seinem Anschlag, wie er verhoffte, eine bessere Farbe zu geben, zumahlen ihm doch diese Städte, seiner Meynung nach, nicht entgehen würden. Der Commendant in Augspurg, Graf Fugger, ließ alle Bürger in das Gewehr kommen und versicherte sie derer Käyserlichen Anmarsch, welche

auch

auch den 5. September erſchienen und in die Stadt gelaſſen zu werden be- An. 1705.
gehrten. Der Magiſtrat ſchützte zwar die Neutralität vor, willigte aber doch endlich in Printz Louis Verlangen, worauf ſich die feindliche Armee unter dem General Arco über Hals und Kopf wieder zurück zog; hierauf ward das Bayeriſche Städtlein Friedberg eingenommen und viele gute Partheyen gegen den Feind gemacht.

Allein dieſer Strich ward denen Teutſchen auf einer anderen Ecke ver- Der General Styrum wird geſchlagen.
ſaltzen, denn der General Styrum ſollte indeſſen den Feind, ſo ſich zwiſchen Villingen und Lauingen verſchantzt, beobachten; als nun dieſer gegen Donauwerth rückte, gieng Villars und der Chur-Fürſt unvermuthet gegen die Käyſerliche Linien und ein ander feindlich Corpo zog ſich von Lauingen heran. Den 21. Sept. kam es zu einem Treffen, wo die Frantzoſen, welche wider die Abrede zu zeitig angegriffen, ſogleich über den Hauffen geworfſen worden, als aber der Chur-Fürſt mit der übrigen Armee, ſo viel ſtärcker als die Reichs-Truppen, dazu kam, muſte ſich der General-Feld Marſchall Graf Styrum nach Nördlingen zurückziehen, bey welchem Ruckmarſch ſich das Sächſiſche und Preußiſche Fuß Volck ſo wohl hielten, daß der Feind keinen ſonderlichen Schaden thun konnte, doch war der Teutſche Verluſt biß 5000. Mann, auſſer der völligen Bagage und einem Theil der Artillerie, wiewohl auch die Feinde biß 4000. Mann Verluſt zehlten. Nach dieſem Treffen zogen ſich die Feinde gegen Augſpurg, und getraueten ſich nicht, ob die Käyſerliche Armee ſchon ſchwächer, ſelbige anzugreiffen, ſondern giengen nach Günsburg, und wurden vielleicht auseinander gegangen ſeyn, wann ſie nicht erfahren, daß Printz Louis Augſpurg unter dem General Biberach mit 6000. Mann beſetzt, ſich darauf mit dem General Schulenburg vereiniget und den 30. September nach Paſſirung der Iller um die Gegend Leitkirchen, Waldſee, Altſchauſſen und Mengen die Winter-Quartiere bezogen. Erſtlich verfolgte der Feind die Käyſerlichen auf der Seite. Nach dieſem aber zoge ſich die Eſcorte, welche den Villars nach der Schweitz begleitet und den Grafen von Marſin mit 150000. Louis d'Or wieder gebracht, nach Augſpurg. Es iſt hier Villars geht nach Franckreich.
noch etwas von Villars zu gedencken, dieſer ſahe wohl, daß es mit Bayern nicht in die Länge dauren würde, und bat alſo den König in Franckreich mit ſeinen geſammleten Schätzen wieder nach Franckreich kommen zu dörffen. Der Holländiſche General Goor bekam hiervon Nachricht, hielt bey dem Printzen von Baaden um Erlaubnuß an, ſolchem mit 1500. Mann aufzupaſſen. Allein der Printz hatte nöthig ſeine Armee ſo viel als möglich zu ſpahren, daß alſo dieſer ohngehindert durchkam. Den 4. December kamen die Bayern mit 11000. vor Augſpurg, und fiengen den 9. an die Stadt zu bombardiren, da ſie dann mit 400. Bomben über viertzig Häuſer ruinirten. Den 13. nach gemachter Breche ließ der Chur Fürſt

An. 1703. Die Frantzosen nehmen Augspurg ein.

die Stadt aufforderen und dem General Biberach einen vom Printzen Louis an ihn gerichteten und von ihme aufgefangenen Brief zeigen, worinnen der Printz Meldung that, daß er ihme wegen schon eingerichteter Winter-Quartiere, so die Truppen sehr nöthig hätten, keine Hülff schicken könnte, daß er also die Besatzung so viel als möglich in Sicherheit setzen möchte, weswegen dieser noch selbigen Tag für die Besatzung einen Accord schloß mit derselben frey abziehen zu dörffen. Weil aber der Bürgerschafft hierbey nicht gedacht ward, gieng hernach der Chur-Fürst mit selbiger nach eigenem Gefallen um, wiewohl sie aus dem Exempel der Stadt Ulm lernen kunte, daß Accord und kein Accord bey dergleichen Zeiten eins wäre. Der Frantzösische General Marsin blieb mit 16. Battaillons zu Augspurg im Quartier. Der Chur-Fürst aber gieng vor Passau, welches Orths Einnahm in das folgende Jahr gehöret. Der General Styrum gieng nach oberzehltem Treffen von Nördlingen nach Schwäbisch-Gemünd und Ahlen, worauf er die Winter-Quartier bezog und mit der diß- und jenseits der Donau an der Iller und Bodensee einquartirten Armee die Communication erhielt. Die Frantzosen aber waren wenig ruhig und nahmen noch zu dieser Zeit durch Partheyen Giengen, Wemdingen, Pappenheim und andere Oerther weg, wornach sie sich in die Winter-Quartier begaben.

Breysach wird eingenommen.

Eben so unglücklich war es dieses Jahr vor die Teutschen im Elsaß und am Rhein, wo sie zwey Haupt-Vestungen und eine Schlacht verlohren. Der Hertzog von Burgund, welcher das vorige Jahr nicht eben so glücklich in denen Niederlanden gewesen, suchte sein Kriegs-Glück nunmehro an dem Rhein zu weisen, nachdem er zuvor sahe, daß die Bayerische Hinderung und gemachte Veranstaltung die Frantzösische Sachen nicht kunte fallen lassen. Nachdem er dergleichen that, als wollte er die Linien bey Ober-Bühl angreiffen, gieng er ohnversehens vor das übel-versehene Breysach, worinnen weder Volck noch Proviant noch Munition ware, und damit es ihm destoweniger fehl schlagen konte, hatte er von Coehorn in Holland gelernt, Vestungen mit Artillerie zu bezwingen, angesehen er es mit 120. Canonen und 40. Feuer-Mörseren angriff. Die Besatzung unter dem Grafen Arco, welchem der Graf Marsigli zugeordet war, und die sich beyde über alles andere Unglück nicht allzuwohl vertrugen, hatte Befehl sich biß auf den letzten Mann zu wehren. Als aber die Breche gemacht, wollten die 1500. Mann, so kaum ein Viertel von der Vestung besetzen konnten, den Sturm nicht abwarten, sondern capitulirten nach einer zehentägigen Belagerung den 6. September, wobey zwar denen Teutschen ein ehrlicher Außzug verstattet ward, allein über Arco und Marsigli wurde hernach ein Kriegs-Recht gehalten; dessen scharffe Vollstreckung des Urtheils wir in dem folgenden Jahr sehen werden.

Indem

Indem Breyſach belägert ward, giengen die Teutſchen bey Druſen heim über den Rhein, welche Tallard abzuſchneiden gedachte, auch, ſie ſicher zu machen, die Canonirung von Breyſach, ob der Orth gleich über, fortſetzen ließ; allein dieſe zogen ſich bey Zeiten in ihre Linien. Nachdem der Hertzog von Burgund eine übel beſetzte Stadt eingenommen, gieng er nach einer ſo ruhmlichen Außführung wieder nach Hauſe. Die Frantzöſiſche Armee aber berannte Landau und bezwang die Linie bey Neuſtadt, wo ſie zugleich mit denen Teutſchen in die Stadt drungen und ein ziemliches Blut-Bad anrichteten. An. 1703. Die Frantzoſen bezwingen die Linien bey Neuſtadt.

Hierauf wurden in der Nacht zwiſchen dem 17. und 18. October die Trenchéen vor Landau eröffnet, worinnen der General Frieſe, ein Sachs, mit 4300. Mann einen ſehr guten Wiederſtand that. Weil aber der Entſatz nicht anlangte und die Beſatzung biß auf 2000. Mann zerſchmoltz, ließ er den 25. November Chamade ſchlagen. Allein es war indeſſen die anrückende Teutſche Hülff an Speyerbach geſchlagen, und des Commendanten Sohn, der junge Graf Frieſe, gefangen worden. Dieſen ſchickte Tallard in die Stadt und ließ den Commendanten berichten, was vorgegangen, und daß keine Zeit mehr zu capituliren wäre. Worauf dieſer aber großmüthig antwortete, daß er und ſeine Beſatzung ſich lieber wollten in Landau begraben laſſen, als bey einer ſo wohlgethanen Gegenwehr Kriegs Gefangene ſeyn, weswegen ihm endlich Tallard denjenigen Accord, welchen Melac vor einem Jahr vom Römiſchen König erhalten, zugeſtund. Die Frantzoſen fanden 85. neue metallene Stuck darinnen, wovon ſie einen groſſen Theil gegen eiſerne austauſchten, gleich als wenn ſie zuvor geſehen, daß ſie den Orth nicht lange beſitzen würden. Laubanie wurde hierauf zum Commendanten ernennet. Graf Frieſens Wohlverhalten aber rühmte der Käyſer in einem eigenhändigen Schreiben an ihn und machte ihn zum General-Feld-Zeugmeiſter; daß er und Arco dieſes Jahr ein Muſter der Käyſerlichen Gnad und Gerechtigkeit waren. Landau wird von denen Frantzoſen erobert.

Auf die Schlacht bey Speyerbach zu kommen, welche eben an dem Tag, als Landau capitulirte, vor ſich gieng, ſo hatten ſich die Teutſchen unter Commando des Erb-Printzens von Heſſen-Caſſel (welcher die Holländiſche Hülffs-Truppen, ſo ſich zu dieſem End herunterzogen, commandirte) und des Generals von Naſſau-Weilburg bey Speyerbach geſetzt, in Willens den Feind vor Landau anzugreiffen. Allein die Frantzoſen hatten eine Verſtärckung unter Precontal aus denen Niederlanden erhalten, worauf ſich Tallard den 15. mit 90. Eſcadrons und 20. Battaillons vor dem Teutſchen und Holländiſchen Lager ſehen ließ. Dieſe waren nicht ſtärcker als 27. Battaillons und 56. Eſcadrons, und hatte die Armee zugleich das Unglück, daß die wenigſten Officirer von dem Fuß-Volck gegenwärtig, ſondern, nebſt dem Grafen von Weilburg, ſo ſich keines Angriffs vermuthen Schlacht bey Speyerbach.

An. 1703. konte, in Speyer waren. Die Reuterey unter dem Printzen von Heſſen-Caſſel that die gröſten Wunder und warff die Frantzöſiſche Eſcadrons gäntzlich übern Hauffen. Dergleichen that auch der Graf von Vehlen auf dem lincken Flügel mit der Reuterey; allein das Fuß-Volck wurde wegen Mangel derer Officirer gäntzlich übern Hauffen geworffen; wie aber dieſe entweder durchgieng oder gefangen ward, ſo blieb die Teutſche und Holländiſche Reuterey auf dem Platz ſtehen und erhielte das Feld. Der Verluſt traff meiſtens das Fuß-Volck und belieff ſich ſelbiger auf fünff tauſend Mann, wobey ein Theil der Artillerie, als welche bey dem Fuß-Volck geſtanden, verlohren gienge. Der Printz von Heſſen-Caſſel aber eroberte 16. Standarten und zwey paar Paucken. Von vornehmen Officirern blieb der General von Hochkirchen; bey denen Frantzoſen aber die Generalen Precontal, d'Oriac und St. Paul nebſt dem Brigadier Calvau, und hatten 3000. Todte und 4000. Bleſſirte, worauf die Teutſchen wieder über den Rhein giengen und die Winter-Qartiere bezogen; welches auch die Frantzoſen, welche Neuſtatt beveſtigten und die Pfaltz in Brandſchatzung ſetzten, thaten.

Preußiſche Geſchichten. Das Königreich Preuſſen wuchs täglich durch gute Einrichtung, und genoß in ſich der Ruhe und dabey die Vergnügung, daß ſich deſſen Völcker überall wohl hielten. Der König war nach Magdeburg gegangen, um den dahin kommenden Erb-Printzen von Heſſen nebſt ſeiner Gemahlin, ſeiner Tochter, zu empfangen, und kam im Monat February zu Potzdam an. Es fande ſich auch die Königin, welche nebſt dem Cron-Printzen und der Printzeſſin von Churland, zu Hannover geweſen, zu Berlin wieder ein, und ward zwiſchen dem Marggrafen von Bayreuth und der Churländiſchen Wittwe, ſo des Königs Schweſter, eine Heyrath getroffen und ohne ſonderliches Gepräng vollzogen.

Rheinbergen wird von denen Preuſſen eroberet. Die Preußiſche Truppen hatten dieſen gantzen Winter durch Rheinbergen bloquirt gehalten, welche Veſtung ſich endlich den 6. February aus Hunger ergeben muſte. Weil aber dieſer Ort dem Dom-Capitul von Cölln gehörte, nahm ſelbiges wieder Beſitz darinnen. Indem Chur-Sachſen die ſelbigem Hauſe in der Reichs-Stadt Nordhauſen zukommende Reichs-Vogtey an Brandenburg abgetretten, ſo ließ der Chur-Fürſt den 7. February in der Nacht durch einige aus Magdeburg und Mecklenburg gezogene Völcker ſelbige in Beſitz nehmen, wovon der König an denen Teutſchen Höfen die Nachricht erſtattete, daß, weil die Stadt Chur-Hannoveriſchen Schutz geſucht, er dieſen Beſitz ergreiffen müſſen, das ihm nunmehro zukommende Reichs-Gericht wieder in vorigen Stand zu ſetzen.

und Nordhauſen in Beſitz genommen.

Weil der König in Spanien Carl der III. durch Weſel gieng, ward von dem König alle Anſtalt gemacht ſelbigen daſelbſt ſehr prächtig zu empfangen, mit welchem dieſer Printz ſehr vergnügt war.

Mit

ized by Googl

Mit Schweden hatte man biß anhero lang wegen einer Alliantz ge- An. 1703.
handelt, ſo endlich zu End des Aug. zu einer Richtigkeit kam, und beſtund vornemlich darinnen; daß Schweden Chur-Brandenburg vor einen König in Preuſſen erkannte. 2.) Solten beyde Könige die Evangeliſche Religion ſchützen. 3.) Die Gräntzſcheidung in Pommern ſolte durch Commiſſarien abgethan werden. 4.) Wann die Republic Pohlen ſich wider Schweden erklärete, ſolte Preuſſen, Krafft des Oliviſchen Friedens, dergleichen wider Pohlen thun. 5.) Der Friede in Pohlen ſolte nicht eher geſchloſſen werden, biß Schweden Satisfaction erhalten; hingegen ſolte ſich 6.) Schweden des Königs in Preuſſen, wegen König Wilhelms in Engelland Verlaſſenſchafft, annehmen. Endlich wurden der verwittibten Hertzogin und Printzeßin von Churland von Schweden 20000. Thaler zum Unterhalt verordnet. Hierauf fertigten beyde Höfe Abgeſandten gegen einander ab, und damit Moſcau, welches ſich über dieſe Alliantz ſehr beſchwärte, recht unterrichtet würde, muſte auch ſowohl dahin als in Dänemarck ein Preußiſcher Miniſter als Abgeſandter gehen. Die Würckung von dieſer Alliantz zeigte ſich bald darauf mit Elbingen, welches die Preußiſche Truppen von neuem berennten. In dem Anno 1689. gemachten Tractat mit der Cron Pohlen war veraccordiret, daß Brandenburg innerhalb drey Monaten wegen derer 300000. Thaler vergnügt werden, widrigenfalls es gehalten ſeyn ſolte, das Elbingiſche Gebiet anſtatt der Intereſſe zu genieſſen, welches Preuſſen dißmal thun wolte, wiewohl der König dannoch der Stadt eine längere Aufſchub verſtattete als ſelbige begehrte.

Ubrigens machte man in Preuſſen alle Anſtalt; ſich ſo wohl mit an- Preuſſen
dern Potentaten durch Alliantzen feſt zu ſetzen, als auch das Land mit ei- richtet ei-
ner guten Land-Militz zu verſichern. Dem Käyſer wurden etlich tauſend ne Land-
Mann überlaſſen, die auch in Ungarn noch dieſes Jahr Dienſte thun mu- Militz
ſten. Deßgleichen ward das Reichs-Antheil und was Brandenburg, Ver- auf.
mög eines Reichs-Gliedes, an Mannſchafft herzugeben hatte, an der Donau in der Ober-Pfaltz geſtellt; hingegen verſahe man alle Preußiſche Veſtungen, und zoge ſo viel als möglich Truppen dahin. Damit auch das Land zur Zeit der Noth eine neue Armee ſtellen könte, wurden durch alle Preußiſche Provintzen 40000. Mann Land-Militz aufgerichtet, und daß das gemeine Volck deſto williger darzu wäre, ward denen jungen Bauers Kerln, die ſich hierzu brauchen lieſſen, auf denen Dörffern die Ober-Stelle eingeräumet ſamt dem Recht, auf ihrem Sarge, bey ihrer Beerdigung, einen bloſſen Degen führen zu dörffen. In Niederland eroberten die Preuſſiſche Truppen die Veſtung Geldern zu End des Nov. unter dem General Lottum mit Accord.

Digitized by Google

An. 1703. Chur-Sächsische Sachen.

In Sachsen wurde zu Anfang dieses Jahrs dem Chur-Printzen eine Hofstatt geordnet, und in dem Land ein Ausschuß-Tag gehalten, dem König mit genugsamen Mitteln, wegen bevorstehenden grossen Werbungen, an die Hand zu gehen. Als auch selbiger aus Pohlen zu Dreßden anlangte, bekam er einen Besuch von ein und andern Printzen, absonderlich fanden sich 3. Würtenbergische Printzen eyn, deren der eine nach Dänemarck, der andere nach Schweden gieng, der dritte aber am Sächsischen Hof verblieb. Damit auch endlich die Pohlnische Unruhe abgethan würde, schickte der König eine Gesandtschafft nach Engelland, selbige Königin so wohl wegen Erhebung auf den Thron zu complimentiren, als auch sie um deren Vermittlung zu ersuchen.

Die übrige Theile von Teutschland genossen dieses Jahr eine ziemliche Ruhe. Am Nieder-Rhein nahm Preussen, zu Bedeckung seiner Länder, Rheinbergen weg, wovon schon Erwähnung geschehen; und die Holländer eroberten Bonn, wovon in dem Capitul von denen Niederlanden soll gehandelt werden.

Schweitzerischer Zustand.

In der Schweitz hielten der Käyserliche, Englische und Holländische Minister auf der Conferentz zu Arau an, daß die Schweitzer ein zulängliches Corpo stellen und die angräntzende Reichs-Vestungen, weil diese ihre Lande bedeckten, besetzen möchten, wozu Engelland und Holland den dritten Theil hergeben wolten; weil aber der Frantzösische und Spanische Minister denen Cantons die ausstehende Pensiones zahlten, hatten sie keine Ohren dazu. Kurtz darauf verlangte der Marquis de Villars einen Durch-Marsch über derer Schweitzer Gebiet bey dem Boden-See, welches die Schweitzer zu 20. Mann geschehen wolten lassen. Die Frantzosen waren damit nicht zu frieden, und also liessen die Cantons Villars ersuchen, keine Gewaltthätigkeit auf dem Boden-See und ihrem Gebiet zu üben, oder die Handlung mit Teutschland und ihnen zu verhindern. Worauf dieser General verlangte, daß, zur Sicherheit derer Frantzösischen Briefe, selbige ein Schweitzerischer Unterthan unter derer Cantons Siegel sicher nach Ulm bringen möchte, in welchem Fall er nichts in diesen Winter-Quartieren unternehmen wolte. Weil aber die Frantzosen dannoch auf Bregentz und Lindau droheten, legten die Schweitzer Besatzung hinein, und obschon der Frantzösische Ambassadeur Puißieux solches zu hintertreiben suchte, so wolte doch Zürich und Bern von dieser Bedeckung durchaus nicht ablassen, und wurde diese Sache auf einer Tagsatzung zu Baaden sehr eiferig verfochten. Allda ward auch von dem in dem Parlament zu Paris zu Gunsten des Printzens von Conty gemachten Schluß, wegen Welsch-Neuburg, ein Schluß gefaßt, alles, was die Schweitzerische Gerechtigkeit stöhrte, vor nichts zu halten, und dieselbige mit Gut und Blut zu beschützen. Weil der Frantzösische Gesandte bey dieser Tagsatzung öffentlich vorgab, daß, wo die Schweitzer den

Boden-

Boden-See ferner in Schutz nehmen würden, ſein König ſolches vor einen Friedens-Bruch halten wolte, beſchwärten ſich die Schweitzer, durch einen Abgeordneten, bey dem König hierüber, und verlangten, wann ja dieſes des Frantzöſiſchen Hofes Ernſt, daß man ihre National-Völcker bey der Frantzöſiſchen Armee, ſo ſich auf 40000. Mann erſtreckte, zuruck ſchicken möchte. Worauf dann dieſes in ſeiner Richtigkeit blieb. Eben was Teutſchland bey der Schweitz ſuchte, ſuchte auch der Hertzog von Savoyen; nemlich der Savoyiſche Geſandte, welcher den 24. October bey der Tagſatzung Audientz hatte, verlangte, die Schweitzer möchten die Savoyiſchen an dem Genffer-See gelegene Länder in Schutz nehmen, auch den Hertzog ſelbſt, doch ohne Nachtheil ſeiner Ober-Herrlichkeit, in ihre Bündniß einlaſſen, wogegen er alles, was er zu leiſten ſchuldig wäre, verſprach. Weil dieſes auf eine beſondere Tagſatzung der Catholiſchen Cantons zu Lucern verwieſen ward, wiederhohlte der Savoyiſche Geſandte allda ſein Verlangen, allwo man beſchloß, wegen der Neutralität des Hertzogs von Savoyen an den König in Franckreich zu ſchreiben, wobey auch dem Savoyiſchen Geſandten Hoffnung gemacht ward, Krafft des alten mit Savoyen habenden Bundes, ſolchem Lande zur Zeit der Noth beyzuſtehen. Endlich ward im Dec. wieder eine allgemeine Tagſatzung zu Baaden gehalten. Hier ſtritten der Frantzöſiſche und Savoyiſche Geſandte, als Advocaten, gegen einander, und beſchuldigte der Frantzöſiſche den Hertzog von Savoyen, er habe, mit Hülff eines Käyſerlichen Beyſtandes, beſtändiger Gouverneur in Mayland werden wollen. Der Savoyiſche hingegen erwieſe, daß Franckreich dem Hertzog angeſonnen ſeine Länder gegen Mayland zu vertauſchen, und weil er weder dieſes noch auch denen Frantzoſen eine Veſtung einräumen wollen, hätte Franckreich ſeine Völcker entwaffnet, daß alſo hier mehr Geheimniſſe entdeckt wurden als man ſonſt erfahren konte. Man ſahe Schweitzeriſcher Seits wie ſchwär es wäre, wann Franckreich in Savoyen den Meiſter ſpielte, alſo fieng man an mehr Savoyiſch zu werden, und haben abſonderlich die Catholiſche Cantons unter der Hand dem Hertzog zu werben verſtattet. Als auch ſolches die Reformierten, eine genaue Neutralität zu unterhalten, gäntzlich abſchlugen, lieſſen ſie die Catholiſchen durch eine Deputation erinnern, wie ſehr es die Erhaltung der Schweitzeriſchen Freyheit erfordere dem Hertzog beyzuſtehen. An. 1703.

Im Monat Auguſto langten bey denen Reformierten Cantons einige Geiſtliche von denen aus Orange vertriebenen Huguenotten an, und baten um einen Platz ſich niederlaſſen zu können, welches ihnen auch auf dem Congreſs zu Arau erlaubet ward, und ſprungen die guthertzigen Schweitzer denen Bedürfftigen über dieſes noch mit ziemlichen Allmoſen bey.

In Ungarn war die Rebellion nunmehro in volle Flammen ausgeſchlagen, wovon ſchon zu Anfang dieſes Capituls, und was der Käyſer vor Gegen- Ungariſche Rebellion.

An. 1703. gen-Anſtalten vorgekehret, Meldung geſchehen. Die erſte Thätlichkeit geſche zu Mongatſch, wo Ragotzy und Berezeny bey 20. Standarten ſolcher Räuber verſammleten, die in ihrem Fahnen führten: Pro Deo, Patria & Libertate; hierauf überfielen ſie die äuſſerſte Tockayer-Schantze und hieben die Käyſerlichen, ohne Quartier zu geben, nieder. Weil Ragotzy das Volck beredete, daß er ſelbiges in Freyheit ſetzen wolte, bekam er immer mehr und mehr Zulauff. Wie ſehr er aber dieſe Leichtgläubige hintergangen, zeigte die Nachfolge, weil er niemals die angebottene Vortheile von ſeinem König annehmen wollen, ſondern nur das Geld an ſich zu ziehen gewußt, worauf er wenig achtete, ob Ungarn Freyheiten hätte oder nicht, wann er nur ſeine Räuberey, auch ohne Hoffnung eines Friedens, fortſetzen könte, zu welchem Ende er und Berezeny, welcher letztere mit ſeiner Verſchlagenheit alles anordnete, ihre geraubte Schätze in die Türckey und Franckreich in Sicherheit gebracht. Dieſes Feuer in der erſten Aufglimmung zu tilgen, wurden aus Siebenbürgen, wo alles noch in Ruhe, einige Truppen heraus beordert, welche der Graf Montecuculi commandirte. Zu gleicher Zeit ſaß der Gyongiſche und Erlauer Comitat auf, welche, unter dem damals noch treuen Caroli, die Zuſammengelauffene bey Zatmar anfielen und 200. davon niederhieben, auch 3. Fahnen und ein paar Paucken eroberten. Montecuculi traff den Ragotzy bey Mongatſch an, zerſtreuete ſeinen Hauffen, und machte 500. davon nieder. Hierauf gieng er auch Berezeny auf den Leib, und jagte ihn, mit ſeinen bey ſich habenden drey tauſend Mann, in das Gebürge. Aber alles dieſes fruchtete wenig. Die Rebellen waren von dem unglücklichen Zuſtand in Teutſchland durch Chur-Bayern unterrichtet, welcher auch zu ihnen auf das Früh-Jahr zu ſtoſſen verſprach, daher alles wieder zuſammen lieff. Worauf ſie Zeckelheide ausplünderten und mit allen Teutſchen und deren Weibern auf das barbariſchte und viehiſchte umgiengen. Alſo bekamen ſie in kurtzer Zeit in Ober-Ungarn das Hefft in die Hände, wo Ragotzy das arme Volck beredete, daß es keine Brandſchatzung geben ſolte. An denen Siebenbürgiſchen Gräntzen nahmen ſie Samloi und Siloi eyn, und bezwangen den Paß Callo, wo der Lieutenant, ſo ein Frantzoß, mit 50. Gemeinen, ſo bißhero keine Bezahlung bekommen, Ragotziſche Dienſte annahmen. Im September ware dieſer Hauffe ſchon biß 20000. Mann angewachſen, gegen welche Macht die wenige Käyſerliche nichts wagen konten. Das gröſte Unglück vor Ungarn war, daß keine Veſtung in dem Lande wohl verſehen, ſondern die meiſten waren noch von dem Türcken-Krieg her unausgebeſſeret. Der empfindlichſte Verluſt vor den Käyſer waren die Berg-Städte, Cremnitz, Schemnitz, Löwentz, Karpffen und andere, wo GOtt allererſt einen reichen Seegen gewieſen, und woraus Ragotzy dieſen Krieg durch biß 1709. da ſie der General Heiſter, welcher dieſer Rebellen nachdrücklichſte Peitſche war,

Die Berg-Städte werden erobert.

war, dem Käyſer wieder beſtändig zugewandt, ein unſägliches erhoben. Die Veſtung Zollnock nahmen ſie mit ſtürmender Hand eyn, wo ſie den Commendanten viertheilten und die Beſatzung ſämtlich umbrachten. Aarawa, Geydengeiſch und Käßmarck giengen gleichfalls über, Zattmar, Segedin, Erlau, Tockay und Caſchau aber wurden belagert. Zwar ſchluge ſie der General Rabutin den 12. Sept. vor Kowar, auch muſten ſie Gyula, ſo ſie belagert, wieder verlaſſen, und der Obriſte Kyba ſchlug mit 2000. Raitzen unweit Segedin 3000. Rebellen, allein dieſer tapffere Obriſte blieb, denen Käyſerlichen Dienſten zu gröſtem Nachtheil, ſelbſt darbey; dann, ungeachtet er aus Böhmen bürtig, ſo ſtund er doch bey der Raitziſchen Nation in ſolchem Anſehen, daß ſie ihm gleichſam als ihrem Ober-Herrn gehorſamten, weßwegen auch hernach die Raitzen keinem Rebellen mehr Quartier gaben. Anfangs des Novembris ward der General Schlick mit einigen Truppen nach Ungarn commandirt. Worbey die treue Ungarn aufzuſitzen ermahnet wurden; und, damit ſie deſtomehr Eifer bekämen, wurden ihnen dererjenigen Güter, ſo ſie erlegen würden, zugeſchlagen; worbey man einen General-Pardon vor alle, ſo ſich inner 6. Wochen wieder einfänden, kund machte; welches aber alles wenig halff; und konte weder der Raitziſche General Monaſterli mit 8000. Raitzen, noch der Ungariſche Palatinus mit denen aufgeſeſſenen treuen Ungarn, etwas ausrichten, ſo ſehr war alles mit Rebellen überhäufft. Der General Schlick ſchluge endlich ein Rebelliſches Corpo und erlegte etliche hundert, worauf er, durch Eroberung Löwentz, die Berg-Städte auf eine Zeit wieder befreyete. Als aber der Graf Caroli, ſo bißhero dem Käyſer wahrhafftig treu geweſen, zu dieſen unglücklichen Leuten übergieng, wurde der Abfall der Ungarn von dem Kayſer deſto gröſſer. Es hatte dieſer alles ſein Vermögen durch die Rebellen verlohren, weßwegen er auch bey dem Käyſer um gehörigen Unterhalt anhielt; dieſes verwilligte auch der Käyſer, als er aber das angewieſene Geld von der Cammer nicht ſo bald erhalten konte, gieng er zum Ragotzy über. An vielen Orten wurden zugleich Belagerungen vorgenommen; weil aber den Ragotzy der Verluſt von denen Berg-Städten am meiſten ſchmertzte, gieng er mit aller ſeiner Macht dem General Schlick auf den Leib; dieſer zoge ſich in Altſohl, wo er dem Verderben nicht würde entgangen ſeyn. Doch er nahm den tapffern Entſchluß, und ſchlug ſich durch die Rebellen, worbey deren etliche hundert blieben; hierdurch aber muſte man die Berg-Städte wieder Preiß geben; von dar ſie ſich nach Preßburg zogen, weßwegen man die Ungariſche Crone, ſo ſonſt dort verwahret wird, nach Wien in Sicherheit brachte. Hier verfügte ſich Printz Eugenius ſelbſt nach Preßburg, gehörige Anſtalt zu machen; wo ſich auch mehrere Truppen, um Oeſterreich zu bedecken, zuſammen zogen, und ſchlug der Obriſte Viard mit 1200. Mann 4000. Corutzen, daß 300. auf dem Platz

An. 1703.

An. 1703. blieben. Dieſes Wort Corutze, wormit ſich die Rebellen ſelbſt nennen, heißt in der Ungariſchen Sprache ſo viel als ein Malcontenter, oder der mit der Regierung übel zufrieden zu ſeyn Urſach hat. Bey der Inſul Schütt wolten ſie ohnweit Altenburg eine Brücke ſchlagen; allein Viard trieb ſie zurück und nahm ihnen 30. Schiffe. Nachdeme ihnen nun auch der Einfall in Mähren mißlunge, giengen ſie wieder gegen die Berg-Städte zurück. Ragotzy hatte indeſſen einen Anſchlag auf Siebenbürgen, wo er ſich zwar zum Hertzog wolte beſtätigt wiſſen. Allein der in Siebenbürgen commandirende wachtſame General Rabutin klopffte ihn wieder zurück, daß er ſich an die Theyß zoge.

Das II. Capitel.

Von denen Frantzöſiſchen Geſchichten.

Frantzöſiſche Einrichtung dieſes Feld-Zugs.

IN Franckreich meynte man dieſes Jahr den Fiſch gefangen zu haben. Alles ward dergeſtalt wohl eingerichtet, daß man ſich ſchon die Rechnung machte in Böhmen und Oeſterreich zu dringen, und dem von GOtt geſchützten Ertz-Hauſe den Garaus zu machen. Bayern ſtund in einer Bewaffnung von etlich und 20000. regulirter Truppen, welcher Vereinigung man ſich deſto leichter vorſtellte, je gewiſſer man wuſte, daß man an dem Rhein nicht eben ſo wachtſam wäre, die Teutſche Armee zeitlich ins Feld zu ſtellen. Deßwegen ward veranſtaltet, daß man den Paß bey Straßburg, durch Wegnehmung der Veſtung Kehl, gleich mit Eintritt des Jahrs wieder eröffnen ſolte. Wann dieſes glücklich fortgegangen, hatte man eine andere Hoffnung auf die Italiäniſche Seite. Hier wuſte man zu Anfang des Jahrs noch nichts von dem Savoyiſchen Abfall, und alſo war Vendome, mit denen überkommenden Völckern, zweymal im Stande etwas zu unternehmen, welches die Käyſerlichen nicht wehren kunten, angeſehen der Käyſer nunmehro ſeine Truppen zu Beſchützung ſeiner Erb-Länder brauchte, deßwegen lebte das Frantzöſiſche Cabinet verſichert, daß ſich Vendome einen Weeg in Italien zu dem Churfürſten von Bayern bahnen würde. Noch mehr aber war man wegen der Ungariſchen Rebellion in Hoffnung. Man hatte Ragotzy verſichert, der Käyſer würde diß Jahr ſo viel zu thun bekommen, daß er wenig Leute nach Ungarn würde ſchicken können, weßwegen dieſer ſich auch hernach in ſeinem Vornehmen ſo halßſtarrig erzeigte. In denen Niederlanden verlangte man dieſes Jahr nur defenſivè zu gehen, weil die Vortheile, ſo man in Teutſchland zu gewinnen hoffte, hernach ſchon die Reyhe an die Niederlande bringen würde. An die Sevenner und an die Mißvergnügten gedachte man nicht

ſo

Digitized by Google

ſo gar ſehr, weil man glaubte, es ſolte dieſes Feuer in dem erſten Funcken erſtickt werden. An. 1703.

Damit alles durch wohl verſuchte Generalen commandiret und ausgeführet werden möchte, theilte der König das Commando dieſes Jahr folgender Geſtalt aus: Der Maréchal de Villars ſolte im Elſaß commandiren, weil dieſer Teutſchland am beſten kannte. Tallard bekam das Commando an der Moſel, und die beyden Marſchallen Villeroy und Boufleurs ſolten in denen Niederlanden denen Alliirten die fernere Vortheile verwehren. Ubrigens behielte der Maréchal de Montrevel das Commando gegen die Aufgeſtandene in Sevennes, welches er ſchon zu Ausgang des vorigen Jahrs erhalten, wohin man doch, wider des Königs Meynung, eine gantze Armee ſchicken muſte. Dem Hertzog von Bourgogne hatte man dieſen Feld-Zug ausgeſetzt, ſich darinnen berühmt zu machen, dann, weil er in dem vorigen in denen Niederlanden nicht viel gewonnen, die jetzigen Läuffte in Teutſchland aber lauter Siege verſprachen, wolte man ihn an den Ort ſchicken, wo man am meiſten Lorbeer ohne Mühe ſammlen kunte. Damit man dieſes Jahr zu Land deſto kräfftiger wäre, hatte man keine Luſt eine Flotte in die See zu ſchicken, und muſte zwar der Graf von Thoulouſe zu Toulon dergleichen thun, als wenn er der Alliirten groſſen Flotte entgegen gehen wolte, um ſelbiger das Anländen zu verwehren. Allein, als es zum Auslauffen kommen ſolte, entwaffnete er ſelbige biß auf zehen Schiffe. Franckreichs ernennte Generalen.

Wie aber dieſe Kron ſeinen Nachbarn durch aufgewiegelte Feinde und Rebellen Eintrag zu thun verhoffte, ſo ſtraffte ſie GOtt mit eben demjenigen womit ſie geſündiget, denn ſie bekam an Portugall und Savoyen neue Feinde, und die Sevenner wolten die Freyheiten ihres Gewiſſens, ſo man ihnen mit Gewalt genommen, wiederum mit Gewalt zu ſich ziehen. In Nieder-Languedoc iſt ein gewiſſes Gebürg, welches Sevennes heiſt, wo ſich ſchon zu Ende des vorigen Jahrs einige neu-Bekehrte zuſammen gezogen und die Waffen gegen den König ergriffen, ihre Gewiſſens-Freyheit zu vertheidigen. Der Graf Broglio wurde zuerſt mit einigen Truppen dahin geſchickt, als man dieſes Werck noch gantz vor nichts hielt. Allein dieſer wurde geſchlagen, daß auch drey Biſchöffe in Gefahr lieffen gefangen zu werden. Hierauf ſchickte der König zu Ende des vorigen Jahrs den Maréchal de Montrevel mit 20000. Mann in dieſe Provintz, welche Truppen eines Theils von denenjenigen, ſo Villars im Elſaß commandiren ſolte, genommen worden. Anfangs kündete dieſer Maréchal eine Vergeſſung aller Beleidigungen aus, dieſe Leute aber hingegen ein Manifeſt, worinnen ſie anführten, daß ſie, ihr Gewiſſen und die Freyheit zu vertheidigen, die Waffen führen müſten, übrigens ihrem König getreu verbleiben wolten. Montrevel fieng hierauf an zu hencken und zu köpffen, und dieſe hin- Aufſtand in Sevennes.

Digitized by Google

An. 1703. gegen verſtärckten ſich auf 10000. Mann und ſchlugen die Königlichen Truppen im Febr. bey Nimes und Montmelian, weßwegen Montrevel noch mehr Regimenter aus Italien an ſich ziehen muſte, wogegen die aufgeſtandene ſich gegen 20000. vermehrten. Weil ſie nun von der Engliſchen Flotte Hülff zu bekommen vermeynten, wurden die See-Küſten wohl verwahret. Alle Scharmützel, ſo indeſſen vorlieffen, waren zum Nachtheil derer Königlichen Truppen, und kam es ſo weit, daß ſie die Stadt Bagnol in Brandſchatzung ſetzten, da ſie auch 500000. Gulden von Holland und Engelland bekamen, erklärten ſie ſich in einem Manifeſt, die Waffen nicht eher nieder zu legen, biß das Edict von Nantes wieder hergeſtellet wäre, welches die Frantzoſen dergeſtalt verbittert, daß keine Marter auszudencken ſo ſie denen Camiſards, denn ſo nennten ſie dieſe Leute, nicht anthaten. Dieſe rochen ſich auf gleiche Art, und verbrennten alle Catholiſche Kirchen ſo ſie nur habhafft werden kunten. Abſonderlich da Montrevel vor Nimes eine Mühle, worinnen ſie ihren Gottes Dienſt hielten, anſtecken und mit ſamt denen armen Leuten verbrennen laſſen. Der Feld-Zug war ſo glücklich vor ſie, daß ſich endlich Montrevel auf das Schloß Carignon vor ihnen verſtecken muſte, und waren ſie dieſes Jahr Meiſter im Feld, daß ſie auch die Erndte einſammleten. Weil man mit Macht gegen dieſe Leute nichts ausrichten kunte, ſuchte man ſie entweder durch Güte zu hintergehen, oder ihrer loß zu werden, und ließ ihnen Montrevel den 21. July auf des Königs Geheiß durch einen Tambour zu wiſſen thun, daß ſie Freyheit haben ſolten aus dem Land zu ziehen, und wolte man ihnen Fuhr und Proviant ja auf denen Gräntzen einer jedweden Perſon eine Louis d'Or reichen. Allein die Aufgeſtandene gaben zur Antwort: Der König hätte ſie ſo offt hintergangen, daß ſie ihm nicht mehr traueten; dieſes Anerbieten wären Stücke ihres Untergangs, man ſolte ihre Religion, ſo man ihnen verbotten, wieder einführen, ſo wolten ſie ihrem König treu verbleiben. Hierauf gieng der Krieg von neuem an; Montrevel ließ rädern, und dieſe verbrannten die Kirchen in dem Biſchoffthum Uſes und Oignon, und wurde es hier zu lang fallen alles was ſich an dieſem und jenem Ort zugetragen zu erzehlen. Damit der König denen Aufgeſtandenen den Zulauff abſchneiden möchte, gab er dem Maréchal Ordre ſeinen Befehl zu vollſtrecken, dergleichen man nicht viel in der Welt gehört. Nemlich er muſte aus dem Ober-Sevennes aus 33. Kirchſpielen alle Einwohner ausjagen und die Häuſer ruiniren, damit die Camiſards keinen Unterhalt hätten, doch möchten die Einwohner ihre Haabe in die benachbarte Städte bringen. Im Herbſt muſte man, wegen der Savoyiſchen Abtrettung, mehrere Völcker nach Italien ſchicken, dahero auch Montrevel einige Regimenter von ſeinen Truppen abſchicken muſte, dahero die Grauſamkeit auf einmahl von dem Maréchal eingeſtellt ward; wiewol dieſe nicht aufhörten ſich je mehr und

mehr

Digitized by Google

mehr zu verbinden, und machte sich absonderlich ein sogenannter Cavallier zu ihrem Haupt, welcher nichts unterließ, was einem vernünfftigen und beherꝛten Commendanten zustund. An. 1702.

Der König beordert Truppen nach Portugall.

Nicht weniger verunruhigte das Cabinet zu Versailles die von dem König in Portugall genommene Entschliessung. Als der König hörte, wie in der Alliantz, so er mit dem Käyser gemacht, enthalten, daß er nicht zugeben wolte daß ein Frantzösischer Printz den Spanischen Thron besässe, sagte der König: „Er würde diesem Undanckbaren seine Kräfften zeigen „müssen.„ Worauf sogleich 18. Regimenter von denen Spanisch-Niederländischen Truppen nach Spanien zu gehen und gegen Portugall zu dienen beordert wurden. Wiewohl der Abmarsch erst zu Anfang des künfftigen Jahrs geschahe.

Savoyen nimmt Käyserl. Parthey an.

Savoyen unterbrach die guten Zeitungen, welche Franckreich aus Teutschland hatte, eben so sehr, als die Sevenner und Portugall. Dieser Hertzog war entweder mit dem Frantzösischen unbilligen Verfahren nicht zufrieden, oder er sahe, wann Franckreich in Italien die Oberhand behielte, daß es um seine Freyheit gethan wäre. Als nun die Käyserlichen mit so wenig Volck so unvergleichliche Vortheile in Italien machten, kam er auf die Gedancken die Frantzösische Parthey, zu deren er sich Anno 1696. vielleicht aus Absehen, seine Töchter wohl anzubringen, anreitzen lassen, wiederum zu verlassen, und sich mit dem Käyser, Engel- und Holland in eine Alliantz einzulassen. Er hatte biß anhero gegen vorgeschossenes Geld dem König in Franckreich 10000. Mann stellen müssen, und damit ihn Franckreich noch vester behalten möchte, durffte er zuletzt vor eben dieses Geld nur 5000. halten. Als nun der König hinter diese Alliantz kam, gab er Befehl, daß den 27. Sept. dieses Jahrs des Hertzogs Truppen entwaffnet würden, worauf der Hertzog den Frantzösischen und Spanischen Abgesandten in Arrest nahm, und weil er Franckreich abschlug, ihm eine Savoyische Vestung einzuräumen, und sich ferner bewaffnete, erklärte der König den Krieg zu Wasser und Land gegen ihn. Damit eine neue Armee in Savoyen gestellt würde, wurden einige Truppen von dem Ober-Rhein und Sevennes dahin beordert, welche Tesse und nach ihm Feuillade commandiret. Allein es schlug die Hoffnung fehl, den Krieg sogleich zu Ende zu bringen. Der König war doch hierbey so großmüthig, daß, als die Hertzogin von Burgund, welche sich damals schwanger befand, eine grosse Betrübnuß über ihres Vatters Endschluß bezeugte, er ihr selbst einen Trost zusprach. Man hielt auch den arrestirten Savoyischen Envoyé sehr wohl, damit man nicht alle Handlung mit dem Hertzog auf einmal abschnitte.

Spanische und Frantzösische Abgesandten werden in Arrest genommen.

Was die Sachen in Teutschland anbelangt, so sind solche in dem vorigen Capitul von Teutschland schon zur Gnüge berühret worden. Die

An. 1703. Der Hertzog von Bourgogne geht nach Teutschland.

Kriegs-Verrichtungen fiengen ſich dieſer Orten ſo zeitlich an, daß Tallard auch ſchon den 25. February das Schloß Trarbach entſetzte, und Villars faſt eben zu der Zeit die Veſtung Kehl angriff; nach deren Eroberung er die Völcker wegen des harten Wetters wiederum in die Winter-Quartiere legte. Den 28. May gieng der Hertzog von Bourgogne mit der Poſt zu der Armee am Rhein über Straßburg. Hierauf gieng dieſer Printz nebſt dem General Tallard mit 28. Bataillons und 7. Eſcadrons gegen die Teutſche Linien bey Kron-Weiſſenburg und Lauterburg; nach derer Ubersteigung ſie beyde Oerter ausplünderten, worauf er ſich gegen Landau zog. Weil aber der Anſchlag, ſolche Veſtung zu überrumplen, mißlunge, wurde endlich das ſchlecht beſetzte Breyſach zu einer eroberten Stadt erwählet.

Tallard wird zu Paris wohl empfangen.

Sobald als der Feld-Zug vorbey, funden ſich die Generalen wiederum bey Hof eyn, wobey abſonderlich Tallard in ſolches Anſehen kam, daß ihm der Hertzog von Burgund entgegen gieng, und der König ihn umarmte, dann er hatte ſich durch die Belägerung Landau, und die Schlacht bey Speyerbach, in ſolche Hochachtung geſetzt, daß der König meynte, er wäre allein geſchickt das groſſe Abſehen des nachfolgenden Jahrs, woran das Wohl des gantzen Franckreichs hienge, auszuführen. Der Kriegs-Staat auf künfftigen Feld-Zug gehöret zu dem künfftigen Jahr.

Das III. Capitel.

Von den Spaniſchen Geſchichten.

Spanien ſetzt ſich in Kriegs-Verfaſſung.

IN Spanien wartete alles auf die Rückkunfft des abgereiſten Königs, welcher zwar nicht ſo Siegreich wieder gekommen, als die Te Deum Laudamus, ſo er in Madrit ſingen laſſen, erfordert hätten. Seine Gemahlin gieng ihm biß Guadalarara entgegen, und kam er unter ihrer Begleitung den 16. Jan. in aller Stille zu Madrit an. Die erſte Sorge ſo man anwendete war, das Königreich in ſolche Verfaſſung zu ſtellen, damit es der Anländung derer Engelländer und Holländer, und dem König in Portugall, deme man immer weniger trauete, gewachſen ſeyn möchte, alſo ſolte die Armee auf 30000. Mann geſtellet werden, worzu die Cleriſey die Helffte derer Unkoſten herſchieſſen ſolte, die übrigen Mittel nahme man von dem geretteten Silber zu Vigos, und ward denen Engelländern und Holländern alleine 4. Millionen, ſtatt des Gegen-Gewalts, eingezogen. Hingegen muſte man Franckreich 800000. Thaler zuſchicken. Die übrigen Unkoſten wurden von einer Kopffſteuer, die doch ſehr behutſam muſte eingeſamlet werden, gehoben. Es verurſachten aber die Werbungen, weil man das Volck mit Gewalt zwingen muſte, hin und wieder viele Unruh, und entſtunde abſonderlich in Andaluſien, zu Bara, ein

Digitized by Google

ein grosser Auflauff, zumalen die Handelschafften im gantzen Land darnieder lagen, nachdem man solche mit Engelland und Holland verbotten hatte, welches innerhalb 50. Jahren nicht geschehen, und des Volcks bißheriger Einrichtung gantz zuwider war, zumalen da es sahe, daß die Frantzosen alles an sich rissen, weswegen auch der Hertzog von Anjou Anno 1709. die Handlung mit Engelland und Holland wieder frey, und die Frantzösische Consuls aus denen Spanischen See-Plätzen schaffen müssen. Damit dieser Hertzog dem Volck vor jetzo etwas angenehmes erzeigte, schoß er aus seinen eigenen Einkünfften 300000. Stück von Achten her neue Gallionen nach America zu schicken, anstatt deren, so in Vigos verbrannt waren, auszurichten. Zu mehrerer Bestreitung derer Unkösten wurde auch das Groß-Priorat von Castilien, so der vorige König dem Bischoff von Oßnabrück, Hertzogen von Lothringen, geschencket, eingezogen. Dessen bißher gesammlete Einkünffte, nebst andern, so sich auf 2. Millionen belieffen, man nach Franckreich schickte. An. 1703. Dem Bischof von Oßnabrück wird das Groß-Priorat von Castilien entzogen.

Dieses alles erweckte unter dem Ministerio einen grossen Verdruß, daß auch der Hertzog von Medina Celi abdanckte, wiewohl er dannoch hernach seine Jubeelen, zum Dienst des Königs, in dessen Schatz lieferte, zu zeigen, daß er nicht untreu worden. Portocarrero befand sich gleichfalls mißvergnügt, weil der Frantzösische Ambassadeur, der Cardinal d'Estrees, sich derer Reichs-Sachen allzusehr annahm, weßwegen dieser in sein Ertz-Bischoffthum Toledo zu gehen Anstalt machte. Allein der König in Franckreich gab sogleich Befehl, daß der Cardinal d'Estrees von denen Geschäfften abstehen und sich nach Franckreich begeben muste.

Als die gewisse Nachricht einlieff, daß Portugall mit dem Käyser, Engelland und Holland eine Offensiv-Allianz gegen Spanien geschlossen, war die Bestürtzung in dem Königreich unsäglich, absonderlich weil Engelland und Holland mit einer grossen Flotte in Spanien zu landen trachteten. Man wolte Anfangs Portugall mit der Kriegs-Erklärung vorkommen, aber einige Ministri wolten dieses nicht zugeben, sondern die Sache durch derer Portugiesen Angriff desto gerechter machen, wiewohl man doch in dem folgenden Jahr zuerst loß schlug. Man ließ aber, zu desto besserer Vorsorge, Truppen nach Estremadura gehen, und weil Printz Zerclas von Tilly den 30. Sept. zu jedermanns Freude zu Madrit angekommen, ward ihm das Commando derer nach Portugall gewidmeten Truppen aufgetragen, und entschlosse sich der König selbst, den Feld-Zug zu thun. Bestürtzung wegen der Portugiesischen Erklärung vor den Käyser.

Nicht wenigere Bestürtzung machte an dem Madritischen Hof die Entschliessung, so man in Wien genommen, den Ertz-Hertzog Carl zum König in Spanien zu erklären, welches viele Gemüther in Spanien, so gut Oesterreichisch gesinnt, wieder aufrichtete, daher man öffters unvermuthete Untersuchung anstellete. Unter anderm wurden zwey Brüder, de Morta, nebst ihihrem

An. 1703. rem Bluts-Freunde Don Romero, wegen beſchuldigter Verſtändniß mit dem Grafen von Melgar, Admiranten von Caſtilien, ſo ſich nach Portugall, wie gemeldet, geflüchtet, hingerichtet. Gegen dieſen ſelbſt wurde ein Urtheil abgefaßt, man getrauete ſich aber ſolches nicht kund zu machen, bevor es der König in Franckreich beſtätiget. Uber des Hertzogs von Savoyen Beginnen, und deſſen gemachte Alliantz mit dem Käyſer, faßte man eben ſo groſſen Verdacht, weswegen der König, um die Sachen in dem Mayländiſchen mit Geld zu unterſtützen, alle Mittel vorkehrete. Weil er nun auch ſeinem Schwieger-Vatter nicht trauen durffte, hatte er Mißtrauen gegen jedermann, und lieſſe ſich von allen Miniſtern und Officirern von neuem den Eyd der Treue abſchwören, welches abſonderlich ſeine gute Würckung gegen den rechtmäßigen König Carln, ſo in Spanien vermuthet wurde, haben ſolte.

Spanien macht eine neue Erb-Folgs-Ordnung

Damit auch die Spaniſche geheime Raths-Verſammlung darthun muſte, wie ſehr ſie vor ihren König eiferte, machte ſie ein Decretum, Krafft deſſen Oeſterreich und Savoyen keine Erb-Folge in Spanien ſolten zu hoffen haben, und ſolte, wann der Hertzog von Anjou und ſeine Brüder ausſtürben, der Hertzog von Orleans und deſſen Nachkömmlinge in der Spaniſchen Monarchie folgen.

So bald als die Nachricht von des Königs in Spanien Caroli des III. Ankunfft verſichert ward, machte dieſes unter vielen Miniſtern eine groſſe Veränderung, und traten viele ihre bißherigen Aemter ab, wie dann auch viele Officirer abſagten und beſſere Zeiten erwarteten. Hingegen ließ es ſich Printz Zerclas deſto mehr angelegen ſeyn, die Gräntzen gegen Portugall, wo die erſten Verrichtungen ſeyn würden, in beſten Wehr-Stand zu ſetzen. Badajoz ward befeſtiget und daſelbſt ein Lager ausgeſteckt, wohin alle Truppen anmarſchirten, damit man auch noch mehr verſichert war, ſolten allein in Eſtremadura 45000. Mann zu ſtehen kommen, über welche man, gegen derer Spanier Danck, bey dem König in Franckreich noch einige tauſend Mann Hülffs-Völcker verlangte, damit das künfftige Jahr ſeine Sicherheit haben möchte. Der Hertzog von Berry, ſo ſolche commandirte, ſolte gleichwohl unter dem Printzen Zerclas dienen, damit denen Spaniern keine Urſach ſich zu beſchwähren gegeben würde. Der Duc d'Alba überließ dem Hertzog von Anjou 46. metallene Stücke, ſo er in ſeiner Stadt gehabt, ihm ſeine Treue dadurch zu beweiſen. Damit ſich auch der Hertzog nicht allein durch die Waffen, ſondern auch durch die Neigung des Volcks, in Sicherheit ſetzte, ſchaffte er alle an ſeinem Hof befindliche Frantzoſen wieder zurück, und unter dem Adel ward, auf ſeine Veranlaſſung, eine Brüderſchafft aufgerichtet, welche ein weiß Band trugen, worauf in Spaniſcher Sprach folgende Worte: „ Vor die Geſätze und den König „ Philippum V. opffere ich mein Leben. „ Von dem Käyſer aber gab man

Brüderſchafft zum Dienſt des Hertzogs von Anjou.

aus,

aus, er wäre nicht gut Catholisch, weil er mit Reformierten Machten ein Bündniß getroffen. Solchergestalt war alles fertig biß zum Zuschlagen. An beyden Höfen, dem Portugiesischen und Madritischen, wurden beyder Cronen Ministri angehalten, und hernach auf denen Gräntzen gegen einander ausgewechselt, doch blieb der Frantzösische noch in Lisabon. Die Verrichtungen selbst aber bekamen erst das folgende Jahr ihren Anfang. An. 1703.

Von denen Portugiesischen Geschichten.

POrtugall war zu Anfang des Jahrs noch neutral, daß man, biß zur Brasilianischen Flotte Ankunfft im Mertz, welche 120. Tonnen Goldes wehrt mitbrachte, und dem König, etwas zu unternehmen, Kräffte gab, keine Aenderung spührte. Indessen setzte man die Militz, gewöhnlicher massen, in guten Stand, und vermehrte die Reuterey mit 50. Compagnien, Bürger und Bauern wurden in Waffen geübt, alles unter dem Schein, alle Anlandung verwehren zu können. Der Frantzösische Minister Rouille, der zwar seine Abschieds-Audientz erhalten, aber dannoch mit denen Portugiesischen Ministern Conferentz hielt, bot, im Namen seines Königs, 20. Kriegs-Schiffe, unter Chateaurenaut, an, Lisabon zu beschützen, damit den König in Portugall niemand zu einer Partheylichkeit zwingen könte, wann er neutral verbleiben wolte. Allein die vereinigte Flotte war viel zu überlegen, noch mehr aber die grossen Vortheile, welche dem König von denen Alliirten angetragen worden, und die erst bey dem Frieden zum Vorschein kommen werden, daß er sich ihrer Alliantz entziehen sollen. Also ward endlich selbige den 16. May unterschrieben. Die Articul, so man davon wissen dorffte, bestunden darinnen: „ Daß Portugall 15000. zu Fuß „ und 5000. zu Pferd halten solte, wovor er eine Million Kronen von Engelland und Holland ziehen solte, und diß so lang als dieser Krieg währte, und solte selbiger im Namen des Königs Caroli III. geführet werden; zu diesen Truppen solten die Alliirten noch 10000. zu Fuß und „ 2000. zu Pferd stellen, worvon der Käyser die Helffte über sich nahme, „ und solten sie unter einem Portugiesischen Generalen stehen. Was Portugall mit dem Hertzog von Anjou wegen West-Indien geschlossen, „ solte auch vom König Carl III. gehalten werden, so auch solte die Satisfaction, so Portugall mit Franckreich verabredet, in dem Stande bleiben. Zwölff Schiffe von der Linie solten allezeit den Winter über in „ Lisabon bleiben, und auf den Portugiesischen Cüsten die sämtliche Flotte unter Portugiesischen Flaggen und Anführung gehen. An andern Orten aber solte die gröste Macht die Flagge führen. „ Diese geschlossene Alliantz setzte das gantze Königreich in lauter Freuden, und damit der Articul wegen des Commando zu Lande von Portugall zu derer Alliirten

Portugal erkläret sich vor die Alliirten.

Digitized by Google

An. 1703. Vergnügen ausgeführt würde, nannte der König Printz Georgen von Heſſen Darmſtatt zu ſeinem Generaliſſimo. Die Engelländer und Holländer aber machten den wegen ſeines Vatters in Portugall ſo beliebten Hertzog von Schomberg zum Generalen ihrer Truppen, ſo ſie dahin ſchicken muſten.

Franckreich ſuchet Portugall abwendig zu machē.

Uber dieſen Zufall wolte ſich Franckreich kaum zufrieden ſtellen. Im Sept. kam ein neuer Frantzöſiſcher Miniſter, Chateauneuf, in Liſabon an, welcher endlich den 13. Audientz erhielt und bey denen Miniſtern viel ſüſſe Sachen dorgab; endlich aber, wann man nicht neutral verbleiben wolte, mit dem Friedens-Bruch dräuete, welches man aber wenig achtete, zumalen da den 24. September der Engliſche Amballadeur Metwin mit der Genehmhaltung derer Tractaten und einer groſſen Summa Geldes ankam. Hierauf wurde ſogleich eine Flotte von 20. Schiffen ausgerüſtet, und die Armee in Bereitſchafft gehalten, weil ſelbige aber in vielen Jahren keinen Krieg geſehen, wurden von Engelland Officiers dazu erbeten. Damit man auch das Volck aus Spanien an ſich ziehen möchte, wurden an allen Gräntzen Zedul ausgeſtreuet, daß man mit andern Religions-Verwandten kein Bündniß zum Nachtheil der Catholiſchen Religion geſchloſſen, ſondern bloß den rechtmäßigen König auf den Spaniſchen Thron zu bringen, deßwegen alle ehrliche Spanier erſucht würden ſich zu denen Portugieſen zu ſchlagen und die Waffen vor ihren rechtmäßigen König zu ergreiffen. Dieſes that ſehr gute Würckung, denn, damit der Duc d'Anjou die Spanier, derer Eifer vor die Catholiſche Religion in der gantzen Welt bekannt iſt, von der Oeſterreichiſchen Neigung abziehen möchte, ließ er öffentlich vorgeben, als wann dieſes Haus nicht mehr gut Catholiſch, und ſich deßwegen mit denen Reformierten vereiniget. Es hat ihm auch nachgehends dieſer Streich gute Dienſte gethan, als er durch die Frantzoſen den Pabſt bereden ließ, König Carl, als er ſchon im Beſitz von Catalonien und Arragonien war, vor keinen König in Spanien zu erkennen, biß endlich des Käyſers ſchwäre Hand den Römiſchen Hof Anno 1709. auf andere Gedancken brachte. Vor jetzo kamen viele Spanier auf die rechte Meynung, abſonderlich da der Graf Melgar, ſo bey ihnen ſehr beliebt, dieſes alles unterſtützte, daß auch innert 3. Monaten wohl 3000. Spanier ausriſſen, ja gantze Compagnien auf einmal übergiengen und Dienſte unter dem König Carl annahmen, wie dann den 1. November 2. General-Brigadiers von der Reuterey, 2. Unter-Feld-Marſchalle, 2. Capitains, und 22. andere Officirer bey dem Admiranten von Caſtilien, ſo von König Carl zum General-Gouverneur erkläret war, ankamen. Damit aber die Engelländer und Holländer, wegen ihrer Religion, Sicherheit haben möchten, ward ihnen nicht allein die Religions-Ubung bey denen Regimentern erlaubt, ſondern

Viel Spanier geben über.

dern der König ließ auch der Inquiſition anbefehlen, ſich an keinem Ausländer zu vergreiffen. An. 1703.

Man erwartete alſo den neuen König in Spanien Carl III. mit Verlangen zu Liſabon, wo er ſo lang, biß er in ſeinem Königreich eingeſetzt wäre, bleiben ſolte, zu deſſen Empfang der König in Portugall unſäglichen Pracht anordnen ließ. Damit er auch ſeinem neuen Alliirten ſeine Großmuth weiſen möchte, wolte er die angebotene Geld-Summ nicht eher annehmen, biß König Carl angekommen, weil ſich alsdann erſt die Kriegs-Verrichtungen anfahen ſolten.

Das IV. Capitel.

Von denen Engliſchen Geſchichten.

DEr neuen Königin in Engelland Regierung hatte ſich das vorige Jahr ſo glücklich angefangen, daß nicht allein Engelland, ſondern das gantze Recht-ſuchende Europa, ſeine Vergnügung daran hatte, und muſte man geſtehen, daß man an Wilhelm einen groſſen Sieger verlohren, an Anna aber einen Schutz-Engel wieder bekommen. Nichts deſtoweniger ſuchten ein und andere Mißvergnügte den Staat zu verwirren; dann weil die Ruhe von Engelland an der veſtgeſtellten Erb-Folge beſtehet, gaben einige vor, die vom König gemachte Erb-Folgs-Verträge wären der Nation nachtheilig; allein das ſitzende Parlament machte ſogleich einen Schluß, daß alle diejenigen, ſo die Erb-Folgs-Verträge angreiffen würden, des hohen Verraths ſchuldig ſeyn ſolten. Auſſer dieſen bediente ſich der König von Franckreich der Hertzogin von Richelieu, welche ſich in Engelland aufhielt, die Gemüther gegen die Königin zu erregen. Als man aber darhinter kam, wurde ihr gleich angedeutet ſich aus dem Königreich zu begeben. In Kent wurden einige vom Hof zu St. Germain ankommende verdächtige Perſonen angehalten, welche 47. mit Ziffern geſchriebene Briefe bey ſich hatten. Dieſe entdeckte Dr. Wallis zu Orfort, da dann an den Tag kam, daß man den Wahn-Printzen von Wallis wiederum in das Land führen wolte. Ob nun ſchon dieſes wenig zu bedeuten hatte, ſo zeigte ſich doch, wie ſtarck der Anhang dieſes unrechten Prätendenten in Engelland ſeye, und kunte die Königin ſich deswegen in Acht nehmen. In Schottland ward den 17. May das Parlament eröffnet, und weil die Königin zuvor eine Amneſtie kund machen laſſen, fanden ſich alle zuvor Widrig-geſchienene wiederum ein, und wurde eine Acta verfertiget, Krafft deren alle diejenigen, ſo der Königin Erb-Recht und Regierung antaſteten, des hohen Verraths ſchuldig erkläret worden. Nichts deſtoweniger entſponne ſich in Schottland eine Meuderey gegen der Königin In Engelland werden ein und andere Unruhen gedämt.

An. 1703. gin geheiligte Perſon, daher die Königin ſelbſt in dem Parlament zu London erſchien und demſelbigen die Nachricht davon ertheilte. Weil aber die Sache noch zeitlich genug konte unterſucht werden, ward dieſes Unglück in der erſten Brut erſtickt, wovon in künfftigem Jahr zu ſehen ſeyn wird.

Die Militz zu Waſſer und Land ward in einen denen Feinden erſchröcklichen Stand geſetzt, dann, weil Engeland ſeine Truppen richtig bezahlt und wohl unterhält, mangelte es ihm weder an Treue noch Hertz ihre Feinde zu beſtreiten. In denen Niederlanden ward die Armee, deren Commando der Hertzog von Marleborough behielt, mit 20000. Mann, die See-Macht aber mit 8400. Mann verſtärckt. Printz Georg von Dännemarck, der Königin Gemahl, lieſſe ſich angelegen ſeyn die See Sachen in guten Stand zu ſetzen, und ward der Ritter Roock Admiral von der rothen Flagge, der Ritter Schovel von der weiſſen, und Churchil von der blauen; dieſe hatten zu Vice-Admirals Camarten, Greidon, und Ceake. Schovel gieng den 12. July mit 26. Engliſchen und 13. Holländiſchen Schiffen mit Allemonden nach dem Mittelländiſchen Meer, wo die Italiäniſche Printzen alle Häven zu ihrer Sicherheit anboten. Die Einigkeit, welche ſich übrigens zwiſchen dieſen Königlichen Eheleuthen ereignete, war beſonders merckwürdig. Die Königin gab im vorigen Jahr 100000. Pfund Sterlings von ihrem eigenen Unterhalt zum beſten des gemeinen Weſens, und Printz Georg erklärte ſich den Theil von der gemachten See-Beute, welcher ſich des Jahrs je ſo hoch erſtreckte, zu Beförderung der Engliſchen See-Macht anzuwenden. Dieſes reitzte die Königin an, daß ſie zuletzt des Jahrs bey gemachtem Kriegs-Staat dem gemeinen Weſen noch mehr aus eigenen Mittlen beylegte.

Die Engelländer eroberen die Inſul Guadalupe.

Was den glücklichen Fortgang derer Engliſchen Waffen belanget, ſo werden wir denſelben in dem Capitul der Niederländiſchen Hiſtory ſehen. Allhier iſt nur dasjenige zu gedencken, was die Engelländer in Weſt-Indien verrichtet. Im Frühling griffen ſie die Inſul Guadaluppe, ſo denen Frantzoſen alleine zuſtändig, an, und faſten den 23. Marty daſelbſt Poſto. Den 24. eroberten ſie die groſſe Stadt Baſſeterre, wo ſich die Citadelle nur etwas wehrte, daß alſo die Engelländer von dieſer gantzen Inſul Meiſter blieben und eine ſehr groſſe Beute daſelbſt machten.

Engeland trägt viel zu der neu-gemachten Alliantz bey.

Man kan ſagen, daß die Königin viel zu der neu-gemachten Alliantz mit Portugall und Savoyen beygetragen. An den erſten Hof wurde Metwin mit 16000. Pfund Sterlings geſchickt, und an den andern Hill mit einer erkleckli chen Summa die gute Verſtändnuß allda zu unterhalten. Weil auch der Schwäbiſche Cräyß in Teutſchland durch die Ausſaugung des Frantzöſiſchen Generals Villars faſt gäntzlich war erſchöpffet worden, legte die Königin nebſt der Republic Holland 300000. Gulden zuſammen und unterſtütz-

terſtützten deſſelben Kriegs-Caſſa, damit ſie im Stand wäre die Truppen zu künfftigem Feld-Zug zu unterhalten. An. 1703.

Das gröſte, ſo die Königin dieſes Jahr that, war die Abſchickung König Carls III. nach Spanien. Es hatte es dieſe groſſe Printzeſſin an dem Wieneriſchen Hof ſo weit gebracht, daß der Käyſer in deſſen Abſendung willigte, und die Königin erbot ſich alle dazu erfordernde Unkoſten herzuſchieſſen. Sie ließ das Schiff la Catharina Royale, worauf der König ſollte eingeſchifft werden, ſo koſtbar außzieren, daß dergleichen kaum in der See geſehen worden, und wurden alle Köſtlichkeiten angeſchafft, den König auf der Reiſe würdig zu tractiren. Dreyſſig Bediente von ihrem Hof muſten ihn biß nach Portugall begleiten; auſſer allen dieſen aber gab ſie noch eine Armeé von 6586. Köpffen mit, dadurch dieſe ſeine Ankunfft in Spanien deſto anſehenlicher würde. Mit einem Wort, ſie erfüllete alles, wozu ſie der Käyſer in einem Brief erkläret, nemlich daß ſie Muter von dieſem ſeinem geliebteſten Sohn ſeyn möchte. Allein dieſe Anſtalten warteten dieſes Jahr vergeblich auf den Printzen, weil er wegen widrigen Windes ſeine Reiſe von Holland nach Engeland biß zu Anfang des künfftigen Jahrs verſchieben muſte, nachdem der Feld-Zug dieſes Jahr geendet. Abſchickung des Ertz-Herzog Carls.

Den 20. November erſchiene die Königin in dem Parlament und recommandirte ſolchem die Portugieſiſche, Savoyiſche und Königs Caroli Angelegenheiten, in welches alles das Parlament zu Erſtaunen vor Franckreich ſogleich willigte. Man ſetzte die Land-Macht in Holland auf 50000. Mann, und die in Spanien auf 8000. Mann. Der See-Staat wurde auf 40000. eingerichtet, und belieffen ſich die Unkoſten dieſes Jahr 500000. Pfund mehr als das vorige. Damit nun dieſes alles in einen noch beſſeren Stand möchte geſetzet werden, legte die Königin 200000. Pfund, ſo ihr von der Beute von Vigos zukam, und noch 100000. Pfund von ihren ordinary Einkünfften darzu. Hierdurch bekam die Königliche Rent-Cammer einen ſolchen Credit, als ſie noch niemals in Engelland zu Friedens-Zeiten gehabt, und waren alle Leute willig dem Gemeinen Beſten ihre Capitalien vorzuſchieſſen, weil ſie ſahen, daß alles richtig angewendet und wieder bezahlet wurde. Eben ſo glücklichen Erfolg, als das Parlament in Engeland, hatte auch das Parlament in Irrland, welches die gemachte Erb Folge von Groß Brittannien bekräfftigte, und die, welche ſich darwider ſetzten, vor Verräther der Majeſtät hielte, auch übrigens der Königin in allem, was ſie verlangte, beyſprang. Kriegs-Staat zu künfftigem Jahr.

Engeland wäre alſo dieſes Jahr in allem glücklich geweſen; denn in dem Krieg hatte man alle gute Vortheile, und die Oſt-Indiſche Flotte brachte eine Million und 200000. Pfund Sterlings mit, wann nicht der den 17. September entſtandene Sturm des Landes Vergnügung einiger Maſſen geſtö- Unglücklicher Wind in Engelland.

An. 1703. geſtöret. Dieſer ergriff des Vice-Admirals Bomon Eſcadre, womit er nebſt ſeinem Admiral-Schiff zu Grund gienge und noch dreyzehen andere Kriegs-Schiffe ruinirte, wobey biß 1300. Menſchen umkamen. In Londen wurden faſt alle Häuſer der Stadt beſchädiget und viele Menſchen dadurch getödet, ſo daß man den Schaden über 500000. Pfund Sterlings ſchätzte. Jedoch die Königin ließ die beſchädigte Flotte mit ſolchem Eifer herſtellen, daß ſie in ſechs Wochen wieder zu Stand kam.

Das V. Capitel.

Von denen Schwediſchen und Dähniſchen Geſchichten.

Der Czaar eroberet Schantz-Terney.

OBſchon der König von Schweden die Siege gegen ſeine Feinde in Pohlen verfolgte, und Brandſchatzung genug einzog, ſo muſte doch ſein Land ſowohl am Volck als Geld auch viel dazu beytragen. Man muſte nicht allein in Pohlen des Königs Armee verſtärcken, ſondern auch in Liefland den General Schlippenbach und Cronhiord gantz mit neuen Armeen verſehen. Die Moſcowiter waren ſchon im Januario wiederum zu Felde, und trieben die Brandſchatzungen in Liefland nach eigenem Gefallen ein. Der Czaar ſelbſt brach den 24. Marty mit der völligen Armee auf und belägerte Schantz Terney, welches er den 14. May mit Accord einnahm, und eine neue Veſtung anlegte, die er St. Petersburg nennete. Es iſt dieſe auf einer Inſul an der Oſt-See beym Fluß Nieva gelegen, dahero ſie wegen ihrer Lage vor unüberwindlich gehalten wird, und die Ruſſiſchen Commercien zu bedecken fähig genug iſt. Der General Cronhiord wollte zwar die Moſcowitiſchen Vortheile hemmen, allein er wurde von ihnen angegriffen und völlig geſchlagen, daß er ſich nach Finnland ziehen muſte.

Legt Petersburg an.

Siegt zu Waſſer.

Gleiches Glück hatte der Czaar zu Waſſer, der Schwediſche Vice-Admiral Nummers war beordert mit einer Eſcadre von Fregatten einige tauſend Mann in dem Munde des Fluſſes Nieva auszuſetzen, den General Cronhiord zu verſtärcken, oder auch die belagerte Veſtung zu entſetzen. Sobald als der Czaar von der Ankunfft dieſer Fregatten Nachricht erhielte, war er zwar nicht im Stand ſolche mit Kriegs-Schiffen anzugreiffen, aber er ließ gleich vier Fiſcher-Böte ſo gut als möglich war bewaffnen, und that auf der einen Seite in eigner Perſohn, auf der anderen Seite durch den Kneeß Alexander Menczikoff, den 12. May des Nachts um 12. Uhr den Angriff. Zwey von dieſen Schwediſchen Fregatten wehrten ſich mit Stücken, Muſqueten und Hand-Granaten auf das äuſſerſte; wurden aber dennoch nach einer Stunde überwunden, indeſſen da die anderen wegen der Gegend keine Hülffe leiſten

Digitized by Google

leisten kunten, und sich zuruckziehen musten. Welche Verrichtung so groß, daß sie mit unter die tapfersten unserer Zeit kan gerechnet werden, und des Czaars ungemeine Hertzhafftigkeit deutlich genug vor Augen stellet. Wie denn auch der Kneeß Menczikoff hierbey erwieß, daß die grosse Gnade, so der Czaar gegen ihn truge, seiner Tapfferkeit und Verdiensten gemäß seye. Der eroberten Fregatten führte eine sechs Stücke, die andere zehen. Weil die Lieutenants, so sie commandirten und in dem Streit geblieben, sich über die massen wohl gehalten, rühmte der Czaar ihre Tapfferkeit, nahm des einen Degen, steckte ihn selbst an die Seite, den andern aber præsentirte er dem Kneeß Menczikoff, und sagte, daß die Degen, welche so brave Leuthe geführt, wol werth wären, daß man sie trüge; welche Großmuth von Freunden und Feinden billich bewunderet worden. Wie dann dieser vortrefliche Printz hierdurch seine Tapferkeit desto mehr vergrösseret, jemehr er Sanfftmuth, Großmuth und Freygebigkeit darbey zu untermengen wußte. Diesesmahl ließ er denenjenigen, so sich wohl gehalten, güldene Medaillen austheilen. An. 1703.

Nach dieser Verrichtung wollte der General-Major Horn mit einem Detachement aus Narva einige Moscowitische Regimenter überfallen; allein, weil er zu schwach, wurde er mit Verlurst von einigen hundert Mann und zweyen Stücken zuruckgeschlagen. Deßgleichen nahmen die Moscowiter in Ingermanland Migam und Caporia ein, welchem Vornehmen sich zwar Schlippenbach widersetzte, aber doch nach Narva unter die Stücke die Flucht nehmen muste. Man hatte damals Moscowitischer Seits in Willens Narva auch anzugreiffen; allein man begnügte sich das gantze Land gäntzlich auszuplündern, und verschobe der Czaar diese Eroberung biß auf das folgende Jahr, weßwegen man in Schweden alle Anstalt machte, so viel Volck auffzubringen, daß man dem siegenden Feinde dieser Orten gewachsen seyn möchte. Wiewol denen Schweden nunmehr der Pohlnische und Liefländische Krieg auch beschwärlich zu seyn anfienge.

Sonst ließ man in Schweden das Königliche Schloß, welches gleich nach dem Tod Carls des XI. abgebrannt, wiederum auffzubauen anfangen, und hatte der vortrefliche Königlich Schwedische Architect Dessein zum andernmal Gelegenheit, seine Geschicklichkeit dabey zu zeigen. Es wurde bey dieser Arbeit des National-Volcks verschont uud musten die gefangene Sachsen und Moscowiter dabey Hand anlegen, dergestalt, daß die einen Vormittags die anderen Nachmittags einander ablösten.

Von denen Dähnischen Geschichten.

IN Dännemarck genosse man des Friedens mit mehrerem Vortheil und Vergnügen, und kunte man nunmehro sagen, daß das einige

Dänne-

An. 1703. Das Königliche Schloß wird wieder aufgebauet.

Dännemarck in Europa dasjenige Land seye, welches GOtt mit der Glückseligkeit des Friedens segnete. Den 6. January ward der König durch die Geburt eines Printzens erfreuet, welchem in der Tauffe der Name Georg beygelegt ward. Weil nun der Hertzog von Mecklenburg-Schwerin bey diesem Hof eine Visite abstattete, wurden verschiedene Lustbarkeiten angestellet, und empfieng der Hertzog den 28. February den berühmten Elephanten-Orden von des Königs eigener Hand. Die Sachen in Pohlen beunruhigten den Hof einiger Massen, weil man ohnmöglich gerne sehen kunte, daß Schweden so viele Vortheile gegen selbigen König machte, und weil man die Erfahrung hatte, daß Schweden seinen Ruckmarsch aus Pohlen durch Dännemarck zu nehmen pfleget. Weil man aber auch wohl sahe, daß Schweden, wofern es nicht in Teutschland einbräche, seine Macht nicht vergrösserte, sondern nur schwächte, gab man sich desto eher zu frieden, wiewohl man doch Dähnischer Seits alle Mittel anwandte, den verwirrten Zustand der Pohlnischen Republic in Ordnung zu bringen. Indessen richtete sich der König nach dem alten politischen Sprüch-Wort: Fortissima pax, quæ armati gaudet manibus: „ Derjenige Friede sey der „ beständigste, so mit gewaffneter Hand unterhalten werde; „ und ergäntzte sowohl die regulirte Militz, als ingleichem auch die Land-Militz, welche unaufhörlich exercirt ward. Die See-Häven wurden mit allem versehen und absonderlich die Flotte in einen solchen Stand gesetzt, daß es wenige Zeit erforderte sie in die See zu bringen.

Wird ein Printz gebohren.

An dem Hof gab es diesesmal einige Veränderung in den Aemteren, indem der Premier-Minister und Reichs Cantzler, Reventlau, sein Amt niederlegte und sich auf seine Güter begab. Worgegen der Graf Carl Allefeld, welcher des Königs Hertz ohnedem besaß, sich derer Staats-Geschäfften annahm. Weil nun der König denen Commercien über die massen geneigt, ward auf dessen Verordnung ein Commercien-Collegium angelegt, und allerhand Fabriquen aufgerichtet, die Kauffmannschafft und zugleich den Reichthum in diesem Nordischen Königreich besser empor zu bringen.

Das VI. Capitel.

Von den Pohlnischen Geschichten.

Der Cardinal Primas schreibt aus eigener

DJß Jahr fienge sich in Pohlen mit zimlicher Unordnung an, und erklärte sich der Cardinal-Primas Radziowsky, wo nicht öffentlich, dennoch in der That deutlich genug, gegen seinen rechtmäßigen König. Das Senatus-Consultum und Rath-Schluß, welches zuletzt zu Thorn war gehalten worden, hatte für den König ziemlich günstige Schlüsse

se gemacht. Mit diesem war der Cardinal, weil er nicht dabey gewesen, nicht zufrieden, und schrieb deßwegen auf den 15ten February eine Zusammenkunfft der Geistlichkeit und des sämtlichen Adels nach Warschau aus, welche biß den 27. angesetzt wurde. Dieses war nun eben so viel, als die Gewalt des Königs vernichten. Der König Augustus mißbillichte auch dieses durch ein öffentliches Mandat, und bewiese, daß dergleichen Unternehmen, bey dem Leben des Königs, keinem Primas zustünde, beruffte auch den 16ten Mertz ein grosses Consilium ad latus regium nach Marienburg. Der Cardinal bekümmerte sich aber hierum wenig, und beruffte den 20. February einen Reichs-Tag. Als aber die Land-Täge gehalten wurden, waren die meisten für den König und einige für den Cardinal, daß also aus des Cardinals angesetztem Reichs-Tag, zu des Königs in Schweden Mißvergnügen, nichts wurde, und muste er immer einen neuen Termin nach dem andern ansetzen. Die Potlakische, Cracauische, Nurische und Samogitische Land-Täge billichten vielmehr das Senatus-Consilium zu Marienburg, feuerten hefftig auf den König in Schweden, und hielte absonderlich der Samogitische des Oginsky Parthey. Indessen hatte Königs Augusti Senatus-Consilium, so den 28. Febr. gehalten ward, ein General-Aufbott des Adels beschlossen, und weil sich auch die beyden Feldherren für den König erklärten, ermahnten diese den Cardinal, daß er den 16. Mertz nach Marienburg in des Königs geheimen Rath kommen möchte. Dieses Senatus-Consilium gewañ den 16ten seinen Fortgang, und ward biß den 20ten aufgeschoben; die sämtlichen Senatores zeigten sich dem König getreu, und da er ihre Rechte, tacto pectore, noch einmal zu behaupten versprach, versicherten sie ihn, daß sie Leib und Leben vor ihn lassen wolten. Der Schluß, so hier gemacht ward, geschahe den 2. April und bekräfftigte nochmals den Aufbot des Adels. Zum 2.) vernichtete es des Cardinals Unternehmen zu Warschau, doch solte man unter seiner Leitung den Frieden suchen. Zum 3.) solten die Schwedischen Anhänger, absonderlich die Sapieher, ihrem König beypflichten oder vor Feinde des Vatterlands gehalten werden. Zum 4.) die Kron-Armee solte vergnügt und endlich das Consilium den 18. April weiter fortgesetzt werden; daß also alle Puncten des vorigen Senatus-Consilii bekräfftiget wurden.

An. 1702. Authorität einen Land-Tag aus.

Die Kriegs-Verrichtungen fiengen sich übrigens sehr zeitig an. Der unermüdete und höchst tapffere König in Schweden theilte die Armee in drey Theile. Ein Theil gienge, unter dem General Rheinschild, nach Preussen, und postirte sich bey Thorn, weßwegen der König in Pohlen sich nach Marienburg verfügte; das andere, unter dem König in Schweden, blieb bey Warschau; und das dritte, unter dem General Steinbock, gieng nach Samoskz. Die Stadt meynte er ohne Angriff wegzunehmen; allein der darinn befindliche Ordinat gab Feuer auf die Schweden, dabey der

An. 1703. General-Major Horn blieb, und zwang Steinbocken, ſich mit Verluſt zuruck zu ziehen. Das Corpo unter dem König ſelbſt war glücklicher, dieſes ward von der Pohlniſchen Armee, in 15000. ſtarck, beobachtet. Der König paßirte den 30. April die Narcu, worauf ſich die Pohlniſche Armee nach Pultausk zoge. Der commandirende General Steinau meynte, er hätte hier Zeit genug ſich zu erholen, aber der König in Schweden war ihm als ein Blitz auf dem Nacken, daß man dieſes wohl eine Flucht, aber keine Schlacht, nennen konte. Deßwegen auch wenig von denen Sachſen blieben, ohne daß die Brücke über den Bug-Fluß brach, worinnen bey 300. erſoffen. Ubrigens muſte Steinau die völlige Bagage und Kriegs-Caſſa im Stich laſſen. Der König in Schweden gieng hierauf in drey Colonnen gegen Preuſſen, auf welchem Marſch ihm die Sächſiſche Partheyen ein und andern Vortheil abjagten. In Litthauen gieng es eben nicht beſſer. Erſtlich zwar eroberte Oginsky, mit denen bey ſich habenden Moſcowitern, Tykozin und Birzen, und vertrieben die Sapieher, wordurch dem König in Schweden der Ruck-Marſch nach Churland und Litthauen abgeſchnitten zu ſeyn ſchiene; allein den 19. Mertz wurde Oginsky bey Schacharin von denen Schweden angegriffen, daß er das Feld, nebſt 12. Canonen und 12. Fahnen, dem Feind überlaſſen muſte. Der Verluſt belieffe ſich auf 500. Mann.

Treffen bey Pultausk.

Treffen in Litthauen.

Bey ſo unglücklichem Erfolg verlangte der König in Pohlen, daß der Adel, dem gemachten Schluß gemäß, auffitzen ſolte; allein der Cardinal Primas machte mit ſeinen verſammleten Pohlen zu Warſchau alles rückgängig, indem er gegen das Senatus-Conſilium zu Marienburg proteſtirte und behauptete, daß ihm, der Republic Wohl zu beſorgen, zukäme, nachdem der König in Schweden nicht die Republic, ſondern König Auguſtum, vor ſeinen Feind hielt. Von dem Frieden war eben ſo wenig zu hören; der ſiegende König wuſte, daß er nichts dabey verlöhre, wenn er noch ſo lange die Brandſchatzung in Pohlen einzöge, deßwegen war deſſen Entſchluß, den er den 26. April bey Warſchau von ſich gab, nichts als ein Aufzug, und erklärte er ſich zwar, daß er nicht ungeneigt zum Frieden, die Republic aber, ſo ihn ſelbſt beleidiget, könne er nicht vor Mittler annehmen, doch ſolten ſie unter der Obſicht des Cardinals Commiſſarios unterrichten, 1. wegen der Alliantz gegen Moſcau, 2. wegen Wiederherſtellung des Sapiehiſchen Hauſes, 3. wegen Abſtraffung derer, ſo ſich an ihm vergriffen, und 4. wegen Verſicherung des künfftigen Friedens. Eben ſo wenig wolte der König den Käyſerlichen und andere Geſandten, ſo ihrer Herren Vermittlung zum Frieden anbothen, hören. Denn, weil er zwiſchen dem König in Pohlen und dem Cardinal eine Mißhelligkeit angerichtet, hoffte er nunmehro deſto beſſer zu ſeinem Zweck zu gelangen, einen andern König in Pohlen wählen zu laſſen, damit er ſich mit ſelbigem vereinigen, und

Convent zu Warſchau.

und Moſcau, welches ihm ſonſt zu weitläufftig, angreiffen könnte, dann An. 1703.
den König Auguſtum konte er nimmermehr zu dieſem Unternehmen zu bereden hoffen; die Pohlen aber gäntzlich auf ſeine Seite zu bringen, brauchte er noch, durch einige Siege, des Königs Auguſti Teutſche Macht zu ſchwächen, damit ihn die Pohlen vollends aus Furcht verlieſſen.

Der General Steinau hatte, feſten Fuß in Preuſſen zu behalten, den meiſten Theil des noch obigen Sächſiſchen Fuß-Volcks, ſo ſich auf 7000. Mann belieff, in Thoren geworffen, und die Stadt aufs Beſte, als ſichs in Eyl thun laſſen, befeſtiget. Vor dieſe ruckte der König in Schweden, nach obiger Verrichtung, mit 16000. Mann; ob er ſich zwar nicht getrauete eine formliche Belagerung vorzunehmen, hoffte er doch den Ort mit Hunger zu zwingen. Der alte Sächſiſche General Röbel commandirte darinnen, und that alle mögliche Anſtalt, dem Feind Widerſtand zu thun, muſte aber zu ſeinem Mißvergnügen ſehen, daß er nur von weitem ſolte angegriffen werden, denn ſonſt konte er gewiß hoffen, daß der König ſeine meiſte Armee davor ruiniren würde. Inzwiſchen bedienten ſich die Schweden, Zeit dieſer Belagerung, die Brandſchatzungen in Frieden und Ruhe einzutreiben. Denn, obſchon die Pohlniſche Kron-Armee anruckte, ſo thäte ſie doch nicht dergleichen, weder die belagerte Stadt zu entſetzen, noch die Eintreibung der Brandſchatzungen zu verhindern.

Der König in Pohlen hatte endlich vor rathſam gefunden einen Reichs-Tag nach Lublin auszuſchreiben. Dieſer nahm den 19. July ſeinen Anfang. Die Vorſtellungen giengen dahin, ob man dem Krieg durch einen allgemeinen Aufbot oder durch außwärtige Alliantzen ein Ende machen wolte, und wie etwan die Veſtung Bialacierkiew, ſo ein rebellirender Coſacken-Obriſter eingenommen, wieder zu eroberen. Den 25. kam der Cardinal Primas, welches viele nicht vermuhtet, in Lublin an, dann da er ſahe daß der Reichs-Tag auch ohne ihn Fortgang hatte, wolte er nicht davon bleiben, damit nicht etwas zu ſeinem Nachtheil geſchähe; als er in der Seſſion erſchiene, ward ihm öffentlich Schuld gegeben, daß er der Urſprung alles Unglücks, und daß er die Schweden in das Land geführt, auch gegen ſeinen König heimliche Anſchläge geheget, weßwegen die Land-Bothen verlangten, er ſolte der Republic und dem König dieſes Unrecht öffentlich abbitten: Endlich ward es vermittelt, daß er mit einem Cörperlichen Eyd ſich von allen Beſchuldigungen befreyen und künfftig der Republic und des Königs Beſtes zu ſuchen verſprechen möchte. So viel Liebe zeigten damahls die treuen Pohlen vor ihren rechtmäßigen König. Den 11. July geſchahe der Schluß des Reichs-Tags; hierbey hatte der König ein Exempel ſeiner Gedult bewieſen, denn, damit er die Stände zu einem einhelligen Schluß bringen möchte, blieb er den 10ten July, von 9. Uhr an, durch die gantze Nacht, biß des andern Tags um 3. Uhr, auf dem

Reichs-Tag in Lublin.

An. 1703. Thron ſitzen, und beſtritte in währender Zeit alle Widerreden mit Vorſtellungen, Nachgeben und Gnaden-Bezeugung, daß es faſt den Glauben übertrifft. Er hatte auch endlich alles erhalten, was er verlangte. Das Sapiehiſche Hauß ward aller Aemter entſetzt, wann es nicht innert 6. Wochen den Eyd der Treue an den König ablegte. Die Pohlniſche und Lithauiſche Armee ſolten biß 50000. Mann geſtellet werden. Die Alliantzen mit Preuſſen, Dänemarck und Moſcau wurden frey geſtellet. Doch ſolte noch ein Friedens-Antrag an den König in Schweden geſchehen. Dieſes geſchahe auch, und er, nebſt der gantzen Welt, muſten ſich verwundern, daß der König Auguſt, bloß durch ſeine Aufrichtigkeit, die uneinige Republic zu einer Stimme gebracht; weil der König in Schweden aber wuſte, wie ſchwär es in Pohlen hergienge, einen Schluß zur Vollſtreckung zu bringen, auch daß der Cardinal dennoch im Hertzen mißvergnügt, lieſſe er ſich nicht anfechten, als die Republic vorſtellte, daß Pohlen nunmehro mit denen Kern- und Hülffs-Truppen biß 100000. Mann, welche in Huſſaren, Wallachen, Pantzer-Reutern, Heyducken, Janitſcharen, Semicken, und dergleichen beſtunden, ſtellen würde, gegen die er mit ſeiner Armee nicht beſtehen würde; denn er hätte lieber gewolt, daß noch mehrerley Arthen Völcker geweſen, ſo hätte ihm dieſe Unordnung deſtoweniger geſchadet. Er gab dannenhero zur Antwort, er befände ſich jetzo ſtärcker als die Pohlen, und ehe ſie dieſe Armee richteten, würde er eine Verſtärckung von 15000. Mann erhalten haben, ſo ihn auſſer alle Sorgen ſetzen könte. Es beſchuldigte auch der König in Schweden die Republic bey denen Miniſtern fremder Potentaten, daß ſie ſich der Sache ihres Königs nunmehro gäntzlich theilhafftig gemacht, nachdem ſie vor ihn aufzuſitzen und zu ſeinem Behuff eine General-Aufflage, die Truppen zu zahlen, bewilliget; ohnangeſehen die Republic nicht dieſes alles alleine, im Fall der König in Schweden keine Friedens-Vorſchläge annehmen welte, eingegangen; aber der König in Schweden blieb dabey, daß er in dem künfftigen Frieden auch nunmehro von der Republic ſelbſten Satisfaction haben muſte. Indeſſen fienge der Cardinal an, wegen des Friedens mehrere Mühe anzuwenden, und erſuchte den König in Schweden von der Belägerung Thorn abzuſtehen, weil ihn die Republic noch nicht beleidiget. Allein der König gab zur Antwort, daß es ihm nicht um die Stadt ſondern um die darinnen gelegene Truppen zu thun wäre. Damit nun der König in Pohlen König Carln erwieſe, daß es ein Ernſt wäre Frieden zu machen und zu halten, erklärte er ſich gegen die auswärtigen Miniſter, wegen künfftiger Sicherheit der Kron Schweden, daß er keine Teutſche Truppen mehr in Pohlen führen, die Republic auch ſelbigen keinen Durch-Marſch mehr vergönnen ſolte, und wo er Schweden auf andere Art angriffe, möchte ſich die Republic mit Schweden gegen ihn vereinigen, welches alles die Republic bekräff-

kräfftigte. Der König in Schweden nahm dieſes zimlich wohl auf, als es aber zu denen rechten Tractaten kommen ſolte, ſchützte man das Sapiehiſche Hauß vor, als welches von dem König zu ſehr gedruckt würde. An. 1703.

Es thut ſich eine neue Verbindung in Pohlen vor.

Es verbanden ſich auch zu gleicher Zeit in Groß-Pohlen auf Anſtifften des Königs in Schweden und des Cardinals, welche den Lubliniſchen Reichs-Tag nicht beſſer vernichten konten, einige Magnaten, welche ſich wider dieſen Reichs-Tags Schluß ſetzten. Dieſes war denen Schweden eine gefundene Sache, und wolten ſie nunmehro des Friedens halber mit niemand anders als mit dieſen Verbundenen halten. Dann hierdurch warff der König in Schweden nicht allein den Lubliniſchen Schluß übern Hauffen, ſondern machte auch, daß König Auguſtus wegen dieſer Trennung keine Hülffe von der Republic bekam. Dieſe Verbündete verlangten zwar auch den Frieden, doch daß ihn der Cardinal führen ſolte, und daß das Sapiehiſche Haus wieder in vorige Aemter geſetzt würde. Dieſes nun iſt eben der fataleſte Streich, welchen der König in Schweden dem König in Pohlen in dieſem gantzen Krieg beygebracht, weil eben durch dieſe Verbindung ſeine gantze Sache ruiniret worden. Anfangs wolte der König in Pohlen ihre Deputirten nicht vor ſich laſſen, als er aber eine gäntzliche Trennung beſorgen muſte, ertheite er ihnen Audientz, worinnen ſie verſicherten, daß ihr Abſehen wäre, ihr Vatterland zu vertheidigen, doch wollten ſie mit dem Reichs-Tags-Schluß nichts zu thun haben. Solchemnach bekam der König mit einem neuen Feind, dem er weniger als allen anderen trauen durffte, zu ſchaffen.

Thorn wird eingenommen.

Vor Thorn gieng es langſam her, und drohete der König zwar die Stadt zu belageren, in der That aber war es ſein Ernſt ſchlechter Dings nicht, ſondern nur die Stadt auszuhungern, wie ſich denn im Auguſto ſchon der Mangel zeigte, wiewohl der Commmendant nicht ſtille ſaß, ſondern ſowohl mit Canoniren das Schwediſche Lager dergeſtalt beunruhigte, daß es ſich zuruckziehen muſte, als auch dem Feind mit Außfällen ein und anderen Schaden that. Endlich fiengen dieſe den 24. September an die Stadt zu bombardiren, aber ohne Würckung. Zu Anfang des Oct. wurden die Batterien fertig, worauf die Wercke beſchoſſen und auch ein und andere Auſſen-Wercke beſtürmet wurden; alsdenn der Commendant die Chamade ſchlagen ließ, und kunte er keinen andern Accord erhalten, als daß er ſich den 14. October mit der Beſatzung zu Kriegs-Gefangenen ergeben muſte. Dieſe ſtarcke Beſatzung war biß auf 1500. geſchmoltzen, angeſehen der Scharbock dergeſtalt unter ihnen eingeriſſen, daß ſie zuletzt des Tags zu hunderten daran ſturben. Die Gefangenen wurden hierauff in dem härteſten Winter nach Schweden geſchickt, da ſie erſtlich auf dem Weeg Schiffbruch litten, daß ein groß Theil davon erſoff, oder Hände und Füſſe erfrohren. In dem Land ſelbſt aber wurden ſie aufs härteſte

An. 1703. tractiret. Der König in Schweden aber erzeigte sich viel gnädiger gegen sie, als sie auszogen, und wurde dem Commendanten an der Königlichen Tafel zu speisen erlaubt, auch denen Officirern alle Bagage gelassen. Die Bürger in Thoren führten währender Belagerung mit der Besatzung selbst Krieg, und wünschten nichts mehr, als daß sie der König in Schweden von dieser Last befreyen möchte. Allein diese gute Schwedische Neigung ward übel vergolten, dann nach der Eroberung forderte der König 100000. Species-Thaler Brandschatzung von ihr, solche in 14. Tagen zu zahlen, und kunte das arme Volck durch fußfälliges Anhalten kaum einen Nachlaß erbitten, auch wurden die Bevestigungs-Wercke der Stadt gäntzlich geschleifft. Die Cron-Armee sahe diese Belagerung mit an, ohne etwas zu thun; und nachdem sie ein und andere vergebene Marsch gethan, giengen sie in die Winter-Quartiere.

Elbingen ergibt sich.

Nach Eroberung Thoren besetzte der König im Nov. Marienburg, und ließ zu jedermanns Verwunderung das Policey-Wesen alles auf Schwedischen Fuß richten, und in denen Catholischen Kirchen durch Evangelische Prediger predigen. Hierauf ruckte er vor Elbingen, welches sich den 11. Dec. gleichfalls ohne Widerstand ergab. Diese Gutwilligkeit aber, und daß sie sich auf Gnade ergeben, kam ihnen ziemlich theuer an, dann man forderte 200000. Thaler Brandschatzung, 100000. Thaler, wegen ausgebliebener Hülff vor Thoren, 60000. Thaler Contributiones, und 50000. Thaler an Proviant, an sie. Eben solche harte Vorträge machte man auch der Stadt Dantzig, die sich aber in Verfassung setzte, und wegen ihrer auswärtigen Ländereyen nur etwas weniges zu zahlen verwilligte.

Die Schweden geben in die Winter-Quartier.

Da solchergestalt das gantze Pohlnische Preussen in Schwedische Hände verfiel, gieng der König in Pohlen nach Giaborow, und wolte ein Consilium Deputatorum ex Palatinatibus halten, auch daselbst die Alliantz mit dem Moscowitischen Abgesandten vest stellen. Allein die Pohlen wolten hiermit noch nichts zu thun haben, und zerschlug sich also das gantze Werck fruchtloß, worauf der König im Dec. über Crackau nach Sachsen gieng. Die Schweden aber genossen ihre Winter-Quartiere in Preussen, und hatten dieses Jahr keinen andern Anstoß, als daß die Lithauischen Truppen eilff Meilen von Posen 800. von dem Rheinschildischen Corpo angriffen, 300. niedermachten und 40. gefangen nahmen. Die Belagerung Thoren hatte auch einige tausend Mann gekostet, welches aber nicht so viel austrug als in der Stadt an dem Scharbock sturben.

Das

An. 1703.

Das VII. Capitel.

Von denen Niederländiſchen Geſchichten.

IN Holland ſahe man die Sachen von gantz Europa dieſes Jahr mit groſſer Aufmerckſamkeit an, weil man beſorgt war, Bayern möchte nach erobertem Ulm dieſes Jahr weitere Vortheile machen, und wurden mit dem Hauſe Oeſterreich die Kriegs-Verrichtungen des künfftigen Jahrs wohl überlegt, und dabey beſchloſſen, daß man Bayern von der Reichs-Seite in ſeinem eigenen Land an zweyen Orten angreiffen ſolte. Weil aber auch zu beſorgen war, daß Franckreich über den Rhein gehen und die Zuſammenſtoſſung mit Bayern zu Stand bringen möchte, hielt man Holländiſcher Seits vor ſehr nöthig, denen Teutſchen am Rhein einige Hülff zu ſchicken, weswegen der Holländiſche General Goor Befehl bekam, mit 11. Regimentern zu Printz Louis von Baaden an dem Obern-Rhein zu ſtoſſen. Dieſe kamen auch zu rechter Zeit an, und haben viele gute Dienſte in Teutſchland gethan, wie in dem erſten Capitul erwähnet worden. Als auch Tallard Landau belagerte, lieſſen die Holländer den Erb-Printzen von Heſſen-Caſſel, nach der Eroberung Limburg, mit einigen Regimentern nach dem Ober-Rhein gehen, welcher auch in der Schlacht bey Speyerbach ungemeine Proben ſeiner Tapfferkeit ablegte, und ſeines Orts das Feld behielt, wie er dann den General-Staaten 16. Standarten und zwey paar Paucken als Siegs-Zeichen überſchickte. An der Allantz von Portugall und Savoyen hatte die Republic einen groſſen Antheil, wovon ſchon in andern Orten gedacht worden, und damit Schwaben des Kriegs gegen Franckreich nicht müde würde, ſchenckte die Republic nebſt Engelland ſelbigen ruinirten Ländern 300000. Gulden in die Kriegs-Caſſa. Eben ſo ſehr lieſſen ſich die General-Staaten die Abſchickung des Ertz-Hertzogs Carl nach Spanien angelegen ſeyn, und trieben das gantze Werck, nebſt Engelland, mit geſamter Hand an dem Käyſerlichen Hof. So bald als ſie erfuhren, daß der König zu Düſſeldorff angelangt, ſchickten ſie ihm eine Deputation nach Schencken-Schantz entgegen, und lieſſen ihn mit aller erſinnlichen Pracht nach dem Haag führen, wo er den 3. Nov. ankam. Weil der König durch widrigen Wind abgehalten ward, ſeine Reiſe nach Engelland fortzuſetzen, wie er dann etlichmal wiederum aus dem Schiff ſteigen muſte, machten ſie ihm alle nur erdenckliche Vergnügung. Hieſelbſt ließ auch König Carl ein Manifeſt drucken, die Gerechtigkeit ſeiner Reiſe nach Spanien vorzuſtellen. Der endliche Aufbruch des Königs geſchahe Anfangs des folgenden Jahrs, und thaten die General-Staaten ſo wohl als Engelland zu dieſer gantz Europa erſprießlichen groſſen Reiſe

Holländiſche Sachen.

An. 1703. Reiſe allen möglichen Vorſchub. Eben der Sturm, welcher zu Ausgang des Jahrs Engelland betraff, machte auch in Holland viele betrübte Leute, und ward der Schade, ſo er in denen Provintzen gethan, auf 10. Millionen geſchätzt. Man lieſſe ſich aber vor allem angelegen ſeyn die beſchädigte Flotte wieder in Stand zu bringen.

Sachen in denen Spaniſchen Niederlanden.

Der Vice-Gouverneur in denen Spaniſchen Niederlanden, Marquis de Bedmar, ward dieſes Jahr etwas ruhiger, weil er keinem Frantzöſiſchen Printzen das Commando überlaſſen muſte, indeme nur die beyden Marechaux Villeroy und Boufleurs die Frantzöſiſche Armee commandiret. Sonſt wurden die Truppen dieſer Provintz zu Ausgang dieſes Jahrs ziemlich geſchwächt, nachdem auf Befehl des Königs in Franckreich ſo viel tauſend in Portugall geſchickt wurden. Der Sturm, welcher Engelland und Holland betraff, verurſachte auch in hieſigen Provintzen einen faſt unerſetzlichen Schaden, wie dann Gent, Brügge, Mecheln, Brüſſel und Antwerpen ſo ruiniret worden, als wann ſie ein Bombardement betroffen.

Kriegs-Verrichtungen in denen Niederlanden.

Die Kräffte des Kriegs hatten ſich zwar dieſes Jahr nach Teutſchland gezogen, wo Franckreich der gantzen Sache ein Loch zu machen gedachte. Nichts deſtoweniger feyerte man in Niederland nicht, und blieb in dem Beſitz, die Waffen ſieghafft, wie die vorigen Jahre geſchehen, zu führen. Die erſte Nothwendigkeit erforderte, Bonn anzugreiffen; man hatte zwar vermeynt Chur-Cölln annoch dahin zu bringen, daß er ſelbige Veſtung einräumen und mit Crayß-Truppen beſetzen laſſen ſolte, aber weil er nur ſeine eigene Truppen darinnen zu haben verlangte, war man damit nicht zu frieden, und machte Anſtalt zur Belagerung, worgegen der Churfürſt denen Frantzoſen die Veſtung zur Gegenwehr gäntzlich überließ, wie dann Allegre mit einer ſtarcken Frantzöſiſchen Beſatzung darinnen lag. Er ſelbſt begab ſich nach Namur, von dar aber nach Rheims, in Champagne. Opdam bedeckte Niederländiſcher Seits die Belagerung, und Coehorn führte den Angriff, welcher ein Meiſter-Stück von dieſer Nieder-Rheiniſchen Haupt-Veſtung ablegte. Die Artillerie, ſo er davor brauchte, beſtund in 120. Stücken, 24. groſſen Mörſern und 450. Hand-Böllern. Den 24. Apr. ward die Veſtung berennt, und den 25. vor der über dem Rhein gelegenen Schantze die Lauf-Gräben eröffnet. Dieſes geſchahe auch den 3. May vor der Veſtung, den 20. ward die Schantz mit Sturm erobert, worauf man eine Batterie anlegte und in kurtzer Zeit eine ſolche grauſame Breche machte, daß der Commendant den 14. die Chamade ſchlug; worauf den 19. die Beſatzung in 3000. Mann ſtarck auszog. Hierauf ergab ſich auch das Schloß Saffenburg, und wurden 150. Mann zu Kriegs-Gefangenen gemacht.

Wäh-

Während der Belagerung Bonn hatten die Frantzoſen Zeit gehabt Tongern wegzunehmen und zwey Bataillons zu Kriegs-Gefangenen zu machen. Weil man aber mit Bonn, über Vermuthen, geſchwinder fertig war, ließ man ſo gleich einen Theil der Armee nach Maſtricht und den andern Theil nach Bergen-Op Zom gehen, den Frantzoſen Einhalt zu thun. Die erſte Armee wuchs ſo gleich durch andere zugezogene Truppen biß 70000. Mann an, worauf ſich die Frantzoſen biß nach Rolduc zurückzogen, und die Alliirten ſchlugen ihr Lager an dem Fluß Gerr. Die Truppen bey Bergen-Op Zom theilten ſich in 3. Theile. Coehorn bezwange die Linie an der Schelde, der General Sparr im Lande von Waaß, und Opdam gieng biß vor Antwerpen. Hierdurch aber waren ſie getrennt, und Boufleurs ſuchte Opdam bey Eckern eines beyzubringen. Den 30. Juny umringete er ſelbiges Corpo mit 30000. Mann, da dann die Holländer ſich Anfangs zurück zogen und etwas von der Bagage verlohren, daß auch ein General verleitet wurde von den Truppen zu gehen, und denen Holländern die Poſt zu bringen, daß ſie geſchlagen, allein Opdam friſchte ſeine Leute an, daß ſie wie Löwen fochten, biß Coehorn mit 6000. Mann ankam, worauf die Frantzoſen geſchlagen und hinter die Linien getrieben wurden, und erſtreckte ſich ihr Verluſt auf 5000. Mann, wogegen auch die Alliirten, welche doch kaum die Helffte ſo ſtarck, biß 1500. Mann Verluſt hatten. Hierauf nahm Coehorn einige kleine Schantzen weg und ſchleiffte die Frantzöſiſche Linien, und machte ſie der Erden gleich. An. 1703. Schlacht bey Eckern.

Die groſſe Armee bey Maſtricht gieng, nachdem ſie denen Frantzoſen nichts anhaben kunte, vor Huy. Die Stadt ergabe ſich ſo gleich den 15. Auguſti, allein das Schloß wehrte ſich biß den 26. da ſich die Beſatzung zu Kriegs-Gefangenen ergab. Huy wird erobert.

Nach erobertem Huy hatte man Anfangs in Willens die Linien bey Namur anzugreiffen, weßwegen ſich auch der Churfürſt von Cölln von dar nach Rheims begab. Allein man änderte das Vornehmen, und gieng mit der Armee vor Limburg, wo man den 19. Sept. die Lauf-Gräben eröffnete und den 27. die Stadt ſich zu ergeben zwang. Dieſes war die erſte mit den Waffen erlangte Erweiterung, ſo König Carl gegen das Bourboniſche Hauß machte, wie dann auch die Stadt und ſämtliche Landſchafft Limburg den Eyd der Treue ſeinem Geſandten ablegte. Nach Eroberung dieſes Orts gieng der Erb-Printz von Heſſen-Caſſel an den Ober-Rhein, Landau entſetzen zu helffen, die übrige Armee aber ward in die Winter-Quartiere verlegt, welches auch der Feind that. In denen Winter-Quartiren aber auch ruheten die Alliirten nicht, indem ſie 13000. Mann aus denen Beſatzungen zuſammen zogen, die Linien in Braband überſtiegen, ſelbige ruinirten, und nachdem ſie das Land in Brandſchatzung geſetzt, wiederum in die Quartiere gezogen. Ubrigens hatten die Preuſſen durch ein beſonders Inglei-chem Limburg.

An. 1703. Geldern wird erobert. ſonders Corpo, unter dem General Lottum, die Veſtung Geldern den Sommer durch bloquirt gehalten und im October bombardirt, da ſich dann der Commendant zu End Nov. endlich mit Accord ergab.

Das VIII. Capitel.

Von Italiäniſchen Geſchichten.

Groſſes Erdbeben in Rom. ROm fieng dieſes Jahr mit einem groſſen Unglück an, welches dem Pabſt Gelegenheit machte, mit Andacht und Frömmigkeit für ſeine untergebene Schaafe zu ſorgen. Es war dieſes ein entſetzliches Erdbeben, welches den 14. Jenner zu Rom ſeinen Anfang nahm, und, nebſt andern Provintzen des Kirchen-Staats, auch die Provintz Abruzzo, in Neapolis, betraff. Es geſchahe dieſes zuerſt an einem Sonntag in Rom, und zwar mit einer ſolchen Stärcke, daß alle Leute aus denen Häuſern lieffen und ſich in die Kirche flüchteten, wie dann auch der Pabſt ſelbſt in die Peters-Kirche kam, das Heilige austheilte, und den Seegen gab. Ob es ſchon in Rom einen groſſen Schaden an Häuſern that, ſo war es doch am hefftigſten in der Romaney zu Sabina, Umbria und Campagna; Leoveſſa gieng mit dem meiſten Volck unter. Nicht weniger betraff es Noricia, la Preci, le Corone, Monte Leone, Caſcia mit 36. Land-Gütern und Schlöſſern, dergleichen Caſtelluccio, Piedeval, Montebuſſo, Tripont Cereto, Conte Monteleale, la Poſta, la Matrice, Viſco, Regno, Borgho, St. Pietro in Regno, Borbane in Regno, Aquila, die Haupt-Stadt in Abruzzo, und andere. Von dieſem Erdbeben blieben allein im Kirchen-Staat 15000. Menſchen, die vom Gemäuer erſchlagen worden, dahero alles aus denen Städten lieff und ſich unter Gezelte begab. Den 2. und 3. Febr. geſchahe ein neuer Anfall, welcher Rom abſonderlich zuſetzte, und viel Millionen Schaden that, wodurch alle Menſchen, wegen ihres Todes, aufmerckſam und fromm gemacht worden. Des Pabſts Gottes-Furcht iſt hierbey nicht zu vergeſſen, er war nicht allein durch ſtäte Andacht dem Volck ein Exempel, ſondern er beſtellte auch gewiſſe Leute, welche in der Stadt herum gehen, die Nothleidenden retten, und denen Dürfftigen Geld geben muſten; doch ließ die Gottloſigkeit böſer Leute dannoch nicht nach, ſondern es lieſſen einige den 3. Febr. in der Stadt herum, klopfften an den Häuſern an, und verkündigten, im Namen des Pabſts, der eine Offenbahrung gehabt, daß das Erdbeben um 10. Uhr mit Untergang der gantzen Stadt wieder kommen würde; weil nun die Leute die Häuſer verlieſſen und ſich auf die freyen Plätze begaben, hatten dieſe indeſſen Gelegenheit zu ſtählen; weil aber auch zugleich viele Schwangere aus Schrecken unzeitig nieder kamen,

viele

Digitized by Google

viele Krancke ohne Hülff dahin ſturben, ſetzte der Pabſt ein groſſes Geld auf dieſer böſen Leute Köpfe. An. 1703.

In denen Staats-Sachen ſahe der Pabſt wohl, daß die ſtreitenden Partheyen nicht anderſt als durch die Entſcheidung der Waffen aus einander zu ſetzen, doch lieſſe er es nicht ermanglen alle mögliche Ermahnung zum Frieden zu thun, und wo möglich die Käyſerlichen zu bereden, daß er aufrichtig neutral, daher als des Printz Eugenii Secretarius anhielt, daß die Waaren, ſo über Meſola zur Käyſerlichen Armee giengen, Zollfrey bleiben möchten, ward ihm ſolches zugeſtanden.

Die Frantzoſen geben dem Pabſt wegen des Ferrariſ. Satisfaction.

Hingegen hatte ſich der Pabſt dieſesmahl über der Frantzoſen Unbilligkeit in dem Ferrariſchen zu beſchwären. Daſelaſt hatten ſich im Monat Juny ſelbiger Cron Truppen einquartieret, und ſich nach Gefallen darinnen Bequemlichkeit gemacht, weswegen der Pabſt einen Courier nach Paris zu ſchicken gemüßiget wurde. Der König in Franckreich wollte die Gewogenheit Clementis XI. erhalten, darum gab er gleich an den Hertzog von Vendome Befehl, die Völcker wieder herauß zu ziehen. Der Cardinal Janſon bemühete ſich auch den Pabſt durch allerhand Vorſtellungen zu beſänfftigen, und damit der Schade gut gemacht würde, ließ der König 50000. Cronen an die Päbſtliche Cammer auszahlen. Ingleichem erbote die Cron Spanien Don Oratio Albani das in dem Neapolitaniſchen gelegene Fürſtenthum Fundi, welches dem Käyſerlichen Kriegs-Präſidenten, dem Grafen von Mansfel, war entzogen worden, wiewohl der Pabſt dieſes letzte, aus Beyſorge den Käyſerlichen Hof zu beleidigen, nicht annahm.

Der Pabſt ermahnet Pohlen ihre in rechtmäſſigen König zu beſchützen.

Es langte im Früh-Jahr der Biſchoff von Poſen aus Pohlen bey dem Pabſt an, welcher ihm ein Schreiben von ſelbigem König überbrachte, und ihm mündlich vorſtellete, in was vor einem betrübten Zuſtand ſelbiges Königreich ſich befände. Weil nun der König durch ſeine öffters erzeigte Ergebenheit gegen dem Römiſchen Stuhl ſich des Pabſts Gewogenheit gäntzlich zugeeignet, nahm dieſes der Pabſt ſehr zu Hertzen, und ließ an den Primas und die Republic Ermahnungs-Schreiben ergehen, ihrem rechtmäſſigen König gegen alle äuſſerliche Gewalt der gethanen Pflicht gemäß beyzuſtehen.

Der Pabſt wird kranck.

Das Schrecken über das Erdbeben, die Bekümmernuß wegen der im Krieg liegenden Chriſtenheit, die Furcht, daß vielleicht die Engliſche und Holländiſche Flotte, derer Ankunfft man in dem Mittelländiſchen Meer vermuthete, etwas, ſo dem Pabſt nachtheilig, unternehmen möchte, beunruhigten ihn dergeſtalt, daß er endlich gefährlich kranck ward. Als er aber wieder zu Kräfften kam, gab er dem Cardinal Fourbin die erſte Audientz und bezeigte ſein Mitleiden, daß die Chriſtenheit ohne Aufhören Krieg führete und ſeine Ermahnung nicht annehmen wollte. Sowohl die noch anhal-

An. 1703. kende Schwachheit, als auch die erschöpffte Päbstliche Kammer, verhinderten, daß der Pabst den Vorsatz, eine Wallfarth nach Loretto zu thun, nicht ausführen kunte, sie wurde auch biß auf andere Zeit verschoben.

Um Petri und Pauli begehrte sowohl der Käyserliche als des Hertzogs von Anjou Ambassadeur durch einen Zelter und die gewöhnliche Summa Gelds, die Lehen über Neapolis zu übernehmen, wie es aber nach dem Exempel anderer Jahre nicht angenommen worden, bezogen sie sich auf die Erklärung des Pabsts, daß die Unterlassung ihren Principalen zu keinem Nachtheil gereichen möchte. Sonst waren besagte Ambassadeurs jetziges Jahr etwas ruhiger als das vorige wiewol es doch manchmahl an Weitläufftigkeit nicht ermangelte. Der Pabst ließ einige Neapolitanische Herren, worunter Don Malitio Caraffa, zur Sicherheit in die Engelsburg bringen, biß ihre Sachen wiederum in ruhigen Stand gebracht wären. Weil sich diese nun in Käyserlichen Schutz begeben, wollte es von dem Käyserlichen Minister Anfangs nicht wohl aufgenommen werden. Eben so wenig gefiel es auch der Käyserlichen Parthey, daß der Cardinal de Medices, der den Frantzösischen und Spanischen Schutz angenommen, nunmehro über seinem Pallast beyder Könige Wapen setzte, obschon der Pabst in dem vorigen Jahr verbotten kein anders als seines aufzusetzen, welches auch der Hertzog von Florentz, deme eigentlich der Pallast zukam, verlangte. Hierbey waren die Spanier selbst nicht zufrieden, weil der Cardinal das Frantzösische Wapen über das Spanische setzen ließ.

Der Cardinal Medices richtet das Frantzösische und Spanische Wapen über seinem Hauß auf.

Immittelst hatte man an dem Käyserlichen Hof den Entschluß gefaßt, den Ertz Hertzog Carln zum Konig in Spanien zu erklären. Der Käyserliche Ambassadeur in Rom bediente sich hierbey der Gelegenheit, des neuen Königs Bildnuß öffentlich außzuhängen, und hatte er Anfangs in Willens solches in der Kirche al Anima zu thun. Weil aber der Pabst besorgte, es möchte der Gottes-Dienst dadurch gestöhret und die widrigen Partheyen einander darüber in der Kirche in die Haare kommen, ließ sich der Ambassadeur bereden, solche Function in seinem Hause zu verrichten, woselbst er auch den Römischen Adel sehr köstlich tractirte. Das sämtliche Volck bezeigte eine solche Zuneigung gegen diesen Printzen, daß sie ihre Freude nicht genug ausdrucken kunten, und dieses Bildniß drey Tage nacheinander, gleich als in Procession, besahen. Aber eben diese Erklärung des Königs machte dem Römischen Hofe noch eine andere Sorge, denn weil der Päbstliche Nuncius, Davia, in Wien bey solcher Function nicht erscheinen wollte, war ihm daselbst der Hof verbotten worden, weßwegen der Pabst Congregation hielt, ob man diesen Minister gäntzlich zuruckberuffen sollte, Weil man aber noch grössere Verwirrung mit dem Käyserlichen Hof besorgte, ward er da gelassen, um die Sache in der Güte beyzulegen.

Der Käyserl. Ambassadeur celebriret die Erklärung des Ertz-Hertzogs.

Die

Die ankommende Engliſche und Holländiſche Flotte aber machte noch mehr Sorgen, deßwegen der Pabſt die See-Küſten und alle Häfen auf das beſte in Wehr-Stand richten ließ. Als ſie zu Livorno einlieff, gieng der Käyſerliche Ambaſſädeur, Graf von Lamberg, dahin mit denen Admiralen zu conferiren, worauf ſie wieder nach der Straſſe zurück ſegelte, wodurch gantz Rom und Italien ein Stein vom Hertzen gewältzet war. An. 1703.

Zu Ende des Jahrs hielte der Pabſt Conſiſtorium und ernennte den Ertz-Biſchoff von Neapolis, Pignatelli, ſo bißhero Nuncius in Pohlen geweſt, zum Cardinal, ſchickte auch ſelbigem Don Annibal Albani entgegen, welcher ihm zu Loretto die Cardinals-Mütze im Namen des Pabſts einhändigte.

Von dem Krieg in Italien.

DJe Kriegs-Verrichtungen dieſes Jahrs in Italien fiengen ſich mit der Belagerung Berſello an, welches die Frantzoſen gleich nach dem neuen Jahr bombardirten. Als die Käyſerlichen auf der Secchia eine Convoy dahin ſchickten, paßten ihr 1000. Frantzoſen auf. Allein die Käyſerl. Beſatzung aus Pondanello griff ſie dergeſtalt an, daß 300. auf dem Platz blieben und vier Feld-Stücke eroberet wurden; hingegen hatten die Käyſerlichen nur 84. Verluſt. Der Graf Stahrenberg ließ hierauf 400. Wägen nach Berſello bringen, indem er die aufpaſſenden Frantzoſen durch einige aus Berſello ausgeſchickte Völcker verweilen ließ, wodurch denn die Frantzoſen wenig mehr außrichten kunten. Aus Finale di Modena überfiel den 18. February die Käyſerliche Beſatzung Pomborto und ruinirte die drey darinnen gelegene Frantzöſiſche Regimenter. Im Mertz ward von denen Frantzoſen und Spaniern der Feld Zug eröffnet. Man hatte zu Rom und Venedig groſſe Berathſchlagungen gehabt wie man die Teutſchen von dem Po wegjagen wollte, damit ſie, wann ſie alle Communication verlöhren, deſto leichter aus Italien zu bringen, welches Vendome aber dieſes Jahr vergebens ins Werck zu richten ſuchte. Alſo näherten ſich die Frantzoſen der Käyſerlichen Poſtirung an der Secchia, weßwegen Graf Stahrenberg, ſo in Abweſenheit Printzens Eugenii commandirte, alle diſſeits des Po liegende Truppen in die Linien rucken ließ, da denn beyde Armeen alla bocca di Secchia ſo nahe zuſammen kamen, daß ſie einander canonirten, weswegen ſie ſich beyde auf das ſicherſte einſchantzten. Bey ſogeſtalten Sachen huben die Frantzoſen die Belägerung bey Berſello auf, und wollten die Teutſchen bey St. Felice angreiffen, weswegen Stahrenberg die Völcker zuruckzog und mit der völligen Armee ins Feld rückte. Alſo giengen die Frantzoſen wieder zurück nach Berſello und beſchoſſen den Ort den 20. Metz ohnaufhörlich. Bewegungen beyder Armeen.

An. 1703. hörlich. Der Commendant ließ ein groſſes Feur darinnen machen, die Feinde glauben zu machen, als wann ein Brand davon entſtanden, weßwegen die Frantzoſen ſich der Gelegenheit bedienten, und einen Sturm thaten, welcher vier Stunden lang währte, wobey ſie aber durch die auf ſie gerichtete Cartetſchen dergeſtalt empfangen worden, daß ihrer bey 3000. blieben, und hatten die Käyſerlichen in der Bedeckung kaum hundert Todte. Dieſes nöthigte ſie von neuem die Belägerung aufzuheben, und ward der künfftigen Verrichtung wegen zu Caſal-Maggiore ein groſſer Kriegs-Rath gehalten, worauf ſich die Armee in zwey Theil theilte. Vendome gieng mit 31000. Mann bey Governolo über den Mincio. Vaudemont aber ſollte mit 19000. Mann bey Benedetto ſtehen bleiben, und Albergotti bekam ein Corpo von 3000. Mann bey Carpi. Die Käyſerlichen hatten ihr Haupt-Quartier zu Quingentole und ſchon 9000. Mann Recrouten bekommen, deßwegen man ſich denen Frantzoſen gewachſen zu ſeyn glaubte. Zwiſchen dem Po und der Secchia hatten ſie ſich dergeſtalt verſchantzt, daß ihnen ohnmöglich beyzukommen war, auch die Communication biß nach Mirandola mit Durchſchnitten gemacht. Den 15. Aprill jagten ſie die Frantzoſen aus einem Poſten bey Pontenello, und als dieſe ſelbigen den andern Tag wieder einnehmen wollten, wurden ſie mit Verluſt von 250. Mann zuruckgeſchlagen, worauf die Frantzoſen den 20. May die gantze Armee zuſammen zogen, und ob man zwar Käyſerlicher Seits glaubte, daß ſie Berſello, wo das grobe Geſchütz angekommen, mit aller Macht angreiffen würden, ſperreten ſie doch ſelbige Veſtung nur etwas genauer ein. Um dieſe Zeit hatten die Bayern ein und andere Vortheile in Teutſchland, und die Frantzoſen Kehl weggenommen, weßwegen dieſe Freuden-Schüſſe thaten. Damit Vendome hierauf ſein Anſchlag verſtecken möchte, that er einige unordentliche Marſche, indem er ſeine Truppen bald da bald dort hin gehen ließ, daß der vorſichtige Stahrenberg überall auf ſeiner Hut ſeyn muſte. Endlich gieng er unvermuthet mit dem gröſten Theil ſeiner Armee über den Po, paßirte den 21. über den Tartaro, rückte in das Veroneſiſche und zoge ſich nach Pontemolino. Allein die Käyſerliche Beſatzung daſelbſt wehrte ſich ſo tapfer, daß er ſich zuruckziehen muſte, doch ließ er hieſelbſt 4000. Mann ſtehen und marſchirte naher Carpi, paßirte den Tartaro, und ſchlug ſein Lager an dem Po. Durch dieſe Marſche ſchwächte er die Armee dergeſtalt, daß, die Italiäner und Spanier ungerechnet, allein ein gantz Regiment Irrländer zu denen Käyſerlichen übergieng.

Groſſer Verluſt bey Berſello.

Berſello geht an die Frantzoſen über.

Vaudemont hatte ſich bey ſeinem Corpo, von welchem er wegen Unpäßlichkeit etwas abgegangen, wieder eingefunden, worauf er den 27. May in ſeinem Lager, welches er näher an die Secchia rücken ließ, von den Käyſerlichen Stücken mit Geſchwind-Schüſſen als mit einem Regen über-

überfallen ward, daß er kaum mit grossem Verlurst geschwind genug entfliehen kunte. Hier wolten die Käyserlichen sich verstärcken, und zogen aus Finale di Modena die drey unter Visconti dahin verlegten Regimenter. Der Frantzösische General Albergotti bekam hiervon Nachricht, besetzte diesen Ort augenblicklich, und zerstreuete die zuruckgelassene 300. Käyserliche. Nach diesem giengen die Frantzosen in das Päbstliche Ferrarische Gebieth, damit sie Ostiglia in Rucken kommen könten, weßwegen die Teutschen sich mit einer Linie bedeckten; nachdem auch die Frantzosen allhier zimlich unordentlich gehauset, bekamen sie Befehl sich zuruck zu ziehen, um den Pabst nicht zu beleidigen. Vendome griffe sodann die Teutschen bey Pontemolino an, wo er aber solchen Widerstand fand, daß er den 9. Juny seinen Rück-Marsch nahm, und den 10. den Tartaro wieder paßirte. Der General Albergotti war also bey Mirandola verlassen, weßwegen Stahrenberg diesen, als ein Blitz, mit 11. Bataillons, 10. Granadirer-Compagnien, und 1200. zu Pferd, in seinem Lager angriff und in die Flucht schlug, dabey tausend von dem Feind auf dem Platz blieben und hundert gefangen worden. Doch bekamen sie von der Bagage und der Artillerie wenig, weil sie den Tag zuvor weggeschickt worden. Solchermassen hatten die Frantzosen einen Fehl geschossen, ihr Absehen, die Teutschen von dem Po wegzuschlagen, auszuführen. In dieser Unordnung, wo sie sich nach Modena flüchteten, verliessen sie Final di Modena, und bekamen die Teutschen daselbst tausend Säcke Getraid; Vendome aber zog die Armee nunmehro wieder zusammen und griff Berfello mit Ernst an, welches sich endlich aus Mangel des Proviants den 26. Juny ergab, und ward die Besatzung in 900. Gesunden und 500. Krancken zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Stahrenberg war auch vor Mirandola und Concordia besorgt, und ließ daselbst alle Anstalt zur Gegenwehr machen, wie denn auch Vendome in Willens hatte solche anzugreiffen. Allein er bekam vom Hof Befehl, sich zum Marsch nach Tyrol zu schicken, die Vereinigung mit Bayern zu suchen. An. 1703.

Berfello wird erobert.

Vendome suchte also über Brentanago an den Garder-See zu kommen, und ließ die Armee in dreyen Colonnen marschiren. Ein Theil gieng durch das Salodianische bey der Vestung Arco, das andere durch das Veronesische nach Rivole, das dritte gieng mit der Bagage auf Barquen durch den See. Sobald als Stahrenberg davon Nachricht bekam, besetzte er alle Gräntz Plätze, absonderlich Arco, mit 800. Mann, und zog daselbst eine Linie. Er selbst folgte denen Frantzosen mit 12000. Mann, dieser bevestigte im Salodianischen Gorgugno, und eroberte in dem Tridentinischen den Port Aqua Vera, mit Verlurst 300. Mann. Das Castell Nago aber ward im Aug. etliche Tage belägert, wornach es sich auf Gnad und Ungnad ergab. So dann überstieg er das Gebürg la Notta und Gramela, und begab sich in die Ebne bey Riva. Hier hatten die Einwohner alles

Vendome geht nach Tyrol.

ver-

An. 1703. verlaſſen und ſich in das Schloß Arco gezogen. Nachdem beſetzten ſie Torbole, und plünderten den Thal di Ledro, wo ſie des Grafen Caſtelbarco Pallaſt in die Lufft ſprengten, weil dieſer das Mantuaniſche Luſt-Schloß Marmirolo ſolte in die Aſchen gelegt haben. Hiernächſt belägerte man das Schloß Arco. Weil dieſes nun an Kugeln und anderm Mangel litte, muſte es ſich den 17. auf Gnad und Ungnad ergeben. Nachdem die Frantzoſen an dem Paß Raccazzano von dem Nigrelliſchen Regiment waren abgewieſen worden, eroberten ſie Avezzano und Toblino; allein zu Routen wurden 400. Granadirer von denen Teutſchen verbrannt. Solari und Vaubonne giengen auch mit einem ſtarcken Corpo, ſo ſie zu Roveredo verſammlet, denen Frantzoſen, ſo die Etſch paßiret, nach, und machten 150. ſo ſelbige ſchon paßiret, nieder, und befreyeten den Paß.

Vendome bombardirt Trident.

Vendome ſetzte indeſſen ſeinen Marſch auf Trident loß, von welcher Stadt er 20000. Pfund Brandſchatzung und den Paß über die Etſch verlangte, oder ſie ſolte des Bombardirens gewärtig ſeyn; der General Solari war hier Commendant, und ſchlug ihm alles rund ab, worauf die Frantzoſen den 8. Sept. den Ort bombardirten; weil aber von 500. Bomben die meiſten in der Lufft zerſprungen, wurden nur fünff Häuſer ruiniret.

Wird zuruck gejagt.

Um dieſe Zeit war ſchon der Churfürſt von Bayern durch die Bauern aus Tyrol zurück gejagt worden, deßwegen kam der General Heiſter mit einem zimlichen Corpo bey Trident an, worauf die Frantzoſen über Hals und Kopf nach Arco ſich zuruck zogen. Dieſes beveſtigte Vendome, und legte daſelbſt, nebſt Riva, Nago und Dorbole, unter dem General Medavi, 12. Bataillon in Beſatzung. Er ſelbſt verwüſtete alles mit Feuer, und gieng über den Garder-See zum Printz Vaudemont gegen St. Benedetto, wohin ihn auch endlich Medavi, der eben ſo wenig Bleibens hatte, nachdem er die Stücke aus obigen Orten genommen, folgte.

Der Krieg zieht ſich in Savoyen.

Indem dieſes in Tyrol vorgienge, hatte ſich Stahrenberg, nachdem er von dem ankommenden General Heiſter aus Teutſchland verſtärcket ward, nach Revere begeben, den Hertzog von Vaudemont mit denen übrigen Frantzöſiſchen Truppen zu Benedetto zu beobachten. Hier bekam es nun vor die Frantzoſen ein ander Ausſehen, und hatten dieſe biß anhero denen Teutſchen wegen des Unternehmens auf Tyrol zu thun gemacht, ſo machte ihnen Savoyen hingegen unvermuthet alle Hände voll wieder zu thun. Was den Hertzog bewogen die Frantzöſiſche Parthey zu verlaſſen und ſich zu denen Alliirten zu begeben; item wie die Frantzoſen, ſo bald als ſie dieſes gemerckt, ſeine Völcker entwaffnet, und was er vor Gegen-Gewalt gebraucht, ſoll in dem Abſatz von Savoyen gedacht werden. Hier iſt nur zu gedencken, daß, wie beyde Armeen in beſagtem Stand waren, Vendome Befehl bekam, mit einem Corpo von 17. Bataillons und 30.

Eſ-

Eſcadrons Spaniſcher Truppen gegen den Hertzog zu marſchiren; hinge- An. 1703.
gen ſchickte Stahrenberg den General Viſconti nebſt einigen Völckern den 10. Oct. dem Hertzog zu Hülff. Dieſer kam drey Meilen von Carpi mit den Frantzoſen in Streit, die er zuruck trieb. Worauf er ſeinen Marſch biß nach St. Sebaſtiano, in dem Tortoneſiſchen, fortſetzte. Allein Vendome ließ 5000. über den Po in das Gebürge gehen, wodurch dieſen der Weeg verlegt ward, und ſich, nach einigem Gefecht, in das Genueſiſche nach St. Petro di Arena ziehen muſte. Die Genueſer ſahen zwar dieſe ankommende Gäſte gar ungerne, doch waren ſie richtiger als die Venetianer, und wolten durchaus keine Feindſeligkeit in ihrem Gebieth geſtatten; weßwegen ſich die Frantzoſen nach Alexandria zogen, und Viſconti kam endlich mit ſeinen Truppen durch vielerley Weege in Piemont.

Solcher geſtalt nun haben wir zwey Kriegs-Theatra in Italien zu betrachten, das gröſte davon ward in Savoyen eröffnet, das andere aber blieb an den Mantuaniſchen und Mayländiſchen Gräntzen, wo die Käyſerlichen die Communication erhielten und die Frantzoſen ſelbige gerne unterbrechen wolten. In Savoyen hatte der Hertzog noch 4000. Mann regulirte Miliz, und 3000. Land-Volck, unter dem General Patella, welcher ſich den Generaliſſimum der hohen und eigenmächtigen Alliantz nennte, als dieſer Friedens-Bruch angieng. Allein es wurde ſo gleich Anſtalt gemacht, das Land-Volck, welches gegen die Frantzoſen einen unſäglichen Haß hatte, zu bewaffnen, und wuchs ſeine Armee in kurtzer Zeit ſtarck an. Vendome that die erſte Verrichtung und beſetzte das verlaſſene Aſti, wie auch Villeneuve, und trieb die Brandſchatzungen an allen Orten eyn. In der Provintz Savoyen muſte der Maréchal de Theſſe mit einigen Frantzöſiſchen Truppen einbrechen, und bekam im November Chambery, Anecy und la Roſche; der Savoyiſche General Sales ſtund hier mit einigen Truppen, welcher ihn, da er gegen Montmelian anruckte, nach Verua zu gehen nöthigte. Hierauf entſtund unter den Frantzoſen eine Veränderung, und bekam Theſſe des Hertzogs von Vendome Armee in Piemont, weil dieſer den klugen Stahrenberg ſelbſt beobachten muſte; Feuillade aber commandirte die Truppen in der Provintz Savoyen, welcher Montmelian durch Verrätherey vergebens zu eroberen ſuchte. Die Waldenſer, welche vordem der Hertzog, auf Franckreichs Anſuchen, damit die Neubekehrten keine Communication haben möchten, verfolget, wurden nunmehro ſeine Schoos-Kinder. Er machte Mallarot, ſo ſie in dem vorigen Jahr commandirt, zu ihrem General, die auch in kurtzer Zeit 50000. Pfund Brandſchatzung aus Dauphine holten, ſo ihnen der Hertzog ließ. Bey dieſem bedrängten Zuſtand wieß der Hertzog wie tüchtig er ſeye ein groſſer General zu ſeyn, denn niemals hat ſich ein Printz mit ſo wenigem Volck gegen eine überlegene Macht ſo lang und tapffer gewehret als dieſer; wenn die Hol-

Der Frantzoſen Verrichtungen in Savoyen.

An. 1703. länder in diesem Krieg gewiesen, daß sie vor allen Nationen in der Welt Vestungen einnehmen könten, so zeigte er, daß er sie am besten vertheidigen konte, und hat er hierinnen, wie an gehörigem Ort Meldung geschehen wird, Wunder gethan. Er bevestigte Vercelli und ließ zu Verua eine fliegende Brücke über den Po anlegen; damit es auch nicht an Proviant mangelte, ließ er eine grosse Quantität Getraid aus Florentz in seine Häven bringen.

Die Schweitzer waren mit diesem Friedens-Bruch nicht übel zufrieden, und liessen ihm in Geheim, weil die öffentliche Werbung noch nicht erlaubt, viel Volck zukommen, und dummelten sich die Partheyen in Piemont kräfftig herum, wobey die Frantzosen in kurtzer Zeit 1500. Mann Verlurst hatten.

Stahrenbergs Verrichtungen.

Auf der andern Seite war man unter denen Frantzosen in voller Furcht was Stahrenberg vornehmen würde, und muste deßwegen Vendome selbst zurück gehen, welcher auch den 11. Nov. zu Carpi wiederum anlangte. Indessen hatte der General Stahrenberg eine grosse Frantzösische Convoy mit Proviant und Montirung aufgehoben. Von seiner Armee waren zwar die Dänischen Truppen gegen die Rebellen in Ungarn gegangen, allein diese Stelle ersetzte das Heisterische Corpo, so Vendome aus Tyrol zuruck getrieben. Den jüngern Hertzog von Vaudemont schickte er mit 3000. Mann Fuß-Volck und 1000. Reuteren zu Concordia über die Secchia, und liesse in diesem Gebieth, welches die Frantzosen zu ihrem letzten Unterhalt ausgesehen, eine General-Fouragirung thun, wodurch die Teutsche Armee auf 14. Tag mit allem was sie nur nöthig hatten versehen wurde, und geschahe denen Frantzosen über 150000. Thaler Abbruch. Hierauf zoge er die Völcker gegen das Parmesanische in die Winter-Quartier, um sein grosses Absehen, sich mit Savoyen zu vereinigen, zu rechter Zeit auszuführen. Vendome merckte dieses und schickte 4000. Mann an den Mincio, damit keine Teutsche Parthey selbigen Fluß paßiren solte. Denn Stahrenberg hatte mit Willen viel Detachements hin und her ausgeschickt, daß Vendome meynen solte, als wenn eines davon in Piemont gehen wolte; weswegen er einige Völcker an selbige Gräntzen verlegte. Allein er befand sich zimlich hintergangen, als er endlich sahe was Stahrenberg ausführte. Zu diesem hatte der Hertzog von Savoyen den Käyserlichen General-Major Thaun geschickt, welcher den endlichen Entschluß,

Stahrenberg marschirt nach Savoyen.

und 200000. Gulden, den Marsch zu beschleunigen, mitbrachte. Hierauf hielt Stahrenberg einen Kriegs-Rath, ließ denen Soldaten Geld, Brod, wie auch Fourage, auf drey Tage austheilen, und brach mit 17000. Mann auserlesenen Völckern nach Novarra in dem Parmesanischen auf; damit der Rücken nicht gantz und gar entblöst würde, ließ er, auser einigen Truppen unter dem General Trautmannsdorff, starcke Besatzun-

ſatzungen zu Mirandola, Oſtiglia und Revere, denn er kunte ſich wohl einbilden, daß die Frantzöſiſche Haupt-Armee gleichfalls hinter ihm ſeyn würde. Die Frantzoſen zogen ſich nach dem Fluß Mincio, gegen Goito, und ſolte ſich das Albergottiſche Corpo, ſo 9000. Mann ſtarck, dem Teutſchen Marſch widerſetzen. Allein Stahrenberg ſchlug ſolches an der Lenza, daß es mit Verluſt zuruck weichen muſte, auch bekam er zu Sartirana die Beſatzung der daſelbſt befindlichen Schantze zu Kriegs-Gefangenen. Der Hertzog von Savoyen, ſo auf dieſe Hülff, als auf die Befreyung ſeines Untergangs, wartete, hatte indeſſen 7000. Mann zu Fuß und 3000. Mann zu Pferd zuſammen gebracht, und gieng mit einer wohl eingerichteten Artillerie denen Teutſchen entgegen um deren Eintritt in Piemont deſto ſicherer zu machen. Es ward auch dieſer Marſch ſo wohl fortgeſetzt, daß er endlich zu ſeinem glücklichen Zweck kam, wobey Vendome ſich verleiten laſſen, daß Stahrenberg einen Vorſprung bekommen, von welchem wir in dem künfftigen Jahr zu reden haben werden. An. 1701.

Venetianiſche Geſchichten.

VEnedig hatte zwey Weege vor ſich, ſeine Sicherheit darinnen zu ſuchen, entweder, was beyde Partheyen auf ihrem Gebieth thun wolten, zu leyden, oder ſich zu dem einen zu ſchlagen und den andern fortzujagen. Das Letzte, welches vielleicht am vorträglichſten geweſen, ſchiene aus zweyen Urſachen am gefährlichſten zu ſeyn; erſtlich, weil man dem Türckiſchen Hof nicht trauete, deßwegen man ſich wohl mit keinem andern Potentaten in Krieg einzulaſſen aber wohl zu alliiren hatte; zum andern, daß man weder Franckreich noch Oeſterreich gerne zum Feind haben mochte. Das letzte ward zu einem nahen Nachbar, und das erſte ward zu mächtig. Nichts deſtoweniger war man doch hier, wie zu Rom, mehr Frantzöſiſch als Käyſerlich, und handelte man den Winter hindurch mit denen fremden Miniſtern, wie man die Käyſerlichen von dem Po abtreiben wolte, welches die Venetianer gerne geſehen, wenn es die Frantzoſen zu Werck gericht. Weil dieſes nun nicht geſchehen kunte, lieſſen ſie alles zu, was beyde Partheyen auf ihrem Gebieth thaten. Denn ob ſie ſich zwar, abſonderlich gegen die Frantzoſen, hierüber zu beſchwären hatten, bekamen ſie doch nichts als leere Vertröſtungen, und kunten ſie es nicht ſo weit als der Pabſt bringen, daß ihnen die Frantzoſen 50000. Kronen vor verurſachten Schaden in die Cammer erſtattet hatten. Weil ſich auch wieder ein Frantzöſiſches Kriegs-Schiff in dem Golfo, oder der Venetianer Meer-Gebieth, wagen wolte, mit Hülffe der Neapolitaniſchen Galeeren die Käyſerliche Frucht-Uberfahrt zu verhindern, wolten ſich die Venetianer in dieſem Gewäſſer feſter ſetzen, daß man ſie nothwendig vor Herren dieſes See-Gebieths anſehen müſte, und

An. 1703. lieſſen den Haven zu Chiezza beveſtigen, deßgleichen wolten ſie auch zu Lande etwas mehr Herren von ihrem Gebieth werden, und lieſſen Deſenzano, am Garder-See, beveſtigen und eine ſtarcke Beſatzung hinein legen. Sonſt wuſte dieſe kluge Republic beyden ſtreitenden Partheyen, und jetzigen Nachbarn, bey ereigneter Gelegenheit ſehr viel Höfflichkeit zu machen. Als der Spaniſche Geſandte Don Carlo Bezoro im May ſtarb, ließ ihn die Republic, auf eigene Unkoſten, ſehr prächtig begraben, und wendete 8000. Thaler dazu an. Als im Auguſt. des Käyſers Enckel, der dritte Printz von Lothringen, in Venedig ankam, ließ ſie ihm alle nur erdenckliche Höfflichkeit machen. Dem dritten Nachbarn, dem Türcken, machte ſie mit eben dem Eyffer Verſicherung von ihrer tapffern Wachſamkeit, denn, ihm zum Aufmercken, ließ ſie die Flotte vermehren, das Zeug-Hauß mit allem Uberfluß verſehen, und ſtellte alles in ſolche Bereitſchafft, daß, wenn er etwann neue Unruhe erregen wolte, er gewiß verſichert ſeyn könte, daß er mit keinen Schlaffenden zu thun bekäme. Jetzo dauchte es auch der Republic Zeit zu ſeyn, die verhaßte Quartiers-Freyheit der Ambaſſadeurs in ihrer Stadt abzuſchaffen, denn weil die mächtigſten Potentaten, der Käyſer, Spanien und Franckreich, um ihre Neigung bemühet wären, würden ſie vor jetzo deſto weniger achten, welches ſie ſonſt in Friedens-Zeiten ſehr ſchwärlich würden gethan haben.

Von Savoyiſchen und anderer Italiäniſchen Staaten Geſchichten.

IN Savoyen war es zu Ende dieſes Jahrs nicht wie zu Anfang. Denn bey Eröffnung des Feld-Zugs hatte es ſeine Völcker bey Franckreich gegen die Alliirten, und zu Ende des Jahrs ſtund es denen Alliirten gegen Franckreich bey. Eine Veränderung, welche dieſer Hof ſchon Anno 1696. aber mit nicht ſo viel Billichkeit, practiciret, da er in dem Früh Jahr Käyſerlich und in dem Herbſt Frantzöſiſch war. In eben dieſem Jahr machte ſich der Hertzog in der mit Franckreich geſchloſſenen Alliantz anheiſchig, daß, wenn Carl II. in Spanien mit Tod abgienge, er ſich mit wolte bemühen helffen, einen Frantzöſiſchen Printzen auf den Spaniſchen Thron zu ſetzen. Hierauf machte der König in Franckreich einen neuen Tractat mit dieſem Hertzog, und damit er ihn völlig auf ſeine Seite brächte, und nicht etwan durch ihn Mayland abgeriſſen und dem Käyſer beybehalten würde, ward ſeine andere Tochter dem vermeynten König in Spanien zur Braut erwählet, und dem Hauſe Savoyen die Erb-Folge in Spanien, wenn die Bourboniſche und Oeſterreichiſche Familie ausgehen ſolte, zugeeignet. Savoyen nahm dieſen Tractat an, entweder weil es ſein beſſeres Recht nicht wuſte, oder weil der Käyſer in ſolcher Verfaſſung nicht zu ſeyn ſchie-

ſchiene, die Italiäniſchen Provintzen, geſchweige die entlegene Spaniſche Kö- An. 1703.
nigreiche, zu erhalten. Allein es ward hernach von dem Wieneriſchen Hof ſelbſt belehret, wie ſehr es ſich im Liecht geſtanden, daß es ſich die Erb-Folge in Spanien erſt nach dem Bourboniſchen und Oeſterreichiſ. Hauſe einräumen laſſen, und durch die Practicken des falſchen Teſtaments Königs Philippi V. in Spanien ſein wahrhafftes vernichtet, Krafft deſſen Savoyen, gleich nach Abgang der Oeſterreichiſchen Linie, mit Ausſchlieſſung des Bourboniſchen Hauſes, zur Spaniſchen Erb-Folge gelaſſen würde. Hier fieng erſt Savoyen an zu erwägen was es gethan. Allein ſeine Länder waren mit Frantzoſen überſchwemmet, daß es ohnmöglich zu einer gerechten Aenderung ſchreiten konte. Als aber der Hertzog von Anjou vorigen Jahrs in Italien kam, und ihm der Hertzog von Savoyen die Viſite gab, ſtellte ſich dieſer ſo Königlich, daß er auch den Hertzog als einen Unterthan tractirte; zu dieſem kam, daß die Frantzoſen verlangten, er ſolte ſeine Länder gegen eine andere Gleichgültigkeit abtretten, damit nemlich Franckreich den Schlüſſel von Italien allezeit in Händen hätte. Dieſes weckte den Hertzog auf, daß er zu ſich ſelbſt kam, und die Erklärung gegen ſeine Miniſter that: „Er hätte bißhero die Wohlfahrt ſeiner Tochter bedacht, er müſte nun „auch vor ſeine Söhne ſorgen. „ Bey den Alliirten Höfen ward dieſer Entſchluß mit beyden Händen angenommen und dem Hertzog unter andern Vortheilen auch der übrige Theil von dem Mantuaniſchen Montferrat verſprochen. Hierbey bediente ſich aber der Hertzog des Staats-Streichs, daß er ſich nicht verbündlich machte, auf die gantze Zeit, ſo lang der Krieg währete, wie etwan Portugall gethan, ſondern nur von 3. zu 3. Jahren, damit er, nach deren Verflieſſung, ſich allezeit neue Vortheile bedingen könte, welches er zuvor mit Franckreich ziemlich wohl practiciret. Franckreich bekam von der neuen Alliantz Wind, welches durch einen Savoyiſchen Capitain, ſo bey den Sevennern gefangen ward, und durch dieſe Entdeckung ſein Leben rettete, geſchahe; weil nun der dreyjährige Tractat zu Ende gieng, und Savoyen laulicht zu werden anhub, indem er Niſſa und Vercelly mit Vorrath anfüllete, Novarra und Alexandria mit mehrerm Volck beſetzte, und ſeine bey der Frantzöſiſchen Armee habende 5000. Mann zuruck zu ziehen begonte, verlangte Franckreich, zur Verſicherung ſeiner Treue, entweder Vercelli, Suſa oder Nizza, welches aber der Hertzog durchaus nicht eingehen wolte. Hierauf fiel Franckreich unverzüglich zu, und ließ oben berührte Savoyiſche Völcker entwaffnen, woran es doch wenig Nutzen hatte, weil die meiſten wieder entwiſchten. Hierauf geſchahe nun der völlige Friedens-Bruch. Der Hertzog hielte alle Frantzöſiſche Officiers an, ſo gar den Frantzöſiſchen Ambaſſadeur Philippeaux. Als dieſem der Graf Tarini den Arreſt in Turin ankündigte, gab er ihm die hochmüthige Antwort: „ Der Hertzog hätte ſo viel Recht nicht, ſich ſeiner

An. 1703. „ Perſon zu verſichern, als der König in Franckreich die Savoyiſchen „ Truppen, dann weil der Hertzog ſelbſt in des Königs Sold ſtünde, ſo „ wäre ſein Monarch Herr von des Hertzogs Perſon, Staat und Trup„ pen. „ Hierauf brach nun die zwiſchen dem Hertzog und den Alliirten gemachte Alliantz an allen Höfen aus; nach Wien ſelbſt ſchickte der Hertzog zu Anfang des Oct. einen Abgeſandten; und die Königin von Engelland ſchickte Hill, ihren Ambaſſadeur, nach Turin. Weil auch die Provintz Savoyen dem Feind am meiſten bloßgeſtellt war, ſetzte er ſeine Hoffnung auf die Schweitzer, und ſchickte im October den Grafen Malaredi an ſelbige Cantons, ließ ſie des alten Bundes mit Savoyen erinnern, und verlangte, daß ſie erſtlich ſeine Savoyiſche Länder, die oben an den Genffer-See ſtoſſen, in Schutz nehmen und ihm dann endlich die Werbung von einigen Regimentern zugeſtatten möchten. Die Catholiſche Cantons waren williger als die Reformirte, welche wegen Geneve und der Religion eine Eiferſucht hegten, dem Hertzog einige Hülff zu leiſten, wiewohl er dieſes Jahr mehr nicht als die Werbung unter der Hand erlangte, mit welcher er auch ſeine von denen Frantzoſen ſehr ruinirte Truppen wieder etwas in Stand brachte.

Mayländiſche Geſchichten. Mayland hatte dieſes Jahr nichts anders zu thun, als zwey Armeen, ſo auf dieſes Staats Boden kamen, zu unterhalten, wodurch man ſich leicht einbilden kunte, wie ſehr das ſämtliche Volck nach einer Veränderung im Regiment ſeufftzete. Der alte Hertzog von Vaudemont ſetzte ſich durch ſeine gute Aufführung bey dem Frantzöſiſchen Hof immer mehr und mehr in Anſehen, dergeſtalt, daß er nicht allein in ſeinem Gouvernement unverrückt beſtätiget blieb, ſondern Ludwig der XIV. machte ihn auch zum Pair von Franckreich und ſchickte ihm ſein mit Diamanten verſetztes Bildniß, wovor er ſelbigem freygebigen Monarchen durch einen Capitain von ſeiner Garde Danck abſtatten ließ. Sonſt war noch der Staat von Mayland ſo auskömmlich, daß er, auf Befehl des Gouverneurs, auf einmal 600000. Portiones an Fourage vor das Lager zu St. Benedetto, und 88000. Säck Getrayd vor Frantzöſiſche Bezahlung anſchaffen kunte. Nachdem der Hertzog von Savoyen die Frantzöſiſche Parthey verließ, rührte dieſes arme Land ein neuer Donnerſchlag, und muſte es nunmehr auf der andern Seite die Laſt des Kriegs empfinden, wogegen es ſich auf alle Art in Verfaſſung ſetzte. Die entwaffnete Savoyiſche Regimenter wurden in Mayland hin und her in die Gefängniſſe gebracht, die aber an vielen Orten ein Loch funden und ihre Freyheit wieder bekamen. Zu Pavia riſſen ſie aus, vielleicht mit Vorwiſſen des Commendanten, weßwegen auch dieſer ſeine Freyheit verlohr. Es iſt dieſe Begebenheit deßwegen merckwürdig, weil nach jetzigem Völcker-Recht keine heiligere Parole, als die Kriegs-Parole, iſt. Solchemnach nun war einem General-Major, nebſt andern Officirern,

Mayland muß viel beytragen.

Savoyiſche Soldaten entwiſchen.

von

von dem Gouverneur in Pavia frey erlaubet worden, in der Stadt auf seine Parole herum zu gehen, dieſer nahm die Gelegenheit in acht und gieng auch durch. Man beſchwährte ſich deßwegen bey dem Hertzog in Savoyen, daß man die Parole gebrochen. Allein dieſer gab zur Antwort, daß jener recht gethan, dann, nachdem Franckreich dieſe Truppen gegen Parole entwaffnet, hätte er ſie ſelbſt gelernt, wie ſie wider Parole ihre Freyheit ſuchen ſolten. An. 1703.

In Neapolis war Unruhe auf und in der Erden; dann das Erdbeben, wovon wir oben in den Römiſchen Geſchichten gedacht, traff auch einige dieſes Königreichs Provintzien, und Neapolis ſelbſt ward am Oſter-Abend durch einen Fall erſchröckt, wiewohl es ohne Schaden abgieng. Die Gefangennehmung vornehmer Printzen, welche, wegen Neigung gegen Oeſterreich, beſchuldigt wurden, daurte noch immer, und wurde der Hertzog von Monteleone, der Fürſt von Trebi-Saccio, und der Hertzog von Oja, auf die Caſtelle gebracht, weil ſie Caroliniſch zu ſeyn beſchuldiget worden. Dieſes rechtmäßigen Königs Parthey vermehrte ſich indeſſen noch täglich, abſonderlich da er den Titul von Spanien angenommen, und damit deſſen Zugethane dem Volck auf eine heimliche Art ſeine glückliche Regierung zu erkennen gaben, lieſſen ſie eine Müntze prägen, auf welcher einſeits ſein Bildniß, und auf der andern Seite die Verſprechung einer zehen-jährigen Freyheit, welches ſie hin und her in die Allmoſen-Käſten ſteckten. Ubrigens ſetzte dieſes Königreich ſo wohl als andere Spaniſche in Italien gelegene Provintzen die ankommende Engliſche und Holländiſche groſſe Flotte in äuſſerſten Schrecken. In Mayland wurden die beyde Vor-Plätze Serravalle und Final beſt-möglichſt beveſtigt. In Neapolis that man dergleichen mit Gaeta, Rozzolo und Baja; am meiſten aber förchtete ſich der Cardinal Giudice, Vice-Ré in Sicilien, welcher das Volck in die Waffen brachte und mit ſelbigem die Küſten beſetzte. Damit es auch deſto williger wäre ſich dieſen ankommenden zu widerſetzen, ſo ward ihnen der Unterſcheid der Religionen vorgehalten, wodurch auch das Volck in Ernſt dergleichen thate, bey einer Anländung ſich zu wehren, ob es ſchon im Hertzen Caroliniſch war; es flüchteten auch alle Bürger in Neapolis ihr Geld, wie dann auch aus denen dreyen Bäncken das bereit-liegende in Sicherheit gebracht wurde. Allein alle dieſe Sorge war vergebens. Engelland und Holland wolten ſich mit dieſer Flotte dieſer Orten mehr ein Anſehen machen als etwas hauptſächliches unternehmen. Schovel und Allemonde kamen den 30. Sept. in dem Haven bey Livorno an, wobey es wegen des Grüſſens eine Schwürigkeit ſetzte. Livorno grüßte den Admiral mit 5. Schüſſen, und ſchickte ihm Geſchencke, welche er zuruck ſchickte, weil er nicht genug gegrüßt wäre. Der Holländiſche Admiral aber nahm Geſchencke und Gruß an, und danckte mit Schuß gegen Schuß; endlich

Sachen von Neapolis.

Oeſterreichiſche Printzen werden auf die Caſtelle gebracht.

Die Alliirte Flotte kommt vor Livorno.

An. 1703. lich vergliche man sich mit dem Englischen, und grüßte mit 11. Schüssen; worauf Schovel mit eben so viel antwortete, darauf grüßte er die Vestung mit 20. kleinen Mörsern und 10. Canonen; worauf diese mit 23. Schüssen antworteten, welches deßwegen zu mercken, weil um diese Gegend noch keine dergleichen Flotte zum Vorschein kommen. Der Käyserliche Ambassadeur zu Rom besuchte den 1. October den Admiral Schovel, welcher ihn mit 21. Schüssen empfieng. Hierauf wurde die Erklärung des Ertz-Hertzogs zum König in Spanien in Gegenwart aller Officirer abgelesen. Nach diesem besuchte Schovel und Allemonde den Käyserlichen Ambassadeur in der Stadt; dieser gieng nicht eher wieder nach Rom, als biß den 14. October die Flotte wiederum aufgebrochen.

Der Hertzog von Modena wird seiner Länder beraubt.

Ehe wir das Capitul von Italien verlassen, müssen wir noch von des Hertzogs von Modena Verhängnissen etwas gedencken. Dieser dem Hause Oesterreich zugethane Printz hatte den Ertz-Hertzog Carln, bey dessen Erklärung zum König in Spanien, davor erkannt, ihm auch zu Wien durch seinen Residenten deßwegen gratuliren lassen. Dieses erfuhren die Frantzosen, und weil sie auch wissen wolten, ob habe er die neu-gemachte Alliantz mit Savoyen unterschrieben, griffen sie zu, und weil dessen Länder ohnedem schon in ihren Händen, entsetzten sie ihn im December dieses Jahrs seines gantzen Hertzogthums, liessen alle Fürstliche Meublen und Tapezereyen einziehen, wobey die von dem Hertzog gesammleten vortrefflichen Antiquitäten zerstreuet worden, und liessen die Unterthanen vor den König in Franckreich in Pflicht nehmen, welcher auch Geld unter seinem Bild zu Modena schlagen ließ. Der Hertzog nahm in solcher Bedrängniß Zuflucht zum Pabst, dessen Vermittlung in künfftigem Jahr in dem Capitul von Rom zu sehen.

Das IX. Capitel.

Von denen Türckischen Geschichten.

Der Groß-Vezier wird strangulirt.

DJeses Jahr hub sich in der Türckey mit Absetzung eines Groß-Veziers an, und endete sich mit Absetzung eines Käysers, dahero es eines der merckwürdigsten so in langer Zeit dieses Land getroffen. Es ist in dem vorhergehenden gedacht worden, daß der Groß-Vezier Taltaban Mustapha nicht allein deßwegen, daß er einen Krieg anzuspinnen suchte, sondern auch weil er bey dem Mufti, deme er seine Erhebung zu dancken, wegen Unerkenntlichkeit in Ungewogenheit verfiel, welcher es auch bey dem Käyser Mustapha dahin brachte, daß, als er den 23. Jenner zu Adrianopel aus dem Seraglio nach Hause gehen wolte, in Arrest genommen und den dritten Tag strangulirt wurde. An dessen Stelle

wurde

wurde der bißherige Reis Effendi Rami Mehemeth, welcher Bevollmächtigter zu Carlowitz war, zum Groß-Vezier erhoben; Reis Effendi aber war Mecdumci, des vorigen Groß-Veziers, Secretarius. Hierdurch ward die Chriſtenheit eines nachſtellenden Feindes befreyet, angeſehen der jetzige Groß-Vezier ſehr geneigt den Carlowitziſchen Frieden zu halten. An. 1703.

Seine erſte Sorge war den Aufſtand, ſo ſich in Jeruſalem hervorthat, zu ſtillen, welches auch bald geſchahe. Desgleichen bewaffnete man ſich ſtarck die aufgeſtandenen Georgianer zu bändigen. Man ſchickte auch zwantzig Galeeren und viertzig Galliotten nach dem Schwartzen Meer, denen Moſcowitern, welche ſich dort ſtarck verſammleten, ſelbige Schantze, welche man Krafft des Carlowitziſchen Friedens ſchleiffen muſte, wiederum aufzubauen, eine Furcht zu machen. Damit auch die Pforte mit der Caſſa im Stand wäre, that der neue Groß-Vezier Unterſuchung, und fand, daß kaum die Helffte der Reichs Einkünffte, welche ſich auf 62000. Beutel jeden zu 500. Thaler gerechnet, belieffen, in des Groß-Herrn Schatz kamen, und wurden deßwegen von dem Groß-Vezier Mufti und Mauro Cordato viele geheime Conferentzen gehalten, welche vielleicht auf einen neuen Krieg ein Abſehen hatten. Wie denn deßwegen in dem Divan einige Vorſchläge geſchahen, daß man ſich der in Ungarn hervorthuenden Rebellion bedienen und ſelbiges Königreich wiederum zu der Pforte bringen ſollte. Allein denen alten Baſſen, ſo im Divan ſaſſen, und den grauſamen Krieg in Ungarn mit Augen geſehen, ſchaurete noch vor derer Teutſchen Schläge die Haut, und ſtellten vor, daß, ungeachtet Oeſterreich im Krieg mit Franckreich, Ungarn aber mit Rebellen angefüllet, ſo hätte doch wol eher die Pforte bey dergleichen Gelegenheiten mit denen Chriſten Krieg angefangen, worauf ſich dieſe vergleichen und ihre ſämtliche Macht gegen ſie gerichtet; wie vielmehr wäre jetzunder ein unglücklicher Ausgang zu beſorgen, da der letzte Friede ſo theuer beſchworen, das Land erſchöpfft, und wegen derer noch in friſchem Gedächtnuß ſchwebenden Niederlagen kein Unterthan Luſt zu fechten hätte. Sie wüſten und wären dabey geweſen, wie GOtt das Türckiſche Reich an ſeinen Armeen gezüchtiget, und was vor Blut derer Muſelmänner wäre vergoſſen worden, bloß, weil man einen unrechtmäſſigen Krieg angefangen. Hierauf zwungen ſie den Käyſer, daß er einen Eid ablegen muſte, den Frieden mit denen Chriſten zu halten und ſich in die Ungariſche Unruhe nicht zu miſchen, deßwegen auch an die Baſſen zu Temeswar und Griechiſch-Weiſſenburg Befehl ergienge, den Frieden auf denen Gräntzen auf das genaueſte zu beobachten. Der Sultan muß dem Divan ſchwören ſich in die Ungariſ. Unruhe nicht zu miſchen.

Allein der Käyſer dorffte keinen auswärtigen Krieg ſuchen, weil ſein eigener Wohlſtand nunmehro ſelbſt zu Grund gienge. Damit er deſto ſicherer vor dem aufſtehenden Volck ſeyn möchte, hatte er ſich von Conſtantinopel nach Adrianopel begeben, womit das Volck gantz nicht zufrieden war Der Sultan geht von Conſtantinopel

Digitized by Google

An. 1703. nach Adrianopel.

und öffters seine Rückkehr verlangt, weil hierdurch der Gewinst von dem Hofe dieser grossen Stadt entzogen ward. Indem er nun nicht zuruck zu kommen getrauete, war die erste Gelegenheit, so sich zu einem Aufstand hervorthat, dieses Sultans Untergang. Den 17. Augusti stund die Türckische Reuterey, so man Sebetzier nennet, auf, und verlangte mit dem Säbel in der Faust ihre Bezahlung. Diese bekamen sogleich einen Anhang von Janitscharen, und anderen, welche insgesamt verlangten, der Groß-Sultan sollte sich des Groß-Veziers und seiner Muter der Sultanin Valida begeben, und wieder nach Constantinopel kommen. Die Aufgestandene schickten zwar 20. Deputirten nach Adrianopel an den Käyser ihme solches vorzutragen; allein ehe diese dahin kamen, folgte ihnen eine Armee von 50000. Aufgestandenen, so die Sache selbst zum Stand bringen wollten. Der Groß-Vezier Rami brachte gegen diese sogleich eine Armee von 20000. Arnauten und anderer Land-Militz zusammen, mit welcher er sich sieben Stunden von Adrianopel lagerte. Als er nun den 20. Augusti das Lager zu verschantzen anfieng, legten seine Leute das Gewehr nieder und sagten, sie hätten nicht nöthig sich zu verschantzen, weil diese, so anzögen, nicht ihre Feinde wären; worauf sie den Groß-Vezier verjagten und sich zu denen Ankommenden schlugen. Den 22. Augusti kamen die Aufgestandene nach Adrianopel, setzten den Sultan Mustapha ab und hingegen seinen Bruder Achmet auf den Thron. Damit Adrianopel nicht geplündert wurde, muste es einem jeden Janitscharen 24. Thaler zahlen, welches sich auf zwey Millionen erstreckte, wozu der Mufti eine Million zahlte, wiewohl er doch sein Leben damit nicht rettete, und ward er den 2. September mit gröstem Schimpf enthauptet und in den Fluß geworffen.

Achmet der III. kommt zur Regierung.

Das erste, so man bey der neuen Regierung that, war, daß man dem Käyserlichen Legations-Secretario Tollmann die Versicherung bey der ersten Audientz that, daß man den Frieden unverbrüchlich halten wollte. Den 17. September hielt der neue Sultan seinen Einzug in Constantinopel und ließ sogleich die Catholischen Christen, so der letzte Mufti in Hafft setzen lassen, in Freyheit bringen. Hingegen wurde der abgesetzte Sultan in ein Zimmer eingesperret, sein Leben vollends in der Stille zuzubringen. Allein die Janitscharen fiengen den 22. September wiederum einen Tumult an, weil sie ihre ruckständige Besoldung verlangten, und hätte es wenig gefehlt, daß es nicht eben so arg worden wäre, wo man nicht den Janitscharen Aga abgesetzt, und einen anderen, Namens Tschebebis Mahometh, davor verordnet. Der neue Groß-Vezier aber hieß Nischanschi Achmet. Den Tod des Mufti empfande die Priesterschafft so übel, daß deßwegen einer eine Rede an die Janitscharen that, und ihnen grausam verwieß, daß sie einen Mann aus des Mahomets Geblüt, so der höchste Priester des Reichs gewesen,

weſen, hingerichtet. Kurtz nach des Sultans Erhebung hielt der neue Ve- An. 1701.
netianiſche Bailo den 8. October ſeinen Einzug in Conſtantinopel. Weil nun dieſes der erſte Miniſter, ſo dem Groß-Herren zu gratuliren ankam, ward er mit ſo viel Pracht empfangen, als ſonſt nicht leicht einem Venetianiſchen Geſandten wiederfähret, weil man gegen dieſe Republic an dem Türckiſchen Hofe auch zur Friedens-Zeit einen beſtändigen Haß hat. Es ließ ſich zwar der Frantzöſiſche Miniſter Feriole angelegen ſeyn, die neue Regierung zu einem Krieg gegen den Römiſchen Käyſer zu vermögen; allein dieſe ſchiene viel friedfertiger zu ſeyn als die vorige, und hat man in dieſes Sultans gantzer Regierung keine andere Neigung, als die Veſthaltung des Carlowitziſchen Friedens, ſpühren können.

Das X. Capitel.

Von denen Moſcowitiſchen Geſchichten.

DEs Czaars groſſe Verrichtungen in Liefland ſind ſchon in dem Capitul von Schweden berichtet worden, wie er nemlich Veſtungen eingenommen, die Feinde geſchlagen, und neue Städte angelegt: Dieſes war St. Petersburg, an welcher er mit 20000. Mann dergeſtalt arbeiten ließ, daß ſie den 20. Auguſti an des Czaars Namens-Tage fertig ware. Es war aber dieſer Printz ſo beſcheiden, daß er ſie nicht nach ſeinem Namen nennen wollte, ſondern die Stadt dem H. Apoſtel Petro zueignete. Es beſtehet ſelbige aus ſechs Baſtionen, und weil ſie einen bequemen Haven, auch übrigens mit vielen Freyheiten begabet worden, hat ſie in kurtzer Zeit einen groſſen Zulauff von Einwohneren bekommen. Die Czaariſche Militz übte ſich indeſſen immer mehr und mehr, und begriff das Teutſche Exercitium ſo wohl, daß ſie in dieſer Kriegs-Schule den Grund zu ihrer Stärcke gelegt. In Litthauen hatte der Czaar einige Truppen zu dem Oginsky ſtoſſen laſſen, die auch neben denſelben zwey Veſtungen eroberet, aber ſich hernach gegen eine Schwediſche abgeſchickte Parthey zurück ziehen müſſen, wovon in dem Capitul von Schweden gedacht worden. An dem ſchwartzen Meer muſte der Czaar gleichfals auch wachſam ſeyn, um denen öffters aufſtehenden Tartarn zu begegnen, welche die Moſcowiter an dem Bau ihrer Schantzen verhindert. Weil aber ſolches nicht mit Genehmhaltung der Pforte geſchahe, ſo kunte man dieſes vor einen Streiff einiger Rebelliſchen Tartarn und keinen Krieg anſehen. Die Alliantz, ſo der König in Preuſſen mit dem König in Schweden geſchloſſen, ſetzte den Czaar in einiges Nachdencken, weßwegen der König in Preuſſen bemühet war, allem Argwohn vorzubauen, und den Berliniſchen

An. 1703. Schloß-Hauptmann, Baron von Printz, an den Czaar zu schicken, welcher ihn versicheren muste, daß in dieser Alliantz nichts, so Moscau nachtheilig seyn könnte, enthalten. Der Czaar war mit dieser Erklärung dergestalt zu frieden, daß er diesem Minister den Ritter-Orden von St. Andreas ertheilte.

Des Czaars Ritter-Orden von St. Andreas.

Dieser Orden ist zwar schon Anno 1698. gestifftet worden, allein er kan, in gewissem Absehen, dieses Jahr vor sein Geburts-Jahr halten, weßwegen nöthig ist solchen hier anzuführen. Das Ordens-Zeichen ist ein Burgundisches-oder Andreas-Creutz, auf der einen Seite stehen die Worte: St. Andreas Apostolus; auf der andern: Petrus Alexievvitz, Possessor & Autocrator Russiæ. Quer über aber ist des Czaarischen Erb-Printzens Namen Alexius Petrovvitz. Er ward in eben berührtem Jahr eingesetzt, diejenigen, so sich gegen die Türcken wohl gehalten, damit zu belehnen. Allein in diesem Jahr hat der Czaar selbige auch denen Officirern, so sich gegen die Schweden in Lifland wohl gehalten, ertheilet, und fremden Ministern zu geben angefangen, daß er vor einen Universal-Orden nunmehro paßiren kan.

Des Czaars Einzug in Moscau.

Den 22. Nov. hielte der Czaar seinen Einzug in Moscau, welcher sehr prächtig war. Der Knees Gallowiz, der Knees Alexander Danielowiz Menczikoff, der Griechische Patriarch, und ein Teutscher Kauffmann hatten ihm zu Ehren Triumph-Bögen aufrichten lassen, bey welchen allen, als der Czaar durchzog, die Stücke gelößt wurden, daß sich also dieses Jahr sehr vergnügt in Moscau endete.

Das XI. Capitel.

Von derer anderen Welt-Theilen Geschichten.

Von diesen Theilen fällt dißmal wenig zu berichten vor, als dasjenige, so inskünfftige noch viele Jahr muß gesagt werden, nemlich, daß der König von Marocco die Vestung Ceuta unaufhörlich, aber ziemlich barbarisch und ohne Ordnung, belägert. In denen Republiquen Tunis, Tripolis, und Algier hatte sich mit der Regierung die Unruhe geändert, und war also dieses Theil in einem befriedigten Zustand. Die Vestung Oran hatte einigen Anstoß von denen Allarben, Alvaren, und Bennerajen, weßwegen der Commendant den 20. October, gegen sie einen Ausfall that und einen ziemlichen Vortheil gegen dieselbe befochte, wodurch er auch die Alvaren und Bennerajen zwang in die Vestung Brandschatzung zu liefern. Ubrigens ist merckwürdig, daß an dem Maroccischen Hofe, welcher zu Mequines ist, die Entweichung des Grafens Melgars, Admiranten von Castilien, aus Spanien nach Portugall sehr genau erwogen ward, und

Digitized by Google

und schrieb der König deßwegen einen Brief an besagten Minister nach Li- An. 1703.
sabon, worinnen er ihm nicht allein seinen Hof, sondern auch seine Armee anbot, wofern er dieselbe gegen den prætendirten König von Spanien nöthig hätte, und meynte hierdurch der König von Marocco Gelegenheit zu haben sich an dem Frantzösischen Hof, deme er, wegen der entsagten Printzeßin von Conty, von welcher in vorigem Jahr gesagt worden, nicht gar gut war, zu rächen. Allein man hat nicht wahrgenommen, daß der Graf dieser Gelegenheit, die Hülffe eines Mahometaners gegen einem Christlichen Printzen zu gebrauchen, sich bedienet.

Das XII. Capitel.

Von allerhand besondern und natürlichen Begebenheiten.

UNter denen natürlichen und besondern Begebenheiten, welche dieses Jahr aufgezeichnet zu werden verdienen, ist das Erdbeben, so sich in Italien und absonderlich in dem Römischen Gebiet spühren lassen, ohnfehlbar das merckwürdigste, weil solches aber in dem Capitul von Italien schon gedacht worden, kan es daselbst nachgelesen werden. Es ist so groß gewesen, daß Rom selbst seinen Untergang dadurch besorgt, und man dergleichen in langen Zeiten nicht gespühret. Wie aber gantz Italien mit unterirrdischem Schweffel durchflossen, der auch in zwey bekannten Lufft-Löchern Vesuvio und Aethna, die stätige Ausdünstung hat, so ist es kein Wunder, daß, wann dieser unterirrdische Brand und Dünste sich allzu sehr bewegen, man hernach dergleichen unglückliche Würckungen auf der Erden spühret. Es ist übrigens kein Jahr, daß sich nicht Monstra, Vögel, und Phœnomena an dem Himmel spühren lassen, allein dieses alles sind so ordinary Sachen, daß sie aufgezeichnet zu werden nicht verdienen, und wird man wenig merckwürdiges daraus nehmen, daß man in Dalmatien zwischen Lissa und Sardella ein Meer-Wunder, dessen Kopf einem Löwen, die Füsse aber denen Frosch-Füssen nicht unähnlich, und welches über tausend Pfund gewogen, gefangen; oder daß sich im November um Paris ein Heer kriegender Vögel, so aus Bretagne und Normandie kommen, sehen lassen.

Digitized by Google

Des III. Theils

VIII. Periodus, oder Zeit-Begriff/

Worinnen die Geschichten des Jahrs 1704. enthalten.

Das I. Capitel.

Von den Teutschen Geschichten.

An. 1704. Betrachtung des Zustandes von gantz Europa.

DEr Jahr hat mehr nöthig mit seinen vorhergehenden wohl überlegt zu werden, als das 1704te, dessen History nachfolgen soll. Es war dieses der letzte Feld-Zug, so der grosse Leopold that, angesehen sich sein frommes und siegreiches Leben zu Anfang des Feld-Zugs A. 1705. endigte. Also schien es, als wann GOtt die Verkehrung des vorigen Jahrs, ich sage dessen unglückliche Zufälle vor die Alliirten, und Vortheile vor Franckreich, bloß deßwegen verhängt, damit die Beständigkeit dieses grossen Printzen desto besser hervor leuchten möchte, und daß GOtt auch durch die Folge des jetzigen Jahrs erwiese, wie leicht es ihm seye seinen Gesalbten, welcher in widerwärtigen Zeiten so viel Gleichmuth erzeigt, mit Sieg und Glück wieder zu erfreuen. Ubrigens hat man fast in dem gantzen Krieg wahrgenommen, daß die gleiche Jahre denen Alliirten noch viel vortheilhaffter gewesen, als die ungleichen, welche Beobachtung absonderlich in diesen zweyen zu Schulden kommen. Italien, welches den ersten Schau-Platz dieses allgemeinen und blutigen Kriegs geöffnet, war auch in vergangenem Jahr in dem Besitz seines Blut-Vergiessens geblieben, doch so, daß sich die meiste Krafft derer kriegenden Partheyen von dar nach Teutschland gezogen, dabey der Feld-Zug in Italien mehr zu Behauptung des Landes, worinnen man lag, als grosse Unternehmungen zu thun, geführet ward. Endlich wolte Vendome aus Italien nach Tyrol brechen. Allein die Tyrolischen Bauern hatten Chur-Bayern dergestalt empfangen, daß sich Vendome mit dieser unglücklichen Zeitung über Halß und Kopff wieder zurück machte, wodurch das schädliche Unternehmen, dem Hause Oesterreich einen Hertz-Stoß in seinen eigenen Ländern beyzubringen,

Digitized by Google

bringen, gäntzlich unterbrochen ward. Als Vendome wieder zurück kam, veränderte ſich der gantze Kriegs-Staat in Italien. Der Hertzog von Savoyen nahm derer Alliirten Parthey an, und zog den Sitz des Kriegs aus Mantua und vom Po. Dieſes könte man vielleicht den eintzigen Vortheil, ſo das vergangene Jahr denen Alliirten gegeben, nennen. Dann Franckreich wurde dadurch gezwungen den Krieg mit noch mehrern Unköſten in Savoyen zu führen, wie es dann, nur in denen bloſſen Belägerungen, gantze Armeen ſitzen laſſen. Das gantze übrige Italien genoſſe der Ruhe, ohne daß der Hertzog von Modena, welcher Franckreich biß anhero nur eine gewiſſe Summ gegeben, ſeine Länder völlig räumen und deren Einkünffte denen Frantzoſen überlaſſen muſte. In Teutſchland war dieſes Jahr nichts als betrübte Zeiten. Gleich zu Anfang des Jahrs nahmen die Frantzoſen die Veſtung Kehl weg, und verſicherten ſich des Paſſes durch Straßburg über den Rhein. Hierauf giengen ſie über dieſen Fluß und vereinigten ſich mit Chur-Bayern. Dieſer hatte ſchon der Käyſerlichen Armee an der eiſernen Birne einen Streich beygebracht, und war bald an der Oeſterreichiſchen Seite, bald an der Ober-Pfaltz, denen einbrechenden Armeen Einhalt zu thun, daß nichts gegen ihm könte ausgerichtet werden. So bald er ſich mit denen Frantzoſen vereiniget, brach er in Tyrol, den Paß nach Italien zu öffnen, und ſo dann in das Hertz derer Oeſterreichiſchen Länder zu dringen. Hier aber erweckte GOtt die Hand derer Bauren, welche dieſes Unternehmen dergeſtalt Krebs-gängig machten, daß er mit Verluſt der Armee aus Tyrol gieng, und alles, ohne die Veſtung Kuffſtein, verlaſſen muſte. Die Frantzoſen belägerten aber mit mehrerm Vortheil die ſonſt unüberwindliche Veſtung Breyſach, und bekamen dieſen Ort, welchen man ſonſt nur aushungern muſte, in wenig Tagen Tallard belagerte nach dieſem Landau, und entzog dem Reich die vorhin ſo ſiegreich-eroberte Veſtung, um welche ſich der Römiſche König ſelbſt bemühet. Hierbey aber war noch das ärgſte, daß die Schlacht bey Speyerbach keinen gewünſchten Ausgang hatte, dann ob man zwar nicht ſagen kan, daß die Frantzoſen ſelbige völlig gewonnen, indem die Teutſche Reuterey den Platz ſo wohl als jenes Fuß-Volck behielt, ſo ward doch hierdurch der Anſchlag zunichte, Landau zu entſetzen. Auf der andern Seite gegen Ungarn gieng es eben ſo übel; Franckreich bekam an denen Rebellen einen neuen Alliirten, und erregte dem Käyſer einen Feind, gegen welchen er von dieſer Zeit an allezeit eine Armee führen müſſen, wodurch Oeſterreichs Kräfften, Franckreich zu bekriegen, getheilet wurden. Zu dieſem Unglück kam der Verluſt derer Einkünfften aus Ungarn, angeſehen der Käyſer ſelbige, die ſich biß 5. Millionen erſtreckten, verlohr, und die in Ungarn erforderte Kriegs-Unköſten aus eigenem Beutel herſchieſſen muſte, wodurch die Unternehmungen gegen Franckreich nicht weniger gehemmet wurden. Der

An. 1704.

Unter-

An. 1704. Unter-Rhein war allein der Ort, wo dieſes Jahr das Frantzöſiſche Glück eine Ausnahm litte. Preuſſen nahm zu Anfang des Jahrs Rheinbergen weg. Hierauf gieng Coehorn vor Bonn, ſo er in wenig Tagen gegen aller Menſchen Vermuthen wegnahm, dann folgte die Schlacht bey Eckern, wo denen Frantzoſen der Sieg, ſo ſie ſchon in Händen hatten, wiederum entriſſen ward, und muſten ſie zuſehen, daß ferner Huy, Limburg und Geldern in derer Alliirten Hände kam. Das meiſte aber, ſo Engelland und Holland in dieſem Jahr thaten, war die Abſchickung des neuen Königs Caroli III. in Spanien, welches ſie an dem Käyſerlichen Hof am meiſten geſucht, und worzu ſie den Vorſchuß willig hergaben. Dieſes war der empfindlichſte Streich der Ludwig dem XIV. geſchehen kunte; dann dieſe beyde Machten hatten den Hertzog von Anjou, ſeinen Enckel, für einen König in Spanien erkannt, hierdurch aber machten ſie ſich auf ewig anheiſchig, nicht eher Friede zu machen, als biß der Hertzog von Anjou geſtürtzt und der rechtmäßige König ſeinen Thron beſtiegen. Die neue Regierung in Engelland prophezeyete lauter Glück. Alle Meudereyen, ſo ſich gegen die Königin erhuben, wurden unterdruckt, die Erb-Folge beſtätiget, und ſie und ihr Königlicher Gemahl wieſen, durch ſo viel Freygebigkeit, ſo ſie der Republic aus eigenem Beutel gönneten, wie aufrichtig ſie das gemeine Beſte beobachteten, und dahero geſchahe es, daß ſie dieſer Königin mehr an Geld und Volck verwilligten, als ſie weder König Wilhelm noch einem andern König vor ihm gethan, weil ſie unter einer gerechten Anna ohne eintzige Staats-Eiferſucht leben können, da ſie hingegen bey denen Königen allezeit Urſach zu haben vermeynen, wegen ihrer Freyheit beſorgt zu ſeyn. Franckreich hatte auf das verfloſſene Jahr ſeine meiſte Hoffnung geſetzt, allein es war doch nicht ſo vollkommen glücklich, als es wohl gewünſcht, und ob es zwar durch die Ungariſche Rebellion an ſeinen Kräfften Zuſatz bekam, ſo nahm es doch durch die Savoyiſche und Portugieſiſche Parthey wieder ab, dann dieſe vermehrten derer Alliirten Seite, und die aufgeſtandene Sevenner beunruhigten es endlich gar in ſeinem eigenen Eingeweyd. Doch ſetzte es eine Hoffnung auf dasjenige was es in Teutſchland zu erobern gedachte, und meynte, das jetzige Jahr ſeine Sachen allda auf guten Fuß zu ſetzen; allein wie ſehr ſich das Spiel geändert, werden wir in Künfftigem mit Erſtaunen ſehen. Spanien war ruhiger im Land, als im Gemüth, und die Erklärung des Ertz-Hertzogs zum König in Spanien prophezeyete Philippo von Anjou ſeinen Untergang, abſonderlich da auch Portugall des neuen Königs Parthey nahm, gegen welches Unglück ſich der Enckel durch die erbettene Hülff des Groß-Vatters zu beſchützen trachtete. In Portugall wurde alle Zubereitung gemacht König Carln zu empfangen, und hiermit den Krieg in Spanien einzuführen, wodurch die Gemüther derer Spanier gegen Franckreich noch mehr rege gemacht worden, weil ſie nunmeh-

ro sahen, wie wenig des Cardinals Portocarrero Politic eintraff, daß, wenn Spanien mit Franckreich verknüpfft wäre, sich diese Republic gantz unzertrennt und in Ruhe erhalten könte. In Pohlen verfolgte der König in Schweden seine Siege, er schlug die Polnischen Truppen, nahm Thorn, nach einer hart-ausgestandenen Bloquade, eyn, und besetzte endlich gantz Preussen. König Augustus hielte zwar einen glücklichen Reichs-Tag zu Lublin, allein da er dessen Schlusses zu seiner Sicherheit geniessen wolte, erregte der Cardinal und der König in Schweden eine Zusammenverschwörung, die alles in eine noch grössere Verwirrung brachten, und wodurch der Weeg zu der Absetzung gebahnet ward. In Lisland spielte hingegen Moscau den Meister, und Schweden gab mit sehenden Augen zu, daß dieser wachsame Monarch die Kräffte seiner Monarchie mit stäten Siegen ausarbeitete, er eroberte Schantz-Terney, und legte eine unüberwindliche Vestung, unter dem Namen St. Petersburg, an, ruinirte auch nur mit bewaffneten Fischer-Booten einige Schwedische Fregatten, wobey er in Person erwieß, daß er keinem Printzen in der Welt an persöhnlicher Dapferkeit nachgäbe. Das eintzige Dänemarck genosse den Frieden, und da alle übrige Königreiche von Europa die Last des Kriegs, entweder in eigenen Ländern, oder durch Ausführung des Volcks, oder durch Beschwären derer Unterthanen, fühlten, so kunte dieses Königreich alleine sagen, daß es das friedfertigste, und daß ihm GOtt alleine gönnete, indem sich die andern Königreiche von Europa erschöpfften, die Früchte des Friedens mit vollen Händen einzusammlen. 1704.

Die Sachen schienen dieses Jahr vor Oesterreich so gefährlich zu seyn, daß man alle Mittel vorkehrte sich in gehörige Verfassung zu setzen. Der Churfürst von der Pfaltz, welcher in diesem gantzen Krieg die Liebe gegen sein Vatterland durch eigen persönliche Mühe, Geld und Volck unabläßlich bewiesen, gieng dieses Jahr selbst nach Wien, damit die Veranstaltung gegen die Frantzosen durch sein Anhalten eyferiger möchte fortgesetzt und die Rebellion in Ungarn, als welche vor denen Pforten von Wien die Ruhe der Residentz-Stadt selbst störte, und die andern guten Anstalten unterbrach, möchte ausgetilget werden. Er kam den 26. January in Wien an, und wohnte hierauf dem Geheimen- und Kriegs-Rath zum öfftern bey, wobey sich auch Printz Eugenius, der von Ungarn zuruck kommen war (indem General-Feld Marschall Heister darinnen commandirte,) einfand. Zu Anfang aller Unternehmungen ward von dem frommen Käyser eine Fasten zu gewissen Tagen angeordnet, welche auch die Vornehmste des Hofs mit Wasser und Brod hielten. Hierauf setzte man die Stadt Wien wegen der Rebellischen Streiffereyen durch eine Linie in Sicherheit, zu derer Vertheidigung alle Collegia und Zünffte Mannschafft stelleten, welches absonderlich die Einwohner derer Vor-Städte um Wien thaten. Alle übrige Pro-

Sachen des Käyserlichen Hofs.

Chur-Pfaltz kommt nach Wien.

Anstalten zum Krieg.

An. 1704. vintzen von Oesterreich waren eben so willig ihren frommen Monarchen zu beschützen, und erboten sich absonderlich die Bauern in Ober-Oesterreich gegen Bayern die Waffen zu führen, durch eine Wordnung an den Käyser, wodurch sie einige Erlaß-Jahr erhielten. In Böhmen richteten die Stände sechs Regimenter zur Vertheidigung des Königreichs auf, und musten 150. Haußsäßige einen Schützen in das Feld stellen. Damit die Unkosten zu allen grossen Unternehmungen nicht ermanglen möchten, ward so gar verordnet, daß die Kirchen alles Silber und Gold-Geschirr, ausser Monstrantzen, Kelch und Patenen, zur Vertheidigung des Landes herliefern musten, welches ihnen wieder solte ersetzt werden, worzu die vornehmsten Theologi ihre Consilia ertheilet, wiewohl es die Geistlichkeit nicht darzu kommen ließ, sondern den Werth mit Geld erstattete.

Conferentz mit denen Rebellen.

Damit man die Ungarn, wo möglich, zu einem gütlichen Vergleich brächte, bote der Holländische und Englische Envoyé ihrer Principalen Vermittlung an, wie denn der Holländische Envoyé Bruining den 4. Mertz nach Preßburg gieng und mit dem Berezeny auf einem Schloß selbst redete, allein unverrichteter Sache wieder zuruck kommen muste, weil die Frantzosen, so sich bey denen Rebellen einschlichen, durch die Vorstellung des vorigen Feld-Zugs alles verderbten, wie denn täglich dergleichen Leute auch über Wien sich in Ungarn einfanden. Man ertappte aber einen Frantzösischen Lieutenant, Nahmens Bonnet, welcher mit einem Creditiv an den Ragotzy geschickt ward, dene man hernach den 4. Juny vor dem Thor zu Wien aufhencken ließ. Unterdessen versuchte man die widrigen Gemüther mit Güte zu gewinnen, und ließ im Mertzen eine neue Amneltie kund machen, die doch keine allgemeine Würckung hatte. Zu End des January giengen einige Ungarische Deputirten mit einer Käyserlichen Erklärung an den Ertz-Bischoff von Colozza, damit dieser, welcher allezeit den Frieden gesucht, seibiges Werck zu Stand bringen möchte. Es erklärte sich hierdurch der Käyser, denen Ungarn alle ihre Freyheiten, sowohl wegen der Religion als anderer Sachen, auf das kräfftigste zu bestätigen und sie dabey zu schützen. Aber alles dieses verfieng wenig, und vermehrte sich die Zahl der Rebellen täglich, wie sich dann auch der Graf Forgatsch, der sonst in besonderer Käyserlichen Gnade stund und bey dem Römischen König viel vermochte, bloß weil der General und Graf Palfy zum Banno von Croatien erklärt worden, welche Stelle er verlanget, zu denen Rebellen übergetretten, da doch dieses eine Sache so in des Käysers Macht nicht stund, weil die Croaten, so das Recht haben einen vorzustellen, niemand anders als Palfy zum Vorgesetzten haben wolten.

Anstalten wegen des Kriegs im Reich.

Wegen derer Verrichtungen in dem Reich hatte man schon mit Engelland und Holland in einer Conferentz, so zu Franckfurt war gehalten worden, Entschliessung gefast, auf was Art die Sachen solten angestellet wer-

d by Google

werden, und weil man dieſes Feuer mit dem gröſten Eyfer zu löſchen ſuchte, ward dem Käyſer nicht genug daß Printz Louis von Baaden das Commando daſelbſt führte, ſondern es wurde auch Printz Eugenius in das Reich commandiret, indeſſen da Stahrenberg, welcher ſich durch den Marſch nach Savoyen vor der gantzen Welt ein unausſprechliches Lob erworben, das Commando in Italien behielt. Der Printz ſelbſt gieng den 25. May von Wien in das Reich, und verwalteten inzwiſchen die Kriegs-Präſidenten-Stelle Graf Breuner und Graf Rabbach. Kurtz darauf wurde der Käyſerliche Hof mit vielen vergnügten Zeitungen erfreuet, angeſehen der den 2. July auf dem Schellenberg befochtene Sieg durch den Printz Joſeph von Lobkowitz, und der von dem General Heiſter gegen die Rebellen zu St. Nicolai erhaltene Sieg von dem General-Adjutanten Molckenberg, und dann die nachmahls den 14. Juny erhaltene Schlacht bey dem Dorff Semer, von dem Artillerie-Obriſten, Baron von Weyler, dem Käyſer hinterbracht wurde. Von allen dieſen Siegen war ein Türckiſcher Envoyé, Achmet Effendi, Zeug. Dieſen hatte der in vorigem Jahr auf den Türckiſchen Thron erhobene Sultan an den Käyſer geſchickt, ſeine Erhebung zu benachrichtigen, und damit zu verſichern, daß die Pforte den Carlowitziſchen Frieden unzerbrüchlich halten würde. An. 1704.

Den 2. Auguſti gieng der Churfürſt von der Pfaltz wieder von dem Käyſerlichen Hof ab, nachdem alle die Mühwaltung, ſo wegen derer Rebellen in Ungarn zum andern mal angewendet worden, vergebens zu ſeyn ſchiene, wie ſich dann der General Heiſter, ſo eben dieſer Angelegenheit wegen in Wien geweſen, den 12. Aug. wieder zu der Armee begab. Kurtz darauf wurde der Käyſer mit einer neuen Zeitung erfreuet, die vielleicht die gantze Zeit ſeiner geſegneten Regierung nicht gröſſer in Wien erſchollen, angeſehen den 17. Aug. der Graf Guntacker von Dietrichſtein die erſte Nachricht von der erhaltenen Höchſtätter Schlacht an den Käyſer überbrachte. Es iſt hierbey merckwürdig, daß der Käyſer etliche Tage vor der Schlacht die Verordnung thun ließ, daß man auſſerordentliche Gebätter halten ſolte. Als nun einige Miniſter bekümmert waren, ob vielleicht die angekommene Couriers den ſchlechten Zuſtand derer Sachen hinterbracht, gab ihnen der Käyſer die Verſicherung: „daß er zwar keine üble Poſt vernommen, allein „ es würde in dieſen Tagen etwas groſſes vorgehen, woran das Wohl des „ Hauſes Oeſterreich hienge, deßwegen er die Gnade GOttes dabey zu er„ bitten Urſach hätte.„ Als auch der Käyſer in ſeinem Gemach an dem Fenſter ſtund, kam ein Adler von denen ſo in dem Käyſerlichen Hof aufgehalten werden, ſahe ihn unverwandt an, und ſchwunge die Flügel gegen ihn, welches der Käyſer, aus langer Beobachtung, vor ein ſehr gutes Zeichen aufnahm. Als der Türckiſche Envoyé, welcher den 17. Sept. erſt ſeinen Abſchied nahm, von dieſem groſſen Sieg benachrichtiget wurde,

Der Churfürſt von der Pfaltz gehet von Wien ab.

Zeitung von der Höchſtätter Schlacht

An. 1704. fällte er dieſes Urtheil: Der Käyſer ſeye ein Mann GOttes, und würde ihm kein Feind etwas anhaben können.

Sobald als dieſe ruhmliche Schlacht befochten ward, nahm man an dem Käyſerlichen Hof den Entſchluß, die Veſtung Landau wieder zu belägern, und machte ſich der Römiſche König ſelbſt das Vergnügen, dieſen Haupt-Platz denen Frantzoſen zum andern mahl aus den Händen zu reiſſen, weswegen er den 1. Sept. von Wien abgieng. Bey dieſen glücklichen Zeitungen hoffte man, die Ungarn würden zu beſſern Gedancken kommen, und ließ der Käyſer deswegen ein Waffen Stillſtand kund machen, welcher biß zu End des Sept. dauren ſolte. Worauf ſich den 4. October einige Käyſerliche Commiſſarii mit dem Holländiſchen Geſandten, Bruninx, nach Preßburg, und von dar nach Schemnitz begaben. Aber gleich Anfangs gab es wegen der Titulatur, welcher ſich Ragotzy in dem Paß von den Holländiſchen Geſandten bediente, Streit, indem er ſich einen Fürſten von Siebenbürgen nennte, daß alſo nunmehro klar an Tag kam, warum er ſeine Rebellion angefangen. Es wurden aber endlich andere Päß ausgebracht, weswegen ſich dieſe Miniſtri nach Schemnitz begaben, wohin auch der Engliſche Envoyé, Stepney, den 2. Sept. verreiſte. Hier aber geſchahen ſolche harte Vorſchläge, welche nicht angenommen worden, und mochte ein Frantzöſiſcher Envoyé, des Aleurs, welcher zu Temeswar ankam und etlich 100000. Thaler mitbrachte, viel darzu beytragen: Es begehrte Ragotzy, daß man alle Jeſuiten aus Ungarn treiben und ihnen die Güter nehmen ſolte. Die Teutſchen ſolten von Staats- und Kriegs-Bedienungen ausgeſchloſſen werden; die Religions-Freyheit wieder hergeſtellet; Ungarn wieder zu einem Wahl-Königreich; und Siebenbürgen dem Ragotzy eingeräumet werden. Anbey ſolte man den Berezeny zum Palatino in Ungarn machen, weßwegen die Geſandte den 6. Novemb. von Schemnitz wieder weggiengen und die Kriegs-Verrichtungen ihren Anfang nahmen.

Man ſucht ſich mit Ragotzy zu vergleichen.

Die Rebellion hatte dem Käyſer in Ungarn die Einkünffte dergeſtalt unterdruckt, daß nicht allein kein Geld daraus konte erhoben, ſondern der Krieg noch von andern Einkünfften muſte unterhalten werden. Allein dieſer Schade ward ihm durch den Höchſtätter-Sieg erſetzt, indem gantz Bayern noch dieſes Jahr eingenommen und die Einkünffte der Käyſerlichen Cammer zugeſchlagen worden. Nachdem ſich der Churfürſt von Bayern mit dem Reſt ſeiner unglücklichen Truppen nach Straßburg gewendet, übergab er den 17. Aug. durch ein Mandat an den Geheimen Rath, der Churfürſtin die Regierung. Dieſe ſchickte davon einen nach Wien, ihre Sachen zu behandlen, welcher auf dem Weeg zuruck nach Landau in das Lager zum Römiſchen König verwieſen wurde, wo auch den 7. November ein Vergleich getroffen ward, daß nemlich alle Veſtungen, mit allen Zugehörden, dem Käyſer ſolten eingeräumt werden; zum andern, die Militz abzudan-

Bayern wird von Käyſerl. eingenommen.

Der Römiſche König unterſchreibt den Vergleich mit der Churfürſtin in Bayern.

zudancken; zum dritten, abſonderlich Ingolſtadt, Kuffſtein und das Schloß Neuburg am Inn einzuräumen; zum vierdten, alles, was aus Tyrol geführet worden, wieder zu geben; zum fünfften, beyderſeits Gefangene zu erlaſſen; zum ſechſten, ſolte das Rent-Amt München mit der Territorial-Obrigkeit und allen Einkünfften, desgleichen allen Churfürſtlichen Koſtbarkeiten, Luſt-Häuſern, Stutereyen und anderm, der Churfürſtin zum Unterhalt verbleiben, ausgenommen Donauwehrt, ſo dem Käyſer oder dem Reich heimfiel. Die Veſtungs-Wercker in München ſolten geſchleifft und das gantze Magazin daſelbſt dem Käyſer eingehändigt werden. Alles übrige Land und Einkommen blieben dem Käyſer; wenn die Churfürſtin ſich anderweit weg begeben wolte, ſolte ſie Freyheit haben, und die Land-Stände endlich bey ihren Freyheiten verbleiben. Mit Einräumung der Veſtungen gieng es aber langſam her, und war dieſes das erſte ſo die Bayern gegen dem Vergleich thaten, weil ſie erſtlich die Belagerung Landau abwarten wolten, doch wurde Paſſau den 1. Nov. und Kuffſtein den 29. geräumet. Ingolſtadt machte die längſte Weigerung die Beſatzung auszuſchaffen. Als aber Printz Eugenius die von der Belägerung Landau zurück gekommene Regimenter zuſammen zog, verließ die Beſatzung, in 5000. ſtarck, den 8. December den Ort, worauf auch Kehlheim, Landshut und Braunau folgten. An. 1704.

Weil ſich alle Käyſerliche Truppen dieſes Jahr in das Reich gezogen, und auch in Ungarn eine zulängliche Armee erhalten werden muſte, gieng es dieſes Jahr in Italien nicht eben ſo gar glücklich, wiewohl ſich die Käyſerlichen Truppen unter dem Grafen von Leiningen nichts deſtoweniger darinnen erhielten und den Paß durch das Tridentiniſche behaupteten, obſchon der Groß-Prior, des Hertzogs von Vendome Bruder, mit einer weit-überlegenen Macht ihn gäntzlich auszutreiben ſuchte. Der Hertzog von Savoyen und der Käyſerliche General Stahrenberg nahmen gleichfalls mehr an Hertzhafftigkeit als Hülffe zu, wiewohl ihr unendliche Gegenwehr dem Sieg, ſo zwey Jahr darauf folgte, den Weeg bahnte, von welchem allem in dem Capitul von Italien ſoll geſagt werden. In dieſem Jahr machte man nur Anſtalt, daß künfftiges Jahr eine Armee von 50000. Mann wieder unter Printz Eugenio nach Italien gehen ſolte, und muſte der Marquis de Prie, Savoyiſcher Envoyé, welcher ſeines Principalen Sache zu befördern von Wien zu dem Römiſchen König vor Landau gangen, dieſe Hoffnung ſeinem Principal hinterbringen. In Italien wird wenig verrichtet.

Wie dieſes Jahr ein Jahr voller Siege vor Oeſterreich war, ſo ſind auch in keinem mehr Beförderungen als in dieſem geweſt. Graf Maximilian von Löwenſtein ward zum Stadthalter von gantz Bayern ernennet; Heiſter, Stahrenberg, Rabutin, Vaudemont, Gronsfeld, wie auch der Marckgraf von Bayreut, wurden zu General-Feld-Marſchallen ernennet, Unterſchiedliche Aemter werden ausgetheilet.

An. 1704. anderer hoher Kriegs-Aemter zu geſchweigen. Deßgleichen wurden auch in dem Geheimen Rath und in dem Reichs-Hof-Rath viel Stellen vergeben. Nicht weniger erklärte der Käyſer den Moſcowitiſchen Groß-Cantzler Gallowyn zu einem Reichs-Grafen, und beſtätigte alſo noch von neuem dasjenige, was vor dem von den Europäiſchen Römiſchen Teutſchen Käyſern in allen Königreichen geübet worden, nemlich, daß die andern Nationes die Standes-Erhebungen, entweder von dem Römiſchen Käyſer genommen, oder doch von ſelbigen beſtätigen laſſen. Den Schluß des Jahrs machte die ſiegreiche Wiederkunfft des Römiſchen Königs, welcher den 17. Dec. zur Freude beyder Käyſerlichen Majeſtäten und des gantzen Landes, geſund in Wien anlangte, und wie er vor 2. Jahren in der Ruck-Reiſe von Landau Bayern in dem aufwallenden Feuer ſehen muſte, ſo brachte er dieſes Jahr beſagtes Land in der Ruck-Reiſe von der Landauiſchen Verrichtung zur Ruhe und Käyſerlichen Gehorſam.

Reichs-Tags-Sachen.

Was den Reichs-Tag in Regenſpurg betrifft, ſo war der Käyſerliche Entſchluß, Krafft welches der Käyſer dieſer Stadt die Neutralität zugeſtanden, und Anfangs des Jahrs dem Churfürſten bedeutet worden, worauf der Churfürſt durch ſeinen Geſandten den Entſchluß ertheilen ließ, daß er ſeine Völcker wolte abführen laſſen, doch daß die Donau-Brücke und das Donau-Thor beſetzt bleiben ſolte, biß man wegen des Bezircks einig worden, welches auch geſchahe, wiewohl kurtz hernach die Beſatzung mit etlich hundert Mann verſtärckt ward, und ward das gantze Werck nichts anders als eine Aeffung. Er machte immer einen neuen Einwurff über den andern, verlangte auch, daß man eine Gewährſchafft beſtätigen ſolte, damit er von dieſem Ort aus, ſeiner Länder wegen, gäntzlich in Sicherheit bleiben könte. Er würde auch hierbey länger verharret haben, allein Marleborough drung damals in Bayern und erfolgte hierauf den 1. July die Schlacht auf dem Schellen-Berg, wornach den 9. July ſogleich der Churfürſtliche Entſchluß erfolgte, daß Regenſpurg die Neutralität genieſſen möchte, und ward ſolche den 28. April der abgefaßten Reichs-Entſchlieſſung gantz gemäß. Worauf auch die gantze Bayriſche Beſatzung abgeführet ward. Nach dieſer Einraumung wurden die Religions Beſchwärden nebſt den Kriegs-Angelegenheiten zugleich tractiret. Weil ſich aber wegen der Catholiſchen Deputirten einige Verzögerung ereignete, ſetzten zwar die Evangeliſchen die Kriegs-Berathſchlagung fort, doch daß ſie nicht daran wolten gehalten ſeyn, wenn die Religions-Sachen nicht eingeholt würden. Wegen der Kriegs-Nothwendigkeiten ward beſchloſſen, daß ein jeder Craiß ſeine eigene Kriegs-Caſſa, Artillerie, Commiſſariat und Magazin haben ſolte. Bey der Reichs-Armee wurden die Kriegs-Aemter folgender Geſtalt außgetheilet, daß der Römiſche König Generaliſſimus, der Printz Louys von Baaden General-Lieutenant, der Marckgraf von Bayreut General-

Feld-

Feld-Marſchall, der Baron von Thüngen General-Feld-Zeugmeiſter, der Hertzog von Würtenberg und Graf von Hohen-Zollern General von der Reuterey, und der Hertzog von Sachſen-Meinungen General-Feld-Marſchall-Lieutenant wären. Der Hertzog von Würtenberg und der Graf von Caſtell erhielten anbey die Gewalt, daß ſie die freye Reichs-Ritterſchafft, ſo unter ihnen ſtund, collectiren möchten, wiewohl ſich dieſe hefftig an dem Käyſerlichen Hof darwider ſetzten, und iſt die Sache zu einem noch hefftigern Proceß ausgeſchlagen. Hiernächſt ereignete ſich die Veränderung in Bayern, daß der Churfürſt geſchlagen und aus dem Reich gejagt ward. Solchemnach hielte der Käyſer nicht mehr vor nöthig, daß deſſen Geſandter auf dem Reichs-Tag mit der Feder einige Verwirrung machte, und ertheilte dem Reichs-Marſchall-Amt den 11. September Befehl, ſolchen auszuſchaffen, welches er auch den 14. bewerckſtelligte. Worauf den 21. der Chur-Cöllniſche folgte: Schon zuvor aber ware Regenſpurg in einen andern Stand geſetzt worden, dann den 11. Aug. eroberte der Käyſerliche General-Feld-Marſchall Erbeville die Regenſpurg gegenüber gelegene Stadt am Hof mit Sturm, worauf er den 15. auch die Stadt ſelbſt beſetzte, und alſo dem Reichs-Convent durch Wegſchaffung der Bayeriſchen Soldaten und Miniſter freye Hände machte. Hierauf kam ſo wohl das befreyte Augſpurg als Ulm an dem Reichs-Convent eyn, und verlangte das erſte, weil die Frantzoſen bey ihrem Abmarſch Geiſeln mit weggenommen, daß man Gegen-Gewalt brauchen ſolte; auch daß alles Geſchütz, ſo die Bayern aus Augſpurg geführet, nebſt allem Schaden, möchte wieder erſetzt werden. Ulm verlangte gleichfalls, daß man bey allen Gelegenheiten die Frantzoſen zur Wiedererſtattung des von der Stadt erpreßten Geldes anhalten möchte. Es hatte ſich auch an der Cammer zu Wetzlar zwiſchen denen Präſidenten und einigen Beyſitzern ein Mißverſtändniß entſponnen, weßwegen man auf dem Reichs-Tag eine Cammer-Viſitation zu halten ſchlüßig ward, die ſich aber in die Länge verzog. Doch als dieſer Streit täglich mehr zunahm, und dadurch das Gerichts-Weſen völlig geleget ward, wolte man endlich einige Deputierte zu der Viſitation auf den Reichs-Tag ernennen, allein die Catholiſchen wolten auch ihre Stimmen bey der Erwählung der Evangeliſchen Deputierten gelten laſſen, worwider ſich dieſe hefftig ſetzten, und endlich erhielten, daß ſie ſelbige ſelbſt benennen möchten, und wurden den 13. Oct. folgende Deputierte eingeſchrieben: Catholiſcher Seits Chur-Maynтz und Chur-Pfaltz; Evangeliſcher Seits Chur-Sachſen und Chur-Brandenburg. In dem Fürſtlichen Collegio Catholiſcher Seits Saltzburg, Oeſterreich, Bamberg, Speyer, Hildesheim, Oßnabrück, Münſter, Baaden-Baaden, und die Schwäbiſche Prälaten; Evangeliſcher Seits Magdeburg, Bremen, Sachſen-Weymar, Brandenburg, Culmbach, Braunſchweig-Zelle, Würtenberg, Heſſen-Caſſel, Mecklenburg-Schwerin, und die

An. 1704.

An. 1704 die Wetterauiſchen Grafen. In dem Reichs-Städtiſchen Collegio Catholiſcher Seits Aachen und Uberlingen; Evangeliſcher Seits aber Nürnberg und Franckfurt, und ward hierauf den 20. Oct. wegen der Cammer-Viſitation ein allgemeiner Reichs-Schluß abgefaßt. Es war biß anhero von Reichs-Seiten beſchloſſen worden, eine Armee von 120000. Mann aufzurichten, dem Reichs-Feind dadurch gewachſen zu ſeyn, auch eine Artillerie von 80. halben Carthaunen zu ſtellen. Weil aber der Römiſche König in dem Lager vor Laudau einen groſſen Abgang hieran fand, ließ er deßwegen unter dem 14. Oct. an das Reich Erinnerung ergehen, da dann der Reichs-Convent nicht ermangelte deßwegen bemühet zu ſeyn, und weil Franckreich an den Pferden abſonderlich Mangel litte, ward auch ein Reichs-Schluß verfaßt, daß ein jedweder Staat in Teutſchland bedacht ſeyn möchte, die Pferde in ſeinem Lande dergeſtalt, ſo wohl in Verkauffen als Durchführen, zu beobachten, damit ſie nicht dem Feind zum Nachtheil des Reichs möchten zugeführt werden. Wegen der Religions-Beſchwärden fieng man endlich an zu tractiren, ob die Geſandten der Proteſtirenden Printzen mit einer beſondern Vollmacht ſolten verſehen ſeyn, und weil die Catholiſchen Stände nicht davon abſtehen wolten, muſten ſich im November die Evangeliſchen dazu bequemen, doch daß dieſe Sache nicht anderſt als de corpore ad corpus tractirt würde, wodurch ſie denen Catholiſchen Ständen die meiſten Stimmen zu benehmen trachteten. Was übrigens Preuſſen, um die Religion in Sicherheit zu ſtellen, vor Entſchluß gefaßt, um Pfaltz abſonderlich auf andere Gedancken zu wenden, wird zu Ende dieſes Capituls zu ſehen ſeyn.

Verfolg der Geſchichten des Käyſerl. Hofs in das folgende Jahr biß zum Tod Leopoldi.

Ob zwar allhier die Geſchichten des Käyſerlichen Hofs vor dieſes Jahr zu endigen, ſo wollen wir doch, abſonderlich in dieſem Capitul, nach dem Anfang des folgenden Jahrs gehen, um das Ende der rühmlichen Regierung des groſſen Leopolds zu betrachten, dann weil dieſes zu Anfang des Jahrs vor Eröffnung des Feld-Zugs erfolgt, wollen wir ſelbiges noch hieher nehmen, und die übrigen Geſchichten des Käyſerlichen Hofs, oder den Anfang der ſiegreichen Regierung Käyſers Joſephi, in dem folgenden Theil, welcher ſich mit An. 1705. anheben wird, verſpahren.

Sieg gegen die Rebellen.

Der Anfang des jetzt-genennten Jahrs machte ſich durch einen Sieg denckwürdig, dann gleich an dem Neuen Jahrs-Tag langte ein Courier von dem in Ungarn commandirenden General Heiſter an, welcher dem Käyſer die Nachricht ertheilte, daß den 26. Dec. die Rebellen bey Tyrnau wären geſchlagen und der meiſte Theil ihres Fuß-Volcks in die Pfanne gehauen worden. Eben dieſer Courier brachte auch einen Frantzöſiſchen Abgeſandten, ſo ſich damals bey denen Rebellen befunden, Namens Carl Verville, welcher als zum Triumph mit eingeführt wurde. Den 12. Jenner darauf ſtarb der Reichs-Vice-Cantzler, Dominicus Andreas, Graf von Kaunitz, und wie dieſes das eintzi-

ge Reichs-Amt, welches am Oeſterreichiſchen Hof zu finden, ſo konte es damals eine Vorbedeutung ſeyn, daß dieſes Jahr das Reich in die tiefſte Trauer würde geſetzt werden. Den 19. Jenner that der Käyſer zum letztenmal die Land-Tags-Vorſtellung an ſeine Oeſterreichiſche Stände, dann ob er zwar biß anhero öffters unpaß geweßt, ſo that er doch ſich dieſesmal gleichſam Gewalt, noch einmal mit ſeinen getreuen Unterthanen in Perſon zu reden. Es waren auch die Stände wegen der in dem vorigen Jahr befochtenen Siege alles zu erfüllen willig. Damit auch die Cammer zu Beſtreitung der Unköſten allezeit baare Mittel haben möchte, ward eine Banco in Wien angelegt, wovon der reiche Fürſt von Liechtenſtein das Præſidium führte, und damit die Intereſſenten deſto ſicherer wären, übernahm die Stadt Wien, und das Land Oeſterreich ob der Enß, die Verbindlichkeit, davor zu hafften, wannenhero viele Groſſe des Hofs und andere Privat-Perſonen ſich nicht ſcheueten groſſe Geld-Summen hinein zu ſchieſſen. Wie dann ſelbige zu Anfang des Feld-Zugs 3. Millionen zum Krieg herzugeben vermochte, da ſie über dieſes die Intereſſe der 3. Monat im Apr. bezahlte. Das Abſehen damit war ſehr gut, nemlich baares Geld im Vorrath zu haben und ſelbiges hernach von denen Einkünfften der Provintzen wieder zu entrichten, dann ob man gleich 5. pro Cento geben muſte, ſo hemmte man doch des Hof-Judens Nutzen, welcher bey einem Vorſchuß wohl 15. pro Cento nahm. Damit die Bayeriſchen Stände ſehen möchten, daß ſie zwar die Regierung nicht aber ihre Freyheiten geändert, ließ der gütige Käyſer den 29. Jenner einen Land-Tag ausſchreiben, worinnen ihnen alle Käyſerliche Gnade verſichert ward. Man vermahnte ſie auch, ihr Reichs-Antheil, ſo ihr voriger Printz dem Reich entzogen, zu Nutzen des Reichs bey Zeiten zu ſtellen. Denen Ungarn ward nochmals Gelegenheit zu einem gütigen Vergleich gegeben, wie dann dieſes der Käyſer aus Vätterlicher Liebe mit groſſem Eifer wünſchte, und ward der vor dem gefangen-geweſene Syrmay dazu gebraucht, aber die Aufgeſtandenenen blieben bey ihrer unzuläßigen Anforderung, daß des Käyſers gerechte Abſicht keine erwünſchte Würckung erlangen kunte. Hingegen wurde die Italiäniſche Sache mit deſto gröſſerm Eifer vorgenommen, und wurden die Preußiſche und andere Truppen dahin geſchickt, eine zahlreiche Armee zu ſtellen, welchen Printz Eugenius den 17. April ſelbſt dahin folgte. Gleich als dieſer ſiegreiche Capitain durch Tyrol gieng, langten die 2. Jahr zuvor von denen Bayern genommene Koſtbarkeiten und Artillerie wieder zu Inſpruck an, und muſten den Zinß 12. Bayeriſche halbe Carthaunen, welche zugleich mitfolgten, abſtatten. Das übrige Bayeriſche Geſchütz ward in das Wieneriſche Haupt-Zeughauß und andere Oeſterreichiſche Veſtungen gebracht. An dieſem Tyroliſchen Reſidentz-Ort wurde auch denen tapffern Bauern, welche vor 2. Jahren das Reich von dem Untergang befreyet, eine Marmorſteinerne Ehren-

An. 1704.

Banco in Wien.

Abermaliger geſuchter Vergleich mit Ungarn.

Denen Bauern eine Ehren-Säule aufgerichtet.

An. 1704. Säule aufgerichtet, und wieſe der gerechte Leopold hierdurch, daß ſeine unvergleichliche Mildigkeit eher geſchickt ſeye, dem Wohlverhalten ſeiner Unterthanen (wie nach dem Exempel anderer Potentaten, abſonderlich des Frantzöſiſchen Königs) als ſich ſelbſt, Ehren-Säulen aufzuführen. Den Anfang des Feld-Zugs machte der fromme Käyſer durch Veranſtalten eines öffentlichen Gebets um den Frieden, und wieſe hierdurch noch vor ſeinem Ende, daß er nicht ſo lieb ſiegte als die Chriſtenheit in Ruhe ſähe.

Des Käyſers Kranckheit.

Nunmehro aber erſchiene der Termin des zu End-gebrachten Lebens von unſerm groſſen Monarchen. Es hatte ſchon der Käyſer zu Ende des vorigen Jahrs groſſe Schwachheit gezeigt, wie er dann kurtz vor der Wiederkunfft des Römiſchen Königs einen Anſtoß hatte, auch vor der Land-Tags-Vorſtellung dergleichen ausſtehen muſte, von welchem er ſich, aber nur auf kurtze Zeit, wieder erhohlte, und fand er ſich den 19. April bey angeſtelltem Friedens-Gebet ſchon ſo ſchwach, daß er dabey wider ſeinen Willen nicht erſcheinen kunte. Dieſe Kranckheit nahm immer mehr und mehr zu, daß endlich das treue Volck den 26. Apr. ein viertzig-ſtündiges Gebet für des frommen Käyſers Wieder-Aufkunfft anſtellete. Allein es blieb die Kranckheit in ihrem Zuſtand, und den 3. May des Nachts überfiel ihn eine ſolche Mattigkeit, daß die Medici um deſſen Leben beſorgt zu ſeyn anfiengen. Um 11. Uhr deſſelbigen Tags ſagte der Käyſer ſelbſt, daß er nunmehro ſeinem Tod nahe wäre, wiewohl er dannoch nach genommener Speiſe ziemlich wohl ruhete, aber dieſes machte ihm ſelbſt keine Hoffnung, ſondern ließ ſich um 3. Uhr das Heilige Sacrament, welches er Zeit der Schwachheit öffters genoſſen, von neuem reichen. Den 4. May hatte er zwar gegen Morgen wieder einen ſanfften Schlaff, allein wie er wegen ſeines ſeligen Endes ſchon verſichert war, ſo blieb er in ſtätiger Bereitung zum Tod, und ließ ſich vom geheimen Rath, Baron von Seiler, das vor wenig Tagen gemachte Codicil nochmals vorleſen, in welchem er abſonderlich für den König in Spanien Carl den III. Sorge trug, und zu ſeinen Gunſten verſchriebe, daß, wo die Unternehmung auf Spanien, wider Verhoffen, mißlingen, ſelbiger die Provintz Tyrol mit aller Zugehörd zu ſeinem Theil von dem Käyſer Joſepho erhalten ſolte. Als um 11. Uhr ſelbigen Tags die Kranckheit zunahm, legte er an den Pater Menegati nochmals ſeine Beicht ab, und als ihn dieſer fragte, ob er nichts auf ſeinem Gewiſſen hätte, gab er zur Antwort, er getröſte ſich der Barmhertzigkeit GOttes, und hätte mit Willen die Gerechtigkeit nicht beleidiget, weil er allezeit ſecundum Relata, das iſt, wie es wäre vorgetragen worden, geſprochen. Hiermit legte er alle weltliche Pracht nieder, und wolte nicht mehr zugeben, daß ihn der Beicht-Vatter in der Abſolution Majeſtät nennete, ſondern wolte nur ſchlecht hin Leopold wie ein anderer armer Sünder genennet werden. Das Crucifix, welches zu Ferdinando dem II. die Worte ſolle geſagt haben: Ferdinande,

y Google

de, non Te deſeram, Ferdinand, ich verlaß dich nicht, küſte er öffters mit An. 1704.
der gröſten Andacht, und ſagte: Von dir hab ich Cron und Scepter empfangen, und lege auch ſelbige zu deinen Füſſen wieder ab. Als der Käyſer nach gehaltener Meß zum letztenmal communicirte, ſegnete er ſein gantzes Käyſerliches Hauß, danckte der Käyſerin, ſeiner Gemahlin, vor geleiſtete Treue, die er auch dem neuen Käyſer inſtändigſt anbefahl. Dieſen ermahnte er ſeine Gemahlin zu lieben, ſich der Gottes-Furcht, Gerechtigkeit, und der Oeſterreichiſchen Sanfftmuth zu befleißigen, auch ſeinem Bruder in der Gerechtigkeit ſeiner Anſprüche beyzuſtehen. Er war um dieſes Printzens vergnügte Regierung ſchon zuvor ſo ſehr beſorgt geweßt, daß er ihm den 3. May durch ſeinen Beicht-Vatter, Pater Biſchoffen, ſagen laſſen, es wäre ihm leyd, daß er ihm das Reich in ſolcher Unruhe überließ, er wolte aber vor GOttes Thron um ſeine glückliche Regierung bitten. Als er die Römiſche Königin und ſämtliche Ertz-Hertzoginnen geſegnet, ertheilte er auch dem Römiſchen König den Seegen, vor König Carl in Spanien, deſſen Bildniß man ihm wieß, und gebrauchte ſich hierbey zweyer Hände, da er ſich vor dem nur der rechten bedient. Der Printz Joſeph von Lothringen, welcher, nebſt der Käyſerin Schweſter, Printz Jacobi Sobiesky Gemahlin, gegenwärtig war, empfieng dieſen merckwürdigen Seegen: Du haſt mich als Vatter geliebt, ich will dich als Sohn ſegnen. Und es ſchiene als wann dieſer Printz auch im Tode nicht könte von ihm getrennet ſeyn, weil er wenig Monat darauf ſein Leben in der Schlacht in Italien endete. Um 2. Uhr nach Mittag empfieng der Käyſer die letzte Oelung und von dem Cardinal Collonitſch die Päbſtliche Benediction. Worauf er kurtz darauf, unter den Worten: Memento mei Domine. It. Conſummatum eſt, Des Käyſers Tod.
ſeine fromme Seele in die Hände des allein groſſen GOttes, welchem er allezeit mit reinem und ungefälſchtem Hertzen gedienet, überlieferte, und geſchahe dieſes nach Mittags um 3. Uhr 37. Minuten, nach einer zwantzig-tägigen beſtändigen Kranckheit, nachdem er ſein Leben auf 65. Jahr gebracht. Er war gebohren An. 1640. den 19. July früh um 4. Uhr, und wurde An. 1658. zum Römiſchen Käyſer erwählet, daß alſo 47. Jahr ſeine glückliche und ruhmliche Regierung einſchlieſſen, welcher, auſſer Auguſto, erſtem Römiſchen Käyſer, welcher 56. Jahr regiert, und Friderico III. welcher 53. Jahr den Thron beſeſſen, der dritte iſt, welcher ſo lange Zeit das Römiſche Reich verwaltet, welches doch keiner vor ihm mit mehrerer Frömmigkeit und Tugend gethan. Seine Kranckheit war nichts anders als Hydrops pectoris, welche ihn dergeſtalt ausgeſogen, daß bey der Oeffnung gar wenig Fleiſch an ſeinem Leib, wohl aber zwey Kannen Waſſer in demſelben geſpühret worden. Den 9. May wurde zuerſt das Hertz in der Hof-Kirche bey denen Auguſtinern beygeſetzt, worauf der Leichnam in die Käyſerliche Grufft bey denen Capucinern gebracht ward, und geſchahe

An. 1704. dieſes unter keiner offentlichen Leichs-Proceſſion, als welche die Niederträchtigkeit des Ertz-Hauſes Oeſterreich kaum mehr zuläſt, ſondern nur in einer nächtlichen Beyſetzung, wobey doch der gantze Hof nebſt allen Collegiis erſchienen. Den 10. May des Abends ward das Eingeweid in die Haupt-Kirche zu St. Stephan gebracht, und daſelbſt zu der anderen Käyſer Eingeweide geſetzt, daß alſo dieſer höchſt ſelige Printz an dreyen Orten in Wien beygeſetzt worden.

Pfältziſche Geſchichten. Wiederum auf die Geſchichten in Teutſchland von unſerem Jahr 1704. zu kommen, ſo war die Gefahr, worinnen das Reich ſchwebte, ſo groß, daß nicht allein die Eingeſeſſenen, ſondern auch fremde Potentaten, ihren Untergang vor ſich ſahen, dafern nicht denen Frantzöſiſchen Waffen Einhalt geſchehe. Damit man nun mit geſamter Hand einen Schluß faſte, wie man dieſe einbrechende Flut hemmen möchte, ward zu End des vorigen Jahrs eine groſſe Conferentz zu Franckfurt am Mayn gehalten, wobey ſich Chur-Maintz, Chur-Pfaltz, der General-Lieutenant Marckgraf von Baaden, und der Holländiſche und Engelländiſche Gevollmächtigte Baron Armelo einfanden, wo ſie insgeſamt einen Anſchlag faſten, auf was Art man dem Feind begegnen ſollte. Dieſes blieb auch ſo geheim, daß Marleborough mit einem falſchen Marſch denen Frantzoſen eine kräfftige Naſen drehete, und ſelbigen im Reich vorkam, wie an ſeinem Ort ſoll gemeldet werden. Hierauf verfügte ſich der Chur-Fürſt von der Platz nach dem Käyſerlichen Hof, damit er durch ſeinen Eifer gegen die gemeine Sache ſo wohl den Krieg gegen Franckreich beförderen, als die Ungariſche Unruhe dämpffen helffen möchte, wovon ſchon in dem vorhergehenden gedacht worden.

Conferentz zu Franckfurt.

Hinrichtung des Commendanten in Breyſach. Ehe wir zu denen Kriegs-Verrichtungen ſelbſt ſchreiten, müſſen wir die Hinrichtung, ſo an dem geweſenen Commendanten in Breyſach, Graf Arco, vollführet worden, gedencken. Dieſer lag zu Bregentz nebſt dem Grafen Marſigli und allen Officirern der Beſatzung in Arreſt, allwo ein groſſes Kriegs-Recht, bey welchem der General Thüngen præſidirte, ihre Sachen unterſuchte, deſſen Urtheil auch der Käyſer unterſchrieb, und ward hierauf Graf Arco, ein Soldat, welcher dem Hauſe Oeſterreich dreyßig Jahr gedienet, mit dem Schwerdt vom Leben zum Tod gebracht, wobey er aber bewieß, daß ſein Verbrechen aus keiner Zaghafftigkeit herrührte, indem kein Menſch mit mehrerer Hertzhafftigkeit geſtorben. Er fuhr noch zuvor zu dem General Thüngen und nahm Abſchied von ihm, würde auch bey ſolcher Freyheit ein Mittel ſich zu flüchten haben finden können, wo er nicht den Tod ſebſt wenig geacht. Dem Grafen Marſigli ward von dem Scharffrichter der Degen zerbrochen und hierdurch alle Ehre genommen. Der Obriſt Egg ward aller Aemter entſetzt; die anderen Officirer ſämtlich abgeſchafft, und zum Theil am Geld geſtrafft, weil ſich auch der geringſte

ſte dem damaligen Schluß die Veſtung zu übergeben nicht wiederſetzte. An. 1704.
Marſigli ſuchte hierauf ſeine Wiederherſtellung an dem Käyſerlichen Hofe, die er aber nicht erhielt, deßwegen er ein Manifeſt kund machte, und darzuthun ſuchte, daß zwar der Käyſerliche Befehl da geweſt, dem Sturm abzuwarten und ſich zu wehren; allein dieſer Befehl hätte ſich auf einen Bericht bezogen, als wenn die Veſtung mit Volck, Proviant, Munition und Geſchütz wohl verſehen wäre, an welchem allem doch der höchſte Mangel war, daß es alſo wider Kriegs-Manier geweſt, woferne ſie die darinen liegende Mannſchafft vergeblich in Gefahr ſetzen wollen.

Bayern erobert Paſſau.

Den Anfang der Kriegs-Verrichtungen in dieſem Jahr machte Chur-Bayern, ehe er noch in die Winter-Quartiere gieng. Denn nachdem er Augſpurg eroberet, ließ er den Frantzöſiſchen General Marſin in Augſpurg und gieng mit einigen Truppen vor Paſſau, welches ſich mit allen Veſtungen und Schlöſſeren den 9. January ergab. Der Biſchoff von Paſſau, als Cardinal von Lamberg, war ſelbſt in dieſer ſeiner Reſidentz, und der General Gronsfeld Käyſerlicher Commendant, welche hierbey ſo wenig einig, daß ſie auch einander mit harten Beſchuldigungen belegten, und ließ der Cardinal ſeine Unſchuld durch ein Manifeſt darthun. Der Käyſer ſelbſt war gemüßiget Commiſſarios darzu zu ernennen, welche erſt die Sache den 12. January gäntzlich abthaten. Hierauf gieng Bayern in die kurtze Winter-Quartier und ſoge die eroberten Länder unausſprechlich aus, wie denn das eintzige Augſpurg etliche Millionen Gulden zahlen muſte.

Tallard bringt das erſte mal dem Chur-Fürſten Hülff.

Wie Franckreich dem Churfürſten eine zeitige Hülff zu ſchicken verſprochen, ſo langte Tallard den 1. Aprill zu Straßburg an, an einem Tag, welcher ihm ſein Krebsgängiges Abſehen prophezeyet, er zog alle Beſatzungen zuſammen, und that alſo dergleichen ein groſſes Unternehmen außzuführen, weswegen ſich die Teutſche Armee bey Stollhofen formirte, und ſowol das Bayeriſche als Frantzöſiſche Abſehen beobachtete. Sobald zoge er alle ſeine Truppen zuſammen und gieng mit 25000. Mann im May gegen den Schwartzwald, ſich mit denen Frantzöſiſchen Truppen zu vereinigen, wogegen ſich die Käyſerliche Völcker unter Bayreuth und Styrum bey Nördlingen verſammleten. Thüngen ſtund am Boden-See und bedeckte den Schwartzwald mit 10000. Mann. An dem Würtenbergiſchen ſtunden die aus denen Niederlanden kommende Schwäbiſche und Würtembergiſche Truppen. Der General Thüngen aber kunte auf Anrückung des Chur-Fürſtens von Bayern nicht in den Linien bleiben, und muſte ſich deßwegen gegen Rothweil ziehen, worauf Tallard ſelbige paßirete und ſich bey Duttlingen und Villingen ſetzte, wie ſich denn auch der Marggraf von Bareuth und Hertzog von Würtemberg mit dem General Thüngen vereinigten, aber ſie kunten nicht verwehren, daß nicht Tallard, welcher ſich in einer Wagenburg von 6000. Wägen halten muſte, und deswegen groſſe Noth und

An. 1704. Abgang des Volcks litte, den 20. May mit Bayern vereinigte. Der General Lieutenant war indeſſen mit mehr Volck bey der Teutſchen Armee ankommen, und ſuchte den Feind zum Schlagen zu bringen, der ſich aber mit ſtarcken Marſchen nach Ulm zuruckzoge, wobey ihm viel Volck und die Rüſtung und Feld-Geräth abgenommen ward. Tallard ſelbſt gieng nach eingeführter Hülff zu ſeiner Armee bey Freyburg zuruck, und wendete ſich gegen Kehl. Nachdem der Chur-Fürſt von Bayern ſich in ein feſtes Lager an der Iller gelegt, gieng Printz Louis von Baaden gegen Ulm; worauf ſich Bayern gegen Guinsburg begab.

Den 22. Juny vereinigten ſich die Engliſche anruckende Truppen, welche in Engeländern, Holländern, Lüneburgern und Heſſen beſtunden, und 30000. Mann geſchätzt wurden, unter dem Hertzog von Marleborough mit der Reichs-Armee, bey welchem Marſch ſie eben denen Frantzoſen den oben-berührten Streich geſpielt. Man hatte auf dem Congreſs zu Franckfurt den Schluß gefaßt, eine ſtarcke Armee aus denen Niederlanden nach Teutſchland rücken zu laſſen, um dieſer Seits, wo der Haupt-Platz des Krieges ſeyn würde, gewachſen zu ſeyn. Damit man dieſes nun deſto beſſer verbergen möchte, gab man Engliſcher und Holländiſcher Seits vor, mit der gröſten Macht denen Frantzoſen an der Moſel eine Hindernuß zu machen, und damit ſie dieſes deſto eher glauben möchten, ſchickte man Anfangs des Jahrs nur einige wenige Regimenter an den Ober-Rhein, wovon auch ſchon oben gedacht worden, gleich als wann dieſes alles die Hülff, ſo man nach Teutſchland zu ſchicken Vorhabens. Man legte auch groſſe Magazinen zu Coblentz an, und wurden die Frantzoſen verführet, daß ſie ihre Truppen aus denen Spaniſchen Niederlanden und Elſaß dahin marſchieren lieſſen. Als auch der Hertzog von Marleborough mit der vorberührten Armee aufbrach, gieng er gerade nach der Moſel zu, wendete ſich aber plötzlich lincker Hand bey Coblentz gegen den Rhein, gieng ferner nach Maintz über den Mayn und zoge ſich nach der Pfaltz. Hier waren die Frantzoſen wieder verwirrt, und meynten er wolle Landau belägeren, weßwegen ſie ihre Truppen in höchſter Eil dahin zogen. Allein Marleborough paßirte bey Ladenburg den Neckar, und wendete ſich lincker Hand nach dem Würtenbergiſchen, da ſie erſt ſein Abſehen merckten, daher kam es auch, daß dem Chur-Fürſten in Bayern zweymahl muſte Hülff geſchickt werden, dann die Frantzoſen meynten das erſtemahl an denen Truppen, welche man Bayern zu Hülffe geſandt, genug zu haben. Nach der Zuſammenſtoſſung aber mit den Engliſchen Hülffs-Truppen muſte Tallard dem Chur-Fürſten von Bayern eine neue Verſtärckung zuführen, und diß war der glückliche Streich, wodurch man Franckreich dieſes Jahr zuerſt mit dem Kopf überwand, und dadurch Zeit gewann die Bayern auf dem Schellenberge zu ſchlagen. Damit Bayern der groſſen Allirten Armee den

Paß

Paß über die Donau verlegte, beveſtigte er den Schellenberg bey Donauwerth, und ſtärckte auch das Lager zwiſchen Lauingen und Dillingen. Die Alliirten ſahen alle wohl, daß dieſe Verſchantzung bey Donauwerth müſte angegriffen werden, und wollte abſonderlich Marleborough nicht verſtatten, daß man der abgematteten Armee, ſo in zwey Tagen kein Brod gehabt, einen Tag außzuruhen vergönnete, weil ſich ſonſt Bayern dergeſtalt verſchantzen würde, daß man hernach deſto mehreres Volck brauchte ſie heraus zu treiben, deßwegen ließ er auch durch ſeine Engliſche Truppen den erſten Angriff thun. Es war dieſer beveſtigte Berg mit 22. Battaillons und 5. Eſcadrons des beſten Bayeriſchen Fuß-Volcks, worunter ſich nur zwey Frantzöſiſche Regimenter zu Fuß befanden, beſetzt, und von dem Bayeriſchen General Arco commandiret. Die Engeländer griffen zur lincken Hand zuerſt an, funden aber zwey Stunden lang einen unſäglichen Widerſtand, daß auch die Bayern indeſſen einen Ausfall thaten. Als aber auf der rechten Hand die Käyſerliche und andere Teutſche Völcker anſetzten, wurde der Feind in die Enge getrieben, und die Verſchantzung von allen Seiten überſtiegen, wobey abſonderlich die Käyſerlichen groſſe Ehre einlegten, indem ſie ihren Angriff zwiſchen dem Schellenberg und der Stadt Donauwerth thaten, und daher ein gedoppeltes Feur ausſtunden, welches ſie doch an ihrer Tapfferkeit nicht hinderte. Als man ſchon Alliirter Seits die Verſchantzung überſtiegen, wehrten ſich die Bayern nichts deſtoweniger ſehr hartnäckig, wurden aber endlich in die Flucht geſchlagen und währete dieſer gantze Angriff biß drey Stunden, wobey die Alliirten biß 1500. Mann verlohren; hingegen wurde der meiſte Theil derer Bayern ruinirt, weil die Brücke, ſo ſie über die Donau hatten, einbrach. Man bekam von dem Feind ſechszehen Stücke und alle Bagage, wie auch eine groſſe Parthey Gefangene, wiewol man den Verluſt derer vielen Generalen auf unſerer Seiten zu bedauren hatte, weil Styrum, der Hertzog von Braunſchweig-Bevern, wie auch der Holländiſche General Goor, und der General-Major Bentheim den Geiſt aufgeben muſten. Den anderen Tag als den 3. July verlieſſen auch die Feinde Donauwerth. An. 1704. Schlacht beym Schellenberg.

Nach dieſem Treffen war der Chur-Fürſt von Bayern in eine ſolche Furcht gejagt, daß er ſein veſtes Lager zwiſchen Lauingen und Dillingen in der Nacht vom 4. July verließ, und ſich nach Augſpurg in eine noch vortheilhafftere Gegend legte, um ſich dadurch zwiſchen denen Flüſſen in Sicherheit zu bringen. Den 5. July gieng die Alliirte Armee über die Donau, und wurde eine Brücke über den Lech geſchlagen, und der General Frieſe mit 6000. Mann darüber geſchickt, welchem den 10. darauf die gantze Armee folgte, und die Bayeriſche Veſtung Rayn durch ein Detachement berennet, welches ſich den 16. ergab, wovon die Beſatzung nach Augſpurg convoyirt ward. Zuvor hatten ſie ſchon Neuburg an der Donau verlaſſen, Chur-Bayern zieht ſich nach Augſpurg

An. 1704. sen, welches gleich wieder besetzt ward. Weil die Frantzosen und Bayern mit denen Engelländern, so sie gefangen bekamen, sehr heßlich umgiengen, steckten diese in Bayern etliche hundert Dörffer in Brand und tractirten die Bayerische Unterthanen auf gleiche Art, biß der Churfürst gegen die Engelländer ein besseres Tractament gebrauchte. Die feindliche Armee, so sich bey Augspurg so gut als sie nur konte verschantzte, belieff sich auf 40000. Mann, und sahe der Churfürst wohl, daß er der Alliirten Macht, die bey nahe noch eins so starck, nicht gewachsen wäre. Deßwegen man denn neue Tractaten anfieng, und kamen dieselben so weit, daß sich der Churfürst mit dem Reich vergleichen wolte, wobey er noch grosse Vortheile zu hoffen gehabt hätte: Allein als der Churfürst die Zeitung bekam, daß Tallard mit einer starcken Hülff im Anmarsch wäre, wolte er sein Heyl durch die Waffen suchen, welches ihm doch an keinem Ort angehen wolte. Damit München in desto mehrerer Sicherheit wäre, ließ er 3000. Mann dahin marschiren die Besatzung zu verstärcken, allein der General de la Tour beugte selbigem vor, hieb 1500. Mann nieder und jagte die übrigen zuruck in das Lager. Den 23. July lagerte sich die Alliirte Armee auf einer Höhe, im Gesicht des Bayerischen Lagers, um welche Zeit auch Nachricht kam, daß der General Guttenstein aus Tyrol in das Bayerische gefallen, die Linien bezwungen und verschiedene Plätze eingenommen; als Hohen-Aschenau, so sich den 23. July mit Accord ergab, die Schantze zu Schlögen, das Schloß Marquardstein, den 26. July das veste Schloß Traunstein. Auch wurden die Eisen-Hütten zu Bergen verbrandt und viel Bomben und Kugeln erobert, und war die Beute, so man in Tyrol führte, unbeschreiblich.

Tallard vereiniget sich mit Bayern.

Indessen daß dieses hier vorgienge, commandirte Printz Eugenius die Teutsche Reichs-Armee an dem Rhein, welcher absonderlich das Würtembergische zu bedecken und Tallard an einem nochmahligen Einbruch in das Reich zu verhindern suchte. Er kunte aber aus Tallards Bewegung nicht absehen, ob er Philippsburg belägern oder die Linien bey Stollhofen bezwingen wolte, doch nach der Schellenberger-Niederlag gieng er nach Freyburg und dem Schwartzwald, weßwegen Printz Eugenius die Bühl- und Stollhofer-Linie besetzt ließ und mit denen übrigen Truppen den fernern feindlichen Einbruch verwehren wolte. Dieser gieng aber mit 35000. Mann derer besten Frantzösischen Truppen durch, und besetzte indessen der Maréchal de Villeroy mit 20000. Mann den Schwartzwald, ihm den Rücken zu versichern, und der General Coigny blieb mit 8000. Mann im Elsaß. Nachdem Tallard den Schwartzwald paßirt, griffe er Villingen an, damit er das grosse Käyserliche Magazin überkommen möchte, dann in Schwaben war alles ruinirt, daß er auch 4000. Wägen Proviant bey sich führete. Allein dieses wehrte sich so lange, daß Printz Eugenius indessen

deſſen anrückte, weßwegen ſich Tallard über Halß und Kopf auf Duttlingen zog, damit er an die Donau kommen und den Churfürſten, welcher von der Parthey abzutretten ſchiene, in der Frantzöſiſchen Neigung ſtärcken möchte. Printz Eugenius folgte ihm mit ſeiner Armee von 18000. Mann auf der Seite, damit, wo er ja die Zuſammenſtoſſung nicht verwehrete, er die Teutſche Armee gleichfalls verſtärckte. Solchergeſtalt vereinigte ſich der Frantzöſiſche Maréchal de Tallard den 4. Aug. bey Augſpurg mit 51. Bataillons und 61. Eſcadrons, und machte dem Churfürſten dieſes Compliment dabey: „Er brächte ihm die unüberwindliche Armee, welche Brey„ ſach eingenommen, die Feinde am Speyerbach geſchlagen, Landau ero„ bert, und ihn in den Stand ſetzen würde, alles zu unternehmen, was er „ nur verlangte; „ den Maréchal de Villeroy, welcher in dem Schwartzwald ſtund, beobachtete indeſſen der Pfältziſche General Vehlen mit einigen tauſend Mann. An. 1704. Tallard belagert Villingen vergeblich.

Die Alliirten hatten indeſſen verſchiedene Detachements ausgeſchickt, welche alles um das Bayeriſche Lager in des Churfürſtens Land ruinirten, damit deſſen Armee an Proviant Mangel leyden möchte. Den 4. Aug. brach die Armee auf und lagerte ſich bey Schwabenhauſen, anbey man ſich entſchloß Ingolſtadt zu belägern, welches die Holländiſche Brigadiers Balvin und Mercy berenneten. Den 9. Aug. zertheilte ſich die Armee bey Botmes und gieng der General-Lieutenant Louis von Baaden mit dem Fuß-Volck des rechten Flügels und 21. Eſcadrons vor Ingolſtadt. Die Feindliche Armee aber zoge ſich wieder auf Lauingen und Dillingen, und geſchahe die völlige Vereinigung derer Truppen ohnweit Ulm, ſie hatten dabey in Willens, entweder in Würtenberg einzurücken, um der Correſpondentz mit Franckreich näher zu ſeyn, und ſelbigen Hertzog zu der Frantzöſiſchen Parthey zu zwingen, oder Francken und Schwaben vollends übern Hauſen zu werffen. Ingolſtadt wird belagert.

Damit dieſes nun möchte unterbrochen werden, ſetzte man die Belägerung vor Ingolſtadt, damit dieſe dem Feind eine Hindernuß machen möchte, und Marleborough folgte der Feindlichen Armee auf dem Fuſſe, mit welchem ſich den 11. Aug. Printz Eugenius drey Meilen oberhalb Donauwerth vereinigte. Es war dieſer Printz ſchon den 6. Aug. bey der Haupt-Armee angekommen, aber, auf Bewegen des Feindes, wieder zu ſeinen Truppen zuruck gegangen, damit er die Haupt-Armee verſtärcken konte. Hier ſtunden die Armeen ſo nahe, daß ſie einander ſehen kunten, und nahmen die Frantzoſen den vortheilhafften Platz bey Höchſtätt, Lauingen und Dillingen eyn, kunten ſich auch nichts weniger einbilden, als daß ſie die Alliirten hierinnen angreiffen würden. Allein man hielt Alliirter Seits vor nöthig dieſes zu thun, weil man ſonſt das Land mit Hin- und Her-Marſchiren nur ruiniren und in dem gantzen Feld-Zug nichts thun würde. In

An. 1704 dem Kriegs-Rath widerſprach Printz Eugenius, dem Schein nach, dem Hertzog von Marleborough, und gab vor, wenn die Schlacht verlohren gienge, könte das gantze Reich dabey zu Grunde gehen. Dieſes that er aber bloß, damit der Feind durch keine Verräther den Schluß erfahren möchte, in Geheim ließ er dem Hertzog von Marleborough ſeine Einwilligung durch ein Billet zu wiſſen thun. Alſo ward alle Bagage nach Donauwerth geſchickt, und den 13. Aug. die Armee zu marſchieren beordert.

Schlacht bey Höchſtätt. Der Feind vermuthete ſich dieſes ſo wenig, daß er erſtlich ſeine Fouragirer muſte zurück kommen laſſen. Die Haupt-Armee commandirte der Churfürſt von Bayern, Tallard den rechten Flügel und Marſin den lincken. Bey denen Alliirten aber Eugenius den Rechten und Marleborough den Lincken. Um 9. Uhr fieng man an mit Stücken gegen einander zu ſpielen, welches biß 2. Uhr Nach-Mittags daurte, worauf von denen Alliirten der Angriff geſchahe, wiewohl die Feinde ſo vortheilhafftig ſtunden, daß ſie die Donau, welche durch ihre krümme bey Blindheim den rechten Flügel zur Seite bedeckte, zum Vortheil hatte; vor dem rechten Flügel lag noch darzu ein Bach und vor dem lincken ein Moraſt. Auf den rechten Flügel geſchahe alſo der Angriff und wurde Mylord Kuts mit 20. Bataillons gegen das Dorff Blindheim, welches Tallard aus einem groſſen Verſehen mit allem Fuß-Volck des rechten Flügels und 4. Regimenter Dragoner beſetzt, commandiret. Bey Paßirung derer Bäche muſte er zwar ein groſſes Feindliches Feuer ausſtehen, wiewohl er ſie nichts deſtoweniger glücklich paßirete, worauf ihn Tallard mit der Reuterey angriff, weßwegen die Engelländer die Ihrige gleichfalls nachſchickten und die Frantzoſen zuruck trieben, worbey die Engliſche Garde die Frantzöſiſche Gens d'armes und Leib-Regiment jämmerlich zurichtete. Als auch hierauf die gantze Engliſche Reuterey anruckte, wurde die Frantzöſiſche völlig in die Flucht geſchlagen, und Tallard von dem Baron Boineburg, einem Heßiſchen Obriſt-Lieutenant, gefangen. Dieſer brachte ihn zu dem Erb-Printzen von Heſſen-Caſſel, der ihm das Compliment machte, „daß hierdurch der Streich „bey Speyerbach gerochen wäre.„ Hierbey wurde eine groſſe Menge Eſcadrons in die Donau geſprengt und noch eine gröſſere Anzahl gefangen genommen. Das Engliſche Fuß-Volck griffe indeſſen das beveſtigte Dorff Blindheim an, und drungen auch einige Bataillons hinein, die aber zuruck geſchlagen wurden, weswegen Mylord Kuts das Dorff mit Stücken beſchieſſen und in Brand ſtecken ließ. Nichts deſtoweniger wehrten ſich die Frantzoſen fünff Stunden, biß die Reuterey, vom Verfolgen derer Frantzoſen, zuruck kam, worauf ſich die ſämtliche Beſatzung auf Gnad und Ungnad ergeben muſte, und beſtund ſelbige aus 27. Bataillons und vier Regimentern Dragoner, welche, indem ſie bey der gantzen Action keinen Ausfall thaten, viel zu der Frantzöſiſchen Niederlag beytrugen.

Tallard wird gefangen.

Sol-

Digitized by Google

Solchergeſtalt ward auf dem rechten Flügel der Sieg befochten, aber noch An. 1704.
nicht auf dem lincken Flügel. Printz Eugenius muſte wegen des Moraſts durch den Wald einen groſſen Umweg nehmen, daß ſeine Truppen entkräfftet waren ehe ſie zum Treffen kamen, und weil ſie noch darzu biß an die Knie im Moraſt waden muſten, kunte das Fuß-Volck ſchwärlich anrucken. Die Reuterey wurde von der Bayeriſchen, welche allhier ſtunde, und von dem Churfürſten ſelbſt angefriſchet ward, zurück geſchlagen, biß endlich Printz Eugenius zwey weichende Reuter ſelbſt niederſchoß und die Eſcadrons anführte, da denn endlich der Feind zu weichen gezwungen ward. Als auch der Churfürſt erfuhr, daß der rechte Flügel unter Tallard gäntzlich geſchlagen, zoge er ſich in ſehr guter Ordnung, indem er allezeit ein Corpo Fuß-Volck zwiſchen die Reuter ſtellete, biß nach Lauingen, wodurch denn alſo der völlige Sieg denen Alliirten verblieb, und haben die Frantzoſen hierbey ſo wenig Ehre eingelegt, daß abſonderlich ihre Reuterey die Scharte nimmermehr auswetzen wird. Wenn man von dem Verluſt derer Feinde reden will, muß man erſt betrachten wie ſtarck eine jedwede Parthey geweſen. Die Frantzoſen und Bayern belieffen ſich auf das Gewiſſeſte über 60000. Mann, indem ſich Tallard ſelbſt vor 82. Bataillons und 174. Eſcadrons ausgegeben. Hingegen war der Alliirten Armee etwan 50000. Mann, ſo in 66. Bataillons und 178. Eſcadrons beſtanden, angeſehen 20000. Mann vor Ingolſtadt ſtunden, daß ſolchemnach der Feind ohnfehlbar biß 10000. Mann ſtärcker. Nichts deſtoweniger bekam er einen ſolchen Verluſt, daß an Todten, Gefangenen, Bleſſirten und ſonſten biß 40000. Mann gerechnet ward. Derer Todten waren 9000. und derer Gefangenen 15000. worunter 11000. zu Fuß und 4000. zu Pferd, welche 27. Bataillons und 13. Eſcadrons austrugen. Hingegen hatten die Alliirten Todte 4487. und 7828. Bleßirte. Niemahlen hat Franckreich Teutſchland ärger als in dieſem Krieg beraubet, und niemahlen iſt auch die Frantzöſiſche Beute, ſo die Teutſchen ihrem Feind abgenommen, gröſſer geweſen. Auſſer denen Gefangenen bekam man 5400. Proviant-Wägen, 34. Kutſchen mit Frantzöſiſchem Frauenzimmer, 330. beladene Maul-Thier, 127. groſſe und kleine Stücke, 24. Mörſer, 129. Fahnen, 51. Standarten, 17. paar Paucken, die völlige Kriegs-Caſſa, die Cantzley, die Feld-Apotheck, 3600. Gezelte, zwey Schiff-Brücken und 15. kupfferne Schiffe zur Brücke. Die gröſte Beute aber beſtund in der Menge derer gefangenen Frantzöſiſchen Generalen, welche hier auszulaſſen ein Fehler wäre: Der Maréchal de Tallard; Saßinage, ſein General-Adjutant, Montperoux, Maitre de Camp General; Hautefeuille, Maitre de Camp General der Dragoner; Marivaus, Lieutenant General; Balſac, und Valſeine, alle beyde Feld-Marſchalle; Liony, de Croißi, Densnonville; St. Second; d'Ameny; fünff Brigadiers

An. 1704. diers von dem Fuß-Volck; de Silli, la Valliere und St. Hermine, Brigadiers von der Reuterey; Seppeville, Meßiliere und du Pile, Brigadiers von der Gens d'armerie; d'Aunet und de Teiſſac, Capitains von der Gens d'armerie; Lygondes und St. Povange, Obriſte von der Reuterey; de Vaſſe und d'Orival, Obriſte von denen Dragonern; Schack und d'Eltz, Obriſte von denen Granadiers; Tavannes, Montfort, Lionne, Balicout und Laſſez, Obriſte von dem Fuß-Volck; Sauvebeuf, Noura, Gallart, Leone und Souterni, reformirte Obriſten; der Printz Maubec von Lothringen, Capitain bey der Reuterey; der Graf von Clermont, Belſond, d'Enfant, Joigni, Forſac und einige andere vom Stande. Die Summa aller Officirer, die Unter-Officirer mit eingerechnet, belieff ſich auf 1200.

Frantzöſiſche Fehler bey dieſem Treffen.

Dieſes war eine derer wichtigſten Schlachten, ſo inner zweyen Secu-lis geſchehen, und hat Franckreich nach der Schlacht bey St. Quintin, in der Picardie, keinen dergleichen Schlag empfunden. Allein GOtt wolte der Ungerechtigkeit und Hoffart endlich einen Riegel vorſchieben, und ſchmiß zwey, ſo ſich damit verſündiget, auf einen Schlag, nemlich Franckreich und Bayern. Wie man denn ſagen kan, daß GOtt die Frantzöſiſche Generale dieſesmahl recht verblendet. Denn wäre Tallard mit der gantzen Armee an die kleine Flüſſe, welche ſeinen rechten Flügel bedeckten, geruckt, und hätte denen Engelländern den Paß verwehrt, würde es ihnen ſchwär angekommen ſeyn ſolche zu paßiren, ſo ließ er nur einige Corps und Piquets gegen ſie anrücken, die ſie leicht übern Hauffen warffen, und die Frantzoſen, die gleichfalls eintzeln fochten, hin und her klopften, wie denn das völlige Frantzöſiſche Fuß Volck in Blindheim gleich als in ein Gefängniß geſperret war, woraus ſie die Alliirten gantze Bataillons-Weiſe zogen. Auf dem Frantzöſiſchen rechten Flügel, wohin ſich der tapfere Churfürſt in Bayern ſelbſt begeben, gieng es viel ordentlicher und auch viel hitziger zu, und ob gleich der Feind allhier nicht ſo völlig als auf dem andern Flügel übern Hauffen geworffen worden, ſo thate doch der vortreffliche Printz Eugenius, welcher zugleich Natur und Feind beſiegen muſte, Wunder, und verdiente er, wegen ſeiner unendlichen Vorſicht, eben ſo ſehr gelobt, als der tapfere Marleborough glücklich geprieſen zu werden, und wo dieſer in Teutſchland mehr Gefangene gemacht, ſo hat hingegen jener nachdem in denen Niederlanden auf ſeiner Seite den meiſten Ausſchlag gegeben. Noch eines iſt nicht zu vergeſſen: Man fand bey denen todten und gefangenen Frantzoſen ein Gebätt-Buch in Ungariſcher Sprache, welches den Titul führte: „Wagen zum Himmel, oder Bereitung wohl zu ſterben.„ Als man ſie nun fragte, was ſie damit gewollt? gaben ſie zur Antwort: Tallard hätte in Ungarn zu gehen in Willens gehabt, alſo hätten ſie es daſelbſt ihren Wirthen ſchencken ſollen, und hätte es vor dem in Straßburg ein

Evan-

Evangelischer Ungar drucken lassen. Tallard hatte aber seinen Soldaten, nicht unbillich, eine Sterb-Kunst bey diesem Zug auf den Weeg gegeben. An. 1704.

Nach diesem Treffen verkehrte sich das gantze Theatrum, und wurden in kurtzer Zeit alle eingenommene Plätze nicht allein wieder beygebracht, sondern auch die Bayerischen Lande erobert. Marsin rieht dem Churfürsten, sich in möglichster Eil über den Rhein zu ziehen, welches auch geschahe, und verliessen die Feinde den 15. Aug. Villingen und Höchstätt, worinnen sie viel Bleßirte hinterliessen. Den 15. ward Lauingen, nachdem sie zuvor die Brücke ruiniret, von ihnen befreyet. Den 16. erhielt Augspurg seine Erlassung, indem die darinnen ligende 8. Bataillons und 4. Escadrons um Mitternacht davon flohen, und das völlige Magazin, alle Munition und Stücke zurück liessen, wiewohl sie anstatt dessen zwey Stadt-Pfleger und zwey Raths-Herren als Geissel von der Burgerschafft mitnahmen, welche sie auf ein grosses Löß-Geld setzten. Den 18. nahm zu Memmingen die Frantzösische Besatzung, den 21. aber die Chur-Bayerische Reuterey ihren Abschied. Diese alle kamen zu Biberach in solcher Furcht zusammen, daß, als sie ein falsch Geschrey höreten, als wann der Feind anrückte, sie die Flucht nahmen, und sich mit Verlassung aller Bagage nach Ulm flüchteten. Ferneret Verfolg des Sieges.

Das Haupt-Absehen derer Alliirten war, dem Feind einen empfindlichen Streich in diesem Jahr noch beyzubringen, und deßwegen rieth Printz Eugenius und Marleborough Ulm und Landau nur mit einigen zulänglichen Truppen zu bloquiren, eine fliegende Armee in Bayern zu lassen, und mit der Haupt-Armee in Franckreich, wo kein Widerstand zu befürchten, zu gehen, allein Printz Louis von Baaden, der die Belagerung Ingolstadt in eine Bloquade verwandelt, weil dieser Ort ohnedem fallen muste, war anders Sinnes, und hielt vor rathsamer, Landau zu belagern, welches Vornehmen der Römische König billichte, und die Haupt-Vestung in eigener Person wieder wegzunehmen beliebte. Ehe aber dieses konte bewerckstelligt werden, muste der General von Thüngen mit einem Corpo von 20000. Mann Ulm belagern, vor welchem er den 1. Sept. Posto fassete, und innert wenig Tagen die Besatzung zwang, daß sie den 10. capitulirte, worauf man sie in 1800. starck mit 2. Stücken zu der Bayerischen Armee convoyirte. Hier that der Marquis de Blainville, des berühmten Colberts Sohn, ein besonderes Exempel der Busse: Er war vor dem Commendant in Ulm gewesst, aber wegen der bey Höchstätt empfangenen Wunden wieder hinein gebracht worden, als er nun merckte, daß er sterben muste, verschriebe er der Stadt vor das ausgepreßte Geld 100000. Gulden, und der Armuth daselbst 60000. Gulden. Ulm wird belagert.

An. 1704. Landau wird erobert.

Den 29. Augusti waren Printz Louis von Baaden, Printz Eugenius, und der Hertzog von Marleborough aufgebrochen und gegen den Ober-Rhein marschirt, so bald als sie mit der siegreichen Armee den Rhein passiret, verkroch sich Villeroy hinter die Queich, worauf den 9. die Allirten Vormittag auf Landau rückten und die Frantzosen auf Hagenau zurück giengen. Weil es nun unmöglich war selbige zu Stand und zu einer Schlacht zu bringen, setzte sich der Hertzog von Marleborough und Printz Louis mit 50000. Mann bey Cron-Weissenburg, damit sie den Printzen Eugenium, welcher Landau mit 15000. Mann zu belagern anfieng, bedeckten. Wie nicht leicht ein Unglück allein zu seyn pflegt, so kam bey denen Frantzosen eine Kranckheit unter die Pferde, welche die gantze noch übrige Reuterey dergestalt ruinirte, daß sie sich von der Zeit an nicht recht wieder erhohlen können, dann es ist bekannt, daß Franckreich wenig tüchtige Pferde gibt, und seine Reuterey aus Teutschland muß beritten machen, damit auch hierdurch dem Feind desto mehr Abbruch geschähe, gieng ein Verbott auf dem Reichs-Tag, daß keine Pferde aus Teutschland nach Franckreich möchten abgeführet werden. Man hatte Hoffnung, daß hierdurch Franckreich das künfftige Jahr seine Reuterey gar nicht in das Feld würde bringen können. Allein wann auch nur ein jedwedes starckes Dorff in Franckreich ein einiges Pferd hergegeben, wäre doch die Armee überflüßig versehen, wiewohl sie an der Güte nimmermehr der Teutschen Reuterey gleich kam. Und daher ist es auch vielleicht kommen, daß die Frantzosen nach der Zeit in allen Feld-Schlachten mit der Reuterey Schande eingelegt. Den 14. Sept. wurden die Lauf-Gräben vor Landau eröffnet, und langte den 22. der Römische König in Person davor an, da es dann sehr scharff hergieng. Der Frantzösische General Laubanie war Commendant in der Vestung, und that eine solche Gegenwehr, welche auch die vorige Belagerung übertraff, wiewohl er auch den Vortheil hatte, daß er mit mehrern Truppen, als Melac, versehen war. Alle Umstände, so bey dieser Belagerung vorgegangen, zu erzehlen, würde viel zu weitläufftig seyn. Doch ist dieses nicht zu vergessen, daß der Römische König, eben wie bey der vorigen, gleiche Tapferkeit und unermüdeten Eifer spühren ließ. Bald besichtigte er die Approchen, bald besuchte er die Armee zu Cron-Weissenburg, und unterredete sich zum öfftern mit dem Churfürsten in der Pfaltz und dem Hertzog von Marleborough. Nichts destoweniger verzoge sich die Belagerung biß gegen den 23. Nov. und also etwas länger als die vorige. Den 25. ward der Accord geschlossen, und auf die Art, wie die vorige, eingerichtet. Den 26. zog die Besatzung, so vor dem 6000. geweßt, in 3000. aus, und hatte der Graf von Friese zum andernmal die Ehre, daß ihm dieser Haupt-Platz anvertrauet ward. In der Stadt fanden sich 60. schwäre Stücke, 20. Mörser und 600. Centner Pulver. Man hatte aber nachdem befunden,

Pferde-Pest unter denen Frantzosen.

daß

daß die Frantzoſen eine groſſe Quantität Stücke in denen Bollwercken der Veſtung vergraben, welche man hernach wieder ausgrub. Der Commendant Laubanie hatte in dieſer Belagerung durch einen zerſchoſſenen Sand-Sack die Augen verlohren, daher er von ſeinem König mit deſto gröſſerer Gnade belohnet ward, wie in dem Capitul von Franckreich zu ſehen ſeyn wird. Marleborough fand nicht nöthig, die Belagerung abzuwarten, ſondern war ſchon um die Mitte des Octobers an die Moſel gegangen, wo der Frantzöſiſche General, der Marquis de Lomarie, commandirte, welcher aber bey der Engelländer Ankunfft Trier verließ, welches Marleborough beſetzte und Anſtalt zu der Belagerung Trarbach machte. Von dar beurlaubte er ſich nachmals von dem König und verfügte ſich nach Berlin. Wie die Belagerung Landau in den vorigen Jahren durch ein Chronicon ſolenniſirt worden, ſo hat auch bey dieſer des Römiſchen Königs Tapfferkeit durch folgenden Vers celebrirt werden müſſen: An. 1704.

ReX tIbI LanDaVIo generoſa bIs IntVLIt arMa,
ReX fVerIt ſoter, VVLt pater eſſe tIbI.

Der Römiſche König gieng nach geendigtem ſiegreichen Feld-Zug, in welchem auch der Vergleich mit der Churfürſtin von Bayern war getroffen worden, wie in dem obigen erinnert, wieder zurück nach Wien, allwo des Käyſers abnehmende Geſundheit deſſen Gegenwart höchſtens verlangte. Printz Eugenius aber gieng nach Bayern, damit er die Einräumung der Veſtung, welche, ungeacht des gemachten Tractats, noch nicht erfolget, beſchleunigen möchte, und kam den 1. Dec. zu Vorburg in dem Lager, ohnweit Ingolſtadt, an. Zuvor war dieſer Orten noch ein und andere Unruh geweßt, und wolten ſich die annoch in Bayern befindliche feindliche Generals durchaus nicht geben, weßwegen der General Erbeville Straubingen angriffe, und den 28. Oct. eroberte, worauf Paſſau und andere Plätze eingeräumt worden. Als nun Bayern vor jetzo den Ernſt noch mehr ſahe, funden ſich Commiſſarii bey Printz Eugenio eyn, und erfolgte hierauf die völlige Einräumung der übrigen Veſtungen, als Ingolſtadt und andere, womit es alſo dieſes Jahr hier ſeine Richtigkeit hatte. Eugenius geht in Bayern.

Weil oben von Trarbach iſt erwehnt worden, ſo wollen wir dasjenige, was an der Moſel in dieſem Feld-Zug vorgegangen, weil es doch noch von der über den Rhein geführten Armee geſchehen, erinnern. Den 8. Nov. eroberte der tapffere Brigadier Baron von Seckendorff Saarburg. Es hatte ihn der Printz von Heſſen-Caſſel mit einigen Truppen dahin geſchickt, den Ort zu berennen, worauf er ſelbſt die Belagerung vornehmen wolte, aber dieſer verſuchte Capitain bediente ſich der Gelegenheit, er kam in einem Nebel dem Feind auf den Hals und ließ die Thore aufhauen. Die Saarburg wird eingenommen.

Fran-

An. 1704. Frantzosen zogen sich auf das veste auf einem Felsen gelegene Schloß, wohin nur eine Stiege von 100. Staffeln vor zwey Personen neben einander, welche der Brigadier behertzt erstieg, worbey er nicht mehr als vier Gemeine verlohr, und machte also die Besatzung in 350. zu Kriegs-Gefangenen. Hierauf gieng der Erb-Printz von Hessen-Cassel nach Trarbach, wiewohl es mit dieser Belagerung ziemlich langsam hergieng, und musten die Batterien verändert werden. Den 11. wurde der berühmte Engelländische Ingenieur, Baron Trogne, durch den Mund geschossen, daß er davon starb. Endlich, als man alle Anstalt zum General-Sturm machte, muste sich diese fast unüberwindliche Vestung den 18. Dec. ergeben, und zoge die Besatzung mit 250. Mann und 2. Stücken aus, wodurch ein groß Stuck an der Mosel in Freyheit gesetzt ward. Noch ein Unternehmen ist allhier zu erwehnen, welches, ob es zwar mißglücket, dannoch sein gehöriges Lob verdienet. Den 9. Nov. gieng der Gouverneur von Freyburg mit 2000. Mann aus, und gedachte Breysach zu überrumpeln, zu dem End er verschiedene Wägen mit Heu, worein er einige Soldaten versteckt, zurichten ließ. Unter dem Thor in Breysach gab man vor, daß dieses Brandschatzungs-Wägen wären. Es befanden sich aber unterschiedliche Teutsche Officirer, so als Bauren verkleidet waren, dabey, welche ein Fortifications-Commissarius mit Prügeln zur Arbeit treiben wolte. Diese waren der Schläge ungewohnt, und gaben zu zeitig Feuer, deßwegen das gantze Werck verrathen ward, obschon eine ziemliche Parthey Wägen auf der Brücke stund. Das meiste Versehen kam daher, daß die Reuterey den Weeg verfehlt, und nicht sogleich hinter den Wägen, der genommenen Abrede nach, in die Stadt sprengen können.

Trarbach muß sich ergeben.

Vergebener Anschlag auf Breysach

Preußische Sachen.

Der Berlinische Hof fienge dieses Jahr, wie gebräuchlich, mit dem Crönungs-Fest an, unterließ aber nicht vor des Reichs Wohlfahrt zu sorgen, wie dann einige tausend Mann Preußische Truppen gleich zu Anfang des Jahrs unter dem General-Wachtmeister Finck an den Ober-Rhein giengen, Würtenberg bedecken zu helffen. Anbey wurden die andern Truppen ergäntzt, daß Preussen biß 12000. Mann seiner Truppen unter der Alliirten Armee zehlte, und hatte der Hof die Vergnügung, daß solche bey der Schlacht bey Höchstätt ein grosses Lob davon trugen. Es kam auch, nach geendigtem Feld-Zug, der Hertzog von Marleborough den 22. Nov. nach Berlin, und tractirte wegen einiger Regimenter so nach Savoyen gehen solten, da sich dann auch der König bewegen ließ 8000. Mann dahin zu schicken. Auch suchte die Stadt Dantzig bey den jetzigen unruhigen Zeiten in Pohlen den Preußischen Schutz, und erbote sich der König, selbiger Stadt einige Truppen vor dero Geld zu überlassen; wie dann auch der Pohlnischen Unruhe wegen viele Truppen im Oct. nach Pohlen marschiren musten. In dem Justitz-Wesen ward in der Appellation eine

neue

neue Veränderung eingeführt und ein Ober-Appellations-Gericht zu Ber- An. 1704.
lin verordnet, damit, weil die Cammer geschlossen, die Justitz nicht gehemmet, sondern von den Nieder-Gerichten zu einem höhern könte appellirt werden, wie dieses die angeführte Ursach, welche der König in seinem dißfalls ausgegebenen Mandat anführet. Hierdurch aber ward die Appellation von der Cammer, obschon selbiges Gericht wieder zu seiner Zeit in Stand kam, gäntzlich abgeführet.

Das löblichste Werck, so Preussen dieses Jahr vornahm, war die Bemühung wegen der Religions-Angelegenheiten zu Regenspurg. Es ist oben erwähnt worden, daß die Evangelischen nicht eher die Nothwendigkeiten des Kriegs besorgen wolten, biß die Religions-Angelegenheiten einmüthig tractirt würden. Weil sich nun vielerley Schwierigkeiten hervor thaten, ließ der König in Preussen an alle seine in Magdeburg, Halberstatt und Minden befindliche Catholische Unterthanen die Nachricht ergehen, daß sie auf gleiche Art, als die Evangelischen an andern Orten, solten tractirt werden, weßwegen sie sich an die Catholischen Obrigkeiten addressiren möchten, damit aller Weitläufftigkeit, mit sicher-Stellung der Evangelischen jener Orten, möchte vorgebeuget werden.

Sächsische Geschichten.

Wie sich in Pohlen die Unruhe vermehrte, also vermehrte sich in Sachsen die Furcht, weil man der Kriegs-Lasten, welche sich doch bey weitem noch nicht in ihrer Grösse gezeigt, schon lang überdrüßig ward. Dem König war in Erfahrung kommen, daß der Königliche Printz Jacobus Sobiesky in Pohlen nach derselben Cron trachtete, deßwegen ließ er selbigen durch den Obristen Vrangel, als er aus Breßlau gieng, im Monat Febr. anhalten, und in möglichster Eil, damit er nicht von denen Käyserlichen wiederum möchte befreyet werden, nach Leipzig auf die Vestung Pleissenburg setzen. Ob zwar dessen Bruder Printz Constantin keinen Theil an dieser Sach gegen den König hatte, so ward er doch, weil er bey ihm gefunden ward, mit nach Leipzig gebracht, und hernach wolte er seinen Bruder nicht verlassen, weßwegen sie beyde, biß an den Einbruch der Schweden An. 1706. gefangen blieben, doch mit Fürstlichem Unterhalt versehen waren. Es ließ der König deßwegen zu Regenspurg Andeutung thun, und erwiese, daß der Käyser öffters den Printzen Jacob wegen seiner dem König nachtheiligen Aufführung selbst abgemahnet. Da er nun im Begriff gewesen, wie seine eigene Schreiben bezeugten, nach Warschau zu gehen, und sich als einen Candidatum der Cron Pohlen darzustellen, wäre er, als rechtmäßiger König, zu dieser Entschliessung gemüßigt worden, wobey es auch aller Orten sein Bewandniß hatte, doch bemühete sich der Käyser durch Tractaten diesen nahen Anverwanden wiederum in Freyheit zu bringen. Gewiß ists, daß König Augustus hierdurch sich in grosse Sicherheit gesetzt, dann ob er zwar nicht verwehren kunte, daß die

Printz Jacob und Constantin Sobiesko gefangen genommen.

An. 1704 Zuſammenverſchworne einen andern erwählten, ſo war doch dieſer nur ein Privatus, deſſen ſich kein Potentat annahm, ſondern man reitzte vielmehr König Auguſtum an allen Höfen, daß er ihn ſtürtzen möchte. Wäre aber Printz Jacob zu der Wahl gekommen, ſo dörffte dieſer, wegen ſeiner groſſen Anverwandtſchafft, an vielen Höfen, wo nicht einen Beyſtand, dannoch eine Enthaltung vor König Auguſto verurſacht haben. Weil das vorige Jahr das Sächſiſche Fuß-Volck in Thoren meiſtentheils zu Grunde gangen war, kunte der König die dem Käyſer überlaſſene 8000. Mann nicht länger entbehren, und wurden ſolche im Früh-Jahr wiederum zuruck gezogen, worauf in der Ober-Laußnitz ein Corpo von 12000. Mann mit zugehöriger Artillerie campiren muſte, welche zu End des Juny bey Fürſtenberg über die Oder paßirte und über Meſeritz nach Pohlen gieng. Man berührte dieſesmal die Schleſiſchen Gräntzen nicht, weil ſich Schweden an dem Käyſerlichen Hof beſchwähret, daß man Sachſen den Weeg durch die Erb-Länder verſtattete, weßwegen ihm eben dieſes frey ſtehen würde. Hierauf bekam der König in Warſchau die Schwediſche Beſatzung gefangen, deßwegen ſelbige nach Sachſen gebracht und in Wittenberg eingelegt ward. Doch wurde im December der Schwediſche General-Lieutenant Horn auf Parole loßgelaſſen, und ihm nach ſeinem König zu gehen erlaubet, der dann im Frühling des folgenden Jahrs ſich wieder einfand. Im November brachte der General Schulenburg 4000. Mann Sächſiſches Fuß-Volck, welches von dem König in Schweden mit der Reuterey von Warſchau aus war verfolget worden, und die ſie auch bey Liſſa geſchlagen, glücklich nach Sachſen, wohin auch der Moſcowitiſche General Patkul biß 6000. Mann Moſcowitiſches Fuß-Volck führte, welches die erſten von dieſen Truppen ſeyn ſo Teutſchland jemals geſehen. Weil ſich auch der Biſchoff von Poſen in Pohlen dem König widerſetzt, und Stanislaum proclamirt, hatte ſolcher eben das Glück als Printz Jacob, und wurde, nachdem er zu Warſchau gefangen, nach Bautzen gebracht, von welchem Ort er hernach, mehrerer Sicherheit halber, nach Stolpen geführet ward. Sonſt bedauerte man in dieſen Provintzen die durch einen den 10. April des Nachts entſtandenen Brand zu Petrowitz in Pohlen verbrannte Königliche Hofſtatt, wovon 30. Perſonen jämmerlich um das Leben kamen, welches dem König ſelbſt ſehr zu Hertzen gieng.

Nieder-Sächſiſche Sachen. In denen Lüneburgiſchen Landen ward die Ankunfft des Hertzogs von Marleborough an dem Chur-Hannoveriſchen Hofe, welcher den 29. November daſelbſt angelangt, ſehr angenehm, und brachte er ſein Geſchäfft, einige tauſend Mann vom Hannoveriſchen und Zelliſchen Hof zu übernehmen, leicht zu Stande. Hingegen war das Wolffenbüttelſche Haus in eine gedoppelte Traur geſetzt, angeſehen Hertzog Anton Ulrichs Gemahlin, Eliſabetha Juliana,

liana, Hertzog Friederichs zu Holſtein-Nordburg Tochter, welche Anno 1656. den 17. Auguſti gebohren ward, den 4. February dieſes Zeitliche geſegnet, worauf den 3. Aprill das prächtige Leich-Begängnuß folgte. Bey dem Schellenbergiſchen Treffen war Printz Auguſtus Ferdinandus, ſo aus der Wolffenbüttelisch-Bevriſchen Linien war, geblieben, daher ſelbiger den 14. December in der Wolffenbüttelischen Schloß-Kirche zur Erden beſtattet ward. An. 1704.

Der Nieder-Rhein war dieſesmal von denen Frantzoſen meiſt geſäubert, daher von dieſen Orten nichts anders zu berichten, als dasjenige, was etwan die Marſche, ſo die Holländiſchen Hülffs-Völcker nach Teutſchland gethan, betrifft, von welchen allen in der Niederländiſchen Hiſtorie Erwähnung geſchehen ſoll. Zu Cölln trug ſich eine Sach zu, welche hier nicht kan übergangen werden, denn der um dieſe Gegend berühmte Parthey-Gänger la Croix practicirte einen Theil ſeiner Leute nach Cölln und wollte den Biſchoff von Raab, wenn er zu den Carthäuſeren führe daſelbſt das Mittag-Mahl einzunehmen, zwiſchen denen Wein-Gärten aufheben und gefangen nach Franckreich führen, um hierdurch dem Chur-Fürſten von Cölln ein Vergnügen zu machen. Aber ein Lieutenant von dieſer Parthey, Namens Jacob von Limburg, offenbahrte dem Biſchoff dieſe Gefahr, worauf alle ſeine Cameraden ertappt und hingerichtet, er aber mit einer jährlichen Penſion von tauſend Gulden belohnt wurde. Nieder-Rhein. La Croix will den Biſchoff von Raab gefangen nehmen.

In der Schweitz führten die Miniſter von dem Käyſer, dem König in Franckreich, Hertzog von Savoyen, und Duc d'Anjou noch immer ihre Proceſſe, und widerlegte der andere, was der eine vorgebracht. Der Marquis Berettilandi bekam von ſeinem Principal den Character als Spaniſcher Amballadeur, weil aber die Proteſtirende Cantons dieſen noch vor keinen König erkannt, kunte er zu keiner Audientz kommen. Hingegen erhielt der Frantzöſiſche Envoyé eine Tag-Satzung nach Solothurn, woſelbſt auch die Cantons erſchienen, ob es gleich der Orth ſeiner Wohnung, und man nur dergleichen zwey Exempel in der Schweitzer-Hiſtorie hat. Worauf der Frantzöſiſche Miniſter Puißieur ſich erklärte, daß ſein König in dem Savoyiſchen Gebiet Chablais und Foſſigni die Neutralität zugeſtehen wollte, doch ſolten ſie nichts mehr von der Neutralität des Hertzogthums Savoyen gedencken. Weil er aber ſagte der König thäte dieſes aus Gnaden, ſchickten die Cantons eine Deputation an ihn, und lieſſen ſeine ungereimte Redens-Art, ſo ſich vor keine eigenmächtige Republic ſchickte, verweiſen. Worauf der Amballadeur antwortete: Er habe hierzu keinen Befehl vom König gehabt, und wäre ihm aus Eifer entfahren. Der König war ſo geneigt gegen die Schweitzer, daß er auch die Veſtung Montmelian zur Neutralität in ihre Hände geben wollte. Als nun der Abgeordnete erinnerte, daß dieſe Veſtung in des Hertzogs von Savoyen Schweitzeriſche Geſchichten.

An. 1704. Gewalt, sagte dieser Hochmüthige: Sein König wollte es jenem nehmen und ihnen geben. Hierauf wurde dem Hertzog von Savoyen die Werbung von den Catholischen Cantons verstattet, welches auch hernach die Reformirten zuliessen. Die Frantzosen verlangten von Bern eine Werbung von drey Battaillons, so ihnen aber rund abgeschlagen ward. Im Aprill war eine Tag Satzung zu Baaden und bekam der Savoyische Minister hier grosse Hoffnung, daß man die Neutralität von Savoyen übernehmen wollte. Allein auf der Tag-Satzung, so den 18. May geschahe, erklärte sich der König in Franckreich, daß er selbige nicht mehr zugestehen wollte, doch verspreche er denen Schweitzeren zur Sicherheit, daß bey künfftigem Frieden das Hertzogthum Savoyen seiner Krone nicht sollte einverleibet werden. Welche hochmüthige Antwort ohnfehlbar herrührte, daß sich die Frantzösische Hülffs-Truppen mit Bayern vereiniget. Den 15. September schrieb Zürich eine Tag-Satzung nach Baaden aus, worauf aber von Savoyen nichts abgehandlet ward, weil sie einen innerlich Zwiespalt hatten, denn die Neukircher hatten ihren Schultheiß abgesetzt. Lucern, Uri, Schweitz und Unterwalden, so Schutz-Herren davon, wollten selbigen wieder mit Gewalt einsetzen, weßwegen die Stadt Zuflucht zu Zürich nahm, welche sich der Sachen annahmen, indem sie nicht gerne sehen, daß die Catholicken Herren von dieser Stadt, woraus man sie im Zaum halten könte, würden. Auf dieser Tag Satzung sollten Bern, Basel, Freyburg und Solothurn diesen Streit entscheiden, welches Zürich nicht gelegen, und blieb die Sache unerörtert, welches unter beyden Theilen eine ziemliche Verbitterung machte, und bote der Frantzösische Abgesandte seine Dienste zur Beylegung an und ermahnte sie selbst zur Einigkeit. Hingegen bewieß er sich gegen Bern sehr empfindlich, dann der in der Sevennischen Unruh berühmte Anführer Cavalier war dem König in Franckreich, der ihn auf Parole nach Hof kommen ließ, entwischt, und hatte sich hernach durch den Canton Bern geflüchtet, weßwegen Puisieux dem Canton mit harten Worten einer Partheylichkeit beschuldigte, worauf Puisieux nach Franckreich gieng. Weil auch bey dem Pferde-Mangel, so sich in diesem Königreich ereignete, sich die Frantzösische Pferde-Käuffer häuffig in der Schweitz einfanden, wurden die Cantons bewogen, ein Verbott deßwegen ergehen zu lassen. Mit dem Reich hätten fast die Cantons eine Verdrüßlichkeit bekommen, dann die Käyserlichen sperreten die Einfuhr der Früchte in die Schweitz und die Schwaben legten einen Zoll auf das dahin gewidmete Saltz, wovon in künfftigem Jahr mehr wird gedacht werden. Die Doggenburger hatten noch immer mit dem Abbt von St. Gallen Streit, und hielten im October eine Land-Gemeine, worinnen sie sich zu dem Land-Recht von Schweitz und Glaris bekannten, und liessen beyde Religionen dem Abbt sagen, daß sie seine neue Zölle nicht billichten. Worauf alle Reformirte Cantons sie zu schützen sich erboten.

Jn

In Ungarn währte der Krieg Jahr aus Jahr eyn, ohne ſonderlich Quartier zu halten. Im Junio nahmen die Rebellen Fünffkirchen weg, worauf es Czakathurn galt. Caroli ſtreiffte biß an die Wiener-Vorſtädte, wo ein ſolcher Lärm entſtund, daß man ſich kaum genug in die Stadt flüchten kunte, dahero ſich General Heiſter nach Eberfurt zoge. An denen Siebenbürgiſchen Gräntzen eroberten ſie das veſte Schloß Urtvachel, worauf eine groſſe Menge Siebenbürger zu denen Rebellen übergieng, wiewohl ihnen die Belägerung Sigeth mißglückte. Als nun hierauf die gütliche Tractaten, ſo man vornahm, Fruchtloß zergiengen, ſuchte man Käyſerlicher Seits ſie mit aller Macht anzugreiffen, wo ſie denn der General Palfy auf der Inſul Mares ſchlug. Heiſter überfiel die ſo biß an die Wieneriſche Vorſtädte geſtreifft, nahm ihnen allen Raub und griff auch hierauf Caroli zwiſchen der Raab und der Donau an, und bekam 19. Stücke zur Beute, worauf er etliche hundert, ſo ſich in den Kirch-Hof zu Goltz geflüchtet maſſacrirte. Ein ander feindliches Corpo überſtieg Verowitz und maſſacrirte, 42. Teutſche Soldaten. Noch ein anders ſtreifte in Mähren, welches Ungariſch-Brod vergeben beſtürmte, aber Nicowitz und einige Dörffer anzündete und ſich wieder zurück begab. Doch in Ungarn kamen einige auf andere Gedancken, und weil ſie bißanhero von dem General Heiſter, der billich ihre Peitſche kan genennet werden, ziemlich waren geſchlagen worden, ſchickten etliche den Obriſten Niſky an ihn, legten die Waffen nieder, und räumten drey in Croaten eroberte Ort ein. Es ergaben ſich auch dem General Palfy bey Caniſcha und dem General Herberſtein bey Stuhl-Weiſſenburg einige tauſend Mann. Sie waren aber in der jetzigen Treu eben ſo beſtändig, als in der vorigen, und giengen nach und nach wieder durch. Denn Ragotzy bekam täglich mehr Anhang und hatten ſich die beyden Grafen Eſterhaſy und Forgatſch gleichfahls zu ihnen geſchlagen. Weil ſie auf der Inſul Schütt ihr Neſt formiret, griffe ſie den 20. Aprill der General Tramp an, und that ihnen einen Abbruch, zog ſich aber bald zuruck über die Donau. Ragotzy wolte mit 8000. Mann bey Demſcheid über die Donau gehen, nachdem er zuvor Erlau von neuem ſehr eng eingeſchloſſen, welches ein Stillſtand auf acht Monat erhielt. Als er aber erfuhr daß ſich Heiſter und Palfy vereiniget, gieng er wieder zurück, doch wurde Segedin mit ſtürmender Hand eingenommen, und die Teutſchen darinnen niedergemacht. Bißanhero hatten ſie in Ungarn meiſtens Schläg bekommen, wie ſie denn auch in dem gantzen Krieg keinen ſonderlichen Sieg aefochten. Das einige Treffen, ſo zu ihrem Vortheil außgeſchlagen geſchahe dieſes Jahr in Mähren. Der Commendant in Gradiſch, Baron Ritſchau gieng im May mit einigen tauſend Mann gegen Ungarn, verjagte die Rebellen bey dem Weitzer-Paß, entſetzte Trentſchin, und eroberte Scalitz. Als er ſich aber gegen die Waag wenden wollte, wurde er von 15000. Rebellen über-

An. 1704. Ungariſche Rebellion.

An. 1704. fallen und geſchlagen. Alle Streiffereyen der Rebellen zu erzehlen, wäre unnöthig, weil ſelbige ſo verwirrt als ihre Militz. Gewiß iſts, daß ſie in Oeſterreich, Mähren, Schleſien, Siebenbürgen, und Croaten ihre Brand-Fackel ſehen lieſſen. Den 11. Juny fielen ſie wieder gegen Wien ein, und plünderten das neue Gebäu, worinnen die wilden Thiere, die ſie alle ermordeten, aufbehalten werden. Als nun Heiſter erfuhr, daß Forgatſch mit einer ſtarcken Parthey gegen Oeſterreich gegangen, ſuchte er denſelben anzugreiffen. Allein er fande den General Forgatſch mit einem Corpo bey Semere, wohin ſo wohl Ragotzy als Caroli ſtoſſen ſollten. Heyſter hielt nicht vor rathſam dieſe abzuwarten, und griffe den 13. Juny den Feind an, welcher ohnedem noch zwey mahl ſo ſtarck als er, und wenigſtens 1800. Mann ausmachte. Forgatſch ſtellete ſeine Leute ſogleich in Schlacht-Ordnung; worauf ſie der Artillerie-Obriſt Weiler mit Stücken zu beſchieſſen anfienge, die ſie ſehr ſcheueten. Als auch dieſer gewahr ward, daß Forgatſch den meiſten Theil ſeiner Leute dem Heiſteriſchen Corpo in den Rücken gehen ließ, nahm dieſer unverzüglich die Helffte der Stücken und führte ſie in die andere Linie, da denn die Rebellen hefftig erſchracken, als ſie allda mit einer unaufhörlichen Salve bewillkommet wurden. Der General Heyſter merckte ihre Beſtürtzung, ſetzte ſich ſelbſt vor das Schlickiſche Dragoner-Regiment, und griffe die Rebellen an, welche dann nach einem ſtündigen Gefecht die Flucht nahmen und 3000. auf dem Platz lieſſen. Caroli kam zu Ende dieſes Treffen mit 3000. Pferden an, gieng aber bey dieſem Spectacul unverweilt wieder zurück. Heiſter ſchickte hierauf den Artillerie-Obriſten, Baron von Weyler, welcher ſo viel zu dieſem erhaltenen Sieg beygetragen, mit 28. erbeuteten Fahnen nach Wien. Forgatſch und Caroli aber flüchteten ſich nach Papa. Ob nun ſchon bißanhero dieſe Leute vieles gelitten, waren doch die Häupter zu keinem Frieden zu bringen, ungeachtet ſich der Engliſche und Holländiſche Geſandte darum bemüheten. Dann ſie ſahen wohl, daß, ob ſie ſchon in dem Haupt-Treffen allezeit einbüßten, eben die Geſchwindigkeit, mit welcher ſie darinnen flohen, denen Partheyen zu ihrem Räuberiſchen Vortheil diente. Anbey hatten ſie ein und andere Veſtungen in Händen, wie denn Forgatſch den 25. September Caſchau mit Accord einnahm, dahero ſie ſtetig Meiſter vom Lande blieben. Denen Käyſerlichen mangelte es an Volck zwey Armeen zu ſtellen, ohne welche ohnmöglich etwas konte gethan werden. Mit deren einer ſie die weggenommenen Veſtungen wieder eroberen, mit der anderen aber die feindliche Armee angreiffen ſollten; ſo aber kunten ſie nur mit einer ſehr kleinen Armee von Teutſchen die Rebellen im Feld aufſuchen, und muſten alſo die meiſten Veſtungen im Stich laſſen. Die treue Ungariſche und Raitziſche Militz diente zu nichts anders als zu Partheyen. Denen alleine man die Haupt-Armee der Rebellen anzugreiffen nicht vertrauen kunte, angeſe-

Schlacht bey Semere.

geſehen ſich dieſe, durch die übergangenen Teutſchen, welche aus Verdruß, daß ſie in Ungarn nicht bezahlt würden, zu dem Feind lieffen, und durch die Frantzöſiſche Officirer, ſo ſich hauffenweiß bey ihnen einfanden, in einen ſolchen Stand geſetzt hatten, daß ſie mit dem beſten Fuß-Volck und Artillerie verſehen waren. Weil aber, wenn es zum Treffen kam, die Rebelliſche Reuterey allezeit zum erſten durchgieng, wurde das Fuß-Volck meiſtentheils auf dem Platz niedergehauen, worauf ſich die Rebellen nicht leicht mehr zu einem Haupt-Treffen verſtunden, ſondern in den letſten Jahren ihr Heyl nur mit Partheyen ſuchten. Nach dieſer Verrichtung ward ein Stillſtand der Waffen beliebt, und kamen die Engliſch- und Holländiſchen Geſandten mit Caroli und Forgatſch zu Schemnitz den 6. December zuſammen, und verſuchten einen Frieden zu ſchlieſſen. Allein Ragotzy wolte das Fürſtenthum Siebenbürgen, die Vertreibung der Teutſchen aus Ungarn, und die Ausſchaffung der Jeſuiten, welches letztere alleine genug war alles zu hintertreiben. In Siebenbürgen war bißanhero noch mehr Ruhe geweſen, allein man fieng auch da an der Rebelliſchen Ungarn Meynungen zu ergreiffen, und brachte der daſelbſt commandirende Feld-Marſchall Rabutin in Erfahrung, daß der Siebenbürgiſche Cantzlar, der Graf Bethlen, eine verdächtige Correſpondentz gepflogen, weswegen er ihm den Proceſs machen und, mit Gutheiſſung der dreyen Stände, den Kopf abſchlagen ließ, worauf in dem Land ſich ein Aufſtand hervor that. Gegen welche Parthey Rabutin im Sept. ein und andern Vortheil befochte. Wie er dann abſonderlich bey Clauſſenburg 12000. in die Flucht ſchlug. Weil aber kein Geld da war die Käyſerlichen Truppen zu bezahlen, ließ der treue General ſein eigen Silber-Geſchirr verſchmeltzen und Müntze daraus prägen, auf welcher einer Seiten der Käyſer, auf der andern das Siebenbürgiſche Wapen mit der Uberſchrifft: Moneta nova Tranſylvaniæ An. 1704. war. Nachdem ſich die Friedens-Tractaten gantz und gar zerſchlagen, wurde der ſieghaffte Heiſter, welcher indeſſen zu Wien um einen Beyſtand anhielte, mit einigen aus denen nunmehro eroberten Bayeriſchen Provintzen ankommenden Regimentern verſtärckt; allein die Rebellen bekamen die Veſtung Neuhäuſel durch Verrätherey der Ungarn, ſo darinnen lagen, gleich zuerſt wieder eyn, und wurde die Beſatzung gefangen genommen. Dieſes machte bey dem gantzen Land ein ſolches Aufſehen, daß auch viele Raitzen, welche die Ungarn ſonſt unendlich haſſen, zu dem Ragotzy übergiengen. Es ward zu gleicher Zeit Leopold-Stadt von denen Rebellen belägert, und Ofen ſuchten ſie den 23. Dec. in der Nacht mit Leitern zu überſteigen, welches ihnen aber mißlung. Hierauf ſchlug auch Heiſter den 26. Dec. die Rebellen bey Tyrnau noch einmal und machte mit dieſem wiederholten Sieg dem Feld-Zug ein Ende. Ragotzy commandirte dißmahls ſeine Armee, ſo 30000. Mann ſtarck war, ſelbſt, und ſuchte den

An. 1704.

Graf Bethlen, Cantzler in Siebenbürgen, enthauptet.

Käyſers letzter Sieg.

Gene-

Digitized by Google

An. 1704. General Heister an dem Entsatz der Leopold-Stadt zu verhindern. Als aber Heister davon Nachricht bekam, gieng er auf sie loß, schnitte die Feindliche Reuterey von dem Fuß-Volck ab, und brachte sie in die Flucht, wobey Ragotzy der erste war so seinen Leuten den Weeg wieß. Die Käyserlichen bekamen zwölff Stücke und einen Frantzösischen vornehmen Officirer, Nahmens Verville, so als Frantzösischer Envoyé bey denen Rebellen geweſt und und nunmehro zum Triumph nach Wien geschickt ward. Durch diese Verrichtung, mit welcher zugleich die Belägerung der Leopold-Stadt aufgehoben ward, hatte der General Heister die Ehre, des grossen Käysers Leopoldi Haupt zum letztenmahl mit Lorbeer zu krönen, weil in dem künfftigen Früh-Jahr dieser grosse Monarch seine ruhmliche Regierung mit Endigung seines Lebens schloß.

Das II. Capitel.

Von denen Frantzösischen Geschichten.

DEr Frantzösische Hof hatte dieses Jahr so erschröckliche Zeitungen bekommen, daß der König, so lang als er regieret, dergleichen nicht gehört, und war die Abwechslung gegen das vorige Jahr allzu groß. Man hörte in selbigem von nichts als von Siegen, dergestalt, daß auch eine Frantzösische Armee mitten in Teutschland stund, und meynte man nun dieses Jahr solche Anordnung vorzukehren, daß der König in dem ruhigen Besitz seiner eingebildeten Universal-Monarchie bleiben könte. Man machte alle Anstalten, in Teutschland, Savoyen und denen Niederlanden, denen Feinden gewachsen zu seyn. Im Jan. wurden schon die nach Spanien gewidmete Truppen in 20. Bataillons und 70. Escadrons zu Roschelle eingeschifft und nach Spanien übergeführt. Als der Hertzog von Berwick, welcher diese, aber unter dem Printzen Zerclas, commandiren solte, bey dem König Abschied nahm, machte er ihm folgendes Compliment: Mein Wunsch ist, daß ihr diesem Krieg bald ein Ende macht, damit wir hernach die Völcker gegen die unrechtmäßige Besitzer eines Thrones brauchen können. Allein das Verhängnus hat des Königs Wunsch bißhero noch nicht erfüllen wollen, und diesen Monarchen, vielleicht durch langes Warten, zur Ungedult gebracht. Das Commando derer Armeen wurde dergestalt ausgetheilt, daß der Hertzog von Villeroy das Commando in denen Niederlanden, Tallard aber die Armee am Rhein und Elsaß bekam. Vendome commandirte die Truppen in Italien gegen den Hertzog von Savoyen. Sein Bruder, der Groß-Prior, wurde denen Käyserlichen an der Etsch entgegen gestellet, und der Maréchal de Villars muste die angefangene Grausamkeit gegen die Sevenner fortsetzen.

Commando derer Frantzösischen Generalen.

Da-

Digitized by Google

Damit das grosse Unternehmen, so man dieses Jahr auszuführen ge- An. 1704.
dachte, desto kräfftiger durch Geld möchte unterstützt werden, wurden auf alle Arten grosse Summen zusammen gebracht. In Bretagne wurden die Stände gezwungen ein freywilliges Geschenck von drey Millionen nebst 1800000. Francken Kopff-Geld, zu verwilligen. Als die Bischöffe von Rennes, Nantes und Treguier nebst zweyen anderen Edelleuten vorstellten, daß dieses des Landes Ruin nach sich ziehen würde, musten sich die ersten auf ihre Kirchen-Güter begeben und die Edelleute wurden ins Elend gejagt. Languedoc gab drey Millionen Geschencke, und zwey Millionen Kopf-Geld, ungeachtet die Aufruhr in Sevennes war, welches alles aber noch nicht klecken wolte, und erbote sich daher der großmüthige Villars dem König 600000. Thaler von dem in Teutschland erpreßten Geld herzuschiessen, wobey er doch so viel zuruck behielt, daß er Hertzogthümer kauffen kunte. Weil aber auch dieses noch zu wenig, verfiel das Frantzösische Conseil so weit, daß es sich entschloß, an Statt des Gelds Papyrne Obligationes, die der König hernach wieder einlösen wolte, auszutheilen, wodurch das Land einen unsäglichen Ruin erlitten. Ausser diesen erhöhete man im Sept. das Geld auf den vierdten Theil, und musten die Privati das übrige Silber-Geschirr in die Müntz liefern. Pariß muste das Capital zum Unterhalt derer Laternen, so sich auf acht Millionen betrug, aushändigen. Ja endlich wolte man der Geistlichkeit zumuthen die Kirchen-Güter herzugeben und 6. Millionen Einkünffte davor zu nehmen. Die Truppen wurden mit 30000. Mann ergäntzet, wobey man auch ein und andere Kriegs-Aemter austheilete. Ob man gleich den Krieg zu Land am hefftigsten zu treiben suchte, wurde doch dieses Jahr auch an die Flotte gedacht, indem man alle die, so Anno 1700. Dienste auf der Flotte gehabt, vorforderte und einen neuen See-Raht anordnete, daß man dahero mit denen Spanischen Schiffen biß 60. Capital-Schiffe in die See brachte. Was in Teutschland, Niederland, Spanien und Savoyen geschehen, wird in denenselben Capituln abgehandelt. In dieses Capitul von Franckreich gehöret nichts anders als die Unternehmung gegen die Sevenner, so alleine in Franckreichs Gräntzen aufgeführet worden.

Münt-Zettul werden eingeführet.

Nachdem diese Leute den freyen Abzug, so ihnen Montrevel angetragen, ausgeschlagen, wütete dieser mit Schwerdt und Flammen gegen sie, und die Sevenner tractirten die Alt Catholischen und ihre Kirchen auf gleiche Art. Hierbey ist merckwürdig, daß die Aufgestandenen der sogenannte Cavalier commandirte, die Alt-Catholischen aber ein Einsidler, Namens Fevre, welche beyde auf das grausamste gegen ihre Feinde verfuhren, und wurden weder Menschen noch Gebäue verschonet. Den 15. Mertz schickten die Sevenner 500. Mann aus und forderten des Königs Völcker zu

Fortsetzung des Aufstandes in Sevennes.

gitized by Google

An. 1704. Alais zu einem Streit: Diese erschienen auch, und trieben die Camisard zurück, verfielen aber in einen Hinterhalt und wurden meistens massacriret, daß 1200. auf dem Platz blieben, wodurch die Aufgestandenen einen grossen Zugang an Waffen und Kleidern bekamen. Weil nun Montrevel gegen diese nichts fruchtbarliches ausrichten konte, that man bey Hof als wenn man mit seinem harten Verfahren, welches doch von des Königs Befehl herrührete, nicht zu frieden, und wurde ihm das Commando genommen, auch der Maréchal de Villars den 12. April an seine Statt dahin geschickt, welcher die armen Leute überreden muste, als wenn Montrevel alles gegen des Hofs Befehl gethan. Nichtsdestoweniger war er nach Guienne, wo man sich auch eines Aufstandes befurchte, beordert. Weil Villars ein sehr angenehmer Mann, welcher zu gehörigen Zeiten zu schmeichlen wußte, stellte er sogleich eine Conferentz mit denen Mißvergnügten an und versprach ihnen, im Namen des Königs, güldene Berge, wo sie die Waffen niederlegen wolten. Die Häupter derer Aufgestandenen waren Cavalier, Rouland, Ravanel und Catinat; welche Anfangs schlechte Lust bezeugten, und ihre Freyheit, mit Auffetzen Guts und Bluts, ansetzen wolten, wie denn auch die drey letzten beständig dabey beharreten, ohne Cavalier liesse sich in Tractaten eyn, und trat mit 49. Personen auf des Königs Seite, wovor ihm ein Obristen-Patent gegeben ward. Er gieng auch hierauf nach Hof und bekam Befehl an dem Rhein zu dienen. Allein als er bald an denen Gräntzen in Burgund war, gieng er durch, und flüchtete sich durch den Canton Bern zu dem Hertzog von Savoyen, wo er gegen Franckreich gute Dienste gethan, auch sich hierauf nach Spanien begeben, da er in der Schlacht bey Almanza mit neun Wunden auf dem Wahl-Platz liegen blieb, und doch wunderbar errettet ward und zu den Seinen kam. Die Neu-Aufgestandenen verlangten die Wiederherstellung des Nantischen Edicts, worauf Villars ärger als Montrevel zu wüten anfieng, und den 8. Juny aus Nimes das Dorff Cordilet und kurtz darauf Manoblet und Calognas verbrandte und alle Menschen hinrichtete. Hingegen thaten diese dergleichen und schlugen das Regiment Fimarson und ein anderes bey Alais. Als Villars nichts mit Gewalt ausrichten kunte, suchte er seine Sachen durch Geld zu erzwingen, und ließ auf die Häupter derer Sevenner grosse Summen setzen, worauf einer dem Commendanten in Usez verrieth, daß Rouland mit sechs seiner besten Leute zu Castelnau seye, wo er auch erwitscht und in dem Tumult erschossen ward, die übrigen aber wurden lebendig gerädert. Hierauf führte Ravanel den Hauffen hervor, welcher 80. Königliche Soldaten gefangen bekam und dieselbe zur Rache wegen Roulands jämmerlich hinrichten ließ. Nach diesem ließ der König denen Aufgestandenen von neuem die Freyheit aus dem Lande zu gehen anbieten, weswegen auch eine Parthey von 30. Personen die Freyheit über

Rouland wird erschossen.

Digitized by Google

über Geneve ſuchte, welchen Catinat im Nov. folgte, doch ſtellte ſich Adam und Roſe zu ihren Anführern, welche von neuem den Krieg anfiengen, und wurden die Königliche Truppen bey Andouſe geſchlagen. Allein ſie ſahen daß es in die Länge nicht dauren kunte, weil ihre beſten Häupter weg und die Gemeinen ſich deswegen verlieffen, dahero ſich auch Roſe nach Geneve begab, und hatte alſo Villars die Ehre, daß, wo er dieſe Unruhe nicht gäntzlich ausgetilget, dennoch einiger maſſen geſtillet hat. An. 1704.

Sonſt erfreuete den Königlichen Hof die Niederkunfft der Hertzogin von Burgund, welche den 25. Juny einen Printzen zur Welt brachte, der Ludovicus, Hertzog von Britannien, genennet ward, und war merckwürdig, daß man das Feuerwerck, welches man wegen des an der Donau verhofften Siegs gemacht, bey dieſer Begebenheit den 28. Aug. aus Noth anſtecken muſte, und ſtellte ſolches die über die andern Flüſſe von Europa triumphirende Seine vor. Ubrigens iſt dieſes Glück, ſo der König bey dieſer Geburth hatte, ſehr ſeltſam, angeſehen ſich wenig Könige in der Welt eines Uhr-Enckels bey ihren Leb-Zeiten rühmen können. Den 2. Nov. kam die Flotte, ſo indeſſen mit der Engliſchen bey Malaga geſchlagen, zu Toulon wiederum an, und hatte ſich der König einen Sieg eingebildet, daß er auch deswegen den 29. September das Te Deum Laudamus ſingen ließ, damit das Volck, wegen der betrübten Zeitung von Höchſtätt, wieder möchte auf etwas anders gewendet werden. Weil der Hertzog von Berwick ſich mit denen Spaniſchen Grandes nicht wohl verſtehen kunte, auch die Frantzöſiſchen Generalen ſeinem Commando nicht gehorchten, indem er kein Maréchal von Franckreich, wurde er wieder zuruck beruffen und Teſſe an ſeine Stelle geſchickt, alſo kam dieſer Hertzog wieder zu Verſailles an, und bekam vom Hof Befehl nach Sevennes zu gehen, und ſelbige Unruhe, wo ſie noch nicht völlig gedämpfft, vollends zu löſchen. Desgleichen kam den 9. May der Hertzog von Mantua nach Pariß und empfieng, unter dem Namen eines Marquis von Salvator, groſſe Ehre, ward auch auf ſein Anhalten mit der Princeßin von Elbeuf verſprochen und zum Generaliſſimo der Frantzöſiſchen Armee in Italien ernennet. Zu Ende des Jahrs, nemlich den 4. December, erſchien die Princeßin Urſini an dem Hof zu Verſailles, und war ſie von der Königin in Spanien mit höchſtem Verdruß entlaſſen worden. Weil aber der König eine Staats-Eyferſucht gegen ſie gefaſt, ſolte ſie nach Italien gehen; allein ſie ward von der prætendirten Königin erbätten, daß ſie nach Pariß gehen durffte, da man ſie ſehr gnädig empfangen. Der Hertzog von Britannien wird gebohren.

Noch dieſes Jahr nahm der König eine groſſe Beförderung vor und machte 60. General-Lieutenants, 79. Feld-Marſchalls, 28. Brigadiers bey dem Fuß-Volck und 17. bey der Reuterey. Niemand aber war glücklicher als der geweſene Commendant in Landau, Laubanie, denn der Kö- Groſſe Promotiones.

An. 1704. nig gab ihm eine jährliche Penſion von 36000. Pfund, und führte ſeinetwegen eine neue Würde bey dem Ludwigs-Orden eyn, indem er ihn zum General-Vicario machte, und alſo den andern Platz, nach ihm, darinnen einräumte, ſo denen andern Rittern nicht allzuwohl anſtund. Hingegen waren einige Officirer, ſo bey der Schlacht zu Höchſtätt geweſen, deſto unglücklicher, indem zwey Feld-Marſchalle und vierzehen Brigadiers abgeſetzt wurden.

Todes-Fälle. Sonſt ſtarb den 14. April der Cardinal von Fürſtenberg auf der Abtey St. Germain des Prez; der Cardinal d'Eſtrees bekam ſeine Abtey, der Abt d'Eſtrees aber ſeinen Platz im H. Geiſt Orden. Den 17. Dec. ſtarb auch der Gouverneur von Pariß, der Hertzog de Guelores, welchem ſein Sohn, der Duc de Treſmes, in dieſer Stelle folgte.

Der Ragotziſche Envoyé hat Audientz. Ubrigens kan auch bey dem Frantzöſiſchen Hof nicht vergeſſen werden, daß ein Envoyé von dem Ragotzy daſelbſt anlangte, und von dem König öffentlich als ein Geſandter von einem eigenmächtigen Printzen angenommen ward, wormit er der gantzen Welt wieß, daß er dieſe Unruhe angeſponnen.

Das III. Capitel.

Von denen Spaniſchen Geſchichten.

Berwick kommt in Spanien an. IN Spanien wurde der Hertzog von Berwick mit ſeinen mitgebrachten Hülffs-Truppen im Februario als ein Schutz-Engel angenommen, und ſogleich zu einem Grand d'Eſpagne gemacht, um der Schwierigkeit in dem Commando vorzubiegen. Damit man auch über die ordentliche Militz einen beſtändigen Fuß einer Armee in Spanien hätte, ward eine Land-Militz von 50000. angeordnet, welche aber mehr auf das Papyr als auf den Fuß kommen. Den 1. April gieng der Hertzog von Anjou, denen Kriegs-Verrichtungen einen Anfang zu machen, zur General Muſterung ſeiner Truppen nach Albuquerque, und ward allda beſchloſſen den 1. May den Feld-Zug zu eröffnen. Damit auch die Unternehmungen gegen Portugall deſto glücklicher ſeyn möchten, nahm der Hertzog von Anjou den Titul eines Königs von Portugall an, gegen den zu Liſſabon angelangten Carl den III. Gegen-Gewalt zu gebrauchen.

Erſte Kriegs-Verrichtungen. Den 2. May geſchahe die Kriegs Erklärung gegen Portugall, und nahm der Graf von Aquilar den 7. May Salvaterra weg, wo er 20. Compagnien Portugieſen zu Kriegs-Gefangenen machte. Hierauf folgte Segura, und der Printz Zerclas fiel bey Aronges eyn. Ein ander Corpo nahm, unter Don Joſeph de Salazar, Idanha weg, denen endlich auch Rosmanigos, Idanha la Nova, Miranda und Monſantos folgten, welches letzte

letzte vor die gröſte Veſtung von Europa gehalten wird. Indem nun die Portugieſen ſtille ſaſſen, ließ der Hertzog von Anjou eine Brücke über den Tagos ſchlagen, und eroberte den 29. May Caſtelbranco. Zwey Holländiſche Regimenter, welche nahe dabey in einem Gebürg in einer Schantz lagen, wurden zwar von dem Hertzog von Berwick umzingelt, ſchlugen ſich aber mit einigem Verlurſt durch, und tödeten etliche hundert Spanier dabey. Den 4. July gieng der Hertzog vor Portalegre. Dieſer Ort wehrte ſich, weil aber das Pulver-Magazin in die Lufft gieng, muſte ſich die Beſatzung in 1000. Portugieſen und 500. Engelländern auf Gnad und Ungnad ergeben. Eben ſo machte es den 25. Juny das Caſtell-David, und kurtz darauf Mont-Alvan und Morvan, worauf der Hertzog von Anjou wegen groſſer Hitz nach Madrit gieng. An. 1704.

Gegen Ende des May waren die Portugieſen auch in das Feld gekommen, worauf ſich die zuerſt von denen Frantzoſen eroberte Veſtungen, als Monſantos, Idanha la Nova, und andere, wiederum ergeben muſten. Weil auch die Frantzöſiſche Truppen gantz abgemattet, war es dem Portugieſiſchen Generalen, Marquis des Minas, leicht, daß er den Spaniſchen General, Don Ronquillo, bey Monſantos ſchlug, und einige hundert Gefangene machte. Der gröſte Verlurſt waren 1800. Pferde, welche ohnedem ſehr bey der Frantzöſiſchen Armee mangelten.

Der König hatte in Willens im Sept. den Winter-Feld-Zug in Spanien zu eröffnen, dann weil die Hitze in dieſem Königreich allzu unerträglich, wird der Feld-Zug allezeit in dem Frühling und im Herbſt getheilt, und die Hitze im Sommer vorbey gelaſſen. Allein die betrübten Zeitungen wegen der Schlacht bey Höchſtätt änderten ſein Vorhaben, und wurde der Hertzog von Berwick mit 18000. Mann defenſivè zu gehen beordert, weil die Spaniſche Macht nunmehro muſte getheilet werden, nachdem die Engelländer Gibraltar ſo glücklich weggenommen. Ubrigens ſchliche ſich eine groſſe Mißverſtändniß zwiſchen denen Frantzöſiſchen und Spaniſchen Officirern eyn, und kunte der Hertzog von Berwick mit dem Commando nicht mehr auskommen, weßwegen der Maréchal de Teſſe, welchen Franckreich an ſeine Stelle ſchicken wolte, mit Verlangen erwartet ward.

Gibraltar wird eingenommen und wieder belagert.

Nachdem die Engliſche Flotte den 6. Mertz den König Carl ans Land geſetzt, an denen Barbariſchen Cüſten 2. Spaniſche Schiffe, jedes von 70. Stücken, weggenommen, auch den Anſchlag auf Barcellona, wovon in Portugall ſoll gedacht werden, vergebens unternommen, gieng ſie den 1. Aug. vor Gibraltar. Der Printz von Heſſen-Darmſtatt ſetzte ſogleich 1800. Engelländer an das Land und forderte die Stadt auf. Nach erhaltener abſchlägiger Antwort wurde ſie von der Flotte beſchoſſen, welches den 3. mit ſolcher Wuth geſchahe, daß die Feinde von der Mole gejagt wurden. Die

An. 1704. Engelländer beſetzten dieſes ſogleich mit Volck, und, ungeachtet die Spanier eine Mine anſteckten, blieben ſie doch davon Meiſter, worauf der Ort den 3. Aug. capitulirte, von welcher Zeit an ſich die Engelländer und Holländer, zu Behauptung dieſer Meer-Enge, welches daſelbſt nur vier tauſend Schritt breit, ſich deſſen zum gröſten Vortheil bedienet. Hierauf bekam der Marquis Villa Darias von dem Hertzog von Anjou Befehl, den Ort mit 8000. Mann wiederum zu belagern, zu welchen der Graf von Thoulouſe noch einige Völcker von der Flotte ſtoſſen ließ. Den 21. Oct. wurden die Lauf-Gräben eröffnet und der Ort mit 60. Stücken und 11. Mörſern beſchoſſen. Es kam auch der Engliſche Vice-Admiral Leake mit 22. Kriegs-Schiffen davor an, weil er nun 5. Frantzöſiſche Fregatten, unter Pointy, daſelbſt antraff, verbrannte er deren viere, dann das fünffte entkam mit der Flucht. Solchemnach wurde die Veſtung von neuem verſehen und denen Belägerern der Angriff ſchwärer gemacht, wie dann auch den 19. Dec. eine neue Hülff von Liſabon dahin gebracht ward, daß alſo Villa Darias, ungeachtet er von Zeit zu Zeit Verſtärckung erhielt, wenig Vortheil in der Belagerung hatte.

Teſſe kommt in Spanien an. Den 9. Nov. kam der Maréchal de Teſſe zu Madrit an, welcher, wie der Hertzog von Berwick, zum Grand d'Eſpagne gemacht ward. Worüber die Spanier nicht wohl zu frieden waren, zumalen da man auch dem Grafen von Thoulouſe den Orden des güldenen Vlieſſes mitgetheilet, und zeigte ſich das Mißvergnügen von beyden Nationen an vielen Orten.

See-Treffen bey Malacca. Was die See-Schlacht anbelangt, ſo dieſes Jahr zwiſchen denen Alliirten und Frantzoſen bey Malacca geſchehen, ſo gieng nach der Unternehmung auf Gibraltar der Ritter Rook etwas weiter in das Mittelländiſche Meer, den Grafen von Thoulouſe, ſo ſich daſelbſt befand, aufzutreiben. Weil nun dieſer bey Velez Malacca friſch Waſſer einnehmen wolte, that der Ritter Rook den Angriff, und daurete das Gefecht von früh zehen Uhr biß in die Nacht, und kunte ſich kein Theil ſonderlich des Vortheils rühmen; es wurden zwar die Engliſchen Vor-Truppen ſehr übel zugerichtet, allein die Frantzoſen verlohren einige Haupt-Schiffe ſo in dem Rauch aufgiengen, daß alſo die Frantzoſen keine Urſach hatten das Te Deum Laudamus zu ſingen.

Den 24. Nov. unterſuchte der Inquiſitions-Rath zu Madrit des verſtorbenen Königs Caroli II. Beicht-Vatters, Pater Diaz, Sache. Es ſolte dieſer Pater von dem vorgeſchützten Teſtament übel geſprochen haben, weßwegen er, allem Ubel vorzubeugen, ſich nach Rom begab, wo ihn der Pabſt, zur Sicherheit, in die Engelsburg ſetzte; allein vor dieſesmal ward er durch einen Ausſpruch der Inquiſition befreyet und loßgezehlet.

Von

Von denen Portugieſiſchen Geſchichten.

An. 1704.

IN Portugall langte der rechtmäßige König in Spanien Carl der III. den 8. Mertz zu Liſabon an. Nachdem das Ceremoniel eingerichtet, gieng er den 9. zu Lande, und war die gantze Stadt Liſabon in höchſten Freuden, obſchon den 16. Febr. die älteſte Infantin von Portugall, Donna Thereſia Joſepha Xaveria, in dem 9. Jahr ihres Alters an den Kinder-Blattern geſtorben, welche Zeitung König Carln deſto ſchmertzhaffter ſeyn muſte, weil ſie ihm zur Braut auſerſehen war. Die Geſchencke, ſo der König in Portugall dem neu-ankommenden König reichen ließ, belieſſen ſich über 100000. Portugieſiſche Ducaten. König Carl langt in Portugal an.

So bald als König Carl angekommen, gieng der Frantzöſiſche Ambaſſadeur, Chateauneuf, ohne ſich von dem König zu beurlauben, wieder nach Madrit, und lieſſe man an dem Portugieſiſchen Hof die erſte Sorge ſeyn, des neuen Königs Manifeſt kund zu machen. So bald als der Ritter Laake die verſprochene Hülffs-Völcker ausgeſchifft, hielte man Kriegs-Rath und machte die Veranſtaltung, die Militz auf 40000. Mann zu ſetzen. Weil aber dieſes nicht ſogleich in Ordnung war, machten die Frantzoſen indeſſen einige Vortheile, wovon ſchon gedacht worden. So bald als die Truppen beyſammen, machte auch die Cron Portugall ein Manifeſt kund, warum es die Waffen gegen Franckreich zu führen berechtigt wäre. Den 8. May lieff der Admiral Rook, nachdem er und alle ſeine Leute von dem König Carl reichlich beſchenckt worden, wieder in die See, und führte den Printz Georgen von Heſſen-Darmſtadt, nebſt einigen Spaniſchen National-Truppen, mit ſich. Das Vornehmen gieng auf Barcellona, dann weil der Printz daſelbſt Vice Ré geweſen, und allezeit eine gute Correſpondentz unterhalten, hoffte er dieſe Stadt vor den König Carl den III. bald zu bekommen. Den 30. May ließ er etliche tauſend Mann bey Barcellona an das Land ſetzen und die Stadt auffordern; weil er aber eine abſchlägige Antwort bekam, ward ſie den 31. bombardirt. Doch auch dieſes wolte nichts verfangen, indem die darinnen gehabte Verſtändniß entdeckt wurde, weßwegen die Flotte wieder zurück gieng und Gibraltar, wie ſchon gedacht ward, wegnahm. Anſchlag auf Barcellona.

Weil die Armee in Portugall wegen Mangel derer Pferde etwas langſam in einen vollkommenen Stand gebracht ward, gieng der König in Portugall erſt den 27. und der König in Spanien den 31. May zu Feld, worauf die Frantzoſen, damit ſie nicht abgeſchnitten würden, wieder nach denen Spaniſchen Gräntzen wichen und viele Plätze verlieſſen. Der General St. Jean fiel in Alt-Caſtilien eyn, und eroberte Guinaldo auf Gnad und Ungnad. Der Portugieſiſche Einbruch in Spanien

Von

An. 1703. Von dem Sieg, welchen der Portugiesische General des Minas bey Monsantos befochten, ist schon in der Spanischen History gedacht worden, welche um so viel nachdrücklicher war, weil die zerstreueten Feinde die meiste Einbusse von denen Bauern erlitten, und so dann auch Portalegre und Castel-David wieder erobert ward, daß die Spanier nichts als Salvaterra und Segura, in Portugall, besetzt behielten, welches letzte doch auch bald wieder beygebracht ward. Hierauf gieng der Hertzog von Schomberg wieder zurück nach Engelland, und kam Milord Galloway den 5. Augusti aus Engelland, die Hülffs-Truppen zu commandiren. Die beyden Könige fanden sich selbst bey der Armee, und hatten in Willens Ciudad-Rodrigo zu belagern, welchen Anschlag sie aber wegen vielen ermanglenden Nothwendigkeiten einstellen musten, doch marschirten sie den 30. September nach Campillo in Castilien, wo König Carl von dem König in Portugall und der sämtlichen Generalität die Glückwünschungen empfienge, daß er sein Königreich betretten. Allein der Duc de Berwick verschantzte sich bey Ciudad-Rodrigo, daß nichts mehr zu unternehmen, und gieng die Armee, die noch 25000. Mann starck, in Mitte Octobris in die Provintz Alentejo und Beira in die Winter-Quartiere. Die beyden Könige aber begaben sich nach Lisabon und hatte König Carl den Admiranten von Castilien, den Grafen von Melgar, stätig um sich, dessen guten Raths er sich in allem bediente.

Galloway kommt nach Portugall.

Ubrigens freuete sich Portugall nicht allein, daß dem Feind alle Oerter wieder abgenommen waren, und man nunmehro erst die rechte Hoffnung zu künfftigen Vortheilen machen könte, sondern daß auch die Alliirte Flotte einige Vortheile gegen die Frantzösische bey Malacca befochten, weßwegen man in Lisabon das Te Deum Laudamus sang, welche Freude die Zeitung von der Schlacht bey Höchstätt vermehrete. Es kamen auch dieses Jahr zwey Flotten in Lisabon an, die eine im Julio, und die andere den 16. Sept. welche beyde sehr reich; auch wurden von denen in dem Portugiesischen Wasser kreutzenden Englischen Fregatten viele reiche feindliche Beuten eingebracht.

Das IV. Capitel.

Von denen Englischen Geschichten.

Untersuchung der entdeckten Meuderey.

In Engelland wurde die Meuderey, von welcher im vorigem Jahr gedacht ist, immer mehr und mehr entdeckt, und ward unter denjegen Personen, so deßwegen gefangen worden, des Hertzogs von Berwick Stallmeister angetroffen. Hierbey entstund aber zwischen dem Ober- und Unter-Haus eine Zwistigkeit, dann das Ober-Haus ließ die Gefang-

Google

fangenen durch 7. Lords examiniren, worwider das Unter-Haus bey der Königin eine Schrifft überreichte, und bezeigte, daß dieses Examen vor sie gehörte, und also das Beginnen des Ober-Hauses ein Eingriff in ihr Cron-Recht wäre. Die Königin suchte zwar die beyden Cammern zu vereinigen, ließ aber doch geschehen, daß die Ober-Cammer, nebst ihrem Staats-Rath, die Sach untersuchte. Weil man nun befand, daß die Haupt-Ursach zu dieser Zusammen-Verschwörung daher entstünde, weil man die Erb-Folge in Schottland nicht, wie in Engelland, vest gesetzt, deßwegen ließ das Parlament die Königin ersuchen, diese Sache auszuführen, worauf es nicht ermangeln wolte die Vereinigung beyder Königreiche eiferigst zu unterstützen. Sonst ward von denen Gefangenen Maclean begnadiget, hingegen Linsau und andere nach Tiburn in ewige Gefangenschafft gebracht. An. 1074.

Indem nun den 22. July das Parlament in Schottland wieder zusammen kam, ward die Erb-Folgs-Sache aufs Tapet gebracht. Allein die Schottländer wolten keine Erklärung thun, es seye dann die Handelschafft zwischen Engelland und Schottland zu richtigem Stand gebracht, auch die Sicherheit wegen der Religion und der Schottischen Freyheit ferner ins Werck gerichtet. Wie dann die Schotten ein grosses Mißvergnügen blicken liessen, daß die Engelländer vor einigen Jahren, ohne Zuthuung der Schottländer, die Erb-Folge in Engelland vestgestellet. Jedoch wurde in Schottland geschlossen, daß keiner von Catholischer Religion zur Cron gelangen solte, und daß der Königin die gehörige Hülffs-Gelder zum Krieg gereichet würden. Hierauf ward das Schottische Parlament biß auf den 28. October verlängert. Es verlangte auch zu Untersuchung der entdeckten Meuderey zugelassen zu werden, damit das Ober-Parlament in Engelland sich dieses Vorrecht nicht allein zuschrieb. Hierauf fand die Königin vor rathsam, das Schottische Parlament von neuem biß auf den 28. December zu verlängern, damit man die erregten Gemüther etwan wieder besänfftigen könte.

Neu-eröffnetes Parlament in Engelland.

Den 4. Nov. ward das Parlament in Engelland wieder eröffnet, worinnen der Kriegs-Staat auf den künfftigen Feld-Zug formirt ward, und waren beyde Häuser alles, was die Königin verlangte, zu thun willig. Es solten die 40000. Mann in Niederland noch mit 10000. vermehret werden, ausser den 5000. Mann zu der Einschiffung, welches alles 5. Millionen Pfund Sterlings austrug. In diesem Parlament stellte der Lord Haversham vor, daß, wo die Englische Nation bestehen wolte, man denen Frantzösischen Capereyen steuren. das Geld besser im Land behalten, und die Sache mit Schottland abthun müste, absonderlich führte er an, daß die Frantzösische Flotte von Engelland und Irland aus wäre versehen und ausgerüstet worden. Welches zu untersuchen.

An. 1704. Irländische Sachen.

Biß anhero hatte sich der Vice-Ré in Irland, Duc d'Ormond, an dem Englischen Hof aufgehalten, daher selbiges Parlament biß auf den Jenner künfftiges Jahrs verlängert worden. Er erhielt, daß die Trabanten-Garde in Irland von 40. Hellepardirern wieder aufgerichtet ward, worauf er den 27. December wieder zu Dublin anlangte, und die Untersuchung gegen die Leute, so die Frantzösische Flotte verproviantirt, vornahm.

König Carl kömt an und geht ab.

König Carl der III. hatte sich dieses Jahr biß den 16. Jenner in Engelland verweilet, da er endlich, nachdem er zuvor die Königin zu Windsor gesprochen, zu Portsmut zu Schiffe gieng, aber wegen widrigen Windes wieder zuruck kehren gehen muste, worauf er den 24. Febr. auf der Flotte des Admiral Rooks, so 9000. Mann Hülffs-Truppen mitnahm, wieder mit gutem Wind unter Seegel gieng, und nach einer vierzehen-tägigen Reise zu Lisabon glücklich anlangte. Hierauf giengen auch die Hülffs-Truppen nach Portugall, und weil die Spanier wider Vermuthen ein und andere Vortheile in Portugall machten, schickte die Königin und die Republic Holland noch 10000. dahin, welches im Julio geschahe. Weil auch die Königin mit dem Hertzog von Schomberg, so in Portugall die Truppen commandirte, nicht wohl zu frieden, ward Milord Galloway an seine Stelle geschickt, welcher den 2. Aug. von Spithehad abgieng. Die Sevenner hatten biß anhero durch ihren Aufstand Franckreich so viel zu thun gemacht, daß der König daselbst eine gantze Armee unterhalten muste, deßwegen entschloß die Königin, von Frantzösischen Flüchtlingen einige Regimenter aufzurichten und unter Commando des Marquis de Miremon nach Languedoc zu schicken. Es waren auch diese Leute hierbey so eiferig, daß sie sich selbst Camisards nennten; allein es kam solches nicht zu Stande, weil dieses Jahr besagte Unruhe meistens gedämpfft ward, dahero suchte die Königin mit mehrerm Eifer dem Hertzog von Savoyen durch eine Armee, welche künfftiges Jahr dahin gehen solte, Erleichterung zu schaffen.

Marleborough wird reichlich beschenkt.

Sonsten machte der bey Höchstätt erfochtene Sieg, bey welchem die Engelländische Nation so grosse Ehre eingelegt, in diesem Königreich eine unermeßliche Freude, daß dergleichen wohl dort kaum gespühret worden, es ward den 18. Sept. deßwegen in Engelland ein Danck-Fest gehalten. Als der Hertzog von Marleborough, welcher sich bey diesem Sieg so wohl gehalten, den 25. December in Londen ankam, wurde er von der Königin und dem Stadt-Magistrat reichlich beschenckt, auch ihm und seinen Nachkommen die Herrschafft Wudstock als ein Lehen-Gut zugelegt, doch daß er an dem Tag der Schlacht, als den 13. Aug. der Regierung von Engelland eine gewisse Standarte mit drey guldenen Lilien, zum Angedencken dieses Siegs, als eine Lehens-Erkänntniß geben solte. Die eroberten

oberten Fahnen und Standarten wurden mit groſſem Pomp nach Weſt-Münſter gebracht, die Gefangenen aber nach Nottingham und Lichtfield, in welchem erſten Ort abſonderlich Tallard alle Freyheit genoß, verlegt. Anno 1704.

Die Flotte unter dem Admiral Roock, welche König Carln nach Portugall gebracht, Barcellona bombardirt und Gibraltar eingenommen, hatte den 24. Auguſti bey Malagga mit der Frantzöſiſchen Flotte geſchlagen, wovon ſo viel ungewiſſe Zeitungen einlieffen, daß Engeland und Holland in langer Zeit nicht wuſten, wer von beyden Theilen gewonnen. Endlich kam ſichere Nachricht ein, daß die Frantzöſiſche Flotte vier Schiffe verlohren, die combinirten aber nicht mehr, als ein eintziges Holländiſches, welches durch eigenes Pulver in Brand gerieth, und belieff ſich der Verluſt der Todten auf der ſämtlichen Flotte kaum 1000. Mann, aber wohl 2000. Bleſſirte. Anbey iſt wohl zu mercken, daß die Engeländer vier und die Holländer ſechs Schiffe vor der Schlacht nach Tercera geſchickt, die Frantzoſen aber den Vortheil hatten, daß ſie durch ihre bey ſich habende Galeeren ihre Schiffe aus der Gefahr ſchleppen kunten, und war deßwegen denen Alliirten mehr Vortheil als denen Frantzoſen beyzulegen, weil die Frantzoſen den anderen Tag, als die Alliirten wieder in der See erſchienen, nicht mehr zum Fechten zu bringen waren. Den 6. October kam Roock nach London und ward von der Königin ſehr gnädig empfangen, auch alle Officirer, ſo ſich wohl gehalten, mit Königlichen Geſchencken begnadiget, welches denen Officirern, ſo zu Lande bey Höchſtätt ihre Schuldigkeit gethan, gleichfahls widerfuhr. Auſſer dieſen machten die Engliſchen Schiffe gegen die Frantzöſiſchen Kauffarthey-Schiffe viele Beuten, und griffe der Engliſche Capitain Buttler im Monat Aprill 65. Frantzöſiſche Fahrzeuge von St. Malo an, eroberte auch zwey Fregatten und acht Kauffarthey-Schiffe. Wie denn zu Anfang des May ſchon 2700. Frantzöſiſche Matroſen in Engeland gefangen lagen. Wiewohl auch die Frantzoſen viele Engliſche Beuten machten. See-Schlacht bey Malagga.

Das V. Capitel.

Von denen Schwediſchen und Däniſchen Geſchichten.

SChweden fieng nunmehro an öffentlich zu ſeufftzen, und das Volck hörte die Siege, die aus Pohlen kamen, nur mit Verdruß an. Denn der Mangel an Geld und Menſchen nahm in dieſem Königreich dergeſtalt überhand, daß das Königreich mit genauer Noth ſeinem König

An. 1704. in Pohlen etwas zuſchicken kunte, dannenhero lieſſen die Stände des Königreichs zu Ende dieſes Jahrs, welches man vor Schweden an allen Orten vor unglücklich halten kan, den König erſuchen, er möchte nunmehro auf den Frieden dencken, weil das Königreich die Laſt unmöglich mehr ertragen könte. Allein der König kunte ſich nicht entſchlieſſen vom Frieden etwas zu hören, bevor er den Anſchlag ausgeführt, dannenhero er anſtatt einer Antwort die Recrouten vor die Regimenter preßiren ließ. Weil übrigens der bißanhero in Pommern geweſene General Gouverneur Welling wegen hohen Alters ſeinen Abſchied genommen, bekam der General Rheinſchild deſſen Stelle. An des in Stockholm verſtorbenen Bergenheims Platz ward der zu Regenſpurg geweſene Schwediſche Envoyé Schnoltzky ernennet.

Die Stände bitten den König Friede zu machen.

Was die Sachen in Liefland anbelanget, ſo brachte der Czaar dieſes Jahr gedoppelt wieder ein, was er in der erſten Belägerung vor Narva gelitten. Zwar hatte der General Maydel im Januario einige Vortheile gegen die Moſcowiter, und ſetzte ſich hierauf bey Wieburg den Einbruch in Finnland zu verwehren; allein das Haupt-Abſehen des Czaars gieng dieſes Jahr auf Reval und Dörpt. Solchergeſtalt hielte man in Stockholm vor nöthig eine Flotte außzurüſten, um dieſem Lande zu Waſſer beyzuſtehen. Der Schwediſche General-Major Schlippenbach ſollte es mit einigen tauſend Mann bedecken, weil die meiſten Truppen nach Pohlen waren gezogen worden; allein er wurde geſchlagen, und muſte dem Feind die Stücke und Bagage hinterlaſſen. Hierauf wurde die Belagerung vorgenommen, und Dörpt unter dem Rußiſchen General-Feld-Marſchall Czeremetoff den 14. July, als wenig Tag bevor der Czaar ſelbſt in das Lager kam, mit Accord eingenommen. Es ließ der Czaar dieſen Ort beſtürmen, und waren ſeine Völcker ſchon ſo weit gedrungen, daß ſie das innere Thor aufhieben, da denn die Beſatzung anfieng Chamade zu ſchlagen. Die Ruſſen wollten aber nunmehro kein Gehör geben, und die Stadt zu beſſerer Beute mit Sturm überſteigen; allein der Czaar that hier ein Zeichen ſeiner Großmuth, ſo angemercket zu werden verdienet. Er hielt ſeine Soldaten mit dem Degen in der Fauſt ab und verwilligte dem Commendanten einen Accord. „ Wir müſſen hier keine Grauſamkeit „ ſpühren laſſen, ſagte er, damit andere Städte, ſo ich einzunehmen ge„ dencke, nicht abgeſchröckt werden. „ Bey dem Außzug ließ er noch die Schwediſchen Officirer tractiren und ſolche weiter bringen. Ob nun zwar der Commendant Skyt, ſo ſich wohl gehalten, nach Narva convoyiret wurde, ſo ward er doch daſelbſt von dem General Horn in Arreſt genommen.

Krieg in Liefland.

Dörpt wird eingenommen.

Zu Ende des Monats May gieng die andere Czaariſche Armee unter dem General-Feld-Marſchall Ogilvy vor Narva, zu welcher Zeit auch die Schwe-

Schwedische Flotte daselbst anlangte, der Stadt, wo möglich, einen Entsatz beyzubringen. Allein durch einen Sturm war eines von denen Swedischen Transport-Schiffen ans Land geworffen. Der Czaar so dieses sahe, ritte unverweilt mit einigen Leuten hinzu sich dieser Beute selbst zu bemächtigen, ungeachtet die Schwedische Flotte, dieses zu verwehren, hefftig canonirte. Als er aber zu tieff in das Wasser kam, spielte eine Welle dergestalt auf das Pferd, daß er herunter gerissen zu werden befürchtete, weswegen er selbst absprang, dem feindlichen Schiffe zuschwamm und die Schwedische Flagge mit eigener Hand abnahm. Welche Tapfferkeit die Schweden selbst bewunderen musten. Den 18. oder 19. July führte der Czaar einige Regimenter Russen, so die Schwedische Montur anhatten, gegen die Stadt, und damit die Besatzung in die Gedancken kommen möchte, daß es ein Entsatz, wurden diese Truppen von denen Moscowitern, dem Schein nach, beschossen. Der Commendant beredete sich auch, daß es das Schlippenbachische Corpo, und fiel mit 1200. Mann aus, die aber sehr übel empfangen worden und 47. Gefangene zurück lassen musten. Bey allem diesem gedachten die Schweden an nichts weniger als die Stadt zu übergeben; allein sie hatten an der Neustadt einige neue Wercke angelegt, welche unvermuthet einfielen, weßwegen die Moscowiter unverzüglich Sturm lieffen, und hatten sie Anfangs nichts anders in Willens als die Neustadt dadurch zu erobern. Allein sie sahen daß der Commendant gantz keine Anstalt zur Gegenwehr gemacht, deßwegen setzten sie auch den Sturm gegen die Alt-Stadt fort, und nahmen solche ohne Verlurst eyn, welches den 20. August. stil. nov. geschahe, worauf auch das Schloß Ivanogrod den 23. folgte. Der Soldat fiel Anfangs in die Häuser, und suchte selbige zu plündern; allein der Czaar that ihm selbst Einhalt, und machte also durch seine Großmuth, daß den Bürgern kein Leyd wiederfuhre. Eine andere Gnade erwieß er dem gewesenen Commendanten von Dörpt, Skyt, welchen der General Horn, Commendant in Narva, gefangen nehmen lassen, denn er setzte ihn auf freyen Fuß. Es ließ hierauf der Czaar Universalia ergehen, und versprach allen denenjenigen Schutz, welche sich der Moscowitischen Gnade unterwerffen würden, wie er dann Liefland nicht sich, sondern der Cron Pohlen, deren es wäre abgerissen worden, beyzubringen suchte. Dieses war also der ruhmliche Feld-Zug, welchen der Czaar in Liefland that, und wodurch der Cron Schweden die halbe Provintz abgerissen ward. An. 1704. Narva wird von dem Czaar eingenommen.

Dänische Geschichten.

IN Dännemarck ward der König im April mit einer Kranckheit befallen, wovon er sich doch bald wieder erholte und darauf die Truppen in Holstein und Seeland musterte. Weil es auch nöthig war in

An. 1704. Der König gehet nach Norwegen.

dem Königreich Norwegen die Sache durch des Königs Gegenwart in beſſern Stand zu ſetzen, gieng der König im Monat May mit einer mäßigen Flotte dahin, und nachdem er ſich von Drontheim den 16. Auguſt zu Chriſtiania eingefunden, hat er die wichtigſten Sachen des gantzen Königreichs, welche dahin verwieſen worden, ſelbſt entſchieden; worauf er den 8. September wieder in Coppenhagen anlangte. Hierſelbſt kam der Engliſche Envoyé Vernony an, und bezeugte, zur Ehre der Däniſchen Nation, die Tapfferkeit, welche die Däniſchen Truppen in der Schlacht bey Höchſtätt erwieſen, tractirte auch um etliche Regimenter, welche er erhielt. In Kiel ſtarb den 30. Oct. die verwittibte Hertzogin von Holſtein, des Königs Vattern Schweſter, weßwegen der König und der Hof die Trauer anlegte. Weil ſich in Pohlen ein und andere Kranckheiten einriſſen, gab der König Befehl, keine Dantziger Schiffe mehr in den Däniſchen Häfen einzulegen, bevor ſie eine Zeitlang Quarantaine gehalten. Zu Vermehrung der Handelſchafft wurde im Jan. ein Edict ausgegeben, Krafft deſſen denjenigen ſo ſich, Manufacturen, zu treiben, in Dännemarck niederlaſſen wollten, auf zwantzig Jahr Freyheit verſtattet wurde.

Von den Pohlniſchen Geſchichten.

Die Confœderirten ſagen König Auguſto ab.

IN Pohlen thate ſich die Confœderation, oder Zuſammenverſchwörung, gegen den König imer mehr und mehr hervor, und hielte zu Warſchau im Januario einen Convent, wobey der Cardinal præſidirte, es wurde der Schluß gemacht, König Auguſtus ſollte entweder die Cron Pohlen oder das Chur-Fürſtenthum Sachſen verlaſſen. Zwar wollte der Cardinal an dieſem allem noch keinen Theil haben, und ſagte nur, daß er, als das Haupt der Republic Abgeordneten, hier erſcheine. Zu Ende des Jan. erſchiene auch ein Schwediſcher Envoyé dabey, Namens Wagſchlager, welcher die Abſetzung des Königs öffentlich angeführt, wannenhero die treugeſinnten Pohlen einen Courier an den König, ſo ſich damals in Sachſen befand, ſchickten, daß er ſich ohne Zeit-Verlurſt zurück begeben möchte. Den 30. Jan. fiengen die öffentlichen Seſſiones bey der Confœderation an, worbey der Cardinal eine Rede that die des Königs Autorität beleidigte und die Confœderation beſtätigte. Hierauf wurde der Staroſta Pisdky, Marſchall von Groß-Pohlen, zum Marſchall dieſer Confœderation erwählet. Da man denn dem König abſonderlich beymaß, daß er mit dem König in Schweden alleine und hinter der Republic tractiren wollte, weswegen dieſe acht Woywodſchafften, ſo ſich confœderirt hatten, den Cardinal erſuchten, daß er das Interregnum kund machen möchte. Alſo ward dieſer Schluß abgefaßt, „daß, weil König Auguſtus II. durch Ubergehung der Capitulation die

Pohlen

Pohlen von ihrer Pflicht loßgezehlet, ſo entſagten ſie hiemit demſelbigen „ und nehmen die Jurisdiction wieder zu ſich, bäten auch den Cardinal das „ Interregnum hiermit kund zu machen.„ Hierzu muſte ſich ein jedweder mit einem Eyd verpflichten. Wider dieſes Verfahren ließ der König unter dem 1. Mertz zu Crackau ein Schluß ergehen und erklärte ſie vor Rebellen. Der Czaar ſchrieb gleichfalls in harten Worten an die Confœderirten, worinnen er ſich erklärte dem König beyzuſtehen und die Aufrührer mit Schwerdt und Flammen zu verfolgen. Doch der Feld-Herr, Fürſt Lubomirsky, welcher von dem König jährlich 10000. Thaler Penſion genoſſen, erklärte ſich, nebſt dem Unter-Feldherrn, an ſtatt einer Danckbarkeit, vor die Confœderation. Allein der meiſte Theil der Cron Armee und die treue Woywodſchafft Sendomir wollte mit dieſer That nichts zu thun haben, und blieb dem König Auguſto treu, welches die Confœderation in groſſe Furcht ſetzte, weswegen auch die Kundmachung des Interregni noch nicht vor ſich gehen kunte. Sie machten auch groſſe Augen als die Schweden dennoch das Land durch Brandſchatzungen mitnahmen, ungeachtet der König verſprochen, daß, ſo bald ſie König Auguſto die Treue aufkündigten, er das Land von allen Auflagen verſchonen wolte, und hatte der Cardinal alle Händ voll zu thun die Confœderirten beyſammen zu halten. An. 1704.

König Auguſtus zog indeſſen ſeine Truppen zuſammen und hielte es noch der meiſte Theil von Pohlen mit ihm, wie ſich dann auch die Litthauiſche Armee vor ihn erklärte. Es kam auch bey Petrowin zu einem Treffen, und ward der General Rheinſchild von dem König verführt, daß er mit ſeinen Truppen unter Königs Auguſti Artillerie gerieth und ſich mit groſſem Verluſt zuruck ziehen muſte. Den 3. April ſchlug auch der Staroſta Blitz einige hundert Mann Schweden, ſo Brandſchatzung eintrieben, und nahm ihnen ſolches ab, welches alles der Confœderirten Sache ſchwächte.

Hingegen that Schweden die Erklärung an die Confœderirten, ſolche deſtomehr aufzubringen, ſo bald als ſie würden einen neuen König erwählt haben wolte er das Land verlaſſen und 500000. Thaler zu Bezahlung der Kron-Armee hergeben, auch, wo ſich die Republic mit ihm vereinigen würde, alle gemachte Eroberungen derſelben zuſchlagen. Hierauf ward den 19. April der Schluß gefaßt, das Interegnum kund zu machen. Der Pabſt ſahe dieſes als den gröſten Meyneyd an, und ließ nicht allein den Cardinal zur Treue gegen ſeinen rechtmäßigen König anmahnen, ſondern auch ein Jubilæum vor diejenigen, ſo vor ihres Königs Wohlfarth bätten würden, kund machen. Der König in Dänemarck ſchlug bey der Republic ſeine Vermittlung vor, welches aber alles nichts verfangen wolte, und ward endlich König Auguſtus gezwungen, die Gerechtigkeit ſeiner Sache durch ein Manifeſt bey allen Höfen und zu Regenſpurg bekannt zu machen, wodurch denn alle Potentaten von Europa einen Abſcheu vor des Cardinals und

Interregnum wird kund gemacht.

der

An. 1704. der Confœderirten That bekamen. Es vermehrte sich auch des Königs Parthey von Tag zu Tag, daß also dieser Aufruhr nur von dem wenigsten Theil geschahe, und vor nichts weniger als einen allgemeinen Schluß des Reichs kunte gehalten werden. Es war auch die Geistlichkeit nicht mit dem Cardinal einstimmig, wie denn der Bischoff von Culm des Königs Parthey hefftig trieb. Die Stadt Dantzig hatte eben so treue Neigung gegen den König, gleichwie sie Anfangs bey seiner Erhebung das Ihrige treulich beygetragen. Allein der König in Schweden sahe, wie viel ihm daran gelegen, daß diese Stadt denen Confœderirten beypflichtete, und drohete ihr also, sie sowohl zu Lande als ihre Handelschafft zu Wasser zu ruiniren, dahero sie ihres Unterhalts wegen der Confœderation gezwungen beypflichten muste.

Confœderation zu Sendomir vor den König.

Damit die treuen Pohlen wiesen was vor einen Abscheu sie vor dieser That hätten, verbunden sie sich hingegen auf einer Versammlung zu Sendomir, und erklärten im Anfang des Juny durch ein öffentlichen Schluß alle die, so es mit der Warschauischen Confœderation hielten, vor Rebellen und Verräther des Vatterlandes. Sie ersuchten auch den Pabst durch seinen Nuncium, den Cardinal Primas und Bischoff von Posen zu entsetzen, deren Güter sie auch zum Unterhalt der Armee einzogen. Hierauf verschwuren sich der König und diese getreue Unterthanen von neuem zusammen, und gelobte er absonderlich keine Eigenmacht zu beweisen, sondern die Republic bey ihrer Freyheit zu erhalten, worauf alle Senatores durch einen Eyd dem König ihre Treue gleichfalls versicherten.

Die Aufgestandenen erwählen einen König.

Hierauf wurden die Confœderirten zu Warschau so verwirrt, daß sie zu einer neuen Wahl schritten, ungeachtet die Versammlung so klein, daß sie kaum den zehenden Theil des Königreichs austrug, welches hier wol zu mercken, damit es nicht etwan vor eine That, so der gantze Pohlnische Adel gethan, möchte gehalten werden, angesehen der meiste Theil bey seinem König treu blieb, diese Aufgestandene aber darzu angereitzt wurden, und waren also diese, welche ermeldten Actum verrichteten, der Cardinal Primas, der Cron-Feld-Herr, Cron-Schatzmeister Sapieha und sein Sohn, der Starosta von Posen, Siradin und Lancisicia, und sein Sohn, desgleichen der Cron-Ober-Schencke und der Marschall der Confœderation, nebst noch 15. Deputirten. Der Cardinal that auf dem Wahl-Tag selbst eine Rede, und ermahnte die Republic zu dieser That; allein als es zur Wahl kam, wolten die Deputirten erst die Ausschaffung der Schwedischen Truppen bewerckstelliget haben, daß also diesesmal nichts daraus wurde, und weil auch der Cardinal wegen des Candidatens, der da erwählet solte werden, nicht einstimmig war, angesehen er lieber einen Frantzösischen Printzen verlanget, wie er dann deßwegen einen Courier an den König in Franckreich geschickt, blieb er nunmehro aussen, und erwählten die andern

den

den 12. July den Woywoden von Posen, Stanislaum Lescinsky, welcher von dem Bischoff von Posen öffentlich ausgeruffen ward. Aber auch gegen diese Wahl protestirten die Abgeordneten von Podlachien und der Confœderations-Marschall, wie sich denn auch der Feld Herr und andere nicht dabey einfanden. Daß also dieser Unglückliche auch nur von einem Theil der Confœderirten vor einen König erkennet ward. Der Päbstliche Nuncius hatte über dieses Beginnen einen solchen Abscheu, daß er schon zuvor sich wegbegeben und dem Cardinal teutsch gesagt, es wäre eine That welche wider GOtt und alle ehrbare Welt liesse. Es ist auch hierbey zu mercken, daß der Wahl-Platz mit Schwedischen Völckern umsetzt gewesen, daß also auch in diesem Stück die Freyheit der Wahl gehemmet worden. Hierauf liesse sich der König in Schweden angelegen seyn den Cardinal und übrige Magnaten dahin zu bewegen, daß sie seine Creatur erkennen musten, welches sie auch thaten. An. 1704.

Nach dieser Wahl machte die Sendomirische Confœderation ein Manifest kund, welches sie an alle Höfe von Europa abschickte, worinnen sie diesen Actum nochmahls vor nichtig erklärten; worauf der König Augustus nach Jaroslau aufbrach, sich mit 12000. Moscowitern und 6000. Cosacken zu vereinigen, welche Truppen der Czaar dem König Augusto zu Hülff schickte und wegen dieser Eintrettung in Pohlen ein Manifest außgab. Der König in Schweden war indessen zu Warschau aufgebrochen, König Augustum zu Sendomir zu überfallen, und hatte bey dem Neu-Erwählten drey Ambassadeurs hinterlassen, den General-Lieutenant Horn, den Staats-Secretarium Wagschlager, und den Vice-Präsidenten Palmberg, bey welchem eine Besatzung von tausend Schweden blieb. König Augustus, welcher dergleichen that als wenn er sich mit Mazeppa vereinigen wolte, zog sich gantz unvermuthet nach der Weichsel, paßirte selbige bey Macejovice, und ließ den Pohlnischen General Brand auf der andern Seite derselben marschiren. Dieser ertappte 400. Schweden, welche aus Warschau Proviants wegen ausgegangen, und machte sie zu Kriegs-Gefangenen. Stanislaus war in Groß Pohlen gegangen, sich mit einigen Pohlnischen Truppen und dreyen Schwedischen Regimentern zu vereinigen. Als er aber vernahm daß sein rechtmäßiger König über die Weichsel gesetzt, nahm er seine Sicherheit wieder nach Warschau, wo er sich bey annahendem Feind zu des Königs in Schweden Armee begab. König Augustus umsetzte also das Warschauer Schloß und zwang die drey Schwedischen Ambassadeurs, sich nach dreyen Tagen den 4. Sept. nebst 600. Mann auf Gnad und Ungnad zu ergeben. Es wurden auch viele von denen aufgestandenen Pohlen, absonderlich der Bischoff von Posen, hierselbst gefunden, welchen der König, ungeachtet er Stanislaum erwählet und proclamiret, doch wohl tractiren und in die Laußnitz in Arrest bringen ließ. Der König that diesen

König Augustus nimmt Warschau ein.

An. 1704 Marſch von Sokal, 56. Meilen, inner eilff Tagen, und hatte ſein Vorhaben ſo geheim gehalten, daß er auch keinem Officier etwas vertrauet. Und wo er wenig Stunden eher angelanget, hätte er den Cardinal, ſo ſich nach Preuſſen geflüchtet, zugleich gefangen bekommen.

Der König in Schweden nimt Lemberg eyn.

Dem König in Schweden war dieſes ein unvermutheter Streich; damit er nun indeſſen nicht müßig gienge, rückte er in eben ſolcher Eyl vor Lemberg, und eroberte den ſchlecht-beveſtigten Ort den 7. Sept. mit Sturm, wo er, nebſt andern geflüchteten Gütern, eine Artillerie von 171. Stucken fand, und war merckwürdig, daß er alle daſelbſt gefangene Türcken und Tartarn auf freyen Fuß ſtellete. Nach dieſer Eroberung wendete er ſich wieder nach Warſchau und nahm unter Weegs die Veſtung Zamoſch, die ſich willig ergab, eyn.

Nachdem König Auguſtus die Schweden in Warſchau aufgehoben, ließ er durch den Pohlniſchen General Brand und den Moſcowitiſchen General Patkul mit einigen Völckern die Stadt Poſen belägern, und er würde dieſen vortheilhafften Ort auch einbekommen haben, wenn er ſich nicht zu Warſchau bey einem Kloſter verweilet, da denn endlich der König in Schweden ankam und bey Karziove die Weichſel paßirte. Hier theilte der König in Pohlen ſeine Armee, er ſelbſt gieng mit eilff Regimentern Reuterey nach Cracau und verlegte ſie daſelbſt in die Winter-Quartiere. Das Fuß-Volck aber in 3000. Teutſchen, welche 500. Reuter zur Bedeckung bey ſich hatten, gieng unter dem General Schulenburg nach Sachſen. 8000. Moſcowiter, davon ein Theil Poſen belägert, giengen einen andern Weeg in die Sächſiſche Provintzen. Damit nun der König in Schweden dieſe zwey Detachements ruiniren möcht, verfolgte er das unter Schulenburg mit 9000. Reutern in eigener Perſon, welches aber durch die Vorſicht des Generals ſeinen Marſch biß 50. Meilen von Warſchau unter vielem Schmarmutziren nach Liſſa fortſetzte. Hier wurden ſie von dem König in Schweden ſelbſt mit 9000. Reutern angegriffen, aber der General Schulenburg nahm einen Graben zu ſeinem Vortheil und formirte ein Bataillon quarré oder ins Gevierdte. Die Schweden griffen ſolche fünffmahl an, und das erſtemahl unter Anführung des Königs ſelbſt mit aller Dapfferkeit, wurden aber mit einem ſolchen Feuer empfangen, daß deren 3000. nebſt einem Generalen und vielen andern vornehmen Officiern, auf dem Platz blieben, worauf ſie zuruck wichen und dem General Schulenburg das Feld nebſt zwey paar Paucken und ſechs Standarten überlieſſen. Dieſer erhielt von denen Gefangenen, deren er 150. bekam, Nachricht, daß einige Regimenter Dragoner den König in Schweden zu verſtärcken im Anzug wären, weßwegen er noch dieſe Nacht mit ſeinen Truppen, welche mehr durch Hunger als den Feind geſchwächt waren, angeſehen er bey dieſem Treffen kaum hundert Mann verlohren, aufbrach, und den andern Tag im Angeſicht

Die Schweden werden bey Liſſa geſchlagen.

gesicht derer Feinde die Oder paßirte, und hatte also die Ehre, daß er ei- An. 1704.
ne derer glücklichsten und gefährlichsten Ruck-Marsche, so jemals in der Historie bekannt worden, gethan. Ein Theil derer auf der andern Seite marschirenden Moscowiter wurde den 10. November bey Frauenstadt von denen Schweden eingeholt, sie wehrten sich aber in einigen Häusern dergestalt, daß die Schweden einen gleichen Verlurst hatten, und die 11. Stücke, so sie dabey eroberten, ziemlich theuer bezahlten. Weil der Oberste Görtz, welcher vor dem in Sächsischen Diensten gestanden, und vor jetzo die Moscowiter commandirte, seine Schuldigkeit nicht allzuwohl gethan zu haben beschuldiget wurde, ließ ihn der Moscowitische General Patkul in Arrest nehmen, aus welchem er entwiche und zu denen Schweden übergieng, daher seiner hernach in dem Alt-Ranstädter Frieden gedacht worden.

Als der König in Pohlen nach Cracau kam, fanden sich viel Pohlnische Magnaten, so biß anhero Stanislai Parthey gehalten, absonderlich der Cron-Feld-Herr Lubomirsky, bey ihm eyn, und söhnten sich bey ihm aus, daß dieses also die Frucht seines glücklich-vollbrachten Feld-Zugs war. Worauf der König den 26. November unvermuthet und unerkannt nach Sachsen gieng, und passeten ihm die Schweden vergebens an denen Gräntzen auf. Der König in Schweden nahm sein Quartier zu Rawitz und verlegte seine Armee in Groß-Pohlen. Übrigens hatten sich in Liefland die Moscowiter längst der Düna gelegt, und also sich aus dem Schwedischen in das Pohlnische Liefland gezogen, dahero Schlippenbach und Löwenhaupt sich bey Mietau vereinigten um sie zu beobachten. Der Cardinal Radziowsky aber hatte sich nach Dantzig gemacht und war nunmehro mit dem gantzen Pohlnischen Wesen nicht zufrieden, weswegen er so lang neutral verbleiben wolte, biß der Ausschlag auf einen Theil fiel, und kunte ihn Stanislaus weder mit Lieb noch die Schweden mit Drohungen bewegen, daß er sich vor ihn erkläret, an König Augustum aber hatte er sich dergestalt vergriffen, daß er nunmehro alles gethan womit er ihn beleidigen kunte, und er also um ihn sich zu bekümmern keine Ursach mehr hatte. In solchem Stand verharrete er biß an seinen Tod, und hatte das Unglück bey Freunden und Feinden verhaßt zu seyn. Ausser diesen Trublen in Pohlen gab es noch in Lithauen etwas zu thun, dann der Fürst Wisniowitzky und Oginsky belägerten Creutzberg, welches Sapieha entsetzte und den 27. July die Belägerer zwang die Belagerung aufzuheben, wobey sie die Artillerie und Bagage im Stich lassen musten, ungeachtet ihre Armee durch einige tausend Moscowiter verstärckt war.

Digitized by Google

An. 1704.

Das VII. Capitel.

Von denen Niederländiſchen Geſchichten.

König Carl geht nach Engelland.

IN Holland hatte der König in Spanien, Carl der III. welcher zu Ende des vorigen Jahrs daſelbſt angelangt, ſeine Reiſe ſo lang einſtellen müſſen, biß er den 4. Jenner guten Wind bekam, worauf er ſich zu Schiffe begab und den 6. glücklich in Engelland anlangete. Die General-Staaten hatten nicht ermangelt dieſe Reiſe, eben als wie Engelland, zu befördern, und haben dadurch erwieſen, daß nicht ſo wohl ihr Intereſſe, als die gemeine Sach, den Krieg führte.

Eben in ſolcher Abſicht nahmen die General-Staaten die Verrichtungen in Teutſchland zu Hertzen, und hatten alſo in der Conferentz, welche um den Wechſel des Jahrs zu Franckfurt gehalten wurde, beſchloſſen, daß der Hertzog von Marleborough und der General Goor eine ſtarcke Armee ihrer Truppen in Teutſchland commandiren ſolten. Mit gleichem Eifer nahmen ſie ſich auch derer Sachen in Savoyen an, dann nachdem den 23. Jenner der Marquis del Borgo, Savoyiſcher Abgeſandter, bey denen General-Staaten Audientz hatte, machten ſie Anſtalt ſeinem Principalen dißmal mit groſſem Wechſel unter die Arme zu greiffen, und machten ihm auch die Hoffnung, ihm, wo möglich, mit Volck beyzuſtehen, welches ſie aber biß auf das künfftige Jahr verſchoben. Im April nahmen die General-Staaten die Beförderung ihrer hohen Officiers vor, und ward der Herr von Overkerk als General-Feld-Marſchall vorgeſtellt, welcher dieſes Jahr die Armee in denen Niederlanden commandirte. Hingegen verlohren ſie den 17. Mertz den vortreflichen General Coehorn, welcher in dem 70. Jahr ſeines Alters im Haag ſtarb und den Ruhm hinterlaſſen, daß er die Wiſſenſchafft, Veſtungen anzugreiffen, in gröſſerer Vollkommenheit als alle andere beſeſſen, wiewohl die nöthigen Erforderungen, welche Holland darzu in überflüßiger Bereitſchafft hatte, ohnfehlbar das meiſte dabey gethan.

Engelland unterbricht das Commercium zwiſchen Holland und Franckreich.

Mit Engelland wolte Holland dieſes Jahr einigen Wiederwillen wegen derer Commercien bezeigen; dann jenes begehrte, daß die Handelſchafft mit Spanien und Franckreich noch länger ſolte verbotten ſeyn, wowider aber ſich abſonderlich die Provintz Seeland ſetzte, und wolte auch Amſterdam und andere Oerter den Lauff der Wechſel nicht unterbrechen, deßwegen fiengen die Holländiſche Schiffe wieder an ihr Gewerb nach Franckreich zu treiben, allein die Engelländer lieſſen biß in Febr. alle ſolche Holländiſche Schiffe, die aus Franckreich wieder zuruck kamen, durch

ihre

ihre Capers wegnehmen, weßwegen um dererſelben Loßlaſſung bey Engel- An. 1704.
land angehalten, und hingegen ſolche Handelſchafft verbotten ward.

In der Holländiſchen Provintz Geldern hatte ſich von zwey Jahren her eine ziemliche Uneinigkeit ereignet, weil, bey Abſetzung des alten Magiſtrats, ſo noch vom König Wilhelm dem III. herrührete, ſich zwey Partheyen hervor thaten, davon der Adel dem einen Magiſtrat, das Volck aber dem andern beyſtunde, und kam es endlich ſo weit, daß beyde Theile zu Feld ziehen und die Waffen ergreiffen wolten. Allein die General-Staaten ſchickten 7. Deputirte dahin, welche im December die Sach dergeſtalt beylegten, daß die Ritterſchafft bey ihren Freyheiten, und der neue Magiſtrat geſchützet ward.

Im Aug. wurde die Republic Holland mit zweyen vergnügten Zeitungen erfreuet; dann die Oſt-Indiſche Flotte, welche den 5. Febr. von Batavia weggefahren, und auf welche der Frantzöſiſche Admiral St. Paul mit einigen Kriegs-Schiffen vergebens laurete, kam in dem Texel verborgen an, und brachte biß 18. Millionen Güter mit. Hierauf kam Bericht von der glücklichen Verrichtung bey Höchſtätt, welche die Republic in eine ſolche Freude ſetzte, als ſie über einem Sieg, der ihre eigene Wohlfahrt beſtätigte, haben konte, und wurden öffentliche Danck-Feſte deßwegen gehalten. Allein man bedaurete bey dieſer Freude den Verluſt des General Goors, welcher bey dem Treffen auf dem Schellenberg geblieben, und hatten die General-Staaten an Coehorn und ihm zwey Generalen verlohren als Holland noch je geſehen. Glückliche Zeitungen.

Ubrigens kam im December der Cron-Printz von Preuſſen im Haag an, und ware ſein Abſehen die Erb-Folgs-Sache wegen des König Wilhelms zu Ende zu bringen, wovon in folgendem Jahr Meldung geſchehen wird.

In denen Spaniſchen Niederlanden führte zu Anfang des Jahrs noch der Marquis de Bedmar das Interims-Gouvernement, und der Maréchal de Villeroy kam gleich zu Anfang des Mertzens mit einer Armee von 16000. Mann in das Brabandiſche und ließ die Linien, welche die Alliirten zu Ende des vorigen Jahrs geſchleiffet, wieder herſtellen, wornach ſich die Truppen wieder in Quartiere begaben. Ubrigens ward dieſer Maréchal von dem Frantzöſiſchen Hof beordert, daß er jetziges Jahr die Truppen in dieſem Land commandiren ſolte; allein er ward von hier bald wegen derer Alliirten Vornehmen in das Elſaß gezogen, und veränderte ſichs auf gleiche Art mit derer übrigen Gouvernements in dieſen Landen. Der Churfürſt von Bayern hatte, gleichſam aus einem prophetiſchen Geiſt, als er aus denen Spaniſchen Niederlanden weggieng in Bayern die Waffen zu Gunſten Franckreichs gegen das Reich zu ergreiffen, das Gouvernement in denen Niederlanden nicht abgelegt; dann als ihm ſein Anſchlag, ein Kö- In denen Spaniſchen Niederlanden kommt der Churfürſt von Bayern an.

An. 1704. nigreich in Francken und Schwaben aufzurichten, mißlunge, und er ſo gar ſein eigenes Land in einem Tag darüber verlohr, kunte er ſich wieder in die Niederlande begeben, wo er auch nach verlohrner Höchſtätter Schlacht, und als er ſich eine Zeitlang zu Straßburg aufgehalten, den 1. October als General-Gouverneur in Brüſſel erſchien. Er ließ ſich, ſo bald er angekommen, angelegen ſeyn, das Land in guten Wehr-Stand zu ſetzen, und die Unterthanen mit ſolchen Auflagen zu belegen, als es zulänglich war, die grauſamen Unköſten des Kriegs und auch einen Churfürſtlichen Staat zu unterhalten. Es hatte dieſer Printz ſeine meiſtens aus Bayern geflüchtete Teutſche Armee mit hieher gebracht, wodurch Franckreich den Vortheil bekommen, ſich ſelbiger in denen künfftigen Feld-Zügen dieſer Gegend wohl zu bedienen.

Kriegs-Verrichtungen in denen Niederlanden.

Im May zoge ſich die Holländiſche Armee bey Maſtricht zuſammen, und langten der Hertzog von Marleborough und der General Goor dabey an, welche ſich von dar nach der Moſel begaben, die übrige Armee aber blieb an der Maaß ſtehen, worauf den 17. May die Frantzöſiſche Armee ſich aus denen Linien zog und bey St. Tron in 3. Corps zertheilte, welche hierauf die Mahaigne paßirete und den Hertzog von Marleborough beobachtete, welcher deßwegen mit einigen Truppen verſtärckt ward. Hierauf formirten die Alliirten noch zwey Lager bey Bergen op Zoom und bey Sluyß in Flandern, die Frantzoſen verwirrt zu machen, bombardirten auch Brügge und Gent, und zwangen ſie zur Brandſchatzung. Den 16. July nahmen ſie das Fort Mecoff auf dem Brügger-Canal eyn, und als ſie den Marquis de Bedmar nicht aus denen Linien treiben kunten, bombardirten ſie den 26. July Huy und Namur, die feindliche Magazins daſelbſt zu ruiniren, welches auch zu Werck gerichtet ward. Hierauf verwüſteten und plünderten ſie das Land zwiſchen der Maaß und Sambre, und machten groſſe Beute, zogen ſich aber bey Verſtärckung der Frantzöſiſchen Armee wieder zurück und thaten alſo dieſes Jahr nichts mehr als daß ſie die Veſtungs-Wercker um Tongern niederriſſen. Marleborough ſetzte indeſſen ſeinen Marſch nach Teutſchland fort, von welchem ſchon in dem erſten Capitul Meldung geſchehen, und wurden dadurch die Frantzoſen veranlaſſet ein groſſes Detachement nachzuſchicken, weswegen dieſes Jahr in denen Niederlanden keine ſonderliche Verrichtung geſchehen kunte, und giengen beyderſeits Truppen allhier nur defenſivè.

Brügge und Gent bombardirt.

Den 10. December kam der Hertzog von Marleborough wieder in dem Haag an, und wurden ihm daſelbſt und in Amſterdam groſſe Präſente gemacht, worauf man wegen des künfftigen Kriegs-Staats mit ihm zu Rath gienge, und wurde er mit 12000. Mann und 12. Kriegs-Schiffen vermehret.

Das

An. 1704.

Das VIII. Capitel.

Von denen Italiäniſchen Geſchichten.

GLeich zu Anfang des Jahrs, nemlich den 13. February, ward der Pabſt von dem Hertzog von Modena in Rom beſucht, welcher in vorigem Jahr von denen Frantzoſen aus ſeinem Hertzogthum war vertrieben worden, und dahero die eintzige Zuflucht zu dem Pabſt nahm, damit er bey Franckreich vor ihn das Wort führen möchte. Er ſchickte auch deßwegen einen Courier nach Franckreich und brachte es daſelbſt ſo weit, daß mit dem Verkauff derer Fürſtlichen Mobilien zu Modena eingehalten wurde, es muſte ſich aber der Hertzog mit 40000. Thaler Penſion begnügen laſſen und in die Schleiffung der Veſtung Berſello einwilligen. Der Hertzog hat ſich in Gedult hierein ergeben und endlich ſein Glück wieder erwartet, dann, nachdem der Käyſer die Frantzoſen aus Italien geſchlagen, iſt ihm alles das, ſo er eingebüßt, reichlich vergolten worden. Der Hertzog von Modena kommt nach Rom.

Die verwittibte Königin in Pohlen nahm gleiche Zuflucht zu dem H. Stuhl wegen ihrer beyden Printzen, ſo der König in Pohlen gefangen nehmen laſſen, dahero der Pabſt ſo wohl deßwegen, als auch den Cardinal Ratziowsky zu beſſerm Gehorſam gegen ſeinen König zu bringen, Couriers nach Pohlen ſchickte, wie dann der Pabſt die Wahl Stanislai ſchlechter Dings verwarff. Der König in Pohlen verwilligte auch die Printzen loß zu laſſen, wofern anderſt der Käyſer Gewährſchafft leiſten wolte, daß die Printzen nichts gegen ſeine Cron vornehmen wolten, womit es ſich aber verzog.

Der Zuſtand in Italien brachte dieſes Jahr den Pabſt an dem Käyſerlichen Hof in groſſen Miß-Credit, und wollte man daſelbſt behaupten, der Pabſt ſeye gut Frantzöſiſch, und habe die Neutralität ſchlecht beobachtet. Die Frantzoſen waren in das Ferrariſche gerückt, deßgleichen auch die Käyſerlichen gethan, weßwegen der Pabſt den 29. May einen Courier an den Legatum zu Ferrara ſchickte, daß er beyden Partheyen anzeigen ſollte, ſich innerhalb acht Tagen von dem Päbſtlichen Gebieth zu begeben, oder ſeine Völcker ſollten ſich mit dem willigen Theil gegen den ungehoſamen vereinigen; im Fall aber beyder Partheyen Widerſpenſtigkeit, würde er den Bann, als Geiſtliche Waffen, brauchen. Die Frantzoſen thaten auch als wann ſie willig wären zuerſt aufzubrechen, und zogen ſich in das Mantuaniſche, worauf auch die Käyſerlichen ihren Abzug nahmen. Sobald aber die Käyſerlichen den Rücken gewendet, ſetzten dieſe bey Nacht Zeit über den Die Käyſerlichen werden aus dem Ferrariſchen geſchaffe.

An. 1704. den Po und beſetzten die von denen Käyſerlichen verlaſſene Poſten. Solchergeſtalt wurden die Käyſerlichen gantz und gar von denen Frantzoſen umringet, weßwegen ſie Oſtiglia in dem Mantuaniſchen verlaſſen, und ſich in das Tridentiniſche ziehen muſten. Der hier commandirende General Graf von Leiningen ſchickte ſogleich einen Obriſten nach Rom dem Pabſt dieſe Ungerechtigkeit vorzuſtellen, und zu vermittlen, daß die Frantzoſen die Poſten wieder verlaſſen, und die dem Grafen Viſconti zu Vigorolo geraubte Bagage an 12000. Thaler werth wieder erſtatten möchten. Allein der Pabſt hatte keine Ohren auf die Frantzoſen zu ſchlagen zu helffen, und that nichts anders, als daß er ſich bey dem Käyſer in einem Schreiben entſchuldigte, und verſprach, in der Sache gegen den General Palucci, welcher daſelbſt commandiret, Nachfrage zu halten. Es wurde auch dieſer in der Veſtung Perucca in Arreſt genommen; er entſchuldigte ſich aber, daß die Frantzoſen das Ferrariſche mit Feuer und Schwerdt bedrohet, wo man ihnen nicht den Einmarſch vergönnete, und daß er nicht im Stand geweſen ſie abzuhalten. Allein die Teutſchen verwieſen, daß es mit ſeinem guten Willen geſchehen, indem er zuvor mit dem Groß-Prior Vendome geſpeiſet und ſieben Stunden lang in geheim ſich berathſchlaget. In dieſem Stande blieb es biß die Zeitung von der Schlacht bey Höchſtätt den 6. Sept. in Rom erſchallete, wodurch nicht allein die Frantzoſen ſondern der Pabſt ſelbſt erſchreckt ward. Die Frantzoſen und Spanier tröſteten ſich zwar einiger maſſen wieder mit einem erdichteten Sieg zur See bey Malagga, allein es daurten die Einbildungen nicht ſo ſehr, als die wahrhafften Schläge bey Höchſtätt. Der Pabſt wuſte nunmehro nicht, was er wegen des Ferrariſchen ſollte vornehmen, und lieſſe denen Käyſerlichen Generalen, ſo ihre Bagage verlohren, zur Satisfaction eine Summa Gelds anbieten. Dieſes aber kunte die Forcht nicht außtilgen, noch die Sache gut machen, nachdem die Teutſchen nunmehro wieder in Italien rückten, mit einigen hundert in das Ferrariſche ſtreifften, und wegen des erlittenen Schadens Gegen Gewalt brauchten. Bey Præſentirung des Neapolitaniſchen Zelters am 28. January erwieſe ſich der Pabſt neutraler, und wollte ſolchen von keinem Theil annehmen, daher man ſich beyderſeits wegen ſeines Rechts mit Widerſprechungen zu verwahren ſuchte.

Der Hertzog von Lothringen kam dieſes Jahr mit dem Stuhl zu Rom wegen Benennung derer ledigen Pfründen zu keinem Vergliech, ungeachtet deſſen Envoyé Valentini Befehl bekam auf deren Benennung bey dem Pabſt zu treiben.

Abſterben derer Cardinäle.

In dem Collegio derer Cardinäle ereigneten ſich verſchiedene Vacantzen. Im Februario ſtarb der wegen ſeiner Schrifften bekannte Cardinal Noris, ſo Bibliothecarius im Vatican und dieſelbe Druckerey wieder in Stand

Stand zu bringen bemühet war. So verließ auch der Cardinal Marco Delphino das Zeitliche, wie ingleichem im October der Cardinal Carolo Barberini; wordurch die 17te Stelle in dieſem Collegio ledig worden, angeſehen auch in Franckreich der Cardinal von Fürſtenberg verſtorben. Von Florentz aber bekam der Pabſt die Nachricht, daß der Cardinal de Medices zur Erhaltung der Erb-Folge ſeines Hauſes den Purpur ablegen wollte, welches ſich doch einige Zeit verzoge. Weil auch der General derer Carmeliten dieſes Jahr abgienge, erwählten dieſe den P. Angelo Gamboles, einen Frantzoſen, wiewohl die übrige Nationen damit nicht zu frieden waren, weil die Frantzoſen und Spanier dißmahl zu ihrem Nachtheil zuſammen gehalten. An. 1704. Der Cardinal de Medices will den Purpur ablegen.

Ubrigens ließ der Pabſt in denen öffentlichen Gebäuen einige Veränderung machen und die zwey Hoſpitäler di Siſto und St. Jean Lateran in das Hoſpital St. Michael à Ripa verſetzen, welches deßwegen vergröſſeret ward; in das Hoſpital di Siſto aber ward wegen Bequemlichkeit das Tribunal des Heil. Officii verlegt. Man fand auch bey denen Patribus Miſſionis, auf dem Platz Trevi, eine groſſe und noch unverletzte Säule, ſo 10000. Pfund ſchwär, unter der Erden, welche einige vor des Tiberii, andere des Antonini Pii hielten, dieſe ließ der Pabſt ausgraben und wollte ſie aufrichten laſſen; allein die Architecti hatten die Kunſt nicht ſowohl gelernet, als diejenigen, ſo Sixti V. und Alexandri VII. Gedächtnuß-Säulen aufgerichtet, daß ſie alſo noch dieſe Stunde zu Boden lieget. Weil auch in der Tyber einige Felſen, ſo denen Schiffen gefährlich, gefunden worden, ließ der Pabſt ſolche abſprengen, da es ſich nun befand, daß es der ſchönſte Agat, verordnete er, daß in ſeiner Geburts-Stadt Urbino in der Haupt-Kirche ein Altar davon aufgerichtet würde.

Von dem Krieg in Italien.

ES iſt ſchon in dem vorigen Jahr gedacht worden, daß der General Stahrenberg einen unvermutheten Marſch nach Piemont gethan, welches die Frantzoſen ſo wenig geglaubt, daß Vendome, als jener die Secchia paßiret, bey Carpi di Modena erſt ſeine Truppen verſammlet, wodurch jener zu einem ſicheren Vorſprung kam. Bey Stradella fanden die Teutſchen ein Frantzöſiſches Lager, welches der junge Hertzog von Vaudemont, ſo die Vor-Truppen führete, mit dem Degen in der Fauſt bezwang und den darinnen commandirenden Officier nebſt noch andern zehen gefangen bekam. Der Maréchal de Teſſe, ſo nicht weit davon ſtund, wiche über den Po, und hatte weder Kräfften noch Hertz ſich denen Teutſchen zu widerſetzen. Dieſe kamen nach zweyen Tag-Marſchen an die Bornia. Hier hatte Stahrenberg Vendome mit der Haupt-Armee hinter Zuſammenſtoſſung des Grafen von Stahrenberg mit dem Hertzog von Savoyen

Digitized by Google

An. 1704. ſich und den General Teſſe vor ſich. Nichts deſto weniger paßirte er dieſen Fluß in Sicherheit, ohne daß ein Theil Nach Truppen unter dem Grafen Solari, als die Brücke zuletzt brach, von einem Frantzöſiſchen Detachement angegriffen und Solari ſelbſt getödet wurde. Es büßte auch der Fürſt von Liechtenſtein ſein Leben dabey eyn, welcher hinter einem Gemäuer ſtund den Marſch über die Brücke zu bedecken, und, gegen Stahrenbergs Befehl, zu zeitlich hervor brach Solari zu Hülff zu kommen; doch, als Stahrenberg wieder einige Regimenter Reuterey zurück ſchwimmen ließ, wurden die Frantzoſen geſchlagen, und war derer Teutſchen Verluſt kaum 200. Mann. Zu Nizza della Paglia geſchahe die Vereinigung mit dem Hertzog von Savoyen, da dann dieſer Printz hierdurch auf das höchſte getröſtet ward. Die Frantzoſen verließen hierauf das Savoyiſche Monſerrat und Aſti, welches die Käyſerlichen einnahmen, das Mantuaniſche aber in Brandſchatzung ſetzten, wiewohl das Hertzogthum Chablais dannoch den Eyd der Treue an die Cron Franckreich leiſtete, und kunte Savoyen es bey denen Schweitzern nicht dahin bringen, daß ſie dieſe Länder in Schutz genommen. Es eroberten zwar Remi und Maurienne mit einigen zuſammen gebrachten Savoyiſchen Truppen wieder einige Oerter in Chablais und faßten zu Aquabella Poſto, dergeſtalt, daß die Frantzoſen nur das Schloß zu Chambery beſetzt behielten, und ſich ſelbige in Dauphine zuruck zogen. Allein kurtz darauf machte ſich der Duc de Feuillade wieder von dem gantzen Savoyen biß auf Montmelian Meiſter; dieſes bloquirte der Marquis de Marſilli und wurde zu verſchiedenen malen von dem Commendanten Grafen de Santenas, durch Ausfälle geſchwächt, dergeſtalt daßer ihm auch den 13. Juny zwey Stück abnahm.

Feld-Zug in Piemont.

In Piemont war der Hertzog eiferigſt befliſſen alles dergeſtalt in Ordnung zu bringen, daß er denen Frantzoſen, welche eine ſtarcke Hülff aus Franckreich erwarteten, Widerſtand thun könte. Im May zog er die Armee nach Creſcentin und ließ die Truppen aus Savoyen zu ſich ſtoſſen. Zwiſchen dem 5. und 6. May des Nachts paßirte Vendome unter denen Stücken von Caſal den Po, und lagerte ſich mit 54. Battaillons und 77. Eſcadrons längſt deſſelben. Der Hertzog, ſo nicht mehr als 28. Battaillons und 57. Eſcadrons hatte, zoge ſich hierauf den 7. nach Turin, gieng aber endlich wieder zurück nach Creſcentin. Die Frantzoſen fielen hierbey mit 4000. Mann in die Nach-Truppen, und wurde der General Vaubonne, ſo hier mit commandiret, dabey gefangen, welcher hernach nach Caſal gebracht ward. Es kamen aber denen Teutſchen zwey Compagnien von des Hertzogs Garde zu Hülff, worauf ſie die Frantzoſen in die Flucht brachten, daß dieſe den gröſten Verluſt dabey hatten. Den 29. May ruckte der Hertzog de Feuillade vor Suſa, und belägerte ſolches mit 20. Battaillons und vier Regimenteren Dragoner. Die Stadt ergab

ſich

ſich ſogleich, das Schloß aber erſt den 12. Juny mit Accord. Nach Verlurſt dieſes Orts ließ der Hertzog zu St. Ambroiſe eine Verſchantzung anlegen den Eingang in das Suſer-Thal gegen die Frantzoſen zu verwahren. An. 1704. Suſa wird eingenommen.

Der Hertzog von Vendome gieng indeſſen vor Vercelli und eröffnete den 14. Juny die Trenchéen, welche durch den darauf eingefallenen Regen ſehr ruiniret worden. Als aber der Ingenieur Lapara von der Belägerung Suſa zuruck kam, und den Angriff veränderte, muſte ſich die Beſatzung den 20. July, nachdem ſie eine vortreffliche Gegenwehr gethan, und die Frantzoſen aus denen eroberten Wercken öffters wieder zurückgeſchlagen, ergeben, abſonderlich da der Commendant des Hais kranck war. Die Beſatzung durffte mit allen Ehren-Zeichen über die Breche ausziehen, aber hernach muſte ſie ſich, der Capitulation nach, zu Kriegs-Gefangenen ergeben, worauf ſie nach Mayland gebracht ward. Hier wollte der König von Franckreich dem Hertzog von Savoyen ſeinen gerechten Zorn blicken laſſen, und befahl daß man dieſe vortrefliche Veſtung ſchleiffen mußte, welches auch mit anderen Savoyiſchen Veſtungen künfftig geſchehen ſollte. Der Hertzog ließ ſich aber nicht mürbe machen, ſondern hoffte eine Zeit, da ihm Franckreich dieſes alles ſollte wiederum aufbauen laſſen. Wie denn der Engliſche und Holländiſche Envoyé, Hill und von der Meer, ſtetig bey ihm waren, und ihm die verſicherte Hülff ihrer Principalen zum kräfftigen Troſt gaben. Als dieſe Veſtung über, gieng der Hertzog aus dem Lager zu Creſcentin mit einem Theil der Truppen nach Carpanetto, ließ aber den General Thaun in dem obigen Lager zurück. Indeſſen vermocht er nichts anders zu thun, als mit ſeiner ſchwachen Armee ſeine Haupt-Stadt zu bedecken, und zuzuſehen, wie die übrigen Veſtungen nach und nach weggenommen wurden. Vercelli wird erobert.

Nach Eroberung Vercelli gieng der Hertzog von Vendome den 3. September vor Jvrea. Der General Kriechbaum lag hier in Beſatzung und that biß den 18. eine ſehr tapfere Gegenwehr, allwo er die Stadt, ſo nicht ſonderlich beveſtiget, übergeben wollte. Weil aber Vendome die beyden Schlöſſer mit zu übergeben verlangte, zog er ſich des Nachts in dieſelben, wornach den 20. der Angriff hievor unternommen ward. Es wehrten ſich ſolche biß den 30. wo ſich die ſtarcke Beſatzung in 1500. Mann und tauſend Bleßirten zu Kriegs Gefangenen ergeben muſte. Unter dieſer Belagerung meynte der Hertzog von Savoyen Vercelli den 22. September wieder zu überrumplen, welches ihm aber nicht angieng. Der Hertzog von Feuillade griffe den 26. die Verſchantzung an, welche der Hertzog von Savoyen anlegen laſſen, jenem die Communication mit Vendome abzuſchneiden und ſich die Communication mit der Schweitz zu erhalten, und eroberte ſolches nach geringem Wiederſtand. Hierauf ſchickte er Vendome noch 12. Battaillons und 11. Eſcadrons zu, und griff Jvrea wird eingenommen.

Digitized by Google

hätten auch beynahe Vendome selbst gefangen bekommen, und kehreten mit vielen Gefangenen wieder zuruck in die Vestung. Im Monat Sept. langte der Hertzog von Mantua, als Generalissimus der in Italien stehenden Frantzösischen Armee, in dem Lager vor Verua an, welchem aber der Hertzog von Vendome mehr Ehre erwieß als Gehorsam leistete. Den Ausgang dieser Belägerung werden wir in dem künfftigen Jahr sehen. An. 1704.

Was den andern Theil des Kriegs in Italien anbelanget, so bestund solcher in denen Truppen welche die Teutschen an dem Nieder-Po zurück gelassen, welche der General Trautmannsdorff commandirte; und zwischen denen Frantzosen unter dem Groß-Prior von Vendome. Trautmannsdorff setzte sich an dem Po, deßgleichen zu Ostiglia und Revere, so vest als er nur kunte. Als er aber sahe daß die Frantzosen auf Concordia loßgehen wolten, verließ er den Ort und zoge sich nach Mirandola. Kurtz hernach kam der junge Printz von Vaudemont glücklich zu Revere bey denen Teutschen an und übernahm das Commando, ungeachtet der Frantzösische General St. Fremond das Modenesische Gebürge gegen Genua besetzt, die Communication der Teutschen zwischen Piemont und dem Nieder-Po abzuschneiden. Der Printz war versichert, daß der Groß-Prior Revere angreiffen würde, deswegen hielt er vor rathsamer sich nach Ostiglia zu ziehen, und ließ alle Munition und Proviant dahin bringen, auch die meiste Besatzung abführen. Den 12. Aprill rückte der Groß-Prior davor; allein die zuruckgelassenen 400. Teutsche zogen sich, ohne eintzigen Verlurst, zu Schiffe nach Ostiglia zurück. Die Frantzosen nehmen Revere ein.

Nach diesem suchte der Printz von Vaudemont die Communication zwischen Ostiglia und Mirandola wohl zu unterhalten, welchen letzten Ort er absonderlich vest versehen ließ. Er besetzte auch die Posten von dem Po biß an die Etsch, die Communication mit Trident zu unterhalten. Allein in solchen guten Veranstaltungen ward der tapffere Printz Carl von Vaudemont zu Ostiglia an einem hitzigen Fieber kranck, und gab den 12. May, zum Leydwesen des Käysers, des gantzen Hofs und der sämtlichen Armee, sein Leben auf. Er war dem Käyser so treu, daß er auch die Waffen gegen seinen Vatter, so eine ungerechte Sache zu vertheidigen suchte, zu ergreiffen kein Bedencken trug, und als ihm die alte Hertzogin, seine Mutter, zu besserm Unterhalt einige Gelder heimlich zuschickte, wolte er diese durchaus nicht annehmen, ungeachtet die Zahlung bey der Käyserlichen Armee damahls sehr klemm war, damit er sich an dem Käyserlichen Hof in keinen Verdacht einer heimlichen Correspondentz mit seinen Eltern setzte. Es war nunmehro von denen drey tapffern Printzen, welche dem Käyser so grosse und nützliche Dienste thaten, und unter sich die allereinträchtigste Freundschafft hielten, zwey in diesem Italiänischen Krieg gestorben, nemlich Vaudemont und Commercy, welches vielleicht der gröste Der Printz von Vaudemont stirbt.

An. 1704. Verlurſt ſo der Käyſer darinnen gehabt. GOtt erhalte den dritten, nemlich den unvergleichlichen Printzen Eugenium, damit deſſen Tapfferkeit noch ferner ein Werckzeug ſeyn möchte des Königs in Franckreichs Hochmuth zu ſtürtzen. Nach dem Tod dieſes Printzen bekam der General von der Reuterey, Graf von Leiningen Weſterburg, welcher vor dem an dem Rhein geſtanden, das Commando an dem Unter-Po.

Die Käyſerlichen werden von denen Frantzoſen in dem Ferrariſchen hinter das Liecht geführet.

Weil die Teutſchen und Frantzoſen in dem Ferrariſchen ſtunden, hielte der Cardinal Legat zu Ferrara ſtätig bey ihnen an dieſes Land zu räumen und das Päbſtliche Gebieth unbeläſtigt zu laſſen, worauf auch beyde Theile in den Abzug willigten. Als man aber den Anfang gemacht, kamen die Frantzoſen etliche Tage hernach ſtärcker wieder, und zogen in Stellada eyn. Die Teutſchen waren hier nicht faul, ſondern giengen wieder nach Figarolo, beſchoſſen Stellada mit zehen Stücken, und nöthigten die Frantzoſen daraus zu gehen. Dieſes machte dem Pabſt ſo viel Unruhe, daß er beyden Theilen anſagen ließ, wo ſie inner acht Tagen ſein Land nicht verlieſſen, wolte er ſich zu dem Theil, welcher ſolches zu thun willig wäre, ſchlagen, oder beyde mit dem Kirchen-Bann belegen. Die Teutſchen waren willig und machten den Anfang, worauf der Päbſtliche General Pallucci die Orte beſetzte. Allein dieſer hatte ſchon mit denen Frantzoſen einen Verlaß genommen, daß ſie wieder kamen und die Päbſtlichen mit ihrem guten Willen daraus trieben, wobey ſie einigen Käyſerlichen Generalen die Bagage raubten, weswegen der Graf von Leiningen ſich bey dem Pabſt beſchwärte, wovon wir ſchon oben gehört.

Die Teutſchen ziehen ſich in das Tridentiniſche.

Der gröſte Verlurſt war, daß die Teutſchen nunmehro dieſe gantze Gegend, als Oſtiglia, Serravalle und Pontemolino verlaſſen muſten, welches beynahe denen Käyſerlichen Sachen in dieſen Orten den Garaus gemacht; dergeſtalt, daß ſich auch der Graf von Leiningen wieder in das Tridentiniſche begeben muſte, und in Italien nichts anders beſetzt ließ als Mirandola. Die Frantzoſen wurden hierbey ſo außgelaſſen daß ſie auch Sanguinetto, einen denen Venetianern zugehörigen Ort, an den Mantuaniſchen Gräntzen überrumpelten, und theils von der Venetianiſchen Beſatzung niedermachten.

Die Teutſchen rucken wieder in Italien.

Solchergeſtalt war denen Frantzoſen nichts mehr übrig als Mirandola zu belägern, worinnen der tapfere Obriſt Graf Königseck mit 1200. Mann lag, und eine ſolche Gegenwehr thate, daß ſie nichts auszurichten vermochten. Indeſſen war die Schlacht bey Höchſtätt geſchehen, und der Graf von Leiningen in dem Tridentiniſchen mit einigen tauſend Mann verſtärcket worden, weßwegen er im Sept. wieder in das Breſcianiſche rückte und ſein Haupt-Quartier zu Chiari nahm. Der Groß-Prior hatte dieſes durch alle Vorkehrungen nicht verwehren können, und lagerte ſich alſo bey Medola, ließ auch die Adda beſetzen, um denen Teutſchen, welche in das Piemonteſiſche zu gehen ſchienen, den Paß zu verwehren. Der Groß-

Prior

Prior war hierbey denen Venetianern, welche der Teutſchen Einbruch in ihr Land nicht verwehret, ſo auffätzig, daß er Calviſano, Meccone und andere Oerter plünderte. Die Käyſerlichen wolten gleichfalls in dem Venetianiſchen veſten Fuß haben, und verlangten Monte Chiaro und Lonatto zu beſetzen. Weil ſich aber der Venetianiſche General Malino darwider ſetzte, wolten ſie nichts mit Gewalt thun. Hierbey fieng der Proviant an ſehr klemm zu werden, deßwegen ſich die Teutſchen biß in das Ferrariſche außbreiteten und einige Partheyen zum Gegen Recht hinein ſtreiffen lieſſen; abſonderlich hielt der Graf von Leiningen die Communication mit dem Garder-See, von welchem er die Zufuhr hatte, in groſſer Beobachtung. Dieſes ſuchte der Groß Prior, ſo ſich nach Calcenatto gezogen, zu verhindern, und bemeiſterte ſich Deſenzano, welches die Venetianer, ſo darinnen lagen, nicht verwehrten. Leiningen hingegen poſtirte ſich bey Salo und ließ die Beſatzung daſelbſt verſtärcken. Hierauf ließ Vendome einige Schiffe, worunter zwey Gallionen, zu Deſenzano ausrüſten, und hemmte alſo denen Teutſchen, ſo mit ſolcher Rüſtung nicht verſehen, die Zufuhr auf dem Garder See, daß ſelbige in dreyen Tagen kein Brod bekamen, wiewohl ſie doch von denen Venetianiſchen Unterthanen in etwas verſehen worden. Dieſes ſind die Kriegs-Verrichtungen dieſer Orten von dem jetzigen Jahr. Das eintzige iſt noch zu erinnern, daß der berühmte Parthey-Gänger Marquis Davia, welcher aus Piemont bey dieſer Armee angekommen, im November ſein Leben endete. Er war mit 300. Mann in das Mantuaniſche geſtreifft, und hatte in dem Cremoneſiſchen 500. Frantzoſen, ſo eine Convoy mit Geld und Proviant bey ſich hatten, angegriffen, auch das meiſte erobert und 75. gefangen gemacht. Als er aber die übrigen Frantzoſen, ſo ſich in eine Wagenburg gerettet, angriff, wurde er in die Achſel gefährlich bleßirt, weßwegen er ſich nach Gavardo bringen ließ, wo er, ungeachtet die Breſcianiſchen Medici allen möglichſten Fleiß anwendeten, den 18. Nov. verſtarb, welches die gantze Armee mit groſſem Leidweſen vernahm, dann er wurde von allen vor einen vortrefflichen Officier, von denen Soldaten aber vor einen Vatter gehalten. Wie er dann noch vor die Krancke und Bleßirte vor ſeinem Tod 4000. Gulden vermachte.

An. 1704.

Der Marquis Davia ſtirbt.

Venetianiſche Geſchichten.

VEnedig blieb noch immer bey dem alten Entſchluß, ſich in dieſen Krieg nicht zu miſchen, und hingegen alles, was nur möglich, von den beyden kriegenden Partheyen zu leyden. Weil nun beyde Armeen auf ihrem Gebieth ſtunden, kunte es nicht fehlen daß nicht das Land über die Maſſen mitgenommen ward. Die Teutſchen ruinirten an dem Etſch-Fluß einen Damm, wodurch die herumliegende Landſchafft in hefftigen Waſſer-Schaden

Digitized by Google

An. 1704 den kam. Die Frantzosen aber nahmen Sanguinetto mit Gewalt weg, tödeten einige von der Venetianischen Besatzung, und haußten übrigens, mit Eintreibung des Proviants, als wenn sie auf feindlichem Boden gestanden, bloß, weil der Groß-Prior vermeynt, sie hätten verhindern können daß die Teutschen nicht wieder aus dem Tridentinischen gerückt, ließ auch einige Dörffer in dem Venetianischen verbrennen, als die Teutschen einige in dem Mantuanischen ruinirten. Ausser diesem gebrauchte sich der Frantzösische Ambassadeur, Chaumont, zu Venedig vieler harten Außdrückungen in dem Senat, über welches alles sich die Venetianer durch ihren Ambassadeur, Tiepolo, bey dem König in Franckreich beschwären liessen, weswegen dieser abgefordert und der Abbt Pompone nach Venedig geschickt wurde. Ubrigens ließ der Senat viel Truppen aus Dalmatien anführen, damit beyde Partheyen desto mehr Respect vor ihre Kriegs-Verfassung haben möchten. Den 13. May kam der zu Constantinopel gewesene Bailo zu Ranzo an, und weil er Quarantaine halten muste, gieng der Doge selbst in das Quartier, um eine Unterredung wegen der Türckischen Sach zu halten, und war man sehr erfreuet, daß die jetzige Regierung daselbst zum Frieden geneigt war. Es war ein Türckischer Envoyé, der Capigi Bassa, zugleich mit angekommen, welcher, nebst dem Soranzo, im Julio den öffentlichen Einzug hielt. Dieser ward von 43. Procuratorn und 350. Senatorn und Edlen begleitet, der Türck aber von 13. seines Gefolgs und 40. Edlen Venetianern.

Von der andern Italiänischen Staaten Geschichten.

Mäyländische Sachen. IN Mayland ward der Savoyische Resident, Graf Landriani, den 13. Mertzen nach Lodi in Arrest gebracht. Weil aber der zu Pariß verhafftete Savoyische Minister, Vernon, gegen den Frantzösischen zu Turin, Philippeaux, ausgewechselt worden, kam auch dieser wieder loß. Sonst wurden viel Piemonteser und Teutschen, welche in denen Savoyischen Vestungen waren zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden, nach Mayland gebracht, welches denen gut Käyserlich-gesinnten Mayländern mehr Betrübnus als Freude machte, wie denn noch immer einige die Käyserliche Parthey zu halten beschuldigt wurden, und ließ man deßwegen den Marquis Bagno, einen Raths-Herrn, in dem siebenzigsten Jahr seines Alters in die Citadelle gefangen setzen, wo er bald hernach starb. Der Hertzog von Mantua hatte sich bißanhero zu Mayland aufgehalten, und gieng zu Ende des Mertzen nach Pariß, sich daselbst mit der Prinzeßin von Elbeuf zu vermählen. Im September war er schon wieder kommen und vollzog den 8. die Heyrath zu Tortona, wohin auch der Hertzog von Vaudemont mit seiner

ner Gemahlin gieng. Den 17. aber reißte er nach Caſal und von dar in das Frantzöſiſche Lager bey Verua, das aufgetragene Commando, als Generaliſſimus, welches ihm der König in Franckreich zur Vergeltung ſeiner ruinirten Länder, als er in Paris geweſen, dem Schein nach ertheilet, zu übernehmen. An. 1704.

In Neapolis richtete der Vice-Ré ein Regiment Garde vor den Hertzog von Anjou auf, welches nach Spanien geſchickt wurde, allda gegen Portugall zu dienen, wie dann in dem Julio die Kriegs-Erklärung gegen Portugall zu Neapolis kund gemacht ward. Der Hertzog de Noja Caraffa und der Printz Trigiano Papacota wurden, wegen der mit dem Feind habenden Correſpondentz, in Arreſt genommen, aber unſchuldig befunden, weßwegen der Rath bey dem Duc d'Anjou anhielte, ihnen den im Arreſt erlittenen Schaden zu erſetzen. Dieſes alles, und hingegen der Alliirten Höflichkeit gegen die Neapolitaner, Krafft deren ſie keine von dieſer Nation Schiffe wegnahmen, wo ſie nicht Contrebande-Waaren führeten, wie auch die groſſen Auflagen, womit dieſes Land Spanien und Mayland behülflich ſeyn muſte, machte, daß die Gewogenheit gegen das Haus Oeſterreich immer mehr und mehr zunahm, und entdeckte der Vice-Ré faſt täglich einige Veranſtaltung, ſo man dem Hauſe Oeſterreich zum Vortheil machen wolte. Neapolitaniſche Geſchichten.

Der Hertzog von Florentz hielt, wie Venedig, eine genaue Neutralität, aber mit mehrerm Vortheil, dann in ſeinem Haven zu Livorno brachten die Engelländer und Frantzoſen ihre Beuten, ſo ſie gegen einander gemacht, auf, und vermehrten den Handel um ein groſſes. Damit auch dieſe Neutralität deſto genauer möchte beobachtet werden, ließ der Hertzog alle ſeine Galeeren ausrüſten, damit er diejenigen, ſo wider die Neutralität handeln wolten, zum Bahren bringen könte. Als den 24. July der viele Jahr zu Livorno geweſene Frantzöſiſche Conſul, Gibecourt, abreiſen wolte, ward er auf Befehl des Heil. Officii in Arreſt genommen, indem er der Religion wegen verdächtig gehalten ward, iſt aber hernach im Auguſto, nach ausgeſtandenem Examen, wieder frey gelaſſen worden. Florentiniſche Geſchichten.

Voriges Jahr hatten ſich einige von denen Frantzoſen angehaltene Savoyiſche Officier nach Genua geflüchtet. Allein die Frantzoſen hatten ſolche, als ſie ſich zu Schiff begeben wolten, vor dem Haven weggenommen, auch in dem Land ſelbſt deßwegen Eingriff gethan. Weil nun Savoyen hierüber Genua einer Partheylichkeit beſchuldigte, ließ es eine reich-beladene Genueſer-Barque durch ſeine Armateurs aufbringen; worauf die Republic bey dem König um die Loßlaſſung der Savoyiſchen Officiers bat, die auch erfolgte, weil der König die Genueſer, zu Zahlung der Wechſel vor die Armee in Italien, brauchte, worauf Savoyen die Barque gleichfalls wieder erſtattete. Genueſiſche Sachen.

Digitized by Google

An. 1704.

Das IX. Capitel.

Von denen Türckiſchen Geſchichten.

AN dem Türckiſchen Hof war der neue Sultan bemühet mit allen Chriſtlichen Potentaten den Frieden beyzubehalten, weßwegen denen ſämtlichen Geſandten die Verſicherung gegeben ward. Der eintzige Myſcowitiſche Ambaſſadeur ward nicht wohl angeſehen, weil man verlangte, es ſolte dieſer Monarch die an dem Boriſthene aufgeworffene Schantzen wieder ruiniren. Wegen des Aufſtandes in Ungarn bemühete ſich ein expreſſer Abgeſchickter vom Ragotzy, wie auch der Frantzöſiſche Geſandte, den Türckiſchen Hof zum Krieg gegen den Käyſer zu bewegen, allein ſie funden kein Gehör, vielmehr ließ Sultan Achmet den Käyſer verſichern, daß er den geſchloſſenen Frieden aufs genaueſte halten wolte. Der bißherige Groß-Vezier Aſſan Baſſa wurde übrigens abgeſetzt, weil er ſich mit ſeiner Gemahlin, ſo des Sultans Schweſter, nicht wohl vertragen kunte, und an deſſen Stelle der Chikſan Baſſa, ſo des Kara Muſtapha, vormals geweſenen Groß-Veziers, der Wien belagert, Sohn, durch Hülff des Groß-Sultans Mutter, erwählet, welches eine rare Begebenheit in der Türckiſchen Hiſtory, daß Vatter und Sohn zu dieſer Würde gelanget, und kan man, auſſer denen Kiu Perli, wenig Exempel beybringen. Der Frantzöſiſche Ambaſſadeur ward durch dieſen neuen Groß-Vezier in ſeinem Feſtin, welches er zu Ehren des nächſt-gebohrnen Hertzogs von Bretagne mit Vergünſtigung des Türckiſchen Hofs hielt, geſtöhret; dann als er einige Feuer-Mörſer abbrennen und des Nachts eine Illumination anſtecken wolte, ward ihm ſolches unterſagt. Man machte zwar an dem Türckiſchen Hof einige Kriegs-Rüſtung in dem Schwartzen Merr, denen Moſcowitern zu weiſen, daß man in Verfaſſung ſtünde. Aber es ward dem Türckiſchen Hof hiermit gantz kein Ernſt, doch ſchickte man einige Völcker nach Natolien, wo der abgeſetzte Baſſa Bairam Ogloff einen Aufſtand erregt. Zu Ende des Octobers begab ſich der Sultan nach Adrianopel, ſich mit der Jagd zu ergötzen. Weil aber das Exempel ſeines abgeſetzten Bruders noch allzu friſch in ſeinem Hertzen war, wolte er Conſtantinopel nicht in die Gedancken bringen als wann er ſich allzu lang hier aufhalten wolte, und kam den 8. November wieder zurück.

Neuer Groß-Vezier erwählt.

Das

An. 1704.

Das X. Capitel.

Von denen Moſcowitiſchen Geſchichten.

IN dem gantzen Krieg hat Moſcau noch kein glücklicher Jahr als dieſes gehabt. Dann es ſchiene, als wann ſich nunmehro das Glück wiederum vor dieſen Printzen erkläret, nachdem er Narva, wo der Czaar vor etlichen Jahren ſo unglücklich geweſen, mit Verluſt wenigen Volcks mit Sturm einbekam und die gantze Beſatzung zu Kriegs-Gefangenen machte. Sonſt hatte er jetzigen Feld-Zug verſchiedene Armeen. Auſſer der in Liſland ſtund bey dem Oginsky ein Corpo Moſcowiter. In Pohlen ſelbſt war er mit einer ſtarcken Armee eingerückt, wovon ein Theil in Pohlen blieb, ein Theil aber von dem Fuß-Volck hatte unter dem General Patkul Poſen belagert, welcher hernach, da dieſe Belagerung bey Anrückung des Königs in Schweden, welcher bey Warſchau über die Weichſel gegangen, aufgehoben wurde, nach Sachſen in die Winter-Quartiere gieng; und hier hatte der Czaar zum erſtenmal dieſe groſſe Ehre, daß von ſeiner Nation ſo viel tauſend regulirter Truppen als Hülffs-Völcker in Teutſchland erſchienen, welches nicht geſchehen ſo lang als die Welt geſtanden. Man wolte in dieſem Theil Europä nicht glauben, daß der Czaar dieſe Länder vor einigen Jahren in eigener Perſon zu beſichtigen heraus käme, vielmehr aber war es Wunder-würdig, als dieſes Jahr ein Corpo von etlich tauſend Moſcowitern in Teutſchland geſehen worden, welche ſo wohl exercirt, daß ſie keinen Teutſchen Truppen etwas nachgaben. Der König in Pohlen ſchickte im Namen ſeiner und der Republic den Woywoden von Culm nach Moſcau, die Alliantz, welche ohnedem zwiſchen beyden hohen Potentaten iſt, auch auf die Republic zu erſtrecken, obſchon die Confœderirten hierwider auf das kräfftigſte proteſtirten und nicht geſtehen wolten, daß die Republic ihre Einwilligung dazu gegeben. Der Czaar wuſte aber einen Unterſchied zu machen zwiſchen der gantzen Republic und einigen von der Republic vor Rebellen erklärten Unterthanen. Hierdurch geſchahe es, daß die Moſcowitiſchen Truppen nach Pohlen giengen, deſſen gerechte Urſach der Czaar durch ein Manifeſt öffentlich erwieß, anbey aber auch die Pohlen durch ein Schreiben ermahnte, von ihrem König nicht abzuſetzen, widrigenfalls er wegen der Freundſchafft, ſo er mit dem König hätte, demſelben mit allen Kräfften beyzuſtehen geſinnet wäre. Wie auch gantz Europa vor der Pohlniſchen Abſetzung einen Abſcheu hatte, ſo gieng ſelbiges dieſem großmüthigen Printzen ſo zu Hertzen, daß er hierdurch allen Majeſtäten in der Welt zu nahe getretten zu ſeyn erachtete, und alſo ſelbige zu verhindern alle Kräfften anzuwenden verſprach, wie er dann auch

An. 1704. nach dem unglücklichen Einbruch in Sachsen die beständige Pohlnische Parthey unter dem Feld-Herrn alleine, durch seine Vermittlung, auf Königs Augusti Seite erhalten. Damit die Moscowitische Militz in Pohlen keinen Muthwillen begehen möchte, ward zu Anfang des Feld-Zugs dieses Jahrs eine Verordnung kund gemacht, nach welcher sich alle Moscowitische Soldaten richten solten. Nach Endigung des ruhmlichen Feld-Zugs hielte der Czaar den 30. September seinen Einzug in Moscau, wobey alle Schwedische Gefangene, Stücke, Fahnen, Standarten, Flaggen, und Wimpel mit aufgeführet worden. Es ist diese Ceremonie bey der Moscowitischen Nation absonderlich nöthig, damit sie, als welche ohnedem zum Aufstand geneigt, die siegreichen Waffen ihres Printzens sehen möchten. Es hatte der Czaar dieses Jahr eine neue Meuderey entdeckt, welche er aber in Zeiten dämpffte, indem er biß tausend der Schuldigen durch die Justitz abthun ließ.

Der Czaar ziehet in Moscau ein.

Das XI. Capitel.

Von der andern Welt-Theilen Geschichten.

Fortsetzung der Belagerung Ceuta.

DIe Belagerung Ceuta wurde von dem König in Marocco unaufhörlich fortgesetzt, und kostete es den Spanischen Hof nicht wenig selbiger Vestung mit Volck und Geld beyzustehen. Weil auch der Gouverneur in Ceuta, der Marquis Gironella, verlohren gangen, wurde an dessen statt der gewesene Gouverneur zu Oran, Don Johann Francisco Manriques, von dem Spanischen Hof dahin beordert. Übrigens wurde der Ritter und General Leake von Engelland, als Abgesandter, nach Marocco geschickt, die Englische und Frantzösische Protestanten, so daselbst gefangen lagen, in Freyheit zu bringen. Sonst erklärten die Tripoliner, auf Anstifften der Algirer, denen von Tunis den 8. Dec. den Krieg. Diese aber brachten in aller Eyl eine Armee zusammen, überfielen die von Tripoli, und jagten sie biß unter das Geschütz selbiger Stadt.

In West-Indien wird Carl der III. als König in Spanien ausgeruffen.

In West-Indien ließ der Englische Gouverneur zu Jamaica ein Manifest ausgehen und solches an die Städte und Landschafften Dominico, Cartagena, Porto-Bello und Havana abschicken, worinnen er erklärete, daß König Carl der III. mit Engelland und Holland alliirt wäre, und im Begriff, sein Königreich Spanien einzunehmen, weßwegen er alle Spanier, sich zu dieser Parthey zu schlagen, und die Frantzosen als unrechtmäßige Besitzer zu verfolgen ermahnete. Allein es hatte dieses schlechte Würckung, und schien es, daß Indien sich nicht eher vor das Hauß Oesterreich erklären würde, als biß Spanien bezwungen wäre. Sonsten eroberten auch die Engelländer in dem Golfo von Florida die Stadt und

Schloß

Schloß Apolachos, worinnen sie 700. Frantzosen und 200. Indianer niederhieben. In Brasilien zu Rio di Ganarico lieffen zwey Spanische Gallionen, so von dem Friedens-Bruch zwischen dem König in Portugall und Spanien nichts wusten, eyn; allein der Portugiesische Gouverneur hatte schon Nachricht davon, und liesse solche anhalten, da er dann die Ladung, so sich auf sechs Millionen belieff, zum Vortheil seines Königs einzog. An. 1704. Zwey Spanische Gallionen angehalten.

Das XII. Capitel.

Von allerhand besondern und natürlichen Begebenheiten.

IN Engelland, wo die See-Fahrt am meisten in der Welt ausgeübet wird, ohne daß diese Nation nicht so wohl als die Holländer die Sparsamkeit auf denen Schiffen einführen kan, brachte man dieses Jahr eine Erfindung an Tag, durch welche man mit gewissen zugerichteten Pfeilen, woran brennende Sachen, das Thau-Werck und die Seegel der Schiffe in Brand bringen können.

In Teutschland eröffnete sich in Francken, ohnfern Würtzburg, bey einem grossen Sturm-Wind eine Erd-Klufft, wodurch ein Stück Landes von zwey Morgen Weingarten in die Tieffe sanck, welche so ungründig, daß man selbige durch hinunter gelassene Leute kaum erforschen kunte.

Zu Halstatt in der Wetterau brachte eine Frau vier Kinder, zwey Töchter und zwey Söhne, zur Welt, welche aber des andern Tags alle den Geist aufgaben.

Digitized by Google

Kirchen-Geſchichten

Des III. Theils.

Erſte Abhandlung.

Enthaltend was ſich in allen Religionen von Anno 1601. biß 1710. incluſivè Merckwürdiges vorläuffig zugetragen. Worzu die Kirchen-Geſchichten der drey Chriſtlichen Haupt Religionen des IV. Theils ſtatt eines Supplements dienen kan.

Das I. Capitel.

Von denen Römiſch-Catholiſchen und ihren ſonderbahren Kirchen-Geſchichten.

SO zwar die durch den Fleiß der Menſchen aufgezeichnete weltliche Geſchichte, von der Ankunfft, Fortflantzung, und Vertilgung mächtiger Völcker, von dem Urſprung, Befeſtigung, und Untergang derer groſſen Reiche der Welt, nebſt anderm vielfältigem Nutzen, Krafft genug haben jederman klärlich zu überzeugen daß ein GOtt ſey, oder ein unſichtbares, hohes, vollkommenes, und allweiſes Weſen, von deſſen unumſchränckter Macht alles Steigen und Fallen menſchlicher Kräffte, Erhöhung und Anſehens urſpünglich herrühre, und welches bey allen Groſſen und öffters aus erſtaunlichen Abwechslungen der weltlichen Begebenheiten nach ſeiner allweiſen Vorſehung und Regierung die Hand, ſo zu reden, mit im Spiel habe, daß daraus leichtlich abzunehmen wie nicht alles, was unter der Sonnen geſchicht, menſchlichen Künſten, Fleiß, Klugheit, Bemühung und Geſchicklichkeit, zuzuſchreiben; ſo muß man doch bekennen, daß beſonders diejenigen Geſchichten, welche uns den mancherley Gottesdienſt aller den Erdboden bewohnenden Völcker vor Augen ſtellen, eben durch dieſen angeführten und von einem höhern innerlich-erregten Trieb herrührenden allgemeinen Beyfall, aller, auch derer wildeſten und grauſamſten Nationen, uns dieſe unumſtößliche Wahrheit darthun und erweiſen, daß etwas höheres über alle erſchaffene Dinge, welches, wegen ſeiner unausſprechlichen Vollkommenheiten, uns zu einer ihm in tieffſter Demuth zu leiſtenden Verehrung verbinde, und von allem demjenigen, was unter ihm iſt und von ihm herſtammet, ſich wolle hochgeachtet wiſſen, und daß daher die

die Religion für keine eigennützige Erfindung der verſchlagenen Staats-Leu- S. XVII.
te zu achten, als womit ſie nur den ſonſt unbändigen Pöbel in beſtändiger Furcht und Zaum zu halten geſucht hätten. Noch deutlicher erhellet dieſes, wann wir abſonderlich die Geſchichten desjenigen Volcks aufſchlagen, welckem GOtt vor allen andern die Gnade gethan ſich demſelben nach ſeinem allerheiligſten Weſen und Willen noch klärer zu offenbahren, und zu ſolchem Ende ſich daſſelbe zu ſeinem beſondern Eigenthum von allen Geſchlechtern der Menſchen ausgeſondert, da man vollends um ſo viel weniger an der Gewißheit Göttlichen Weſens zu zweiffeln Urſach hat, je deutlichere, gewiſſere und zu unſerm Heyl zulänglichere Nachricht uns GOtt von ſich ſelbſt gegeben und durch heilige untrügbare Männer aufzeichnen laſſen, und je gröſſere Sorge GOtt jederzeit getragen dieſes ſein auserwähltes Volck beſtändigſt biß an das Ende der Welt zu erhalten. Es hatte zwar GOtt gleich bey Erſchaffung des erſten Menſchen das Abſehen gehabt, daß ihm derſelbe im vollkommenen Gehorſam dienen und ſchuldigſt verehren ſollte, zu welchem End er ihm auch die darzu-gehörigen Seelen- und Leibes-Kräffte in dem, daß er ihn, wie die heilige Schrifft redt, zu ſeinem Bilde erſchaffen, reichlich verliehen; nachdem aber derſelbe durch des Teuffels Neid und Betrug dieſes anerſchaffene Vermögen muthwillig verlohren, und, an ſtatt ſich für der Göttlichen Majeſtät in geziemender Ehrerbietung zu erniedrigen, derſelben an die Seite zu ſetzen und in allem gleich zu werden getrachtet, ſo ſind durch dieſen groſſen Verfall alle Nachkommen dergeſtalt geſchwächt worden, daß ſie nicht nur allein zu allen vollkommenen Dienſtleiſtung- und Verehrungen ihres Schöpffers untüchtig, ſondern auch in ſolche Finſternuß und Blindheit verfallen ſind, daß, wo GOTT nicht noch etlichen von ihnen dieſe überſchwengliche Erbarmung erwieſen und ſich ihnen von neuem kund gemacht und ihnen das Geheimnuß ſeines unerforſchlichen Willens zu verſtehen gegeben, kein Menſch zu der wahren Erkänntnüß GOttes würde haben gelangen können, da auch hernachmahls der Teuffel die Menſchen, theils durch unzehlich-eingeſtreuete irrige Lehren und erregten Aberglauben, theils durch angeſponnene grauſame Verfolgungen um dieſen Reichthum der heilſamen Gnade GOttes zu bringen ſich äuſſerſt angelegen ſeyn läßt, ſo hat doch GOTT dargegen jederzeit über das ſeinen Namen-bekennende Häufflein ſeine allſehende Augen dergeſtalt mächtigſt offen gehabt und daſſelbe gegen alle Liſt und Gewalt vertheidiget, daß es dem Teuffel ohnmöglich geworden ſolches vertilgen zu können. Dann weil GOtt einmal beſchloſſen unter den Menſchen einen Saamen zu haben der Ihm dienete, ſo mochte der Teuffel Unkraut ſäen wie er wollte, ſo iſt doch darbey der gute Waitzen in frölicher Frucht aufgegangen, und obgleich vieles von dem Kirchen-Acker ausgeriſſen wurde, ſo ſammlete doch GOtt noch genug in ſeine Scheuer. Diocletianus und andere Blut-dürſtige Tyrannen mochten die

Chri-

Digitized by

S. XVII. Christen Hauffen-weise ersäuffen, verbrennen, oder sonst auf das grausamste hinrichten, so blieben derselbigen doch genug am Leben. Dasjenige Liecht, welches GOtt allen andern Völckern, davon auch anitzo noch viele im Finsternuß und Schatten des Irrthums und Unglaubens sitzen, zu erleuchten, an einem gewissen erhabenen Ort aufgestellet, konte zwar öffters durch manche trübe Wolcke verdunckelt jedoch nicht gäntzlich ausgelöschet werden. Da der wunderthätige Elias meynte, gantz Israel habe das Hertz an den Baal gehenckt, so kennete die Allwissenheit GOttes doch noch 7000. Seelen, so ihre Knie nicht vor diesem Götzen gebeuget hatten; und da man gäntzlich in den Gedancken stund, die gantze Christliche Welt wäre in dem unseeligen Arrianischen Irrthum versuncken, so fanden sich doch noch ausser Rom in einem ohnweit Pesaro, im Urbinatischen, abgelegenen Marckt-Flecken wahre Christen, welche sich an das unverfälschte reine Apostolische Glaubens-Bekänntnüß eifrig hielten und dahero dem Ort den Namen Catholica zuwege brachten, mit welchem er noch heut zu Tage pranget. Solcher Gestalt hat man jederzeit spühren können wie GOtt wunderbarlich seine Kirche erhalten und niemals die Fluthen der Trübsalen über sie zusammen schlagen lassen, daß, wann es sich innerlich und äusserlich noch so trübselig angelassen und sich imer ein Ungewitter nach dem andern aufziehen wollen, so ist er doch allemal seiner Gläubigen Schirm und Schild gewesen, und hat sich so mächtig erzeiget, daß er unaufhörlich unter seinen Feinden geherrschet. Man könnte die Vorsorge GOttes für seine Kirche weiter und aus allen Geschichten des Alten und Neuen Bundes noch ferner ausführen, wann dieses nicht schon von andern fleißig bewerckstelliget worden, und auch die in grosser Menge vorhandene Kirchen-Historien zu nichts anders am meisten dienen als diese Wolthat GOttes daraus sattsam zu erkennen und zu preisen. Zu welchem Ende auch in diesem Buch dasjenige, was GOtt in seiner Kirche in dem siebenzehenden Jahr-Hundert biß auf unsere Zeiten gethan, und wie getreulich er sich derselben angenommen, soll summarisch erzehlet werden.

Rechtschaffene Christen in Pesaro.

Unterschiedliche Religionen.

Indem wir aber die Augen auf den manigfaltigen Gottesdienst der Welt wenden, so treffen wir nach dessen Beschaffenheit viererley Leute auf dem Erdboden an, Christen, Juden, Mahometaner und Heyden. Von den Mahometanern und Heyden sagen wir billich: Was gehen uns die an, so drauſſen sind. Von den Christen aber und Juden, welche GOtt unter so grosser Zerstreuung, zu Uberzeugung der Warheit der Christlichen Religion, erhält, und derer Zustand, soll in diesem Theil abgehandelt werden. Was Christen seyn, und worinnen ihre Religion bestehet, weil solches jederman wissen kan und soll, halte ich für unnöthig weitläufftig zu erklären. Es ist aber dannoch zu melden, daß die Christen sich insgesamt überhaupt eintheilen in die Abendländische oder Lateinische und in die Morgenländische oder Griechische Kirche. Die erstere bestehet wieder aus drey verschiedenen

Christliche Religion.

gros-

groſſen, davon den einen die Römiſch-Catholiſchen, den andern die Evan- S. XVII.
geliſchen, und den dritten die Reformirten ausmachen. Dannoch wird zu An. 1601.
erſt von der Lateiniſchen Kirche, und beſonders denen Römiſch-Catholiſchen, Römiſch-Catholiſche.
zu handeln ſeyn; da wir dann zu allererſt die Päbſte, als das Ober-Haupt derſelben, zu betrachten haben.

Von 1601. biß zu End dieſes Seculi zehlen wir dreyzehen Päbſte, welche in der Ordnung alſo aufeinander gefolget:

1.) Clemens VIII. ſonſt Altrobandini genannt, ein Florentiner, von 1592. biß 1605. Er brachte das Hertzogthum Ferrara wieder zum Kirchen-Staat. Von den Päbſten.

2.) Leo XI. aus dem Hauſe Medices, ein Florentiner, Anno 1605. ſaß nur 26. Tag auf dem Päbſtlichen Stuhl.

3.) Paulus V. ſonſt Borgheſi genannt, ein Römer, von 1605. biß 1621. Er that die Venetianer Anno 1606. den 17. April in Bann, und ſaß biß zu Anfang des dreißig-jährigen Kriegs in Teutſchland auf dem Päbſtlichen Stuhl. Unter andern geiſtlichen Verrichtungen hat er auch den von Vincentio Gonzaga, Hertzogen zu Mantua, aufgerichteten Ritter-Orden, des Bluts Chriſti benamſet, beſtätiget, wie auch das Amt der Wunden des Heil. Franciſci, Stiffters des Barfüſſer-Ordens.

4.) Gregorius XV. ſonſt Ludovicus von Bologna, von 1621. biß 1623. Er ſchoß dem Kayſer zum Teutſchen Krieg und denen Pohlen zum Türcken-Krieg viel Geld vor, und bekam von Hertzog Maximilian aus Bayern die berühmte Heidelbergiſche Bibliothec geſchenckt, welche Leo Allatius nach Rom in die Vaticanam bringen muſte; weil er aber zu liederlich damit umgegangen, bald den Strang zu Lohn bekommen hätte: Er ſetzte auch unter die Heiligen der Stiffter der Societät Jeſu, Ignatium Lojolam, und Xaverium.

5.) Urbanus VIII. aus dem Hauſe Barbarini, von Florentz, von 1623. biß 1644. Er hatte alſo bey nahe 21. Jahr und am allerlängſten, nächſt Petro, unter allen Päbſten regiert. Er beſaß eine groſſe Gelehrſamkeit, legte denen Cardinälen Anno 1630. den Titul Eminentiſſimus bey, vereinigte Anno 1631. das Hertzogthum Urbino mit dem Kirchen-Staat und war dem Nepotiſmo gar ſehr ergeben.

6.) Innocentius X. ſonſt Pamphilius, ein Römer, von 1644. biß 1655. Er bekam Anno 1649. das Fürſtenthum Caſtro, und proteſtirte auf das ſchärffſte Anno 1648. wider den Weſtphäliſchen Frieden.

7.) Alexander VII. zuvor Chigi, ein Florentiner, von 1655. biß 1667. Er hatte Anno 1662. mit dem König in Franckreich wegen deſſen von den Corſaren geſchimpfften Abgeſandtens, Crequy, groſſe Verdrüßlichkeiten, welche aber Anno 1664. durch den Tractat zu Piſa abgethan worden. Er hat auch von denen Venetianern wieder erlanget, daß die

Digitized by Google

S. XVII. P. P. Societatis Jeſu geduldet wurden, nachdem er ihnen wider die Türcken Hülffe geſchickt. Schon Anno 1655. da er kaum den Päbſtlichen Stuhl zu beſitzen anfieng, verordnete er, daß zu Prag, der Haupt und Königlichen Reſidentz-Stadt in Böhmen, St. Joſephs-Feſt gehalten wurde, worbey ſich auch die Prager, vermög des Land-Tags-Schluſſes, St. Joſephen für ihren Patron und Schutz-Herren erwählet.

8.) Clemens IX. ſonſt Roſpiglioſi, von Florentz, von 1667. biß 1669. Er verjagte die Jüden aus Rom, ſchaffte den hohen Getrayd-Zoll ab, und erwieſe ſich ſehr gutthätig gegen die Armen.

9.) Clemens X. ſonſt Altieri, von Rom, von 1670. biß 1676. Er hat das Glück gehabt in einem Jahr den Cardinals-Hut und die dreyfache Päbſtl. Crone aufzuſetzen.

Innocentius XI. ſonſt Odeſchalchi, von Como, von 1576 biß 1689. Er ſchaffte gleich bey ſeinem Antritt in der Regierung den Nepotiſmum, und Anno 1686. die Quartiers-Freyheit der Geſandten, welche viel Unheil nach ſich gezogen, ab; widerſetzte ſich in vielen Stücken dem König in Franckreich aufs härteſte, und ſchickte dem Kayſer, dem König von Pohlen, und Venetianern, etliche Millionen Hülffs Gelder zum Türcken-Krieg. Es iſt auch etwas ſonderliches daß er 43. Cardinäle gemacht.

11.) Alexander VIII. ſonſt Ottoboni, von Venedig, von 1689. biß 1691. Er raumte denen Frantzoſen mehr eyn als ſein Vorfahrer, ließ aber doch die Quartiers-Freyheit nicht wieder aufkommen. Die achte Zahl iſt bey ihm ſehr merckwürdig geweſen. Dann ſein Name, der achtmal gut bedeutete, beſtund in der achten Zahl; er war Anno 1608. auf die Welt kommen, war 80. Jahr alt, da er im October im achtzigſten, und neundten Jahr dieſes Seculi, Pabſt ward, und führete den Namen Alexander VIII.

12.) Innocentius XII. von Neapolis, ſonſt Pignatelli, von 1691. biß 1700. Er ſchaffte Anno 1692. durch eine Päbſtl. Bullam den Nepotiſmum auf ewig ab, verſorgte die Armen reichlich, und beförderte die Commercien im Kirchen-Staat.

13.) Clemens XI. ſonſt Albani, von Urbino, von 1700. biß auf 1721. Er wäre bald mit dem Käyſer Joſeph in Krieg verfallen, ſo aber durch gütige Abhandlungen in Kurtzem wieder beygelegt wurde.

Religions-Veränderung in Teutſchland.

Unter dieſen Päbſten hat ſich die Catholiſche Religion binnen dieſer Zeit gar ſehr ausgebreitet, ſintemal man ſich äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen, aus allen Königreichen und Ländern von Europa, wo es nur möglich geweſen und man die Oberhand gewinnen können, andere abgehende Glaubens-Genoſſen zu vertreiben und auszurotten. Und dieſes geſchahe in Oeſterreich, Böhmen, Mähren, und andern Käyſerlichen Erb-Ländern, abſonderlich nach der Schlacht auf dem Weiſſen Berg, bey Prag, in welcher die Käyſerlichen

chen den Sieg erhielten; worbey man erzehlet, daß, als es Anfangs ſehr hart gehalten, ſo habe der P. Dominicus von Jeſus Maria, welcher, auf Befehl Pabſts Pauli des Fünfften, mit dem Hertzog von Bayern in Böhmen gezogen, ein unter vielem alten Holtz auf dem adelichen Hof zu Strakonitz in Böhmen hervorgezogenes Marien-Bild denen ſchon auf die Flucht bedachten Käyſerlichen Soldaten vorgehalten, und ſie darbey ernſtlich ermahnet, für deſſen Ehre tapffer zu fechten und ſolches nicht wieder in feindliche Hände kommen zu laſſen; wodurch dann die Regimenter bewogen wurden von neuem an den Feind zu ſetzen, und haben auch denſelben überwunden. Wannenhero man dieſen Sieg gröſten Theils der Hülffe der Mutter GOttes zugeſchrieben, und dieſes wunderthätige Bild Unſere Liebe Frau von dem Sieg betitult. Bey ſeiner Heimreiſe nach Rom nahm ermeldter Pater das Marien-Bild mit ſich, zeigte es unterwegs vielen Fürſten und Herren, und erhielte von denſelben eine groſſe Beyſteuer zu Erbauung einer neuen Kirche zu Rom, daſelbſt wurde er auch mit einer Proceſſion von der gantzen Cleriſey bewillkommt und mit groſſen Solennitäten, in Beyſeyn Pabſts Gregorii XV. und des gantzen heiligen Collegii, in St. Pauli Kirche gebracht, welche hernachmals den Namen der St. Maria della Vittoria bekommen und vortreflich von neuem iſt gebauet worden. In denen Jülischen und Bergiſchen Landen, wie auch in der gantzen Obern-Pfaltz, in Cölln, Donauwerth, Aachen und Straßburg, und verſchiedenen andern Orten in Teutſchland, ſind auch groſſe Religions-Veränderungen, zum Behuff der Catholiſchen, vorgegangen, und wofern das von Käyſer Ferdinando II. vorgeſchriebene Reſtitutions-Edict aller, nach dem Religions-Frieden, von denen Proteſtanten eingezogenen geiſtlichen Güter, mit der Schärffe, wie es ſich angelaſſen, zur Vollſtreckung wäre gebracht worden, ſo würde von dem neuen Anwachs der Catholiſchen Kirche in dem Teutſchen Reich noch mehrers zu melden ſeyn. In Franckreich iſt es auch dahin gebracht worden, daß, wie daſelbſt nur ein König, alſo auch nur eine, und zwar die Catholiſche Religion, florire, nachdem der König Ludwig XIV. durch die Widerruffung des Edicts von Nantes die Reformierten aus dem Königreich geſchafft. Ihm hat der Hertzog von Savoyen nachgefolget und ein dergleichen mit denen Waldenſern vorgenommen. Anno 1608. ſchaffte Philippus III. bey 900000. ungläubige Mohren aus Spanien, und ließ ſie mit ihren beweglichen Gütern nach Africa überſetzen, daß alſo nunmehro auch keine als Römiſch-Catholiſche Seelen in Spanien anzutreffen. In Pohlen ſind auch die Kirchen und Schulen, welche vormals die Diſſentientes, wie ſie daſelbſt genennet wurden, inne gehabt, denen Catholiſchen zu Theil geworden, und hat ſich dadurch Johannes Caſimirus von dem Pabſt Alexandro VII. den Titul Regis orthodoxi zuwege gebracht. Ingleichem ſo hat auch in Ungarn die Catholiſche Religion über die Maſſen zugenom-

S. XVII. Krafft eines Bilds der Mutter GOttes.

In Franckreich.

In Pohlen.

§. XVII. men. In Moſcau haben die Capuciner zur Beförderung der Commercien
In Moſcau. mit des Czaars Erlaubniß etliche Kirchen aufgebauet. In denen andern Theilen der Welt iſt man auch nicht ſäumig geweſen durch die dahin häufig abgefertigte Miſſionarios die Catholiſche Religion auszubreiten, und durch die Bekehrung der blinden Heyden die Römiſche Kirche zu erweitern.

In Japan und China. In Japan und China haben ſich vor andern die Jeſuiten dißfalls groſſe Mühe gegeben und gantze Provintzien zu der Erkäntniß des Chriſtlichen Glaubens gebracht. Die Chineſiſche Könige ſelbſt haben ſich mit dem Pater Schall und Riccius wegen der Religion beſprochen, und nachdem ſie ſich beſonders auch mit ihren Mathematiſchen Wiſſenſchafften in dieſen Landen beliebt gemacht, ſo iſt es ſo weit kommen, daß Anno 1692. die Freyheit der Chriſtlichen Religion durch ein öffentliches Edict daſelbſt beſtätiget worden. In Africa entzog ſich Anno 1606. der Abyßiniſche Könnig Suſneus dem Alexandriniſchen Patriarchen, und unterwarff ſich in Glaubens-Sachen dem Pabſt zu Rom, dahero Pabſt Urbanus der VIII. den Jeſuiten Alphonſum Mendez zum Patriarchen von Aethiopien ernennte, in deſſen Hände ermeldter König fußfällig ſchwur, den Pabſt in wahrer Demuth und Gehorſam für das Haupt der Chriſtlichen Kirche zu erkennen. In dem Nordiſchen America, beſonders in Canada, haben die Frantzoſen durch ihre Colonien viele Einwohner zum Chriſtlichen Glauben gebracht.

An. 1706. In Africa.

Fürſtl. Perſonen, ſo ſich zur Römiſch. Catholiſ. Religion bekennet. Ubrigens zehlet man viele groſſe Printzen, welche ſich aus beſondern Urſachen von ihrem Glauben, darinnen ſie gebohren und erzogen geweſen, zu der Catholiſchen Religion gewendet, worunter abſonderlich zu mercken: Anno 1591. Julius Henricus, Hertzog von Sachſen-Lauenburg. Anno 1614. Wolffgang Wilhelm, Pfaltz-Graf zu Neuburg. Eliſabetha Amalia, Hertzogin zu Neuburg, gebohrne Landgräfin zu Heſſen-Darmſtadt. Anno 1624. Johannes, Fürſt von Naſſau-Siegen. Anno 1633. Chriſtian Wilhelm, Marggraf von Brandenburg, Adminiſtrator zu Magdeburg. Item Frantz Carl, Hertzog von Sachſen-Lauenburg. Anno 1636. Friderich, Landgraf von Heſſen-Darmſtadt, nachmals Cardinal ꝛc. An. 1641. Eduard, Pfaltzgraf am Rhein, Churfürſt Fridrichs V. Sohn. An. 1651. Johann Friderich, Hertzog zu Hannover. Anno 1651. Alexander Heinrich, Hertzog von Holſtein-Sunderburg. Anno 1651. Ernſt, Landgraf zu Heſſen-Rheinfels. Anno 1655. Chriſtina, Königin von Schweden. Anno 1656. Chriſtian Auguſt, Pfaltzgraf zu Sultzbach, ſo Anno 1708. im 86. Jahr ſeines Alters geſtorben. Anno 1663. Chriſtian, Hertzog von Mecklenburg. Anno 1663. Georg Chriſtian. Anno 1664. Guſtav Adolph, Marggraf von Baaden-Durlach. Anno 1665. Johann Ludwig, Guſtav, und Adolph, aus dem Hauſe Naſſau. An. 1674. Joachim Ernſt, Hertzog zu Holſtein-Plön. Anno 1674. Carl Friderich, Marggraf

zu

zu Baaden-Durlach. Anno 1676. Jacobus, Hertzog von Yorck, nachmals König Jacobus II. in Engelland. Anno 1680. Albrecht, Hertzog von Sachſen-Weiſſenfels. Anno 1693. Philipp, Landgraf von Heſſen-Darmſtadt. Anno 1695. Chriſtian Auguſt, Hertzog von Sachſen-Zeitz, Cardinal und Ertz-Biſchoff zu Gran. Anno 1695. Georg, Landgraf von Heſſen-Darmſtadt. Anno 1696. Guſtav Samuel, Pfaltzgraf zu Zweybrücken. Anno 1697. Friderich Auguſt, Churfürſt von Sachſen und König in Pohlen. Anno 1697. Friderich, Landgraf von Heſſen-Darmſtadt. Anno 1698. Ferdinand, Hertzog von Churland. Anno 1702. Leopold, Hertzog von Holſtein in Wieſenburg. Anno 1707. Friderich Wilhelm, Hertzog von Holſtein-Beck. Anno 1708. Maximilian, Hertzog von Hannover. Anno 1710. Anton Ulrich, Hertzog zu Braunſchweig und Wolffenbüttel. Anno 1713. Carl Alexander, Hertzog zu Würtemberg, Käyſerl. General. Eliſabetha Chriſtina, gebohrne Hertzogin zu Braunſchweig-Wolffenbüttel, Römiſche Käyſerin. S. XVII.

Von Gelehrten, ſo zu der Catholiſchen Religion übergetretten, ſind für andern bekannt, Juſtus Lipſius, Caſpar Scioppius, Chriſtophorus Beſoldus, Petrus Bertius, Joh. Woverius, Lucas Holſtenius, Petrus Lambecius, Doct. Helfricus Ulricus Hunnius ꝛc. M. Joh. Kircherus, Bartholdus Nihuſius, Doct. Joh. Scheſler, des Hertzogs von Oels in Schleſien Leib-Medicus, Lic. Andreas Frommius, Probſt und Inſpector, wie auch Conſiſtorial-Rath zu Cölln an der Spree, mit ſeiner gantzen Familie; Joh. Rendtorff, Arnoldus Corvinus, Petrus Cutſemius, Jodoc. Coccius, Philipp. Caroli, Vitus Ebermannus, Stanislaus Orichovius, Henricus Bende, Reinhardus Bachovius, Theodorus Spengerus, Fridericus Volſchovius, die zwey Brüder Petrus und Hadrianus von Wallenburg und andere mehr. Gelehrte, ſo ſich zur Catholiſ. Religion gewendet

Bey allem dieſem Zuwachs hat doch auch die Catholiſche Religion hin und wieder manchen Anſtoß gehabt. Die Venetianer verbothen der Cleriſey in ihrem Gebieth unbewegliche Güter zu erkauffen, und als ſich der Pabſt und die Jeſuiter darwider, wie auch wider einige Puncten, ſo ſich die Republic in der geiſtlichen Jurisdiction annahmen, ſetzten, und die Venetianer Anno 1606. in Bann thaten, ſo jagten dieſelbe dargegen die Jeſuiten zum Lande hinaus, woraus dann ein hefftiger Zwiſpalt entſtunde; jedoch wurde es nach einiger Zeit dahin vermittelt, daß denen Jeſuiten der Zutritt wieder verſtattet wurde. Nach der Königin Eliſabeth Tode machten die Catholiſchen Anſchläge ſich wieder in Engelland feſt zu ſetzen, allein dieſelbe wurden auch geſchwinde zu Waſſer, nachdem König Jacob I. Anno 1604. einen Befehl ausgab, daß alle der Römiſchen Religion zugethane Clerici ſich vor dem 19. Mertz aus gantz Engelland, Schottland und Irrland fortmachen und ſich unter groſſer Bedrohung nimmermehr wieder in dieſen Inſuln Irrungen in der Catholiſchen Kirche. Anno 1606. Wurde verfolgt.

igitized by Google

S. XVII. antreffen laſſen ſollten. Nicht beſſer glückte es hernachmals unter Jacobo II. und ſo gut es ſich Anfangs anließ, da der P. Peter hohe Reichs-Aemter mit ſeinen Creaturen beſetzte und auf denen Univerſitäten Catholiſche Profeſſores beſtellete, ſo unvermuthet verſchwand hernachmals alle Hoffnung völlig, als ſich der König nacher Franckreich flüchten und unter dem folgenden König Wilhelm alle Unterthanen, ſo Ehren-Aemter bekleiden und in beyden Parlamenten Sitz und Stimme haben wollten, in einem Cörperlichen Eyd, welchen man den Teſt nennet, die Lehre von der geiſtlichen Ober-Gewalt des Pabſts und andere Puncten des Tridentiniſchen Concilii verwerffen und des Königs Ober-Jurisdiction über die Engliſche Kirche erkennen muſten. Wie hart es denen Catholiſchen in der Böhmiſchen Unruhe gegangen, und wie ſcharff bißweilen die Schweden mit denenſelben in dem dreyßig-jährigen Krieg verfahren, iſt aus der weltlichen Hiſtorie ſattſam zu erſehen und hier unnöthig zu wiederholen. Durch den darauf erfolgenden Weſtphäliſchen Friedens-Schluß ſind viel ſchöne Bißthümer und Stiffter, als Magdeburg, Bremen, Verden, Halberſtadt, Minden, Lübeck ꝛc. verlohren gangen und in der Proteſtanten Händen geblieben, und verſchiedenes verclauſulirt und eingerichtet worden, welches man eben nicht gern geſehen. Auſſer Europa hatte denen Catholiſchen in Japan die Eiferſucht zwiſchen den Spaniern und Holländern eine grauſame Verfolgung zuwege gebracht. Dann weil die Holländer, um den Profit der Handlung nach dieſem reichen Lande allein zu haben, den Japaniſchen Königen beygebracht, daß es denen Spaniern und Portugieſen mehr um die Region als Religion in ihrem Gewerbe zu thun wäre, und dahero das Volck durch ihre Predigten, worinnen von einem andern Herrn geſagt wurde, welchem man ſich gäntzlich unterwerffen ſolte, zur Rebellion reitzten, auch viele Tonnen Goldes durch Ablaß und Meſſen aus dem Königreich verführten, ſo wurden dadurch die Japaniſchen Könige Daifuſama, Konboſama und Toyogunſama dergeſtalt erbittert, daß ſie ſich entſchloſſen, das Chriſtenthum gäntzlich durch ein erſchröcklich Blut-Bad in ihrem Lande auszurotten. Die Chriſten widerſetzten ſich anfänglich und wagten zu zweyen malen eine Schlacht, allein ſie zogen in der letztern Anno 1616. den Kürtzern, und wurden derſelben ohne Barmhertzigkeit 60000. auf der Wahlſtatt niedergehauen. Hierauf verfuhr man mit den allererſchrecklichſten Martern wider die übrigen Neubekehrten, und brachte es dahin, daß man von beſagtem Jahr an, biß 1639. von 400000. Chriſten, die man in Japan gezehlet, nicht einen eintzigen mehr antreffen konte, weil ſie alle entweder wieder abgefallen oder zu tod waren gemartert worden, und ſagten die Japanenſer zum öfftern, daß, wann auch der Chriſten GOtt ſelber in Japan käme, ſo ſolte er ſterben. Am allermerckwürdigſten war, daß die unerzogenen Kinder von 5. biß 7. Jahren am allerfreudigſten, auch die allerhärteſten

Teſt in Engelland, warum er gemacht.

Catholiſche Bißthümer kommen an die Evangeliſchen.

Verfolgung der Römiſch-Catholiſchen in Japan.

Beſtändigkeit derer Chriſten in Japan.

sten Marter ausgestanden, und durch das aus der Erden siedheisse Wasser, welches man Tropfenweise auf sie gesprenget, so mit seiner höllischen Schärffe biß in das innerste Gebeine und Marck eingefressen, sich gantz nicht zum Abfall bewegen liessen, da hingegen meistentheils alle Erwachsene, wenn sie auch schon alle Stafflen aller nur ersinnlichen Quaal getrost ausgehalten, doch gleich bey dem ersten Tropffen, den man ihnen von diesem durchbeissenden heissen Schwefel-Brunnen ließ auf den Leib fallen, endlich noch schwach wurden und Christum verläugneten; kurtz zu sagen, alle zehen heydnische Verfolgungen, so in vorigen Zeiten die Christen erlitten, sind wie Kinder-Spiel zu achten gegen der unbeschreiblichen Grausamkeit, so in Japan damals an den Catholischen verübet worden, wobey doch die viele seltsame Gedult, Großmuth und Beständigkeit auch zu der Heyden Verwunderung selbst sich blicken lassen. Die Holländer setzten dabey indessen ihre Handlung ruhig fort. S. XVII.

In dem Königreich Siam wollte Anno 1686. die Frantzösische Mission wegen Fortpflantzung des Christenthums in selbiger Gegend auch nicht nach Wunsch von statten gehen, und sagte der König daselbst dem Frantzösischen Gesandten Chaumont derb in die Augen: Wie er sich wunderte, daß der König in Franckreich das Religions-Wesen sich so sehr ließ angelegen seyn, da doch GOtt, welchem diese Besorgung absonderlich und alleine als dem HErrn über alle Gewissen zukäme, dasselbe in des Menschen Willkühr und Gefallen stelle. Was in Abyssinien oben erzehlter massen gebauet worden, ist nach der Zeit auch wiederum eingegangen, und sind Anno 1634. die Catholischen Geistlichen daselbst theils schmächlich hingerichtet, theils aus dem Lande verbannet worden, nachdem der König sich wiederum zu seiner vorigen Religion gewendet und einen Metropoliten aus Alexandria kommen lassen. An. 1686. Schlechter Fortgang des Christlichen Glaubens in Siam.

Ob zwar bey denen Catholischen für allen anderen auf die Einigkeit der Kirchen in der Lehre und Ceremonien gedrungen wird, so bemercken wir doch, daß sich dann und wann auch ein Streit ereignet. Eine von den wichtigsten Streit-Fragen bey ihnen ist diejenige, welche zwischen den Dominicaneren und Franciscaneren entstanden: Ob die heilige Muter GOttes Maria in Sünden empfangen oder nicht? Als derowegen der König Philippus IV. in Spanien um eine gründliche Erörterung derselben bey dem Pabst Gregorio dem XV. anhielt, so bekräfftigte er Anno 1622. die beyden Bullen Sixti IV. und Pii V. vermöge welcher sich niemand unterstehen soll zu behaupten, daß die heilige Jungfrau in Sünden empfangen worden, ausgenommen diejenigen, welchen solches der H. Stuhl zu Rom besonders erlaubte. Dahero ist auch hernach das grosse Fest zu Ehren der unbefleckten Empfängnuß gefeyret worden, und haben sich die Universitäten zu Maynt, Cöln, Wien, Grätz, Ingolstadt, Breßlau, Paris, Salamanca Streitigkeit unter denen Catholischen. An 1621. Von der unbefleckten Empfängnuß der heil. Mutter GOttes. Fest der unbefleckten Muter

§. XVII. GOttes warum es geordnet.

manca und andere eydlich dahin verbunden dieſe Lehre zu vertheidigen, und keinem den Gradum Doctoris in der Theologie zu ertheilen, welcher derſelben nicht beyſtimmete. Nach dieſem haben die Janſeniſtiſchen Streitigkeiten in der Römiſchen Kirche viel Lärmen gemacht, mit welchen es ſich, kürtzlich zu ſagen, alſo verhält: Cornelius Janſenius, (war von Geburt ein

An. 1636. Von Janſeniſten.

Niederländer, in der Catholiſchen Religion von gar geringen Elteren Anno 1585. gebohren und erzogen, und eine Zeitlang von den Jeſuiten zu Löven unterrichtet, hernach zur Profeſſione Theologiæ Anno 1630. beruffen. Anno 1636. wurde er Biſchoff zu Ypern, allwo er auch an der Peſt Anno 1638. geſtorben;) hatte ein ſonderliches Vergnügen an den Schrifften des Heil. Auguſtini, und zu dem End dieſelben zehenmahl gantz und die Bücher de Gratia mehr als dreyßig mahl durchleſen, auch daraus eine Lehre von der Göttlichen Gnade und dem freyen Willen des Menſchen geſogen, und in ein Buch verfaſſet, welches erſtlich zwey Jahr nach ſeinem Tode von ſeinen vertrauten Freunden Liberto Fromondo und Caleno unter dem Titul: Auguſtinus, ſive Doctrina S. Auguſtini de humanæ naturæ ſanitate, ægritudine, medicina adverſus Pelagianos & Maſſilienſes, tribus Tomis comprehenſa herausgegeben worden, ſo gar nicht mit der bißherigen Meynung derer Jeſuiten von dieſem Glaubens-Punct übereinkam, dahero dieſelben aus gedachtem Buch fünff Haupt-Sätze zuſammen zogen, dieſelben als ketzeriſch und verdammlich beſchuldigten, auch es dahin brachten, daß ſie durch drey Päbſtliche Bullen vom Pabſt Urbano dem VIII. Anno 1641. von Innocentio X. 1653. und von Alexandro VII. 1663. gäntzlich verworffen wurden. Die Jeſuiten wurden bey dieſer Streitigkeit anfänglich unter dem Namen der Moliniſten bekannt, alldieweilen Janſenius am allermeiſten dem Spaniſchen Jeſuiten Ludovico Molina, (der ein Buch de gratia Dei cum libero arbitrio in nobis cooperante ad ſalutem noch zuvor ediret) gantz zuwider war; und waren des Janſenii vornehmſte Widerleger unter denenſelben, Dionyſius Petavius, Franciſcus Annatus, Iſaacus Hubertus, Antonius Rigardus, Philippus á S. Trinitate, Petrus de S. Joſepho, Ripaldus, Briſacerius, welche den Cardinal Franciſcum Barbarini zu Rom zu ihrem Protector hatten, und dem Janſenio öffentlich Schuld gaben, daß er gut Calviniſch geweſen wäre. Er hat aber doch auch ſeine Vertheidiger an denen Theologis zu Löven und Douay gefunden, und hat ſich abſonderlich der Ertz-Biſchoff zu Mecheln, und Primas derer Spaniſchen Niederlanden, wie auch der Biſchoff von Gent, ſeiner ernſtlich angenommen, daß die Janſeniſten in derſelbigen Gegend und in dem Stifft Lüttich nicht haben, wie in Franckreich, können unterdruckt werden. Jedoch hatte in Franckreich Antonius Arnoldus, ein Doctor in der Sorbona zu Paris, denen Anti-Janſeniſten am allermeiſten zu ſchaffen gemacht, und

viele

viele hefftige Schrifften wider ſie ergehen laſſen, da dann immer eine Streitigkeit aus der anderen erwachſen, biß er endlich Anno 1656. aus der Sorbona geſtoſſen wurde. Abſonderlich iſt ihm ſehr von ſeinem Gegenpart aufgemutzet worden, daß er geſtattet, daß Petrus und Paulus in allem einander gleich ſeyen, und daß auf beyder Authorität zugleich die Römiſche Kirche gegründet, dagegen man behauptet, daß Petro allein das Oberſte Primat in der Catholiſchen Kirche zukomme. Er muſte auch Anno 1679. aus Franckreich entweichen, und iſt in den Niederlanden Anno 1694. geſtorben. Zu gleicher Zeit wurde auch von den Jeſuiten verfochten, daß der Pabſt ſowohl in quæſtionibus juris als facti ein unbetrüglicher Richter ſey, und dadurch die Päbſtliche Verwerffung der fünff Janſeniſtiſchen Puncten von neuem beſtärcket, und bald darauf ereignete ſich in Franckreich die groſſe Zwiſtigkeit wegen des Regale, da ſich der König die Macht und Freyheit geiſtliche Aemter zu vergeben, und bey der Vacantz derſelben, alle Einkünffte davon vollkommentlich zu genieſſen, Anno 1673. als ein Stück der Majeſtät vindicirte, und Anno 1675. ſolches Recht auf gantz Franckreich außbreitete. Pabſt Innocentius der XI. konnte dieſe Schmählerung des Päbſtlichen Stuhls unmöglich vertragen, und proteſtirte darwider auf das höchſte, den König in Franckreich aber beſtärckten in dieſem Unternehmen der Pariſiſche Ertz-Biſchoff Petrus Marca, in dem berühmten Buch de Concordia Sacerdotii & Imperii, der Sorboniſche Doctor Johannes Gerbaſius in den Cauſis majoribus, und der Pater Maimburg in verſchiedenen Schrifften, und als man zu Rom mit proteſtiren nicht aufhörte, ſo ſtellte der König in Franckreich Anno 1681. eine General-Congregation der Frantzöſiſchen Geiſtlichkeit, von 8. Ertz- 24. anderen Biſchöffen und 36. Prälaten an, und ließ vier harte Puncten von der Päbſtlichen Kirchen-Gewalt in Franckreich kund machen, wider welche aber auf den Spaniſchen und anderen Univerſitäten ſcharff diſputiret worden, und haben ſich auch nach der Zeit viele Frantzöſiſche Prälaten in öffentlichen Schreiben an den Pabſt dahin erklärt, daß ſie alles dasjenige, was bey gedachter Verſammlung der Cleriſey zu Paris zum Nachtheil des Päbſtlichen Stuhls wäre geſchloſſen worden, vor ungültig und unverbindlich erkenneten. Wie die Jeſuiten zu ſelbiger Zeit wegen ihrer Lehr-Sätze vom peccato Philoſophico, ſo Stephan Bugot zu Dijon Anno 1689. auf die Bahn gebracht, vom Probabilismo und der Reſervatione mentali, von obengedachtem Arnaldo, verſchiedenen Profeſſoribus von Löven und anderen angegriffen worden, gehöret eigentlich in die Hiſtoriam Philoſophiæ moralis.

S. XVII.

An. 1694. Unfehlbarkeit des Pabſts.

Regale in Franckreich.

An. 1681. Verſammlung der Geiſtlichen in Franckreich darüber angeſtellet.

Was die Catholiſchen einzeln mit andern auſſer ihrer Kirche für Streit-Schrifften geführet, würde zu weitläufftig fallen, wann man auch nur der vornehmſten gedencken ſollte, zumahl da auch mit allen Diſputen von beyden

S. XVII. Berühmte Männer der Catholiſchen Religion, ſo eine Vereinigung mit den Evangeliſchen zu treffen geſucht.

Theilen nichts fruchtbarliches ausgerichtet, ſondern nur mehrere Verbitterung unter den Gemütheren iſt erreget worden. Jedoch ſind diejenigen von denen Catholiſchen zu mercken, welche eine Vereinigung zwiſchen ihrer Kirche mit den Proteſtanten zu ſtifften durch allerhand gethane Vorſchläge ſich bemühet, als der Cardinal Robertus Bellarminus, Theophilus Brachetus, Thomas Henrici, Auguſtinus Gibbon de Burgo, Auguſtiner-Mönch und Profeſſor zu Erfurth, Timotheus Laubenberger, Franciſcus Veronius, Adrianus und Petrus Walenburger, zwey Brüder, Jacobus Maſenius, Nihuſius, Jacobus Benignus Boſſue, Biſchoff zu Meaux, Joh. Dez, ein Jeſuit zu Straßburg ꝛc. welche alle es dahin antrugen, daß die Proteſtanten alle ihre Lehren mit lauter klaren deutlichen Schrifft-Stellen erweiſen, und ſich aller daraus gemachten Folgerungen enthalten, im übrigen denen Catholiſchen in vielem nachgeben ſollten. Abſonderlich reiſete Anno 1681. Roccus von Spinola, Biſchoff zu Thyna und Primas in Croatien, an denen Höfen derer meiſten Proteſtantiſchen Fürſten herum und ſtellte gantz neue und gelinde Vorſchläge zu einer Vereinigung vor, allein ſeine Glaubens Genoſſen waren ſelbſten mit ihm nicht zufrieden, daß er die Concilia von Coſtnitz und Trident aufheben wollte, und durch ein neu anzuſetzendes Concilium, dabey die Proteſtanten nicht als Beklagte ſondern als Beyſitzer und Richter erſcheinen ſollten, die ſtreitende Partheyen wiederum unter einen Hut zubringen ſuchte. Die Liebe zur Chriſtlichen Eintracht bewog gleicher Geſtalt den König Uladislaum IV. in Pohlen Anno 1645. zwiſchen denen drey Religionen, denen Catholiſchen, Lutheraneren und Reformirten ein Colloquium charitativum zu Thorn anzuſtellen, dabey im Namen des Königs præſidirten der Ertz Biſchoff von Gneſen, Matthias Lubienſky, und der Reichs Cantzler Georg Oſſolinsky, und von denen Lutheraneren erſchienen Joh. Hülſemannus, Abrahamus Calovius, Johannes Botſaccus und Georgius Calixtus, und von denen Reformirten, Sbygneus Goraiſky, Stanislaus Drohojowsky, und Johannes Bergius. Unter den vornehmſten Catholiſchen, ſo zugegen, war der Jeſuit Schönhoff. Als ſich nun die Partheyen gleich Anfangs mit einander wegen der Glaubens Gründen in Diſputiren vergleichen wollten, und die Catholiſchen ſich auf das Tridentiniſche Concilium, und ſowohl die Lutheraner als auch Reformirten, ſich auf die Augſpurgiſche Confeſſion berieffen, ſo proteſtirten die Lutheraner öffentlich darwider, und wollten der Lehre nach denen Reformirten durchaus keine Gemeinſchafft an der Augſpurgiſchen Confeſſion zulaſſen, dahero dieſer Convent nach 36. Seſſionen unter vielen Zänckereyen, welche auch nach der Zeit lange gedauret, fruchtloß unterbrochen wurde.

Ketzerey und Irrungen.

Von irrigen Lehrern und neuen Ketzereyen ſind, in dieſem Seculo bey denen Catholiſchen auch einige bekannt worden. Anno 1623. erregten die

die ſchon Anno 1575. in Spanien zum Vorſchein gekommene Illumina- S. XVII.
ti oder Alombrates in der Diœces von Sevilien einen neuen Lärmen. Es fuhr aber der General-Inquiſitor Don Andreas Pachero in Zeiten zu, lieſſe ſieben derer vornehmſten Häupter von denenſelben auf den Scheiterhauffen ſetzen, und zwang die Übrigen ihre Irrthümer abzuſchwören, worunter die Vornehmſten dieſe waren, daß ſie vermittelſt des innerlichen Seelen-Gebätts und der Vereinigung mit GOtt, in welcher zu ſtehen ſie vermeynten, in einem ſolchen Stand der Vollkommenheit wären, daß ſie weder der guten Wercke noch der Sacramenten der Catholiſchen Kirche nöthig hätten, ja die gröſten-Schand-Thaten, ohne GOtt zu beleidigen, begehen könten.

Zu Rom ward ein ſcharffes Urtheil über den Franciſcum Joſephum Burrhi, einen Mayländiſchen von Adel, und berühmten Chymiſten, abgefaßt, welcher ſich von einer groſſen allgemeinen Reformation der Kirchen, die GOTT durch ihn, wann er den Stein der Weiſen würde erfunden haben, vornehmen würde, hatte träumen laſſen, und durch allerhand Verſprechungen viele Leute an ſich gezogen, wobey er dann unter anderm lehrete, daß die Heil. Jungfrau Maria eine dem Sohn gleiche Gottheit ſeye, und daß der Heil. Geiſt in ihr das Fleiſch angenommen, dahero dann Anno 1659. die Inquiſition zu Rom nach ihm die Händ ausſtreckte, und als er denenſelben entgieng, ihn als einen Ketzer im Bildniß öffentlich verbrennen ließ. Er durchſtrich hierauf Teutſchland, Holland, Engelland, und ſetzte viel groſſe Herren mit ſeiner betrüglichen Goldmacher-Kunſt greulich an. Endlich nahm er ſich vor gar nach der Türckey zu gehen, ward aber in Mähren Anno 1671. aufgefangen und vom Käyſer dem Pabſt, jedoch mit dem Beding, daß er nicht ſolte am Leben geſtrafft werden, ausgeliefert, da er dann zu Rom Anno 1672. ſeine Irrthümer öffentlich abſchwören und in ein Gefängniß kriechen muſte. Er blieb darinnen ſtecken biß Anno 1680. da ihn der Hertzog d'Eſtrees, um ſich ſeiner Cur in einer gefährlichen Kranckheit zu bedienen, mit des Pabſts Erlaubniß zu ſich holen ließ, und nach der Geneſung durch ſein Bitten den Pabſt dahin vermochte, daß er auf die Engels-Burg in einen freyern Arreſt geſetzt wurde, da er dann in ſeinen Chymiſchen Laboribus beſtändigſt fortgefahren und Anno 1695. geſtorben. An. 1658. Burrhiſche Händel wegen des Lapidis Philoſophorum.

Die berühmte Antoniette Bourignon, welche ſich ſo vieler göttlicher Offenbahrung gerühmet, und davon ſo viele Bücher geſchrieben, iſt auch in der Catholiſchen Kirche, und zwar zu Ryſſel in Flandern, Anno 1616. von einem Kauffmann, Joh. Bourignon, und Margaretha Beckwart, erzeuget und auferzogen worden; ſie war Anfangs in dem Auguſtiner-Orden, verließ aber hernachmals denſelben und begab ſich Anno 1667. nach Holland, da ſie mit mehrerer Freyheit ihren Gedancken nachhängen konte. Weil An. 1667. Lehre der Antoniette von Bourignon.

§. XVII. ſie alle Religionen für verdorben hielte, und das wahre Chriſtenthum in der Welt gäntzlich ausgerottet zu ſeyn vermeynte, ſo erdachte ſie ſich ſelbſt eine neue Art der Lehre und Zucht, und berieff ſich vornemlich auf das innerliche Eingeben des Geiſtes, in Vergleichung deſſen ſie die Heilige Schrifft ſehr gering achtete. Sie vermeynte ihren beſtändigen Aufenthalt auf der Inſul Nordſtrand, bey Holſtein, zu haben, welchen ihr Chriſtian de Cort, ihr beſter Freund, im Teſtament vermacht, und hatte auch daſelbſt ihre Druckerey angelegt: Aber die Holſteiniſche Geiſtlichkeit ruhete nicht eher, als biß ſie dieſelbe von dannen vertrieben, da ſie dann auf dem Ruck-Weeg nach Holland, zu Franecker, den 30. October Anno 1680. ihren Geiſt aufgab. Weil ſie bey Zeiten aus denen Catholiſchen Landen gewichen, ſo hatte ſie auch mehr Anfechtung von den proteſtirenden Lehrern als von ihren Glaubens-Genoſſen gehabt, wiewohl ſie auf dieſe ſo wenig als auf andere hielte, indem alle Leute, ſie mochten von was für einer Religion ſeyn als ſie nur wolten, ihr gleich lieb und werth waren, wann ſie dieſelbe nur für die geiſtliche Mutter erkenneten und den Hals unter ihr Joch beugeten.

An alle jetzt-erzehlte ſind billich mit anzuhängen die beſondern Fälle eines wegen ſeiner groſſen Gelehrſamkeit ſehr berühmten Mannes, welcher zwar von der Catholiſchen Kirche zu der Reformirten getretten, aber gar bald wiederum umgekehret. Es iſt dieſer Marcus Antonius de Dominis Ertz-Biſchoff zu Spalatro in Dalmatien und Primas ſelbigen Landes geweſen, welcher all das Seine zu Geld machte, Anno 1616.. über Teutſchland und Holland nach Engelland gieng, ſich daſelbſt zur Reformirten Religion bekannte, und das berühmte Buch, de Republica Eccleſiaſtica, wider den Primat des Pabſts ſchrieb. Zu dieſer Veränderung mochte ihm das ſchnöde Tractament, welches man ihm in Rom erwieſen, und die abgeſchlagene Bitte einer Nuntiatur, wodurch er einen Cardinals-Hut ſuchte, bewogen haben, und dieweil er wohl merckte, daß ihm ohnedem die Inquiſition, wegen der Correſpondentz mit dem Fra Paolo zu Venedig, und anderer Beſchuldigungen, zu Leibe wolte. Ohngeacht er aber nun in Engelland recht wohl gehalten wurde und eine anſehnliche Penſion Jährlich von dem König Jacobo zu genieſſen hatte, ſo konte man doch ſeinen Ehr- und Geld-Geitz nicht in allem vergnügen, dahero, als der Cardinal Ludoviſio, ſein alter Freund, unter dem Namen Gregorii des XV. den Päbſtlichen Stuhl beſtiegen, bildete er ſich ein, daß man ihm dieſen Fehl-Tritt leicht zu gut halten und mit allen Freuden wieder auf- und annehmen würde, ſo bald er ſich nur den Alpen wieder genähert. In dieſer Hoffnung verließ er heimlich Engelland, ohngeacht ihm ſolches der gottsfürchtige Joſeph Hall eiferigſt widerriethe, und nahm ſeinen Ruckweeg über Flandern und Franckreich naher Italien. Allein daſelbſt fand er ſich in

An. 1616. Ertz-Biſchoff zu Spalatro wird reformirt.

Fällt wieder ab.

ſeinen

ſeinen Gedancken gar ſehr betrogen : Dann er muſte nicht nur allein Anno 1622. in der Peters-Kirche mit einem Strick um den Hals öffentliche Buß und Widerruff thun, ſondern ſich auch, da Gregorius XV. die Augen geſchloſſen, von dem Pabſt Urbano dem VIII. An. 1623. ins Gefängniß werffen laſſen, da er dann Anno 1624. unwiſſend, auf was Art und Weiſe, umgekommen. Sein todter Leichnam ward durch den Hencker durch die Stadt geſchleifft, zu Pulver verbrannt, und die Aſche auf die Tyber geſtreuet. Ein ſolches Ende nahm der aus zeitlichem Nutzen in der Religion ſo wanckelbare Biſchoff.

S. XVII. An. 1622. Deſſen Bereuung, An. 1624. und elendes Ende.

Sehr hart hat auch die Catholiſche Kirche die Atheiſten beſtrafft, wann man ſolche entdecket. Coſmus, ein Italiäner, welcher um offenbarer Atheiſterey willen ins Gefängniß gelegt, und zum Widerruff angehalten wurde, konte aber auf keine Weiſe und Zureden dahin gebracht werden, daß er auch noch zuletzt zu etlichen Geiſtlichen, die ihm das Geleit zum Scheiter-Hauffen gegeben, geſagt hat : „ O ihr Narren! wiſſet „ ihr nicht, daß keine Teuffel ſeyn, ohne nur unſere Feinde, die uns in „ unſerm Leben plagen, und daß kein GOtt irgendwo ſey, als die Re„ genten jedwedes Orts, die uns Gutes thun, ꝛc. „ Anno 1619. wurde zu Toulouſe in Franckreich Julius Cäſar Vanninus, von Taurisano aus Neapolis gebürtig, ein ſonſt ſehr gelehrter Mann, welcher ſich Anfangs auf die Philoſophie und Medicin, hernachmals auch die Theologie, geleget, und viele Reiſen gethan hatte, aus ſeinen Schrifften ſo wohl, in welche er ein Atheiſtiſches Gifft mit einflieſſen laſſen, als auch aus dem Umgang mit andern Leuten, gegen welche er öffters geläugnet, daß ein GOtt ſey, und von dem Kirchen und Policey-Weſen ſpöttlich geredet hatte, des Atheiſmi beſchuldiget und zu gefänglicher Hafft gebracht : Als er derowegen zur Rechenſchafft vor das Parlament gefordert wurde, nahm er zwar eine gantz andere Sprache an, und bekennete ſich vollkommen zum Chriſtlichen Glauben, hub auch einen Stroh-Halm, der ohngefehr vor ſeinen Füſſen lag, auf, und fieng gar ſcheinbar an zu beweiſen, daß dieſer ihn alleine nöthigte einen GOtt zu glauben, weil deſſen in die Erde zu rechter Zeit geworffener Saame käumete, ſchoſſete, blühete, Körner trüge, woraus Brod zu ſeiner Erhaltung gemacht würde, welches ohne Göttliche Vorſehung nicht geſchehen könnte; weil aber doch das Aergernuß einmal da war, ſo wurde er durch das gefällte Urtheil zum Feuer verdammt, nach deſſen Anhörung, weſſen ſein Hertz voll geweſen, der Mund offenbarte. Dann als er vor der Hinrichtung es GOTT, dem König und den Richtern abbitten ſollte, gab er zur Antwort: „ Weil er keinen GOTT glaubte, ſo könnte „ er ihm auch nicht abbitten; den König habe er niemals beleidiget, und die „ Richter wären ungerechte Leute. „ Als ihm der Prieſter auf dem Weeg zu ſeinem Tod ein Crucifix vorhielte, wendete er das Geſicht weg und ſtieß

Atheiſten in dieſem Seculo.

§. XVII. dieſe Gottsläſterliche Rede aus: „ Chriſto hat die Furcht vor dem Tode „ den Schweiß ausgetrieben, ich ſterbe unerſchrocken als ein Philoſophus. Auf der Richt-Stätte wurde ihm die Zunge mit einer Zange aus dem Mund gezogen, abgeſchnitten, und hernachmals verbrannt, da er dann wie ein Ochs gebrüllet.

Linzynsky Podsedeck Brzesky.

Im Jahr 1688. befand ſich ein Edelmann, Namens Caſimirus Linzynsky Podſedeck Brzesky, welcher nicht allein das wahre Weſen GOttes mündlich verläugnete, ſondern auch ſolches in Schrifften behaupten wollte, und ſich dergeſtalt als einen öffentlichen Atheiſten darſtellete, welches ein um ſo viel deſto ungewöhnlichers Exempel iſt, je mehr der heimliche Atheiſmus und die ſubtile Gottes-Verläugnung ſonſten leider in der Welt ausgeübet wird. Dieſer wurde den 21. October zu Warſchau vom Wilniſchen Biſchoff in gefängliche Hafft gebracht, weil man unter andern entſetzlichen Gottsläſterungen dieſen in dem hölliſchen Schwefel-Pfuhl abgefaßten Lehr-Satz in ſeinen verteuffelten Schrifften antraff: Deus non eſt Creator hominis, ſed homo eſt Creator DEI, quia Deum ſibi finxit ex nihilo. Nichts deſtoweniger wollten einige ruchloſe Pohlen, welche ihren Adel vorſchützten, dieſen boßhafften Menſchen vertheidigen, dadurch ſich auch die Verhör biß ins folgende Jahr hinaus verſchob; allein den 5. Febr. 1689. wurde er erſtlich im öffentlichen Rath verhöret, hernach aber dem geiſtlichen Gericht des hierzu verordneten Biſchoffs von Liefland vorgeſtellet, von ſelbigem für ſchuldig erkläret und dem Gericht des gantzen Reichs übergeben.

Hieſelbſt vertrat der ſogenannte Lithauiſche Biſchoff oder Fiſcal die Stelle des Klägers, und gründete ſich vornemlich auf ein Buch von fünffzehen Bögen, welches Brzesky eigenhändig geſchrieben, darinnen er mit Fleiß die Beweiß-Gründe, wordurch das wahre Weſen GOttes verläugnet wird, aus heydniſchen und andern gottsläſterlichen Scribenten zuſammen geſucht, und allemal mit der Schluß-Rede geendiget; Ergo non eſt Deus. Und ſolches ſeye nicht zu dem Ende geſchehen, die Wahrheit zu erforſchen, welches hieraus ſattſam erhellet, weil er überall darzu geſetzet: „ Wir Athei„ ſten glauben alſo, und dieſes iſt unſere Meynung. „ Andere gottsläſterliche Sachen hier zu verſchweigen.

Nun hielte zwar der Beklagte anfänglich um einen Advocaten an, allein es wurde ihm gleich gäntzlich abgeſchlagen. Den 29. beſagten Monats legte des Linzynsky Ankläger, nebſt ſechs andern Zeugen, den zuerkannten Eyd ab, daß er den Angeklagten keineswegs boßhaffter Weiſe in dieſen Proceſs gezogen, keine Schrifften mehr, als die ihm producirten, gefunden, und dannenhero nichts zu ſeiner Vertheidigung dienliches hinterhalten habe; worauf Linzynsky den 1. Mertz ſeine Irrthümer in der Pfarr-Kirche widerruffte, worbey der Liefländiſche Biſchoff eine bewegliche Rede hielte,

und

und immittelſt lag der Verurtheilte auf einem mit Fleiß darzu aufgerichteten S. XVII.
Gerüſt, in Gegenwart der gantzen Gemeine, vor dem Altar. Nach abgelegter Predigt ſetzte ſich der Biſchoff vor ihm auf einen Stuhl, und nachdem ihm die Widerruffung ſeiner hölliſchen Irrthümer von einem darbeyſtehenden Geiſtlichen vorgeleſen wurde, ſprach er ſie nebſt Vergieſſung vieler Thränen von Wort zu Wort nach. Als dieſes geſchehen, ertheilete ihm der Biſchoff die Loßſprechung von ſeinen Sünden und gab ihm eine gantz gelinde Geiſelung, wormit er ſich von dem Chavot herunter verfügte, da immittelſt der Atheiſt noch die Barmhertzigkeit GOttes, des Königs, und des Volcks anflehete.

Den 18. ſelbigen Monats wurde das Todes-Urtheil wider den beklagten Linzynsky durch den Litthauiſchen Hof-Marſchall eröffnet, dieſes Innhalts: Daß ſeine Schrifften, in ſeiner Hand, auf dem Marckt angezündet, er aber nachgehends aus der Stadt geführet und lebendig verbrennt, ſeine Güter eingezogen, das Haus, darinnen er gewohnet, abgebrochen, und der Platz deſſelben zu ewigen Zeiten wüſt gelaſſen werden ſollte. Als das Urtheil öffentlich verleſen worden war, näherte ſich der Biſchoff von Poſen, nebſt dem von Liefland, vor den Königlichen Thron, und baten um Linderung der zuerkandten Straffe, inmaſſen dann der Verurtheilte ſelbſten zu reden anfieng, auf die Knie niederfiele, und unter Vergieſſung vieler Thränen an ſtatt der Quaal des Feuers um einen Schwerdt-Streich anhielte, weil ſolches zur Verſicherung ſeiner Seeligkeit ſehr dienlich ſeyn würde, welches der König auch gnädig verwilligte. Dieſemnach wurde die Todes-Straff den 20. Mertz ſolcher Geſtalt an ihm vollzogen, daß er auf dem Gerüſt ſeine Schrifften an einem Stock hielte und ſelbige verbrennete: Nachmals wurde ihm der Kopf abgeſchlagen, kurtz darauf aber der Cörper vor die Stadt geführet und verbrennt; die Aſche aber wurde in ein Stuck geladen und gegen die Tartarey geſchoſſen.

Deiſten.

Denen Atheiſten werden auch in dieſem Jahr-Hundert an die Seite geſetzet die Deiſten, welche einige mit denen Anti-Trinitariis und Arianern vermiſchen und denenſelben gleich achten, welches aber aus ihren Lehr-Sätzen gantz anders erhellet. Dann die Deiſten nennet man insgemein ſolche Leute, „ welche zwar GOtt bekennen, aber vorgeben, daß GOtt alle Re„ ligionen wohl gefallen. Worzu noch beygefügt wird, daß ſie die Unſterb„ lichkeit der Seelen, wie auch die Belohnung und Beſtraffung nach dem „ Tode, leugnen, GOtt wenigen oder gar keinen Dienſt abſtatten, und „ keine Vorſehung zulaſſen. „ Ziehen anbey diejenigen Lehr-Sätze in Zweiffel, welche der Vernunfft nicht gemäß ſeyn und nur von den gemeinen Leuten angenommen werden. Dahero ſie ſich auch in Franckreich Eſprits forts nennen lieſſen, weil ſie ſich klüger als der gemeine Pöfel zu ſeyn einbildeten. Und beklagten die Frantzoſen ſchon Anno 1632. daß aus

der

S. XVII. der Aſche Vanini dieſe neue Ketzerey entſprungen, welche unter einem vielmehr ſcheinbaren Namen deſto mehr Leute anſteckte, weil ſie nicht ſo abſcheulich, als die Atheiſten, könten abgemahlet werden.

Naturaliſten. Die Naturaliſten ſind gleichfalls mit in dieſe Claß und Ordnung zu ſetzen, welche die „ natürliche Religion oder Erkänntniß GOttes, ſo weit „ ſie dem Menſchen von Natur bekannt iſt, als genugſam zur Seeligkeit „ ausgeben. „ Indem aber in dieſen letzten Jahren unterſchiedliche ausführliche Schrifften von dieſer Lehre und Aufführung der Naturaliſten heraus kommen, und da und dort zu finden, als wollen wir uns darbey nicht länger aufhalten, doch zu Erläuterung der Hiſtory eines Exempels und Beyſpiels hier gedencken, daraus erhellen wird, daß die verderbte Natur des Menſchen, und die Vermiſchung der Heydniſchen Dinge mit dem Chriſtenthum, ſo wohl an dieſen verkehrten Meynungen, als an allem andern, Schuld ſey. Es war vor etlichen Jahren in Holland ein Juriſt und Advocat, mit Namen Hadrianus Beverland, der ſeine meiſte Zeit in denen Heydniſchen unflätigen Poeten, wie auch in Petronio, Apulejo, und dergleichen ſaubern Schrifften, zugebracht, auch die daraus geſammleten Floſculos in ſeinem Buch, de Jure Stolatæ virginitatis, an Tag gelegt hatte. Noch viel ärger Zeug brachte er in einem andern Tractat, de Peccato Originis, vor, weßwegen er in Verhafft kam, und hernach, auf Erlegung einer gewiſſen Summa Geldes, loßgelaſſen wurde. Er ſoll auch ſonſten mit ſeinem ärgerlichen Leben genugſam bewieſen haben, daß er von dem Chriſtenthum nichts gehalten, und dannoch wurde er, wegen ſeiner Heydniſchen Erudition, von denenjenigen, die gleichen Geiſt mit ihm hatten, und noch haben, ſonderlich gerühmet und verehret. Er ſoll auch ſonſten in ſeinen liederlichen Compagnien genugſam dargethan haben, daß er vom Chriſtenthum wenigen Staat gemacht, und ob er ſchon einiger maſſen, durch Zureden anderer verſtändiger Männer, zur Beſſerung zu kommen ſich ſtellete, ſo hat er doch nachgehends wenige Kennzeichen von einer wahren Bekehrung zu Chriſto von ſich ſpühren laſſen, indem er meiſt bey dieſer ſeiner Meynung geblieben.

Religio Prudentum. Hierbey iſt auch nicht mit Stillſchweigen zu übergehen diejenige Benennung, ſo man einigen, wann ſie nicht gleich alle Ceremonien und Kirchen-Satzungen mitmachen wollen, beygelegt, nemlich, Religio Prudentum, vermög welcher ſich einige nach Gefallen ausgeleſen was ſie beliebten, und glaubten was ſie wolten. Und ſonderlich wurden mit dieſem Titul beleget der berühmte Criticus, Thomas Reineſius, und der anſehnliche Caſpar Barthius, welcher nach ſeinem unermüdeten Studieren zuletzt die Eitelkeit deſſelben, und aller menſchlichen Wiſſenſchafften, mit höchſtem Uberdruß erkannte, ſich dem Umgang der Leute gantz entzog, und die übel-angewandte Zeit ſehr ſchmertzlich beklagte. Daher er dann auch vor ſeinem Ende in

zwantzig

zwantzig Büchern noch die Soliloquia, worinnen er den Greuel der Uni- S. XVII.
verſitäten und der falſchen Gelehrſamkeit aufs gründlichſte und ernſtlich-
ſte entdecket und beſtraffet.

Nun iſt noch allhier von denen Latitudinariis zu gedencken, welche ih- Latitudi-
ren Namen aus Engelland herführen, und deſſentwegen alſo genennet wur- narii.
den, weil ſie eine Latitudinem, oder ausgebreitete Freyheit im Regiment
und Kirchen-Zucht, begehrten. Wiewohl dieſer Name nicht denjenigen al-
lein blieben, welche dergleichen Freyheit ſuchten, ſondern es wurden auch
die Socinianer mit dergleichen Namen beleget, weil ſie die Mittel der Se-
ligkeit weiter ausſpannen, indem ſie nicht allein denen Ketzern, ſon-
dern auch denen Heyden und Juden, den Weeg zur Seligkeit eröffnet zu
ſeyn vorgeben. Man hat bißher keinen gewiſſen Urheber dieſer Ketzerey an-
geben können, zumal dergleichen Leute zu allen Zeiten und faſt an allen Or-
ten geweſen ſeyn. Unter die bekannteſten Latitudinarios wird gerechnet
Elias Saurinus, wider welchen der Herr Jurieu geſchrieben.

Unter die Zahl der Heiligen ſind in dieſem Seculo von den Päbſten Heilige
mit gewöhnlichen Solennitäten auch einige Perſonen geſetzt worden, da- in dieſem
von wir nur etliche der Vornehmſten anführen wollen: Anbey wird es Seculo.
der Kirchen-Geſchicht vermuthlich keine Unzierde geben, ſondern vielmehr
die richtige Zuſammenhängung der vorigen erfordern, wann wir noch ei-
nige Jahre aus dem vorhergehenden Seculo darzu nehmen, und mit des
Pabſts Clementis VIII. welcher etliche Jahr vor dem Eintritt des 17. Jahr-
Hunderts den Päbſtlichen Stuhl beſeſſen, vorgenommener Canoniſation,
und Zehlung unter die Heiligen des B. Hyacinthi, den Anfang machen.
Gedachter Pabſt wurde demnach, im Namen des Königs in Pohlen, Si-
gismundi, Anno 1594. durch den Abgeſandten Stanislaus Minsky, Lenci- An. 1694.
ziſchen Woywoden, gewöhnlicher maſſen erſucht, bemeldten Hyacinthum, ei-
nen Pohlacken des alten adelichen Odowaskiſchen Geſchlechts, Domini-
caner- oder Prediger-Ordens, in die Zahl der Heiligen zu ſetzen. Wel-
ches dann auch, nach vorhergegangener Prüffung, den 17. April, auf wel-
chen des gedachten 1594ſten Jahrs Quaſimodogeniti, oder der erſte Sonn-
tag nach Oſtern, fiel, geſchehen, und, im Beyſeyn 41. Cardinälen, wie auch
andern Biſchöffen und Prälaten, in die Zahl der Heiligen aufgenommen,
auch anbey befohlen wurde, daß des Heil. Hyacinthi Namen den 16.
Auguſti alljährlich mit aller Andacht in den heiligen Aemtern gefeyret wür-
de, als eines heiligen Bekenners Chriſti, mit völligem Ablaß der Sünden
allen denen, die an ſolchem Tag, nach abgelegter Beicht und Bekänt-
niß ihrer Sünden, dieſes neue Heilige Grab beſuchen würden.

Paulus V. hat das Feſt des Heil. Schutz-Engels aufgerichtet, und ernſt- Coſtka
lich befohlen, daß man dem ſelig-erklärten Stanislao Coſtka und Aloy- Gonzaga
ſio ꝛc.

S. XVII. ſio Gonzaga, aus der Societät Jeſu, item, der Margarethä von Caſtello, Jacobo von Venedig, Prediger-Ordens, wie auch dem Philippo und Peregrino, noch mehr Ehrerbietung abſtatten ſolte.

Thereſia de Jeſu. Thereſia de Jeſu, eine gottsfürchtige Spaniſche Dame, ſo den Carmeliter-Orden Anno 1562. reformiret, ſtarb 1582. ꝛc.

An. 1624. Avelinus. Anno 1624. den 28. September wurde von Pabſt Urbano VIII. Andreas Avelinus, ein Prieſter der Clericorum Regularium, für heilig erkläret. Anno 1625. B. Iſabella, oder Eliſabetha, Königin von Portugall, von eben dieſem Pabſt in die Zahl der Heiligen geſetzt. Sie war gebohren Anno 1271. von Jugend auf der Gottesfurcht ergeben, und ſchon im eilfften Jahr ihres Alters mit Dionyſio, dem König aus Portugall, als eine Arragoniſche Printzeßin, von ihren Eltern, als König Peters des Dritten, in Arragonien, und Conſtantiä, Printzeßin aus Sicilien, Tochter, vermählet, im 54. Jahr wurde ſie zur Wittib, von dannen ſie 11. Jahr im Cloſter des Franciſcaner-Ordens gelebt und im 65. Jahr endlich ihres tugendhafften Wandels verſtorben.

Cantalicius. In eben dieſem Jahr erklärte auch gedachter Pabſt Urbanus VIII. den Capuciner Felix von Cantalicio vor ſelig, welcher im 74. Jahr ſeines Alters zu Rom verſtorben war.

Urſinus. B. Andreas Urſinus von Florentz, Carmeliter-Ordens, und Biſchoff zu Teſulan, wurde ebenfalls vom Pabſt Urbano VIII. canoniſiret; wie er dann auch befahl, daß B. Rochus für heilig ſolte gehalten und in ſeinem Namen Meſſe geſungen werden.

Thien. Cajetanus Thien hatte von bemeldtem Pabſt gleichfalls die Ehre, in dieſem Jahr unter die Heiligen gerechnet zu werden.

An. 1658. Thom. de Villanova. Anno 1658. von Alexandro VII. Thomas von Villanova, Ertz-Biſchoff von Valentia, ein eiferiger Auguſtiner-Mönch, ſtarb 1555. Und

Franc. de Sales. Anno 1665. von eben demſelben Pabſt Franciſcus de Sales, Biſchoff von Geneve, und Stiffter des Ordens der Heimſuchung, deſſen Brieffe und Einleitung zum andächtigen Leben viele tauſend Seelen ſollen bekehrt haben, und von welchem der Cardinal Perron hat zu ſagen pflegen: „Es „ſey kein Ketzer in der Welt, den er durch ſeine Lehre und Gründe nicht „zu überführen gedächte, wann es aber auf die innerliche Hertzens-Aenderung bey demſelben ankäme, ſo müſſe man die Sanfftmuth und Heiligkeit des Saleſii darzu haben.„ Starb 1622.

An. 1630. Die Geſellſchafft derer Jungfrauen Anno 1630. beſtätigte Pabſt Alexander VII. die Geſellſchafft derer Jungfrauen der Kindheit JEſu, welche eine reiche und fromme Wittwe zu Toulouſe, Johanna de Juliard, Anno 1662. aufgerichtet, welche Jungfrauen zwar nicht heyrathen, jedoch nicht ein allzuſtrenges und hartes Cloſter-Leben führen, ſondern kleine Mägdlein von Jugend auf in

der

der Frömmigkeit, weiblichen Tugenden, und anſtändigen Künſten, unterweiſen, und alle Wittwen und verheyrathete weltliche Perſonen, welche ihre Andacht in der Einſamkeit abwarten wollen, aufnehmen ſolten. der Kindheit JEſu An. 1662.

Das II. Capitel.

Von denen Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten / oder Evangeliſchen / und ihren Kirchen-Geſchichten.

DEr Zuſtand der Evangeliſchen zu Anfang dieſes Seculi hat gewißlich der äuſſerlichen Ruhe nach in Teutſchland gar betrübt ausgeſehen. Betrübter Zuſtand der Evangeliſchen.
Indem die in Böhmen erregten Trublen dergeſtalt weit um ſich gegriffen, daß endlich die Kriegs-Flamme ſich in gantz Teutſchland ausgebreitet, und dabey die Evangeliſchen, wo ſie ſich niedergelaſſen, viele Bedrängnuſſen ausſtehen muſten. Der Anfang wurde darzu in Böhmen folgender Geſtalt gemacht: Es lebten daſelbſt die Stände ſub utraque, welche meiſtens Reformirte, worunter doch auch viele Lutheraner waren, mit den Catholiſchen Ständen in ſtätiger Verbitterung, und thaten einander unter der Hand allen nur erſinnlichen Verdruß an; damit ſich alſo die Erſtern von allen ferneren Bedrückungen geſichert ſehen möchten, ſo brachten ſie ſich bey dem Käyſer Rudolpho II. Anno 1609. ein Diploma, welches ſie den Majeſtät-Brief nenneten, gegen Erlegung einer unſäglichen Summa Geldes zuwege, Krafft deſſen allen Einwohneren in Böhmen, und dieſes Reichs einverleibten Länderen, die völlige Freyheit des Gewüſſens und ungehinderte Ubung ihrer Religion völlig zugelaſſen wurde. Und darbey blieb es auch unter Käyſer Matthia. Als aber hernachmals Ferdinandus II. Ertz-Hertzog von Oeſterreich, Anno 1617. zum König von Böhmen gecrönet ward, ſo bekräfftigte er zwar von neuem den Ständen beſagten Majeſtäts-Brief, als aber noch ſelbiges Jahr denen Evangeliſchen verſchiedene Kirchen eingezogen und niedergeriſſen wurden, ſo auf verſchiedener Catholiſcher Prälaten Grund und Boden ſtunden, und welche zu erbauen die Proteſtirenden nicht Fug und Recht ſollten gehabt haben, der Ertz-Biſchoff auch zu Prag das Jus collaturæ und andere geiſtliche Jurisdiction, zu groſſer Schmählerung der Religions-Freyheit über die Proteſtirenden, mit aller Autorität ausdehnte; ſo befanden ſich deßwegen die Stände ſub utraque höchſtens angegriffen, und weil dazumahl kund wurde, daß Anno 1619. zu Wien ein neuer Ritter-Orden war geſtifftet worden, welcher Anfangs den Titul de ſancta Militia führte, einige Jahr aber hernach Anno 1624. unter dem Namen der unbefleckten Empfängniß der Muter GOttes von dem Pabſt beſtätiget wurde, An. 1609. Majeſtäts-Brief. An. 1617. Majeſtäts-Brief Käyſers Rudolphi. An. 1619. Ritter-Orden der unbefleckten

S. XVII. Empfängniß der Mutter GOttes geſtiftet. An. 1624.

de, und welcher alle die, die in denſelben traten, mit dem Gelübd, die Römiſche Kirche zu beſchützen, und alle Ketzer biß zur gäntzlichen Vertilgung zu verfolgen, verband, ſo ſtelleten ſich daraus viele ein üble Vorbedeutung. Inzwiſchen ſchrieben die ſchwürigen Böhmiſchen Stände Anno 1618. einen Land-Tag zu Prag aus, und wollten ihren übergebenen Klägden in der Religion abgeholffen wiſſen. Ferdinandus vermahnete ſie zur Ruhe und Friede, allein ſie wollten ſich mit Worten nicht abſpeiſen laſſen, und als ſie von den Käyſerlichen Miniſtern auf dem Schloß zu Prag keine ſolche Antwort bekamen, wie ſie ſich dieſelbe wünſchten, ſo ſtürtzten ſie unbeſonnener Weiſe den Freyherren von Slavata, den Freyherren von Martinitz und den Secretarium Fabritium, zum Fenſter herunter, davon aber keiner den Hals brach, entbunden ſich von allem unterthänigen Gehorſam gegen Ferdinandum, richteten unter gewiſſen Directoribus eine neue Regierungs-Form im Reich an, jagten die Jeſuiter zum Land hinaus, warben Regimenter an, proteſtirten Anno 1619. wider die für Ferdinandum zu Franckfurt ausgefallene Käyſer-Wahl, und ſetzten Friederich V. Chur-Fürſten zu Pfaltz, die Böhmiſche Krone auf, ohngeachtet ſie wegen dieſes rebelliſchen Beginnens von Freund und Feind treuhertzig und ernſtlich waren gewarnet worden.

Churfürſt von der Pfaltz wird zum König in Böhmen von denen Proteſtanten erwählet.

Der Käyſer ſäumte ſich nicht mit Beyhülffe Hertzogs Maximiliani in Bayern unter Commando des General Tilly eine ſtarcke Armee in Böhmen zu ſchicken, von welchen die Böhmiſchen Truppen den 8. November 1620. auf dem weiſſen Berge aufs Haupt geſchlagen wurden: König Friederich muſte ſich mit ſeiner Gemahlin aus dem Staub machen, Schleſien und Laußnitz wurden zu gleicher Zeit durch den Churfürſten zu Sachſen, und Mähren durch den General Buquoy zum Baaren getrieben, alle proteſtantiſche Lehrer, und alle andere Einwohner, die nicht Catholiſch alſobald ſeyn und werden wollten, wurden auf ewig aus Böhmen, hernachmals auch aus allen anderen Käyſerlichen Erb-Ländern, auſſer Schleſien, welches vom Chur-Fürſten zu Sachſen war erbetten worden, ſich aber doch auch kümmerlich genug behelffen muſten, verbanniſirt, und 27. von den vornehmſten Urheberen, meiſtentheils Stands-Perſohnen, worunter Joachim Andreas, Graf von Schlick, und D. Joh. Jeſſenius, Profeſſor Medicinæ zu Prag, muſten ihre Köpfe laſſen. Alſo zog ſich das Ungewitter auf, welches hernachmahls auf die Evangeliſche Religion ſcharff loßſtürmete.

An. 1620. Wird geſchlagen und verjagt.

Noch vor dieſen Trublen ereigneten ſich zwey ſonderbare Zufälle, welche die proteſtirende bewogen ſich in gemeine Verfaſſung wegen ihrer Religion zu ſetzen. Das erſte war die Acht-Erklärung der Stadt Donauwerth, dabey die Religion zu kurtz kam, und das andere betraff die freye Reichs-Stadt Aachen, woſelbſt die Proteſtierenden verlangten, aus

Aufſtand in der Stadt Aachen.

ihren

ihren Mittlen einige Perſohnen mit in Rath zu ziehen, und da ſolches von denen Catholiſchen ihnen abgeſchlagen wurde, einen eignen Rath unter ſich erwählten, welches man aber am Käyſerl. Hofe übel aufnahm, und unter Bedrohung der Acht Anno 1593. alles in alten Stand wieder geſetzt wiſſen wollte. Es blieb aber die Sache ſo hängen, biß nach etlichen Jahren die Evangeliſchen Burger ſich wieder regten, und die Jeſuiten, von denen ſie hier und da gezwackt wurden, auf einmahl zur Stadt hinaus ſchafften. Hierauf erfolgte Anno 1614. die Käyſerliche Acht, welche durch den in Niederlanden commandierenden Spaniſchen General Spinola noch ſelbiges Jahr mit aller Schärffe vollzogen, und dadurch mit denen Proteſtirenden daſelbſt der Garaus gemacht wurde. Aus dieſem allem ſchöpfften die Proteſtirenden Argwohn, daß die Catholiſchen den Religions-Frieden länger nicht zu halten gedächten, und weil abſonderlich die Reformirten vermerckten, daß die Catholiſchen ſie vor keine Augſpurgiſche Confeßions-Verwandten hielten, ſo ſuchten ſie ſich mit denen Lutheranern durch das Anno 1610. zu Heylbrunn geſchloſſene Bündnuß, welches ſie die Union nenneten, zu vereinigen, um auf dem Reichs-Tag in Religions-Sachen für einen Mann ſtehen zu können. In dieſem Bündnuß waren begriffen Chur-Fürſt Friederich von der Pfaltz, die Hertzoge von Zweybrücken, der Marggraf von Anſpach, der Hertzog von Würtemberg, der Marggraf von Durlach, der Fürſt von Anhalt und verſchiedene andere mehr. Hingegen machten die Catholiſchen zu Würtzburg eine Gegen-Alliantz, welche ſie die Ligam nennten, und waren bereit denen Proteſtierenden die Stirne zu bieten. In dem eigentlich genannten Böhmiſchen Krieg aber blieb die Union unter ihrem Haupt, dem Marggrafen Johann Ernſt von Anſpach, neutral, und hörete bald darauf gäntzlich auf.

S. XVII.

Wird in die Acht erklärt.

Lutheriſche und Reformirte tretten zuſammen unter dem Namen Evangeliſche. An. 1610.

Hierdurch wuchs nun den Catholiſchen von neuem der Muth, und indem die Käyſerliche Armee unter dem Vorwand, die Anhänger Chur-Fürſt Friederichs des Aechten in allen Wincklen aufzuſuchen, durch gantz Ober-Teutſchland ſich ausbreitete, ſchiene es die beſte Gelegenheit zu ſeyn ſich alles desjenigen wieder zu bemächtigen, was durch die Reformation der Catholiſchen Religion in ſelbiger Gegend war entzogen worden. Zu dem End gab der Käyſer Anno 1629. das ſogenannte Reſtitutions-Edict im gantzen Römiſchen Reich aus, vermöge deſſen die Evangeliſche Stände alle Bißthümer, Abteyen, Probſteyen, Klöſter, Hoſpitäle und andere geiſtliche Stifftungen, wie ſie Namen haben mögen, ſo ſie ſeit Anno 1552. eingezogen, unverzüglich ohne Entgeld denen Catholiſchen wieder einhändigen ſollten; welches dann ein rechter Donner-Strahl in den Ohren der Proteſtanten war, daß ſie dahero einen allgemeinen Convent zu Leipzig hielten, und Gewalt mit Gewalt mit zuſammen-geſetzten

Catholiſche bekommen die Oberhand.

Reſtitutions-Edict publiciret. An. 1629.

Proteſtirende halten

§. XVII eine Zusammenkunfft in Leipzig.

Kräfften zu vertreiben ſich entſchloſſen. Weil auch die Catholiſche Geiſtlichkeit ausſprengte, daß die Proteſtantiſche Kirche und Univerſitäten von der wahren Augſpurgiſchen Confeſſion in vielem abgewichen, und dahero der Religions-Friede ihnen nicht weiter zu ſtatten kommen könnte, ſo ließ der Churfürſt von Sachſen, Johann Georg, dieſer Beſchuldigung Anno 1628. die Vertheidigung des Augapfels A. C. entgegen ſetzen, und die Augſpurgiſche Confeſſion, wie ſie von neuem mit dem Original in dem Reichs-Archiv zu Mäyntz war collationirt worden, kund machen. Eben dieſer Chur-Fürſt that ſich auch am meiſten in dem darauf erfolgten Krieg hervor, dahero als der König in Schweden Guſtavus Adolphus mit ins Spiel kam, und die Ligiſche Armee etliche mahl geſchlagen wurde, ſo gewann die Sache der Evangeliſchen in Teutſchland bald ein anderes Anſehen, und kam es endlich nach einem langwierigen blutigen Krieg Anno 1648. zu Oßnabrügg dahin, daß denen Evangeliſchen Ständen alle Kirchen-Güter, ſo ſie von Anno 1624. an zu rechnen beſeſſen, auf ewig von denen Catholiſchen abgetretten, die völlige Religions-Freyheit und alle darzu gehörige unzertrennliche Rechte ihnen auf ewig ohngekränckt zugeſtanden, und verſchiedene Bißthümer und Stiffter zur Satisfaction vor die Kriegs-Unkoſten als weltliche Reichs Lehen erblich überlaſſen wurden. Inzwiſchen wenn man erwäget, wie viel Menſchen-Blut bey dem in die dreyßig Jahr daurenden Krieg vergoſſen, und aus was für ſchönen Landſchafften unter währender Kriegs-Unruh die Evangeliſchen gejagt worden, als aus allen Käyſerlichen Erb-Länderen, aus der Ober- und theils Unter-Pfaltz ꝛc. und was die armen Leuthe ſonſten für Trangſal auch zuweilen von ihren eigenen Glaubens-Genoſſen dabey ausſtehen müſſen, ſo wird man ſehen, daß dieſe in dem Weſtphäliſchen Frieden erhaltene Vortheile gar theuer zu ſtehen kommen. Denen aus den Käyſerlichen Länderen Hauffen-weiſe vertriebenen Evangeliſchen ließ Churfürſt Johann Georg I. in dem Meißniſchen Ertz Gebürge an den Böhmiſchen Gräntzen eine neue Stadt zu ihrem Auffenthalt Anno 1654. anlegen, ſo nach ihm die Johann-Georgen-Stadt genennet worden, und wegen des reichen Berg-Wercks anjetzo floriret. Gleicher Geſtalt nahm Hertzog Friederich zu Würtemberg die Vertriebenen aus Steyermarck auf, und erbauete ihnen eine neue Stadt im Schwartzwald, Freyſtadt genannt. Gedachter Hertzog hat auch die Evangeliſche Kirche und das Collegium zu Mömpelgard gebauet und für das Kirchen-Weſen in ſeinem Lande gar ſehr geſorget.

An 1628.

König in Schweden Guſtavus Adolphus kommt in Teutſchland.

An. 1648.

In Schleſien werden den Evangeliſchen

In Schleſien erhielten die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandten in den fünff Fürſtenthümeren, Liegnitz, Brieg, Wohlau, Mönſterberg, Oels, und der Stadt Breßlau durch den Weſtphäliſchen Frieden ihre freye Religions-Ubung und in den alten Käyſerlichen Erb-Fürſtenthümeren die Freyheit, drey Kirchen, zu Schweidnitz, Jauer und Glogau zu erbauen.

Es wurden ihnen aber nach der Zeit viele Hinderungen von den Catholiſchen daſelbſt eingeſtreuet, und da vollends die alten Piaſtiſchen Fürſten mit Georg Wilhelm Anno 1675. zu Liegnitz ausſturben, und die erſt gemeldten drey Fürſtenthümer dem Käyſer anheim fielen, ſo litten ſie von Tag zu Tag an ihrer Gewiſſens-Ruhe mehrern Abbruch: Biß endlich durch den Anno 1707. zwiſchen dem Käyſer Joſeph und dem König in Schweden, Carl dem XII. zu Alt-Ranſtädt in Sachſen errichteten Verglich, die nach dem Oßnabrüggiſchen Frieden denen Evangeliſchen in Schleſien erlaubte freye Religions-Ubung wieder hergeſtellet, ihnen bey 124. eingezogene Kirchen wieder eingeraumet, und bey der Außübung dieſes Verglichs noch ſechs andere Gnaden-Kirchen zu erbauen in den alten Erb-Fürſtenthümern von dem Käyſer zugelaſſen worden. S. XVII. Kirchen eingeraumet. An. 1675. An. 1707.

Mitten in dem Ertz-Bißthum Saltzburg war in dem ſo genannten Tefferegger-Thal bey allen entſtandenen Religions-Verfolgungen über die hundert Jahr eine Evangeliſche Gemeinde wunderbar erhalten worden, und war die gantze Zeit über denen Catholiſchen unſichtbar und verborgen geweſen; als ſie aber nach einiger Zeit denen Geiſtlichen, wegen der kaltſinnigen Abwartung des Catholiſchen Gottesdienſts verdächtig wurden, und deßwegen die Römiſch-Catholiſche Religion als eine wahre und ſeeligmachende Lehre beſchwören ſolten, ſo ward das gantze Geheimnuß offenbar, und muſten ſie Anno 1684. aus dem gantzen Lande weichen. Evangeliſche im Saltzburgiſchen halten ſich verborgen. Werden entdeckt und fortgeſchafft. An. 1684.

Wie Anno 1617. gleich hundert Jahr verfloſſen, da Lutherus wider das Pabſtthum zu ſchreiben angefangen, ſo wurde deßwegen in Sachſen, und andern der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethanen Ländern, ein groſſes Jubilæum mit vielen Solennitäten gehalten; welche Freude aber der bald darauf erfolgte gemeldete dreyßig-jährige Krieg in ein hartes Ejulæum verwandelte. Jubilæum in Sachſen wegen Lutheri Reformation.

In Teutſchland hat ſich in dieſem Seculo wegen der Evangeliſchen Religion unſterblich verdient gemacht, Erneſtus der Fromme, Hertzog zu Sachſen, und Stamm-Vatter des jetzigen Hochfürſtl. Gothaiſchen Hauſes, welcher, da er unter allen andern Reichs-Fürſten ſich am allermeiſten lieſſe angelegen ſeyn ſein Land bey der dreyßig-jährigen Kriegs-Unruhe im guten Stand zu erhalten, ſeine meiſte Sorgfalt dahin vornemlich gewendet, wie er das Kirchen- und Schul-Weſen ſamt guter Policey wohl einrichten und die Gottſeeligkeit unter ſeinen Unterthanen befördern möchte. Zu dem End ließ er durch das gantze Land die öffentliche Catechiſmus-Examina einführen und fleißige Kirchen- und Schul-Viſitationes anſtellen, um dadurch allen eingeriſſenen Mängeln vorzubauen. Er fuhr auch ſelbſten offtmals auf den Dörffern herum, hörete was die Prieſter predigten, und wie ſie die Kinder im Chriſtenthum unterwieſen, dahero er auch zum öfftern ſagte: Wie er von GOtt nichts mehr verlangte, als alle Unterthanen mit Erneſti Pii, Hertzogs in Sachſen, Eyfer vor die Evangeliſche Religion.

ſich

igitized by Goog

S. XVII. ſich in Himmel nehmen zu können. Denen alten erwachſenen Leuten ließ er, zu beſſerer Ubung in ihrer Gottſeeligkeit, auf ſeinen Befehl und Unkoſten viele erbauliche Schrifften verfertigen, drucken, und unter die Armen austheilen, als die Evangeliſche Harmonie, das alſo genannte Grund-Buch, das Haus-Kirchen-Büchlein, das Bibliſche Hand-Buch, der Unterricht vor die Chriſtliche Haus-Vätter, der Tractat von geiſtlichen Anfechtungen, und abſonderlich das groſſe ſogenannte Weymariſche Bibel-Werck, und viele andere. Und dieſe Seelen-Sorge hegte er nicht allein für ſeine Unterthanen, ſondern auch für die gantze Evangeliſche Kirche, ſintemal er auch in Willens hatte, nach dem Vorſchlag D. Nic. Hunnii, ein gewiſſes Collegium Theologicum aufzurichten, welches den Wohlſtand der gantzen Evangeliſchen Kirche ſtäts beobachten und befördern ſolte,
An. 1670. zu dem End ließ er Anno 1670. ſeinen Printzen Albertum mit dem berühmten Theologo Wilhelm Verhoorten eine Reiſe nach den Wolffenbütteliſchen, Däniſchen, Schwediſchen und andern ſolchen Höfen antretten, um mit denenſelben dieſes heilſame Werck zu überlegen, wiewol daſſelbe nicht hat können nach Wunſch zu Stand gebracht werden. Hiernächſt war er auch beſorgt, die Evangeliſche Religion bey andern fremden und weit-entlegenen Völckern auszubreiten, und erhielte von dem Moſcowitiſchen Czaar, daß denen Evangeliſchen in Moſcau der öffentliche Gottesdienſt verſtattet wurde. Er correſpondirte auch deßwegen mit dem Patriarchen von Alexandrien; und ſchickte Anno 1663. Johann Michael Wansleben nach Egypten daß er von dannen nach Abyßinien gehen und von dem Chriſtenthum ſelbiges Landes wahren Bericht einziehen ſolte, und da dieſer bey ſeiner Zuruckkunfft in Italien ein Dominicaner-Mönch geworden, ſo ließ er durch einen an ſeinem Hof lebenden Abyßiner, Gregorium, und durch ſeinen Rath, Hiob Ludolff, welcher ſich auf die Abyßiniſche Sprache gelegt, ſelbigen Africanern das unverfälſchte Wort GOttes ſchrifftlich bekandt machen. Anderer guten und rühmlichen Anſtalten zu verſchweigen, wodurch er ſein Andencken bey der Evangeliſchen Kirche verewigt. Er ſtarb An. 1675. im 73. Jahr ſeines Alters.

An. 1705. König in Däne-marck ſchickt Miſſiona-rios zu den Ma-labaren. An. 1708.

Auf Veranſtaltung des Königs von Dänemarck Friderichs des IV. iſt Anno 1705. in der Dähniſchen Colonie zu Tranquebar, auf der Oſt-Indiſchen Cüſte von Coromandel, denen Heydniſchen Malabaren das Wort GOttes von Bartholomäo Ziegenbalg und Heinrich Plütſchau zu predigen angefangen worden, und weil dieſes Unternehmen heilſamlich ausgeſchlagen, daß viele Heyden ſich zu Chriſto bekehret, ſo hat man denen Miſſionariis Anno 1708. noch etliche Collegen nachgeſchickt; es ſind auch von ihnen ſchon viele nöthige Glaubens-Bücher in die Malabariſche Sprache überſetzt, auch daſelbſt eine Kirche unter dem Namen des himmliſchen Jeruſalems erbauet worden, daß dahero GOtt anzuruffen, daß er noch

fer-

ſerner mit ſeinem Liecht der himmliſchen Wahrheit dieſe verfinſterte Hey- S. XVII.
den erleuchten wolle. Es hat auch der König von Dänemarck Anno 1706. den Catechiſmum Lutheri in die Iſländiſche; der König in Schweden Anno 1696. in die Virginiſche, und bald darauf in die Moſcowitiſche Sprache durch Nicolaum Bergium, Superintendenten zu Narva, und der Churfürſt von Sachſen Anno 1691. in die Wendiſche Sprache, nebſt der Kirchen-Agenda und andern Lehr-Büchern, überſetzen laſſen. An. 1696.

In Ungarn haben die Evangeliſchen noch Anno 1670. einen ſehr harten Stand gehabt, indem man beſonders 46. Evangeliſche und 47. Reformirte Prediger Anno 1673. in Ketten und Banden, theils zu dem Ungariſchen Veſtungs-Bau, theils zu den Galeeren verdammt und nach Neapoli geführet, davon hernachmals etliche durch die Vorbitte des Admiral Reuters Anno 1676. befreyet worden; daß es alſo in allem daſelbſt für die Evangeliſche Religion ſehr kümmerlich ausgeſehen. An. 1670. Evangeliſcher Zuſtand in Ungarn.

Von der Catholiſchen und andern Religionen haben ſich wenig zu denen Evangeliſchen in dieſem Seculo gewendet, und von denen die ſolches gethan, ſind auch viele wieder umgetretten, weil man ſie mit dergleichen Einkommen, als ſie verlaſſen, nicht hat verſehen können. Jedoch ſind dieſe vornehme und berühmte Männer, ſo zu denen Evangeliſchen übergangen, beſtändig blieben, Antonius Albizius, ein vornehmer Italiäner, welcher auch Anno 1616. einen Tractat von den Principiis der Chriſtlichen Religion heraus gegeben. Anno 1621. trat der berühmte Jeſuit und Neuburgiſche Hof-Prediger, Jacobus Reihingius, zur Evangeliſchen Religion, der zuvor andere ſehr viele zu Annehmung der Catholiſchen Religion beredet. Anno 1661. Marquis Joh. Baptiſta von Serra, Pabſts Alexandri VII. naher Vetter, und dergleichen mehr. Von der Catholiſchen Kirche tretten etliche ab zu denen Evangeliſchen. An. 1616. An. 1661.

Die Streitigkeiten, ſo unter denen Evangeliſchen Theologis in dieſem Seculo geſchwebet, ſind ſehr wichtig, und wollen wir der Vornehmſten nur mit wenigem gedencken. Der gottſelige Johann Arndt, General-Superintendent in dem Fürſtenthum Lüneburg, ſo Anno 1621. geſtorben, iſt wegen ſeiner vier Bücher vom wahren Chriſtenthum, als ob in denſelben viele Fanatiſche und Weigelianiſche Irrthümer enthalten, von verſchiedenen ſeinen Collegen, abſonderlich aber von D. Lucas Oſiandern in Tübingen Anno 1624. und von Georg Roſten, Mecklenburgiſchen Hof-Prediger, ſcharff angegriffen worden. Es haben aber Paul Eckard, Heinrich Varenius, Daniel Dilger, Johann Saubertus, Johann Michael Dilherr, und andere mehr des Arndts Ehre ſattſam gerettet, und hat ſich auch in der That erwieſen, daß keiner nach der Zeit ein beſſeres Buch vom Chriſtenthum ſchreiben können. An. 1621. Streitigkeiten derer Evangeliſchen Lehrer.

Auf der Univerſität Helmſtädt ſuchte D. Daniel Hoffmann öffentlich zu behaupten, daß die Philoſophie an und vor ſich ſelbſt unter die Wer-

§. XVII. cke des Fleiſches gehöre, und auch in ihrem rechten Gebrauch mit der Theologie als die ärgſte Feindin derſelben ſtreite, hiemit alle Philoſophi für der Ketzer Patriarchen zu achten wären. Dahero die gantze Univerſität, als ſie mit vielem Diſputiren bey ihm nichts ausrichten konten, und er vielmehr Caſelium und ſeine Zuhörer unaufhörlich für Ketzer ſchalt, ſich bey Hof über ihn beſchwährten, da er dann auf Erkänntniß der Fürſtlichen Regierung Anno 1601. öffentlich Abbitte thun muſte.

An. 1669. In Erfurt brachten Anno 1669. Nicolaus und Johann Melchior Stenger, Vatter und Sohn, allerhand irrige Meynungen in der Lehre von der Sünde auf die Bahn, und erdachten einen irrigen Unterſcheid zwiſchen dem Geſätz Moſis und Chriſti; es widerlegte aber dieſe Männer zu erſt Daniel Hartnaccius, hernachmals verdammten auch gäntzlich den Stengerismum die Wittenbergiſchen, Jeniſch- und Franckfurtiſchen Theologi, wodurch die Stenger ihres Amts verlurſtigt wurden, als ſie ſich zu keinem Widerruff verſtehen wolten.

An. 1679. Anno 1679. edirte Johannes Lyſerus ein teutſches Büchlein, das Marck aller Länder genannt, worinnen er behauptete, daß denen Männern nicht nur erlaubet, ſondern auch in gewiſſen Fällen geboten, ſo viel Weiber zu heyrathen, als ihnen nur gefiele. Er hielte ſich eben dazumal in Schweden auf, und zog ſich dadurch einen ſolchen Haß der Weiber auf den Halß, daß ſie das Hauß, worinnen er ſich aufhielte, mit groſſem Ungeſtümm umgaben, und ihn würden in Stücken zerriſſen haben, wo ſie ihn hätten in ihre Hände bekommen. Er wurde aber doch von der Obrigkeit ins Gefängniß geworffen, des Reichs verwieſen, und ſein Buch durch den Hencker verbrannt. Jedoch hat er dieſen Irthum nicht fahren laſſen, ſondern ferner Vindicias legis monogamicæ, und polygamiam triumphatricem unter dem Namen Theophili Alithei heraus gegeben. Es haben aber ihn widerlegt Dieckmann und Muſäus. Endlich iſt er im gröſten Elend Anno 1684. auf einer Reiſe nach Franckreich geſtorben.

Die Gießiſchen Theologi, Doct. Balthaſar Mentzer, D. Johann Winckelmann, und D. Joh. Giſenius, geriethen erſtlich untereinander ſelbſt, und hernach, als ſie darüber ſich bey der Theologiſchen Facultät zu Tübingen unterrichten laſſen, mit ſelbigen Theologis D. Matthia Hafenreffern und D. Luca Oſiandro, wegen der Gegenwart GOttes in der Menſchheit Chriſti, in einen ſcharffen Streit, indem jene lehreten, daß Chriſtus in dem Stand ſeiner Erniedrigung die der menſchlichen Natur mitgetheilten Gaben und den Beſitz, nicht aber dem Gebrauch nach, gehabt habe, ob er gleich zuweilen einen Strahl ſeiner göttlichen Majeſtät hervor gegeben, die andern hingegen lehreten, daß Chriſtus in den Tagen ſeines Fleiſches auch jederzeit allgegenwärtig, allwiſſend und allmächtig geweſen. Mit den erſten hielten es auch die Sächſiſchen und Straßburgiſchen Gottsgelehrten, und

währete

Digitized by Google

währete dieſer Streit mit groſſer Hefftigkeit ſo lang, biß er durch das erſchallende Kriegs-Geſchrey unterbrochen wurde. S. XVII.

Noch hefftiger iſt zwiſchen den Helmſtädtiſchen, hauptſächlich Rintelſchen, und Königsbergiſchen Theologis eines Theils, und andern Theils zwiſchen den Wittenbergiſchen, Leipzigern, etlichen Jeniſchen, Straßburgiſchen, Gießiſchen, Tübingiſchen, Marpurgiſchen, und Grypswaldiſchen Univerſitäten wegen des ſogenannten Syncretiſmi geſtritten worden. Mit dem Namen der Syncretiſten aber werden diejenigen belegt, welche zwiſchen unterſchiedenen Religionen, was den Grund des ſeligmachenden Glaubens anbetrifft, eine der Wahrheit nachtheilige Vereinigung zu ſtifften trachten: Weil nun D. Georg Calixtus, Prof. Theol. zu Helmſtädt, Anno 1656. im 70. Jahr ſeines Alters ſtarb, und einige Vorſchläge gethan, wie zwiſchen den Proteſtirenden ein Gott-angenehmer Kirchen-Friede zu ſtifften, und dabey hauptſächlich erweiſen wollen, daß die Haupt-Articul, ſo den Grund der Chriſtlichen ſeligmachenden Lehre ausmachten, alle in dem Apoſtoliſchen Glaubens-Bekänntniß enthalten, und daß man einen Menſchen, der ſolche nach dem wahren und eigentlichen Verſtand annehme, feſtiglich glaubte, und ſich in gebührendem Vertrauen auf GOttes Wahrheit zueignete, wegen auderer beſondern Meynungen, ſo er dabey hegete, ſo aber den ermeldten Grund des Glaubens nicht angiengen, von der Gemeinſchafft der wahren Chriſtlichen Kirche nicht auszuſchlieſſen habe; ſo ſchloſſen die andern Theologi daraus, daß er alle Religionen miteinander vermiſchete, und hierdurch allen Irr- und Wahn-Geiſtern die Thür zu Chriſti Schaaf-Stall öffnete, weßwegen nach unzehlich-gewechſelten Streit-Schrifften die Wittenbergiſchen Theologi durch allerhand mit andern gemachte Verbündniſſe, und durch den ſogenannten Conſenſum repetitum, als durch ein neues Symboliſches Buch, welches alle und jede geiſtliche und weltliche Perſonen in allen Lutheriſchen Gemeinen unterſchreiben ſolten, Calixtum und ſeinen Anhang von der rechtgläubigen Kirche und aus dem Friedens-Inſtrument gäntzlich auszuſchlieſſen ſuchten, ſchrieben ſich auch zu dem Ende γνησιως Lutheranos, oder rechte, eigentliche, und reine Lutheraner, und hieſſen die, ſo nicht ihrer Meynung waren, Calixtiner und Syncretiſten. Allein die hohen Proteſtantiſchen Häupter wolten die Gewiſſen der Menſchen mit neuen Symbolis nicht beſchwähren, und proteſtirten auch ſelbſt die Jeniſchen Theologi wider dergleichen Verfahren; wie dann auch Anno 1654. das geſammte Evangeliſche Corpus auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg den Churfürſten erſuchte, daß er dieſe Streitigkeit, wodurch die gantze Evangeliſche Kirche erbärmlich zerrüttet würde, möchte gütlich abthun laſſen, oder den ſtreitenden Partheyen ein Stillſchweigen biß zu einem angeſtellten Colloquio auflegen möchte. Allein der Schaden Joſephs war nicht mehr zu heilen, und das Diſputiren und Widerlegen hat

Von dem Syncretiſmo.

An. 1654. Streitigkeiten werden in etwas beygelegt.

§. XVII. von beyden Theilen öffentlich gewähret, biß D. Aegidius Strauchius An. 1682. und D. Abraham Calovius Anno 1686. als die vornehmſten Häupter der Calixtiniſchen Gegenpart, die Augen geſchloſſen; nach deren Tod nichts ſonderliches mehr von dieſem Punct iſt gerüget worden. Unter währendem dieſem Streit-Handel brachte auch ermeldter Aegidius Strauch dieſe mit Calixto habende Streitigkeit zum öfftern auf die Cantzel, (daß auch die gemeinen Leute zu Dantzig gar offt einander fragten: In welchem Theil des Leibes die Sünde der Chriſten wäre,) und zoge dabey immer gar ſcharff gegen die Reformirten loß; dahero der Churfürſt von Brandenburg, Friderich Wilhelm, ihn etlichmal ermahnen ließ, der anzüglichen Reden wider ſein Glaubens-Bekänntniß ſich zu enthalten, und wie nichts bey ihm verfangen wolte, ihm ſagen ließ: „ Daß er nur ge„ dencken ſolte, wie Bilau „ (ein Ort in Preuſſen, wo man gemeiniglich die Brandenburgiſche Staats-Gefangene hinzuſetzen pfleget,) nicht „ weit von Dantzig läge; Strauch aber ließ dem Churfürſt zur Antwort „ melden: Daß er hingegen überlegen ſolte, wie von Berlin nicht weit „ die Hölle wäre. „ Dahero ihn dann der Churfürſt, als er Anno 1675. auf dem Weeg nach Grypswald begriffen war, wegnehmen und nach Cüſtrin bringen ließ, wo er zwey gantzer Jahr im Gefängniß geſeſſen, biß er, durch groſſe Vorbitten des Königs von Pohlen und Schweden, auch anderer Fürſten und Stände, endlich wieder auf freyen Fuß geſtellet wurde.

An. 1675. D. Aegid. Strauch wird gefangen genommen.

Damit aber noch einige zur Kirchen-Hiſtory nöthige Umſtände wegen des Syncretiſmi mitgenommen werden, ſo iſt zu wiſſen, daß neben dem alten Calixto (welcher ſchon Anno 1656. wie erwähnet, geſtorben) deſſen Sohn Friderich Ulrich Calixtus, wie auch der gedachte D. Conradus Hornejus (der Anno 1649. ſeines Lebens und Streits ein Ende machte) deſſen Diſcipul und Nachfolger Doct. Gerhard Titius, und dann D. Joachim Hildebrand wider die Wittenberger zu fechten fortgefahren, denen auch der berühmte Hiſtoricus und Politicus Hermann Conring ſchon von Anno 1637. an beygeſtanden, über welchen man ſich beſchwährte, daß er ſich zur Ungebühr in die Theologie gemiſchet. Zu Königsberg waren die drey auſſerordentliche Profeſſores, D. Johann Latermann, D. Chriſtian Dreier, und D. Michael Böhm vor Calixtum. Der erſte ſchrieb ſchon Anno 1646. als Magiſter unter D. Johann Böhmens des ältern Præſidio von der Prædeſtination oder göttlichen Fürſehung; ſolchem widerſetzte ſich D. Cöleſtinus Miſlenta zu Königsberg, nebſt andern ſieben Predigern, wider welche Latermann ſich in einer neuen Diſputation bey Antritt der Profeſſion vertheidigte, aber von D. Hülſemann deßwegen einer deliberatæ Heterodoxiæ oder vorſetzlichen Ketzerey beſchuldiget wurde, ſeine beyde Collegen Dreier und Böhm halffen ihm wider die gemei-

ne

ne Parthey, vereinigten ſich mit denen Helmſtädtern, und ſuchten bey un- S. XVII.
terſchiedlichen Miniſteriis Beyfall, wiewohl meiſt vergeblich, ohne daß die zu Halberſtadt, Elbingen und Thoren ihre Meynungen davon abſtatteten. Doct. Dreier hielte auch hernach Anno 1661. eine Oration von dem Syncretiſmo, und gab ſie nebſt einer Predigt von der einigen ſichtbaren Kirchen heraus. Darwider die Dantziger einen groſſen Tractat de Syncretiſmo ſchrieben, D. Calov. und andere ihn auch beſtritten, der ihn Syncretiſtam verſutiſſimum & vere πολύμορφον betittulte. Der Eifer war bey dieſem Streit ſo hefftig, daß auch D. Miſlenta D. Böhmen Anno 1657. da dieſer geſtorben war, keine Leichen-Proceſſion noch Parentation zuließ.

Von denen Rintelern ſchlug ſich Anno 1662. zu Calixto D. Petrus Muſäus, und Joh. Henningius, darüber ſie aber ſo wohl von denen Wittenbergern in der Ant-Apologia, als von andern hart angegriffen wurden, ſonderlich von D. Iſaac Fauſto zu Straßburg, D. Tobias Wagnern zu Tübingen, D. Petro Haberkorn zu Gieſſen, D. Chriſtiano Chemnitio zu Jena, D. Selden, D. Tentzeln, u. a. m. D. Henig bekannte ſich auch öffentlich vor Calixti Diſcipul. Unter Calixti Nachfolgern hat Calovius auch noch zuletzt Anno 1685. den berühmten Philologum zu Altdorff, Theodorum Hackſpanium, gezehlet, und in einer gantzen Diſputation gewieſen, wie ſehr er von denen Symboliſchen Büchern abgienge.

Noch ein ſogenannter Syncretiſt unter den Evangeliſchen wurde in Schweden gefunden, da der Biſchoff zu Striegen, D. Joh. Matthiä, von dem Durão dahin gebracht wurde, daß er auf ſolche Friedens-Vorſchläge kam, und Anno 1656. einen Tractat, Ramus olivæ Septentrionalis genannt, heraus gab, wie auch Anno 1657. einen andern Idea boni ordinis; damit aber verdiente er ſo viel, daß man ihm nicht allein Schuld gab, er hätte die Königin Chriſtina zur Abſagung der Evangeliſchen Religion verleitet; ſondern die andern Theologi brachtens auch beym König dahin, daß ſeine Schrifften in Schweden wie auch im Bremiſchen Hertzogthum verboten und verworffen wurden. Er ſelbſt wurde von denen Univerſitäten zu Upſal und Abo deßwegen hart verklagt, auch noch zuvor in Schrifften verdammet, alſo daß er nebſt dem Biſchoff zu Abo würcklich Anno 1664. ſeines Bißthums beraubet worden, wiewohl jener, weil ers gemercket, ſelbſt zuvor abgedanckt hat. Gleichwohl hat er auch Anno 1670. noch auf ſeinem Tod-Bette wider die Formulam Concordiæ proteſtirt und ſelbige in Schweden einzuführen vor ſchädlich geachtet, weil ſie viel Redens-Arten und Sachen, ſo der Schrifft nicht gemäß wären, in ſich hielte.

S. XVII. Von denen neuern Scribenten, die eben dieſen Vorſchlag der Vereinigung unter denen Proteſtanten, obwohl auf verſchiedene Manieren, vorgebracht, ſind folgende : D. Heinrich Horch, ſo Profeſſor zu Herborn geweſen; dieſer ſuchte Anno 1695. in einem eigenen Tractat, ſonderlich wegen des Puncts von der Gnaden-Wahl, zwiſchen den Proteſtanten eine Einigkeit zu ſtifften. In eben dieſem Jahr kam gleichfalls eine Schrifft, ſo der berühmte Samuel von Puffendorff verfertiget, und den Titul Jus feciale divinum hat, heraus, worinnen er de Conſenſu & Diſſenſu oder von der Einig- und Uneinigkeit der Proteſtanten ziemlich unpartheyiſch geredt. Einige Jahr zuvor wurde der nunmehro gleichfalls verſtorbene Theologus zu Zürich, Johann Heinrich Heydegger, mit ſeinem Tractat bekannt, deſſen Titul war : Manuductio in viam Concordiæ Proteſtantium Eccleſiaſticæ, ſo zu Amſterdam Anno 1687. gedruckt war, in welchem er ſich bemühete, theis die Urſachen zur Vereinigung der Proteſtirenden darzulegen, theils derſelbigen Beypflichtung in den Haupt-Articuln und dann die widrige Meynung in etlichen geringen Neben-Fragen zu beweiſen, auch wie die Vereinigung ohne Nachtheil der Wahrheit geſchehen könte, darzuthun : Wider welche Schrifft aber D. Michael Walther, Profeſſor zu Wittenberg, öffentlich laß. Anno 1692. kam eines Ungariſchen Flüchtlings, Namens Franciſci Faris Otrokoſi Irenicum oder Conſilium pacis pro unione & concordia ad Fratres Proteſtantes, zum Vorſchein, darinnen bloß der Streit vom Abendmahl ausgeführet wurde. Allein die Haupt-Summa des Widerſpruchs gegen alle Friedens-Handlungen iſt faſt durchgehends dieſe geweſen : Der Friede iſt zwar zu erbitten und zu wünſchen; aber die Gefahr einer gröſſern Ungelegenheit ſchreckte die Theologos davon ab.

Noch ein einiges von dem Syncretiſmo hier mit anzuhängen, ſo melden wir, daß um die Helffte des ſiebenzehenden Jahrhunderts, und weiter hin, Johannes Duräus, ein Schottländer von Geburt, in Teutſchland, Dännemarck, Schweden und in denen Niederlanden mit ſeinen Friedens-Vorſchlägen bekannt wurde, darüber es abermahl viel ſtreitens und ſchreibens gab. Er war bereits Anno 1628. zu Elbingen in Preuſſen unter den Engelländern Prediger geweſen, hatte kurtz darauf bey dem Leipziger Collegio Anno 1631. in ſelbigen Friedens-Handlungen auch zu thun gehabt, wordurch er ohne Zweiffel weiters war angetrieben worden, daß er Anno 1634. dreyzehen Epiſtlen oder Briefe von ſelbigem Colloquio, wegen des Conſenſu fundamentalis, und gründlicher Beypflichtung, heraus gab, die von 3. Engliſchen Biſchöffen, Joſeph Hallen, Thoma Morton und Johanne Davenantio dißfalls geſchrieben waren. Nach dieſer Zeit hat er unterſchiedliche Schrifften, nebſt Joanne Melleto, der ihm in dieſer Sache ſonderlich beygeſtanden, heraus gegeben, vornemlich den

Außzug

Außzug der Harmoniæ confeſſionum, wodurch er die Meynungen der S. XVII.
ſtreitigen Partheyen genau erkundigen wollen. Ferner das Propemticum Irenicum, worinnen er die Proteſtanten, und ſonderlich die Evangeliſche, demüthigſt erſuchte, daß ſie alle darinnen enthaltene Puncten heiliglich und aufs genauſte erwägen ſollten. Sodann der Prodromus Irenicorum tractatuum, den er allen Obrigkeiten und Miniſteriis unter den Evangeliſchen zuſchriebe, und überall den Kirchen-Frieden ſuchte. Anderer als der Capitum de Pace religioſa, u. d. g. zu geſchweigen, welche er in London, Amſterdam, Stockholm, Berlin, Caſſel, Franckfurt an der Oder, Bremen ꝛc. herausgegeben. Allein es wurde ihm von verſchiedenen vorgeworffen, er hätte zu dieſer Sache keinen Beruff, und ob er ſchon bewieß, daß er im Wort GOttes ſo viel Befehl gefunden, dem Frieden nachzujagen, und ſelbigen auch bey anderen zu ſuchen und zu ſtifften, ſo war es doch alles umſonſt, und die viertzig Jahr, welche er auf dieſe Beförderung geleget und darmit umgangen, vergebens geweſen und das Werck ohne Frucht geblieben.

Wie aber nun der Teufel in jetzt-erzehlter Syncretiſtiſchen Streit-Sache auf nichts mehr ſein Abſehen gerichtet hatte, als die einige Grundfeſte des rechtſchaffenen Glaubens, die einig ſeeligmachende untrügbare Wahrheit, umzureiſſen, und den herrlichen Namen der Orthodoxie verhaßt zu machen, welchem Beginnen ſich aber eifrige Theologi nach Vermögen widerſetzet, alſo ließ er nach der Zeit von neuem hierinnen ſeine Klauen blicken, dann er ſuchte auch die andere Grund-Säule derſelben, die Frömmigkeit, durch den aufgebrachten ſectiriſchen Schimpf-Namen der Pietiſten zu verläſteren, wie wir ſolche aufrichtig ohne jemand zu Lieb oder zu Leid zu reden, nur erzehlen wollen. Gleich nach dem Anbruch der Reformation Lutheri hat ſowohl Lutherus ſelbſt als auch nebſt ihm noch andere Lehrer wahrgenommen, daß viele ihrer Zuhörer die Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders für GOtt, alleine durch den Glauben, ohne Zuthuung unſerer guten Wercke, auf Muthwillen gezogen, und boßhafftiger Weiſe dahinaus gedeutet, als ob der bloſe Mund-Glaube ſchon genug zur Erlangung der ewigen Seligkeit, und die Menſchen zu einem frommen und heiligen Leben nicht verbunden wären. Dahero dieſen wie der Krebs um ſich freſſenden irrigen Wahn treue Lehrer und Prediger jederzeit durch fleißige Einſchärffung des thätigen Chriſtenthums in allen Schrifften und Predigten auszutilgen geſuchet, und mit gantzem Ernſt auf eine rechtſchaffene Beſſerung des Lebens gedrungen. Abſonderlich haben bey unſerer Zeit zwey Prediger zu Roſtock, Theophilus Großgebauer, und D. Heinrich Müller, das Werck der Gottſeligkeit eifrig getrieben, und es denen Leuten deutlich geſagt, daß der äuſſerliche und nur der Gewohnheit nach von ihnen verrichtete GOttes-Dienſt ihnen zur Seligkeit nichts helffen würde, woferne

Pietiſten werden in Teutſchland bekandt.

§. XVII. ferne derſelbe nicht mit einer innerlichen Hertzens-Aenderung und wahrhafften Liebe zu GOtt und ihrem Nächſten vergeſellſchafftet wäre, als worinnen ſich die rechte Krafft des GOtt-angenehmen Glaubens, wodurch man ſich den Verdienſt Chriſti zueignet, äuſſerte, und wie die guten Früchte von der Güte des Baums und ſeiner lebenden Wurtzel zeugten. Dieſe Wahrheit ſtellte D. Philipp Jacob Spener, Paſtor und des Miniſterii eccleſiaſtici Senior zu Franckfurt am Mayn, von Geburt ein Ober-Elſaſſer, auch ſeiner Gemeinde, wie zum öfteren, als abſonderlich Anno 1668. in einer Predigt an dem ſechſten Sontag nach Trinitatis, ernſtlich für, und erwieſe, daß die Gerechtigkeit aller Schein-Chriſten, die aus dem äuſſerlichen Gottesdienſt der Kirchen ein Werck aller Wercken machten, nicht beſſer wäre, als der Schrifft-Gelehrten und Phariſäer, dafür der HErr JEſus im Evangelio verwarnet; welche Rede, als ſie vielen zu Hertzen gedrungen war, ſo viel zuwege brachte, daß verſchiedene in ihrem Chriſtenthum einen mehrern Ernſt zeigten und weitern Chriſtlichen Unterricht zu ihrer Seelen Erbauung ſuchten; auf welcher Bitten dann D. Spener Anno 1670. in ſeinem Hauſe ein ſogenanntes Collegium Pietatis eröffnete, da wöchentlich Montags und Mittwochs verſchiedene Perſonen zuſammen kamen, und entweder über Stellen der H. Schrifft oder andere geiſtreiche Bücher ihre Gedancken eröffneten. Dieſes Vornehmen billigten viele anderwärtige Theologi, thaten es auch an manchen Orten nach, auſſer daß Balthaſar Mentzer, Hof-Prediger zu Darmſtadt, ſein Mißfallen bezeigte, als ſein Diaconus Johann Winckler dergleichen Verſammlung anfangen wollte. Bald darauf Anno 1677. gab D. Spener ein Büchlein, mit dem Titul: Pia deſideria, heraus, worinnen er ſein hertzliches Verlangen nach einer GOtt-gefälligen Verbeſſerung aller in der Evangeliſchen Kirche eingeriſſenen Mängel bey allen Ständen bezeigte, und darzu groſſe Hoffnung machte, wann man dieſelbe mit dienlichen Mittlen, als beſſerer Ubung des geiſtlichen Prieſterthums, fleißigem und erbaulichem Bibel Leſen ꝛc. angreiffen würde, und ſich darbey alles unnützen Gezäncks und Diſputirens enthielte, wobey er denn auch zu Erweckung Gottſeliger Gedancken des frommen Tauleri, Thomä à Kempis und anderer Theologorum Myſticorum und Practicorum Schrifften recommandirte, und für dem überflüſſigen Eifer in Erläuterung der Philoſophie und Philologie verwarnete; und hierbey regte ſich noch kein Menſch, auſſer daß ein Diaconus zu Nordhauſen, Georg Conrad Dilfeld, Anno 1679. die Frage auf die Bahn brachte: Ob zu einem Theologo die Wieder-Geburt erforderet werde? worüber D. Spener Anno 1680. in der von ihm edirten allgemeinen Gottes-Gelehrtheit aller gläubigen Chriſten und rechtſchaffenen Theologorum ſeine Erklärung thate, und wohl zugab, daß ein Gottloſer mit natürlichen Kräfften

An. 1668.

An. 1670. Collegia Pietatis werden in den Häuſeren angefangen.

Wird darwider geſtritten.

An. 1679

Predigen und das Wort GOttes vortragen könnte, aber der wahren himm- S. XVII.
liſchen GOttes-Gelehrtheit, die ein höherer Grad des Glaubens wäre, weil ein Unwiedergebohrner gar keinen Glauben hätte, gäntzlich beraubet wäre. Hierüber kam D. Spener Anno 1686. nacher Dreßden, und ward Ober-Hof-Prediger, und in eben ſelbigem Jahr traten auf der Univerſität Leipzig etliche Studioſi, die an dem Studio exegetico ein Vergnügen hatten, zuſammen, und fiengen ein Collegium Philo-Biblicum Practicum nach der von D. Spenern ihnen vorgeſchriebenen Manier unter der Anleitung D. Valentini Alberti an, unter welchen auch M. Caſpar Schade, M. Paul Antoni, und M. Auguſt Hermann Francke waren, welche dergleichen Bibliſche Ubungen auch hernachmahls beſonders anfiengen, und den jungen Leuten ſo groſſe Luſt mit GOttes Wort umzugehen machten, daß viele ihre angefangene Collegia Logica, Methaphyſica und Homiletica liegen lieſſen, und dafür fleißiger den Grund-Text der H. Schrifft vor Augen nahmen. Es entſtund aber bald darauf ein Gerücht, als ob in dieſen Collegiis Biblicis allerhand verdächtige und von den Libris Symbolicis abweichende Lehren vorgetragen würden, welches, da auch allerhand ungelehrte Leute M. Schadens Collegia beſuchten, immer ſtärcker und ſtärcker ward, deßwegen Anno 1689. auf Befehl des Ober-Conſiſtorii in Dreßden eine formliche Unterſuchung wider M. Francken und M. Schaden angeſtellet wurde, in welcher man ſie aber nicht das geringſte von demjenigen, was von ihnen war ausgeſprenget worden, hat überführen können. Indeſſen hatte man denenjenigen, welche ihre Collegia pietatis beſuchet, für anderen Wüſſenſchafften einen Eckel bezeuget, und gegen andere Leuthe in der äuſſerlichen Aufführung etwas ſonderbares an ſich genommen, den Namen der Pietiſten gegeben. Weil ſich aber nunmehro dieſe Sache zu groſſer Weitläufftigkeit anlieſſe, indem M. Francke eine Apologie ſchrieb, und ſie dem Ober-Conſiſtorio übergab, verſchiedene Bürger in Leipzig auch zuſammen giengen, und ihre Bibliſche Conferentzien hielten, ſo unterſtützte D. Alberti das Collegium Philo-Biblicum, und die Theologiſche Facultät verbot denen Magiſtris Collegia Theologica zu halten. Nicht lange hernach wurden nacheinander D. Spener, Francke und Schade aus dem Chur-Sächſiſchen in das Brandenburgiſche und anderwärts beruffen, und wurde es dahero in Sachſen wegen dieſer Männer ein wenig ſtille. Es hatten ſich aber ihre Zuhörer hin und her in Teutſchland zerſtreuet, welche dann überall an den Orten, wo ſie in Aemter kommen waren, oder ſich ſonſten aufhielten, Collegia pietatis nach ihrem eigenen Wahn und Dünckel anſtelleten, daß man deßwegen häuffige Informationes bey den Sächſiſchen Theologis einholete. In gleicher Zeit gab man auch einen Catalogum pietiſticorum heraus, wie nemlich die Pietiſten das von Chriſto eingeſetzte Miniſterium verachteten, die Evangeliſche Kirche für Babel hielten, und daß man zu einer Göttlichen

An. 1689. Der Name Pietiſt kommt auf.

S. XVI. Vollkommenheit in der Heiligkeit des Lebens in dieſer Zeit gelangen könte, behaupteten; wider welche Lehrſtücke aber angeführte Männer, ſo man für Urheber des Pietiſmi ausſchrie, äuſſerſt proteſtirten. Indeſſen entſtund doch überall groſſer Lerm wegen des Pietiſmi. In Hamburg geriethen D. Johann Friederich Meyer, und Johann Winckler, D. Abraham Hinckelmann, und Johann Heinrich Horbius, wegen angefangener Collegiorum pietatis in groſſen Zanck und Streit. Zu Lüneburg fieng der Superintendent, D. Johann Wilhelm Peterſen, nebſt ſeiner Frau, Johanna Eleonora, gebohrner von Merlau, an, das tauſendjährige Reich Chriſti aus einer unmittelbahren Offenbahrung des HErren Chriſti, ſo ein adeliches Fräulein von Aßburg ſollte gehabt haben, zu behaupten, und beruffte ſich dabey auf die von D. Spener gemachte Hoffnung beſſerer Zeiten, wodurch er dieſen Mann bey anderen Theologis noch mehr verſchwärtzte und viele Streitigkeiten verurſachte. In Quedlinburg, Erfurt und Halberſtadt ſtunden auch verſchiedene begeiſterte Weibs Perſohnen auf, ſo ſich himmliſcher Eingebungen und Offenbahrungen rühmten, an welchen allen man die Schuld auf die Pietiſten warff. Anno 1694. wurde von dem Chur-Fürſten von Brandenburg Friderich dem III. eine Univerſität zu Halle in dem Hertzogthum Magdeburg angeleget, worzu D. Chriſtianus Thomaſius, Jurisconſultus, die Veranlaſſung gab. Denn als man ihn in Leipzig, theils wegen ſeiner neuen Lehr-Sätze in der Philoſophie, ſo die Theologi der Orthodoxie für höchſt nachtheilig hielten, theils auch, weil M. Francke ein Reſponſum Juris in ſeiner Sache verfertiget, auf das ärgſte anfeindete, ſo begab er ſich nach Halle und ſetzte daſelbſt ſeine in Leipzig unterbrochene Collegia mit groſſem Zulauff fort. Weil nun Breithaupt, Antoni und Francke Profeſſores Ordinarii auf dieſer hohen Schule wurden, ſo iſt dieſelbe auch von andern für den Sitz und Pflantzgarten derer Pietiſten gehalten worden. Anno 1695. bließ D. Samuel Schelwig, Paſtor zu Dantzig, in ſeinem edirten Itinerario Antipietiſtico neuen Lermen, und weil auch damals Francke in ſeinen Obſervationibus Biblicis die Uberſetzung Lutheri nach dem Grund-Text zu erläutern ſuchte, ſo deutete man ſolches als eine von denen Pietiſten unternommene Verkleinerung Lutheri aus. Endlich kam es dahin, daß die gantze Theologiſche Facultät zu Wittenberg in einer öffentlichen Schrifft D. Spenern ſeiner unrichtigen Lehr-Sätze wider die H. Schrifft und Symboliſchen Kirchen-Bücher überführen wolte; Spener aber ſetzte ihr, zu ſeiner Vertheidigung, ſeiner Lehr aufrichtige Übereinſtimmung mit der Augſpurgiſchen Confeſſion entgegen, und ließ ſich die irrigen Meynungen verſchiedener unter dem Namen der Pietät herum ſchweiffenden Rottgeiſter nicht aufbürden. Hingegen vermehrten die Beſchuldigungen der Pietiſten bey denen Theologis um ein groſſes D. Thomaſius mit ſeinen Schrifften: An hæreſis ſit crimen; de jure principis circa ſacra, &c. Joh. Joſeph Winckler, ein

An. 1694. Wird die Univerſität Halle geſtifftet.

An. 1695. Die Pietiſten und abſonderlich Doct. Spener werden in ihren Schrifften angezogen.

ein Paſtor zu Magdeburg, mit ſeinem Arcano regio, von der Vereinigung §. XVII.
der Religionen, und Gottfried Arnold, Inſpector zu Perleberg in der Marck, Anno 1699. in ſeiner Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie des N. T. In den Pietiſmum ward auch von obengemeldtem Doct. Peterſen die Lehre von dem ewigen Evangelio der allgemeinen Wiederbringung aller Dinge mit eingeflochten, wordurch er den alten Irrthum des Originis wieder aufwärmete, daß auch die Verdammnuß der Teufel und Gottloſen nicht ewig dauren ſondern dieſelben, nach einer ſchmertzlich- und lang-ausgeſtandenen Reinigung, zum ſeeligen Anſchauen GOttes gelangen würden.

Auſſer dem fanden ſich hin und wieder viele Perſonen die ein und andere paradoxe Meynungen hervor brachten, welche man alle für Früchten des Pietiſmi annahm. Abſonderlich ſetzte der unter dem Namen Chriſtiani Democriti verkapte Berliniſche Indifferentiſt, J. C. Dippel, eine ſcharffe Feder wider die Lutheriſche Orthodoxen an, traducirte dieſelbigen aufs hefftigſte, und wolte unter andern ungereimten Sachen, die er zu vertheidigen auf ſich nahm, den Nehr- Wehr- und Lehr-Stand in der Chriſtenheit, nach ſeinen Platoniſchen Grillen, gäntzlich über den Hauffen geworffen wiſſen. Ingleichem that ſich in Schwaben und Francken ein Sporer Geſell, Joh. Georg Roſenbach, hervor, welcher aus einem Soldaten ein Reformator des Chriſtenthums werden wolte, und durch ein äuſſerliches angenommenes Schein- und Heuchel-Weſen vielen wackern Leuten die Augen verblendete, biß ſich endlich ſeine Unwiſſenheit in Göttlichen Dingen klärlich äuſſerte und alles ſein Unternehmen ins Stecken geriethe. Nicht weniger nahm eine gewiſſe herum-ziehende verfluchte Rotte böſer Menſchen in Thüringen, ſo allerhand abſcheuliche Sünden und Laſter verübten, den Namen der Pietiſten an, und gaben unter denſelben ſich drey Perſonen für die Heil. Dreyfaltigkeit GOttes läſterlicher Weiſe aus, worbey eine leichtfertige Weibs-Perſon, mit Namen Buttlerin, war, ſo ſie die Mutter Eva hieſſen. Dahero dann D. Mayer, welcher ſchon allbereit unter dem Namen eines Schwediſchen Theologi einen Bericht von Pietiſten heraus gegeben, und darinnen verſchiedene Meynungen beſonderer Leute, als allgemeine Irrthümer der Pietiſten, beſchrieben hatte, Gelegenheit nahm, durch ſeine Diſſertation de nova atque abominanda Pietiſtarum Trinitate, dieſe verdammte Gottloſigkeit allen, die man bißhero für Pietiſten ausgeſchrien, ohne eintzigen Unterſcheid beyzumeſſen. Es regten ſich aber darwider die Halliſchen Theologi, und wolten durchaus auf ſich aller Schwärmer und Gottsläſterer Irrthümer und Boßheiten nicht erſitzen laſſen; ſondern ſuchten ihre Unſchuld auf das eyfrigſte zu vertheidigen, weßwegen ihnen aber hernachmals Dippel auf den Hals fiel. Nach dieſer Zeit hat zwar die Bewegung der Gemüther zu beyden Seiten ein wenig nachgelaſſen, jedoch hat man ſich indeſſen faſt in allen Evangeliſchen Landen

§. XVII. wider die einſchleichenden ſogenannten Pietiſten durch ſcharffe außgegebene Lands-Fürſtliche Edicta verwahret.

Enthuſiaſten und Fanatici.

Nach denen Streitigkeiten, ſo die Evangeliſche untereinander gehabt, gedencken wir billig auch derer ſogenannten Enthuſiaſten und Fanaticorum, ſo unter ihnen aufgeſtanden, und zu groſſer Zwietracht durch ihre Schrifften Anlaß gegeben. Mit dieſem Namen aber ſind diejenigen belegt worden, welche, aus Antrieb ihres melancholiſchen Temperaments und vorgegebenen Begierde zur Beſſerung des Chriſtenthums, in der Lehre von den Glaubens-Puncten und Göttlichen Geheimnüſſen von der gemeinen Lehre der Theologorum gäntzlich abgegangen, und gantz beſondere Meynungen davon, wie auch von dem Weſen der menſchlichen Seele und deren Kräffte, geheget, und dieſelbe durch allerhand dunckele, verwirrte und neu erdachte Redens Arten an Tag geleget, darbey ſie ſich dann in allem auf Göttliche unmittelbare Offenbahrung und Erleuchtung geſteiffet, der H. Schrifft allerhand myſtiſchen und verblümten Verſtand angedichtet, das innerliche Wort von dem äuſſerlichen unterſchieden, äuſſerlich ſich eines exemplariſchen Wandels befliſſen, und das Weſen aller erſchaffenen Dinge, nach Paracelſiſchen Meynungen, auszugrübeln geſucht, hingegen alle andere Philoſophiſche und weltliche Wiſſenſchafften gäntzlich verachtet und zu vernichten getrachtet.

An. 1611. Valentin Weigel.

Für den Groß-Vatter aller ſolchen Leute in dieſem Seculo wird Valentin Weigel, Pfarrer zu Tſchopau, bey Chemnitz in Meiſſen, angegeben, ſo Anno 1588. geſtorben, als welchen man allerhand gefährlicher Irrthümer beſchuldiget, daß er nemlich alle äuſſerliche Mittel der Seeligkeit verworffen, die Gemeinſchafft aller Güter geſtattet, die Auferſtehung der Gottloſen geläugnet, und vorgegeben, daß die Menſchen nicht durch Chriſtum, ſondern mit Chriſto, der weſentlich in ihnen wohnete, ſelig würden. Eben dieſer Weigel wird auch für den Urheber von den ſogenannten Roſen-Creutzern gehalten, deren Name Anno 1612. in Teutſchland zu erſt bekandt wurde, und welche hernachmals Anno 1615. zu Franckfurt das Bekänntnüß der geſammten Brüderſchafft des Ordens des Roſen-Creutzes an alle gelehrte und groſſe Herren in Europa in fünff Sprachen heraus gaben. Sie gaben darinnen vor, wie ihnen die allergröſten Geheimnüſſe der Natur, und die Zubereitung des Steins der Weiſen, und einer Medicin, wodurch man ſein Leben ewig friſten könnte, auf das vollkommenſte bekandt wäre, und wie ſie ſich entſchloſſen eine allgemeine Reformation der Künſte, Wiſſenſchafften und Haupt-Stände in der Chriſtenheit vorzunehmen, ingleichem daß alle diejenigen, ſo in dieſe Geſellſchafft aufgenommen würden, eydlich angeloben müſten, daß ſie, ſie möchten auch ſeyn wer ſie wolten, und leben wie ſie wolten, ſich andern Leuten, auſſer der Brüderſchafft, nicht offenbaren wolten, biß die beſtimmte Zeit der Reformation herein

An. 1612. Roſen-Creutzer.

brä-

bräche: Weil nun dabey viele Magiſche, Cabaliſtiſche und Alchymiſti- S. XVII.
ſche irrige Lehren mit unterlieffen, ſo haben Andreas Libavius, Nicolaus Hunnius, Valentinus Grießmann, wider dieſelben gar eyferig geſchrieben. Hingegen waren ihre Vertheidiger Julius Sperber, Michael Meyer und David Meder. Viele Verſtändige halten die gantze Societät für erdichtet, und ſagen, daß das gantze Weſen von dem bekandten Theologo, Joh. Valent. Andreä, herkomme, welcher dadurch die Leute zur Verbeſſerung des ſich überall äuſſerenden Verderbnüſſes anreitzen wollen. Was die Roſen-Creutzer ſelbſten von ihrem geiſtlichen Vatter, Chriſtian von Roſen-Creutz, erzehlen, welcher ſchon Anno 1388. in Teutſchland gebohren und nachgehends als ein Pilgrim ins gelobte Land und von dar nach Arabien und Egypten gereiſet ſeyn ſoll, woſelbſt er ſich von den Orientaliſchen Weiſen in der geheimen Weißheit unterrichten laſſen, kommt gantz fabelhafft heraus.

Eine groſſe Erleuchtung in Göttlichen und natürlichen Sachen hatte An. 1613.
auch Jacob Böhm, ein Schuſter zu Görlitz, von ſich ausgegeben, und Jacob Böhm.
deßwegen viele Bücher geſchrieben; die aber ſehr dunckel und unverſtändlich, und mit vielen Chymiſchen, Myſtiſchen und Theoſophiſchen Außdrückungen angefüllet ſind, dahero ihm auch Schuld gegeben wird, daß er das meiſte aus des Paracelſi Schrifften genommen. Ob ihn zwar nun Abraham Calovius, Johann Müller, Abraham Hinckelmann, Eraſmus Franciſci und andere greulicher wider das Wort GOttes lauffender Irrthümer überführet haben, ſo hat er doch einen groſſen Anhang gefunden, die man Böhmiſten genennet, worunter Joh. Angelius Werdenhagen und zwey Schleſiſche Edelleute, Abraham von Franckenberg und Theodorus von Tſcheſch, die Vornehmſten. Er aber ſelbſt wird hin und wieder Philoſophus Teutonicus genennet. Er hat vorgegeben, daß, als er noch ein Lehr-Jung geweſen, ſo ſey ein unbekandter Mann vor ſeines Meiſters Laden gekommen und habe ein paar Schuh kauffen wollen, weil aber ſein Meiſter nicht zu Haus geweſen, und er es nicht wagen wollen in ſeiner Abweſenheit etwas zu verkauffen, ſo hätte er durch einen hohen angeſetzten Preiß den Mann von dem Kauff abzuſchröcken geſucht, es habe ihm aber der Mann alſobald ohne Widerrede gezahlet was er gefordert, und bald darauf, als er ſchon etliche Schritt wieder fortgegangen, aus dem Laden geruffen, und ihm angedeutet, daß er ein groſſer erleuchteter Mann werden aber darüber viele Verfolgung würde auszuſtehen haben. Er iſt geſtorben 1624.

Des Jacob Böhms Sinn und Vorſatz haben, allen Umſtänden nach, Anhänger des Böhms.
auch gehabt diejenigen verſtändige Männer, welche bey und nach Böhmens Zeit gelebt haben. Das Verzeichnüß derſelben iſt unter anderm in dem Regiſter über Böhmens Theoſophiſche Send-Brieffe zu finden, darunter auch die in Schrifften Bekandteſten geweſen, D. Tobias Kober, ein Me-

S. XVII. dicus und ſehr gelehrter Mann, auch ſonderbarer Poet, der unter andern
Rober. Obſervationes Caſtrenſes geſchrieben und Böhmens vertrauteſter Freund
geweſt, ſo gar, daß ihn auch einer für den Auctorem der Böhmiſchen Schrif-
Walther. ten angeben wollen. Ein anderer Medicus, D. Balthaſar Walther, von
Groß-Glogau aus Schleſien, hat ſich auf eine lange Zeit zu Jacob Böh-
men begeben und mit ihm conferiret, woraus auch die viertzig Fragen von
der Seelen noch übrig ſind, ſowol in Böhmens Teutſchen Schrifften, als
in der Pſychologia, welche der Juriſt, Joh. Angelius Werdenhagen, La-
teiniſch im Jahr 1632. und 1650. zu Amſterdam heraus gegeben. Dieſer
Medicus war durch gantz Europam, Aſiam und Africam gereiſet, und
weil er nirgends tieffere Weißheit, ſeiner Einbildung nach, gefunden, als
bey dieſem vor der Welt verachteten Mann, ſo hat er deſſen Schrifften ſo
wol in Holland als Franckreich überall bekandt gemacht und iſt letztlich zu
Weißner. Paris geſtorben. Auf was Art und Weiſe Cornelius Weißner, Medici-
næ Doct. mit Böhmen bekandt worden, da er ihm doch zuvor ſehr feind
geweſen, erzehlet er ſelbſt in einer Relation welche deſſen Lebens-Lauff ange-
füget iſt. Die Enge des Wercks läſſet nicht zu von mehrern Freunden und
Anhängern des Jacob Böhmens zu gedencken, noch auch derer jenigen, ſo
Richard- ſoon. ihn in ihren Schrifften vertheidiget haben. Ein beſonderer Freund aber
war Eduardus Richardſoon, der ein Buch, unter dem Titul: Weeg zum
Sabbath der Ruhe, oder der Seelen Fortgang in dem Weeg zur
Wiedergeburt, geſchrieben, welches ſeit Anno 1655. überaus offt in
Engliſcher, Holländiſcher und Hochteutſcher Sprache zu Amſterdam heraus
kommen. Man hat auch daſelbſt eine Ideam Theologiæ Chriſtianæ jux-
ta principia Jacobi Bohemii Teutonici Lateiniſch heraus gegeben, ſo in
kurtzen Theſibus gar viel zuſammen faſſet. In des Joh. Angeli, eines Je-
ſuiten, Cherubiniſchen Wandersmann, findet man Böhmens Grund ſehr
deutlich ausgedruckt, und muß er ihn, nebſt den andern Myſticis, wohl
geleſen haben. Anno 1609. iſt eine Idea Chemiæ Bohömianæ adeptæ zu
Amſterdam heraus kommen, und Anno 1685. die Metallurgia Bohömia-
na. Anderer Schrifften und Anhänger des Jacob Böhmens zu geſchwei-
gen; weil wir aber des Johannis Angelii Werdenhagens, und derer bey-
den Schleſiſchen Edelleute, von Franckenberg und von Tſcheſch, ſchon Er-
wähnung gethan, als erforderts der Hiſtory Schuldigkeit, mit kurtzem ei-
ne unpartheyiſche Nachricht von ihnen zu geben, und ſodann ferner zu denen
übrigen zu ſchreiten, welche die Evangeliſche Kirche in dieſem Seculo mit ih-
ren Lehr-Sätzen verwirret.

Werden- hagen. An. 1617. Joh. Angelius Werdenhagen war als Profeſſor zu Helmſtädt Anno
1617. bekandt, und wegen ſeiner Gelehrſamkeit ſonderlich beliebt; nach-
mals wurde er in Magdeburg Stadt-Secretarius oder Syndicus, von dar
begab er ſich, ſeiner beſondern Lehr-Sätze wegen, nach Holland, nennete

ſich

ſich Anno 1631. zu Leyden des Ertz-Biſchoffs zu Magdeburg geheimden Rath, wiewol ihm auch andere den Titul als Fürſtl. Luneburgiſchen Rath beylegen. Durch ſeine Schrifften hat er ſich zimlich in Teutſchland verhaßt gemacht, welche hier anzuführen allzu weitläufftig fallen würden, ſonderlich hat er mit etlichen kleinen Tractätlein, welche er unter erdichtetem Namen heraus gegeben, groſſen Lermen verurſacht, wie dann die offene Hertzens-Pforte zu dem wahren Reich Chriſti, unter dem Namen Angeli Mariani, item, die Kunſt, recht zu bätten, ꝛc. bey vielen ſcharffe Verbitterungen gemacht haben. Gleichfalls hat er in Edir- und Gemeinmachung ſeiner Schrifften ſich des Namens Chiloberti Jonä bedienet. Der übrigen zu geſchweigen. Uber ſolchen und dergleichen Sachen, und da er von ſeinen Irrthümern und einmal gefaßten Meynungen, ſonderlich von Jacob Böhmen, ꝛc. nicht abſtehen wolte, iſt er überall verfolgt und fortgeſchafft worden, alſo daß er nirgends keinen beſtändigen Ort gehabt, biß er endlich die Schuld der Natur bezahlet hat. S. XVII.

Zu gedachtem Werdenhagen ſchlug ſich auch ein Helmſtättiſcher Studioſus, M. Peter Probſt, zog mit ihm von einem Ort zum andern, und halff des Böhms Lehr-Puncten trefflich mit vertheidigen, muſte aber über eben ſolches Verhängnuß wie Werdenhagen klagen. M. Peter Probſt.

Abraham von Franckenberg war, wie bereits erwähnet worden, ein Schleſiſcher vom Adel, und Herr zu Ludwigsdorff, der bereits zu Jacob Böhmens Zeiten gelebt und ſich deſſen Anführung in Schrifften bedienet. Er gedencket von ſich ſelbſt in einem Manuſcripto, daß er Anno 1617. (nachdem er ſich in der Gelehrſamkeit, und ſonderlich in der Red-Kunſt, bereits ſehr hervor gethan gehabt, aber einsmals in einer Parentation, durch GOttes Schickung, ſtecken blieben) von ſich ab und in einen ſtillen Sabbath wäre gezogen worden, und in ſelbigem unausſprechliche Worte der Krafft, und ein Liecht über alle Liechter, gehöret und geſehen. Da ihme dann endlich gezeiget worden, daß dieſes die wahrhafftige Lehre und der ſeeligmachende Glaube wäre; ſeye auch durch die Schrifften Tauleri, Kempis, Weigelii, Arndts, Schwenckfelds, ꝛc. darinnen je mehr und mehr bekräfftiget worden, biß er endlich die völlige Salbung von GOtt erhalten. Darauf habe er ſich ſchon alles Zeitlichen entſchlagen, ſeinem Bruder die Verwaltung ihrer Güter überlaſſen, und alſo einen ſtillen Sabbath gehalten. Nachdem er ſich aber mit ſeinen myſtiſchen Schrifften mit Gewalt hervor that und das H. Abendmahl verachtete, muſte er ſich von dannen Anno 1645. wegbegeben, da er ſich dann nach Dantzig wendete und alldorten ſehr elend lebte, allwo ihn dann der berühmte Mathematicus, Joh. Hevelius, lange Zeit Koſt-frey hielte. Anno 1650. kam er wieder nach Ludwigsdorff in Schleſien, allwo er auch heimlich, und ohne daß jemand etwas ſonderliches erfahren hätte, biß Anno 1652. da er geſtorben, bey ſeinem Von Franckenberg. An. 1617.

S. XVII. nem jüngern Bruder geblieben. Er hat unterſchiedliche Schrifften heraus gegeben, davon unter anderm folgende zu mercken. Raphael oder Medicina Dei, in 4to. Via veterum ſapientum, oder Weeg der alten Weiſen, in zwey Büchern. Sphæra myſtica mit Tabellen, Lateiniſch, in 12°. Oculus ſidereus, Teutſch, in 4°. Vom Ort der Seelen nach dem Tod, ꝛc.

Von Tſcheſch. Theodorus von Tſcheſch war auch ein Schleſiſcher Edelmann, und damals bey dem Hertzog von Brieg Rath. Dieſer hatte gleiche Lehre mit Jacob Böhmen und Franckenbergen, und wolte mit Gewalt in der Kirchen reformiren, wie er dann mit dem Hof-Diacano, Auguſtino Fuhrmann, der Prediger Leben und Thaten ziemlich ſcharff durchnahm. Wie er aber allenthalben groſſen Widerſtand antraff, und anſtatt daß er reformiren wolte, ſelbſten von den meiſten reformiret, und getadelt wurde, nahm er ſich eine Reiſe ins gelobte Land vor, kam aber nicht weiter als biß nach Raguſa, von dar gieng er zuruck nach Hamburg, dann nach Holland, daſelbſt er auch Anno 1645. in Sprachen informiret; jedoch, weil er dorten auch nicht allzu wohl fortkommen kunte, nahm er ſeine Zuflucht wieder nach Hamburg, behalff ſich eine Zeitlang allda recht kümmerlich, dann gieng er in dieſem Exilio nach Elbingen, in Preuſſen, und beſchloß ſein Leben in gröſter Dürfftigkeit. Seine Lehre iſt mit obbemeldten Franckenbergs im Grunde eins, abſonderlich da er auch, zur Vertheidigung und Deutlichkeit der Böhmiſchen Schrifften, vieles beyzutragen getrachtet.

Zu dieſer Claſſe gehören ferner Aegidius Guthmann, Paulus Lautenſack, Henricus Conradus, Julius Sperber, Matthäus Weiher, Paulus Kaym, Eſajas Stiefel, Ezechiel Meth, Paul Felgenhauer, und noch viele andere, welche allerhand wunderliche und ungereimte Speculationes von GOtt und Göttlichen Dingen gehabt, und ſich Göttlicher Offenbahrung gerühmet.

Guthmann. Der erſte, nemlich Aegidius Guthmann, war, wie insgemein vorgegeben wird, ſchon in der Helffte des vorigen Jahr-Hunderts, nemlich An. 1575. in Schwaben, als ſeinem Vatterland, bekannt, und durch ſeine Lehren beliebt, da er dann ein Buch, deſſen Titul: Die Offenbahrung Göttlicher Majeſtät, geſchrieben haben ſoll, darinnen angezeiget wird, wie GOtt der HErr ſich anfänglich allen ſeinen Geſchöpffen mit Worten und Wercken geoffenbahret, und wie er alle ſeine Wercke, derſelben Art, Krafft, Eigenſchafft und Würckung, in kurtze Schrifft artlich verfaſſet, und ſolches alles dem erſten Menſchen, den er ſelbſt nach ſeinem Bilde erſchaffen, überreichet. Welches Buch etlich und ſiebenzig Jahr hernach Heinrich Amersbach, Prediger zu Halberſtadt, auflegen laſſen, aber bey denen Jeniſchen, Wittenberg- und Leipzigiſchen Theologis gar übel ankommen.

Paulus

Paulus Lautenſack, ſo ein Mahler und Organiſt in Nürnberg geweſen, § XVII.
hat gleichfalls im vorigen Seculo gelebt, aber im 17ten iſt er erſt durch Lauten-
ſeine Schrifften recht bekannt worden. Sintemal Valentin Weigel ſeine ſack.
Schrifften mit ſonderbaren Auslegungen erläutert, und nachmals An. 1619.
zu Franckfurt am Mayn heraus geben laſſen.

D. Henricus Cunradus wurde um das Ende des 16. und den Anfang Cunra-
des 17. Seculi mit ſeinen Schrifften bekannt, worinnen er ſich beyder dus.
Artzneyen Doctorem und der göttlichen Weißheit Liebhaber nennet; von andern aber wird er auch unter die Leipziger Profeſſores gezehlet. Er gedencket ſonſt von ſich ſelbſt in der Vorrede ſeiner Bekänntniß, daß er ſehr jung in die Alchimiam gerathen wäre, und ſchon im 23ſten Jahr, und alſo um das Jahr 1575. mit der Alchimie theoretice und practice umgegangen. Er hätte aber hernach, davor er GOtt dancket, den Geiſt und Gaabe des Unterſchieds in dieſer Kunſt von GOtt durch Bätten und Arbeiten gnädiglich bekommen, daß er das Böſe und die Lügen zu verwerffen, hingegen das Gute und die Wahrheit zu behalten, erlernet.

Julius Sperber hat eben zu ſelbiger Zeit gelebt, er war ein Fürſtli- Sperber.
cher Anhaltiſcher Rath zu Deſſau, und ſtarb Anno 1616. die meiſten rechnen ihn mit unter die Roſen-Creutzer. Wie dann auch im gedachten Jahr zu Dantzig ein Buch von ihm heraus kommen, ſo betitult war: Echo Fraternitatis Roſeæ Crucis. Seine andere Schrifften ſind meiſtens, wie erſt gemeldet, nach ſeinem Tod heraus kommen, welche Benedictus Bahnſen in Holland Anno 1660. und 61. bekannt gemacht.

Matthäus Weyher hat ebenfalls im 16ten Seculo gelebet, und iſt ſchon Weyher.
1569. im 39. Jahr ſeines Alters zu Weſel verſtorben, aber im folgenden Seculo erſt durch ſeine Schrifften bekannt worden. Aus dieſes Mannes Schrifften erhellet, daß er ſich zu keiner Religion bequemet, ſo im Teutſchen Reich geduldet werden, ſondern ſeine Lehr-Sätze vor ſich gehabt, wiewohl ihn die meiſten unter die Enthuſiaſten und Wiedertäuffer rechnen.

Paul Kaym hat zu Liegnitz in Schleſien gewohnet, und iſt ein gelehrter Kaym.
Mann, auch, wie andere wollen, Zoll-Einnehmer zu Liegnitz geweſen; dieſer hat ſich durch unterſchiedliche myſtiſche Schrifften bekannt gemacht, aber allezeit nur die zwey Anfangs-Buchſtaben, P. K. darzu geſetzet. Im Jahr 1633. iſt er in gedachtem Liegnitz verſtorben.

Eſajas Stiefel war ein Handelsmann, aus Erfurt gebürtig, inzwiſchen Stiefel.
aber gerieth er, wegen des Weinſchrancks, mit dem Rath von Langenſaltza in einen Streit, welcher ihm denſelben verbieten wolte. Stiefel aber erhielte deßwegen vom Churfürſten ein Privilegium. Weil er nun nachgehends ſich nicht gar zu offt in den öffentlichen Verſammlungen einfand, führte das Miniſterium wider ihn bey dem Leipzigiſchen Conſiſtorio groſſe Klage, ſonderlich da der Superintendent daſelbſt ferner meldete, daß

S. XVII. er ihn damals vor ſich gefordert, da ihm dann vorgekommen, als hätte der Schwenckfeldiſche Enthuſiaſtiſche Schwärmer-Geiſt Stiefeln gantz eingenommen, weil er unter anderm geſagt: „Er wäre kein Sünder, „ſondern Chriſtus, der Sohn GOttes, wäre in ihm, nicht nur nach der „Krafft, ſondern nach dem Weſen, ꝛc. „Er wurde zwar nach Leipzig beruffen, um wegen ſeiner Lehr-Sätze Rechenſchafft zu geben, und allda ſo gut, als er vermocht, ſich von denen Beſchuldigungen zu purgiren; weil er aber nach ſeiner Zuruckkunfft in Langenſaltza gar nicht ruhen kunte, wurde er zur gefänglichen Verhafft gebracht, allwo er auch über Jahr und Tag geſeſſen, endlich wurde er wieder auf freyen Fuß geſtellet, doch daß er ſeine Irrthümer widerruffen ſolte, allein er machte ſich heimlich auf und davon, begab ſich nahe bey Erfurt auf das Dorff Gißpersleben, allwo er eine Zeitlang ſeinen thörichten Eingebungen ungehindert nachhieng, biß er endlich ſich in die Händel des Ezechiel Methens miſchte.

Meth. Dieſer Ezechiel Meth, welcher ſich den Ertz-Fürſten Michael nennete, war des Stiefels leiblicher Schweſter Sohn, ſo ſich ebenfalls in Langenſaltza wohnhafft befand; nachdem er nun die Grund-Lehren des Stiefels ziemlicher maſſen begriffen, vergeſellſchafftete er ſich mit ſeiner Mutter Barbara, gebohrnen Stiefelin, und ſeinem Vetter Nicolao Gregotitſch, und machten es viel ärger als Stiefel mit der daſelbſtigen Geiſtlichkeit, allein es wurde ihnen bald Einhalt gethan, und die gantze Compagnie miteinander gefangen genommen, da ſich dann Eſajas Stiefel auch nicht länger mehr verborgen halten kunte, und aus ſeinem Dorff wieder hervor, und zu gleicher Gefangenſchafft gebracht, da ihnen aber ihr unzeitiges Lehren, Predigen, und andere geiſtliche Ubungen unter denen Einfältigen ferner zu verrichten, niedergeleget, und ihre Enthuſiaſtiſche Offenbahrungen vertrieben wurden; und obſchon die regierende Gräfin von Gleichen zu Ohrdurff, ſo ebenfalls mit dieſer Lehre eingenommen war, ſich ſehr für die Stiefeliſche Parthey bemühete, ſo halff es doch nichts, ſondern ſie muſten eine groſſe Geld-Buß erlegen, ihre theils läſterliche und verführiſche Lehren wiederruffen, und ſich aller heimlichen Zuſammenkunfften Zeit Lebens enthalten.

In dieſem 17. Jahr-Hundert haben ſich noch mehr dergleichen Perſonen hin und wieder antreffen laſſen, welche ſich ebenfalls vor etwas Göttliches gehalten und ausgegeben, und deßwegen, weil ſie nicht von ihAn. 1636. ren greulichen Irrthümern abſtehen wollen, gerichtet worden. An. 1636. fand ſich zu Königsberg in Preuſſen ein Mann, bey Elbingen gebürtig, der in ſeiner Jugend wohl ſtudiret, und ſonderlich die Sprachen verſtund und reden konte; wie er dann jederzeit ein Griechiſches und Lateiniſches Neues Teſtament bey ſich geführet, auch in der Bibel ſo beleſen geweſen, daß er auch die Verſicul anzuziehen gewußt. Dieſer machte, wo er nur hinkam,

kam, ein Aufſehen, weil er ſehr elend und verächtlich aufzog und zu Kö- S. XVII.
nigsberg vorgab: „ Daß er vor 3. Jahren nahe bey der Stadt Tho-
„ ren ſeinen groſſen Tag der Erleuchtung gehabt, da ihm ſieben Engel bey
„ einem höltzernen Crucifix, am Weege ſtehend, die Offenbahrung vom Him-
„ mel gebracht, er ſolte die Perſon GOttes des Vatters auf Erden leib-
„ lich vorſtellen, und alles Böſe aus der Welt thun, auch die Obrigkeit
„ mit eiſern Ruthen ſtäuben. „ Deßwegen führte er ein groß breit Sie-
gel, und gab ſich folgenden Titul: „ Wir Johann Albrecht Adelgreif,
„ Syrdoß, Amada, Canamata, Kiskis, Schmalkilimundis, Elioris, Uber-
„ Ertz-Hoherprieſter, Käyſer, des Heil. göttlichen Reichs König, der gan-
„ tzen Welt Friede-Fürſt, Richter der Lebendigen und der Todten, GOtt
„ und Vatter, in welches Herrlichkeit Chriſtus kommen ſoll zum Jüng-
„ ſten Gericht, HErr aller Herren, und König aller Könige. „ Die Pre-
diger thaten ihren möglichſten Fleiß ihn von dieſen gottsläſterlichen Reden
und Vorgeben abzuziehen, aber es war bey ihm alles vergebens, ſo gar, daß
er ſoll geantwortet haben: „ Er bedürffe keiner Seeligkeit, der Sohn
„ GOttes, der Heil. Geiſt, die Engel und Teuffel, müſten ihm unterthan
„ ſeyn. „ Weil nun bey ſo verſtockter Boßheit kein gütliches Zureden
und Vermahnen helffen wolte, wurde er endlich als ein Gottsläſterer ver-
urtheilet, daß ihm der Kopff abgeſchlagen und der Rumpf von Stund an
auf den angezündeten Scheiter-Hauffen geſchmiſſen und verbrannt wer-
den ſolte, welches Todes-Urtheil auch den 11. October obbemeldten
Jahrs an ihm, ohne daß er ſich bekehret, oder für einen ſündigen Men-
ſchen erkannt hätte, vollzogen worden.

Anno 1603. fand ſich in der Normandie ein Mann, Namens Mo- An. 1603.
rin, welcher ſich gleichfalls für GOttes Sohn ausgab, und beſtändig beja- Morin.
hete, Chriſtus wäre ihm einverleibet, und er wäre deſſentwegen in die
Welt kommen, des Heil. Geiſtes Seculum aufzurichten; weilen er nun in
ſeinem halßſtarrigen Vorgeben beſtändig blieb, iſt er auf des Parlaments
Schluß lebendig verbrannt worden.

In Engelland iſt auch Anno 1611. einer, mit Namen Eduard Wrigt- An. 1611.
mann, bekannt worden, der ſich ſelbſt Chriſtum und den Heil. Geiſt ſoll Wrigt-
genennet, und alle Schrifft-Stellen, die von Chriſto und dem Heil. Geiſt mann.
reden, auf ſich gedeutet haben. Und weil er nun auf alles gütliche Zure-
den und Uberweiſen ſich doch nicht geben wolte, iſt er durch den Hen-
cker hingerichtet worden. Anderer Exempel und Beyſpiele, ſo ſich von
Enthuſiaſten in dieſem 17ten Jahr-Hundert hrrvor gethan, zu ge-
ſchweigen.

Nunmehro wenden wir uns zu Paul Felgenbauern, dieſer war ein Felgen-
gebohrner Böhm, und eines Pfarrers Sohn aus Putſchwitz, unter der bauer.
Herrſchafft eines Freyherrns, von ſeiner Jugend an ergab er ſich dem

S. XVII. Studiren, und weil damals Anno 1620. die Protestanten aus Böhmen
An. 1620. weichen musten, so nahm er auch seine Zuflucht in Teutschland, und zwar in Bremen, allwo er nachmals, und zwar im Hannoverischen, als ein Enthusiast gefangen gesetzt wurde.

Nagel. Paul Nagel, Professor in Leipzig, machte sich gleichfalls ums Jahr
An. 1619. 1619. mit seinen Enthusiastischen Schrifften bekannt, zumal da er den Prodromum Astronomiæ Apocalypticæ heraus gegeben, worinnen er die Bewegungen des natürlichen Himmels mit dem Zustand des sogenannten Kirchen-Himmels zusammen hielt, und daraus die innstehenden Veränderungen und Verhängnisse nacheinander herleiten wolte. Nachdeme er aber bey der gedachten Vergleichung des sichtbaren Himmels und dessen Constellation mit dem Zustand der Kirchen unterschiedliche unerweißliche Dinge vorbrachte, wurde er nicht so wohl von Leipzig als andern Orten fortgeschafft, da er dann nach etlichen Jahren elendiglich verstorben.

In dieses Register gehören auch mit folgende Enthusiasten, welche sich durch ihre abentheurliche Schrifften bekannt gemacht. Der erste war ein Holländer, Namens Dietrich Volckard Cornhertz, dieser war noch im vorigen Seculo Anno 1522. in Amsterdam gebohren, da er dann Anfangs Hofmeister bey einem Herrn von Brederode gewesen, nachgehends hat er sich in Harlem niedergelassen und daselbst das Kupfferstechen getrieben, Im 30. Jahr seines Alters begab er sich auf die Lateinische Sprache, und weil er einen sehr geschickten Kopff hatte, lernte er in kurtzer Zeit die Schrifften der Heil. Vätter treflich verstehen. Und weil er sich dabey in andern Wissenschafften ungemein vollkommen machte, wurde er Anno 1561. Notarius, und das andere Jahr darauf Secretarius bey der Stadt Harlem. Nachdem er aber jederzeit wunderliche Grillen von Glaubens-Sachen vorbrachte, auch selbige mit der grösten Ungestümigkeit vertheidigen und sich gar nicht davon abwendig machen lassen wolte, ist er gefänglich nach dem Haag gebracht und daselbst Lebenslang aufbehalten und verurtheilet worden. Doch kam er endlich wieder loß, da er sich dann nachmals an unterschiedlichen Orten aufgehalten, biß er Anno 1590. im 68. Jahr seines Alters in Goude verstorben.

Sonsten gibet man ihm überhaupt Schuld, daß er ein rechter Frey-Geist gewesen, und den Kern vom Libertinismo denen Leuten eingeprägt habe. Item, daß er gehoffet, es würden noch vor dem Jüngsten Tag Männer auferstehen, die den Aposteln gleich seyn und eine rechte Kirche Christi sammlen wurden.

Zu eben dieser Zeit waren noch andere in Holland die sich mit ihren Enthusiastischen Schrifften in diesem 17ten Jahr-Hundert bekannt ge-
Coolhaes. macht: Unter welchen absonderlich war Caspar Coolhaes, so erstlich ein Mönch,

Digitiz gle

Mönch, nachgehends Prediger in Leyden geweſen, und um das Jahr 1598. S. XVII.
Cornherten in der Lehre durchaus nachgefolget.

Hermannus Herberts gehört auch mit in dieſe Claſſe, ſo anfänglich auch ein Mönch und nachmals in Ober-Teutſchland Prediger worden, von dar wurde er nach Dordrecht und von dannen nach Goude beruffen.

Adamus Stevartus, ein Reformirter, wurde Anno 1630. zu Sedan, in Champagne, in Bann gethan, wegen der Enthuſiaſterey. Stevart. An. 1630.

Euſebius Meiſnerus, von Baſel, der ſonſt ſeiner Profeſſion nach ein Corrector in der Druckerey und darbey ſehr gelehrter Mann geweſen, machte mit ſeinen Lehren in Holland gleichfalls groſſes Weſen, als welcher nur die bloſſe Heil. Schrifft ohne Auslegung zu leſen haben wolte, und daß Chriſtus nur jetzo zum Schein, und nicht in der Wahrheit, verkündiget würde, ob es auch gleich nach dem Buchſtaben der Wahrheit geſchähe. Und dahero wäre es auch gewiß, daß nach der erſten Apoſtoliſchen Kirchen, biß auf dieſen Tag, keine wahre ſichtbare Kirche ſey, noch geweſen, obwohl unter allen vermeynten Hauffen etliche ſeyen, oder ſeyn könten, welche zu wahren Gliedern Chriſti lebendig gemacht würden. An. 1699. Meiſnerus.

Ein anderer Streit erhub ſich damals in Rotterdam mit einem Evangeliſchen Prediger daſelbſt, M. Hieronymo Hirnio, der in der daſigen Evangeliſchen Kirchen, anſtatt der Oblaten im Abendmahl, wie die Reformirten, nur Brod brauchen und brechen wolte, darwider ſich aber die andern Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten in Holland ſetzten. Nichts deſtoweniger bekam er bey den gemeinen Leuten einen Beyfall, und fieng alſo würcklich an das Abendmahl zu halten. Weil es ihm nun der Synodus verwehrte, er aber ſolche Neuerung nicht unterlaſſen wolte, wurde er abgeſchafft. Hirnius.

Ein gewiſſer Mahler in Niederlanden, mit Namen Torrentius, vermehrte dazumal die Anzahl der Enthuſiaſten und ſogenannten Libertiner; dieſer gab vor, man möchte leben wie man wolte, wann es nur dem Anſehen nach ehrbar heraus käme, anbey wäre die Hölle nichts anders, als wann man in der Welt unglücklich ſey, der Himmel aber, wann man hier könte wohl und luſtig leben. Weil nun der Rath über dieſe und andere Puncten ſcharffe Fragen anſtellte, er aber ſich treflich aufs Läugnen legte, als wurde er zur zwantzig-jährigen Gefängniß gebracht, von daraus kam er nach Engelland, und weil er auch dorten nicht ſonderliche Anhänger ſeiner Ketzerey fand, kam er Anno 1649. wieder zuruck in die Niederlande, und iſt auch daſelbſt geſtorben. Torrentius.

Anno 1603. war zu Dantzig ein Prediger, Namens Jacob Adam, zu St. Eliſabeth, der ſonſt zuvor in der Pfaltz unter denen Reformirten ge- An. 1603. Adam.

§. XVII. prediget, der ſich in gleiche Enthuſiaſtiſche Grillen eingelaſſen, welche mit der Reformirten Religion ziemlich viel vermenget waren.

Boreel. In jetzt-gedachtem Jahr, nemlich An. 1603. wurde auch einer in Seeland, namentlich Adam Boreel, gebohren, ſo nachgehends denen Reformirten viel Schreibens verurſachet, abſonderlich da er in ſeinem Hebräiſchen und Griechiſchen ziemlich erfahren war. Er folgte in ſeiner Lehre meiſtens dem Puccio, Sebaſtian Francken, und andern mehr, wie er dann auch An. 1645. in Amſterdam eine eigene Gemeine ſammlen und aufrichten wolte. Unter anderm wurde er ſtarck des Socinianiſmi beſchuldiget, weil er vieles in ſeinen Lehr-Sätzen aus des Socini Epiſteln oder Briefen ſoll genommen haben.

An. 1607. Banier. Wenige Zeit hernach hat der Weigelianiſch-Paracelſiſche Geiſt ſich auch bemühet Preuſſen und Pommern zu beunruhigen, inmaſſen zu Stargard ein Schneider, Hans Banier, aufgeſtanden, ſich groſſer Offenbahrungen von GOtt gerühmet, in welches Irrthum er auch einen Prediger, M. Godeſchalcum Buntingum, ſelbiges Orts mitgezogen, daß er nicht allein Baniern für ſeinen Præceptorem gehalten, ſondern ſich auch für ſeinen Schreiber hat gebrauchen laſſen. Darauf ſich beyde durch einen Rathſchluß aus gedachter Stadt und gantzem Gebiet fortpacken muſten. Von dar begaben ſie ſich nach Dantzig, und weil auch Banier daſelbſt nicht ſonderlichen Beyfall fand, ließ er ſein Panier in Schweden ſehen, allda wurde er nach Verflieſſung weniger Zeit angeklagt, weil er wider die Grund-Geſätze des Königreichs in Schweden ſeine Lehre auszubreiten bemühet wäre, dann wurde er ins Gefängniß gelegt und endlich enthauptet.

An 1643. Friedeborn. Gleicher Geſtalt hat Gottfried Friedeborn, Chriſtian Friedeborns, Paſtoris im Stettiniſchen Städtlein Pölitz, Sohn, gantzer ſechs Jahr dem Conſiſtorio und Miniſterio zu Stettin mit ſeinen Weigelianiſchen Schwärmereyen viel zu thun gemacht, biß er endlich Anno 1643. ſeinen Irrthum erkannte, und ſowohl mündlich als ſchrifftlich in Geheim und öffentlich wiederruffen, welches er aber nicht gehalten, ſondern bald wieder auf ſeine vorige irrige Meynungen verfallen, und wie er geweſen, alſo geblieben.

Held. Adolphus Held, geweſener Prediger an St. Nicolai-Kirchen zu Stade, hat gleichfahls um dieſe Zeit mit ſeinem aus eigener Macht eingeführten Catechiſmo, der von vielen Weigelianiſchen Irrthümeren gantz ausgeſpickt war, groſſe Spaltungen in der Evangeliſchen Kirchen gemacht, darüber er endlich ſeines Dienſts entſetzt und in Altona ſeines Lebens durch eine elende Kranckheit beraubet worden. In ſeinem Buch: „Prüffung „der Sache eines Evangeliſchen Predigers unter dem Namen Eliä Prä„torii, mit denen Evangeliſchen Lutheriſchen Predigeren, „ zu Rotter-

dam

dam Anno 1646. gedruckt, gibt er ſeine Irrthümmer genug an den Tag, welche aber allhier zu erzehlen zu weitläuffig fallen wollen. S. XVII.

Zu gleicher Zeit wurde auch groſſer Lermen hin und wider in der Kirchen, ſowohl unter denen Catholiſchen als Proteſtanten gemacht, durch die Lehr-Sätze und herausgegebene Schrifften des Jahannis Baptiſtä von Helmont, dieſer war ein Edelmann aus denen Niederlanden gebürtig, und ob er ſchon im vorigen Jahrhundert Anno 1577. zu Brüſſel auf die Welt kommen, ſo war er doch in dieſem Seculo durch ſeine Schrifften ſo wohl in der Theologie, Medicin als Philoſophie bekannt, und durch ſeine Vertheidiger zu vielen Irrthümern verleitet. Sein ungemein-fähiger Geiſt hat ſich bey Zeiten hervor gethan, daß er ſchon im 17ten Jahr ſeines Alters auf der Univerſität Löven den Curſum Philoſophicum nach der gemeinen Academiſchen Art abſolvirt gehabt. Von dar ſeinem Bericht nach habe er gleich die Eitelkeit der gemeinen Schul-Künſte durchgegangen, dann ſeye er über die Moralia oder Sitten-Lehre gerathen, und darinnen etwas für ſeine hungerige Seele zu finden gemeinet, und ob er ſchon den Senecam und Epictetum fleißig geleſen, ſo hätte er doch kein völliges Vergnügen für ſeine Seele gefunden, biß er endlich von GOtt durch einen Traum erleuchtet worden, welcher ihm den richtigen Weeg, den er wandlen ſollte, gezeiget. Dann begab er ſich auf das Bücher-Schreiben und ſonderlich in der Medicin, welche er überall mit ſeinen Irrthümern gefüllt und alſo ſeine Anhänger gefunden. Er iſt Anno 1644. den 20. December geſtorben, und hat einen Sohn, Franciſcum Mercurium von Helmont, hinterlaſſen, der ſich ſowohl durch ſeines Vatters als auch eigene Schrifften gleiche Verhängnüſſe auf den Hals gezogen. An. 1644. Helmont

Unter denen Medicis haben auch nach dieſem viele andere die geheime Philoſophie Hermetis Trismegiſti, und hernach Paracelſi, in dieſem Jahr-Hundert hervor geſucht und mit der Theologie vermiſchet. Sonderlich machte ſich ein Engliſcher Medicus, Thomas Brown, Stadt-Phyſicus in Nordwick, der Kirchen in ſeinem Buch, deſſen Titul: Religio Medici, ſehr verhaßt. Einige von denen Theologis hielten ihn vor einen Scepticum (ſihe, Micrælius de Præadamitis in Præf. Pfeiff. in Invitatione ad Lect. Atheiſticas) einige und zwar in der neuen Franckfurtiſchen Edition, Anno 1692. haben ihn des Syncretiſmi univerſalis und craſſioris beſchuldiget, daß er nemlich meyne, ein jeder könne in ſeiner Religion ſeelig werden. Wieder andere haben ihn gar des Atheismi überführen wollen, wie in D. Johann Müllers Exam. Atheiſt. c. 6. §. 34. und Tobiä Wagners Schrifften zu ſehen. Brown.

Philipp Ziegler von Würtzburg, der von etlichen als Magiſter, von etlichen als Legum Candidatus betitult wird, wollte ſich ebenfahls als ein An. 1618. Ziegler.

Ver-

§. XVII. Verkündiger des Reichs Christi und Lehrer des Volcks in diesem Seculo aufwerffen. Reisete demnach in die vornehmsten Reichs-Städte und hielte seine Versammlungen und Winckel-Predigten, wormit er aber nichts mehr erwab, als daß er an vielen Orthen als ein Aufwigler gefänglich eingezogen und gestrafft wurde. Insonderheit aber ließ er seinen unzeitigen Eifer in der Stadt Franckfurt am Mayn Anno 1620. sehen, indem er durchgehends alles reformiren und änderen wollte, ja er hat sich auch so tieff verstiegen, daß er das Wappen am Hause Braunfels herabgerissen, sich einen König und Löwen vom Stamm Juda genannt, der, nach dem anderen Psalm, die Könige mit einem eisernen Scepter zerschlagen würde, und ein Reich Christi aufrichten zur Bekehrung der Christen und Vereinigung mit den Heyden und Juden in aller dreyer Blut baden. Ingleichem hat er vorgegeben, „ es wurde ein Blut-Gericht gehalten werden, darinnen er „ der vornehmste seyn wollte, ꝛc. „ Diese und dergleichen Händel machten diesen Ziegler sehr verhaßt, wurde auch öffentlich daselbst verwiesen, von dannen er sich nach denen Nordischen Königreichen, als Dännemarck und Schweden, gewendet, und weil er auch daselbst nicht gelitten wurde, begab er sich nach Engeland, alldorten seinen Gedancken freyer nachzuhängen. Von seinen Schrifften ist am bekanntesten sein Anti-Arnoldus, Anti-Nagelius, oder vielmehr: Gründlicher Beweiß, daß ein Tertium Seculum, oder Testamentum Spiritus S. sey, so Anno 1622. in 4to herauskommen.

An. 1650. Giffiheil. Ludwig Friederich Giffiheil ist auch um selbige Zeit zum Vorschein kommen, als ein Lehrer und Bekehrer des Volcks. Sein Vatter soll ein Abbt im Würtembergischen gewesen seyn. Dieser hatte von Anno 1618. über 40. Jahr mit denen Predigeren gestritten, und dadurch den Titul eines Ertz Enthusiastens und Schwärmers verdienet. Er starb zu Amsterdam Anno 1661. In Schrifften hat er sich vor anderen sehen lassen, indem er sehr viele so wohl in Lateinischer, Englischer, Holländischer als Teutscher Sprache herausgegeben, so noch hier und dar zu finden sind.

Hoyerin. Um selbige Zeit wurde auch bekannt ein Weib, Namens Anna Owena Hoyerin, so sich in Teutschland und anderen Orten durch ihre Enthusiastische Teutsche Reimen einen Namen zu machen und die Kirchen Christi zu vermehren suchte. Wie dann ihre Schrifften meistentheils in Amsterdam Anno 1650 der Welt gemein gemacht worden, welche sie schon Anno 1627. zu schreiben angefangen, und meistentheils aus Weigelianischen, Schwenckfeldischen und dergleichen Bücheren genommen sind.

Lohmañ. Hartwich Lohmann, ein Stadt-Schreiber in der Hollsteinischen Stadt Husum, war ein vertrauter Freund erstgedachten Weibs, mit welcher er auch in genauer Bekandtschafft wegen der Lehr-Sätze und Verwerf-

werffung der Geiſtlichkeit geſtanden, zu welchen beyden ſich auch noch ge- S. XVII.
ſellete Nicolaus Tetting; dieſe drey Perſohnen ſetzten das gantze Holſtei-
niſche Land damals in groſſe Zwiſtigkeiten, biß ſie endlich der Hertzog Tetting.
von Hollſtein Anno 1624. den 27. September in einem öffentlichen Be-
fehls Brief aus dem Lande verjagte, und ihre Schrifften dem gemeinen
Volck zu leſen verbote.

Nicht minder vermehrte auch in dieſem Jahr-Hundert das Regiſter der
Enthuſiaſten ein Burgermeiſter zu Havelberg, in der Marck Brandenburg,
ſo die Grund-Sätze ſeiner Lehre von obengedachtem Gifftheilen, als ſei-
nem ſpecial-guten Freund, erhalten, und aus deſſen öfterem Umgang
geſogen, und dieſer hieß Pantel Trapp. Nachdem er nun ſich Trapp.
gleich nach der gemeinen Art dieſer Leute vom Predig-Amt gantz abgezo-
gen, und nicht nur ſelbſt nichts, oder aber gantz irrig von H. Sacra-
menten und dem Wort GOttes hielte, ſondern auch viel andere in der-
gleichen Irrthümer hinein führen wollte, als muſte er aus hohem Befehl
die Stadt und das Land meiden, und mit Sack und Pack davon ziehen. Er
wollte ſich zwar Anno 1637. durch eine in Holland herausgegebene
Schrifft, ſo in 4to gedruckt worden, rechtfertigen, allein ſeine Hertzens-
Meynungen waren ſo klar, daß ſie ſich nicht mehr unter verblümten Wor-
ten verbergen lieſſen, dannenhero muſte er ſich mit dem einmahl gefällten
Urtheil vergnügen und aus dem Lande machen.

Unter denjenigen Privat-Perſohnen, die eben in keinem öffentlichen
Amt geſtanden, und dannoch das Kirchen-Gehen, Predigt-Hören und
Sacramenten-Gebrauchen in ihren Lehr-Puncten verworffen, finden ſich
noch über oben-angeführte unterſchiedliche, die ſich durch ihren allzu früh-
zeitigen Eifer zu ſehr einnehmen, und von ihrem Gemüth, als wann es das
allgemeine Verderbniß gantz genau eingeſehen, vor der Zeit ſchmeicheln
laſſen. Wie dann unter anderm um dieſe Zeit, ſonderlich zu Hall in Sach-
ſen, ein Saltz-Würcker, Namens Peter Moritz, welcher ſich hernach auf An. 1670.
das Curiren legte, hervor that, und ſeine vormalige Lehrer nicht nur in Ge- Moritz.
heim, ſondern auch öffentlich ſtraffte, ihre Lehre und Lebens-Art tadelte,
den gemeinen Leuten viel von einem thätigen Chriſtenthum, welches er hier
und dar aus dergleichen Büchern zuſammen geklaubet, vorſchwatzte. Als
er vor die Geiſtlichkeit ſelbiges Orts wegen ſeines langen Auſſenbleibens
vom Beichtſtuhl und Heil. Abendmahl beruffen wurde, erſchiene er zwar,
erklärte ſich aber folgender Geſtalt: „ Es wäre nicht genug, ſich einen
„ Chriſten oder Diener GOttes nennen, und das Jahr viermal aufs we-
„ nigſte zur menſchlichen Beicht, Abſolution, Sacrament, und in die ſteiner-
„ ne Kirche alle acht Tag einmal zu gehen, ꝛc. ſondern man müſte den al-
„ ten Menſchen durch den wahren ſeligmachenden Glauben töden. „
Verfiel darauf mit dem Miniſterio in einen harten Wort-Streit, biß end-

S. XVII. lich die weltliche Obrigkeit um Hülff angeruffen wurde, welche sodann Peter Moritzen, als einen unzeitigen Lehrer des Volcks und Bekümmerer um des Schadens Josephs, beym Kopf nehmen und in ein Gefängnuß legen lieſſen, allda er auch, weil ihm solches zu hart, in eine schwäre Kranckheit gerieth; nachdem er aber wieder ein wenig sich erholet, wurde er aus dem Hall- und Magdeburgischen Gebiethe schimpflich verwiesen: Er begab sich zwar darauf mit seiner Familie nach Dreßden, um alldorten sicheren Schutz zu finden, allein es ergieng ihm auch daselbst nicht viel besser, weil er seine Meynungen immer je mehr und mehr außzubreiten und zu vertheidigen suchte. Und ob er schon in Dreßden den Churfürstlichen geheimen Raths-Præsidenten, Heinrich Friesen, wegen einiger Chymischen Wissenschafften zum Patron gehabt, so muste er doch, nach aufgelegter schimpflichen Straffe und geschehenen scharffen Frage, durch den Ober-Amtmann daselbst sich fortjagen lassen. Hierauf richtete er seinen Lauff nach Holland, allwo er auch Anno 1676. und 77. sich in Schrifften hervor that, und solche drucken ließ, wo er aber nach der Zeit hinkommen, wann und wo er gestorben, ist bißhero verschwiegen geblieben. Die eine Schrifft, so er Anno 1676. in Duodecimo heraus gegeben, nennet er: „ einen kurtzen Bericht von dem was in einer Verantwortung „ zwischen dem Ministerio zu Halle, und Petro Mauritio Medico vorgefallen, allen Liebhaberen zu fernerem Nachdencken ans Liecht gegeben „ von obgemeldtem Auctore. „

Neben diesem ist noch ein anderer Medicus, der um selbige Zeit auch in Schrifften und Dispute mit einigen Predigeren bekannt worden, zu setzen, nemlich Johannes Sophronius Kotzack; dieser war Doctor Medicinæ von Homatzowitz, aus dem Königreich Böhmen, da er sich von dannen hinweg und nach Bremen gewendet, allwo er auch 45. Jahr als ordentlicher Stadt und Land-Physicus gelebet, und in seinen Schrifften, unter dem Namen von Prachien, bekannt worden. Er hat sowohl Physicalische, Medicinische, als Theologische Bücher geschrieben: Vornemlich aber machten folgende Teutsche Schrifften in Teutschland grossen Lärmen, da er nemlich „ von dem Wesen und Leben der Geschöpffe „ GOttes, item eine Christliche Bekänntnuß von der Ruhe des HErrn „ und von dem Zustand aller Creaturen dieser Welt nach ihrem Ableben, „ „ Anno 1644. in octavo; wie auch nach seinem Tode Spiegel der „ Ewigkeit, oder Kundschaffter des Himmels, und von der Abgestorbenen „ ihrem Lebens-Zustand einen Bericht, „ Gröningen, Anno 1686. in octavo gedruckt. Ob nun zwar mit diesen und dergleichen anderen kundgemachten Schrifften grosse Zerrüttungen entstanden, hat man mit ihme doch nicht öffentlich, wie mit anderen von diesen Händlen, verfahren, sondern weil er in der Medicin sehr glücklich und jederman gern dienete, blieb

An. 1680. Kotzack.

er

er auch biß in das 83ſte Jahr ſeines Alters in Bremen, und ſtarb Anno S. XVII.
1685. den 30. January, wie Hennigius Witte im Diario ſelbigen Jahrs bemercket.

Georg Ernſt Aurelius Reger, ein Medicus in Amſterdam, mach- Reger.
te zu gleicher Zeit denen Geiſtlichen viele Verdrießlichkeiten mit ſeinen Schrifften, in welchen er durchgehends des Jacob Böhmens Lehr-Sätze vorbrachte und aufs ſchärffſte vertheidigte.

Ob nun ſchon die meiſten Proteſtantiſchen Lehrer und Prediger in dieſem Seculo wider dergleichen Weigelianer, Böhmiſten, Paracelſiſten, und andere Enthuſiaſten waren, und ſie gäntzlich ausgerottet wiſſen wolten, ſo fanden ſich aber über Angeführte noch unterſchiedliche ſo ſich ſelbſt dieſen Weeg der Seeligkeit zu erwählen gefallen lieſſen, wie dann ſchon zu Anfang des 17ten Jahr-Hunderts M. Hermannus Rathmann, ein Lübecker, Rathſo Anno 1585. gebohren, ſich hervor that, und auf der Cantzel und in geheimen Beſuchungen ſeinen Beicht-Kindern in Dantzig ſolche Lehr-Sätze beygebracht, welche von der allgemeinen Art ſehr weit abgiengen. Und hierzu mag vor andern D. Joh. Corvinus, (ſonſt Raabe genannt) der An. 1618. Corvinus in gedachter Stadt Pfarrer zu St. Marien worden, groſſen Anlaß gegeben haben, welcher ſogleich Joh. Arnds Schrifften zu widerlegen und ihn als einen Ketzer zu ſchelten ſich unterſtanden. Kurtz darauf fieng Corvinus mit Rathmannen einen beſondern Streit an, und gab vor, Rahtmann hätte geprediget, „ man könnte hier noch in vollkommener Heiligkeit der Engel „ einher gehen, ꝛc. „ Rathmann vertheidigte nun ſowol ſich als Johann Arndten, und wehrete ſich ſo viel ihm nur immer möglich war. Alſo gieng der rechte Streit Anno 1621. an, da ihn Corvinus aus einem heraus gegebenen Büchlein, vom Gnaden-Reich Chriſti, einen Calviniſten, Chiliaſten und Schwenckfelder, ꝛc. betitulte. Es wurde darauf dieſe Streit-Sache auf verſchiedene Univerſitäten geſendet, welche faſt insgeſammt Rathmannen unrecht gaben. Dieſer aber wolte ſich ſolches nicht laſſen (ſo zu melden) nachreden, dannenhero gab er vor, man hätte ſeine Meynungen nicht einmal verſtanden, und dahero käme es, daß ſie mehrere Sachen eingeſchoben, welche er nicht vor die Seinigen erkennen wolte, und währeten alſo dieſe Streitigkeiten, zum gröſten Aergernüß des Volcks, biß Anno 1628. Rathmann ſeine unruhige Ruhe im Grab ſuchte. Sodann wurden auf des Raths Anſtalt gewiſſe Artickel von dieſer Matery aufgeſetzt und Rathmanns Lehre verworffen.

Auguſtinus Fuhrmann, ein Schleſiſcher Pfarrer zu Tſcheplowitz, und An. 1634.
der Fürſtlichen Schloß-Kirchen zu Brieg Diaconus, wurde Anno 1634. Fuhrwegen ſeiner ſonderbaren Lehre und Redens-Arten zimlich verdächtig, als mann.
ob er den Weigelium, wo nicht gar Böhmen, und dergleichen, im Hertzen trüge, welches auch ſeine heraus-gegebene Schrifften zimlich beſtärck-

§. XVII. ten. Nachdem er aber von Natur eines ſtillen Gemüths war, auch ſich durch gütliches Zureden zur Vermeidung aller öffentlichen und dem gemeinen Mann ärgerlichen Reden ermahnen ließ, blieb er bey ſeinem Amt und ſtarb auch zu Brieg, ohne daß ihm etwas Widriges widerfahren wäre.

Neuwald M. Hermann Neuwald war Diaconus zu Königsberg in Preuſſen, welcher gleiche Zerrüttungen in der Proteſtantiſchen Kirche anzufangen bemühet war, wie er dann mit Weigelio die weſentliche Verwandlung der Heiligen in das Weſen Chriſti geglaubet. Allein dieſer Streit wurde nach ein und andern Schrifft-Wechſeln wieder geſtillet, und Neuwald zum Widerruff ſeiner Lehre gebracht.

An. 1670. Betkius. Joachimus Betkius war Prediger zu Linumb, in der Marck Brandenburg, nahe bey Berlin. Dieſer wurde zur Zeit des Teutſchen Kriegs durch Gifftheilen erwecket und in Schrifften bekandt. Sintemal er Anno 1670. ein Büchlein, Excidium Germaniæ, oder Teutſchlands Verſtörung genannt, heraus gegeben. Hierüber wurde er von vielen, nebſt Henrico Betkio, (den er, weil er keinen Sohn gehabt, zum Erben angenommen, und deſſen Namen Beets in Betkium verwandelt) unter die Böhmiſten gerechnet. Seine Schrifften hier anzuführen wollen wir uns die Mühe nicht geben, weil ſie eben nicht rar, ſondern in vielen Händen, auch alle mit ſeinen völlig darunter-geſetzten Namen heraus kommen. Seine andern hinterlaſſene Manuſcripta ſoll D. Pancovius, der Betkii Enckel geweſen, zu Berlin verbrannt haben, aus Beyſorge einiger Ungelegenheit.

Hohburg Jetzt gedachtem Betkio können wir billig Chriſtian Hohburgen an die Seite ſetzen. Bemeldter Hohburg wurde zu Lüneburg von einem armen Tuchmacher, Georg Hohburg, Anno 1607. gezeuget, und weil nun ſeine Eltern ihme zeitlich verſtorben, wurde er durch Vorſorge eines Predigers daſelbſt zur Schule gehalten, da er ſich mit Informiren und Singen ſo lange durchbringen müſſen, biß er auf Univerſitäten ziehen wolte. Nachdem er aber wegen Dürfftigkeit ſolche nicht beſuchen konnte, ſo nahm er zu Lauenburg bey dem Zoll-Einnehmer, Philipp Pfeiffern, eine Informatur an. Nach Verflieſſung etlicher Jahre wendete er ſich nach Königsberg, ſtudirte eine Weile allda, und wurde darauf Cantor zu Lauenburg, verrichtete auch zugleich die Früh- und Wochen-Predigten. Hier fängt er an Arnds Bücher zu leſen, gedencket hernach einsmals in einer Predigt des Caſpar Schwenckfelds, bey welcher Gelegenheit ihm ein Zuhörer Schwenckfelds Büchlein, von der himmliſchen Artzney, zu leſen giebt. Uber dieſem Buch ſoll Hohburg dergeſtalt gerührt worden ſeyn, daß er aller weltlichen Dinge ſo gleich vergeſſen. Inzwiſchen wird Hohburg Anno 1640. zum Sub-Conrectorat nach Ultzen beruffen, allwo er auch zugleich mit predigen müſſen, welches ihm Anlaß gab zu einem allgemeinen Gebätt, darinnen enthalten, wie man nicht ſowol um Abwendung der Straffen als der

Sün-

Sünden bitten müſſe, und bättete ſolches allemal nach gehaltener Predigt S. XVII.
öffentlich vor der gantzen Gemeinde. Dieſe ſelbſt-angemaßte Neuerung wurde ihm hart verbotten, er aber wolte ſich dieſes nicht wehren laſſen biß man ihn gar abſetzte. Von dannen begab er ſich mit ſeiner Familie nach Hamburg, daſelbſt er bey dem Commendanten Informator wurde, und unterſchiedliche Bücher unter fremden Nahmen ſchrieb, ſonderlich aber den Spiegel der Mißbräuche unter dem Namen Eliä Prätorii; das ärgerliche Chriſtenthum, unter dem Namen Bernhard Baumanns. Nach dieſem wendete er ſich nach Lüneburg und wurde Corrector bey den Sternen in der berühmten Druckerey: Weil er nun in dieſer Stelle Gelegenheit hatte ſich durch Schrifften je mehr und mehr bekandter zu machen, ſo diente ſolches zu ſeinem Sturtz, daß ſie ihn wieder abſchafften. Es fügte ſich aber daß ihn der Hertzog von Wolffenbüttel, Auguſtus, beruffte, und ihn auf dem Dorff Borne zum Pfarrer machte. Er war aber kaum etliche Jahr daſelbſt, ſo muſte er ſchon wieder fort, und als er ſich deſſen waigerte, warff man ihm ſeinen Hausrath und alle Sachen unter den freyen Himmel hinaus, und muſte er mit Hinterlaſſung vieler Unkoſten und ausſtehenden Schulden über Hals und Kopff mit acht kleinen Kindern aus dem Land ziehen. Er ſuchte inzwiſchen ſeine Zuflucht in Quedlinburg, allein auch daſelbſt fand er ſie nicht, ſondern, weil er von ſeinen Lehr-Gründen gar nicht abſtehen wolte, muſte er auch dieſes Land verlaſſen. Von dannen reiſete er in die Niederlande, da ihn dann im Geldriſchen ein Landſaſſe als ſeinen Prediger annahm, doch mit dieſer Bedingung, daß er mit dem Conſiſtorio und den Streit-Articuln der Reformierten nichts zu thun haben ſolte, ſondern nur Chriſtum und ſeine Nachfolge predigen. Dieſes währete wieder eine kurtze Zeit, biß er ſelbigen Herrn eines Verbrechens wegen erinnerte, da ihn dann die Reformirten in einem Flecken, Latum, mit eben ſolchen Bedingnüſſen zum Prediger beſtellet, allwo er auch 16. Jahr geblieben. Zuletzt wurde ihm verbotten nichts mehr zu ſchreiben, und weil er dannoch den unbekandten Chriſtum heraus gab, wurde er abermal von ſeinem Amt abgeſetzt; Mittlerweile begab er ſich nach Amſterdam, lebte allda, indem ihn ſein Sohn mit Hand-Arbeit ernährte, ſehr kümmerlich; dann kam er mit ſeiner Familie wieder nach Hamburg, wurde mit dem Labadie und der Antoinette Bourignon bekandt, derſelben er auch etliche Bücher in das Hochteutſche überſetzte, endlich wurde er unter den Menniſten Prediger, und ſtarb Anno 1675. den 24. October, zu Altona, allwo er auch auf der Reformirten Kirchhof begraben liegt.

Georg Lorentz Seidenbecher kan auch in dieſer Ordnung eine Seiden-
Stelle haben; dieſer war ehemals Pfarrer in Unter-Neuborn, ohnweit becher.
Jena, in das Altenburgiſche gehörig. Weil er nun von dem Tauſend-jährigen Reich Chriſti ſonderlich ſich einnehmen laſſen, und davon einem

S. XVII. andern Prediger, und ſeinem Verwandten, Johanni Nicolao Rebhan, etwas eröffnet, auch ſeine darvon aufgeſetzte Schrifft, ihn zu prüfen, übergeben; ſo kamen dieſe Meynungen in kurtzem weiter aus, und endlich gar vor das Conſiſtorium, von dar es auf die Jenenſiſche Univerſität geſchickt wurde, welche ihn ſodann einer Ketzerey beſchuldigten und von ſeinem Dienſt abſetzten, jedoch anbey vergönneten, daß, wo er ſtill und friedlich allda leben, auch niemanden das geringſte von dieſer Ketzerey beybringen würde, er an ſelbigem Ort verbleiben ſolte, welches dann auch geſchehen, und bald darauf geſtorben iſt. Seine Schrifften, die zum Vorſchein kommen, ſind: Chiliaſmus ſanctus, qui eſt Sabbatiſmus populo Dei relictus, das iſt: Was von den tauſend Jahren, davon in der Offenbahrung Johannis Cap. XX. Meldung geſchiehet, eigentlich nach dem Wort GOttes zu halten ſeye, von Wahrmundo, Freyburgen, Seidenbecher. Anno 1660. in Duodecimo zu Amſterdam, item Problema Theologicum de Regno Sanctorum in terris millenario per Petrum Serarium, ibid. 1664.

Die angefangene Ordnung heißt uns in der Evangeliſchen Kirchen fortgehen, und die übrigen in dieſem 17ten Seculo, ſo wegen ihrer Schrifften und Lehren als verdächtig verworffen worden, kürtzlich betrachten, und

An. 1660. Amersbach. ſolches geſchiehet hier an M. Heinrich Amersbachen; dieſer war Paſtor an der Kirchen zu St. Petri und Pauli in Halberſtadt, und weil er nun von Anno 1660. und weiter hin ſich mit ſeinen Schrifften zimlich verdächtig machte, ſo ſchrieben nicht nur viele Gelehrten, ſondern auch gantze Univerſitäten wider ihn. Er wurde unter anderm beſchuldiget, daß er 1.) die Phantaſey und Fabel von einem weltlichen Reich heiliger und frommer Leute, vor der Auferſtehung der Todten, geſtattet. 2.) Daß er mit Hohburgen zweyerley Tauffe, eine innerliche und äuſſerliche, geſetzet. 3.) Mit demſelben die zugerechnete Gerechtigkeit Chriſti ein Schmier-Werck genennet. 4.) Von Nothwendigkeit eines von Chriſto ſelbſt beruffenen recht angegeiſteten Dieners geſchrieben, wann man würckliche Vergebung der Sünden bey GOtt, vermittelſt des Predigers, erlangen wolle. 5.) Daß er die Guthmanniſchen Offenbahrungen recommandiret. 6.) Daß er geſchrieben, Guthmann, Böhm, Hohburg, Seidenbecher, Breckling, und er ſelbſt, wären von GOtt; die Theologi aber, welche ihnen widerſprechen, wären nicht von GOtt, ſondern aus und mit der Welt. 7.) Daß er die Philoſophie verworffen. 8.) Die Heydniſche Auctores aus denen Schulen verbannen wollen. 9.) Die Univerſitäten und Profeſſores verachtet und beſchimpffet. 10.) Sich und ſeines gleichen Deodidactos, Philoſophos, Angegeiſtete, auserwählte Heils Engel tituliret, auch ſonſten neue Lehren von der Vergötterung gläubiger Chriſten, von der weſentlichen Vereinigung mit Chriſto, und dergleichen, auf die Bahn gebracht habe.

In-

Inzwiſchen blieb doch Amersbach bey ſeinem Dienſt biß an ſein Lebens-Ende, weil ihn der Churfürſt wider ſeine Ankläger zimlich ſchützte, er auch ſelbſt, als die erſte Hitze ſeines Eyfers ein wenig verrauchet, nach und nach geruhet und ſtille geſchwiegen, auch dieſer Händel wegen ſich nie etwas auf der Cantzel mercken laſſen. S. XVII.

Johann Melchior Stenger war ebenfalls ein Evangeliſcher Prediger, welcher ſich mit ſeinen Lehr-Sätzen viele Verdrüßlichkeiten über den Hals gezogen. Erffurt erkannte er als ſeine Mutter- und Geburts Stadt, allwo ſein Vatter Senior des daſelbſtigen Miniſterii geweſen. Er ſelbſt wurde auch allda Diaconus an der Prediger-Kirche, und bekam ſeinen Collegen, M. Hertzen, zum erſten als einen Widerleger und Verwerffer ſeiner Lehre; Hartnaccius feyrete auch nicht lange, ſondern ſchrieb Anno 1670. öffentlich wider ihn, ja faſt alle Evangeliſche Univerſitäten in Teutſchland. Auf ſolche und dergleichen Ausſprüche und Bedencken wurde Stenger im gedachtem Jahr von ſeinem Amt abgeſetzt. An 1670. Stenger.

Von dar wurde er von Hertzog Rudolpho Auguſto zu Braunſchweig beruffen; ferner hat ihn der Churfürſt von Brandenburg in ſeinen Landen, nach Berlin, zum Prediger beruffen, nachmals zum Inſpectorat in Storckow, an der Laußnitzer-Gräntze, und endlich wurde er zu Wittſtock Paſtor. Was er daſelbſten in den letzten Jahren mit Doct. Johann Friderich Meyern für Streit gehabt, und wie untheologiſch es darbey zugegangen, da einer dem andern die Streit-Schrifften durch Henckers-Buben ins Haus geſchickt, braucht keines Erinnerns, weil die unſeeligen Denck-Mahle allbereit gar neu und noch vor jedermanns Augen liegen.

Es befanden ſich zu dieſen Zeiten noch mehr Evangeliſche Prediger, ſo über der Thätlichkeit des Lehr-Amts vieles Schreibens und Streitens verurſachten, deren etlicher wir nur kürtzlich annoch gedencken und beyfügen wollen.

Jacob Taube war von Iſſelburg, aus dem Cleviſchen, gebürtig, und Anno 1665. zu Arnheim in den Niederlanden bey der Evangeliſchen Gemeinde zum Lehrer beſtellet. Nachdem er aber angefangen die Augſpurgiſche Confeſſion und Evangeliſche Kirchen-Ordnungen als einen Abgott und die Leute für Abgötter auszuruffen, wurde er ſodann, weil kein gütliches Zureden helffen, er auch die Formulam Concordiæ in Amſterdam nicht unterſchreiben wolte, von ſeinem Amt abgeſetzt und als ein falſcher Lehrer, Prophet, Quacker und Phantaſt gehalten. Von dannen zoge er weit und breit herum, weil er aber allwege trefflichen Widerſtand fand, begab er ſich nach Altona unter die Menniſten; dieſe aber, als ſie ſahen daß er ihrer Lehre auch nicht in allem beypflichten wolte, verlieſſen ihn, und ſodann wurde er gezwungen wiederum zu denen Evangeliſchen ſich zu wenden und ihnen gute Worte zu geben, da er dann auch alles, was er gelehret, in Taube.

einer

S. XVII. einer öffentlichen Predigt Anno 1675. zu Altona widerruffen hat. Wiewohl ihm dieſe dannoch auch hernach nicht weiter getrauet, ſondern Hülff-loß ſitzen laſſen, in welchem Elend er auch zeitlich geſtorben.

Tanto. Thomas Tanto, Studioſus Theologiæ, von Lübeck gebürtig; dieſer hatte ſich eine Zeitlang mit Johann Georg Gichteln zu Zwoll bey Brecklingen aufgehalten, iſt hernach aber wiederum zurück nach Lübeck kommen, da ſie dann hin und wieder in denen Häuſern heimliche Zuſammenkünfften angeſtellet und das Heil. Abendmahl unter einander genoſſen. Sie wurden aber nachgehends von dem Lübeckiſchen Miniſterio als neue Schwärmer bey Rath angegeben und von ſelbigem der Stadt und Landes verwieſen, da ſie ſich dann nachgehends nach Hamburg begaben, allwo auch Tanto bald hernach geſtorben.

Raſel. An. 1645. Chriſtophorus Andreas Raſelius, von Regenſpurg gebürtig, war Anno 1645. Prediger in Immenköpel. Dieſer machte [illegible]en Lübeckiſchen und andern Theologis groſſe Verwirrungen, welche ihn dann unter die Weigelianer und neuen Propheten gezehlet, wurde darauf von ſeinem Amt abgeſetzet, da er ſich dann nach der Zeit im Ertz-Stifft Bremen zu Schwarne aufgehalten. Endlich ſoll er doch ſeine Irrthümer nach vielfältig-gepflogener Handlung mit denen Evangeliſchen Theologis erkannt, und ſelbige Anno 1653. widerruffen haben.

Breckling. Der bekannte Friedrich Breckling, über welchen nicht weniger unter denen Evangeliſchen viel Unruhe entſtanden, gehöret auch hieher. Sein Vatter, M. Johann Breckling, war Prediger im Hollſteiniſchen. Sein Sohn Friderich aber beſuchte Anno 1647. die Univerſitäten in Teutſchland. Von dannen that er eine Reiſe nach Holland, und da er dann wieder zurück im Hollſteiniſchen anlangte, hat er, auf Erſuchen der andern Prediger, Anno 1657. ein Jahr lang in Flenßburg geprediget. Nach dieſem wurde er zu Zwoll Prediger, blieb aber nicht lang daſelbſt, ſondern muſte ſowohl in ſeinem Vatterland, als anderswo, vieles wegen ſeinen Schrifften, indem er zeitlich dadurch bekannt und ſeine Lehr-Sätze verdächtig wurden, erdulden und ausſtehen, iſt auch in ſolchem Elend verſtorben. Sein guter und bekannter Freund,

Gichtel. Johann Georg Gichtel, von welchem wir kurtz zuvor gedacht, hatte gleiche Verhängniſſe mit Brecklingen. Dieſer Gichtel war aus der Stadt Regenſpurg, da er dann von dannen weg und in der Käyſerlichen Cammer zu Speyer Beſtallung bekam, allwo er viele wunderliche Sachen vornahm. Als er nun von dort weggeſchafft wurde und nach Nürnberg kam, ließ er ſeine Meynungen gar bald bey denjenigen, mit denen er konte in Bekanntſchafft kommen, mercken, hierüber gerieth er daſelbſt mit denen Predigern in Brief-Wechſel, und weil er nun von der Heil. Schrifft, Sacramenten, Beicht- und Kirchen-Gehen, allzu frey urtheilte, wurde er auf

einige

einige Wochen auf den Thurn geſetzt. Nachmals, als er wieder loß und S. XVII.
in ſeine Vatter-Stadt Regenſpurg kam, haben ſie ihn ebenfalls etliche Monat in Arreſt gelegt, und da er nicht wiederruffen wolte, wurde er aller ſeiner Güter beraubet, und auf ewig aus der Stadt verbannet. Hierauf wendete er ſich wiederum in die Niederlande, und als eben damals Breckling mit dem Conſiſtorio zu Amſterdam zu ſtreiten hatte, wurde er über deſſen Vertheidigung vom Conſiſtorio zweymal gefangen genommen, und in Zwoll öffentlich an den Pranger geſtellet und verbannet.

M. Johann Block, ein Hildesheimer, und geweſener Archi-Diaconus An. 1678.
zu Cößlin, in Hinter-Pommern, wurde eben wegen dergleichen gehegten Block.
Grund-Sätzen und Lehr-Puncten Anno 1681. abgeſetzt. Nach ſeiner Abſetzung hat er ſich einige Zeit in Hollſtein und nachgehends in Moſcau aufgehalten. Von dannen kam er wieder zurück nach Hamburg, gab allda, und zwar Anno 1686. und 87. einige Schrifften in 4to heraus, darinnen er einen Hauffen Auflagen und Beſchwärden wider die Evangeliſche Geiſtlichkeit führte, und ſolche nach allen ihren Aufführungen, Laſtern und Mißbräuchen ziemlich durchzoge. Er ſelbſt iſt, nachdem er zu Schleßwig auch aufgetrieben, und mit Soldaten überfallen worden, zu Coppenhagen von D. Laſſenio geſchützet und aufgenommen worden, von dar er mit denen Dähniſchen Hülffs-Völckern in Ungarn gangen und allda verſtorben.

Petrus Dittelbach gehöret auch mit unter die neuen Lehrer, ſo ſich mit An. 1679.
ihren Schrifften verhaßt gemacht. Dieſer war Anno 1679. Prediger in Dittelbach.
Oſt-Frießland, allwo er auch das bekannte Fürſtliche Briegiſche Bedencken und Ausſchreiben, ſo ehemals durch Abraham von Franckenberg zum Druck befördert worden, in die Nieder-Teutſche Sprach verſetzet, welches auch in Amſterdam eben in gedachtem Jahr in das Hoch-Teutſche wieder überſetzet und Anno 1690. in Duodecimo zu Leipzig nachmals heraus kommen. Gedachter Dittelbach iſt nachgehends auch abgeſetzt worden, und nachdem er die Labadiſten und andere Secten durchſuchet, und ſich mit keiner vereinigen können, begab er ſich nach Amſterdam, und lebte allda vor ſich ohne Amt im Privat-Stande.

Am übelſten hat es von dergleichen Leuten Quirin Kuhlmannen, einem Kuhl-
Breßlauer, gelungen, welcher wegen ſeiner Träumerey Anno 1689. in Moſ- mann.
cau jämmerlich iſt verbrannt worden.

Die Streitigkeiten, ſo die Evangeliſchen mit andern Religions-Verwandten gehabt, ſind allemal nur von Privat-Perſonen unternommen worden, und ſind derer ſo viele, daß man aus der groſſen Menge derſelbigen nicht weiß, welche man, als die Merckwürdigſten, heraus klauben und vor andern nahmhafft machen ſoll, dahero wir nur derer Colloquiorum erwäh-

Digitized by Google

§. XVII. nen wollen, ſo auctoritate publica über gewiſſe ſtreitende Glaubens- und Lehr-Puncten ſind gehalten worden.

An. 1601. Unterredungen über die Geiſtl. Streitigkeiten in Regenſpurg.

Anno 1601. ward zu Regenſpurg auf Veranlaſſung Hertzogs Maximiliani in Bayern und Pfaltzgraf Philipp Ludwigs bey Rhein, zwiſchen den Jeſuiten, Albert Hungern, Jacob Gretſern, und Adam Tannern, und den Evangeliſchen Theologis, Aegidio Hunnio, David Rungio, Johann Fledungen, aus Sachſen, Abdiam Wicknern, und Laurentio Lilio, aus Brandenburg, Jacob und Philipp Heilbrunnern, aus der Pfaltz, Andrea Oſiandern, und Felix Bidembachen, aus Würtemberg, ein Colloquium angeſtellet, allein weil man ſich wegen des Richters in Glaubens-Streitigkeiten nicht vergleichen konte, und die Catholiſchen auf die Unfehlbarkeit des Pabſts trotzten, die Evangeliſchen hingegen bey der H. Schrifft eintzig und allein verbleiben wolten, ſo giengen ſie unverrichter Sache auseinander.

An. 1615. Neuburg.

Anno 1615. ward Doct. Jacob Heilbronner von dem Jeſuiten, Jacob Kellern, beſchuldiget, daß er in ſeinem Buch, welches er von dem uncatholiſchen Pabſtthum geſchrieben, viele Oerter aus den Patribus verfälſchet angeführt, welches ihn dieſer in einem daſelbſt in ermeldtem Jahr angeſtellten Colloquio zu Neuburg öffentlich überweiſen wolte, ſie muſten aber hernachmals beyde zugleich aufheben, und der Pfaltzgraf Wolffgang Wilhelm zu Neuburg hatte indeſſen die Catholiſche Religion angenommen.

An. 1631. Leipzig.

Als die Proteſtirende Churfürſten, Fürſten und Stände auf dem Anno 1631. zu Leipzig angeſtellten Convent beyſammen waren, und jeder ſeinen Hof-Prediger bey ſich hatte, ſo fiengen dieſelbe an, mit Erlaubniß ihrer Principalen, vom 3. biß 23. Mertz eine Unterredung in Glaubens-Sachen miteinander vorzunehmen, von den Evangeliſchen waren dabey Doct. Matthias Hoe von Hoenegg, Chur-Sächſiſcher Ober-Hof-Prediger, und die Profeſſores zu Leipzig, D. Polycarpus Lyſer, und D. Heinrich Höpffner; und von den Reformirten der Brandenburgiſche Ober-Hof-Prediger, D. Johann Bergius, der Heſſen-Caſſeliſche Hof-Prediger, Theophilus Neuberger, und noch ein Caſſeliſcher Theologus, D. Joh. Crocius. Die Reformirten bekannten ſich gäntzlich zu der Augſpurgiſchen Confeſſion, und erklärten ſich auch derſelben in vielen Puncten gantz gemäß, es wolten aber doch die ſogenannten Lutheriſchen Theologi ihren glatten Worten nicht trauen, wie dann auch hernachmals D. Hoe und Bergius einander greulich in öffentlichen Schrifften zerläſtert.

An. 1652. Rheinfels.

Als dem Landgraf Ernſt zu Heſſen-Rheinfels Anno 1652. von der Proteſtirenden zur Römiſchen Kirche zu tretten beliebte, ſo wolte er zuvor noch beyder Religionen Grund und Beſchaffenheit in einem angeſtellten Colloquio unterſuchen laſſen, und berieff deswegen die Heßiſchen Theologos, D. Peter

Peter Haberkornen, Balthaſar Menzern, und Georg Eberhard Happeln nach Rheinfels, und ließ ſie mit dem berühmten Capuciner und Miſſionario, Valeriano Magno, ingleichem mit Paulo Biſterfelden, Raynaudo und Droſten, auf Seiten der Catholiſchen, diſputiren; der gantze Diſputat blieb aber eintzig und nur bey dem Articul von der geiſtlichen Ober-Gewalt des Pabſts, worauf die Unterredung unterbrochen wurde, und waren die Jeſuiten mit Valeriano Magno ſelbſten nicht zufrieden, daß er dieſe Haupt-Lehre der Catholiſchen Kirche nicht beſſer vertheidiget, verwieſen ihm auch ſolches in gedruckten Schrifften. S. XVII.

Das letzte Colloquium iſt Anno 1661. zwiſchen denen Lutheranern und Reformirten im Monat Julio, auf Vermittlung Landgraf Wilhelms, in der Stadt Caſſel, wegen einer Chriſtlichen Vereinigung beyder Religionen gehalten worden. Die Theologi von Evangeliſcher Seite waren die Profeſſores zu Rinteln, D. Petrus Muſäus, und D. Joh. Heinichius. Von denen Reformirten aber die Profeſſores zu Marpurg, D. Sebaſtian Curtius, und Joh. Heinius, welche dann nach verſchiedenen gehaltenen Unterredungen ſich miteinander endlich dahin erklärten, daß, weil zwiſchen beyden Partheyen keine vollkommene Ubereinſtimmung ſeyn könte, ſie ſich doch auf ſolche Art mit einander vergleichen wolten, daß kein Theil dem andern wegen des Zweyſpalts in verſchiedenen Glaubens-Puncten im Schreiben, Predigen und Diſputiren hinfüro durchziehen, läſtern oder verdammen ſolte, ſondern ſich unter einander brüderlich lieben und für Mitgenoſſen des wahren ſeligmachenden Glaubens an Chriſtum halten wolten. Dieſe Vereinigung aber haben die andern Evangeliſchen Theologi höchſtens mißbillichet und ſie des Syncretiſmi beſchuldiget. An. 1661. Caſſel.

Die Friede-Macher zwiſchen den Lutheranern und Reformirten ſind geweſen D. Nicolaus Hunnius, welcher Anno 1632. ein Collegium pacificatorium in Vorſchlag gebracht, Samuel Puffendorff aber dergleichen in Jure feciali divino unternommen, und D. Joh. Wolffgang Jäger zu Tübingen. An. 1632. Von Syncretiſmo.

Unter die übrigen Merckwürdigkeiten der Evangeliſchen Kirche in dieſem Seculo iſt zu rechnen, daß Fürſt Johannes zu Anhalt-Zerbſt, welcher, als ſein Vatter Rudolphus, da er kaum ein Jahr alt geweſen, Anno 1612. verſtorben, von ſeiner Mutter Magdalena, einer Gräfin von Oldenburg, in der Lutheriſchen Religion war erzogen worden, ſelbige auch wiederum An. 1644. in ſeinem Antheil der Anhältiſchen Lande eingeführet. Daß die Proteſtanten in Teutſchland Anno 1700. den verbeſſerten Calender angenommen, von welchem anderswo ſchon geredet worden. Der Hertzog Johann Wilhelm zu Sachſen-Eiſenach Anno 1704. ein Seminarium Theologicum angerichtet; daß Hertzog Friderich zu Sachſen-Gotha ein adeliches Fräulein-Stifft zu Altenburg Anno 1705. hat erbauet; und abſonderlich An. 1700. Verbeſſerter Calender wird angenommen.

§. XVII. derlich iſt merckwürdig das Bätten der Kinder in Schleſien, von welchem viel Redens und Diſputirens in Teutſchland geweſen, dahero wir nicht unrecht thun werden, wann wir derſelben mit einigen Umſtänden hier gedencken. Es hatten die Kinder in Schleſien die durch ihr Land Anno 1707. aus Sachſen in Pohlen zurückmarſchirende Schwediſche Armee zum öfftern unter freyem Himmel ihre tägliche Andacht halten ſehen, welches hernachmals dieſelben ihnen auch nachthun wollen, indem ſowohl Knäblein als Mägdlein von 5. biß 14. Jahren täglich dreymal, Morgens, Mittags und Abends, auf dem Feld zuſammen gekommen, einen Creiß geſchloſſen, und den Aelteſten und Geſchickteſten unter ihnen zum Vorſänger erwählet, welcher, nach förmlicher Einrichtung des Creiſſes, ſich in die Mitten geſtellet, nach einem ſtill- und kniend-gebättenen Vatter Unſer etliche geiſtreiche Lieder angeſtimmet, und nach Endigung derſelben einige Pſalmen und Gebätter deutlich abgeleſen, welche die Kinder kniend allemal leiſe, mit Bezeugung ſonderbarer Andacht, nachgeſprochen, und darauf die Andacht mit dem Kirchen-Seegen und einem kurtzen Danck-Lied beſchloſſen. Dieſes Beginnen der Kinder hat ſich erſtlich den 28. December 1707. am unſchuldigen Kindleins-Tag in der Gräflichen Stadt Beuthen, im Glogauiſchen Fürſtenthum, angefangen, hernachmals aber ſich durch gantz Schleſien ausgebreitet, ſo daß man an verſchiedenen Orten derſelben zwey biß drey hundert angetroffen, welche mit einer ſolchen unbeſchreiblichen Begierde dieſen Bätt-Stunden nachgegangen, daß ſie Eſſen und Trincken darüber verſaumet, Kälte und Regen darbey ausgeſtanden, und ſich Anfangs durch keine Beredung und Bedrohung haben darvon abhalten laſſen. Es hat ſich aber die Prieſterſchafft dieſer kindlichen Feld-Andacht auf das eifrigſte widerſetzet, als wodurch die Leute von den Gottes-Häuſern abgeführet und das Miniſterium verachtet würde, dahero man ihrem Beginnen ernſtlich Einhalt gethan, und ſie gezwungen, ihr Gebätt in den Kirchen, unter der Aufſicht ihrer Schulmeiſter, zu halten, da ſich dann die Kinder, nachdem man ihnen ihren Willen gebunden, nicht mehr ſo häufig eingefunden. Einen dergleichen Kirchen-Aufſtand beſiehe im II. Theil dieſes Hiſtorien-Saals.

An. 1707. Beſondere Andacht der Kinder in Schleſien

Wird von der Geiſtlichkeit daſelbſt verwehret.

Das III. Capitel.

Von der Reformirten Religion/ und deren ſonderbaren Kirchen-Geſchichten.

DJe Reformirte Religion, welche inſonderheit in den Haupt-Articuln von der Perſon Chriſti und von dem Heil. Abendmahl von der Lutheriſchen Bekänntniß abgehet, hat mit derſelben von denen Catholiſchen

tholiſchen zwar einerley Verfolgung in dieſem Seculo erlitten, und viele Zufälle gemein gehabt, jedoch iſt dieſelbe in verſchiedenen Länderen auch verſchiedener Gefahr und Beängſtigung beſonders unterworffen geweſen, welche dahero billich eine beſondere Anmerckung verdienen. Vor und in dem dreyßig-jährigen Teutſchen Krieg hat dieſelbe gleiche Trangſahl mit der Lutheriſchen in Böhmen, Ungarn und anderen Käyſerlichen Erb-Länderen ausſtehen müſſen. S. XVII.

König Ludwig der XIII. hatte Anno 1610. das Edict von Nantes für ein ewiges und unwiederrufflicheſ Geſätz erkläret, nichts deſtoweniger wurden denen Reformirten Anno 1620. alle geiſtliche Güter in Bearn eingezogen. Da es deßwegen zum Krieg kam, verlohren ſie alle ihre veſte Plätze, und erhielten nur zum Schein von neuem die Beſtätigung ihrer Religion Anno 1629. durch das Edict von Nimes. König Ludovicus der XIV. beſtätigte ingleichem Anno 1652. alle ihre Freyheiten, man beſchränckte aber ſelbige Anno 1656. dergeſtalt, daß ſie nur ſo weit gelten ſollten, als die neueren Königliche Verordnungen es zulieſſen. Anno 1657. verbot man denen Reformirten Predigeren ſich nicht mehr Paſtores nennen zu laſſen. Endlich erfolgte Anno 1685. der letzte fatale Streich, ſo ihnen den Garaus machte, nemlich die gantze Königliche Widerrufſung des Edicts von Nantes und Nimes, durch welche alle denen Hugenotten vormahls verliehene Freyheiten vernichtet, ihnen alle Religions-Ubung verbotten und ihre Kirchen alle niedergeriſſen wurden. Anbey durffte kein Reformirter, noch deſſen Weib und Kinder, aus dem Königreich weichen, noch ſeine Güter und Vermögen wegſchaffen, und wurde ihnen alſo das Flebile beneficium emigrationis gäntzlich abgeſprochen. Hingegen ward ihnen unter harter Beſtraffung aufgelegt, ihre Kinder in die Catholiſche Kirchen und Schulen zu ſchicken, und ſich ſelbſt zu der Catholiſchen Kirche zu bekennen. Hierauf wurden die Päſſe an denen Gräntzen auf das ſchärffſte beſetzet, daß niemand nach der Schweitz, Teutſchland und Holland entwiſchen ſollte. Jedoch haben ſich viele tauſend in andere Länder gerettet und daſelbſten durch ihre angelegte Colonien die Manufacturen männlich angerichtet. Die im Lande blieben, wurden durch die in alle Provintzien ausgeſchickte Dragoner, die man die geſtieffelten Miſſionarios nennete, auf das grauſamſte zur Verläugnung ihrer Religion gezwungen, wiewohl auch viele unter denen unbeſchreiblichen Martern, welches zu beſchreiben zu weitläuffig fället, ihren Geiſt aufgegeben.

An. 1610. Edict von Nantes, was es ſey.

An. 1629. Von Nimes.

An. 1685. Werden beyde widerruffen und für ungültig erkläret.

Reformirte werden mit Gewalt zur Catholiſchen Religion in Franckreich gezwungen.

Geſtifelte Miſſionarii.

In Engeland haben ſich manchmahl in dieſem Seculo für die Reformirte betrübte Wolcken aufgezogen, die aber noch allemal glücklich verſchwunden. Am gefährlichſten ließ es ſich an, als König Jacobus II. denen Catholiſchen den freyen Eingang in Engeland eröffnete, auch durch die Anno 1687. vorgenommene Abſchaffung des Teſts ihnen den Weeg

§. XVII. Jacobus II. König in Engeland, geſtattete den Catholiſchen groſſe Freyheit in ſeinem Königreich.

zu allen hohen Aemteren und Würden im Reich bahnen wollte, und da die Biſchöffe darein nicht willigten, ſieben von ihnen in den Towr werffen ließ; jedoch iſt aller Wohlſtand den Reformirten daſelbſt durch König Wilhelm wieder hergeſtellet worden. In Irrland hingegen haben die Proteſtirenden den Kürtzeren gezogen, und derſelben die Catholiſchen Anno 1641. bey der groſſen entſtandenen Rebellion bey 200000. binnen Jahr und Tag um das Leben gebracht, nach welcher Zeit ſie ſich auch daſelbſt nicht wieder haben erholen können, ſondern denen Catholiſchen die Ober-Hand laſſen müſſen. In Pohlen haben ſie gleiches Schickſaal mit denen Lutheraneren gehabt, dahero alle Edicta, ſo wider die Diſſentientes daſelbſt ausgefertiget worden, auch ihnen Abbruch gethan.

Proteſtirende werden aus dem Königreich Irrland geſchaffet.

Was die Ausbreitung und Vermehrung derſelben betrifft, ſo iſt dieſelbe in dieſem Seculo nicht gering geweſen, ſintemahl die Anhaltiſchen, Pfältziſchen und Naſſauiſchen Länder gröſtentheils ſind reformirt worden. Land-Graf Mauritius von Heſſen-Caſſel, welcher der Gelehrteſte ſeiner Zeit war, bekannte ſich zu derſelben, und ließ ſich es ſehr angelegen ſeyn dieſelbe in ſeinem gantzen Land, einzuführen ſintemahl er zum öfteren im Auditorio Theologico zu Marpurg aufgetretten, und ſolche denen anweſenden Studioſis in einer Lateiniſchen Oration recommandiret. Da auch Anno 1605. der gemeine Pöbel D. Schonern zu Marpurg, als er ſo hefftig auf die Bilder ſchmählete, von der Cantzel herunter geworffen, und ihn bald zu tod getretten haben, ſo führte Mauritius denſelben nach ſeiner Geneſung bey der Hand wieder in die Kirch, und erhielte durch eine ſehr bewegliche Rede, daß faſt die gantze Gemeine anders Sinnes ward. Anno 1614. nahm der Chur-Fürſt von Brandenburg, Johann Sigmund, die Reformirte Religion an, ohngeſchadet der Religions-Freyheit ſeiner Lutheriſchen Unterthanen, jedannoch als in Mittel-Dingen einige Aenderung vorgenommen ward, ſo entſtund Anno 1615. am Sonntag Miſericordiæ ein groſſer Tumult in Berlin, indem man denen Reformirten die Häuſer ſtürmete, und den Stadthalter Marggraf Johann Georgen, der ſolchen ſtillen wollte, mit einem Stein bald vom Pferd herunter warff. Der gröſte Vortheil aber, den die Reformirten in dieſem Seculo in Teutſchland erhalten, beſtehet wohl darinnen, daß ſie durch den Weſtphäliſchen Friedens Schluß Anno 1648. unter dem Namen der Auaſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten in die Zahl derer drey im Römiſchen Reich gelittenen Haupt Religionen ausdrücklich ſind eingeſchloſſen worden, da man ſonſten ihnen ſolches vorhero gar ſtreitig gemacht.

Reformirte Religion breitet ſich weit und breit aus.

Reformirte erhalten keine öffentliche Kirche in

In Schleſien haben ſie nicht wieder einkommen können, nachdem ſie einmahl daraus vertrieben worden, und obgleich alle Reformirte Machten bey dem Käyſerlichen Hofe äuſſerſt angehalten, daß die durch die Alt-Ranſtädtiſchen Verträge denen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten

in

in Schleſien angediehene Käyſerliche Gnade auch auf die Reformirten möchte erſtreckt werden, ſo iſt doch alle Bemühung vergebens geweſen. In den Chur-Pfältziſchen Landen iſt es ihnen durch die Vermittlung des Königs in Preuſſen beſſer gelungen, durch welche ſie bey ihrer alten Gewiſſens-Freyheit daſelbſt ungekränckt gelaſſen worden, ob ſie gleich an vielen Orten mit denen Catholiſchen in getheilten Güteren ſitzen müſſen. S. XVII. Schleſien zu bauen. In Chur-Pfaltz erhalten ſie Religions-Freyheit.

Von denen Spaltungen nun zu reden, ſo ſich unter den Reformirten geäuſſert, iſt darunter wohl die vornehmſte die Trennung der Arminianer und Gomariſten in Holland, wormit es ſich alſo verhält: Der berühmte Profeſſor Theologiæ in Leyden, Jacobus Arminius, gieng öffentlich in ſeinen Schrifften von der Lehre der Reformirten in Articulo de abſoluto decreto ſolcher Geſtalt ab, daß er lehrete, wie GOTT aus denen geſchaffenen und gefallenen Menſchen diejenige erwählet hätte, welche ſeinen Beruff in wahrem Gehorſam des Glaubens annehmen würden. Dieſem widerſprach ſein Collega Franciſcus Gomarus und vertheidigte nach allen Kräfften die widrige Meynung Calvini und Bezä. Immittelſt ſtarb Arminius Anno 1609. nahm aber keineswegs ſeine Lehre mit ins Grab, ſondern hinterließ unter Hohen und Niedrigen viele, ſo ſeiner Meynung gäntzlich beypflichteten. Hierauf geſchahe es, daß die Arminianer Anno 1610. in einer Schrifft, die ſie Remonſtrantiam nenneten, ihre Lehr-Sätze denen Staaten von Holland übergaben, worauf die Gomariſten in einer anderen, die den Titul hatte: Contra-Remonſtrantia, antworteten, dahero auch die beyden Namen der Remonſtranten und Contra-Remonſtranten erwachſen. Weil nun beyde Partheyen einander fort und fort in den Haaren lagen, ſo wurde die Unterſuchung der obwaltenden Streitigkeit auf einen Synodum angetragen, der ſich zu Dordrecht den 13. November 1618. anfieng, und den 26. April Anno 1619. daſelbſt auch endigte. Es verſammleten ſich darzu aus allen Reformirten Orten in Engeland, Holland, Schweitz und Teutſchland deputirte Theologi, auſſer aus dem Anhältiſchen und Franckreich nicht, weil der König denen Hugenotten ſolches verbotten. Es ahnte aber gleich die Remonſtranten, daß man mit ihnen bey dieſem Synodo zu gewaltſam verfahren würde, deßwegen proteſtirten ſie Anfangs wider denſelben, weil er meiſtentheils aus ihren offenbaren Widerſächeren beſtund, welche zugleich nicht Richter und Kläger ſeyn kunten. Es traff auch ein, was ſie ſich beſorget, indem nicht nur allein von dem Synodo der Spruch wider ſie fiel, und man ihre Lehre als falſch und irrig verdammete, ſondern auch die Remonſtrantiſchen Lehrer Hauffen-weiſe ihrer Dienſte entſetzet und aus dem Lande geſchaffet wurden. Der Printz Moritz von Oranien, damahliger Stadthalter, machte gar ein Staats-Verbrechen daraus, und ließ die vornehmſten Arminianer, Johann von Oldenbarneſeld, Hugonem Grotium, den Syndicum

Von den Arminianeren und Gomariſten.

Remonſtranten, warum ſie alſo benennet werden.

An. 1618. Dortrechtiſche Verſammlung.

Arminianer oder Remonſtranten werden wegen ihrer Lehre verdammet und

S. XVII. aus dem Lande geſchaffet. An. 1619. Oldenbarnefeld wird enthauptet. An. 1621. Grotius entkommet aus dem Gefängniß durch Liſt ſeiner Ehe-Frauen.

dicum von Leyden, Hogerbet, und den Secretarium Ledenberg in Verhafft nehmen.

Dem Oldenbarnefeld, einem Mann von 73. Jahren, welcher das Staats-Orackel von der gantzen Republic war, ließ er gar öffentlich Anno 1619. den Kopf für die Füſſe legen; die anderen wurden zur ewigen Gefängniß auf das Schloß Löwenſtein verurtheilt. Grotio aber halff Anno 1621. ſeine treue Ehe-Frau durch dieſe Liſt wieder in ſeine Freyheit, indem ſie ihn, weil er gar klein von Perſon war, einmal in einem Bücher-Kaſten, der wegen ſeines Studierens immer ab und zugetragen wurde, verſchloß, und alſo zu Schiffe nach Workum bringen lieſſe, da er ſodann ſofort über Antwerpen nach Paris gegangen. Solcher Geſtalt kamen die Remonſtranten ſehr zu kurtz, und wurden aus dem Felde geſchlagen; wiewohl ſie ſich nach der Zeit in etwas wieder erholet, daß deren Parhey biß dahin in Holland noch ziemlich ſtarck und beliebt iſt. Die vornehmſten Arminianer ſind geweſen, Simon Epiſcopius, ſtarb 1643. Stephanus Curcelläus, ſtarb 1657. Conradus Vorſtius, ſtarb 1620. Hugo Grotius und andere. Ihre Gegner aber waren: Rivetus, Walläus, Thyſius, Vedelius, Moreſius, ꝛc.

Häupter der Remonſtranten.

Supra Lapſarii, warum ſie alſo benennet. Sub-Lapſarii, was ſie gelehret.

Einen noch verwirrteren Streit-Handel erregten in der Reformirten Kirche die Supra-oder Ante-Lapſarii mit ihren Gegneren, den Sub-oder Poſt-Lapſariis, wegen der Lehre von der ewigen Gnaden-Wahl. Jene geſtatteten: „ GOtt habe ſchlechter Dings, ohne auf Adams Fall zu ſehen, „ als ein abſoluter HERR, der mit ſeinen Geſchöpffen umgehen könnte, „ wie er wollte, etliche Menſchen zum ewigen Leben, etliche zum ewigen „ Tod erſchaffen. Dieſe hingegen lehreten: GOtt habe zwar bey der „ Gnaden-Wahl allerdings auf den Sünden-Fall Adams und ſeiner Nach„ kommen geſehen, jedoch die Wahl ſelbſten aus bloſſem abſoluten Wil„ len vorgenommen, und nach demſelbigen etliche erwählet, etliche verworf„ ſen. „ Weil aber dieſe letzteren auch nicht einerley Meynung waren, ſo entſtund wiederum unter ihnen die härtere und die gelindere Parthey: Die Härteren erklärten ſich auf dem Synodo zu Dordrecht dahin; daß die Urſache der Erwählung und Verwerffung zwar allerdings der freye Wille GOttes wäre; die Urſache aber der Verdammnuß ſey die Erb-und würckliche Sünde. Die Gelinderen theilten ſich wieder ein in Categoricos und Hypotheticos. Die letzteren ſagten, GOtt wolle alle Menſchen ſelig haben, aber ſo ferne ſie glaubten, welches ihnen aber alſo ausgelegt wurde, daß weil GOtt nur denen Außerwählten den Glauben gäbe, ſo habe er viele gäntzlich verworffen; die Erſtern aber läugneten den allgemeinen Willen GOttes, ohne Bedingung gegen die Menſchen. Am allerhefftigſten brach dieſe Streitigkeit zwiſchen Moſi Amyraldo, Profeſſore und Paſtore zu Saumur in Franckreich, und Friderico Spanhemio, Profeſſore und Pa-

Paſtore zu Leyden, aus: Jener lehrete, nebſt Joh. Camerone, Joh. Bergio, Ludovico Crocio, Paulo Teſtardo, Joſua Placäo, Joh. Dalleo, daß GOtt ſich aller und jeder erbarme, mit der Bedingung, wann ſie glaubten, welchen Glauben aber GOtt vielen nicht geben wolte. Dieſer aber behauptete, GOtt wolle durchaus nicht, weder abſolut noch Bedingungs-weiſe, aller und jeder ſich erbarmen. Amyraldus zog in dieſem Streit-Handel den Kürtzern, und ward ihm durch etliche Synodos Anno 1637. und 1645. ein Stillſchweigen auferleget. Er ſoll auch nachgehends mit guten Worten ſeyn dahin gebracht worden, daß er ſeine Meynung gäntzlich geändert und der Redens-Art des Calvini und Bezä wieder beygepflichtet. Allein dieſes war nur ein Feder-Krieg.

S. XVII. Streitigkeit von der ewigen Gnaden-Wahl, zwiſchen dem Amyraldo und Spanhemio.

In Engelland hingegen erregten die Spaltungen in der Reformierten Kirche eine blutige Tragödie, wobey König Carl Stuart ſelbſt nicht nur allein das Leben einbüſſen muſte, ſondern auch unſägliches anderes Unglück dieſem Lande zugezogen wurde. Die vornehmſten Partheyen waren die Epiſcopales, Presbyterianer und Independenten, welche auf das hefftigſte mit einander eifferten. Epiſcopales hieſſe man diejenigen, welche dem Kirchen-Regiment der Ertz- und Biſchöffe, wie es von dem König Henrico dem VIII. Eduardo dem VII. und der Königin Eliſabeth war beliebt worden, anhiengen, und dieſe ſpieleten Meiſter in Engelland. Presbyterianer waren, welche den Primat der Biſchöffe als den überbliebenen Sauerteig aus dem Pabſtthum anſahen, und davon die Chriſtliche Kirche gäntzlich wolten gereiniget wiſſen, dahero ſie auch Puritaner genennet wurden. Dagegen befahlen ſie die Sorge für den Gottesdienſt denen Kirchen-Aelteſten oder Presbyteris, deren Verſammlung ſie Synodum nenneten, und war unter ihnen ein Kirchen-Diener und Prediger ſo gut, als der andere, und dieſe waren mächtig in Schottland. Die Independenten giengen hinwiederum gäntzlich von den Puritanern ab, daß ſie die Freyheit der gantzen Gemeine behaupteten, und von keinem Synodo, Conſiſtorio, oder einiger Depedentz einer Parochial-Kirche von der Provincial-Kirche, und dieſe wiederum von der National-Kirche wiſſen wolten; jedoch waren ſie denen Biſchöfflichen Spinnefeind.

Streitigkeiten wegen der Religion in Engelland. Derſelben unterſchiedliche Partheyen. Epiſcopales. Presbyterianer. Werden auch Puritaner genennet. Independenten.

Die Liturgie oder Kirchen-Agende wurde endlich auch der Zunder, woraus nachmals in der Engliſchen Kirchen ein groſſes Feuer entſtund. Die Biſchöffe und ihre Anhänger hatten darinnen eine Gleichheit der Catholiſchen und Reformirten Religion aufgerichtet, ihre Hoheit befeſtiget, und ſuchten auch würcklich mit Gewalt ſolches zu behaupten; geſtaltſam Anno 1637. da die Liturgie wieder eingeführet ward, wurde zu London Johannes Baſtwick, ein Doctor Medicinæ, M. Burtan, ein Prediger zu London, M. Prinn, ein Advocat, weil ſie darwider geſchrieben, öffentlich an Pranger geſtellet, ihnen beyde Ohren abgeſchnitten,

An. 1637. Liturgie in Engelland erreget viel Streit.

S. XVII. und zu 50000. Holländiſcher Gulden Geld-Straffe, auch ewigen Gefangenſchafft, verdammet. Die Unterthanen dieſes Reichs, welche ohne diß wegen andern Beſchwärlichkeiten ſchon im Harniſch, fiengen endlich gar An. 1640. an rebelliſch zu werden, und erregten einen gefährlichen Aufſtand. Anno 1640. wurde endlich eine völlige Reformation daraus, da die meiſten die Liturgie verwarffen, die Biſchöffe aus dem Parlament ausmuſterten, und endlich den König gar zur Flucht brachten. Dieſer wurde inzwiſchen bey Jorck geſchlagen, von denen Schottländern gefangen, und gar ſeinen eigenen Unterthanen zum Gefängnüß und Tod überantwortet. Nach verrichtetem Königs-Mord wurde der General-Lieutenant, Olivier Cromwell, Protector oder Schutz-Herr über Engelland, welcher alle und jede Religionen und Secten frey lieſſe, und dadurch des Volcks Gewogenheit behielte. Vor und bey deſſen Protectorat wurden die Presbyterianer in ſehr viel andere Hauffen getrennet, die man zwar überhaupt Independenten, wie ſchon gemeldet, aber auch mit anderen ſonderbaren Namen beleget hat. Von der Hinrichtung des Königs iſt ſchon in denen Engliſchen Geſchichten des dritten Theils unſers Hiſtorien-Saals gedacht worden, dannenhero ſolche alldorten nachzuſchlagen. Nur wollen wir hier gedencken, daß zu dieſem entſetzlichen Trauer-Spiel nichts füglichers konnte erdacht werden, als der Independentiſmus, indem man demſelben alle Schuld beymaß.

Independentiſmus was er ſey.

Nun wird zwar der Anfang des Independentiſmi, oder Freyheit der Gemeinden, billig in das vorige Jahr-Hundert geſetzt, da nemlich Calvinus und ſeine Nachfolger das Recht des gemeinen Volcks wider die Könige und Fürſten bereits behauptet, welchem alſobald viele andere Folge geleiſtet, abſonderlich Olevianus zu Heydelberg, welcher Anno 1565. gelehret, und gerathen, man ſolte die Kirchen-Zucht und Regierung nach der Genſiſchen einrichten, welchem aber Thomas Eraſtus ſtarck zuwider war. Nach dieſem folgte Johann Robinſon, welcher ebenfalls die Freyheit der Gemeinden ſtarck trieb, wie er dann auch in Holland viele Beypflichter fand, indem er in Leyden Prediger geweſen; in ſeinem Leben hielte er ſich gantz abgeſondert, und ſtarb bald hernach, ob er ſchon Willens geweſen ſeyn ſoll, auf Zureden des Ameſii und Parkeri ſich wiederum mit denen andern Reformirten zu vertragen. Dieſer obgedachte Robinſon ſoll der erſte geweſen ſeyn, der das Wort Independens auf die Bahn gebracht. Nach ſeinem Tod ſind ſeine Nachfolger meiſt nach America übergangen, wohin auch viel Engelländer ihnen gefolget, und daſelbſt Neu-Engelland angeleget; wiewol viele wieder nach London und andern Städten des Britanniſchen Reichs zurück gekehret, und unter Cromwells Protectorat ihre Sicherheit gefunden.

Der Independenten vornehmſte Puncten, ſo ſie behaupten, waren

ſol-

olgende: Sie forderten von einem jeden Glied ihrer Gemeinde, daß es seine wahrhaffte Wiedergeburt in der That beweiſen ſolte, auch durch die Gnade einerley Geiſt mit den andern habe. Sie nahmen die Antinomer und andere Secten auf, nicht aber die Presbyterianer. Sie lieſſen das Amt der Schlüſſel nicht denen Aelteſten, ſondern der Gemeinde. Sie wolten alle von denen Catholiſchen gebaute Kirchen einreiſſen, die Glocken abſchaffen, die Geſätze Moſis an ſtatt der Heydniſchen (wie ſie zu reden pflegen) einführen, die Ehe Sachen der Obrigkeit allein übergeben, und die Eheſcheidung zulaſſen. Sie pflegten nach denen Predigten oder Weiſſagungen auch allen andern frey zu geben, zu weiſſagen, wie auch zu richten, und ihre Gewiſſens-Zweiffel ohne Scheu einzuwenden. Das H. Abendmahl hielten ſie zugleich mit denen Agapis oder Liebes-Mahlen, begruben ihre Todten auf keine Kirch-Höfe, ſie lebten manchmal viele Jahr lang ohne einige Pfarrer, und raumten dem Volck die Macht des Kirchen-Regiments ein, welches auch zuvor jederzeit die Handlungen derer Aelteſten, wann ſie etwas wolten vornehmen, billigen muſte, von welchen ſich auch das Volck, wann ſie, nemlich die Aelteſten, ihnen nicht anſtunden, abſondern, und neue Aelteſten erwählen kunte, wann es dieſelben nicht recht machten. Die Weiber hatten unter ihnen gleichfalls Macht, die Sünde zu vergeben und zu behalten. Abſonderlich aber drungen die Independenten darauf: Daß eine jede Verſammlung, wann ſie auch nur von ſieben Perſohnen beſtünde, alle Kirchliche Gewalt beſitze, ohne einige Unterwerffung. Hingegen wäre alle Macht der Synodorum und geiſtlichen Verſammlungen eine antichriſtiſche Tyranney. Und dieſe Independentz nemten ſie ein Vorſpiel des tauſend-jährigen Reichs. S. XVII. Der Independenten Lehre.

Zu gleicher Zeit thaten ſich auch in Engelland hervor die Browniſten, welche mit den vorigen zwar nur einerley Intereſſe wider die Biſchöfflichen, aber doch unterſchiedene Meynungen und Göttliche Verhängnüſſe gehabt haben. Ihr Urſprung wird hergeführt von Robert Bolton, der am erſten in Engelland ſich wegen des Kirchen-Regiments abgeſondert, hernach aber widerruffen, und aus Verzweiflung ſich ſelbſt ſoll erhenckt haben. Dieſem folgte Robert Browne, der zuvor bey Londen ein Prediger geweſen. Dieſer kam aus Engelland hinüber nach Middelburg in Seeland, kehrte hernach wiederum zuruck in Engelland, und wurde von denen Biſchöffen wieder aufgenommen. Vor dieſem fienge ſchon Heinrich Barrow auch an öffentlich wider die Reformirte Kirche zu ſtreiten, und griff die Geiſtlichkeit ſo ſcharff an, daß die Königin Eliſabeth ihn, nebſt ſeinem Helffer Greenwood, gefangen ſetzen und nach ſechs-jähriger Gefangenſchafft an Galgen hängen ließ. Inzwiſchen hielten die Browniſten dieſe für Märtyrer, begaben ſich aus Engelland nach Amſterdam, allwo ſie ſelbiger Zeit gleich zwey eyfrige Anführer fanden, nemlich Franciſcum Johnſon und An. 1602. Browniſten, wer ſie geweſen.

S. XVII. Henricum Ainsworth, welche Anno 1602. ihr Bekäntnüß heraus gaben. Nach der Zeit ſind ſie aber zimlich zerſtreuet worden, daß man jetzo hier und dar nur wenige findet die dergleichen Meynung zugethan. Von der Lehre der Browniſten iſt überhaupt dieſes zu mercken: Daß ſie vornemlich wegen der geiſtlichen Hierarchie oder Regiment, und Liturgie oder Engliſchen Kirchen-Agende geſtritten, ingleichem, wider die politiſchen Aemter der Kirchen-Diener, und wider die Kirchen-Ceremonien, die gemeinen Gebätts-Formuln, die Heydniſchen Namen der Tage, wider die Gradus Academicos, oder die Doctor- und Magiſter-Titul, wie auch wider das Leſen der Heydniſchen Bücher in Schulen, und dergleichen mehr.

Die Quærentes und Exſpectantes, was ſie gelehret.

Nebſt dieſen fande man auch einige in Engelland, ſo ſich die Quærentes (Quæſtioniſten) oder Suchende, und die Exſpectantes oder Wartende nannten. Dieſe, nemlich die Exſpectantes, wurden von denen Engelländern die Waiters, oder Wartende, geheiſſen, weil ſie noch erſt auf eine wahre Kirche warteten, die jetzund noch nicht in der Welt wäre; Jene aber die Quærentes benahmſten die Engelländer Seeckers oder Suchende, weil ſie die wahre Kirche ſuchten, die jetzo noch verborgen und in der ſichtbaren Kirche nicht anzutreffen wäre. Beyde Partheyen aber kamen darinnen überein, daß keine ſichtbare Kirche die wahre ſey, kein Miniſterium oder Predig-Amt, kein Sacrament, keine Zucht, recht gehandelt werde, weil keine Apoſtel oder Apoſtoliſche Lehrer mehr wären. Man hat ihnen noch mehr andere Dinge beygemeſſen, als: Sie warteten auf den Apoſtel Johannem, der noch lebte, auch wieder kommen und alles zurecht bringen würde, wie er dann ſchon an einem Ort in Engelland, zu Suſſolck, ſich ſehen laſſen, ꝛc. GOtt würde bald rechte Apoſtoliſche Lehrer ſenden, und alsdann würde Rom und Babel fallen. Die jetzigen Kirchen-Verſammlungen taugten nicht, ſondern man müſte den Heiligen Geiſt erwarten, wie die Apoſtel gethan hätten. Dann gleichwie die Iſraeliten in der Wüſten Honig und Manna gehabt, aber doch nicht die Beſchneidung und das Paſcha, alſo hätten zwar dieſe Leute viel Troſt-Sprüche, Unterredungen und Gebätte, aber keinen wahren Dienſt oder Geheimnüſſe. Wann aber Rom und Babel gefallen, ſo würde ein neuer Gottesdienſt, neue Erde, und ein neues Jeruſalem aufkommen.

Antinomi, wer ſie geweſen und was ſie gelehret.

Die Antinomi wurden auch zu ſelbiger Zeit in Engelland bekandt, welche ihren Anfang von einem Johanne Earono hergeführet, deſſen Mitgenoſſen geweſen Tobias Criſpus und Johann Saltmarsh. Der erſte ſoll ein Buch von der gnädigen und freyen Rechtfertigung heraus gegeben haben, wider welchen unter andern Samuel Rhetorfort, Antonius Burges, und Johann Biſco geſchrieben. In gedachtem Buch ſoll er folgende Puncten vertheidiget haben: GOtt könne und wolle an dem Gerechtfertigten keine Sünde ſehen; das Geſätz diene nicht die Menſchen zu Chriſto

zu

zu führen. Der Menſch ſeye von aller Ewigkeit her gerechtfertiget, und mit Chriſto vereiniget ohne Glauben; der Glaube ſeye nicht das Werckzeug, Chriſtum zu faſſen, ſondern nur die Erkänntnüß oder der Unterſcheid, daß man ihn gefaſſet habe. Der Menſch werde mit Chriſto vereiniget durch die Wercke des Geiſtes, ohne einige ſeine eigene Handlung. Der Menſch gehöre nicht ehe Chriſto würcklich an, biß er eine Zuverſicht habe; dieſe Zuverſicht ſeye nur allein aus dem Zeugnüß des Geiſtes; dieſes Zeugnüß des Geiſtes ſey aber unmittelbar ohne Wort. Welcher diß Zeugnüß habe, zweiffle nicht mehr. Ein Heuchler könne die Gnade haben, die Adam im Stand der Unſchuld gehabt. Unter der Gnade der Heiligen, und unter der, welche die Heuchler hätten, ſey kein Unterſchied. GOtt liebe den Menſchen nicht mehr wegen einiger Heiligkeit, und haſſe ihn auch nicht mehr wegen eines Laſters. Die Sünde dürffe nicht mehr die Kinder GOttes beunruhigen. Ein Chriſt ſolle nicht bätten, wann ihn der Geiſt nicht darzu treibet. Die gantze Schrifft, nach dem Buchſtaben, ſey ein Bund der Wercke. Ein Menſch könne alle Gnade haben, und doch von Chriſto verlaſſen ſeyn. Item: Es könne mit GOttes Güte nicht beſtehen, daß ein Menſch verdammt würde, GOtt der Vatter hätte unter dem Geſätz regieret, der Sohn unter dem Evangelio, nun aber würde der Heilige Geiſt herrſchen, und über alles Fleiſch ausgegoſſen werden. Es würde auch eine allgemeine Herwiederbringung und Seeligkeit aller ſeyn; Chriſtus wäre für alle geſtorben, ꝛc. S. XVII.

Inzwiſchen ſollen ſie doch dieſe ihre Meynungen gar geheim gehalten, und wann man ſie darüber gefragt, nichts heraus geſagt noch offenbaret haben. Sich ſelbſt hätten ſie für gottſeelige, heilige und wohl geſittete Leute ausgegeben, wider die Lehrer, Biſchöffe und Aelteſten hätten ſie aber am meiſten geſtritten. Unter dem Singen und Bätten behielten ſie die Hüte auf, und wann man ſie ihnen abriſſe, ſetzten ſie ſolche doch bald wieder auf, ꝛc.

Unter die Independenten werden auch gerechnet die Ranters, welche vorgegeben; daß zwiſchen Gut und Böſen kein Unterſcheid, ſondern vor GOttes Augen einerley ſey. Item: Das ſey keine Sünde, was der Menſch für Sünde halte. Man gibt ihnen Schuld: Daß ſie die Weiber und alle Dinge gemein hätten, hielten alle Ceremonien, Obrigkeit, Geſätze und Ordnungen für nichts. Sie redeten ärgere Gottsläſterungen, als Juden, Türcken und Heyden. Hielten GOtt ſelbſten, Engel, Teuffel, Hölle und Himmel, für Fablen und Mährlein, hieſſen Moſen, Johannem und Chriſtum, Verführer, ꝛc. Ranters.

Die Leviller, welche keine Ehren-Stellen, Erhebungen über andere, und Herrſchafften ſollen zugelaſſen haben, werden auch unter die Claſſe und Ordnungen der Independenten gerechnet. Levillers.

S. XVII. Non-conformiſten. Die Non-conformiſten wolten ebenfalls alle Hoheiten der Biſchöffe, und andere Mißbräuche, abgeſchafft wiſſen, und verlangten gewiſſe Presbyteros und Aelteſte, welche mit Zuziehung derer Senioren, und andern aus der Gemeinde, das Kirchen-Regiment führen ſolten. Sie redeten anbey wider die Menſchen-Satzungen, unnützen Ceremonien in denen Kirchen, wolten keine Orgeln und Inſtrumente darinnen leyden, die Gedächtnüſſe der Wohlthaten Chriſti an keine gewiſſe Zeiten und Feſte binden, die vorgeſchriebene Gebätts-Formuln, Geſänge, und das Vatter Unſer ſelbſt, nach dem gewöhnlichen opere operato zulaſſen, vielweniger die Bilder, Altäre, und andere Zierrathen. Sie kamen auch lieber in gemeinen Häuſern, als Kirchen, zuſammen, lieſſen die Ceremonien, Reverentze oder Kniebeugungen, Creutzmachen, ꝛc. bey Tauff und Abendmahl aus, verwarffen die Trau-Ringe, und andere Ceremonien, bey Hochzeiten, die Zehenden und Einkünffte der Prediger, die ordentliche Einrichtungen der Predigten, und insgemein die Studia gantz und gar.

Solitarii und Spirituales, was ſie ſtatuiret. In dieſem Seculo thaten ſich auch wieder von neuem herfür etliche Gemüther, ſo ſich Separatos (Solitarios) oder Abgeſönderte von der Welt, it. Spirituales oder Geiſtliche nennten. Dieſe wolten ſich von der Welt gantz abſöndern, ſchlechte Kleidung und Speiſe brauchen, nicht lachen oder ſonſt frölich ſeyn, alle Hochzeiten, Gaſtereyen, und andere weltliche Dinge verachten, Waffen und Krieg verdammen.

Congregationales. Unter die Independenten wurden auch damals gerechnet die Congregationales, deren Lehr-Sätze wir eben hier nicht widerhohlen wollen, ſondern weil ſie meiſtens mit denen Browniſten überein kommen, den Leſer dahin verwieſen haben.

Euchiten. Die Euchiten, Orantes oder Bättende, wie auch Deoreliĉti, waren gleichfalls ſchon im ſechszehenden Seculo bekannt, jedoch war ihr Saame bey damaligen Cromwells-Zeiten in Engelland überall noch anzutreffen; dieſe bekannten, ſie ſtünden GOtt-gelaſſen, und pflegten allezeit nach Chriſti Befehl zu bätten, ſchrieben auch dem Gebätt alle Krafft in allen Dingen zu, und, ihrem Vorgeben nach, hätten ſie ſich GOtt gantz und gar ergeben.

Tacentes. Die Tacentes oder Schweigende, meynten, es wäre nun Schweigens-Zeit, und nicht nöthig zu predigen, weil die Thüre, nach Pauli Worten, verſchloſſen, und böſe Zeiten, und die Welt des Evangelii nicht wehrt wäre. Wann man ſie von der Religion gefragt, haben ſie kein Wort geantwortet.

Man findet noch viel andere Beynamen bey denen Scribenten, welche aber in denen meiſten Lehr-Puncten mit denen ſchon-erzehlten ſchier einerley Meynungen geheget. Die Stablarii, welche, nach Chriſti Worten, keine Taſchen noch Waffen, ſondern einen Staab tragen wollen. Die Scriptuarii,

Scriptuarii, welche nur dem Buchſtaben der Schrifft gefolget. Die Sanguinarii, ſo Menſchen-Blut ſollen geſoffen haben. Die Sabbatharii, die keinen Sabbath hielten. Die Cathari (Puri, Perfectionarii) oder Reinen, welche eine Vollkommenheit erforderten. Die Podoniptæ, welche das Fuß-Waſchen von Chriſto ſo hoch befohlen hielten, als das H. Abendmahl, und was der Namen mehr ſind, wovon ſchon im vorigen Theil der Kirchen-Geſchichten unſers Hiſtorien-Saals gedacht worden. S. XVII.

Die Könige waren unter dieſen Partheyen denen Epiſcopalen am günſtigſten, und ſuchten ihr Anſehen, als welches, nach ihrer Meynung, dem Staats-Weſen am zuträglichſten ſchiene, auf alle Art und Weiſe beyzubehalten, daß auch die Königin Eliſabeth hat öffters zu ſagen pflegen: Kein Biſchoff, kein König. Wie es hierbey König Carln dem I. ergangen, haben wir ſchon berühret. Sie, die Epiſcopales, haben ſich auch nach Cromwells Tod unter den folgenden Königen ſehr veſt geſetzet, doch muſten ſie viel von ihren Feinden neben ſich dulden.

Wegen der Carteſianiſchen Philoſophie, die in Holland auf allen Univerſitäten zu floriren anfieng, iſt daſelbſt ein neuer Streit-Handel unter denen Theologis entſtanden, indem Mareſius, Petrus van Maſtricht, Gisbertus Voetius, Schotanus und andere, deren Gebrauch in der Theologie gäntzlich verworffen, und deßwegen die Profeſſores Theologiæ zu Leyden, Chriſtophorum Wittichium und Abrahamum Heidanum, ingleichem Franciſcum Burmannum, Petrum Allingam, Ludovicum Walzagium, Adrianum Heereboord, und andere mehr, auf das hefftigſte angefeindet, es auch dahin gebracht haben, daß man denen Carteſianern gäntzlich alle Beförderung in Holland abgeſchnitten, und bey Straffe der Stillſtellung unterſagt worden, dieſelbe öffentlich zu profitiren. Es kam auch hernachmals Joh. Coccejus, Profeſſor Theologiæ zu Leyden, mit ins Spiel, welchen man des Carteſianiſmi beſchuldigte, da ihm doch zuvor ſeine Unwiſſenheit in der Philoſophie etlichmal war vorgeworffen worden, nichts deſtoweniger wurde er und ſeine Freunde, die man Coccejaner nennete, ſo lang verfolget, biß ſie den Voetianern Anno 1677. in etwas nachgaben. Streitigkeiten wegen der Carteſianiſchen Philoſophie. An. 1668.

Was anjetzo zwiſchen den Torrys und Wighs in Engelland vorgehet, was D. Sacheverell Anno 1709. daſelbſt mit einer Predigt für Unruhe bey dem Parlament erreget, überläſſet man der Civil-Hiſtorie zu unterſuchen, indem ſolches eigentlich und an ſich ſelbſt keine Kirchen- ſondern Staats-Factiones, ob es gleich, wegen der ſtrengen Duldung anderer Religionen, in ſelbigem Königreich das Anſehen hätte, als ob dieſe Sach auch zur Kirchen-Hiſtorie gehöre.

Von denen beſondern Secten, ſo unter denen Reformirten entſtanden, ſind fürnemlich die Quacker merckwürdig. Dieſe haben ihren Urſprung von einem

Digitized by Google

S. XVII. Quacker / woher der Name entstanden.

einem Schuster in Engelland, Namens Georg Fox, welcher sich der göttlichen Offenbahrung gerühmet, sich aller Gesellschafft entzogen, und eine gantz besondere Lebens-Art angefangen, darbey er alles Eitele und dasjenige verworffen, was nurzu einigem Mißbrauch hat Anlaß geben können. Absonderlich brachte er die Lehre von dem innerlichen Liecht, welches von den Kräfften der Seelen gäntzlich unterschieden, jedoch bey allen Menschen befindlich wäre, und welches er Christum selbst nennete, auf die Bahn, und verachtete den Gebrauch der von Christo eingesetzten Sacramenten gäntzlich, anderer irrigen Lehren zu geschweigen. Jedoch fand er schon An. 1649. einen grossen Anhang, welcher binnen wenig Jahren dergestalt angewachsen, daß man Anno 1656. verschiedene Gemeinden von ihnen angetroffen, so bey tausend starck gewesen. Man duldete sie in Engelland nachdem so lang, als sie sich der Obrigkeit nicht widersetzten, da sie aber Carl II. den Eyd der Treue nicht abschwören wolten, indem sie überhaupt für unrecht halten zu schwören, auch denen Predigern den Zehenden verweigerten, so haben sie eine harte Verfolgung ausstehen müssen, dann es durffte sich fast keiner in Gast-Höfen oder andern Versammlungen blicken lassen, so schmähete und scholte man sie aufs ärgste aus, gosse ihnen Unflath und allerhand Getränckе ins Gesicht, rauffte und schlug sie, hetzte die Hunde auf sie loß, warff sie über einen Hauffen, und trat sie mit Füssen, zündete ihnen mit Raqueten und Feuerwercken die Kleider, Haare und Bart an, und dergleichen mehr. Worauf sie aber unter Jacobo II. und König Wilhelmen Ruhe genossen.

An. 1649.

Machen sich hin und wieder einen grossen Anhang.

Aus Engelland haben sie sich weiter in Schottland, Irrland und Holland ausgebreitet, wo ihnen der öffentliche Gottesdienst zugelassen worden. In Teutschland, besonders in Hamburg, Dantzig und andern Orten, suchten sie auch einzunisteln, aber man hat ihnen bey Zeiten den Riegel vorgeschoben. In West-Indien hat Josias Coal ihre Lehre fortgepflantzet, und William Penn nachgehends in Virginien eine gantze Landschafft mit Quäckern bevölckert, die er nach seinem Namen Pennsylvanien genennet, und daselbst die Stadt Philadelphia erbauet. Ihren Namen haben sie in der Englischen Sprach von Zittern bekommen, weil sie offt in Entzuckungen fallen, darbey sie am gantzen Leib zittern, indem sie, nach ihrem Vorgeben, den grossen Glantz des göttlichen Liechts, wormit sie überfallen werden, nicht vertragen können, dahero sie auch von den Frantzosen Trembleurs, und insgemein Tremulanten genennet werden. Sie machten sich dadurch bey jedermann absonderlich sehr verhaßt, weil sie vor keinem Menschen den Hut abnehmen, auch keinem König ein einiges Zeichen einer Ehrerbietung erweisen. Anno 1656. gab sich einer von ihnen in Engelland, Namens Jacobus Naylor, für den HErrn Christum aus, und hielte unter der Begleitung vieler Leute, welche sungen und die Kleider auf dem

Landschafft Pennsylvanien, von wem es den Namen.

Weeg

Weeg breiteten, ſeinen Einzug zu Briſtol auf einem Eſel. Er ward aber S. XVII.
von der Obrigkeit wegen dieſes aufrühriſchen Beginnens in das Gefängniß geworffen, hernachmals öffentlich gegeiſſelt und gebrandmahlet. Im Kauffen und Verkauffen ſchlagen ſie nichts vor, ſondern es bleibt bey ihrem Gebott, und bey Ja und Nein, ſie nehmen auch, ohne Unterſcheid aller Religionen, Leute in ihre Gemeinſchafft unter ſich auf, wann ſie nur richtig und ſtill leben wollen. In ihren Verſammlungen ſitzen ſie ſo lang ſtumm und ſtill, biß einer vom Geiſt überfallen wird, daß er auftritt und redet. Ihr beſter Vorfahrer iſt geweſen Robertus Barclay, des berühmten Satyrici Joh. Barclay Verwandter, ein Schottländiſcher Edelmann, welcher die Apologiam Theologiæ veræ Chriſtianæ an König Carl II. geſchrieben. Auſſer ihm haben ſich unter ihnen beſonders in Schrifften hervor gethan Samuel Fiſcher, Georg Keith, Anno 1671. William Ames Anno 1621. Eduard Burrough Anno 1658. William Caton Anno 1660. der gedachte Georg Fox Anno 1674. Benjamin Furly An. 1662. Peter Hendrichs Anno 1674. Thomas Grenn Anno 1669. Thomas Lawſon Anno 1668. James Naylor, in Holland. Iſaac Furnerius. Johann Higgius Anno 1660. Jan. Roloff. Franc. Howghill An. 1661. Martin Maſon 1661. James Parnel Anno 1669. Iſaac Pennigton Anno 1660. William Smith Anno 1673. Humphrey Smith 1675. Laurentius Steel Anno 1677. William Shevens Anno 1678. Stephanus Criſpinus Anno 1675. Anderer Beſchirmer und Nachfolger der Quacker, als Georg Whitehead, John Copeland, Thomas Alkin, Henri Fel, Kohlhans ꝛc. zu geſchweigen. Von dieſen hat Georg Keith mit W. Stockael, wegen der gedoppelten Menſchheit Chriſti, nemlich der geiſtlichen und leiblichen, die er behauptete, in groſſer Uneinigkeit gelebt; es iſt aber ſeine Lehre auch von andern Quackern verworffen und ihm ihre Verſammlung unterſagt worden, worauf er ſich wieder Anno 1702. zu London zu der Reformirten Kirche gewendet. Von den Evangeliſchen Theologis haben wider die Quacker geſchrieben: Benedict Figne, Berckenthal, Antonius Reiferus, Joh. Laſſenius, D. Johann Chriſtoph Holtzhauſen, Johann Wilhelm Bajer, Johann Joachim Zentgraff, Joh. Georg Neumann, Samuel Schelwig, Richard Barter, Thomas Weed, Joh. Billingsley, Thomas Danſon, Franc. Ridder, William Rays, Calpham, Robert Scherlok, William Pryne, ꝛc. Johann Winckler, in Hamburg, Heinrich Chriſtoph Löber, Paſtor und Superintendent zu Orlamünde, ꝛc.

Einen geringen Hauffen unter den Reformirten machen die Labadiſten aus, welche jedannoch auch eine beſondere Gemeine angerichtet haben. Ihr Urheber war Joh. de Labadie, ein Frantzos, aus Gaſcogne, der Anfangs unter den Jeſuiten in ſeinem Vatterland ſtudiret, weil er aber ſchon dazumal viele Träume von himmliſchen Offenbahrungen, und Underredun- Name der Labadiſten, woher ſolcher entſtanden.

S. XVII. gen von Heiligen, vorgab, gar bald aus ihrer Schul gelaſſen wurde. Hierauf iſt er noch eine gute Zeit bey der Catholiſchen Kirche verblieben, und ohngeacht er ſich hin und wieder Gunſt und Beförderung in verſchiedenen Frantzöſiſchen Provintzen zuwegen brachte, ſo konte er doch nirgends wegen ſeiner irrigen Lehren, die er niemals unterließ auszuſprengen, eine bleibende Stelle finden; dahero er ſich endlich zu den Reformirten wendete und Prediger zu Montauban wurde, weil er aber auch hier viele Reden vom Chiliaſmo ſchieſſen lieſſe, ſo muſte er auf Königl. Befehl aus der Stadt weichen und ſich nach Orange machen. Von dar wurde er nach Genev An. 1660. beruffen, allwo er auch Händel mit dem Miniſterio kriegte, und deßhalben ſeines Amts entſetzet ward. Hierauf ward er Prediger bey der Frantzöſiſchen Gemeinde zu Middelburg in Seeland, hatte aber daſelbſt nicht beſſeres Schickſal, ſondern muſte ſich von dar Anno 1670. nach Bremen begeben, von dar er zu der Pfaltzgräfin Eliſabeth, Aebtißin von Herford, kommen, und als ihn auch da die Käyſerlichen Edicta aufſtäubeten, Anno 1674. geſtorben. Seine Lehre, weßwegen er ſich überall ſo groſſen Haß und Verfolgung zugezogen, beſtund vornemlich darinnen, daß er vorgab das Heil. Abendmahl gehöre nur für recht heilige Leute, ingleichem wäre auch die Tauffe nur für die Wiedergebohrnen und nicht für die Kinder eingeſetzet. Die Heil. Schrifft ſeye nicht GOtt ſelber, noch der einige Grund der wahren Religion, gebe auch nicht das ewige Leben, ſondern Chriſtus, und der Heil. Geiſt. Sie wäre auch nicht vollkommen, könne nicht von allen verſtanden werden, hingegen wäre die unmittelbare Erleuchtung nöthig, und hätte ihre gewiſſe Stuffen, die Kirche müſſe, wann ſie rechtſchaffen ſeyn ſolte, von allen Heuchlern und Sündern gereiniget ſeyn, und was dergleichen mehr. Seine Anhänger haben mehr aus Frauens- als Manns-Perſonen beſtanden, welche mit keinen andern Religionen eine Gemeinſchafft des Glaubens haben wolten. Von demſelben ſind berühmt die gelehrte Holländiſche Jungfrau, Anna Maria Schurmännin, Peter Yvon, Peter du Lignon, Heinrich und Peter Schlüter, ꝛc.

Lehre derer Labadiſten.

An. 1640. Streit unter den Reformirten, vom Verdienſt.

Anno 1640. geriethen die Prediger und Profeſſores in Bremen, wegen des Verdienſts Chriſti, in Streit, indem Matthias Martinius und Ludovicus Crocius behaupteten, daß ſolches allgemein wäre, und ſtimmeten ihnen bey Hermannus Hildebrand, Almerus, Varenbold, Schildius, Lälius, Bergius, Willius, Joſeph. Hall, Joh. Davenantius, da hingegen Henricus Iſelburgius, mit welchem es Mareſius, Retorfortes, Twißius, Zwinger, und Molinäus hielten, vorgaben, daß es nur etliche Menſchen angehe. Es zeigte aber der Bremiſche Magiſtrat ſeine Authorität, und befahl, daß man die Controverſien gäntzlich von der Cantzel laſſen, bey der gemeinſten Lehre der Reformirten bleiben, und alles zu der Zuhörer Erbauung einrichten ſolte.

Anno

Anno 1655. gab Iſaacus Peyrerius, ein Reformirter in den Niederlanden, eine Schrifft heraus, worinnen er ſeine wunderliche Gedancken von der Schöpffung der Menſchen offenbahrte, indem er darfür hielte, daß weil die Menſchen in Jüden und Heyden eingetheilt würden, ſo wären dieſelbe, ihrem Urſprung nach, von einander unterſchieden, und habe GOTT die Heyden lang vor Adam mit den Thieren und Pflantzen in allen Theilen der Welt hervor gebracht, und hernaher den Adam zum Stamm-Vatter der Jüdea erſchaffen, dahero die gewöhnliche Jahr-Rechnung von Erſchaffung der Welt gantz falſch und unrichtig wäre; allein er wurde Anno 1656. zu Brüſſel ins Gefängniß geworffen, und muſte daſelbſt nicht nur dieſen Irthum, ſondern auch die Reformirte Religion abſchwören. Er hatte nur einen Beyſtand an Joh. Meſſreſozio gefunden, welcher die Præadamiten mit noch mehrern Abſurditäten vertheidiget. S. XVII. An. 1655. Beſondere Gedancken von der Schöpfung.

Mit Thoma Hobbeſio, einem groſſen Philoſopho, welcher ſich bey dem Grafen von Devonshire in Engelland die gantze Zeit ſeines Lebens aufgehalten, biß er Anno 1679. geſtorben, war man allda wegen ſeiner Theologie auch nicht zu frieden. Dann er geſtattete, daß nur ein eintziger Glaubens-Articul, nemlich, daß JEſus der Heyland der Welt ſeye, zur Seeligkeit nöthig wäre, ingleichem daß die Auslegung der H. Schrifft, und das Recht, die Religions-Streitigkeiten zu entſcheiden, von der höchſten Gewalt in einer Republic eintzig und allein abhange, und daß Chriſtliche Könige auch die Sacramenten adminiſtriren könten. An. 1670. Hobbeſius.

Zu gleicher Zeit lebte in Engelland Eduard Herbert, Baron von Cherbury, Königs Jacobi I. und Caroli I. geheimer Rath und groſſer Freund von Hobbeſio, welcher in ſeinem Buch de Veritate und de Religione gentilium die Heyden von der Verdammniß befreyen wollen, und vorgegeben, daß man auch bloß durch die natürliche Erkänntniß und Verehrung GOttes in einem tugendhafften Leben zur ewigen Seeligkeit gelangen könte, dahero er von denen Theologis unter die Naturaliſten gerechnet worden. Herbert. An. 1670.

Von der Ober-Gewalt der Regenten in Kirchen-Sachen und geiſtlichen Dingen hegte mit Hobbeſio Benedictus Spinoza, in Holland, gleiche Gedancken. Dieſer war ein gebohrner Jud und von GOtt mit einem beſondern durchdringenden Geiſt begabt, dahero er ſich von Jugend auf hoher Dinge befliſſen, und für andern Tag und Nacht auf die Cartheſianiſche Philoſophie legte, welche ihn in der ſchon gefaßten Meynung beſtärckte, daß man nichts für wahr und untrügbar annehmen und halten müſte, weſſen man nicht durch deutliche und unwiderſprechliche Beweißthümer völlig überführet. Er erkannte gar bald den falſchen Grund des Jüdiſchen Glaubens, verließ denſelben gäntzlich und ſchlug ſich zu den Reformirten. Die Juden zu Amſterdam merckten zuvor gar wohl, was er im Sinn hatte, und boten ihm dahero jährlich tauſend Gulden, wann er ferner ih- Spinoza.

S. XVII. re Synagog beſuchen würde, und als er ſolches ausſchlug, ſo warff ihm einsmahls ein Jude einen Dolch nach, der auch durch ſein Oberkleid gieng und ihm ohnfehlbar würde das Leben genommen haben, wann er nicht den Mörder wahrgenommen und ſich in Zeiten gewendet. Nach der Zeit hat er beſtändig in der Einſamkeit, theils zu Amſterdam, theils zu Overkerck, und Rynsburg, und endlich in dem Haag gelebet, da er unaufhörlich dem Speculiren nachgehangen, und dabey ſehr ſparſam und mäßig gelebt, auch gröſſeren Reichthum, ob er ihn gleich haben können, nicht angenommen, wie er dann gleichfahls alle angetragene Beförderung ausgeſchlagen. Er iſt geſtorben Anno 1677. Nach ſeinen Schrifften wird er von allen für einen Atheiſten gehalten, ſintemahlen er darinnen durch eine Mathematiſche Methode erweiſen wollen, daß GOtt und die Welt ein ſelbſtſtändiges Weſen zuſammen ſey, daß die H. Schrifft nicht von GOTT eingegeben noch deroſelben Bücher vollkommen zu uns gekommen, daß die Auferſtehung Chriſti nur verblümter Weiſe zu verſtehen ſey, und was dergleichen gottloſe Lehren mehr ſeyn, welchem Franciſcus Cuperus, Henricus Morus, Regnierus Mansfeld, Muſäus, Buſenberg, Wittichius und andere eiferigſt widerſprochen.

An. 1681. Jane Leade.

In Engeland hat ſich eine Weibs-Perſohn, Jane Leade, in Myſtiſchen Schrifften, die nach ihrer Meynung aus Göttlichen Offenbahrungen ſollen hergefloſſen ſeyn, ſehr hervorgethan, und die ſogenannte Philadelphiſche Gemeine, wo nicht geſtifft, doch das meiſte zu ihrer Stifftung beygetragen. Sie hat vornemlich das tauſend jährige Reich und die Wiederbringung aller Dinge verfochten, auch ſich ſelbſt Anno 1702. über den Spruch Philip. I. 21. ihre Leichen-Predigt gehalten, und den im Leben Chriſti überwundenen Tod daraus vorgeſtellet; endlich iſt ſie Anno 1704. im 81ſten Jahr ihres Alters geſtorben.

An. 1628. Drabicius ein falſcher Prophet.

Unter den Reformirten irrigen Lehrern iſt billich nicht zu vergeſſen Nic. Drabicius, von Geburt aus Mähren, welcher in Ungarn von ſeinem Predig-Amt Anno 1628. iſt verjagt worden, hernachmahls aber aus melancholiſchem rachgierigen Gemüth, allerhand Erſcheinungen von dem Untergang des Hauſes Oeſterreichs, von der Bekehrung der Türcken und Juden zum Chriſtlichen Glauben, von vielen erſchrecklichen Gerichten GOttes, welche Amos Comenius, unter dem Titul Lux in tenebris, publicirt, vorgeben, und als ihn ſeine Glaubens-Brüder deßwegen zur Rede geſetzet, freventlicher Weiſe mit einem Cörperlichen Eyd beſtätiget, daß er in allem und jedem die pure Wahrheit und nichts erdichtetes geredt; daß es aber dennoch lauter lähre Einbildungen und Betrügereyen geweſen, hat der Außgang bewieſen, indem der alte und junge Ragozzi, ohne die Königliche Ungariſche Kron aufzuſetzen, die er ihnen doch offt gantz gewiß prophezeyet, dahin geſtorben. GOtt ließ ihn derowegen auch zu ſeinem gebührenden Lohn

in ſeiner Feinde Hände fallen, da ihm denn nach dem Käyſerlichen Urtheil S. XVII.
Anno 1677. zu Preßburg die Zunge abgeſchnitten, das Haupt abgeſchlagen, und der Rumpf ſamt ſeinen Prophezeyungen unter dem Galgen verbrannt wurde.

Wegen ſonderbahren Entzuckungen, und Verkündigung zukünfftiger Dinge, von dem Zuſtand der Chriſtlichen Kirche, und Vertilgung aller derſelben Feinde, iſt auch eine Böhmiſche Reformirte Jungfrau, Chriſtina Poniatovia, ſo ſich bey der Baroneßin von Engelburg auf dem Schloß Braun Anno 1627. da ſich dieſer Zuſtand bey ihr zuerſt im 16. Jahr ihres Alters geäuſſeret, aufgehalten. Die merckwürdigſte Prophezeyung, ſo von ihr erzehlet wird, betrifft den berühmten Käyſerlichen General Wallenſtein, mit welcher es ſich alſo verhalten. Anno 1628. iſt ihr in einem Geſichte befohlen worden, einen Brief, welchen ihr GOtt dictiren würde, an den Wallenſtein zu ſchreiben, ihn mit drey Sieglen zu verſchlieſſen, und auf das Schloß Gitſchim ſelbſten zu bringen, und ſolchen entweder ihm ſelbſt oder ſeiner Gemahlin einzuhändigen; dieſes hat ſie auch gethan, und iſt mit zwey adelichen Fräulein und einem Medico dahin gereiſet, da ſie denn unterwegens vorgegeben, wie ſie eine Menge heiliger Engel um den Wagen herum ſähe. Bey ihrer Ankunfft daſelbſt hat ſie den Wallenſtein nicht angetroffen, den Brief aber ſeiner Gemahlin übergeben, da ſie dann in ihrem Zimmer von neuem in eine Entzuckung gefallen, und darinnen Befehl empfangen ſich eilends aus dem Schloß wegzumachen, weil dieſes Hauß ſeiner Gnaden-Gegenwart unwürdig wäre. Wie Wallenſteiner den Brief in ſeine Hände bekam, ſagte er lachend: Mein Herr, der Käyſer, kriegt Briefe von Rom und Conſtantinopel, Madrit und Paris, ich aber gar aus dem Himmel. Nachdem aber ſoll ſie wieder in einem Traum geſehen haben, wie Wallenſtein in einem blutigen Talar einher getretten, und geſchwinde auf einer Leiter in die Wolcken ſteigen wollen, welche aber zubrochen, daß er auf die Erde gefallen. Da er denn auf der Erden außgeſtreckt aus dem Munde unter greulichem Gebrühle Flammen ausgeſpyen, aus dem Hertzen aber Gifft und Pech ausgeſtoſſen, biß ihm ſolches durch einen vom Himmel herabgeflogenen Pfeil durchſtoſſen worden, wobey ein Engel geſprochen, dieſes iſt der Tag, da dieſer böſe Mann ohn alle Barmhertzigkeit ſoll umkommen. Worauf zu Eger auch Anno 1634. ſeine Hinrichtung erfolget. Dergleichen Erſcheinungen hat ſie biß Anno 1629. gehabt, und hat ſie bey der letzten Entzückung gantz tod geſchienen, nach dieſem harten Zuſtand aber keine Offenbahrung mehr gehabt, hat ſich auch Anno 1632. an Daniel Vettern, ſo bey dem Pfältziſchen Printzen Friederich Heinrich Informator geweſen, verheyrathet, und iſt Anno 1644. geſtorben. Es hat aber nicht nur allein der Synodus zu Oſtorogana in Pohlen der Poniatoviä Geſichter als eitele Grillen verdammet, ſondern es haben gelehrte Medici, ſo

Poniatoviä ſo wunderbare Prophezeyung.

An. 1628.

S. XVII. mit ihr umgangen, klärlich dargethan, daß dergleichen Phantaſien aus groſſen Obſtructionibus und andern weiblichen Kranckheiten entſtanden, welche nach gebrauchten kräfftigen Medicamenten und ausgeſtandener Ecſtaſi apoplectica bey wieder erlangter Geſundheit gäntzlich aufgehöret.

An. 1673. Rothe. Anno 1673. iſt Johann Rothe, ein Kauffmann in Amſterdam, aufgeſtanden, und hat ſich für den Knecht GOttes ausgegeben, welcher vom Himmel angenommen worden, alle Gottloſe zu vertilgen, und das Reich GOttes auf Erden aufzurichten. Hat auch zu dem End eine Standarte machen laſſen, mit welcher er in des Herrn Kriege wolte vorangehen. Es hat ihn aber Anno 1676. der Printz von Oranien ins Gefängnüß werffen laſſen, woraus man ihn nicht eher als biß 1691. gelaſſen, da er ſich auf ſein Gut in Holſtein begeben und die Grillen fahren laſſen.

An. 1690. Becker. Balthaſar Becker, ein Prediger zu Amſterdam, hat nicht weniger Lermen in Holland Anno 1690. mit ſeinem Buch, welches er die bezauberte Welt genennet, erreget, indem er darinnen behaupten wolte, daß der Teufel keine Macht auf Erden habe, indem weder nach der Vernunfft möglich, daß ein Geiſt auf einem Geiſt würcken könnte, noch die H. Schrifft lehrete, daß der Teufel groſſe Gewalt ausüben könte, welche ihn uns vielmehr als einen gefangenen Miſſethäter abmahle, welchen GOtt mit ewigen Ketten der Finſternüß aufbehalten; dahero er keine Beſeſſene, keine Hexen, noch Geſpenſter glaubete, und alle Sprüche der Schrifft, ſo ſeine Meynung klar und deutlich, dem Wort-Verſtand nach, widerlegten, gantz metaphoriſch erklärt und ihnen einen andern und verblümten Sinn angedichtet. Ob er nun gleich wegen dieſer irrigen Gedancken von vielen Theologis, abſonderlich von Johann von der Waryen, Eberhard von der Hooght, und Melchior Leydecker angefochten, und ihm auch endlich von dem Kirchen-Rath die Cantzel verbothen wurde, ſo iſt er doch dabey halsſtarrig biß an ſein Ende, welches Anno 1698. erfolget, geblieben. Sein Buch fand indeſſen in Holland ſo viel Liebhaber, daß innerhalb zwey Monat 4000. Exemplaria verkaufft und daſſelbe alſobald ins Frantzöſiſche, Italiäniſche, Spaniſche und Hochteuſche überſetzet wurde.

Neue Propheten in Engelland. In Engelland ſind etliche von denen vertriebenen Camiſards als neue Propheten aufgeſtanden, und haben öffentlich in Verſammlungen mit groſſem Geſchrey kund gemacht, daß GOtt mit ſeinen Gerichten bald einbrechen werde, die Gottloſen zu vertilgen, hingegen ſeine Gläubigen in Gnaden heimzuſuchen, wobey ſie denn viele Klagen wider die Geiſtliche, welche von dieſem bevorſtehenden Reich Chriſti nichts wiſſen wollen, mit einflieſſen laſſen. Die erſten von dieſen Propheten waren 3. Frantzoſen, Namens Elias Marion, Joh. Daude und Fage, welche im Beyſeyn vieler Leute in Entzückungen fielen, und unter allerhand wunderlichen Krüm- und Bewegungen des Leibs, die ſie für übernatürlich und göttlich ausgaben, viele Weiſ-

ſa-

ſagungen mit vielem Gluckſen und Stöhnen, zu der Umſtehenden gröſten S. XVII.
Verwunderung, ausſtieſſen. Nachgehends haben verſchiedene Perſohnen groſſen Anſehens, als der Ritter Joh. Lacy, ein Mitglied der Königl. Societät, ſo auf tauſend Pfund Sterlings jährliches Einkommen gehabt, Nicolaus Facius, Richard Bulkely, und Doctor Emes, alle ſonderbahr berühmte und wegen ihrer Gelehrſamkeit hochgeachtete Männer, ſich zu ihnen geſchlagen, und ſind in eben dergleichen Zuſtand gerathen, daß ſie allerhand entzückende Bewegungen von ſich ſpühren laſſen. Solcher Geſtalt haben ſie in der Stadt London einen groſſen Auflauf erreget. Daß man Anno 1701. den Marion, Daude, und Fage eingezogen, als Betrüger zum Pranger verdammt, und an ihnen die Execution vollziehen laſſen. Sie wurden unter anderm dadurch am meiſten zu Schanden, da etliche unter ihnen auftraten und einhellig prophezeyeten, daß D. Emes noch eine ſehr groſſe Juden-Bekehrung ausführen ſollte. Als aber derſelbige Anno 1708. plötzlich ſtarb, gaben einige unter ihnen vor, er ſolte auf den 25. May deſſelben Jahrs durch den Ritter Lacy vom Tod unfehlbar wieder auferwecket werden, und alsdann noch ihre ehmalige Weiſſagung von der Juden Bekehrung erfüllen. Dieſes machte ein groſſes Aufſehen in London, daß an beſtimmtem Tage viele tauſend Menſchen ſich bey dem Grabe des D. Emes einfanden; allein Lacy war darüber ſo beſtürtzt, daß er denſelbigen gantzen Tag nicht zum Vorſchein kam, und ſich damit entſchuldigte, daß GOtt ihm den Befehl zu einem ſo groſſen Wunder am ſelbigen Tag aus beſondern Urſachen wieder zurück genommen hätte. Man hat ſie nach der Zeit in Engelland ſehr hart tractirt, daß ſie ihr Weſen nicht mehr öffentlich treiben dörffen, worauf ſie ſich nacher Schottland gewendet, und mit den ſo genannten Cameronianern, (eine gewiſſe Parthey, ſo ſich gäntzlich von den Presbyterianern daſelbſt getrennet) die Schottiſche Kirche ſehr beunruhiget. Als man ſie auch hier nicht hat wollen einwurtzeln laſſen, ſo haben ſie ſich nach Holland gewendet, und ſind von dar gantz Teutſchland durchzogen, woſelbſt ſie an vielen Orten ein Lärm-Geſchrey erreget, zur Warnung den Völckern, daß ſie ausgehen aus Babylon der Finſternüß, um einzugehen in die Ruhe Chriſti, welches auch durch den Druck bekandt worden. Wider dieſe aufgeſtandene neue Propheten haben verſchiedene Engelländer allbereit geſchrieben, als Philipp Meßnard, Edmund Calamy, Edmund Chißhull ꝛc. unter den Teutſchen D. Zacharias Grapius, Profeſſor Theol. zu Roſtock.

In eben dieſem Königreich muſte der Profeſſor Matheſeos zu Cambridge, Whiſton, weil er die GOttheit Chriſti geläugnet und die Ketzerey des Arii von neuem öffentlich wieder rege gemacht, ſeine Amt niederlegen, und weil er ſolche gottloſe Meynung aus den Canonibus Apoſtolorum, und aus allen Patribus, die biß in die Helffte des dritten Seculi gelebet, erweiſen wol-

S. XVII. wollen, so haben die Englischen Theologi, Georgius Bullus und D. Grabe, das Gegentheil sehr gründlich und ausführlich dargethan.

An. 1628. Wiedertäuffer.

An die irrigen Lehrer, so unter denen Reformirten entstanden, hängen wir billich auch an die Wiedertäuffer und Socinianer, und erinnern mit wenigem, was sich etwan merckwürdiges zugetragen. Die Wiedertäuffer haben zwar in diesem Seculo Anno 1628. und 30. die Trennungen, so unter ihnen entstanden, aufgehoben, und haben sich absonderlich die Flännager, und Water-Länder, wie auch Ober- und Niederländische Gemeinden vereiniget, auch Anno 1638. ihr Glaubens-Bekänntnüß zu Dortrecht übergeben; aber die Zänckereyen sind Anno 1663. und folgende Jahre von neuem angegangen, daß auch etliche Anno 1683. zu Amsterdam sich eine neue Kirche aufgebauet. Die Häupter von diesen Trennungen sind gewesen Samuel Apostall, und Galenus Abraham. Sie haben in diesem Seculo viele Drangsalen ausstehen müssen. Anno 1601. wurden sie aus Oesterreich und andern Käyserlichen Erblanden verbannet, und die übrigen, so sich daselbst noch erhalten, musten Anno 1622. bey 50. Familien auch nachfolgen. In Pohlen, Schweitz, Bayern, und Engelland hat man sie auch nicht länger geduldet, sondern mit der Lands-Verweisung und Einziehung ihrer Güter auf das schärffste mit ihnen verfahren. Hingegen haben sie in den vereinigten Niederlanden, durch die Gnade des Printzen von Oranien, seyt Anno 1624. grosse Freyheit erhalten, woselbst sie sich auch dergestalt gemehret, daß man an vielen Orten Gemeinden von zweytausend Personen antrifft, worwider sich zwar die Geistlichkeit hefftig gesetzet und auf verschiedenen Synodis sehr starck auf deren Vertilgung gedrungen, weil sie aber dem Staat durch ihre Arbeitsamkeit und grossen Handel viel eingetragen, so haben sie bey der weltlichen Obrigkeit kein Gehör gefunden. Anno 1654. wurde von dem Churfürsten von Brandenburg in dem Clevischen den Mennisten (mit welchem Nahmen insgemein alle Wiedertäuffer benennet werden, ohngeacht solche eigentlich eine besondere Gattung von denenselben ausmachen) ihre Gewissens-Freyheit vollkommentlich zugelassen, ihnen vergönnet alle ihre Handthierung zu treiben, und an Eydes-Stadt, bey Mannes Wahrheit diß und jenes anzugeloben.

Ehe wir nun von denen Wiedertäuffern schliessen, wollen wir auch die vornehmsten Puncten ihrer Lehre und Glaubens anführen, damit man sie erkennen möge, wie dieselbe noch insgemein biß diesen Tag geführet wird. Uberhaupt hat man an der Lehre dieser Leute eine Krafft erkannt, die sie in ihren Predigten erwiesen. Von denen sogenannten Dreckwagens in Holland schreibet man, daß sie in Erklärung des Evangelii nicht ohne Erbauung predigen. Und von einem, Namens Galeno, in Amsterdam, wurde versichert, daß er die Gemüther der Zuhörer kräfftig bewege, auch bey Sammlung der Collecten die Leute zu denen mildesten Gaaben bewogen hätte, wo

und

Digitized by Google

und wann er geprediget. Von den Menniſten-Predigern insgemein wird geſchrieben, daß ſie die Ihrigen nicht allein alles zu ihrer Bekänntnüß nöthige lehren, ſondern auch die Widerſprecher mit der Schrifft, nach ihrer beſten Meynung, und nach der Pflicht der Liebe, überzeugen. Von denen ſogenannten Nicolaiten in Böhmen ſchrieb auch einer Anno 1612. daß ein Bauer unter ihnen ſo beweglich gepredigt hätte, daß die Zuhörer alle wäinen müſſen, dahero man ſie hernach Spott-weiſe Plorantes oder Wäinende genennet hätte. Von ihrer Lehr-Art ſelbſt ſtellt man auch dieſe Nachricht, daß ſie ſich fleißig an die Bibel halten, denen Leuten aus dem Neuen Teſtament vorleſen, ſonderlich was von guten Wercken handle. Ingleichem, daß ſie die Heil. Schrifft erklären, die Glaubens-Puncten heraus ziehen, und dann ſolche Anmerckungen machten, welche insgeſammt zum heiligen Wandel reitzeten. Sie bedienen ſich nicht nur der Lutheraner ſondern auch der Reformirten Gebäter, Lieder und Pſalmen. Sie bekennen, daß GOtt zur Reformation viel treffliche Leut gebrauchet habe, Lutherum, Zwinglium, Melanchtonem, Bucerum, Oecolampadium, Caſtellionem, Mennonem und andere mehr. Welche zwar alle einmüthig geweſen wären, das Liecht auf den Leuchter zu ſtellen, doch etliche ungleiche Meynungen über den Orten der Heil. Schrifft gehabt, und ſonderlich über den Gebrauch der heiligen Taufe, wie dann Zwinglius in der Zuſammenkunfft mit Hubmeyern zu Zürich Anno 1523. öffentlich bekannt hätte, daß man die jungen Kinder nicht taufen ſolle, ehe ſie zu ziemlichem Alter und Verſtand kommen, welches er auch in dem Büchlein von den Glaubens-Articuln, im 18. Articul, von der Firmung gemeldet, davon auch Oecolampadius, Hofmeiſter, Capito, Hedio, und andere, mit ihm eins geweſen wären. Viele unter ihnen halten auch noch dieſes, daß ſie beym Gebrauch des Heil. Abendmahls gewiſſe Agapes, oder Liebes-Mahle, haben, darbey ſie ſonderlich auch das Füß-Waſchen, nach Chriſti Worten und Exempel, begehen, worvon man ſie Apoſtolicos und Podonyptas oder Füß-Waſcher geheiſſen, derer Anführer Matthäus Servatius geweſen ſeyn ſoll. Zum Eydſchwören und Soldaten-Weſen ſind ſie nicht wohl, ja auch mit dem gröſten Zwang ſchier nicht zu bringen, weil es wider Chriſti ernſtlichen Befehl wäre, und der Krieg von GOttes Zorn herkäme, das gemeine Weſen auch nicht mit Waffen ſondern mit Gottſeeligkeit müſte beſchirmet werden.

S. XVII. Mennoniſten.

An. 1612. Nicolaiten.

Die Socinianer floritten zu Anfang dieſes Seculi in Pohlen am allermeiſten, und richteten zu Rackau, einem Städtlein in der Woywodſchafft Sendomir, Anno 1602. eine Schule auf, welche dergeſtalt berühmet ward, daß man niemahls weniger als tauſend Studenten daſelbſt zehlete. Indem ſie ſich aber ſolcher Geſtalt in dieſem Königreich immer mehr und mehr ausbreiteten, ſo geſchahe es, daß Anno 1638. etliche Schuler vom Rackauiſchen Gymnaſio ein höltzern Crucifix vor der Stadt mit Steinen entzwey

An. 1602. Socinianer.

§. XVII. fen, worauf die Biſchöffe auf dem Reichs-Tag zu Warſchau, wegen dieſer Unthat, das Urtheil ſprachen, die Socinianiſchen Paſtores und Præceptores ſollten aus dem Lande gejagt und ihre Schule und Druckerey gäntzlich ruinirt werden, welches auch mit der gröſten Schärffe ausgeübet worden. Als ſich die meiſten an den benachbarten Ort Kiſſelin begaben, ſo wurden ſie auch daſelbſt Anno 1644. verjagt, ihre Kirche eingeriſſen, und muſten ihr Leben mit groſſen Geld-Summen löſen; ſolcher Geſtalt wurden ſie hin und her zerſtreuet, und muſten ſich verbergen ſo gut ſie konnten. Endlich wurden ſie Anno 1658. durch des Königs Johann Caſimirs Edict auf ewig aus dem Reich verbannet, jedoch daß ſie noch drey Jahr Friſt haben ſolten, ihre liegende Güter und andere Haabe verkauffen zu können. Wie dieſelbigen verfloſſen, ſo hielten ſie noch mit denen Catholiſchen Anno 1660. auf dem Schloſſe Rotznovow ein fünff tägiges Colloquium, worauf ſie an dem angeſetzten Termin das Land verlaſſen muſten. Die ſich nach Ungarn und Siebenbürgen wendeten, wurden auf der Gräntze von den Käyſerlichen Soldaten ausgeplündert, viele von ihnen wurden in der Rhein-Pfaltz aufgenommen und ihnen alle Freyheit ertheilet, muſten aber doch daraus nach dreyen Jahren wiederum weichen; die meiſten giengen nach Holland, wo ſie noch einiger Maſſen geduldet werden. Der berühmteſte unter den Pohlniſchen Flüchtlingen war Stanislaus Lubienietzki, welcher an dem Schwediſchen und Dähniſchen Hof groſſe Gnade genoſſen, und in dieſen Ländern, für ſeine Glaubens-Genoſſen die Gewiſſens-Freyheit auszuwürcken, bemühet geweſen. Wie in Pohlen der Socinianiſmus überhand nahm, und dieſes Gifft ſich von dar in andere Länder ausbreiten wollen, ſo machten dargegen alle andere Religionen gute Verfaſſung. Pabſt Clemens VIII. erneuerte Anno 1603. die Bulla Pauli IV. wider die Antitrinitarios. In Engeland machte das Parlament Anno 1646. ein Decret, daß die Atheiſten und Socinianer ſollten mit dem Leben geſtrafft werden, und wurde auch Anno 1656. der Rackauiſche Catechiſmus, welcher das rechte ſymboliſche Buch der Socinianer iſt, öffentlich verbrannt. In Holland wurden auch alle Socinianiſche Bücher eingezogen, welches man auch in Teutſchland gethan. Allhier können wir beyfügen denjenigen Proceß der Reformirten Prediger zu Genff an einem ſogenannten Socinianer. Dieſer war Nicolaus Antonius, der ſich zu Metz von den Jeſuiten zu den Reformirten bekannte, hernach Collegia in der Philoſophie gehalten, und endlich bey einem Baron in Genff Prediger wurde. Nachmahls klagte ihn dieſer Baron an, als wann er ein Jude wäre, man ſahe aber augenſcheinlich, daß er es entweder aus Boßheit thate oder ſonſt nicht wohl bey Sinnen ſeyn müſte, weil er die Wahrheit der Perſon des HErrn Chriſti für nichtig hielte. Hierauf wurde er zur gefänglichen Verhafft gebracht, und da er gantz nicht von ſeiner Raſerey und Irrthümern abſtehen wollte, Anno 1632.

Verurtheilung eines Socinianers.

1632. öffentlich an einen Galgen gehenckt und verbrannt. Bey ſeiner Hinrichtung hat er ſich ſelbſt für einen Märtyrer gehalten, und iſt gantz freudig zum Tod geweſen, auch den Schöpffer, den GOtt Abrahams, Iſaacs und Jacobs, eiferigſt angeruffen. S. XVII.

Unter die vornehmſten Socinianer werden gezehlet Valentin Schmalcius, von Gotha, Johann Crellius, Matthäus Padeck, Martinus Ruarus, Schlichtingius, ein Pohlniſcher Edelmann, Sandius, Felbinger, von Brieg, aus Schleſien, Franciſcus Davidis, Hieronymus Moſcorovius, Matthäus Radeck, Andreas Wiſſowatius, Petrus Statarius, Chriſtophori Lubieniecii Bruder, Petrus Marſcovius, Johannes Stoinius, Salomon Paludius, Johannes Sommer, von Prin; aus Meiſſen, Johannes Völckel; von Grimma, Chriſtoph Oſtorod; von Goßlar, Gittichius, Przypcovius, Biddle aus London, Arthurus; Burius zu Orfort, Andreas Voidovius, Erneſtus Sonnerus, Stanislaus Lubienietzky de Lubienietz, ein Pohlniſcher Gelehrter von Adel, Auguſtinus à Peyn, Joachim Stegmann, aus der Marck Brandenburg, und geweſener Prediger an St. Peters-Kirchen in Dantzig; deſſen Bruder, Chriſtophorus Stegmann, Johann Ludwig von Wolzogen, Freyherr aus Oeſterreich, Daniel Zwickerus, von Dantzig, und D. Medicinæ. Unter die neuen Socinianer gehöret Johann Preuß, aus der Marck Brandenburg; Daniel Brenius, ein Holländer von Harlem; Deodorus Raphael Kamphuſius, der fürnehmſte Anführer der Prophetanten, welche bey Leyden, zu Rinsburg, das Heil. Abendmahl beſonders halten; Adamus Boreel, aus Seeland, Johannes Geiſteranus, geweſener Prediger zu Alcmar, wie auch ſein Bruder, Petrus Geiſteranus; Joachimus Paſtorius ab Hirtenberg, ein Pohlniſcher Edelmann, und Königlicher Hiſtoricus. Wie auch Hermannus Montanus, Cornelius Moormann, Lancellotus, Brederodius, Johannes Piterſon, Bildhauer, Johannes Hartigfeld, Johannes Becius, Johannes Bidellus, Spinovius, Jacobus Oſtens, Stephanus Pauli, Nathanael Stuckey, und einige andere, die ſich in ihren Schrifften, und ſonſt der Gefahr und Nachſtellungen wegen, nicht bekannt gemacht haben. Namen der vornehmſten Socinianer.

Unter denen Reformirten haben mit andern Religionen einen Vergleich zu treffen geſucht David Pareus, ſo Anno 1614. ein Irenicum heraus gegeben, Johann Duräus, welcher überall herum gereiſet und den Kirchen-Frieden recommandirt, darvon oben etwas weitläufftiger zu leſen. Daniel Zwicker, Samuel Dieſtius, Benedictus Pictet, D. Heinrich Horch, Strimeſius ꝛc. Abſonderlich hat ſich der Churfürſt zu Pfaltz, Carl Ludwig, ſehr bemühet, eine Kirchen-Einigkeit und Brüderſchafft zwiſchen den Reformirten und Evangeliſch-Lutheriſchen zu ſtifften, und deßwegen Johann Heinrich Hottingern mit Chriſtoph Zollern in Heydelberg, und Thomam Klugen mit dem Straßburgiſchen Theologo, Joh. Conrad Dannhauern, Reformirte ſuchen in den drey Haupt-Religionen einen Vergleich

hauern, fleißig conferiren laſſen. Er ſchickte auch Stephanum Gerlach
§. XVII. nahe Franckfurt, denen daſelbſt ſich aufhaltenden Geſandten derer Evangeliſchen Stände ſolches Vornehmen zu recommandiren, weil dieſelben aber zur Genüge ſahen, daß die Pfältziſchen Reformirten noch nicht gäntzlich mit denen Glaubens-Puncten derer Lutheraner überein ſtimmten, wie ſie wohl das Anſehen haben wolten, ſo hielten ſie für beſſer, entweder eine wahre, und zwar deutliche und völlige, oder gar keine Vereinigung zu machen. Jedannoch ließ der Churfürſt Anno 1677. in Friedrichsburg, nahe bey Mannheim, eine zierliche Kirche aufführen, welche er die Kirche zur Einigkeit nennte, indem dieſelbe die Catholiſchen, Lutheriſchen, und Reformirten gemeinſchafftlich brauchen ſolten, welches auch nach deren ſolennen Einweihung Anno 1680. erfolget, und halten daſelbſt beſagte drey Religionen beſtändig Wechſels-Weiſe ihren GOttesdienſt. Wie ſehr der König in Preuſſen, Fridericus I. zu unſerer Zeit beſorgt geweſen, die Lutheriſche und Reformirte Kirche zu vereinigen, und was deßwegen für Vorſchläge kund gemacht worden, iſt noch in friſchem Angedencken. Auf deſſen Anordnung gebrauchen in ſeinen geſammten Landen die Lutheraner und Reformirten einerley Kirchen-Gebätter.

Das IV. Capitel.

Von der Griechiſchen Religion / und deren ſonderbaren Kirchen-Geſchichten.

Von der Griechiſchen Religion.

WEil wir von den ſonderbaren Kirchen-Geſchichten nicht ſo richtige und ausführliche Nachrichten haben, ſo wollen wir nur mit wenigem den Zuſtand der Griechiſchen Kirche, in welchem ſie ſich in dieſem Periodo befunden, beſchreiben, und, in was Secten anjetzo die Morgenländiſche Chriſten eingetheilet ſind, bemercken.

Alle in den Morgenländern ſich aufhaltende Chriſten werden Griechen genennet, dahero allerdings die Griechiſche Religion viele Königreiche und Länder unter ſich begreiffet, jedoch mit dem Unterſcheid, daß ſie an etlichen Orten, als in Moſcau, groß und klein Reuſſen, Moldau und Wallachey, die herrſchende Religion iſt, hingegen in der Türckey, in Griechenland, Thracien, Macedonien, Epirus, Servien, Boßnien, Dalmatien, Croatien, in den Inſuln des Archipelagi, in Klein-Aſien, Paläſtina, Arabien, Aegypten, in Sicilien, Neapolis, ꝛc. werden ſie nur geduldet.

Man trifft in derſelben fünff Patriarchen heut zu Tag an, davon der zu Conſtantinopel der Allervornemſte, welcher vom Groß-Sultan beſtätiget wird. Der andere iſt zu Antiochia, welcher anjetzo zu Damaſco reſidirt, da Antiochia zerſtöhret. Der dritte zu Alexandria, der vierte zu Jeruſalem,

ruſalem, und der fünffte in Moſcau. Alle Patriarchen und Biſchöffe haben den Orden des Heiligen Baſilii oder Chryſoſtomi. Die Griechen, ſo unter dem Türckiſchen Joch leben, durfften ohne beſondern Befehl der Türckiſchen Baſſen und Gouverneurs keine neue Kirche aufbauen, und müſſen ihre Gewiſſens-Freyheit jährlich durch einen groſſen Tribut löſen, auch biß dahin alle 4. Jahr aus ihren Kindern männlichen Geſchlechts den Zehenden denen Türcken geben. S. XVII.

In dieſem Seculo iſt ſonderlich der Patriarch zu Conſtantinopel, Cyrillus Lucaris, berühmt geweſen, welcher ſich Anno 1629. zu der Reformirten Religion bekannt, womit ſo wohl die andern Griechen als auch die Jeſuiten übel zufrieden geweſen, die es auch dahin bey der Ottomanniſchen Pforte gebracht, daß man ihn abgeſetzt, und endlich wegen einer beſchuldigten Correſpondentz mit Moſcau Anno 1638. ſtrangulirt. Sein Nachfolger, Parthenius, hat auf einem Synodo ſeine Confeſſion auch gäntzlich verworffen. An. 1629. Patriarch zu Conſtantinopel nimt die Reformirte Religion an.

Leo Allatius, ein gebohrner Griech, ſo aber zu der Catholiſchen Religion getretten, hat die Übereinſtimmung der Morgen- und Abendländiſchen Kirche in allen Glaubens-Articuln erweiſen wollen, aber mit ſeiner Bemühung von beyden Theilen wenig Danck verdienet.

Mit den Lateinern oder Catholiſchen haben ſich die Griechen wegen des Kirchleins Chriſti, oder dem Ort, wo Chriſtus gebohren, im gelobten Land ſehr herum gezanckt, auch daſſelbe endlich durch vieles nach Conſtantinopel überſchicktes Geld behauptet.

Mit dem entdeckten Grab Moſis waren die Maroniten aber nicht ſo glücklich, ſondern wurden durch die Lateiner um daſſelbe gäntzlich gebracht, welche Sache ſich alſo verhielt. An. 1655. als etliche Maronitiſche Hirten auf den Bergen Nebo und Araris weideten, ſo blieben etliche Ziegen von ihrer Heerde weg, welche nach dreyen Tagen ſich wieder einfanden und einen lieblichen Geruch mit ſich brachten. Die Hirten gaben derowegen fleiſſig Achtung, wohin die Ziegen ſich verlieffen, und traffen endlich eine ſehr wohlriechende Höle an, in deren Mitten ſie ein mit Buchſtaben bezeichnetes Grab wahrnahmen. Wie ſie nun dieſes dem Patriarchen der Maroniten auf dem Berge Libanon anzeigten, ſo ſchickte derſelbe zwey Prieſter dahin, welche auf dem Grab dieſe Überſchrifft fanden: Moſes der Knecht GOttes; dahero die Maroniten darüber eine ungemeine Freude bezeugten, und bey dem Baſſa von Damaſco innſtändigſt um deſſen Verwahrung anhielten. Die Griechen aber, Armenier, Lateiner und Juden machten es ihnen ſehr ſauer, und verhinderten ſolches auf alle Art und Weiſe; dahero die Türcken endlich des Zanckens überdrüßig wurden, und daſſelbe mit groſſen Steinen verlegten, daß niemand mehr dazu kommen konte. Unterdeſſen hat ein Jüdiſcher Rabbi zu Sapeta, Jecomas Ben Gad, in ei- An. 1655.

Digitized by Google

S. XVII. nem beſondern Buch erwieſen, daß dieſes Grab nicht des Moſis, des groſſen GOttes-Mannes, ſondern eines jüngern Moſis, der viel hundert Jahr hernach gelebet, geweſen.

Die Morgenländiſche Kirche begreifft in ſich dieſe XI. Secten, erſtlich die rechten ſogenannten Griechen, 2.) die Melchiten, oder Syrer, 3.) die Georgianer, 4.) die Neſtorianer oder Chaldäer, 5.) die Moſcowiter, oder Ruſſen, 6. die Chriſten des Heil. Thomä, 7.) die Jacobiten, 8.) die Cophten, 9.) die Armenier, 10.) die Abyßinier, 11.) die Maroniten, die ſich alle untereinander beſtändig verketzern und verdammen. Die Melchiten ſind abſonderliche Feinde der Jacobiten, und wohnen in Syrien und Egypten; ſie heiſſen Königliche, weil ſie denen Verordnungen derer Könige und Käyſer, ſo zu Behauptung des Chalcedonenſiſchen Concilii ergangen ſind, nachleben. Sie bedienen ſich bey ihrem Gottesdienſt der Arabiſchen Sprach, und haben die Griechiſche Bibel, Concilia, und Kirchen-Bücher darein überſetzet. Bey den Georgianern wird der für keinen Chriſten gehalten, ſondern in den Bann gethan, der ſich an den hohen Feſt-Tagen nicht toll und voll ſäufft, und führen ſie mehr ein Heydniſches als Chriſtliches Leben. Die neuern Neſtorianer gehen in ihren Irrthümern nicht ſo weit als die alten, ſie haben ihren vornehmſten Patriarchen zu Moſul, welche Stadt vor dieſem Seleucia Babylonia hieß, weil ſie in Babylonien oder Chaldäa ligt, daher auch die Neſtorianer Chaldäer genennet werden. Sie haben zum öfftern Freundſchafft mit der Römiſchen Kirche geſucht, wie aus dem Buch, ſo der Päbſtl. Secretarius Petrus Stroza de Dogmatibus Chaldæorum geſchrieben, zu erſehen. Die Moſcowiter gehen in vielen Stücken von der Griechiſchen Conſtantinopolitaniſchen Kirche ab, welches hier zu weitläufftig zu erweiſen fället. Am merckwürdigſten iſt, daß, nachdem dieſes groſſe Reich durch des Czaar Peters Vorſorge ſehr erbauet worden, der Patriarch daſelbſt auch andere Religionen ungehindert treiben läſſet, welches vor dem nicht geſchahe. Die Thomas-Chriſten leben in Indien, und ſind faſt mit denen Neſtorianern einerley. Sie halten nichts von der Bilder-Verehrung, und haben den Heil. Apoſtel Thomas nächſt Chriſto in den höchſten Ehren. Mit der Römiſchen Kirchen haben ſie ſich niemals vereinigen wollen, obgleich der Ertz-Biſchoff zu Goa, Joh. Albuquerque, ſich groſſe Mühe deßhalben gegeben hat. Die Jacobiten führten ihren Namen von dem Syrer Jacob Baradeo, ſo ein Schüler des Eutychis geweſen, ſie läugnen die Heil. Dreyeinigkeit, und machen dahero das Zeichen des Creutzes nur mit einem Finger. Bey der Tauffe brennen ſie den Kindern ein Creutz auf die Stirne, weil Johannes geſagt: Chriſtus wird euch mit dem Heil. Geiſt und mit Feuer tauffen, ihr Aſiatiſcher Patriarch reſidirt zu Caramit in Meſopotamien, und der Africaniſche zu Alexandria. Die Cophten führen den Namen

men von der Egyptiſchen Stadt Cophtos, und erkennen gleichfalls in Chriſto nur eine Natur. Bey dem Gebrauch des Heil. Nachtmahls bedienen ſie ſich beſonders gekelterten Weins, und halten denjenigen, den man aus den Wirthshäuſern hohlet, für unheilig. Sie feyren den Sonnabend ſo wohl als den Sonntag, und haben 32. Feſte der Jungfrau Marien zu Ehren. S. XVII.

Armenianer, derſelben Religion.

Die Armenianer haben des Eutychis, Dioſcoris und der Monophyſiten Irthümer angenommen, und ſich dem Patriarchen von Conſtantinopel entzogen. Von ihren Patriarchen reſidiret der eine in dem Cloſter Ermeazin, nahe bey der Stadt Ervan, die andere zu Sis, nächſt bey Tarſen. Sie vermiſchen den Wein im Kelch nicht mit Waſſer, und geben auch denen kleinen Kindern die Communion.

Werden von den Türcken geliebet.

Sie werden unter allen Chriſten von den Türcken am höchſten gehalten, theils wegen ihrer groſſen Geſchicklichkeit, Emſigkeit und Commercien, wodurch ſie viel Geld ins Land ziehen, theils weil auch ein Armeniſcher Geiſtlicher dem Mahometh in ſeinem niedrigen und verachteten Zuſtand ſeine zukünfftige Erhöhung und groſſe Macht ſoll zuvor geſagt haben, desfalls dann auch kein Kinder-Tribut von den Armenianern Türckiſcher Seits gefordert wird.

Abyßinier, wem ſie in ihrer Glaubens-Lehre beypflichten.

Dieſes iſt aber auch mit die Urſach, daß die andern Griechen einen groſſen Haß wider die Armenianer haben, und weder mit ihnen eſſen noch trincken wollen. Die Abyßinier pflichten gäntzlich denen Cophten bey, laſſen ſich beſchneiden, halten den Sabbath, enthalten ſich des Erſtickten, und gebrauchen ſich einer beſondern Sprach bey ihrem Gottesdienſt, die ſie die Chaldäiſche nennen.

Maroniten, wo ſie leben, und was ſie glauben.

Die Maroniten führen den Namen von Marone, einem Mönch, welcher der Eutychianiſchen Ketzerey zugethan war. Sie halten ſich in Syrien um den Berg Libanon und einigen benachbarten Orten auf, erkennen in Chriſto zwar zwey Naturen, aber nur einen Willen und eine Würckung, und leben in gröſter Armuth, daß ſich auch die Biſchöffe und Geiſtlichen durch Hand-Arbeit ernehren müſſen. Mit der Lateiniſchen Kirchen haben ſie ſich in ſo weit vereiniget, daß ſie den Pabſt für das Haupt der Kirchen erkennen, haben dabey auch viele Kirchen Gebräuche von denen Catholiſchen angenommen, dahero Pabſt Gregorius XIII. ein beſonder Collegium zu Rom geſtifftet, darinnen einige junge Maroniten von den Jeſuiten unterrichtet werden, biß ſie in ihrem Vatterland zum Kirchen-Dienſt geſchickt ſind.

An dem Golfo di Salonicki ligt auf einer Halb-Inſul der Berg Athos, welcher das rechte Seminarium der Griechiſchen Mönche iſt, indem auf demſelben bey 24. Clöſter gebauet, welche die Türcken auch in ihrem Stand gelaſſen haben.

Das

S. XVII.

Das V. Capitel.

Von dem Judenthum / und was ſich merckwürdiges darinnen zugetragen.

Von den Juden und deren Religion.

WEil GOtt denen Chriſten die Juden täglich theils zum Spiegel ſeines gerechten Zorns, theils auch zur Beſtätigung ſeiner ewigen Wahrheit für den Augen herum gehen läſſet, ſo haben wir billich auch Urſach etwas von ihnen und ihrem Zuſtand in dieſem Seculo zu gedencken, um die unendliche Barmhertzigkeit GOttes zu erkennen, welche dieſe in allen Enden der Welt zerſtreuete Nation ſo wunderbarlich erhält. Dieſer hat ſich allerdings, was ihre äuſſerliche Ruhe und Sicherheit anbetrifft, gar ſehr gebeſſeret, indem ſie doch nun an verſchiedenen Orthen in der Chriſtenheit in groſſer Anzahl geduldet und ihnen Schutz und Hülffe wider ihre Beläidiger von der Obrigkeit geleiſtet wird, da man ſonſten in den vorigen Zeiten auf das übelſte mit ihnen umgegangen. Anno 1670. wurden dieſelben aus Wien gäntzlich vertrieben, indem man ihnen Schuld gab, daß ſie in dem Schwed- und Türckiſchen Kriege viele feindliche Officirer und Soldaten in Jüdiſcher Kleidung in die Stadt practiciret, und binnen wenig Jahren viel hundert unehlich erzeugte Chriſten Kinder verheelet, beſchnitten, und auf Jüdiſche Art erziehen laſſen; ihre Synagog widmete Käyſer Leopoldus dem heiligen Leopoldo zu einer Kirche. Jedennoch haben ſie auch an verſchiedenen Örten harte Plünderungen ausſtehen müſſen; als Anno 1614. zu Franckfurt an der Oder und Anno 1615. zu Worms. Unter denen Chriſten haben ſie ſich in Pohlen am allermeiſten feſt geſetzt, und in Teutſchland zu Prag und Franckfurt am Mayn. Zu Amſterdam vermögen auch die Portugieſiiſchen Juden ſehr vieles. In gantz Franckreich werden ſie nur in der eintzigen Stadt Metz geduldet. In Teutſchland aber hat ein jedweder Reichs-Stand das Recht Juden einzunehmen, welches ſie aber dennoch nicht alle gebrauchen, wie dann auch die Juden des Heiligen Römiſchen Reichs Knechte genennet werden. Sie bleiben insgemein bey ihrer verſtockten Halsſtarrigkeit, und leben in der Welt zerſtreuet, ohne Land, ohne Policey, ohne Prieſter, ohne Opffer, ja ohne GOtt. Es finden ſich derer wenige, welche ſich beſtändig zum Chriſtlichen Glauben bekehren, hingegen gibt es viele Betrüger, die nach empfangenem Tauf-Geld ſich wiederum zu ihrer verlaſſenen Synagog wenden. Es ſind aber für anderen zwey ſonderbare Exempel von Juden merckwürdig, die den Chriſtlichen Glauben angenommen, welche wir anführen wollen. Einem Juden zu Recklingshauſen hatte eine arme Wittwe Anno 1601. das Teutſche neue Teſtament vor acht Schilling verſetzt, dieſes durchlaß derſelbe,

An. 1670. Werden aus Wien vertrieben.

An. 1614 An. 1615.

Juden werden in gantz Franckreich nicht geduldet.

An. 1601. Jude wird durch Leſung des Neuen Teſtaments ein Chriſt.

be, nebſt noch zweyen ſeiner Nachbarn aus bloſſer Curioſität mit vielem Geſpött. Er fieng es aber hernachmahls noch einmal an aus ſonderbarem Göttlichem Trieb durchzugehen, und fand ſich nach und nach daraus überzeugt, daß er ſich bald darauf zu Halberſtadt hat tauffen laſſen. 2.) In Prag hat ſich Anno 1693. im September zugetragen, daß ein Jüdiſcher Knab, Simon, Lazari Abeles Sohn, 12. Jahr alt, eine Liebe zur Chriſtlichen Religion bekommen, dannenhero ſich bey denen Patribus S. J. im Collegio Clementino angegeben, und eifrigſt gebäten im Catholiſchen Glauben unterrichtet zu werden. Damit nun dieſem Begehren ein Genügen geſchehen mochte, ſo haben gedachte Patres den Knaben um beſſerer Sicherheit willen, einem anderen kurtz zuvor von dem Judenthum abgefallenen, und in der alten Stadt Prag wohnhafften Mann anvertrauet, welcher ihn auf Begehren allemahl in das Collegium zur Unterrichtung hat bringen ſollen. Es iſt aber geſchehen, daß den dritten Tag darauf, in Abweſenheit dieſes Mannes, der Knab von der Magd, ſo eine Chriſtin war, liſtiger Weiſe aus dieſem Hauſe iſt geführet und denen drauſſen aufpaſſenden Juden überlieferet worden, welche ihn dann nach der Juden Stadt eiligſt geführet und ſeinem Vatter wieder eingehändiget haben; dieſer hat ihn ſehr übel tractiret und mit einem Scheit Holtz erbärmlich geſchlagen, dadurch aber doch nicht bey ihm die Begierde zur Chriſtlichen Religion geminderet, dahero er demſelben endlich, weil er ſich beſtändig geweigeret, Anno 1694. am Sontag Quinquageſima gar, mit Hülffe eines Nachbarn Löbele Kurtzhändels, durch einen ſtarcken Schlag an den lincken Schlaff das Leben genommen, das Genick eingedrückt und alſobald auf den Schul-Hof begraben laſſen. Von dieſer Mordthat hat ein anderer Jud einem Concipiſten bey der Königlichen Stadthalterey in Prag heimliche Nachricht gegeben, welcher ſofort es bey dem Königlichen Stadthalter angebracht, auf deſſen Befehl der Lazar Abeles, als Vatter, alſobald in Verhafft genommen und der todte Cörper des Knaben ausgegraben worden, da dann die Medici und Chirurgi allerdings befunden, daß der Knabe von einem gewaltſamen Schlag umgekommen. Der Jud aber hat bey der Nachfrag von allem, was vorgegangen, nichts wiſſen wollen, ſich aber die Nacht darauf im Gefängnuß erhencket, worauf ſein Todten-Cörper gevierthеilt und verbrannt worden. Dem in ſeinem Blut getauften Knaben aber wurde ein Leich Begängnuß gehalten. Nach dieſem hat man dem Löbel Kurtzhändel, welcher den unſchuldigen Knaben entleiben helffen, den Proceſs gemacht, ohngeacht er beſtändigſt wider vieler Zeugen eydliche Ausſage geläugnet, daß er bey der Mord-That etwas zu thun gehabt, und fiel ſein Urtheil dahinauß, daß er auf einer Ochſen-Haut ſollte zur Richtſtatt geſchleppet und mit einem Rad von unten hinauf vom Leben zum Tod gebracht werden. Nachdem ihm nun ſchon die obere und untere

S. XVII.

An. 1693. Ein Jüdiſcher Knab wird wegen Bekennung zur Chriſtlichen Religion umgebracht.

An. 1694.

Gerechte Hinrichtung an einem verfluchten Kindes-Mörder.

Beſondere Gnade von GOtt an einem Juden am dem Ende ſeines Lebens erzeiget.

S. XVII. Schenckel an denen Füssen, wie auch die Beine an denen Armen durch etlich und dreissig Stösse von einem mit eisernen Schienen beschlagenen und achzig Pfund schwären Rad waren zerknirschet worden, er auch zehen biß eilff Stösse auf die Brust, ohne daß dieselbe zerschmettert war, empfangen, so hat der Jud endlich mit lauter Stimme geruffen: Ich will getaufft seyn; worauf der bey ihm stehende, um seine Seele eifrig bemühte Pater Soc. Jesu ihn alsobald getaufft, und den Christlichen Glauben ihm vorgesagt, welchen der nunmehro bekehrte Jude auch deutlich nachgesprochen; worauf er ihm die Augen verbinden und den letzten tödlichen Stoß auf den Hals geben lassen, wordurch er endlich das Leben unter nochmahliger Anruffung des Namens JESU verlohren. Welches allerdings eine wunderbare Bekehrung gewesen.

Bekehrung der Juden wird zwar gesucht, aber nit erlanget.

Es haben sich in diesem und vorigem Seculo zwar viele Leute gefunden, welche allerhand Mittel vorgeschlagen, durch welche man die Juden zu Christo bekehren könnte, aber sie haben sich schwärlich zur Außführung bringen lassen, es sind auch etliche von diesen Anschlägen dergestalt beschaffen gewesen, daß sie theils die vollkommene und erwünschte Würckung nicht haben thun können, theils auch allerdings zu gewaltsam und der Christlichen Sanfftmuth gäntzlich zuwider gewesen: Am Anfang des XVI. Seculi gab Johann Pfefferkorn, ein getaufftter Jude, Käyser Maximiliano I. den Rath alle Jüdische Bücher, als die voller GOttes-Lästerung und Aberglauben wären, und der Jüden Bekehrung, daß sie nicht zum Christlichen Glauben kämen, hinderten, zu verbrennen, und ihnen nichts als die Heil. Schrifft zu lassen. Dieses aber mißbilligte der gelehrte Johannes Reuchlinus und wies klärlich, daß nicht nur allein viel Gutes zugleich damit verderbet würde, sondern weil es unmöglich aller Bücher habhafft zu werden, so wäre dieses Mittel auch nicht zulänglich die Juden von ihrer Verstockung zu bringen. Ulricus Zasius, Juris-Consultus zu Freyburg, gerieth auf die Gedancken, daß man den Juden ihre Kinder mit Gewalt hinwegnehmen und tauffen sollte, allein dieses Zwang-Mittel ist, wie viele andere dieses Gelichters, in der H. Schrifft nicht bewähret.

Juden werden gezwungen in der Christen Kirchen zu gehen.

Von jeglicher in Rom wohnenden Familie muß eine Person Sontags in eine Christliche Kirchen kommen, und einer Predigt vom Christlichen Glauben zuhören, da man ihnen dann die Ohren fleißig besichtiget, ob sie dieselbe mit Baumwolle nicht verstopfft, die schlaffenden aber und unachtsamen mit einem langen Stock zur Auffmerckſamkeit ermunteret. Unter den Lutheraneren hat D. Joh. Christoph Wagenseil, Professor zu Altdorff, ein in der Jüdischen Literatur sehr erfahrner Mann, die gröste Hoffnung zur Bekehrung Israels gemacht, und viele glaublichere Mittel an die Hand gegeben, wodurch man die Hartnäckigkeit der Juden überwinden und ihnen alle Vorurtheile benehmen könte; welche aus seinen Schrifften

zu

zu erſehen. Er hat auch zugleich die entſetzliche Unwahrheit unwiderſprechlich widerlegt, daß die Juden zu ihrer Bedürffnüß Chriſten-Blut unentbehrlich haben müſten, welche Beſchuldigung viele tauſend unſchuldiger Juden um Haab, Gut, Leib und Leben gebracht. Hingegen hat eben dieſer Gelehrte und Chriſtliche Mann an alle Regenten, welche Jüden unter ihrer Bottmäßigkeit haben, eine Ankündigung wegen der Läſterungen, wormit die Juden unſern Heyland JEſum CHriſtum ſonder Aufhören freventlich ſchmähen, gethan, und ſie ermahnet, dieſem Himmel-ſchreyenden Ubel zu wehren; deßwegen meynte er, daß das bequemſte Mittel wäre, die Juden zu zwingen, daß ſie ſich alles Schwörens wider die Chriſten enthielten, wenn man alle und jede Jüden, ſo über 13. Jahr und einen Tag alt ſind, wie auch deren verehlichte oder verwittibte Weiber, durch einen tüchtigen und bündlichen Eydſchwur ſich pflichtig machen ſolte, unſern Heyland JEſum CHriſtum hinführo ungeſchmäht zu laſſen, und nichts böſes gegen die Chriſten oder auch unter ſich von ihm zu reden, welchen Eyd man ſie alle Jahre ſolte öffentlich wiederholen laſſen. Es hat auch Anno 1703. der König in Preuſſen durch ein ewiges Edict, das ſo übel beruffene Jüdiſche Gebät Oleau, worinnen ſie unſern Heyland unter dem Namen Thorheit und Eitelkeit boßhafftiger Weiſe anſtechen, und dabey dreymal ausſpeyen, denen Juden ferner zu gebrauchen verwehret, und deßwegen gewiſſe Inſpectores geordnet. S. XVII. An. 1703.

Johann Andreas Eyſenmenger, Profeſſor der Orientaliſchen Sprachen zu Heydelberg, hat ſich auch groſſe Mühe gegeben der Jüden Theologie und ihre gottsläſterliche Redens-Art aus den gedruckten und ungedruckten Jüdiſchen Scribenten in einem Buch, welches er das entdeckte Judenthum nennet, an Tag zu legen, die Juden aber kriegten in Zeiten davon Nachricht, und beſchwärten ſich darüber zu Wien, als ob man ihnen und ihren Rabbinen viele ungeheure Lehren angedichtet, welcher ſie ſich niemals theilhafftig gemacht, und würckten drey Käyſerliche ernſtliche Reſcripta inhibitoria aus, dadurch dieſes Werck unter der Preſſe in Franckfurt am Mayn unterdruckt wurde. Es iſt aber dennoch dieſes Werck Anno 1711. zu Königsberg in Preußen unter einem Königl. Preußiſchen Privilegio zum Vorſchein zu der Juden gröſtem Verdruß gekommen. Juden werden widerlegt aus ihren Schrifften.

Die Juden theilen ſich anitzo in zwey Secten, die einen machen aus die Rabbinen oder Talmudiſten, welche auſſer der Göttlichen Schrifft denen Aufſätzen der Alten, ſo den Talmud gemacht, und anderen Satzungen ihrer Lehrer beyflichten, und ſie dem Wort GOttes faſt vorziehen, und dieſe machen die gröſte Anzahl unter den Juden aus; die andere beſtehet aus Karaiten, ſo ſich bloß an das geſchriebene Wort GOttes binden, deren gar eine geringe Anzahl iſt, die ſich in einigen Winckeln des Königreichs Pohlen und der Morgenländer aufhalten. Weil nun von dieſen biß dahin die Gelehr- Secten der heutigen Juden. Karaiten, wer ſie geweſen.

§. XVII. lehrten keine rechte Nachricht haben, ſo hat ſich der König in Schweden Carolus XI. entſchloſſen, Guſtav Peringer Lilienblath, Prof. Ebr. Linguæ zu Upſal, nach Pohlen zu ſchicken, um dieſelben in Liefland aufzuſuchen, und ſich ihrer Glaubens-Art und Gebräuche zu erkundigen. Welcher Anſchlag aber mit dem Tode dieſes fürtrefflichſten Königs, wie viele andere, ſo die Verbeſſerung der Wiſſenſchafften angegangen, verloſchen.

Beförderung der Jüdiſchen Bekehrung wird eifrigſt geſuchet.

Zur Beförderung der Jüdiſchen Bekehrung hat Pfaltzgraf Chriſtian Auguſtus, der ſelbſten zum höchſten in der Hebräiſchen Sprache und denen Jüdiſchen Geheimnüſſen wie auch in der tiefſſinnigen Cabala erfahren geweſen, viel gethan, die Canoniſchen Bücher des Neuen Teſtaments nach der Syriſchen Verſion in einem kleinen bequemen Format mit Hebräiſchen Buchſtaben in Sultzbach drucken laſſen, damit die gelehrten Juden, welche wegen der nahen Verwandtſchafft mit der Hebräiſchen und Chaldäiſchen die Syriſche Sprache zwar verſtehen, aber der Syriſchen Buchſtaben nicht kundig, ſolches bey ſich tragen, und bey Gelegenheit eine gründliche Nachricht von der Chriſtlichen Religion daraus erlernen möchten. Wie er denn auch, um den Haß der Chriſten gegen die Juden zu vermindern, zu zweymalen, als der Ruff auskommen, als wann die Juden Chriſten-Kinder aufgefangen hätten, nach genau unterſuchter und Grund-falſch befundener Sache allenthalben öffentliche Mandata anſchlagen laſſen, durch welche er ſeinen Lands-Unterthanen ernſtlich gebotten, dem hiervon eitel-erdichteten Ausſtreuen keinen Glauben beyzumeſſen, viel weniger einen Juden deßwegen anzufechten.

An. 1615. Falſcher Meßias der Juden.

In dieſem Seculo ſind übrigens die Juden etlichmal mit verſchiedenen falſchen Meßias geäffet worden. Der erſte ſtund Anno 1615. in Oſt-Indien auf und zoge viel Portugieſiſche Juden an ſich, machte ſich aber hernachmals aus dem Staub daß niemand erfahren wo er hin kommen. Der andere war ein Jude von Smirna, Sabethai Zevi, welcher Anno 1666. in dem Morgenlande einen allgemeinen Juden-Aufſtand erreget. Es war ein Mann von ungemeiner Jüdiſcher Gelehrſamkeit, welches ſein groſſes Wiſſen aber ihn dergeſtalt aufblähete, daß er ſich für den erwünſchten Sohn Davids und den Meßias ausgab. In dem Abſehen führete er öffters die Worte Jeſaiä im Mund: Ich will über die hohen Wolcken fahren, und gleich ſeyn dem Allerhöchſten; und weil er einen von den anſehnlichſten Rabinen zu Smirna auf ſeine Seite brachte, welcher ſich für den Propheten Eliam, des Meßiä Vorläuffer, ausgab, und die Juden zu allerhand Lügen beredete, ſo gewann ſeine Betrügerey einen groſſen Fortgang, und thaten ihm die Juden alle erſinnliche Ehrerbietung an; beſchenckten ihn aufs reichlichſte. Er war auch bereits ſo vermeſſen, daß er alle Reiche der Welt unter ſeine Anbäter austheilete, und ſie Stadthalter über verſchiedene Theile des Erdbodens benennete. Der heilige Tempel ſolte nach ſeinem Vorgeben in kurtzem vom

An. 1666.

Falſcher Prophet Elias in Smirna.

Him-

Himmel herab gelaſſen werden, er aber ſelbſt würde alsdann auf einem himmliſchen Löwen ſitzen. Wie er ſich aber verlauten lieſſe auf den 27. November den Türckiſchen Käyſer ſelbſt vom Thron zu ſtoſſen, und den Käyſerlichen Turban aufzuſetzen, auch zu dem End mit vielen Juden nach Conſtantinopel reiſete, ſo ward er daſelbſt von den Türcken, auf Befehl des Groß-Veziers, mit vielen Prügeln empfangen und in die Eiſen geſchlagen. Die blinden Juden bildeten ſich indeſſen beſtändig ein, daß dieſe Erniedrigung nur zu ſeiner gröſſeren Erhöhung gereichen würde, hielten ihn immer noch in allen Ehren, und warteten anfänglich auf ihre bald anbrechende Erlöſung, biß endlich der Groß-Vezier mit etlichen Säbel-Hieben und abgeſchoſſenen Pfeilen ihn wolte probieren laſſen, ob er der rechte, heilige, wahre und unverletzte Meßias wäre, welche Probe er aber nicht ausſtehen wollte, ſondern aus Furcht eines grauſamen Todes alſobald Türckiſch wurde, zu der Juden gröſten Scham und Beſtürtzung. Anno 1682. giengen faſt eben dergleichen Händel zu Eiſenſtadt mit einem Juden, Namens Rabbi Mardochai, für, welcher wegen ſeiner ſcharffen Geſätz-Predigten, und verſchiedener Prophezeyungen, ſo ihm eingetroffen, ſich groſſes Anſehen erworben hatte, und ihn endlich ſo hoffärtig gemacht, daß er ſich öffentlich für den Meßias hat anbäten laſſen; viele aber wolten ihn dafür nicht erkennen, dahero er ſich endlich ſelbſten dieſer Ehre wieder geäuſſert und in einem ſtillen Leben zu Prag ſeine Tage beſchloſſen. In Holland warff ſich Anno 1696. Oliger Pauli, von Coppenhagen gebürtig, zum Apoſtel der Jüden auf, welchen GOtt ausgerüſtet das Evangelium denen Jüden zu predigen, wie er denn auch vorgab, die Hebräiſche Sprache von GOtt unmittelbar ohne einigen menſchlichen Lehrmeiſter erlernet zu haben. Die Einführung der Kinder Iſrael ſollte Anno 1703. von ihm vornehmlich und dem König Wilhelm in Engeland geſchehen, und würde alsdenn Jeruſalem und der Tempel, zu welchem er wieder den Grundſtein legen würde, mit Beyhülffe aller andern Völcker aufgebauet werden. Alle deßhalben geführte Kriege ſolten Anno 1710. geendigt ſeyn, und würde alsdann Chriſtus ſichtbarlich darnieder kommen, und nach der Einweyhung des Tempels ſein Reich auf Erden in Fried und Ruhe anfangen. Aus Chriſten und Juden würden alsdenn eine Heerde gemachet und alle Reichs-Unterthanen würden Jehovanten genennet werden. Welche Phantaſien aber nachfolgende Jahre zu Schanden gemacht.

S. XVII. Der neu eingebildete Meſſias der Juden wird in Conſtantinopel übel empfangen.

Nimmt die Mahometaniſche Religion an.

An. 1682. Neuer Meßias derer Juden.

An. 1696. Neuer Apoſtel der Juden in Holland.

S. XVII.

Das VI. Capitel.

Von denen Scribenten / deren wir uns zu den Kirchen-Geſchichten von 1601. biß 1710. bedienet.

DJeſes Capitel wollen wir einig und allein denjenigen zur weitern Nachleſung der Kirchen-Geſchichten in dieſem XVII. Jahr-Hundert beygefüget haben, welche ein Mehrers von denſelben zu wiſſen Verlangen tragen. Geſtaltſam in einem kurtzen Begriff, wie dieſes ſeyn ſoll, ohnmöglich alle beſonders-geſchehene Sachen mit vielen Umſtänden können erzehlt und beygebracht werden; dannenhero dieſes vermögend genug ſeyn wird, wann wir überhaupt eines und das andere berühret, die übrigen Neben-Händel aber aus folgenden Auctoribus und Schrifften, ſo wir zu dieſer Kirchen-Geſchicht uns bedienet haben, ſo wol Catholiſche als Evangeliſche, ohne Ordnung und Unterſcheid, um keinem Theil einigen Nachtheil zu erwecken, nachzuſchlagen, eines jeden Gefallen überlaſſen worden.

Auctores, ſo von denen Streitigkeiten der Catholiſchen Religion geſchrieben

Es haben demnach unter andern von denen Streitigkeiten derer ſo genannten Jeſuiten, Dominicaner und Franciſcaner geſchrieben: Carriete Dig. Chron. Pontif. Rom. Jægerus Hiſtor. Eccl. Sec. XVII. Heideggerus Hiſtor. Papat. Libertus Fromondus in præfat. ad Janſenii Auguſtinum. Sagittarius Introd. Hiſt. Eccleſ. Melch. Leydekerus in Lib. VI. de Hiſtoria Janſeniſmi. Joh. Henr. Ottius Orat. de cauſſa Janſenitica. Apologia I. pro Janſenio contra ſermones Haberti præſ. Valer. Andreæ in Bibliotheca Belg. ap. Ottium. Thom. Braduardinus apud Ottium. G. Hornius H. E. Brevverus Contin. Hiſtor. Thuldeni. Fr. Annatus apud Paulum Irenæum in cauſa Janſeniana ſive fictitia hæreſi Disquiſ. III. n. 19. Disquiſ. V. Artic. VI. ſeqq. Le Catechisme de la Grace: Theologie familiaire de S. Siran. Souffrages pour terminer les differans pour le Janſenisme. Philippus Lappeus in Bibliotheca Anti-Janſeniana. Joh. Adamus Oſiander ſpecim. Janſenismi. Epiſtola H. Arnoldi apud Paul. Irenæum. Reflections Philoſophiques & Theologiques ſur le nouveau ſyſteme de la Nature & de la Grace. Colon. Arnaldus de Auctoritate S. Petri, & Pauli, quæ in Pontifice reſidet ſucceſſore duorum horum Apoſtolorum. Pierre de S. Joſeph l'Advocat de St. Pierre, de l'authorité de St. Pierre & de S. Paul. & Iſac Haberl. Pariſ. Basnage Hiſtoire des ouvrages des Sçavans in Actis Erud. Anno 1695. Plainte de Mr. Arnauld à Monſeigneur l'Evêque d'Arras. Acta Erud. Lipſ. Anno 1691. Von den Regalien, oder demjenigen Recht des Königs in Franckreich, Krafft deſſen er bey der Vacantz eines Bißthums, ſo wol die Einkünffte deſſelben, als die Collatur

Von dem Regale haben geſchrieben.

tur derer Præbenden gewuſt, hat geſchrieben Petrus de Marca in dem Buch de Concordia Sacerdotii & Imperii ſive Libertatibus Eccleſiæ Gallicanæ. Joh. Gerbaſius de cauſſis majoribus. Acta Erud. Lipſ. & Supplem. P. I. Zechius Europ. Herold in Append. Cœleſtinus Sfondrata in Gallia vindicata. 1688. 4to. ejusdem Regale Sacerdotium Romano-Pontiff. aſſertum ſub nomine Eugenii, Lombardi. 1684. Matth. Larraquius Piriſſænius aliique in Actis Erudit. Lipſ. recenſiti. Nicand. e Hohenegg. H. Papa. Guil. Burnes Hiſtoriſcher Bericht von dem neulichen Streit in Franckreich, wegen der Regalien, verteutſcht von Henrich Ludolff Benthem. §. XVII.

Von der Quartiers-Freyheit zu Rom, unterm Pabſt Innocentio XI. welcher hiedurch allen Unordnungen und ſo vieler Ubelthaten abhelffen wollen, damit ſich nemlich kein Verbrecher in die Quartiere der Ambaſſadeurs weiter flüchten möchte, kan nachgeleſen werden im Europäiſchen Herold. Anonymus de jure Aſyli Franchitarum in regione urbis Romanæ, in qua Legati Gallici diverſantur. Cœleſtin. Sfondratus in legatione Marchionis Lavardini Roman. ejusque cum R. P. Innocentio XI. diſſidio. An. 1688. Caſp. Zieglerus in programm. An. 1688. Von der Quartiers-Freyheit zu Rom.

Von dem Peccato Philoſophico: Stephanus Bugot e Soc. J. An. 1686. Jacobus Platellus, Ignatius Jonchius, Duffius, Beonius Sangligerianus, aliique e Soc. Jeſ. Doct. Stayert, Joh. Segerus, Arnold. Nouvelle Hereſie dans la Morale denoncée &c. Colon. 1689. & 90. Anonymus Religion des Jeſuites. Val. Alberti Diſſert. de Peccato Philoſoph. Lœſcherus de Domeſt. Adv. verit. diſſenſu Verit. Witteb. 1691. Von dem Peccato Philoſophico.

Von Ausbreitung der Chriſtlichen Religion, der Römiſch-Catholiſchen, in denen entlegenſten Oertern der Heyden, kan geleſen werden: Pet. Rab. Vermakelykeyden der Taalkunde. Nic. Trigantius de Chriſtiana ap. Sinas expeditione it. Progreſſus Fidei in Novo Orbe & in magno Chinenſi Regno. Colon. 1653. 8vo. Joh. Adamus Schallius Narratio de initio & Progreſſu miſſionis S. J. ap. Chinenſes, Viennæ. 1662. Athanaſius Kircherus in China illuſtrata, Amſtel. 1667. it. Leibnizii Noviſſima Sinica 1697. 8vo. & ex eo Tenzelius Anno 1697. pag. 118. ſeqq. & Anno 1698. pag. 322. ſeqq. Bernhardus Varenius Deſcript. Regni & Relig. Japon. c. 6. p. 188. Arnold. Montanus, Geſandtſchafft an den Käyſer von Japan. p. 22. von denen grauſamſten Verfolgungen der Catholiſchen Chriſten in Japan, ſihe Litteræ annuæ Japon. p. 8. Cornel. Hazartus im Catholiſchen Chriſtenthum oder Kirchen-Geſchichten P. V. c. 6. p. 125. & c. 13. p. 143. c. 22. p. 169. item P. Claudius im Hiſtoriſchen Bericht von etlichen Märtyrern in Japan. p. 12. Franciſc. Eraſmi im Trauer-Saal, P. IV. und im Oſt- und Weſt-Indiſchen Monats-Garten. Fr. Caron. Deſcript. Japoniæ p. 106. ſeqq. Autores, welche geſchrieben von denjenigen Römiſch-Catholiſchen, ſo die Chriſtliche Religion denen Heyden kund gemachet.

Reje-

§. XVII. Rejerus Gisbertus de Martyribus in Japan in fine. Appendix Soutermanni ad Hiſt. Eccl. Hazardi p. 286. Atlas Sinicus cum appendice. Martini Mandelsloh Morgenländiſche Reiß-Beſchreibung, Tavernier, Lindſchut, und andere dergleichen Reiß-Beſchreibungen.

Daß die Herren Catholiſchen auch hierinnen von denen Uncatholiſchen groſſen Ruhm wegen ihres unermüdeten Eifers, in Ausbreitung der Chriſtlichen Religion, erlanget, kan geleſen werden in dem Abdruck zweyer Send-Schreiben Doct. Georg. Calixti nach Rom, und deſſen Beantwortung. Cölln, 1652. und aus Tanneri Anat. Aug. Conf. & Diopt. Leſſ. Gregor. de Valentia &c. Johann Müller p. 163. Nicolai p. 26. Urſin. p. 21. D. Ericus Benzel, Biſchoff zu Upſal. Hiſt. Eccl. Secul. XVII. Europäiſcher Herold. Olearius in der Moſcowitiſchen und Perſianiſchen Reiß-Beſchreibung. Lib. II. p. III. Balthaſ. Becker Betooverde Weereld. l. 3. c. 6.

Catholiſche Kirche trachtet ſich mit der Evangeliſchen zu vereinigen.

Von der Vereinigung, ſo die Catholiſchen zwiſchen ihrer Kirche und denen Evangeliſchen geſuchet, kan geleſen werden Eorum amica diſcuſſio fundament. fidei Colon. 1613. & de perpetua probatione fidei per Teſtes ibid. 1667. 4to. Tractat. de Controv. fidei ibid. 1669. Item, einfältiger Catholiſcher Bericht, wie ein jeder den Catholiſchen Glauben gegen jeglichen Lutheriſchen oder Calviniſchen Predicanten vertheidigen und probiren kan, Cölln 1646. & contra eos ſcripta Bebelii, Conringii, Danhaueri, Haberkornii, Joh. Arndii, Joh. Muſæi, Bajeri, Scheibleri, Siricii &c. Heidegg. A. Carolus Memorab. Tom. II. p. 137. D. Anton. Gunth. Fritzii Conſiderationes polit. in Maſſenii Medit. Conc. Gryphiſvv. 1664. 8vo. D. Sam. Bened. Carpzovii Examen novæ praxeos Witteberg. 1677. 8vo. Joh. Thomas in Confeſſione fidei orthodoxa &c. Dan. Severini Sculteti Antididagma, quo probatur doctrinam ab Epiſc. Boſſuet propoſitam ab Innocentio XI. P. M. egregie laudatam, admitti non poſſe Hamb. 1684. 8vo. abſonderlich die Vorrede ad Lectorem & ipſius Boſſueti Conference avec M. Claude ſur la Matiere de l'Egliſe &c.

Autores, ſo von denen Illuminatis geſchrieben.

Von denen Illuminatis, ſo um das Jahr 1623. oder wie andere wollen, ſchon Anno 1675. oder auch 1579. in Spanien, ſonderlich in Andaluſia und bey Sevilien, bekannt worden, kan nachgeſchlagen werden, Louis Morery in ſeinem Grand-Dictionaire Hiſtorique, it. Heideggerus Hiſt. Pap. Period. VII. p. 352. Micræl. Hiſt. Eccl. Lib. III. p. 57. Rango neue Quackereyen in der Quietiſterey, p. 119. &c.

Des Campanellä Proceß.

Vom Thoma Campanella im Theatro Europæo, Tom. III. p. 393. Chriſtoph. Forſtnerus, D. Müller im Atheiſmo p. 63. D. Wagner p. 19. Reiſerus de Atheiſmo p. 261. Pfeifferus, it. Johann Oſiander de Noti-

tia

tia Dei contra Atheos Exerc. XV. Theſ. 19. Theophil. Spizelius in einem Send-Schreiben de Atheiſmo eradicando. S. XVII.

Der Quietiſten, und ſonderlich des Mich. de Molinos oder Molines haben gedacht Franciſc. Johannes de Sancta Maria, der Franciſcaner General, in der Vorrede über ſeine Manuduction. Wider den Molinos ſchrieb ſonderlich der Jeſuit Segnerius in ſeinem Italiäniſchen Buch, von Einigkeit der Arbeit, und der Ruhe im Gebätt, wie auch in dem Tractat: Quietiſta ſive Illuſiones orationis Quietis, welcher zwar ohne Namen publiciret iſt. Der Cardinal Sfondrati in ſeiner Gallia vindicata Diſſert. IV. Der ſchon angeführte Rango in der neuen Quackerey. Cap. XI. p. 129. Stockmann in ſeinen Ketzereyen p. 359. Gerhardus Croeſius Lib. II. Hiſt. Quackeriſ. p. 349. Colberg. p. 433. Caſpar Echner in Quietiſmo ſacro p. 35. Doct. Andr. Kühne im Bedencken von der Myſticorum Quietiſmo contemplativo. Johann Günther in Diſp. de Religione Quietiſtarum &c. Auct. Anonym. von dem Recueil de diverſes Pieces concernant le Quietiſme &c. Von den Quietiſten.

Von des Franciſci Joſephi Burrhi, oder Borri, Streitigkeiten in der Catholiſchen Kirchen, haben Nachricht hinterlaſſen Auct. Anonym. in Relatione fidei, actionum & vitæ Burrhianæ Anno 1670. Brevverus Hiſt. Univerſ. p. 109. Diar. Europ. Tom. XIIX. pag. 605. Tom. XXI. p. 272. Happelius in Hiſt. mod. Europ. p. 305. und 311. D. Andr. Kühn l. c. in præf. Friſchmann in Bur. Sac. p. 3. Des Burrhi Streitigkeiten haben beſchrieben.

Der Antoniette Bourignon gedencken ihre Nachfolger in dergleichen Lehr-Sätzen, Petr. Poiret, Aegidius Menagius, D. Schwammerdamm, ein berühmter Anatomicus und Med. D. Balth. Becker in ſeiner bezauberten Welt, Lib. IV. c. 24. p. 224. Chriſt. Thomaſius in der neuen Edition des Buchs von der Gelehrſamkeit. Novell. Gallic. Reip. litterariæ Anno 1685. M. April. pag. 423. M. Georg Heinrich Burhard. M. Wolffgang Ouw, ein Prediger in Flenßburg, in ſeiner Apocalypſi Hæreſeos. Berckendall, ein Prediger oder Krancken-Tröſter, (wie er ſich nennet) in Altona. Peter Yvon, Benjamin Fatly, hat eine Entdeckung und Offenbahrung des Geiſtes gedachter Antoniette An. 1671. heraus gegeben. Der Antoniette Bourignon.

Von dem Atheiſten, Julio Cäſare Vannino, kan nachgeleſen werden Grammondus Lib. III. Hiſt. Gallic. pag. 210. Zeilerus in Trauer-Geſchichten, pag. 898. Morhofius, Weberus, Franciſcus Roſetus ap. Zeilerum l. c. Von dem Pohlniſchen Edelmann, Caſimiro Linzynsky Podſedeck Brzesky, ſiehe Auctor der Hiſtoriſchen und ausführlichen Relation von dem Gefängniß und Tod Caſimiri ꝛc. 1689. 4to. Stockmannus Elucidar. Hæreſ. p. 63. Jac. Döplerus Schau-Platz der Leibs- und Lebens-Straffen, Part. III. c. 46. p. 586. Von den Atheiſten.

Digitized by Google

S. XVII. Von den Deiſten.

Von den Deiſten kan nebſt andern geleſen werden Fridericus Seilerus Anabapt. Larv. Part. I. p. 37. Jurieu Tableau du Socinianiſme Epiſt. III. pag. 113. vid. Act. Erudit. Lipſ. Anno 1691. pag. 452. Conf. Traité de la Religion contre les Athées, les Deiſtes & les nouveaux Pyrrhoniens, Part. I. c. 4. p. 30. ſeqq. Joh. Laurentius Luccheſinius ib. ſupplem. Tract. I. Sect. 5. p. 230. vid. Hornbeckius it. J. A. Oſiander l. c. Auctor libelli : Queſtions rares & curieuſes ap. Calovium Syſtem. Theol. Tom. II. pag. 113.

Von den Naturaliſten.

Der Naturaliſten gedencket D. Joh. Diecmannus in dem Tractat de Naturaliſmo Bodini, Lipſ. 1684. 12mo. Gerhardus, Titius, Franckius Diſſert. pecul. Petrus Chauvin de Religione naturali, Roterdam. 1693. 8vo. & Beverlandi de Fornicatione cavenda Admonitio ſive Adhortatio ad Pudicitiam, Londini 1698. 8vo. Benthem im Holländiſchen Kirchen-Staat. Part. II. c. 4. p. 452.

Von der Religione Prudentum.

Von der Religion Prudentum thut Meldung Hieron. Kromayerus in Diſſert. peculiari cujus Titulus : Religio Prudentum in locis Anti-Syncretiſticis, pag. 171. D. Joh. Müllerus Ath. devict. p. 459. Hülſemannus de Auxil. Gratiæ p. 479. Spizelius de Atheiſmo eradic. pag. 13. it. Stockmanni hæreſes, p. 336. Andreas Carolus Memorab. Sec. XVII. Tom. II. lib. VI. c. 32. p. 87.

Von denen Latitudinariis

Von denen Latitudinariis : Frid. Spanhemius Elench. Controverſ. ad finem. Jurieu la Religion du Latitudinaire P. I. c. 1. C. S. Matthiæ Theatr. Hiſt. contin. p. 39. Acta Erud. Lipſ. Anno 1697. p. 597. confer. Monatliche Unterredungen Anno 1698. p. 291. ſeqq.

Des Käyſers Rudolphi II. Majeſtäts-Brief vor die Evangeliſche im Königreich Böhmen, iſt im Theatro Europæo, Tom. I. p. 4. zu leſen. Worvon auch der berühmte Publiciſt, Lundorpius Act. Publ. P. II. p. 956. ſeqq. Gotthardus Atthus Mercur. Gallo-Belg. Tom. IIX. l. 1. p. 136. ſeqq. gedacht haben.

Von denen Evangeliſchen Streitigkeiten kan geleſen werden.

Von denen angehenden Streitigkeiten bey denen Evangeliſchen in dem XVI. Jahr-Hundert, ſihe Apologia Statuum Bohem. ſub utraque An. 1619. paſſim edita. Paul. Piaſecius Chron. p. 374. Regenvolſcius Hiſt. Eccl. Slavon. Lib. II. p. 200. Carolus Caraffa Germania S. Reſtaur. Joan. Riccius de Bello German. &c. Eman. Meteran. Hiſt. Belg. p. 582. 643. Puſendorf. Einleitung. p. 599. Hülſem. Calviniſm. irreconc. p. 205.

Was Anno 1618. die in Böhmen ſchwürige Land-Stände in der Conferentz zu Prag mit den Käyſerl. Miniſtris und der daſelbſt-geſchehenen Fenſter-Auswerffung (wie es insgemein genennet wird) vorgangen, kan unter den Weltlichen- und Kirchen-Geſchichten dieſes Hiſtorien-Saals, ſonderlich der II. Theil, zur Genüge geleſen werden, wer aber mehrere

Nachricht

Nachricht davon zu haben verlanget, derſelbe beliebe folgende zu leſen, als: S. XVII. Acta Bohemica An. 1620. publicata p. 7. ſeqq. Apolog. Statuum Bohem. Ferdinando II. miſſa, Tom. I. Theatri Europ. p. 16. Gottfried Schützens Chronica p. 171. Böttgers Kirchen-Hiſtorie p. 728. Carolus Memorab. Hiſt. Sec. XVII. p. 468. Ferdinandus Donrätels Beſchreibung der abſcheulichen Verfolgung und Reformation der Römiſchen Kirchen, ſo bißhero in Böhmen ꝛc. gedruckt in Franckfurt 1631. Buchnerus apud G. Suevum. Hiſt. Acad. Witteb. ad An. 1618. Scultetus in vita ſua p. 114. Dorſchæus Septenar. Angelic. Sing. p. 360. Martin Zeilers Mord-Geſchichte, Hiſt. XXIX. p. 1037. Cluverius Epit. Hiſt. p. 783. G. Zenners Novellen der galanten Welt. An. 1694. p. 7104. Von des Churfürſten zu Pfaltz, Friderici V. damaligem unglücklichen Schickſal der Böhmiſchen Crone, kan über jetzt angeführte geleſen werden Jac. Balde de Vanit. Mundi, Poëm. 72. unterſchiedliche Rathſchläge der meiſten und wichtigſten Sachen, welche von Anfang der Böhmiſchen und andern folgenden Aufſtänden fürgangen, und zu Werck gerichtet worden, oder werden ſollen, aus dem Original-Protocoll der Heydelbergiſchen Cantzley gezogen, mit nothwendigen Gloſſen erkläret. An. 1624. 4to. Item, Anhältiſche geheime Cantzley, die nach der Schlacht auf dem weiſſen Berg, bey Prag gefunden. 1621. Secretiſſima Inſtructio Gallo-Britanno-Batava Friderico V. Com. Palat. Elect. data &c. Hottingerus P. IV. Hiſt. Eccl. p. 43. Jægerus H. E. Sec. XVII. P. III. p. 28. 68. 71. & 122. Gaſp. Sciop. Claſſicum belli ſacri &c.

Von der Aachiſchen Rebellion und Aufruhr, ſo die Proteſtanten in der Stadt daſelbſt An. 1611. mit Stürmung des Rathhauſes, und Austreibung der Jeſuiter aus ihren Collegiis, berichten unter andern Burgoldenſis Comm. in Inſtr. pacis Weſtph. p. 62. Schütz Chron. p. 144. Gotth. Arthus Mercur. Gallo-Belg. Calviſ. Chron. p. 797. 871. Schadeus contin. Sleidani &c. Von der Aufruhr in der Stadt Aachen.

Was bey und nach Kundmachung des Käyſerl. Reſtitutions-Edicts der Kirchen-Güter, und Ankunfft des Schwedens auf dem Teutſchen Boden An. 1629. vorgefallen, kan weitläufftig in nachgeſetzten Scribenten geleſen werden; und zwar Joh. Loccenius Lib. IIX. Hiſt. Suec. pag. 865. Theatr. Europ. Tom. II. p. 865. Pufendorf. in Hiſt. Suecica. Lundorp. in Act. publ. Theatr. Europ. T. c. p. 10. 23. 25. Brachelius. Lib. II. Hiſt. p. 191. 229. Caraffa I. ſupra c. p. 338. & Decreta Diplomataque ibi in Appendice. Petavius Ration. temp. pag. ult. Joan. Brovverus Annal. Trevir. L. XXV. p. 494. Joh. Schefferus Memorab. Suec. p. 6. Petr. Bapt. Burgus in mare Suecico. Thomas Caroe Itinerario cap. 2. & 3. Von dem An. 1648. erfolgten Frieden: Carol. Memorab. l. c. 1. pag. 1135. Theatr. Europ. Tom. IV. pag. 509. Heideg- Von dem Reſtitutions-Edict.

Digitized by Google

§. XVII. gerus Hiſt. Pap. n. 258. pag. 400. ſeqq. Monzambano de ſtatu Imperii cap. V. §. 12. p. 257. Zech. Europäiſcher Herold, p. 523. ſeqq. und die Publiciſten mehrentheils.

Von dem Bauren-Krieg in Ungarn.

Von dem Proteſtantiſchen Bauren-Krieg in Oeſterreichiſchen Ländern Anno 1626. kan nachgeſehen werden Ar. Carolus Memorab. l. c. pag. 652. Brachelius Hiſt. Univerſ. L. III. pag. 123. ſeqq. Böttigers Kirchen-Hiſtorie pag. 732. Regenvolſcius H. E. Slavon L. II. pag. 200.

Von der Religions-Veränderung in Ungarn

Was für groſſe Veränderungen binnen 40. Jahren im Königreich Ungarn wegen der Religions Freyheit ſich erreget, kan mit vielen Umſtänden in eines Anonymi Bericht von der letzten Verfolgung der Evangeliſchen Prediger in Ungarn 1683. in Duodecimo herausgegeben geleſen werden. Item Martini Novacki Bericht deren Geſchichten ſo ſich von Anno 1658. biß 1674. mit ihm und ſeinen Kirch-Gemeinden zugetragen 1679. in Quarto. Stephani Pilariki currus Jehovæ mirabilis, Witteb. 1678. Quarto, Joh. Simonides in Collegio Apoſtolico-Lutherano contra Nic. Kellii calumnias p. E. 3. ſeqq. Nicandri de Hohenegg. Hiſt. Papatus à Num. 300. ad 319. Heideggerus lib. c. num. 301. pag. 478. ſeqq. &c.

Von den Syncretiſten.

Von den Syncretiſten oder denenjenigen Evangeliſchen Theologis, ſo eine Vergleichung zwiſchen Catholiſchen, Lutheraneren und Reformirten geſucht, ſolches aber nicht zu Stand bringen können, ſondern nur mehrere Streitigkeiten und Spaltungen unter ſich ſelbſten angerichtet, ſind nebſt denen in den Kirchen-Geſchichten angeführten Männern ihren Schrifften noch weiter zu leſen Jacobi Martini Ep. apud Calovium Syſtem. Theol. Tom. I. p. 1173. Die Acten und Schrifften zum Concordien-Buch gehörig. Calovius Hiſtor. Syncretiſt. L. III. c. 4. p. 561. ſeqq. & Syſtem. Theol. p. 1153. ſeqq. & alii paſſim. In der Vorrede über die gründliche und eigentliche Vorſtellung des Chriſtlichen doch unverfänglichen Bedenckens D. G. Calixti, wegen Stifftung und Wiederherbeybringung mehrerer Einigkeit und Verträglichkeit in der Kirchen GOttes. Latermannus Diſp. de Fide & bonis operibus theſ. 13. & Diſp. de Invocatione Sanctorum & alibi apud Calovium l. c. Hornejus &c. Dreierus in Vindiciis Sanctitatis Dei. p. 113. Theologi Wittebergenſes Epiſt. ad Elect. Sax. apud Calovium Hiſt. Syncretiſt. p. 600. ſeqq. & Syſt. p. 1209. Gottfried Zenner in Novellen der curioſen Welt Anno 1697. F. J. Calixti juſta Animadverſio in Triumphum Concordiæ repetiti Conſenſus Dramaticum Helmſt. 1676. Hartnaccius Contin. Hiſt. Micræl. Cap. de Helmſt. diſſid. Doct. Ægid. Strauchens Beweiß, daß GOttes Geſätz: Du ſollt deines Weibes Schweſter nicht nehmen, noch feſte ſtehe. Wittenb. 1669. p. 10. ſeqq. Europäiſcher Herold, pag. 546. Jacob Hildebrandus, Vertheidigung wider D. K. zwey-hörnicht Thier. Auctor Hiſtoriæ Infallibiliſmi. c. III. n. 22. Hartknoch Preußiſche Kirchen-

chen Hiſtorien L. II. c. 10. tot. p. 602. Seldius in Entdeckung des Syncretiſtiſchen Abgotts p. 257. Petr. Haberkornius in Admonit. fideli & ſolida de Syncret. pag. 114. Dorſchæus Septen. admirand. J. Chriſti præf. & conf. Ericus Benzelius Hiſt. Eccl. p. 386. Vid. etiam Jugement ſur les Methodes rigides & relaxées d'expliquer la providence &c. Roterod. 1686. &c. in Noctibus Naſſovicis Parte I. Francof. 1695. octavo. Diſſert. de conſenſu & diſſenſu inter Refor. & Aug. Conf. fratres Amſtel. S. XVII.

Von den Enthuſiaſten und wider dieſelbe haben in dieſem XVII. Seculo nebſt vielen anderen folgende geſchrieben: Hornbeckius Sum. Controv. l. VI. p. 423. Kromayerus Scrutin. relig. & Hiſt. Eccl. p. 652. it. Theol. Poſit. Polem. pag. 939. Collberg Platoniſches Chriſtenthum P. I. C. V. p. 207. Andr. Carolus memorab. Sec. XVII. L. I. c. II. Joh. Guil. Bajerus diſſ. de Regno chiliaſtico. Albrecht Chriſt. Rothe in Unterricht von Prophetiſchen Weiſſagungen. Betrachtung der Paracelſiſchen Theologie: Wordenhagen Pſycholog. Append. Fridericus Seylerus im verſtellten Widertäuffer. Miniſterium Hamburg. præf. ad Schelhammeri Widerlegung. Gerhardus de Gloria Dei adverſ. Weigel. Diſputat. I. Himmelius Colleg. Anti-Enthuſ Diſp. I. Diejenigen, ſo die Weigelianer oder Enthuſiaſten in eigenen Bücheren angegriffen und widerlegt, ſind unter anderen dieſe: Andreas Merckius in Warnung vor dem Weigelianiſmo Anno 1621. zu Halle und Leipzig edirt. Joh. Schelhammerus in der Widerlegung der vermeynten Poſtill Weigelii. Juſtus Feurbornius in Triade diſſertationum. de diſtinctis veritatis adverſariis, und abſonderlich contra Weigelium, Theodorus Thumius in Impietate Weigeliana. Joh Himmelius Prof. Theol. Jenæ, in Collegio Anti-Enthuſiaſtico. Nicolaus Hunnius in der Betrachtung der neuen Paracelſiſchen und Weigelianiſchen Theologie. Joannes Crocius in Anti-Weigelio. Adam Spengler von Weigelianiſchen Irrthümmeren. Zacharias Theowaldus im gründlichen Bericht von Widertäufferen, Weigelianern und Roſen-Creutzern. Georgius Roſtius im Helden-Buch von Roſen-Garten. Werner Stock in Exercitationibus Theologicis. Johann Weber in der Cenſur der Weigelianer, ꝛc. Von den Roſen Creutzern hat inſonderheit nebſt vielen anderen geſchrieben, Henricus Neuhuſius in admonitione de fratribus Roſ. Crucis. Anonymus der wohlvermeynten Vertheydiger der Teutſchen Geſellſchafft. Libavius im Bedencken von Roſen-Creutzern. Von den Enthuſiaſten.

Was die Schrifften, ſo wider Jacob Böhmen herauskommen, anbelanget, können dieſe Wenige zur Genüge in dieſem kurtzen Begriff zu einer Hiſtorie dienen: Anno 1643 kam in den Niederlanden David Gilberti Admonition wider Böhmens Schrifften heraus. Einer aus der Catholiſchen Kirche, Namens Gerhardus Antagnoſſus, ſchrieb Von Jacob Böhmen.

Digitized by Google

§. XVII. ebenfahls ſehr nachdrücklich wider Jacob Böhmen und ſeinen getreuen Anhänger, Theodorum von Tſchesch, in Lateiniſcher Sprache unter dem Titul: Ne ſutor ultra crepidam. Calovius in ſeinem Anti-Böhmio. Johann Müller in dem fanatiſchen Atheiſten. Doct. Abraham Hinckelmann. Colberg im Platoniſchen Chriſtenthum P. II. c. 13. p. 577. &c.

Werdenhagen widerleget. Wider Johann Angelium Werdenhagen haben ſich in Schrifften beſchwähret: Doct. Tobias Wagner im Examine Elenchtico Atheiſmi pag. 74. Doct. Müller im Atheiſmo devicto p. 39. Colberg im Platoniſchen Chriſtenthum. P. I. C. V. pag. 255. Die geſammten Wittenbergiſchen Theologi.

Franckenberg. Wider Abraham von Franckenberg, Sagittarius in Introduct. in Hiſt. Eccl. p. 902. Collberg l. c. &c. Und alſo ſind auch die übrigen Weigelianer, Enthuſiaſten, u. d. g. von denen Theologis ihrer Zeit angegriffen und widerleget worden, welche alle allhier anzuführen die uns zu dieſem Theil vorgenommene Gröſſe weit überſchreiten würde, zumal auch deren Schrifften bey denen Buchhändlern überhäufft anzutreffen.

Von den Waldenſern haben geſchrieben. Hier wollen wir nur einige Scribenten anhängen, ſo von denen Kirchen-Geſchichten der Reformirten geſchrieben und zwar von denen Verfolgungen der Waldenſern in Piemont, und ſogenannten Hugenotten in Franckreich. Von den erſteren berichtet ſonderlich deren Marter ein vornehmer Engliſcher Abgeſandter, Samuel Marlandus, ſo ſich damahls in Piemont aufhielt, ſehr viel Umſtände. Item Heideggerus Hiſt. papat. p. 413. G. Hornius Hiſt. Eccl. p. 508. Caſpar Schütz Chronick. p. 721. &c. Von denen Hugenotten gedencket Grammondus Lib. VI. ſeqq. Provverus Annal. Trevir. LXXIII. n. 128. pag. 467. Petr. Dan. Huetius præf. ad Origeniana. Item von denen Kirchen-Sachen in Engeland wie ſolche in dieſem XVII. Jahr-Hundert ſo verwirrt in einander gelauffen, ſonderlich von der Pulver-Conſpiration ſo Anno 1605. im November entdecket worden, da das Parlaments-Hauß unten mit Pulver heimlich angefüllet war, um den König Jacobum mit allen Parlaments-Herren des Reichs, ſo ſich daſelbſt auf dem Reichs-Tag verſammlet hatten, in die Lufft zu ſprengen, können nachgeſchlagen werden: Got. Arthus Mercur. Gallo-Belg. Anno 1606. Caſaubonus Epiſt. p. 704. Thuanus L. CXXV. Relatio ſingularis de Conſpiratione pulveraria. Heideggerus l. c. n. 211. ſeqq. Johann Domne in Pſeudo-Martyre Rob. Abotus adv. Eudæmonem. Joh. Prideaux adv. eundem. Androſius in Tortura Torti p. 135. & ipſe Jacobus Rex in apologia pro Juram. Tidol. Von denen Irrländiſchen Kirchen Geſchichten, und wie es denen Reformirten daſelbſt ſonderlich Anno 1688. ergangen, kan man unter

anderen den Engliſchen Kirchen-Staat c. 27. wie auch Burnets und andere Particular-Schrifften leſen. S. XVII.

Von Remonſtranten und Arminianeren.

Von den Namen der Remonſtranten, Arminio und deſſen Anhängeren der Arminiaren, Gomariſten, ꝛc. und wie es etlichen davon, ſo allbereits unter denen weltlichen und Kirchen-Geſchichten dieſes Hiſtorien-Saals gedacht worden, ergangen, wird man bey folgenden Scribenten mehrere Nachricht davon haben können, und dieſes ſind: Hornekius Controverſ. L. IIX. p. 581. Ameſius in Coronide. Calovius Conſid. Armin. de Nat. Arm. 94. Uytenbogarti Keckelycke Hiſtorie van het Jar. 1609. to. 1619. Roterd. 1644. Benthemius im Holländiſchen Kirchen-Staat. c. XIIX. Petr. Pertius orat. de vita & obitu ejus operibus præfixa. Sagittarius Intr. Hiſt. Eccl. p. 859. ſeqq. Cœleſtinus Mislenta it. Vita Epiſcopii operibus ejus præfixa per Steph. Curcellæum Edit. Amſtel. 1662. Thomas Goſvvinus Epiſt. ap. Jac. Revium. Hiſt. urbis Daventr. L. V. p. 576. Der Herren General-Staaten Schrifft im Theatro Europæo, Tom. I. p. 286. ſeqq. Conſer. Rel. Hiſtor. Lipſ. Contin. IV. p. 30. ſeqq. und abſonderlich Hiſtorie van het Leven en Sterven van Heer Jo. V. O. B. A. 1648. Arnoldus Pœllenburgius in vita operibus ejus præmiſſa. Mareſius in Defenſione fidei Cathol. & Orthodoxæ de S. Trinit. oppoſita Quaternioni Stephan. Sibrandus Libertus adv. Hug. Grotii Pietatem p. 3. ſeqq. Franciſc. Svvertius Athen. Belg. Freherus l. c. p. 1103. &c. Joh. Quiſtorpius Epiſt. ibid. & apud Calomeſium ep. ſing. p. 574. &c. Sandius in Biblioth. Anti-Trinit. p. 98.

Von Infra- und Supra-Lapſariis.

Von denen Spaltungen unter denen Reformirten ſonderlich in Engelland, und zwar von den Infra-Lapſariis &c. kan in Act. Synod. Dordr. pag. 343. & 514. ſeqq. Lud. Crocius L. IV. Syntag. c. I. &c. nachgeleſen werden.

Von denen hefftigen Streitigkeiten des Moſis Amyraldi mit Friderico Spanhemio kan man weiter nachſehen in Libro de Seceſſione ab eccleſia Romana apud Joan. Meiſnerum diſſert. de univerſali ad ſalutem Voc. §. 4. Andr. Rivetus epiſt. ad Guilielmum fratrem in Reſp. ad Amyraldi calumnias. (Bredæ 1649.) & in Synopſi doctrinæ de nat. & gratia.

Von den Presbyterianern

Der Presbyterianer, Puritaner, Non-Conformiſten, Independenten, &c. Meynungen und Lehr-Sätze können ebenfahls weitläufftig nachgeſchlagen werden in des Guil. Ameſii Puritaniſmo Anglicano. Francof. Anno 1610. Dieſer gedencket auch Petrus Gärtz im Puritaniſchen Glaubens und Regiments-Spiegel. C. I. pag. 5. Greg. Stannarius Faſcic. Diſput. Marpurg. Sect. 4. p. 245. Kromayer. Theol. poſit. polem. p. 1162. D. Joh. Durellus Vindiciis S. Eccleſiæ Anglicanæ

S. XVII. næ P. I. c. 3. p. 29. ſeqq. Thomas Eduardus p. 91. Hülſemannus in Concil. irreconcil. p. 180. Hornius H. E. p. 423. Sanderus de Schiſmat. Angl. L. 3. pag. 376. Hornbekius in Summa Controv. L. X. p. 775. Leidekerus. p. 398. 419. Voëtius P. 1. Polit. Eccl. 2. Tractat. 1. c. 6. p. 413. ſeq.

Von Browniſten. Von den Brownisten und Congregationalen hat geſchrieben Rupertus Baylie ap. eund. p. 740. Ottius Annal. Anab. p. 169. & 189. Roſſæus l. c. p. 458. Item ein gewiſſes Tractätlein, deſſen Titul die Fundation der Brownisten. Joh. Halls Apolog. contra Brovvn.

Von Seckern oder Suchenden. Der Seckers oder Suchenden und Waiters oder Wartenden gedencket Hornius in der K. G. Hornbeckius l. c. Thomas Eduardus in Gangræna. Honor. Reggius &c.

Diejenige, ſo aus Fürſatz wider die Antinomer geſchrieben, haben wir ſchon oben bey der Beſchreibung derſelben angeführet.

Von denen Ranters und Liviller vid. Robertus Barclay Apol. p. 176. Roſſæus l. c. p. 490. & ex eo Stockmannus Elucid. Hær. p. 361. Hiſt. Eccl. Goth. p. 812. Lætus Hiſt. Univ. 590. Ephraim. Pagitt. hæreſiographus. (Edit. Lond. 1661.) p. 259. Thuldenus Contin. Hiſt. Brachel. P. 1. p. 81.

Von Carteſianern und Coccejanern. Von denen Carteſianiſch- und Coccejaniſchen Streit-Händeln findet man übrigens genug bey obenangeführten Männern, welche deßwegen für- und wider ſelbige Lehre geſtritten, wer aber mehr von des Renati des Cartes (oder Carteſii) Lebenslauf, Wiſſenſchafften, Ankunfft in Schweden, Tod und beygemeſſener Atheiſterey zu wiſſen verlanget, demſelben können folgende Schrifften genugſamen Unterricht ſtellen. Und dieſe ſind: Sam. Maraſius de Abuſu Philoſ. Carteſ. initio. Galenus Farellus Epiſt. de noviſſimis in Belgio litibus p. 60. Jac. Tepelius in vita Carteſii. Borellus & Adrianus Bailletus Pariſ. 1693. La Vie de Mr. des Cartes contenant l'hiſtoire de ſa Philoſophie & de ſes autres ouvrages. Gisbert. Voëtius diſp. de Atheiſmo. Spizelius Scrutin. Ath. Martinus Schoockius in admiranda Methodo novæ Philoſophiæ Carteſianæ. Conf. Joh. Ad. Oſiander. de Deo in Lumine Nat. repræſent. & in Collegio Conſiderationum ad dogmata Theol. Carthesianorum. Anton. Reiherus diſſ. de Antitheiſmo. Hen. Morus epiſt. Apologet. &c. Alberti de Carteſ. & Coccej wider deſſen Meynungen ſo wol in Philoſoph. als Theol. haben geſchrieben: Joh de Racyov. Val. Alberti Cranemius. Wittichius de Abuſu Scripturæ Cap. 3. & in Theol. pacifica paſſim. Joh. Chriſtoph. Sturmius de Carthes. & Coccejan. Joh. du Bois. Naſtetheyt van de Carteſ. Philoſ. &c. Item Eſſenius, Leydeckerus, Gerh. de Uries, Pet. de Maſtrich, Revius, Triglandus, Stevartus &c. Frid. Spanhemius epiſt. de noviſſ. circa res ſacras in Belgio diſſidiis. Cyriacus Lentulus

tulus Carteſ. triumphatus. Martin. Geierus Comm. in Pſal. XVI. Calov. Annot. Bibl. in Deuteron. XXIX. Benthemius im Holländiſchen Kirchen-Staat. P. 2. p. 124. ſeqq. Auct. Anonym. libelli: Bericht rakende de Cocceæniſche en Carteſiæniſche Nieuvvigheden in de Theologie. Amſtelod. 1674. 8vo. Joh. Wilh. Peterſen in Nube Teſtam. Verit. L. 3. p. 111. Hulſius & ſic dictus Irenæus Philalethius, Mareſius, Leonh. Ryſſenius. Franc. Ridderus. S. XVII.

Von den Quackern haben uns, um hinter ihren Urſprung, Fortgang, Lebens-Art und Lehr-Sätze zu kommen, ſonderlich gedienet folgende Schrifften und Scribenten, als: Hajus König. Quackeriſm. Profl. Philaletha in Dilucidationibus in Crœſii Hiſtoriam Quaker. p. 23. 24. Seilerus Anabapt. Lanvat. p. 88. P. I. Hiſtoire du Quakeriſme c. 1. p. 2. Barclajus Apologia p. 123. ſeqq. Edit. German. William Caton. Matelycke Onderſoeker p. 3. Johann Friederich Botterweck, entlarvter Quacker. Benthemii Holländiſcher Kirchen-Staat. P. I. c. 17. p. 623. Schelvvigius Quack. refut. Bajerus collat. Doctr. Quak. & Proteſt. Item de Enthuſ. Hartknochs Preußiſche Kirchen-Hiſtorie. Lib. III. c. 11. Wilh. Sevvel præfat. in Steph. Criſp. Weeg zum Königreich der Himmel. Amſterd. 1695. 8vo. Miſſive van de Hedendægſe Prophetæ. Benedict. Figke adverſ. Quak. Auctor libri Anglici The Snake in the Graſſ. Pennington Wegh des Levens Doots. William Ames die Sache Chriſti und ſeines Volcks gerechtfertiget. c. 3. Beni Furti Copye van eenen Brief. James Naylor im alten Schlangen-Stern. Francis Howghill Eröffnung des Bauchs der Morgenröthe. Eduard Bourrogh Vercklaring. Joh. Higgins de Bootſchap des Heeren. William Peens Forderung der Chriſten. Georg Fox Vorſtellung von dem Abendmahl des HErrn. Hiſtoria Fanaticiſmi von den alten Anabaptiſten und neuen Quackern. L. 2. c. 5. Von Quackern.

Von dem Thoma Hobbeſio kan nebſt ſeinen Schrifften, ſonderlich in dem Tractat, Leviathan genennet, auch eines Anonymi Schrifft in vita Hobbeſii Carolopoli 1681. edita. Joh. Chriſtoph. Becmannus polit. Parallel. c. 1. §. 5. Aug. Pfeifferus Invit. ad Lection. Antiath. Sethi Wardi Exercitatio in Hobbeſii Philoſophiam; Robertus Sharrock de Officiis ſecundum Jus Naturæ; Gisberti Cocquii Hobbes ἐλεγχόμενος & Anatome Hobbeſianiſmi. Joh. Templar Idea Theologiæ Leviathanis; Richardi Cumberlandi Diſquiſ. de Legibus Naturæ; Adami Rechenbergii ἐυρημα compendiar. in relig. Chriſt. novum de uno tantum fidei artic. geleſen werden. Von Thom. de Hobbes.

Von dem berühmten Baron Eduardo Herbert de Cherbury, ſo ein Pair des Königreichs Engelland und unter den Königen Jacobo und Carolo geheimer Rath geweſen, und daſelbſt Anno 1684. verſtorben, ſchreibet unter andern Imhofius Regum Patrumque Britann. Hiſt. p. 216. Guil. Von Herbert de Cherbury.

§. XVII. Dugdale de Baron. Angl. &c. wie dann ſeine Bücher ſelbſt, als de Relig. Gentilium; de Veritate; de Cauſſis errorum &c. genugſamen Bericht von ſeinen Lehr-Sätzen an Tag legen.

Von Benedicto de Spinoſa. Des Spinoſä gedencket Benthem in ſeinem Holländiſchen Kirchen-Staat. P. 2. p. 351. Kortholtus de tribus Impoſtorib. magnis. Pfeifferus l. c. Weberus Beuth. Ath. Mothox. Polyhiſt. L. 1. c. 8. p. 74. Chriſtoph. Wittichius in Anti-Spinoza S. Examine Ethices &c. Pet. Yvon l'Impieté convaincue en deux Traitez, Abbadii Traité de la Vérité de la Religion Chrétienne. Wilhelm van Blyenburg. Wederlegging van de Ethicam Ofzeden-Konſt van P. de Spinoza. Lamb. Velthuyſen de cultu natur. Princip. Moraliſt. Petr. Poiret in cogitationibus rationalibus de Deo, Anima & Malo, qui ob methodum mathematicam cum Blyenburgio præ cæteris commendatur à Morhofio l. c. Mr. Jaquelot Diſſertations ſur l'Exiſtence de Dieu: par la refutation du Syſtême d'Epicure & de Spinoſa. Hagæ 1697.

Von Socinianern Wer von denen Socinianern in dieſem Seculo, und zwar abſonderlich von ihrem äuſſeren Zuſtand, Freyheit, Menge in Pohlen und andern Ländern, wie auch von ihren Lehr-Puncten mehrers zu leſen verlanget, der bediene ſich nachgeſetzter Scribenten, davon billig den Vorzug hat: Stanislaus Lubieniecius Hiſt. reform. Polon. L. 3. c. 12. Anonym. in Vita Andreæ Wiſſovvatii apud Sandium Biblioth. Anti-Trinit. p. 230. Anonym. in Vindiciis Unitar. Wilh. Nigrinus. Albert. Graverus. Martin. Weigmannus. conf. & Hartknochs Preußiſche Kirchen-Hiſtorien Lib. 2. c. 9. Hornbeckius ſumm. Controv. L. 7. p. 568. Gisbert. Voëtius P. 1. Polit. Eccleſ. Jonas Schlichtinchius, eques Polonus in Apologia pro verit. accuſata ad Holl. & Weſt-Friſ. Ordines. Adrianus Baillet Auteurs deguiſez ſous des noms étrangers P. 2. c. 4. p. 120 Sandius Biblioth. in vita Sienini p. 97. vita Wiſſovvatii p. 233. ſeqq. Chriſtoph Hartknoch de Regno Polon. L. 2. c. 2. p. 373. Auctor. Anonym. des geiſtlichen Geſprächs von der Dreyfaltigkeit. Ottius Annal. Annab. A. MDCLV. p. 325. Petrus Jurius (Jurieu) in Rel. Latitudinar. & ex eo Acta Erud. Lipſ. Anno 1697. p. 64. Von dem Nicolao Antonio, der zu Genff hingerichtet worden, berichtet Prevoſtus in Epiſt. inter Epiſtolas Arminian. p. 951. edit. 1660. Amſtelod.

Von Griechiſchen Kirchen. Geſchichten haben geſchrieben. Der Griechiſchen Kirchen äuſſerlichen Zuſtand beſchreiben im XVII. Jahr Hundert folgende Scribenten: Leo Allatius de recent. Græcorum templis Chriſtoph. Angelus de Statu & Ritu Eccleſ. Græcæ c. 2. C. J. Hildebrandus Epiſt. ap. Henr. Hilarium in appendice ad Chron. Philippi Cyprii. Joh. Henr. Urſinus vom Unterſchied der Religionen. Monatliche Unterredungen A. XCV. menſ. Jun. p. 442. Andr. Rivetus in Jeſuita vapulante CXI. §. 2. Jægerus Hiſt. Eccleſ. Decenn. III. L. 4. c. 1.

Jac.

Digitized by Google

Jac. Reviſius Hiſt. Davent. vita, ſtudiis, geſtis & martyrio ejus inter miſcellanea c. 4. Lond. 1678. Hottingerus Analect. Hiſtor. Theol. Append. Diſſ. IIX. p. 550. Regenvolſcius loc. ſupra citato. Ricauti Hiſt. Status præſentis Eccl. Græc. Euſtratii Joh. Zralovvsky Delineatio Eccl. Orient. cum not. Gundlingii. Elias Veielius Exercit. de hod. Eccleſ. Græc. Jac. Goar. Euchologium Græc. Pariſ. 1648. Conringius præf. In Metrophanis Confeſſ. Eccleſ. Græc. Joh. Quiſtorpius diſſ. de Chriſtianiſmo hodiern. Græcor. Roſtock. 1665. Hottingerus in Leone Allatio nimiæ temeritatis convicto. G. Fehlavius Not. ad. c. Angeli c. 14. & in Dedic. Hugo Grotius Diſcuſſ. Apologet. Riveti p. 10. Adolphus Godofred. Auroræ Pacis Relig. Metrophanis Critopuli Confeſſ. Eccleſ. Orient. per Hornejum edita, Helmſt. 1661. Item Cæcilii Metrophanis nothwendige Glaubens-Artickel der Orientaliſchen Kirchen ap. C. Thomaſium. Alex. Roſſäus von Religionen der Welt. p. 278. ſeqq. Brenevvod. Scrutin. Relig. c. XV. Martinus Kempius de Statu Armeniæ Eccl. & Polit. ibique Joh. Ern. Gerhardi præfatio. Clemens Galani Hiſt. Armena. Colon. 1686. Job. Ludolphus in Hiſt. Æthiopica. Fr. 1684. Heideggerus Hiſt. Pap. Hottingerus Topogr. Eccl. Item, in Compendio theatri Orientalis. Heidelb. 1662. Hornius in orbe Politico. Petr. Rab. Vermakelikheyden der Taalkunde, c. 24. ſeqq. Nicol. Frigantii L. V. de Chriſtiana apud Sinas expeditione. Item, Progreſſus Fidei in Novo Orbe & in magno Chinenſii Regno, Colon. 1653. 8vo. Joh. Adami Schalli Narratio de initio & progreſſu miſſionis S. J. ap. Chinenſes, Viennæ 1662. Athanaſii Kircheri China illuſtrata: Welche letztere nebſt andern mehr ſchon oben von uns angeführet worden. S. XVII.

Letztlich auch diejenigen Autores, ſo von der Juden Zuſtand, ihrer Freyheit, Bedrückung, Empörungen und Verfolgungen in dieſem XVII. Jahr-hundert geſchehen, und ſolche beſchrieben, deren wir uns hierbey bedienet, anzuhängen, und ſind unter andern folgende nachzuſchlagen: D. Johann Müller im Judenthum, P. II. c. 1. ſeqq. Joh. Fechtius de Eccl. Jud. Lib. 3. Horn. orb. Polit. Arth. Mercur. Gallo-Belg. Gottfr. Hiſtoriſche Chron. P. 4. Theatr. Europ. Tom. 4. Relatio peculiaris annexa Sigismundi Grattmanns Viſioni 1645. Heinrich Roch, Böhmiſche Chronicke. Joh. d'Eſpagne gemeine Irthümer. P. II. c. 18. Simon Epiſcopius de cauſis incredulitatis Judæorum. Item Spanhemius, Coccejus Reſponſ. ad Quæſt. Judaicas, in primis Philippi à Limborch Collatio amica cum erudito Judæo de verit. Relig. Chriſt. Goudæ 1687. 4to. Martin Diefenbach in Judæo convertend. Francof. 1696. 4to. Vom Judenthum.

Aergerniß der Juden an den böſen Chriſten, und etliche Exempel bekehrter Juden, haben beſchrieben Spenerus in piis deſideriis Lat. & Append.

Digitized by Google

S. XVII. II. German. Henr. Amersbach, in Fortpflantzung der JEſus liebenden Geſellſchafft. Michael Baumann, Evangel. ärgerliches Chriſtenthum. Benzelius in Hiſt. Eccl. Gerſon im Juden-Talmud dedic. & præf. & adnexa ibi Joh. Terelli Juden-Tauffe, Goßlar 1609.

Von falſchen Meßias.

Von falſchen Meßias der Juden können nachgeſchlagen werden in dieſem Jahr-Hundert Joh. à Lens Schediaſm. Hiſt. Philol. de Judæorum Pſeudo-Meſſiis. Hotting. de Pſeudo-Meſſis. A. Ricaltus Hiſt. trium Turc. Imperatorum p. 169. Item, Relatio ſingularis Germanica in 8vo. Continuatio Chronolog. Calviſii ad An. 1666. Thuldenus conti[illegible] Brachel. Lib. VII. & alii plures.

Andere Abhandlung.

Von berühmten und gelehrten Leuten / ſo in dem XVII. biß in das XVIII. Jahr-Hundert in allen Wiſſenſchafften floriret, und andern zu der Hiſtorie der Gelehrſamkeit dienenden Sachen.

Das I. Capitel.

Von denen Theologis.

ES wird nicht unbillich von denjenigen, ſo die Kirchen-Hiſtorien beſchrieben, jederzeit einen Anhang gemacht, von den berühmten und gelehrten Leuten, ſo wegen ihrer groſſen Wiſſenſchafften ſich für anderen hervorgethan, und einen unſterblichen Ruhm erworben, welches auch in den vorhergehenden Theilen dieſes Hiſtorien-Saals beobachtet worden; dahero wir auch unſeren Fleiß nicht ſpahren wollen, ein gleiches der Gebühr nach zu thun, und nach allen vier Facultäten die berühmteſten Leute kurtz anzuführen, ſo dieſes Seculum beleuchtet. Zugleich wollen wir anderer Sachen mit gedencken, durch welche das Wachsthum der Wiſſenſchafften und Künſte befördert worden. Von denen Theologis derowegen den Anfang zu machen, ſo wollen wir derſelben nach beſonderen Claſſen und Studiis, und den beſonderen Fleiß, den ſie in der Gottes Gelehrtheit erwieſen, und gedencken. Die Theologie wird eingetheilet in catecheticam & acroamaticam, jene wird von allen, dieſe nur von Lehreren erforderet, und begreifft in ſich wiederum vier Theile, nemlich 1.) Theologiam exegeticam, worunter auch die Theologia homiletica gehöret, woraus andere einen beſonderen Theil machen. 2.) Theologiam theticam, oder wie ſie auch genennet wird, Syſtematicam,

Theologie, wie ſie eingetheilet wird.

Digitized by Google

cam, dogmaticam, poſitivam, und dieſe hat nächſt der H. Schrifft die Symboliſchen Bücher zum Grund. 3.) Theologicam polemicam, ſo die Widerſächer der Wahrheit widerleget. 4.) Theologiam moralem, worunter auch die Caſualis gehöret. Und nach dieſen vier Haupt-Eintheilungen wollen wir auch die vornehmſten Theologos in allen dreyen im Römiſch Teutſchen Reich ſich befindenden Religionen recenſiren; wie die H. Schrifft, der einige wahre Grund des Chriſtlichen Glaubens, ſo wollen wir zuvorderſt unter denen Theologis exegeticis derjenigen gedencken, ſo in Herausgebung der Biblen beſchäfftiget geweſen. Den Hebräiſchen Text des Worts GOttes haben mit ſonderbarem Fleiß überſehen und herauſsgegeben Raphelingius Anno 1610. Buxtorfius Anno 1619. Leusdenius 1667. Clodius 1677. Jablonsky 1699. Eb. van der Hoogth 1706. und Opitius 1711. Und für das Griechiſche Neue Teſtament ſind beſorgt geweſen Havenreſſer, Stephanus Curcellæus, 1675. Leusdenius, Rechenberge, Francke Anno 1702. Joh. Georg Pritius, A. 1704. Joh. Millius 1708. welcher, da in allem nach Leusdenii Rechnung nur 4956. Wörter ſind, doch über 30000. variantes Lectiones colligiret, weßwegen er auch von dem Daniel Whitby iſt taxirt worden. An der Griechiſchen Uberſetzung der 70. Dolmetſcher des alten Teſtaments haben gearbeitet Morinus Anno 1628. Waltonus Anno 1557. Johannes Frickius 1697. Lambertus Boſius 1709. Joh. Erneſtus Grabe Anno 1707. Ihren wahren Urſprung, Beſchaffenheit und Authorität haben unterſucht Hunfredus Hody, Richard Simon, Antonius van Dalen; daß ſie gleichſam von GOtt eingegeben worden, hat Iſaacus Voßius zu behaupten geſucht, welchen Schotanus, Hornius, und Uſſerius hierinn widerſprochen. Die Apocryphiſchen Bücher der Heil. Schrifft hat Joh. Albertus Fabritius von neuem unterſuchet und in gute Ordnung gebracht. Uber die Verſionem vulgatam haben ſich inſonderheit gemacht Robert. Bellarminus, Franciſcus Lucas Brugenſis, und Lucas Oſiander. In die Lateiniſche Sprach hat die gantze Heil. Schrifft von neuem nach dem Grund-Text wohl und deutlich überſetzet Sebaſtian Schmid zu Straßburg Anno 1696. In der Teutſchen Uberſetzung des Lutheri ſind, beſonders in den neuen ausgeſtellten Editionen, um die Reinigkeit des Texts bemühet geweſen. D. Joh. Dieckmann in Stade Anno 1702. Um die gleichen Schrifft-Stellen der Heil. Schrifft zu bemercken, Ittig, Haaſe, Hedinger, Spener. Um ſchöne und erbauliche Vorreden und Einleitungen, Ittig, Francke und Hedinger, und um den Nutzen der Jugend, Hofmann, Rector zu Görlitz. Von denen Catholiſ. haben Lutheri Uberſetzung angefochten und verworffen Melchior Zangerus, Holzhejus, und Vitus Ebermann, wider welche für Lutherum geſchrieben, Michael Beringer, Georg Großhaym, und Joh. Muſäus; ſo hat auch Balthaſar Raithius zu Tübin-

§. XVII.

Autores, ſo die Hebräiſche Bibel herausgegeben.

Neue Teſtament in Griechiſcher Sprach.

Heilige Schrifft in die Lateiniſche Sprach überſetzet.

§. XVII. gen vindicias verſionis Bibliorum Lutheri Anno 1676. ediret. Uber die Bibliſchen Vorreden und Gloſſen hat Ernſt Stockmann Anno 1703. eine Concordantz ausgefertiget. Bey denen Catholiſchen hat Caſpar Ulenberg die Bibel verteutſcht, welche, weil ſie Anno 1662. von neuem überſehen zu Maynz gedruckt worden, insgemein die Maynziſche Bibel genennet wird, und unter den Reformirten hat dieſes Joh. Piſcator Anno 1604. gethan. Auch iſt nach dem Dordrechtiſchen Synodo auf Befehl der General-Staaten der Vereinigten Niederlanden die Bibel in Holländiſche Sprach von ihren Theologis überſetzt worden, ſo insgemein die Staaten-Bibel heiſſet. Das Neue Teſtament haben von neuem in die Teutſche Sprach überſetzet Joh. Crellius und Stegmann Racoviæ An. 1630. Jeremias Felwinger zu Amſterdam 1660. Heinrich Reitz und C. E. Triller aus Dantzig, Anno 1703. welche Uberſetzungen von den Theologis gäntzlich verworffen werden. Von den vielerley Editionen der Bibel haben Chriſt. Kortholt An. 1686. und Jacobus le Long in Franckreich gantze Bücher geſchrieben, welche D. Frid. Chriſt. Börner in Leipzig vermehret.

In die Teutſche Sprach.

In Auslegung der Heil. Schrifft haben ſich berühmt gemacht. Bey denen Catholiſ. Lutheran. Reform.

In Critica ſacra haben ſich beſonders hervor gethan, und dazu eine General-Anweiſung gegeben.

Bey denen Catholiſchen: Richard Simon Anno 1678. wider welchen von den Proteſtanten inſonderheit geſchrieben Joh. Clericus Anno 1665. und Joh. H. Majus 1694.

Bey denen Lutheranern: Michael Walther in Officina Biblica. Abraham Calovius Anno 1661. Zellerus, Pfeifferus, Sal. Glaßius.

Bey denen Reformirten: Heidegger, Leusdenius, Walthonus, Hottinger, Burtorff, Capellus.

Beſondere Reguln von Erklärung der Heil. Schrifft haben ausgeſtellet.

Bey den Catholiſchen: Fabianus Juſtinianus, und Andreas Scotus.

Bey den Lutheranern: Wolffg. Frantzius 1668. Joh. Gerhard, Joh. Reinhard, Aug. Pfeiffer, Joh. B. Carpzov. Fr. Werner.

Bey den Reformirten: Joh. Strangius 1663. Henr. Horchius 1691. Abraham Gulichius 1675.

Uber die gantze Heil. Schrifft haben Commentarios geſchrieben:

Von den Catholiſchen: Cornelius à Lapide, ſtarb 1637. Jacobus Ticinus, welcher ein Epitomator des Cornelii à Lapide iſt.

Von den Lutheranern: Lucas Oſiander, Abraham Calovius, Joh. Olearius, und gehöret hieher abſonderlich das groſſe Weimariſche Bibel-Werck, woran Gerhard, Glaßius, Meyfahrt, Keßler, und viele andere gelehrte Leute gearbeitet.

Von

Von den Reformirten: Druſius, Coccejus, Capelli Sohn, Lud. de Dieu, Sam. Mareſius, Matth. Polus. S. XVII.

Das Neue Teſtament haben mit beſondern Anmerckungen erläutert:

Von den Lutheranern: Schmid, Hunnius, Hedinger und Raphelius.

Von den Reformirten: Joh. Cameron, Joh. Pricäus, Henr. Hammondus, welcher mit den Gnoſticis immer zu thun hat, Hadr. Cocquius, und Dan. Heinſius.

Alle Theologos anzuführen, ſo beſonders über die Bücher der Heil. Schrifft Commentarios geſchrieben, wurde zu weitläufftig fallen, dahero gedencken wir nur noch derjenigen, ſo die Übereinſtimmung der vier Evangeliſten, welche ſie mit einander haben, zu zeigen ſich haben angelegen ſeyn laſſen.

Und die ſind unter den Catholiſchen: Cornelius Janſenius Anno 1624. Bernh. Lamy Anno 1699. Seb. le Roux Anno 1700. Nic. Tornardus Anno 1701.

Von den Lutheranern: Chriſtoph Aldhoffer Anno 1653. das groſſe Werck der Harmoniæ Evangelicæ hat Martinus Chemnitius angefangen, Polycarpus Lyſerus fortgeſetzt, und Joh. Gerhard vollendet. G. Calixtus Anno 1663. Joh. Cluverius 1628. Joh. Kronmayer, Caſpar. Herm. Sandhagen, Anno 1688. J. H. Majus. Anno 1707.

Unter den Reformirten: Joh. Uſſerius, Thom. Cartwright. Joh. Clericus, Vivier.

Über beſondere Oerter der Heil. Schrifft haben commentirt:

Unter den Catholiſchen: Martinus de Roa Anno 1667. Ludovicus de la Cerda; Anno 1626. Matthias Lerocanus und Laurentius Ramirez de Prato.

Unter den Lutheranern: Joh. Tarnovius, Sal. Glaßius, Joh. Urſinus, Joh. Conr. Dietricus, Aug. Pfeiffer, Sal. Deyling.

Unter den Reformirten: Druſius, Capelli, Sixtinus Amama, Herm. Witſius, Lightfoot, Lampertus Booſius, Frid. Spanhemius, Th. Gataker.

An den Bibliſchen Concordantzien haben gearbeitet, Joh. Buxtorff, Wilh. Robertſon, Chriſtoph Noldius, Eraſmus Schmid, Conrad Kirchner, Corn. Agricola, und Frid. Lanckiſch. Bibliſche Concordantzen haben heraus geben.

In der Theologia homiletica, und zwar in præceptis homileticis ſind die vornehmſten: In der Homilie.

Bey denen Catholiſchen: Didacus Stella, Joh. à Jeſu Maria, Juſtinianus Sales, Carolus Regius, ſo den Oratorem Chriſtianum geſchrieben, Caußinus, Kwiatkewitz, Auguſtinus Valenis.

Bey denen Lutheranern: Joh. Hülſemannus, Joh. Andr. Cunad. Zach.

Digitized by Google

S. XVII. Zach. Grapius. Melchior Zeidler, Joh. Andr. Schmid, Joh. W. Bayer, Götze. Abſonderlich hat in Leipzig die Predig-Kunſt floriret:

Bey denen Reformirten: Joh. Hornbeck, Guil. Saldenus, Steph. Gauſſenius, Lud. Wolzogenius, David Knibbeeſt, Guil. Pricäus.

Gute Prediger ſind geweſen:

Berühmte Prediger in dieſem Jahr.

Bey denen Catholiſchen: Franciſcus Blechinger, Engelgraf, Manzius, Faberius, Lochn. Vieira, Perenfelder, Marcelius, Dallhover, Seb. Henr. Penzinger, P. Abraham à St. Clara, Andreas Strobel, Knellinger, Purſelt, Rauſcher, Schalleter, Segnerus, Trauner, Ignatius Ertel, Kybler, Hartung. Stengel, Textor, Knittel, Joſeph à V. M. und mehrer.

Lutheraner.

Unter den Lutheranern: Mich. Walther, H. Müller, D. Weller, D. Lehmann, Martin Geier, Chriſt. Scriver, P. J. Spener, Joh. Frid. Mayer, die Carpzovii, Daniel Wülfer, D. Pfeiffer, Dannhauer, Albrecht, Dietrich Berger, Michael Dillherr.

Reformirte fürtreffliche Theologi

Unter den Reformirten: Frid. Komberg, Johann Bois, Theoph. Neuberger, Werenfels, Tillodſon, Labadie.

Der Theologiæ theticæ & polemicæ haben ſich befliſſen:

Unter denen Catholiſchen: Robertus Bellarminus, welcher der Catholiſchen Lehre Protocoll, wegen ſeiner Vollkommenheit in dieſem Stück, genennet wird. Martinus Becanus, Jac. Gretſerus, Adamus Burghaber.

Unter denen Lutheranern: Calovius, Quenſted, Gerhard, Joh. Adam Scherzer, Kromayer, Muſäus. Sam. Schelwig. J. Wilh. Bajer ſtarb 1695.

Unter denen Reformirten: Sam. Mareſius, ſo Calovio in allem gleich gekommen, Franciſcus Turretinus, Don. Schaimerus, Andr. Rivetus, Petrus Molinäus.

Auf die Theologiam moralem haben ſich inſonders geleget:

Unter den Catholiſchen: Bonacina Anno 1671. Joh. Caramuel à Lobkowitz, Ferdinandus de Caſtro Palao, Antoninus, Diana, Antonius de Eſcobar, Thom. Sanchez, Theoph. Raynaudus, Paul. Laymannus Buſenb.

Unter denen Lutheranern: Georg Calixtus, Conradus Dürrius, Henricus Lixner, Gebhard, Theod. Mayer. Aegid. Strauch, Juſtus Chriſtoph Schomer, Joh. Olearius, Joh. Wilh. Bajer, Joh. Franciſcus Buddeus.

Unter den Reformirten: Joh. Hornbeck, Gisbertus Voetius, Petrus van Maſtricht.

Ohne auf gewiſſe Claſſen zu ſehen, ſo ſind berühmte Theologi in verſchiedenen Ländern geweſen:

Unter den Catholiſchen: Joſeph Acoſta ſtarb 1600. Philippus Allegambe Bruxellanus, Jeſ. Theol. D. Roman. 1652. Leo Allatius, Græcus Chius, vir multorum ſcriptorum 1669. Claud. Aquaviva ſtarb 1615.

Bened.

Digitized

Benedictus Ariaſmontanus ſupra citatus. Joſeph de Arriaga ſtarb S. XVII.
1622. Rodericus de Arriaga, Nobil. Hiſp. Theol. D. & Prof. Prag
1667. Joh. Azorius ſtarb 1603. Sebaſtian Berradius ſtarb 1615.
Jac. Bonfrerius Dinant Jeſ. Prof. Duac. 1642. Joh. Buſäus, Novio-
mag. Jeſ. & Prof. Mogunt. 1611. Hermann Buſenbaum, Weſtph.
Jeſ. Coll. Monaſt. Rector 1668. Adam Conzen ſtarb 1635. Melchior
Cornäus Weſtph. Soc. Jeſ. Coll. Rect. & Wurtz. ſimul Eccl. 1665.
Jeremias Drexelius ſtarb 1638. Henr. Engelgrave ſtarb 1670. Vitus
Ebermannus Bamberg. Jeſ. Mog. Herbipol. Fuld. 1675. Gu. Eſthius
Belgia, Theol. D. & Cancell. Acad. Duacenſ. 1613. Anton. Fernan-
dez Ulyßipon, Jeſ. & Miſſionarius ad Indos & Æthiopes 1642. Lauren-
tius Forerus, Lucern. Helvetius, Jeſ. Dilling. & Rom. 1659. Jacob
Gretſerus, Jeſ. Ingolſt. 1625. Jacob Gortonus Huntlæus ſtarb 1620.
Gothefred. Henſchenius, Jeſ. Gelder. Actor. Sanct. collector. 1682. Lu-
cas Holſteinius Hamb. ad Pontificos tranſiit Bibliothecarius Vaticanus
1661. Albert. Hungerus, Theol. Doct. Prof. Ingolſt. obiit. 1604. Jodo-
cus Kedde ſtarb 1657. Jacobus Keller ſtarb 1631. Guil. Lamormainus
Arducimas Luxenburg. Jeſ. Viennenſ. Imp. Ferd. II. Concion. & Con-
feſſ. 1648. Cornel. à Lapide, Bucholdinus Leodienſ. Soc. Jeſ. Prof. Lo-
van. & Rom. 1637. ſupra citatus. Joh. Launojus ſtarb 1678. Leonh.
Leßius, Jeſ. Brabantinus, Prof. Lovan. ob. 1623. Joh. Lovinus Aven.
Jeſuitarum Prof. Generalis 1634. Chriſtianus Lupus ſtarb 1681. Ludo-
vicus Maimburgius, Nancejus Lothar. Jeſ. initio & Hiſtoriographus Gal-
licus, è Societate poſt ejectus, & Sanguine ſuffocatus 1686. Petrus de
Marca ſtarb 1662. Henr. Marcellus Belga. Jeſ. Mogunt. & Bamb. 1664.
Joh. Mariana ſtarb 1623. Leonh. Marius, Theol. D. & Prof. Colon.
1628. Martinus Martinius, Trident. Jeſ. & Miſſionar. in Orient. Sinen-
ſium rerum ſcriptor. 1661. Franciſ. de Mendoza, Luſit. Prof. Combric.
& Eborac. 1626. Petr. Hutardus de Mendoza Cantabar. Jeſ. Prof. Hiſp.
1651. Joh. Steph. Menochius 1655. Lud. Molina Prof. Eborenſis 1600.
Joh. Morinus Gallus 1659. Simeon de Muis Aurel. P. Pariſ. variis
commentariis notus 1644. J. Euſebius Nirenbergius 1658. Bartholo-
dus Nihuſius, Epiſc. Myſiæ 1657. Joh. Paul. Oliva 1682. Sforzia
Pallavicinus, Rom. Theol. D. & Prof. demum Cardinal. 1667. Bene-
dictus Pererius 1610. Anton. Perez, Hiſpan. ord. Benedict. Metropolit.
Tarracon. 1673. Joh. de Pineda 1637. Ant. Poſſevinus ſtarb 1611. Lud.
de Ponte, Hiſp. 1624. Andr. Pintus Ramirez, Ulyſſipon. Jeſ. Conc. &
P. Salmantic. 1654. Theophil. Raynaudus, Jeſ. & Theol. ſui ordinis ce-
lebris 1663. Gebhard. Razenried Jeſ. Germ. Eichſtad. Ratisbon. Aug.
Rector, 1652. Petrus Ribadeneira 1611. Frid. Ribera, Jeſ. Prof. Com-
plut. & Rom. 1604. Laurent. Richeomus, Jeſ. Gallus 1625. Angelus

Digitized by Google

S. XVII. Rocca 1620. Thomas Sanchez, Cordubenſis 1619. Caſp. Sanctius 1628. Georg Scherer, Jeſ. Viennenſ. 1605. Caſp. Scioppius 1649. Carolus Scribanius 1629. Nicolaus Serarius Jeſ. Mog. & Herbipol. 1609. Jac. Sirmondus 1651. Franc. Suarez 1617. Adam Tannerus 1632. Joh. Tirinus, Antvverp. Jeſ. commentatus in S. Biblia 1639. Nic. Trigautius Jeſ. & Miſſionar. ad Indos 1628. Gregor. de Valentia 1603. Gabr. Vaſquez. 1604. Conrad Vetter 1622.

Unter den Lutheranern, Wilh. Alardus Crempenſis Eccleſiæ Paſtor ſtarb 1645. Lambertus Alardus, Theol. Licent. Paſtor Brunopolitanus 1672. Valentinus Alberti, Theol. D. & Prof. ap. Lipſienſes, Georg Albrecht, Paſtor & Superint. Nördling. ſtarb 1647. Chriſtoph Althöfer. 1660. Joh. Arnd. Ballenſtadio-Anhaltinus, Paſtor initio in patria, poſt Quedlinb. Brunſvvic. Isleb. demum Superintend. gener. Lüneb. & Cellenſis. 1621. Lucas Backmeiſter, Conc. aulicus reginæ viduæ Danicæ. Paſtor. Super. & Prof. Roſtock. 1608. Item, ejus Filius & Nepos, Reinhard Bachius ſtarb 1657. Balthaſar Balduinus 1652. Thom. Bangius Finnus. Theol. D. & Prof. Haſnenſis 1661. Nicol. Baringius Magapol. Theol. Lic. & Paſtor Hannoveranus 1648. Barthol. Beattus Haub. Theol. D. Prof. & Paſtor Grypsvvald. ſtarb 1639. und deſſen Sohn Abrah. Battus Grypsvvald-Pomeranus Theol. in Acad. patria Prof. denique Super. Gener. Superioris Pomer. Regiæque ac Conſiſtorii regii Præſes 1674. Henricus Baumannus Torgav. Theol. D. & Prof. Coburg. ſtarb 1669. Balthaſar Bebelius ſtarb 1686. Joh. Behm. Regiomont. D. Theol. & Prof. Concion. aulicus & Conſ. Sambienſ. Adſeſſor ſtarb 1648. Deſſen Sohn Michael Behm. Itidem Theol. D. & Prof. in patria. Joh. Guil. Bajer, Norib. Theol. D. & Prof. in Acad. Jenenſi, Hallenſi demum Saxo-Vinar. Super. Gener. aulicus ſtarb 1695. Joh. Beringius, Grypsvvald-Pomer. in Acad. patria primum Mathem. Prof. inde Theolog. Prof. Paſtor, & per Pomeran. Regiam Gen. Superint. ſtarb 1658. M. Samuel Bohlius Gryphenberg. Pomeran. Theol. Prof. Roſtoch. ſtarb 1639. Godofred. Chriſtianus Boſius Theol. & Archid. 1671. Joh. Botſaccus 1674. Caſp. Eraſmus Brohmann, Biſchoff in Seeland 1652. Andr. Henr. Bucholtz, Prof. initio Rintelenſis poſt Superint. Brunſvvic. 1671. Chriſtoph Buläus, Prof. Lipſ. inde Paſtor Wurzenſis, deinde Theol. D. Paſt. & Superint. Dreſdenſ. 1677. Abrah. Calovius, Morung. Pruſſus, Theol. D. & Acad. Regiomont. ac Witteb. Gymnaſio item Dantiſc. Prof. Paſt. Witteb. primar. & Super. Gener. 1686. Joh. Bened. Carpzovius Rochlizenſ. Theol. D. Prof. ac Paſt. Lipſ. 1657. Anderer Joh. Bened. Carpzovius, Theol. D. & Paſtor ac Prof. Lipſ. ſtarb 1699. Martin. Caſelius, Bergvvicenſ. initio Inſpector Jeſſenſis poſt Theol. D. & Conc. Aulic. Saxo-Altenb. ſtarb

Digitized by Google

ſtarb 1656. Balth. Cellarius 1671. M. Joh. Erhard Cellius Tubing. S. XVII.
Paſt. & Super. Eslingenſis 1627. Chriſtianus Chemnitius Königsf. Miſnic. Scholæ Jenenſ. initio Rector poſt Diac. & Archid. Vinarienſ. inde Theol. & Prof. ac Super. Jenenſ. 1666. Steph. Clotzius Lippenſis Weſtphalus, initio Archid. poſt Theol. D. & Prof. Roſtoch. 1668. Joh. Colberg. 1687. Joh. Cluverus Crempa-Holſatus, Theol. D. ac Prof. Soranus, denique Paſtor Meldorpenſis & Sup. Regius in Ditmarſia ſtarb 1633. Joh. Cothomannus Hervord. Theol. D. & prof. Roſtoch. ſtarb 1650. Daniel Cramerus Neo-Marchius ſtarb 1637. Hartm. Creidius Friedbergenſis in Wetteravia ſtarb 1656. M. Georg Dedekennius Lubec. Paſtor. Hamb. 1628. Conrad Dieterich, Haſſus ſtarb 1639. Jo. Mich. Dillherr ſtarb 1666. M. Joh. Conrad Dürr, Norib. ſtarb 1677. Jacob Fabricius Coslino Pomer. ſtarb 1654. Joh. Fabricius, Norib. ſtarb 1676. Daniel Feſſelius Freib. ſtarb 1676. Conrad Feurlein ſtarb 1704. Philipp Henrich Friedlieb., Osnabrug. ſtarb 1663. Andreas Fröling, Northemio-Calenberg. 1683. Iſaac Fröreiſen, Theol. D. & Prof. in Argent. Acad. patria ſtarb 1632. Helvicus Garthius, Alefeldenſis Haſſus ſtarb 1619. Simon Gedicius Theol. D. ſtarb 1631. Martin Geier Lipſ. ſtarb 1680. Joh. Ernſt Gerhard, Jenenſis, ſtarb 1668. Stephanus Gerlach, Knittling. Wartenberg. ſtarb 1612. Juſtus Geſenius Esbeccenſis, ſtarb 1671. Salomon Glaſſius, Sondershuſ. Superint. Goth. ſtarb 1656. Chriſt. Groß, Witteb. ſtarb 1673. Theophil. Großgebauer, Ilmenſis, ſtarb 1661. Petrus Haberkorn 1676. Matth. Haffenreffer ſtarb 1619. Theodorus Hackſpan. 1659. die Hannekenii, die Höpfneri. Joh. Ludwig Hartmann, Rotenb. ſtarb 1680. Michael Havemann, Bremeford. ſtarb 1672. Jacob Heerbrand, Gena-Noricus, ſtarb 1600. Johann Henichius Winhuſanus ſtarb 1672. Daniel Henrici, Chemnicenſ. ſtarb 1666. Valerius Herberger, Frauenſtad. Sileſ. ſtarb 1627. Joh. Hermann Rautena-Sileſ. ſtarb 1647. Joach. Hildebrand Northuſ. Andr. Keßler 1638. Joh. Frider. König, Theol. D. & Prof. 1664. Bartholdus Krakewitz 1642. Joh. Kromayer 1643. Andr. Kunadus 1662. Chriſt. Lange 1657. Samuel Lange 1667. Paul Laurentius 1624. Erhard Lauterbach. 1649. Georg Lehmann ſtarb 1699. Caſpar à Lilien, Berolin. ſtarb 1687. Joh. Andreas Lucius 1686. Joachim Lütkemann 1655. Wilhelm Lyſerus, Brunſ. 1649. Chriſtian Matthiä 1655. Caſpar Mauritius, Tundeno-Slesvic. 1675. Joh. Ulrich Mayer, Lipſ. 1679. Joh. Matth. Meiſart. 1642. Joh. Meelführer, Culmbac. 1649. Joh. Meiſnerus, Torgav. 1681. Arnoldus Mengering. 1646. Balthaſar Mentzer, 1679. Johann Micrälius, 1658. Cöleſtinus Mislenta 1653. Joh. Sebaſtian Mitternacht 1679. Heinrich Müller, Lubec. 1675. Joh. Müller 1672. Joh. Muſäus Longobrado-Schvvarzenburg. ſtarb 1681. Petrus Muſäus Kilonien-

§. XVII. nienſis Prof. Theol. 1674. Melchior Nicolai Schrondorf Würtenberg. 1659. Philipp Nicolai Waldeccenſis, 1608. Sebaſtian Niemann 1684. Joh. Olearius ſtarb 1623. ein anderer Joh. Olearius, Hallenſis, ſtarb 1684. Johann Andreas Olearius ſtarb 1685. Gottfried Olearius. Tilemann Olearius Hallenſis 1671. Andreas Oſiander junior 1617. Auguſt Pfeiffer. Samuel Pomarius, Sileſius 1683. Levinus Pouchenius 1648. Joh. Ulrich Pregizer Würteb. 1659. Joh. Quiſtorpius 1668. Balthaſar Raithius 1683. Jacob Reihing ſtarb 1628. Joh. Reinboth 1673. Elias Sigismund Reinhard 1669. Paulus Röber 1651. Johann Rotmaler, Rudolphſtad. 1650. Johann Rotleben, Witteb. 1649. Nicolaus Rudbeck 1676. David Rungius 1604. Joh. Saubertus ſtarb 1646. Joh. Scharfius ſtarb 1660. Chriſtoph Scheibler, Waldecc. 1653. Joh. Schelhammer 1620. Joh. Adam Scherzer 1683. Laurentz Scheurl 1613. Conrad Schlüſſelburg 1619. Vincentius Schmuck 1628. Joh. Schröder 1621. Joh. Balthaſar Schupp 1661. Salomon Schweigger 1622. Tobias Seiffart 1664. Joh. Chriſtoph Seldius 1676. Johann Georg Tigward 1619. Eſajas Silberſchlag 1606. Paulus Sperling 1679. Johann Jacob Steinhofer 1692. Chriſt. à Stöcken 1684. Jacob Stolterfoth. 1668. Aegidius Strauch 1657. Aur. Streitberger 1612. Georg Strigenitz 1603. Joh. Suaningius 1668. Abraham Suarinus 1615. Johann Tarnovius, Mecklenb. 1629. Jac. Tenzelius 1685. Gerhard Titius Quedlinb. 1681. Wolfgang Ernſt Tüntzelius, Vinarienſ. 1662. Auguſt Varenius 1684. Heinrich Uffelmann 1680. Joh. Vietor. 1628. Joh. Heinrich Urſinus 1667. Tobias Wagner ſtarb 1680. Bernhard Waldſchmid, Francof. 1665. Michael Walther Norib. 1662. Joh. Walther 1679. Joh. Wandalinus Wiburg. 1675. Chriſtoph Weber 1664. Ananias Weber 1665. Thomas Wegelin 1629. Jacob Weller ſtarb 1664. Michael Wendler, Schlaiza-Variſc. 1671. Phil. Ehrenreich Wider Ratisb. 1684. Vitus Wolfraum 1626. Daniel Wülffer 1695. Nicolaus Zapf 1672. Georg Zeämann 1638. Michael Zeidler 1685. Chriſtoph Zeller 1669.

Unter den Reformirten Heinrich Altingius 1644. Wolfgang Amling 1606. Moſes Amyraldus. Salmur. 1665. Richard. Baxter 1644. Conrad Bergius 1642. Samuel Bochartus 1667. Robertus Bolton 1631. Samuel Bolton 1654. Jac. Brandmüller 1629. Franc. Burmann. 1679. Joh. Buxtorf. 1664. Joh. Camerus 1625. Jac. Capellus 1633. Mericus Caſaubonus 1671. Dan. Chamier. 1621. Samuel Clarke 1682. Dav. Clericus 1655. Joh. Coccejus, Brem. 1669. Robertus Cocus 1614. Alex. Cooke 1632. Lud. Crocius 1655. Steph. Curcellæus 1659. Seb. Curtius 1684. Joh. Dallæus 1670. Henr. à Dieſt. 1673. Ludov. de Dieu 1642. Carolus Drelincourt. 1669. Joh. Druſius 1616. Sim.

Epiſco-

Digitized by Google

Episcopius 1643. Guil. Forbesius 1634. Nic. Füller. 1623. Th. Gataker 1654. Franc. Goodwin. 1623. Fr. Gomarus 1641. Joh. Jac. Grynäus 1617. Henr. Hammondus 1660. Joh. Hornbeck. 1666. Joh. Rud. Hospinianus 1626. Joh. Henr. Hottinger. 1667. Franc. Junius 1602. Adr. Junius 1680. Barthol. Keckermannus 1609. Eduard. Livelejus 1605. Samuel Maresius 1675. Petr. Molinäus 1650. Alex. Morus 1610. Georg. Pasor. 1637. Joh. Piscator 1625. Christoph. Pelargus 1633. Gu. Petkinsius 1602. Amandus Polanus 1610. Joh. Prideaux 1650. Jac. Rävius 1648. Joh. Richardson 1653. Andr. Rivetus 1651. Abrah. Scultetus 1624. Frid. Spanhemius 1649. Bart. Stoffius 1686. Petr. à Streithagen 1654. Anton. Thysius 1640. Ludov. Trelcatius 1602. Jac. Triglandius 1654. Gu. Twissus 1645. Gisbert. Voetius 1676. Joh. Vorstius 1676. Jac. Usserius 1655. Briamus Walton 1601. Balth. Willius 1656. Theod. Zwinger. 1654. S. XVII.

Das II. Capitel.

Von denen Juristen.

Die Rechts-Gelehrtheit ist nach den vielerley Rechten oder Gesätzen, welche der Menschen Thun und Lassen einschräncken, mancherley; dahero wir auch einige der berühmten Juristen, so theils in Jure Civili, theils in Jure Publico, Canonico und Feudali excelliret haben, nach solcher Eintheilung anführen wollen.

Das Jus Civile, welches bloß auf die Unterthanen und Privat-Sachen gehet, und von der Willkühr der Lands-Obrigkeit lediglich abhanget, ist wiederum so viel und mancherley, daß jedwedes Reich und Land sein besonders Jus Civile hat.

Von dem Römischen Recht.

Das Römische Recht, wie es der Käyser Justinianus durch den Trebonianum, und andere verständige Männer, in eine Verfassung bringen lassen, ist von vielen andern Völckern, als den Spaniern, Frantzosen, Italiänern und Teutschen, wegen seiner Billichkeit, in streitigen Fällen, wo die gemeinen Land-Rechte und Gesätze nicht zureichen, angenommen, und dahero auch mit allem Fleiß excoliret worden. Diejenigen Männer, so sich hierinnen hervor gethan, lassen sich gar füglich in zwey Haupt-Classen, nemlich in die Theoreticos und Practicos, eintheilen. Die Theoretici haben sich um den rechten Verstand der Römischen Gesätz-Bücher bemühet, und denselben entweder durch die Historie, oder durch eine geschickte Auslegung, oder durch gewisse Grund-Sätze zu erläutern, und denselben wider alle dargegen gemachte Einwürffe zu vertheidigen sich angelegen seyn lassen.

Digitized by Google

§. XVII. Von der Hiſtorie der Römiſchen Rechte haben geſchrieben. Von denen Inſtitutionibus Juſtinianeis. Von Pandecten. Vom Codice. Von Novellen.

Die Hiſtorie der Römiſchen Rechte haben folgende ſehr beleſene Männer beſchrieben: Joh. Bapt. de Luca, Cardin. Chriſtoph Adam Rupertus, Valentin Förſter, ſtarb Anno 1608. Thomas Lindemann, ſtarb 1632. Joh. Sithmann, Georg Schubarth, Cornelius von Eck, Gerhard von der Müelen, Gravina, Barclaius, Juſt. Hein. Bähmer, ꝛc.

Uber die Inſtitutiones haben commentiret, Georg David Locamer, Reinh. Bachovius, Buno, Wilhelm Ludwell, ſtarb 1663. Arnold Vinnius ſtarb 1657. Sebaſtian Beers, ſtarb 1659. Joachim Hoppius, Johann Bomereſch, Samuel Stryck, Clingenſperger, Joh. Faber, ꝛc.

Uber die Pandecten: Henricus Zäſius, ſtarb 1607. Johann Schilder, Johann Brunnemann, Johann Wiſſenbach, Ulrich Huber, Juſt. Hein. Böhmer, Arnold. Corvinus, ꝛc.

Uber den Codicem: Diodorus von Tulden, ſtarb 1645. Arnold Corvinus, Johann Brunnemann, Chriſt. Blumblacher, Carl Bottilier, Jacob Faber.

Uber die Novellen: Conrad Rittershuſius, ſtarb 1613. Petrus Gudelinus, ſtarb 1619.

Carolus Annibal Fabrottus hat Anno 1657. die Baſilica zu Paris ediret.

Deutliche Compendia des Juris Juſtinianei haben ausgefertiget, und zwar

Derer Inſtitutionum Johann Fehen, Ulrich Huber, Johann Samuel Stryck.

Derer Pandecten: Wolffgang Adam Lauterbach, Cornelius von Eck, Jacob Friderich Ludovici, ꝛc.

Des Codicis: Johann Brunnemann.

Derer Novellen: Joh. Fr. Ludovici, Carl Schaarſchmid.

Gantze Syſtemata deſſelben haben ausgearbeitet Oßwald Hilliger, Nicolaus Vigelius, Juſtus Meyer, Georg Adam Struv, ſtarb 1692.

Die Controverſias Juris haben erörtert Joſeph Altogradius, Ambroſinus, Nic. Vigelius, Hieron. Treutlerus, Johann Jacob Wiſſenbach, ꝛc.

Unter die Practicos gehören erſtlich diejenige, ſo von der Proceß-Ordnung gehandelt, als Blaſius Altimarus, Joh. Brunnemann, Andr. Gailius, Samuel Stryck, Joh. Fr. Ludovici, ꝛc.

Hernachmals diejenigen, ſo Conſilia und Reſponſa ausgeſtellet: Chriſt. Philipp Richter, David Mävius, Joh. Wameſius, Benedict. Carpzovius, Matth. Berlichius, Ferdinand Chriſtoph Harprecht, Johann Wolffgang Textor, Joh. Hochmann, Nicol. Everhardus, Joh. Bapt. Valenzuela, Joh. Chriſt. Herold, Joh. Otto Tabor, Nicol. Chriſt. de Lynker, Philip. Krebs, Chriſt. Beſoldus, Martin. Uranius, Cognom. Bremninger, Thom.

Digitized by Google

Thom. Merlachius, Joh. Meiſnerus, Joh. Hein. Bergerus, Andr. Gailius, Joh. Dan. Reyſerus, Ahasverus Fritſchius, ꝛc. S. XVII.

Die Römiſche Jurisprudentz hat Chriſtianus Thomaſius widerlegt, und derſelben Mängel und Unzulänglichkeit entdecket.

Um die Teutſche Rechts-Gelehrtheit haben ſich ſonderbar verdient gemacht Herm. Conringius, Melchior Goldaſt, Johann Strauch, David Mävius, Juſtus Georg Schottelius, ſtarb 1676. Ahasverus Fritſch, ſtarb 1701. ab Andler, Joh. Nicol. Hertius, Arnold. Corvinus, Frid. Franc. Von der Teutſchen Rechts-Gelehrtheit.

In Cameral-Proceſſen ſind berühmt worden Jacob Blumius, Joh. Meichsner, ꝛc.

Das Frantzöſiſche Recht: Pithöus, Jac. Sirmondus, Stephanus Baluzius, Joh. Paponius, Joh. Beſchefferus, Pyrrhus, Anglebermäus, Nicolaus Börius, Renatus Schoppinus, Bernardus Autumnus, Joh. Leletus, ꝛc. Von dem Frantzöſiſchen Recht.

Das Engliſche Recht: Joh. Fortesque, Joh. Seldenus, ꝛc.

Das Niederländiſche Recht: Paulus Chriſtinäus, Joh. van Muelen, Hugo und Guilielmus Grotius, Franciſcus Zypäus, Antonius Anshelmus, Lambertus Goris, Carolus de Mean, ꝛc.

Das Dähniſche: Petrus Joh. Reſenius, ꝛc.

Das Schwediſche: Cajet, und Stornhöck.

Ferner ſind geweſen:

Berühmte Publiciſten, ſo das Teutſche Staats-Recht in Ordnung gebracht: Daniel Otto, Lampadius, ſtarb 1649. Tobias Baurmeiſter, Dominicus Arumäus, ſo vor dem Weſtphäliſchen Frieden bekannt geweſen, nach welchem das Jus Publicum mit beſſern Subſidiis, als bloß mit dem Jure Civili angegriffen, Joh. Limnäus ſtarb 1663. Joh. Theodorus Sprenger, Theodorus Reinking, Hermannus Conringius, Herm. Hermes, Nic. Meslerus ab Ehrenbach, ſtarb 1677. Juſtus Sinold Schutz, Philipp Reinhard Vitriarius, Samuel Pufendorf, unter den angenommenen Namen des Monzambano, Gabriel Schweder, Henricus Coccejus, Joh. Frid. Rhetius, Joh. Georg Kulpiſius, Caſp. Heinr. Hornius, Titius, Brunnemann, Franc. Fried. ab Andler, Adam Cortrejus, Carl Schaarſchmid, Lang, Caſp. Heinr. Hornius, Joh. Volckm. Bechmannus, Juſt. Heinr. Böhmer, Ahasverus Fritſchius, Joſ. Bernh. Gletle, Joh. Michael Münchmäir, ꝛc. Fürtreffliche Publiciſten.

Berühmte Canoniſten: Petrus und Franciſcus Pithöus, Chriſtophorus Barthol. Caranza, Petrus de Marca, Carolus Annibal Fabrottus, Auguſtinus, Barboſa, Henr. Cöſius, Ernricus Pirring, Emanuel Gonzaletz de Telletz, Valerius Andreas Deſſelius, Joh. Wameſius, Thomas Sanchez, Wyſtner, Paul. Laymann, Anaclet. Reiſenſtul. Corradus Pyrrho, Proſper Fagnannus, Ludovicus Engel, Robertus König, Joh. Honor. von Arel, Joh. So von dem Jure Canonico geſchrieben. Von dem Jure Feudali geſchrieben.

Digitized by Google

§. XVII. Joh. Faber. Unter den Proteſtanten : Caſp. Zieglerus, Eraſm. Ungebauer, Georg Adam Struvius, Johann Schilter, Johann Brunnemann, Benedictus Carpzovius, ꝛc.

Berühmte Feudaliſten: Matthäus de Afflictis, Jacobus Alvaroldus, Leopoldus Hackelmann, Cyprian. Regnerus, Caſpar Bitſchius, ſtarb 1636. Joh. Arnold Corvinus, Joh. Stuckius, Henr. Guntherus Thulemarius, Henricus ab Roſenthal, Camillus de la Rathe, Johann Schilter, Ericus Mauritius, Caſpar Klockius, Franciſcus Ignatius Severus, Caſp. Hornius, Wildericus Streng, Philipp. Knippſchild, Antonius Marcus, ꝛc.

Das III. Capitel.

Von berühmten Medicis.

Die Kunſt, den Menſchen bey ſeiner Geſundheit zu erhalten, oder, ſo ſie verlohren worden, wieder hervor zu bringen, iſt in dieſem Seculo über die Maſſen verbeſſert worden, und haben die Medici dogmatici die Empyricos endlich gäntzlich unter die Füſſe getretten. Hippocratis und Galeni Authorität iſt auch gar ſehr gefallen, und wird nur in ſo weit noch angenommen, als deren Reguln mit der beſſer und genau-unterſuchten Beſchaffenheit des menſchlichen Leibes, und den Würckungen der Artzney-Mittel, übereinkommen. Philippus Theophraſtus Paracelſus iſt auch mit ſeiner angemaßten Univerſal-Monarchie in der Artzney-Kunſt aus dem Feld geſchlagen worden, und haben Thomas Eraſtus, und viele andere, ſeine Prahlerey nur ausgelacht, wann er hochmüthiger Weiſe in præfatione in paragranum, wie ein Marckſchreyer, ausgeruffen : „ Mir „ nach, ich nicht euch nach! Ihr mir nach, mir nach, Avicenna, Galene, „ Raſis, Montagnana, Meſne ꝛc. Mir nach, und ich nicht euch nach, ihr „ von Paris, ihr von Montpelier, ihr von Schwaben, ihr von Meiſſen, ihr „ von Cölln, ihr von Wien, und was an der Donau und Rhein-Strohm „ ligt, ihr Inſuln im Meer, du Dalmatia, du Sarmatia, du Athenis, du „ Griech, du Arabs, du Iſraeliter! Mir nach, mich ich nicht euch nach, euer „ wird keiner im hinterſten Winckel bleiben, an dem nicht die Hunde ſeichen werden. Ich wird Monarcha! und mein wird die Monarchey ſeyn, „ und ich führe die Monarchey, und gürte euch euere Lenden, ꝛc. „ So hat auch Joh. Baptiſta Helmontius ſein Haupt nicht ſo bald in die Höhe gehoben, da ihm nicht verſchiedene andere wackere Medici ein Bein untergeſchlagen, und ihm ſeine Fehler gewieſen. Bey aller Excolirung aber der Artzney-Kunſt, ſo haben doch die Medici noch nicht recht einig werden können, worauf es mit unſerm Leben oder Geſundheit ankomme. Einige ſchreiben das gantze Thun des Menſchen der künſtlich-eingerichteten

Structur

Digitized by Google

Structur des Leibes und deſſen förmlichen Theile zu, und die werden Mecha- §. XVII.
nici genannt, und davon kan D. Hoffmann in Medicina mechanica nachgeleſen werden. Andere hingegen halten darfür, daß, weil die Materie ſich weder bauen, vermehren noch erhalten kan, ſo müſſe nothwendig ein Geiſt der Grund unſers Lebens ſeyn, welcher hauptſächlich den Leib, als etwas in ſich ſelbſt todtes, regiere, und in ſeiner Bewegung ordne und aufhelffe; und dieſe heiſſen Spiritualiſten, davon weiter Nachricht in Sebaſtian Wirdigs und Doct. Stahls Schrifften zu erhohlen. Wir wollen uns aber daran nicht binden, ſondern bloß nach den gemeinen Claſſen die berühmten Medicos anführen, demnach ſind geweſen:

Fürtreffliche Anatomici.

Berühmte Anatomici, Andreas Laurentius ſtarb An. 1601. Bartholomäus Cabrolius ſtarb An. 1604. Hieronymus Fabricius ab Aquapendente, ſo gantzer 50. Jahr die Anatomie zu Padua gelehret, und abſonderlich die Lehre de venarum valvulis deutlich erwieſen; Julius Caſperius Placentinus, Daniel Bucretius, Caſp. Bauhinus, Petrus Pavius, Joh. Philippus Ingraßias, haben die vier kleinen ſubtilen Knöchlein des Ohres unterſuchet; Guilielmus Rondeletius hat die Veſiculas ſeminales zu erſt gewieſen; Adrian Spiegel, Joh. Riolanus, Caſpar und Thomas Bartholinus, Nathanael Hickmoor, Iſbrand von Dimerbröck, Joh. Veslingius, Dominicus de Marchettis, Caſpar Aſellius, ſo die Milch-Adern, welche den Nahrungs-Safft aus denen im Eingeweyde ſich befindenden Speiſen heraus ziehen, und durch gewiſſe Gänge, ſo Joh. Pecquettus und Caſp. Bartholinus hernach gefunden, zur beſtändigen Nahrung nach dem Hertzen ſchicken, entdecket. Guilielmus Harväus, ſo den beſtändigen Umlauff des Geblüts im Leibe dargethan und erwieſen, daß das Hertz durch ſeine Zuſammenziehung das Blut durch die Puls-Adern in alle Theile des Leibes austreibet, und daſſelbe, wann es zurück kommt, durch ſeine Erweiterung aus den Blut-Adern von allen Theilen des Leibes aufnimmt. Johann Georgius Wirſungius, und Mauritius Hofmann, ſo den Ductum pancreaticum erfunden. Conr. Victor. Schneider hat das Os cribriforme und Membranam pituitariam illuſtriret: Thomas Willis, und Raymundus Vieuſſens, ſo ihren Fleiß an dem Gehirn und Nerven erwieſen haben, Olaus Rudbeck, Joh. van Horne, Joh. Schwammerdamm, und Regnerus de Graaf, ſo die Structur der Geburts-Glieder unterſuchet haben; Thomas Warthonus, ſo die ductus ſalivales inferiores majores an das Tag-Liecht gebracht; Nicolaus Steno, ſo in Abſönderung der Muſculn vortreflich geweſen, Antonius Nuck, ſo ſich durch ſeine Adenographie einen groſſen Namen erworben; Richard Lower, ſo mit den Hertz-Kammern beſchäfftiget geweſen, Gualtherus Keedham du Verneus, ſo am allerbeſten die Beſchaffenheit des Gehörs erkläret; Marcellus Malpighius, ſo die Lunge und Leber, die Zunge und das Gehirn, auf das genaueſte examiniret.

§. XVII. Theodorus Keckring, Johann Conrad Peger, Carl Drelincourt, Gottfried Bidloo Cowper, Verheyn, Friedrich Ruysch, welcher absonderlich bey seinem Seciren im Ausspritzen keinen seines gleichen hat, so gar, daß er auch die Minutissima vasa capillaria durch das eingespritzte Wachs kenntlich machen kan, haben theils die gantze künstliche Zergliederung des menschlichen Leibes auf berühmten Theatris und Schrifften gezeiget.

Berühmte Wund-Aertzte.

Berühmte Chirurgi: Guilielmus Franciscus Hildanus, Joh. Sculletus, Gualterus Hermann Ryff, Paulus Barbette, Henricus Roonhuysen, Jobus van Meckeren, Petrus Marchetis, Matthias Ludovicus Glandorpius, Felix Würtz, Petrus Uffenbach, Matthäus Gottfried Purman, ꝛc. Sonsten sind auch in diesem Seculo zwey besondere Arten der Chirurgie bekannt worden, nemlich die Chirurgia transfusoria und infusoria. Die erste weiset, wie man das Geblüt von einem gesunden Thiere auszapfen und auf das geschwindeste in die geöffnete Adern eines krancken Thiers einfliessen lassen soll, hingegen durch eine andere geschlagene Ader denselben so viel verderbtes Geblüt aus dem Leibe wieder ablaufsen lässet, als gutes eingeflösset wird. Diese Art zu curiren haben zwey Engeländer, Timotheus Clerck, und Doct. Henshaw, Anno 1657. zu erst erfunden, welche hernachmahls Anno 1666. Richard Lower Edmund King und andere an Thieren, und die Frantzosen, Doct. Denis und Emmeres, an Menschen glücklich versuchet. Die andere lehret, wie man fleissige Medicamenta in die Aderen der Menschen und Thiere, bey desperaten Kranckheiten, künstlich einspritzen kan. Diese haben auch die Engeländer, Wren und Boyle, ausgedacht, D. Johann Daniel Major zu Kiel aber besser excoliret. Unter vielen gefährlichen Curen, so von denen Wund-Aertzten in diesem Seculo unternommen worden, ist wohl diejenige

An. 1635. Besonde. Kunst eines Wund-Artzt's ein Messer ohne Lebens-Gefahr aus dem Magen zu schneiden.

am merckwürdigsten, da Anno 1635. einem jungen Bauren-Knecht von dem Dorffe Grünewald, bey Königsberg in Preussen, Namens Andreas Gromheide, ein gewöhnliches Tisch-Messer, so er, da er davon den Hefft in Schlund gestecket um sich dadurch wegen erlittenen Magen-Wehes ein Brechen zu erwecken, unvorsichtiger Weise hineingeschluckt, und bey 45. Tag und Nacht im Magen behalten, glücklich ist durch einen Schnitt an der lincken Seite aus dem Magen gezogen worden.

Chymisten, so vor andern in diesem Seculo florirt.

Berühmte Chymici: Andreas Libavius, Joh Baptista Helmont, welcher wegen seiner grossen Erfahrenheit in der Chymie sich Philosophum per Ignem genennet, Franciscus Sylvius, Ludovicus le Vasseur, Otto Tachenius, Johann Rudolph Glauber, Joh. Beguinus, Joh. Michaelis, Guernerus, Rolfinck, Nicolaus Lemerus, le Mort. Laurent. Hoffmann, Bernhard Cäsius, Fab. Flud de Fluctibus, Petrus Dionis ꝛc.

Berühmte Pharmaceutici: Johann Schröder, Johann Zwölfer, Daniel Ludovici, Georg Wolffgang Wedel, ꝛc.

In

In der Kräuter-Wiſſenſchafft oder Botanica iſt es in dieſem Seculo auch höher, als zuvor, gebracht worden, vor dem lieſſe man ſich begnügen, nur bloß die Kräuter, welche ein und die andere Provintz in Europa her vorbrachte, zu kennen. In dieſem Seculo aber haben ſich die Gelehrten auch um die Pflantzen und Gewächſe in den anderen Welt-Theilen Mühe gegeben, und deren Fortpflantzung in Europa verſuchet. Ingleichen da dieſe weitläufftige Wiſſenſchafft immer mehr in beſſere Ordnung gebracht, und dem Gedächtnuß in Erlernung ſo faſt unzehlicher Namen ziemlich geholffen. S. XVII. In Erkanntniß der Kräuter ſind berühmt.

Wir wollen von dem Horto Medico zu Padua den Anfang machen, als welcher wohl der älteſte iſt, und deme von Anfang biß jetzunder groſſe Leute vorgeſtanden, als Franciſcus Bonafidius, Gabriel Fallopius, Aloyſius Mundella, Aloyſius Anguillara, Bernardinus Treviſanus, Melchior Guilandinus, von Königsberg aus Preuſſen, welcher mit Marino Caballo, einem Venetianer, Africam und Aſiam durchreiſet, von den Carſaren einsmahls gefangen und auf die Ruder-Banck geſchmidet worden. Nachdem er wieder loß kommen, muſte er ſich in Sicilien und in Rom Anfangs elendiglich behelffen, und ſich von den Kräuteren und Wurtzlen, die er auf ſeinem Eſel zu Marckt brachte, kümmerlich ernehren, biß ihn endlich die Venetianer nach Padua berieffen. Dem Matthiolo hat er hundert begangene Fehler in ſeinem Herbario gewieſen, und ſich ferner durch ſeinen Commentarium über den Plinium de papyro berühmt gemacht, woran aber Joſephus Scaliger hernachmahls vieles getadelt, ſtarb 1593. Ihm folgten Jacobus Antonius Cortaſo, ſtarb 1589. Proſper Alpinus, ſo de plantis Ægyptiacis geſchrieben, ſtarb 1617. Jacobus Zabarella, Joannes Brevotius, ſtarb 1630. Georgius à Turre ſtarb 1632. Joannes Rhodius, Alpinus Proſper, ſtarb 1637. Joh. Veslingius, ſtarb 1649. Nachgehends bekeidet dieſes Amt der Abbt Felix Viali.

Ferner haben in Italien die Botanicam excolirt Fabius Columna, ſtarb 1606. Caſtor Durantes, ſtarb 1600. Petrus Caſtellus, welcher die Pflantzen und Kräuter des Farneſianiſchen Gartens heraußgegeben. Joh Pona, ein Veroneſer, hat die Kräuter auf dem Monte Baldo beſchrieben, ſtarb 1617. Hyacinthus Ambroſinus ſtarb 1666. hat den Hortum Bononienſem in beſſeren Stand gebracht, woſelbſt Jacobus Zanoni und Lälius Triumpheti die Botanicam gelehrt. Joh. Baptiſta Triumpheti zu Rom und Franciſcus Cupani zu Palermo in Sicilien, ſind vor allen anderen wegen ihrer vortreflichen Cognition in re herbaria berühmt.

Unter denen Frantzoſen ſind die berühmteſten Botanici Joh. Robinus, ſtarb 1601. Dionyſius Janquett, ſtarb 1659. Guido de la Bruſſe 1633. ſo Königliche Botanici geweſen. Dyoniſius Dodaſt, des Printzen von Conty Leib-Medicus, hat Anno 1676. hiſtoriam plantarum herausgegeben, Jacob Barelier ein Medicus zu Paris, der hernachmahls ein Domini-

Digitized by Google

§. XVII. caner geworden, hat alle Kräuter in Franckreich, Italien und Spanien unterſuchet, ſie abgezeichnet, und davon ein beſonder Werck ſchreiben wollen, worüber er aber geſtorben Anno 1671. Jac. Cornutus, ein Medicus zu Paris, hat die Kräuter in Canada An. 1635. durch eine beſondere Beſchreibung bekannt gemacht. Desgleichen auch der P. Carolus Plumier, Ord. Minimorum, und Alexander und Johann: Lignon, Gebrüder, und Königliche Botanici, gethan, und alle Pflantzen und Kräuter auf denen Americaniſchen Inſuln, und beſonders auf der Inſul Guadalupa, geſammlet. Joſeph Pitton Tournefort, Doct. Med. und Profeſſor Botanices in horto regio zu Paris, gebürtig von Aix, hat auf Königliche Unköſten, Spanien, Portugall, Holland, Italien und den Orient durchreiſet, und ſich eine ſolche Känntniß von denen Kräutern zuwege bracht, daß er dieſe ſehr nützliche Wiſſenſchafft am allererſten in ſeinen Inſtitutionibus rei herbariæ Paris 1700. 4to. in eine ſehr deutliche und richtige Lehr-Art abgefaſſet, und jede Kräuter und Pflantzen, ſo zugleich an Blättern, Blumen, Früchten und Saamen, einige Aehnlichkeit zeigen, unter ein Geſchlecht gerechnet, mithin alle Arten dergleichen in beſondere Claſſen und Ordnung eingetheilet, daß man ohne vieles Nachſinnen jegliche Pflantzen erkennen und ſie zu ihrem Geſchlecht zehlen kan. Den Hortum medicum zu Montpellier haben Richerius Bellevall, welcher 1625. geſtorben, und Petrus Mognol An. 1676. illuſtriret.

Bey denen Teutſchen haben ſich auf die Botanicam beſonders geleget Caſpar Schwenckfeld, ein Schleſiſcher Medicus, ſtarb 1609. Jacob Theodorus Tabernämontanus An. 1613. Michael Rupert Beßler, Phyſicus zu Nürnberg, An. 1613. Peter Lauenberg, deſſen Apparatus plantarius zu Franckfurt 1632. in 4to. zum Vorſchein kommen. Mauritius Hofmann brachte den Hortum medicum auf der Univerſität Altdorff zu Stande. Simon Pauli An. 1627. C. Bauhinus An. 1668. Chriſtian Mentzel An. 1682. haben auch ihren Fleiß, in Edirung verſchiedener Kräuter-Bücher, gezeiget, Johann Jacob Bräuner 1712. Beſonders iſt der Aichſtädtiſche Garten, welchen der Biſchoff daſelbſt, Johann Conrad von Gemmingen, angeleget, berühmt worden, welchen Baſilius Beßler beſchrieben, und die Kräuter und Gewächſe daraus in 1083. fürtreflichen groſſen Kupfferſtichen An. 1613. der Welt vor Augen geleget. Jacob Breyn von Dantzig hat verſchiedene ausländiſche Pflantzen bekannt gemacht An. 1678. Wie ſehr ſich Mauritius Hofmann zu Altdorff, und Auguſtus Quirinus Rivinus, Profeſſor zu Leipzig, in der Botanica hervor gethan, iſt bekannt. Jedoch iſt Doct. Volckammer in Nürnberg anjetzo wohl für den gröſten Botanicum in gantz Teutſchland zu halten, nicht nur wegen der ungemeinen Känntniß der Kräuter, ſondern bevoraus, was deren Pflantzung, Fortbringung, Wartung und Vermehrung betrifft, indem er viele ausländiſche

diſche Kräuter vom bloſſen Saamen gezogen, welche andere Botanici nie- S. XVII.
mals erzeugen können.

In den Spaniſchen und vereinigten Niederlanden treffen wir als berühmte Botanicos an, Rembertum Dodonäum, ſtarb 1585. Carolum Cluſium, ſtarb 1609. Matthiam Lobel, Criſpinum Paſſäum, An. 1607. Caſparum Pilleterium An. 1610. Joh. Commelinum, der alle innländiſche Kräuter von Holland beſchrieben, An. 1683. Caſpar Fagel, Penſionarius von Holland, hat zu Leidenhorſt, nicht weit von Leyden, einen treflichen Garten anlegen und weit und breit Kräuter und Pflantzen in demſelben ſammlen laſſen. Paulus Hermann ſtarb 1695. hat den Hortum medicum zu Leyden mit Exoticis plantis vortreflich angefüllet, und jederzeit viele Schüler in doctrina plantarum gehabt. An ſeine Stelle kam Joh. Hotton. Durch Beförderung Heinrichs von Drackenſtein iſt der Hortus Malabaricus, worinnen 745. plantæ exoticæ, von dem Patre Matthäo, einem Carmeliter-Mönch von Neapolis, abgezeichnet, von An. 1678. biß 1693. in zwölff Theilen zum Vorſchein kommen.

Engelland zeiget uns als Botanicus Guill. How. An. 1655. Johann Parckinſon An. 1640. Rob. Morinſon An. 1680. Joh. Rajum An. 1686. Leonardum Plukenetium, ſo An. 1696. zu Londen Almageſtum plantarum heraus gegeben. Hans Sloane hat An. 1696. Catalogum plantarum Jamaicarum ediret. In Schottland iſt Jacob Sutherland An. 1683. und Robertus Sibbald An. 1683. berühmt.

In allen dieſen jetzt-erwehnten Stücken der Artzney-Kunſt haben excelliret, und dadurch glückliche Curen gethan: Ludovicus Mercatus ſtarb 1601. Petrus Severinus ſtarb 1602. Caſpar Peucerus ſtarb 1602. Andreas Cäſalpinus 1603. Joh. Montanus ſtarb 1603. Ulyſſes Altrovandus ſtarb 1605. Hieronymus Mercurialis ſtarb 1606. Nicol. Taurellus ſtarb 1606. Car. Cluſius 1609. Fel. Platerus 1614. Lud. Havenreuter 1618. Joh. Jeßius à Jeſſen ſtarb 1621. Caſp. Bauhinus 1624. Melch. Sebizius 1625. Gilb. Jachäus 1628. Fabricius Bartholetus ſtarb 1630. Thomas Fienus ſtarb 1631. Caſp. Dornavius ſtarb 1634. Lud. Septalius ſtarb 1635 Gregor. Horſtius ſtarb 1636. Daniel Sennert. ſtarb 1637. deſſen Schrifften in vielen Königreichen und Ländern nachgedruckt worden, und welcher auch von den Ausländern pro principe Medicorum Germanorum gehalten wird. Stephanus Rodericus de Caſtro ſtarb 1637. Ovidius Montalbanus 1638. Petrus Laurenberg 1639. Joh. Freitagius 1641. Zachar. Luſitanus, ein Jud, ſtarb 1642. Georg Marggrave ſtarb 1644. Caſp. Hoffmann ſtarb 1648. Matthias Moronus ſtarb 1650. Jacob Fabritius und Petr. Lotichius 1652. Olaus Wormius ſtarb 1654. Joh. Henr. Meibomius ſtarb 1656. Marcus Aurelius Severinus ſtarb 1656. Guil. Harveus 1657. Joh. Rhodius ſtarb 1659. Paul. Zacchias,

Fürtreffliche Medici in dieſem Jahrhundert.

Digitized by Google

S. XVII. ſo abſonderlich wegen ſeiner Quæſtionum medico-legalium berühmt, ſtarb 1659. Joh. Antonides van der Linden ſtarb 1664. Joh. Laurent. Bauſchius, it. Kenelmus Digby, ſtarb 1665. Ant. Deuſing. ſtarb 1666. Thom. Reineſius ſtarb 1667. Joh. Jodoc. Schenckius 1671. Guido Patinus 1672. Melch. Sebicius, jünger 1674. Joh. Bapt. Capponus ſtarb 1675. Georg Hier. Welſch. ſtarb 1677. Sam. Pauli und Thom. Bartholinus 1680. Herm. Conringius ſtarb 1682. Georg. Baglivius, Michael Ettmüller ſtarb 1683. Carl. Spon ſtarb 1684. Cornel. Bontekoe ſtarb 1685. welcher den Thee, Coffee, und Chocolade in Teutſchland erſt recht bekannt gemacht, Joh. Daniel Horſtius ſtarb 1685. Joachimus Becher 1685. Paulus Amman ſtarb 1691. Joh. Nicol. Pechlin ſtarb 1692. Johann Georg Volckamer ſtarb 1693. Sydenham, Lanciſius ꝛc. Zu Paris lebte ein Engliſcher Edelmann Namens Woolhouſe, welcher ein vortreflicher Oculiſt und 173. Kranckheiten des Auges gezehlet, anbey 33. unterſchiedene Operationes gehabt dieſelbe zu heilen. Sonſten iſt auch zu mercken, daß der König in Dänemarck in den Conſtitutionibus Medicis befohlen, die Recepte nicht mit den gewöhnlichen Zeichen, ſondern mit vollſtändigen Buchſtaben, zu verſchreiben.

Das IV. Capitel.

Von berühmten Philoſophis.

DJe Wiſſenſchafft göttlicher und menſchlicher Dinge, welche ſich ein Menſch bloß durch das Liecht der Natur zuwege bringen kan, und welche dannenhero die Welt-Weißheit, oder mit dem Griechiſchen Namen der Philoſopie betitult wird, iſt bey den abgewichenen Seculis über die maſſen excoliret worden, und haben ſehr viel verſtändige Männer ſich groſſe Mühe gegeben, das Gold der unverfälſchten ächten Weisheit, von den groben und unwerthen Schlacken der verdorbenen Scholaſtiſchen Sophiſterey, zu ſäubern und zu reinigen. Von welchem man ein eignes groſſes Buch ſchreiben könte, hier aber iſt überhaupt kürtzlich zu melden, daß nicht alle mit gleichem Vorſatz dieſes löbliche Werck angegriffen haben, ſondern etliche zogen die alten Griechiſchen Philoſophos unter der Banck herfür, und erneuerten ihre Lehr-Sätze, andere hingegen ſtreckten ihren Kopff ſelbſten daran, und haben entweder vieles an dem alten verbeſſert oder hinzugethan, oder eine gantz neue beſondere Art zu philoſophiren angefangen.

Gelehrte Männer ſo die

Was die erſten anlanget, ſo ſind der Platoniſchen Philoſophie obgelegen der Cardinal Beſſarion, Marſilius Ficinus, Picus Mirandula, Joh. und Joh. Franciſcus Picus Mirandula, Hermolaus Barbarus, J. Ser-

Digitized by Google

Serrannus, Scipio Angelus, und Joh. Marcus Marci, welche beyde letztere, ſo des Platonis doctrinam de Ideis wieder aufgewärmet, Daniel Heinſius, Claudius Fleury. §. XVII. Platoniſche Philoſophie vertheidiget.

Der Pythagoriſchen Philoſophie waren zugethan, Joh. Reuchlinus, Franc. Georgius Ambr. Rhodius, Henr. Morus, Paganimis Gaudentius, Th. Gale, Joh. Scheffer.

Den Stoicis hiengen an Juſt. Lipſius, Caſp. Scioppius, Th. Gataker.

Dem Petro Gaſſendo und Bernier gefiel vor andern der Epicurus, die allermeiſten aber verliebten ſich in den Ariſtotelem, und ſuchten deſſen Anſehen von neuem zu erhöhen, worunter abſonderlich waren Andr. Caſalbinus, Cäſar Cremonius, Alexander und Franciſcus Piccolominäus. Phil. Melanchthon, Jac. Zabarella, Melchior Zeidlerus, Melch. Piccartus, Cornelius Martini, Philippus Scherbius, Erneſtus Sonnerus, Joh. Zeiſoldus, Herm. Conringius, Joh. à Felden. Caſpar Poſner. ꝛc. Der Ariſtoteliſchen Philoſophie Liebhaber.

Die Heil. Schrifft, und ſonderlich die Bücher Moſis, ſetzten zum Grunde ihrer Philoſophiſchen Meynungen Libertus Fromondus, Caſpar Manzius, Ludov. de Beaufort, Joh. Crellius, Conrad. Aslachus, Joh. Amos Comenius. Joh. Bayer, Lambertus Danäus, Th. Burnet, Detlev. Cluver, Edmund Dikinſon. Moſaiſche Philoſophie wird von vielen erwählet.

Philipp. Theophr. Paracelſus, Robert. Fludde, Valent. Weigel. Jacob Böhme, Quir. Kuhlman, die beyden Helmontii, die Roſencreutzer brachten die Philoſophiam myſticam auf die Bahn, ſo ein Miſchmaſch aus der Jüdiſchen Cabala, Chymie und Platoniſmo. Myſtiſche oder verblümte Weltweißheit.

Unter allen denenjenigen, ſo eine gantz neue und beſondere Philoſophie ausgedacht, raget am allermeiſten empor Renatus Carteſius, ein Frantzoſe, welcher den 31. Mertz Anno 1598. zu la Haye, in der Provintz Touraine, aus einem vornehmen adelichen Geſchlecht gebohren, und von ſeiner erſten Kindheit an einen vortrefflichen Verſtand hat von ſich ſpühren laſſen, dahero ihn auch ſein Vatter nur ſeinen Philoſophum genennet. In ſeiner Jugend ſtudierte er in dem berühmten Jeſuiter-Collegio la Fleſche, weil er aber gar bald in allen Wiſſenſchafften, wegen der vielerley Meynungen derer Philoſophorum, und daraus entſtehenden unendlichen Zänckereyen, eine groſſe Ungewißheit antraff, ſo ward er des Studirens überdrüßig, und legte ſich eine Zeitlang auf ritterliche Ubungen, biß ihm endlich der Umgang mit gelehrten Leuten von neuem Luſt zu den Büchern machte, da er denn ſich auf die Matheſin und andere Theile der Philoſophie legte. Hierauf gieng er Anno 1617. als Volontair in Kriegs-Dienſte, und beſahe dabey viele Länder, Anno 1623. that er auch eine Reiſe nach Italien, verließ hernach bey ſeiner Zuruckkunfft Anno 1625. Franckreich und begab ſich nach Holland, woſelbſt er auf einen Mayerhof, nicht weit von Der neuerſonnenen Philoſophie Anfänger und Nachfolger.

Eg-

S. XVII. Egmond, gantzer 25. Jahr ohne einige Bücher ſeiner neuen Philoſophie nachgedacht, biß er Anno 1649. auf vielfältiges Anhalten der Königin Chriſtina nach Schweden gegangen, woſelbſt er das folgende Jahr den 11. Febr. 1650. zu Stockholm verſtorben. Der erſte Grund-Satz ſeiner Philoſophie war, daß man alle Ding mit einem gründlichen Zweiffel ſo lange nicht für wahr halte, als biß man dieſelbe deutlich und gewiß begriffen hätte. Die meiſten von ihm erfundenen neuen Wahrheiten lauffen meiſtentheils in die Phyſic und Matheſin, in der Sitten-Lehre aber hat er es nicht zu gleicher Vollkommenheit gebracht. Daß ein GOtt ſey, bewieß er daraus, daß jeglichem Menſchen ein Begriff von GOtt angebohren; das Weſen eines Geiſtes ſetzte er in Gedancken, und eines Cörpers in der Ausdehnung; er geſtattete ferner, daß unzehlige andere Welten wären, ſo in vielen Strudeln ihre eigene Bewegung haben; und daß die Thiere keine Seele hätten, ſondern alles nach ihrer von GOtt künſtlich-eingerichteten Machine verrichteten ꝛc. In der Geometrie, worinnen er ſich den gröſten Ruhm erworben, hat er vieles aus des Hariotti Libris Analyticis genommen. Seine Anhänger ſind geweſen, Henricus de Roy, Daniel Lipſtorp, Adrianus Heereboord, Ludovicus de la Forge, Johann Glaubergius, Antonius le Grand, welcher der Epitomator des Carteſii genennet wird, und ſeine Feinde: Gisbertus Voetius, Martinus Schookius, Jacobus Revius, Joh. Schullerus, Petrus Poiret, P. D. Huetius, wider dieſe haben Carteſium defendiret Eberhard Schwelingius, Andreas Petermannus, Johann Schotanus.

Carteſianiſche Philoſophie.

Von der Philoſophie.

Wann wir die Philoſophie nach ihren Theilen betrachten, ſo können wir dero Wachsthum und Verbeſſerung noch deutlicher wahrnehmen.

In der Vernunfft-Lehre (Logica) haben es eine lange Zeit zwar viele mit des Areſtotelis Organo gehalten, Glaubergius aber, Malebranſche der Autor artis cogitandi, Chr. Tomaſius, Joh. Clericus, Loock, Tſchirnhauſen, G. Gerh. Titius, und Joh. Franciſcus Buddeus ſind in gewiſſen Stücken davon gäntzlich abgegangen, und haben deutlicher gezeiget, wie ein Menſch in Erforſchung der Wahrheit ſeinen Verſtand gebrauchen, und dieſelbe andern Leuten beybringen ſoll.

Die Metaphyſic oder Terminologie hat auch ihre Patronos gehabt, als Homejum, Stahlium, Stratemannum, Wiſſium, Ebelium, Muſäum, ꝛc. welche ihr gar den Titul der allgemeinen Weißheit und Königin aller Wiſſenſchafften beygelegt, ſie hat aber nach der Zeit faſt vieles ihrer Hochachtung verlohren, uud würde gäntzlich in Verachtung gekommen ſeyn, wofern dieſelbe nicht die Eclectici, und beſonders Clericus, in etwas umgegoſſen, weil der heutigen Welt nicht gerne mehr mit leeren Grillen und Speculationen gedienet, ſondern lieber mit Realitäten zu thun hat.

In der Phyſica, welche uns die Erkänntnuß der natürlichen Dinge in die-

dieſer ſichtbaren Welt, erſtlich nach ihrem urſprünglichen Weſen, und natürlichen Bildung, denn nach ihren Eigenſchafften und vermögenden Würckungen, zu Lob des Schöpffers beybringet, hat Ariſtoteles unter allen Philoſophis am längſten geherrſchet, und haben deſſen Placita angenommen Joh. Zeiſoldus, Scharffius, Jac. Thomaſius. Alb. Kuper, Chriſt. Noldius, Thomas Bartholinus, und unzehlich andere. Honoratus Fabri, und Carolus Renaldinus haben zwar auch das Anſehen haben wollen, als ob ſie Peripatetici wären, aber wann man es bey Lichte beſiehet, rechte Eclectici. S. XVII. Von der Phyſica.

Es hat aber vornemlich in dieſem Seculo zu einer beſſern Erkänntnüß der natürlichen Dinge Franciſcus Baco de Verulamio, Groß-Cantzler in Engelland, Anno 1626. den Weeg gezeiget, und denen Gelehrten die Beſchaffenheit der Geſchöpffe durch angeſtellte Experimenta zu unterſuchen angewieſen. Da es dann vornehmlich Carteſio geglücket, daß er für andern vorhin unbekandte Wahrheiten im Studio Phyſico entdecket, aber dabey, weil er ſich nicht recht in die Regeln der Bewegung zu finden wuſte, und von der Natur des Geiſtes einmal einen falſchen Begriff gefaßt hatte, auf den Mechanismum verfiel. Unter ſeinen Verfolgern hierinnen ſind beſonders berühmt Antonius le Grand, Jacobus Rohauld, und Petrus Sylvanus Regis, wie dann auch die geſchickte Zerlegung der Cörper, und der Vergröſſerungs-Gläſer, durch welche die kleinſten Dinge in viel gröſſerer Geſtalt denen Augen fürgeſtellet werden, zu vollkommener Känntniß des Menſchlichen Cörpers, der Thiere, Bäume und Pflantzen ꝛc. am allermeiſten beygetragen haben, Conr. Geſnerus, Ulyſſes Aldrovandus, Jonſtonus Severinus, Gerardus Blaſius, Perault ꝛc. haben die unterſchiedenen Arten der Thiere und deren Structur unterſuchet. Franciſcus Willughby hat, ſo zu ſagen, alle Fiſche in allen Waſſern und alle Vögel in der Lufft gezehlet, gleich wie Philippus Bonani und Lyſter alle Muſcheln und Schnecken. Joh. Schwammerdam und Fr. Redi, Williſius, Boyle, Pennius, Cardanus, Scaliger, Ovickelburgius, Cluſius, Wottonius, Thom. Mouſet, Camerarius, Pritius, Bagilius, haben ſich um das verächtlichſte Ungeziefer bekümmert, und mit Hülffe des Vergröſſerungs-Glaſes eine Menge Läuſe auf einer Ameiſſen wahrgenommen. Marcellus Malpighius und Nehemias Grew haben in den Pflantzen gewiſſe Ordnungen von ſubtilen Gängen, und Behältnüſſe der auf- und abſteigenden Säffte durch eben dieſes Hülffs-Mittel beobachtet, und dadurch eine ſonderbare Gleichheit derſelben mit den Menſchen dargethan. Caſius, Becher, Athanaſius Kircherus, Joh. Baptiſta du Hamel haben die aus der Tieffe der Erden ausgegrabene Sachen erforſchet, und viel Geheimniſſe kund gemacht.

Robert Boyle hat die Edelgeſteine auf die Probe geſtellet und befunden,

§. XVII. Von Edel-Geſteinen.

daß deren innerliche Structur aus ſubtilen Blätterchen von Geometriſcher Figur zuſammen geſetzet.

Von Magnet.

Edmund Hallei, Vallemont, Hautefeuille, Hevelius, Sturmius, de la Hire, Picard, haben ſich auf die Erforſchung des Magnets und deſſen Krafft und Würckung geleget, und abſonderlich befunden, daß die Abweichung deſſelben nicht nur ungleich in verſchiedenen Ländern, ſondern auch an gleichen Orten nach Verflieſſung etlicher Jahre ſich mercklich ändere, und zwar nicht ohne Ordnung; dahero die Engelländer es ausgerechnet, abſonderlich Bond in ſeiner Tabula declinationum Magneticarum, wie die Abweichung des Magnets in künfftigen Zeiten biß auf 1716. ſeyn werde.

Von Lufft-Pompen und Wind-Büchſen.

Otto de Göricke, Burgermeiſter in Magdeburg, ſo Anno 1586. geſtorben, hat die Lufft-Pompe und Wind-Büchſen erfunden, und wunderwürdige Experimenta damit gethan: e. gr. Er hat zwo Meßingerne Halb-Kugeln aneinander gefüget, und ſie durch Ausziehung der Lufft dergeſtalt miteinander vereiniget, daß auch 16. Pferde, welche man nach äuſſerſtem Vermögen zu beyden Seiten ziehen läſſet, dieſelbe doch nicht können voneinanderreiſſen, ingleichem hat er ein gläſern Gefäß verfertiget, welches über 50. ſtarcke Männer durch die Schwäre der Lufft nicht nach ſich ziehen können; hingegen hat er wiederum durch eine andere Lufft-Kunſt einen Knaben von 12. Jahren 2686. Pfund ohne alle Mühe in die Höhe ziehen laſſen.

Wolfert Senguerd, Robert Boyle, Dionyſius Papinus, Joh. Chriſtoph Sturm, haben vieles an der Antlia verbeſſert. Eben dieſer Göricke hat durch ſeine erfundene Lufft-Pompe Gelegenheit gegeben, daß man verſchiedene Arten der Wetter-Gläſer und Inſtrumenten erfunden, mit welchen man die Veränderung der Lufft beobachtet, als ein Barometrum, welches mit Queckſilber angefüllet wird, und die Leichte und Schwäre der Lufft, auch das gute und böſe Wetter, Regen und Winde, durch des Queckſilbers Steigen und Fall anzeiget; ein Thermometrum, welches die Wärme und Kälte, und ein Hygrometrum, ſo die Feuchte und Truckenheit der Lufft klärlich weiſet, zu deren Verfertigung Mariolte gute Vortheile gezeiget.

Von Waſſer-Machinen.

Georgius Sinclarus, ein Schottländer, hat ſich durch die von ihm Anno 1665. ausgedachte Täucher-Glocke, unter deren man einen Mann in tiefſten Abgrund des Meers laſſen kan, die daſelbſt verſunckene Sachen heraus zu holen, einen groſſen Namen erworben, welche Chriſtian Treuleben, ein Schwediſcher Obriſter, mehr perfectioniret.

Johann Chriſtoph Wagenſeil hat auch eine Waſſer-Machine erfunden, ſo er Hydraſpidem, einen Waſſer-Schild, genennet, durch welche diejenigen, ſo Schiffbruch leiden, oder wegen Waſſer-Fluthen in Gefahr ſind, ſich mit ihren beſten Sachen, auch auf viele Tage, genugſam Speiß

und

und Tranck, ſo gewiß als bequem retten können. Anderer unzehlichen neuen Erfindungen in Phyſicis zu geſchweigen. s. XVII.

Die vornehmſten Phyſici Eclectici ſind Joh. Baptiſta du Hamel, Johann Chriſtoph Sturm, Iſaac Newton, Schottus, Franciſcus Tertius de Lapis, welcher ein in der Lufft ſeeglendes Schiff erfunden, Johann Jacob Zwinger, Joh. Scheuchzer, Felix Maurer, welcher 1715. beſondere Remarques der geheimen und groſſen Wunder der Welt in natürlichen Sachen heraus geben.

In den Mathematiſchen Wiſſenſchafften hat es auch niemals an vortrefflichen Männern gemangelt, welche dieſelben auf das höchſte zu treiben geſucht, als da ſind geweſen Petrus Herigonius, Caſpar Schottus, William Leubourn, Abraham de Graaf, Ozanam, Claudius Franciſcus Millier de Chales, Joh. Chriſtoph Sturm, Chriſt. Graneberg, Leonh. Chriſtian Sturm, Chriſtian Wolff, ſo alle gantze Curſus Mathematicos geſchrieben. Gehen wir wiederum alle Theile der Matheſis durch, ſo werden wir noch eine gröſſere Menge berühmter Leute antreffen.

In der Rechen-Kunſt haben ſich unzehliche Leute geübet, darunter die vornehmſten Andreas Tacquet, Joh. Walliſius, Eduart Wels, Clermont, Monnier, Honh. Joh. Nepper ein Engeländer, hat durch gewiſſe kleine länglicht viereckigte Höltzlein, ſo mit Zahlen bemercket, die gantze Rechen-Kunſt auf eine annehmliche Weiſe fürgetragen, welche Kunſt er in einem eigenen Buch beſchrieben, und Rhabdologiam oder numerationem per Virgulas genennet. Samuel Morland, auch ein Engeländer, hat Anno 1666. zwey Inſtrumenta König Carl II. bekandt gemacht, durch deren eines man mit bloſſer Bewegung einiger Scheiben addiren und ſubtrahiren, durch das andere auf gleiche Art multipliciren kan. Der Herr Leibnitz hat auch Anno 1710. in Miſc. Berolinenſibus eine von ihm erfundene Machine entdeckt, vermittelſt welcher man ohne einiges Kopff zu brechen alles durch bloſſe Bewegung mit der Hand rechnen kan. Erhard Weigel zu Jena hat die Rechen-Kunſt dadurch zu erleichtern geſucht, wenn er nur biß auf viere zehlen, und für fünff, vier und eins, für ſechs vier und zwey ꝛc. ſagen laſſen, auch die gantze Numeration nach dieſer Methode in eine Tabelle gebracht.

Die allgemeine Rechen-Kunſt, wodurch man alles, was ſich rechnen läſſet, wann man es mit den Buchſtaben des Alphabets und gewiſſen Zeichen benennet, ausrechnen, und die allerverborgenſten Wahrheiten hervor bringen kan, und welche von denen Mathematicis die Algebra genennet wird, auch unter den Alten von dem Diophante Alexandrino Sec. II. in den neuern Zeiten aber vom Luca Paciolo de Burgo St. Sepulchri, einem Minoriten zu Venedig, Anno 1494. zu erſt beſchrieben worden, hat Franciſcus Vieta, ein Frantzoß, (ſtarb 1603.) von neuem excolirt, und iſt Erfahrne in der Matheſi und der Rechen-Kunſt.

§. XVII. darbey ſo tiefſinnig geweſen, daß er, wie Thuanus meldet, öffters drey Täge und Nächte auf einer Stelle, ohne Speiß und Tranck, in ſeiner Studierſtube, den Kopff auf dem Arm ſteiffend, ſitzen geblieben. Guilielmus Oughtred Anno 1631. und Thomas Harriot ſtarb 1621. zwey Engelländer, dachten hernachmals dieſer Wiſſenſchafft noch beſſer nach, erläuterten dieſelbe mit vielen deutlichen Exempeln, und brachten die Algebra in den Stand, wie wir ſie anjetzo haben. Ein gleiches that zu Rom Marinus Ghetaldus Anno 1630. Carteſius gieng hernachmahls in ſeiner Anno 1637. heraus gegebenen Geomotrie noch höher, und wieſe die Cubiſchen und Biquadratiſchen Æquationen durch die Paralel und einen Circul zu verfertigen. Dem Harriot folgte er hierbey Schritt für Schritt, ohngeacht er denſelben niemals angeführt. Thomas Backer, Anno 1644. Renatus Sluſius 1668. Fermatius 1679. Robervall und Barow verbeſſerten den Gebrauch der Algebræ in der Geometrie noch mehr, und übertraffen den Carteſium in vielen Stucken. Als ſolchergeſtalt dieſe Wiſſenſchafft vortrefflich erhoben worden, ſo haben verſchiedene ſubtile Köpffe die Regeln, auf die man bey Erlernung der Algebra Acht haben muß, in verſchiedenen Schrifften deutlich vorgeſtellet, als Gerad Kinchuen Anno 1661. Abraham de Graaf, Jac. Weſſenär Stelkonſt, Holländer, Joh. Kerſey Anno 1671. Joſephus Rhapſon, Halley, Wells, und Whiſton, Engelländer.

Jean Preſtet Anno 1694. Bernard Lamy, Ozanam, de la Hire, Rolde und der Marquis de l'Hoſpital, Frantzoſen. Wie man die Algebram auf muthmaßliche Fragen appliciren kan, hat Paſcal, Hugenius, Remond de Montmort und Jacob Bernolli gezeiget. Joh. Walliſius, ein Engeländer, vereinigte die Hebräiſche Rechnung mit des Keplers und Cavaleri Methode, die Figuren und Cörper in unendlich kleine Theil aufzulöſen, und gab zu dem End Anno 1655. Arithmeticam infinitorum heraus, weil er ſich aber nur bloß der Induction hierbey bedienet, ſo excolirte Iſmael Bullialdus in Franckreich Arithmeticam infinitorum noch weiter, und demonſtrirte ſolche Anno 1682. aus der Natur der Zahlen und progreſſionen. Dieſes gab dem Herrn Leibnitz und Iſaaco Newton in Engelland Anlaß die unvergleichliche Differential und Integral-Rechnung zu gleicher Zeit zu erfinden, und der Welt Anno 1684. und 1687. bekand zu machen, welche die Bernoulli und Georgius Cheynäus, ein Engelländer, durch viele Illuſtrationes zur Vollkommenheit bringen helffen. Joh. Craige, ein Schottländer, Anno 1693. Gabriel Manfredius zu Bononien Anno 1707. der ermeldte Marquis de l'Hoſpital, Carolus Hayes Anno 1704. und Carolus Reyneau in Franckreich haben alle Algebraiſche Erfindungen noch weiter erkläret.

In der Geometrie haben ſich hervor gethan: Daniel Schwendter, Bernhard Cantzler, Abdias Treu, Chriſtophorus Clavius, Evangeliſta

Tor-

by Google

Torricellius, Paulus Guldinus, Isaac Barrow, Taquet, Mallet, P. S. XVII.
Morgues, Ignatius Gaston Pardies, de la Hire, David Gregorius, Bernhard. Lamy ꝛc. Joh. Doughartus hat eine allgemeine Visir-Kunst geschrieben.

In der Trigonometrie: Joh. Caswell, P. Jac. Groden, Adrianus Ulacq. ꝛc.

In der Civil-Bau-Kunst: Jac. Barozzio Vignola, Vincentius Scamozzi, Carl. Philipp Dieussart, Blondell, Ant. Desgodez, Nicolaus Goldmann, so alle grosse Bücher davon geschrieben.

Von berühmten Baumeistern, so nicht alle Bücher geschrieben, jedoch die Hände mit ans Werck gelegt, und deren angegebene Gebäude hin und wieder andern zum Modell dienen, sind folgende zu mercken, worunter doch auch einige, von denen wir Bücher haben. Wendelinus Dieterlin, von Straßburg, Johann Ulrich Mayer, Elias Godeler, Georg Pfrund, Elias Holl, so das berühmte Augspurger-Rathaus angegeben, Daniel Soravius, ein Niederländer, so den Hanauischen Schloß-Bau befördert, Nicolaus Goldmann, ein Breßlauer, Anno 1623. welcher viele Bücher geschrieben, und zu Leyden Anno 1665. gestorben, Johann Philipp Preys hat viele stattliche Gebäude in Würtzburg und Bamberg, und Joseph Furtenbach, Marx Vogel, und Michael Schiffelt, in Ulm aufgeführet, Johann Rudolph, Jacob, Heinrich und Conrad Werthmüller, vier Brüder von Zürich, sind gute Baumeister, Mahler und Bildhauer gewesen. Hieronymus Thomann war nur ein Maurer-Gesell, lernete aber unter erwehnten Holls Direction so viel, daß ein grosser Baumeister aus ihm ward. Matthias Kager, Wagner von Nürnberg, Ferdinand Leygeb, sind auch berühmt. Andreas Pozzo ein Jesuit, hat die Perspectiv in der Bau-Kunst am höchsten gebracht. Johan Gregorius Memhard hat das Churfürstliche Brandenburgische Lust-Schloß Oranienburg angeleget. An eben diesem Hofe hat sich der Baumeister Nehring, durch Erbauung der steinern Brücke über die Spree, und Anlegung des Zeughauses in Berlin, berühmt gemacht. Auf ihn folgte Grüneberg, welcher den Königlichen Stall daselbst vollends aufgeführet, gleichwie der Obriste Pott das Zeughaus. Andreas von Slüter hat den neuen Königlichen Schloß-Bau in Berlin dirigiret, welchen Johann Friedrich von Cosander, Obrister, und General-Quartiermeister, Joh. Heinrich Behr, der Herr von Balcke, Martin Heinrich Böhme, Johann Simonetti, und andere vortreffliche Leute mehr, fortgesetzt. Der Professor Langerfeld hat den Pallast zu Cöpenick gebauet. Philipp de Chiese hat den sogenannten neuen Graben, vermittelst welchem die Oder und die Spree zusammen geleitet werden, vollführet. Nulitz, Schroter, Winter, Reichmann, haben die Saal-Schleussen angegeben. Von Sächsischen Baumeistern sind berühmt Klengel, Sparcle, Karger,

Fürtreffliche Bau-Meister.

S. XVII. Pepelman, Moritz Richter, und ſeine zwey Söhne, Johann und Moritz, ſo Neu-Erlangen angeleget, und Chriſtian Richter, Haſe, Behr, Dunebier, Fehre, le Plat. Heinrich Hofmann, von Jena, und Kritzmann, ſind in Waſſer-Gebäuden, und Führung der Schleuſſen, ſehr gut geweſen. In Preuſſen befinden ſich Scultetus van Unfried, und Cranichfeld, ſo von groſſem Verſtande im Bau-Weſen. In Lübeck hat Franciſco Petrini, ein Italiäner, die ſteinerne Brücke über die Trave gebauet, und eine Machine erfunden, verſunckene Schiffe ohne ſonderbare Mühe in die Höhe wieder zu bringen. Eben daſelbſt hat der Stadt-Baumeiſter, Stephan Feldhauſen, in Waſſer-Gebäuden excelliret. In Hamburg hat Peter Marquard, aus Vogtland, die drey Haupt-Thürne zu St. Catharinen, St. Nicolai, und St. Michaelis, aufgeführet, auch ſind in deiſer Stadt berühmt geweſen Heinrich Peterſen, ſtarb Anno 1635. Bartholomäus Janſen Grönfeld von Amſterdam, ſtarb 1659. Hanns Hamelau ſtarb 1670. Lorentz Dohmſen. Leonhard Chriſtoph Sturm, erſtlich Profeſſor bey der Ritter-Abademie zu Wolffenbüttel, hernach auf der Univerſität zu Franckfurt an der Oder, nachgehends Fürſtlicher Mecklenburgiſcher Ober-Bau-Director in Schwerin, hat die Goldmänniſche vollſtändige Anweiſung zur Civil-Bau-Kunſt, ſamt deren Ausübung, heraus geben, die Abriſſe zu dem prächtigen Braunſchweigiſchen Luſt-Schloß Saltzthal gemacht, und in denen Säulen eine neue Ordnung, welche er, unſerm Vatterlande zu Ehren, die Teutſche genannt, erfunden. Sie hat ſo gute Proportiones, als die andern alle, und ſtehet viel magnifiquer als die Joniſche. Bey Chur-Pfaltz war ein berühmter Baumeiſter, Joh. Schoch; zu Franckfurt am Mayn Joh. Wilhelm; in Nürnberg Johann, und annoch deſſen Sohn, Gottlieb Troſt, zugleich Zeugmeiſter: zu Mayntz Leonhard Dintzenhofer; zu Caſſel Joh. Frantz Gueriner, ein Italiäner, welcher das Luſt-Schloß Carolina in guten Stand gebracht. Der Baron Fiſcher hat inn- und auſſer der Käyſerl. Reſidentz-Stadt Wien groſſe Palläſte, uns inſonderheit das Käyſerl. Luſt-Schloß Schönbrunn, aufgeführet, und ſich dadurch groſſen Ruhm erworben.

In Italien hat Laurentius Bernini die unausgebaute Peters-Kirche in Rom vollends zu Stande gebracht, auch den groſſen bedeckten Säulen-Gang herum, damit die Proceſſiones in der Kühle und Tröckne können gehalten werden, angeleget. Er war ein ſehr neidiſcher Mann, der allen andern rechtſchaffenen Leuten, ſo ſich auch in etwas hervor gethan, ihren Ruhm und Ehre mißgönnet. Dahero er an der vortreflichen Statur des Heil. Andreä, ſo der groſſe Bildhauer Algardi zu allgemeiner Verwunderung verfertiget, nichts, als das allzu flüchtig gemachte Gewand, zu tadeln fande, und deßwegen in Gegenwart des Pabſts und des Algardi ausruffete: O qual vento! O was für ein Wind: welcher nemlich dieſes Gewand aufbliſe, ſo machte ihn Algardi durch dieſe Antwort ſchamroth:

Sig-

Signor Bernini, il vento venga della creptura della voſtra cupola : S. XVII.
Herr Bernini, der Wind kömmt von der Ritze euerer Cuppel her. Dann als Bernini die Peters-Kirche ausgebauet, hat die Cuppel, wegen des ſchwachen Fundaments zu einer ſo groſſen Laſt, einen groſſen breiten Riß bekommen. Noch ihm haben ſich Paul Oliveri, Carolo Maderno, Carolo und Hieronymo Renaldi, Carolo Fontana, Matte da Caſtello, Paul Maracelli, Petrus Ferrerius, Giovanni Maria Baralta, Giovanni Baptiſta Soria, Joh. Baptiſta Creſcentio, Honorio und Martin Lunghi, Baptiſta Menicatio, Roſati Roſato, Peter Andreas Bufalini, Caſparo de Vecchi, Carolo Lombardo Aretino, Jacomo della Porta, Borromini, in Erbauung vieler Kirchen und Palläſte hervor gethan. Flaminio Ponto, und Ottaviani Maſcherini, haben das Quirinal erbauet, deſſen Hof ſo groß, daß bey 300. Caroſſen darinnen halten und umwenden können. Johann von Santio, ein Niederländer, hat den Borgheſiſchen Luſt-Garten, auſſerhalb Rom, angeleget. Carolo Marat, Horatius Torejanus, P. Horatio Craſſo, ein Jeſuit, florirten auch. Aug. Barella, von Bononien, iſt auch berühmt.

Unter denen Frantzöſiſchen Baumeiſtern ſind berühmt Thomas Blanchet, ſo das Rathhauß zu Lyon wieder aufgebauet; Gabriel le Duc, Jacob Broſſe, N. Erard, Jacques Mercier, hat die Sorbone erbauet, Liberal Bruand hat den Pallaſt aux Invalides angegeben, François Manſard hat die Frantzöſiſche gebrochene Dächer erfunden, ſo à la Manſarde genennet werden, und viele herrliche Palläſte aufgeführet. Jules Hardouin Manſard, ſein Enckel, hat das Luſt-Schloß Clugny, und die Gebäude um den neuen Platz de Louis le Grand angeordnet; Gittard iſt in der Bau-Kunſt allzu eigenſinnig geweſen. Claude Perrault hat unvergleichlich die vordere Faciata am Louvre, die Triumph-Pforte, in der Vorſtadt St. Antoine, und das Königliche Obſervatorium erbauet. Le Veau iſt durch die principal entrée du Louvre und den Pallaſt des Monſ. Colberts berühmt worden.

In Holland hat der berühmte Campen das Wunder-würdige Stadt-Hauß zu Amſterdam aufgebauet, woran niemand etwas, als die allzu kleinen Pforten, in Anſehen des groſſen Gebäudes, zu tadeln gefunden. Philipp Vingboom und Jacob Vennockel, haben viele ſchöne Palläſte daſelbſt angelegt. Adam Wybe, von Harlem, hat, zur Beförderung der Befeſtigung der Stadt Dantzig, einen groſſen vor der Stadt gelegenen Berg abgetragen, und die Erde davon durch viele an ein groſſes Sayl gehängte Eymer, auf eine beſondere Art, zur Ausfüllung einer Baſtey, in die Stadt gebracht. Johann Hude, Burgermeiſter zu Amſterdam, hat eine Machine erfunden, wodurch man dreymal in der Wochen das faule und unreine Waſſer aus den Grachten oder Canälen laſſen, und friſches klares Waſſer

Digitized by Google

S. XVII. ſer wieder dargegen hinein bringen kan; dahero man ihm zu Ehren dieſen Vers gemacht, worinnen die Jahr-Zahl enthalten:

ConsVL aqVIs pVrIs ornaVIt hVDenIVS VrbeM.

1689.

In Schweden hat der Baron Teßin das vorige Königliche Schloß zu Stockholm aufgeführet.

In Dänemarck hat Olaus Romer die Ober-Direction aller Gebäude. Steinwinckel und Jüdichär ſind berühmte Baumeiſter in Coppenhagen.

In der Kriegs-Bau-Kunſt ſind zu mercken Freytag, welcher der Erfinder der Holländiſchen Fortification, deſſen Manier der Graf von Pagan verbeſſert, welchem Heinrich Ruſſe, Baron von Ruſſenſtein, nachgefolget. Blondell, deſſen Manier allzu koſtbar, und an der Fortification von Wißmar einiger maſſen anzutreffen. Vaubon, deſſen Art der Abt du Fay und Prof. Sturm am beſten beſchrieben; Coehorn, welcher Breda und Naerden befeſtiget; Bernhard Scheiter, Chriſtian Neubauer, Ernſt Friedrich von Borgsdorff, Jacob Werdmüller, Georg Rimpler, welcher nach der Quadrat-Figur einen Ort, nicht nur auswendig, ſondern auch inwendig, zu befeſtigen gewieſen, daß, wann die Feinde gleich an einem Ort in die Stadt eingebrochen, ſie doch auch in demſelben der gröſten Gefahr noch unterworffen. Daniel Speckle, Sebaſtian Fernandez de Medrano, der Chevalier de Saint Julien, Goulon, Joh. Wilh. Dilich, welcher die Holländiſche Manier dem Teutſchen Boden gemäſer angegeben, Klengel, ſo Alt-Dreßden fortificirt. Sebaſtian Gruber, Johann Frantz Gründler, Roſetti, Pietro Sardi, ꝛc. Jedoch iſt von allen dieſen keine unüberwindliche Veſtung ausgeſonnen worden, welche dem alles bezwingenden Canoniren, Bombardiren und Miniren ewig widerſtehen könte.

Vom Geſchütz haben beſondere Anmerckungen geſchrieben.

Die Artillerie, oder Geſchütz-Kunſt, haben mit Schrifften erläutert: Johann Sigismund Buchner, Ernſt Braun, Daniel Ellrich, Georg Andreas Böckler, Michael Mieth, der Chevalier de Saint Julien, Suriey de Saint Remy, Coehorn, Blondell, welcher gewieſen, wie die Bomben unfehlbar zu werffen, Lambertus Lambion hat am beſten von dem Miniren gehandelt. Der Pater Coronelli zu Venedig hat gewiſſe lederne Säcke erfunden, in welchen das Pulver vor aller Entzündung und Verderbniß, vor den zweyen mächtigſten Dingen, dem Feuer und Waſſer, kan aufbehalten werden. Der Gouverneur von Mayland hat 300. Pfund Pulver auf einen ſolchen mit Pulver angefüllten Sack ſchütten und anzünden laſſen, in welchem groſſen Feuer der Sack doch unbeſchädiget blieben. Man hat auch einen ſolchen länglichten Sack in ein Stück, ſo 60. Pfund geſchoſſen, geladen, und, ohne daß das Pulver ſich entzündet hätte,

heraus

heraus geſchoſſen. Nicht minder haben die Säcke ihre Probe im Waſſer gehalten, und wann man ſie hinein geworffen, untergetauchet, und eine ziemliche Weile ſo gelaſſen, iſt das wieder heraus gezogene Pulver doch dergeſtalt trocken befunden worden, daß es alſobald Feuer gefangen. S. XVII.

Die Kräfften der Bewegung haben unterſuchet, und dadurch die Mechanic verbeſſert: Joh. Alphonſus Borellus, Galiläus Galilăi, Mariotte, Chriſtian Hugenius, Chriſtoph. Wreh, Walliſius, Joh. Keill, Iſaac Newton, Leibnitz, Jacob Rohault, Pardies, Lamy, de la Hire, Paulus Caſatus, Andreas Jungenickel, Wilhelm Oughtred, Parent, Perault, Petrus Limbergh. Thomas Savery, Amontons, und Dionyſius Papin, haben gewieſen, wie man ſich des Feuers, in Bewegung der Maſchinen, bequem bedienen ſoll.

In der Hydroſtatic und der Hydraulic, welche zeigen, wie man das Waſſer und andere flüßige Cörper abwägen und hintreiben kan, wo es einem beliebt, und allerhand Waſſer-Künſte anzugeben, ſind vor andern berühmt: Marionette, Robert, Bayle, Franciſcus, Tertius de Lunis, Lamy, Varignon, Dominicus, Guilelmini, Piccard, Caſpar Schott, Lucas Antonius Portius. Scribenten, von der Kunſt, das Waſſer zu wägen.

Ingleichem in der Optic oder Sehe-Kunſt, durch welche uns alle Dinge durch gerade Strahlen ſichtbar werden: Chriſtoph Scheiner, Andreas Tacquet, Iſaac Newton, welcher von dem Liecht und Farben eine gantz beſondere Meynung hat, und behauptet, daß die Strahlen des Liechts von verſchiedener Natur ſeyen, und einige grün, die andern roth, gelb, blau, ꝛc. wären, durch deren Vermiſchung das Liecht entſtehe. Samuel Clarck, Mariotte, Hugenius, Petrus Ango, Iſaac Borrow, Athanaſius Kircherus, in dem vortreflichen Werck, de arte magna lucis & umbræ, Johann Chriſtoph Kolhans, Johann Zahn, Zacharias Traber. Von der Sehe-Kunſt.

In der Catoptric oder Spiegel-Kunſt, David Gregorius, und die meiſten vorhergehenden Authores. Abſonderlich gehören hieher die groſſen erfundenen Brenn-Spiegel von Vitetta, Settala, Magino und Tſchirnhauſen, durch deren Hülffe man in einem Augenblick Eiſen geſchmoltzen, binnen Minuten Kupffer und Silber in Fluß gebracht, und Steine, Dach-Ziegel, und andere harte Materien, in das Glas verwandelt, Schweffel und Pech unter dem Waſſer geſchmoltzen, Holtz unter dem Waſſer zu Kohlen gebrannt, ꝛc. Dieſe Kunſt iſt auch ſo hoch geſtiegen, daß man Brenn-Spiegel von Holtz, Stroh und Eiß verfertiget, welche ihre gute Würckung gethan. Von der Spiegel-Kunſt.

In der Dioptic, welche zeiget, auf was Art und Weiſe uns die ſichtbaren Dinge durch gebrochene Strahlen vorgelegt werden: Kehler, Carteſius, P. Cherubin, Nic. Harckſöcker, William Mollineux, Hugenius, He-

Digitized by Google

S. XVII. velius, welche auch gewieſen, wie die groſſen Aſtronomiſchen Fern-Gläſer zu ſchleiffen und anzurichten.

In der Perſpectiv: Andreas Alberti, Desargues, Johann Chriſtoph Rembold, Lamy, und welcher der allerfürtrefflichſte, Andreas Puzzo.

In Vergröſſerungs-Gläſern oder Microſcopiis: Philippus Bonani, Johann Frantz Griendel, Robert Hoock, Anton. van Leuwenhök.

Von der Stern-ſeher-Kunſt. In der Aſtronomie hat man inſonderheit in dieſem Seculo mehr beobachtet als irgend in den vorigen Zeiten geſchehen, und haben nach Tychonis de Brahe Tod An. 1601. in Teutſchland, Joh. Hevelius zu Dantzig, Eummart und Wurtzelbauer zu Nürnberg, Kirch zu Berlin, Römer zu Coppenhagen, Jeremias Horoccius, Halley, und Flamsläd in Engelland, Gaſſendus, Caßini, und de la Hire in Franckreich, Joh. Baptiſta Riccius in Italien, und andere mehr, auf das fleißigſte den Lauff der Geſtirne wahrgenommen; und durch ihren unſäglichen Fleiß, was Tycho rückſtändig gelaſſen, ſo viel als möglich geweſen, ſuppliret; zumal, da man nunmehro nach den Schwung-Uhren die Zeit und der Geſtirne Lauff auf das richtigſte abmeſſen kan. Tycho hat eine Verzeichniß von 777. Sternen verfertiget, aber dieſes hat Keppler An. 1607. in Tabulis Rudolphinis biß auf tauſend vermehret. Edmundus Halley hat An. 1677. in der Inſul St. Helena 350. Südliche Sterne beobachtet, ſo man in dem Europäiſchen Horizont nicht ſehen kan. Joh. Hevelius hat es hierinnen am weiteſten gebracht, und bey 1888. Fix-Sterne gezehlet, als 950. von welchen die Alten ſchon gewußt, 603. ſo er erſtlich richtig befunden, und 335. ſo bemeldter Halley beobachtet, und die ihm in Dantzig nicht haben können unter die Augen kommen. Die Namen der Geſtirne, welche meiſtentheils aus der Mythologie genommen, haben einige ändern wollen, und hat Julius Schiller in ſeinem Cœlo ſtellato Chriſtiano den Sternen lauter Bibliſche Namen beygelegt, welchem Wilhelm Schickard und Philipp von Zäſen beygefallen. Erhard Weigel hat in ſeinem Cœlo Heraldico aus denen Geſtirnen die Wappen der Europäiſchen Machten gebildet, wiewohl viele gewünſchet, daß man es bey der alten Benennung, welche einmal in allen Schrifften recipiret, hätte mögen bewenden laſſen. Die vier Trabanten des Jovis hat Simon Marius Anno 1609. im November entdecket, und ſie Anfangs für Fix-Sterne gehalten, biß er ihre gleiche Bewegung mit dem Jove wahrgenommen, Galiläus Galiläi hat ſie hernachmals auch beobachtet, und ſie Sidera Medicæa genennet. Antonius Maria Schyrläus de Rheeta hat zwar vorgegeben, daß er den 29ſten December An. 1642. noch andere 5. Trabanten des Jupiters bemercket, und hat dieſelbe dem Pabſt Urbano dem VIII. Urbanoctaviana benennet, Gaſſendus aber hat bey genauer Unterſuchung gefunden, daß es nur bloſſe Fix-Sterne

Sterne geweſen, indem ſie ſich nicht mit dem Jupiter vom Abend gegen S. XVII.
Morgen beweget. Um den Saturnum hat Caßini vier und Hugenius einen Trabanten entdecket. Hugenius hat auch die eigentliche Geſtalt des Saturni, und den um denſelben ſich bewegenden Ring, kund gemacht. Chriſtoph Scheiner, ein Jeſuit zu Ingolſtadt, hat An. 1611. im May zuerſt die ſchwartzen, irregulairen, und veränderlichen Flecken in der Sonnen wahrgenommen, welche nach ihm Galiläus Ricciolus und Hevelius viel genauer bemercket. Hevelius hat auch An. 1654. die Fackeln in der Sonnen entdecket, welche ſolche Theilgen ſind, die viel heller als die andern leuchten, und neben den Flecken zu entſtehen pflegen; Galiläus Galilæi, ein Florentiner, deſſen wir ſchon oben erwehnet, hat des Copernici Meynung, daß die Sonne unbeweglich, und die Erde ſich um ſelbige herum drehe, von neuem mit ſo feſten Gründen behauptet, daß ſie von ſehr vielen Gelehrten nun angenommen worden. Pabſt Urbanus der VIII. ſetzte ihn deßwegen fünff gantzer Jahr gefangen, und nöthigte ihn, dieſe Lehre zu widerruffen, worauf er Anno 1692. geſtorben. Hugenius und Fontenell haben geſtattet, daß die Planeten eben ſolche dunckele und finſtere Cörper ſind, wie unſere Erde, und kein Licht vor ſich haben, als was ſie von der Sonne bekommen, auch mit einer veränderlichen und ſchwähren Lufft umſchloſſen ſind, welche Regen, Schnee, Thau, ꝛc. durch die aus denen Planeten aufſteigenden Ausdünſtungen zeugeten; und aus dieſer Gleichheit haben ſie ſchlieſſen wollen, daß dieſelben, eben wie unſere Erde, Menſchen und Thiere zu Einwohnern haben, und Gewächſe und Pflantzen hervor bringen, und alſo mehr als eine Welt ſey. Etliche von den Aſtronomis ſind ſchon ſo weit gekommen, daß ſie die Gebürge und Meere durch die groſſen Tubos im Monden entdeckt zu haben vermeynet, und ſie deßwegen mit beſondern Namen bezeichnet haben. Der Königl. Spaniſche Cosmographus Langelnus hat die Namen viel berühmter Perſonen darzu gebraucht, Ricciolus hat der Aſtronomorum Namen darzu angewendet, Helvelius aber ſich der Namen aus der Geographie bedienet, weil er zwiſchen der Charte von der halben Erd-Kugel, und dem Abriß des Mondes, einige Gleichheit gefunden. Welche die Obſervationes Aſtronomicas wenig achten, erzehlen, daß ſich vor etlichen Jahren in Engelland zugetragen, daß eine lebendige Maus unvermerckt in den Tubum opticum gekommen, und als die Collegen der Königl. Societät in Engelland ſolches nicht in Acht genommen, ſollen ſie ſich eine geraume Zeit eingebildet haben, als wann im Mond ich weiß nicht was für ein erſchrecklich Monſtrum zu ſehẽ wäre, welches aber mehr eine Fabel als wahre Geſchicht zu ſeyn ſcheinet.

Es iſt billich hier mit anzuführen die curieuſe Obſervation des Königs in Schweden, Carl des XI. welchen das gemeine Gerücht, wie in den äuſſerſten Norden, beym Sinu Botnico, mitten im Sommer die Sonne nicht

S. XVII. untergienge, bewogen, die Sache ſelbſten in Augenſchein zu nehmen, und nach Torne zu reiſen. Weil man nun daſelbſt auf der Ebne dieſe Wahrheit wegen der umligenden Berge und Wälder nicht füglich erforſchen konte, ſo ſtieg der König mit dem Gouverneur, Graf Duglas, und andern Cavallieren, auf den Kirch-Thurn, und ſahen den 14. Juny 1694. die Sonn biß Nachts um 11. Uhr und 53. Minuten, worauf ein Wölcklein dieſelbe nach und nach verdunckelte, biß 6. Minuten nach Mitternacht, da die Sonne ſehr helle wieder aus den Wolcken hervor ſchiene, woraus ſie ſchloſſen, daß die Sonne damals gar nicht untergegangen, ſondern kaum 15. Minuten, ſo nicht einmal eine Viertel-Stund ausgetragen, unter den Wolcken geſteckt. Der König bezeigte ſich hierüber ſehr vergnügt, zeichnete dieſe Obſervation mit eigener Hand in ſeine Schreib-Tafel, und ließ dieſelbe auf eine ehrene Tafel hernachmals bringen, welche in der Kirch beym Altar, zum ewigen Gedächtniß, aufgehänget wurde. Das folgende Jahr ſchickte der König zwey Mathematicos, Johann Bilberg und Spoll, noch vor dem Solſtitio æſtivo, nach Torne, und ließ dieſes Phœnomenon noch weiter unterſuchen.

In der Chronologie haben wir die drey Männer gehabt: Joſeph Juſtum Scaligerum, Sethum Calviſium, Dionyſium Petavium.

Die Gnomonick haben regulirt Chriſtoph. Clavius, Ath. Kircherus, Guarinus Guarini, Tobias Beutel, Henr. Cötſius, Picard, Philipp de la Hire, Johann Peterſon Stengel, Philipp Landsberg.

In der Muſic haben ſich hervor gethan, Athanaſius Kircherus, und abſonderlich im Singen die Italiäner, als Bononcini, Pietro Teſti, Ruciero, Attilio, am Käyſerlichen Hof, ꝛc. In der Violin Albicaſtro, Torelli, Molta, Corelli und Brandel. In der Viola di gamba Finger. In der Laute die beyden du Faut, Galliot, Wels, und der Graf Logis, Marcus Meibomius hat die Muſic der Alten unterſuchet, und die Scriptores Muſicos veteres zuſammen heraus gegeben, dahero ihm Bourdelot einsmals bey der Königin Chriſtina in Schweden den Poſſen ſpielete, daß er aus der alten Muſic, in Gegenwart der Königin, eine Concert abſingen, und Naudäus darnach tantzen muſte, wodurch aber Meibomius, wegen ſeiner ſchlechten Stimme, bey den Hof-Leuten zum Gelächter wurde.

In der Stegnographie hat Auguſtus, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg, unter dem Namen Guſtavi Seleni, ein ſehr ſchönes Buch geſchrieben. Auſſer ihm haben ſich hierinnen geübet Harsdörffer, Schottus, Williſius, Hallerus, ꝛc.

Von der Wahrſagerey aus den Händen.

In der Chiromantie ſind bekannt Peſcator, Prätorius Voigt, Lucius, Höpping, Johann Kohlmann.

In der Geomantie oder Punctir-Kunſt: Robert Fludd, Kohlbert, Pembroock.

In

In der Aſtrologie und Nativität-Stellen, Heinrich Ranzau, Goldmeyer, Joh. Morinus, Joh. Ludov. Hannemann, ſo dieſelbe wider L. C. Sturm äuſſerſt defendirt. S. XVII.

In der Pneumatic oder Lehre von den Geiſtern, ſind Chr. Donatus, Sperling, Gailfuſius, Prickner, Ariſtotelico-Scholaſtici. Die neuern Philoſophi haben in der Sach entweder zu viel oder zu wenig gethan: Manche haben alle Legenden und Fabeln von Geſpenſtern vertheidiget, wie Joſeph Glanvill, der Author des hölliſchen Proteus, und viele andere, auch ſich den Teuffel mit Hörnern und Klauen beſtändig vorgeſtellt. Carteſius aber ſtund in den Gedancken, die Geiſter wären nirgends, Balthaſar Becker läugnete deßwegen, daß ein Geiſt einen Cörper annehmen könte, P. Poiret hingegen geſtattet, daß die meiſten Menſchen vom Teuffel beſeſſen ſeyen. Chriſtian Thomaſius hält dafür, daß der Teuffel, welcher, nach der gemeinen Meynung, Bündnüſſe mit den Hexen macht, mit denenſelben buhlet, ſie auf den Blocks-Berg führet, nicht über anderthalb hundert Jahr alt ſey. Gabriel Naudäus hat auch eine Schutz-Schrifft in Frantzöſiſcher Sprach An. 1633. ediret, warum alle vornehme Leute, ſo wegen ihrer ſonderbaren Erudition, ſonderlich im Studio Mathematico, von andern unverſtändigen und leichtgläubigen Leuten für Zauberer fälſchlich ausgeſchryen worden, vertheidiget werden. Von unſerer Seele, und deren Unſterblichkeit, haben philoſophirt Digby, Swelingius, Placcius, ꝛc. Von der Lehre der Geiſter.

In der Sitten-Lehr ſind von den 11. Ariſtoteliſchen Tugenden gäntzlich abgegangen, und haben in derſelben mehr auf die vier haupt-verderbten Gemüths-Neigungen der Menſchen geſehen, Philarethus, Arnold Geilingius, Henr. Morus, Chr. Thomaſius, Vinc. Placcius, Trier.

Im Recht der Natur und Völcker iſt berühmt Hugo Grotius, und Samuel Puffendorff. Von dem natürlichen und Völcker-Recht.

Ihren Fußſtapffen ſind nachgefolget Ulricus Huberus, Richard. Cumberland, Joh. Seldenus, Chriſt. Thomaſius, Joh. Nic. Hertius, Titius, Barbeyrac, Gerhard. Böhmer, ꝛc.

In der Hiſtoria Philoſophica haben ſich Gerh. Jo. Voßius, G. Hornius, Gravius, Th. Stanlejus. Heurnius, Schefferus, Tribbechovius, ꝛc. beſonders hervor gethan.

In der Staats-Klugheit ſind die beſten Männer geweſen: Herm. Conring. Caſp. Scioppius, M. Z. Boxhorn, J. H. Böcler, J. C. Breemann, Schönborn, Henning, Arniſäus, Chriſtoph. Beſoldus, G. Hornius, Rud. Godfr. Knichen, Adr. Hudyn. J. A. Boſius, Amelot de la Houſſaye.

§. XVII.

Das V. Capitel.

Von berühmten Hiſtoricis, Genealogiſten/ Heraldicis, und Geographis.

DJe Hiſtorie wird insgemein eingetheilet in Eccleſiaſticam, Civilem und Literariam, und nach dieſer wollen wir auch die berühmteſten Leute in ſtudio hiſtorico betrachten.

Berühmte Scribenten der Kirchen-Geſchichten.

In der Kirchen-Hiſtorie ſtehet billich unter allen groſſen Männern in dieſem Seculo oben an der Cardinal Cäſar Baronius, deſſen Annales wir in XII. Tomis in Folio haben, ſo ſchon neunmal gedruckt worden. Sie fangen ſich an vor Chriſti Geburt, und gehen biß 1198. Er ſagt ſelbſten, daß er dreyßig Jahr daran gearbeitet, und das Werck ohne Bart angefangen, und mit einem Eiß-grauen Bart beſchloſſen. Abraham Bzovius, ein Pohle, hat ſie biß auf Anno 1637. und Odoricus Reynaldus noch weiter fortgeſetzt. Die andern Hiſtorici Eccleſiaſtici ſind folgende: Joh. Pappus, deſſen Epitomen Hiſtoriæ Eccleſ. Euſebius Bohemus und Heinrich Kipping fortgeſetzt. Hermannus Hammelman, Jacobus Capellus, Abrah. Scultetus, Daniel Paräus, Lud. Jacob. à St. Carolo, welcher die Bibliothecam Pontificam geſchrieben, Tim. Geſſelius, Joh. Micrälius, welchen Dan. Hartnaccius completirt, Johann Conrad Dannhauer, Johann Heinrich Hottinger, Hieronymus Kronmayer, Joh. Heinichius, Balthaſar Bebel, Carolus le Comte, Guil. Burnet, Ludov. Maimburg, Elias du Pin, ein Doctor in der Sorbonne zu Paris, hat die Scriptores Eccleſiaſticos aufs beſte zuſammen getragen. Georg Hornius, Chriſtoph Sandius, deſſen Nucleus Hiſtoriæ eccleſiaſt. wegen des Socinianiſchen Giffts ein gefährlich Buch vor junge Leute, Friedrich Spanheim, Johann Georg Layritz, Veit Ludwig von Seckendorff, welcher des Ludov. Maimbourgs Hiſt. Lutheraniſmi widerleget, Joh. Wolffgang Jäger, Caſp. Sagittarius, Chriſt. Kortholt. Andr. Carolus, Adam Rechenberg, Joh. Andreas Schmidt, Th. Ittig, ſo in dieſem Studio vortrefflich accurat geweſen, Joh. Godfr. Olearius, Wilh. Carl. Das groſſe koſtbare Werck der Jeſuiten, welches Acta Sanctorum genennet wird, hat P. Heribert Roſweidus angegeben, Joh. Bollandus Anno 1643. dazu den Anfang gemacht, und unter der Direction Daniel Papebrochii fortgeführet. Joh. Mabillon, der berühmte Benedictiner-Mönch, hat die Acta Sanctorum Ord. S. Benedicti heraus gegeben.

In der weltlichen Hiſtorie haben ſich in Teutſchland hervor gethan Joh. Piſtorius, Juſt. Reuberus, Matth. Dreſſerus, Martinus Cruſius, deſſen An-

Annales hoch gehalten werden, Chriſtoph Lehmann, Elias Reuſnerus, Marquard Freherus, Marcus Velſerus, Erpold Lindenbrog, Joh. Cluverus, Chriſtoph. Beſoldus, Friedrich Hortleder, Michael Caſp. Lundorp. Andr. Brunner, Chriſtian Matthiä, Nic. Henelius, Adolph. Brackelius, Adolph. Thuldenus, Sigismund à Bircken, Joh. Henr. Böckler. Uppo Emmius, Henr. Meibomius, Bohuslaus Balbinus, Nic. Schaten, Samuel Puſendorff, Hiob Ludolph. Chriſtoph Cellarius, Conrad Samuel Schurtzfleiſch, Martin Hancke, Joh. Nic. Hertius, Joh. Chriſtoph. Becman, Joh. Juſt. Winckelmann, Chriſtian Franciſcus Paullini, Gottfried Wilhelm Leibnitz, Johann Peter Ludwig, Nic. Hieron. Gundling. S. XVII. Weltliche Geſchichte.

In Portugall: Antonius de Vaſconcelles, Emanuel de Feria & Suſa, Antonius de Suſa Macedo, Ludov. Crello de Labardua, Ludovicus Meneſes, Joh. Baptiſta Birago.

In Spanien: Joh. Mariana, Alphonſus Lopez de Haro, Martinus Catillus, Petrus de Birero, Cajatenus Paſſarellus.

In Franckreich: Jacobus Auguſtus Thuanus, Præſident im Parlament zu Paris, ſchrieb eine Univerſal-Hiſtorie in 138. Büchern von 1543. biß 1607. gantz unpartheyiſch, dahero er auch pro principe Hiſtoricorum noſtri ævi gehalten wird. Mezeray, d'Aubigne, Pierre Matthieu, Scipio du Plein, Boußieres, Grammondus, Benjamin Pnolus, Ant. Varillas, Duſchesne, Girald. Cordemach. Mich. le Vaſſor.

In Engeland: Wilhelm Cambdenus, Winſton Churchill, Joh. Marſchamus, Joh. Tyrell, Larrey, Thomas Fuller, Wilhelm Sanderſtens, Arturus Wilſon, Edmund Ludlow, Burnet, der Graf von Clarendon.

In Schottland: Robbert Sibbald, Joh. Spotswood.

In Irrland: Petrus Lombardus, Gratianus Lucius, Thomas Carve.

In Niederlanden: Ludov. Guicciardini, Aubertus Miräus, Johann Baptiſt. Cranajus, Ant. Sanderus, Carolus Scribonius, Ant. Ruteau, Miräus, Hubertus Loyens, Erycus Puteanus.

In Holland: Joh. Iſ. Pontanus, Emanuel Meteranus, Arnold Schlichtenhorſt, Borhorn, H. Grotius, Everhard. Reidanus, Dan. Heinſius, Leo ab Hitzma, Valckenier, Dominicus Baudius.

In der Schweitz: Mich. Stätler, Joh. Heinrich Rhan.

In Italien: Joſephus Riccius, Toſſatus. Hieron. Bruſſonus, Em. Theſaurus, Virgilius Paganis, Ant. de Doria, Horat. Turſellinus, Joh. Pallatius, Vittorio Siri.

In Ungarn: Martinus Schödel, Petrus de Reva, Nic. Iſthuanfius, Otto Sponnetkay.

In

S. XVII. In Pohlen: Stanislaus Lubiensky, Joach. Paſtorius, Paulus Piaſecius, Stanislaus Kobierzycki, Caſimirus Zawacki, Chriſtoph. Hartknoch.

In Dännemarck iſt auſſer Th. Bartholino keiner bekandt.

In Schweden: Joh. Loccenius, Joh. Wittekind, Joh. Meſſenius, Olaus Rudbeck.

Von der Chronologie haben geſchrieben.

Die Geſchlecht-Regiſter der Königl. Fürſtl. und Gräfl. und anderer Adelicher Häuſer haben in Ordnung gebracht: Elias Reusnerus, Nic. Rittershuſius hat in der Genealogie zum erſten aufgehöret zu fabuliren, Gabriel Bucelini, Rudolph Diephold, Antonius Albitius, Ubbo Emmius, Philipp. Jac. Spener, Joh. Georg Layritz, Jacob Wilhelm Im Hof, Petrus Ambroſius Lehman. Joſephus Bellizerius, Jac. Bräus, die Sammarthani, David Blondel, Meneſtrier, Cheſnäus, Franciſc. Sandtfotd, Olivarius Uredius, Sanſovinus, Simon Okolsky, Joh. Meſſenius.

Von der Wappen-Kunſt.

In der Herolds oder Wappen-Kunſt haben die Frantzoſen ſich beſondere Mühe gegeben, als Claudius le Cellyer, Marcus de Vulſon de la Colombierre, Chilibertus Monetus, Carolus Segoinus, Ludovicus Gelich, Petrus Paillot, Petrus du Val, Claudius Franciſcus Meneſtrier, Andr. Favynus, Claud. Fauchet, Joh. le Laboureur, jedoch ſind auch andere Nationes hierinnen nicht ſäumig geweſen, als

Von Engeländern: Nic. Upton, Henr. Speelmann, Eduart Biſſäus, Guil. Dugdale, Edmont. Boltons, John Guilliys, Thomas Philipol, Joh. Gibbon.

Von Italiänern: Sylveſter Petraſaneta, Ant. Stephanus Catari, Julius Cäſar de Beatiano, Philibertus Campanille.

Von Teutſchen: Phil. Jac. Spener, Jacob Wilhelm Im Hof, Theodorus Hopingk, Joh. Siebmacher, Weber, J. A. Rudolphi.

In Land Charten und Geographiſchen Büchern ſind berühmt.

Berühmte Geographi ſind geweſen: Paulus Merula, Bernardinus Baldus, Philippus Cluverius, Philippus Ferrarius, Michael Ant. Baudrant, Sebaſtian Schröter, Petrus Bertius, Guilielmus Janſonius Cäſius, ſonſt Bläu oder Blau genannt, von welchem wir den groſſen Atlantem in 616. Karten haben, Georgius Fournier, Martin. Zeilerus, Nic. Fiſcher, Nic. Sanſon d'Abbeville, Philippus Brietius hat Parallea Geographiæ vet. & novæ geſchrieben, Joh. Baptiſta Nicoloſius, Joh. Baptiſta Ricciolus, Bernhard Varenius, Iſaac Newton, ſind die beſten in Geographia Mathematica; Allain Maneſſon Mallet begeht groſſe Irrthümer in auswärtigen Landen. Petrus du Vall, Oliverdus Dapper hat am beſten Aſiam, Africam, und Americam beſchrieben, Joh. Friedrich Pfeffinger, J. C. Beckmann, Jac. de Robbe, de la Croix, Hubertus Jaillot, Joh. Baptiſta Nolin, N. de L'Iſle, Vincentius, Cornelli, Henricus

ricus Scherer, Christoph Cellarius, Friedrich Witt, Petrus Mortier, S. XVII.
Justus Danckert, Petrus Schenck, Joh. Baptist. Homann ꝛc.

Von der Historia litteraria.

Die Historia litteraria ist dergestalt fleißig in diesem Seculo geschrieben worden, daß man einen eigenen Tractat de eo, quod nimium est in historia litteraria, schreiben könte.

Unter denen Teutschen haben derselben obgelegen: Petr. Lambecius, Hermann Conring, Daniel Georg Morhof. Joh. Moller, Valentin Henr. Vogler, Johann Henr. Hottinger, Georg Matth. König, Mart. Lippenius, Georg Draudius, Paul. Freherus, Henning Witte, Melch. Adami, Burcard Gothelf Struv. Jacob Friederich Reimann.

Unter den Frantzosen: Andr. Thevet, Joh. Papirius Masson, Ant. Mornacius, Carolus Sorell, Adrian Baillet, Gabr. Naudäus, Ludovicus Jacobi, Carol. Perrault, Joh. Launoius, Paulus Pelyson, Ant. Teißier.

Unter den Italiänern: Ant. Possevinus, Jacob. Philippus Thomasinus, Joh. Imperialis, Janus Nicius Erythräus, Galeazzus Gualdus Priorati, Leo Allatius, Nic. Toppius.

Unter den Spaniern: Andr. Scottus, Nic. Antonius.

Unter den Niederländern: Aubertus Miräus, Valerius Andr. Desselius, Franciscus Swertius, Joh. Meursius, Ant. Sanderus.

Unter den Engeländern: Joh. Pitseus, Thomas Pore Blount, Ant. Wood.

Unter den Schweden: Joh. Scheffer.

Unter den Dähnen: Albertus Bartholinus.

Weil durch die ordinairen Zeitungen, welche auch mit den Posten in diesem Seculo ihren Anfang genommen, man die vorlauffende Welt-Händel erfahren, und dadurch die civil-Historie fortsetzen kan, so sind die Gelehrten auch darauf bedacht gewesen, wie sie in Zeiten von allerhand neuen Büchern und andern zur Gelehrsamkeit dienenden Sachen, richtige Nachricht aus vielen Ländern bekommen, und ihre Arbeit denenselben bekandt machen möchten. Die Frantzosen haben demnach gewisse Ephemerides, oder gelehrte Nouvellen monatlich zu publiciren angefangen, welchem andere Nationen hierinnen eifrig nachgefolget. Der erste unter den Frantzosen, so Anno 1665. ein Journal des Sçavans geschrieben, ist gewesen Hedoville de Sallo, dessen Arbeit Gallois, Comiers, der Abbt de la Rocque, Coupin und andere fortgesetzt. In Italien sind hernachmals fast so viele Giornali de Letterati heraus kommen, als Academien gelehrter Leute daselbst. In Teutschland hat Otto Mencke die Acta Eruditorum zu Leipzig Anno 1682. zu ediren angefangen, welche auch noch fortgesetzt werden. Anderer vieler dergleichen Schrifften zu geschweigen.

§. XVII.

Das VI. Capitel.

Von berühmten Philologis und Humaniſten.

DJe Sprachen ſind zwar an ſich ſelbſt kein Stück der wahren Gelehrſamkeit, jedoch geben ſie ein ſehr dienliches Werckzeug ab, dieſelbe zu erlernen, dahero hat es auch niemals an Leuten gemangelt, welche ſich eiferig auf die Sprachen geleget, und dieſelben excolirt haben: Insgemein werden die Sprachen eingetheilet in die Morgen- und Abendländiſchen. Die Morgenländiſchen begreiffen vornemlich in ſich, die Hebräiſche, Chaldäiſche, Syriſche, Arabiſche, Samaritaniſche ꝛc. Sprachen, und in denſelben haben excelliret: Die Burtorfii, Hottinger, Pfeiffer, Waſmuth, Opiz, Danz, Wagenſeil, Hackſpan, Briamus, Waltonus, Lud. de Dieu, Bartoloccius, Wilh. Roberthon, Joh. Leusdenius, Edmundus Caſtelli, Golius, Jobus Ludolfus.

Berühmte Männer, ſo ſich auf Griechiſche Sprach gelegt.

Unter den Abendländiſchen Sprachen haben ſich auf das Griechiſche geleget: Theophil. Golius, Jacob Wellerus, Georg Paſor, Laur. Rhodomannus, Joh. Caſp. Suicerus, Matth. Devarius, Fr. Vigerus, Eraſmus Schmid, Joh. Heinr. Lederlinus, Ludolph. Kuſter, Phil. Mauſſacus, Bonaventura Vulcanus, Aemilius Portus, Corn. Schrevelius, Frid. Sylburgius, Bernh. Montfaucon, du Freſne, Godfried Olearius, Joh. Alb. Fabricius.

Auf die Lateiniſche Sprach.

Auf die Lateiniſche: Joh. Capelius, Aug. Buchnerus, Caſp. Sciopius, Rhenius, Schmidius, Elias Putſchius, Chriſtoph Arnoldus, Amos Comenius, Vorſtius, du Freſne, Cellarius, Rud. Goclenius, Franciſcus Sanctius, Horatius Turſelinus, Jac. Maſenius, Andr. Reyher.

Auf die Teutſche.

Auf die Teutſche: Morhoff. Chriſt. Gryphius, Bodicker, Großgebauer, Bohſe, genannt Talander.

Auf die Frantzöſiſche.

Auf die Frantzöſiſche: Pomay, Furetiere, Vaugelas, Menage, Bouhours, Balzac, Ablancourt, Demarrais, Richelet, und viele andere, wie dann keine Nation ſich in dieſem Seculo mehr befliſſen ihre Mutter-Sprach auf das höchſte zu bringen, als die Frantzoſen.

Auf die Engliſche Italiäniſche. Spaniſche.

Auf die Engliſche: Walliſius, Boyer, Coles Tieſſen, Will. Walker, James Howel.

Auf die Italiäniſche: Caſtelli, Veneroni.

Auf die Spaniſche: Mateo Aleman, Ant. Oudin.

Von denen Criticis.

Berühmte Critici ſind geweſen: Juſtus Lipſius, Claud. Salmaſius. Iſ. Caſaubonus, Janus Gruterus, Thomas Reineſius, Iſaacus Voßius, Daniel Nic. Heinſius, Joh. Andr. Boſius, Ant. Thyſius, Caſp. Sciop-

pius,

Digitized by Google

pius, Frid. Sylburgius, Freinshemius, Oiſelius, Joh. Harduinus, Joh. S. XVII.
Frid. und Jac. Gronovius, Perizonius, David Höſchelius, Ælander, Caſp. Barthius, Nic. Richaltius, Janus Rutgerſius, Joh. Phil. Paräus, Tanaquil Faber, Joh. Wouwerius.

Berühmte Oratores: Melch. Junius, Wolffg. Heiderus, Franciſc. Remondus, Mich. Virdungus, Chriſtoph Neander, Joh. Lud. de la Cerda, Caſp. Barläus, Famianus Strada, Romulus Amaſäus, Erycius Puteanus, Dan. Veruläus, Dan. Heinſius, Boxhornius, Joh. Freinshemius, M. Berneggerus, Petrus, Joh. Perpinianus, Janus Nicius Erythräus, Jac. Maſenius, Ferrarius, Aug. Buchnerus, Sigism. Laurminus, Emanuel Theſaurus, Petr. Cunäus, Th. Lanſius, P. Orichovius, Ant. Maria Salvinius, P. Poiree, Nic. Avancinus, Joſephus Juvencius, Bonav. Baronius, Ant. Malagonelli, Kirchmayer, Schurzfleiſch, Kuhnius zu Straßburg.

Berühmte Poeten:

In der Lateiniſchen Sprach: Commirius, Douſa, Grotius, Hugenius, Heinſius, Menagius, Joach. Feller, Sarbievius, D. Francius, Janus Brouckhuſius, Caſp. Barläus, Herm. Hugo, Jac. Balde, Frid. Taubmannus, Dom. Baudius, Joh. Owenus.

In der Spaniſchen: Pintian, Altana, Valez, Lopez de Vega, Don Petro Calderon.

In der Frantzöſiſchen: Malherbe, Gombeaud, Balzac, Boileau, Saint Amant, Sarazin, Scarron, Chapelain, Joh. Baptiſta Moliere, Corneille.

In der Italiäniſchen: Baptiſta Guarini, Cicognini Marini.

In der Engliſchen: Th. Majus, Arthurus Wilſon.

In der Däniſchen: Thomas Kingo.

In der Schwediſchen: Carol. Gyllenhielm, Hennigius Forelius: David Lund.

In der Holländiſchen: Jac. Cats, Carl v. Manoes.

In der Teutſchen: Opitz, Hofmannswaldau, Lohenſtein, Gryphius, Mühlpfort, Hallmann, Neumeiſter, Flemming, Tſcherning, Joh. Riſt, Sigmund von Bircken u. a. m.

Um die Jüdiſchen Antiquitäten haben ſich bemühet Stephanus Menochius, Petrus Cunäus, Melchior Leydecker, Lundius, Joh. Spencerus, Th. Goodwin, Herm. Witſius.

Um die Griechiſchen: Joh. Laurenbergius, Joh. Meurſius, Guil. Poſtellus, Martinus Schoockius, Joh. Potterus, Jac. Sponius, Joh. Phil. Pfeifferus, Jac. Gronovius.

Digitized by Google

§. XVII. Um die Römiſchen : Ant. Thyſius, Joſeph. Cantelius, Joh. Ciampinus, Joh. Roſinus, Th. Dempſterus, Alexander Donati, Famianus Nardinus, Octavius Falconerius, Raphael Fabrettus, Petrus Ciaconius, Jacob. Gutherius, Mich. Aug. de la Chauſſe, Oct. Ferrarius, Sertorius Urſatus, M. Smetius, Albertus Rubenius, Henr. Noriſius, Joh. Petr. Bellorius, Joh. G. Grävius, Joh. Vignolius, Franciſcus Blanchinus, beſonders um die Griechiſchen und Römiſchen alten Müntzen : Fred. Mediobardus, Carolus Patinius, Joh. Vaillant, Triſtan, Lud. Savot, Abr. Gorläus, Laur. Beger, Ezech. Spanheim, Jac. Oiſelius, Johann Harduinus, Chifletius, Andreas Morellus.

Vortrefliche Schul-Leute, ſo wegen ihrer guten Methode im Lehren einen unſterblichen Ruhm erworben, ſind : Chriſtian Dauminus, Farnabius, Joh. Amos Comenius, Joh. Rhenius, Joh. Bruno, Minelli, Seybold, Chriſtian Weiſſe, Godfr. Vockerod, Joh. Georg und Andr. Wilcke, Sam. Pitiſcus, Andreas und Joh. Jacob Stübel, Samuel Groſſer, Gottfried Hofmann, Joh. Hübner, Chriſtian Juncker, Philipp Großgebauer, Joh. Doppert, Chriſt. Cellarius, Samuel Faber.

Endlich ſo müſſen wir auch des gelehrten Frauenzimmers gedencken, ſo die Anzahl der Muſen vermehret haben, als da ſind : Juliana Morella, Suſanna Huberta, Souliere, Scudery, Anna Fabra, ſo den gelehrten Dacier geheyrathet, in Franckreich. Anna Maria Schurmännin, Cornelia Voßia, des berühmten G. Joh. Voßii Tochter, in Holland; Sophia Agnes Eleonora, Gräfin von Tecklenburg, Henrietta Catharina, Baroneſſe von Friesen, ſo an den geheimen Raths-Director in Chur-Sachſen, den Baron von Gersdorff, vermählet worden; Chriſtina Regina Lorentzin von Adlershelm in Teutſchland. Cöcilia Hög, Anna Catharina Tragh, Dorothea Engelbrechts in Dänemarck. In Engelland und Schweden ſind die beyden Königinnen Eliſabeth und Chriſtina inſtar omnium, denen auch unter der Gelehrſamkeit nichts nachgiebt, Ihro jetztregierenden Käyſerlichen und Catholiſchen Majeſtät Caroli VI. älteſte Ertz-Hertzogliche Frau Schweſter. Item, eine Frantzöſiſche Dame, gebohrne von Rocheguilhen, die verwittibte Frau Helena Sibylla Mollerin, in Altdorff, des fürtrefflichen Doct. Johann Chriſtoph Wagenſeils Tochter.

Das

Digitized by Google

S. XVII.

Das VII. Capitel.

Von andern zu der Hiſtorie der Gelehrſamkeit dienenden Sachen.

IN dem XVII. Seculo ſind folgende Univerſitäten geſtifftet worden, als Anno 1607. Gieſſen von Landgraf Ludwig in Heſſen. Anno 1614. zu Gröningen in der Provintz der vereinigten Niederlanden dieſes Namens. Anno 1615. zu Paderborn von Biſchoff Theodorico. Anno 1621. zu Rinteln, von Graf Ernſt zu Schaumburg. Anno 1623. in Altdorff, von der freyen Reichs-Stadt Nürnberg. An. 1631. in Dörpt, vom König Guſtavo Adolpho, welche Anno 1699. naher Pernau verlegt worden. Anno 1636. in Utrecht, von den Staaten von Holland. Anno 1640. zu Abo in Finnland, von der Königin Chriſtina in Schweden. Anno 1648. in Haderwyck. Anno 1655. in Duißburg, im Hertzogthum Cleve, von Friderich Wilhelm dem Groſſen, Churfürſten in Brandenburg. Anno 1665. in Kiel, von Hertzog Chriſtian Albrechten, in Holſtein. Anno 1668. in Lunden, in Schonen, von dem König in Schweden, Carl Guſtav. Anno 1694. in Halle, im Hertzogthum Magdeburg, von dem König in Preuſſen, Friderich, damals noch Churfürſten in Brandenburg.

Es ſind auch verſchiedene Ritter-Academien, als zu Coppenhagen, Wolffenbüttel, Berlin, Lignitz ꝛc. von groſſen Herren angelegt worden, woſelbſt ſich Standes-Perſonen in allen Ritterlichen Wiſſenſchafften und Exercitiis perfectioniren können.

Groſſe Bibliothecken haben angerichtet, zu Wolffenbüttel Hertzog Auguſtus zu Braunſchweig und Lüneburg. Zu Berlin, Friderich Wilhelm, Churfürſt zu Brandenburg. Zu Gotha, Hertzog Ernſt, der Fromme. Zu Weimar, Hertzog Wilhelm Ernſt. Zu Meinungen, Hertzog Eberhard. Zu Zeitz, Hertzog Mauritius. Zu Gottorff, von Hertzog Joh. Adolph. Zu Leipzig, von dem Rath dieſer Stadt. Die vortrefliche Heidelbergiſche Bibliothec iſt Anno 1622. in die Vaticaniſche Bibliothec nach Rom, wiewohl kaum halben theils, gekommen, weil Leo Allatius dieſelbe nicht getreulich eingepackt, ſondern manchen ſchönen Codicem verſchleudert hat. Die Käyſerliche zu Wien hat unter dem gelehrten Käyſer Leopoldo ſehr zugenommen. Die Königliche Frantzöſiſche zu Paris iſt unter dem König Ludwig dem XIV. auch zu ihrer Vollkommenheit gediehen. Die Bodlejaniſche zu Oxfort iſt auch in dieſem Seculo durch groſſe Legata angewachſen.

Digitized by Google

§. XVII. Berühmte Bibliothecarii ſind: Gabr. Naudäus, Lucas Holſteinius, Schelſtrad. Petrus Lambecius, Antonius Magliabeckus, Janus Gruterus, Paulus Colomeſius, Thomas Jameſius, Thomas Hyde, Thomas Smith, Laur. Alexander Zacagni, Petrus Paulus Baſcha, Oliger Jacobäus, Dan. Neſſel. Chriſtoph Henrici, Gottlob Krantz, Joh. Bapt. de Miro, Juſtus Fontanini.

In verſchiedenen Ländern und Königreichen ſind viele gelehrte Leute in eine vertrauliche Geſellſchafft getretten, und haben mit geſammter Hand, und vereinigten Kräfften, an dem Wachsthum und der Auszierung der Wiſſenſchafften und Sprachen, nach einer gewiſſen unter ſich beliebten Verfaſſung, zu arbeiten ſich befliſſen, welches vortreffliche Beginnen ſich groſſe Potentaten dergeſtalt gefallen laſſen, daß ſie ihnen deßwegen allen Vorſchub gethan, und ſie mit vielen Privilegien, Vorzügen und Freyheiten begnadiget. Die Italiäner haben hierinnen den Anfang gemacht, und wimmelt und grübelt, ſo zu ſagen, in denen Welſchen Städten und Provintzen alles voller ſogenannten Academien, ſo ſich durch beſondere Namen voneinander unterſcheiden, und deren meiſtes Abſehen auf die Beförderung der Lieblichkeit ihrer Landes-Sprache gerichtet; in Venedig ſind die Incogniti, deren Urheber der vortreffliche Joh. Franciſcus Loredano. Sie haben zu ihrem Sinnbild den Fluß Nilum, mit der Beyſchrifft: Incognito e par noto: Unbekandt, und doch bekandt. Ferner die Filaleuterii, die Peregrini, die Academici della notte, die Inſtaurabili, die Academia Venatorum, die Academia hiſtorico-theologica, die Societas Panctetica, die Societas argonautarum geographica, welche zu ihrem Endzweck die Verbeſſerung der Land-Charten und die Erd- und Himmels-Kugel hat, und iſt ihr Haupt Vincentius Coronelli. In Padua ſind die Immaturi, Anheliti, Aſpiranti, Inflammati, Orditi, Seraphici, Conſtanti, Ricovrati, zu Vicenza die Reſiorati, zu Verona die Olympici Temperati, Inſenſati, &c. zu Preſcia die Occulti Erranti, zu Treviſo die Errantes &c. zu Rom ſind berühmt die Lyncei, Humoriſtæ, Infœcundi, Arcadi, zu Bononien die Sitientes, zu Florentz die Academia Florentina, Apathiſte, die Academia della Cruſca, it. del. Cimento, welcher letztere ſich auf Experimenta phyſica und mathematica leget. Zu Siena die Intronati, zu Parma die Innominati, &c.

Die Frantzoſen haben es denen Italiänern nachgethan, und haben vornehmlich Thuanus und die Pateani zu dergleichen gelehrten Geſellſchafft Gelegenheit gegeben. Anno 1635. ſtifftete der Cardinal Richelieu, unter des Königs Protection, die Academie Françoiſe, zu Beförderung der Reinigkeit der Frantzöſiſchen Sprache, deren Aufkommen und Einrichtung Paulus Peliſſon beſchrieben. Anno 1663. wurde die Academia Inſcriptionum & Numiſ-

miſmatum gleichfalls unter der Königlichen Autorität aufgerichtet, und S. XVII.
Anno 1666. die Königliche Societät der Wiſſenſchafften, ſo die Phyſic, Mathematic und Chimie excoliret, deren Hiſtory Joh. Baptiſta du Hamel und Fontenelle ans Liecht geſtellet.

In Engelland hat Doct. Wilckinſon zu Oxfort, unter den Cromwelliſchen Trublen, eine wöchentliche Zuſammenkunfft gelehrter Leute angeſtellet, welche von verſchiedenen Wiſſenſchafften Unterredung mit einander gepflogen, woraus nach der Zuruckkunfft König Carls des II. die Königliche Engliſche Geſellſchafft Anno 1663. erwachſen, derer vorgeſetzter Zweck iſt, die verborgene Geheimnüſſe der Natur zu erforſchen. Ihre Hiſtorie hat Thomas Sperat beſchrieben.

In Teutſchland ward Anno 1617. zu Weymar, auf Caſpar Teutlebens Vorſchlag, zu beſſerer Ausarbeitung der Teutſchen Sprache, die Frucht bringende Geſellſchafft geſtifftet, und zu deren erſtem Ober-Haupt Fürſt Ludwig von Anhalt angenommen. Das Geſellſchaffts-Zeichen war ein Palm-Baum, mit den Bey-Worten: Alles zu Nutzen; dahero ſie auch den Namen des Durchleuchtigen Palm-Ordens bekommen. Es wurde auch eingeführet, daß ein jedes Glied einen beſondern Teutſchen Namen annehmen und führen muſte: Als der Nehrende, Nutzbare, Vielgecrönte. Das Wachsthum dieſer Geſellſchafft war auch ſo groß, daß man Anno 1617. biß 1662. 789. Mit-Glieder, und unter denſelben einen König, nemlich Carl. Guſtav von Schweden, drey Churfürſten, als einen von Sachſen, und zwey von Brandenburg, 49. Hertzoge, vier Marggrafen, zehen Land-Grafen, acht Pfaltz-Grafen, neunzehen Fürſten, ſechtzig Grafen, 35. Freyherrn, und ſechshundert von Adel, Gelehrte und andere vornehme bürgerliche Perſonen, ſich befunden haben. Es iſt aber derſelbige mit ſeinem dritten Ober-Haupt, Hertzog Auguſto von Sachſen, und Adminiſtratore des Ertz Stiffts Magdeburg, Anno 1680. verloſchen, und ſind die zur Geſellſchafft gehörige Acta, Siegel, und dergleichen, dem Hochfürſtlichen Hauſe Sachſen Weymar zurück gegeben worden, allwo ſelbige im Archiv verwahret werden.

Ein gleiches Abſehen auf die Vermehrung der Teutſchen Treue, und auf das Wachsthum unſerer Mutter-Sprache, im Leſen, Reden und Schreiben, hat auch Georg Philipp Harsdörffer, mit Zuziehung Johann Klaii zu Nürnberg, den gecrönten Blumen Orden an der Pegnitz Anno 1642. angefangen, deſſen erſtes Sinnbild war, die ſieben-ſache Rohr-Pfeiffe Pantz, mit der Beyſchrifft: Melos conſpirant ſinguli in unum: oder All zu einem Thon einſtimmende, welches hernachmals verwechſelt, und die Granadillo oder Paßions-Blume angenommen worden, mit der Uberſchrifft: Divini Scena Amoris, oder das Leydens-Fürbild unſers

Ertz-

S. XVII. Ertz-Hirten. Wann jemand in dieſe Geſellſchafft aufgenommen wird, ſo wird ihme von dem Præſide ein ſelbſt-beliebter Hirten Name, und eine gewiſſe Blume, ſo auch beyde in ein weiſſes Band eingeſticket, zugeeignet. Die nahe an der Pegnitz wohnende Ordens-Glieder kommen im Jahr zum wenigſten einmal, entweder in dem zu Krafftshof wohlangelegten Irr-Garten, oder ſonſten an einem bequemen Ort, zuſammen, um die Angelegenheiten der Geſellſchafft, unter der Direction des Præſidis, zu erwägen.

Anno 1681. ward von dem glorwürdigſten Käyſer Leopoldo das durch D. Johann Laurent. Bauſchen, und D. Joh. Michael Fehr errichtete Collegium naturæ curioſorum, oder Academia Leopoldina, in Käyſerlichen Schutz genommen, deren Mit-Glieder dem Erkänntnüß der natürlichen Dinge, und der heilſamen Artzney Kunſt, durch viele Phyſicaliſche, Botaniſche, Chymiſche Anmerckungen, aufzuhelffen, ſich bemühen, und die Namen derer alten berühmten Medicorum annehmen. Des Collegii Symbolum ſind die Worte: Nunquam otioſus, und ſind von denen gelehrten und curieuſen Obſervationibus ſchon einige Decurien publiciret.

Ihr Aufnehmen hat Georg Wolffgang Wedel, und Michael Bernhard Valentini beſchrieben.

Das Collegium Imperiale Hiſtoricum iſt von Chriſtian Franciſco Paulini in Vorſchlag kommen, aber niemals zur rechten Ausführung gebracht worden.

Friedrich der I. König von Preuſſen, hat auch Anno 1700. in Berlin eine zu mehrerer Aufnahm des geſammten gelehrten Weſens abzielende Geſellſchafft geſtifftet, welche auch Anno 1710. zur völligen Einrichtung gediehen. Das Sinnbild derſelben iſt ein gegen das Stern-Bild des himmliſchen Adlers ſich aufſchwingender Adler, mit dem Spruch: Cognata ad ſidera tendit.

In Kiel iſt die Societas ſcrutantium, ſo Joh. Burcard. Majum, und in Helmſtädt die Societas conantium, ſo Cornelium Dietrich Kochen zum Urheber haben, bekandt.

In Schweden, zu Upſal, hat König Carolus XI. Anno 1688. ein Collegium Antiquitatum von grundgelehrten Leuten angeordnet, welche die mitternächtiſchen Sprachen und inländiſche Alterthümer mit möglichſtem Fleiß unterſuchen und mit ihren Anmerckungen erläutern müſſen.

Erſtes

Digitized by Google

Erſtes Regiſter

Der merckwürdigſten Sachen / Namen und Wörter des dritten Theils.

A.

Abfall, 6
Aachen, 65. 192. 198. 204. 358
Abaffi, Printz von Siebenbürgen, 20. 31. 152
Abbas, Schach II. König in Perſien, 142
Abdication des Königs zu Pohlen, 119
von Abele, 47
Abraham, Sachs, 315
Abruzzo, 781. 954
Achmet II. Türckiſcher Kayſer, 542. ein bloſſer Gärtner, 543. ſtirbt, 543
III. wird Türckiſcher Kayſer an ſeines Bruders Muſtapha ſtatt, 970. hält ſeinen Einzug in Conſtantinopel ibid. läſſet die Catholiſchen Chriſten in Freyheit bringen, 970. kurtz nach ſeiner Erhebung hält allda der Venetianiſche Bailo ſeinen Einzug dem Groß-Herrn zu gratuliren, 971. den läßt er prächtig empfangen, 971. iſt bemühet mit allen Chriſtlichen Potentaten den Frieden zu halten, 1042
von Acuna, Don Juan, 733
Adda, 773
Adolph Friderich, Herr zu Mecklenburg-Strelitz, 358. 366
Adolph, Johann, Pfaltzgraf, 44. 294
Adrianopel, 782
Adzy Kerey, Tartar-Han, 538
Aemilius Altieri, 131
Aethiopien, 684
Aetna, Berg, 132
Africa, 143. 144. 284
Agaba, 673
Agra, 139
d'Agurto, Comte, 495
Aire, 55. 224
Aiſen, Admir. 88
Alais, 1010
von Alban, Hertzog, 442. 730
Albani, 514. 762
Cardinal, wird zum Pabſt ernennet, und Clemens XI. benamſet, 656. 657
Albaro, 765
d'Albemarle, Hertzog, 84
Albergerghera, 71
Albergotti, Graf, 723
Albert, Obriſt, 768
Albignano, 773
Albuquerque, 40. 1012
Alcantara, 71
Alcafur, 74
Alcayde, General, 609
von Alceſtre, Hertzogin, 778
Aldobrandini, 762
Aleſeld, Graf, 634. 944
Alemonde, Admiral, 540. 460
Alenteſo, 1016
Aleppo, 673
Alexander VII. Pabſt, 6. ſtirbt, 131
Alexander VIII. connivirt den Frantzoſen, 510. revocirt aber endlich alles wieder, 511. ſtirbt, 511
Alexander Petrowitz, von Jemaloſ, 707
Alexandria, 127
Alexius Michalowitz, Czaar, 133. ihm macht der Rebell Razin viel zu ſchaffen, 137. ſtirbt, 282
Algier, 389. 396. 407. 495. 564. 607. 683. 786. 901. 972. 1044

Ali, 782
Alicante, 428
d'Aligre, Admiral, 839
Allarden, 972
Aller, Fluß, 205
Allard, General, 631. 681
Allavera, 731
Allegre, 951
Almanza, 1010
Aloo, 259
Aloſt, 385
Alphonſus, König in Portugall, vermählt ſich mit einer Printzeßin von Nemours, 75. welche aber ſich bald von ihm ſcheidet, 76. und er das Königreich ſeinem Bruder abtretten muß, 76. wird in die Inſul Tercera verwieſen, 79. kommt wieder in Portugall, 235. ſtirbt, 438
Alſen, Inſul, 99
Altenhofen, 197
Alterdochal, 75
Altieri, Card. 131
Altkirch, 190
Altona, 331. 589. 633. 645
Altſol, 929
von Alva, Hertzog, 732
Alvares, 972
Aly-Baſſa, 16. 20
Aly, Regent zu Tunis, 554
Altzey, 43
Amac, 102
Amalia Joſepha, Printzeßin von Modena, 665
St. Amant, 64
Amazon, Fluß, 738
Amberg, 920
Amboiſe, 730
Ambreville, Admir. 460
von Ambring, 161
Ambrun, 531
America, 63. 79. 271. 662. 684. 735. 743
Americaniſche Provintzen, 684
Amersbach, 1102
von Amiens, Biſch. 387
Ammersfort, 211. 216
Amſterdam, 504
Amurath, 683
Andaluſia, 732. 934
Andernach, 158
Andouſe, 1011
St. Andre, 218. 297
St. Andre, Biſchoff von, 212
Anecy, 961
Angola, 123
d'Anguien, Hertzog, 218
Anhalt, 149
Anhänger des Jacob Böhms, 1085
d'Anjou, Hertzog, 380. 593. 600. wird von ſeinem Groß-Vatter öffentlich zum König von Spanien erklärt, 601. nimmt den Orden des Güldenen Vlieſſes ohne alle Ceremonie an, 602. reiſet nach Spanien, 602. wird von allen Spaniſchen Gouverneurs als König erkennt, 604. und verlangt, 613. wird zum König ausgeruffen, und Philippus V. genennet, 614. bekommt die andere Tochter des Hertzogs von Savoyen zur Gemahlin, 663. ſein Abgeſandter muß von Regenſpurg weg, 696. ihm wird das Succeſſions-Recht in Franckreich vorbehalten, 724. reiſet nach Madrit, 730. die Königliche Wittib muß den Pallaſt raumen, 731. alles was Oeſterreichiſch geſinnt muß von Madrit, 732. machet groſſe Veränderung in der Spaniſchen Regierung, 732. hält ſeinen Einzug in dem Königlichen Pallaſt, 733. ſeine erſte Königliche Verrichtung, 733. ſeine Vermählung mit Maria Louyſa Gabriellis, Savoyiſcher Printzeßin, wird öffentlich publicirt, 733. ihm wird der Ritter-Orden des Güldenen Vlieſſes zugeſtellet, 733. gehet ſeiner Braut entgegen, 736. gibt der verwittibten Königin zu Toledo eine Viſite, 736. vollziehet die Heyrath zu Figuieres, 736. halten beyde prächtigen Einzug in Barcellona, 736. ihn erkennen die Holländer vor den König in Spanien, 756. ihme gratulirt der Pabſt zur Spaniſchen Crone, 759. der Pabſt nimmt von ihm den Neapolitaniſchen Zelter nicht an, 759. ſeine Braut läßt der Pabſt complimentiren, 760. wird von der Republic Venedig vor einen König in Spanien erkennt, 777. ertheilt denen Spaniern Privilegia, 834. reſolvirt ſich nach Italien zu gehen, 835. ſeine Gemahlin gebt über Saragoſſa nach Madrit, 836. der Krieg wird in Spanien gegen die Alliirten erklärt, 836.

836. an ihn geſchicht die Huldigung von den Brabandiſchen Ständen, 863. ihn läßt der Pabſt durch den Cardinal Barbarini complimentiren, 872. worwider ſo wol der Käyſerl. Ambaſſadeur als der Cardinal Grimani proteſtirten, 873. er tractirt ſeinen Schwäher gantz kaltſinnig, 893. kommt nach Mayland, und wird ſtattlich empfangen, 893. kommt nach Neapolis, 895. hält ſeinen prächtigen Einzug, 895. läßt ſich daſelbſt huldigen, 895. gehet von dannen nach Livorno, 896. ſeine Gemahlin gehet ihm biß gen Guadalaxara entgegen, 934. machet den Kriegs-Operationen einen Anfang, 1012. nimmt den Titul eines Königs von Portugall an, 1012. läßt den Krieg gegen Portugall erklären, 1012. erobert Caſtelbranco, Portallegre, Caſtel-David, Montalvara, und Morvan, 1013

Anklam, 106. 184

Anna Louyſe, Königin in Spanien, 427

Anna, Printzeßin, des vertriebenen Königs Jacobi II. in Engelland Tochter, vermählt mit Printz Georg von Dänemarck, zeuget den Printz Wilhelm, Hertzog von Gloceſter, der ſtirbt, 621. ſie kommt zur Regierung nach König Wilhelms Tod, 844. kommt ins Parlament, 845. ihre Großmuth, 845. ſie wird gecrönet, 845. gantz Europa auſſer Franckreich erkennet ſie vor eine rechtmäßige Beſitzerin des Britanniſchen Throns, 845. erklärt den Krieg, 846. das Parlament in Schottland hat einige Mißverſtändniß, 846. ihr Gemahl Printz Georg in Dänemarck wird Groß-Admiral, 846. allda werden einige Unruhen unterdruckt, 939. ſie die Königin läßt eine Amneſtie in Schottland publiciren, 939. allda entſponne ſich eine Conſpiration gegen ihre geheiligte Perſon, 940. die Militz zu Waſſer und Land wird in guten Stand geſetzt, 940. die Ihrigen erobern die Inſul Guardelouſe, 940. contribuiret viel zu der neu-gemachten Alliantz, 940. und zu der Abſchickung des Ertz-Hertzogs Carls, 941. recommendiret die Portugieſiſche, Savoyiſche und Königs Caroli Angelegenheiten im Parlament, 941. das Parlament in Irland bekräfftiget die Succeſſion von Groß-Britannien, 941. erobert die Veſtung Gibraltar durch den Printzen von Heſſen-Darmſtatt, 1013. die Conſpiration wider ſie wird entdeckt, 1016. ein neues Parlament eröffnet, 1017. König Carl kam an, und reiſſte wieder glücklich ab, 1018. ſie ſchickt Succurs nach Portugall, 1018. Duc de Marleborough wird von ihr und dem Stadt-Magiſtrat reichlich beſchenckt, 1018. und ihm die Herrſchafft Wodſtock als ein Lehen zugelegt, 1018. der General Roock wird nach vollendeter Schlacht bey Malagga gnädig empfangen, 1019. unterbricht das Commercium zwiſchen Holland und Franckreich, 1027

Anone, 127

Anſelmus Franciſcus, Churf. zu Maynz, 357

von Anſpach, Marggraf Georg Friderich, 694. 712. 807. 915

Antibes, 604. 778

Antiqua, Inſul, 63

Anton Günther, letzter Graf von Oldenburg, 41

Hertzog von Lothringen, 49

Antonio, Obriſter der Raitzen, 342

Antwerpen, 219. 757. 864

Anzi, Gouverneur in Carolina, 684

Anzo, 650. 654

Aoſter, Thal, 1036

Apolachos, 1045

Appelmann, 629

Appenzell, 825

d'Apremont, 337

Aquabella, 1034

Aquaviva, 614

Aquila, 954

von Aquilar, Graf, 1012

Araber rebelliren, 543

Arabien, 671. 781

Araigne, 415

Aranjuez, 609

Arau, 926

Arawa, 928

Archelowitz, Printz, 630

Archinto, Cardinal, 760

von Arcos, Graf, 757. 809. 864. 921. 922. 988
von Arcos, Hertzog, 734
d'Arcour, 406
Ardres, 53
Arenberg, 294
d'Argile, Marquis, 84
d'Arias, Don Emanuel, 612
Ariezaga, 321
Armentiers, 63. 65
Arminianer Streit-Händel, 1111
Arnheim, 218
Arnolds Müntzer, 906
Arohes, 71. 74
Aronges, 1012
Arragonien, 736
Arras, 55
Arrath, 595
Arriereban, 167. 220. 408
von Artagnan, Graf, 864
Artenburg, 211
Artillerie, haben in Schrifften beschrieben, 1184
Artois, 55
Artzheim, 805
Asby, 460
Aschaffenburg, 156
Aschenberg, Gen. 184. 350
d'Asfeld, Gen. 330
Asia, 684
d'Assego, 839
d'Assentar, 219
Assov, 550. 553. 671. 679
Asti, 961
Aracan, 135
Ataguati, 175
Ath, 63. 65. 418
Atheisten in dem XVII. Jahrhundert, 1061
Athen, 519
Athlone, 457. 652. 864
d'Aveaux, 497. 725. 740. 756
Avennes, 55
von Auerspeg, 694
von Auffaß, 808
Aufstand, in der Stadt Aachen, 1068
Augspurg, 314
Augspurgische Confessions-Verwandte, 1067
Augst, 164
Augusta, 278
Augustus, Hertzog zu Sachsen, 40
Printz von Hannover, 348
König in Pohlen und Churfürst von Sachsen thut einen Einfall in Liefland, 624
ernennet den Hertzog von Curland zum General-Feld-Zeugmeister, 626. bekommt Lust den König in Schweden zu bekriegen, 638. Caminieck Podolsky wird seine Cron wieder restituirt, 638. sucht durch eine Raths-Versammlung die Republic in den Krieg zu mischen, 640. macht mit dem Moscowitischen Czaar Peter solche genaue Freundschafft, daß einer dem andern schwur, biß in den Tod beyzustehen, 675. 676. den will der König in Schweden abgesetzt wissen, 745. er versucht die Republic in den Krieg gegen Schweden zu bringen, 251. er und der Czaar kommen in Birsen zusammen, 751. trifft eine Alliantz mit ihm, 752. hält eine Raths-Versammlung, 752. 852. setzt einen Reichs-Tag in Pohlen, 752. resolvirt sich die Teutsche Truppen aus dem Lande zu schaffen, 253. lässet unterschiedliche Land-Täge halten, 254. überlässet dem Kayser acht tausend Mann, 794. der Reichs-Tag zerschlägt sich, 852. Vergleich des Sapiehischen Hauses, 853. rückt in Pohlen ein, vor ihn erklärt sich die Pohlnische Armee, 854. Augustus verliert die Schlacht bey Bindschow, 855. retirirt sich nach Cracau, 856. zu Sendomir wird ein Vergleich aufgerichtet, 857. gehet nach Preussen, 857. lässet den Frantzösischen Envoyé Heron gefangen nehmen, 858. und am Rhein an denen Frantzösischen Gräntzen wieder in Freyheit stellen, 879. seinem Chur-Printzen wird eine Hofstatt geordnet, und wird zu Dreßden von drey Würtendergischen Printzen besucht, 826. beruft ein grosses Concilium nach Marienburg, 945. vernichtiget des Cardinals Unternehmen, 945. schreibt einen Reichs-Tag nach Ludlin aus, 947. wider den sich einige Pohlnische Grosse setzen, 949. will ein Concilium Deputatorum ex Palatinatibus halten, worein die Pohlen nicht willigen, gehet über Cracau nach Sachsen 950. lässet den Printzen Jacob Sobiesky, unter dem Vorwand, als ob er nach der Pohlnischen Cron

Cron trachtete, arreſtiren und auf die Veſtung Pleiſſenburg ſetzen, ſamt ſeinem Bruder Conſtantin, 1001. läſſet deswegen zu Regenſpurg Notification thun, 1002. ſeine Hofſtatt verbrannt zu Petrowitz, dabey dreyßig Perſonen ihr Leben elendig einbüſſeten, 1002. ihm ſagen die Confœderirten in Pohlen ab, 1022. laſſet hierwider zu Cracau ein Decret ausgehen, und erkläret ſie für Rebellen, 1023. machet die Gerechtigkeit ſeiner Sache durch ein Manifeſt bey allen Höfen bekandt, 1023. ein Theil der Confœderirten erwählen den Woywoden von Poſen, Stanislaum Leszinsky, 1025. er, der König Auguſtus, nimt Warſchau ein, 1025. gehet nach Cracau in die Winter-Quartier, 1026. ſchlägt die Schweden bey Liſſa, 1026. gehet incognito (unbekandter Weiß) nach Sachſen, 1027. ſchickt im Namen Seiner und der Republic den Woywoden von Culm nach Moſcau die Alliantz auch auf die Republic zu extendiren, 1043

Auguſtusburg, 625
P. d'Aviano, 313
Avignon, 61. 62. 506
d'Avilla, Don Petro, 737
d'Aumont, Marrſchall, 63
d'Auria, 331
d'Autel, 359
d'Auvergne, Printz, 214. 503. 806
von Ayren, 730
Aylmer, Vice-Admiral, 844
von Aytona, Marquis, 78

B.

Baaden-Baaden, 29
Baaden in der Schweitz, 711. 825
von Baden, Kayſerl. General-Lieutenant, 805. 811. 814. 919. 990
Babylonien, 673. 782
Badajatz, 70
Bäyeriſcher Crayß, 696. 702
Bäyern wird von denen Kayſerlichen eingenommen, 980
von Bäyern, Churfürſt, 702
von Bäyreuth, Fürſt, 807
von Bäyreuth Erb-Printz, 807. 811
Bagdad, 673. 782
Bager, Milord, 371
Bagnialuka, 324
Bagno, Marquis, 1040
Bagnos, 233
Bahln, 868
Bahus, 100. 106. 249
Baia, 967
Bajonne, 602. 730
Balbaſos, Marquis. 736
Bannier, Hans, 1094
Banquert, Admir. 238
Bantam, 407. 494
Banzova, 364
Bar, 55. 58
Barakan, 302
Barazeth, 12
Barbarini, Cardinal, 131. 872. 1038
de Barbeſieres, Marquis, 723
Barbeuſeux, Frantzöſiſcher Miniſter, 715
Barcellona, 736. 834. 1013
Barfuß, General-Feld-Marſchall, 819
Barriere in Niederland, 272
Barsbay, 15
Bart, Joh. 417. 467
Bartholdi, Brandenburgiſcher Miniſter, 591
Baſel, 164. 190. 825
Baſilius, Printz von Moldau, 13
Baſſa von Siliſtria, 122
Baſſee, 63
Baſſora, 545
Bauern erregen in Oeſterreich einen Aufſtand wegen der Religion, und werden bald wieder aus einander gejagt, 1071
Baumeiſter, fürtreffliche, 1181
Bauzen, 1002
Bara, 934
Beaufort, 62. 65. 129
Beaumont, 390
Beaupaume, 55
von Beauvilliers, Hertzog, 730. 733
Bechamp, 587
Becker, 1126
Bedbur, 198
von Bedmar, Marquis, 758. 863. 864
Befort, 190
Beil, 673
Beinheim, 811
Beira, Provintz, 71. 1016
Bekehrung der Juden wird geſucht, aber nicht erlangt, 1138
de Bellcourt, Frantzöſiſcher Envoyé, 610
Belem, Stadt, 739

Belgrad, 322. 337. 594. 827
Bellefond, Marſchall, 392. 425
Bellegarde, 233
Bellikam, 804
Bell'Iſle, 56. 219
Belſora, 782
Bembow, Admiral, 735. 743
Bembucar, 144
Benedetto, 960
Benedictus Odeſchalchi, 280
Benevent, 780
Benfelden, 189
Bengala, 139
Bennethajas, 972
von Bentheim, Graf, 160
von Berca, 661
Berclay, Admir. 412
Bergen op Zom, 159. 217. 503. 757
im Cölniſchen, 198
im Hennegau, 229. 400
Bergenheim, Schwediſcher Miniſter, 1020
Berlin, 590. 706 820
Bern, 593. 663. 711. 1004. 1010
Berndorff, General-Major, 634
Bernhard von Malingrot, 5
Bernhard von Galen, Biſch. zu Münſter, 6. 124
Bernau, 176
von Berry, Hertzog, 602. 728. 730
Berſello, 666. 885
von Berwick, Hertzog, 446. 451. 465. 864. 1008. 1016
Beſançon, 64. 211
Beſcaria, 768
Beſermeni, 297
Beſtändigkeit derer Chriſten in Japan, 1054
Betende Kinder in Schleſien, 1108
Bethlehem, Graf, 1007
Bethlem, 843
Betfort, 169
Bethune, 55. 194
Betkius, 1100
Betſch, 371
Betſchkerei, 371
Bettau, 210
de Beuzon, Marquis, 728
Beyros, 72
Bialocerkieu, 117. 255
Bianco, 767
Biberach, 818. 982
von Biberach, Kayſerl. General-Feld-Marſchall-Lieutenant, 807
Bibliothecken, 1197
Bidaſſoa, 55
Bidoniſſa, 730
von Bilau, 103
Bilefeld, 154
Biledulgerit, 143
Binche, 65. 213. 273
von Binder, Reichs-Hof-Rath, 697. 701
Bindſchow, 820. 855
Bingen, 1158
Birckenfeld, 288. 295. 354. 588
Birſen, 745. 747. 751
Birzen, 946
Biſcaja, 233
Biſchweiler, 813
Bitſch, 42. 50. 205. 288. 365
Biſthümer, etliche Catholiſche kommen an die Evangeliſche, 1054
de Blainville, Marquis, 997
Blamont, 796
Blecking, 100
Block, 1105
Blockziel, 259
de Blois, Mademoiſelle, 68
Blumenberg, Czaariſcher Obriſter, 631
Boccalini, 719
Bodegrave, 214
Boden-See, 351
Böckelheim, 168
Böckeln, 634
Böhme, Jacob, 1085. deſſen Anhänger, 1085
Böhmen, 9. 207. 289. 977. 978
Boetius, 92
Boham, Gener. 194
Boine, 457
Boltzburger-Zoll, 709
Bologna, 761
Bommel, 212. 216
Bona, 683
Bonde, 501
Bonefano, 666
Bonn, 158. 330
Bonner, 978
Bonzeleon, 734
Borel, 212. 501
von Borgia, Cardinal, 612. 653. 732
Borgoforte, 774. 881. 888
Borkeloh, 124. 160. 260
Bornholm, 100. 106. 201
Boryſthenes, 115. 662
Boſe, 501
Boſega, 319. 361
Boſnien, 324. 366

Digitized by Google

Botanici, Kräuter-Verſtändige, 1171
Bouchain, 223
Bouſleur, 330. 415. 758. 864. 952
Bouillon, 204. 231
Cardinal, 501. 605. 648. 655
Boulogne, 59
Bouquay, Obriſt, 344
Bouquaniers, 424
von Bourbon, Hertzog, 729
Hertzogin, 604
Bourboniſches Hauß, 617. 666
Bourbourg, 53. 55
Bourdeaux, 221. 223. 724
Bourg, 724
de Bourgogne, 419
de Bourignon, Antoniette, Lehre, 1059
Bourneville, Gen. 151. 157. 166. 427
Bourvalais, 596
Botskay, 15. 19. 433
Jünger, 161
Bozzolo, 773
Braband, 725. 756. 866. 1029
Barclow, 257
Bradel, Gen. 34
Braganza, 617
Brancaccio, Gouverneur in Cadix, 837
Branden, Gen. 640
von Brandenburg, Churfürſt Friderich Wilhelm, 590. 706
von Brandenburg, Chur-Printz, 646
Marck-Brandenburg, 170. 175
Branderis, 89
Brankowan, 325
Braſilien, 1045
Branſchweig, 35. 49. 205
Lüneburg, 49
Stadt, 150
Breckling, Friderich, 1104
Breda, 90. 159. 646
Bredſtatt, 637. 749
Bregentz, 926
Brekel, 636
Bremen, 38. 183. 646. 750
Stifft, 177. 184. 205
Bremervörde, 99. 177
Brenner, Obriſter, 700
Breſcia, 776. 1038
Breſt, 599
Bretagne, 831. 1009
Bretevil, 724
Bretſchneider, 859
Bretten, 330
de Bretto, 79
Brevort, 160
Breyſach, 169. 190. 420. 565. 704. 928
Neu-Breyſach, 814
Briancon, 532
Briel, 241
Brier Arlan Marza, 673
Brigitta, Fort, 532
Brinn, 25
de Brinvilliers, 225
Brißgau, 182. 805
Brot, 344. 362
la Broſſe, 180. 189
Brown, Thomas, 1095
Browniſten, 1115
Bruchſal, 172. 330
Brügge, 402. 952
Brülmayer, 531
Brüng, 186
Brüſſel, 409. 414. 493. 505. 757. 863. 952
Brut, Fluß, 481
Brzeskie, 114
Buccellini, 716
Buchholtz, 180
Budiani, 298. 302. 361
Bubziack, 755
Buenretiro, 608. 733
Buggia, 90
Buonjouani, Marggraf, 763
Burba, 72
Burgos, 732
Burgund, 64. 383
von Burgund, Hertzog, 596. 600. 602. 728. 865
Burgundiſcher Crayß, 696. 710
Burgundiſche Crayß-Truppen, 710
Burich, 155. 209
Burrhiſche Händel wegen des Lapidis Philoſophorum, 1059
Burtang, 160
Buſſetto, 880
Bußweiler, 187
Butſchin, 319
Buttler, Obriſter, 818
Buxtehude, 177
Buziac, 372

C.

Cabeca de Vidois, 75
Cabul, 138
de Cadar, Marquis, 614
Cadix, 86. 599. 610. 719. 723. 735

Digitized by Google

Caetlegan, Admir. 831
Calahorra, 732
Calais, 415. 466
Calamata, 516
Caledonia, 620
Calender, neu-Verbeſſerter wird angenommen, 1107
Caliſch, 93
Callieres, 531. 832
Calo, 22. 297
Calognas, 1010
Calozza, 312
Calvau, 924
Calviſano, 1039
Calvo, 224
Ertz-Biſchoff, 421
Cambray, 187. 227. 605
Cambreton, 427
Cambridge, 447
Caminieck, 254. 257. 638. 642
Cammarthen, Vice-Admiral, 844
Cammer-Gericht zu Speyer, 166. 329
Cammin, 166
Campagna, 954
Campanella, 1058
Campen, 259
Campidello, 882
Campillo, 1016
Canada, 885
de Canales, Marquis, 608. 610
Cananor, 138
Candia, 65. 128. 130
Neu-Candia, 128
Canea, 128. 522
Caneto, 769. 881
Canina, 521
Caniſcha, 28. 335. 1005
Canon, 531
Canſtadt, 747
Cantaneda, 74
Cantecroy, 179
Cantemir, 673
Capo de Quiers, 390
Capo Negro, 683
Capo Verde, 86
Coporia, 943
Capoſwar, 312
Cappel, 809
Capraſa, 649
Capreara, 164. 189
Carabuſa, 124. 521
Carpeciolo, 872
Caraffa, Fürſt, 780
Caranſebes, 371
Carebba, 180
Carelen, 96
Carignan, 778
Carl, Ertz-Hertzog in Oeſterreich, 379
Ludwig, Churfürſt in der Pfaltz, 702
Carlowitz, 564
Gen. 625. 639
Carlsburg, 178
Carlscron, 468
Carlshaven, 250
Caroli, Graf, 929
Carolina, 684
Carlſtein, 252
Carmagnola, 530
Carnata, 516
Carolus II. König in Spanien, wird gebohren 172. gecrönt, 233. vermählt ſich mit Maria Louyſe, des Hertzogs von Orleans Tochter, 234. welche ſtirbt, 427. vermählt ſich zum andern mahl mit der Neuburgiſchen Printzeßin Maria Anna, 427. wird von Franckreich unterſchiedlich bekriegt, 428. ſeine Frau Mutter ſtirbt, 433. macht Friede mit Franckreich zu Rißwick, 434. iſt von ſchlechter Conſtitution des Leibs, welche Gelegenheit gibt zur Spaniſchen Succeſſions-Sach, 574. und Partage-Tractat, 575. Inhalt ſeines Teſtaments, 580. will vom Partage-Tractat nichts hören, 610. 788. läſſet die Königliche Särge öffnen, 608. ſtirbt, 613. erſte Sorge des Interims, (zwiſchen Regierung) 613. ſein Begräbniß im Eſcurial, 613
Carolus II. König in Engelland, 84. vermählt ſich mit Catharina, Printzeßin von Portugall, 85. macht Alliantz mit Portugall und den General-Staaten, 85. bekrieget Holland, 86. 238. macht Friede, 90. ſtirbt, 442
Carolus Caſpar, Churfürſt zu Trier, 9
Emanuel, Hertzog in Savoyen, 131
Henricus von Metternich, Churfürſt zu Maynz, 203. ſtirbt, 207
Carolus Guſtavus, König in Schweden, 92. bekrieget Pohlen, 92. alliirt ſich mit Chur-Brandenburg, 94. kommt in Le-

Lebens-Gefahr, 95. bekommt mit dem Kayser und Dänemarck zu kriegen, 97. treibet die letztern aus dem Bremischen, 99. erobert Friderichs-Oede und Fühnen, 100. gehet über das Eiß in Seeland, und belagert Coppenhagen, 100. darauf erfolget der Friede zu Rothschild, 100. währet nicht lang, und gehet der Krieg aufs neue an, 101. belagert Coppenhagen zum zweyten mal, doch ohne Nachdruck, weil die Holländer zum Succurs der Stadt angelanget, 102. läſſet den Hertzog von Curland gefangen nehmen, 103. nimmt nach der Königin Chriſtinen Abtrettung von dem Throne deren Stelle im Schwediſchen Reich eyn, 676. findet zwey Mangel in Schweden, 1. daß kein Geld vorhanden, 2. daß die Schwediſche Nation, ſo biß anhero diſarmirt geweſen, in keine Conſideration (Betrachtung) wäre gezogen worden, 676. weiß nicht wen er bekriegen ſoll, 676. bricht mit Pohlen, 676. und Brandenburg 677. ſtirbt, 106.

Carolus XI. König in Schweden, wird gebohren, 94. wird Majorennis, 245. wird Friedens-Mittler, und miſcht ſich dabey in den Krieg, 246. bekommt mit Dänemarck viel zu thun, 449. ſieget in eigener Perſon bey Lunden, 250. vermählet ſich mit der Däniſchen Printzeßin Ulrica Eleonora, 253. nimmt die Reduction der Cron-Güter vor die Hand, 469. iſt auf einer Bären-Jagd in äuſſerſter Lebens-Gefahr, 470. Printz Carl XII. wird ihm gebohren, 470. wird Mediator vom Univerſal-Frieden, 471. ſtirbt, 471. Zeichen ſeines Todes, 471

XII. König in Schweden, wird gecrönt, 473. verheyrathet ſeine Frau Schweſter an den Hertzog von Holſtein-Gottorf, 473. bekame mit dem König in Pohlen zu kriegen, 473. nimmt ſich Holſtein wider Dänemarck an, 473. gehet mit einer Armee in Dänemarck, 474. ſchlägt den Moſcowiter von Narva weg, 474. wird vom König in Pohlen bekriegt, 624. gehet naher Liefland, 628. beſtätiget die Lieſländiſchen Freyheiten, 629. ſchlägt die Moſcowitiſche Armee, und erobert ihr gantzes Lager mit Erlangung des herrlichſten Siegs, 630. landet mit fünff tauſend Mann in Seeland an, 634 gegen ihn bezeuget der Czaar die Veſthaltung des Friedens, 680. und declariret doch bald darauf den Krieg wider den König, 680. ſchlägt die Moſcowiter vor Narva hinweg, 681. gehet naher Dörpt in die Winter-Quartiere, 744. nach Riga, 744. zwiſchen ihm und Pohlen wird vergeblich wegen eines Friedens tractirt, 281. ſetzet über die Düna und ſchlägt die Pohlen, 745. verfolget den Sieg, 746. ſchlägt die Moſcowiter an denen Ingermanländiſchen Gräntzen, 747. an ihn ſchicket die Republic Pohlen Briefe und Deputirte, 747. erobert die Dünamünder-Schantze, 748. gehet in Pohlen und nach Lithauen, 748. ihm fallen die Moſcowiter in Liefland, 749. rückt in Lithauen, 754. hilfft denen Sapiehern wider den Oginsky, 754. der Geld-Mangel thut ſich hervor, 848. der König gehet in Pohlen, und ſein General-Major Schlippenbach iſt dem Czaar mit ſeiner Armee nicht gewachſen, 849. leidet groſſen Schaden, 849. er der König in Pohlen beſieget ihn bey Bindſchow, 855. die Seinigen ziehen ſich durch den gewonnenen Uberfluß eine Kranckheit zu, 856. gehet nach Warſchau, 857. zwiſchen ihm und dem König in Preuſſen kommt die Alliantz zur Richtigkeit, 925. die Seinigen werden von dem Czaar zu Waſſer und zu Land geſchlagen, 942. ſein General-Major Horn wird ebenfalls geſchlagen, 943. ſein Königliches Schloß wird wieder gebauet, 944. erobert die Stadt Thorn, und machet die Garniſon zu Kriegs-Gefangenen, 949. beſetzet die Stadt Marienburg und Elbingen, 950. läſſet die Seinigen die Winter-Quartiere beziehen, 950. die Schwediſchen

Stände bitten ihn Frieden zu machen, 1020. ſein General-Major Schlippenbach wird von den Moſcowitern geſchlagen, 1020. Dörpt und Narva werden dem Czaar zu theil, 1020. verſpricht denen Pohlniſchen Confœderirten das Land zu verlaſſen, wann ſie einen andern König würden erwählen, 1023. er nimmt Lemberg ein, 1026. wird bey Liſſa geſchlagen, 1026
Carolus Ludovicus, Churfürſt zu Pfaltz, 4. 8
Carolus, Churfürſt zu Pfaltz, 310
Carolus, Hertzog von Lothringen, 49. 58. 147
der Jüngere, Franciſci Sohn, 58. 120. 339
Carpanetto, 1055
Carpi, 767
Carthagena, 418
Caſal, 385. 522
Caſalmaggiore, 880
Caſati, 826
Caſchan, 47. 152. 297. 309. 929. 1006
Caſcia, 954
Caſetta, 779. 780
Caſſano, 772
Caſſel, 187. 226
Caſſova, 335
Caſtagniere, 669
de Caſtanaga, Marquis, 732
Caſtanowitz, 595
de Caſtel-Melchor, 76
Caſtel-Nuovo, 373. 519
de Caſtel-Rodrigo, Marquis, 63
Caſtel-Torneſe, 519
Caſtelbaldo, 767
von Caſtelbarco, 665. 767
Caſtelbranco, 1013.
de Caſtel dos Rios, Marquis, 600
Caſtel-Giofredo, 772
von Caſtell, Graf, 807. 810. 983
Caſtelluccio, 780
Caſtelnau, 1010
Caſtiglione, 666. 765. 770
Caſtilien, 72
Caſtro, 61. 127
de Caſtro, Don Jean, 77
Caſtroveiro, 72
Catalonien, 64. 233. 427. 603. 732. 733
Catanea, 279
Catanitz, 314
Catharina von Portugall, 85. 233
Catholiſche, 1049. bekommen die Oberhand, 1069. von derſelben tretten etliche zu denen Evangeliſchen, 1073. bekommen groſſe Freyheit in Engelland, 1109
Catinat, 665. 695. 700. 723. 765. 770. 788. 805. 809. 811. 813. 1011
Cattaro, 127
Cavalier, ein Sevenner, 1009
Cerdaigne, 390
Ceret, 233
Cereto, 954
Ceri, 652
Cerigo, 128. 130
Ceſarini, 653
Ceuta, 77. 233. 431. 434. 609. 682. 901. 972.
Chablais, 1034
Chalon, 832
Cham, 916
Chambau, 768
Chambery, 529. 961. 1034
Chambre, 849
ardente, 225. 383
de Reunions, 287. 383
Chamillard, 596
de Chamilly, 350
Chamoy, Frantzöſiſcher Abgeſandter, 697. 704. 796. 865
Champagne, 952
Charanci, 380
Charlemont, 383
Charleroy, 63. 65. 189. 213. 228. 410
Charlotta Eliſabetha, Hertzogs von Orleans andere Gemahlin, 729
Charlotta Felicitas von Hannover, 666
Charnoc, 465
von Chartres, Hertzog, 729
Hertzogin, 589. 604
Chaſauſa, 700
Chaslo, Obriſt-Lieutenant, 805
Château Dauphin, 529
blanc, 663
Chaſte, 67
Chateauneuf, Frantzöſiſcher Abgeſandter, 668
Chatelet, 796
Chattam, 89
Chavigne, 57
Chaumont, 386. 1040
Cherbourg, 460
Cherge, Frantzöſiſcher Envoyé, 703
Chialava, 516

Digitized by Google

Chiari, 700. 771. 1038
Chiasano, 780
Chiesi, 769
Chigi, Marquis, 6. 763
Chiliasten, 84. 442
Chimay, 385. 390
Printz, 391
Chineser, 138
Chirurgi, 1170
Chiuperli Bassa, 553
Chiusa, 766. 964
Chlin, 520
Chmielinsky, 93. 112. 117
de Choiseul, Comte, 411
Chonod, 313
Chowansky, 114. 117
Chozim, 256
Christen, so recht Christlich sich aufgeführt, in Pesaro, 1048
Christian August, 8
Ludwig, Hertzog zu Zell, 35
Christiania, 1022
Christian-Preiß, 636
Christians-Haven, 634
Christianus V. König in Dänemarck, ordnet den Ritter-Orden von Dannenbrog, 111. siegt wider die Schweden, 247. will das Hertzogthum Schleßwig bezwingen, aber vergeblich, 476. stirbt, 478
Christianus Ernestus, Marggraf zu Brandenburg, 344
Christianburg, 476
Christianopel, 250
Christianstadt, 249. 253
Christina, Königin in Schweden, 54. 107. stirbt, 471
St. Christoph, Insul, 399. 847
Chronologi, 1192
Churfürsten, 695
Churland, 490
von Churland, Hertzog, 626
Chymisten, so berühmt in diesem Jahrhundert, 1170
Cibo, Cardinal, 648. 650
Ciclut, 523
Cindra, 235
Cittorio, 513
Civita-Vecchia, 512. 655
Ciudad, 1016
Clärbeck, 865
Clairmont, 55
Clarenton, 90
Claudia Felicitas, Römische Kayserin, 185
Clausenburg, 16. 22
Clemens IX. Pabst, hiesse Julius Rospigliosi, bürtig aus der Stadt Biscoja, 131. stirbt, 131
X. Pabst, hiesse Aemilius Altieri, ein Römer, 131. stirbt, 280
XI. Pabst, hiesse zuvor Albani, 514. ist einer von den gelehrtesten Cardinälen, 656. ein Gedächtniß-Münze wird auf ihn verfertiget, 657. will keine Quartiers-Freyheit und Nepotismum dulden, 657. wird zum Bischoff geweyhet und gecrönet, 658. seine Andacht, 659. schließt die heilige Pforte, 659. schlägt dem Kayser die Belehnung über Neapolis ab, 692. will Fridericum I. nicht für einen König in Preussen erkennen, 706. danket dem König in Franckreich, daß er den Printz Wallis zum König in Groß-Britannien erkläret, 728. worüber Europa sehr mißvergnüget, 728. suchet sich zwischen dem Kayser und Franckreich neutral zu halten, 759. offerirt beyden seine Vermittlung, 759. untersuchet beyder Forderungen, und gratulirt dem Duc d'Anjou zur Cron, 759. will den weissen Zelter nicht annehmen, ibid. läßt des Hertzogs von Anjou Braut complimentiren, 760. macht Præparatorien die Sicherheit zu erhalten, 761. unterdruckt den Nepotismum, gibt der verwittibten Königin in Pohlen eine Visite, 762. hält eine offentliche Cavalcade, 763. will die Carnevals-Lustbarkeiten abgeschafft wissen, 763. sucht sich neutral zu halten, 869. nimmt den Marquis del Vasto in Schutz, 870. läßet den Hertzog von Anjou zu Neapolis complimentiren, 872. an seinem Hof werden einige Verdrüßlichkeiten zwischen denen Gesandten gehoben, 874. seine Kriegs-Veranstaltungen, 875. theilet neue Aemter aus, 876. ist mit dem Hertzog von Savoyen nicht zu frieden, 876. ihm gibt der König in Franckreich Satisfaction wegen der begangenen Unbillichkeit im Ferrarischen, 955. ermahnet Pohlen ihren rechtmäßigen

König zu beſchützen, 955. er wird kranck, 956. wird von dem Hertzog von Modena in Rom beſucht, 1031. verwirfft die Wahl des Stanislai ſchlechter Dings, 1031. von ihm werden die Kayſerlichen und Frantzöſiſchen Völcker aus dem Ferrareſiſchen geſchafft, 1031. läſſet in denen öffentlichen Gebäuen einige Veränderung thun, 1033
Clermont, 796
Cleve, 205. 819. 865
Clin, 373
Cliſſa, 130
Clivano, 518
Clobuck, 523. 777
Clomnel, 457
Coaslin, Cardinal, 656
Coberſchantz, 625. 639
Coblentz, 156
Cochin, 138
Cochheim, 331
Cölln, 52. 159. 314. 710. 725. 757
von Cölln, Churfürſt, 52. 159. 314. 710. 725
Cölniſcher Hof, 695
Cölniſches Land, 725
Coehorn, 866. 868. 952
Coetlegon, 735
Cöverden, 260. 263. 264. 266
Cojet, 138
Coigny, General, 992
Colbert, Obriſter, 57. 391. 597
Staats-Miniſter, 774
Coldingen, 637
Coleman, 243
Collico, 765
Colligny, 29
Collonitſch, Graf, 47
Cardinal, 827
Colmar, 156
Cologna, 767
Colomba, 773
Comercy, Printz, 768. 877. 887
Compiegne, 420
P. le Comte, Jeſuit, 606
de Conde, Printz, 54. 55. 64. 209. 210
Conde, Stadt, 64. 223
Conſtans, 55
Connétable von Colonna, 761. 763
von Caſtilien, 724
Conſtantia, 683
Conſtantinopel, 642. 672. 674
Conſtantinus, Fürſt, der Walachen, 13
Duca, 674
Contarini, 174
von Conty, Printz, 68. 485. 486. 826
Printzeßin, 598. 604
Copy, Gen. 161. 194
Coppenhagen, 100. 102. 104. 108. 634. 680
Coraz, 673
Coro, 457
Cordilet, 1010
Cordona, Don Michael, 620
Cordua, 731
Corintho, 518
Cormaillon, General-Major, 635
Cornaro, 661
Coromandel, 267
Coron, 516
le Corone, 954
Correa de Saa, 77
Corſen, 60. 61
Corſoer, 108
Cortenar, Admiral, 87
Cortolone, 775
Corvey, 50
Coſacken, 112. 114
Coſmus III. Hertzog zu Florentz, 132
Coſoli, Prieſter in Cremona, 877
Coſtan, 94
Coſter, 198
Coſtheim, 151
Coulon, 138
Courtray, 63. 65
Cowansky, 112
Coxinga, 138
Cracau, 93. 1026. 1027
Cracovius, 92
Cranenburg, 864
Crayſe, Weſtphäliſcher, 709
Oeſterreichiſcher, 703
Fränckiſcher, 703
Burgundiſcher, 710
Schwäbiſcher, 703
Bayeriſcher, 703
Chur-Rheiniſcher, 703
Ober-Rheiniſcher, 703
de Crecy, Marquis, 293. 501
Cremnitz, 202. 928
Cremona und Cremoneſiſches, 770. 774
Crenan, 765
de Crequy, Marquis, 534
Creſcentin, 1034
Crevecoeur, 212. 216
Croaten, 978

Croatien, 313. 693. 1005
de Croyſſ, 824
la Croix, Partheygänger, 1003
Cronenburg, 102
Cronhiart, 747. 942
Cronsfeld, 818. 879
Cronweiſſenburg, 156. 187. 808. 998
Cromwell, 53. 81
Croy, Hertzog, 337. 475. 630. 681
Cudnov, 114
Culenburg, 218
Cuneo, 541
Cuſa, 280
Cyriacsburg, 34
Czaar in Moſcau, 706
Czacathurn, 46
Czarnezky, 93. 97. 113. 117
Czarnova, 93
Czecherin, 282
Czeremetof, 629. 748. 1028

D.

Dabrouna, 133
Dachsburg, 186
Dachſtein, 174
Dänemarck, 97. 107. 177. 206. 247. 307. 316. 331. 352. 565. 589. 627. 631. 634. 678. 705. 744. 750
von Dänemarck, Printz Georg, wird Groß-Admiral, 846
Printz Friderich Carl wird gebohren, 750
Dänen, 634. 774
Dänholm, 199
Däniſche Flotte, 634
Dahlberg, Gen. 491. 639. 745
Dalen, 160
Dalmatien, 127. 373. 516. 517. 776. 892. 1040
Dam, 206
Dame, 756
Damgarten, 177. 188. 199
Damian Hartard à Leyhen, Churfürſt zu Maynz, 202
Damvilliers, 55
Danckelmann, 369. 501
Dannheim, 806
Dannebrog, Ritter-Orden, 111
Dantzig, 94. 488. 686. 745
Dara, 138
Darda, 312
Dardanellen, 518. 777
Darien, 435. 467. 609. 620. 684
Darmſtadt, 351. 588
von Darmſtadt, Printz Georg, 610. 738
Dauphin, 58. 207. 381. 600. 604. 651
Dauphine, 531
Davia, 773. 1039
Päbſtlicher Nuntius, 794
St. David, 767
Dawning, Ritter, 238
Dayland, 804
Dechens, Königl. Frantzöſiſcher Pachter, 596
Degenfeld, 516
Deinſee, 413
Delden, 259
Delfino, 523
Delmenhorſt, 750
Demmin, 106. 177. 184
Dendermonde, 64. 756
Deſenzano, 964. 1039
Deva, 15
Deuca, 138
Deventer, 163. 211
Devolutions-Recht, 163
Diack, Kayſerl. Parthey-Gänger, 773
Diedenhofen, 803
Dieler-Schantz, 124
Diepe, 463
Diepenthal, 27
Dietfort, 915
Dietrich, Ammeiſter zu Straßburg, 292
von Dietrichſtein, Fürſt, 40. 652
Dikfeld, 501
Dillingen, 991
Dina, 109
Dinant, 219. 222. 468
Dippel, 1083
Dirſchau, 103
Dixmuyden, 390. 412
Doba, 364
Doge, oder Hertzog von Venedig, Sylveſtro Valieri, ſtirbt, 661. an ſeine Statt kommt Marco Antonio Mocenigo, 661
Dole, 64. 218
Dolberuky, Gen. 116. 135
Dolli, 762
Dombre, 865
Domingo Venetta, Biſch. 732
St. Dominico, 90. 1044
von Dona, Graf, 56
Donacz, fl. 93
St. Donas, 756

Digitized by Google

Donau, 991. 992
Donau-Eſchingen, 916
Donauwerth, 991
Dondalke, 457
Dordole, 960
Dorenſo, 838
Doroſensko, 119. 122
Dortrechtiſche Verſammlung, 1111
Dotis, 299
Dovay, 63. 65
Drabicius, 1124
Dremersheim, 40
Drobitius, 153
Drontheim, 1022
Druſenheim, 811
Dublin, 457
Düna, 636. 706. 745
Dünaburg, 92
Dünamünda, 473. 747
Schantz, 747. 625
Dünewald, 167. 190. 202
Düren, 158. 198
Düſſeldorf, 803. 824
Duglas, Feld-Marſchall, 103
Duisburg, 208
Dulcigno, 524
Dun, 55
Dunkam, 249
de Duras, Marrſchall, 173. 213. 221
Durazzo, Cardinal, 656
Durlach, 26. 147. 181. 338
Dutlingen, 916. 989. 993
Duynkirchen, 54. 81. 85. 408. 412

E.

Ebenfurt, 1005
Ebernburg, 345. 364
Ebersdorf, 43
Echternach, 758
Eckern, 864. 958
l'Ecluſe, 55
Edenburg, 455
Edict von Nantes, was es ſey, 1109
Nimes, 1109. werden beyde widerrufen und vor ungültig erklärt, 1109
Effendi, 371
Eger, 155. 180
Egg, Obriſter, 988
Ehingen, 819
Ehrenbreitſtein, 149
Eisleben, 634
Elbe, 633
Elbingen, 94. 107
von Elbhuf, 652. 1011
Elffa, Inſul, 666
von Ellenberg, 413
Ellburg, 259
Elmenhorn, 634
Eleonora, verwittibte Kayſerin, 317
Magdalena Thereſia, Kayſerin, 186
Maria, Gemahlin König Michaels in Pohlen, 202
Elſaß, 155. 158. 703. 805
von Eltern, 353
Elvas, 70
Embden, 160. 186
Emedingen, 182
Emericus Tökely, 201
Emiliwa Ignarowitz, Moſcowitiſcher Geſandter, 671
Engelland, 67. 80. 236. 237. 268. 593. 595. 618. 622. 627. 633. 637. 646. 648. 688. 706. 720. 725. 738
Engliſche Flotte, 637
Engia, 373
Enguien, 226
Enſchede, 259
Enthuſiaſten, 1084
Eperies, 297. 303. 309
Epiſcopales, 1113
Equites Apocalyptici, 1060
von Erbersheim, Graf, 807
Erdöti, 46
Erfurt, 33
Erla, 254
Erlau, 827. 928
Erizo, 522
von Ermland, Biſchoff, 642
Erneſtus Auguſtus, Hertzog zu Braunſchweig, 35
Eſcalon, 72
von Eſcalona, Hertzog, 732. Vice-Ré in Neapoli, 896
Eſcurial, 79. 608
Eſſlingen, 327
Eſpinal, 67. 169
Eſſeck, 27. 309. 313
von Eſſer, Graf, 439
Eſſingen, 805
d'Eſte, 666
Eſterhaß, 296. 1005
Eſtevan, 732

Digitized by Google

Eſtrade, 223. 407
d'Eſtree, Hertzog, 238. 271. 733
Eſtremadura, 74
Eſtremos, 73
Etſch-Fluß, 765. 766
Evangeliſche Lehrer ſind untereinander ſtreitig, 1073
Evangeliſcher Zuſtand in Ungarn, 1073
Evangeliſche, welche Religions-Parthey darunter verſtanden werde, 1069. bekommen Kirchen in Schleſien, 1070 halten ſich im Saltzburgiſchen verborgen, 1071. werden entdecket und fortgeſchaffet, 1071
Euchiten, 1118
Eugenius, Hertzog von Savoyen, ſtreitet glücklich wider die Türcken, 667. iſt von GOtt zur Peitſche Franckreichs erſehen, 692. 723. bekommt wider Franckreich das Commando in Italien, 692. lobt die Kayſerliche Völcker, 693. deren Zug gehet gegen Roveredo, 693. ſchlägt die Frantzoſen bey Chiari, 700. ſein Marſch, 766. ermahnet die Reichs-Vaſallen in Italien, 766. ſeine erſte Kriegs-Erklärung, 766. thut denen Frantzoſen groſſen Schaden in der Arriere-Garde, 772. und Progreſſen am Po, 774. wordurch die Univerſal-Monarchie der Frantzöſiſchen Einbildung in den Staub gelegt worden, 776. nimmt ſich derer gefangenen Neapolitaniſchen Printzen an, 780. ſein Unternehmen auf Cremona mißlingt, 879. nimmt davor ſeinen Abzug, 878. bekommt den Marrſchall de Villeroy gefangen, 879. und noch viel andere, 879. hat die Oberhand behalten, die ihnen doch die Frantzoſen zuſchrieben, 880. erobert die Schantz bey Mantua, 884. ſuchet den Vendome aufzuheben, 885. ſchlägt den Feind bey Luzzara, 886. wird vom Kayſer zum Hof-Kriegs-Raths-Præſidenten ernennet, 914. commandiret die Teutſche Reichs-Armee am Rhein, 992. befindet ſich bey der der Schlacht bey Höchſtätt, und hilft den Sieg wider Tallard, Marſin und Bayern ruhmwürdigſt erfechten, 993. marſchiret gegen dem Ober-Rhein, 996. fängt an Landau mit fünffzehen tauſend Mann zu belagern, 998. gehet nach Bayern, um die Einraumung derer Veſtungen zu beſchleunigen, 999. welches auch erfolgte, 999
Everts, Admir. 87. 88. 450. 456
Evora, 74
St. Euſtache, 63
Europa, 565. 667. 675. 679. 682. 687. 705. 770. 788. 903. 974
Extremadura, 732
Eyberger, 265

F.

Faehr-Schantz, alte und neue, 193. 199
Falckenburg, 160. 288
Falckowar, 319
Falſcher Meßias derer Juden, 1140. wird gefänglich nach Conſtantinopel gebracht, 1141. nimmt die Mahometaniſche Religion an, 1141
Falſcher Prophet Elias in Smirna, 1140
Falſter, 749
Fanatici, 1084
Fareaux, Gen. 215
Farmer, 447
du Fay, 181
Fedor Alexiowitz Magnus, Hertzog in Moſcau, 283. bekriegt die Pohlen, 283. ſchlägt die Türcken zum zweyten mal, 283. macht Friede, 545. ſtirbt, 546
Fehr-Bellin, 176
Feldenig, 749
Fenwic, Ritter, 465
Fequieres, Gen. 327
Ferdinandus II. Hertzog zu Florentz, 132
III. von Caſtilien, wird canoniſirt, 80
III. Römiſcher Kayſer, ſtirbt, 1. wird zur Erden beſtattet, 3
IV. ſtirbt an den Kinds-Blatern, 2
Ertz-Biſchoff zu Cölln und Biſchoff zu Münſter, 5
Ferdinandus Maria, Churfürſt in Bayern, 4
Hertzog von Curland, 626
Feriole, 545. 668
Ferrara, 761. 767. 1031. 1038
Fetta, 738
Fetuagi, 540
von Feuillade, 29. 281. 961. 1034. 1035. 1036

Digitized by Google

Feudaliſten, berühmte, 1168
Fevre, 1009
Fez, 144
Fiani, Mantuaniſcher Rath, 695
Figarola, 1036
Figuiers, 736
Filmarcon, Regiment, 768
Finale, 764. 967
Finale di Modena, 957
Finck, 318
Finis Terræ, 743
Finnland, 625. 1020
von Firmont, Graf, 124
Fiumi, 795
Flandern, 551. 866
Fleetwod, Lord, 82
Flemming, 490. 624. 639. 676
Fliersheim, 150
von Flohdorff, Graf, 124
de Fleury, Admir. 348
Dorff, 399
Florentz, 651. 695
Florentziſcher Groß-Hertzog, 652. ſiehet die Heiligthümer zu St. Peter in Rom mit ſonderbaren Ceremonien, 652. der Pabſt verehret ihm des Steybani, Martyrers und Pabſts, Stuhl, 653
Florida Nova, 621
de la Florida, Marquis, 732
von Fondi, Fürſt, 913
Fontainebleau, 54
Fontarabia, 55. 392. 425
Forbino, 761
Foreſti, Venetianiſcher Procurator, 660
Forgatſch, Graf, 23. 1005
Formoſa, 137
Fort St. Brigitta, 532
le Fort, Gen. 674. 551
Fort Louis, 314. 809. 813
Fortunatiſche Inſul, 735
Foſcarini, 661
de Fourille, 66. 157
Fouquet, 57
Fourbin, Cardinal, 513. 660. 869
Chevalier, 892
P. Frailand, 763
Don Francaville, Marquis, 614
Franchimont, 302
Franche Comté, 64. 169. 186
Franciſcus Albani, 447
II. Hertzog von Modena, 537
Franciſcus, Chriſtoph, 46
Nadaſti, 46
Egon von Fürſtenberg, 147
von Franckenberg, 1187
Franckenthal, 328
Fränckiſcher Crayß, 659. 702. 703
Franckfurt, 155. 697
Franckreich, 10. 49. 53. 61. 68. 155. 187. 195. 205. 217. 565. 579. 587. 591. 595. 599. 636. 640. 642. 645. 653. 664. 666. 667. 685. 688. 690. 694. 703. 706. 710. 714. 719
Frantzöſiſche Geſandtſchaffter, 653
Völcker, 603. 703. 757. 770. 774. 814. 914. 916
St. Fremond, 1037
Freyburg in Breißgau, 813. 992
in Uchtland, 825
Freyſtättel, 25
Friedburg in der Wetterau, 156
Friedeborn, 1094
Friedrichsburg, 632. 655
Friedrichs-Stadt, 632
Friedrichs-Ort, 636
Friedericus Auguſtus, König in Pohlen, 365
Friedericus Ludovicus, Hertzog zu Zweybrücken, 294
Friedericus Wilhelmus, Churfürſt zu Brandenburg, 327
Friedericus Wilhelmus, Hertzog zu Mecklenburg, 379
Friedericus V. Churfürſt zu Pfaltz, 34
Friedericus Carolus, Hertz. zu Würtenberg, 345
Friedericus III. König in Dänemarck, kündiget dem König in Schweden den Krieg an, und wieder zuruck getrieben, 99. in Coppenhagen vom König in Schweden zum zweyten mal belagert, 102. bekommt Hülff von den General-Staaten, 102. ſiegt auf der Inſul Fühnen, 105. worauf der Friede erfolget, 106. wird Souverain, und macht das Wahl- zum Erb-Reich, 107. ſtirbt, 111
IV. König in Dänemarck, demolirt des Hertzogs von Holſtein Schantzen, ruckte darauf vor Tönningen, bombardiert ſelbigen Ort, und geſchicht darauf ein Vergleich, 479. die Garants des Altonaiſchen Friedens gehen mit einer Armee in ſein Reich, 633. er fällt mit einigen Sächſiſchen Trup-

Truppen denen Lüneburgern in ihr Land, 634. jene bombardiren Copenhagen, 634. Schweden ſetzt mit fünff tauſend Mann in Seeland ans Land, 634. zwiſchen ihm und Holſtein wird der Travendaliſche Friede geſchloſſen, 635. er danckt ſeine Truppen ab, 637. iſt bemühet die Land-Militz zu Stande zu bringen, 637. hat Streitigkeiten mit Holſtein wegen des 9. Articuls des Travendaliſchen Friedens, 794. überläßt dem Kayſer und Holland Völcker, 250. ihm wird ein Printz, Friederich Carl, gebohren, 750. der ſtirbt wieder, 851. überläßt dem Kayſer 6000. und an die Vereinigte Niederlande, zwölff tauſend Mann, 851. ein anderer Printz wird ihm gebohren und Georg genannt, 944. entſcheidet die wichtigſten Sachen des Königreichs Norwegen, 11022

Friedericus III. Churfürſt von Brandenburg, wird von dem Kayſer zum König in Preuſſen erklärt, 591. nimmt Anno 1699. die Stadt Elbingen hinweg, 641. und reſtituirt ſie wieder nach empfangener Satisfaction, 642. notificirt dem Kayſer ſeine von ihm empfangene Würde, 698. er, als Friedericus I. wird zu Königsberg conſecrirt, 704. ſchlägt und creirt einige Ritter, 704. ſetzt ſich die Cron ſelbſt auf, 705. und warum, 705. ſein Mantel, Müntze, 705. kehrt zurück nach Berlin, 706. ſucht dem Reich gegen Franckreich beyzuſtehen, 706. wird von den Pohlniſchen Sachen allarmirt, 706. verſtärcket ſeine Armee, 819. Schweden verſichert nichts gegen ihn vorzunehmen, 819. vergönnet den Schweden den Marſch nach Pohlen, 819. gehet nach Cleve aus ſonderbaren Urſachen, 819. macht Forderung auf des Königs in Engelland Verlaſſenſchafft, 819. ſein Cron-Printz Friederich Wilhelm thut ſein öffentliche Glaubens-Bekanntnuß, 820. proteſtirt wider das Teſtament Königs in Engelland, 862. ſein Reich wächſt täglich durch gute Einrichtung, 924. erobert Rheinbergen, 924. nimt Nordhauſen in Beſitz, die Allianz zwiſchen ihm und Schweden kommt zur Richtigkeit, 925. er richtet Land-Militz auf, 925. erobert in Niederlanden die Veſtung Geldern, 925. ſchickt etliche tauſend Mann an den Ober-Rhein, 1000. die Seinigen trugen in der Schlacht bey Höchſtätt ein groſſes Lob davon, 1000. ſchickt acht tauſend Mann nach Savoyen, 1000. läſſet ein Ober-Appellations-Gericht zu Berlin verordnen, 1001

Friederich, Hertzog von Holſtein, 631

Friederich Wilhelm, Cron-Printz in Preuſſen, 820

Friedericus Auguſtus, Churfürſt in Sachſen, 354. wird König in Pohlen, 486. deme zu entgegen wird auch Printz Conty erwählt, 486. Friedericus wird gecrönt, 487. bekriegt Liefland, 490. erobert Dünamünde, 490. 491

Friederichs-Oede, 99. 106

Friedlingen, 814

von Frieſe, Graf, 808. 923. 991

Frießland, 318

von Frillana, Graf, 613

Frolke, 137

Fuchs, 807

de Fuentes, Marquis, 835. 836

Fühnen, 104. 105. 749

Fünffkirchen, 27

von Fürſtenberg, Graf, 10. 41. 807. 813

Cardinal, 1033

Fürſtliche Perſon, ſo Römiſch-Catholiſch, 1054

G.

Gabella, 373

Gabrieli, Cardinal, 650

Gaeta, 967

von Galen, Biſchoff zu Münſter, 5

Galga, 119

St. Gallen, 367. 593

Gallicien, 71

de Galliſoniere, Marquis, 839

Galloway, 459. 531. 709. 1018

Gallowin, 551

Gallyzin, 546. 549

Gap, 531

de la Garde, 252

de Gaſtanaga, Marquis, 431. 495

Gavardo, 1039

Gayland, König in Marocco, 143

Digitized by Google

Gazolo, 774. 880
Geißpitz, 74
Geldern, 757. 864. 925
Gelehrte, ſo Römiſch-Catholiſch, 1053
Gelehrte, von allerhand Wiſſenſchafften von 1600. biß 1710. 1156
General-Staaten, 644. 645. ſchlieſſen Tractaten mit Engelland und dem Kayſer, 757. reſolviren nach König Wilhelms Tod keinen neuen Capitain zu machen, 862. werden von Franckreich zu einem neuen Particular-Tractat erſucht, 862. erklären den Krieg gegen Franckreich und Spanien, 862. verlangen von Spanien die ſchuldigen Summen, 863. nehmen die Beförderung ihrer Officierer vor, 1028. ſchlichten die Uneinigkeiten in Geldern, 1028. bekommen glückliche Zeitungen wegen der Oſt-Indiſchen Flotte, 1029. item den Bericht von der Action bey Höchſtätt, 1029
Geneve, 385. 418. 663. 1011
Gent, 228. 863. 952
von Gent, Admiral, 238
Genua, 276. 393. 764. 1041
Geographi, 1192
Georgius, Hertzog von Lüneburg, 28
Georg Friederich, Graf von Waldeck, 51
Georg Wilhelm, Hertzog zu Hannover, 35
Georg Wilhelm, Hertzog zu Lignitz und Brieg, der letzte Schleſiſche Zweig, ſtirbet, 186
Geran, 301
von Gergy, Frantzöſiſcher Geſandter, 804
St. Germain, 597. 726
Germersheim, 166
Gernſey, 460
Gerr, Fluß, 953
Gersdorf, Obriſter, 625
Geſchwind, Käyſerlicher General, 918
Geſellſchafft in Engelland aufgerichtet zur Fortpflantzung des Glaubens, 1111
Geſellſchafft derer Jungfrauen der Kindheit JEſu wird beſtätiget, 1066
Geſtiefelte Miſſionarii, wer ſie geweſen, 1109
Geydengeiſch, 929
Giaborow, 950
Gibecourt, Frantzöſiſcher Conſul, 1041
Gibraltar, 429. 735. 1037
Gichtel, Johann Georg, 1104
Giſt, 37
Giftheil, 1096
Gigeri, 62
Ginckel, 459
Giovani, Hertzog, 666
Giraud, 377
Gironella, Marquis, 1044
Gironne, 392. 425. 430
del Giudici, Cardinal, 732. 781
Giula, 355
von Gloceſter, Hertzog, 468. 621
Glückſtadt, 108
Goa, 138
Goch, 865
Gödano de Mello, Portug. Gouverneur, 843
von Goes, Graf, 696
Görtz, Obriſter, 1027
Goffroy, 244
Goito, 768
Golnau, 206
Goloncko, 95
Gomariſten, 1111
Gonsciewsky, 116
Gonzaga, 666
Goor, 915. 951. 1029
Gor, 259
Goree, 463
Goſlar, 295. 572. 697
Gottes-Gaabe, 637
St. Gotthard, 29. 30
Gottland, 248
Gottenburg, 105. 468
Gottfrey, 244
Gottorf, 636
Governolo, 774
Gradiska, 319. 344
Grätz in Steyermarck, 48
Grammond, 10
de Grana, Marquis, 24. 168. 494
Granada, 72. 731
Granganor, 138
von Graneri, Graf, 760
Graubünden, 711
Graudentz, 104
Grave, 212. 218. 865
Gravelines, 55
Gravelle, 67. 147
Grenan, 878
Greiffenfeld, 246
Greifenhagen, 106
Grevenbrock, 198
Grevenhof, 636
Grezzana, 766

Digitized by Google

Griechen, 755
Griechisch-Weissenburg, 347. 667
Griechischen Religion Geschichte, 1132
Grimani, Venetianischer Commissarius, 594
Grimani, Cardinal, 873
Gripswald, 106. 753
Grodno, 114
de Groot, 69. 126
von Gronsfeld, 807
Grotius, Hugo, entkommt durch List seiner Frauen aus dem Gefängniß, 1112
Groy, 64. 218
Guadalajara, 934
Guardelupe, 406. 459. 940
Guastalla, 695
von Guastalla, Hertzog, 881. 889
de Guiche, 210
Guidobaldus, Ertz-Bischoff zu Saltzburg, 23
Guienne, 68. 221. 1010
Guillestre, 531
Gülch, Hertzogthum, 54. 197
Gülch, Hieronymus, 314
Güldenlöw, 252
Günzer, 292
Güstrau, 358. 366. 709
Gustavus Adolphus, 366
Guthmann, 1088
von Guttenstein, General, 766. 767. 778
Guzurate, 138

H.

Haag, 696. 757
Hagenau, 156. 174. 219. 805
Hahn, 279
Hailbronn, 702
Halberstatt, 586
Halland, 100
Halle, 226
Haller, Gab. 22
Hallifax, 741
Halmstatt, 249. 252
von Hallweil, Graf, 615
Halstatt, 1045
von Haltern, 696
Haltingen, 814
Haly, 542
Hambach, 703
Hamburg, 207. 309. 316. 749
Hammerstein, 41
du Hamel, 892
Hamilton, 620
Hannover, 35. 166. 707. 742
von Hannover, Churfürst, 633. 709
verwittibte Churfürstin, 646
Printz Christian, 807
Printz Maximilian, 807
Printzeßin Charlotta Felicitas, 665
Hannoverische Völcker, 633
Hannuin, 55
Hansee-Städte, 6
d'Harcourt, Marquis, 599. 602. 610
Harderwyck, 216. 259
Harley, 498. 501
de Haros, 54. 70. 73
von Harrach, Graf, 610. 730
Cardinal, 40
Harrant, Gen. 191
Harsantberg, 319
Hartenstein, 917
Hasselt, 259. 295
Haßlach, 916
Hattem, 259
Hatwang, 312
Havana, 1044
Havelberg, 176
Haugwitz, 174
Hatzfeld, 98
Hebräische Bibel mit besonderm Fleiß heraus gegeben, 1157
Hedwigy, 161
Heiden, General, 820
Heidersheim, 816
Heilbrunn, 327
Heilige der Catholischen Kirche von 1600. biß 1712. 1065
Heilige Schrifft in die Lateinische Sprach übersetzt, 1157. in die Teutsche Sprach, 1158. Ausleger derselben, 1158. Concordantzen über die Heil. Schrifft haben heraus gegeben, 1159
Heinrich Casimir, Printz von Nassau, 269
Heinsius, 501
Heister, Gen. 21. 928. 982. 1005. 1007
Held, Adolph, 1094
Helmfeld, 96
von Helmont, 1094
Helmstatt in Holland, 249
Helsingör, 102
Helsingburg, 248. 252
Hemmerling, 27
Hennegau, 55
Henrietta Anna, Hertzogs von Orleans erste Gemahlin, 729

Digitized by Google

Henriquez de Miranda, 76
Heraldici, 1192
Herbert, 450. 454. 1123
Herberſtein, 1005
Herbeville, 356
Hericourt, 796
Herfort, 219
Herman Egon a Fürſtenberg, 9
Herman, Printz von Baaden, 157
Hermenſtatt, 16
Heron, Marquis, 858
Herrenberg, 259
Hertograde, 160
Hertzogenbuſch, 646
von Heſſen-Caſſel, Erb-Printz, 706
Heſſen, 327. 359
Hettermann, 501
Hettersdorff, 350
Heußler, Gen. 349
Heydelberg, 350
Hildesheim, 634. 881
Hieronymus Schnittger, 116
Gülch, 314
Himmelbeck, 634
Hinsberg, 198
Hirnius, 1093
Hiſpaniola, 90. 418
Hiſtoria Literaria, Hiſtory der Gelehrten, 1189
Hobbeſius, 1123
von Hochkirchen, 924
Höchſtätt, 994
Höxter, 50
la Hogue, 412. 460
Hohburg, 1100
Hohen-Aſchenau, 992
Hohenecк, 42
Hohenfelß, 302
von Hohenloh, 26. 29. 30
von Hohenzollern, Fürſt, 808. 813
Holland, 67. 89. 102. 123. 138. 208. 565. 593. 596. 603. 618. 627. 633. 634. 644. 645. 646. 667. 674. 684. 688. 690. 696. 705. 707. 719. 722. 725. 735. 738. 750. 755. 756. 757. 771. 790. 838. 951
Holländiſche Flotte, 636. 743. 757
Holländiſche Völcker, 710
Holſtein, 588. 622. 627. 633. 636. 749
Holſtein Gottdorff, 42. 179. 246. 307. 331
Plön, 42
Holtzheim, 167. 174
Homburg, 42. 50
Homiletici, berühmte, 1159
Horn, General, 251. 628. 630
Hornburg, 916
Hoverin, 1096
Hugenotten, 927. 1109
Hulft, Holländiſcher Miniſter, 863
Hulkenrade, 198
Human, 257
Humaniſten, 1194
Humiers, 158. 224
Hundsruck, 703
Hüningen, 169. 190. 294. 809
Huſein Baſſa, 16
Huſſan, Türckiſcher Baſſa, 782
Huy, 204. 222. 406. 412. 710. 865
Hyde, 86. 90

J.

Jacobus II. Hertzog von York, wird zum König von Engelland ausgeruffen, 443. formiret einen eigenen Kirchen-Rath, 445. will die Religions-Freyheit einführen, 445. und über die Straff-Geſätze diſpenſiren, 446. läſſet ſieben Biſchöffe gefangen ſetzen, 447. ihm wird der Printz von Wallis gebohren, 448. ziehet gegen die übelvergnügte Engelländer gelinde Seiten auf, 449. läſſet ſeine Gemahlin und den Printzen in Sicherheit bringen, 451. er ſelbſt entfliehet in Franckreich, 451. mit ihm hielte es Irrland, 453. belagert Londondert, 454. von ihm fällt Schottland ab, 454. Schloß zu Edenburg bleibt in ſeiner Gewalt, 455. muß aus Irrland entfliehen, 457. ſtirbt zu St. Germain, 726. ſeine Grabſchrifft, 727. ſeine Gemahlin geht in das Nonnen-Cloſter zu Chalſiot, 726
Jacobus Sobieſky, Printz von Pohlen, 484
Jägerndorff, 317
Jamaica, 463. 743. 1044
Jamez, 55
Janco, 516
Janſenius, 54
Janſeniſten, 1056
Janſon, Cardinal, 660
Janus, Gen. 917
Jareslaw, 95

Iber-

Digitized by Google

Iberville, Gouverneur, 685
Ibrahim Baſſa, 712. erweckt dem Käyſerlichen Hof viel Verdruß, 712
Ibrahim Effendi, Türckiſcher Commiſſarius, 781
Idanha la Nova, 1013
Don Jean d'Auſtria, 54. 71. 73. 234
St. Jean de Luz, 55. 730
Pages, 233
Ichan, 138
Iemterland, 103
Jena, 19
Jeno, 349
Jenkings, 270
Jeſuittißinnen-Orden wird verworffen, 1066
Jevern, 302
Illoc, 322
Imhof, Baron, 574
Imperiali, Cardinal, 60
Indien, 138. 267. 743
Weſt-Indien, 719. 722
Indoſtan, 138
Independentes, 1113. 1115
Independentismus, 1114
Infallibilität des Pabſts, 1057
d'Infantado, 612
von Ingelheim, Churfürſt von Maynz, 207
Ingermanland, 96. 745
Ingolſtatt, 993. 999.
Innocentius X. Pabſt, 5
Innocentius XI. vorher Benedictus Odoſchalchi genannt, von Como, 280. hat Streitigkeit mit dem König in Franckreich wegen der Regale, 506. ſchickt groſſe Subſidien wider den Türcken, 506. hat Streitigkeit wegen der Quartier-Freyheit, 506. hebt ſie auf, 507. darwider ſich Franckreich opponirt, 507. der Frantzöſiſche Geſandte wird darüber in Bann gethan, 508. beſtätiget den Printz Clemens zum Ertz-Biſchoff zu Cölln, 508. unter ihm reiſſet der Quietiſmus ein, dem er ſteuret, 509. der Pabſt ſtirbt, 510
XII. vorher Antonius Pignatelli genannt, 511. ſchafft den Bettel zu Rom ab, 512. läſſet neue See-Häven anrichten, 512. mit ihme vergleicht ſich der König in Franckreich, 513. läſſet einen treflichen Pallaſt zu Rom bauen, 513. erlebt noch das groſſe Jubilæum, wiewohl er die guldene Pforte nicht öffnen konte, 514. genieſſet dreyfaches Glück, 647. bringt die gantze Chriſtenheit durch den Ryßwickiſchen Frieden wieder zur Ruh und Einigkeit, 647. erlebt den Frieden des Käyſers mit dem Groß-Türcken, 647. ſein Leben erſtreckt ſich von einem Jahrhundert ins andere, 648. celebriret ein groſſes Jubilæum in Rom, 648. wegen ſeiner Unpäßlichkeit wird die Heil. Pforte von dem Cardinal von Bouillon eröffnet, 648. er erholt ſich wieder, 650. läſſet den Haven zu Anzoin in guten Stand richten, 650. ertheilet denen Ambaſſadeurs Audientz, 651. ſeine Beſcheidenheit wegen des Nepotiſmi, 651. zeiget dem Groß-Hertzog von Florentz die Heiligthümer, 652. verehrt ihm St. Stephani Märtyrers und Pabſts Stuhl, 652. ſtirbt An. 1700. den 27. September, 654. ſein Lob und Qualitäten, 654
Inſpruck, 918. 919
Johannes, König in Portugall, 69
Joh. Caſimirus, König in Pohlen, 166. wird vom König in Schweden bekriegt, 93. entweicht in Schleſien, 93. komt wieder in Pohlen, 95. erlanget das abgenommene wieder, worauf der Oliviſche Friede erfolget, 106. wird vom Moſcowiter bekriegt, 112. macht eine Alliantz mit den Tartarn, 113. ſeine Gemahlin ſtirbt, 119. er legt die Cron ab, 119
Joh. Franciſcus, Cron-Printz in Portugall, wird gebohren, 404
Joh. Friedericus, Hertzog zu Braunſchw. 35
Joh. Ludwig, Biſchoff, 353
Johannes III. König in Pohlen, vorhero Sobiesky genannt, 257. ſiegt wider die Türcken, 256. erobert Mohilow, Braclow und Polozko, 257. tritt mit Käyſerlicher Majeſt. in Alliantz, 480 hilfft Wien entſetzen, 480. die Türcken vor Gran ſchlagen, 481. ſiegt wider die Türcken am Fluß Brut, 481. ſchlägt die Tartarn zweymahl, 482. tritt in Alliantz mit Moſcau, 482. ſchließt eine Heyrath zwiſchen ſeinem älteſten Printzen Jacob und der Chur-Printzeßin Hedwig Eliſabeth

Digitized by Google

beth von Pfaltz, 483. ſeine Printzeſſin Louyſe Adelheit wird dem Heren Churfürſt von Bäyern zugeführt, 483. ſtirbt, 484. hinterläßt drey Söhne, Jacob, Alexander und Conſtantin, 484
Joh. Georgius II. Churfürſt in Sachſen, 290
III. 342
IV. 354
Joh. Mauritius Naſſovius, 209
Joh. Friderich, Hertzog zu Braunſchweig, 35
Joh. Adolph, Pfaltz-Graf, 103
Joh. Ludwig, Biſchoff zu Lüttig, 353
Joh. Caſpar von Ambringen, Teutſch-Meiſter, 161
Joh. Philipp, Churfürſt zu Maynz, 161
Joſephus I. Römiſcher König, wird gebohren, 202. bekommt die Ungariſche Cron erblich, 320. wird gecrönet zum Römiſchen König, 339. vermählt ſich mit der Printzeßin Wilhelmina Amalia von Braunſchweig-Lüneburg, 343. bekommt einen Printzen, 381. wird Generaliſſimus von der Armee am Rhein, 793. wird vom Kayſer mit einem koſtbaren Gommando-Stock und von den Land-Ständen mit einem Präſent von viermal hundert tauſend Gulden beſchencket, 793. die Königin, ſeine Gemahlin, begleitet ihn, 793. gehet nach Landau, 794. kommt davor an, 807. ſeine großmüthige Rede, 808. und Heldenmuth, 810. treffliche Mäßigung, 810. erobert Landau mit Accord, 812. kommt wieder nach Wien, 820. reſolvirt Landau wieder zu belagern, 980. langt den 22. September 1704. davor an, 998. läſſet gleiche Tapfferkeit wiederum wie vormals davor ſpühren, 998. erobert den Ort mit Accord, 998. begibt ſich wieder auf die Reiſe, und langt wieder in Wien an, 999
Joſeph Clemens, 153
d'Joyeuſe, 346
Ipern, 229
Iron, 730
Irreton, 84
Irrland, 453
Irrländer, 775
L'Iſle 64
d'Iſola, Baron, 222
Iſel, Fluß, 208
Italien, 127. 276. 647. 653
Italiäniſche Fürſten, 653. 659. 692
Ivan Alexiowitz, Czaar in Moſcau, regiert nebſt ſeinem Bruder, wird abgeſetzt, 546. 547. 549
Ivanogrod, 1021
Jubilæum in Sachſen wegen Lutheri Reformation, 1071
Judenthum, 1136
Juden werden in Wien und vielen andern Städten nicht geduldet, 1136. in Franckreich, 1136. Bekehrung wird geſucht, 1138. aber nicht erlangt, 1138. werden gezwungen in derer Chriſten Kirchen zu gehen, 1138. werden widerleget aus ihren Schrifften, 1139. in wie vielerley Secten ſie ſich theilen, 1139. falſche Meßias, 1140
Jud wird durch Leſung des Neuen Teſtaments ein Chriſt, 1136. am Ende ſeines Lebens ein Chriſt, 1137
Jüdiſcher Knabe wird, daß er ſich zur Chriſtlichen Religion bekennet, umgebracht, 1137
Juel, Adm. 251
Julius Frantz, Hertzog zu Sachſen-Lauenburg, 331
Julius Roſpigliosi, 131
Jülich, 709
Ivoy, 55
Jütland, 637. 749
Jungheim, General-Wachtmeiſter, 807
Ivrea, 1035
Juriſten ſo von Anno 1600. biß 1710. ſonderlich berühmt, 1165

K.

Käßmarck, 880
Kahlenberg, 300. 301
Kampen, 216
Kanitz, 748
Kara Muſtapha, Groß-Vezier, 337
Kara Ibrahim, 337
Karanſebes, 712
Karatten, 1139
Karg, 709
Karpffen, 928
Kaſikermen, 672
Kaunitz, 501

Kayn,

Kayn, 1089
Kayserl. Hof, 668. 689. 712. 977
Kayserliche Gesandtschafften, 669
Völcker, 773. 774. 813. 816
Kaysersberg, 156
Kayserstuhl, 501
Kayserslautern, 326. 703
Kayserswerth, 166. 218. 329. 710. 803. 823
Kehl, 703. 809
Kehler-Schantz, 191. 196. 294
Kemeny Janos, 15. 19. 22
Kempen, 198. 710
à Kempis, Thom. 163
Kensingthon, 619
Kerpen, 158
Kestenholtz, 175
Kery, Graf, 47
Kidd, 684
Kiel, 636. 1022
Kingsal, 457
Kinsing, 191
Kinsingerthal, 195
Kinsky, 913
Kiov, 115
Kirck, 449
Kirn, 373
Knieper, 680
Knock, 412
Knuyder-Schantz, 259
Kochel, Kayserlicher Obrister, 806
Kochersberg, 181. 191
Kockenhausen, 747
Konigsberg, 677. 704
Königsmarck, 94. 183
Koniecpolzky, 92
Kotwiel, 643
von Krafftou, 442
Krenzach, 195.
Kriechbaum, 1035
Kronhiard, 850
Krym, 673
Kufstein, 918
Kuksuck Bassa, 22
Kyba, Obrister, 929
Kuhlmann, 1105

L.

Ladadisten, 1122
Lacedämon, 519
Labenburg, 37
Lagos, 462
Lagoscura, 767
Laland, 100. 104. 749
von Lamberg, Graf und Cardinal, 650. 653
Lambert, Gen. 83
Landau, 156. 166. 175. 703. 805
Land von Was, 223
Landen, 409
Landrecy, 55
Landriani, 1040
Landshut, 981
Landscron, 103. 164. 248. 634
Landstuhl, 42
Langabert, 768
Lange, Baron, 631
Langeland, 100. 104
Langenkantel, 804
Languedoc, 68. 1009
Laonda, 123
Lara, 133
de Lavardin, Marquis, 396. 707
Laubanie, Commendant, 923. 999
Lauingen, 991
Lauterburg, 166. 175. 804. 811
Lautern, 167. 702
Laxenburg, 700. 714
Leake, 1044
Lech, 991
Lechnich, 158. 198
Legana, 628
Leganes, 425
Legnano, 766. 767
Lehnschütz, 25
Leiningen, 44. 187. 805. 807. 1032
von Leiningen-Westerburg, 1038. 1039
Lemberg, 755
Lemnos, 127
Lens, 55
Leoneſſa, 954
Leonhardus, 12
Leopold-Stadt, 32. 1007
Leopoldus I. Kayser, wird gebohren, 2. zum König in Ungarn und Böhmen gecrönet 3. zum Kayser, 10. schreibt einen Land-Tag in Ungarn nach Preßburg und einen Reichs-Tag nach Regenspurg aus, 22. führt Krieg mit den Türcken, 23. bekommt neue Hülffe, 26. sieget treflich bey St. Gotthard, 31. schliesset Frieden mit den Türcken, 31. hält Beylager mit Margaretha Theresia, Königlicher Infantin aus Spanien, 40. lässet die Ungarischen Conspiranten, Serini, Ra-

Nadasti, Frangepani und Tattenbach hinrichten, 48. 49. alliirt sich mit Holland und Brandenburg, 146. lässet seine Armee in Westphalen, und von dar in die Pfaltz rucken, 149. wohnet der Musterung zu Eger bey, 155. seine Gemahlin Margaretha Theresia stirbt, 160. vermählet sich mit der Ertz-Hertzogin von Inspruck, Claudia Felicitas, 161. erkläret den Krieg wider Schweden, 177. seine andere Gemahlin stirbt, 185. vermählt sich mit der ältesten Printzessin von Neuburg, Eleonora Magdalena Theresia, 186. sein erster Printz, 202. schliesset Friede zu Niemögen, 202. flieht wegen entstandener Pest nach Lintz, 289. hat mit den Ungarischen Rebellen viel zu thun, 297. mit ihm brechen die Türcken, 298. fliehet nach Lintz und Passau, 299 wird erfreuet durch den Sieg wider die Türcken und Entsatz der Stadt Wien, 301. und sehr viel anderer Siegen, 302. 304. schliesset zu Augspurg eine Alliantz mit Spanien, Schweden, Bayern, Sachsen und verschiedenen Reichs-Crayssen, 314. ihm unterwirfft sich Fürst Abaffi in Siebenbürgen, 317. der Türckische Kayser sucht bey ihm Friede durch eine Gesandtschafft, 324. lässet seinen Printz Joseph zum Römischen König crönen, 339. wie auch die Kayserin, 339. macht Frieden mit Franckreich zu Rißwick und zu Carlowitz mit den Türcken, 365. 371. ertheilt dem Türckischen Bottschaffter Audientz, 567. gehet nach Neustadt, 571. ertheilt dem Cardinal von Lamberg, Bischoffen zu Passau, die von Rom. geschickte Cardinals-Mützen, 571 seine Resolution wegen der neundten Chur-Sache, 572. ihme wird der Partage-Tractat wegen Spanien notificiret, 579. protestirt gegen das Spanische Testament, 582. seine Forderung auf Spanien, 583. erkläret den Churfürsten von Brandenburg zum König in Preussen, 591. warum er mit dem Türcken Friede gemacht, 667. läßt vor den abgelebten König Carln in der Schloß-Kirchen der PP. Augustiner die Leiche mit aller möglichen Zubereitung halten, 690. beschließt den Krieg gegen Franckreich, 690. ist der erste Krieg den er jemals angefangen, 691. bringt in seinem geheimen Rath die Frag aufs Tapet, wie dieser unumgängliche Krieg anzufangen wäre, 692. verfähret gegen den Hertzog von Savoyen mit der Schärffe, 695. erklärt den Hertzog von Mantua und seine Räthe Beretti und Fiant in die Acht, 695. schickt verschiedene Abgesandte an die Reichs-Fürsten, 695. schliesset Alliantz mit Engel- und Holland, 696. ihme notificirt der König in Preussen seine von ihm empfangene Würde, 698. sieget bey Chiari, 700. die Ungarn führen wider ihn schlimme Anschläge, 713. erfahrt von dem Hauptmann Longuevall des Ragotzi und der Ungarn Rebellion, 714. und wie man ihn zu Laxenburg überfallen will, 715. läßt den Ragotzi gefangen nehmen, der entrinnt durch Hülff des Capitains Lehman, 716. der hernach enthauptet worden, 718. er der Kayser setzt zehen tausend Gulden auf seinen Kopff, 718. hat eben so viel Hertz denen Türcken in Orient als denen Frantzosen in Occident die Stirne zu bieten, 719. schliesset Tractaten mit Engelland und Holland, 757. zwischen ihm und dem König in Franckreich sucht sich der Pabst neutral zu halten, 759. fangt den Krieg in Italien an, 763. die Kayserlichen kommen dahin, 765. bekriegt Franckreich am Rhein, 792. trägt dem Römischen König Josepho das Commando hierzu auf, 793. verehrt demselben einen kostbaren Commando-Stock mit Diamanten besetzt, 793. sucht Bayern auf die gerechte Seite zu bringen, 794. macht Veranstaltung gegen Bayern, 794. alle Frantzösischen Commercien werden untersagt, 795. schreibt an Chur-Bayern, 799. befiehlt dem Chur-Bayrischen Residenten Mohrmann aus Wien und denen Kayserlichen Erb-Landen

zu weichen, 799. bekommt von Rom drey heilige Leiber nach Wien, 800. iſt in einer Proceſſion in Lebens-Gefahr, 800. Reichs-Belehnungen werden genommen, 801. wird zu verſchiedenen malen durch die glückliche Couriers erfreuet, 802. gibt Ordre wegen Ungarn ſechs neue Regimenter zu werden, 827. erklärt den Ertz-Hertzog Carln zum König in Spanien, 910. Bauern in Tyrol haben Audientz bey ihm, 912. ihme machen die Rebellen in Ungarn viel zu ſchaffen, 912. Ragotzi und Berezeni werden Vogel-frey gemacht, 913. Ertz-Hertzogin Maria Joſepha ſtirbt, 914. ſein eiferige Anſtalt zum Krieg, 977. der Kayſerliche Hof mit vielen vergnügten Zeitungen erfüllet, 700. empfängt Nachricht von Königsberg, 704. von der erhaltenen Höchſtätter-Schlacht, 979. ihme ſollen alle Bayriſche Veſtungen mit allen Zugehörden eingeraumt werden, 980. erhält Nachricht von einem Sieg gegen die Rebellen bey Tyrnau, 984. thut zum letzten mal die Land-Tags-Propoſition, 985. Banco in Wien wird angerichtet, 985. abermaliger geſuchter Vergleich mit Ungarn, 985. laſſet denen Tyroler-Bauren eine marmorſteinerne Ehren-Säule zu Jnſpruck aufrichten, 985. wird kranck, 986. ſeine merckwürdige Bezeigungen, 987. ſeine letzte Wort, Conſummatum eſt, 987. wormit er ſeine Seele in die Hände des groſſen GOttes überliefert, und an dreyen Orten in Wien beygeſetzt worden, 987

Leopoldus Wilhelmus, Ertz-Hertzog in Oeſterreich, 31

Marggraf von Baaden, 29

Ludwig, Hertzog zu Veldentz, 311

Joſephus wird gebohren, 381

Leſle, 305

Lepanto, 518

Leſcinsky, 642

Levante, 661

Levanto, 777

Levillers, 1117

Levin, Engliſcher Ritter, 618

Leuſe, 402

Lewentz, 297

Lexington, 151

von Leyen, Churfürſt zu Maynz, 208

Geſandter, 501

General, 147

Liberachi, 524

de Liche, Marquis, 71

Liebau, 747. 748

Liechtenberg, 197

Lieſland, 624. 748. 849

de Ligne, Fürſt und Königl. Portugieſiſcher Ambaſſadeur, begehet eine unverantwortliche That, 615

Lignitz, 186

Lilienroth, 501. 680

Liliers, 55

Lillo, 756

Limburg, 222. 951. 958

Limmerich, 457. 458

Limprecht, 33. 34

Lindau, 926

Lingeſt, 26

Lindoſo, 72

Lingen, 161

Linich, 198

Lintz, 715

Lippa, 371. 712

von der Lippe, Gen. 359

Lipſtadt, 205

Lipker, Tartarn, 255

Liſabon, 437. 739

de Liſlebonne, 66

Lißberg, 198

l'Iſle, 64

Lithauen, 198. 747. ſeq.

Livland, 200

Don Livio, Fürſt von Sirmien, 760

Livorno, 967

von Lobkowitz, Graf, 291

Lochem, 162

Locotelli, 24

Lodi, 882

Löffelholtz, 712

Lökenitz, 176. 184

Londen, 89. 91

Londondert, 454

Longueville, 210. 832

Longui, 365

de Lorge, 350. 352

Lombardi, 604

Lonatto, 1039

Longueval, 714. 716

Loretto, 761
Lotharius Fridericus, Churfürſt zu Maynz, 161
Franciſcus, 357
Lothringen, 55. 58. 365. 832
Lottum, 820. 926
Louvre, 58
Lowitz, 114. 202
de Loyola, 78
Lublin, 94
Lubomirsky, 1027
Lucern, 927. 1004
Ludovicus XIV. König in Franckreich, 118. fällt in die Spaniſche Niederland, 41. vertreibet den Hertzog von Lothringen, 49. tritt in Allianz mit dem Cromwell, 53. macht Conquêten in Niederland, 53. Friede mit Spanien, 55. hat Streitigkeit mit dem Pabſt, 61. bekommt von demſelben Satisfaction, 61. erklärt den Krieg gegen Engelland, 62. gegen die Niederland, 63. ſeine Perſon iſt in äuſſerſter Lebens-Gefahr, 63. erobert die Franche-Comté, 64. gibt ſie wieder und macht Friede, 65. ſchickt Succurs nach Candia, 65. nimmt Lothringen eyn, 66. macht Allianz mit Engelland, Cölln und Münſter wider Holland, 67. läſſet unter Turenne ſeine Völcker ins Reich gehen, 155. nimmt Elſaß in Beſitz, 156. wie auch alles im Trieriſchen, 157. und in Francken, 157. und ſonſt hin und wieder, 157. macht Friede zu Niemögen, 203. kriegt mit Holland, 208. ſiegt allenthalben, 208. erobert die Franche-Comté zum andern mal, 217 verwüſtet faſt alle Ort in Holland, 218. ziehet Krafft der Reunionen vieles an ſich, 286. nimmt Straßburg hinweg, 296. bricht mit dem Kayſer, 325. hauſet in der Pfaltz ſehr übel, 330. macht Friede zu Rißwick, 365. 467. ſpricht dem Printzen von Oranien das Fürſtenthum Oranien ab, 389. läſſet Algier bombardieren, 389 Luxenburg, 390. ſeine Gemahlin ſtirbet, 391. erobert Luxenburg, 391. läßt Genua bombardieren, 393. geräth in eine Kranckheit, als man eben ſeiner Statur mehr als menſchliche Ehr erwieſe, 395. erobert Mons, 401. bombardiert Lüttig, 401. Brüſſel, 414. erobert Dirmuiden und Deinſee, 413. macht Friede mit Savoyen, 417. menget ſich in die neundte Chur-Sache, 573. und in die Spaniſche Succeſſions-Sach, 574. ſchlägt den Partage-Tractat vor, 577. will ſich die gantze Spaniſche Monarchie zueignen, 579. woher ſeine Forderung auf Spanien, 583. läßt nach dem Rißwickiſchen Friede ſeine erſte Sorge ſeyn, Geld zuſammen zu bringen, 596. publicirt der Welt den Theilungs-Tractat, 599. ſchickt Völcker an die Spaniſche Gräntzen, 599. bekommt Nachricht von König Carls II. in Spanien Tod, 599. berathſchlagt ſich über deſſen Teſtament, 600. erklärt öffentlich den Duc d'Anjou zum König von Spanien, 601. regierte dazumal den gröſten Theil von der Welt, 604. relegirt den Cardinal von Bouillon aus Rom nach Cluny, 605. ſetzt dem Ertz-Biſchoff von Paris den Cardinals-Hut auf, 604. warum er den Rißwickiſchen Frieden gemacht, 667. läſſet Tanger bombardieren, 683. gegen Tunis eine Expedition gehen, 683. alle Kriege, ſo Europa verwirret, ſind von ihm angefangen worden, 691. will Fridericum I. nicht für einen König erkennen, 705. gehet dem Ragotzy an die Hand in der Rebellion gegen den Kayſer, 714. ſeine Politic, 718. bey ihm thut ſich der Geld-Mangel hervor, 720. legt den Seinigen eine Kopf-Steuer auf, 721. raiſonnirt falſch in ſeiner Politic, 719. kan von einem jeden Stuck Geld Profit ziehen, bringt groſſes Geld durch die Müntz-Erhöhung zuwegen, 721. vermehret ſeine Militz, 722. ſchickt Villeroy nach Italien, 723. ihm als ihrem Premier-Miniſter dancken die Spanier, 724. ihm werden Engelland und Holland auffätzig, 725. erkläret den Printz Wallis zum König von Groß-Britannien, 727. Europa iſt deßwegen ſehr mißvergnügt, 727. erkläret ſich deßwegen gegen Engelland,

Digitized by Google

land, 728. wird über den Tod des Hertzogs von Orleans empfindlich gerührt, 729. schafft die Holländischen Garnisonen aus denen Spanisch-Niederländischen Vestungen, 755. derer Engelländer und Holländer Forderungen an ihn, 757. tritt in Alliantz mit dem Churfürst in Bayern, 757. zwischen dem Kayser und ihm suchet sich der Pabst neutral zu halten, 759. seine Völcker gehen in Italien, 764. durch ein gekünsteltes Testament verknüpfft er gantz Spanien an Franckreich, 788. hat niemals gröſſer als in seinem Verlurst geschienen, 829. sein höchste Sorg ist für Geld, Volck und gute Officierer, 829. erfähret lauter unglückliche Streiche, 831. zwinget den Hertzog von Lothringen sein Land zu raumen, 831. nimmt die Souverainität von Orange in Besitz, 832. macht neue Marschalls, 834. lässet Holland zu einem neuen Tractat ersuchen, 862. erobert Kehl durch den Villars, 914. richtet eyn was er das 1703te Jahr wolle vornehmen, 931. machet aber die Rechnung ohne den Wirth, 931. die Sevenner machen ihm viel zu schaffen, 931. lässet seine Truppen in Portugall gehen, 933. wider ihn agirt Savoyen, 933. erklärt den Krieg wider ihn zu Wasser und Land, 933. schickt den Hertzog von Bourgogne nach Teutschland, 934. Tallard wird von ihm wohl empfangen, 934. bekommt einen Ur-Enckel, 1011. macht sechstzig General-Lieutenants, 1011. gibt dem gewesenen Commendanten in Landau, Laubanie, eine jährliche Besoldung von 36000. Pfund, 1012. ein Envoyé vom Ragotzy wird von ihm als ein Gesandter von einem souverainen Printzen angenommen, 1012

Ludovicus, Duc de Bourgogne, 389
Ludovicus, Hertzog von Bretagne, 1011
Ludovisi, 666
Ludovisi, eine Nonne, 666
Ludwig Eberhard, Graf von Leinigen, 44
Ludwig Philipp, Hertzog zu Simmern, 168
Ludwig Anton, Teutschmeister, 353
Ludwig, Marggraf von Baaden, 357
Lugos, 371. 838
Lückenütz, 590
Lüneburgischer Hof, 695
Lüneburgische Völcker, 633
Lüneburgisches Land, 633
Lüneburg-Wolffenbüttel, 707
Lüneburg-Zell, 636
Lüttich, 401. 868
Lützelstein, 187
Lützenburg, 55
Lumsa, 854
de Luna, 732
Lunden in Schonen, 850
Luneville, 832
de Luxemburg, Duc, 721. 741. 745
Luxemburg, 378. 381. 390. 391. 755
Luzara, 840. 881
de Lyonne, 55
Lysi, 636

M.

Maas, 758
Macona, 738
Macca, 787
Macedo, 76
Machia, 780
Madagascar, 684
Madera, 736
Madrit, 730. 731
Mähren, 25
Mäusthurn, 158
Maffee, 917
Magdeburg, 40
Mahomet IV. Türckischer Kayser, erobert Candia, 133. wird abgesetzt, 539. stirbt, 543
Mahomet, Bay von Tripolis, 681
Majestäts-Brief Rudolphi II. 1067.
de Maine, Hertzog, 411. 864
Maineesen, 634
de Maintenon, 605
Majorca, 429. 736
Malabar, 138
Malaga, 429. 1011
Malaredi, 966
Mallarot, 961
Malmö, 634
St. Malo, 462. 464
Malopera, 767
Malingrot, 5

Manchester, 844
Manheim, 327
Manicavatan, 787
Manliana, 609
von Mansera, Marquis, 716
Mansa, 850
Mansfeld, 772
Mantiglio, 127
Mantori, 763
Mantua, 127. 765. 770
Maragnan, 616
von Marcin, Graf, 74
P. Marcus d'Aviano, 313
Marckriet, 906
Mardyck, 55. 85
Marescoti, 656
Marez, 12
Margaretha Thereſia, Infantin aus Spanien, 40
Maria Anna, des Dauphins Gemahlin, 291
Maria Anna, Joh. Wilhelm, Churf. zu Pfaltz Gemahlin, 202
Maria Amalia, Ertz-Hertzogin, wird gebohren, 700
Maria Louyſa Gabrielis, Savoyiſche Printzeſſin uñ Braut des Duc d'Anjou, 733. 736
Maria Sophia, gebohrne Printzeßin von der Pfaltz, König in in Portugall, ſtirbt, 615
Mariemont, 55
Marienburg, 849. 950
Marleborough, Graf, bekommt das Commando in Engelland zu Lande, 740. wird zum erſten General über die in Holland ſtehende Militz ernennet, 846. die Königin macht ihn zum Hertzog, 847. conjungiret ſeine mit der Reichs-Armee, 990. überſteigt das Retrenchement von allen Seiten, 991. und bringet die Feinde in die Flucht, 991. er, der Hertzog, folgt der feindlichen Armee auf dem Fuß nach, und conjungiret ſich mit dem Printzen Eugenio, 994. worauf beyde Helden die Feinde angriffen, und endlich in die Flucht ſchlugen, 994. marſchiret gegen den Ober-Rhein, 998. ſetzt ſich bey Cron-Weiſſenburg, 998. gehet an die Moſel, 999. beſetzet Trier, und macht Anſtalt zur Belagerung Trarbach, 999. wird in Engelland von der Königin und dem Stadt-Magiſtrat reichlich beſchencket, 1080
Marmora, 424
Marocco, 143. 144
Maros, Fluß, 14. 595
Marquardſtein, 922
Marſal, 203
Marſeille, 56. 778. 781
Marſigli, 371. 781. 922
von Marſin, 922
St. Martin, 466. 906
von Marthinitz, 650
Martiglio, 127
Marſtrand, 252
Maſeck, 868
Maſſeic, 710
Maſtricht, 159. 160. 757
von Madelona, 652
Mathematici, 1180
la Matrice, 954
Matura, 373
Maurienne, 1034
Mauritius, Printz von Naſſau, 10
Mauritania, 143
Mauro Cordato, 371. 671
Maximilian Henricus, Churfürſt zu Cölln, 9. alliirt ſich mit Franckreich, 147
Maximilian Emanuel, Churfürſt von Bayern, vermählt ſich mit Ertz-Hertzogin Maria Antonia, erobert Griechiſch-Weiſſenburg vor den Kayſer, 321. wird Gubernator in Niederland, 496. unterredet ſich mit dem König Wilhelm wegen des Partage-Tractats, 646. vernichtet denſelben, 646. läßt in Brüſſel ein öffentlich Freuden-Feſt halten, 647. iſt Frantzöſiſch geſinnet, 719. gehet aus denen Niederlanden in ſein Churfürſtenthum, 758. tritt mit Franckreich in Allianz, bleibt General-Gouverneur in denen Spaniſchen Niederlanden, er und ſeine anhängende Faction ſchienen dem Kayſerthum eine gefährliche Diverſion zu machen, 793. erobert die Stadt Ulm durch ein Stratagema oder Kriegs-Liſt, 799. will ſich deßwegen am Kayſerlichen Hof und Reichs-Tag entſchuldigen, 799. ſein Reſident muß von Wien weichen, 799. was des Churfürſten von Bayern Abſehen bey dieſem Krieg geweſen, 816. kommt ſelbſt nach Ulm, und ſchließt mit dem Magiſtrat eine Capitulation, 818

Digitized by Google

818. ihm ergiebt ſich Memmingen mit Accord, 818. ſeine Partheyen werden vor Nördlingen, Riedlingen und Biberach geſchlagen, 818. werden vom Schwartzwald zurück getrieben, 818. er ſchlägt den General Schlick bey der eiſernen Birn, 906. ſein Unternehmen auf Regenſpurg, 908. fordert von Nürnberg Brandſchatzung, 916. die Seinigen werden vor dem Rothenberg geſchlagen, 917. er und Villars vertragen ſich wegen des Commando 917. gehet in Tyrol, 918. erobert Kuffſtein, 918. die Bauern ſchlagen ihn allda, 919. ſonderlich bey Mittewald aufs Haupt, verliehret Rothenberg und Amberg, 920. erobert Augſpurg, 921. gehet vor Paſſau, 989. erobert Veſtung und Schloß, 689. wendet ſich nach Straßburg, 980. gehet in die Winter-Quartiere, und ſauget die eroberten Länder aus, 981. ihme bringet Tallard das erſte mal Secours, 989 zum zweyten mal, 990. beveſtiget den Schellenberg bey Donauwerth, verſtärcket auch das Lager zwiſchen Lauingen und Dillingen, 991. wird allda von denen Alliirten in die Enge getrieben, und muß mit denen Seinigen nach hartnäckiger Gegenwehr flüchtig entweichen, 991. retirirt ſich nach Augſpurg, 991. conjungirt ſich mit Tallard, 993. commandirt bey Höchſtädt die Haupt-Armee, Tallard den rechten und Marſin den lincken Flügel, 994. retirirt ſich, nachdeme Tallard gefangen, und die Seinigen geflüchtet, in guter Ordnung biß nach Lauingen, 995. ferner in möglichſter Eil über den Rhein, 997

Maydel, General, 1020
Mayland, 126. 664. 764. 767. 769
Maynz, 150. 327. 329
Chur-Maynz, 33. 36
Mazarini, 55. 719
Mean, 501. 710
Meccone, 1039
Mecheln, 952
Mecklenburg, 366
zu Mecklenburg, Hertzog, 358
Medavi, 960
de Medices, Cardinal, 956. 1033
Don Medina, 71
von Medina Celi, Hertzog, 732. 779
von Medina Sidonia, Hertzog, 612. 614
Medola, 1038
Medwesch, 22
Mehayne, 758
Mehemet, 969
von Meidel, General-Major, 625
Meiſnerus, 1093
Melac, Commendant in Landau, 805. 806
von Melgar, Graf und Admiral von Caſtilien, 840. 843
Melilla, 609
Memmingen, 818. 997
Mendoza de Vaſconcelles, 70
de Mendoza, General-Inquiſitor, 731
Menin, 55
Menniſten, 1129
Menzikoff, 943
Merchenheim, 157
Mercy, 168. 774. 877
Mergenthal, 706
Merlem, 805
Mersberg, 44
Meſola, 955
de Meſquitella, 77
Meſovius, 315
Meßina, 277. 279. 732
Mettellino, 524
Metternich, Churfürſt, 184. 207
Meth, 1090
Mexico, 731
Metz, 49
Metzger, 21
Mezzo-Morto, 783
Micalettin, 233
Michael, König in Pohlen, aus dem Geblüt der Groß-Hertzogen von Lithauen entſproſſen, 121. verheyrathet ſich mit Kayſerl. Maieſtät Frau Schweſter Eleonora, 122. iſt in ſchlechtem Anſehen, 254. macht Friede mit den Türcken, 255. ſtirbt, 255
von Midleton, Graf, 727
Mietau, 747
Migam, 943
Mincio, 768. 769
Minden, 586
Miqueletti, 431
de Miranda, 76. 1012
Mirandola, 775. 779. 1037
Mirau, 709

Digitized by Google

Miſſiſippi, 685
Miſſionarii gehen nach Oſt-Indien, 1072
Mitgel, 844
Mittau, 103
Mittenwald, 919
Mocenigo, Venet. Doge, 128. 525
Modena, 127 779. 968
von Modena, Hertzog Reinaldus, 665
Printzeßin Amalia Joſepha, 666
Printz Joh. Friderich Ernſt, 666
Modon, 128
Moguls-Land, 138
Mogul, 537
Moen, 104
Mörner, General-Major, 747
Mörs, 159
Mohaz, 319
Mohila, 116
Mohl, 868
Mohren, 684
Mohrmann, Chur-Bayriſcher Reſident zu Wien, 799
la Mola, 280
Molinas, 509
Moldau, 372. 638. 672. 673
de Moles, Duc, 694
Moltzheim, 174
Mombas, 210
Mombaza, 616. 684
Mompelgard, 587. 806
de Monaco, Printz, 651. 652
Monck, 83
Monclas, 180. 190
Moncon, 71
Mondovi, 564
Mongatſch, 928
de Mongon, 723
von Monmouth, Hertzog, 727
Monrillas, 233
Mons, 220. 401. 755
Monſanto, 1012
Montaban, 530
Montagu, 87. 104
de Montal, 213. 224
Montaldo, 526. 736
Mont-Alvan, 1013
Montebello, 765
Montebuſto, 954
Monte-Chiaro, 769
Monteclaros, 75
Montecuculi, 21. 25. 29. 157. 158. 928
Montelcale, 954
von Montelcone, Hertzog, 731. 733
Montenegro, 521
Monterey, 234. 269
de Monteſpan, 68. 221. 598. 651.
Montferat, 63. 127. 662
Monticelli, Hertzogthum, 653
Monticello, 880
Montmelian, 961. 1036
Montrevel, Commendant zu Lüttig, 1010
Mont-Royal, 314
Montferrata, 63. 127
Monforte, 72
Montmedi, 53. 55
Momzambano, 769
Monzambique, 617
Monzingen, 168
Morad, 138
Moran, 71
Morea, 660. 661
Moreira, 72
Moriggia, 649
Moritz, 1097
Moroſini, Hertzog, 519. 522
Gen. 128. 130
Moſcau, 628. 671. 674. 687
Moſcowiter, 96. 112. 120. 133. 492
Moſcowitiſche Völcker, 681. 745. 747
Geſandtſchafften, 671
Moſel, 703
Ober-Moſel, 704
Muſtli, 782
Mühlheim, 803
Muley Iſmael, König von Marocco, 683
Muley Hamet, 901
Mümpelgart, 182. 187
München, 165. 758
Münſter, 18. 154
Bißthum, 67
in St. Gregorien-Thal, 156
Münſter Eiffel, 198
Mur, Fluß, 29
Muran, 147
Murath, Bay von Tunis, 683
Muſtapha, Türckiſcher Kayſer, iſt martialiſch, 544. macht Frieden mit den Chriſtlichen Alliirten, 545. macht Friede mit Oeſterreich, 667. warum, 667. viele Geſandtſchafften ſind an ſeinem Hofe, 668. der Frantzöſiſche macht und hat viele Verdrießlichkeiten, 668. der Sultan läſſet ihm ſein Schiff in Stücken zerbrechen, 669. gibt dem Kayſerl. Bot-

Digitized by Google

Bottschaffter Audientz, 669. macht mit Moscau einen dreyßig-jährigen Stillstand, 671. gibt dem Pohlnischen Abgesandten Audientz, 672. dämpfft die Rebellen in Asien, 673. delogiret die Nagaischen Tartarn, 673. stillet die Unruh in Moldau, 673. hält gute Policey-Ordnung, 674. macht daß die Grentz-Scheidungen geendiget werden, 781. der Arabische Aufstand macht ihm noch viel zu schaffen, 782. stillet die Zwietracht zwischen dem Tartar Han und seinem Bruder, 782. gehet nach Constantinopel, 782. verträgt den Groß-Vezier mit dem Hussan Bassa, 783. hat einen Abscheu vor dem Krieg, 826. hält sich in Adrianopel auf, 896. hält gerne Nachbarschafft mit denen Teutschen, 897. läßt seinen Groß-Vezier stranguliren, 968. muß dem Divan schwören, sich in die Ungarische Unruh nicht zu mischen, 969. begibt sich von Constantinopel nach Adrianopel, 969. wird von dem rebellirenden Volck ab- und sein Bruder an seine Stell auf den Thron gesetzt, 970. wird in ein Zimmer eingesperret, sein Leben vollends in der Stille hinzubringen, 970
Moyenvic, 55. 203
Muzig, 174

N.

Naarden, 211. 216
Nadasti, Franc. 46. 47
Nagel, 1092
Nagibama, 161
Nago, 959
Namur, 55. 403. 413. 755. 756
Nancy, 203. 832
Nantes, 1009
Napoli di Romania, 517
Narbone, 68
Narva, 628. 680. 688. 745
Nassau, 100
von Nassau, Graf, 61
Saarbrück, 49. 163. 823
von Nassau-Weilburg, 923
Natur-Kunst, 1177
Naturalismus, 1064
Nathan Sevi, 141
de Navaille, Duc, 129. 218. 223
Navarino, 517
Navarra, 732
von Navarra, Hertzog, 734
Neapolis, 409. 604. 614. 653. 659. 1041
Neerwinden, 409
Negroni, 762
Negroponte, 519
Neidhard, 914
Neitsch, 634
de Nemour, Hertzogin, 376. 593. 598
Nepotismus, 512
Neptuno, 512. 655
de Nesmont, 417. 683
Neu Testament in Griechischer Sprach ausgegeben, 1157
Neuburg, 41. 55. 160
am Rhein, 171
von Neuburg, Hertzog, 120
Neuburg an der Donau, 992
Neu-Breysach, 420
Neufchatel, 376. 593. 598
Neuhäusel, 24. 32. 307. 1007
Neufveforge, 696
Neus, 198. 710
Neustadt, Ungarisch, 161
Neustadt in der Marck-Brandenburg, 176
an der Hardt, 326. 703
Neumarck, 915
Neumühl, 633
Neuport, 740. 755
Neuschantz, 680
Neutra, 25. 27
Niclas Serini, 21. 25. 32
Nice, Grafschafft, 662
Niedecken, 198
Niederland, 644. 645. 647
Niederlande, Vereinigte, 645
Spanische, 258. 755. 757
Niels, 247. 250
Nieder-Aethiopien, 684
Nicopolis, 594
Nigrellisches Regiment, 777
Nimenitz, 114
Nimes, 1010
Nimögen, 203. 212
Nimwegen, 865
Nieuport, 418
Nisky, 1005
Nissa, 333. 530. 778
Nithardus, Jesuit, 75. 78
Nivelle, 226
Nizza, 760
de Noailles, 129. 602. 604

Non-

Digitized by Google

Non-Conformisten, 1118
Nördlingen, 804
Nordhausen, 924
Norica, 954
Norieſky, 546
Noris, Cardinal, 1032
Noris, Ritter, 684
Normandie, 221. 831
Normoutiers, 219
von Northumberland, Hertzog, 442
Nortenburg, 850
Norwegen, 99. 100. 1022
Nottingham, 1019
Novi, 374. 781
Novigrad, 25. 309
Nürnberg, 703
Nuis, 865
Nußdorff, 806
Nyburg, 105
Nye, Fluß, 942

O.

Oates, 439. 445
Obdam, 87
Jünger, 122
Oberbrunn, 44
Ober-Ehenheim, 156. 174
Ober-Iſſel, 160. 267
Oberkirch, 197
Obizi, Marquis, 694
Obrecht, Frantzöſiſcher Gevollmächtigter, 587
Obrezo, General, 849
Ochsfort, 157
in Engelland, 447
Ockersheim, 288
Oechſel, 4
Odernheim, 37
Odeſchalchi, 280
Odewald, 249
von Oettingen, Graf, 371
Oeſterreich, 207. 600. 697. 703. 731
Oeſterreichiſcher Crayß, 703
Ofen, 304. 1007
Offenburg, 191. 914. 916
Offerel, Obriſt, 414
Oglivy, General-Feld-Marſchall, 1021
Oglio, 770. 773
d'Oglio, Pont. 773
Ogynsky, 425. 754
Ognies, 732
von Oja, Hertzog, 967
Olaſch, 160
Oldenburg, 750
Oldenburgiſche Famille gehet in der Perſon Anton Günters aus, 41
Oliva, 114
Olivenza, 70
Olkinsky, 643
Olmütz, 25
Olonne, 466
St. Omer, 55. 187
Omerſchantz, 259
Oneglia, 276
Onolb, 297. 308
Opdam, 953
Oppenheim, 329
Oran, 424. 427. 972. 1044
Orang Zeb, 556
Orange, 211
Oranien, 56. 389. 838
Ordingen, 710
Oreisk, 850
Orgio, 770
d'Oriack, General, 924
Origuela, 732
Orleans, 68
von Orleans, Hertzog, 729
von Ormond, 817. 819. 844
Orobaſſan, 533
Oropeſa, 429
Orſova, 338
Orſoy, 155. 160. 209. 210
Ortelsburg, 819
Ortenburg, 196
Ortingen, 865
Oſimian, 538
d'Oſſery, 210
von Oſſuna, Hertzog, 74. 730
Oſtalric, 430
Oſtende, 740
Oſtiglia, 767. 774. 1037. 1038
Oſt-Frießland, 186. 295
Indien, 123. 138
Otmarſen, 259
Ottenſee, 633
Otterdietmarſen, 636
Otto, 501
Otto-Krager, 107
Ottoboni, 510. 656
Ottweiler, 187
Ovado, 276
Ovarizo, 319
Oudenarde, 64. 65. 755

von Overbeck, Brandenburgischer Envoyé, 590. 641
von Overkerck, Holländischer General-Feld-Marschall, 1028
Oxenstirn, Graf, 95. 248
von Oxfort, Graf, 741

P.

Pabst, 702. 727
Päbstl. Hof, 60. 61
de Pace, Baron, 694
Pack, Pohlnischer Land-Bote, 852
Palamos, 431
Palermo, 279
Palsi, 766. 978
Pallavicini, 880
Pallazuolo, 771. 772
von Palma, Graf, 732
Pallucci, 131. 1032
Palotta, 320
Pampelona, 390. 733
Pamfilio, Cardinal, 649. 659. 763
Panciatici, Cardinal, 655
Panoma, 79
Pantena, 766
Papa, 299
Papachino, Admir. 396
Pardo, 1036
Paris, 411. 724. 737
Partstein, 7
Parma, 61. 872
von Parma, Printz Anton, 652. 695
Alexander Farnesius, 493
Partage-Tractat, 379. 435
Pas, 55
Passau, 291. 799. 908. 989. 999
Patella, General, 961
Patkul, General, 624. 626. 638
Patock, 297
Patrasso, 518
Patz, General, 117
Pavia, 881. 967
St. Paul, 55. 924
de St. Paul, Comte, 129
Pegu, 787
Pembrock, 501. 848
Pendegras, 465
Penemünder-Schantz, 184
Pennon de Velez, 840. 901
Pensilvanien, 684
Pera, 642
Pernau, 628
Perpignan, 55. 233. 736
Persianer, 142. 673. 782
von Pert, Graf, 727
Peru, 719
Perucca, 1032
Perusa, 1036
Pescaraba, 142
Pescentina, 766. 767
Peschiera, 769
Pest, Stadt, 304. 311
Petersburg, 942. 971. 977
Petrowitz, 1002
Petrozzi, 309. 337
Petrus Alexiowitz, Czaar in Moscau, 546. bey Antrettung seiner Regierung entstehet ein grosser Tumult, 547. muß seinen Bruder Ivan zum Mit-Regenten annehmen, 547. beyde stillen einen nochmaligen Aufstand, 547. tretten mit Kayserl. Majestät in Allianz, 384. treffen mit Pohlen einen beständigen Frieden, 384. belagern Precop vergebens, 549. regiert hinfort allein, 550. belagert Asow, 550. und erobert endlich, 551. hält in Moscau einen herrlichen Triumph, 551. thut eine Reise durch Europa, 551. hat grossen Lust zum Schiffbau, 552. macht Friede mit den Türcken zu Carlowitz, 553. bricht mit Schweden, und belagert Narva, 553. wird aber hinweg geschlagen, und leidet eine grausame Niederlage, 554
Petrus, König in Portugall, 76. beyrathet seines Bruders Alphonsi Gemahlin, 77. wider ihn wird eine Conspiration entdeckt, 235. seine Gemahlin stirbt, 438. vermählt sich mit der Neuburgischen Printzeßin Maria Sophia Elisabeth, 438. bekommt einen Cron-Printzen Joh. Franciscum, 438. die Königliche Printzeßin Isabella Maria stirbt, 438. seine andere Gemahlin stirbt gleichfalls, 439. 615. Differentzien zwischen ihm und Franckreich, 616. zwischen ihm und Spanien, 617. tritt mit Franckreich und Spanien in Allianz, 737. schlägt ein Frantzösisches Verlangen ab, seine Schiffe mit der Frantzösischen Flotte zu conjungiren, 739. das Commercium

cium mit denen Engelländern und Holländern zu unterbrechen, und den Printzen von Wallis vor einen König in Engelland zu erkennen, 739. 791. läßt ſich mit Engel- und Holland in einen Neutralitäts-Tractat eyn, und erklärt ſich vor beyde, 831. 842. ſetzet ſich in einen formidablen Stand, 843. nimmt den Graf Melgar, Admiranten von Caſtilien, in ſeinen Schutz, 843. tritt in die Allianz mit Oeſterreich, 914. Articul davon, 917. ihn ſuchet Franckreich abwendig zu machen, 938. erobert Montſantos und Idanha la Nova wieder, 1012. publicirt ein Manifeſt, warum er die Waffen gegen Franckreich zu führen berechtiget, 1015. ſein General St. Jean fällt in Alt-Caſtilien eyn, und erobert Guinaldo, 1015
Chur-Pfaltz, 368. 378. 805. 816. 914
von Pfaltz, Churfürſt, 585. 803. 914
Pfältziſche Landen, 328
Pfältziſche Völcker, 703
Pfaltz-Neuburg, 41
Pfefferskorn, Kayſerl. Parthey-Gänger, 773
Pfedersheim, 346
Pforzheim, 346
Phaſan-Inſul, 55
Philippeaux, Frantzöſiſcher Miniſter, 965
Philippeville, 55
Philippsburg, 168. 172. 181. 327. 703
Philippus, Printz von Sultzbach, 29
von Leiningen, 44
Philippus Proſper, 72
Philippus IV. König in Spanien, 55. machet Friede mit Franckreich, 55. krieget mit Portugall, 70. iſt unglücklich, 73. 74. ſtirbt, 75
Philippus Wilhelmus a Neuburg, 147
Churfürſt zu Pfaltz, 310
Philologi, 1194
Philoſophi, berühmte, 1174
Phyſici, 1177
Piaſtus, 321
Piccolomini, 334
Pideval, 754
Piemont, 528 662. 963
St. Pietro, 954
Pietiſten, 1079
Pignatelli, 511
Pignerol, 532
Pimentelli, 55
Pio, 730
von Piombino, 666
Piper, 747
Piesky, Pohlniſcher Staroſta, 1022
Pieskau, 747
Plack, 81
Plecking, 101
Pleutner, Obriſt, 30
Plombiet, 787
Pneumatica oder Lehre von Geiſtern, 1189
Podocky, 626
Podolien, 372
Pohlen, Republic, 747. 748
Pohlen, 92. 112. 120. 480. 748. 751
Pohlniſche Geſandtſchafften, 670. 672
Pohlniſche drey Printzen, 652
Pohlniſche Völcker, 747. 977
Pointy, 683
Polangen, 640
Poliſella, 765. 767
di St. Polo, Procurator von St. Marco, 661
Pommern, 177. 183. 192. 589. 708. 854. 1020
Pomporto, 958
Pompone, 1040
Pondanello, 958
Ponte de Lima, 72
Ponte-Molino, 774. 959
Pont ſur Selle, 188
Pont de Mouſion, 189
Ponti, 769
Pontus Euxinus, das Schwartze Meer, 673
von Popoli, Hertzog, 733. 780
Portalegre, 1013
Portela, 72
Porto-Belo, 735. 1044
Porto-Carrero, Cardinal, 436. 610
Portolegero, 71
Portia, 147
Port-Royale, 684
von Portsland, 741
Portugall, 69. 70. 123. 737. 738
Poſen, 93. 1002. 1026
la Poſta, 954
Pottendorff, 48
Pouchari, 795
Pouſin, Frantzöſiſcher Miniſter, 710
Pozzolo, 880. 882
de Pradel, Gen. 34
Prado, 608
Prag, 794

Digitized by Google

Praſwitz, 26
Pratalboine, 773
la Preci, 954
Precontal, 881. 882
Precop, 550
Preßburg, 22. 320. 929
Preſton, Lord, 458
Preveſa, 777
Preuſſen, 98. 674. 698. 704. 819
de Prie, Marquis, 694. 981
Priſtina, 334
Pronde, Frantzöſiſcher Pachter, 596
Proteſtirende, 1106. 1107. 1110
Provence, 599
Publiciſten, 1167
von Puffendorff, Baron, 676
Puicerda, 234
Puidroga, 787
Puritaner, 1113
de Puyo, 732

Q.

Quacker, 1119
Quærentes, 1116
Quartiner, 93
Quedlinburg, 369
Queich, Fluß, 998
Queichheim, 805. 806
von Quensburg, Hertzog, 620
du Queſne, 389
Queſnoy, 55
Quietiſmus, 510
Quietiſterey Anfang, 1057. 1059
Quingentole, 958
St. Quintin, 996
Quinzano, 883
Quirione, 144
Don Quiros, 501
St. Quitinico, 658

R.

Raab, 29. 718. 1003
Raabenhaupt, 263. 269
Rabutin, General, 712. 827
la Rache, 424
Radzin, 135
Radziowsky, Cardinal, 747. 944
Radzivil, Fürſt, 113. 643. 751
Bogislaus, 120
Ragotzy, 96. 97. 700. iſt ein Urheber der Ungariſchen Rebellion, 713. fordert vom Kayſer, daß er ihn zum Reichs-Fürſten machen ſolle, 713. aber vergeblich, 713. ſucht Hülff bey Franckreich, 714. will mit denen Seinigen den Kayſer und deſſen gantze Kayſerl. Famille zu Larenburg überfallen, 715. wird gefangen genommen, 715. nach der Wieneriſch-Neuſtadt gebracht, 715. ſeine Entſchuldigung iſt nichtig, 716. wird durch Verrätherey in Freyheit geſetzt, 717. kommt naher Pohlen in Sicherheit, 718. empfängt vieles Geld von Franckreich, 720. blaßt das Feuer in Ungarn dermaſſen auf, daß es hernach: ehe man es ſich verſahe, in eine erſchröckliche Flamme ausbrach, 826 ſein End-Urtheil, vom Kayſer geſprochen, gienge dahin, daß er, als einer, der ſich an der Majeſtät vergriffen, aller Ehren entſetzet, und ihm, wo er zu haben, der Kopff abgeſchlagen werden ſolle, 912. er und Berezeni werden Vogel-frey gemacht, 913. man ſucht ſich mit ihm zu vergleichen, 980. ſeine Vorſtellungen werden nicht angenommen, 980. Hauſet überall ſchlimm, 1004. ſeine Forderung, 1005
Raguſa, 145
Rathmann Hermann, 1099
Rainaldus, Hertzog von Modena, 537. vermählet ſich mit Charlotta Felicitate, Hertzog Joh. Friderichs Tochter, 537
Raitzen, 1007
Rambſen, 367. 710
Ramellies, 829
Ramillo, 722
Rang, 748
Ranters, Secterer in Engelland, 1117
Ranzau, Graf, 808. 816
Rappach, 695
Rappin, 748
Raſel, 1104
Raſtadt, 164
Rattenau, 176
Ratzenburg, 352
Ratziowsky, Carninal, 479
Ravanel, 1010
Ravanſin, 708
Ravenna, 762.

Ravensberg, 41
Ravensburg, 586
Ravenstein, 41. 155
Rawitsch, 1027
Rayn, 991
Rebenac, 497
Rechenkunst Erfahrne, 1179
Recht der Natur und derer Völcker haben beschrieben, 1189
Redey, Ferentz, 14
Redondillo, 839
Rees, 155. 160
Reformirte breiten sich weit und breit aus, 1110. jedoch wird ihnen in Schlesien und anderer Orten nicht erlaubet offentliche Kirchen zu bauen, 1110. haben besondere Gedancken vom Verdienst Christi, 1122. von der Schöpfung, 1122. suchen in denen drey Haupt-Religionen einen Vergleich, 1131
Regale in Franckreich, 1057
Regenspurg, 696. 703. 708. 908
Reger, 1099
Reggio, 127
Rehbinder, General-Wachtmeister, 808
Reichs-Fürsten, 694
de Reisenberg, Baron, 34
Reinbeck, 633
Rekum, Graf, 337
Religio Prudentum, 1064
Religion derer Christen, 1048
derer Griechen, 1132
Religion derer Römisch-Catholischen, 1049
Religionen sind unterschiedlich, 1048
Remi, 1034
Remiremont, 169
Remonstranten, 1111. 1112
Renaud, 739
Rennes, 221. 1009
Rensburg, 179
Restitutions-Edict wird publicirt, 1069
Reval, 626. 628
de Revel, Marquis, 723
Reventlau, 632. 944
Revere, 1037
Revero, 1037
Reussen, 114
Rheims, 597. 605
Rhein, 703. 707
Chur-Rheinischer Crayß, 702
Ober-Rheinischer Crayß, 702
Unter-Rheinischer Crayß, 709. 725
Rheinbergen, 159. 160. 869
Rheinfelden, 195. 196
Rheinfelß, 346
Rheinschild, General, 1020
Rheinstein, Grafschafft, 49
Rhina, 709
de Rhoan, Chevalier, 221
Richard, Cromwel, 81. 82
Richardi, 657
Richardsoon, 1086
von Richemont, Hertzog, 442
Riccia, Fürst, 780
Riedlingen, 818
Riga, 492
Rio de Ganarico, 1045
Rissel, 420
Ritzwick, 501. 595
Ritschan, 1005
Riva, 529
Rivingen, 44
Rivoli, 765. 766
Ritter-Academie zu Berlin, 1197
Liegnitz, 1197
Wolffenbüttel, 1197
Ritter-Orden der unbefleckten Empfängniß der Mutter Gottes, 1067
von Roannes, Hertzog, 129
Robert, Pfaltzgraf, 240
de Roberto, Marquis, 730
la Roche, 961
de Rochefort, Marquis, 180. 223
Rochelle, 1008
Rodolowich, Cardinal, 650
Rodomonawsky, 283. 547
Rodrigo, 733
Roe, Colonell, 465
Röbell, General-Lieutenant, 751
Rolas, 865
Rolduc, 953
Rom, 59. 647. 954
Romaney, 954
Romelia, 373
Ronciglione, 127
Ronquillo, General, 835
Roock, Admiral, 460. 462. 735. 739
Rosen-Creutzer, 1084
Rosenbach, (Sporers-Gesell) besonderer frommer Mensch, 1083
Rosenthal, 864
Roses, 428. 429
Roßheim, 156

Digitized by Google

Roßmansgos, 1012
Rosvigliosi, 131
Rostock, 250
Rothenberg, 915
Rothstein, Admiral, 249
Rothweil, 990
Rotenburg an der Tauber, 327
Rotta, 837
Roveredo, 765
Roville, Frantzösischer Minister, 737. 739
Rouland, ein Sevenner, 1010
Roullie, 68
Roußillon, 68. 778
Rubeo, Don Juliano, 734
Rudolphus Augustus, Hertzog zu Braunschweig, 51. 52
Rügen, Insul, 193. 198
von Rümor, Baron, 198. 639
Ruremond, 864. 868
Rüssel, Admiral, 430. 460. 462
Russen, 744
Ruyter, Admir. 278. 279

S.

Saar, 814
Saar-Louys, 365
Saarburg, 999
Saarbrück, 188. 192
Saarwerden, 49
Sabathai Levi, 141
Sabern, 168
Sabina, 954
Sabionetta, 127
Sablia, 372
Saboletz, 31
Sachsen, 747
Chur-Sachsen, 314. 365. 634
von Sachsen-Eisenach, 189. 190
Sachsen-Lauenburg, 354
von Sachsen-Meinungen, 807
Nieder-Sachsen, 707
von Sachsen-Zeitz, 709
Sächsische Völcker, 854
Saffenburg, 952
von Salaburg, Graf, 914
Salankement, 343
de Salazar, Joseph, 1012
Sale, 144
Salee, 597. 599
Sales, 961
Salins, 64
Saliouza, 769
Salo, 1039
Salvaterra, 1012
Salzburg, 45
St. Salvator, 279
Saluzzo, 529. 662
Samaria, ein Fluß, 735
Samloi, 928
Samogitien, 914
Samusvivar, 22
Sanguitz, 849
Sanguinetto, 1040
Sapieha, 488. 492. 753
Saragi, 556
Saragossa, 736. 836
Saraguſa, 234
Sardinien, 781
Sarwerden, 42
Saßinet, Baron, 780
Sas von Gent, 758
Savoyen, 126. 276. 663. 694
Savona, 276
Savigliano, 529
Scalitz, 1005
Scaleta, 279. 280
Scepir, 89
Schabenheim, 37
Schach Sevi, König in Persien, 142
Soliman, 143
Schacherin, 946
Schack, General-Lieutenant, 105. 635
Schaffelsheim, 174
Schaffhausen, 367
Schantz Terney, 942
Schardingen, 906
von Schauenberg, Holländiſ. Gesandter, 611
Schellenberg, 990
Schemnitz, 202
Schencken-Schantz, 211
Scheßburg, 22
Schevelingen, 89
Schinta, 25
Schio, 766
Schlacht bey Clausenburg, 16. bey Neuhäusel, 23. zu St. Gotthard, 30. bey Dremersheim, 42. bey Veurnes, 54. Brück, 54. bey Elvas, 70. bey Estremos, 74. bey Montecleros, 75. vor Warschau, 95. auf der Insul Fühnen, 105. in Lithauen, 114. hinter Lowitz, 114. bey Witepsk, 117. bey Sintzheim, 164. bey Holtzheim, 167.

Digitized by Google

167. vor Trier, 173. bey Fehr-Bellin, 176. an der Kintzig, 191. bey dem Kochersberg, 191 bey Rheinfelden, 195. in der Insul Rügen, 198. vor Seneffe, 219. vor St. Omer, 227. vor Mons, 230. bey Halmstadt, 249. bey Lunden, 250. bey Landscron, 351. in Norwegen, 352. bey Chozim, 356. bey Chozim zum zweyten mal, 283. bey Barakam, 302. bey Ofen, 304. bey Gran, 308. bey Mohatz, 318. bey Heilbrunn, 331. an der Morava, 332. bey Nissa, 332. in Siebenbürgen, 336. bey Salankement, 343. bey Maynz, 344. bey Ottersheim, 346. bey Fleury, 399. bey Leuse, 396. bey Steenkirche, 405. bey Landen, 409. bey dem Fluß Ter, 430. bey Bollymore, 458. am Fluß Brut in der Moldau, 481. zwischen dem Adel und Sapiehern, 492. zwischen den Savoyern und Frantzosen, 529. bey Orobassan, 533

Schlesien, 250
Schleßwig, 180. 636
Schlettstadt, 156. 191
von Schlick, Graf, 794. 799. 906
Schlippenbach, General-Major, 748. 849
Schmied, General, 194
Schomberg, 224
Schönberg, 198
Schonen, 99. 100. 636
Schottland, 619. 727
Schottländer, 684
Schram, Admiral, 87
Schrautenbach, Baron, 807
Schovel, Ritter, 967. 968
Schulenburg, 907. 1002. 1026
Schultz, General, 299
Schütt, 299. 1005
Schwäbischer Crayß, 702. 703
Schwaben, 813. 819
Schwammerdam, 214
von Schwartzenberg, 914
Schwartze Schluys, 259
Schwartzes Meer, 672
Schwartzwald, 703
Schweden, 39. 92. 170. 201. 203. 206. 1020
Schwedische Völcker, 633. 785
Schweitz, 698. 705. 710. 775. 792
Schweitz, Canton, 825
Schweitzer, 367. 376. 697. 794. 824
Schwoll, 259
Seaur, 603
von Seckendorff, 999
Seddermer, 754
Seeland, 634. 637. 744
See-Räuber, 684
See-Schlachten zwischen Engel- und Holland, 87. an den Flandrischen Küsten, 89. zwischen Schweden und Holland am Sund, 102. zwischen Engel- und Holland bey Solsbay, 173. noch eine doppelt, 240 die vierdte, 241. zwischen den Dähnen und Schweden zwischen Bornholm und Jesmuth, 247. item nahe bey Rostock, 251. zwischen Engel- und Holland bey Tabago in America, 271. zwischen Spanien und Franckreich, 279. wieder bey Palermo, 279 zwischen Engelland, Holland und Franckreich, 456. zwischen Engelland und Franckreich bey der Insul Gernsey, 460. zwischen den Venetianern und Türcken bey Scio, 524. bey Tenedo, 524 bey Metellino, 524
Segedin, 313. 929
Segovia, 732
von Seguſa, Spanischer Cammer-Präsident, 732
Sehkunst, 1185
Seidenbecher, Georg Lorentz, 1101
Selsate, 725. 758
Sendomir, 95
Seneffe, 219
Serini, 21. 769
Serinwar, 26. 28. 31
de Serivi, 879
Serravalle, 967. 1038
Servien, 334
von Sessa, Hertzog, 612
del Sesto, Hertzog, 769
Sevenner, 831. 931. 1009
Sevilien, 720. 732
Seyler, 798. 801
Siabistie, 117
Siam, 386. 787
Sicilien, 280. 604. 614
Sickingen, 42
Siebenbürgen, 19. 22. 319. 325. 337. 595. 638
Siena,

Digitized by Google

Siena, 658
Sign, 373
Siloi, 928
Simmern, 168. 702
Sina, 782
Singd, 518
von Sintzendorff, 290. 601. 794. 869
Sintzheim, 165
Siradin, 1024
Sirck, 704
Sirmay, 714
Skyt, Commendant in Narva, 1021
Slego, 459
Sluys, 399
Smirna, 141
Smolensko, 113. 119. 882. 384
Societas Scrutantium, 1200
Socinianer, 1129
Sobiesky, Pohlnischer Printz, 117. 255. 257. 598. 1001
von Soissons, 807. 809
Solari, Graf, 715
von Soleria, Marquis, 732
Solothurn, 826. 1003
Solymannus III. Türckischer Kayser, 540. 541
Somivo, 928
von Sommerset, Hertzog, 741. 844
Soncino, 773. 882
Sophia, Printzeßin in Moscau, 679
Sophia, Churfürstens Ernesti Augusti von Hannover Gemahlin, wird nebst ihren Kindern vor geschickt gehalten, den Englischen Thron zu besteigen, 742
von Sora, Hertzogin, 666
Soranzo, Procurator von St. Marco, 661
de Souche, 17. 20. 32. 106
de la Souvieze, Obrist-Lieutenant, 879
Soyer, 346
Spada, 650. 653
Span, 230
Spanien, 54. 69. 232. 290. 730. 731. 914
Spanische Gesandtschafft, 724
Spanische Königl. Wittwe muß von dem Hofe gehen, 731. und zwar in sechs Tagen, ib. erhält Erlaubniß in Toledo zu bleiben, ib. bekommt ein Geschenck von fünffzig tausend Realen, 731. ihr gibt der Duc d'Anjou zu Toledo eine Visite, 736
Spankau, 153. 161
Sparr, 161. 628. 952
Speckhan, 39
Spens, 744
Sperelli, Cardinal, 650
Sperling, D. 109
Speyer, 166. 326. 329. 924
Speyerbach, 923
Speyerdorff, 703
Spinalonga, 130
Spinola, 656
Sponheim, 288. 702
Sprag, Ritter, 240. 241
Sporg, Graf, 157
Stablo, 302
Stade, 184
Stafern, 145
von Stahrenberg, Graf Ernst Rüdiger, 693
Graf Guido, 962
Graf Guntacker, 914
Graf Wenzel, 914
Stanhope, 610
Stanislaus Leszinsky, 1025
Stargard, 709
Stadt am Hofe, 983
Steenkirchen, 405
Steenberg, 159
Steenwyck, 259
Stein am Rhein, 593
von Steinau, 626. 746
Steinbock, 946
Steinhorst, 632
Stellada, 1038
Stellingwerff, 87
Stenay, 55
Stephanus, Hertzog in Moldau, 13
Stephanswerth, 864. 868
Stettin, 192. 708
Stocken, 868
Stockholm, 624. 628
Stollhofen, 914
Stolpen, 1002
Stralsund, 708
Strasoldo, 180. 185
Straßburg in Preussen, 94
Straßburg im Elsaß, 167. 805
Strasser, Obrist, 335
Stratmann, 501
Strotzo, 28
Stuhlweissenburg, 321. 1005
Stuttgard, 703
von Styrum, Graf, 915
Suaja, 72
Suda, 130

Digitized by Google

Sultan, 668
Sultzbach, 8
von Sultzbach, Philippus, 29. 30
Sund, 645. 750
Sunderburg, 99
Suratta, 684
Suriname, 406
Susa, 76. 1034
Suz, 529. 901
Swiderſky, 116
Syracuſa, 279
Szemenier, 97
Szerement, 114
Szremlanky, Griechiſcher Prælat, 755

T.

Tabaco, 271
Tacentes, 1118
von Taff, Graf, 879
Taſiletta, König, 144
Stadt, 143
Tallard, 346. 710. 740. 803
Taltaba Muſtapha Baſſa, 898. wird ſtranguliret, 968
Tamsdorff, 626
Tanger, 441. 683
Tanto, 1104
Tarif-Tractat, 428
Tarini, Graf, 965
Tartar Cham, 673
Tartarn, 113. 712. 755. 782
Tartaro, Fluß, 767
Tattenbach, 46. 48
Taube, 1103
Taurmina, 279. 281
Tavowan, 138
Teckely, 161. 201. 296. 335. 336. 714
Temeswar, 339. 712
Temple, 270
Tems, 89
Tenariſa, 81
Tenedos, 127
Tercera, 79
Ter, Fluß, 430
Tereuenne, 55
Terminus gratiæ erwecket unter denen Evangeliſchen Lehrern vieles Schreiben und Streiten, 1084
von Theſſe, Frantzöſiſcher General, 764. 773. 883. 884
Teſt in Engelland, warum er gemacht, 1054
Tetera, General, 117
Tettau, General, 820
Tetting, Nicolaus, 1097
Tettinghauſen, 205
Teutſche Fürſten, 689
Teutſcher Orden, 591
Teutſches Gebiet, 814
Teutſchland, 144. 674. 687. 703
Thaun, Graf, 767. 807
Thaunsdorff, 746
Thebe, 524
Theiß, 712
Theleſſe, Fürſt, 780
Theodorus, Czaar in Moſcau, 282
Theologia, wie ſie eingetheilt wird, 1157
Theologi, ſo berühmt von 1600. biß 1710. 1156
Thereſia, Römiſche Kayſerin, 160
Thevenin, Frantzöſiſcher Pachter, 596
von Thierheim, Graf, 807
Thierſtein, Graf, 694
Thionville, 55
St. Thomas, 767
Thoren, 103. 950
von Thüngen, General, 158
von Thun, Graf, 23
Tiel, 218
Tiepolo, Venet. Geſandte, 1040
von Tilly, Printz Zerclas, 412. 1008. 1012
von Tilly, Graf, 864
Tine, Inſul, 130
Tirconel, Graf, 453
Tirimont, Comte, 501
Titul, 349
Titus Oates, 243
Toblino, 959
Tockay, 297. 929
Tönningen, 180. 776
Toggenburg, 1004
de Toledo, St. Michael Alvarez', 732
Toledo, 731
Toletto, 234
Tongern, 213
Topff, General, 634. 646
Torbole, 960
de Torcy, Marquis, 599
della Torre, Biſchoff, 732
Torre d'Oglio, 774
de las Torres, 660
de los Torres, K. Philippi II. Beicht-Vatter, 731
Torrington, 455

Digitized by Google

Tortona, 1040
Toul, 203
Toulon, 431. 611
de la Tour, Gen. 920
Touruay, 63. 65
de Tournon, Cardinal, muß in China viel wegen des Chriſtlichen Glaubens ausſtehen, 1057
de Tourville, Comte, 430
Towan, 672
Tramp, Gen. 1005
Trapp, 1097
Trarbach, 314. 1000
Travendal, 635. 749
Trauernicht, 283
Traun, Graf, 716
Traunſtein, 992
von Trautmannsdorff, Graf Sigmund Joachim, 694. 1037
Franz Ehrenreich, 698
von Trebi Saccio, Fürſt, 967
von Treguier, Biſchoff, 1009
Treider, Fluß, 625
Tremsbüttel, 632
Trente, 160
Tremſchlen, 298
Treſcenta, 767
Tribſeß, 184
Trident, 960
Trier, Ertz-Stifft, 150. 156
Trier, Stadt, 156. 173
Trieſte, 795
Trino, 127
Trinquemale, 267
Tripolis, 407
Trittau, 632
P. Trillan, Königs Philippi II. Beicht-Vatter, 731
Tromp, Adm. 240
Trontheim, 100. 103
Truchſes, Gen. 356
St. Truyden, 710. 758
von Tſchesch, 1088
Tubiza, 595
Tundern, 636
Tungern, 710
Tunis, 683. 901. 972
Türcken, 14. 16. 29. 127. 712. 777. 782
Türckey, 667. 668
Türckheim, 161
Türckiſcher Patriarch wird hingerichtet, 1133
Türckiſche Geſandtſchafften, 567
Türckiſcher Hof, 671. 672
de Turenne, Marſchall, 149. 156. 164. 173
Turin, 663. 664
Turmo, 127
Tuzzi, Abt, 760
Tykozin, 946
Tyrnau, 1007
Tyrol, 693. 723. 918

V.

Vaini, Fürſt und Frantzöſiſcher Ambaſſadeur, 657. 658
del Val, 462
de Valaſco, Gen. 838
Valenciennes, 757
Valenza d'Alcantara, 71. 74
Valenza in Mayland, 127. 535
Valenzia, 731
Valenzuela, 234
Vallero, General-Lieutenant, 837
Valier, Hertzog zu Venedig, 522. 525
de la Valiere, Königl. Frantzöſ. Maitreſſe, 62. 598
Valieri, Venet. Doge, 661
Valona, 521
Valtelin, 711
Varenne, 756
de Vaſconteles, 70
Vaſſi, Holländiſcher Obriſter, 758
del Vaſto, Marquis, 870
de Vauban, 764. 922
von Vaubonne, Marquis, 767. 769
de Vaubrunn, 164. 168
de Vaudemont, Hertzog, 665. nimmt die Frantzöſiſche Parthey an, 665. 764. 768
de Vaudemont, Hertzog, der Jünger, 1037
Vay, Ungariſcher Magnat, 715
von Uceda, Hertzog, 733. 759. 781
von Vehlen, Gen. 501. 808. 924. 993
Velau, 811
Veldentz, 187
St. Venant, 53
von Vendome, Hertzog, 433. 881. 882. 959. 961. 1034
Venedig, 372. 515. 660. 666. 892. 963
Venetianiſche Geſandtſchafft, 668
Venetianer, 127
Veniere, Admir. 517
Venlo, 866
Vera-Crux, 424. 735

Digitized by Google

Veränderung derer Religionen, 1050
in Teutſchland, 1050
in Franckreich, 1051
in Pohlen, 1051
in Moſcau, 1052
in Japan, 1052
in China, 1052
in Africa, 1052
Verbeſſer- und Vermehrung der Teutſchen Sprach, 1199
P. Verbieſtus, 558
Vercelli, 127
Vereinigung derer Catholiſchen mit denen Evangeliſchen trachten zu ſuchen etliche gelehrte Männer, 1058
Vergoraz, 521
Verjus, Frantzöſiſcher Geſandter, 293
de Vermandois, Hertzog, 391
Vernon, Savoyiſcher Miniſter, 1040
Vernon, Engliſcher Geſandter, 1022
Verona, 766. 768
Verowitz, 1005
Verſailles, 1013
Verſammlung zu Dordrecht, 1113
Neuburg, 1106
Regenſpurg, 1106
Rheinfelß, 1106
Leipzig, 1106
Caſſel, 1107
Verua, 961. 1036
Verviers, 204
Verville, Frantzöſiſcher Officier, 1008
Veſprin, 299
Veterani, Gen. 356
Veurnes, Gen. 54. 55. 408
Viard, Obriſter, 930
Viaſanno, 880
Vicariats-Streitigkeit, 3
Vicegrad, 304
Vicenza, 765
Victor Amadeus, Hertzog von Savoyen, vermählt ſich mit Mademoiſelle, des Hertzogs von Orleans Tochter, 526. vertreibet die Waldenſer, 527. tritt zu denen Alliirten, 528. reſtituirt die Waldenſer, 529. wird von den Frantzoſen geſchlagen, 529. beginnet zu wancken, 531. macht mit Franckreich einen Particular-Frieden, 535. bekriegt ſeine Alliirte, 535. die Mondovier rebelliren, 536. bringt die Heyrath ſeiner Printzeßin mit dem Duc de Bourgogne zum Stand, 536. bekommt einen Printzen, Victor Amadeus genannt, 537. ſeine Angelegenheiten mit dem Päbſtlichen Hofe wegen geiſtlicher Güter, 662. hat Irrungen mit der Republic Geneve, 663. ſein Abſehen bey der Spaniſchen Erbfolge, 663. iſt einer von denen gröſten Politicis ſeiner Zeit, 664. wird von Franckreich zum Generaliſſimo aller Truppen, ſo in Italien agiren ſolten, ernennet, ib. läßt ein Edict, den Grafen-Stand betreffend, ergehen, 664. der Kayſer verfährt gegen den Hertzog von Savoyen mit Schärffe, 695. lebt mit dem Pabſt in Mißverſtändniß, 760. commandirt die Armee als Generaliſſimus, 777. ſeine Tochter verheyrathet ſich an den Hertzog von Anjou, 778. der Marquis vom Caſtel Rodrigo unterſchreibt die Heyraths-Tractaten, 778. wie die Vermählung geſchehen, 778. ihre Abreiſe, 778. der Hertzog verlangt vom Pabſt den Titul Königl. Hoheit, 778. wird durch die Geburt eines Printzens erfreuet, welcher Carl Emanuel Victor und Printz von Aoſta genennet wird, 778. ſein erſtes Mißvergnügen über den Duc d'Anjou, 893. tritt in die Allianz mit Oeſterreich, 914. läßt den Frantzöſiſch- und Spaniſchen Geſandten in Arreſt nehmen, 933. beveſtiget Vercelli, 962. läſſet zu Verua eine Brücke über den Po anlegen, 962. verlangt von denen Schweitzern ſeine Länder, die an dem Genffer-See, in Schutz zu nehmen, 966. mit ihm vereinigt ſich der Graf von Stahrenberg, 1033
Vidaſſo, 730
Vigevano, 127
Vignory, 173
Vigorolo, 1032
Vigos, 838
Vilalta, Caſtell, 660
Vileck, 297
Villa, Gen. 128
Villa Bona, 767
Villabury, 72
Villa Darias, Marquis, 682. 786
Villa Franca, 529

de

de Villa Hermoſa, 269
von Villaflor, 74
de Villars, Marquis, 690. 694. 770
Marquiſe, 221
Villavitioſa, 74
de Villa Sierra, 234
Villingen, 989. 992. 997
Ville-Franche, 662
Ville-Nove, 961
de Villeroy, 411. 770. 772
Villiers, 501
Vilna, 116
Tz.itzhofen, 907
Vinner, 84
Vinningen, Graf, 807
Virginien, 243. 684
Virſet, Baron, 222
Viſco, 954
Viſconti, 961
Viterbo, 652
Vivarets, 68
de Vivonne, Marquis, 277
Ukraine, 114. 117
Ulefeld, 109
Ulißingen, 159
Ulm, 166. 813. 997
Ulrica Eleonora, Königin in Schweden, 254. 471
Ulrich, Hertzog von Würtenberg, 31
Ulſenis, 636
Umbria, 954
Ungarn, 45. 46. 152. 161. 180. 712. 713. 978
Unna, 154
Unterwalden, 825
Vörgen, 754
la Voyſin, 384
Urago, 772
Uranograf, 361
Urbino, 762
Urgel, 42[illegible]
Uroeſe, 758
von Urſelle, Graf, 730
von Urſini, Hertzogin, 736
Urſinus, Preußiſcher Ober-Hof-Prediger, 820
Urtvachel, 1005
Uſedom, 184. 201
Uſez, 1010
Uſingen, 150
Uſtiano, 774
Utrecht, 211. 213. 216
Uttersen, 633
de Urelles, 329. 344
Uyſtett, 248

W.

Waag, Fluß, 32
Waas, 223
Wachenheim, 166
Wagſchlager, Schwediſcher Geſandter, 1022
Walachey, 13
a Waldeck, 51. 220
Waldenſer, 527. 539
Wahrſager-Kunſt aus denen Händen, 1188
Wallis, Gen. 312
Printz, 448. 450. wird vom König Ludwig in Franckreich zum König von Groß-Brittannien erkläret, 727. ihm geben die Printzen und Printzeßinnen vom Geblüt die Viſite nur ſtehend, 727. er macht den Grafen von Perl zum Hertzog in Schottland, und den Grafen von Midleton zum Hertzog von Monmouth, 727. wird Jacobus III. genannt, 728
Walker, 454
Walmersheim, 805
Wangelin, Obriſt, 176
Waradein, 344
Warſchau, 93. 95
von Wartensleben, General-Feld-Marſchall-Lieutenant, 820
Warz, Obriſt-Wachtmeiſter, 773
Waſſerburg, 702
Waſſenar, 87
Waterfort, 457
Wedel, 183
Weide, Rußiſcher General, 630
Weigelius, Doctor, 376. 566
Weiber, 1089
von Weilburg, General und Graf, 806
von Weiler, Baron, 641. 907
Weinheim, 166
Weiſſenburg, 167. 805. 811
Weiſſenburg im Gülchiſchen, 197
Weitzen, Stadt, 304
Weißner, 1086
Welling, 625. 629. 1020
Welſch-Neuburg, 376. 826. 926
Welsheim, 805
von Weltz, Graf, 696
St. Wendel, 183

Digitized by Google

Werd, Stadt und Schloß, 866
Wernerburg, 248
Werl, 151
von Werthern, Graf, 708
Wertheû, 156
Werthmüller, Gen. 157. 181
Werdenhagen, 1086
Weſel, 160. 205. 209. 218
Weſenburg, 629
Weſer, 205
Weſſelini, Graf, 194
Weſt-Indien, 722. 735
Weſterreich, 288. 306
Weſtphäliſcher Crayß, 709
Wetterau, 1045
Wetzel, 773
Wetzlar, 329. 983
Weyden, 7
Wieburg, 1020
Wied, Grafſchafft, 19
Widertäuffer werden aus der Schweitz geſchafft, 1128
Wien, 43. 44. 207. 299. 667. 689
Wilda, 114
Wildau, 643
Wildhauſen, 205
Wilhelm Egon a Fürſtenberg, 147
Wilhelmina Amalia, Römiſche Königin, 375. bringt Leopoldum Joſephum zur Welt, 700
Wilhelmus III. Printz von Oranien, hernach König in Engelland, 213. wird General, 258. Statthalter, 268. beyrathet des Hertzogs von Yorck älteſte Tochter, Printzeßin Maria, 271. wider ihn wird ein Meuchel-Mörder ausgeſandt, der entdeckt, und ſeinen Lohn empfangen, 402. an ihn hängen ſich die Engelländer, 448. ziehet denſelben zu Hülffe, 450. langet in Engelland an, 450. eine Crone erzeigt ſich zum zweyten mal in der Lufft über ſeinem Haupt, 457. wird ſamt ſeiner Gemahlin gecrönet, 453. bekam Franckreich zum Feind, 456. ſchlägt Jacobum in Irrland, 457. und erobert viel Ort, 457. iſt in groſſer Gefahr auf der See, 458. wider ihn wird unterſchiedlich mal conſpirirt, 461. ſeine Gemahlin ſtirbet, 463. macht Friede mit Franckreich zu Rißwick, 466. iſt ein trefflicher Staats-Mann, 618. ihme wird der Schade des weggenommenen Hertzogthums Oranien mit 650000. Livres reſtituirt, 596. regieret Engel- und Holland zugleich, 618. leidet Verdruß vom Parlament, 618. unter ihm gehet derer Engelländer Colonie in Neu-Florida glücklich vor ſich, 621. wird durch den Tod des Hertzogs von Gloceſter, als einzigen Cron-Printzens, in groſſe Traurigkeit geſetzet, 621. läſſet den König in Franckreich ermahnen, vom Spaniſchen Teſtament abzuſtehen, 622. hülfft die Dähniſchen und Holſteiniſchen Trublen beylegen, 622. kommt nach Holland, und richtet alda den Kriegs-Staat auf, 646. ſchlieſſet mit dem Kayſer und Holland eine Alliantz, 696. iſt mißvergnügt wegen des Königs Verfahren in Franckreich, daß er den Printz Wallis vor einen König in Engelland erklärt, 728. 743. proteſtirt darwider, 728. thut im Parlament Erinnerung wegen der Succeſſion in Engelland und der Spaniſchen Monarchie Behauptung, 740. item der Succeſſion im Reich, ſo auf das Haus Hannover gebracht wird, 741. ſchlieſſet ſamt Holland Tractaten mit dem Kayſer, 757. kommt im Haag an, und muſtert alle Truppen, 757. rüſtet ſich zu Waſſer und Land, 843. wird jählings kranck und ſtirbt, 844. wird ohne einigen Pracht zu Weſtmünſter begraben, 845. ſein Teſtament, 862
Wildſtädt, 703
Willemſtadt, 159
Williams Sohn, 501
Willſtett, 191
Wimpffen, 327
von Windiſchgrätz, 67
Winerbergen, 64. 65
Winſchotten, 264
Wisbi, 247
Wißmar, 178
Wißniowitzky, Fürſt, 643
Wiſſeloch, 164
Witey k, 117
Withal, 467

Digitized by Google

Witſtock, 177
de Witte, Pet. und Corn. 261
a Wittenberg, 7
Wittenberg, Gen. 93. 95
Wittin, 333
Wolau, 186
P. Wolff, Jeſuit, Kayſerlicher geheimer Rath, 591
Wolffach, 916
Wolffenbüttel, 821
Wolffseck, 9
Wolffsheim, 175
Wolgaſt, 178. 183
Wollin, 177
Worms, 329
Woorden, 216
Wrangel, 175. 183
Wratislau, Graf, 740
Würd, 202
Würtenberg, 345. 348
de Würtenbergenſis, 31
von Würtenberg, Hertzog, 749. 807
von Würtenberg, Printz Carl Auguſt, 807
Würtz, Gen. 97. 98. 209
Würtzburg, 156
Wulffen, 193
Wund-Aertzte, ſo berühmt, 1170

Y.

de York, Duc, 238. vermählt ſich mit einer Printzeßin von Modena, 241. wird aus dem Königreich vertrieben, 244. verheyrathet ſeine erſte Tochter, Printzeßin Maria, an den Printz Wilhelm von Oranien, 243. die andere an den Printz Georgen von Dänemarck, 311
Ypern, 229. 274

Z.

Zabern, 187
Zand, Baron, 807
Zangebar, 616
Zanten, 864
Zathmar, 14. 17. 22. 31. 929
Zeb, 556. 557
Zeben, 303
Zeckelheid, 22. 31. 928
Zecklar, 20
Zeilon, 267
Zell, 35
von Zelle, Hertzog, 633
Zelle, 634
Zeno, 522
Zenta, 363
von Zerbſt, 303
Zerneſko, 97
Zeromsky, 116
Zevio, 767
Ziegler, 1095
Zigeth, 332
Ziklos, 312
Zollnock, 929
Zons, 198. 203. 716
Zorzi, 661
Zoſa, 595
Zürich, 368. 1004
Zug, 825
Zunigrad, 525. 660
Zutphen, 211. 218
Zulpich, 199
Zweybrück, 183. 394
Zwingenberg, 351
Zwornich, 324

Digitized by Google

Zweytes Register

Enthaltend die in diesem dritten Theil vorkommende vornehmste Materien in ihre gehörige Oerter eingetheilt.

A.

Abdanckung, allzu frühzeitig, 286
Abscheu vor denen Spaniern nimmt bey denen Frantzosen ein Ende, 686
Absetzung, abgesetzt sind worden von der Regierung Ragotzy, 13. Barskay, 19. Kemeny Janus, 20. Alphonsus, König in Portugall, 77
Acht, Unterscheid zwischen derselben und der Ober-Acht, 695
Achts-Erklärung derer Venetianer wider den Procurator di Sopra, Sebastiano Foresti und Graf Girolamo de la Torres, 660. des Kayserς wider den Hertzog von Mantua, und seine Räthe Beretti und Fiani, 695
Accord, so gar hart, 115. wird gebrochen, 342. 349
Action (Handlung) bey Barkan, 23. bey dem Kochersberg, 191. bey Pfedersheim, 344. vor Rheinfelden, 195. bey Steenkirchen, 405. Walkur, 397
Adels Hochmuth bringt ihn um seine Freyheit, 107. Adel wird in Franckreich feil gebotten, 407
Adler, ominiren den Sieg, 325
Affaire, (Sach) die Elbingische wird zwischen Pohlen und Brandenburg beygelegt, 641
Agonizanten Gesellschafft hat im Jubilæo zu Rom die drey Pohlnische Printzen, Jacob, Constantin und Alexandern unter sich, 625
Æquivalent vor Straßburg und Luxenburg offerirt, 502
Algierer streiffen biß vor die Maas, 495
Alliantz, die Rheinische, 11. des Königs in Franckreich mit dem Cromwell, 53. mit den Schweitzern und gesamten Eydgenossen, 61. die Triple zwischen Engelland, Holland und Schweden, 65. Franckreichs mit Engelland, Cölln und Münster, 67. zwischen Schweden und Chur-Brandenburg, 94. zwischen Schweden und Ragotzy, 96. des Königs in Engelland mit Franckreich, 238. des Kayserς mit Venedig und Moscau wider den Erb-Feind, 302. des Kayserς zu Augspurg mit der Cron Spanien, der Cron Schweden, Chur-Bayern, dem Hauß Sachsen, und verschiedenen Reichs-Crayssen, 314. Spanien mit der Cron Engelland, 439. des Kayserς mit Venedig, 515. des Kayserς mit Engel- und Holland, 740. des Königs in Franckreich und Spanien mit Portugall, 735. des Königs Augusti in Pohlen und Czaar Peter Alexiowitz, 751. 752. Portugall und Savoyen mit Oesterreich, 914. zwischen Preussen und Schweden, 925
Alliantzen haben nicht lang dauer, 148. 531
Alliirte, woher dieser Name gekommen, 770
werden verlassen, 425. 427
Alliirter wird würcklicher Feind, 535
Ambassadeur, der Frantzösische wird in Rom von den Corsen angegriffen, woraus ein gefährlicher Handel von gros-

groſſer Importantz entſpringet, 60
Anſprach beyder Königen in Spanien und Franckreich auf der Phaſanen-Inſul in eignen hohen Perſonen, 56
Antipathie, zwiſchen denen Frantzoſen und Spaniern wird ausgelöſchet, 685. gehört unter die natürlichen Dinge, 685
Araber rebelliren, 543
Arbitrium, (Gutbedunken) wegen der Elſaßiſchen Dependentien, 286. wegen der Orleaniſchen Forderung, 375
Armee der Moſcowiter, muß die Waffen ablegen, 115. verbündet ſich wider ihre Feld-Herren, 116
Armiſtitium, (Waffenſtillſtand) wird mit Franckreich eingegangen, 306. welche ſolches brechen, 314. ohne Krieg, 306
Arreſt des Marſchalls de Bouſſeur bey Namur, 402
Articul des Travendaliſchen Friedens, 635
Aſſociation in Engelland, was ſie bedeutet, 465. verſchiedener Tranſſe des Reichs, 359. wird in der gemeinen Sach vor nothwendig und dienſtlich gehalten, 703. 804. allarmiret Franckreich aus der Waffen, 703. der König in Franckreich trachtet ſelbige zu zernichten, 703
Audientz ſoll zu Conſtantinopel ohne Degen genommen werden, 545
Außagen in Franckreich wollen nicht erklecken, 721
Aufruhr zu Lüttig, 12. in der Grafſchafft Wied, 19. zu Jena, 19. in Franckreich hin und wieder, 68. in Engelland von den Quackern, 84. der Bürger in Gröningen, 124. des Radz in Moſcau, 135. in Bretaigne, und Normandie, 221. in Virginien, 243. im Haag, 262. in Böhmen, 289. zu Cölln, 314. in Catalonien, 427. zu Roſes, 428. zu Liſabona, 437. der Chiliaſten in Schottland, 442. zu Brüſſel, 493. zu Amſterdam, 504. zu Brüſſel, 505. der Montferiner, 526. der Mandoviner, 536. in Conſtantinopel, 540. in Caſtiglione, 666. an dem Schwartzen Meer und an dem Arabiſchen Seebuſen, 672. 782. in Moſcau, 384. 546. 547. 679
Aufſtand in Neapolis, den ein Kayſerl. Regiments-Rath, Baron Franciſcus von Saffinet, Don Carlo Sangro, Don Caraffa und andere erreget, 779. der Verlauff wird erzehlt, und nimmt einen üblen Ausgang, 780. in Sevennes, 931. in der Tartarey, 897
Ausſpruch des Kayſerlichen und Königlichen Bevollmächtigten in der Orleaniſchen Forderung, 701

B.

Baer ſetzt den König in Schweden in Gefahr, 470
Ballet, von Roſſen gehalten, 40
Banco, wird in Wien angerichtet, 985. Abſehen darmit, 985
Bauern im Tyrol haben Audientz beym Kayſer, 912. ihnen läſſet Kayſer Leopoldus eine marmorſteinerne Säule zu Inſpruck aufrichten, 986
Baukoſten des Königs in Franckreich, 395
Bayern, Churfürſt, Streit wegen des Vicariats, 3. iſt neutral, 148. ſecundirt Kayſerl. Majeſtät in Ungarn, 311. 319. item im Reich, 327. 331. hat Hoffnung zur Spaniſchen Succeſſion, 435. wird Gubernator in Niederland, 496. ſteht Savoyen bey, 503
Beicht-Vatter des Czaarn iſt ihm getreu, und wird von ihm belohnet, 784
Belagerung der Stadt Anklam, 122. Aſſoph, 550. Barcellona, 432. Bonn, 330. Braunſchweig, 50. Bremen, 39. Cambray, 40. Candia, 127. Cantſcha, 28. Caſtell Rodrigo, 74. Ceuta, 432. Charle-Roy, 213. Coppenhagen, 100. Ezecherin, 283. Dublin, 456. Dulcigno, 524. Duynkirchen, 54. Erfurt, 33. Fontarabia, 425. Gironne, 392. Gripswald, 119. Griechiſch-Weiſſenburg, 349. 350. Gröningen, 263. Hagenau, 174. Hamburg, 316. Londondery, 454. Malmö, 250. Maſtricht, 215. Maynz, 329. Mongatſch, 313. Münſter, 6. Namur, 403. Napoli de Malvaſia, 520. Narva, 474. Negroponte, 519. Neuhäuſel, 307. Ofen, 304. Oran, 427. Oudenarde, 220. Palamos, 431. Precop, 549. Philippsburg, 181. Rheinfelden,

Digitized by Google

felden, 196. Rheinfels, 346. Riga, 96. Stade, 178. Straſſund, 199. Stettin, 192. Tanger, 439. Temeswar, 360. Tönningen, 479. Wien, 301. Wolgaſt, 183. Landau von denen Kayſerlichen, 805. Cadix von denen Engelländern, 837. Berſello von denen Frantzoſen, 957. Ingolſtatt von denen Alliirten, 993. Verua, 1036

Bergfall zu Saltzburg thut groſſen Schaden, 45. in der Schweitz im Zürcher-Gebiet, 284

Berg Aetna ſchüttet Feuer, Stein und Aſchen aus, 132. item Veſuvius, 561

Beſatzung von Kehl und Philipsburg gibt Streitigkeiten, 369

Bettler werden zu Rom ausgeſchafft, 512

Beylager Kayſerl. Majeſtät Leopoldi I. mit Margaretha Thereſia, Königlicher Infantin aus Spanien, 40. des Königs in Franckreich mit der Infantin in Spanien zu St. Jean de Lux, 56

Bley regnets in Schweden, 560

Bloquirung Mantua, 774

Blut-Erzeugungen, 559

Bienen-Schwarm wird für ein gutes Zeichen gehalten, 120

Biſchöffe in Engelland werden in den Tour geſetzt, 447

Bombardierung Algier, 388. Alicante, 428. Barcellona, 428. Brüſſel, 414. Charle-Roy, 406. Diepe, 412. Genua, 393. Lüttig, 401. Lurenburg, 392. Majorca, 429. Oudenarde, 390. Pignarota, 532. Ratzenburg, 392. der Frantzöſiſchen Cüſten, 408. Tönningen, 633. Coppenhagen, 634. Chriſtians-Haven, 634. Tanger, 681. Trieſt, 795. Düſſeldorff nur in der Einbildung, 824. Trident vom Vendome, 960

Bottſchaffter Türckiſcher, zu Wien, 567. ſein Einzug, 567. bringt trefliche Præſenten an den Kayſer mit, 567. ſeine Audientz, 569. hält ſcharffe Juſtitz, 569. ſein Anbringen, 569. Abſchieds-Audientz, 570

Chur-Brandenburg nimmt ſich derer Reformirten, durch Einziehung derer Catholiſchen Güter in ſeinem Lande, an, 586

Braunſchweigiſche Fürſten vergleichen ſich mit einander, ſonderlich Wolffenbüttel mit Hannover und Zell, 821

Breyſach wird von denen Frantzoſen eingeraumet, 587

Brod aus Thee-Teig gebacken, 607

Brücke zu Eſſeck vom Grafen Niclos Serini verbrannt, 27 und von Graf Leslie, 309. item Printz Louis von Baaden, 312. zu Straßburg von Franckreich, 150

Brucken, die kupfferne werden von denen Frantzoſen erfunden, 908. die lederne und weit begu-mere von einem aus Hannover, Becker genannt, 902

Brüder, viere ſtreiten um das Königreich Indoſtan, oder groſſen Moguls-Land, 138. 139

Brüderſchafft wird in Spanien aufgerichtet, zu Dienſten des Hertzogs von Anjou, 936

Brunnen der Kayſerl. Burg zu Wien wird mit vielen verdächtigen Sachen inficirt, 48

Burg zu Wien geräth in Brand, 43

Burger ſind mit ihren Magiſtraten uneinig, 295. 310. 314

C.

Calender-Stylus wird verändert, 376

Calender, den Verbeſſerten nimmt das Reich an, 565. durch Vorſchlag Erhardi Weigels, Prof. zu Jena, 566. das Königreich Dänemarck und der Czaar von Moſcau, 566

Camele ſollen die Pferde ſcheu machen, 304

Cammer-Gericht zu Wetzlar, allda entſpinnet ſich zwiſchen denen Præſidenten und einigen Aſſeſſoribus ein Mißverſtändniß, 983

Canoniſation Ferdinandi III. Königs von Caſtilien, 80

Capers, Frantzöſiſche, thun denen Engelländern groſſen Schaden, 416

Capitulation-Streit wegen den Kayſerl. Leopoldiſchen, 11

Carlowitziſcher Friede zwiſchen dem Römiſch- und Türckiſchen Kayſer, 564

Carolus, Ertz Hertzog von Oeſterreich, wird zu Neapolis vor einen König ausgeruffen, 780. ſoll in Spanien reiſen, 910. wird von dem Kayſer, ſeinem Herrn Vatter,

Vatter, zum König in Spanien erklärt 910. gibt dem Churfürſten zu Düſſeldorff eine Viſite, 914. ſetzt ſeine Reiſe auf Holland fort, 914. wurde zu Weſel prächtig empfangen, 924. wird zu Liſſabon mit Verlangen erwartet, 939. die General-Staaten laſſen ihn mit aller erſinnlichen Pracht nach dem Haag führen, 951. läſſet allda ein Manifeſt drucken, die Gerechtigkeit ſeiner Reiſe nach Spanien vorzuſtellen, 951. zu Rom celebriret der Käyſerl. Ambaſſadeur die Erklärung des neuen Königs in Spanien, 956. langt zu Liſſabon an, 1015. wird herrlich beſchenckt, 1015. hat den Admiranten von Caſtilien, den Grafen von Melgar, ſtäts bey ſich, 1016. wird in Weſt-Indien als König in Spanien publicirt, 1044

Carolus Guſtavus, König in Schweden, iſt unglücklich im letzten Jahre ſeines Lebens, 623

Caſus, ein unverantwortlicher, trägt ſich zu, welcher ſolte mit dem Biſchoff von Raab vorgehen, der aber offenbar wurde, und diejenigen, welche ihn ins Werck richten ſolten, hingerichtet wurden, 1003

Catholiſche werden in Engelland hart verfolgt, 244. haben Verdrüßlichkeiten mit denen Griechen, 783

Celerität im Krieg bringet groſſen Vortheil, 400

Chambre ardente, was ſie ſey, 225

Chiliaſten erregen einen Aufſtand in Schottland, 442. ſind auch etliche in Rom zu finden, 513

Churfürſt, der Achte, 4. Streitigkeit wegen des Neundten, 346. wird im Churfürſtl. Collegio reſolviret, 374. 375. ein neuer Streit in der neundten Chur-Sache, 377. die correſpondirenden Fürſten machen Anſtalt darwider, 572. 719. des Kayſers Reſolution, 573. jene tuſſen Franckreich wegen Garantie an, 573. der miſchet ſich in die Sache, 573. der Kayſer aber bleibet ſeiner Reſolution, 574

Clemens, Churfürſt von Cölln, unterzeichnet die Frantzöſiſche Allianz, 709. nimmt Burgundiſche Crayß-Völcker in das Land, 710. hat Händel mit ſeinen Land-Ständen, 710. wird von ſeinem Cantzler, Baron Karg, gäntzlich dirigiret, 709. läſſet den General Tallard in das Cölniſche Land mit 16000. Mann rücken, 710. 725. iſt hartnäckig, 823. verwilliget Frantzöſiſche Garniſon in Bonn zu legen, 823. verliehrt Kayſerswerth, 823. überläſſet die Veſtung Bonn denen Frantzoſen, 952. retirirt ſich ſelbſten nach Namur, und von dar naher Rheims, 952

Colonie derer Engelländer in Neu-Florida, und Virginien, gehet glücklich von ſtatten, 621

Comet erſcheinet, 560

Commercien-Tractaten mit Franckreich und denen Spaniſchen Niederlanden werden von Holland gerichtet, 645. alle Frantzöſiſche und Spaniſche Commercien werden vom Kayſer in denen Erb-Landen und durch gantz Teutſchland verbotten, 795

Conferentz zu Franckfurt gehalten, und ein Concert gefaſſet, auf was Art man dem Feind begegnen ſolte, 988

Confœderation in Pohlen, 116

Confœderirte in Pohlen ſagen dem König Auguſto ab, 1022. die Seſſiones fangen ſich bey der Confœderation an, 1022. Staroſta Biſdky wird Marſchall dieſer Confœderation, 1023 begehren an den Cardinal ein Interregnum zu publiciren, 1022. die Confœderation zu Sendomir iſt für den König, 1024. ein Theil derer Confœderirten erwählt den Wowoden von Poſen, Stanislaum Leszinsky, 1025

Confutius wird in Sina vor einen heiligen Mann gehalten, und von denen Neu-Bekehrten verehret, 651

Congregationes zu Rom wegen unterſchiedlichen Sachen gehalten, 651

Conſpiration zu Lüttig, 12. in Ungarn wider den Kayſer, 45. wider den König in Spanien, 73. zu Caſchau, 152. in Franckreich, 221. zu Beſanſon, 225. zu Liſſabona, 235. in Engelland, 439. 440. in Schottland, 244. zu Meßina, 278. in den übrigen Städten in Sicilien,

ciſten, 280. bey der Kayſerl. Armee, 370. in Engelland wider König Wilhelm, 458. 461. 464. der Irren wider die Engelländer, 458. wider den Sultan, 539. in Moſcau, 552. da die Delinquenten abſcheulich geſtrafft worden, 552

Corſen, Päbſtliche Wacht in Rom, 60

Coruze iſt ein Name, womit ſich die Ungariſchen Rebellen ſelbſt nennen, heiſt in Ungariſcher Sprache ein Malcontent oder Mißvergnügter, 930

Creiſe, dem Burgundiſchen, wird die Guarantie verſprochen, 178. ihre Aſſociation im Reiche, 703. die Rheiniſchen vereinigen ſich vor Oeſterreich auf das genaueſte, 804

Creutz, von dem Holtz des wahren Creutzes Chriſti, bleibt unverſehrt in den Flammen, und gibet Anlaß zum neuen Orden der Creutz-Erhöhung, 43

Crönung, Kayſers Leopoldi I. zu Franckfurt, 10. eine neue Königliche geht in Preuſſen vor, 698. 704. Unterſcheid der Crönung derer Nordiſchen Printzen, 705. warum die correſpondirende Fürſten gegen die neunte Chur, und nicht gegen dieſe Crönung und neues Königreich proteſtirt, 698. 699

Cron, die Pohlniſche leget König Johann Caſimir ab, 120. nach ſelbiger ſtreben viele Candidati, 120. welche dem Fürſten Michael Coributh zu theil wird, 121

D.

Danckbarkeit, Königs Caroli in Engelland, 84

Diebſtahl, verwegener, in Londen an der Cron, Scepter und Reichs-Apffel, 91

Delinquent Bonnet wird aufgehenckt vor Wien, 978

Le Droit de Devolution, was es heißt und bedeute, 63

Doge, keiner in Venedig regiret anders als löblich, weil die gantze Republic ſein mächtiger Rathgeber iſt, 661

Dragoner, ob ſie eben ſo gute Dienſte im Krieg thäten, als die Reuterey, 722

Duell werden vom König in Franckreich bey Leib- und Lebens-Straffe verboten, 57

E.

Edict wider die Statthalterſchafft in Holl 260. von Nantes wird aufgehob 394. des Churfürſtens in der Pf Pfaltz wegen der Religion, 701

Eheſcheidung des Königs von Portugall, 7

Ehe zwiſchen nahen Anverwandten, 77

Eingriffe derer Frantzoſen in dem Mömp gardiſchen, 587

Einzug des Czaars in Moſcau, 970

Enthauptung des Unſchuldigen Vier-He Linprechts zu Erfurt, 34. der v Ungariſchen Grafen und Rebellen S rini, Frangepani, Nadaſti, und T tenbach, 48. des Commendanten Wißby, Michael Schulten, 247. d Colonells Oſſery, Commendanten Rheinberg, 264. des Capitain Hu gyoſſa, Commendanten in Weſel, 26 des Obriſten Pain & Vin, 26 Rebellen zu Cölln, Gülch und Sach 314. Ellendergs, Commendanten Dixmuyden, 413. des Hertzogs vo Monmuth und Grafen von Argile 444. des Ritters Fenwic, 465. de Don Sangro, eines Märtyrers de gerechten Sache, 781. des Muffti 970. des Commendanten in Breyſac Grafens Arco, 988

Erdbebung entſtehet am Tage des Beylager des Königs in Franckreich mit der In fantin, 56. ein anders zu Raguſa, 145. durch ein anders gehet die Jn ſul Stanche im Archi-Pelago mit allem zu Grunde, 284. zu Malaga, 423. zu Neapolis, 561. in Sicilien, 561. zu Schneeberg, 784. Rom, Abruzzo, Romaney, Sabina, Umbria und Campagna, 954. Leoneſſa, Noricia la Preci, le Corone, Monte-Leone, Caſcia, Caſteluccio, Piedeval, Montebuſſo, Tripont, Cereto, Conte Monteleale, la Poſta, la Matrice, Viſco, Regno, Borbane in Regno, Borgo, St. Pietro in Regno, Aquila, 954. 973

Erde, gleich der reinſten Seiffe zu Plombier, 787

Eroberung, Groß-Waradein von den Türcken, 17. Münſter vom Biſchoff, 19. Neuhäuſel von den Türcken, 24. Serinwart, 28. Erfurt von dem Churfürſten

ſtein zu Maynz, 34. Magdeburg von dem Churfürſten zu Brandenburg, 40. Braunſchweig von dem Fürſten, 51. Rüſſel von Franckreich, 64. Franche-Comte, 64. Warſchau, Lublin und Cracau von dem König in Schweden, 93. 95. Cracau, von den Pohlen, 98. Friderichs-Oede von den Schweden, 99. Fühnen, 100. Rendsburg und Cronenburg, 102. Moen, Falſter, Laland, Langeland und Fühnen von den Schweden, 104. Friederichs-Oede von den Pohlniſchen Alliirten, 105. Greiffenhagen, Camin, Wollin, Demin, von den Kayſerlichen, 106. Smolensko, Polotsko, Dabrouna und Witepsk vom Moſcowiter, 113. Wilda, 113. Brzeßzie und Grodno, 114. Angola, Laonda und Inſul St. Thomas durch die Holländer, 123. Mantiglio von Savoyen, Anone von den Frantzoſen, 127. Trino, Mortaro und Vigerano, 127. Candia von den Türcken, 130. Formoſa von den Chineſern, 137. Herfort von den Münſteriſchen, 155. Colmar, Schlettſtatt, Hagenau, Landau, Cron-Weiſſenburg, Ober-Ehenheim, Kayſersberg, Münſter in St. Gregorien-Thal, Roßheim und Türckheim, 156. Trier, Friedburg, Aſchaffenburg, Wertheim, Mergentheim von Turenne, 157. Bonn von den Kayſerlichen, Brüel, Lechnich, Kerpen und Düren, von den Kayſerlichen, 158. Speries von den Kayſerlichen, 161. Germersheim, vom König in Franckreich, 164. Dachſtein, 171. Trier von den Alliirten, 174. Burtehude und Bremervörde von den Münſteriſchen, 177. Damgarten und Wollin vom König in Dänemarck, 178. item Wißmar, 178. Wolgaſt, und Carlsburg von Chur-Brandenburg, 178. Philipsburg, von den Kayſerlichen, 182. Zweybrück von den Frantzoſen, 183. Stade von den Braunſchweig- und Lüneburgiſchen, 184. Anklam, Penemünder-Schantz, Tribſeß, Demmin und Cöckenitz von Chur-Brandenburg, 184. Dachsburg von Franckreich, 187. Valencienne, Cambray und St. Omer von Franckreich, 187. Freyburg in Breißgau von Franckreich, 192. Stettin von Chur-Brandenburg, 193. Inſul Rügen von den Dähnen, 193. Kehler-Schantz von den Frantzoſen, 196. und Liechtenberg, 197. Rügen von Chur-Brandenburg, 199. item Stralſund, 200. Gripswald, 200. die Ungariſche Berg-Städte von den Mißvergnügten, 201. Orſoy, Rheinbergen, Recs, Emmerich von dem König in Franckreich, 210. Schencken-Schantz, Narden, 211. Utrecht, 211. Grave, Crevecoeur und Bommel, 212. Maſtricht, 215. Narden von dem Printzen von Oranien, 216. Franche-Comté von Franckreich, 217. Grave von dem Printzen von Oranien, 219. Dinaſt von den Kayſerlichen, 219. Citadelle zu Lüttig von denen Frantzoſen, 222. item Limburg, 222. Conde, 223. Bouillon von den Frantzoſen, 225. Valencienne, 226. Cambray und St. Omer von den Frantzoſen, 227. Gent und Ypern, 228. Monrilles, St. Jean de Pages und Bellegarde von den Spaniern, 233. Puicerda von den Frantzoſen, 234. Wenerburg, Helſingburg und Landscron, 248. Marſtrand gleiches Falls, 252. und Carlſtein, 252. wiederum Helſingburg, 252. Chriſtian-Stadt von den Schweden, 253. Caminiec von den Türcken, 257. Ottmarſen, Allo, Enſcheide, Ger, Delden, Herrenberg, Borkeloh, Groll, Deventer, Ellenburg, Harderwyck, Hatten, Campen, Schwoll, Haſſelt, Streenwyck, Schwartze Schuys, Blockziel, Knuyder-Schantz, Staphort, Meppel und Omerſchantz von dem Biſchoff von Münſter, 259. eben dieſelbe von den Holländern, 264. Tabago von den Frantzoſen, 271. Ovado von Savoyen, 276. Oneglia von den Genueſern, 276. Auguſta von den Frantzoſen, 278. Ezecherin von den Türcken, 283. Straßburg von Franckreich, 292. viel Städte in Ungarn ſamt den Berg-Städten von den Rebellen, 297. Gran und Barakan von den Chriſten, 302. Vicegrad, 304.

und Veronitza, 305. Neuhäuſel, 308. Eperies, 308. Caſchau, 309. Ofen, 311. Mongatſch, 313. Valota und Erla, 320. Stuhl-Weiſſenburg, Illoc und Griechiſch-Weiſſenburg, 322. Bagnialuka und Zwornich von den Kayſerlichen, 324. Kayſerslautern, Neuſtadt an der Hardt, Speyer und Worms, 326. Philippsburg von Franckreich, 327. Heydelberg, Pfortzheim, Heilbronn, Wimpfen, Eßlingen und Maynz von Franckreich, 327. hernach von den Kayſerlichen, 330. Kayſerswerth und Bonn von den Alliirten, 330. Zigeth von den Kayſerlichen, 332. Heydelberg von den Frantzoſen, 351. Namur von den Alliirten, 415. Ath von Frantzoſen, 418. Carthagena und Barcellona, 418. Urgel, Roſes, und Gironne von Franckreich, 439. Dublin, Dondalke, Waterfort, Clomnel, Corc, Kingſal und Athlone vom König in Engelland, 457. Limmerich, Galloway und Slego, 459. der Smirniſchen Flotte von den Frantzoſen, 462. St. Maura von den Venetianern, 516. Coron, Calamata, Carnata, Chiulaſa von den Venetianern, 516. Navarino, Modon, Napoli di Romania, 517. der Dardanellen, Lepanto, Patraſſo, Corintho, Athen, Caſtel-Nuovo, 518. Napoli di Malvaſia, 520. Scio, 522. Ciclut von den Venetianern, ib. Saluzzo, Savigliano, Foſſano und Villa-Franca von den Frantzoſen, 529. Chambery, 529. Chatau Dauphin, und Riva von den Savoyern, 529. Nizza, Carmagnola und Montalban von den Frantzoſen, 530. Guilleſtre, Ambrun, Gap von den Savoyern, 531. Caſal von den Alliirten, 534. Aſſoph von den Moſcowitern, 557. Mombaza in Nieder-Aethiopien von denen Mohren, 616. Cober-Schantze von dem König in Pohlen vor Riga und Churfürſten zu Sachſen, 624. Dünamünder-Schantze von denen Sachſen und Pohlen, 625. Keckenhauſen von dem König in Pohlen, 627. Dünamünder-Schantze von dem König in Schweden, 748. Mantua von denen Frantzoſen, 765. von den Kayſerl. Canetto, 774. Maſcaria, Mirandola, 775. Landau von dem Römiſchen König, 812. Neuenburg am Rhein von denen Frantzoſen mit Sturm, 814. Heidersheim von denen Teutſchen, 815. Ulm von dem Churfürſten in Bayern, 817. Memmingen, 818. Kayſerswerth von denen Holländern, 823. die Inſul St. Chriſtoph von den Engelländern, 847. Marienburg mit ſtürmender Hand, von den Moſcowitern, Manſa, Oreisk und Nortenburg, 850. Werd von denen Holländern, 866. Venlo von denen Holländern, 867. Stephanswerth von denen Holländern, 868. Rüremond, 868 Lütticher-Citadelle von denen Holländern, 468. Guaſtalla von denen Frantzoſen, 889. Borgoforte von denen Frantzoſen, 891. Biltzhofen vom General Schlick, 907. Fort Kehl vom Villars, 914. Neumarck von dem Marggrafen von Bareuth, 915. Regenſpurg von Bayern, 908. Cham, Neukirchen und Fürth von denen Kayſerlichen, 916. Haßlach und Wolffach vom Villars, 916. Hattenſtein von denen Kayſerlichen, 917. Kufſtein von Chur-Bayern, 918. Rattenberg, Schlatz, Hall und Inſpruck von Chur-Bayern, 918. Rotenberg und Amberg von denen Kayſerlichen, 921. Friedberg von denen Kayſerlichen, 921. Augſpurg von Chur-Bayern, 922. Breyſach vom Hertzog von Burgund, Neuſtadt von denen Frantzoſen, 923. Landau von denen Frantzoſen, 923. Rheinbergen von dem König in Preuſſen, 924. Geldern deßgleichen, 925. die Inſul Guadalupe von denen Engelländern, 940. Schantz Terney von dem Moſcowitiſchen Czaarn, 942. Thorn von dem König in Schweden, 949. Elbingen von denen Schweden, 950. Bonn von denen Holländern, 953. Saffenburg gleichfalls, 953. Tongern von denen Frantzoſen, 953. Huy von denen Holländern, 953. Limburg ingleichem, 953. Geldern durch die Preuſſen, 954. Berſello von denen

nen Frantzoſen, 959. Stadt am Hof mit Sturm vom Kayſerl. General-Feld-Marſchall Herbeville, 983. Paſſau von Chur-Bayern, 989. Veſtung Rayn von denen Alliirten, 991. Hohen-Aſchenau, Schantz zu Schlögen, Schloß Marquardſtein und Trauenſtein, von dem General Guttenſtein, 992. Ulm vom General von Thüngen, 997. Landau von dem Römiſchen König, 998. Straubingen vom General Herbeville, 999. Saarburg von dem Printzen von Heſſen-Caſſel, 999. Trarbach deßgleichen, 1000. Fünffkirchen und Czakathurn von denen Rebellen, 1004. Caſtelbranco, vom Duc d'Anjou, Portalegre, Mont-Allva, Caſtel-David, und Morvan vom Duc d'Anjou, 1013. Gibraltar vom Printzen von Heſſen-Darmſtadt, 1013. St. Guinaldo von dem König in Portugall, 1015. Dörpt und Narva von denen Moſcowitern, 1020. Suſa von denen Frantzoſen, 1035. Vercelli von denen Frantzoſen, 1035. Ivrea und Schloß Pardo von denen Frantzoſen, 1035. Revere von denen Frantzoſen, 1037. Apolaches von denen Engelländern, 1045

Evangeliſche nehmen den neuen Calender an, 686

Europa, Zuſtand deſſelben, 687. iſt ſehr mißmißvergnügt, daß der König in Franckreich den Printz Wallis zum König in Britannien erklärt, 727

Excommunication des Sapieha, 48. des Frantzöſiſchen Geſandten zu Rom, 508

Exequien werden vor den König in Spanien zu Wien gehalten, 689

F.

Factiones in Pohlen ereignen ſich dreyerley: Eine vor den rechtmäßigen König Auguſtum, die andere vor den König in Schweden, und die dritte vor den Primas, den Cardinal Radziowsky, 820

Favoriten bringen ihre eigene Herren in Unglück, 76

Fehler, die aus keinem Vorſatze entſtehen, ſind allezeit mehr zu belohnen als zu beſtraffen, 724

Feinde, die Schwediſche, in der Marck-Brandenburg, werden unverſehens und plötzlich überfallen und verjaget, 176

Feuers-Brunſt zu Wien in der Kayſerlichen Burg, 43. zu Ebersdorff, 47. im Louvre zu Paris, 58. im Eſcurial, 79 in Londen, 89. zu München in der Churfürſtlichen Reſidentz, 165. zu Paſſau, 291. zu Withal in Londen, 467. in Moſcau, 785. in Stockholm, 785. in dem Reſidentz-Schloß zu Dreßden, 785

Finantz-Rath wird vom König in Franckreich angeordnet, und der Surintendant des Finances Fouquet zur ewigen Gefängniß verurtheilt, 57. in Spanien, 734

Flüſſe, die Oder und Spree werden auf Anordnung des Churfürſten von Brandenburg durch einen Graben zuſammen geführt, 45

Flüſſe trocknen aus, 560

Frantzöſiſche Flüchtlinge müſſen aus Savoyen weichen. 662. ſuchen ſo gar in America durch Anlegung einer neuen Colonie ruhigere Stellen zu finden, 662

Fremde in groſſer Menge zu Paris, 420

Friede zwiſchen dem Römiſch- und Türckiſchen Kayſer im Lager vor Neuhäuſel, 31. Urſachen deſſelben, 32. Pyrenäiſcher zwiſchen Spanien und Franckreich, 55. wird von beyden Königen beſchworen, 56. bey Publicirung deſſelben entſtund eine ſtarcke Finſterniß und Nebel, 56. zwiſchen Spanien und Franckreich zu Aachen, 65. zwiſchen Spanien und Portugall, 77. zwiſchen Engel- und Holland zu Breda, 90. zwiſchen Schweden und Dänemarck zu Rotſchild, 100. vor Coppenhagen, 106. zwiſchen Portugall und Holland, 123. Venedig und den Türcken, 130. Frantzöſiſche Friedens-Tractaten-Mediator, iſt die Cron Schweden, 153. zwiſchen Franckreich und Chur-Brandenburg, 154. zu Cölln, 159. wird gebrochen, 162. zwiſchen dem Kayſer und Biſchoff von Münſter, 163. zwiſchen dem Biſchoff und den Herren General-Staaten, 163. zwiſchen den Kriegeriſchen Potentaten faſt insgeſamt zu Niemegen

gen, 203. des Königs in Franckreich und Schweden mit Braunſchweig, Münſter, und Chur-Brandenburg, 205. Schweden und Dänemarck, 206. zwiſchen Engel- und Holland, 242. zwiſchen den Pohlen und Türcken, 257. den Frieden verlangen die Türcken vom Kayſer, 317. zwiſchen den meiſten Europäiſchen Potentaten zu Rißwick, 419. in Ungarn, 370 zwiſchen Dänemarck und Holſtein zu Graventhal, 479. General-Friedens-Werck, 497. zu Rißwick, 501. zwiſchen den Türcken und Venedig, 525. Particular zwiſchen Franckreich und Savoyen, 535. in Oſten und Weſten mit Franckreich und der Pforte, 566. Travendaliſcher zwiſchen Dänemarck und Holſtein, 633. Altonaiſcher zwiſchen eben dieſen, 633. zwiſchen Schweden und Dänemarck, 636. zwiſchen Pohlen und Brandenburg wegen Elbingen, 641. zwiſchen der Republic Venedig und dem Türckiſchen Kayſer, 660. zwiſchen dem Römiſch- und Türckiſchen Kayſer, 667. zwiſchen Schweden und Pohlen wird vergeblich wegen eines Friedens tractiret, 745

Fürſten-Streit wird gütlich beygelegt, 35

Füſſe-Waſchen verrichtete in Rom anſtatt des Pabſts zur Zeit des Jubilæi der Cardinal von Bouillon, 652

G.

Garniſon, die Holländiſche, wird aus denen Spaniſchen Veſtungen geſchafft, 755

Gaſt-Recht wird nicht allezeit gehalten, 144

Gebäu, herrliche, werden in Franckreich aufgeführt, 395. ein Römiſch-unterirrdiſches wird bey Canſtadt entdecket, 787

Gebät-Buch, Ungariſches, wird bey denen todten und gefangenen Frantzoſen gefunden, 996

Gefängniß des Printzen Wilhelms von Fürſtenberg zu Cölln, 162. Neuſtadt, 181

Gefangene Moſcowiter vor Narva werden zu Stockholm in einer Proceſſion als im Triumph eingeführt, 749

Geld-Mangel in Franckreich, 398. 720

General-Staaten ſchlieſſen mit dem Kayſer und Engelland eine Alliantz, 721

Gerechtigkeit des Moſcowiſchen Kriegs wider Schweden wird unterſucht, 676. und mit Schwedens eigener geführten Politic wider Pohlen und Brandenburg gehandhabet, 676

Geſandtſchafft vom König in Siam an den König in Franckreich, 386. des Türckiſchen Kayſers an den Römiſchen, 567. 568. Pohlniſche nach Conſtantinopel, 642. Frantzöſiſche naher Rom, 653. Spaniſche Extraordinair nach Rom, 653. Venetianiſche nach Rom, 661. viele an den Türckiſchen Hof, 668. der Frantzöſiſche Ferriole de Lora macht am Türckiſchen Hofe viele Verdrießlichkeiten, 670. Moſcowitiſche, 671. Pohlniſche, 672. derer Italiäniſchen Fürſten muß von Wien, 694. verſchiedene ſchicket der Kayſer an die Reichs-Fürſten, 695. der Burgundiſche muß von Regenſpurg, 696. die Schweitzeriſche am Kayſerlichen Hofe, 697. der Kayſerliche in der Schweitz, 698. der am Türckiſchen Hof geweſene Kayſerliche in Wien, 699. der Moſcowitiſche nach Berlin, 707. viele am Päbſtlichen Hof unter denen Geſandten entſtandene Verdrüßlichkeiten, werden gehoben, 874

Gifft-Bereitere in Franckreich bringen viel Menſchen um, 225

Glaube, der Chriſtliche wird in Weſt-Indien an unterſchiedlichen Orten eiferig angerichtet und fortgepflantzet, 684. 685

Glaubens-Bekäntniß thut offentlich Friderich Wilhelm, der Cron-Printz in Preuſſen, in der Reformirten Religion, 820

Gräntz-Scheidung, wie ſie nach dem geſchloſſenen Frieden mit dem Türcken vor die Hand genommen worden, 374. zwiſchen Ungarn und der Türckey, 594. kommt faſt zur Richtigkeit, 595. wird geendiget, 781

Grafen-Stand in Savoyen vermehret ſich dem Lande zur Laſt, und dem Hofe zur Unzierde, dannenhero diejenigen, welche nicht hundert Feuerſtätten und

Digitized by Google

und tauſend Thaler jährliche Einkünfften hatten, dieſe Würde niderlegen muſten, 664
Grand d'Eſpagne ſind wegen der Parificirung mit denen Frantzoſen, die Ducs und Pairs betreffend, mißvergnüget, 734
Gülchiſche Succeſſions-Sach wird zwiſchen Brandenburg und Pfaltz-Neuburg verglichen, 41
Güter, die geiſtlichen, werden in Ungarn ſeparirt, 595. wegen derer geiſtlichen Güter hat der Hertzog von Savoyen viel Angelegenheiten, 662

H.

Haar-Poudre vergifftet, 340
Hammer, womit die H. Pforte zu Rom eröffnet worden, wird von dem Cardinal Bouillon nach Franckreich geſchickt, und ſeinen Koſtbarkeiten beyzulegen befohlen, 694
Hand einer Oeſterreichiſchen Printzeßin bleibt unverſehrt, 608
Hannover bekommt die Engliſche Succeſſion, 741. dieſes Hauß iſt deßwegen, und wegen der erlangten Chur, höchſt glückſelig, 742
Haß derer Spanier gegen die Frantzoſen nimt ein Ende, 685. nimmt unbeſchreiblich wieder zu in Neapolis, 894
Häupter der Armeen, wann ſie nicht mehr geſehen werden, machen die Schlacht verlieren, 139
Herold, ein Kayſerlicher, wird von den Erfurtern übel tractiret, 33
Heuſchrecken kommen in groſſer Menge, 561
Henrath gehet wieder zuruck, 437
Hitz, ſo ungemein, 145
Hochmuth ſtürtzt und treibt andere zur Verzweiflung, 247
Hofmeiſter der Königin Chriſtina wird auf ihren Befehl durch die Ihrigen hingerichtet, 54
Hugenotten werden in Franckreich heftig verfolget, 231. 381. ihrethalben wird das Edict von Nantes aufgehoben, 421. richten in Virginien eine neue Colonie an, 467. werden aus Savoyen vertrieben, 536
Hülffe, fremder, iſt nicht allezeit verträglich, 279
Hungers-Noth, groſſe, in Franckreich, 403. in Schweden, 472

J.

Jagd, auf einer kommt Graf Niclas von Serini um, 32. 33. König Carolus der XI. auf einer Bären-Jagd in äuſſerſter Lebens-Gefahr, 470
Jahr, ob das 1700te das Ende des 17ten oder der Anfang des 18ten Jahr-Hunderts ſeye, 563. Argumenta beyder Theile werden angezogen, 563. die Europäiſche Jahr-Rechnung führt der Czaar in Moſcau ſamt mehrern Potentaten eyn, 682
Januarius oder Jenner, der erſte wird Anno 1700. in Moſcau mit groſſen Ceremonien celebrirt, 682
Jeſuiten müſſen in Engelland viel ausſtehen, 243. im Sineſiſchen Königreich publiciren ſie Schrifften wider einander, ihnen wird aber von der Römiſchen Kirchen ein Stillſchweigen auferleget, 606
Impotentia iſt Urſach der Eheſcheidung, 766
Infallibilität des Pabſts in Franckreich beſtritten, 387
Inquiſition in Spanien, 423. in Portugall, 438
Interregnum bey Abſterben Kayſers Ferdinandi III. 4. Streit wegen des damaligen Vicariats zwiſchen Chur-Bayern und Chur-Pfaltz, 4. in Pohlen wird publiciret, 1023
Jubilæum, ein groſſes wird vom Pabſt Innocentio XII. in Rom celebriret, 648. achtzig tauſend Menſchen kommen des Jubilæi halber in Rom an, unter denen die Pohlniſchen Printzen ſich befinden, 651. 652. der Cardinal Bouillon wäſchet am grünen Donnerſtag zwölff Pilgrimen die Füſſe, 652. noch mehr andere finden ſich eyn, als der Fürſt von Dietrichſtein, Printz Anton von Parma, zwey Printzen von Naſſau-Saarbrücken, der Hertzog von Matelona, der Fürſt Lubomirsky, der Hertzog von Elbeuf, der Hertzog von Altona, der Marquis del Vaſto, und inſonderheit der Groß-Hertzog von Florentz, 652. das Jubiläum wird geendiget, 659. Clemens XI.

Digitized by Google

XI. stellte ein vierzehen-tägiges Jubilæum zu Rom an, 759
Juden werden aus Wien geschafft, 45. mit einem Wahrsager-Geist besessen, 141. reisen nach einem neuen Meßia, 142. des Judenthums Uberwiesene werden hingerichtet, 423. kommen auf die Gedancken, ihr Meßias sey vor der Thür, 686. ihnen wird die Handlung in der Schweitz geleget, 711

K.

Kälte, eine gantz ungemeine, 100. 145
Kauffardey-Flotten leiden Schaden, 87. 89. 237
Kinder, ungemeiner Art, 560
Kirchen in Engelland der Episcopalen und Puritanern können nicht verglichen werden, 85
müssen ihr Silber-Geschmeid hergeben, 408
Kleine thun offt mehr als Grosse, 211
König Joh. Casimir legt das Königreich ab, 119. Michael in schlechtem Respect, 254
Königs-Mörder in Engelland werden hingerichtet, 84
Königreich Dänemarck wird aus einem Wahl- ein Erb-Reich, 108
Kopffsteuer in Franckreich, 416. 721
Kranckheit, auf wunderliche Weise geheilet, 142
Krieg zwischen dem Römisch- und Türckischen Kayser, 21. in der Pfaltz wegen des Wildfang-Rechts, 36. zwischen Engelland, Holland und Münster, 38. zwischen Spanien und Franckreich, 41. zwischen Chur-Pfaltz und Lothringen, 42. zwischen Spanien und Portugall, 70. zwischen Engelland und Holland, 86. zwischen Schweden und Pohlen, 101. zwischen Portugall und Holland, 123. zwischen Münster und Holland, 124. zwischen den Venetianern und Türcken, 127. zwischen des Mogols Cha Jehan vier Söhnen, Dara, Chasausa, Orangzeb und Morandecke, 138. zwischen Franckreich und Niederland, 148. worein der Kayser, Churfürst zu Brandenburg, geflochten werden, 149. zwischen Spanien und Franckre 232. zwischen Engelland und Holla 236. zwischen Dänemarck und Sch den, 247. zwischen Savoyen und nua, 276. zwischen Holstein Schweden wider Dänemarck Pohlen, 588. Ursprung des Pohl schen, 623. Fortsetzung, 624. zwisch Moscau und Schweden, 628. sprung des Holsteinischen und Dä schen, 631. Ursach des Pohlnische 637. wider Schweden, 640. zwisch Moscau und Schweden, 680. zw schen Tunis und Algier, 683. zw schen dem Kayser und Franckreic 690. zwischen Engel- und Holland u der Franckreich, 756. in Italien 763. wider Franckreich, 797. in Sp nien wider die Alliirten, 836. wid Portugall, 1012. Neapolis wider Po tugall, 1041

L.

Land-Tag in Ungarn, 22
Land-Stände, die Cöllnischen, sind mit ih rem Churfürsten übel zufrieden, und er halten vom Kayserlichen Hofe scharf se Mandata wider denselben, 709. item ein Reichs-Protectorium und Kayserlichen Schirm-Brief, 709
Landung, so vergeblich tentirt, 239. 240
Lateran ensischer Pallast den Bettlern eingeraumet, 512
Leben in Italien causiren Streitigkeiten, 512
Leiber, drey Heilige, nemlich der Heil. Märtyrin und Jungfrauen Victoriä des H. Bischoffs und Märtorers Alexandri und des Heil. Justi werden als ein Päbstliches Geschenck an den Römischen Kayser von Rom nach Wien gebracht, in die Hof-Kirche getragen, und auf dreyen verschiedenen Altären beygesetzt, 800
Linien, unterschiedliche werden in Teutschland gezogen, 703. im Elsaß von Franckreich, 703
List des Commendanten in Stralsund, 200. der Tartarn, 282. der Frantzosen in Huy, 416. der Essecker, 338
Lothringen, der Hertzog allda muß in seinem Lande den König in Franckreich nach Ge-

Digitized by Google

Gefallen hauſen laſſen, 831. Nancy wird ihm genommen, 832. begibt ſich nach Luneville, 832
Luſt-Gefecht in Franckreich, 384

M.

Maſchinen, Schiff, bey Bombardierungen, 410
Majora wollen auf dem Reichs-Tag nicht in allen Fählen admittiret werden, 294
Maitreſſen des Königs in Franckreich, 221. 598
Malcontenten in Ungarn richten viel Ubels an, ſonderlich zu Caſchau, 152. nehmen Eperies eyn, 153. ziehen unterſchiedliche mal den Kürtzern, 161. verlieren Eperies wieder, 161. erobern die Berg-Städte, 201. halten ſich an den Töckely, 296. verſtärcken ſich mit Türcken, Siebenbürgern, Moldauern und Walachen, 297. erobern ſehr viele Oerter, 297. ſonderlich die Berg-Städte, 297. werden übel heimgeſchickt, 303. ihr Haupt, Töckely, wird vor Eperies geſchlagen, 303. und büſſen dreymal ſehr hart eyn, 305
Mann, von ungemeiner Stärcke, 561
von Marocco, der König in Africa verwilliget den Chriſtlichen Glauben in ſeinen Ländern einzuführen, 651. liebet die Printzeßin von Conti, 651. welche deßwegen einen groſſen Widerwillen bezeiget, 651
Marter wird mit groſſer Standhafftigkeit ausgeſtanden, 137
Mathematici überwinden die Chineſer, 558
Maturiner oder Patres Trinitatis ranzioniren Chriſten-Sclaven, 607
Mediation offerirt der Pabſt dem Kayſer und dem König in Franckreich, 750
Mediatores zwingen zum Frieden, 104
Mediterraneum Mare, (Mittelländiſch Meer) wird von den Engelländern geſchloſſen gehalten, 430. 463
Meer, das Mittelländiſche, mit dem Ocean vermittelſt eines Canals zu conjungiren, wird vom König in Franckreich getrachtet, 58
Mehl wird aus einem Berg gegraben, 560
Meßias, ein falſcher, entſtehet in Aſia, 141. in Egypten, 559. wird ein Türck, 142

Miniſtri müſſen die Schuld der übeln Succeſſen tragen, 429
Miniſterium des Wieneriſchen Hofs hat an Vortreflichkeit des Verſtands ſeines gleichen in Europa nicht, 668
Miqueleti, wer ſie ſeyen, 431
Mißtrauen derer Frantzoſen und Spanier gegen einander iſt ſehr groß, 890
Modeſtie des Printzen von Oranien, 269
Pabſts Innocentii XII. 651.
Mönchen geben gute Soldaten, 74. General wird ein Mönch, 117
Monument Königs Henrici IV. in Franckreich, Reconciliation mit der Päbſtlichen Kirchen und vorhergänglichen Communication betreffend, wird in Rom hinweg gethan, 61. 62. ein anders in London wegen des erſchröcklichen Brands daſelbſt, 89
Mord-Brenner werden in Teutſchland geſchickt, 329. la Broſſe wird erſchoſſen, 189. de Melac, 328. Frantzöſſiſche in und um Maſtricht, 757
Mord-Fackeln der Frantzoſen leuchten entſetzlich, 187
Müntz-Zedul von Papyr werden in Franckreich eingeführt, 1009

N.

Nation, derer Ungarn, wie ſie beſchaffen, 713. ihre Mißvergnügung über die Teutſchen, 713
Neapolis iſt meiſtens Oeſterreichiſch geſinnt, 779. beget drey Factionen, 779
Neid thut ſelbſten Schaden, 52
Nepotiſmus wird von Pabſt Innocentio XI. allerdings abgeſchafft, 280. 657. Innocentius XII. hat einen Abſcheu, 651
Neutrale Herren haben ſchlechten Lohn, 103
Neutralität, wann ſie ausgeſchlagen, bringt Verluſt, 217. bey den Mächtigen Reichthum, 242. derer Venetianer, 776. des Hertzogs von Lothringen, 832. des Königs in Portugall, 842. derer Venetianer wird unterweilen ſchlecht beobachtet, 882. und kaltſinnig, 883. Engelland iſt mit der Neutralität derer Venetianer nicht zu frieden, 892
Niederlagen, merckwürdige, 97. 115. 134

Digitized by Google

O.

Oder wird in die Spree geführt, 33. wird zur Grentz-Scheide in Pommern, 205

Oldenburgischer Successions-Streit, 303

Omina, so bey grossen Verrichtungen vorgegangen, 325. 452. 471

Orden der vereinigten Creutz-Erhöhung wird aufgerichtet, 43. der Canonicorum St. Georgy in Alga, der Jesuatorum und der Eremitarum St. Hieronymi, Congregationis Fesulanæ werden von dem Pabst unterdruckt, 129. der König in Franckreich richtet den Orden de St. Louis auf, 411. 598. von Dannenbrog, 111. St. Lazari, 288. des Heil. Geistes, 652. des Königs in Preussen von dem Schwartzen Adler, 704. Beschreibung desselben, 704. Unterschied dieses und des alten Preußischen, 728. des Guldenen Vliesses, 728. des Czaaren von St. Andreas, 972

Orleans, Fortsetzung der Orleanischen Forderung, 586. Ausspruch des Kayserlichen Gevollmächtigten in derselben, 701. Entscheidung durch den Päbstlichen Ausschlag, 803. Innhalt derselben, 803

P.

Pabst, ob er im Weltlichen über die Könige zu gebieten, und ihre Unterthanen vom Eyd der Treue loßzusprechen habe, item, ob er infallibilis und über Concilia sey, 161

Pallasch, von denen Teutschen und Kayserlichen Völckern gebraucht, macht sie entsetzlich, 723

Partage-Tractat über die Spanische Monarchie, 436. 575. wird dem Kayserlichen Hof notificirt, 579. wird von Franckreich publicirt, 599. und endlich zerrissen, 602. König Carolus II. will nichts davon hören, 610. die Holländer helffen denselben schliessen, 644. wegen dessen unterredet sich König Wilhelm von Engelland mit dem Churfürsten von Bayern, 646. erwecket Unruh in Italien und anderst. 646. wegen desselben werdē einige Lo in Engelland vor Recht gestellt,

Paß-Porten zu Wasser wollen bey erleidend Schiffbruch zu Land nicht respec werden, 201

Patres Misericordiæ bezeugen das thätige Ch stenthum, 607. Uberschrifft ih Closters, 607

Persianer tragen allezeit eine Staats-Eif sucht gegen das Türckische Reich, 7

Pest in Oesterreich, 207. und den Kayser chen Erb-Landen, 249

Peter Alexiowitz, Czaar in Moscau, bricht g gen den König in Schweden, 62 belagert Narwa, 628. wird dav hinweg geschlagen, und muß sein L ger mit dem gröstē Verlurst der Seinigen denen Schweden überla sen, 630. hat vortrestiche Qualitäte an sich, 674. sein General le Fort stehet bey ihm in sonderlichen Gna den 674. thut incognito eine Rei se durch Pohlen, Preussen, Teutsch land und Holland, 674. ist ei Printz von unbeschreiblicher Wissen schafft in allen Künsten, 675. mach mit dem König Augusto eine ge naue Freundschafft, 675. ob sein Krieg wider Schweden die Gerech tigkeit zum Grund habe oder nicht, 676. dämpffet die Aufruhr in Mos cau, 678. richtet die Militz zu Was ser und Land eyn, 679. machet mit dem Sultan Mustapha einen dreißig jährigen Stillstand, 671. bezeuget gegen Schweden die Festhaltung des Friedens, 680. declarirt doch darauf den Krieg gegen Schweden, 680. rich tet nichts vor Narwa, 684. führet die Europäische Zeit-Rechnung und den neuen Calender eyn, 682. celebriret den ersten Jenner Anno 1700. mit grossen Ceremonien, 682. schicket ei nen Ambassadeur naher Berlin dem König in Preussen zur neuen Würde zu gratuliren, 707. die Seinigen fal len in Liefland eyn, 748. er und der König Augustus sind in Birsen bey sammen, 751. trifft eine Allianz mit ihm, 752. stellet seinen Medicum und Beicht-Vatter auf die Probe, 784.

Digitized by Google

seine Kriegs-Rüstung, 784. macht gute Anordnung in seinem Lande, 784. ein Lobens-würdiger Printz, 791. ruckt mit einer starcken Armee in Liefland, als eben der König in Schweden in Pohlen war, 849. sein General Czeremetoff belagert Marienburg, und schlägt die Schweden bey Sangwitz, 849. erobert Mansa, item die Stadt Dreisk, it. Marienburg mit stürmender Hand, Nortenburg, 850. welche der Czaar hernach Schlüsselburg nennt, 850. ist ein überaus kluger Potentat, 899. Einrichtung seiner neuen Staats-Ordnung vermittelst seines geheimen Raths und General-Kriegs-Commissarii Patkuls, 899. erziehet seinen Cron-Printzen auf weise und kluge Manier, 900. erobert Schantzierney, 942. leget Petersburg an, 942. ist wider die Schweden glücklich zu Wasser, 942. erobert Nigam und Caporia in Ingermanland, 943. erbauet eine Stadt, und nennet sie St. Petersburg, 971. begegnet denen aufstehenden Tartarn, 972. ertheilet dem Minister des Königs in Preussen den Ritter-Orden von St. Andreas, 972. hält seinen Einzug in Moscau, 972. erobert Dörpt, 1020. und Narva, 1021. ermahnet die Pohlen durch ein Schreiben von ihrem Könige nicht abzusetzen, 1043

Pferd-Mangel in Franckreich, 597

Pferde-Pest unter denen Frantzosen, 998

Pfeile, woran brennende Sachen, mit welchen man das Thauwerck und Seegel derer Schiffe in Brand bringen kan, 1045

Piasti, wer sie in Pohlen gewesen, 121

Pilgrims-Gesellschafften kamen auf das Jubilæum in Rom, wurden von denen Cardinälen und Fürsten in grossen Processionen eingeholt, 649

Policey, gute, führt der Groß-Sultan in Constantinopel ein, 674

Prætension des Königs in Franckreich auf Spanien, 583. des Kaysers gegründete vor jener, 583. Fortsetzung der Orleanischen, 701. die Oesterreichische und Frantzösische lässet der Pabst untersuchen, 759. die Orleanische wird durch den Päbstlichen Ausschlag entschieden, 803. des Königs in Preussen auf die Verlassenschafft des Königs in Engelland, 803

Prediger in Ungarn werden auf die Galeeren verbannt, 153. und wieder loßgelassen, 185

Priesterschafft ist des Königs in Franckreich Spaar-Büchse, 596. 597

Privilegia werden grossen Städten genommen, 441

Procession, in einer ist der Kayser in Lebens-Gefahr, 800. 801

Proceß des Marquis del Vasto zu Rom, 870. der Marquis gehet an den Kayserlichen Hof, und wird gnädig empfangen, 871

Procurator-Stelle vor St. Marco in Venedig wird vor 25000. Ducaten verkaufft, 777

Pulver vor Feuer zu bewahren, 562

Q.

Quacker in Engelland erwecken einen Aufstand, 84

Quartiers-Freyheit in Rom verursacht sehr viel Streitigkeiten, 506. was sie sey, 507. der Pabst thedt sie auf, 507. darwider sich Franckreich opponirt, 507. der Frantzösische Gesandte wird darüber in Bann gethan, 508

R.

Raserey des Pöbels im Haag gegen die beyden Witten, 261.

Räuber werden von GOtt gestrafft, 79

Rebellen, 47. 48. 320. 713. 718. 913. 927. 928. 929. 978. 980. 1004

Reduction der Cron-Güter in Schweden, 468

Reformations-Sach in der Chur-Pfaltz, 378

Reformierte Religion will der König in Franckreich in seinen Landen gäntzlich ausrotten, 381

Regen von Würmen, 284

Regenspurg will Bayern bombardiren, 908

Reichs-Tag zu Regenspurg und anderswo gehalten, 696. 752. 797. 982

Religions-Clausul im Riswickischen Frieden verursacht viel Streitigkeiten, 368

Digitized by Google

Religions-Geschäfft, 697
Streit, 701
Revenüen derer reichen Americanischen Silber-Bergwercken in Peru gehören dem König in Spanien am allerwenigsten, sondern theils seinen Unterthanen, am meisten aber denen Engelländern, Holländern, und denen Frantzösischen Handels-Leuten, 719
Reunionen, 286. 291. 293. 302. 387
Revolte, Aufruhr, 27. 56. 59. 276
Richter in Savoyen sollen auf ihres Hertzogs Befehl ihre von Anno 1680. gefällte Civil- und Criminal-Urtheile justificiren, 664
Rokosch, 484. 485. 488

S.

Sachen, geringe geben Anlaß zu grossen Dingen, 121. 135. 138. 139. 145
Saltz-Quelle in Schweden, 468
Sängerin wird in Rom in einer Kutsche vom Printzen Cesarini im Gesichte verletzet, darüber er ist in Arrest gesetzt worden, 653
Schand-Säulen, die Corsen betreffend, wird zu Gunsten des Königs in Franckreich wegen des beschimpfften Ambassadeurs in Rom aufgericht und wieder abgethan, 61. 62
Schisma bey der Wahl in Pohlen, 486
Schlange kriecht einer Frauen durch den Mund in den Leib, 686
Schwein, ein wildes, bringt Graf Niclasen von Serin ums Leben, 32
See-Cüsten werden verwahret, 735
Seegelstreichen, Recht desselben, worinn es besteht, 236
Sevenner richten einen gefährlichen Aufstand an, 931. 932
Siege, 30. 95. 173. 256. 304. 305. 311. 343. 460. 475. 626. 630. 643. 700. 746. 984
Sinesischen Kaysers Envoyé hat Audientz beym König in Franckreich, 607
Silber-Flotten, 838. 839
Societas Regia in Engelland, 86
Sohn rebellirt wider den Vatter, 139
Sold-Ausstand ziehet grosses Unheil nach sich, 116
Spanier hassen die Juden, 45
Sprache, die vor zwölff Jahren verfallen kommt wieder, 787
Staats-Minister Ulefeld fangt im König Dänemarck schlimme Händel und stirbt endlich bey Neuhu 108. Greiffenklau ist dem Tod n wird pardonnirt, 246. die b Witt kommen erbärmlich u n, Graf von Sintzendorff kommt Ungnad, 290
Stadt Ragusa wird durch Erdbeben zu nem Steinhauffen, 145
Stappel-Gerechtigkeit wird vom König in nemarck ertheilet, 108
Statthalterschafft wird zu unterdrucken trachtet in Holland, 125
Stein, so groß, fällt vom Himmel, 561
Stillstand, dreyßig-jähriger, des Türcken Moscau, 671
Streitigkeiten, 588. 590. 593. 597. 606. 6 616. 620. 643. 657. 660. ꝛc.
Sturmwind thut Schaden, 941. 952
Succellions-Streit, der Mecklenburgische w geendiget, 709
in Spanien wird eine neue Succeſſio Ordnung gemacht, 936

T.

Taback-Trincker werden in Constantino von dem Sultan durch seine richts-Diener niedergehauen, 674
Tag-Wählung bey denen Mahometanern,
Tartarn kommen den Pohlen zu Hülff, 9 thun grossen Schaden, 482
Termine werden von den Frantzosen kurtz g setzt, 502
Testament Königs Caroli in Spanien err get in Europa grosse Bestürtzung 379. 380. darwider protestirt der Ka ser, 582. 729. der König in Franc reich berathschlagt sich darüber, 6 Portocarrero ist Ursprung von dem selben, 611. Tag und Zeugen vo demselben, 612. P. Frailand Dias des Königs Beicht-Vatter, wird au die Engelsburg gebracht, weil e von dieses Testaments Geheimnissen viel wußte, 763. wird absolvirt, 1014

Digitized by Google

Testament Königs Wilhelmi in Engelland, 862. darwider protestirt der König in Preussen, 862
Teutschmeister des Ritter-Ordens in Teutschland protestirt gegen die dem Chur-Hause Brandenburg ertheilte Königliche Würde, 705. was es für eine Beschaffenheit habe, 706
Teutsche sind denen Ungarn ein Greuel, 713. denen Frantzosen entsetzlich, 723. werden gelobet, 769
Titul-Streitigkeit, 94
Trockne, grosse, erreget sich Anno 1657. 145
Trunckenheit stoßt vom Thron, 140
Türcken-Krieg, 376
Türckische Commendanten trauen nicht mehr nach Hauß, 517
Tyranney der Frantzosen, geübt zu Zweybrücken, 187. zu Bodegrave und Schwammerdam, 214. am Rhein-Strohm, 328. im Baadischen, 330. 331

V.

Verachtung des Feinds bringt selten Guts, 71
Verbrennung vieler Orte am Rhein-Strohm, 328
Vereinigung der Indianischen Compagnien zerschlägt sich, 618
Vermessenheit in Kriegs-Sachen bringt Schaden, 335. 356
Verrätherey in Ofen, 318. durch Franckreich angestifftet zu Brüggen, Brüssel wider König Wilhelm in Engelland, 402
Verräther, 716. 718
Versänckung gantzer Insuln, 248
Verstellung bringt Vortheil, 80
Verwandte verfolgen einander am hefftigsten, 82
Uberschwemmung Löwerden, 266
Visite weigert der Päbstliche Nuntius des Königs in Franckreich natürlichen Kindern zu geben, 599
Undanck, so grossen Generalen widerfahren, 74
Uneinigkeit der Generalen verderbt die Sachen, 170
Ungewitter thut in gantz Europa schröcklichen Schaden, 284
Unglückseliger nimmt sich niemand an, 76. erlangen gleichwohl endlich Mitleiden, 78
Unglück kommt nicht leicht allein, 201. 247
Ungnade, 650. 655. 656
Universität in Virginien aufgerichtet, 684
Unkeuschheit stürtzt in das Verderben, 108
Unruh zu Hamburg, 309
in dem Holsteinischen, 588
Untreu des Capituls wird gestrafft, 70
Vorzug des einen, disgustirt die andern, 208. 209

W.

Wahl, 5
Wahl schlägt gantz anders aus, als man vermeynt, 121
Wahl-Tag zu Franckfurt, 9. in Pohlen, 120
Waldenser werden verfolgt, 527
Waapen, das Chur-Bayrische, lässet Chur-Pfaltz wegnemmen, 4. müssen in Franckreich reluirt werden, 421
Weintrauben wachsen auf Eichbäumen, 561
Werbung, die Wolffenbüttelische, verursacht Ombrage, 708
Wieselein mit fünff Jungen wird für kein gutes Zeichen gehalten, 120
Winter, kalter, 145
Winter-Quartiere verursachen Streitigkeiten, 359
Wölffe wüten grausam, 145
Wunder-Geburt, Krafft welcher eine Frau zwo Töchter und zwey Söhne, auf einmal, zur Welt gebracht, 1045

Z.

Zaghafftigkeit der Commendanten wird hart gestrafft, 264. 370. 408
Zauberey, grosse, in Schweden, 65. 112
Zeitung, so falsch, bringt grosses Nachtheil, 338. 356
Zoll-Action zu Lille gibt Streitigkeiten, 268
Zufall, so ungefehr, reisset den Sieg aus den Händen, 139
Zusammenkunfft derer correspondirenden Fürsten wegen der neundten Chur-Sache, 697
Zwistigkeiten des neundten Articuls des Travendalischen Friedens, 749

E N D E.

Digitized by Google

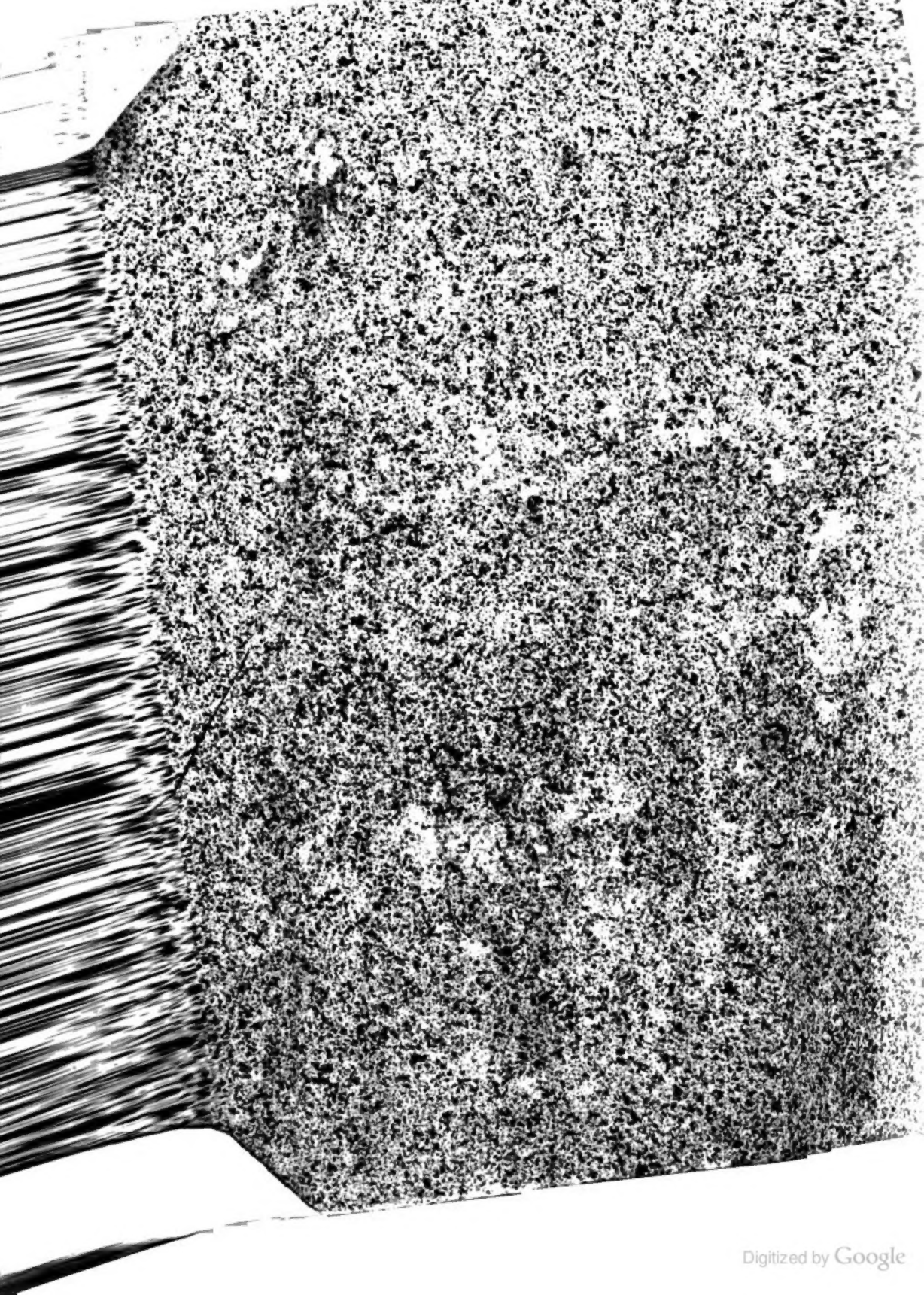
Digitized by Google

Digitized by Google

00566486

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google